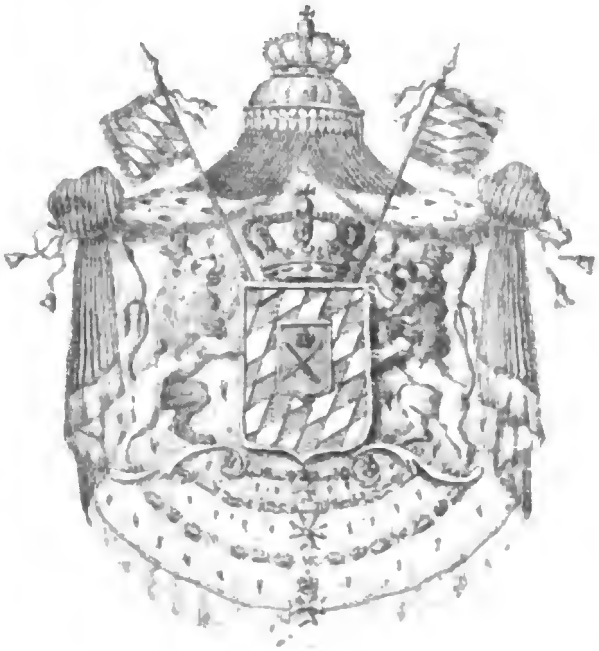
Digitized by Google

4 Eph. pol. 16 q-1833, 1



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 1. Bamberg. Dienstag, 1. Januar 1833.

München, 29. Dez.

Das k. Staatsministerium des Innern hat durch ein allerhöchstes Rescript vom 22. Oct. d. Js. einen Preis von „Einhundert Species-Dukaten" auf die Bearbeitung eines vollständigen, leichtfaßlichen Unterrichts über die Zuchtbehandlung und Veredlung der Rindviehgattungen, dann ihrer landwirthschaftlichen Benützungen auszusetzen bestimmt.

Wie man vernimmt, soll das Oberaufschlagamt das hier im ersten Quartal dieses Etatsjahres gegen voriges Jahr um 132,000 fl. an Einnahme zurückgeblieben seyn. Das kommt vom theuern Bier, sagt der Landbote.

Regensburg, 22. Dez.

Gestern Morgens um 9 Uhr ertheilten hier, aus allergnädigstem Auftrage Sr. Maj. des Königs der K. Hr. Regierungspräsident v. Schenk Exz., dem ernannten Hrn. Bischofe Michael Wittmann als Beweis der Allerhöchsten Würdigung seit fünfzig Jahren in der erhabenen Sphäre des Priesterthums für Staat und Kirche geübter Verdienste das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens. Die Festlichkeit fand in dem Seminariumsgebäude als dem angemessensten Platze statt, der Stätte eines segenvollen, 44 Jahre langen Wirkens des ehrwürdigen Jubelpriesters unter den Zöglingen der Kirche und den künftigen Verbreitern der göttlichen Lehre, in Gegenwart des sämmtlichen hohen und niedern Klerus der Stadt. — Nachdem noch erst der hochwürdige Hr. Domdechant im Namen des hochwürdigsten Kapitels dem Jubler in Darreichung eines gelben Pektorals mit Kette und Ring die Gefühle der Freude und in einem beiliegenden Schreiben die Wünsche der Ehrfurcht ausgesprochen, nahten sich die übrigen Glieder des Klerus dem hochwürdigsten Bischofe zur Darbringung inniger Glückwünsche und in Aller Seele tönte wieder das Schlußwort des hohen Redners an den Jubler: „Mögen Sie noch eine Reihe langer Jahre dieses Ehrenzeigen als würdigsten Schmuck an Ihrer Brust tragen zu des Staates und der Kirche Heil."

Bayreuth, 29. Dez.

Seine Königliche Majestät haben sich am 20. Dezember allerhuldreichst bewogen gefunden:

I.

die Stadtpfarrei zum heiligen Martin in Bamberg dem Stadtpfarrer, Dechant und Distrikts-Schulinspektor Nicolaus Haas in Schesslitz zu übertragen;

II.

die Stadtpfarrei zu U. L. Frau in Bamberg dem temporär quiescirten ersten Inspektor des Schullehrer-Seminärs in Würzburg, Johann Bapt. Hergenröther zu verleihen.

Frankfurt, 29. Dez.

Das neueste Amsterdamer Handelsblatt berichtet unterm 26. d.: „Man wollte wissen, der König habe beschlossen, die Forts Lillo und Lieskenshoek nicht abzutreten; wir können dieses Gerücht weder bestätigen, noch demselben widersprechen." — Schon der in unserm gestrigen Journal befindliche Correspondenz Artikel aus Brüssel vom 24. d., berührt dieselbe Nachricht, jedoch ebenfalls als unverbürgt. Doch berichten auch heute dahier in Frankfurt aus Amsterdam vom 26. d. eingetroffene Handelsbriefe, daß daselbst das Gerücht ginge, der Staatsrath habe sich zur Annahme eines solchen Beschlusses, wie ihn das Amsterdamer Handelsblatt erwähnt (die Verweigerung der Herausgabe der Forts Lieskenshoek und Lillo), bewogen befunden. Der Bestätigung dieser Nachricht sieht man mit Spannung entgegen.

Brüssel, 25. Dez.

Seit gestern Morgen hat die Straße von Brüssel nach Antwerpen, besonders von Mecheln an, ein ganz neues Aussehen gewonnen; der Weg ist mit Frauen und Kindern bedeckt, welche nach Antwerpen zurückkehren; Wagen und Karren führen geflüchtete Meubeln zurück; alle Häuser, welche während der Dauer der Belagerung geschlossen waren, werden geöffnet. Antwerpen besitzt jetzt nicht allein alle seine Einwohner, sondern auch eine Unzahl Neugieriger in seinen Mauern. Tobende Freude ist an die Stelle des Donners der Kanonen getreten.

Der Kapitain vom Generalstab, Duties, brachte gestern Morgen 2 Uhr die Kapitulation des General Chassé nach dem Palais. Er hatte Befehl, sie dem Könige sogleich zuzustellen, der auch deshalb geweckt wurde.

Am 20. hat der General Gentil St. Alphonse den Befehl erhalten, mit seiner Division Kürassiere nach Frankreich zurück zu kehren. Diese Truppen werden zwischen Valenciennes und Maubeuge kantonniren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Man erwartet die Rückkehr des von dem Marschall Gerard nach dem Haag abgeschickten Kuriers, wegen Bestimmung über die andern Artikel der Kapitulation.

Französisches Hauptquartier, 24. Dez. Abends.

Gestern Abend 10½ Uhr sind die Artikel der Kapitulation, wie sie vom Marschall Gerard entworfen worden waren, von dem holländischen General angenommen worden. Das Dokument besteht aus 10 Artikeln. Die Citadelle, die flanderische Spitze, die Forts Burcht, Austruwel und Zwyndrecht werden der französischen Armee übergeben. — Der General und die Garnison bleiben bis zur Räumung der Forts Lillo und Liefkenshoek kriegsgefangen. — Die Garnison verläßt die Citadelle mit den Kriegsehren. — Sie streckt die Waffen auf dem Glacis der Citadelle nach der Esplanade zu. — Die Garnison nimmt nur die Sachen mit, welche den Soldaten und Offizieren persönlich gehören. — Das Material zur Armirung der Citadelle gehört der belgischen Regierung. Man wird ein Inventarium davon aufnehmen. — Zwei französische Bataillone werden von den verschiedenen, bezeichneten Posten Besitz nehmen; namentlich von dem Halbmonde, der Courtine, welche auf die Esplanade ausgeht, und einem der Thore der Citadelle. — Wenn der König von Holland in die Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek willigt, so werden General Chasse und die Garnison durch eine französische Eskorte bis nach der holländischen Grenze geleitet und ihnen dort ihre Waffen zurückgegeben werden. — Hierauf folgen einige Bestimmungen wegen der Verwundeten. — Der zehnte und letzte Artikel schließt die Flottille von dieser Kapitulation aus, da General Chasse erklärt hat, sie stehe nicht unter seinem Befehle, sondern unter dem des Kapitain Koopmann.

Diesen Morgen haben zwei franz. Bataillone von den durch die Kapitulation angewiesenen Posten in der Citadelle Besitz genommen. Sie sind von den Holländern mit Zeichen der Freude, und sogar einzelnen Lebehochs empfangen worden. Der Anblick der Citadelle ist traurig; man sieht nichts mehr als Trümmer, zerstörte Gebäude, durch das Feuer geschwärzte Ruinen. Kein Fleck, wo man nicht die Spur einer Kugel oder Bombe sähe. Man kann sagen, daß die Festung unter den Kugeln erstickt worden ist. Nach verschiedenen, jedoch der Prüfung bedürfenden Berichten, soll die Uebergabe durch die Unzufriedenheit, welche sich unter der Garnison zeigte, und seit 48 Stunden durch das fürchterliche Feuer der Belagerer noch gesteigert wurde, beschleunigt worden seyn. Mehre Bomben haben eine fürchterliche Wirkung hervorgebracht. Hinter einem Gebäude hatte sich ein Detaschement versammelt, um sich zur Arbeit zu begeben. Eine Bombe zerstört das Dach, fällt mitten unter sie, und macht 26 Mann zum Kampfe unfähig.

Seit diesem Morgen sind mehre Offiziere, unter der Leitung der Generale Neigre und Haro, mit Aufnahme des Inventars beschäftigt. Man eilt sich damit, um nicht die Uebergabe der Citadelle an die belg. Behörden noch zu verzögern.

Französisches Hauptquartier, 25. Dez. 3 Uhr Nachmittags.

Gestern 4 Uhr hat sich die Garnison der Citadelle nach der Lunette Kiel begeben, worauf sie Pelotonweise, Gewehr an Schulter, Musik und Trommeln an der Spitze, defilirten. Das Französische Bataillon, vor welchem sich die Prinzen, der Marschall und der ganze Generalstaab befanden, erwiesen ihr die militärischen Ehrenbezeugungen. Die Holländer zogen über das Glacis, stellten darauf ihre Gewehre in Pyramiden auf und legten ihre übrige Armatur dazu. Darauf kehrte die Garnison nach der Citadelle zurück, deren Posten sodann von unsern Soldaten besetzt wurden. General Chasse soll krank seyn; an der Spitze der Garnison, welche aus 3600 Mann besteht, befand sich nur General Favauge. Ihre Waffen sind nach einem in der Nähe des Glacis gelegenen Hause gebracht worden.

Brüssel, 26. Dez.

Ich theile Ihnen die hier allgemein verbreitete Nachricht mit, deren Aechtheit ich jedoch nicht verbürge, Marschall Gerard habe von Holland einen Kriegskostenersatz von 18 Millionen, und die Kosten für die Equipirung von 50,000 Mann, deren Uniformen während der Belagerung der Citadelle von Antwerpen unbrauchbar geworden, gefordert.

Antwerpen, 25. Dez. Bulletin.

Gestern 3½ Uhr haben sich die franz. Truppen in Parade, mit der Spitze ihrer Kolonne Fort Kiel berührend, auf der Chaussee von Boom aufgestellt. Der Marschall Gerard an der Spitze seines Generalstaabes, der Herzog von Orleans in der Uniform eines Marechall-de-Camp, der Herzog von Nemours in der Uniform eines Lanzier-Obersten, die Generale Achard, Lawoestine, Castellane und eine große Menge anderer Offiziere bildeten eine glänzende militairische Gruppe. Um 4 Uhr defilirte die holl. Garnison vor den Truppen vorüber und streckten sodann auf dem Glacis das Gewehr. Die Offiziere haben ihre Degen behalten und sind von den Franzosen mit Beweisen der Achtung empfangen und begrüßt worden. Als die holländische Artillerie vorüberzog, ging ein beifälliges Geflüster durch die Französischen Reihen; ein Zeichen wahrhaft heldenmüthiger Gesinnung von Seiten großmüthiger Feinde, welche die am meisten ehren, die ihnen mit dem meisten Muthe und Erfolge entgegengekämpft haben. Die Soldaten beider Nationen mengten sich untereinander und gaben sich Beweise gegenseitiger Theilnahme.

Die holländische Garnison schien ermüdet, aber noch voll Entschlossenheit. Sie ist in die Citadelle zurückgekehrt.

Die Prinzen und der Marschall haben dem General Chasse einen Besuch abgestattet, der von ihnen das Zeugniß erhalten hat, daß er seine Pflicht ehrenvoll erfüllt habe.

Digitized by Google

Paris, 24. Dez.

Der Gen. Chasse erlies an den Marschall Gerard folgendes Schreiben: „Citadelle von Antwerpen, am 23. Dez. Hr. Marschall, da ich glaube, der militärischen Ehre bei Vertheidigung des Platzes, dessen Oberbefehl mir anvertraut worden, genug gethan zu haben, so wünsche ich, dem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun. Deßhalb, Hr. Marschall, habe ich die Ehre, Sie davon zu benachrichtigen, daß ich geneigt bin, die Citadelle mit den unter meinen Befehlen stehenden Streitkräften zu räumen und mit Ihnen wegen der Uebergabe des Platzes so wie der Position der flandrischen Spitze und der von der Citadelle abhängigen Forts zu unterhandeln. Um diesen Zweck zu erreichen, mache ich den Vorschlag, von beiden Seiten, während des Laufs der Unterhandlung, das Feuer einzustellen. Ich habe zwei Stabsoffiziere beauftragt, Ew. Excellenz dieß Schreiben zu übergeben. Sie sind mit den nöthigen Instruktionen versehen, um über die bemeldete Räumung zu unterhandeln ꝛc. Chasse."

Eine telegraphische Depesche, die aber durch den Nebel unterbrochen wurde, kündigt uns die, für Frankreich vortheilhafteste Kapitulation an, welche General Chasse mit dem General Saint Cyr Nugues abgeschlossen hat. Ein Bericht des Marschalls Gerard meldet das Anerbieten Chasse's dazu. Um 3 Uhr ertönte die Kanone der Invaliden; einmüthiges Gefühl der Freude äusserte sich alsbald; man sagte, daß die Citadelle genommen sey; die Nachricht hievon wurde an der Börse angeschlagen. Freuen wir uns dieses Erfolges, welcher den Arbeiten, den Entbehrungen, den Verlusten einer Armee ein Ende macht, auf welche Frankreich so sehr, als je, stolz zu seyn, Ursache hat. Der Widerstand war sehr hartnäckig, um von neuem das Uebergewicht unserer verständigen Waffen, dieser Genie, dieser Artillerie zu bewähren, welche Europa an die Wunder der, durch eine kalte Unerschrockenheit gesteigerten Wissenschaft gewöhnt hat. Es ist auch die Standhaftigkeit, die Tapferkeit und der Aufschwung der Truppen bewährt, welche die Arbeiten derselben deckten, und die nur eine brauchbare Bresche verlangten, um sich hinanzuschwingen. Der Marsch. Gerard, der Gen. Haro, der Gen. Neigre haben eine neue Waffenthat ihrer Kriegslaufbahn beigefügt, welche sie schon mit so vielem Glanze beschritten hatten; sie haben einen Anspruch mehr auf die Erkenntlichkeit des Landes. Wie kann man jetzt begreifen, daß der König von Holland, der seine Armee in den Kantonirungen lassen wollte, dem Gen. Chasse einen Widerstand vorschrieb, der nur unnützes Menschenopfer verursachte! Hätte er die Räumung in dem Augenblicke, wo unsere Armee angekommen war, bewilligt, so hätte er wenigstens ein Unterpfand seiner Mäßigung und seiner friedfertigen Gesinnungen gegeben; denn endlich, wann man den Krieg nicht führen will, scheint es, daß man den Frieden durchaus wolle. Man begreift keineswegs diesen eisenen Willen, der auf halbem Wege anhält, und der sich in dieser halbkriegerischen und halbfriedlichen Lage zu gefallen scheint. Hat Wilhelm geglaubt, daß die Feindseligkeiten gegen die Citadelle die Nordmächte zur Einrückung in die Linie vermögen werde; daß die Verlängerung der Vertheidigung über ihre Unschlüssigkeit siegen werde? Hat die Ueberzeugung, daß man ihn allein lassen werde, und daß er von dieser Seite nichts zu hoffen habe, ihn bestimmt, der Vertheidigung Chasse's ein Ende zu machen? In diesem Falle wenigstens würde derselbe einige Gewährschaft für die Erhaltung des Friedens haben. Die Zukunft allein wird uns belehren; denn unglücklicher Weise ist die Einnahme der Citadelle nur ein glücklicher Zwischenfall des Dramas, welches seit 2 Jahren angefangen hat; das ist noch keine Entwicklung. Ist jetzt die Gefangenschaft der Besatzung vom Einflusse auf die Herausgabe der Forts, welche die Holländer noch besetzt halten? Nach gewöhnlicher Wahrscheinlichkeit, nein; denn die Lage der Befehlshaber jener Forts ist keineswegs geändert; (diejenigen, welche unter dem Befehle Chasse's standen, sind in der Kapitulation begriffen;) aber das Benehmen des Königs war bisher in allem so unerklärbar, daß man sich auf die gewöhnlichen Wahrscheinlichkeiten nicht beziehen darf.

Die Minister sind jetzt wegen des Gesetzes über den Belagerungsstand, welches schon so viele Anfechtungen gehabt hat, mit der Kommission der Pairskammer übereingekommen. Der, von der Kommission einstimmig angenommene Entwurf erhielt die Beistimmung des Ministeriums. Der Bericht darüber wird entweder zu Ende dieser Woche, oder in den ersten Tagen der nächsten erstattet. — Der Stenographe meldet, daß der König, mit seiner ganzen Famille, unsern Truppen und den Herzogen v. Orleans und v. Nemours bis Lille entgegen gehen werde. Man setzt bei, daß der König und die Königin der Belgier mit denselben zusammentreffen werden.

Paris, 25. Dez.

Man sagt, binnen einigen Tagen werde die Regierung der Deputirtenkammer eine Mittheilung in Betreff der griechischen Angelegenheiten und des Anleihens machen, welches Frankreich in Verbindung mit Rußland und England garantirt. Die Negocirung dieses Anleihens ist so eben mit Herrn Aguado, durch die Vermittelung des bayerischen Hofbanquiers, Herrn v. Eichthal, abgeschlossen worden. Das Anleihen wird 40 Millionen Fr. betragen, welche nach Belieben Griechenlands auf 60 Millionen gesteigert werden können. Es ist ein 5pCt. Anleihen zu 94 oder 96.

Paris, 26. Dez.

Es scheint, daß vorgestern Abend, als die Minister von Preußen und Oesterreich bei Lord Granville waren, die Grundlagen einer neuen Unterhandlung festgesetzt worden sind. Man versichert, der Scheidezoll sey von ihnen auf 1½ Gulden bestimmt worden, und Hr. v. Werther habe sich von Seiten des Berliner Kabinets

Digitized by Google

unterzogen, diese Clausel bei Sr. niederländischen Majestät zur Annahme zu bringen.

Die Diplomatie scheint keine Zeit verlieren zu wollen, um die neuen Unterhandlungen, welche man auf dem Punkte sieht, anzuknüpfen, zu einem bestimmten Resultat zu führen. Schon sagt man, dem General Haro sey die Ordre geworden, sich nach Berlin zu begeben, und zwar als bevollmächtigter Minister. Andrerseits soll der General Baudrand, Adjutant des Königs, in gleicher Eigenschaft nach Wien abgehen, und sich mit dem Marschall Maison benehmen.

London, 22. Dez.

Man versichert, daß eine Unterredung des Erzbischofs von Canterbury mit dem Premierminister auf die beabsichtigte Reform in den geistlichen Angelegenheiten Bezug gehabt und daß der erstere im Namen beinahe der sämmtlichen Geistlichkeit eröffnet hat, sie werde ihre heiligen Funktionen in die Hände des Königs niederlegen, wenn eine Bill der Art vor das Parlement gebracht würde. — Anderen Journalen zufolge, sind die meisten geistlichen Würdenträger bereit, selbst Concessionen zu machen, um sich dieselben nicht später abzwingen zu lassen.

In der Grafschaft Hampshire ist bei den Wahlen der Parlamentsglieder der Marquis Doure, Sohn des Herzogs von Wellington, obgleich er Lordlieutenant über diese Grafschaft ist, durchgefallen.

Man berichtet aus Figueira, die Regierung Don Miguels wolle nicht gestatten, daß ein einziges Schiff daselbst einlaufen oder den Hafen verlassen soll. Am 12. Nov. ließ sich in der Gegend des Hafens ein franz. Schiff blicken, welches die Nothflagge aufgezogen hatte; aber nicht allein wurden demselben alle Hülfsleistungen versagt, sondern sogar, als es versuchte, den Hafen zu erreichen, die Kanonen des Forts auf dasselbe abgefeuert, so daß es nicht einlaufen konnte. Da das Schiff außer Stand war, seine Reise fortzusetzen, so ging es am Eingange des Hafens vor Anker, wo es bis zum 14. lag, und dann untersank. Acht Personen, mit Einschluß des Kapitäns, verloren auf diese Weise das Leben und nur vier Mann retteten sich an die Küste.

Der türkische Abgesandte hat gestern das Artilleriedepot in Woolwich besichtigt. Morgen wird ihm der Fürst Lieven eine Fete geben.

Bucharest, 24. Dez.

Die Aegyptier haben Cäsara weggenommen und die Bevölkerung jener Gegend sich den Rebellen angeschlossen. Die Kundmachungen Ibrahims sind bis Konstantinopel hin verbreitet.

In der Draunick'schen Buch- und Kunsthandlung ist wieder zu haben:

Plan der Stadt, Festung und Citadelle von Antwerpen. Maasstab 1 Pariser Fuß. 26 kr.

Allen Verwandten und Freunden Alles Liebe und Gute zum neuen Jahre von

Franz Stöber
und Familie.

Allen hiesigen und auswärtigen hohen Gönnern, Freunden und Freundinnen wünschet das beste Neujahr, sich selber aber ferneres Wohlwollen.

Franziska König,
Vorsteherin einer Privat-Erziehungs-Anstalt für Töchter höhern Standes.

Bey Fleischmann in München ist erschienen:

Oertel's
grammatisches Wörterbuch
der
deutschen Sprache,
wobei,
zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung
beachtet wird.
Für
Schriftsteller, Schullehrer, Beamte, Kanzleiherren, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute.
Vier Abtheilungen in zwei Bänden gr. 8.
Subskriptionspreis 8 fl.

Der durch sein 4 mehrmaliges Freundwörterbuch und durch treffliche philologische Arbeiten rühmlich bekannte Herr Verfasser hat durch die Bearbeitung dieses grammatischen Wörterbuchs seine Meisterschaft neuerdings auf eine Weise bewährt, die ihm den Dank aller Völker deutscher Zunge sichert. Gerade in Mitte zwischen den größeren und kleineren, ist dieses an möglichster Vollständigkeit, Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit 10 ausgezeichnete Wörterbuch ein wahres Bedürfniß für alle Stände, und wir dürfen es mit Recht eine der gelungensten Arbeiten nennen, die je aus der Feder des Verfassers geflossen sind. Auf sehr weißes Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt, wird es auch in typographischer Hinsicht jedem Wunsch entsprechen.

Da noch unumgebrochen zahlreiche Bestellungen auf dasselbe eingehen; so verlangert die Verlagshandlung, in Rücksicht auf die entfernteren Liebhaber, den Subskriptionstermin.

## Ladung.

In der Gant-Sache des vormaligen Rentbeamten Schnorr um zu Kronach wird der einem zur Anzeige gekommenen Schuldbetrage zu 28,324 fl. und einem Aktiv-Vermögen zu 6001 fl. das Gantverfahren eröffnet.

Es wird daher zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen so wie zum Versuche gütlichen Vereins

Donnerstag der 24te Januar 1833.

Zur Abgabe der Einwendungen gegen dieselbe

Donnerstag der 21te Februar k. J.

Zum Vollzug des Schluß-Verfahrens

Donnerstag der 21re März k. J.

festgesetzt.

Alle, welche rechtliche Ansprüche zu machen haben, werden unter Drohung des Rechtsnachtheiles vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikts-Tage den Ausschluß der Forderung, das Nicht-Erscheinen an den übrigen Terminen aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge habe.

Jene, welche zur Masse schulden, werden aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes vorbehaltlich ihrer Rechte dem Gerichte zu übergeben.

Bamberg den 11. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Herler.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 2. Bamberg. Mittwoch, 2. Januar 1833.

Triest, 22. Dez.

Von den nach Griechenland bestimmten königlich bayerischen Truppen sind bereits drei Kolonnen in Triest angekommen; sie wurden, wie durch ganz Oestreich, von der k. k. Generalität empfangen, und von der zuströmenden Bevölkerung sehr theilnehmend bewillkommt. Die Mannschaft wurde in einer der hiesigen Kasernen untergebracht, und nach gehaltenem Rasttage mit der Einschiffung der ersten Kolonne auf k. östr. Kauffahrteischiffen angefangen. Jedes Bataillon wird auf 3 Schiffe vertheilt; im Ganzen werden zur Ueberfahrt der Truppen, der Artillerie und des Trains 29 Schiffe erfordert. Drei Fregatten liegen zum Dienste der Expedition auf der äußern Rhede. Die französische wird die griechische Deputation und ihr Gefolge, die russische den kommandirenden General und das Personal des Justiz-, Sanitäts- und Rechnungswesens des Korps an Bord nehmen; die englische Fregatte wird die Transportschiffe bis Corfu begleiten, und sodann Se. Maj. den König Otto und die Regentschaft von Griechenland in Brindisi abholen. Sobald eine Abtheilung der bayerischen Truppen eingeschifft ist, welches sehr einfach und bequem bewerkstelligt wird, da alle Schiffe dicht am Hafendamme vor Anker liegen, segelt sie augenblicklich nach dem fünf Stunden von hier entfernten Hafen von Pirano, welcher zum Sammelplatze aller Transportschiffe bestimmt ist, nach deren Vereinigung die Flotte unter Segel und bei Corfu vor Anker gehen wird, um den König zu erwarten, und einige Erfrischungen für die Truppen einzunehmen. Die vereinigte Flotte wird hierauf die Fahrt nach Napoli di Romania fortsetzen.

Brüssel, 26. Dez.

General Chasse hatte auch eine Taubenpost in der Citadelle eingerichtet. Am 18. sah man, während eines fürchterlichen Feuers, mehre Tauben von der Seite der Flotte her in der Festung anlangen.

Kapitain Koopmann hat, als er zum Kriegsrath berufen worden war, nicht für die Kapitulation gestimmt und sich entfernt, weil er nicht Theil daran haben wollte.

Man hat gestern und vorgestern beträchtliche Summen, unter andern eine von 300 gegen 100 Louisdor gewettet, König Wilhelm werde die Kapitulationsbedingungen nicht genehmigen. Die holl. Offiziere scheinen überzeugt, der König werde sie in die Gefangenschaft gehen, und das Loos des Krieges walten lassen. Die Kapitulation wird nicht eher bekannt gemacht werden, als bis man die Antwort aus Holland hat, welche am Mittwoch im Hauptquartier erwartet wird. Bis jetzt ist noch kein Anschein eines Abmarsches der Franzosen.

6 Uhr Abends. So eben erfährt man aus der besten Quelle, daß der Marschall Gerard den Befehl aus Paris erhalten hat, sich sogleich mit seiner Armee in Bewegung zu setzen, und seine früheren Positionen einzunehmen. Die Prinzen von Orleans und Nemours sind bereits seit 2 Stunden in Brüssel, und bereiten sich vor, morgen früh nach Paris zurückzukehren. Ihre Equipagen sind schon auf dem Wege.

Antwerpen, 26. Dez.

Man hat noch keine Nachrichten aus Holland wegen der Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek; es scheint, daß die Abgesandten an der Grenze zurückgehalten worden sind, daß man sie ohne vorherige Erlaubniß nicht habe durchlassen wollen. Hr. v. Tallenay ist dazwischen getreten, um ihnen zur unverzüglichen Weiterreise zu verhelfen.

Man weiß, daß am 23. Abends 10 Uhr die holländische Flotte zu der vor Lillo zu stoßen versucht, daß aber das Feuer der Batterien des Nordforts sie zur Umkehr gezwungen hat; nur einem Kanonenboot gelang es, durch das Feuer zu kommen, worauf es gegen das Fort Philipp vor dem 2. Bataillon des 9. Linienregiments vorübertrieb, welches 11½ Uhr Abends von diesem Fort an bis nach dem von La Croix postirt war. Die Schaluppe sah sich gezwungen, sich dem Lieutenant Tavernier zu ergeben, welcher an Bord sprang, und die Degen des Kapitain Meersmann und eines Kadetten empfing, die er mit noch 22 Mann zu Gefangenen machte, worauf sie zum Generallieutenant Achard geführt wurden. Von dem Kapitain Koopmann ist der Befehl ausgegangen, die Flottille zu vernichten.

Unsere Regierung hat folgende ihr zur Ehre gereichende Proklamation erlassen:

Mitbürger! Bei allen civilisirten Völkern sind die Gefangenen heilig, ein entwaffneter Feind ist kein Feind mehr.

Dennoch haben einige irregeleitete Personen sich heute erlaubt, die Gefangenen zu beleidigen.

Digitized by Google

Laßt uns nicht Grund zu glauben geben, daß die Gesinnungen, welche dieselben zu diesem Verfahren angetrieben haben, die der Bewohner einer wegen ihrer Menschlichkeit so hochgestellten Stadt wären.

Mitbürger! Möge der Tag unserer Befreiung ein Tag des Vergessens selbst für die seyn, welche in ihren innigsten Interessen verletzt worden sind. Mögen es unter uns nur noch Freunde der Ordnung geben, mögen alle unsere Bemühungen nur dahin streben, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu befestigen!

Bulletin. — Der Marschall hatte sich am 24., nebst den Herzögen von Orleans und Nemours, und seinem Generalstabe durch das Thor der Esplanade nach der Citadelle begeben, um dem General Chasse einen Besuch abzustatten. Man kann sich keinen Begriff von den Trümmern machen, durch welche man sich einen Weg bahnen mußte, ehe man zur Kasematte gelangen konnte, in welcher sich der General befand. Es war rührend, den alten General mitten unter allen diesen Bildern der Zerstörung zu sehen, wie er doch noch fürchtete, sich nicht ehrenvoll genug vertheidigt zu haben. Der Marschall suchte ihn über das Bittere seiner Lage zu trösten, und erklärte, als er Abschied von ihm nahm, den anwesenden holländischen Offizieren in einer ergreifenden Anrede, daß ihre schöne Vertheidigung ihnen die Achtung der Franzosen gesichert hätte, und daß er keinen einzigen Offizier in seiner Armee hätte, der nicht stolz darauf seyn würde, sie zu Waffenbrüdern zu haben. Ueberall, sagte der Marschall, ehre ich den Muth, und diese Ruinen, meine Herren, sind die besten Beweise des Ihrigen. Der Marschall besichtigte darauf die Citadelle; als er zu der Eskarpe der Bastion Toledo kam, die bereits halb in den Graben gestürzt war, sagte er: Es war Zeit; der General Chasse hat sich als Ehrenmann gezeigt, er hätte sich keinen Tag mehr halten können. Der Marschall verfügte sich sodann auf das Glacis der Lunette Kiel. Dort war ein Detaschement Artillerie, Genie und die Division Fabre in Schlachtordnung aufgestellt; bald sah man die ungefähr 4000 Mann starke Garnison in einer dichten Kolonne aus der Citadelle herauskommen; die Soldaten waren im Allgemeinen alle schöne Leute; sie sahen etwas ermüdet aus, wie Leute, die viel ausgestanden haben, hatten aber noch eine schöne militairische Haltung. Nachdem sie vorüber defilirt waren, legten sie die Waffen auf dem Glacis nieder. Dieser Anblick hatte etwas ergreifendes, aber man kann sich nicht denken, mit welchem Edelmuth die Franzosen bemüht waren, dieser für die Besiegten so schmerzlichen Scene so viel als möglich ihr Peinliches zu nehmen. Der Lieutenant der ersten Kompagnie warf, als er den Befehl von seinem General erhielt, zornig seinen Degen von sich. Nehmen Sie ihn wieder auf, sagte der Adjutant des Marschalls, der mit der Aufsicht über diese Operation beauftragt war, wir verlangen nur ein Depot von Ihnen, dieser Degen kann nirgends besser, als in Ihren Händen aufgehoben seyn.

Aus dem Haag, 27. Dez.

Aus dem nachstehenden Schreiben des Generaldirektors des Kriegswesens an den Gen. Chasse wird jeder wahrhafte Niederländer mit lebhafter Theilnahme ersehen, wie sehr Se. Maj. die heldenmüthige Vertheidigung der Citadelle zu schätzen wisse, und das Benehmen des Oberbefehlshabers billige.

An Se. Exc. den General von der Infanterie, Baron Chasse, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen.

Aus dem Haag, den 26. Dez. 1832.

Ich habe gestern früh die Depesche vom 24. d. M. unter Nro. 1784 erhalten, mittelst deren Ew. Excellenz mich von den mit dem Feinde angeknüpften Unterhandlungen und von den Ursachen, welche Sie dazu bestimmten, benachrichtigen, und mir unter andern Beilagen eine Abschrift der zwischen Ew. Excellenz und dem franz. Marschall abgeschlossenen Kapitulation behändigen. — Nachdem ich diese wichtigen Dokumente sofort den Augen Sr. Maj. unterlegt, hat der König mich beauftragt, Ihnen die folgende Mittheilung zu machen: „Se. Maj. nimmt die Capitulation, so wie sie abgeschlossen ist, nicht an;" allein der König hat mir aufs Neue die angenehme Pflicht auferlegt, Ihnen bei dieser Gelegenheit die feierliche Versicherung zu wiederholen, daß das Benehmen Ew. Exc. so wie jenes der tapfern Garnison der Citadelle von Antwerpen, während der ganzen Dauer der Vertheidigung dieses Platzes, weit entfernt, irgend etwas zu wünschen zu lassen, vielmehr die völlige Zufriedenheit Sr. Maj. verdient habe; daß diese Vertheidigung in jeder Beziehung der Erwartung des Königs entsprochen, daß Se. M. während der ganzen Dauer der Belagerung nicht aufgehört habe, eine lebhafte Theilnahme an dem Schicksale so vieler Braven zu nehmen, die ihr Blut für das Vaterland vergossen, und mit Rührung aus Ihrem letztern Berichte die unzähligen Entbehrungen und Anstrengungen ersehen habe, welche die wackere Garnison mit Ergebung so lange Zeit ertragen. In der Absicht, schon jetzt Ew. Excell. sowohl, als in Ihrer Person der ganzen Garnison der Citadelle einen Beweis der kön. Zufriedenheit zu geben, hat unser erhabener Souverän geruht, Ihnen, Hr. Gen., das Großkreuz des k. militärischen Wilhelm-Ordens zu verleihen. Diese Ernennung ist von gestern datirt. Ich habe die Ehre, die Abschrift derselben beizufügen. — Diese Auszeichnung wird zweifelsohne einen doppelten Werth für Ew. Exz. haben, wenn Sie erfahren, daß Se. Maj. der König, in meinem Beiseyn, seine eigene Dekoration von seiner Brust genommen, und sie mir mit dem Cordon und und den Diamanten, welche S. M. bei einer neuerlichen Feierlichkeit selbst getragen, zugestellt, um diese Insignien von Seiten Sr. Majestät an Ew. Excellenz zu übersenden. Sie werden Ihnen zugleich mit diesem

Digitized by Google

Schreiben zugestellt werden. — Ich habe noch das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß der König geruht hat, sogleich die provisorischen Ernennungen zu Rittern der vierten Klasse des bemeldeten Ordens zu genehmigen, welche von Ew. Excellenz gemacht, und in Ihrer Depesche vom 16. d. M. enthalten sind, und daß Se. Majestät später in Betreff der übrigen in derselben Depesche empfohlenen Personen Entschließung fassen werde. Außerdem wird der König mit Vergnügen die Vorschläge zu Belohnungen entgegennehmen, welche die Umstände Ihnen zu machen gebieten könnten. — Ich habe noch die Versicherung hinzuzufügen, daß es Sr. Majestät zur besondern Zufriedenheit gereichen werde, wenn es Ew. Excellenz gelingen würde, die Verwundeten hieher transportiren zu lassen. — Endlich habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich unverzüglich meinen Adjutanten, den Kapitän Verhorst, nach den Vorposten von Groot-Zundert abgesandt habe, um sich dort mit dem französischen Offizier und den Legationssekretär, welche den Lieutenant Adjutanten Hesbusius dorthin begleitet hatten, zu besprechen, damit wir von ihnen erfahren, von welchen Vorschlägen sie die Ueberbringer sind. „Jedenfalls kann ich bereits vorläufig Ew. Excellenz die förmliche Versicherung geben, daß, wenn diese Propositionen nichts, als die Räumung der Forts Lillo und Lieftenshoek betreffen, man auf keine Weise darauf eingehen werde." — Empfangen Sie, Herr General, bei dieser so wichtigen Gelegenheit meine herzlichen Glückwünsche. Der Generaldirektor des Kriegswesens, de Eerens.

Straßburg, 26. Dez.

In das geheimnißvolle Dunkel, worin sich die europäische Diplomatie gehüllt, fällt jedergeit nach großen Zwischenzeiten irgend ein Lichtfunken, der dann den Beobachter der Zeit in den Stand setzt, eine wenn auch gewagte Voraussicht in die nächste Entwicklung der Ereignisse der Zeit zu stellen. So entnehmen wir denn aus einem Artikel des Staats-Courant vom 19. Nov., daß man bei der bloßen Einnahme der Citadelle nicht stehen bleiben wolle, und daß vielmehr Holland, ob freiwillig oder gezwungen, alle mit Antwerpen in Verbindung stehende Forts herausgeben müsse. So wäre dann der Zweck dieser Expedition die vollständige Freimachung der Schelde, so daß also, wenn durch den Angriff zu Lande der Zweck erreicht seyn wird, die Seemacht aufgeboten würde, um die Herrschaft aller Forts zu erlangen. So ist also Antwerpen der Punkt geworden, von wo uns ein Bruch des europäischen Friedens am ersten zu befürchten steht. Die öffentliche Meinung in Frankreich hat ihr Mißvergnügen an dieser Unternehmung schon öfter laut werden lassen; nur Eines interessirt sie lebhaft, nämlich der Muth unserer Soldaten, die sich würdig beweisen, unter den Fahnen unserer königlichen Prinzen zu fechten. Während nach Außen die Friedensfrage in einer ängstigenden Unentschiedenheit bleibt, müden sich im Innern die dissentirenden Parteien unnütz im Kampfe ab. Das doktrinäre Ministerium, aus talentvollen und wissenschaftlichen Männern gebildet, an dessen Spitze ein erprobter Kriegsmann steht, der wie der Schlußstein eines Gewölbes die Steine des Bogens zusammenhalten soll, bietet alles auf, und bringt einen Gesetzvorschlag nach dem Andern vor die Kammern, um das vielarmige revolutionäre Getreide abzustumpfen und zu entkräften; aber die Gewalt, womit der Geist der Revolution sich durch alle Gränzmarken der Mäßigung und Gesittung durchgebrochen, ist zu stark und mächtig geworden, und vermag durch alle diese hemmenden und zurechtweisenden Vorkehrungen der Autorität nicht leicht bewältigt zu werden. Die Revolution ist eine Thatsache, und der Versuch, sie zu zerstören, möchte eine vergebliche Mühe seyn, so lange man nicht zerstört, was sie erzeugt. Darum hat nichts mehr einen sichern Halt, eine feste Stütze, und der Tag steht niedergerissen und zerstört, was er aufgeführt und geschaffen hat. — Nachdem nunmehr die Doktrin ihre Unmacht eingesehen, die begonnene Reaction gegen das revolutionäre Prinzip fortzusetzen, so gewinnt das Gerücht täglich mehr an Glauben, daß das Ministerium zwei Männer der Linken in sich aufnehmen werde. Die Meinung bezeichnet die Herren Dupin und Odillon-Barrot. Herr Dupin, jener proteusartige Staatsmann, hat sich durch seine, so eben erschienene Broschüre, die allgemeines Aufsehen erregt, tief ins Interesse der Revolution verwickelt. Der andere, Hr. Odillon-Barrot, hat durch seine letzte parlamentarische Rede eine einflußreiche Popularität fast durch ganz Frankreich sich errungen. — So wird diese Zeit von einem Extreme zum andern getrieben, als wäre sie von allen bösen Geistern besessen.

Paris, 25. Dez.

Die Gesundheit des Ministers des öffentlichen Unterrichts ist so weit wieder hergestellt, daß er gestern wieder dem k. Conseil des öffentlichen Unterrichts präsidiren konnte.

Man liest im Temps: Mit seinem ersten Staatsstreich in Angelegenheiten der Bälle hat Hr. d'Argout fürwahr ein unglückliches Spiel. Er untersagt die Bälle gerade an dem Tage, wo man die Nachricht von der Einnahme der Citadelle erhält.

Der neue intervenirende Traktat wird sehr wahrscheinlich auf die letztern Propositionen Preußens basirt werden. Die Garnison ist nach den Ausdrücken der diplomatischen Convention, Gefangene der Konferenz.

In einigen Straßen sah man gestern Abend Illuminationen. Auch die Theater waren illuminirt.

Paris, 26. Dez.

Nachrichten aus Blaye verkünden, daß die Legitimisten einen Handstreich beabsichtigen, um die Herzogin von Berry zu befreien. Der Oberst Cheufbiere hat eine Verstärkung von Gensdarmeriebrigaden und 2 Compagnien Infanterie begehrt.

Der König hat mit eigener Hand die telegraphische Depesche als Antwort an den Marschall Gerard ge-

Digitized by Google

schrieben, und solche in den ehrenvollsten Ausdrücken für denselben abgefaßt. Abends wurde Madame Gerard im Schlosse empfangen.

Vom Main, 28. Dez.

Die Elberfelder Provinzial-Zeitung enthält Nachstehendes unter der Ueberschrift: Entdeckung wichtiger Minen in Chili: „Der Araucano, ein offizielles Wochenblatt, welches zu Lima erscheint, theilt in seiner Nummer vom 9. Juni 1832 das folgende offizielle Aktenstück mit:

„„Intendanz von Coquimpo-Serena, am 7. Juni 1832.

An den Minister des Innern ꝛc. Eine wunderbare Entdeckung von Silber-Erz hat in der Gebirgskette von Topiapo — Chanarcilla und Mole genannt — stattgefunden. Man versichert, daß die Adern unermeßlich sind. Seit dem 22. Mai hatte man deren 16 von mehr und weniger großem Reichthum entdeckt. Reisende, welche sich an Ort und Stelle befanden, steigen die Anzahl sogar auf 50. Das Erz ist vom reinsten Gehalt und erfahrene Bergleute setzen in den Reichthum dieser Entdeckung nicht den mindesten Zweifel.

Jose Maria Poonavente.““

„Das nämliche Blatt enthält folgenden Artikel aus Coquimbo vom Juni 1832: „„Wir haben mehrere Briefe von den glaubwürdigsten Personen der Provinz vor uns, welche übereinstimmend die wunderbare Entdeckung bestätigen, welche wir bereits in einem unserer früheren Blätter mitgetheilt haben. Die Mine liegt im Süden von Topiapo und ihre Ausdehnung beträgt ungefähr 15 Stunden Länge bei 10 Stunden Breite; sie berührt die Reutete: Chanarcilla, Ritacus, Pan de Azucar, Pagonales und Mole. Der Zufall führte die Entdeckung durch einen Holzhacker herbei, welcher sein glückliches Geschick einem gewissen Godoi und Don Miguel Gallo mittheilte. Dieselben beschlossen das Geheimniß für sich zu behalten, indessen brachten einige Merkmale und Spuren, welche sie nicht verheimlichen konnten, die Sache bald zur öffentlichen Kunde. Vier Tage nachher waren schon 16 Gänge entdeckt, am achten Tage hatte man sich deren schon 40 gesichert, und bei Abgang der Post schon 50! eine Menge kleiner Adern ungerechnet, von welchen man augenblicklich keine Notiz nahm. Eine Masse Erz, welche von einem Engländer für 200 Pesos angekauft wurde, erwies einen wahren Werth von 1000 Pesos. Außer daß das Erz sich in ungeheurer Masse vorfindet, zeigt dasselbe einen ganz ungewöhnlich hohen Gehalt. Der Intendant hat dem Minister des Innern Muster aus drei verschiedenen Adern eingesandt, deren Untersuchung das Gesagte bestätigt, und gleichsam, als wenn es nicht genug wäre, durch ein einzelnes Ereigniß dieser Art in jenem Distrikt einen Namen zu erwerben, haben sich in dem benachbarten Kanton Jancos auch zwei ergiebige Gold-Minen entdeckt. Jene bis jetzt unbewohnte wüste Berg-Gegend ist in diesem Augenblick schon von mehr als 3000 Menschen belebt.““

„Es liegt außer allem Zweifel, daß jene wichtigen Entdeckungen auf die politische sowohl als merkantilische künftige Lage des Landes einen bedeutenden Einfluß haben werden. In der Art haben solche bereits Nachtheil herbeigeführt, daß die Kupfer-Minen von den Arbeitern verlassen wurden.“

*Die Eröffnung seiner neuen Apotheke in der Lugbank, unter der Firma:* **„ZUM LOEWEN“** *bringt der Unterzeichnete zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, und empfiehlt sich dessen Gewogenheit ergebenst.*

*Bamberg am 1. Januar 1833.*

*Anton Kirchgessner,*
*Apotheker zum Löwen.*

Allen Bekannten, Freunden und Verwandten bringen wir, bei dem Eintritte des neuen Jahres, unsere herzlichen Wünsche dar. Sie um Fortsetzung Ihrer Freundschaft und Gewogenheit bittend. Bamberg den 31. Dezember 1832.

Die von Hornthalische Familie.

**Allen meinen Freunden und Bekannten in Bamberg** wünsche ich ein vergnügtes neues Jahr.

Bayreuth am 31. Dezember 1832.

Dr. Marc, K. Regierungs- und Kreis-Medizinal-Rath.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung, so wie bei J. C. Dresch in Bamberg ist zu haben:

Haffendorns (S. k. Hoh. d. Großherz. v. S. Weimar Leibkutscher) prakt. Instruktion, Handgriffe und

**Vortheile für Kutscher und Stallknte**

in fürstlichen Marställen und bei andern Herrschaften, oder: deutliche Anweisung zur Stallpflege, zum Reiten und besonders zum Fahren mit zwei, vier und sechs Pferden und sonstigen, richtigen und wohlanständigen Verhalten in und außer dem Dienst. — Mit hoher Genehmigung des Großh. Hofstall-Amtes. Mit Abbildung der Equipage Sr. Maj. v. Oesterreich. gr. 8. 54 kr.

Der Verfasser hat seine Kenntnisse und Erfahrungen in zojährigen Diensten zu Wien, Weimar ꝛc. gesammelt. Sein Werk verdient eben so sehr die Aufmerksamkeit der Herrschaften als ihrer Kutscher und sollte keinem von ihnen fehlen.

Bei Fleischmann in München ist erschienen:

**Dr. J. A. Eisenmann Grundriß der Geschichte**

des Königreichs Bayern zum Gebrauche für Schulen. Zweite verbesserte Auflage. 8. (17 Bogen stark.) Preis 45 kr.

Der Herr Verfasser hat dieses treffliche, in vielen Schulen eingeführte Lehrbuch beinahe ganz umgearbeitet und in vielen Stellen der Form und Materie nach ungemein verbessert. Professoren und Lehrer, welche sich unmittelbar mit Bestellungen an den Verleger wenden, dürfen auf Ermäßigung des Preises Anspruch machen.

**Musik-Unterricht.**

In der Musik-Schule am Dome beginnt Montag den 7. Jan. wieder der Unterricht im Gesange. Den häufigen Anfragen vertrauend, rechnet man auf zahlreiche Theilnahme und ersucht mäßigst das monatliche Honorar auf a) 1 fl., b) 36 kr., c) 24 kr., nach den Vermögens-Verhältnissen der Zöglinge. Arme werden unentgeldlich unterrichtet. Das Eintrittsgeld zu 36 kr. hat jeder Schüler zu zahlen.

Präparandenlehrer Hennemann.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 3. Bamberg. Donnerstag, 3. Januar 1833.

München, 27. Dez.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Max in Bayern sind, wie schon gemeldet, in der Nacht vom 23. auf den 24 d. um 1 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. Die hohe Wöchnerin sowie der neugeborne Prinz befinden sich sehr wohl. Gestern um halb 1 Uhr Mittag hatte in der neuen Kapelle des herzoglichen Palais die Taufe in Gegenwart S. M. des Königs statt, wobei S. K. H. der Prinz Carl die 2te Pathenstelle vertreten haben. Der neugeborne Prinz erhielt in der hl. Taufe die Namen Wilhelm Carl. Die erste Pathenstelle haben der durchlauchtigste Urgroß-Vater, S. K. Hoh. der Herr Herzog Wilhelm übernommen.

Da die Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs von Griechenland für die Civilisation und Kultur daselbst das glücklichste politische Ergebniß ist, so hat auch der landwirthschaftliche Verein in Bayern sein Scherflein dadurch beizutragen sich erboten, daß er von allen Ackerbau-Maschinen, Sämereien, Getreid-Arten, Futter- und Knollen-Gewächsen, Handelspflanzen, Oelgattungen, Farbwaaren, Gewürzen, Garten Früchten, endlich von 34 Kartoffel-Sorten an den, von der griechischen Regentschaft zum Empfange bestimmten Obergeometer Hrn. Gebhart ablieferte.

München, 31. Dez.

König Otto, unser allgeliebter unvergeßlicher königliche Prinz, ist nun in Rom am 24. d. angekommen. Seine Reise war von unserer Grenze an bis Rom in Hauptstädten und Provinzen eine allgemeine Huldigung und Ehrung. Besonders an dem großherzoglichen Hofe in Florenz wurde König Otto von dem glänzendsten Wechsel der Ehrenbezeugungen überrascht. Nachdem der Großherzog ꝛc., dann dessen erlauchtesten Familienglieder persönlich dem König Otto Besuch abgestattet hatten, verherrlichten Auszeichnung und Feste in Florenz unter allgemeiner Freude der Bewohner den Aufenthalt des jungen Königs. Wie bei der Ankunft nach Florenz war auch die Abreise von Seite des Florenzer Hofes mit allem Glanze königlicher Würde ausgestattet, dergestalt, daß an Bespannung, Geleite und Hoheit des Reisezuges ganz prachtvoller Aufwand geschah, und als Ehrengarde mehrere Escadrons Uhlanen den König weiter begleitet hatten.

Wien, 27. Dez.

Der Zustand Sr. Maj. des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserlichen Staaten, Höchstwelche am 19. d. M. von einer in frühern Epochen schon öfters wiederholten Krankheit befallen wurden, hat sich binnen einigen Tagen so verschlimmert, daß Se. Maj. am 24. Morgens mit den heil. Sterbsacramenten versehen wurden. Seitdem steigerte sich die Krankheit andauernd, und nach dem heute ausgegebenen ärztlichen Berichte hatte sich in den gefahrvollen Krankheitsumständen Sr. Majestät des Königs nichts geändert.

In sämmtlichen Kirchen der Stadt und der Vorstädte Wiens sind öffentliche Betstunden angeordnet, um vom Himmel die Erhaltung des theuren Lebens Sr. Majestät des Königs zu erflehen.

Die beiden k. k. Hoftheater sind gestern und auch heute Abends verschlossen geblieben.

Triest, 22. Dez.

Die wackern bayerischen Krieger haben rühmlich die schwierige Aufgabe gelöst, in der rauhesten Jahrszeit einen Weg zurück zu legen, der bei manchen Abtheilungen über 260 Stunden betrug. Sie trafen sämmtlich in Triest oder in dessen Nähe ein, ohne daß ein Mann seine Fahne verlassen hätte, und man wird mit Verwunderung vernehmen, daß die Zahl der Kranken bei dem ganzen Korps ungefähr 50 Mann beträgt. Das gesunde muntere Aussehen der Mannschaft wurde auch von Jedermann bewundert; welcher Geist sie beseelt, zeigte sich u. a. bei der Einschiffung, die in bestimmten Zwischenräumen unter dem Zulaufe einer großen Volksmenge statt findet. Singend und unter begeisterten Lebe-Hochs für das Wohl ihres geliebten Königs Ludwig und des Königs Otto, eilten sie an Bord der Transportschiffe, und schon hat man Nachricht, daß die zu Pirano Angekommenen sich des besten Wohlseyns erfreuen. Dazu trägt unstreitig die vortreffliche Verpflegung wesentlich bei, welche ihnen für die Dauer der Seereise mit großter Freigebigkeit verabreicht wird. Diese wackern Männer ernteten übrigens während des Marsches den Lohn der freudigen Bereitwilligkeit, mit welcher sie ihrer Bestimmung folgten; sie wurden allenthalben mit Auszeichnung empfangen, und ließen überall den Ruf gesitteter, gut disziplinirter Truppen zurück.

Digitized by Google

Die wenigen Exzesse Einzelner, meist die Folgen schlechter Quartiere, wird kein Gutdenkender dem Ganzen zur Last legen. Die in Triest ansässigen und fremden Griechen, und mehrere Bürger dieser schönen Stadt, baten und bieten noch Alles auf, den bayerischen Truppen Beweise ihrer aufrichtigen Anhänglichkeit zu geben. Es drängt sich Fest an Fest; die Offiziere, welche in den griechischen Cirkeln erscheinen, werden mit Achtungsbezeugungen überhäuft, und alle Griechen sind der zuversichtlichen Ueberzeugung, daß ganz Griechenland ihre Begeisterung für den erhabenen Sprößling des bayerischen Königshauses theilen, welchen die Vorsehung berief, um dieses schöne Land zu beherrschen. Daß diese gute Stimmung nicht blos unter den gebildetern Griechen herrscht, beweist das Benehmen der sehr zahlreich hier anwesenden griechischen Matrosen. Sie waren die Ersten, welche den Truppen bei ihrer Ankunft entgegen eilten, sie suchen jede Gelegenheit auf, ihnen mit seemännischer Herzlichkeit ihre Anhänglichkeit zu beweisen, sie nennen sie unter sich nie anders als „unsre Leute!“ und Schreiber dies sah vor ein Paar Tagen ein Wirthhaus mit Bayern und Griechen angefüllt, Erstere die rothen Kappen der Griechen auf dem Kopfe, Letztere mit den Helmen der Bayern bedeckt, Alle höchst vergnügt, und in die eifrigste Unterhaltung vertieft, obwohl keiner des Andern Sprache verstand. Möge diese schöne Eintracht auch auf griechischem Boden fortdauern!

Bucharest, 6. Dez.

Die Truppen Mehemed Alis machen immer neue Fortschritte. Vom 8. bis zum 10. Oktbr. haben sie die Engpässe von Belek-Bogazi und Kirlak-Bourronn gefasst. (ein Raum von 27 Stunden Weite). Zwei Abtheilungen, welche die festen Stellungen von Keslaks und Iraklu besetzt hielten, sind geschlagen und zerstreut worden. Die ganze Bevölkerung dieser Gegenden erklärt sich für den Rebellen, dessen Proklamationen bis nach Konstantinopel gedrungen sind. Er sagt in denselben, daß er komme, um die Muselmännische Religion zu beschützen, das Kaiserreich aus dem Stande der Erniedrigung, in welchen es herabgesunken, wieder zu erheben, Ordnung in die Geschäfte zu bringen, und die Völker von dem Druck zu befreien. Man sagt, daß der französische Geschäftsträger in einer Conferenz, welche er seit längerer Zeit nachgesucht, sich bemüht hat, Erklärungen über den Gegenstand der Sendung Namuk Bassas nach London zu erhalten, die Pforte indeß diesem Begehren sich nicht willfahrig gezeigt habe. Zugleich hat er die Vermittlung Frankreichs in den Angelegenheiten Mehemed Alis antragen wollen, jedoch unter der Bedingung der Abtretung von ganz Syrien, mit Inbegriff der Städte Aleppo u. Damaskus, so wie der Insel Kandia an Mehemed. Die Pforte hat, wie man versichert, diese Vorschläge mit Abscheu von der Hand gewiesen, und es ist gewiß, daß sie Frankreich fast wie eine feindselige Macht betrachtet. Die Algierische Sache ist nicht aus dem Auge verloren. Uebrigens ist die Sendung Namuk-Bassas gegenwärtig völlig bekannt; er ist beauftragt, von England eine materielle Hülfe zu begehren, welche auf Kosten der Pforte gegen Ali verwendet werden solle. Die Sendung Maurojenis bleibt ohne Erfolg; die Ratifikation der Akten, in Betreff der griech. Angelegenheiten, von Seiten der drei Mächte ist endlich angekommen. Zusonuni bleibt dem griechischen Staate ungeachtet der dringenden Vorstellungen der Pforte, und diese Verfügung von Seiten der drei Mächte ist wie ein Donnerschlag gekommen. Die Minister der betreffenden Mächte verlangen eine Konferenz über diesen Gegenstand, und die ganz entmuthigte Pforte wird nicht anstehen, sie zu bewilligen. Erst in Folge dieser Konferenz wird man die Verhandlung der russischen Angelegenheiten wieder vornehmen.

Brüssel, 27. Dez.

Gestern Abend wurde S. M. von Antwerpen zurückerwartet.

Die Herzöge von Orleans und Nemours, welche gestern Abend hier eingetroffen waren, sind nach einigen Stunden Aufenthalts wieder abgereist.

Der Adjutant de l'Aigle, der nach Paris abgeschickt worden ist, überbringt die in der Citadelle genommenen holländischen Fahnen.

Gestern sind hier der Prinz Eckmühl, der Herzog v. Istrien, der Herzog von Elchingen, der junge Herzog v. Bassano, sämmtlich Ordonnanzoffiziere des Herzogs v. Orleans, angekommen.

Französisches Hauptquartier, 26. Dez.

Man spricht schon viel von einer Depesche des Kriegsministers, welche diesen Morgen eingetroffen seyn soll und bereits die Antwort auf die Anzeige der Kapitulation enthält; in Folge dieser Depesche sollten Verfügungen zur Räumung Belgiens getroffen werden. Die Nordarmee wird wieder ihre alten Positionen einnehmen und sich mit der Moselarmee vereinigen.

Man glaubt hier allgemein, daß der König von Holland die Schelde-Forts nicht räumen lassen, sondern vorziehen wird, einige Tausend Mann in der Kriegsgefangenschaft zu lassen, als einen Schritt nachzugeben. Man scheint so überzeugt von diesem Resultat, daß bereits Maßregeln getroffen werden, die Holländer nach Frankreich abzuführen. Die Prinzen haben die Armee verlassen; wie es scheint, werden sie unverzüglich nach Paris zurückkehren.

Vom 27. 3 Uhr Nachmittags. Hr. Passy, der damit beauftragt worden war, dem Könige Wilhelm die Kapitulation zu überbringen, ist gestern Abend im Hauptquartier wieder eingetroffen. Der König von Holland weigert sich positiv, die Forts Lillo und Liefkenshoek zu übergeben. Demzufolge wird die Garnison der Citadelle und der von ihr abhängigen Forts kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt werden. Die französische Armee wird dessen ungeachtet ihren Rückmarsch bewerkstelligen. Bereits haben mehre Korps vorläufige Befehle dazu erhalten. Die Division Dejean soll morgen Abend ihre

Digitized by Google

rückgängige Bewegung antreten, damit die Reservedivision unter General Schramm, welche in Mecheln und der Umgegend liegt, auf Grammont und Alost marschiren kann. Der Adjutant Lafontaine, der mit der Kapitulation nach Paris abgeschickt worden war, ist wieder im Hauptquartier angekommen. Die Desarmirung der Breschbatterien hat diesen Morgen begonnen; man hofft sie morgen zu beenden. Alles Material, welches sich vor der Citadelle befindet, wird in Antwerpen, das, was sich in den Depots von Wylrick und Boom befindet, in letzterm Orte eingeschifft werden.

Diesen Morgen hat sich der Kapitain und Adjutant des Marschalls, Sercey, in das Hospital von Antwerpen begeben, und den Verwundeten, denen der Marschall es bei seinem ersten Besuche versprochen hatte, Ehrenkreuze überbracht; die wackern Leute haben mit wahrer Bewegung die Zeichen der Anerkennung ihres schönen Benehmens empfangen. Der Marschall hat Mittags Sr. Maj. in Antwerpen einen Besuch abgestattet. Morgen kehrt der König nach Brüssel zurück. Bald wird der Generalstab auch seine Berichte über die Militairs entworfen haben, aber deren Namen nicht in den Tagesbefehlen angeführt worden sind. Zu diesen gehört besonders der Herzog von Istrien, Sohn des Marschalls Bessieres, der während der ganzen Belagerung einen nicht genug zu lobenden Muth bewiesen hat. Nachdem der Tranchee-Adjutant Carle ihn zum erstenmal in's Feuer geführt hatte, sah man ihn stets, wo die größte Gefahr drohte, und sich oft den Tirailleurs anschließen, und mit ihnen die ganze Nacht auf die Feinde schießen. — Der Anblick der holländischen Verwundeten erregt das tiefste Mitleid. Die meisten Operationen zeigen, daß die Wundärzte der Citadelle ohne Einsicht und Erfahrung zu Werke gegangen sind. Mehre Amputatione sind ganz gegen die Regeln der Kunst gemacht. Alle französische Verwundete dagegen versprechen eine baldige Herstellung, was man der Geschicklichkeit der Herren Armee-Chirurgen Forget, Zinkert, und des jüngern Larey zuschreiben muß. Die Tranche-Ambulanz an der Kirche St. Laurent, im Bereich der Kanonen, hat den größten Dienst geleistet.

Antwerpen, 27. Dez.

Ein Mitglied der Regierung, Hr. Deboe, hat darauf angetragen, daß die Stadt Antwerpen der französischen Armee, zum Dank für die Erhaltung der Stadt, ein Denkmal errichte.

Man behauptet heute, die Garnison der Citadelle werde nach Holland zurückgeschickt werden, selbst wenn sich die Scheldeforts Lillo und Liefkenshoek nicht ergeben. Wenigstens behauptete man an der Börse, Sir Robert Adair hätte gegen die Klausel, nach welcher die Gefangenen nach Frankreich zu schicken wären, protestirt.

Das verbrannte Magazin der Citadelle enthielt für zwei Monate Lebensmittel. Nichtsdestoweniger war noch Ueberfluß an denselben, denn blos an lebenden Ochsen waren noch 134 vorräthig.

Wenn man zur Vollziehung des Vertrags zwischen Frankreich und England schlechterdings auf dem Besitz der beiden Forts Lillo und Liefkenshoek besteht, so ist es an der vereinigten Flotte, deren Bezwingung zu übernehmen. Man muß wohl England nöthigen, sich in dieser Sache ein wenig zu kompromittiren, wobei dasselbe eben so sehr interessirt zu seyn scheint, als wir.

Lüttich, 24. Dez.

Das J. d. L. theilt folgenden Schluß des Schreibens des G. Chasse an den Kriegsminister im Haag mit: Dieser Tag ist der Unglücklichste meines Lebens. Wie gern hätte ich hier mein Leben durch einen ruhmvollen Tod geschlossen; aber es war mir nicht vergönnt. Ich werde die Ehre haben, Ew. Exz. mit erster Gelegenheit die Namen derer zu übersenden, welche sich bei dieser beklagenswerthen Belagerung ausgezeichnet haben, damit Sie dieselben S. M., unserm König, mittheilen können.

Amsterdam, 25. Dez.

Die Citadelle, sagt ein Antwerpner Journal, ist unter den Bomben erstickt. Endlich fehlte es auch unsern Soldaten an Trinkwasser und eine fürchterliche Dissenterie war bereits die Folge dieses traurigen Umstandes. Die Heftigkeit des feindlichen Feuers hatte nach und nach alle Verschanzungen, welche hinter den Brechen aufgeführt worden, zerstört, und die Breche war zugänglich geworden. Man war also zu kapituliren gezwungen.

Paris, 27. Dez.

Zu Paris ist die Diplomatie in Folge der Kapitulation des Generals Chasse fortwährend sehr in Bewegung. Man erwartet mit Aengstlichkeit die Antwort aus dem Haag, und wenn diese Antwort ohne Verzug gegeben worden ist, so kann man sie heute erhalten. Inzwischen sind die Gesandten von Wien und Berlin in unterbrochener Kommunikation mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der russische Minister hält sich neutral. Er hat erklärt, daß er wegen der neuen Unterhandlungen sich an seine Regierung wenden müsse.

Man liest in dem ministeriellen Abendblatte: Das Berliner Kabinet bemüht sich im Haag und in Paris eifrigst, durch eine friedliche Vermittelung die Schwierigkeiten der belgischen Frage zu beseitigen. Die Rolle dieses Kabinets, in Bezug auf England und Oestreich, ist gegenwärtig ungefähr dieselbe, welche es neuerlich in den türkischen Angelegenheiten gespielt hat, und es ist glaublich, daß die Einnahme der Citadelle das Haager Kabinet empfänglicher für seine Rathgebungen machen werden. Seit 8 Tagen folgen die Konferenzen zwischen Herrn von Werther und Herrn von Broglie rasch aufeinander; die bekannten Propositionen des Hrn. Ancillon dienen diesen Conferenzen zur Basis.

Der „Courrier" meldet, daß die Polen Lelewel, Leonard Chodzko, A. Przeciszewski, A. Hluszniewicz, E. Rykaczewski, J. Zaliwski und K. E. Wodzinski auf die Vorstellung des russischen Hofes, wegen Abfassung

Digitized by Google

einer Adresse an das russische Volk, die in vielen tausend Exemplaren in Rußland und Polen verbreitet, von der franz. Regierung aus Paris gewiesen worden seyen.

Die meisten Regimenter, welche an der Ostgrenze concentrirt waren, haben Ordre erhalten, in ihre Kantonnements zurückzukehren, und einige sind bereits an ihrem neuen Bestimmungsort eingetroffen.

Paris, 28. Dez.

Die HH. von Werther und Appony haben sich vorgestern Abend auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten begeben. Man versichert, daß es dort zu sehr lebhaften Explikationen gekommen sey. Hr. von Broglie soll Erklärung über einen Beschluß des Berliner Kabinets begehrt haben, welcher die Bildung neuer Bataillone zu 1000 Mann pr. Regiment betreffe. Hr. v. Werther hat geantwortet, daß es sich keineswegs um eine neue Vermehrung der preußischen Heeresmacht, sondern um bloße Modifikationen in den Vertheilungen handele.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat gestern früh einen Kurier aus Madrid mit Depeschen von Hrn. von Rayneval erhalten. Herr von Broglie begab sich darauf unverzüglich zum Könige, wohin sich auch Herr Soult bereits befand. Die Depeschen des Hrn. v. Rayneval und ein von der Königin Marie Christine an die Königin der Franzosen gerichtetes Schreiben zeigen, daß die Lage dieser Fürstin sehr prekär ist, weil die Anhänger des Don Carlos sehr durch die fremden Minister unterstützt werden. Ferdinand VII. ist sehr krank. Unter diesen Umständen wäre eine Intervention Frankreichs das einzige Mittel, die Rechte der Königin und ihrer Tochter zu retten. Die Königin wagt es noch nicht, die Cortes zusammenzuberufen, weil diese entscheidende Maßregel ihr leicht neue Verlegenheiten zuziehen könnte. Gleichwohl ist sie der Sanction der Cortes benöthigt, um das Dekret zu legalisiren, kraft dessen König Ferdinand das salische Gesetz aufhebt. Man versichert, daß der Kriegsminister Maßregeln zur Concentrirung von Truppen an den Gränzen der Pyrenäen treffen werde, um dem Begehren der Königin entsprechen zu können, sobald das Ableben Ferdinands, welches nicht mehr fern seyn kann, die Crisis herbeiführt.

Man versichert, es seyen Depeschen an Hrn. von Talleyrand gesandt worden, um eine neue Convention über die Angelegenheiten der beiden Königreiche der pyrenäischen Halbinsel zu veranlassen.

Gestern sind 8 Zeugen vor den Instruktionsrichter im Justizpallaste berufen worden, um über die Sache mit dem Pistolenschuß auszusagen.

Die Dislokation der Maas-Armee kommt in diesem Augenblicke auf allen Punkten zur Ausführung.

Madrid, 18. Dez.

Man sagt, das Portefeuille der Gnadensachen und der Justiz werde Herrn von Ofalia übergeben werden. Im Ganzen schreibt man dem jetzigen Ministerium eine kurze Dauer zu. Es ist die Rede davon, Herrn Rezacho ins Ministerium zu berufen, allein nichts ist noch entschieden.

Seit einigen Tagen wird in den Salons fast nur von einer Zusammenberufung von Notabeln des Königreichs, um die Tochter des Königs als Thronerbin anerkennen zu machen, gesprochen. Allein diese Zusammenberufung flößt viele Besorgnisse ein, und im Ministerium herrscht nicht Energie genug, um die Hindernisse zu besiegen.

London, 24. Dez.

Man liest im Courier: Wenn der Bericht eines unserer auswärtigen Correspondenten verläßig ist, so schließen wir daraus, daß unsere Regierung beabsichtigt, sich eine Zeitlang in einer neutralen Stellung in Betreff Hollands und Belgiens zu halten. Unser Correspondent besagt, es gehe das Gerücht und man glaube, die neuen, zur Vollführung der militärischen Maßregeln in Belgien erforderlichen Unterhandlungen würden zu Frankfurt wieder vorgenommen werden; erstlich wegen der geographischen Lage dieser Stadt, und dann wegen des Vortheils, der daraus erwachse, daß der Bundestag dort seinen Sitz habe. — Wir können diesem hinzufügen, daß die Funktionen des Barons von Zuylen von Nyevelt, holländischen Bevollmächtigten bei der Londoner Konferenz, aufgehört haben, und daß Se. Exc. binnen Kurzem abreisen werde.

In der Expedition des Opern-Journals in Hannover erscheint eine ausgewählte Sammlung der vorzüglichsten Arien und Duetten mit Pianoforte-Begleitung unter dem Titel

**Opern-Journal.**

Ganz besonders ist bei dieser Ausgabe zu beachten, daß in der 1ten Abthl. nur Arien für eine Sopran-Stimme,
- - 2ten - - - - Tenor-Stimme,
- - 3ten - - - - Alt- (Baritone od. Baß-Stimme,
- - 4ten - - Duetten

zusammengestellt sind und man auf jede Abthei ung besonders subscribiren kann, so daß jeder Sänger nur Arien erhält, welche sich für seine Stimme eignen. — Jedes Heft der 1sten, 2ten und 3ten Abtheilung enthält 7 bis 8 Arien, jedes Heft der 4ten Abtheilung 3 Duetten. — Der Subscriptions-Preis eines jeden Heftes ist nur 36 kr. Ausserdem wird auf 5 Exemplare das 6te gratis gegeben. — Alle Musikalien-, Buch- und Kunst-Handlungen nehmen Bestellungen an, haben ein Probeheft zur beliebigen Ansicht vorräthig und vertheilen einen vollständigen Prospect gratis.

(In Bamberg J. C. Dresch.)

Hr. Morando Morandi, Kunstreiter aus Rom, einer der ausgezeichnetsten Voltigirer, ist hier angekommen und wird, wie man vernimmt, nächste Woche und mit einem Violin-Concert erscheinen. Sein Künstler-Ruf ist durch die öffentlichen Blätter aus fast allen großen Städten Europas hinlänglich bekundet; — er wird dazu der Nebenbuhler Paganini's genannt. Wenn man daher von benanntem Virtuosen etwas außerordentliches erwarten darf, so glaubt ein Musikfreund auf den uns bevorstehenden Schluß alle Musikfreunde und das geehrte Publikum um so eher aufmerksam machen zu müssen.

Dict. III. Nro. 1628 auf dem Theresienplatze, werden Freitag den 4. Januar, einige Fuder, vorzüglich guter, alter Frankenwein, einige Fuder in großerer und kleinerer Parthie, dann mehrere in Eisen gebundene gut erhaltene Weinfasser, Vormittags von 10 — 12 Uhr, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Man ladet die Strichsliebhaber höflichst dazu ein.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 4. Bamberg. Freitag, 4. Januar 1833.

München, 1. Jan.

Se. Maj. der König haben die zahllosen Dankes-Verpflichtungen Seiner treuen Bayern durch die allerhöchste Ernennung des k. Hrn. App.-Ger.-Präsidenten Frhrn. v. Schrenk zum k. Staatsminister der Justiz wieder zu vermehren geruht. Der edle Frhr. hat sich auf der vieljährigen, ehrenvollen Bahn seines dienstlichen Berufes als einen sehr gründlichen Rechtsgelehrten von unerschütterlicher Rechtlichkeit, von unermüdlichem Fleiße bewährt.

Die königl. Regierung des Ober-Donaukreises hat in Hinsicht des Güter-Handels der Juden auf die alten allerhöchsten Verordnungen vom 30. Mai 1799, erneuert 4. August 1807, hingewiesen. Die Verordnung vom 4. August verbietet alle Mißbräuche und Gefahrden von den Juden bei Güter-Zertrümmerungen getrieben, und legt das Reskript vom 30. Mai 1799 zum Grunde, worin es heißt, „daß Se. churfürstl. Durchlaucht mißfälligst ersehen, welche große Betrüge, Wucherei und Bedrückung der Unterthanen zu deren und des Staates empfindlichsten Nachtheile vorgegangen, wozu noch sogar in Geheim von subalternen Gerichtspersonen sträflichst mitgewirket worden ꝛc." Welcher Trost geht dadurch vorzüglich den Ackerbautreibenden im Ober- und Untermain- dann Rezatkreise, überhaupt aber in allen Kreisen zu!

Wien, 28. Dez.

Aerztlicher Bericht.

Die gefahrvollen Verhältnisse in der Krankheit Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen der übrigen kaiserl. königl. Staaten blieben am 27. d. M. bis Mitternacht dieselben. Nach Mitternacht trat allmählich eine bedeutende Verbesserung ein, welche nicht nur den ganzen heutigen Tag hindurch anhielt, sondern bis Abend auch noch einige Fortschritte machte.

Wien, den 28. Dezember 1832.

Andr. Jos. Freiherr von Stifft,
erster k. k. Leibarzt.

Joh. Nep. Edler von Raimann, k. k. Leibarzt.

In Preßburg, wo bekanntlich eben die ungarischen Stände zum Reichstage versammelt sind, hat die Nachricht von der Gefahr des Königs den tiefsten Eindruck gemacht; auch dort wurden sogleich Gebete in allen Kirchen angeordnet.

Stuttgart, 30. Dez.

Gestern Morgen starb dahier, im 69. Jahre seines Alters, der wegen seiner überaus großen Thätigkeit im Fache des Buchhandels in ganz Europa bekannte und geachtete Frhr. Cotta v. Cottendorf, Vice Präsident der Kammer der würtembergischen Stände-Versammlung.

Frankfurt, 29. Dez.

Auszug Protokolls der 46. Sitzung der Deutschen Bundesversammlung vom 6. Dez. 1832.

§. 543.

Aufstellung eines Königlich-Preußischen Truppenkorps zur Deckung der auf dem rechten Maasufer gelegenen Gränze.

Preußen. Wie dem Durchlauchtigsten Bunde bekannt ist, beabsichtigen Großbrittannien und Frankreich, Zwangsmaßregeln gegen Holland eintreten zu lassen, um die in dem Londoner Traktat vom 15. Nov. v. J. aufgenommenen 24 Artikel, wie solche durch spätere Verhandlungen modifizirt worden sind, zur Ausführung zu bringen. Obwohl diese Zwangsmaßregeln, nach einem über deren Modalitäten zwischen den genannten beiden Mächten abgeschlossenen Vertrage, auf die Einnahme der Citadelle von Antwerpen sich beschränken sollen; so läßt sich doch schon ein solches Unternehmen, im Falle des Widerstandes von Seiten Hollands, nicht ohne Krieg, der Krieg zwischen den genannten Mächten und Holland aber, bei dem nicht vorherzusehenden Gange der Ereignisse, kaum ohne ernstliche Gefährdung des allgemeinen Friedenszustandes von Europa denken. In Gegenvorstellungen zu Vermeidung solcher Zwangsmaßregeln gegen einen unabhängigen Staat, wie Holland, haben es Oestreich, Preußen und Rußland nicht fehlen lassen, indem sie sich zugleich von der Theilnahme an solchen ausgeschlossen und selbigen die Billigung versagt haben. Da jedoch Großbrittannien und Frankreich, in ihrer eigenthümlichen Stellung und auch Belgien gegenüber, Gründe zu finden glauben, um bei dem einmal gefaßten Vorhaben zu beharren, so ist der Gesandte beauftragt worden, mit Bezug auf die schon vor einiger Zeit den verehrlichen Bundestagsgesandtschaften vertraulich gemachte Mittheilung, hie durch die förmliche Anzeige in das Bundestagsprotokoll zu legen, daß von des Königs, seines allergnädigsten Herrn, Majestät, dem bisher in der Provinz Westphalen stationirt gewesenen

Digitized by Google

stehenten Armeecorps der Befehl ertheilt worden ist, über den Rhein zu rücken, und zwischen Aachen und Geldern, zur Deckung der auf dem rechten Maasufer gegen Belgien und Holland gelegenen Gränze, eine Stellung einzunehmen, während das am Rhein achte Armeekorps beordert worden ist, erstgedachten Truppen zur Unterstützung zu dienen. Ueber den Zweck dieser Sicherheitsmaßregel, der dahin geht, zu verhindern, daß von Truppen derjenigen Mächte, welche der Citadelle von Anwerpen halber in Kampf mit einander gerathen könnten — seyen es Französische, Belgische oder Niederländische — die Maas überschritten und deren rechtes Ufer irgendwo und irgendwie berührt werde, ist Königlich Preußischer Seits bereits an Großbrittannien und Frankreich Nachricht gegeben worden. In Folge allerhöchsten Auftrags, bringt der Gesandte Vorerwähntes zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung.

Präsidium wolle über vorstehende Eröffnung des Königlich-Preußischen Hofes die Erklärungen des Bundestagsgesandtschaften vernehmen.

Oesterreich. Der Kaiserlich-Königliche Hof ist der Ansicht, daß der Deutsche Bund die von Seiner Majestät dem Könige von Preußen bei den obwaltenden dringenden und Gefahr drohenden Verhältnissen im eigenen wie im Interesse des gesammten Bundes getroffene weise und kräftige Maßregel, als ächt föderativ vorgekehrt, nur mit wahrer Genugthuung zur Nachricht zu nehmen und Seiner Königlich-Preußischen Majestät für diese zweckmäßige Fürsorge den einstimmigen Dank des Bundes auszudrücken habe, zugleich aber Allerhöchstdenselben auch ferner die Wahrnehmung der Interessen des Bundes an dessen bedrohter nordwestlicher Gränze vertrauensvoll anempfehlen möge, damit die, nach Lage der Ereignisse allenfalls erforderlichen, verfassungsmäßigen weiteren Beschlüsse des Bundes bei Zeiten gefaßt werden können.

Bayern tritt dem so wohl begründeten Antrage der sehr verehrten Kaiserlich-Östreichischen Präsidialgesandtschaft, daß Seiner Majestät dem Könige von Preußen der Dank für die Sorgfalt zu erkennen gegeben werde, welche Allerhöchstdieselbe durch Aufstellung der angegebenen Truppen für Deutschlands Sicherheit bewiesen haben, bey.

Königreich Sachsen. Der Gesandte ist angewiesen, zu erklären, daß die Königlich-Preußischer Seits beschlossene Aufstellung eines Observationskorps an dem rechten Maasufer als durch die zunehmende Verwickelung der Holländisch-Belgischen Angelegenheit hervorgerufen erscheine, und daß die dabei zugleich für die Sicherheit des Bundesgebiets genommene Rücksicht dankbarst anzuerkennen sey. Der Gesandte hat sich daher der Abstimmung der Kaiserlich-Oesterreichischen Gesandtschaft anzuschließen.

Hannover: wie Oestreich.

Würtemberg. Die Königliche Gesandtschaft vereinigt sich mit der Kaiserlich-Königlich-Oesterreichischen Abstimmung zu dankbarer Anerkennung der bei den, Königlich-Preußischer Seits getroffenen Vorsichtsmaßregeln, zugleich dem Wohle des Bundes und der Wahrung seiner friedlichen Stellung gebracht werdenden Opfer.

Baden: schließt sich dem Oesterreichischen Antrage an.

Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg, und Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: gleichfalls wie Oesterreich. — Großherzoglich- und Herzoglich-Sächsische-Häuser, Braunschweig und Nassau, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck, dann die freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: schließen sich ebenfalls der Kaiserlich-Oesterreichischen Abstimmung an.

Hiernach wurde beschlossen:

Der Deutsche Bund nimmt die von Seiner Majestät dem Könige von Preußen bei den obwaltenden dringenden und Gefahr drohenden Verhältnissen in eigenem wie im Interesse des gesammten Bundes getroffene weise und kräftige Maßregel, als ächt föderativ vorgekehrt, mit wahrer Genugthuung zur Nachricht, und indem derselbe Seiner Königlich-Preußischen Majestät für diese zweckmäßige Fürsorge den einstimmigen Dank des Bundes ausdrückt, empfiehlt er zugleich Allerhöchstdenselben auch ferner die Wahrnehmung der Interessen des Bundes an dessen bedrohter nordwestlicher Gränze vertrauensvoll an, damit die, nach Lage der Ereignisse allenfalls erforderlichen, verfassungsmäßigen weiteren Beschlüsse des Bundes bei Zeiten gefaßt werden können.

## Berlin, 26. Dez.

Das Gerücht von dem Besuche, den Feldmarschall Paskewitsch hier in Kurzem abstatten würde, hat bei Manchem Besorgnisse über die Erhaltung des Friedens erregt. Man erinnert sich bei diesem Anlaß desjenigen Besuchs, den des Fürsten von Warschau Vorgänger im Kommando, Feldmarschall Diebitsch, vor etwas länger als zwei Jahren hier abstattete. Durch den Eintritt eines unerwarteten Zwischenfalles, des polnischen Aufstandes, ward der vermuthete Zweck jenes Besuches freilich vereitelt; da sich aber inzwischen die Zeitumstände günstiger gestaltet haben, so hält man es für möglich, daß der dießfällige Plan neuerdings könnte wieder aufgenommen werden. An der Börse hegt man dagegen stets Hoffnung, daß die obschwebenden politischen Fragen auf gütlichem Wege ausgeglichen werden möchten, weßhalb denn auch die Fondskurse, augenblickliche Unterbrechungen abgerechnet, im Steigen begriffen sind.

## Brüssel, 28. Dez.

Der König wird heute in Brüssel zurückerwartet. Man richtet im Schloß Zimmer für die Königin der Franzosen, ihre beiden Söhne und Madame Adelaide her.

Dem Courier zufolge, wird die franz. Armee be-

Digitized by Google

reits morgen, am Sonnabend, ihre rückgängige Bewegung antreten.

Der Independant glaubt nicht an die gestern erwähnte Protestation des engl. Gesandten, da die Gefangenschaft der holländ. Garnison eine nothwendige Folge der von England zugestandenen Belagerung sey. Ob man die Holländer aber Kriegsgefangene oder Geisseln nenne, sey im Grunde von keiner Bedeutung. — Die Union berichtet, Sir R. Adair habe nur gegen die Benennung: Kriegsgefangene, protestirt.

Auch die Emancipation versichert, daß General Chasse und die holländ. Garnison, diplomatisch gesprochen, nicht als Kriegsgefangene, sondern nur als Geiseln bis zur Uebergabe der Forts Lillo und Liefkenshoek zurückbehalten werden sollen.

Da mehre holländ. Stabsoffiziere den Wunsch bezeigt hatten, Fort Montebello zu besehen, so sind sie durch einen franz. Offizier dahin geführt worden.

Gestern hat ein preussischer Oberst, in Begleitung eines Adjutanten des Marschalls, die Belagerungsarbeiten besichtigt.

Französisches Hauptquartier, 27. Dez.

Man war auf die Weigerung des Königs von Holland gefaßt, obgleich Vernunft und Menschlichkeit ihm vorzuschreiben schienen, die Freiheit von 7 — 8000 Vaterlandsstreitern der unnützen Besetzung zweier Forts vorzuziehen, welche ihm eigentlich zu nichts dienen, da er Herr von Vließingen und Breskens ist; aber der Charakter des Königs ist so bekannt, daß fast niemand an eine hartnäckige Weigerung zweifelte. Seit diesem Morgen ist die Nachricht offiziell; die Forts werden nur der Gewalt weichen. Der holländische Offizier, welchen General Chasse abgeschickt hatte, Hr. v. Tallency und Kapitain Passy sind mit dieser Antwort diesen Morgen angekommen. Die Gefangenen werden unverzüglich nach Frankreich geführt werden; sie waren darauf gefaßt und sind nicht bekümmert darüber, da das gute Benehmen der Franzosen gegen sie, das Peinliche ihrer Lage ausnehmend gelindert hat.

Die erste Kolonne der Gefangenen wird, 2000 Mann stark, übermorgen den 29. abgehen. Zu gleicher Zeit rückt eine französische Brigade aus, die ihr als Eskorte dient. Jeden Tag wird eine Brigade mit einer Anzahl Gefangenen abmarschiren.

Man hat gestern in der Richtung der Scheldemündung den ganzen Tag stark schießen hören. Man glaubt, daß die Flotte einen neuen Angriff versucht hat. Von dem Scheldeufer hört man deutlich die Lagen der Schüsse. Chasse soll bedeutend unpäßlich seyn. Der Kapitain Koopmann ist unter der Zahl der Gefangenen in der Citadelle.

Gestern ist ein Jeder zur Besichtigung der Transcheebatterien zugelassen worden. Die Zahl der Neugierigen war groß. Man bemerkte eine Menge Damen, die von den Militairs, welche ihre Anwesenheit etwas befremdend fanden, nicht wenig mystifizirt wurden.

Uebermorgen werden die Citadelle und die Forts den belgischen Posten übergeben werden.

Ein belgischer Offizier, der gegen den Postenbefehl sich mit Gewalt in die Citadelle gedrängt hatte, was einen ärgerlichen Streit zur Folge gehabt hat, wird deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

4½ Uhr. — Der Kapitain Koopmann wird so eben abgeholt und durch die französischen Gensdarmen nach Berchem geführt. Dies geschieht auf Befehl des Marschalls, und wurde, wie es heißt, durch das Benehmen dieses Offiziers veranlaßt, der sich geweigert hatte, sich zu ergeben und statt dessen lieber seine Flotte in Brand gesteckt hat.

Die belgischen Kanoniere und Mineurs haben Befehl erhalten, nach dem Limburgischen abzugehen.

Im Hauptquartier ist gestern eine Depesche des Herzogs von Dalmatien eingetroffen, welche der Nordarmee den Befehl überbringt, sogleich nach Frankreich zurückzukehren, dort dieselben Stellungen, wie früher, einzunehmen, und sich in Verbindung mit den im Osten stehenden Korps zu setzen. Die Nordarmee wird auf dem gegenwärtigen Fuß organisirt bleiben und die Ereignisse abwarten.

Man arbeitet eifrig an den Befehlen für den Marsch der verschiedenen Korps. Bereits sind die für den Transport der Kranken und Verwundeten fertig. Letzterer beginnt mit dem 29. Doktor Larrey, Sohn des berühmten Wundarztes, ist mit der Räumung der Brüsseler Spitäler beauftragt.

Die Regimenter, welche sich im Lager befanden, kantonniren weiter zurück auf der Straße von Brüssel.

Am 4. Januar wird sich ein Theil der Armee in Valenciennes befinden, und vor Ludwig Philipp, der sich mit seiner Familie dahin begeben wird, Revue passiren. Man glaubt, daß auch der König Leopold sich dorthin verfügen, und dort, wenn er es für gut findet, eine Vertheilung von Leopoldskreuzen vornehmen wird.

Vom 28. 3 Uhr Nachmittags. Man hat im Hauptquartier vernommen, daß der König die Truppen zu Lille den 8. und 9., zu Valenciennes den 11. und 12., und zu Douai den 14. Revue passiren lassen wird. Bis dahin wird die ganze Armee in Frankreich zurück seyn. Man arbeitet daran, die Effekten der Garnison aufzunehmen, welche gefangen nach Frankreich geführt werden soll. Morgen Abend oder übermorgen früh, sobald die Holländer die Citadelle verlassen haben, wird dieselbe der belgischen Regierung übergeben werden. Gestern hat die Artillerie die Bresche-, die Kontre- und die Steinmörserbatterie desarmirt. Heute arbeitet man an der Desarmirung der Batterien 7 und 8 auf der linken, und 3, 4 und 5 auf der rechten Seite; alles Material, welches sich vor der Citadelle befand, sollte in Antwerpen eingeschifft werden; da man aber die Schwierigkeiten erkannt hat, das Geschütz wegen der Barrikaden, die vorher demolirt werden müßten, bis in den Hafen zu bringen, so wird alles in Boom eingeschifft werden. Man hat gestern Nachmittag eine lebhafte Kanonade von der Seite von Lillo gehört. Es war Fort Liefkenshoek, welches seine Kanonen entlud.

Digitized by Google

## Antwerpen, 28. Dez.

Unsere Stadt nimmt nach und nach wieder ihr altes Aussehen an. Die Menge Fremden, die Anwesenheit so vieler französischer Offiziere, verbreiten Leben. Auf einige Gewerbe wird dies günstig einwirken. Im Allgemeinen sind jedoch noch viele Magazine geschlossen. Das Uebel war so tief gewurzelt, daß Vertrauen und Wohlfahrt sobald nicht wieder erscheinen werden.

Die französischen Kranken und Verwundeten, welche den Transport vertragen können, werden am 29. nach Frankreich geschickt werden. In dem Spitale von Löwen befinden sich 239 Kranke und Verwundete; in Brüssel, 118; Mecheln, 131; Termonde und Gent, 252; zusammen 740. Die Verwundeten des Antwerpener Spitals, 200 an der Zahl, werden erst kurz vor dem Aufbruche des großen Hauptquartiers fortgeschafft werden. Die französische Armee muß am 8. Januar vollständig wieder in Frankreich eingerückt seyn.

Die Königin hat den Hrn. Lebeau beauftragt, dem Bürgermeister von Antwerpen zu sagen, sie wünsche, daß an den Gaben, welche sie für die Verwundeten bestimmt habe, auch die verwundeten Holländer Theil erhielten. Dieses Verfahren der Königin, welches ihren Geist und ihr Herz ehrt, ist eine Lehre für mehr als einen. Die holländischen Verwundeten haben diesen Befehl der Königin mit Rührung vernommen.

Die holländische Fahne, welche auf der Citadelle wehte, wird in dem Invalidenhotel zu Paris deponirt werden.

Heute sind noch 2 belgische Kanonierboote vor der Stadt vor Anker gegangen.

## Paris, 29. Dez.

Man behauptet, daß, als gestern früh der preußische Minister sich zu Hrn. v. Broglie begeben, woselbst sich bereits Hr. v. Appony befunden, letzterer dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen habe, die französischen Truppen aus Belgien zurückzuziehen, und die Einschließung von Lillo und Vierksendorf durch die belgische Armee bewirken zu lassen. Dieser Plan werde, wie voraus zu sehen, die ernsthaftesten Bewegungen veranlassen. — Die Nachricht von der Weigerung des Königs von Holland hat gestern Morgen eine lebhafte Bewegung in der Diplomatie verursacht. Es fand eine Zusammenkunft der nordischen Mächte statt, und Hr. Pozzo di Borgo äußerte darin, wie man sagt, seine Regierung werde sich nicht in die niederländischen Angelegenheiten mischen, doch aber, wenn das Benehmen europäischer Mächte das Gleichgewicht des Südens von Europa bedrohen würde, sie nicht anstehen werde, zu thun, was die Umstände erheischten.

Nachrichten aus London, welche auf ausserordentlichem Wege angekommen sind, verkünden eine neue Uebereinkunft der drei Höfe von Frankreich, England und Oesterreich, um den Unternehmungen Ibrahims Paschas ein Ende zu machen, Der General Guilleminot soll zu einer Mission nach Egypten bestimmt seyn.

## London, 25. Dez.

Die Nachricht von der Kapitulation der Citadelle Antwerpens wurde heute Morgens durch einen ausserordentlichen Kurier hieher gebracht. Nachdem der ministerielle Globe mit dem Tone des Triumphes dieses glückliche Ereigniß verkündigt hatte, setzet er bei: „Die Freunde der Menschheit werden sich erfreuen, daß man dem bedauernswerthen Blutvergießen ein Ende machte, und die Theilnehmer der Freiheit und des Friedens werden diese Nachricht nicht mit weniger Vergnügen erfahren; denn die wichtigen Folgen sind leicht vorauszusehen. Es gelang, einem allgemeinen Kriege vorzubeugen, ohne daß es so viel Geld und Blut gekostet habe, wie man Anfangs glaubte. Wenn indessen die Dinge nicht schlimmer ausfielen, so ist sicher dieses nicht der Fehler unserer Erhalter (Torys) und gewisser großer Kapitalisten. Diese Herren machten ein großes Geschrei von dieser Sache in den Wahlversammlungen; aber es ist jetzt ziemlich wahrscheinlich, daß sie über diesen Punkt ein kluges Stillschweigen in dem Umfange des Parlaments beobachten werden." — Der österr. Geschäftsträger hatte eine lange Verhandlung im Auswärtigen. — Maurojeni, türk. Botschafter machte gestern dem Lord Palmerston einen Besuch. — Die Gen. Sofignac und Fromont, die Obersten Duvergier und Prizot, nebst 16 andern Offizieren sind zu Dower angekommen, und haben sich auf ein Schiff begeben, welches segleich nach Portugal abgesegelt.


*Die Eröffnung seiner neuen Apotheke in der Lugbank, unter der Firma:* „**ZUM LOEWEN**" *bringt der Unterzeichnete zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, und empfiehlt sich dessen Gewogenheit ergebenst.*

*Bamberg am 1. Januar 1833.*

*Anton Kirchgessner,*
*Apotheker zum Löwen.*

Künftigen Montag den

14. Januar 1833
Nachmittags 2 Uhr

beginnt im diesseitigen Geschäftszimmer Num. 62. gegen gleich baare Bezahlung die Versteigerung verschiedener Galanterie-Waaren, Pretiosen, Bijouxschnallen, Ohren, Ringe, Zeuge zu Kleidern, schon gefertigter weiblicher Kleidungsstücke, Leinwand, Löffel, Schreibzeugen, und überhaupt sonstiger Effekten durch eine diegerichtliche Commission.

Bamberg 23. December 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Pelletier.

Von der Lugbank bis in die Hofschmide ist ein deutscher Hausschlüssel verloren worden, um deren Rückgabe, ins Zeitungs-Comptoir, gebeten wird.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 5. Bamberg. Samstag, 5. Januar 1833.

München, 2. Jan.

Wie man vernimmt, werden sich Se. Maj. der König im Monat Februar nach Italien begeben.

Vor dem, gegen Mitte dieses Monats erfolgenden Abmarsche der Hauptkolonne griech. Infanterie, Kavallerie und Artillerie wird, nach veranstaltetem Gottesdienste, die feierliche Fahnen-Weihe und Verpflichtung vor sich gehen, und vielleicht das ganze, so ausgezeichnet schöne als begeisterte Korps, ausschließlich der bereits abmarschirten Ouvriers, von Sr. Majestät dem König gemustert werden. Von den Uhlanen haben sich die ersten Unteroffiziere längst aus eigenem Vermögen in feinem Tuche herrlich uniformirt. Außer den bereits von Zeit zu Zeit in diesen Blättern zuerst genannten Offizieren, meistens um einen Grad höher aus der bayerschen Linie befördert, sind ernannt, bei der Grenadier-Kompagnie zu 100 Mann: Hauptmann Rosner, Oberlieutenant Graf von Spreti, (bereits abgereist), Lieutenants Mayr und de Troge; bei der eben so starken Schützenkompagnie: Hauptmann von Burgau, Oberlieutenant Graf von Stralenheim, Lieutenants Ehlinger und Koch; bei der (ebenfalls ohne Unteroffiziere) nur 32 Mann zählenden Artillerie: Oberlieutenants Herdegen und Dietl, Lieutenants Holderer und von Lobkowitz. Als Adjutant des Truppen-Korps ist beigegeben Oberlieutenant Manz, nebstdem formationsmäßig: Ober- und Unterstab.

Weimar, 25. Dez.

Das hiesige Regierungsblatt enthält die Ausschreibung der von den Ständen bis zum Ablaufe des Jahres 1833 bewilligten Steuern. — Zum erstenmale ist jetzt dem weimarischen Landtage die Rechnung der Oberaufsicht über die unmittelbaren Anstalten für Wissenschaft und Kunst vorgelegt worden. Mit Göthe's Tode sind die Rücksichten, welche früher der Mittheilung entgegen standen, hinweggefallen. Göthe verweigerte die Vorlegung der Rechnung und der Landtag ließ es sich gefallen.

Paßau, 27. Dez.

Die Beerdigung des königlich bayerischen charakterisirten Generalmajors von Büllingen ist gestern mit der Feierlichkeit geschehen, die den Verdiensten eines Mannes geziemte, der 15 Jahre in Paßau gewirkt und den Geist der Harmonie zwischen dem k. Militair und der Bürgerschaft erweckt und erhalten hat.

Wien, 29. Dez.

Aerztlicher Bericht.

Se. Majestät der jüngere König von Ungarn und Kronprinz der übrigen kaiserl. königl. Staaten haben in der verflossenen Nacht sehr ruhig geschlafen. Die Besserung in den Krankheitsverhältnissen hat im Laufe des heutigen Tages solche Fortschritte gemacht, daß Se. Majestät der König Sich nun im Zustande der Reconvalescenz befinden.

Deßhalb wird kein ärztlicher Bericht mehr ausgegeben werden.

Wien, den 29. Dezember 1832.

Andr. Jos. Freiherr von Stifft,
erster k. k. Leibarzt.
Joh. Nep. Edler von Raimann,
k. k. Leibarzt.

Aus Semlin gehen beruhigende Nachrichten für die Pforte ein. Der Großwessier soll ein bedeutendes Heer gesammelt haben, womit er die Offensive ergreifen will. In allen Moscheen werden Gebete für den glücklichen Ausgang des Krieges verrichtet, und kein Mittel verabsäumt, um den erschlafften Nationalgeist der Türken zu beleben. Auch soll in Konstantinopel jetzt ziemlich viel Enthusiasmus herrschen und die meisten jungen Leute das Verlangen zeigen, gegen den Feind geführt zu werden. Man will daher freiwillige Korps errichten, die keine regelmäßige Formation erhalten, sondern wie sonst unter einem selbst gewählten Chef sich sammeln und ins Feld ziehen sollen. Diese Korps bestehen meist aus leichter Reiterei, sie sind bedeutend an Zahl, und könnten unter Leitung eines erfahrnen Feldherrn, wie der Großwessier, gute Dienste leisten.

Rom, 20. Dez.

Der Papst hat ein 17tägiges Jubiläum angeordnet.

London, 26. Dez.

Man liest im Globe: „Das Benehmen Preußens während der Operationen der franz. Armee in Belgien ist außerordentlich ehrenwerth für eine wegen ihrer Militärkräfte so renommirte Macht, und muß bis zur Evidenz die Aufrichtigkeit des Verlangens der preuß. Regierung, den allgemeinen Frieden von Europa zu er-

Digitized by Google

halten, darthun." — Die Times benachrichtigt uns, daß das Gerücht an der Börse im Umlauf sey: die franz. Armee habe Befehl erhalten, das belg. Gebiet nicht zu räumen; es fügt hinzu, daß diejenigen, welche eine ähnliche Sprache führen, nicht die gegenwärtige franz. Regierung kennen. Die Einnahme der Antwerpener Citadelle, sagt der Guardian, läßt die belgische Frage durchaus auf demselben Punkte, wie früher; die Protokolle werden stets die Besitz-Angelegenheit von Limburg und Luxemburg, so wie den wichtigen Streit über den Scheldezoll zu schlichten haben, und gleich, als wenn derselbe nicht schon verwickelt genug wäre, behaupten die ministeriellen Journale jetzt, daß die früher über diesen Fluß festgesetzten Rechte als gänzlich aufgehoben müßten betrachtet werden.

London, 27. Dez.

Wir sind hier gegenwärtig arm an Neuigkeiten. — Die Diplomatie ist in großer Bewegung. Fürst Talleyrand hat gestern lange Konferenzen mit Lord Palmerston und dem Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich gehabt. Allein man bemerkt immer die Abwesenheit des russischen Bevollmächtigten. Derselbe hat blos gestern eine Konferenz mit Lord Palmerston wegen der russischen Intervention in den türkischen Angelegenheit gehabt. Diese interessiren unser Ministerium sehr, welches befürchtet, nicht mit interveniren zu können, wie gefährlich es auch immer sey, Rußland allein interveniren zu lassen.

Portsmouth, 24. Dez.

Die englischen Bataillone im Dienste Don Pedros sind sehr mißvergnügt, weil man ihren rückständigen Sold nicht ausbezahlt; sie wollen geradezu die Waffen niederlegen, wenn man ihren billigen Forderungen kein Gehör giebt. Der beabsichtigte Ausfall der Pedristen, um die miguelistischen Batterien zu zerstören, ist bis jetzt noch nicht erfolgt; die früheren Ausfälle hatten immer einen ziemlich geringen Erfolg gehabt. — Die Blokade hatte in der Stadt den Mangel an Lebensmitteln bereits etwas fühlbar gemacht, als von Vigo aus eine starke Munitions- und Lebensmittelzufuhr erfolgte. — Don Miguel ist mit seiner Armee so unzufrieden, daß er erklärte, nach Lissabon zurückzukehren, wenn Oporto am 1. Jan. nicht eingenommen sey, und sich vorerst mehr Geld zu verschaffen. Wirklich ist auch die miguelistische Armee ohne alle Thatkraft. Nur die Priester, welche in dem Lager sich aufhalten, vermögen allein noch den Soldaten einigen Muth einzusprechen, und die Gedanken an Ausreißen oder Uebergehen ihnen auszureden. — Die Krankheiten richten im Augenblick mehr Verheerungen unter den Truppen Don Pedros an, als der Feind. Die Spitäler sind ganz angefüllt. — Die Befestigungs-Linien der Stadt wurden noch mehr erweitert. Nur von der Meerseite her wird wohl Oporto allein genommen werden können, d. h. also durch gänzliche Abschneidung aller Zufuhr. — Die Generale Saldanha und Solignac werden in Oporto mit Ungeduld erwartet.

Paris, 30. Dez.

Man spricht von einer bedeutenden Spaltung in dem Conseil, deren Häupter einerseits Marschall Soult und auf der andern Hr. v. Broglie wären.

Zwei große Mächte haben von Rußland Erklärungen über die Absichten dieses Staats, der Türkei gegenüber, begehrt, über die angeblichen Folgerungen, welche derselbe aus seinen letztern Traktaten mit der Pforte zieht, woraus er ein besonders Interventionsrecht herleiten will.

Straßburg, 28. Dez.

So sehr die jüngsten Ereignisse auf eine günstige Lösung der Friedensfrage hindeuten, so wird doch von Seiten der franz. Regierung keine Maßregel versäumt, um bei allenfallsigen Collisionen, die das Staatsinteresse gefährden könnten, kühn und dreist die Brust und Stirne bieten zu können. So sind die neulich hier angekommenen algierischen Kanonen, die sich im Ganzen auf 100 Stück belaufen, auf höhern Befehl schleunigst umgegossen worden. Obgleich unser Waffenvorath gegenwärtig ungleich beßer bestellt ist, als in der Juliusrevolution, so ist doch die Thätigkeit in unsern Arsenalen lebhafter als damals.

In einem wunderbaren Kontraste stehen mit diesen und andern kriegerischen Erscheinungen die Bestrebungen der Diplomaten, die offenbar auf die Fortdauer des Friedenssystems gerichtet sind. Namentlich hat sich, wie wir dies auf das Bestimmteste versichern können, das französische Ministerium ganz jüngst zur Aufgabe gesetzt, einen mit den Interessen der andern Höfe harmonirenden Gang der Politik und Diplomatie einzuleiten und zu fördern. Während das Morgenroth des Siegs bei Antwerpen glänzt, bieten die Doktrinärs Alles auf, um die erbitterten politischen Parteien, die wider den Juli-Thron anstürmen, niederzukämpfen. Die rechte Mitte und die Mäßigung, verbunden mit einer energischen furchtlosen Haltung, werden doch einmal — so meinen die Doktrinärs, — den Sieg davon tragen. Ein Krieg aber würde alle Leidenschaften der Republikaner und Legitimisten entketten, und somit auf Frankreich eine Wirkung äußern, wie etwa der Druck auf eine Dampfmaschine, welcher das Zerspringen derselben verursacht.

Brüssel, 27. Dez.

Diesen Morgen erhielten wir hier die Nachricht, daß der König von Holland die Uebergabe der Forts Lillo und Lieffenshoek verweigert habe, und zwar mit der Bemerkung, daß er sich nur durch die Macht der Waffen dazu bewegen lassen würde. Chasse mit ungefähr 10,000 Mann gefangenen Holländern werden also nach Frankreich gehen; ihr König weiß sie in guten Händen. Die Prinzen von Orleans und Nemours haben heute, nachdem sie zuvor mit der Königin gefrühstückt, ihre Rückreise nach Paris angetreten, wie ich

Digitized by Google

Ihnen solches bereits gestern gemeldet. Was geschehen soll, nachdem die Franzosen uns verlassen, läßt sich nicht leicht vorhersagen. Mehr als jemals ist nun das Gewebe der belgisch-holländischen Frage verwickelt, und obgleich ich Ihnen den Entschluß des Königs von Holland vorhergesagt, will ich diesesmal doch meinem prophetischen Drang Einhalt thun und Ihnen erst dann etwas hierüber mittheilen, wenn der erste Schritt gethan ist. So viel bleibt aber gewiß, daß die Lage Leopolds eine so merkwürdig kritische ist, daß nur ein so fester, gediegener Charakter, wie der des belg. Königs, gegen so viele Drangsale mit so taktischer Ausdauer sich aufrechterhalten konnte. Wir müssen dabei freilich bemerken, daß sein Gewissen ihm der festeste Pfeiler in seiner stürmischen Lage ist. — Man berichtet heute als ein Stadtgerücht, daß der Prinz von Oranien uns angreifen würde, sobald die Franzosen ihren heimathlichen Boden wieder betreten; dieses könnte Leopold bald aus aller Verlegenheit reißen.

Brüssel, 29. Dez.

Der König hat seine Abreise von Antwerpen bis nach der Räumung der Citadelle durch die Holländer aufgeschoben.

In Folge der von Paris eingetroffenen Befehle, hat der Marschall Gerard dem General Chasse angeboten, er wolle ihn und seine Garnison in Freiheit setzen, wenn er sich verpflichte, nicht gegen Frankreich und dessen Alliirte zu dienen; General Chasse hat sich geweigert, die Verpflichtung zu übernehmen.

— Marschall Gerard hat mehre belg. Offiziere für das Ehrenkreuz vorgeschlagen, unter andern den Obersten Luzen, die Aerzte Sentin, Gouzee ꝛc.

Man spricht viel von einem strengen Entschluß, der in Bezug auf Hrn. Koopmann gefaßt werden dürfte. Er wird von einem Gensdarmen bewacht und darf, ohne Erlaubniß des Marschalls, mit Niemanden in Kommunikation treten. Er wird als nicht in die Kapitulation begriffen betrachtet.

Der ehrenwerthe Hr. Gendebien schlägt vor, man solle den Löwen von Waterloo demoliren. Glaubt er dadurch das Andenken an die Schlacht zu vertilgen, welche die Macht des Unterdrückers von ganz Europa zerstörte? Gewiß nicht. Welcher Widerspruch! Man schlägt vor, einige Denkmäler zu errichten und verschont die bestehenden nicht. Die öffentlichen Denkmäler sind die Geschichtsbücher der Völker. Achtet sie, wenn Ihr einen Staat gründen wollt.

Antwerpen, 29. Dez.

Die französische Armee hat sich in Bewegung gesetzt. Die Division Achard ist bereits auf dem Marsche; sie eskortirt die holländischen Gefangenen, von denen 2300 Mann diesen Morgen nach Frankreich, wie es heißt, auf Dünkirchen zu, abgegangen sind. Die Kavalleriebrigade unter General Simoneau, so wie der Train der Militair-Equipagen ist ebenfalls abgegangen.

Die französische Armee nimmt als Trophäe, oder vielmehr als Andenken an den Feldzug 6 Kanonen mit, welche ihr von König Leopold zugestellt worden sind.

Der König wird Antwerpen erst verlassen, wenn die Citadelle belgische Garnison erhalten haben wird. Wir glauben, daß dies Montag der Fall seyn wird. Wahrscheinlich wird alsdann das Publikum Zutritt zur Festung erhalten.

Calloo, 27. Dez.

Das Doel ist noch nicht außer Gefahr. Die holländische Flotte hat gestern Nachmittag dem Dorfe gegenüber Position genommen, und man glaubt, daß sie frische Landungstruppen an Bord hat. Der Generallieutenant Sebastiani hat, von dieser Bewegung in Kenntniß gesetzt, einen großen Theil seiner Division an Ort und Stelle geschickt. General Rumigny ist ebenfalls daselbst angekommen. Bis jetzt haben wir jedoch nur erst einige Kanonenschüsse vernommen. Versuchen die Holländer eine Landung, so werden sie derb empfangen werden.

Aus dem Haag, 30. Dez.

Der „Breda'sche Courant" enthält einen Artikel über den Fall der Citadelle von Antwerpen, an dessen Schluß es heißt: „Man hat Alles gethan, um uns glauben zu machen, daß der Angriff ein Meisterstück der Kunst, die Vertheidigung nichts anders als ein Werk der brutalen Gewalt gewesen sey, um vergessen zu machen, daß es gerade die Angreifer waren, welche ihr materielles Uebergewicht mit einer Wuth benutzten, die man in der ganzen Kraft des Wortes brutal nennen kann. Um nicht einmal von dem Mörser-Ungeheuer zu sprechen, so gibt es in der Geschichte kein Beispiel, wo eine Festung von einem so schwachen Umfang von einer so ungeheuren Anzahl Wurfgeschoße durchlöchert worden wäre. Fürchtend, die Citadelle nach den Regeln der Kunst zu nehmen, hat man sie unter Kanonen-, Haubitzkugeln und Bomben erstickt. Die Ruinen, auf welchen man die brave Garnison eines Obdachs, selbst für die Verwundeten, beraubt, ohne Nahrung gefunden, die Ruinen, welche die Sieger jetzt mit Erstaunen betrachten, werden für die 4000 Tapfern ein unvergänglicher Ruhm, für die 80,000 Belagerer eine unauslöschliche Schande seyn. Die Geschichte wird viele in den letzten Tagen über die Ereignisse gestellte Fragen zu beantworten haben."

Vom Main, 4. Jan.

Ueber den Fall der Citadelle von Antwerpen und seine Folgen enthält die Neckar-Zeitung unter anderem Folgendes:

„Wenn Niemand dem Gen. Chasse den Lorbeer verweigern darf, so muß man ihn mit eben so viel Recht dem Marschall Gerard zuerkennen. Die besondern Umstände der Kapitulation sind überdieß außerordentlich günstig für die Franzosen. Chasse ist kriegsgefangen, bis alle Forts, welche die Freiheit der Schelde hemmen könnten, den Belgiern übergeben sind. Hierdurch dürf-

Digitized by Google

ten die Schwierigkeiten, welche Viele nach der muthmaßlichen Einnahme der Citadelle sich aufthürmen sehen, über alle Erwartung gehoben seyn. Frei ist jetzt der Strom, denn Holland muß den alten General, der der stärkste Hebel des niederländischen Patriotismus ist, sammt seiner tapfern Garnison ranzioniren; alle seine Ansprüche sind verloren. Was hat nun dem König Wilhelm sein hartnäckiger Muth genützt? Die Aufopferung eines braven, in Ehren ergrauten Generals, und eine neue Schuldenmasse. Die Franzosen begehren Ersatz der Kriegskosten. So hart dieß seyn mag, so ist die Forderung nach dem europäischen Staatenrechte begründet, denn Frankreich figurirte ja in dieser ganzen Kriegsfahrt bloß als Vollstrecker der Befehle des erlauchten Senats, in welchem alle Großmächte vertreten waren — der Londoner Konferenz. Antworpen war durch dieselbe dem holländischen Könige abgesprochen worden. Wenn nun Frankreich Gewalt brauchen mußte, um die Holländer zur Annahme dieser Beschlüsse zu zwingen, so kann Frankreich nimmermehr in die Bezahlung der aufgewendeten Kriegskosten verurtheilt werden. Denn überall muß der Gepreßte dem Presser seinen Lohn bezahlen. Freilich hatte ein großer Theil der Konferenzmitglieder, als sie jene Beschlüsse faßten, nicht gedacht, daß es so gehen werde. Man schloß die Konferenz, weil man hoffte, ihr Werk werde dem Kartenhause gleichen, das der Wind umweht. Aber sie ist geblieben bis jetzt, sie hat dem französischen Interesse gedient, bis auf diesen Tag; und dieß war die erste Täuschung. Man hatte weiter sich geschmeichelt, die Antwerpener Citadelle werde, obgleich de jure Holland abgesprochen, de facto den Holländern bleiben; aber sie ist gefallen, und dieß ist die zweite Täuschung. Die dritte und vierte u. s. w. wird auch noch kommen.

Was besondere Aufmerksamkeit verdient, ist die Nachricht, daß auf den Fall der Citadelle, die Kurse an der Amsterdamer Börse stiegen. Dieser Umstand bewist handgreiflich, daß die dortigen Thalermänner, d. h. der allein einflußreiche Theil der Nation, eine andere Meinung hat, als die Regierung. Folglich muß der Enthusiasmus, von dem man uns so viel erzählt, seinen Zenith überspringen haben, und dem Nadir zueilen. Ueberdies dürfte sich dort bald die Wahrheit des Sprüchworts bethätigen: „Das Unglück ist eine Haderkatze."

Was für eine Wirkung wird wohl Antwerpens Fall in Frankreich hervorbringen? Eine ganz natürliche! Es ist mit Regierungen, mit Völkern, wie mit Einzelnen, es ist mit Kriegsunternehmungen wie mit glücklichen Spekulationen. Hat ein Individuum eine glückliche gemacht, so fühlt es gleich den Muth zu neuen und gewagteren. Und warum auch nicht? Sehen die Franzosen denn nicht durch die That, daß ihre Politik klug geleitet, ihre Soldaten voll Muth und von braven Generalen geführt sind. Hat nicht der zaubervolle Ton „Sieg und Triumph", der wirkt wie Rheinwein, an ihr Ohr geklungen?

Die Folgen des Falles der Antwerpener Citadelle werden sich das kommende Frühjahr vor unsern staunenden Blicken entfalten.

Auf Samstag den 7. Jan. Ab. 4 Uhr werden die Mitglieder des Lesecirkels im Gambrinus-Hof zusammen.

In der Drauss'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg, ist zu haben:

H. L. Brehm, Handbuch für den Liebhaber der Stubenvögel, und aller der Zähmung werthen Vögel enthaltend die genauesten Beschreibungen von 200 europäischen Vögeln in und ausländischen Vögeln, ihren Sitten und eine gründliche, auf vielen neuen Beobachtungen beruhende Anweisung, die in- und ausländischen Vögel zu fangen, einzugewöhnen, zu füttern, zu warten, fortzupflanzen, der Krankheiten zu bewahren und von denselben zu heilen. Unter Mitwirkung des Herrn Felix Grafen von Al. Gouzy-Broitaumont. Mit 8 ganz treu u. sorgfältig nach der Natur gezeichneten illum. Kupfer. Gr. 8. eleg. geh. 5 fl. 24 kr.

Der Hr. Verf., berühmt als großer Ornithologe u. Herausg. mehrerer gehaltvoller Werke (namentl. der kürzlich erschien. „Naturgeschichte aller Vögel Deutschl.", worür er von Sr. Maj. von Preußen mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde) liefert in vorstehender Naturgeschichte der Stubenvögel ein Werk, welches nach dem Ausspruch eines großen Kenners einzig in seiner Art ist. — Durch die Vereinigg. mit dem Hrn. Grafen v. Gouzy, der Hunderte von Stubenvögeln gehalten u. genau beobachtet hat, durch die Beihilfe von fünf andern großen Kennern sind üb. die Arten, die Kunst, sie zu fangen, zu ernähren, zu heilen u. fortzupflanzen so viele neue Erfahrungen mitgetheilt, daß man kühn behaupten kann, keine andere Nation besitze über die Stubenvögel ein so umfassendes gründliches Werk, welches noch überdies lauter eigene Beobachtungen enthält und der ihrer Merkwürdigkeit für den Naturforscher überhaupt als für den Ornithologen unschätzbaren von großer Wichtigkeit ist, auch dem Landwirth, Tauben- und Hühnerliebhaber viel Interessantes u. Praktisches mittheilt.

## Journal-Lesezirkel.

Der aus den besten literarischen und Unterhaltungsblättern seit vielen Jahren zur Zufriedenheit seiner Theilnehmer bestehende Lesezirkel wird auch im Jahre 1833 fortgesetzt und können sowohl hier als auf dem Lande noch neue Theilnehmer eintreten.

Das Abonnement für ein Jahr beträgt 8 fl. — für 1/2 Jahr 5 fl.

Das Verzeichniß der zirkulirenden Journale ist auf Verlangen zu haben.

Bamberg den 1. Januar 1833.

J. E. Dresch.

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen über Religions- und Kirchenwesen, in alphabetischer Ordnung; ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer, Schulinspektoren, Beamte ꝛc. herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. München bey Fleischmann. Preis 2 fl.

Sammlung aller königl. bayer. Verordnungen in Unterrichts- und Bildungssachen, nach alphabetischer Ordnung; ein nothwendiges Handbuch für Seelsorger, Lehrer, Schulinspektoren, Beamte u. s. w.; herausgegeben von G. Döllinger. gr. 8. München bey Fleischmann. Preis 2 fl.

Der Herr Verfasser hat durch diese alphabetische Zusammenstellung sämmtlicher königlicher Verordnungen im Religions- und Kirchenwesen, in Unterrichts- und Bildungssachen, den Herren Geistlichen, Professoren und Lehrern zwey sehr nützliche und nothwendige Handbücher geliefert, die sie des mühsamen und zeitverderbenden Nachschlagens in den Regierungsblättern gänzlich überheben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 6. Bamberg. Sonntag, 6. Januar 1833.

München, 3. Jan.

Se. Majestät der König haben Sich am Neujahrstage Vormittags in die Wohnung des gegenwärtig etwas unpäßlich befindlichen Herrn Generallieutenants Freiherrn von Hallberg, und Korps-Kommandanten der Artillerie, zu begeben, und demselben das Groß-Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayr. Krone, Allerhöchst eigenhändig zu überreichen geruht. Es sind an diesem feierlichen Tage mehrere Ordens-Ertheilungen geschehen, und gewiß, diese Allerhöchste Gnade giebt uns wieder einen herrlichen und glänzenden Beweis, wie sehr Se. Majestät unser Allergnädigster König lang gediente, dem Königlichen Hause und dem Vaterlande treu ergebene, würdige Staats- und Militärbeamte zu ehren und zu belohnen wissen.

Se. Majestät der König haben geruht, den Staatsrath im ordentlichen Dienste extra statum, Freiherrn von Branca, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen Leitung des ihm übertragen gewesenen Justizministeriums, zum statusmäßigen Staatsrath im ordentlichen Dienste zu ernennen; dem bisherigen Präsidenten des Ober-App.-Ger., von Mann, statt dieser von ihm bekleideten Stelle, jene eines Staatsraths im ordentl. Dienste extra statum zu ertheilen; den bisherigen Ministerialrath des Innern, Zenetti, zum Direktor der k. Regierung des Unter-Donaukreises, K. d. J., und dagegen den Direktor bei der k. Reg. des Unter-Donaukreises v. Rinecker, zum Ministerialrathe bei dem k. Staatsministerium des Innern, den Reg.-Direktor zu Würzburg, Grafen v. Rechberg, zum Gen.-Kommissär und Präsidenten der Regierung des Unter-Mainkreises zu ernennen; den Vicepräsidenten und Direktor der Regierung des Unter-Mainkreises, K. d. J., Frhrn. v. Lautzhöus, in seiner dermal. Eigenschaft zur k. Regierung des Iſarkreises zu versetzen; den Regierungsrath zu Ansbach, Fürsten v. Wrede, zum Direktor bei der k. Regier. des Rheinkreises, den Regierungsrath, Grafen von Giech zu Würzburg, zum Direktor der Regierung des Unter-Mainkreises, Kammer d. J., zu ernennen.

Wien, 30. Dez.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Franz und Seine durchlauchtigste Gemahlin, die Frau Erzherzogin Sophie, und Ihre k. k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Salerno beglückten gestern Abends das k. k. Hofburgtheater mit Ihrer Gegenwart, wo Sie von dem zahlreich versammelten Publikum mit unbeschreiblichem Jubel, in den sich die herzlichste Freude über die Genesung Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn und Kronprinzen mischte, empfangen wurden.

Auf der heutigen Börse erfuhr man, daß die Citadelle von Antwerpen sich durch Kapitulation ergeben hat. Dieses zwar auf eine bedauernswerthe Art herbeigeführte Ereigniß unterstützt doch die Aussichten auf Erhaltung des europäischen Friedens, in sofern man annehmen darf, daß die Franzosen, ihrem Versprechen getreu, sich nun in ihre Gränzen zurückziehen werden. Die Wirkung dieser Nachricht war also für die Kurse günstig, die 5prozentigen Metalliques gingen um beinahe 1 Prozent in die Höhe, während die Bankaktien von ihrem gestrigen Standpunkte 1118 auf 1133, also um 15 fl. fürs Stück stiegen.

Preßburg, 26. Dez.

Nachstehendes ist der Inhalt der von Sr. k. k. apost. Majestät in der Sitzung des ungarischen Reichstages vom 20. d. M. übergebenen königlichen Propositionen, welche die auf gegenwärtigem Reichstage zu verhandelnden Gegenstände bezeichnen:

Im Namen Sr. kaiserlichen und königlichen apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn Herrn, dem durchlauchtigsten Erzherzog, den hochwürdigsten, hochwürdigen, Ehrenhaften, Achtbaren und Hochmögenden, auch Hochmögenden und Vortrefflichen und Edlen, wie auch Weisen und Umsichtigen, des erlauchten Königreichs Ungarn und der mit ihm verbundenen Provinzen, Herren Ständen, die entweder persönlich, oder als Abgeordnete im Namen ihrer Principalen zu dem gegenwärtigen durch oben erwähnte kaiserlich-königliche Majestät gnädigst ausgeschriebenen allgemeinen Reichstag versammelt sind, ist hulkreich zu wissen zu geben:

Nachdem der Ausbruch einer allgemeinen und gefahrvollen Landplage, neuer bisher unbekannter Art, die Haltung des Reichstages nicht gestattete, welchen Se. Majestät, dem Antriebe Ihres väterlichen Herzens folgend, zur Verhandlung der in Folge des 67sten Arti-

Digitized by Google

kels vom Jahre 17$\frac{90}{91}$ ausgearbeiteten, und durch die in Gemäßheit des 8ten Artikels 1827 niedergesetzte Regnicolar-Deputation mit erneuerter Sorgfalt geprüften Systemal-Operate, so wie jener, für welche die Deputationen durch den 7ten, 9ten, 30sten und 31sten Artikel des Jahres 1827 ernannt wurden, auf den 2. Oktober 1831 einzuberufen fest entschlossen war, haben Allerhöchstdieselben, zur Erfüllung jenes Zweckes, die gegenwärtige ständische Versammlung, so bald dieß möglich wurde, auszuschreiben geruht, damit nämlich mit Beihülfe jener reichstäglich zu verhandelnden Operate durch künftige Gesetze die öffentliche Wohlfahrt, unbeschadet der altherkömmlichen Landesverfassung, noch fester begründet und für alle Zeiten gesichert und blühend erhalten werde. Von diesem hohen Sinne geleitet, geruhen Se. Majestät alles das, was zur Befestigung der inneren Wohlfahrt Ihres Königreiches Ungarn so wie der damit verbundenen Landestheile, und um die Bande der zwischen den verschiedenen Klassen der Einwohner bestehenden wechselseitigen Verhältnisse fester zu knüpfen, am meisten beiträgt, und am wirksamsten ist, mit vorzüglicher, väterlicher und königlicher Sorgfalt zu umfassen, und wünschen demnach allergnädigst kraft Ihres höchsten königlichen Amtes, daß dieß durch baldigst zu gebende Gesetze bewirkt werden möge. — Nämlich:

Erstens. Nachdem die Verhältnisse der Grundherren zu ihren Unterthanen, und die Erhaltung dieser letzteren betreffend, die unter der Regierung der Kaiserin und Königin Maria Theresia glorreichen Andenkens eingeführte Urbarialregulirung durch den 35sten Artikel 17$\frac{90}{91}$ nur als einstweilig getroffene Vorkehrung angenommen, und die Vorschrift dieses, so wie des im Jahre 1792 zu Stande gebrachten 12ten Artikels von jedem Reichstage bloß bis zu der nächstfolgenden Reichsversammlung erstreckt wurde, den Herren Ständen es aber nicht unbekannt ist, daß es von höchster Wichtigkeit sey, die Verhältnisse zwischen den Grundherren und ihren Unterthanen endlich durch ein eigenes Gesetz zu bestimmen, damit durch umsichtige Festsetzung der wechselseitigen Verbindlichkeiten und Gerechtsame, dem allgemeinen Wohle berathen werde: so wünschen Se. Majestät vor Allem, daß die Verhandlungen alsobald mit der Berathung des von der Regnicolar-Deputation über das Urbarialwesen abgegebenen Gutachtens beginnen.

Zweitens. Die schnelle Rechtspflege, worauf die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums aller Staatsbürger gestützt ist, erheische nicht geringere Aufmerksamkeit; es bilde sonach einen vorzüglichen Gegenstand der Sorgfalt und Vorsehung Sr. k. k. Maj., daß durch ein Strafgesetzbuch, dessen Mangel täglich fühlbarer wird, bei Strafbestimmungen jede Willkühr und Verlegenheit beseitigt, durch eine gehörige Einrichtung der Gerichtshöfe und der Prozeßordnung den bisherigen Weitläufigkeiten Schranken gesetzt, und, nachdem auch die Civilgesetze in mehreren Fällen unzureichend sind, diesem Mangel, namentlich auch hinsichtlich der Wechselgeschäfte, und der hieraus fließenden Gerechtsame rechtlicher Gläubiger, durch angemessene gesetzliche Bestimmungen abgeholfen, und so endlich den häufigen Beschwerden, welche über die bisherige langsame, und für die Parteien kostspielige Gerechtigkeitsverwaltung geführt werden, begegnet werde; Se. k. k. Maj. wünschen daher, daß die Herren Stände, nach Beendigung des Operates in urbarialibus, sich der Verhandlung der juridischen Operate mit Fleiße widmen, und dasjenige, worin sie übereinkommen, der kön. Bestätigung vorlegen; wobei die Verfügung des 4ten Art. vom Jahre 1498, in so weit sie mit der Würde und dem Ansehen des Richteramtes nicht vereinbarlich ist, aufzuheben wäre.

Drittens. Die nächste Sorge Sr. k. k. Maj. bezieht sich auf die endlich zu erfolgende Bestimmung einer gerechten Vertheilung der den Contribuenten obliegenden Lasten, und die billige Mäßigung der Auflagen für die Comitats-Domestikalkassen, welche in mehreren Gespannschaften selbst den Betrag des für die Erhaltung des stehenden Heeres zu entrichtenden gewöhnlichen Steuerquantums übersteigen. Nachdem Allerhöchstdieselben nicht zweifeln, daß die Herren Stände von gleichen Gesinnungen geleitet seien, so ist es Allerhöchstihr Wille, daß das Contributionale-commissariaticum sammt dem Operate der Reichsdeputation, welche vermöge des 7ten Art. 1827 zur Vornahme der Reichskonscription, Behufs der Portenberichtigung, niedergesetzt wurde, und nach deren Erledigung, die noch rückständigen Deputational-Ausarbeitungen, nämlich das Publico-politicum, Commerciale, Montanisticum, Literarium, Ecclesiasticum und das Banderiale in Berathung genommen werde.

Viertens. Da vorauszusehen ist, daß dieser Reichstag über die gesetzliche Frist hinaus länger dauern werde, so wünschen Se. k. k. Maj. sehnlichst, die Diurnen der Landtags-Ablegaten betreffend, daß die Herren Stände, mit Berücksichtigung des Zustandes der Contribuenten, die Frage: von wem diese Taggelder, und in welchem Verhältnisse sie zu tragen seien? schon jetzt berathen, und eine der Hochherzigkeit der Nation und der Sorgfalt, jene Classe, welcher, ihrem Stande nach, sonst auch vielfältige Leistungen obliegen, zu erleichtern angemessene Erklärung machen.

Fünftens. Nachdem zu dem Behufe, daß die auf dem Reichstage des Jahres 1827 bestellten Regnicolar-Deputationen, so auch die Gränzberichtigungs-Kommissionen ihre Aufgabe lösen konnten, von Sr. Maj. in Folge geschehener Verwendung Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Palatins, bei der Unzulänglichkeit der Regnicolar-Casse, aus dem Cameral-Aerar der Betrag von 262,605 Gulden 29$\frac{30}{60}$ Kreuzer Conventionsmünze vorschußweise verabfolgt werden ist: so wünschen Allerhöchstdieselben, daß die Herren Stände für die dem

Digitized by Google

Aerar, welches ohnehin mit vielfältigen Auslagen belastet, baldigst zu leistende Vergütung jenes Vorschusses Sorgen tragen. Es würde übrigens Sr. Maj. sehr angenehm seyn, wenn die Herren Stände dieß auf eine solche Weise einzurichten beflissen seyn würden, daß hieraus den Contribuenten keine Last zugehe.

Dieß ist es, was Se. k. k. Maj. den Herren Ständen mit dem Beisatze zu eröffnen befohlen haben, daß Allerhöchstdieselben Sich allergnädigst versehen, die Herren Stände werden dasjenige, was nicht bloß ihr eigenes Wohl, sondern auch die Sorge für das Glück ihrer Nachkommen dringend erheischt, mit jener Kraftanstrengung zu bewirken suchen, daß auch auf die möglichste Zeitersparniß Rücksicht genommen, und mit der Umsicht in den Berathungen auch ein unausgesetzter Fleiß verbunden werde.

Uebrigens versichern Se. k. k. Maj. die Herren Stände Ihrer kaiserl. kön. Huld und Gnade.

Preßburg, den 20. Dezember 1832.

Durch Ihre kaiserliche und königlich apostolische Majestät.

Georg Bartal m. p.

Belgrad, 20. Dez.

Die durch den Traktat von Adrianopel stipulirte Einverleibung der sechs Distrikte mit Serbien, deren Ausführung bis jetzt aus verschiedenen Gründen verschoben blieb, wird durch einen neu eingetretenen Umstand ohne Zweifel schnell zum Vollzuge gebracht werden. So eben geht nämlich die Anzeige hier ein, daß ein großer Theil der serbischen Einwohner von vier der fraglichen Distrikte aufgestanden ist, und die darin wohnhaften Türken gewaltsam verjagt hat, welchem Beispiele wahrscheinlich die beiden andern Distrikte ebenfalls folgen werden. Die Veranlassung hievon ist nicht genau bekannt; es heißt, daß mehrere von angesehenen Türken gegen Serbier verübte Gewaltthätigkeiten die unmittelbare Gelegenheit gegeben hätten. Man glaubt aber auch, die serbische Regierung sey dabei nicht ganz ohne Theilnahme, da gleich bei der ersten Bewegung in einem Distrikte ein serbischer Offizier Namens Jowa mit einiger Mannschaft und einer Kanone erschienen seyn, und sich möglichst bemüht haben soll, den Aufstand weiter zu verbreiten.

Rom, 22. Dez.

Am 20. d. kam der König Otto von Griechenland unter dem Namen eines Grafen von Kelheim, in Begleitung des Kronprinzen von Bayern unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, in Rom an. Die erlauchten Reisenden statteten dem heil. Vater einen Besuch ab.

Brüssel, 30. Dez.

Der König ist gestern Abend von Antwerpen zurückgekommen.

Das belgische Hauptquartier, welches sich zu Lierre befand, wird in einigen Tagen nach Brüssel zurückkehren.

Marschall Gerard wird morgen in Brüssel erwartet.

Die holländischen Gefangenen werden nicht durch Gent passiren. Die erste Kolonne hat diese Nacht eine Stunde vor dieser Stadt gelegen und wird morgen in Frankreich seyn.

Der Courrier versichert aus guter Quelle zu wissen, daß der deutsche Bund gegen den Durchmarsch einiger französischen Artilleristen durch Arlon protestirt habe.

Man glaubt allgemein, daß Holland einen Angriff gegen Belgien beabsichtigt, und daß es nur noch den Rückzug der französischen Armee abwartet. Die Regierung wird ohne Zweifel auf ihrer Hut seyn, und nichts versäumen, besonders die Scheldeforts, aus welchen die Franzosen mit so vielem Erfolge den Versuchen der holländischen Flotte Widerstand geleistet haben, in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand zu setzen.

Die Division des General Daine, welche in der Gegend von Tervoueren kantonnirt, hat Befehl erhalten, nach Antwerpen vorzurücken, um die Grenze auf dieser Seite zu decken. Die Bürgergarde von Lüttich gehört zu diesem Korps.

Die erste Brigade der Division Sebastiani verläßt morgen Calloo; die andere wartet nur, bis daß die belgischen Truppen sie ablösen. Es steht zu hoffen, daß die Regierung eine ansehnliche Macht hinschicke, um den Polder vor jedem feindlichen Versuche zu sichern.

Berchem, 29. Dez.

Der Marschall Gerard hat Befehl ertheilt, den alten General Chasse mit aller Achtung zu behandeln, welche der Marschall ihm zollt und die er als Anerkennung des schönen Betragens und des Muthes, welche der General und die Garnison bewiesen haben, bei jeder Gelegenheit bezeigt hat. Nicht weniger achtungsvoll hat man dem General Favauge begegnet.

Man hatte gehofft, daß die Division Sebastiani noch einige Zeit in Belgien bleiben würde; dem ist nicht so; sie hat Befehl, am 1. Jan. nach Frankreich aufzubrechen.

Die Artillerie hat heute die Entwaffnung der Belagerungsbatterien beendigt.

Calloo, 28. Dez.

Die Bewegung der holländ. Flotte, der man den Versuch einer Landung zuschrieb, hat keine Folge gehabt. Kein Angriff fand statt, und die Kanonenschüsse die man gestern vernommen, schienen von Geschützentladungen ohne Zweck herzurühren.

Nymwegen, 29. Dez.

Berichte aus Venloo versichern, daß die Belgier fortfahren, diese Festung zu verstärken, und, so weit die Maas es erlaubt, die Arbeiten an den Befestigungswerken emsig betrieben werden. Am 23. wurden durch die Bürgergarde 4 Haubitzen dorthin gebracht, und in einigen Tagen erwartet man in Venloo noch mehrere Feuerschlünde.

Digitized by Google

## Antwerpen, 29. Dez.

Die Bürgermeister und Schöffen von Antwerpen kamen von Neuem in das Hauptquartier, um dem Marschall ihre ganze Dankbarkeit im Namen der Stadt zu bezeigen. Vorgestern haben sie einstimmig beschlossen, einem der Plätze Antwerpens, den Namen „Gerard-Platz" beizulegen. Die Straße von Berghem ist mit Transportfuhren bedeckt, die nach Frankreich zurückkehren.

General Chasse ist so lange in der Citadelle geblieben, weil er fortwährend wegen des Obersten Koopmann unterhandelte. Erst heute hat der Marschall den Wünschen des holländ. Kommandanten nachgegeben, und dem Oberst den Degen zurückstellen lassen, und versprochen, daß er wie alle übrige Gefangene behandelt werden soll.

Man hat in der Citadelle 112 Stück Belagerungs- und Feldgeschütz in gutem Stand, und 80 Stück, die nicht mehr zum Dienst tauglich sind, gefunden. Es befanden sich ferner in der Festung 4 Sattel- und 27 Trainpferde, welche als Vorspann bei dem Geschütz dienen sollen, die nach Frankreich kommen. Die Trainsoldaten, welche diese Stücke geleiten sollen, haben sich in die Citadelle begeben.

## Paris, 31. Dez.

In unsern Salons wird gegenwärtig noch viel von den friedlichen Absichten der fremden Mächte, und von einer Annäherung zwischen den preußischen und österr. Diplomaten und dem franz. Kabinet gesprochen.

Gegenwärtig ist der Glaube allgemein, daß man darauf verzichtet habe, die Forts Lillo und Lieftenbosch zu nehmen.

Man wird die Unterhandlungen wieder anknüpfen, ohne sich mehr um diese Punkte zu bekümmern, und Belgien wird autorisirt werden, die in der Londoner Conferenz für Holland bestimmten Gebietstheile in Besitz zu halten, bis die Forts geräumt sind. Sollten die Holländer fortfahren, die Seldeschifffahrt zu unterbrechen, so werden die Belgier aufs Neue Mastricht blokiren.

Die HH. Soult, Thiers und Barthe suchen sich dem Begehren der doctrinären Mitglieder des Cabinets zu entziehen. Die HH. d'Argout, de Rigny und de Broglie wären sehr geneigt, ein Concordat mit den Freunden des Herrn Dupin zu machen, um den Marschall Soult in der Präsidentschaft des Conseils zu ersetzen. — Man spricht viel von dem nahen Eintritte des Herrn Guilleminot in das Ministerium.

Wir vernehmen, daß die Herzoge von Orleans und Nemours am 11. Jan. zur Nordarmee zurückkehren werden, um sich an der Spitze ihrer Regimenter zu befinden, wenn der König solche die Revue passiren läßt. Auch sagt man, der König und die Königin der Belgier würden nach Compiegne kommen. Es scheint sich nicht zu bestätigen, daß die Königin der Franzosen und die übrigen Glieder der königlichen Familie Sr. Maj. auf der bevorstehenden Reise folgen werden.

Acht Anlehen sind dermalen in Europa im Gange; das russ. in London, das österr. in Wien, das römische in Paris, das portugiesische in Paris und London, das belg. in Brüssel, das holl. in Amsterdam, ein franz., das unverweilt erscheinen wird, und das griechische in Paris.

## Madrid, 20. Dez.

Die Gesundheit des Königs scheint sich seit zwei Tagen ein wenig zu bessern, so daß er einem gestern im Pallaste gehaltenen Conseil beiwohnte, in Folge dessen Hr. Zea Bermudez mit dem großen Cordon des Ordens Karls III. und des amerikanischen Ordens Isabellens der Katholischen dekorirt worden.

Herr Ofalia ist seit zwei Tagen hier, hat aber noch keinen Besitz von dem Porteseuille des Innern genommen. Seit seiner Ankunft hat er mehrere Konferenzen mit dem Könige gehabt, mit denen dieser wenig zufrieden schien.


### Todes-Anzeige.

Gestern früh am 31. Dezember starb meine liebe Gattin Fritz Sartorius, geborne Fritz Börger aus Bamberg, im Kindbette. Nur der kann meinen Schmerz messen, der weiß wie ich die mir Theure liebte. Allen Freunden der Abgeschiedenen empfiehlt sich

Wüsten-Ahorn bei Koburg am 1. Januar 1833.

Fritz Sartorius.

### Konzert-Anzeige.

Der Kapellmeister Morando-Morandini aus Rom, Virtuos auf der Violine, wird Montag den 7. Jan. im Kauerischen Saale, mit gütiger Unterstützung mehrerer geehrten Künstler und Dilletanten hiesiger Stadt ein Vocal- und Instrumental-Konzert zu geben die Ehre haben. Eintrittskarten sind bis 4 Uhr Nachmittags zum Subskriptionspreis à 30 kr. im Bamberger Hof Nr 6, bei Buchhändler Dresch, und an der Kasse aber zu 42 kr. zu haben. Anfang halb 7 Uhr. Näheres besagt der Anschlagzettel.

### Wichtige neue Schrift.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Die Stellung des Römischen Stuhls gegenüber dem Geiste des XIX. Jahrhunderts oder Betrachtungen über seine neuesten Hirtenbriefe.**

8. geheftet 12 kr.

(In Bamberg zu haben bei J. C. Dresch.)

Künftigen Montag den 14. Januar 1833 Nachmittags 2 Uhr beginnt im diesseitigen Geschäftszimmer Num. 62. gegen gleich baare Bezahlung die Versteigerung verschiedener Galanterie-Waaren, Pretiosen, Versteckknadeln, Uhren, Ringe, Zeuge zu Kleidern, schon gefertigter weiblicher Kleidungsstücke, Leinwand, Löffel, Schreibtafeln, und allerhand sonstiger Effekten durch eine diesgerichtliche Commission.

Bamberg 22. Dezember 1832.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 1. Sonntag, den 6. Januar 1833.

## Empfindungen
bei dem Eintritte des Jahres 1833.

1. Mächtig schwingt auf neuer Bahn
Wieder sich ein Jahr empor;
Aus der Zeiten dunkelm Ozean
Ruft es Gott an's Licht hervor.

2. Freudig klopft nun jedes Herz;
Frisches Leben reget sich;
Wonnig blickt das Auge himmelwärts;
Alles preiset, Schöpfer! dich.

3. Wünsche wogen heftiger
In der tiefbewegten Brust;
Wünsche wiedertönen laut umher
Aus der Freunde Mund mit Lust.

4. Hier drückt kräftig, sonder Müh',
Sich die edle Einfalt aus;
Dort hebt zierlicher die Poesie
Ihr Gefühl geschmückt heraus.

5. Schöne Sitte! wenn sich heut
Redlicher die Herzen naht'n;
Wenn sich groll- und gramvergessend freut,
Ganz in Unschuld Jedermann.

6. Besser noch! wenn zum Gebeth
Man in frommen Schaaren eilt;
Wenn im Tempel heiß die Jugend fleht,
Und das Alter dankend weilt!

7. Neugestählt mit Kraft und Muth,
Geht man hurtig dann zur Pflicht;
Und weil das Gewissen rein und gut,
Fehlt auch Gottes Segen nicht.

8. Jeder leget sein Geschick
In des Höchsten Vaterhand;
Hofft von strenger Tugend nur sein Glück,
Wo es stets der Weise fand.

9. Wer, mit Gütern reich beschenkt,
Dem erhabnen Crösus gleicht,
Findet, weil er mild für Arme denkt,
Zu dem Schatz den Schlüssel leicht.

10. Jede sinnlichweiche Lust
Ist theils schädlich, theils beschränkt;
Wahre Seligkeit gießt in die Brust
Gott, der Ewigkeiten lenkt!

## Affectus animi
exoriente anno 1833.

1. Annus progreditur novus,
Longaevis tenebris quem Deus evocat.

2. Gaudent pectora vivida;
Sursum respiciens laudat homo Deum.

3. Vota intus nimie calent;
Votis et resonant ora favantia.

4. Verba hic simplicitas facit;
Illic dat phaleras dictio mollior.

5. Pulcher mos, animos ligans!
Cutis pura salus cum datur invicem.

6. Fervent sed melius preces,
Supplex dum juvenis cum sene templa adit.

7. Tunc quis firme ad opus redit;
Mundis pectoribus nam Superi favent.

8. Et sortem jacit in Deum;
(A virtute venit spes sapientibus).

9. Cui Croesi est opulentia,
Cistas pauperibus mox reserat pius.

10. Vanae deliciae nocent;
Saeclorum Dominus gaudia vera dat.

X. Sarg,
Theolog II.

Digitized by Google

Hoch auf den das Meer überragenden Felsenblöcken der Scylla in Italien stand das feste Schloß des Prinzen Tolfi, von dessen Thürmen man halb Sizilien überschauen konnte. Während der blutigen Kriege des Mittelalters, und der grimmigen Verfolgungen einzelner mächtiger Geschlechter gegen einander, diente es oft zum Gefängnisse für diejenigen, denen ein bedeutendes Lösegeld Hoffnung für Freiheit ließ. Aber es gab auch Kerker hier, deren Pforte sich nur dem, zum langsamen, qualvollen Tode Bestimmten, öffnete, um ihn auf ewig dem Auge der Welt zu entziehen, und so den glühenden Rachedurst zu befriedigen.

Ein herrlicher Jüngling, Namens Vicenzo, war in die Hände seines erbittertsten Feindes gefallen. Er war ein Gefangener Tolfi's, und schmachtete in einem der Kerker, die auf der höchsten Spitze des Felsen ein mächtiger Thurm umschloß. Er hatte deshalb das Ansehen eines großen Käfigs, denn Decke, Fußboden und Wände bestanden aus geschlagenen Eisenplatten, die, kunstreich in einander gefügt, das Ansehen einer einzigen ununterbrochenen Fläche gewährten. Hoch oben an der Decke waren sieben stark gegitterte Fenster angebracht, die Luft und Licht in den Kerker ließen. Außer dieser und der schmalen Eingangsthüre unter ihnen, unterbrach keine Fuge, kein Vorsprung, kein Nagel die glänzend schwarze Eisenwand. Eine eiserne Bettstelle mit Stroh gefüllt stand in der einen Ecke, neben dieser ein Gefäß mit Wasser und eine roh gearbeitete Schüssel mit schlechter Kost.

Selbst Vicenzo's furchtlose Seele schreckte vor diesem Aufenthalte zurück, als er eintrat, die schwere Eisenthüre hinter sich in's Schloß fallen, und von den schweigenden Henkersknechten dreifach verschließen hörte. Nur zu deutlich sprach ihr Schweigen. Seine Drohungen, Bitten, seine Fragen nach dem ihm bestimmten Schicksal — Alles war vergebens — Sie hörten es, und — schwiegen. Er sollte sein Grab betreten.

Wie fürchterlich tönten ihm die verhallenden Schritte seiner Quäler. Als aber der letzte Laut erstarb in den krummen Windungen des unterirdischen Ganges, der zu seinem Kerker führte, da erfaßte ihn der Gedanke: „Nie mehr siehst du ein menschliches Antlitz, nie mehr hörst du den Ton einer Stimme!" in seiner ganzen Furchtbarkeit — zu entkommen, durfte er nicht hoffen, er hätte denn mit seinen nackten Händen die Eisenwände durchkratzen müssen, die ihn der Welt trennten. Die Freiheit von seinem Todfeinde zu hoffen, wäre Wahnsinn gewesen; sein schneller Tod, wenn auch noch so qualvoll, war nicht der Wille Tolfi's, denn er konnte ihn hinrichten lassen, und er hatte es nicht gethan. Was anders konnte also seine Absicht seyn, als ihn einen langsamen, berechneten Tod sterben zu lassen, und welcher Tod wäre fürchterlicher, als der Tod durch Hunger, der nur dann erfolgt, wenn der letzte Lebensfunke dem pulsirenden Körper entflieht, nachdem der Geist schon tausend Mal gestorben ist.

Es war Abend, als Vicenzo seinen Kerker betrat, und bald hüllten die Schatten der Nacht ihn ganz in Dunkel ein. Unruhig ging er auf und nieder, indem er sich in Gedanken über sein Schicksal verlor. Vergebens lauschte er, ob nicht die Glocke des nahen Klosters, dort die Thorglocke der Veste ihm den Lauf der Stunden verkündigten — aber Alles blieb still — die Einsamkeit der Wüste, das Schweigen des Grabes ist nicht so tief, so still, als die Schwüle der Luft, die ihn umgab. Das Herz sank ihm, und beängstigt warf er sich auf das elende Stroh seines Lagers. — Wohlthätig senkte sanfter Schlaf sich auf seine müden Augenlieder, und gelegt ihm im Traume Bilder früher verlebter glücklicher Tage, in denen der Gedanke unterging — du bist Tolfi's Gefangener. Aber ach, der anbrechende Tag bestätigte durch sein helles Licht das, was die unbestimmten Formen am vorigen Abend ihn nur unvollkommen hatten erkennen lassen, daß Flucht unmöglich sey. Als er jedoch sein Auge ruhelos in seinem Kerker umherschweifen ließ, fiel es ihm auf, daß der Wasserkrug, den er beim Einschlafen neben sein Bett gestellt hatte, nicht allein an einer ganz andern Stelle stehe, sondern auch eine ganz andere Form habe. Eben so war es mit der Schüssel, in der jetzt bessere Speise lag, als gestern. Jemand mußte also in der Nacht bei ihm im Kerker gewesen seyn; aber wie war es möglich, die mächtige Eisenthüre so lautlos zu öffnen, daß der unruhige Schlaf des Gefangenen nicht gestört wurde? Noch war die Zahl der Fenster seine Aufmerksamkeit nicht auf sich; denn er glaubte gestern sieben gezählt zu haben, und fand heute nur sechs. Die Zahl sowohl als die eigenthümliche Form derselben war ihm gleich bei seinem Eintritte in das Gefängniß aufgefallen, daher, glaubte er um so mehr sich der Zahl sieben zu erinnern. Indeß mußte er sich doch wohl geirrt haben, wie hätte auch ein Fenster in einer glatten eisernen Wand verschwinden können? — Vicenzo aß von den ihm hingestellten Speisen ohne Besorgniß. Sie konnten zwar vergiftet seyn, aber wär es auch gewesen, dem Tode konnte er einmal in den Tigerklauen Tolfi's nicht entgehen, je schneller es daher mit ihm vorüber war, je willkommener.

Oede und drückend ging der Tag vorüber, doch nicht ohne einen schwachen Hoffnungsstrahl, vielleicht das Wesen zu belauschen, welches ihm schon in der vorigen Nacht andere Speisen gebracht hatte, da es doch wahrscheinlich denselben Weg nehmen würde, den es früher genommen. Der bloße Gedanke, ein menschliches Wesen in seiner Nähe zu wissen, von dem er vielleicht Gewißheit über sein Schicksal erhalten konnte, erfüllte ihn mit Freude, denn kein Gedanke war ihm fürchterlicher, als der, sich ganz verlassen zu wissen.

Digitized by Google

Die Nacht kam, Vicenzio wachte. Der Morgen kam
nd Vicenzio sah sich getäuscht. Er mußte eingeschlafen
eyn, ohne es zu wissen; vergebens hatte er sich vorge-
ommen zu wachen. Da stand sein Krug von unsichtba-
er Hand auf's Neue gefüllt, da standen neue Spei-
n; was aber das Wunderbarste, so war es wieder
n Fenster weniger geworden, denn als er sie zählte,
aren es nur noch fünf. Dießmal war es keine Täu-
hung, und es wurde feste Ueberzeugung bei ihm, daß
s auch gestern keine gewesen. Was konnte das aber
deuten? In welchem wunderbaren und geheimnißvol-
n Kerker befand er sich? Er starrte das Wunder an,
s ihn seine Augen schmerzten, aber erklären konnt'
sich's nicht. Vergebens quälte er seine Vernunft mit
m Warum. Er untersuchte die Eisenthüre. Ein an
d für sich unbedeutender Umstand überzeugte ihn, daß
nicht geöffnet worden war; denn ein Strohhalm,
r an dem vorigen Tage zufällig an die Thüre gefal-
n war, lag so, daß die geringste Bewegung derselben
r hätte aus seiner Lage bringen müssen. Das war ein
weis, daß Niemand durch die Eingangsthüre zu ihm
ommen sey: also mußte an den Wänden die Oeff-
ng seyn, durch die ihm der Wasserkrug und die Spei-
hineingesetzt worden waren. Er untersuchte sie ge-
u. Sie schienen ihm, wie früher, eine ununterbro-
ne feste Fläche von Eisen, oder doch so kunstreich in
nander gefügt, daß auch das schärfste Auge keine Fuge
deckte. Wieder und immer wieder untersuchte er
linde, Decke und Fußboden, zählte die wunderbaren
nster, aber nichts gab ihm Licht — nichts löste sei-
Zweifel. Nur schien es ihm, als sey sein ganzer
ker kleiner geworden, als hätten die Wände sich ge-
ert, doch schien ihm dies eine natürliche Folge von
unläugbaren Verschwinden der beiden Fenster. —
bst aufgeregt erwartete Vicenzio die nächste Nacht,
verwehrte sich, als sie herannahte, den Schlaf
h Hin- und Hergehen, anstatt sich auf das Lager
werfen. Mit dem Verschwinden des Tageslichts
gte er sich nun um so mehr an, trotz der Dunkel-
die Wände im Auge zu behalten, um endlich eine
ärung dieser wunderbaren Dinge zu finden. Gegen
gen glaubte er plötzlich eine unbedeutende zitternde
egung des Fußbodens zu bemerken. Er stand still.
Bewegung dauerte beinahe eine Minute, aber sie
so außerordentlich leise und geräuschlos, daß er
zweifelte, ob er sich nicht blos getäuscht — Er
te — kein Laut war zu hören. Da fühlte er plötz
einen kalten Luftstrom auf sich zudringen, und stürzte
n die Seite, von der er herzukommen schien, stol-
aber über etwas, was er für einen Wasserkrug
Der Luftzug hörte auf, und als Vicenzio seine
ausstreckte, faßte sie das kalte Eisen seines Ker-
nis. Bewegungslos blieb er stehen, aber nichts
h während des übrigen Theils der Nacht, was seine
Aufmerksamkeit reitzen konnte, obgleich er mit der größ-
ten Aufmerksamkeit auf Alles lauschte, was ihn umgab.

Mit dem Tageslicht, welches nur langsam die fürch-
terliche Finsterniß durchdringen konnte, drehten sich un-
willkührlich seine Augen zu den Fenstern — da waren
nur vier. Er konnte wenigstens nur vier sehen. Doch
war es möglich, daß irgend ein Gegenstand, eine Wolke
vielleicht ihm das fünfte verdeckte. — Darum wartete
er, bis das volle Licht auch den kleinsten Winkel sei-
nes Gefängnisses erleuchtete; da sah er denn, was er
sich vergebens zu erklären bemühte, daß der Krug, über
den er in der Nacht gestolpert, in Scherben am Boden
lag, dicht an der Wand stand ein anderer gefüllt, und
daneben lag die Speise. Es schien nun gewiß, daß
durch irgend eine mechanische Vorrichtung die Wand sich
öffne, wenigstens schien der Luftzug, den er deutlich
gefühlt, dafür zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Lindner'sche Naturalienkabinet.

Was bewundr' ich zuerst? was zuletzt? die lieblichen Blumen?
Oder des Künstlers Geschick? oder des Wählenden Geist?
v. Göthe.

Helft! was erschau' ich? ist's Lili's Park? ist's der Garten der Circe?
Rettet! der Nattern Brut schießet dort giftig hervor;
Hungernd wirft sich der Leu mit gewaltigem Satz auf die Beute;
Gierig, verzehrenden Blick's hebt sich der Panther zum Sprung!
Und sie vernichten mich nicht? ist die Zeit der Wunder gekommen?
Sind es Gesichte des Traum's? hat sie Livios gezähmt?
„Nimmer! des Menschen Geschick hat des Vater's Gaben vereinet,
Du erkennst, was des Geist's Wirken zu schaffen vermag."
Kunst und Natur! — Laßt andre die Pyramiden umschwärmen,
Andre den Torso beschaun, andre Correggio erhöhn;
Laßt dem Perser das Reich, dem Tyrer die Schätze des Weltall's:
Reich bist du mir und Schatz, Alles mir Wundergebäu!
Doch sie deuten hinaus die Geschauten: eile zu schauen!
Wohl versteh' ich den Wink; weihet mich Geister — es muß.

E F.

## Charade.

Die ersten 5 Sylben, ihr theuern Frau Baasen,
Versteht ihr, und macht ihr — man möchte oft rasen.
Es leuchtet euch das diplomatische Korps
Mit seinem erbaulichen Beispiele vor.
Und dennoch empfangt ihr dadurch nicht den Namen,
Den Schuster und Schneider von jeher bekamen
In Regensburg, so wie an jeglichem Ort;
Es nennet ihn das zweite zweisylbige Wort.
Noch weniger könnt ihr zum Ganzen euch schicken
Mit all' eurem steifen Geziere und Bücken;
Es kleidet ja Herren vom Adelstand nur
Die glänzende Würde und Titulatur.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Brodneid.

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Dezember 1832.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen-Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen-Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmels-Beschaffht. Vormittags. | Himmels-Beschaffht. Nachmittags. | Himmels-Beschaffht. Abend. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | | | | | | | | | |
| 1 | 328. 4 | 327. 8 | 328. | + 2. 4 | + 4. 4 | + 7. 9 | —11 | —11 | —16 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 2 | 328. | 327. 4 | 327. 6 | 8. 4 | 9.3* | 8. 0 | 15 | 11 | 13 | W 3 | W 3 | W 4 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 3 | 328. 8 | 324. 6 | 324. 5 | 5. 9 | 6. 7 | 4. 8 | 10 | 2 | 9 | W 4 | SWW 3 | WSW 2 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 4 | 328. 4* | 328. 7 | 325. | 4. 2 | 5. 0 | 4. 6 | 10 | 9 | 11 | SW | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 5 | 327. 3 | 328. 8 | 329. 5 | 3. 3 | 3. 1 | 2. 2 | 13 | 6 | 7 | W | N | N | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 6 | 330. | 329. 4 | 330. | 1. 4 | 3. 2 | 0. 9 | 9 | 6 | 9 | SW | SW | SW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 7 | 331. 5 | 332. 5 | 333. 7 | 0. | 3. 0 | 1, 3 | 9 | 3 | 4 | NWN | N | NO | gztrüb | gztrüb | ¾ hell. |
| 8 | 334. 4 | 334. 5 | 335. | — 5. 0 | — 0. 3 | — 2. 0 | 7 | 5 | 6 | NO | NO | NO | heiter | heiter | ¾ hell. |
| 9 | 335. 1* | 334. 6 | 334. 2 | 4. 0 | 1. 8 | + 1. 0 | 9 | 4 | 4 | NO | NO | SW | heiter | überz. | überz. |
| 10 | 334. 8 | 333. 7 | 333. 7 | + 1. 5 | + 4. 0 | 2. 8 | 7 | 5 | 9 | O | O | S | überz. | überz. | überz. |
| 11 | 332. 4 | 332. 4 | 332. 5 | 2. 8 | 3. 3 | 2. 8 | 9 | 11 | 13 | WSW | W | W | überz | überz. | überz. |
| 12 | 333. 6 | 333. 6 | 333. 8 | 2. 9 | 5. 0 | 3. 2 | 13 | 10 | 12 | WNW | W | W | ¾ hell. | ¾ hell. | ¾ bew. |
| 13 | 333. | 332. 4 | 331. 6 | 2. 6 | 4. 4 | 3. 6 | 12 | 10 | 11 | WSW | W | W | gztrüb | gztrüb | überz. |
| 14 | 330. | 330. | 330. 4 | 2. 9 | 4. 6 | 2. 4 | 13 | 10 | 7 | W | SW | S 2 | überz. | überz. | überz. |
| 15 | 330. 6 | 329. 5 | 329. 1 | 0. 5 | 2. 2 | 1. 2 | 2 | + 1 | 2 | S | S | S 3 | ¾ hell. | heiter | überz. |
| 16 | 328. 7 | 329. 5 | 330. 7 | 1. 5 | 5. 6 | 3. 3 | 10 | — 6 | 8 | S8W | SWW | WNW | gztrüb | ¾ bew. | ¾ bew. |
| 17 | 329. 5 | 328. 2 | 327. 6 | 1. 0 | 3. 2 | 3. 3 | 9 | 8 | 14 | S | S | SW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 18 | 325. 5 | 325. | 326. 2 | 5. 9 | 7. 7 | 5. 0 | 14 | 4 | 6 | SW 3 | SW 3 | SW 4 | ¾ hell. | ¾ hell. | ¾ hell. |
| 19 | 326. 4 | 326. 5 | 326. 5 | 4. 2 | 4. 5 | 4, 4 | 9 | 11 | 10 | SW | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 20 | 327. | 327. | 328. 2 | 2. 2 | 5. 4 | 3. 4 | 12 | 6 | 8 | SW | SW | SW | ¾ bew. | ¾ bew. | gztrüb |
| 21 | 329. 4 | 329. 4 | 329. | 2. 6 | 4. 1 | 2. 3 | 10 | 5 | 7 | WSW | SWW | SWW | gztrüb | ¾ hell. | heiter |
| 22 | 328. 9 | 329. 9 | 330. | 2. 0 | 3. 0 | 4. 0 | 6 | 5 | 7 | SWS | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 23 | 330. 3 | 329. 5 | 330. | 3. 3 | 5. 0 | 4. 0 | 10 | 8 | 9 | S | SOS | SOS | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 24 | 330. 3 | 332. | 333. | 3. 5 | 4. 8 | 3. 9 | 9 | 7 | 9 | S | S | S | ¾ bew. | heiter | gztrüb |
| 25 | 333. | 332. 4 | 332. 2 | 2. 2 | 3. 1 | 2. 5 | 10 | 9 | 10 | S 2 | S 2 | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 26 | 331. | 331. 2 | 332. 4 | 1. 4 | 3. 0 | 1. 6 | 9 | 6 | 9 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 27 | 332. 9 | 332. 8 | 332. 8 | 0. 5 | 2. 0 | 1. 3 | 11 | 8 | 10 | SWgS | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 28 | 331. 8 | 331. 8 | 332. | 0. 9 | 2. 1 | 1. 8 | 9 | 6 | 7 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 29 | 331. 1 | 330. 6 | 329. 7 | 0. 8 | 1. 8 | — 0. 9 | 10 | 5 | 6 | S | SOS | S | ¾ bew. | gztrüb | heiter |
| 30 | 330. | 329. 6 | 330. 5 | — 5. 6* | 1. 3 | 0. | 9 | 4 | 4 | NWN | SOS | SOS | heiter | heiter | gztrüb |
| 31 | 329. 5 | 329. | 329. 9 | 1. 0 | 0. 8 | 0. 5 | 4 | 2 | 4 | SOS | S | S | gztrüb | gztrüb | heiter |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Vorm Regen 2, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 2. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 3. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 4. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 5. Vorm. Tropfen und Schneef.; d. 6. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 2, Nachts Schnee 1; d. 7. Nachts Reif 2; d. 8. Vorm. Nebel 1, Nachts Reif 2; d. 10. Nachm. Regen 1; d. 11. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 12. Vorm. Tropfen; d. 15. Schnee 1; d. 17. Nachm. Regen und Schnee 3, Nachts Regen 2; d. 18. Vorm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 19. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 2; d. 20. Nachts Tropfen und Schneef.; d. 26. Vorm. Schnee 2, Nachm. Schnee 2; d. 27. Nachts Schnee 1; d. 29. Nachts Reif 2.

# Fränkische: Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 7. Bamberg. Montg, 7. Januar 1833.

München, 2. Jan.

Se. Maj. der König haben für die durch Beförde-
ng des Regierungsrathes Karl Grafen v. Giech erle-
te Stelle eines Raths bei der k. Regierung des Un-
mainkreises den Regierungsrath bei der k. Regierung
s Regenkreises, K. d. J., Bernh. Frhrn. v. Godin,
d den bisherigen Landrichter zu Erding, Gr. v. Ler-
nfeld, zum Regierungsrathe bei der k. Regierung
s Isarkreises, K. d. J., in provisorischer Eigenschaft
ernennen geruht.

In Erwägung der in den meisten Zwangs- und
raf-Anstalten des Königreichs noch stattfindenden Mön
und in der Absicht, diese Anstalten auf eine der
ürde des Staats entsprechende Stufe zu erheben und
w geeignete Benutzung der bestehenden Fonde, ins-
ondere aber durch eine zweckmäßige, der Menschlich-
und der bürgerlichen Gesellschaft entsprechende Be-
stigungsweise die väterliche Fürsorge Sr. königl. Ma-
ät für das Wohl der Verhafteten sowohl, als ihrer
meinden zu beurkunden, haben Allerhöchstdieselben un-
n 31. Dezbr. v. J. allergnädigst beschlossen, dem k.
atsministerium des Innern den Collegialdirektor und
stand der Strafanstalt zu München, Frhrn. v. We-
, mit dem Titel und Range eines wirklichen Mini-
alrathes beizugeben und demselben insbesondere unter
ittelbarer Leitung des k. Staatsministers des Innern
Referat über alle Straf- und Zwangs-Arbeits-An-
en der Monarchie zu übertragen. Der k. Ministerial-
Frhr. v. Weveld bleibt auch künftig mit der Ober-
ng der Strafanstalt zu München in der Art bekleid
daß die kommerziellen Verhältnisse und finanziellen
häfte dieses von ihm auf eine so hohe Stufe ge-
hten Instituts lediglich seiner Verantwortung über-
n bleiben.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst
gen gefunden, dem ältesten Rath des Appellations-
hts für den Rezatkreis, Johann von Lupin in An-
cht seiner schon 44 Jahre geleisteten vorzüglichen
ste und seines regen Strebens, seinen Berufspflich-
stets zu entsprechen, dann seiner immer bewährten
n Anhänglichkeit an die allerhöchste Person Sr.
estät, den Titel und Rang eines Appellationsgerichts-
ktors tax- und siegelfrei zu verleihen.

Georg Rauch, aus der obern Pfalz, durch öffent-
liche Blätter bereits sattsam bekannt, der so lange in
russischer Gefangenschaft schmachtete, soll zum Salinen-
Aufseher in Reichenhall ernannt worden seyn.

Würzburg, 4. Jan.

Gemäß gestern eingegangenen allerhöchsten Reskripts
wurde der Regierungsrath bei der Kammer der Finan-
zen, Joseph Then, mit dem Titel und Range eines
Regierungsdirektors, in die Ruhe versetzt, und an seine
Stelle der zeitherige Rentbeamte v. Hornberg zu Burg-
windheim berufen. — Durch allerhöchste Entschließung
vom 29. Dez. wurde der bisherige Assessor bei dem k.
Kreis- und Stadtgerichte Würzburg Adam Friedr. Geit
zum Rathe am k. Kreis- und Stadtgerichte in Mem-
mingen befördert, und die hiedurch erledigte Assessors-
stelle dahier dem App. Ger. Accessisten Hans Carl v.
Thüngen übertragen.

Wien, 30. Dez.

In die Allgemeine Zeitung Nr. 361 ist ein Schrei-
ben aus Wien vom 19. Dez. (mit Einem Sternchen
bezeichnet) aufgenommen worden, das beinahe vom An-
fange bis zum Ende irrige Angaben enthält. Es wäre
zu weitläuftig diesen in ihrem Detail zu folgen; wir
beschränken uns, um etwanigen Reklamationen zuvor-
zukommen, darauf, dasjenige zu berichtigen, was von
einer auffallenden Spannung, die unter den Mitglie-
dern des hiesigen diplomatischen Korps herrschen soll,
gesagt wird. Es ist auch nicht die geringste politische
Veranlassung zu irgend einem minder freundschaftlichen
Betragen, als seit zwei Jahren zwischen den Mitglie-
dern des diplomatischen Korps bestand, vorhanden. Daß
der französische Botschafter Marquis v. Maison bei der
Feier des Namenstags des Kaisers Nikolaus in dem
russischen Botschaftshotel nicht gegenwärtig war, darf
allein einer Privat- und Etiquettsursache zugeschrieben
werden, die mit der Politik nichts gemein hat. Der
Grund, warum der belgische Gesandte bei eben dieser
Feierlichkeit fehlte, war, daß der russische Hof den
König der Belgier noch nicht förmlich anerkannt hat,
eine Formalität, die von mehrern Regierungen noch zu
erwarten ist, worunter aber keineswegs die gesellschaft-
lichen Verhältnisse der diplomatischen Agenten zu lei-
den haben.

Digitized by Google

Stockholm, 21. Dez.

Der König war am vorigen Sonnabend sowohl, daß kein Staatsrath gehalten werden konte, aber schon am folgenden Tage fühlte er sich wiedr so weit hergestellt, daß er den Revisoren der Reichsbank eine Audienz gab. — Der hiesige kais. russische Gesandte, Graf Suchtelen, feierte am 18. d. sehr glänzend den Namenstag des Kaisers Nikolaus. Die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin wohnten dem Feste bey.

Brüssel, 30. Dez.

Was ich Ihnen im ersten Augenblick, ich möchte fast sagen, einiger Aufwallung, in Beziehung auf den Rückzug der Franzosen geschrieben, glaube ich heute nach reiferer Ueberlegung also betrachten zu müssen, und zwar, da die freie Schifffahrt der Schelde jetzt, nach ganz kurzer Zeit, nicht gehemmt seyn kann: Den Besitz der Forts Lillo und Liefkenshoek, den Holland durch eine ganz falsche Taktik zu behaupten sucht: diese Besitz, oder vielmehr die Weigerung der Uebergabe derselben, ist nur nach meinen Einsichten ein höchst glückliches Ereigniß für Belgien, und daher der Rückzug der franz. Armee ganz diesen glücklichen Umständen angemessen. Einmal, um jeden Grund zu einem allgemeinen Krieg hinwegzuräumen, und zweitens, nächst dem dadurch festgestellten guten Einverständniß der verschiedenen Cabinette auch Belgien nicht den Besitz Venloo's abzunöthigen; denn so lange Holland diese Forts zurückhält, so lange ist Belgien berechtigt, auch den Besitz jener Provinz zu bestehen. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig! Was die Stadt Antwerpen durch die Räumung der Citadelle gewonnen, muß jedem einleuchten, der die so höchst gefährliche Lage derselben gekannt; die Hauptfrage war also nur, zu wissen, ob Holland die Schelde gesperrt halte oder nicht. Es ist hierauf zu erwiedern, daß jede irgend feindliche Demonstration nur gegen belgische, nie aber gegen fremde Schiffe von Seite Hollands gemacht werden kann; so bald von Seiten Frankreichs und Englands, was nun erfolgen wird, die Embargo's der holl. Schiffe gelöst sind, hat dann weder ein franz. noch engl. mehr von Holland etwas zu befürchten, da jeder Angriff gegen diese als eine Kriegserklärung betrachtet werden würde. Der Hafen von Antwerpen wird also ungehindert von fremden Flaggen heimgesucht werden können, und da es den Holländern schwer werden wird, die Schiffe anders zu unterscheiden, könnten leicht die Belgier unterm Schutze fremder Flaggen ihre Bewegungen, und ihren Handel auf der Schelde fortsetzen. Daß Holland durchaus nicht Willens ist; anders als durch die Macht der Waffen nachzugeben, was wir ganz deutlich aus dem Weigern der Forts noch ersehen, so kann Belgien nur gewinnen, den Status quo wieder zu erlangen, zumal die Gefahr der Stadt Antwerpen beseitigt, und der Feind aus dem Herzen des Landes vertrieben ist. Es scheint auch, daß Belgien damit einverstanden ist, denn man glaubt, daß das Hauptquartier, das nach Lierre verlegt war, zurück nach Brüssel kommen wird. Was nun Chasse und die Gefangenen betrifft, so möchte ich fast behaupten, daß Frankreich, ehe vierzehn Tage vergehen, sie nach ihrer Heimath zurückbefördert, da, wie es nach der neuesten Subtilität des Kabinets heißt, daß Frankreich mit Holland nicht im Kriege verwickelt ist, sondern nur nach Belgien gekommen ist, um einen Punkt des Traktats vom 15. November nach dem Begehren Belgiens zu exemtiren. Die dort Gefallenen und Verwundeten sind also diplomatisch todtgeschlagen u. s. w., und darum keine Feindschaft! Wir wollen hier das possierliche dieser Frage bei Seiten lassen, und zur Hauptfrage zurückkehren; wenn ich also behaupte, daß die gefangenen Holländer nach ihrer Heimath zurückgeschickt werden, so geschieht solches, weil man Holland jeden Beweggrund zur Räumung jener Forts benehmen will, und Frankreich mit Belgien einig scheint, daß nur der Status quo durchaus nicht unvortheilhaft für Belgien seyn kann.

Die Senatoren-Kammer hatte sich heute, obgleich Sonntag, versammelt und es ist fast einstimmig beschlossen worden, daß nach der Proposition des Grafen v. Robiano, dem Marschall Gerard ein Ehrendegen im Namen der belg. Nation überreicht werde. Der Löwe bleibt also nach wie vor, und Herr Gendebien, der sich so pathetisch antipatriotisch gezeigt, hat sich beschämt zurückziehen müssen. Ueber den Patriotismus desselben ein andermal.

Brüssel, 31. Dez.

Oberst Buzen, der binnen 2 oder 3 Tagen seine Ernennung zum Brigadegeneral erhalten wird, soll die 7. Militärdivision befehligen, deren Hauptquartier zu Antwerpen ist. — Die 4. Division unter General Daine kommt an die Stelle der Division Achard und besetzt auf dem rechten Scheldeufer die Straßen von Breda und Eyndhoven. Wir wissen noch nicht, welche Regimenter die Division Sebastiani ablösen; doch sollen bereits zwei Regimenter Befehl dazu erhalten haben. — Der Kriegsminister hat das 5. Infanterieregiment, welches in Brüssel garnisonirt, nach Antwerpen abgeschickt, wo es neuerdings zur 7. Division gehören wird. Die Reservebataillonen des 18. und 32. Regiments kommen dafür nach Brüssel.

Antwerpen, 31. Dez.

Die belgischen Truppen haben heute Besitz von der Citadelle genommen. Dies Ereigniß soll morgen durch eine Illumination gefeiert werden, an der Theil zu nehmen alle Bürger eingeladen werden.

Die neue Straße, welche zum Theater des Variétés führt, trägt den Namen des Marschalls Gerard.

General Chasse und sein Stab sind zu gleicher Zeit in 3 Wagen abgereist. Der General trug alle Insig-

Digitized by Google

seines Grades und die des Kommandeurs des helmsordens. Bei ihm im Wagen saß der Lieute- Colonel Deboer. Im zweiten Wagen war der Ge- l Koopmann in seiner prachtvollen Seeuniform. Abtheilung Lanziers vom 4. Regiment eskortirte Wagen.

In einem Tagsbefehl vom 31. Dez. bezeugt der schall Gerard der Nordarmee des Königs Zufrieden- und seine Dankbarkeit für ihr muthiges, ausdauern- Betragen während der denkwürdigen Belagerung. sagt darin, die Armee habe in schlechtem Wetter im Kothe 24 Tage und 25 Nächte unter freiem mel zugebracht und habe während dieser Zeit 14,000 rs Laufgräben aufgeworfen; die Artillerie habe 00 Schüsse gethan. Dem Feinde seyen durch die tulation 5000 Soldaten von jeglicher Waffengat- , und unter diesen 185 Offiziere genommen wor- Die franz. Armee habe 687 Verwundete und Todte. Jeder, sagt der Marschall, habe seine t gethan, dafür sollen aber auch Alle, welche sich zeichnet haben, belohnt und keiner vergessen werden. Man liest in dem Lynx vom 1. Januar: Folgendes e wörtliche Antwort des Königs von Holland auf Depesche, welche die Capitulation des Generals e anzeigte: „Man mag nur nehmen, was man ha- will. Was mich betrifft, ich werde nichts abtreten."

Paris, 31. Dez.

Man liest in dem Nouvelliſten: „Einigen Zeitungen s gefallen, zu verbreiten, die Regierung habe dem aben entsagt, ein Gesetz wegen der Herzogin v. vorzulegen, weil die Botschafter großer Mächte nvorstellungen deshalb gemacht hätten. Wir sind htigt, dieser Behauptung zu widersprechen. Die rung hat kein einziges diplomatisches Wort dieser ernommen. Die fremden Kabinete haben ihr nir- eine Vorstellung deshalb gemacht; und sie würde keine angenommen haben." — Gestern um 2 Uhr sich der außerordentliche Gesandte und bevollmäch- Minister Belgiens in das Kriegsministerium, wo Namen des Königs der Belgier dem Marschall das Großband des Leopoldordens und das Denk- desselben übergab. — Aus einem Berichte des tquartiers unserer Armee in Belgien aus Berchem 28. um 4 Uhr erhellet, daß noch nichts entschie- y, wann dasselbe abgehen werde; es scheine, daß dann verändere, wenn die ganze Armee in Be- g sey; es werde nach Mecheln und von da nach l gehen. Hieraus erhellet, daß der gänzliche Ab- aserer Armee damals noch nicht verfügt war. Das Hauptquartier wird also auch noch eine Zeit lang lgien sich aufhalten. Unsere Regierung hat Ur- mißtrauisch gegen diese oder jene Staaten zu seyn. Eroberung der Citadelle von Antwerpen ist fast chts abgethan. Belgien wird sich in dem Besitze ndereien von Limburg und Luxemburg zu erhal- ten suchen, bis die hartnäckigen Holländer sich zur Her- ausgabe der Forts Lillo und Liffenshoek verstanden ha- ben. Dann kommen die Hauptfragen wegen der Scheide und der Schuld. Wenn die Konferenz sich wieder ver- sammelt, dann wird es Protokolle genug geben. Wir haben nichts weiter vernommen, daß Preußen Luxem- burg und Limburg bis zur ausgemachten Sache besetzen solle. — Unser Kabinet ist sehr mißlaunig über die hol- ländische Politik, und soll deshalb, wie die Ministeriel- len behaupten, eine Note an die preußische Regierung erlassen haben, mit der Ankündigung, daß wenn Hol- land zum zweiten Male Feindseligkeiten gegen Belgien unternähme, die Franzosen sich nicht mehr mit Zurück- treibung der Angreifer begnügen, sondern den Krieg nach Holland verlegen würden. — Folgende uns mitgetheilte Nachweisungen dürften beweisen, daß Oesterreich keine Besorgnisse über ehrgeizige Absichten von Seite Rußlands hegt: „Die immer zunehmenden Verlegenheiten, worin sich die ottomanische Pforte befindet, vermehren täglich die Besorgnisse der großen europäischen Kabi- nette, und beschäftigen in diesem Augenblicke fast aus- schließlich die beiden Kaiserhöfe. Noch nie seit Napo- leons Sturze hat die Wiener Kanzlei so viel gearbei- tet, als seit den letzten sechs Wochen. Es liegt in der Politik Oesterreichs, Alles anzuwenden, den Untergang des ottomanischen Reichs zu verhüten; die Sachen schei- nen aber bis auf einen Punkt gekommen zu seyn, wo es nur die Wahl hat, die bewaffnete Intervention Rußlands zu dulden, oder den gänzlichen Umsturz des politischen Gleichgewichts in diesem Welttheile zu sehen. Man versi- chert, ein kürzlich von dem russischen Botschafter zu Wien, Hrn. v. Tatitscheff, abgeschickter Kourier habe die be- dingte Einwilligung des östreichischen Kabinets zu einer bewaffneten Intervention von Seite des russischen Hofes überbracht. Gewiß ist, daß Hr. v. Nesselrode sogleich nach der Ankunft dieses Kouriers den Befehl an Hrn. Pozzo di Borgo geschickt hat, sich nach London zu be- geben. Man versichert auch, das Kabinet von St. James habe bereits dem Fürsten Lieven erklärt, daß es in den Angelegenheiten des Orients neutral bleiben wolle, daß es aber weit entfernt sey, einer bewaffne- ten Intervention Rußlands beizustimmen. Das Peters- burger Kabinet scheint seinerseits sehr auf der Interven- tion zu bestehen, und es ist sehr zu bezweifeln, daß eine so wenig energische Opposition von Seite eines Whigministeriums den Kaiser hindere, unter dem Bei- stande Oestreichs und Preußens seine Absicht durchzu- führen. Uebrigens ist der Petersburger Hof sehr gegen das englische Ministerium aufgebracht, das er beschul- digt, die von Rußland eröffnete Anleihe von 6 Millio- nen Pf. St. in der City vereitelt zu haben, und da- her nicht sehr geneigt ist, den Vorstellungen des Lords Grey nachzugeben."

Der Temps will auch wissen, der öster. Hof habe in einer Note an die deutschen Bundesfürsten denselben

Digitized by Google

folgende Grundsätze des Betragens empfohlen: 1) Vertrauen in die Dauer des Bundes, der die drei nordischen Höfe, und in die Einstimmigkeit der Grundsätze, welche ihre Minister leiten; 2) pünktliche Aufmerksamkeit auf ihr eigenes Verwaltungssystem; 3) Ausdauer in Aufrechthaltung der gesetzlichen Grundlagen der bestehenden Konstitutionen, und feste Entschließung, sie mit Kraft und Klugheit gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch kommen mögen, zu vertheidigen; 4) Verbesserung der wesentlichen Fehler dieser Konstitutionen, die von Seite der Regierungen geschehen, und durch hinreichende Gründe motivirt seyn müsse; endlich 5) Bewaffnung ihres Kontingents und Aufopferung zur Bundeshülfe, im Falle die eigenen Mittel eines jeden Staats unzureichend seyn sollten.

Paris, 1. Jan.

Die Nord-Armee ist in vollem Rückmarsch begriffen, um über unsere Gränzen zurückzukehren, allein dieser Rückzug geschieht in kleinen Detaschements, und der Art, daß die Räumung sich zureichend verlängere, um mit der Ausführung einiger Dispositionen, welche zu London durch die Intervention der fremden Mächte getroffen worden sind, übereinzukommen.

Gestern früh fand eine Zusammenkunft zwischen den HH. Soult, Appony und Werther auf dem Kriegsministerium statt. Die Veranlassung dazu bestand in Depeschen, welche man an den Fürsten Talleyrand schickte. Unmittelbar nach dieser Konferenz expedirte der Marschall Soult einen Ordonnanzoffizier an den Marschall Gerard. Sofort verbreitete sich auf dem Büreaux des Kriegsministeriums das Gerücht, dieser Ordonnanzoffizier überbringe dem Marschall Gerard die Ordre, mit den Räumungsbewegungen einzuhalten. Wir indeß glauben, daß dieses Gerücht völlig grundlos sey.

Calais, 26. Dez.

Fräulein Adele Boury wird zu Dinkirchen erwartet, wo ihr Vormund sich befindet. Es ist jetzt sehr klar bewiesen, daß Frankreich dieser jungen, keuschen und anziehenden Schönheit das Heil seines Königes schuldet. Wir vernehmen daher auch nicht ohne das Gefühl lebhafter Zufriedenheit, daß es dem armen Kinde in der Sache glückte, welche der Gegenstand ihrer Bewerbungen zu Paris gewesen war, und von deren Erfolge ihre nahe Heirath abhing.

London, 28. Dez.

Man liest im Standard: Wir erhalten so eben das Folgende von einem Correspondenten, dessen Mittheilungen sich stets als glaubwürdig bewährten: „Die franz. Armee wird unverzüglich um 150,000 Mann vermindert werden, auf eine bestimmte Zusicherung von Seiten Englands, daß, im Fall eine von den Kontinentalmächten versuchen sollte, den Frieden von Europa zu stören, es in einen Offensiv- und Defensiv-Traktat mit Frankreich eingehen werde." Derselbe Brief besagt, daß Graf Pozzo di Borgo unverzüglich nach London kommen werde, um sich zu bemühen, dieses Arrangement zu verhindern.

Speyer, 30. Dez.

Es ist nachstehendes Regierungs-Rescript amtlich bekannt gemacht worden:

„Um dem Zudrange voreiliger Einwanderungen nach Algier und der Noth abzuwehren, in welche unter den dermaligen Verhältnissen jener Kolonie, unbesonnene Einwanderer aus Mangel an Gelegenheit zum Erwerb und an Mitteln zur Unterstützung gerathen, hat sich das königl. französische Gouvernement veranlaßt gefunden, außer den zur Verhinderung eigenmächtiger Einwanderungen in jene Gegend bereits getroffener Maßregeln von nun an bis auf weiteres den Zugang dortselbst allen Fremden zu verbieten, die nicht über zureichende Mittel ihres Unterhalts sich auszuweisen vermögen, und die königl. französische Gesandtschaft beauftragt, nach dieser Vorschrift bei der Visirung der Reisepässe zu verfahren.

„In Gemäßheit eines Ministerialrescripts vom 7. d. M. werden diese Anordnungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht und sämmtliche Behörden zu deren pflichtmäßigen Berücksichtigung in vorkommenden Fällen angewiesen."


**Todes-Anzeige.**

Heute Mittag halb zwei Uhr verschied dahier mein theurer Gatte, Anton Kolbeck, Artilleist im 1. b. 3ten Chevaux-Legers-Regiment (Herzog Max) im 46sten Jahre seines Lebens, nach achtwöchentlicher Krankheit. — Dieses traurige Ereigniß zeige ich allen verehrten Verwandten und Freunden hiemit an, und bitte um stille Theilnahme.

Forchheim am 2. Januar 1833.

Kunegunde Kolbeck,
geborne Stapf.

*Die Eröffnung seiner neuen Apotheke in der Lugbank, unter der Firma:* **„ZUM LOEWEN"** *bringt der Unterzeichnete zur Kenntniss des verehrlichen Publikums, und empfiehlt sich dessen Gewogenheit ergebenst.*

*Bamberg am 1. Januar* 1833.

*Anton Kirchgessner,*
*Apotheker zum Löwen.*

**Bekanntmachung.**

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachungen in Nr. 314 und 320 des Fränkischen Merkurs wird zum abermaligen Verstriche des gedachten Amthauses, worauf bereits 2600 fl. geboten sind, Termin auf den 14. dieses Monats früh 10 Uhr anberaumt, an welchem Tage sich Kauflustige auf dem Rathhause dahier einfinden wollen; wobei nachträglich bemerkt, daß zu den beschriebenen Lokalitäten noch vorzüglich schöne Keller gehören.

Staffelstein am 2. Januar 1833.

Der Stadtmagistrat.
Sauer, Bürgermeister.
Lehmann, Gdtsch.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 8. Bamberg. Dienstag, 8. Januar 1833.


München, 5. Jan.

Am Neujahrstage giugen die Uhlanen-Unteroffiziere erſten Male in kompleter, ſehr ſchöner Uniform

So breit die Straße war, zogen ihnen die Neuigen nach. Die Bürgerſchaft wird dem Korps vor r Abreiſe (am 15. d. M.) einen freundlichen Abd geben, und der Banquier v. Eichthal wird die age bis Trieſt ſpediren. Zwei Geldwagen, jeder 5 Pferden, und für 25,000 fl. Wollendecken und tücher gehen mit. Letztere liefert der Vorſtand der afanſtalt, Hr. Miniſterialrath v. Weveld. Ich beſchon eine ſilberne Münze vom Könige Otto zu chte. Dieſelbe hat ein ſehr ſchönes Gepräge. Auf einen Seite befindet ſich das kön. Wappen, ein ig mit der Königskrone und der Unterſchrift riechiſcher Sprache: 1 Drachme 1832, und auf der rn das wohlgetroffene Bildniß des Königs mit der bfalls griechiſchen Umſchrift: Otto, König von chenland.

Dem Vernehmen nach wird vom h. J. an, in der Woche in jedem Monat ein öſterreichiſches Paket- von Trieſt nach Korfu abgehen und ſo die direkte verbindung Bayerns mit Griechenland hergeſtellt en. Die Briefe und Pakete würden bis an die ige frankirt, der Tranſito durch die öſterreichiſchen ten ſoll frei ſeyn.

Speyer, 4. Jan.

Ein Privatſchreiben aus Zweibrücken enthält die kurzanzeige, daß ſich in der Neujahrsnacht ein zwar g bedeutender aber unangenehmer Vorfall daſelbſt tragen habe, als nämlich viele Leute vor das Geniß Wirths ꝛc. gezogen ſeien, um den Gefangenen lebehoch zu bringen. Die Polizei, der man ſich ngs nicht gefügt, ſoll einige Verhaftungen bei dieſer Gelegenheit vorgenommen haben.

Frankfurt, 4. Jan.

Man verſichert heute hier aus guter Quelle, daß bei einer hohen deutſchen Macht accreditirte königl. ß. Geſandte derſelben die offizielle Anzeige gemacht , die franz. Armee würde bis zum 15. Januar Belgien geräumt haben.

Brüſſel, 1. Jan.

Der Kriegsminiſter iſt nach Antwerpen abgegangen. Marſchall Gerard wird heute mit ſeinem ganzen Hauptquartier eintreffen und bei dem Herzog von Aremberg wohnen. Der engliſche Kommiſſair, Oberſt Caradoc, iſt bereits geſtern angekommen.

Vorgeſtern hat ein Theil der Diviſion Sebaſtiani eine rückgängige Bewegung gemacht. Geſtern erwartete der Reſt der Diviſion nur die Ankunft der ſie ablöſenden belgiſchen Truppen, um ſich ebenfalls auf den Marſch zu begeben.

Mehre Geſundheitsbeamte ſind nach Löwen abgegangen, um den Transport der im dortigen Spital befindlichen Kranken nach Frankreich zu bewerkſtelligen.

Frankreich hat vor 20 Jahren 6 Millionen für die Ausbeſſerung der Antwerpener Citadelle ausgegeben, jetzt koſtet ihm die Zerſtörung derſelben noch einmal 12 Millionen Fr.

Der Liberal ſagt, das Gerücht von einem Kriege zwiſchen Belgien und Holland gewänne an Beſtand.

Antwerpen, 1. Jan.

Dieſen Morgen iſt das holländiſche Kanonierboot, welches mit ſeiner Mannſchaft unterhalb der Stadt geſcheitert iſt, in unſere Baſſins gebracht worden. Es trug die belgiſche Flagge.

Man hat heute wieder mehre Kanonenſchüſſe in der Richtung von Lillo vernommen.

Unſere Nachrichten laſſen ſich heut in vier Zeilen zuſammendrängen: die Citadelle iſt von den belgiſchen Truppen beſetzt, die franz. Armee iſt auf dem Rückmarſch, die Schelde bleibt geſchloſſen und unſer Hafen iſt leer.

General Chaſſe hat ein wenig von ſeinem Embonpoint verloren. Man weiß jetzt, daß während der Belagerung eine Bombe ihn beinah getödtet hätte. Sie plazte dicht neben dem kleinen Fenſter der Kaſematte, in welcher er ſich befand; er ſelbſt fiel vom Stuhle, ſo daß man ihn einige Augenblicke für todt hielt, beſonders als man ihn beim Aufheben ganz mit Blut bedeckt fand. Zum Glück waren es nur leichte Wunden, welche die durch die Bombe umhergeſchleudeeten Fenſterſtücke geriſſen hatten. Geſtern ſoll auf dem Fleck der Citadelle, wo einige holländiſche Soldaten begraben liegen, ein ſo empörender Auftritt vorgefallen ſeyn, daß wir ihn noch nicht erzählen wollen, obgleich ſich von Perſonen, die eine ſo ſchändliche Rolle in der Be-

Digitized by Google

handlung unbewaffneter Gefangenen gespielt haben, alles erwarten läßt.

Breda, 29. Dez.

Gestern ist Se. Königl. Hoheit der Prinz Feldmarschall nach Bergen-op-Zoom gereist, um die holländischen Verwundeten zu besuchen. — Gestern und heute Nachts will man außerhalb der Stadt anhaltenden Kanonendonner von der Schelde her gehört haben.

Amsterdam, 1. Jan.

Alt-Niederland, sagt das Handelsblad, hat im Verlauf des vergangenen Jahres das traurige Vorrecht genossen, daß es die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich gezogen hat. Wie gern wollten wir dies entbehren, wie gern zu unserm stillen Leben zurückkehren, wie gern in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern leben! Aber die Nation kennt ihre Pflichten, und weiß den Drang der Umstände zu ertragen. Sie vertraut auf ihre Regierung, sie weiß, daß ihr König nur mit Schmerz die Opfer verlangt, welche die Nothwendigkeit erheischt. Die Haltung Niederlands erhebt das Herz und erfüllt das Gemüth mit Bewunderung. Ueberall herrscht Zwist und Spaltung, in Niederland allein kennt man nur Eintracht, keine Parteien; nur Eine Hoffnung, Ein Gefühl beseelt jede Brust; alle Blätter führen nur Eine Sprache, die der Liebe zu Vaterland und König. Schon ärndtet die Nation die Früchte ihrer Opfer. Schon läßt ganz Europa ihren Heldenmuthe Gerechtigkeit widerfahren, und ein ehrenvoller Frieden, der uns jetzt näher ist, als wir im vorigen Jahre vermuthen konnten, wird uns auch materielle Vortheile sichern. Denn in der That besteht die ganze Streitfrage jetzt nur noch in dem Schelderechte und der Straße durch Limburg. Wenn aber ein von allen Parteien gleich sehr ersehnter Frieden nur von zwei Punkten abhängt, in welchen sich Niederland nicht auf sein strenges Recht, sondern nur auf die Billigkeit beruft, darf man wohl hoffen, daß die Zeit der Ausgleichung nicht mehr fern seyn wird. Dann wird die Zeit der Prüfung, welche die Nation mit Ehren bestanden, vorüber seyn, das tapfere Heer in die Heimath zurückkehren und überall neuer Segen blühen. Die Vertheidigung der Citadelle aber, deren Garnison nach einer von Freund und Feind bewunderten Vertheidigung nur der Uebermacht unterlegen ist, wird glänzend in der Geschichte fortleben. Die den Heldentod gestorben sind, werden den spätesten Nachkommen den Pfad der Ehre vorzeichnen, und so das Vaterland noch in fernen Jahrhunderten verpflichten. Mitbürger! bleibt muthig! Verzweifelt nicht an der Sache des Vaterlands! Der Gott, der unsere Voreltern aus so vielen Gefahren gerettet, wird auch jetzt ein treues, einträchtiges Volk beschirmen, welches niemals die Rechte Anderer gekränkt, keinen andern Wunsch hat, als die seinigen ungestört ausüben zu dürfen.

Paris, 1. Jan.

Der engl. Kurier enthält folgenden Aufsatz: „Der Vertrag vom Oktober verspricht, daß die Belgier dem König von Holland die Theile des holländischen Gebietes zurückstellen, die sie noch besetzt halten, wenn die Citadelle von Antwerpen und ihre Zugehörungen übergeben sind. Die Redlichkeit Englands und Frankreichs ist durch diesen Theil des Vertrages eben so sehr, als durch jenen welcher die Belgier begünstigt, verpflichtet. Der ausgesprochene Zweck des Vertrages ist, daß Gerechtigkeit gleich ertheilt werde. Hiernach können England und Frankreich sich nicht auf den Zwang für einen Theil beschränken, ohne eine Handlung der Ungerechtigkeit und den auffallenden Mangel an Treue zu begehen, deren sich je eine Regierung ohne Sittlichkeit schuldig gemacht hat. Aber nach Uebergabe der Zugehörungen der Citadelle Antwerpens so wie dieser Citadelle selbst, sind die Regierungen Englands und Frankreichs verbunden, Venloo und einen Theil Limburgs den Holländern zustellen zu lassen. Weigert sich also der König von Holland Lillo und Liefkenshoek auszuhändigen, und wenn höhere Staatsrücksichten den Rückzug der franz. Armee veranlaßten, so ist es klar, man könne billig nicht verlangen, daß die belgische Regierung sich des von ihr besetzten holländischen Gebietes entschlage, während Holland ferner einen Theil des belgischen Gebietes zurückbehielte. Folglich blieben die Sachen in dem jetzigen Zustande, ausgenommen, daß die Belgier die Ruinen der Citadelle zu ihrer Verfügung hätten. Was würde in diesem Falle (wenn die franz. Armee sich zurückzöge), aus dem Vertrage zwischen England und Frankreich werden? Bliebe er ferner in Kraft? Es ist kein Zweifel, daß er durch beiderseitige Uebereinkunft aufgehoben werden könnte; aber bis dieses geschehen ist, muß er so lang in Kraft bleiben, als bis der vorgesteckte Zweck vollkommen erreicht ist. Aus Allem, was wir eben sagten, geht hervor, daß wenn die Franzosen vor der Räumung der Zugehörungen Antwerpens sich zurückziehen, die belgische Frage weniger als je gelöst ist, und mit dem Nachtheile, daß England und Frankreich ihre Einschreitung nur zu Gunsten eines Theiles verwendet haben. Nach diesen Gründen scheint es, daß England und Frankreich schicklicher Weise ihre Zwangsmaßregeln nicht eher einstellen können, ehe sie den vorgesteckten Zweck vollkommen erreicht haben. Die Sachen halbgethan lassen, würde nicht nur eine Lächerlichkeit sondern eine künftige Quelle von Verlegenheiten seyn; und beide Mächte von einer Beschuldigung der Ungerechtigkeit oder von dem Argwohne der Schwäche im Widerstreite seyn. Aber Lillo ist, wie bekannt, mit Wasser umgeben; die Wegnahme dieses Forts würde eine langsame und ekelhafte Unternehmung seyn. Währenddem müßte die franz. Armee Belgien ferner besetzt halten. Dieser Umstand würde Preußen nöthigen, seine Kriegsvorkehrungen zu unterhalten, deren Aufwand ihm schon Stoff zu mehr als einer scharfen Gegenvorstellung gab. Was Großbritannien betrifft, welches durch den Vertrag gebunden ist, so müßte es mit Frankreich in dem Kriegszustande blei-

Digitized by Google

und die Ruhe Europas wäre den Ereignissen Preis
ben. Dieses wäre ein schrecklicher Zustand, und zwar
so mehr, als die Ursachen, welche ihn erzeugt hat-
im Vergleiche wenig wichtig sind. Es ist unmög-
nicht von dem Gedanken betroffen zu werden, daß
em die ganze Politik des Königs von Holland zur
ht hat, die Lösung der belgischen Sache zu ver-
n, die ganze Hoffnung des belgischen Kabinets war
noch sey, es möchte irgend eine Kabinetsänderung oder
ger Zufall sich ereignen, welcher die enge Ver-
ung zwischen Großbrittanien und Frankreich auf-
" Als der Kurier Vorstehendes schrieb, war er von
Thatsachen noch nicht vollständig unterrichtet. Lillo
Lieftenshoek wurden von den Holländern verwei-
die franz. Armee ziehet ab; Belgien wird also
o und Limburg besetzt halten. Der Kurier hat
Mittel vorgeschlagen, wie den Verlegenheiten
elfen sey. Wir wollen es ihm aber sagen. Eng-
hat auch die Verbindlichkeit unternommen, thätig
rreichung des Zweckes mitzuwirken. Es unternahm,
erbindung mit Frankreich, die Blokade der holl.
n. Diese wurde unbegreiflicher Weise ausgesetzt.
em Venloo mit Wasser umgeben ist, so möge
e den Angriff zu Wasser gegen dieses Fort ma-
Die Franzosen haben nicht Ursache, ihre Köpfe
en Festungen allein zu brechen. Sie werden ihm
auch zu Schiffe beistehen. Nach Bezwingung je-
Forts werden alle Schwierigkeiten gehoben seyn.
haben wir so eben vernommen, daß unsere Ar-
ntweder in Belgien bleiben, oder sich nur lang-
urückziehen soll. Haben sich vielleicht schon An-
erhoben? Warum ist die Sache nicht besser über-
orden? Wir müssen bald im Klaren seyn; in der
können die Verhältnisse nicht lang so bleiben.
an hat bemerkt, daß Herr Graf v. Appony, der
chische Gesandte, bei dem Empfange des Königs,
Nachricht von der Uebergabe der Citadelle be-
war, sich durch die Lebhaftigkeit seiner Glückwün-
sonders hervorgethan hat. Dieß hat die Perso-
welche nicht in das Geheimniß der Diplomatie
eiht sind, und nicht die Annäherung kennen, wel-
einiger Zeit zwischen Frankreich und dem Hofe
streich besteht, ein wenig in Erstaunen gesetzt. —
Appony wird am Neujahr im Namen des übri-
lomatischen Corps in den Tuilerien das Wort

n liest im Messager: Ein Privatschreiben aus
tersburg zeigt als gewiß an, daß Herr von
zu London durch den Grafen Woronzow werde
erden.

: Temps enthält: Man schreibt uns aus London
28. Dez.: Der Prinz von Oranien ist in ver-
Woche nach London gekommen. Er ist dort
Tage in intimer Konferenz mit dem Herzog
ington geblieben. Ueber den Zweck dieser Reise
ist nichts bekannt geworden. Der Prinz bewohnte das
Incognito.

Das Journal des Debats sagt, die Nachricht von der Ernennung des Herrn von Bourgoing nach München, und des Herrn von Vaudreuil nach Dresden scheint ineralt zu seyn.

Paris, 2. Jan.

Seitdem die Rede davon geht, die Konferenz nach Frankfurt zu verlegen, beschäftigt man sich sehr damit, Jemanden zu finden, der dort Frankreich repräsentire. Hrn. v. Talleyrand werden es seine Gesundheitsumstände nicht erlauben. Hr. Durand de Mareuil soll sich um den bezeichneten Posten bewerben, allein schwerlich dürfte derselbe ihm zu Theil werden.

Der Temps meldet: Man theilt uns ein durch die heutige Post hier angekommenes diplomatisches Schreiben aus London mit, welches die Grundlagen eines Traktats zwischen Frankreich und England zur Beendigung der portugiesischen Wirren enthält. Auch hier handelt es sich wieder um Zwangsmaßregeln. Wie dem auch sey, so glauben wir deßhalb doch noch nicht, daß man mit dem Gedanken umgehe, die Portugiesen von D. Miguel zu befreien, um sie den Brasilianern zu oktroyiren. Das Journal du Commerce theilt, der Merkwürdigkeit und des Bizarren wegen, die angeblichen Bestimmungen dieses Traktats mit, dessen Glaubwürdigkeit schon daraus hervorgeht, daß D. Miguel auf seine Ansprüche auf Portugal verzichten, nach Brasilien gehen und den Titel König der Brasilianer annehmen soll. Dagegen soll D. Pedro nochmals auf den Thron von Brasilien für sich und seine Kinder, so wie selbst für den jetzigen jungen Kaiser verzichten. Zur Ausführung des Traktats soll der König von England hinreichende Streitkräfte nach Portugal, und der König der Franzosen nach Brasilien senden.

London, 29. Dez.

Nach einer Unterredung mit Lord Palmerston schickte Fürst Talleyrand Depeschen an seine Regierung. — Seit Mittwochen hatte Lord Grey häufige Besprechungen mit den Botschaftern von Rußland, Oesterreich und Preußen. — Der Graf Villaflor ist wieder hier. Er machte, in Gesellschaft des Marq. v. Palmella, mehrfache Besuche bei den Hauptbotschaftern. — Es scheint jetzt gewiß zu seyn, daß der Fürst Talleyrand im nächsten März von seinem Gesandtenposten abgehe, wenn nicht bis dahin ein wichtiger und unvorgesehener Umstand in der politischen Welt sich ereignet. Hieraus wäre zu schließen, der Fürst glaube, bis zum März die Hauptereignisse geschlichtet zu sehen.

Baron Bülow, der einen Traktatsentwurf zwischen Holland und Belgien vorbereitet hat (ein Entwurf, den er nach Wien gesandt, wo er vom Fürsten Metternich modifizirt, und sodann nach dem Haag gesandt, wo er von Neuem modifizirt und endlich von dem holl. Gesandten der Konferenz vorgelegt worden) hofft nunmehr

Digitized by Google

den König Wilhelm bestimmen zu können, jenen Traktat in der Fassung anzunehmen, wie er unsprünglich dem Fürsten Metternich vorgelegt worden; und es scheint, Lord Palmerston wolle die Aufgabe übernehmen, die Belgier gefügiger zu machen. Diese Diplomaten scheinen vergessen zu haben, daß Frankreich vorher zu Rathe gezogen werden muß.

Graf Pozzo di Borgo ist von Paris hier angekommen.

Konstantinopel, 20. Dez.

Ungeachtet der von Reuff Pascha gegebenen Versicherung, daß er die starke Position von Konieh bis zum Eintreffen des Großwesirs zu vertheidigen im Stande seyn werde, hat sich derselbe dennoch durch die unter den Einwohnern der Stadt sich zeigende Stimmung genöthigt gesehen, selbe wenige Stunden vor der Annäherung der Aegyptier zu räumen und den Rückzug gegen Akschehir, wo indessen Reschid Mehmed Pascha eingetroffen war, anzutreten, wobei ein bedeutender Theil der Magazine und des Gepäcks dem Feinde preisgegeben werden mußte.

Der Großwesir war kaum in Akschehir angelangt, als er an der Spitze eines Corps von 10,000 Mann Kavallerie eine Recognoscirung vornahm, um sich von der Stellung und Stärke des Feindes Gewißheit zu verschaffen. Diese Recognoscirung scheint zu keinem andern Resultate geführt zu haben, als den Großwesir zu bestimmen, seine Streitkräfte in der Nähe von Akschehir zu concentriren, um mit vereinigter Macht dem Feinde die Spitze bieten zu können.

Indessen haben nicht nur einige seitwärts und rückwärts der ägyptischen Operationslinie gelegene Städte, wie Kaißarieh, Inzgat und andere sich für Ibrahim erklärt, sondern es haben auch an andern Orten, wie Kastampoli, Sinope, unruhige Bewegungen Statt gefunden, die jedoch wieder gedämpft worden sind.

Die türkische Flotte hält sich fortwährend bei den Dardanellen, von wo Tahir Pascha nächstens die einer Ausbesserung bedürfenden Kriegsschiffe nach dem hiesigen Arsenale zurückführen wird. Die ägyptische Flotte lag, den letzten Nachrichten zufolge, fortwährend im Hafen von Suda vor Anker.

In der Hauptstadt herrscht die größte Ruhe und Ordnung, obgleich die Theurung und der Mangel mehrerer Gegenstände des Verbrauchs, wie Reiß, Oehl, Seife, welche sonst aus den von den Aegyptiern besetzten Inseln und Provinzen bezogen wurden, einige Unzufriedenheit verursachte.

Der Sultan hat sich am 1. d. M. mit seinem ganzen Hofstaate aus seinem Sommerpallaste von Beglerbei, auf der asiatischen Küste des Bosphorus, nach seiner auf dem europäischen Ufer gelegenen Winterresidenz Tschiragan begeben.

Am 8. d. M. ist der neue königl. preußische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr von Martens, aus Livorno hier eingetroffen.

Die Pest hat in den letzten Wochen in Folge der eingetretenen Kälte so abgenommen, daß man nunmehr dem baldigen Aufhören der Seuche entgegensehen darf.

## Todes-Anzeige.

Mit dem schmerzlichsten Gefühle mache ich meinen Verwandten und Freunden bekannt, daß mein innigst geliebter Gatte nach einer kaum 7tägigen Entzündungskrankheit heute früh gegen 3 Uhr, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Religion, ruhig in dem Herrn entschlafen ist. Wer seinen stets regen Christensinn, sowie seinen unermüdeten Berufseifer im Hause Gottes kannte, wird den Verblichenen im frommen Andenken ehren, und mir und meinen beiden trostlosen Kindern stille Theilnahme schenken.

Bamberg den 7. Januar 1833.

Karolina Hornung, Domkirchners-Wittwe.

---

Wir zeigen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten, an, daß heute unsere eheliche Verbindung durch priesterliche Einsegnung ihre Bestätigung erhalten hat, empfehlen uns zugleich zu ferneren Wohlwollen und geneigter Abnahme unserer Vergiftungsmittel.

Bamberg am 7. Januar 1833.

Christoph Dütsch, concessionirter Mäus- und Rattenvergifter, dann Wanzenpulver-Fabrikant.

Elise Dütsch, geb. Pfeffermünz.

---

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei J. C. Dresch) zu haben:

## Der vollkommene Stubengärtner

oder Anweisung

die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben.

Von J. E. von Reider.

gr. 8. geh. Preis: 1 fl. 24 kr.

Dieses Werk umfängt das Ganze der Blumisterei und die Kunst, alle bekannte, scheue und merkwürdige Pflanzen in der Stube in höchster Vollkommenheit zu ziehen, so wie auch alle beliebten Pflanzen für den Wintergarten zu treiben. Man findet darin deren Kultur genügender beschrieben als selbst in den größten Werken dieses Faches, so wie auch hierbei die Mittel angegeben sind, ohne Anstrengung und Kostenaufwand alle Blumen zur höchsten Vollkommenheit und frühzeitig zur Blüthe zu bringen, desgleichen sie sicher und schnell zu vermehren. Dem Ganzen sind Erfahrungen zum Grunde gelegt, welche jeden Blumenfreund freundlich ansprechen und ihn vollkommen befriedigen werden.

---

## Werthvolles Werk über Seifenfabrikation.

(In Bamberg vorräthig bei J. C. Dresch.)

Greve, gründliche und vollständige Anleitung zur Fabrikation der Seife: Weiße Seife, glatte Seife, Kern-Seife, Flaser-Seife, Mandel-Seife oder Blumen-Seife, bunte Seife, gefüllte Seife, leichte Seife, Windsor-Seife, rothe wohlriechende Seife. Zum Selbstunterricht. Nebst Anweisung zur Fabrikation der Talgsichter. Nach vieljährigen Erfahrungen praktisch bearbeitet. Nebst einem kurzen Verfahren, wie sich Hausfrauen mit wenig Mühe ihren Seifenbedarf selbst zubereiten können. Mit zehn Abbildungen, zum Gebrauch in Fabriken sowohl als für Haushaltungen. gr. 8. Hamburg. Herold. 2 fl. 42 kr.

— Da nach der Versicherung des Verfassers weder des Hrn. Dr. Hermbstädt's noch andere Anleitungen praktisch anwendbar sind, so hat der Unterzeichnete den Herrn Greve ermuntert, seine Erfahrungen herauszugeben. Nach dieser Anleitung kann jeder Seife kochen lernen. Davon sich der Kenner bei Durchsicht dieses Werkes leicht überzeugen wird.

Der Verleger.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 9. Bamberg. Mittwoch, 9. Januar 1833.

München, 5. Jan.

Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Ra- cation des AllianzVertrags mit Griechenland.

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Nachdem am ersten vorigen Monates und Jahres ischen Uns und Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes, Königs von Griechenland Majestät, ein Freund- ufts- und Allianz-Vertrag abgeschlossen worden ist, en Inhalt in Nachstehendem wörtlich folgt:

Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Seine Majestät der König von Bayern und ine Majestät der König von Griechenland durch die e innigst vereinigenden Bande des Geblütes, wie durch enseitige persönliche Gesinnung aufgefordert, den ewig kwürdigen Zeitpunkt der Thronbesteigung Seiner letzt- chten königlichen Majestät auf eine diesen Gesinnun- entsprechende und solche feierlich beurkundende Weise ch den Abschluß eines Bündnisses zu bezeichnen, wel- s dereinst, nach eingetretener Allerhöchst-Ihrer Voll- igkeit in einen auf ewige Zeiten zu errichtenden us- und Familien-Vertrag umgewandelt werden könne, dauernder Begründung und Befestigung der Ein- t, welche beide unter der göttlichen Vorsehung all- endem Schutze in Bayern und in Griechenland herr- den Linien eines und desselben königlichen Hauses erbar und unauflöslich verbinden soll, haben zur ichung eines so heilsamen Zweckes, zu Allerhöchstih- Bevollmächtigten ernannt: nämlich:

Se. Maj. der König von Bayern: 1) Herrn Frhrn. ist v. Gise, Allerhöchstihren Staatsrath und Staats- ster des königlichen Hauses und des Aeußern, Groß- des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, mandeur des königl. niederländischen Löwen-Ordens ) Herrn Philipp von Flad, Allerhöchstihren gehei- Legationsrath, Ritter des Civilverdienstordens der ischen Krone und des kaiserlich russischen St. Anna- ns 2. Klasse, Offizier des Ordens der kgl. franzö- n Ehrenlegion, dann Commenthur des Ordens der gl. würtembergischen Krone. (Forts. folgt.)

München, 6. Jan.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst gen gefunden, den quiescirten Appellationsgerichts- räsidenten Grafen v. Lamberg zum Präsidenten des ppellationsgerichts für den Regenkreis und den königl- chen Kämmerer und bisherigen Attache bei der kön. Gesandtschaft in Wien, Otto Camillo Hugo Grafen v. Tray zum Legationssekretär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Man spricht davon, daß Herr Generalmajor Frhr. Hertling, und Oberst Balligand von der griech. yer. Expedition zurück erwartet werden, da Oberst ikels General geworden, letzterer aber eine andere estimmung erhielt, was nächstens ein Armeebefehl nd thun wird. Einer der Militair-Transportwägen i aus Triest glücklich wieder hier eingetroffen. Die nächste griechische Kolonne muß zu Fuß fortmarschiren.

So eben ergeht von einem wahrhaft patriotischen Bürger Münchens die freundliche, biedermännische Einladung an die hier garnisonirenden königlich griechischen Unteroffizierskorps der Kavallerie, Ar- tillrie und Infanterie, (Grenadiers und Schü- tzen ihm die letzte Ehre zu erweisen, und sich unter seinem Vorsitze zu einem frugalen Abendmahle, mit Bier und Wein an einem beliebigen Tage des Ein- ganges künftiger Woche in Weidners Kaffeehause am Schrannenplatze (wo Herr Eberhart ein eigenes dekorirtes Lokal zur Disposition stellen wird) gefälligst ein- zuladen. Und damit gesellige Fröhlichkeit mit Musik gewürzt werde, sind die Trompeterkorps ebenfalls will- kommen.

Basel, 1. Jan.

In unsrer Zeitung liest man: „Aus einer Quelle, die sich durch unerschütterliche Rechtlichkeit und Wahr- heitliebe des ihr voranstehenden Namens so vollkom- men würdig macht, dem „Eidgenosse" theilen wir die wichtige Neuigkeit mit: „daß die Stadt Basel sich an den deutschen Bundestag mit der Bitte gewendet habe, sie als eine freie Reichsstadt anzuerkennen, und in den deutschen Bundesverein aufzunehmen." — In was Ab- sicht wird eine solche Absurdität wohl ausgestreut?

Fulda, 31. Dez.

In der Pfarrkirche ist verkündigt worden, daß die Namen der gefallenen Mädchen öffentlich von der Kan- zel herab verlesen werden sollen.

Digitized by Google

Rom, 28. Dez.

Am 24. d. stattete der heil. Vater dem Könige Otto von Griechenland seinen Gegenbesuch ab.

Brüssel, 1. Jan.

Der Moniteur belge enthält die folgende kön. Ordonnanz, vom 31. Dezember 1832 datirt: Art. 1. Das Contingent der Armee auf dem Kriegsfuße, für das Jahr 1833, ist auf 110,000 Mann bestimmt, ohne Inbegriff der mobilisirten Bürgergarde. Art. 2. Das Contingent der Aushebung von 1833, ist auf ein Maximum von 12,000 Mann festgesetzt, welche zur Verfügung des Gouvernements gestellt werden. Art. 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. Jan. 183 in Kraft.

Eine andere Ordonnanz vom nämlichen Tage, eröffnet dem Minister Direktor des Kriegswesens ein provisorischen Credit von 12 Millionen Francs zur Bestreitung der Ausgaben in den beiden ersten Monat des Jahres 1833.

Mehre holl. Deserteurs sind gestern Abend dahr angekommen. Sie gehören zur 2. und 12. Abtheilung vom Korps des Herzogs von Sachsen-Weimar, dessen Hauptquartier zu Eyndhoven ist. Einige sind Deutsche und Frisen; andre sind Nordbrabanter. Ein preußischer (?) vom 37. Infanteriereg., ein dekorirter Unteroffizier vom 7. Uhlanenreg. mit seinem Pferde; 2 Sergeanten, geborne Polen, vom 19. Inf. Reg. und 17 andere, Alles Ueberläufer der preußischen Armee, sind gestern von zahlreichen Volkshaufen umgeben, in hiesige Stadt gekommen. Es war ein bizarres Schauspiel, Franzosen, Holländer, Preußen und Belgier Arm in Arm dahrkommen zu sehen. Man beschäftigt sich damit, auf dem Königsplatz einen neuen Freiheitsbaum aufzupflanzen, den man mit eisernem Gitterwerk umgeben will.

Brüssel, 2. Jan.

Gestern haben die Deputationen der Kammern, der Gerichtshöfe, die Minister, die Generale ꝛc. JJ. MM. ihre Glückwünsche zum neuen Jahre dargebracht. Bei dieser Gelegenheit hat der König dem Präsidenten der Repräsentantenkammer geantwortet, daß er mit Vergnügen die Glückwünsche der Kammer entgegen nähme; daß die Einigkeit der hohen Staatsgewalten nothwendig wäre; daß er auf die Weisheit der Kammer rechne, welche das Beispiel dieser zur Befestigung des Staates geeigneten Einigkeit geben würde.

Dem ersten Präsidenten des Kassationshofes ertheilte der König folgende Antwort: Meine Herren! Wir vernehmen mit Vergnügen die Aeußerungen des Kassationshofes. Die Gerechtigkeit und die Gesetze herrschen zu lassen, das ist Ihre Aufgabe, und einen edlern Beruf giebt es nicht. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen ist ein Ereigniß von großer Wichtigkeit, welches den Abschluß unserer Angelegenheiten beschleunigen wird. Aber wir können uns nicht verhehlen, daß unser Feind, voll Verzweiflung, dieses schöne Land verloren zu haben, neue Anstrengungen machen wird, um dasselbe wieder zu gewinnen. Wir bedürfen also sehr der Standhaftigkeit und des Muthes. Ich hege aber, voll Vertrauen auf den Patriotismus der Belgier, die gegründete Hoffnung, daß das Jahr 1833 nicht vorübergehen wird, ohne diesen langen und erbitterten Kampf glorreich beendigt zu sehen, in welchem wir nicht unterliegen können.

Es scheint, daß die Holländer sich ernsthaft vorbereiten, uns anzugreifen, denn man erhält aus glaubwürdiger Quelle so eben folgendes Schreiben aus Selzaete vom 30. Dezbr.:

„Seit gestern scheint es aus den Bewegungen der hiesigen Truppen hervorzugehen, daß die Holländer Ausfälle auf verschiedenen Punkten dieser Umgegend gemacht haben. Gestern kündete man beim Anbruch des Tages dem Befehlshaber der hiesigen Truppen an, daß eine starke holl. Patrouille auf das belgische Gebiet vorgedrungen sey. Sie erschien eine Viertelstunde von hier, wo sie auf die dortige Wache geschossen hat. Dieser Nachricht folgte bald eine andere, daß die Holländer auf mehreren Punkten vordrängen. Sie blieben fast den ganzen Tag auf dem belgischen Gebiete in den Gebüschen und zogen sich am Abend zurück. Unsere Truppen sind unter den Waffen und bivouakiren; zwar ist alles ruhig, aber man erwartet von Tag zu Tag, daß ernsthafte Ereignisse statt finden.“

Das Journal des Flandres berichtet Folgendes hierüber: „Letzten Sonnabend entspann sich ein sehr lebhaftes Musketenfeuer zu Selzaete, zwischen unsern und den holländischen Vorposten. Dieses Scharmützel führte zu keinem wichtigen Resultate. Tages darauf zeigten sich abermals drei feindliche Bataillons an der äußersten Grenze, ohne jedoch eine feindliche Demonstration zu machen. Ein anderes Gefecht fand gestern, in der Gemeinde St. Marguerite, an dem Weiler de Honden, zwischen einer Kompagnie des flandrischen Freikorps und den Holländern statt. Da ein Durchbruch veranstaltet worden war, so war Hr. Delaunay, Major-Kommandeur des Genies, beordert worden, ihn auszufüllen. Diese Operation, welche durch die erwähnte Kompagnie gedeckt wurde, brachte die Holländer in Bewegung; sie stellten sich, ohne die Grenzen ihres Gebiets zu überschreiten, hinter einem kleinen Gehölz auf, von wo sie auf unsere Arbeiter feuerten. Ein Mann vom Freikorps wurde getödtet, ein anderer verwundet. Herr Delaunay erhielt einen Schuß am Fuße.“

Antwerpen, 2. Jan.

Das Journal du Commerce verweist auf die Antwort des Königs auf die Rede des Hrn. Gerlache und bemerkt: „Die Ausdrücke darin geben den Meinungen Gewicht, welche seit einigen Tagen in Umlauf ist, daß nämlich die direkten Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland nunmehr unvermeidlich wären.

Digitized by Google

Doel, 29. Dez.

ach vielen Unruhen und Besorgnissen kann Ant- n wieder aufathmen, jedoch die Scheldeufer blei- n Feuer. Die Holländer versuchten heute einen Ausfall, um Alles zu verbrennen und zu über- men; wer wird sie zurücktreiben, wenn die Fran- uns bis übermorgen verlassen? Wenn die Belgier tzen sollen, so müssen diese in bedeutender An- ort erscheinen, und dann ist der Krieg mit Hol- ntschieden, indem die Holländer ebenfalls von der ite heranrücken. Wenn das Doel nicht gehörig digt wird, so dürfte es bald gänzlich zerstört Wenn die Franzosen nur noch einige Tage hier könnten, so würden die zwischen Lillo und Lief- k in Masse stationirenden Schiffe in den Grund : seyn.

Vlissingen, 29. Dez.

i dem Verbrennen der Kanonierschaluppen ist der ant 1. Klasse, Schuyt, schwer verwundet wor- r ist fast am ganzen Leibe verbrannt. Dieser und muthige Marineoffizier ist auf sein Ehren- on den Franzosen zur Heilung seiner Brandwun- ch Bergen-op-Zoom gebracht worden. — Unbe- ich war der Unwille eines franz. Marine-Offi- der unsere Verwundeten nach Bergen-op-Zoom t mußte, als aus dem Nordfort durch die Bel- f die Schiffe gefeuert wurde. Gleich ließ er sich igen der französischen, und einem unserer Offi- s Land bringen. Beim Anblick des belg. Be- ers brach seine Wuth los: „Wie, feiger Laffe," , Du achtest also nichts? Du erlaubst Dir, das zu beschimpfen und Tapfere zu mißhandeln, die ht zu bekämpfen wagtet; herunter mit Eurer agge! Ziehet die franz. Flagge auf, und beim Schuß, der noch aus Deinen Schießscharten fällt, Dir eine Kugel durch den Kopf — und nach- unsern Offizier umarmt hatte, sagte er: „Ehre zlücklichem Muthe!" — Hierauf wieder zu dem ffizier, der, ganz bestürzt, nicht zu antworten nd wie ein Sklave vor seinem Gebieter stand, bend, sagte er: „Elender, auch an Euch wird e kommen; aber dieß wird seyn, um Euch vor en der Welt an den Pranger zu stellen."

eral Chasse hatte in seinem Berichte vom 12. eldung von einem Kanonier gethan, welcher ne Geistesgegenwart das Pulvermagazin rettete. n Breda'schen Courant trug sich dieß folgender- u: die Thür des Pulvermagazins stand gerade s eine Bombe zwischen der Thür und dem niederfiel, der vor dem Eingange stand. Die- Gefahr bemerkend, welche das Pulvermagazin e die Kühnheit und Geistesgegenwart, in das zu gehen und die Thüre zuzuhalten, bis die eplatzt war, welches ohne nachtheilige Folgen - Ein anderes Beispiel von Muth verdient ebenfalls bemerkt zu werden: Ein Soldat der 9. In- fanterie-Abtheilung, als Ouvrier bei der Artillerie die- nend, stand auf einer der Bastionen neben einem Ar- tillerieoffizier, als eine Granate auf jener Seite in die Blendung des kleinen Bastionspulvermagazins fiel und darin, mit der rauchenden Lunte aufwärts, sitzen blieb. Der Offizier, einsehend, welch großes Unglück das Plat- zen dieser Granate zur Folge haben könnte, sagte zu dem neben ihm stehenden Soldaten: „Das Ding da kann noch gefährlich werden." — „Ich will einmal nachsehen, antwortete dieser, kletterte unverzüglich an dem Magazin hinauf, zog die rauchende Granate aus der Erde der Blendung und warf sie weg.

Aus dem Haag, 1. Jan.

Se. Maj. haben den vom Capitain Koopmann er- theilten Befehl zur Vernichtung der vor Antwerpen ge- legenen Kanonierboote vollkommen gutgeheißen.

Vom 3. Jan. Das englische Dampfboot Light- ning ist mit neuen Vorschlägen Englands und Frank- reichs für unsere Regierung angekommen; dieselben sind nicht annehmbar, und man kann sie schon als verwor- fen betrachten; es wird heute Kabinetsrath gehalten werden.

Paris, 1. Jan.

Der Moniteur enthält unter dem 31. Dez. die fol- gende Ordonnanz: Art. 1. Der Graf d'Argout, Pair von Frankreich, ist zum Minister des Innern und des Cultus ernannt: Art. 2. Hr. Thiers, Mitglied der De- putirtenkammer, ist zum Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten ernannt. Art. 3. Die Zutheilungen der Ministerien des Innern und des Handels und der öffentlichen Arbeiten sind wieder dergestalt hergestellt, wie sie am 10. Okt. d. J. bestanden; was indeß in der Ordonnanz von jenem Tage in Betreff des öffent- lichen Unterrichtes verfügt wurde, bleibt in Kraft. Art. 4. Unser Präsident des Konseils, Minister-Sekretär des Kriegswesens, ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt.

Paris, 2. Jan.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr empfing der König das diplomatische Corps, in dessen Namen Graf Ap- pony die folgende Anrede hielt: Sire! Das diplomati- sche Corps, dessen Organ zu seyn, ich heute die Ehre habe, ergreift stets mit Eifer jede Gelegenheit, Ew. Maj. seine Huldigungen darzubringen, und die Wünsche der erlauchten Souveräne vorzutragen, die es die Ehre hat, zu repräsentiren. — Die Wünsche, Sire, sind Ihre eigenen, denn sie haben zum Gegenstand die Er- haltung des Friedens, und eine Zukunft, welche der Ruhe, der Ordnung und des innern Flors für Frank- reich versichert ist. — Genehmigen Sie, Sire, daß bei dem interessanten Zeitpunkt der Erneuerung des Jahres unsere Huldigungen sich mit dem beglückenden Vorge- fühle verschmelzen, daß jene wichtigen Resultate werden erlangt werden. Sie werden es; wir halten uns des-

Digitized by Google

sen gern versichert; die Eintracht, welche unter allen Höfen herrscht und die persönlichen Gesinnungen Ew. Maj. bieten in dieser Beziehung alle erwünschten Garantien dar. — Durchdrungen von diesem Vertrauen, bittet das diplomatische Corps Ew. Maj., den Ausdruck desselben genehmigen zu wollen, welchen es mit seinen aufrichtigen und ehrfurchtsvollen Wünschen begleitet. Der König antwortete: Meine Herren! Ich empfange mit vielem Vergnügen diese neue Bezeugung der Gesinnungen des diplomatischen Corps bei Gelegenheit des Jahreswechsels. Es ist mir erfreulich, wahrzunehmen, wie sehr die Wünsche der Souveräns, die Sie repräsentiren, mit den meinigen übereinstimmen, um den Frieden zu erhalten, und Europa sowohl, als Frankreich, eine lange Fortdauer jenes Zustandes von Erholung zu versichern, welcher für die gute Ordnung im Innern aller Staaten und das Zunehmen ihres Gedeihens so nothwendig ist. Ich hoffe, daß das sich uns erschließende Jahr neue Garantien zu den bereits erhaltenen fügen werde, um das gute Einverständniß zu befestigen, welches glücklicherweise unter allen Mächten besteht. Sie wissen, daß alle meine Bestrebungen dahin gehen, solches zu erhalten, und ich danke Ihnen für das Vertrauen, welches Sie mir persönlich in dieser Beziehung bezeugen.

Ein Theil der kön. Equipagen ist bereits nach dem Norden abgegangen.

Man liest im Temps: Der Einfluß der Stimmung der Mächte auf die belgische Angelegenheit muß seyn, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen. Wir haben die Schlüssel von Antwerpen, wir haben aber nicht die Schlüssel der Schelde; wir schreiten langsam voran, indem wir jährlich einen Schritt thun. 1831 spazierte unsere Armee in Belgien; 1832 nahm sie eine Citadelle; 1833 wird sie dort vielleicht auf ernstlichere Kämpfe stoßen. Der Friede ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Wir werden inzwischen von Protokollen, Themas und Protestationen leben, und zum größten Ruhme der Diplomatie 500,000 Mann unter den Waffen halten.

Paris, 3. Jan.

Die spanischen und portugiesischen Angelegenheiten sind ein neuer Beweggrund zur Vermehrung der Mißstimmung des Hrn. Pozzo di Borgo. — Man versichert, Hr. v. Rayneval werde auf Begehren des Fürsten Talleyrand zur Direktion des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten berufen werden.

Während seines Aufenthaltes zu München hat Hr. Pozzo di Borgo, einen Handels-Traktat mit der Regierung des Königs Otto in Vorschlag gebracht. England und Frankreich haben bis jetzt alle Bestrebungen der russischen Diplomatie dieser Art entgegengewirkt. Die Unterhandlungen über diesen Gegenstand sind noch nicht geschlossen.

London, 31. Dez.

Hr. Pozzo di Borgo ist noch nicht hier. Der Globe sagt, er werde diesen Abend eintreffen; man behaupte, daß er nach England blos deshalb komme, um bei dem neuen Jahre nicht die Glückwünsche dem Könige der Franzosen darzubringen; es sey ihm nicht bekannt, wie weit diese Angabe gegründet sey; doch habe er Ursache zu glauben, daß die Reise des Gesandten keinen wichtigen Zweck habe. — Gestern Nachmittags hatte der Fürst Talleyrand und auch Hr. Van de Weyer eine lange Verhandlung im Aeußern. — Samstags gab der Fürst Talleyrand ein großes Gastmahl, welchem der Graf Grey, L. Palmerston, der türkische Botschafter und sein Adjutant, Hr. Maurojeni, so wie die vorzüglichsten Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Der Fürst Lieven und der Graf Matuscewitz befanden sich aber nicht dabei.


Der bayerische Kinderfreund. Ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen. Vierte verb. Aufl. 8. München bei Fleischmann. 22 kr.

Der ungetheilte Beifall, welcher diesem trefflich bearbeiteten Schulbuche zu Theil wurde, machte eine vierte Auflage nothwendig. Verfasser und Verleger danken den Herren Schulvorständen und Lehrern für die ungemein häufige Einführung dieses nützlichen Buches und letzterer erbietet sich zum Besten der Schulen das Exemplar, wenn eine Parthie von wenigstens 12 Exemplaren abgenommen wird, und man sich direkt an ihn wendet, um sehr billigen Preis abzulassen.

CONCORDIA.

Dienstag am 8. d. musikalische Abendunterhaltung, in der sich der berühmte Künstler auf der Violine, Morando Morandi, hören lassen wird.

Da ich von Hrn. K. Morando Morandi nicht aufgefordert wurde in seinem Konzert zu singen, so muß die auf dem Konzertzettel befindliche Anonce: daß ich eine Arie von Rossini singen werde, wohl ein Irrthum gewesen seyn.

Auguste Hanff.

Die siebente Million

des Versicherungskapitals der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha ist nun überschritten, und die täglich zunehmende Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig über 3800. Zu Anfang dieses Jahrs wird die Bank 47,515 Thaler aus ihrem Sicherheitsfonds denjenigen der bei ihr Betheiligten auszahlen, welche bis Ende 1831 beigetreten sind, auch wird dann überhaupt kein Antrittsgeld mehr entrichtet. Personen, welche sich dieser gemeinnützigen Anstalt anzuschließen wünschen, belieben sich zu wenden an

Joseph Fr. Mohr
in Bamberg.

Pferde-Verkauf.

Dienstag den 22. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr werden die zu Würzburg befindlichen, dem nach Griechenland abgegangenen Herrn Lieutenant beim K. B. 1ten Chevaux-Legers-Regimente Baron von Varicourt zugehörigen, drei Reitpferde in der Reitschule allda öffentlich an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Diese Pferde können täglich Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Advokaten Mohr Dist. II. Nro. 240 eingesehen, und bei annehmlichen Geboten auch vor der Versteigerung abgegeben werden.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 10. Bamberg. Donnerstag, 10. Januar 1833.


München, 6. Jan.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Ratifikation Allianz-Vertrags mit Griechenland.

Se. Majestät der König von Griechenland ernannte der Regentschaft des Königreichs als Substitut beibenen Herrn geheimen Legationsrath Karl von Abel, :r des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone, ;e nach Auswechslung ihrer in gehöriger Form beenen Vollmachten, nachstehende Punkte festgesetzt unterzeichnet haben:

Art. 1. Es sollen fortan und auf ewige Zeiten zwi- Seiner Majestät dem König von Bayern und ter Majestät dem Könige von Griechenland, Ihren :rseitigen Erben und Nachkommen, so wie unter :rseitigen Reichen und Unterthanen ein fester unver- ;licher Frieden, eine wahre und aufrichtige Freund- : bestehen und erhalten werden.

Art. 2. In Folge dieser freundschaftlichen Verhält- und des darauf gegründeten Bündnisses, welches ) gegenwärtigen Vertrag unter beiden Kronen ge- fen wird, werden Se. Majestät der König von Ba- und Seine Majestät der König von Griechenland ıseitig jede Macht, welche wider den einen oder den :n dieser Staaten einen feindlichen Angriff unter- en sollte, als Ihren eigenen Feind betrachten und ıdeln.

Art. 3. Da dieses Bündniß nicht auf Eroberung, auf Erweiterung beiderseitiger Reiche und Gebiete, rn lediglich auf Erhaltung und Sicherung eines ru- ungestörten Besitzstandes gerichtet ist, so versichern gewähren beide allerhöchsten Theile Sich gegensei- ie Ihrer rechtmäßigen Herrschaft unterworfenen Lande Provinzen, wie Seine königliche Majestät von Ba- solche dermal besitzen, und wie dieselben unter dem :r Seiner Majestät des Königs von Griechenland, emäßheit des Londoner Staatsvertrages vom 7. 1832, dann der auf dessen Grund am 21. Juli zwischen den Kronen von England, Frankreich Rußland einerseits und der osmanischen Pforte an- eits abgeschlossenen Uebereinkunft vereiniget sind.

Art. 4. Sollte wider alle Erwartung und ungeach- :r friedlichen Gesinnungen beider Monarchen Einer ben aus was immer für einem Grunde in seinen Staaten und Besitzungen durch äußere Gewalt angegriffen werden, so wird der Andere in Folge vorstehender gegenseitigen Gewährleistung und der dießfalls an Ihn ergangenen Aufforderung geeigneten Ortes die kräftigste Verwendung eintreten lassen, um allen ferneren Feindseligkeiten ein baldiges Ziel zu setzen und Seinem Bundesgenossen möglichst vollständigen Ersatz des durch jenen Angriff erlittenen Schadens zu verschaffen; vorbehaltlich weiterer nachdrücklicher Einschreitungen, falls die fragliche Verwendung fruchtlos bliebe. (Forts. f.)

Wien, 31. Dez.

Die türkische Post bringt keine für die Zukunft der Pforte beruhigende Nachrichten. Die türkische Armee zieht sich vor der ägyptischen zurück, und die Stimmung des Landes vermehrt die Verlegenheiten, in welchen der Sultan sich befindet. Alle Berichte sagen, daß die ägyptischen Truppen von den Eingebornen aufs beste empfangen und mit einem gewissen Enthusiasmus unterstützt werden. Man weiß nicht, ist dieses ein Zeichen von der Degeneration der Türken, oder geschieht es in Folge alter Erinnerungen und einer Vorliebe für die verletzten altherkömmlichen Sitten und Institutionen, welche Ibrahim Pascha in ihrer völligen Integrität wieder herzustellen verspricht. Jedenfalls ist der Tag der Entscheidung nicht mehr fern, wo der Streit zwischen den Anhängern des Alten und denen des Neuen entschieden seyn, und ein oder das andere System gesiegt haben muß. Nur von Außen, wie ich mehrmals bemerkte, kann der Sultan Hülfe erwarten. Diese muß jedoch schnell kommen, wenn sie wirksam seyn soll. Sollte der Großherr sich allein überlassen bleiben, was bei den Gesinnungen des russ. Kabinets kaum zu vermuthen ist, so würde das türkische Reich in Trümmer gehen, und die übrige Welt von der heftigen Erschütterung empfindlich berührt werden. Es würden dann andere Fragen zur Sprachen kommen, als Suzerainetätsrechte oder verweigerte Tribute, welche der offenen Empörung Mehemed Alis vorangingen; man würde Interessen zu regeln haben, die, wenn sie auch nicht unmittelbar das politische Gleichgewicht der Staaten berühren, doch in Absicht auf den Handel für die ganze civilisirte Welt höchst wichtig sind. — Es heißt, daß der franz. Botschafter Marquis de Maison von hier

Digitized by Google

abberufen sey, und eine andere Bestimmung erhalten werde. An seiner Stelle werde den Botschafterposten in Wien der Herzog Decazes erhalten, welcher frühe nach Petersburg bestimmt war, allein auf Anrathen de Aerzte auf diesen Platz zu gehen verbeten haben soll da er das dortige Klima nicht vertragen könne. Es wäre daher möglich, daß Marquis de Maison an seiner Stelle nach Petersburg bestimmt würde. Ein anderes Gerücht ernennt den Grafen St. Aulaire zum hiesigen Botschafterposten.

Lissabon, 19. Dez.

D. Miguel ist in großer Verlegenheit, wie er seine Sache glücklich beendigen solle. Er hat einen Zwist mit der franz. Regierung erregt, indem er gestattete, daß die Artillerie seiner Forts an den Ufern des Duero Feuer auf ein französisches Schiff gab, besonders nachdem es die Flagge gestrichen hatte, welches darauf sank. Es kam das franz. Kriegsschiff der Cuirassier aus Brel hier an, welcher Depeschen für den franz. Konsul überbrachte. Dieser hatte gleich nach Empfang derselben eine Unterredung mit Hrn. v. Santarem. Der Wütherich ist noch nicht hinreichend gewitzigt. Wird er es nochmals darauf ankommen lassen, daß ein franz. Geschwader zu seiner Züchtigung im Tajo erscheine? Von der Flotte D. Pedros haben wir schon lang nichts vernommen. Sie war in See gegangen. Nun kam die Nachricht, daß sie in dem Bai von Vizo sich befindet, wo das neue Kriegsschiff Don Pedro zu ihr stieß. Ihre Absicht ist es nun, die Forts D. Miguel am Duero zu zerstören, was ihr mit Hülfe der Landmacht leicht gelingen wird. D. Pedro wird dann auch freiere Hände haben, und seine Gegner werden ihn nicht mehr für gefangen oder verloren halten. Er bedarf nur noch eines tüchtigen Obergenerals, welchen er in der Person des franz. Generals Solignac finden wird. Man kann der großen Entwickelung baldigst entgegensehen.

London, 31. Dez.

Die Reise des russ. Botschafters, Graf Pozzo di Borgo, von Paris nach London wird von den Zeitungen auf verschiedene Weise besprochen. Die Times sagen darüber: „Ohne über den wahrhaften Zweck der Sendung des Grafen etwas geradehin zu äussern, nehmen wir kein Bedenken, den, ihm unterlegten Grund, unsere Regierung von der Verbindung mit Frankreich wegen Schlichtung der belg. Sache abzubringen, für lächerlich zu erklären. Ehe Hr. Pozzo di Borgo das engl. Ministerium vermögen könnte, die Richtung seiner fremden Politik zu ändern, müßte es ihm gelingen, die Nation ihres Irrthums zu überzeugen; denn dieser Botschafter und sein kaiserl. Meister müssen wissen, daß durch die Wirkung der Reformbill der Einfluß des Volkes in Allem, was die Nationalbetheiligung angeht, so mächtig ist, daß kein Ministerium sich einem Monat lang halten könnte, wenn es gegen die öffentliche Meinung Bündnisse schlösse oder aufhebe. Der einzige Gedanke, sich mit dem Gewaltherrschen des Festlandes zu vereinigen, um Frankreich anzufallen, weil es einer konstitutionellen Regierung unterworfen ist, oder um uns von Frankreich zu trennen, damit den Gewaltherrschern beigestanden werde, die bestehende Ordnung der Dinge in Belgien umzustürzen, weil die Unabhängigkeit Belgiens durch eine Revolution erzeuget ist, erscheinet zu abentheuerlich, er ist folglich zu ungereimt, um zu verdienen, daß man ihn ernstlich bekämpfe. Selbst dann, wann es möglich wäre, daß der Kaiser Nikolaus auf eine Widerstrebung Englands gegen Frankreich rechnen dürfte, gerade in dem Augenblicke, wo Frankreich seine auswärtige Politik mit vollkommener Treue leitet, und seinen Nationalehrgeitz durch die Stimme der Ehre begränzet, würde es nicht ziemlich einfach seyn, zu glauben, daß Rußlands korsischer Abgeordneter fähig sey, eine solche Aenderung zu bewirken, oder zu beschleunigen. Die engl. Politik kann durch bloße politische Ränke nicht geändert werden, von der anderen Seite was ist es, das Hr. Pozzo weiters bewirken könnte, als eine Note von Petersburg, welche der Fürst v. Lieven und der Graf Matuszewiz kommentirt hätte? Eine konstitutionelle und vorzüglich eine reformirte Regierung muß ihre auswärtige, so wie die innere Politik offen und rechtlich führen; mit einem Worte, sie muß mit den Karten oder der Tafel spielen; und es darf einem fremden Diplomaten nicht erlaubt seyn, die Karten zu berühren, oder sich in das Spiel zu mischen." In dem Morning Chronicle heißt es: „Man sagt, der Gr. Pozzo habe die Reise nur unternommen, um an dem Neujahrstage nicht in Paris zu seyn, und den König der Franzosen nicht im Namen des diplomat. Korps begrüßen zu müssen. Dieses mag wahr seyn; aber wir vermuthen, daß es nicht die ganze Wahrheit sey. Rußland hat gegenwärtig mehre, ziemlich kitzliche Geschäfte auf den Armen; es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß der russ. Diplomat hieher komme, den Boden zu untersuchen. Thatsache ist es, daß Rußland dermal mit der Türkei das nemliche Spiel treibet, wie es ihm mit Polen geglückt hat. Mit einem Worte, die Türkei ist jetzt unter dem Schutze Rußlands. In dem Falle, wo Hr. Pozzo hieher käme, um sich für die Einwilligung Englands zur Einschreitung in der türk. Sache zu bewerben, so glauben wir, daß er seine Mühe verliere, und daß England, wie Oesterreich taube Ohren haben werde."

Zwei große holländ. Handelsschiffe, welche reich beladen waren, und wovon das eine, der Paramoribo, aus Surinam nach Amsterdam, und das andere, der Peters, von der ostindischen Gesellschaft aus Batavia nach Rotterdam segelte, wurden von unsern 2 Kreuzern, dem Volage und der Adda genommen und in den Hafen von Plymouth gebracht. Nun so hören wir

Digitized by Google

h wieder etwas von Zwangsmaßregeln Englands ge- a Holland. Werden nicht stärkere nöthig seyn?

London, 1. Jan.

Ein zu Darmouth angekommenes Kauffahrtheischiff, elches am 25. Dez. von Oporto abgegangen, über- ringt die Nachricht, daß am 17. die Truppen Don edros einen heftigen Ausfall gemacht, und sich eines heils von Villa nova bemächtigt hätten, welche Po- ition sie am 25. noch inne hatten. Uebrigens ist die Befreiungsarmee in moralischer und materieller Bezie- hung im besten Zustande.

Paris, 1. Jan.

Der Moniteur bricht endlich sein Stillschweigen, das er seit einigen Tagen beobachtete. Man liest in seinem heutigen Blatte:

Die, in der Citadelle Antwerpens von der franz. Armee genommene Besatzung wird nach Frankreich ge- führt. Ist dieses aus Geiselschaft? Ist es als Kriegs- gefangenschaft? Der Angriff auf der Niederschelde gegen ein franz. Korps, in dem Augenblicke, wo Gen. Chasse zu kapituliren verlangte; die Weigerung, Lillo und Lief- kenshoek herauszugeben; die Weigerung jener Besatzung, ihre Zurücksendung nach Holland, unter der Betheue- rung anzunehmen, daß sie vor der Ausgleichung zwi- schen Belgien und Holland nicht gegen Frankreich und seine Verbündeten diene, sind vollkommen hinreichend, die Eigenschaft von Kriegsgefangenen zu erklären, wenn man nicht für den jetzigen Fall den Namen von Friedens- gefangenschaft erfinden will. Auf alle Fälle ist es ein nützliches Unterpfand für die Aussöhnung in dem Au- genblicke, wo die Unterhandlungen mit Holland sich wieder eröffnen. Es stand Frankreich nicht zu, diese Besatzung zu entlassen; es war unmöglich sie anders zurück zusenden, als unter dem Vorbehalte des Ehren- wortes, welches man verlanget, und bei solchen Um- ständen immer gegeben wird. Die holl. Besatzung bleibt jetzt als eine Gewährschaft für die Annäherung der Gerechtigkeit, welche ihrem Muthe von der Armee selbst ertheilet wurde, der sie empfindliche Verluste bei- gebracht hat, entspricht voraus den Rücksichten, deren Gegenstand sie seyn wird. Indem sie diese Stellung wählte, leistete sie gegenseits ihre Huldigung dem franz. Karakter; denn sie wuste im Voraus, wie sehr es der Regierung angelegen sey, ihren Aufenthalt bei uns sie ohne Bedauern ertragen zu lassen. Es folgen hierauf lange Betrachtungen, welche zur Absicht haben, darzu- stellen, daß, wenn eine Kriegsvorkehrung nothwendig war, um den Frieden den unglaubigen Parteien zu be- weisen, welche Beunruhigung im Innern des Landes unterhielten, daß, wenn ein Tag des Ruhmes erforder- lich war, um die Kriegsgedanken zu entfernen, welche einige unruhige Ehrgeitzige im Aeussern einnehmen konnten, daß also Frankreich jetzt wisse, was es von seiner Armee zu erwarten habe; daß Europa kenne, welchen Glauben es Frankreich beimessen könne! Künf- tig kann alle Welt an den Frieden glauben, und alle Welt muß ihn wollen.

Paris, 3. Jan.

Das Journal des Debats sagt: Die Glückwün- schungsreden bei Gelegenheit des Jahreswechsels und die Antworten des Königs sind diesesmal wichtiger, als die jemals früher erschienenen. Alle Worte athmeten ein zuversichtliches Vertrauen in die Erhaltung des Frie- dens. Dieses Vertrauen kann man hinfort vor den Augen der ganzen Welt bekennen; es ist auf die Kraft unserer Waffen und die Loyalität unserer Politik ge- stützt. Besonders verweisen wir die Aufmerksamkeit un- serer Leser auf die Rede des Grafen Appony.

Man liest im Temps: In den Salons bezweifelt Niemand, daß das Ministerium die Absicht habe, die Herzogin von Berry nach den Sitzungen freizulassen.

Die Königin von Spanien hat ein Dekret erlassen, daß alle Corregidors, Alkaden und Munizipalbeamten, die politischer Meinungen wegen von ihren Stellen entfernt worden, sogleich wieder in dieselben sollen ein- gesetzt werden.

Paris, 4. Jan.

Die diplomatischen Verhandlungen über die holländ- disch-belgische Angelegenheit erleiden in diesem Augen- blick einigen Aufenthalt. Man schreibt diesen Still- stand einer vom Fürsten Talleyrand von London ge- sandten wichtigen Depeschen zu. Gestern ist eine Estaf- fette an den benannten Minister abgegangen.

Brüssel, 3. Jan.

Die Abreise des Königs und der Königin nach Lille ist definitiv auf den nächsten Dienstag anberaumt wor- den und nicht auf den 10., wie man gemeldet hatte. Man weiß, daß die Königin der Franzosen, und die Prin- zessinnen sich ebenfalls nach Lille begeben, und am 9. dort eintreffen werden.

Sir Adair wird ein großes Gastmahl geben, wo- bei der Marschall Gerard, der Colonel Craddock, die Minister und die Gesandten gegenwärtig seyn werden.

Der Marquis von Douro, Sohn des Herzogs von Wellington, ist in Brüssel eingetroffen und reiste diesen Morgen nach Antwerpen ab.

Der Herzog von Nemours und der Marschall Ge- rard haben vom Könige Leopold das Großkreuz seines Ordens empfangen. Der Herzog von Orleans empfing es schon früher.

Der Marschall Gerard bleibt noch einige Tage in Brüssel; der König hat eine seiner Equipagen zur Dis- position des Marschalls gestellt; der großmüthige Held des Kaiserreichs wird hier auf seinen Lorbeern ruhen. Er begibt sich heute in Gesellschaft des Königs und der Königin nach dem Theater.

Das Dekret, durch welches die beiden Kammern Danksagungen an die franz. Armee im Namen der Na- tion votirt haben, ist, wie ein diplomatisches Docu- ment, auf Pergament geschrieben, und prächtig einge-

Digitized by Google

bunden worden. Es wird an Herrn le Hon nach Paris gesandt werden, welcher solches in feierlicher Audienz Sr. Maj. dem König Ludwig Philipp überreichen wird.

Man liest in der Union: Der Marschall Gerard und der Herzog von Aremberg, bei dem er logirt, kennen sich als alte Waffenbrüder. Im Jahre 1808, als der erstere in der Eigenschaft eines Chefs von dem Generalstab des Prinzen von Ponte-Corvo, jetzigen Königs von Schweden, in Dänemark war, befand sich der Herzog von Aremberg in demselben Lande an der Spitze des Regiments, welches er auf seine Kosten errichtet hatte, und mit welchem er bald darauf nach Spanien abging.

Wir vernehmen mit Leidwesen, daß ernstliche Zwistigkeiten in der vorgestrigen Nacht zwischen den Guiden und Soldaten von der französischen Armee vorgefallen sind. Von beiden Seiten hatte man Verwundete. Patrouillen und Bürger sind glücklicherweise als Vermittler dazwischen getreten; es scheint, daß der Kommissair Barthelpns, der die Streitenden auseinander treiben wollte, gröblich beschimpft und geschlagen worden ist. Drei Unteroffiziere des Guidenkorps sind tödlich verwundet worden; ihre Wunden rühren von den dolchähnlichen Degen her, welche die französischen Infanteristen jetzt führen. Wir hoffen, daß die Militairbehörde energische Maßregeln ergreifen wird, um der Erneuerung dieser Unordnungen vorzubeugen.

Man schätzt die Zahl der von den Franzosen geworfenen Bomben auf 40,000. Das für die Belagerungsarbeiten, für das Lager gefällte Holz, und der in den Besitzungen durch die Parallelen angerichtete Schaden wird auf 1,500,000 Fr. angeschlagen. Man hat die durch das Feuer der Holländer angerichteten Beschädigungen besonders tarirt, weil die Regierung dies zur Liquidation aufstellen zu können glaubt.

Der General-Lieutenant Schramm wird heute, an der Spitze des 50. Linienregiments, von 3 Bataillons Voltigeurs und einer Batterie Artillerie in Brüssel erwartet. Diese Truppen werden in der Stadt und den Vorstädten einquartiert werden und morgen nach Braine-le-Comte ihren Marsch fortsetzen.

Antwerpen, 3. Jan.

Das 5. Infanterie-Regiment, dessen Abmarsch die Bewohner unserer Stadt, wegen seines trefflichen Benehmens so ungern gesehen hatten, ist wieder eingerückt und diesen Morgen in Kasernen verlegt worden. Wir finden in dessen Anwesenheit eine neue Bürgschaft für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe.

Mehre kürzlich eingegangene Briefe aus Holland lauten sehr kriegerisch. Einer vor allen andern, aus Amsterdam vom 1. Januar datirt, spricht sich über die Plane Wilhelms hinsichtlich Belgiens und hauptsächlich über die Scheldeschifffahrt klar und bestimmt aus.

Gent, 2. Jan.

Wir erfahren, daß mehre Holländer in dem Scharmützel, welches vorgestern zu St. Marguerite Statt gefunden hat, getödtet und verwundet worden sind.


In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Topographisch-statistisches Lexikon vom Königreiche Bayern, oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Oerter, Weiler, Höfe, Schlösser, Einöden, Gebirge, vorzüglichen Berge und Waldungen, Gewässer u. s. w.

Verfaßt von

Dr. Joseph Anton Eisenmann, Domkapitular, geistlichem und Consistorial-Rathe und

Dr. Carl Friedrich Hohn, Professor zu Bamberg.

Zwei Bände.

Erlangen, 1832.

bei Joh. Jac. Palm und Enke.

(Preis beider Bände 14 fl. rhn. und in Sarsenet gebunden 16 fr. mehr für die beiden Einbände.)

Eine ausführliche Anzeige von diesem gehaltreichen Werke wird mit dieser Nummer des Fränkischen Merkurs ausgegeben.)

HARMONIE.

Donnerstag den 10. Januar: Kleiner Ball.

Anfang 6 Uhr.


Donnerstag, 10. Januar um 3 Uhr ist Sitzung des dis. Vereins wegen der Burg Sans-Pareil.

Montag den 13. Januar l. J. werden bei dem Unterzeichneten 4 Pferde, 3 Chaisen, 3 Schlitten, 2 sogenannter russischer Wagen, und mehreres Pferdegeschirr gegen gleich baare Bezahlung dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber einladet

Cronach, den 4. Januar 1833.

Klebert, k. Posterpeditor.

Mittwoch den 16. d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden in dem Gasthofe zum Hirschen in Baunach: aus sechs verschiedenen Waldorten der Revier Dorgendorf

63 Eichene Ausscheer-Stocher (zu Holländer Nutzholz geeignet)

125 3/4 Klafter eichenes Prügelholz und

14 3/4 Schock dergl. Wellen. Ferner aus den Distrikten Greibera und Graiberg der Revier Dachendorf

6 eichene und

2 buchene Stöcher

39 1/2 Fkrr. Eichen Scheidt und Prügelholz und

16 1/2 Schock Wellen partheiweise versteigert.

Kaufsluſtige haben diese Hölzer zuvor gehörig einzusehen, und die im Rentamts-Bezirke Rattelsdorf nicht Ansässigen sich mit gültigen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit um so mehr zu versehen, als sie ausserdem von dem Striche zurückgewiesen werden.

Pfleinfeld den 5. Januar 1833.

Königliches Forstamt allda.

J. B. Schuster, Frstmstr.

Auf eine mir unbegreifliche Art, ist gestern Abend auf den Weg von Bamberg bis Gübbach ein Paquet mit wichtigen Papieren aus der Mantel-Tasche beim Fahren verloren gegangen. Der Finder, dem dieses unnütz ist, wird gebeten es sogleich ins Comptoir d. Bl. gef. abzugeben. 8. Jan. 1833.

Ein Serbietuch mit dem Buchstaben J. K. wurde vom Sandbad bis ins Ringleinsgäßchen verloren. Man bittet um dessen Zurückgabe.

(Mit einer ausführlichen Anzeige vom Topographisch-statist. Lexikon von Bayern in zwei Bänden, als Extra-Beilage für Bamberg und dessen Umgebungen.)


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drautnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 11. Bamberg. Freitag, 11. Januar 1833.

München, 6. Jan.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Ratifikation des Allianz-Vertrags mit Griechenland.

Art. 5. Das Maß und die Weise der im eintretenden Falle gegenseitig zu leistenden Bundeshülfe soll in dem Hauptvertrage noch näher bestimmt werden, dessen Abschluß zur Begründung eines unauflöslichen Haus- und Familienbündnisses zwischen den Kronen Bayern und Griechenland dem im Art. 9 des Londoner-Vertrags vorgesehenen Zeitpunkte vorbehalten bleibt, wo Seine Majestät der König von Griechenland die Zügel der Regierung Ihres Reichs Selbst übernommen haben werden.

Art. 6. Um inzwischen zur Befestigung des griechischen Thrones nach den in erwähntem Vertrage feierlich übernommenen Verpflichtungen nicht minder, als nach den Regungen väterlicher Liebe kräftig mitzuwirken, werden Se. königl. Maj. von Bayern Allerhöchstdero Herrn Sohnes Maj. dermal durch eine Abtheilung Ihrer Truppen an Fußvolk; Reiterei und dem erforderlichen Geschütze, in der vertragsmäßig festgesetzten Stärke von etwa 3500 Mann unter den Befehlen eines Ihrer Generale nach Griechenland begleiten lassen, wo dieses Corps die bis anher dort verbliebenen Truppen der alliirten Mächte ablösen soll, welche in Gemäßheit des Artikels 14 des Londoner Vertrags vom 7. Mai 1832 sofort abziehen und das griechische Gebiet räumen werden.

Art. 7. Der Zeitraum, für welchen dieses königlich bayerische Hülfskorps nach Griechenland entsendet wird, ist einstweilen auf drei Jahre festgesetzt. Dasselbe soll, wie vordem die Truppen der Allianz zur Verfügung der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland stehen, jedoch in keinem Falle zu einem den ausdrücklichen Absichten des Londoner- und des gegenwärtigen Vertrags fremden Zwecke verwendet werden können. Der Kommandirende bleibet in dieser Beziehung an die ihm von seinem Könige und Herrn gegebenen Befehle gebunden und für deren genaue Vollziehung Se. königl. Maj. von Bayern allein verantwortlich.

Art. 8. Genanntes Hülfskorps wird seine Gagen und Löhnungen gemäß den für den Kriegsfuß bestehenden Anordnungen und Einrichtungen des königl. bayer. Heeres für Rechnung der königl. bayer. Kriegskasse fortbeziehen, welcher dafür, nach vorgängig gepflogener Liquidation und Abrechnung von der königl. griech. Regierung nach Maßgabe der dießfalls unterm Heutigen getroffenen besondern Vereinbarung vollständige Vergütung geleistet werden soll. Während ihres Aufenthalts in Griechenland werden die bayer. Truppen nach obenerwähnter Uebereinkunft Quartier und Verpflegung auf Kosten der dortigen königl. Regierung erhalten.

Art. 9. Ingleichen sollen alle und jede auf die Mobilisirung, den Marsch und die Verpflegung sowohl auf bayerischem als auf fremden Gebiete, dann auf die Einschiffung und Ueberfahrt gedachter Truppen und des sie begleitenden Kriegs- und Ausrüstungs-Materials erlaufenden Kosten und Ausgaben von der Regierung Seiner Majestät des Königs von Griechenland vollständig bestritten, respektive vergütet werden. Dasselbe gilt hinsichtlich der im Laufe der nächsten zwei Jahre aus Bayern nach Griechenland abzusendenden Ergänzungsmannschaften, sowie in Ansehung der einstigen Rückkehr der bayerischen Hülfs-Truppen; Alles dieses nach den Bestimmungen des unterm Heutigen hierüber abgeschlossenen besondern Nebenvertrages.

Art. 10. Nachdem Seine Majestät der König von Bayern zu gewissenhafter Erfüllung der durch den Artikel 14 des Londoner-Staats-Vertrags in Allerhöchstihrem Namen eingegangenen Verbindlichkeit nebst der nunmehr beschlossenen Absendung eines eigenen Truppenkorps, auch der mit allerhöchster Genehmigung bisher Statt gefundenen freien Werbung für den Kriegsdienst Seiner Majestät des Königs von Griechenland noch fernern Fortgang in Bayern verstatten wollen, so behalten beide hohe kontrahirende Theile sich nähere Vereinbarung darüber vor, in wie ferne nach dem Erfolge und den Ergebnissen besagter Werbung einzelne Abtheilungen des bayerischen Corps schon vor Ablauf des im Artikel 7 provisorisch festgesetzten Zeitpunktes durch gleiche Abtheilungen Griechischer, im Königreiche Bayern angeworbenen Truppen abgelöst und sofort zurückbeordert werden könnten. (Schluß folgt.)

Aus Italien, 18. Dez.

Der Papst hat zur Abwendung der jetzigen großen Gefahren der Kirche und zu Vernichtung der Gottlosen einen Ablaß aller Sünden durch die ganze katholische

Digitized by Google

Welt, wie bei einem Jubiläum, ausgeschrieben. Der Ablaß dauert überall 3 Wochen, und wird allen denen zu Theil, welche die Kirche zweimal besuchen und von Zeit zu Zeit fasten. Jeder Beichtvater darf von allen Sünden und Fehlthaten, von allen Verbrechen und Vergehen, und seyen sie auch noch so groß und so schwer, selbst von denen, die dem Papst vorbehalten sind, lossprechen.

Newyork, 19. Nov.

Am 5. d. M. eröffnete die gesetzgebende Versammlung des Staates Georgien ihre Sitzungen zu Milledgeville. Im Senat wurde Hr. Thomas Stoks zum Präsidenten, und im Abgeordnetenhause Hr. Carnes zum Sprecher gewählt. Aus der Botschaft, womit der Gouverneur Lamplin die Sitzungen eröffnete, heben wir nur folgende, auf das Verhältniß der südlichen zu den nördlichen Provinzen der vereinigten Staaten sich beziehende Stelle hervor: „In Bezug auf Alles, was mit den Anmaßungen der Bundesregierung zusammenhängt, und namentlich hinsichtlich des beschützenden Tarifsystems herrscht Einstimmigkeit der Ansichten in diesem Staat, so wie überhaupt in den südlichen Staaten. Nie werden sie sich mit dem jetzigen Tarif oder mit den Grundsätzen desselben aussöhnen. Sie halten ihn für unvereinbar mit den Grundsätzen und dem Geist der Bundes-Verfassung, und die Hülfsmittel, wodurch dieses gehässige Steuersystem aufrecht erhalten und unterstützt wird, sind nicht weniger verwerflich als der Tarif selbst. Der Geldaufwand, der seit der Einführung dieses zerstörenden und streiterregenden Systems von jedem Kongreß der Reihe nach verschwendet wurde, beweist zur Genüge, daß man von jenen Grundsätzen der Sparsamkeit und republikanischen Einfachheit, worauf unser Bundessystem sich stützt, abgewichen ist. Georgien wird es nicht dulden, daß man ihm Gesetze aufdringe, die mit seiner eigenen Staatsverfassung sich nicht vertragen, und es wird seine Souveränität zu behaupten wissen."

London, 2. Jan.

Man ließt im Globe: Ein Morgenblatt spricht von dem in der Stadt circulirenden Gerüchte, daß die englische Regierung und das Kabinet der Tuilerien im Begriffe ständen, dem König von Holland neue Propositionen zu machen. Ohne die Wahrheit dieser Nachricht weder bestätigen noch in Zweifel ziehen zu wollen, können wir doch versichern, daß diese beiden Gouvernements fortwährend der Absicht sind, dieselben Wege der Festigkeit und Versöhnlichkeit zu gehen, welche dem König von Holland darthun müssen, daß nichts nutzloser seyn könnte, als eine Fortsetzung der Feindseligkeiten, die bis jetzt so wenig vortheilhaft für denselben gewesen sind.

In Irland treibt es der Partheigeist zu den größten Gräueln: man plündert Häuser, zündet andere an, wirft Weiber und Kinder in Flammen ꝛc. Wahlmänner, die andern Kandidaten ihre Stimmen geben, als solchen, die für die Trennung Irlands von England sprechen, werden vom Volke hartnäckig verfolgt. — Als Beweis des großen Einflusses, den Oconnel über seine Landsleute, die Irländer, übt, führt man an, daß 6 Mitglieder seiner Familie ins Parlament gewählt würden. — Die Truppen müssen stets bei den Wahlen ihre Bajonnete zur Hand haben. — Dem Pilote von Dublin zufolge, soll vor dem Abgang der Parlamentsglieder nach London zu Dublin ein National-Konseil gehalten werden, wahrscheinlich in der Absicht, sich über das zu befolgende politische System zu besprechen.

Paris, 4. Jan.

Die vom Grafen Appony in den Tuilerien gehaltene Rede ist seit einigen Tagen Gegenstand aller Unterhaltungen. Ist diese Rede der aufrichtige Ausdruck der Gesinnungen des östreichischen Kabinets? Und theilen die übrigen großen Mächte Europa's diese Gesinnungen? Wichtige Fragen, die mit Recht das Publikum lebhaft beschäftigen; denn hat man einmal die Gewißheit erhalten, daß Europa so aufrichtig den Frieden wünscht, wie das Kabinet der Tuilerien, so würde nichts mehr jener allgemeinen Entwaffnung entgegenstehen, welche in Jedermanns Interesse ist und dennoch so lange zurückgehalten wird. Die Börse, welche die politischen Thatsachen in erster Instanz entscheidet, hat sich affirmativ erklärt; sie hält die Worte des diplomatischen Korps für aufrichtig; sie ist überzeugt, daß sie für die Zukunft von glücklicher Vorbedeutung sind. Trotz der in der letztern Zeit von unserm Kabinet erlangten zahlreichen Erfolge, hatte die Börse dennoch stets einigen Zweifel genährt; die Wegnahme von Antwerpen, die ohne Zweifel energische, jedoch regungslose Attitude Preußens, hatte keine große Veränderung im Rentenkurs hervorgebracht; allein sie haben einen bedeutenden Aufschwung genommen, seit Oestreich sich zum Organ der friedlichen Gesinnungen gemacht, welche die Mächte beseelen. Die Opposition in Frankreich und England, in ihren Voraussagungen in Betreff Preußens und Oestreichs getäuscht, welche Mächte sie bereit glaubten, gegen Frankreich zu Felde zu ziehen, nimmt nunmehr zu andern Beschuldigungen ihre Zuflucht, die eben so gewagt, obwohl nur scheinbar sind. Wenn man der Opposition glauben wollte, so wäre es Rußland, welches, in seinem Haß gegen die Julirevolution, deren Untergang geschworen und dem Grafen Pozzo di Borgo die Sorge anvertraut hätte, die Ausführung dieses Plans vorzubereiten. Wir wollen gern der Opposition zugeben, daß die Ereignisse des Jahrs 1830 dem Kabinette von St. Petersburg mißfallen haben; aber wir glauben versichern zu können, daß die Reise des Grafen Pozzo ohne böse Absicht gegen Frankreich unternommen worden, und es scheint sogar im Gegentheil ihr Zweck zu seyn, eine Expedition der drei Mächte im Interesse der Türkei gegen Aegypten vorzubereiten. Das Protokoll des deutschen Bundestags vom 6. Dez. hat gleichfalls die Sorge unsrer Journalisten aufgeregt und dient ihnen zum Beleg, auf welchen sie ihre neuere

Digitized by Google

rischen Vorhersagungen gründen. Allein was be- dieß Protokoll? Es sagt Preußen Dank wegen ei- zu Anfang des letzten Monats nützlichen Vorsicht, edoch, seitdem die franz. Armee auf franz. Gebiet gekehrt, überflüssig geworden ist. Die Uebereins- ung Hannovers mit dem österreichischen Antrage vielleicht allein schon hinlänglich, daß der Bund nichts seliges gegen die beiden Mächte, welche in der d.-belg. Frage intervenirten, im Schilde führt. hat bereits der ganze Theil des Publikums, der n seiner Voraussicht nicht durch die Eingebungen ffentlichen Blätter bestimmen läßt, das Urtheil der er Börse ratifizirt; und die Ereignisse, die in letz- Instanz entscheiden, werden bald die öffentlichen er selbst überzeugen, daß, wenn gleichwohl noch dere Fragen geregelt werden müssen, wenigstens der eine Friede nicht bedroht ist. Die vom franz. iet gemachten Bemühungen, um diesen Zweck zu en, sind vom besten Erfolge gekrönt; selbst die r, die unsere Regierung in ihrer auswärtigen Po- at begehen können, sind ihr nicht verderblich gewor- Von nun an muß die Hauptaufgabe unseres Ka- die seyn, die Schwierigkeiten der inneren Politik seitigen. Das Gesetz über den Belagerungsstand uns mit einem großen parlamentarischen Sturme usuchen; allein die Minister waren klug genug, reundschaftlich mit den Kommissionen zu benehmen. Die größte Schwierigkeit, welche die Regierung noch erwinden hat, betrifft die Herzogin von Berry. hatte einen Gesetzesentwurf in dieser Beziehung ßen, zögert jedoch nunmehr ihn vorzulegen, um neuen Feuerbrand in die südlichen und westlichen nzen zu schleudern. Gleichwohl muß man sich zur igung dieser Angelegenheit entschließen. Von mor- n wird sich die Kammer mit einer großen Menge iesen Gegenstand bezüglicher Petitionen beschäftigen. rt das Ministerium in seiner Unentschlossenheit, rfte die Dupin'sche Partei davon Vortheil ziehen. Abend wird deßhalb im Kabinet eine Berathung den einzuschlagenden Weg Statt finden, und es iglich, daß das Ministerium schon morgen anzei- ird, es werde unverweilt den Gesetzesentwurf vor- den der Moniteur zur Zeit der Verhaftung der ffin verheißen. Dieß dürfte nun wohl Alles noch te Debatten sowohl im Konseil als in der Kam- eranlassen, und man ist deßhalb etwas in Verle- t, weil die Rente sodann leichter fallen könnte, sich in den letzten Tagen gehoben. — Die An- von der Emeute: Chateaubriond hatte kein anderes tat, als daß ich eine nutzlose Kabrioletfahrt bis Faubourg St. Jacques, — etwa eine Stunde von r Wohnung abgelegen — machte; nirgends Spu- n Emeute.

lan liest in der Gazette de France: Der Bür- g ist beendigt, der allgemeine Krieg ist beendigt, ufstand ist beendigt; es möchte scheinen, daß dies alles Gewinn für die Regierung der Julirevolution sey; allein die Kammer ist zu Ende, wie der Aufstand; das Ministerium, gestern noch mit seiner Auflösung bedroht, stützt sich nun auf eine Majorität, die durch nichts mehr gestürzt wird. Die Fictionen der Repräsentation sind an ihrem Ende; wir gehen der reellen Repräsen- tation des Landes entgegen. Das parlamentarische Monopol ist nahe daran, abzudanken, wie die Parla- mente im Jahre 88.

Paris, 5. Jan.

Depeschen, welche der Graf Sebastiani von Rom aus expedirt, haben eine Zusammenkunft zwischen dem österreichischen Gesandten und dem Minister der aus- wärtigen Angelegenheiten veranlaßt. Die Explikatio- nen scheinen sich auf den politischen Zustand der päbst- lichen Staaten bezogen zu haben.

Straßburg, 5. Jan.

Gestern sind zwei Bataillone des 49. Infanterierege- iments, die zur Reservearmee gehörig, bei Metz stati- nirt, hier eingerückt, und heute wird das 3. Bataillon erwartet. Die zur Nordarmee abgegangenen Bataillone des hier stationirten 10. Infanterieregiments werden nächstens wieder zurückkehren, und es wird demnach un- sere Besatzung eine bedeutende Verstärkung erhalten. — So bleibt also der Zustand des bewaffneten Frie- dens unverändert, und die Geharnischten marschiren auf der Bühne hin und her. Was uns, als Zuschauer, am meisten erfreuet und erbauet, ist die schöne Haltung unserer Soldaten, und der unverwüstliche frohe Muth, der sie trotz aller winterlichen Strapazen nicht einen Au- genblick verläßt. In unsern Kaffeehäusern und Restau- rationen wurde gestern der Willkomm gefeiert und es ertönte bei dieser Gelegenheit die Marseillaise. Kriegs- dienst war zu allen Zeiten unter den Franzosen volks- thümlich gewesen, und die Erzählungen des Großvaters in einer französischen Hütte streben immer darnach, in seinen Nachkommen Ideen zu erwecken, die mit dem Soldatenstande befreundet sind. — Die Diplomatie wird ihre Thätigkeit, die durch die Taktik bei Antwerpen auf eine Weile unterbrochen worden, wieder von Neuem beginnen. Aber es will, allem Anscheine nach, nicht gelingen, den Frieden auf einen festen Fuß zu stellen, und die Unterhandlungen gleichen ziemlich dem Handel, welchen, wie die alte Geschichte erzählt, Tarquinius Su- perbus mit den sybillinischen Büchern trieb. Der Preis des Friedens steigt, wie der jener geheimnißvollen Blät- ter, bei jeder Erneuerung der Unterhandlungen.

Haag, 3. Jan.

Das englische Dampfboot Lightning ist hier mit neuen Vorschlägen für S. M. von Seiten Englands und Frankreichs angekommen. Dieselben sind nicht an- nehmbar und können bereits als verworfen betrachtet werden. Heut soll ein außerordentlicher Kabinetsrath deshalb gehalten werden.

Haag, 4. Jan.

Wie ich gestern meldete, sollen die neuen Vorschläge

Digitized by Google

Englands und Frankreichs unannehmbar seyn. Dennoch sagt man, daß dieselben nicht abgewiesen, sondern zur Grundlage näherer Unterhandlungen dienen sollen. Sicher ist, daß die Berathungen des Kabinets noch nicht zu Ende sind, der heutige Kabinetsrath hat mehrere Stunden gedauert.

Rotterdam, 2. Jan.

Vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1832 sind in der Maas und Goerre eingelaufen 2216, aus denselben abgesegelt 2131 Schiffe. Hierin sind die Fischhoker, Jäger, Häringsbuizen und Schiffe, die von Rotterdam, Dordrecht, Schiedam ꝛc. längs der Seeströmen ein- und ausgelaufen oder längs der Wasserfuhrten von Hamburg, Bremen ꝛc. angekommen oder dorthin abgegangen sind, nicht begriffen.

Vierter Distrikt der Provinz Zeeland, 1. Jan.

Gestern hat zu St. Kruis ein Scharmüzel zwischen den Belgiern und unsern Soldaten Statt gefunden. Die Belgier wollte einen Damm gegen die Überschwemmungen aufwerfen; aber die Unsrigen feuerten drauf los, so daß eine Anzahl Blaukittel in das Gras beißen mußte, andere verwundet wurden. Die Belgier haben mehre Todte zurückgelassen. Zwei von den Unsrigen sind leicht verwundet worden. Oberst Nijk, Befehlshaber des Linienschiffs de Zeeuw, soll mit 250 Matrosen und 80 Seesoldaten nach Bath gehen; heut werden dieselben eingeschifft, um morgen abzufahren.

Breda, 2. Jan.

Gestern Abend ist hier ein Detaschement von 150 Mann von dem Reservebataillon der 2. Infanterie-Abtheilung angekommen. Seit gestern früh hat man kein Schießen mehr gehört.

Calloo, 2. Jan.

Seit 3 Tagen ist hier nichts Neues vorgefallen. Die holländische Flotte hat noch immer ihre Stellung vor dem Torfe Doel. Das 6. belgische Regiment hat die Division Sebastiani abgelöst, deren 2te Brigade morgen aufbricht. Die erste Brigade hat gestern und vorgestern die holländischen Gefangenen eskortirt, welche wir durch Beveren haben passiren sehen.

Antwerpen, 4. Jan.

Es scheint, daß die von König Wilhelm in Folge der gegen ihn ergriffenen Zwangsmaßregeln, angeordnete Sperre der Schelde noch in voller Strenge gehandhabt wird, da seit mehr als einem Monat kein fremdes Schiff hier eingelaufen ist.

Gent, 4. Jan.

Eine Person, welche die holländischen Offiziere bei ihrem Vorübermarsche gesprochen hat, berichtet uns, daß Oberst Koopmann keineswegs mit dem Verfahren des Marschall Gerard in Bezug auf ihn zufrieden ist, und daß er unaufhörlich darüber klagt, daß er das Beispiel van Speycks nicht habe nachahmen dürfen. Derselbe Berichterstatter fügt hinzu, daß die Flaggen der Flottille, die große Fahne der Citadelle und die der flanderischen Spitze vor der Kapitulation in Gegenwart der Garnison verbrannt worden seyen.

Die Holländer, welche seit 2 Jahren die Deiche und die Chaussee in der Nähe von Hulst durchstochen haben, haben nach der Entfernung der französischen Truppen das Wasser ablaufen lassen; und sind damit beschäftigt, die Straße herzustellen. Die Bewohner dieses Striches glauben, daß die Holländer einen Einfall beabsichtigen, und daß man eine hinreichende Macht nach Kemseke, Stekene, St. Gilles, Mendonke ꝛc. schicken solle, um den Feind zu beobachten und nöthigenfalls zurückweisen zu können.

Brüssel, 4. Jan.

Ein Kurier des Herrn Vandeweyer ist gestern Morgen beim auswärtigen Ministerium eingetroffen.

Vergangenen Sonntag wurden so viele englische Kabinetskuriere abgefertigt, daß keiner mehr disponibel war.

Der Marschall Gerard hat eben der Nordarmee angezeigt, daß sie nach den Revuen des Königs nicht mehr auf dem Kriegsfuß seyn werde; eben so wenig aber auf dem Friedensfuß, sondern auf dem Versammlungsfuß. Demnach erhalten die Soldaten, deren Dienstzeit mit dem 31. Dez. ablief, ihre Entlassung nicht.


Die Unterzeichneten bringen hiemit ergebenst zur Anzeige, daß sie eine Handlung in Garngespinsten (vorzüglich in englischen Garn) eröffnet und in ihrem Laden im Hause des Herrn Weigolders Wachter zu den billigsten Preißen verkaufen.

Bamberg, 10. Januar 1833.

Hirsch et Straßer.

Pferde-Verkauf.

Dienstag den 22. Janua. d. J. Nachmittags 1 Uhr werden die zu Würzburg befindlichen, dem nach Griechenland abgegangenen Herrn Lieutenant beim K. B. 1ten Chevaux-Legers-Regimente Baron von Varicourt zugehörigen, drei Reitpferde in der Reitschule allda öffentlich an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Diese Pferde können täglich Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Advokaten Mohr Dist. II. Nro. 240 eingesehen, und bei annehmlichen Geboten auch vor der Versteigerung abgegeben werden.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, soll das dem allerhöchsten Aerar zugehörige zwischen Unteroberndorf und Zapfendorf, dem Mainfluße und der Bamberg-Kronacher Straße gelegene s. g. Weidig dem Verkaufe im Wege des öffentlichen Aufstriches ausgesetzt werden. Dieser Weidigplatz ist beinahe 10 bayer. Tagwerk groß, theils mit Weidenbüschen, theils mit Gras bewachsen, und kann entweder zum Weidenschneiden, oder auch zur Behütung vortheilhaft verwendet werden.

Zum öffentlichen Aufstriche wird Termin auf

Dienstag den 5. Februar 1833 Vormittag

angesetzt, an welchem Termine die Verkaufsbedingnisse näher bekannt gemacht werden sollen.

Der Lehenschultheiß Fritsch in Unteroberndorf ist angewiesen, das Verkaufsobjekt anzuweisen.

Scheßlitz am 22. Dezember 1832.

Königliches Rentamt.

Burkart.


Bei der 122ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

85. 78. 20. 31. 90.

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 12. Bamberg. Samstag, 12. Januar 1833.

München, 6. Jan.

Beschluß der gestern abgebrochenen Ratifikation des Allianz-Vertrags mit Griechenland.

Art. 11. Da die endliche Herstellung der Ruhe und öffentlichen Ordnung in Griechenland und die Erhebung eines Prinzen des bayerischen Königshauses auf den Thron jenes Reiches auch dem gegenseitigen Handel und Verkehr zwischen Bayern und Griechenland eine bessere Zukunft verheißet und die Unterthanen beider Staaten zu mehrfachen Handelsunternehmungen auffordern wird; so wollen Seine Majestät der König von Bayern und Seine Maj. der König von Griechenland zu deren möglichster Erleichterung und Beförderung Sich demnächst über den Abschluß eines auf der Grundlage billiger Reciprocität beruhenden Commerz-Traktates vereinigen. Einstweilen sollen von Seite der griechischen Regierung dem bayerischen Handel nach den Häfen und Inseln von Griechenland alle von derselben abhängenden Vortheile und Begünstigungen eingeräumt und zugestanden werden, wie solche die Handelsleute und Produkte der hierunter am meisten begünstigten Nationen dortselbst genießen. Dagegen macht sich die königlich bayerische Regierung verbindlich, zu Gunsten der königlich-griechischen Unterthanen jede in ihrer Macht stehende Reciprocität eintreten zu lassen. Eben so sollen die in fremden See- und andern Handelsplätzen angestellten Consuln des einen Staates veranlaßt werden, den Angehörigen des andern Staates jeden von ihnen abhängenden Schutz und alle geeignete Unterstützung zu gewähren.

Art. 12. Gegenwärtiger Freundschafts- und Allianz-Traktat soll bis zu vorbehaltener Errichtung eines definitiven Haus- und Familienvertrages zwischen Ihren Majestäten den Königen von Bayern und von Griechenland in voller Kraft und Wirksamkeit bestehen. Zu solchem Ende wird derselbe binnen sechs Wochen von beiden allerhöchsten Paciscenten ratifizirt und die Auswechselung der Ratifikationen sofort bewirkt werden.

Dessen zur Urkunde haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und mit ihren Siegeln bekräftiget.

So geschehen zu München den ersten des Monats November im Jahre des Herrn Eintausend achthundert dreißig und zwei.

(L. S.) Frhr. v. Giese (L. S.) Carl v. Abel. (L. S.) v. Flad.

So ratifiziren, genehmigen und bestätigen Wir vorstehenden, mit Unserer Willensmeinung vollkommen übereinstimmenden Vertrag in allen seinen Artikeln und Bestimmungen, — geloben für Uns, so wie für Unsere Erben und Nachfolger solchen durchaus getreulich zu erfüllen und nichts dagegen zu unternehmen, noch durch Andere unternehmen zu lassen.

Dessen zu wahrer Urkunde haben Wir gegenwärtige Ratifikations-Akte mit eigener Hand unterzeichnet und derselben Unser Königliches Insiegel anzuhängen befohlen.

So gegeben zu München am neunten des Monats December im Jahre des Herrn Eintausend achthundert dreißig und zwei, Unseres Reiches im Achten.

Ludwig.

Frhr. v. Gise.

München, 9. Jan.

Einige hiesige Blätter haben die Nachricht von einer bei den dahier neugebildeten griechischen Truppen stattfinden sollenden Fahnenweihe verbreitet. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als grundlos zu erklären, mit dem Bemerken, daß ein paar Kompagnien bekanntlich keine Fahne führen, und die griechischen Truppen erst in Hellas, wenn sie sich in Bataillons und Regimenter formirt haben, ihre Fahnen erhalten werden.

Am 15. d. ist vor der Hand die Abreise der griechischen Truppen bestimmt. Die Werbung ist bis auf Weiteres eingestellt.

Von der Donau, 6. Jan.

Zufolge Nachrichten aus Konstantinopel vom 1 Dezember ergibt sich, daß die Räumung von Kon durch die Türken, eine von dem Großwesir selbst an ordnete, aus der Natur seines Angriffsplanes herv gehende Maßregel war. Sobald dieser Feldherr se gesammten Truppen, an 60,000 Mann, in Aksch vereinigt hatte, brach er nach Konieh auf, während gleichzeitig durch den Pascha von Trebisond mit 20,( Mann eine Bewegung über Kaißarieh in die re Flanke und durch Suleiman Pascha mit ungefähr 10,( Mann eine ähnliche in die linke Flanke des Fein ausführen ließ. Diese Dispositionen hatten zur Fo daß Ibrahim Pascha den Angriff in Konieh nicht

Digitized by Google

wartete, sondern sich in die Defileen des Taurus, in der Richtung nach Karaman warf. — Man sieht zu Konstantinopel mit jedem Tage Nachrichten von einem entscheidenden Schlage entgegen, und hofft, bei der beträchtlichen Ueberlegenheit an Truppenzahl auf Seite des Großwesirs, daß die Befreiung von Kleinasien die unmittelbare Folge desselben seyn werde.

Die ägyptische Flotte soll nach Alexandria zurückkehren, um sich auszubessern; die türkische überwintert in den Dardanellen.

Der k. k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr von Stürmer, ist nach langer und gefahrvoller Fahrt, am 10. Dezember in Smyrna angelangt, und wurde, da eben Südwinde eingetreten waren, stündlich in Konstantinopel erwartet.

Ancona, 28. Dez.

Durch ein heute hier publizirtes Edikt des Staatssekretariats werden das Salz, die Mahlsteuer, die Registers-, Hypotheken- und Post-Taxen, welche nach der Revolution von 1830 herabgesetzt worden, wieder auf den alten Fuß gebracht, und dadurch um die Hälfte erhöht. Die Veränderung tritt mit dem 1. Jan. in Wirksamkeit. Eine verhältnißmäßige Herabsetzung der Gehalte der öffentlichen Beamten um gewisse Prozente wurde schon früher eingeführt. Die Gehalte unter 15 Scudi monatlich sind davon befreit. Man sieht noch einer Abgabe von den geistlichen und Parochialgütern entgegen. — Die Regierung bildet ein neues Bataillon und eine Karabiniers-Eskadron, um sie nach der Romagna zu schicken, wo die Schweizer eben jetzt in Bewegung sind. In den Marken sollen sich nemlich viele Truppen versammeln, deren Hauptquartier nach Macerata kommt. — Es heißt fortwährend, die hier liegenden drei französischen Gabarren würden nach Morea segeln, um von dort die französische Brigade entweder hieher oder nach Toulon zu transportiren.

Berlin, 1. Jan.

Man will jetzt hier gewiß wissen, daß ein definitives Bündniß der drei großen sogenannten nordischen Mächte abgeschlossen worden sey, an welches jedoch der deutsche Bund sich bisher nicht angeschlossen habe, weil mehrere seiner Mitglieder sich dagegen verwahrt haben sollen. — An Krieg denkt hier fast Niemand mehr. Wir bedürfen mehr als je Frieden, um die Dinge auf dem alten Standpunkte zu erhalten, und wie sehr auch einige Personen von höherem Range und ihre Anhänger Krieg wünschen, so ist die Mehrzahl dennoch von dem heilsamen Entschlusse der Erhaltung des Friedens durchdrungen. Preußen wird trotz der beabsichtigten Mosel-Armee keinen Mann mehr aufstellen, sowohl der Kosten wegen, als auch weil es bei dem doktrinären französischen Ministerium, wie sich nun zeigt, nichts zu fürchten hat, und die HH. v. Werther und Humboldt die friedlichsten Zusicherungen erhalten haben.

Zweibrücken, 5. Jan.

Aus Straßburg meldet die hiesige Zeitung Folgendes: „Man sagt, daß bedeutende Truppenmassen gegen die rheinbayerische und preussische Gränze vorgeschoben werden sollen. Die Besatzung der Festung Bitsch wird auffallend verstärkt; und während man uns meldet: daß die in Belgien stehende Armee zum Abmarsche bereit sey, werden die Truppenbewegungen im Innern stärker. Man rüstet sich wie zu einem bevorstehenden großen Angelegenheit endlich noch ein blutiges Drama werden möchte, das wenige Zuschauer in Europa ließe."

Aachen, 7. Jan.

Heute Morgen ist der königlich großbritt. Kabinetskurier Meates mit Depeschen von London nach Wien hier durchpassirt.

Brüssel, 7. Jan.

Marschall Gerard geht morgen nach Lille ab.

Die Equipagen des Königs gehen diesen Morgen nach Lille ab.

Das große Hauptquartier der französischen Armee wird sich künftigen Sonnabend zu Lille befinden und daselbst bleiben, weil es nicht wieder nach Valenciennes verlegt werden soll.

Die Nordarmee wird ihre Kantonirungen in der 8. und 16. Militairdivision, nämlich in den Departements der Maas, der Marne, du Nord und du Pas-de-Calais, beziehen.

Gestern Morgen traf die erste Kolonne der Division Achard, aus dem 8. leichten und dem 12. Linienregiment bestehend, von Mecheln in Brüssel ein. Sie wurde durch den General Castellane befehligt. Auch ein Theil des Artillerieparks ist hier angelangt; der Rest wird heute erwartet. Die zweite Kolonne der Division, mit dem General Boirol an der Spitze, wird gegen Mittag hier ankommen.

Die Kolonnen der holländischen Gefangenen, welche in Lgo-Christi übernachtet haben, wurden in der Kirche, dem Pensionnat und den Scheuren des Gasthauses zum Kometen einquartirt. Die Franzosen zündeten ein gutes Feuer auf dem Kirchhofe und auf den benachbarten Plätzen an. Chasse, der Chef seines Generalstabes und der französische General Harlet waren bei dem Steuerempfänger Schamphler einquartirt. Mehre Personen haben dem frühern Kommandanten der Citadelle einen Besuch abgestattet und ihn im besten Wohlseyn angetroffen. Der alte General sah ruhig und heiter aus, doch brach ein schmerzliches Gefühl hervor, als Jemand ihm, ohne an etwas Arges dabei zu denken, zum Neujahr Glück wünschte. Er antwortete, er trete dasselbe unter zu ungünstigen Vorbedeutungen an, als daß es ihm Glück versprechen könne. Einer andern Person, die ihm noch langes Leben wünschte, erwiederte er: Ich

Digitized by Google

meinen Beruf erfüllt; dieß Jahr wird vielleicht
letztes seyn.

Antwerpen, 4. Jan.

Es scheint noch immer bestimmt, daß der Sitz der
n Unterhandlungen nach Frankfurt verlegt werden
Die Mächte sind damit beschäftigt, ihre Repräsen-
n zu ernennen. Indessen bleiben Belgien und Hol-
gerüstet, obgleich kein Angriff von einer der beiden
eien wahrscheinlich ist, da die Unterhandlungen seit
von Preußen vorgeschlagenen und von Holland an-
mmenen Vertrage sich sehr vereinfacht haben. Trotz
Gerüchte von einer Invasion, welche unsere Armee
gens ruhig erwartet, glauben wir an keine andere
ßeligkeiten, als höchstens an einige unbedeutende
älle an der untern Schelde, wo die Holländer viel-
ihr Vertheidigungssystem zu verstärken suchen wer-
Holland wird uns nicht angreifen, denn es hat
s dabei zu gewinnen, da seine Stellung seit dem
uß der Schelde ohnehin vortheilhaft genug ist. Ue-
es würde es doch, wenn es ihm, was nicht aus-
cht ist, gelänge, unsere Armee zu schlagen, wieder
franzosen auf ihrem Wege finden.

Vom 5. Januar. Gestern Nachmittag hörte man
e Kanonenschüsse in westlicher Richtung.

Zwei Fahrzeuge mit holländischen Verwundeten sind
Nacht nach Lillo abgegangen, man hatte Feuer am
angezündet, um die Passagiere zu erwärmen.

Man vernimmt, daß König Wilhelm seinem Ge-
sträger zu Paris den bestimmten Befehl hatte zu-
en lassen, am ersten Jan. beim Empfange des
matischen Korps im Pallaste der Tuilerien zugegen
yn.

Man schreibt aus Lille, daß man dort mit den Em-
sanstalten für die Höfe von Paris und Brüssel
ftigt ist. Man wird den Ehrendamen und Kam-
rren der Königin und Prinzessinnen, den General-
ants Baron von Athalin, Bernard und Gour-
so wie den Marchaux de Camp Heymes und
Dumas, Adjutanten des Königs und den ver-
nen Würdenträgern und Hofbeamten des belgischen
in der Umgegend des Pallastes Wohnungen an-
. Der Ball, welchen die Bürger von Lille dem
geben wollen, wird im Stadthause veranstaltet
n.

er König und die Königin der Belgier werden am
Tournay übernachten und am folgenden Morgen
e eintreffen. Die Gräfin von Merode, als Eh-
ne, der Graf von Aerschot, der Marquis von
ler, der General von Haue, der Kabinetssekretair
van Praet, und der Leibarzt des Königs Lebeau,
n JJ. MM. begleiten.

Haag, 5. Jan.

nsere Regierung hat bis jetzt noch nicht geantwor-
f die letzten Vorschläge Frankreichs und Englands
belgischen Sache.

Paris, 5. Jan.

Der König, der Herzog von Orleans und der Her-
zog von Nemours reisen morgen früh um 11 Uhr nach
dem Nord-Departement ab. Die Königin und die Prin-
zessinnen werden in 3 bis 4 Tagen nach Lille abgehen.
Der König wird bis zum 15. Januar wieder in Paris
eintreffen.

Paris, 6. Jan.

Der König hat ernannt: den Grafen St. Aulaire
zum Botschafter in Wien; den Marschall, Marquis
Maison zum Botschafter in Petersburg; den Baron
Dürand de Mareuil zum Botschafter in Neapel; den
Marq. Fay de la Tour-Maubourg zum Botschafter in
Rom; Hrn. Ch. Bresson zum ausserordentlichen Gesand-
ten und bevollmächtigten Minister in Berlin; den Gra-
fen v. Vaudreuil zum ausserordentlichen Gesandten und
bevollmächtigten Minister in München; den Herzog v.
Montebello zum ausserordentlichen Gesandten, und be-
vollmächtigten Minister in Kopenhagen; den Grafen
Alex. v. St. Priest zum ausserordentlichen Gesandten
und bevollmächtigten Minister zu Rio Janeiro; den
Baron Talleyrand zum Ministerresidenten in Florenz;
Hrn. Bellocq zum Ministerresidenten bei den Hanse-
städten; den Grafen v. Mornay zum Ministerresidenten
in Karlsruhe; Hrn. Edmond v. Büssieres zum Ge-
schäftsträger in Darmstadt (Moniteur.)

Es scheint, daß ein in gestriger Nacht bei'm Mi-
nisterium der auswärtigen Angelegenheiten angekommener
außerordentlicher Courier gestern früh Veranlassung zu
einer Zusammenkunft des belgischen und des preußischen
Ministers gegeben hat. Ein Adjutant des Marschalls,
sagt man, sey der Ueberbringer eines Briefes des Kö-
nigs Leopold an den König der Franzosen, worin we-
gen der feindlichen Dispositionen Hollands um Ver-
längerung des Aufenthalts der franz. Truppen in Bel-
gien gebeten werde. Man glaubt, daß unter den ver-
schiedenen Korps der Armee keine Dislokation statt ha-
ben werde, bis der König die Revue gehalten. Neue
Mittheilungen sollen bei der preußischen Gesandtschaft
gemacht worden seyn, um die freundschaftliche Beile-
gung zu versuchen.

Man sagt auch, es sey die Absicht des franz. Ka-
binets, ein Manifest an die drei Mächte, welche
die Zwangsmaßregeln verweigern, zu richten, in wel-
chem man die Nothwendigkeit für die Staaten entwickele,
so lange hinausgezogenen Debatten ein Ende zu machen.

Madrid, 27. Dez.

Der General Cruz ist gestern in unserer Hauptstadt
eingetroffen, und ungeachtet seiner zahlreichen Feinde bei
Hofe sehr gut empfangen worden. Die Königin hat
ihn in einer Privat-Audienz empfangen, welche Gunst
auch Hrn. v. Ofalia zu Theil geworden ist.

Die Reise des Hrn. Canning beschäftigt fortwährend
die höhere Politik, allein man ist im Ganzen dahin

Digitized by Google

einverstanden, daß seine Mission kein günstiges Resultat haben werde.

London, 2. Jan.

In den belgisch-holländischen Angelegenheiten fragt es sich jetzt, können England und Frankreich, die zwei großen Seemächte Europa's, dulden, daß die Holländer sie vom Hafen von Antwerpen durch Sperrung der Schelde ausschließen? Wir zweifeln nicht, daß in kurzer Zeit die Holländer auf die Probe werden gestellt werden. Einige Ladungen in englischen oder französischen Schiffen, an Antwerpener Häuser adressirt, werden die Durchfahrt der Schelde versuchen; dann wird sich zeigen, ob Holland wagen wird ihre Flagge zu insultiren, indem es sie zurückhält oder auf sie feuert. Geschieht dies, so müssen England und Frankreich die freie Scheldeschifffahrt erzwingen. Zuerst muß Vliessingen bezwungen werden, wo es dann nicht schwer seyn wird, die holländische Eskadre und ihre Flottille in der Schelde hors de combat zu setzen.

London, 3. Jan.

Graf Pozzo di Borgo kam gestern Abend hier an. Er begab sich heute früh in Begleitung des Fürsten Lieven zum Fürsten Talleyrand, und blieb ungefähr eine Stunde in Conferenz mit demselben.

Man liest im Albion: Wir glauben allein im Stande zu seyn, die wichtigen Besondernheiten des neuen Entwurfes einer von Lord Palmerston Holland zum Vorschlag gebrachten Uebereinkunft mitzutheilen. Sie ist vom 30. Dez. datirt, und enthält 9 Artikel, wovon hier die kurzen Inhalts-Angaben folgen: 1) Die Forts Lillo und Liefkenshoek sind binnen zehn Tagen nach der Ratifikation den belg. Truppen zu übergeben. 2) Die Schifffahrt auf der Maas ist demselben Regulatif zu unterwerfen, welches kürzlich für jene des Rheins festgestellt worden. 3) Die Scheldeschifffahrt ist gänzlich freizugeben bis zum Abschluß eines finalen Traktats zwischen Belgien und Holland. 4) Der Durchgang belgischer Waaren nach Deutschland ist ganz freizugeben, mit Ausnahme eines mäßigen Weggeldes u. dgl. 5) Entschädigung für alle politischen Beleidigungen in Venloo und Luxemburg. 6) Räumung Venlo's und des holl. Antheils an Luxemburg von den belg. Truppen. 7) Herabsetzung der holl. Armee auf den Friedensfuß. 8) Desgleichen in der belg. Armee. 9) Zurückstellung des von der engl. und franz. Regierung confiscirten Guts an die rechtmäßigen Eigenthümer.

Verschiedene der bedeutendsten fremden Minister waren am Dienstag Abend bis spät mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office versammelt. — Der türkische Minister war gestern lange Zeit mit dem letztbenannten beschäftigt.

Teuschnitz, 5. Jan.

Seiner Majestät unser allergnädigster König haben auf die, von dem hiesigen Magistrat Namens der Gemeinde, vor dem allerhöchsten Throne, wegen der Thronbesteigung Griechenlands von Seite Seiner Majestät des König Otto, dargebrachten Wünsche, nachfolgendes huldvolles Schreiben allergnädigst erlassen.

Der Magistrat.

Jakob Bürgermeister

Eschenbach.

(Copie.) Herr Bürgermeister Jakob! Die Empfindungen, welche die Bürger der Stadt Teuschnitz in einer Adresse vom 6. dieses über die Thronbesteigung Meines vielgeliebten Sohnes, des Königs von Griechenland, Mir ausgedrückt haben, konnte Ich nur mit froher Rührung und mit der Hoffnung aufnehmen, daß die dabei ausgesprochenen Segenswünsche in Erfüllung gehen. Den Bewohnern von Teuschnitz recht herzlich dankend, verbleibe Ich denselben mit Königlicher Gnade wohl beigethan. München, 18. Dezember 1832.

Ihr wohlgewogener König

Ludwig.

---

Trauerfall.

Das gestern erfolgte Hinscheiden unserer innigst geliebten Schwester und Tante, Magdalena Dangel, zeigen wir unseren verehrtesten Anverwandten und Freunden ergebenst an, und bitten um stille Theilnahme an unserer Trauer.

Bamberg am 11. Januar 1833.

Ch. F. Dangel, königl. Kreis- und Stadt-Gerichts-Direktor.
B. Moser, geb. Dangel, Amtsvogts-Wittwe.
J. Schneiderbanger, Magistrats-Räthin, Schwesterrochter.

---

Todes-Anzeige.

Mit wundem, tiefgebeugten Herzen machen wir unseren hochverehrten Verwandten und Freunden den unerwarteten Tod unserer guten, innigst geliebten Mutter, Schwiegermutter und unserer guten, innigst geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau Landrichterin Magdalena Heger, geborne Gotthard von Bamberg, bekannt.

Sie starb den 6. dieses Monats früh 3/4 auf 10 Uhr, an einem Schleimschlage.

Ihr Andenken bleibt uns unvergeßlich. Unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen.

Bamberg, 8. Januar 1833.

Die Hinterbliebenen.

---

Todes-Anzeige.

Am 6. Januar Nachts 12 Uhr verschied nach einem kurzen Krankenlager unsere innigst-geliebte Schwester, Schwägerin, und Tante, Isabella Wachter, geborne Titus, Wittwe des Joseph Wachter, ehemaligen Besitzers der Hammermühle und des Oekonomiegutes Froschbrunn bei Kronach, im 77sten Lebensjahre an einer Brustentzündung.

Schmerzerfüllt widmen wir diese Anzeige allen Verwandten und Freunden der Entschlafenen, und bitten dieselben um stille Theilnahme.

Bamberg den 9. Januar 1833.

Albert Titus, Kastner.
Josepha Stahl, geborne Titus, Wittwe des Herrschaftsrichters Stahl.
Adam Titus, k. App. Ger. Advokat.
Anna Titus, geborne v. Heppenstein, Wittwe des Hofraths u. kgl. Rentamtmanns Franz Joseph Titus.
Joseph Hofmann, herzogl. Rentamtmann.
Konrad Bregler, kgl. Kreis- Stadtgerichts-Assessor.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 13. Bamberg. Sonntag, 13. Januar 1833.

München, 9. Jan.

Die in der Münchner Zeitung früher schon ausgesprochene Voraussetzung, daß die Sendung bayerischer Truppen nach Griechenland auf einem Allianz-Vertrage beruhe, zeigt sich also jetzt vollkommen gegründet. Nachdem, unter dieser Voraussetzung, in staatsrechtlicher Hinsicht gegen jene Truppensendung nichts Erhebliches mehr aufzubringen gewesen, hat man versuchen wollen, die Berufung eines bayerischen Prinzen auf den griechischen Thron als eine, dem bayerischen Staate fremde, ja, seinen eigentlichen Interessen zuwider laufende Familienangelegenheit des erlauchten Hauses Wittelsbach darzustellen; auch diese Behauptung ruht auf einer irrigen und beschränkten Ansicht.

Die Politik aller europäischen Staaten ist seit Jahren auf ein gemeinschaftliches Ziel gerichtet, welchem alle sekundären Interessen untergeordnet werden; dieß Ziel ist: Aufrechthaltung und dauerhafte Begründung des Friedens in Europa.

Daß Bayern ein sehr direktes Interesse hat, nach seinen Kräften zur Erreichung dieses Zieles mitzuwirken, wird wohl nicht in Abrede gestellt werden wollen und hier keiner weitern Ausführung bedürfen.

Unter den verwickelten, zum Theil jetzt noch schwebenden, politischen Fragen, welche dem Frieden Gefahr drohen, war eine der erheblichsten die griechische. Der hülf- und herrenlose, anarchische Zustand des unglücklichen Landes stellte der dauerhaften Beruhigung Europas Hindernisse entgegen, welche nothwendig beseitigt werden mußten. Die in der Londoner Konferenz repräsentirten Großmächte, durch besondere Interessen zu nahe bei der griechischen Angelegenheit betheiligt, kamen dahin überein, keinen Prinzen aus einem ihrer Regentenhäuser auf den Thron von Hellas zu erheben, um in das Werk des Friedens nicht den Keim der Zwietracht und der Eifersucht zu legen; auch der nöthige, erste, militärische Schutz sollte dem neuen Herrscher von keiner dieser Mächte geleistet werden, um jeden Einfluß zu beseitigen, der zum Mißtrauen Anlaß geben könnte.

König Ludwig von Bayern hatte, durch eine hochherzige Theilnahme an dem Schicksale der Griechen, die gerechtesten Ansprüche auf Liebe und Dankbarkeit der Hellenen; Bayerns geographische und politische Verhältnisse boten die vollständigste Beruhigung für alle Mächte, der Name seines Königs aber noch überdem eine Bürgschaft dar, daß ein Sprosse seines erlauchten Hauses den Wünschen und Hoffnungen des griechischen Volks vorzugsweise entsprechen werde; so ward die Krone dem Prinzen Otto von Bayern angeboten und das wieder erstehende Hellas jubelte dieser Wahl seinen Beifall zu. Ward demnach durch den Vertrag vom 7. Mai 1832 Bayern eine direkte Mitwirkung zur Lösung der großen politischen Fragen, zur Gründung eines geordneten und dauerhaften Zustandes der Dinge in Griechenland und somit zur Befestigung des Friedens von Europa angetragen, so heischten seine eigensten und höchsten Interessen, seine Pflicht und seine Würde als unabhängiger europäischer Staat, einen solchen Antrag nicht abzulehen. König Ludwig nahm die griechische Krone für Seinen noch minderjährigen zweitgebornen Sohn an, ratifizirte den Londoner Vertrag und den aus demselben unmittelbar hervorgegangenen Allianz-Traktat mit Griechenland, in dessen Folge jetzt eine Abtheilung des bayerischen Heeres sich auf dem Wege nach Hellas befindet, um die Truppen der Großmächte dort abzulösen und Europa die Ruhe und gesetzliche Ordnung in diesem Lande zu verbürgen. In diesem Sinne haben wir schon früher gesagt, daß die bayerischen Krieger in Griechenland die öffentlichen Interessen ihres Vaterlandes vertreten; das Gegentheil behaupten hieße mit anderen Worten erklären, daß Bayern kein Interesse bei der Erhaltung des Friedens und der Ordnung des politischen Zustandes von Europa habe.

In welchem Grade übrigens alle besondern Interessen Bayerns auch bei dieser Gelegenheit berücksichtigt und gewahrt wurden, dafür gibt der nun vor uns liegende Allianz-Vertrag ein sprechendes Zeugniß. Es ist ein reiner Defensiv Traktat, ausdrücklich nicht auf Eroberung oder Erweiterung der beiderseitigen Reiche und Gebiete, sondern lediglich auf Erhaltung und Sicherung eines ruhigen, ungestörten Besitzstandes gerichtet. Das zur Verfügung Sr. Maj. des Königs von Griechenland gestellte, bayerische Hilfskorps darf in keinem Falle zu einem, den ausdrücklichen Absichten des Londoner Vertrages fremden Zwecke verwendet werden, und der Kommandirende desselben bleibt hiefür Sr. königlichen

Digitized by Google

Maj. von Bayern besonders verantwortlich. Selbst im Falle eines Angriffes durch äußere Gewalt auf einen der beiden verbündeten Staaten hat zunächst die kräftigste Verwendung des andern, geeigneten Orts einzutreten und erst wenn solche fruchtlos bleiben sollte, sind weitere nachdrückliche Einschreitungen vorbehalten.

Augenscheinlich sind nach diesen Bestimmungen des Vertrages die freundschaftlichen Beziehungen Bayerns zu allen andern europäischen Staaten nicht nur keiner Störung durch die Allianz mit Griechenland ausgesetzt, sondern diese Beziehungen sind im Gegentheile durch die Vereinigung zu einem gemeinschaftlichen Zwecke nur noch näher geworden. Eben so wenig hat Bayern Verpflichtungen übernommen, die nicht die Mächte, welche den Londoner Vertrag unterzeichnet haben, in gleichem Maße theilten; in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse kann also der vorliegende Allianz-Vertrag nur als die vollste Beruhigung gewährend, als der Würde und politischen Stellung Bayerns vollkommen angemessen erscheinen. Aber die Fürsorge Sr. Maj. hat auch vorgesehen, daß dem Lande keine neuen Lasten aus seiner thätigen Mitwirkung zu einer friedlichen Ausgleichung der europäischen Angelegenheiten erwachsen.

Nur wenn man erwägt, welche Opfer andere Staaten dem gleichen Zwecke willig brachten, vermag diese Wohlthat vollkommen gewürdiget zu werden. Alle und jede auf die Mobilisirung, den Marsch und die Verpflegung des bayerischen Hülfskorps, sowohl auf bayerischem als fremdem Gebiete, wie auf die Einschiffung und Ueberfahrt desselben und des Kriegs- und Ausrüstungs-Materials erlaufenden Kosten und Ausgaben werden von der Regierung Sr. Maj. des Königs von Griechenland vollständig bestritten. Dasselbe gilt hinsichtlich der etwa nachzusendenden Ergänzungs-Mannschaften, so wie in Ansehung der einstigen Rückkehr dieser Truppen, deren Gagen und Löhnungen nach dem Kriegsfuße, für die Zeit ihres Aufenthaltes in Griechenland von der Regierung dieses Königreiches an die königl. bayer. Kriegskasse vollständig vergütet werden, wozu das von Rußland, England und Frankreich garantirte, nach neuerlichen Nachrichten bereits auf vortheilhafte Weise negoziirte griechische Anlehen die hinlänglichen Mittel darbietet.

Um endlich, die wenigstens theilweise Rückkehr der nach Griechenland gesendeten Truppen in ihr Vaterland, noch vor Ablauf der vertragsmäßig festgesetzten drei Jahre möglich zu machen, haben Se. königl. Majestät verstattet, daß die mit allerhöchster Genehmigung bisher stattgefundene freie Werbung für den griechischen Kriegsdienst ihren Fortgang in Bayern habe. Die wohlwollende Absicht dieser Verfügung bedarf keiner Erläuterung, aber wir benützen die Veranlassung, um einer Einwendung zu begegnen, welche gegen die Gesetzmäßigkeit dieser Werbung überhaupt gemacht worden ist. Wir hatten nämlich schon früher in diesen Blättern aus dem Edikte über das Indigenat (Beilage I zur Verf.-Urk.) die Zulässigkeit einer mit allerhöchster Bewilligung stattfindenden Werbung für den griechischen Kriegsdienst dargethan. Dagegen hat man seltsam genug, aus dem Inhalte des §. 14 des IV. Titels der Verf.-Urk. das Gegentheil argumentiren wollen. Das Edikt über das Indigenat enthält die deutliche Bestimmung, daß bayerische Unterthanen mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß in fremde Dienste treten können, und zählt die Bedingungen auf, welchen sie in diesem Falle fortan unterworfen bleiben. Der §. 14 des Titel IV der Verf. Urk. aber bestätigt lediglich ein Recht, welches den bayerischen, wie allen Unterthanen deutscher Bundesstaaten bereits durch die Bundesacte selbst gesichert war, das Recht in einen andern Bundesstaat auszuwandern und in dessen Dienste zu treten, wenn sie den Verbindlichkeiten gegen das bisherige Vaterland Genüge geleistet haben. Die Ausübung dieses Rechtes ist von keiner ausdrücklichen königl. Erlaubniß abhängig. (B. f.)

München, 10. Jan.

Die ersten Tage der Reise durch Rom legte König Otto mit vielen ausgezeichneten wechselseitigen Ehrenbezeugungen zurück. Die übrigen bis zur nahen Abreise nach Neapel verwendeten Allerhöchstderselbe in Gesellschaft des brüderlichen Kronprinzen Max ꝛc., für den Besuch der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, Kunstreichthümer, Anstalten und sehenswerthen Gebäude von Alterthum und Kirchen ꝛc. Bei diesen Gelegenheiten drückte das römische Volk allenthalben seine Ehrfurcht und Aufmerksamkeit mit lebhaftem Andrange gegen die beiden Fürsten aus, wovon Otto, in solcher Jugend für den Thron Griechenlands berufen, Blicke und Jubel nach sich zog. König Otto verweilte unter solchen Reizen und Würdigkeiten des herrlichen Rom's um etwas länger, als die Stunde der Abreise nach Neapel festgesetzt war.

Den neuesten Nachrichten aus Italien zufolge sind unsre Truppen, welche sich im Hafen von Pirano versammelt hatten, am 1. d. von da nach Hellas unter Segel gegangen.

Sehr einfach und niedlich sind die Offiziers-Cartouches der Leibuhlanen mit dem goldenen O, und der Krone vorn auf dem silbernen Herzschildchen, und solchen hinten auf dem Deckel, wozu Ladstöcke von Ebenholz mit Silber an Kettchen zur Verschönerung des Ganzen noch fehlen, wie sie einst unsere Dragoner und Chevaurl. hatten. Auch weiße Franzen an den Epaulets, wie die Oesterreicher gelbe haben, würden die Zierde vollenden. Wahrscheinlich wird am nächsten Sonntag dieses Korps zum Erstenmale in voller Galla zur Kirchen-Parade nach St. Michael ausrücken, dessen Fahnen-Weihe aber unterbleiben.

Triest, 31. Dez.

Am 29. d. schiffte sich die fünfte und letzte Kolonne der nach Griechenland bestimmten k. b. Truppen, mit ei-

Digitized by Google

ner englischen und einer russischen Fregatte, und einer französischen Korvette, welche zu Brindisi den König Otto und die Regentschaft an Bord nehmen werden, nach Pirano ein, um sich mit der Konvoi zu vereinigen, welche zur Fahrt nach Corfu und Napoli bereit ist. Heute Nachmittag um 2 Uhr ging aus hiesigem Hafen die französische Korvette Kornelia mit der griechischen Deputation nach Pirano unter Segel.

Würzburg, 11. Jan.

Unsere Stadt liegt mit einem neuen Bürgermeister noch immer in harten Geburtsnöthen. Zu wünschen wäre, daß, da nach dem Sprichwort kein Gelehrter vom Himmel fällt oder geboren wird, dieß auch bei dieser Geburt der Fall sey. Dadurch würde dem Gemeinde-Edikt entsprochen und gezeigt, daß es nicht an Männern aus dem Bürgerstand mangle, welche dem Magistrate mit Ansehen, Kraft und Nutzen vorzustehen fähig sind. — Se. Maj. der König haben dem fleißigen und verdienstvollen Regierungsrathe Beringer dahier das Ritterkreuz des Civilverdienst-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. — Unter den neuen Professoren an der hiesigen medizinischen Fakultat zeichnet sich ganz vorzüglich Hr. Prof. Dr. Jäger aus, und erntet großen Beifall. — Wie weit die Verwegenheit der besonders zur Winterszeit sich vermehrenden Diebe gehe, davon fand kürzlich ein auffallendes Beispiel Statt, indem dem Hrn. Pfarrer zu St. Peter während des Gottesdienstes ein neuer schöner Mantel aus der Sakristei entwendet wurde.

Fulda, 2. Jan.

Der Unterzeichnete erklärt die Nachricht in der Hanauer Zeitg., daß in der Pfarrkirche zu Fulda verkündiget worden sey, die Namen der gefallenen Mädchen sollen öffentlich von der Kanzel herab verlesen werden, für eine grobe Lüge, und wünscht besagtem Journal einen weniger lügenhaften Korrespondenten aus Fulda, als den Einsender des obigen Artikels.

Hohmann, Domkapitular und Stadtpfarrer.

Vom untern Neckar, 6. Jan.

Vor wenigen Wochen ist man in den Aemtern Seinsheim und Eppingen einer der schändlichsten Betrügereien auf die Spur gekommen. Ein Komplott von Bauern, unter denen wahrscheinlich sich auch mehre mit Amtsrevisoratsgeschäften vertraute Leute befinden, haben nämlich auf die täuschendste Art falsche Obligationen verfertigt und auf diese Weise, wie man sagt, nahe an 80,000 fl. erbeutet. Die Masse des verlebten Pfarrers Maurer zu Heidelberg, Vaters des griechischen Regentschaftsmitglieds, hat allein einen Verlust von 14,700 fl. erlitten. Mehrer Betrüger ist man bereits habhaft geworden; einer der Rädelsführer, welcher entspringen wollte, wurde erschossen.

Brüssel, 6. Jan.

Leopold, König der Belgier ꝛc. ꝛc. In Betracht, daß die französische Armee, durch ihr Genie, ihre Tapferkeit und Mannszucht stets der Bewunderung werth, sich für immer ein Anrecht auf die Dankbarkeit und die Achtung der belgischen Nation, durch die ihr 1831 und 1832 geleisteten Dienste erworben hat, so haben Wir in Uebereinstimmung mit der Kammer, beschlossen, wie folgt: Art. 1. Die belgische Nation richtet ihre Danksagung an die französische Armee. — Wir befehlen, daß Gegenwärtiges, mit dem Staatssiegel versehen, in das offizielle Bulletin eingerückt werde.

Brüssel, den 31. Dezember 1832.

Leopold.

(Gegengez.) Der Minister des Auswärtigen,
Goblet.

Die Königin ist in gesegneten Umständen.

Paris, 6. Jan.

Der Admiral Roussin, Pair von Frankreich, und französischer Gesandter in der Türkei, hat sich nach Konstantinopel eingeschifft.

Es geht das Gerücht, der König und die Königin der Belgier würden den König Ludwig Philipp auf seiner Rückkehr nach Paris begleiten. Man bereitet für JJ. MM. die Appartements im Palais-Royal.

Um 1 Uhr ist der König nach Valenciennes abgereist. Die Herzoge von Orleans und Nemours, der Prinz von Joinville und der Baron Athalin befanden sich im Wagen Sr. Majestät, welcher von einem Detaschement Nationalgarde zu Pferd eskortirt wurde. Die Wagen des Gefolges, in denen die Adjutanten des Königs und der Prinzen Platz genommen, beliefen sich auf 10. Die in dem Hof der Tuilerien und auf dem Carousselplatz versammelte Menge begrüßte Se. Maj. mit dem Rufe: „Es lebe der König!"

Paris, 7. Jan.

Die Minister von Preußen und Belgien sind gestern auf dem Hotel der auswärtigen Angelegenheiten zusammengekommen. Man gibt als Ursache dieser Konferenz das Einlaufen einer Note an, die von dem holl. Minister an Lord Palmerston erlassen worden, und die Grundlage eines definitiven Arrangements enthält. Hr. Pozzo di Borgo soll der Abfassung dieser Note, die den Wunsch durchblicken läßt, einmal zu Ende zu kommen, nicht fremd seyn.

Herr von Broglie hat Depeschen aus Madrid erhalten, welche, wie man sagt, sehr wichtig seyn sollen. Es befindet sich unter denselben ein Brief der Königin von Spanien an die Königin der Franzosen.

London, 3. Jan.

Man versichert uns, die Sendung des Gr. Pozzo di Borgo nach England habe vorzüglich Bezug auf die Weigerung der franz. Regierung, dem Verlangen des russ. Kaisers, die polnischen Flüchtlinge in Frankreich auszutreiben, zu entsprechen. Wir zweifelten seit langer Zeit, daß Rußland in Anerkennung der Regierung Ludwigs Philipps aufrichtig gewesen sey, und glaubten, daß es nur eine günstige Gelegenheit erwar-

Digitized by Google

te, um dieselbe zu beunruhigen. Nachdem also die Franzosen, gegen den laut geäußerten Willen des Kaisers Nikolaus, den Belgiern beigestanden sind, und der Angriff gegen die Citadelle Antwerpens von der ganzen Torypfaktion getadelt worden ist, so wie von einem Theile der Liberalen, so denkt das russische Kabinet vielleicht darauf, England von seiner Verbindung mit Frankreich abwendig zu machen, und zugleich einen Hader mit dem Letztern anzufangen, Alles vor Versammlung des Parlaments. Ist es so, dann wird die russ. Regierung bei dieser Gelegenheit ihre gewöhnliche Haltung verloren haben, indem sie Polen zum Hauptgegenstande des Haders macht; denn wenn auch das englische Volk sich wenig um das Loos Belgiens bekümmert, so hat es doch dagegen eine lebhafte Theilnahme an dem Unglücke Polens; es hat also geringe Wahrscheinlichkeit, daß es dem Grafen Pozzo gelinge, in England eine Parthei gegen Frankreich zu schaffen; und seine Gegenwart hat nach allen Anzeigen keine andere Wirkung als die Hoffnungen unserer Torys zu beleben.

London, 4. Jan.

Man schreibt das heutige Steigen der Stocks dem friedlichen Charakter der vom Grafen Appony, Namens des diplomatischen Corps, gehaltenen Glückwünschungsrede bei dem Jahreswechsel zu.

Der belgische Gesandte, Hr. van de Weyer, hat gestern auf dem Foreign-Office eine Konferenz mit Lord Palmerston gehabt.

Der Marquis von Palmella hat gestern auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet.

Die Antwort des Königs von Holland auf die demselben durch Lord Palmerston und den Fürsten Talleyrand gemachten Propositionen wird uns zweifelsohne morgen zukommen. Man hat allen Grund zu glauben, daß die holländischen Truppen in ihr Vaterland werden zurückgesandt werden. Man hat in diesem Betreff eine Vorstellung gemacht, welche der Art ist, alle Parteien zu versöhnen.

Der Graf Pozzo di Borgo hat gestern dem Lord Palmerston einen Besuch abgestattet.

---

Trauerfall.

Am 9. d. M. wurde mir mein innigst geliebter Gatte, Joseph Freilinger, K. Regiments-Quartiermeister, an den Folgen einer Leberverhärtung, im 52ten Lebensjahre, durch den Tod entrissen. Indem ich dieses für mich und meine 6 unmündige Kinder höchst traurige Ereignis meinen entfernten Anverwandten und Freunden bekannt mache, bitte ich um fernere Wohlgewogenheit derselben und um stille Theilnahme.

Kleuckheim den 10. Jänner 1833.

Augusta Freilinger, geborne Russ.

---

MUSEUM.

Montag den 14ten d. Tanzgesellschaft um 8 bis 11 Uhr.

---

Preisverzeichnisse über die Aschbacher Gemüse- und Blumensämereien ꝛc. sind bei Madame Ribodier in der Carolinenstraße in Bamberg, auf gefälligst portofreies Verlangen unentgeldlich zu haben.

---


Durch alle Buchhandlungen (in Bamberg vorräthig bei J. C. Dresch) ist zu beziehen:

Praktisches

Farbenbuch

der

gesammten Färberei

auf Wolle und Baumwolle;

für

Fabrikanten und Färber jeder Classe,

von

Johann Jergen.

8. Leipzig. Reinische Buchhandlung.

Preis: geh. 1 fl. 21 kr.

Es muß dem praktischen Fabrikanten und Färber sehr erwünscht seyn, ein Werkchen in die Hände zu bekommen, das in dem engen Raume von 14 Bogen, alle die praktischen Hilfsmittel und Handgriffe umfaßt, die bei der Wollen- und Baumwollenfärberei zu beobachten sind. Anspruchslos, aber gestützt auf eine mehrjährige Erfahrung, trägt der Verfasser ohne allen theoretischen Wortkram nur praktische Wahrheit vor. Seine durch Reisen ausgebildeten Kenntnisse, so wie seine zu Berlin neu eingeführte und von Sachverständigen geprüfte und approbirte Blaufärbe, bürgen allein schon für die Aechtheit seiner Angaben. Der Verfasser hat in 175 gegebenen Beispielen alle Vortheile der Wollen- und Baumwollenfärberei aufgedeckt. Seine Angaben sind im Großen wie im Kleinen ausführbar, nicht am Schreibtische entstanden, sondern das Resultat mehrjähriger praktischer Arbeiten, mit den Entdeckungen der neuern Chemie bereichert. Weder Fabrikanten noch Färber, oder auch Dilettanten dieser Kunst, werden das Werkchen unbefriedigt aus der Hand legen, da es rein praktisch bearbeitet ist, und keineswegs wie so viele andere der Art, Rezepte enthält, wo man nur auf dem Papier, aber nicht im Kessel färben kann, und durch die schon mancher Fabrikant und Färber sein Lehrgeld hat theuer bezahlen müssen.


---

Pferde-Verkauf.

Dienstag den 22. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr werden die zu Würzburg befindlichen, dem nach Griechenland abgegangenen Herrn Lieutenant beim K. B. 1ten Chevaux-Leger-Regimente Baron von Varicourt zugehörigen, drei Reitpferde in der Reitschule allda öffentlich an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Diese Pferde können täglich Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Advokaten Mohr Dist. II. Nro. 240 eingesehen, und bei annehmlichen Geboten auch vor der Versteigerung abgegeben werden.

---

Bekanntmachung.

Auf Anordnung königl. Regierung des Obermaintkreises, Kammer der Finanzen, soll das dem allerhöchsten Aerar zugehörige zwischen Unterobernsorf und Zapfendorf, dem Mainstuße und der Bawberg-Kronacher Straße gelegene s. g. Weidig dem Verkaufe im Wege des öffentlichen Aufstrichs ausgesetzt werden. Dieser Weidigplatz ist beiläufig 10 bayer. Tagwerk groß, theils mit Weidenbüschen, theils mit Gras bewachsen, und kann entweder zum Weidenschneiden, oder auch zur Behütung vortheilhaft verwendet werden.

Zum öffentlichen Aufstriche wird Termin auf

Dienstag den 5. Februar 1833 Vormittag

angesetzt, an welchem Termine die Verkaufsbedingnisse näher bekannt gemacht werden sollen.

Der Lehensschultheis Forsch in Unterobernsorf ist angewiesen, das Verkaufsobjekt einzuweisen.

Scheßlitz am 22. Dezember 1832.

Königliches Rentamt.

Buskart.

---

Ein junger noch unbressirter Hühner-Hund, weiß mit gelben Abzeichen, ist entlaufen. Der Eigenthümer bittet solchen in Dist. III. Nr. 1220 für angemessenes Douceur abzugeben


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauswick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 2. Sonntag, den 13. Januar 1833.

## Der eiserne Sarg.
(Fortsetzung.)

Wie geräuschlos aber war es geschehen! Wäre eine Feder zu Boden gefallen, er hätte es gehört. Noch einmal untersuchte er die Wände, aber Auge und Gefühl zeigten ihm nur eine ebene gleiche Eisenmasse, während starke und wiederholte Schläge an allen Theilen keine hohle Stelle entdecken ließen.

Diese Untersuchungen hatten seine Aufmerksamkeit auf einige Zeit von den Fenstern abgeleitet. Jetzt sah er nach ihnen und ein drittes war verschwunden, wie früher die beiden, ohne irgend eine Spur zurückzulassen, wo es gestanden. Die übriggebliebenen vier sahen eben so aus, als am ersten Abend die sieben ausgesehen hatten, das heißt, sie waren in regelmäßigen Entfernungen oben an der Decke der Seitenwände. Die schmale Eisenthüre stand noch, wie früher in der Mitte von sieben, jetzt in der Mitte von vier. Woran er aber gar nicht zweifeln konnte — sein Gefängniß war wirklich kleiner geworden, die Decke hatte sich gesenkt, und die Seitenwände waren um so viel näher gerückt, als der Raum zwischen den drei verschwundenen Fenstern betragen konnte. Sein Kopf wurde wüst, als er darüber nachdenken wollte. Irgend ein furchtbares Vorhaben — eine teuflische Körper- und Seelenmarter, ein unerhörtes Maß von Leiden lauerte auf ihn — das sprach sich deutlich in dem aus, was schon geschehen war.

Zu Boden gedrückt von diesem beängstigenden Gedanken, saß er in dumpfem Hinbrüten Stunde auf Stunde. Seine Seele war ein Raub der ungewissesten Besorgnisse. Endlich fuhr ein furchtbarer Gedanke durch seinen Kopf. — Er sprang auf und rief außer sich: „Ja, ja, so ist es!“ — Seine Augen drangen fast aus ihren Höhlen, und ein kalter Schauer überlief ihn. — „Ja! es muß so seyn — ich sehe es — ich fühle die gräßliche Wahrheit, wie die Zähne einer Säge in meinem Gehirne! Ewiger Gott — rette mich — ich täusche mich nicht — die Decke wird sich senken — die Wände werden mich fassen, und langsam, fürchterlich langsam mich in ihrer eisernen Umarmung zermalmen. Herr Gott! habe Erbarmen mit mir — tödte mich schnell? — Teufel, Teufel von Menschen! ist das eure Rache?“

Nieder sank er auf den Boden in einem schrecklichen Zustande. Thränen stürzten aus seinen Augen und der Schweiß stand in großen Tropfen auf seiner Stirn, e schluchzte laut, raufte sich das Haar, wälzte sich w ein Wahnsinniger auf dem Boden, und wollte in de Boden beißen. Fürchterliche Verwünschungen gegen Tolsi — angstvolle Gebete zum Himmel um schnellen Tod endeten damit, daß er ruhiger wurde und am Ende wie ein Kind weinte. Noch hatte er keine Nahrung zu sich genommen, noch hatte kein Tropfen Wasser die am Gaumen klebende Zunge gelabt, und seit sechsundreißig Stunden hatte das starre Auge sich nicht geschlossen. Da überwand das Bedürfniß seinen quälenden Körper, er trank mit Gier den ganzen Krug aus, verschlang die Speisen und schleppte sich zu seinem Lager, um wieder über seine trostlose Lage in Hinbrüten zu versinken.

Er schlief, aber sein Schlaf war kein ruhiger. So lange er es vermochte, widerstand er ihm, und als die Natur endlich ihren Tribut forderte, riefen seine Träume ihm das ungeheure Verbrechen vor die Seele, das an ihm verübt werden sollte. Er athmete schwer und tief, schreckte oft aus dem Schlafe auf, ob er auch noch Raum genug zu leben habe, murmelte einige unverständliche Worte, und sank dann wie todt auf sein Lager zurück.

Da brach der Morgen des vierten Tages an, aber es wurde hoch Mittag, ehe Vicenzio im Stande war, die betäubende Lethargie, in der er gelegen, bis zum vollen Bewußtseyn seiner Lage abzuwehren. Wer aber beschreibt den Ausdruck, mit dem sein unstäter Blick sich auf die Fenster heftete — es waren nur noch drei. Drei! — mehr konnte er nicht sehen. Ruhig und mit Bedacht prüfte er noch einmal Seitenwände und Decke. Daß sein Gefängniß kleiner, viel kleiner geworden, lag nun so klar am Tage, daß es lächerlich gewesen wäre, an eine Sinnestäuschung zu glauben. Aber wie konnte das geschehen? Mit welcher wunderbaren Kunst mußte das Gefängniß gebaut seyn, daß es sich so geräuschlos, so fast ohne Bewegung verkleinerte? Der einzige Gedanke nur hielt ihn noch aufrecht, daß Tolsi ihm die Todesqual nur deßwillen schaffe, um ihn im letzten Augenblicke zu befreien.

„Den Tod fürcht' ich nicht,“ rief er aus, „aber dieser Tod, auf den ich mich vorbereiten muß — mag

Digitized by Google

er mich doch zermalmen — so gräßlich er auch ist — aber gleich — jetzt — auf der Stelle! Wo soll ich aber Kraft finden, noch drei ewige lange Tage hindurch das Unvermeidliche langsam an mich herankriechen zu sehen! Keine Hülfe! — Keine Rettung? Ich werde wahnsinnig, wenn ich mir das Näherrücken der Mauern denke! O wer die drei Tage hindurch schlafen könnte!"

Der Krug war wieder gefüllt, und die Speisen andere, er beachtete es nicht; aber fest war sein Vorsatz, diese Nacht zu wachen, und wenn er abermals die leise, geräuschlose Bewegung oder den Luftzug spüre, seinem Jammer Worte zu geben und das Mitleid seiner Verfolger anzuflehen. (Schluß folgt.)

## Vaterländische Literatur.

Mit Vergnügen machen wir das Publikum auf folgende Jugend- und Volksschrift aufmerksam: Das heilige Kaiserpaar, oder Leben und Thaten Sankt Heinrichs und der heiligen Kunigundis, neu erzählt für Jugend und Volk von Dr. J. Rion. Bamberg bei Lachmüller, 1833. Dieselbe ist nicht nur für die Bewohner unserer Vaterstadt und der Umgegend von ganz besonderem Interesse, sondern für jeden Freund des christlichen Alterthums von Werthe. Es ist im Allgemeinen ein glücklicher, fruchtbringender Gedanke, das Leben einzelner Heiligen der christlichen Kirche in populären Darstellungen zu bearbeiten; die Zahl unsrer Jugend- und Volksschriften wird dadurch durch eine besondere Gattung bereichert, die bis jetzt noch wenige Bearbeiter gefunden hat. Der Verf. obiger Schrift hat diese Aufgabe schön gelöst, und die Klippen, an denen die Bearbeiter solcher Stoffe so leicht scheitern können, glücklich überschritten. Lebhaft ergriffen von seinem Gegenstande, hat er nicht blos einen kalten, trockenen Bericht urkundlicher Thatsachen geliefert, sondern den Zweck seiner Arbeit klar und richtig erkennend, hat er nur jene Hauptmomente der Geschichte (mit Beifügung der Quellen) besonders ins Auge gefaßt, die durch Form und Inhalt dazu geeignet sind, in lebendiger Darstellung auf Herz und Gemüth des Volks und der jugendlichen Leser zu wirken, das moralische Gefühl zu erhöhen, den religiösen Sinn zu beleben. Hiebei hat der Verf. wohlgethan und dem Zwecke seines Büchleins vorzüglich Genüge geleistet, daß er das dürre Feld der eigentlichen Geschichte manchmal verließ und in eine freiere Form übergieng, ins Reich der Legenden, deren Wirklichkeit und Wahrheit in einer noch tieferen Quelle ruhen, als todte Urkunden sind, im Gemüthe, im Leben des Volks, ja mit ihm unzertrennlich verwachsen sind, und als lebendiges Erbtheil von den frühesten bis auf die spätesten Generationen überliefert werden. Mit Wohlgefallen lasen wir daher diese volkspoetischen Erzeugnisse, die theils in ungebundener, theils in gebundener Rede oftmals vorkommen; wir verweisen die Leser deshalb auf die wirklich klassische und allgemein beliebte Bearbeitung unsers vaterländischen Dichters von der Legende des Pfahls der heil. Kunigund, die der Verf. in den Kreis seiner Dichtungen eingewebt hat. Gleichfalls gelungen und zartsinnig durchgeführt sind aber auch die einzelnen Bearbeitungen des Verfassers z. B. die Legende von der Kunigundis Glocke, dem Handschuhe ꝛc. Ueberhaupt spricht sich in den meisten Stellen des Büchchens eine schöne Gemüthlichkeit des Vfs. aus, ein zarter, liebevoller Sinn, der seine Wirkung auf jugendliche Gemüther nicht verfehlen wird; eine blühende Sprache, phantasievolle Schilderungen und Beschreibungen verbreiten Anmuth und Reiz; besonders glücklich getroffen ist aber der Ton, in dem das Ganze gehalten und durchgeführt ist. Es ist zu wünschen, daß der Verf. die Jugendliteratur noch ferner mit schätzbaren Beiträgen vermehren möchte; als besonders zweckmäßig dürfte zu empfehlen seyn die Bearbeitung der Legenden vom heil. Kilian oder Heimeran, oder solcher Stoffe, die aus dem Leben der Gegenwart, oder einer glücklichen eigenen Erfindung entnommen sind. Die äußere Ausstattung ist schön und geschmackvoll.

Wir liefern zugleich die Anzeige einer ebenfalls sehr interessanten Jugendschrift: Stunden der Andacht für Studierende zur Erregung und Uebung des wahren Sinnes für Religion und Kirchenthum, von J. B. Graser, Baireuth bei Grau, 1832, mit welcher einem großen Bedürfnisse abgeholfen wird, und bei deren Bearbeitung der rühmlichst bekannte Verf. sich vorzüglich von den Gedanken leiten ließ: die studierende Jugend bedarf in unsrer Zeit hauptsächlich einen festeren Sinn für das Christenthum, einen kindlich frommen Glauben an den göttlichen Stifter des Christenthums, und einen ehrfurchtsvolleren Sinn für das Kirchenthum, so wie die durch dasselbe angeordnete Gottesverehrung. Diese Schrift wird zugleich als nützliches Erbauungsbuch der studierenden Jugend vom Hochwürdigsten Erzbischöfl. Ordinariate dahier empfohlen. H.

## Nekrolog

über Johann Georg Schwarzott, Dr. der Philosophie und Medizin, k. k. Bibliothekar, Aufseher und Lehrer der Kandidaten an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, geb. 1784 zu Bamberg — gest. am 17. Nov. 1832 zu Wien, verfaßt

von

Heinrich Joachim Jäck,

Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

Dieser Landsmann war Bruder eines meiner liebsten Mitschüler, Thomas Schwarzott, welcher im Herbste 1805 als Militär Arzt am Kriegs-Typhus zu Brunn gleichzeitig mit einem anderen Bamberger, Dr.

Digitized by Google

Probst, an einem Tage im nämlichen Zimmer gestorben ist. Er war zugleich Mitschüler meines Bruders, Michael Jäck; darum finde ich mich zu einer kurzen Anzeige seines Lebens veranlaßt.

J. G. Schwarzkopf hatte einen braven Feldwebel des Bamberger Militärs zum Vater. Durch den frühen Tod seiner Aeltern wurde ihm die Aufnahme in das Aufseesische Studenten-Seminar erleichtert. Während er daselbst alle Lebens-Bequemlichkeiten genoß, und alle Mittel zum Studieren hatte, war er am Gymnasium und Lyz um unter den Lehrern Florian Schlosser, Andreas Groß und Georg Nüßlein, immer unter den ausgezeichnetsten Schülern; deßwegen wurde er auch am Schlusse der Philosophie im September 1803 nach einer öffentlichen Prüfung mit dem Doktorate beehrt. Er begab sich im nämlichen Herbste auf die Universität Würzburg, und widmete sich der Arzneiwissenschaft mit besonderem Eifer. Im Herbste 1805 folgte er der Aufforderung seines Bruders, sich an dessen Seite zur practischen Laufbahn in österreichischen Feldspitälern zu begeben. Nach dessen frühem Tode blieb er in diesem Geschäfte unter eifrigster Fortsetzung seiner Studien, vorzüglich zu Wien, wo er nach dem großen Frieden als Regiments-Feldarzt angestellt war. Während er dieses Amt viele Jahre in der Alster-Kaserne versah, wurde er mißvergnügt über manche den freien Geist beschränkende militärische Formen und suchte eine mehr theoretische, als praktische Beschäftigung zu erlangen. Obschon er sehr talentvoll und nach vielfacher Geistes-Bildung anerkannt war, so erreichte er doch erst vor wenigen Jahren dieses Ziel. Er wurde nämlich an der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie Aufseher der von ihrem Stifter begründeten Bücher-Sammlung und der feldärztlichen Zöglinge der niederen Lehrkurse, wie Lehrer und Aufseher der feldärztlichen Praktikanten im Militär-Haupt-Garnisons-Spitale zu Wien, wo auch sein Leben an Entkräftung sich endigte. Seine Auszeichnung in der Praxis wie in der Theorie wurde mit der goldenen Civil-Verdienst-Ehren-Medaille schon vor vielen Jahren anerkannt.

Während er sich bemühte, die höchst mögliche Ausbildung in seiner Berufs-Wissenschaft zu erlangen, vernachläßigte er auch andere Studien nicht, wie seine Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften beweisen. Ich erwähne nur:

1) Ein deutsches Wort gegen die undeutschen widersinnigen oder willkührlich neu geschaffenen sinn- oder gehaltlosen Kunst-Ausdrücke in heutigen Schriftverhandlungen, besonders in philosophischer und heilkundiger Beziehung (S. Fr. Schlegels deutsch Museum 1813. Th. II. 109).

2) Beobachtungen des Spulwurmes in einer Geschwulst der rechten Leisen-Gegend; über den Gebrauch des Preßschwammes in Wund-Blutungen, über den Heft- und Kleber-Pflaster-Verband bei veralteten Geschwüren am Unterschenkel und Fuße ꝛc. ꝛc. (S. Beob. u. Abhandl. a. d. Gebiete der prakt. Heilkunde v. österr. Aerzten. Wien 1819 T. 1).

3) Mehrere andere Abhandlungen des letzten Jahrzehnts befinden sich in anderen Zeitschriften.

4) Beschreibung der Hercules-Bäder bei Mehadia, ein monographischer Versuch m. 1 K. Wien 1831. 8. Dieses auf seine Kosten erschienene Werk allein beurkundet seine vielfache Geistes-Bildung so gut, daß man jedes anderen Beweises entbehren könnte.

## Epilog auf das verflossene Jahr.

Da preisen wir die Laconier, daß sie das Alter ehrten, da rühmen wir's von Achilles, daß er den greisen Priamus scheute: kümmern und jedoch nicht im mindesten um die grauen Häupter; so schelten wir den, freilich wenig sentimentalen, Winter, wiewohl er den Schöngeistern die Schminke spart, der Damen gar nicht zu gedenken; so werfen wir die veteranen Kleidungsstücke, die treuen Diener so vieler Monde, ganz gleichgültig in die Rumpelkammer; so vergessen wir auch des verflossenen Jahres und denken nur an die trügliche Rebellandschaft des kommenden, in der wir tappen und fallen, während wir sicher auf den sonnigen Auen der Vergangenheit herumschweifen könnten. — Meiner gefühlvollen Feder stehn vor Schrecken die Haare zu Berg. — Wherefore, an't please your honour? (sie ist aus Hamburg) — Weil's die Mode will, wälsche Bestie! — Leider läßt das sich nur zu sehr uns'rem Treiben vorwerfen, was jener Sparter den Athenern so fein hinter's Ohr schrieb: zu wissen, was recht sey und es nicht zu thun. —

Aber ich will mich losreißen von den alten Vorurtheilen, ich will vom neuen Jahre abstrahiren, denn was soll es mir? — ist der Sarg gezimmert? wie soll ich ihn fliehen? ist Schmerz verhängt? wie soll ich ihn mildern? ist Gutes gegeben? wie kann ich's fördern? — Alles liegt im Hexenkessel, die Katze des Schicksals rührt und rührt, nachlässig schäumt der Kater und was sein Löffel erhascht, das ist mein Loos — *) ich will der vergangenen Stunden gedenken und froh seyn. Sollte ich nicht mich freuen? Schallt ja der Harmonienerguß so lieblich herüber, und ich weiß es ja, daß so viele Menschen sich freuen, manche, die ich liebe, vielleicht — vielleicht einige, die mich lieben! — — — Doch! ich will mich auffraffen und zum großen Geiste beten, indem ich ihn erkenne in meinen vergangenen Tagen. — Was vor uns liegt, das nennen wir Zufall und Geschick, aber im Vergangenen ist's helle, offenbar zeigt sie die leitende Vaterhuld und Liebe; durch Strudel und Wirbel verfolgen wir die Straße, über Gletscher und bebende Vulcane; eine Liebe schuf den Geister und Eiduns, den Lavastrom und Lawinensturz unsres Seyn's. —

*) à la Faust.

Digitized by Google

O! nur noch einmal verlasset die Gruft, abgestorbene Tage; kehret wieder mit euren Gedanken und Thaten; sey es auch nur auf Momente. Wie schnell hat sie der Geist überblickt die Werke, an denen er lange, lange gebaut; wie leicht trägt er die Lasten, die er so schwer getragen; wie ballt er Alles in eine Kugel; wie lächelt er der nichtigen Träume; wie zieht es ihn mächtig zu Wonnezeiten, zu Qualen und Schmerzen! Wie haben sie gewechselt, die Trauerstunden, mit seligen Tagen; aber nicht im raschen Contrast — das Herz möchte zerbeben — Wehmuth und Entzücken warten sich zwischen die Pole, sie durchschnitt der Aequator des Menschengefühls, des Gefühls, Mensch zu seyn, nicht jener Mensch, der aus Erde geformt ist, jener der zum Himmel zu blicken, der zu weinen vermag. —

Ja! ich erkenne es, was das Füllhorn der Güte mir gespendet, ich fühle es, wie frohe Erinnerung alle Schatten geräumten, alle Eclipsen wirklicher Leiden zerstreut und vernichtet; nichts bleibt, als der Dank und die Freudenthräne — dem Vater das angenehmste Gebet. —

Wie viel Glück erhob mein Leben? wie viele Aenderungen erlitt mein Seyn? Tausend Irrthümer wurden von andern verdrängt und verbessert und verschlimmert; vielfach wechselten die Farben des Regenbogens. Denn, was ist sonst das Leben? Die Sonne — das ist die Vaterliebe, und der Regen — das Unglück. — Manches hab ich gelernt und erfahren; mit schlummernden Entschlüssen und Wünschen betrat ich die Schwelle des verflossenen Jahres, die Zeit hat sie alle entwickelt, die zerstört, die gereift. — Unbekannt lief ich in die neue Ecliptik, unbekannt mit der Wirklichkeit; in jedem freundlichen Auge sah ich den Pyiades, jedes rauhe Wort nannte einen neuen Polyphem; ich kannte nichts, als die Buchwerke, als die leidende, unthätige Natur; die besseren Gefühle hielt ich für allgemein, drum wußte ich sie nicht zu schätzen; ebendeßhalb hafteten die Eindrücke der Kindheit so schwer auf meiner Seele (kaum im achten Jahre las ich nicht die Eroberung, die Vernichtung Mexico's und Peru's nicht gemildert durch einen Romantiker, dargestellt durch den Griffel der Wahrheit); wie unruhige Träume quälten sie meinen Jugendschlaf; ich dachte mir Spanien als den Hexenkessel, in dem die Kobolde „die breiten Bettelsuppen" kochen. — Seitdem hab ich's nimmer gelesen, nur gefühlt. — Aber ich trat allmälig in die Vorhalle des Menschenlebens, so wie mein Seyn weiter hinaufrückte in den Krebs und Löwen dieser Dodecade. Ich habe mich durch die Vorschule durchgeplackt, ich habe übersetzt und analysirt. Freilich ist die Erfahrung eine pedantische Lehrmeisterinn, die mich oft züchtigte, Tadel, Arrest und Ruthe handhabend. Aber kühlt nicht das Gewitter die Luft? verschlingt es nicht die Dünste und Dämpfe? verklärt es nicht den Blauglanz des Aethers? Auch ich erkannte dich, hoher Engelssinn in Menschenhüllen — was soll ich klagen? — ich bin versöhnt. —

Und jetzt nahe auch du, unbekannter Neumond, der du vorüber schweben wirst mit den vielen Trabanten der Gedanken, Entschlüsse und Thaten, mit dem Saturnsring des Verhängnisses; bis auch du einbalsamirt wirst und eingesargt in die Pyramide der Vergessenheit. Schon rauscht der Vorhang, bald wird er sich heben, bald werde ich eintreten in das Dunkel, von dem ein jeder Schritt nur weniges abreißt. Komme, was mag, bringet, was ihr sollt, werdende Secunden — ich will's ertragen. Vielleicht schau ich einst auf euch zurück, vielleicht nimmer so froh, vielleicht gar nicht; denn oben ist Zukunft und Vergangenheit eine Perle, umfaßt von der Muschel der Gegenwart. —

Töne nur fort, mahnendes Posthorn, du tönst Abschied und Empfang, Gehen und Kommen. Auf deinen Tönen schaukelt sich die Seele, wie die Libelle auf dem flutenden Silberbach. In solchen Momenten schwillt das Herz auf zur Seligkeit, denn es vergißt allen Groll; es ist dem großen Geiste näher, denn er umfaßt in ewiger Liebe alle Kinder, uns alle, Brüder und Schwestern, liebende, geliebte Geschwister! Aber bald verletzen die Dornen der Wirklichkeit die Nervengewebe des Ideals, das Herz schrumpft zusammen, ach! um so oft zu sterben. Wohl dem, glücklich, dessen Herz dann nicht der Groll ergreift, selig, dem die Alliede bleibt in der Folterbank des Lebens! Ach! könnte ich!?!

Sutew.

## An eine Dichterin.

Wie mild, wie kräftig tönen deine Saiten!
Wie wird mein Ohr durch ihren Klang entzückt!
(Ich schäm' mich nicht, dich demüthig zu bewerben).
Hat dich Apollo selbst zu uns geschickt?
Als wärest du die erste der Kamönen,
Bewund'r' ich dich du Musterbild der Schönen.
Du schwebst empor in der Begeistrung Fülle,
Dem Aare gleich, der gen die Sonne fliegt;
Doch wie sich mir der Widerspruch enthülle,
Dein Lyrakang gibt mir die Liebe nicht,
Die ich in zartem Frauenblicke finde,
Der stumm verräth, was laut das Herz empfinde.
Kann denn ein Blick aus blauen Aeugelein
Mich mehr als Lied der Sangerin erfreu'n? —
Ja, laß die Leyer in des Mannes Hand,
Bleib du des Liedes zarter Gegenstand.

Dr. Felsecker.

## Charade.

Mein Erstes ist ein Ruf, durch den man Unglück wehret;
Gleich nach dem A, B, C wird es das Kind gelehret,
Beim Spiel, in Büchern auch, läßt vorne, mitten, hinten,
Selbst ohne Mühe sich mein Zweites seh'n und finden;
Mein Ganzes muß gar oft dem schwachen ersten Kleinen
Zum Mittel dienen, das, was er nicht ist, zu scheinen.
Auch gleicht's dem Dummkopf sehr; warum fragt ihr? So wißt,
Weil es wie jener, wie man spricht, vernagelt ist.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Cermonienmeister.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 14. Bamberg. Montag, 14. Januar 1833.

☞ Die ersten, vergriffenen Nummern des Fränkischen Merkurs, sind neu erschienen, unvollständige Exemplare werden ergänzt, und vom Anfange des l. J. an, sind wieder complete Exemplare zu haben; was den ununterbrochen eingehenden Anfragen, zur Nachricht dienet. Der halbjährige Abonnementspreis, bei dem hiesigen Comptoir ist der bisherige, 3 fl. 30 kr., wenn das Blatt selbst abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon jährlich 6 fl. 32 kr., im II. Rayon (in Würzburg, Bayreuth, Nürnberg) nur 7 fl. 4 kr. und im III. Rayon 7 fl. 35 kr.

München, 7. Jan.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels über die Sendung bayerischer Truppen nach Griechenland:

Welche dieser beiden gesetzlichen Bestimmungen im vorliegenden Falle maßgebend sey, ist wohl an und für sich klar und einleuchtend genug, ebenso daß das Bestreben, eine Bestimmung der Verfassungsurkunde in Gegensatz und Widerspruch mit der andern zu stellen, an und für sich unzulässig und den ersten Regeln der Hermeneutik zuwiderlaufend sey.

Uebrigens haben die Thatsachen bei bereits vollbrachter Anwerbung einer Ouviers-, einer Granadier- und einer Schützen-Kompagnie, wie einer Schwadron Uhlanen für den griechischen Dienst bewiesen, daß die Bewilligung, von welcher hier die Rede ist, nur mit hinlänglicher Berücksichtigung des vaterländischen Heerergänzungs-Gesetzes gegeben wurde.

Wir gehen zu dem 11. Artikel des Allianzvertrages über, welcher den demnächstigen Abschluß eines auf billiger Reciprocität beruhenden Commerz-Traktates verkündend, dem bayerischen Handel in den Häfen und Inseln von Griechenland alle Vortheile und Begünstigungen einräumt und zugesteht, welche die Handelsleute und Produkte der in dieser Hinsicht am meisten begünstigten Nationen dortselbst genießen. Die Wichtigkeit und das Wohlthätige dieser Uebereinkunft für Bayern wird mit jedem Tage einleuchtender und fühlbarer werden. Wir haben zur direkten Verbindung mit Hellas nur das Gebiet eines einzigen nahe befreundeten und verbündeten Nachbarstaates zu berühren, von dem sich möglichst billige Bedingungen in Bezug auf den dießfallsigen Transito-Verkehr zuversichtlich erwarten lassen. Griechenlands herrlicher Boden liefert Produkte, welche wir weder selbst erzeugen, noch entbehren können, und jetzt auf großen Umwegen durch die 3te und 4te Hand mit unverhältnißmäßigen Kosten beziehen müssen; dagegen öffnet ein leichter und steigender, durch die Uebersiedlung so vieler Deutschen stets wachsender Verkehr mit Griechenland, dem bayerischen Kunst- und Gewerbfleiße ein neues Feld der Thätigkeit und einen bisher verschlossenen Weg des Absatzes, welcher demselben nur zum höchsten Vortheile gereichen kann, ihm ein ganz neues, zur Zeit nicht bekanntes Leben verleihen muß und manche Wunde heilen wird, welche mißverstandene oder mißbrauchte Gewerbefreiheit dem Lande geschlagen.

Aber auch für denjenigen, welche partielle Uebervölkerung oder Uebersetzung der Gewerbe, nicht in Bayern allein, sondern im gesammten deutschen Vaterlande zur Auswanderung nöthigt, bietet Griechenland mit seinem deutschen Könige und einer deutschen Regentschaft, seinem milden Himmel und seinem an Fruchtbarkeit keinem nachstehenden Boden, mit seiner verhältnißmäßig noch geringen Bevölkerung, seinem so leichten Absatze und reichen Verkehre zur See, seinen schnellen und direkten Communikationen mit dem Mutterlande, bei einer viel kürzern und wohlfeilern Reise ein zweites dem ersten nahe verwandtes Vaterland dar, dessen Vorzüge vor dem weit entfernten, theuren Amerika, und dem unter einer versengenden Sonne, den Anfällen räuberischer Horden täglich ausgesetzten Algier, keine weitläuftige Auseinandersetzung bedürfen.

Wie wir demnach das welthistorische Ereigniß der Erhebung eines deutschen, eines bayer'schen in jeder Hinsicht so viel versprechenden Prinzen auf den griechischen Thron betrachten, wie wir den mit Griechenland abgeschlossenen Allianz-Vertrag vom Standpunkte der bayer'schen Interessen auch insbesondere untersuchen und würdigen mögen, wir finden darin einen der glänzendsten Lichtpunkte deutscher und bayer'scher Geschichten, und eine der Folgen- und Segenreichsten Regierungshandlungen Sr. Maj. des Königs Ludwig, welche Bayerns politische Würde in gleichem Grade wie seine höchsten und theuersten Interessen zu wahren und zu fördern geeignet ist; und so schließen wir mit den Worten eines geistreichen Redners in der großherzoglich hessischen Ständeversammlung, welcher in Beziehung auf denselben Gegenstand vor kurzem sagte: „Große Ereig-

Digitized by Google

„nisse drängen sich zu uns, wachet, daß sie uns nicht „klein, matt und gespalten finden mögen!“

München, 11. Jan.

Dem Vernehmen nach wird von unserem thätigen Herrn Minister des Innern eine Revision des Gemeinde-Edikts vorbereitet, um den Zusagen des letzten Landtagsabschiedes zu entsprechen. Zu diesem Ende soll eine eigene Kommission von Sachverständigen zur Berathung über diesen Gegenstand berufen seyn. Insbesondere nennt man die rechtskundigen Bürgermeister der Städte 1. Klasse, den k. Polizeidirektor v. Menz und den k. Reg.-Rath v. Braunmühl als Mitglieder dieser Kommission. Hiernach ist man berechtiget, eine gründliche, zeit- und zweckgemäße Arbeit aus dieser Berathung solcher Geschäftsmänner zu erwarten, und das Ministerium bewährt sich in seinem Streben nach einer richtig berechneten Verbesserung des staatsbürgerlichen Lebens im Geiste der Verfassung und der wahren Grundsätze zum Wohle des Staates.

Vorgestern war, unserer Ankündigung v. 6. gemäß, das von einem Münchner Bürger in Weidners Kaffeehause auf seine Kosten gegebene glänzende Abschieds-Mahl für die k. griechischen Unteroffiziere und Trompeter aller Waffen-Gattungen, nebst zwei mitmarschirenden Frauen. Abends nach der Verlesens-Zeit versammelten sich die Geladenen mit voller Uniform in dem, von Herrn Eberhart (vom Oktoberfeste noch unter dem Namen griechischer Wirth“ bekannt,) schon am Aufgange mit farbigen Transparent-Laternen und lebendigem Grün festlich geschmückte Lokal, in welchem unter Draperie und Rosen-Guirlanden die Bildnisse des Königs und der Königin, Otto I. von Griechenland in der Mitte thronten. Um 6 Uhr ward an vier großen Tafeln von 84 Gedecken, denen der edle Beförderer und seine wackere Frau präsidirte, einige Freunde zur Seite, unter Trompeten-Aufzügen auf gut bayrisch, durch die Koch-Kunst der geschickten Frau Eberhart gewürzt, zu speisen angefangen, und, als Wein und Obst aufgetragen erschien, von einem der letztern ein begeisternder Prolog gesprochen, worauf der Unternehmer den ersten Toast auf das Wohl unsers allergnädigsten Landes-Vaters Ludwig ausbrachte, der von dem ersten Leibuhlanen-Wachtmeister mit dem auf Königs Otto Heil. erwiedert wurde, und sofort wechselte. Unter freundschaftlicher Conversation, Blechmusik, Deklamirung, Gesang und Scherz flohen die Stunden, bis die Krieger um 11 Uhr Nachts dankbar aus dem schönen Cirkel der Eintracht schieden, ewig eingedenk des frohen Tages, den ihnen ein patriotischer Bürger Münchens gewährte. Deren Marschroute soll nun, wie wir bereits gemeldet, über Braunau in 42 Stationen nach Triest bestimmt seyn. Hienach wäre die Instradirung über Ebersberg, Wasserburg, Stein, Tittmoning, Burghausen, Markl, Simbach.

Bayreuth, 11. Jan.

In der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. wurde aus dem Lokale des hiesigen Königlichen Postamtes mittelst gewaltsamen Einbruchs die Summe von 2200 Gulden entwendet, welche in größeren und kleineren Lieferungen theils von öffentlichen Behörden, theils von Privatpersonen durch den am Abend vorher dahier eingetroffenen Postwagen übersendet worden. Wenn gleich anfangs wenig Verdachtsgründe vorhanden gewesen, so gelang es doch der Thätigkeit der hiesig städtischen Polizeibehörde und des polizeilichen Aufsichtspersonals in Kurzem, die Spuren aufzufinden und die Thäter zu entdecken, welche verhaftet und dem Criminalgericht überliefert worden sind. Auch war man heute so glücklich, an zwei von der Stadt beinahe eine Stunde weit entfernten Orten, und zwar in dem zugefrornen Graben eines Waldes die eine Hälfte, und in einem Wiesgraben unter Schnee und Eis die andere Hälfte der entwendeten Gelder aufzufinden. Die Betheiligten werden bei diesen Verhältnissen wieder zum Besitz ihrer Gelder, über deren Wiedererſatz kritische Streitfragen entstehen konnten, gelangen, die Hauptthäter aber, welche zur Ehre der Stadt außerhalb dem Stadtbezirk wohnten, haben nun strenge Untersuchung und gerechte Strafe zu erwarten.

Brüssel, 7. Jan.

Der König und die Königin werden morgen nach Tournay abreisen, wo sie übernachten und am andern Tage in Lille eintreffen werden. Der Herzog von Choiseuil wird JJ. MM. bis nach Tournay entgegenkommen. Herr Lehon wird sie an der Gränze erwarten.

Die 4te Kolonne des großen Belagerungs-Parks ist gestern Nachmittags eingetroffen, so wie auch ein Regiment Mineurs, Arbeiter u. s. w. mit den Pontons und Train.

Der größte Theil der franz. Verwundeten ist nach Frankreich abgegangen; zu Antwerpen befinden sich noch 107, zu Mecheln, keiner.

Vorgestern rief ein wohlgekleideter Mann auf dem Markte: Es leben die Holländer! Es lebe der König Wilhelm! Das Volk stürzte auf ihn zu, riß ihm die Kleider vom Leibe, und würde ihn umgebracht haben, wenn die Wache nicht herbeigeeilt wäre und ihn auf's Amigo gebracht hätte.

Antwerpen, 7. Jan.

Mit Recht sagten wir am Freitag, daß die Schelde für die Schiffe aller Nationen geschlossen wäre, und, Gott weiß, wie lange gesperrt bleiben würde. Die folgende Note des Lootsen-Büreaus läßt keinen Zweifel mehr hinsichtlich des Unglücks übrig, welches bald das Vermögen der Privatleute in einen so traurigen Zustand, als die öffentlichen Finanzen versetzen muß:

Lootsen-Bureau. Nach dem Berichte des Lootsen, welcher damit beauftragt war, das österreichische Schiff Rowleslaw, Kapitain Glasperich, den Fluß hinab zu führen, ist es demselben auf der Höhe von Lillo durch den die holl. Kanonierschaluppen befehligenden Offizier untersagt worden, seine Reise fortzusetzen, da

Digitized by Google

kein Schiff, von welcher Nation es auch seyn möge, weder den Strom auf- noch abwärts segeln dürfe, und er ihn deshalb ersuchen müsse, nach Antwerpen zurückzukehren, wo er heute angekommen und in das Bassin eingelaufen ist.

Wir können versichern, daß das franz. Kabinet damit beschäftigt ist, eine ernstliche Allianz zwischen Frankreich, England und Oesterreich gegen Rußland abzuschließen. Die orientalischen Angelegenheiten bilden das Hauptaugenmerk der drei Mächte.

Ypern, 5. Jan.

Am 2. und 3. ist hier die holländ. Garnison der Antwerpner Citadelle angekommen. Ihr Bestimmungsort ist Dünkirchen. Die erste Kolonne mit Gen. Favauge ist am 3., die zweite mit General Chasse am 4. wieder von hier abgegangen. Der alte Krieger hielt sich sehr zurückgezogen, so daß die Neugierigen, die herbeigeströmt waren, ihn nicht zu Gesicht bekommen haben.

Straßburg, 8. Jan.

Ein Privatschreiben aus Brüssel enthält die Nachricht, daß Holland Feindseligkeiten gegen Belgien anzufangen im Begriffe stehe, und daß König Leopold sich schleunig dagegen rüste, und namentlich die Citadelle von Antwerpen wieder in Stand setzen lasse.

Ein anderes Schreiben aus Brüssel berichtet aus London, eine beträchtliche Anzahl Männer, welche sonst der Reform zugethan, hätten gedrohet, dem Ministerium Grey ihre Unterstützung entziehen zu wollen, wenn die englische Regierung sich nicht aller Theilnahme an der Konferenz und aller Einmischung in die Regulirung der Angelegenheiten des Kontinents forthin entschlagen werde.

Die Wahrheit beider Nachrichten lassen wir einstweilen dahin gestellt seyn. Daß viele Handels- und Manufakturstädte Englands ihr Mißfallen an den gemeinschaftlich mit Frankreich eingeleiteten Feindseligkeiten gegen Holland ohnlängst zu erkennen gaben, dürfte letztere Nachricht einigermaßen glaubwürdig machen. Die Nation scheint das Bündniß, wozu Lord Palmerston von dem schlauen Altmeister in der Diplomatik sich hat verleiten lassen, nicht sehr zu billigen. Die Konferenz hat bisher wenig gedeihliche Früchte getragen; die Hauptsache aber scheint zu seyn, daß die zufolge der Reform jetzt neu in das Parlament tretenden Männer sehr dabei interessirt sind, den Frieden zu erhalten. Industrie und Handel, die fortan in England bedeutend repräsentirt seyn werden, können als die sichersten Garantieen angesehen werden, um die Völker vor den Drangsalen des Kriegs zu bewahren.

Paris, 7. Jan.

Als der König auf seiner Reise nach La Villette, Bouget, Louvres, Chapelle-en-Sarval und Senlis kam, fand er überall die Nationalgarde unter den Waffen, und ungeachtet der Strenge der Witterung, eine zahlreiche Volksmenge versammelt, welche Se. Majestät mit dem tausendfachen Rufe: „Es lebe der König!“ begrüßten. Die Häuser waren sämmtlich mit dreifarbigen Fahnen geschmückt. Um 6½ Uhr langte der König zu Compiegne an; die Stadt war illuminirt, und eine Artillerieſalve verkündete seinen Einzug in das Schloß.

Man liest in der Gazette de France: „Herr Odillon-Barrot hat in seiner Antwort an Hrn. v. Broglie geäußert, daß, wenn es wahr wäre, daß, wie dieser Minister gesagt, die Herzogin von Berry nicht gerichtet werden könne, ohne den öffentlichen Frieden zu kompromittiren, dieß so viel sey, als Europa zu sagen, daß die Frage zwischen der ältern und jüngern Branche noch bestehe.“

Paris, 8. Jan.

Der Moniteur berichtiget selbst, daß der Graf Alfred v. Vaudreuil, franz. Geschäftsträger zu Weimar, als bevollmächtigter Minister zu München ernannt worden sey.

Es geht das Gerücht, den König habe zu St. Quentin eine leichte Unpäßlichkeit befallen, welche die Anwendung von Blutigeln nothwendig gemacht; daß diese Indisposition keine Folgen gehabt, geht daraus hervor, daß die Königin die Hauptstadt nicht verlassen hat.

Eine Conferenz hat, wie es heißt, zwischen Herrn von Broglie und dem Minister von Oesterreich statt gefunden. Man spricht fortwährend von dem unter ihnen herrschenden Einverständniß.

Von London ist ein außerordentlicher Kourier mit Depeschen für [illegible] russischen Gesandten angekommen.

Madrid, 27. Dez.

Die Verordnung, nach welcher die königlichen Freiwilligen unter die besondere Leitung der General-Kapitäne gestellt werden, hat die Apostolischen sehr unangenehm berührt, da sie dieselbe als die Vorläuferin einer völligen Umgestaltung dieses Korps ansehen, unter welchem sie nicht wenige Anhänger zählen. — Die Apostolischen regen Hände und Füße, um wieder an das Ruder zu kommen; An der Spitze dieser Reaktion stehen die hohen Prälaten. Mehrere Bischöfe haben in ihren Sprengeln sogenannte Hirtenbriefe erlassen, welche geradezu gegen die jetzige Regierung gerichtet sind und Aufruhr predigen; doch giebt es auch wieder Prälaten, welche eine rühmliche Ausnahme machen und den Frieden anrathen. — Die Königin scheint die zurückgekehrten Flüchtlinge unter ihre besondere Obhut nehmen und ihren Leiden ein Ende machen zu wollen. Auf wiederholte Befehle der Regierung mußten an einigen Orten die Ausgewanderten wieder in den Besitz ihrer Güter, die man ihnen gerne noch länger vorenthalten hätte, eingesetzt werden. Selbst für die von der letzten Amnestie ausgeschlossenen Personen sollen Vergünstigungen eintreten.

Madrid, 1. Jan.

Ungeachtet des Gerüchtes von Mißverständnissen zwischen unsern Staatsmännern haben sie sich doch sehr gut verstanden, und das Kabinet wurde auf folgende Art zusammengesetzt: Hr. Bea bleibt bei den auswärtigen

Digitized by Google

Geschäften als Rathspräsident; Hr. Fernandez del Pino hat das Ministerium der Gerechtigkeit, welches er einstweilen versah; Hr. Graf v. Ofalia jenes des Innern; Gen. Cruz den Krieg; und die Hrn. Encinna Piedra und Ulloa bleiben bei den Finanzen und dem Seewesen. — Die Zeitung enthält ein eigenhändiges Dekret des Königs, wodurch er den Widerruf seiner pragmatischen Sanktion von 1830, der ihm beinahe als Sterbenden durch falsche Vorstellung abgelocket war, für null und nichtig erklärt.

London, 3. Jan.

Der Sun von gestern hat Nachrichten aus Oporto vom 25. Dez., wonach die Stadt reichlich mit Mundvorrath versehen und der Muth der Soldaten durch den zum Theil geglückten Ausfall auf Villanova von Neuem erweckt worden seyn soll. Bedeutenderes wollte Don Pedro vor der Ankunft des Generals Solignac nicht unternehmen. Man sagte in Oporto, daß zwei Corps von ungefähr 3000 Mann von England und Frankreich sich einschiffen würden, um eine Diversion von der höchsten Bedeutung für Don Pedro zu machen. „Wir haben darüber Erkundigungen eingezogen, fügt obiges Blatt hinzu, und gefunden, daß die Nachricht Grund hat; es würde aber unpassend seyn, jetzt weiter davon zu sprechen, indem voreilige Publicität nur der konstitutionellen Sache schaden könnte."

Die neue Anleihe für D. Maria von 300,000 Pf. Sterl. wurde zu 5 pCt. an den Markt gebracht, die Regentschaft wird dafür Portweine liefern, und das Ganze ist in 5 Terminen, jeder von 10 pCt. zahlbar; der erste bleibt als Zins für zwei Jahre zurück; es sind bereits 70,000 Pfd. unterzeichnet.

London, 5. Jan.

Die „Times" machen in Betreff der Bekanntmachung der neuen an Holland gerichteten Vorschläge folgende Bemerkung: „Obgleich dieses Dokument ohne Zweifel vor der Ratifikation nicht bekannt gemacht werden sollte und wahrscheinlich durch Mittel, die mit der diplomatischen Discretion wenig übereinstimmen, in die Hände des Feindes gefallen seyn wird, so haben wir doch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Hauptverfügungen desselben mit großer Richtigkeit wiedergegeben sind."

Die „Times" vom 3. Jan. sagen: „Das holländische Dampfschiff ist heute am späten Nachmittag angekommen, und man hatte erwartet, daß dasselbe einige Antwort in Betreff der Mittheilungen des Lords Grey und des Fürsten Talleyrand, die am 30. Dez. durch einen außerordentlichen Kurier abgingen, überbringen würde; doch ist hievon nichts ruchbar geworden. Die neuen Vorschläge werden in jeder Hinsicht für Holland so vortheilhaft gehalten, daß eine Verwerfung derselben den König von Holland und seine Regierung in ein noch größeres Unrecht stellen würden, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist, und doch erwartet man auf den Grund ihrer Charaktere, keinen andern Ausgang."

Die Königin hat den Grafen von Denbigh, welcher der Reform sehr zugethan ist und zu den Freunden des Ministeriums gehört, zu ihrem Kammerherrn an die Stelle des Lords Howe ernannt, der bereits seit geraumer Zeit diesen Posten wegen seiner entgegengesetzten politischen Meinungen niedergelegt hat.

Die Versammlung der Anti-Unionisten soll am 5. d. in Dublin statt finden.


## Vom Conversations-Lexikon,

Leipzig bei F. A. Brockhaus,

erscheint ihn Laufe dieses Jahres die achte vermehrte und verbesserte Originalauflage in 24 Lieferungen, wovon 2 einen Band bilden.

Subskriptionspreis einer jeden Lieferung:

1 fl. 12 kr. auf Druckpapier } zahlbar bei Empfang
1 fl. 48 kr. auf Schreibpapier } jeder
2 fl. 42 kr. auf Velinpapier } Lieferung.

Das erste Heft wird Anfangs Februar ausgegeben.

Es wird auch die äußere Ausstattung dieser Ausgabe noch besser seyn, als die früheren.

Jeder, der den Werth dieses vorzüglichen Werkes kennt, wird diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen, sich dasselbe, zu den so billigen und vermöge des successiven Erscheinens der Lieferungen so bequemen Zahlungsbedingungen, anzuschaffen.

Zu recht zahlreichen gefälligen Aufträgen empfiehlt sich die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Denen aber, die ein ähnliches, jedoch minder Umfang reiches, und deshalb auch billigeres Werk wünschen, steht sogleich zu Diensten:

Joh. Hübner's Zeitungs- und Conversations-Lexikon. Einundzwanzigste Auflage, dem jetzigen Stande der Kultur angemessen, und mit vorzüglicher Rücksicht auf die nächste Vergangenheit und Gegenwart, besonders Deutschlands erweitert, umgearbeitet und verbessert von F. A. Ruder. Ein vaterländisches Handwörterbuch. Mit 150 Bildnissen von vorzüglich ausgezeichneten Deutschen. Vier Theile. Gegen 200 Bogen in gr. 8. auf gutem Druckpapier. Leipzig, 1824 — 27.

so weit der unbedeutende Vorrath reicht für den ungemein billigen Preis von 9 fl. baar. Das Werk wird für das Bedürfniß Vieler ausreichen, es hat sich eine lange Reihe von Jahren bewährt. D. Obige.


## HARMONIE.

Montag den 14ten Januar: Musikalische Abendunterhaltung. Anfang 6 Uhr.

Noch im tiefen Schmerzgefühle über das Hinscheiden unseres innigst geliebten Vaters, Peter Hornung, Domkirchners dahier, wurde uns gestern auch unsere theuerste Mutter durch den Tod plötzlich entrissen. Ein Nervenschlag entdete ihr schwaches, vom tiefsten Schmerzgefühle über den Verlust ihres geliebten Gatten übermanntes Leben. Indem wir diesen neuen schrecklichen Trauerfall unseren verehrten Freunden und Bekannten zu wissen machen, empfehlen wir uns Ihrer fernern Freundschaft und Gewogenheit.

Die beiden hinterbliebenen Kinder.


Ganz schönes Buchen-Reissig 4 bis 5 Schuh lang, ist im Holz-Magazin in kleinen und grösseren Abtheilungen um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bey

Elkan Jacob Adlerstein.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 15. Bamberg. Dienstag, 15. Januar 1833.

☞ Die ersten, vergriffenen Nummern des Fränkischen Merkurs, sind neu erschienen, unvollständige Exemplare werden ergänzt, und vom Anfange des l. J. an, sind wieder complete Exemplare zu haben; was den ununterbrochen eingehenden Anfragen, zur Nachricht dienet. Der halbjährige Abonnementspreis, bei dem hiesigen Comptoir ist der bisherige, 3 fl. 30 kr., wenn das Blatt selbst abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon jährlich 6 fl. 32 kr., im II. Rayon (in Würzburg, Bayreuth, Nürnberg) nur 7 fl. 4 kr. und im III. Rayon 7 fl. 35 kr.

München, 12. Jan.

Bei der Einschiffung der königl. Bataillone nach Griechenland befanden sich zu Triest mehrere französische und englische Seeoffiziers, und waren besonders neugierig zu beobachten, auf welche Weise unsere Krieger bei dem Anblicke der Schiffe und dem Besteigen derselben sich benehmen, da sie aus Erfahrung wissen, welchen Eindruck eine solche Einschiffung auf ihre Truppen oft macht. Sie waren aber verwundert und überrascht, als sie diese Bataillone und Corps unter Gesang und entschiedener Unerschrockenheit in schönster Ordnung und Haltung die Schiffe betreten sahen. Besonders hatte die zugleich in Triest angekommene Nachricht einen freudigen Einfluß auf die Bayern, daß nämlich Feldherr Colocotroni, von dessen Widerspenstigkeit die Blätter meldeten, erklärt habe, er erwarte den König und seine Befehle in aller Ergebenheit, und verbürge die Ruhe und Ordnung bis zu dem Augenblicke, wo der König und die Regentschaft von der Sehnsucht und Freude sich überzeugen werden, unter welcher er mit ganz Griechenland huldigen werde.

Die Augsb. Abendz. meldet aus München: Man bemerkt, daß der junge Grieche Bozzaris, welcher im hiesigen Kadettenkorps ist, nnd sich durch sein bescheidenes Benehmen und Talente ausgezeichnet, die Gnade genießt, öfters zu Hofe in die Gesellschaft des königlichen Prinzen Luitpold geladen zu werden. — Der Generalmajor v. Heidegger hat sich auf seiner Reise nach Griechenland mit seiner längst Erwählten, welche ihn von hier aus begleitete, verehelicht rc.

Dienstag den 15. dieß ist der Abmarsch der griechischen Truppen, wenn keine Hindernisse eintreten, festgesetzt. Sie werden sich auf dem Max-Joseph-Platz versammeln und um halb 9 Uhr abmarschiren.

Der als Künstler geachtete Steinmetzmeister Anton Mipfl aus Haidhausen gab am 8. d. den braven Unteroffizieren des griechischen Armeekorps ein festliches Abschiedsmahl, wobei sich auf den Lippen aller Anwesenden die lauteste Freude und die herzlichste Begeisterung für Bayerns und Griechenlands allerhöchste königliche Völkerlenker, und für die Sache der altehrwürdigen Hellas aussprach.

Wien, 6. Jan.

Mit wahrem Bedauern hat hier Jedermann, dem die großen Verdienste des Freiherrn v. Cotta um die deutsche Litteratur bekannt sind, den Hintritt dieses unternehmenden Beförderees vaterländischer Wissenschaft und Industrie vernommen; das ganze gebildete Deutschland wird seinen Verlust betrauern. — Seit dem Falle der Citadelle haben die belgischen Angelegenheiten einen Theil des lebhaften Interesses verloren, welches der mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Angriff und die tapfere Vertheidigung dieses Platzes nothwendig erregten. Man sieht nun der Eröffnung neuer Unterhandlungen unbesorgt entgegen, und hofft, daß sie diesesmal, ohne fernere Störungen, zu einer Ausgleichung führen werden. Europa bedarf der Ruhe, aber keiner erkünstelten, deren prekairer, immer auf die Spitze gestellter Zustand die Gemüther nicht befriedigt, und allen industriellen Unternehmungen hinderlich ist. Die Kabinette haben in den letzten bewegten Jahren mit ungewöhnlichen Aufopferungen einen allgemeinen Bruch zu verhüten gewußt; es wird ihren Bemühungen auch gelingen, das wankende Vertrauen auf einen wahrhaften Friedenszustand zu befestigen, und dann auch die allgemeine Entwaffnungsfrage zur Erleichterung der Völker zu lösen. — Aus Konstantinopel lauten die Nachrichten vom 19. Dez. wieder beruhigend. Die Pforte befindet sich in einer Art von Fieberzustande, bald hat sie Ursache an einen glücklichen Ausgang des Krieges zu glauben, bald findet sie sich von schweren Besorgnissen ergriffen. Könnte der Sultan auf die redliche Anhänglichkeit und thätige Mitwirkung der Seinigen zählen, so leidet es keinen Zweifel, daß das Kriegsglück sich bald auf seine Seite stellen würde; denn noch besitzt die Pforte große Hülfsquellen. Die fremden diplomatischen Agenten in Konstantinopel sollen mit großer Span-

Digitized by Google

nung auf Nachrichten aus London, über den Erfolg der dem Namick Bey übertragenen Mission warten. Es wird davon der mehrere oder mindere Beistand abhängen, den der Sultan unter den gegenwärtigen Umständen von Rußland erwartet, und in so ferne ist die Antwort Englands auf die Eröffnungen der Pforte von doppelter Wichtigkeit. Viele waren zu Konstantinopel der Meinung, daß die Pforte besser gethan hätte, sich nicht an England zu wenden, sondern daß sie gleich die freundschaftlichen Dispositionen des russ. Hofes, ohne in London Hülfe zu suchen, hätte benützen sollen. Letztere würde entweder zu spät anlangen, oder im Falle größerer Willfährigkeit des engl. Kabinets bei den innern Verhältnissen Englands nicht so kräftig geleistet werden können, wie die Dringlichkeit der Umstände es verlangt. Andrerseits ist freilich nicht zu läugnen, daß die Hälfte der Seemacht, welche England gegen das ihm so lange befreundete Holland nutzlos zwischen seinen und den holländischen Küsten unterhielt, durch eine bloße Bedrohung der ägyptischen Flotte, ein mächtiges Gewicht in die Wagschale der Pforte gelegt, die Kriegsoperationen Ibrahim Pascha's gelähmt, und dem Uebermuthe Mehemed Ali's Schranken gesetzt haben würde. Der Großwessier hat indessen bedeutende Streitkräfte gesammelt und bedroht die Kommunikationen der Aegyptier. Seine Dispositionen scheinen gut getroffen zu seyn, da Ibrahim Pascha eine retrograde Bewegung gemacht, und sich in die Defileen Caramaniens geworfen hat.

Aus dem Brandenburgischen, 5. Jan.

Während der deutsche Bundestag der preuß. Regierung einen glänzenden Dank votirt für die mit nicht geringer Anstrengung unternommenen Demonstrationen an der westlichen Gränze, scheint man dort nicht eben so geneigt zu seyn, mit gleicher Gesinnung jenem großartigen, von Preußen ausgehenden Unternehmen eines gemeinsamen Zollverbandes entgegen zu kommen. Noch immer glaubt Hannover einen Prozeß gegen Kurhessen anhängig machen zu können, und hofft dadurch die anderen Verbündeten des weiland mitteldeutschen Handels-Verbandes, namentlich das Königreich Sachsen, von einer Vereinigung mit Preußen zurückzuhalten; selbst von Seiten Oesterreichs scheinen in Beziehung auf die süddeutschen Staaten Hindernisse in den Weg gelegt zu werden. Allein die offene Erklärung des Großherzogs von Hessen, so wie die von Preußen am Bundestage abgegebene Erklärung sichern dem Unternehmen einen glücklichen Fortgang, wobei nicht zu verkennen ist, daß die preußische Regierung gewissermaßen dieselbe Rolle in Deutschland übernommen hat, welche gegenwärtig das doktrinäre Ministerium in Frankreich spielt. Die Einsicht, der gute Wille und die Energie sind es, welche die Welt in Ordnung halten, und so wird es, trotz dem Geschrei der Demagogen und trotz dem Uebermuthe der Aristokraten, der von Preußen repräsentirten richtigen Mitte gelingen, den allgemeinen Frieden zu erhalten und zu befestigen.

Frankfurt, 8. Jan.

Man spricht von einer beabsichtigten Unternehmung, welche für den Handelsstand von Deutschland, Holland und Frankreich von großer Bedeutung wäre, und, wie man sagt, schon weit genug gediehen ist, um mit dem 1. März d. J. in das Leben treten zu können. Es ist dieß die Errichtung einer Dampfschifffahrt zwischen Havre und Holland, welche durch eine andere in Verbindung mit den Schiffen auf dem Rhein sich bis Frankfurt a. M. erstrecken würde. Zwischen Havre und Rotterdam berührt diese Dampfschifflinie das Haag, Amsterdam, Friesland, Gröningen und Seeland, und mittelst des Rheins Köln, Mainz, Frankfurt und alle übrigen rheinischen Uferstädte. Sie wird durch die anderen in diesem Augenblicke getroffenen Veranstaltungen mit Bordeaux, Bilbao, Cadix, Malaga, Barcellona, Marseille und Algier korrespondiren. Die Reisenden gelangen 2½ Tagen von Paris nach Rotterdam, in 3 Tagen nach Amsterdam, in 4 nach Köln und in 5 nach Frankfurt a. M.

Brüssel, 8. Jan.

Der General Evain, begleitet den König und die Königin der Belgier auf ihrer Reise nach Lille.

Der König, welcher heute nach Lille abgereist ist, wird bis zum 15. Jan. dort verweilen.

Zu Lille wird Herr Lehon dem König der Franzosen das Gesetz überreichen, durch welches der französischen Armee der Dank der belgischen Nation abgestattet wird.

Die Herren v. Rothschild haben am 1. Januar den fällig gewordenen Theil der Anleihe in den Schatz abgeliefert; anstatt in Geld, haben sie die Summe von 2 ½ Mill. Flor. in Schatzscheinen erlegt.

Die Schwadronen der mobil gemachten Gensdarmerie, die in der Umgegend von Cortenberg kantoniren, erhielten gestern Befehl, sich nach Mecheln zu begeben, wo sie zur 3. Division der Armee unter dem Kommando des Generallieutenants Goethals gehören sollen. Letzterer wird fortwährend sein Hauptquartier zu Löwen haben.

Es scheint, daß die Holländer die vom Marschall anbefohlene Blokade der Citadelle von Flußseite zum Vorwande genommen haben, die Schifffahrt von Antwerpen bis zum Meere zu verbieten; denn die Citadellenfrage ist gelöst, und seit drei Wochen hat Holland seine getroffenen Maßregeln nicht abgestellt. Wird unsere Regierung nach ihrer Gewohnheit, hinsichtlich dieser Frage, wie so vieler andern unthätig bleiben? Und werden die Bälle, die Feste und die Reisen des Hofes das wichtigste Interesse Belgiens versäumen lassen?

Es scheint gewiß zu seyn, daß die Generale Achard und Woirol in belgische Dienste treten werden.

Auf den Antrag des Marschalls Gerard und des General Haro, ist der belgische Geniekapitän Allard,

Digitized by Google

der an den Belagerungsarbeiten Theil genommen hat, durch den König mit dem Leopoldsorden dekorirt worden.

Das Journal von Dünkirchen sagt, daß die holländischen Gefangenen nach St. Omer, und nicht nach Dünkirchen gebracht werden würden.

Antwerpen, 8. Jan.

Das Anhalten des österreichischen Schiffes Rowleslow, dem die holländischen Kanonierschaluppen den Befehl insinuirten, nach Antwerpen zurückzukehren, ist ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit, daß alle in unserer Stadt residirenden Konsuln sofort durch Kuriere an ihre betreffenden Höfe darüber berichtet, und daß mehrere Kaufleute Estafetten nach Berlin, Wien und Frankfurt abgefertigt haben.

Calloo, 5. Jan.

Der Doel ist von zwei Bataillonen des 6. belgischen Regiments besetzt; zwei andere Bataillone befinden sich hier; der Oberstlieutenant Paulis befehligt dieselben. Den Franzosen verdankt man die Erhaltung des Polders und des Dorfes Doel. Nach ihrem Abmarsche stiegen zwei holländische Parlamentaire ans Land; wahrscheinlich, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob alle Franzosen fort wären. Der zweite dieser Parlamentairs, der gestern sich einstellte, fragte, weshalb die Truppen so in der Nähe von Liefkenshoek blieben. General Sebastiani hat wirklich nie das Dorf Doel besetzt. Er wollte dasselbe nicht der Gefahr aussetzen, von den Holländern eingeäschert zu werden. Unter diesen Umständen leben die Einwohner jetzt in neuer und größerer Unruhe.

Paris, 8. Jan.

Vor einigen Tagen ist der General Sir Robert Wilson zu Calais ans Land gestiegen. Er begibt sich nach Antwerpen.

Um ein Viertel vor 12 Uhr ist die Königin in Begleitung der Madame Adelaide, der Prinzessinnen Marie und Clementine, und von 5 Ehrendamen, nach Lille abgereist.

Der König ist am 6. um 8 Uhr Morgens von Compiegne abgegangen, und um halb zwei Uhr bei der Vorstadt von St. Quentin angelangt.

Mehre öffentliche Blätter haben sich damit gefallen, den Verlust der franz. Armee bei Belagerung der Citadelle von Antwerpen zu übertreiben. Einige haben denselben bis auf 6 — 7000 Mann angegeben. Dergleichen Angaben widerlegen sich selbst. Nach den vom Oberintendanten der Nordarmee dem Kriegsminister übersandten ärztlichen und Spitalberichten, betrug die Zahl der in ärztliche Behandlung gekommenen Verwundeten 550.

Paris, 9. Jan.

Hr. Stratford-Canning hat am 2. Jan. dem Präfekten von Bayonne und dem dortigen spanischen Consul 600 Fr. zustellen lassen, um unter den spanischen Flüchtlingen vertheilt zu werden.

Herr von Broglie hat, wie man sagt, Mittheilung einer Note vom Minister von Preußen in Betreff der Propositionen der beiden Höfe erhalten; es soll darin die Rede von einem neuen Aufschub seyn, welchen der König Wilhelm verlange, ehe er sich über den in Frage stehenden Entwurf erkläre. Nach den Erklärungen des preußischen Ministers schiene es, daß die beiden Höfe von Frankreich und England autorisirt seyen, die Anwendung von Zwangsmaßregeln fortzusetzen, ohne eine Intervention von Seiten Preußens zu gewärtigen.

Vorgestern erschien der Graf Sosthene de Larochefoucauld vor dem Assissenhof, wegen seines Schriftchens: „Heute und morgen, was folgen wird." Es ist erfolgt, daß der Graf zu drei Monat Haft und 1000 Francs Geldbuße verurtheilt worden.

Madrid, 31. Dez.

Heute übergab der König dem Justizminister, Don Francisko Fernandez del Pino, in Gegenwart der Minister, der ältesten sich zu Madrid befindenden Staatsräthe, der permanenten Deputation der Grandezza, und mehrerer andern hohen Staatsbeamten die folgende eigenhändig geschriebene Protestation: Während mein königlicher Geist in den Augenblicken der Agonie, in welche mich die schwere Krankheit, von der mich die göttliche Barmherzigkeit wunderbar gerettet hat, führte, überrascht wurde, habe ich ein Dekret unterzeichnet, welches die pragmatische Sanktion vom 29. März 1830 entkräftete, die schon von meinem erlauchten Vater, auf Begehren der Cortes von 1829 erlassen worden war, um die regelmäßige Succession der spanischen Krone wieder herzustellen. Die Gestörtheit einer Lage, in der das Leben mich zu verlassen schien, würde hinreichend den Mangel an Ueberlegung bei diesem Akte darthun, wenn nicht schon dessen Natur und Wirkungen denselben offenbar machten. Als König konnte ich nicht die Fundamentalgesetze des Königreichs vernichten, wovon ich die Wiederherstellung verkündet hatte, und als Vater nicht mit freiem Willen meine Nachkommen ihrer erhabenen und gesetzmäßigen Rechte berauben. Menschen, die unredlich oder getäuscht waren, umgaben mein Bett, und meine und meiner theuern Gemahlin Liebe zu den Spaniern mißbrauchend, vermehrten sie ihre Betrübniß, und das Schmerzliche meiner Lage, indem sie vorgaben, daß das ganze Königreich der Befolgung der Pragmatik entgegen sey, und mir die Blutströme und die allgemeine Verzweiflung vormalten, welche entstehen würden, wenn nicht die Aufhebung jener erfolgte. Diese abscheuliche Erklärung, gegeben unter Umständen, bei denen es eine heiligere Pflicht für die Personen, denen es obliegt, mir die Wahrheit zu sagen, war, mich deren Stimme hören zu lassen, und als ich weder die Zeit, noch die Fähigkeit hatte, solche zu untersuchen, verwirrte meinen ermatteten Geist,

Digitized by Google

und nahm alles, was mir noch von Intelligenz geblieben, so ein, daß ich an nichts anders, als an den Frieden und die Erhaltung meiner Völker denken konnte, indem ich, so viel von mir abhing, that und, wie ich in dem nämlichen Dekret besage, dieses große Opfer der Ruhe der spanischen Nation brachte. Die Treulosigkeit vollendete das durch die Verführung begonnene Unternehmen, und an jenem Tage wurden Certificate über das Geschehene verbreitet, mit Einwirkung des Dekrets, indem man unredlicher Weise das Siegel brach, welches ich befohlen hatte, bis nach meinem Tode unverletzt zu lassen. Gegenwärtig unterrichtet von der Falschheit, mit der man die Loyalität meiner lieben Spanier verleumdet hat, die der Descendenz ihrer Könige stets treu geblieben; wohl überzeugt, daß es so wenig in meiner Macht, als in meinen Wünschen steht, die undenkliche Gewohnheit der Succession zu entkräften, die durch die Jahrhunderte errichtet, durch das Gesetz geheiligt, durch die berühmten Heldinnen, die mir auf dem Throne vorangingen, gerechtfertigt, und durch die einmüthige Stimme des Königreichs begehrt ist; gegenwärtig frei von dem Einfluß und dem Zwang jener nachtheiligen Umstände, erkläre ich feierlich, mit völligem Willen und aus eigenem Antriebe, daß das Dekret, welches ich in mitten der Beängstigungen meiner Krankheit unterzeichnete, mir durch Ueberraschung entrissen worden ist, daß es eine Folge der falschen Schreckmisse war, mit denen man meinen Geist erfüllt, daß es nichtig und von keiner Geltung ist, als zuwiderlaufend den Fundamentalgesetzen der Monarchie, und den Verpflichtungen, die mir als König und Vater gegen meine erhabene Descendenz obliegen. Gegeben in meinem Pallaste zu Madrid, den 31. Dezember 1832.

Der König unterzeichnete diese Erklärung in Gegenwart der angeführten Personen, worauf der Justizminister sie in dem Archiv des Justizministeriums deponirte.

London, 4. Jan.

Der „Courier" sagt: „Der neue, dem Konige von Holland zugeschickte Vertragsentwurf ist vom 31. Dezdatirt. Die Antwort läßt sich leicht vorher sehen, denn was verlangt dieser Entwurf vom König Wilhelm? Das, wozu weder die Protokolle der letzten zwei Jahre, noch die Zwangsmaßregeln ihn bewegen konnten. Dieser Unsinn ließ sich von einem alten Diplomaten nicht erwarten. Was den Vorschlag betrifft, daß die Schelde bis zur Unterzeichnung eines definitiven Traktats zwischen Holland und Belgien geöffnet bleiben soll, so ist dieser wahrhaft einfältig. Das wäre das Ende vor dem Anfang. Der ganze Streit dreht sich jetzt ja nur um die Schelde. Was ist aber der Zweck dieses neuen Entwurfes? Unmöglich glauben Lord Palmerston und Fürst Talleyrand, daß derselbe von Holland angenommen werden wird. Wir müssen also annehmen, daß ihre Absicht ist, eine förmliche abschlägige Antwort zu erhalten. Und was dann? Wird England und Frankreich dann die Einwilligung mit Gewalt bewirken? Gewiß nicht. Von so vielen wunderbaren Dingen in dieser Angelegenheit ist dies sicher eines der unerklärlichsten. Am 6. d. werden wir die Antwort des Königs von Holland auf diese höfliche Einladung erhalten, der zufolge er ruhig alles gewähren soll, was er einer Flotte von 30 Segeln und einer Armee von 100,000 Mann verweigert hat."

London, 5. Jan.

Graf Pozzo di Borgo besuchte gestern in Begleitung des Fürsten Lieven die Kabinetsminister. Gestern, so wie am Donnerstag, statteten die meisten der fremden Gesandten und Minister demselben ihren Besuch ab.

Fürst Talleyrand hatte gestern eine lange Konferenz mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office.

Bamberg, 13. Jan.

Heute wurde in der protestantischen Pfarrkirche feierlicher Gottesdienst wegen Erhebung des Königs Otto zum Throne von Griechenland abgehalten.

Im Verlage von Veith und Rieger in Augsburg ist neu erschienen und vorräthige Exemplare bei Draunick und Dresch dahier zu haben:

Der arme Heinrich und die junge Melania, zwei gemüthliche Erzählungen für die reifere und gebildetere Jugend beiderlei Geschlechts. Von Joh. von Wörndle. Velinpapier elegant brosch. 20 kr.

Es gibt nur wenige deren lebhaften Jugendsinne angemessenere Lektüre, in der dreifachen Eigenschaft: Belehrend, erbauend und unterhaltend, worin so viel Wärme, Zucht und Kraft der Sprache, Kürze im Ausdruck, und vorzüglich ein sich offenbarender religiöser Sinn für Tugend, Recht und Wahrheit so vereint anzutreffen sind; weshalb diese Jugendschrift sich, zu einem ächten deutschen Geschenk für Jünglinge und Mädchen vorzüglich eignen wird.

## Pferde-Verkauf.

Dienstag den 22. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr werden die zu Würzburg befindlichen, dem nach Griechenland abgegangenen Herrn Lieutenant beim K. B. 1ten Chevaux-Leger-Regimente Baron von Varicourt zugehörigen, drei Reitpferde in der Reitschule allda öffentlich an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Diese Pferde können täglich Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Herrn Advokaten Mohr Dist. II. Nro. 240 eingesehen, und bei annehmlichen Geboten auch vor der Versteigerung abgegeben werden.

## Bekanntmachung.

Auf Anordnung königl. Regierung des Obermainkreises, Kammer der Finanzen, soll das dem allerhöchsten Aerar zugehörige zwischen Unterbrunn und Zeyendorf, dem Maintriftle und der Bamberg-Kronacher Straße gelegene s. g. Weidig dem Verkaufe im Wege des öffentlichen Aufstriches ausgesetzt werden. Dieser Weidigplatz ist beiläufig 20 bayer. Tagwerk groß, theils mit Weidenbüschen, theils mit Gras bewachsen, und kann entweder zum Weidenschneiden, oder auch zur Behütung vortheilhaft verwendet werden.

Zum öffentlichen Aufstriche wird Termin auf

Dienstag den 5. Februar 1833 Vormittag

angesetzt, an welchem Termine die Verkaufsbedingnisse näher bekannt gemacht werden sollen.

Der Lehenschultheiß Förtsch in Unterebrendorf ist angewiesen, das Verkaufsobjekt einzuweisen.

Scheßlitz am 22. Dezember 1832.

Königliches Rentamt.

Burkart.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 16. Bamberg. Mittwoch, 16. Januar 1833.

☞ Die ersten, vergriffenen Nummern des Fränkischen Merkurs, sind neu erschienen, unvollständige Exemplare werden ergänzt, und vom Anfange des l. J. an, sind wieder complete Exemplare zu haben; was den ununterbrochen eingehenden Anfragen, zur Nachricht dienet. Der halbjährige Abonnementspreis, bei dem hiesigen Comptoir ist der bisherige, 3 fl. 30 kr., wenn das Blatt selbst abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon jährlich 6 fl. 32 kr., im II. Rayon (in Würzburg, Bayreuth, Nürnberg) nur 7 fl. 4 kr. und im III. Rayon 7 fl. 36 kr.

München, 12. Jan.

Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Ordens-Verleihungen:

Se. Majestät der König haben unterm 24. Dez. v. J., zu Rittern und Capitularen Allerhöchstihres ersten Hausordens vom heil. Hubertus zu ernennen geruht: 1) den Hrn. Erzbischof von München-Freising, Lothar Anselm Frhrn. v. Gebsattel; 2) den k. General der Infanterie und Generalquartiermeister, Reichsrath Clemens v. Raglowich.

Se. Maj. der König haben unterm 1. Jan. d. J. 1) den kön. Generallieutenant und Artillerie-Corps-Commandanten Carl Theodor Frhrn. v. Hallberg, bisherigen Commandeur des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, das Großkreuz dieses Ordens; 2) dem kön. Kriegsminister, Generalmajor Georg v. Weinrich; 3) dem kön. Staatsminister der Finanzen, Arnold v. Mieg, dann 4) dem k. Appellationsgerichts-Präsidenten im Isarkreise, geheimen Rathe Joseph v. Hörmann, als bisherigen Rittern gedachten Ordens, das Commandeurkreuz desselben zu verleihen, zu Rittern des nämlichen Ordens aber zu ernennen geruht: 1) den Ingenieur-Obersten und Festungsbau-Direktor zu Ingolstadt, Peter Becker; 2) den Akademiker und Universitäts-Professor, Hofrath Gotth. Schubert; 3) den k. Regierungsrath Heinrich Thomas Bösner zu Regensburg; 4) den k. Regierungsrath Philipp Andr. Franz Behringer zu Würzburg; 5) den k. Regierungsrath Friedrich v. Reimans zu Speyer.

Sodann haben Se. Maj. der König zu genehmigen geruht, daß der k. Appellationsgerichts-Präsident geh. Rath v. Hörmann, das ihm von des Königs von Hannover Majestät verliehene Commandeurkreuz des Guelphenordens und der k. geh. Rath v. Klenze das von des Herrn Großherzog von Baden K. H. ihm verliehene Commandeurkreuz des Ordens vom Zähringer-Löwen annehmen und tragen dürfe.

München, 13. Jan.

Nachrichten aus Nizza zu Folge befinden sich J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg, so wie die Prinzessin Theodolinde recht wohl daselbst. — S. D. der Herr Herzog wird heute von Eichstätt dahier erwartet.

Ein Offizier, der auf der Reise nach Griechenland befindlichen königl. bayer. Truppen hat aus dem Hafen Pirano den 28. Dez. v. J. an seinen Vater in Paßau geschrieben, aus dem wir Folgendes mittheilen: „Heute liegen wir schon den fünften Tag im Hafen Pirano, zehn Stunden von Triest, vor Anker, und warten auf die Abfahrt, die erst in einigen Tagen erfolgen soll. In Triest verweilten wir nur zwei Nächte, worauf sofort die Einschiffung erfolgte. Sowohl die Ankunft in Triest, als die Einschiffung, war sehr feierlich. Die in Triest, — der Sammelplatz aller Nationen — in großer Anzahl anwesenden Griechen empfiengen die Truppen auf das Freundlichste. In Schana, 4 Stunden von Triest, war der Mannschaft und den Offizieren von den Kaufleuten der Stadt Triest ein Morgenmahl reichlich bereitet; in Triest selbst gaben uns die Griechen ein splendides Mahl. Bis auf die Höhe von Obschina, von wo aus man die herrlichste Aussicht auf das Meer in die anliegende Stadt genießt, und einen Hafen mit wenigstens 1000 Schiffen erblickt, kamen uns die Triestiner entgegen. Die Griechen bewirtheten unsere Soldaten im Ueberfluße; vor der Einschiffung erhielt jeder 30 kr. von ihnen ausbezahlt. Leider war unser Aufenthalt in Triest nur zu kurz. Heute wird die letzte (fünfte Kolonne) in den Hafen von Pirano einlaufen. Es liegen jetzt zwölf Schiffe mit den beiden kombinirten Regimentern im Hafen. Die Schiffe, gewöhnliche Transportschiffe, sind so überfüllt mit Mannschaft, daß die Schiffskapitaine abzufahren sich weigern. In unserem Schiffe, Splendore, sind 300 Mann, und zwar 200 im Schiffsraume, 100 stets auf dem Verdecke. Im Schiffsraume liegt Mann an Mann gedrängt; bei allenfallsiger ansteckender Krankheit droht Gefahr, nicht minder bei einem Sturme, wo das Verdeck frei von Mannschaft seyn muß. Auf unserem Schiffe befinden wir uns 14 Offiziere in einer Cajüte;

Digitized by Google

nur mit Mühe und unter großen Störungen ist es mir möglich jetzt zu schreiben. Die Cajüte ist so beschränkt, daß unsere Pagage im untersten Schiffsraume aufbewahrt werden muß, und hier vielleicht wegen der schlechten Luft zu Grunde geht. Bequemlichkeiten jeder Art muß man entsagen; die Nahrungsmittel selbst sind übrigens bisher nicht schlecht. 3 Kriegsschiffe, 1 englisches, 1 russisches und ein französisches, werden uns begleiten. Ich habe sämmtliche eingesehen; das englische zeichnet sich vor den übrigen an Pracht, Größe und Schönheit aus. Deserteure haben wir keine. Mit einem Worte: es geht alles gut von statten; wir erfreuen uns sämmtlich einer guten Gesundheit, und wir haben, die Ueberfüllung der Mannschaft auf den Schiffen abgerechnet, keine Klage. Nächstens mehr; ich muß jetzt schließen, da heute die Post von Pirano abgeht, und eine Barke zur Ueberfahrt so eben bereit steht."

Brüssel, 9. Jan.

Der Minister, Kriegsdirektor ist heute vor das Civiltribunal gefordert worden, um das Urtheil zu vernehmen, daß er an verschiedenen Punkten Entschädigungen für Verwüstungen, welche die franz. Armee an ihrem Besitzthum, während der Belagerung von Antwerpen begangen hat, zu zahlen habe.

Man schreibt aus Diest unterm 8. Jan.: General Hurel, Kommandant der ersten Division unsrer Armee, hat, in Berücksichtigung der strengen Jahreszeit, die zweite Infanterie-Brigade seiner Division, befehligt vom General Kenor, und aus dem 10. und 11. Linienregimente bestehend, nicht länger im Lager lassen wollen. In Folge seines Tagsbefehls von gestern, ist das Lager diesen Morgen aufgebrochen. Die zweite Brigade wird die Kantonnirungen wieder beziehen, welche auf der Straße nach Löwen die dritte Division (des Generals Goesthals) inne gehabt hatte. Eine Abtheilung dieser Division wird einen Theil des Territoriums der vierten Division besetzen, welche jetzt in der Provinz Antwerpen steht.

Die anderen Regimenter der ersten Division und das Hauptquartier werden noch in ihren Kantonnirungen bleiben, obgleich diese theilweise veranstaltete Bewegung auf eine baldige allgemeine hinzudeuten scheint, sey es nun rück- oder vorwärts.

Zu den sonderbaren Tagsbegebenheiten hier gehören einige protestirte Wechsel, von der Hand des Prinzen v. Oranien gezeichnet. Diese Wechsel hatte der Prinz ausgestellt, als er den Boden seinem Schlosse gegenüber an sich kaufte, um dort vermittelst eines unterirdischen Weges einen mit dem Schlosse in Verbindung stehenden Park anzulegen; sie waren bis zum 3. d. in der Bank hinterlegt, und diese, und das Wechselrecht zu beobachten, übergab sie dem Huissier der Bank, der sich in aller Form zu dem Portier des Schlosses begab, und dort seinen Protest aufnahm, da derselbe erklärte, in augenblicklicher Abwesenheit des Prinzen und ohne die dazu nöthigen Fonds erhalten zu haben, könne er die Wechsel nicht honoriren. Ein zweiter öffentlicher Verkauf wird das Resultat seyn, denn die Bank wird zu ihrem Gelde gelangen wollen.

Antwerpen, 7. Jan.

Man hat die Arbeiten in der Citadelle angefangen und richtet die Bettungen für die Batterien her. In der nächsten Woche wird man die Tranchéen und die Werke, welche die franz. Armee während der Belagerung deckten, ausfüllen. Alle diese Arbeiten sind aus Klugheit befohlen; die Gerüchte von einem holländischen Einfalle laufen schon seit einigen Tagen herum. Das Geniekorps ist schon mit Planen für Wiedererrichtung der Gebäude auf der Citadelle beschäftigt. Man wird aber in jedem Falle eilen müssen.

Antwerpen, 9. Jan.

Ein Privatbrief aus Vließingen vom 5. Jan. bestätigt in jeder Hinsicht, was wir hinsichtlich der Schelde-Sperrung gesagt haben. Die Durchfahrt, heißt es in diesem Briefe, wird durch die Militairbehörden, die Marine, die Zollbeamten und die Lootsen untersagt. Die vier Schiffe, welche 22 Tag lang in Lillo angehalten worden waren, sind bis Vließingen unter Konvoi gesegelt, und haben darauf Erlaubniß erhalten, in See zu gehen.

Von der Schelde, 6. Jan.

Tagesbefehl für die Citadelle von Antwerpen, die davon abhangenden Forts und die Seemacht der Schelde vor Antwerpen.

Dem Soldaten kann, wenn er seine militairischen Pflichten erfüllt, sicherlich keine größere Belohnung zu Theil werden, als die Versicherung, daß sein Betragen vom Könige gelobt wird.

Dieß ist unser Loos, meine Waffenbrüder; mit dem innigsten Vergnügen verkündige ich es euch. Euer Benehmen während der ganzen Dauer der Belagerung, hat sich den Beifall des Königs erworben, die ganze Vertheidigung hat den Erwartungen Sr. Maj. des Königs entsprochen, der sich mit der lebhaftesten Theilnahme für das Schicksal so vieler Tapfern interessirt hat, welche ihr Blut für das Vaterland verspritzt haben, so groß auch die Entbehrungen und Strapazen seyn mochten, die ihr zu ertragen hattet.

Da Seine Majestät der König nur vorläufig, und in meiner Person der ganzen Garnison der Citadelle von Antwerpen, einen Beweis seiner hohen Zufriedenheit geben wollte, so hat er mich durch Beschluß vom 25. d. M., Nro. 63, zum Großkreuz des militairischen Wilhelmsordens ernannt, während Se. Maj. die übrigen Vorschläge zu Belohnungen gnädigst entgegen nehmen wird, welche ihm eingereicht werden sollen.

Waffenbrüder! Wir haben mit Ehre unser Werk vollführt, und wenn unsere Arme augenblicklich der heiligen Sache des Vaterlands entzogen sind, so lebt doch dieß Vaterland ewig in unsern Herzen, und welche Prü-

Digitized by Google

fungen wir auch zu bestehen haben werden, so wird uns doch kein Opfer zu groß seyn!

Citadelle von Antwerpen, am 27. Dez. 1832.

Der General der Infanterie,
Baron Chasse.

Paris, 8. Jan.

Man schreibt von Toulon: Alle fremden Offiziere, die auf unsern Eskadren dienten, sind so eben verabschiedet und in ihre Heimath geschickt worden.

In der samstägigen Sitzung, sagt der National, warf Hr. de Broglie den Deputirten der Opposition vor, daß sie mit ihrer Forderung, daß die Herzogin von Berry vor Gericht gestellt werden sollte, nur eine feierliche Komödie spielen wollten, deren Rollen zum Voraus vertheilt und deren Entwicklung vorgesehen gewesen wäre; er nahm sich wohl in Acht, hinzuzusetzen, daß die Diskussion selbst, in der er das Wort nahm, nichts als eine Komödie gewesen, in der er als eine der Hauptpersonen erschien, und die mit einer Abstimmung enden sollte, die zwischen dem Hofe und den Lenkern der Kammer ausgemacht war. Die Bittschriften, zu Gunsten der Herzogin von Berry, sollten schon den Samstag vorher vorkommen, aber die Minister, die wegen der Dispositionen einer Majorität, die sich gebildet hatte, unruhig waren, wünschten einen Aufschub, um in der Zwischenzeit diesen Widerstand einzeln zu beseitigen. Die Frage wegen der willkührlichen Festhaltung der Herzogin v. Berry wurde daher bei verschlossenen Thüren debattirt und durch ein Intriguenkomite entschieden, noch ehe sie vor die Kammer gebracht wurde. Hr. Dupin hatte sich in einem Artikel des Konstitutionnel, un député magistrat unterzeichnet, so bestimmt gegen das Gouvernement ausgesprochen, daß jede Vereinigung mit ihm und der ihm in der Kammer anhängenden Partei unmöglich schien; aber es ist nicht mehr an dem, daß der Deputé Magistrat Gesetze macht, jetzt empfängt er deren; es ist entschieden, daß an dem Tage, wo sein Anhang gegen das Ministerium auftreten wollte, er so schwach sein würde, daß er vor sich selbst erröthen müßte; um einiges Gewicht zu behalten, darf er sich nicht rühren, da er mit seinen Grundsätzen auch die Meisten seiner Mitglieder verloren hat. Hr. Dupin fühlte dieses wohl, um aber, da er sich so weit vorgewagt hatte, nicht zurückzugehen zu scheinen, drohte er das Wort zu nehmen, aber man bemerkte ihm, daß er doch nicht gemeine Sache mit der revolutionnären Partei machen wolle, welche verlange, daß die Herzogin von Berry von 12 Bürgern gerichtet werde; er verläugnete jede Meinungsähnlichkeit zwischen ihm und der Revolution, und verlangt, daß die Pairskammer über ihr Schicksal entscheide; nun zeigte man ihm die Perspektive eines Aufstandes, wie im Dezember 1830, man sprach ihm von der Menge Aufrührer, die damals kaum durch eine Armee von 80,000 Mann in den Schranken gehalten werden konnten, er ließ sich hierdurch entwaffnen, er willigte noch für diesmal ein, die Charte und die Gesetze in Ruhe zu lassen, nicht von seinem Sessel herabzusteigen, unter der Bedingniß, daß die Konklussionen des Berichtes die Kammer zu nichts verbinden und die Minister von ihrer Verantwortung nicht entbinden dürften. Auf diese Weise wurde eine Kapitulation abgeschlossen, daher die zweideutigen Protestationen des Hrn. Sapey, daher die Reserven des Hrn. Dupin.

Paris, 9. Jan.

Nach dem Tone des holländischen Briefwechsels hat die neue Weigerung des Königs von Holland ihn bei weitem nicht in den Augen der Nation entvolksthümlichet. Der englische hat, ehe er die Antwort jenes Königs amtlich wußte, noch die Hoffnung ausgedrückt, die Einwohner Hollands würden einsehen, daß sie das Spiel der Betrogenen spielten, indem sie darauf beharrten, der Blokade des englischen Seewesens und der Anwesenheit einer franz. Armee bei ihren Grenzen sich entgegen zu brüsten. Es ist nicht mehr erlaubt, die Absichten des Königs zu mißkennen, nichts wird ihn jetzt zu Bewilligungen vermögen. Er will Europa in Schach halten, bis ein Anprellen zwischen den Hauptmächten sich ereignet. Dieser Augenblick wird unfehlbar, früh oder spät kommen, indem sie sich weder dazu verstehen wollen noch können, den Zwist Hollands mit Belgien zu schlichten. Bestätiget sich, was die „Union belge" berichtet, so zeigen sich neue Verwickelungen. Dieses Blatt verkündet, die Regierung Leopolds bereite eine neue Aufforderung an die Mächte, um sie zur Erfüllung der Verbindlichkeiten zu bewegen, die sie durch den Vertrag vom 15. Nov. eingegangen haben. Die erste Aufforderung hat schon die Uebereinkunft vom 22. Okt. und deren zur Folge die Einnahme der Citadelle von Antwerpen herbeigeführt. Wir wollen sehen, was die zweite bewirke.

Es scheint, die neuen Ernennungen der Gesandten seyen ohne Einverständniß der Ernannten gemacht worden. Es wird daher Einwendungen und Sträubungen geben. Die Freunde des Marschalls Maison versichern, daß er sich bestimmt weigern werde, sich an einen Hof zu begeben, wo einer seiner alten Waffenbrüder, der Marschall Mortier nicht bleiben konnte, und wo die Verhältnisse gegen Frankreich so spitzig geworden sind, daß der Platz nicht haltbar ist.

Paris, 10. Jan.

Gestern früh begab sich der Minister von Preußen zu dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit welchem er eine lange Konferenz hatte. Der Minister von Preußen hat sich gleichfalls zu dem Minister von Oestreich begeben; diese beiden letztern legen, wie man sagt, die versöhnlichsten Absichten in Betreff der Erhaltung des Friedens an den Tag.

Toulon, 29. Dez.

Seit einigen Tagen schifft man auf den Dampfbooten, welche den Dienst zwischen Corsika und Toulon versehen, allerlei Artillerie-Material nach benannter In-

Digitized by Google

sel ein, als Vorsichtsmaßregel, um nöthigenfalls davon Gebrauch in Italien zu machen, da man von Corsika aus in kurzer Zeit alles erforderliche Material für eine Armee, die im Fall eines Krieges eine nützliche Diversion machen würde, nach Toskana schaffen könnte.

Madrid, 1. Jan.

Die Protestation des Königs ist in der ganzen Hauptstadt mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen aufgenommen worden. Gestern Abend erschien solche in unserer Gazette. Der Ruf: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Nieder mit den Carlisten! erschallte in den Straßen von Madrid.

London, 5. Jan.

Es scheint, daß die ägyptischen Politiker nicht weniger, als das österreichische Kabinet von der Gefahr durchdrungen sind, wenn man Rußland gestattete, seine Herrschaft über die Ufer des Bosphorus auszudehnen. Die Absichten Rußlands auf die europäische Türkei sind eine, durch die Geschichte bewährte Sache. Seit Jahrhunderten hat der Besitz von Konstantinopel den Gegenstand aller, nacheinander gefolgten Kaiser Rußlands ausgemacht. Die verschiedenen russischen Kabinette haben nicht in ihren Bemühungen nachgelassen, um diesen Zweck zu erreichen. Unterdessen hat sich seit Kurzem das Gesicht geändert; der russische Czar ist jetzt der Hauptfreund des türkischen Sultans; und in dem Uebermaße seines Eifers wünschet er, ein Korps russischer Truppen zur Hülfe des Großherrn in seinem Widerstande gegen Ibrahim Pascha marschiren zu lassen. Sollte die Reise eines berühmten Diplomaten Bezug auf diesen Kunstgriff haben? Kurier.)

Gen. Saldanha ist hier angekommen, und hat sich unmittelbar, nebst dem Gen. Stubbs und dem Obristen Margiochi, einem der achtbarsten Portugiesen, nach Oporto eingeschiffet. Hr. Liberato, Herausgebeber des Campeao portuguez, so wie eine große Zahl Offiziere, sind auf dem nemlichen Schiffe abgesegelt, um sich mit der konstitutionellen Armee zu vereinigen.

Man spricht von einer neuen Beförderung von Pairs, welche sich jedoch auf einige berühmte Namen in dem Unterhause und auf 2 oder 3 Männer, deren Dienste dem Lande am nützlichsten waren, beschränken würde.

Man meldet aus dem Haag in Betreff des letzten von Lord Palmerston und Fürsten Talleyrand der niederländischen Regierung gemachten Vorschlags, daß der König von Holland nicht allein gegen Inhalt, sondern auch gegen Form des Vertragsentwurfs sey. Se. Maj. erklärt dagegen seine Willfährigkeit, die Unterhandlungen in Betreff der Differenzien mit der belg. Regierung wieder anzuknüpfen, verlangt jedoch als Präliminarie drei Dinge: daß das, die Schiffe seiner Unterthanen in franz. und engl. Häfen zurückhaltende Embargo aufgehoben und die Befehle zurückgenommen werden, welche britische und franz Kaper ermächtigen, holländische Schiffe aufzubringen; daß die Blokade der holländischen Küste aufgegeben werde, und daß die Garnisonen der Citadelle von Antwerpen und deren Zubehör, die gegenwärtig die franz. Regierung zurückhält, nach Holland zurückgeschickt werden.

Der in Irland unter dem Namen „Politische Nationalunion" bestehende Oppositionsbund hat sich, auf den Rath O'Connels, aufgelöst, um sich unter der bezeichnenden Benennung „Bund für die Auflösung der Union, welche ihr Land mit England verbindet, zu reformiren.

London, 7. Jan.

Samstags hatte Hr. Pozzo die Borgo häufigen Verkehr mit den auswärtigen Ministern und mit Lord Palmerston. Man versichert, er werde nach Brighton gehen, um dem Könige seine Huldigung darzubringen. Der Fürst Talleyrand und der österreichische Geschäftsträger hatten Samstags gleichfalls Unterredungen mit Lord Palmerston.

Ganz schönes Buchen-Reissig 4 bis 5 Schuh lang, ist im Holz-Magazin in kleinen und grösseren Abtheilungen um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bey

Elkan Jacob Adlerstein.

Ein guter Fang-Hund ist um billigen Preis zu verkaufen Nro. 1138 Dist. II.

Ankündigung.

Früchtenverkauf betreffend.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 50 Schffl. | 1 Mtz. | — | V. | — | 15tel | Gerste |
| — | 3 | — | — | 1/4 | 16tel | Erbsen |
| — | 1 | 3 | 3 | 3/4 | | Hirs |
| — | 1 | 3 | 3 | 3/4 | | Haidel und |
| — | 1 | 3 | 3 | 3/4 | | Hanfkörner |

vorzüglich gut gehaltene Früchte vom heurigen Aerndtejahre werden

Donnerstag am 24. des l. Mts.

früh Morgens 10 Uhr im Strichelwege verkauft.

Hallstadt am 9. Januar 1833.

Von- und bei dem königlichen Rentamte Bamberg I.

Prell.

Bestimmte Verloosung.

Zu der am 1. März l. J. vor sich gehenden Ausspielung der Mittel-Mühle und des Oekonomie-Gutes bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl. den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind noch Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 17. Bamberg. Donnerstag, 17. Januar 1833.

München, 14. Jan.

Se. Majestät der König haben geruht, im Justiz-Personale wieder mehrere Versetzungen und Bestimmungen zu treffen: Der Landrichter zu Berchtesgaden, Freiherr von Ott, ist zum Assessor des Appellationsgerichts für den Unterdonaukreis, der Landrichter zu Höchstädt im Ober-Mainkreise, Bauer, zum Rath des Appellationsgerichts des Untermainkreises, ernannt. — Nach dem neuesten „Regierungs-Blatte" werden an den Sitzen der Kreisregierungen Medizinalausschüsse errichtet.

Das Regierungsblatt vom 12. Jänner enthält die Umänderung der Quartabgabe zur allgemeinen protestantischen Pfarr-Unterstützungs-Anstalt in eine Sexte betr.

Die bisherige Kälte hat schon manches Unglück verursacht, auf der Straße nach Eichstädt und Regensburg sind 2 Menschen erfroren. Einige Dienstboten dahier, welche von der kalten Straße plötzlich in das warme Zimmer getreten, sind augenblicklich niedergestürzt, und ein Mädchen ist aus diesem Anlaß wahnsinnig geworden. — Mehrere Aerzte dahier bestätigen die betrübende Nachricht, daß unter den hiesig grassirenden Krankheiten der Wahnsinn häufig wird. Mehrere geachtete Männer und einige Staatsdiener sollen sich unter diesen Unglücklichen befinden. Wahrscheinlich durch die Kälte, wodurch die Organe des Gehirns bei unbedecktem Haupte zu sehr angegriffen werden?

Von der Isar, 12. Jan.

Die auf den 1. Jan. bestimmt gewesene Abfahrt der letzten bayerischen Truppen von Triest wurde durch einen eingetretenen heftigen Nordwind verhindert. Sobald derselbe am 5. Jan. etwas nachließ, segelten Nachmittags die englische und russische Fregatte, so wie sämmtliche noch mit Truppen angefüllte Transportschiffe nach Pirano ab, um die schon dort liegenden Schiffe zur Fahrt nach Corfu abzuholen. Im Ganzen werden, da die Mannschaft sich Anfangs zu gedrängt befand, 43 Schiffe zum Transport verwendet. Die Ouvriers-kompagnie mußte noch zurückbleiben, doch war das für sie bestimmte Schiff auch schon in Triest eingelaufen.

Wien, 8. Jan.

Bei dem französischen Botschafter, Grafen Maison, werden schon Anstalten zur Abreise getroffen. Man sagt, der Hr. Marschall wolle den ihm zugedachten Botschafterposten in St. Petersburg nicht annehmen, und werde daher eine Anstellung im Innern erhalten. Der hier angestellte k. russische Botschaftsrath Baron Meyendorf ist von seinem Hofe zum außerordentlichen Gesandten nach Stuttgart ernannt worden.

Aus Italien, 10. Jan.

Nach einer in den Notizie del Giorno enthaltenen Anzeige verhielten sich in der Stadt Rom im Jahre 1832 die Gebornen zur ganzen Volkszahl beiläufig wie 1 zu 29 $\frac{4}{10}$; die Gestorbenen wie 1 zu 31 $\frac{9}{10}$; die männlichen zu den weiblichen Geburten wie 1 zu $\frac{9}{10}$; die Gebornen zu den Gestorbenen wie 1 zu $\frac{9}{10}$; die Ehen zu den Geburten wie 1 zu 4 $\frac{1}{10}$; monatlich wurden geboren bei 420, täglich ungefähr 14 Personen. Monatlich starben beiläufig 387, täglich bei 13 Individuen.

Nach einem Schreiben aus Catania vom 21. Dez. wurden die Einwohner von Nicolosi und Belpasso am 24. Dez. durch ein heftiges Erdbeben erschreckt, welches viele Gebäude ruinirte. Drei Kinder wurden unter dem Schutte begraben, und mehrere Individuen verwundet.

Ein Schreiben aus Neapel vom 24. Dez. meldet, daß die Phänomene des Vesuvs sich wieder sehr häufen. Drei Laven strömen gegen die Wüste des Erlösers hin, eine vierte nahm ihre Richtung gegen Torre del Greco. Aus der Mündung des Kraters steigt eine Menge feuriger Materie mit dichten Rauchwolken vermischt empor. Der Vulkan wird beständig erschüttert; zugleich vernimmt man im Innern desselben ein dumpfes Getöse.

Ancona, 2. Jan.

Gestern kam für acht Seekadetten der in unserm Hafen liegenden französischen Marine die Beförderung zum Lieutenantsgrad an. Die Gabarren, welche zu Abholung von französischen Truppen nach Morea segeln sollten, haben vorläufig Gegenbefehl erhalten. — Gestern machte auch unser Delegat dem General Cubieres, dem Obristen des Regiments und, am Bord der Fregatte Artemise, dem Befehlshaber der Eskadre, in voller Gala Neujahrsbesuche. — Von Rom gelangen unaufhörlich Gerüchte von allerlei Art hieher: Bald soll in Kurzem der Kirchenstaat von allen fremden Truppen

Digitized by Google

geräumt werden, bald wollen auch die Engländer eine Garnison nach Civitavecchia legen ꝛc.

London, 7. Jan.

Man liest im Globe: Die bestimmte Antwort des Königs von Holland ist noch nicht angekommen. Inzwischen kommen die Privatbriefe aus dem Haag darin überein, eine befriedigende Schilderung von der öffentlichen Meinung in Holland zu machen, wozu man den Eindruck rechnen mag, welchen die Ereignisse von Antwerpen hervorgebracht haben. Wir sind in Kenntniß gesetzt, daß das preuß. Cabinet selbst alle Bemühungen anwende, eine friedliche Beilegung der Differenzen zwischen Belgien und Holland herbeizuführen. Wir wollen glauben, daß der König von Holland eher den weisen Vorstellungen Preußens, als den Einflüsterungen seiner oder fremder Rathgeber das Ohr leihe.

Der durch den Erzbischof von Canterbury vorbereitete Entwurf einer kirchlichen Reform ist dem Lord Grey vorgelegt und von diesem nicht ausgedehnt genug befunden worden, was einige Zwistigkeiten im Kabinet veranlaßt hat. Der Erzbischof hatte sich Anfangs gegen jede Abänderung im Kirchenwesen erklärt, allein jetzt, wo er sieht, daß die öffentliche Meinung sich ausspricht, spricht er davon, die Mißbräuche ausrotten zu wollen. Diese kirchliche Frage wird die erste seyn, welche dem Oberhause vorgelegt werden wird, und Rundschreiben sind an den gesammten anglikanischen Clerus gerichtet worden, um dessen Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken. Da die Masse dieses Clerus gegen jede Konzession gestimmt ist, so wird diese Frage eben so sehr, als die Reformbill, den öffentlichen Geist rege machen.

Dasselbe Blatt enthält: Die Wahlen sind gegenwärtig beendigt, und stellen das folgende Resultat dar. England: Reformisten 394, Conservative 110. Schottland: Reformisten 44, Conservative 9. Irland: Reformisten 80, Conservative 25. Zusammen 514 Reformisten gegen 144 Conservative, welches ein Verhältniß, wie 5 gegen 1 zu Gunsten des liberalen Prinzips bildet.

Der Globe meldet, eine große Anzahl polnischer Juden habe Anstalten getroffen, nach Palästina überzusiedeln, indem sie dem Glauben lebten, daß die durch die Propheten verheißene Zeit gekommen sey, das Reich ihrer Väter wieder herzustellen. Im Allgemeinen, berichtet dieß Blatt, verfolgen die Israeliten die Bewegungen des ägyptischen Heeres mit großem Interesse.

London, 8. Jan.

Der Standard meldet, daß auf nächsten Donnerstag ein Kabinetsrath anberaumt sey, und daß, da die Einberufungsschreiben sehr dringend lauteten, wahrscheinlich Sachen von der größten Wichtigkeit in Berathung genommen würden.

Die Times sagt in einem City-Artikel, am Sonnabend hätten sich mehrere Kaufleute zum russ. Gesandten begeben und sich jetzt erboten, eine Anleihe zu übernehmen, und sogleich 700,000 Pfund baar herzugeben. Der Gesandte erwiederte jedoch, daß er günstigere Bedingungen erwarte; zugleich gab er die förmlichste Versicherung über die freundlichen Gesinnungen des Petersburger Hofes. Diese Versicherungen verloren jedoch durch die Nachricht, daß Rußland bereits mit Hope und Comp. in Amsterdam eine Anleihe von drei Millionen abgeschlossen hat, etwas von ihrem Gewicht.

Der Viscount Palmerston hat gestern in seinem Hotel dem Herrn Pozzo di Borgo und mehreren Mitgliedern des Kabinets und den fremden Ministern ein großes diplomatisches Diner gegeben. Unter den Gästen bemerkte man den russischen Gesandten und den Fürsten Lieven, den französischen Gesandten, den Minister von Preussen, den Baron Wessenberg, den Grafen Matuszewic, den österreichischen Minister, den ausserordentlichen Gesandten von Rußland, den österreichischen Geschäftsträgen, den Grafen und die Lady Georgiane Grey.

Madrid, 1. Jan.

Unser Ministerium ist nun endlich konstituirt. Indeß behaupten Männer, die mit dem Gang der Angelegenheiten vertraut sind, daß dasselbe in seiner gegenwärtigen Zusammenstellung nicht von langer Dauer seyn werde. In der That herrscht immer noch große Mißhelligkeit zwischen Hrn. v. Ofalia und Hrn. Zea, und die Königin selbst ist mit dem letztern sehr unzufrieden, der sich jeder Art von Reform widersetzt.

Paris, 11. Jan.

Es geht die Rede von einer neuen Convention zwischen dem Kabinet der Tuillerien und jenem von St. James, um binnen kurzer Zeit die Differenzen zwischen Don Miguel und Don Pedro beizulegen. Man sagt auch noch, daß gestern früh der brasilianische Minister einem unserer bedeutendsten Kapitalisten einen Brief gezeigt habe, in dem der bestimmte Entschluß beider Kabinete zu Gunsten Donna Marias ausgesprochen sey.

Vorgestern Abend ist beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier aus Madrid angekommen. Man versichert, Hr. von Rayneval, unser Gesandter am Hofe Ferdinands, habe dem Ministerium Nachricht von einer neuen, von den Karlisten in Uebereinstimmung mit den Apostolischen angesponnenen Verschwörung gegeben. Die Absicht der Verschwornen sey gewesen, eine Landung zu unternehmen, und die Royalisten des Südens aufzurufen, nach Bordeaux zu marschiren, um die Herzogin von Berry zu befreien, und Heinrich V. zu proklamiren. Diese Depesche soll mit den Nachrichten übereinkommen, welche die Behörde aus Bordeaux und andern Orten erhalten hat, woselbst zahlreiche karlistische Agenten das Volk zu verleiten suchen. Mehrere Agenten sind nach dem Süden abgesandt worden.

Die holländisch-belgischen Unterhandlungen scheinen bald eine für den Frieden günstige Lösung herbeiführen-

Digitized by Google

zu sollen. Zufolge einer Unterredung, welche gestern früh zwischen Hrn. v. Broglie und Hrn. v. Werther statt gefunden haben soll, scheint es gewiß, daß König Wilhelm einwillige, daß die Territorialfragen, so wie jene wegen der Schifffahrt und andere vor ein schiedsrichterliches, von allen betheiligten Parteien ernanntes, Tribunal gebracht werden.

Straßburg, 11. Jan.

Durch eine Bekanntmachung wird das hiesige Publikum benachrichtigt, daß man sich täglich im Sekretariat der Marine einfinden kann, um die Bittschrift an die Deputirtenkammer in Betreff der Verminderung des Eingangszolls auf das Schlachtvieh zu unterzeichnen. Es handelt sich hier um eine wahrhaft Elsässische Angelegenheit, obgleich auch mehrere Gränz-Departemente in hohem Grade dabei betheiligt sind; es ist daher von dem Eifer der Straßburgen Bürger zu erwarten, daß sie sich beeilen werden, eine so wohl begründete Reklamation, wie die vorliegende, zu unterzeichnen.

Auch von Seiten der Handelskammer werden die hiesigen Kaufleute benachrichtigt, Ansichten und Vorschläge, die sie zur Verbesserung der dermaligen Lage des Handels zu machen haben könnten, mitzutheilen, indem die Handelskammer von Straßburg dermalen damit beschäftigt sey, der Regierung die verschiedenen Begehren, die sowohl den Handel als den Gewerbfleiß des Departements betreffen, vorzulegen.

Aus dem Haag, 9. Jan.

Wie man vernimmt, ist gestern Abend ein Kurier vom Departement der auswärtigen Angelegenheiten mit der Antwort der Regierung auf die jüngsten Vorschläge nach London abgefertigt worden. Diesen Morgen sollten noch 3 Kuriere nach Berlin, Wien und Petersburg, eine diese Antwort betreffende Mittheilung überbringen. Ueber den Inhalt der Antwort ist nichts Sicheres bekannt. Einige wollen wissen, daß dieselbe die Bereitwilligkeit Sr. Maj. erklärt, in nähere Unterhandlungen zu treten, nachdem die Gefangenen in Freiheit gesetzt, das Embargo aufgehoben und unsere Schiffe zurückgegeben würden seyn. Es sind dies jedoch bloß Gerüchte.

Laut Beschluß des Kriegsministers erhalten die ehelichen Frauen der Offiziere und Generale, die in der Citadelle von Antwerpen und den unabhängigen Forts gefangen wurden, für sich und ihre Kinder ein Drittel des Aktivgehalts ihrer gefangenen Gatten, die Frauen und Kinder der Unteroffiziere-Adjudanten täglich 68 Cts.; der Sergeant-Majors 48, der Sergeanten 41, der Korporale 26, der Gemeinen 21.

An unsern Gränzen sind jetzt wieder belgische Truppen an ekommen; doch sind die Gränzdörfer Meer, Meerle und Minderhout nicht von ihnen besetzt.

Gent, 9. Jan.

In Loo Christi hat Chasse dem Barbier, der ihn rasirt hat, 5, und der Magd in seinem Quartier 10 Gulden gegeben. Alle Gefangene waren reichlich mit Geld versehen; man hat viel Geld in der Kirche gefunden, wo sie die Nacht zugebracht haben. Es scheint, daß Chasse vor der Uebergabe der Citadelle die Fonds der ihm anvertrauten Kasse an die Soldaten ausgetheilt hat.

Brüssel, 10. Jan.

Man schreibt aus Cambrai unter'm 8. Januar:

Se. Maj. der König der Franzosen ist gestern Nachmittag um 2 Uhr im Departement du Nord eingetroffen. Hr. Mechin, Präfekt des Departements, hat ihn an der Grenze empfangen. Bei seiner Ankunft vor Cambrai hielt der Maire eine Rede an Se. Maj. Die Schlüssel der Stadt wurden ihm auf einer vergoldeten Schüssel überreicht. An der Barriere wurden ihm die Schlüssel der Festung durch den Kommandanten übergeben. Die Nationalgarde und die Linientruppen waren auf dem Glacis aufgestellt. 101 Kanonenschüsse, das Glockenspiel und das Geläute aller Glocken verkündeten die Gegenwart des hohen Reisenden. Se. Maj. durchritt sogleich die Linien der in Schlachtordnung auf dem Markte und in den Straßen aufgestellten Truppen.

Vor der Revue fand eine Ceremonie Statt, welche große Sensation hervorbrachte. Der General Villate, die Offiziere und Küraßiere hatten sich im Halbkreise vor dem König aufgestellt und erhielten aus den Händen desselben die so wohlverdienten Dekorationen. Der General Villate wurde zum Grad eines Kommandeurs erhoben; die Nationalgarde und die Truppen defilirten darauf und die Luft widerhallte von lautem ununterbrochenem Jubel der Truppen und der zahlreichen Volksmasse.

Nachdem der König im bischöflichen Pallaste abgestiegen war, empfing er die öffentlichen Beamten, worauf 100 zu dem Banket Eingeladene an der königlichen Tafel Platz nahmen. Das Banket wurde in einem, in aller Eile von Holz erbaueten Saale veranstaltet, der aufs Prächtigste geschmückt worden war. Daselbst fand auch am Abend ein sehr glänzender Ball Statt, an dem der König, die Herzöge von Orleans und Nemours und der Prinz von Joinville Theil nahmen. Die Toiletten der Damen waren äußerst elegant. Der König saß auf einer Estrade; er ließ den Marschall Gerard zu seiner Rechten und den Präfekten zur Linken Platz nehmen. Die Menge drängte sich heran, um sich der Gegenwart des Königs zu erfreuen.

Diesen Morgen ist wieder ein Theil der gestrigen Gäste zu einem Frühstück eingeladen, welches um 7 ½ Uhr servirt wurde. Vor der Abreise überreichte der König noch das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion an den Bischof von Cambrai und das Offizierkreuz an den Maire und Deputirten Lallier.

Man schreibt aus Lille vom 8.: Das große Hauptquartier der Nordarmee ist heut hier angekommen; desgleichen das 5. Linienregiment, welches die holländischen Kriegsgefangenen eskortirt hat. Vergangene Nacht sind hier mehrere Kuriere durchgeeilt. Der Präfekt ist

Digitized by Google

auf Befehl des Königs nach Lille zurückgekehrt, um die Königin und die Prinzessinnen zu empfangen. Morgen werden die belg. Majestäten ihren Einzug halten. Der Herzog Choiseul ist ihnen entgegen gegangen. Die Königin der Franzosen und ihre Töchter sind diesen Abend 10 Uhr hier eingetroffen. Das Volk empfing sie mit lautem Jubel.

Vom 9. schreibt man aus derselben Stadt: JJ. MM. der König und die Königin der Belgier haben heut um 11 Uhr ihren Einzug gehalten. Das Wiedersehen der beiden Königinnen war rührend; die königliche Familie ist seither stets zusammen geblieben. Die Königin der Franzosen hatte ihre Tochter seit 5 Monaten nicht gesehen. Den König Leopold hält eine leichte Unpäßlichkeit auf seinem Zimmer zurück. Es scheint, daß er sich erkältet und an Migraine leidet.

Man sagt, daß die Generale Niellon und Bandermeer einen Wink erhalten haben, daß sie selbst verlangen möchten, in den Ruhestand versetzt zu werden, eine Gunst, die ihnen auch sogleich bewilligt worden ist. Man nennt den franz. General Rapatel, welcher die Division des Generals Niellon kommandiren wird. Man weiß noch nicht, welches Kommando der General Woirol erhalten wird; was General Achard betrift, so wird er wahrscheinlich den Oberbefehl über die gesammte Armee erhalten. So werden wir in Kurzem eine durchaus nationale Armee erhalten, und unserer Nachbarn nicht mehr bedürfen, um dem Löwen von Waterloo den letzten Fußtritt zu versetzen.

Auf der Werfte von Amsterdam ist Befehl eingegangen, 30 neue Kanonierboote zu bauen, und die Arbeiten auf das äußerste zu beschleunigen.

Antwerpen, 10. Jan.

Im Hafen ist nichts Neues vorgefallen. Die Schelde ist fortwährend mit Treibeis angefüllt.

Heute verbreitete sich das Gerücht, daß die Antwerpener durch die Aufhebung des Belagerungszustandes wieder in ihre Bürgerrechte eintreten sollen und zwar am 15., dem Tage der Rückkehr des Königs aus Frankreich.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags, hat man auf der Höhe des Doel ein Dampfschiff bemerkt, welches heizte. In den verschiedenen Buchten lagen 7 Kanonierschaluppen; alle andern Kriegsschiffe waren verschwunden.

Im Journal du Commerce liest man: Die holländischen Journale sagen heute, daß König Wilhelm auf das von Frankreich und England neu eingereichte Traktats-Projekt durch ein Gegenprojekt geantwortet habe. Wir fürchten sehr, daß unsere Angelegenheiten nach der Einnahme der Citadelle denselben Gang wie vorher gehen werden. Früher hatten wir Protokolle, Anhängsel, Projekte, Gegenprojekte, Themas, Bemerkungen, Modifikationen, halbe Weigerungen, gänzliche Weigerungen ꝛc. ꝛc.; wir werden dasselbe auch in Zukunft und obendrein noch die Sperrung der Schelde haben.

Der Phare sagt, er habe aus sicherer Quelle erfahren, daß die Arbeiten, um die Citadelle wieder in Vertheidigungsstand zu setzen, dem Hrn. Dandelin zuerkannt worden seyen. Schon waren diesem Morgen Arbeiter daran beschäftigt.

Das Journal d'Anvers sagt: Die Männer, welche sich nicht mit Täuschungen wiegen und unsere Lage, wie jene Europa's zu würdigen wissen, sind jetzt fest von der mächtigen Wirkung der Befreiung von der Citadelle auf die Entscheidung unserer Angelegenheiten überzeugt. Nach jener großen Belagerungsscene, die uns eine so heroische Zerstreuung verschafft hat, ist unsere Stadt wieder in jene Nichtigkeit und Trauer versunken, worin sie seit 2 Jahren vegetirte.

Aus dem Badischen, 10. Jan.

Die Stadt Freiburg hatte Hrn. v. Rotteck mit erneuerter Stimmenmehrheit zu ihrem Bürgermeister gewählt, nun ist aber diese Wahl durch die dortige Regierung kassirt worden.


So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei J. C. Dresch) zu haben:

Die

Kunst

den Taufnamen, den Wohnort, das Wohnhaus, den Charakter, die Lieblingsneigung, das im Sinne habende, das im Beutel habende Geld und das Alter einer Person zu wissen.

Von

J. C. Schäfer,

Verfasser der Wunder der Rechenkunst u. s. w.

gr. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung, geh. 18 kr.

Der Inhalt dieser interessanten kleinen Schrift wird jeden, der sich näher damit bekannt macht, überzeugen, daß der Titel derselben nicht zu viel verspricht. Der Verfasser verband Kürze mit möglichster Deutlichkeit und giebt die Vortheile und Kunstgriffe so klar und unwiderleglich an, daß sie sich Jedermann sehr leicht zueignen kann und man sich der Anwendung derselben durch den Erfolg überrascht finden wird.

Die Unterzeichneten bringen hiemit ergebenst zur Anzeige, daß sie eine Handlung in Garnspinnten (vorzüglich in englischen Garn) eröffnet und in ihrem Laden im Hause des Herrn Bergolders Wächter zu den billigsten Preisen verkaufen.

Bamberg, 10. Januar 1832.

Hirsch et Strasser.

Der im ledigen Stande verstorbene Bauer Andreas Engelhardt zu Neuengrün, legirte durch letztwillige Verfügung seinen Tauf- und Firmpathen ohne sie jedoch namentlich zu bezeichnen, zu gleichen Theilen seinen 1/2 Schneidtag an der Fallenhalschneidmühle bei Walkersels.

Um den Erlös dieses Schneidmühl-Antheils, welcher auf 160 fl. geschätzt wurde, seiner Zeit ausantworten zu können, so werden alle jene, welche Tauf- oder Firmpathen des Erblassers sind aufgefordert, binnen 30 Tagen sich zu melden, und die erforderlichen Zeugnisse zur Begründung ihrer Ansprüche vorzulegen, indem nach Verlauf dieser Frist, ohne weitere Rücksicht mit der Massenvertheilung vorgeschritten wird.

Kronach den 21. Dezember 1832.

Königliches Landgericht.

Desch.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 18. Bamberg. Freitag, 18. Januar 1833.

München, 15. Jan.

Se. Hoh. der Herzog Max von Bayern haben dem hiesigen Magistrate einen neuen Beweis Ihrer wohlwollenden Gesinnungen für die Stadt München durch das Anerbieten gegeben, für die Feuerspritzen der Schönfeld-Vorstadt beständig zwei Pferde in Ihrem Marstalle in Bereitschaft zu halten.

München, 15. Jan.

Die sämmtl. Unteroffiziere aller Waffen von dem kön. griech. Truppenkorps haben folgenden Abschied bekannt gemacht:

An den edlen Bürger Münchens,
den bürgerl. Steinmetz-Meister, Hrn. Ripfel,
in Haidhausen.

Die ehrende Auszeichnung, welche Sie allein aus allen Bewohnern der Hauptstadt, wo wir freiwillig zum k. griechischen Kriegsdienste uns stellten, und 3 Monate lang garnisonirten, für alle übrigen braven Kameraden uns am 8. d. M. so überraschend als glänzend angedeihen ließen, und wodurch Sie sich als Königs-, Vaterlands- und Soldatenfreund beurkundeten, erheischt es, noch vor unserm heutigen Abmarsche Ihnen mit dankerfülltem Herzen das letzte biedermännische „Lebewohl" zu sagen. Gott der Allmächtige, der über uns Alle waltet, erhalte Sie, wackerer bayrischer Mann! hier, in weiter Ferne von uns. Nehmen Sie die ungeheuchelte Versicherung, daß Ihr Andenken auch in fremden Zonen unerlöschlich bleiben wird. Und sollte Geschick und Kunst etwa einst an jenes Meeres Strand Sie führen, dann seyen Sie gewiß, daß Ripfels laute Begrüßung durch Berg und Thal unsern neuen Landsleuten auf gut bayrisch zuhallen soll. Auf glückliches Wiedersehen!

Marschroute für das k. griechische Militär: von München den 15. Januar nach Anzing. Haag. Ampfing, Rasttag. Altötting. Marktel, R. Simbach, bayerisch. Altheim, östreichisch. Ried, R. Haag. Lambach. Kremsmünster. Am Loisenstein. Steuer, R. Weier, Altenmark, R. Reisling. Eisenerz. Vorderberg. Lauben, R. Bruck. Frohnleiten. Grätz, R. Lebering. Ehrenhausen. Marburg, R. Jeupritz. Gonowitz. Cilli, R. Franzen. St. Oswald. Leibach, R. Oberleibach. Adelsberg. Prewald, R. Senoschia. St. Merz nach Triest. Diese Route hat 145 Stunden.

Zürich, 10. Jan.

Der Vorort zeigt durch Kreisschreiben vom 7. Jan. den Ständen an, daß er sich überzeugt habe, die ausserordentl. militärischen Maßregeln vom 25. Nov. v. J. können bei jetzt obwaltenden Umständen ohne Nachtheil für die Sicherheit der Schweiz wieder aufgehoben werden, da sobald keine Störung der bestehenden friedlichen europäischen Verhältnisse zu fürchten sey; er habe daher die verschiedenen mit dem Kommando der Militärkreise beauftragten eidgn. Obersten sofort aus dem aktiven Dienste entlassen.

Brüssel, 11. Jan.

Wir Leopold, König der Belgier ꝛc. da wir die Dienste belohnen wollen, welche der Oberst Buzen bei seinen wichtigen Funktionen, die seit 15 Monaten zu unserer Zufriedenheit von ihm versehen worden, geleistet hat, so haben wir, auf den Vorschlag unseres Ministers Kriegsdirektors beschlossen und beschließen:

Art. 1. Der Oberst Buzen (Gerard Servais) ist zum Brigadegeneral ernannt.

2. Er soll in dieser Eigenschaft die 7. Division der Armee befehligen, indem er seine gegenwärtigen Funktionen als Militairkommandant der Provinz Antwerpen, und erster Kommandant des Platzes und der Citadelle von Antwerpen, so wie der davon abhängenden Forts beibehält.

3. Er soll gleichfalls seinen Titel als Adjutant bei Unserer Person beibehalten.

Die Bank von Brüssel setzt den Dienst als Kassirer des Staats fort. Die Diskussionen, welche zwischen der Regierung und der Bank statthatten, sind, wie es heißt, beigelegt.

Antwerpen, 11. Jan.

Man erzählte diesen Morgen am Hafen, daß zwei amerikanische und zwei englische Schiffe, welche nach Antwerpen bestimmt waren, in Vließingen eingelaufen sind; daß der holl. Kommandant ihnen anzeigen ließ, sie dürften die Schelde nicht hinaufsegeln, und hätten keine andere Wahl, als wieder in See zu gehen. Man fügte hinzu, daß die Kapitäns sich geweigert hätten, wieder umzukehren, wenn sie nicht dazu gezwungen würden. Wir glauben noch nicht an diese Nachricht.

Unsere Stadt ist nun freilich der Gefahr einer gänzlichen Zerstörung, worin sie seit mehr als zwei Jahren

Digitized by Google

geschwebt, glücklich entronnen; jedoch möchte das auch Alles seyn, was bis jetzt durch den Fall der Citadelle gewonnen wird, und scheint nur unter den jetzigen Verhältnissen um so mehr zu befürchten, daß die Schelde vors Erste gänzlich geschlossen bleiben, und sich der hiesige Handel in dessen Folge sobald nicht wieder erholen wird. — In diesem Augenblick geht das Geschäft dieses Landes ausschließlich über Ostende, und gewährt demnach jener Hafen einen Anblick der Thätigkeit, welchen er seit vielen Jahren nicht gehabt. Sollte jedoch durch den endlich zu erfolgenden Friedenstraktat mit Holland, Antwerpen den Genuß der freien Schifffahrt auf der Schelde verlieren, so glaube ich, daß sich der Haupthandel, wie es in alten Zeiten der Fall gewesen, wieder nach Brügge ziehen wird. Auf dem Kanal können bis dahin die größten Schiffe gelangen, und hat jener Ort zufolge seiner Lage in der Mitte eines reichen Consumtionslandes und in jeder andern Lokalhinsicht, einen entschiedenen Vorzug über Ostende. — Ein stets unersetzlicher Verlust wird es jedoch für diesen Platz bleiben, daß derselbe den Handel mit Java verloren, und in dessen Folge fast alle großen Schiffsrheder nach Rotterdam gezogen sind. — Die Fabriken in Gent, und vorzüglich Verviers und Lüttich, sind auch seither wieder ziemlich beschäftigt gewesen; was jedoch am meisten zu bewundern, ist, daß in dieser Stadt seit den zwei Jahren der Revolution und ungeachtet deren prekären Lage, sehr bedeutend gebaut worden ist. Alle Häuser, die durch das Bombardement gelitten, sind wieder hergestellt, viele andere hinzugekommen und selbst zwei ganz neue Straßen entstanden; so auch ist das neue Entrepot und Theater auf eine prachtvolle Weise jetzt fast gänzlich vollendet. Zu allem dem ist der Plan nun freilich vor der Revolution gelegt, aber dennoch ist es auffallend, daß man solches unter den bisherigen Verhältnissen zur Ausführung gebracht.

Neue Briefe aus London versichern, daß England und Frankreich fest entschlossen sind, die belg. Angelegenheiten schleunigst zu Ende zu bringen, und daß die Konferenz nicht nach Frankfurt verlegt werden wird. Preußen stimmt mit den beiden Mächten ganz überein, vorausgesetzt, daß die Interessen Hollands nicht aus den Augen gelassen werden.

Vließingen, 7. Jan.

Die Amsterdamer Journale sagen, daß die russische Anleihe von 20,000,000 Silberrubeln bei den Herrn Hope und Comp., seit dem 9. d. M. abgeschlossen worden ist.

Das Handelsblatt enthält eine Privatkorrespondenz aus Antwerpen, vom 8. Januar, folgenden Inhalts: Man wettet hier, daß am 1. Mai die Schelde neuerdings, sey es nun gutwillig, oder mit Gewalt, geöffnet seyn wird; anderer Seits gehet man auch Wetten ein, daß Holland vor Ablauf von vier Monaten Belgien abermals angegriffen haben wird.

Amsterdam, 13. Jan.

Vor einigen Tagen versicherte man, das Hager Kabinet habe die neuen Vergleichsvorschläge keineswegs peremtorisch abgelehnt; man will sogar wissen, auch von Seiten einer dritten Macht (Oesterreich) sey eine Note übergeben worden, worin der dringende Wunsch ausgesprochen werde, daß endlich die holländisch-belgische Frage zur Erledigung komme, und somit aufhöre, ein Gegenstand der Sorge für ganz Europa zu seyn.

Haag, 11. Jan.

Ueber die durch den König an England und Frankreich gegebene Antwort auf ihre jüngsten Vorschläge vernimmt man, daß dieselbe in einem neuen zwischen Holland und den 5 Mächten zu schließenden Traktat besteht. Dieselbe ist in einem sehr friedliebenden Geist verfaßt, und der Wunsch, unsere Streitigkeiten mit Belgien zu beendigen, wird dadurch aufs deutlichste bewiesen. Die Hauptbestimmungen des Traktats über die streitigen Punkte sind folgende:

Die freie Scheldefahrt wird gegen ein sehr mäßiges Tonnengeld zugestanden; der freie Gebrauch der Maas und des Rheins gegen den durch den Mainzer Tarif festgesetzten Zoll; der freie Landweg nach Deutschland über Sittard und Mästricht gegen einen Zoll, der 1 pCt. nicht übersteigen darf. Vom 1. Jan. 1833 an bezahlt Belgien seinen Antheil von 8,400,000 fl. an den Zinsen; die Bezahlung der rückständigen Zinsen soll später geregelt werden; Holland soll aber so wie Belgien als neutraler Staat erklärt werden; Belgien soll seine Armee auf den Friedensfuß setzen; was die holländische Armee betrifft, so wünscht S. M., daß sie nicht in den Traktat mit einbegriffen werde; man wird später untersuchen, inwiefern diese Verminderung thunlich sey. Die Luxemburgische Sache soll einen besondern Traktat zwischen den 5 Mächten und dem deutschen Bunde ausmachen; Lillo und Liefkenshoek werden 3 Wochen nach der Ratifikation des Traktats geräumt. Von dem Freigeben unserer Schiffe und Gefangenen spricht der Traktat nicht, da dieß demselben vorausgehen muß.

London, 9. Jan.

Der Graf Pozzo di Borgo hatte gestern auf dem Foreign-Office eine lange Konferenz mit Lord Palmerston. Abends speiste Se. Exc. mit dem Fürsten Lieven zu Ashburnhouse, wo elbst einer erlesenen Gesellschaft ein großes Diner gegeben wurde. Unter den Gästen bemerkte man den Fürsten Talleyrand, den österreichischen Geschäftsträger, Lord und Lady Grey, und Lord John Russel.

Der türkische Gesandte hat in Begleitung des Herrn Maurojeni gestern auf dem Foreign-Office eine Conferenz mit Lord Palmerston gehabt.

Man liest im Courrier: Der Graf Pozzo di Borgo wird, wie man sagt, sich nach Brighton begeben, um JJ. Majestäten einen Besuch abzustatten. Der Aufenthalt Sr. Excellenz wird nur von kurzer Dauer seyn,

Digitized by Google

da er auf morgen eine Einladung zu einem Diner beim Fürsten Talleyrand angenommen hat. Der Graf Grey hatte gleichfalls Se. Excellenz zu einem Diner mit den Kabinetsgliedern eingeladen, allein die Fahrt nach Brighton verhinderte denselben, davon Gebrauch zu machen.

Am verflossenen Montag hat der Lord Holland dem Grafen Pozzo di Borgo ein großes Diner gegeben.

Die Times melden aus den vereinigten Staaten, daß die gesetzgebende Versammlung des Staates Südkarolina zusammengetreten sey und daß die Botschaft des Gouverneurs Hamilton sehr kriegerisch laute. Er machte den Vorschlag, ein Korps von 12,000 Mann zum Schutze des Staates auszuheben. Das stehende Heer der ganzen Konföderation besteht aus 6000 Mann, über die ungeheure Ausdehnung des ganzen Staatsbodens vertheilt. Die Kraft der Regierung ruhet jedoch in der bewaffneten Bürgermiliz. Ausserdem ist der größte und ansehnlichste Theil der Bürger des Staates Südkarolina gegen die Anschläge der Revolutionärs; und wie man aus Washington vernimmt, soll der Präsident entschlossen seyn, der Rebellion in den südlichen Provinzen mit Energie entgegen zu treten. (Der Albion meldet dagegen, die Privatschreiben von verschiedenen Punkten der vereinigten Staaten stimmten darin überein, daß der Tarif aufgegeben werde.)

London, 10. Jan.

In dem Publikum ist noch nichts mit einigem Schein von Gewißheit über das eigentliche Motiv des Aufenthaltes des Grafen Pozzo di Borgo bei uns bekannt, und Personen, die in der Regel dergleichen Vorgängen nicht gänzlich fremd sind, verwerfen nicht geradezu, was in den Blattern darüber gesagt worten ist, daß nämlich diese Reise des benannten russ. Diplomaten keinen andern Spezialzweck habe, als jenen, die Projekte der HH. Grey und Talleyrand näher zu beobachten. Dieser letztere hat, indem er sich mit Hrn. Pozzo di Borgo über die letzten, dem König von Holland gemachten Propositionen unterhielt, zu jenem gesagt: „Es gibt noch Einiges zu unterhandeln," welches seine Voraussicht einzuschließen scheint, daß das Haager Kabinet so bald noch nicht nachgeben werde. Was diese Propositionen betrifft, so ist dieß das erstemal, daß das Publikum hier eine Weigerung voraussieht. Bei allen vorherigen Gelegenheiten, von der Eröffnungsrede der Sitzung der Generalstaaten, der Antwort auf die Aufforderung zur Räumung der Citadelle ꝛc., glaubte man an Concessionen; allein dießmal scheint man besser unterrichtet zu seyn. Die Fonds haben in Folge dessen vorgestern ein leichtes Fallen erlitten.

Paris, 11. Jan.

Der Moniteur enthält: Mehrere Journale haben ihre Leser von dem am 7. Dez. gegen die franz. Goelette Alcyon begangenen Attentat unterhalten, welches Schiff die auf dem linken Ufer des Douro errichteten Batterien bei der Einfahrt in jenen Fluß in den Grund gebohrt. Die Regierung, von den Umständen dieses Ereignisses in Kenntniß gesetzt, hat keinen Augenblick verloren, um von der portugiesischen Regierung die Reparation der der Nationalflagge zugefügten Beleidigung, und die angemessene Entschädigung für den, den Eigenthümern, der Mannschaft und den Passagieren zugefügten Nachtheil zu reklamiren. Man kann sich darauf verlassen, daß unsere Regierung, nichts versäumen werde, was die Würde Frankreichs und das Privatinteresse derer, denen es Schutz zu gewähren hat, erheischen.

In den Bureaux des Kriegs-Ministeriums herrscht fortwährend eine große Thätigkeit, da der letzte belgische Feldzug diesem Departement eine besondere Wichtigkeit gegeben, und der militärische Ehrgeiz wieder mehr Stoff und Anregung erhalten hat. Sehr viele Beförderungen und Belohnungen, besonders unter der Artillerie, werden demnächst stattfinden. — Immer mehr scheint unter den Abgeordneten des linken Centrums und der Linken eine Annäherung einzutreten, deren Zweck eine desto erfolgreichere Bekämpfung der Doktrinärs ist. Wie man hört, hat sich der Kammer-Präsident Dupin über die letzte Rede des Hrn. Broglio sehr beißende Bemerkungen erlaubt, welche zwischen ihm und dem Minister des Auswärtigen zu sehr lebhaften Erklärungen Veranlassung gegeben haben sollen. — Die aus unverheuratheten Männern bestehende bewegliche National-Garde, welche in kurzer Zeit schlagfertig gemacht werden kann, ist nach einem Bericht des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten in dem gegenwärtigen Augenblick 1,231,033 Mann stark, ausserdem könnten noch im Falle der Noth 600,000 junge Leute vom 18—20. Jahre ganz füglich aufgeboten werden, der großen Zahl der Freiwilligen, welche sich unter die Fahnen stellen würden, sobald dem Vaterlande von Aussen her Gefahr drohte, und unserer tapferen Armee gar nicht einmal zu gedenken. Wir fügen diese Bemerkung nur bei, um begreiflich zu machen, wie wenig unvorbereitet Frankreich wäre, wenn die wiederholte Weigerung Hollands, den Vertrag vom 15. Novbr. anzuerkennen, doch etwa noch zu einem Krieg mit den größeren Mächten führen würde.

Frankreich will dem Marschall Gerard als Beweis seiner Dankbarkeit und Achtung einen goldenen Ehrendegen mit folgender Inschrift verlieben: „Die Franzosen dem Marschalle Oberbefehlshabers der Nordarmee! Einnahme der Citadelle von Antwerpen." Auf der einen Seite der Klinge: „Ruhm und Menschlichkeit." Bei allen Mairen, Notären und Einnehmern ist eine Subskriptien von 25 Ct. hierzu eröffnet. Die eingehenden Summen, welche den zur Anschaffung dieses Degens nöthigen Betrag übersteigen, werden unter die Familien der vor Antwerpen gebliebenen Offiziere, Unteroffiziers und Soldaten und auch an Verwundete vertheilt, welche der Unterstützung bedürfen und schwere Wunden haben.

Man liest im Stenographen: Der König von Spanien hat so eben durch eine feierliche Akte jene andere

Digitized by Google

wieder zu nichte gemacht, die Don Karlos während seiner Krankheit von ihm erlangt hatte, und durch welche er seine Tochter enterbte. Ferdinand kehrt zu den alten Institutionen des Königreichs zurück, welche den Töchtern das Recht der Thronfolge gewähren. Diese Akte bestätigt die Regentschaft der Königin, und die Hoffnungen, die sich an die neue Regierung knüpfen, gewinnen dadurch mehr Konsistenz. Der Einfluß Frankreichs hat mächtig mit eingewirkt auf diesen Stand der Dinge, welcher so geeignet ist, die Verbindung der beiden Völker zu befestigen. Und jetzt fragen wir diejenigen, welche glauben, daß die Frage über die Herzogin von Berry blos eine des gemeinen Rechts und nur der innern Politik angehörende sey; glaubt man, daß der Einfluß des Hrn. von Rayneval, wie groß auch immer sonst seine Geschicklichkeit seyn möge, so mächtig und so entscheidend gewesen wäre, wenn er die Königin von Spanien mit der Verurtheilung ihrer Schwester durch den Assisenhof zu unterhalten gehabt hätte?

Die Tribüne enthält Folgendes: In den Vorzimmern der Deputirtenkammer wurde gestern gesagt, daß der Graf Appony zu einem der Minister gesagt habe, die Sperrung der Schelde durch welche ein österreichisches Schiff genöthigt werden, nach Antwerpen zurückzukehren, werde den Wiener Hof veranlassen, die volle und unverzügliche Ausführung des Traktats vom 15. Nov., so weit solcher die Scheldeschifffahrt betreffe, zu begehren. Diesem zufolge mag man der sofortigen Lösung der holländisch-belgischen Frage und der vollen und gänzlichen Ratifikation des Traktats von Seiten Hollands entgegen sehen.

Der National sagt: In einer Konferenz, welche zwischen den Herren v. Broglie und v. Werther seit der Weigerung des Königs von Holland, auf die Vorschläge von Frankreich und England einzugehen, stattgefunden, erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem preuß. Gesandten, daß in den Unterhandlungen über die belg. Angelegenheiten nicht eher etwas beschlossen werden könne, als bis der König Ludwig Philipp von seiner Reise nach Lille zurückgekommen, während welcher er sich mit dem König Leopold über neue Maaßregeln zum Behufe des Friedens zwischen Holland und Belgien verständigen werde. Er sagte ferner, daß es auch erst noch nöthig sey, die Gesinnungen des Londoner Cabinets nach der Weigerung jenes vom Haag in Erfahrung zu bringen. Es scheint, nach der Abfassung der Weigerung zu schließen, daß der König von Holland, auf die nordischen Mächte vertrauend, geneigt sey, sich schwieriger zu erweisen.

Man liest in der Gazette de France: Man hatte von einem Gesandtenkongreß zu Frankfurt a. M. gesprochen; später schien dieses Projekt aufgegeben. Gegenwärtig kehrt dieses Gerücht mit einem viel bedeutendern Anscheine zurück. Es geht die Rede davon, an den Ufern des Mains einen Kongreß von Souveräns zu versammeln, welchem die beiden Kaiser in Person beiwohnen würden.

Paris, 12. Jan.

Man erwartet Hrn. Pozzo di Borgo gegen den 20. d. M. zurück. Es scheint, daß der Aufenthalt dieses Diplomaten zu London sich nicht über die angegebene Zeit hinaus verlängern werde.

Die Unterhandlungen in Betreff Don Pedro's und der Anerkennung Donna Maria's werden mit immer steigender Thätigkeit fortgesetzt. Nachrichten, die aus Madrid eingelaufen sind, gestatten, zu glauben, daß die Mission des Sir Stradford Canning keine Frucht bringen werde.

Es sind abermals Befehle nach dem Hafen von Toulon expedirt worden, um die Ausrüstung der Staatsschiffe, die bestimmt sind, unsere Truppen aus Morea abzuholen, zu beschleunigen. Widersprechende Gerüchte sind über diesen Gegenstand im Umlauf. Man versichert, daß die Schiffe bestimmt seyen, Truppen einzunehmen und solche nach Griechenland zu führen, um unsere Macht dort auf einen ansehnlichen Fuß zu stellen. Die Befehle sind durch den Telegraphen übermacht worden, und scheinen, schleunige Ausführung zu gebieten.

Ein Kurier aus London kam gestern bei'm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an, worauf Herr von Broglie sogleich Depeschen an den König absandte.

## M U S E U M.

Samstag den 19ten d. musikalische Abendunterhaltung. Anfang 8 Uhr.


Zu gütigen Bestellungen auf das Leipziger Conversations-Lexikon achte vermehrte und verbesserte Auflage in 24 Lieferungen à 1 fl. 12 kr. auf Druckpapier wovon die erste zu Anfang Februar ausgegeben wird, empfiehlt sich bestens

J. C. Dresch,
Buchhändler in Bamberg.

Bei J. M. Datterberger, Buchhändler in München, Regensburg ꝛc. sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- u. Feiertage des Jahres, wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und über heil. Festnegel, von einer Gesellschaft katholischer Geistlichen. 12 Hefte. gr. 8. Münch. 1833. 3 fl. 36 kr broschirt.

Bibliothek auserlesener Romane und Erzählungen Deutschlands. 13 Theile. gr. 12. bal. 5 fl. 24 kr. broschirt.

Datterberger, Max. Kath., bayerisches Kochbuch und Hausbuch, eine auf zojährige Erfahrung gegründete Ausgabe. 8. bal. 1 fl. 45 kr. gebunden um etliche Kreuzer mehr. Ein nählicheres Gerichtbuch für Frauen und Töchter, wird man schwerlich finden.

Egbert, J. B. A., über Anlage und Unterhaltung der Diagonalwege, sehr beherzigende Worte an die Staatskunstbeflissenen und alle zu Rathziehungen verpflichteten Beamte. Ein Beitrag zur Verbesserung und Verschönerung des Landes. 10 kr.

Heiliges Jahr, d. i. Leben und Thaten der Heiligen. 12 Theile. gr. 8. Münch. 4 fl.

Dasselbe 13 bis 14r. Theil, oder 2ter Jahrgang. 3 fl. 36 kr.

Walhalla, oder Biographien der berühmtesten Deutschen aus allen Jahrhunderten. Nach dem Plane, wie sie von S. M. dem König Ludwig in Walhalla aufgestellt werden. Mit Bildnissen. 2ter Band 6 Hefte. gr. 8. 2 fl. 24 kr., broschirt. (Die ersten 6 Hefte sind auch noch für 2 fl. 24 kr. zu bekommen.)



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauschick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 19. Bamberg. Samstag, 19. Januar 1833.

München, 16. Jan.

Der Abend des achten Januar war ein Abend des höchsten Jubels und der liebsten Freude. Der in München durch die Unterstützung vieler Tausenden von Bedürftigen und Armen sowohl, als auch durch die Ausführung und Herstellung der herrlichsten Paläste ruhmvoll bekannte Patriot, Hr. Steinmetzmeister Ripfel, hatte, wie schon gemeldet, sämmtliche Hrn. Unteroffiziere der griech. freiwilligen Truppen zu einem Gastmahle in das Weidner'sche Caffeehaus am Schrannenplatze (zum Eberhart) eingeladen. — Wir geben hier nur eine schwache Skizze dieses glänzenden, hochpatriotischen Festes. — Der Aufgang zum Caffeehaus war hell beleuchtet, der lange Gang, welcher in die Zimmer der festlichen Freude führte, war mit Tannenbäumen umstellt, unter welchen buntfarbige Laternen in dem herrlichsten Farbenspiele ihren Schimmer verbreiteten, Fahnen, weiß und blau, grün und roth, reich mit Gold und Silber gestickt und gefranzt, durchkreuzten sich als Trophäen den Gang entlang, und große elegante Lampen warfen ihr helles Licht durch die dunklen Tannen, so daß das Auge in einem Licht- und Farbenmeer wonniglich schwamm. Im ersten Festzimmer selbst hing gegenüber dem Eingange, zur lieblichsten entzückendsten Ueberraschung, unter Rosenguirlanden das Bild Sr. Maj. des Königs Otto in der Mitte, zur Rechten das Bild unsers geliebten Landesvaters, und zur Linken das unserer geliebten Landesmutter. Zierliche Lampen brannten ober den reinlich gedeckten künstlich serbirten Tafeln in beiden auf das angenehmste ausgemalten und mit weißen Vorhängen ausdraperirten Zimmern. Gegen 6 Uhr versammelten sich die eingeladenen Hrn. Gäste und nahmen ihre Plätze in beiden Zimmern ein. 84 Converte waren für selbe bereit. Am vordersten Ende der äußeren Tafel unter den Bildern der geliebten Glieder unsers Königshauses saßen die eingeladenen Hrn. Gäste aus dem Civilstande, Hr. Ripfel in der Mitte. Einige Damen und Hrn. Offiziers verschönerten noch überdies das Fest. Die Hrn. Trompeter aus dem Uhlanen Regimente spielten beständig während des Mahles die ergötzendsten Stücke. Nachdem das Boeufsteak eingenommen war und man sich mit dem herrlichen Biere gelabt hatte und der Wein schon kredenzte, begann der Prolog, eine Huldigung für König Otto und einen Abschied von Griechenlands Kriegssöhnen enthaltend, vom Hrn. Johannes Gistl mit Beifall vorgetragen und gedichtet. Nach geendigtem Prolog stand der Spender des Festes, Hr. Ripfel auf, und brachte Sr. Maj. unserm geliebten Könige Ludwig den ersten Toast, welcher unter dem Schalle der Trompeten allgemein wiederholt wurde. Nachher brachte der wackere junge Unteroffizier aus dem Uhlanen-Regimente, Hr. Schmidt, Sohn des Hrn. Sekretairs Schmidt, den zweiten Toast auf das Wohl des Königs Otto von Griechenland aus. Hr. Sekr. Schmidt den dritten auf das Wohl unserer geliebten Landesmutter, Hr. Dr. Gruber, Hr. Bottler und Hr. Gistl Toaste auf die k. Familie und das gesammte k. Haus. — Sodann wurde ein Lied in der Melodie: „God save the King" auf König Otto, vom Hrn. J. Gistl gedichtet, unter Begleitung der Trompeten, abgesungen. Hier eine Strophe:

„Um groß auch fern zu sein,
Zieht Er in Hellas ein
Mit Seiner Schaar.
Neu blüht das alte Land,
Bavaria-Griechenland
Unter der Scepterhand
Noch tausend Jahr!"

Man setzte sich allgemein wieder zur Tafel und die Geselligkeit, der Frohsinn, die Freude und der Scherz gaukelten von Herz zu Herz und gaben in allen Gesichtern den Dank für den edlen, menschenfreundlichen Spender dieses so schönen Festes auf das lebhafteste zu erkennen. Ein einstimmiger Toast folgte auf das Wohl Hrn. Ripfels und dessen Frau, welchen Hr. Ripfel mit einem Vivat auf die ganze, anwesende Gesellschaft erwiederte. — Es wurden Lieder, dem Feste angemessen, gesungen und die Gläser klirrten zur Huldigung der Freundschaft und Liebe unaufhörlich, die Trompeten tönten und die hellachendste Freude machte vergessen selbst die nahe Trennung und jeden Schmerz, der in des Menschen Innerem lastet. Der Cand. Med. Hr. Bottler, bekannt schon als Dichter, trug ebenfalls einen Abschiedsgruß an die Krieger Hellas vor, und Hr. Dr. Gruber, rühmlich bekannt als Dichter und Patriot, hielt eine ergreifende Anrede. So währte es denn bis nach Mitternacht, wo man gegenseitig den herzlichsten Abschied nehmend, die Gläser voll des besten Un-

Digitized by Google

genfteiners leerend, von einander schied, mit dem seelenvollen Wunsche, daß solch ein Fest ja bald doch wiederkehren möge, hier oder dort am schönen Meeresstrande, wo die lieben Inseln schwimmen, und daß der hochherzige Spender und Geber des Festes ja noch recht lange gesund und wohlbehalten in der Münchner Mitte verbleiben möge, von denen ein großer Theil seines Wohlthätigkeits-Sinnes sich erfreut; daß Gott seine schönen Handlungen dießseits und jenseits belohnen, und ein allergnädigster König seine Huld ferner auf ihn scheinen lassen möge.

Jeder feyerlich Bewegte
Machte Dank und Freude kund,
Das Gefühl, das er erregte
Schloß dem Krieger ganz den Mund.

Vorgestern hatte die feierliche-öffentliche Verpflichtung des griechischen Militärs statt, und zwar in den weiten Hofräumen der großen Infanterie-Kaserne in einem Quarée auf den gezogenen Degen des Kommandeurs, Majors Gößmann, der in der Mitte desselben stand. Nicht leicht erregte eine Truppen-Bewegung so große und zahlreiche Theilnahme, als der gestrige Ausmarsch der k. griechischen Korps. Tausende von Menschen wogten schon am frühen Morgen durch die Straßen der Stadt bis vor das Isar-Thor; alle Fenster an den Häusern, wo der Zug vorbei ging, wimmelten, um die Allgeliebten besonders die schönen Uhlanen noch einmal zu sehen. Nicht vom Max-Josephs-, sondern vom Wittelsbacher-Platze aus marschirte das Korps durch die Schwabingerstraße und das Thal über die Isar-Brücke hinaus nach Haidhausen ꝛc., die Musik des Linien-Infanterie-Leibregiments und des ersten Kuirassier-Regiments an der Spitze. Die Kavallerie, mit Cartouches und gezogenen Säbeln, formirten den Vortrab, die Artillerie, gleich der Infanterie mit Gewehren, Taschen und Gepäck, die Nachhut. Das Ganze glich einem wahren Triumph-Zuge. Manche rührende Scene des Scheidens war im Stillen zu beobachten. Herr General Freiherr von Zandt und viele Offiziere der Artillerie erwiesen die Ehre der Begleitung. Gott erhalte die Braven, zum Wohle ihres geliebten Königs, und neuen Vaterlandes auch jenseits der Meere!

Die Postverbindung zwischen Griechenland und Bayern ist der Ausführung nahe. Alle 3 Wochen können abwechselnd über Ankona, und über Triest aus der Hauptstadt Griechenlands nach Bayern und von da zurück Korrespondenzen, Briefe und Mittheilungen abgeliefert werden. Ein englischer Kapitain besorgt vor der Hand die Benützung eines Dampfschiffes und die eiligen Anstalten, diesen Postverkehr in Thätigkeit und Bestand zu bringen.

Der Erziehungsrath in Zürich hat bei höherer Behörde auf Berufung folgender Gelehrten an die Hochschule angetragen: 1) Oken für die Philosophie; 2) Schönlein von Würzburg, für die Medizin; 3) Hitzig für die Theologie.

## Berlin, 8. Jan.

Aus den Rheinprovinzen hört man Zweifel, ob die Stimmung der Gemüther ganz günstig sey. Gerade um die Rheinländer hätte der Staat aber eine ungünstige Stimmung am wenigsten verdient, denn er hat so sehr viel für ihren Handel und Fabrikwesen gethan, daß die übrigen Provinzen sich sogar als zurückgesetzt betrachten könnten. Dieser vielfachen Unterstützung, und der Sorgfalt, allen Klagen abzuhelfen, verdankt Preußen auch den Wahn der Rheinländer, daß sie die edelsten Steine seiner Krone seyen, obgleich nach den amtlichen Berichten diese getrennten Provinzen noch bis jetzt fast mehr kosten als eingebracht haben. Der Erwerb Hannovers oder auch das Stück Sachsens, welches noch ein Königreich bildet, würde, ausser dem Arrondissement, auch bei weitem größere finanzielle Vortheile gebracht haben, als diese sogenannten Edelsteine liefern, und obenein wahrscheinlich eine dankbare Anerkennung der Sorge für ihr bürgerliches Glück. Eine Haupt-Beschwerde bleibt das Zollwesen. Die Verschiedenheit der Eintheilung für das flache Land und die Städte bringt ein ausgedehntes Schmuggelwesen hervor. Die hohe Mahl- und Schlacht-Steuer der Städte ist der Quell mancher Beschwerde, und die bedeutende Besteuerung unentbehrlicher Lebensbedürfnisse reizt die Gewinnlust um so mehr, als z. B. dicht an den Thoren Berlins Fleisch und Brod ungleich billiger sind, als innerhalb der Ringmauern. Diese Umstände sowohl, als die scharfe Gränzsteuer und die Höhe der Steuersätze bilden auch eine Hauptklage der Rheinländer, welchen dieß um so fühlbarer geworden ist, seit Frankfurt seinen Handels-Vertrag mit England geschlossen hat. Alle Colonial-Waaren sind dadurch noch einmal so billig als im Preußischen. So lange aber Preußen des Ertrags der Zölle zu den Staatskosten, namentlich zu der Erhaltung seines Heere bedarf, ist an keine Verminderung zu denken, es müßte denn seyn, daß die langgehoffte, inniggewünschte Verminderung der stehenden Heere, einmal stattfände; allein bei dem jetzigen Stande der Weltbegebenheiten, möchte dieß wohl nur ein frommer Wunsch seyn. — Die Stimmung des Haager Kabinets gegen die nordischen Mächte soll, seit der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, ziemlich gereizt seyn. Und doch hatte man in Haag keine Ursache aus der Aufstellung eines Observations-Corps an der Maas Hoffnungen zu schöpfen, da diese ausdrücklich zur Sicherung der Ruhe in Deutschland unternommen worden war.

## Brüssel, 12. Jan.

Die Befestigungen, welche man um Lierre und Hasselt angelegt hat, und welche anfangs nur für eine kurze Zeit dienen sollten, scheinen jetzt für die Dauer angelegt werden zu sollen, denn die Arbeiten sind der Administration des der Armee beigegebenen Genies entzogen und der Direktion der Befestigungen übertragen worden.

Die Gehalte im Kriegsdepartemente sind nach dem

Digitized by Google

neuen Münzfuße folgendermaßen festgesetzt: Ein Divisionsgeneral erhält im aktiven Dienst 16,900 Fr.; nicht aktiven 10,300; Brigadegeneral 11,600; nicht aktiv 7400; Oberst 8400; Oberstlieutenant 6300; Major 5500; Kapitain 1. Klasse 4650; 2. Klasse 3800; Lieutenant 2950; Unterlieutenant 2590 Fr.

Der König der Franzosen hielt an die Nationalgarde in Valenciennes folgende Rede: „Ich fühle mich glücklich, die Nationalgarde von Valenciennes zu sehen, und mich unter derselben am nämlichen Platze zu befinden, wo ich so oft die Parade abhielt. Ihr Anblick erweckt in mir alle Rückerinnerungen an eine Zeit, wo die Bewachung dieser großen Kriegsstadt für Frankreich mir anvertraut war. Mit Vergnügen erinnere ich mich der patriotischen Gesinnungen, welche ich unter den Bewohnern, so wie ihren Eifer, dem Vaterland zu dienen, gefunden habe. Vielleicht erinnern Sie sich der meinigen zu jener Zeit. Diejenigen, welche meine Zeitgenossen sind, können es bezeugen, und ich bin stolz darauf, Ihnen zu sagen, daß Sie dieselben waren, daß so wie damals ich auch heute noch der nämliche geblieben bin, und daß der König von Frankreich Ihrer Stadt dieselben Gesinnungen und dieselbe Zuneigung des damaligen Obristen des 14. Dragonerregiments verbürgt."

Antwerpen, 12. Jan.

Man beschäftigt sich bis jetzt mit den dringendsten Arbeiten in der Citadelle. Aber man weiß doch bereits, was man von den Versprechungen einer Demolirung zu halten hat. Das ist eine der hundert schönen Redensarten, durch welche sich das Volk stets hat bethören lassen. Trotz Hrn. v. Robiano und dem guten Regenten, wird die Citadelle nicht geschleift werden, obgleich wir keinen Nachtheil für das Vertheidigungssystem der Stadt darin sehen, wenn man die innere Fronte, nämlich die Courtine zwischen den beiden Bastionen, einreißt. Nach dem ministeriellen Journal ist man eifrig mit dem Bau der nöthigen Werke beschäftigt, die Citadelle in Vertheidigungsstand zu setzen.

Breda, 10. Jan.

Die Belgier ziehen, wie es scheint, an unsern Grenzen eine nicht unansehnliche Macht zusammen; man spricht von einer Division von 9 bis 10,000 Mann, wovon das Hauptquartier nach West-Wezel kommen soll.

Vom 12. Vor einigen Tagen soll den Kommandanten der verschiedenen Korps die Vollmacht ertheilt worden seyn, dem sechsten Theil der Mannschaft auf 14 Tage Urlaub zu gewähren.

Paris, 12. Jan.

Die Generale Haro, Neigre und St Cyr Nugues haben das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. Man vernimmt so eben, daß vom 15. d. M. bis zum 15. April in der Armee Semestral-Urlaub ertheilt wird, für die Hälfte der pr. Regiment anwesenden Offiziere, ein Sechstel der Unteroffiziere und Soldaten der Infanterie, und ein Achtel der Kavallerie. Nichts macht mehr glauben, daß wir keinen Krieg, wenigstens für den Augenblick, zu befürchten haben, als diese Verfügung, die wir als positiv geben.

Der König und die königliche Familie werden bis zum 17. in Paris zurück seyn.

Hr. Human hat gestern von der Kammer eine Entschädigungsbill für 54 Millionen verlangt, die im J. 1832 über das Budget, auf bloße Ministerial-Ordonnanzen, ausgegeben worden.

Die hiesigen, wie die englischen Blätter, sind voll Grausen erregender Schilderungen über den Zustand Irlands, der einer völligen Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft in jenem unglücklichen Lande ähnlich sieht. Wir wollen den Temps das Nähere erzählen lassen. Er sagt: „Die brittische Regierung behandelt noch immer das katholische, revolutionäre, ausgehungerte Irland, das Land der Leidenschaften und des Elends, als erobertes Land; sie nährt auf Kosten der Irländer die Blutsauger seines Klerus, schickt ihnen schottische Regimenter, eine Art Okkupationsarmee, mißt ihnen die Wahlreform mit einer ungerechten Kargheit zu, und so entsteht natürlich bei diesen enthusiastischen Menschen der Gedanke an Trennung. Die Beschwerden sind dem Gedächtnisse jedes Irländers gegenwärtig; die Mittel werden langsam, aber mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit vorbereitet; die Dynastie ist schon gefunden. Die O'Connel's bemächtigten sich des Landes; mehre Mitglieder dieser Familie werden im brittischen Parlament die mächtige Partei repräsentiren, die sich gegen die Union ausgesprochen. Die moralische Gewalt des Landes ist gegenwärtig in den Händen Daniel O'Connel's. An der Stelle der Clans des Mittelalters, hat er eine weitreichende Association gegen die Union gebildet; sein Name hat nicht geringere Macht bei den bewaffneten Banden, welche die Grafschaften durchziehen, um die Zehnterhebung zu hindern, welche die Landesstraßen durchschneiden, indem sie hoch von den Bergen herab ungeheure Steinblöcke herabrollen, welche die Obrigkeiten in Schrecken setzen, und sich als Schiedsrichter über das Eigenthum aufwerfen, — eine wahre, gegen die anglikanische Kirche organisirte Jacquerie. Und wenn man auch nur noch jene schreckliche Masse von Proletariern durch Unterdrückung des Zehnten begütigen könnte. Allein so wie die Emanzipation der Katholiken Irland nicht befriedigt, so wird auch die Abschaffung der Zehnten weder die Bedürfnisse noch die Unzufriedenheit beschwichtigen: der Hunger der Proletarier bleibt. Die Proletarier! — Hier ist die wunde und fast unheilbare Stelle Irlands. Auf 8 Mill. Einwohnen, sind mindestens 2 Mill. ohne Beschäftigung, ohne Kleidung, ohne eine Existenz. Man denke sich z. B. eine schrecklichere und zugleich rührendere Erscheinung als folgende. Zu Cork wurden die neu erwählten Parlamentsglieder im Triumph daher getragen. Haufen von Bettlern umringen sie, und halten sie auf; mit jener Familiarität, welche die äußerste Entwürdigung, wie die erhabenste

Digitized by Google

Größe gibt, schwingt sich der Wortführer der Armen auf den Triumphwagen! „Wenn Ihr im Parlamente sitzt, redete er sie an, so werdet Ihr den Hunger und das Elend nicht vergessen, die hier vor Euren Augen stehen. Erinnert Euch, Ihr Herren, daß es hier in Cork 21,000 von allem Nöthigen entblößte menschliche Wesen gibt, und daß sich in den Kirchspielen, zu welchen wir gehören, jeden Morgen 6000 Menschen von ihren Lager erheben, ohne zu wissen, woher sie Brod nehmen sollen. Unsere Mitbürger haben Euch gesagt, daß die Widerrufung der Unionsakte allein vielleicht von wesentlichem Vortheil seyn könnte; wir ermahnen Euch, auf diese Widerrufung zu bestehen, wir fordern sie von Euch im Namen unserer Lumpen, unseres Hungers, der Leiden, die wir erduldet haben und noch erdulden." — Und während jetzt die Mandatarien Irlands die Beschwerden dieses unglücklichen Landes entrollen werden, während sie die Fackel der Zwietracht in die Leidenschaften der Reform schleudern, welche Partei wird das engl. Ministerium ergreifen? Wird es ein Heer nach Irland senden? Allein dieß Land verlangt Brod und kein Blut. Ich muß leben! schreit Irland; kann das Parlament einem ganzen Volke antworten: Ich sehe die Nothwendigkeit davon nicht ein?

Paris, 13. Jan.

Vorgestern Abend fand ein großer Ball bei Lord Granville, dem englischen Gesandten, Statt, wozu, gegen sonstige Gewohnheit dieses Diplomaten, zahlreiche Einladungen ergangen waren. Der hohe Adel der Vorstadt Saint-Germain war gebeten, allein während des Tages erhielt die Lady Granville mehrere Entschuldigungsbillets. Man bemerkte bei dieser brillanten Soirée eine große Anzahl Legitimisten, welche indeß nur kamen und wieder verschwanden, nachdem sie Mylady begrüßt hatten. Es wurde nicht getanzt, und die Soirée schien kalt. Mehrere Deputirten unterhielten sich über die Vorfälle zu Clichy, und äußerten sich tadelnd in Bezug auf das Verfahren von Seiten der Regierung.

Zu Calais ist ein Estaffettendienst errichtet worden, welcher mit den verschiedenen Punkten korrespondirt, an denen der König Ludwig Philipp sich nacheinander befinden wird; so vielen Werth legt man darauf, schleunig die Depeschen von London zu erhalten.

London, 10. Jan.

Privatbriefe, welche man aus Antwerpen erhalten hat, berichten, daß die Schelde den Schiffen aller Nationen geschlossen sey. Eine Anzeige des nämlichen Inhalts ist heute bei Lloyds angeheftet worden, welche besagt, daß die Seebehörden, die Zollbeamten und die Lootsen davon in Kenntniß gesetzt worden sind. Die Schiffe, welche sich im Flusse befanden, haben Erlaubniß erhalten, in die See hinauszufahren.

Man liest im Globe: Wir vernehmen, daß wider die allgemeine Erwartung die spanische Regierung fortfährt, viel Kälte in Betreff der Sache Don Pedros zu zeigen. Der Admiral Sartorius hat die peremtorische Ordre erhalten, die Bai von Vigo und die andern spanischen Häfen zu verlassen.

Bamberg, 18. Jan.

Se. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Rotenburg trafen am 15. d. M. mit Gemahlin und Gefolge dahier ein, nahmen ihr Absteig-Quartier im Bamberger Hofe, und reisten heute von hier nach Castell ab.

## Erwiderung.

Der gedrängte Auszug aus der Päpstlichen Bulle in Nro. 11. des Fränkischen Merkurs gab den Redaktoren des Wöchentlichen Anzeigers für die katholische Geistlichkeit Veranlassung zu einer liebloien Gegenäußerung, worauf ich hinsichtlich der meine politische Gesinnungen betreffenden Aeußerungen um so weniger eine Antwort für nöthig finde, als sich diese Herren wohl bescheiden werden, daß ihr Blatt nur geistliche Gegenstände abhandeln oder mittheilen soll. Der Ungrund legt sich schon durch den Inhalt der von Zeit zu Zeit gegebenen Nachrichten im Fränkischen Merkur dar. Was aber das Wesentliche der obigen Nachricht betrifft, so bemerke ich, daß ich solche aus der Aachner Zeitung*) entnommen und ehe der Aufsatz im Wöchentl. Anzeiger erschien, mir die ganze Bulle zu verschaffen wußte, solche schon abdrucken ließ und in der Beilage morgen erscheinen lasse. Ich hoffe nun, daß diese Herzens-Ergründer in der Folge in ihrem Urtheile über mich bescheidener und wahrheitsliebender seyn werden.

Der Redakteur.

*) Aachen ist der Sitz der Regierung und eines Bischofs.


H A R M O N I E.

Samstag den 19. Januar 1833 musikalische Abendunterhaltung von 7—9 Uhr im untern Lokale.

Montag den 21. Januar 1833 kleiner Ball von 6 — 10 Uhr.

Hiemit bringe zur ergebensten Anzeige, daß mein mehrjähriger Geschäftsführer Herr Wilhelm Strecker aus meinem Hause tritt, um eine Geschäfts-Verbindung mit seinem Herrn Bruder in Würzburg einzugehen.

Die bisher von mir Herrn Wilhelm Strecker übertragene Unterschrift erlöscht sonach, und ist nur meine Unterschrift die allein geltende.

J. C. Dresch,
Buchhändler in Bamberg.

Ganz schönes Buchen-Reissig 4 bis 5 Schuh lang, ist im Holz-Magazin in kleinen und grösseren Abtheilungen um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bey

Elkan Jacob Adlerstein.

Die Unterzeichneten bringen hiemit ergebenst zur Anzeige, daß sie eine Handlung in Garngespinsten (vorzüglich in englischen Garn) eröffnet und in ihrem Laden im Hause des Herrn Vergolders Wächter zu den billigsten Preißen verkaufen.

Bamberg, 10. Januar 1833.

Hirsch et Straßer.



Redakteur: Dr. Hahn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 20. Bamberg. Sonntag, 20. Januar 1833.

München, 16. Jan.

Es sind dahier Nachrichten von der Reise des russ. Generals Grafen Ostermann-Tolstoi und seiner Reisegefährten des Lyzealprofessors Fallmerayer aus Landshut, Med. Dr. Lintner u. s. w. eingegangen. Nachdem sie am 10. Juli Groß Cairo verlassen hatten, landeten sie am 25. glücklich zu Jaffa in Palästina, wohnten zwei Tage bei dem russ. Konsul, und ritten von der Seeküste aus in 12 Stunden nach Jerusalem, wo sie am 28. Morgens einzogen. Eine Deputation des griechischen Klosters zum heiligen Grabe kam ihnen hier entgegen; man räumte ihnen im Kloster die schönsten Zimmer ein, und zeigte ihnen alles Merkwürdige in und ausserhalb der Stadt. Am 31. waren sie in Bethlehem; am 2. August zogen sie, unter Begleitung von Beduinen und Türken, nach Jericho hinab, von dort zum Jordan, an den Strand des todten Meeres und über Kloster St. Saba nach der heiligen Stadt zurück, die sie dann am 7. August verließen, um über Sichem, Samaria und die Ebene Esdrälon nach Nazareth zu gelangen. — Sie gedachten am 1. Okt. das große, durch Erdbeben, Pest und Cholera verödete Aleppo zu verlassen, und nach Damaskus zu reisen, von dort die Ruinen von Palmyra in der Wüste am Euphrat, den alten Tempel von Balbick und die Cedern im Innern des Libanon zu besuchen, bei Lerythus wieder an die Küste des Mittelmeeres herabzusteigen, um geradezu oder über Alexandria sich nach Griechenland einzuschiffen, wo sie in Nauplia Sr. Maj. dem König Otto ihre Ehrfurcht bezeigen wollen.

Triest, 8. Jan.

Der heutige Osservatore Triestino meldet Folgendes: „Am 5. d. M. Nachmittags segelte die königl. großbritannische Fregatte Madagascar, befehligt von dem Capitän Lyons, aus hiesigem Hafen ab. Sie fuhr vor Pirano vorbei, um dem Convoi, an dessen Bord sich die nach Griechenland bestimmten königl. bayerischen Truppen befinden, und der seit den letzten Tagen des Dezembers v. J. vor Anker lag, durch Signale anzudeuten, daß er in See stechen soll; der Convoi bewerkstelligte auch sofort seine Abfahrt, und folgte nebst der französischen Korvette Cornelia, welche bereits einige Tage vor der Vorüberfahrt der gedachten brittischen Fregatte allda angelangt war, um die erforderlichen Weisungen, Behufs der Abfahrt, zu ertheilen, der Fregatte Madagascar, welche nach Brindisi gesegelt ist, um daselbst Se. Majestät Otto I., König von Griechenland, nebst der Regentschaft, welche sich mittlerweile von Neapel zu Lande dahin begeben haben werden, an Bord zu nehmen, und nach Nauplia zu führen. — Bald nach der Abfahrt des Madagascars von unserer Rhede, lichtete auch die kaiserl. russische Fregatte Anna, Capitän Seliwanoff, an deren Bord sich der Befehlshaber des königl. bayerischen Expeditionskorps, Freiherr von Hertling, befindet, die Anker, und segelte ebenfalls nach Brindisi ab. — Der Rest des Convois, an dessen Bord sich noch ein Theil der königl. bayerischen Truppen, nebst ihren Dependenzien befand, und der nur durch widrige Winde an der Abfahrt aus hiesigem Hafen, zu welcher er sich bereits seit dem 1. d. M. segelfertig gehalten hatte, verhindert worden war, ist ebenfalls abgegangen. — Nachdem der Convoi solchergestalt in den Gewässern von Pirano beisammen war, trat er unter Eskorte der obenbesagten drei Kriegsschiffe der hohen vermittelnden Höfe seine Fahrt nach der Morea an. Der Convoi besteht aus 35 Transportfahrzeugen, wovon 23 k. k. österreichische Flagge und 12 griechische Flagge führen. Nur drei davon liegen noch im hiesigen Hafen. Das königl. bayerische Korps besteht aus 3700 Mann mit 90 Pferden."

Wien, 6. Jan.

Die Abberufung des Marschalls Maison erregte hier Anfangs nicht geringes Erstaunen, zumal bei denjenigen, welche die großen Dienste kannten, die derselbe während seiner hiesigen Mission seinem Hofe geleistet hatte. Indessen erhielt dieser Botschafter in der Person des Grafen von St. Aulaire einen Nachfolger, der bei den im verwichenen Jahre zu Rom gepflogenen Unterhandlungen stets einen höchst conciliatorischen Geist zu Tage legte, und der mithin hier nur vortheilhaft bekannt ist. Außerdem ist die Versetzung des Marschalls Maison nach Petersburg ein neuer Beweis von dem hohen Vertrauen seines Souveräns, indem unter allen Gesandtschaftsposten der am russ. Hofe gegenwärtig wohl bei weitem der schwierigste ist, für denselben mithin ein Mann gewählt werden mußte, der seine diplomatischen Befähigungen durch frühere Erfolge bereits außer Zweifel gesetzt hatte.

Digitized by Google

Wie man sich erzählt, so interessirt man sich diesseits ungemein zu Gunsten der Herzogin v. Berry.

Die Freude, welche die Bevölkerung Wiens bei der Kunde von der Wiedergenesung des Erzherzogs Ferdinands (jüngern Königs von Ungarn) äußerte, war gewiß unverstellt und floß aus der reinsten Quelle. Denn nicht bloß ist derselbe wegen seines leutseligen Betragens, das er mit den übrigen Prinzen des kaiserlichen Hauses gemein hat, äußerst beliebt beim Volke, sondern man erzählt sich auch von ihm einzelne Züge, die zu den besten Erwartungen für die Zukunft berechtigen. — In den nächsten Tagen wird, wie es heißt, eine Deputation des ungarischen Reichstages bei ihm eintreffen, um S. M. wegen Ihrer Wiederherstellung Glück zu wünschen.

Unser Handel über Triest mit der Levante ist jetzt ungemein schwunghaft. Besonders gewährt der Verkehr mit Egypten unserm Handelsstande große Gewinnste, indem der Pascha, der bekanntlich die meisten europäischen Industrieerzeugnisse mit Landesprodukten bezahlt, sich unter den gegenwärtigen Umständen Bedingungen gefallen lassen muß, die für die Spekulanten äußerst vortheilhaft sind. Aus dieser Rücksicht wahrscheinlich ist denn auch die Ausfuhr von Waffen und andern Kriegsbedürfnissen nach jenem Lande hin immer noch von der Regierung unverboten geblieben, obschon sie andererseits eben keinen Grund hat, sich für die Erfolge des von Mehemed Ali gegen seinen rechtmäßigen Souverän unternommenen Krieges zu interessiren.

Brüssel, 13. Jan.

Der Major Foncier, 2 Kapitaine, 2 Lieutenants und 1 Unterlieutenant vom 2. Bataillon der Antwerpener Bürgergarde, sind am 11. Freitags verhaftet und zur Verfügung des General-Militär-Auditeurs gestellt werden; man sagt, sie wären, als Mitglieder des Administrations-Konseils ihres Bataillons, schlechter Führung der Rechnungsbücher, angeklagt.

Man bemerkt, daß die Bank einen großen Theil ihrer Zahlungen in neuem belg. Gelde leistet.

Man sagt, daß mehr als 15,000,000 Franken im letzten Dezember an die Staatskassen gezahlt worden sind.

Durch einen königl. Beschluß vom 3. Dez. 1832 sind während der Dauer des Krieges und als Volontairs, ohne weitere Besoldung, nur gegen Lieferung der Lebensmittel und Fourage, in belg. Dienste aufgenommen: Der Graf Ladislas Zamoyski, als Oberst bei der Suite des großen Generalstabes, der Graf Bernhard Petoki, als Rittmeister.

Antwerpen, 12. Jan.

Journale haben berichtet, die Ausbesserungen an der Citadelle seyen verdungen worden. Dies ist nicht richtig. Man beschäftigt sich für jetzt nur mit den dringendsten Arbeiten. Dem ministeriellen Blatte zufolge beschäftigt man sich eifrig mit der Erbauung der Werke, die erforderlich, um die Citadelle von Antwerpen in Vertheidungsstand zu setzen. Da die vorgerückte Jahreszeit nicht gestattet, Ausbesserungen im Mauerwerk vorzunehmen, so werden die Breschen an der Bastion Toledo und der Lunette St. Laurent mittelst einer Bekleidung mit langen Faschinen bedeckt werden. Die linke Seite der Lunette St. Laurent, wovon ein Theil durch die Mine zerstört ward, wird von keinem Werk der Citadelle flankirt. Diesem Hauptmangel, welcher die Einnahme der Lunette gewiß um einige Tage beschleunigt hat, wird mittelst einer Contregarde abgeholfen werden, die man vor der Bastion Toledo errichten wird. Dieser Bau wird überdies den Vortheil haben, die Bresche dieser Bastion zu decken und sonach die Citadelle auf einem ihrer schwächsten Punkte zu verstärken. Man betreibt eifrig die Säuberung der Citadelle und die Wiederherstellung des Parapets, geblendeten Batterien, Verbindungsbrücken, Kasematten ꝛc. Es werden sehr bedeutende Arbeiten zur Vertheidigung der Ufern zur untern Schelde ausgeführt werden. Das Projekt dazu ist dem Könige vorgelegt worden. Die wiederherzustellenden und auszurüsteuden Forts sind die von St. Marie, Perl, St. Philipp und die Kreuzschanze. Das Fort St. Marie, bei der schwierigsten Passage des Flusses gelegen, wird als ein Vertheidigungspunkt von der größten Wichtigkeit angesehen. Das Fort Perl eine halbe Stunde unterhalb St. Marie, befindet sich gleichfalls in einer sehr günstigen Lage, da die Schiffe sehr nahe unter einer seinen Kanonen vorüberkommen. Die Forts St. Philippe und die Kreuzschanz liegen auf dem rechten Ufer der Schelde. Ersteres auf der Höhe von St. Marie, kreuzt sein Feuer mit dem des Forts Perl. Die Lage der Kreuzschanz ist minder vortheilhaft in Bezug auf die Vertheidigung des Flusses; dasselbe ist hauptsächlich dazu bestimmt, einen Deich zu schützen, dessen Zerstörung unberechenbare Verwüstungen verursachen würde. Die Arbeiten einer vorübergehenden Befestigung, die man um Plätze wie Lierre und Hasselt aufgeführt, sollen, wie es scheint, bleiben, weil ihre Unterhaltung einer der Direktionen der Festungswerke übergeben worden ist.

Antwerpen, 12. Jan.

General Langermann ist bei der 4. Division eingetroffen, um das Kommando der ersten Brigade zu übernehmen, welche bis jetzt von dem Oberst Coitin befehligt wurde, der wieder an die Spitze seines Regiments treten wird.

Auch hier sind Bons von der Anleihe von 12 Millionen am 5. Januar des Jahres des Elendes 1833 zur Zahlung vorgewiesen worden. Der Inhaber hat aber die Kasse des Empfängers eben so fest verschlossen gefunden, als die Schelde, und bis heute hat unsere Regierung dieselben nicht eingelöst. Durch welche Spitzfindigkeiten werden nun der schwülstige Moniteur und der plumpe Indepeudant eine so entscheidende Thatsache zu entkräften suchen? Wir wissen es nicht. Zwar bleibt ihnen noch der Ausweg, zu sagen, daß der Inhaber der Bons, von dem wir sprechen, absichtlich vernach-

Digitized by Google

läßigt habe, sich dieselben auszahlen zu lassen, und daß die in Antwerpen eingetretene Zahlungszögerung durch eine böse Laune, so wie der Brüsseler Protest durch Eigensinn veranlaßt worden ist. Darauf erwiedern wir aber, daß Leute ihrer Art vermöge ihrer Stellung gezwungen sind, auf Alles Antworten in Bereitschaft zu haben und daß, selbst wenn sie die verzweifelte Sache des belgischen Schatzes vertheidigen, sie dennoch nicht erschöpft, wie er, seyn dürfen.

Aus dem Haag, 12. Jan.

Das „Journal de la Haye" beginnt heute einen Artikel, „der fortgesetzte Napoleon" überschrieben, worin es zu beweisen sucht, daß das neue französ. Königthum seit 1830 lediglich eine Fortsetzung des Napoleonschen Reiches sey. „Um zu begreifen, heißt es, welche Rolle die gegenwärtige Regierung Ludwig-Philipp's zu spielen berufen ist, muß man diese Regierung als das Resultat der Reaktion gegen den im Jahr 1815 über Napoleon und Frankreich davongetragenen Triumph ansehen." — „Es galt, heißt es weiterhin, das Kaiserreich im Innern nicht auf den Despotismus eines Einzigen wieder aufzurichten, wohl aber auf die ursprüngliche Grundlage, die Volkssouverainetät. Gegen Außen hin handelte es sich darum, den Ideengang des Kaisers, jedoch mit Mäßigung wieder anzuknüpfen. An die Stelle der Diktatur des Schwertes mußte die Entwicklung der Diplomatie treten."

Vom 13. Jan.

In dem Traktat, den unsere Regierung nach London gesandt, ist das mäßige Tonnengeld blank gelassen, wie in der ersten Vorstellung von Berlin.

Wie wir von guter Hand vernehmen, ist die Note welche Frankreich und England unserer Regierung übergeben hat, in dem freundschaftlichsten Ton verfaßt. Es soll nun neuerdings einem Theil unserer Armee Urlaub gegeben werden.

Paris, 12. Jan.

Der Nouvelliste und alle übrigen Blätter melden, daß bei Gelegenheit, als die Behörde die franz. kathol. Kirche zu Clichy schließen lassen, dieß Ereigniß Veranlassung zu einigen Unordnungen in jener Gemeinde gegeben habe. Der Unterpräfekt von St. Denys und andre Gerichtspersonen begaben sich an Ort und Stelle, fanden die Gerichtssiegel an den Kirchenthüren erbrochen und vor der Kirche eine Barrikade, so daß sie das Einschreiten der bewaffneten Macht anordnen mußte. Ein Detaschement Linientruppen nebst einer Abtheilung Munizipalgarden stellte bald die Ruhe wieder her; einige Verhaftungen wurden vorgenommen und die Barrikaden weggeräumt. — Der Temps sagt über dieß Ereigniß: „Diese Sache ist wichtig, wichtiger als das Ministerium es glaubt, oder uns vielleicht glauben machen möchte. Dieselbe Gewalt, welche bei Preßfreiheit nicht zu bestehen weiß, welche durch Ordonnanzen die Freiheit der Theater aufhebt, welche die individuelle Freiheit in Belagerungsstand setzt, stellt sich nun auch als Schiedsrichterin in der religiösen Freiheit auf!"

Paris, 13. Jan.

Die heutige Gazette enthält über die auswärtigen Verhältnisse Folgendes: Statt die Vorschläge des Lords Palmerston zu verwerfen, benützt der König von Holland diese Anträge, um die Unterhandlungen auf einem andern Fuße fortzusetzen; das Gegenprojekt ist noch nicht fertig, aber es wird ohne Zweifel von denselben Grundsätzen ausgehen, von denen der Bericht des Ministers des Auswärtigen an die Generalstaaten ausging; man findet sich daher beiderseits auf demselben Punkte, auf dem man vor Anfang der Feindseligkeiten war. Man war auf eine entschiedene Weigerung von Seiten des Haager Kabinets gefaßt, weil die Vorschläge des Lords Palmerston gleich Anfangs für unannehmbar erklärt worden waren; daher ist man auch in London sehr erfreut, daß die Antwort nicht gar zu ungünstig ausgefallen ist. Der Globe versichert, Holland verlange die Versammlung eines Generalkongresses in Aachen oder Berlin und bestreitet diesen Vorschlag, weil er von Frankreich und England verworfen werden würde, indem er sie in ein Labyrinth von Unterhandlungen ohne Ende ziehen müßte. Welcher Entschluß auch gefaßt werden möchte, so ist es immer zweifelhaft, daß man sich verständige; es handelt sich um einen Strom, der 2 kleine Völker trennt, deren Interesse ihren Antipathien entgegen ist; wo ist da ein Recht, wo eine Gerechtigkeit, wenn es keinen annehmbaren Spruch geben kann, wie ist eine Vereinigung möglich? Der Krieg selbst konnte die Lage der Dinge nicht ändern!

Man liest in der Gazette de France: Ein Brief aus London vom 9. Jan. gibt als wahrscheinlich die folgenden Veränderungen in der Diplomatie an: Hr. Pozzo di Borgo bliebe, im Fall die Verhältnisse zwischen Frankreich und England auf einem friedlichen Fuße fortdauern, bestimmt in London, als Gesandter, der Fürst Lieven würde nach Petersburg zurückkehren, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, und Hr. Matuschewitz Hrn. Pozzo di Borga in Paris ersetzen.

Zwischen den HH. von Werther und von Broglie dauern die Konferenzen über die holländisch-belgischen Angelegenheiten immer fort, die langsam vorschreiten, obwohl der preußische Minister in diesem Augenblicke, wie man sagt, die Vollmacht Rußlands habe, und von Seiten Hollands zum Agenten in Betreff der letztern Propositionen ernannt sey.

Gestern sagte man bei dem englischen Botschafter, die Eröffnung der nächsten Sitzung des englischen Parlaments werde bis zum 4. Febr. vertagt werden, indem das Ministerium die Gesetzentwürfe für das Unterhaus noch nicht vollendet habe.

Paris, 14. Jan.

Man versichert als gewiß die Ersetzung des Herrn von Rayneval in dem Gesandtschaftsposten zu Madrid. Er selbst soll seine Abberufung begehrt haben.

Digitized by Google

Auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erwartet man mit Ungeduld die Antwort der Kabinette vom Haag und von Berlin, um die Unterhandlungen zwischen den HH. von Werther und von Broglie zu Ende zu führen.

Es ist mehr als jemals die Rede von der nahen Zurückberufung des Herzogs von Rovigo und von seiner Ersetzung durch den Marschall Clauzel.

Die Angelegenheit der sogenannten franz. Kirche hat, wie man sagt, Veranlassung zu lebhaften Discussionen in der Kammer zwischen den HH. d'Argout, Dupin, Barthe, den Deputirten des Westens und dem Marschall Clauzel gegeben.

Briefe vom Marschall Maison verkünden, daß dessen Gesundheitszustand ihm nicht erlaube, sich bald an seine neue Bestimmung zu begeben. Er wird in Paris erwartet.

London, 10. Jan.

Es verbreitet sich in den höchsten Cirkeln das Gerücht, Lord Palmerston stehe im Begriff, sich vom Ministerium des Auswärtigen zurückzuziehen, in welchem Amte er durch Lord Durham ersetzt werde. Man hat bereits so oft von der Abdankung Sr. Herrlichkeit gesprochen, daß wir nicht daran gedacht hätten, die Gerüchte zu wiederholen, die von Neuem wegen dieses Gegenstandes in Umlauf sind, wenn sie jetzt nicht allgemein von solchen Männern ausgingen, die vorzüglich unterrichtet sind.

Joseph Bonaparte scheint eine Protestation gegen die Thronbesteigung Ludwig-Philipps publicirt zu haben. Er behauptet, daß der französ. Thron ihm angehöre. Die hiesigen Blätter rücken diese Protestation nicht ein; allein die Times brechen diesem Aktenstück mit vieler Heftigkeit den Stab.

Der Sun enthält eine Nachschrift des Inhalts: Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Antwort des Königs von Holland günstig sey, und daß, wenn er auch die Propositionen nicht gänzlich annehme, er sich auf den König von Preußen beziehe, um die Differenzen zu beendigen.

London, 11. Jan.

Der Graf Pozzo di Borgo ist gestern zu Trighton angekommen, woselbst er sofort eine Audienz bei dem Könige erhielt, und die Ehre hatte, mit Sr. Maj. zu Mittag zu speisen.

Der Fürst Talleyrand hat dem Grafen Pozzo di Borgo ein großes Diner gegeben, bei welchem der Fürst und die Fürstin Lieven, Lord Grey, Lord Palmerston, der türkische Gesandte und die Freiherren von Wessenberg, Bülow und Neumann zugegen waren.

Mehr als jemals geht das Gerücht, daß ein Kongreß zu Frankfurt a. M. statt haben werde.

Der Präsident der vereinigten nordamerikanischen Staaten hat in Betreff der Weigerung Südkarolinas, den Tarif anzunehmen, einen merkwürdigen Aufruf erlassen. Nach Briefen aus Washington vom 12. Dez. zweifelt man aber, daß derselbe von Wirkung seyn werde. Dieser Staat wird nun im offenbarem Aufruhr seyn. — Gestern Nachmittags war großer Kabinetsrath in der Residenz des Lord Grey. Die Versammlung dauerte von 2 bis 6 ½ Uhr. Die Minister Preußens und Belgiens arbeiteten im Aeussern. — Die Schließung der Schelde durch Holland geht nicht nur Belgien, sondern alle, mit diesen handelnde Staaten an. Lassen wir auch den Zwist Belgiens mit Holland bei Seite, so scheint es, daß England vernünftig seyn werde, für seine eigene Rechnung einzuschreiten. Die Anerkennung dieser Art Blokade von Seite der engl. Regierung wäre ein Widerspruch gegen alle seine Protestationen, und stimmte gleichfalls mit seiner jüngsten Einschreitung in Gesellschaft Frankreichs nicht überein. Ist die Blokade von der engl. Regierung nicht anerkannt, was wird sich ereignen? Wird man die Blokade brechen? Aber dieses könnte ohne die größten Opfer von Schiffen und Menschen nicht geschehen, was dem englischen Volke nicht angenehm wäre. Was ist also zu thun? Diese unselige batavisch-belgische Frage ist, wie das Räthsel der Sphinx. Welcher jetzige Oedip ist bestimmt, dieses Ungeheuer zu vernichten? (Kurier.)


## Vom Conversations-Lexikon,

Leipzig bei F. A. Brockhaus,

erscheint im Laufe dieses Jahres die achte vermehrte und verbesserte Original-Auflage in 24 Lieferungen, wovon 2 einen Band bilden.

Subskriptionspreis einer jeden Lieferung:

1 fl. 12 kr. auf Druckpapier } zahlbar bei Empfang
1 fl. 48 kr. auf Schreibpapier } jeder
2 fl. 42 kr. auf Velinpapier } Lieferung.

Das erste Heft wird Anfangs Februar ausgegeben.

Es wird auch die äußere Ausstattung dieser Ausgabe noch besser seyn, als die früheren.

Jeder, der den Werth dieses vorzüglichen Werkes kennt, wird diese Gelegenheit nicht unbenützt lassen, sich dasselbe, zu den so billigen und vermöge des successiven Erscheinens der Lieferungen so bequemen Zahlungsbedingungen, anzuschaffen.

Zu recht zahlreichen geneigten Aufträgen empfiehlt sich die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Denen aber, die ein ähnliches, jedoch minder Umfangreiches, und deshalb auch billigeres Werk wünschen, steht sogleich zu Diensten:

Joh. Hübner's Zeitungs- und Conversations-Lexikon. Einunddreißigste Auflage, dem jetzigen Stande der Kultur angemessen, und mit vorzüglicher Rücksicht auf die nächste Vergangenheit und Gegenwart, besonders Deutschlands erweitert, umgearbeitet und verbessert von F. A. Ruder. Ein vaterländisches Handwörterbuch. Mit 150 Bildnissen von vorzüglich ausgezeichneten Deutschen. Vier Theile. Gegen 209 Bogen in gr. 8. auf gutem Druckpapier. Leipzig, 1824 — 27.

so weit der unbedeutende Vorrath reicht für den ungemein billigen Preis von 9 fl. baar. Das Werk wird für das Bedürfniß Vieler ausreichen, es hat sich eine lange Reihe von Jahren bewährt.

D. Obige.


Bei der 91sten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

**15. 42. 21. 56. 6.**

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
## Fränkischen Merkur.

Nro. 3. Sonntag, den 20. Januar 1833.

### Der eiserne Sarg.
(Schluß.)

Die Nacht kam. Und als die Zeit herannahte, in der er das vorige Mal die Bewegung bemerkte, stand Vicenzio still und schweigend wie eine Statue, und wagte fast nicht zu athmen; da fiel es ihm ein, daß es besser sey, sich der Länge nach auf den Boden hinzulegen. Er that es und lauschte nun mit einer Anstrengung, die ihn selbst quälte. Noch konnte er nicht lange so gelegen haben, als er deutlich fühlte, daß der Fußboden sich unter ihm bewege. Er sprang auf und rief laut — die Stimme war fast erstickt — die Bewegung hörte auf. Er wartete einen Augenblick — kein Luftzug, kein Laut; da brach er in Thränen aus, stürzte bewußtlos zu Boden und schrie angstvoll um Hülfe, bis er es nicht mehr vermochte.

Das junge Licht des Tages zeigte ihm nur noch zwei Fenster. Die Decke war jetzt nur noch einen Fuß von seinem Kopf, und die Seitenwände bis auf sechs Fuß aneinander gerückt. Schaudernd maß er den Raum, der ihm noch übrig geblieben war, aber das Unvermeidliche seines Schicksals machte ihn anscheinend ruhiger. Mit verschränkten Armen, verbissenen Zähnen, und Augen, die vom Wachen und angestrengten Sehnen mit Blut durchflossen waren, ging er rasch auf und nieder, schwer athmend und schweigend das Nahende überdenkend. Wer könnte die schwarzen Gedanken fassen, welche Zunge sie aussprechen, und welche Feder die Qualen beschreiben, denen der Unglückliche unterlag? Er warf sich auf's Lager, und als er sich zufällig nach der Wand drehte, bemerkte er einige Schriftzüge — Worte von menschlicher Hand geschrieben. Er sprang auf, las, sein Blut zerann in den Adern.

„Ich, Ludovico Sforza, durch das Gold Tolfi's in „Versuchung geführt, habe drei Jahre damit zugebracht, „dieses Meisterstück meiner Kunst zu vollenden. Als ich „geendet, begleitete mich der verruchte Tolfi hinein, um „es in seiner ganzen fürchterlichen Wirksamkeit zu se„hen, und bestimmte mich selbst zum ersten Opfer, weil „ich das Geheimniß verrathen konnte. Mag Gott ihm „vergeben, wie ich hoffe, daß er mir vergeben wird, „seinen schändlichen Planen gedient zu haben. Unglück„licher, der du dieß lieseſt, wer du auch seyn magst, „falle nieder auf deine Kniee und flehe den Himmel an, „daß er dir Stärke verleihe, der Rache Tolfi's in die„ser höllischen Maschine zu sterben. Sein Ende ist nahe! „In wenigen Stunden zermalmt sie dich, wie sie den „Nichtswürdigen zermalmte, der sie gemacht."

Tief ächzte Vicenzio. — Wie versteinert stand er mit aufgerissenen Augen und zitternden Lippen vor seinem Urtheil. Ihm war, als hätte eine Stimme aus dem Grabe ihm zugerufen: „Bist du bereit?" — Jetzt verließ ihn alle Hoffnung. Schon fühlte er die Qual der sich senkenden Decke — sein Gehirn brach zwischen den sich schließenden Eisenwänden. Er wußte nicht mehr, was er that. In seinen Kleidern suchte er verzweifelnd nach einer Waffe, seine Kehle versuchte er zuzudrücken. — Die Abendsonne sank in's Meer und Vicenzio sah sich von den letzten Strahlen derselben beleuchtet. Wie glücklich machte ihn das. Es war ihm ein Zeichen, daß er noch der Welt angehöre, ein Band, das sich noch mit ihm vereinte.

Die beiden noch übrigen Fenster, waren jetzt so tief heruntergesunken, daß er mit einiger Anstrengung sie erreichen konnte. Mit einem Sprung hing er an den Gittern, und sah, was er nie wieder zu sehen gehofft, das Meer im stillen Glanze der Abendröthe. Mit Absicht, schien es, hatte man eine Durchsicht durch die Felsenmasse gehauen, um den Unglücklichen mit dem Anblick dessen, was er bald auf ewig verlassen sollte, noch empfindlicher zu quälen.

Er konnte sich von dem süßen Anblick nicht trennen. Bald hing er an einer Hand, bald an der andern, bald klammerte er sich mit beiden so fest, daß ihm die Hände wund wurden. Endlich mußte er dem Schmerz in seinen Händen und Armen unterliegen. Er sank zu Boden und blieb so lange bewußtlos liegen, bis der nächste Morgen ihm nur noch ein Fenster zeigte. Eines! — das letzte! — Dießmal machte die Gewißheit seines nahen Endes keinen so heftigen Eindruck auf ihn. Er lachte heiter und convulsivisch. Aber etwas Anderes mußte er sehen — etwas Fürchterlicheres, als Alles Vorhergehende. Sein Lager war kein Bett mehr; — es war eine Todtenbahre geworden! — Die eiserne Bettstelle war so eingerichtet, daß in dem Augenblick,

Digitized by Google

wo die näherrückenden Wände Kopf- und Fußende derselben berührten, der Druck verborgener Federn sich in Bewegung setzte, die es auf eine einfache aber sehr geschickte Weise in das verwandelte, was er jetzt vor sich sah. Er betete inbrünstig und lange, dann und wann fielen einige Thränen auf den Boden. Die Luft schien ihm dick und nur mit Anstrengung konnte er athmen, wenigstens schien es ihm so, denn die ängstigende und erstickende Enge seines Kerkers ließ ihm weder zum Stehen noch Liegen genügenden Raum. Sein Geist erlag, er sank in eine gänzliche Fühllosigkeit, ohne Lebenszeichen lag er in einer zusammengekrümmten Stellung, und wäre glücklich gewesen, wenn der Tod ihn in diesem Zustande ergriffen hätte. Aber die berechnete Grausamkeit seines Quälers hatte einen solchen Fall vorausgesehen. Das Läuten einer ungeheuern Glocke schlug an sein Ohr. Er fuhr auf. Nur ein Schlag war es gewesen, aber so gellend, daß ihm das Gehirn zu erzittern schien und das Echo in den Felsenklüften ihm nachdonnerte. Noch einige Augenblicke, und ein furchtbares Krachen erschütterte alle Wände, als ob die Decke auf ihn herabstürzen und seinen Leiden ein Ende machen wollte. Vicenzio spreizte unwillkührlich seine Hände aus, als ob er die Kräfte eines Riesen gehabt, um sie zurückzuhalten. — Wände, Decke und Boden waren jetzt so nahe gerückt, daß nur noch einige Zoll näher das gräßliche Vernichtungswerk seinen Anfang nehmen mußte. Aber die teuflische Bosheit eines rachedürstigen Menschen sollte nicht siegen.

In dem Augenblicke, wo der edle Vicenzio zermalmt werden sollte, löste sich, wahrscheinlich durch einen Fehler, der Boden von den Wänden ab. Der Unglückliche stürzte, auf der Eisenbahre sitzend, in ein Gewölbe, raffte sich auf und, von schrecklicher Todesangst gepeinigt, wagte er einen kühnen Sprung in's Freie, und entkam glücklich den Klauen des elenden Tolfi.

---

Bamberg, 17. Jan.

Zur Beseitigung wirklicher Mißverständnisse oder unrichtiger Auslegung, welche die kurze aus der Aachner Zeitung genommene Anzeige von dem Jubel-Ablasse des Papstes Gregor XVI. in Nro. 11 des Fränk. Merkurs veranlassen könnte, geben wir den Sinn und Inhalt des päpst. Breve in einer getreuen Uebersetzung:

Papst Gregor XVI.

allen Christgläubigen, welche von diesem Schreiben Einsicht nehmen, Heil und apostolischen Segen.

Ein umfassenderes Schreiben erließen Wir nach der feierlichen Besitznahme des päpstlichen Stuhls in der Laterankirche über die traurige Lage der Kirche an die Ehrwürdigen Brüder — die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe —, und beschworen sie bei ihrem Glauben und ihrer Religiosität, wie Mauern für Israel zur Vereitlung der Anschläge, welche gegen die Kirche zu Unserem Leidwesen geschmiedet werden, ihren Eifer, ihre Gebete und ihre ganze Klugheit zu vereinigen. Zu diesem Endzwecke ermahnten Wir sie ferner, Augen und Hände zum Himmel emporzurichten, von welchem Wir mit Zuversicht Hülfe erwarten; wohl wissend, daß, wenn der besänftiget ist, welcher den Winden und dem Meere gebietet, Ruhe werde, und daß die göttliche Erbarmniß sich zu uns herablasse, sobald ein demüthiges Gebet zu Gott emporsteigt.

Da aber bei der allenthalben überhand nehmenden Verschwörung der Gottlosen der Sturm noch fortwüthet, so haben Wir beschlossen, allgemeine Gebete in der ganzen Kirche anzuordnen, und Wir eröffnen deßwegen die Schätze der göttlichen Gnaden, damit die Gebete selbst, wenn die Gemüther zur Frömmigkeit bereitet und von den Flecken der Sünden gereiniget sind, Gott gefälliger und annehmlicher werden, und sie im lieblichen Wohlgeruche zu ihm emporsteigen. Es war nach einer alten Einrichtung der römischen Kirche Sitte bei Unseren Vorfahren, daß sie, wenn nicht bei dem Anfange der päpstlichen Regierung, doch nachher, wenn zuweilen der Herr seinem Volke Drangsale gezeigt hatte, die Hülfe vereinigter Gebete aufriefen, und Alle zur Buße ermunterten dadurch, daß sie die heiligen Gnadenschätze der Ablässe darboten, damit sie im demüthigen Bekenntnisse ihre Ungerechtigkeiten verwünschten, und mit Vertrauen zum Throne der Gnade, zu Gott nämlich, sich wendeten, der da geneigt ist zum Verzeihen, und nicht im Zorne seine Erbarmnisse zurückhält. In dieser Absicht verkünden auch Wir, was Wir auf angestrengtes und vieles Gebet dem Vater der Barmherzigkeit empfehlen, der ganzen katholischen Welt einen Ablaß, wie zur Zeit eines allgemeinen Jubiläums in der freudigen Erwartung, daß die Tage der Trübsale von demjenigen, welcher der Urheber alles Trostes ist, werden abgekürzt werden, damit endlich die Erschütterung nachlasse, beständiger Friede die Kirche beglücke, und allgemeine Wohlfahrt allenthalben wieder hergestellt werde.

Daher bewilligen und verleihen Wir kraft dieses im Vertrauen auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf das Ansehen seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus vermöge jener Binde- und Löse-Gewalt, welche Uns, wiewohl unverdient, der Herr übertragen hat, allen und jedem Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, die in Unserer hohen Stadt wohnen, oder in dieselbe kommen, wenn sie die Lateran-Kirche zum heil. Johannes, die des Apostel-Fürsten, und die der Maria Maggiore, oder eine derselben vom vierten Sonntage im Advente, nämlich vom 23. d. M. bis zum 13. Januar einschlüssig, welcher der erste Sonntag nach der Erscheinung des Herrn und die Oktav dieses Festes seyn wird, innerhalb dieser drei Wochen zwei Male be-

Digitized by Google

sucht; daselbst eine Zeit lang andächtig gebetet; an der Mittwoche, dem Freitage und Samstage einer dieser genannten Wochen gefastet; innerhalb dieser Wochen gebeichtet; das allerheiligste Altars-Sakrament in aller Andacht empfangen, und den Armen ein Almosen, wie es eben einem jeden sein frommer Sinn eingibt, gegeben haben; den Uebrigen aber, die außer unserer Stadt, wo auch immer, wohnen, wenn sie die von den treffenden Ordinarien, oder deren Vikaren oder Offizialen, oder von Andern nach ihrem Auftrage, und in Ermanglung dieser von den Seelsorgern, nachdem Unser Schreiben zu ihrer Kenntniß gelangt ist, zu bezeichnenden Kirchen, oder eine derselben in der Zeit von drei, gleichfalls durch sie zu bestimmenden, Wochen zwei Male besucht und die übrigen oben aufgeführten Uebungen der Frömmigkeit mit Andacht vorgenommen haben, einen vollkommenen Ablaß für alle Sünden, wie er in einem Jubeljahre denen verliehen zu werden pflegt, welche bestimmte Kirchen in und außer Rom besuchen.

Die Schiffenden aber und Reisenden sollen, sobald sie nach Hause gekommen sind, nach Verrichtung der oben beschriebenen Werke, und nach zweimaliger Besuchung der Kathedral- oder Haupt- oder der eigenen Pfarrkirche ihres Wohnsitzes denselben Ablaß gültig gewinnen können. Eben so gestatten und bewilligen Wir aber auch in Rücksicht der geistlichen Ordenspersonen beiderlei Geschlechtes, die in beständiger Klausur leben, sowie auch aller Andern sowohl weltlichen als geistlichen Standes, vom Säkular- oder Regular-Klerus, die im Gefängnisse oder Kerker sich befinden, oder durch eine Krankheit des Körpers, oder durch ein anderes Hinderniß abgehalten sind, die erwähnten Werke, oder einige derselben verrichten zu können, daß sie ein Beichtvater, der von den treffenden Ordinarien wirklich adprobirt ist, soll in andere Werke der Frömmigkeit verwandeln, oder auf eine andere nächste Zeit hinausschieben und solche auflegen können, welche die Büßer zu verrichten im Stande seyn werden, mit der Ermächtigung, auch in Betreff der Kommunion jene Kinder zu dispensiren, welche noch nicht zur ersten heiligen Kommunion gelassen worden sind.

Ueberdieß geben Wir Allen und jedem Christgläubigen, Weltpriestern und Ordensleuten von jedem Orden und einem auch besonders zu nennenden Institute, die Erlaubniß und Vollmacht, daß sie sich zu diesem Endzwecke jedem Priester, er mag Welt- oder Kloster-Geistlicher seyn, wenn er nur von den treffenden Ordinarien wirklich adprobirt ist, zum Beichtvater wählen können (dieß gilt auch für die Nonnen, inwieferne die büßende Nonne die Profeß abgelegt hat, oder Novizin ist), welcher sie von der Exkommunication, Suspension und anderen kirchlichen Strafen und Censuren, sie mögen von Rechts wegen oder vom Richter aus welcher Ursache immer verhängt seyn mit Ausnahme der unten verzeichneten, sowie auch von allen Sünden, Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen, seyen sie auch noch so groß und außerordentlich, und sollten sie auch den Ordinarien des Ortes, oder Uns und dem apostolischen Stuhle, wenn auch unter einer besondern Form, vorbehalten seyn, so daß die Lossprechung davon sonst bei einer noch so ausgedehnten Vollmacht nicht mit inbegriffen gedacht werden könnte, im Forum des Gewissens, und nur für diesen Fall, lossprechen und befreien können, und überdieß alle Gelübde, auch die mit einem Eide bekräftigt, und dem apostolischen Stuhle vorbehalten sind (mit Ausnahme der Gelübde der Keuschheit, der Ordensprofeß und der Verpflichtung, die von einem dritten angenommen ist, oder bei welchen es sich um die Bevortheilung eines dritten handelt, sowie auch der Strafgelübde, welche Verwahrungsmittel vor der Sünde genannt werden, wenn nicht die künftige Umänderung derselben in der Art für gut gefunden wird, daß sie eben so von der Begehung der Sünde zurückhält, als der vorige Gegenstand des Gelübdes) in andere gute und heilsame Werke soll er umändern dürfen, jedoch soll er (der Beichtvater) ihnen, und zwar einem jeden derselben in allen diesen genannten Fällen eine heilsame Buße auflegen, und noch andere Uebungen nach seinem Ermessen ihnen vorschreiben.

Wir beabsichtigen aber durch Gegenwärtiges keineswegs, über irgend eine andere Irregularität, sey sie öffentlich oder geheim, durch einen Mangel, oder ein Merkmal, oder eine andere Unfähigkeit oder Untauglichkeit wie immer zugezogen, zu dispensiren, oder irgend eine Vollmacht zu ertheilen, über Obiges zu dispensiren, oder zu befähigen, und in den vorigen Stand zurückzuversetzen auch vor dem Gewissen (im Forum des Gewissens); noch auch Abtrag zu thun der mit den gehörigen Erläuterungen gegebenen Constitution Unseres Vorgängers Benedicts XIV. seligen Andenkens, welche anfängt: „Sacramentum Poenitentiae"; eben so wollen Wir nicht, daß Gegenwärtiges jenen, die von Uns und dem apostolischen Stuhle, oder von einem andern Prälaten oder kirchlichen Richter als namentlich in die Exkommunication, Suspension und das Indicat, oder in andere Strafen und Censuren verfallen erklärt oder öffentlich bekannt gemacht worden sind, wenn sie nicht innerhalb dieser drei Wochen Genugthuung geleistet, oder mit den Betheiligten sich versöhnt haben, auf irgend eine Weise zu Guten kommen könnte, oder sollte.

Darum gebieten und befehlen Wir durch Gegenwärtiges in Kraft des heiligen Gehorsams ernstlich allen und jedem Unserer Ehrwürdigen Brüder — den Patriarchen, Erzbischöfen und Bischöfen, und den übrigen Kirchen-Obern, und allen Ordinarien wo immer in der Welt und ihren Vikaren und Offizialen, oder in Ermanglung derselben, den Seelsorgern, daß sie, sowie sie vom gegenwärtigen Schreiben Abschriften oder Abdrücke erhalten haben, sobald sie es in Absicht auf Zeit

Digitized by Google

und Ort in dem Herrn für gut halten, in ihren Kirchen und Diözesen, Provinzen, Städten, Flecken, Gegenden und Dörfern verkünden und verkünden lassen, und, wenn das Volk durch den Vortrag des göttlichen Wortes, soviel möglich, gehörig vorbereitet ist, die Kirche oder die Kirchen zum Besuche und die Zeit für das gegenwärtige Jubiläum bestimmen. Dagegen sind nicht die apostolischen Constitutionen und Verordnungen, besonders diejenigen, in welchen die Vollmacht loszusprechen in gewissen darin ausdrücklich bezeichneten Fällen dem zeitlichen römischen Bischofe so vorbehalten wird, daß auch nicht ähnliche oder unähnliche Verleihungen von Ablässen und Vollmachten der Art, wenn nicht von ihnen ausdrücklich Erwähnung geschieht, oder sie eigens aufgehoben werden, jemanden zu Guten kommen können; eben so ist auch nicht entgegen die Regel von Nichtbewilligung der Ablässe, für welche Orden, Congregationen und Institute immer, wenn sie auch mit einem Eide, mit der apostolischen Bestätigung, oder sonst mit einem Bekräftigungs-Mittel versehen sind; auch sind nicht entgegen die Satzungen, Gewohnheiten, Privilegien, Indulte und die apostolischen Schreiben, die eben diesen Orden, Bruderschaften, Congregationen und Instituten und ihren Mitgliedern auf welche Weise immer bewilligt, gutgeheißen und erneuert worden sind. Diesen allen und jedem, wenn auch von ihnen und ihrem ganzen Gehalte eine besondere, ausdrückliche und eigenthümliche Meldung, nicht aber durch Gewaltklauseln, die dasselbe hineinlegen, oder irgend eine andere Erwähnung gemacht, oder eine andere besondere Form dazu beobachtet werden müßte, diesen allen und jedem sprechen Wir durch gegenwärtiges deutlich ausgedrücktes Schreiben, bei welchem Wir auch die herkömmliche Form beobachtet glauben, für diesen Fall ganz eigens, namentlich und ausdrücklich zum Vollzuge des oben Angegebenen alle Kraft ab, sowie auch allem Andern, was sonst noch dagegen seyn mag.

Damit aber Unser gegenwärtiges Schreiben, das an die einzelnen Orte nicht gebracht werden kann, leichter zur allgemeinen Kenntniß gelange: so wollen Wir, daß Abschriften oder auch Abdrücke davon, wenn sie von der Hand eines öffentlichen Notars unterzeichnet, und mit dem Siegel einer in kirchlichen Würden stehenden Person bekräftiget sind, überall in der Welt für so glaubwürdig gehalten werden sollen, als gegenwärtiges Schreiben, wenn es ihnen ausgehändiget oder gezeigt würde.

Gegeben zu Rom bei dem hl. Petrus unter dem Fischerringe am zweiten Tage des Monats Dezember, im Jahre eintausend, achthundert und zweiunddreißig, im zweiten Jahre Unseres Pontifikats.

Pro Domino Cardinali Albano A. Picchiani Substitutus.

## Der Neujahrsabend.

Der Abend kam, ich ging in's Schneegefilde,
Erregt im Herzen wundersam und tief,
Nur lebend in dem heitern, süßen Bilde
Von der Vergangenheit, die in mir schlief,
Vertraulich schlang sich meine Brust und wilde
Um die Natur, die mich so lockend rief,
Und aus der weiten blauen Aethersferne
Erglänzten leise dämmernd zarte Sterne.

Fern war mir jedes düst're Leid geblieben,
Und in der edlen Freiheit stolz beglückt
Empfand ich in der Brust ein mächtig Lieben,
Zu allen Wesen ward mein Gruß geschickt,
Und zu der Stadt, die von der Lust getrieben,
Dem Festesreigen sich entgegenschmückt',
Nach Bamberg hin zog es mich freudig wieder,
Der theuern Stadt der treugeliebten Brüder.

Doch halt! Da faßte mich ein stilles Bangen;
„Was willst du, Fremder, in dem Festgedräng'?
Dich fehle nimmer trautes Herz-Verlangen,
Nicht nahen darfst du! — Man verweist dich streng!
Dir ist der Stern der Lieb' nicht aufgegangen,
Von fremdem Volk, verloren in's Gedrang',
Bist du, der redlichliebendste von Allen,
Verwiesen aus den schöngeschmückten Hallen!"

Die Wehmuth rang mit einer stolzen Zähre,
Verstoßen aus dem Himmel meiner Lust
Rief ich im mächtigen Gefühl der Ehre
Den Frieden wieder in die arme Brust,
Und aus der Stadt herüber drangen Chöre,
Voll Himmeltrost's, wie meines Leids bewußt,
Und in dem Wogen sanftester Gewalten
Dürft' auch mein Inn'res sanfter sich gestalten.

„Das Jahr erwacht mit leisen Pulses-Schlägen,
In frischer Röthe prangt es hold und schön,
Ihm eilt der Gruß der Menschen laut entgegen,
Die an der Wiege froh und glücklich steh'n.
Der meine darf im Innern nur sich regen,
Von Ferne nur ihm leiseduftend weh'n,
Und jedes Fühlen, jedes rege Leben
Darf nur nach Innen, nicht nach Außen streben.

O haltet es mit jedem Menschen-Herzen,
Das freundlich euch und fromm entgegenfühlt,
Sonst zagt es hin von tiefgeschlag'nen Schmerzen
Der eig'nen Brüder kummervoll durchwühlt,
Denn schmerzlich ist es mit dem Wunsch zu scherzen,
Der nach dem Kusse der Versöhnung zielt,
Auf daß die Liebe, unser himmlisch Erbe,
In keiner Brust, die menschlich fühlt ersterbe."

Und plötzlich fühlt' ich mich von Kraft erhoben;
Den Wunsch, so ich in klare Lüfte sandt,
Zum neuen Jahr als Liebeskranz gewoben,
Begeistert sah mein Sinn ihn nicht verkannt,
Es lag die Sehnsucht und die Furcht zerstoben,
Die ganze Menschheit war mir gleich verwandt,
Und herrlich klang das neue Jahr hernieder,
Empfangen von dem Jubel meiner Lieder.

Da wölbte reiner sich der Aetherbogen;
In schöner Klarheit, festlicher und mild
Lag die Natur in reinen Farbenwogen,
Die Nacht, wie ein verklärtes Engelbild.
Im raschen Schwunge kam der Mond gezogen,
Und glänzte nieder auf das Schneegefild,
Und nach der Stadt rief ich im Thränen-Blicke:
„O schließe mich nicht aus von deinem Glücke!"

Rosenfeld.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 21. Bamberg. Montag, 21. Januar 1833.

Wien, 13. Jan.

Es heißt, Graf Saint-Aulaire wünsche in Rom zu bleiben, und wolle den hiesigen Botschafts-Posten nicht annehmen; man ist nun begierig zu erfahren, wer von Seite des franz. Hofes dem Marquis de Maison zum Nachfolger bestimmt werden wird. Letzterer soll die fernere Verwendung im diplomatischen Fache abgelehnt haben, und eher ein Militärkommando wünschen. Der erste Sekretär bei der hiesigen franz. Botschaft, Hr. v. Buissier, ist zum Gesandten nach Karlsruhe ernannt. — Aus Semlin wird gemeldet, daß der russische General Graf Muraview mit einer außerordentlichen Mission in Konstantinopel angekommen sey, um wegen der von der Pforte gewünschten Intervention zu unterhandeln; daß er die ausgedehntesten Vollmachten habe, um auf Begehren des Sultans sogleich ein ansehnliches Truppenkorps und Schiffe zu dessen Unterstützung herbeirufen zu können. Man glaubt aber, daß die Pforte in Folge retrograden Bewegung Ibrahim Pascha's im Stande seyn werde, allein dem Vordringen der Aegyptier zu widerstehen, und daß sie von dem großmüthigen Anerbieten des Kaisers Nikolaus keinen Gebrauch machen dürfte. Es sollen bei Konstantinopel noch viele Truppen konzentrirt seyn, um nach Asien übergeschifft zu werden. Gelingt es dem Großwessier sechs Wochen seine gegenwärtige Position zu erhalten, so hat er den Prozeß gewonnen, da aus Rumelien und allen Donaufestungen die irgend entbehrliche Mannschaft ihm zugeführt werden wird. Bekanntlich sind immer die besten ottomanischen Truppen auf die Donaulinie vertheilt, weil bei dem bisherigen Mißtrauen gegen Rußland die größte Sorgfalt der Pforte nach dieser Seite gerichtet war. Dieses Mißtrauen in die Absichten Rußlands ist nun verschwunden, und sie erblickt nun in dem russ. Hofe nur ihren besten Vertheidiger. Jedenfalls wird die Sendung des Generals Muraview moralisch sehr günstig auf die Lage der Pforte einwirken, denn selbst in dem Falle, daß eine direkte Hülfeleistung nicht eintreten sollte, trägt doch schon deren Anerbieten zur größern Befestigung der freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Petersburger Kabinette bei, und umringt die Pforte in der öffentlichen Meinung mit einer mächtigen Schutzmauer.

Belgrad, 7. Jan.

Die vier von den Türken geräumten Distrikte sind bereits von den serbischen Truppen besetzt, und werden gleich dem übrigen Serbien in kurzer Zeit organisirt seyn. Die serbische Regierung scheint im Einverständnisse mit der Pforte die Maßregeln getroffen zu haben, welche die Austreibung der Türken und somit den ersten Schritt zur endlichen Einverleibung dieser Distrikte zur Folge hatten. In den beiden übrigen Distrikten wird die Räumung von Seite der Türken wohl ohne Zwangsmaßregeln von Statten gehn, welche auch schwerer anzuwenden wären, da dieselben weit stärker von Muhamedanern bevölkert sind, als die übrigen.

Von der Donau, 15. Jan.

Nachrichten aus Konstantinopel, die durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, zufolge, ist am 21. Dezember v. J. zwischen den Truppen des Sultans, unter Anführung des Großwesirs, und den Aegyptiern, unter Ibrahim Pascha's Commando, eine blutige Schlacht vorgefallen, in welcher letztere den Sieg erfochten haben. Der beiderseitige Verlust ist sehr beträchtlich. Der Großwesir (Reschid Mehemed Pascha) selbst, ist von den Aegyptiern gefangengenommen worden.

Stockholm, 8. Jan.

Se. Maj. der König haben neulich folgendes Circular an den Justizminister und sämmtliche Collegien der Hauptstadt ergehen lassen: „Nachdem Unser vielgeliebter Sohn, Se. K. H. der Kronprinz, gegen Uns den Wunsch geäußert, eine nähere Kenntniß von der Organisation, den Geschäften und der Arbeits-Methode des höchsten Gerichts, des Hofgerichts, der Collegien und der übrigen Verwaltungs-Behörden nehmen zu dürfen, und zu solchem Zwecke, wenn die Zeit Sr. K. H. es erlaubt, sich dahin begeben zu können und zugleich den Berathungen jener Behörden beizuwohnen; so haben Wir, die Wir mit besonderem Vergnügen diesem Verlangen Sr. K. H. Unsern Beifall ertheilen, welches von dem rühmlichen Eifer zeugt, sich von der Verwaltung des Staates in allen ihren Zweigen, und von der Betreibung der öffentlichen Angelegenheiten, zu unterrichten, Euch hievon in Gnaden unterrichten wollen, mit dem Befehle, Sr. k. H. alle die Aufklärungen und

Digitized by Google

Benachrichtigungen, die Se. K. H. begehren werden, mittheilen zu lassen."

London, 10. Jan.

Gestern Nachmittag wurde beim Grafen Grey ein Kabinetsrath gehalten, der von 2 bis 5 Uhr dauerte. — Der preußische Gesandte und der belgische Minister haben gestern auf dem Foreign-Office gearbeitet.

Der Courier theilt aus Paris mehrere Muthmassungen über den Grund der Kälte mit, die zwischen dem französischen Ministerium und der russischen Gesandtschaft herrsche. Einige Personen wollen nämlich, was aber zu unwahrscheinlich klingt, behaupten, daß Rußland die Räumung nicht blos Anconas, sondern auch Algiers verlangt habe. Wahrscheinlicher lautet eine andere Erzählung: Hr. Pozzo di Borgo soll nämlich bei allen Soireen ic. des Hrn. v. Broglie den Prinzen Czartoryski angetroffen und sich darüber beschwert haben. Hr. v. Broglie aber blieb, was bei seinen Gesinnungen Niemanden befremden wird, taub gegen das wiederholte Verlangen des Gesandten, daß dem verbannten Polen die Thüre des Ministerhotels geschlossen bleiben solle. „Ich bin immer, hat der Minister erwiedert, stolz auf meine Bekanntschaft mit diesem edlen Fremden gewesen; er ist überall für eine Zierde der Gesellschaften gehalten worden, zu denen er Zulaß erhalten hat. Ich würde lieber mein Portefeuille, als den Umgang mit einem Manne aufgeben, den ich stets auf das Höchste achtete, und dessen Charakter durch sein Unglück jetzt noch heiliger geworden ist."

London, 12. Jan.

Der Marquis v. Palmella hatte eine Unterredung mit Lord Grey. — Man schreibt aus Oporto unterm 3.: „Das Jahr fängt gut an. General Solignac ist am 1. d. hier eingetroffen, und durch den Anblick unserer Truppen sehr erfreut. Er hat auch unsere Linien mit Don Pedro besichtiget, welcher ihn auf das Schmeichelhafteste bewillkommte. Die vollständigste Herrichtung des franz. Korps und die Verbesserung jenes der engl. Bataillone hat uns möglich gemacht, die Stadt Foz am 31. v. M. zu besetzen und eine Batterie oder Redoute auf der Senora de Luz zu errichten. Dadurch sichern wir auf das kräftigste die Landungen auf der Nordküste der Barre, die bis dahin schwierig oder gefährlich waren. Will der Feind sich entgegensetzen, so muß er unsere Stellungen angreifen; in diesem Falle würde er aber durch die Truppen in der Stadt in den Rücken genommen werden. In dem Mittelpunkte haben wir die neue Redoute von Aarabidot vollendet, welche in 2 Tagen auf die Redoute von Frerrada spielen kann, womit der Feind die Einfahrt in den Fluß vollständig zu sperren glaubte. General Solignac wurde zum Feldmarschall und Generalmajor der Armee ernannt. Er wird angreifen, sobald er von dem Zustande unserer Streitkräfte vollkommen unterrichtet ist." — Man sagt, das Parlament werde sich am 29. nicht versammeln; es wird kein Grund hiefür angegeben. Wir sehen eine Zögerung in Eröffnung der Sitzung als unwahrscheinlich an.

Madrid, 3. Jan.

Die Hofzeitung kündiget die nahe Bekanntmachung der Kortesverhandlungen vom 1789 an. Es ist wahrscheinlich, daß im nächsten Frühjahre eine feierliche Einberufung der 3 Stände geschehe, um die Prinzessin von Asturien als Kronerbin anzuerkennen und ihr den Eid zu leisten. Die Königin erließ folgendes Dekret:

„Bei dem von meinen erlauchten Großvater D. Karlos IV. zusammenberufenen und im Buen Retiro 1789 gehaltenen Kortes hat man, nach reiflicher Ueberlegung der, durch das Dekret von 1713 gemachten Steuerung der Erbfolgeart, die Abschaffung dieses Aktes und die Wiederherstellung der alten Gewohnheit des Königreiches verlangt, nach welcher der Mann dem Weibe in der nemlichen Linie vorgezogen wurde, was durch das 2. Gesetz, Tit. XV., §. 2 bestätiget wurde. Auf diese Bittschrift antwortete mein erhabener Großvater, er würde dem Rathe befehlen, die pragmatische Sanktion auszufertigen, wie es in solchen Fällen üblich war. Aber zu dieser Zeit ließen die Umstände dahin neigen, daß alle Dekrete der Kortes nur für diese Zeit gegeben seyn sollten. Die Bewegungen, welche sich damals in Europa ergaben, und welche auf der Halbinsel nachfolgten, ließen den bemeldeten Entschluß geheim halten, bis der König, mein theuerster und geliebtester Gemahl zu dessen Vollzuge die pragmatische Sanktion vom 29. März 1830 bekannt machen ließ. Da ich die erhabenen Gesinnungen des Königs verwirklichen will, und die Umstände, welche dieses Dekret bewegründeten und zurückhielten, nicht mehr vorhanden sind, so verordne ich in Uebereinstimmung mit seinem königl. Dekret, daß die Entscheidung der Kortes von 1789 über die gerade Erbfolge zum Throne und die deshalb getroffenen Verfügungen, als wichtige Urkunden für die Geschichte buchstäblich gedruckt und bekannt gemacht werden sollen. Gegeben im Pallaste, den 1. Januar 1833.

Die Königin.

Man schreibt aus Corunna unterm 29. v. M., daß das Geschwader des Admirals Sartorius bei den Inseln von Bayonna sich aufhalte, seitdem der Befehl nach Vigo ergangen ist, dasselbe nicht in den Hafen zu dulden. Wir müßen uns aber wundern, daß der Admiral nicht nach Oporto geht.

An unserer Grenze von Portugal sind 2000 Mann Truppen aufgestellt, welche aus Kastilien kamen. Man kennt den Grund davon nicht.

Paris, 14. Jan.

Die falsche Lage, in welche Spanien durch die Krankheit des Königs und den Einfluß der jungen Königin gekommen ist, fängt an sich zu zeigen: schon bricht die Unzufriedenheit allenthalben los, in Toledo und Madrid haben an dem Tage, wo Ferdinand sein De-

Digitized by Google

tret zu Gunsten seines Bruders zurücknahm, Ausbrüche von Empörung statt gefunden; mehr als 1500 Anhänger des Don Karlos, die sich in der ersten Stadt versammelt hatten, zerstreuten sich nur, als sie erfuhren, daß Truppen gegen sie im Anmarsche wären; aber die Gesinnungen des Clerus und einer starken Volkspartei lassen die Wiederholung von der Art Auftritten vorhersehen. Am 1. und 2. Januar vernahm man in Madrid den Ruf: Es lebe Karl V.! Tod den liberalen! hinweg mit dem Weiberregimente! Die Truppen waren genöthigt, auf die Aufrührer mehreremale Feuer zu geben; um diesen Verlegenheiten zu entgehen, spricht man von Zusammenberufung der Kortes, die über die große Nationalfrage entscheiden sollen.

Nachrichten von Madrid vom 3. lauten sehr beunruhigend; um 2 Abends standen beide Parteien einander gegenüber, mehr als 2000 Bürger hatten sich zu Gunsten der Königin bewaffnet und der leichteste Funke konnte einen Ausbruch verursachen; der Ministerrath soll die Entwaffnung der Gardes du Corps und der königl. Freiwilligen verordnet haben; man fürchtet aber, der Vollzug dieses Befehles werde mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn.

Die Untersuchung wegen des Pistolenschusses scheint beendigt; man versichert, die Anklagekammer werde sich künftigen Donnerstag versammeln, um über das Loos der Angeschuldigten zu sprechen.

Hr. Tellier de Blanriez, Generalkonsul Frankreichs zu Amsterdam kehret auf seinen Posten zurück. — Die holländischen Gefangenen bleiben nicht alle zu St. Omer, sondern werden zum Theil nach Bethune und Hesdin verlegt. Der alte General Chasse ist krank.

Das Gesetz über die Herabsetzung des Zolls auf fremdes Vieh findet den größten Widerstand in den Bureaux der Kammer, und es ist wahrscheinlich, daß der vorgeschlagene Zoll von 25 auf 30 oder 35 Frcs. erhöht werden wird. Die Maaßregel ist von großer Wichtigkeit für Süddeutschland. Die Regierung will den Preis der Lebensmittel in Paris herabsetzen, wo der herabgesetzte Preis der Arbeit die untern Klassen zu sehr drückt. Die Stadt hat seit 2 Jahren 140,000 Einwohner verloren, was größtentheils der Theurung des Fleisches zuzuschreiben ist, welche die Arbeiter zwingt, sich außerhalb der Stadt niederzulassen, wo sie wenigstens der Accise entgehen, welche die Stadt Paris erhebt. Da die Stadt ihre Steuern nicht herabsetzen kann, so ist der Stadt genöthigt, den Preis der Lebensmittel durch Herabsetzung der Eingangszölle herabzudrücken. Dieselbe Ursache wirkt in Lyon und allen großen Städten von Frankreich aufs verderblichste.

Paris, 15. Jan.

Das Ministerium ist im Frieden, aber die Bureaux des Marschalls Soult sind im Krieg. Man arbeitet dort Tag und Nacht, und das Resultat dieser Arbeiten ist, die Armee auf den Kriegsfuß zu bringen, und dieß zwar bis zum ersten kommenden März. Es scheint, daß unsere Minister in petto Mitschuldige der Friedensworte sind, die sie hören lassen, und daß selbst in ihren Augen die holländisch-belgische Frage sich nicht anders, als durch einen Krieg lösen lasse, den man wohl verzögern, aber nicht verhindern kann.

In den hohen diplomatischen Zirkeln verkündet man, daß der Kongreß, von dem es hieß, daß er im Mai zu Frankfurt stattfinden werde, nicht in dieser Stadt abgehalten würde, und daß in diesem Betreff noch nichts bestimmt worden ist. Es scheint gewiß, daß Fürst Talleyrand und Lord Palmerston fest beabsichtigen, alle Unterhandlungen in Betreff der europäischen Angelegenheiten in London fortzusetzen.

Ein ausserordentlicher Courier aus Wien ist vorgestern bei dem Grafen Appony mit Depeschen für fast alle Diplomatieen angekommen. Nachdem Herr von Appony Kenntniß von dem Inhalt der Depesche genommen, begab er sich zu den Gesandten von Rußland, Preussen und Spanien, so wie auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, woselbst er eine lange Konferenz mit Hrn. von Broglie hatte.

Herr von Werther hat gestern eine lange Konferenz mit Hrn. von Broglie gehabt. Man versichert, daß er ihm die Antwort des Königs von Holland auf die neue Convention Frankreichs und Englands übergeben habe.

Die Ereignisse, welche am Anfange dieses Monats in Madrid und einigen Provinzen Spaniens statt fanden, haben an sich wenig Bedeutung, aber sie zeigen ernste Bewegungen und beweisen, daß die gegenrevolutionäre Partei sich bei weitem nicht für besiegt hält; was bei dieser Sache am meisten auffällt, ist die Gleichgültigkeit des Gouvernements bei Ausforderungen, die eine ernstliche Krisis herbeiführen konnten; aber dieses erklärt sich vollkommen dadurch, daß die ganze Sache als eine die Personen, welche an dem Staatsruder stehen, angehende behandelt wird, und daß man dabei nicht im mindesten an das Beste des Volkes, an Verbesserungen des Allgemeinen denkt; wer sind die Männer, die das gegenwärtige Ministerium bilden? Zea Bermudez, Ofalia, Cruz, sind es nicht dieselben, die Ferdinand im Jahre 1824 bei seiner Abreise von Cadix zu Ministern erwählte? Waren sie nicht bestimmt, die verfassungswidrige Reaktion zu vollbringen? Können sie jetzt die Antiapostolische bewirken?

Amsterdam, 16. Jan.

Das Amsterdamer Handelsblatt bekämpft heute die Meinung derer, welche einen allgemeinen Krieg für Holland wünschenswerth halten. Mögen die nordischen Mächte oder Frankreich siegen, Krieg kann nur zum Verderben Hollands endigen. Siegen die Mächte, so kann Belgien wieder mit uns vereinigt werden, und die gegenwärtige traurige Lage Hollands kann sich durch neue Unruhen in Belgien wiederholen; siegt Frankreich,

Digitized by Google

so werden wir uns mit einem viel schlechteren Frieden als der, welchen man uns jetzt anbietet, begnügen müssen. Nachdem die Unterhandlungen so weit gediehen, daß weder über die Unabhängigkeit Belgiens, noch der Anerkennung Leopolds, des belgischen Antheils der Schuld und der Grenzen Streitigkeiten bestehen; warum sollten die Zölle auf der Schelde und im Limburgischen nicht zu vergleichen seyn. Erstere können höchstens 300,000 fl. jährlich betragen, und kompensiren also lange die Zinsen der Schulden nicht, welche Holland und Belgien durch Verlängerung des Kriegszustandes fortwährend machen müssen? Daß Friede für einen kleinen Handelsstaat, wie der unsrige, unentbehrlich ist, braucht wohl nicht so weitläufig bewiesen zu werden.

Brüssel, 14. Jan.

Der König und die Königin der Belgier werden Lille am 15. verlassen.

Die Repräsentantenkammer wird ihre Arbeiten am 15. wieder beginnen. Eines der ersten Projekte, womit sie sich beschäftigen wird, ist das bereits vom Senate votirte, hinsichtlich der Ueberreichung eines Ehrendegens an den Marschall Gerard, im Namen des belgischen Volkes.

Seit zwei Tagen ist in der Stadt das Gerücht im Umlauf, daß eine Heirath zwischen dem Herzog von Orleans und einer österreichischen Prinzessin im Werke sey.

Antwerpen, 14. Jan.

Man setzt die Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten, welche auf der Citadelle vorgenommen werden, so thätig fort, daß man glauben sollte, es würde täglich ein feindlicher Angriff erwartet; man schätzt die Anzahl der dabei beschäftigten Arbeiter auf 4000. Wir haben gegen die Eile nichts einzuwenden, mit der man an der Wiederherstellung dieser glorreichen Ruinen beschäftigt ist, aber wir möchten doch wohl fragen, ob man sich nicht auch beeilen könnte, ohne die vom Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten zu verletzen, und ob die Arbeiten nicht eben so schnell beendigt werden würden, wenn die Entreprise einer Konkurrenz unterworfen worden wäre, welche jedenfalls ein günstiges Resultat für die Besteuerten herbeigeführt hätte.

Berlin, 15. Jan.

Das amtliche Verzeichniß des Personals und der Studirenden auf der hiesigen Friedrich-Wilhelms-Universität während des Semesters von Michaelis 1832 bis Ostern 1833 ist in der Buchhandlung von G. C. Nauck in Kommission erschienen. Nach dem Inhalte desselben zählt während dieser Winter-Halbjahrs die theologische Fakultät 569 inmatrikulirte Studirende, (442 Inländer und 127 Ausländer); die juristische Fakultät 585 (473 Inländer und 112 Ausländer; die medicinische Fakultät 320 (192 Inländer und 128 Ausländer); und die philosophische Fakultät 258 (172 Inländer und 86 Ausländer); mithin im Ganzen 1732 Studirende. Außer diesen besuchen die hiesige Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, noch 413 nicht inmatrikulirte Zuhörer, darunter 129 Chirurgen, 92 Pharmaceuten, 89 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, 100 Eleven der medicinisch-chirurgischen Militair-Akademie, 32 Eleven der Bau-Akademie, 20 Zöglinge der Forst-Akademie, u. s. w.) Die Gesammtzahl der an den Vorlesungen theilnemenden Personen beträgt hiernach 2145.


## Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 28. d. M. Vormittags 9 Uhr wird die unterfertigte Oeconomie-Commission eine bedeutende Anzahl von wollenen Decken und sonstigen Pferds-Equipagen, dann sehr viele Mäntel und Kleidungsstücke in der heiligen Grab-Kaserne dahier, an den Meistbietenden veräußern.

Bamberg den 15. Januar 1833.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 6. Chevauxlegers-Regiments
(Herzog v. Leuchtenberg).
Spraul, Major.
Mussinan, Rtesagstr.

## Blumen-Saamen.

Hiemit habe ich die Ehre anzuzeigen und in empfehlende Erinnerung zu bringen, daß bei mir eine grosse Auswahl der besten Gemüse- und Blumensämereien ꝛc. ꝛc., worunter sich auch 82 Sorten meist ins Gefüllte fallende Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoyen befinden, zu haben sind.

Das ausführliche Verzeichniß mit billigst gestellten Preisen ist bei mir, und bei Madame Riboudet in der Karolinenstraße in Bamberg auf gefälligst portofreies Verlangen unentgeldlich zu haben.

Aschbach bei Burgwindheim im Januar 1833.

C. Grimm,
Kunst- und Handelsgärtner.

## Ankündigung.

Früchtenverkauf betreffend.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 60 Schffl. | 1 | Mtz. | — | M. | — | 1stel | Gerste |
| — | 3 | | — | | 1/4 | 1stel | Erbsen |
| — | 1 | | 3 | 3 | 3/4 | | Hirs |
| — | 1 | | 3 | 3 | 3/4 | | Haidel und |
| — | 1 | | 3 | 3 | 3/4 | | Haufkorner, |

vorzüglich gut gehaltene Früchte vom heurigen Erndtejahre werden

Donnerstag am 24. des l. Mts.

früh Morgens 10 Uhr im Streichswege verkauft.

Hallstadt am 9 Januar 1833.

Von, und bei dem königlichen Rentamte Bamberg I.
Prell.

## Commerzial- u. Bauholz-Versteigerung.

Montag den 28. d. Mts. früh 9 Uhr beginnend werden in dem Rohnfeldterschen Hause dahier aus 7 verschiedenen Waldorten der Revier Buch

177 Fichten und Weistannen Kommerzial-Stämme
und
46 dergl. Bau-Stämme im gefällten Zustande, theils einzeln, theils parthienweise versteigert, wozu Kaufsliebhaber einladet.

Lichtenfels den 18. Januar 1833.

Königliches Forstamt allda.
J. B. Schuster, Forstmeister.



Der Elitmanner Amtsbote kommt wöchentlich Samstag, und logirt dem Krahnen gegenüber bey Jörg Brehm.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 22. Bamberg. Dienstag, 22. Januar 1833.

München, 17. Jan.

Neuere Nachrichten aus Triest vor der Einschiffung unserer braven Bataillone bestätigen vielseitig die ehrenvollen Aufnahmen und Begastungen derselben, vorzüglich von den dort sich befindlichen Griechen. Bei Gelegenheit dieser Briefe nach München schilderte ein Militair das Königsschiff Madagaskar, welches damals an Triest vor Anker lag. Dieses Schiff, für die Fahrt Königs Otto bestimmt, ist außerordentlich schön und ansehnlich. Der königliche Speisesaal ist unter der ersten Stiege von geräumiger Größe. Dieser Saal mit den andern Königszimmern ist vom kostbaren Holze ausgeziert. In dem nahen Wohnzimmer steht ein herrliches Sopha, neben einem Klavier, und die Wände sind mit Spiegel ausgestattet. Von diesem rechts tritt man in das königliche Schlafzimmer, welches mit gleicher Eleganz pranget. Aus dem königlichen Wohnzimmer kömmt man in das Zimmer des Grafen von Armansperg, von welchem aus man das Zimmer der Frau Gräfin und ihrer Fräulein erblickt, darin vier schöne Betten, eine niedliche Toilette mit anderer artiger Einrichtung sich befinden. Dann sind in diesem Stockwerk noch zwölf kleine Zimmer für Offiziere und Gefolge. Die Küche ist sehr geräumig. Von da kömmt man eine Stiege tiefer in die Abtheilung, in welcher 200 englische Soldaten sich aufhalten, weiter eine Stiege hinab von da, sind die Gemächer für die Matrosen 120 an der Zahl, endlich wieder eine Stiege hinab bemerkt man das Schiffszeughaus und Proviant. Die Reinlichkeit dieser Lokalitäten ist mit jener in den ersten Häusern Münchens ganz zu vergleichen. Dieses Schiff mit 48 Kanonen ausgerüstet ist eines der schönsten und überraschend anzusehen. — Was die Vorsorge hinsichtlich unserer Verpflegung bei der Ueberfahrt auf den Schiffen betrifft, so haben wir Offiziers eine Matratze mit Kopfkissen und einer wollenen Decke. Zum Frühstücke haben wir weißes Brod, Kaffee oder grünen Thee mit Kuchen oder Rum, Mittags eine Fleischsuppe, Fleisch, Gemüse und Braten, dann Käse und Kaffee, Wein nach Lust. Abends Fleisch in Sauce oder Braten, nebst geräuchertem Fleische und Käse, Wein so viel beliebt u. s. f.

Wir berichtigen jene laut gewordene Sage, als seien mehrere Hunderte unserer Mannschaft der Bataillone und Korps genöthiget worden, aus Mangel an Raum in den Schiffen auf dem Verdecke derselben zu lagern, und sich dadurch schädlichen Fartheinflüssen auszusetzen. Der englische Schiffskapitän, welcher bemerkt hatte, daß die Soldaten zum Theile unbequem und zu enge ihre Nachtlager in den bestimmten Schiffen einnehmen sollten, eilte alsogleich in das Arsenal, disponirte noch über 3 Schiffe, in welchen die Truppen gut eingetheilt glücklich und freudig in das Meer stießen.

Aus der Schweiz, 12. Jan.

Der Vorort Zürich beginnt seinen amtlichen Verkehr mit den eidgenössischen Ständen durch ein Kreisschreiben vom 5. Jan., in welchem er die auf den 15. Jan. ausgeschriebene Tagsatzung auf Montag den 11. März hinaussetzt, nachdem viele Stände diese Verschiebung wirklich verlangt hatten. Dringend empfiehlt er sorgfältige Würdigung des Bundes-Entwurfs, auf daß, wenn immer möglich, an der Tagsatzung der förmliche Abschluß, unter Ratifikations-Vorbehalt, erfolgen könne. Als zweiten Gegenstand bezeichnet der Vorort das ebenfalls von der Revisions-Commission entworfene neue Tagsatzungs-Reglement, und als dritten endlich die Handhabung der freien und neutralen Stellung der Schweiz.

Rom, 13. Jan.

Die Franzosen in Ankona halten sich ganz stille und sind wie vergessen. Man hat sich schon so daran gewöhnt, daß es den Leuten wie natürlich vorkommt, diese ungebetenen Gäste im Lande zu haben. Der Haß gegen dieselbe fängt aber übrigens selbst in Ankona an, sich laut zu äußern. Mit den Oestreichern ist man im allgemeinen sehr zufrieden, da ihr Betragen wenigstens immer consequent und streng gerecht war, und der vernünftige Theil des Volks fürchtet sich eher vor dem Abzug derselben, als daß er denselben wünschen sollte, obgleich die Kosten dieser Occupation vom Staate gegeben werden müssen. Die Franzosen leben dagegen auf ihre eigenen Kosten, und haben blos Sorgen verursacht. — Das Verbannen der unruhigeren Köpfe dauert noch immer fort. Sie müssen alle nach Livorno, wo sie die dortige Regierung im Castell eingesperrt hält, bis eine hinlängliche Anzahl zusammen gekommen, um sie zu Schiff nach Frankreich zu bringen. — Die Hülfsmittel der Regierung scheinen in dem Grade zu schwinden, wie sich die Schwierigkeit vermehrt, selbst Herr

Digitized by Google

im Lande zu werden. So haben die neu angeworbenen Fremden-Regimenter, unter denen man viele Vagabunden hat aufnehmen müssen, und die eine unverhältnißmäßige Auslage gekostet haben, bis jetzt noch gar keinen wirklichen Dienst geleistet, und man hört und sieht nichts von ihnen.

Berlin, 12. Jan.

Der Rückmarsch der franz. Armee aus Belgien ist eine neue Bürgschaft für den Frieden, und es gereicht dem franz. Ministerium zur Ehre, daß die Erfüllung dem Versprechen ohne Zögern folgt. Dabei kann man sich aber doch nicht verhehlen, daß die Leichtigkeit, womit die Franzosen zu auswärtigen Expeditionen übergehen, ihre beunruhigende Seite hat, und einmal zu schlimmer Wendung führen kann. Ganz Europa ist dabei interessirt, daß dem ein Ziel gesetzt sey. — So lange die franz. Regierung im Stande bleibt, die revolutionären Bewegungen im Innern zu zügeln, und die Prinzipien, auf denen das jetzige Regime einmal ruht, keinen Schaden nach Außen thun zu lassen, so lange bleibt auch die Möglichkeit eines friedlichen und sogar freundschaftlichen Vernehmens zwischen Frankreich und den übrigen Mächten offen.

Der zum Gesandten am hiesigen Hofe bestimmte bisherige französische Geschäftsträger, Hr. Bresson, genießt hier in seinen amtlichen sowohl als geselligen Verhältnissen besondere Achtung. Die Stellung der französischen Diplomaten im Auslande hat ohne Zweifel viel Schwieriges, schon durch das Schwanken und Wechseln der Ministerien gegenüber der Macht der Kammern, aber besonders auch dadurch, daß es im Auslande nicht leicht fällt, ein so wichtiges Prinzip wie das der Legitimität, dem seit 18 Jahren Alles in Europa zu huldigen gewohnt ist, zu umgehen oder vergessen zu machen. In dieser Hinsicht soll sogar zwischen Personen der französischen und einer andern Gesandtschaft hier kürzlich durch hingeworfene Worte eine Reibung entstanden seyn, der indeß keine weitere Folge gegeben worden. Der belgische Gesandte General v. Merrs lebt in großer Zurückgezogenheit, man sieht ihn, besonders seit den Geschichten von Antwerpen, fast in keiner Gesellschaft.

Frankfurt, 19. Jan.

Durch nachstehende Benachrichtigung der Stadt-Aachner-Zeitung vom 17. d. wird die, bereits in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilte Nachricht von der statthabenden Auflösung des, an der Maas aufgestellten preußischen Observationskorps vollkommen bestätiget: „Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 10. d. M. haben S. M. der König zu befehlen geruhet, daß das gegen die Maas aufgestellte Observationskorps aufgelöset werde, und sämmtliche Truppen desselben in ihre Garnisonen zurückkehren sollen, mit Ausnahme der 3ten (kombinirten) Brigade, welche in ihrer bisherigen Stärke und ihren Kantonnements verbleibt. Die Truppen des 8. Armeekorps treten wieder auf den Fuß zurück, in welchem sie vor dem 3. Nov. v. J. inne hatten, und die Ersatz-Abtheilungen der Infanterie werden aufgelöst. Die zu entlassenden Ersatz-Mannschaften werden gesammelt und unter Führung eines Offiziers bis an die Gränze des Regierungsbezirks gebracht, dem sie angehören."

Ungeachtet der nunmehr unschiffbar gewordene Rheinstrom keine neuen Zufuhren von Getreide gestattet, sind zu Köln und den andern rheinischen Städten die Fruchtpreise doch noch immer im Weichen. In diesem Umstand liegt ein neuer Beweis, daß man fortwährend an die Erhaltung des Friedens glaubt.

Brüssel, 14. Jan.

Nach dem Sturm von Antwerpen scheint sich plötzlich Alles erschöpft zu haben, und da die Kammern nach außerdem geschlossen waren, hatten wir Muße, uns zu erholen. Die auswärtigen Angelegenheiten nehmen wieder ihren elastischen Charakter an; man macht neuerdings Vorschläge und Gegenvorschläge, um nicht geradezu abschläglich zu seyn. Freilich schon eine etwas gelindere Nüance von Seiten Hollands; darum aber nicht weniger unannehmbar. So lange der König von Holland in Betreff der Schelde nicht den polizeilichen Ton aufgibt, sich überhaupt kategorischer ausspricht, so lange leuchtet aus den Bewegungen seines Kabinets nichts weiter hervor, als Zeitaufschub d. h. Zeitverlust; und Europa wird mit einer alles verzehrenden Waffenmacht hinter den Coulissen gehalten, um sich zum nächsten Akt des großen Weltdrama's vorzubereiten. Ich sage verzehrend nicht allein, in Betreff der so kostspieligen stehenden Heere, sondern doppelt schwer zu ertragen, da zur Deckung dieses Aufwandes Holland mit kühnem Trotz den Handel auf der Scheide kurz abschneidet, und sich überhaupt weniger geneigt zeigt, von seinen früheren, durch sanktionirte Akten verworfenen Ansprüchen, wesentlich nachzugeben. So hoch auch immer der König von Holland das Volksinteresse, das einzig seinen Handlungen zu Grunde liegen sollte, zu preisen sucht, so sehen wir doch deutlich genug, daß es nur als Deckmantel dient, denn nie kann das Interesse des Volkes härter angetastet, zerstört werden, als durch das Sperren eines Flusses, der in der Handelswaage ein so bedeutendes Gewicht hat. Daß England und Frankreich noch immer das Embargo nicht aufgehoben, liegt einzig darin, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, durch den hartnäckigen Widerstand von Seiten Hollands zu Maßregeln zu schreiten, die den allgemeinen Krieg nach sich ziehen könnten; dieß Verfahren ist ein höchst nachsichtiges, menschliches Verfahren, doch frägt sichs, ob diese beiden Mächte aus Delikatesse, aus Nachsicht für eine fremde eigensinnige Macht, das Interesse ihrer Nationen noch lange gefährdet lassen können. Wir wollen nun sehen, was die Reise Leopolds und die verschiedenen Konferenzen mit Louis Philipp bezweckten.

Brüssel, 15. Jan.

JJ. MM. werden nebst Gefolge heute in Brüssel zurückerwartet.

Digitized by Google

General Despréz trifft morgen, der ganze Generalstab am 17. in Brüssel ein. Von diesem Tage an wird das große Hauptquartier, welches einige Zeit in Antwerpen war, in Brüssel seyn. Sämmtliche Divisionen werden die Winterquartiere beziehen.

General Evain ist gestern von Lille zurückgekommen.

Das Justizministerium beschäftigt sich mit Modifikationen des Jurygesetzes, namentlich mit den Bedingungen, welche zur Wahl eines Jurys erforderlich sind.

Der Lynx berichtet, daß das vom Amsterdamer Handelsblad angeführte Entwurfsprojekt eine Fabel sey, und daß der König von Holland auf die Vorschläge Englands und Frankreichs nur eine einfache ablehnende Antwort ertheilt habe.

Graf Felix de Merode ist nach Paris gereist.

Mehrere Handelskuriere aus Holland sind gestern hier durch nach Paris und London gegangen. Von London kamen 2 Kuriere an, deren einer seine Reise nach Deutschland fortsetzte.

Antwerpen, 15. Jan.

Das Journal d'Anvers glaubt nicht an die Richtigkeit der kürzlich im Pariser Lloyds angeschlagenen Nachricht, daß die Zurückweisung des österreichischen Schiffes Rodostaw bei Vließingen nur auf einem Mißverständniß beruht habe. Wäre dies der Fall, so befände sich dieses Schiff nicht noch immer im Hafen von Antwerpen, sondern hätte bereits seine Reise fortsetzen können. Wahrscheinlich wird diese Sache bald in der Kammer zur Sprache kommen.

Von der Schelde, 12. Jan.

Privatnachrichten aus London wollen wissen, die Regierungen von Frankreich und England hätten dem Haager Kabinet in einer peremtorischen Note erklärt, daß, wenn nicht innerhalb einer bestimmten Frist (man bezeichnet den 19. Febr.) eine Ausgleichung aller streitigen Punkte erfolgt sey, die beiderseitigen Flotten den vollständigen Vollzug des Vertrags vom 16. Nov. (also auch die freie Scheldeschifffahrt) erzwingen würden, indem bei fernern Unterhandlungen kein befriedigendes Resultat mehr zu erwarten sey.

Paris, 15. Jan.

Man liest im Temps: Herr Pozzo di Borgo würde schon zurück seyn, wenn der Courier, welchen er zu London erhalten soll, und der ihm seine letzten Instruktionen überbringt, angekommen wäre. Inzwischen wird der Prinz Czartoriski fortwährend in den Salons des Hrn. v. Broglie empfangen. Diese Festigkeit ehrt das Ministerium um so mehr, als dieß vielleicht der einzige, Frankreichs würdige Entschluß ist, den die Fremden ihm zum Vorwurf machen könnten. Die Unterhandlungen in Betreff Belgiens werden nicht eher wieder ein wahres Leben gewinnen, als bis nach der Antwort der nordischen Höfe auf die Mittheilungen, die ihnen König Wilhelm in Betreff des Verwerfens der Propositionen von Frankreich und England gemacht hat. Man versichert sogar, daß er einen eigenhändigen Brief an den König von Preussen geschrieben habe, worin die Motive seines Benehmens ausführlich entwickelt seyen, und in welchem er dringend die Freundschaft, die Verwandtschaftsbande und die Gemeinsamkeit der Prinzipien, welche die Politik der beiden Königreiche vereinigen muß, in Anspruch nimmt.

Paris, 16. Jan.

In dem Ministerkonseil hat sich eine lebhafte Diskussion in Betreff des ersten Artikels erhoben, der von der Kommission bezüglich des Gesetzes vom 21. Januar vorgetragen worden ist. Hr. d'Argout, welcher die Unterdrückung desselben wollte, ist lebhaft von Hrn. von Broglie bekämpft worden.

Man liest im Messager: Eine von London gekommene Person theilt uns ihre Bemerkungen über die russ. Gesandtschaft und deren Benehmen gegen die Franzosen mit. Seit zwei Jahren waren die Verhältnisse nicht sehr günstig, die Berührungen wenig angenehm. Seit 14 Tagen hat sich in dieser Beziehung alles geändert. Der Gesandte und die Gesandtin sind äußerst artig gegen die Franzosen; man zeigt keine Laune mehr, und spricht nicht mehr vom Krieg, und es muß hinzugefügt werden, daß Hr. Pozzo di Borgo sich mit der sorgfältigsten Aufmerksamkeit gegen den Fürsten Talleyrand benimmt.

Cambrai, 12. Jan.

Während eine neue Konferenz zu Frankfurt sich bildet, um an dem unauflößbaren Problem des allgemeinen Friedens zu arbeiten, nimmt unsere Nordarmee, in die 4 Grenzdepartemente vertheilt, ihre drohende Stellung wieder ein. Das ist beiläufig die Lage, worin wir uns voriges Jahr befanden, mit Ausnahme der erlittenen Verluste, der verschwendeten Millionen und einiger weiterer Unwahrheiten. In der That muß man eine wunderbare Sehekraft haben, um bei einem solchen Erfolge sichere Bürgschaften des Friedens wahrzunehmen, womit man uns seit 2 Jahren aufziehet, womit man unsere duldende und vertrauende Bevölkerung einschläfert, um sie während des Schlummers desto besser auszuplündern. Sichere Bürgschaften! Wo sind sie? Führe man sie an! Sollen sie zufällig diese tiefe Schmerzempfindung seyn, welche zwischen den Parteien einen blutigen Widerstreit hervorbringet? Sollen sie die stets wachsenden Rüstungen der Mächte seyn? Sind sie die Tagsbefehle des holländ. Obergenerals, welche seinen Soldaten die nahe Stunde der Rache ankündigen? Was wir in allem diesen sehen, sind neue Ungewißheiten, neue Auflagen, neue Lasten der kriegszüglichen Armee, welche den Frieden nach dem Kriege erobern sollte, bringet den Einwohnern nur die doppelte Bürde eines stets wachsenden Budgets und die willkührliche und unmoralischen Auflage von Soldateneinquartierung.

Blaye, 9. Jan.

Die Herzogin v. Berry ist noch immer krank; der Arzt Guitrac kam von Bordeaux hieher. Nachdem er die Gefangene besucht hatte, fuhr er auf dem Dampf-

Digitized by Google

schiffe wieder nach Bordeaux. Diesen Nachmittag wurde Hr. v. Menards nach Montbrison abgeführt, um vor den Assisen zu erscheinen. Er wird in das vorige Gefängniß gebracht.

London, 11. Jan.

Das Loos der Herzogin v. Berry scheint den Ministern zur Entscheidung überlassen zu seyn; aus ihren Reden kann man abnehmen, daß sie beabsichtigen, sie da zu lassen, wo sie ist. Es bleibt aber übrig, zu sehen, ob die franz. Nation lang diese befremdende Art zu handeln, dulden werde. Wir müßen bekennen, daß der Antrag, irgend eine Person in ein unbestimmtes Gefängniß ohne Erkenntniß zu verurtheilen, in den englischen Ohren übel klingt. Wir hätten gedacht, daß die selbst junge franz. Freiheit von einem solchen Vorhaben wäre beleidigt worden. Ueberdies wenn die Minister Ludwig Philipps beschlossen haben, so zu handeln, und wenn die Nation sie also handeln läßt, wird es klar seyn, daß unsere Nachbarn, welche so viel von Freiheiten und von Rechten schwatzen, nicht den geringsten Begriff von dem haben, was diese Dinge in der Anwendung sind. Sie haben gezeigt, daß sie hinreichenden physischen Muth hatten, um sich gegen die Tyrannei zu erheben, und Stärke genug, um sie aus ihrem Gebiete zu vertreiben; wenn sie aber zugeben, daß man das Vorhaben wegen der Herzogin v. Berry ausführe, so werden sie der ganzen Welt beweisen, daß sie nicht so gut die Anwendung, als die Lehre von der Freiheit kennen, wofür kein Volk stärker seine Stimme erhoben hat. Der Grund der Minister in Anbetracht der Gefahr, welche daraus entstünde, wenn die Herzogin vor Gericht gestellt würde, spricht gegen dieselben; denn wenn die Nation nicht geduldet hätte, daß man die Herzogin aburtheilte, wie könnte sie dulden, daß selbige von einem zaghaften und furchtsamen Ministerium (wie es selbst gesteht,) mit einer wenigstens eben so scharfen Strafe belegt werde, als diejenige ist, welche ein zuständiges Gericht aussprechen könnte? (Times.)

London, 12. Jan.

Der Globe zeigt an, daß dem künftigen Parlamente eine Bill vorgelegt werde, um in dem Zehntensysteme für England dieselbe Reformen einzuführen, wie in Irland.

Was da beweist, unsere Regierung erwarte durchaus nicht von Seiten des Königs von Holland eine günstige Antwort, ist, daß so eben Befehl gegeben worden, daß die holländischen Küsten enger als je blokirt werden sollen. Ein Schreiben aus Yarmouth in hiesigen Blättern zeigt nämlich an, daß 2 englische Linienschiffe und eine französische Fregatte nach dieser Bestimmung unter Segel gegangen seyen, und daß das in den Dünen vor Anker liegende vereinigte Geschwader verstärkt worden.

O'Connel und Ruthwen hielten zu Dublin einen prachtvollen Triumphzug, wegen ihrer Wahl in's Parlament; während der Ceremonien stand die ganze Garnison unter Waffen, allein die Ruhe wurde nicht im Mindesten gestört. Als der Zug an der Bildsäule König Wilhelms, dessen Haupt mit Lorbeern bekränzt worden war, vorbeikam, entblößte O'Connel den Kopf und die Lüfte ertönten von dem Rufe: „Aufhebung der Unionsakte!"

Es scheint, daß ein Theil des anglikanischen Klerus in Folge der Weigerung der verbündeten Bauern, den Zehnten zu bezahlen, dergestalt in Noth ist, daß es der Bischof von London für seine Pflicht gehalten, bei der Regierung Schritte zu thun, um jenen Pfarrern zu helfen. Demzufolge wurde dem Erzbischofe von Armagh für die Nothleidendsten eine Summe von 1000 Pf. zur Disposition gestellt.

---


**N. Th. v. Gönner's Commentar über das Hypothekengesetz des Königreiches Bayern.** 2. Bde. gr. 8. München bey Fleischmann. 1 fl. 12 kr.

Ein unentbehrliches Hülfsbuch für Alle, welche sich genaue Kenntniß vom ganzen Hypothekenwesen verschaffen wollen. Der Verf. kommentirt in diesem Werke das Hypothekengesetz auf eine so klare Weise, daß dem Beamten, der sich dieses Buches bedient, die größte Erleichterung zugeht, nicht zu gedenken der Ersparung an Zeit und Arbeit

---

**Bekanntmachung.**

Kommenden Montag den 28. d. M. Vormittags 9 Uhr wird die unterfertigte Oeconomie-Commission eine bedeutende Anzahl von wollenen Decken und sonstigen Pferds-Equipagen, dann sehr viele Mäntel und Kleidungsstücke in der hiesigen Grab-Kaserne dahier, an den Meistbietenden veräußern.

Bamberg den 15. Januar 1833.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 6. Chevauxlegers-Regiments
(Herzog v. Leuchtenberg).
Strauß, Major.
Mussinan, Rgtsqstr.

---

**Ankündigung.**

Früchtenverkauf betreffend.

60 Schffl. 1 Mz. — V. — 1stel Gerste
— " 3 " — " 1/4 1stel Erbsen
— " 1 " 3 3 3/4 " Hirs
— " 1 " 3 3 3/4 " Haidel und
— " 1 " 3 3 3/4 " Hanfkorner

vorzüglich gut gehaltene Früchte vom heurigen Aerndtejahre werden

Donnerstag am 24. des l. Mts.

früh Morgens 10 Uhr im Strichswege verkauft.

Hallstadt am 9 Januar 1833.

Von, und bei dem königlichen Rentamte Bamberg I.
Prell.

---

Es ist Jemanden im Itzgrund ein junger noch nicht ganz fertig dressirter Hühnerhund entlaufen, derselbe ist von mittler Größe und von Farbe klein getygert mit großen braunen Flecken, braunem Behang und egalen braunen Kopfbezeichnung, dann tiefliegenden Auge und eine schwache Federruthe. Hört auf den Ruf Pluto und hat beym Entlaufen die Dressir-Korallen am Halse. Der bezeichnete Hund selbst oder allenfallsige Auskunft darüber, möge gegen Erkenntlichkeit nach Gleußen in die Post befördert werden.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 23. Bamberg. Mittwoch, 23. Januar 1833.

München, 17. Jan.

Offizielle Nachrichten aus Triest vom 8. d. M. melden das Einlaufen eines österreichischen Stationsschiffes daselbst, welches die zur Ueberfahrt der bayerischen Truppen nach Griechenland bestimmte Flotte begleitet hatte. Sämmtliche Schiffe hatten ohne den mindesten Unfall, und ohne daß auch nur eines zurückgeblieben wäre, bereits Pola an der südlichsten Spitze der istrischen Halbinsel passirt, und die ganze Expedition befand sich im besten und erwünschtesten Zustande.

Wien, 15. Jan.

Das Schicksal des ottomanischen Reiches scheint durch die Hauptschlacht am 21. Dez. unwiderruflich entschieden. Für Ibrahim stritten moralisches und physisches Uebergewicht, und nebstdem noch Feigheit, Abfall und Verrath. Mit seinem berühmten Gegner Reschid Pascha, der als Großvezier die letzte Stütze des sinkenden Staates war, hat er auch die Schlüssel von Konstantinopel in seiner Hand. Das Blutbad war gräßlich; 30,000 Mann sollen auf beiden Seiten außer Kampf gesetzt seyn; die Türken ließen sich lange, ehe sie die Flucht ergriffen, mit stumpfem Gleichmuth niedermetzeln; aber in ihren Angriffen war nichts von dem Ungestüm wahrzunehmen, mit welchem sie sonst auch den tapfersten Feind zu erschüttern vermochten. Als endlich die türkische Armee sich zur Flucht wendete, hörte Ordnung, Regel und Kriegszucht auf; sie ließ Alles im Stiche: Roßschweife, Geschütz, Lager, Kassen, den Feldherrn selbst. Diese aufgelöste Armee kann nur noch truppweise rauben, aber nicht mehr in Reih und Glied fechten. Die nächsten Berichte aus Konstantinopel werden uns lehren, ob das Volk der Hauptstadt den raschen Gang der Ereignisse abwarten, oder den Knoten auf kürzere Art zerhauen will.

Ein sonderbarer Vorfall beschäftigt seit 2 Tagen die Hauptstadt. Ein lebensatter Melancholiker lud den Scharfrichter durch einen Brief in seine Wohnung. Dort fand dieser auf dem Tische Stricke und Geld für die von ihm verlangte Dienstleistung, welche in nichts Geringerem als in der Bitte bestand, ihm Hände und Füße zu binden, und ihn sodann an einem bereit gehaltenen Nagel aufzuhängen. Der Scharfrichter, schnell besonnen, schien das Anerbieten anzunehmen; er band den Melancholiker bis zur Regungslosigkeit fest und ging dann, den Behörden den Vorfall anzuzeigen, welche sich des Unglücklichen bemächtigten.

Triest, 11. Jan.

Die gestern im hiesigen Hafen angekommene k. k. Goelette Sphinx sah die Konvoi der nach Griechenland bestimmten k. b. Truppen mit günstigem Nordwinde fünf Meilen von der Küste in den Gewässern von Promontore, der südlichen Spitze von Istrien, segeln.

Washington, 11. Dez.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat in Betreff der Ereignisse von Südkarolina folgende Proklamation erlassen: „Wenn ich mich an strenge Erfüllung meiner Pflichten halten wollte; könnte ich mich ohne Zweifel begnügen, Gebrauch von der Gewalt zu machen, mit welcher ich in diesem Augenblick bekleidet bin, oder die mir in der Folge zur Erhaltung der Eintracht und Ruhe, und um die Ausübung der Gesetze zu sichern, anvertraut werden könnte. Allein der imposante Anblick, den die Opposition in Karolina nimmt, indem sie sich die Gewalt eines unabhängigen Staates anmaßt, und das Interesse, welches alle Bürger der vereinigten Staaten dahin nehmen müssen, daß man so viel als möglich vermeide, zu äußersten Maaßregeln zu schreiten, so lange noch einige Hoffnung bleibt, diese Angelegenheit auf dem Wege der Milde und Ueberredung zu beenden, machen es mir vielleicht zur Pflicht, oder ermächtigen mich hinreichend, dem Staate Karolina und der ganzen Nation im genauesten Detail die Art und Weise auseinanderzusetzen, wie ich diese wichtige Frage betrachte, so wie die klarste und genaueste Auslegung der Maaßregeln, welche, meiner Meinung nach, die Pflicht mich zu ergreifen nöthigt." — Der Präsident untersucht sodann die Frage aus dem rechtlichen Gesichtspunkt, und zeigt, daß die Kongreßakte, gegen die sich Karolina auflehnt, weder konstitutionswidrig noch so drückend sey, daß es unmöglich, sie zu ertragen, und daß man demnach bei dieser Gelegenheit nicht das unverjährbare Recht anrufen könne, sich mit Gewalt der Tyrannei zu widersetzen. Allein zugegeben, daß, streng genommen, diese Akte der Konstitution zuwider sey, so könne sich ein Staat nicht allein das Recht anmaßen, diese Thatsache zu entscheiden; denn sonst könnte jeder Staat der Union sich vom Gehorsam gegen die Gesetze entbinden, die ihm mißfielen, und es

Digitized by Google

existiren in einem solchen Falle zwei gesetzliche Wege: ein gerichtlicher und ein anderer, der in einem Aufruf an das Volk und an die Staaten bestehe. Die Doktrine, daß ein besonderer Staat ein Veto wegen solcher Gesetze einlegen könne, welche die ganze Union anerkannt, sey offenbar absurd, und mit jeder geordneten Regierung unverträglich: überdieß erkläre ein Artikel der Föderalakte aufs Bestimmteste: „Jeder Staat muß sich der Entscheidung des Kongresses bei allen Fragen unterwerfen, die ihm zur Berathung vorgelegt werden." Der General stellt sodann den Opponenten die Nothwendigkeit vor, sich um die Union zu schaaren, und denjenigen keinen Grund zu einem Triumph zu geben, die da behaupten, daß die republikanischen Institutionen unanwendbar seyen und in Ganzem von geringem Bestand. Auf die Maaßregeln gekommen, die er in dem Falle anwenden zu müssen glaubt, wo, trotz seiner Vorstellungen und der Gewißheit, daß sie das Recht nicht auf ihrer Seite haben, die Antiunionisten von Karolina auf ihrem Widerstande beharrten, fuhr der Präsident folgendermaßen fort: „Die Gesetze der vereinigten Staaten müssen vollzogen werden; ich habe für diesen Fall keine beliebig zu bestimmende Gewalt, und meine Pflicht ist mir durch die Konstitution streng vorgezeichnet. Diejenigen, welche Euch gesagt haben, daß es in Eurer Macht stehe, auf friedliche Weise den Vollzug der Gesetze zu hindern, haben Euch arg getäuscht. Sie müssen in der That wissen, daß es in dieser Beziehung kein anderes Mittel gibt, als mit offener Gewalt zu einer Rebellion zu kommen; und daß es sodann unerläßlich wird, Maaßregeln zu ergreifen, um dieselbe zu ersticken. Ihr einziger Zweck ist, unsere glückliche Union zu zerreißen; allein lasset Euch nicht durch Worte täuschen. Der durch Waffengewalt bewirkte Bruch der Union ist ein Verrath. Seid Ihr wirklich entschieden, Euch dessen schuldig zu machen? Wenn dem so ist, so mögen die unseligen Konsequenzen und die Schande, unvermeidliche Folgen eines solchen Schrittes, auf das Haupt der Rädelsführer der Empörung fassen; allein die Züchtigung kann Euch alle erreichen, und Euer ganzer unglücklicher Staat wird die Uebel des Kampfes zu erdulden haben, zu welchem Ihr die Regierung Eures Landes verleitet habt. Ich kann nicht in tolle Versuche von Zwietracht willigen, deren erste Opfer Ihr seyn werdet, und in meiner Eigenschaft als erster Beamter der Vereinigten Staaten bin ich gehalten, in ihrer ganzen Ausdehnung die Verpflichtungen zu erfüllen, welche meine Pflicht mir auferlegt. Bedenket, daß die Folgen eines längern Widerstandes für Euch nur schrecklich, für Eure Mitbürger, und für alle Freunde der guten Ordnung und einer guten Regierung verderblich werden können. Die Feinde der Freiheit konnten ohne heftigen Aerger unsere Wohlfahrt nicht sehen; denn sie war eine lebendige Widerlegung ihrer knechtischen Lehren, und ohne Zweifel werden sie unsere Zerwürfnisse mit dem Triumph einer boshaften Freude aufführen; von Euch hängt es ab, ihre schändliche Hoffnung zu täuschen. Noch ist es Zeit, zu beweisen, daß die Nachkommen der Pinkney, der Sumpter, der Rutledge und so vieler Andern, deren Namen die Jahrbücher Eurer Revolutionsgeschichte zieren, jene Union nicht verlassen werden, für welche Tausende unter ihnen gestritten haben und ruhmvoll gefallen sind. Ich beschwöre Euch, bei der Achtung, die Ihr ihrem Gedächtnisse erweist; bei Eurer Liebe zur Freiheit, für deren Erringung jene großen Männer das Leben geopfert haben; bei jenem Frieden Eures Landes, der Euch so theuer seyn muß, und der nicht gestört werden könnte, ohne vielen trefflichen Bürgern das Leben zu kosten; und endlich beschwöre ich Euch bei Eurer eignen Ehre, kehret von Eurer Verirrung zurück! Löschet aus den Registern des Staates Karolina das desorganisirende Edikt Eures Konventes; verpflichtet die Mitglieder dazu, die denselben bilden, und zeigt denselben Euern festen Willen, den Pakt aufrecht zu halten, der allein Eure Ruhe, Euer Glück und Eure Wohlfahrt sichern kann; saget ihnen, daß alle andere Uebel nichts sind, in Vergleich mit demjenigen, wozu die Auflösung der Union führen würde, und daß Ihr fest entschlossen seyd, nur unter dem Sternenpanier Eures Landes ins Feld zu ziehen; schwöret endlich, daß Ihr nicht, während Eures Lebens entehrt, und nach Eurem Tode verachtet seyn wollt, als die, welche gegen die Verfassung ihres Landes die ersten Streiche geführt. Nein, noch einmal, ich kann nicht glauben, daß Ihr sie wollet zerstören, zerreißen die Wohlfahrt unseres gemeinsamen Vaterlandes, und die Verläumdungen gegen die Stetigkeit unserer gesetzlichen Einrichtungen rechtfertigen. Mitbürger der Vereinigten Staaten! Der drohende Bruch der Union, die bisher verehrungswürdigen Namen derer, die zu diesem Aeußersten mahnen, und die kriegerischen Bewegungen, die bereits zur Unterstützung dieses Plans vorbereitet werden, deuten die Annäherung einer Krise in unsere Angelegenheiten an, von welcher die Dauer unserer beispiellosen Wohlfahrt, unsere politische Existenz, und vielleicht die aller freien Regierungen abhängt. Der Umstand ist von hinreichender Wichtigkeit, so daß ich es für meine Schuldigkeit gehalten habe, klar und ausführlich meine Gedanken in dieser Beziehung so wie meine Absichten und die Grundsätze auszusprechen, nach welchen ich glaube, handeln zu müssen. Voll Vertrauen in die Gerechtigkeit der gesetzlichen und konstitutionellen Ansichten, die ich eben ausgesprochen, zähle ich zugleich auf Eure individuelle Unterstützung, um mir bei Vollzug der Gesetze beizuspringen, um die Union durch alle konstitutionellen Mittel zu bewahren, und um endlich, wenn es möglich seyn sollte, durch feste, aber gemäßigte Maßregeln, die Anwendung von Gewalt zu vermeiden; und wenn, was Gott verhüten möge, unser Land dazu bestimmt seyn sollte, daß Brüder sich wechselsweise erwürgen, so möge wenigstens dieß Unglück seinen Ursprung nicht in einer Aggressivhandlung von Seiten der Vereinigten Staaten

Digitized by Google

bestehen. Mitbürger! das Schicksal des Vaterlandes ruht in Euren Händen. Von der individuellen Unterstützung, welche Ihr Eurer Regierung gewährt, hängt die Entscheidung der großen Frage ab, der Erhaltung Eurer geheiligten Union und der Wohlfahrt, deren Ihr bisher durch dieselbe genossen. Es ist klar, daß Eure Einmüthigkeit, selbe zu vertheidigen, Wirkung haben werde, für republikanische Einrichtungen neues Vertrauen einzuflößen, und daß unter den gegenwärtigen Umständen Eure ganze Festigkeit und Euer ganzer Muth vonnöthen ist, damit sie unverletzt auf Eure Kinder übergehen. Möge der Spender alles Guten, dessen besondere Gnade seit so vielen Jahren unser Land beglückt, geben, daß seine Güte nicht vergeblich gemacht werde durch die Thorheit oder den persönlichen Ehrgeiz einer Partei! Wir wollen hoffen, daß jene weise Vorsehung den Anstiftern der gegenwärtigen Krisis über das Unheil eines Bürgerkrieges die Augen öffnen möge, und daß sie denselben eine Wiederkehr der Verehrung für jene Union einflößen möge, welche, wenn es erlaubt ist, in ihre Absichten einzudringen, sie als das einzige Mittel gewählt hat, die hohen Bestimmungen zu erreichen, die wir vernünftiger Weise zu erringen hoffen dürfen. Gesiegelt mit dem Insiegel der Vereinigten Staaten, unterzeichnet mit meiner Hand. Gegeben Washington, am 10 Dez. im Jahr der Gnade 1832 und unserer Unabhängigkeit im 57. Andrew Jackson. Durch den Präsidenten: Edw. Livingston, Staatssekretär."

Nach den neuesten Berechnungen haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenwärtig eine Bevölkerung von 12,856,154 Seelen, nämlich 10,526,058 weiße Freie, 2,010,629 Sklaven, und 319,467 freie Farbige.

London, 12. Jan.

Ein Brief aus London vom 9. d. von einer Person geschrieben, der es nicht an Verbindung mit den Diplomaten fehlt, enthält eine von der des Sun verschiedene Ansicht über den Zweck der Reise des Diplomaten. Der Inhalt derselben ist kurz folgender:

Man versichert, daß man sich bisher über den wahren Zweck der Sendung Hrn. Pozzo di Borgo's getäuscht hat. Diese Sendung bezog sich auf sehr wichtige Projekte, mit welchen die häufigen Konferenzen des russischen Gesandten mit dem König Joseph Napoleon zusammenhängen, der, man darf es nicht vergessen, sein Landsmann ist. Auch der Sohn des Exkönigs Murat steht mit Hrn. Pozzo in fortwährender Verbindung. Endlich bemerkt man noch als einen auffallenden Umstand, daß dieser in Rom bei dem König Jerome Buonaparte logirt hat, welcher durch seine Gemahlin, die Prinzessin von Würtemberg, mit dem Kaiser Nikolaus verwandt ist.

Auf diese Thatsachen stützt man Restaurationsprojekte von Seiten gewisser nordischer Mächte, welche nach den im Jahre 1804 von 5,000,000 Franzosen unterzeichneten Verordnungen, die den Bruder Napoleons im Falle des Mangels an männlichen Nachkommen, zu seinen Erben erklären, die Legitimität des Königs Joseph Napoleon proklamiren wollen. Dazu gehört noch, daß nach den Aussagen des Diplomaten, dessen Brief wir hier dem Inhalte nach mittheilen, die Aufopferung der Preßfreiheit der Preis der Unterstützung Rußlands wäre, und England für seinen Theil die Abtretung Algiers verlangte.

London, 14. Jan.

Der Globe enthält: Die Antwort des Königs von Holland ist angekommen, und besteht in einem Gegenprojekt, welches vorgeschlagen worden, es allen fünf Mächten vorzulegen, obwohl eine derselben sich förmlich von der Konferenz zurückgezogen hat. Ueber das Ganze haben wir Ursache zu glauben, daß unter einem Anschein von Annäherung und Mäßigung, die neuen Propositionen mit derselben Unaufrichtigkeit und demselben Zögerungsgeist abgefaßt sind, welcher diese Unterhandlungen von Seiten des Königs von Holland von Anfang bis zu Ende bezeichnet haben.

Der Sun sagt: Die Antwort des Königs von Holland ist unverzüglich an den Fürsten Talleyrand befördert worden, welcher sich zu Brighton befindet. Der König unterlegt, wie wir vernehmen, ein Gegenprojekt, welches so verschieden von dem des Fürsten Talleyrand und des Lords Palmerston ist, daß wenig Hoffnung bleibt, die Sache befriedigend beizulegen, wenn der König von Holland nicht vernünftigen Vorstellungen Gehör giebt. Wegen der Abwesenheit des Fürsten Talleyrand ist noch nichts Näheres in dieser Angelegenheit geschehen.

Das Court-Journal sagt: Der Fürst Talleyrand und Lord Palmerston haben mehrere Unterhandlungen in Betreff der türkischen Angelegenheiten gehabt. Es ist die Rede von einer neuen Convention, in Folge deren die Kabinette von Frankreich und England die Initiative zwischen der Pforte und Egypten ergreifen würden, um Rußland jeden Vorwand zur ausschließlichen Intervention zu benehmen.

Man hat Nachrichten aus Portugal durch den „Pike" erhalten, welches Schiff Lissabon am 5., und Oporto am 8. verlassen. Am 7. fand eine heftige Kanonade von den miguelistischen Batterien statt, welche 3 Stunden anhielt, und den Häusern in Oporto großen Schaden zufügte. Am Morgen des 8. begannen 2 miguelistische Batterien ihr Feuer, welches gelegentlich von dem Castell St. Johann de Foz erwiedert wurde. Die Eskadre des Admirals Sartorius befand sich noch zu Vigo. Es hieß, daß eine Meuterei in Don Pedro's Flotte ausgebrochen sey, welche damit geendigt, daß der zweite Befehlshaber, Kapitän Bingham, und etwa 200 Mann den Dienst verlassen.

Madrid, 7. Jan.

Durch eine Ordonnanz vom 4. d. M. hat der König den Einwohnern von Madrid bekannt gemacht, daß

Digitized by Google

er die Geschäfte wieder übernehme. Es heißt darin, daß die Königin die Staatsgeschäfte mit ihrem Gemahle theilen werde, und es werden derselben die größten Lobsprüche wegen ihres Benehmens während der Krankheit des Königs ertheilt.

Die Regierung wendet fortgesetzt die größte Sorgfalt an, um die Schuldigen des jüngsten Aufstandes zur Haft und Bestrafung zu ziehen. Es scheint übrigens, daß diese Elenden die Flucht ergriffen und zu ihrem Heerd zurückgekehrt sind.

Paris, 17. Jan.

Ein Courier mit Depeschen aus dem Haag ist gestern früh beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eingetroffen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat eine Konferenz mit den Ministern von Oestreich und Preußen in Betreff der aus Holland erhaltenen Nachrichten gehabt; es scheint, daß König Wilhelm nicht so populär sey, als man bis auf den heutigen Tag geglaubt hat. Der Widerstand scheint sein Ende erreicht zu haben.

Brüssel, 16. Jan.

Der König und die Königin werden erst Freitag Morgen zurückerwartet.

Die Schelde ist definitiv für alle europäis. Schiffe gesperrt.

Das franz. Material zu Boom bleibt provisorisch dort. Die Bäcker und Bäckereien bleiben ebenfalls daselbst; 4000 Arbeiter arbeiten an der Wiederherstellung der Citadelle, und man spricht noch von einer Vermehrung dieser Anzahl. Sollte man etwa den möglichen Fall voraussehen, daß die Citadelle eine neue Belagerung auszuhalten haben könnte?

Amsterdam, 15. Jan.

Man schreibt von der Armee, unterm 14. Januar:

Nach dem, was man hört, wird die 5. Infanterieabtheilung nach Ginneken in Kantonnirung kommen: das erste Bataillon Jäger, welches zu Raamsdonck stand, bricht nach Wouw auf; die Lanciers nach Audenbosch; die Grenadiere nach Etten und Rosendael; die Grenadiere von Rotterdam nach Prensensage; das 2. Bataillon der 2. Infanterieabtheilung nach Lieffel, und das 3. Bataillon dieser Abtheilung nach Lierop.

Breda, 14. Jan.

Dem sardinischen Gesandten, Baron von Chanay, der sich einige Tage an der Grenze aufgehalten, ist jetzt förmlich den bestehenden Verordnungen zufolge, und nach fernerer Entscheidung der Regierung, der Zutritt in das Königreich verweigert worden.

Köln, 19. Jan.

Folgender Tagesbefehl ist bekannt geworden:

Observationskorps. Krefeld, 16. Jan. 1833.

Das Observationskorps ist aufgelöst. Wir verlassen das linke Rheinufer mit Achtung für seine Bewohner. Sie sind der Ordnung und dem Gesetze ergeben, wie wir; sie vertrauen der Weisheit unseres Königs in Gehorsam und treuer Anhänglichkeit, wie wir. Uns knüpfen gemeinsame Bande. Unter Gleichgesinnten läßt die Gastfreundschaft angenehme Erinnerungen zurück, und der Dank ist kein leeres Wort. Unsere Landsleute erkannten Euer Bestreben, ihnen die Last der Einquartierung zu erleichtern, und daß Ihr Eure Ehre in die Erfüllung Eurer Pflichten setzt. Ihr habt mein Vertrauen gerechtfertigt. Fahrt fort als ächte Soldaten in diesem rühmlichen Benehmen, und es wird jederzeit mein höchster Stolz seyn, an Eurer Spitze zu stehen.

(gez.) v. Müffling.

Kassel, 14. Dez.

Wie man vernimmt, hat Se. K. Hoh. der Kurfürst auf das Bestimmteste sich abgeneigt erklärt, Kassel oder Hanau zu seinem künftigen bleibenden Wohnsitze zu wählen. Dagegen verlautet, daß er eher die Stadt Fulda, wo ohnehin das dortige Schloß als Winter-Residenz und die in der dortigen Umgegend gelegene Fasanerie als Sommeraufhalt dem Kurfürsten in dem Vertrage mit dem Kurprinzen zur beliebigen Benutzung vorbehalten sind, zum künftigen Wohnsitze ausersehen dürfte. Auch wird bestimmt versichert, daß nicht zu erwarten sey, daß Se. K. Hoh. der Kurfürst an den Regierungs-Geschäften wieder Theil nehmen werde, indem er Alles hierauf sich Beziehende dem Kurprinzen als Mitregenten allein übertragen habe.

Im Verlage der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung zu Landshut ist erschienen und in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung zu Bamberg vorräthig zu haben:

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhundert. Zweites Bändchen.

Auch unter d. Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch-katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäfte halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc. ꝛc. Zweites Bändchen gr. 12. (10 Bogen) geh. 35 kr. od. 9 gr.

Schon beim Erscheinen des ersten Bändchens sprachen sich mehrere theolog. Journale höchst günstig über dies Unternehmen aus; unter Andern sagt der Sion: „Diese Predigten, die vorzüglich für gemeine Leute berechnet sind und dem Strome des herrschenden Zeitgeistes einen Damm entgegen setzen sollen, zeichnen sich durch die Reinheit der Lehre, durch warme Herzenssprache und lebendige Kraft ganz vorzüglich aus." — Auch Besnard kathol. Literaturzeitung sagt: „Daß sich der Herausgeber dieser Sammlung, dessen Denkweise und einfache Sprache das Volk so sehr anspricht, ein wahres Verdienst mache." Uebrigens enthält dieses zweite Bändchen (welches 7 1/2 Bogen stärker ist) ebenfalls wie das erste zwölf Reden, und da der Absatz dies Unternehmen sichert, so erscheint alle 3 — 4 Monate ein Bändchen.

2200 fl. werden gegen erste Hypothek zu 4 prC. aufzunehmen gesucht, das Nähere im Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 24. Bamberg. Donnerstag, 24. Januar 1833.

München, 21. Jan.

Die neuesten Nachrichten aus Neapel melden vorläufig, daß unter den Festlichkeiten bei dem Aufenthalte Sr. Maj. des Königs Otto I. besonders eine Hoftafel in der dortigen Königsresidenz mit allem Glanze darauffolgender Ehrenbezeugungen z. B. im Theater u. s. f. sich ausgezeichnet hatte. Die Ehrfurcht und Theilnahme des Volkes für die jugendliche Würde und Bestimmung dieses für uns Bayern selbst unvergeßlichen Prinzen würde jede Schilderung, wie man berichtet, kaum ausdrücken können. Unser allgeliebter Kronprinz Max, K. H., sind stets an der Seite des brüderlichen Otto. Beide nahmen mit gütiger Huld einen Festabend an dem 7. d. bei dem russischen Gesandten an, welcher mit ausnehmendem Prunke gefeiert wurde. Am 8. bestiegen mit königlichem Geleite die beiden Prinzen Bayerns den Vesuv, und kamen spät in die Residenz zurück. Der nahe Tag der Abfahrt nach Brindisi erlaubte dem König Otto nicht mehr, dem auf den 9. in dem Pallaste des englischen Gesandten angeordneten Festabend beizuwohnen; denn an diesem Tage war beschlossen, das Dampfschiff zu besteigen, und hinzueilen zu jenen fernen Ufern, wo die Fahnen der Krieger Ludwigs freudig und sehnsuchtsvoll Ihm dem Königssohne entgegen wehen werden. — Falsche und aus böser Quelle geschöpfte lügenhafte Nachrichten gelangten seit wenigen Tagen angeblich von Triest aus im Vaterlande an, als hätten z. B. die bayerischen Soldaten bei der Einschiffung sich empört, daß man auf sie hätte schießen müssen, um sie zur Einschiffung zu zwingen u. s. f. Eine andere Lüge ist verbreitet, als wäre ein Schiff mit der von dem Oberst Nickel, so wie auch ein Theil der vom Oberst Balikand befehligten Mannschaft auf der Meerfahrt unter und zu Grunde gegangen ꝛc. Alle Correspondenzen und Rapporte widerlegen aber durchaus solche unsaubere und schändliche Lügen, deren mehrere andern Inhaltes nur einer gewissen Faction dienen sollten, in deren Augen nichts anderes heilig und wahrhaft sein dürfe, als was sie als geschehen, und für ihre verrätherischen Tendenzen als vollbracht unermüdet wünschen.

Am 11. d. M. fand an der hiesigen Hochschule die öffentliche und mündliche Prüfung derjenigen Studierenden, welche im Studienjahre 1832/33 vom Lyceo an die Universität übergetreten sind, in dem Universitätsgebäude von einer delegirten Kommission der philosophischen Fakultät statt, welche aus den Hrn. Hofräthen Mehmel, Harl und Kastner, und aus den Hrn. Professoren, Doderlin und v. Raumer bestand.

Wien, 15. Jan.

Gestern Abends ist bei der franz. Botschaft ein Kurier aus Konstantinopel eingetroffen, welcher die Nachricht brachte, daß die türkische Hauptarmee eine vollständige Niederlage erlitten habe, und der Großwessier selbst in die Hände der Aegyptier gefallen sey. In der Hauptstadt herrschte bei Abgang des Kuriers die größte Aufregung, und man fürchtete den Ausbruch von Unruhen. Der Großherr hatte sich unter so dringenden Umständen an den russ. Botschafter, Hrn. v. Butenieff, gewendet, und ihn um Beistand gebeten, welcher ihm auch zugesagt wurde. Es sind augenblicklich Befehle an die russ. Admiralität nach Sebastopel geschickt worden, um schleunigst eine ansehnliche Eskadre zur Verfügung des Sultans zu stellen. Man glaubte zu Konstantinopel, daß 30 russ. Kriegsschiffe nach dem Bosporus kommen würden, um einen etwanigen Versuch Ibrahim Pascha's, den Kanal zu überschreiten, abzuwehren. Der k. russ. General Graf Murawieff, der mit einer außerordentlichen Mission in Konstantinopel angekommen war, schickte sich an, nach Alexandrien weiter zu gehn, um Unterhandlungen mit Mehemed Ali zur Beendigung des Kriegs anzuknüpfen. Brach zu Konstantinopel in den nächsten Tagen keine Revolution aus, und lief also das Leben des Sultans keine Gefahr, so war man der Meinung, daß es dem Hrn. v. Mu awieff gelingen werde, einen Waffenstillstand zu erhalten, da die Abtretung Syriens, als bisher angegebener einziger Zweck der ägyptischen Expedition, jetzt zugestanden werden muß. Inzwischen darf man sich nicht verhehlen, daß Mehemed Ali im Taumel des Siegs vielleicht seine Forderungen noch weiter ausdehnen könnte. Diese Nachrichten haben auf die hiesige Börse bedeutend eingewirkt; die Fonds waren in Folge der aus London und Paris eingegangenen hohen Kurse beträchtlich gestiegen; diesen Morgen aber wichen sie. Die Folgen dieser außerordentlichen Ereignisse im Oriente sind unberechenbar; sie können leicht auf den Zustand Europa's wesentlich einwirken. — Der Graf Pralorme, königl. sardinischer Gesandter am k. k. Hofe, ist hier

Digitized by Google

eingetroffen. — Die Ueberschiffung von einer beträchtlichen Menge Kriegsmaterials nach Corsica, wovon die franz. Journale sprechen, hat in der Handelswelt einiges Aufsehn erregt. Man sieht diese Maaßregel in einem Augenblicke, wo im Westen Europa's die Ruhe allmählich zurückzukehren scheint, und der Friede dauerhaft zu werden verspricht, mit Befremden. Uebrigens sagt man, es sollten über die belgisch-holländische Frage nächstens neue Unterhandlungen eröffnet werden, woran nicht allein Holland und Belgien, sondern auch der deutsche Bund direkten Antheil nehmen würden. — Die in Berlin niedergesetzte Kommission über die Organisation der Bundesarmee wird ihre Arbeiten bald beendigt haben, und dann aus einander gehen. Es heißt, das deutsche Bundesheer solle künftig im Falle eines Kriegs in zwei Hauptarmeen getheilt werden, welche zwar im Einverständnisse, jedoch abgesondert agiren würden.

Berlin, 18. Jan.

Da die Veranlassung aufgehört hat, in Folge deren Se. Majestät der König, nach der in der Staats-Zeitung vom 11. November v. J. enthaltenen Erklärung, die Aufstellung eines Observations-Corps gegen die Maas befohlen hatte, so ist jetzt von Höchstdemselben die Auflösung dieses Corps und die Rückkehr der Truppen in ihre Garnisonen angeordnet worden.

An den jüngst dem König von Holland gemachten Vorschlägen hatte unser Kabinet keinen Theil genommen; auch sind sie so wenig in Uebereinstimmung mit den von Preussen gestellten Forderungen, daß an eine jemalige Zustimmung zu denselben nicht zu denken ist.

Vom 19. Eine von Wien auf außerordentlichem Wege hier eingegangene Privat-Mittheilung enthält über die Vorfälle auf dem Kriegsschauplatze in Kleinasien Folgendes: „Der Rückzug des Ibrahim Pascha von Iconium scheint nur eine Kriegslist gewesen zu seyn und keinen andern Zweck gehabt zu haben, als das Heer des Groß-Wesirs, bei der Verfolgung der ägyptischen Truppen, weit genug heranzulocken, um dasselbe zu überflügeln und in die Flanken zu nehmen. Dies Manöver glückte auch vollkommen, indem Ibrahim den Groß-Wesir nicht allein total schlug, sondern ihn sogar gefangen nahm. Diese Schlacht ist am 21. Dezember vorgefallen."

Brüssel, 17. Jan.

General Niellon hat zu drei verschiedenen Malen darum angehalten, man möge ihm das Kommando der 6. Division abnehmen; er ist auf seinem Vorsatze, ungeachtet der Vorstellungen des Kriegsministers, bestanden und die Regierung hat ihn nur auf sein dringendes Gesuch von seinem Posten entbunden.

Nach den offiziellen Berichten vom 1. Jan. 1831 zählt Belgien 4,082,487 Einwohner, nach Vollziehung des Londoner Traktates wird Belgien noch 3,600,000 haben. Das Budget der Mittel und Wege wird immer zwischen 80 und 85 Millionen Franken schweben. Belgien hat als consolidirte Schuld an Holland zu zahlen 47,777,777 Frcs; für die Rothschildsche Anleihe (100,800,000 Fr. zu 5 %): 5,040,000 Fr. Dazu kommt der Rückstand, welchen Belgien vom 1. Nov. 1830 bis 1. Januar 1832 zu zahlen hat, zu 9,510,880 Gulden; für 1832, nach Abzug von 289,120 auf das Hülfsbuch gezahlten Gelder, zu 8,110,840, für 1833 eben so viel; das am 1. Jan. 1832 angegebene Defizit von 16,417,896, zusammen 42,150,530 G., oder 89,207,494 Fr. Das Defizit von 1833, Folge des Kriegszustandes ꝛc., wird höchstens 30 Millionen Fr. betragen, macht eine Totalsumme von 119,207,494 Fr. Wenn aber Belgien, als seine politische Existenz noch nicht anerkannt war, zu 77 eine Anleihe machen konnte, so wird es dies jetzt leicht zu 85 thun können. In diesem Falle wird die anzuschreibende Schuld 7,012,206 Fr. betragen, also mit den oben angeführten Posten zusammen am 1. Januar 1833 sich auf 29,829,983 Fr. belaufen. Diese Summe ist zwar noch ungeheuer, aber man muß bedenken, daß 18 Millionen uns aufgedrungen worden sind, und daß mit den übrigen 11 Millionen wir eine Armee geschaffen, unsere Festungen in Stand gesetzt, und ein unermeßliches Material angeschafft haben.

Man vergleiche den Zustand Hollands damit. Dessen Schuldenlast belief am 1. Oktober 1830 sich auf . . . . . 27,772,275 G.
Davon kömmt uns zur Last . . 8,400,000 G.
Bleibt . . . . . 19,372,275 G.

Im November 1830 hat Holland eine Anleihe von 20 Millionen, 1830 eine andere von 30 Millionen, 1830 eine andere von 30 Millionen, 1830 im Januar eine dritte von 138 Millionen, und im November eine von 93 Millionen gemacht, zusammen 281,300,000 G. Diese zu 90 negociirt, machen eine Rente von 15,627,777 Gulden; die Gesammtschuld also 35,000,000 G., oder 74,074,210 Fr.

Frankreichs Schuld belief sich mit der letzten Anleihe vom August 1832 auf 222,098,776 Fr., wozu noch 10 Millionen schwebender Schuld kommen.

In Holland, das 2,300,000 Einwohner zählen wird, kommen also künftig von der Schuld auf den Kopf 23 Fr. 51 C.; in Frankreich 7 Fr. 25 C.; in Belgien 8 Fr. 30 C.

Aus Lille erfährt man, daß man beim franz. Generalstabe so wie bei der franz. Armee fest entschlossen zu seyn scheine, die angebotenen Leopoldkreuze auszuschlagen. Ein franz. Offizier glaubt nicht von einer Nation einen Orden annehmen zu können, welche die Beibehaltung des Monuments zu Waterloo beschlossen hat.

Antwerpen, 17. Jan.

Diesen Morgen, zwischen 10 und 11 Uhr, hörte man Kanonendonner in der Richtung von Liefkenshoek. Einige Schüsse wurden auch noch gegen 2 Uhr vernommen.

Heute sprach man als zuverläßig von der Aufhebung des Belagerungszustandes, sobald der König nach Brüssel zurückgekehrt seyn würde.

Digitized by Google

Nicht das Kreuz der Ehrenlegion, sondern eine goldene Medaille hat die Marketenderin Antoinette Morau erhalten; ausserdem aber noch eine jährliche Pension von 250 Franken. Niemals erhalten Frauenzimmer das Ehrenkreuz in Frankreich. Einige, die als Soldaten dienten, mögen es erhalten haben; aber sobald ihr Geschlecht bekannt wurde, durften sie es nicht mehr tragen.

Haag, 17. Jan.

Es sollen gestern von London Depeschen hier eingegangen seyn, deren Inhalt man noch nicht kennt.

Lille, 14. Jan.

Bei der gestrigen Heerschau und Austheilung der Ehrenkreuze hielt der König an die Truppen folgende Anrede: „Ich komme, mich meiner Schuld gegen das Vaterland zu entledigen. Ich komme, Euch die Dekorationen zu überreichen, welche Eure Tapferkeit und Ausdauer so sehr verdient hat; ich schätze mich glücklich, in dieser Hinsicht das Organ der National-Dankbarkeit für die Armee zu seyn. Dieser Umstand ist um so feierlicher, als ich bei Euren Generalen beginnen werde. Ich bedaure, daß der tapfere Marschall, der Euch so oft zum Siege führte, schon alle Ehren erlangt hat, welche zu verleihen in meiner Macht steht; ohne dieses hätte ich ein sehr großes Vergnügen darüber empfunden, daß er der erste Dekorirte an diesem feierlichen Tage wäre und neue Ehren empfangen hätte; indessen werde ich wenigstens das Vergnügen haben; bei seinen tapfern Stellvertretern zu beginnen, bei jenen, deren Erfahrung und Talent Eure Arbeiten geleitet haben, wodurch Ihr die Elemente und andere Schwierigkeiten und Hindernisse besiegen konntet, welche der Widerstand des Feindes Euren Fortschritten entgegengestellt hatte. Ich freue mich daß Ihr in dieser großen Stadt, in Gegenwart jener großen und edelmüthigen Bevölkerung, die von den nämlichen Gesinnungen, von dem nämlichen Patriotismus, wie Ihr, beseelt ist, im Schooße dieses wichtigen Bollwerks unserer Freiheit und Unabhängigkeit, welches Eure Vorgänger in ihrer Laufbahn so oft für Frankreich vertheidigten, dieses Zeichen der National-Zufriedenheit und der meinigen empfanget. Ein anderer tapferer Marschall, dessen Name ebenfalls ein Ruhm Frankreichs und der Armee ist, wird Euch aufrufen, Euch zu mir zu begeben, um die Belohnung Eurer Tapferkeit und der Operationen zu empfangen, an welchen er nicht persönlich, wie bei so vielen andern denkwürdigen Gelegenheiten, Antheil genommen, die er jedoch durch seine Arbeiten im Ministerium so geschickt vorbereitet hat. Kommt herein, meine theuren Kameraden! Glücklich schätze ich mich, an der Spitze derjenigen, die ich schmücken werde, meine beiden Söhne zählen zu können, die Eure Arbeiten und Eure Gefahren getheilt, mit Euch als gute Kameraden und als gute Franzosen gelebt haben; sie beginnen von diesem Tage an die Dekoration der Ehrenlegion zu tragen.“

Paris, 17. Jan.

Der König wird übermorgen in Paris zurückerwartet.

Nach der Tribune hätte der Marschall Maison die Gesandtschaft von St. Petersburg abgelehnt.

Der Messager sagt, es sey ihm aus London geschrieben worden, eine Aeußerung des Fürsten Talleyrand lasse befürchten, daß man den Prinzen Czartoriski nicht mehr lange in den Salons des franz. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten empfangen werde.

Man liest in demselben Blatte: Wenn wir gut unterrichtet sind, so wird eine neue Konvention zwischen Frankreich und England in Betreff der Angelegenheiten des Orients vorbereitet. Dieses Projekt gefällt Rußland nicht, welches durch seine Minister in London aufbietet, die dahin bezüglichen Unterhandlungen zu nichte zu machen.

Man liest im Stenographe: Es scheint gewiß, daß in diesem Augenblick die Unterhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und England und dem östreichischen Kabinet in der Absicht, dem Kampf in Portugal beizulegen, schon fast beendigt sind. Neuerliche Briefe aus Wien besagen, daß der österr. Kaiser lebhaft den Triumph der Sache der jungen Königin wünsche, seitdem er die Gewißheit erlangt, daß Don Pedro entschlossen sey, seine Unternehmung fortzuführen. Man darf glauben, daß er leichtlich seine Einwilligung zu den Konventionen geben werde, die man in diesem Betreff in der Konvention von Madrid festsetzen wird.

Paris, 18. Jan.

Nach den neuesten Nachrichten aus Spanien ist allen franz. Refugie's der Befehl ertheilt worden, Madrid zu verlassen.

Man versichert, der Erzbischof von Paris habe bereits den Geistlichen seines Sprengels die Vorschriften zur Feier des 21. Januars ertheilt.

Die gestern beim Ministerium des Innern eingegangenen Depeschen berichten von Neuem Bewegungen der karlistischen Partei im Westen und Osten.

Vorgestern und gestern früh haben die Pairs sich in Coterien vereinigt, um einen Beschluß über das Gesetz vom 21. Jan. zu fassen, woraus indeß noch kein Resultat hervorgegangen ist.

Herr von Appony hatte vorgestern eine sehr lange Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Man hat in derselben lebhaft über eine Note des Hrn. v. Talleyrand discutirt. Die Kabinette von Frankreich, England und Oesterreich scheinen wegen der türkischen Angelegenheiten gleicher Ansicht zu seyn.

Man versichert, daß vereinigte englisch-französische Streitkräfte sich im mittelländischen Meere versammelt hätten, und neue Befehle zu Ausrüstungen nach den verschiedenen Häfen abgegangen seyen. Auch sagt man, daß die franz. Truppen in Morea nicht zurückkehren, sondern eine neue Bestimmung erhalten würden.

Madrid, 5. Jan.

Die Bewegungen zu Toledo und Madrid drohen sich, trotz der Wachsamkeit der Generalkapitäns der Provinzen zu wiederholen. In den Umgebungen von

Digitized by Google

Cuença bemerkt man bereits Volksbewegungen. Man spricht von Uneinigkeit zwischen den beiden Ministern Zea und Ofalia. Ersterer soll das Portefeuille des Auswärtigen abgeben, um nach Paris zu gehen und daselbst die Grundlagen zu einem Handelstraktate zwischen Spanien und Frankreich zu berathen.

Oporto, 8. Jan.

Die Generale D. Miguels haben vernommen, daß Solignac nur die Ankunft des Geschwaders abwarte, um die Offensive zu ergreifen. Sie haben dem gemäß Befehl gegeben, das Feuer aller Batterien gegen die Stadt zu verdoppeln, indem sie lieber die Stadt zerstören, als dulden wollen, daß der franz. General sie angreife. Das Geschwader des Adm. Sartorius soll sich im traurigsten Zustande befinden und die Meuterei auf den Schiffen ihren Grund zum Theil in dem schlechten Mundvorrath gehabt haben.

Dem Pariser Nouvelliste zufolge, hat die portugiesische Regierung, ernsthafte Repressalien von Seiten Frankreichs befürchtend, den französ. Behörden eine Schadloshaltungssumme für das bei Oporto in Grund geschossene Schiff übergeben.

London, 14. Jan.

Der Ausbruch eines großen Bürgerkriegs in Irland kann nicht fehlen. Wir vernehmen aus einer sehr guten Quelle, daß 2 Regimenter englischer Kavallerie, wovon eines zu Brigton in Garnison liegt, und 2 Regimenter Infanterie Befehl erhalten haben, sich nach Irland einzuschiffen. Wir vernehmen ebenfalls, daß 10 Regimenter englischer Miliz unter die Waffen werden berufen und nach jener Insel gesandt werden. Die Regierung ist, wie man sagt, entschlossen, die neuen Freiwilligen Irlands aufzulösen; es soll eine Proklamation in dieser Hinsicht erscheinen.

London, 15. Jan.

In der City geht das Gerücht, daß von Rußland eine See-Expedition abgegangen sey, um Truppen nach Kleinasien zum Beistande der türkischen Armee überzuschiffen.

Da Fürst Talleyrand noch nicht von Brighton zurückgekehrt ist, so wurde gestern Nacht eine zweite Depesche an ihn abgerichtet. Heute Abend nach Empfang seiner Antwort wird Lord Palmerston eine förmliche Mittheilung über den Gegenstand machen.

Der Globe sagt, die holländische Regierung lasse sich von dem Einflusse falschrathender Freunde leiten. Wenn sie übrigens in der verkehrten Maßregel der Scheldesperrung fortfahre, so werde sie die Folgen schwer büßen müssen.

## Bekanntmachung.

Die vielen Gesuche, welche der unterfertigten Behörde um Aufnahme in das hiesige Bürgerspital vorliegen, sind mit den erforderlichen Zeugnissen über die vorschriftsmäßige Qualifikation der Supplikanten zur Beurtheilung ihrer Aufnahmswürdigkeit theils gar nicht, theils nicht vollständig versehen.

Alle und jede Supplikanten beiderlei Geschlechts werden daher aufgefordert, folgende Ausweise bei der unterfertigten Behörde binnen 14 Tagen einzureichen, als

1) pfarramtlichen Taufschein über das Alter
2) Zeugniß des hiesigen Stadtmagistrats über den bürgerlichen Stand.
3) Von dem Stadtmagistrate bestätigtes Zeugniß des betreffenden Distriktsvorstehers über gänzliche Vermögenslosigkeit, auch über Mangel an Unterstützung von Anverwandten, die hiezu gesetzlich verbunden sind, oder auch von sonstigen vermöglichen Anverwandten.
4) Desgleichen Zeugniß über gänzliche Arbeitsunfähigkeit.
5) Aerztliches Zeugniß über allenfallsige besondere körperliche Gebrechlichkeiten oder Kränklichkeitsumstände.

Endlich

6) Zeugniß des betreffenden Pfarramts oder sonstiger glaubwürdiger Personen über guten moralischen Lebenswandel.

Personen, die nicht bürgerlichen Standes sind, und um Aufnahme in das hiesige Bürgerspital angesuchet haben, müssen, statt des Zeugnisses über bürgerlichen Stand, magistratisches Zeugniß über ihr gesetzlich erworbenes Heimathsrecht in hiesiger Stadt, wo es nicht schon durch die Geburt daher begründet ist, beibringen, Personen außerdem, welche gedienet und auch deshalb auf die Versorgungsanstalt Anspruch haben, haben sich durch glaubhafte Zeugnisse über langjährige und treue Dienste dahier auszuweisen.

Es versteht sich von selbst, daß Spitalsexpektanten beiderlei Geschlechts, welche gehörige Zeugnisse über ein oder das andere dieser Erfordernisse zur Aufnahme in das Bürgerspital beigebracht haben, nur die noch ermangelnden Ausweise beizubringen haben.

Dies wird den Betheiligten mit der Bemerkung andurch bekannt gemacht, daß Gesuche, die mit den erforderlichen Zeugnissen nicht versehen sind, bei Wiederbesetzung erledigter Spitalpfründen ohne Berücksichtigung belassen werden müssen.

Bamberg den 17. Januar 1833.

Der Armenpflegschafts-Rath.

F. L. von Horuthal. Dörfler.

Schumm.

## Bekanntmachung.

Zu allen Gesuchen, welche an den unterzeichneten Armenpflegschafterath gelangen, um in dieser oder jener Rücksicht Unterstützung zu erhalten, sind folgende Zeugnisse in gehöriger beglaubter Form beizufügen:

1) Ueber Heimathsrecht in hiesiger Stadt;
2) über Vermögenslosigkeit;
3) Stand, Gewerbe, Arbeitsfähig- oder Unfähigkeit;
4) Alter, durch pfarramtliche Taufscheine;
5) über Gesundheits-Verhältnisse durch glaubhaftes ärztliches Zeugniß;
6) durch pfarramtliches Zeugniß über guten sittlichen Lebenswandel;
7) Zeugniß darüber, daß der Bittende keine vermögende Anverwandten habe, welche zur Unterhaltung, Ernährung desselben gesetzlich verbunden sind

Die für das Armenwesen geltenden Gesetze, insbesondere die allerhöchste Verordnung vom November 1816, machen es dem Armenpflegschafterathe zur Pflicht, die bezeichneten Punkte vollkommen nachweisen zu lassen, um über die für wahre Armuth bestimmten Mittel zu verfügen

Wer diesen Aufforderungen nicht genügt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn dessen Ansuchen ohne Berücksichtigung bleiben muß.

Da alle Zeugnisse der Art unentgeldlich, ohne Stempel und sonstige Gebühren auszufertigen sind; so ist der Aufforderung um so unerläßlicher zu genügen.

Bamberg den 18. Januar 1833.

Der Armenpflegschafterath.

F. L. von Horuthal. Dörfler.

Schumm.

Frische Austern und Schellfische sind zu haben bey

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 25. Bamberg. Freitag, 25. Januar 1833.

Belgrad, 9. Jan.

Was man aus mehreren Gründen besorgte, ist nur zu geschwind eingetroffen. Die neue großherrliche Armee, beinahe doppelt so stark als die ägyptische, ist durch Einen Hauptschlag wieder vernichtet worden. Die persönliche Tapferkeit des Großwessiers, der immer an der Spitze seiner Kolonnen stand, vermochte nichts gegen die Taktik Ibrahims und seiner kriegsgewohnten ägyptischen Truppen. Reschid Mehemed Pascha selbst gerieth verwundet in Gefangenschaft, nachdem er an der Spitze eines Theils seiner Garden, 7000 Bosnier und 8000 Albaneser, einen letzten Angriff versucht hatte. Die Bosnier und Albaneser gingen größtentheils zum Feinde über, worauf der Großwessier, allein gelassen, nach vergeblicher Gegenwehr sich ergeben mußte. Diese zwar noch nicht authentische Erzählung verdient indessen wohl Glauben, da man weiß, in welch hohem Grade der Großwessier durch sein treubrüchiges Benehmen gegen die Albaneser vor einigen Jahren, und später gegen die Bosnier, [illegible] dieser Völker zugezogen hat. Eine große Menge Gefangener, und beinahe sämmtliche Artillerie, Gepäck ꝛc. fielen in Ibrahims Hände, und viele tausend Ueberläufer verstärkten dessen Armee. Was dem Schwerte oder der Gefangenschaft entging, ist ein kleiner Haufen, der sich nach allen Gegenden zerstreute, und seine Heimath suchte. — Was werden nun die Folgen dieses denkwürdigen Ereignisses seyn! Die Hauptstadt ist den Siegern blosgestellt, eine Intervention kann schwerlich schnell genug kommen, um dieselbe zu retten, und den wankenden Thron des Sultans zu stützen. Man hat zwar zu Konstantinopel sogleich den Plan gefaßt, bei Brussa ein verschanztes Lager zu errichten, und alle waffenfähigen Türken dahin zusammen zu rufen, allein auch von diesem letzten Mittel läßt sich nichts erwarten, wenn man nur einigermaaßen die allgemeine Stimmung in der Türkei berücksichtigt. Das einzige Rettungsmittel für den Sultan scheint sonach nur ein durch unbedingte Genehmigung der Bedingungen Mehemed Ali's erkaufter Friede; welcher Meinung die gemäßigte Partei im Divan auch seyn soll. Zögert der Sultan, so steht selbst sein Leben in Gefahr, indem nicht ohne Wahrscheinlichkeit bei Annäherung der Aegyptier ein Aufstand in der Hauptstadt befürchtet wird. Entschließt er sich aber zur Flucht, im Vertrauen auf fremde Unterstützung, so steht zu erwarten, daß Ibrahim sich mit der Hauptstadt auch des Throns bemächtigt. Als Herrscher über die ganze Türkei würde Ibrahim gewiß auch eine fremde Macht nicht scheuen, wenn sich eine entschließen sollte für die Sache des Sultans auf den Kampfplatz zu treten. Daß alle Provinzen, die sich noch nicht für Ibrahim erklärt haben, dem Beispiele der vorangegangenen folgen werden, sobald derselbe Meister der Hauptstadt ist, nimmt man als gewiß an.

Brüssel, 18. Jan.

JJ. MM. der König und die Königin sind heute Nachmittag um 4 Uhr von Lille zurückgekommen.

General Desprez ist noch in Antwerpen. Eine von Lille abgefertigter Kurier ist gestern Abend mit Depeschen des Königs, für das Hauptquartier zu Antwerpen, durch Brüssel geeilt; man sagt, derselbe habe neue Instruktionen für General Desprez überbracht.

Der Independant behauptet, daß die Schelde auf Befehl der holländischen Regierung für alle Schiffe, mit Ausnahme der englischen, geöffnet werden wird.

Das große Hauptquartier befindet sich noch zu Lierre; ein Gegenbefehl war im Augenblick des Aufbruches eingegangen. Man vermuthet, daß diese Verzögerung nur einige Tage dauern wird.

Postscriptum. 3 Uhr. Man versichert uns, Herr Van de Weyer, bevollmächtigter Minister in London, sey diesen Morgen in Begleitung des Grafen von Cornelissen, Vater, in Brüssel angekommen.

Es heißt, Van de Weyer habe noch heute Abend eine Konferenz mit Sr. Majestät.

Antwerpen, 13. Jan.

Die Kanonenschüsse, welche man gestern vernommen, rühren von den Holländern her, und waren gegen die Bürgergarde gerichtet, welche den Vorposten an der Mühle bei Calishouck besetzt hielten und noch weiter vorgegangen waren. Unsere Artilleristen erwiederten das Feuer mit Lebhaftigkeit und haben keinen Verlust erlitten.

Straßburg, 18. Jan.

Während der Graf Appony in seiner Glückwünschungsrede am Neujahrstage den wichtigen Wunsch der Souveräne für die Erhaltung des allgemeinen Friedens ausspricht, erläßt Marschall Soult an die Behörden des

Digitized by Google

Fortifikationswesens den Befehl, eine genaue detaillirte Beschreibung des Zustandes der bewaffneten Plätze, so wie eine nähere Angabe des Waffenvorrathes bis zum 1. Febr. an das Kriegsministerium einzusenden. Man will keinen Krieg, und doch entwaffnet man nicht. Habt ihr Garantien des Friedens; — warum stellt ihr so große Armeen auf die Beine? Warum werdet ihr mit König Wilhelm nicht fertig? Die Armeen stehen da und drohen einander, ohne sich zu nähern. Die belgische Sache ist unauflösbar; denn eine Revolution ist hier im Spiele, und zwar eine durch die Revolution zerstückte Königskrone. Darum wollen die Mächte des Nordens nicht, daß König Wilhelm den Prozeß verliere.

Die Schwierigkeiten unserer auswärtigen Politik vermehren sich trotz aller Protokolle, und aller Quasi-Kriege. Kaum haben wir uns von Antwerpen zurückgezogen, als Wilhelm, treu seinem System, nicht unterhandeln will, als bis der status quo wieder hergestellt ist.

Zwei Thatsachen scheinen uns von hoher Wichtigkeit; erstens die Weigerung Chasse's nach Holland zurückzukehren, mit der Bedingung, daß er nicht mehr die Waffen gegen Belgien ergreife; und zweitens das russ. Anlehen von 80 Millionen, das in Amsterdam gemacht wurde.

Wiederholte Nachrichten aus den westlichen Departementen bestätigen die Bewegungen der Karlisten-Partei, deren Zweck seyn soll, einen Sturm auf das Schloß von Blaye zu unternehmen, um die Frau Herzogin mit Gewalt oder List zu befreien. Das Ministerium ist von der Unruhe dieser Partei gehörig unterrichtet.

Paris, 18. Jan.

Heute wird der Marschall Gerard noch in Paris erwartet.

Privatbriefen zufolge, ist Karl X. gefährlich krank, er scheint selbst an sein baldiges Ende zu glauben; die größte Bestürzung herrschte in dem Schlosse von Prag.

Wir erhalten folgende Nachricht von Smyrna, vom 15. Dez.: Das Kriegsschiff Egle kömmt so eben von Alexandria und überbringt die Nachricht, daß der Friede zwischen dem Großherrn und dem Pascha von Aegypten abgeschlossen sey. — Ein Schreiben vom 18. sagt: es heißt, die Angelegenheiten von Syrien wären, Dank der Intervention Frankreichs, beigelegt.

Man schreibt von Rotterdam, der Marschall Bourmont ist nach Frankfurt abgereist, wo er eine Wohnung für 6 Monate gemiethet hat; er litt bei seiner Abreise an einem starken Gichtanfalle.

Die Kammer der Abgeordneten hat den Beschluß der Pairs wegen der Feier des 21. Januars geradezu verworfen. Die Kammer der Pairs stimmte heute nicht darüber ab, sondern gab den Antrag der Kommission zurück, welche ihn schon geprüft hatte. Sie wollte ohne Zweifel den Vorwurf der Uebereilung vermeiden, welche bei der andern Kammer stattfand. Der Geist der Körperschaft wird nicht leiden, daß der Entwurf angenommen werde, wie ihn die Abgeordneten formten. Die Abänderung wieder anzunehmen, welche unterdrückt wurde, und von Neuem an die andere Kammer das zu senden, was sie schon verweigert hat, wäre eine Art von Hitzigkeit, wenig würdig der beiden berathenden Korps. Wahrscheinlich wird eine einfache Verwerfung diesen Widerstreit endigen, wie in dem vorigen Jahre. Es scheint, das Ministerium sey ferne, sich über diesen Zwiespalt zu betrüben, und habe vielmehr die Absicht, ihn zu erhalten, in der Hoffnung, von der Kammer der Pairs eine Vergütung wegen der Stöße zu erhalten, die sie in der Kammer der Abgeordneten erleidet. Es ladet die Erstere schon ein, Wiedervergeltung wegen Verwerfung der Abänderung Simeons bei dem Departementsgesetze zu nehmen. Das Journal des Debats, täglich feindseliger gegen die Mehrheit der Wahlkammer, ruft die Weisheit der Pairs an, um die Verfügungen zu verwerfen, die wie dasselbe sagt, in Mitte befremdender Verwirrung in ihren Verhandlungen angenommen worden seyen. Es sagt, um das Departementgesetz, wie es bei der Wahlkammer hervorging, zu beurtheilen, müße die Pairskammer natürlich Sorge tragen, die so eben stattgehabte Erörterung zu untersuchen; abgeurtheilt, ohne vernommen zu seyn, werde sie nach der Vernehmung aburtheilen; das sey eine Art, doppelte Wiedervergeltung auszuüben. Die ministerielle Zeitung spricht das Todesurtheil über ein Gesetz, welches noch nicht berathen ist. Mehr als je bedauert man, daß mit dem Throne Karls X. nicht zugleich auch die Pairskammer umgeworfen und, wie der Thron, so auch die Kammer ganz neu besetzt wurde. Die Kammer der Abgeordneten hat aber ganz recht gethan, daß sie das Gesetz vom 21. Jan. 1816, wodurch dieser Tag für einen Nationaltrauertag erklärt wurde, kurzweg verwarf. Eine Berathung darüber hätte nur heftige Ausfälle gegen die andere Kammer und unnützes Gerede über einen Gegenstand, der längst hinreichend erörtert ist, verursacht. Die Feier des 21. Jan. gilt einmal als eine Reaktion der Restauration. Am Besten wäre es gewesen, das Gesetz absterben zu lassen. — Seit der Abreise des Königs geben täglich drei Stafetten an ihn ab, welche ihm die Arbeiten der verschiedenen Ministerien überbringen. Man bemerkte, daß die dritte Stafette erst später als gewöhnlich abgieng, weil die Minister noch eine Zusammenkunft in Folge der Kammerberathungen gehalten hatten, wobei beschlossen worden seyn soll, den König auf die legitimistische Tendenz der Pairskammer, welche sich immer unverholener ausspreche, aufmerksam zu machen. — Man spricht seit einigen Tagen von einer bedeutenden Entwaffnung, die auf dem Budget für 1834 figuriren würde. Zugleich soll dann auch das Kabinet entwaffnet, d. h. der Marschall Soult die Präsidentschaft (doch nicht sein Ministerium) aufgeben, Hr. Barthe Präsident des Cassationshofes und Hr. Dupin Justizminister werden, und mehrere Veränderungen der Art, die durch die lange Weile, welche die

Digitized by Google

Berathungen der Abgeordneten verursachen, erzeugt werden.

Briefe aus Smyrna vom 20. Dez. melden, daß Ibrahim Pascha in der Gegend von Brussa einen vollständigen Sieg erfochten, und die Reste der türkischen Armee sich mit den Seinigen vereinigt haben. Der Sieger verfolgt seinen Vortheil und schicket 20,000 Mann nach Smyrna. Es ist bemerkenswerth, daß die engl. Zeitungen von einem Seezug der Russen, mit Truppen am Bord, den Türken zu Hülfe sprechen. — Die engl. Zeitungen, die Times und der Globe, welche genau die Meinung der Stadt und die Gedanken des Kabinets ausdrücken, fangen an, das Benehmen des Königs von Holland in seiner wahren Absicht darzustellen. Die Mäßigung, welcher dieser Fürst in seinen Gegenentwurf zu zeigen sich angelegen seyn läßt, ist nur ein neuer Ausweg, erdacht, um England und Frankreich zu mißbrauchen, und um durch Unterhandlungen einige Monate die verderbliche Lage hinauszuschieben, worin, Dank der Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm, Europa sich befindet. Jene beiden Zeitungen gehen noch weiter. Sie beschränken sich nicht darauf, die Doppelseitigkeit des Haager Kabinets zu tadeln, sie rügen auch die wenige Redlichkeit der andern Mächte, und drücken den Wunsch aus, daß man ein für alle Male die Sache endige. Eine solche Spracheänderung in den engl. Blättern ist in dem Augenblicke um so merkwürdiger, als sie auf eine befremdende Weise mit den friedfertigen Nachrichten im Widerspruche ist, welche die Regierung in Anbetracht der Entlassung des preuß. Korps erhält, welches zur Beobachtung an der Maas aufgestellet war. Auf welcher Seite sind falsche Nachrichten; diesseits oder jenseits des Kanals.

Paris, 19. Jan.

Der russ. Geschäftsträger und der Minister von Preußen haben gestern früh mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gearbeitet. Man versichert, daß die Explikationen sehr versöhnlich gewesen seyen, und daß man die Propositionen des Königs von Holland für unverträglich mit den Wünschen der Kabinette für die Erhaltung des Friedens gefunden habe.

Der General Fabvier hat vorgestern eine Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Man versichert, daß dem General eine Mission im Osten angetragen worden sey, welche man dem Gen. Guilleminot wegen dessen schlechten Gesundheitszustandes nicht habe übergeben können. Noch scheint nichts zwischen ihnen ausgemacht worden zu seyn. Man sagt, eine gewisse Anzahl von Offizieren, aus den verschiedenen freiwilligen Corps in Afrika genommen, werden dem General mitgegeben werden.

London, 15. Jan.

Die Minister von Preußen und von Belgien hatten gestern Unterredungen mit L. Palmerston. — Die Times sagen: „Wir glauben gerne, daß die letzte Mittheilung des Königs von Holland für L. Palmerston und seine Kollegen der Konferenz die Quelle einer neuen Sündfluth von Protokollen seyn werde. Das Land ist nicht mehr gelaunt, dergleichen Täuschungen zu dulden. Wünscht der König von Holland aufrichtig den Frieden, so eröffne er England und dem übrigen Europa die Schelde; und wenn er sich nicht in der Güte dazu versteht, so mögen andere für ihn diese Maßregel vollziehen. Wir besitzen ein zahlreiches Seewesen, und unsere Kriegsschiffe könnten nicht fruchtbringender verwendet werden. Von der andern Seite könnte der König von Holland, wenn er folgerecht ist, von unserer Regierung nicht verlangen, daß sie dazu beitrüge, ein Versprechen zu verwirklichen, welches von dem Kabinet im Haag so oft gemacht worden ist. Wie dem auch sey, so verwahren wir uns im Namen des englischen Volkes gegen jeden Verzug und das Verlangen weiterer Bewilligungen, so wie jede Bezeigung von Schwäche in unserer auswärtigen Politik. Unsere Bundesgenossen, die Russen, die Preußen und die Oesterreicher betheuren ihre Liebe für den Frieden; warum soll man sie nicht auffordern, ihre Aufrichtigkeit zu bewähren, indem sie sich unmittelbar England und Frankreich anschließen, um entscheidende Maßregeln zur Bezwingung des Königs von Holland zu ergreifen, daß er seine ungereimte und feindige Politik verlasse, welche allein dahin abzweckt, den Frieden Europas in Gefahr zu bringen? Der Gang, den wir eben vorschlagen, ist entschieden der beste und der einfachste; man darf keinen Augenblick verlieren, um ihn einzuschlagen." — Der Globe sagt über den nemlichen Gegenstand Folgendes: „Nach allem, was wir von der letzten Mittheilung des Königs von Holland erfahren, besorgen wir sehr, daß dieses Aktenstück eine neue Auskunft zur Folge des Verfahrens unbestimmter Verzögerungen sey, welches er wegen seiner persönlichen Betheiligung annehmen zu müssen glaubte, und welches er bisher mit einem bedauernswerthen Hartnäckigkeit befolgte, sich wenig darum bekümmernd, die theuersten Ansprüche seines Volkes aufzuopfern, wenn es nur seinen eigenen Ehrgeiz oder selbst seine, weniger edle Leidenschaften befriedigte. Die Berichte aus den Niederlanden lassen besorgen, daß dieser Monarch zu seinem hartnäckigen Widerstande durch diejenigen aufgereizt werde, welche darauf denken sollten, ihn auf gemäßigtere Gesinnungen zurückzuführen. Man sagt, der russ. Botschafter im Haag habe sich viele Mühe gegeben, die holl. Regierung zu hindern, daß sie die letzten Vorschläge Englands und Frankreichs annehme. Was bedeutet ein solches Benehmen, und was hofft man von solchen Ränken? Wünschet Rußland den Krieg, warum macht es ihn nicht auf eigene Rechnung und mit eigenen Hülfsmitteln? Warum spielen seine Agenten im Dunkeln Ränke, um zu seinem Verderben einen verirrten Herrscher zu drängen, der wegen seiner politischen Schwäche und seiner schwankenden Lage vielmehr Ratschläge der Klugheit nöthig hat, und welchem man, in Anbetracht seiner Verbindung mit der kaiserl. Familie in Rußland, wenigstens die traurige Rolle eines blin-

Digitized by Google

den Werkzeuges ersparen sollte, um zum Vollzuge von Planen zu dienen, wovon er das erste Opfer werden kann. Aus Brüssel haben wir erfahren, daß die holl. Regierung seit 15 Tagen die Schelde dem Handel aller Nationen geschlossen habe. Wir sind neugierig, zu erfahren, wer zu dieser Maßregel gerathen habe, aber von welcher Seite sie auch komme, was aus einer solchen Handlung werde, welche eine Feindseligkeit gegen die ganze Welt ausmacht. Wir hoffen, daß die Regierungen Frankreichs und Englands einen zu hohen Grad von Kenntniß desjenigen haben, was ihre Ehre und ihre Redlichkeit fordert, um irgend einen Vorschlag von dem holl. Bevollmächtigten anzunehmen, bevor er die Erklärung abgiebt, daß die Schelde frei sey. Wenn die holl. Regierung sich von den treulosen Rathschlägen seiner falschen Freunde sich verirren läßt, und darauf beharrt, ihre Verbotmaßregel zu handhaben, wohl an! so trage sie die Folgen davon und leide endlich die Strafe ihrer Hartnäckigkeit und Verdorbenheit." — Die Nachrichten aus Oporto lauten noch immer günstig für D. Pedro. Auf seiner Flotte wurden die Mißverständnisse beigelegt. Sie ist nun wohl zu Oporto und kann zu den Angriffen gegen die Batterien D. Miguels mitwirken. Ohne Zweifel hat sie auch Lebensmittel mitgebracht, welche sie bis dahin besorgt hatte. Die Ein- und Ausfuhr im Duero ist ganz frei, besonders da eine Batterie auf dem rechten Ufer errichtet wurde. Es ist jetzt nur noch übrig, daß der Feldmarschall Solignac seinen Angriff gegen die Armee D. Miguels glücklich ausführe, woran jedoch nicht zu zweifeln seyn wird. Er hat 500 tapfere Polen mitgebracht. Die Armee D. Pedros soll 20,000 Mann stark seyn.

Der Morning Herald berichtet, Fürst Talleyrand habe, den Instruktionen des Herzogs v. Broglie zufolge, bei Lord Palmerston sich lebhaft dahin verwendet, daß die britische Regierung sich dem franz. Kabinette anschließen möchte, um dem russischen Hofe Vorstellungen in Betreff seines Benehmens gegen Polen zu machen.

London, 16. Jan.

Der Globe äußert in Betreff des Rückmarsches der preuß. Maas-Armee: Wenn man diese militärischen Bewegungen mit der Räumung Belgiens durch die franz. Armee zusammenstellt, bemerkt man leicht das Vertrauen und das gute Vernehmen, welche bei den Berathungen und Maaßregeln der am meisten bei dem glücklichen Abschluß der belgischen Angelegenheiten interessirten Mächte obgewaltet.

Der belgische Minister hat gestern eine Conferenz mit Lord Palmerston auf dem Foreign-Office gehabt.

Boston, 19. Dez.

Die Bewohner dieser Stadt haben eine öffentliche Versammlung gehalten, worin folgende Beschlüsse gefaßt wurden: 1) daß die Mitglieder gedachter Versammlung mit dem größten Wohlgefallen die neuerliche Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten gelesen haben; 2) daß in einem Augenblicke, wo die Integrität der Union und der Konstitution ernstlich bedroht waren, eine solche Proklamation ein Akt der Weisheit und des Patriotismus gewesen; 3) daß die Bürger von Boston das Benehmen des Staates Südkarolina als feindselig gegen die Konstitution und als entschieden revolutionär betrachten.

---

Verbesserung. In der 1. Spalte der gestrigen Zeitungen Z. 4 von unten muß es heißen statt an der hiesigen Hochschule: an der Hochschule zu Erlangen.

---


Demnächst erscheint:

Oken, Hofrath, allgemeine Naturgeschichte für alle Stände. 6 Bde. in 36 Liefer. von 6 Bogen, à 18 kr. für die Lieferung.

Der Zweck dieses Werkes ist: „durch eine umfassende, „gründliche und zugleich populaire Naturbeschreibung Aufklärung und Volksbildung zu verbreiten, die Mittel des Wohlstandes kennen und anwenden zu lehren, den, besonders wegen „Unkunde in dieser Wissenschaft, herrschenden Aberglauben zu „verdrängen, das Gemüth auf etwas höheres und gesetzmäßiges „res zu leiten, Beachtung der Gegenstände der Natur, Schonung derer der Kunst, Milde gegen alle fühlende Wesen zu „bewirken, und auf diese Art allgemein nützlich zu seyn."

Freunde dieses edlen Zweckes, wozu wohl besonders jeder Geistliche und Lehrer, so wie überhaupt jeder Gebildete, zu rechnen ist, werden auch ohne Aufforderung zu Verbreitung dieses zweckmäßigen Werkes im Kreise ihres Wirkens freundlich die Hand bieten.

Da wir in einer schönen Zeit leben, wo nicht allein der Reiche und vermöge seines Standes Vornehme Anspruch auf geistige Bildung macht, sondern auch in dem Herzen des schlichten Bürgers und Landmanns das erhabene Gefühl des Menschenwerthes sich regt; so werden auch diese achtbaren Stände ein geringes Opfer nicht scheuen, um sich selbst und ihre Kinder durch Anschaffung nützlicher und werthvoller Bücher in dem Streben nach jener Ausbildung zu stärken; die allein zum schönsten Ziele führt: — ein solches Buch aber wird Okens Naturgeschichte seyn!

(Zu gütigen Bestellungen empfiehlt sich bestens die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.)

---

Haarnadel à la russe sind wieder bei mir zu haben, ebenso empfehle ich zur geneigten Abnahme, meine neu erhaltene Auswahl sehr schöner Damenketten.

J. H. Weber's Sohn.

---

Bekanntmachung.

Kommenden Montag den 28. d. M. Vormittags 9 Uhr wird die unterfertigte Oeconomie-Commission eine bedeutende Anzahl von wollenen Decken und sonstigen Pferds-Equipagen, dann sehr viele Mäntel und Kleidungsstücke zu der heiligen Grab-Kaserne dahier, an den Meistbietenden veräußern.

Bamberg den 15. Januar 1833.

Die
Oeconomie-Commission des königl. 6. Chevauxlegers-Regiments
(Herzog v. Leuchtenberg).
Spraul, Major.
Russinan, Rgtesqstr.

---

Schönes Buchen Brennholz, 1300 Klafter nebst Wellen im Revier Koppenwind nächst der Landstraße stehend, werden am Waldhäuschen daselbst

Montag den 28. d. M. Morgens 9 Uhr

versteigert. Aufferamtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden nicht berücksichtiget.

Sign. den 16. Januar 1833.

Königl. Forstamt Ebrach.
Seippel.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 26. Bamberg. Samstag, 26. Januar 1833.

München, 22. Jan.

Der Chevalier Gouband, welcher im Jahr 1811 von Napoleon den Auftrag erhielt, die Taufe des Königs von Rom in einem Gemälde darzustellen, und neuerlichst von dem Grafen Survilliers (Joseph Napoleon) nach Wien gesendet wurde, um das Portrait des Herzogs von Reichstadt für denselben zu fertigen, traf dort zwei Tage vor dem Tode des hoffnungsvollen jungen Prinzen ein und konnte nun auch dessen Abschied vom Leben darstellen. Das Bild ist von erschütternder Wahrheit und mit außerordentlicher Sorgfalt ausgeführt. Die erlauchte Mutter des Scheidenden und der Erzherzog Franz, vom tiefsten Schmerze ergriffen, der Arzt Malfatti und noch 10 Personen aus dem nächsten Gefolge des Prinzen, in höchst gelungenen Portraits, umgeben das Lager des Entschlafenen. Eine im Zimmer befindliche Uhr zeigt die Todesstunde 5½ Uhr. Hr. v. Gouband, welcher auf seiner Durchreise einige Tage hier verweilt, geht, um das Bild dem Grafen Survilliers zu übergeben, nach London, wo dasselbe von den ausgezeichnetsten Meistern gestochen werden soll.

München, 23. Jan.

Das kürzlich abmarschirte griechische Truppenkorps wurde nicht nur in ganz Bayern, sondern auch in den österreichischen Ortschaften mit Auszeichnung aufgenommen.

Der folgende Auszug eines Briefes vom 30. Dezember, mag bestätigen, was die Zeitung in Betreff der Einschiffung der k. Truppen bemerkte: „Ich konnte mich in Wien nicht länger als 8 Tage aufhalten, und befinde mich seit gestern in Triest. Uebermorgen schiffe ich mich auf dem Madagaskar ein. Hr. General Hertling, sein Stab, und jener des General Heidegger nebst einem Theil des Personals der Regentschaft kommen auf die russische Fregatte Anna. — Die griechischen Deputirten auf die französische Corvette. Sämmtliche Truppen bis auf ein kleines Detaschement sind schon eingeschifft. — Die ganze Escadre bestehe aus 35 Transportschiffen und aus den Schiffen der Alliance." — Dieß zur Beschämung vorlauter Verbreiter ungünstiger Nachrichten.

Livorno, 8. Jan.

In einem Schreiben aus Nauplia vom 12. Dez. heißt es: Hier bereitet sich Alles zum Empfange des neuen Souveräns vor; man reinigt die Stadt, die es sehr nöthig hatte; Festprogramme werden abgefaßt, und um ihre Zeit nicht zu verlieren, lassen die HH. Minister sich und ihren Freunden die türkischen Güter um billige Preise zuschlagen. Sie sehen, daß man an Alles denkt. Die französische Korvette Perle brachte nach Navarin den Oberintendanten des Hauses Sr. Maj. des Königs von Griechenland, und ein französisches Handelsschiff kam beladen mit Sachen aller Art für das königliche Haus an; viele Künstler und Handwerker begleiten diese Sendungen. Bald also wird das Provisorium vorüber seyn, und das Land endlich eine Regierung erhalten. Aber welche Aufgabe für die Regierenden, den Frieden wieder aufleben zu machen, alle ehrsüchtigen Bestrebungen in Ruhe zu halten, allen Bedürfnissen zu genügen, und besonders alle die zu bezahlen, welche die Vorschüsse, die sie machten, reklamiren werden!

Alexandrien, 16. Dez.

Mehemet Ali trifft ausserordentliche Vorbereitungen, um den Krieg mit Energie fortzusetzen; neue Truppenkorps werden gebildet, und 1200 Pferde sind bereit, nach Syrien abzugehen, um zur Armee Ibrahims zu stoßen. Die Arbeiten werden mit der größten Thätigkeit betrieben; mehr denn 3000 Handwerker arbeiten in den Handwerkstätten, aus denen die Fremden, ausgenommen ein Dutzend Franzosen, entfernt worden sind. Ueberdies arbeiten mehr als 2400 Menschen am Bord eines Linienschiffes von 136 Kanonen, das bald in Bereitschaft seyn wird, um in See laufen zu können. Seit 45 Tagen liegen 3 andere Schiffe auf den Werften, die im Frühlinge segelfertig seyn werden; Vierzig Schmiedewerkstätten sind in Thätigkeit, um das Eisenmaterial zur Ausrüstung zu liefern.

London, 15. Jan.

Der Bischof von London soll eine sehr bedeutende Summe, nach Einigen 1000 Pfund, zu dem Fonds beigetragen haben, der jetzt zur Unterstützung der irländischen Geistlichkeit gesammelt wird, und, dem Vernehmen nach, haben auch Se. Maj. und verschiedene von den Kabinets-Ministern sehr reichlich dazu beigesteuert. Die Nachrichten über das Elend vieler irländischen Geistlichen und über die Noth ihrer Familien lauten im höchsten Grade traurig. Mehrere darunter, die von glänzender Herkunft sind, haben kaum so viel,

Digitized by Google

um die gewöhnlichsten Bedürfnisse des Lebens zu bestreiten, und manche Töchter von Geistlichen würden sich mit Freuden als Kinderwärterinnen vermiethen.

Die letzten Nachrichten, die man in England aus Charleston in Südkarolina erhalten hat, gehen bis zum 20. Dez. Man hatte die Proklamation des Präsidenten Jackson daselbst empfangen, welche natürlich großes Aufsehen erregt hatte. Die Feinde des Tarifs, ohne vor den feindlichen Aeußerungen der Central-Regierung zu erschrecken, tobten so heftig wie zuvor; die Freunde der Union aber suchten diese Gelegenheit zu benutzen, um den Fortschritten der Gegner derselben Einhalt zu thun. Sie hatten eine Erklärung gegen den Entwurf der Tarif-Feinde aufgesetzt, welche von fast 200 der ersten Männer im Staate unterzeichnet wurde. Die Gesetzgeber der verschiedenen Staaten haben sich versammelt, und Erklärungen zu Gunsten der Bundesregierung erlassen, worin sie sich für Unterstützung und Vertheidigung der föderativen Union aussprechen. Die Gesetzgebung von Virginien hat beschlossen, daß ein Komite ernannt werden soll, welches die zwischen Südkarolina und der Regierung der vereinigten Staaten bestehenden Verhältnisse, die wahrscheinlich daraus entspringenden Folgen und deren Wirkungen auf die Republik Virginien insbesondere, dann die von Südkarolina erlassenen Ordonnanzen und Bekanntmachungen, die Proklamation des Präsidenten Jackson und die Eröffnung des Gouverneurs von Virginien darüber in Berathung zu nehmen verpflichtet ist: dieses Komite soll dann die Maßregeln vorschlagen, deren Annahme ihm für Virginien vortheilhaft erscheint, und erwägen, ob eine allgemeine Staaten-Versammlung angemessen sey; es soll endlich die Ansichten und Meinungen Virginiens über die jetzige gefahrvolle Krisis und zwar zu Gunsten der Erhaltung der Eintracht und der Union aussprechen.

Einer Zusammenstellung im Temps zufolge hat England 3,228,077,275 Frcs. verwendet, um die vereinigten Staaten sich wieder zu unterwerfen, und 35,680,499,100 Frcs., um die Franzosen unter die Herrschaft der Bourbonen zurückzubringen. Wie viel hätte mit diesem Gelde genützt werden können!

London, 16. Jan.

Wir haben Briefe aus Lissabon erhalten, die sehr ausführlich, aber auch sehr unbedeutend sind. Wir haben blos erfahren, daß zwischen den Armeen der 2 Brüder ein Scharmützel statt fand, nachdem Solignac den Befehl übernommen hatte. Niemand hat Vortheil davon gehabt. Man erwartete aber täglich einen Hauptangriff von der einen oder der anderen Seite. — Der Globe sagt: „Man hat viel Angst in Betreff der Antwort, die auf den Gegenentwurf Hollands ertheilt würde. Es wäre besser, zu fragen, ob vor der Meldung, daß die Schelde allen Nationen geöffnet sey, eine Antwort ertheilt werden könnte.“ — Dasselbe Blatt äußert seine Freude darüber, daß das preußische Korps, welches zur Beobachtung an der Maas aufgestellt war, in seine Kantonirungen zurückgehe und äußert dann: „Wir haben nicht Ursache, zu bemerken, daß diese militärischen Bewegungen und die Rückkehr der franz. Armee aus Belgien zusammentreffen. Diese Thatsachen liefern den Beweis von der wechselseitigen Redlichkeit und dem guten Einverständnisse, welche die am meisten betheiligten Mächte geleitet haben, die Zwistigkeiten Belgiens und Hollands beendigt zu sehen, und welche Ursache sind, daß die zur Erhaltung des allgemeinen Friedens schicklichsten Maßregeln ergriffen wurden.“

Viele Zusammenkünfte finden jetzt zwischen den fremden Ministern in London, und Lord Palmerston statt, und nach mehrfachen Anzeichen haben wir die gerechteste Ursache zur Behauptung unserer früher aufgestellten Meinung, daß das holländische Gegenprojekt nicht in die mindeste diplomatische Erwägung werde gezogen werden, ehe nicht die Schelde offen erklärt worden ist.

Der holländische ausserordentliche Gesandte hatte gestern eine Zusammenkunft mit Lord Palmerston, der hernach eine Unterredung mit Lord Grey hatte. Fürst Talleyrand hatte ebenfalls gestern Abend eine Conferenz mit den beiden erstbemeldeten Ministern. Baron Wessenberg und der belgische Minister besuchten Lord Palmerston. Verschiedene der fremden Minister waren am Dienstag Abend spät auf dem Foreign-Office versammelt, und einige Stunden lang mit Lord Palmerston beschäftigt.

Madrid, 10. Jan.

Die Ankunft des Hrn. Stratfort Canning in unserer Hauptstadt scheint bereits ihre Früchte getragen zu haben. Dieser Minister hat häufige Conferenzen mit dem König und den Ministern, so wie mit den fremden Gesandten gehabt. Der Zwist zwischen den beiden Brüdern des Hauses Braganza soll ohne Blutgießen beigelegt werden, und zu diesem Ende hat Hr. Canning, wie es scheint, von der span. Regierung erlangt, daß die Staatsschiffe, die sich zu Cadix befinden, unter Segel gehen werden, um sich mit der brittischen Flotte zu vereinigen, die in der Mündung des Tajo stationirt ist. Wenn solche dort angekommen und die beiden Flotten vereinigt sind, soll der englische Admiral eine Aufforderung an die portug. Regierung erlassen, um diese dahin zu bringen, binnen einer sehr kurzen Frist die Feindseligkeiten einzustellen. Im Fall einer Weigerung von Seiten Don Miguels würden die beiden Flotten sich mit Gewalt der am Eingang des Tajos gelegenen Forts bemächtigen. Die spanische Regierung scheint diese Expedition mit allen ihren Mitteln und ihrer Macht unterstützen zu wollen. Ist der Kampf einmal beendigt, so wird man Don Miguel ins Ausland schicken, und eine Regentschaft zu Gunsten Donna Marias einsetzen. Don Pedro bleibt bei diesem Projekt ganz abseit, und zur Vergeltung seines Nachgebens zahlt die portugiesische Regenz jedes Trimester an Spanien einen Theil von dem, was es an Portugal vorgeschossen, bis zur Tilgung der Schuld.

Digitized by Google

Paris, 19. Jan.

Marschall Gerard ist gestern nach Paris zurückgekommen.

Man liest in der Gazette de France: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat heute früh Depeschen vom Fürsten Talleyrand erhalten, worin dieser Instruktionen in Betreff der auf das Contreprojekt des Königs von Holland zu ertheilenden Erwiederung begehrt. Sogleich wurde ein Minister-Conseil berufen, und ein Courier ist mit der Antwort des franz. Ministers nach London abgegangen. Diese Antwort ist nicht entschieden; man zeigt Herrn von Talleyrand an, daß man die Rückkehr des Königs abzuwarten wünscht, nach dessen Ankunft man sogleich ein Conseil halten und die bestimmte Antwort nach London senden werde.

Dasselbe Blatt besagt: Man versichert, daß der König von Holland sich anschicke, die Bevollmächtigten zu ernennen, die speziell damit beauftragt werden sollen, sich über die Beendigung der holländisch-belgischen Angelegenheit zu verständigen. Der König von Holland soll eingewilligt haben, diese Bevollmächtigten unter der Bedingung zu ernennen, daß der Mittelpunkt der Diplomatie nicht mehr zu London, sondern in Frankfurt am Main seyn solle.

Paris, 20. Jan.

Der Herzog von Bassano hat gestern eine Conferenz mit dem Präsidenten der Kammer gehabt. Man versichert, der Herzog sey das Organ der Versammlung, die bei dem Referendär stattgefunden, um sich zu verständigen, und einen Entschluß in Betreff des Gesetzes über den 21. Jan. zu nehmen. Man unterlegt Herrn Dupin, der von dem Bericht des Grafen Roy sehr erregt gewesen, die folgenden Worte: Wenn die Pairskammer fortfährt, die Restauration wieder herstellen zu wollen, so werden wir unsererseits von ihr Rechenschaft über das Blut ihrer Opfer verlangen.

Neue Noten in Betreff der holländisch-belgischen Frage sind dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugestellt worden. Man glaubt nicht, daß sie günstiger als die bereits gegebene Antwort seyen; dessen ungeachtet scheint Preußen immerhin in dem Wunsche der Erhaltung des allgemeinen Friedens zu beharren. Es haben gleichfalls auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Conferenzen zwischen den HH. von Broglie, Appony und Granville, und zwar, wie man sagt, in Betreff der Herzogin von Berry, statt gefunden, deren Gefangenhaltung Karl X. lebhaft betrübt.

Einige Pariser Zeitungen machen auf ein seltsames Pamphlet aufmerksam, das den Titel: „Biographie Joseph Napoleon Bonaparte's, nebst seinem Schreiben an die Deputirtenkammer" führt. Die Hauptdata muß der Exkönig selbst geliefert haben, denn dasselbe enthält Dokumente, die nur aus einer offiziellen Quelle kommen konnten. Der Hauptzweck der Schrift scheint zu seyn, das Haupt der Napoleonischen Familie in einem günstigen Lichte vor Frankreich hinzustellen und zu beweisen, daß er stets ein guter Franzose gewesen und den Charakter eines französischen Bürgers niemals verloren habe. Auch deutet das Pamphlet, wiewohl in sehr gemessenen Ausdrücken an, daß der Exkönig eben keine großen Einwendungen machen würde, noch einmal als wirklicher König aufzutreten, wenn das französische Volk geneigt seyn sollte, seine Dynastie abermals zu ändern, und ihn einzuladen, seine Einsamkeit mit einem Throne zu vertauschen. Endlich befindet sich am Ende des Pamphlets eine sonderbare Adresse an die Deputirtenkammer, die der Exkönig niederschrieb, sobald er von den „ruhmvollen Tagen" des Julius 1830 hörte, worin er sich gegen die Ansprüche der Familie Orleans erklärte, und die Krone Frankreichs für seinen Neffen, Napoleon II. forderte. Daß dies Dokument auch jetzt noch nach dem Tode Napoleons II. zur öffentlichen Kunde gebracht wird, beweist, daß der Exkönig von Neapel die Augen auf sich selbst wenden will, um zum — drittenmal König zu werden. Etwas Lächerlicheres als diese Komödie läßt sich kaum denken.

Brüssel, 19. Jan.

General Desprez und die übrigen Offiziere des Generalstabs sind gestern hier eingetroffen. Das große Hauptquartier ist nunmehr in Brüssel.

General Niellon ist in Brüssel.

Von Gent ist hier eine Deputation angekommen, die den König um Auflösung oder Verringerung des Pompierkorps angehen soll. Der Messager hat bereits die Genugthuung erhalten, daß man den General Niellon fortgeschickt hat; wahrscheinlich werden die Pompiers, welche die Stadt gerettet haben, der orangistischen Regierung zu Liebe, dasselbe Schicksal haben.

Die Nachricht von der Ankunft des Hrn. Vandeweyer in Brüssel ist irrig.

Antwerpen, 19. Jan.

Wir haben keine Hoffnung, daß unser Belagerungsstand ein Ende nehmen wird. Der Hr. Militärgouverneur hat diesen Abend selbst versichert, sein deßhalb beim Kriegsminister gestellter Antrag sey verworfen worden.

Nichts Neues vom Flusse. Das Wetter ist günstig, um zu Doel und Frederik-Hendrik Batterien anzulegen, welche die holländische Kanonierbooten zurückhalten würden. Letzteres Fort ist besonders wichtig, weil jedes Schiff an seinen Batterien vorüber muß, und man somit die Kommunikation mit Lillo und Lieskenshoek abschneiden könnte.

Man versichert, daß man auf der Flandrischen Spitze beschäftigt ist, die daselbst aufgespeicherten Lebensmittel auf zwei Fahrzeugen einzuschiffen.

Aachen, 21. Jan.

Vorgestern war die hier stehende 4. Schützen-Abtheilung in ihrer Kriegsstärke zum letzten Male für jetzt auf der Theaterstraße versammelt, um von Sr. Exce-

Digitized by Google

lenz dem kommandirenden General des 8. Armeekorps, Herrn von Borstell, besichtigt zu werden.

Nach dem Defiliren äußerte sich der Herr General auf das Freundlichste über die vortreffliche Ausrüstung des Truppentheiles, über die Schönheit seiner Mannschaften — einer Auswahl von Freiwilligen aus der ganzen Rheinprovinz — wie über die degagirte und doch kriegerische Haltung derselben.

Se. Exz. bemerkten ferner, daß er selbst gekommen sey, um der Abtheilung zu sagen, daß bei der jetzigen Gestaltung der Verhältnisse die Kriegsreserven in ihre Heimath zurückkehren könnten, daß sie auch dort durch Ordnung und Treue im Beruf die Achtung erhalten möchten, die sie allgemein erworben, daß sie, wenn das Vaterland ihrer aufs Neue bedürfen würde — was gegenwärtig nicht zu erwarten sey — mit derselben Freudigkeit, demselben innern Triebe zu den Waffen zurückkehren möchten, wie sie es jetzt gethan.

Ein begeistertes Lebehoch für unsern theuern hochgeliebten König und ein Dankruf an den verehrten General aus aller Munde, zeigte, wie die aus vollem Herzen gesprochenen Worte zu Herzen Eingang fanden, wie der heimkehrende Soldat, im Andenken an seinen Feldherrn, das Bild des Vaters mit sich führt.

[Aus der Schweiz, 18. Jan.

Die Neufchateller-Zeitung beklagt sich bitter, daß ihre Landsleute wenn sie Geschäfte halber in andere Kantone kämen, so wenig freundschaftlich aufgenommen würden. Sie schreibt dies der liberalen Presse zu, welche sich bemühe die Meinung über Neufchatel irre zu leiten.

Gotha, 17. Jan.

Des regierenden Herzogs Durchlaucht hatten die gnädige Absicht gehegt, der Bürgerschaft der hiesigen Residenzstadt als ein besonderes Merkmal Höchstihres Wohlwollens auf dem Residenzschlosse Friedenstein ein allgemeines Fest zu geben. Da aber durch die hiesigen Stadtverordneten mittelst einer Deputation der devoteste Dank der Stadt für diese höchste Absicht, unter Darlegung ihrer fernern Wünsche hierüber, zum voraus dargebracht wurde, so haben Se. Herzogliche Durchläucht diese Wünsche zu genehmigen geruht und beschlossen, der Bürgerschaft durch Bewilligung einer Summe für eine in der Stadt zu errichtende, öffentliche und nützliche Anstalt auf eine andere Weise ein bleibendes Andenken Höchstihrer gnädigen Gesinnungen zu verleihen.

Vom Main, 25. Jan.

In Ludwigstadt — dem einzigen Orte Bayerns, der sich nach seinem Könige nennt — wurde das Fest der Erhebung des Prinzen Otto auf den griechischen Thron mit reger Theilnahme am 13. Jan. l. J. gefeiert. Die königlichen Diener zogen in corpore in die gefüllte Kirche. Es wurden erhebende Loblieder gesungen; die köstliche Hymne von Mozart „Gottheit dir sei Preiß“ vom Chor aufgeführt und über die Wichtigkeit gepredigt, welche die Erhebung des Prinzen Otto auf den griechischen Thron für uns hat, als Menschen, als Christen, als Vaterlandsfreunde. — Mittags versammelten sich die Honoratioren, einige Zwanzig an der Zahl, im Gasthofe zum goldenen Löwen, zu einem festlichen Mahle, wobei Toasts auf Ihre Majestäten von Bayern und Griechenland ausgebracht und patriotische Lieder gesungen wurden.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Handbüchlein des guten Tons**

und der feinen Gesellschaft. Ein neues Komplimentirbüchlein u. treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen, auf eine gefällige Weise zu reden und zu schreiben und sich in vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und zum Anordnen der Tafel und einem Anhange neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Nebst zwei Steindruckatafeln. Vierte umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 12. In elegantem Umschlag. 54 kr.

Wenn die Literaturztg. f. V. G. 1829 im 1. Hefte schon von der vorhergehenden 3ten Aufl. sagte, „daß dieses Handbüchlein das große Glück, so es gemacht, blos seinem wirklichen innern Werthe zu verdanken habe“ und wenn es durch solches Lob hoch über die vielen Nachahmungen und Nachdrücke der alten Auflagen gestellt wird, so verdient gegenwärtige vierte Auflage dasselbe noch in weit höherm Grade, denn bei Vergleichung dieser 4ten mit der ersten Auflage wird man von letzterer kaum eine Spur noch finden: so fleißig war der Hr. Verf. bemüht, es zu verbessern, dem neuesten Zeitgeiste so wie deutscher Art und Sitte immer mehr anzupassen und dadurch der Pflicht der Dankbarkeit für die außerordentlich beifällige Aufnahme der frühern Ausgaben zu genügen, denn bei aller Concurrenz von Schriften mit ähnlichen Titeln, aber von viel geringerm Werthe, hat dieses Handbüchlein immer noch den ersten Platz und seinen Ruf bis heute behauptet und vermehrt. Für wenige Groschen gewährt es aufmerksamen Lesern das, was außerdem im praktischen Leben durch eigene Erfahrung oft so theuer erkauft wird. — Uebrigens ist diese vierte Auflage auch im Aeußern, besonders hinsichtlich eines schönen weißen Papiers besser als alle vorhergehenden ausgestattet, und der Preis von 1/2 Rthl. für 276 Seiten beispiellos niedrig.

**Todes-Anzeige.**

Montag den 21. d. M. verschied nach einer langwierigen Brustkrankheit Johann Schauer, Forstwart auf der Wunderburg, versehen mit den heil. Sakramenten und ganz ergeben in den göttlichen Willen. Diesen harten Verlust zeigen wir unsern Verwandten und Bekannten an, und bitten um stille Theilnahme.

Christine Schauer,
geb. Müller aus Ludwigstadt,
Georg Schauer,
Emerentia Schauer.

**MUSEUM.**

Samstag den 26ten d. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung. Montag den 28ten d. Tanzgesellschaft von 8 bis 11 Uhr.

In der Gold- und Galanterie-Waaren-Handlung des Unterzeichneten sind neuerdings verschiedene Gegenstände angekommen. Unter andern:

Feine Haarnadeln mit Steinen und emaillirt, portes Boa, Sevignés, Herren- und Damen-Bronce-Ketten, Marken-Kästchen, Porzellain-Thee-Flakon, Waschpulver in Säckchen, verschiedene Odeurs (von Houbigant Chardin) ꝛc., von welchen die Preise auf das Billigste gestellt werden.

J. Kolb.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 27. Bamberg. Sonntag, 27. Januar 1833.

München, 23. Jan.

Gestern früh ward hier ein hoffnungsvoller junger Militär aus einer sehr ausgezeichneten Familie im Duell erschossen.

Altötting, 21. Jan.

Vorgestern hatten die Bewohner Oettings das Vergnügen, die seither im Vaterlande geworbenen, nunmehr unter dem Befehle des Hrn. Majors Gößmann, nach Hellas ziehenden Truppen zu bewillkommnen und gastlich zu bewirthen.

Der k. Major Graf v. Taufkirchen zog ihnen mit mehreren Offizieren des 1sten Jäger-Bat. mit Musik entgegen; auch wurden sie bereits außerhalb Altöttings von dem k. Landgerichtspersonal, den Landwehr-Offizieren, dem Magistrate Neuöttings und der Gemeinde-Verwaltung Altöttings unter dem Klange der Kapellmusik herzlich begrüßt und in Oetting selbst von dem in Parade aufgestellten Landwehr-Bataillon Neuötting und einer Abtheilung Landwehr-Kavallerie feierlich empfangen.

Bei dem hiernach im Posthause stattgefundenen Mittagsmahle wurden Toaste auf das Wohl Sr. Majestät des Königs Otto und Allerhöchstdessen erlauchten Vaters, unsers allergnädigsten Königs Majestät, so wie für das Erblühen des griechischen Staates, ausgebracht. Nachmittags und Abends dieses vergnügten Tags verblieb man in vertraulichen Gesprächen beisammen und wiederholte für die — unter dem erhabenen Sprossen unsers gefeierten Hauses Wittelsbach — dem griechischen Volke neu beginnende Aera jene heissen Segenswünsche, welche bereits in feierlichen Gottesdiensten, die Stadt Neuötting den 18. Nov. v. J., und Altötting den 21. desselben Monats, die übrigen Pfarrgemeinden des Landgerichts Altötting aber in den letzten Wochen des verflossenen Jahres zum Himmel gesendet.

Würzburg, 24. Jan.

Hr. Hofrath Dr. Behr, quiescirter I. Bürgermeister hiesiger Stadt, wurde heute Nachmittags 3 Uhr in die Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts abgeführt.

In dem Städtchen Main-Bernheim (5 Stunden von hier) sind unruhige Auftritte vorgefallen, so daß eine Untersuchungs-Kommission von hier abging, und heute früh gegen 9 Uhr auch eine Kompagnie des 12. königl. Linien-Infanterie-Regiments dahin abmarschirte. Das Nähere werden wir nachtragen. (N. W. Z.)

Speyer, 22. Jan.

Laut Nachrichten aus Zweibrücken soll die Untersuchung gegen Wirth, Siebenpfeiffer ꝛc. geschlossen seyn, so daß ihre Sache bei den März-Assisen verhandelt werden kann.

Triest, 11. Jan.

Das österreichische Handelsschiff Pericles, das am 13. d. hier ankam, begegnete außerhalb dem Isole Grosse der Konvoi der nach Griechenland bestimmten k. bayer. Truppen, welche mit schwachem Westwinde ihre Fahrt fortsetzte.

Konstantinopel, 26. Dez.

Es herrscht hier die trübste Stimmung, der Sultan und sein Volk scheinen in eine Abspannung verfallen zu seyn, die sich einer gänzlichen Auflösung nähert. Der erste sieht sich selbst für verloren an, und wagt nicht, durch künstliche Mittel die Gemüther aufzuregen, aus Furcht sie nicht wieder beschwichtigen, und im Zaume halten zu können. Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Konieh, der den Großwessier der Freiheit beraubte, läßt die Hauptstadt ohne Vertheidigungsmittel. Noch sind wohl 30,000 Mann großherrliche Milizen in Klein-Asien zerstreut, und an 10,000 Mann regulaire Reserven; allein ihr Geist entspricht nicht der dringenden Gefahr, und nirgends findet sich ein fähiger Führer, der Selbstvertrauen genug besäße, und den man zugleich für fähig hielte, das Kriegsglück wieder an die Fahnen des Großherrn zu fesseln. Reschid Pascha war der einzige Mann, der diesem Werke gewachsen schien. Sein bisheriges Glück hat ihn verlassen, um seinen jüngern, besonnenern Gegner zu begünstigen. Er hat heldenmüthig gekämpft und sich, als seine Niederlage entschieden war, selbst dem Tode geweiht, der ihm jedoch nicht wurde. An Truppenzahl seinem Gegner überlegen, hatte er leider die Vorsicht nicht befolgt, die der geschickte Feldherr nie verabsäumen soll. Am 21. wollte er dem Feinde ein Treffen liefern, das den Feldzug mit Einem Schlege beendigen sollte. Zu diesem Ende war er dem Ibrahim Pascha in die Defileen von Karaman gefolgt, um ihn dort anzugreifen. Seine Dispositionen waren ungefähr so genommen: das Gros der großherrlichen Truppen aus 42,000 Mann meist Albanesern, und

Digitized by Google

300 Mann Haustruppen des Großwesirs bestehend, sollte unter seiner Anführung den Hauptangriff auf das Centrum der Aegyptier machen, welches an einen Bergrücken angelehnt war, während die großherrliche Reiterei in zwei Treffen, jedes von 6000 Mann, die Flügel der ägyptischen Armee beschäftigen, und wenn thunlich, angreifen sollte. Ibrahim Pascha mochte dieses Manöuvre errathen haben, und war inzwischen unter Begünstigung der Bergschluchten mit bedeutenden Kolonnen gegen die Flanken des Großwessiers debouschirt, im Centrum nur so viele Truppen lassend, als erforderlich war, seine Bewegungen zu decken, und zu ihrer Vollziehung Zeit zu gewinnen. Kaum war er auf der Höhe der äußersten Flügel des Großwessirs angekommen, als er mit Ungestüm über die türkische Reiterei herfiel, sie zerstreute, und nun von zwei Seiten ihn selbst angriff. Auf diesen unverhofften Angriff nicht vorbereitet, und mit dem feindlichen Centrum engagirt, das zu brechen ihm bereits gelungen war, sammelte der Großwessier in der Eile einige seiner besten Truppen, um den Angriffskolonnen der Aegyptier die Stirne zu bieten. Allein es war verlorne Mühe, da der größte Theil des Artillerieparks nicht mehr deployiren konnte, und das feindliche Geschütz schon große Verheerungen anrichtete. Es blieb daher nichts übrig, als die unvermeidliche Niederlage den Feind so theuer als möglich erkaufen zu lassen; was auch geschah. Der Sieg der Aegyptier wurde nach einem sechsstündigen blutigen Kampfe errungen. Der Verlust des Siegers an Mannschaft war jenem des Besiegten fast gleich. Als die Albanesen zerstreut, und nicht mehr zu sammeln waren, stand der Großwessier von dem kleinen Häufchen seiner treuen Haustruppen umgeben an einen Graben gelehnt, im heftigsten Kartätschenfeuer, und wehrte die gegen ihn mit dem Bajonette gemachten Angriffe so lange ab, bis er selbst schwer verwundet wurde, und dann in Gefangenschaft gerieth. Die Aegyptier hatten die größten Anstrengungen nöthig, um diesen Sieg zu erfechten, den sie dem von ihrem Feldherrn wohlangelegten Plane, und der trefflichen Leitung ihres Geschützes verdanken; sie sollen aber so geschwächt und erschöpft seyn, daß wenn die in Kleinasien noch stehenden großherrlichen Truppen schnell genug zusammen gerafft, und gegen sie geführt werden könnten, sie zum gefährlichsten Rückzuge gezwungen werden dürften. Allein dies haben sie nicht zu besorgen. Im Rathe des Sultans herrscht weder Genie noch Unternehmungsgeist. Wäre dies jemals der Fall gewesen, so hätte die russische Armee nach dem denkwürdigen Uebergange des Balkans, dieses kühne Unternehmen zu bereuen gehabt, als Graf Diebitsch nur mit 26,000 Mann unter den Mauern von Adrianopel angekommen war. Inzwischen dürfte auch Ibrahim Pascha einstweilen Halt machen, und sich vor Wiederaufnahme der Operationen sammeln. Merkwürdig ist, daß der Großwessier am Tage vor der Schlacht seinem Kiaja Bey die Reichsinsignien einhändigte, und ihn für den Fall, daß er bliebe, zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte; ein Beweis, daß er siegen oder sterben wollte. Man hofft auf russische Intervention, General Murawieff ist von hier nach Alexandrien gegangen. Er soll Mehemed Ali mit dem Unwillen des russischen Kaisers bedrohen, der ihn als Rebellen gegen den Sultan seinen Herrn betrachten würde, wenn er nicht augenblicklich zum Gehorsam zurückkehrt. Der großmüthige und loyale Charakter des Kaisers Nikolaus gibt sich bei dieser Gelegenheit neuerdings kund; denn ohne alle Nebenabsichten tritt hier das russische Kabinet, gleichsam gegen sein eigenes Interesse, zum Schutze der Pforte auf.

London, 17. Jan.

Der jetzige Zustand Spaniens beschäftigt lebhaft die Köpfe, und gewisse Personen drücken die Hoffnung aus, unser und vielleicht auch das franz. Kabinet werden wenigstens durch Rathschläge bei den guten Gesinnungen der span. Regierung einschreiten. Man hat Ursache, zu glauben, daß man sich deshalb täusche, wie es bei dem Unternehmen D. Pedros geschehen ist. Der Wunsch für den Erfolg dieses Fürsten, welcher ziemlich offen geäussert wurde, hat vielleicht zuviel Einfluß auf den Entschluß des Unternehmens gehabt. Unser Kabinet hätte es einsehen sollen, und wir glauben, daß, wenn es die Ereignisse in Portugal während 5 Monate vorausgesehen hätte, es sich bemüht haben würde, die Feindseligkeiten zu verhüten, die bis jetzt keinen Erfolg hatten, und deren Folgen seyn zu müssen scheinen, daß der despotischen und mönchischen Gewalt, welche das Land unterdrückt, mehr Thätigkeit und Uebergewicht gegeben werde. Spanien genoß seit einigen Jahren, im Vergleiche früherer Zeiten, eine ziemlich große Ruhe, und wir glauben, daß in der Zwischenzeit die Regierung und das Volk stufenweis liberaler geworden sind. Dessen ungeachtet haben wir ernstliche Ahnungen über den Erfolg eines Widerstreites, der sich unter den Anhängern des Despotismus und den Freunden einer vervollkommneten Regierung erheben würde, besonders wenn die Verbesserungen durch den Einfluß fremder Regierungen herbeigeführt würden, welche die span. Regierung dahin brächten, raschere und bestimmtere Aenderungen zu treffen, als sie, ihrer eigenen Kraft überlassen, es gewagt hätte. Wir hoffen also, daß, wenn man sich einer Einschreitung überläßt, man die span. Regierung nicht zu Maßregeln antreibe, welche ihre eigene Weisheit nicht als klug und angemessen betrachten werde. Ueber alles dieses gebe man nicht thörigte Hoffnungen zu einem Beistande, welchen wir ganz und gar nicht zu leisten gestimmt sind. (Globe.)

Der ausserordentliche Gesandte Hollands hatte gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston. Dieser begab sich alsogleich zu L. Grey. Der Fürst Talleyrand hatte darauf eine Verhandlung mit beiden Lords. Abends machten die Minister Oesterreichs und Belgiens dem L. Palmerston einen Besuch. Dienstags versammelten sich

Digitized by Google

mehre auswärtige Minister im Fremdenamte. Alle diese diplomatischen Bewegungen veranlassen Muthmassungen, man hat aber noch keine bestimmte Nachricht über die Ursache oder den Gegenstand. Der Globe sagt, der Erfolg davon sey noch nicht bekannt; nach verschiedenen Aufschlüssen habe er aber starke Ursache, auf seiner früheren Meinung zu beharren, daß der Gegenentwurf Hollands, diplomatisch gesprochen, nicht in Erwägung gezogen werde, so lang die Schelde nicht als frei erklärt werde.

Ein Schreiben, welches der Caron mitbrachte, berichtet, daß das Fort St. Julien bei Lissabon Feuer auf eine franz. Fregatte gegeben, und daß die franz. Obrigkeiten sehr starke Beschwerde deshalb geführt haben. (Globe.)

Gestern versammelten sich mehre Mitglieder der Stadt bei dem Lordmajor und übergaben ihm nachstehende Aufforderung:

„Wir, die unterzeichneten Wähler der Stadt London, laden Eure Herrlichkeit ein, alle Wähler der Stadt zu Guildhall zu versammeln, daß sie über den Entwurf einer Vorstellung an das Unterhaus berathen, welcher nachstehende Punkte in sich fassen soll: 1) die Abschaffung der Akte über das 7jährige Parlament; 2) die Wahl durch geheime Stimmung; 3) die Abschaffung der Auflagen, unter dem Namen Aneredtaxe. Die Aufforderung war von 10,000 Bürgern unterschrieben, worunter die achtbarsten Namen sich befinden. Der Lordmajor antwortete, daß er die Versammlung auf Montag um 1 Uhr zusammenberufen werde, indem die Sache sehr wichtig scheine. Man glaubt, die Versammlung werde sehr zahlreich seyn. Es heißt, daß eine andere Vorstellung dem Lordmajor ehestens überreicht werde.

Was dem Gerüchte, als ob König Leopold mit seiner Gemahlin beabsichtige, künftigen Frühling England zu besuchen, Eingang verschafft, ist der Umstand, daß Befehle gegeben werden, seinen Landsitz Claremont in Bereitschaft zu halten.

Aus Oporto erfährt man, daß Don Miguel nach Lissabon zurückgekehrt ist.

Paris, 20. Jan.

Se. Maj. der König und die königl. Familie sind um halb 9 Uhr in den Tuilerien angekommen.

Man verkündet, es werde demnächst der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, der der Regierung die Alleinberechtigung des Telegraphen zuerkennet.

Der Messager enthält: Nach Privatbriefen aus London, welche heute angekommen sind, wird eine neue Konvention zwischen Frankreich und England zu dem Zwecke abgeschlossen werden, daß nöthigenfalls eine neue See-Expedition nächstens abgehe, um die Durchfahrt der Schelde zu erzwingen, und die Beschiffung dieses Flusses frei zu machen.

Man liest in der Gazette de France: Wir vernehmen aus Madrid, daß, nachdem Admiral Sartorius der ihm zugefertigten Weisung, binnen einer kurzen Frist den Hafen von Vigo zu verlassen, nicht nachgekommen, die nöthigen Befehle nach Cadir gegeben worden sind, um ein Schiff von 90 Kanonen, zwei Fregatten von 44, und drei Briggs nach Vigo abzurichten, zu dem Behufe, den Admiral zu zwingen, benannten Hafen zu verlassen, und ihn zu verhindern, in irgend einen andern Hafen von Spanien einzulaufen.

Nachrichten von Prag vom 8. Jan. zufolge, befand sich Karl X. viel besser; der Gichtanfall, der so große Unruhe verursacht hatte, war verschwunden.

Paris, 21. Jan.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir die englischen Journale vom 18. d. Sie enthalten keine einzige Nachricht von Bedeutung. Die englischen Fonds waren ein wenig gestiegen.

Der preußische Minister hat vorgestern Abend und gestern früh diplomatische Explikationen mit dem Herzog von Broglie in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit gehabt. Das österreichische Cabinet zeigt sehr günstige Absichten in Betreff der Politik jenes der Tuilerien. Man versichert, daß zu London Conferenzen über die allgemeine politische Lage Europa's gehalten werden würden.

Brüssel, 20. Jan.

Wir haben vor einigen Tagen gesagt, daß die Regierung an einer neuen Aufforderung an die Mächte arbeite. Man versichert, dieses Projekt sey aufgegeben worden. Die Regierung scheint sich überzeugt zu haben, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen, ehe sie handelt, den Erfolg der vereinten Schritte Frankreichs und Englands beim Haager Kabinet abwarten muß. Dieser Entschluß soll sogar in Folge von Vorstellungen dieser beiden Mächte gefaßt worden seyn.

Unsere Armee zählt 104,228 Mann, nämlich: Staab 466; Infanterie 66,258; Bürgergarden, Parteigänger und Freikorps 18,171; Artillerie 9320; Kavallerie 9021; Gesundheitsdienst 1052.

Wir haben 6 Divisionsgenerale in Aktivität, 3 in Disponibilität, und 1 in Nichtaktivität; Brigadegenerale in Aktivität 16, in Disponibilität 4, in Nichtaktivität 4.

Der Indepentant sagt, die Nachricht, daß der Baron Stockmar durch Gent nach Brüssel passirt sey, müsse auf einem Irrthum beruhen, indem der Baron zu Brüssel nicht angekommen sey.

Aus der Schweiz, 18. Jan.

Die Regierung zu Basel hat folgende Kundmachung erlassen: „Wir Bürgermeister und Rath des Kantons Basel thun kund hiemit: Nachdem die in einem Theile unsers Kantons durch Empörung entstandnen sogenannten Behörden bereits im April vorigen Jahres einen ersten Versuch zu gewaltsamer Ergreifung öffentlichen Guts gemacht, dann im Verlaufe des Jahres nach und nach über einen bedeutenden Theil des Staatsguts, so wie des Kirchen-, Schul- und Armenguts, ja sogar hie und da über städtisches Korporationsgut die Hand geschlagen und Nutzen davon gezogen, haben dieselben

Digitized by Google

zuletzt noch durch einen Beschluß vom 8. d. M., angeblich als Folge der von Seite Basels verweigerten Abtheilung des Staatsvermögens, sich erfrecht, auf eine unerhörte Weise die Eigenthumsrechte des Staats, der städtischen Korporationen und vieler Bürger zu Stadt und Land zu verletzen. Unsrer Pflicht gemäß verwahren wir hiemit alle und jede Rechte auf das feierlichste gegen eine solche frevelhafte Gewaltthat, und erklären: 1) in Wiederholung unserer Bekanntmachung vom 24. Okt. abhin, daß wir uns alle aus den in Händen habenden, öffentlichen Verwaltungen zugehörigen, Titeln hervorgehenden Rechte gegen die Schuldner, als auf die Unterpfänder vorbehalten; 2) erklären wir insbesondere den von Seite der provisorischen Behörden zu Liestal räuberischer Weise ausgesprochenen Beschlag auf das im abgerissenen Theile der Landschaft sich befindende Vermögen der Stadt Basel, ihrer Korporationen und vieler getreuen Bürger, in allen seinen Folgen als widerrechtlich und ungültig, und protestiren feierlichst gegen jede Einziehung und Verwendung des Ertrags solcher Kapitalien und Liegenschaften. Sodann erklären wir, zu Jedermanns Warnung, daß wir unserm Stande vorbehalten, dereinst, wenn die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt seyn wird, sowohl die neuerrichteten angeblichen Obligationen des Kirchen-, Schul- und Armenguts, oder anderer Verwaltungen, in wessen Hände sie auch etwa durch Cession oder Versatz gelangen möchten, als nichtig anzusehen, als aber überhaupt jede Zahlung irgend eines, in dem gedachten Beschlusse begriffenen Kapitals, Kapitalzinses, oder Pachtzinses, als ungültig geschehen zu betrachten, so daß der Schuldner zur Nachzahlung an den rechtmäßigen Gläubiger angehalten werden würde. Schließlich behalten wir uns vor, alle noch weiter nöthigen Maßregeln zum Schutze der, dem Staate, der Stadt, ihren Korporationen und sämmtlichen etwa betheiligten Bürgern zu Stadt und Land zustehenden Rechte, zu ergreifen. Gegeben um durch das Kantonsblatt bekannt gemacht und besonders gedruckt zu werden. Basel, 12. Jan. 1833. Der Amtsbürgermeister: K. Burckhardt."

Die von dem Erziehungsrathe zu Zürich vorgenommene Ernennung des Medizinalraths Dr. Schönlein in Würzburg zum ordentlichen Professor der medizinischen Fakultät an der dortigen Hochschule, mit vorzüglicher Hinsicht auf spezielle Pathologie und Therapie, verbunden mit Uebertragung der medizinischen Klinik und der Direktion der Kantonsspitalkrankenanstalt, hat die Genehmigung des Regierungsraths erhalten. Professor Dr. Mohl in München wurde zum ordentlichen Professor der Physiologie gewählt. Man hofft noch mehrere ausgezeichnete Männer zu gewinnen.

Vom Main, 26. Jan.

In Leipzig ist ein Unterstützungs-Verein für hülfsbedürftige Handlungsdiener gestiftet worden, der bereits die landesherrliche Genehmigung erhalten hat.

In Frankreich sind die Tempelherrn wieder erstanden. Am 12. Jan. versammelte sich der große Metropolitan-Konvent im Hofe Damiette zum erstenmal, um die Einweihung des Lokals vorzunehmen. Bernhard Raimond erscheint als Großmeister. Das Innere des Ortes war mit dem Beauseant, der Fahne der Templer, und verschiedenen andern Zeichen dieses Ordens geziert. Ob derselbe Jahrhunderte her insgeheim fortexistirt hat, oder erst jetzt wieder neu erstand, ist uns unbekannt. Bei der Einweihung wurde eine Messe gelesen, und zwar in der Hauptsache fast ganz nach dem gewöhnlichen katholischen Ritus. Auffallender Weise scheint die Regierung die Glieder dieses Ordens nicht blos nicht zu verfolgen, sondern selbst zu unterstützen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Katholikon. für Alle unter jeder Form das Eine. 2te verb. Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Bauer, K., Anfangsgründe der praktischen Geometrie. Mit einer Abhandlung über die Theorie und den Einfluß der unvermeidlichen Fehler in den größeren Operationen der Landesvermessung von J. B. Bartek. Mit 5. K. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Burg, A., ausführliches Lehrbuch der höhern Mathematik. Mit besonderer Rücksicht auf die Zwecke des praktischen Lebens. 3 Bde. gr. 8. 10 fl. 48 kr.

Chrestomathia latina in usum auditorum philosophiae anni primi et secundi. Ed. emen. et correctior. 8. maj. 2 fl. 24 kr.

Amthor, Dr. G. M., de Apostasia liber singularis. 8maj. 1 fl. 30 kr.

Unger, F., die Exantheme der Pflanzen und einige mit diesen verwandte Krankheiten der Gewächse, pathogenetisch und nosographisch dargestellt. M. 7 K. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Andral, G., die Krankheiten des Unterleibes. Nach der 2ten durchgesehenen, verbesserten und vermehrten Auflage. A. d. Franz. v. J. Schechner. gr. 8. 3 fl. 48 kr.

Löbisch, J. E., allgemeine Anleitung zum Kinderkrankenexamen. gr. 8. 36 kr.

## HARMONIE.

Montag den 28. Januar: Musikalische Abendunterhaltung im kleinen Saale. Anfang 6 Uhr.

Die unbekannten Erben der hierselbst am 25. August 1831 verstorbene Wittwe des Kammergerichts-Kalkulators Moritz, Johann Elisabeth Friederike, geb. Albrecht; welche am 21sten Sept. 1767 zu Neu-Ruppin geboren und eine Tochter des daselbst verstorbenen Organisten Christoph Jacob Albrecht und der Ehefrau desselben; Maria Friederika, geborne Richarde, war, so wie alle diejenigen, welche an die etwa 20,000 Rthlr. betragende Verlassenschaft der verwittwet gewesenen Moritz aus irgend einem Grunde ein Erbrecht zu haben glauben, werden aufgefordert, sich in dem am 15. Oktober 1833, Vormittags um 11 Uhr, vor dem Kammergerichts-Referendarius von Brenning im Kammergericht anstehenden Termine in Person oder durch zulässige Bevollmächtigte, zu welchem Zwecke ihnen wegen Mangel an Bekanntschaft die hiesigen Justiz-Commissarien Zimmermann, Tidorovius und Robert in Vorschlag gebracht werden, einzufinden und ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren Erbansprüchen praeludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen werden soll.

Berlin den 19. November 1832.

Königl. Preuß. Kammergericht.

Ein kleiner Schlüssel ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen Erkenntlichkeit im Comptoir der Zeitung abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 4. Sonntag, den 27. Januar 1833.

## Die Schneerose,
oder
## Entsagung und Versöhnung.
Erzählung
von
Dr. J. Ch. Schwarz.

1.

Majestätisch erhob sich an den Ufern der Saale die mächtige Feste Krähenburg; ihr genüber in nachbarlicher Entfernung lag die Rudelsburg, nicht minder schön und erhaben, als ihre Schwester, so daß alle Burgen und Schlösser umher mit Bewunderung und Neid die beiden Königskronen der ganzen Gegend erblickten. Freundlich hatte die Natur ihre wuchernden Schätze ausgegossen in diesem Thale; fruchtreiche Bäume wechselten mit der goldenen Fluth der Aehrenfelder: schattichte Wälder boten ein heimliches Asyl den Thieren, dem Jäger reichliche Beute, und dem müden Wanderer erquickenden Schatten; muntere Fische spielten in krystallenen Seen und Weihern unter den Strahlen der Sonne, und blökende Heerden weideten auf grünen, augenlabenden Wiesen von unübersehbarer Länge. Ein lieblich blauer Himmel schien den Meridian ewiger, äußerer Eintracht über dem Haupte beider Burgen hinzuziehen; aber uralter Haß und Feindschaft hatte ihre Stammherrn schon von der frühesten Vorzeit her entzweit, und lange hatte sich in blutigen Fehden diese Zwietracht fortgesetzt.

Da gedachte nun ein Ritter Bruno von der Rudelsburg den uralten Zwist, zu Nutz und Frommen beider Geschlechter endlich einmal beizulegen, und bot deßhalb dem Grafen Hugo von der Krähenburg zuerst die Hand zum Frieden. Hugo, ein rauher und wilder Mann, willigte zwar in die Einstellung der Feindseligkeit; allein, da er die Liebe seines Sohnes Wilhelm zur Tochter des Ritters Bruno gewahr wurde, ergrimmte er höchlich; denn sein Haß gegen das Geschlecht der Rudelsburger war noch nicht erloschen, glimmte vielmehr im Stillen fort unter der Asche, um bei günstiger Gelegenheit mit erneuerter Flamme hervorzubrechen. Tiefgekränkt fühlte sich darüber das milde Gemüth des Ritters Bruno, der bereits dem jungen Liebespaare die Erfüllung aller Wünsche versprochen, den Bund der Liebe gesegnet, und schon im Voraus die geheime Wonne empfunden hatte, durch die Verbindung der beiderseitigen Kinder den langgewöhnten Haß auf einmal und auf ewig zu vertilgen.

Er machte daher dem Grafen die vernünftigsten Vorstellungen, ja ließ es selbst nicht an den dringendsten Bitten fehlen; allein umsonst. Der rauhe Hugo antwortete mit ungezähmten Worten: „Hebt euch von mir Ritter Bruno! Ich habe euch bis jetzt den Frieden ehrlich gehalten!“ So wandte er ihm trotzig den Nacken, und ging davon.

Ein edles Gemüth bewährt sich erst in der Feuerprobe erlittener Unbilden; es bleibt reines Gold, auf dessen leuchtender Oberfläche das freundliche Janusantlitz des Friedens lächelt, und nie das Schlangenhaupt der Medusenrache.

So verschmähte es auch Ritter Bruno sich zu rächen; zu seiner Tochter und ihrem Geliebten sagte er tröstend: „Seyd geduldig, und bewahrt eure Herzen treu, bis der alte Herr Hugo sein Auge schließt!“ — Wilhelms Zorn aber entbrannte in heftigen Flammen; es empörte sein Gemüth, daß der eigene Vater die glühenden Wünsche seines Herzens, die stillen Blüthen seines Lebensglückes unterdrücken wolle; leidenschaftlichen Charakters, wie dieser, trat er daher hin vor ihn, überhäufte ihn mit Vorwürfen, die versündigend waren im Munde des Sohnes. Da floß nun strömend Oel ins brennende Feuer; der Vater, der ihm ohnedieß nicht hold war, brauste auf in grimmiger Wuth, und ließ ihn ins Gefängniß werfen unter der uralten Warte, nicht weit von der Burg am Abhang' des Berges gelegen. Da wollte er ihn verschmachten lassen.

Aber in der dritten Nacht rührte sich des alten Vaters Gewissen, Reue ergriff ihn mit folternden Schmerzen; eilig flog er hinab in das Gefängniß, hoffend, seinen Sohn noch am Leben zu finden. Aber sein grausamer Befehl war nur zu grausam befolgt worden; Wilhelm, von Jammer entstellt, verschied mit weggewandtem Angesichte zu den Füßen des grausamen Vaters.

Krampfhaft griff Hugo in das Haar seines greisen Hauptes, und der alte Knappe, der ihn mit der Fackel begleitet hatte, fiel augenblicklich von seinen Armen nie-

Digitized by Google

dergeschmettert zu Boden; denn alles Unheil war das teuflische Werk dieses Bösewichts, der sich in das Vertrauen Hugo's eingeschmeichelt, den Vater zu so grausamen Befehl gegen den Sohn gereizt hatte, um sich einer Beleidigung wegen zu rächen, die er einst von Wilhelm erfahren.

Von Gottes rächendem Engel verfolgt, rannte Hugo wie sinnlos zu dem Kaplan, der schon in der Kapelle betete, weil Mitternacht bereits vorüber war, und der Tag des heiligen Martinus begonnen, des Schutzpatrons der Krähenburger. Mit zerrissenem Herzen und furchtbarer Stimme erzählte er ihm sein Verbrechen; bebend ermahnte ihn der Kaplan zur Buße. „Ja! rief Hugo mit wüthender Geberde, Buße will ich thun! aber, um nach solcher Lasterthat den Himmel zu versöhnen, ist die Buße zu groß, als daß ich sie in der kurzen Spanne Zeit verrichten kann, die mir noch zu leben vergönnt ist. Zurück will ich in den Thurm des Schreckens! auf morscher Säule ruht das grauenvolle Gewölbe, ich will sie abbrechen, und mit meinem Sohne mich begraben, und meiner Seele sey so lange die Ruhe versagt, als mein Geschlecht blühen wird auf Erden; so lange, bis der letzte meines Stammes dem theuersten Kleinode seines Lebens freiwillig entsagt, in der Absicht, mich zu erlösen von der selbstübernommenen Buße. Freudenlos, ferne vom Himmel will ich schmachten in ungestilltem Durste, denn o Gott! mein Sohn ist auch verschmachtet! Ja! wenn sie wiederkehrt die verhängnißvolle Nacht des Mordes — da will ich hervorgehen, und, erneuernd die furchtbare Erinnerung, die Hallen meiner Väter durchwandeln. Kaplan! ich bin gekommen, dir das Schreckliche zu erzählen, damit du beten mögest für mich, und für mein Geschlecht, über das ich durch so schwere Thaten den Fluch des Himmels herabgerufen. Und alle deine Nachfolger laß beten für mich; aber meinem Sohne Albert, der noch nicht zurückgekehrt ist aus fremden Landen, dem Bruder Wilhelms verbirg' es um Gott und aller Heiligen willen, damit nicht auch sein Fluch über mich komme. Niemand weiß um die Begebenheit, als mein alter Knappe Samuel, und der liegt stumm neben meinem Sohne, der Verruchte, der mein Kind ließ verschmachten." —

Also stürzte er fort in grauser Sinnenverwirrung, hinab in den Wartthurm, riß mit allen Kräften an der morschen Säule, und krachend stürzte die alte Warte zusammen, rings umher, alle Bäume zerschmetternd; das ganze Schloßvolk gerieth in Aufruhr; man glaubte sich vom Feinde überrascht; alles suchte den Schloßherrn, allein vergebens.

Da trat der Kaplan unter die erschrockene Menge, versicherte, daß kein Feind in der Nähe wäre, und befahl, ihm mit Fackeln zu folgen. Und er führte sie hinab zur eingestürzten Warte. Da brachen alle in lautes Wehklagen aus; denn es war bekannt geworden, daß Graf Wilhelm in diesem Thurme seit drei Tagen als Gefangener sitze, und alle hatten Wilhelm sehr lieb; denn er war gütig gegen Jedermann und leutseligen Herzens. Der Kaplan aber sprach zu den Leuten: „Wohl trügt Euch die Ahnung nicht, gute Leute; Graf Wilhelm liegt unter diesem Schutte begraben; aber er nicht allein; sein Schicksal — o schrecklich, daß ich es sagen muß! — theilten der alte Herr Hugo selbst, und der Knappe Samuel, der, wie ich sicher weiß, mit seinem Herrn hineingegangen, den Sohn, dessen Gefangenschaft er verheimlichen wollte, bei nächtlicher Weile herauszuführen."

Da flossen die Thränen noch mehr, noch lautere Klagen erfüllten die Lüfte; denn auch der alte Herr war nicht böse, nur leider zu heftig und ungezähmt im leidenschaftlichen Zorne.

Am folgenden Morgen noch vor dem gewöhnlichen Gottesdienste, der alljährlich am Martinstage gehalten wurde, hielt der Kaplan eine feierliche Seelenmesse. Alles Volk war dabei versammelt mit heiliger Andacht und tiefer Betrübniß; am Mittage traf der älteste Sohn Hugos, Graf Albert aus der Fremde mit seinen Reisigen auf der Burg seiner Väter ein, das Martinsfest zu begehen. Aber, kaum angelangt im Schlosse, erhielt er schon die Schreckensnachricht, und war untröstlich darüber. Als Erbe der väterlichen Burg versammelte er die Vettern des Hauses bei sich und zog mit ihnen nach Naumburg in das Georgenkloster, wo er zum Gedächtniß der beiden Verstorbenen eine prächtige Todtenfeier veranstaltet hatte.

Nirgends aber wurden heißere Thränen vergossen, als auf der Rudelsburg; in glühenden Strömen stürzten sie aus den Augen des Fräuleins, und dem Vater brach schier das Herz bei dem Schmerze des geliebten Kindes. Unsäglich war ihre Betrübniß; der Blüthenkelch ihres Lebens war gestört, dahin die hoffnungsvolle Zeit der jungen Liebe, zerrissen, durch ein grausames Verhängniß zerrissen, das selige Band, welches im Geiste sie schon mit ihrem Geliebten vereinte. Sehnsucht ergriff sie, unaussprechliche Sehnsucht, ihr trauriges Leben in irgend einem Kloster zu verbergen, ihr verlassenes Herz ganz und gar der himmlischen Trösterin, Maria zu weihen. Allmählig löste sich auch ihr Schmerz in süße Wehmuth, in sanfte Freude auf, sich als Braut des Himmels zu sehen.

Getäuschte oder getrennte Liebe suchte damals noch in stiller, geheiligter Freistätte des Klosters eine Zuflucht; da bildete sich auf den trüben Wolken des Schmerzes ein trostreicher Regenbogen, wenn das Auge und Herz der Gottheit in die demuthsvolle, gläubige Seele die Fülle seiner Liebe strahlte. (Fortsetzung folgt.)

## Nekrolog.

Johann Friedrich Freiherr Cotta v. Cottendorf, Herr der Herrschaft Plettenberg, auf Hipfelbeuren, Hohenkammer, Gilbing u. s. w., Kammerherr,

Digitized by Google

Kommenthur mehrerer Orden, ward den 27. April 1764 zu Stuttgart geboren, wo sein Vater, Inhaber der schon im Jahre 1640 von dessen Großvater Johann Georg, zu Tübingen begründeten Buchhandlung, seinen Wohnsitz hatte. Cotta erhielt seine erste Jugendbildung auf dem Stuttgarter Gymnasium, und war für das Studium der Theologie bestimmt; er selbst entschied sich jedoch für das Studium der Kriegswissenschaften, da auch sein Vater im österreichischen Militair als Kavallerieoffizier unter Laudon gedient hatte, und bezog mit dem eben dem Vaterlande zurückgegebenen, berühmten Pfleiderer, als dessen Schüler, im J. 1782 die Universität Tübingen. Die Aussicht auf eine Stelle in Warschau bestimmte ihn nach dreijährigen Studien, sich auch noch auf die Rechtswissenschaft zu legen, und nach Paris zu reisen, wo er die Naturwissenschaften studirte, und im Umgange mit den berühmten Gelehrten lebte. Jener Lebensplan zerschlug sich jedoch und Cotta, nachdem er einige Zeit als Hofgerichtsadvokat praktizirt hatte, übernahm, obwohl sehr ungerne, die durch Faktoren herabgekommene Buchhandlung zu Tübingen. Rastlos arbeitete er nun von Morgens 4 Uhr bis Nachts 11 Uhr, um sich die nöthigen Kenntnisse in seinem Fache zu erwerben. Er associrte sich im J. 1780, mit dem lange nachher an seiner Seite in der würtemb. Ständeversammlung thätigen Dr. Zahn, dem Cotta auch in dem Amte eines Vicepräsidenten in der 2ten Kammer gefolgt ist. Diese Verbindung löste sich jedoch bald wieder auf, und Cotta trat sofort selbstständig an die Spitze seines Geschäftes, das bald durch eine großartige Thätigkeit den glücklichsten Aufschwung nahm. Er faßte den Plan zur allgemeinen Zeitung (1793), für welchen Schiller anfangs gewonnen war, welcher sich aber den gleichfalls von Cotta gegründeten Horen zuwandte. Die allgemeine Zeitung trat zu Tübingen erst unter Posselt, dann unter Huber ans Licht; die Redaktion wurde 1798 nach Stuttgart und 1803 nach Bayern verlegt. Im November 1799 unternahm Cotta, in Auftrag der würtemb. Landstände eine zweite, und im Jahre 1801 in Aufträgen eines benachbarten Fürsten, eine dritte Reise nach Paris, wo er mit den berühmtesten Männern, namentlich mit Moreau und Kosciusko bekannt wurde, und auch für seine verschiedenen Unternehmungen sehr thätig war. Bei alledem widmete er seiner Buchhandlung die äußerste Sorgfalt, und bald trat durch seine Betriebsamkeit und Unterstützung das Höchste und Herrlichste deutschen Sinnes und deutscher Zunge aus Licht. Sein Verlag brachte ihn in vertraute Verhältnisse mit Göthe und Schiller, und von andern berühmten deutschen Schriftstellern schloßen sich Herder Fichte, Schelling, Jean Paul, Tieck, Voß, A. W. Schlegel, Hebel, Matthisson, L., F. und Ther. Huber, die Brüder Humboldt, Joh. Müller, Spittler, Pfeffel, u. A. an ihn an. Die Jahre 1805 und 1810 brachten ihn in unmittelbare Berührung mit Napoleon. Inzwischen waren die politischen Annalen, die Jahrbücher der Baukunde, der Damenalmanach (seit 1798), der Gartenkalender und mehrere Taschenbücher, die Zeitschrift Flora, die große Karte von Schwaben durch Amman und Bohneberg (1799) und das Morgenblatt (1807) entstanden. Im Jahr 1810 zog Cotta nach Stuttgart, kaufte 1811 in seinem Vaterlande mehrere reichsfreie Besitzungen; der alte Adel seines Geschlechtes, von welchem ein Zweig aus Italien erst nach Sachsen, dann nach Schwaben gekommen war, ward anerkannt und bestätigt. Ständische Angelegenheiten und ein Auftrag der deutschen Buchhändler führten ihn auf den Wiener Kongreß. Er erschien im J. 1815, in der von König Friedrich emberufenen Ständeversammlung Würtembergs als gewählter Deputirter, war mit Graf Waldeck der Erste, der die alten Rechte des Stammlandes reclamirte, und später einer der Mitunterzeichner der Verfassung. Seit 1819 bis auf die neueste Zeit saß er als ritterschaftlicher Abgeordneter und bald als Ausschußmitglied, seit 1824 als Vicepräsident in der würtembergischen zweiten Kammer.

In dem Hungerjahre 1817 entriß Cotta seine Grundholden in drei Ortschaften durch reiche Unterstützung der Noth und dem Elend. Auch war er der erste von allen Grundherrn, der in Folge des §. 25 der Verfassung schon im J. 1820 die Leibeigenschaft in den Orten seiner Herrschaft Pleterberg aufhob. Er stellte in seinen Besitzungen Musterwirthschaften auf, und suchte durch sein Beispiel das Bessere bei dem Landvolk einzuführen. Der Verlag seiner Handlung dehnte sich inzwischen immer weiter aus, sehr viele Gelehrte, Dichter und Künstler der neuesten Zeit wählten denselben für ihre Werke, und manches junge Talent fand bei Cotta, seit seine literarische Wirksamkeit in ihrer Ausdehnung bestand, reichliche und oft großmüthige Unterstützung. Von Zeitschriften entstanden in der neuern Zeit: das polytechnische Journal von Dingler, der fortgesetzte Hesperus (von André), die würtembergischen Jahrbücher von Memminger, die Hertha, das Inland, das Ausland, das Kunstblatt, das Literaturblatt (erst von Müllner, dann nach einem ganz neuen Plane von Wolfg. Menzel.) Cotta errichtete 1824 eine Dampfschnellpresse zu Augsburg, die erste in Bayern. Bald darauf gründete er das literarisch-artistische Institut in München; er machte 1825 einen Versuch mit der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und regulirte diese 1826 mit den betreffenden Regierungen auf dem ganzen Rhein, auf dem er sie einführte. Von verschiedenen Regierungen hatte Cotta Auszeichnungen durch Titel und Orden erhalten; die neuesten in Folge des ihm von Würtemberg und Bayern 1828 ertheilten Auftrags, zu Berlin den Handels- und Zollvertrag mit Preußen abzuschließen. Cotta's häusliches Leben war einfach und der alten Sitte treu; er genoß bei einem rastlosen Wirken

einer kräftigen Gesundheit, die erst spät den verschiedenartigsten Anstrengungen und Arbeiten unterlag; seine Thätigkeit kämpfte auch noch gegen seine letzte, ziemlich kurze Krankheit, der er am 29. Dezember 1832, im 69sten Lebensjahr unterlegen ist.

## Statistische Notiz.

Im Jahre 1832 wurden zu Bamberg geboren 432; und zwar 343 eheliche und 89 außereheliche Kinder; männliche 211, weibliche 221. Todtgeborne und Nothgetaufte 20; 1 Zwillingspaar. — Getraut wurden 109 Paare. — Gestorben sind 535; und zwar männliche 234, weibliche 301. Nach dem Alter starben 151 von Geburt bis 1 Jahr ausschl.; 62 von 1 bis 10 J.; 16 von 10 bis 20 J., 32 von 20 bis 30 J., 29 von 30 bis 40 J., 27 von 40 bis 50 J., 55 von 56 bis 60 J., 68 von 60 bis 70 J., 60 von 70 bis 80 J., 34 von 80 bis 90 J. und die Schaftschneiderswittwe Magdalena Schuster wurde 99 Jahre 6 Monate alt. — Davon starben im Juli 61, März 53, Mai 52, Juni 51, April 47, Febr. 44, Jan. 43, September 41, Dezember 41, Novbr. 36, Oktober 35 und Aug. 31. — Gestorben sind also 193 mehr als geboren wurden.

## Vertheidigung der Zölle.

Vom Zollwesen wird vielseitig gesprochen,
Der redet dagegen, der redet dafür.
Doch hat es wohl keiner noch recht überleget,
Wie alt und wie heilig das Zollwesen sey.

Sein Ursprung datirt sich aus uralten Zeiten
Schon fast aus der Wiege des Menschengeschlechts;
Der Heiligkeit Stempel ward ihm durch die Herren,
Die den Zoll eingeführet, von selbst aufgedrückt.

Es klopfet das Kind an die Pforte des Lebens,
Da steht der Bramine mit offener Hand,
Und pocket auf altherkömmliche Rechte,
Pocht und erhebet den Eingangszoll.

Der gereifte Mann will die Gattin heimführen,
Da steht der Bramine mit offener Hand,
Und pochet auf altherkömmliche Rechte,
Pocht und erhebet den Durchgangszoll.

Die Gemeinde will ihre Todten begraben,
Da steht der Bramine mit offener Hand,
Und pochet auf altherkömmliche Rechte,
Pocht und erhebet den Ausgangszoll.

Z.

## Das Musiker-Kleeblatt.

(Dichtung und Wahrheit).

1. Jüngst saß ich bei dem Humpen Bier
Und machte mir Kalender;
Ingleichen that nicht weit von mir
Der Monsieur Marketender;
Wir saßen lang und waren stumm.
Ich war verstimmt und jener — dumm,
Da pocht es an der Thüre

2. „Herein! herein!" ertönte laut
Des Wirths gewalt'ge Stimme:
Der Bullenbeißer Murrkopf schaut
Empor mit wildem Grimme.
Da thut sich endlich auf die Thür:
Hereingestolpert kamen vier
Gar noble Musikanten!

3. Die fingen ohne weiters an
Zu dudeln und zu kratzen —
Ein Sang, den man vergleichen kann
Mit dem der Hund und Katzen.
Mir gingen bei der Melodey,
Dem Brummen und der Dudeley
Beinah' die Augen über.

4. Herr Brummbaß sang erbärmlich schlecht
Mit einer wicht'gen Miene:
Nicht besser strich Hanns Stiefelknecht,
Sein Sohn, die Violine.
Das Hackbrett schlug Hanns Polterhack,
Sein Vetter blies den Dudelsack —
Ein herrliches Quartetto!

5. Den Matsch aus Fra Diavelo
Verhunzten sie erbärmlich;
Sodann ward ein Adagio
Gespielt, nicht minder ärmlich.
Nun fing der Vetter Dummrian
Zum Dudelsack zu krähen an —
Ein göttlich' Concertando!

6. Jetzt ward mir doch das Ding zu lang,
Das Quicken und das Heulen!
Mir wurde wirklich Angst und bang —
Ich konnte nimmer weilen.
Ich gab mit Auge, Nas' und Mund
Dem Kleeblatt meinen Beifall (!) kund,
Durch drollige Geberden.

7. Dies spornte an den Künstler-Fleiß —
Schnell sprang ich auf vom Sitze —
Von meiner Stirne rann der Schweiß —
Ich griff nach Stock und Mütze.
„Ho! ho! so kömmt man nicht davon:
Ein Schärflein her, mein lieber Sohn!"
So rief der Herr Direktor.

8. Er langte mir den Teller hin,
Ich warf hinein zwei Batzen;
Noch dauert', wie vom Anbeginn
Das Dudeln und das Kratzen.
Ich eilte fort, und schöpfte Luft,
Nachdem ich in der Mördergruft
Zwei Stunden lang gesessen.

Physignathos.

## Charade.

Die erste Silbe ist der ganzen Welt
Höchst angenehm; doch Gott genießt sie nie.
Der könnte sie genießen, und darf nicht,
Ein andrer dürfte und kann leider nicht.
Man braucht die beiden andern Silben nicht dazu,
Jedoch bedient man ihrer sich dabei,
Nach Sitte und Bequemlichkeit.
Benennt man aber mit dem Ganzen Dich: —
Sey Jüngling oder Mädchen — ists
Kein Titel, der dir Ehre macht.

Auflösung der im vorletzten Stücke vorkommenden Charade: Absatz.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 28. Bamberg. Montag, 28. Januar 1833.

München, 23. Jan.

Die allgemeine Zeitung und andere Blätter theilen aus französischen Journalen ein paar Schreiben aus Nauplia mit, worin in Beziehung auf den kaiserl. russischen Admiral Ricord behauptet wird, daß ihm die Präsidentschaft Griechenlands angetragen worden und daß die Admirale Frankreichs und Englands ihm dazu Glück gewünscht hätten. Die dahier eingegangenen neuesten Nachrichten aus Griechenland sprechen mit keiner Sylbe davon und man darf daher die oben erwähnten Angaben für durchaus unbegründet halten.

In Rio-Janeiro ist ein Abriß von dem Leben und den Feldzügen des verstorbenen Herzogs Eugen von Leuchtenberg in portugiesischer Sprache erschienen.

Die von der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Königreichs beider Sicilien angekündigte Lustreise von Neapel aus nach Griechenland und Kleinasien findet im künftigen Aprilmonat wirklich statt, indem schon eine hinlängliche Anzahl Theilnehmer sich gemeldet hat, um die Kosten zu decken. Die Administration hat auch den Reiseplan ausgedehnt; die Fahrt geht nämlich von Neapel nach Catanea, und von da nach Malta, Corfu und Griechenland, dann nach Smyrna und Konstantinopel und auf der Rückreise wird wieder in Smyrna angelegt.

München, 25. Jan.

Gestern Nachmittag halb 5 Uhr wurde der im Duell gebliebene Junker des 1. Küraßier-Regiments, Freiherr Heinrich von Kesling beerdigt, wobei der protestantische Geistliche eine eindringende rührende Rede hielt.

Der k. b. Hof-Banquier Frhr. von Eichthal befindet sich noch in Paris, von wo sich derselbe nach London, dann nach Neapel, wie es heißt, und im Monat März hieher zurückbegeben wird.

Würzburg, 25. Jan.

Heute früh halb 7 Uhr ist eine Section der 1. leichten Batterie des Königl. 2. Artillerie-Regiments, bestehend aus 2 6Pf. Kanonen und deren Würsten, jede mit 40 Kugel- und 60 Kartätschenpatronen versehen, unter Kommando des Hrn. Oberlieutenants Brodesser von der hiesigen Citadelle aus, nach Main-Bernheim abgegangen. Dieselbe wird von einer halben Kompagnie Infanterie und einer halben Schwadron Chevauxlegers bedeckt. In unserem nächsten Blatte werden wir das Nähere über die unruhigen Auftritte in Main-Bernheim, die durch Lokalverhältnisse herbeigeführt worden und fern von jeder politischen Tendenz sind, mittheilen. (N. W. Z.)

Wien, 19. Jan.

Aus Semlin wird an hiesige angesehene Handelshäuser geschrieben, daß die Aegyptier gegen Smyrna vorrücken, um hernach bei ihrem weitern Vordringen von ihrer Flotte unterstützt zu werden. Einige Briefe lassen sogar schon, vermuthlich zu voreilig, Ibrahim Pascha in Smyrna ankommen; sie setzen hinzu, er wolle sich von dort aus dem Hellespont nähern, und seine Flotte zur Ueberfahrt seiner Truppen nach Europa benutzen, um sie gegen die Hauptstadt zu führen. Auf offiziellem Wege weiß man hievon noch nichts, und hat überhaupt seit den letzten, durch einen franz. Kourier aus Konstantinopel überbrachten Nachrichten, nichts Neueres. Das hiesige Publikum beschäftigt sich fast ausschließlich mit den orientalischen Angelegenheiten, und fürchtet, daß sie zu großen Verwickelungen führen könnten. Indessen soll die russische Regierung sehr loyal zu Werke gehen, und ohne eigennützige Absichten, blos um Europa vor großen Erschütterungen zu bewahren, und die bisher von ihr befolgten Prinzipien aufrecht zu erhalten, dem Sultan zu Hülfe eilen wollen. Dies wäre allerdings eine sichere Bürgschaft für Erhaltung des Friedens, und eine ruhige Ausgleichung aller noch obschwebenden Differenzen, sowohl im Osten als im Westen unseres Welttheils. — Ein französischer Gesandtschaftssekretär ist als Kurier nach Paris, ein österreichischer Kabinetskurier nach Berlin, und ein russischer nach Petersburg abgefertigt worden.

Bucharest, 12. Dez.

Folgendes ist die Adresse, welche die General-Versammlung der Wallachei dem Präsidenten der beiden Fürstenthümer, General Kisseleff, überreichte:

„Herr General! Es ist heute der dritte Jahres-Tag, seitdem Ew. Excellenz in unsere Mitte kamen, um die Zügel der Verwaltung zu übernehmen. Am demselben Tage und fast zu derselben Stunde hatten die Geistlichkeit und der Adel des Landes die Ehre, Ihnen zum erstenmale ihre ehrerbietigen Huldigungen darzubringen. Dieser Tag wird jedem Wallachischen Herzen für immer theuer sern und immerdar an die unermeßlichen Wohlthaten erinnern, die wir demjenigen verdan-

Digitized by Google

ken, den Se. Maj. der Kaiser in seiner väterlichen Sorgfalt zu unserem Regenerator zu wählen geruhte. Dieser Tag wird die Gränzscheide zwischen der Vergangenheit und Zukunft machen: erst von diesem Tage an wird gewißermaßen die Geschichte unseres Landes wieder beginnen. Die General-Versammlung, als treue Dolmetscherin und Organ der Gesinnungen aller Klassen, naht sich heute Ew. Exc., um Ihnen die Beweise der innigsten und lebhaftesten Erkenntlichkeit zu erneuern. Die außerordentliche General-Revisions-Versammlung hatte eben so ehrfurchtsvolle Gesinnungen in einem authentischen Aktenstück dargelegt. Ganz nach Ihrem Willen uns richtend, und ohne uns einer Ergründung der Beweggründe zu unterfangen, werden wir den von Ihnen bezeichneten Tag zur Erneuerung jener Huldigungen erwarten; aber so sehr wir auch einen unserer theuersten Wünsche erfüllt zu sehen wünschen, eben so wollen wir die Zeit dieser Erfüllung gern hinausgeschoben sehen, wenn sie für uns eine Epoche der Trauer und des Schmerzes seyn sollte. Wir wollen uns an diesem Tage der allgemeinen Freude darauf beschränken, Ew. Exc. die bestimmtesten Versicherungen zu ertheilen, daß das Echo unserer Berge und Thäler nach den spätesten Geschlechtern die allgemein anerkannte Wahrheit wiederhallen soll, daß jeder Augenblick, den Ew. Exc. bei uns verweilten, den Keim zu Jahre langer Glückseligkeit gelegt hat. Wir haben die Ehre, mit der tiefsten Ehrerbietung zu verharren, Herr General, Ewr. Exc. unterthänigste und gehorsamste Diener."

(Die Antwort des Präsidenten morgen.)

London, 17. Jan.

Wir hören zum hundertstenmale, daß Lord Palmerston im Begriffe sey, abzutreten, und Lord Durham, der Stiefschwiegersohn des Grafen Grey, ihm nachfolgen werde. Dieser Wechsel wird sehr zweckmäßig seyn, wenn es wahr ist, was einige behaupten, welche nicht gut über Lord Palmerston zu sprechen sind, daß er nur ein sogenannter Liberaler sey, und daß man früher Grund gehabt habe, zu glauben, er werde sich an die Verwaltung anschließen, an deren Spitze Herzog Wellington stand — ist dieß aber nicht wahr, und ist Lord Palmerston ein wirklicher Freund der Freiheit und der Vertheidiger einer aufgeklärten auswärtigen Politik, so kann es nicht als nothwendig gedacht werden, daß er seinen Posten verläßt, um dem Stiefschwiegersohn des Grafen Grey Platz zu machen. Indessen muß in dem Benehmen des Lord Palmerston Vieles erklärt werden, ehe wir ihm unsere schwache, aber herzliche Zustimmung geben können. Warum hat er für die schändlichen, gegen brittische Unterthanen ausgeübte Gewaltthaten, warum für die Verhöhnung der englischen Flagge von Seiten des Don Miguel, keine Genugthuung erzwungen? Warum sind Sir J. M. Doyle und die andern Engländer, welche in den Kerkern jenes Tyrannen schmachteten, und zu deren Gunsten die Rechtskundigen der Krone einen Ausspruch thaten, in Beziehung auf den pecuniären Theil ihrer Ansprüche bis auf diesen Tag noch unbefriedigt? Warum wurde Miguel auch nur eine Stunde Frist vergönnt, als man Entschädigung von ihm forderte? Ist es ehrenvoll, ist es männlich von einem brittischen Minister, von dem Despoten, der auf dem portugiesischen Throne sitzt, Entschuldigungen anzunehmen, während die Regierungen Frankreichs und Amerika's die vollste Befriedigung ihrer Forderungen erlangt haben? Endlich, warum duldete es Lord Palmerston, daß — — man die wackern, aber unglücklichen Bewohner Polens zerfleischte, während er von der französischen Regierung das Anerbieten einer freudigen Unterstützung in dem Versuche erhielt, den Polen ihre Unabhängigkeit wiederzuschenken? War nicht das brittische Kabinet durch den Vertrag von Wien zur Sicherung der polnischen Nationalität verpflichtet? und hatte nicht Lord Palmerston selbst erklärt, daß, was auch sonst sich ereignen möge, die Nationalität Polens nicht vernichtet werden dürfe? — Kann Lord Palmerston diese Fragen genügend beantworten, so erklären wir, daß kein Wechsel nöthig ist. Bis dahin aber begrüßen wir freudig die versprochene Nachfolge Lord Durhams, oder eines andern Mannes von freisinnigen Grundsätzen auf einem Posten, der bei der gegenwärtigen Lage Europas nur durch einen biedern und würdevollen Charakter ausgefüllt seyn sollte.

London, 18. Jan.

Die Nachrichten aus Irland sind noch immer sehr beunruhigend. Die Grafschaften, worin bisher die Ruhe geherrscht hatte, sind jetzt Unordnungen preisgegeben, welche jüngst in dem nördlichen Theile statt fanden. Gestern wurde geheimer Rath im Schlosse gehalten, wovon man aber den Erfolg noch nicht kennt. Die Toryszeitungen kündigten an, daß die Minister beschlossen haben, Hrn. O'Conell verhaften zu lassen. Wir glauben, dieses Gerücht sey ganz falsch. Jene Verhaftung würde zu nichts helfen, wenn sie nicht von andern Maßregeln begleitet wäre. Sie würde nicht die Lage ändern, welche das Wirken jenes Umtreibers nicht verursacht hat; denn in Irland giebt es Unordnungen, die lang vor der Geburt O'Conells bestanden. Die Sachen sind seit langer Zeit auf den Punkt gekommen, daß Irland nur durch unwiderstehliche Gewalt der Waffen unterworfen werden kann. Was sich jüngst ereignete, hat dem Anscheine nach die Lage Irlands verschlimmert; aber wir halten dafür, daß dieses endlich zu einer Verbesserung führen könne. Wir sind beinah dazu gestimmt, uns darüber zu freuen, daß der Grund zu ihrer Beherrschung künftig auf etwas anderem, als auf dem Schrecken beruhen müsse. Wir rathen daher, daran zu arbeiten, einige Beschwerden zu vernichten, die zum Theile sehr gegründet sind. Wir wünschen, daß die katholischen Priester von dem Staate auf eine Besoldung gesetzt werden, wie man es jüngst bei den dissentirenden Protestanten gethan hat; daß man den protestantischen Klerus in das rechtgemäße Verhältniß zu

Digitized by Google

der irländischen Bevölkerung bringe, welche sich zur anglikanischen Religion bekennt. Es giebt überdies Beschwerden in Rücksicht der Religion; drei Dinge, wovon das letztere allein hinreichend wäre, daß Volk zur Wuth und zur Verzweiflung zu drängen: 1) die Tyrannei der großen Jury; 2) die Tyrannei der Akte in Betreff der Pfarrfabriken; 3) die wilde Art, womit die niedere Klasse der Pächter von den Eigenthümern behandelt wird. Dieser letzte Punkt giebt Erläuterung von allen Akten, welche die neue Geschichte Irlands bezeichnet und den jetzigen Zustand des Landes unerträglich gemacht haben. Der äusserste Widerwille, der zwischen der reichen und der armen Klasse besteht, da, wo keine, hinreichend starke Mittelklasse sich findet, welche die eine oder die andere derselben im Zaume halten könnte, und die ungerechte und fortwährende Parteilichkeit der Regierung für die Reichen gaben Anlaß zu Errichtung einer militärischen Herrschaft, welche das Volk empörten, und alle diese Unordnungen erzeugten, welche vor der Geburt des Mannes sich ereigneten, der heut zu Tage auf die irländische Nation einen größeren Einfluß ausübt, als je eine Person in irgend einem Lande auf seine Mitbürger ausgeübt hat. Er kann, wie man ihn beschuldiget, thätigst daran arbeiten, die Gährung zu unterhalten; aber sicher hat er sie nicht geschaffen. (Times.) Lord Althorp hat dem Lord Prevot v. Glasgow angekündigt, daß am 29. das Parlament sich versammeln, die Berathungen aber erst die folgenden Tage sich eröffnen werden; weshalb er diesen einladet, sich schleunig auf seinen Posten zu begeben, besonders da sehr wichtige Gegenstände dem Parlamente bei Eröffnung der Sitzung vorgelegt werden sollen. Wir sehen diesen mit gespannter Aufmerksamkeit entgegen. In Schottland sind 16 Pairs gewählt worden, welche den Sitzungen des Parlaments beiwohnen sollen. Die Wahlen der Mitglieder des Unterhauses sind ganz unter den Wighs und den Liberalen geschehen, mit gänzlichem Ausschlusse der Torys; die 16 Pairs dagegen sind miteinander Feinde der Reform und des Ministeriums.

Gestern war großer Kabinetsrath im Aeussern, welcher gegen 2 Stunden dauerte.

Wir vernehmen, daß von einem Tag zum andern dahier ein außerordentlicher Gesandter des persischen Shah erwartet wird, mit einer wichtigen Mission von Seiten seines k. Herrn beauftragt. Man beschäftigt sich in diesem Augenblick damit, für den orientalischen Gesandten im Stadtviertel des Hofes ein prachtvolles Hotel einzurichten. Wir erinnern uns, im J. 1818 schon einmal in dieser Hauptstadt einen Gesandten des Hofes von Theran gesehen zu haben, in dessen Begleitung eine Cirkassierin gewesen, deren Schönheit in der fashionabeln Welt großes Aufsehen machte.

Paris, 20. Jan.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer kamen bei Berathung des Gesetzesentwurfs, den Todestag Ludwigs XVI. betreffend, folgende zwei Verbesserungsanträge vor. Der 1. vom Präsidenten Boyer lautet: „Das Gesetz vom 19. Jan. 1816 in Betreff der Jahresfeier des für alle Zeiten beklagenswerthen 21. Jan. ist aufgehoben"; der 2. von Hrn. Cousin: „Das Gesetz vom 19. Jan. 1816 in Betreff des verderbliben Ereignisses vom 21. Jan. ist aufgehoben." Hr. Villemain schlägt dagegen folgende Fassung vor: „Das Gesetz vom 19. Jan. 1816 in Betreff des verderblichen und für allen Zeiten beklagenswerthen 21. Jan. 1793 ist abgeschafft"; welche denn auch von der Kammer nach längern und lebhaften Debatten mit 93 gegen 65 Stimmen angenommen wird.

Paris, 21. Jan.

Der National will wissen, König Ludwig Philipp habe für den Herzog v. Orleans um die Hand der 17jährigen Erzherzogin Maria Theresia, der ältesten Tochter des Erzherzogs Karl, anhalten lassen.

Den ministeriellen Blättern zufolge wird der Marschall Maison nach St. Petersburg abgehen, wenn er wichtige Negotiationen beendigt, die er zu Wien begonnen. Das Journal du Commerce fragt, ob diese Unterhandlungen nicht Bezug auf eine Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer Erzherzogin haben. Es fügt hinzu, daß man in den Menus-Plaisirs Vorbereitungen zu der Heirath des Kronprinzen treffe.

Man liest in der Quotidienne: Man versichert, daß die ministeriellen Intriguen in diesem Augenblick kreuzen. Die Herren Decazes, de Bassano, Guilleminot streben alle nach der Präsidentschaft des Conseils, welche der Marschall Kriegsminister nicht lange mehr behalten zu sollen scheint. Man sagt, daß Herr von Montalivet Aussichten habe, wieder ins Ministerium zu treten. Hr. Jay würde die Intendanz der Civilliste erhalten.

Galignani's Messenger enthält ein Privatschreiben aus Odessa vom 31. v. M. mit der Nachricht, daß Adm. Greigh Befehl erhalten habe, auf dem schwarzen Meere eine Flotte von 36 Segeln und 12,000 Mann auszurüsten. Man glaubt, daß diese bedeutende Expedition gegen Mehemed Ali bestimmt sey und mit Einwilligung der andern Mächte ausgerüstet werde. Fremde Matrosen können zu sehr gutem Sold auf dieser Flotte in Dienst treten.

Paris, 22. Jan.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. wurde der von den Pairs amendirte Gesetzentwurf diskutirt. Nach lebhaften Debatten ist solcher mit 262 Stimmen gegen 82 angenommen worden.

Der preussische Minister und der Graf von Apponi haben abermals Konferenzen mit Hrn. von Broglie gehabt; indeß nicht wegen der belgischen Angelegenheit, sondern wegen der neuen Schritte Rußlands, der Hülfe zuvorzukommen, die England und Frankreich der Pforte im Fall der Entreißung durch Mehemet Ali leisten könnten.

Wegen des Jahrestages vom 21. Jan. wurden gestern in den verschiedenen Kirchen von Paris, so wie

Digitized by Google

ausserhalb derselben, Polizei-Inspektoren aufgestellt. Bei den Kirchen des petits Peres und St. Roch befanden sich ein halb hundert Personen mit Flor um die Hüte.

Der Erzbischof von Paris hatte vorgestern eine Audienz bei J. Maj. der Königin, welche eine Stunde lang dauerte.

Mit Befriedigung sehen wir täglich den allgemeinen Frieden Europa's sich mehr und mehr befestigen; die Anscheine zum Krieg, von welchen man bisher so viel Lärm erhoben, verschwinden durch die natürliche Macht der Dinge. — Die belgisch-holländischen Angelegenheiscbeinen gegenwärtig ganz an ihrem Ende zu seyn; die Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm war nur so lange von Dauer, als seine Hoffnung auf den Beistand der Continentalmächte. Gegenwärtig, da dieser Beistand ihm entgeht, kann er nicht mehr lange auf Zwangsmaßregeln beharren, die ein ungünstigeres Resultat, als der Weg des Friedens, für ihn herbeiführen würden.

### Aus dem Haag, 22. Jan.

Der Staatskurier Hogen traf gestern mit Depeschen von London für unser Gouvernement hier ein.

Das Handelsblad meldet, zu Lillo sey der Befehl eingetroffen, das östreichische Schiff, welches neulich bei diesem Fort gezwungen wurde, nach Antwerpen umzukehren, ungehindert vorbeisegeln zu lassen, wenn es wiederkäme.

Obwohl sich die Belgier in großer Anzahl rund um Lillo und Liefkenshoek befinden, so scheint doch zwischen ihnen und den Holländern eine Art von halbem Waffenstillstand eingetreten, da die Fahrt der Unsrigen täglich, an den belg. Posten vorbei, ungehindert Statt findet, und auch die belg. Posten durch die unsrigen nicht belästigt werden.

Aus Seeland schreibt man dagegen vom 18. d.: Man vernimmt, daß die Belgier starke Verschanzungen auf dem durch sie besetzten Theile der Scheldeufer errichten und daß sie, wie es scheint, den Plan haben, die Forts Lillo und Liefkenshoek anzugreifen.

### Brüssel, 21. Jan.

In der heutigen Sitzung vernahm die Repräsentantenkammer einen Bericht des Kriegsministers hinsichtlich der Vertheilung des außerordentlichen Kredits von 2,580,000 Franken, welcher diesem Departement bewilligt worden ist. Der Kriegsminister legte auch das Budget seines Departements vor; für den Friedensfuß beläuft es sich auf 34,608,000, für den Kriegsfuß auf 73,000,000 Franken.

Man schreibt aus Lille unterm 17. Jan.: Wir wissen, daß man auf Befehl des Königs allen Eigenthümern, welche das Personal der beiden Höfe bei sich aufgenommen hatten, Entschädigung angeboten hat; allenthalben sind diese jedoch ausgeschlagen, dagegen bedeutende Gratifikationen an die Dienerschaften ausgetheilt worden.

### Antwerpen, 21. Jan.

Seit gestern ist es vom hiesigen Gouvernement untersagt, die Citadelle zu besuchen. Dasselbe hat sich zu diesem Verfahren, obgleich es der Stadt vielen Abbruch thun wird, durch den Mißbrauch genöthigt gesehen, den viele Fremde mit der Erlaubniß getrieben haben. Trotz der Menge Arbeiter, die mit Wegschaffung der Trümmer beschäftigt sind, bietet die Festung doch noch immer einen schaudererregenden Anblick dar. Mit Worten läßt sich unmöglich eine treue Beschreibung dieser schrecklichen Verwüstung geben. So viele Maler auch jetzt mit Aufnahme des Kriegsschauplatzes beschäftigt sind, werden sie doch eben so wenig ein wahres Gemälde davon liefern. Niemand von allen, welche die Citadelle besucht haben, begreift, wie Chasse und seine Leute es so lange darin aushalten konnten. Gegen die Kasematte, in der der alte Kommandant wohnte, ist das schlechteste Gefängniß, worin der schwerste Verbrecher schmachtet, ein Pallast. Wahrlich ihm ist Ruhe für die fürchterlichen Strapazen der letzten Tage zu gönnen.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist neu zu haben:

Peterka, J., Versuch einer systematischen Darstellung der Rinderpest-Krankheiten in ihren verschiedenen Richtungen, Gestalten und Combinationen. Zur Beantwortung aufgestellter Preisfragen. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Waldinger, H., spezielle Pathologie und Therapie oder Anleitung, die einzelnen Krankheiten der nutzbarsten Haus-Säugethiere zu erkennen und zu heilen, für angehende Thierärzte und Landwirthe. 3te Aufl. mit Bemerkungen und Zusätzen von M. v. Erdelyi. 2 Thle. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Novitsch, Dr. C. F., Versuch einer Chronologie und Literatur nebst einem System der Blutentziehungen in besonderer Beziehung auf das physiologische und pathologische Verhältniß des Blutes so wie dessen Berücksichtigung in gerichtlichen Fällen. gr. 8. 3 fl.

Noback's, Ch., vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde. Enthaltend: eine ausführliche, auf die neuesten bewährtesten Angaben und Untersuchungen gegründete Darstellung der Rechnungsmünzen, der wirklich geprägten Gold-, Platina- und Silbermünzen, so wie der bestehenden Bank-Anstalten und Curs-Systeme, oder der Wechsel, Geld- und Staats-Papier-Curse, Wechselusanzen und der hauptsächlichsten Wechselordnungen, nebst Angabe der Messen und Mesgebräuche ꝛc. Mit getreuen Abbildungen der vornehmsten Gold-, Platina- und Silbermünzen aller Länder. In 380 Münzbildern auf 119 Tafeln. Für alle diejenigen, denen eine umfassende Kenntniß des Münz-, Bank- und Wechselwesens unentbehrlich ist. 2 Bände und 1 Band Münz-Abbildungen. gr. 8. geh. Subsc. Pr. 12 fl. 9 kr.

Anerbieten.

Soliden Handlungshäusern, die zur Beförderung ihrer Geschäfte einen Agenten in Wien bedürfen, erbietet sich ein thätiger Geschäftsmann, der mit guten Empfehlungen versehen ist.

Gefällige Anträge sind an J. Friederich, Kärnthnerstraße Nr. 1071 im ersten Stock in Wien zu richten.

Schönes Buchen Brennholz, 1300 Klafter nebst Wellen im Revier Koppenwind nächst der Landstraße stehend, werden am Waldhäuschen daselbst

Montag den 28. d. M. Morgens 9 Uhr

versteigert. Außeramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden nicht berücksichtiget. Sign. den 16. Januar 1833.

Königl. Forstamt Ebrach. Seippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 29. Bamberg. Dienstag, 29. Januar 1833.

Altötting, 24. Jan.

Das Kommando des k. griechischen Truppenkorps hat an das Landgericht Altötting nachstehendes Schreiben erlassen, welches wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen:

„Wir können unser Vaterland nicht verlassen, ohne dem k. Landgerichte und löbl. Magistrate unsern innigsten und verbindlichsten Dank für die uns bei dem Durchmarsche bewiesene herzlichste und theilnehmendste Aufnahme, und für die schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen zu entrichten, und uns auch in weiter Ferne ihrem gütigen Andenken zu empfehlen. — Stabsquartier Simbach, den 22. Jan. 1833. Göß mann, Major."

Würzburg, 26. Jan.

Ueber die Vorgänge in dem Städtchen Mainbernheim können wir in Folge der uns aus zuverläßiger Quelle zugekommenen Mittheilungen folgende Aufklärung geben:

Ein Beamter des Landgerichts Marktsteft versammelte am 20. d. M. auf dem Rathhause zu Mainbernheim die dortige Landwehr, um eine durch die Reorganisation derselben bedingte amtliche Verhandlung vorzunehmen.

Die Landwehrmänner protestirten nicht allein gegen diesen Akt, sondern widersetzten sich förmlich gegen ihren Beamten, indem sie denselben durch Attentate auf seine persönliche Sicherheit in die Lage setzten, das Rathhaus verlassen zu müssen. Sie zogen hierauf mit wildem Geschrei auf die Straße, und gingen sodann auseinander.

Als sich einige Tage später eine von dem k. Appellationsgerichte des Untermainkreises nach Mainbernheim abgeordnete Untersuchungskommission einfand, und die durch das Gesetz gebotenen Arretirungen vornehmen ließ, entstanden neue Bewegungen. Ein großer Theil der Bürger wollte die Abführung der Gefangenen hindern, und trat unter das Gewehr, wobei es nur allein dem besonnenen und energischen Benehmen des Untersuchungsrichters gelang, die Bewohner von noch weiteren Unordnungen abzuhalten. Das Verbrechen des Tumults war begangen, und gebot die strengsten Einschreitungen, um die Erhaltung der Ordnung zu sichern, und die Autorität des Gesetzes zu unterstützen. Es rückte daher sogleich eine Kompagnie des 12. königl. Infanterie-Regiments in Mainbernheim ein, welcher gestern eine weitere Abtheilung, begleitet von zwei Stücken Geschütz und 40 Chevaurlegers zu dem Ende nachfolgte, um die einem Kommissarius der Kreisregierung aufgetragene vollständige Entwaffnung der Bürger Mainbernheims zu sichern.

Die eingeleitete Criminaluntersuchung geht ihren ungestörten raschen Gang, und gleichzeitig wird auch sorgfältig recherchirt, ob zu einer Beschwerde gegen das landgerichtliche Verfahren in der Landwehrangelegenheit einiger Grund gegeben war. Doch ist schon soviel außer Zweifel gesetzt, daß die beklagenswerthen Vorfälle in Mainbernheim durchaus keinen politischen Charakter hatten, sondern rein lokaler Natur waren. Daher steht denn auch die am 24. d. M. zu Würzburg in Folge eines Beschlusses des kompetenten Criminaluntersuchungsgerichtes, des kgl. Kreis- und Stadtgerichts daselbst, durch einen Kommissarius desselben vorgenommene Arrestation des vormaligen 1. Bürgermeisters Hofraths Behr und dessen Abführung in das Criminaluntersuchungs-Gefängniß außer allem Zusammenhange mit den Mainbernheimer Ereignissen.

Nachschrift. Nach so eben eingehenden zuverläßigen Nachrichten ist gestern Nachmittag die Entwaffnung der Landwehr zu Mainbernheim in voller Ruhe und Ordnung bewirkt, und daher auch die Zurückziehung eines Theils der dahin detachirten Truppenkorps verfügt worden. (N. W. Z.)

Landau, 22. Jan.

Nach dem letzten Vorfall in Zweibrücken (wo einige, übrigens nicht bedeutende Unordnungen bei einer Gerichtssitzung begangen wurden), soll, wie man gewiß wissen will, die Siebenpfeiffer-Wirth'sche Angelegenheit hier in Landau verhandelt werden.

Belgrad, 15. Jan.

Die Ereignisse in den vier serbischen Distrikten scheinen von ernstern Folgen zu seyn, als man Anfangs glaubte; man besorgt Repressalien von Seite der Türken. Ganz Serbien hat dadurch plötzlich ein kriegerisches Ansehen gewonnen; Jedermann sucht sich Waffen zu verschaffen, um für jeden Fall versehen zu seyn. — So eben verlautet, daß in Bosnien ein blutiger Aufstand ausgebrochen, und daß der Wessier und viele vom Sultan eingesetzte Autoritäten bereits unter den Dolchen der Aufrührer gefallen seyen.

Digitized by Google

Bucharest, 12. Dez.

Folgendes ist die gestern versprochene Antwort des Präsidenten auf die Adresse:

„Die Beendigung des 3jährigen Zeitraums meiner Verwaltung in den Fürstenthümern hat der General-Versammlung Gelegenheit gegeben, die feierliche Dolmetscherin der Gesinnungen und Wünsche ihrer Mitbürger zu werden und mir in einer Adresse den Ausdruck derselben darzulegen, der mich tief gerührt hat. An demselbe Tage gab ich vor 3 Jahren der Versammlung der Divane meine Hoffnungen von dem künftigen Glück des Landes zu erkennen. An demselben Tage fühle ich mich 3 Jahre später beglückt, von der General-Versammlung die Verwirklichung meiner Hoffnungen aussprechen zu sehen und zu gleicher Zeit die einstimmigen Segenswünsche aller freiwillig vereinigten Einwohnerklassen für ihren erhabenen Beschützer zu empfangen. Seiner hohen Sorgfalt verdanken die Wallachen den Genuß von Institutionen, die ihnen schöne Rechte sichern, und die sie wohl zu würdigen wissen. Diese Einstimmigkeit ist schon allein das stärkste Zeugniß für die Popularität, deren sich die neuen Institutionen bereits im Lande erfreuen. Indem ich meine Mission in dieser Beziehung schon als materiell beendigt ansehe, bleibt mir nur noch übrig der Versammlung die Dauer dieses Eifers und dieser Festigkeit anzuempfehlen, wovon sie in der Anwendung der Verwaltungs-Reformen so schöne Beweise ablegten. So um diese Institutionen sich vereinigend, werden die Notabeln dieses Landes das Wohl der jetzigen und künftigen Geschlechter sicher begründen. So muß es der Regierung gelingen, innerhalb des Bereichs des Guten und der Gesetzlichkeit, die kräftigsten Mittel zum Handel zu schöpfen, während außerhalb dieses Bereichs ihre Anstrengungen sich beengt finden würden. Was meinen moralischen Auftrag anbelangt, so wiederhole ich gern, daß derselbe keine andere Gränzen finden wird, als die, welche die Vorsehung meinen Tagen wird setzen wollen; von Herzen und Gemüth den Einwohnern dieses Landes zugethan, werde ich es mir zur Pflicht machen, die Huldigung Ihrer Dankbarkeit zu den Füßen des Thrones Sr. M. des Kaisers zu bringen, und ich werde mich glücklich schätzen, daß ich bei Ihrem erhabenen Beschützer Ihr eifrigster Fürsprecher werden kann. Die öffentliche Erkenntlichkeit, deren Organ die General-Versammlung heute zu seyn sich beeifert, ist wahrlich der schönste Lohn, der mir, in Folge der ernsten Verhältnisse und wichtigen Arbeiten, von denen wir uns umringt fanden, zu Theil werden konnte. Im vollen Gefühl des Werths dieser Zeugnisse bitte ich die Versammlung, für sich den Ausdruck meines Danks zu genehmigen und zugleich die Dolmetscherin derselben Gefühle bei ihren Mitbürgern zu werden. Es ist mir angenehm, die Gewißheit zu erlangen, daß sie glücklich sind; es ist dies die Wirkung des Austausches einiger übel berechneter und mißbräuchlicher Privilegien gegen Institutionen, die nicht nur die Sicherheit der Personen, sondern auch die Ehre und das Eigenthum garantiren. Organ einer erhabenen Fürsorge, schreibe ich diesen glücklichen Erfolg nicht mir allein zu. Und wie ich es mir bereits zur Pflicht machte, in Gegenwart aller Körperschaften es auszusprechen, ich theile gern diese Ehre mit allen hohen Würdenträgern, die mit feuriger Hingebung für das Gemeinwohl wetteiferten."

Odessa, 8. Jan.

Das neulich aus Sebastopol gemeldete Gerücht: es sey Befehl gegeben worden, schnell eine russische Flotte auszurüsten, zeigt sich als völlig ungegründet.

London, 19. Jan.

Das allgemeine Gerücht ist, das franz. Geschwader, welches zu Brest unter Segel gehen soll, sey nach der Levante bestimmt, um über die Bewegungen des russ. Geschwaders in dieser Seegegend zu wachen. — Der türk. Gesandte hatte gestern eine Unterredung mit Lord Palmerston. Freitags arbeiteten einige fremde Minister spät mit demselben. — Es hieß, daß die Milizen und die Veteranenbataillone in Dienst gesetzt werden sollten. Wir glauben, daß nichts daran sey; die Sendung einiger tausend Soldaten nach Irland macht jene Maßregel nicht nöthig. (Globe.)

Der engl. Courier enthält folgendes Projekt zu einer Konvention zwischen Holland von der einen, und Frankreich und England von der andern Seite:

Art. 1. Soll der König von Holland seine Truppen aus den Forts Lillo und Liefkenshoek zurückziehen, und sie den Belgiern 10 Tage nach der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft übergeben.

Art. 2. Der König von Holland verpflichtet sich, in diesem Falle zu gleicher Zeit die Maasschifffahrt und ihre Nebengewässer dem Handel frei zu geben, und bis zum endlichen Abschlusse dieser Angelegenheit soll die Schifffahrt auf diesem Flusse nach dem Mainzer Tarif, den Rhein betreffend, regulirt werden.

Art. 3. Bis zum endlichen Abschlusse eines Traktats zwischen Holland und Belgien soll die Scheldeschifffahrt ganz frei seyn, so wie sie es seit dem 20. Jan. 1831, nach der den 5 Mächten von Sr. Maj. dem Könige von Holland unterm 25. Jan. 1831 abgegebenen Erklärung gewesen ist.

Art. 4. Die Könige von Frankreich und England verpflichten sich, unmittelbar nach der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft, Venloo, das holländisch-luxemburgische Gebiet und die zum deutschen Bund gehörigen Luxemburgischen Distrikte, so wie dieses unterm 15. Nov. 1831 zwischen den 5 Mächten und Belgien festgestellt wurde, von den belgischen Truppen räumen zu lassen.

Art. 5. Der König von Holland bewilligt den freien Handelsverkehr zwischen Belgien und Deutschland vermittelst einer Straße durch das Limburgische gegen eine mäßige Barriere-Abgabe zur Erhaltung der Landstraße.

Digitized by Google

Art. 6. Der König von Holland verbürgt sich dafür, daß auf dem Grundgebiete, welches die belgischen Truppen räumen müssen, Niemand wegen Theilnahme an den politischen Ereignissen verfolgt oder beunruhigt werden soll.

Art. 7. Der König von Holland verpflichtet sich, seine Armee gleich nach der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft auf den Friedensfuß zu setzen, und zwar im Verlauf eines Monats, vorausgesetzt, daß zur selben Zeit die belgische Armee auf den Friedensfuß gestellt werde.

Art. 8. Die Könige von Frankreich und England verpflichten sich, von Seiten Belgiens dasselbe zu erwirken.

Art. 9. Unmittelbar nach der Auswechselung der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft werden die Könige von Frankreich und England das Embargo, welches auf die den Holländern zugehörenden Fahrzeuge, Schiffe und Ladungen gelegt worden ist, wieder aufheben und sie den resp. Eigenthümern verabfolgen lassen.

London, den 30. Dezember 1832.

Talleyrand. Palmerston.

Obige Vorschläge sind von dem franz. Geschäftsbevollmächtigten im Haag, Marquis v. Etragues, dem Baron Verstolk van Soelen übergeben worden.

Ein Handelstractat zwischen Rußland und den vereinigten Staaten ist zu St. Petersburg unterzeichnet worden. Man hat keine Ursache, zu glauben, daß etwas darin die Besorgniß anderer Staaten erregen könnte, allein der Abschluß ist so schnell und so geheim betrieben worden, daß die merkantilische Welt darüber in Erstaunen geräth. Es scheint, daß die Amerikaner darauf bedacht sind, ihren Handelsbeziehungen zu allen Staaten eine vortheilhafte Stellung zu gewinnen; und sie haben darin ganz Recht.

Madrid, 11. Jan.

In der Nacht vom 8. auf den 9. war in dem Pallaste große Unruhe, und die Minister blieben bis zum Tage versammelt. Die Leibgardisten, welche mit Recht entlassen waren, vereinigt mit den königl. Freiwilligen, wollten einen entscheidenden Schlag ausführen. Es handelte sich um nichts geringeres, als die Minister und den Generalintendanten der Polizei, dessen Thätigkeit alle Anschläge der Faktionisten vereitelt hatte, und der jetzt abermals sie vereitelt hat, zu erwürgen. Nachdem sie den großen Schlag verfehlt hatten, gingen die entlassenen Gardisten davon und man hat ihnen den Befehl nachgeschickt, sie zu verhaften und der Gerechtigkeit zu überliefern. Man verabschiedete gleichfalls gegen 60 Offiziere von der Infanterie der k. Garde, auf deren Ergebenheit man nicht rechnen konnte. Es werden neue Maßregeln der Strenge gemeldet; und man glaubt, daß alle königl. Garden, jedoch ohne diejenigen, welche sich laut für die Königin erklärt hatten, ehestens den Befehl erhalten, in ihre Heimath zu gehen. Die königl. Freiwilligen gaben seit langer Zeit schwere Ursachen zur Unruhe der Regierung. Man geht damit um, sie zu verabschieden, mit Vorbehalt einer andern Anordnung damit. Sie werden die Namen der Stadtmilizen und die nemliche Bestimmung wie die Nationalgarden erhalten. Ungeachtet der König erklärt hat, daß er die Regierung wieder übernehme, so fährt die Königin dennoch fort, die Geschäfte abzufertigen. Die Gesundheit des Königs ist noch zu wankend, als daß er sich einer anhaltenden Arbeit unterziehen könnte. Die Königin hilft ihm aus. Man glaubt überdieß, daß der jetzige Zustand der Dinge noch lang dauern könne, selbst nach vollständiger Wiederherstellung Ferdinands; denn man erkennt, daß die Rathschläge der Königin unentbehrlich sind.

Paris, 22. Jan.

Der Marschall Soult erhielt in Peronne einen Schlag von einem Pferde, der seine Gesundheit so sehr zerrüttet haben soll, daß man, wie es heißt, an seine Ersetzung denkt; die ministeriellen Blätter sagen, er werde in wenigen Tagen hergestellt seyn.

Der Stenographe theilt die Nachricht von der Hauptniederlage des türk. Großveziers mit, welche bei den Engpässen des Taurus stattgefunden habe, und wornach der Großvezier gefangen worden sey. Ein Theil der Besiegten gieng zu den Fahnen der Aegyptier über. Die Sieger sind auf dem Marsche nach Konstantinopel, und waren bei Abgang des Kuriers nur noch 80 (franz.) Meilen davon entfernt. Man sagt, der Sultan habe das Serail verlassen und sich in den Divan begeben, worin viele Feinde der Reforme sich befinden. Ein solches Ereigniß ist Zukunftschwer. Bestätigen sich diese Nachrichten, so müssen sie eine schleunige Einschreitung Rußlands veranlassen. Wir haben bereits erfahren, daß der russ. General Murawief zu Konstantinopel angekommen ist, um dem Sultan die Waffenunterstützung des Kaisers anzubieten. Der Sultan soll geantwortet haben, er hoffe, daß seine eigene Kräfte hinreichen werden, um den Marsch Ibrahims aufzuhalten. Wenn dieses aber anders ist, so wird er nicht zaudern, das großmüthige Anerbieten seines mächtigen Bundesgenossen zu benützen. Hat Ibrahim wirklich einen so entscheidenden Sieg erfochten, so mußte der Sultan die Russen schon zur Hülfe herbeirufen; und diese sind in Bewegung, ehe die Diplomatie, die sich eine geraume Zeit her so geheimnißvoll mit dieser Angelegenheit beschäftiget, ein Protokoll oder etwas Aehnliches zur Welt gebracht hat. Dann wird alle Thätigkeit, alle Theilnahme der auswärt. Politik nach dem Orient sich wenden; der Friede Europas wird von den Verwickelungen abhangen, welche die Ereignisse herbeiführen können. Er wird nicht mehr von der holländisch-belgischen Frage abhangen, die jetzt nur den 2. Rang hat. Die Augen Europas werden sich von der Schelde nach dem Bosphorus wenden. Man muß gestehen, daß dieses ein gutes Glück für die Rechtmäßigkeit ist. Die Verlegenheiten, die unmittelbaren Gefahren werden verschwinden, um entfernteren, aber entfernteren

Digitized by Google

Gefahren Platz zu machen. Der hinhaltende Einfluß Rußlands würde in den Angelegenheiten des Augenblickes, in den Schwierigkeiten vor unsern Thoren aufhören. Wie zur Zeit des polnischen Krieges würde seine Thätigkeit sich in der Ferne zeigen, mit dem Vorbehalte, in der Folge nach neuem Zuwachse an Gebiet und an Macht, sich noch stolzer und drohender zu zeigen. Aber unterdessen wird für die Politik, welche von Tag zu Tag lebt, einige Monate, vielleicht mehr als 1 Jahr hier Ruhestand haben. Unermeßliche Eroberung! Unschätzbares Glück! Was liegt daran, daß diese vorübergehende Sicherheit nichts als eine wolkenschwere Zukunft bereite? Was ist die Zukunft für ein System, das keine hat?

Der National enthält: Man weiß jetzt bestimmt, daß der Hauptgegenstand der Mission des Hrn. Pozzo di Borgo nach London ist, die Annahme der von dem östreichischen und dem russischen Hofe gefaßten Beschlüsse in Betreff der türkischen Angelegenheiten von Seiten Englands zu bewirken. Das alte Thema der Theilung scheint für den Augenblick aufgegeben, denn die Grundlage der Beschlüsse der beiden Kaiserhöfe ist die Erhaltung des ottomanischen Reiches in Europa, in statu quo. Indeß begehrt Rußland als Nachentschädigung für das, was die Pforte ihm noch aus Verpflichtung des Traktats von Adrianopel schuldet, die völlige und gänzliche Einverleibung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei. Unser Ministerium, von den Schritten der Kabinette von St. Petersburg und Wien unterrichtet, besteht gleichfalls auf den Sinn des status quo, mit Vorbehalt, sich später der Ansicht des Londoner Cabinets anzuschließen. Man kennt die Gesinnungen des engl. Kabinets in Betreff der für Großbrittanien so wichtigen levantischen Frage noch nicht. Sein Mißtrauen in die russ. Politik bestimmen es vielleicht, die Ereignisse abzuwarten, ehe es eine entschiedene Partie nimmt. Die ersten Eröffnungen der Pforte, um mit dem Pascha von Egypten zu unterhandeln, sind zu Ende Novembers gemacht worden, und haben bis jetzt noch kein Resultat gehabt. Die orientalische Frage verwickelt sich übrigens in verschiedenen Beziehungen. Man weiß, daß seit ziemlich langer Zeit die Absichten Rußlands auf Persien gerichtet sind. Schon will man zu London einen geheimen Traktat des Petersburger Cabinets kennen, durch welchen es Mirza'n, einem der Söhne des gegenwärtigen Schachs von Persien, die ausschließliche Succession garantirt. Mirza hat sich dagegen verbindlich gemacht, an Rußland eine der Grenzprovinzen abzutreten. Man fügt hinzu, ein Abgesandter des Schachs werde demnächst zu London eintreffen; der Zweck seiner Mission sey noch nicht bekannt.

Paris, 23. Jan.

Der Kriegsminister hat Ordre ertheilt, drei Regimenter in Stand zu setzen, um nach Morea geschickt zu werden.

Gestern früh wurde vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier nach Konstantinopel expedirt.

Zu den Gerüchten, welche immerfort über einen Ministerwechsel im Umlauf sind, muß man noch jenes über die unverzügliche Auflösung der Kammer hinzufügen.

Die Minister von Preußen und Oesterreich haben auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Conferenz in Betreff der angeblichen Erfolge Ibrahims gehabt; die verschiedenen Minister hatten noch keinen Kurier mit der Bestätigung dieser Neuigkeiten erhalten.

Brest, 17. Jan.

Die Korvette Bayonaise, die Brik Saumon und der Kutter Furet brachten vorgestern von Cherbourg 200 Seeleute von der Fregatte Kalypso, die Furet soll heute nach Toulon abgehen. Die Brik Lancier wird Statt der Korvette Isis ausgerüstet. Die Ausbesserung des Schiffes Suffren wird thätigst betrieben; eben so die Ausrüstung der Fregatte Juno. Wir kennen die Bestimmungen dieser Schiffe noch nicht.

Brüssel, 22. Jan.

Der Independant meldet, daß König Leopold nicht nach England gehen wird, wie mehre Journale es gemeldet haben, und daß, wenn man das Schloß Claremont ausbessere, dies für die Schwester der Königin, die Herzogin von Kent geschehe.

Man versichert, General Niellon werde das Kommando der ersten Brigade der zweiten Division erhalten, welches durch die Versetzung des Generals Langermann zu der ersten Brigade der vierten Division erledigt ist. Es ist davon die Rede, das Kommando der beiden Flandern, dem General Buzen, und das von Antwerpen dem General Merckr, Bruder unseres Ministers zu Berlin, anzuvertrauen.

Aus dem Haag, 20. Jan.

Heute wird die Königin der Niederlande ihre Rückreise von Berlin nach dem Haag antreten.

So eben ist unter andern eingetroffen:
Hauber, J. M., vollständiges christkatholisches Gebetbuch. Neue, dreizehnte sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 7tes und letztes Bändchen.
Wenige Exemplare um den Subs. Pr., das Bändchen 20 kr., stehen noch zu Diensten.
Tag des Herrn II. Jahrg. 52. 53. u. Titel á 3
— — III. Jahre 1—8te Lief. á 3 kr.
Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Tief gebeugt zeige ich meinen Freunden und Bekannten den so schnell erfolgten Tod meines Bruders Gottfried an. Ich empfehle die Seele des Verblichenen Ihrem frommen Gebete und mich Ihrer fernern Gewogenheit.

Franz Carl Müller,
Kunstgärtner auf der Altenburg.

CONCORDIA.
Donnerstag den 31. d., von 8 — 12 Uhr, Tanzgesellschaft und Verloosung mehrerer Gegenstände.

Schönes Buchen Brennholz, 1300 Klafter nebst Wellen im Revier Koppenwind nächst der Landstraße stehend, werden am Waldhäuschen daselbst
Montag den 28. d. M. Morgens 9 Uhr
versteigert. Außeramtliche ohne Zahlungsfähigkeits-Zeugnisse werden nicht berücksichtiget. Sign. den 16. Januar 1833.
Königl. Forstamt Ebrach. Seippel.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 30. Bamberg. Mittwoch, 30. Januar 1833.

München, 26. Jan.

Se. Majestät der König haben dem Dr. Philipp Franz v. Siebold aus Würzburg, Direktor des Sanitätsdienstes in Niederländisch-Indien; — so wie dem kön. Kämmerer und vormaligen Appellationsgerichtsrathe August Gottfr. Frhr. v. Cunibert, und dem kön. Generalmajor und Brigadier Franz Frhr. v. Hertling das Ritterkreuz des k. Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben in der Lehrstelle der Entbindungskunde an der Universität Erlangen, in Verbindung mit der Leitung der geburtshilflichen Anstalt daselbst, den bisherigen Hebammenlehrer, Prosector der chirurgischen Schule und Assessor des Medicinal-Comitee in Bamberg, Dr. Eugen Roßhirt, unter Ernennung zum ordentlichen Professor in provisorischer Eigenschaft und extra facultatem zu berufen geruht.

Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, die bei dem Appellationsgerichte für den Ober-Donaukreis erledigte zweite Direktorstelle dem Ober-Appellationsgerichtsrathe von Neger zu verleihen; den Protokollisten des Kreis- und Stadtgerichts München, Wimmer, zum Rath des Kreis- und Stadtgerichts Passau zu ernennen; die bei dem Appellationsgerichte des Unter-Mainkreises erledigte Rathsstelle dem Assessor des Appellationsgerichts für den Ober-Mainkreis, Flach, zu verleihen; auf die, durch die Abwesenheit des Direktors Greiner zur Zeit unbesetzte Stelle eines Direktors der Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer der Finanzen, den Regierungs-Direktor Lutz zu Regensburg, und den Vicepräsidenten und Regierungs-Direktor v. Seutter zu Speier in gleicher Eigenschaft zu der Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen, zu berufen, die Funktionen eines Direktors und Etatskurators bei der Regierung des Rheinkreises, K. d. F., durch den ersten Regierungsrath daselbst, Heimberger, verwesen zu lassen, und den bei der Strafarbeitsanstalt München bisher als Aktuar funktionirenden Käsbauer in dieser Eigenschaft allergnädigst zu bestätigen. Zufolge allerhöchster Erläuterung sind diejenigen, welche sich für einen Ersatz oder Einstandsmann zum Militär stellen, dessen ungeachtet zu den Reserve-Bataillons verpflichtet. Der bisherige vierte Theil der neuen Jahres-Besoldungen eines protestantischen Pfarrers an die Unterstützungs-Kasse ist auf den sechsten Theil künftig herabgesetzt.

Wien, 21. Jan.

Darf man den Handelsbriefen trauen, so ist der Sultan bemüht alle Truppen zu sammeln, über die er noch verfügen kann, um die Aegyptier von neuem anzugreifen. In Serbien und Bosnien soll sich aber große Gährung zeigen, seitdem die Niederlage des Großwessiers bekannt geworden ist. Auch in Adrianopel soll der alte Janitscharen-Geist sich wieder regen. Wäre dies der Fall, so ist nicht abzusehen, von wo der Sultan Truppen nehmen, und wie er ohne fremde Hülfe das Reich retten könne. Man hat vielmehr zu fürchten, daß seine persönliche Existenz alsdann gefährdet seyn, und leicht in Konstantinopel selbst Ereignisse statt finden dürften, die die schwierigen Verhältnisse des Orients nur noch mehr verwickeln müßten. Die Folgen, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke der Tod des Sultans nach sich ziehen könnte, sind nicht zu berechnen: es würde bei allem Bestreben der Mächte, die orientalische Frage nicht zu einer europäischen heranwachsen zu lassen, und das Reich der Osmanen zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts unverletzt zu erhalten, schwer werden, diesen Vorsatz in allen seinen Beziehungen auszuführen. Inzwischen scheinen die europäischen Mächte die Nothwendigkeit einzusehen, der Pforte jede moralische Hülfe zu leisten, und sie im äußersten Falle auch werkthätig zu unterstützen. Daher hat man wohl Grund zu hoffen, daß Ibrahim Pascha seinen Siegeszug nicht zu weit ausdehnen, und auf der Linie stehen bleiben wird, die ihm unverzüglich vorgeschrieben werden müßte. — Es scheint jetzt gewiß, daß der Marschall Marquis v. Maison den hiesigen Botschaftsposten verläßt, um in gleicher Eigenschaft nach Petersburg zu gehn. In seiner Abwesenheit und bis zur Ankunft eines neuen Botschafters, wird einer der Botschaftssekretaire als Geschäftsträger fungiren.

Preßburg, 20. Jan.

Der ungarische Reichstag setzt seine Sitzungen mit unermüdlicher Thätigkeit fort. Bereits sind einige wichtige Fragen von Seiten der Stände erledigt worden, wobei aber noch die Hauptsache, die Sanktion des Königs, fehlt. Die Vorschläge der Regierung sind fast noch liberaler ausgefallen, als man erwartete, wenn gleich

Digitized by Google

ein namhafter Theil des Adels nicht befriedigt zu seyn scheint, indem er erstens die Erleichterungen für den dritten Stand (die Bauern) nicht der Regierung, sondern seiner freiwilligen eigenen Aufopferung zugeschrieben sehen möchte, und zweitens, weil er es mit den Zugeständnissen doch nicht so ganz aufrichtig meint. Die letzten Sitzungen waren im hohen Grade stürmisch; vorzüglich ist die Regnikolarsitzung vom 10. d. M. höchst merkwürdig in ihrer Art zu nennen, und schwerlich dürften die Annalen des Reichstags eine ähnliche aufzuweisen haben. Die Stände beschlossen mit großer Majorität, trotz der heftigen Einsprache und Protestationen des Personals (Stellvertreter des Königs), daß die Debatten des Hauses gedruckt werden sollen. Es kamen dabei manche interessante Dinge über die Presse zur Sprache, und mehrere Redner erklärten, daß es endlich an der Zeit wäre, einem freien Lande auch eine freie Presse zu bewilligen (schon früher hatte aber, wohl nicht mit Unrecht, ein anderer Redner bemerkt: ein Land der Privilegien sey nicht frei!). Der Personal erwiederte: über die Presse hätte nur der König, nicht die Stände zu verfügen (allgemeine Aufregung:) Eine Stimme: Wer lehrt uns das? — Der Personal wollte sprechen, konnte aber nicht zum Wort kommen, und die Opposition siegte, indem entschieden wurde: die Protestation des Personals gegen den heutigen Beschluß (daß die Debatten des Hauses gedruckt werden sollen) nicht zu Protokall zu bringen. — Wenige Tage vorher beschloß die Kammer, daß der Reichstag in Pesth fortgesetzt werde; vor einigen Tagen, daß die Repräsentationen an den König und dessen Resolutionen in ungarischer Sprache abgefaßt werden ꝛc. ꝛc. Man glaubt aber nicht, daß die Regierung in andere Neuerungen eingehen werde, als jene, welche sie selbst in ihren Propositionen ausgesprochen hat. — Ueberhaupt treibt man es jetzt in Ungarn mit der Nationalsprache bis zum Lächerlichen, wobei, wenn sie auch vollkommen durchgesetzt würde, das Land nicht ein Haarbreit gewänne, sondern vielmehr, da man sich damit von unsern kultivirteren deutschen Nachbarn entfernte, unfehlbar Rückschritte machen würde. Auf wesentliche materielle Verbesserungen denkt man leider weniger. — Die in Pesth erscheinende Zeitung „Jelenkor" (die Gegenwart) hatte angefangen, Auszüge aus den Debatten des Reichstags zu liefern, was ihr aber nun, wie sie selbst anzeigt, untersagt worden ist.

Von der Donau, 24. Jan.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Türkei Nachstehendes:

Durch außerordentliche Gelegenheit sind uns folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Jänner zugekommen:

Aus Kleinasien sind seit den letzten Anzeigen über die Niederlage des türkischen Heeres bei Konieh (Iconium) keine weiteren Nachrichten von Bedeutung bekannt geworden. Man weiß sonach nichts von vorrückenden Bewegungen Ibrahim Pascha's.

Indessen hat am 2. Jan. eine große Rathsversammlung bei dem Seraskier Chosrew-Pascha Statt gefunden, wobei der Sultan in Person den Vorsitz führte. In diesem Rathe wurde die Kriegs- und Friedensfrage verhandelt und einstimmig der Beschluß gefaßt, daß unter annehmbaren Bedingungen die Zurücknahme des im Laufe des vorigen Jahres gegen Mehemed Ali erlassenen Fetwa's (Urtheilsspruches des Mufti, worin der Bann gegen Mehemed Ali und seinen Sohn Ibrahim ausgesprochen wurde) Statt finden solle. Als die erste dieser Bedingungen ist die Unterwerfung des Pascha von Aegypten unter seinen rechtmäßigen Souverän ausgesprochen; die Belehnung mit dem von Mehemed Ali gewünschten Paschalik von Syrien könne die Folge seyn. Die gefaßten Beschlüsse werden dem Vicekönig durch den ehemaligen Kapudan-Pascha, Halil Pascha, überbracht; derselbe hat sich bereits in Begleitung des Ameddschi Efendi (Cabinetssekretärs des Reis-Efendi) und mehrerer andern höheren Beamten der Pforte nach Alexandrien eingeschifft.

Gleichzeitig ist der kaiserl. russ. Generallieutenant Murawieff ebenfalls nach Alexandrien unter Segel gegangen, und eben so werden dahin Aufträge des kaiserlich österreichischen Hofes mittelst eines der Kriegsschiffe der Station in der Levante überbracht. Diese Schritte haben zu Alexandrien die vollste Unterstützung der engl. Regierung zu gewärtigen.

Mittheilung der eingeleiteten direkten Schritte gegen Mehemed Ali ist dessen Sohne Ibrahim Pascha gemacht worden. Türkische Kommissäre sind deßhalb nach dem ägyptischen Hauptquartier abgegangen, in deren Begleitung sich der Oberst Duhamel vom Gefolge des Generallieutenants Murawieff befindet. Man zweifelt nicht an dem nahe bevorstehenden Abschluß eines Waffenstillstandes.

Die Kunde von diesen Ereignissen hat allgemeine Befriedigung in der Hauptstadt erzeugt. Die früher keinen Augenblick gestörte Ruhe ist durch das bessere Vertrauen in die Zukunft befestigt. Jeder folgt seinen Geschäften, und von Besorgnissen ist keine Rede.

Man erwartete nächstens in Konstantinopel die Rückkehr der Flotte, welche noch in den Dardanellen vor Anker liegt. Alles trägt demnach in der Hauptstadt des türkischen Reiches das Gepräge des tiefsten Friedenszustandes.

Rom, 17. Jan.

Unter den hiesigen Fremden muß ich noch die Gräfin Latour-Maubourg, Gemahlin des französischen Repräsentanten in Neapel, anführen, da man ihre Ankunft mit der Veränderung, welche in dem französischen diplomatischen Korps vorging, in Zusammenhang brachte. So sicher auch die Ernennung des hier allgemein geschätzten Grafen St. Aulaire zum Botschafter in Wien ist, so wenig sicher ist es bis jetzt, ob er diese Bestim-

Digitized by Google

mung annehmen wird. Obgleich anhängig seinem Könige, persönlicher Freund der Minister, so ist dennoch diese Ernennung allen seinen persönlichen Einrichtungen und Planen so sehr zuwider, daß die Annahme jenes Postens ein wahres Opfer genannt werden müßte. Gestern erhielt er einen Kourier in dieser Angelegenheit, und um sie schneller zum Schlusse zu bringen, reiste er selbst in verwichener Nacht von hier nach Paris ab.

London, 19. Jan.

Nach den Dublin Times verstehen die irländischen Separatisten unter Widerruf der Unionsakte Folgendes: 1) Organisation einer Masse von Freiwilligen, Anfangs ohne Waffen, sodann aber mit Waffen; 2) Widerruf der legislativen Unionsakte zwischen Großbritannien und Irland; 3) von den 800 Mill. der Gesammtschuld des vereinigten Königreichs will Irland nicht mehr als 27 Mill. zahlen; 4) die einzuführenden Gegenstände werden mit Zöllen belegt, um Irlands Waaren tarfrei nach England führen zu können und auf diese Weise die Verbindungen beider Länder zu kräftigen; 5) Wiedereinführung der beiden gesetzgebenden Kammern nach einem den bewaffneten Freiwilligen zuvor vorzulegenden Plane; 6) Unterstützung des irländischen Parlamentes in seinen Diskussionen durch eine Abtheilung des genannten Korps, welches Sorge tragen soll, daß die berathende Versammlung keine Indiskretion begehe; 7) Auf geeignete Weise sollen alle meuterischen Personen zur Strafe gezogen werden, die sich des großen Verbrechens schuldig machen, unabhängige Meinungen zu haben; 8) Bei allen Friedens- und Kriegsfragen ist so zu handeln, als ob England gar nicht existire; 9) Konfiscirung alles Eigenthums solcher Personen, Absentees genannt, die man eher Aliens (Fremde) nennen könne, und verhältnißmäßige Vertheilung an solche, die zu Erringung der Nationalunabhängigkeit beigetragen haben; 10) Alle Engländer, Schotten und Galen, die sich in Irland befinden, werden für Fremde erklärt.

Der Globe weiß nach einem Schreiben aus Vigo vom 8. d., daß Sartorius seinem Geschwader Befehl gegeben, unter Segel zu gehen, und daß seine Fahrt nach dem Tajo gerichtet sey.

London, 21. Jan.

Lord Brougham und der Erzbischof von Canterbury haben eine lange Conferenz in Betreff der Reform der anglikanischen Kirche gehabt. Der Erzbischof scheint mit den ihm von Lord Brougham gegebenen Versicherungen sehr zufrieden, hat aber noch nicht seine Zustimmung zu dem von den Ministern vorgelegten Plan gegeben.

Paris, 21. Jan.

Heute, sagt die Gazette, sind es 40 Jahre, daß die Fahne, die heute auf demselben Platze wieder weht, den Fall eines königlichen Hauptes begrüßte, daß Ludwig XVI. von dem Schaffotte seinen Henkern verzieh und das Volk segnete, das an seinem Tode Schuld war. Seit diesem Tage hat die Revolution ihre Werke nicht verläugnet, sie hat keinen Augenblick still gestanden, sie hat das Kind des Martyrers beinah in der Wiege getödtet, sie hat zweimal den gegen ihren Willen aufgerichteten Thron umgestürzt, 2mal hat sie ihre Rache durch Morde an den Prinzen des königlichen Hauses gesättigt: nämlich an dem Erben der Conde und dem Vater des Herzogs von Bordeaux, immer in der Hoffnung, dieses ihr gehässige Geschlecht zu vernichten, und jetzt umkreist sie, ausser Athem von dem vergossenen Blute und wüthend, daß ihr bei einer neuen Gelegenheit so viele Opfer entrissen worden, die Citadelle von Blaye, wo der Verrath eines der Opfer eingeschlossen, das sie verlangte. Früher verlangte sie, daß der Todestag des Gerechten ein Tag der öffentlichen Belustigung seyn sollte, heute will sie, daß er aufhöre, ein Tag der Trauer zu seyn; sonderbare Täuschung? Was liegt dem Volke an den feierlichen Proklamationen, die es nicht anerkennt, sowie es das Urtheil unsrer Vorfahrer nicht anerkannt hätte, wenn es ihm zur Genehmigung vorgelegt worden wäre? Der Tod eines Gerechten, der unschuldig hingerichtet wird, bleibt immer ein Unglück, wird immer die Trauer der Menschheit veranlassen, Robespierre mag im Namen des franz. Volkes die Existenz eines Gottes dekretiren, oder Hebert und Chaumette den Atheismus proklamiren: die Stimme der Natur, die öffentliche Vernunft, das menschliche Gewissen werden immer stärker seyn, als jene unmoralischen, jene unsinnigen Erklärungen.

Paris, 22. Jan.

Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. Dez. ist der Freiherr vom Mastem, außerordentlicher Gesandter Preußens zu Therapia eingetroffen. — Es scheint, daß man höheren Orts sehr in Verlegenheit sey, zu erfahren, wie man die Mittheilung wegen der Heirath der Prinzessin Louise mit dem Könige Leopold aufnehmen werde. In dem Ministerrathe soll Hr. von Broglio darauf bestanden haben, diese Handlung schleunig den Kammern vorzulegen, vom Marschall Minister sey aber erwiedert worden: „Wenn wir es thun, ehe wir das Budget erlanget haben, so werden die Abgeordneten uns alles abrechnen, was sie den königl. Schicklichkeiten bewilligen zu müßen glauben.“ Man hat sich zur Vertagung entschlossen. — Der Kriegsminister wurde zu Peronne von einem scheüen Pferde am rechten Beine, und zwar da, wo er schon einen Bruch gehabt hatte, geschlagen. Der Schlag war sehr stark, indessen konnte der Kriegsminister demnach den König nach Compiegne und hieher begleiten. Es gab keinen Bruch, und man hofft, er werde in einigen Tagen wieder hergestellt werden. Er setzte auch seine Arbeiten im Hause fort.

Der Messager sagt: Unter den Ursachen, die wenigstens beim Beginn der Börse heute eine Bewegung zum Steigen hervorgebracht, gibt man die Ankunft eines Kuriers bei einem unserer ersten Banquiershäuser, und das Gerücht an, welches von dem Vorschritt zum Erfolg gewisser zu Wien durch den Marsch. Maison angeknüpften Unterhandlungen in Umlauf war.

Digitized by Google

Paris, 23. Jan.

Das Kriegsministerium ist beschäftigt, Kontrakte behufs der um Paris herum zu errichtenden Befestigungen abzuschließen. Genieoffiziere sind beauftragt worden, über die Preise mit den Lieferanten sich zu benehmen.

Der Graf von Lutterois ist mit diplomatischen Depeschen von Wien hier angekommen.

Paris, 24. Jan.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 23. Jan. wurden endlich alle Artikel des Munizipalgesetzes angenommen. Bei Abgang der Post war man mit den Zusatzartikeln beschäftigt.

Der Marineminister war es, welcher die erste Nachricht von dem Erfolge Ibrahims erhielt. Die Depesche enthielt: „In dem Augenblick, da Sie diesen Brief erhalten, wird die Hauptstadt des ottomanischen Reichs von dem glücklichen Egyptier besetzt seyn. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat vorgestern nochmals Conferenzen mit dem österr. Minister gehabt, der noch keine Nachricht von der Niederlage des Großherrn erhalten. Auch hat eine Zusammenkunft des Hrn. von Broglie mit dem preuß. Minister in Folge der aus London und dem Haag angekommenen Nachrichten in Betreff der neuen Unterhandlungen wegen Belgien stattgehabt.

Brüssel, 23. Jan.

Das Hauptquartier der Nordarmee, welches am Sonnabend in Cambrai eingetroffen, ist den Tag darauf nach Compiegne aufgebrochen.

Das Hauptquartier der 1. Division, welches sich zu Diest befindet, wird am 24. nach Löwen verlegt werden, die Truppen werden die letztgenannte Stadt, Tirlemont und die Gemeinden besetzen, welche, nördlich von der Straße, von Löwen nach Lüttich zu liegen. Das Hauptquartier der 2. Division wird von Herenthals nach Lierre aufbrechen, und die Truppen in Derscle, Rainte-Catharine und in Wavre-Sainte-Catharine kantonniren. Das Hauptquartier der 3. Division wird in Brüssel aufgeschlagen werden; diese Division wird die Gemeinden südlich von der Straße von Löwen nach Lüttich besetzen, bis auf eine Stunde jenseits Wavre und Hal. Sie wird auch nach Vilvorde und in die Gemeinden rechts und links von der Brüsseler Straße einnehmen. Zwei Bataillone der 4. Division werden in Contich, Bonkhout-Hove und Morsel Kantonnirungen beziehen.

Man schreibt aus Diest unterm 21. Jan.: Die holländische Armee hat eine rückgängige Bewegung ausgeführt; sie hat die Kantonnirungen von Bergeick, Luiwigó estel und die umliegenden Ortschaften verlassen, um auf Eindhofen, wo sich das Hauptquartier des Prinzen von Sachsen-Weimar befindet, so wie auf Langerstraet, Zomeren, Asten u. s. w. zurückzugehen; 400 Mann der 18. Division, vom Obersten Knole befehligt, sind im Budel und der Umgegend stehen geblieben.

Das Königreich Belgien, sagt der Lynx, entstand aus einer Intrigue bei Gelegenheit einer Revolte, die ihrer Seits aus der Nichtunterdrückung einer Emeute hervorging. Frankreich hat die Marionetten vorgeschoben, England hat die Fäden gezogen, Belgien hat zugesehen: jetzt kann es auch zahlen.


Der Unterzeichnete bringt hiemit den Wiederantritt seiner Praxis so wie seine Wohnung im Silberarbeiter Weisenfeld'schen Hause am Marktplatze zur öffentlichen Kenntniß.

Bamberg den 29. Januar 1833.

Carl Abel,
Doctor der Medicin.

Annonce.

Ein Frauenzimmer, der deutschen, französischen und italienischen Sprache, so wie aller schönen weiblichen Arbeiten kundig, wünscht mit Verzichtleistung auf jedes Honorar in einem soliden Hause dahier, als Gouvernante oder Gesellschafts-Fräulein aufgenommen zu werden. Briefe, bezeichnet: A. B., besorgt das Zeitungs-Comtoir.

Wichtige Anzeige.

Die neue Schnell-Essig-Fabrikation.

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essigfabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren, und dem französischen Weinessige gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke, und können in einem Tage nach Belieben mehrere hundert Quart sogleich verkäuflichen Essig auf einer sehr leichten und sicheren Art angefertiget werden. Das Honorar ist 3 Rthlr. rhn. für die vollständige und ausführliche Mittheilung.

Briefe mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin den 21ten Januar 1833.

L. Schmogrow, Weinessig-Fabrikant
Linden-Straße Nro. 105.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des dahier verstorbenen Bäckermeisters Leonhard Ohlmüller wird in der Behausung Dist. IV. Nro. 1687 dessen Mobiliar-Nachlaß, bestehend in Silber, Zinn, Messing, Kupfer, Betten, Weißzeug, Kleidern, Schreinerey, Gemählden ꝛc. ꝛc., am Montag

den 4. k. Mts. Februar

Früh 9 Uhr an, und an den folgenden Tagen gegen baare Bezahlung in bayerischen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Bamberg den 19. Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die Schäferey in den Fluren der Ortschaften Thüngfeld und Arretsdorf ferner zum Theil in den Fluren von Thüngbach, Possenfelden, Elsendorf, Büchelberg, Günnersdorf, Reumandelwind, deren jährlicher Ertrag auf 420 fl. 30 kr. gewürdiget wurde, auf 8 Jahre verpachtet werde.

Der Pächter erhält nebst den zur Schäferey nöthigen Gerathschaften noch die Nutznießung von einem Hause, 3 Gärten und 3 Tagwerk Wiesen.

Die näheren Pachtbedingungen werden am Verpachtungstermine den Pachtliebhabern bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß der Pächter eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen muß, ferner daß der Ortsvorsteher von Thüngfeld angewiesen wurde, den Pachtliebhabern vor der Versteigerung die Hut einzuweisen.

Die Verpachtung geschieht am 8. Merz l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Thüngfeld.

Hochstadt am 8. Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Bauer.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 31. Bamberg. Donnerstag, 31. Januar 1833.

Von der Isar, 27. Jan.

Ein vom 24. Jan. datirter Armeebefehl enthält unter Anderm die Ernennung des Obersten Frhrn. v. Gronegg vom 4ten Lin.-Inf.-Reg. zum Kommandanten in Ingolstadt mit dem Charakter als Generalmajor. (Der bisherige Kommandant in Ingolstadt, Gendralleutenant v. Hofstaß, hat seine weitere Bestimmung abzuwarten.) Befördert werden: zu Obersten die Oberstlieutenants v. Brückner vom 2ten Jägerbataillon im 7ten Lin.-Inf.-Reg. und Haren vom 4ten Jägerbataillon im 4ten Lin.-Inf.-Reg., — zum Oberstlieutenant der Major Spitzel vom 11ten Lin.-Inf.-Reg. im Lin.-Inf.-Reg. Fürst Wrede; — zu Majors: die Hauptleute Graf v. Pfenburg vom ersten im 11ten, v. Grebner vom 7ten im 15ten Lin.-Inf.-Reg.; die Rittmeister Fischer im ersten Kürassier- und Frhr. v. Scharfenstein-Pfeil im ersten Chev.-Reg.; — ferner 8 Hauptleute zweiter Klasse zu Hauptleuten erster Klasse, 2 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 12 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Klasse, 30 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 56 Junker zu Lieutenants, 55 Regimentskadetten und Unteroffiziere zu Junkern und zu Ingenieurkonduckteurs u. s. w. — Pensionirt wird unter Andern der Oberst und Kommandant des 7ten Lin.-Inf.-Reg. Frhr. v. Reichlin-Meldegg mit dem Charakter als Generalmajor; und charakterisirt werden unter Andern: als Generallieutenant der Generalmajor und Kommandant des Kadettenkorps, Frhr. v. Tausch; als Kornet der Leibgarde-Hartschiere der Oberstlieutenant und Exempt Frhr. v. Crießenbeck; als Majore: der Hauptmann Pröbl, Adjutant des Generallieutenants und Divisionskommandanten Grafen von Pappenheim; der Hauptmann Berüff, Oberzeugwart zu Würzburg; die pensionirten Hauptleute v. Fürer und Klein; die pensionirten Rittmeister Will und Gespers. (Die mit den griechischen Truppen am 15. Januar ausmarschirten Offiziere u. s. w. sind in dem Armeebefehl als auf ihr Ansuchen temporär entlassen aufgeführt. Den übrigen Inhalt des Armeebefehls nehmen Versetzungen, Ordensverleihungen u. s. w. ein. Unter Andern werden der Oberstlieutenant Damboer vom Lin.-Inf.-Regiment Fürst Wrede als Kommandant zum 2ten Jägerbataillon, und der Major Frhr. v. Hohenhausen vom 15ten Lin.-Inf.-Regiment als Kommandant zum 4ten Jägerbataillon versetzt.)

Gemäß Kriegsministerialreskripts vom 14. Januar ist bestimmt worden, daß 1) jenen Bayern, welche ihrer vaterländischen Militärpflicht bereits Genüge geleistet haben, der Eintritt in den griechischen Dienst, unter Vorbehalt der gesetzlichen Bestimmungen; — 2) jenen, welche der Altersklasse 1810 angehören, und bei der Armee-Ergänzung aus dieser Altersklasse nicht zur Einreihung berufen worden sind, daher, zufolge des §. 53 den Heerergänzungsgesetzes, nach Beendigung der schon am 1. März d. J. beginnenden Aushebung der Altersklasse 1811 auf die Entlassung von der Armeepflicht Anspruch haben, der Eintritt in griech. Dienste unter dem weitern speziellen Vorbehalt ihrer Armeepflichtigkeit für den Fall ihres, binnen der noch kurzen Dauer derselben etwa noch erfolgenden Aufrufes, jedoch ohne Kautionsleistung; — 3) den Bayern aus späteren Altersklassen aber der Eintritt in griech. Dienste nur gegen Kaution, daß sie im Falle ihres Aufrufes der Armeepflicht persönlich oder durch Einstellung eines Ersatzmannes genügen, gestattet werde.

Wien, 23. Jan.

Die Gerüchte über den Orient haben jetzt freies Spiel, und diese lassen den Sieger bereits Smyrna besetzen und den Großherrn nach Belgrad flüchten. Andrerseits wird das Anrücken russischer Truppen zum Schutz der Pforte als sehr bestimmt verkündet, obwohl hierüber offenbar, außer in Konstantinopel, auch in Wien und London Rücksprache genommen werden muß. Es ist außer Zweifel, daß die Schlacht am 21. Dec. v. J. ganz neue Konjunkturen herbeiführen und neue Bündnisse zur Folge haben wird. So wichtig es den Mächten seyn mag, die ottomanische Pforte auch in ihrem Verfall noch aufrecht zu erhalten, so wenig werden sie den Schutz derselben einer einzelnen Macht anvertrauen wollen, am Wenigsten einer solchen, die seit einem halben Jahrhundert die Verkleinerung dieses Reiches zum Ziele aller ihrer Unternehmungen machte, und welcher daher nicht zugemuthet werden kann, ihm jetzt einen uneigennützigen Beistand zu leisten. Die Pforte hat noch einen großen Rückstand in den an Rußland zu zahlenden Kriegskontributionen zu entrichten; jetzt weniger als bisher ist sie diese zu leisten im Stande; welch' ein natürlicheres Objekt zur Ausgleichung könnte sich darstellen, als die Moldau und Wallachei? So be-

Digitized by Google

reitwillig aber auch die türkischen Minister seyn möchten, in ihrer Noth einen Theil zu verlieren, um das Ganze zu retten, so wenig geneigt dürften andere Mächte ersten Ranges seyn, ein solches Arrangement zu billigen. Hier ist also ein neuer Knoten, der, wenn ihn die Protokolle zerhauen sollten, leicht zu einem ähnlichen Wizworte Veranlassung geben könnte, wie jenes alt berühmte: Roma deliberante Saguntum perit. — Das neue österreichische Anlehen ist wieder auf dem Tapet; dies ist die Ursache des Weichens unserer Effektenkurse seit einigen Tagen, welches selbst bei den vortheilhaften Kursberichten aus London und Paris fortdauert.

Aus Italien, 18. Jan.

Nachrichten aus Ankona vom 10. d. M. zufolge, stand eine franz. Flottille, aus der Karavanne und 2 andern Fahrzeugen bestehend, im Begriff, mit dem ersten günstigen Winde nach Griechenland abzusegeln, um die noch in diesem Lande befindlichen franz. Truppen an Bord zu nehmen und nach Frankreich zurückzuführen.

Berlin, 25. Jan.

Die Königsberger Zeitung theilt in ihrem neuesten Blatte das nachstehende Allerhöchste Kabinets-Schreiben mit, das Se. Maj. der König an die Vorsteher der Salzburger-Anstalt zu Gumbinnen, in Bezug auf die von derselben am 25. Juli v. J. begangene Säkular-Feier zu erlassen geruht haben:

„Ich habe aus der Anzeige der Vorsteher der Salzburger-Anstalt vom 12. Juli d. J. von der Säkular-Feier, welche am Jakobi-Tage d. J. zum Andenken an die Einwanderung der Salzburger in die preußischen Staaten stattgefunden hat, mit Theilnahme Kenntniß genommen und bezeige der Anstalt für die Mir übersandte goldene Denkmünze, welche bei dieser Gelegenheit geschlagen ist, Meinen Dank, den Ich noch durch das Geschenk Meines Brustbildes für ihren Versammlungs-Saal, welches, sobald es vollendet ist, nachfolgen wird, besonders bethätigen will.

Berlin, den 29. Dezember 1832.

(gez.) Friedrich Wilhelm."

Brüssel, 24. Jan.

General Niellon hat gestern Abend eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister, Baron Evain, gehabt. Alles, was wir über den Inhalt derselben vernommen haben, besteht darin, daß kein bestimmter Beschluß gefaßt worden ist, und daß General Niellon das neue Kommando nicht übernehmen wird, welches ihm in der 2. Division der aktiven Armee angetragen worden ist.

Der „Courrier belge" sagt, man habe ihm versichert, der französische Minister habe dem General Goblet auf offizielle Weise drei Noten zugestellt, worin die französische Regierung 6 Mill. für die Kosten des Feldzugs vom Monat August 1831, so wie 11 Mill. für die Kosten der Expedition von Antwerpen fordere, und auch noch durchblicken lasse, daß die Kosten des Aufenthalts der gefangen genommenen Holländer in Frankreich provisorisch Belgien zur Last seyn würden. — Der Courrier will die Erklärungen des belgischen Moniteur darüber abwarten, und dann seine eigenen Betrachtungen folgen lassen.

Antwerpen, 24. Jan.

Das Genie und die Artillerie sind eifrig beschäftigt, das Fort la Croix zu befestigen und zu armiren. Schon sind mehre Stücke von schwerem Kaliber, und einige Haubizen in Batterie aufgestellt worden. Vier Deserteure sind gestern dort eingetroffen, die eine sehr schöne Haltung hatten.

Wir vermuthen, daß man auch das Fort Frederik armiren und den Augenblick benutzen wird, wo der Artillerie-Transport durch das feste Erdreich erleichtert wird.

Die österreichische Brigg Rodoslaw, die von der holländischen Regierung Erlaubniß erhalten hat, in See zu gehen, ladet augenblicklich für Konstantinopel und wird abgehen, sobald die Schelde fahrbar ist.

Luxemburg, 23. Jan.

Man schreibt aus Dippach: Trotz des Verbotes, nicht bewaffnet den Festungs-Rayon zu betreten, sehen wir doch in unserer Gemeinde hin und wieder belg. Gensdarmen von der Brigade d'Auberge ankommen, entweder um Neuigkeiten zu erfahren oder um die Polizei zu handhaben.

Amsterdam, 23. Jan.

Man will wissen, daß die Antworten aus London auf die jüngsten Vorschläge des Königs von Holland weigernd sind, wenigstens drückte diese Nachricht die Fonds. Das Geld ist jetzt in Ueberfluß vorhanden.

Man schreibt aus Middelburg vom 21.: Wie man vernimmt, soll auch in der Marine Urlaub ertheilt werden. Bei der aktiven Armee werden 40 Mann per Kompagnie, und bei den Festungsbesatzungen 20 Mann per Kompagnie beurlaubt.

Aus dem Haag, 25. Jan.

Das Journal de la Haye und das Amsterdamer Handelsblad sind in Fehde miteinander. Ersteres wirft letzterm vor, es wolle die Interessen Hollands regeln, als ob dieß Land einzig und allein in der Welt existire, und als ob die große politische und kommerzielle Revolution, seit dem Schluß des vorigen Jahrh., nur ein Traum sey. Das Handelsblad dagegen ist ungehalten darüber, daß das Journ. de la Haye mit den auswärtigen Blättern auch die auswärtigen Regierungen fortwährend angreift und dadurch Holland schadet. Das Journ. d. l. H. sagt am Schluß seiner Rechtfertigung gegen diesen Vorwurf: Unser König kämpft für die positiven Interessen Niederlands. Deßwegen ist er so stark. Der König hat seinen Rechten auf Belgien noch nicht entsagt. Er läßt sich dieselben weder durch die Empörung, noch durch Diplomatie, noch durch die Gewalt der Waffen nehmen. Allein er hat sich erboten, darauf Verzicht zu leisten, sobald die besonderen Interessen seiner treuen Unterthanen gesichert wären. Dieß ist der edle Gebrauch, den der König von seinen Rech-

Digitized by Google

ten macht. Sie sind die Aegide, womit der König Holland gegen die Willkühr des Auslandes vertheidigt.

Die diplom. Unterhandlungen stehen auf dem alten Flecke. England und Frankreich weigern sich, unsere Gegenvorstellungen in Erwägung zu ziehen, bevor nicht die Schelde geöffnet worden. Unser König beharrt dagegen dabei, daß zuvor unsre Kriegsgefangenen in Freiheit gesetzt und ebenfalls die mit Embargo belegten Schiffe freigelassen werden sollen.

Paris, 23. Jan.

Völlig aus der Luft gegriffen ist die Angabe der öffentlichen Blätter über eine zwischen dem Kriegsminister und dem Marschall Gerard ausgebrochene Fehde, die auch durchaus keinen Grund haben könnte, denn der Herzog v. Dalmatien war der erste, welcher den Marsch. Gerard zum Kommando des Heeres in Belgien vorschlug, und der Marsch. Gerard war es, der, als er freiwillig das Kriegsportefeuille niederlegte, den Herzog v. Dalmatien zum Nachfolger wünschte. Sogar wenn die Unpäßlichkeit des Kriegsministers ihn gehindert hätte, sein Amt länger zu versehen, hätte Gerard sich nicht an seine Stelle gedrängt. Der König würde alsdann das Portefeuille, ohne die Präsidentschaft, am wahrscheinlichsten dem General Pelet anvertraut haben.

Paris, 24. Jan.

Es wird verkündet, daß die Nordarmee mit dem Beginn des nächsten Monats auf den Friedensfuß werde gestellt werden, zu welchem Ende der Kriegsminister bereits die nöthigen Befehle expedirt habe.

Briefe aus Madrid vom 14. besagen, daß der Besuch, welchen Herr Stratford Canning dem Könige abgestattet, nur 5 Minuten gedauert habe.

Die Contussion, welche der Marschall Soult am Beine erhalten, ist bedenklicher geworden, als man Anfangs geglaubt, und da eine Operation hat vorgenommen werden müssen, so wird sich seine Herstellung verzögern. Dies hat zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß er sich von dem Kriegsministerium zurückziehen, und durch den General Guilleminot werde ersetzt werden.

Die Gazette de France besagt: Die englischen Journale fangen an, einzusehen, daß sie durch die liberalen Einbildungen hinters Licht geführt worden sind, indem sie angaben, daß die Mission des Herrn Stratford-Canning nach Madrid zum Zweck hätte, die Anerkennung der Donna Maria zu bewirken.

Gestern ging das Gerücht, das Ministerium beabsichtige, die Sitzungen der Kammern am 15. März zu schließen, und solche bis auf den 6. April zu vertagen. Herr Decazes soll diese Maßregeln angerathen haben.

Man liest im Courrier francais: Hr. v. Talleyrand hat, wie man sagt, nach Paris geschrieben, daß man die belgische Frage als beendigt ansehen könne, allein daß die Angelegenheiten des Orients eine andere, größere Schwierigkeit darböten; man fügt hinzu, er drücke sich sehr bitter in Betreff Rußlands aus. Er scheint darauf auszugehen die Triple-Allianz von 1814 zwischen England, Frankreich und Oesterreich zu erneuern, und hieraus ist vielleicht der Gedanke an eine Vermählung des Herzogs von Orleans mit einer österreichischen Prinzessin entsprungen.

Die Gazette de France enthält: Wir haben durch außerordentliche Gelegenheit ein Schreiben aus Konstantinopel vom 31. Dez. empfangen, welches folgende Details über die Schlacht enthält: Es war bei Laodike (dem alten Laodicea) nahe bei Koniah, daß die beiden Armeen handgemein wurden. Die ottomanische Armee war 80,000 Mann stark, und zählte in ihren Reihen eine große Menge Albaneser, auf die man viele Hoffnung setzte. Achmet-Pascha sammelte die Flüchtlinge bei Eski-Cheir, nicht weit von Brousse. Der Sultan soll von dieser Niederlage sehr ergriffen worden seyn. Das Volk in Konstantinopel ist ruhig, und fast theilnahmlos bei den Vorgängen. Die Bevölkerung von Asien nimmt mit Enthusiasmus die Egyptier auf. Gegenwärtig läßt man alle regulären Truppen marschiren, und unser alter Seraskier, der ungeachtet seiner 80 Jahre vielleicht der tüchtigste Kopf im Reiche ist, wird das Kommando derselben übernehmen. — Der König Otto ist so eben von der Pforte anerkannt worden.

Die Gazette de France spricht von dem Austritt des Hrn. Thiers aus dem Cabinet, und von dem Eintritt des Hrn. Decazes. Dieser würde das Innere, und Herr d'Argout wieder die Handelsangelegenheiten übernehmen. Dieses geschähe im Einverständniß mit Hrn. Humann.

Das Journal des Debats sagt, wer immer heut zu Tage es unternehmen wolle, Europa umzugestalten, der werde Frankreich bereit finden, seine Rechte an der Theilung geltend zu machen.

Paris, 25. Jan.

Man hat vorgestern in den Tuilerien Nachrichten von der Königin von Spanien erhalten. Es scheint, daß die letztliche Verschwörung weit ausgebreitet gewesen. Die carlistische Partei macht alle Anstrengungen, um zu triumphiren, ehe die Kabinette von Frankreich und England einen Beschluß in Betreff Portugals gefaßt. Man sagte, daß Herr von Rayneval seine Zurückberufung begehrt, und daß der General Guilleminot sein Nachfolger seyn werde.

London, 21. Jan.

Der Globe sagt: Wir sehen mit Vergnügen, daß die holl. Nation anfängt, die Sachen auf eine vernünftige Weise anzusehen, und, wie man muß, in Betreff derer zu denken, die die wahren Freunde sind, obwohl sie eine Zeitlang zu der Zahl der Feinde gerechnet werden mußten. Mit dem lebhaften und aufrichtigen Wunsche, die Unabhängigkeit Hollands zu garantiren, und dessen Flor zu sichern, wurden die Grundlagen des Traktats gebildet, und nur mit Widerwillen und Leidwesen willigte England ein, um durch Zwang den Kö-

Digitized by Google

nig von Holland zur Räumung der Citadelle von Antwerpen anzuhalten, die an Belgien gehörte. Die Blokade der holl. Häfen war gleichfalls der engl. Regierung zuwider, welche nicht wünscht, und nie gewünscht hat, den König von Holland oder die holl. Nation, ihre alten Freunde und Verbündete, zu beeinträchtigen. Der König von Holland hätte sich erinnern sollen, was seine Unterthanen nie vergessen werden, daß sie ihre Unabhängigkeit den vereinigten Anstrengungen Frankreichs und Englands in früheren Zeiten verdanken. Indessen, besser spät, als gar nicht. Der König von Holland sagt, daß er durch sein Volk geleitet werde, und dieses Volk fühlt das Bedürfniß, die freundschaftlichen Verbindungen mit den alten Nachbarn zu erneuern. Alles dieß ist vortrefflich, und läßt uns voraussehen, daß diese Angelegenheit bald zur allgemeinen Zufriedenheit werde beendigt seyn. Die holländ. Kaufleute scheinen wohl überzeugt zu seyn, daß ein Uebereinkommen eben so sehr in ihrem Interesse, als in jenem der Belgier ist. Auch vernehmen wir, daß die holl. Armee nach und nach vermindert wird, welches hoffen läßt, daß das Kabinet vom Haag die schnelle Abschließung der wenigen noch zu verhandelnden Fragen wünscht.

London, 22. Jan.

Man hat im Allgemeinen die gewissenhafte Pünktlichkeit bemerkt, mit welcher die Regierung den durch das holländische Embargo entstandenen Schwierigkeiten begegnet.

Aus Newyork sind Nachrichten bis zum 21. des v. M. eingegangen, welche von der Energie Kunde geben, mit der die amerikanische Regierung allen anarchischen Versuchen entgegentritt. Der Agent einer Newyorker Zeitung schreibt von dem Sitze der Regierung aus, daß binnen wenigen Tagen eine Armee von etwa 3000 Mann mit drei Kriegsschiffen und einigen Cutters vor der Barre von Charlestown erscheinen werde, um die Befehle der Regierung zur Ausführung zu bringen. Der Sekretär der Schatzkammer ist beauftragt worden, in kürzester Frist eine Bill zur Verminderung des Tarifs in den Senat zu bringen.

Privatberichte aus Vera-Cruz melden, daß General Santa Anna genöthigt worden, die Belagerung von Meriko aufzuheben.

Ried, im Innviertel, 24. Jan.

(Auszug aus dem Schreiben eines griechischen Uhlanen-Leibgardisten an seine Aeltern in Bamberg.)

Gestern früh ½ 9 Uhr passirten wir die Grenze bei Braunau. Das heiterste Wetter begünstigte bis izt noch unsern Marsch. Eine Menge Menschen bedeckte die Innbrücke, die beinahe unter der Last gebrochen wäre. Dieselbe hob und bog sich; Alles war voll Schrecken und suchte sich zu retten. Wäre nur ein Joch gebrochen, so würden wir unsern Tod in den Wellen gefunden haben. In den Quartieren bei den Bauern, wo wir gewöhnlich zu 6 — 12 Mann übernachteten, fanden wir freilich nur Stroh zum Nachtlager; besser und sehr gut geht es uns bei Brauern, Pfarrern und Weinschenkern. Unvergeßlich wird mir der feierliche Empfang bei Burghausen seyn, wo die Jäger des 4. Bataillons, dessen Musik uns 3 Stunden weit entgegen ging, auf dem ½ Stunde von der Stadt, die wir nicht berührten, entfernten Exerzierplatze, durch ihre Offiziere eine Pyramide, 36 Fuß hoch von 600 Gewehrläufen errichtet hatten. Wir marschirten durch einen Triumphbogen von Blumen-Guirlanden, wo auf einer Seite stand: Glück, Heil und Segen und unsterblichen Ruhm Hellas Beschützern, und auf der andern: Unsterblichkeit krönt den heldenmüthigen Kämpfer. Burghausens Bewohner bewirtheten uns mit Wein, Bier, Schnaps, Brod und Fleisch, und alle Honoratioren waren auf den mit Feuern übersäeten Platze ꝛc.


In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Bilder aus dem Leben. Eine Reihe von Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Von dem Verfasser der Beatushöhle. Erstes Bändchen: die Wildschützen. Eine lehrreiche Erzählung. 12. Mit einem sehr schönen Titelkupfer (Stahlstich von Fr. Wagner in Nürnberg) und Umschlag. Preis 12 kr.

Die schöne Erzählung die Beatushöhle wurde mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen, daß wir nicht zweifeln dürfen, diese neue Erzählung, welche den Leichtsinn der Jugend und seine Folgen mit so treffenden Farben schildert, werde eine gleiche Anerkennung finden. Auch haben wir das niedliche Büchlein in Papier, Druck und Kupfer mit so vieler Sorgfalt ausgeschmückt und dennoch einen so äußerst billigen Preis dafür bestimmt, damit es zu Geschenken für die Jugend recht allgemein verwendet werden könne.

Auswanderungslustige,

welche die von dem k. würtemb. Rittmeister, Freiherrn v. Racknitz beabsichtigte Colonie in der Provinz Texas in Neumexiko oder die Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Ziel ihrer Niederlassung wählen wollen, erhalten auf portofreies Verlangen den Plan des Unternehmens so wie jede nähere Auskunft von dem unterzeichneten Agenten, bei welchem man sich unter den in der Instruktion für die Reisenden ausgesprochenen Bedingungen zur Theilnahme einschreiben lassen kann.

Wm. Bodani in Mannheim.

Aechtes Kölnisches Wasser

ist in ansehnlicher Partie in des Unterzeichneten Gold- und Galanterie-Waaren-Handlung angekommen.

J. Kolb.

Verkauf.

Die Hofkriegsrath Sondingerischen Erbsinteressenten setzen ihr gemeinschaftliches im unteren Stephansberge am Regnitzflusse gelegenes Haus mit den beiden daran stoßenden Gärten, worauf bereits ein Anboth von 7500 fl. gelegt worden, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe aus.

Die Aufnahme der Geräumigkeiten desselben nach Vermessungen kann bei dem Mitinteressenten im Hause Dist. III. Nro. 1192, worin auch die Versteigerung Donnerstag den 7ten Februar vorgenommen wird, eingesehen werden.


Bei der 253ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

33. 34. 53. 32. 85.

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 32. Bamberg. Freitag, 1. Februar 1833.

München, 29. Jan.

S. Exc. der Hr. Minister der Finanzen, v. Mieg, sind gestern von hier abgereist, wie es heißt, nach Berlin.

Man sagt, es werde dahier nächstens eine Krankenanstalt eingerichtet, in welcher die Kranken nach den Grundsätzen der Homöopathie behandelt werden. Die Kosten der Einrichtung und Erhaltung dieser Anstalt sollen durch Beiträge von Privaten aufgebracht werden. Mehrere hochsinnige Männer sollen sich bereits zu diesem Zwecke im Interesse der Menschheit und der Kunst vereinigt haben, und zu großen Opfern bereit seyn.

Friedrich Wilhelm Bruckbräu, k. Oberzollbeamter in Burghausen, Eigenthümer und Verleger des Bayer'schen Beobachters, ist durch Appellationsgerichts-Erkenntniß vom 11. Januar, publizirt den 25. Abends 5 Uhr „wegen Vergehens der Aufforderung zum Aufstande" nach Art. 414 Th. I. des Strafgesetzbuches zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt, mit dem Bemerken, daß an dieser Strafe zwei Monate, als durch den erlittenen Untersuchungs-Arrest erstanden, hiermit erachtet, endlich, daß sämmtliche Untersuchungs- und Verpflegungs-Kosten dem Staatsärar überbürdet werden. Bruckbräu erklärte — nach dem vier und zwanzig stündigen Termine: daß er gegen das Erkenntniß eine Berufung an das königl. Appellationsgericht, als Civilstrafgericht zweiter Instanz, nicht zu ergreifen gesonnen sey.

Wien, 24. Jan.

Wir erhalten heute durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 6. dieses die näheren Details über die vollständige Niederlage der türkischen Hauptarmee vor Koniah. Die Folgen dieses, für den Orient unberechenbaren Ereignisses, sind einzig der Wortbrüchigkeit des Großwessirs zuzuschreiben, der mit Ibrahim Pascha bis zum 23. Dez. einen Waffenstillstand geschlossen hatte, und sich dann voreilig in einen Kampf einließ, der jene gänzliche Niederlage der großherrlichen Armee herbeiführte. Der türkische Feldherr hatte schon am 18. Dez. seine gesammten Streitkräfte bei Akscher vereinigt, die Vorposten waren kaum mehr 3 Stunden von Koniah entfernt, als der Großwessier den Entschluß faßte, auf Koniah selbst loszugehn, und Ibrahim anzugreifen. Die Stellung der ägyptischen Armee in den Ebenen hinter der Stadt Koniah bot für einen Feldherrn wie Ibrahim außerordentliche Vortheile dar, die Stadt stand gleichsam als Bollwerk vor ihm, und die großen Flächen boten ein treffliches Terrain für ausgedehnte taktische Operationen. Ibrahim erwartete also mit festem Fuße den Angriff der Türken, deren Stärke mit den irregulären Truppen an 60,000 Mann betragen mochte. Am 21. Dez. früh begann die Schlacht, der Großwessier brachte alle seine Streitkräfte ins Gefecht; der Kampf war anfangs sehr heftig, einzelne ottomanische Truppenkorps gaben glänzende Beweise von Tapferkeit; doch gegen 3 Uhr Nachmittags wich die gesammte türkische Armee dem Andrange der Aegyptier, und warf in eiliger Flucht die Waffen von sich. Nun entstand ein unbeschreibliches Chaos; Ibrahims treffliche Artillerie und Kavallerie warfen Alles darnieder, die Infanterie machte mit dem Bayonnette ein gräßliches Blutbad, und rieb den Rest der sich ihnen noch entgegenstellenden Türken auf. Ibrahim hatte sonach einen glänzenden Sieg erfochten, seine ganze Armee, wenig über 30,000 M. stark, aber von erfahrenen europäischen Offizieren geleitet, war den ganzen Tag über im Gefechte. Der Großwessier ward verwundet und gefangen. Gleiches Schicksal theilten mit ihm zwei ausgezeichnete Männer, der Pascha von Koniah und Bosnak Ali Pascha; übrigens fiel eine große Anzahl von Paschas nebst einem ungeheuern Kriegsmaterial jeder Art, in die Hände der Sieger. Ibrahims Heer erlitt gleichfalls bedeutende Verluste, doch bestätigt sich bis jetzt noch nicht die Nachricht von seinem weitern Vordringen. Von einer türkischen Armee kann von nun an keine Rede mehr seyn, denn sie ist gänzlich vernichtet! Mehemed Pascha und Achmed Pascha sind beide auf dem Rückzuge geblieben, der Erstere fiel bei Akscher, der zweite bei Eski-Chehir. Wie man behauptet, sind die großen türk. Reichssiegel gerettet worden; allein dies ist wenig wahrscheinlich, indem Achmed Pascha, dem solche vom Großwessier vor Anfang der Schlacht übergeben wurden, auf der Wahlstadt geblieben ist. Die Pforte sandte die wenigen Rekruten, die in Konstantinopel zur Besatzung lagen, nach Asien; aus den Provinzen wurden alle noch disponibeln Truppen gleichfalls dahin beordert. Der Seraskier soll sich gegenwärtig selbst an die Spitze dieser schwachen Streitkräfte stellen, und sein Abgang nach Bursa, welche

Digitized by Google

Stadt eilig befestigt wird, soll nächster Tage stattfinden.

Der kais. russische General Murawieff war vor der großen Katastrophe mit einer ausserordentlichen Mission in Konstantinopel eingetroffen. Denn Rußland, schon seit einiger Zeit auf Ibrahims Siege aufmerksam, glaubte nun ernstliche Maßregeln ergreifen zu dürfen, um dem Vordringen Ibrahims ein Ziel zu stecken und das türkische Reich von seinem gänzlichen Untergange zu retten. Demzufolge ist General Murawieff beauftragt, dem Großherrn, im Namen seines Souverains, die Hülfe Rußlands sowohl zu Wasser als zu Lande anzubieten. Dieses Anerbieten konnte dem Divan zu keiner gelegenern Zeit kommen, und wurde einstimmig angenommen. Hr. v. Murawieff soll sich nun zuerst nach Alexandrien begeben, um die Unterwerfung Mehemeds Ali zu verlangen. Rußland scheint fest entschlossen auf jede Art die Beendigung dieses für die Pforte so verderblichen Krieges herbeizuführen. Zur Sicherung Konstantinopels vor einem Ueberfalle erwartet man eine russische Eskadre, die jeden Versuch Ibrahims, den Kanal zu überschreiten, zurückweisen soll.

Aachen, 26. Jan.

(Aus einem Schreiben von Brüssel vom 24.) Von den Franzosen, welche uns jetzt in diesen 3 Jahren zum zweitenmale mit ihrem Besuche beehrt haben, sind nun so ziemlich die letzten aus unsern Spitälern in ihre Heimath entlassen worden. Der alte Marschall Soult hat Bresche in die Citadelle und die Deputirtenkammer geschossen, die Opposition ist für einige Millionen mit Pulverdampf erstickt worden. Ludwig Philipp hat einen improvisirten Triumphzug gehalten und mehr Reden verbraucht, als Napoleon von Madrid bis Moskau; das arme Belgien aber ist nicht um ein Haar breit vorgerückt. Das Intermezzo der Belagerung hat vier Wochen lang die Neugierde und Spannung erhalten, aber jetzt tritt das Interesse wieder um so lebhafter hervor. Was haben wir gewonnen? Die Ruinen der Citadelle? Antwerpen ist jetzt erst recht unglücklich. Erst jetzt ist Antwerpens Handel todt, nachdem Holland mit gerechter Repressalie die Schelde gesperrt hat. Mit Gewalt werden nicht England, nicht Frankreich die Passage erzwingen, aus Furcht vor fremden Mächten, wie vor der Stimmung der eignen Völker (in England wenigstens) nicht zu erzwingen wagen, also werden beide nachgeben, die Schiffe, Güter und Gefangenen wieder herausgeben. Warum aber dann erst Krieg führen und Antwerpens Wohl auf die Spitze stellen? Wußte man nicht, daß der König von Holland sich nicht durch bloße Drohungen eines Rechtes entäußern würde? Was noch mehr ist, diese Expedition hat nicht allein in kommerzieller, am meisten in moralischer Hinsicht der holl. Regierung genützt, wie der Belgischen aufs furchtbarste geschadet. Die einzige Rechtfertigung, die Stadt Antwerpen in Belagerungsstand zu erhalten, war die Nähe des Feindes. Er ist fort, eine Belagerung der Stadt außer aller Wahrscheinlichkeit und dennoch, und trotz den dringenden Vorstellungen der Civil-, ja der aufgeklärtesten Militärbehörden selbst, hebt die Regierung diese von Grund aus ungesetzliche, drückende Maßregel nicht auf. Mit welchem Rechte? Sie hat keines. Die Erbitterung darüber ist allgemein, ist groß. Größer noch ist die Beschränktheit der Regierung, die so ihre eigene Schwäche verräth, die ihr Mißtrauen in die Gesinnungen dieser Stadt an den Tag legt. Die Furcht ist der schlimmste Despot. Sie kann der besten Sache Feinde schaffen. Es ist erstaunlich, wie sich in so kurzer Zeit dies ans Licht gestellt hat, namentlich aber, wie bereits erwähnt, seit jener lärmvollen, aber wirkungsleeren Expedition. Die Bewunderung, welche die tapfere Vertheidigung der Holländer verdiente, steigerte sich für uns noch aus dem erbitterten Gefühl unserer eigenen Erniedrigung. Unsere Armee, die eine Ehrensache auszufechten hatte, mußte den müßigen Sekundanten spielen, der höchstens ein Gewehr zu laden, eine Dimension abzumessen hat. Das franz. Ministerium hatte es vorgeschrieben. Das unsrige aber folgt nur Einem Wahlspruch: Laissez faire. Es lenkt nicht die Ereignisse, sondern es schleudert mit ihnen hin. Armes Land, das seine Regenten durch die Vertreter des Volkes selbst verwerfen sieht, und das niemand hat, der sie zu ersetzen vermag. Hr. Lebeau tritt zurück, und niemand ist, der seiner Arbeit gewachsen ist. In der ganzen Kammer keine einzige Kapacität, die nicht schon abgenützt oder tauglich wäre, während die Männer von Rang und Gehalt sich von den Geschäften zurückhalten. Hat doch Graf Celles selbst sein Vaterland verschmäht, und sich in Frankreich naturalisiren lassen! Wie lange dies noch dauern wird, das ist die einzige wesentliche Frage. Wenn eine Regierung ohne materielle und moralische Stütze nicht bestehen kann, so ist es schlimm mit Belgien bestellt. Es ist ein Land der Nothwendigkeit, und seine politische Gestaltung kann noch manchen Anlaß zu Zwiespalt geben. Darum sollte bald etwas geschehen, daß diesem unseligen, hier erschlaffenden, dort gährenden Zustande ein Ende gemacht würde. Bemerken Sie den Unterschied. Während noch kurz die revolutionnären Blätter sich mit so trotziger Stimme vernehmen ließen, sind sie jetzt fast durch das ganze Land durch die Orangistischen verdrängt. Nicht sechs Blätter sind es, die ihren Patriotismus mit dem Gelde ihrer Abonnenten bestreiten können, alle übrige sind entweder durch Koterien besoldet, oder Orangistisch; und die letztern treten nicht etwa leise, sondern maß- und schonungslos auf; sie sind voller Schmähungen, nicht blos auf die Revolution, sondern auf den König selbst, wie es in keinem andern Lande geduldet würde, und zwar nicht etwa nur witzig scherzend, mit dem leichten Geiste franz. Muster, sondern grob, und — für das Gefühl des Deutschen mindestens — degoutant.

Brüssel, 25. Jan.

Die Central-Sektion, welche mit der Prüfung des Projekts wegen der Schatz-Scheine beauftragt worden

Digitized by Google

ist, hat ihre Arbeit vollendet, und Herr d'Elhoungue ist zum Berichterstatter gewählt worden. Das neue Projekt ermächtigt die Regierung, eine Anleihe von 50 Millionen effektiven Franken, oder zum Kours von 75 ein Anlehen von 67 Millionen abzuschließen. So lange bis die Umstände es gestatten werden, die Anleihe abzuschließen, soll die Regierung 30 Millionen Schatzscheine zu 6 prozentigen Zinsen, mit Inbegriff der Kommission von 1 prozent auf 6 Monate, ausgeben dürfen. Jedenfalls müssen, sobald die Anleihe abgeschlossen ist, die Schatz-Scheine eingelöst werden. Der Bericht soll am Sonnabend, oder spätestens am Montag erstattet werden; die außerordentlichen Ausgaben, welche durch diese Hülfsquellen gedeckt werden sollen, erfordern eine ungesäumte Diskussion.

Am 23. lief zu Ostende das Dampfschiff Brittania und das Schiff Dart ein, um ein Bataillon von 400 Freiwilligen für den Dienst Don Pedro's an Bord zu nehmen.

Der Baron Joseph von Hoogvorst ist gestern, mit einer Mission für den bayerischen und mehre andere deutsche Höfe beauftragt, nach München abgereist.

Breda, 23. Jan.

Gestern sind auf 3 Wagen 17 hergestellte Kranken und 7 Verwundete von Antwerpen hier angekommen. Alle rühmen außerordentlich die Behandlung, die ihnen zu Antwerpen zu Theil geworden ist. Ein Damenverein hat ihnen vor ihrer Abreise Kleidungsstücke und Geld ausgetheilt.

Antwerpen, 25. Jan.

Wir erfahren von Personen, die in alle Finanzgeheimnisse eingeweiht sind, daß die Regierung das Projekt hat, eine neue Anleihe von 50 Millionen Fr. abzuschließen. Wir fügen mit Leidwesen hinzu, daß dieselben Personen, welche mit dergleichen Berechnungen sehr vertraut sind, vermuthen, daß der Ertrag dieses Anlehens nicht einmal hinreichen wird, um die Tratten zu berichtigen, welche der belg. Regierung durch den franz. Gesandten präsentirt worden sind.

Man arbeitet thätig daran, die Barrikaden wegzuschaffen. Man reißt auch die Verschläge ab, welche das neue Theater und den nahe gelegenen Getreidemarkt umschließen. — Das Drama, dessen Held General Niellon ist, scheint noch nicht beendigt zu seyn. Das Journal des Flandres und der Belge drohen der Regierung mit Petitionen. So will denn also die fromme Partei selbst unsere Generale ernennen. Wir werden sehen, ob die Regierung sich durch die Interessen des Landes und die Ehre der Armee leiten lassen, oder ob sie einer, freilich zahlreichen, aber doch von dem aufgeklärten Theile der Nation nicht unterstützten, Kotterie gehorchen wird.

Paris, 25. Jan.

Wir vernehmen, daß Befehle nach Toulon abgegangen sind, um die Ausrüstung eines nach dem Oriente bestimmten Geschwaders zu beschleunigen. Frankreich handelt mit England in dieser Angelegenheit übereinstimmend. Das Interesse Oesterreichs verlangte, daß diese Macht dieselbe Partei ergreife. Allein, obgleich sie sich auf dieser politischen Linie hält, so wird sie doch keinen thätigen Antheil daran nehmen, und sich vorbehalten, erst noch die Ereignisse abzuwarten.

Viele St. Simonier lassen sich den Bart abnehmen und kehren in das bürgerliche Leben zurück, aber dafür sieht man seit einigen Tagen in den Straßen von Paris viele Templer mit dem weißen Mantel und rothen Kreuze.

Man erwartet, daß die Herzogin von Berry nächstens in Freiheit gesetzt werde, ihre wirkliche oder angebliche Krankheit wird dem Gouvernement zum Vorwande zu Ausführung dieser Maßregel dienen: zu gleicher Zeit will man eine Amnestie zu Gunsten der wegen politischer Vergehen Verurtheilten bekannt machen, um das Auffallende jener Freigebung ein wenig zu bemänteln; es soll unterdessen bei dieser Amnestieverkündigung alle mögliche Vorsicht gebraucht werden.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein Gesetzvorschlag vorgelegt, der sich auf die Bürgschaft bezieht, welche Frankreich, in Uebereinstimmung mit Rußland und England, für eine von dem Könige Otto von Griechenland zu kontrahirende Schuld von 60 Mill. Fr. übernehmen soll; Frankreich verbindet sich dadurch, für seinen Theil 20 Mill. zu garantiren; der Gesetzvorschlag ist deswegen von großer Wichtigkeit, weil er mit der Untersuchung verknüpft ist, ob die Regierungsform, welche man den verschiedenen Völkerschaften, aus denen Griechenland besteht, aufbürden will, ihren Sitten und ihrer geographischen Lage nicht entgegen ist.

Privatbriefe aus Holland stimmen darin überein, daß Bestürzung an dem Hofe herrsche und der König sehr traurig sey. Man scheint in Holland zu glauben, daß die Regierung die Unmöglichkeit einsehe, den Widerstand fortzusetzen und die Gewalt der Nothwendigkeit zu mißkennen. Bei so drückender Lage machte der König einen letzten Versuch bei den 3 Nordhöfen, um ihre Unterstützung zu erhalten. Jeden Falls verheimlicht er sich aber nicht, daß die Theilnahme für ihn sich vermindere. Er besorgt, die Verwickelungen im Orient werden ihm die günstige Stimmung Rußlands unnütz machen. Jetzt setzt er also sein Vertrauen in das Kabinet von Berlin; aber er weiß auch, daß dieses vor Allem den Frieden haben will, und daß es diesem die Ansprüche aufopfern werde, die wahrscheinlich das Kabinet von Petersburg nicht aufgegeben hätte. Die Nachrichten von diesen besonderen Thatsachen haben ohne Zweifel auf der Börse das Gerücht erzeugt, daß der König von Holland den Anträgen Frankreichs und Englands beigetreten sey. Unterdessen ist es nicht sehr wahrscheinlich. Es ging eine andere Sage, welche mehr Bestand hat. Man versichert, der preußische Minister zu Paris, im Auftrage des Königs von Holland handelnd, sey endlich mit unserm Kabinet um eine vorläufige Ausgleichung einig geworden, und er habe einen zwischen den 3 Mäch-

Digitized by Google

ten England, Frankreich und Preußen verabredeten Entwurf nach Berlin geschickt. Man versichert, daß hiebei die von Rußland gestellte Bedingung, nach welcher Preußen die Sache verhandeln und die Frage wegen Luxemburgs dem deutschen Bunde vorbehalten seyn sollte, angenommen worden sey. Wir wollen aber auch dieser Angabe noch nicht vollen Glauben schenken.

Admiral Roussin, Botschafter zu Konstantinopel, ist am 19. zu Toulon an den Bord der Galathea gegangen. Diese Fregatte sollte denselben Tag absegeln. — Die französisch-katholische Kirche ist jetzt in mehr als 30 Departementen verbreitet. Täglich treten ihr neue Gemeinden bei und stellen ihr Verlangen an den Abbe Chatel. Der Minister v. Argout hat dem Munizipalrathe zu Clichy die Zurückgabe der Kirche versprochen, wenn er einen römischen Priester herbeiriefe. Dieser Antrag ist, wie man versichert, zurückgewiesen worden. — Der Nouvelliste sagt, die Aerzte Orfila und Auvity seyen mit einem Auftrage in Betreff der wichtigen Frage gesetzlicher Arzneiwissenschaft nach Blaye geschickt worden. Es handelt sich wahrscheinlich um die Entscheidung, ob die Gesundheit der Herzogin v. Berry durch längeren Aufenthalt daselbst nicht gefährdet sey. Dies ist ein Mittel, der Gefangenschaft ein Ende zu machen, welche der Regierung Verlegenheit verursacht, und welche sie bisher gegen alles Recht und alle Vernunft erhielt.

Paris, 26. Jan.

Es war schon die Rede von einer Seerüstung zu Toulon, welche nach der Levante bestimmt sey. Jetzt heißt es, der Adm. Roussin werde den Befehl darüber bekommen, und während des Zuges durch Gen. Guilleminot auf den Gesandtschaftsposten zu Konstantinopel ersetzt.

In der vorgestrigen Soiré des Präsidenten der Kammer gab die Herzogin von Berry den Stoff zu mancherlei Unterredungen dar. Man sprach von neuen, wegen ihrer Verhaftshaltung an die Kammer zu richtenden Bittschriften, und sagte, die Petitionen würden von einem, von mehreren Mitgliedern des Gerichtshofes abgefaßten Memoire unterstützt werden. Herr v. Chateaubriand soll dieses Verfahren angeregt haben, dem einer unserer Minister nicht fremd wäre.

Das Minister-Conseil hat sich versammelt, um sich darüber zu berathen, ob es dem Publikum Kenntniß von der Natur der Unpäßlichkeit der Herzogin von Berry geben sollen. Einer der Minister hat, wie man versichert, sich stark dafür ausgesprochen, daß man die Wahrheit kund gebe.

London, 22. Jan.

Gestern endigte sich die Versammlung in Guildhall mit Ende des Tages. Die Beschlüsse über die 3 Gegenstände, welche wir schon bemerkt haben, wurden angenommen; und es wurde entschieden, daß die Wünsche der Versammlung in 3 verschiedenen Vorstellungen dem Unterhause übergeben werden sollten. Der Alderman Wood hat es übernommen, die Vorstellung wegen Abschaffung des 7jährigen Parlaments vorzulegen. Die Morgenzeitungen stimmen darin überein, Tadel oder Lächerlichkeit über diese Versammlung auszuschütten, welche sie für eine Radikale und für eine Art Wiedervergeltung wegen ihrer Niederlage bei den Wahlen ausgeben. — Das Parlament wird zwar den 29. eröffnet; aber die erste Sache, womit man sich darnach beschäftiget, ist die Eidesleistung der Mitglieder, welche mehre Tage währen kann. Folglich werden die Arbeiten der neuen Kammer erst den 5. Febr. anfangen.


Den edlen und biedern Bewohnern Bambergs, meinen Freunden und Bekannten, meinen herzlichen Abschieds-Gruß. Das Andenken an Sie wird nie in meinem Herzen erlöschen. Schenken Sie auch mir Ihr ferneres gütiges Andenken.

Bamberg den 31. Januar 1833.

D. Rofshirt, Professor in Erlangen.

H A R M O N I E.

Freitag von 7 bis 9 Uhr musikalische Abendunterhaltung im untern Gesellschafts-Lokale.

Bamberg am 30. Januar 1833.

(Gesuch eines Geschäftsführers für eine bedeutende Materialwaarenhandlung in Sachsen.) Für eine bedeutende Materialwaarenhandlung in Sachsen wird ein solider und in jeder Hinsicht zuverläßiger Kaufmann als Geschäftsführer gesucht, welcher von diesem Geschäft die nöthige Routine besitzt, und sich getraut, einen dergleichen Posten gebührend zu verwalten. Außer dem nicht unbedeutenden Gehalte wird eine sehr angenehme Stellung zugesichert. Näheres durch das beauftragte Comptoir von Clemens Warnecke in Braunschweig.

Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des dahier verstorbenen Bäckermeisters Leonhard Ohlmüller wird in der Behausung Dist. IV. Nro. 1687 dessen Mobiliar-Nachlaß, bestehend in Silber, Zinn, Messing, Kupfer, Betten, Weißzeug, Kleidern, Schreinerey, Gemählden ꝛc. ꝛc., am Montag den 4. k. Mts. Februar früh 9 Uhr an, und an den folgenden Tagen gegen baare Bezahlung in bayerischen Münzsorten öffentlich versteigert werden.

Bamberg den 19. Januar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die Schäferey in den Fluren der Ortschaften Thüngfeld und Altelsdorf ferner zum Theil in den Fluren von Thüngbach, Possenfelden, Elsendorf, Büchelberg, Günthersdorf, Neumannswind, deren jährlicher Ertrag auf 420 fl. 30 kr. gewürdiget wurde, auf 6 Jahre verpachtet werde.

Der Pächter erhält nebst den zur Schäferey nöthigen Geräthschaften noch die Nutznießung von einem Hause, 3 Gärten und 3 Tagwerk Wiesen.

Die näheren Pachtbedingungen werden am Verpachtungstermine den Pachtliebhabern bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß der Pächter eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen muß, ferner daß der Ortsvorsteher von Thüngfeld angewiesen wurde, den Pachtliebhabern vor der Versteigerung die Hut einzuweisen.

Die Verpachtung geschieht am 8. Merz l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthehause zu Thüngfeld.

Höchstadt am 8. Januar 1833.

Königliches Landgericht.

Bauer.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 33. Bamberg. Samstag, 2. Februar 1833.

München, 30. Jan.

„Die Paßauer Zeitung" meldet: „Der königl. Hr. Regierungs-Direktor von Rinecker, Ritter des k. b. Civilverdienst-Ordens, hat den 24. Jan. Paßau verlassen, um in seinen neuen Wirkungskreis als k. Ministerialrath einzutreten. Derselbe hat in der Zeit seines kurzen Hierseyns sich solche Liebe und Achtung erworben, daß Alle, welche die Vorzüge seines Geistes und Herzens kennen zu lernen Gelegenheit hatten, den Schmerz der Trennung von ihm nur durch die Vorstellung beruhigen können, daß er auf der neuen Bahn, auf welche ihn in gerechter Würdigung seiner Verdienste, das Vertrauen Sr. Maj. des Königs berufen hat, Glück und Freude finden werde."

Dem Lithographen-Inspektor Sennefelder wurde für Erfindung eines Mosaik- und Farbendruckes eine Unterstützung von 1000 fl. verliehen.

Vermöge kaiserlichen Ukases vom 28. Nov. v. J. haben Se. Maj. der Kaiser aller Reussen den Inhaber des mathematisch-mechanischen Instituts dahier, Herrn Traugott Ertel, um seine, seit 12 Jahren geleisteten Verdienste in Verbesserung und Anfertigung astronomischer Instrumente zu würdigen, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 4. Klasse ernannt.

Würzburg, 30. Jan.

Ueber die Vorfälle in Mainbernheim bringt ein Schreiben von dort noch folgenden nachträglichen Bericht: Am 20. ließ der Assessor des Landgerichts Marktsteft das hiesige Bürgermilitär zu sich aufs Rathhaus einladen, und eröffnete den Bürgern daselbst, daß sie, wie es ihr Bürgermeister bereits in Folge ihrer freiwilligen Einwilligung und in ihrem Namen zugesagt habe, ihre bisherige Uniform abzulegen und statt deren die neue anzuschaffen hätten. Zwei Bürger erklärten hierauf, daß sie nicht die Mittel hätten, sich eine kostspielige neue Uniform anzuschaffen, und übrigens der Bürgermeister kein Recht habe, ohne sie vorher zu befragen, in ihrem Namen etwas einzugehen oder abzuschließen. Die übrigen Bürger gaben ihnen Beifall, und der Assessor, dem vielleicht das laute Reden bange machte, der aber nicht im mindesten beleidigt wurde, ging schnell durch ein Nebenzimmer davon. Der Stadtschreiber räumte nun den beiden Bürgern ein, daß sein Schwiegervater, der Bürgermeister, gefehlt habe, und dieser zog selbst die neue Uniform aus und legte sie mit dem Bemerken: „nun so will ich auch so bleiben wie meine Bürger" auf den Tisch. Zufrieden und vergnügt verließ nun Alles das Rathhaus, machte noch einige Zeit Musik, begab sich dann aufs Schießhaus und später ruhig nach Hause. Man glaubte die Sache längst abgethan, als am Mittwoch Abend 24 von dem Assessor requirirte Gensdarmen und ein Kommissär von Würzburg hier eintrafen und jene 2 Bürger verhaftet wurden. Da die Bürger anfangs glaubten, daß dies blos ein Gewaltstreich des Assessors sey, so wurde die Sturmglocke geläutet, Reveille geschlagen und es entstand ein schrecklicher Lärm; als man aber die Anwesenheit des Kommissärs erfuhr, ward sogleich Alles ruhig, und die Verhafteten wurden ungehindert nach Würzburg abgeführt. Am andern Tage erschien eine Abtheilung Infanterie nebst einem Kommando Chevaurlegers und 3 Kanonen vor den Thoren, und verlangten Einlaß; man ließ sie ohne Anstand einrücken und sie wurden aufs Beste aufgenommen. Ein mit ihnen angekommener zweiter Kommissär ließ sämmtliche Bürger aufs Rathhaus kommen und ihnen die Gewehre abnehmen, die sogleich nach Würzburg geschickt wurden. Die Gemeinde sandte nun eine Deputation nach Würzburg, worauf der größere Theil des Militärs und ein Kommissär dahin zurückkehrte; der andere Kommissär führt die Untersuchung dahier fort. Am 28. wurden noch 5 Bürger nach Würzburg abgeführt. Es herrscht hier zwar große Bestürzung, übrigens aber die größte Ruhe.

Stuttgart, 28. Jan.

Seit einigen Tagen hatte sich das beunruhigende Gerücht in der Stadt verbreitet, unser geliebter König wolle nächstens sich mit seinem ganzen Hofstaate von Stuttgart, wo er seit 17 Jahren residirt, vorerst auf 6 Monate nach Ludwigsburg begeben. Wir hatten bisher diese Sage noch nicht mitgetheilt, weil wir sie nicht für gehörig begründet hielten. Aber nun vernehmen wir, daß heute eine Deputation des Stadtraths sich in das Schloß begebe, um Seine Majestät um Abwendung dieses schmerzlichen Entschlusses zu bitten.

Wien, 23. Jan.

Auf offiziellem Wege hat man bis diesen Mittag keine neuern Nachrichten aus Konstantinopel. Beim Han-

Digitized by Google

delsstande zirkuliren Briefe aus Semlin, die schon von dem Erfolge der Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha wegen eines Waffenstillstandes sprechen. Ibrahim soll sich geneigt erklärt haben, augenblicklich seinen Rückzug anzutreten, und an der Grenze von Syrien eine Stellung zu nehmen, wenn von der Pforte die Abtretung dieser Provinz an seinen Vater mit unumschränkter Souverainetät zugestanden würde. Bevor aber dies geschehen, könne er seine militairischen Operationen nicht unterbrechen. Ist es nun wahr, was die Briefe zugleich melden, daß ungeachtet dieser, eben so wichtigen als lästigen Bedingung ein Waffenstillstand dennoch eingetreten ist, so darf man annehmen, daß der Sultan, um den Rest seines Reiches zu bewahren, und die Ruhe der Hauptstadt zu erhalten, sich zu jedem Opfer verstehen will, und daß ein förmlicher Friedensschluß mit Mehemed Ali nicht mehr fern ist. Uebrigens muß der Sultan eilen, Ibrahim Pascha los zu werden, denn es regt sich in verschiedenen Gegenden der türkischen Provinzen in Europa ein Geist von Unzufriedenheit, der ihm eben so gefährlich wie die ägyptische Armee werden kann. In Bosnien haben schon Empörungsversuche statt gefunden, über die es noch an nähern Nachrichten fehlt, die aber bei der gänzlichen Entblößung von Truppen schwer, und ohne Mitwirkung der Serbier gar nicht mehr zu unterdrücken seyn werden. Fürst Milosch ist der Pforte fortwährend ergeben, und wird es auch bleiben, so lange sie mit Rußland in gutem Einverständnisse ist; er besitzt hinlängliche Mittel, um die Bosnier im Zaume zu halten, und wird sich dazu gewiß bereitwillig zeigen. Allein dann kann er dem Sultan keine direkte Hülfe gegen Ibrahim Pascha leisten. Man versichert, daß ein Korps von 15,000 Mann Serbier auf die erste Nachricht von der Niederlage des Großwessiers zur Disposition des Sultans gestellt werden sollte. Die Unruhen in Bosnien dürften jedoch den Abmarsch dieser Truppen, welche der Großherr gern nach der Hauptstadt gezogen hätte, verbieten. — Nach der Schlacht bei Koniah sollen noch beiläufig 30,000 Mann großherrliche Truppen in Klein-Asien zerstreut gewesen seyn, die jetzt konzentrirt und zur Deckung der Hauptstadt bei Brussa aufgestellt werden sollen.

Stockholm, 18. Jan.

Die Hochverrathssache scheint eine neue Untersuchung von Seiten des Hofgerichts nöthig zu machen, indem ein Bauer in Oerebro-Lehn, welcher verunglimpfende Aeußerungen, theils gegen die Person des Königs, theils gegen die bekannte Verordnung in Betreff Gustav Adolphs IV. und seiner Kinder ausgestoßen und darin verwickelt ist, von einem Fahnenjunker beim Gerichte angegeben wurde. Der Angeklagte sitzt jetzt in Verhaft auf Oerebro-Schloß. Er ist einige zwanzig Jahre alt, sehr vermögend und neulich verheirathet. Der Vater, der zur Zeit der Verhaftung seines Sohnes krank war, ist aus Trauer hierüber einige Tage nachher gestorben.

Petersburg, 16. Jan.

Unser Gouvernement hat ein Reglement für die Petersburger Börse erlassen. Im Kap. V. desselben heißt es: „Die Erfinder falscher Neuigkeiten sollen für das erste Mal eine Strafe von 500 Rubel erlegen müssen, für das zweite Mal 1000 Rubel, und für das dritte Mal sollen sie auf ein Jahr vom Besuch der Börse ausgeschlossen werden. Diejenigen, welche, in Folge falscher Neuigkeiten, Verluste erleiden, können die Erfinder derselben gerichtlich verfolgen."

London, 23. Jan.

Man liest im Globe: Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die Meinung der Kaufleute von Amsterdam und Rotterdam über den gegenwärtigen Zustand der Handelsangelegenheiten sich auf eine fühlbare Weise zu äußern beginne. Es kann dies auch nicht wohl anders seyn, denn, wie leicht einzusehen, leidet kein Handel so sehr, als der holländische. Mit Vergnügen setzen wir die Versicherung bei, daß man die größte Hoffnung hat, diesen Zustand der Dinge bald aufhören zu sehen.

Die Times versichern, daß der König das nächste Parlament in Person eröffnen würde, obschon mehrere Tories-Blätter behauptet hätten, es werde solches durch eine Commission geschehen.

Am 14. d. kam zu Cork eine D. Pedro gehörige Kriegsbrigg von Vigo mit 91 im elendesten Zustande sich befindenden Reisenden, größtentheils Matrosen, an. Man glaubt, daß die Schiffsmannschaft dieser Brigg entschlossen ist, sich zu empören und das Schiff an Zahlungsstatt zu behalten.

London, 24. Jan.

Man liest im Globe: Es geht das Gerücht, daß die Regierung die Absicht habe, noch einige Zeit mit der Diskussion über das Privilegium der ostindischen Compagnie zu zögern, und dieser Handelsgesellschaft vorläufig ein Privilegium auf drei Jahre zu ertheilen.

Der Fürst Talleyrand und der belgische Gesandte hatten gestern auf dem Foreign-Office eine Conferenz mit dem Vicomte Palmerston.

Lissabon, 12. Jan.

Lord Hervey, erster Sekretär der engl. Gesandtschaft zu Madrid, ist vorgestern in unserer Hauptstadt eingetroffen, von Hrn. Canning beauftragt, D. Miguel Vorschläge zur Beilegung der Feindseligkeiten zwischen den beiden Brüdern des Hauses Braganza zu machen. Nach seiner Ankunft begab er sich zu dem Herzog von Cadouva, dem D. Miguel Vollmacht ertheilt, während seiner Abwesenheit die Staatsgeschäfte zu leiten. In einer Konferenz, welche zwischen dem Lord und dem Herzog stattgefunden, erklärte der letztere, nachdem er Einsicht von den Propositionen genommen, daß er solche nicht acceptiren könne, und daß, so lange sich noch ein Rebelle auf dem portugiesischen Boden befinde, man sich in keine Unterhandlungen einlassen werde. Lord Hervey ist mit dieser Antwort nach Madrid zurückgekehrt.

Digitized by Google

Paris, 26. Jan.

Die Anklagekammer hat wegen des Vorfalls auf dem Pont-royal folgende Personen für der That verdächtig erklärt und vor die Assisen verwiesen: Ludwig Bergeron, ein Student des Rechts, 21 Jahre alt, von Chauny gebürtig, in Paris wohnhaft; Hipolit Benoist, Gesundheitsbeamte, 28 Jahre alt, in Chauny wohnhaft; die anderen Verhafteten wurden freigesprochen.

Ein heute von Madrid eingetroffener außerordentlicher Kurier bringt die Nachricht, daß die Hauptstadt bei seiner Abreise der tiefsten Ruhe genoß und daß der Prozeß der Verschwornen, die in der Nacht vom 8. zum 9. verhaftet wurden, mit großer Thätigkeit betrieben würde; einer der Hauptanstifter, ein gewisser Campus, wurde, nachdem er zu lebenslängen Galeeren verurtheilt war, in das Schloß berufen und von dem Könige und der Königin verhört.

Das Gouvernement ist in Kenntniß gesetzt, daß der Kaiser Nikolaus den Marschall Maison nicht als Gesandten annehmen wolle, weil er sich auf der Reise von Cherbourg zweideutig gegen Karl X. benommen habe; dieselbe Weigerung ist auch dem Minister Grey, wegen Hrn. Stratfort-Canning zugekommen.

Paris, 27. Jan.

In der gestrigen Nacht ist bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Kurier aus Wien angekommen; in Folge dessen hatte gestern früh eine Zusammenkunft zwischen Hrn. v. Broglie und den Ministern von Oesterreich und England Statt. Man versichert, daß dieser Kurier Depeschen von höchster Wichtigkeit überbracht habe; die Minister begaben sich unmittelbar nach der Konferenz zum Könige, und es wurde sofort ein Kurier nach London expedirt.

Es scheint nun gewiß zu seyn, daß Marschall Maison nicht auf den Posten nach Petersburg geht. Er wird gegen Ende Februars in Paris seyn. Er hat sich vorgenommen, bei der schönen Witterung warme Bäder in Frankreich zu brauchen. Sobald er Nachricht von seiner neuen Bestimmung hatte, begriff er, daß seine Stellung bei dem Kaiser Nikolaus nicht haltbar sey. Es herrscht sehr wenig Einigkeit zwischen den Höfen von Paris und von Petersburg. Ein franz. Botschafter an dem Hofe Rußlands ist dem ausgesetzt, sehr wenig abgemessene Worte, selbst von dem Herrscher zu vernehmen. Das ist eine Rolle, welche nur einem alten, mit dem Gefühle des Nationalstolzes beseelten Kriegsmanne ansteht. Der Marschall hat sich überdies nicht verheimlichet, daß er, wegen seiner persönlichen Zwistigkeiten mit dem russ. Gesandten zu Wien, ungünstige Stimmungen zu Petersburg finden werde. Alle diese Gründe hatten ihn anfangs bewogen, seinen Abgang zu dem neuen Posten zu verschieben. Er mußte aber plötzlich darauf verzichten, als er vernahm, daß seine Ernennung dem russ. Kaiser nicht angenehm sey.

Straßburg, 24. Jan.

Wenn wir einen Blick auf das fiebernde Europa werfen, so treffen wir vielleicht von der Meerenge von Gibraltar bis zum Meerbusen von Finnland keine Nation, die nicht einer Krisis entgegen zu gehen, Symptome zeigt. Polen, an Rußland gekettet, seufzt, und ein Geist des Unmuthes und Mißvergnügens verbreitet sich über Litthauen durch Finnland bis nach St. Petersburg. Schweden reformirte seine zerrütterte Finanzen. Dänemark arbeitet an einer Konstitution. Alt-Preußen will die Rheinlande durch eine neue Gemeindeordnung an das Interesse des Herrscherlandes knüpfen, und den neu erworbenen Provinzen den Geist des Alt-Preußenthums einokuliren. Aber der Geist der franz. Revolution fließt — — — in die Wellen dieses Stromes. Der Hof von Wien verlangt, daß Ungarn die Verhältnisse der Herren zu den Bauern reguliere, und das Gesetzbuch reformire. Die Lombardei, die sich krampfhaft rührte, wird nur durch große Kraftanstrengung in voller Ordnung erhalten. Das übrige Italien ist wie ein Krater, der von Zeit zu Zeit Flamme und Rauch würgt, aber nicht zum Aus- und Durchbruch kommen kann. In Spanien ist der Bürgerkrieg durch die Geistlichkeit vorbereitet. In Irland ist alle Parteiwuth losgekettet, und es droht in offenem Aufstande sich von England loszureißen. Die Reaktion im engl. Conseil will schonungslos wider das unglückliche Land verfahren, und, wie die Rede geht, die Habeas-Corpus-Akte suspendiren. Das türkische Reich, das sich so plötzlich erhoben, daß es Jahrhunderte hindurch der Länder Schrecken gewesen, das wie eine Klippe da gestanden, an welcher auf einander folgende Stürme vergebens ihre Wuth versuchten, ist gegenwärtig morsch und faul geworden, so daß es sich vor unseren Augen jämmerlich zerbröckelt.

Was soll man erst von Frankreich sagen, dem die Unruhe wie ein Lebenselement geworden? Wer mag für die Fortdauer der jetzigen Ordnung Bürge stehen? Frankreich hat in den letzten vierzig Jahren alle Phasen der Regierungsformen durchgemacht. Sobald man auf die ephemerische Existenz aller bisherigen franz. Konstitutionen blickt, diejenige ausgenommen, durch welche Bonaparte das Volk gefesselt hielt, so mag vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob die Feudal- oder revolutionäre Form mehr dem Jahrhunderte passe? Seit das Geschlecht, das alterschwach und strauchelnd ins Grab niedersinkt, seine Wanderschaft zurücklegt, ist, wie dieß Chateaubriand in seiner neuesten Broschüre so schön zeichnet, die alte Monarchie viermal zu seinen Füßen niedergestürzt; kaum ihren auf einander folgenden Umstürzen entgangen, sehen sie sich genöthigt, abermals über Staub und Trümmer zu wandern. Wir leben aber nicht, wie es Mehrere bedünkt, in einer Zeit von besonderer Revolution, „sondern wir stehen, wie Chateaubriand richtig bemerkt, in einer Aera allgemeiner Umbildung. Die ganze Gesellschaft ist in einer Umgestaltung begriffen. Welches Jahrhundert wird das Ende der Bewegung sehen? Frage Gott. Die Ge-

Digitized by Google

nerationen, die in diese Periode gekommen, zählen für Nichts, oder vielmehr sie sind wie rohe Materialien in die Grundlage des Gebäudes eingesargt. Auf ihren Trümmern wird sich der neue Tempel errichten."

Zwar wird der König auf seiner Reise aller Orten mit Beglückwünschungen und Illuminationen empfangen, und alle Adreßmühlen im Departement du Nord sind beschäftigt, den Monarchen zu verherrlichen; aber was ist auf den Enthusiasmus dieses Vogelgeschlechtes zu rechnen? Machtgewalt ist eine Pflanze, die nur langsam gedeiht, um die volle Verehrung zu gewinnen. Die theoretischen Uebel einer bestandenen Regierung werden gewöhnlich durch irgend ein praktisches Heilmittel gemildert, oder diejenigen, die unter demselben leiden, sind durch Gewohnheit unempfindlich dafür geworden. Der Fall ist aber umgekehrt bei einer neu errichteten Herrschaft, die kein Recht hat auf die dem Alter gebührende Hochachtung, und an welche die Unterthanen nicht durch die starke, wiewohl unsichtbare Kette vieljähriger Gewohnheit gefesselt sind.

Dazu kommt, daß die neue Regierung eine überaus schwierige Stellung zu den gegenüberstehenden Parteien eingenommen hat. Nachdem sie nämlich gefunden, daß die Revolution niederreißt, aber nicht aufbauet, und daß sie allen Gehorsam, worauf der Staat so gut wie die Ehe beruht, roh und grob niederrumpelt, hat sie sich von ihr, der Revolution, entfernt, die Julius Ereignisse als eine Katastrophe angesehen, und der Quasi-Legitimität, nach des Herzogs von Broglie's Ausdruck, als dem Resultate der gebieterischen Nothwendigkeit die legitime Sanktion ertheilt. Das Barrikadenkönigthum hat sich eingesponnen, und als es die Larve abgeworfen, ist es mit einer neuen Königskrone, an der nichts mehr von jenem schmutzigen Straßenpflaster klebt, in die Tuilerien eingezogen.

Man hat eine Geschichte eines alten franz. Soldaten vormaliger Zeit, der, als er in der Trunkenheit seinen General beleidigt hatte, am folgenden Morgen vor denselben geführt, und befragt wurde, ob er derjenige wäre, der diese Beleidigung verübt hätte? Der Angeklagte erwiederte aber, er wäre es nicht gewesen, wohl aber der unverschämte Gesell, der vor 4 Uhr des Morgens davon gegangen wäre, — zu welcher Stunde nämlich der Inquisit in einem Zustande ziemlicher Nüchternheit erwacht war.

Gleich diesem Soldaten war der Bürgerkönig trunken von Republikanismus und Popularität, und nachdem die erste Begeisterung vorübergeflogen, machte er einen Unterschied zwischen seinem gegenwärtigen und vormaligen Selbst, und schien sehr geneigt zu seyn, seine Identität abzuläugnen.

### Brüssel, 26. Jan.

Die Regierung hat von der Handelskammer eine Uebersicht unserer Handels- und Industrie-Verhältnisse, im Vergleich mit dem Zustande derselben vor der Revolution, so wie auch eine Liste der Bankerotte verlangt, welche seit einigen Jahren ausgebrochen sind, unter Angaben der Ursachen, denen dieselben zugeschrieben werden müssen.

Wir vernehmen, daß die Regierung gestern wichtige Depeschen von London erhalten hat, welche, wie es heißt, die Schifffahrt auf der Schelde betreffen. Es sollen Maßregeln getroffen werden, alle Hindernisse schnell aus dem Wege zu räumen.


## Nur noch bis Dienstag.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung habe ich Unterzeichneter die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum ergebenst bekannt zu machen, daß ich mit einer Sammlung sehenswerther Naturseltenheiten hier angekommen bin. Diese Wunder der Natur bestehen in folgenden Gegenständen:

1) Zwey Wunderochsen, 52 Centner schwer, 6 1/2 Schuh hoch und 11 Schuh lang.
2) Ein Gemsenpastart mit 4 Hörnern.
3) Ein Schaaf, ist erst 2 Jahre alt und wiegt 275 Pfund.

Standespersonen zahlen nach Belieben. Eintrittspreis 12 und 6 kr. Der Schauplatz ist in Bamberg im schwarzen Adler in der Königsstraße. Es empfiehlt sich zum geneigten und zahlreichen Besuche Noa Scherer,

Hirschwirth von Rapperschwill in der Schweiz.

## Bekanntmachung.

Bei Unterzeichnetem sind alle Sorten künstliche Magnete, von 2 bis 7 fl. zu haben. Jeden zu kaufenden Magnete, wird ein Ausweiszettel ertheilt, wie der Magnet nie seine Kraft verlieren, vielmehr erhöht werden kann.

Gelder und Briefe werden portofrei erbeten.

J. B. Kostelezny,

logirt bey Zimmermeister Neubauer in Bamberg.


Immanuel Gottlob Koch, ein Sohn des verstorbenen Kaufmanns Johann Daniel Koch dahier, geboren am 21. November 1762, wurde im Jahre 1788 bei dem k. k. östreichischen Infanterieregimente Nikolaus Esterhazy eingetheilt, hierauf zu dem Pionnierskorps versetzt, und soll in dem [illegible] Jahre als gemeiner Feldjäger bei Ezerwenka in türkische Gefangenschaft gerathen seyn. Seit dieser Zeit erhielt man keine Kunde mehr von ihm.

Auf den Antrag seiner Präsumtiverben werden nun derselbe, so wie seine etwaigen Leibeserben aufgefordert, binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen bei dem hiesigen Waisengerichte sich zu melden und sofort ihre Ansprüche an das dahier in Verwaltung stehende Vermögen von 79,147 fl. 46 kr. darzuthun, widrigenfalls der Verschollene als todt angenommen, und sein Vermögen unter seine Präsumtiverben vertheilt werden würde.

Beschlossen im königl. würtemb. Oberamtsgerichte Eßlingen, den 20. Dezember 1832.

Schickardt.


## Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß die Schäferey in den Fluren der Ortschaften Thüngfeld und Arleisdorf seiner zum Theil in den Fluren von Thungbach, Possenfelden, Elsendorf, Büchelberg, Güntersdorf, Neumannswind, deren jährlicher Ertrag auf 420 fl. 30 kr. gewürdiget wurde, auf 6 Jahre verpachtet werde.

Der Pächter erhält nebst den zur Schäferey nöthigen Geräthschaften noch die Nutznießung von einem Hause, 3 Gärten und 3 Tagwerk Wiesen.

Die näheren Pachtbedingungen werden am Verpachtungstermine den Pachtliebhabern bekannt gemacht werden, vorläufig wird nur bemerkt, daß der Pächter eine Caution von 1000 fl. aufrecht machen muß, ferner daß der Ortsvorsteher von Thüngfeld angewiesen wurde, den Pachtliebhabern vor der Verpflegung die Hut einzuweisen.

Die Verpachtung geschieht am 8. Merz l. J. Vormittags 10 Uhr im Wirthshause zu Thüngfeld.

Höchstadt am 8. Januar 1833.

Königliches Landgericht. Bauer.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 34. Bamberg. Sonntag, 3. Februar 1833.

München, 31. Jan.

Morgen, an dem für den Ruhm S. D. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede und der bayr. Armee ewig denkwürdigen Tage der Schlacht bei Brienne, wird Hochdemselben der in diesen Blättern schon früher besprochene Ehrendegen überreicht werden.

Brindisi, 15. Jan.

Der gestrige Tag wird in den Annalen des alten Brundusium ewig denkwürdig bleiben. Den königlichen Palast, der auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs von Neapel zur Aufnahme und Bewirthung der durchlauchtigsten Gäste war hergerichtet worden, umwog seit dem frühesten Morgen eine unübersehbare Menschenmenge, um den allgeliebten König der Hellenen zu sehen. Und als er endlich in Begleitung seines geliebten Bruders heraustrat, um von den Schiffen feierlich Besitz zu nehmen, da jauchzte und jubelte Alles mit einer Stimme eviva, eviva! Die Plätze und Strassen und der Strand war mit Zuschauern besäet, und es war in der That nicht die Neugierde, sondern die herzlichste Theilnahme, welche die Masse belebte. Der Empfang Sr. M. des Königs von Griechenland von Seite der Schiffe war ein eben so imposantes als rührendes Schauspiel. Die Fregatten wechselten mit den Salven, und die Schiffskapitäne boten Alles auf, um den geliebten Fürsten mit allen königlichen Ehren zu empfangen. König Otto bestieg alle Schiffe, überall mit derselben Liebenswürdigkeit Alles entzückend, und von Allen mit derselben Ehrfurcht und Liebe empfangen. Zuletzt begab er sich auf den Madagaskar — das war die Brücke, auf der Er in sein neues Vaterland kommen sollte — die Brücke, die ihn trennen sollte von dem Occident, und allem Lieben, was er dort zurückließ, trennen von seinem herzlich geliebten Bruder, der ihn bis hieher nicht verließ. Ich weiß nicht, sollte man mehr die hohe Gemüthlichkeit, die sich in der Rührung des jungen Königs aussprach, oder die männliche Fassung bewundern, die ihn bei all diesen erschütternden Auftritten keinen Augenblick verließ. — Die beiden Brüder blieben bis nach 10 Uhr Nachts in den geschmackvoll eingerichteten Appartements des Königs von Griechenland auf dem Schiffe Madagaskar. Nach einem langen schmerzlichen Abschied verließen Se. K. H. der Kronprinz von Bayern die Fregatte, und trafen, kaum am Ufer gelandet, noch in der Nacht die Rückreise zu Lande nach Neapel an, wobei Se. Maj. der König von Neapel alle Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reise getroffen hat. — Heute soll die Königs-Fregatte abgehen; aber noch liegt ein so undurchdringlicher Nebel auf dem Meere, daß es wohl möglich ist, man werde klaren Himmel abwarten. Uebrigens scheint der Wind der Fahrt höchst günstig zu bleiben. Gott geleite den herrlichen König!

Konstantinopel, 8. Jan.

Seit einigen Tagen hat sich die Angst gelegt, welche nach der ersten Kunde von der Niederlage des Großwessiers die Hauptstadt ergriffen hatte; man hofft jetzt auf dem Wege der Unterhandlungen den unglücklich begonnenen Krieg beilegen zu können, und man wird in dieser Hoffnung um so mehr bestärkt, als ein Staatsbote aus London die befriedigendsten Mittheilungen brachte; die Pforte erhielt die Versicherung, das englische Kabinet beherzige ihre bedrängte Lage sehr, und nehme keinen Anstand, seine Vermittlung zu ihren Gunsten eintreten zu lassen. Es war hohe Zeit, etwas Beruhigendes von London zu vernehmen, denn die von russischer Seite angebotene Unterstützung dürfte wohl die augenblickliche Gefahr abgewendet, allein die endliche Beilegung des Streits sobald nicht bewirkt, und in mancher Beziehung dazu beigetragen haben, den Kampf zu verlängern und Mehemed Ali noch halsstarriger zu machen. Eine zugleich von London ausgehende Intervention verspricht der Pforte einen bessern Erfolg, weil der bei Mehemed Ali vorherrschende kaufmännische Sinn die Ueberlegenheit Englands zur See vor Allem berücksichtigen und sich nachgiebig zeigen wird, so bald er sein Beginnen gegen den Sultan von England ernstlich gemißbilligt sieht. Aus diesem Grunde darf man hoffen, daß Ibrahim vorerst seine Operationen einstellen wird, da er durch den hiesigen englischen Geschäftsträger von dem Vorhaben seiner Regierung, den Frieden zu vermitteln, benachrichtigt worden ist, und auch ein russischer Kommissair in Begleitung von Abgeordneten des Sultans beauftragt ist, sich in sein Hauptquartier zu begeben, theils um einen Waffenstillstand zu begehren, theils um ihn mit den günstigen Gesinnungen bekannt

Digitized by Google

zu machen, welche die Höfe von London, Petersburg und Wien unter den gegenwärtigen Umständen für den Sultan an den Tag legen. Denn auch der k. österreichische Internuncius hat in Folge ihm zugekommener Instruktionen seine Bereitwilligkeit erklärt, für den Großherrn einzuschreiten und die friedliche Ausgleichung mit Mehemed Ali herbeiführen zu helfen. Der Sultan hat diesen Antrag freudig angenommen, und auf Anrathen der eben bezeichneten Höfe, den gegen Mehemed Ali ausgesprochenen Bann zurückzunehmen, auch dem Verlangen des Vicekönigs, mit Syrien belehnt zu werden, entsprechen zu wollen erklärt, sobald Mehemed Ali die Oberherrschaft der Pforte anerkannt und sich seinem rechtmäßigen Souverain wieder unterworfen haben werde. Man glaubt, daß dieses Entgegenkommen von Mehemed Ali erwiedert werden, und also in Kurzem der Streit beendigt seyn wird. Diese Ansicht wird wenigstens von Allen getheilt, welche den Charakter und die Schlauheit Mehemed Ali's kennen; allein es muß auffallen, daß das französische Kabinet auf keine Weise bei Unterhandlungen mitwirken will, die für Frankreich von eben so großem Interesse seyn müssen, als für England, da die Franzosen im Besitze des größten Theils des Handels der Levante sind, und viele in Syrien ansäßige französische Kaufleute schon den Druck der von Mehemed Ali daselbst eingeführten Handelsmonopole fühlen. Es müssen geheime Motive vorhanden seyn, welche das Pariser Kabinet eine an gänzliche Unthätigkeit grenzende Neutralität befolgen lassen. Halil Pascha, ehemaliger Großadmiral der Pforte, ist bekanntlich nach Alexandrien geschickt, um Mehemed Ali von den Beschlüssen des Großherrn zu benachrichtigen, und den Frieden zu unterhandeln. Einstweilen werden alle hier entbehrlichen Truppen nach Kleinasien geschickt, und die letzten Kräfte aufgeboten, um die Aegyptier, falls sie vorrücken, und die Hauptstadt bedrohen wollten, abzuhalten. Es sollen 25,000 Mann Truppen gesammelt seyn; allein bis jetzt war man noch nicht so glücklich einen Oberbefehlshaber zu finden.

London, 25. Jan.

Wir haben Nachrichten aus Meriko bis zum 18. Nov., und aus Veracruz bis zum 30. d. Die Belagerung der Stadt Meriko wurde am 7. von Santa Anna aufgehoben. Gen. Quintamar hatte an der Spitze einiger 1000 M. von der Besatzung sich mit Bustamente, etwa 17 Meilen von der Hauptstadt, vereiniget. Santa Anna suchte sich entgegen zu setzen; allein es gelang ihm nicht, und er mußte sich 12 Meilen weiter nach Zampavo zurückziehen. Dieses machte der Armee Bustamentes möglich, zwischen jener Santa Anna's u. der Stadt Puebla Posten zu fassen. Große Freude war zu Meriko, und bei Abgang der letzten Nachrichten, glaubte man, daß eine allgemeine Schlacht vorfallen werde, die sicher zum Vortheile Bustamentes ausfiele. Von der andern Seite hatte der General Petraza an den General Marques, einsweiligen Präsidenten, ein sehr versöhnendes Schreiben erlassen, worin er sich erbot, alles, was ihm angetragen würde, dafür anzuwenden, um einen ständigen Frieden zu sichern. Er hatte Veracruz am 24. verlassen, und man glaubte, er werde sich auf Einladung der Regierung nach Meriko begeben. — Das Budget, welches den belgischen Kammern für den Unterhalt einer Armee von 104,000 Mann vorgelegt wurde, beträgt 73 Mill. Franken. Was sich auch ereignet, so kann das Land solche Auslagen nicht lang ertragen. Die Nothwendigkeit einer schleunigen Ausgleichung entspringt eben so gebieterisch aus diesem Grunde, als aus jeder andern Staatsrücksicht. Die Holländer fangen ihrerseits zu murren an. die Nationalbegeisterung verflieget mit dem Gelde, welches man ausgiebt; und die Holländische ist jetzt in diesem Falle. Das Geld fängt dafür zu fehlen an. Dauert der Hader noch einige Zeit, so wird zwischen beiden Nationen eine, durch die Erschöpfung bewirkte Ohnmacht entstehen; gleich 2 Boxern werden Holland und Belgien ihre Kräfte im gegenseitigen Kampfe verloren haben, und leicht durch ein Protokoll von Frankfurt zu Boden geworfen werden. (Courier.)

Ein Brief aus Vigo zeigt uns an, daß Admiral Sartorius diesen Hafen verlassen habe, und nach England zurückgekehrt sey.

Madrid, 17. Jan.

Die Nachsuchungen der Polizei fahren mit einer erstaunlichen Thätigkeit fort; es ist gelungen, die Haupträdelsführer der Meuterei vom 2. zu verhaften, und man hat bei diesen eine Liste ihrer Correspondenten in den Provinzen gefunden. Demzufolge sind von den verschiedenen Ministerien Befehle an die Generalkapitaine abgegangen, um die nöthigen Arrestationen vorzunehmen. — Seit 2 Tagen genießt die Hauptstadt einer vollkommenen Ruhe, ungeachtet der Besorgnisse sehr vieler Personen, die befürchten, wir seyen am Vorabend einer apostolischen Reaktion. Es scheint, daß es den Coryphäen dieser Partei gelungen sey, 2 Compagnien der k. Garde und einige höhere Offiziere von dem nämlichen Corps in ihr Complott zu ziehen. Wie dem auch sey, die Regierung entwickelt eine so rege Thätigkeit, daß wir jenen strafbaren Umtrieben wenig Erfolg verheißen können. — Mehrere namhafte Personen haben die förmliche Weisung erhalten, die Hauptstadt zu verlassen und die Gardes du Corps sind auf 115 M. reducirt worden. — Mit den projektirten Reformen, die man in unserm Staate einzuführen beabsichtigt, geht es langsam; man hat davon gesprochen seit der Erneuerung unseres Ministeriums, allein bis jetzt ist noch nichts an den Tag getreten

Es ist nun gewiß, daß die Mission des Hrn. Canning das Resultat nicht erzielen werde, welches dieser Diplomate sich seit seiner Abreise von London versprochen.

Digitized by Google

Die Regierung hat so eben Nachricht erhalten, daß in der Umgegend von Leon eine karlistische Bande mit dem Geschrei: Es lebe die Religion! Es lebe Fernando! Nieder mit der Königin! das Land durchzieht. Truppen sind nach der betreffenden Gegend abgeschickt worden.

Die Briefe aus Lissabon verkünden uns, daß Don Pedro eine Kolonne von 1000 M. detachirt hat, die mit Erfolg die nördlichen Provinzen Portugals durchzieht. Die diplomatische Correspondenz und unsere Gazette besagen indeß im Gegentheil, daß D. Pedro sich nicht mehr lange in Oporto werde halten können.

Paris, 26. Jan.

Man liest im Messager: Es ist die Rede davon, den Marschall Maison von Wien zurückzuberufen, um ihn, an die Stelle des Hrn. v. Broglie, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernehmen zu lassen. Man sagt auch, daß Herr Decazes oder Herr Dupin nahe daran seyen, die Präsidentschaft des Conseils zu erhalten. Wir bestätigen keine dieser Nachrichten. Gewiß ist blos, daß im Kabinet wenig Einigkeit herrscht, und daß es weit davon entfernt sey, in den Kammern eine freimüthige und fest ergebene Majorität zu besitzen.

Dasselbe Blatt enthält: Man spricht davon, der Marschall Gerard werde den Marschall Soult im Kriegsministerium ersetzen.

Das „Journal des Debats" enthält über die auswärtige Politik einen, 3 Kolumnen füllenden Artikel, der folgendermaßen schließt: „Die europäische Politik steht im Begriff, den Pfad der letzten 30 Monate zu verlassen, um in ihre natürliche Straße einzulenken. Die Revolutionsfragen sind nach Außen hin beendigt. Um Prinzipien wird es sich fortan nicht mehr handeln, sondern um Interessen. Das Abendland wird aufhören, Gegenstand und Schaubühne der Diskussionen zu seyn. Gegenwärtig ist das Morgenland schwanger an Ereignissen der Folgezeiten."

Man beschäftigt sich an der Börse mit einer finanziellen Maßregel, welche die Kapitalisten als ein Symptom des öffentlichen Vertrauens betrachten. Hr. Humann hat eine Verfügung erlassen, welche den Zinsfuß der königl. Bons so wie folgt herabgesetzt: Für einjährige Verfallzeit 4pCt.; für halbjährige 2pCt., und für vierteljährige 2pCt. Man versichert auch noch, daß der Finanzminister von den ihm angebotenen Kapitalien, um in königl. Bons angelegt zu werden, keinen Gebrauch machen will, und nur in die Erneuerung derjenigen Kapitalien willigt, die in Umlauf sind, und zwar zu dem obenangegebenen Zinsfuße.

Die sonderbarsten Gerüchte sind über die schleunige Abreise der Doktoren Orfila und Auvily nach Blaye in Umlauf, diese Gerüchte sind von solcher Art, daß wir sie nicht wiedergeben mögen. Allein sie sind zu allgemein verbreitet, als daß das Ministerium länger schweigen könne.

Der Graf Duchatel und der Generallieutenant Baron St. Cyr Nugues sind zu Pairs ernannt worden.

Es ist gewiß, daß Hr. von St. Aulaire die Gesandtschaft zu Wien annimmt. Man erwartet ihn binnen wenigen Tagen in Paris.

Der Deputirte, Hr. Comte, hat vorgestern Explikationen mit Hrn. v. Broglie in Betreff des Herzogs von Braunschweig gehabt, den die Polizei fortfährt, in Paris aufzusuchen. Man weiß gegenwärtig, daß ein falscher Herzog von Braunschweig über die Gränze geführt worden ist, der seitdem nach Paris zurückgekommen ist.

Am 14. d. wurden die St. Simonisten zu Avignon von Jung und Alt durch die ganze Stadt, von einem Thore zum andern, mit Steinwürfen verfolgt.

Paris, 27. Jan.

Der franz. Botschafter und der belg. Minister hatten gestern Zusammenkünfte mit L. Palmerston. — Ein Dampfschiff ist gestern mit 200 M. nach Oporto gesegelt. Die Abreise der Gen. Stubbs und Saldanha fand Hindernisse, und man weiß nicht, wann sie beseitigt werden können. Das Gerücht, daß der Marq. v. Palmella die Dienste D. Pedros verlassen habe, ist ganz falsch. Ein Regiment von 550 M. wurde von dem Obristen Cotter in Irland angeworben und wird nächstens auf Frachtschiffen nach Portugal gehen, wenn nicht Umstände nöthig machen, Dampfschiffe zu nehmen. Viele von dieser Mannschaft sind altgediente Soldaten, welche die letzten Feldzüge mit gemacht haben. Herr Cotter ist jetzt zu London, um die Bekleidung und Ausrüstung zu beschleunigen.

Der Courrier francais sagt in Betreff der von mehreren Blättern gegebenen Vermuthung, daß der Admiral Russin bestimmt sey, das Commando über die nach der Levante zu sendenden Escadre zu übernehmen: Erkundigungen, die er aus guter Quelle gezogen, ließen dieß bezweifeln. Wenn die Angelegenheiten des Orients einen ernsthafteren Charakter annehmen, und es nöthig machen sollten, Streitkräfte zur See dorthin zu senden, so würden solche wahrscheinlich unter die Befehle des Contre-Admirals Hugon, Commandanten der Station in der Levante, gestellt werden.

Es scheint, Hr. v. St. Aulaire nehme die Botschaft nach Wien an. Heute in der Nacht oder morgen wird er hier ankommen. — Der Nouvelliste widerspricht die Sage, daß der Kaiser Nikolaus die Ernennung des Marschall Maison nicht genehmiget habe. — Dasselbe Blatt enthält Folgendes: „Eine Depesche von Blaye meldet, daß die Aerzte Orfila, Auvity, Gintrac und Barthez eine Berathung gehalten haben. Der Zustand der Herzogin v. Berry zeiget nichts Beunruhigendes." Welchen Bezug kann die Berathung von vier Aerzten auf die wichtige Frage von gesetzlicher oder gerichtlicher Arzneiwissenschaft haben, welche man angekündigt hatte?

Gestern statteten die Königin D. Maria, die Her-

Digitized by Google

zogin von Braganza und die Marquise von Boule dem Könige und der Königin einen Besuch ab. — Eine ministerielle Zeitung sagt: „Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel lassen nicht mehr zweifeln, daß Befehl nach Sebastopel geschickt worden sey, die russ. Flotte mit 30 bis 36 Schiffe allerlei Art in die See stechen zu lassen. Man wird daher nicht überrascht seyn, zu vernehmen, daß eine franz. Schiffsabtheilung zu Toulon befehligt worden, nach der Levante zu segeln, damit sie die Bewegungen der Russen beobachte.

Nach Bekanntmachung der Flugschrift des Hrn. von Chateaubriand: Denkschrift über die Gefangenschaft der Herzogin v. Berry, hatten sich junge Leute zu ihm begeben, um ihre Glückwünsche ihm darzubringen. Es wurden Reden gehalten, welche Tags darauf in der Quotidienne, der Gazette, dem Revenant, der Mode und dem Echo erschienen. Man las darin namentlich die Stelle der Flugschrift an die Herzogin: Madame, Ihr Sohn ist mein König. Das Ministerium hat geglaubt, Klage gegen jene Zeitungen und die 2 jungen Leute, welche die Reden gehalten hatten, anstellen zu müssen. Ordonnanzen der Rathskammer wiesen die Angeschuldigten der Anklagekammer des königl. Hofes zu, welche die Rechtsertheilung verordnet hat, daß durch den Generalprokurator die Verfolgung gegen den Vicomte v. Chateaubriand, theils wegen der Worte, welche er bei der Versammlung in seinem Hause gesprochen haben sollte, theils wegen Bekanntmachungen der bemeldeten Flugschrift angestellet werden solle.

Brüssel, 26. Jan.

Se. Maj. der König beider Sicilien hat unterm 8. Jan. beschlossen, daß die belg. Flagge in allen Sizilianischen Häfen zugelassen und die belg. Nachrichten in den Journalen unter einer besondern Rubrik mitgetheilt werden sollen.

Wie es heißt, wird das Großkreuz des Leopoldordens nicht an einem bloßen Bande, wie in Frankreich, sondern an einer goldenen Kette getragen werden. So verschwendet man unser Geld unnützer Weise für eine inkonstitutionnelle Institution, die Anfangs von der Kammer gänzlich verworfen und nachher nur mit der Mehrheit Einer Stimme angenommen worden ist.

Am 23. kam ein englisches Dampfschiff mit noch einem anderen Schiffe nach Ostende, um ein Bataillon Freiwilliger für den Dienst Don Pedros an Bord zu nehmen, und sie gingen kurz darauf in See. Das Bataillon, zum größten Theil aus der aufgelößten Fremdenlegion, so wie aus Deserteuren bestehend, ist ungefähr 400 Mann stark, und wird von dem Kapitän Marcellis kommandirt.

Antwerpen, 26. Jan.

Eine glaubwürdige Person versichert, daß die an den Forts Sainte-Marie, Sainte-Philipp und la Croix auszuführenden Werke, unter der Hand und ohne öffentliche Konkurrenz für die ungeheure Summe von 150,000 Franken einem Franzosen Namens Gretry zuerkannt worden sind. Man behauptet, daß, wenn man öffentlich dabei zu Werke gegangen wäre, diese Werke für die Hälfte der Summe übernommen worden wäre.

Würzburg, 31. Jan.

Die durch das Gesetz gebotenen Verhaftungen in Mainbernheim werden durch den abgeordneten Untersuchungs-Kommissär fortgesetzt, jedoch bei voller Ruhe und Ordnung bewirkt, weßhalb denn auch das dort befindliche Truppen-Detaschement bis auf 50 Mann vermindert worden ist. — In die hiesigen Gefängnisse sind nun bereits 11 Arrestanten unter Bedeckung von Mainbernheim eingebracht.


In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Der Raupen- und Insekten-Vertilger.**

Enthaltend die bewährtesten Mittel aller schädlichen Insekten, insbesondere der Waldraupen (als der großen Kiefernraupe, der Nonne, Föhreneule, des Fichtenspinners), der Gartenraupen (als Spann-, Wickel-, Stamm-, Nester- und Ringelraupe, Kohleule ꝛc), der Wiesen- und Grasraupen und der Forstkäfer (als Borken-, Fichtenrüssel- ꝛc. Käfer), wie auch der Garten-, Getraide- und Hausinsekten. Nebst einer Abhandlung über Silos und Getraidebehälter. Von C. John, Verfasser des unfehlbaren Rattenvertilgers. 8. geh. 9 Bogen. 36 kr.

Seit Kurzem haben sich mehrere hochlöbliche deutsche Regierungen bewogen gefunden, Verfügungen zur Steuer der Raupenverheerungen zu treffen. Diesen würde der Verfasser seine Schrift wohl schwerlich zugeeignet haben, wenn er sich nicht sagen könnte, sie mit vieler Sachkenntniß und Erfahrung bearbeitet zu haben.

Die eben angekommene Karlsruher Musikgesellschaft wird morgen 3 1/2 Uhr mit verschiedenem Konzert- und Solo Stücken in Bug sich zu produziren die Ehre haben.

Jos. Kunz und 6 Collegen.

**Wohnungsveränderung.**

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn Appellationsgerichts-Direktors Freyherrn von Godin in der Erlgrube Dist. III. Num. 1475.

Bamberg den 1. Februar 1833.

Glier, Verwalter.

Am Donnerstag den 7ten Februar l. J. früh 9 Uhr anfangend werden zu Lisberg im Schloßhofe

1 Pferd und
28 Stück Rindvieh dann
mehrere Wägen und Brauereygeschirr

öffentlich an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kauflieblaber eingeladen werden.

Bamberg den 1. Februar 1833.

Freyherrlich von Münsterische Rentenverwaltung.

Glier.

**Kammgarn-Anerbieten.**

Die Unterzeichneten, Besitzer einer neueingerichteten Maschinen-Kammgarn-Spinnerei, sind in den Stand gesetzt, alle Sorten und Nummern wollener Kammgarne, Kette und Einschlag, einfach oder gezwirnt, in vorzüglich schöner und guter Qualität, billigst zu liefern, und empfehlen sich zu gefälligen Aufträgen.

Eßlingen a. Neckar, im Januar 1833.

Merkel und Wolf.

Ein geschickter Kupferdrucker kann auf mehrere Jahre Arbeit erhalten. Frankfurt a. M., 1833.

H. Siedentopf, Kupfer- und Buchdrucker.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 5. Sonntag, den 3. Februar 1833.

## Die Schneerose.
(Fortsetzung.)

2.

Ein Jahr war bereits verschwunden. Zwei Tage nun vor dem Christfeste, am Feste des heiligen Viktor gedachte das Fräulein von der Rudelsburg in das Kloster zu Frauenpisnitz zu gehen; da fühlte sie auf einmal unnennbare Sehnsucht, dem südlichen, glühenden Winde gleich, der plötzlich in der Nacht das zitternde Laub der Lorbeerbäume bewegt; wenigstens noch einmal wollte sie in der Nähe des Geliebten verweilen, ihrer schmerzvollen Erinnerung sich ganz hingeben: denn am Grabe des Geliebten knüpft um die liebende Seele sich ein geistiges Band, welches, im Vorgefühle des Wiedersehens, sie mit dem Entrissenen verbindet. Heimlich bei stiller Nacht, vom Scheine des Mondes und der funkelnden Sterne beleuchtet, die vom blauen Himmelsgewölbe herab das weite Schneegefilde umstrahlten, entfloh sie aus der Burg, hinüber auf die Krähenburg, zum alten Wartthurme, dem Grabe ihres Wilhelms.

Knappen fanden sie am andern Morgen, als kalte Leiche an der eingefallenen Mauer jener unseligen Warte; im leichten Nachtgewande entflohen, war sie verblichen von der Kälte der rauhen Winternacht; Schloßleute wurden herbeigerufen, selbst der Kaplan, sie zu sehen, und das Wunder zu betrachten, welches sich dabei ereignete: schön, wie ein schlummernder Engel auf silbernen Wölkchen, lag sie da, und wo von dem letzten Hauche ihres Mundes der leicht gefallene Schnee geschmolzen war, da war eine Rose, voll und schön, und lieblichen Duftes aufgeblüht.

Rose! göttliche Blume! magisches Kind der Poesie, heiliges Symbol jungfräulicher Liebe, in dir liegt die ewige Romantik des Gemüths und des Lebens, die ewig romantische Bezauberung der Liebe.

Alsobald empfing Ritter Bruno die Trauerbotschaft; eilig flog er herüber mit seinen Knappen, und neigte sich trostlos über das theuerste Kleinod seines Lebens — über sein einziges Kind, das stumm und kalt, wie ein Marmorbild, vor seinen wankenden Füßen lag. Jetzt kniete er nieder zu ihr, spielte mit ihren langen Locken, in die seine Thränen niedergleiteten, und flüsterte, wie im wilden Wahnsinne: O du, mein geliebtes Töchterlein! Lust, Wonne meines Herzens! Hier ist es zu kalt für dich; komm mit, deinem alten Vater gefrieren die Thränen unter den Augen. So wache doch auf! was schläfst du hier am rauhen Gesteine auf Schnee gebettet? Komm an mein Herz! erwärme dich, es glüht nur für dich mit flammender Liebe! — Wie? bist du todt? Ach! Gott! bist du todt, mein heißgeliebtes Kind? O so grüß mir deine Mutter im Himmel; sie wird sich freuen mit den heiligen Engeln! Aber, o ihr Heiligen! ist denn die Frühlingszeit der Rosen jetzt? Ja, sie war immer, wo der Athem meines geliebten Kindes wehte! o Gott! welches ist nun mein geliebtes Kind? Soll ich diesen bleichen Mund küssen, oder dieses aufbrechende Röslein, das ihr entschwebender Hauch erschuf und beseelte? Es winkt mir so freundlich, es sieht und duftet so süß mich an, als glänze ihr perlendes Auge heraus, als lebe ihre kindliche Seele darin!" —

Tief bewegt, in stummen Erstaunen sahen alle auf den unglücklichen Vater; endlich versuchte es der Kaplan den Jammernden anzureden. Da fiel Bruno aus seinen schwärmerischen Träumen herab in die kalte Wirklichkeit; seine Sanftmuth wandelte sich plötzlich in Löwengrimm, furchtbar wie Blitze durch donnerschwangern Wolken, rollte das Feuer des Zornes durch die tief herabgezogenen Augenbraunen, auf die Umstehenden hin, unter denen er, den so eben eingetretenen Grafen Albert erblickte: Ihr seyd, donnerte er ihn an, Ihr seyd ein Krähenburger! das zeigt euer Antlitz mir deutlich genug! Ihr seyd der Mörder meiner Tochter! die Rache des Himmels komme schwer und finster über euer Haus! ich verfluche es! Auf ewige Zeiten seyen unsere Geschlechter in blutigem Hause entzweit; jeder Weg zur Versöhnung sey versperrt, wenn ihn selbst die Nachkommen begehrten! Haß und Fehde bis zum Untergange eures Hauses!" —

Schnell schwang sich der Ritter auf sein Pferd, nachdem er vorher seinen Knappen Befehle gegeben, den Leichnam seiner geliebten Tochter auf einer Bahre in die Rudelsburg zu tragen, wohin er vorangeeilt war.

Tieferschüttert waren die Andern über diese erste Folge von Hugos Verbrechen; nach einer langen Pause des tiefsten Schweigens erhob der Kaplan seine Stim-

Digitized by Google

me und sprach: „Nichts geschieht ohne Gott, er erbarme sich unser!“ — Graf Albert aber sagte, nicht ohne die tiefste Bewegung: „Dem Schmerze des Vaters sey alles verziehen, meine Seele bemitleidet ihn innig!“ — Langsam und schweigend ging er in seine Burg zurück.

Ehe aber die Uebrigen den Platz verließen, waren mehrere von ihnen näher hinzugetreten, die wunderbare Rose zu betrachten; aber sie war verschwunden; denn das Heilige und Zarte stirbt vor den Blicken gemeiner Neugierde.

Auf der Rudelsburg war nach der feierlichen Begräbnißfeier des Burgfräuleins alles in reger Thätigkeit, um zum Kampfe sich zu rüsten. Nach wenigen Tagen brach es los; Ritter Bruno, an der Spitze der Seinigen, wagte einen gewaltigen Angriff auf die Krähenburg. Man kämpfte mit gegenseitiger Hitze, Ströme Blutes flossen dahin, und es endigte sich die Fehde mit Entkräftung beider Theile, ohne Sieges-Entscheidung. Haß und Fehde währten aber von nun an fort zwischen beiden Häusern, und gingen von Nachkommen auf Nachkommen über. Das Haus der Krähenburger verlor in der Folge immer mehr an seinem alten Glanze, so daß der Fluch des Ritters Bruno in traurige Erfüllung ging. Auch die Buße des alten Hugo's nahm der Himmel an; denn so oft der heilige Martinstag erschien, sah ihn der Kaplan aus seiner dunklen Wohnung heraus, durch die Burg seiner Väter wandeln; auch andre sahen die Gestalt des jammervollen Greises an diesem Tage, der überhaupt von nun an mit geheimen Grauen begangen wurde. Denn jedesmal begegnete am Martinsfeste dem Krähenburger Hause etwas Schreckliches; das Volk sah es als eine Wirkung des Zorns dieses Heiligen an, der vormals ein so treuer Schutzpatron, ob der Entweihung seines Festes durch so schreckliche Mordthaten dem Hause seinen Segen entzogen habe.

Jährlich am Tage des heiligen Viktors, an welchem das Fräulein von der Rudelsburg verschieden war, blühte auch jenes wunderbare Röschen neu und schön hervor, liebliche Düfte verbreitend.

Das Geheimniß der ganzen Begebenheit aber bewahrte der Kaplan in seiner treuen Brust; erst im hohen Alter, da er schon blind war, diktirte er es seinem Nachfolger in die Feder, mit der Anordnung, die Schrift in der Kapelle zu verwahren, und sie Niemanden, als nur seinem Nachfolger zu entdecken. In der Schrift ward zugleich wohlweislich vom Kaplane die Bemerkung beigefügt, daß man nur demjenigen Nachkommen des Krähenburger Hauses das Geheimniß enthüllen solle, welcher der einzige des Stammes, und unvermählt wäre; weil es dann jedesmal von diesem abhinge, sein Geschlecht mit sich untergehen zu lassen, und seinen Ahnherrn zu erlösen.

So blieb die Geschichte einzig und allein im Schoße der Schloßgeistlichen vergraben; aber endlich brach sie ans Licht; die blutige Saat von Einem gesäet, fortgeerbt auf das ganze Geschlecht, wurde auch von Einem geerntet; die Blutschuld des Ahnen nahm Einer auf sich, das Siegesfest der Versöhnung feiernd durch freiwilliges Opfer. (Fortsetzung folgt.)

## Ein Brief über das heilige Land.

Bethlehem, den 1. März 1831.

Sie verlangen von mir eine Beschreibung dieser kleinen Stadt, die Sie blos auf der Durchreise gesehen, des Orts, an dem sich das größte Weltereigniß begeben. Leicht kann ich ihre Neugierde befriedigen, denn ich bin eigentlich ein Bewohner von Bethlehem geworden, ich gehe mit den Bethlehemiten, wie mit alten Bekannten um, ich besuche sie in ihren Häusern, sie sprechen mit mir von ihrem Elende, von ihren Hoffnungen, wir unterhalten uns oft von Frankreich, und die Erscheinung eines Franzosen gilt ihnen für ein Wahrzeichen künftigen Glücks und künftiger Freiheit. Sie haben Bethlehem mit seinen Olivenhainen, seinen Feigenbäumen, seinen Gärtchen und seinem röthlichen, steinigen Boden auf ziemlich hohen Hügeln liegen sehen; es ist Ihnen nicht entgangen, daß das Land nichts weniger denn als fruchtbar erscheint, und daß demnach Bethlehem den Namen Ephrate (Fruchtbarkeit) wohl daher führt, daß hier der Erlöser zur Welt gekommen ist. Sie waren in der in den Fels gehauenen, mit Marmor und Seide bekleideten, mit 35 silbernen Lampen erleuchteten Grotte, dem sogenannten Stalle, in welchem Christus geboren wurde; Sie kennen das Kloster unserer lateinischen Geistlichen, das eher einem Kastelle gleicht, als der friedlichen Behausung einer Cenobiten-Gemeinde; auch von der großen, an das Kloster stoßenden Kirche, welche einst eines der herrlichsten Bauwerke im heiligen Lande war, brauche ich Ihnen nicht zu sprechen. Dieser ehrwürdige Tempel, in welchem Balduin I. als König von Jerusalem gesalbt wurde, und der anderthalb hundert Jahre von den Gesängen der Kreuzfahrer wiederhallte, ist jetzt zerfallen, alles seines Schmucks beraubt, und dient nur noch zu einem öffentlichen Durchgange für die Klostergeistlichen und die christlichen Araber.

Bethlehem macht einen völlig andern Eindruck auf mich, als Jerusalem. So lange ich in der heiligen Stadt war, konnte ich der düstern Bilder, welche mich überall verfolgten, nicht los werden, Alles kleidete sich in eine Trauerfarbe; hier dagegen sieht meine Einbildungskraft lauter lachende Bilder, und ich athme freier. Es rührt dieß ohne Zweifel von den verschiedenen Erinnerungen her, welche sich an beide Orte knüpfen: in Jerusalem sehe ich nichts als unerhörtes Ungemach, Völkerunglück ohne Gleichen, und den Gottgesandten am schmählichen Kreuze; in Bethlehem erblicke ich eine Jungfrau, die Mutter des den Völkern verheißenen Erlösers, sehe Könige aus fernen Landen, sehe Hirten an der Wiege des Kindes beten, höre die Chöre der En-

Digitized by Google

gel, höre Erde und Himmel jauchzen; in Jerusalem nichts als Tod und Verzweiflung, in Bethlehem lauter Leben und Hoffnung. Der Prophet Elias setzte sich zuweilen auf einen Hügel auf halbem Wege zwischen beiden Städten, von welchem man beide gut sehen kann; da wandte sich der Prophet bald gen Jerusalem, bald gen Bethlehem, trauernd, Thränen im Auge, wenn er auf die Stadt blickte, wo der Messias von Mörderhand sterben, freudig, getrosten Muthes schaute er der Gegend zu, wo er zur Welt kommen sollte.

Bethlehem zählt nicht über 2000 Einwohner, worunter 1500 Katholiken, 400 schismatische Griechen, die übrigen Muselmänner. Von jeher befanden sich hier wenige Türken, denn die Bethlehemiten, ein starker, muthiger Menschenschlag, können die Kinder Mahomets in ihrer Nähe nicht leiden. Ja, Bethlehem ist vielleicht die einzige Stadt im Orient, wo kein Muselmann als oberster Beamter befiehlt; es ist hier weder ein Aga, noch ein Muselim, überhaupt keine türkische Autorität. Die katholischen Bethlehemiten wenden sich in ihren Streitigkeiten, überhaupt in allen ihren Angelegenheiten, an den Pater Guardian des lateinischen Klosters, und an den Geistlichen, der das Amt des Pfarrers versieht; auch die vornehmsten Familienhäupter üben eine Art von Gewalt aus. Der Pascha bringt sie nicht leicht zu mehr als zu Entrichtung der jährlichen Steuer; gegen willkührliche Auflagen empören sie sich jedes Mal, greifen zu den Waffen, und werfen sich in das Kloster wie in eine Festung, häufig gehen sie die geistlichen Herren um Unterstützung an, und wenn die armen Patres ihnen ihre Bitte abschlagen müssen, so werden sie öfters mißhandelt und sehen sich genöthigt, in Jerusalem Zuflucht zu suchen. Ich habe in dieser Beziehung Dinge erzählen hören, die den Bethlehemiten eben nicht sehr zur Ehre gereichen. So wurde vor etwa zwanzig Jahren der Prior des lateinischen Klosters, nachdem er sich außer Standes erklärt, ihnen das verlangte Geld zu geben, in der Straße von Bethlehem ergriffen und zu einem Ofen geschleppt, in dem sie ihn verbrennen wollten; während der Ofen geheitzt wurde, gelang es einem Bethlehemiten, durch Zureden seine Landsleute von ihrem schrecklichen Vorhaben abzubringen. Im Leben unserer fränkischen Cenobiten gibt es demnach schlimme und gute Tage, und die Wächter der heiligen Orte werden nur zu oft daran erinnert, daß sie in einem barbarischen Lande hausen.

Gar viele Bethlehemiten bilden sich ein, das Kloster müsse für sie bezahlen, aus keinem andern Grund, als weil sie Katholiken sind, und Manche gehen zum römischen Glauben über, bloß um an den Almosen der Lateiner Theil zu bekommen. Indessen gibt es sehr Viele, deren Andacht aufrichtig und inbrünstig ist. Somit ist das Kloster für die Bethlehemiten ein Ort, wo sie ihre Gebete gen Himmel schicken, ein Gerichtshof, wo alle ihre Streitigkeiten ausgemacht werden, eine Schenke, wo die Armen Brod finden, und im Nothfalle, wie oben gesagt, ein fester Platz, um sich gegen einen äußern Feind zu wehren. — Bethlehem's einzige Erwerbsquellen sind Viehzucht, etwas Ackerbau, der Handel mit Kreuzen, Bildern der heil. Jungfrau, Perlenmutterdosen u. s. w. Manche sprechen geläufig italienisch, und drei Viertheile der Bevölkerung wissen wenigstens ein Paar Worte. So oft ich spazieren gehe, begegne ich Arabern, die mich mit boun giourno, signor, coume estate, bene? anreden. Will ich mich dann mit ihnen in ein Gespräch einlassen, so merke ich bald, daß ihr boun giourno so ziemlich Alles ist, was sie wissen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß die Bethlehemiten für die französische Nation sehr eingenommen sind; sie sind überdieß vielleicht der einzige Volksstamm im Orient, bei dem sich die Tradition von den Kreuzzügen des Abendlandes erhalten hat. Die Bethlehemiten sehen uns noch jetzt für ihre künftigen Befreier an, und glauben fest, der König von Frankreich habe im Sinne, ein Paar tausend Mann nach Palästina zu senden, um den christlichen Glauben auf ewig aus den Fesseln der Moslems zu befreien, und Gottfried's altes Reich wieder zu erobern. Jeden Morgen wird mein Zimmer nicht mehr leer von Menschen, welche sich erkundigen, ob die Stunde der Befreiung bald schlagen werde; seit einigen Tagen spricht man in Bethlehem von nichts, als von einer Landung der Franzosen bei Beyrut; gestern versicherte man mich allen Ernstes, man habe einen Trupp französischer Soldaten bei Ascalon beschäftigt gesehen, den Ort wieder aufzubauen. Ich wage es nicht, ihnen zu sagen, daß sie weit mehr wissen, als ich, und wenn sie deßhalb sehr in mich dringen, muß ich mir mit allgemeinen Phrasen helfen. An alle dem ist sichtbar die Eroberung von Algier Schuld, und welch magischen Eindruck dieses Ereigniß in der ganzen Levante gemacht hat, läßt sich gar nicht beschreiben; ganz Syrien ist voll vom Schrecken unserer Waffen, und von der Politik abgesehen, würde sich ein französisches Heer ohne große Mühe des Landes bemächtigen. Man spricht hier nur von Frankreich, aber das Volk versteht so ziemlich das ganze Abendland hierunter. Französische Reisende sind gegenwärtig hier besser aufgenommen, als je; Ideen von Größe und Ruhm knüpfen sich an den Namen Franzose, und er ist fast, was das olim civis der Römer war.

## Eine neu entdeckte Erdhöhle, die Kochshöhle genannt.

Bei dem Bergschlosse Rabenstein im k. Landgerichte Hollfeld-Walschenfeld, wo der erlauchte Reichsrath, Graf v. Schönborn, im J. 1829 verschiedene Verschönerungen und Anlagen zum würdigen Empfange unsers allgeliebten Herrscherpaares anordnete, und wo noch gegenwärtig verschiedene Einrichtungen und Verbe-

Digitized by Google

reitungen zum frohen Empfange des Herrn Erbgrafen, welcher sich am 1. Mai im Rheingaue mit einer Gräfin v. Elz zu Eltville vermählen wird, geschehen, hat der Kunstgärtner Koch von Pommersfelden, auf Veranlassung des Amtmanns Boxleitner zu Weiher, in der Klausteiner-Höhle eine andere weit größere Tropfstein-Höhle entdeckt, welcher die Gebirgsbewohner seinen Namen gegeben haben. Bereits hat man darin ein Stück von der Kinnlade mit mehren, 3 Finger dicken Zähnen eines unbekannten Thieres der Urwelt gefunden, welches Hr. Aktuar Schumm in Pommersfelden in seiner Sammlung bewahrt. Der Herr Graf läßt den kunstmäßig erweiterten Eingang zu dieser Höhle mit einer Thüre verschließen, damit sie nicht wie andere Höhlen im romantischen Thale der Wiesent, von Unberufenen ihrer allenfallsigen Schätze beraubt werde. Auch in der benachbarten Riesenburg sollen Nachgrabungen und Erweiterungen geschehen. Diese Felsenparthie bei Engelhardsberg des k. Landgerichts Ebermannstadt, ist sehr schön gestaltet und wunderbar einst durch den Sturz des Wassers gebildet. Die gegenüber stehenden Felsen, theils mit Nadelholz bewachsen, theils von der Vegetation entblößt, geben dem Gemälde ein wahrhaft wildschönes Ansehen. Eine lebhafte Einbildungskraft setzt sich mannichfaltigere Bilder zusammen, als in der Riesenburg selbst, und der Freund imponirender Naturscenen findet süße Ruhe und stille Erhebung im vollsten Maße. Freudig schlägt ihm im Lenze der liebliche Gesang der Vögel ans Ohr, und allseitig hervorragende Felsenklumpen vervielfältigen das Echo, und der Widerhall eines losgebrannten Gewehrs gleicht in einer mäßigen Entfernung den dumpfen Schlägen, wie sie der Donner erzeugt.

## Unsterblichkeit.

In des weiten Himmels blauer Ferne
Rollt der Welten ungemeßne Zahl.
Schau gerührt empor, von Stern zu Sterne
Prangt der Ordnung ew'ges Siegesmahl.
Blick umher in Gottes Heiligthume:
Von des Schöpfers Hoheit spricht die Blume,
Spricht der Donner, der die Eiche brach,
Und die Meere hallen's brausend nach.

Aber Alles altert und vergeht;
Was die Zeit erzeugt, das reißt sie hin;
Und nichts ist, das ihren Kampf bestehet —
Nur der Geist in mir, er trotzt: „ich bin!“
Mag, was ist, vor mir als Staub verwehen:
Einer andern Welt werd' ich erstehen,
Wann das Formen-Land in Nichts zerfällt,
Schweb ich siegend auf zur Geister-Welt.

Tief in meiner Seele wohnt der Glaube,
Der mit Himmels-Hoheit herrscht und spricht:
Ueber Grabesmoder, Erdenstaube,
Leb' ich wirkend fort im höhern Licht.
Was begonnen, wird sich dort entfalten;
Wird zu ew'gen Früchten sich gestalten,
Reifen wird des bangen Schnitters Saat,
Nach des Himmels unerforschtem Rath.

Müder Dulder, zage nicht hienieden,
Wenn der Schickung Plan dir dunkel scheint.
Nicht auf Erden, jenseits suche Frieden,
Der sich fest und fester dir vereint.
Trübe Freuden kann die Erde geben;
Höh're Wonnen blüh'n im bessern Leben.
Deines Herzens Sehnen wird erfüllt;
Deines Wissens Dunkelheit enthüllt.

Mag der Spötter kränken deinen Glauben,
Trüben deinen gotterfüllten Sinn:
Deine Hoffnung kann er dir nicht rauben,
Sie bleibt deines Lebens Trösterin.
Mögen Leiden ringsum dich bestürmen,
Deine Tugend wird dich liebend schirmen;
Und dein Glaube ist's, der dich erhebt,
Wenn des Herzens Unschuld dich umschwebt.

Tugend, Tugend wird dich hingeleiten,
Wo nichts mehr der Seele Regung stört;
Wo, erfüllt mit namenlosen Freuden,
Tief der Geister Chor den Herrn verehrt.
Wo Gerechtigkeit im Strahlenglanze
Mit des schönern Frühlings Blumenkranze
Dir in bess'rer Welt die Stirne schmückt,
Jedem bangen Erdenleid entrückt.

Gieb der Erde hoffend die Gebeine;
Laß sie ruh'n in ihrem stillen Schoos,
Bis zu jenem seligen Vereine,
Das Unsterbliche bleibt ewig groß.
Herzen, die sich heiß geliebt auf Erden,
Werden drüben fest vereinigt werden;
Frohes Wiederseh'n schwellt unsre Brust
Mit der Liebe nie empfundner Lust.

Mag der Zweifler durch das Leben wanken;
Zittern, wann des Leibes Auge bricht:
Mich erheben heilige Gedanken,
Gott ist meine feste Zuversicht!
Nicht des Grabes Dunkel wird mich schrecken,
Denn den Staub nur kann die Erde decken;
Doch der Geist entschwebt des Grabes Rand;
Ueber Sternen ist sein Vaterland.

X. Sorg.

## Mittel für erfrorne Glieder.

Ich glaube dem Publikum einen Dienst zu erweisen, sagt Hr. Mediens, evangel. Pfarrer in Grünstadt, wenn ich ein Mittel für erfrorne Glieder bekannt mache, welches ich an meinen Kindern, mir selbst und vielen Andern bewährt gefunden, und von dem in Meisenheim verstorbenen trefflichen Arzte Dr. Hoffmann erhalten habe. Es besteht in einer Salbe von 1 Loth schwarzes Steinöhl und 1½ Loth flüchtiges Laugensalz (sal alc. volat.) welches in der Apotheke bereitet wird. Man streicht sich mit einer Feder Morgens und Abends auf die Frostbeulen, ehe sie aufbrechen, legt ein doppeltes Läppchen von zarter Leinwand darüber und bindet sie zu an den Händen; Nachts läßt man den Strumpf am Fuß. In einigen Tagen sind gewöhnlich die erfrornen Glieder schon geheilt. Die Salbe muß jedesmal umgerührt werden.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Schlafmütze.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 35. Bamberg. Montag, 4. Februar 1833.

München, 30. an.

Die Formation eines 3. Bataillons bei dem 6., 10., 11. und 12. Infanterie-Regiment ist bereits allerhöchsten Orts beschlossen und bestimmt worden, daß die hiezu erforderliche Anzahl Offiziere aus der vollständig ergänzten Infanterie genommen werden sollen.

Wien, 28. Jan.

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, die so eben durch außerordentliche Gelegenheit hier eingehn, ist zwischen den Aegyptiern und Türken ein Waffenstillstand von 40 Tagen abgeschlossen worden. Die Unterhandlungen zur gänzlichen Ausgleichung der Differenzen werden von den Repräsentanten der europäischen Mächte aufs eifrigste betrieben. Sie sollen gegen jedes weitere Vorrücken Ibrahims feierlichst protestirt haben. In der Hauptstadt herrscht die größte Ruhe, und das Volk hofft sehnlich auf Frieden. — Der Kurierwechsel von Paris über Wien nach Konstantinopel, und von dort zurück nach Paris, ist äußerst lebhaft.

St. Wendel, 26. Jan.

Die von dem herzogl. Zuchtpolizeigerichte am 12. d. M. erlassenen Urtheile hatten nachstehende Beschuldigungen zum Gegenstande: 1) Vorsteher einer, sich mit politischen Gegenständen beschäftigenden, aus mehr als 20 Personen bestehenden, unerlaubten Gesellschaft gewesen zu seyn, und resp. einer solchen Gesellschaft ein Lokal zu ihren Versammlungen eingeräumt zu haben. — Die diesfälligen 4 Beschuldigten wurden frei gesprochen. 2) Die Ehre und Delikatesse der Mitglieder der herzogl. Landesregierung in einer von denselben beigewohnten Bürgerversammlung, vom 1. Juni v. J., bei Ausübung ihrer Amtsverrichtungen resp. in Abwesenheit dieser Beamten in öffentlichen Verhandlungen, und gelegentlich ihrer Amtsfunktionen durch wörtliche Beleidigungen, angegriffen zu haben. — Von den desfalls Beschuldigten ward der Advokat-Anwalt Nikolaus Hallauer, der Bierbrauer Ludwig Klein und der Notar Nikolaus Hen, der erste zu 2jähriger und die beiden letzteren ein jeder zu 1monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. 3) Dreifarbige Bänder oder Kokarden, als verbotswidrige Parteizeichen, öffentlich getragen zu haben. — Die desfalls beschuldigten 11 Individuen wurden sämmtlich freigesprochen. 4) Sich am 28. Mai v. J. der bewaffneten Macht durch Gewaltthätigkeiten und Thätlichkeiten widersetzt, resp. an dieser Widersetzung sich betheiligt oder zu derselben provozirt zu haben. — Das Zuchtpolizeigericht hat sich für inkompetent erklärt, über diese Anschuldigung zu erkennen, und sämmtliche Beschuldigte an den betreffenden Instruktionsrichter zum Zweck krimineller Verfolgung verwiesen, zugleich gegen einen derselben, den Soldaten We..del Litthard, einen Verwahrungsbefehl erlassen. 5) Am 29. Mai v. J. zur Widersetzlichkeit gegen die bewaffnete Macht provozirt zu haben, welcher Aufreitzung jedoch keine Folge gegeben worden. — Der diesfällige Beschuldigte ward zu einer achttägigen Gefängnißstrafe verurtheilt. 6) Den Gendarmerie-Wachtmeister, bei Gelegenheit der Ausübung seiner Funktion, in Worten beleidigt zu haben. — Gegen den desfalls Beschuldigten ist eine achttägige Gefängnißstrafe ausgesprochen worden. 7) Sich als Verfasser der im Ausland gedruckten Brochüre — die Feier des deutschen Mai in St. Wendel — resp. durch Einsendung der Materialen zu dieser Schrift, oder durch Einführung und Bethätigung der Einführung jener Schrift aus dem Auslande, oder der Vertheilung derselben im Inlande, des Vergehens der Verläumdung und resp. der verbotswidrigen Verbreitung einer, der Angabe des Namens, der Profession und des Wohnorts des Autors oder Druckers ermangelnden Druckschrift, schuldig gemacht zu haben. — Von den desfalls Beschuldigten ist der Advokat-Anwalt Hallauer, wegen Einsendung der Materialien zum Druck im Auslande und Einführung ins Inland, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe, der vormalige Schulinspektor Philipp Sauer, wegen Bethätigung der Einführung aus dem Auslande in das hiesige Fürstenthum und Vertheilung im Inlande, zu 8monatlicher Gefängnißstrafe, und der Wirth Friedrich Fischer zu Grumbach, wegen Vertheilung im Inlande, zu 4monatlicher Gefängnißstrafe, ein Jeder derselben zugleich in eine Geldbuse von 50 Fr. solidarisch verurtheilt, denselben außerdem die Ausübung der im Art. 42 des Strafgesetzbuchs aufgeführten bürgerlichen Rechte 5 Jahren vom Tage der beendigten Strafe untersagt und endlich die Konfiskation der Druckschrift — die Feier des deutschen Mai in St. Wendel — verordnet worden. Die übrigen Beschuldigten wurden gänzlich, und auch die genannten 3 Verurtheilten von den Belastungen freigesprochen. 8) Sich

Digitized by Google

eine öffentliche Qualität angemaßt, und in die Funktionen der Civilverwaltung des Landes eingemischt zu haben. — Die desfalls beschuldigten 7 Personen wurden freigesprochen. 9) In öffentlichen Kanzelreden das Gouvernement, im Lande bestehende Gesetze und Verordnungen, einer Kritik und Tadel unterworfen zu haben. — Gegen den desfalls beschuldigten suspendirten evangelischen Pfarrer Juch ist eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten ausgesprochen worden. 10) Merz wurde unter der Anschuldigung, in einer an einem öffentlichen Orte und bei einer öffentlichen Versammlung gehaltenen Rede die Bürger und Einwohner direkt angereizt zu haben, sich gegen die Autorität des Regenten zu bewaffnen und Versuche zum Umsturz oder zur Veränderung der Staatsregierung zu machen, vor den Assisenhof verwiesen, von den Geschwornen aber für nicht schuldig erklärt. 11) Die Untersuchungsakten wider Hallauer wegen der von ihm zu Hambach gehaltenen Rede und wegen des gegen ihn fernerweit Statt findenden Verdachts der Komplottirung gegen die innere Sicherheit des Staats wurden unter Berichterstattung des Staatsprokurators der Anklagekammer vorgelegt, von dieser aber erklärt, daß die Untersuchung nicht als geschlossen betrachtet werden könne.

Brüssel, 28. Jan.

Der Courrier belge versichert zum wiederholten Male, daß in wenigen Tagen die Schwangerschaft der Königin auf offiziellem Wege bekannt gemacht werden soll.

Da die Wahrscheinlichkeit des Krieges durch das allgemeine Interesse verdrängt ist, bleibt noch eine Handelsfrage in Betreff der Schelde, und eine andere Territorialfrage in Betreff Luxemburgs zu entscheiden. Was nun die Scheldefrage betrifft, die eine europäische ist, und überhaupt durch den letzten Eingriff Hollands die Rechte Frankreichs und Englands mit in den Hader gezogen sind, so darf man erwarten, daß dieser vermittelst einer Taxe ausgeglichen wird. Luxemburg allein bietet also noch die größte Schwierigkeit; doch wenn wir diese Frage, wie natürlich, als eine Nationalfrage betrachten, und es erwiesen ist, daß Luxemburg durchaus zu Belgien gehören will, so ist es für Holland um so rathsamer, sich mit einem Geldersatz abzufinden, als der Besitz dieses Territoriums beruhigend seyn kann. Holland verliert seinen Sitz im Bundestage nicht durch den Besitz der Festung, schützt sich daher nur gegen neue Ausfälle und neue lästige Verwickelungen.

Wir werden in wenigen Tagen wahrscheinlich schon etwas erfahren; das belgische Gouvernement hat die offizielle Kunde der Gegenvorschläge Hollands erhalten.

P. S. Die Lütticher Deputirte sind mit großer Majorität angenommen, und die Kammer hat auf unbestimmte Zeit ihre Sitzungen aufgehoben. Die Herren lassen sich Zeit.

Der Kurier belgemeldet heute, daß die Einwohner der Vorstadt Ixelles eine Beschwerde beim König über die vielen Einquartirungen eingereicht, denen sie in der letzten Zeit unterworfen waren. S. M. soll sogleich den Befehl gegeben haben, die jetzt dort liegende 4. Batterie nach Asche zu verlegen. So und in tausend andern Gelegenheiten zeigt sich Leopold gerecht als kön. Beschützer, wahrhaftig ein Vater der Bedrückten, so sehr auch feindlich Gesinnte ihn anzuschwärzen suchen und seinen Handlungen oft die korrupteste Deutung geben.

Am unverzeihlichsten ist solches von Deutschen, die doch stolz darauf seyn sollten, daß gerade ein deutscher Fürst auf den belg. Thron berufen wurde, und daß dieser durch sein Verdienst allein, im Meinungskrieg von Aussen und von Innen von anti-deutschen Factionen angegriffen, alles zu dämpfen und zufriedenzustellen wußte. Es sollte doch freudig beherzigt werden bei uns, wenn wir sowohl in Belgien als in Griechenland deutsche Verzweigungen Wurzel fassen sehen.

Aus dem Haag, 28. Jan.

Die Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten sind auf Freitag, um 12 Uhr Mittags, zusammenberufen. Gestern ist ein russischer Kurier angekommen, über den Inhalt seiner Depeschen ist noch nichts bekannt.

Die Nachrichten, welche man von den Gefangenen in Frankreich erhält, lauten im Ganzen befriedigend. In dem Schreiben eines Hauptmanns aus St. Omer heißt es unterm Anderm: „Wir Alle befinden uns sehr wohl; der Gen. Chasse genießt auch eine sehr gute Gesundheit, geht viel spazieren und wird sehr häufig bei vornehmen Personen eingeladen. Unsere Soldaten sind gänzlich unserer Aufsicht anvertraut, so daß ich wie immer meine Kompagnie kommandire"

Amsterdam, 28. Jan.

Das heutige Handelsblad hat folgendes Privatschreiben aus dem Haag vom 27.: „Gestern ging ein Kourier mit Depeschen der Regierung von hier nach London ab. Man will wissen, daß sie die Antwort unsers Gouvernements in Betreff der wegen der Scheldeschifffahrt von England und Frankreich verlangten Auskunft enthalten, und daß die Schelde vorläufig für alle Nationen frei seyn soll, mit Ausnahme von England und Frankreich. Belgien's soll in dieser Antwort gar keine Erwähnung geschehn seyn. Man sagt auch, daß diese in Betreff Englands und Frankreichs getroffene Maßregel von der Aufhebung des Embargo's auf unsre Schiffe und von der Freilassung unserer Gefangenen abhängig gestellt worden sey. Ferner will man wissen, daß durch England und Frankreich keine Gegenvorstellungen mehr gemacht werden sollen, vielmehr durch diese Mächte die früheren, mit Bezug auf die Antwerpener Citadelle gestellten Bedingungen, nun wiederum in Betreff der freien Fahrt auf der Schelde auf's Tapet gebracht werden dürften und die Oeffnung der Schelde gefordert werden soll, bevor man in weitere Unterhandlungen treten wolle."

Digitized by Google

Paris, 28. Jan.

Der Constitutionel sagt: Mehr und mehr erhebt sich das Gerücht, daß die gegenwärtige Sitzung unmittelbar, nachdem das Budget für 1833 durchgegangen, werde geschlossen werden, allein daß die Kammern gleich hernach wieder versammelt und das Budget für 1834 vorgelegt werden wird. Man versichert ebenfalls, der Finanzminister habe seinen Entschluß, abzudanken, für den Fall ausgesprochen, daß die Kammern auseinandergehen, ehe das zweite Budget angenommen worden. Beunruhigt über die Differenz zwischen Einnahme und Ausgabe, welche ein jährliches Deficit von 60 Millionen Francs läßt, kann Herr Humann kein anderes Mittel finden, diesem Zustand der Dinge ein Ende zu machen, als die Ausgaben des Kriegsministers zu vermindern. Er sieht voraus, daß wenn, nachdem das Budget von 1833 einmal votirt worden, die Finanzen in einem provisorischen Zustand bleiben, der Marschall sich berechtigt glauben wird, die Armee auf einem effektiven Fuße zu erhalten, während der Plan des Herrn Humann dahin geht, blos die Cadres mit einer Macht von 280,000 Mann zu behalten, und die übrigen in ihre Heimath zu senden. Hiedurch gedenkt er eine Verminderung der Ausgaben zu dem Betrage von 120 Millionen Francs zu erzielen, und dann im Stande zu seyn, vorzulegen, was er ein normales Budget nennt; er sieht aber ein, daß er nicht im Stande seyn wird, den Kriegsminister dahin zu bringen, auf dieses Friedens-Etablissement einzugehen, wenn nicht die Kammer ihn durch die Votirung des zweiten Budgets dazu nöthigt. Es wird hinzugefügt, daß eine große Anzahl der Mitglieder mit dem Finanzminister in diesem Punkte übereinzugehen scheint, und daß diese sobald als möglich die Diskussion über das Budget von 1833 vorbringen werden.

Man liest im Temps: Die engl. Journale vom 25. Jan. lassen die nahe Lösung der belgischen Frage durchblicken. Die holl. Blätter drücken sich in bitteren Worten über die Forderungen Frankreichs und Englands aus; sie stellen Wilhelm als ein der Union der beiden Cabinette dargegebenes Opfer dar. Man kann aus dieser Annäherung schließen, daß der König von Holland, genöthigt, in einigen Punkten nachzugeben, die Grundlagen eines Traktats vorgeschlagen oder angenommen habe. Wir haben niemals an diesem Resultat gezweifelt. Wilhelm wird den Traktat beobachten, wenn er seinen Ansprüchen günstig ist; wenn aber die Convention Belgien auf Kosten Hollands begünstigt, so wird sie keine lange Dauer haben. Die durch die Gewalt erzeugten Tractate überleben selten lange die Umstände, deren Werk sie sind. Die Macht, welche sie fesseln, bricht sie, sobald keine Gefahr mehr vorhanden ist, sie zu verletzen.

Der zu Bordeaux befehligende Generallieutenant hat von Neuem Ordre erhalten, den Corps der Artillerie und des Genieweſens, wie solches schon für die Kavallerie und Infanterie statt gehabt, halbjährigen, einjährigen und temporären Urlaub zu ertheilen, welcher bis jetzt suspendirt war.

Der Nouvelliste erklärt die Nachricht von der Zurückweisung des Marschalls Maison für gänzlich ungegründet. Das Journal des Debats fügt diesem hinzu, es glaube, jene von der Zurückweisung des Hrn. Stratfort Canning sey es nicht minder.

Der Messager enthält: Der General Guilleminot ist nicht nach dem Orient abgegangen. Der Gen. Jacqueminot ist es, der von Paris mit Depeschen für die Pforte, und Instructionen für unsere Gesandtschaft zu Constantinopel hat abgehen sollen.

Die Gazette de France sagt: Nach Anhörung des versammelten Raths der Ulemas hat Mahmud förmlich den Beistand Rußlands zurückgewiesen.

Paris, 29. Jan.

Hr. Aubertot Sohn, Polizeibeamter, ist vorgestern mit Depeschen für den Minister des Innern in Paris eingetroffen. Was die Journale auch sagen mögen, der Gesundheitszustand der Herzogin von Berry ist beunruhigend.

London, 25. Jan.

Man liest im Globe: Heute früh waren verschiedene Gerüchte in Umlauf, in Betreff eines königlichen, von Holland mit Depeschen für die englische Regierung angekommenen Boten. Man versichert, daß diese Depeschen günstiger Art seien, zweifelsohne in Folge der Unmöglichkeit, in der das holländische Kabinet sich gesehen, das vorgeschlagene Anleihen zu Stande zu bringen. Zu Amsterdam hatte man nur für 700 Pfund Sterl. Subscriptionen erlangen können.

Die Times enthalten: Das Dampf-Packetbot, Sir Edward Banks, welches diesen Nachmittag, von Rotterdam kommend, in die Themse eingelaufen ist, hat, wie man sagt, die Antwort Hollands auf die jüngsten Propositionen Frankreichs und Englands überbracht. Ein Kabinetsrath war am Dienstag im Haag gehalten worden, um diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen, und unser Gesandter am holländischen Hofe hatte in aller Eile offizielle Depeschen nach dem Haag expedirt, um das Resultat bekannt zu machen. Noch ist der Inhalt der Depeschen nicht bekannt geworden. Man versichert uns, die jüngsten, von England der holländischen Regierung gemachten Mittheilungen seyen so peremptorisch, daß die Antwort nicht wohl lange werde ausbleiben können; denn es wäre bestimmt darin erklärt, daß man jeden weitern Aufschub als eine Weigerung betrachten werde. Man fügt hinzu, daß, im Fall Wilhelm in seiner Hartnäckigkeit beharre, die energischsten Maßregeln ergriffen werden würden, um ihn zu zwingen, die Schelde zu öffnen und die andern Stipulationen des Traktats mit Belgien zu erfüllen.

Ein Morgenblatt zeigt den Tod des Lords Exmouth an.

Nach drei Sitzungen hat das unter dem Vorsitze des

Digitized by Google

Herrn O'Connel versammelte National-Conseil sich vertagt; unter den Materien, mit denen es sich beschäftigt, haben die gänzliche Abschaffung der Zehnten und die Annahme der dreijährlichen Parlamente keinen Widerstand gefunden. Was aber die große Frage der Wiederberufung der Union betrifft, so hat man nicht gewagt, sie zur Diskussion zu bringen, aus Furcht, eine starke Opposition zu finden.

Der Sun sagt: Die Niederlage des Großwessiers ist der Gegenstand aller Conversationen in der City; man betrachtet dieses Ereigniß wie den Todesstreich für das ottomanische Reich, wenn die fremden Mächte nicht schnell interveniren. Ein außerordentlicher Abgesandter ist von hier die vergangene Woche nach Konstantinopel abgegangen. Man glaubt allgemein, daß die Sendung, mit der er beauftragt ist, sich auf die Angelegenheiten Mehemed Ali's bezieht.

London, 26. Jan.

Der Age berichtet, das Ministerium habe den Herzog Wellington gefragt, ob er dasselbe in den irländischen Angelegenheiten unterstützen wolle, aber eine unumwunden abschlägige Antwort erhalten. Aehnliche Unterhandlungen sollen mit Sir R. Peel und Lord Bathurst angeknüpft seyn.

Eine der ersten Motionen von Wichtigkeit in dem neuen Palament wird auf Abschaffung der bürgerlichen Beschränkungen der Juden dringen, und sehr wahrscheinlich durchgehen.

Man liest im Kurier: Wir vernehmen mit Leidwesen, daß es die größte Schwierigkeit haben wird, die Jury's für die nächsten Assisen in Irland zu versammeln. In der Grafschaft Kilkenny soll die Sache ganz unthunlich seyn. Die Drohungen sind auf einen solchen Grad gestiegen, daß die Execution des Criminalgesetzes gänzlich suspendirt werden muß. Die Gefängnisse von Kilkenny sind mit Unglücklichen angefüllt, die ihr Urtheil erwarten, und der Verbrechen überwiesen sind, die in den letztern Zeiten das Land in Schrecken und Verzweiflung gesetzt haben. Was ist hier zu thun?

Hr. O'Connell ist am vergangenen Donnerstag von Dublin nach London abgegangen, um seine parlamentarischen Obliegenheiten anzutreten.

Der Globe sagt: Wir vernehmen, daß in der ägyptischen Flotte mehrere Kriegsschiffe von franz., und eins von einem engl. Offizier befehligt werden.

Dasselbe Blatt besagt, da die Pforte das Anerbieten des Beistandes Rußlands abgelehnt habe, so sey ein russ. Agent nach Alexandrien abgegangen, um mit Mehemed Ali zu unterhandeln. Ferner: Wir vernehmen, daß in der letztern-Schlacht ein ganzes Corps von 30,000 M. ruhige Zuschauer des Kampfes geblieben.

Korfu, 22. Dez.

Die Kommissäre der Mächte, welche mit Aussteckung der Grenzen des neuen griechischen Staates beauftragt waren, sind nach Beendigung ihres Auftrags wieder in Korfu angelangt. Es soll jetzt während des Winters auf der Ebene von Arta ein trigonometrisches Nez verzeichnet werden, um dann, wenn die günstigere Jahrszeit kommt, Karten von der griechischen Grenze zu entwerfen, von denen zwei Exemplare, das eine für die Pforte, das andere für die griechische Regentschaft, gefertigt werden sollen.

Stockholm, 18. Jan.

Letzten Sonnabend haben die Freiherrn v. Düben und v. Vegesack an das Hofgericht ihre Erklärungen über das Promemoria des Fiscals-Advocaten abgegeben. Der Freiherr v. Düben hatte seine Vertheidigungsschrift selbst verfaßt. Die des Freiherrn v. Vegesack war aber von einem unsrer geschicktesten Juristen, dem Häradshöfding Möller, Mitarbeiter der Zeitung Aftonbladet, geschrieben. Der Fiscal-Advocat ersuchte, von den Vertheidigungsschriften der Angeklagten nähere Einsicht nehmen zu dürfen, um seine etwanigen Gegenbemerkungen machen zu können. Die Sitzung des Hofgerichts war bei dieser Gelegenheit öffentlich. Unter den Zuhörern bemerkte man auch einige kleine Knaben, die Söhne der Angeklagten.


M U S E U M.

Heute den 3. Febr. Nachmittags 3 Uhr:
Damen-Gesellschafe.
Abends 8 Uhr musikalische Unterhaltung von den Karlsbader Musikern.

H A R M O N I E.

Montag den 4. Februar: Tanzgesellschaft im grossen Saale, von 6 bis 10 Uhr.

Dienstag den 5. Februar: Musikalische Unterhaltung, bei welcher die Prager Musiker sich hören lassen, von 7 bis 9 Uhr im untern Lokale.

Am Donnerstag den 7ten Februar l. J. früh 9 Uhr anfangend werden zu Lieberg im Schloßhofe
1 Pferd und
28 Stück Rindvieh dann
mehrere Wägen und Bauereygeschirr
öffentlich an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kauflieblaber eingeladen werden.
Bamberg den 1. Februar 1833.
Freyherrlich von Münsterische Rentenverwaltung.
Glier.

Zwei bis drei geschickte, fleißige und solide Setzer, am liebsten ledigen Standes, werden bei einer täglich erscheinenden Zeitung in der Buchdruckerei der Unterzeichneten unter vortheilhaften Bedingungen zu beschäftigen gesucht. Das Nähere ist auf portofreie Briefe zu erfahren bei
J. W. Dietz und Comp., in Köln.

Der Unterzeichnete fordert seinen Sohn Joseph Sommer, 20 Jahr alt, Sattler-Gesell, welcher seit Januar 1831 sich in der Fremde befindet und seit dieser Zeit keine Nachricht von seinem Aufenthalte gegeben hat, auf, nach Hause zurückzukehren, um der Konskription Genüge zu leisten.
Mainz, den 28ten Januar 1833.
Friedrich Sommer, Examinator.


Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 19. und 23. Jan. 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 13 fl. 24 kr. | Weizen | 12 fl. 44 kr. | Weizen | 11 fl. — kr. |
| Korn | 11 fl. 15 kr. | Korn | 10 fl. 44 kr. | Korn | 10 fl. — kr. |
| Gerste | 7 fl. 30 kr. | Gerste | 7 fl. 15 kr. | Gerste | 7 fl. — kr. |
| Haber | 6 fl. 3 kr. | Haber | 6 fl. 3 kr. | Haber | 5 fl. — kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. ~~32~~.36 Bamberg. Dienstag, 5. Februar 1833.

München, 31. Jan.

Die Landräthe in den Kreisen sind auf den 21. Februar zur Eröffnung ihrer Sitzungen für das Etatsjahr 1832/33 einberufen worden.

Augsburg, 30. Jan.

Herr Baron van der Linden d'Hooghvorst (Bruder des belgischen Generals) neuernannter außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Königs der Belgier am bayerischen Hofe, ist mit Familie und Gesandschaftspersonale heute auf seiner Reise nach München hier eingetroffen und in dem Hotel zu den Drei-Mohren abgestiegen.

Brindisi, 16. Jan.,
am Stephanino (österr. Brigg).

Den 3. d. hörten die Nordstürme auf und wir segelten mit dem schönsten Wetter. Ich war zwar einige Tage seekrank und mit heftigem Erbrechen geplagt, aber jetzt fühle ich mich wieder ganz wohl. Am 18. d. gelangten wir um die Mittagsstunde hier an; Se. Maj. der König Otto, der mit dem Dampfschiffe von Neapel über Messina fuhr, kam einige Stunden später. Am andern Tag reiste derselbe wieder ab; wir nahmen die Wägen auf und wollten Tags darauf absegeln; aber wegen eingetretener Windstille liegen wir nun schon 3 Tage hier. — Hier ist Alles grün, wie bei uns im May, Salat, gelbe Rüben ꝛc. wachsen im Freien. Brindisi ist ein wahrer Steinhaufen, voll Ruinen; der Hafen ist groß, aber man sieht keine Handelsschiffe, desto mehr aber Geistliche und Soldaten ꝛc. Die andern Schiffe sind, bis auf die engl. und russ. Fregatte, eine franz. Corvette und unser Stephanino sogleich nach Corfu weiter gesegelt. Se. Maj. kann aber noch nicht in Corfu seyn, denn die Windstille war zu anhaltend. Se. Maj. und Se. K. H. der Kronprinz, so wie die ganze Regentschaft, wurden ebenfalls mit Erbrechen überfallen; Hr. v. Ruedorffer und noch Jemand blieben verschont ꝛc. Am Bord des Stephanino befinden sich Fuchs, Rottenhöffer, Diez, Schmeer mit Kind, Stademann mit Tochter, die Geistlichen Apostolides und Weinzierl und 2 Maler; in Allem 20 Personen ꝛc.

Brüssel, 29. Jan.

Die ganze belg. Armee tritt diesen Augenblick eine rückgängige Bewegung an.

Die Union berichtet, daß in Gent ein Prospektus zu einer Association zirkulire, um Belgien vor einer Restauration sicher zu stellen, und es aus seiner prekären Lage zu ziehen. Das Programm ist von mehren Repräsentanten, Advokaten ꝛc. unterzeichnet.

Man versichert, daß ein neues preußisches Thema über unsere Angelegenheiten existire, welches aus einer Vermischung aller bisher gemachten Konzessionen besteht, und für Belgien nicht weniger drückend seyn wird, als alle frühere Anträge. Wenn es in der That bei dem von Holland verlangten 1 % Transito für die Straße nach Deutschland bleibt, so ist das so gut wie eine vollkommene Sperre, welche unsere Industrie von Grund aus ersticken würde. Belgien kann nicht bestehen, als wenn die Noth es wieder zu der einzig möglichen Kombination bringt, zu einer administrativen Trennung nämlich von Holland, aber unter der Oberherrschaft des Königs der Niederlande.

Gent, 28. Jan.

Der Messager theilt folgenden, ihm eingesandten Artikel mit: Es ist von einer Nachricht die Rede, welche, wenn sie wahr seyn sollte, große Sensation machen würde.

Der Hafen von Terneuzen soll nämlich, diesem Gerücht zufolge, erweitert, und die Gemeinde bald eine kleine Stadt werden. Dahin würde sich dann, wie nach Ostende, der größte Theil des Seehandels wenden. Es ist klar, daß eine Menge Antwerper und Genter Kaufleute nicht lange anstehen würden, im Sas von Gent Handlungshäuser, oder Komptoire und Magazine zu errichten. Der Sas würde in gewisser Hinsicht das Entrepot der Stadt Gent werden, wohin die Waaren gehen würden, um von dort aus nach allen andern Richtungen, die sie zu nehmen hätten, versandt zu werden. Der Berichterstatter fügt hinzu, er erlaube den Journalen, sich auf seine Kosten lustig zu machen.

Aus dem Haag, 27. Jan.

Gestern ist ein Kurier der holl. Regierung von hier mit Depeschen nach London abgegangen. Man will wissen, daß die Antwort der holl. Regierung auf die durch Holland und England verlangten Erläuterungen wegen der Scheldeschifffahrt darauf hinausläuft, daß dieselbe vorläufig für alle Nationen frei seyn soll; ausgenommen für die Englische und Französische. Man

Digitized by Google

sagt auch, daß diese in Betreff Englands und Frankreichs beschlossene Maßregel von der Aufhebung des Embargo auf unsere Schiffe und der Freilassung unserer Gefangenen abhängig gemacht ist. Ferner will man wissen, daß von England und Frankreich keine Gegenvorschläge mehr einlaufen, sondern vielmehr die früher von diesen Mächten in Betreff der Antwerpner Citadelle auf den Vorgrund gestellte Bedingung (Annahme des Novembertraktats und der neuern Vorschläge in Betreff der Scheldeschifffahrt) jetzt wieder in Betreff der freien Fahrt auf der Schelde vorgebracht und die Oeffnung der Schelde wird gefordert werden, bevor sie in fernere Unterhandlungen treten.

London, 25. Jan.

Den Ministern und mehreren angesehenen Handelshäusern, welche besonders bei dem Kolonial-Handel interessirt sind, wurde ein sehr sinnreicher Plan vorgelegt, welcher das ganze Zuckerbereitungs-System abzuändern beabsichtigt. Man schlug nämlich vor, nur Eine Verwandlung mit dem Zuckerrohr in West-Indien selbst vorzunehmen, d. h. den Saft des Rohrs auszusieden, dann aber diese Flüssigkeit nach England einzuschiffen und dort erst diesen Saft in Zucker umzuformen. Zugleich besitzt der Urheber dieses Plans ein Brevet für die Verwandlung des Zuckersafts in Zucker, vermittelst eines einzigen Processes, während unterdessen drei nöthig waren. Dieser Plan, der bereits die Genehmigung mehrerer bedeutenden Handlungshäuser erhalten hat, wird in der Zucker-Fabrikation, so wie in dem Verschluß des Zuckers, eine vollständige Reform herbeiführen.

Ein Dubliner Journal meldet, der entgegengesetzten Behauptungen der ministeriellen Blätter ungeachtet, Lord Anglesea werde nicht mehr als Vicekönig nach Irland zurückkehren, und fügt hinzu, es seyen Befehle gegeben, die Möbel des Lords nach London abzusenden.

London, 26. Jan.

Die Londoner Zeitung zeigt offiziell die Ernennung des Grafen von Münster zum Gouverneur und Connetable des Schlosses von Windsor und jene des Lords Frederik Fitz-Clarence zum Lieutenant des Thurmes von London an. Beide sind bekanntlich natürliche Söhne des Königs.

Man spricht mit erneuerter Zuversicht von Abberufung des Marquis v. Anglesea und der Ernennung des Herzogs v. Richmond an dessen Stelle als Statthalter von Irland. Der Herzog war ehemals ein entschiedener Gegner der Emancipation der Katholiken, fiel in Folge der Sinnesänderung seines alten Freundes, des Herzogs von Wellington, von diesem und der Torypartei ab, und wurde ein eifriger Parlaments-Reformer; aber Niemand zweifelt, daß er dessen ungeachtet gegen die Katholiken billig verfahren, und als redlicher Mann ihnen alle die Vortheile zukommen lassen werde, die ihnen das Gesetz verstattet. Aber es zweifelt auch Niemand, daß er sowohl gegen sie als die Protestanten das Gesetz in seiner ganzen Strenge wird walten lassen, sobald sie es verletzen — und dieß ist gerade ein Mann, wie ihn Irland bedarf. — Allem Anscheine nach wird die Regierung von allen Seiten mit Bitten bestürmt werden, einige direkte Steuern entweder gänzlich abzuschaffen, oder doch bedeutend herabzusetzen.

Corrientes, 24. Sept.

Der Diktator von Paraguay, Doktor Francia, hat von dem Gouverneur Ferre die Auslieferung von 600 für ihn von Buenos-Ayres besorgten Gewehren reklamirt, die 9 Monate lang in Corrientes zurückgehalten wurden. Auch forderte er die Abtretung eines Gebietes von 50 Meilen im Umfange. Diese verschiedenen Forderungen waren von Feindseligkeiten begleitet, denn Francia befahl, alle diejenigen gefangen zu nehmen, die man auf der zu dem Staate Corrientes gehörigen Insel Tapa arbeiten sehe. In Folge dieser Handlungen ließ der Gouverneur Ferre ein 400 Mann starkes Corps gegen die Missionen marschiren und die ganze Bevölkerung bewaffnen. Bis jetzt ist jedoch die Stellung der beiderseitigen Regierungen noch immer unverändert, und es hat noch kein Treffen stattgefunden.

Die neuesten Nachrichten aus Rio-Janeiro lauten sehr befriedigend. Der junge jetzt 8jährige Souverän, der unpäßlich war, ist wieder hergestellt und zeigt Talent und Liebenswürdigkeit. Es herrscht Ruhe im Land, welche besonders durch die neu errichtete National-Garde verbürgt wird. Die Regentschaft wird beliebter, je mehr man ihre Arbeiten kennen und schätzen lernt.

Bologna, 18. Jan.

Der römische Hof ist noch immer wegen der Unterhandlungen zwischen dem Gen. Sebastiani und dem L. Seymour beunruhiget. Da er besonders die Aenderung des franz. Botschafters zu Rom befürchtet, so besteht er jetzt mehr, als je darauf, daß die Franzosen und die Oestreicher den Staat räumen. Man hat deshalb schon den päbstlichen Soldaten in den Marken befohlen, nach Osimo zu gehen, damit sie bereit seyen, in Ankona einzuziehen, wann dieser Platz von den Franzosen geräumt ist. Zu gleicher Zeit vertheilt man die Schweizertruppen in die Hauptstädte der Legationen, um die Plätze der Oestreicher einzunehmen. Die Bewegung derselben hat schon angefangen. Am 11. laufen 960 M. von dem Fremdenkorps zu Ravenna ein. Der österr. General Geppert gieng, mit seinem Generalstabe, und mit der Musik jenem Korps entgegen, welches mit dumpfem Stillschweigen von den Bürgern empfangen wurde. In dem hiesigen Platze arbeitet man Tag und Nacht an den Kasernen für das Korps, welches zu Ferrara hergerichtet wird und zur Besatzung hieher kommen soll.

Paris, 29. Jan.

Der Graf von St. Aulaire, unlängst ernannter Ge-

Digitized by Google

sandter von Frankreich am österreichischen Hof, ist gestern in Paris angekommen.

Man liest im Courrier de l'Europe: Der König von Sardinien hat, wie man sagt, durch seinen Minister zu Paris Vorstellungen wegen der Gefangenhaltung der Herzogin von Berry gemacht. Man versichert, daß Hr. von Broglie geantwortet habe, die Regierung könne denselben nicht eher das Ohr leihen, als bis die allgemeine Entwaffnung und die völlige Lösung der belgischen Frage eingetreten seyen.

Man schreibt aus Calais unter dem 26. Jan.: Man hat die bestimmte Nachricht, daß 3000 Mann im Begriffe stehen, von England und Irland nach Oporto abzugehen. Ein Theil ist bereits unter Segel. Diese Verstärkungen werden die Ausführung der zwischen dem Kaiser und dem Marschall Solignac entworfenen Plane entscheiden. Solche war nur durch die Nothwendigkeit aufgehalten worden, in Oporto eine hinreichende Garnison zu lassen, um die Bevölkerung in dem Widerstande gegen jeden Angriff während des Marsches der kaiserlichen Armee auf Lissabon zu unterstützen.

Die Kammer der Abgeordneten hat nun vollends über das Departemental-Gesetz abgestimmt, das mit einer Mehrheit von 265 Stimmen gegen 82 angenommen wurde. So hat nun Frankreich durch das Organ seiner Vertreter gesetzlich ausgesprochen, daß es keine Willkührlichkeiten in der Verwaltung mehr wolle, und daß es sich die Aufsicht über seine öffentlichen Gelder vorbehalte. Das Journal des Debats prophezeiht dem neuen Gesetze in der Pairskammer nichts Gutes; diese, meint das doktrinäre Blatt, werde das Gesetz wenn nicht ganz verwerfen, doch wenigstens bedeutend abändern. Wir unserer seits haben eine bessere Meinung von der Einsicht und dem guten Willen der Pairskammer. — Die Versammlung der Oppositions-Abgeordneten in dem Verein Lointier war gestern sehr zahlreich; der Vorschlag des Hrn. Laurent, die Reden der verschiedenen Mitglieder, welche in der Kammer gehalten werden sollen, einer vorgängigen Prüfung zu unterwerfen, wurde abgewiesen. — Nächsten Mittwoch wird der Hof den ersten Winter-Ball geben: man sucht auch die schmollenden Bewohner der Vorstadt St. Germain zu bewegen, die Tuilerien mit ihrer Gegenwart zu beehren. Hr. Dupin wird im Laufe dieses Winters noch 3 Bälle und 3 Konzerte geben, wobei, wie in den Tuilerien, die Künstler des großen Opernhauses und der italien. Oper sich hören lassen werden. Hr. Dupin weiß es auch äusserlich geltend zu machen, daß er seine Präsidenten-Würde als das erste Ehrenamt im Staate ansieht. Bei seinem letzten Ball waren alle Abgeordneten, nur mit wenigen Ausnahmen, sammt Weib und Kind gegenwärtig: das Lokal ist der ehemalige Pallast Condé, dessen vier ungeheure Säle die Gäste kaum fassen konnten. Auch die Minister geben jetzt Abendgesellschaften.

Wir haben schon bemerkt, daß Graf Pozzo di Borgo nach London reiste, um sich mit der engl. Regierung und dem Fürsten Talleyrand wegen der türkischen Angelegenheit zu besprechen. Seine Unterredungen mit Lord Palmerston und dem franz. Botschafter hatten seitdem den besten Erfolg. Gegen den Einzug eines russischen Heeres in die europäische Türkei sollen zwar Bedenklichkeiten erhoben worden seyn, doch wenden die engl. und franz. Regierung nichts dagegen ein, daß Rußland, noch bevor Admiral Roussin seine Streitkräfte in der Levante konzentrirt hat, mit einer Flotte dem türkischen Reiche zu Hülfe komme; über diesen Hauptpunkt und alle Details der Zwischenkunft scheint man jetzt völlig einig geworden zu seyn. In Folge der glücklichen Wendung jener diplomatischen Geschäfte hat sich zwischen dem Fürsten Talleyrand und dem russ. Botschafter ein sehr freundschaftliches Einverständniß gebildet, welches den Spähern und Schreibern in England, dann in Frankreich, auffiel, und da sie den eigentlichen Grund davon nicht erfuhren, so halfen sie sich mit einer Erdichtung, wodurch sie gar manchen Leser mystifizirten. Diese neue Erdichtung ist auf eine frühere gebaut, von welcher vor einigen Jahren viel die Rede war. Zur Restaurationszeit wurde nämlich in einem der zahllosen Bände Memoiren die Behauptung aufgestellt, Graf Pozzo di Borgo, der in Korsika geboren, wolle seine Botschafterstelle niederlegen und wieder Franzose werden; Ludwig XVIII. habe ihm die Pairie zugesagt. Auf diese falsche Erzählung hin versicherten die Journale jetzt von Neuem, Graf Pozzo di Borgo werde Pair von Frankreich und deßwegen stehe er so freundlich mit Hrn. v. Talleyrand. Schon können die französischen Leser nicht erwarten, bis der russische Botschafter hier in der Kammer auftritt. Dieß wird aber Niemand erleben. Graf Pozzo di Borgo ist freundlich mit Hrn. v. Talleyrand, weil Letzterer sich in den Unterhandlungen über die Türkei zu mehren Zugeständnissen entschloß. — Während in unsre Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten größere Ordnung und ein Friedenversprechender Einklang kommt, will sich in Frankreich die so nothwendige Eintracht zwischen den Staatsgewalten noch immer nicht recht befestigen; beim Gesetze über die Departements bricht ohne Zweifel ein neuer Hader zwischen beiden Kammern aus; über das Sicherheitsgesetz sind die Abgeordneten und Pairs so uneinig, daß das Ministerium nicht wagt, es vor der gänzlichen Herstellung des Konseilspräsidenten erörtern zu lassen; die Minister selbst haben ebenfalls täglich Streit unter sich, und aus diesem Chaos wird früher oder später die Nothwendigkeit einer Ministeränderung hervorgehen, die vielleicht auf das Verhältniß Frankreichs zu dem Auslande nachtheiligen Einfluß äußern kann. — Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in den dießjährigen Kammerdebatten gehörte der ursprüngliche Vorschlag des Abgeordneten Harle, welcher den Börsenspekulationen, wie sie jetzt sind, ein Ende bereiten

Digitized by Google

wollte. Es war vorherzusehen, daß solch ein Ansinnen keinen Erfolg haben würde, denn Hrn. Harle ausgenommen gibt es unter den Mitgliedern der Kammern so wie des Ministeriums fast Niemanden, dem nicht am Börsenspiele mehr gelegen wäre als am Portefeuille und an Sitz und Stimme im Parlament; und so mächtig ist in Frankreich die Börsenwelt geworden, daß Harle's Vorschlag, zum Gesetze erhoben, keinen Gehorsam und trotz aller Gerüchte keine Ausführung gefunden hätte.

Paris, 30. Jan.

Weit entfernt, daß unsere Division in Morea zurückkehre, hat die Regierung dem Geschwader, welches in Vereinigung mit einem Englischen, nach dem Bosphorus segelt, den Befehl gegeben, im Vorbeifahren jene Division aufzunehmen, damit die Kräfte der vereinigten Geschwader stärker werden. — Nach den Befehlen, deren Zweck wenigstens geheim gehalten wird, soll zu Brest eine ziemlich starke Schiffsabtheilung hergerichtet werden, die am Ende der jetzigen Jahreszeit in See stechen könne. Die Muthmassungen über ihre Bestimmung sind verschieden. Die Einen lassen sie nach Haiti, die Andern in das Mittelmeer und nach der Levante gehen; jedoch scheint eine dieser Bestimmungen sicher zu seyn. — Man schreibt aus Toulon, daß am 24. die Korvette Diligente mit einer wichtigen und sehr eiligen Botschaft nach Alexandria gesegelt sey. Die Gabarren Meuse und Finistere sollten alsbald nach Morea gehen.

Gestern Abend begab sich der belgische Minister zu Hrn. v. Broglie, woselbst er eine lange Conferenz hatte. Ein außerordentlicher Kurier, der um 6 Uhr bei der belgischen Mission eintraf, hat diese Zusammenkunft veranlaßt. Man versichert, daß die Explikationen, welche die beiden Minister gehabt haben, nicht von sehr versöhnlicher Art seyen; Herr von Broglie hat, wie man sagt, Herrn le Hon eine Note zugestellt, die dieser sofort an den König Leopold expedirt habe. Die Explikationen scheinen nicht bloß finanzieller Art gewesen und sich nicht blos auf die Geldersetzungen, die Frankreich für die beiden Feldzüge begehren solle, erstreckt zu haben; es heißt, daß die Nachrichten aus dem Haag besorgen ließen, die Differenzen zwischen Holland und Belgien seyen noch fern von ihrer Lösung. Unter diesen Umständen soll der belgische Minister vorgeschlagen haben, mit der republikanischen Partei in Holland zu unterhandeln, um den König Wilhelm zu nöthigen, in die neuen Arrangements zu willigen, oder seine Autorität nicht anerkannt und Holland unter der Gewalt eines Wahl-Hauptes oder eines Marschalls der unirten Staaten gestellt zu sehen.

Zwei Agenten sind gestern von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach dem Haag expedirt worden; der eine soll sich nach London begeben, nachdem er die Antwort auf die Mittheilungen erhalten haben wird, deren Ueberbringer der andere ist. Herr von Talleyrand beschleunigt, wie man sagt, so sehr als möglich die Beendigung der belgischen Schwierigkeiten, indem er voraussieht, daß die Angelegenheiten des Orients deren neue erzeugen könnten.

Vom Main, 4. Jan.

In Pest ist am 28. Jänner um Mitternacht Hr. Johann Gottlieb Eduard Stainlein, Graf von Saalenstein, Indigena (seit dem Jahre 1825) des Königreichs Ungarn, k. bayerischer Kämmerer und wirkl. geheimer Rath, vormaliger königl. bayerischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am k. k. Hofe zu Wien, Commandeur des k. öster. Leopoldordens, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens, Mitglied vieler Gesellschaften ꝛc., am Nervenfieber mit Tod abgegangen.

---

Mittwoche den 6. Februar ist Sitzung des hist. Vereins.

---


Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

**M. Zeheter erstes Elementarbuch im richtigen Sprechen und Lesen** für die Anfänger. 2te Auflage 12. München bey Fleischmann. 4 kr.

**Dessen zweytes Elementarbuch im richtigen Lesen,** Sprechen und Denken, f. d. Schüler des zweyten Kurses 8. ebend. 12 kr.

Der Werth dieser trefflichen Elementarbücher ist allgemein anerkannt; sie sind bereits in vielen Schulen eingeführt. Für die Lehrer sind folgende zwei Hülfsbücher zu empfehlen:

**M. Zeheter, Leselehre, oder Anleitung zum richtigen Gebrauche meines ersten Elementarbuchs** 8. ebend. 30 kr.

**Dessen Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauch** des zweyten Elementarbuchs 8. ebend. 1 fl.

Noch machen wir Lehrer auf folgende interessante Schriften, die in keiner Schulbibliothek fehlen sollten, aufmerksam:

**M. Zeheter einzelne Grundsätze der Erziehung und** des Unterrichts; durch Parabeln und Erzählungen erläutert, für Lehrer und Erzieher 8. ebend. 48 kr.

**Dessen Sammlung ähnlich lautender Wörter der** deutschen Sprache, durch Sätze erläutert; für Elementarschulen 8. ebend. 36 kr.


---

Am Donnerstag den 7ten Februar l. J. früh 9 Uhr anfangend werden zu Lindberg im Schloßhofe

1 Pferd und
25 Stück Rindvieh dann
mehrere Wägen und Bauernegeschirr

öffentlich an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kauflieb haber eingeladen werden.

Bamberg den 1. Februar 1833.

Freyherrlich von Münsterische Rentenverwaltung. Glier.

---

Im obern Sand Dist. IV. Nro. 1648 im mittlern Stock ist eine angenehme Logis zu 3 heizbaren Zimmern mit allen Bequemlichkeiten Ziel Walburgi zu vermiethen.

---


**Bestimmte Verloosung.**

Zu der am 7. März l. J. vor sich gehenden Auespielung der **Mittel-Mühle** und des **Oekonomie-Gutes** bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl. den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind wieder Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 37. Bamberg. Mittwoch, 6. Februar 1833.

München, 3. Febr.

Aus jenen Schlachtfeldern, auf deren letzten bei Waterloo der kaiserliche und beinah unbesiegbare Heerführer Napoleon seinen Ruhm sinken sah, ragen nur zwei noch lebende Feldmarschälle hervor, Wellington und Wrede. Der zweite Tilly Bayerns, Fürst Wrede, unter den ruhmvollen Helden der verhängnißvollen Feldzüge und Kriege unsers Zeitalters, an Treue und Liebe für den Thron eben so unüberwindlich, als furchtlos und sieggewohnt in den Gefahren des Vaterlandes, gehört den unsterblichen Ehrenblüthen an, welche die Geschichte heilig in sich bewahrt, zum Vorbilde der Zukunft, zur Erinnerung an die nationalen Heldenthümer, und unvergänglichen Würden. — Das jetzige k. Heer Bayerns, unter welchem Se. k. Maj. Ludwig, unser König und Herr einem Infanterie-Regimente den ruhmreichen Name Wrede für immer und ständig zum hohen Gedenken der Nachwelt verliehen hatte, trägt die hohen Gefühle fortpflanzend in seinem Herzen, welche es waffenbrüderlich hinsendet, zu allen den vielen fernen und nahen Schlachtfeldern, deren Gräber die für Fürst und Land gefallenen Krieger noch bedecken. Um so mehr fühlte sich der Stand der Feldherren, Offiziere und Chargen bei dem kön. Heere durchdrungen, diese hohen Erinnerungen, welche bald durch den von Sr. k. Maj. verordneten kolossalen Obelisk auf dem Ludwigsplatze verewiget werden, durch einen dem fürstl. Feldmarschalle gewidmeten Ehrenschmuck zu feiern; denn Wrede lenkte der Bayern Ruhm u. Ehre in den vielen Kriegen, welche Europa seither gefühlt hatte. Dieser Ehrenschmuck besteht in einem kostbaren Degen, welcher gestern Vormittags 10 Uhr als an dem Jahrestage der wichtigen Schlacht bei Brienne, da Fürst Wrede damals am rechten Flügel wesentlich die Anstrengungen Napoleons gebrochen hat, Sr. Durchlaucht dem Herrn Feldmarschall feierlichst überreicht wurde. Der Hr. General der Infanterie und Chef des Generalquartiermeisterstabes von Raglovich Exzellenz ꝛc. an der Spitze von einer Deputation der Offizier-Corps aller Waffengattungen, übergab dem großen Feldherrn Bayerns diesen Ehrendegen im Namen des gesammten Offizier-Corps der bayr. Armee, welches dieses köstliche und schöne Erinnerungsgeschenk mit allgemeiner Liebe für solchen Ehrentag verfertigen ließ. Se. Durchl. hatten diese aufrichtige, aus der reinsten Ehrfurcht und getreuesten Anhänglichkeit hervorgegangene Ehrung und Anerkennung Seiner hohen und ewig unvergänglichen Verdienste für König und Vaterland, mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, und den braven Waffengefährten der Armee die Gefühle Seines Dankes auf eine sehr erfreuliche Weise auszudrücken geruht.

Se. Exell. der Hr. Generallieutenant Frhr. von Lamotte ist zu der Feier der in der bayr. Geschichte denkwürdigen Ueberreichung des Ehrendegens an Se. Durchl. den Hrn. Feldmarschall Fürsten v. Wrede, von Nürnberg hieher gereist. Gestern Mittag war im fürstlichen Hause große Tafel, welche auch heute wieder gegeben wird.

Der k. belgische Gesandte Herr Baron van der Linden d'Hooghvorst ist vorgestern dahier angekommen und bei Se. Erz. dem päpstlichen Hrn. Nuntius abgestiegen.

Den, durch die Landraths-Verhandlungen allenthalben im Königreiche, als allgemeine Landesplage unerträglich, sohin stark besprochenen Juden-Hausirhandel in alten Sachen zu reguliren, hat die Regierung des Oberdonaukreises bekannt gemacht, welche Juden hiezu neue Patente für 1833 erhalten haben. Aus Kriegshaber, Steppach, Pferse, Schlippsheim, Göggingen, Fischbach, 31; diese dürfen in der Stadt Augsburg Handel treiben. Aus den Landgerichten Zusmarshausen 14, Ursberg 19, Herrschaftsgerichte Babenhausen 13, Landgerichten Wertingen 35, Dillingen 15, Höchstädt 15, Günzburg 50, Weissenhorn 20, Burgau 27, Illereichen 17, Obergünzburg 6, Herrschaftsgerichte Burheim 11, L. G. Illertissen 26, Ottobeuern 19, Grönenbach 19, Roggenburg 8. Zusammen 325 Köpfe, fehlen also nur 40 an der Zahl der Tage des Jahres in diesem Kreise, welche leicht ergänzt werden können. Zu bemerken kömmt, daß mehrere ihre Stellvertreter (?) haben dürfen.

Wien, 28. Jan.

Der Kurierwechsel ist sehr lebhaft; ein französischer Kurier ist heute von Paris hier durch nach Konstantinopel geeilt, ein russischer nach Petersburg, und ein österreichischer nach London abgegangen. Man sagt, Frankreich wolle nun auch in den orientalischen Angelegenheiten interveniren, und sich England anschließen;

Digitized by Google

das französische Kabinet dürfte aber nun mit seinem Antrage zu spät kommen, weil man allgemein überzeugt ist, daß Mehemed Ali sich ohne fernere Weigerungen mit dem Sultan verständigen wird. Was kann er auch mehr wünschen, als wieder mit der Pforte ausgesöhnt, und mit dem Paschalik von Syrien belehnt zu seyn? Es hat ihm Anstrengung genug gekostet, um die Pforte zur Gewährung dieser Konzession, des einzigen Beweggrundes seiner Empörung, geneigt zu machen, und Ibrahim Pascha ist durch seine langen Märsche und seinen Verlust an Mannschaft in den verschiedenen Treffen geschwächt genug, um nicht die Beendigung eines Feldzuges zu wünschen, in welchem er von nun an durch die Dazwischenkunft der europäischen Mächte manche neue Chancen gegen sich hätte. — Man weiß nun auch, daß in der belgischen Angelegenheit abermals Unterhandlungen angeknüpft worden, indessen erfährt man zugleich, daß das englische Kabinet den Gegenentwurf des Königs der Niederlande verworfen hat. Lord Palmerston will darauf nicht eingehen, und besteht auf Annahme der vor der Antwerpener Belagerung dem Haager Kabinet gemachten Vorschläge. Auf diese Weise wären die holländisch-belgischen Differenzen nichts weniger als geschlichtet. Die Mächte sehen jedoch die Nothwendigkeit ein, dem langwierigen Streite auf irgend eine Art ein Ende zu machen, und beide Parteien werden am Ende wohl nachgeben, und einen gütlichen Vergleich schließen müssen. Allein es ist schwer dahin zu gelangen, wenn die Holländer bei der ganz freien Schifffahrt auf der Schelde nicht existiren zu können glauben, und die Belgier ohne dieselbe sich für verloren achten. Doch ist schon so Manches geordnet worden; es wird sich auch hier wohl noch Rath finden. Auf unserer Börse hat der in den Zeitungen erschienene Tagsbefehl des Generals Müffling gute Wirkung gethan, die Fonds stiegen. Man glaubt jetzt an den Frieden, und würde sich vollkommen beruhigen, wenn die Entwaffnungsfrage einmal ernstlich in Verhandlung käme, was jedoch vor der definitiven und einmüthigen Feststellung aller gegenseitigen Interessen schwerlich der Fall seyn wird. Man spricht wohl überall von Urlaubsbewilligungen in den Armeen. Dieß scheint jedoch nicht hinlänglich, um in den Geschäften Vertrauen zu erwecken und die Lasten zu verringern, welche der ungewöhnliche Kriegsfuß der Armeen, und ihre stete Disponibilität, den Ländern auflegen.

Prag, 26. Jan.

König Karl X., der bisher durch Gichtanfälle stark angegriffen war, ist wieder hergestellt, und hat bereits einer ihm zu Ehren veranstalteten Jagdpartie beiwohnen können. Die verbannte Königsfamilie lebt sehr zurückgezogen.

Stockholm, 22. Jan.

Die Vertheidigungsschrift des Freiherrn v. Vegesack ist dem Publikum durch die Zeitung Aftonbladet mitgetheilt worden. Sie ist kurz, aber mit vieler Ruhe und Besonnenheit verfaßt. Seine Unterredung mit dem Prinzen af Wasa sucht der Freiherr damit zu entschuldigen, daß sie nur zufällig und auf einer öffentlichen Promenade stattgefunden, und übrigens so unschuldiger Natur gewesen, daß er selbst kein Bedenken getragen, bei seiner Zurückkunft in Schweden im J. 1829 den Inhalt derselben ohne Umschweif zu gestehen. In Betreff des in Berlin an den Freiherrn v. Düben geschriebenen und mit dem Namen „Vegesack" unterzeichneten Briefes behauptet der Freiherr, der Fiscal-Advokat des Hofgerichts habe mit keinem gültigen Beweise darthun können, daß er (v. V.) denselben geschrieben; Alles in diesem Punkte gründe sich nur auf Muthmaßungen; die von dem Fiscal-Advokaten erwähnte Verschwörung gegen die Successions-Ordnung existire also nur in der Einbildung, und sey schon längst aus der öffentlichen Meinung verschwunden. Der Freiherr glaubt also mit Fug und Recht gegen seine Einsperrung in einer Festung, bis er sich zu einem Bekenntnisse bequemen würde, als gegen eine grausame Tortur protestiren zu dürfen, da er schon Alles gestanden und nichts mehr zu entdecken habe; er verlangt daher seine Freiheit, die er durch kein Verbrechen verwirkt hätte. Indessen melden die heutigen Zeitungen, daß die Sache gestern im Hofgericht vorgekommen, und daß die beiden Angeklagten zur Landesverweisung verurtheilt worden sind.

Briefe aus Ostgothland melden, daß man daselbst am 13. d. ein gelindes Erdbeben verspürt hat.]

London, 26. Jan.

Ich schrieb Ihnen schon vor längerer Zeit über die Mission des Hrn. Stradfort Canning nach Madrid; nun kann ich Ihnen einiges Nähere über deren Zweck berichten. Unser Kabinet will die Ruhe in Portugal um jeden Preis wieder hergestellt sehn. Es glaubt, daß weder Don Miguel noch Don Pedro den Portugiesen genügen können, sie sollen mithin beide aus einem Lande entfernt werden, wo ihre Gegenwart nur endlosen Zwist unterhält. Hr. Stradfort Canning ist nach Madrid geschickt, um eine Familien-Allianz, und Vermählung zwischen Dona Maria und dem ältesten Sohne des Infanten Don Carlos zu unterhandeln, und und diesem auf eben die Weise die Krone von Portugal anzutragen, wie sie Don Miguel bei der beabsichtigten Vermählung mit seiner Nichte erhalten haben würde. Wird dieser Antrag in Madrid gut geheißen, so soll Hr. Canning die Vertreibung Don Miguels durch die spanische Regierung verlangen, in welchem Falle die englische Regierung es übernehmen würde, Don Pedro aus Oporto zu entfernen, wenn er auf andere Weise seine Tochter in Portugal einzuführen, und ihre Rechte geltend zu machen gedächte. Don Miguel würde, wenn er sich freiwillig zurückzieht, eine Apanage erhalten, welche ihm unsere und die spanische Regierung zu garantiren hätten. Wollte man in Me-

Digitized by Google

drid auf diese Vorschläge nicht eingehen, so soll Hr. Canning erklären, unser Kabinet habe jetzt Alles erschöpft, was eine friedliche Ausgleichung der portugiesischen Angelegenheiten versprechen könne, es sey nun aber bereit, kräftig die Hand ans Werk zu legen, und dem Bruderzwiste mit Einem Schlage ein Ende zu machen. In letzterm Falle würde der Madrider Hof nichts gewinnen, da die Expedition Don Pedro's, so wenig sie auch gelungen ist, doch den Beweis geliefert hat, daß es nur etwas mehr Kraftaufwand bedarf, um das konstitutionelle System in Portugal einzuführen. Es ist mithin wohl wahrscheinlich, daß Hrn. Stradford Cannings Mission guten Erfolg haben, und Dona Maria endlich den Thron ihrer Väter besteigen wird.

Der englische Courier enthält nachstehendes Schreiben aus Rio de Janeiro vom 5. November v. J.: „Wir sind hier ruhig, und ich kann Ihnen die Versicherung ertheilen, daß Sie Ihre Zeit verlieren, wenn Sie uns in Unruhe zu versetzen suchen. Wir leben unstreitbar in dem Zeitalter des politischen Empirismus, und mancher in Europa mag Plane schmieden zum Wohle des Menschengeschlechts und auch Brasilien mit der Frucht seiner Arbeiten beglücken wollen; unglücklicher Weise versehen sie es aber in den Mitteln, uns glücklich zu machen. Sie träumen von Republiken, wo auch nicht die mindesten Elemente dazu vorhanden sind. Mit Freuden sage ich es, die Ereignisse des letzten Jahres haben bei den Brasilianern ernste Betrachtungen erweckt, und der Geist der Ordnung zeigte sich hier und in den Provinzen niemals so offenbar, wie in diesem Augenblicke. Diese Lage der Dinge ist ermunternd, weil das Volk jetzt völlig überzeugt ist, daß seine künftige Wohlfahrt von der Erhaltung der Ruhe abhängt, und mit dieser Erhaltung der Ruhe wird die Unterstützung der Regierung als identisch betrachtet. Bedeutende Vortheile erntete man von der Errichtung der Nationalgarden und dem Aufhören einer großen und unnöthigen Land- und Seemacht, die mit unseren Finanzen im Mißverhältnisse stand, und für die Institutionen des Landes sehr bedrohlich war. Armee und Marine waren übrigens mit jenen unruhigen Geistern angefüllt, deren Europa immer genug hat, und welche nach neuen Ländern wie das unserige, mehr Laster bringen, als durch ihre guten Eigenschaften aufgewogen wird, und noch überdieß große Eifersucht unter den Eingebornen erregen. Uebermäßige und verderbliche Anstalten dieser Art fanden sich unter den Vermächtnissen, welche die ehemalige Regierung der jetzigen hinterließ, und nur, wenn man diesen Umstand genau kennt, kann man die großen Verlegenheiten erwägen, in die wir bei Don Pedro's Abreise geriethen, und die noch sehr vermehrt wurden durch den Kampf der Parteien, welche durchaus Opposition machen wollten, aber keinen bestimmten Zweck im Auge hatten. Ein ruhiger, aber fest und beharrlich ausgeführter Plan hat allmählich Brasilien von allen den Gefahren befreit, welche gewöhnlich einen so raschen und in mancher Hinsicht so unerwarteten Uebergang begleiten, wie der war, den wir vor 1 ½ Jahren erfuhren. Aber die Zeit hat die Brasilianer einen wichtigen Umstand gelehrt, der auch in Europa vielleicht kaum begreiflich vorkommt: daß nämlich eine Regentschaft nicht immer die schwächste Regierungsform ist, obgleich vielleicht die schwierigste, besonders in einem neuen Lande, wie dieß, wo politische Kenntnisse nicht sehr verbreitet sind, und die Einbildungskraft von Menschen unter glühender Sonne oft ihrem Urtheile vorauseilt. Allmählich und in der Stille geschah sehr viel Gutes, wovon Ihr in England wenig wißt, dessen Wirkungen uns aber sichtlich vor Augen liegen. Jedenfalls hat man nun in den letzten 18 Monaten die Ueberzeugung gewonnen, daß keine auswärtigen Intriguen, keine innern Verschwörungen ehrgeiziger oder in ihren Hoffnungen getäuschter Männer die Ruhe Brasiliens erschüttern, oder auch nur eine einzige Provinz losreißen können, und ich bin völlig versichert, daß die jetzige Regierung in ihren Bemühungen nicht nachlassen wird. Die Errichtung der Nationalgarden war eine höchst verständige Maßregel; jeder, der dazu gehört, besitzt irgend ein Eigenthum, und hat also an Erhaltung der Ordnung ein unmittelbares Interesse. Die Offiziere gehören zu den reichsten Eigenthümern, und es wird wohl keinen Gemeinen geben, von welcher Farbe er auch seyn mag, der nicht ein kleines Haus, einen Garten oder einen Sklaven besäße, den er zu verlieren fürchtet, sobald die Gesetze ihre Kraft verlieren. Wir haben keine äußeren Feinde zu fürchten, aber selbst wenn dieß der Fall wäre, so halten wir die Nationalgarde für die beste Art von Vertheidigung, die wir haben können. Sie dürfen deshalb auf bessere Zeiten in diesem Lande rechnen. Auch ist es ein wichtiges und erwiesenes Faktum, daß die Bevölkerung zunimmt; so befiehlt unter Andern ein so eben erlassenes Dekret der Regentschaft, daß die Provinz Piauhy künftig zwei Deputirte statt Einen schicken soll; ein kleiner Beweis, daß die Bevölkerung sich seit den ersten Zählungen verdoppelt hat."

In der Grafschaft Limerick in Irland soll ein Priester erschlagen worden seyn, weil er von der Kanzel herab gedroht habe, einen Mörder der Gerechtigkeit überliefern zu wollen.

## Paris, 29. Jan.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer verlangte der Marq. v. Dreux-Breze zu wissen, weshalb über die Petitionen in Betreff der Gefangenschaft der Herzogin von Berry noch nicht Bericht erstattet worden, und behauptete, eine längere Gefangenhaltung unter gegenwärtigen Umständen sey ein Attentat gegen ihre Existenz. Der Reichssiegelbewahrer ergriff diese Gelegenheit, um die Gesinnungen des Marq. mit Heftigkeit anzugreifen und ihm sein Bedauern für das vorzuwerfen, was

Digitized by Google

nicht mehr ist, was dem Willen Frankreichs zufolge nicht mehr existiren kann.

Marschall Soult befindet sich noch immer unwohl. 32 Mitglieder der Pairskammer werden nach den Departementen abgehen, um den Generalconseils beizuwohnen. Wegen dieser doppelten Ursache ist die Discussion über das Gesetz den Belagerungszustand betreffend bis zum 15. Febr. vertagt worden.

Die Tribüne nennt folgende republikanische Gesellschaften als in diesem Augenblicke bestehend: „Hilf dir ꝛc.“ „Die Freunde des Volks“, wohl die zahlreichste; „Der Verein der Menschenrechte, vorzüglich im Volke; „Die Gesellschaft des freien Volksunterrichts“, welche Vorlesungen für Handwerksburschen hält; „Der Preßverein“, nach dem Muster der von Lyon und Metz gegründet.

Paris, 30. Jan.

Der preußische Minister hat gestern zwei Stunden in Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugebracht; es scheint, daß neue Hindernisse sich gegen die Annahme der in Berlin entworfenen Propositionen erheben, und daß neuerliche Modifikationen Veranlassung geben, zu den Protokollen zurückzukommen.

Der Graf Pozzo di Borgo hat dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note zugestellt, in der er sich über die Ausfälle der Presse gegen seine Regierung beschwert.

Brüssel, 28. Jan.

Nach der Niederlage der Holländer in der Citadelle von Antwerpen, und besonders nach dem Rückzuge ner Franzosen und der Auflösung des nun erfolgten Beobachtungskorps an der Maas, hat das Interesse Europas einen umfassenderen Charakter. Hollands Propositions- und Oppositionsgeist beschäftigt uns nicht mehr so ausschließlich; doch fassen wir auch immer keinen festen Boden.

Worauf Holland so lange seine Hoffnungen gestützt und daher jede Ausgleichung umgangen oder verwiesen, ist uns hinlänglich bekannt. Diese Hoffnung aber, die den allgemeinen Krieg zum Grunde hatte, ist jetzt weder möglich, noch könnte der Krieg nunmehr für Holland vortheilhaft seyn, jetzt, nachdem es den so wichtigen Hauptpunkt bei Antwerpen verloren und wenigstens ein Zehntel seiner Armee aufgerieben hat. So sehr man auch immer den militärischen Geist der belg. Armee im Auslande herabzusetzen und jene falsche Ansichten auf die Augustschlacht zu stützen sucht, darf ich es doch wagen, das Gegentheil zu behaupten, und auf meine unpartheiliche Sachkenntniß gestützt, mir ein ganz anderes Urtheil erlauben. Eben so verworren, wie ich die belg. Armee vor der Ankunft Leopolds gefunden, eben so schön und kriegerisch geordnet zeigt sie sich heute; man kann es nicht ohne Bewunderung ansehen, wie ein Zeitraum von 18 Monaten hinreichend war, eine Armee so vollständig herzustellen, wie jetzt die belgische da steht; und nicht allein die Linientruppen, die Bürgergarden — die sonst so wilden indisciplinirten Blusen — und die Reservearmee, die noch jünger ist, dürfen sich alle kühn in die Schranken wagen. Holland, sage ich Ihnen, kann es nicht mit der jetzigen belgischen Armee aufnehmen!

Am 26. haben sich abermals 87 aus dem Militärgefängnisse zu Alost durch Begnadigung entlassene Sträflinge zu Ostende eingeschifft, um zu der Befreiungsarmee zu Oporto zu stoßen.


Nützliches Buch für alle Stände.

In der C. Schweizerbart'schen Verlagshandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Naturgeschichte
der
drei Reiche.
Zur
allgemeinen Belehrung
bearbeitet
von
G. W. Bischoff, J. N. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard und F. S. Leuckart, akademischen Lehrern zu Heidelberg.
Mit Abbildungen.
2te Lieferung. 128 Seiten gr. 8.
Subscriptions-Preis 20 kr. 7 1/2 sgr. pr. Heft.

Indem wir bei Erscheinen der 2ten Lieferung Veranlassung nehmen das Publikum wiederholt auf dieses, unter Zusammenwirken der oben genannten rühmlichst bekannten Naturforscher bearbeitete Werk aufmerksam zu machen, glauben wir zum Beweise der Billigkeit dier anführen zu müssen, daß jeder Lieferung eine Tafel mit Abbildungen in Quart theils schwarz, theils illuminirt, in einem besondern Anlag gratis beigegeben wird. Daß wir auch in Papier, Druck und Aeußerem keine Kosten scheuen, dafür sprechen die bereits erschienenen Hefte; und unterfängt durch eine günstige Theilnahme, die das Werk bereits überall fand, sind wir im Stande den Erwartungen der resp. Subscribenten in jeder Hinsicht zu genügen.

Auf 10 Exemplare wird von jeder Buchhandlung ein Frei-Exemplar bewilligt.

Fernere Bestellungen auf dieses schöne, zeitgemäße Werk übernehmen: in Bamberg die Drausnick'sche Buchhandlung, J. C. Dresch.

Der Unterzeichnete beehrt sich, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß er von der k. Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern unterm 8. Oktober n. Js. die Konzession zu einer Fabrik von Thonwaaren, insbesondere Thon- und Fayence- oder Porzellain-Oefen erhalten hat. Man wird bei ihm stets ein vollständig assortirtes Lager aller in sein Fach einschlagenden Artikel in beliebiger Auswahl finden, und er versichert bei der reellsten Bedienung auch die möglichst billigsten Fabrikpreise.

Bamberg den 3. Februar 1833.

Matthäus Dire,
Häfnermeister und Ofen-Fabrikant.

Kammgarn-Anerbieten.

Die Unterzeichneten, Besitzer einer neuconstruirten Maschinen-Kammgarn-Spinnerei, sind in den Stand gesetzt, alle Sorten und Nummern wollener Kammgarne, Kette und Einschlag, einfach oder gezwirnt, in vorzüglich schöner und guter Qualität, billigst zu liefern, und empfehlen sich zu gefälligen Aufträgen.

Eßlingen a. Neckar, im Januar 1833.

Merkel und Wolf.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 38. Bamberg. Donnerstag, 7. Februar. 1833.

München, 4. Febr.

Sicherm Vernehmen nach sollen zuverlässige Nachrichten auf ausserordentlichem Wege eingelaufen seyn, daß Se. Maj. der König Otto, die griechische Regentschaft und das bayerische Truppenkorps glücklich und wohlbehalten in Griechenland gelandet und in Nauplia unter unbeschreiblichem Jubel angelangt sind. Schon an der Spitze von Morea wurde die Eskadre von griechischen Schiffen empfangen, und mehr als tausend größere und kleinere Fahrzeuge begleiteten sie unter unausgesetztem Freudenruf bis zum Landungsplatz.

Der denkwürdige Abschied des kgl. griechischen Truppenkorps am 15. Jan. 1833, vielmehr dessen Aufstellung an diesem Tage am Wittelsbacher-Platze, unter einem ungeheuern Zudrange von Menschen, ist von Herrn Kraus, nebst den verschiedenartigsten Gruppen, sehr brav aufgenommen, dann mit großem Fleiße auf Stein übergetragen worden. Auch die Illuminirung kann äußerst genau und gelungen genannt werden. Dieses Blatt, auch deshalb interessant, weil der schöne Wittelsbächer-Platz noch nicht abgebildet existirt, wird in der Hochwind'schen Kunsthandlung verkauft, und bietet als große Volks-Versammlungs-Scene von München, ein hübsches Seitenstück von jenen, bei der Frohnleichnams-Procession, und bei dem Oktober-Feste.

Wien, 28. Jan.

Ein französischer Eilbote begab sich von Konstantinopel aufs Eiligste in das egyptische Hauptquartier, um Ibrahim Pascha eine Protestation der Gesandten im Namen der Höfe gegen jedes weitere Vordringen zu überreichen. Vorläufig nimmt Rußland mit den uneigennützigsten Absichten die Pforte unter seinen besonderen Schutz.

Triest, 27. Jan.

Die Triester Zeitung vom 26. Jan. meldet: „Eine österreichische Brigantine, welche nach 12tägiger Fahrt aus Corfu zu Triest ankam, begegnete vor neun Tagen der bayerischen Expedition in den Gewässern von Budua, bei schwachem Westwinde langsam segelnd. Eine andere österreichische Brigantine traf am 14. Jan. bei Sasino 8 bis 12 Segel, welche vermuthlich zu dieser Expedition gehörten; der übrige Theil derselben wird nun zu Corfu angelangt, oder nicht weit mehr davon entfernt seyn."

Der engl. Kurier enthält nachstehende zwei Briefe aus Alexandria, die zwar nach der Schlacht bei Koniah, aber ehe man davon in Alexandria Kunde hatte, geschrieben sind. „Alexandria, 29. Dez. Durch die letzten Nachrichten von Ibrahim Pascha erfahren wir, daß Albanier, Bosnier und andere Truppen von der Armee des Großwessiers in starken Schaaren zu Ersterem übergehen. Ibrahim hat 4000 Mann nach Bozuk und 6000 nach Cäsarea unter zuverlässigen Offizieren gesandt, theils um Diversionen zu machen, theils um ihre Anhänglichkeit an die ägyptische Sache zu prüfen. Die ganze Provinz Kastamuni, nahe am schwarzen Meere, hat dem Sultan den Gehorsam aufgekündigt, seinen Musellim mit offener Gewalt verjagt, und Mehemed Ali um Schutz gebeten. Dies ist, wie wir fürchten, nur der Anfang einer allgemeinen Bewegung, in den asiatischen Provinzen. Der Großwessier ist zu Akschehir, ungefähr 30 Stunden Marsch von Koniah, es ist aber nicht zu erwarten, daß er einen entscheidenden Schlag mit einer Armee versuchen wird, die durch Desertion so geschwächt, und durch Unfälle entmuthigt ist. Die ägyptische Eskadre kreuzt jetzt vor diesem Hafen." — „Alexandria, 31. Dez. Seit ich Obiges schrieb, sind Depeschen von Ibrahim Pascha eingelaufen, welche das Vorrücken des Großwessiers bis auf 4 Stunden Marsch von Koniah anzeigen; der letztere soll Ibrahim Pascha angezeigt haben, daß er bestimmte Befehle vom Sultan habe, die ägyptische Armee anzugreifen und zu zerstreuen. Ibrahim Pascha zeigte auch an, daß zehn oder zwölf Städte und Distrikte sich ihm unterworfen und um Schutz gebeten hätten. Es ist wahrscheinlich, daß das nahende Ende der Autorität des Sultans in Asien Reschid Pascha zu einer letzten verzweifelten Anstrengung vermochte. Das Resultat kann indeß nicht zweifelhaft seyn, da Ibrahim seinem Gegner nicht nur an regulären Truppen überlegen ist, sondern auch eine starke Position inne hat, wo er den Angriff des Großwessiers erwartet. — Nachschrift. Der Vicekönig hat so eben Nachricht erhalten, daß der Vortrab des Großwessiers, befehligt von Achmed Pascha, mit Verlust von 5 Kanonen, Munition u. dgl. ge-

Digitized by Google

schlagen worden sey. Ein Theil der Besiegten floh gegen die Berge, ein anderer stieß zur ägyptischen Armee."

Konstantinopel, 14. Jan.

Hier herrscht jetzt große Ruhe, man schmeichelt sich, in wenigen Tagen Nachricht vom wirklichem Abschlusse des Friedens zu erhalten. Der franz. Geschäftsträger, Hr. Varene, hat sich in Ibrahim Pascha's Lager begeben, und von ihm Friedensvorschläge erhalten; er hat den Großherrn davon unterrichtet, und ihm ein Friedensprojekt vorgelegt, das die Pforte, dem Vernehmen nach, angenommen hat. Ibrahim Pascha verlangt, daß sein Vater mit dem Paschalik von Syrien belehnt, und ein Theil der Kosten, welche demselben durch den gegenwärtigen Krieg verursacht worden, von der Pforte getragen werde. Dagegen wird Mehemed Ali die Oberherrschaft des Sultans anerkennen, und einen noch zu bestimmenden Tribut an die Pforte entrichten. Nun sollen unverzüglich türkische Kommissarien in Ibrahim Pascha's Hauptquartier abgehen, und die Erklärung dahin bringen, daß der Sultan das Friedensprojekt annehme, und bereit sey, einen definitiven Friedensvertrag zu unterzeichnen. Man hofft, daß hierauf Ibrahim Pascha ohne Zeitverlust seinen Rückmarsch (wenigstens bis innerhalb der Gränzen Syriens) antreten, und Alles wieder in die alte Ordnung zurücktreten werde.

Brüssel, 30. Jan.

Wie wir bereits meldeten, werden mehre Korps unserer Armee, die bis jetzt nicht weit von der holländischen Grenze im Lager oder in Kantonnirungen standen, sich mehr in's Innere zurückziehen, oder als Garnison in mehre feste Plätze unserer Westgrenze verlegt werden; doch schließen einige Journale aus dieser Stellung eines Theils unserer Armee mit Unrecht, daß die Aussichten nicht mehr kriegerisch sind. Diese Maßregel, welche nicht einmal als eine theilweise Entwaffnung zu betrachten ist, bezweckt nur, die Lasten des Schatzes ein wenig zu erleichtern, indem sie augenblicklich den Truppen die Ansprüche auf Feldrationen, so wie auch die den auf Kriegsfuß gestellten Truppen gebührenden Entschädigungen entzieht. Uebrigens geschah vorigen Winter dasselbe.

Brüssel, 31. Dez.

Der König hat durch Arrete vom gestrigen Tage den Beschluß vom 23. Okt. 1831, welcher Antwerpen in Belagerungsstand setzt, aufgehoben.

Der Moniteur widerruft das Gerücht, daß man in der Armee dreimonatlichen Urlaub ertheilt habe. Die Soldaten erhielten nur in dringenden Fällen, und höchstens auf 14 Tage, Urlaub; auch durften sie sich höchstens vier Märsche von ihrer Kantonnirung entfernen.

Antwerpen, 31. Jan.

Der Belagerungszustand ist aufgehoben; und obgleich dies nur ein Akt der Gerechtigkeit ist, so sagen wir doch dem Könige unsern Dank dafür. Noch gestern hatte man, unter der Herrschaft der Willkühr, auf Todesstrafe gegen drei für unschuldig erklärte Bürger angetragen, die bereits im Voraus eine unverdiente Strafe erlitten haben, für welche die Gesetze ihnen keinen Ersatz bieten. Wir wissen nicht, ob auch in Gent der Belagerungsstand aufgehoben werden wird.

Wir glauben, daß die von Hrn. Lehon erhaltene Note sich darauf bezieht, daß die Schelde allen Schiffen, mit Ausnahme der Englischen und Französischen geöffnet ist. Wir waren auf diese Ausnahme, die Folge des Embargo's gefaßt. Diese, ohne Zweifel nur temporaire Beschränkung wird unserm Handel nicht sonderlich schaden. Briefe aus London melden uns bereits die bevorstehende Ankunft mehrerer Schiffe aus der Nordsee und aus Amerika

Aus dem Haag, 30. Jan.

Dem Vernehmen nach sind vom Marinedepartement an die Kommandanten der k. Schiffe auf der Schelde die nöthigen Befehle gesandt worden, fortan keine Flaggen, welche von der See die Schelde hinauf- oder von Antwerpen dieselbe hinabfahren möchten, um in See zu gehen, mehr zurückzuweisen, sondern im Gegentheil sie vorläufig zuzulassen, in Erwartung näherer Bestimmungen, unter welchen die Durchfahrt fernerhin Statt finden soll. Gleichwohl bleiben die engl. und franz. Flagge und die zu Belgien gehörenden Schiffe hievon ausgenommen und bis auf nähern Befehl unter die Bestimmung des 2. Art. der k. Verordnung vom 16. Nov. 1832 begriffen.

Paris, 31. Jan.

Der belg. Botschafter gab vorgestern ein großes Mittagmal, welchem die Hrn. Minister, die Präsidenten der Pairs- und der Abgeordnetenkammer, die Marschälle Mortier und Gerard, die Minister von Schweden und Sachsen, der Marquis von Dalmatien, der Herzog von Choiseul, der Gen. Athalin, der Graf von Flahaut und andere beiwohnten. — Man sagt, das Fuß-Uebel des Marschalls Soult habe sich noch immer nicht gehoben, und sey bedeutender, als man anfänglich geglaubt habe. Manche freilich wollen meinen, daß vielleicht diese Krankheit des Kriegsministers nur ein bequemer Vorwand sei, um das Kriegsbudget desto ruhiger durch die Kammer zu bringen. Wenigstens sollte jetzt die Berathung des Budgets nächstens an dieses Departement kommen. — Es scheint, daß unsere Truppen Griechenland verlassen, und eine andere Bestimmung erhalten werden, und daß es überhaupt mit unserem Einfluß in Griechenland jetzt so ziemlich ein Ende haben wird. — Manche versichern gar, Fürst Talleyrand habe dem Lord Grey und unserer Regierung die Abschrift eines Vertrags zwischen Rußland, Oestreich und Preußen zugeschickt, worin diese Mächte die Türkei unter sich theilen. Nach andern Berichten wäre Oestreich mit England und Frankreich in ein Bündniß gegen Rußland getreten, falls diese Macht eroberungssüchtige Absichten zeigen sollte. — Die Polizei

Digitized by Google

war dem Louis Bonaparte auf der Spur, welcher sich hier befinden und Intriguen anzetteln soll, um seinen Oheim Joseph zum Protektor der franz. National-Souveränetät ausrufen zu lassen. Der junge Mann wird jedenfalls so wenig Glück hier machen, als die Legitimitäts-Ritter mit ihrem Heinrich V.

Ungeachtet der Abläugnung des belg. Moniteurs hatten zwischen unserer und der belgischen Regierung Besprechungen wegen der von Frankreich geleisteten Vorschüsse stattgefunden. Belgien behauptete, es habe sich bei der franz. Regierung nicht um die Beisendung einer beträchtlichen Armee beworben, sondern nur um den Vollzug des Vertrages vom 15. Nov. angesucht. Unser Kabinet machte wohl Einwendungen; es scheint aber nicht die Beweisgebungen zu haben, daß Belgien die Kriegskosten bezahlen müsse, obgleich es vorzüglich den Nutzen von dem Erfolge hat. Man hat sich endlich darüber verstanden, daß Holland, welches durch seine Hartnäckigkeit Frankreich genöthigt hat, kostspielige Zwangsmaßregeln zu ergreifen, die Strafe derselben leiden und alle dadurch veranlaßte Kriegskosten bezahlen muß. Da also Belgien Schuldner Hollands ist, so kann es den Betrag seiner Schuld von den befragten Kosten abziehen, und Frankreich wegen seiner Opfer entschädigen. Hierüber aber haben sich neue Schwierigkeiten erhoben. Wird Belgien vorerst die franz. Regierung entschädigen, mit Vorbehalt, sich auf irgend eine Art mit Holland auszugleichen, oder werden Frankreich und England als Schiedsrichter entscheiden, daß es so seyn solle, und deshalb ein neues Protokoll machen? Hier schürzt sich jetzt der Knoten. Es ist traurig, daß man vor Unternehmung des Kriegszuges nicht auf die Mittel gedacht hat, die Auslagen wieder zu erlangen. Es geht da zu Ende, wo man hätte anfangen sollen. — Es wurde Befehl nach Toulon gesendet, die Abfahrt der Flotte nach der Levante zu beschleunigen. Hr. v. Rigny hat berechnet, daß mit Berücksichtigung der Zeit für die Ausrüstung und Abfertigung, unsere Schiffe 14 Tage früher als die russische Flotte von Sebastopol bei den Dardanellen seyn könne. Ein offenbarer Irrthum war die Angabe, daß diese Flotte schon unter Segel gegangen sey, da man nichts anders wußte, als daß der Befehl zur Ausrüstung der Schiffe zu Petersburg gegeben worden sey. Dieser Befehl brauchte Zeit, um nach Odessa zu gelangen; denn es ist weit von der Hauptstadt Rußlands bis an das schwarze Meer; und erst am 4. d. erfährt man aus Odessa, daß man die Rüstungen anfange. Ueberdies spricht diese Nachricht nur von 10 Schiffen. — Hr. Pozzo di Borgo wird den 15. d. M. hier erwartet. Obgleich er bei seinem Aufenthalte in London mehr Umgang mit den Torys als mit den Whigs und mehre Tage innigen Verkehr mit dem Herzoge von Wellington hatte, so gibt er sich doch die Mühe, anzukünden, daß seine Regierung noch immer die friedfertigsten Gesinnungen habe.

## Paris, 1. Febr.

In der Nacht vom 24. auf den 25. v. M. ist durch Bayonne ein von Madrid kommender Kurier passirt, der sich mit Depeschen nach Paris begiebt, welche, wie man sagt, Bezug auf die Insurrektion im Königreich Leon haben.

Der Graf Apponi ist, nachdem er sich zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten begeben, gestern vom Könige empfangen worden. Man versichert, daß die Conferenzen die jüngst erhaltenen Nachrichten aus der Türkei und von der russischen Grenze zum Gegenstand gehabt haben.

Die Gerüchte von einem Ministerwechsel haben seit der Ankunft des Grafen St. Aulaire neue Kraft gewonnen; die Herzogin von Berry ist die Ursache zu neuen Diskussionen im Kabinet gewesen. Hr. v. Broglie soll nach dem vorgestrigen Konseil seine Demission angeboten haben.

## Madrid, 22. Jan.

Seit einigen Tagen folgen die Minister-Conseils mit einer erstaunlichen Schnelligkeit aufeinander. Das Conseil versammelt sich täglich zweimal, und es scheint, daß alle diese Conferenzen keinen andern Zweck haben, als sich mit der Revolte von Leon zu beschäftigen, welche weit bedeutender seyn muß, als man Anfangs gedacht hat. Die Regierung behandelt dieses Ereigniß als das größte Geheimniß; allein ich habe mir die folgenden Nachrichten über diese wichtige Sache verschafft. Es scheint, daß an der Spitze dieses weit ausgedehnten Complotts sich der Bischof von Leon mit fast dem ganzen Klerus der Stadt befinde: Am Abend des 17. versammelten sich die Verschworenen in der Anzahl von etwa 1500, und das Geschrei: Es lebe Don Karlos! Nieder mit der Königin! weckte die Behörden auf, denen das Complott gänzlich unbekannt geblieben war. Der Generalmarsch wurde sofort geschlagen, und Patrouillen in Bewegung gesetzt, allen die Behörden wurden nicht geachtet, und heftige Streitereien fanden während des übrigen Theiles der Nacht statt. Gegen drei Uhr Morgens bemerkte man nur noch versammelte Gruppen in den Straßen, welche ohne Mühe zerstreut wurden, allein während die Patrouillen die Runde machten, überwältigte ein Theil der Verschworenen die Posten an den Stadtthoren und flüchtete auf das Feld, unter fortgesetztem aufrührerischen Geschrei. Ein Theil der Garnison folgte ihnen auf dem Fuße, kehrte aber bald wieder zurück; denn eine zu Toledo angelangte Estaffette zeigte der Regierung an, daß ein großer Theil der Provinz sich erhoben habe, um die Bewegung des Hauptortes zu unterstützen, so wie gleichfalls ein kleiner Theil von Galizien und Asturien. Diese Estafette meldete außerdem, daß Truppen von Valadolid und Zamora in Eilmärschen der Stadt Leon zu Hülfe kämen. Was die Besorgnisse der gutgesinnten Spanier vermehrt, ist der in der königlichen Garde herrschende Geist, und daß die

Digitized by Google

Regierung nicht mit voller Zuverlässigkeit auf die Linientruppen rechnen kann. Auch versichert man, daß bei Don Karlos häufige Zusammenkünfte statt finden. Die Verhaftungen dauern inzwischen fort. Alles ist zu Madrid in der lebhaftesten Erwartung neuer Nachrichten.

Nachschrift. Im Augenblick, da ich meinen Brief schließen will, versichert man mir, daß eine heute früh beim Ministerium eingetroffene Estaffette die Nachricht überbracht habe, daß in der Stadt Granada, so wie in andern Städten Andalusiens, ähnliche Insurrektionen, wie jene in den nördlichen Provinzen, ausgebrochen seyen. Die Truppen sind nach der bezeichneten Richtung abgeschickt worden.

Lissabon, 16. Jan.

Die Chronik von Oporto meldet die Abreise D. Pedro's nach Paris. Der Feldmarschall Solignac ist zu seinem Statthalter ernennet und führet einsweil die Regierung. — Ein Theil des engl. Geschwaders hat den Tajo verlassen. Das Linienschiff von 120 Kan., der Vincent, gieng vorgestern ab. Man versichert, dieses sey lebhaft von dem span. Gesandten verlangt worden, welcher Sir Hervey daran erinnerte, daß die Anwesenheit einer so beträchtlichen Macht bei Lissabon dafür angesehen werden könnte, die Konstitutionellen begünstigen zu wollen, was eine Einschreitung zu Gunsten D. Pedro's wäre; und daß ein längerer Aufenthalt der engl. Schiffsmacht in dem Tajo zu einer geraden Einschreitung Spaniens zu Gunsten D. Miguels berechtigen würde. — Eine neue, viel schwerere Beleidigung der franz. Flagge wurde vollbracht. Die Kriegsbrik Menagere erhielt bei dem Einlaufen in den Tajo von mehren Forts 15 Kanonenschüsse, wovon einige die Segel trafen. Nicht zufrieden mit dieser Beleidigung befahl der Kommandant des Thurms St. Julian dem Schiffe, unter den Kanonen des Thurms anzuhalten, ausserdem es in den Grund gebohret würde, obgleich es auf dem Platze Anker geworfen hatte, wo Quarantaine gehalten werden muß. Der Kapitän gab nach. Sobald der Befehlshaber der Fregatte Bellona Nachricht davon erhielt, kam er herbei, um die veranlassenden Umstände zu erfahren, hielt darauf eine Unterredung mit dem franz. Konsul und begab sich zu dem Grafen Santarem und dem Herzoge v. Cadaval, um Beschwerde zu führen. Bei dem Letzten war er, mit dem Konsul, um 1 Uhr Morgens. Tags darauf kam er zu dem Grafen Santarem, den er den Tag zuvor nicht angetroffen hatte. Er beschwerte sich nachdrucksam wegen der, Frankreich zugefügten Beleidigung, und forderte eine schleunige Genugthuung, die er auch erhielt, mit Vorbehalt dessen, was die franz. Regierung noch weiters zu verlangen für angemessen hielte. Unsere Zeitung enthielt 30 Stunden nach dem Vorfalle einen Artikel gegen die Kriegsobrigkeiten der Forts bei dem Eingange des Tajo. Ein Paketboot überbringet den Bericht des Befehlshabers der Bellona und des Konsuls. Man hoffet, daß diese Beleidigung, welche ein Zusatz von vielen anderen ist, nicht ungerächt bleiben werde. Aber das ist noch nicht alles; es kam auch dahin, daß man die Privilegien der Franzosen angriff. Es wurden 10 bis 12 derselben angewiesen, ohne Verzug eine Kriegskontribution zu bezahlen, wovon sie durch ihre Privilegien frei sind. Sie benachrichtigten ihren Konsul deshalb, welcher gegen diese Verletzung der Verträge Widerspruch einlegte, und den Betheiligten auftrug, die Bezahlung zu verweigern. Es ist aber wahrscheinlich, daß man sie durch Ausspändung dazu zwingen werde, wenn die franz. Regierung ihnen nicht hilft.

London, 28. Jan.

Gestern war großer Ministerrath bei L. Grey. Die Berathungen fingen um 2 Uhr an, und endigten um 6 Uhr. — Der Fürst Talleyrand hatte Samstags eine Unterredung mit L. Palmerston. — Man liest in dem Hampshire Telegraph: „Wenn der Großtürk den Beistand Rußlands annimmt, so wird die Flotte des Adm. Grey in die Dardanellen segeln, und in diesem Falle werden alle verfügbaren engl. Schiffe die Flotte im Mittelmeere verstärken, wenn daselbst ein starkes Geschwader zur Beobachtung nöthig ist."

London, 29. Jan.

Man liest im Globe: Wir vernehmen aus sehr achtbaren Privatquellen, daß die Antwort Hollands der Art sey, die Scheldeangelegenheit wieder auf denselben Fuß zu stellen, auf dem sie sich vor ihrer Schließung für alle Nationen befand, und daß, obwohl während der Embargo für England und Frankreich besteht, deren Schiffe ausgeschlossen sind, das Verbot sich nicht auf Belgien erstrecken wird, oder doch wenigstens, daß Belgien nicht genannt sey. Die Nachrichten aus Holland lauten im Ganzen befriedigend.

## M U S E U M.

Donnerstag den 7. d. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung. — Anfang 8 Uhr.


Herr B . . . ., von G. in E. wird nach so vielen fruchtlosen Schreiben aufgefordert, die Zahlung für die unterm 21. Dezbr. 1831 zugesandten Waaren ungesäumt zu entrichten, widrigenfalls dieses nicht geschehen sollte, man gezwungen ist, den Namen öffentlich bekannt zu machen, und das weitere zu erklären. —

Bamberg den 5. Februar 1833.

J. M. Braun,
Kunsthändler.


Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 26. und 30. Jan. 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 13 fl. 15 kr. | Weizen | 12 fl. 15 kr. | Weizen | 11 fl. — kr. |
| Korn | 11 fl. — kr. | Korn | 10 fl. 15 kr. | Korn | 9 fl. — kr. |
| Gerste | 8 fl. — kr. | Gerste | 7 fl. 14 kr. | Gerste | 6 fl. 45 kr. |
| Haber | 6 fl. — kr. | Haber | 5 fl. 25 kr. | Haber | 4 fl. 40 kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 39. Bamberg. Freitag, 8. Februar 1833.

München, 5. Febr.

Zur Vervollständigung unserer fortwährenden Berichte über das einzelne schöne Benehmen edler Bayern bei dem, Otto's Leibwache bildenden, durch eine kleine Strecke des Landes marschirenden Truppen-Korps, wovon einzelne Züge in verschiedenen Blättern zerstreut lagen, tragen wir Folgendes nach. Nicht genug, daß die Bagage von der ersten Station aus bis an die Grenze zu Simbach größten Theils freiwillig durch die Landbewohner zur Erleichterung des Marsches gefahren wurde, was sie selbst der Mannschaft recht gern gethan haben würden, bezahlten viele sogar, wo man sie davon verständigte, die dem Soldaten an seiner Marsch-Zulage abgezogenen Verpflegungs-Vergütung baar heraus, worunter die Gemeinde Mühldorf mit dem Betrage von 78 fl. 15 kr. excellirte. Sogar die k. Posthalter Rächel, Kemnitzer, Danzer und Frauenhofer in Hohenlinden, Hoag, Ampfing und Altötting ließen auf Ansuchen des Bürgersohnes Weinzheimer von hier zwei, wegen Krankheit in München zurückzubleiben gezwungene Militärs, (es giebt keine Kadetten in dieser Truppe) von einer Station zur andern unentgeldlich fahren, damit sie desto geschwinder ihr Korps erreichen, und sich ihm anschließen konnten. Glücklich das Land, welches solche Unterthanen hat!

Wien, 30. Jan.

Der Kourierwechsel zwischen Konstantinopel, Wien, Paris und London ist gegenwärtig besonders lebhaft; seit zehn Tagen sind eine Menge Kouriere von Konstantinopel hr. durchgekommen oder dahin gegangen.

Von der Donau, 2. Febr.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Türkei Nachstehendes:

Die neueste Post aus Konstantinopel vom 11. Jan. bringt, außer den bereits in unserm Blatte vom 24. v. M. mitgetheilten, durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten vom 8. gedachten Monats, nichts Neues von Bedeutung. — Ueber die am 21. Dez. bei Konieh vorgefallene Schlacht sind auch in den neueren Berichten wenig Details enthalten. — „Der Großwesir Reschid Mehmed Pascha," heißt es in einem dieser Berichte, „und die regulären Truppen entwickelten in dieser Schlacht die größte Tapferkeit. Die Niederlage der großherrlichen Truppen wird hauptsächlich dem Mangel an gehöriger Unterstützung von Seite der albanesischen Milizen und der Kavallerie zugeschrieben. Der Großwesir selbst gerieth in den Vorstädten von Konieh in die Gefangenschaft der Aegyptier. Der Verlust an Todten war auf beiden Seiten sehr bedeutend. Die Ueberreste des ottomannischen Heeres sind nun in Akschehr, Kutahia, Brussa und Nicomedien zerstreut und obgleich bereits Rauf Pascha mit dem Oberbefehl der Truppen beauftragt ist, so hegt man doch allgemein die Ueberzeugung, daß er bei dem Zustande der Auflösung, worin sich die Armee befindet, der es an Gewehren, Munition und Lebensmitteln fehlt, nicht im Stande seyn werde, etwes gegen die Aegyptier zu unternehmen. Uebrigens hat auch Ibrahim in der Schlacht vom 21. Dez. so beträchtliche Verluste erlitten, daß seitdem in seinen Operationen ein Stillstand eingetreten ist."

Am 1. Jan. d. J. ist ein persischer Abgesandter Namens Zeinul Abidin Chan mit sehr zahlreichem Gefolge in Konstantinopel angelangt, welcher den Auftrag haben soll, von Seiten des Schahs von Persien Sr. Hoheit dem Sultan materielle Hülfe gegen Mehmed Ali anzubieten.

Der neuernannte Großadmiral Tahir Pascha ist in den ersten Tagen des Jänners nach Gallipoli abgegangen, um die türkische Flotte, welche widriger Winde halber seit zwei Monaten daselbst vor Anker liegt, nach der Hauptstadt zurückzuführen.

Am 9. Jan. ist der erste Serailminister und Günstling des Sultans, Ahmed Fewzi Pascha, der von Sr. Hoheit ins Lager des Großwesirs abgeschickt worden war, wieder in Konstantinopel eingetroffen.

Der Moniteur Ottoman ist in der letzteren Zeit sehr unregelmäßig (er sollte der Ankündigung zufolge, jeden Sonnabend ausgegeben werden) erschienen, und hat bisher über die neuesten Kriegsereignisse in Anatolien ein gänzliches Stillschweigen beobachtet. Die zu Konstantinopel in türkischer Sprache erscheinende Ausgabe dieser Zeitung spricht in ihrer neuesten Nummer vom 11. Jan. in kurzen Worten von der Niederlage des türkischen Heeres bei Konieh und von Halil Pascha's Sendung, Behufs einer friedlichen Ausgleichung mit Mehemed Ali, nach Alexandrien.

Digitized by Google

Konstantinopel, 15. Jan.

Der Sultan hatte auf die Nachricht von der letzten Niederlage, an jeder Rettung durch eigne Kraft verzweifelnd, bereits den Entschluß gefaßt, sich ganz in die Arme Rußlands zu werfen, und von dieser Macht die Beschützung der Hauptstadt und seines Throns, so wie die Auswirkung eines erträglichen Friedens mit Mehemed Ali zu erwarten. Auf die Nachricht hievon arbeiteten aber die übrigen Gesandten in Konstantinopel sogleich dahin, daß bei einer Vermittlung nicht die Sprache Rußlands allein, sondern auch die ihrer Regierungen gehört werde. Ihren vereinten Bemühungen gelang es dann, den Sultan zu bestimmen, daß er auch Frankreichs und Englands Vermittlung ansprach, worauf die Gesandtschaften dieser beiden Staaten, unterstützt von den übrigen, alsbald Anstalten trafen mit Ibrahim Pascha in Kommunikation zu treten. Ihr Eifer ward durch einen glücklichen Erfolg gekrönt. Ibrahim Pascha ließ sich durch sie bewegen, auf die Basis, daß der vom Sultan gegen ihn und seinen Vater ausgesprochene Bannfluch zurückgenommen, und letzterer mit dem Paschalik von Syrien belehnt werde, einen Waffenstillstand abzuschließen, und seinen Marsch, so wie die Feindseligkeiten überhaupt einzustellen. Somit wäre die augenblickliche Gefahr für die Pforte verschwunden. Die nähern Bedingungen des Waffenstillstandes sind noch nicht bekannt.

Warschau, 26. Jan.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden Artikel: „Das sogenannte polnische National-Comite ist durch ein Rescript des franz. Ministeriums nach andern Provinzialstädten entfernt worden, und ein zweites Rescript des franz. Ministeriums verbietet den Flüchtlingen, die ihnen bezeichneten Aufenthaltsorte ohne Paß zu verlassen. Die franz. Oppositions-Blätter schrieben anfangs diese Verfügungen der Requisition eines gewissen auswärtigen Gesandten zu; ihr plötzliches Verstummen bewies jedoch, daß sie ganz andere Ursachen zu jenen Befehlen erfahren hatten. Daher nahmen sie auch die von Lelewel und seinen Genossen gegen deren Entfernung erlassene Erklärung nur mit großer Behutsamkeit auf, und sämmtliche Zeitungen der rechten Mitte verweigerten, wie es scheint, die Aufnahme dieser Erklärung. Und obgleich dieselbe die franz. Liberalen als Franzosen nicht verletzte, während ihnen eine gegen ihre Juli-Dynastie von Fremdlingen geschmiedete revolutionäre Intrigue immer als eine Beleidigung ihres Nationalgefühls hätte erscheinen müssen, so wäre es doch eine zu große Demüthigung für ihr moralisches Gefühl gewesen, sich einer Verschwörung jener Leute gegen ihre Regierung, der diese nur Dank und alle mögliche Erkenntlichkeit schuldig waren, anzuschließen. So dienen diese Flüchtlinge nunmehr allen Ländern zur Aufklärung über die wahren Ursachen des polnischen Aufstandes und zur Entfernung jeder desfallsigen Täuschung. Die Unruhen, welche sich nach dem Uebertritt des Dwernizkischen Corps auf österr. Gebiet in einzelnen Städten Ungarns zeigten; die Ereignisse in Fischau und Elbing, in Hanau und in anderen kleinen Städten am Rhein; endlich die Ruhestörungen in Avignon, Lunel und anderen Depots in Frankreich, so wie die Theilnahme an dem Juni-Aufruhr, gaben aus eigener Anschauung den besten Aufschluß über den Charakter der polnischen Revolution. Wenn sich jedoch die franz. Regierung in dieser Hinsicht noch länger hätte täuschen wollen, so würde ihr doch nunmehr die, aller Wahrscheinlichkeit nach, letzte Verschwörung jener Leute keinen Zweifel mehr über den eben so unruhigen als unverständigen und undankbaren Geist derselben übrig gelassen haben. Aber jene franz. Verfügungen hinsichtlich der polnischen Flüchtlinge sind auch in einer anderen Beziehung von Wichtigkeit. Denn wenn man sich des Antrages des Hrn. Bignon in Bezug auf diese Fremdensache erinnert, so muß man sich über diesen schnellen Widerspruch zwischen Anempfehlung und Vertreibung verwundern, und das franz. Ministerium scheint mit Fleiß zeigen zu wollen, daß es sich früher kompromittirt habe. Auch läßt sich nicht läugnen, daß die Widersprüche, in die das Ministerium und die Kammern durch die Annahme jener Motion des Hrn. Bignon sich verwickelt haben, so bedeutend sind, daß sie sich nur durch den großen moralischen Einfluß, den die franz. Nation gern auf alle Völker ausüben möchte, rechtfertigen lassen. Ward nicht der Juni-Aufstand in Paris, der auf den Umsturz der in Frankreich bestehenden Regierung abzweckte, in den Kammern aufs heftigste getadelt? Billigte nicht dieselbe Kammer die Anwendung der größten militärischen Strenge gegen die Revolutionärs, selbst die Versetzung in Belagerungs-Zustand? Bemühen sich nicht die Repräsentanten Frankreichs, die Gesetze zu schärfen, den Gang der gerichtlichen Verhandlungen zu beschleunigen und kräftige Maßregeln einzuführen, um Frankreichs Zukunft zu sichern und es vor ähnlichen Unglücksfällen, wie die eben stattgehabten, zu bewahren? Verurtheilten die Pariser Gerichte nicht die Theilnehmer an dem Juni-Aufstande zu Tod und Galeeren, ohne daß die franz. Kammer das geringste Mitleid kund gab? Und was hatten jene Juni-Männer dem mit ihrer Bewilligung errichteten Thron zu verdanken? Bestand nicht ihr Verbrechen bloß in einer konsequenten Behauptung der Grundsätze der Juli-Revolution? Wie also wollen nach solchen Handlungen das franz. Ministerium und die Kammer in einem anderen Lande dasjenige als Billigkeit anerkennen, was sie in ihrem eigenen für Verbrechen erklärten? Wollen sie bei einem solchen Grade sittlicher Bildung, wie sie ihn sich zusprechen, alles Gefühl für Billigkeit und Wahrheit so sehr hintansetzen, daß sie in einem Familienstreit alles Gehässige auf das Oberhaupt zu wälzen suchen, während doch die Unbilligkeit auf Seiten der Untergebenen war? Oder hatten

Digitized by Google

etwa die Aufrührer des 29. Nov. 1830 größeres Recht, sich gegen die gesetzmäßige Ordnung zu empören, als die Aufrührer des 5. und 6. Juni 1832? Müßten Jene darum die Wohlthaten ihrer Regierung eher vergessen, als die Juni-Männer, weil sie deren mehr empfangen hatten? Oder steht es nur der franz. Regierung frei, ihre wohlgesinnten und treuen Unterthanen gegen Mord und Plünderung zu schützen, gegen Revolutionärs sich militärischer Strenge zu bedienen, politische Verbrecher zu bestrafen und auf diese Weise im Lande Ruhe und Ordnung zu erhalten? Und als die Fackel des Bürgerkrieges in den westlichen Departements entbrannte und in ganz Frankreich die Parteien in Aufruhr geriethen, beschuldigte man da nicht fremde Länder der Aufregung der Gemüther in Frankreich, obgleich man nicht den geringsten Beweisgrund für eine solche Beschuldigung anführen konnte? Und was soll man nun zu der öffentlich ausgesprochenen Sympathie sagen, was zu der offen kundgegebenen Bemühung, den Brand der Unzufriedenheit in einem anderen Lande aus Mitgefühl für auswärtige Revolutionärs zu nähren? In der That, diese Widersprüche, in welche das Ministerium und die Kammern gerathen sind, waren zu augenfällig, als daß sie der Aufmerksamkeit der franz. Staatsmänner lange hätten entgehen können. Obgleich man zwar jetzt jene Verfügungen aus anderen Gründen erlassen hat, so sind sie doch ein Widerruf der angeführten Inkonsequenz, eine Wiederherstellung desjenigen, wodurch das Völkerrecht und die politische Rücksicht, welche sich alle Länder schuldig sind, so stark befestigt wurden."

Brüssel, 31. Jan.

Aus Paris wird gemeldet, daß bei dem Zusammenseyn der Könige von Frankreich und von Belgien die vorläufigen Verabredungen wegen eines Handelsvertrages zwischen beiden Ländern getroffen worden seyen, und daß Hr. Lehon, welcher das Vertrauen der beiden Könige besitze, mit Entwerfung der Artikel beauftragt sey. Wir zweifeln nicht, daß diese wichtige Frage von den zwei Königen behandelt worden sey; ihre Sorgfalt für das Beste ihrer Länder ist bekannt. Sie wissen vorzüglich für ihr Jahrhundert zu seyn.

Brüssel, 1. Febr.

Die belgische Anleihe von 50,000,000 Fr. ist in der Kammer zur Concurrenz vorgeschlagen.

Der Doktor Seutin hat vom König der Franzosen die Dekoration der Ehrenlegion erhalten. — Man hat den Freiheitsbaum auf dem Place-Royale mit einem prächtigen Gitterwerk umgeben. — Der französische, in Belgien dienende Obrist Chatry la Fosse, ist von Ludwig Philipp zum Marechal de Camp ernannt worden. — General Desprez hat das große Band der Ehrenlegion erhalten.

Die Union enthält: Das seit einigen Tagen an der Pariser Börse stattgefundene Steigen hat eine große Bewegung an unserer Börse hervorgebracht, allwo die Geschäfte so beträchtlich werden, daß vorgestern ein einziges Haus, theils auf baar, theils auf Ziel, für mehr als 100,000 Pfund Sterling Obligationen von dem Rothschild'schen Anleihen gekauft hat.

Amsterdam, 21. Jan.

Man spricht hier von einem Wortwechsel, der im Haag zwischen dem französischen Geschäftsträger und dem russischen Gesandten in Betreff der holländischen Angelegenheit Statt fand, und in welchem der russische Gesandte endlich Recht erhielt. Beide Diplomaten sollen wegen des Zanks an ihre Höfe berichtet haben.

Das Hauptquartier der ersten Division ist jetzt zu Breda, der zweiten zu Eindhoven, der dritten zu Osterwyk, der vierten zu Bechel.

London, 30. Jan.

Gestern hatten der Fürst Talleyrand und der belg. Minister Unterredungen mit L. Palmerston. — Im Ministerium des Aeussern kamen Depeschen von L. Stratfort Canning aus Madrid an. — Die Nachrichten aus Holland sind äusserst befriedigend, wie der Globe sagt; selbst die holländ. Ministerzeitungen beeifern sich, in so kluge Ansichten einzugehen. — Der Kurier äussert über die erste Versammlung des Parlaments Nachstehendes: „Die Kammern wurden bei Zeiten eröffnet, obgleich man wußte, daß der Lordkanzler erst um 2 Uhr die Kommission eröffnen mußte. Vor 11 Uhr war eine große Zahl Sitze von den Mitgliedern eingenommen. Unter diesen bemerkte man O'Conell mit 2 oder 3 Gliedern Familie, und Hrn. Cobbett, Mitglied von Oldham, welcher auf dem gewöhnlichen Platz des Lords der Schatzkammer saß. Man sagte allgemein in den Gruppen um den Saal, daß die dunkle Abfassung der letzten Bill, um alle bestehenden Akte über die Eidesleistung der Mitglieder in die Hände des Lords Großmeisters aufzuheben, einige Verlegenheit erzeugen werde. Unterdessen ist die Art, welche man festsetzen wollte, diese, daß die Mitglieder des Unterhauses sich bei Eröffnung der Kommission nach der Gewohnheit einfinden; und alsdann soll der Lordkanzler ihnen auftragen, daß sie einen Präsidenten (Spenker) wählen. Ist die Wahl vollbracht und von der Krone genehmiget, so soll der Präsident den Anfang machen, selbst den Eid zu leisten, und diesen alsdann die Mitglieder leisten lassen. Im Laufe des Morgens hatten Hr. Hume und O'Conell eine sehr lebhafte Unterredung, wornach Hr. Hume Hrn. Littleton aufsuchte. Das Gerücht verbreitete sich sogleich, daß die Unterredung jener Herrn eine Gegenstimmung wegen der Wahl des letzten Präsidenten zum Zwecke habe. Man versicherte ganz bestimmt, daß die Berathung über die Wahl des Präsidenten länger, als eine Sitzung dauern werde." — Der Globe giebt nachstehende Besonderheiten: „Die Zugänge des Unterhauses waren von einer Menge überfüllt, die neugierig war, die neuen Mitglieder des Parlaments zu sehen. Im Innern waren die Bänke der Kammer beinahe ganz besetzt; man er-

Digitized by Google

merkte vorzüglich eine große Hinströmung zu den ministeriellen Bänken. Hieher setzte sich Hr. Cobbett, auf welchen anfangs alle Blicke sich richteten. Als der Thürhüter mit dem schwarzen Stabe die Mitglieder benachrichtigte, daß sie sich in die Kammer der Pairs begeben sollten, so folgte eine große Zahl der Einladung und der Saal war beinahe ganz verlassen. Etwa nach ½ Stunde waren beinahe alle zurückgekommen, und die Kammer schritt sogleich zur Wahl eines neuen Präsidenten."

(Beschluß folgt.)

Der ausserordentliche Gesandte von Holland hatte gestern auf den Foreign Office eine Konferenz mit Lord Palmerston.

Der türkische Gesandte hat eine lange Konferenz mit dem russischen Gesandten gehabt.

Man liest im Globe: Die Brigg Pantalon, welche am 22. Jan. von Oporto abgegangan war, ist am 28. zu Falmouth angekommen. Sie hat den Obristen Hare an Bord, der mit wichtigen Depeschen von Seiten Don Pedros an den Lord Palmerston beauftragt ist. Die Sache der Donna Maria scheint mehr als jemals, im Flor zu seyn, durch das Vertrauen, welches der General Solignac allen Parteigängern einflößt. Dieser geschickte Befehlshaber läßt täglich die Rekruten exerzieren, und die Fortschritte sind, wie man sagt, erstaunlich. Er bereitet sich vor, demnächst Don Miguel mit 17,000 Mann wohlgeübter Truppen anzugreifen, und man glaubt, daß von diesem Angriff der Erfolg für die Sache Donna Marias abhänge. — Der Ministerwechsel zu Oporto hat dort große Sensation erregt. Der Marquis von Loulé, Schwager Don Pedros, ist zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden; der Marquis von Palmella, Albuquerque und Silveira haben ihre Entlassung erhalten.

Paris, 2. Febr.

Die Regierung hatte die Nachricht von der Abreise Don Pedros durch den Telegraphen von Bayonne erhalten, allein sie ist irre geführt worden. Don Pedro ist wirklich von Oporto abgegangen, allein diss ist nur ein Schiff, welches den Namen des Ex-Kaisers führt.

Würzburg, 5. Febr.

Das königl. Appellationsgericht für den Untermainkreis hat den Rechtspraktikanten Gottfried Widmann dahier, vormaligen Redakteur des „Volkstribun" und Verfasser mehrerer Flugschriften wegen entfernten Versuchs zum Verbrechen des Hochverraths, wegen fortgesetzten Verbrechens der beleidigten Majestät und wegen wiederholten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre an dem königl. Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Stengel und an dem k. Postmeister Freiherrn v. Leoprechting zu fünfjähriger Festungsstrafe und Abbitte vor dem Bilde Seiner Majestät des Königs verurtheilt.

---


In der Herder'schen Buchhandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei J. C. Dresch) zu haben:

## Worte der Liebe und des Ernstes

an junge Diener

der kathol. Kirche und jene, die es werden wollen,

von

Dr. J. N. Müller,

erzbischöflichem Domprädendar zu Freiburg.

36 Bogen in 8. Ordin. Preis 3 fl.

Vielleicht hat keine Zeit dringender geboten als die jetzige, das Fach, in welchem man zu wirken gedenkt, mit Sicherheit und Behutlichkeit nach allen Richtungen und Beziehungen zu prüfen und zu durchdringen. Der Höhepunkt, den die menschliche Intelligenz erreicht hat, erfordert ein Fortschreiten, berücksichtigend die Vergangenheit, prüfend die Gegenwart. Ungemein wichtig und folgereich ist es, daß Jener, welcher sich dem geistlichen Stande zu widmen gedenkt, und Lehrer, Priester, Vermittler und Tröster der Menschheit werden will, die Aufgabe und Heiligkeit seines künftigen Standes ernst zu erfassen sich bemühe. Zu diesem Behufe hat der Verfasser, längst durch mehrere Schriften rühmlich bekannt, einen nicht unwichtigen Beitrag durch diese Schrift geliefert, welche aus den besten Schrift ist, und die gesammte Wirkungssphäre des katholischen Geistlichen umfaßt, mit sorgfältigem Rückblicke auf die Verordnungen der Kirche und die Aussprüche der Kirchenväter, freimüthig und ernst, wie man es von einem aufgeklärten Manne zu erwarten berechtiget ist. Diese Schrift ist daher nicht nur dem Candidaten des geistlichen Standes und jungen Priester, sondern auch dem ältern Geistlichen zu empfehlen.

Von eben demselben Verfasser sind früher erschienen:
Ueber die Nothwendigkeit des Mitwirkens der Eltern bei der Erziehung und Bildung ihrer Kinder. 8. 24 kr.


---

### Todes-Anzeige.

Am 25. Jänner 1833 starb zu Sonnenstein oberhalb Pirna der k. Appellations-Rath, Dr. Michael Jäck aus Bamberg im sosten Lebensjahre, dessen Werth als Staatsdiener, Schriftsteller und Mensch noch besonders geschildert werden wird. Seine Freunde und Verwandte werden zugleich benachrichtiget, daß Freitags den 8. Febr. früh 9 Uhr eine feierliche Trauer-Meße in der Martins-Kirche zu Bamberg veranstaltet ist, zu welcher Sie ergebenst eingeladen werden

von den Geschwistern des Verstorbenen.

---


CONCORDIA.

Samstag am 9. d.: musikalische, deklamatorische und theatralische Abendunterhaltung.

So eben sind bei mir angekommen: Schuelein (Hofmusikus) beliebteste neue Münchner Walzer für das Pianoforte. Preis 48 kr.

J. C. Dresch.

Bestimmte Verlosung.

Zu der am 1. März l. J. vor sich gehenden Ausspielung der Mittel-Mühle und des Oekonomie-Gutes bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl. den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind wieder Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 40. Bamberg. Samstag 9. Februar 1833.

München, 6. Febr.

Ueber das Wirken und die Thätigkeit des nun suspendirten ständischen Gesetzgebungsausschußes können wir folgende verbürgte Notizen mittheilen: Dieser Ausschuß trat mit dem 31. Dez. 1831 ins Leben, und gieng mit dem 1. Dez. 1832 bis auf Weiteres auseinander. Seine Mitglieder waren, wie bekannt ist, die Abg. v. Rudhard, v. Dresch, v. Korb, v. Eberz, Windwart, Culmann, Schwindel, v. Mußinan. Zum Vorstande wurde Herr von Mußinan gewählt und bestätigt. Diesen Herren waren, neben einem hinreichenden Kanzlei- und Unterpersonale, fünf Accessisten zur Bearbeitung der Materialien zur Aushilfe beigegeben. Vorgelegt wurden dem Ausschusse von der Regierung: I. ein Entwurf des Strafgesetzbuches vom Jahre 1831; II. ein Entwurf des Gesetzbuches über das Verfahren in Strafsachen; III. ein Entwurf der Civilgerichtsordnung; IV. ein Gesetzentwurf über das Verfahren der Polizei zur Stillung von Aufruhr und Tumult (sämmtliche Entwürfe vom Jahr 1831); V. der Entwurf eines Promulgationsgesetzes. Als materielle Vorarbeiten zu den Referaten selbst wurden über diese Entwürfe von dem Aushilfspersonale unter spezieller Kontrolle der Ausschußmitglieder 21 Abhandlungen geliefert, von denen die längste aus 132, die kürzeste aus 5 engen lithographirten Bogen besteht. In diesen Vorarbeiten wurde auf alle bestehenden europäischen Gesetzgebungen Rücksicht genommen, und es zeigt sich in den einzelnen Arbeiten ein fleißiges Studium der juristischen Schriftsteller, so wie eine sehr schätzenswerthe Zusammenstellung der Resultate.

Stockholm, 25. Jan.

Die Zeitung Dagligt Allehanda ist wegen eines aus einer französischen Zeitung übersetzten Artikels „über Rußlands Militärmacht" vom Hofkanzler eingezogen worden. Dieß hat um so mehr die Aufmerksamkeit des Publikums erregt, da die Memoiren Harro Harrings über Polen, die weit anzüglichere Dinge in Bezug auf Rußland enthalten, in schwedischer Uebersetzung erschienen sind, ohne vom Hofkanzler gerichtlich belangt zu werden.

Wir sind nahe daran, eine vierte Hochverrathssache zu erhalten! In der Provinz Dalarne hat nämlich ein altes Weib, eines Sonntags nach geendigtem Gottesdienst, auf dem Kirchhofe eine Rede an die dort versammelten Bauern gehalten, und denselben klar zu machen gesucht, daß es für die Rettung der Religion in Schweden kein anderes Mittel gebe, als die Familie Vasa wieder auf den schwedischen Thron zu setzen. Die Sache ist bei der höchsten Anklage-Behörde einberichtet worden; man weiß aber noch nicht, ob sie dieselbe der Aufmerksamkeit werth geachtet hat. Die Alte ist indessen verhaftet worden, und man glaubt, daß sie ins Narrenhaus gesperrt werden wird.

Petersburg, 26. Jan.

Zu Riga ist nunmehr ein artesischer Brunnen vollendet, der erste, mit dem man bis jetzt in Rußland zu Stande gekommen ist; er hat 40 Klastern, oder 240 Fuß Tiefe. Das Wasser erhebt sich einige Fuß über den Grund des Brunnens; es ist klar, wohlschmeckend und von erwünschter Temperatur. Der Mechanikus Steuwer arbeitet für diesen Brunnen eine Röhre mit einem Hahn und ist auch mit einer großen Menge anderer Instrumente zum Bohren artesischer Brunnen beschäftigt, indem von allen Seiten desfallsige Bestellungen bei ihm eingegangen sind.

Von der polnischen Grenze, 13. Jan.

Es haben kürzlich Truppen-Verlegungen, sowohl im eigentlichen Königreiche Polen, wie auch in Podolien und Wolhynien, stattgehabt, als deren Zweck man die immer mehr eine Einschreitung Rußlands in Anspruch nehmenden Angelegenheiten der Türkei angiebt. Da mittelst solcher Verlegungen stets neue Truppen die ältern ablösen, die Zahl der Bataillone und Schwadronen aber stets die nämliche bleibt, so kann man nicht mit einiger Bestimmtheit angeben, ob daraus eine Verminderung oder Vermehrung der unter den Befehlen des Feldmarschalls Paskewitsch stehenden Armee erwachsen ist. Glaubwürdige Reisende versichern jedoch, daß ihnen an manchen polnischen Orten, vornämlich an der Westgrenze, die daselbst garnisonirenden Truppen minder zahlreich vorgekommen sind, als etwa zwei Monate früher, wo sie durch dieselben Gegenden kamen. — Auch im Innern von Rußland sollen Truppenbewegungen stattfinden, vornämlich in südwestlicher Richtung. — Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, sah man da-

Digitized by Google

selbst der demnächstigen Verkündigung eines kais. Ukases, eine neue Rekruten-Aushebung betreffend, entgege.

Köln, 3. Febr.

Nach einem Privatschreiben aus Rotterdam vom 1. d. sind die holländisch-belgischen Angelegenheiten zum Vortheile Hollands entschieden. Die Generalstaaten sollten, nach diesem Schreiben, am 1. d. M. zusammnberufen werden, um die Mittheilung der Friedensartikel zu vernehmen.

Brüssel, 2. Febr.

Nachdem unsere Regierung eine Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Argentina empfangen, welche die Gleichstellung der belgischen Flagge mit jener von Buenos-Ayres in den Häfen de vereinigten Provinzen von Rio de la Plata konstatirt, hat sie, in Folge k. Beschlusses vom 15. Mai 1832, die Zulassung der Schiffe jener Republik in belgischen Häfen auf dem Fuß einer gänzlichen und vollkommenen Reciprozität angeordnet.

Der Moniteur belge sagt, er sey zu der Erklärung ermächtigt, daß die von den Times gegebene und von belg. Blättern wiederholte Nachricht hinsichtlich eines angeblichen, dem belg. Gouvernement durch einen engl. Kapitalisten gemachten Geldvorschusses ganz ungegründet sey.

Antwerpen, 2. Febr.

Die Nivellirungsarbeiten in den verschiedenen Quartieren der Stadt werden eifrig vorgenommen und bereits sind mehre Straßen praktikabel geworden. Wir hoffen, daß unsere Stadt bald wieder ihr altes Aussehen erhalten wird. Man bemerkt, daß das Proviantmagazin der Citadelle, welches die französischen Bomben in Brand gesteckt hatten, noch immer stark raucht. Die Belagerungsarbeiten vor der Stadt sind durch die herrschende Kälte fast noch in ihrem ursprünglichen Zustande geblieben.

Haag, 31. Jan.

J. M. unsere Königin ist heute Nachmittag in gutem Wohlstande von Berlin in diese Residenz zurückgekehrt.

Aus Belgien erfährt man, daß zwar jetzt die Truppen in ihre Garnisonstädte zurückkehren, daß aber im Frühjahr ein Lager bei Diest aufgeschlagen werden soll.

Paris, 1. Febr.

Der Hafen und die Rhede von Brest gewähren in diesem Augenblicke einen sehr belebten Anblick. Der Telegraph ist fortwährend in Bewegung, und was daselbst zum Seewesen gehört, ist in der größten Thätigkeit. Kriegsschiffe, Fregatten und Korvetten werden ausgebessert, bewaffnet und segelfertig gemacht und täglich kommen bemannte Schiffe aus andern Häfen in Brest an. Selbst die in den Dünen stationirte Flotte wird erwartet. Von dem Zweck dieser Seerüstungen ist nichts Gewisses bekannt. Ein Kriegsschiff und eine Fregatte mußten im Kriegsfuß ausgerüstet werden, und sind jeden Augenblick zur Abfahrt bereit.

Gerüchte von Ministerial-Veränderungen sind noch immer im Schwung. Die Meinungen über das der Herzogin von Berry vorzubehaltende Loos sollen im Kabinet immer mehr einen Zwiespalt herbeiführen. Broglio und Argout bestehen auf der Freilassung, Thiers auf der Gefangenhaltung der Herzogin. Nach des Letztern Ansicht ist es vorzuziehen, die Gefangene lieber willkührlich in Verhaft zu lassen, als das Land der Gefahr des Bürgerkrieges auf das Neue auszusetzen. Die andere Partei sucht dagegen die Gefahren einer längern, von allen Parteien für eine ungesetzliche Maßregel ausgegebenen, Gefangenschaft und besonders auch diplomatische, auf das Verhältniß Frankreichs zu den Höfen von Oesterreich und Neapel bezügliche, Gründe geltend zu machen. — Nach den durch einen außerordentlichen Kurier gestern hier angelangten Botschaften des Hrn. von Rayneval greift der Aufstand in Leon immer weiter um sich. Sonderbarerweise bezeichnet das Gerücht den General Mina als die geheime Seele dieser Rebellion, und mehrere zurückgekehrte spanische Flüchtlinge als Theilnehmer derselben. Ob dieß nicht vielleicht nur eine apostolische Finte ist, die Konstitutionellen durch sich selbst zu stürzen?

Paris, 2. Febr.

Ein ausserordentlicher Kurier aus Madrid ist bei dem auswärtigen Ministerium eingetroffen, welcher Depeschen für den spanischen Geschäftsträger mitbrachte. Man versichert, diese enthielten die Nachricht, daß Spanien am Vorabende eines vollen Aufstandes sey. Den 28. v. M. hatte der Aufstand zu Leon einen drohenderen Charakter angenommen. Die Verschwornen waren zahlreich, und es fielen bereits einige Scharmützel zwischen beiden Theilen zu Valadolid und Zamora vor. Es scheint, daß der Graf von Espanna der Aufregung nicht fremd sey.

Man sagt, das Ministerium sey sehr ungehalten über Hrn. Allent, den Berichtserstatter wegen des Belagerungsgesetzes, welches hartnäckig behauptet, daß dieses Gesetz wesentlich schlecht sey, und daß es in der Kammer der Pairs nicht durchgehen könne, selbst wenn es in allen seinen Theilen von der Kommission geändert sey. Hr. Allent ist der Meinung, das Gesetz solle zurückgenommen werden.

Das Journal de Brest meldet, daß der Telegraph ohne Aufhören in Bewegung sey, und das regste Leben in der Marine herrsche.

Man liest in dem Journal de la Guyenne: Blaye, den 17. Jan. Ihre k. Hoheit hat vor einigen Tagen Briefe von ihrer Familie erhalten. Diese Briefe sind ihr entsiegelt zugestellt worden. Die Lesung derselben scheint ihr lebhaftes Vergnügen gewährt zu haben.

Paris, 3. Febr.

Herr von St. Aulaire und der Herzog Decazes haben gestern Vormittag eine Konferenz auf der österreichischen Gesandtschaft gehabt, welcher Graf Appony

Digitized by Google

und Lord Granville beiwohnten. Man versichert, daß die Kabinette von London und Paris völlig über alle Fragen in Betreff des römischen Staates und der projektirten Konföderation der verschiedenen Staaten einig gehen; weniger scheint dieß zwischen Oesterreich und Frankreich der Fall zu seyn.

In einer vorgestrigen Soire beim Herzoge von Orleans war die Rede von einer Veränderung des Ministeriums in das bestimmt Hr. Decazes eintreten solle.

Der Moniteur enthält in seinem amtlichen Theile das Gesetz, wodurch jenes v. 19. Jan. 1816 abgeschaffet wird.

Wir haben Nachrichten aus Madrid, daß der Bischof von Leon verhaftet worden ist.

Unser Correspondent aus Bayonne meldet unter dem 28. Jan., aus S. Sebastian werde geschrieben, daß viele Truppen in der Provinz eintreffen, und es scheine, daß die Regierung nicht zufrieden mit den Berichten sey, welche die Provinzialbehörden ihr über die rückkehrenden Emigranten erstattet.

Madrid, 24. Jan.

Die Ereignisse von Leon bilden noch immer den Gegenstand aller Unterhaltungen. Die Rebellen haben sich in die asturischen Gebirge geflüchtet, unter dem Rufe: Es lebe Karl V.! Die Truppen sind, wie man sagt, auf der Verfolgung dieser zahlreichen Banden, und man fürchtet, daß die Meuterei von Leon das Signal zum Bürgerkriege sey.

Der General Sarsfield, welcher das Observationskorps wegen Portugal befehligt, hat seine Position verändert und sein Hauptquartier zu Benavente aufgeschlagen, um nöthigenfalls den königl. Truppen zu Hülfe kommen zu können.

Heute hat man erfahren, daß in dem Städtchen Ron, in der Gegend von Valladolid, gleichfalls eine Insurrection, in gleichem Geiste, wie jene zu Leon, ausgebrochen ist. Man glaubt, daß der Anstifter derselben der Pfarrer Marino, ein Agent der Verschwornen von Leon, sey. Zu Santiago, in Gallizien, zeigten sich auch Unruhen, allein durch die Energie des Commandanten der Provinz, der auf der Stelle 5 Individuen erschießen ließ, wurden sie unterdrückt.

Der Mangel an Einverständniß in unserm Cabinet nimmt täglich zu. — Die in Madrid herrschende Ruhe ist nur scheinbar; starke Patrouillen durchziehen Nachts die Strassen, und die Verhaftungen dauern fort.

Man weiß nichts über Portugal, allein die Conferenzen zwischen den HH. Canning und Zea Bermudez dauern fort.

London, 30. Jan.

Gestern hatten der Fürst Talleyrand und die Minister von Preußen und Belgien Verhandlungen mit L. Palmerston. Dieser hatte auch eine lange Unterredung mit dem ausserordentlichen Gesandten Hollands. — D. Pedro hat Hrn. Candido Jose Xavier zum Minister des Innern ernennet. Die Hrn. Freire und Nogueira sind nicht mehr Minister des Krieges und des Seewesens. Auch der Finanzminister ist entlassen. D. Pedro muß gute Gründe zur Entfernung dieser Personen gehabt haben. Seit einiger Zeit hat bei Oporto kein wichtiges Kriegsunternehmen statt gefunden. Marsch. Solignac ist sehr thätig in Herrichtung der Armee und sucht, die Hülfsquellen auszuführen, worüber er verfügen könne, ehe er etwas unternimmt. Admiral Sartorius, den man fälschlich nach England gehen ließ, hat mit seiner Flotille, besonders mit seinen Fregatten häufig Gefechte gegen die Forts D. Miguels am Ducro. Die Beschäftigung, welche er dem Feinde macht, begünstiget die tägliche Landung von Mannschaft, Pferden, Lebensmitteln und Munition für die konstitutionelle Armee. — Der Morning Herald meldet aus Frankreich, daß die ärztliche Sendung nach Blaye ein vorläufiger Schritt sey, welchem bald die Befreiung der Herzogin v. Berry und ihre Verbannung folgen werde. Man sagt, es würde auch so mit den Erministern im Schlosse Ham und mit andern Karlisten, welche von den Gerichten verurtheilt wurden, gehalten werden. Wenn diese Maßregel von Verfügungen begleitet wird, welche einem neuen Versuche zum Bürgerkriege vorbeugen, wenn besondere Gesetze gegeben werden, welche eine bestimmte Strafe auf das Verbrechen setzen, so wäre dieses, unter dem Nationalgesichtspunkte, zugleich der großmüthigste und der klugste Schritt, so wie der politischste in Rücksicht der äussern Verhältnisse. Keine der befragten Personen ist wirklich gefährlich; und obgleich nichts die unbedeutenden Wagstücke der Herzogin von Berry rechtfertigen kann, welche nur einen linkischen Aufstand und eine Blutvergießung zur Folge hatten, so muß diese Prinzessin unverbesserbar seyn, wenn es ihr beifallen sollte, das Spiel wieder anzufangen, mit Verachtung der Strafbarkeit, deren strenge Anwendung nicht zu verfügen es unmöglich wäre.

Beschluß der gestern abgebrochenen Aeusserungen des Kuriers über die erste Versammlung des Parlaments:

Hr. Hume schlug Hrn. Bittleton dazu vor. L. Morpoth verlangte die Wiedererwählung des Hrn. Manners Sutton, indem er seit 16 Jahren die Stelle mit der ausgezeichnetsten Weise versehen. Hr. O'Connell widersetzte sich dieser Wahl, die er als eine Bewilligung des Ministeriums für die Torys betrachtet; diese Partei, sagt er, muß von der politischen Bühne verschwinden, seitdem sie durch die Reformbill besiegt ist. Der Finanzminister L. Althorp sagt: „Ich will hier nicht Lobsprüche der ausgezeichneten Eigenschaften spenden, welche Hrn. Sutton mehr als einen andern geeignet machen, den schwierigen Posten eines Präsidenten zu versehen; die Kammer hat zu oft Gelegenheit gehabt, seine hohe Fähigkeit und seine Geschicklichkeit in Leitung der Parlamentsverhandlungen wahrzunehmen, als daß es nöthig wäre, sie daran zu erinnern. Als ich das Wort verlangte, geschah es nur in der Absicht, um gegen die Behauptung des vorhergehenden Redners Verwahrung

Digitized by Google

einzulegen, welcher die Wahl des Hrn. Sutton als eine Parteisache betrachten wollte. Ich erkläre, daß solche Rücksichten den Schritten des Ministeriums bei Hrn. Sutton ganz fremd waren. Wir beschränkten uns darauf, ihn zu fragen, ob er die Wiedererwählung annehmen werde; und auf seine Bejahung versprachen wir ihm unsere Stimmen. (Beifall.) Was die Andeutung betrifft, daß das Ministerium im Sinne gehabt habe, bei dieser Gelegenheit der Kammer eine Wahl vorzuschreiben, so glaube ich gern, daß dieselbe nicht ernstlich sey, und daß man sie nicht widerlegen müsse. (Beifal.) Man sprach von der Nothwendigkeit, die Folgen der Reformbill zu sichern. Ich erkläre der Kammer, daß die Verwaltung vorhabe, zu diesem Ende eine Reihe von Maßregeln vorzuschlagen, die, wie wir hoffen, ihren Beifall erhalten werden." Es wurde abgestimmt, und Hr. Sutton mit einer Mehrheit von 210 Stimmen gewählt. Hr. Cobbet äußert, diese Wahl verkünde die Beharrlichkeit in dem bedauernswerthen Verfahren; denn Hr. Sutton habe immer die Hände in den Taschen des Volkes gehabt. Nach einigen Bemerkungen vertagte sich die Kammer auf den Antrag L. Althorps für 8 Tage, um den abwesenden Mitgliedern Zeit zum Herbeikommen zu lassen.

London, 31. Jan.

Fürst Talleyrand hatte gestern Verhandlung mit L. Palmerston. — Der Globe widerspricht gleichfalls der Sage, daß Sir Stratfort Canning in seiner Sendung zu Madrid glänzlich gescheitert sey.

Man liest in Times: Die in einigen franz. Blättern zu Tage gekommenen Gerüchte von einem Fehlschlagen von S. Cannings Mission nach Madrid, in Betreff Spaniens und Portugals, sind gänzlich ungegründet; Se. Exc. hat vielmehr jede Aussicht, in dieser Beziehung zu reussiren.

Der Globe sagt: Baron Stockmar, der Freund und vertraute Sekretär des Königs der Belgier, welcher eben nach Brüssel abgegangen ist, soll der Ueberbringer einer Privatmittheilung von unserm Kabinet an König Leopold seyn.

Ein Handelstraktat mit der franz. Regierung, welcher, wie es heißt, auf dem Tapet ist, hat unlängst die Aufmerksamkeit des Ministeriums beschäftigt. Lord Landsdown und Sir P. Thompson waren fortwährend in Verhandlung mit L. Grey über diesen Gegenstand

Beide Parlamentshäuser waren heute versammelt, als Se. Maj. durch Kommission die Wahl des Präsidenten des Unterhauses unter den üblichen Förmlichkeiten genehmigte. Der Präsident begab sich darauf in das Unterhaus zurück, woselbst er den Stuhl bestieg und die versammelten Mitglieder benachrichtigte, daß die einzige Geschäftsthätigkeit gegenwärtig sich auf die nach den Gesetzen erforderliche Eidesleistung beschränke. Man ging alsdann hiezu über; diese Ceremonie wird 2 bis 3 Tage ausfüllen. Weiter wird vor der k. Adresse nichts vorgenommen werden.

Man vermuthet, daß am selben Tage, wann die Thronrede gehalten wird, nämlich Dienstag den 5. Febr., auch die Adresse votirt werde. Graf Grey und Lord Althorp geben am Montag große parlamentarische Diners.


In der Joseph Wolfischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die Familie Tobias. Ein Gemälde belohnter Tugendtreue; für die Jugend und für Erwachsene, neu erzählt von einem katholischen Geistlichen. Ein Seitenstück zum ägyptischen Joseph. 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 18 kr.

In der Vorrede dieser, auch in Papier, Druck und Kupfer bei einem äußerst billigen Preis, gewiß sehr schön ausgestatteten Jugendschrift, heißt es: „Der Verfasser dieses „Schriftchens, der vor zwei Jahren auch die Geschichte des „ägyptischen Josephs auf dieselbe Weise, für die Jugend erzählt, herausgab, hegt die Absicht: es solle durch diese Erzählungen sowohl der Jugend, als den Erwachsenen ein besonderer Geschmack und eine besondere Vorliebe für die heiligen Geschichten der göttlichen Schrift eingeflößt werden. Wenn schon „der Gegenstand dieser Erzählungen den Meisten von der Schule „her bekannt ist, so mögen sie dieses nicht als Grund gelten „lassen, dieselben nicht mehr zu lesen. Die neue Darstellung „wird ihnen Alles neu erscheinen lassen, und sie werden sich auf „unerwartete Weise dadurch belehrt, erbaut und erfreut sehen. „Mochten besonders die Geistlichen und die Lehrer diese Schrift„ten einer genaueren Schätzung würdigen, und die Absicht, die „den Verfasser geleitet hat, durch ihren Einfluß bei der Jugend, „unterstützen!

„Alles zur größern Ehre Gottes!"

Bekanntmachung.

Den Antritt seiner Praxis und seine Wohnung auf dem Markte Nr. 221, der St. Martinskirche gegenüber, bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß

N. NEY,
Stadtwundarzt.

Bekanntmachung.

Einer meiner Arbeiter, Namens Martin Leuthäuser zu Pfarrweisach, erhielt von mir vor etwa 2 Monat 93 fl. 24 kr. für eine nach seiner Angabe zum Versandt parat liegende Partie fertiger Papiermachée-Fabrikate. — Derselbe hat, meiner öfteren Aufforderung ohngeachtet, bis heute solche nicht nur nicht abgeliefert, sondern sich auch seit dieser Zeit nicht mehr bey mir sehen lassen — ich vermuthe deßhalb Mißbrauch mit meinen Waaren.

Untenstehend verzeichne ich die Gattung derselben zu Jedermanns Warnung, denn ich werde sie, wo ich sie finde, als mein Eigenthum reclamiren.

Zeil a/m bey Bamberg den 6. Febr. 1833.

G. A. Caplan.

Gattung der Waare.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10 | Dutzend | stehende Tyroler, Gensd'armen und Tyroler-Mädchen, | | |
| 6 | " | Tyroler, tanzend, | | |
| 6 | " | Guitarre-Mädchen, spielend, | | |
| 12 | " | Mädchen auf Kästen mit Schaaf, | | |
| 60 | " | laeirte Puppenkopfe Nro. | | 2/0, |
| 60 | " | digo | ditto | " 1/0, |
| 60 | " | ditto | ditto | " 1. |



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 41. Bamberg. Sonntag, 10. Februar 1833.

München, 7. Febr.

Am 5. Febr. hatte in Gegenwart der beiden Königinnen Maj. und der Prinzessinen Mathilde und Marie k. Hoheiten in der Kirche zu St. Elisabeth die feierliche Einkleidung von 12 Kandidatinnen in den Orden der grauen Schwestern statt.

Gestern Nachmittag halb 2 Uhr machte das diplomatische Corps J. K. Hoh. der Frau Herzogin Max in Bayern seine Aufwartung.

Der k. belgische Gesandte am hiesigen Hofe reiste vorgestern Abend nach Wien ab, von wo derselbe demnächst bei seiner Familie dahier zurückerwartet wird.

Der in der literarischen Welt bekannte königl. bayerische Oberstbergrath v. Baader hat in einer vollkommen detaillirten, gedruckten Ausführung Vorschläge zur Herstellung von Eisenbahnen (vor der Hand zwischen München und Starnberg) gemacht, und zum Zusammentritte von Aktionärs aufgefordert. Der Aufruf soll bereits bei bedeutenden Kapitalisten Anklang gefunden haben. Man ist schon, wie verlautet, mit den Voranschlägen beschäftigt, und wird, wenn man mit dem Plane und den technischen Vorarbeiten im Reinen ist, die Sache der Regierung zur Genehmigung vorlegen.

Frankenthal, 2. Febr.

Vorgestern wurde das Urtheil in Sachen des Hrn. Notar More von Grünstadt von dem hiesigen Bezirksgericht erlassen; derselbe war beschuldigt: an öffentlichen Orten revolutionäre Lieder gesungen, aufrührerische Reden gehalten, sich Majestätsbeleidigungen erlaubt, und insbesondere auch die Kaiserslauterer Adresse gegen die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. mitberathen und unterzeichnet zu haben. Nachdem der Angeklagte einen der anwesenden Richter perhorrescirt und dieser sich entfernt hatte, protestirte More gegen die Kompetenz des Gerichts, indem die Sache zuvor vor die Notariatskammer gebracht werden müsse. Das Gericht erklärte sich indessen kompetent, und verurtheilte den Angeschuldigten, da die Staatsbehörde alle übrigen Anklagepunkte hatte fallen lassen, wegen der Mitberathung und Unterzeichnung der Adresse gegen die Bundesbeschlüsse, zu dreimonatlicher Suspension von seinem Amte, und zwar ohne Aufschub wegen einzulegender Appellation zu gestatten.

Dr. Kurz, Redakteur des Augsburger Blattes, die Zeit, der früher von dem Appellationsgerichte zu einjähriger Festungsstrafe verurtheilt worden war, ist auf seine Berufung an das Ober-Appellationsgericht von dem letzteren zu zweijähriger engerer Haft verurtheilt worden.

Brüssel, 2. Febr.

Der Kriegsminister hat von der franz. Regierung alles Vieh und alle Lebensmittel und Fourrage, welche die franz. Armee bei ihrem Abzuge in Belgien zurückgelassen hat, für den Ankaufspreis zurückgenommen.

Brüssel, 3. Febr.

Nach dem „Liberal" ist der Baron von Stockmar in Begleitung seines Sekretairs gestern zu Brüssel angekommen.

Aus dem Haag, 2. Febr.

Man hört hier und da vom Wiederauftauchen der alten Patrioten-Partei sprechen, allein damit hat es keine Gefahr. Denn abgesehen davon, daß deren Anhänger sehr schwach an Zahl sind, ist ihre Sache auch dermalen so wenig volksthümlich, daß der Ausdruck Patriot fast zu einem Spitznamen herabgesunken ist.

An der Börse zu Amsterdam war viel Rede davon, daß auch England und Frankreich die freie Scheldeschifffahrt vorläufig zugestanden und dagegen das Embargo aufgehoben und die Kriegsgefangenen freigelassen werden sollten. Etwas Sicheres war jedoch darüber noch nicht bekannt.

Paris, 2. Febr.

Französische Blätter schreiben vom 31. Jan.: Die ärztliche Zeitung enthält folgenden halbministeriellen Artikel: „Man hat die Krankheit der Herzogin v. Berry auf verschiedene Weise auszulegen gesucht. Wir übergehen die mehr oder weniger lächerlichen Vermuthungen, welche in dieser Hinsicht verbreitet wurden. Wir berichten nur kurz, was an der Sache Wahres ist. Seitdem die Herzogin in Blaye ist, erlitt ihre Gesundheit einige Störungen, welche entweder das Ergebniß ihrer Lage oder die Folge ihrer früheren Strapazen waren. Diese Störungen bestanden besonders in leichten Brustbeschwerden und einem unbedeutenden Husten, jedoch ohne weitere Anzeigen einer wirklichen Krankheit. In der Nacht vom 16. auf den 17. bekam sie jedoch starke Schmerzen im Unterleib und Erstickungs-Anfälle.

Digitized by Google

Ihre Umgebungen nahmen die Sache sehr bedenklich. Eine telegraphische Botschaft setzte die Regierung hievon in Kenntniß, welche die HH. Orfila und Auvity nach Blaye beorderte. Mittlerweile hatte man schon Hrn. Guitrac von Bordeaux nach Blaye berufen. Bei seiner Ankunft hatten die beunruhigenden Anfälle schon aufgehört, welche einfach von schlechter Verdauung herrührten, von der die aus Paris herbeigekommenen Aerzte keine Spur mehr vorfanden. Der Zweck ihrer Reise schien eine Untersuchung der Beschaffenheit der Krankheit, so wie des Aufenthaltsorts der Herzogin zu seyn. In Betreff des ersteren Punktes überzeugten sie sich nach einer sorgfältigen Untersuchung der Brust, daß der Anfall vom 17. nur von einer schlechten Verdauung herrührte und daß die Brust selbst nicht angegriffen ist. Den Gesundheitsstand von Blaye betreffend, sollen die 4 Aerzte einstimmig der Ansicht gewesen seyn, daß die Citadelle alle Gesundheits-Bedingungen in sich vereinige. — Der letzte Hofball übertraf an Glanz alle früheren. Gegen viertausend Personen waren anwesend; die Nationalgarden-Uniform herrschte vor, wie gewöhnlich; achthundert der schönsten, aufgepuztesten Damen sah man bei dem Essen in Einem Saale am Tische sitzen. Die neue, prächtige Gallerie war zum erstenmal eröffnet worden. Alle anwesenden Fremden gestanden, noch nie etwas Aehnliches gesehen zu haben.

Die türkische Angelegenheit spricht die Mächte verschieden an. Rußland suchet seinen Einfluß mächtig auf diese oder jene Art geltend zu machen. Die andern können nicht unberührt dabei bleiben. Was Frankreich und England betrifft, so fordert das Interesse beider Staaten, daß das türkische Reich unter einer kraftvollen Regierung ungetheilt bleibe, daß im besondern Rußland seine Macht weder in der asiatischen, noch in der europäischen Türkei weiter ausdehne. Das Interesse beider Staaten ist keineswegs, wie man gern annehmen möchte, durch die Benachtheiligung des englischen Handels zum Vortheile des französischen unter der Herrschaft Mehemed Ali's und durch dessen besondere Vorliebe für die Franzosen, welcher bloß Eigennutz zu Grunde liegt, getrennt: denn Mehemed Ali würde als Beherrscher der Türkei nur das Interesse seines Reiches ins Auge fassen und nur der Nation besondere Handelsvortheile einräumen, deren Verkehr mit seinem Reiche diesem die meisten Vortheile brächte, und da würde denn die englische Nation gegen die französische gewiß nicht zurückbleiben. Der Handel beider Nationen würde ausserdem durch ein thätigeres Leben und durch Erhebung der Civilisation in dem ausgedehnten türkischen Reiche ausserordentlich gewinnen. Da die Türkei natürlich Bundesgenossin von Frankreich gegen Rußland und Oesterreich ist, so muß Frankreich nur wünschen, daß eine kraftvolle Regierung dort sich herstelle, und das Reich also auf keinen Fall zum Vortheile Rußlands geschwächt werde; da beides noch weit mehr im Interesse Englands liegt, dessen ostindische Besitzungen durch die weitere Ausdehnung der russischen Macht in Asien auf das höchste gefährdet worden ist, muß der Wunsch beider Staaten seyn, daß Mehemed Ali sich auf den Thron zu Konstantinopel schwinge, und durch die begonnene Revolution nicht nur eine regere Thätigkeit und die alte Kriegslust in dem türkischen Volke hervorrufe, sondern auch seine Reformen zur Hebung der Industrie und Civilisation in dem ganzen Reiche durchführe. Beide Staaten können aber die Zersplitterung des türkischen Reiches unter mehrere Herrscher, deren unaufhörliche Streitigkeiten Rußland fortwährend Veranlassung zur Einmischung und Vergrößerung bieten würde, durchaus nicht mit gleichgültigen Augen ansehen: sie dürften selbst nicht zugeben, daß Mehemed Ali in den unabhängigen Besitz von Syrien gelange, sobald er seine Operationen zur Eroberung des ganzen Reiches nicht fortsetzt; denn durch jenen unabhängigen Besitz würde die Pforte in eine völlige Ohnmacht geworfen werden, und künftig um so weniger im Stande seyn, im Sinne des Prinzips der westlichen Staaten eine kräftige Bundesgenossin zu seyn, als das Beispiel Mehemed Alis andere Paschas zur Erringung ihrer Unabhängigkeit gleichfalls anspornen würde, als ferner der Einfluß Rußlands auf das geschwächte persische und das neue syrisch-arabische Reich ein dem Interesse Englands höchst nachtheiliges Uebergewicht erlangen würde.

Das Bildniß Napoleons, welches die Säule auf den Vendomeplatz krönen soll, ist fertig und in die Gieserei gegeben, um sie von Bronze verfertigen zu lassen.

### Paris, 3. Febr.

Man schreibt aus Havre unter dem 31. Jan.: Ein Brief aus Tampico vom 27. Nov., der mit der Goelette Banner in 30 Tagen nach Philadelphia übergekommen war, enthält die folgende Stelle: „Ich vernehme so eben, daß unter den Mauern von Mexiko eine Schlacht geliefert worden ist, und Santa Anna den Sieg davon getragen hat." Diese Nachricht ist neuer, als diejenigen, welche wir besitzen.

Der Sohn von Lucian Bonaparte, welcher Santander nach Bogota begleitet hatte, ist an Bord der Mantilla von Chartagena in Newyork angekommen. Bei Abgang dieses Schiffes hatten die Feindseligkeiten zwischen den Staaten von Neu-Granada und jenen des Aequators gänzlich aufgehört.

Man liest in der Gazette de France: Die englischen Journale berichten nach ihrer Correspondenz aus Lissabon, daß Lord Hervey nach Madrid zurückgekehrt ist. Der Standard verkündet, die russische Regierung habe die Absicht geäußert, den Fürsten Lieven zurückzuberufen, und dieß, sagt jenes Blatt, aus Ursachen, die sich an die belgische Frage knüpfen, und in Bezug auf diese letztere Frage selbst, fügt es hinzu, daß der Prinz Lee-

Digitized by Google

pold, seiner mit Anleihen beschwerten Krone müde, schon mehr als einmal den Wunsch an den Tag gelegt habe, nach England zurückzukehren.

Man liest in dem Nouvelliste: Die Briefe aus Madrid vom 24. lauten günstiger, als man nach den seit zwei Tagen verbreiteten Gerüchten geglaubt hatte; der Aufstand von Leon ist, wie jener von Toledo unterdrückt worden. Man spricht von einer Maßregel, welche einigen Erfolg haben könnte; es handele sich davon, exilirten Offizieren, die nach Spanien zurückkehren, Anstellung in den Regimentern zu geben. Nachschrift. Man versichert heute Abend, daß Don Karlos mittelst Zimmer-Arrestes beaufsichtigt werde.

Madrid, 26. Jan.

Der neue Versuch der Apostolischen, zu Leon das Feuer des Aufruhr gegen die Regierung zu entzünden, ist vollkommen gescheitert. Die kön. Freiwilligen mißkannten die Obrigkeit des Statthalters und wollten ihn sogar verhaften. Obwohl dieser Beamte keine Waffenmacht zum Gebote hatte, so entwickelte er doch eine große Kraft, wovon die Folge war, daß alle Einwohner sich um ihn versammelten. Die meisten Freiwilligen, welche verführet waren, bekannten ihren Irrthum und giengen in der größten Ordnung nach Hause und gaben nicht unzweideutigrr Weise Proben von ihrer Ergebenheit. Die hauptsächlichsten Rädelsführer, welche die Strafe fürchteten, ergriffen die Flucht, nahmen aber ihre Waffen mit sich. Ein Theil der Besatzung von Valladolid verfolgte sie sogleich; sie können sich nicht retten, und werden das nämliche Loos erfahren, als diejenigen, welche die Fahne des Aufruhrs bei Toledo erheben wollten. Die Massen bleiben unthätig; es wird nicht gelingen, sie in Bewegung zu setzen, was man auch deshalb versuchen wird. Alle diese aufrührerische Funken sind die Folge der Verdorbenheit und die Lügen, welche für Erhitzung der Köpfe angewendet werden. Diejenigen, welche das Haupt zu erheben wagen, bleiben vereinzelt stehen und sind unwiederbringlich verloren. Indessen handelt auch die Regierung auch mit unermüdbarer Thätigkeit. Die vorzüglichsten Erreger aller dieser Verschwörungen sind schon in den Gefängnissen; darunter befinden sich Personen vom hohen Range, sie haben sehr wichtige Eröffnungen gemacht, und die Regierung hat Kenntniß von einer Menge Umstände, welche sie in den Stand setzten, die Uebel in der Wurzel auszureuten. Man spricht von einem Vorhaben jenseits der Pyrenäen, welches Franzosen und auch Spanier im Sinne hatten, einen anderen, als Ferdinand, auf den Thron zu setzen. Sie sollen starke Summen zu ihrer Verfügung haben. Man darf versichert seyn, daß sie einen neuen Versuch wagen; aber sie rennen in ihr Verderben.

Hr. Zea Bermudez erhielt Glückwünsche von den Botschaftern Rußlands und Oesterreich wegen seines Manifestes vom 3. Dez., aber die Unterstützung dieser beiden Höfe scheint ihn nicht vor seinem Sturze bewahren zu müssen. Man versichert in diesem Augenblicke, daß er vom Hrn. Bartari y Azara, Botschafter zu Rom ersetzet werde. Sein Rückzug würde nur das Vorspiel von einer gänzlichen Umwandlung des Ministeriums zu Gunsten der jetzigen Grundsätze seyn. Die bleibenden Minister wurden die Hrn. Alloa, Encima y Piedra und Fernandez del Pino seyn. Man hat Ursache, zu glauben, daß der Gen. Cruz sich freiwillig zu den Regierungsgrundsätzen derselben bekennen werde. Hr. v. Orfalia wird auch entfernt werden. Zum einsweiligen Generalkapitän von Neukastilien ist der Generallieutenant der Manuel Freire, Generalkompandant der Reiterei von der königl. Garde, wovon er der Anführer bleibt, ernennet. In diesem Posten ersetzet er den Gen. Monet, dessen wenige Kraft der Regierung nicht genug Vertrauen einflößte. Gen. Bigodet vertritt einstweil die Stelle des abwesenden Gen. Freire. Der Marschall de Camp D. Pedro Maria Pastors wurde Statthalter der Zitadelle von Barcelona; die Brigadiers D. Joan Sandoval und D. Jose Villa-Amil sind zu militärischen und politischen Statthaltern, der Eine zu Villa-Franca, de Penades in Katalonien, der Andere zu San Lucar von Barrameda in Andalusien erkoren. Der Kriegsbefehl zu Seu v. Urgel wurde dem Obristen, D. Francisco Bonet anvertrauet.

Die Marquise von Wellanegi, seit 1823 durch die Uebertreibung berüchtigt, wozu sie ihre absolutistische Meinungen angereitzt hatten, und D. Ignacio Eguia, Intendant des Königreiches Leon sind gefangen nach Madrid geführt worden. Mehre Theilnehmer an der Reform haben die Ermächtigung verlangt und erhalten, sich zu bewaffnen, damit sie ihr Leben und ihr Eigenthum schützen dürfen. Ihre Zahl beläuft sich nahe auf 2000.

London, 31. Jan.

In einer gestrigen Conferenz zwischen dem Baron Zuylen van Nyeveld, Lord Palmerston und Fürsten Talleyrand, hat der Erstere die Aufklärungen auseinandergesetzt, die er mit seinen jüngsten Depeschen aus Holland erhalten hat, und die sehr friedlich lauten, besonders in Betreff der Scheldeschifffahrt, welche gegenwärtig für die neutralen und verbündeten Nationen als frei betrachtet wird. Frankreich und England werden desselben Privilegiums theilhaftig, sobald das Embargo aufgehoben ist. Bloß Belgien ist für den Augenblick ausgeschlossen, aus dem anscheinenden Grunde, weil es noch nicht von Holland anerkannt ist. In Betreff der Territorial- und finanziellen Fragen ist noch nichts bekannt geworden.

Der ministerielle Globe äußert sich weitläufiger über die Sendung L. Stratfort Cannings und sagt: „Wir sind so glücklich, zu vernehmen, daß die so leichtfertig

Digitized by Google

und anmassend von den franz. Blättern hingeworfenen Gerüchte von der gänzlichen Scheiterung der Sendung des Lords nicht den geringsten Grund haben. Wahrheit ist es, daß bei Abgang des letzten Kuriers unser Botschafter noch keinen amtlichen Schritt deshalb gethan hatte. Es ist also auch keine Ursache da, die Hoffnung aufzugeben, daß der Hof von Madrid dahin gebracht werde, zu irgend einer Vermittlung beizuwirken, wodurch der Kampf beendigt werde, der Portugal zerreißt. Nicht blos die Politik, sondern auch die Menschlichkeit ist dabei betheiligt, daß dieser Kampf nicht durch den Sieg auf dem Schlachtfelde endige. Wie dem auch sey, so wird der Erfolg der Sendung mit der größten Ungeduld erwartet."

Die Times enthalten Nachrichten aus Oporto vom 18. bis 22. Die ersteren verbreiten sich über die schon bekannten Ministerveränderungen und über eine Bombardirung der Stadt, welche geringen Erfolg hatte. Die weiteren geben neue Aufschlüsse.

Der „Standard" versichert, die Regierung werde sofort 15,000 Mann nach Jamaika senden, um die Regierungsmaßregeln in Vollzug zu setzen. Dasselbe Blatt meldet aus Bogota vom 18. Nov., daß daselbst der Bürgerkrieg aufgehört habe und ein Waffenstillstand auf 4 Monate unterzeichnet worden sey.

Dem „Standard" zufolge hätte das Ministerium Hrn. O'Connell die Stelle eines Kronanwalts in Irland angetragen, um ihn von der Sache derjenigen abzuziehen, welche Widerruf der Unionsakte verlangen.

Der „Standard" zeigt an, daß die russ. Regierung die Absicht habe, den Fürsten Lieven, aus Gründen, die sich an die belgische Frage knüpfen, abzuberufen. Aus derselben Ursache, fügt dieß Blatt hinzu, hat Prinz Leopold schon mehr als einmal den Wunsch ausgesprochen, nach England zurückzukehren.

Berichten aus New-York vom 28. Dez. und aus Charleston vom 18. Dez. zufolge hat die Proklamation des Präsidenten Jackson auf die Bewohner von Südkarolina gerade den entgegengesetzten Eindruck gemacht, als den, welchen man damit beabsichtigte. Eine allgemeine Entrüstung sprach sich gegen denselben aus. Keinem Redner wurde in der Versammlung der Volksrepräsentanten des Staats erlaubt, sich nur im mindesten günstig für die Proklamation auszusprechen. Der Gouverneur Hayne ist damit beschäftigt eine Gegenproklamation zu entwerfen, und hat eine Truppenaushebung verlangt. Auf der andern Seite herrschte zu Washington große Aufregung, und die Centralregierung verfolgte mit Thätigkeit die Vorbereitungen zum Kriege. Aus Norfolk wird gemeldet, daß 5 Kompagnien Artillerie eingeschifft worden, welche man gegen Karolina bestimmt glaubt.


Fastnacht-Sonntag den 17. Februar wird im schwarzen Adler Ball gegeben, wozu höflichst einladet

C. Rudolf.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Meteorik oder Witterung- u. Wetterkunde**

zur Erläuterung alltäglicher Erscheine im Dunstkreise u. deren Voraussicht. Aus dem Franz. übers. u. nach den tellur. Gründen u. neuesten phys. Ansichten bearb. v. d. Prof. H. S. Dietmar in Berlin. Mit 32 erläuternden Zeichngn. u. color. Plane zu e. Wetter-Telegraphen. 2 fl. 24 kr.

Endlich besitzen wir im Vorstehenden nun auch in Deutschland eine Meteorik in einer faßlichen so viel möglich populären Sprache, was theils die Frucht eines großen französischen, theils eines noch berühmtern u. verdienstvollern deutschen Meteorologen ist. Bei dem allgemeinen Interesse, welches atmosphärische Veränderungen fast für Jedermann haben, verdient sie die Aufmerksamkeit aller denkenden u. gebildeten Erdenbewohner. Im Verhältniß zur Physik, Chemie u. Erdkunde war bisher das bessere Studium der Meteorik merklich zurückgeblieben, allein durch obige Schrift werden auch für dieses sichtbare Fortschritte gefordert werden, denn sie gibt nach gegenwärtigem Standpunkte phys., chem. und tellur. Kenntnisse die wichtigsten Erörterungen und befriedigendsten Antworten auf so manche dunkle, bisher vergeblich aufgeworfene Fragen, unerklärbare Naturerscheinungen und wunderbar scheinende Phänomene.

So eben ist in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Bamberg bey J. C. Dresch) zu haben:

**Die asiatische Cholera in Breslau**

während der Monate

**October, November, December 1831,**

beschrieben

von den in den öffentlichen Cholera-Hospitälern zu Breslau angestellt gewesenen Ober-Aerzten

Prof. Dr. Göppert, Med.-Rath Dr. Haucke, Reg.-Arzt Dr. Knispel, Dr. Krumreich, Dr. Pulst, Dr. Remer, Prof. Dr. Seerig, Dr. Seidel, Dr. Wendt.

Mit 7 Tabellen und einer lithographirten Tafel.

gr. 8. 1832. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 12 Gr.

Schriften wie die obige, wenn sie aus allen größeren Städten, wo die Cholera geherrscht, in gleicher Art geliefert werden könnten, würden unstreitig unendlich viel beitragen, das noch immer herrschende Dunkel dieser Krankheit aufzuklären, und eine bessere Einsicht in alle Verhältnisse derselben zu gewinnen. Denn dergleichen Schriften gewähren allein das Resultat praktischer Beobachtung und gründlicher Erfahrung, weil sie alles ausschließen, was nicht auf rein praktischem Grund und Boden gewonnen, als sicheres Ergebniß über die Behandlungsweise, hingestellt werden konnte. Nächst diesem ist das historische Interesse, bei Schriften, wie die obige, überwiegend und eines der wichtigsten, für den denkenden und forschenden Arzt. Die allgemeine Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums, wird daher genannter Schrift gewiß zugewendet werden.

**Erklärung.**

Unterzeichneter erklärt hiemit öffentlich, daß „die kleine Lautenspielerin, eine Erzählung für Kinder und Kinderfreunde, bearbeitet nach dem Schauspiele gleichen Namens von dem Verfasser der Ostereyer" — nicht von ihm herrühre; daß er diese unzarte Umarbeitung seines Werkchens äußerst mißbillige; und daß er die Lautenspielerin, sobald er Zeit dazu finden wird, nun selbst in einer Erzählung darstellen werde, um sowohl die erwähnte, als ähnliche Entstellungen seiner Schriften durch fremde, unbekannte Hände für jetzt und die Zukunft zu vereiteln.

Augsburg im Dezember 1832.

Der Verfasser der Ostereyer.


Bei der 1294ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

**31. 9. 39. 80. 75.**

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 6. Sonntag, den 10. Februar 1833.

## Die Schneerose.
(Fortsetzung.)

3.

Ein Jahrhundert war bereits verflossen in blutigen Fehden zwischen beiden Häusern. Endlich versuchte es ein Graf von der Krähenburg, der schon im hohen Greisenalter nur eines einzigen Sohnes sich erfreute, den alten Haß zu beschwichtigen. Er both seinem Nachbar die Hand zum Frieden, der von Natur schon milde gesinnt, gerne einwilligte. Der Bund war geschlossen, und sollte, wie jeder gewünscht, auf ewige Zeiten bestehen. Der alte Graf von der Krähenburg besuchte nun mit seinem Sohne Ebert, in den ersten Tagen des Frühlings, zum erstenmale den Friedensnachbar, Ritter Rudolf von der Rudelsburg.

Mit gastfreundlicher Güte, mit biederem Handschlage empfing dieser die Gäste, und that mit ihnen, als wären sie Freunde gewesen schon seit ewigen Zeiten. Er führte sie durch die hohen Gemächer der Burg, zeigte ihnen alle Merkwürdigkeiten, und nachdem sie das ganze Schloß durchgewandelt waren, kamen sie durch einen langen Kreuzgang in eine dunkle Halle. Eine Lampe hing herab von ihrer Decke, welche im Hintergrunde mehrere Stufen und eine hohe Pforte erblicken ließ. Rudolf stieg hinauf; er winkte zu folgen, mit den Worten, daß diese Thüre in seine freundliche Burgkapelle führe. Er öffnete die Thüre; da brach der lebendige Strahl des Morgens blendend heraus aus dem lichten Heiligthume. Sie traten ein; Ebert glaubte, der Himmel sey ihm nahe; es wehe ihm der Geist der Liebe entgegen; er selbst, dessen Hauch Gebet, dessen Leben heilige Freude ist. Bertha, Rudolfs einzige Tochter, himmlisch verklärt von dem Schimmer des Morgens, der durch die hohen, gemalten Fenster fiel, lag in Andacht hingegossen vor dem Altare der heiligen Jungfrau, das seelenvolle Auge aufschlagend zur Gebenedeiten. Kindliches Lächeln schwebte um ihren zarten Mund, als sie die Hand erhob, um frische Rosen in das Gefäß zu stecken, welches zu den Füßen Marias stand. In ihrer andächtigen Hingebung gewahrte sie nicht der Eintretenden: Ebert hatte kaum das heilige Bild dieser Erscheinung in sich aufgenommen, als Rudolf die Gäste nach der Thüre zurückdrängte, leise sagend: er habe nicht gewußt, daß seine Tochter noch in ihrer Erbauung begriffen wäre; er wolle ihnen die kleinen Herrlichkeiten seiner Kapelle später zeigen. Sie stiegen die Stufen schon wieder hinab, die Thüre rauschte hinter ihnen zu, und es umfing sie wieder der Vorhalle nächtliches Dunkel.

Ebert stand noch da, wie im Traume; ein heller, glühender Sternenhimmel war in seinem Innern aufgegangen, und auf dem Strahle himmlischer Entzückung der Engel der Liebe zu ihm niedergeleitet. Wunderbar bewegt fühlte er sein ganzes Wesen, und aus der Tiefe seines Herzens tauchte allmählich das klare Bewußtseyn auf, daß er Bertha liebe.

Wahre Schönheit ist Offenbarung des Göttlichen, und das Göttliche rührt den Menschen mit der Gewalt des Schönen. Auch Eberts Seele fühlte mit dem Erwachen seiner Liebe, wie von göttlichem Zauber sich berührt; alles Bessere in ihm, alle Gefühle der Tugend waren mit seiner Liebe in ein einziges tiefes Leben zusammengeflossen. Rein und vollkommen von Natur, erschien sie seiner liebenden Seele, wie eine Heilige des Himmels, schön, wie der Engel des Lichtes; wenn er zu beten glaubte, drängte sich sein Geist, nur von ihrer blühenden Gestalt entzückt, in das Heiligthum der Verklärten.

So vergingen ein paar Monate; je öfter Graf Ebert Rudolfs Burg besuchte, desto heftiger wurde seine Liebe, desto inniger. Aber ängstigend ward für ihn der Gedanke, sie zu verlieren, bei der sich verbreitenden Sage, daß sehnlichst ihr Wunsch es sey, eine Braut des Himmels zu werden. Immer quälender ward für ihn der Gedanke, je mehr er ihre Neigung zum Kloster entdeckte, und diese Entdeckung ihn zu ewigen, und höchst schmerzlichen Schweigen ermahnte.

Nach wenigen Tagen traf das Schicksal ihn mit neuem Schlage; sein Vater erkrankte, und so gefährlich, daß sein Ende nahe war. Sterbend befahl er dem Sohne mit zitternder Stimme, den geschlossenen Frieden mit dem Ritter Rudolf zu halten, fügte aber noch die erschütternden Worte hinzu: Bist du stark genug, dein Herz zu besiegen, so stirb unvermählt, damit unser Stamm untergehe!" — „Untergehe!" — wiederholte

Digitized by Google

mit festem Tone der Kaplan, der gerade dabei stehend dem Verscheidenden die heiligen Sakramente ertheilt hatte, und ihm leise zuflüsterte, aber doch so laut, daß Ebert es vernehmen konnte: „Steige getröstet in die Heimath der Seligen hinauf, dein Sohn wird ein Held seyn, und als Erlöser des Ahnherrn das Schicksal des Hauses versöhnen!“ —

Und so war der Alte verschieden; Ebert aber fand sich nach einer Weile träumender Bewußtlosigkeit einsam und verlassen wieder, als den letzten seines Stammes. Wohl fühlte er die Last des Schicksals, das er versöhnen sollte; aber er begriff es nicht, und ahndete blos, aus dem Geflüster alter Sagen, die in seine Erinnerung stiegen, irgend etwas Dunkles und Böses.

Nach dem Tode seines Vaters besuchte er den Ritter Rudolf seltener; aber dennoch schwoll sein glühendes Herz immer höher; er war eifriger in den Uebungen der Andacht, aber dennoch erschien ihm am Altare selbst ihr glänzendes Bild, wenn er auch seine Blicke aufrichtete, den Beistand der Heiligen herabzuflehen zu dem Kampfe, den sein Vater verlangte. Oft bestürmte er den Kaplan, ihm das Räthsel zu lösen, welches in den letzten Worten seines Vaters, und in dem Nachrufe, den er dem Sterbenden zuflüsterte, so geheimnißvoll verborgen wäre; flehend stellte er ihm vor, wie es menschliche Kräfte übersteige, den großen Kampf mit seinem Herzen zu bestehen, ohne zu wissen, welchen Preis er hoffen dürfe, und was dieser Kampf eigentlich bezwecke. Aber immer antwortete ihm der Kaplan: noch ist die Zeit nicht erschienen, das Geheimniß zu offenbaren, aber bald wird sie kommen; bedenket, daß schon des Fräuleins Neigung zum Kloster eine Mahnung für euch seyn muß, ihr zu entsagen; schon durch ihre Neigung ist sie eine gottgeweihte Jungfrau, auch ohne Gelübde. Aber dem jungen Ritter war es unmöglich, länger zu widerstehen; auf den Flügeln der Sehnsucht eilte er hinüber, wo er so oft von sanfter Freundlichkeit und ritterlicher Biederkeit empfangen wurde. Doch auch dort war alles verändert, was er für ewig hielt; denn wer hält das Heilige selbst nicht für ewig? Die Offenheit Rudolfs war verschwunden, sein Blick war trübe, und sein Betragen feierlich abgemessen. Von Bertha hieß es jedesmal: sie ist verreist, sie hält ihre Andacht, sie ist nicht wohl. Ebert ahnete es wohl, daß fremde Tücke den Samen der Zwietracht gesät, das gütige Herz Rudolfs von neuem ihm abwendig gemacht haben, ein Herz, das ihm so ganz gehörte. Und er täuschte sich nicht; denn was Engel erbauen, zerstört gar oft die Macht der Dämonen. So hatte Eberts hinterlistiger Feind, Münch von Welchhausen, neuen Argwohn erregt in Rudolfs leichtgläubiger Seele, und ihn zur Feindschaft zu stimmen versucht gegen die Krähenburger.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine wunderbare Bierbrauerei.

In einem Lande, wo Alles wunderbar und riesenhaft ist; wo zwei Schiffe mit vollen Segeln über einander wegfahren; wo in einem Jahre fünf tausend Schiffe einklariren, und hundert fünfzig Schiffe zu gleicher Zeit in den Dünen liegen, um nach allen Weltgegenden zu fliegen; wo ein Mann eine Million sächsische Thaler jährlicher Einkünfte hat, und zehnhundert tausend seiner Mitmenschen um zehn Uhr des Morgens noch nicht wissen, wo sie zu Mittag speisen, oder ob sie überhaupt speisen werden; wo alle Bürger vor dem Gesetze gleich sind, jener aber, welcher schuldig befunden wird, arm zu seyn — guilty of being poor — nach den Kolonien gesandt wird, wo er mit den Negersklaven arbeiten muß; wo der anerkannt ruhigste und redlichste Bürger einer Stadt gehangen wird, weil er, vom Markte heimkehrend, zwei Minuten nach Sonnenuntergang zwanzig Schritte von seinem Hause, welches er noch vor Sonnenuntergang zu erreichen hoffte, gefunden wurde, nachdem durch Verlesung der Riot-Akte geboten war, es sollte sich Niemand nach Sonnenuntergang außer seinem Hause betreten lassen; wo eine Zeitung in einem Jahre mehr Stempelgebühren*) bezahlt, als das Abonnement aller deutschen Zeitungen und Journale zusammen beträgt; wo in der Hauptstadt täglich durch die Post 130,000 Briefe und 26,000 Zeitungen ausgegeben, 160,000 Ochsen und 1,500,000 Schafe verkauft werden; in einem solchen Lande, wo Alles riesenhaft und wunderbar ist, muß auch eine riesenhafte und wunderbare Bierbrauerei zu finden seyn, und die ist zu finden in London, und gehört den Herren Reid und Kompagnie.

Auf einem nicht sehr ausgedehnten Raume sind Mühlen, Darren, Speicher, Wasserbehälter, Brauerei, Comptoir und zwei Dampfmaschinen, jede von 32 Pferde Kraft, neben und übereinander. Die Maischpfannen enthalten 780 Scheffel Malz, oder 480 Oxhoft Bier. Der größere Braukessel enthält 480, der kleinere 360 Oxhoft, und es werden in selben jährlich 160,000 Oxhoft gebraut. Das Malzhaus enthält 100,000 Scheffel Malz, und jede der acht Kühlpfannen 40 Oxhoft. Die Lagerfässer enthalten von 500 bis 900 Oxhoft, zwölf derselben aber halten 2400 und eins gar 7200 Oxhoft; diese Fässer gehen durch mehrere Stockwerke, und es lagern in selben gewöhnlich 120,000 Oxhoft. Das Faß zu 7200 Oxhoft kostet 40,000 Thaler sächsisch, die kleineren zu vier bis fünf Oxhoft kosten 21 Thaler, und es sind deren nicht weniger als 23,000 in Gebrauch.

In einem Raume des Erdgeschosses liegen stets einige hundert in Eisen gebundene Fässer zur Ausbesse-

*) Die Times bezahlte in einem Jahre 87,000 Pfund Stempelgebühren (609,000 Thaler).

Digitized by Google

rung und Füllung. In den oberen Stockwerken befinden sich die Malzkammern, sechs große mit Metall belegte Kühlschiffe, welche übereinander stehen, und über selben ein vier Fuß tiefes, großes Wasserbecken von Kupfer mit 2 Feuerspritzen und Schläuchen, um einen im Brauhause entstehenden Brand löschen zu können.

In dieser Brauerei sind nur ungefähr hundert Menschen beschäftigt; denn es geschieht beinahe Alles durch Dampfmaschinen. Die Dampfmaschinen schöpfen Wasser in die Braupfanne, und schöpfen das Bier aus, winden das Getreide auf, laden ab und auf, setzen die Schrotmühlen in Bewegung, führen das Bier aus den Kesseln in die Kühlpfanne, von da in die Gährfässer und durch unterirdische Röhren in die Lagerfässer.

Während des Sommers wird in jeder Woche vier, während des Winters sechs Mal gebraut, und einige hundert der größten und stärksten Pferde führen das Lieblingsgetränke der Britten in alle Theile der Riesenstadt.

Man hat den Eigenthümern dieser niedlichen Bierbrauerei eine Million Pfund Sterling (sieben Millionen Thaler) angeboten, selbe haben aber den kleinlichen Antrag zurückgewiesen.

## Vermischtes.

Ein bayerisches Blatt macht folgende Vorschläge zur Besserung der Juden und zum Wohle der Christen.

Eine jede Gemeinde macht sich verbindlich, sechs Jahre keinem Juden etwas abzukaufen und zu verkaufen; da würden die Juden bald die Wünsche der Staats-Regierung erfüllen, und sich durch Arbeit redlich zu ernähren suchen; denn wenn den Juden der Handel nicht erschwert wird, ist an keine Besserung zu denken; jede Gemeinde für sich nimmt Geld um vier Procent auf, bezahlt damit das Judenvieh, nimmt von den Schuldnern sechs Procent, damit sich eine kleine Kasse bilde, um junges Vieh ankaufen zu können, die Schuldner werden leicht sechs Procent zahlen können; denn es bleibt ihnen der Zuwachs des Viehes und die Wucher-Procente der Juden, welche selten unter dreißig bleiben, würde das Vieh nach dem wahren Werth bezahlt, so bleibt dem Schuldner der Zins auf 4 bis 5 Jahre in Händen. Das Vieh bleibt Unterpfand der Gemeinde, für die Zinsen haften die Gemeinde-Genüsse, im Falle die Erndte. Zwei redliche erfahrne Männer aus der Gemeinde besorgen den Kauf und Verkauf des Viehes, so lange es Unterpfand der Gemeinde ist, und werden aus dem Reserve-Fond bezahlt, die Casse kömmt unter doppeltem Verschluß bei dem Pfarramte zu stehen; würde auf diese Art den Armen junges Vieh angekauft und nachgezogen, so könnte in drei bis 4 Jahren das Unterpfands-Vieh verkauft, und das Kapital abgetragen werden, und die bedrängten Familien würden vom Untergange gerettet. Dadurch werden die Armen und Unklugen Vertrauen zu ihren Vorständen haben, und würden sich nicht so leicht aus Noth, Unklugheit oder Scham in die Arme ihrer Würger werfen.

---

Ich kann nicht unterlassen, heißt es in der zu Hildburghausen erscheinenden Dorfzeitung, auch einmal einen Ort zu erwähnen, der mich bei meinen Reisen durch Sachsen, wegen seiner guten und biedern Menschen und seines Erfindungsgeistes vielfach interessirte. Es ist dieß die Kreisstadt des Voigtlandes Plauen, die ganz bescheiden jedem öffentlichen Selbstruhm auszuweichen sucht. Da die Stadt kein London ist und die Voigtländer keine Lords haben, so vergißt man, ihren Ruf zu verbreiten und sucht sogar noch das zu verkleinern, was die englischen Lords bis in die Wolken erheben würden. Vor Kurzem ist in Plauen einem sehr talentvollen Manne, dem Uhrmacher Buschmann, nach jahrelangem Bemühen gelungen, eine höchst wichtige Maschine zu erfinden, welche sich, ohne angetrieben zu werden, von selbst fortbewegt und ihre Kraft so lange fortsetzt, bis die Zeit durch Abnützung das Werk zerstört, oder sie mit Fleiß angehalten wird. Bis zu zweier Pferde Kraft sind die Proben vollkommen erwiesen, und mit Ende dieses Monats wird die erste große Maschine dieser Art bei Herrn Brückner und Sohn in Milau mit 36 Pferde Kraft fertig, sie soll keinen großen Umfang einnehmen, und der Erfinder versichert, seine Maschinen dieser Art auf alle Kraft erfordernde Gegenstände anwenden zu können; z. B. auf Schiffe, Wagen, Mühlen, Maschinen u. s. w. Sollte alles dieß, wie ich nicht zweifle, in Erfüllung gehen, wo bleiben dann die englischen Maschinen-Erfindungen, die nur Menschenhände lähmen, aber keine Elemente ersetzen? Wo bleibt das große London gegen das kleine Plauen, wenn die großen englischen Schiffe mit dem kleinen plauischen Buschmanium auf dem großen Weltmeer herumschwimmen und die großen Fabriken Englands von dem kleinen Buschmanium ihre Kräfte erborgen werden? — Das Alles darf keineswegs für eine Ausforderung gelten, um öffentliche Unternehmer herbeizuholen, denn die Sache ist schon ziemlich ins Reine, und mit 200 Actien, jede von 2000 Thlr., durch eine Actiengesellschaft bereits gedeckt. — Auch hat in Plauen vor einiger Zeit ein gewisser Herr Schönherr auf einem Webestuhl einen schönen Robbinett zu fertigen erfunden, welcher bereits eine Manufaktur-Gesellschaft in Sachsen beschäftigt; ferner wurde auch durch Herrn Wagner von Plauen der sächsische Linon oder Organtin erfunden. Auch giebt es noch übrigens im Voigtlande derbe und verständige Landwirthe, die durch einen unter sich gebildeten ökonomischen Verein keine erprobte Erfahrungen und neue ökonomische Erfindungen für das Allgemeine verloren gehen lassen.

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Januar 1833.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmels Beschaffht. Vormittags. | Himmels Beschaffht. Nachmittags. | Himmels Beschaffht. Abend. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | | | | | | | | | |
| 1 | 332. 7 | 333. | 334. | — 2. 0 | 0. | — 1. 3 | — 5 | — 4 | — 6 | N | N | N | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 2 | 333. 6 | 333. 6 | 333. | 1. 8 | + 1. 0 | 4. 0 | 5 | + 2 | 3 | NON | S | S | ¾ hell. | ¾ hell. | ¼ hell. |
| 3 | 333. 7 | 333. 8 | 335. | 9. 0 | — 5. 0 | 2. 5 | 5 | — 3 | 3 | NW | NW | NW—SO | ¼ hell. | gztrüb | ¼ hell. |
| 4 | 336. | 335. 5 | 335. 5 | 4. 9 | + 0. 4 | 1. 9 | 5 | 1⅓ | 1 ² | NW | ONO | O | heiter | heiter | ¾ hell. |
| 5 | 335. | 334. 6 | 334. 7 | 6. 2 | — 2. 3 | 4. 7 | 4 | + 1 | 2 | N | N | N | heiter | heiter | heiter |
| 6 | 335. 8 | 335. 2 | 335. 2 | 10. 0 | 5. 2 | 7. 8 | 4 | — 1 | 3 | N | N | N | heiter | heiter | heiter |
| 7 | 336. 1 | 336. 6 | 337. | 11. 3 | 6. 4 | 8. 0 | 3 | 0 | 5 | N | N | N | überz. | ¼ hell. | heiter |
| 8 | 337. 2 | 337. 4 | 337. 7 | 11. 0 | 5. 7 | 5. 0 | 5 | 2 | 6 | S | S | S | heiter | heiter | ¼ hell. |
| 9 | 338. | 337. | 336. 4 | 8. 5 | 2. 5 | 7. 4 | 3 | 3 | 5 | SWS | O | O | überz. | ¾ hell. | ¾ hell. |
| 10 | 336. | 335. | 334. 2 | 12. 0 | 7. 5 | 8. 8 | 3 | 2 | 4 | NNO | NNO | NNO | heiter | heiter | heiter |
| 11 | 333. | 331. 9 | 331. | 11. 8 | 7. 0 | 8. 0 | 3 | 3 | 4 | NNO | NOgN | NOgN | heiter | heiter | heiter |
| 12 | 332. | 331. 3 | 331. 2 | 11. 5 | 7. 3 | 8. 4 | 4 | 1 | 2 | NOgN | NOgN | NOgN | heiter | heiter | heiter |
| 13 | 331. 3 | 331. 6 | 331. 8 | 11. 0 | 3. 3 | 1. 9 | 3 | 1 | 5 | N | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 14 | 332. 2 | 332. 7 | 333. | 0. 3 | + 1. 8 | 0. | 10 | 9 | 8 | SWgW | SWgW | SWgW | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 15 | 331. 1 | 332. | 332. | 5. 0 | — 1. 7 | 3. 8 | 7 | 5 | 5 | SWW | SWW | SWW | gztrüb | ½ bew. | gztrüb |
| 16 | 331. | 330. 5 | 330. 5 | 1. 4 | + 1. 2 | + 1. 2 | 7 | 5 | 9 | SWW | SWW | SWW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 17 | 329. 7 | 329. 7 | 330. 3 | + 1. 5 | 2. 4 | 0. | 7 | 3 | 5 | SWW | SWW | SWW | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 18 | 331. 6 | 331. 6 | 332. 2 | — 5. 5 | 1. 3 | — 5. 0 | 7 | 2 | 3 | NNW | O | O | gztrüb | ½ hell. | heiter |
| 19 | 333. | 332. | 332. | 9. 4 | — 3. 0 | 4. 0 | 2 | 0 | 5 | NON | NNO | NNO | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 20 | 332. 8 | 333. 9 | 334. | 4. 5 | 1. 0 | 2. 2 | 5 | 2 | 4 | N | N | N | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 21 | 334. 7 | 333. | 333. 3 | 6. 2 | 1. 3 | 5. 0 | 3 | 1 | 4 | O | O | O | heiter | heiter | ½ hell. |
| 22 | 336. 1 | 336. | 336. 5 | 4. 5 | 0. 7 | 5. 5 | 5 | 1 | 5 | NW | W | W | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 23 | 337. | 337. | 336. 8 | 7. 0 | 0. 8 | 2. 0 | 1 | 2 | 5 | SW | SW | SW | gztrüb | gztrüb | ¾ hell. |
| 24 | 336. 3 | 335. 7 | 335. 4 | 4. 1 | 2. 9 | 4. 7 | 7 | 6 | 7 | SW | O | W | gztrüb | gztrüb | ½ hell. |
| 25 | 335. | 334. 5 | 333. 7 | 9. 3 | 5. 0 | 5. 3 | 5 | 3 | 5 | N | N | N | heiter | heiter | heiter |
| 26 | 333. 9 | 333. | 332. 2 | 10. 0 | 1. 4 | 2. 2 | 4 | 1 | 4 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 27 | 332. | 331. 8 | 331. 8 | 0. 2 | + 3. 6 | + 2. 5 | 8 | 6 | 9 | SW | W | W 2 | gztrüb | gztrüb | ½ bew. |
| 28 | 328. 4 | 328. 4 | 328. 4 | + 2. 7 | 4. 0 | 2. 6 | 9 | 5 | 11 | SWW 2 | SWW 2 | SWW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 29 | 327. | 326. | 324. 3 | 2. 7 | 5. 0 | 2. 6 | 9 | 3 | 10 | SWW | S | S 3 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 30 | 323. 5 | 324. | 325. | 3. 0 | 5. 0 | 3. 0 | 10 | 7 | 10 | SSW | SWgW | W 3 | gztrüb | gztrüb | ½ bew. |
| 31 | 325. | 325. | 326. 2 | 2. 0 | 1. 2 | — 0. 2 | 8 | 8 | 4 | W 2 | W 3 | W 3 | gztrüb | gztrüb | ½ hell. |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachm. Schneef.; d. 9. Nachts Nebel 2; d. 13. Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1, sehr stark Glatteis; d. 15. Vorm. Nebel 2; d. 17. Nachts Reif 2; d. 20. Vorm. Schneef.; d. 24. Nachts Nebel 1; d. 26. Nachts Schnee 1; d. 27. Nachm. Schneef. d. 28. Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 29. Nachts Regen 2; d. 30. Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 31. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 1.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 42. Bamberg. Montag, 11. Februar 1833.

München, 8. Febr.

Die Augsb. Abend-Zeitung bemerkt, daß noch keine Bestätigung der im Landboten gegebenen Nachricht von der glücklichen Landung Sr. Maj. des Königs Otto in Griechenland gekommen sey. — Wir haben hierauf nur zu erinnern, daß diese Nachricht auf einem außerordentlichen Wege dahier ankam, und daß die amtliche Bestätigung erst in einigen Tagen einlaufen kann.

Nach Berichten aus Neapel vom 25. Jan. war Se. k. Hoh. der Kronprinz schon seit acht Tagen aus Brindisi, wohin Er Se. Maj. den König Otto begleitet hatte, wieder daselbst angekommen. — Aus Triest wird vom 26. Jan. gemeldet, der Kapitän der österreichischen Brigantine S. Spiridion habe am 18. außerhalb Sasino sich mit einer Brigg von der bayerischen Expedition besprochen und von ihr erfahren, daß mehr als 30 Schiffe sich in jenen Gewässern befänden, woraus zu schließen ist, daß am 19. Januar die ganze Expeditions-Eskadre in Korfu eingetroffen seyn kann.

In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Landrathes für den O.D.Kr. in seiner IV. Sitzung am 22. März 1832 (gedr. Verhandl. S. 34), und im Vollzuge des diesen Antrag genehmigenden Abschiedes auf die Verhandlungen des erwähnten Landrathes im Monate Mai v. J. (Reg.Blatt 1832, S. 849) hat sich zu Kaufbeuern unter dem Vorsitze des k. Kommissärs dieser Stadt ein „Comite zur Beförderung der Leinwandfabrikation im Oberdonaukreise" gebildet und konstituirt. Die k. Regierung des O.D.Kr., Kammer des Innern, bringt dieses zur öffentlichen Kenntniß, mit der Einladung an Alle, welche sich für das Gedeihen dieses auf den Wohlstand der Kreisbewohner so einflußreichen Industriezweiges der Leinwandfabrikation interessiren, sich an das gemeinnützige Wirken des besagten Comite theilnehmend und unterstützend anzuschließen:

Neapel, 15. Jan.

Nachdem Se. Majestät der König den neuen belgischen Staat und den König Leopold anerkannt hat, so wurde im Staatsrathe vom 4. Jan. beschlossen, daß von nun an die Verhältnisse mit Belgien von eben der Art seyn sollen, wie jene, welche dermal mit den übrigen befreundeten Mächten bestehen.

Ein Schreiben aus Alexandria vom 29. Dez. (in ital. Blättern) meldet, daß 12,000 Mann türkische Truppen zu Ibrahims Fahnen übergegangen, und nach Cäsarea als Besatzung geschickt worden sind. Die übrige türkische Armee ist nicht in der Verfassung, dem Marsche Ibrahims bis zum Bosphor ein Hinderniß zu setzen. Das Linienschiff von 140 Kanonen ist beinahe segelfertig; 2 andere von 100 Kanonen werden es in 2 bis 3 Monaten seyn; ein viertes Schiff von gleicher Größe ist auf die Werfte gebracht worden, und die Thätigkeit ist bewunderungswürdig. Die Hälfte der egyptischen Flotte ist in den Hafen zurückgekehrt; die andere Hälfte wird in Candia überwintern. Man spricht immer von Einleitung einer gütlichen Ausgleichung unter Vermittlung einiger großen Mächte.

Rom, 26. Jan.

Am 19. d. wurden hier die Israeliten Raffaele Sinigaglia von Lugo, 25, und Salomon Elkaim, Rabbiner von Mogador im Königreiche Marocco, 21 Jahre alt, vom Kardinal-Vikar Placido Zurla in der Kirche der Kamaldulenser-Nonnen getauft.

Brüssel, 4. Febr.

Baron Stockmar, welcher gestern hier eingetroffen ist, hat eine lange Unterredung mit dem König gehabt. Er bringt wichtige Dokumente über die Scheldeschifffahrt mit. Der Baron wird nur wenige Tage hier bleiben, und dann nach Koburg abreisen, um seine Familie zu besuchen. Gestern ist ein Kurier durchgekommen, der von Paris nach dem Haag geht. Er soll die Antwort des französischen Kabinets auf eine Note des Hrn. v. Fabricius bringen.

Hr. Felix Chazel ist zum Militärgouverneur der Provinz Lüttich ernannt worden.

Antwerpen, 4. Febr.

Es sollen 4 für Antwerpen bestimmte Schiffe zu Flessingen liegen, da der Wind günstig ist, so werden sie vermuthlich bald hier eintreffen. Die Kaufleute, welche ihre Schiffe jetzt zu Ostende liegen haben, werden sie vermuthlich nun bald hieher kommen lassen, wo man an Bequemlichkeiten Ueberfluß hat, die dort gänzlich mangeln.

Mehrere Briefe aus Amsterdam versichern, man habe daselbst aus London Nachrichten erhalten, daß alle mit Beschlag belegten Schiffe, so wie die Kriegsgefan-

Digitized by Google

genen zurückgegeben werden würden. In Folge dessen wird die Scheldeschifffahrt für alle Schiffe, mit Ausnahme der belgischen, deren Flagge von Holland nicht anerkannt ist, für frei erklärt werden. Diese Nachricht verspricht eine baldige Ausgleichung unseres Schicksals.

Haag, 4. Febr.

Wie man vernimmt, sollen England und Frankreich beschlossen haben, bis sie einen Beweis vom Gegentheil erhalten, die Schelde als für alle Nationen frei zu betrachten. Die Legationen der beiden Mächte im Haag sollen daher erklärt haben, daß wenn der Entschluß der niederländischen Regierung anders ausfiele, sie durch kräftigere Maßregeln der Strenge ausgeführt werde.

Eine jüngst aus London angelangte Botschaft hat Se. Maj. den König sehr erbittert. Sie soll die letzten Beschlüsse Frankreichs und Englands enthalten, worin mit Zwangsmaßregeln gegen Holland gedroht wird, wenn dieses nicht nachgebe. Der König soll in den entschiedensten Ausdrücken im Staatsrath sich dahin erklärt haben, er werde nimmermehr nachgeben. Anders sollen die Mitglieder im Staatsrathe denken, und, wie man behauptet, die Antwort auf die Londoner Botschaft im Sinne Letzterer ausgefallen seyn.

Paris, 3. Febr.

Gestern Abends statteten die Königin Dona Maria, die Frau Herzogin v. Braganza und die Frau Marquise v. Loulle Ihren Majestäten Besuch ab. — Der Nouvelliste sagt: „Man meldet die Verhaftung der Hrn. Albert v. Berthier und Montmor, und die Verhaftsbefehle gegen 14 Legitimisten, die zum Aufruhr anreizten. — In London gieng das Gerücht, Hr. Stanley werde aus Irland zurückberufen und komme an die Stelle L. Goderichs, als Kolonieenminister. — Durch das Schiff, der Brave, welches Carmen den 20. Nov. verließ, erfahren wir, daß Santanna zu Mexiko und in der Provinz Yucaton als Präsident ausgerufen worden sey.

Paris, 4. Febr.

Die Regierung scheint die immer frecher an das Tageslicht tretenden Umtriebe der Karlisten, welche durch so manches ministerielle, auf der Tribüne ausgesprochene, Wort ermuthigt worden seyn mochten, endlich selbst mit bedenklicher Miene anzusehen. Hr. Dupin hatte kürzlich eine lange Unterredung mit dem König, dem er Aufschlüsse über mehrere diesen Gegenstand betreffende Erscheinungen gab. Ein Pröbchen von dem Uebermuth der Karlisten geben ihre Aufforderungen, die sie seit einigen Tagen an Journalisten ergehen lassen, welche nicht in ihrem Sinne schreiben. Da sie aber jetzt alle Republikaner auf einmal auf den Hals bekommen, und sich noch überdieß in der öffentlichen Meinung lächerlich gemacht haben, so werden sie bald einsehen, daß diese neue Art von Censur, welche sie über nicht-legitimistische Journale eigenmächtig ausüben wollen, nur zu ihrem eigenen Nachtheil ausfallen kann. Selbst die Schriftsetzer und Drucker in den verschiedenen anti-karlistischen Druckereien sind zum Kampfe gegen die herrischen Karlisten bereitet. Sie tragen die dreifarbige Cocarde mit dem festen Entschluß, ihr gegen Jedermann Respekt zu verschaffen. — Hr. Carrel, Redakteur des National, welcher wegen der Herzogin von Berry mit einem Karlisten sich heute Nachmittag schlug, ist mit dem Degen in den Schenkel verwundet worden; die Wunde soll sehr tief, aber nicht tödtlich seyn.

Paris, 5. Febr.

Gestern früh fand auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten eine Konferenz zwischen den HH. von Broglie, Appony und Werther statt, welche durch die jüngsten Nachrichten aus dem Orient veranlaßt wurde. Hr. v. Werther hat eine neue Note seines Hofes in Bezug auf das Gegenprojekt des Königs von Holland mitgetheilt. Die Kabinette von Berlin und Paris scheinen entschlossen, diese Angelegenheiten endlich einmal zum Abschluß zu bringen.

Hr. v. Rothschild hatte gestern früh eine Konferenz mit dem Grafen St. Aulaire und dem Herzog Decazes. Man versichert, daß solche sich auf das neue griechische Anleihen beziehe, weil die beiden benannten Pairs zum Eintritt in das Ministerium bestimmt seyn sollen.

Aus Toulon wird gemeldet, daß dort fortwährend Alles in Thätigkeit sey, um eine ansehnliche Seemacht zum Auslaufen in Bereitschaft zu setzen.

Konstantinopel, 11. Jan.

Es wird lebhaft mit Ibrahim Pascha unterhandelt; er ist unfern Koniah stehen geblieben, und wartet den Ausgang der Unterhandlungen ab. Man sagt, er habe den franz. Geschäftsträger ersucht, die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen; dieser wolle jedoch nur im Einverständnisse mit dem engl. Residenten handeln, und sei daher mit demselben in Konferenzen begriffen. Auf jeden Fall dürften die Feindseligkeiten eingestellt bleiben, denn nach den gestern von Paris und London eingegangenen Depeschen sehen beide Kabinette den Siegeszug Ibrahim Pascha's nicht gleichgültig an, sondern ermahnen ihn ernstlich, den Krieg nicht weiter fortzusetzen. Die von Rußland befolgte Politik mag besonders dazu beigetragen haben, das englische und französische Cabinet schnell in Bewegung zu bringen, und zu Schritten zu Gunsten des Sultans zu vereinigen. Ibrahim Pascha wird Ermahnungen dieser Art sein Ohr nicht verschließen; auch ist man hier wegen seiner Armee vollkommen ruhig. Ein franz. Botschaftssekretär hat sich zu Ibrahim Pascha begeben, vermuthlich, um ihm die von Paris erhaltenen Instruktionen mitzutheilen. Der Sultan hält täglich großen Ministerrath; er selbst scheint am wenigsten von den erlittenen Unfällen ergriffen, ist aber unablässig beschäftigt, deren schlimmen Folgen zuvorzukommen. Könnte er ohne Gefahr für die Ruhe

Digitized by Google

der Hauptstadt sich entfernen, und dabei einigermaßen auf die ihm gebliebenen Truppen zählen, so würde er keinen Augenblick säumen, sie persönlich ins Feld zu führen, und das Kriegsglück selbst zu versuchen. Allein man besorgt Unruhen, wenn der Sultan in diesem kritischen Augenblicke die Hauptstadt verließe; also beschwören ihn seine treuesten Diener zu bleiben. An alle treu gebliebenen Paschas sind indessen Tataren abgeschickt worden, um sie zur Vertheidigung des Thrones aufzufordern. Man wird mit ihrer Hülfe immer noch in kurzer Zeit ein bedeutendes Heer zusammen bringen; allein auch dieses würde nur ein schwaches Rettungsmittel sein, da die besten Truppen mit dem Großwesier gezogen, die übrigen aber weder in den Waffen geübt, noch organisirt sind, die Araber hingegen den Vorzug einer trefflichen militärischen Ausbildung haben. Die einflußreichsten Männer hier sind daher der Meinung, daß man der Gewalt der Umstände weichen, und sich mit Mehmed Ali schnell verständigen müsse. Dies wird denn auch geschehen, so viel es auch dem Sultan Ueberwindung kostet, sich jetzt schon für besiegt zu halten. Im Arsenal herrscht fortwährend die größte Thätigkeit; man arbeitet an der Ausrüstung aller im Hafen vorhandenen Schiffe. Uebrigens sind die schon lange sehr beschränkten Finanzen der Pforte durch die letzten Ereignisse ganz zerrüttet, und es bleibt ein schwer zu lösendes Räthsel, wie mit so geringen Mitteln nur bis jetzt die Kriegskosten gedeckt werden konnten. Der Sultan hat zwar den größten Theil seiner Juwelen bei fränkischen Kaufleuten verpfändet; allein die darauf vorgeschossenen Summen reichten nicht hin, die im Felde stehenden Truppen auch nur zwei Monate zu ernähren. — Seit gestern geht das Gerücht, daß in Bosnien und Serbien Unruhen ausgebrochen wären. Die Regierung scheint diese Nachrichten von Amtswegen in Abrede zu stellen; allein dies ist für das schon eingeschüchterte Publikum ein Grund mehr, ihnen Glauben zu schenken.

Oporto, 20. Jan.

„Endlich hören und sehen wir etwas von der Flotte, heute ganz früh erschien die „Rainha de Portugal" im Angesicht des Hafens, vom Dampfboot, „London Merchant" ans Schlepptau genommen, und hinter ihr die Fregatte „Donna Maria" und „Don Pedro" und eine Brigg. Admiral Sartorius, der sich auf der Rainha befindet, kam dicht an die Küste und feuerte im Vorbeisegeln auf das Fort Mattozinhos und das Kastell do Quejo. Dann wandte er sich südwärts und feuerte auf die Batterie Cabodello. Es wurden jedoch auch einige Schüsse von den Miguelisten auf ein Schiff abgefeuert, und einer traf den Besanmast, richtete jedoch kaum einen Schaden an. Die Fregatte „Druid" salutirte den Admiral mit 13 Schüssen, welche mit einer Salve von 21 erwiedert wurden. Ich zweifle nicht, daß dieses Ereigniß auf die Armee und die Einwohner dieser Stadt von guter Wirkung seyn und ihnen neuen Muth einflößen wird. Auch die Barke „Edward" langte vor dem hiesigen Hafen an, und es gelang ihr, 400 Franzosen, eine bedeutende Verstärkung, zu landen; rechnet man hierzu die von St. Miguel angelangten Mannschaften, so hat die konstitutionelle Armee einen Zuwachs von 600 Mann erhalten. Admiral Sartorius hat, wie es scheint, einen Wink bekommen, daß er den Hafen von Vigo verlassen solle, und die span. Regierung, aus Besorgniß, daß dieser Wink nicht hinreichen möchte, hat 400 Mann dorthin marschiren lassen. Auch wurden aus Kadix ein Linienschiff von 74 Kanonen, eine Fregatte und eine Brigg nach jenem Hafen abgefertigt, um die Andeutung der Regierung zu unterstützen. Als Admiral Parker von den Befehlen der span. Regierung hörte und die Abfahrt jener Schiffe von Kadix erfuhr, muthmaßte er gleich, wohin sie bestimmt seyen, und fertigte augenblicklich den „St. Vincent" von 120 Kanonen von Lissabon nach Vigo ab, um zu beobachten, was dort vorfallen würde. Der St. Vincent langte mit den span. Schiffen zugleich an, obgleich er nach ihnen abgesegelt war. Es kam jedoch zu keiner Feindseligkeit; auch glaube ich nicht, daß man daran dachte."

„21. Jan. Heute feuerte die Fregatte „Don Pedro" auf das Fort Quejo, um die Landung der Marine-Truppen zu decken. Der Feind warf am Morgen einige Bomben in die Stadt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Admiral Sartorius ist ans Land gestiegen."

„22. Jan. Heute früh demaskirte der Feind seine neue Batterien auf dem äußersten Ende des Cabodello, hat aber bis jetzt nur ein einziges Geschütz auf derselben. Der Don Pedro fuhr dicht an der Küste hin und unterhielt einige Zeit lang ein starkes Feuer sowohl auf jenen äußersten Punkt als auf die aus drei Geschützen bestehende Batterie, während die Donna Maria das Kastell do Quejo und die anderen nördlicheren Forts im Schach hielt, und während dessen wurde eine Anzahl von Pferden von einem amerikanischen Schiff gelandet. Man erwartet nun bald eine Bewegung der Truppen. Der nächste Zweck des Marschall Solignac soll dahingehen, den Feind von Mattozinhos und jenem Theil der Küste zu vertreiben; doch kann ich darüber nichts bestimmtes melden."

Lissabon, 19. Jan.

In Folge der schon früher erwähnten Bombardirung zweier französischer Schiffe und der von dem Befehlshaber der französischen Station sogleich geforderten Genugthuung sind die Kommandanten der Forts, welche die französische Flagge beschimpft hatten, suspendirt und eingesetzt worden. Die amtliche Zeitung drückte ihr Bedauern darüber aus, daß die Regierungs-Befehle mißverstanden worden seyen, indem die französischen Schiffe allerdings dasselbe Recht zum Einlaufen in den Tajo haben, wie die englischen. Man sieht mit Vergnügen,

Digitized by Google

daß die Franzosen mit einer Fregatte und einer Brigg in 24 Stunden sich schnellere Genugthuung zu verschaffen wußten, als die Engländer, welche schon seit einigen Monaten, trotz der 3 Kriegsschiffe mit 3 Verdecken und 74 Kanonen, welche sie im Tajo liegen haben, vergebens auf Entschädigung und Genugthuung warten.

Madrid, 26. Jan.

Die Angelegenheiten von Leon scheinen beendigt zu seyn; wenigstens ist die Stadt ruhig; nur einige Banden durchziehen noch die Provinz, verfolgt von den königl. Truppen. Unsere Hauptstadt ist ruhig, allein ein dumpfes Murren herrscht fortwährend. Auch die Verhaftungen dauern fort, und gemessene Befehle sind in die Provinzen abgesandt worden, um dort den Gesetzen Folge zu verschaffen.

Da auch in Sevilla und einigen andern Städten Andalusiens der Geist des Aufruhrs sich äußerte, so nahm der General-Kapitain, Marquis de los Amarillos, Gelegenheit, einen Tagsbefehl vor den Truppen verlesen zu lassen, um solche in ihrer Pflichttreue zu befestigen.

London, 1. Febr.

In der politischen Welt herrscht fortwährender Mangel an Interesse, und die auswärtigen Nachrichten überbringen keine Neuigkeiten.

Der Globe sagt, daß in dieser Woche 4 oder 5 reichbeladene holländische Schiffe, von 3 bis 500 Tonnen, durch den Rover, Kapitän Young, weggenommen worden sind, und fragt: Wie lange wird des Königs von Holland betriebsamen Unterthanen diese hinderliche Jagd gefallen?

Privatbriefe aus Jamaika besagen, daß die Plantagenbesitzer mit vieler Besorgniß der Weihnachtszeit entgegensehen, als in welcher man einen Aufstand der Sklaven befürchtet.

In der City ging das Gerücht, die Regierung habe den Embargo auf die holl. Schiffe aufgehoben. Einige Personen stellen dieß in Zweifel; die Mehrzahl indeß glaubt daran.

Man versichert, Hr. Steele stehe im Begriff, nach den insurgirten Bezirken Irland's zu reisen, um den Versuch zu machen, die Unruhen beizulegen. Der Zweck des Hrn. O'Connell bei dieser Sendung des Hrn. Steele scheint kein anderer zu seyn, als vor dem Parlamente die Stellung eines Friedensstifters von jenem unglücklichen Lande anzunehmen.

Auf dem geschmackvollen Landsitze Claremont, welcher dem jetzigen Könige von Belgien verblieben ist, werden in größter Eile große Reparaturen und Verschönerungen gemacht. Darüber zerbricht sich nun das Londoner Publikum den Kopf. König Leopold mit seiner selten heitern jungen Gemahlin wollen den Frühling dort zubringen, wohin auch die Brüder der Königin, die Herzoge von Orleans und Nemours kommen würden. Vielleicht bliebe dann der des Regierens ganz überdrüssige König ganz da! Das Wort vom Räthsel ist aber ganz einfach, daß die Schwester Leopolds, die Herzogin von Kent, nebst der künftigen brittischen Thronerbin ihren Sommeraufenthalt dort nehmen und sich gewissen Aufdringlichkeiten von Heirathsvorschlägen eines nahen Vetters entziehen wollen!


In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

D. Thomas Grahams neue untrügliche

**Heilmethode des Krebses ohne Operation,**

nach welcher die qualvollen Schmerzen dieser Krankheit nicht nur alsbald gestillt, sondern auch das Uebel selbst, welchen Grad es auch schon erreicht haben möge, aus dem Grunde gehoben und dessen sonst so häufiger Wiederkehr sicher vorgebeugt werden kann. Nebst einer vollständigen Beschreibung desselben, sowohl an dem menschlichen Körper überhaupt, als an seinen einzelnen Theilen. Nach dem Englischen mit vielen Zusätzen von Ludw. Goldspiegel. 8. 1 fl. 12 kr.

Vorstehende Schrift behandelt mit einem noch nicht da gewesenen Erfolg ein Uebel, an dessen Hartnäckigkeit bisher die Kunst und Praxis der ausgezeichnetsten Männer mehr als an irgend einem andern scheiterte und kann sowohl den Aerzten als den Leidenden selbst nur höchst erwünscht seyn. Jeder von diesem qualvollen Uebel Befallene wird dem Verfasser den heißesten Dank für ein Mittel wissen, welches ihn ohne Messer und Eisen schnell und sicher für immer davon befreit, denn für sie ist diese Schrift von unschätzbarem Nutzen.

Geiger, (Pfarrer), die Obstbaumzucht, oder neue und überaus leichte Art, wie man ohne Unkosten, und zugleich ohne Belzen und ohne alles Künsteln nicht nur die gesündesten und dauerhaftesten Obstbäume, sondern auch neue Gattungen von schönem und guten Obst erlangen kann. So klar und deutlich beschrieben, daß auch der unerfahrenste Mensch die ganze Kunst der Obstgärtnerey verstehen und sogar ein Kind von 9 oder 10 Jahren dieselbe mit dem glücklichsten Erfolge treiben kann. 4 Bändchen, 3te verb. Auflage. 8. München bei Fleischmann. 1 fl.

Dieses Werk, dem das seltene Glück zu Theil wurde, daß die ersten 13,000 Exemplare starken Auflagen sich in wenigen Jahren vergriffen, ist die Frucht einer beynahe 50jährigen Erfahrung. Seine vorzügliche Einrichtung und Brauchbarkeit zog sogar das Augenmerk vieler Regierungen auf sich, die es zu vielen hundert Exemplaren ankauften und vertheilten. Da wo es einheimisch gemacht wurde, riß es so zu sagen mit Gewalt zur Obstbaumzucht hin; ein unvergänglicher Eifer für diesen edlen und einträglichen Zweig der Landwirthschaft ergriff Alt und Jung, und die herrlichsten Baumpflanzungen umgeben nun die Dörfer und schütten ihren Segen im reichlichsten Maße aus.


H A R M O N I E.

Die auf Montag den 11. d. Mts. Abend angekündigte Tanzgesellschaft, hat eingetretener Hindernisse wegen erst

Donnerstag den 14. d. M.

statt. — Bamberg am 9. Februar 1833.

## Widerruf und Abbitte.

In Nro. 355 des Fränkischen Merkurs vom 20. Dezember 1832 habe ich gegen den Herrn Verwalter Glier zu Bamberg injurirende Aeusserungen in einem Aufsatze gemacht.

Ich erkläre hiemit, daß ich bei Abfassung dieses Aufsatzes mich im Irrthume über die in Nro. 354 gemachte Verkaufs-Anzeige befand und daß ich nur hiedurch und durch Anrathen eines Drittern zur Ausstoßung der Injurien veranlaßt wurde; die ich daher hiemit widerrufe und unter ausdrücklicher Erklärung des Herrn Verwalters Glier als ordentlichen und redlichen Manne demselben öffentliche Abbitte leiste.

Bamberg den 10. Febr. 1833.

Carl Kummer.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 43. Bamberg. Dienstag, 12. Februar 1833.

München, 8. Febr.

Wir erhalten so eben folgende Nachrichten aus Triest, vom 2. Februar. Durch das k. k. Paquetboot „die Sphynx" ist heute die Nachricht von Corfu hier angekommen, daß die ganze bayer. Expedition zwischen dem 15. und 21. Jan. daselbst angekommen und am 22. Jan. mit der englischen Fregatte Madagascar, an deren Bord sich Se. Majestät der König von Griechenland befanden, nach Nauplia abgesegelt sey. Die Nachricht ihrer Ankunft daselbst wird demnach hoffentlich nicht lange mehr ausbleiben.

Belgrad, 27. Jan.

Aus Konstantinopel ist die regelmäßige Post vom 11. Jan. hier angekommen; da wir aber schon mittelst durchpassirter europäischer Kuriere neuere Nachrichten von dort haben, so ist nur die in der türkischen Hauptstadt erfolgte Ankunft eines persischen Gesandten zu melden, der von dem Schah bevollmächtigt ist, mit der Pforte einen Allianzvertrag abzuschließen, durch welchen sich Persien verpflichtete, der Pforte in dem Kriege gegen Mehemed Ali wirksame Hülfe zu leisten. Dieses unerwartete Entgegenkommen des persischen Hofes, dessen Gesinnungen gegen die Pforte sich sonst nicht als die aufrichtigsten bewährt haben, könnte doch insofern, als es den Muth des Sultans und seiner Unterthanen wieder belebte, Einfluß auf die begonnenen Friedensunterhandlungen haben. Vielleicht könnte es aber auch dazu beitragen, dieselben, da von der einen Seite immer noch zu viel auf das Recht, von der andern auf die Macht gepocht wird, zu zerschlagen. Außerdem ist die Ernennung des bekannten Stephan Wogorides zum Fürsten der, einer abgesonderten Administration sich erfreuenden Insel Samos bemerkenswerth. — Von der durch Kuriere vom 15. Jan. aus Konstantinopel gemeldeten Nachricht, daß durch die europäischen Gesandten in Konstantinopel der Abschluß eines 40tägigen Waffenstillstandes mit Ibrahim Pascha vermittelt worden, wissen unsre Briefe vom 11. Jan. noch nichts. — Aus Syra meldet man über Salonichi, daß die griechisch-türkische Gränzregulirungskommission nach kurzer Unterbrechung ihr Geschäft fortgesetzt, und bereits beendigt habe.

Neapel, 25. Jan.

Schon länger sprach man davon, es würde hier, wie ehemals, ein eigenes Ministerium für die sizilianischen Angelegenheiten errichtet werden, so daß alle dieses Land betreffenden Geschäfte, welche bisher durch die verschiedenen hiesigen Ministerien gingen, in diesem neuen, als in einem Centralpunkte vereinigt werden sollten. In der gestern Abend erschienenen Zeitung werden nun die kön. Dekrete (acht an der Zahl, alle vom 19.) bekannt gemacht, durch welche eine neue Organisation der sizilianischen Angelegenheiten festgesetzt, und der Cav. D. Antonio Franca zum Chef des neuen Ministeriums in Neapel ernannt wird.

Hamburg, 5. Febr.

Die Nachricht vom Einrücken Sta. Anna's in Mexiko am 24. Nov. wird durch ihre Quelle verdächtig. Sie wird aus Neu-Orleans vom 10. Dez. gemeldet, wohin ein aus Brassos St. Jago gekommenes Schiff sie als aus authentischer Quelle stammend gebracht habe.

London, 2. Febr.

Morgen wird der König geheimen Rath halten, worin die Rede für Eröffnung des neuen Parlaments beschlossen wird. Nach Ende der Sitzung gibt L. Grey ein großes Gastmahl den ministeriellen Mitgliedern der Lordskammer und L. Althorp jenen des Unterhauses. Beidiesen Versammlungen wird der Inhalt jener Rede mitgetheilt. — Noch immer ist Bewegung bei der Diplomatie. Der außerordentliche Gesandte Hollands, der Für Talleyrand, der Minister Oesterreichs und der Botschafter Rußlands hatten gestern meistens lange Verhandlungen mit L. Palmerston. — Laut Nachrichten aus Veracruz in Mexiko ist zwischen Bustamente und Santanna ein Waffenstillstand geschlossen worden. Der angebliche Sieg des Letztern hat sich nicht bestätigt.

Vor einigen Tagen wurde von den Wählern der Grafschaft Hants dem Lord Palmerston ein Essen gegeben. Nachdem der Präsident des Bankets auf Lord Grey und die übrigen Minister einen Toast ausgebracht, erhob sich Lord Palmerston, und antwortete in folgenden Worten: „Meine Herren! Es gibt für die öffentlichen Beamten keine werthvollere Belohnung als die Achtung und Zustimmung ihrer Mitbürger. Die Erhaltung des Friedens nach Aussen ist immer der Hauptgegenstand der Politik des Lords Grey gewesen, und man weiß, wie ihm dieses gelungen ist. Allein man

Digitized by Google

macht uns einen sonderbaren Vorwurf: man sagt, wir seyen zu sehr die Freunde Frankreichs. Aber eben aus dieser Freundschaft ist die Erhaltung des Friedens hervorgegangen. Nun wohl, diese herzliche Union der beiden Länder wird so lange dauern, als sie vereinbar mit ihren gemeinsamen politischen Grundsätzen seyn wird. Man weiß, daß im Jahr 1831 die holländische Armee in einen Waffenstillstand willigte, vermöge dessen sie Belgien räumte. Die französische Armee betrat das belgische Gebiet, und zog sich wieder zurück, sobald sie den Zweck ihrer Expedition erreicht hatte. Zu jener Zeit behauptete man, es würde ein Meisterstreich seyn, Belgien von den Franzosen räumen zu lassen. Es galt keinen Meisterstreich in der ganzen Sache; es galt blos von Seiten Frankreichs eine loyale Erfüllung seiner Versprechungen. Dieselbe Sache hat jetzt nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen stattgehabt; am Tage der Uebergabe der Festung begann die Armee ihren Rückzug. Meine Herren: So lange Frankreich nach diesen edeln Grundsätzen verfahren wird, ist es für England ein sicherer und ehrenwerther Verbündeter, und wir können unserntheils nur die Fortdauer der aufrichtigen Freundschaft wünschen, welche die beiden Länder verbindet."

Es ist unmöglich, daß die Direktion der ostindischen Gesellschaft sich noch lange, wie sie bisher hartnäckig that, der Dampfschifffahrt von der Landenge von Suez durchs rothe Meer nach Bengalen widersetzen könn. Die dadurch genommenen Vortheile, daß man von London spätestens 70 Tagen Nachrichten nach Calcutta und Bombay bringen kann, sind zu einleuchtend, als daß die Minister nicht selbst eingreifen müßten. In dieser Voraussetzung wird ein tüchtiger Geschäftsmann, Waghon, schon im Februar nach Alexandria abgehen, wo Mehemed Ali die Sache nach allen Kräften förder, um zwischen Kahira und Suez sichere Nachtlager und Reisebequemlichkeiten einzurichten. Die Sache ist nicht bloß für England von Wichtigkeit, da gewiß in Kurzem das Monopol der ostindischen Gesellschaft sehr beschnitten werden wird.

London, 3. Febr.

Der Standard meldet, der Plan des Ministeriums in Betreff Westindiens sey folgender: 1) Gänzliche Abschaffung der Sklaverei in 3 oder 5 Jahren; 2) Die Bewilligung des Monopols für Zucker-, Rum ꝛc. Handel an die westindischen Pflanzer für diese Periode; 3. Um dieß auszuführen gehen 15,000 M. nach Jamaika.

Neuyork, 25. Dez.

Eine Anzahl hiesiger Bürger versammelte sich am 20. d. im Park unter Vorsitz des Majors Hrn. Walter Bowne und faßte einstimmig fünf kräftige Resolutionen zur Unterstützung der Proklamation des Präsidenten Jakson wider die Nullificirer. — Wenn das wichtige Virginien und mehrere südliche Staaten zwar dem Staate Süd-Carolina in seinen Forderungen der Aufhebung des Tarifs u. s. w. beistimmen, so doch keineswegs in seiner Gehorsams-Aufkündigung und dieser Umstand dürfte die Nullificirer mehr als alles übrige zur Besinnung bringen. — Man bemerkt hier, daß, wenn einer oder der andere der Sclaven haltenden Staaten eine Trennung von der Union wirklich durchsetzen und den Versuch, sich allein zu regieren, machen sollte, die baldige Ermordung aller Weißen bei der über alle Beschreibung unmenschlichen Behandlung der Schwarzen in jenen Ländern, gar bald die Folge seyn möchte.

Die gesammte Militärmacht der V. St., welche sich in Süd-Carolina (zu Charleston und in der Nähe) befindet, und dahin beordert ist, besteht in 13 Kompagnien; die in Georgia (zu Augusta) in 6! Soll diesen Staaten imponirt werden, so müssen die andern mit Anerbietung ihrer Milizen zutreten, um denen von Süd-Carolina u. s. w. gewachsen zu seyn. (Das ganze regulirte Heer der Union beträgt nicht über 5000 Mann, und die an Süd-Carolina grenzenden Staaten möchten schwerlich geneigt seyn, ihre Miliz zu solchem Dienste aufzubieten.) Daß zwei oder mehr armirte Schiffe nach Charleston beordert worden, ist bisher erst ein, wiewohl wahrscheinliches, Gerücht.

Madrid, 26. Jan.

Aus Sarragossa meldet man vom 23., daß mehre aus der Verbannung heimkehrende Emigranten von karlistischen Banden in der Nähe von Burgos ermordet worden sind.

Die Behörde zu Toledo hat eine äusserst strenge Verordnung erlassen, wonach unter andern alle diejenigen, welche gegen die souveränen Rechte des Königs, oder gegen seine Regierung, oder Behörden falsche oder beunruhigende Nachrichten ausstreuen, von einem Kriegsgericht gerichtet werden sollen. In der Stadt wurde die Bekanntmachung dieser Verordnung mit Jubel aufgenommen.

Paris, 5. Febr.

Hr. von St. Aulaire hat den Gesandtschaftsposten in Wien angenommen und wird sich ehestens dahin begeben; der Marschall Maison wird gegen Ende des Monates in Paris erwartet.

Durch eine in dem heutigen Moniteur befindliche Ordonnanz wurden 23 Unterpräfekten theils versetzt, theils ihrer Stellen entsetzt.

Der Moniteur meldet: „Die Regierung erhielt Nachricht aus Konstantinopel bis zum 13. v. M. Der alte Kapudan Pascha, Halil Pascha ging nach Alexandria mit nöthiger Vollmacht, um eine Ausgleichung mit Mehemed Ali zu bewerkstelligen. Er überbringt einen Firman, wodurch das Interdikt gegen Letzteren aufgehoben wird. Zur Folge sehr häufigen Verkehrs zwischen der Pforte und dem franz. Geschäftsträger hat Letzterer auf der Stelle Depeschen an Ibrahim Pascha und nach Alexandria gelangen lassen. Die ägyptische Armee machte keine weitere Bewegung; sie lagerte ferner in der Ge-

Digitized by Google

gend von Alcher." (Hiedurch werden die früheren Angaben bestätigt). — Der Kriegsminister hat befohlen, die 3 Bataillone des 25. Linienregiments, welches zu Cambrai liegt, bis zu 800 Mann ganz vollzählig zu machen. — Hr. Genoude, Redakteur der Gazette, hat Hrn. Sarrut, Redakteur der Tribüne die Erklärung gemacht: „Mein Herr! Die Redakteurs der Gazette mißbilligen förmlich das Benehmen von Menschen ihrer Partei, welche die Redakteurs der Zeitungen herausgefordert haben, und weigern sich deshalb, irgend einen Theil an dem Hader zwischen den beiden Parteien zu nehmen." — Der Minister hat in einem Tage zwei Mal zum Hrn. Carrel geschickt, um Nachrichten von ihm zu erhalten. Eine große Zahl Offiziere der Armee und der Nationalgarde, Abgeordneter und Pairs ließen sich bei demselben einschreiben. — Gestern waren einige Gruppen in mehren Quartieren, so wie Pikets auf gewißen Punkten und Patrouillen der Nationalgarde, welche besonders um den Palais Royal ihren Gang nahmen. Wir haben keine Angaben über die Ursachen dieser Unruhe, welche die Regierung gehabt zu haben scheint, und über die Beweggründe dieser Vorsichtsmaßregel. Der Nouvelliste sagt aber, die Regierung treffe die nöthigen Maßregeln, um die bedauernswerthen Zwistigkeiten zu endigen, welche seit einigen Tagen stattfanden; sie sey ganz entschlossen, der ganzen Gesetzeskraft sich zu bedienen, und zwar gegen jede Aufreitzer, zu welcher Meinung sie sich auch bekennen; dessen zur Folge seyen neue Vorführungsbefehle erlassen worden. Wir wollen aber der Regierung den besseren Rath geben, daß sie diejenigen Personen entferne, welche durch unbedachtsame Aeußerungen Anlaß zu den Streitigkeiten und zu der Keckheit einer gewissen Partei geben.

Das Ministerium ist mit vollständiger Auflösung bedroht, und wenn es noch hält, so geschieht dies blos durch die Nothwendigkeit, in der man sich befindet, für diese Session zwei Budgets zu erhalten. Im Grunde ist das Ministerium nicht einig, weil die zwei Fraktionen, die es zusammensetzen, von einem verschiedenen Prinzip ausgehen. So sind Hr. v. Broglie und die ganze doktrinaire Fraktion, welche die Tradition der Restauration in das Kabinet bringt, weit von den Regierungsmaximen und selbst von der Sprache der HH. Thiers und Barthe, welches Männer der Juliusrevolution sind, verschieden. Welche Konzessionen sie sich auch gegenseitig machen können, so muß doch endlich eine oder die andere Partei des Kabinets sich von den Geschäften zurückziehen. Die Spaltung zwischen Hrn. Thiers und Hrn. d'Argout, die gleichsam die Personifikation der ministeriellen Schattirungen sind, wird immer stärker. Der König sucht den Bruch möglichst zu verzögern, immer wegen der zwei Budgets, die er vor Allem durchführen will. Diese beiden Budgets sind aber deswegen nothwendig, weil, wenn man einmal Meister über zwei Finanzjahre ist, der Geschäftsgang ganz geändert werden kann. Alsdann wird man große Aenderungen mit den Präfekten vornehmen; man wird das Ministerium einem zu dessen Einsicht und Leitung fähigern Manne anvertrauen; man wird seinen Augenblick gut wählen, und die Kammer auflösen. Das neue Ministerium wird unter der Präsidentschaft des Konseils des Hrn. Decazes gebildet werden, welcher diesen Plan ausgesonnen haben soll. Um dieses neue System zu popularisiren, wird man eine neue Aera beginnen; man wird eine Amnestie zu Gunsten der Schriftsteller erlassen, und darunter alle politischen Vergehen, selbst die Minister Karls X. begreifen. Dies wäre nur der Plan, wobei sich aber manche Schwierigkeiten zeigen. Man darf nicht glauben, daß man dergleichen Entwürfe sorgfältig genug verbergen kann, daß die Kammer nicht Kunde davon erhielte. Ist es nun aber glaublich, sie werde in der Ueberzeugung, daß wenn sie die beiden Finanzjahre votire, sie sich selbst umbringe, gutwillig Alles, was man von ihr verlangt, zugestehen. Es geht mit politischen Körpern, wie mit Individuen; sie haben einen Instinkt der Erhaltung, und wenn die Kammer zu ihrer Erhaltung den Umsturz des Ministeriums bedarf, so darf man überzeugt seyn, daß sie dies thun wird. Und doch ist diese Kammer sehr gefällig und in großen Dingen sehr servil. Sie bewahrt nur eine gewisse Laune und Neckerei gegen die Verwaltung, das heißt gegen die einzige Institution, welche die revolutionairen Trümmer überlebt hat, und noch die innere Ordnung und den öffentlichen Frieden beschützt. Die Pairskammer wird sich bestreben, die Eingriffe der Deputirtenkammer zu hemmen; aber wir halten sie nicht für hinlänglich stark; sie hat die Erblichkeit nicht für sich, um sie aufrecht zu erhalten, und die Legitimität nicht, um sie zu beschützen. Sie ist überwältigt wie Alles, was mit dem Geiste der Ordnung und der Erhaltung seit der Juliusrevolution zusammenhängt.

Die Verwundung des Hrn. Carrell, Redakteurs des National, in einem Duelle mit einem karlistischen Journalisten, hat allgemeine Theilnahme in der Hauptstadt erregt. Die ganze verflossene Nacht haben Patrouillen die Stadt durchstreift, wahrscheinlich wegen der vielen Bälle, welche jetzt allenthalben gehalten werden, und wegen der zur Mode gewordenen Raufluft der Legitimisten und der dadurch gegen sie herbeigeführten Erbitterung ihrer Gegner. Mehrere Barrieren, und besonders auch die Plätze, wo gewöhnlich Duelle abgemacht werden, wurden heute mit Truppen besetzt, um den Kampf zu verhindern, oder im Falle des Widerstandes Verhaftungen vorzunehmen. Auf die Abgeordneten haben diese Erscheinungen einen äußerst schmerzlichen Eindruck gemacht. Die HH. Thiers und Dupin erklärten, daß sie fast täglich anonyme Schreckbriefe von Karlisten erhalten, worin ihnen sogar mit dem Tode gedroht wird. Diese beiden Männer werden von den Karlisten für die wärmsten Verfechter der jetzigen Ord-

Digitized by Google

nung der Dinge gehalten. Selbst das doktrinäre Kabinet ist jetzt in Angst und Sorge, weil es eine gewaltsame Reaktion der Patrioten gegen die Karlisten in der Hauptstadt befürchtet. Die Legitimisten Berryer und Dreux-Breze haben wahrscheinlich aus Vorsicht die Hauptstadt verlassen. Der Herzog von Orleans schickte seinen Adjutanten in die Wohnung des Hrn. Carrell, um sich nach dessen Befinden erkundigen zu lassen: zum Glück ist keine Lebensgefahr vorhanden. — Hr. Dupin war, wie man hört, diesen Morgen vor den König beschieden worden, und soll diesem geradezu erklärt haben, die Doktrinärs des Cabinets und ihre Restaurations- und Legitimitäts-Ansichten, welche sie öffentlich und unverholen schon bei mehreren Gelegenheiten zur Schau getragen, seyen Schuld an diesem unerträglichen Uebermuth, welchen jetzt die Karlisten zeigen. Auch gegen mehrere Abgeordnete äusserte Hr. Dupin ganz frei, daß es jetzt Zeit und besonders für die Vertreter des Volks eine heilige Verpflichtung sey, die Doktrinärs vom Staatsruder zu verjagen, weil dieß das einzige Mittel sey, die Julius-Revolution noch zu retten. Solche Aeusserungen des Kammer-Präsidenten machen, wie sich denken läßt, großen Eindruck. Auch die Mitglieder der Opposition schließen sich immer mehr an Dupin an; man bemerkt wenigstens, daß seine Abendgesellschaften von denselben fleißiger besucht werden, als von den Männern des Centrums und eingefleischten Doktrinärs. — Diese Nacht war Ministerrath bei Marschall Soult. — Auf dem Ball, den General Jacqueminot dem Herzog von Orleans gab, war Alles mit der Geschichte des Tages und den karlistischen Umtrieben beschäftigt.

Paris, 6. Febr.

Gestern früh um 9 Uhr durchzogen etwa 30 junge Leute, mit der dreifarbigen Kokarde am Hute, die Gallerie des Justizpallastes und mehrere Straßen, bis zu jener St. Antoine, bei deren Eingang sie sich zerstreuten. Man bemerkt einige Karlisten, die ein grünes Band im Knopfloch tragen, und einige Ludwigsritter haben gleichfalls dieses Zeichen an ihren Kreuzen befestigt; diese Demonstrationen beunruhigen die Polizei; acht Individuen sind in Verhaft gebracht worden.

Vorgestern, um 2 Uhr Nachmittags, erhielt der Kommandant der ersten Militär-Division von dem Kriegsminister die Ordre, für den Nothfall alle Truppen der Garnison in Bereitschaft zu halten, und Abends wurden starke Patrouillen ausgesandt.

Man versichert, daß in einem gestern Vormittag gehaltenen Minister-Conseil der beunruhigende Zustand der Hauptstadt verschiedenartig gewürdigt worden sey, und daß drei der Minister sich heftig zurückgezogen hätten, ohne das Ende der Berathung abzuwarten.

Hr. Lehon hat vorgestern eine Konferenz mit Hrn. v. Broglie gehabt; man hat von Nachrichten aus dem Haag gesprochen, denen zufolge man den König Wilhelm nöthigen wolle, den Streitigkeiten mit Belgien ein Ende zu machen.

Straßburg, 6. Febr.

Der Befehl ist so eben hier angekommen, die Stadt auf den Friedensfuß zu setzen; vermöge dieses Befehls werden 166 Kanonen, die in diesem Augenblicke unsere Wälle vertheidigen, wieder in das Zeughaus geführt werden.

Brüssel, 5. Febr.

Binnen wenigen Tagen ist die belgische Anleihe von 76 bis 83 ¼ gestiegen. Die Bank hat angezeigt, daß sie von heute an bis zu Ende des Monats die Obligationen der belgischen Anleihe und jene der Stadt Brüssel, in Zahlung für ihre Verkäufe an Immobilien, bis zum Belaufe von 5 Mill. Fr. und zum Kurse von 90 pCt. annehmen werde.

Freiburg, 5. Febr.

Die Professuren der Hofräthe v. Rotteck und Welcker sind nun besetzt. An Welckers Stelle hauptsächlich ist Birnbaum ernannt, früher Professor in Löwen, dermalen in Bonn. Mehr an Rottecks Stelle, tritt als professor extraordinarius, ein bisheriger Privatdocent in der juristischen und in der philosophischen Fakultät, Franz Joseph Buß.


**Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesammte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kann. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.**

Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfasserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigne Erfahrung gegründet sind, und bey jeder Speise auf mögliche Ersparung Rücksicht genommen ist, ohne dem Geschmack im Geringsten Abbruch zu thun. Die Reichhaltigkeit, genaue und deutliche Beschreibung des Verfahrens, die Art, wie auf größtmögliche Ersparung Rücksicht genommen ist, empfehlen daher dieses Kochbuch vor allen übrigen.


**Todes-Anzeige.**

Allen Verwandten und Freunden erstatte ich die Nachricht, daß am 9. Febr. Nachmittags 3 Uhr mein geliebter Onkel von mütterlicher Seite, der hochwürdige Herr P. Justin Volk, Dominikaner-Exkonventual, dann Hülfspriester zu Vierzehnheiligen, zuletzt Frühmessner in Marktzeuln, an letzterem Orte nach einem eilftägigen Leiden im 55. Lebensjahre in die bessere Welt überging.

Sanft, wie die guten sterben, war sein Tod, nachdem er mit den Heilsmitteln unserer Religion sich gestärkt hatte.

Wer den Vollendeten kannte, weiß auch, wie er durch Seeseneifer, Herzensgüte und anspruchsloses Benehmen sich selbst das schönste Denkmal stiftete, und wird seiner Seele im gläubigen Gebete nicht vergessen. Bamberg am 11. Febr. 1832.

Justin Dietl, Diakonus im Erzesk. Priesterhause.


Morgen den 12. Febr. werden die vier Brüder Moralt aus München die Ehre haben, im Kauerischen Saale eine große Quartett-Abend-Unterhaltung zu geben. Das Nähere der Anschlagzettel.

**Personen, so in Arbeit verlangt werden.**

Instrumentenmacher für Fortepiano können sofort bei von der Fecht in Hannover Beschäftigung erhalten.

71 3/4 Klafter föhrene Scheite sind zu verkaufen, wer solche zu kaufen Lust hat, melde sich innerhalb 10 Tagen bei dem Unterzeichneten, Pommersfelden den 8. Febr. 1832.

Gräfl. von Schönbornisches Domainenamt.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 44. Bamberg. Mittwoch, 13. Februar 1833.

Von der Donau, 7. Febr.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Jonische Inseln" Nachstehendes:

Nachrichten aus Korfu zufolge, sind Se. Majestät der König Otto von Griechenland am 18. Januar am Bord der königl. großbrittannischen Fregatte Madagascar, Kapitän Lyons, im dortigen Hafen angelangt, wo Se. Majestät von dem Lord-Obercommissär, Lord Nugent, dem kommandirenden General Sir A. Woodford, dem Regenten, und den übrigen Behörden der jonischen Regierung aufs Feierlichste empfangen und bewillkommt wurden. Wegen des unsichern Zustandes der Witterung stiegen Se. Majestät erst gegen Abend ans Land, speisten mit Ihrem Hofstaate bei dem Lord-Obercommissär, und beehrten den Ball, der im Regierungspallaste Sr. Majestät zu Ehren gegeben wurde, bis nach 11 Uhr mit Ihrer Gegenwart, worauf Höchstdieselben an Bord der Fregatte Madagascar zurückkehrten. — Am folgenden Morgen, den 19., um 11 Uhr begaben sich der Lord-Obercommissär, der kommandirende General und der gesammte Generalstab mit einer Ehrenwache an die Stelle im Hafen, wo Se. Majestät der König mit Feierlichkeit ans Land stiegen und Sich, unter dem Donner der Geschütze der im Hafen liegenden Schiffe und der Citadelle, umringt von einer zahllosen Menschenmenge, die Se. Majestät mit Jubelgeschrei begrüßte, durch die Reihen der in den Straßen in Parade aufgestellten Truppen, in die für Höchstdieselben im Regierungspallaste in Bereitschaft gesetzten Appartements verfügten. Bald darauf erschienen Se. Majestät zu Pferde auf der Esplanade, wo Musterung über die daselbst versammelten Truppen gehalten wurde; Abends wurde der Lord-Obercommissär mit seinem Gefolge, Sir A. Woodford, der Präsident des Senats, der Regent und mehrere andere Regierungspersonen zur Tafel gezogen. — Ein Theil des Convoi's, an dessen Bord sich die königlich bayerischen Expeditionstruppen befinden, war am 15. Januar in Korfu angelangt; die übrigen Schiffe wurden spätestens am 21. erwartet.

Nachrichten aus Malta zufolge, war der Viceadmiral Sir Henry Hotham am 12. Januar an Bord des Linienschiffes Alfred nach Napoli di Romania abgesegelt, um Se. Majestät den König Otto daselbst zu erwarten.

Wien, 5. Febr.

Die durch mehrere Zeitungen verbreitete Nachricht von einem Kongresse der Repräsentanten der großen europäischen Mächte, der nach Einigen zu Berlin, nach andern zu Aachen statt finden sollte, ist völlig ungegründet.

Belgrad, 27. Jan.

Die Nachrichten über den Stand der Dinge in Bosnien sind sehr widersprechend, nach einigen hätten die Rebellen völlig die Oberhand gewonnen, nach andern und glaubwürdigern aber wären dieselben nur im Besitze einiger festen Plätze, der Wessier aber fortwährend Meister der Hauptstadt und beinahe des ganzen offenen Landes. Auch die angebliche Ermordung des Wessiers wird durch die neuern Berichte widerlegt. — In den beiden noch Serbien einzuverleibenden östlichen Distrikten herrscht fortwährend Ruhe; die Serbier scheinen die zahlreiche türkische Bevölkerung, vorzüglich aber die Besatzung der benachbarten Festung Widdin zu scheuen; dessen ungeachtet bemerkt man, daß sich auch in diesen beiden Distrikten die serbischen Einwohner bewaffnen. In den vier südlichern bereits zu Serbien übergetretenen Distrikten war von Seite der Türken um so weniger etwas zu befürchten, als der Pascha von Wrana, so wie sämmtliche benachbarte türkische Chefs mit allen disponibeln Truppen unter dem Oberbefehle des Großwessiers nach dem Kriegsschauplatze in Klein-Asien ausgezogen waren. Uebrigens wollte man auch in Albanien wieder eine gesteigerte Gährung wahrnehmen.

Bucharest, 20. Jan.

Man erwartet unverzüglich den Einmarsch eines russischen Armeekorps von 25,000 Mann in unsern Fürstenthümern. Die Veranlassung zu dieser Zurüstung ist wohl ohne Zweifel der türkisch-ägyptische Streit, ihr Zweck aber vorläufig nur, der Vermittelung Rußlands Nachdruck zu geben.

Konstantinopel, 16. Jan.

Die Ankunft des persischen Gesandten in unserer Hauptstadt hat die allgemeine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch genommen, um so mehr, als sich gleich darauf das Gerücht verbreitete, seine Mission habe den Zweck, der Pforte materielle Unterstützung anzubieten. Allein seitdem erfuhr man, daß dem freund-

Digitized by Google

schaftlichen Entgegenkommen des persischen Hofes vorzüglich Eigennutz zu Grunde liege, indem der Schach vom Sultan als Bedingung seines Beistandes die Abtretung des Paschaliks von Bagdad, welches schon so lange der Zankapfel zwischen beiden Reichen war, verlangt. Sollte aber der Sultan keines militairischen Beistandes bedürfen, so solle der Gesandte bevollmächtigt seyn, gegen eine pekuniaire Entschädigung die Pforte zu Abtretung dieser — ihr der ewigen Unruhen wegen ohnedies nur Kosten verursachenden — Provinz zu vermögen. Einige vermuthen, daß Rußland diesen letztern Antrag begünstigen dürfte, da er den Finanzen der Pforte aufhelfen, und diese zu Abtragung der rückständigen Kriegskontributionen in Stand setzen würde. So unwahrscheinlich es nun zwar ist, daß sich der Sultan zu einem solchen Handel verstehen werde, so versichert man uns doch aus glaubwürdiger Quelle, die von Persien gemachten Anerbietungen seyen so ausnehmend vortheilhaft, daß die Pforte wahrscheinlich den Antrag nicht geradezu abweisen werde. — Die Nachrichten aus dem ägyptischen Hauptquartiere lauten beruhigend; nach den Aeußerungen von Ibrahims nächster Umgebung wäre sehr viele Hoffnung vorhanden, daß Mehemed Ali sich, auf denselben Grundlagen wie die des Waffenstillstandes, zu einer gänzlichen Ausgleichung bereit zeigen werde. Ibrahim Pascha erwartet sonach den Befehl zum Rückzuge an die syrische Grenze. — Von den Trümmern der großherrlichen Armee hat sich ein kleiner Theil wieder gesammelt, ein größerer aber durchschwärmt die vom Feinde freien Gegenden Klein-Asiens — und bezeichnet seine Züge durch Raub und Mord. Die vor mehrern Tagen hier eingegangene Anzeige, daß ein Staatsbote, welcher von Smyrna der großherrlichen Münze einen Werth von 800,000 Piastern in Silber zuführen sollte, von einer solchen Bande angefallen und ausgeraubt worden ist, scheint die Pforte endlich bestimmt zu haben, wirksame Maßregeln zu ergreifen. — Wie man erfährt, gehören zu dem neuen Fürstenthume Samos, zu dessen Statthalter Stephan Wogorides ernannt wurde, neben der Insel Nikario auch Pathmos, Leto, Phurna und einige kleinere Inseln.

Brüssel, 6. Febr.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß die neuen wegen Belgien und Holland angeknüpften Unterhandlungen das preussische Thema zur Grundlage haben.

Der Brigadegeneral Magnan hat das Kommando der 6. Division in den Flandern erhalten.

Antwerpen, 5. Febr.

Nach dem Liberal ist Hr. de Potter zu Brüssel angekommen.

Gestern ist hier das Lootsenschiff des Lootsenbureaus von Vließingen mit zwei Handelsschiffen angekommen. Auf der Höhe des Forts Perle wurden mehre Flintenschüsse auf die Schiffe gefeuert, so daß sie Anker werfen mußten. Ein Soldat des Forts ist nach der Stadt gegangen, um Befehle wegen der Schiffe einzuholen. Das Lootsenboot hatte die Schiffe begleitet, um die holländischen Lootsen nach Vließingen zurückzubringen.

Paris, 5. Febr.

In Paris beschäftigt man sich seit einigen Tagen mit dem Duelle, das zwischen Armand Carrel und dem jungen Roux Laborie vorfiel. Carrel ist der Oberredakteur des republikanischen Blattes „National", das er schon vor dem Juli 1830, gemeinschaftlich mit Thiers herausgab; man betrachtet ihn seit 2 Jahren nächst Lafayette als Oberhaupt der republikan. Partei. Der junge Roux Laborie, der jetzt zum ersten Male auftritt, ist der Sohn eines nicht unbekannten Anhängers der alten Dynastie, der unter Karl X. eine bedeutende Anstellung bekleidete. Carrel und Laborie hatten einander nie gesehen, viel weniger beleidigt, wollten aber eine Fehde ausfechten, die in den Journalen in Bezug auf politische Doktrinen und die Herzogin v. Berry ausgebrochen war. Sie schlugen sich eine halbe Stunde weit von Paris, im Walde, mit spitzen Klingen und es wurde festgesetzt, daß das Duell nicht enden solle, bevor einer unfähig wäre, die Waffe zu tragen. Dieser Augenblick trat für beide zugleich ein, in demselben Momente wurde Carrel unter der Brust und Laborie im rechten Arme getroffen. Der Chirurg Dupuytren behandelt alle beide, von denen aber Carrel viel bedenklicher darniederliegt. Die Sekundanten Laborie's sind im Gefängnisse. Die Freunde der beiden Verwundeten geben ihren alten Groll nicht auf. — Der Herzog Karl von Braunschweig ist wieder in Paris, er hat ein Haus in den Champs Elysées gekauft. Als Hausbesitzer kann er nicht leicht genöthigt werden, Paris zu verlassen: man achtet aber auf jeden seiner Schritte, und wenn sich der Herzog von Neuem in Verschwörungen einläßt, so bringt man ihn wahrscheinlich ins Gefängniß Sainte Pelagie.

Man hat sich diese ganze Woche mit der traurigen Sache der Herzogin v. Berry beschäftigt. Es läßt sich kaum glauben, welche Infamien einige Anhänger der Minister auf Rechnung der Prinzessin verbreiten; selbst Leute, welche das Vertrauen im Schlosse genießen, und wenigstens die Nichte ihrer Gebieterin respektiren sollten, vergrößern noch diese schmählichen Gerüchte. Sie sagen nicht nur, daß die Herzogin v. Berry guter Hoffnung sey, sondern auch, daß der Jude, der sie ausgeliefert, ihr Liebhaber gewesen. Er habe sie nicht für Geld, sondern in einem Augenblicke des Unmuths verrathen. Wenn man die entrüstete Stimme zur Vertheidigung der Prinzessin erhebt, so erhält man die erbärmliche Antwort: da ihr uns beschuldigt, sie vergiftet zu haben, so können wir wohl auch sagen, daß sie guter Hoffnung sey.

Paris, 6. Febr.

Man liest in der Quotidienne: Es hat diese Nacht ein Ministerrath bei dem Marschall Präsidenten des Conseils stattgehabt. Herr von Montalivet hat einen großen Theil der Nacht im Schlosse zugebracht. Es

Digitized by Google

scheint, daß Ludwig Philipp ein wenig unpäßlich gewesen ist. Der Marschall Clausel ist eingeladen worden, bei dem Kriegsminister zu Mittag zu speisen. Man versichert, daß Ludwig Philipp den Wunsch geäußert habe, alle Großwürdenträger bei diesem Diner vereinigt zu sehen, allein der General Tiburtius Sebastiani habe, so sagt man, erklärt, daß er demselben nicht beiwohnen werde. Man glaubt auch, daß der Marschall Gerard krank seyn werde.

Der Fürst von Talleyrand wird England im Frühjahr, oder spätestens am Anfange des Sommers verlassen; wenn ein Kongreß auf dem Kontinente zusammenkömmt, so wird er als Repräsentant des Königs Ludwig Philipp dort erscheinen, und realisirt sich dieses Projekt nicht, so begibt er sich nach dem südlichen Frankreich in die Bäder und kehrt den Winter nach Paris zurück. Man glaubt übrigens allgemein, der Sommer werde ohne einen Kongreß, wo sehr wichtige Fragen, besonders die, wegen der Freilassung der Herzogin v. Berry und der Gefangenen von Ham behandelt würden, nicht vorübergehen. Der Marschall Soult hat versichert, er stehe nicht an, den Kammern diese Maßregel vorzuschlagen, wenn die verbündeten Mächte sich anheischig machten, auf jeden geheimen oder offenen Versuch den Bürgerkrieg in Frankreich zu entzünden, zu verzichten.

Paris, 7. Febr.

Man versichert, daß unter den Ministern fortwährend große Uneinigkeit herrsche.

London, 2. Febr.

Der Guardian enthält Folgendes: Von dem Präsidenten des deutschen Bundestags ist folgende Note vor Kurzem dem französischen Bevollmächtigten zugestellt worden, und wir sind ermächtigt, sie ausschließlich mitzutheilen. Die Note vom 23. Dez. war eine Remonstration gegen die Verletzung des Luxemburgischen Gebiets durch die Franzosen, welche ihre Artillerie nach Antwerpen durch jenen Landstrich schickten. Hier ist die zweite Note: „Note des deutschen Bundestags an den französischen Gesandten zu Frankfurt. Die deutsche Bundesversammlung hat mit vieler Befriedigung aus der Antwort Sr. Exc. des französ. bevollmächtigten Ministers, Baron Alleye de Cyprey, vom 2. d. ersehen, daß die französ. Regierung den Wunsch hat, alle ihre Beschlüsse und Maßregeln, in so weit es von ihr abhängt, nach den Verhältnissen und Wünschen ihrer Verbündeten einzurichten. Demzufolge hofft die Bundesversammlung, daß ähnliche Handlungen wie jene, welche in der Note des Unterzeichneten vom 23. Dez. erwähnt sind, künftig nicht mehr geschehen, um so mehr, als die Bundesversammlung durch Grundgesetze verpflichtet ist, alle ihre Mitglieder zu beschützen, und ihnen die Unverletzlichkeit ihres Gebietes zu versichern. Die Erfüllung dieser Pflicht kann unmöglich gehemmt werden durch irgend einen Vertrag, den fremde Mächte abschließen, und namentlich nicht durch den Traktat vom 15. Nov. 1831; die Bundesversammlung muß sich selbst das Recht vorbehalten, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die aus diesem Stande der Sachen hervorgehen, bis der gesetzliche Besitz eine Veränderung erfährt, und zwar durch Verträge, welche zuletzt von der Bundesversammlung selbst genehmigt sind. Der Unterzeichnete ꝛc. (gez.) Graf v. Münch-Bellinghausen. Frankfurt, den 17. Jan. 1833."

Im Parlamente beschäftigt man sich fortwährend mit der Eidesleistung der Parlamentsglieder. Nächsten Dienstag wird die Adresse im Oberhause durch Marquis v. Conyngham, von Lord Kinnaird, und im Unterhause durch Lord Ormelin, von Hr. J. Marshal unterstützt, zur Berathung gebracht werden. Man versichert, es würden 5 Verbesserungsanträge von den HH. O'Connell, Hume, Attwood und 2 andern Personen, deren Namen man nicht kennt, vorgeschlagen werden.

London, 4. Febr.

Der Courier und der Sun hegen große Hoffnungen, daß die belgisch-holländische Frage in der kürzesten Zeit zu allgemeiner Zufriedenheit friedlich beigelegt werden dürfte. Der holl. Bevollmächtigte hatte gestern mit Fürst Talleyrand und Lord Palmerston Konferenz.

Das Court-Journal versichert, der bevorstehende Sommer dürfte wohl schwerlich vorüber gehen, ohne daß ein großer Kontinentalkongreß mehrere wichtige Fragen erörtert und unter andern die Freilassung der Herzogin von Berry und der Gefangenen von Ham festgesetzt habe.

London, 5. Febr.

Der König begab sich Nachmittags 2 Uhr in die Lordskammer, um das neue Parlament zu eröffnen. Er hielt folgende Rede: „Mylords und meine Herren! Da die Zeit herbeigekommen ist, wo die Arbeiten des Parlaments gewöhnlich wieder anfangen, so habe ich Sie zusammenberufen, um die wichtigen, Ihnen übertragenen Arbeiten zu verrichten. Nie haben Gegenstände von höherer Wichtigkeit und von größerer Betheiligung Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Ich habe noch immer die Fortsetzung des Bürgerkrieges zu beklagen, der seit mehren Jahren zwischen den Prinzen des Hauses Braganza statt findet. Seit dem Anfange des Kampfes enthielt ich mich von jeder Einschreitung, ausgenommen diejenige, welche den Schutz der englischen in Portugal ansäßigen Unterthanen forderte; aber Sie können versichert seyn, daß ich unfehlbar die erste Gelegenheit benützen werde, um mitzuwirken, daß der Friede dem Lande wiedergegeben werde, an welches die Betheiligungen meines Landes so innig geknüpft sind. Ich habe gleichfalls zu bedauern, daß mein eifriges Bestreben, eine schlüssige Ausgleichung zwischen Holland und Belgien zu bewirken, bisher fruchtlos war. Ich sah mich am Ende gezwungen, im Einverständnisse mit dem Könige der Franzosen Maßregeln zum Vollzuge des Vertrages vom 15. Nov. 1831 zu ergreifen. Die Einnahme der Citadelle von Antwerpen hat den Zweck zum Theil

Digitized by Google

erreicht; da aber die holl. Regierung sich noch immer weigert, das übrige Gebiet zu räumen, welches Belgien zugesprochen ist, so wurde der, von mir angeordnete Beschlag auf den holl. Handel fortgesetzt. Unterhandlungen fingen von Neuen an, und Sie dürfen darauf rechnen, daß sie von meiner Seite, wie gewöhnlich, in der einzigen Absicht gepflogen werden, Belgien und Holland ein gesondertes, auf Grundsätzen wechselseitiger Sicherheit und Unabhängigkeit gegründetes Bestehen zu sichern. Die Redlichkeit und Ehre, womit die franz. Regierung bei diesen Vorfällen handelte, und die Versicherungen, die ich ferner von der friedlichen Stimmung der Hauptmächte Europas bekommen habe, geben mir Vertrauen auf den Erfolg meiner Bemühungen für Forterhaltung des allgemeinen Friedens. Ich ertheilte Befehl, daß die verschiedenen Papiere, welche nöthig sind, Sie über die Sachen Hollands und Belgiens aufzuklären, Ihnen mitgetheilt werden. Der nahe Auslauf der Bankcharten Englands und der ostind. Gesellschaft werden eine Prüfung dieser Anstalt fordern; und ich rechne auf Ihre Weisheit, um Verfügungen wegen der wichtigen daran geknüpften Betheiligungen zu treffen, dann um den öffentlichen Kredit zu sichern, den Handelsverkehr zu vervollkommnen u. zu erweitern, u. die allgemeine Wohlfahrt u. die Macht des großbrit. Reiches zum Wachsthume zu bringen. Ihre Aufmerksamkeit wird gleichfalls auf den Zustand der Kirche und besonders darauf gerichtet werden, was die Weltlichkeit und den Unterhalt des Klerus betrifft. Die Klagen gegen Einsammlung der Zehenten fordern eine Aenderung des Verfahrens, die, ohne die Mittel zu verringern, die den engl. Klerus auf einem achtbaren und nutzbaren Stand erhalten, allen Widerstreit der Betheiligungen und also Unruhe und Mißvergnügen beseitigen, die zu oft zwischen den Dienern der Kirche und ihren Pfarrgenossen stattfanden. Es dürfte auch nöthig seyn, zu untersuchen, welche Mittel gegen kundbare Mißbräuche statt fanden, und ob die Einkünfte der Kirche nicht eine richtigere und billigere Vertheilung erhalten könnten. Es ist nicht nöthig, Ihnen bemerklich zu machen, daß bei Behandlung dieser wichtigen Gegenstände Ihre Pflicht sey, sorgfältig für die Sicherheit der Kirche und für die wahre Betheiligung der Religion zu wachen. Was Irland betrifft, so wurde in der Absicht, die Ursachen der Klagen zu beseitigen, die allgemein anerkannt wurden, und so traurige Folgen hatten, bei der letzten Sitzung des Parlaments ein Akt beschlossen, um einen allgemeinen Vergleich wegen der Zehnten zu bewirken. Um das heilsame Werk zu vollbringen, empfehle ich Ihnen, in Verbindung mit andern Verbesserungen, welche man für die Gesetzgebung anwendbar für diesen Theil meiner Staaten fände, die Annahme einer Maßregel, wodurch nach den Grundsätzen einer gerechten Umänderung die Besitzer der Grundstücke sich von der Last einer jährlichen Zahlung befreien können. Was die übrigen, etwa für nöthig erachteten Reformen betrifft, so werden Sie wahrscheinlich einsehen, daß, obgleich die Kirche in Irland nach dem Gesetze auf eine ständige Art mit jener Englands vereinigt ist, die Besonderheiten ihrer Umstände eine getrennte Berücksichtigung verdienen. Es giebt noch andere, eben so wichtige Gegenstände wegen des Friedens und der Wohlfahrt Irlands, wie die Verwaltung der Gerechtigkeit, und die gesetzliche Schützung des Landes, welche Ihre Aufmerksamkeit gleichfalls in Anspruch nehmen.


In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Die Zauberkunst aller Zeiten u. Nationen,** namentlich des ägyptischen Alterthums und des 19ten Jahrhunderts. Enthaltend die enthüllten Geheimnisse der ägyptischen Wahrsager, der Orakel, der Bauchrednerei, Telegraphie, Cartomancie in 250 ausgewählt schönen, belustigenden und belehrenden Kunststücken aus der Physik, Chemie, Optik, Mathematik, Arithmetik und Experimentirkunst. Nach Philadelphia, Boseo, Petorelli, Comte und Andern. Mit einem Titelkupfer und 88 Abbildungen. gr. 12. Geheftet. 1 fl. 21 kr.

Dieses Buch gehört in die vordern Reihen derer, die jeden Leser über alle Erwartung befriedigen, denn es ist dem Herausgeber im hohen Grade gelungen das Angenehme und Unterhaltende mit dem wahrhaft Nützlichen und Belehrenden zu vereinigen. Auf 266 Seiten weiht es ein in die Zauberkünste des grauen Alterthums, in die Geheimnisse der griechischen Orakel, in die Magie der Perser und Indier und in das Wesen der geisterhaften Sybillen, Gnomen, Feen, Sylphen, Vampyre ꝛc., deren Kunde bis zu unsern Tagen gedrungen und durch das glänzende Prisma der Phantasie eines Byron, Walter Scott uns so zauberisch ergreifend geschildert worden ist. Man findet die anziehendsten Aufklärungen über Geisterseherei, Alchimie, Bauchrednerei, Sterndeuterei und mit steter Rücksicht auf die Philosophie unseres aufgeklärten Jahrhunderts sind die Hilfsmittel erklärt, womit menschliches Genie und Geschicklichkeit die geheimen Kräfte der Natur benutzen, um unbegreifliche Wirkungen hervorzubringen. Noch enthält das Buch die Veranschaulichung von 40 Wahrsagerkünsten und von 200 der neuesten, ansprechendsten, leichtesten und seltensten Kunststücke zur Belustigung geselliger Vereine.


## M U S E U M.

Donnerstag den 14ten Concert und Declamatorium. Anfang 7 Uhr.

## Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 2. und 6. Februar 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 13 fl. — kr. | Weizen | 12 fl. 23 kr. | Weizen | 10 fl. — kr. |
| Korn | 10 fl. — kr. | Korn | 9 fl. 32 kr. | Korn | 9 fl. — kr. |
| Gerste | 7 fl. 45 kr. | Gerste | 7 fl. 30 kr. | Gerste | 7 fl. 15 kr. |
| Haber | 5 fl. 46 kr. | Haber | 5 fl. 13 kr. | Haber | 5 fl. — kr. |


## Bestimmte Verlooſung.

In der am 1. März l. J. vor sich gehenden Ausspielung der Mittel-Mühle und des Oekonomie-Gutes bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind wieder Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 45. Bamberg. Donnerstag, 14. Februar 1833.

Wien, 5. Febr.

Ein franz. Gesandtschaftssekretär ist von Paris angekommen. Man erfährt nun, daß der Graf St. Aulaire den hiesigen Botschafterposten angenommen hat, und Hr. Marschall Maison nur dessen Ankunft erwartet, um sich auf den ihm selbst bestimmten nach St. Petersburg zu begeben. — Aus Konstantinopel sind seit dem 16. Jan. keine Nachrichten anher gelangt. Die von Ibrahim Pascha und dem franz. Geschäftsträger vorläufig besprochenen Friedensvorschläge haben aller Wahrscheinlichkeit Einstellung der Feindseligkeiten herbeigeführt, und die häufige Sendung von Kurieren von und nach Paris hat unstreitig auf diese Angelegenheit Bezug. — In Serbien herrscht fortwährend große Gährung; allein Fürst Milosch bietet allen seinen Einfluß auf, um die Ruhe im Lande zu erhalten, und die an mehreren Orten sich zeigenden insurrektionellen Bewegungen zu unterdrücken. Er handelt ganz im Interesse der Pforte, in Berücksichtigung ihrer freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland. — Aus Griechenland schreibt man, daß die Gewißheit von der nahen Ankunft des Königs und der Regentschaft schon den besten Eindruck gemacht habe, und die Parteien sich einander zu nähern beginnen; man hofft, daß, so groß und schwierig auch die Aufgabe ist, die Ordnung daselbst herzustellen, die große Mehrzahl der Griechen, bei dem allgemein gefühlten Bedürfnisse des Friedens und der Einigkeit, sich aufrichtig an die neue Regierung anschließen werde, und daß die heftigen Erschütterungen, welche Griechenland in der letzten Zeit erlitt, dazu beitragen dürften, seine Regeneration nur desto leichter zu bewerkstelligen. Gewiß ist es, daß fremder Einfluß, welcher manche Verwickelungen erzeugt haben mag, jetzt weniger zu besorgen seyn wird, und daß die Ankunft des Königs Otto jenes unglückliche Land nicht nur im Innern beruhigen, und die Parteien unter einander aussöhnen, sondern auch auf dessen äußere Beziehungen wohlthätig wirken wird. Der junge Monarch muß durch die Lösung dieser schwierigen Aufgaben den höchsten Dank einer Nation verdienen, die alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse in einen bejammernswerthen Zustand verfallen sah. Jeder der für Griechenland wegen der schönen Seiten, die der Anblick und die Geschichte seines klassischen Bodens darbieten, besonderes Interesse fühlt, hegt gewiß den aufrichtigen Wunsch, daß der edle Beruf, dem der junge Monarch gefolgt ist, mit dem besten Erfolge gekrönt werde. Besonders kann bei einer guten Administration der Augenblick nicht fern seyn, wo der Kredit Griechenlands Festigkeit erhält, und die griechischen Effekten auf allen europäischen Plätzen gesucht werden.

Stockholm, 29. Jan.

Seit einigen Tagen wohnte der Kronprinz mehrmals den Sitzungen des einen und des andern Reichs-Kollegiums bei, um sich von dem Geschäftsgang derselben zu unterrichten. Er besuchte auch das Kammer-Kollegium, das Handels-Kollegium und mehrere andere. Er begab sich ganz allein, ohne alle Begleitung und Dienerschaft dorthin und blieb mehrere Stunden gegenwärtig, um die Berathungen mit anzuhören. Man hat die Bemerkung gemacht, daß seit Karl XI. keine kön. Person die Reichs-Kollegien besuchte. Bei Gelegenheit des Besuchs, den der Kronprinz dem Handels-Kollegium abstattete, waren die Abgeordneten der Fabrikanten und Kaufleute dieser Hauptstadt eingeladen worden, sich daselbst einzufinden, um ihre verschiedenen Ansichten über die große Frage des Tages zu eröffnen: Ob die Fabriken des Inlandes es mit denen des Auslandes aufnehmen können, ohne durch Prohibitiv-Gesetze begünstigt zu werden? Der Kronprinz wohnte dieser Prüfung von Anfang bis Ende bei und schenkte derselben die größte Aufmerksamkeit.

Ueber das in der Sache der Freiherren v. Düben und v. Vegesack gefällte Urtheil erfährt man jetzt, daß Ersterer zur Landesverweisung verurtheilt ist. Den Freiherrn v. Vegesack hat zwar dasselbe Urtheil betroffen, jedoch hat die Majorität des Hofgerichts für eine unterthänige Anheimstellung an den König gestimmt, ob nicht der Freiherr in Festungshaft gesetzt werden müsse, bis er sich zum Bekenntniß über den Zusammenhang des bekannten Briefs aus Berlin und das damit in Verbindung stehende Complott verstehen würde.

Der wegen Majestäts-Verbrechen angeklagte Bauer in der Provinz Nerike hat eine unterthänige Supplik an den König gerichtet, des Inhalts, daß die gegen ihn erhobene Anklage in Gnaden niedergeschlagen werden möge. Die Untersuchung ist indessen vor Gericht in Gegenwart des vom Hofgerichte verordneten Aktors

Digitized by Google

angefangen und wird weiter fortgesetzt werden. Sein Angeber ist ein norwegischer Gefreiter.

Brüssel, 7. Febr.

In Folge eines ministeriellen Befehles sind die Korpschefs ermächtigt worden, 20 Mann auf jede Kompagnie vierzehn Tage Urlaub zu ertheilen; nach Rückkehr der ersten Beurlaubten erhält eine zweite Abtheilung Urlaub, und so fort. Diese Maßregl wird eine Ersparniß von 20,000 Franken täglich zu Wege bringen.

Aus dem Haag, 8. Febr.

Der einflußreiche Theil unseres höhern Handelsstandes soll die Hartnäckigkeit des Königs in seinem Streit mit Belgien höchlich mißbilligen, und sich selbst neue Zwangsmaßregeln Englands und Frankreichs gefallen lassen wollen, um nur eine baldige Beendigung der holländisch-belgischen Sache zu sehen. Täglich sollen dem König dringende Bittschriften in diesem Sinne überreicht werden.

Paris, 7. Febr.

Der Moniteur spricht über die politischen Duelle Folgendes: „Die Zeitungen gaben Nachrichten von den Herausforderungen zu duelliren, die seit einigen Tagen zwischen ihren Schriftstellern sich ereigneten. Zwei Duelle fanden in der That Platz. Die Obrigkeit hat sich beeifert, Maßregeln für die Vorbeugung anderer zu treffen. Die Herausforderer einer Partei sind in der Nacht vom 3. verhaftet worden; es sind Befehle gegeben, auch die Herausforderer von der andern Seite in Verhaft zu nehmen, welche darauf beharren würden, diese bedauernswerthe Sache gegen die allgemeine Mißbilligung fortzutreiben, die sich auf die erste Nachricht von dem ersten beklagenswerthen Vorfall geäussert hat. Die Verwaltung hat nicht nöthig, ihre Einschreitung bei diesen traurigen Kämpfen zu erläutern. Das ist der öffentliche Friede, das ist die persönliche Freiheit, das ist das Leben der Bürger, welche bedrohet sind; hier sind wohl mehr Beweggründe, als nöthig ist, um die Wachsamkeit und die Thätigkeit der Obrigkeit in Anspruch zu nehmen. Das Gesetz ist allein gegen alle zum Schutze verbunden; die Regierung thut nichts, als eine ihrer heiligsten Pflichten zu erfüllen. Die Armee zu entwaffnen, den Einbildungen Zeit zur Beruhigung zu lassen, das ist die Rolle der Obrigkeit. Es bekennen jetzt auch die Hitzigsten, daß dieses in der That das Mittel sey', den öffentlichen Herausforderungen ein Ende zu machen, und daß die Waffen vor einem Gefängnisse fallen. Das heißt Gerechtigkeit einer Handlung zu ertheilen; warum also die Absicht lästern, wann die Regierung gleiche Maßregeln für alle und in der einzigen Betheiligung der öffentlichen Ruhe trifft? Handelt es sich bei der Obrigkeit um eine politischen Frage? Keines Weges. Es betrifft die Frage der Ordnung der persönlichen Freiheit. Die Regierung hat bei diesem Umstande nicht zu untersuchen, welcher recht oder unrecht habe in Bezug vom Menschen zum Menschen; denn alle haben unrecht gegen die Gesetze, gegen die öffentliche Ordnung, gegen die Freiheit, welche solche Waffen und solche Mittel zurückweisen. Die Ausschweifungen der Pressen, welche sie auch seyen, haben in einem gut geordneten Staate nur das Gerichte zu Richtern; und sicher hat die Regierung niemals gezaudert, gegen solche Ausschweifungen die Strenge der Gesetze anzurufen. Sie ertheilet zu gute Gerechtigkeit allen, als daß sie gestatte, daß jemand dieselbe sich selbst nehme. Bei einer solchen Sache unscheidet sie nicht die Parteien, die Beleidigungen, die Herausforderungen oder die Wiedervergeltungen; sie sieht nichts, und muß nichts sehen, als einen Angriff gegen die öffentliche und die private Sicherheit; und sie weiset ihn zurück, von welcher Seite er auch komme. Treu diesem Gange wird die Obrigkeit keine Meinung gestatten, sich gegen die öffentliche Sicherheit, mit einem leidigen Widerstreit zu bewaffnen, deren persönlicher Wirkung sie zugleich mit Sorgfalt vorzubeugen sucht. Uebrigens wird die, für die Revolution und die Juliusmonarchie günstigste Erscheinung aus diesem Vorfalle hervorgehen, jene der Ohnmacht der legitimistischen Partei, die sich allmählich von einem Fremdenkriege zum Bürgerkriege und von dem Bürgerkriege zum Duell herabgebracht sieht. Sey es, daß sie sich an die Völker des Westens und des Südens die Aufrufe machet; sey es, daß sie, wie bei dem jetzigen Umstande, durch eigene Mittel handelt, das Land wird bei dieser doppelten Erfahrung gewinnen; aber die Regierung wird keiner Partei erlauben, Mißbrauch davon zu machen."

Man ist an die ausweichenden Formen, an die unbestimmten Ausdrücke in den Reden zur Eröffnung des engl. Parlaments gewöhnt, daß man seit langem aufgehöret hat, darin Kundmachungen oder bloße Anzeigen über die Entwürfe der Regierung oder die möglichen Ereignisse der Politik zu suchen. Man findet darin gewöhnlich in zweifelhaften Ausdrücken dasjenige, was schon voraus auf bestimmtere Weise gemeldet war; das aufzulösende Problem für diese Arten von Urkunden ist, beiläufig von Allem zu sprechen, ohne sich über etwas zu erklären. Indessen heftete sich in diesem Jahre eine besondere Theilnahme an die Kronrede; denn sie geht aus der Linie derjenigen hervor, welche ihr vorangegangen sind, wo nicht durch ihren Inhalt, doch wenigstens bei den Umständen, in welchen sie gesprochen wird. Das ist nicht mehr das jährliche Kompliment an dieses alte Parlament, dessen Reform seit 50 Jahren verlangt wurde; das ist der Anfang eines neuen Zeitalters; das ist die Anrede, wodurch die Regierung das erste Mal sich in das Verhältniß mit einem reformirten Parlament, mit einem Parlament setzet, welches durch die Stimmen einer größeren Zahl Bürger aufbietender, und der aufrichtigere und gesetzlichere Ausdruck des Volkswillen geworden ist. Die engl. Reform und ihre Ergebnisse nehmen lebhaft Frankreich in Anspruch; denn wir vergessen nicht, daß sie die Frucht der Juliusrevolution ist, dieser Revolution, welche mehr für England, als

Digitized by Google

für Frankreich bewirkt hat, weil sie die Zahl der Wähler auf 1,500,000 brachte, und sie bei uns nicht auf 200,000 bringen konnte. Wenn indessen das Parlament geändert ist, so ist es die Regierung nicht; die engl. Krone, wie alle Kronen, hält an den Ueberlieferungen der Vorzeit; man durfte also nicht erwarten, daß sie freiwillig die alten Gewohnheiten ändern, und daß sie zu dem reformirten Parlamente klärer und bestimmter sprechen werde, als zu dem, von der Aristokratie gewählten Parlament. Wird in diesem Punkte eine Reform bewirkt, so geschieht es durch das Parlament selbst, indem es die Regierung vermüssiget, aus den alten Kanzleiformeln, aus den Wolken diplomatischer Phrasen hervorzugehen, um eine einfache, klare Sprache zu führen, welche sich ein wenig jener des Präsidenten der vereinigten Staaten nähert. Man findet in dieser Rede nicht ein Wort, welches auf jenes große Ereigniß anspielte; es scheint, daß es sich nur um eine gewöhnliche Sitzung handle; daß es noch immer das Parlament sey, welchem nichts mehr und nichts weniger gesagt werden dürfe; es ist die Rede nur von dem, was in der letzten Sitzung gesagt wurde, als wenn dieses Parlament nur die bloße Fortsetzung des andern wäre. Dieses Uebergehen verkündet bei der Regierung keine große Liebe für die Reform, noch eine große Beeiferung, den Erfolgen davon nachzugehen. Die Reform selbst muß also die Geschäfte machen. Man findet in der Rede kein Wort von Spanien, von der Sendung Stratfort Cannings nach Madrid, kein Wort von dem Orient, von den Gefahren des ottomonischen Reiches, von dem Waffenstillstand, welcher dort geschlossen seyn soll, von der Hoffnung eines nahen Friedens. Während die engl. Diplomatie sich so umsichtig bezeigt, behauptet die unserige mit Zuversicht, daß alles im Kurzen beendiget sey. Die engl. Minister saßen Tags vorher 4 Stunden lang beisammen, ohne etwas Besseres zu Stande zu bringen. Die Thronrede bewirkte, daß hier die Fonds fielen. Zu London wichen sie auch ein wenig. Wir hoffen jedoch, die Parlamentsglieder werden der Regierung die Zunge lösen.

Paris, 8. Febr.

Eine Zusammenkunft des preuss. Ministers und des Hrn. le Hon hat gestern früh bei dem Herzog von Broglie in Betreff der belg. Angelegenheiten stattgefunden. Nachrichten, welche von London mit der Thronrede des Königs gekommen sind, haben einige Beunruhigung wegen der Lösung der Differenzen mit Holland verursacht.

Vorgestern hat man im Hotel Braganza Nachrichten aus Oporto erhalten, welche günstig für die Sache D. Maria lauten. Am 23. Jan. hatte der Gen. Solignac eine Bewegung gegen Norden gemacht, um eine Diversion der portug. Truppen zu bewerkstelligen, während der Admiral Sartorius auf Lissabon segelte, um die dortige Barre zu überwältigen; man verkündet gleichfalls, daß die Sache der Freiheit wieder eine beträchtliche Anzahl von Portugiesen verbündet habe.

Die Zeitung von Marseille, der Semaphore, meldet, daß eine ernste Empörung zu Konstantinopel ausgebrochen, der Sultan umgebracht und Ibrahim zum Sultan ausgerufen worden. — Das Banket, welches der Kriegsminister der Nordarmee geben sollte, hat den 5. wirklich Statt gefunden. Zugegen waren die Herzoge von Orleans und Nemours, die Marschälle Frankreichs, alle Minister und 60 Generale. Der Sal war in Form eines Zeltes ausgeschmückt, wo sich in den Ecken und auf den 4 Seiten, die Trophäen aus den Museum der Artillerie befanden. Eine einzige Tafel war für 83 Gäste hergerichtet. — Der Doktor Welowsky, erster Arzt des Hauptquartiers der polnischen Armee ist zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt worden.

London, 5. Febr.

Beschluß der Rede des Königs im Parlament. Meine Herren von dem Hause der Gemeinen! Ich habe angeordnet, daß die Anschläge für den Dienst der Armee Ihnen vorgelegt werden. Sie werden mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit entworfen seyn, um alle nützliche Wirthschaftlichkeit zu erreichen. Ungeachtet der beträchtlichen Verminderungen in den Anschlägen des vorigen Jahres bin ich so glücklich, Ihnen zu eröffnen, daß reichlich für allen außerordentlichen Dienst, welchen die Umstände forderten, gesorgt wurde. Der Stand der öffentlichen Einkünfte, in Vergleichung mit den Ausgaben, hat bis jetzt vollkommen die Erwartung verwirklicht, welche man am Ende der vorigen Sitzung davon hatte.

Milords und meine Herren! In diesem Theile des vereinigten Königreiches ist mit einer sehr geringen Ausnahme, der öffentliche Friede erhalten worden; und dieses ist für Sie eine dringende, jedoch angenehme Pflicht, auf alle mögliche Weise die Betriebsamkeit, die gute Ordnung unter den arbeitenden Klassen der Gesellschaft zu ermuntern. Was mich angeht, so werde ich immer bereit seyn, aus allen meinen Kräften dazu mitzuwirken, daß alle reiflich erwogenen Maßregeln von Verbesserungen unterstützt werden. Jeden Falls habe ich die leidige Pflicht, Ihnen zu bemerken, daß die Unruhen in Irland, wovon ich bei der letzten Sitzung Meldung machte, sich beträchtlich vermehrt haben. Der Geist der Widerspenstigkeit und der Gewaltsamkeit hat sich bis zu dem schauderhaftesten Punkt erhoben; er macht das Eigenthum und das Leben unsicher, trotzt der Obrigkeit des Gesetzes und droht mit den schlimmsten Folgen, wenn er nicht schleunig und kräftig unterdrückt wird. Ich glaube nicht vergebens in Ihre Rechtschaffenheit und Vaterlandsliebe das gerechte Vertrauen zu legen, wenn ich Ihre Mitwirkung bei diesen niederschlagenden Umständen in Anspruch nehme; Sie werden bereitwillig seyn, solche Maßregeln heilsamer Vorkehrung zu treffen, und mich mit derjenigen außerordentlichen Gewalt

Digitized by Google

auszurüsten, die nöthig befunden werden dürfte, um die Störer der öffentlichen Ruhe zu bewachen und zu bestrafen und die legislative Union zwischen den beiden Ländern zu kräftigen, welche ich, als mit dem Frieden, der Sicherheit und der Wohlfahrt meiner Besitzungen unzertrennlich verbunden, mit Ihrer Unterstützung, und nach dem Willen der göttlichen Vorsehung, mit allen in meiner Gewalt stehenden Mitteln aufrecht zu erhalten entschlossen bin. — Nachdem der König diese Rede gesprochen, kehrte er unter lautem Jubelruf des Volkes in den Palast zurück. Das Haus war gedrängt voll Damen aus den höchsten Ständen in dem reichlichsten Festschmucke. Die Anzahl der Lords war nicht sehr bedeutend.

Die Rede der Krone im Parlament war der Gegenstand aller Unterhaltung auf der Börse. Was man gestern von Aufhebung des Beschlages sagte, ist durch den Mund des Königs selbst widerlegt. Er beharret also darauf, den König von Holland zur Erfüllung des Vertrages zu zwingen, und ihm auch begreiflich zu machen, daß man von dem Rheine nicht blos a n, sondern auch i n das Meer schiffen dürfe.

### Unterhaus.

Der Präsident läßt die Rede der Krone bei Eröffnung des Parlaments ablesen. Lord Ormelie erhebt sich, um die Dankzuschrift an den König vorzuschlagen. Er fühlt sich glücklich, die Gefühle und Meinungen seiner Auftragsgeber vortragen zu können, indem er die Rechtlichkeit Sr. Maj., seine Anhänglichkeit an die Verfassung und seine Mäßigung wegen der letzten Reform anerkennet, welche so glückliche Folgen in der Nationalvertretung hatten. Seine Rede machte verschiedenen Eindruck und wurde zum Theil von den irländischen Mitgliedern bestritten.

### Oberhaus.

Nach Ablesung der Kronrede stellte der Marquis von Conyngham den Antrag zur Dankzuschrift. L. Kinnaird schloß, nachdem er wie der vorige Redner verschiedene Sätze vertheidigt hatte, seine Rede mit folgender Stelle, die eine gewiße Empfindung bei der edlen Versammlung erregt hat: „Obgleich ich beauftragt bin, die Zuschrift zu vertheidigen, so erkläre ich doch, daß ich den Maßregeln der Fremdenpolitik nicht eher meine Beistimmung geben werde, als bis ich die versprochenen Urkunden auf der Tafel liegen sehe."

Graf Aberdeen äußert: „In der Thronrede gibt es Theile, die ich genehmige, andere, von welchen ich nichts sagen werde, und endlich andere, welchen ich mich förmlich entgegensetzen zu müssen glaube." (Hört.) Wegen Abganges der Post können wir das weitere nicht mittheilen.

Wir haben guten Grund, zu glauben, daß die Sachen der Türkei und Aegyptens durch Unterhandlung geendigt werden. Diese letzte Macht*) wird den Sultan nicht so auf das Aeußerste treiben, daß er gedrungen sey, unter zwei Uebeln zu wählen und zum gefährlichen Beistand Rußlands seine Zuflucht zu nehmen. Mehemet Ali wird daher weniger günstige Bedingungen für sich bewilligen, als er anfangs im Sinne hatte, in der einzigen Besorgniß der Einmischung von Seite Rußlands. Es ist unmöglich, daß er dieser Macht im Mittelmeere eine Oberherrschaft geben wolle, welche sie um jeden Preis zu erlangen sucht. Zu gleicher Zeit ist es von der größten Betheiligung für England wie für Frankreich, und wir dürfen beisetzen, für Oesterreich, zu hindern, daß die Türkei wie Polen eine russische Provinz werde; und folglich müßen sie ihre Anstrengungen vereinigen, um diese Sache in der Güte auszugleichen. Wir hoffen, der Sultan werde sich nicht so hartnäckig wie die Holländer bezeigen. (Globe.)

*) Aegypten also eine Macht!


### Neuer Briefbogen.

Im Verlage der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben erschienen und zu haben:

Landgraf's Briefbogen. 2te Aufl. Preis 9 kr.

Daß in so kurzer Zeit, eine neue Auflage dieses Briefbogens nöthig geworden ist, das ist wohl der beste Beweis, für seine entsprechende, vielverzweigte Anwendung, welcher noch immer größere Verbreitung werth geachtet wird, und hinlänglich begründet: daß für alle Lebensbedürfnisse — Verwandtschaft, Liebe und Freundschaft, zu Glückwünsche, Erinnerungen freundlicher Verhältnisse, zu Verehrungen und Andenken, zu Mittheilungen merkwürdiger Ereignisse, zu Einladungen und Gevatterbriefe, zu Namens- und Geburtstagsfeste und bei jeder interessanten Begebenheit — kein angemessener Vermittler, als dieses Blatt benützt werden kann; welches sich auch in seiner zweiten Auflage, auf besten Postpapier, so zu sagen, weit vor der erstern, auszeichnet.

Mit größtem allgemeinen Beifalle wurden die Quartett-Produktionen der Gebrüder Peter, Anton, August und Wilhelm Moralt vom hiesigen Publikum aufgenommen. Die in Erstaunen setzende Consonanz im Ausdrucke, der energische Ton, die Ründe im Vortrage, die zarte und treffende Behandlung von Haydnischen und Beethovischen Meisterstücken sind gleich zu bewundern, und werden für diese jungen Künstler eine nicht geringe Empfehlung auf ihrer fortzusetzenden Reise über Würzburg, Augsburg u. s. f. seyn.

### HARMONIE.

Donnerstag den 14ten Februar, im grossen Saale: Musikalische Abendunterhaltung von 6 bis 8 Uhr, von den Herren Gebrüdern Moralt gegeben; dann Tanz bis 10 Uhr.

### CONCORDIA.

Am 15. d. musikalische Unterhaltung durch die rühmlichst bekannten Quartettspieler Moralt.

Es sind stündlich zwei Zimmer mit oder ohne Möbels, auch Stallung auf zwei oder vier Pferde, zu vermiethen; wo sagt das Comptoir dieses Blattes.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 46. Bamberg. Freitag, 15. Februar 1833.

München, 12. Febr.

Am 10. d. traf der neue französische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Vautreul, hier ein.

Gestern in der Frühe traf Hr. von Küstner, Geheimer Hofrath und Direktor aus Darmstadt (welcher dem Vernehmen nach vom 1. März an, die Leitung unseres k. Hoftheaters übernehmen wird) dahier ein.

Stuttgarter Blätter widersprechen der in mehreren bayer. Blättern verbreiteten Nachricht, als habe die Reise des Hrn. Finanzministers von Mieg nach Berlin den Abschluß eines Handelsvertrags zum Zwecke.

Alexandria, 3. Jan.

Gestern hat Mehemed Ali die Nachricht von dem bei Koniah erfochtenen großen Siege, und der Gefangennehmung des Großwessiers erhalten. Der Pascha ist hoch erfreut und hat bereits erklärt, er werde bei Ankunft des Großwessiers demselben bis ans Ufer entgegengehen; denn, sagt er, Reschid ist ein höherer Beamter der Pforte als ich; ich aber bin fortwährend deren treuer Vasall! — Die ägyptische Flotte liegt gegenwärtig hier im Hafen. Alle Schiffe haben sich mit Flaggen bedeckt, und geben beinahe den ganzen Tag Freudensalven, welche von den Wällen beantwortet werden. Die Feste und der Lärm werden noch einige Tage so fortdauern. Heute Abend ist wieder Feuerwerk.

London, 5. Febr.

Unterhaus.

Rede des Lords Ormelie: „Meine Herrn! Ich glaube, es fordere Pflicht und Ehre der Kammer, an Se. Maj. eine unterthänige Zuschrift wegen der gnädigen Rede zu erlassen, welche an die beiden Kammern gehalten worden ist. Es ist mir sehr angenehm, bei dieser Gelegenheit die Gefühle und Meinungen derjenigen darzulegen, deren Bevollmächtigter ich bin, indem ich die Rechtlichkeit des Königs, seine Anhänglichkeit an die Verfassung und seine Mäßigung bei den letzten Anordnungen der Reform, welche in der Nationalvertretung einen so glücklichen Erfolg hatten, anerkenne. Versichert, wie ich bin, der Gesinnungen meiner Auftraggeber, und da ich jeder Zeit meine schwache Unterstützung denjenigen Grundsätzen gab, welche die Rathschläge des Königs leiten, mit vollem Vertrauen auf die Männer, welche dieselben ertheilen, ließ ich mich nicht durch persönliche Gefühle beeinflussen; und vertrauend auf die Nachsicht der Kammer, erhebe ich mich, um eine Zuschrift an den König zu veranlassen. Ich bin versichert, meine Herrn! daß ich der Dolmetscher von den Gesinnungen der unermeßlichen Mehrheit dieser Kammer sey, wann ich sage, daß die Umstände, unter welchen sie versammelt ist, die Gefühle der Dankbarkeit und die Rechtlichkeit gegen Se. Maj. für die beständige Sorgfalt, welche Se. Maj. für das Wohl Ihrer Unterthanen, und für die Festigkeit in Sicherung ihrer Rechte und ihrer Freiheit verwendten, lebhaft erregen. Die Gefühle des Dankes und des Vertrauens, welche ich ausdrücke, haben Widerhall in dem Herzen des Volkes. Ich kann mit Zuversicht von der Bevölkerung des Nordens sprechen; ich kenne, ich konnte würdigen die Lebhaftigkeit der Gefühle Schottlands, dieser Nation, welche das erste Mal eines Staatsdaseyns genießet. (Hört!) Nur zu lang unterdrückte eine egoistische Oligarchie ihre Kraft, und widmete ihre Sprache dem Stillschweigen; jetzt, berufen zum Genusse ihrer Rechte, beweißet sie durch ihre Gesetzlichkeit, daß die engl. Verfassung einen lebenerregenden und wiedergebärenden Grundsatz in sich begreifet, (Hört!) und jeden Falls muß man gestehen, daß bei gewißen Ortsverhältnissen diejenigen, welche sich ausschließend den Titel der Erhalter anmassen, einen Gang eingeschlagen haben, der wenig geeignet ist, die Gährung zu dämpfen. Denken sie ihrer Lage nach, und beurtheilen sie dann den sichersten Gang, welchen sie einzuschlagen haben; wir wollen nicht Hand an unsere Staatsanstalten legen; im Gegentheile ziele unser Zweck, unsere Anstrengungen dahin, die Verfassung zu befestigen, die wir mit heiliger Achtung verehren. (Hört!) Aber es ist mir leid, zu sagen, daß in einem Theile dieses Königreiches noch Mißvergnügen herrschet; Irland seufzet, Irland, seit langer Zeit unter die Sichel der Schmerzen gebeugt. (O'Connell schrie: Hört!) Wer kann diese Leiden bezweifeln? Die Regierung selbst läugnet sie nicht. (Beifall v. O'Connell.) Haben die Minister nicht oft genug ihre Gefühle wegen dieser Uebel ausgedrückt? (O'Connell mit starker Stimme: Nein! Nein! die ministeriellen Bänke geben dieser Stelle lebhaft ihren Beifall zu erkennen. Hr. O'Connell: Oh Schande! Man ruft ihn zur Ordnung.) Dieses Land hat geraume Zeit gelitten, und befremdende Albernheiten in seiner Verwaltung haben seine Uebel geschärfet.

Digitized by Google

(Bewegung auf der Bank der irländischen Mitglieder.) Aber es hat auch zur Folge einer schuldhaften Aufregung gelitten. Die Urheber dieser Uebel sind diejenigen, welche Bürgerzwist aufgeregt haben. Unglückliches Opfer, Verfolgern, gehässiges Hinreissen überantwortet, ist Irland an die Zeit einer Krisis gelanget, wo kraftvolle Maßregeln unerläßlich sind. (Hr. O'Connell: Hört!) Die Rede wendet sich geradehin an diesen und fragt, ob es nicht besser sey, daß er Irland zu beruhigen suche, indem er vielmehr seinen Einfluß dazu verwende, als den eingeschlagenen Gang verfolge. Ist die Abschaffung der Vereinigung nicht eine Zertrümmerung des Reiches? (Geschrei: Nein! Nein!) führet sie wenigstens nicht dahin? Der edle Lord kömmt endlich auf die Reform der Kirche. Er drückt die Hoffnung aus, daß dieser wichtige Gegenstand in der Kammer die strengste, aber auch die unparteilichste Prüfung erfahren werde. Das Uebrige seiner Rede, welches von Erneuerung der Bankcharte Englands handelte, wurde mit Theilnahme, und mit größerer Ruhe, als der Anfang angehöret.

### Oberhaus.

Ein beträchtliches Zuströmen der Pairs hatte vorzüglich gegen die ministeriellen Bänke statt. Der Marq. v. Caningham, welcher die Rede des Königs ablas, machte den Antrag für eine Zuschrift. Er fing mit dem Glaubensbekenntnisse an, daß er entschlossen sey, alle liberalen Maßregeln zu vertheidigen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. (Beifall.) Er rechtfertiget das Benehmen des Ministeriums in auswärtigen Staatssachen, indem es Holland gegenüber alles gethan habe, was es thun sollte; er glaubt wenigstens, daß die Kammer so urtheilen werde. Der edle Lord schlüpfet aber über die portugies. Frage weg, und hoffet, die Regierung werde alle Anstrengungen machen, um die Lösung herbeizuführen. Nachdem er sich lang mit der Kirchenreform beschäftigt hatte, kam er auf die Frage von Zertrümmerung des Reiches. Der feste Entschluß der Minister, die Vereinigung zu erhalten, werde günstig in Irland aufgenommen werden, für welches die Trennung ein Todesstoß wäre; was ihn persönlich beträfe, so würde er immer glauben, seine Stimme laut und feierlich dagegen erheben zu müssen. (Lebafter Beifall.) Am Schlusse seiner Rede legte er auf die Tafel die Zuschrift, welche, nach dem Gebrauche, immer nur der Wiederhall der Thronrede ist.

Graf Aberdeen: „Ich bin bereit, meine Beistimmung allen Maßregeln zu geben, welche man für die Wiederherstellung des Frieden in Irland nehmen wird, ohne jedoch das Bestehen der protestant. Kirche zu gefährden; aber was ich nicht billigen kann, ist das Benehmen des Ministeriums in der holländ. Sache, besonders die Wegnahme der Schiffe dieses Volkes, um ihm die Mittel zur Vertheidigung seiner Rechte gegen Frankreich zu entziehen; diese Wegnahme, welche so traurige Folgen für unsern Handel hatte. Was die Uebergabe der Citadelle Antwerpens betrifft, so behaupte ich, daß sie durch den Vertrag vom 15. Nov. nicht bedungen war. So ist es auch mit vielen andern Maßregeln, welche im Einverständnisse mit dem franz. Kabinette von dem unserigen getroffen wurden; so haben auch die letztern die Beistimmung der 3 großen Mächte nicht erhalten. In der That wurde in dem fraglichen Vertrage klar ausgemacht, daß Antwerpen, bis zur endlichen Ausgleichung der belg. Sache in den Händen der Holländer bleiben sollte; dieser Punkt wurde förmlich in dem Briefwechsel zwischen dem holländischen Minister und dem edlen Grafen Grey festgesetzt. Sehen wir jetzt, was diese krümmende und antinationale Politik unsers Ministeriums erzeuget hat! Ich frage es mit Ausnahme der Uebergabe jener Citadelle, ob die Sachen nicht auf dem Punkte wie vorher stehen? Und warum haben die Minister dazu gestimmt, daß diese nemliche Citadelle belagert wurde? Das ist, ich sage es ohne Scheu, um den Beifall der revolutionären Partei in Frankreich zu erhalten. (Hört!) Wie dem auch sey, ich habe Ursache zu glauben, daß der Graf Grey bei dieser Gelegenheit aus der Noth eine Tugend gemacht, und daß er die Einnahme der Citadelle weder durchaus festgesetzt noch genehmigt habe. Man kann es nicht genug wiederholen, dieses Ereigniß ist beispiellos in den jetzigen Zeiten. Was die, um Frankreich zu gefallen, vollzogene Wegnahme der Schiffe unserer Verbündeten betrifft, so kann ich sie gleichfalls nicht billigen, und ich glaube gern, daß eure Herrlichkeiten, wie ich deshalb denken. Bald seit 100 Jahren haben alle Kriege, welche Europa verwüsteten, die Ränke Frankreichs zum Grunde; wie kann man also unbesorgt seyn, da bei den jetzigen Umständen seine Streitkräfte vermehrt werden? Diese Thatsache muß die ganze Sorgfalt der englischen Regierung erregen. War es nicht genug, daß man einer franz. Flotte gestattete, einen siegreichen Einzug in den Hafen von Lissabon zu halten, und eine große Zahl portugiesischer Schiffe zu kapern; und mußte man noch dulden, daß franz. Soldaten in eine der wichtigsten Städte der Niederlande ihren Fuß setzten?

London, 6. Febr.

Die Parlamentsverhandlungen waren sehr lebhaft. Im Oberhause nahm L. Grey das Wort, um auf die Rede des L. Aberdeen zu antworten. Wir müssen uns das Weitere vorbehalten, und bemerken nur, daß der edle Lord daran erinnerte, daß die engl. Regierung die Königin D. Maria, als Herrscherin von Portugal feierlich anerkannt habe. Ueber die Sache Irlands sprach derselbe wenig. Nach ihm folgte der Herzog v. Wellington, der sich meistens über die auswärtigen Angelegenheiten verbreitete. Nachdem der Sprecher im Unterhause die Annahme der Zuschrift vorgeschlagen hatte, ergriff Hr. O'Connell das Wort dagegen, und schloß seine Rede mit dem Antrage in Form einer Aenderung, daß die Kammer die Thronrede in einem allgemeinen Ausschusse prüfen solle. Hr. v. Stanley, Staatssekre-

Digitized by Google

tär von Irland erhob sich gegen ihn. Die weitere Verhandlung wurde auf die nächstfolgende Sitzung vertagt.

Madrid, 22. Jan.

Es herrschet hier vollkommene Ruhe, die nicht leicht wird gestört werden können. Die Marquise v. Benameji zu Cordua, sehr bekannt wegen ihrer Verbindungen mit den Apostolischen, ist als Gefangene hier eingebracht. Man sagt, sie sey in den Versuch zum Aufstande in Toledo verwickelt. Als der König 1823 Kadix verließ, machte sie sich durch die Uebertriebenheit ihrer gegnerischen Meinungen bemerklich, und ihr Haus war der ständige Sammelort der Führer der Gegenrevolution. Das Volk erlaubte sich Gewaltsamkeiten gegen 20 Leibgardisten, und warf sie auf der Strasse mit Steinen, weswegen sie sich flüchten mußten. Uebrigens wird dieses Korps nicht nur vermindert, sondern ganz neu hergerichtet. Es sind Verzeichnisse eröffnet, wo sich die jungen Leute einschreiben sollen, welche Theil an der neuen Herrichtung nehmen wollen. Vorgestern kam ein Jesuit zur Königin und eröffnete ihr den ganzen Plan einer weitumfassenden Verschwörung gegen sie. Diese Eröffnungen, bestärket durch den Grafen Negri und den Obristen Santos, geben zu erkennen, daß die Verschwornen 50 Mill. Realen zu ihrer Verfügung hatten, und daß ihre Absicht war, die Königin und ihre 2 Prinzessinen zu ermorden, und Ferdinand aus Spanien zu vertreiben. Beinahe alle Leibgardisten sollten zum Vollzuge die Hände bieten, was überdies durch die königl. Garde unterstützet wurde, von welcher 93 Offiziere fortgejagt wurden. Der Bischof von Leon hat sich entweder nach Portugal geflüchtet, oder nach einer andern Sage nach Consejo de las Semanas, 5 Meilen von Leon, in die Gebirge begeben, wo er einige Parteigänger sammelte. Gestern begab sich der König auf die Promenade. Er befindet sich wohl, und gieng ein wenig. Die Königin begleitete ihn.

Paris, 8. Febr.

Die Sage von dem Aufstande in Konstantinopel kam am 16. v. M. aus Alexandria zu Napoli an. Wenn man die Zeit berücksichtigt, so genügt es schon, sich zu überzeugen, daß die Angabe eben so ungenau als unwahrscheinlich sey. Es sind Depeschen aus Konstantinopel bis zum 12. eingetroffen. Damals war in jener Stadt alles ruhig. Es braucht mehr als 4 Tage von da nach Alexandria und Napoli. Dies wird eine der vielen Seeneuigkeiten seyn, die man in den Häfen des Mittelmeeres verbreitet, und öfters ohne Beurtheilung aufnimmt. (Neue Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. sagen auch nichts davon.) Bei dem Ministerium herrscht Unruhe, die vorzüglich durch die Finanzerörterungen in der Kammer bewirkt wird. Der Hauptplan, worauf die Zukunft des Ministeriums gegründet wurde, ist, eilig ein doppeltes Budget zu erlangen, damit es desto freier handeln könne. Und wie kann dieses Budget erwirkt werden mit dem, was man den kleinen Geist der Kammer heißt, welcher jeden Dienst beunruhigt, und die Finanzerörterungen so lang und so schwierig machen wird. Man ist selbst nicht sicher, ohne Gewährschaft eine Vertrauensstimme zu erhalten. Mehre Glieder des Ministeriums sprechen sich darüber bei den einflußreichen Pairs aus, die sie in ihr Vertrauen gezogen haben. Man weiß, daß die Minister nach Erreichung des doppelten Budgets das Vorhaben bezwecken, die jetzige Staatsverwaltung umzuschmelzen und eine andere einzuführen, welche die Kammer auflösen und neue Wahlen ausschreiben würde. Der letzte Kampf zwischen den Legitimisten und den Patrioten ist diesem Vorhaben gleichfalls entgegen; man befürchtet, eben so weit in den Geist des Eigenthums und der Restauration zu kommen. Man sieht sich beinahe gedrungen, einem oder 2 Namen der Pairie zu entsagen, welche man in diesem Handel hineinzog. Es ist große Entmuthigung in der Pairskammer; viele Bänke sind leer; viele Pairs reisen, und verlassen das Land nicht; Hr. Pasquier verspricht nichts mehr, hofft nichts mehr; so sehr wurden seine Voraussagungen bisher getäuscht!

Wir haben nun die Verhandlungen des neueröffneten Parlaments in England. Wir sehen, daß in dem Unterhause noch kein einziger wichtiger Redner von der Opposition das Wort genommen habe; aber die Bewegung, welche auf gewissen Bänken, besondern wo O'Connell sitzet, einige Worte des Verfechters der Regierung verursachten, zeiget schon an, daß, ungeachtet der großen ministeriellen Mehrheit, die Sitzung ohne Stürme nicht vorübergehen werde. Die Frage wegen der Zehnten und jene wegen Irlands werden der Grundstoff der Zwistigkeit seyn, welche das parlamentarische Gewitter erregen werden. Eine andere Richtung bemerket man in der Lordskammer, wenn man es aus der Rede des L. Aberdeen schließen muß. Dieser Exminister, die Ueberlieferungen seines edlen Freundes, des Herzoges v. Wellington, befolgend und seine beliebten Aeusserungen von der letzten Sitzung wieder aufnehmend, hat vorzüglich seine Angriffe gegen den engen Verein Englands und Frankreichs gerichtet. Seine altgewohnte Abneigung hat vergeblich gesucht, die Reizbarkeiten und Empfindlichkeiten, die sich glücklicher Weise täglich zu legen suchen, wieder auftauchen zu lassen. Dieses Geschrei von einer anderen Zeit ist nicht mehr brauchbar; und wenn die Torys nochmals versuchen wollen, den John Bull gegen unser Land aufzuhetzen, so müssen sie von etwas anderem, als von dem Ehrgeize und den Ränken Frankreichs sprechen. Nach dem, was so eben in Belgien vorging, würde die gegenwärtige Aufbürdung um so verdienter seyn. Hat die Partei der Erhalter keine Waffen, keine bessere Haltung für den gesetzgeberischen Feldzug, so wird sie es nicht seyn, welche Meister auf dem Schlachtfelde bleiben.

Paris, 9. Febr.

Man sagt, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe ein lebhaftes Erstaunen empfunden bei Ansicht der Depeschen, die er vorgestern Abend vom

Digitized by Google

Herrn von Talleyrand erhalten, und sich sofort zu Sr. Majestät verfügt. Man verkündete gestern früh den Abgang des Grafen Flahaut, begleitet von dem vertrauten Freunde des Fürsten Diplomaten nach London. Man glaubt, daß die Nachrichten Bezug auf die Unterhandlungen unter den nordischen Mächten, und auf Eröffnungen haben, die den Kabinetten von London und Berlin gemacht worden seyen. Hr. Pozzo di Borgo wird, wie es heißt, erst in den letzten Tagen des Februars erwartet; man glaubt sogar, er werde erst wieder nach dem Kontinent kommen, um sich zu dem Kongreß zu begeben, der auf den 18. März anberaumt ist.

Die Patrioten, welche sich im Bureau der Tribune versammelt hatten, beschloßen, daß eine Vorstellung gemacht werde, worin die Aburtheilung der Herzogin von Berry verlangt werden solle; daß alle Patrioten, welche sich bei dem National und der Tribune einschreiben ließen, eingeladen würden, die Unterzeichnung zu vollbringen; daß eine Abschrift an alle patriotischen Gesellschaften von Paris, an alle patriotischen Zeitungen in den Departementen gelangen solle, damit sie in allen Orten und auf alle Weise zur Unterzeichnung aller Bürger gelange, so wie daß man eine gewisse Zahl Abgeordneter bitten werde, die Vorstellung bei der Kammer zu übergeben, und sie zu unterstützen. Wir werden sie bekannt machen, sobald sie abgefaßt ist.

Brüssel, 8. Febr.

Man versichert, daß eine der Hauptschwierigkeiten welche noch die definitive Ausgleichung der belgisch-holländischen Angelegenheiten aufhalten, in der Frage liegt, wer die Kosten für die französische Expedition zahlen soll. Um zum Ziele zu gelangen, sollte man die Summe nur von der abziehen, welche Belgien als rückständigen Zinsenantheil an Holland zu zahlen hat. Dieselbe Frage wurde bereits zur Zeit der Konvention vom 22. Okt. besprochen, und das Ministerium zeigte sich damals so unbeugsam, daß Hr. Latour-Maubourg sogar seine Päße verlangt haben soll. Doch muß bemerkt werden, daß letzterer auch die Bedingung stellte, daß die Franzosen die Stadt Antwerpen besetzen sollten. Die Franzosen besetzten die Stadt nicht, und die Frage wegen der Unkosten blieb unentschieden. In der letzten Erklärung des Ministeriums hieß es, da der Traktat vom 15. Nov. garantirt und aufgedrungen worden sey, so hielte sich Belgien daran.

Die Sendung des Herrn Baron von Hoogvorst nach Deutschland hat einen politischen Zweck, der glückliche Resultate verspricht. Der ehrenwerthe Senator hat jeden Gehalt ausgeschlagen, und nur Reisekosten verlangt.

Antwerpen, 8. Febr.

Es sind gestern in Antwerpen vier holländische Lanciers, die mit Pferden, Waffen und Gepäck desertirt sind, angekommen.

Gestern Morgen ging das Loosenboot von Vließingen, welches mit Handelsschiffen angekommen war, von hier ab. Indem dies Boot den Fluß hinabsegelte, wurden abermals Flintenschüsse von einem unserer Forts gegen dasselbe abgefeuert und dasselbe gezwungen, vor Anker zu gehen. Das sind herrliche Ermuthigungen für die Schifffahrt!

## Bekanntmachung.

Künftigen Faßnachts Montag den 18. d. wird bei günstiger Witterung, bei ungünstigen Wetter, den darauf folgenden Dienstag den 19. d. Nachmittags 2 Uhr ein großer Maskenzug zu Pferd und zu Wagen, ausgeführt von Mitgliedern der Gesellschaften der Harmonie, des Museums und der Concordia statt finden.

Die Masken werden bestehen in Contraste des Lebens, Krähwinkliaten, Allegorien und Characteren aus Theater-Stücken.

Der Zug wird durch alle Hauptstraßen der Stadt gehen und auf dem Marplatze wird die Carneval von Venedig aufgeführt werden.

Das Weitere wird das Programm anzeigen.

Bamberg den 14. Febr. 1833.

Das mit der Ausführung dieses Masken-Zuges sich befassende Comité.

## Edictal-Ladung.

Nachdem durch allerhöchstes Erkenntniß des k. Oberappellations-Gerichts für das Königreich Bayern vom 11. Dez. v. Jrs. publ. 30. Jan. d. Jrs. das in den ersten 2 Instanzen erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des Konkurs-Prozesses gegen den Gotthelf Nizoldi zu Unteraurach, bestätigt wurde, werden nunmehr die gesetzlichen Ganttäge und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen und des Vorzugsrechtes auf
Freitag den 29. März 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und des Vorzugsrechtes auf
Dienstag den 30. April l. Jrs.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar
a) zur Vorbringung der Gegeneinreden (replic.) auf
Dienstag den 14. May l. Jrs.,
b) zur Abgabe der Schlußeinreden (duplic.) auf
Freitag den 31. May

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden am 1ten Tage mit ihren Forderungen aus der Gant ausgeschlossen, an den übrigen Tagen aber der sie treffenden Prozeßhandlungen für verlustig erklärt werden sollen.

Zugleich werden all diejenigen, welche vom beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Strafe des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird zur Vermeidung der Kosten, für die minderbevorzugten Gläubiger bemerkt, daß das ganze Vermögen besage einer bei den Akten liegenden im Jahre 1825 amtlich gepflogenen Abschätzung

49,552 fl. 40 kr.

betrügt, während die bereits bekannten Schulden

129,773 fl. 5 1/4 kr.

betragen.

Bamberg, den 6. Februar 1833.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.

Eine neue 14 Kar. goldene Dose ist um billigen Preis zu verkaufen Bei wem, sagt das Comptoir dieses Blattes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 47. Bamberg. Samstag, 16. Februar 1833.

München, 12. Febr.

Man zählt hier folgenden, durch Privatbriefe bekannt gewordenen Vorfall: Als das Schiff, welches den König von Griechenland von Korfu wegführte, sich in Bewegung setzte, wollte der Cabinetssekretär Sr. Majestät, Baron v. Stengel, die Laternen- und Beleuchtungs-Vorrichtungen auf dem Verdecke näher betrachten, und stürzte durch einen Fehltritt in das Meer. Ein Matrose, der am nämlichen Tage einen auf ähnliche Weise Verunglückten gerettet hatte, sprang augenblicklich nach, und brachte ihn unbeschädigt ins Schiff zurück. Sogleich überreichte König Otto dem Matrosen seine eigene Uhr sammt Kette, und dankte ihm für die Rettung Seines Sekretärs. Der Kapitän des Schiffes hob den Retter zum Unteroffiziere.

Nach einem Auszug aus dem 13. Jahresberichte des Industrie- und Kulturvereins zu Nürnberg für das Jahr 1832 hat die Stadt Nürnberg, welche durch ihren Gewerbs- und Kunstfleiß und durch ihren Handel seit vielen Jahrhunderten wohlthätig und zur Nachahmung ermunternd auf Deutschland, vorzüglich aber auf den schiffbaren Mainstrom gewirkt hat, durch ihren nun im 13. Jahre bestehenden Industrie- und Kulturverein den segenbringenden Einfluß für das ganze Vaterland fortgesetzt. Aus geringen Kräften, und nur von 15 Mitgliedern unterstützt, gieng dieser Verein, der jetzt 3672 Mitglieder aus allen Ständen zählt, durch das Bemühen und die Umsicht seines jetzigen würdigen Vorstandes, Dr. Weidenkeller, hervor, und freuet sich schon in seinem kurzen Leben von 13 Jahren — mehr dann 57,721 fl. zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken in dem Vaterlande verwendet zu haben.

München, 13. Febr.

S. Maj. der König geruhten gestern im Staatsrath den Vorsitz zu führen.

Hallbergsmoos, 6. Febr.

Die Gemeinde Hallbergsmoos fühlte sich gedrungen, Sr. Majestät dem Könige für die vielen und großen Wohlthaten ihren Dank in einer Adresse auszudrücken, womit Allerhöchstsie den Bau der Kirche zu Hallbergsmoos auf Allerhöchstderen Kabinetskasse zu übernehmen, dann zur Umbrechung der Felder und zum Ankauf von Nutzvieh und Ackergeräthe eine Summe von 400 fl., so wie zur Zahlung der Kaufschillinge ein Ablösungskapital von 8940 fl. und zur Ansaat die nöthigen Früchte der Gemeinde zu bewilligen geruht haben.

Petersburg, 2. Febr.

Im Journal de St. Petersburg liest man: „Es ist wahrscheinlich, daß nach dem, was in auswärtigen Blättern publizirt worden, ein Theil des Publikums zu einem Irrthum über den Preis, zu dem unsere letzte Anleihe in Holland realisirt worden, verleitet werden könnte. Dieselbe ist zwar effektiv zu 84 ½ abgeschlossen worden, jedoch den Silber-Rubel, anstatt zu 36 ½ Stüber, welches der feststehende Werth der Rubels ist, zu 40 Stüber oder 2 Fl. Holländisch, nach der, auf der Amsterdamer Börse angenommenen Usance gerechnet. Folglich ist der Effektiv-Preis der Anleihe, im Verhältniß zu dem festen Werth des Rubels, nicht 84 ½ sondern 92 $\frac{60}{100}$ in Geld. Es versteht sich von selbst, daß die späteren Curs-Differenzen nicht in Anschlag gebracht werden können, denn es handelt sich hier nur darum, was man in Holland dafür giebt."

Hamburg, 10. Febr.

Nach Privatbriefen aus St. Petersburg herrschte daselbst die Influenza (grippe), die sich durch eine gänzliche, von Hals-, Kopf- und Glieder-Schmerzen begleitete Abspannung äußert, in sehr bedeutendem Grade. Man versichert, es hätten mehr als 100,000 Menschen zu gleicher Zeit daran gelitten, so wie eine noch größere Anzahl zu Moskau, wo die Theater geschlossen sind.

London, 6. Febr.

O'Connell sprach im Unterhause: „Ich erhebe mich, um der Zuschrift zu widersprechen. Ich glaube, daß diese roh und blutdürstig sey. Das ist eine gegen Irland geschleuderte Kriegserklärung. Das ist eine Zuschrift, welche viele Uebel erzeugen wird. Das ist eine Zuschrift, gleich derjenigen, welche man wegen Amerikas beschloß, und wornach man in Hartnäckigkeit einen Sekretair abschickte, um die Befehle der Regierung mit blutiger Schrift zu entwerfen; aber jetzt wie damals wird diese rohe Beharrlichkeit, blutdürstige Rathschläge zu geben, zu ihrer Schande ausfallen. Ich wiederhole, daß es eine rohe und blutdürstige Zuschrift sey. Welches Hülfsmittel bringt ihr nach 7 Jahrhunderten einer schlechten Regierung bei? Verlanget ihr nochmals Blut? Nach-

Digitized by Google

dem es eure Regierung ist, die so viel Unordnung erzeugte, so wird die Macht da nicht helfen; sie wird nur die Uebel vergrößern. Es giebt nur ein Mittel, die Gerechtigkeit. Der edle Lord, welcher die Zuschrift vorschlug, schreibt alle Irrthümer, alle Verbrechen Irlands nur mir zu, welchen man als Aufhetzer bezeichnet. Wissen die sehr achtbaren Mitglieder von der entgegengesetzten Seite nicht, daß sie im vergangenen Jahre eben so laut des Verbrechens der Aufreitzung beschuldigt wurden, als sie mich jetzt beschuldigen? Im verflossenen Jahre waret ihr die Aufreitzer der englischen Nation; ihr habt diese Anklage mit Verachtung aufgenommen. Auch ich weise die eurige mit Verachtung zurück; ich weise sie mit Unwillen, mit Spott zurück. Das Benehmen der Regierung wird meine Rolle des Aufreitzers fortsetzen lassen. Irland ist auf jenen Stand der Erschöpfung gekommen, welcher im allgemeinen dem politischen Tode vorhergeht, einem Zustande, welchen man nicht anders als durch die blutigen Mittel eines Bürgerkrieges heilen kann. Die Aufhebung der Vereinakte ist eine, nicht nur für das Wohl Irlands, sondern auch für die Sicherheit des brittischen Thrones nöthige Maßregel geworden. Man sprach im letzten Jahre davon, wie von einer so fernen, so wenig wahrscheinlichen, so unanwendbaren Sache, daß sie nicht verdiente, einen Augenblick die Aufmerksamkeit fest zu halten. In diesem Jahre sind alle Theile Irlands darin einstimmig, sie zu wünschen. Getraut sich jemand zu sagen, daß die Aufregung die jetzige Lage Irlands erzeugt habe, so kennt er durchaus die Geschichte dieses Landes nicht. Seine ganze Geschichte beweist, daß die Aufreitzung nicht die Ursache seiner Uebel sey. In diesem Falle ist es angemessen, daß England nochmals die Gewalt der Bajonette und der Kugel gegen mein unglückliches Vaterland gebrauche! Ich wiederhole es, die Ursache der Unordnungen Irlands ist nicht die Aufreizung; sondern die Beschwerden des Volkes sind sie. So lang Irland sich zu beschweren hat, werde ich mich für verpflichtet halten, Bewegung zu verursachen. Diese Beschwerden sind zahlreich; ich werde das Verzeichniß davon der Kammer vorlegen, und sie darnach fragen, ob in dem Falle, wo die Beschwerden fortdauern, es nicht meine Pflicht sey, auf der Rolle eines Aufregers zu beharren." Nach einer Darstellung der Art, wie die bürgerl. Obrigkeit in Irland beschaffen ist, rief er aus: „So lang man dulden wird, daß ein solcher Zustand fortbestehe, wird es nicht ein hinreichender Grund zur Aufregung seyn? Irland erwartete mit Ungeduld die erste Versammlung des reformirten Parlaments. In welches Geschrei wird es beim Lesen dieser rohen und blutdürstigen Zuschrift ausbrechen?" Hier erhob sich L. John Russell und verlangte, daß die letztern Worte des Redners vorgemerket werden. O'Connell erwiederte, daß, wenn der Präsident diese Worte der Ordnung zuwider ansehe, er nicht darauf beharren werde; er werde dann sagen, daß die Zuschrift nicht roh und blutdürstig sey. Da L. John Russell darauf bestand, so sagte O'Connell: „Wenn der Sprecher erklärt, daß ich unrecht habe, daß die Rede als ein Werk des Königes zu betrachten sey, so wird die Achtung meinen Mund schließen; habe ich aber recht, und ist die Rede als das Machwerk der Minister anzusehen, so werde ich behaupten, daß die Ausdrücke noch nicht stark genug seyen." Der Präsident erklärte, daß der Redner in seinem Rechte sey, und daß die Thronrede als ein Werk derjenigen betrachtet werden müsse, welche dafür verantwortlich seyen; aber er lud ihn ein, zu erwägen, ob es möglich sey, die nöthige Ordnung in den Verhandlungen des Parlaments zu erhalten, wenn man dergleichen Ausdrücke brauche. O'Connell nahm seine Rede wieder auf, und zergliederte die Beschwerden, welche aus der Pflege der Gerechtigkeit und aus der Aufstellung einer bewaffneten Polizei und von der Ausdehnung der Yeomanryeinrichtung in Irland hervorgehen. Letzterer schreibt er den Wachsthum der Verbrechen zu. Er sagt, die Bewaffnung der kathol. Bevölkerung im Norden sey dadurch entstanden: das Land befinde sich daher auf einem Vulkan; eine furchtbare Macht sey bereit, den Bürgerkrieg anzufangen; die Katholischen hätten diese Maßregel zu ihrer Vertheidigung genommen; diese Stimmung verbreite sich täglich weiter, und werde noch stärker werden; eine Revolution werde alsdann losbrechen, keine moralische, sondern eine politische, unter dem Schwerte. Wünschen die Minister, zu einem Bürgerkriege anzutreiben? Sie sprechen die Macht an; aber warum hatten sie ihre Drohungen nicht zurück, und versuchen nicht, Irland Gerechtigkeit zu ertheilen? Versuche man, was er vorschlage. Die Beschwerden Irlands bestehen; sie sind unerträglich; aller Welt sind sie bekannt. Ist es nicht Pflicht der Regierung, sie zu heben. Thue sie es, und ich werde sie unterstützen, so weit ich kann, und sie es wünschet.

L. Grey drückte sich darüber so aus: „Ich habe nicht nöthig, der Kammer zu sagen, daß die Regierung einsah, sie sey dem Lande und sich selbst schuldig, darüber zu wachen, daß die Obrigkeit des Gesetzes in Irland geachtet, daß die Sicherheit des Eigenthums erhalten und jeder Versuch zur Unordnung niedergedrückt werde, vor Allem aber, daß Maßregeln ergriffen werden, um die Köpfe wegen der gesetzgebenden Vereinigung zu enttäuschen, überzeugt, wie er sey, daß jeder Versuch, dieselbe aufzulösen, keinen andern Erfolg, als das Verderben beider Länder haben könne. Um diesen Zweck zu erreichen, werde ich in wenigen Tagen die Maßregeln vorlegen, welche die Dringlichkeit des Falles nöthig machte. Ich habe das volle Vertrauen, daß die Kammer sich beifern werde, denselben beizustimmen."

London, 7. Febr.

Der König hielt gestern Hof, bei welcher Gelegen-

Digitized by Google

heit er die Adresse der Lords entgegennahm und eine gnädige Antwort ertheilte. Einige Ueberraschung gewährte das Erscheinen Sir R. Peels; es ergab sich nämlich, daß Sir Robert der Meinung gewesen, es sey ein Levée. Als er seinen Irrthum eingesehen, begab er sich alsbald nach Hause zurück, ohne in die Nähe des Königs zu kommen.

Madrid, 28. Jan.

Das Kloster von Almargo hat auch seine Verschwörung oder vielmehr seinen Aufstand gehabt. Den Benediktinern, welche es bewohnen, fiel es ein, Don Karlos ausrufen zu wollen; aber die Obrigkeit erschien mit hinreichenden Kräften, um die Schuldigen zu verhaften; sie schlossen die Thore und griffen zu den Waffen. Es gab von beiden Seiten einige Verwundete; indessen blieb den Freunden der Regierung die Oberhand. Man drang mit Gewalt bei den guten Vätern ein, wovon einige gefangen nach Ciudad Real gebracht wurden. Zu Caramanchel gab es gleichfalls eine Bewegung. Die Arbeiter, aufgereizt durch die Karlisten und von diesen reichlich bezahlt, zeigten sich widerspenstig und verlangten Arbeit. Man schickte 2 Kompagnien Fußvolkes gegen sie.

Madrid, 31. Jan.

Seit ein paar Tagen gefällt man sich darin, zu verbreiten, daß die portugiesischen Angelegenheiten nicht ferne von einer Lösung zu Gunsten der Donna Maria seyen, und fügt sogar hinzu, daß, wenn D. Miguel den freundschaftlichen Vorstellungen unseres Hofes kein Gehör geben werde, unsere Regierung 20,000 Mann nach Portugal schicken wolle, welche durch die franz. und engl. Flotte im mittelländischen Meere unterstützt werden würden. Die vorzüglichste Clausel von Seiten Spaniens soll seyn, daß D. Maria im Fall des Ablebens D. Miguels keinen, den Häusern von Frankreich und England angehörenden Prinzen heirathen könne. Der König hat Hrn. Zea eine kostbare, mit Brillanten besetzte Dose zum Geschenk gemacht, vermuthlich, um ihn für die, sich in jener Sache zugezogenen Unannehmlichkeiten zu entschädigen.

Paris, 9. Febr.

Die Minister von Oestreich und Preußen haben sich in das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten begeben, woselbst sie Hrn. le Hon in Konferenz mit dem Herzog von Broglie trafen. Die neuen Unterhandlungen scheinen mehr Schwierigkeiten zu finden, als man erwartet hatte. Die Noten sind fast immer von Contrakten und Memoranden begleitet, welche sehr oft widersprechend lauten.

Man liest im Nouvelliste: Die Thronrede des Königs von England bestätigt alles, was wir bisher über die völlige und aufrichtige Mitwirkung der engl. Regierung auf dem von dem franz. Ministerium eingeschlagenen Wege in Betreff der allgemeinen Angelegenheiten von Europa gesagt haben.

Das glänzende und öffentliche Zeugniß, welches wir über die freundschaftlichen Gesinnungen und das gute Einverständniß erhalten, die zwischen uns und England nicht aufgehört haben zu herrschen, verleiht der Allianz zwischen beiden Staaten neue Kraft und wird für alle Mächte das Unterpfand eines soliden und unverbrüchlichen Friedens.

Ein franz. Offizier zu Navarino schrieb am 21. v. M. Folgendes: „Unsere Rückkehr nach Frankreich scheinet schlüssig bestimmt zu seyn. Der Adm. Hugon erhielt Befehl, alle Kriegsschiffe aus Frankreich zurückzuhalten. Hienach dürfen wir nicht mehr hoffen, unsern Briefwechsel anders, als durch die Schiffe, welche unsere Truppen zurückbringen, fortzusetzen. Nach der Schilderhebung der Partei von Colocotroni und Capodistrias ist die Korvette Lemproie mit sehr wichtigen Depeschen an die franz. Regierung abgegangen. Von hier und von Napoli sind Truppen nach Argos gegangen, um daselbst den König zu empfangen. Die griech. Soldaten mußten diese Stadt räumen. Die Einwohner sind voll Freude über die Ankunft ihres neuen Herrschers, welcher den Ungewißheiten und Beunruhigungen ein Ende machen wird." Die Gabarren, die Rhone, die Caravane und die Durence sind am 16. von Ancona nach Navarino gesegelt, um hier Truppen einzunehmen, die sie nach Frankreich bringen sollen. Das Schiff Marengo ist am 1. zu Toulon unter Segel gegangen.

Einige neue Bestellungen sind in verschiedenen Militär-Arsenalen für Rechnung der Regierung gemacht worden. Man glaubt, die Bestimmung derselben sey, in den Nordfestungen einen Theil der Bomben, Haubitzen u. s. w. zu ersetzen, die bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen gebraucht wokden sind, und wovon ein großer Theil aus den Reserve-Magazinen jener Festungen gezogen worden war.

Man liest in der Quotidienne: Wir vernehmen, daß der russ. Geschäftsträger der franz. Regierung eine Note eingereicht hat, in welcher das Kabinet von St. Petersburg sich über die Sprache beschwert, die einige halb-offizielle franz. Blätter gegen Rußland führen.

Man schreibt aus Ancona unter dem 27. Jan.: Das Gerücht von einer italienischen, unter dem Schutze Frankreichs, Englands und Oestreichs zu errichtenden Conföderation gewinnt täglich mehr Bestand; man fügt hinzu, daß nur noch Neapel und der päbstliche Staat beizutreten hätten. Das Gerücht von dem Abgang der Schweizer-Offiziere scheint sich zu bestätigen; man versichert, die Schweizersoldaten in päbstlichen Diensten würden von östreichischen Offizieren kommendirt werden.

Paris, 10. Febr.

Der Herzog von Broglie hat gestern früh den russ. Geschäftsträger empfangen, welcher ihm eine Note von Hrn. Pozzo di Borgo über die bei der Bundesversammlung in Betreff Luxemburgs vorzunehmenden Unterhand-

Digitized by Google

lungen zugestellt hat. Der Herzog von Broglie soll unverholen sein Erstaunen über die neue, den Angelegenheiten gegebene Richtung an den Tag gelegt haben.

Man schreibt aus Toulon unter dem 4. d., daß mehrere Schiffe, die bestimmt gewesen seyen, die Truppen aus Morea abzuholen, Gegenbefehl erhalten hätten.

Haag, 7. Febr.

Durch verschiedene Beschlüsse haben Se. Maj. der König die vorläufigen, durch Se. Exc. den General Baron Chasse während der Belagerung von Antwerpen gemachten Ernennungen zu Rittern der königl. Militair-Wilhelms-Ordens bestätiget. Der tapfere Marinekapitain Koopman, Ritter des Wilhelm-Ordens 3. Klasse, ward zum Kommandeur des nämlichen Ordens ernannt und der Obristlieutenant beim Generalstabe, H. E. de Boer, in den Adelsstand erhoben.

Brüssel, 9. Febr.

Am 7. reisten 2 belgische Offiziere, ein Kapitain und ein Lieutenant, von Maisek nach St. Trond. Bei Smernaes stiegen sie aus dem Wagen, um nicht die holländische Linie auf dem Maestrichter Gebiet zu berüren. Als sie bei der Schenke Brancken ankamen, die ½ Stunden auf belgischem Gebiet auf der Straße von Maestricht nach Tongern liegt, wurden sie von 2 verkleideten, mit Heugabeln versehenen holländischen Gensdarmen angegriffen und verwundet. Der Kapitain ist, ohne Degen, und in dem traurigsten Zustande in Tongern angekommen, wo er verbunden worden ist. Der Lieutenant ist ebenfalls mißhandelt und von den Gensdarmen zum General Dibbets geführt worden, der ihn jedoch nach einer ziemlich lebhaften Erklärung frei gelassen hat. Der Lieutenant ist in dieser Nacht in Tongern angekommen. Wir wollen sehen, was die belgische Regierung zu einer solchen Beschimpfung sagen wird.

Im Senat sagte Hr. Goblet am 8.: Man glaube nicht, daß die Regierung seit der Unterzeichnung des Traktats vom 15. November die geringste Konzession gemacht habe; die Regierung kann deren keine machen; sollte sie in der Folge in einige Veränderungen willigen, so wird dies nur gegen genügenden Ersaz geschehen. Die Sprache des Königs von England im Parlament verkündet zwar noch nicht den Abschluß der Frage, zeigt aber den beunruhigenden Karakter, welcher sich seit einiger Zeit in allen Maßregeln Frankreichs und Englands ausspricht. Darum muß in Belgien jeder Zweifel schwinden, der nur unsern Gegnern nützt. Es handelt sich nicht mehr von Protokollen. Die politische Charte der Regierung ist der Traktat vom November.

Antwerpen, 9. Febr.

Heut haben die letzten 17 holländische Verwundeten unser Spital verlassen. Ein holländisches Dampfboot hat sie an Bord genommen.

Vom Mittelrhein, 9. Febr.

Es giebt Politiker, welche behaupten, der Fall des ottomanischen Reiches würde nicht nur die Ruhe von Europa nicht gefährden, sondern sogar ein Mittel werden, das System der Legitimität und Stabilität für lange Zeiten zu befestigen. Wir wollen zugeben, daß der Gewalt Vieles möglich sey, nur Eines nicht: Die Zukunft mit ihren Wechselfällen zu beherrschen, und der unsichtbaren Weltregierung, an welche die Geschichte uns den Glauben aufdringt, Stillstand zu gebieten! Es giebt überhaupt für die Ruhe der Staaten und Völker nur eine feste Basis, sie heißt: Sittigung. In ihr allein liegt das Gegengewicht gegen das zerstörende Element in der thierischen Natur des Menschen. Jedenfalls wäre es ein eitles Bemühen, die tausend Bäche des Lebens in ein rectificirtes Bett leiten zu wollen. Die Schleusen des Himmels hängen gar hoch, und die Kammern der Erde sind sehr tief!

---

## Todes-Anzeige.

Unseren Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere jüngste Tochter, Christina Reuß, 23 Jahr alt, nach erstandener 4monatlichen schmerzhaften Krankheit aus völliger Entkräftung mit vollkommener Ergebung in den göttlichen Willen gestärkt durch die empfangenen Heilsmittel unserer heil. Religion am 12ten dieses Nachmittags 2 Uhr verstorben sey. Das Andenken ihres geführten dienstfertigen frommen Wandels bestätiget unseren Trost und Glauben, daß sie zur glückseligen Ewigkeit aufgenommen worden sey.

Bamberg den 13. Febr. 1833.

J. Reuß k. b. Kreis- und Sedtz.-Rath Vater
Maria Anna Reuß dessen Ehegattin und Mutter.

---

## MUSEUM.

Sonntag den 17. musikalische Unterhaltung und Verloosung. Dienstags darauf maskirte Akademie: Anfang jedesmal 7 1/2 Uhr. Billets zur Verloosung, so wie zur Maskerade sind Freitags und Samstags von 3 bis 6 Uhr im Sekretariats-Zimmer abzuholen.

---

## Edictalladung.

Nachdem unter Genehmigung des hochpreislichen Justiz-Collegiums zu Koburg, gegen den wegen Ermordung des Andreas Fischer von Pettstadt inhaftirten Friedrich Reuß zu Dörfles der Concursprozeß erkannt worden ist, so hat man Liquidation auf

Donnerstag, den 28. März 1833

beraumt. Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des genannten Reuß hiemit peremtorisch und bei Strafe des Ausschlusses von gegenwärtiger Concursmasse, so wie unter Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geladen, besagten Tages Vormittags 9 Uhr vor Herzogl. S. Amt allhier legal zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, etwa in Händen habende Schuldscheine vorzulegen und in Abschrift zu den Akten zu bringen, hierauf der Güte mit dem Reuß und unter sich zu pflegen, in deren Entstehung aber über die Liquidität der Forderungen und deren Priorität zu verfahren und alsdann des Weiteren zu gewärtigen.

Königsberg, den 4. Februar 1833.

Herzogl. S. Amt, als Glier. Patrimonialgericht zu Dörfles.
Zeeghold.

---

Erst heute sind die unterm 8. Februar avisirten Loose zur Mittelmühle eingetroffen.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 48. Bamberg. Sonntag, 17. Februar 1833.

München, 13. Febr.

Eine Nachricht von dem gränzenlosen Elende, welches gegenwärtig unter den Colonisten des Donaumooses in Folge der letzten mißrathenen Kartoffelernte herrschet, hat einen edlen Menschenfreund in England, den durch seine wohlthätigen Bestrebungen zur Verbesserung des Zustandes der ärmeren arbeitenden Volksklassen aller Länder rühmlich bekannten und hoch verdienten William Allen, von der Gesellschaft der Quäker, bewogen, unter seinen Freunden in London eine Subscription zur Unterstützung jener armen Leute zu eröffnen, deren ersten Betrag von 70 Pf. Sterl. (830 fl.) er unlängst an das hiesige Banquierhaus HH. Straßburger, mit dem ausdrücklichen Verlangen eingeschickt hat, daß diese Summe unter einige der bedürftigsten Familien auf dem Donaumoose ohne Unterschied der Religion vertheilt werden möchte. Dieser großmüthige Mann hatte im Monat Oktober des vergangenen Jahres mit seinem Freunde und Glaubensgenossen Stephan Grellet aus Nordamerika, nach dem Wunsche des k. Staatsministers des Innern, Hrn. Fürsten v. Wallerstein-Oettingen Durchlaucht, in Begleitung des k. Oberbergrathes Ritter Joseph v. Baader, das Donaumoos bereiset, und schon damals in den ärmsten dortigen Hütten bedeutende Gaben gespendet. Möge dieses schöne Beispiel von einem fremden Wohlthäter auch unter unsern wohlhabenden Landsleuten Nachahmer finden!

München, 14. Febr.

Gestern Mittag um 12 Uhr hatte der k. französische Gesandte seine Antritts-Audienz bei Sr. Maj. dem König.

Zum großen Leidwesen der erhabenen Eltern ist der neugeborne Prinz Wilhelm Ludwig in Bayern in dem Herzog-Max-Palais an der Ludwigsstraße mit Tod abgegangen.

Der k. Staatsrath Maurer, Mitglied der griechischen Regentschaft, ward für seine Person der bayer'schen Adelsmatrikel einverleibt.

Dem Vernehmen nach ward der Ob.-App.Ger-Rath Frhr. v. Mann zum Direktor des O.-App.-Ger. ernannt.

Ankona, 20. Jan.

Am Montag segelten von hier drei franz. Gabarren nach Navarin, und von dort nach Smyrna, wo sie 2 andere franz. Schiffe finden, und mit ihnen dann nach Navarin zurückkehren werden, um die Franzosen nach Toulon zurück zu führen. — Der päbstliche Oberst Zamboni wird ehestens zum Brigadegeneral und zum Befehlshaber der Truppen in den Marken ernannt werden.

Kopenhagen, 2. Febr.

Auf Befehl Sr. K. H. des Prinzen Christian, als Gouverneur von Fühnen, sind in der St. Knuts-Kirche in Odense Nachforschungen angestellt nach dem Sarge des hl. Knuts, welcher, nach einer Sage, zur Seite des Altars eingemauert seyn sollte. Wirklich ist in der Mauer, ungefähr 7 Ellen vom Boden des Chors aufwärts, eine Vertiefung aufgefunden worden, worin sich zwei Särge befanden. Der eine von Eichenholz mit Spuren von Metall-Arbeit versehen, darin lagen Gerippe und Stücke Seidenzeugs; der andere, gleichfalls von Eichenholz, aber ohne äußere Zierrathe; auch hierin lagen Knochen und Zeug-Ueberreste: die Deckel beider Särge fehlen.

Berlin, 3. Febr.

Wie man hört, haben nicht blos in der Rheinprovinz und im Großherzogthum Posen, sondern selbst in dieser Residenz unterschiedliche Verhaftungen statt gefunden, wozu, wie es heißt, die Entdeckung einer, die Sicherheit des Staates bedrohenden Verschwörung Anlaß gegeben haben soll. Unter den Personen von einiger Bedeutung, welche kürzlich von dieser Maßregel betroffen wurden, nennt man auch einen Kavallerie-Offizier der hiesigen Garnison, dessen Einziehung um so mehr Aufsehen erregt, da seine gesellschaftliche Stellung von der Art war, daß gar nicht zu vermuthen stand, er werde die Hand zur Ausführung solcher nicht weniger hirngespinstigen, als verbrecherischen Projekte bieten.

Hannover, 9. Febr.

Se. K. H. der Vice-König, Herzog v. Cambridge, werden sich morgen von hier nach Berlin begeben und, dem Vernehmen nach, erst in etwa 14 Tagen zurückkehren.

Freiburg, 9. Febr.

Bei der gestern vorgenommenen zweiten Bürgermeisterwahl wurde der Neffe des Hrn. Hofraths v. Rotteck, Joseph v. Rotteck, mit 713 Stimmen gewählt, welche Wahl sogleich durch das Stadtamt bestätigt

Digitized by Google

wurde. Unter lautem Jubel wurde dem Gewählten ein großer Fackelzug dargebracht.

Frankfurt, 12. Febr.

Heute durch Estaffette dahier eingetroffene Handelsbriefe aus Wien vom 8. Febr. berichten den nunmehr wirklich erfolgten Abschluß eines neuen Anlehens von 40 Millionen Gulden zu 88 ½ netto. An hiesigem Platze hat der Abschluß dieses Anlehens einen günstigen Eindruck gemacht.

Brüssel, 10. Febr.

General Magnan ist gestern nach Gent abgereist, um den Oberbefehl der 6. Division zu übernehmen.

Der Marechal-de-Camp Gerard ist hier angekommen und wird, wie es heißt, in belgische Dienste treten.

Paris, 10. Febr.

Zur Folge der Uebereinkunft zwischen den Mächten und der Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den griechischen Thron sollte das franz. Korps in Morea sogleich nach Frankreich zurückgehen und die besetzten Punkte den bayerischen Truppen übergeben. Dessen zur Folge hatte der Kriegsminister dem Befehlshaber unserer Truppen schon die nöthige Weisung ertheilt und sich mit dem Seeminister wegen der Wiedereinschiffung benommen; aber wenn wir gut unterrichtet sind, so wurde jene Weisung zurückgenommen. Die franz. Division in Morea wird nicht nur nicht zurückberufen, sondern überdies verstärkt werden. Die Arbeiten an der Charte Griechenlands sind noch nicht vollendet, werden aber sehr thätig fortgesetzt. Man wird deshalb 12 Offiziere von dem königl. Korps des Generalstabes, außer denjenigen, welche sich daselbst befinden, dahin senden.

General Schneider (der bekanntlich bei dem franz. Armeekorps in Griechenland mit beschligte) erließ folgende Zuschrift an die Redaktion des Temps: „Mein Herr Redakteur! Ich habe Grund zu fürchten, unser Leichtsinn, der gern Chimären nachjagt, und wenig ausdauernd ist, vielleicht selbst bei den besten Planen, möchte geneigt seyn, die griechische Sache aufzugeben, nachdem er sie mit Lebhaftigkeit ergriffen, und ehe er allen Folgen des Vertrags sich unterzogen hat. Dem ich halte es für eine Verpflichtung, ein Volk, wie ein Individuum, das man aus der Lage zog, in der es sich befand, in eine bessere zu versetzen. Man frag, was ist das Resultat der Opfer, die wir bis jetzt für Griechenland gebracht haben? Wir haben eine Nation, die eines bessern Looses würdig ist, und die ihr Namen, ihr Unglück, ihr Ruhm in Künsten und Civilisation dem Interesse aller Völker empfehlen, dem Joche, der Eroberung der Barbaren, entrissen. Welchen Vortheil haben wir jetzt daraus gezogen? Den, ein Land der Unabhängigkeit wieder zu geben, das die Verzweiflung früh oder spät in die Arme Englands oder Rußlands geworfen hätte. Heißt es aber nicht für eine dieser Mächte arbeiten, wenn man diesen kleinen Staat verstärkt? Im Gegentheile, wenn der griech. Staat auf Morea beschränkt gewesen wäre, so konnte man fürchten, diese Halbinsel möchte eines Tages den benachbarten Staat der 7 Inseln verstärken; als Kontinentalmacht aber kann es, nach dem Gange der Massen, die umliegenden Inseln in seine Sphäre ziehen, u. soll allen fremden Einfluß von sich weisen. Was Rußland betrifft, so sieht man es stets den Occident mit seinen Massen, man möchte sagen, mit seinem Gewichte, erdrücken, und mißt nie die Entfernungen oder die Langsamkeit seiner Armeen. Man erinnere sich doch, daß es im Feldzuge vom Jahre 1829 nur mit großen Anstrengungen und nach einem vorhergegangenen unglücklichen Feldzuge mit einem schwachen Korps von weniger als 30,000 Mann über den Balkan gehen konnte. Diese Trümmer einer großen Armee zogen in Anwesenheit einer eben so starken türkischen Division und einer vierfach so starken Bevölkerung in Adrianopel ein. Ich frage, was sich ereignet hätte, wenn sie dem kleinsten europäischen Staate, der durch den Patriotismus seiner Bürger vertheidigt gewesen, gegenüber gestanden hätten. Erschrecken wir also nicht, weder für uns noch für die Unsrigen, über eingebildete Gefahren; man vertheidigt sich um so besser, je mehr man zu vertheidigen und zu retten hat. Nur der Helote oder der Esel in der Fabel kennen keinen Feind, als ihren Herrn. Fragt man jetzt, welche Vortheile Frankreich von längern Opfern und namentlich von einer Anleihe zu Gunsten Griechenlands ernten wird? Ich antworte: seit mehreren Jahren hat die Wuth der Auswanderung einige unserer Provinzen ergriffen, und nach Amerika, Brasilien, Rußland ziehen zahlreiche Kolonisten, die in sehr geringer Anzahl in diesen fremden Ländern ankommen, wo sie unbemerkt bleiben. Griechenland bietet weite und fruchtbare, fast unbewohnte und jeder Art von Kultur fähige Gegenden dar, und ich hatte von dem Hrn. Präsidenten Griechenlands die günstigsten Bedingungen zur Kolonisation erhalten; sie sicherten den Franzosen den Anbau der besten von mir bezeichneten Landstriche, und große Leichtigkeit, sich nach der Besitznahme von den Munizipalabgaben zu befreien. Nun denke man sich das Uferland Afrika's, eines Theils von Griechenland, und die Südprovinzen Frankreichs von arbeitsamen Landsleuten bewohnt, welche die Produkte ihres Handels und ihrer Industrie austauschen; die Leichtigkeit dieser Verbindungen durch die geschickte und so wenig kostbare griechische Marine: und man wird sich einen Begriff machen von dem Resultate unserer Opfer und Hoffnungen in der Zukunft. Jetzt scheint die Lage der Dinge im Oriente der Regierung vorzuschreiben, daselbst ihre Truppen zu lassen, ihren Einfluß zu behaupten, und den Vortheil geltend zu machen, daß man dort eine Stelle hat, auf der man fußen kann."

Die letzten Depeschen des Hrn. v. Rayneval an die Regierung bringen die Kunde, daß das span. Ministerium — trotz der Bemühungen der Königin, die Politik fortzusetzen, welche sie befolgt, seit sie die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen sich — bestrebe, zum alten Systeme wieder zurückzukehren. Zwei der

Digitized by Google

Königin ergebene Minister scheinen im Begriff zu seyn, sich zurückzuziehen.

Hr. O'Connel hat bis jetzt durch seine Protestationen die Ratifikation der Adresse in der englischen Kammer der Gemeinen aufgehalten; man ist noch nicht einig darüber, ob man dem Gouvernemens neue Mittel zu Anwendung noch größerer Strenge bewilligen soll; Hr. Shiil bemerkte mit Recht, diese Gestattung wäre ärger als der Bürgerkrieg; die Diskussion wird in die Länge gezogen, weil die Entscheidung der Kammer das Signal zu einem Aufstande seyn kann.

Briefe von Madrid sprechen von Zusammenberufung der Cortes und von Anerkennung der amerikanischen Kolonien als unabhängige Staaten gegen Bezahlung von 20,000,000 Franken in einer gewissen Anzahl Jahre.

Ein Schreiben von Ankona vom 27. Januar meldet, der Pabst werde den 8. Febr. eine Generalamnestie ergehen lassen, und dann die Räumung des römischen Gebiets verlangen.

Paris, 11. Febr.

Der Herzog von Broglie hat vorgestern eine lange Konferenz mit dem Minister von Preussen gehabt; man sagt, daß neue Propositionen in Betreff Belgiens debattirt, und ein Legationssekretär nach Berlin expedirt werden sey, nach einer Zusammenkunft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten; man sagt auch, daß Herr von Chambery, Verfasser eines Werkes über die Feldzüge des Kaiserreichs, mit einer Mission in Berlin beauftragt worden sey, und daß diese beiden Abgesandten, deren Sendung durch die Luxemburger Frage veranlaßt worden sey, sich einige Tage in Frankfurt a. M. aufhalten würden.

Toulon, 4. Febr.

Die Gabarre Lemproie überbrachte die letzten Nachrichten aus der Levante. Sie gehet aus der Quarantaine, und ihr Befehlshaber bekam die Weisung, sich zur Abfahrt auf die erste Losung bereit zu halten. Man erwartet Depeschen der Regierung, welche dieses Schiff an unsern Botschafter in Konstantinopel, so wie an den Befehlshaber der Truppen in Morea und des dortigen Geschwaders überbringen soll. Man sagt, die Depeschen seyen so dringend, daß die Gabarre auf der Stelle nach dem Empfange derselben unter Segel gehen solle. Man betreibet sehr die Aushebung der Seeleute, und es ist die Weisung ertheilet, eine gute Zahl Schiffe in Kommission zu geben, so daß sie in 8 Tagen nach dem Befehle zur Ausrüstung auf die Rhede gehen können. Die Brik Cygne wurde befehliget, sogleich unter Segel zu gehen und unserm Generalkonsul zu Alexandria, Hrn Mimault, sehr wichtige und sehr dringende Depeschen von der Regierung zu überbringen. Heute konnte dieses Schiff wegen der Heftigkeit des Windes nicht abgehen; es wird also Morgen geschehen.

Madrid, 31. Jan.

Hr. Zea-Bermudez hat mit Sir Stratford-Canning einen Traktat abgeschlossen, wonach D. Maria als Königin von Portugal von Seiten Spaniens anerkannt werden solle; sie dürfe sich jedoch weder mit einem engl., noch franz., noch auch span. Prinzen vermählen: der ihr bestimmte Gemahl ist vielmehr ein Prinz von Neapel. Nach demselben Traktate verpflichten sich die Kabinette von London und Paris, die Infantin von Spanien anzuerkennen und die Kortes por Estamentos sollen am 1. April zusammentreten, um ihre Rechte auf die span. Krone anzuerkennen. Man versichert, Don Carlos wolle alsdann bei der Kortesversammlung eine Protestation einreichen.

Madrid, 1. Febr.

Personen, welche in die Geheimnisse der Regierung eingeweiht sind, versichern als bestimmt, daß die alten Kortes, d. i. diejenigen, welche nach den alten Gewohnheiten des Königreiches ernannt werden, unfehlbar im April zusammenberufen werden, um das Dekret zu genehmigen, wodurch Ferdinand das salische Gesetz abschaffte. Man wird sie zugleich die älteste Tochter der Königin als muthmaßliche Erbin der Krone anerkennen lassen, worauf sie wieder aufgelöst werden sollen. Diese Maßregel ist schon lang von den Freunden der öffentlichen Ordnung verlangt worden; aber man wünscht, daß sie sich nicht blos auf eine monarchische Förmlichkeit beschränke, und daß sie auch die allgemeinen Betheiligungen Spaniens umfasse. — Man verbreitet die Sage von einem wichtigen Siege Don Pedros über die Truppen seines Bruders, hat aber noch keine bestimmten Angaben darüber.

Lissabon, 27. Jan.

Die Regierung D. Miguels hat sich geweigert, die von der franz. Regierung verlangte Genugthuung zu geben. Eine Kriegsbrik wurde sogleich nach Frankreich abgefertigt, um die Nachricht davon zu überbringen. Die franz. Regierung verlangte, daß die Befehlshaber des Forts abgesetzt werden, und daß man in der Zeitung bekannt mache, dasselbe habe auf die Beschwerde der franz. Regierung stattgefunden. Das Ministerium antwortete, daß eine solche Genugthuung zu unbildlich für die Regierung sey, und ihr das Vertrauen der Nation benehme; deshalb müsse es sich weigern, und sich übrigens auf die anerkannte Edelmuth der franz. Regierung beziehen. Der Konsul dahier wird abgeändert.

London, 8. Febr.

Folgende von Lord Aberdeen ausgehende, von vielen Lords unterzeichnete Protestation gegen die Annahme der Adresse auf die Thronrede, wurde im Oberhause niedergelegt: „Indem wir Sr. Maj. unterthänigst für die Dokumente in Betreff der Angelegenheiten Hollands und Belgiens danken, die dem Parlamente vorgelegt werden sollen, protestiren wir gleichwohl, weil wir glauben, daß es zu gleicher Zeit unsre Pflicht ist, unser Bedauern auszudrücken, daß sich Se. Maj. genöthigt gesehen, in Uebereinstimmung mit dem Könige der Franzosen Maßregeln zu ergreifen, welche zum Angriff und

Digitized by Google

zur Zerstörung der Citadelle von Antwerpen und zur Wegführung der holländischen Garnison als Kriegsgefangne geführt haben. Es ist niemals zu unserer Kenntniß gekommen, daß irgend eine Beleidigung von Seiten der Regierung der Niederlande der Krone oder der Würde Sr. Maj. zugefügt; daß irgend ein Traktat oder eine Verpflichtung verletzt; daß irgend ein Unterthan Sr. Maj. beleidigt oder unterdrückt worden wäre. Wir können deßfalls nur lebhaft bedauern, daß Sr. Maj. der Rath ertheilt worden, bei Maßregeln mitzuwirken, welche wir der Ehre und der Unabhängigkeit eines treuen und harmlosen Alliirten zuwider halten, die nur mit einem feindseligen Stande der Dinge zu vereinigen sind, und die, unserer Meinung nach, mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und jedes öffentlichen Gesetzes niemals in Uebereinstimmung gebracht werden können." Der Herzog von Wellington hatte diese Protestation noch nicht unterzeichnet, wollte sie aber dem Vernehmen nach noch unterzeichnen.

---

# Programm
# zur großen Maskerade
## zu Pferd und zu Wagen
## in
## Bamberg 1833.

Fastnachts Montag den 18. Februar, Nachmittags 1 Uhr versammeln sich die theilnehmenden Mitglieder der Harmonie, des Museums und der Concordia-Gesellschaft in dem bereits bestimmten Lokale.

Die Vorstellungen sind:

Ein Schild-Herold, mit der Inschrift:

„Frohsinn, Frohsinn liebe Leute,
„Frohsinn ist für Alles gut! ꝛc."

der den Zug eröffnet.

Dann folgt:

1) Ein maskirter Musikchor zu Pferd;
2) verschiedenartige höchst abstechende Gegenstände aus dem Leben;
3) allerlei drollige Charakterzüge nach Krähwinkler Sitte;
4) komische und ernsthafte Charaktere aus Theater-Stücken;
5) maskirter Musikchor zu Wagen;
6) einige Fastnachts-Allegorien;

und

nachdem der Zug Schlag 2 Uhr begonnen, begiebt sich derselbe in seiner Reihe-Ordnung vom Zinkenwörth aus, dem Schießhause vorbei, die Langgasse herein, über die obere Brücke, durch den Rathhausbogen, über die Carolinenstrasse, zum herzoglichen Pallaste, wo nach einer Fronte gegen die Residenz und noch besondern Umzuge, vor dem herzoglichen Pallaste, sich der Zug dem erzbischöflichen Hofe vorbei begiebt, hier seine Wendung wieder über dem herzoglichen Residenzplatze nimmt, sich dem neuen Weg hinab fortbewegt, vom untern — den obern Sand zu, über die untere Brücke, dem Krahnen vorbei, durch die Kapuzinerstrasse, über den Holzmarkt, zum Maximiliansplatze; allwo, nach Einfinden, die gesammte Gesellschaft,

7) nach Art des Carnevals von Venedig, sich belustigen wird.

Nachdem setzt sich der gesammte Zug, in derselben Reihenordnung, wieder in Bewegung, über die Ludwigs-Brücke, in die Königsstrasse, dem deutschen Hause vorbei, bis nach St. Gangolf; von da zurück, wieder über die Kettenbrücke, dem Bamberger Hofe vorüber, und wieder zur Langengasse zurück.

So wie der Kopf der Kolonne, am Ende dieser Strasse ist, lößt sich die Maskerade auf, und jedes Mitglied wird sich dahin begeben, wohin es Belieben findet.

Selbst durch das Auseinanderziehen der betheiligten Masken, in den verschiedenen Distrikten und Strassen der Stadt, dürfte gleichsam auch noch das Bild einer Römer-Carneval, zum Schlusse erscheinen.

Das mit der Ausführung dieses Masken-Zuges sich befassende Comité.

---

### Todes-Anzeige.

Donnerstag den 14. d. M. Nachts 1/2 12 Uhr verschied nach einem zwöchentlichen Krankenlager an den Folgen einer schmerzhaften Darmentzündung mein innigst geliebter Gatte, Leonhard Mehrlein, K. Stadtgerichts-Kanzlist, versehen mit den hl. Sterbsakramenten in seinem 47ten Lebensjahre.

Indem ich diesen für mich unersetzlichen Verlust allen meinen Verwandten und Freunden anzeige, bitte ich um deren ferneres Wohlwollen und stille Theilnahme.

Bamberg, den 15. Februar 1833.

Babette Mehrlein, geb. Lang,
Wittwe, mit ihren 4 unmündigen Kindern.

---

### Anzeige.

Unterzeichneter macht hierdurch bekannt, daß er die Konzession als fahrender Bote von Burgbernheim über Windsheim, Ipsheim, Neustadt, Uehlfeld, Lonnerstadt, Pommersfelden nach Bamberg erhalten habe.

Die Reise-Route ist jede Woche so:

Dienstag früh 6 Uhr von Burgbernheim, und kommt um 10 Uhr nach Windsheim; um 12 Uhr nach Ipsheim; um 6 Uhr Abends nach Neustadt. Mittwoch früh 10 Uhr nach Uehlfeld, um 2 Uhr nach Lonnerstadt; um 4 Uhr nach Pommersfelden und kommt um 8 oder 9 Uhr Abends, in Bamberg an.

Die Retourfahrt ist am Donnerstag Mittags 12 Uhr von Bamberg bis Pommersfelden, und kommt am Freitag in den übrigen benannten Orten wieder an.

Das Absteigquartier ist in Windsheim im Storch, Neustadt in der Schwan, und Bamberg im goldenen Adler bei Herrn Gastwirth Süß, wo auch Briefe und Pakete ꝛc. abgegeben werden, und empfiehlt sich zu gefälligen Aufträgen mit der Versicherung der pünktlichsten Besorgung; auch übernimmt er Bestellungen nach Rothenburg, wo das Absteigquartier in der Krone jeden Samstag ist. Für die richtige Besorgung sämmtlicher Aufträge haftet

Johann Georg Flohr,
konzessionirter Bote von Burgbernheim.

---

Redakteur. Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 7. Sonntag, den 17. Februar 1833.

## Die Schneerose.
(Fortsetzung.)

4.

Das Fest des heiligen Martins war bereits auf der Krähenburg wieder begangen, und mit Tanz und munterem Sang und Spiele beschlossen. Graf Ebert hatte viele Gäste geladen, und obwohl es schon Mitternacht war, schien man noch immer unter Zeichen des Jubels mit freudeglänzenden Augen des Schlafes zu vergessen. Während des Gedränges schlich sich der Graf aus dem Saale hinaus, um, wie er es oft that, im Schoße der kühlen Nacht seinem gepreßten Herzen Luft zu machen. Am Ende des langen Schloßganges hielt eine Erscheinung seine Schritte einige Augenblicke zurück; eine Gestalt, wie die eines greisen Ritters, mit schweren Schritten, gramgebeugtem Haupte und aufgehobenen Händen schien vorüberzuwandeln; im ungewissen Schimmer des Mondes, der aus düsteren Wolken hervorblickte, hielt er sie für ein Werk der Sinnentäuschung, und eilte, wiewohl mit geheimen Grauen, hinab in den Schloßgarten. Der Sturm schnob auf einmal gewaltig und schlug die blätterlosen Aeste der Bäume wie Todtengerippe an einander; die Wolken jagten sich in furchtbaren Gebilden. Schauriges Gekrächze der Uhus und Nachtvögel erfüllte die Luft, und vom Grunde empört donnerte der nahe, brausende Saalstrom.

Mit schaudervollen Gedanken setzte sich der Graf am Abhange des Schloßberges auf die verfallenen Steine, und versank tiefer und tiefer in sich selbst. Dunkel und drohend ging das Schicksal seines Hauses vor seinem träumenden Geiste vorüber. „Was war, sprach er zu sich, einst vor Zeiten mein Geschlecht, und was ist es jetzt? Was war ich als Knabe, mit dem frischen Blicke in eine unermeßliche Zukunft? Und nun sitze ich hier bei Nacht und Sturm, um Kühlung zu suchen für das heiße Herz, und finde sie nicht im brausenden Sturme der Natur, und nirgends, als — (bei diesen Worten fielen seine Blicke auf das einsame Licht, welches von der Rudelsburg herüberschimmerte, und seine Augen mit Thränen erfüllte) als dort! dort hätte ich sie finden können! wo das schöne Licht des Trostes herüberglänzt durch die Nacht! dort! — allein es soll nicht seyn! nicht zum Glücke geboren ist ein Krähenburger. Der letzte meines Stammes, in harmvoller Einsamkeit, verlassen von dem Vater, verlassen von den Brüdern, deren Jugendkraft im Kampfe gebrochen wurde, gleiche ich dem blätterlosen Baumstamme hier. So wie er, bin ich des Schmuckes entblößt, wie er, strecke ich hülflos die Arme zu einem rauhen Himmel empor, und wie ihn der Sturm noch zerschmettern wird, wird auch mich der Athem Gottes ergreifen und zu Boden werfen!“ — Kaum war das letzte Wort aus seinem Munde, da sah er den Baumstamm zusammenstürzen am alten Gemäuer, und an seiner Stelle erschien jene ritterliche Greisengestalt, mit aufgehobenen Händen, die er schon im Schloßgange erblickte, und für ein Werk seiner heftig bewegten Einbildung gehalten. Er sah die Gestalt nun wieder, wie sie schmerzhaft gen Himmel sah, dann auf ihn, und wieder verschwand. Der Graf stand wie vom Donner gerührt; er erkannte nun erst den Ort, an den ihn sein irrender Fußtritt geführt; es fiel ihm die Sage des Volkes ein, daß hier einst ein Gefängniß gewesen, in welchem zwei seiner Ahnen umgekommen wären, und allda noch in ungeweihtem Boden lägen. Alle seine Sinne waren in Aufruhr; ihm graußte vor Geisternähe, und mitten durch den Sturm vernahm er eine wunderbare Stimme; er war ganz allein, und es war seine Stimme, es waren Klagen seines Elends. Die Wolken zertheilten sich endlich, und wie ein Sieger schien der Mond klar aus dem Gewölke hernieder und warf seine ersten Strahlen auf das alte Gemäuer. Da erblickte Ebert in den Tiefen desselben jenen Greis zum drittenmale, und zwar schlummernd, wie einen Heiligen im Grabe. Von Grausen gejagt eilte er in die Burg zurück, wo das Fest bereits beendet war und die Gäste allmählich in ihren Gemächern des Schlafes genoßen. Bleich, zerstört, verwirrt trat er in den großen Saal, wo niemand mehr zugegen war, als seine Base, die alte Gräfin von Krähenburg, die ihm am Eingange entgegenkam.

Warum entfernet ihr Euch so schnell, lieber Vetter! — sprach sie. Und wie seht Ihr aus? was ist Euch?

Hättet Ihr gesehen, was ich sah! es würde Euch nicht anders zu Muthe seyn!“ —

Digitized by Google

„Nun was saht Ihr? gerade heute an diesem Tage? Ihr macht mir bange! sprecht!“ —

„Ja! gerade heute an diesem Tage! wiederholte Graf Ebert; gerade dieser Tag, der Tag des heiligen Martinus ist der einzige Tag, der mich in solchem Maße, als das Spiel meines Herzens, zu einem furchtsamen Knaben machen konnte. Ihr wißt es nur zu gut Base, daß dieser Tag immer ein Unglückstag gewesen, obgleich dem Schutzpatrone unsers Hauses geheiligt, dessen Obhut eben nicht die Beste ist.“

„Spannt meine Erwartung nicht auf die Folter, entgegnete die Gräfin. Sprecht, was hattet Ihr für eine Erscheinung, die mit dem Verhängnisse dieses Tages zusammenhängt.“

„Laßt's mich verschweigen Base! Könnte ich die Erinnerung daran auf ewig unterdrücken. Könnte ich den Gedanken ganz verbannen an das unglückselige Haus meiner Väter, den Gedanken an den eisernen, geheimnißvollen Fluch, der auf ihm fortwährend zu liegen scheint.“

„Wahr ist es! ein hartes Verhängniß ruht auf unserm Hause, entgegnete die Gräfin. Viel verlor es an seinem Glanze durch die blutigen Fehden mit den Rudelsburgern, bei denen das Unrecht wohl am meisten auf unsrer Seite seyn mochte.“

„Und die beizulegen, fiel Ihr der Graf ins Wort, alle Hoffnung verschwunden ist, so viel Mühe auch mein seliger Vater sich gegeben, und so weit er es darin auch gebracht hatte.“

„O! nicht doch! laßt nicht jede Hoffnung fahren! eure Besorgniß ist zu groß; euer leicht bewegliches Gemüth stellt sich oft manches für wahr vor, was ihr nur fürchtet.“

„O! nein, Gräfin! warum ist der Ritter heute nicht gekommen? Ich ließ ihn doch so freundlich laden. Rauh und kalt und ohne Entschuldigung hat er es dem Knaben abgeschlagen, den ich zu ihm sandte.“

„Unzart war es wohl vom Ritter Rudolf, ja unwürdig für einen christlichen Ritter solcher Einladung nicht zu begegnen, die vielleicht Friede, Ruhe und Glück für alle kommenden Geschlechter hätte bringen können.“

„O! weder Friede, Ruhe, noch Glück soll dem Hause der Krähenburger werden. Untergehen soll es! o! schauerlich klingt noch dieser Ruf des Kaplans am Sterbebette meines Vaters mir in die Ohren; Untergehen soll es! dann ist Ruhe!“ —

Das Gespräch unterbrach ein Knabe, der mit Licht hereintrat, um dem Grafen ins Schlafgemach zu leuchten. Ebert, eine herzlich gute Nacht seiner Base wünschend, folgte dem leuchtenden Knaben, und legte betäubt sich zur Ruhe; er entschlummerte bald in williger Ermattung. Die Gräfin entfernte sich gleichfals aus dem Saale, lag aber noch lange Zeit in ihrem Gemache auf den Knieen, und schlief dann mit dem Entschlusse ein, Eberten am folgenden Tage durch den Kaplan nach seinem Geheimnisse fragen, und wo möglich mit Rath und Beistand trösten zu lassen.

5.

Noch war Graf Ebert nicht erwacht, als die Sonne schon weit heraufgestiegen war, und lautes Getümmel der wegziehenden Gäste den Schloßhof erfüllte.

Nun erhob er sich vom Lager, und ein Engel des Himmels mußte ihn mit erquicklichen Träumen gestärkt haben; denn sein Gesicht war von Anmuth übergossen, und himmlischer Verklärung. Sein Herz, noch gestern von brennender Unruhe gequält, glich jetzt einem unendlichen Meere voll seliger Stille.

Der Kaplan bewillkommnete ihn mit herzlichem Morgengruße, und bat ihn, mit gewohntem Vertrauen zu erzählen, was ihm, nach Besorgniß der Gräfin, in voriger Nacht begegnet sey. „Guter Vater, antwortete Ebert, ja ich will es Euch erzählen: jetzt eben vermag ich es mit Ruhe.“ — Da begann er nun, dem Kaplane zu schildern, wie tief es ihn gekränkt, daß Rudolf von der Rudelsburg die Einladung zur gestrigen Feier abgeschlagen habe; wie er mißmuthig und unruhig aus der Gesellschaft sich weggeschlichen, in die freie Natur gewandelt, was ihm da begegnet sey, worüber wir unsere Leser nicht weiter zu belehren brauchen.

Am Schlusse der Erzählung, die der Kaplan mit gespannter Aufmerksamkeit angehört hatte, sprach er mit Würde: „was euch begegnet, waren Winke von oben; bittet mit mir den Ewigen, daß er Kraft sende eurem Herzen, um in dem Kampfe mit dem Schicksale zu bestehen.“ —

Der Graf folgte hierauf dem Kaplan in die Schloßkapelle, wo er den gewöhnlichen Morgengottesdienst verrichtete. Nach dessen Beendigung ergriff der Kaplan seine Hand, und fragte ihn, ob er sich jetzt ganz ruhig und muthig fühle? Ebert versicherte es. „So ist der Augenblick gekommen, euch das Geheimniß zu offenbaren, nach dessen Enthüllung ihr trachtet; die vorige Nacht hat euch dazu reif, und eure gottselige Stimmung würdig gemacht.“ — Mit diesen Worten führte ihn der Kaplan hinter den Altar, öffnete die Thüre eines Wandschranks, zog ein ziemlich großes Pergament heraus, und gab es dem Grafen mit der Ermahnung, es mit Bedacht und Glauben zu lesen; es gebe ihm vollen Aufschluß über das Schicksal seines Hauses. Ebert nahm es mit froher Begierde, eilte mit davon, schloß sich in sein Gemach ein, und las dort ohne Unterbrechung, und mit Verwunderung die geheimnißvolle Pergamentrolle.

Der Inhalt derselben ist unsern Lesern schon aus dem Eingange bekannt.

Ebert hatte das Pergament bereits schon zweimal gelesen, und war in langes, stummes Nachdenken versunken. Das Schicksal seines Hauses war nun auf einmal aufgerollt vor seinen Augen, der dunkle Fluch ihm erklärt, der auf demselben ruhte, obwohl er vieles in dieser Erzählung blos für Mönchspoesie hielt, worin die eigentliche Wahrheit eingekleidet sey. Doch reifte ein großer, herrlicher Entschluß in seiner Jünglingsseele

Digitized by Google

empor, würdig eines Mannes, eines Helden. Ruhe und Heiterkeit überstrahlte sein Inneres, klar und in sich vollendet stand er da, von keiner Leidenschaft die Seele zerrissen.

Der Kaplan trat so eben in sein Gemach; mit freiem, ruhigem Geiste, mit einer gewissen Hoheit redete ihn Ebert an: „Kaplan! ich habe die Urkunde gelesen, und deutlich ersehe ich daraus, daß ein hartes Schicksal, ein schwerer Fluch auf meinem Hause ruht, der nur mit dem Untergange meines Geschlechtes sich endigen wird.“ —

„Und euer Entschluß? entgegnete der Kaplan. O! sprecht ihn unverholen aus: denn was Großes und Herrliches in Euch vorging, das offenbaret sich klar und deutlich durch die Miene, die euer Antlitz veredelt.“

„Mein Entschluß ist gefaßt — sprach Ebert mit edler Würde. Es soll untergehen mit mir dieß unglückbeladene Geschlecht! — Zwar hat ein feindseliges Geschick sich ohnehin neuerdings zwischen mir und dem Rudelsburger gestellt, und das so schön begonnene Werk der Versöhnung hintertrieben, und mir so die Aussicht auf Berthas Besitz entrissen: aber ich thue noch mehr, es ist mein freier, fester Entschluß, ihr zu entsagen. Sie weihe sich dem Himmel, dem ihr Herz, welches ich als das Heiligste verehre, im frommen Gefühle anheimgefallen. Nein! beim Himmel! ich will die zarte Seele, voll Unschuld und göttlichem Frieden, nicht unter ein so unseliges Schicksal beugen, als das meinige ist. Sie weihe sich dem Himmel, wie ihre Vorgängerin es thun wollte, die ihr hierin wahrscheinlich als Muster vorgeleuchtet“ —

„Wie? — hob hierauf der Kaplan an, blos um des Fräuleins wegen entsaget ihr, blos ihrer Neigung zum Kloster wegen wollt ihr unvermählt bleiben. Liegt nicht nach dem Inhalte des Pergaments Euch die Erreichung eines höheren Zweckes ob? Gedenket ihr nicht an die Erlösung eures Ahnherrn — eures Ahnherrn, der Euch doch in gestriger Nacht selbst erschienen, vielleicht als mahnend Beispiel, eingedenk zu seyn eurer erhabenen Bestimmung.“

„Wie? fiel ihm Ebert in's Wort — die gestrige Erscheinung, die mich so tief ergriff — sie sollte der Geist meines Ahnherrn gewesen seyn, der elbe Geist, von dem diese Urkunde so Schreckliches enthält. Es war Nacht, tiefe Nacht; meine Sinne aufgereizt, das Mondlicht ungewiß, kann es nicht eine Täuschung, nicht ein Spiel der Phantasie gewesen seyn?“ —

„Wie? Herr Graf — entgegnete der Kaplan mit betrübter Miene — ihr bezweifelt jetzt die Wirklichkeit der gestrigen Erscheinung, die ihr doch dreimal nach einander gesehen habt. Weh' mir! meine schöne Hoffnung hat mich getäuscht! der Inhalt des Pergaments hat in Euch noch nicht den lebendigen, begeisternden Glauben an eine höhere Geisterwelt erregt, geschweige erst befestigt, ohne welchen Ihr die hohen Triumphe nicht feiern werdet auf der Bahn, die vor Euch liegt; ohne welchen Ihr in eurem Entschlusse, so fest Ihr ihn auch gefaßt haben möget, doch nicht verharren werdet. Herr Graf! Ihr kennet mich! ihr schenktet mir immer euervolles Vertrauen, und alle meine Rathschläge führten nur zum Guten, zu eurem Wohle. Folget mir auch nun! Schön ist euer Entschluß; aber noch nicht verklärt durch die religiöse Weihe des Glaubens; gehet morgen mit Anbruch des Tages in die Klosterkirche zu Pforta, erhebt euer Gemüth über das gewöhnliche Leben empor zum Höhern, Heiligen — zum Himmel, und flehet dort die seligste Jungfrau an um Kraft und Erleuchtung in diesem hochwichtigen, wunderbaren Geheimnisse eures Hauses; flehet sie an mit voller Inbrunst des Herzens, und ein höheres Licht wird in euch aufgehen über eure Bestimmung; zudem wird euer Entschluß wahre, unerschütterliche Festigkeit erhalten, es mag euch begegnen, was da will; denn der Herr erfüllt den, welcher in wahrer Andacht seine Hülfe anflehet zum Kampfe der Prüfung, mit der Kraft seines Geistes.“

Nach diesen Worten entfernte sich der Kaplan, dem Ebert erstaunt nachsah. Er kannte ihn als einen richtig denkenden Mann, und wußte ihn frei von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeit; ja er verdankte ihm selbst seine freie Ansicht der Dinge; um so mehr befremdete es ihn, einen so festen Glauben an diese Sage in ihrem ganzen Umfange bei diesem Manne zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

## Lanfrankus.

(Aus Fleury's Kirchengeschichte vom Jahre 1050.)

Der berühmte Landfrankus hatte sich dem Nachforschen menschlicher Wissenschaften äußerst ergeben, und dadurch einen großen Ruhm erworben; aber dabei das Geschäft seines Heiles vernachlässigt. Als er eines Tages durch einen Wald kam, um nach Rouen zu gehen, wurde er von Räubern angehalten, welche, nachdem sie ihm Alles, was er hatte, genommen, ihm die Hände auf den Rücken banden, eine Binde über die Augen zogen, und ihn, weit vom Wege entfernt, in dem dicksten Gesträuche stehen ließen. Da er in dieser äußersten Verlegenheit keinen Rath wußte, so beklagte er sein Schicksal. Da die Nacht gekommen war und er ernsthaft in sich selbst ging, wollte er zu Gott beten, aber er konnte es nicht, weil er es nicht gelernt hatte. Alsdann sagte er: „Herr! ich habe so viel Zeit zur Erlernung der Wissenschaften verwendet, habe dabei meinen Geist und Körper abgenützt, und weiß noch nicht, wie ich zu Dir beten soll; befreie mich von dieser Gefahr, und ich werde mit Deiner Hülfe mein Leben so einrichten, daß ich Dir dienen und mich nur an Dich halten könne.“ Bei Anbruch des Tages hörte er Reisende vorbeigehen und fing an nach Hülfe zu schreien. Anfänglich fürchteten sie sich, aber da sie bemerkten, daß es eine menschliche Stimme sey, kamen sie näher, und als sie erfahren, wer er sey, banden sie ihn los und führten ihn

Digitized by Google

auf den Weg; er bat sie, ihm das ärmste Kloster zu zeigen, welches im Lande sey. Sie antworteten ihm: „Wir kennen kein ärmeres, als dasjenige, welches ein gewisser frommer Mann ganz nahe von hier erbauet hat!“ und nachdem sie ihm den Weg dahin gezeigt hatten, gingen sie weiter.

Es war die Abtei von Bek, welche sieben Jahre vorher von dem ehrwürdigen Hellouin gestiftet wurde. Als Landfrankus dahin kam, traf er diesen Heiligen in der Arbeit an, wie er eben mit eigenen Händen einen Ofen baute. „Was verlangt Ihr?“ fragte Hellouin. „„Ich will ein Mönch werden,““ antwortete Landfrankus. Der Abt ließ ihm das Buch geben, in welchem die Klosterregel enthalten war, damit er es lesen möge, wie der heilige Benedictus befohlen habe mit Denjenigen zu verfahren, die um die Aufnahme ansuchten. Als Landfrankus es ganz gelesen hatte, sagte er, daß er mit der Hülfe Gottes Alles beobachten werde, was es enthält. Da der Abt wußte, wer er sey und woher er komme, so gewährte er ihm sein Begehren. Landfrankus warf sich nieder und küßte die Füße des Abtes, dessen Demuth und Ernsthaftigkeit er bewunderte.

Landfrankus wurde in der Folge sehr berühmt und zum Erzbischofe zu Kanterbury in England erhoben.

## Wahre Seelengröße.

Im frohen Kreis versammelt waren
Bejahrte Männer, grau von Haaren,
Gesprochen wurde Mancherlei
Was wahre Seelen-Größe sey.

Der Eine sprach: den Tod nicht scheuen!
Ich glaube: seinem Feind verzeihen,
Rief schnell ein Anderer darein,
Das möchte Seelen-Größe seyn!

Dort sprach vom Tabak-Dampf umflogen
Ein Drittee: Ihr habt euch betrogen,
Wer Gold und Ehr' und Pracht nicht liebt,
Von Seelen-Groß' ein Beispiel giebt.

Das glaub' ich nicht, versetzte wieder
Ein Viertee, sondern treu und bieder
Aufs Wohl des Vaterlandes seh'n,
Dafür dem Tod entgegen geh'n.

Auch von der Freundschaft ward gesprochen,
Wer treulos nie den Bund gebrochen,
Mit seinem Freunde theilte Noth,
Gern für ihn duldete den Tod.

Das ist die wahre Seelen-Größe!
Scholl's durcheinander mit Getöse!
Dem Damon und dem Pythias
Ward nun geleert manch volles Glas.

Jost, welcher stets bisher geschwiegen,
Leert nun sein Glas mit vollen Zügen,
Erhob sich ernst von seinem Ort,
Rieb sich die Stirn und nahm das Wort:

Vernehmet mich, ihr Männer, alle,
Und dann erst euer Urtheil falle;
„Ein Mann, erst arm, ward plötzlich reich
Dem ersten in dem Staate gleich.

Doch war er, wie zuvor, bescheiden
Fromm, tugendhaft und in den Freuden
Stets mäßig und das nahe Glück
Umwolkte nie mit Stolz den Blick.

Ihm kehrte drauf das Glück den Rücken,
Ihn beugten nicht des Falschen Tücken;
Den Purpur zog er männlich aus,
Und kehrte in sein dürftig Haus.

Nie hörte man ihn murrend klagen,
Ihm trug Geduld der Armuth Plagen.“
Gewiß ihr Männer, das ist groß,
Urtheilet nun, und werft das Loos!

Traun! Das ist wahre Seelen-Größe!
Scholl's durcheinander mit Getöse,
Groß ist der Mann, der solches thut,
Bewunderung verdient sein Muth!

Z. Sorg.

## Pegasus.

O unglückselig Roß! — kommst du aus Charons Nachen?
Sprich! bist du's selbst, ist's nicht dein Schattenbild?
Vermieß Apollo dich in Hades dunklen Rachen? —
Ließ Ganymed an Jovis Tisch bei Scherz und Lachen
Dein Sehnen nach Ambrosia ungestillt? —

Hilf! Himmel, wo ist deine Muskelkraft geblieben!
Dein Blick, sonst feurig, irrt jetzt trüb und schwer.
Des eingeschrumpften Rückens Bug ist abgerieben,
Dein lahmer Huf, von keiner Göttermacht getrieben,
Schafft hinkend keine Hippokrene mehr.

Ich sprach's mit Thränen; ach es schnitt mir durch die Glieder,
Wie auf der Brust ein Steinemeunetz sich wob,
Und wie vom Geiselschlage trüb das Auge nieder
Zur Erde sah, dann auf zum Sternenwege wieder
Mit unaussprechlich riesem Gram sich hob.

Da kam in donnerndem Galopp auf Steckenpferden
Zu Staub gehüllt, ein Dichterschwarm daher.
Sie schlugen und zerfleischten sich mit Mordgeberden,
Des heil'gen Flügelthiers sucht jeder Herr zu werden,
Zu schwindeln über Pindus Wolkenmeer.

Sie klammeen sich an Flügel, Mähne, Schenkel, Ohren,
Zum Kletterbaume wird der Schweif gebraucht.
Die Himmelsstürmer haben an Gehirn verloren,
Die schwache Kraft ersetzen riesenmäß'ge Sporen, —
Indeß vor Qual und Schweiß die Mähre raucht.

Nach langem, blut'gen Ringen endlich noch erstrebet
Ein Jüngerlein des Knochenrückens Höh'n.
Das jauchzt' und geifelte. — Doch kaum der Erd' entschwebet,
Da keuchet das geschundne Thier, und wankt und bebet,
Der Reiter stürzt, um nie mehr aufzustehn.

O Zeus! aus deinem goldbesäumten Himmelsbette
Verhindre gnädig fürder solchen Fall!
Denk an die Thränen im Bellerophon und rette!
Gieb acht! sie reiten dir das Pferd noch zum Skelete. —
Drum laß dein Rößchen nie mehr aus dem Stall!

K. ψ...

## Charade.

O wer kennet sie nicht, die reizenden ersten zwei Sylben,
Sie, die die Mutter Natur zu Amors heimlichem Wohnsitz
Schuf, sich selbst übertreffend? — Ihr lächelt so schalkhaft, Ihr Mädchen,
Und erröthet verschämt? Errathet Ihr schon, was ich meine? —
Hoffet nicht eben so leicht die letzte Silbe zu finden,
Denn da irrt Ihr Euch sehr. Zwar leicht erhascht Ihr den Namen;
(Ach ein heiliger Name, so oft mißbraucht und entheiligt!)
Jahre hingegen erfoederr's, das Kleinod selber zu finden;
Aber das Ganze vergilt Euch alsdann die verwendete Mühe.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 49. Bamberg. Montag, 18. Februar 1833.

München, 15. Febr.

S. M. unser allergnädigster König haben in Ihrer väterlichen Fürsorge um die Verbesserung des Nahrungsstandes und aus höhern polizeilichen Rücksichten eine eigene Kommission ernannt, um die Mittel zur Verbesserung des Nahrungsstandes und insbesondere, wie den Arbeitslosen Arbeit und Verdienst verschafft werden könne, zu berathen. Diese Kommission besteht unter der Leitung des K. Staatsministers des Innern, aus dem Vorstande des Baubureaus geh. Rathes v. Klenze, den Ministerialräthen Kleinschrod und Frhrn. v. Weveld, dem Reg.-Rathe Braunmühl und dem Hofrathe Dr. Bergs. Von diesen Männern läßt sich erwarten, daß sie diese so wichtige Frage der höhern Staatspolizei auf eine praktische und zweckmäßige Art lösen, und hiemit den wohlthätigen und weisen Absichten Sr. Maj. vollkommen entsprechen.

Das Publikum hat demnächst eine bereits vollendete ausführliche und motivirte Abhandlung des Hofraths Harl in Erlangen, unter folgendem Titel zu erwarten: „Ueber die Einführung eines allgemeinen deutschen Handelssystems zur Beförderung der materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes, oder über die Herstellung eines gemeinschaftlichen Zollvereins und dadurch der Freiheit des Handels und Verkehrs im Innern von Deutschland."

Wien, 9. Febr.

Endlich ist die schon längst projektirte Anleihe zwischen der Regierung und den vier ersten hiesigen Hofbankiers in dem Normalbetrage von 36 Millionen zum Abschlusse gekommen. Die Unternehmer haben gegen Verschreibung dieser 5Prozent Zinsen tragenden Summe binnen einer bestimmten ausgedehnten Frist, an Baarem 32 Millionen Gulden zu liefern, sich verpflichtet. Der gestern beim Ende der Börse bekannt gewordene Abschluß dieses Geschäfts hat indessen günstig auf die Kurse gewirkt, statt solche, wie manche erwarten mochten, herabzudrücken, indem man über den friedlichen Zweck der Verwendung dieser Anleihe genügende Beruhigung hat. Auch trug der Umstand, daß eine anderseitige Konkurrenz, wie dies bei der letzten Anleihe der Fall war, nicht zugelassen worden, zu diesem Steigen der Kurse bei. — Der erwartete Befehl wegen Einstellung der Avancements ist noch nicht erschienen. — Die in Frankreich angefangene Reduktion der Armee kann von den wohlthätigsten Folgen seyn, insofern sie auch eine Verminderung der übrigen europäischen Armeen veranlassen dürfte. — Aus Konstantinopel ist noch immer kein Kourier mit dem Traktate zwischen der Pforte und Mehemed Ali oder Ibrahim eingetroffen; indessen sollte er doch jetzt nicht lange mehr ausbleiben. — In Hinsicht auf die Eröffnung der Schelde glaubt man hier, daß die Unterhandlungen mit dem Haager Kabinette binnen zur Zufriedenheit der betheiligten Parteien beendigt seyn werden. Nach Handelsbriefen aus Amsterdam sollte das auf die holländischen Schiffe und Eigenthum gelegte Embargo in den englischen und französischen Häfen aufgehoben, und die zurückgehaltene holländische Besatzung der Antwerpener Citadelle frei gegeben werden. Sobald dieses geschehen, würde von holländischer Seite die Schelde unbeschränkt eröffnet, und dadurch eine Annäherung des Haager Kabinets an die von London und Paris bewirkt werden, welcher dann weitere Unterhandlungen über die sonst noch obschwebenden Differenzen folgen dürften. Hier scheint man über diese Angelegenheit nicht mehr besorgt zu seyn, sondern sieht sie für abgemacht an. — Marschall Maison wird vermuthlich innerhalb acht Tagen von hier nach Paris abgehn. Man weiß nun sicher, daß er den Botschafterposten in Petersburg annehmen wird. Von Paris aus wird er dem Vernehmen nach seine Reise nach Petersburg wieder über Wien machen.

Wien, 11. Febr.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 22. Jan. d. J. dem Fürsten Alexander von Hohenlohe, Domherrn an dem Großwardeiner Kathedralcapitel l. R., die Titularabtei St. Michaelis Archangeli de Gaborjan allergnädigst zu verleihen geruht.

Stuttgart, 12. Febr.

Vorgestern Abends wurde der Buchhändler Franckh der Jüngere verhaftet und in Kriminalarrest gebracht. Seine Verhaftung soll mit einer gegenwärtig in Tübingen anhängigen Untersuchung im Zusammenhang stehen.

Würzburg, 15. Febr.

So eben ist das Verzeichniß der Studierenden an hiesiger Hochschule für das Wintersemester 1832/33 erschienen. Im Vergleiche mit dem Wintersemester 1831/32

Digitized by Google

enthält es 28 Studierende weniger; welche Differenz jedoch der angeordneten strengeren Prüfung der Nachweise, nicht der mindern Frequenz der Hochschule zugeschrieben werden muß. Insbesondere beträgt die Zahl der Mediciner nur 14 weniger, als im Vorjahre.

Frankfurt, 14. Febr.

Nach Berichten aus den getreidereichsten Gegenden Deutschlands sinken überall die Preise aller Getreidearten sehr bedeutend; Korn und Hafer vorzüglich; eine nicht unbedeutende Herabsetzung der Brodtaxe scheint demnach überall nahe bevorstehend, um so mehr, da die Erhaltung des Friedens nun nicht mehr dem geringsten Zweifel unterliegt.

Brüssel, 11. Febr.

Nach Nachrichten, denen wir einiges Vertrauen schenken dürfen, soll König Wilhelm durch ein neues Dekret alle Schiffe, welche die Schelde hinauf oder hinunter fahren, einer neuen Tonnen-Abgabe unterworfen haben; die näheren Verhältnisse dieses Dekrets so wie auch die Sätze dieses Zolls sind uns noch unbekannt, wir glauben, daß wenn die Regierung, wie es wahrscheinlich ist, davon unterrichtet ist, sie nicht länger zögern wird, den Handelsstand davon in Kenntniß zu setzen.

Antwerpen, 11. Febr.

Man glaubte zu Vließingen, daß der Zoll vom 8. an erhoben werden, und daß die Formalitäten, unter denen diese Erhebung geschähe, sehr belästigend für den Handel seyn würden. Es scheint, daß ein Marinekapitain die Visitatoren begleiten und die Oberaufsicht über Alles führen wird. Man sagt sogar, daß es den Passagieren nicht erlaubt seyn soll, ihre Reise auf dem Schiffe fortzusetzen. Man versichert ferner, daß ein Schiff allein die Schelde nicht hinauffahren darf und daß es die Ankunft von 2, 3 oder 4 anderen erwarten muß, die dann bis Lillo unter Convoi eines Kanonenbootes segeln sollen. Dieselbe Bewandtniß soll es mit den Schiffen haben, welche den Fluß hinabfahren.

Am 8. befanden sich zu Vließingen zwei Neutralschiffe, welche nach Antwerpen bestimmt waren. Beim Abgang der Post wußte man noch nicht, ob sie der Visitation unterworfen werden und zur Bezahlung des Zolls genöthigt werden würden. Der Ankunft dieser beiden Schiffe, welche durch das gestrige stürmische Wetter verzögert worden seyn wird, sieht man hier ungeduldig entgegen; dieselben werden alle Zweifel hinsichtlich einer Nachricht lösen, welche man ungeachtet zuverlässiger Erkundigungen gern noch für voreilig halten möchte; man zittert vor deren Bestätigung, da die Wiedereinführung des Zolls von 1814 als eine der verderblichsten Maßregeln für unsern Hafen angesehen wird, nicht so sehr wegen der Erhebung des Zolls, als hinsichtlich der Belästigungen, welche damit verknüpft sind, und weil dieser Zoll, so mäßig er auch ist, einmal genehmigt, einen Grundsatz feststellen würde, der später häufig unheilbringende Folgen nach sich ziehen könnte.

Amsterdam, 12. Febr.

Das Handelsblatt enthält den nachstehenden, von Holland vorgeschlagenen Traktats-Entwurf zwischen Holland einerseits, und England und Frankreich andererseits:

1) Der König der Niederlande verbindet sich, die Forts Lillo und Liefkenshoek zu verlassen, binnen ... Tagen nach der Ratifikation dieser Convention. Dagegen soll Belgien die in seinem Besitz befindlichen Distrikte, welche ihm nach dem Traktat vom 15. Nov. 1831 nicht gehören, den niederländischen Commissarien übergeben. 2) Der König der Niederlande wird den Handel auf der Maas frei geben, nach Maßgabe des Mainzer-Tarifs. 3) Bis zum Abschluß eines definitiven Traktats zwischen Holland und Belgien wird die niederländische Regierung in Vließingen einen Zoll von .... pr. Tonne erheben, jedoch ohne Visitationsrecht und ohne alle administrative Förmlichkeiten, welches auch die Ladung der Schiffe oder deren Flagge seyn möge. 4) Der König der Niederlande bewilligt, daß die Handels-Verbindung zwischen Belgien und Deutschland frei seyn, und unter keinem Vorwand erschwert werden soll. Der in Mastricht oder Sittard zu erhebende Zoll soll nicht größer seyn, als zu Erhaltung der Wege erforderlich ist, welche immer zur Beförderung des Handes in gutem Stande erhalten werden müssen. Die Transitgebühr soll 1 % nicht überschreiten. 5) Frankreich und England verbinden sich, daß Belgien bis zum Abschluß des definitiven Traktats jährlich 8,400,000 fl. an die niederländische Schatzkammer bezahle, und zwar in halbjährigen Terminen, einen Monat vor der Verfallzeit der Zinsen. 6) Bestimmt eine allgemeine Amnestie für die beiderseits geräumten Gebietstheile.

Dieser Entwurf wurde, als zu viel oder zu wenig enthaltend, verworfen; zu viel als Präliminarien, zu wenig als definitiver Traktat. Auch beklagen sich die Bevollmächtigten der 5 Höfe in London über den niederländischen Gesandten daselbst, weil dessen Verfahren der Ausgleichung dieses Streits hinderlich sey. Höchst beklagenswerth ist es, sagt das Handelsblatt, daß man sich nicht über das Aufstellen einer provisorischen Convention vereinigen konnte, weil nur dadurch die übergroßen Opfer Hollands ihr Ende erreichen können, und dessen drückender Zustand aufhören kann.

Man schreibt aus Seeland, daß die wegen des Frostes in die Bassins von Vließingen zurückgekehrte Flotte wieder ihre Stellung auf der Schelde einnehmen, und auf diese Weise die Verbindungen mit dem obern Flusse wieder eröffnen werde. Man läßt sich dort durch die augenblickliche Stille in den Angelegenheiten nicht einschläfern, sondern beschäftigt sich eifrig mit den geeigneten Mitteln, um noch mehr Streitkräfte zur Vertheidigung der militairischen Stellungen auf der Schelde zu entwickeln, und dadurch wenn die Ereignisse es erheischen sollten, unsere rechtmäßige Herrschaft über diesen Fluß mit Kraft aufrecht zu halten.

Digitized by Google

Paris, 11. Febr.

Der Messager sagt: Anstatt unsere Truppen aus Morea zurückzurufen, denkt die Regierung vielmehr daran, noch einige Bataillons zur Verstärkung hinzuschicken.

Der General Huldt d'Osery hat, weil er sich vom Kriegsminister zurückgesetzt glaubt, eine Herausforderung an dessen Sohn, den Marquis von Dalmatien, gerichtet, dieser indeß abgelehnt.

Der Präsident des Assisenhofes. Hr. Duboys d'Angers, hat, ungeachtet der Widersetzung des Generalprokurators, die Sache des Pistolenschusses auf den 11. März vertagt.

Beim Abgang der Post waren die englischen Briefe noch nicht angekommen.

Der Erherzog v. Braunschweig ist seit einigen Tagen in der Nähe von Paris. Er will hier ein Haus kaufen, und kömmt alle Morgen herein. Der engl. Botschafter, Lord Granville, und der hanöverische Geschäftsträger, Graf v. Kilmannsegg, haben der Regierung amtlich erklärt, daß England sich nicht mehr dem Aufenthalte des Herzogs in Frankreich entgegen setzte. Wohl unterrichtete Personen schreiben diese Erklärung der engl. Regierung dem Schlusse der Unterhandlungen zu, welche seit langer Zeit zwischen der k. Familie von England und der ietzigen Regierung Braunschweigs auf einer Seite, dann Oestreich und Preußen auf der andern wegen der Untersagung des Herzoges Karl statt fanden. Der Bundestag, welchem man alle Akten und Urkunden in Bezug der Verträge des Herzogs in Frankreich und anderwärts zugestellet hat, wird sich in kurzer Zeit über die Untersagung des Herzogs aussprechen.

Toulon, 4. Febr.

Die Brik Cygne geht Morgen nach Morea, und dann nach Alexandria, wohin sie Depeschen von unsrer Regierung überbringt. Eine beträchtliche Summe Geldes, welches dem Könige von Griechenland gehört, wurde auf der Brik eingeschiffet.

London, 8. Febr.

Die heutige Sitzung des Oberhauses war gänzlich von Interesse entblößt; und in jener des Unterhauses bezog sich die Rede des Hrn. Ruthren, der die Fortsetzung der Debatten über die Adresse eröffnete, gänzlich auf die irländischen Angelegenheiten. Sein Vortrag war nur eine Wiederholung dessen, was Hr. O'Connell und andere Redner vor ihm gesagt hatten.

Aus Porto haben wir folgende Amtsnachrichten: „Der Marschall Solignac setzte sich an die Spitze von 2 Divisionen, zusammen 2,500 M. Infanterie und 80 Lanziers, mit 4 Kanonen, und wollte die Stellung des Feindes bei Matozinhos auskundschaften. Er brach um 1 Uhr Morgens auf und befahl seinen Truppen die Stellungen zu besetzen, woraus er die Miguelisten vertreiben werde. Der Marschall setzte seinen Weg längs der Meeresküste fort, und erwartete die Kriegsschiffe, welche seinen Bewegungen folgen sollten. Aber anfangs widrige Winde und darnach eine große Stille hinderten den Adm. Sartorius, seine angewiesene Stellung zu nehmen. Diese unerwartete Zögerung von mehr, als 2 Stunden ließ dem Feinde Zeit, eine Macht von 7—8000 M. vorrücken zu lassen. Dessen ungeachtet behaupteten die Unserigen ihre Stellungen gegen die Zahlüberlegenheit des Feindes. Nach einem sehr hartnäckigen Kampfe wurde der Feind gezwungen, in Unordnung zu fliehen und seine Stellungen zu verlassen. Der Marschall gab Befehl seinen Truppen, nach San Joan de Foz zurückzugehen. In diesem glänzenden Gefechte verlor der Feind mehr, als 800 M. an Todten und Verwundeten; wir haben 18 Todte und 95 Verwundete. Der Marschall konnte sich von der Tapferkeit der Truppen überzeugen.

London, 9. Febr.

Der Kurier sagt: „Es ist jetzt ein Aufschub mit den Schritten zur Ausgleichung zwischen Belgien und Holland. Aufschlüsse, die wir von Rotterdam erhielten, erklären die gänzliche Unterlassung der Meldung in der königl. Rede, worauf man das nahe Aufhören der feindlichen Haltung Großbrittaniens gegen Holland gründete. Das holl. Kabinet verlangte Gewährschaft für 2 Punkte, nemlich für die Schuld und für die Neutralität Belgiens, und diese Gewährschaft nicht nur von England und von Frankreich, sondern von den 5 Mächten. Es wird beigesetzt, der holländische Hof habe seinen Widerwillen ausgedrückt, die Unterhandlungen mit England und Frankreich allein wieder anzuknüpfen; er wünsche die Mitwirkung der 5 Höfe, und deshalb Mittheilungen an die Höfe von Oesterreich, Rußland und Preußen, von deren Antwort die Art der Unterhandlung abhangen solle. Bei dieser Lage scheint es uns natürlich, daß es einen Aufschub gebe, so wie es natürlich war, daß der König von Holland die Mitwirkung und Unterstützung seiner Familienverbündeten wünschte, von welchen er denken müsse, daß sie sich besser, als Frankreich und England, die feindlich gegen ihn gestimmt bleiben, für ihn aussprechen werden."

Der Globe macht hierüber folgende Betrachtungen: „Dieses Stück ist kurzbündig und anpassend; es erkennet nicht an, daß von Seite Hollands eine Beleidigung gegen die Würde der Krone Sr. brit. Maj. begangen worden sey; daß diese Macht irgend einen Vertrag, irgend eine Verbindlichkeit gebrochen, irgend eine Gewaltthätigkeit, eine Unterdrückung gegen die Unterthanen Sr. Maj. begangen habe. Sehr gut, wenn wir zugleich vergessen wollen, daß, durch einen hartnäckigen und unbegreiflichen Widerstand gegen eine unvermeidbare Verendschaftung, der König von Holland in ganz Europa eine unaufhörliche Kriegsfurcht erreget hat, und daß er alle Anstrengung machte, einen Zustand zu verlängern, welcher den Unterthanen Sr. Maj. eben so viel kostete, als ein heißer Krieg, dessen Folgen Niemand vorhersehen konnte."

Digitized by Google

Die Unterhandlungen zwischen England, Frankreich und Oestreich beziehen sich ausschließlich auf den Orient und nicht auf Belgien; doch zeigt sich Oestreich seit den letzten Vorfällen in der Türkei allerdings geneigter, die Lösung der belgischen Frage zu unterstützen. Es trennt sich zwar nicht von Rußland, betrachtet aber dessen Einfluß mit größerm Mißtrauen. Was Holland betrifft, so bedauern wir, erklären zu müssen, daß die Hartnäckigkeit seines Monarchen täglich zunimmt, und wir können versichern, daß, wie auch Fürst Talleyrand behauptet, dieser Widerstand noch mehr von Hrn. Zuylen ausgeht, als vom König selbst, obgleich Ersterer seine Vollmacht nicht überschritten haben wird. Vielleicht hofft er durch seinen Starrsinn endlich die Diplomatie zu einem günstigeren Protokoll zu bewegen. Da Holland bei der Zögerung gewinnt, so wird es wahrscheinlich alles auf das Aeußerste ankommen lassen.

In der gestrigen Sitzung ist auch im Unterhause die vom Ministerium vorgeschlagene Adresse mit großer Mehrheit angenommen worden.

Neapel, 24. Jan.

Ein k. Dekret vom 19. d. enthält im Wesentlichen folgende Verfügungen: 1. Die Stellen der Minister-Staatsräthe, der Minister-Staatssekretäre und der Sekretariats-Direktoren in Neapel und Sizilien werden künftighin an jene unserer Unterthanen, welche wir zu deren Bekleidung für die tauglichsten halten, verliehen werden, ohne sich ferners an die Vorschriften des Gesetzes vom 11. Dez. 1816 zu binden. 2. Bei der Person des Königs werden das Ministerium und Staatssekretariat für die sizilianischen Angelegenheiten in der Art wieder hergestellt, wie sie durch das k. Dekret vom 26. Mai 1821 installirt worden sind. 3. Von nun an bleiben die Sektionen der sizilianischen Angelegenheiten bei den verschiedenen Staatsministerien und Sekretariaten in Neapel aufgehoben; die dabei angestellt gewesenen Beamten leisten ihre Dienste bei dem Ministerium und Staatssekretariat für die sizilianischen Angelegenheiten in Neapel bis zur Einführung eines Organisationsplanes. 4. Wird ein Prinz aus der k. Familie General-Statthalter in Sizilien, so wird ihm ein Minister-Staatssekretär beigegeben. 5. Dieser Minister-Staatssekretair und die Sekretariats-Direktoren bilden den Rath des Prinzen General-Statthalters. 6. Sie geben im Rathe ihr Gutachten, und bei ungleichen Meinungen müssen sie ihre besondere Meinung verfassen und unterschreiben, welche dem Protokolle angeschlossen werden muß. 7. Die Direktoren haben das Referat und die Unterzeichnung für jene Geschäfte, welche das Ministerium bei Anvertrauung des Departements ihrer Sorgfalt überlassen zu müssen glauben wird.

Korfu, 30. Jan.

Der junge König von Griechenland erregte auch hier, wie in Neapel, nicht geringe Sensation bei dem schönen Geschlecht und rief auch unter den trockenen Engländern ein entschiedenes Interesse hervor. Nicht minder imponirte Armansperg's Persönlichkeit den Landsleuten Capodistrias. Der Madagaskar ist allerliebst eingerichtet. Täglich erhalten die Gäste frisch gebackenes Brod, auch Milch zum Kaffee, die Kühe stecken zwischen den Kanonen, und machen trübselige Gesichter. Es wird an 14 Tafeln gespeist; die königliche ist sehr reichlich, die der Offiziere ist wie die des übrigen Hof- und Regentschafts-Personals üppig. 3 Stunden bleibt man zu Tisch; 3—4erley feine Weine, vorzüglich Champagner, bei dem sich die Deutschen tapfer benehmen. Nach Tisch wird auf dem Hintertheil des Verdecks Taback geraucht, Matrosen tanzen, Bälle giebt's; den 15. Januar 10 Uhr Nachts sah man den König von Griechenland und den englischen Fregatten-Capitain unter freiem Himmel sich gegenüber in einer Francaise. Die brittischen Offiziere bis zum letzten herab sind äußerst zuvorkommend. Die Engländer haben vom Musikmeister des 6. Regiments, der ihnen Bertrands Abschiedslied empfahl, dessen Melodie dem Abschied König Ottos, ein Gelegenheitsgedicht, angepaßt wurde, die Musik erbeten; auf einem brittischen Kriegsschiff klingt diese Melodie sonderbar.


## Maskerade.

Die Billets zum Eintritt in das bestimmte Lokale sind für die verehrlichen Theilnehmer bei Herrn Wm. Schaupp zu haben; wer solche nicht persönlich abholen kann, beliebe sie gegen Vorweis in Empfang nehmen zu lassen.

## HARMONIE.

Montag den 18. Februar: Grosser Ball von 7 bis 2 Uhr.

Dienstag den 19. Februar: Tanzgesellschaft von 7 bis 12 Uhr.

## Verkaufs-Anzeige.

Am 21ten dieses Monats früh 10 Uhr werden im steinernen Hause zu Bamberg

17 Sra. Gerste,
100 Sra. Korn, und
100 Sra. Haber

öffentlich an den Meistbiethenden gegen baare Zahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber einladet.

Bamberg, 14. Februar 1833.

Freiherrlich von Münsterische Renten-Verwaltung.
Glier.

## Bekanntmachung.

Auf Schottensteiner Revier Distrikt Grubenholz und Schottenstrich werden am

Montag den 4. März l. Jrs.

früh 9 Uhr anfangend

133 Stämme Eichen zum Holländerhandel und
534 — dergl. zu Bloch und Nutzholz geeignet

zum Verstriche ausgesetzt, und mit Vorbehalte der Genehmigung hingeschlagen werden, wozu man Kaufliebhaber mit der Bemerkung einladet, daß unterdessen der Revierverseher Paul Franz zu Sorghof, diese Stämme auf Verlangen vorzeigen werde.

Gereuth, den 8. Februar 1833.

Adelich von Hirsch. Rentenverwaltung.
Will.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 50. Bamberg. Dienstag, 19. Februar 1833.

München, 16. Febr.

Se. Maj. der König haben, dem Vernehmen nach, das Kloster Andechs gekauft.

Die Zweibrücker Zeitung sagt: Viele nehmen jetzt fast als gewiß an, daß die Verhandlungen gegen Wirth, Siebenpfeiffer ꝛc. in Landau statt finden.

Von der Donau, 13. Febr.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Türkei" Nachstehendes:

Laut Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. Januar, welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, soll Ibrahim Pascha den in Folge der am 2. Januar von dem Sultan gefaßten Beschlüsse mit Anträgen Behufs eines Waffenstillstandes ins ägyptische Hauptquartier abgegangenen türkischen Commissären zwar erklärt haben, daß er sich nicht förmlich anheischig machen könne, nicht weiter vorzurücken, in der That aber war er seit dem am 21. Dezember v. J. von ihm erfochtenen Siege nicht weiter vorgerückt, sondern mit seinem Hauptquartier in Konieh geblieben. — Man erwartete in Konstantinopel baldigst die Nachricht von der Ankunft Halil Pascha's und des kaiserlich russischen Generallieutenants Murawieff in Alexandrien, und nährte die Hoffnung, daß diese Sendung zu einer friedlichen Ausgleichung der zwischen der Pforte und dem Vizekönig von Aegypten obwaltenden Differenzen führen werde.

Wien, 12. Febr.

Zur Vorfeier des Geburtstages unsers allgeliebten Monarchen waren gestern Abend sämmtliche Theater beleuchtet; die gegebenen Gelegenheitsstücke fanden großen Beifall; die patriotischen Anspielungen wurden lebhaft beklatscht und fanden in jeder Brust Eingang. Heute war feierlicher Gottesdienst in der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, wohin sich der Wiener Magistrat in Gala begab. Auf dem Platze paradirte das Bürgermilitair, und auf den Wällen wurden die Kanonen gelöst. Bei Hofe war große Aufwartung; gegen Mittag begab sich die ungarische Reichs-Deputation im reichen Magnatenkostüm und in prachtvollen Equipagen, unter dem Vortritte des ungarischen Hofkanzlers Grafen v. Reviczki in die k. k. Hofburg, um Sr. Maj. die Glückwünsche und Gefühle der Verehrung der ungarischen Nation darzubringen. Der Monarch erwiederte auf die von dem Hofkanzler gesprochene Rede: daß ihm das Wohl der ungarischen Nation besonders am Herzen liege, und sie stets auf seine väterliche Fürsorge rechnen könne. Die kaiserliche Familie vereinigte sich an der Tafel des Monarchen. — Graf v. Mitrowski, der oberste Kanzler, gab ein großes Diner. Abends war glänzender Ball bei Sr. Durchl. dem Fürsten v. Metternich, wozu die Elite des Adels und das diplomatische Corps geladen waren. Die Herren erschienen in Uniform, und die Damen zeichneten sich durch prachtvollen Putz aus. Graf Seilern gab gleichfalls am Vorabende des Festes einen großen Ball.

Von der serbischen Gränze, 4. Febr.

Ueber die aufrührerischen Bewegungen in Bosnien und deren weiteres Umsichgreifen fehlen uns bis heute sichere Nachrichten. Man behauptet nur, daß das Volk im höchsten Grade unzufrieden sey, und sich mehrere Exzesse erlaubt habe, die sich jedoch nicht zum gänzlichen Aufruhre gestaltet hätten. Direkte Nachrichten aus Bosnien selbst sind äußerst selten, und dann noch sehr unzuverlässig. Fürst Milosch hat energische Maaßregeln getroffen, um schlimmsten Falls dem Aufruhr selbst die Stirne bieten zu können; er besitzt hinlängliche Mittel dazu. Von dem Abmarsche eines serbischen Korps nach Konstantinopel verlautet bis jetzt nichts; die Zeitumstände werden ihn wohl ganz verhindern. Fürst Milosch hat in Serbien große Waffenaustheilungen veranstaltet, was diesem Lande ein ganz kriegerisches Ansehen gibt. — Briefe aus Hermannstadt melden von Bucharest, daß mehrere Bojaren, die zur russ. Partei gehören, zur Sicherheit der Fürstenthümer bei den gegenwärtigen Umständen von der russ. Regierung eine Verstärkung der Besatzungstruppen verlangt hätten. Dieser Aufforderung zufolge, welche eine günstige Aufnahme fand, erhielt am 21. Jan. die administrative Behörde der Moldau den Befehl, Lebensmittel für drei neue russ. Divisionen bereit zu halten. Diese Maßregel scheint jedoch nur eine militairische Demonstration. Vor dem Monat Mai dürfte irgend eine große militairische Operation nach der rechten Seite der Donau sehr schwierig seyn.

London, 9. Febr.

Hr. Bertin de Vaux, Pair Frankreichs, in Begleitung des Grafen v. Chabanes und Hrn. Couisins, ist

Digitized by Google

hier angekommen. In diplomat. Zirkeln sagt man, diese Hrn. hätten eine geheime Sendung von Ludwig Philipp. — Das Unternehmen des Marschalls Solignac bei Porto ist dadurch mißlungen, weil D. Pedro einem Bataillon andere Befehle gab, und weil auf der Flotte eine Meuterei entstand, weswegen sie erst eine Stunde später zu feuern anfangen konnte. D. Pedro will sich aber künftig nicht mehr in die Unternehmungen des Krieges mischen. Der Globe spricht sich heute gegen ihn so wenig, als gegen D. Miguel günstig aus. Er sagt, daß die wirkliche starke Partei in Portugal weder die Einwohner der Andern wolle, und daß, wenn beide Brüder sich entfernten, und der Königin Platz machten, jene Partei sich um diese, unterstützt von einer tüchtigen Regentschaft, reihen und ohne Mühe der beiden Faktionen niederhalten würde.

Im Morning-Herald liest man: Das Gerücht geht, daß die amerikanischen Rheder Handelskorsaren ausrüsten, um im Falle eines Krieges zwischen Holland und England gegen die Engländer zu kreuzen. Folgendes durch eines der achtbarsten Handelshäuser von Newyork nach London adressirtes Schreiben scheint dieses Gerücht zu bestätigen: „Ungeachtet des Interesses, welches man hier an die Tarif-Frage knüpft, und während die verschiedenen Staaten der Union sich rüsten, gegeneinander das Schwert zu ziehen, bereitet man sich weit thätiger vor, Korsaren auszurüsten, um gegen die Engländer im Falle eines Krieges mit Holland zu kreuzen.“

In der Sitzung des Unterhauses, am 8. Febr., verlangte, nachdem mehrere Redner für und gegen die Adresse gesprochen hatten, Herr O'Dwyer, ein neues irländisches Mitglied, das Wort; er unterstützte das Amendement des Hrn. O'Connel, und sagte: Hr. Stanlay, Sekretär der Regierung von Irland, hat erklärt, daß er sich bis aufs Blut, bis zum Tode der Aufhebung der Union widersetzen werde. So sprachen Karl X. zu Paris und König Wilhelm zu Brüssel .... Hr. Stanlay unterbrach ihn. „Ich bin, sagte er, weder ein Anhänger der brutalen Gewalt, noch des Blutvergießens; ich wünsche nicht den Tod meiner Mitbürger. Aber wenn die Nothwendigkeit uns zwingen sollte, zu den Waffen zu greifen, um die Einheit des brittischen Reichs zu bewahren und dessen Zerstückelung zu verhindern, so bin ich bereit, die Union bis zum Tode zu vertheidigen.“ Diese mit Kraft und in einem feierlichen Tone gesprochenen Worte wurden vom Hause mit Zeichen eines ausgezeichneten Beifalls aufgenommen. — Bei der Abstimmung wurde das Amendement O'Connels mit 428 gegen 40 Stimmen verworfen. Hr. Tennyson schlug ein anderes Amendement vor, welches den Zweck hatte, daß das Haus sich bereit erkläre, die Regierung in den Irland betreffenden Maßregeln zu unterstützen, vorausgesetzt, daß diese Maßregeln geeignet seyen, die Wirkung hervorzubringen, welche die Irländer davon wünschen. Lord Althorp sagte: die Regierung hat die Absicht angezeigt, in dieser Hinsicht Maßregeln vorzulegen. Das Haus würde sich über das Amendement des ehrenwerthen Mitglieds nicht erklären können, ohne diese Maßregel zu kennen. — Das Amendement wurde mit 393 gegen 60 Stimmen beseitigt und hierauf die Adresse angenommen.

Wir heben aus einem Privatschreiben aus Charleston vom 29. Dez., das in New-Yorker Zeitungen steht, Nachstehendes aus: „Die Aufregung hier ist bei weitem nicht so groß, als man glaubt. Beide Parteien scheinen des Wortkriegs müde, und so heftig auch die Worte seyn mögen, keineswegs zu einem andern Kriege geneigt. Beide scheinen, nachdem sie sich die Zähne gewiesen, und gesagt: bis hieher und nicht weiter, die Sache durch stillschweigende Uebereinkunft fallen lassen zu wollen, und wehe dem, der einen Streich führen wollte! Die Nullifizirer sind nun so weit gegangen, als sie zu gehen Anstalt gemacht hatten, und wissen nun nicht, was zu thun, da Georgien und die andern südlichen Staaten zu ihrem großen Aerger nicht gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen wollen; vor Allem sind sie verblüfft, daß G. Jackson mit Entschlossenheit die Gesetze des Landes aufrecht erhalten will, und Anstalten getroffen hat, die Zölle zu erheben, mag nun Südkarolina wollen oder nicht. Sie hatten auf den Beistand der andern südlichen Staaten und die Unentschlossenheit der Regierung gerechnet, und wissen jetzt nicht, wie sie sich aus dem Dilemma herauswinden sollen, in das sie sich durch ihre Nullifikationsakte versetzt haben. Wahrscheinlich wird jetzt die Vermittlung Virginiens und später die allmähliche Reduktion des Tarifs ihnen heraushelfen. Die Legislatur hat nicht gewagt, die Nullifikation ganz in Ausführung zu bringen, weil sie wohl wußte, daß dadurch der Friede des Staats, so wie die Sicherheit von Leben und Eigenthum gefährdet werden würden. So hat man auf das Bezahlen von Zoll keine Strafe gelegt, sondern nur dem, der ihn nicht zahlt, einen Weg offen gelassen, seine Waaren unverzollt zu erhalten, allein kein Kaufmann wird die Sache versuchen, da die Waaren leicht unter die langen Finger der Douane fallen könnten. Die zwei Obristen, welche die Stadtregimenter befehligen, sind entschiedene Unionisten, und werden den Befehl gewiß nicht niederlegen, ehe man sie dazu zwingt; so lange sie ihn haben, werden sie auch die Ruhe der Stadt auf jede Gefahr aufrecht halten. Vor einigen Tagen wollten einige junge Leute den Präsidenten Jackson nebst seiner Proklamation in Effigie verbrennen. Einer der Obristen begab sich aber zum Stadtintendanten, verlangte daß er die Sache verhindern solle, und erklärte, daß er die Soldaten werde ausrücken und alle dabei Betheiligten auseinander jagen lassen. So unterblieb es. (Auch andere Briefe sprechen sich auf dieselbe Weise aus. Nach einem derselben würde es der Regierung von Südcarolina schnell an Geld fehlen. Schon die ersten nöthigen 200,000

Digitized by Google

Dollars müßten durch ein Anlehen unter lästigen Bedingungen aufgebracht werden)

Barcelona, 2. Febr.

Eine beträchtliche Anzahl hiesiger Einwohner hat dem Generalkapitain Gen. Llander, eine Bittschrift eingereicht, worin darum gebeten wird, den früheren Generalkapitain, den Grafen v. Espana, der in Katalonien in so schlimmen Andenken steht, in Anklagestand zu versetzen. Zu Grunde gerichtete Familien, heißt es in dieser Protestation, die Manen der unschuldigen, heimlich in unterirdischen Kerkern oder schmählich auf dem Schaffot gefallenen Schlachtopfer, ehrliche Leute, welche mit Bösewichtern und Mördern zu den Galeeren verurtheilt wurden, Greise, Wittwen und Waisen — Alle erheben ihre Hände zum Himmel und flehen die ganze Strenge des Gesetzes auf das Haupt des Urhebers ihrer Leiden herab, damit nie mehr solche empörende Auftritte sich wiederholen mögen, wie sie Katalonien 3 Jahre lang ruhig mit ansehen mußte. Mit dem Grafen v. Espana sollen dann zugleich auch seine Helfershelfer vor Gericht gestellt werden. Graf Llander hat die überreichte Anklageschrift sehr gut aufgenommen und versprochen, sie den Ministern und der Königin dringend zu empfehlen.

Toulon, 7. Febr.

Die Brik Cigne ist heute nach Navarino gesegelt und überbringt dem König Otto von Griechenland 200,000 Franken. — Die Fregatte Circe hat den Befehl zur Ausrüstung erhalten. Die Siegreiche ist in Kommission.

Marseille, 5. Febr.

Das Schiff Lille Katharina aus Dänen hat erklärt, daß am 6. Jan. die russ. Fregatte Stander aus dem schwarzen Meere zu Poros angekommen ist, und den Adjutanten des Fürsten Menzikoff, russ. Ministers, am Bord gehabt hat. Dieses Schiff segelte den 8. Januar nach Alexandria, mit dem Auftrage, dem Pascha zu bedeuten, daß er die Feindseligkeiten einzustellen habe.

Paris, 12. Febr.

Briefe aus Ancona vom 1. d. sprechen von einem angeblich bevorstehenden Ministerwechsel in dem Kabinet des Pabstes. Man nennt Kardinal Bernetti für die auswärtigen Angelegenheiten, Kardinal Falzacappa für das Innere, Kardinal Mattri für die Finanzen, und Kardinal Macchi für das Justizdepartement. Jeder dieser Minister wird zwei weltliche Assessoren haben. — Der neue französische Gesandte, Hr. Latour-Maubourg, war zu Rom angekommen.

Man liest in der Gazette de France: Am 3. Febr. ist im Haag ein Kurier mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Nikolaus an den König Wilhelm angekommen, von welchem Schreiben man sagt, der Autokrat gebe seinem Verbündeten die Versicherung, daß er niemals definitiv in die Bedingungen in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheit willigen werde. Diese Nachricht stimmt mit den neuerlichen Schwierigkeiten von Seiten des niederländischen Kabinets überein.

Der Graf v. St. Aulaire wird nicht vor Ende d. M. von Paris abgehen.

Bei Abgang der Post war der englische Courier abermals nicht angekommen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte Hr. Parant seinen Vorschlag, daß nämlich $\frac{1}{3}$ der Mitglieder der Deputirtenkammer hinreichend seyn sollte, um einen legalen Beschluß zu fassen. Die Kammer lehnte jedoch „in einer Art Schamgefühl", wie ein öffentliches Blatt sagt, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen, ab. — Bei Gelegenheit der Diskussion über den Gesetzesvorschlag, die definitive Regulirung der Rechnungen für den Staatsdienst von 1830 betreffend, griff Hr. Roger die Verwaltung der Marine mit großer Heftigkeit an, warf derselben zahlreiche Mißbräuche vor, und erhob sich besonders mit Macht gegen drückende Pensionen, welche, seiner Ansicht nach, die armen Matrosen zu Grunde richten, um Offiziere zu bereichern. Der Minister de Rigny vertheidigte sein Departement mit großer Mäßigung und erbot sich, bei der Diskussion seines Budgets jede Erläuterung zu geben, die man nur verlange. — Hr. Lafitte nahm sodann das Wort, um die gegen ihn gerichteten Anschuldigungen in Betreff der Zahlung von 3 Mill., die ihm auf den dem Handel bewilligten Kredit von 30 Mill. gemacht worden, und ebenfalls in Betreff einer auf die Garantie des Hrn. v. Villele von einer Gesellschaft Kapitalisten vorgeschossenen Summe von 4,800,000 Fr. zu widerlegen. Hr. Lafitte erklärte ganz kurz in Bezug auf die erste Summe, daß ein Anderer, den er nicht nannte, der Schuldner derselben gewesen. In Bezug auf die 2. Summe, das Haiti'sche Anlehen betreffend, widerlegte er die Behauptung des Hrn. Passy, daß nämlich die Kapitalisten allein ein Interesse dabei hätten, das Haiti'sche Anlehn aufrecht zu halten, mit großer Klarheit. Nachdem der Redner dem Hrn. v. Villele verdiente Lobsprüche ertheilt, ging er auf die gegen ihn persönlich gerichteten Beschuldigungen über. „Bis jetzt, sagte er, bin ich nur in meinem Vermögensstand angegriffen worden, hier greift man mich aber an meiner Ehre an." In dieser Beziehung erinnerte er daran, daß, als Ludwig XVIII. und Napoleon im selben Jahre Frankreich verließen, beide ihm ihr ganzes Vermögen anvertraut hätten. „Selbst Karl X. habe seinem Rath vertraut, weil er eignen Vortheil gegen das Staatswohl vernachläßigt. „Unter Napoleon, unter Ludwig XVIII., unter Karl X., fuhr er sodann fort, habe ich also als rechtschaffener Mann gegolten. Sollte ich es unter Ludwig-Philipp nicht mehr seyn? Sprechen Sie sich aus und finden Sie mich schuldig, stellen Sie mich vor das Tribunal der Pairskammer." (Seine Rede wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und von dem rau-

Digitized by Google

schendsten Beifalle begleitet.) Nachdem noch mehre Redner gesprochen, wurde die Debatte vertagt.

Dem „Messager" zufolge ist in Wien niemals eine Anfrage wegen einer Vermählung des Herzogs v. Orleans mit einer Erzherzogin geschehen.

Der Nouvelliste sagt, der Ministerpräsident befinde sich täglich besser und werde morgen ausgehen.

Aus Madrid wird gemeldet: „Der engl. Botschafter S. Stratford-Canning hatte sich in den Audienzsaal begeben, um mit dem König zu sprechen, ohne daß er gemeldet war. Ferdinand, hiedurch empfindlich, was er für einen Mangel an Etikette betrachtete, befahl Hrn. Zea, daß er denselben fortheiße. Hr. Zea wollte diesen Auftrag nicht über sich nehmen, sondern überließ diesen dem Einführer. Hr. Stratford-Canning antwortete diesem Offizier, daß, wenn er in den Pallast gegangen sey, es nicht geschehen sey, um davon zu gehen, ohne mit dem König gesprochen zu haben, und daß er bleiben werde, bis er seinen Zweck erreicht habe. Diese feste Haltung brachte den Einführer auser Fassung, welcher nicht weiter darauf beharrte, den Botschafter fortzuweisen. — Der Kardinal und Erzbischof von Besançon, Herzog v. Rohan Chabot, ist den 8. d. an einem entzündlichen Nervenfieber, kaum 45 Jahre alt, daselbst gestorben. Er hat die Freude der Rückkehr zu seinem Erzbisthum nicht lang genossen.

Paris, 13. Febr.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer führte die Tagesordnung zur Discussion über das Anleihen von Haiti, und die Zahlung von 4,800,000 Francs, welche durch Herrn Lafitte gemacht worden. Diese Gegenstände beschäftigten die ganze Aufmerksamkeit der Kammer, und das Benehmen des Herrn Lafitte erschien vollkommen gerechtfertigt.

Brüssel, 12. Febr.

Herr Laurence, franz. Consul zu Rotterdam ist gestern hier durch nach Paris gereist.

Der von der Kammer provisorisch angenommene Regierungsvorschlag in Betreff der Schatzkammerscheine enthält im Wesentlichen Folgendes: Die Regierung gibt zum Behuf des Staatsdienstes für d. J. 1833 zinsentragende Schatzkammerscheine al pari aus; die Zinsen dürfen keine 6 pCt. jährlich übersteigen, und die Nebenkosten nur 1 pCt. halbjährlich; diese Ausgabe von Scheinen kann im Laufe des Jahrs mehrmals wiederholt werden, so jedoch, daß nie mehr als für 15 Mill. Fr. im Umlauf gehalten werden; diese Scheine müssen vor ihrer Ausgabe dem Visa des Rechnungshofes unterstellt werden, welcher ermächtigt ist, um die Erneuerung zu erleichtern, für 5 Millionen Scheine über die berührte Summe von 15. Mill. zu visiren und selbige zur Disposition des Schatzes zu stellen; die Regierung kann die Schatzkammerscheine zurückkaufen; zu Ende der Operation soll den Kammern genaue Nachweisung über den ganzen Verlauf der Unterhandlungen in Betreff dieser Scheine vorgelegt werden.

Antwerpen, 12. Febr.

Die beiden Schiffe, welche man von Vließingen erwartet, waren um 1 Uhr noch nicht angekommen; aber die letzten Nachrichten, welche wir erhalten, lassen kaum die Maßregel, welche Holland ergriffen hat unsern Handel zu vernichten, länger in Zweifel ziehen. Durch diese Maßregel ist die Schelde so gut wie gesperrt.


Bey Fleischmann in München ist erschienen:

**Hazzi (Staatsr. v.) Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten. 4. Preis 2 fl. 30 kr.**

Vaterlands- und Volksfreunde werden ersucht, dieses für's deutsche Volk ungemein faßlich geschriebene Lehrbuch in recht viele Hände zu bringen. Wir führen hier Einiges an, was der Recensent in der Jenaischen allg. Literaturzeitung über dieses Werk sagt: „Diese Schrift zeichnet sich vor andern ähnlichen durch Gründlichkeit, Deutlichkeit und Wärme des Vortrags aus und zeigt die wahren Mittel und Wege zur Einführung und Emporbringung des Seidenbaues." An einem andern Orte fährt er fort: „Doch wir wollen den Inhalt derselben etwas genauer angeben, um Freunde der Seidenzucht zum Ankauf dieses Lehrbuches noch mehr zu reizen, da es unstreitig das vollständigste ist, was wir über diesen Gegenstand haben."

CONCORDIA.

Dienstag am 19. d. Masken-Ball.

Eine unter meiner völligen und sicheren Garantie gedruckte Anweisung, ohne Destillation sofort und ohne viele Mühe in einer Stunde und durch einen Arbeiter mehre Orhofte ganz fein und rein schmeckenden, dem amerikanischen bei Weitem noch übertreffenden Rum nach den im

„Comptoire des Commissions-, Speditions-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts der Herrn Ungnad in Berlin Hohensteinweg Nro. 687."

deponirten Proben anzufertigen, habe ich nur einzig und allein in versiegelten Exemplaren à 2 Louisd'or oder 10 rh. Geld, dem ebengenannten Herrn zum Verkauf übergeben.

Um den dadurch zu erzielenden sehr großen Vortheil dem interessirenden Publikum mittheilen zu können und der Mitwelt nützlich gewesen zu seyn, hat mich veranlaßt, dies Geheimniß für einen so billigen Preis zu offeriren, und würde, nach dieser Methode fabrizirt, der Orhoft ganz schweren feinen Rumes circa 60 rh., einer minder schweren Waare circa 50 rh., beide Sorten ganz rein von Geschmack, zu stehen kommen.

C. F. W. Heldt.

Aus Auftrag der k. Regierung werden auf

Donnerstag den 28ten Februar 1833

im Lokale des hiesigen Rathhauses, Vormittags 9 Uhr

285 Stücke theils vollständige, theils

mangelhafte Landwehrgewehre

an die Meistbieter, vorbehaltlich höchster Ratifikation, einzeln oder in Parthien, verkauft.

Kaufsliebhaber werden zu diesem Termine vorgeladen, und haben sich, dem Gerichte unbekannte Personen, gehörig zu legitimiren.

Burgebrach, am 4. Febr. 1833.

Königliches Landgericht.

Helmrich, L.

Bamberger und Würzburger Münzen sucht zu kaufen oder einzutauschen

Martin Jos. v. Reider, Prof. d. techn. Anstalt.

Im Zeitungs-Comptoir ist zu haben:

Die ausführliche Beschreibung der Maskerade. Mit Figuetten. Fol. 3 kr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 51. Bamberg. Mittwoch, 20. Februar 1833.

München, 15. Febr.

Heute Vormittags um 6 Uhr wurde die Leiche des Prinzen Wilhelm Carl, Sohn Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, in der Gruft der Hofkirche zu St. Michael beigesetzt.

Wien, 13. Febr.

Von den Gefühlen der innigsten Verehrung und treuesten Anhänglichkeit an Se. k. k. apostolische Majestät durchdrungen, beschlossen die auf dem gegenwärtigen ungarischen Reichstage versammelten Stände, eine Deputation aus ihrer Mitte hierher zu senden, um aus Anlaß der Wiederkehr des den Herzen aller treuen Unterthanen so theuren Geburtstages Sr. Majestät, den Ausdruck ihrer ehrfurchtsvollen Wünsche und ihrer Huldigung an den Stufen des Thrones niederzulegen.

Zu diesem Ende versammelte sich am gestrigen Tage die zahlreiche Deputation in dem Gebäude der königlich ungarischen Hofkanzlei, und begab sich von da um die Mittagsstunde im feierlichen Zuge in die k. k. Hofburg, um ihre ehrenvolle Sendung zu erfüllen.

Hier an den Stufen des Thrones, auf welchem Se. k. k. apostol. Majestät, umgeben von Allerhöchstihrem Hofstaate, Platz nahmen, ist der gedachten Deputation die Ehre zu Theil geworden, sich ihres Auftrages zu entledigen.

Der Patriarch, Erzbischof von Erlau, als Wortführer der Deputation, richtete eine Rede in lateinischer Sprache an Se. Majestät, mit den heißesten Wünschen für die lange Erhaltung des besten Königs, begleitet von den Aeußerungen des unbegränzten Dankgefühles für die zahllosen Wohlthaten, welche Allerhöchstdieselben dem Königreiche Ungarn während Ihrer glorreichen Regierung erwiesen haben.

Nachdem Se. Majestät die Deputation mit der gnädigsten Versicherung Allerhöchstihrer königlichen Huld zu entlassen geruht hatten, verfügte sich dieselbe zu Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, um auch Allerhöchstderselben, aus Anlaß der Feier Ihres wenige Tage früher eingetretenen Geburtsfestes, ihre unterthänigsten Glückwünsche darzubringen.

Durch eine huldreiche Antwort auf die Rede, welche der Patriarch-Erzbischof auch hier im Namen der Deputation gehalten hatte, erfreut, begab sich dieselbe dann zu Ihren Majestäten dem jüngeren Könige und der Königinn, um ihre tiefgefühlte Freude über die Rettung Sr. Majestät aus der doppelten Gefahr, welche Ihrem theuren Leben im Lauf des verflossenen Jahres gedroht hatte, auszusprechen.

Se. Majestät der jüngere König geruhten, diese Aeußerungen mit gewohnter Huld entgegenzunehmen, und die Stände auch im Namen Ihrer Majestät der jüngeren Königin, Höchstwelche bei dieser feierlichen Handlung an der Seite Ihres allerdurchlauchtigsten Gemahls zugegen war, der Fortdauer Ihrer Gewogenheit in den gnädigsten Ausdrücken zu versichern.

Die Reichsdeputation ward hierauf im festlichen Zuge in den Rittersaal geführt, und auf Befehl Sr. k. k. Majestät mit einem glänzenden Mahle bewirthet, bei welchem wiederholte Toaste auf das Wohl des besten Landesvaters und des allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses ausgebracht wurden, welche in den Herzen aller Anwesenden den freudigsten Widerhall fanden.

Konstantinopel, 30. Jan.

Aus dem Hauptq. Ibrahim Pascha's ist die Nachricht eingegangen, daß derselbe den, in Folge der am 2. d. in der großen beim Seraskier statt gefundenen Rathsversammlung gefaßten Beschlüsse des Sultans, ins ägyptische Hauptquartier abgeschickten türkischen Kommissarien, die den Abschluß eines Waffenstillstandes vorschlagen sollten, geantwortet habe, daß er sich hierauf ohne vorgängige Ermächtigung seines Vaters, des Vicekönigs, nicht wohl einlassen könne. Inzwischen scheint es, daß Ibrahim Pascha faktisch beschlossen hat, nicht weiter vorzurücken, und sich bis auf Weiteres aller Feindseligkeiten gegen die Pforte zu enthalten. Sein Hauptquartier ist fortwährend in Koniah, und seine Truppen haben sich nicht über Akschehir hinaus ausgedehnt. Die definitive Entscheidung wird nun aus Alexandria erwartet, wo in diesem Augenblicke Halil Pascha und General Murawieff angelangt seyn müssen. Man zweifelt hier keineswegs an einer günstigen Aufnahme dieser beiden Abgesandten von Seite des Vicekönigs, und einer baldigen Ausgleichung der Differenzen zwischen diesem Statthalter und der Pforte.

Brüssel, 12. Febr.

Die „Emancipation" will aus zuverlässiger Quelle

Digitized by Google

in Erfahrung gebracht haben, daß die Gesundheit des Königs von Holland seit einiger Zeit merklich geschwächt sey.

Brüssel, 13. Febr.

Man versichert uns, daß die Regierung gestern Depeschen nach London expedirt hat, die unserm bevollmächtigten Minister den Befehl überbringen sollen, falls König Wilhelm wirklich einen Beschluß gefaßt haben sollte, der die Erhebung eines Scheldezolls feststellt, gegen diese Maßregel zu protestiren, und die Intervention der Mächte zu verlangen, um diesen Beschluß rückgängig zu machen.

Die Nachricht von dem Beschluß des Königs Wilhelm, welcher eine Verzollung auf der Schelde verfügt, hat an der Antwerpener und Brüsseler Börse einen lebhaften Eindruck hervorgebracht. Die Nationalanleihe ist beträchtlich gewichen.

Antwerpen, 13. Febr.

Es sollen, wie man aus Vließingen erfährt, drei Bureaus zur Zollerhebung auf der Schelde errichtet werden; eines zu Vließingen, ein anderes zu Bath und das dritte im Sas von Gent. Man weiß noch nicht, ob der zu erhebende Zoll auf die Waaren im Einzelnen, oder auf den Tonnengehalt der Schiffe geschlagen werden soll; aber es scheint sicher, daß Alles bis zum 10. oder 11. März organisirt seyn wird. Hiernach kann man kaum mehr an die Richtigkeit der traurigen Nachricht zweifeln.

Es wird aus Dortrecht berichtet, daß zu Anfang des Frühjahrs zwei Divisionen der holl. Armee bei Dirschot ein Lager beziehen sollen, und daß dasselbe unverzüglich abgestochen werden soll.

Man meldet uns diesen Augenblick, daß das österr. Schiff, Fürst Metternich, welches im Gesichte ist, sich zu Vließingen hat verpflichten müssen, den Zoll zu bezahlen, welcher von der holl. Regierung festgestellt werden würde.

Paris, 12. Febr.

Morgen wird die Anklagekammer eine Entscheidung in der Sache, in die Hr. von Chateaubriand verwickelt ist, erlassen. Man liest in dem Revenant: Nach der Angabe der Doktrinäre und der Vertrauten Ludwig Philipps wird die Frau Herzogin von Berry nicht eher als gegen das Ende des künftigen Sommers in Freiheit gesetzt werden, weil sie dann im Namen ihres Sohnes, der zu der Zeit großjährig wird, indem er dann 13 Jahre 1 Tag, also nach dem alten Gesetze seine Großjährigkeit erreicht, nicht mehr regieren kann. Man schreibt aus Oesterreich, sagt dasselbe Blatt, zur Zeit dieser Großjährigkeit würden Akten bekannt gemacht werden, um gewisse Ereignisse aufzuklären und die Erhaltung des Thronfolgerechtes zu bezwecken, es fänden sich mehrere Briefe Ludwig Philipps darunter.

Hiesige Blätter enthalten einen Brief des bekannten republikanischen Abg. Laboissière an den Polizeipräfekten, worin er erzählt, daß die Polizei schon seit längerer Zeit seinen Bedienten zu verführen suche, daß er diesen angewiesen habe, sich den gemachten Anträgen geneigt zu stellen, und daß endlich ein Polizeispion in sein Zimmer gekommen sey, um die gehofften Papiere in Empfang zu nehmen, daß er aber statt dessen ihn (H. Laboissière) und zwei Freunde gefunden habe. Diese haben darauf eine Erklärung abgefaßt und von dem Spion selbst unterzeichnen lassen, in der sie sagen: „daß Prosper Benoit eingestanden hat, Polizeibeamter zu seyn und in dieser Eigenschaft den Auftrag erhalten zu haben, den Bedienten des Herrn Laboissière durch Geld zu verführen, um von ihm zu erkundschaften (unter dem Vorwande, daß diese Nachrichten einem Handelshause zu Börsenspekulationen dienen sollten), welche Verbindungen Hr. Laboissière unterhalte, ob bei ihm Versammlungen statt fänden, wann und zu welcher Stunde, ob er außer seinem Hause Versammlungen besuche und welche Personen in denselben sich befänden.“ Der Benoit hat weiter eingestanden, den Bedienten angegangen zu haben, ihm die Briefe, welche sein Herr von Hrn. Garnier-Pages oder andern Mitgliedern der Opposition erhielte, wie die, welche Hr. Laboissière auf die Post gebe, auszuhändigen.

Paris. 13. Febr.

Der Nouvelliste zeigt an, daß die Gesundheit des Kriegsministers sich von Tag zu Tag bessere, und daß wahrscheinlich morgen der Marschall Soult ausgehen werde. Wenn dem so ist, so wird die Pairskammer nicht zögern, die Diskussion in Betreff des Gesetzes über den Belagerungsstand zu eröffnen.

Der Handelsstand von Bordeaux hatte sich mittelst Petition an den Marine-Minister gewendet, um zu begehren, daß eine hinreichend beträchtliche Seemacht nach den Häfen von Mexiko gesandt werde, woselbst der Bürgerkrieg von einem Augenblick zum andern drohe, die franz. Interessen zu gefährden.

Hr. v. Rigny hat sich beeilt, die Handelskammer von Bordeaux in Kenntniß zu setzen, daß, zufolge der, von ihm bereits erlassenen Befehle, die Brigg Melegre von Cherbourg abgegangen sey, um sich mit der Korvette Ceres in der Station von Mexiko an die Stelle der unlängst durch Schiffbruch zu Grunde gegangenen Brigg Faune zu vereinigen.

Paris, 14. Febr.

Nach dem Gerücht, welches seit vorgestern in Umlauf ist, würde der Herzog von Bassano ein Portefeuille erhalten.

Hr. Heward de Valden, Pair Englands, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. brittischen Maj. an dem schwedischen Hofe, und Hr. Stuart, englischer Kabinetskurier mit Depeschen, sind am 9. und 10. durch Lille gegangen. Der erste begab sich nach Brüssel, und der andere kam von Petersburg auf der Reise nach London. — Der ministerielle Nouvelliste bestätigt die Angabe, daß noch mehr französische

Digitized by Google

Truppen nach Morea gehen, um auf alle Fälle gefaßt zu seyn. — Der Moniteur widerruft die von ihm selbst gegebene Sage, daß der Exminister Sebastiani zu Paris angekommen sey.

Madrid, 5. Febr.

Die Regierung, welcher die Nachricht geworden, daß die Karlisten, im Einverständniß mit dem Klerus, eine aufrührerische Bewegung zu Oviedo beabsichtigten, hat sich beeilt, Truppen nach jener Stadt abzuschicken. Das 4te Linienregiment, so wie 2 Eskadrons Kavallerie haben gestern Madrid verlassen, um sich in Eilmärschen nach Oviedo zu begeben. Alles läßt glauben, daß die bei Zeiten in Kenntniß gesetzte Regierung über diesen neuen Versuch zum Aufstande triumphiren werde. Schon ist heute früh ein Vorführungsbefehl gegen den Bischof von Oviedo, so wie gegen mehrere Mitglieder des Domkapitels, erlassen worden.

Lissabon, 30. Jan.

Die Ereignisse, welche jetzt in Oporto schnell auf einander folgen, flößen den Miguelisten großen Schrecken ein, da sie, wie es scheint, sich geschmeichelt hatten, die Constitutionellen aufgerieben zu haben. Am 26. machte die Besatzung gegen Vallongo einen Ausfall, wo sich ein Theil der Belagerungsarmee versammelt hatte. Solignac kommandirte unserer Seits, und es gelang unserer Artillerie, die feindlichen Batterien zum Schweigen zu bringen, und die Milizen, die sich dem Ausfall widersetzten, zurückzuschlagen.

Nach dreistündigem Gefechte zogen sich die Constitutionellen in die Stadt zurück, indem sie durch eine dadurch bewirkte Befreiung von mehreren Geschützen, noch einen großen Schaden in den feindlichen Kolonnen anrichteten, und endlich deren allgemeine Flucht bewirkten. Bis Vallongo verfolgt von einigen Reitern mußten sie zuletzt noch mehrere Gefangene zurück lassen, und es zugeben, daß sich viele Bewohner der Gegend mit Don Pedros Soldaten vereinigten. Als später eine neue miguelistische Division in Vallongo einrückte, verließen die Constitutionellen den Platz, indem sie in kurzer Entfernung davon Militärdetaschements zurück ließen.

London, 9. Febr.

Folgendes ist die Antwort, welche der König auf die Adresse des Oberhauses ertheilte: „Mylords, Ich danke Ihnen für Ihre loyale und treue Adresse. Mit besonderm Vergnügen vernehme Ich Ihre Zusicherung, Mich bei unverletzlicher Erhaltung der legislativen Union zwischen Großbrittannien und Irland, und bei Dämpfung eines Geistes der Insubordination und der Gewaltthat zu unterstützen, dessen schnelle und wirksame Unterdrückung zur Wohlfahrt Meiner irländischen Unterthanen und zum allgemeinen Frieden und zur Sicherheit Meiner Staaten unerläßlich ist."

Das Parlament wird allerdings die wahrhaften Beschwerden Irlands sich zu Herzen nehmen und Hülfe schaffen, wo es kann, aber mit dem Schwerte der Gerechtigkeit in der Hand muß es dieß thun. Verbessert es die Gesetze, so muß es sich auch die Macht vorbehalten, diejenigen zu züchtigen, welche sie freventlich übertreten. Von einem engl. Parlamente verlangen, daß es unter dem Einflusse der Schrcken eines Bürgerkrieges, während Leben und Eigenthum in beständiger Gefahr sind und die allgemeine Gesetzlosigkeit nur noch durch den Despotismus sogenannter Liberalen unterbrochen wird, den Beschwerden Abhülfe bringen soll, das hieße offenbar keinen Akt der Gesetzgebung, sondern die niedrigste Unterwerfung von ihm verlangen. Die Regierung muß in Irland gefürchtet werden, ehe sie geliebt wird. — Nach einigen kurzen Gegenbemerkungen O'Connells äußerte Oberst Davies, er sei sonst dem Ministerium nicht abgeneigt, aber er befürchte, dießmal gegen die Minister stimmen zu müssen, da der Schluß der Rede des Staats-Sekretärs von Irland hinreiche, Irland zur Wuth und Verzweiflung zu bringen. Es scheine ihm nicht zweckmäßig, das Schwert zu ziehen und den Oelzweig zu verbergen; er habe zwar einen Widerwillen gegen eine Vereinigung mit dem Mitgliede von Dublin, aber er werde sich dazu entschließen müssen, wenn man mit Bayonnetten drohe. In ähnlichem Sinne sprach sich Hr. Röbuck aus, welcher wünschte, daß die erste Handlung des reformirten Parlamentes etwas anders seyn möge, als rohe Gewalt Anlegung; man soll es einmal mit einer gerechten und biedern Regierungsweise probiren, und eine andere Stimme als die der Kanonen hören lassen. Lord Althorp suchte zwar noch in gemäßiger Rede die Heftigkeit seines Collegen, des Hrn. Stanley zu entschuldigen, aber im Grunde wiederholte er dieselbe Ansicht, indem er bemerkte, es würde vergebens seyn, auf Verbesserungen zu rechnen, ehe man die nöthigen Schritte gethan habe, um den Verbrechen und Unruhen in Irland Einhalt zu thun. Hiemit schloß sich die Sitzung vom 5. Febr., welche sich besonders dadurch auszeichnete, daß nur 2 Redner, und zwar beide Minister, für die von der Regierung verlangten Zwangs-Maßregeln sich aussprachen, während sieben Redner sich ihnen widersetzten. — In der Sitzung vom 6. Febr. ließ sich zuerst Hr. Bulwer vernehmen. Er gieng in seinem langen Vortrage hauptsächlich darauf aus, die Widersprüche in der Rede des Staatssekretairs von Irland aufzuzählen, und hielt dafür, daß es nicht genug sei, Gesetze zu machen, sondern die, für welche sie gemacht worden, müssen auch damit einverstanden seyn. Mit Zwangsmaaßregeln habe man nie viel in England ausgerichtet; ebenso werde es auch in Irland gehen. Wo außerordentliche Beschwerden vorliegen, da bestehe auch die einzige ordentliche Vollmacht, welche die Minister verlangen können, nur darin, diesen Beschwerden eiligst abzuhelfen. Man dürfe für Irland keine andere Politik haben, als für England; indem man hier auf Reformen dringe, sey es ungerecht, dort auf Unterdrückung durch Gewalt

Digitized by Google

auszugehen. Der Redner erklärte schließlich, für die Adresse nur dann stimmen zu wollen, wenn darin ausgesprochen werde, daß die Beseitigung der Beschwerden der Ausübung von Ausnahms-Maßregeln vorangehen oder wenigstens zur Seite gehen müsse. Ungefähr in diesem Sinne legte auch Hr. Tennyson ein Amendement vor. Hr. Macaulay äußerte sich sofort sehr ausführlich gegen Aufhebung der Union, und wußte mit großer Geschicklichkeit alle Nachtheile hervorzuheben, welche daraus hervorgiengen, wenn Irland eine getrennte Gesetzgebung, aber eine und dieselbe ausübende Gewalt gemeinschaftlich mit England hätte. Hr. Sheil suchte Lord Grey in warmer Rede mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, indem er einige Stellen aus einer früheren Rede anführte, welche Lord Grey im J. 1799 als Mitglied des Unterhauses, und Gegner der Union Englands mit Irland gehalten, und worin er alle Uebel vorausgesagt hatte, welche aus dieser legislativen Vereinigung Irlands mit England hervorgehen würden. Unter den Rednern, welche sich in dieser Sitzung noch hören ließen, bemerkte man die HH. Grant und Lord Russel auf der Seite der Minister; und auf der Seite der Opposition die HH. Ewart und Barron. Die Debatten dauerten bis gegen Mitternacht. — In der Sitzung vom 7. Febr., von welcher blos der Anfang bekannt war, als die Post abgieng, hatte Hr. Hume das Wort genommen, und sein höchliches Erstaunen über die unerhörten und unparlamentarischen Angriffe ausgedrückt, denen O'Connel sich ausgesetzt gesehen habe. Auch er sieht den Grund der erbärmlichen Lage Irlands nur in dem Elend, in welchem die Regierung das Volk schmachten lasse. Zugleich brachte er die Abschaffung der Thüren- und Fenstersteuer in Anregung.

London, 11. Febr.

Gestern war großer Ministerrath in der Residenz des L. Grey, wobei nur L. Durham fehlte. Die Berathungen dauerten über 4 Stunden. — Vorgestern hatten der Fürst Talleyrand und der türkische Botschafter Unterhandlungen mit L. Palmerston. — Der Marquis v. Anglesea, Vizekönig Irlands, und L. Althorp, Kanzler der Schatzkammer, waren Samstags bei L. Grey. — Die Lordskammer hatte keine gesetzgeberische Arbeiten vorgenommen.

Lord Anglesea kehrt heute über Holyhead nach Irland zurück.

Der Marquis von Landsdown hat am verflossenen Samstag ein großes diplomatisches Diner gegeben, bei welchem der russische Gesandte, die Herzogin von Dino, der preuß. Gesandte und mehrere andere hohe Personen gegenwärtig waren.

Vera-Cruz, 15. Dez.

Zwischen Bustamente und Santa-Anna ist nunmehr der entscheidende Schlag gefallen. Ersterer wurde überwunden und genöthigt, sich zu ergeben. Pedraza ist als Präsident von Mexiko proklamirt worden. Die heutige Zeitung enthält eine lange Uebereinkunft zwischen Pedraza und Santa-Anna, wodurch ein Waffenstillstand mit Bustamente abgeschlossen wurde, den derselbe auch angenommen hat. Commissäre sind nach Mexiko abgegangen, um dort seine Annahme zu bewirken.

Bologna, 9. Febr.

Am 7. d. rückte das erste Bataillon des ersten Regiments der ausländischen Truppen in päbstlichen Diensten, den Befehlshaber des Regiments, General Graf Salis an der Spitze, in Bologna ein. Der k. k. österreichische General Hwrabowsky war dem Bataillon mit seinem Generalstab entgegen geritten.

Berlin, 10. Febr.

Se. D. der regierende Herzog von Braunschweig ist von Braunschweig hier eingetroffen.

Bamberg, 18. Febr.

Die verkündete Maskerade zu Pferde und Wagen ist heute in einer Pracht die man hier noch nicht gesehen hat, trotz dem Andringen der Volksmenge, in der schönsten Ordnung, ohne die geringste Störung vollzogen worden. Die zahlreichen Masken erschienen zu bestimmter Stunde, in schönstens geordneter Reihenfolge. Alle Masken waren originell und kostbar; sie waren sämmtlich über alle Erwartung herrlich ausgeführt und auf eigene Kosten der Individuen angeschafft.

Nach den Erscheinungen in den verschiedenen Straßen der Stadt und den gewählten Vergnügungen am Marplatz, bei außerordentlicher Zusammenströmung der Fremden und Einwohner, ging Jedermann höchst freudetrunken und zufrieden auseinander, mit einstimmiger Bemerkung: daß so was Originelles — man glaubte sich wirklich nach Venedig und Rom versetzt — in Bamberg noch nie gesehen worden sey.

Am Marplatze waren in sämmtlichen Häusern die kleinsten Oeffnungen, von unten bis an den höchsten Dachgipfel mit Zuschauern angefüllt. Alles war nach dem Programm*) mehr als entsprechend ausgeführt.

*) Noch im Zeitungs-Comptoir zu haben.

In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Auserlesene Erzählungen und fromme Sagen für Söhne und Töchter zu Erweckung und Befestigung eines gottesfürchtigen Sinnes und Wandels. Gesammelt von J. Rauchenbichler, Priester. 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 18 kr.

Aus der Vorrede; „In diesem Büchlein können gute „Söhne und Töchter und fromme Familien lesen, wie es zu „allen Zeiten der Kirche, wahre Tugendmuster und heldenmüthige Seelen in allen Ständen gegeben habe, und wie es deren hie und da noch zu unsern Zeiten gebe; besonders aber, „wie schon zu frühern Zeiten in der Verborgenheit oder in Wüsteneien, unter den Dornen strenger Abtödtung und des Gehorsams unzählige Veilchen christlicher Tugenden, der Demuth „und Keuschheit, der Freigebigkeit und Liebe u. s. w. am Sonnenstrahle der göttlichen Liebe allenthalben erblühten." —

Druck, Papier und das Titelkupfer gereichen dieser Jugendschrift gewiß nicht minder zur Empfehlung.

Redakteur, Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 52. Bamberg. Donnerstag, 21. Februar 1833.

München, 18. Febr.

Cornelius wird nächstens auf 2 Jahre nach Italien reisen, um daselbst den Carton zum Bilde des jüngsten Gerichts, für die Ludwigskirche zu entwerfen. Der Bildhauer Schwanthaler ist mit 2 hiesigen Gehülfen in Rom mit der Ausführung des Modells zum südlichen Giebelfelde der Wallhalla beschäftigt, wozu Professor Rauch die erste Skizze lieferte, und Thorwaldsen ihn mit größter Theilnahme unterstützt. Diese kolossale Arbeit von 15 Statuen wird in dem schönen Tyroler Marmor von Slanders in München ausgeführt werden.

Wien, 13. Febr.

Wir erhielten heute durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. und 31. Jan. Bis dahin waren aus Alexandrien über den Erfolg der Unterhandlungen mit Mehemed Ali noch keine Resultate bekannt. Die mit Ibrahim Pascha eingeleiteten Unterhandlungen hatten nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Der von dem französischen Geschäftsträger Baron Varennes nach Koniah in Ibrahims Hauptquartier abgeschickte Kourier war unverrichteter Dinge zurückgekehrt, indem Ibrahim nichts hatte unterzeichnen wollen. Mit Mühe vermochte man ihn zu einer Art von Waffenstillstand, dessen Dauer auf vierzig Tage bestimmt ward, der aber im gegenwärtigen Augenblicke beinahe schon wieder abgelaufen seyn wird. Ibrahim verwies die Friedensunterhandlungen gänzlich an seinen Vater Mehemed Ali. Der Adjutant des Generals Murawieff war mit seinen Anträgen eben so unglücklich als der französische Abgeordnete. Ibrahim schien nur Sieg und Ruhm zu athmen; er ließ sich durch alle Vorstellungen nicht von der Fortsetzung seiner militairischen Operationen abbringen. Sein Hauptquartier war bei Abgang des französischen Couriers noch immer in Koniah, seine entferntesten Vorposten standen in Akschehir. Ibrahim hat zwar auf des Großherrn Propositionen einen ehrfurchtsvollen Brief an ihn geschrieben, worin er sich entschuldigt, ohne Einwilligung seines Vaters in nichts eingehen zu können; allein dies geschah mehr der Form wegen als aus Aufrichtigkeit. — Die Repräsentanten der europäischen Mächte in Konstantinopel sollen über diese Wendung der Dinge sehr unzufrieden seyn, indem sie sich ein günstigeres Resultat versprochen hatten. Frankreichs Geschäftsträger soll nach den neuesten Instruktionen, die er erhalten, sich sehr drohend gegen Ibrahim ausgesprochen haben; man glaubte in Konstantinopel, daß wenn nicht bald die Feindseligkeiten gegen die Pforte eingestellt werden, Frankreich in den Angelegenheiten des Orients eine aktive Rolle übernehmen werde. Indessen vertraut man noch der Mäßigung Mehemed Ali's, und glaubt, daß er den Vorstellungen der vermittelnden Mächte ein williges Gehör als sein Sohn leihen werde. In Ibrahims Lager selbst sieht es nicht so gut aus, als man nach seiner Hartnäckigkeit schließen könnte. Mangel an Lebensmitteln und Geld macht sich sehr fühlbar; man ist den Truppen seit acht Monaten ihren Sold schuldig, und alle Hospitäler sind mit Kranken angefüllt. Die Unzufriedenheit der Soldaten kann kaum noch durch Versprechungen unterdrückt werden. Die Einwohner von Natoliens Hauptstadt sollen auch der überlästigen Sieger bereits sehr müde seyn.

Berlin, 12. Febr.

Es ist diesmal der Diplomat Meyer, welcher preussischer Seits die vermittelnden Unterhandlungen zu Konstantinopel leiten wird. Die Ankunft des Herrn Meyer in Konstantinopel theilte das Journal d'Odessa dieser Tage mit.

Warschau, 10. Febr.

Der Präsident der polnischen Bank und ausserordentliche Staatsrath, Joseph Lubowidzki, hat von Sr. k. k. Majestät zur Belohnung seines eifrigen Bestrebens zur Zeit der Insurrektion, die polnische Bank ungefährdet zu erhalten, den St. Annenorden 1. Klasse erhalten.

Petersburg, 6. Febr.

Durch Tagesbefehl vom 31. v. M. haben Se. Majestät den Divisionsgeneral der ehemaligen polnischen Armee, Maletski, der so eben aus Warschau hier angelangt ist, mit dem Generallieutenants-Rang in russische Dienste aufgenommen und ihn im Ingenieurkorps placirt.

Mekka, 21. Dez.

Hier, in der hl. Stadt, werden Anstalten zur feierlichen Sühnung des Bannfluches getroffen, den der Sultan und der Mufti gegen Mehemed Ali und die Fürsten seines Hauses geschleudert haben. Diese Cere-

Digitized by Google

monie ist auf Frühlings-Anfang festgesetzt, und wird in ganz Arabien als der Beginn einer Wiederherstellung der arabischen Nationalität und Unabhängigkeit angesehen. Der Scherif von Mekka erwartet aus Konstantinopel den Ferman des Großherrn in Betreff der Wiedereinsetzung Mehemed Alis in alle seine Würden und Ehren. Der hierauf bezügliche Hatti-Scherif soll hier in Kaaba, dem hl. Gebäude aller Moslemin, verlesen werden, und zu diesem Behufe werden die Gallerien und 240 Säulen dieses Tempels prachtvoll ausgeschmückt. Auch erwartet man, daß Mehemed Ali sich bald als König von Aegypten in Kahira und von Syrien in Damask werde huldigen lassen. Ein solches Ereigniß wird von allen Gläubigen um so sehnlicher erwartet, als dadurch dem verheerenden Kriege ein Ende gemacht, und sowohl das ottomannische Reich als Aegypten Ruhe und Kraft gewinnen würden. Insbesondere scheinen die Priester dasselbe zu wünschen, weil sie sich alsdann zum Frühling zahlreichere Karawanen von Hadschi's (Pilgern), und von der neuen Dynastie glänzendere Geschenke versprechen.

London, 10. Febr.

Der Marquis v. Palmella hat, wie wir neulich schon meldeten, dem Herzoge von Braganza seine Entlassung eingesandt, sich aber zugleich erboten, die Angelegenheiten der Königin Dona Maria fernerhin zu besorgen. Der erste Theil seines Antrags ward angenommen, der zweite auf das entschiedenste abgelehnt. Dieser Umstand ist wichtig: er scheint zu beweisen, daß Don Pedro nicht mehr für seine Tochter operirt, sondern bei der Fortsetzung seines Eroberungsplans nur noch sein eigenes Interesse verfolgt.

Das Gerücht ist in Umlauf, daß amerikanische Rheder Kreuzer ausrüsten, um im Falle eines Krieges zwischen England und Holland gegen die Engländer zu kreuzen.

London, 11. Febr.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses kam nicht das Mindeste von Interesse vor. In jener des Unterhauses erstattete Hr. Wynn im Namen des Comite's Bericht über die Frage der Zulässigkeit des Quäkers, Hrn. Pease, als Mitglied des Hauses, und sagte, er werde am Donnerstag darthun, daß die Versicherung des Hrn. Pease an Statt des gewöhnlichen Eides angenommen werden könne. Diese Ankündigung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Dann ging man zu dem Bericht über die königl. Adresse über, und Hr. O'Connell wiederholte seine früher vorgebrachten Beschwerden in Betreff Irlands. Er beklagt sich bitterlich über die Undankbarkeit, mit der die Minister die Dienste der irländischen Repräsentanten belohnt haben, deren Beistand ihnen im verflossenen Jahre so nützlich gewesen, um die Reform-Bill zu erlangen. Damals, ruft der Redner aus, machte man uns schöne Versprechungen; gegenwärtig verfolgt man uns, wirft uns in die Gefängnisse, und nennt uns die Demagogen. Die Macht hat keinen Anstand genommen, in Betreff Irlands eine Maxime, eines Robespierre's würdig, zu proklamiren; sie wolle eher gefürchtet seyn, ehe sie geliebt werde. Nun wohl! Ich erkläre unseren Regierenden, daß sie einmal dahin gelangen werden, in Irland sich gefürchtet zu machen. (Beifall.) Der Redner ging dann in verschiedene Details der an mehreren Orten stattgehabten Unruhen ein, um darzuthun, daß solche den verkehrten Maßregeln der Regierung zuzuschreiben seyen.

Hr. Hume will eine Motion machen zur Unterdrückung aller Militär- und Civilsinekuren. Der König, der ohne Aufhören seine natürlichen Kinder mit Gunstbezeugungen überhäuft, hat so eben einem seiner Söhne eine solche gegeben, indem er Lord A. Fitz-Clarence zum Lord der Bed-chamber gemacht; der Gehalt dieser Stelle beträgt 500 Pf. Sterling.

London, 12. Febr.

Die Minister hielten gestern wieder eine Rathssitzung, welche mehre Stunden dauerte. — In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte die Rede des Hrn. O'Connels den größten Eindruck, wo er sagte, daß, wenn die Minister die Presse in Irland angriffen, man von allen Seiten sich in die Banken drängen werde, um Gold für Papier zu verlangen. L. Grey kündigte heute in dem Oberhause an, daß er nächsten Donnerstag eine Bill zur wirksameren Niederdrückung der Unruhen in Irland auf die Tafel legen werde. In dem Unterhause theilte der Sprecher die Antwort des Königs auf die Zuschrift mit, worin er am Ende verspricht, er werde nie aufhören, die gerechten Klagen im ganzen Königreiche zu beseitigen. Der Kanzler der Schatzkammer machte einen Antrag in Rücksicht der Kirche Irlands, wobei er versichert, daß die Regierung alles mögliche thun werde, um den Mißbräuchen durch die Kirchengesetze abzuhelfen. Er sagte unter anderem: „Was die Taxe zur Unterhaltung der Kirche betrifft, so ist diese ganz verschieden von den Zehenten, und viel lästiger für die Katholiken. Die Regierung ist auch gestimmet, sie ganz abzuschaffen. (Ausbruch von Beifall.) Das ist eine Erleichterung von 70,000 Pf. jährlich für das Volk. Ueberdies werden die Dechante und die Kapitel abgeschaffet; die Zahl der Bisthümer wird von 22 auf 12 vermindert. (Lebhafter Beifall.) Diese Abschneidung wird gleichfalls ein jährliches Ersparniß von 60,000 Pf. bewirken." Der Redner schloß mit der Versicherung, daß diese Reformplane auf das Klarste die gute Gesinnung der Regierung beweisen und den Beifall der Kammer erhalten werden. (Verlängerter Beifall.) Hr. O'Connell erklärt, daß er durch diese Maßregel vergnüget sey, und für sich sowohl, als für seine Mitpatrioten und Glaubensgenossen Dank dafür erstatte.

Der Präsident Jakson in Nordamerika erließ einen neuen Aufruf wegen Südkarolinas. Der Globe sagt

Digitized by Google

darüber: „Der Präsident hat endlich das Schwert gezogen und verkündet, daß er alle See- und Landmacht zur Unterdrückung des Aufstandes verwenden werde. Er hat die Versetzung der Zollstelle von Charleston in eine benachbarte Festung angeordnet, und weiset die Lehre der Gesetzgeber Karolinas zurück, nach welcher ein Staat willkürlich vom Bunde sich trennen könne, ohne daß die ganze Körperschaft einstimme. Man sagt, er habe die Verhaftung des Statthalters Heyne wegen Hochverraths angeordnet. Die Botschaft des Präsidenten an den Senat füllet gegen 7 Seiten der amerikanischen Blätter."

Man schreibt das Sinken der Fonds den parlamentarischen Debatten in Betreff Irlands zu. (Globe.)

Lissabon, 30. Jan.

Der Ausfall der Truppen D. Pedros im Süden von Oporto gegen Valongo, wo ein Theil der belagernden Armee gestanden hatte, wird die besten Folgen haben. Nachdem die Miguelisten durch das Feuer der Artillerie zurückgetrieben waren, brachen die Konstitutionellen unter dessen Begünstigung hervor und griffen mit Wuth an. Als der Kampf 3 Stunden gedauert hatte, schienen die Konstitutionellen sich zurückzuziehen; aber dieses Verfahren hatte nur zur Absicht, 4 Feldstücke aufzudecken, welche rasch auf 2 Hügel gestellt wurden. Diese brachten große Verheerung in die Reihen der Feinde. Ihre Niederlage war vollständig. Die Flüchtigen hielten erst weit hinter Valongo an, bis wohin sie von 40 Reitern verfolgt wurden, welche bis in diese kleine Stadt drangen, Gefangene machten, einige Wägen mit Getreid, viel Vieh und mehre Einwohner der dortigen Gegend herbeibrachten. D. Pedro wäre dort sogleich ausgerufen worden, wenn er eine hinreichende Macht hätte zurücklassen können, um die Einwohner zu schützen. Es rückte eine Division Miguelisten in Valongo ein, was die Konstitutionellen zum Rückzuge nöthigte. Diese ließen aber starke Abtheilungen in ziemlicher Entfernung von der Stadt, deren Belagerung auf diese Art beinahe aufgehoben ist. Der Marschall Solignac zeigt sich einsichtig und nachdrucksam.

Madrid, 5. Febr.

Ueber das Ereigniß mit dem englischen Gesandten haben wir noch folgende Umstände nachzutragen. Er war in Gesellschaft des franz. Botschafters in ein Zimmer des Pallastes getreten, welches man die Camara nennt, und besonders privilegirt ist, daß nur die Familienbotschafter, wie von Frankreich, Neapel ꝛc. daselbst Zutritt haben. Niemand hatte denselben von dieser Hofetikette benachrichtigt, was die Einführer ohne Zweifel vergessen hatten. Später sahen diese Hrn. ihren Fehler ein, welchen sie verbessern wollten. Dieses war nicht möglich. Einer davon, man sagt vom König ermächtigt, begab sich zum Gesandten, welchem er sehr höflich die Besonderheit des Camara erklärte, welches so viel hieß, daß er sich entfernen sollte. „Sagen Sie Sr. Maj., antwortete Hr. Stratford Canning, daß der König von Großbrittannien, welchen ich vertrete, in dieses Zimmer getreten sey, daß ihm Niemand eine Bemerkung bei dem Eintritte gemacht habe, und daß er also weder hinausgehen könne, noch müße." Es war aber keine Rede mehr davon.

Paris, 14. Febr.

Sehr viele der ehrenwerthesten Bürger hatten sich gestern bei Hr. Laffitte eingefunden, um ihn zu bekomplimentiren. Auch viele Abgeordneten und sonstige Personen, welchen die Kammer-Verhandlungen zu Ohren gekommen waren, hatten sich bei dem ehrenwerthen Abgeordneten eingefunden, der sich wegen der in Betreff des Anlehens von Haiti gegen ihn gerichteten Angriffe öffentlich zu vertheidigen hatte, und seine Unschuld und Rechtschaffenheit glänzend an den Tag legte. Seine Rechtfertigung war vollständig. Allen mußte die Ueberzeugung von der Reinheit seiner Gesinnung so wie von der unabweißlichen Nothwendigkeit, worin er sich befand, die von seinen Vorgängern bewilligten Ausbezahlungen anzuordnen, durch seine lauteren und biedersinnigen Aeußerungen recht nahe gelegt werden. — Die Abgeordneten beschäftigten sich auch heute wieder mit dem Anlehen von Haiti. Die Minister Barthe und Humann ergriffen die Partei des Hrn. Laffitte und sprachen sich gegen den Comissions-Beschluß aus. Die Kammer, sagten sie, habe allerdings das Recht, Ausgaben zu verweigern, welche die bewilligten Kredite übersteigen, aber es treten doch auch Umstände ein, welche eine Ausnahme von dieser Regel machen, und wo es eine wirkliche Unbilligkeit wäre, wenn die Kammer von ihrem Rechte den strengsten Gebrauch machen würde. Von dieser Art sei der vorliegende Fall. Hr. Berryer nahm sich besonders der Restaurations-Minister und des Hrn. v. Montbel an, welchem man neben dem Haitischen Anlehen auch noch eine Geldverschleuderung in den Juliustagen zur Last legt. Dieser Minister hatte nämlich auf eigene Faust hin den Truppen, welche Karl X. noch getreu geblieben waren, Sold ausbezahlen und sie verköstigen lassen. Die Kammer wieß jedoch den von Hrn. Berryer gemachten Vorschlag der Anerkennung dieses Postens ab. Das Anlehen von Haiti betreffend; erklärte heute der Commissionsbericht-Erstatter, die Commission habe mit Rücksicht auf die neuen, über diese Sache gegebenen Erklärungen den Gegenstand noch einmal erwogen und trete jetzt dem Vorschlag des Hrn. Mauguin bei, welcher die Anerkennung der zwar unregelmäßig ausbezahlten, aber durch die Wichtigkeit der Umstände hinlänglich gerechtfertigten 4,800,000 Fr. verlangte. Mit Ausnahme eines einzigen Mitglieds des Centrums, wurde auch dieser Vorschlag mit Stimmen Einhelligkeit angenommen. Eine lang anhaltende Bewegung folgte auf diese Berathung.

Nach dem Messager würde die holländisch-belgische

Digitized by Google

Angelegenheit, nachdem der König Wilhelm neuerdings einen Schelde-Zoll errichtet, nur durch die Entscheidung der Waffen zu schlichten seyn.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer machte der Präsident die Anzeige, daß Herzog v. Broglie alle auf das griechische Anlehen und den Traktat bezügliche Dokumente zur Ansicht der Kammer gestellt habe, und daß deren Prüfung jedem Deputirten offen stehe.

Paris, 15. Febr.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Gesetz wegen der Rechnungen mit 209 Stimmen gegen 73 angenommen.

Von der russ. Gesandtschaft ist ein ausserordentlicher Kurier nach St. Petersburg abgegangen, und der Graf von Appony hat einen andern an seinen Hof abgesandt; man glaubt, die Veranlassung dazu ergebe sich aus der holländisch-belgischen Angelegenheit.

Herr Horaz Vernet ist gestern nach Rom abgegangen. Er überbringt Depeschen von der Regierung.

Aus Bayonne wird uns unter dem 9. d. geschrieben: Hr. Luis de Silwerza y Lorence, Attaché bei der portugiesischen Gesandtschaft zu Rom, ist gestern hier angekommen und hat sich sofort in das Lazareth begeben. Er reist als ausserordentlicher Kurier und ist mit sehr wichtigen Depeschen für die migueliſtische Regierung beauftragt.

Brüssel, 14. Febr.

Der Sekretär des Barons Joseph Vanderlinden d'Hogfrorst, der im Laufe des verflossenen Monats mit einer besonderen Mission für mehre deutsche Höfe nach München gereiset war, ist vorgestern mit Depeschen für die Regierung hier eingetroffen, und gestern Abend wieder nach München abgereist.

Man versichert, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes von Gent nächster Woche erfolgen soll.

Antwerpen, 14. Febr.

Die belgischen Lootsen, welche sich von Antwerpen nach dem Meere begeben, werden künftig nur bis Lillo gehen können, wo die Fahrzeuge holl. Lootsen bis Vließingen an Bord nehmen müssen; diese letzteren werden ebenfalls mit den Schiffen, welche von Vließingen kommen, bis Lillo gehen, von wo erst die belg. Lootsen die Schiffe nach Antwerpen führen. Bisher führten unsere Lootsen die Schiffe nach Vließingen, und die Holländer dagegen nach Antwerpen. Durch die neue Einrichtung bleiben unsern Lootsen nur ungefähr $\frac{1}{3}$ vom Wege. Aber sie leiden nicht allein unter dieser Maßregel, der ganze Handel wird es schwerer noch empfinden. So wird es oft zufällig oder absichtlich geschehen, daß die Fahrzeuge in Lillo keine Lootsen finden werden, um sie nach Vließingen zu führen, und die Fahrten nach Willkühr verzögert werden. Holland hat dadurch ein unfehlbares Mittel in Händen, alle Kauffahrer von unsern Häfen zurückzuschicken, und schwerlich wird es Anstand nehmen, Gebrauch davon zu machen.

Zu obigen Hindernissen muß man noch das nicht weniger bedenkliche rechnen, daß alle Schiffe durch ein Kanonierboot eskortirt werden müssen, das auch nicht immer bereit seyn wird. So kam den 8. das schwedische Schiff St. Johannes in Vließingen an und erhielt Erlaubniß, den Fluß hinaufzufahren. Ein Kanonierboot kam aus dem Bassin heraus, um es zu begleiten, fuhr sich aber gegen eine Bank fest. Währenddeß erhielt der Johannes, welcher eine Strecke weitergesegelt war, von der Korvette Panther 2 Kanonenschüsse, weil er ohne Konvoi fuhr. Der Kapitain legte bei, ein anderes Kanonenboot kam herbei und fuhr mit dem Johannes bis Lillo.


In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Der Geschäftsführer als Buchhalter.**

Oder verbessertes Buchhaltungssystem für den Kaufmannsstand. Mit Rücksicht auf den Kleinhandel und das Wechsel-, und Fonds-, Ein- und Verkaufsgeschäft. Nebst Anhang für die Schemas einiger Nebenbücher. Von M. Heinemann. Gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Der bereits durch ähnliche Schriften bekannte Hr. Verf. beweist, daß die italienische Buchhaltung bei ihrer großen Weitschweifigkeit Verwickelung für Handlungen en Detail und kleinere Geschäfte nicht praktisch sey. An ihre Stelle stellt er seine verbesserte und weniger gekünstelte Form, die zwar ebenfalls doppelter Art, die Führung der Bücher auf eine faßlichere, einfachere Weise darstellt und selbst dem Handlungslehrling natürlich erscheint, und welche bei der größten Genauigkeit weit weniger Schwierigkeiten hat.

**Einladung.**

Unter Beziehung auf die frühere Einladung in Nr. 267 von 1832 dieses Blattes melden wir, dass der Termin zur Einsendung der Original Handschrift von der Reim-Chronik des Churfürsten Ludwig VI. von der Pfalz zu 100 Dukaten, wie jener einer authentischen Kopie zu 25 Dukaten auf 1/2 Jahr verlängert werde, nachdem dass erste Ziel am 31. Dezember 1832 kein glükliches Resultat gewährte.

Bamberg 16. Januar 1833.

Der historiche Verein daselbst.

Bamberger und Würzburger Münzen sucht zu kaufen oder einzutauschen

Martin Jos. v. Reider, Prof. d. techn. Anstalt.

**Bestimmte Verlosung.**

Zu der am 1. März l. J. vor sich gehenden Ausspielung der Mettel-Mühle und des Oekonomie-Gutes bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind wieder Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 53. Bamberg. Freitag, 22. Februar 1833.

Von der Donau, 15. Febr.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Türkei" Nachstehendes.

Der Moniteur Ottoman vom 19. Januar gibt in seiner offiziellen Abtheilung nachstehenden Bericht über die Niederlage des Großwesirs und die darauf gefolgten Ereignisse: „Sobald der Großwesir in Akschehr, das als zweiter Sammelplatz der Truppen betrachtet wurde, eingetroffen war, beschäftigte er sich sogleich mit den erforderlichen Dispositionen zum Angriff. Er brach an der Spitze eines detaschirten Corps, dessen Stärke er für hinreichend erachtete, gegen Konieh auf. Die Strenge des Winters und die Schwierigkeiten, welche die Jahreszeit dem Transport der Artillerie, der Munition und Lebensmittel entgegensetzte, nöthigten ihn, mehrere Tage lang in der Nähe dieser Stadt zu bivouakiren. Am 29. Redscheb (21. Dezember) gab der Großwesir das Signal zur Schlacht. Von 7 bis 9 Uhr Morgens spielte die Artillerie die Hauptrolle. Die Kanonade entspann sich auf der ganzen Linie. Allein bald hierauf ließ der Großwesir mit dem Bajonnet angreifen, und ein mörderisches Gefecht wurde mit abwechselndem Glücke bis zum Einbruch der Nacht fortgesetzt. Trotz dem hartnäckigen Widerstande des Feindes wurde seine Linie zum Weichen gebracht und gezwungen, sich gegen Konieh zurückzuziehen. Ein dichter Nebel hatte die Kämpfenden eingehüllt und die Bewegungen ungewiß gemacht; der Ausgang der Schlacht schwankte daher, als der Großwesir, durch ein Uebermaß von Tapferkeit hingerissen, seinen Truppen persönlich einen Weg bahnen wollte, um die Stadt in Besitz zu nehmen. Er befand sich einen Augenblick lang mitten unter der ägyptischen Reiterei, die wahrzunehmen er durch die Dunkelheit verhindert wurde, und langte fast allein in den Reihen dieser Reiterei an; er wurde alsbald erkannt, umringt und gefangen genommen. Dieser unerwartete Umstand und die Dunkelheit der Nacht machten dieser mörderischen Schlacht ein Ende, und die großherrlichen Truppen wurden, nachdem sie den glänzendsten Muth entwickelt, gezwungen, die Wahlstatt zu räumen. — Achmet Fezwi Pascha, geheimer Kriegsrath im Serail, welcher sich mit einer Sendung im Lager befand, hat das Bülletin über diese Affaire hierher gelangen lassen, und Befehle in Betreff der weitern Operationen begehrt. Zu Akschehr und an andern Punkten befindet sich noch eine beträchtliche Anzahl frischer Truppen, Artillerie, Munition, Proviant, Alles, was zur weitern Fortführung des Krieges und zur kräftigen Betreibung der Gegenwehr dienen kann. Allein die Strenge des Winters ist von der Art, daß sie zur einstweiligen Einstellung der Operationen nöthigt, und Se. Hoheit der Großherr, um seinen Truppen Strapatzen zu ersparen, von denen sie allzu sehr zu leiden haben würden, und um die Concentrirung neuer Streitkräfte zu erleichtern, hat Befehl ertheilt, daß vor der Hand das großherrliche Lager dießseits Akschehr aufgeschlagen werden solle. — Der Großwesir war am Schlachttage, wo ihn sein Muth dahinriß, sich persönlich auszusetzen, gewohnt, das Reichssiegel, das er gewöhnlich bei sich trug, einer Person von seinem Gefolge anzuvertrauen. — Nach der Schlacht vom 21. hat Achmet Fezwi Pascha, welchem das Insiegel von der Person, welcher es der Wesir anvertraut hatte, eingehändigt worden war, dasselbe hierher der Regierung übersendet. — Die Ursachen der gegenwärtigen Ereignisse sind von der Art, wie wir selbe mehr als einmal in diesem Blatte entwickelt haben; sie haben schwere Uebel über das Reich gebracht. Das allerverderblichste von allen aber, dasjenige, welches am sichersten den Zorn des Himmels herbeiführen würde, dieß wäre die Fortdauer des Krieges zwischen Muselmännern; und wenn man auch dasjenige, was die Gesetze des Islams vorschrieben, streng hatte vollziehen müssen, so haben doch die Mäßigung, der Wunsch, Blutvergießen zu verhindern, niemals aufgehört, zu den herrschenden Grundsätzen der hohen Pforte zu gehören. Die heiligen Gesetze und die hochherzigen Gesinnungen, welche insbesondere Se. Hoheit charakterisiren, gestatten die längere Dauer der in den ottomannischen Staaten obwaltenden Unruhen nicht, und die erste aller Rücksichten ist diejenige, ein Blut zu sparen, das bei beiden Theilen doch immer dasjenige der Unterthanen des Großherrn ist. Dieß ist der Gedanke, welcher nach einem mörderischen Kampfe Se. Hoheit beschäftigt hat, nämlich der einer Pacifikation, welcher die Erneuerung von Kämpfen verhindern würde, die, wie sie auch immer ausfallen mögen, stets zu bedauern sind. Er hat daher die Absendung eines Kommissärs nach Aegypten befohlen. — Halil Rifat Pascha Generaldirektor der Artillerie, war, als er zuletzt die

Digitized by Google

Eskadre im mittelländischen Meere kommandirte, von Mehmed Ali eingeladen worden, sich nach Alexandrien zu begeben. Der Posten, welchen Halil Pascha bekleidete, gestattete ihm nicht, dieser Einladung zu willfahren; seine dermaligen Funktionen legen dieser Reise kein Hinderniß mehr in den Weg, er ist daher zum Kommissär ernannt worden. Mustapha Reschid Bei, Amedschi des Diwans, wird ihn begleiten. Halil Pascha hat die Weisung erhalten, nach den Dardanellen abzugehen, von wo er sich nach wenigen Tagen auf einem der Kriegsschiffe der Flotte nach Alexandrien begeben wird. — Wenn Mehmed Ali Pascha Beweise der Treue und des Gehorsams gibt, in denen er fest zu seyn behauptet, so werden die bis auf diesen Tag Statt gefundenen Ereignisse in Vergessenheit begraben und die so heiß ersehnte Ruhe in den Ländern des türkischen Reiches schnell wieder hergestellt werden."

Konstantinopel, 25. Jan.

Das allgemein verbreitete Gerücht von dem Abschlusse eines förmlichen Waffenstillstandes hat sich als ungegründet erwiesen. Ibrahim Pascha glaubte sich nicht ermächtigt, auf die ihm angebotenen Bedingungen eine solche Verpflichtung einzugehen, ob er gleich auf die ernstlichen Vorstellungen der europäischen Gesandtschaften seinen Marsch und die Feindseligkeiten einzustellen für räthlich hielt. Dies scheint ein Beweis, daß Mehemed Ali sich mit der Zurücknahme des Bannfluchs und der bloßen Belehnung mit Syrien schwerlich begnügen, sondern eine, wenn auch bedingte Selbstständigkeit der von ihm bisher administrirten Länder mit Einschluß Syriens unter seinem erblichen Scepter zur Bedingung des Friedens machen wird. Die Gesandtschaften Englands und Frankreichs sollen Ibrahim Pascha gegen seine Bereitwilligkeit, den Marsch gegen die Hauptstadt nicht fortzusetzen, das Versprechen gegeben haben, Mehemed Ali's dissällige Ansprüche aus allen Kräften zu unterstützen. Die Besorgnisse wegen einer Bedrohung der Hauptstadt durch die Aegypter, und deren möglichen wichtigen Folgen, sind sonach noch nicht gänzlich beseitigt, was sich auch im Handelsverkehre deutlich genug ausspricht; die Stockung ist beinahe beispiellos, und nur mit der durch die Sperre der Dardanellen im letzten Russenkriege herbeigeführten zu vergleichen, obwohl die Pest, in Folge der heftigen Kälte, völlig nachgelassen hat. — Der k. k. außerordentliche Gesandte, Frhr. v. Stürmer, ist, obschon es sonst nicht Sitte war, außerordentlich beglaubigte Minister feierlich zu empfangen, dennoch aus besonderer Rücksicht für den österreichischen Hof auf Befehl des Sultans feierlich bewillkommt und beschenkt worden. Die Fregatte Abbondanza, welche den Baron v. Stürmer nach Smyrna gebracht hatte, ist am 16. Jan. in den Hafen von Konstantinopel eingelaufen, um den bisherigen k. k. österreichischen Internuncius Frhrn. v. Ottenfels an Bord zu nehmen, und nach Triest zu führen. An demselben Tage ist auch die türkische Flotte in Konstantinopel eingelaufen. — Der persische Gesandte hat fortwährend Zusammenkünfte mit dem Reis-Effendi.

London, 11. Febr.

Der Graf Aberdeen warf in dem Oberhause auf die jetzigen Minister gleichfalls bitteren Tadel in Betreff unserer Verhältnisse zu Portugal. L. Grey antwortete darauf mit gegenseitigem, aber wahren Tadel: „Blickt das Haus auf den Ursprung der dießfallsigen Unterhandlungen, so wird es finden, daß in diesem Falle so wenig als in dem andern auf die gegenwärtige Regierung die Vorwürfe fallen können. Nicht wir waren D. Miguel behülflich, sich auf den Thron Portugals zu schwingen; nicht uns dürfen die schmählichen Verletzungen aufgerechnet werden, die dieser Mensch an den feierlichsten Verpflichtungen beging; nicht auf uns fällt sein Eidbruch; nicht wir sanktionirten den Bruch dessen, wozu er sich gegen die fremden Staaten verbindlich gemacht hatte; wir hatten keinen Theil an den Schritten, durch die D. Miguel die Usurpation möglich wurde; und als alle Staaten Europas die diplomatischen Verbindungen mit ihm aufhoben, als selbst Spanien dasselbe that, so war auch dies nicht das Werk des gegenwärtigen Ministeriums. Freilich weiß ich wohl, daß in dem Augenblicke, als der edle Graf nahe daran war, das Ministerium zu verlassen, die Anerkennung D. Miguels beabsichtigt wurde, und zwar — man bemerke es wohl — zu einer Zeit, wo die grausamsten Verfolgungen in Portugal wütheten; wo Frauen vom höchsten Range in die Gefängnisse geworfen wurden unter gemeine Missethäter; wo der trefflichste und würdigste Mann in Fesseln geschlagen, in Verbannung getrieben, und jeder Art der grausamsten Peinigung, die teuflischer Scharfsinn ersinnen konnte, unterworfen wurde; zu einer Zeit überdies, wo die britt. Unterthanen und der britt. Handel allen Chikanen, wo nicht Verlusten und Gefahren ausgesetzt waren! Man mag sich wohl erinnern, daß England die legitime Königin von Portugal ausdrücklich anerkannt hat, und daß dieser Schritt nicht zurückgenommen werden könnte, ohne den Schrei der Mißbilligung von ganz Europa zu hören, so laut vielleicht, als er bei den Vorfällen bei Terceira ertönte. (Hört! hört!) Was die fremde Werbungsakte betrifft, so hielt ich dieselbe, als sie durchging, in manchem ihrer Punkte für sehr tadelnswerth, und ich bin noch dieser Ansicht; aber so lange sie Gesetz ist, muß sie natürlicher Weise geachtet und nöthigenfalls der Gehorsam erzwungen werden. Habe aber ich, oder hat irgend einer meiner Kollegen das Geringste gethan, was auf eine Absicht hindeutete, die Anwendung des Gesetzes zu verhindern? Der edle Graf meinte seine Argumente wesentlich zu verstärken, wenn er sage, die Britten seyen im Besitze des Hafens von Lissabon. Allerdings wurde für nöthig gehalten, brittische Kriegsschiffe dahin zu senden, um die britt. Unterthanen und die britt. Interessen zu schützen. Die Regierung schickte diese Seemacht, die jetzt den Tajo ab-

Digitized by Google

kupirt, erst aus, als sie von den in Lissabon wohnenden Engländern aufs dringendste darum angegangen worden war. Was wäre, hätten wir dies nicht gethan, wohl gesagt worden, vielleicht von dem edlen Grafen selbst? Und in der That ich begreife nicht, wie das Leben und Eigenthum der britt. Unterthanen hätte geschützt werden können vor der gesetzlosen — freilich ein sonderbares Wort, wenn man es von der Polizei gebrauchen muß — vor der gesetzlosen Polizei im Dienste D. Miguels! Der Zustand der Unsicherheit entmuthigte jeden Handelsverkehr, und auf Besserung durfte man nicht hoffen, als unter dem Schutze der brittischen Flagge. Uebrigens kann Niemand die ihm anvertrauten Pflichten umsichtiger und sorgfältiger erfüllen, als es der jene Flotte kommandirende Admiral thut. So verführerisch die Gelegenheit scheint, will ich doch nicht die Konsequenzen berühren, wenn sich D. Miguel bleibend auf dem Throne Portugals festsetzte, oder wenn Spanien von der Neutralität abwiche, deren Beobachtung zur befriedigenden Lösung der portugiesischen Angelegenheiten so wesentlich ist. Ueber diese und alle andern Punkte unsrer auswärtigen Politik will ich Schweigen beobachten, bis sie regelmäßig und förmlich vor das Haus kommen.

London, 12. Febr.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses kam nichts weiteres von Belang vor, als die Ankündigung des L. Grey, daß er am nächsten Donnerstag, den 15. Febr. eine Bill zu dem Zwecke vorlegen werde, wirksamer die Unruhen in Irland zu unterdrücken.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses unterstützten die HH. O'Connel und Cobbet eine Petition, worin darauf angetragen wurde, die Parlamentssitzungen statt zur Nachtzeit (sie fangen um 4 Uhr an) bei Tage zu halten. „Das Publikum, sagte Cobbet, erwartet, daß wir einen absurden Gebrauch aufgeben und daß wir uns nicht mehr zur Nachtzeit, wie Vögel von schlechtem Augurium, versammeln.“ — Der Sprecher theilte dem Hause die k. Antwort auf die Adresse mit, die etwa folgendermaßen lautet: Ich danke den Gemeinen für ihre loyale und ehrerbietige Adresse und für die Versicherung ihrer Geneigtheit, Mich in Meinen Bemühungen zu unterstützen, um die Union zwischen Irland und England unverletzt zu erhalten und Gewaltthätigkeit zu unterdrücken; übrigens kann das Haus der Gemeinen darauf zählen, daß Ich nie aufhören werde, daran zu arbeiten, in der ganzen Ausdehnung Meines Reiches die gerechten Beweggründe zu Klagen zu beseitigen und gänzlich zu entfernen.“

Paris, 15. Febr.

Man hat an der Börse das Gerücht verbreitet, daß die Herren von Rothschild, mit dem belg. Gouvernement eine Uebereinkunft getroffen, welcher zufolge sie sich anheischig machen, königl. belgische Fonds, bis zum Belauf von 15 Millionen zu negocieren.

Der Präsident des Conseils ist bereits so weit wieder hergestellt, daß er einem gestern in den Tuillerien gehaltenen Ministerrath vorsitzen konnte.

Man liest im Journal du Commerce: Das Dekret des Königs von Holland in Betreff der Scheldeschifffahrt verursacht dem Hrn. v. Broglie viele Unruhe; derselbe hat fortwährend Conferenzen mit dem Marineminister, dem Kriegsminister, und endlich mit dem Könige.

Dasselbe Blatt sagt, es sey keine Rede mehr von einem im Frühjahr in Frankfurt a. M. zu haltenden Kongresse.

Der Messager sagt: Man spricht neuerdings von der Reise der Herzoge von Orleans und Joinville nach dem Westen, welche am 10. oder 15. März vor sich gehen werde.

Paris, 16. Febr.

Seit einigen Tagen ist die Börse wieder gedrängt voll, es werden bedeutende Veräußerungen bewerkstelligt. Die ruhigen Rentiers lassen sich aber nicht abschrecken, und setzen ihr Zutrauen ganz in den Staat.

Die Debatten über das Budget des Innern sind heute beendigt worden. Darauf kam das Budget von 1833 zur Tagesordnung. Die vom Minister des Innern begehrten 2 Mill. 500,000 Fr. zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge, wurde auf Antrag der Commission bewilligt. — Die Pairskammer hörte den Bericht über das vorgeschlagene Belagerungsgesetz an; bis jetzt bot sich nichts Anziehendes dar.

Der Graf Appony hat gestern früh mehrere Stunden in Konferenz mit dem Herzog v. Broglie und dem Minister von Preußen zugebracht. Die Schwierigkeiten im Betreff der holländisch-belgischen Fragen mehren sich mit jedem Tage. Man sagt, der Herzog habe den Repräsentanten der fremden Cabinette erklärt, die Würde Frankreichs widersetze sich dem längeren Verzug in der Lösung einer Frage, welche die Interessen aller durch die nöthige Aufrechthaltung starker Armeen beeinträchtige. Er soll, wie man versichert, die Minister von Preußen und Oestreich um eine Erklärung über die Absicht ihrer Kabinette in Betreff der allgemeinen Entwaffnung angegangen seyn, weil die Regierung vorhabe, dieses günstige Resultat bei dem Beginn der 2ten Session vorzulegen, indem sie eine Reduktion von 22 Mill. auf das Budget von 1834 zur Anzeige bringe.

Brüssel, 15. Febr.

Die Regierung hat gestern Depeschen von London erhalten, die sehr wichtig seyn sollen. In Folge dieser Nachrichten soll Abends ein Ministerrath gehalten worden seyn.

Vom 16. Febr. Der Senat nahm in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz in Betreff der Schatzkammerscheine einstimmig an.

Amsterdam, 16. Febr.

Das Amsterdamer Handelsblatt sagt: Wenn wir den Frieden predigen, so geschieht dieß nicht, weil wir das Betragen der Mächte gegen unsern König für gerecht, oder die Scheidungsbedingungen für billig hal-

Digitized by Google

ten; der König hat durch seine Entsagung auf Belgien der Ruhe Europas und dem Wunsche seiner Unterthanen ein großes Opfer gebracht. Allein nachdem man über die Hauptsachen sich verständigt, sind die wenigen übrig gebliebenen Streitfragen die Opfer, die wir deßhalb bringen, nicht werth; zu unbedeutend, um durch die Fortdauer des Embargo's unsern Handel zu vernichten, oder unsere Landsleute in franz. Gefangenschaft zu lassen. Wohl erdulden wir Gewalt, allein wir haben kein anderes Mittel, als Nachgiebigkeit, um uns noch größerer Gewalt zu entziehen. Deßhalb predigen wir den Frieden, der allein unserm Handel seine Blüthe, unsern Gefangenen ihre Freiheit, und allen die lang vermißte Ruhe wieder geben kann!

Zweibrücken, 16. Febr.

Sicheren Nachrichten aus Kaiserslautern zufolge, reist von dorten, auf das unverbürgt verbreitete Gerücht, daß das Appellationsgericht von hier verlegt werden sollte, dieser Tage eine Deputation nach München ab, um vor den Stufen des Thrones das Gefühl ihrer Reue über alles während 2 Jahren in ihrer Stadt Vorgefallene niederzulegen, und die Gnade des Monarchen um Vergessenheit des Geschehenen zu erflehen. Hiermit verbindet die Deputation die treugehorsamste Bitte, den Appellhof nach Kaiserslautern, wo die angestammte Treue an das alte Fürstenhaus dermalen ihren Sitz hat, zu verlegen. — Daß die Bitte gewährt werden dürfte, möchte wohl keinem Zweifel unterliegen, da an der Spitze der Deputation Hr. Milkinghof steht, der die Arrestation des Mitarbeiters an der deutschen Tribune, Georg Fein, welcher über die bayerische Gränze transportirt werden sollte, verweigerte, sein Amt als Polizeikommissär niederlegte und am 6. Mai 1832, als dem Deputirten Schüler dahier für die sich in der Kammer erworbenen Verdienste von seinen Mitbürgern ein Ehrenbecher überreicht wurde, in seiner Eigenschaft als Abgeordneter der Stadt Kaiserslautern an der Ueberreichung selbst thätigen Antheil nahm, und mehrere Toaste auf das Wohl des gefeierten Volksmannes ausbrachte. — Heute war der Municipalrath hier versammelt, und hat mit einer Stimmenmehrheit von 13 gegen 11 beschlossen, eine Estaffette nach München zu senden, um in Betreff der Verlegung des Appellhofes von hier den status quo beizubehalten. Hier gilt es nun einen Wettstreit mit Kaiserslautern, wer den Sieg davon trägt.

Würzburg, 19. Febr.

Heute früh wurde von dem Kollegium der Gemeinde Bevollmächtigten der bisherige zweite Bürgermeister, H. Sebastian Benkert, zum ersten Bürgermeister der hiesigen Kreishauptstadt gewählt. Diese Wahl unterliegt nun der Allerhöchsten Bestätigung.

In der Drausnick'schen Kunst- und Buchhandlung ist so eben angekommen, und wird gratis abgegeben: Verzeichniß der Gemälde-Sammlung aus dem Nachlasse des Dr. Joseph Stahl in Würzburg. Indem wir das Publikum auf diese ausgezeichnete, mit tiefem Kennerblick gewählte Sammlung, aufmerksam machen, offeriren wir uns für Besorgung gütiger auf den Ankauf bezüglichen Aufträge.

## Theatralisches.

Schon oft wurde von Theaterfreunden der Wunsch ausgesprochen den Abschied des General Bertrand von Napoleon lebend dargestellt zu sehen. Herr Nadehl Regisseur vom königl. sächs. Hoftheater, der uns in jeder seiner Gast-Darstellungen erfreute, wird heute in seinem Benefice uns sowohl den gekrönten Helden selbst, als auch seinen treuen Begleiter vorführen. Diese höchst interessante Schlußscene wird der heutigen Darstellung den höchsten Glanz verleihen und Herrn Nadehl gewiß unsere dankbare Anerkennung auch heute in reichem Maaße zu Theil werden.

Von mehreren Theaterfreunden.

Zum Gebrauch der Israeliten während ihrer Osterfeyer, sind alle Sorten Zucker mit den nothwendigen Attesten, doch nicht in zu kleinen Quantitäten in der Christian Ernst Eberleinischen Specerey-Handlung dahier zu billigen Preisen zu erhalten, was allen dergleichen benöthigten Kauf- und Handelsleuten hiermit bekannt gemacht wird.

Auf Requisition des königlichen Landgerichts Bamberg II. wird nachbeschriebenes den Michael Schwindischen Eheleuten dahier zugehöriges Grundvermögen, nämlich:

1) ein Söldengut sammt Zugehörungen, St. B. Nro. 48, reicht jährl. 1 fl. 40 1/2 kr. Erbzins, 3 fl. 20 kr. Frohn-, 20 kr. Bodengeld, taxirt auf 500 fl.,
2) 1/4 Morgen Feld, der Pfaffenbergsacker, unter St. B. Nro. 49, gibt jährlich 15 kr. Erbzins, taxirt auf 40 fl.,
3) 1 Morgen Feld, das Aalfeld, in der Mühlleiten, St. B. Nro. 50, reicht jährlich 1 1/2 kr. Erbzins, taxirt auf 200 fl.,
4) 5/6 Morgen die Eggeten, oder Neugereuth, St. B. Nro. 51, gibt jährlich 15 5/8 kr. Erbzins, 22 1/2 kr. Hühnergeld, 2 1/2 Mtz. Korngült, taxirt auf 40 fl.,
5) 5/6 Morgen Feld, die Eggeten oder Neugereuth, St. B. Nro. 52, in allen übrigen den sub Nro. 4 gleich, taxirt auf 40 fl.,
6) 1 1/4 Morgen Feld, der Eichhornsacker, St. B. Nro. 53, reicht jährlich 15 kr. Erbzins, taxirt auf 150 fl.,
7) 1/2 Morgen Feld mit 1/4 Morgen Wiesen, im Mannlehen, St. B. Nro. 54, gibt jährlich 25 5/8 kr. Erbzins, taxirt 70 fl.,
8) 1 Morgen Feld, an der Holzspitzen, im Mannlehen, St. B. Nro 55, gibt jährlich 5 kr. Erbzins, taxirt auf 70 fl.,
9) 1/4 Morgen Feld, im Mannlehen, der Schmidtsche Acker genannt, St. B. Nro. 56, reicht jährlich 22 1/2 kr. Erbzins, taxirt auf 100 fl.,
10) 1 Morgen Feld, der Bunles oder Maurische Acker, St. B. Nro. 57, gibt jährlich 15 kr. Erbzins, taxirt auf 150 fl.,
11) ein Söldengut sammt Eingehörungen, St. B. Nro. 73, reicht jährlich 40 kr. Erbzins, 3 fl. 20 kr. Frohn- und 20 kr. Bodengeld, taxirt auf 350 fl.,

sämmtlich freiherrlich von Münsterische Lehen, zehentpflichtig und in allen Veranderungsfällen mit 10 Prozent handlohnbar, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Bietungstermin ist auf Freitag den 1. März l. J. Früh 10 Uhr im Gerichtslokale dahier anberaumt, wozu kaufs- und zahlungsfähige Strichsliebhaber eingeladen werden, die den Hinschlag der benehenden Exekutions-Ordnung gemäß zu gewarten haben.

Burglesberg am 13. Februar 1833.

Freiherrlich von Münsterisches Patrimonialgericht.

Drausnick.

Knopff.

Bei der ersten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

39. 37. 25. 53. 71.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur, Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 54. Bamberg. Samstag, 23. Februar 1833.

Neapel, 8. Febr.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird gleich nach dem Karneval eine Reise nach Sizilien unternehmen. — Von hiesiger Seite ist bereits ein Konsul in Griechenland ernannt. Es ist ein junger Mann, der im Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt war, und des Neu-Griechischen völlig mächtig seyn soll. Man hofft die einst so blühenden Handelsverbindungen mit Griechenland wieder aufleben zu sehen.

Konstantinopel, 26. Jan.

Unsre Hoffnungen, den Frieden schnell geschlossen zu sehen, sind verschwunden. Ibrahim Pascha hat das Lager von Koniah verlassen, und macht eine Bewegung gegen Brussa hin. Die diplomatischen Unterhandlungen hat er abgebrochen, und die Gegenvorschläge zurückgewiesen, die ihm der französische Geschäftsträger auf sein Friedensprojekt zusandte. Er will seine angetragenen Bedingungen ohne Modifikation angenommen wissen. Der Sultan scheint sich hiezu nicht verstehen zu wollen. Nachdem er sich von der guten Disposition der Kabinette Englands und Frankreichs überzeugt hat, und den General Murawieff in Alexandria weiß, hält er seine Lage für minder gefährlich, als sie im ersten Augenblicke nach der Niederlage des Großwessiers war. Möge er sich nicht täuschen! Die Stimmung ist in der Hauptstadt erträglich, allein in Klein-Asien durchgehends für die Araber. Ibrahim Pascha weiß den alten Janitscharengeist aufzuwecken, und sich beim Volke beliebt zu machen; er verspricht ihm goldene Berge, und läßt es bei den Mächtigern auch an Geschenken und Bestechungen nicht fehlen. Er behauptet seinen Instruktionen nachkommen zu müssen, und will nicht eher das Schwert ruhen lassen, bis die, von seinem Vater vorgeschriebenen Bedingungen, welche zu erzwingen er abgesendet worden, von der Pforte eingeräumt sind. Diese Bedingungen sind nur im Allgemeinen bekannt; auch weiß man nicht genau, wie weit eigentlich die Pforte sie für annehmbar hält. Vor Kurzem glaubte man, sie wären blindlings unterschrieben worden, was sich jetzt anders zeigt. Wir leben hier demnach in ängstlicher Spannung; Jedermann sagt sich zwar, daß für die Hauptstadt nichts zu fürchten sey; daß Ibrahim Pascha keinen Angriff gegen sie machen, und daß im äußersten Falle eine russische Flotte von Sebastopol zu deren Schutz herbei eilen werde. Dies sagte man auch schon gleich nach der Schlacht bei Koniah, wo man Ibrahim für sehr geschwächt ausgab, und seinen Untergang bei weiterm Vorrücken prophezeite. Nun läßt man ihn ungestört agiren, ohne auch nur einigermaßen auf Vertheidigungsmittel Bedacht zu nehmen. Die Pforte, vor der einst Europa zitterte, ist wahrlich tief gesunken; sie selbst vermag sich nicht mehr zu retten. Wehe aber dem Lande, das zu seiner Erhaltung den Schutz der Fremden suchen muß! Mit welcher Verachtung sah früher der Türke auf den Araber herab; jetzt zittert er bei dessen Namen. — Ganz politisch mag wohl Ibrahim nicht handeln, wenn er die Sachen aufs Aeußerste zu treiben sucht, denn für das europäische Gleichgewicht muß die Pforte wenigstens nominell erhalten werden, und sein Vater wird es ihm wenig Dank wissen, wenn er ihm eine ernstliche Demonstration von Seite der großen europäischen Seemächte zuzieht. Sein störriger Sinn veranlaßte schon den Untergang der ägyptischen Flotte bei Navarin, wo er noch keine Siegestrophäen aufzuweisen hatte; wie weit wird er jetzt gehen, wo er sich in Erinnerung der letzten Schlachten für unüberwindlich hält?

London, 13. Febr.

Das Steigen der Fonds auf der Börse verursachten die Vorschläge in der Kammer in Betreff Irlands. Diese, vorgetragen von Lord Althorp, bestehen im Wesentlichen darin: Die für die Katholiken quälende Taxe, bekannt unter dem Namen Vestryceß, wird abgeschafft; die Katholiken haben nichts mehr für den Unterhalt der protestantischen Kirchen zu bezahlen. Die Erzbisthümer werden von 4 auf 2, und die Bisthümer von 18 auf 10 herabgebracht. Alle Bisthümer und geistliche Pfründen von mehr als 200 Pf. Ertrag werden nach Verhältniß mit 3 bis 15 % beschatzet. Diese Schatzung bildet einen Fond für diejenigen Gegenstände, auf welche man den Vestryceß verwendete. Die Verringerung der Bisthümer wird die reinen Einkünfte der Bischöfe von 130,000 auf 70,000 Pf. Sterl. herabbringen. Alle geistlichen Ohnesorgen werden abgeschafft. Die Pächter der bischöflichen Ländereien bekommen die Berechtigung, dieselben auf ewige Zeiten und gegen eine mäßige, zuvor festgesetzte Taxe zu kaufen. Wenn alle solche Ländereien verkauft sind, so wird die Summe von 2,300,000 bis 3,000,000 daraus gelöst werden, welche das Par-

Digitized by Google

lament verwenden kann, um dem allgemeinen Landesbedürfnisse zu steuern, das ist für Bedürfnisse außer dem Dienste der Kirche. Die Armentaxe, die Bezahlung des katholischen Klerus und die Verwandlung der Zehenten werden Gegenstände besonderer Bills seyn. Durch die Abschaffung des Vestryceß werden die Katholiken von Bezahlung einer Summe über 80,000 Pf. befreit. Es werden Kommissaire ernannt, um die geistlichen Einkünfte zu verwalten, und für ihre Verwendung zu sorgen. Ueberall, wo seit 3 Jahren kein Kirchendienst gehalten wurde und kein Geistlicher anwesend war, werden die Kommissaire bevollmächtigt, die Ernennung aufzuschieben, sie möge der Krone oder dem Klerus zustehen, und die geistlichen Einkünfte des Ortes zu dem allgemeinen Bedarf der Kirche zu verwenden. Es sollen besondere Bills vorgeschlagen werden, um die Mitglieder des protestantischen Klerus zur Anwesenheit bei ihrer Stelle zu vermögen, und um den Besitz mehrerer Pfründen für eine Person zu verbieten. Wir haben gestern den herzlichen Beifall gemeldet, welchen Hr. O'Connell diesen Entwürfen gegeben hat. Das ist aber nicht die alleinige Revolution, welche die Vorschläge der Minister in der Kammer bewirkt haben. Hr. Peel z. B. hat sich nicht so eifrig gezeigt, die Minister bei dieser Sache, wie bei der Zuschrift zu unterstützen. Er nahm seinen Charakter als Mitglied der Partei von der hohen Regierung und der hohen Kirche wieder an, und bekämpfte mit Nachdruck die vorgeschlagenen Maßregeln. Es wurde noch ferner dagegen und auch dafür gesprochen. Hr. Barrot gab seine Beistimmung zu dem Antrage aus dem Grunde, daß, wenn dergleichen Verbesserungen nicht statt fänden, bald keine Spur mehr von der anglikan. Kirche in Irland vorhanden seyn würde. L. Ebrington begründete seinen Beifall dadurch, daß reichlich für den Unterhalt des protest. Klerus in Irland durch die Maßregeln gesorgt und der Haß beseitiget würde, welchen die große Masse der Katholiken gegen denselben habe. Hr. Ruthven findet die Minderung der Bisthümer nicht beträchtlich genug, indem nach seiner Meinung vier Bischöfe genug seyen. Er behauptete, die Maßregeln würden die Gährung des Landes nicht dämpfen, indem hievon die Güter des Klerus die Ursache nicht seyen. Er erinnerte daran, daß die Kirchengüter öffentliches Eigenthum wären, und ihre Einkünfte für die ursprüngliche Bestimmung, nemlich für die Erziehung des Volkes, die Unterstützung der Armen, die Erbauung und Ausbesserung der Kirchen und den Unterhalt des Klerus ohne Unterschied der Religion verwendet werden sollte. Er trug auf eine Untersuchung des jetzigen Zustandes der irländ. Kirche an, um eine vollständige Aenderung ihrer Weltlichkeit und den bemeldeten Zweck zu erreichen. Dieser Antrag wurde jedoch ohne Stimmenzählung verworfen.

Fortsetzung der Sitzung des Unterhauses vom 12. Febr. Sir R. Inglis widersetzt sich der vorgeschlagenen Bill, indem er behauptet, weder der König noch die Parlamentsmitglieder könnten derselben ihre Zustimmung geben, ohne den Eid zu verletzen, den sie zur Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche abgelegt. Gegen die Bill sprachen noch die HH. Goulburn, Ruthven, R. Peel und Shaw, und für dieselbe die HH. Fr. Burdett, Barron, Lord Ebrington, Rocke, Warre, Stanley und Keane. Der wörtliche Antrag des Ministers wird angenommen. (Courier.)

Madrid, 5. Febr.

In Alicante soll ein französischer Schiffskapitän von dem spanischen Hafen-Intendanten auf eine empörende Weise mißhandelt worden seyn, und deßhalb der französische Konsul in Carthagena eine glänzende Genugthuung verlangt haben. Aehnliche Beeinträchtigungen französischer Unterthanen sollen kürzlich auch in Malaga vorgekommen seyn.

Madrid, 7. Febr.

Seit meinem Letzten genießt Madrid der vollkommensten Ruhe, und die Regierung wird nun Maßregeln zu ihrer Befestigung ergreifen können. Schon beginnt man, fast alle außer Dienst befindliche Offiziere einzuberufen, um die Cadres der Armee auszufüllen.

Es ist auch die Rede davon, eine Armee von 10,000 M. an die Gränze von Portugal zu schicken. Man wird derselben den Namen eines Gesundheits-Cordons beilegen, und zum Vorwand die in Oporto ausgebrochene Cholera nehmen. Indeß weiß man recht wohl, daß nur die Folge einer, wie man sagt, zwischen unsrer Regierung und Hrn. Stratford-Canning abgeschlossenen Uebereinkunft die Ursache ist.

Es scheint, daß eine, der von Toledo ähnliche, Insurrektion in Galizien, in der Gegend von Orensa, ausgebrochen ist, welche aber augenblicklich unterdrückt worden.

Die Ordonnanz, welche unsere Nationalrepräsentation berufen soll, ist, wie man versichert, unterzeichnet, und man sieht in den nächsten Tagen deren Publikation in unserer Gazette entgegen.

Aus Barcelona wird unter dem 8. Febr. gemeldet, daß zufolge eines Berichtes aus Palma vom 5. Febr. der Graf d'Espagne am Abend des 4. aus jener Stadt an Bord eines Fahrzeuges geflüchtet ist, in der Eigenschaft eines Bedienten des engl. Konsuls.

Paris, 15. Febr.

Während die Pariser Zeitungen den Krieg gegen Rußland voraussahen, die russischen Streitkräfte zählten, sie mit denen Frankreichs verglichen, und die Völker und Fürsten Europa's in die Allianz gegen Rußland zu ziehen sich bemühten, waren unterdeß in London Fürst Talleyrand und Graf Pozzo di Borgo, im Einklange mit den Gesandten andrer Mächte, ganz friedlich damit beschäftigt, bis in die geringsten Details sich über die türkisch-ägyptische Frage abzufinden; diese diplomatischen Verhandlungen sind bereits mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt; die gemeinschaftliche friedliche Intervention der Mächte verspricht eine baldige

Digitized by Google

uns dauernde Herstellung des Friedens im Orient. Daher steht auch nichts mehr der unverzüglichen Rückkehr des Grafen Pozzo di Borgo nach Paris entgegen. — Andre, nicht viel minder wichtige Fragen erfordern nun die Sorgfalt der verschiedenen Regierungen, und es scheint, daß die Lösung der Schwierigkeiten, welche Luxemburg betreffen, zunächst den Unterhandlungen Stoff bieten wird. Man versichert in unsern diplomatischen Zirkeln, daß nach dem langmüthigen Verhalten des Auslandes während des Antwerpener Feldzugs, Frankreich nun seinerseits in der Luxemburger Frage, wenn nicht völlige Neutralität bewahren, doch wesentliche Zugeständnisse machen dürfte; man versichert sogar, das franz. Ministerium habe solche Zugeständnisse ausdrücklich zugesagt, um dadurch das Entfernen des preuß. Observationskorps aus den Rheinprovinzen zu beschleunigen. — Abgesehen von der belgischen Frage, bleiben die allgemeinen politischen Verhältnisse auch durch das Verweilen einer franz. Besatzung in Ankona, durch die Hülfeleistung an Portugal, und durch die Bemühungen des Hrn. v. Rayneval in Madrid noch immer vereitelt; doch haben andere Umstände, der Rückzug aus Belgien, die Art der franz. Intervention im Orient, und besonders die Gewißheit, daß das System des 13. März auf Zukunft rechnen kann, endlich zwischen dem franz. Kabinette und dem Auslande eine hinlängliche Annäherung herbeigeführt, um die Ausführung der von verschiedenen Seiten vorgeschlagenen Entwaffnungsplane allmählich möglich und rathsam zu machen. Nach dem zu schließen, was bisher schon in dieser Hinsicht theils ausgeführt, theils im Werke ist, läßt es sich vermuthen, daß Europa in der Mitte des laufenden Jahrs, zum ersten Male seit 1830 wieder auf dem Friedensfuße steht. — Die Bemühungen des Hrn. Dupin, um sich zur Präsidentschaft des k. Konseils emporzuschwingen, haben nachgelassen. Hr. Dupin sieht ein, daß er nur durch friedliches Verhalten mit dem jetzigen Ministerium seine Stelle als Kammerpräsident bewahren kann, und zieht es vor, diesen ehrenvollen und einträglichen Posten längere Zeit zu bekleiden, als sich der Chance auszusetzen, nach einer kurzen Ministerherrschaft weder ein Portefeuille noch seine bisherige Stellung in der Deputirtenkammer zu besitzen.

Paris, 16. Febr.

Es geht das Gerücht von einer Konferenz, die heute früh zwischen den HH. Appony und Werther stattgefunden, und einer Note, die sie nach gemeinsamer Uebereinkunft Hrn. v. Broglie zugestellt, und von einem Kurier, der vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach dem Haag abgegangen sey, um vom dortigen Kabinette förmlich eine schnelle Erklärung in Betreff der Schelde-Angelegenheit zu begehren.

Man spricht seit einigen Tagen von zahlreichen Veränderungen, die in den Sekretariaten der französischen Gesandtschaften im Auslande statt haben würden. Mehrere franz. Gesandte und Geschäftsträger würden ebenfalls gewechselt werden. Man glaubt immer noch, der Marschall Maison verweigere den Posten von St. Petersburg, und gestern sagte man in einigen Salons, Hr. v. Bassano oder Herr Decazes würden hingehen.

Paris, 17. Febr.

Die Herzoge von Orleans und von Nemour statteten gestern Besuche bei dem General Lafayette und Hrn. Dupin, Präsidenten der Kammer ab.

Man spricht von einer Deklaration der drei Kabinette von London, Paris und Wien, um der Pforte ihre Intervention in dem Zwiespalt mit dem Vizekönig von Egypten zu versichern.

Die Börsenwelt tritt wieder ins Statu quo. Die unruhige Bewegung ist gestillt, demnach das Gleichgewicht hergestellt, nur daß weit mehr Aussicht zum Steigen als Fallen ist. Es wird noch immer von Zurückzahlung der 5 % gesprochen, doch halten sich diese Papiere sehr gut. Von Geldmangel wird nicht so bald die Rede seyn können, da die großen Häuser reichlich mit Baarem versehen sind und sich auf eine große Anleihe vorbereiten.

Die Diskussion über das Belagerungsgesetz wurde fortgesetzt. Der Marschall Soult hat das Wort und spricht, da ihn seine Wunde noch sehr schmerzt, in der Mitte des Saales, wo man ihm einen Sessel hinstellte. Er giebt seine Zustimmung zu den meisten Amendements der Kommission. Der Herzog von Noailles sagt, er sey ganz erstaunt, daß ein Gouvernement, das die Geißel der Revolution kenne, die Confiskation der Freiheits-Privilegien fordere, die das Resultat dieser Revolution seyen.

Brüssel, 16. Febr.

Durch Arreté des Königs vom 5. ist der Marechal de Camp Chatry Lafosse als Brigadegeneral in belgische Dienste aufgenommen worden.

Die Repräsentantenkammer ist in ihrer Sitzung vom 15. in Bezug auf die Petitionen wegen General Niellon mit 42 Stimmen gegen 23 zur Tagesordnung übergegangen.

Antwerpen, 16. Febr.

Man meldet aus Vließingen unterm 14. Februar: Gestern eingelaufenen Befehlen zufolge, ist die Erhebung des Zolls einstweilen suspendirt worden. Die Schiffe können die Schelde hinaufsegeln, ohne anzuhalten, und werden, wie früher, durchgelassen werden.

Es scheint, daß dieser Befehl das Resultat der bestimmten Erklärungen Frankreichs und Englands ist, welche dahin lauten, daß sie sich in keine Unterhandgen vor der Wiederherstellung der freien Schifffahrt einlassen würden.

Mainz, 14. Febr.

Man will wissen, daß nächstens die Besatzung unserer Bundesfestung wieder auf den Fuß verringert werden soll, wie er im Jahr 1830 war, d. h. bis zu derjenigen Anzahl Truppen, welche für die Friedenszeit vertragsmäßig vorgeschrieben ist.

Berlin, 13. Febr.

Man spricht in unsern Cirkeln von einer minder

Digitized by Google

wesentlichen, als vielmehr formalen Veränderung, welche der innern Organisation der deutschen Bundesversammlung bevorstehen soll. Bekanntlich war gleich bei dem ersten Zusammentritt des Bundestags die Rede davon, an Preussen das Direktorium der Versammlung zu übertragen, während Oesterreich mit der Präsidentur bekleidet ward. Diese Idee jedoch kam nicht zur Ausführung, aus Ursachen, deren Erörterung in dem gegenwärtigen Augenblicke um so weniger Interesse gewähren würde, da die Staatsmänner, von denen dieselbe ausging, schon längst von dem Schauplatze der Welt abgetreten sind. Dermalen nun soll es sich darum handeln, die Präsidentur zwischen den beiden ersten Mächten Deutschlands wechseln zu lassen, wobei jedoch die Einrichtung getroffen werden würde, daß im Falle der Abwesenheit oder sonstiger Verhinderung des jeweiligen Präsidialgesandten, der Sitzung beizuwohnen, keine fakultative Substitution mehr stattfände, sondern der Vorsitz ohne Weiteres von dem gerade gegenwärtigen Repräsentanten der einen oder der andern jener beiden Mächte geführt würde. Man fügt hinzu, die ersten Eröffnungen in dieser Sache seyen von Seiten unseres Kabinets gemacht worden; dieselben aber dürften wohl um so leichter bei dem Wiener Hofe Eingang finden, da Oesterreich niemals nach einer alleinigen Präponderanz im deutschen Bunde strebte, sondern vielmehr bei allen Vorkommnissen von einiger Wichtigkeit stets Hand in Hand mit Preussen den nämlichen Zweck verfolgte. — Ob etwas und wie viel an diesem Gerüchte ist, muß die Zukunft erweisen.

Vom Main, 22. Febr.

Im Laufe von zehn Monaten wurde am 9. Febr. Abend 7 Uhr die Stadt, Wernigerode, (Grafschaft Stollberg) deren Wohlstand ohnedieß durch ungünstig einwirkende Zeitereignisse und Gewerbsverhältnisse schon längst vernichtet ist, zum drittenmale von einer Feuersbrunst heimgesucht, welche, trotz der angestrengtesten Hülfe, 31 Wohnhäuser und 61 Hintergebäude vernichtete. Nur Wenigen gelang es, einen geringen Theil ihrer Habe zu retten und der Gesammtschaden beläuft sich nach ungefährer Schätzung weit über 100,000 Thlr.

Zu Naumburg an der Saale hat, in Folge der Gränzzolleinrichtungen, ein trauriges Ereigniß Statt gefunden. Ein Gränzaufseher hat, wie er sagt, unabsichtlich, einen jungen Menschen aus Naumburg erschossen. Dessen Freunde und Bekannte rotteten sich zusammen und zogen nach dem nahen Dorfe Flämingen, wo sie einen andern unschuldigen Gränzaufseher, den sie für den Thäter hielten, auf das Grausamste mißhandelten, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Die dadurch gestörte öffentliche Ruhe mußte durch Militair wieder hergestellt werden. Die Anstifter und Theilnehmer dieses Vergehens der Selbstrache sind verhaftet worden. Bei Aufhebung aller innern Gränzzölle würden dergleichen Greuelscenen wenigstens innerhalb Deutschland nicht mehr vorkommen.

(Für Auswanderungslustige.) Die brasilianische Regierung hat, um dem Andrange erwerbsloser Fremden vorzubeugen, folgende Anordnung getroffen. Vom 1. Jan. 1833 an wird keinem Fremden in den brasilianischen Häfen die Landung gestattet, wenn sich derselbe nicht in dem Besitze eines Zeugnisses befindet, worin ein im Auslande angesellter brasilianischer Konsul beglaubigt, daß der Inhaber unbescholtenen Rufes, und daß und wodurch er im Stande sey, sich seinen Unterhalt zu erwerben.


Handbuch der kaufmännischen Rechenkunst von F. Schwab. 2 Bde. 2te verm. und verb. Auflage. gr. 8. München bey Fleischmann, 5 fl. 36 kr.

Möge kein angehender Kaufmann, der sein Fach gründlich erlernen will und kein Principal, dem an gewissenhafter Ausbildung seiner Lehrlinge gelegen ist, die Anschaffung dieses klassischen Werks versäumen!

Das Commissions-, Speditions-, Handlungs- und Verladungsgeschäft von Ungnad in Berlin
Hohensteinweg Nro. 6 und 7.

übernimmt und führt resp. aus alle Aufträge ꝛc., welche in die verschiedene Zweige dieses Geschäfts in Finanz-, Handels-, Auctions-, und Familien-Angelegenheiten eingreifen, und namentlich:

1) Ein- und Verkäufe von allen beweglichen und unbeweglichen Gegenständen ohne Ausnahme.
2) An- und Ausleihe von Kapitalien, Einkassirung und Auszahlung ausstehender Forderungen, überhaupt alle Geld- und Darlehns-Geschäfte.
3) Pacht- und Verpachtungen, Miethe und Vermiethungen, Verwaltungen und Administrationen aller sich dazu eignenden Gegenstände.
4) Besorgungen und Versorgungen, oder Anschaffungen und Unterbringungen von für alle Verhältnisse des Lebens passenden Personen beiderlei Geschlechts, excl. Gesinde.
5) Anfertigungen schriftlicher Aufsätze in allen nur denkbaren, excl. gerichtlichen, Angelegenheiten.
6) Ertheilungen von möglichst vollständiger Auskunft über Alles, was zu wissen wünschenswerth ist.
7) Speditionen aller Sachen, Waaren ꝛc. per Fuhre und Schiff.

Bekanntmachung.

Auf Schottensteiner Revier Distrikt Saubenholz und Schottenstrich werden am
Montag den 4. März l. Js.
früh 9 Uhr anfangend
133 Stämme Eichen zum Holländerhandel und
534 — dergl. zu Block und Nutzholz geeignet
zum Verstriche ausgesetzt, und mit Vorbehalte der Genehmigung hingeschlagen werden, wozu man Kaufliebhaber mit der Bemerkung einladet, daß mittlerweilen der Revierförster Paulfranz zu Sorghof, diese Stämme auf Verlangen vorzeigen werde.

Streitb, den 8. Februar 1833.

Adelich von Hirsch. Rentenverwaltung.
Will.

Im Forstrevier Burgebrach können 125 Stück 4jährige Stämmchen vom weißen Maulbeerbaum von Liebhabern des Seidenbaues gegen Empfangschein beim k. Revierförster Böckner daselbst bezogen werden.

Sign. 26. Febr. 1833.

Königliches Forstamt Ebrach.
Seippel.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudt.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 55. Bamberg. Sonntag, 24. Februar 1833.

München, 21. Febr.

Das k. Reg.-Blatt Nr. 8 vom 20. Febr. enthält: Allerhöchste Entschließungen: 1) Die Zurückgabe der Gerichtsbarkeit und der Dominikalien des Fürstenthums Eichstädt betr. 2) die Glückwünsche zur Thronbesteigung des Königs Otto von Griechenland betr. 3) Die Zusammensetzung des Ober-Medizinal-Ausschusses betr. (für die Chemie der Hofrath und Professor Dr. Fuchs und für veterinärärztliche Gegenstände der Professor Dr. Schwab. Auch soll der Leibarzt Obermedizinal-Rath Dr. Wenzel an den Berathungen unbeschadet seines Dienstes Antheil nehmen.) 4) Den Freizügigkeitsvertrag mit dem Königreiche Dänemark betr. — Eine Bekanntmachung der Staatsschulden-Tilgungskommission, die Mobilisirung der ält'r Staatsschuld betr.

Neapel, 31. Jan.

Der König hat durch mehrere Dekrete vom 19. d. den Cav. Antonio Mastropaolo, bisherigen Minister der Gnaden, der Justiz, der geistlichen Angelegenheiten und der Polizei in Sizilien, zum Minister-Staatssekretär beim k. General-Statthalter in Sizilien bestimmt. Der Fürst von Campofranco behält das Portefeuille des Ministeriums und des k. Sekretariats beim General-Statthalter in Sizilien, und vereinigt mit den ihm bereits anvertrauten Departementen der Finanzen, des Auswärtigen und des Innern auch jene der Gnaden, der Justiz, des Geistlichen und der General-Polizei, welche bisher dem Cav. Mastropaolo anvertraut waren. Der Cav. Antonio Franco, dermaliger Direktor des Ministeriums beim k. General-Statthalter in Sizilien, wird zum Minister-Staatssekretär für die sizilianischen Angelegenheiten bei der Person des Königs, Don Marcello Fardella, Herzog von Cumia, zum Direktor des Ministeriums und k. Staatssekretär beim General-Statthalter für die Departemente des Geistlichen und der Polizei, Don Gaetano Scovazzo, bisheriger Staatssekretär für die Finanzen beim General-Statthalter, zum Rath bei der Konsulta von Sizilien, der Generalprokurator Don Giustino Fortunato zum Staatssekretär der Finanzen beim General-Statthalter, und Don Karlo Vecchioni zum Staatssekretär in Gnadensachen bei demselben ernannt.

Einem Schreiben aus Ancona vom 27. Jän. (in der Gazette de France) zufolge wird auf den 8. Febr., als dem Jahrestage der Wahl des h. Vaters zum Pontifikat, eine allgemeine Amnestie angekündet, worauf der römische Hof auf die Räumung seines Gebiethes dringen wird.

Konstantinopel, 27. Jan.

Es herrscht große Bestürtzung in der Hauptstadt. Die Aegyptier sollen in vollem Marsche auf Brussa seyn; der Divan ist seit gestern permanent versammelt; der russ. Botschafter schickte Depeschen nach Sebastopel, und eine franz. Fregatte ging nach den Dardanellen unter Segel. Man kann auf die wichtigsten Ereignisse gefaßt seyn. Ibrahim Pascha will von keiner fremden Intervention mehr hören, und es zeigt sich ziemlich deutlich, daß es ihm mit seinen früher an den Tag gelegten friedlichen Dispositionen nicht Ernst war, sondern daß er nur Zeit gewinnen wollte, um seine Armee zu reörganisiren. Es mag ihm willkommen gewesen seyn, daß seine damaligen Friedensvorschläge von der Pforte nicht unbedingt angenommen wurden; jetzt glaubt er sich zum Aeußersten berechtigt. Ohne fremde Dazwischenkunft könnte es ihm wohl gelingen, sich zum Herrn der Hauptstadt zu machen; und es gibt Leute, die unter den obwaltenden Verhältnissen besorgen, daß der Sultan sich allein überlassen bleiben könnte. Man sagt nämlich, der franz. Geschäftsträger habe gegen einen thätigen Beistand von russ. Seite protestirt und erklärt, daß in diesem Falle sein Hof auch einschreiten, und sich Mehemed Ali's annehmen müsse. (?) Ob der franz. Geschäftsträger sich wirklich so erklärt hat, und ob diese Erklärung den von dem russ. Kabinette der Pforte früher angebotenen Beistand paralysiren wird, muß sich nun bald entscheiden. Indessen sammelt die Pforte in Eile Truppen, und läßt sie nach dem asiatischen Ufer des Bosporus überschiffen. Man will alle Streitkräfte auf Einem Punkte versammeln, und alles Mögliche zur Vertheidigung der Hauptstadt aufbieten; ein Theil der großherrl. Flotte soll Befehl haben, nach den Dardanellen unter Segel zu gehn.

New-York, 19. Jan.

Die Journale von Charleston beschuldigen den Präsidenten Jackson, er wolle Cäsar, Cromwell und Bounaparte nachahmen, ohne den Muth und das Genie dieser großen Männer zu besitzen. Während in Baltimore eine zahlreiche Bürgerversammlung unter dem Vorsitz

Digitized by Google

des Mairés jener Stadt geschworen, einstimmig zu denken und zu handeln, um die Regierung zu unterstützen und gegen ihre Feinde in Schutz zu nehmen, ist in andern Städten die Proklamation Jackson's verhöhnt und verkannt worden, so wie sich auch die Bürger gegen einander verbinden, der gegenwärtigen Regierung sich zu widersetzen.

London, 13. Febr.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Dr. Lüssington eine von ungefähr 1000 Juden unterzeichnete Petition vor, worin sie auf Gleichstellung in den bürgerlichen Rechten antragen. Der Redner stimmt völlig mit dem Antrag der Bittsteller überein, und erklärt, daß er in Abwesenheit seines Freundes, des Mitgliedes für Finsbury, einen Tag bestimmen werde, um alle aus der Religion hergenommenen Hindernisse zu widerlegen. Herr O'Connell sprach sich mit Wärme für den Antrag aus.

London, 14. Febr.

In der letzten Woche des Januars wurde ein großer Ministerrath gehalten, worin die Frage wegen der Intervention in den orientalischen Angelegenheiten berathen wurde, die nach den letzten aus Konstantinopel eingegangenen Nachrichten zu Erhaltung der Pforte nothwendig geworden ist. Dem Vernehmen nach wurde darin der Beschluß gefaßt, daß unverzüglich eine Vermittelung von Seite Englands eintreten solle. Diese Entscheidung wurde den hier anwesenden türkischen Bevollmächtigten mitgetheilt, die aber, wie es heißt, dagegen protestirten, indem der Sultan nicht Vermittelung, sondern den direkten Beistand Englands gegen einen rebellischen Pascha nachgesucht habe. Man versichert, daß unserm Kabinete die Gründe einleuchten, welche die Pforte durch ihren Bevollmächtigten vorgebracht hat, und daß es nun entschlossen ist, eine Eskadre vor Alexandrien zu schicken, und Mehemed Ali zur Einstellung der Feindseligkeiten zu zwingen. Wirklich soll schon von der Admiralität ein Staatsbote an die Kommandanten der Stationen im mittelländischen Meere abgeschickt worden seyn. Es mag indessen kommen was da will, so hat Mehemed Ali seinen wesentlichen Zweck erreicht, den Besitz Syriens. Man hält es nämlich hier für sachgemäß, diese Provinz unter die Verwaltung Mehemed Alis zu stellen, vorausgesetzt, daß er die Oberherrschaft der Pforte anerkenne, und zum Gehorsame gegen seinen Lehensherrn zurückkehre. Da diese Erweiterung seines Gebiets von jeher sein höchster Wunsch war, so dürften bei den in Konstantinopel vorherrschenden Dispositionen wenig Hindernisse gegen die Wiederherstellung des Friedens vorhanden seyn. Es ist zu vermuthen, daß unserer Expedition nach Alexandrien sich eine franz. Eskadre anschließen wird, und nach der bekannten Mission des Gen. Murawieff dürfte auch von russ. Seite eine Seemacht dahin abgesendet werden, um in Gemeinschaft mit der unsrigen und mit der franz. zu agiren. Solchergestalt würden die 3 Flaggen wieder vereinigt, wie sie es bei Navarin waren. Mehemed Ali dürfte wohl, durch diese Vereinigung an seine frühere Niederlage erinnert, nicht säumen, den von den 3 Mächten ausgesprochenen Wünschen nachzukommen.

Der engl. Kurier enthält nachstehendes Schreiben aus Rio-Janeiro vom 18. Dez.: „Nach offiziellen und Privatnachrichten hat General Labatut zu rechter Zeit eine Proklamation an das getäuschte Volk von Ceara gerichtet, welche die besten Wirkungen hervorbrachte. Es hatte einen Beweis der Thätigkeit der Regierung vor sich, und sah die Thorheit seiner Unternehmung ein. Pinto Madeira, der Anführer des Aufstandes, kam mit seinem Haupthelfer Manoel de Souza und 1450 M., und unterwarf sich den Behörden, die im Namen des jungen Kaisers Pedro II. handelten. Die Anführer waren am 9. Dez. in Pernambuco verhaftet. Gen. Labatut schrieb an den Präsidenten von Pernambuco daß die Anzahl derjenigen, welche die Waffen niedergelegt und sich den kaiserl. Pardon zu Nutze gemacht hätten, 3000 übersteige. Somit ist der Versuch zum Bürgerkrieg in Ceara unterdrückt, und die Ruhe mit geringen Opfern hergestellt, was unsern Regenten sehr zur Ehre, und denen, welche den Samen der Uneinigkeit unter uns auszusäen wünschten, sehr zur Schande und Beschämung gereicht. Die öffentliche Ruhe wurde zu Panellas, in der Provinz Alagoas, leicht gestört; es lag aber nichts Politisches zum Grunde, sondern entstand aus Lokalstreitigkeiten unter Individuen, weßhalb die Regierung es fürs Beste hielt, nicht zum Aeußersten zu schreiten; eine mit Geschicklichkeit entfaltete Macht hatte den gewünschten Erfolg. Aus allen Theilen des Reichs haben wir gute Nachrichten, und ich bin erfreut, Ihnen sagen zu können, daß allenthalben Ruhe herrscht. Unsere Feinde haben ihr Schlimmstes gethan. Sie sind jetzt bekannt, und von zweierlei Art, aber das allgemeine Losungswort ist jetzt: keine Republik! keine Restauration! Die Bemühungen unserer Feinde hatten nur größere Einigkeit zur Folge. Der 2. d., der Geburtstag unsers jungen Souveräns, war in der That ein Tag der Freude. Se. kais. Maj. genießt der besten Gesundheit, und wächst rasch heran, körperlich so wie in der öffentlichen Achtung."

London, 15. Febr.

Die Goelette Viper ist nach 10tägiger Fahrt von Lissabon eingetroffen. Die schlimme Witterung hinderte sie, mit Oporto zu verkehren; wir haben von dieser Stadt also keine Nachrichten. Zu Lissabon war am 30. Jan. ein außerordentlicher Kurier aus Madrid angekommen, welcher Depeschen von S. Stratfort Canning für Lord John Russell hatte. Von ihrem Inhalt erfuhr man nichts; aber sogleich nach ihrem Empfange fertigte der Lord das Dampfschiff Rhadamantes nach Oporto ab. Man glaubte, dieses werde am 2. d. zurück seyn; aber es war noch nicht angekommen.

Der Ministerpräsident, Lord Grey, schlug heute im

Digitized by Google

Oberhause eine Bill vor, welche zum Gegenstande hat, die Unruhen in Irland und die gefährlichen Einigungen zu diesem Zwecke auf eine nachdrucksamere Art niederzuschlagen. Er hielt darüber eine lange Rede und wurde durch den Herzog von Wellington unterstützet, welcher die alsbaldige Vorlage der Maßregeln wünschte. Man schließt hieraus, daß die Torys das Ministerium unterstützen, und daß die Bill in beiden Kammern mit großer Mehrheit durchgehen werde. Das beste Mittel zur Dämpfung der Unruhen möchte aber nach unserer Meinung immer dieses seyn, daß man vorerst die Ursachen davon beseitige. — Im Unterhause kam nichts Wichtiges vor.

Paris, 17. Febr.

Die Herzogin von Berry glaubt den General Bugeaud so behandeln zu müssen, wie Napoleon seiner Zeit den Sir Hudson Lowe. Seit seiner Ankunft will sie ihre Gemächer nicht mehr verlassen.

Man versichert in den Büreaux des Marineministers, daß die Rede von der Ausrüstung einer Expedition sey, bestimmt, von Don Miguel Genugthuung für die der franz. Flagge zugefügten Beleidigungen und Entschädigung für den Schaden, welchen unsere Handelsschiffe von dessen Artillerie erlitten, zu begehren.

Der Graf Pozzo di Borgo hat seine diplomatischen Verhandlungen mit dem Lord Palmerston bestimmt beendigt; allein man sagt noch nicht, daß er den Tag bestimmt, nach Paris zurückzukehren. Se. Exc. bleibt jeden Morgen mit seinem Freunde, dem Fürsten Lieven, zu Arinbushnamhouse eingeschlossen, wohin sich auch häufig der holländ. Gesandte begibt. Der Graf hat seit seiner Ankunft viele Ankäufe von Kunstgegenständen gemacht.

Der Messager sagt: Die englischen Blätter sprachen von Herrn Bertin de Vaux, als zu London befindlich, allein es ist dieß Herr August de Vaux, sein Sohn, Ordonnanz-Offizier des Herzogs von Orleans, welcher mit Hetrn von Chabannes, Cavallerie-Offizier, nach England gegangen ist, um Pferde für Se. königl. Hoh. einzukaufen.

Der Hr. Erzbischof von Paris hat unter dem 10. ein Rundschreiben an die Pfarrer seiner Diöcese gegen die Duelle erlassen, worin er an die kanonischen Vorschriften über diesen Punkt, z. B. Verweigerung christlichen Begräbnisses für die Gefallenen, erinnert. Der Schluß des Schreibens lautet: Die wahren Katholiken werden unsere Stimme hören, die vernünftigen Leute werden unsern Absichten Beifall schenken und das Vaterland selbst wird uns dafür erkenntlich seyn.

Die Angelegenheit des Herzogs von Braunschweig ist beendigt. Hr. Comte, Deputirter und Vertheidiger des Herzogs von Braunschweig hat dem Minister das Begehren gestellt, den Ausweisungsbefehl zurückzunehmen; zur Unterstützung dieses Gesuches hat er den Ankaufscontrakt über ein Haus in Paris beigefügt. Hr. v. Rothschild hat sich erboten, Caution für den Herzog zu leisten; Hr. Comte hat dies Erbieten zurückgewiesen, als die Fremden zufolge des Gesetzes vom Jahr 91 beeinträchtigend.

Am 7. Febr. ist der Generallieutenant, Graf von Montesquiou-Fezensac, gestorben. Sein Erbe ist der Pair von Frankreich gleichen Namens und militärischen Ranges.

In der Sitzung der Pairskammer vom 16. suchte der Minister Guizot das Projekt des Belagerungsgesetzes unter seinem wahren Gesichtspunkte darzustellen, und gegen den Vorwurf zu vertheidigen, daß es die durch die Charte garantirten Freiheiten gefährde; er schlief: damit, zu sagen, der Gedanke, welcher die Regierung beseele, sey, den Ideen, welche die Revolution von 89 herbeigeführt, eine neue Entwickelung zu geben, welches sie hoffe, mit mehrerer Einsicht, und ohne die Catastrophen zu bestehen, die jener Revolution gefolgt seyen, zu erzielen. Sein Vortrag wurde mit wiederholtem Beifall aufgenommen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Sapey Bericht über die Petitionen der wegen politischer Meinung Verurtheilten. Die Bittsteller verlangen ihre Rehabilitation und die Wiedererstattung der Geldstrafen, die sie bezahlt haben. Hr. Sapey versicherte, daß von 1814 bis 1830 die Zahl der wegen politischer Meinungen Verurtheilten sich auf 2192 belaufe, wovon 108 hingerichtet worden, 18 sich selbst entleibt und 36 zu Zwangsarbeiten, die Uebrigen aber zur Verbannung oder zu längerer oder kürzerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden seyen. Der Berichterstatter trug darauf an, die Petitionen an den Minister des Innern zu verweisen, und suchte zu beweisen, daß alle während der Restauration gesprochenen Verurtheilungen ihren Grund in einem Kampf zwischen den schlechten Institutionen und der Freiheit gehabt hätten. Indem er so eine Entschuldigung für alle Empörungen fand, ging er zuletzt so weit, die frühern Empörer für Julimänner auszugeben, nur daß sie zu früh losgeschlagen hätten. Dieser Argumentation widersetzte sich der Präsident Dupin mit Macht, indem er jede bewaffnete Empörung als Verbrechen qualifizirte, und als Immoralität jedes Gutheißen und jede Anerkennung, welche, selbst nachdem der Schlag geschehen, solchen Versuchen ertheilt würden. Hier läge ein Urtheil vor, versicherte der Präsident weiter, und ein Urtheil, das durch ein Gesetz umgestoßen werde, sey eine monströse, unkonstitutionelle und unpolitische Sache, welche nichts weniger zu bewirken im Stande seyn könne, als alles und jedes Richteramt umzustoßen. Der Redner beantragte eine Verweisung der Petitionen an das Ministerium, was die Geldunterstützungen betreffe, stimmte jedoch für Verwerfung der Forderung um Rehabilitation. Hr. v. Schonen trug auf Verweisung an den Konseilspräsidenten an. Graf d'Argout schloß sich der Dupin'schen Argumentation an; aus seinen weitern Aeußerungen erhellte, daß seit der Juli-

Digitized by Google

revolution alljährlich Geldunterstützungen an dergleichen wegen polit. Meinungen Verurtheilte verabreicht worden; er trug darauf an, daß man dieß fortsetzen, und ihm dafür auf sein Budget 80,000 Fr. bewilligen möge, die man bisher aus den geheimen Fonds bestritten habe. Gen. Lafayette bemerkte sarkastisch, in Betreff der Rehabilitationsfrage bedaure er außerordentlich, daß der Siegelbewahrer nicht gegegenwärtig sey, indem derselbe, wie Niemand sonst, herrliche Ideen in dieser Beziehung in Bereitschaft haben müsse (Gelächter). — Am Schlusse der Sitzung erhob sich die Kammer dreimal in Masse, um nacheinander die Verweisung dieser Petitionen an den Ministerpräsidenten, an den Minister des Innern und an den Reichssiegelbewahrer zu beschließen.

Paris, 18. Febr.

Gestern früh ist beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein außerordentlicher Courier aus Rom, von dem Grafen Horaz Sebastiani expedirt, angekommen. Es hat sich das Gerücht verbreitet, derselbe sey Ueberbringer eines Schreibens Sr. Heiligkeit in Form eines Breve's an den König der Franzosen, um in seinem Reiche den Frieden der Kirche sicher zu stellen. Dieses Schreiben soll von einer Note des Staatssekretärs begleitet seyn, worin von den Inconvenienzen eines längeren Verweilens der franz. Truppen in den Legationen die Rede wäre. Dieser Kurier ist nur eine Antwort auf die über diesen Gegenstand bereits angeknüpften Unterhandlungen.

Aus dem Haag, 16. Febr.

S. K. H. der Prinz von Oranien ist hier von der Armee angekommen.

Brüssel, 17. Febr.

Glaubwürdige Nachrichten aus London berichten uns, daß wir weit entfernt sind, eine bevorstehende freundliche Lösung unserer Differenzen mit Holland erwarten zu dürfen. Hr. van Zuylen van Nyevelt, ist ebenso unbeugsam, ebenso wenig mit hinlänglichen Vollmachten versehen, um die ganze Angelegenheit auszugleichen, als vor dem Vertrage vom 22. Oktober.

Hr. F. Meeus, Gouverneur der Bank, ist gestern Abend nach Paris abgereist; man vermuthet, daß seine Reise auf die Negociation der Schatzscheine, Bezug hat.

Brüssel, 18. Febr.

Unser Gesandter zu Paris, Hr. Lehon, hat vorgestern Sr. Maj. dem König der Franzosen das Gesetz überreicht, welches im Namen des belg. Volkes den Dank an die franz. Armee ausspricht. Diese Ueberreichung hat in feierlicher Audienz stattgehabt; Louis Philipp saß auf dem Throne, umgeben von seinen Söhnen, und von seinen Großoffizieren. Am nämlichen Abend hat Hr. Lehon ein diplomatisches Diner gegeben, welchem die Gesandten von Preußen und Oestreich beigewohnt.

Sondershausen, 17. Febr.

Den 8. Febr. brannten in Oltisleben, 6 Stunden von hier, 90 Häuser ab, und den 15. d. brach zu Frankenhausen, 4 Stunden von hier, abermals Feuer aus, wobei 331 Häuser in Asche gelegt wurden. Es ist ein herzzerreißender Anblick, so viele Unglückliche, die alle ihre Habe dabei verloren, zu sehen. Beide Feuer wurden eingelegt.

---

## M U S E U M.

Samstag den 2ten März General-Versammlung. Die Gegenstände der Berathung sind im Lese-Zimmer aufgelegt.

---


So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bamberg bei J. C. Dresch) zu haben:

Die

**Zeichen vom Himmel**

in den Jahren 1831 und 1832

gesammelt

und

nach Vernunft und Schrift beurtheilt

von

M. E. F. Höpfner,

Professor der Philosophie, Baccalaureus der Theologie und Frühprediger an der Universitäts-Kirche zu Leipzig.

gr. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung.

geh. Preis: 1/2 Rthlr. 27 kr.

Schon früher, besonders aber seit Anfang des Jahres 1831 sind fortwährend die außerordentlichsten Erscheinungen am Himmel wahrgenommen worden. Der Verfasser obiger Schrift hat es der Mühe werth gehalten, die Nachrichten darüber sowohl sorgfältig zu sammeln, als noch mehr eine Anleitung zu ihrer richtigen Beurtheilung zu geben. Da sich die letztere vornehmlich auf die eigenen Verheißungen Jesu Christi gründet, die er uns von seiner einstigen herrlichen Wiedererscheinung gegeben hat, so wird die vorliegende Schrift namentlich denen zur Freude gereichen, die mit Joseph von Arimathia auch auf das Reich Gottes warten.

---

Literarische Anzeige.

Nun ist bei Unterzeichneter zu haben:

Leben und Thaten des heiligen Otto Bischofs von Bamberg und Apostel der Pommern. Von Dr. J. Rion. Mit 3 Abbildungen

auf weiß Druckpapier, gebunden 36 kr.

auf Velinpapier mit Goldschnitt 54 kr.

Lachmüllerische Kunst- und Buchhandlung.

---

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

M. Zeheter's Anleitung zum mündlichen Rechenunterricht in Volksschulen nach der bildenden Methode. München bey Fleischmann. 1 fl.

Diese bessere, vom rühmlich bekannten Verfasser uns in diesem Buche mitgetheilte Methode, wird für alle Lehrer ein willkommenes Geschenk seyn; sie wird schnell die alte verdrängen und bald allgemein in unsern Schulen werden.

---

Bestimmte Verloosung.

Zu der am 1. März l. J. vor sich gehenden Ausspielung der Mittel-Mühle und des Oekonomie-Gutes bei Bettenfeld im Rezatkreise, welche 366 Gewinne bietet und mit Inbegriff der für den Hauptpreis angesetzten Summe von 6000 fl. den Betrag von 7100 fl. baaren Geldes ausmachen, sind noch Original-Loose à 36 kr. gegen portofreie Einsendung zu haben.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 8. Sonntag, den 24. Februar 1833.

## Die Schneerose.
(Fortsetzung.)

6.

Der Abend verstrich unter mancherlei vertrauten Gesprächen; am nächsten Morgen aber ritt Ebert zur Klosterkirche zu Pforta. Die Sonne stieg eben über die Berge empor, als er über die Brücke ritt, die erst seit kurzer Zeit ihren schlanken Bogen über die Saale schlug. Er blickte über sich, da neigte ein freundlicher Himmel sich herab auf ihn, er sah hinunter in den Strom, da schimmerte ein zweiter Himmel zu ihm herauf; erquickt fühlte er sich, und ermuthigt durch die Frische des Morgens, fromm und heiter. Die Burg seiner Väter stand im reinsten Morgenglanze gebadet, und selbst das verhängnißvolle Gemäuer gewährte einen freundlichen Anblick, denn die Gesträuche, die um und über ihn wuchsen, funkelten herrlich, leicht bedeckt von silbernen Reifen.

Er war jetzt angelangt an der Klosterkirche; ernst und würdevoll begrüßte ihn das erhabene Denkmal deutscher Baukunst; er trat hinein ins Heiligthum der altehrwürdigen Halle, die vom Schimmer der Morgenstrahlen, wie von magischer Beleuchtung, übergossen war. In einer düsteren Ecke der Kirche stand an einem Pfeiler ein schön geschnitztes Marienbild, an dessen Füßen eine Reihe von frischen Rosen, die in den immer mit neuen Wasser angefüllten Vasen frisch erhalten wurden; der Dämmerung halber waren sie jedoch nicht auf den ersten Blick sichtbar, sondern erst nach und nach, so wie das Auge an die Dämmerung sich gewöhnte. Vor diesem Bilde fiel Ebert nieder im kindlichen Gebete; „O Seligste rief er, du hast die Schmerzen der Erde gekostet; aus freiem Antriebe unterziehe auch ich mich einem Schmerze, der, wenn auch dem dringenkaum ähnlich, doch für meine schwachen Kräfte eine große Bürde, ein großes Opfer ist. Dem Liebsten, der Geliebten meines Herzens, will ich freiwillig entsagen, das Schicksal meines Hauses zu versöhnen durch den Untergang meines Geschlechts! Gnadenreiche Jungfrau! stärke mich in diesem Vorsatze, verleihe mir Kraft, ihn auszuführen zu deiner Ehre, zum Heile meines Hauses. O Heilige! erleuchte ferner meine bedrängte Seele! laß mich das höhere Geheimniß erkennen, das in der Schicksalsgeschichte meines Hauses walten soll! Ist aber ein solches nicht wirklich vorhanden, ist es Menschenbetrug, der zu seinem Spiele mich ausersieht, so schwöre ich es dir, ich will Rache nehmen wegen so schändlichen Mißbrauchs. Ist es Gottes Fügung, ist es Wahrheit, daß mein Ahnherr Hugo freudenlos noch auf Erden verweilt, daß ich mit dem Untergange meines Geschlechtes, mit der freiwilligen Entsagung noch die Absicht verbinden muß, ihn zu erlösen, ist dieß der Fall, o so ertheile meinem schwachen Herzen ein Zeichen!“ —

Da wurden auf einmal die Rosen sichtbar, die am Fuße der heiligen Jungfrau standen. Ebert trat erschrocken zurück bei diesem Anblicke. Ein Mönch, der eben vorüberging, fragte ihn nach der Ursache seiner Gemüthsbewegung. „Rosen blühn auf einmal an der Jungfrau Füßen, so dünket mich“ — entgegnete Ebert mit bebender Stimme. „Nehmt es als Antwort auf eure Frage!“ sagte der Mönch. „Auf welche Frage, — rief Ebert mit fast ganz lauter Stimme — habt ihr mich belauscht?“ —

Der Mönch winkte ihm, leiser zu reden, um die Aufmerksamkeit der übrigen Andächtigen nicht auf sich zu ziehen, und setzte ruhig hinzu: „Seyd ruhig, Herr Ritter! ich kenne euch und euer Schicksal; habt Vertrauen auf euren Kaplan, der es so mit euch meint, nur euer Bestes will. Ich kenne ihn genau, und die ganze Gegend kennt ihn als solchen. Habt Erbarmen mit euren Ahnherrn, an dessen Herumwandeln ihr zweifelt. Seht diese Rose stehen immer vor den Füßen der heiligen Jungfrau; eine weise Fügung hat sie eurem Blicke ewige Zeit verborgen. Ihr jetziges Hervortreten nehmt als Zeichen, als Wink an, euren Ahnherrn zu erlösen. Euer Herz ist gut, aber einig mit sich selbst, und seinem Entschlusse wird es erst dann werden, wenn euch der Glaube beseelt an eine höhere Geisterwelt; flehet noch einmal zur heiligen Jungfrau, daß sie Euch ein noch höheres, untrügliches Zeichen sende zur Stärkung, zur Beseligung eures Glaubens, daß sie Euch die wunderbare Rose, die Euch bekannt ist, finden lasse; bringet sie dann der heiligen Jungfrau, um hier diese Rosen mit ewiger Jugend zu verklären, und Euch höhren, gnadenreichen Beistand zu erwerben.“ —

So sprach der Mann, und verließ mit raschen

Schritten den Grafen, der neuerdings in tiefer Inbrunst vor dem Bilde niedersank: „So laß o Heilige — o mein schwaches Herz bedarf dieses Zeichens, laß die Rose mich finden! Ich gelobe es dir mit heiligem Eide: ich will sie brechen! sie tödte mich, wenn ich unwürdig bin, wo nicht, so will ich dir bringen, die du begehrst! Mein Glaube steht dann fest, wie ein Fels, und mein Ahnherr soll der Erlösung sich freuen."

Er betete noch lange mit tief gesenktem Antlitze; sein Herz ward ruhiger. Als er sich endlich aufrichtete, traf seinen Blick die Sonne, die mild und heiter durch die bunten Scheiben der Kirchfenster brach, und indeß so weit gerückt war, daß sie die ganze Kirche mit ihrem Lichte hell erleuchtete. Da war es ihm, als ob das Auge des Ewigen selbst in die Tiefen seines Herzens strahlte; erquickt und ermuthigt, als sey die Friedenstaube der göttlichen Gnade auf ihn herabgeflogen, erhob er sich, spendete reichlich in den Gotteskasten und ritt in die Krähenburg zurück.

Der Kaplan kam ihm schon im Burgthore entgegen; Ebert versicherte ihm, er werde mit Schweigen und in Demuth den Tag des heiligen Viktors erwarten; denn er habe gelobt, die heilige Rose zu brechen, und in die Klosterkirche zu bringen, wenn er sie an jenem Tage finden würde.

„Dem Himmel sey Dank, rief der Kaplan, so habe ich Euch gewünscht. Nun seyd Ihr auf dem rechten Wege; der Glaube wird Euch erleuchten, beseligen, erheben, und unbegreiflich dem Verstande, wird Euer Herz doch das Geheimniß im Glauben erfassen, verstehen; denn das Versenken in den Glauben gleicht dem Aufblicke zum blauen, heiteren Himmel, der jede Zweifelswolke des Verstandes lichtet. Wer diesen Blick gethan — der wohnt im Himmel, und der Himmel wohnt in ihm." —

Der Tag des heiligen Viktors war indeß herangekommen. Ruhig schlummerte Ebert in der vorhergehenden Nacht ein, und noch lebendiger war beim Erwachen sein Glaube geworden an das Wunder der heiligen Rose. Kaum waren die ersten Strahlen der Morgenröthe heraufgedämmert, so eilte Ebert zur Gräfin, nahm flüchtigen Abschied, und ritt ohne Begleitung zum Burgthore hinaus. Es war ein herrlicher Wintermorgen; die Sonne leuchtete freundlich herab, und ihre zitternden Strahlen schimmerten sanft über die Schneegegend hin, die in weite Ferne sich verlor; Gesträuche und Bäume waren mit funkelnden Silberperlen behängt, und die gefrornen Spiegel der Seen glänzten rein und hell, wie Krystall im Wiederscheine der Sonne. Ein ziemlich kalter Nord streifte über das Gefilde, dessen Anblick jeden andern mit unendlicher Sehnsucht und Wehmuth erfüllt hätte; Ebert aber empfand himmlische Ruhe, und Heiterkeit war über sein ganzes Wesen verbreitet. Er band sein Pferd an, und ging gespannter Erwartung an die bezeichnete Stelle der verfallenen Warte. Und siehe da! wie groß war seine bewundernde Freude! Dicht an dem Gemäuer war der Schnee geschmolzen, als ob der Hauch des Südens darüber geflogen sey, oder eine warme Quelle darunter lebte, und aus dem Moose erhob ein frischgebornes, zartes, rothes Röschen sein blühendes Haupt; es bebte noch unter dem Kusse des ersten Morgenstrahls, der ihm das Leben gegeben; allmählig entfaltete es seine Blüthen, und Ambrosiadüfte athmete sein Leben aus. Lange stand Ebert in stillem Erstaunen, das Wunder betrachtend. Sanfte Schauer bewegten sein Herz; im Wehen des Windes, der ihm sanft wie Frühlingslüfte hier dünkte, vernahm er aeolischen Harfenklang, und zartes Gesäusel, und fühlte die Nähe eines unsichtbaren, holdseligen Geistes; jetzt streckte er die Hand aus, er brach die heilige Blume, und sie tödtete ihn nicht. Mit Begeisterung hob er das Kleinod gegen den Himmel empor, und rief: „Heilige Jungfrau! es ist mir gelungen! Nun erkenne ich die Nähe der Geister, nun fühle ich ihre umgarnende Macht! Ich eile, die Rose vor deine Füße zu legen! nimm sie hin, mit meiner Bertha! nimm meinen Ahnherrn mit unter die seligen Geister des Himmels und auch mich, wenn es Gottes Wille ist, führe mich recht bald hinauf ins Reich der Vollendung, zum Anschauen Gottes und seiner Heiligen." —

Sein altes Roß trug ihn, wie im Fluge, in das Kloster. Dort steckte er die Rose unter die andern in die zierlichen Gefäße, welche am Fuße des Marienbildes standen; wie von selbst zertheilten sich die übrigen, um der neuen Blumenkönigin Platz zu machen, die mit höherer Glorie alle umstrahlte. Nach einem kurzen Gebete wollte sich Ebert entfernen, als ihm der Mönch noch einmal Dank zurief, im Namen der heiligen Jungfrau, und ihm ihren Beistand in jeglichem Kampfe verhieß.

Als er auf seine Burg zurückgekommen war, empfing ihn der Kaplan, und die Gräfin, die durch ersteren das Geheimniß erfahren hatte, mit frohlockender Miene, wie man einen Sieger empfängt, der aus glücklich bestandenem Kampfe in die Heimath zurückkehrt. „Heil Euch! — rief der Kaplan, glänzende Blicke des Dankes zum Himmel sendend, Heil Euch! ihr habt den Sieg bestanden! Die Rose ist gebrochen! — aber keine Macht wird euren Entschluß mehr brechen können! Lieber werdet Ihr euer Leben, als diesen lassen. Euer Ahnherr wird erlöst, das Schicksal versöhnt, und unvermählt beschließt ihr euer Geschlecht, wenn auch Rudolf selbst, gegen alles euer Erwarten, die Hand seiner Tochter Euch anböte!" —

„Ich bin gestärkt! — was jenes Pergament berichtet, ist mein unerschütterlicher Glaube, und was es verlangt, werde ich erfüllen!" — rief Ebert laut aus, und seine Augen funkelten, wie zwei glühende Sterne am nächtlichen Himmelsgewölbe.

Leicht beweglich ist das Herz des Menschen; doch wer aus dem Frühlingsborne des Glaubens getrunken,

Digitized by Google

fühlt himmlischen Muth, ewige Stärke und dauernde Lebenserquickung.

Und Ebert bedurfte solcher Stärke durch die Macht des Glaubens; nicht ohne Grund sprach der Kaplan von Rudolfs freiwilligen Anbieten seiner Tochter; durch den Burgkaplan der Rudelsburg war ihm schon vor längerer Zeit berichtet worden, daß Rudolf mit jedem Tage geneigter würde, seine Tochter mit dem Grafen Ebert zu verbinden. Darum betrieb es auch der Kaplan so eifrig, des Grafen Gemüth durch Glauben zu entflammen, fest überzeugt, daß er dann alle Anfechtungen glücklich überwinden würde. Und wie gedacht, so geschehen. (Fortsetzung folgt.)

## Mehemed Ali und die hohe Pforte.

Unter dieser Aufschrift liefert eine Berliner Zeitung einen längern Aufsatz, aus dem wir Folgendes entnehmen: Von der Geschichte der augenblicklichen Lage der Dinge kehren wir zu Mehemed Ali und seinem Verhältniß zur Pforte zurück. Wir haben hier Gelegenheit, manche interessante Mittheilungen zu benutzen; sie sind uns durch den Sohn eines angesehenen Kaufmanns aus einer Fabrikstadt Schlesiens zugekommen, welcher sich im Jahre 18$\frac{3}{10}$ in Geschäften mehrerer Handlungshäuser von Marseille, Montpellier und Perpignan zu Cairo befand, und täglich mit dem Agenten Mehemed Alis wegen ansehnlicher Lieferungen und des Austausches heimischer Produkte gegen französische Fabrikate im Verkehr stand. Dieser Mann hatte zu verschiedenen Malen Gelegenheit, den Pascha, seine Söhne und die merkwürdigsten Personen, deren er sich zur Ausführung seiner kühnen Plane bedient, persönlich kennen zu lernen. Er schildert den Pascha selbst als einen schlauen, verschlagenen, kühnen und oft grausamen Mann; sein Aeußeres läßt nichts von jener Grausamkeit bemerken, sie verräth aber deutlich ein tiefes Nachdenken, ein aufmerksames Beobachten, Entschlossenheit und Festigkeit. Er ist von mittlerer Größe, ein Greis von mehr als 60 Jahren, und ein langer grauer Bart hängt auf die breite Brust herab; sein Anzug ist trotz der Sitte der vornehmen Orientalen, selbst bei feierlichen Gelegenheiten, ziemlich einfach; desto glänzender ist die Leibwache gekleidet, die ihn stets umgibt, oder vor ihm herzieht. Wir setzen hier hinzu, daß Mehmed Ali im Jahre 1769 zu Kavala, einer Stadt, die in dem rumelischen Sandschak Gallipoli, an der Heerstraße von Konstantinopel nach Seres und am Meere gegenüber der Insel Tasso, gelegen ist, geboren wurde; sein Pflegevater war der Aga Ibrahim, und nach ihm wurde der Erstgeborne Mehmed Alis, der jetzige Heerführer der Rebellen, genannt. Schon als Knabe entwickelte Mehmed den regen Geist, den Scharfblick, die Gewandtheit und den Ehrgeiz, der seine spätern Schritte bezeichnet, ob er gleich erst als Pascha lesen und schreiben lernte. Ein Freundschaftsbund, den er als Jüngling mit einem Kaufmann Namens Lyon aus Marseille schloß, legte den Grund zu seiner Neigung für die französische Nation, die nicht ohne Wirkung auf sein Herrscherleben geblieben ist. Im Jahre 1800 erhielt er die Würde eines Paschas von zwei Roßschweifen, später die eines Paschas von Salonichi, und 1803 wurde er von Selim III. zum Nachfolger Kurschid Pascha gewählt, und 1806 mit dem dritten Roßschweife geziert. Den Feldherrn Ibrahim schildert unser Landsmann als einen schönen, kräftigen jungen Mann, dessen feurige Augen und belebte Züge eine angeborne Tapferkeit und einen regen Hang, sich Heldenruhm zu erwerben, aussprechen. Er theilt mit seinem Vater nicht die Einfachheit der Kleidung, sondern sie ist kostbar, und sein Turban, sein Gürtel und seine Waffen glänzen im Schimmer der prachtvollsten Juwelen, mit denen sie bedeckt sind, und bei einem Feste, welchem der Pascha, begleitet von seinem Sohne, beiwohnte, ruhten die Augen des Greises fast unausgesetzt mit großem Wohlgefallen auf den oft im lebhaften Gespräche begriffenen Sohn. Planat behauptet jedoch in seinem Werke: „Histoire de la régénération de l'Egypte," daß Ibrahim nicht der wirkliche Sohn des Paschas sey, sondern es habe ihm dieser aus besonderer Gunst, aus dem Verhältniß eines Günstlings die Rechte eines Sohnes eingeräumt, und seine Tapferkeit und Heerführer-Talente, die er gegen die aufrührerischen Albanier und gegen die Wechabiten oder Wechabi glänzend bekundete, haben seinen Werth, so wie die Wahl gerechtfertigt. Ein zweiter Sohn ist weder durch sein Aeußeres, noch durch ausgezeichnete Eigenschaften ein Gegenstand der Aufmerksamkeit. Schon seit mehreren Jahren spielt Mehmed nicht mehr die Rolle eines Vasallen des Großherrn, und man scheute es nur von beiden Seiten, der Lage der Dinge den wahren Namen zu geben. Der Vorfall, daß der kühne und zur Ausführung seiner Plane keine Grausamkeit schonende Pascha, seine Maske vollends abwerfend, sich zum unabhängigen Beherrscher Egyptens erklären würde, hat weder die Bewohner Cairos, noch die Beamten der hohen Pforte überrascht, wohl aber die Keckheit, seine Entwürfe bis auf einen Zug gegen Konstantinopel auszudehnen. Zu den Gründen, die ihn zu diesem Wagestück veranlaßten, zählt man vorzüglich das Beispiel Griechenlands, dem es nicht ohne fremde Einwirkung gelungen ist, sich aus dem Verhältnisse des Provinzial-Verbandes zur Pforte zu einem unabhängigen Staate zu erheben; ferner die Unzufriedenheit der Muselmänner, welche sich ihr über alle Formen alter Eigenthümlichkeit erhebender Großherr in seinem Kultivirungssystem zugezogen hat; endlich den Groll der noch übrigen Janitscharen, die besonders im Jahre 1831 ihr vom Padischa schwer niedergedrücktes Haupt zu Aleppo und Damask wieder kühn zu erheben wagten. Bei dem allen treibt den verschlagenen kühnen Muselmann

Digitized by Google

der Ehrgeiz, in seinem Sohne Ibrahim einen würdigen Erben seiner Macht, einen tapfern Befestiger der erlangten Größe und seiner neu zu gründenden Dynastie zu erblicken. Dennoch bleibt es seinen Umgebungen nicht verschwiegen, daß bei aller Kühnheit und Beharrlichkeit den Pascha oft die Sorge beschleicht, daß das Schicksal ihm nicht günstiger seyn könne, als allen seinen Vorgängern, die den Versuch des Abfalles wagten; diese Sorge hält den trüben Ernst auf seinem Antlitz verbreitet, und sie treibt ihn oft zu einer Vorsicht an, die mit dem jugendlichen Feuer seines raschen Feldherrn oft im sonderbaren Kontraste steht. Uebrigens ist der Pascha nichts weniger als ein gläubiger Anhänger des Propheten, und neben seiner Vorliebe zu den Franzosen schätzt er, wie der Großherr selbst, alle Europäer, wenn er sie als Werkzeuge seiner gigantischen Plane gebrauchen kann. Unter den Europäern, welche ihm vorzüglich ihre Fähigkeiten geliehen haben und sich in seinen Diensten Auszeichnungen erworben, gehören vorzüglich; der Oberst Seve, früher Adjutant des Marschalls Ney; er besaß das vollkommene Vertrauen seines neuen Gebiethers, und wurde der Lehrer der neuen regulären Bataillone, die er mit Hülfe ehemaliger französischer Offiziere mit großer Beharrlichkeit und Geduld, fast täglich in Lebensgefahr schwebend, ausbildete, bis es ihm gelungen war, dem Pascha ein Heer von 24,000 wohl einexercirte Soldaten zu verschaffen. Freigebig vom Pascha belohnt, stand ihm doch das Christenthum lange im Wege, um seinen Posten als Talemdschi mit dem eines Befehlshabers zu vertauschen; endlich entschloß er sich, unter dem Namen Soliman Bey zum Islam überzutreten, und auf diese Weise jene Hindernisse zu beseitigen. Ein anderer französischer Offizier, Namens Gonon, hat sich große Verdienste um den Pascha durch die Anlegung des Zeughauses zu Cairo, durch die Einrichtung mehrer Waffenschmieden und Werkstätten zum Gießen und Bohren der Kanonen, und durch die Wiederherstellung der durch die Franzosen erbauten Pulvermühle auf der im Nil liegenden Insel, Rodah, erworben. Ein dritter Franzose, der frühere Regimentsarzt Dussab, legte das große Militärspital zu Cairo an, und er führte zugleich die Aufsicht über den Bau der neuen Kasernen. Ein Vierter ist der Kapitain Planat, der Verfasser des oben erwähnten Werkes, der als Lehrer der Kriegsschule Stabsoffiziere, Adjutanten und Hauptleute unter seinen Zöglingen zählte. Der Orientalist König war als Translateur in jener Schule angestellt. Ein zweiter französischer Arzt, Herr Clot, richtete ein Militärspital ein, welches 1200 Kranke fassen konnte, und später mit einem chirurgischen Institut verbunden ward, dessen Zöglinge nach dreijähriger Lernzeit in die Armee als Bataillonsärzte versetzt wurden. Hier nehmen wir Gelegenheit hinzuzufügen, daß auch für die im Kriege verstümmelten Offiziere und Soldaten eine Art Pensionsanstalt eingerichtet wurde; eine Aufmerksamkeit für die Soldateske, welche bisher bei den Muselmännern noch unerhört war.

(Schluß folgt.)

## Der Fastensonntag.

Vorüber ist der Fastnachtstag
Mit seinen ungebund'nen Possen,
Das leichte Spiel, es ist genossen,
Bis einst es wieder kehren mag;
Der Masken bunte Wechselgruppen,
Wo jede gleich uns an sich zog,
Und oft uns neckte, höhnte, trog,
Sie flohen mit den Kinderpuppen,
Und ernst und still und feierlich
Naht schon der Fastensonntag sich.

Er träufelt nieder milde Ruh,
Und will mit seinem sanften Frieden
Uns einen andern Segen bieten,
Und nickt mit frommen Aug' uns zu.
Doch frohe Lust im heitern Kreise,
Wo sich der Geist am Geist ergeht,
Und Herz mit Herz sich einversteht,
Liegt auch in seiner milden Weise,
Und weil die Fastnacht ausgegährt,
Wird nun ein reiner Wein gewährt.

So läutet er mit weicher Hand
Nun ein die stillen Friedenswochen,
Wo Herzen nicht mehr krampfhaft pochen,
Wo über unsers Daseyns Land
Der Lenz schon liebevoll beginnet,
In mildrer Luft herabzuweh'n,
Die Bäume bald in Knospen steh'n,
Der Fluß schon ohne Fesseln rinnet,
Und Höheres dem stillen Geist
Der leisen Ahnung Traum verheißt.

Bis er zu jenem Tag gebracht,
Wo bei der Christen frohen Psalmen
Die Kirche schmücken Siegespalmen,
Und Klarheit bricht aus dunkler Nacht.
Wer bis dahin nur still kann warten,
Dem reicht er alles wieder dar
Was früher ihm verloren war,
Und gleich den Weibern dort im Garten,
Begrüßt den frommen Pilgersmann
Der Auferstand'ne freundlich dann.

## Logogryph.

Mit A dem Wandrer unentbehrlich,
dem Flüchtling aber höchst gefährlich;
Mit E zwar ganz, doch nur ein Theil;
bring' selten Rechnern ich viel Heil.
Mit I gespannt wohl überm Fuß,
mich dennoch jeder haben muß.
Mit O setzt man mich in die Fluth,
nicht selten auch in heiße Gluth,
und oft nagt mich sogar der Zahn
des groben Namenvetters an.
Mit U führt aber nach Berlin
mein Ruf wohl manchen Krankenwagen,
auch holt aus meiner Früchte Saft
sich mancher Luft und Lebenskraft.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Busenfreund.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 56. Bamberg. Montag, 25. Februar 1833.

München, 22. Febr.

Vorgestern sind die Hrn. Culmann, Advokat, Schulze, Dr. der Medizin, und Lang, Kaufmann, mit besondern Aufträgen von Zweibrücken dahier angekommen.

Auf dem vorgestrigen großen Pferdemarkte kaufte ein Franzose 86 Stück; auch für Italien wurde viel gekauft; zwei sehr schöne junge Pferde (Füchse) wurden um 600 fl. feilgeboten.

Am 20. früh starb hier der Frhr. Friedrich v. Dörnberg, Bruder der Fürstin von Thurn und Taxis zu Regensburg, an einem nervösen Fieber.

Bayreuth, 23. Febr.

Am 21. dies wurde der Landrath für den Obermainkreis von Sr. Exc. dem Hrn. General-Kommissär Freiherrn v. Andrian eröffnet. Die Wahl zum Präsidenten fiel wieder auf den Hrn. Regierungs-Assessor und Consistorialrath Freiherrn v. Dobeneck, und als Sekretär auf Hrn. Rechnungs-Commissär Schrauth.

Wien, 16. Febr.

Die neuern wichtigen Ereignisse im Orient bieten hier, ausser mancher andern, dem politischen Kalkul vornehmlich die Seite dar: daß sie zur Befestigung des Friedens im Occident dienen werden. Es leidet keinen Zweifel, daß Frankreich, England, Oesterreich und Rußland den Sturz des ottomanischen Reiches, wenn auch aus verschiedenen Motiven, so doch mit gleichem Ernste dermalen zu verhüten suchen werden. Dieses Streben muß neue gemeinschaftliche Verhandlungen herbeiführen, und das neue Frankreich wird, indem es denselben Weg mit den ältern Mächten wandelt, immer tiefer in den Kreis der Interessen der großen europäischen Staatenfamilie gezogen, — die Spalte, welche seine Juliusrevolution zwischen ihm und dem legitimen Europa gezogen, wird immer mehr ausgefüllt. — Diesen Effekt haben thatsächlich die Verhandlungen der Londoner Konferenz gehabt, ohne welche die Juliusdynastie dem nicht revolutionirten Europa viel länger fremd gegenüber gestanden wäre. — Denselben Erfolg muß nothwendig im vergrößerten Maßstabe die Verhandlung der türkisch-ägyptischen Frage haben, der ausserdem noch die Elemente der Zwietracht fehlen, welche die belgisch-holländische Sache so leicht zwischen der Juliusrevolution und ihren natürlichen Gegnern hätte herbeiführen können. Ist auf diese Art eine Verlängerung des jetzigen Zustandes der europäischen, innern und äußern Politik das Wahrscheinlichste, so darf dennoch nicht vergessen werden, daß dadurch an und für sich weder die obwaltenden Streitfragen gelöst, noch die tiefern Widersprüche der Prinzipien gehoben sind, die einen Dualismus in Europa herbeigeführt haben, dessen Existenz zu läugnen eine große Illusion wäre.

Wien, 17. Febr.

Der k. k. Hofkriegsrath hat nach Venedig Befehl geschickt, förderamst ein Kriegsschiff auszurüsten, um den Obristlieutenant Prokesch v. Osten, der zu einer außerordentlichen Mission nach Alexandria bestimmt ist, dahin überzuführen.

Petersburg, 10. Febr.

Das Journal des Ministeriums des Innern enthält eine Uebersicht über die griechischen Klöster, welche Rußland im Jahre 1831 zählte. Es geht daraus hervor, daß damals 350 Mönchs-Klöster, worin sich 5330 Mönche von allen Orden befanden, und 98 Nonnen-Klöster mit 4162 Nonnen vorhanden waren. Die Unterhaltung der Mönchs-Klöster kostet der Krone jährlich 515,349 Rubel und die der Nonnen-Klöster 99,517 Rubel. Nur für 3 Klöster zweiten Ranges, nämlich für die griechischen Klöster zu Taganrog, Kieff und Moskau, hatte die Regierung nicht zu sorgen. Das erste derselben ward im Jahr 1813 von dem Hofrath Warwazi gegründet und hängt von dem heiligen Grabe zu Jerusalem ab; die Zinsen eines von dem Stifter deponirten Kapitals von 60,000 Rubel dienen zur Erhaltung desselben; der Archimandrit und die Mönche dieses Klosters werden alle 5 Jahre von dem Patriarchen zu Jerusalem neu gewählt. Die beiden anderen Klöster gehören kraft Stiftungs-Urkunden aus den Jahren 1669 und 1777 dem Kloster Iwerski auf dem Berge Athos zu, welches alle 5 Jahre Archimandriten und Mönche in dieselben sendet. In diesen drei Klöstern befinden sich gar keine russische Mönche.

London, 14. Febr.

Der Globe will wissen, die Pforte habe die Vermittlung Rußlands in ihren Streitigkeiten mit dem Statthalter von Aegypten aufs bestimmteste abgelehnt, und man erwarte, daß Mehemed Ali dieselbe gleichfalls ablehnen werde.

Man meldet aus Irland, daß Hr. Steele sehr

Digitized by Google

glückliche Fortschritte in seinem Pacifikationswerke in diesem Lande mache.

Der Globe ist der Ansicht, daß, in Betreff der Streitigkeiten zwischen dem Staate Südkarolina und der Centralregierung, der Staat Virginien, der eigentlich von den Tarifgesetzen eben so gut getroffen werde, als ersterer, dennoch aber die feindseligen Schritte desselben gegen die Centralregierung getadelt habe, als Mittler auftreten werde, um das gute Einverständniß wiederherzustellen.

London, 15. Febr.

L. Grey hat also seine Niederdrückungsbill für Irland vorgelegt. Er entwickelte einen schrecklichen Bündel von Verbrechen und Meuchelmorden, um nicht weniger Schreckensmaßregeln zu rechtfertigen. Die Abgeordneten Irlands allein können auf diese Herzählung von Angaben und auf die, daraus gezogenen Folgerungen antworten. L. Grey stellte fest, daß die angegebenen Verbrechen keinen politischen Charakter hätten, indem sie auf Katholiken und Protestanten zugleich fielen; indem sie an der Gewohnheit der Räuberei und an der tiefen Entsittlichung der Nation hafteten. Das ist eine ziemlich gemeine Taktik, zu erniedrigen, zu injuriren diejenigen, welche man verfolgen will. Die Regierung hat indessen nicht geglaubt, daß alles Entsittlichung in den Unruhen Irlands sey; sie hat begriffen, daß Elend und Unterdrückung dabei auch viel wäre; und durch die Bill des L. Althorp hat sie das edle Zeugniß von ihrem Wunsche gegeben, diesen, immer wieder aufkeimenden Ursachen von Verbrechen und Unordnungen abzuhelfen. Glaubt sie, daß Elend und Unterdrückung die Entsittlichung herbeigeführt haben, könnte sie nicht hoffen, das Volk wieder sittlich zu machen, indem es ihm mehr Wohlbehagen und Unterricht verschaffte? Wann Unterdrückung so traurige Folgen gehabt hat, zerstöret man sie durch ein Uebermaß von Unterdrückung. L. Grey setzet der Entsittlichung nichts, als eine militärische Regierung entgegen; seit wann ist diese Regierung für die Völker eine Schule der Sittlichkeit? Es ist zu besorgen, daß die Bill in dem Unterhause einen heftigen Widerstand finde und nicht zum Theil den friedbringenden Einfluß vernichte, welchen die Bill des L. Althorp und die Danksagungen Hrn. O'Connells haben sollten; wenigstens hätte man die Wirkung dieser weisen Bewilligungen abwarten sollen. Was das Maß des Zieles der Niederdrückungsbill und des Eindruckes, welchen sie erzeugen soll, bewirket, ist, daß die Feinde aller Reform, alles Fortschreitens, diejenigen, welche nur Gewalt den Ansprüchen der Völker entgegenzusetzen wissen, sich beeilet haben, die Bill gut zu heißen. Hr. Peel hat sich wohl gehütet, der Bill des L. Althorp beizustimmen; aber L. Wellington hat sich beeifert, der Bill des L. Grey beizutreten, und ihr nur vorgeworfen, daß sie zu spät komme. Das Ministerium also, welches Irland friedfertig machen will, befolget die Meinung der Torypartei, nimmt Unterstützung derjenigen an, welche seit so vielen Jahren dieses Land unter unerträglichem Joch gehalten und es in den jetzigen Zustand der Erbitterung geführet haben. Dieses Bündniß ist von keiner guten Vorbedeutung. L. Grey bekannte, daß die vorgeschlagenen Maßregeln mit der Verfassung unvereinbar seyen; aber er behauptete, daß die Umstände diese ausserordentlichen Maßregeln forderten. Das ist die Sprache aller Gewalten, welche aus der Gesetzlichkeit treten wollen. Man versichert, daß der ursprüngliche Gesetzentwurf in Bezug auf die Kirchenreform in Irland weit weniger liberal war, als der nachher dem Hause vorgelegte; Hr. Stanley habe aber über den Eindruck, den die Thronrede in Irland gemacht, so beunruhigende Nachrichten erhalten, daß die Minister sich sogleich versammelt, den Entwurf abgeändert, und so viele Zugeständnisse gemacht hätten als möglich. Man besorge jedoch, daß das irländische Volk durch die bloße Verminderung des Einkommens der Geistlichkeit noch nicht zufrieden gestellt werden könne, weil noch keine ministerielle Maßregel die Armen unterstütze, was doch die Hauptsache sey. Uebrigens sollen auch die engl. Bischöfe mit dem Gesetzentwurfe der Minister sehr unzufrieden seyn, weil sie fürchten, daß es der englischen Kirche bald nicht besser gehen werde; obgleich daher die Minister der Annahme im Unterhause gewiß sind, so sind sie doch wegen des Oberhauses in Besorgniß, in welchem alle Bischöfe sich für die Verwerfung desselben ausgesprochen haben.

Die Zeitung von Kilkenny meldet, daß Hr. Steele mit immer mehr Erfolg an der Beruhigung Irlands arbeite.

Wie aber wird es jetzt in Irland gehen, wenn die Nachricht von der Gewaltbill dahin kömmt? Wird Hr. Steele sein Friedenswerk fortsetzen können? Und wird Hr. Anglesea, welcher eilig dahin gegangen ist, die Aufregung zu dämpfen im Stande seyn, ehe noch eine neue Bill Gesetzeskraft erlanget hat? Wir fürchten sehr, daß die Regierung auf unrechtem Wege sey.

London, 16. Febr.

Die irländische Bill, welche L. Grey gestern in das Oberhaus brachte, hat folgende Bestimmungen: Der Lordlieutenant ist bevollmächtigt, jede Versammlung aufzulösen, die er für die Sicherheit des Staates gefährlich erachtet; alle Personen, die dessenungeachtet sich versammeln würden, wären des Hochverraths schuldig. Es kann keine Versammlung gehalten werden, um Bittschriften an das Parlament zu richten, ohne 10tägig vorhergegangene Anzeige, und dann wird der Lordlieutenant beurtheilen, ob solche Versammlung ohne Gefährdung zuzulassen sey. Der Lordlieutenant ist bevollmächtigt, jeden Distrikt als unter dem Martialgesetz befindlich zu erklären, und in solchem Distrikt müssen die Einwohner von Sonnenuntergang bis zu Sonnenaufgang zu Hause bleiben. Der Lordlieutenant ist befugt, Martialhöfe, aus einer Kommission von 5 bis 9 Linien-Offizieren bestehend, zu ernennen, um über die

Digitized by Google

verhafteten Personen das Urtheil zu fällen. Diese Kommission wird die Gewalt aller andern Justizhöfe besitzen, und kann zu allen Strafen verurtheilen. — Lord Grey ging dann darauf über, die absolute Nothwendigkeit der Annahme dieser Maßregeln darzuthun, wie strenge und unkonstitutionel sie auch erscheinen möchten, und beschloß seinen Vortrag unter lauten Beifallsbezeigungen. Der Graf von Longford warf ein, daß die sehr ausgedehnten Vollmachten dieser Bill einer hohen Person anvertraut würden, die das Zutrauen Irlands nicht besitze.

Paris, 18. Febr.

Die Kammerberathungen vom 14. wegen Entwaffnung der Nationalgarde haben großes Aufsehen erregt. Lafayette wollte auch den Gedanken an einen Vergleich dieser Miliz mit der Landwehr deutscher Staaten nicht zugeben und verlangte, auf wichtige Gründe gestützt, daß die Gewehre nicht in Arsenale wie in Preussen niedergelegt, sondern vielmehr jedem Bürger zum augenblicklichen Gebrauch überlassen würden, da die Nationalgarde den Kern der Nation bilde und in den Julitagen wie in den ersten Revolutionsperioden den Staat gerettet habe. Lafayette und die republikanische Partei arbeiten dahin, dem Volke durch die Nationalgarde einen immer größeren Einfluß zu verschaffen, indem sie ihre Grundsätze zu gleicher Zeit durch volksthümliche Schriften verbreiten, während das Justemilieu, um die Macht an sich zu halten, sich alle Mühe giebt, das Gegentheil zu bewirken. Es ist nicht zu läugnen, daß in dem letzteren Sinne seit der Revolution mehr geschehen ist, als in dem ersteren. Die Republikaner haben nur den bedürftigern Theil der Nation und die hoffnungsvolle Jugend, die Regierung dagegen die Reichen und das bedächtig handelnde Alter auf ihrer Seite.

Der belgische außerordentliche Gesandte, überreichte dem Könige folgenden Beschluß:

„Leopold, König der Belgier.

In Anbetracht, daß die französische Armee, stets bewunderbar durch ihren Geist, ihre Tapferkeit und Manns-zucht, für immer Ansprüche auf die Achtung und Erkenntlichkeit der belgischen Nation wegen der 1831 und 1832 geleisteten Dienste erworben hat; haben wir in gemeinsamer Uebereinstimmung mit den Kammern, beschlossen, was folgt:

Einziger Artikel. Die belgische Nation richtet Danksagungen an die französische Armee."

Der König antwortete:

„Ich empfange mit lebhaftem Vergnügen für Frankreich und für mich den feierlichen Beschluß, welchen Sie mir im Namen des Königs der Belgier darbringen. Ich sehe in dieser einstimmigen Handlung der beiden Kammern Ihrer Nation, geheiligt durch die Genehmigung Ihres Herrschers, das Zeugniß der Erkenntlichkeit Belgiens gegen Frankreich, so wie die gerechte Würdigung der Tapferkeit unserer Armee, ihres heroischen Benehmens und der Rechtlichkeit, welche den Lauf und die Grenzen ihrer Unternehmungen bezeichnet hat. Ich sagte Ihnen vor 2 Jahren bei einem gleichen Tage: Sey Belgien frei und glücklich! Vergesse es nie, daß es der Uebereinstimmung Frankreichs mit den großen Mächten Europas die schleunige Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu danken hatte; rechne es stets mit Vertrauen auf meine Unterstützung, um es gegen jeden äußern Angriff oder gegen jede fremde Einschreitung zu bewahren. Es ist mir angenehm, Sie an diese Worte zu erinnern, deren Aufrichtigkeit die Ereignisse bewährt haben. Ich habe ein Wohlgefallen, Ihnen zu sagen, daß es die Einigung Frankreichs und Englands ist, welcher Belgien den eben errungenen großen Vortheil und Europa eine neue Gewähre für Erhaltung des Friedens zu danken hat. Meine Söhne waren so glücklich, die Arbeiten unserer tapferen Soldaten unter dem Befehl des würdigen Marschalls zu theilen, der in so vielen Kämpfen die Ehre unserer Fahnen erhalten hat. Ich freue mich, zu sehen, daß dieselben bei ihrem ersten Beginnen in die Laufbahn der Waffen berufen wurden, zu einem Ereignisse mitzuwirken, welche ein glänzendes Unterpfand meiner Treue in Beobachtung der Verträge seyn werden, und welche noch enger die so theuren Bande gezogen haben, welche mich an den König der Belgier knüpfen."

Man spricht viel davon, daß der österreichische Gesandte, Hr. Graf v. Appony zurückgerufen und durch Hrn. v. Lützow, jetzt Botschafter zu Rom ersetzt werde. — Die englischen Zeitungen stimmen darin überein, daß die holländische Frage verwickelter als je sey. Nach dem Sun haben L. Palmerston und der Fürst Talleyrand erklärt, daß die letzten Vorschläge Hollands unannehmbar seyen. Aber diese beiden Staatsmänner verständigen sich nicht über die Mittel, um damit zu Ende zu kommen; es scheint, die englische Regierung wolle nicht so festen Schrittes wie Frankreich gehen. Der Sun tadelt dieses Uebermaß von Umsicht, und versichert, es heiße die englische Nation übel beurtheilen, wenn man glaube, daß sie nachdrucksame Maßregeln nicht billigen werde, wenn sie zum Zwecke haben, dem Zustande der Ungewißheit, in welchem sie die holländisch-belgische Sache versetzt haben, ein Ende zu machen. Der Globe weiß nicht, was seine Regierung wegen Einführung des Zollrechtes machen werde; aber er sieht die neuen Beeinträchtigungen, welche der König von Holland der Scheldeschifffahrt macht, als gleichbedeutend einer Schließung des Flusses an. England und Frankreich können sich dieser Abschaffung der Wiener Verträge nicht unterwerfen; und die übrigen Mächte sind nicht weniger als jene beide betheiligt, eine so vernunftwidrige Anmassung zu bestreiten. Sehe man also, wozu die Sendung eines französisch-englischen Geschwaders an die Küsten Hollands und die Einnahme der Citadelle Antwerpens durch unsere Armee gedient hat! Das war nicht der Mühe werth, für einen solchen Erfolg das Geld unseres Schatzes und das Blut unserer Soldaten aufzuopfern.

Digitized by Google

Paris, 19. Febr.

An der Börse hatte sich das Gerücht verbreitet, es sey der Herzogin von Berry gelungen, von dem Fort zu Blaye zu entkommen. Die Fonds an der gestrigen Börse sind um 1 Franc gefallen. Das Gerücht von dieser Entweichung gewinnt in der Hauptstadt einigen Bestand, und hat in derselben eine lebhafte Sensation hervorgebracht.

Madrid, 7. Febr.

Die Kortes por Estamentos sollen nun wirklich für den Monat Mai oder die ersten Tage des Monats Juni spätestens zusammen berufen werden. Der Bestätigung dieses ministeriellen Beschlusses schreibt man das Steigen der span. Fonds an der Madrider Börse zu. Der Graf d'Espana, der nach Majorka exilirt war, ist auf einem Handelsschiff, in den Bedienten eines engl. Diplomaten umgewandelt, entkommen. Zu Madrid behauptet man, diese Evasion sey nur ein Vorwand, um die Ausführung irgend einer geheimen Mission zu verschleiern, womit der Graf beauftragt worden.

Brüssel, 18. Febr.

Unser Gesandter zu Paris, Hr. Lehon, hat gestern dem König der Franzosen das Gesetz überreicht, welches im Namen des belgischen Volkes der französischen Armee eine Danksagung votirt. Diese Uebergabe geschah in feierlicher Audienz, in welcher Ludwig Philipp auf dem Thron saß, und von seinen Söhnen und Kronbeamten umgeben war. An demselben Tage wollte Hr. Lehon ein diplomatisches Diner geben, dem auch die Gesandten von Oesterreich und Preußen beiwohnen sollten.

Würzburg, 22. Febr.

Der Uhlanen-Wachtmeister bei dem neugebildeten griechischen Truppenkorps, Moriz Mayer, hat, auf seinem Marsche nach Triest, von Grätz aus an seinen Vater dahier geschrieben. Wir liefern aus dem Briefe desselben nachstehenden Auszug: „Wir kamen am 11. d. M. hier an, und da die Truppen wegen der schlechten Quartiere nicht beisammen bleiben konnten, so marschirten am 13. die beiden Infanterie-Kompagnien voraus, die Lanziers und die Artillerie, welche die zweite Kolonne bilden, marschiren morgen von hier ab, nachdem wir doppelten Rasttag hatten. Unser Marsch durch das Steiermarkische Gebirge war sehr beschwerlich, vorzüglich bei Eisenärz, wo wir über den drei Stunden hohen Prebühel mußten, an welchem 3 Tage lang 500 Arbeiter beschäftigt waren, den Schnee auf Seiten zu räumen. Von hier ist hingegen Schnee und Eis wie abgeschnitten, und man fühlt schon die Nähe des wärmern Italiens. Die Leute auf dem Lande sind sehr arm, und es läßt sich leicht begreifen, warum die Oestreicher nie ohne Brodsäcke und Brodwägen marschiren, — da man in viele Häuser kommt, wo die Leute kaum das tägliche Brod haben. — Denjenigen von uns, die Geld haben, geht es gut — und das haben die meisten, — Alles ist sehr theuer. Man trägt sich mit so vielen Lügen herum über Unordnungen, die bei unserm Korps sollen Statt gefunden haben. Ich kann auf Ehre versichern, daß die größte Ordnung und Subordination herrscht. Auch ist bei uns der erwünschteste Gesundheitszustand."


Egyptisch-Türkischer Kriegsschauplatz.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben eingetroffen und zu haben:

Charte vom Osmanischen Reiche in Europa, Asien und Afrika. Nach ältern und neuern Beschreibungen und Reisenachrichten 24 kr.

— der europäischen und asiatischen Türkey. Nach den neuesten und besten Hilfsmitteln entworfen 36 kr.

Sämereyen-Verkauf.

Auch für die diesjährige Garten- — Feld- — und Wiesen-Bestellung sind wie schon früher bekannt:

Gegen 400 Arten der vorzüglichsten Samen-Gattungen frisch und in bester Güte bei Unterzeichneten zu erhalten.

Bei dem besonders in diesem Jahre anerkannten Werth des Futterbaues — und, der immer sich mehreuden bessern Flachs-Cultur habe ich mein Lager mit vorzüglich guten Arten von Futter-Rüben — Klee — Gras- und Futter-Kräutern und ächten Rigaer-Leinsamen so sorgfältig bestellt, daß ich mir im Voraus der Zufriedenheit meiner Abnehmer versichert halten kann.

Sortimente von Blumen — Handelspflanzen — Oeconomie-Samen und neuer Getreid-Arten werden ebenfalls zu billigen Preisen, so wie Samen-Verzeichnisse unentgeldlich abgegeben.

Anton Wilhelm Stengel,
Dist. III. Nr. 1159.


Edictal-Ladung.

Nachdem durch allerhöchstes Erkenntniß des k. Oberappellations-Gerichts für das Königreich Bayern vom 11. Dez. v. Jrs. publ. 30. Jan. d. Jrs. das in den ersten 2 Instanzen erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des Konkurs-Prozesses gegen den Gotthelf Nizoldi zu Unteraurach, bestätigt wurde, werden nunmehr die gesetzlichen Gantläge und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Fordrungen und des Vorzugsrechtes auf
Freitag den 29. März 1833,

II zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Fordrungen und des Vorzugsrechtes auf
Dienstag den 30. April l. Jrs.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar
a) zur Vorbringung der Gegeneinreden (replic.) auf
Dienstag den 14. May l. Jrs.,
b) zur Abgabe der Schlußeinreden (duplic.) auf
Freitag den 31. May

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden am 1ten Tage mit ihren Fordrungen aus der Gant ausgeschlossen, an den übrigen Tagen aber der sie treffenden Prozeßhandlungen für verlustig erklärt werden sollen.

Zugleich werden all Diejenigen, welche vom beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Strafe des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird zur Vermeidung der Kosten, für die minderbevorzugten Gläubiger bemerkt, daß das ganze Vermögen besage einer bei den Acten liegenden im Jahre 1825 amtlich gepflogenen Abschätzung

49,562 fl. 40 kr.

beträgt, während die bereits bekannten Schulden

129,773 fl. 6 1/4 kr.

betragen.

Bamberg, den 6. Februar 1833.

Königliches Landgericht Bamberg II.
Stark.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 57. Bamberg. Dienstag, 26. Februar 1833.

München, 22. Febr.

Heute Morgens um 5 Uhr starb dahier der k. Ministerialrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Belli de Pino.

München, 23. Febr.

Se. Maj. der König haben den bish. Generallieutenant und Kommandanten zu Passau ꝛc. Karl Frhrn. von Diez, zum Präsidenten des Generalauditoriats, — den Generallieutenant Ferd. v. Hoffnaaß, zum Vice-Präsidenten dortselbst, — und zum Kommandanten in Passau ꝛc. den uneingetheilten Obersten Peter Debruyn, allergnädigst zu ernennen geruht.

In einem, wie es scheint, offiziellen Schreiben aus Altenburg vom 14. Febr. heißt es: „Es kann aus zuverlässiger Quelle die Nachricht mitgetheilt werden, daß laut Briefen, welche am 10. dieses in München anlangten, Se. Maj. der König Otto von Griechenland mit der ganzen Flotte am 22. Jan. von Corfu abgesegelte. Der König hatte am Anfang der Reise an der Seekrankheit gelitten; der Oheim desselben, Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, bekam diese zwar nicht, aber einen Fieberanfall, von dem er jedoch auch ganz hergestellt war, so daß er mit dem Könige von Corfu absegeln konnte. Der Prinz trennte sich während der ganzen Reise nicht von seinen Soldaten.

Der Steingutsfabrik-Besitzer und Magistrats-Rath Leers zu Bayreuth, dessen Gattin auch gestorben ist, hat 42,000 fl. zu milden Stiftungen vermacht.

Regensburg, 21. Febr.

In Folge allerhöchsten Reskripts vom 26. v. M. wurde heute Morgens um 11 Uhr der Landrath des Regenkreises für das Jahr 18$\frac{1}{33}$ durch Se. Excellenz den königl. Staatsrath, General-Kommissair und Präsidenten der k. Regierung des Regenkreises, Herrn Ritter von Schenk, mit einer angemessenen Rede eröffnet.

Hierauf wurden zum Präsidenten des Landraths von dessen Mitgliedern wiederholt Seine Excellenz der Herr Staats-Minister und erbliche Reichsrath Graf von Montgelas und zum Sekretär der königl. Appellationsgerichts-Direktor Herr von Neger, beide einstimmig, mit Acclamation, gewählt.

Brüssel, 19. Febr.

Man spricht von einer Reise, welche der König und die Königin nächstens nach Gent, Brügge und Ostende machen würden.

Nachrichten aus London lassen uns glauben, daß wenig oder gar kein Verkehr mehr zwischen Lord Palmerston und Baron Zuylen herrscht, und daß der erstere, über die ewigen Winkelzüge erbittert, entschlossen ist, sobald die Jahreszeit es erlaubt, die Blokade mit doppelter Strenge ausführen zu lassen.

Wie man versichert, ist dem Hrn. Chodron, französischen Gesandtschaftssekretär, der sich nach dem Haag begeben wollte, auf der holländischen Grenze der Eintritt verweigert worden.

Die Emancipation widerspricht der unlängst nach dem Echo de la Frontiere gegebenen Nachricht, daß der unlängst angehaltene Reisende, bei dem man Contrebande gefunden, der franz. General-Consul in Holland gewesen sey.

Amsterdam, 17. Febr.

Die Börse bietet nichts von besonderm Interesse dar. An politischen Neuigkeiten fehlt es; nur das wollte man wissen, daß im englischen Parlament sehr heftige Debatten in Bezug auf das Benehmen der Regierung gegen Holland vorgekommen. Nach der jüngsten, nicht sehr befriedigenden Erklärung des holländischen Gesandten zu London würden sich die Kurse kaum erhalten, wenn nicht der Mangel an nützlicher Verwendung für das Gold die Staatspapierbesitzer vom Verkaufe abhielte. Durch die großen Einkäufe für englische und deutsche Rechnung, wofür die Anschaffungen zum Theil in Gold gemacht worden (das nun in Florins-Stücken geprägt wird) ist nämlich die Masse des cirkulirenden Geldes sehr vermehrt und es waren heute Posten gegen Belehnung à 4 Prozent und in Prolongationsgeschäften à 4 $\frac{1}{4}$ pCt. angeboten.

Aus dem Haag, 20. Febr.

Einer der Haager Korrespondenten des Handelsblads meldet demselben, er habe aus London vom 15. d. die ganz sichere Nachricht erhalten, daß nach dem Wechseln verschiedener Entwürfe und Gegenentwürfe, über welche sich gegenseitig zu verstehen unmöglich gewesen, die Unterhandlungen mit einmal abgebrochen worden seyen. Am 14. d. stellten nämlich die Bevollmächtigten von England und Frankreich, Palmerston

Digitized by Google

und Talleyrand, dem niederländischen Bevollmächtigten eine lange Note zu, worin sie, nachdem sie auf ihre Weise eine Uebersicht der seit sechs Wochen gepflogenen Unterhandlungen gegeben, erklären, daß sie alle in ihrer Macht gestandene Mittel zur Zustandebringung eines Vergleichs erschöpft hätten, und die ganze Verantwortung davon auf Holland würfen; ferner daß die Blokade strenger als je in Wirksamkeit bleiben solle. Der Korrespondent hofft, erster Tage diese Note vollständig mittheilen zu können.

Von der Schelde vom 17. d. schreibt man: Dem Vernehmen nach sollen die Kanonierböte, die unlängst zu Rotterdam vom Stapel liefen, so wie diejenigen, welche von andern Werften des Reichs schnell ins Wasser gelassen werden sollen, schwerer bewaffnet werden als die vorigen; fast auf allen diesen Böten sind oder wurden hohe, gefüllte Verschanzungen angebracht. Die Eskadre wird auf diesem Flusse schnell und zweckmäßig Stellung nehmen.

Straßburg, 18. Febr.

Die Entwaffnung unserer Festung ist nun größtentheils vollzogen. Sie ist übrigens nicht von großer Bedeutung, da die in das Zeughaus zurückgeführten 166 Feuerschlünde bei irgend einer sich wieder äussernden Gefahr ihre Stelle auf den Wällen schnell wieder einnehmen könnten. Auch unsere kleinen Bergfestungen in den Vogesen, Lichtenburg und Lützelstein, sind entwaffnet. Alles um uns her hat eine friedliche Gestalt gewonnen. Uebrigens ist in neuerer Zeit für die Befestigung Frankreichs viel gethan worden; so sind, wie man uns aus dem Oberelsasse meldet, die Festungswerke der Stadt Besord, die am Jura auf der Schweizergrenze liegt, sehr verstärkt und erweitert worden. — Unter allen deutschen Flüchtlingen hat hier keiner so viele Theilnahme erregt, wie Harro-Harring; seine bekannten Denkwürdigkeiten über Polen werden in Kurzem in einer französischen Uebersetzung, von unserem vaterländischen Schriftsteller, Ehrenfried Stöber, besorgt, erscheinen. — Der Präfekt hat seine Untergebenen durch ein Rundschreiben wiederholt auf die ausländischen Flüchtlinge aufmerksam gemacht und strenge Kontrolle über sie zu führen angemahnt.

Eine königl. Ordonnanz vom 29. Jan. d. J. befiehlt die Errichtung von 5 Kantonbataillonen von Nationalgarden in den Kantonen Selz und Weißenburg. Sie bestehen zusammen aus 3685 Mann.

Paris, 18. Febr.

Der Sohn des hiesigen israelitischen Banquiers Fould, ist durch das Wahlkollegium von St. Quentin zum Deputirten gewählt worden.

Am 14. wurde vor dem Tribunal erster Instanz wieder einer von den ärgerlichen Prozessen verhandelt, zu deren sich fast alle diejenigen, welche den Brüdern Ludwigs XVI. während der Emigration Geld oder Geldeswerth anvertraut haben, nach und nach genöthigt sehen. Wollte man jedoch dieß allein der Undankbarkeit der bourbonischen Fürsten zuschreiben, so thäte man ihnen, wie wir glauben, Unrecht. Sie waren beständig von Höflingen umgeben, welche ihres Amtes wegen glaubten, die Prinzen nicht an diese Zeit zu erinnern und Alles, was den Stand der Erniedrigung hätte zurückrufen können, aus dem Wege zu räumen; so trug man ihnen die Ansuchen der Gläubiger nur halb oder gar nicht vor. Dieß alles zeigte sich bei der am 14. verhandelten Forderung des Fürsten v. Wied-Neu-Wied. Während dieser Fürst noch reichsunmittelbar war, hausten die Prinzen in den J. 1791 und 92 mit ihrer sogenannten Armee in seinem Gebiete, auf seinen Schlössern und in seinem Schatze. Der Fürst opferte sich ganz für die Sache der Legitimität und die unglücklichen Ausgewanderten auf, war übrigens ihrer Erkenntlichkeit so gewiß, daß er über die vorgeschossenen Summen durchaus keine Rechnung führte; auch versicherten sie ihn in mehreren Briefen, welche sein Advokat verlas, ihres wohlgefühlten Dankes. Frankreich beschwerte sich über diese Beherbergung der Ausgewanderten an seinen Grenzen und der Fürst von Neuwied wurde vor das Reichskammergericht geladen. Hierauf schreibt ihm der ältere Prinz, er solle antworten, daß er seine Unterthanen nicht gezwungen habe, die Franzosen aufzunehmen, daß jeder Reichsstand eine Freistätte gewähren könne, daß dieß Pflicht der Menschheit und Vorrecht der Reichssouveränität sey, daß der Kurfürst von Köln dasselbe thue und daß er dem Beispiele der Kurfürsten von Köln und Trier folgen werde, daß seine Unterthanen bereit gewesen seyen, sich den Grundsätzen der französischen Revolution hinzugeben und daß sie die Kühnheit gehabt hätten, sich an den franz. Gesandten in Koblenz zu wenden, daß er somit die Sicherheit und Ruhe seiner Staaten nur der Gegenwart der Ausgewanderten verdanke!! Später drangen die republikanischen Armeen vor und zerstörten vorzugsweise Schlösser des Landesfürsten, der zudem noch seine Souveränität verlor und in eine (so sagte der Advokat) drückende Lage gerieth. Die Restauration seiner Schützlinge im J. 1814 mußte ihm daher äußerst willkommen seyn; um aber nicht undelikat zu handeln, legte er nicht Rechnungen von 1792, sondern alte Papiere von 1762 vor, nach welchen die Fürsten noch aus dem siebenjährigen Kriege her 292,000 Fr. zu fordern hatten. Ludwig XVIII. erkannte die Delikatesse des Fürsten vollkommen und also auch sogleich obige Summe als seine persönliche Schuld an. Die Liquidation der Schulden der Prinzen selbst ging jedoch langsam von Statten, zumal da sich die von den Kammern zu diesem Zwecke bewilligten 30 Mill. bald erschöpften. Erst im J. 1825 erhielt der Fürst von Neuwied, durch Vermittlung des preuß. Gesandten, eine abschlägige Zahlung von 30,000 Fr. und hat jetzt gegen die Masse der alten Civilliste förmliche Klage führen müssen. Für Karl X. war kein Advokat erschienen, das Gericht verschob die Entscheidung auf 8 Tage.

Digitized by Google

Paris, 19. Febr.

In dem auf der Börse verbreiteten Gerücht, welches so oft wiederholt wurde, daß die Herzogin von Berry entwischt sey, können wir nichts anderes sehen, als das Maß des Vertrauens, welches eine Regierung, die sich über das Gesetz erhoben hat, der öffentlichen Meinung einflößt. — Vorgestern wurde der Kammerpräsident, Hr. Dupin und der Marquis von Semonville, Großreferendair der Pairskammer bei dem Könige vorgelassen. — Was die Million betrifft, welche der Königin von Belgien zur Ausstattung versprochen ist, so sagt man darüber Folgendes. Die Bedingnisse des Vertrauens wurden selbst den Vertrautesten des Schlosses geheim gehalten; man berathschlagte mit Niemanden darüber; nachdem der König seinen Kindern sein persönliches Vermögen abgetreten hat, so bringt die Prinzessin dem Könige der Belgier zum Brautschatze ihren Vermögensantheil mit, welchen man an Grundstücken auf ungefähr 6 Millionen anschlägt; die Million in Geld soll von der Kammer verlangt werden; es ist ein sonderbarer Umstand, daß, indem Belgien uns 65 Millionen mit Einschluß der Kriegskosten schuldig ist, die Million für Ausstattung nicht in Abrechnung gebracht, sondern sie außerdem gegeben werden soll. Das heißt die Großmuth weit treiben! — Man hat viel von der nahen Abberufung des österreichischen Gesandten, Grafen Appony gesprochen, dem Hr. v. Lützow, jetzt österreichischer Gesandter in Rom, folgen soll. Man macht dem Grafen zum Vorwurfe, daß er den Karlisten zu günstig sey, und sich bei der Aeußerung seiner Theilnahme an ihrem Unglücke zu starker Ausdrücke bedient habe. Man weiß recht wohl, daß die Gräfin Appony erklärt hat, in ihrem Hause solle kein Tanz statt finden, so lange die Herzogin von Berry gefangen sitze. Ein kräftigeres und auf Frankreichs Ehre eifersüchtigeres Ministerium würde den Grafen längst aufgefordert haben, zu wählen, ob er als Gesandter seines Monarchen nach Blaye gehen, oder in Paris bleiben und sich in seinen Gunstbeweisen gegen die Feinde der französischen Regierung mäßigen wolle. Wenn wir recht berichtet sind, so hat Fürst Metternich dem Grafen gerathen, künftig vorsichtiger zu seyn. Wir lieben zwar die Politik des Fürsten nicht, aber er ist ein Staatsmann, ohne Fanatismus, und frei von den kleinlichen Leidenschaftlichkeiten der Parteien, besonders wenn sie nicht in seine Plane passen.

Aus Toulon wird unterm 12. berichtet: In der sardinischen Armee herrscht seit einiger Zeit große Unzufriedenheit, und täglich kommen Deserteure, meistens Savoyarden, hier an. Seit einigen Tagen sind 60 in die Fremdenlegion eingereiht worden.

Vorgestern war im Palaste ein Mittagmal von 80 Gedecken, welchem der Botschafter Belgiens und alle Botschaftsmitglieder, die Minister, die Marschälle Gerard, Mortier, Moltor, Lobeau, Clausel und Grouchy, die Admirale Duperrr und Truguet, die Generale und Obristen der Nordarmee, welche zu Paris sind, beiwohnten. Dieses war also in der That ein Kriegsgastmal!

Der ehemalige Erzbischof v. Pradt soll in einem päpstlichen Breve aufgefordert worden seyn, seinen alten Namen Dufour wieder zu tragen. Die politischen Lehren des Hrn. Exprälaten scheinen in Rom wenig Anklang gefunden zu haben.

Der Semaphore von Marseille berichtet, daß am 3. einer der gefährlichsten und entschlossensten Chouans-Chefs, Namens Cabanel, mit dem Leben gebüßt habe.

Paris, 20. Febr.

Das Schicksal des Belagerungsgesetzes ist gestern in der Pairskammer vorläufig ad acta gelegt worden, um andern Diskussionen Platz zu machen. Die halbe Kammer hatte den Vorsatz, zu amendiren, und der Präsident merkte daher wohl, daß nicht an ein Ende zu kommen war. Es wird also nun an die Kolonien die Reihe kommen, die schon seit der Revolution eine Aenderung ihres Zustandes erwarten.

Das Gerücht von Entweichung der Herzogin von Berry ist gründfalsch. — Der Kriegsminister lies den Kammern einen Bericht an den König über den Kriegsstand, dann über die Verwaltung und die Finanzen seines Departements zukommen. Es gehet daraus hervor, das am 1. Jan. d. J. die Armee aus 421,494 Mann und aus 82,057 Pferden bestand. Es sind 834 Kanonen zum Felddienste, in 139 Batterien, sämmtlich von neuem Systeme, abgetheilet, vorhanden. Diesen müssen 625 beigefügt werden, die bei dem Dienste der Nationalgarde sind. Alle 1459 Feuerschlünde sind bereit, mit ihren Reserveparken und mit doppelter Munition ins Feld zu ziehen. Diese Geräthschaften stellen 7200 Lavetten oder Wagen dar. — Es scheint, beiläufig entschieden zu seyn, daß am 10. d. ein beträchtliches Anlehen gemacht werde. Es soll nicht weniger, als 200 Mill. an Hauptstock zu 5 % Zinsen betragen.

Lissabon, 5. Febr.

Die bei Lord W. Russell eingetroffenen Depeschen aus Madrid sollen eine Kriegserklärung Frankreichs gegen D. Miguel enthalten.

London, 16. Febr.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses bemerkte Graf Eldon auf die Motion des Grafen Grey, daß es wohl sehr passend seyn dürfte, die Dauer der vom Ministerium in Antrag gebrachten Ausnahmsmaßregeln zu bestimmen. L. Grey erwiederte, die fraglichen Maßregeln würden sofort nach dem Aufhören der außerordentlichen Umstände, die sie ins Leben gerufen, beseitigt werden. Er fügte hinzu, die Bill enthalte eine Klausel, wonach stipulirt sey, daß dieselben auf jeden Fall nicht über den Zeitpunkt der nächsten Parlamentssession dauern würden. Der Lordkanzler erklärte, die ganze Verantwortlichkeit der Maßregel auf sich nehmen zu wollen, einer Maßregel, die in Ansehung des bedauerlichen Zustandes von Irland unerläßlich geworden. Lord Ellenborough glaubt, die Minister hätten, bevor sie der-

Digitized by Google

artige Vollmachten ansprächen, erst deren Nothwendigkeit vollständiger nachweisen müssen. Lord Lansdown erwiedert, daß der Fall allzudringend sey, um dabei länger Zeit zu verlieren. Ueberdieß sey die Lage Irlands Allen so hinlänglich bekannt, daß die durch die Regierung vorgeschlagenen Maßregeln hinlänglich gerechtfertigt schienen.

In derselben Sitzung des Oberhauses wurde die Bill des L. Grey das erste Mal gelesen, und entschieden, daß die zweite Lesung am Montage geschehen solle. Sie war schon gedruckt, und die edlen Lords können die 2 Tage darüber nachdenken. Man glaubt nicht, daß die Erörterung sehr lebhaft seyn werde. Unterdessen kann man dieses nicht aus der geringen Widerrede schließen, welche sich gestern bei der Berathung gezeigt hat, indem sich nie bei der ersten Zeit der Kampf zwischen den gegnerischen Meinungen entspinnet. Blos 3 oder 4 Mitglieder haben Einwendungen gemacht. L. Ellenborough erklärte, er glaube, daß die Minister keine so ausgedehnte Gewalt hätten verlangen sollen, ehe sie den Beweis von der Nothwendigkeit derselben geführet haben. L. Cloucurry behauptete, daß die Maßregeln der Sühne den Zwangsmaßregeln hätten vorgehen sollen. Dieses ist wohl auch sehr anpassend, indem bei jedem Rechtsstreite vorher die Sühne versuchet wird. Endlich bezeigte der Graf v. Wicklorw sein Leidwesen, daß die Minister dem Hause nicht die Briefschaften vorgelegt haben, welche die Nothwendigkeit der verlangten Maßregeln bewiesen.

Der Marquis v. Anglesea ist zu Dublin angekommen. Die Anhänger O'Connells dürften es leicht zum Aeußersten treiben, wenn das Ministerium auf seinen Zwangsmaaßregeln bestehen sollte.

Man meldet aus dem Haag, daß das eigenhändige Schreiben des Kaisers von Rußland für die Präleusionen des Königs von Holland sehr günstig laute.

Es verbreitete sich dahier das Gerücht, daß zwischen Rußland und Frankreich wegen der belgischen Frage ein Bruch nahe bevorstehe und daß Graf Pozzo seit einiger Zeit die Besuche bei dem Fürsten Talleyrand einstelle.

Die Motion des Hrn. Hume gegen die Sinekuren, sowohl im See- als Landdienst, ist mit 292 gegen 138 Stimmen verworfen worden. Der „Sun" bemerkt, es sey sehr zu hoffen, daß diese weise Motion später nochmals vorgebracht und durchgehen werde. (Die Sinekuren in der Armee belaufen sich auf 3,314,632 Pf. Sterl., die in der Marine auf 1,583,797 Pf. Sterl.)

Die Nachrichten aus Lissabon vom 5. d. widersprechen dem Gerücht, daß die portugiesische Regierung sich weigere, der franz. Flagge Genugthuung zu leisten.

Die letzten Nachrichten von Pernambuco melden, daß dort ernstliche Unruhen ausgebrochen wären. Das Entrepot, worin sich viele Engländern zugehörigen Waaren befanden, ist gänzlich geplündert worden.

New-York, 23. Jan.

Die Bill in Betreff des neuen Tarifs, über welche Hr. Verplank Berichterstatter war, wird nicht angenommen. Man wird eine andere vorlegen; allein dieß Jahr wird keine Aenderung in unserm Einnahmebudget eintreten, und der Präsident wird keinen neuen Kongreß zusammenberufen. — Südkarolina ist fest entschlossen, Widerstand zu leisten; wir glauben hier wohl, daß es unterliegen werde, aber sicher nicht ohne großes Blutvergießen.


In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist eingetroffen:

Hoffmann's, W, Beschreibung der Erde. 88 Hefe.

(Den Herren Subscribenten, welche frühere Hefte noch zu empfangen haben, stehen solche gleichfalls zu Diensten.)

(Vom 1. Januar 1833 an ist der Preis jeder Lieferung statt 18 auf 24 kr. erhöht.)

Feuerbach, A. v., kleine Schriften. 2te Abtheil. Ladenpr. 2 fl. 30 kr.

Fick, M., die Schule und ihre Disciplin. gr. 8. 54 kr.

Beusen, Dr. H. W., kurze und gründliche Anleitung zur richtigen Betonung lateinischer Wörter. Mit einem Verzeichniß häufig vorkommender Eigennamen. 8. 30 kr.

900 Aufgaben aus der deutschen Sprach- und Rechtschreiblehre zur Selbstbeschäftigung der Schüler in Volksschulen. 8te Aufl. 8. 48 kr.

Mehrere Freunde dramatischer Kunst ersuchen Hrn. Direktor Stein sich mit dem noch anwesenden ausgezeichneten Künstler Hrn. Nabehl dahin zu einigen, daß derselbe noch einige Rollen nach eigener Wahl spielen möge. Wir glauben im Sinne des gesammten Publikums zu sprechen, welches durch die Anerkennung, die Herrn Nabehl bei jedesmaligen Auftreten zu Theile wurde, deutlich an den Tag legte, wie hoch es sein schönes Talent zu schätzen weiß. Ueberzeugt, daß Herr Stein auch in pecuniärer Hinsicht nur gewinnen kann, glauben wir der baldigen Erfüllung dieses Wunsches um so gewisser seyn zu können, da dies nicht eine gewöhnliche Aufforderung — unus pro multis —, sondern die Stimme des gebildeten Publikums ist.

Der größte Theil der Theaterfreunde.

Das Werk die neueste vervollkommnete Weinessigfabrikation mit Ableitung des die Fabrikation behindernden Gas versehen, mit der Anweisung, den Essig sogleich als Sprit zu gewinnen und genauer Zeichnung des Apparates theoretisch-praktisch und unter völliger Garantie dargestellt, verkauft à 3 Thlr. und außerdem auch noch ein Material, was bei dieser Fabrikation die Stelle des Lindfadens vertritt à 2 Thlr.

Unguad in Berlin Hohensteinweg Nro. 6 et 7.,
Inhaber eines Commissions-Spedition-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts.

NB. Von mir werden auch alle Aufträge angenommen resp. ausgeführt, welche nur als Geschäft denkbar sind, und in die verschiedene Zweige meines Geschäfts in Finanz-, Handels-, Auctions- und Familien-Angelegenheiten eingreifen.

Unguad.

Im Forstrevier Burgebrach können 125 Stück 4jährige Stämmchen vom weißen Maulbeerbaum von Liebhabern des Seidenbaues gegen Empfangschein beim k. Revierförster Brückner daselbst bezogen werden. Sign. 16. Febr. 1833.

Königliches Forstamt Ebrach. Seippel.


Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 16. und 20. Februar 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 12 fl. 30 kr. | Weizen | 11 fl. 43 kr. | Weizen | 10 fl. 40 kr. |
| Korn | 10 fl. 48 kr. | Korn | 9 fl. 51 kr. | Korn | 9 fl. 24 kr. |
| Gerste | 7 fl. — kr. | Gerste | — fl. — kr. | Gerste | — fl. — kr. |
| Haber | 5 fl. 30 kr. | Haber | 5 fl. 24 kr. | Haber | 5 fl. 15 kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 58. Bamberg. Mittwoch, 27. Februar 1833.

München, 22. Febr.

Vorigen Donnerstag den 21. d. M. wurde der Landrath des Isarkreises von dem kön. Regierungs-Präsidenten und General-Kommissär, Hrn. Grafen von Seinsheim eröffnet.

Zum Präsidenten des Landraths für den Isarkreis wurde gewählt: Hr. Graf Hund, zum Sekretär, Hr. Ober-Appellationsgerichtsrath Welsch.

Gestern starb dahier Hr. Joseph v. Morigotti, Direktor des k. Oberappellationsgerichts.

Nachrichten aus Wien sprechen von Unterhandlungen mit Bayern, um die bayerische Schifffahrt auf der Donau mit der östreichischen gleichzustellen, zur Förderung des innern Verkehrs, so wie des Handels mit der Türkei und Griechenland.

München, 24. Febr.

Das Reg. Blatt vom 23. Febr. Nro. 9 enthält die Königl. allerhöchste Verordnung, die Gewerb- und polytechnische Schulen betr. Hiernach wird in jedem Kreise eine vollständige Kreis-Gewerbsschule errichtet, welche für den Rezat-Kreis ihren Sitz in Nürnberg, für die übrigen Kreise in der Kreishauptstadt hat. Auch in minder bemittelten Städten sollen wenigstens eine oder einige Klassen dieser Gewerbsschulen errichtet werden. — Die polytechnischen Schulen in München, Nürnberg und Augsburg theilen den budgetmäßigen Aerarial-Beitrag von 27,000 fl. unter sich. Neben den allgemeinen Gegenständen soll jede dieser Schulen denjenigen Industriezweig vorzüglich behandeln, welcher der Stadt und Umgegend zunächst eigenthümlich ist, also München Bauwerke und artistische Gegenstände, Nürnberg Guß- und Metallwerke, Augsburg Woll- und Baumwollfabrikation, dann Färberei. — Die Zwangsarbeitsanstalt zu Kaisheim zählt dermalen, den Zuwachs aus der Zwangsarbeitsanstalt Wasserburg mit eingerechnet, gegen 550 Sträflinge. — Auf dem, am Aschermittwoch dahier abgehaltenen Viehmarkte fanden sich vor: 1275 Pferde, 318 Ochsen, 159 Kühe, 113 Kälber, 15 Stiere und 109 Schweine.

Der k. belg. Gesandte, Hr. Baron van der Linden d'Hooghvorst, ist vorgestern in der Nacht, von Wien zurück, dahier angekommen.

Von der Donau, 21. Febr.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Türkei" Nachstehendes:

Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. Februar, welche uns durch außerordentliche Gelegenheit zugekommen sind, sprechen von fortgesetzten Bewegungen der ägyptischen Armee. Die Pforte war benachrichtigt, daß Ibrahim Pascha von Konieh aufgebrochen war, und bereits Karahissar erreicht hatte. Auf die von dem französischen Geschäftsträger an ihn gestellte Anforderung, sein Vorrücken einzustellen, hat Ibrahim geantwortet, daß er sich hierzu, ohne ausdrücklichem Befehle seines Vaters, nicht ermächtigt halte. Dieselbe Antwort hat er dem an ihn gesendeten kaiserl. russischen Obersten Duhamel ertheilt.

Bei dieser Lage der Dinge hat der Sultan die ihm bereits früher von Seite Rußlands angetragene freundschaftliche Hülfe einer Eskadre, welche, vereint mit der ottomanischen Seemacht, den Kanal zu decken hätte, angesprochen. Vorläufig hierzu bevollmächtigt, hat der kaiserl. russische Gesandte Hr. von Butteneff auch bereits die Aufforderung der Pforte nach Sebastopol ergehen lassen, dagegen das Verlangen um gleichzeitigen Beistand durch eine russische Landmacht, als von seinem Hofe nicht angeboten, abgelehnt.

Die Hauptstadt genoß fortwährend der vollkommensten Ruhe, und die allgemein verbreitete Ueberzeugung, daß Mehmed Ali die Anträge, welche Halil Pascha ihm zu überbringen hat, sicher annehmen werde, trägt zu deren Aufrechthaltung bey.

Stockholm, 8. Febr.

Der König hat seinen Generalkonsul in Griechenland, Hrn. v. Heydenstam, zum Geschäftsträger bei dem Könige Otto ernannt.

Brüssel, 20. Febr.

Man versichert, daß in der vorgestrigen Nacht ein Courier der Regierung die Mittheilung einer sehr energischen Note überbracht hat, welche Frankreich und England dem König von Holland überschickt haben. Diese Note kann als ein vollkommener Bruch und als eine Vorbedeutung neuer energischer Maßregeln betrachtet werden.

Der Herzog von Orleans wird morgen, um 4

Digitized by Google

Uhr Nachmittags, in Brüssel erwartet; er wird nur wenige Tage verweilen.

Antwerpen, 20. Febr.

Der Kapitän des Prinzen Metternich hat zu Vließingen schriftlich von sich geben müssen, daß er sich verpflichte, der holl. Regierung die bereits bestimmten, oder noch zu bestimmenden Zölle zu entrichten.

Gestern Morgens sind der dänische Sloop Frederika Maria, mit Korinthen und andern Früchten von Messina kommend, und das russ. Schiff Alterte, mit einer Ladung Wein von Sevilla kommend, auf unserr Rhede angekommen. Diese Schiffe haben auf der Schelde keine andere Schwierigkeit gefunden, als daß sie durch eine einzige Kanonier-Schaluppe bis Lillo begleitet wurden.

Aus dem Haag, 21. Febr.

Man meldet aus Middelburg vom 8. d.: Die k. Fregatte Proserpina wird heute die Docke zu Vließingen verlassen und die Schelde hinauffahren, während die andern Schiffe schnell ihre Stellungen auf diesem Flusse einnehmen werden.

Paris, 19. Febr.

Die Angelegenheit des Herzogs Karl von Braunschweig ist beendigt. Diesen Morgen hat der Herzog dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Besuch abgestattet. Derselbe hat ebenfalls den Hrn Lafayette und den Grafen Labolissiere besucht und gegen dieselben seine Erkenntlichkeit für den Antheil ausgesprochen, welchen sie ihm bezeugt haben; er hat ihnen darauf versichert, daß, als Fürst oder Bürger, die Achtung für das Gesetz stets die Richtung seiner Handlungsweise seyn werde; die Freiheit der Presse, hat er gegen Lafayette geäußert, ist der Stützpunkt, welchen Archimedi verlangte, um die Erde aus ihren Achsen zu heben; er werde überall aus allen Kräften mitwirken, um ihre Triumph zu sichern. Der Erherzog hat darauf Hr. Comte eine Summe von 300 Fr. für die wegen politischer Vergehen Verhafteten eingehändigt und eine gleiche für den Preßfreiheitsverein.

Man liest im Journal du Kommerce: Die Regierung scheint neue Unternehmungen der Legitimisten zu besorgen, denn der Minister des Innern hat so eben ein Rundschreiben an die Präfekte der Süd-Departments erlassen, worin er dieselben auffordert, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Zu gleicher Zeit hat der Kriegsminister mehrere auf halbem Sold stehende Offiziere, von denen einige früher zu der k. Garde gehörten, beordert, die Hauptstadt zu verlassen.

Dr. Maynier ist so eben von der Regierung abgesandt worden, um die Herzogin v. Berry zu bedienen. Er hat Auftrag, sich niemals von der Citadelle zu entfernen.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Budget des Kultus fortgesetzt und beendigt. Verschiedene in Betreff einiger Diözesan-Ausgaben vorgeschlagene Reduktionen wurden von einigen Mitgliedern der Opposition präsentirt. Einige klare Auseinandersetzungen des Ministers des Innern und des Hrn. Duvergier de Hauranne waren hinreichend, solche zu beseitigen. Darauf würde eine Summe von 80,000 Fr. dem Budget des Ministeriums des Innern zur Unterstützung der politischen Verurtheilten von der Restauration hinzugefügt, Folge der Diskussion von Samstag, und des vom Minister selbst bei dieser Gelegenheit vorgebrachten Wunsches.

Was man in den Zirkeln über die Besuche der beiden Prinzen bei dem General Lafayette sagt, brauchen die Journale nicht zu referiren. Es ist bekannt, daß sich die Regierung alle Mühe gibt, auf freundschaftliche Weise sich bei den Männern der Opposition einzuschmeicheln, und da denkt sie zweifelsohne, daß der alte argwöhnische Veteran der Julitage am ehesten zugänglich und nachgiebig sey. Nichtsdestoweniger geht Lafayette seinen Weg und ändert weder auf der Tribune noch bei Hof seine Sprache; im Gegentheil, er hat in den letzten 8 Tagen mit vieler Wärme sich der unterdrückten Partei des In- und Auslandes angenommen, indem er sogar einen besondern Fond vom Stadt zur Unterstützung der Ausländer verlangte, die in Frankreich eine neue Heimath zu suchen genöthigt werden.

Paris, 20. Febr.

Die vielen, seit dieser Woche andauernden Verkäufe, haben die Renten etwas gedrückt.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Rede auf Portugal. Er sagte: In Betreff Portugals streiten sich zwei Bewerber um den Thron, alle beide berufen sich auf das Recht der Legitimität und der Zustimmung der Nation; der beste Richter zwischen ihnen ist die Nation. Wenn Frankreich für einen derselben Partei ergriffe, so würde der andere auch Verbündete finden können, und alsdann entschiede die Macht, und wir gefährdeten, Portugal einen Herrn aufzubürden, während gegenwärtig die portugiesische Nation allein es ist, die sich auszusprechen hat. Die französische Regierung bekennt sich zu dem Grundsatze, daß die Völker sich selbst angehören; sie muß diesem Prinzip unter allen Umständen huldigen, und es wäre unserer unwürdig, heute die Anwendung davon zu begehren, um solche morgen wieder aufzugeben. Allein zu gleicher Zeit hat die französische Regierung nicht aufgegeben, Genugthuung für die ihr zugefügten Beleidigungen zu begehren. Für eine derselben hat Frankreich solche bereits erhalten, für die beiden andern hat es dieselbe begehrt, und es wird sie, sey es gutwillig oder gezwungen, erlangen. Uebrigens werden wir neutral bleiben, wir werden Beleidigungen zu ahnden wissen, wenn man uns deren zufügt, und das Prinzip der Nicht-Intervention respektiren, welches, genau beobachtet, den Frieden von Europa aufrecht erhält.

Der Konstitutionel will aus sicherer Quelle wissen,

Digitized by Google

daß die Zurücknahme des Gesetzvorschlags, den Belagerungsstand betreffend, ziemlich fest beschlossen sey.

Man versichert, der Kriegsminister beabsichtige in der kürzesten Zeit eine Reduktion der Armee, zum Belaufe von beinahe 200,000 Mann, welches der Verabschiedung von einer Schwadron oder einem Bataillon für jedes Regiment gleich käme.

Freiherr v. Giese ist am 19. von München hier angekommen.

Die Times bestätigen die schon gegebene Nachricht, daß Fürst Talleyrand und Lord Palmerston mit dem Baron Zuylen alle Unterhandlungen abgebrochen haben.

Paris, 21. Febr.

Der Herzog v. Orleans ist gestern nach Brüssel gereist. Es wird in der nächsten Woche zurück seyn, sein Begleiter ist der General Marbort.

Toulon, 12. Febr.

Der Typhus ist in unserm Hafen ausgebrochen. Seit einiger Zeit hatte man in verschiedenen Theilen des Bagnos bemerkt, daß die Aufnahmen in's Hospital zahlreicher, als gewöhnlich wurden, und der Gesundheitsrath hatte einige Sanitäts-Maßregeln angeordnet. Die Sterblichkeit hat aber unter den Galeerensklaven weit bedeutender zugenommen. Von heute Abend an sollen zwei schwimmende Bagnos, auf denen diese Epidemie ausgebrochen, isolirt werden. Demnach sind sie am Schlepptau auf die kleine Rhede geschafft worden. Man hat dort eine Apotheke eingerichtet und Aerzte vom Marinehospital dazu bestimmt, den Dienst zu versehen, ohne mit dem Lande kommuniciren zu dürfen. Eine gesundere Lebensweise ist angeordnet worden. Die Zusammenwirkung dieser Sanitäts-Maßregeln wird ohne Zweifel den Charakter dieser Fieber, welche vor einigen Jahren in Toulon bedeutende Opfer hinrafften, mildern. Ungeachtet des Ausbruchs dieser Krankheit sind die Galeerensklaven der Bagnos, wo der Typhus sich noch nicht gezeigt hat, diesen Morgen an ihre gewöhnlichen Beschäftigungen gegangen.

Madrid, 12. Febr.

Die Abreise Stratfort Cannings nach Portugal ist nun bestimmt festgesetzt. Es werden bereits Wohnungen für ihn auf dem Wege bis an die Grenze vorbereitet. Er erwartet bloß einen Courier von seinem Hofe, ob er augenblicklich, oder nach wenigen Tagen von hier sich entfernen soll.

Der König hat Befehl gegeben, aus allen Regimentern ein neues zu bilden, welches den Namen: „Regiment der Prinzessin", führen wird, welches demnach als Leibregiment der Thronerbin zu betrachten ist.

(Durch eine andere Gelegenheit.) Vorgestern kam bei der hiesigen russischen Gesandtschaft ein außerordentlicher Courier aus St. Petersburg an. Bald darauf verfügte sich der Gesandte auf das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wohin auch Herr Canning berufen wurde. Die Conferenz dauerte drei Stunden, und wenn man den verbreiteten Gerüchten Glauben beimessen darf, so scheint es, daß der Courier sehr wichtige Depeschen überbracht hat, nach denen Spanien genöthigt wäre, das seit 1823 befolgte System auszuüben. Diese Depesche ist seit gestern der Gegenstand aller diplomatischen Unterhandlungen, und man versichert, daß unsere Regierung, unfähig, für sich selbst einen Entschluß zu fassen, den Kabinetten von London und Paris Mittheilung zu machen gesonnen sey, ehe sie eine Antwort erlasse. Diese Nachricht erscheint um so wahrscheinlicher, als Herr von Rayneval und Hr. Stratfort Canning zum König berufen worden sind, woselbst eine lange Conferenz statt hatte, in Folge deren heute früh ein außerordentlicher Courier nach Paris abgegangen ist.

Man spricht von der demnächstigen Absetzung der HH. Ortz und Zea Bermudez, und nennt als ihre Nachfolge die HH. Bardosi und Don Geronimo Valoez.

London, 16. Febr.

In der Sitzung des Unterhauses vom 15. brachte Sir R. Peel seine zuvor angekündigte Motion in Betreff des zufolge Verfügung der Regierung auf die holl. Schiffe gelegten Embargo's vor. Der Redner erhebt sich nachdrücklich gegen diese Maßregel, welche er nicht nur für willkührlich, sondern auch für ungesetzlich, der Form nach, erklärt, und darthut, daß man nicht gegen den holl. Handel ein Verfahren anwenden dürfe, das nur unter Kriegsverhältnissen zulässig sey. Er schließt damit, die Minister zu warnen, nicht eine edelmüthige Nation aufs Aeußerste zu treiben, denn diese könne in der Verzweiflung eine Energie entwickeln, welche physischer Kraft das Gleichgewicht bieten und den Kampf gefährlich machen könne. L. Palmerston bemerkt darauf, daß nach dem Codex der Nationen und der ausdrücklichen Erklärung der berühmtesten Publicisten, ein großer Unterschied bestehe zwischen einem einfachen Embargo, der nur eine vorbeugende Maßregel sey, und Repressalien, die nur in Kriegszeiten angewandt werden. Man hat also unrecht, zu behaupten, fügt der Minister hinzu, daß der Embargo, von dem es sich handelt, ein Akt von Feindseligkeit sey, denn diese Maßregel beweist im Gegentheil, daß der Krieg nicht erklärt sey. In der That, in diesem letztern Falle würde man sich nicht begnügt haben, die holl. Schiffe zurückzuhalten; man würde sie konfiscirt haben. Nachdem der Redner diesen Satz weitläufig entwickelt hat, fährt er folgendermaßen fort: Man hat gesucht, mich ins Lächerliche zu ziehen, indem man mich den Fürsten der Protocolle nennt, und mir vorwirft, seit 2 Jahren deren verübt zu haben. Nun wohl, ich selbst spreche mir Beifall zu, dieses System befolgt zu haben, denn die große Anzahl von Bills, welche daraus erwachsen ist, hat vielleicht das Blutvergießen verhindert. (Beifall, von Lachen untermischt.) Was die Allianz Englands mit Frankreich betrifft, so scheue ich mich nicht, trotz der Sarcasmen und Einsprüche der Opposition, zu erklären, daß solche für beide Nationen äußerst vor-

Digitized by Google

theilhaft sey, und das, so lange dieselben vereinigt bleiben, sie dem übrigen Europa den Frieden werden gebieten können. Wie dem übrigens auch sey, ich bedauere, daß man geglaubt hat, derartige Debatten erheben zu müssen, welche nur zu leicht einen verderblichen Widerhall in Holland finden, und Volk wie Regierung jenes Landes, in ihrem Vorhaben, Belgien wieder zu erobern, bestärken durften. (Hört, hört!) Die einzige Absicht der 5 Mächte ist, die Trennung zwischen Holland und Belgien bestimmt festzustellen, als unumgänglich zur Wohlfahrt beider Nationen.

London, 18. Febr.

Man hat in der City Nachrichten aus Oporto bis zum 5. d. M. Seit dem 24. Januar war dort Alles vollkommen ruhig, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Scharmützel.

Oporto, 10. Febr.

Die Stadt genießt seit dem 24. v. M. einer vollkommnen Waffenruhe. Depeschen, von Sir Strakford-Canning eingelaufen, scheinen D. Pedro große Zuversicht gegeben zu haben. Der Herzog v. Tercera ist zum Befehlshaber der 1. Armeedivision, Saldanha von der 2. und General Stubbs von der 3. Division ernannt worden. Belagerer und Belagerte befinden sich in traurigem Zustande. Die Meuterei unter den fremden Truppen in der Stadt ist im Zunehmen begriffen, und man glaubt, Saldanha und Stubbs würden, selbst gegen D. Pedro's Willen, die Offensive ergreifen.

Frankenhausen, im Schwarz-Rudolstädt'schen, 18. Febr.

In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M., beim Wüthen eines schrecklichen Orkans, brach in unserer Stadt Feuer aus und über 200 Wohnhäusr wurden ein Raub der Flammen. Am äußersten westlichen Ende der Stadt schlug aus einer Scheune eine Flmme empor, welche sich mit der reißendsten Schnelligkeit den umliegenden Gebäuden mittheilte. Der Wind kam aus Westen und jagte das Feuer in die unglückliche Stadt hinein. An Rettung war vorläufig nicht zu denken. Ehe nur die geringste Hülfe herbeikommen konnt, standen bereits 2 Strassen in vollen Flammen, di sich von hier aus links und rechts verbreiteten, üer einige Strassen hinwegsprangen und in anderen Theilen der Stadt zündeten. Menschliche Kraft vermochte nichts gegen die Wuth des Elements, und so kam es denn, daß sich in weniger als 4 Stunden das Fuer durch die ganze Länge der Stadt unaufhaltsam verbreitet, und weit über die Hälfte derselben in Asche gelegt hatte. — Wie groß der durch dieses unglückliche Ereigiß verursachte Schaden ist, läßt sich jetzt noch nicht genau bestimmen, doch muß er ungeheuer gewesen sen, indem nicht nur sämmtliche Kaufleute ihre Magazine und Waaren-Niederlagen verloren haben, sonden auch die meisten der übrigen, von dem Unglück betroffnen Einwohner, bei der Schnelligkeit, womit das Fuer allenthalben um sich griff, wenig oder nichts von ihrer Habe zu retten vermochten. Der größte Theil der Stadt bietet ein trauriges Bild der Verwüstung dar; das Rathhaus mit seinem Thurme, das Präsidenten-Haus, alle die schönen Gebäude und Magazine der Kaufleute, sind jetzt rauchende Schutthaufen, und eines langen Zeitraumes wird es bedürfen, ehe die Stadt den Grad der Wohlhabenheit wieder erlangt, dessen sie sich bis jetzt erfreute. Das Elend ist hier gränzenlos. Viele Familien sind ganz ruinirt. Unsere einzigen Hoffnungen sind auf Gott und gute Menschen gerichtet.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist eingetroffen:
Hoffmann's, W., Beschreibung der Erde. 38 Heft. Subs. Preis 15 kr. (Für neu eintretende Subscribenten ist vom 1. Januar 1833 an, der Preis auf 24 kr. erhöht. Diejenigen, welche mit der Abnahme oder Zahlung der bisherigen Lieferungen noch im Rückstande sind, wollen beides erledigen, widrigenfalls der Vortheil des ersten Subscriptions-Preises nicht mehr erlassen werden dürfte.)

## MUSEUM.

Donnerstag den 28ten d. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung. — Anfang 7 1/2 Uhr.

## Ankündigung.

Bei Kangschiffer Sebastian Kropf zu Bamberg Din. I. Nro. 365. in der Fischerey sind mehrere 1000 Stück Karpfenbrut gegen den 7. bis 8. des künftigen Monats März hin, um billigen Preis zu haben.

Künftigen Montag den 4ten März a. c. Vormittags wird zu Nürnberg im Saale des rothen Rosses, das bekannte schöne und bequeme, für eine Herrschaft wie für einen Geschäftsmann sich eignende Haus des Freyherrn von Dankelmann, auf dem Weinmarkt Nro. 310 belegen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Kauflustige und Kauffähige werden dazu eingeladen.

Zum Gebrauch der Israeliten während ihrer Osterfeyer, sind alle Sorten Zucker mit den nothwendigen Attesten, doch nicht in zu kleinen Quantitäten in der Christian Ernst Eberleinischen Specerey-Handlung dahier zu billigen Preisen zu erhalten, was allen dergleichen benöthigten Kauf- und Handelsleuten hiermit bekannt gemacht wird.

## Edictalladung.

Nachdem unter Genehmigung des hochpreislichen Justiz-Collegiums zu Koburg, gegen den wegen Ermordung des Andreas Fischer von Pettstadt inhaftirten Friedrich Reuß zu Dörflis der Concursprozeß erkannt worden ist, so hat man Liquidation auf

Donnerstag, den 28. März 1833

beraumt. Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des genannten Reuß hiemit peremtorisch und bei Strafe des Ausschlusses von gegenwärtiger Concursmasse, so wie unter Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geladen, besagten Tages Vormittags 9 Uhr vor Herzogl. S. Amt allhier legal zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, etwa in Händen habende Schuldscheine vorzulegen und in Abschrift zu den Akten zu bringen, hierauf der Güte mit dem Reuß und unter sich zu pflegen; in deren Entstehung aber über die Liquidität der Forderungen und deren Priorität zu verfahren und alsdann des Weitern zu gewärtigen.

Königsberg, den 4. Februar 1833.

Herzogl. S. Amt, als Gutsherrl. Patrimonialgericht zu Dörflis.

Zergbold.

Redakteur Dr. Hohn Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 59. Bamberg. Donnerstag, 28. Februar 1833.

München, 25. Febr.

Se. M. der König haben mittels allerhöchsten Rescripts vom 30. v. M. geruht, den Sekretären und Offizianten jener Magistrate, welche die Polizei in dem im §. 69 des Gemeinde-Ediktes vorgezeichneten Umfange ausüben, die für die k. Polizei-Kommissariats-Offizianten vorgeschriebene Uniform mit der Bestimmung zuzuerkennen, daß diese Subalternen statt der Löwenknöpfe glatte Knöpfe zu tragen haben.

Wien, 21. Febr.

Ein am 8. d. M. von dem k. k. Internuntius bei der ottomanischen Pforte, Freiherrn von Ottenfels, abgefertigter Kurier hat heute die Nachricht hierher gebracht, daß der kaiserlich russische Generallieutenant Hr. von Murawieff von Alexandria zurück am 5. d. M. bei den Dardanellen eingetroffen war. Da ein starker Nordwind die Durchfahrt erschwerte, wurde derselbe durch ein ihm von Hrn. von Butenieff entgegengesendetes Boot nach Konstantinopel geführt.

Die von dem kaiserlich russischen Generallieutenant von Murawieff mitgebrachten Nachrichten, welche bereits ihre volle Bestätigung durch die der Pforte aus Kleinasien zugekommene offizielle Anzeige erhalten haben, daß Ibrahim Pascha sein Vorrücken zu Kiutahia, wo ihn die Befehle Mehmed Ali's erreichten, eingestellt habe, und einen Waffenstillstand einzugehen bereit sey, können wir unsern Lesern nicht besser als mittelst der nachstehenden offiziellen Note, welche der Freiherr von Ottenfels am 7. d. M. an den Reis-Efendi erlassen hat, und zu deren Mittheilung wir ermächtigt sind, bekannt geben:

Note des k. k. Internuntius Freiherrn von Ottenfels an den Reis-Efendi.

„Ich beeile mich, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich durch den kaiserl. russischen Hrn. Generallieutenant von Murawieff, der von Alexandria zurückgekehrt ist, Berichte von dem dortigen k. k. Generalkonsul erhalten habe, worin mich derselbe von der Art und Weise in Kenntniß setzt, wie er die ihm von mir auf Befehl des kaiserl. österreichischen Hofes unterm 6. Januar ertheilten Instruktionen, die ich dem ottomanischen Ministerium mitzutheilen die Ehre hatte, vollzogen hat."

„Diese Instruktionen sind dem Hrn. von Acerbi durch eine k. k. Korvette noch früh genug zugekommen, um seine Schritte mit denen des Hrn. Generallieutenants von Murawieff zu vereinigen, und solchergestalt Mehmed Ali von der vollkommenen Uebereinstimmung der Ansichten der beiden, dem ottomanischen Reiche benachbarten Kaiserhöfe hinsichtlich seines Benehmens gegen Se. Hoheit den Großherrn, von der unwandelbaren Freundschaft des Kaisers, meines erlauchten Gebieters, für diesen Souverain, und von dem lebhaften Antheil, den Er an Allem nimmt, was das Wohl dieses Reiches betrifft, zu überzeugen."

„Mehmed Ali hat dem kaiserl. österreichischen Generalkonsul förmlich erklärt, daß er bereit sey, sich seinem rechtmäßigen Souverain, dessen weitere Befehle er erwarte, zu unterwerfen, daß er den Muschir Rifaat Halil Pascha, den Se. Hoheit an ihn, um ihm Ihre Absichten zu eröffnen, abzusenden geruht hätten, mit den größten Auszeichnungen und Ehrenbezeigungen empfangen werde, und daß er mittlerweile seinem Sohne Ibrahim den Befehl überschickt habe, die Feindseligkeiten einzustellen und nicht weiter vorzurücken."

„Indem ich diese Nachrichten zur Kenntniß Ew. Excellenz bringe, wage ich es, mir zu schmeicheln, daß Sie darin einen neuen Beweis von dem wahren Interesse, welches der kaiserl. österreichische Hof an der Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe im ottomannischen Reiche nimmt, und von der Aufrichtigkeit und Wirksamkeit seiner Anstrengungen finden werden, hierzu, so viel von ihm abhängt, beizutragen."

„Ich ergreife mit Vergnügen diesen Anlaß ꝛc.

Ottenfels."

Konstantinopel, 5. Febr.

Ibrahim Pascha ist unerwartet nach kurzer Waffenruhe wieder vorgerückt, und hat erst bei Akschehir, nach Andern bei Kiutaia, Halt gemacht; Gerüchten zufolge sollen seine Truppen sogar bis in die Nähe von Smyrna streifen. Die Hauptstadt ist sonach ernstlich bedroht, und Alles in größter Bestürzung, obgleich von Seite der Repräsentanten der europäischen Mächte anfragenden fränkischen Kaufleuten die beruhigende Versicherung ertheilt wurde, daß die Aegyptier ihren Marsch nicht weiter fortsetzen würden. Diesemnach kann man dem — trotz der halben Versprechungen, vermuthlich auf neue Befehle von seinem Vater unternommenen — Vorrücken Ibrahim Pascha's keinen andern Beweggrund

Digitized by Google

unterlegen, als die Pforte durch eine noch drohendere Stellung zu größerer Nachgiebigkeit zu vermögen. Also zeigt sich die in meinem letzten Briefe geäußerte Vermuthung, Mehemed Ali werde sich nicht mit den ihm von der Pforte gemachten Zugeständnissen begnügen, gerechtfertigt. Daß Ibrahim seinen Zweck erreichen werde, ist wenig zu bezweifeln, wenn man blos die Stimmung des Volks, die Unmöglichkeit durch eigne Mittel fernern Widerstand zu leisten, und die bisherigen Kriegsereignisse berücksichtigt. Allein die Gesandtschaften Englands, Frankreichs und Rußlands sind eifrig zu Gunsten der Pforte in Thätigkeit; man will wissen, die Nachricht von dem neuen Vordringen der Aegyptier habe zwischen den Repräsentanten Englands und Frankreichs einer-, und Rußlands andrerseits, welche bisher nicht ganz gleicher Ansicht gewesen seyen, plötzlich eine Vereinigung zu Stande gebracht, und es sey von allen dreien gemeinschaftlich eine in drohendem Tone abgefaßte Note in Ibrahims Hauptquartier abgeschickt worden.

Vera-Cruz, 11. Jan.

Der Kongreß hat die zwischen Bustamente und Santana abgeschlossene Uebereinkunft verworfen und ersteren für einen Verräther erklärt, als man vernommen, daß er mit Santana und Pedraza vereint auf Mejiko marschire. Am 3. Jan. zogen alle 3 in dieser Stadt, mit dem größten Enthusiasmus empfangen, ein: Pedraza als Präsident und Bustamente als Vizepräsident. Der Präsident ist den Fremden günstig gesinnt und man hofft, daß die Handelsverbindungen neuen Aufschwung gewinnen werden.

London, 16. Febr.

Man liest im Sun: Wir haben vor einigen Tagen angezeigt, daß die letztere, durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Holland dem L. Palmerston übermachte Note in Betreff der belg. Frage nichts weniger als befriedigend sey. Heute vernehmen wir, daß, nachdem diese Note von dem L. Palmerston und dem Fürsten Talleyrand geprüft worden, diese beiden Diplomaten erklärt haben, daß solche durchaus unzulässig sey, und daß die Frage weniger als jemals im Klaren ist. Man versichert, es sey eine Antwort auf diese Note nach dem Haag gesandt worden; allein wegen des Mangels an Harmonie zwischen dem franz. und dem engl. Kabinet über die Nothwendigkeit einer neuen feindlichen Demonstration gegen Holland, ist diese Antwort mit solcher Art, eine materielle Veränderung in der Politik Frankreichs hervorzubringen. Das franz. Ministerium möchte mehr energische Maßregeln ergreifen sehen, als L. Palmersten wegen der Schwierigkeiten, auf die er im Unterhause und bei der Nation stoßen würde, gewilligt ist. Wir glauben, daß Se. Herrlichkeit sich über den Zustand der öffentlichen Meinung, und über die Macht und den Einfluß der Minister in Bezug auf das Unterhaus täusche. Alle Maßregeln, die wirklich dahin gehen, die holländisch-belgische Angelegenheit zu beendigen, würden von einer starken Majorität der Nationalvertreter unterstützt worden. Allein, obwohl es die allgemein verbreitete Ansicht ist, daß wir gleich Anfangs nicht hätten interveniren sollen, so sieht doch jeder nachdenkende Mann, wie gefährlich es seyn würde, jetzt diese Frage schweben zu lassen, und nur diejenigen, welche ein Interesse dabei finden, daß der Friede Europas gestört werde, werfen sich zu Advokaten des status quo auf. Wenn L. Palmerston glaubt, daß die holl. Partei in den beiden Kammern des Parlaments, und die Journale, welche für die Prätensionen des Königs von Holland sprechen, die Gesinnungen und Ansichten der Nation repräsentiren, so täuscht er sich ebenfalls.

London, 19. Febr.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die irländische Insurrektionsakte, nachdem Lord Wicklow und andre Lords einige Bemerkungen deßhalb gemacht, jedoch keine eigentliche Opposition sich dagegen erhoben, zum zweitenmale verlesen. — Im Unterhause ward Bericht über das Budget erstattet. In einer langen Rede, die von einem Theile des Hauses belacht, von einem andern mit Beifall aufgenommen wurde, und in welcher er auszuführen suchte, daß verschiedene Taxen mit weit größerer Strenge auf den ärmern und mittlern Klassen, als auf den reichern lasten, beantragte Cobbett, als einen vorbereitenden Schritt, der jeder Auflagenbewilligung vorausgehen müsse, eine gründliche Untersuchung in dieser Beziehung zu veranlassen. Der Verbesserungsantrag wurde von Dr. Baldwin aus Cork unterstützt. Das Haus debattirte bei Abgang der Post über diesen Gegenstand.

Die hiesigen Blätter versichern, daß O'Connell entschlossen sey, dem Lord Grey die irländische Insurrektionsbill Schritt vor Schritt streitig zu machen; Hr. Hume will ihm bei seinem Unternehmen treulich beistehen.

Dem Courrier zufolge soll O'Connell die Minister bedroht haben, daß, wenn sie in ihrem Systeme der Strenge gegen Irland beharrten, er allen seinen Einfluß aufbieten werde, um alle irländischen Bankscheine in Gold diskontiren zu lassen. Wenn O'Connell diese Drohung auch nur theilweise in Ausführung bringt, so wird das Resultat kein anderes seyn, als Zerstörung des öffentlichen Kredits in ganz Irland. Hierdurch bekäme ein Volk, das bereits schon aus Mangel an Arbeit in der schrecklichsten Lage ist, gar den Todesstoß.

Der Globe zeigt an, daß in Uebereinstimmung mit Frankreich eine sehr dringende Note an den König von Holland gesandt worden.

Der Sun versichert, daß die mit Holland angeknüpften Unterhandlungen auf Hindernisse gestoßen seyen, und zwar, wie man glaube, auf Veranlassung einer russ. Intervention. „Wenn, so fährt dieß Blatt fort, diese Hindernisse von langer Dauer wären, und fortwährend den Scheldehandel unterbrächen, so würden Frankreich und England ohne Zweifel genöthigt seyn, Vliessingen wegzunehmen."

Digitized by Google

Oporto, 23. Jan.

Am 18. hat der Vicomte von Santa-Martha ein Rundschreiben an alle in der Stadt Oporto residirenden fremden Konsularagenten erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß die Batterien künftig kein, unter irgend einer Flagge segelndes Handelsfahrzeug aus dem Douro auslassen werden, es weise denn ein hinlänglich beglaubigtes Zeugniß vom Konsularagenten seiner Nation vor, daß es den Pedristen in keinerlei Weise Vorschub leiste. Der englische Konsul erwiederte unter dem heutigen, daß er dieß Rundschreiben an seine Regierung befördern, sich mittlerweile aber dem Verlangen des Generals fügen wolle.

Nachrichten von der portugiesischen Grenze zufolge, hätte D. Pedro den Oberbefehl über seine Truppen dem General Solignac wieder abgenommen, um denselben Saldanha anzuvertrauen. Die plötzliche Absetzung des franz. Generals soll unter den Fremden, die zum größten Theil die Expeditionsarmee ausmachen, viel Mißvergnügen verursacht haben. Die meisten Franzosen wollen mit Solignac Oporto verlassen.

Madrid, 11. Febr.

Die gestrige Gaceta publizirt ein königl. Dekret, wonach der König die Bildung eines neuen Infanterieregiments anordnet, welches den Namen der Infantin Maria-Isabella, „Meiner Thronerbin", wie das Dekret wörtlich lautet, führen und dem Rang nach das 4. in der Linieninfanterie der Armee seyn soll.

Paris, 21. Febr.

Ein ministerielles Blatt widerspricht der Angabe, als ob die beiden königl. Prinzen den Gen. Lafayette besucht hätten.

Man spricht von einem neuen vertraulichen Rundschreiben, welches Graf d'Argout an die Präfekten erlassen, in welchem der Minister nichts weniger von diesen Herrn verlangt, als eine genaue Statistik über diejenigen Personen, die gegen die richtige Mitte keine unwandelbare Anhänglichkeit bekennen.

Paris, 22. Febr.

Vorgestern ist der Marquis von Palmella, von Oporto kommend, zu Paris eingetroffen. Man sagt, er sey beauftragt, dem König die Lage Don Pedros vorzustellen, und ihn an das Versprechen zu erinnern, welche er vor seiner Abreise nach den Azoren ihm gegeben.

Der Baron von Werther hat gestern früh eine Conferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehabt; man sagt der Gegenstand sey die von der Opposition in der Kammer geführte Sprache gewesen, über welche der preussische Minister sich beklagt habe.

Der Kriegsminister hat Ordre erlassen, um die Ausrüstung der betreffenden Schiffe in den verschiedenen Häfen zu beschleunigen, um solche auf 6 Monate zu verproviantiren. Die orientalischen Angelegenheiten sollen diese neuen Maßregeln veranlassen. Man sagt auch, die Zahl der zu Algier und Morea befindlichen Truppen würde beträchtlich vermehrt werden.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. trug der Kriegsminister darauf an, durch einen Kommissär das Gesetz wegen der Aushebung von 80,000 Mann von dem Jahr 1832 verlesen zu lassen.

Wir sind ermächtigt, die Sage von Entlassung des Marschalls Solignac zu Oporto als falsch zu erklären. Wir haben Nachrichten aus dieser Stadt vom 3., an welchem derselbe den Posten als Generalmajor der Armee unter dem Befehle D. Pedros versah und dessen volles Vertrauen hatte. — Die engl. Zeitungen sind nicht eingetroffen. — Hr. Felix v. Merode ist aus Brüssel hier angekommen. — Man schreibt aus der Romagna, daß die österr. Armee in kleinen Abtheilungen sich zurückziehe, aber nicht fern von der Gränze stehen bleibe. — Man spricht von einer Heerschau der Nationalgarde am 28. d., und vom Widerruf des Befehls zur Entwaffnung der festen Plätze. Diese war zu Metz vor sich gegangen; allein die Arbeiten im Zeughause wurden verdoppelt, und selbst am Sonntage nicht ausgesetzt. Man arbeitet daselbst an 80,000 Gewehren. — Es heißt, die Gabarren, welche von Ancona nach Morea segelten, um die franz. Truppen hier einzunehmen, hätten keinen Gegenbefehl erhalten.

Straßburg, 18. Febr.

Der hiesige Geist nimmt eine Paris gerade entgegengesetzte Richtung an, die sich in einer völligen Abneigung gegen das Justemilieu ausspricht. Die Satyren gegen dieses werden mit Heißhunger aufgegriffen; vor einigen Tag sah sich ein Tünchermeister, vermöge Polizeiauftrag, in der Nothwendigkeit, die Inschrift „Vive la republique" zu vertilgen, welche man auf die Juliuspyramide am Gärtnerplatze angeschrieben hatte. Was that er? Er malte an die Stelle der Republik eine stattliche Birne. Es scheint wirklich den Departementen mit der Selbstständigkeit ihrer politischen Meinungen ernst zu werden.

Brüssel, 21. Febr.

Der Herzog von Orleans trifft so eben, um 5 Uhr Abends, im Pallaste ein; er wird nur von einem einzigen General begleitet.

Unsere heutigen Blätter bringen die sehr weitläufige, vom Fürsten v. Talleyrand und Lord Palmerston unterm 14. d. an den niederländischen Bevollmächtigten zu London gerichtete Note, aus welcher hauptsächlich folgende Punkte hervorgehen:

1. Die Auflösung der Londoner Konferenz;

2. Die Weigerung Hollands, ein definitives Arrangement mit Frankreich und England abzuschließen, d. h. anders als durch Vermittlung der Konferenz;

3. Der Entschluß Frankreichs und Englands, nunmehr gegen Holland zu handeln, ohne ihr Handeln der Mitwirkung der nordischen Mächte unterordnen, und so vom holl. Kabinette entweder die Abschließung eines

Digitized by Google

vorläufigen Arrangements, oder selbst den Abschluß einer definitiven Uebereinkunft zu fordern;

4. Der von diesen beiden Mächten gefaßte Beschluß, nicht zu erlauben, daß man von Belgien die Zahlung der Interessen der Schuld fordere, bevor der König Wilhelm die Unabhängigkeit dieses Landes und dessen Regierung anerkannt und eingewilligt, daß dasselbe in den Genuß aller Handelsvortheile trete, welche der Vertrag vom 15. Nov. ihm sichert, und

5. Das von den Kabinetten von London und Paris gemachte Geständniß, daß die Mittel, von Holland die Abschließung eines Arrangements, entweder eines provisorischen oder eines definitiven, zu erlangen, gegenwärtig alle erschöpft seyen, das heißt, daß es nunmehr unmöglich sey, auf diplomatischem Wege zu einer Lösung der Differenzen mit der Regierung des Königs Wilhelm zu kommen, einer Regierung, welche Frankreich und England gegenwärtig im Angesicht von ganz Europa und durch das Organ ihrer Bevollmächtigten beschuldigen, sie werde nicht durch friedliche Absichten geleitet und wolle nicht aufrichtig die Abschließung eines Arrangements mit Belgien. (Wir werden dieses merkwürdige Aktenstück morgen nachtragen.)

An heutigem Tage fielen dahier die belg. Fonds etwas auf die Nachricht von einem bevorstehenden Bruche zwischen England, Frankreich und Holland.

### Vom Mittelrhein, 20. Febr.

Man will (unverbürgt) wissen, S. D. der Fürst v. Metternich werde gleich bei Wiedereintritt der schönen Jahreszeit seine Domäne Johannisberg am Rhein besuchen, wo sich dann auch, wie früher, mehrere angesehene Diplomaten einfinden würden. Es sollen dann diejenigen Herren Minister oder deren Gefolge, welche in Johannisberg nicht Raum finden würden, Quartiere in Mainz nehmen und sich von dort zu den Conferenzen nach dem Johannisberg begeben. Man fügt noch hinzu, daß der Gegenstand dieser Conferenzen vorzüglich die Regulirung der den deutschen Bund besonders betreffenden Angelegenheiten seyn würde, namentlich die Luxemburgische Frage und die Streitigkeiten wegen Handels-Interessen zwischen verschiedenen Regierungen Deutschlands, welche die Krone Preußen nicht vor eine Austrägal-Instanz zur Entscheidung gebracht wissen will. Uebrigens sollen auch die übrigen politischen Fragen, die derzeit die Fürsorge der großen Kabinette besonders in Anspruch nahmen, von diesen Berathungen keineswegs ausgeschlossen bleiben.

### Bamberg, 27. Febr.

Sr. Excellenz der königl. belgische Gesandte Herr Baron van der Linden d'Hoogvorst trafen gestern mit Familie und Gefolge von München kommend dahier ein, nahmen ihr Nachtlager im Bamberger Hofe und setzten diesen Morgen ihre Reise nach Coburg weiter fort.


### Egyptisch-Türkischer Kriegsschauplatz.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben eingetroffen und zu haben:

Charte vom Osmanischen Reiche in Europa, Asien und Afrika. Nach ältern und neuern Beschreibungen und Reisenachrichten 24 kr.

— der europäischen und asiatischen Türkey. Nach den neuesten und besten Hilfsmitteln entworfen 36 kr.

### Verkaufs-Anzeige.

Die in den Jahren 1716 bis 24 unter der Regierung des Churfürsten Franz Lothar von Schönborn, Herzogs von Franken und Bischofs zu Bamberg, mit einem bedeutenden Kosten-Aufwand, und in einem vortrefflichen Stiel erbaute Jägersburg bei Vorchheim, wird den 16ten April 1833 aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Diese Realität ist freies Eigenthum, entrichtet weder Handlohn noch Zehnten, giebt jährlich 15 fl. Steuer und 7 fl. Bodenzins. Die Gebäude sind in der allgemeinen Brandassecurations-Anstalt mit 5000 fl. versichert.

Kurze Beschreibung der Jägersburg.

Das Schloß ist massiv gebaut, 3 Stockwerke hoch, enthält 30 Zimmer, einen schönen Saal, 2 Küchen, 3 Keller, ist mit Schiefer gedeckt und in einem guten Stand, seitwärts vom Schloß steht eine schöne Kapelle mit einem Altar versehen, dann einem großen Hof mit vielen Obstbäumen, und von Oekonomie-Gebäuden umgeben, welche sechzehn Zimmer, geräumige Fruchtspeicher, gewölbte Küchen, Stallung, Scheuern, Backofen, Obstdörre und große Keller enthalten. Zu dem Hofraum führt ein Hauptthor durch einen schönen mit Schiefer bedeckten Thurm, in welchem sich eine große Uhr mit 2 Glocken befindet.

In dem an das Hauptgebäude stoßenden, 5 Tagwerk großen und mit einer gut unterhaltenen Mauer umfangenen Obst- und Gemüßgarten, welche mehr als 500 Obstbäume von den besten Sorten und großen Weinspalieren bepflanzt. Hierzu gehören ferner 3 Tagwerk Wiesen und Feld mit ebenfalls vielen Obstbäumen und Weinspalieren bepflanzt, mit einer Hecke umgeben, und an den Hauptgarten angrenzend.

Ueberhaupt bietet die Jägersburg, sowohl in ihrer innern Einrichtung und schönen Aussicht einen reizenden Edelsitz für eine Herrschaft dar, und ist auch wegen des vielen Gelaß und der fruchtbaren Gegend zu Fabriken geeignet.

Auswärtige Liebhaber haben sich bei dem Verkauf auszuweisen, daß sie zahlungsfähig sind, und haben sich mit frankirten Briefen an den Eigenthümer zu wenden. Der Verkauf wird am 16ten April 1833 auf der Jägersburg vorgenommen, und sie kann zu jeder Zeit eingesehen werden. Bei einem annehmbaren Geboth hat der Käufer den Hinschlag sogleich zu gewärtigen.

Bamberg den 26. Februar 1833.

Jakob Wächter,
Kunsthandler.

Künftigen Montag den 4ten März a. c. Vormittags wird zu Nürnberg im Saale des rothen Rosses, das bekannte schöne und bequeme, für eine Herrschaft wie für einen Geschäftsmann sich eignende Haus des Freyherrn von Dankelmann, auf dem Weinmarkt Nro. 310 belegen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Kauflustige und Kauffähige werden dazu eingeladen.

### Bekanntmachung.

Dienstag am 5ten März d. Js. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

30 Schäffel Weitzen,
100 " Korn,
140 " Gerste, und
150 " Haber

salva ratificatione öffentlich versteichen, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 26. Februar 1833.

Königl. Univ.-Rentamt.
Dr. Stöhr, Rthr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 60. Bamberg. Freitag, 1. März 1833.

München, 25. Febr.

Das Haus Eichthal dahier hat so eben per Estaffette folgende Privatnachricht aus Triest, vom 21. dieses Mts., Morgens 9 ½ Uhr datirt, empfangen:

„Wir beeilen uns, Ihnen die angenehme Nachricht zu geben, daß in diesem Augenblick ein Schiff aus Syra einläuft, dessen Capitain aussagt, daß am 31. Januar die königliche griechische Expedition in Napoli di Romania glücklich angelangt ist. Das Schiff aus Syra ist die österreichische Goelette Amica Dea, und war von dort 13 Tage unter Weges."

Nachschrift: So eben kommt noch ein österreichisches Schiff, Senor Giuseppina, Capit. Nicolo Giucowich aus Corfu hier an, welches die Ankunft Sr. Majestät des Königs von Griechenland in Napoli di Romania bestätigt.

München, 26. Febr.

Die drei HH. Deputirten aus Zweibrücken Eulmann, Yr. Schulz und Kaufmann Lang, hatten bereits Audienz bei Sr. Maj. dem König und reisten gestern Abend wieder dahin zurück.

Zur Vereinigung der orientalischen Angelegenheiten soll dem Vernehmen nach in dem bevorstehenden Frühjahre im Königreiche Bayern ein Kongreß gebildet werden.

Wien, 20. Febr.

Ein englischer Kourier von Konstantinopel ist hier durch nach London geeilt. Die Lage der Pforte soll äußerst mißlich seyn. Nach Handelsbriefen von Odessa ist ein Theil der im Hafen von Sebastopol liegenden russischen Flotte am 10. unter Segel gegangen, um zur Verfügung des Großherrn gestellt zu werden. Dieses stimmte mit den Nachrichten aus Konstantinopel überein. Man ist auf außerordentliche Ereignisse gefaßt, die täglich auf dem Kriegsschauplatze eintreten können. Ein russischer Kourier ist über Krakau hier eingetroffen, ein österreichischer kam von Paris.

Konstantinopel, 5. Febr.

Die Vorhut von Ibrahim Pascha's Heere nähert sich der Stadt Brussa; die großherrlichen Truppen haben diesen Platz aufgegeben, um sich auf Nikomedia zurückzuziehen, wo sie in einem befestigten Lager die ferneren Operationen der Araber abwarten sollen. Man meint aber, daß diese Position nicht haltbar sey, und daß bei dem schlechten Geiste der ottomanischen Milizen (geregeltes Militair steht nicht mehr im Felde) sie bei Annäherung der ägyptischen Armee verlassen werden wird, wodurch Ibrahim Pascha ohne weiteres Hinderniß sich den asiatischen Schlössern am Bosphorus oder Hellespont nähern kann. Die Bestürzung in der Hauptstadt ist aufs höchste gesteigert, und ohne fremde Hülfsleistung darf man auf Reaktionen gefaßt seyn, die den Rest des türkischen Reichs in seinen Grundpfeilern erschüttern würden. Indessen ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß eine russische Eskadre zum Schutze des Sultans herbeieilen wird; man spricht heute zuversichtlich von Befehlen, die bereits an die russische Admiralität nach Sebastopol ergangen seyen, um die in jenem Hafen stationirten Kriegsschiffe nach dem Bosphorus segeln zu lassen. Man will wissen, der französische Geschäftsträger protestire fortwährend dagegen, und schicke sich für den Fall, daß die Pforte russischen Beistand erhielte, zur Abreise an. Die Sachen sind jedoch dergestalt aufs Aeußerste gekommen, daß man hievon, wenn das Gerücht Grund hätte, keine Notiz nehmen könnte; das einzige Rettungsmittel liegt in dem Erscheinen einer russischen Eskadre vor der Hauptstadt, und es scheint kaum denkbar, daß in diesem Falle ein französisches Geschwader sich mit der ägyptischen Flotte vereinigen, und gegen die Pforte agiren sollte. Wäre dieses der Fall, so würde ein Bruch zwischen Rußland und Frankreich kaum zu vermeiden seyn. In dem französischen Botschaftshotel sollen wirklich Anstalten zur Abreise des Gesandtschaftspersonals getroffen werden, auch äußern sich die französischen Angestellten so unverholen über die Absichten ihrer Regierung, daß man beinahe befürchten sollte, die Drohung des Hrn. v. Varenne werde erfüllt werden. Die englische Regierung will entweder bloßer Zuschauer bei dem unglücklichen Kampfe bleiben, und sich keine Einmischung erlauben, oder sie ist von der Nothwendigkeit überzeugt, mit dem Petersburger Kabinette zur Erhaltung der Pforte gemeinschaftliche Sache zu machen; denn seit einigen Tagen führen die hier anwesenden Engländer eine ganz veränderte Sprache; sie zeigen sich nicht mehr zu den Franzosen hingezogen, sondern geben zu verstehen, das Interesse Englands verlange, in den orientalischen Angelegenheiten gleichen Schritt mit dem russischen und österreichischen Kabinette

Digitized by Google

zu halten. Nichts ist in diesem Augenblicke natürlicher, und die französische Regierung möchte es in der Folge doch wohl mißbilligen, wenn Hr. Varenne jetzt auf den Grund früher erhaltener Instruktionen, die Sache Mehemed Ali's förmlich zur Sache Frankreichs machte, seinen Posten verließe, und gegen die von Rußland in Schutz genommene Pforte die französischen Streitkräfte im Archipel aufböte. Der Divan hat auch bei dem russischen Botschafter Hrn. v. Butenieff um Landtruppen angesucht; dieser scheint aber nicht autorisirt sie zu bewilligen, weil gestern Abend ein Feldjäger nach Petersburg geschickt ward, um deshalb Instruktionen zu begehren. Nach Allem was man hört, leidet es keinen Zweifel, daß in wenigen Tagen ein russisches Geschwader in den Bosphorus einlaufen wird.

Polnische Gränze, 18. Febr.

Die Wojewodschaftskommission von Masovien bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß auf k. Befehl die herabgesetzten Zölle auf Hornvieh und Pferde, die aus dem Auslande nach dem Königreiche Polen eingeführt werden, noch bis Ende des Jahres 1833 bestehen bleiben sollen.

Frankfurt, 25. Febr.

Wir erhalten aus Wien vom 21. d. auf außerordentlichem Wege die wichtige Nachricht, daß die Streitigkeiten zwischen der Pforte und dem Pascha von Aegypten friedlich beigelegt sind. Ein Kurier aus Alexandrien brachte die Mittheilung, daß Mehemed Ali die ihm gemachten Vorschläge angenommen hat. Die Fonds sind hierauf an der Wiener Börse merklich gestiegen.

Brüssel, 21. Febr.

Die belgischen Papiere sind heute gefallen; doch schreibt man solches nichts als der unerwarteten Ankunft des Herzogs von Orleans zu, der seit gestern in Brüssel ist. Da er fast immer noch der Vorbote einiger, wenn auch nur kurzen Kriegesklänge war, so glaubt man, sein diesmaliger Besuch habe einen ähnlichen Grund. In wiefern diese Meinung richtig ist, läßt sich nicht leicht bestimmen, doch so viel scheint gewiß, daß Frankreich und England, die sich schon einmal ins Mittel gelegt, nun ihrem Versprechen ganz nachzukommen suchen werden, da sie doch endlich zu der Ueberzeugung gelangt seyn müssen, wie thöricht und zwecklos ein längeres Zögern wäre. — Es heißt auch, man wolle den Monat März herankommen lassen, und bis dahin im Stillen die nöthigen Vorbereitungen treffen; die Rüstungen in den französischen Häfen, die ein fernes Ziel zu haben scheinen, werden alsdann nach der Schelde gerichtet, um der scherzhaften Diplomatik des holländischen Königs schnell ein Ende zu machen. Bei uns sieht es übrigens nichts weniger als kriegerisch aus. Der Carneval war höchst fröhlich und munter, und obgleich wir hier gutkatholisch sind, werden noch fort bis tief in die Fastenwoche Masken- und andere Bälle gegeben. — Ich erfahre so eben, daß die Abreise des Herzogs v. Orleans auf den 27. festgesetzt ist, daß er aber in den ersten Tagen künftigen Monats wieder in Brüssel eintrifft. Dieses stimmt allerdings mit dem überein, was ich über die Epoche des Angriffs gegen Holland vernommen. Welche Rolle England darin spielen wird, ist noch nicht ganz bekannt; doch scheint es, daß England, diesesmal thätiger als früher eingreifen wird.

Sir Robert Adair schickt heute Depeschen nach London.

Brüssel, 22. Febr.

Der Herzog v. Orleans, der gestern in Brüssel eingetroffen, wird Sonnabend oder Sonntag seine Rückreise nach Paris antreten.

Die Marechaux-de-Camp Chatry-Lafosse, Gerard und de Narp, die als Brigadegenerale in belg. Dienste getreten sind, haben gestern dem König den Eid geleistet.

Der Geburtshelfer Chantrin ist vorigen Sonntag zu J. M. der Königin gerufen worden.

Gestern ging ein östr. Kabinetskurier von Wien hier durch mit Depeschen nach London.

Der General Magnan, Kommandant der 6. Armee-Division, hat unterm 11. Febr. aus seinem Hauptquartier Gent einen Tagesbefehl an seine Division erlassen, worin es heißt: „An Eurer Spitze wird es mir ein Leichtes seyn, Eurem Gebiet der beiden Flandern Achtung zu verschaffen; sollte je der Feind es wagen, dasselbe zu verletzen, so würden wir gegen ihn marschiren, und ihn seine Verwegenheit bereuen lassen; eben so würden wir seine Plane vereiteln, wenn er, jedes Gefühl von Menschlichkeit vergessend, die Deiche zu durchbrechen suchte. Welche Umstände auch eintreten mögen, Soldaten! ich rechne auf Euch, rechnet Ihr auf mich. Dem Umstande gemäß werden alle meine Handlungen durch Mäßigung oder Energie, aber stets durch Gerechtigkeit, die Eurigen, wie ich überzeugt bin, durch Treue für unsere Nationalfahne und durch Gehorsam gegen die Befehle diktirt seyn. Fahret fort, die strengste Mannszucht zu beobachten, durch gutes Benehmen Euch die Achtung der Einwohner zu erwerben, ihnen durch Euer Betragen die Einquartierungs-Lasten minder schwer zu machen, und seyd überzeugt, alsdann stets von meiner Seite Zuneigung und Theilnahme für Euch zu finden."

Nachfolgendes ist die gestern erwähnte Note, welche Fürst Talleyrand und L. Palmerston am 14. Febr. zu London an den holl. Bevollmächtigten Baron van Zuylen van Nyevelt richteten: „Die Unterzeichneten haben die Ehre, den Empfang der Note anzuzeigen, welche der Baron van Zuylen ihnen am 3. d. zugefertigt hat, und müssen zugleich ihr inniges Bedauern zu erkennen geben, durch diese Note und durch die persönlichen Unterredungen, welche sie seit Kurzem mit dem Hr. B. van Zuylen gehabt haben, erfahren zu haben, daß die geringere Ausdehnung seiner Vollmachten und die Beschaffenheit der Instruktionen, welche er erhalten hat,

Digitized by Google

ihnen beinah jede Hoffnung rauben, mit der niederländischen Regierung eine definitive oder eine vorläufige Ausgleichung zu Stande zu bringen, durch welche die Differenzen zwischen Holland und Belgien beseitigt werden könnten. — Als die Räumung der Citadelle von Antwerpen es möglich machte, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, verloren die franz. und engl. Regierung keinen Augenblick, um dem niederländischen Kabinet durch ihre Geschäftsträger im Haag eine Konvention vorzuschlagen, welche dazu bestimmt war, zwischen Holland und Belgien ein solches provisorisches Verhältniß herbeizuführen, daß jedes der beiden Länder durch die Reduktion seiner Armee es möglich machen könnte, die Lasten zu verringern, von denen sie beide gedrückt werden. Die Konvention stellte zwar der Unterhandlung, welche den Definitivvertrag zu Stande bringen sollte, die Lösung der wenigen, noch streitigen Punkte anheim; aber indem sie die Wahrscheinlichkeit einer Kollision zwischen Holland und Belgien beseitigte, erleichterte sie eine vollständige Ausgleichung zwischen beiden Ländern. — Die am 2. Jan. vorgeschlagene Präliminarkonvention stützte sich auf den Grundsatz, daß die gegenseitige Räumung der Gebiete beider Parteien unverzüglich geschehen sollte; und man schlug demnach die der Forts Lillo und Liefkenshoek durch die Holländer und die des holl. Limburg und des deutschen Theils von Luxemburg durch die Belgier vor. Die nothwendigen Resultate dieser gegenseitigen Räumung mußten in einer den Einwohnern der ausgetauschten Distrikte bewilligten Amnestie und für die Belgier in dem unverzüglichen Genusse der freien Benutzung der Handelsstrassen durch Limburg bestehen, wie sie ihnen durch die 5 Mächte, als eine Bedingung der Ausgleichung, bewilligt worden ist, durch welche das rechte Ufer der Maas und die gänzliche Souveränität über Maestricht, Sr. Maj., dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, eingeräumt wurde. — Nach Vollziehung dieser Bestimmung schien eine Reduktion der Armeen auf den Friedensfuß ganz dazu geeignet zu seyn, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zu verhüten, welche auf alle mögliche Weise zu verhindern die 5 Mächte sich so oft und so unumwunden entschlossen erklärt haben; und man glaubte mit Grund hoffen zu können, daß eine so offenkundige Aeußerung friedlicher Gesinnungen von beiden Seiten jene wechselseitige Erbitterung mildern würde, welche die drohende Stellung der sich fast gerade gegenüber stehenden Armeen nothwendiger Weise zur Folge haben mußte, und daß man dadurch leichter Gelegenheit finden würde, die wenigen noch obwaltenden Differenzen auszugleichen. — Es ist offenbar, daß die Belgier mit keiner provisorischen Ausgleichung zufrieden seyn konnten, wenn sie ihnen nicht den unverzüglichen Genuß der freien Schifffahrt auf der Maas zu Theil werden ließ und ihnen, bis zum Abschluß eines Definitivvertrags, die Fortdauer der Scheldeschifffahrt, so wie sie dazu seit Jan. 1831 berechtigt waren, zusicherte. — Für die Annahme dieser Bedingungen bot die franz. und engl. Regierung die unverzügliche Aufhebung des auf die holl. Schiffe gelegten Embargo's und die Entlassung der jetzt in Frankreich festgehaltenen holl. Truppen. — Mit dem lebhaftesten Bedauern ersahen die Unterzeichneten aus der Depesche des Baron Verstolk, vom 9. Jan. und aus dem derselben beigefügten Kontreprojekt, daß diese Bedingungen von der niederländischen Regierung verworfen worden waren. (Fortsetzung folgt.)

Paris, 22. Febr.

Man liest im Messager: Man schreibt die Reise des Herzogs von Orleans den Schwierigkeiten in Betreff der Scheldeschifffahrt zu. Personen, welche ihrer Stellung nach gut unterrichtet seyn können, sprechen von einer dritten Expedition nach Belgien, als unausbleiblich, wenn König Wilhelm nicht bald jedes der Freiheit des Handels von Antwerpen im Weg stehende Hinderniß hinwegräume. Das erstemal ist die französische Armee bis Brüssel gegangen; das zweitemal rückte sie bis zu der Citadelle vor, welche Wilhelm zurückhielt, und die ihm entrissen werden mußte; der dritte Feldzug wird uns bis nach Vliessingen führen, und wenn wir einmal dort seyn werden, so ist es wahrscheinlich, daß wir nicht eher wieder zurückkehren, als bis wir unsere Traktate auf solche Weise festgestellt haben, daß diese ruinirenden Züge, welche zugleich Gold und Blut kosten, sich lange Zeit nicht mehr erneuern können.

Man liest in der Gazette de France: Herr von Broglie gewinnt täglich mehr Einfluß auf das Kabinet; er wird sehr durch die Höfe von London und Berlin unterstützt. Er unterhält eine sehr belebte Correspondenz mit Lord Brougham und Herrn von Ancillon. Alles macht uns glauben, daß er bald zur Präsidentschaft des Conseils gelangen werde.

Der Temps versichert, Marschall Marmont habe bei dem Kriegsminister angefragt, ob seiner Rückkehr nach Frankreich Hindernisse im Wege stehen. Der Herzog v. Ragusa habe dem Kriegsminister seinen Eid der Unterwerfung unter die jetzige Regierung eingesandt, und beziehe seinen Gehalt als Marschall von Frankreich und alle andern an diesem Range haftende Emolumente; der Marschall werde als „auf Urlaub abwesend" betrachtet.

Die HH. d'Argout und Barthe sind die beiden Günstlinge des Hofes; in den Tuilerien nennt man sie nur: „les ministres de la Reine!"

Hr. de Pradt hatte vor einigen Tagen eine Audienz bei dem Könige, die fast 2 Stunden dauerte.

Madrid, 12. Febr.

Eine gestern hier angelangte russische Note hat die diplomatische Welt sehr in Bewegung gesetzt. Man kennt deren Inhalt im Publikum noch nicht genau, doch soll sie, dem Vernehmen nach, in sehr bestimmten Ausdrücken ihre Mißbilligung der neuen spanischen Reformen ausgesprochen und für Don Miguel bei unserem Kabinet sich verwendet haben. Die Regierung, von frem-

Digitized by Google

dem Einflusse abhängig, wird vorher bei Frankreich und England anfragen, ehe sie jene Note beantwortet: mit Recht legt sie größeres Gewicht auf ein gutes Einverständniß mit diesen beiden Ländern, als mit den entfernteren nordischen Mächten. Die beiden Gesandten Englands und Frankreichs hatten gestern eine Audienz bei dem König, bei welchem ein langer Ministerrath gehalten wurde. — Ein Beweis, daß der politische Stand der Dinge sich bei uns bessert, ist die Sorglosigkeit, mit der man sich den Carnevals Freuden überläßt. Fast noch nie wurden so viele Maskenbälle gehalten, als gegenwärtig. Freilich geht auch das Gerücht, die Apostolischen wollen an diesen dem Vergnügen geweihten Tagen wieder einen Aufstand zum Besten geben, woran sie sehr Unrecht thun würden, da sie wahrscheinlich ganz allein die Zeche bezahlen müßten. — Die Regierung erhielt die amtliche Nachricht, daß in Oporto die Cholera nicht herrsche.

London, 19. Febr.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte, nachdem der Vorschlag gemacht worden war, die Kommission für die Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland zu ernennen, Lord Teynham ein Amendement zur Verhütung der Mißbräuche vor, die aus den ausgedehnten Vollmachten der Bill entstehen könnten. Dieß hat Veranlassung zu einer kleinen Diskussion gegeben, an welcher der Herzog von Wellington, Lord Bathurst und Lord Cloucurry Theil nahmen, worauf sich die Kammer in ein Comite bildete, und nachdem die verschiedenen Clauseln in Betracht gezogen, und einige Amendements gemacht worden, der Bericht darüber vorgelegt wurde.

Hr. Pozzo di Borgo steht im Begriffe, nach Paris abzugehen. — Gestern wohnte er einer diplomatischen Konferenz bey.

Gestern sind 500 Irländer nach Porto abgegangen.

London, 21. Febr.

Am Freitag wird die irländische Bill zum drittenmal verlesen, und alsdann am nächsten Montag in Berathung gezogen. Zu Dublin hat dieselbe eine lebhafte Sensation erregt. Der Schrecken der Parteien war panisch. Man sieht tumultuösen Versammlungen entgegen. Morgen schon will die Nordunion eine Petition abfassen.

Von Talleyrands Entlassung erfahren wir nichts Bestimmtes. Er will nach Nica reisen, und auf seinem Landgute einige Zeit zubringen. Debarante soll ihn ersetzen.

Aus Spanien nichts Wichtiges. In den Cirkeln heißt es, Don Miguels Sturz sey beschlossen, aber man wolle Don Pedro und den Liberalen Bedingungen vorschreiben, die ihnen nicht annehmbar scheinen dürften.

Am letzten Freitag haben Talleyrand und Palmerston eine förmliche Klage gegen den holl. Gesandten nach dem Haag geschickt. Man spricht von einer günstigen Aenderung der holl. Politik; die Negociationen sollen Erfolg gehabt haben.

Im Unterhause hat Stanley eine neue Bill Behufs Modifikation des irländischen Systems vorgebracht, die O'Connels Beifall im Allgemeinen hatte, nur wünschte er einzelne Clauseln abzuändern. Da die Bill zu wenigen Bemerkungen Anlaß gab, so erklärte O'Connel, eine Motion Behufs der kompleten Unterdrückung der Zehnten zu machen, und deßfalls die Ministerial-Maßregeln abzuwarten.


Neuer Briefbogen.

Im Verlage der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben erschienen und zu haben:

Landgraf's Briefbogen. 2te Aufl. Preis 9 kr.

Daß in so kurzer Zeit, eine neue Auflage dieses Briefbogens nöthig geworden ist, das ist wohl der beste Beweis, für seine entsprechende, vielverzweigte Anwendung, und wird dadurch begründet seyn: daß für alle Lebensverhältnisse — Verwandtschaft, Liebe und Freundschaft, zu Glückwünsche, Erinnerungen freundlicher Verhältnisse, zu Verehrungen und Andenken, zu Mittheilungen merkwürdiger Ereignisse, zu Einladungen und Gevatterbriefe, zu Namens- und Geburtstagsfeste und bei jeder interessanten Begebenheit — kein angemessener Vermittler, als dieses Blatt, benützt werden kann; welches sich auch in seiner zweiten Auflage, auf besten Postpapier, so zu sagen, weit vor der erstern, auszeichnet, und welcher noch größerer Verbreitung werth zu achten seyn dürfte.

Ankündigung.

Nachträglich der vorgängigen Anzeige verkäuflicher Karpfenbrut bemerkt der Unterzeichnete hiermit, daß dem Wunsche der Kauflustigen auch schon

Dienstag am 5. des künftigen Monats
früh morgens 10 Uhr

auf dem Damm des Straßenweihers vor Seehof entsprochen werden kann. Bamberg am 26. Febr. 1833.

Sebastian Kropf, Kahnschiffer.

Bekanntmachung.

Die zur Verlassenschaftsmasse des zu Kleukheim k. Landgerichts Lichtenfels verlebten pensionirten Regiments-Quartiermeisters Hrn. Joseph Freylinger (vormals im k. b. 6ten Linien-Infanterie-Regimente) gehörigen Gegenstände, bestehend in 2 Pferden, 2 Kühen, einem jährigen Kalbe, 2 Wägen, 2 Pflügen, mehreren Quantitäten Getraidern, verschiedenen Baumannsfahrnissen, Betten, Weißzeug, Schreinerei-Gegenständen, und anderer Hausseinrichtung werden am

6ten März d. Js. Vormittags 9 Uhr

anfangend, und nöthigenfalls auch in dem darauf folgenden Tage im Orte Kleukheim gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die besagte Nachlassenschaft aus was immer für einem Grunde Ansprüche machen wollen, hiedurch aufgefordert, dieselben in dem auf den

21ten dieses Monats

hierorts im Geschäftszimmer Nro. 5 anstehenden Termine um so gewisser anzumelden, und zu liquidiren, als ausserdem bei der Behandlung dieser Verlassenschaft auf sie keine Rücksicht genommen werden würde.

Bamberg am 22. Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 61. Bamberg. Samstag, 2. März 1833.

München, 27. Febr.

Gestern sind JJ. HH. die Prinzen Ludwig und Carl von Hessen-Darmstadt unter dem Namen Freiherren v. Lindenfels hier angekommen.

Der Forstgehilfe J. Huß zu Kirchenbingarten, Ldg. Kemnath, hat bei der Verfolgung einer Diebsbande, die am 23. Nov. v. J. in dem dortigen Pfarrhofe und Wirthshause einbrach, durch seinen Muth 3 Diebe gefangen und die entwendeten Gegenstände herbeigeschafft, insbesondere aber eine Abtheilung seiner Begleiter, welche die mit Pistolen bewaffneten Diebe im Walde angegriffen hatte, bei deren Ueberzahl aber bedroht war, überwältigt zu werden, aus dieser Gefahr gerettet. Wegen dieser Auszeichnung ist ihm die wohlverdiente Belobung von der k. Regierung des O. M. Kreises ertheilt worden.

Ingolstadt, 26. Febr.

Wir haben bereits von der bestehenden Aktien-Gesellschaft zur Anlage einer Kolonie an der Landstraße von Ingolstadt nach Neuburg und Eichstädt Erwähnung in unserm Blatte gemacht. Wir bemerken nur nachträglich folgendes Nähere: An der Landstraße von Ingolstadt gegen die Gabelwirthschaft*) befindet sich eine große Landstrecke von Aeckern, Wiesen, Waidenschaften ꝛc., welche von den Orten Ingolstadt, Gaimersheim, Eitensheim, Dünzlau und Gerolfing zu entfernt liegen, und zur Anlage einer Kolonie sehr geeignet wären. Der Boden ist gut, denn er trägt Weizen, Korn, Kern und alle Arten Sommerfrüchte in reichlicher Fülle. Dieserwegen und da die Auswanderung vieler wackern Familien nach Amerika immer mehr um sich zu greifen scheint, hat sich eine Gesellschaft von Bürgern, Beamten und Offizieren zu Ingolstadt gebildet, welche auf dieser Landstrecke eine Kolonie errichtet, und diese mit einem Wohn- und Oekonomiegebäude, dann 20 Tagwerk Gründe versehen will. Das Unternehmen wird durch Aktien à 100 fl. begründet. Bereits sind 72 Ak- à 100 fl. emittirt; ein Oekonomieanwesen ist etablirt und mehrere Gründe sind angekauft, um in diesem Frühjahre wieder einige Oekonomien herstellen zu können. Es wird dieses uneigennützige, patriotische Unternehmen auch in andern Städten und Ortschaften des Vaterlandes kräftige Theilnahme finden. Eine Gefahr kann für die Aktionäre nicht entstehen, da die Gründe, welche um sehr billige Preise, nemlich zu 25—40 fl. per Tagwerk anzukaufen und zu erhalten sind, mit den hergestellten Gebäuden für die Theilnehmer um so mehr hinlängliche Sicherheit darbieten, weil die Grundstücke in wenigen Jahren bedeutend am Werthe gewinnen müssen und bereits mehrere Anfragen erschienen sind, welche im nächsten Frühjahre zur Ansäßigmachung daselbst sich bereit erklärt haben. — Von der Aktien-Gesellschaft sind folgende Bestimmungen gemacht worden: 1) die Kolonie soll unweit des Samhofes an der Neuburger Hauptstraße und am Burheimer Weg angelegt werden; 2) es wird dieses Unternehmen durch Aktien à 100 fl. ausgeführt, und 3) diese Aktien auf Namen ausgestellt; 4) die Aktien bleiben unaufkündbar, und 5) die erkauften Gründe ꝛc. bilden die Hypothek für die emittirten Aktien, und werden solche 6) von dem Hypothekenamte des Landgerichts Ingolstadt kontrasignirt, sonach jeder Theilnehmer im Hypothekenbuch vorgetragen; 7) jährlich wird Rechnung gelegt; 8) ein Ausschuß von 3 Mitgliedern ist gewählt, diese besorgen den Ankauf der Gründe, die Bauleitung, die Kasse- und Rechnungsführung, und legen der Gesellschaft von Zeit zu Zeit die Resultate zur Genehmigung vor; 9) die neuen Ansiedler erhalten 20 Tagw. Gründe nebst einem Oekonomiegebäude und müssen wenigstens die Hälfte des Kaufschillings baar erlegen, und Zeugnisse ihres untadelhaften Wandels beibringen; 10) es wird nur soviel an den Aktien gezahlt, als zur Ausführung des Vorhabens nothwendig ist, und darum einstweilen nur die Hälfte mit 50 fl. per Aktie entrichtet. Der Ausschuß dieser Aktien-Gesellschaft gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß dieser bereits von der allerhöchsten Stelle als hochwichtig anerkannten Angelegenheit überall gütige Förderung zu Theil werde und viele Theilnehmer hiezu sich finden mögen, deren Beitritt in frankirten Briefen dem bestehenden Ausschusse oder dem k. Landgerichte Ingolstadt mit dem Betrag einer Aktienhälfte ad 50 fl. geneigtest eröffnet werden wolle.

*) Gabel, Weiler im k. Ldg. Ingolstadt mit 2 H. 12 E.; 1 Lusthaine und röm. Schanzen. Die da auslaufenden Straßen bilden eine Gabel; daher der Name.

Berlin, 16. Febr.

Man sieht hier täglich der Bekanntmachung der Verlobung der Nichte unseres Königs und Tochter des Prin-

Digitized by Google

zen Wilhelm, der Prinzessin Elisabeth von Preußen (geboren 1815), mit dem hier anwesenden regierenden Herzog von Braunschweig entgegen. — Die Fortsetzung der Unterhandlungen, welche hier mit verschiedenen deutschen Staaten gepflogen werden, und von welchen man hofft, daß sie nach und nach immer mehr die sich oft widerstreitenden Handels-Interessen vereinigen werden, wird lebhaft betrieben, und aus guter Quelle wird versichert, daß auch der Abschluß einer solchen Verbindung der schon zusammengetretenen Staaten mit dem Königreiche Sachsen sehr nahe ist; nur Leipzig und seine Messe, dieser für den sächsischen Staat so hochwichtige Gegenstand, stellt dem Abschlusse noch Hindernisse entgegen, die zu beseitigen eine würdige Aufgabe für den Verstand und die Sachkenntniß der damit beschäftigten Staatsmänner beider Theile ist.

Bremen, 23. Febr.

Dem Vernehmen nach, ist in der Beschwerdesache gegen Kurhessen bereits das Austrägal-Gericht gewählt worden, ungeachtet der Protestationen Preußens und Kurhessens. Erzählt wird, die Gesandten dieser beiden Staaten hätten verlangt, sämmtliche Bundestags-Gesandten möchten wenigstens vor weiterer Beschlußnahme neue spezielle Instruktionen einholen: — es habe jedoch auch dieser eventuelle Antrag die Genehmigung des Bundestages nicht gefunden, vielmehr sey, wie gesagt, alsbald auf vorschriftsmäßigem Wege zur Bezeichnung des Austrägal-Gerichts geschritten.

Offenbach, 19. Febr.

Es ist hier seit einigen Tagen allgemein die Rede davon, daß ein erstes israelitisches Banquierhaus in Frankfurt beabsichtige, mit Erlaubniß der großherz. Regierung, hier eine Kaufmannsbörse zu errichten, um sowohl die fremden Valuten als Staatspapiere auf hiesigem Platze in Cours zu bringen, ein Unternehmen, welches, wie es scheint, von dem größten Theile der dortigen Kaufmannschaft, deren Geschäfte hier so bedeutend sind, lebhaft unterstützt werden wird.

Sollte dieß Projekt zur Ausführung kommen, so dürfte unsere Stadt, die seit dem Beitritte zum preuß. Zollvereine in merkantilischer Hinsicht so viel gewonnen hat, nun vollkommen mit ihrer Nachbarschaft rivalisiren können. Dieses Gerücht findet um so mehr Glauben, da durch die Bedrückungen der Juden in Frankfurt, mehrere der ersten israelitischen Banquiers und Kaufleute ihre Geschäfte dorten aufgegeben, und sich bereits auf hiesigem Platze etablirt haben.

Aachen, 25. Febr.

Gestern ist der k. großb. Kabinetskurier Clews mit Depeschen von Wien nach Brüssel hier durchgereist.

Brüssel, 23. Febr.

Unser Pariser Korrespondenz schreibt die Reise des Herzogs von Orleans nach Brüssel lediglich dem Wunsche zu, die Königin der Belgier zu besuchen und sich über den Zeitpunkt zu besprechen, wo sie einige Tage im Kreise ihrer Familie zubringen wird. Es ist schon ziemlich gewiß, daß diese Reise gegen den 15. März Statt finden wird.

Der Herzog von Orleans wird diesen Abend um 8 Uhr seine Rückreise nach Paris antreten.

Der Moniteur widerlegt die Angabe, daß so viele fremde Offiziere in Belgien dienten. Unter 2407 Offizieren, sagt er, sind nur 114 Franzosen und 34 Deutsche und Polen, zusammen 148 Fremde, darunter 3 Divisions- und 6 Brigadegenerale, 2 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 13 Majors, 63 Kapitains, 32 Lieutenants und 27 Unterlieutenants.

Fortsetzung der gestern abgebrochnen Note an den holl. Bevollmächtigten. Dieser Gegenentwurf war, was seinen Inhalt betraf, unannehmbar, und in Betreff dessen, was er nicht enthielt, bot er entscheidende Einwürfe dar. — Er verlangte, daß die niederländische Regierung ermächtigt würde, eine Tonnengebühr auf der Schelde zu erheben, ohne irgend eine der von dieser Gebühr abhängigen Verpflichtungen, wie jener, die auf das Baken- und Lootsenwesen auf diesem Flusse Bezug haben und die unzertrennlich an die Erhebung der Abgabe geknüpft seyn müssen, einzugehen; und er verlangte sogar, daß diese Abgabe zu Vließingen oder zu Bath bezahlt würde, eine Forderung, welche starken Einwendungen unterworfen war, weil sie Detentionen und Verzögerungen für die auf der Schelde fahrenden Schiffe nach sich zog. — Er verlangte ferner eine Durchfahrgebühr auf den Straßen durch das Limburgische, obgleich die 5 Mächte den Belgiern den Gebrauch dieser Straßen zum Nutzen des Handels und ohne eine andere Abgabe, als einen Zoll für deren Ausbesserung und Unterhaltung, verbürgt hatten. — Er verlangte endlich, daß die Regierungen Frankreichs und Großbrittanniens sich verpflichteten, daß Belgien jährlich, bis zum Abschluß eines definitiven Vertrags mit Holland, die Summe von 8,400,000 Flor. in halbjährigen Raten für seinen Antheil an den Zinsen der gemeinsamen Schuld des ehemaligen Königsreichs der Niederlande zahle. Aber diese bedeutende jährliche Last war Belgien durch den Vertrag vom 15. Nov. 1831, als Theil einer allgemeinen und schließlichen Ausgleichung zuerkannt, wodurch verschiedene Handelsvortheile ihm gesichert werden mußten, und wodurch der König Großherzog förmlich der Gebietsbegränzung beitreten und den König der Belgier anerkennen sollte. Es ist daher augenscheinlich unmöglich, daß Belgien die Zahlung irgend eines Theiles dieser jährlichen Last übernehme, bevor es in den Genuß aller Handelsvortheile gesetzt ist, welche ein schließlicher Vertrag ihm sichern muß, und bevor die Territorialgränzen und sein Souverain förmlich durch den König Großherzog anerkannt sind. — Wenn aber die fragliche Stipulation aus den hier oben erwähnten Gründen unzulässig war, so war sie es nicht weniger, als sie die Absicht von Seiten der holl. Regierung andeutete, den Abschluß eines schließlichen Vertrags auf eine äußerst entfernte

Digitized by Google

Zeit zu verschieben. Denn hätte diese Regierung die mindeste Neigung gehabt, zu einem schnellen Vergleich über die 2 oder 3 Punkte, die noch festzustellen waren, zu gelangen, warum sollte dann eine Präliminarübereinkunft jährliche während der Unterhandlung jenes Vertrages zu leistende Zahlungen vorhersehen, während selbst der 1. Termin derselben im nächsten Juni oder Juli hätte entrichtet werden müssen? Nun aber ist es nicht zweifelhaft, daß lange Zeit vor jener Epoche ein schließlicher Vertrag unterzeichnet seyn könnte, wenn die niederländische Regierung einen aufrichtigen Wunsch hegte, die Unterhandlungen zu beendigen. Ein solcher Vorschlag, wie der gemachte, deutet daher klar, von Seiten dieser Regierung, den Wunsch an, sich durch eine Präliminarübereinkunft die Vortheile zu sichern, welche sie in den Stand setzen können, bis zu einer unbestimmten Zeit den Abschluß eines schließlichen Vertrags zu verhindern oder zu verzögern. (Beschluß folgt)

Paris, 23. Febr.

Der Moniteur hat in seinem amtlichen Theile folgende 2 Artikel:

„Gestern um 1 Uhr hatte der Hr. Baron v. Werther, ausserordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, die Ehre, in einer besonderen Audienz dem Könige das Rekreditivschreiben seines Herrschers für den Hrn. Grafen v. Flahaut zu überreichen, welcher aufgehöret hat, die Verrichtungen eines königl. Ministers in Berlin zu versehen."

Die Antwort Sr. Maj. des Königs von Neapel auf die Benachrichtigung von der Verehelichung Ihrer K. H. Madame Louise mit Sr. Maj. dem Könige der Belgier, so wie die Kundmachung von der Ehe Sr. sizilianischen Maj. mit Ihrer K. H. Frau Prinzessin Maria Christina, Base Sr. Maj. des Königs von Sardinien, ist schon längst dem Könige zugekommen. Beide Schreiben wurden der Regierung durch Hrn. v. Versace, Geschäftsträger beider Sizilien, zugestellet. Dieses ist eine Unterlassung, die zu bessern wir uns beeifern."

— Man spricht von einer Rundreise, welche der Marschall Gerard in die Norddepartements machen wird. Der Befehl zur Entwaffnung ist aufgehoben. — Es wird aus Blaye geschrieben, daß stark die Rede davon sey, den Gen. Bugeaud, Befehlshaber der Stadt und Citadelle, zurückzuziehen, weil die Herzogin v. Berry einen solchen Widerwillen gegen ihn gezeigt habe, der von Tag zu Tag wachse, und weil sie nicht das geringste Vertrauen ihm schenke. Von der anderen Seite heißt es, der General habe selbst seine Abberufung verlangt.

Ungeachtet der heute früh über die Absichten Frankreichs und Englands in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten verbreiteten Gerüchte, gingen doch die Renten plötzlich sehr in die Höhe, für welches Steigen man keine andere Ursache angeben kann, als daß die Spekulanten nicht zweifeln, das holländische Kabinet werde in Folge der Rathgebung der nordischen Mächte, bald genöthigt seyn, dem Verlangen Frankreichs und Englands nachzugeben.

Man liest in der Quotidienne: Ein Abendblatt schreibt die Reise des ältesten Sohnes Ludwig Philipps den von Holland der Scheldeschifffahrt gelegten Hindernissen zu, und spricht von einem dritten belgischen Feldzuge, der uns nach Vliessingen führen würde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Schwiegervater Leopolds nur mit Ungeduld diese Hindernisse leidet, und eben sowohl wisse, daß sie so lange bestehen werden, als Holland Meister der Forts an der Nieder-Schelde ist; allein die Hindernisse, welche die Waffen des Marschalls Gerard aufgehalten haben, bestehen gegenwärtig in noch höherem Grade, als zu jenem Zeitpunkte. Das Whigs-Kabinet, welches sich damals schon der revolutionären Stimme zuneigte, ist heutzutage wieder ganz am Zurücktreten. Geheimen Erfordernissen gehorchend, rechnet es mehr auf die Unterhandlungen, als auf die Gewalt, um die Aufhebung der Blokade zu erlangen, welche seinen Handel lähmt, und dadurch allein macht es seine Freunde im Palais-Royal ohnmächtig.

Man liest in der Gazette de France: Man versichert, das Ministerium Grey habe gegen die Chefs der Tories sich verpflichtet, auf alle Zwangsmaßregeln gegen König Wilhelm zu verzichten; mit einem Worte, es hätte versprochen, sich gänzlich von der holländisch-belgischen Frage zurückzuziehen und es Frankreich zu überlassen, auf diplomatischem Wege ein Arrangement zwischen Wilhelm und Leopold zu Stande zu bringen.

Der Polizeibeamte Carlier ist mit einer bedeutenden Geldsumme auf einer geheimen Mission nach Portugal begriffen.

Die Abreise des Herzogs v. Orleans nach Brüssel giebt zu vielen Muthmaßungen Anlaß. Manche sagen, die Königin von Belgien sei unzufrieden mit ihrer Lage, daß sie nicht lange ohne ein Glied ihrer Familie bleiben könne.

Paris, 24. Febr.

Die Reise des Herzogs von Orleans nach Brüssel gibt zu vielen Commentaren Anlaß. Im Ganzen kommt man in dem Glauben überein, der Prinz werde sich nachher nach Preußen begeben, beauftragt, diplomatische Unterhandlungen zu betreiben, wozu eine neue Prätension König Wilhelms Veranlassung gegeben. Der General Marbot soll zu diesem Ende Instruktionen vom Kriegsminister und jenem der auswärtigen Angelegenheiten erhalten haben.

Wir vernehmen, daß der geflüchtete Graf d'Espagne am 15. zu Terceira angekommen ist.

Man verkündet die Abreise des Generals Baudrand nach London. Dieselbe soll vorgestern Abend in Folge einer Diskussion von Sr. Maj. beschlossen worden seyn, an welcher der Herzog von Broglie, der Herzog Decazes und der Graf Roy Theil genommen.

Sevilla, 9. Febr.

Wegen einer zwischen den Linientruppen und regu-

Digitized by Google

listischen Freiwilligen bestehenden Uneinigkeit fanden dahier einige Unruhen Statt, welche jedoch, Dank den energischen Maßregeln des Generalkapitäns, Grafen de las Amarillas, schnell unterdrückt wurden. Es handelt sich nunmehr von der fast gänzlichen Unterdrückung der royalistischen Freiwilligen, die überall auf viele Hindernisse stoßen dürfte.

Madrid, 15. Febr.

Ein königl. Dekret vom 10. Febr. ruft 25,000 Mann unter die Waffen, welche dazu bestimmt sind, die im Laufe dieses Jahres ausgedienten Soldaten zu ersetzen.

Vor einigen Tagen ging die Rede von einer Kabinetsveränderung in einem den freisinnigen Grundsätzen entgegengesetzten Sinne, allein Niemand glaubt daran, denn es liegt im Interesse der Regierung, sich den Constitutionellen zu nähern; doch heute fängt dieses Gerücht an einigermaßen Vertrauen zu gewinnen, und man spricht laut vom Zurückziehen des Finanzministers Encima y Piedra, des Hrn. Fernandez del Pino, Justizministers, und des Hrn. Ulloa, Seeministers. — Auch heißt es, man habe Befehl gegeben, die ins Land zurückgekommenen politischen Flüchtlinge von Madrid zu entfernen. — Die Entfernung der das allgemeine Zutrauen genießenden Männer, so wie die letzte Maßregel, lassen üble Folgen befürchten.

Aus den Provinzen schreibt man, daß die Gefängnisse mit Anhängern von Don Carlos angefüllt sind, man bemerkt darunter selbst einige seiner Person angehörige Diener. — Selbst in Madrid werden jeden Tag Karlisten festgenommen, welche sich die frechsten Reden erlauben.

Mit jedem Tage erwartet man eine neue Amnestie, in welcher nur wenige Ausnahmen statt finden werden. Die Verspätung dieses wichtigen Dekrets wird dem Hrn. Minister Rouet zugeschrieben, der die guten Gesinnungen der Regierung nicht theilt.

Lissabon, 9. Febr.

Gestern lief in unserm Hafen ein Dampfboot aus den Gewässern von Oporto ein, bald darauf folgte ihm ein engl. Paketboot nach. Die durch das letztere an engl. Admiral überbrachten Depeschen scheinen sehr wichtig zu seyn, denn gleich darauf wurde Kabinetsrath gehalten, welcher den ganzen Tag dauerte. Denselben Abend ging ein Eilbote an Stratford-Canning ab, welcher zwar nicht weit zu reisen hat, da dieser Gesandte unweit Lissabon seyn muß.

London, 21. Febr.

Der Globe sagt: „Wir vernehmen, daß der Holländer sich an den Kaiser Nikolaus gewendet hat, um ihn zu bitten, daß er ihn aus der Verlegenheit helfe, worein seine Hartnäckigkeit ihn geworfen hat. Er bekam eine, wenig befriedigende Antwort. Man hat ihm, so wohl für seine eigene Betheiligung, als für das Beste seiner Unterthanen, gerathen, so schleunig, als möglich, seinen Zwist mit England und Frankreich zu beendigen." — Wir haben Nachrichten vom 10. aus Oporto, welche kein Wort von Abdankung des Marschalls Solignac melden. Die Sage hievon ist wohl eine Erfindung der Torys. Man versichert, Don Pedro habe sehr angenehme Nachrichten erhalten.

Einige englische und französische Kriegsschiffe sind auf eine Kreuzfahrt nach der Schelde abgegangen.

Gestern fand eine Konferenz zwischen dem Fürsten Lieven, dem Grafen Pozzo di Borgo, dem Baro Bülow und Hrn. Zuylen van Nyevelt in Ashburnham-House statt, die sehr wichtig gewesen seyn soll.


In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist eingetroffen:

Hoffmann, S. F. W., bibliograph. Lexicon der gesammten Literatur der Griechen und Römer. 1r Theil. Griechen. 1. Lief. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

Malten's neueste Weltkunde. Jahrg. 1833. 12 Hefte. 8. geh. 12 fl.

Wallenrodt, C. v., Leben und Thaten des Fürsten Blücher von Wahlstatt. 8 geh. 2 fl. 24 kr.

Schmidt, Dr. W., unter welchen Umständen dürfen Mütter ihre Kinder nicht nähren und welche Rücksichten müssen die Wahl einer tüchtigen Amme leiten? 8 geh. 27 kr.

Oertel, P., die allerneuesten Wasserkuren. 12s Heft, nebst einem Register über alle 12 Hefte. 8. geh. 24 kr.

Lüdersdorff, Dr. F., das Auflösen und Wiederherstellen des Federharzes, genannt Gummi elastikum; zur Darstellung luft- und wasserdichter Gegenstände. 8. geh. 36 kr.

Anzeige.

Beim herannahenden Kunigundisfeste machen wir auf nachfolgende interessante Jugend- und Volksschrift aufmerksam:

das heilige Kaiserpaar, oder Leben und Thaten Sankt Heinrichs und der heiligen Kunigundis. Neu erzählt für Jugend und Volk von Dr. J. Rion. 8. gebunden 30 kr.

Für den Werth dieses patriotischen Werkes zeugen die günstigen Urtheile in öffentlichen Blättern, und unter andern die Worte eines Rezensenten im „Wöchentlichen Anzeiger für die katholische Geistlichkeit dahier", welche also lauten: Dieses Werk verdient alle Aufnahme und Empfehlung, gewiß werden alle Gutgesinnten begierig nach so einem schon lange vermißten Werke greifen, und die Hochwürdigen Hrn. Seelsorger, welche zur Förderung einer guten Lektüre kleine zweckmäßige Jugend- und Volks-Bibliotheken angelegt haben, werden dieses nicht fehlen lassen, das von ganz vorzüglichem Interesse für unsere Erzdiözese ist.

Bamberg den 1. Merz 1833.

Lachmüller'sche Buchhandlung.

CONCORDIA.

Samstag den 2. d. deklamatorische, theatralische und musikalische Abendunterhaltung.

Bekanntmachung.

Dienstag am 5ten März d. Js. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

30 Schäffel Weizen,
100 " Korn,
140 " Gerste, und
150 " Haber

salva ratificatione öffentlich versteigert, welches hiedurch bekannt gemacht wird.

Haßfurt am 25. Februar 1833.

Königl. Univ.-Rentamt.

Dr. Stöhr, Rthr.

Bei der 25sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

60. 19. 11. 83. 33.

Königl. bayer. Lotto-Revision.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 62. Bamberg. Sonntag, 3. März 1833.

München, 27. Febr.

Das heutige k. Regierungsblatt enthält folgende Dienstesnachrichten:

Se. Maj. der König haben unterm 10. d. M. geruht, die erledigte erste Direktorsstelle bei dem Oberappellations-Gerichte, dem bisherigen zweiten Direktor Friedrich von Popp zu verleihen; zu der hierdurch eröffneten zweiten Direktorsstelle des obersten Gerichtshofes, den dritten Direktor des Oberappellationsgerichts, Clemens Frhrn. von Freyberg zu befördern; zum dritten statusmäßigen Direktor des Oberappellationsgerichts den bisherigen Direktor außer dem Status bei diesem Gerichtshofe, Jos. v. Morigotti, zu ernennen, und zu der hiernach eröffneten Stelle des zweiten Direktors außer dem Status bei dem Oberappellationsgerichte, den Oberappellationsrath Johann Baptist von Mann zu befördern.

Rede

des Herrn Oberstlieutenants von Albert, gehalten am Sarge des auf der Reise nach Griechenland verblichenen k. b. Lieutenants Herrn Joh. Gottl. Falckh, aus Lindau, am Borde des Demetrius den 13. Jan. 1833.

Meine Herren! Sie, die Sie den Verewigten, den wir leider hier so frühe den Wellen übergeben müssen, länger und genauer kannten als ich, gaben ihm das ehrenvolle Zeugniß, daß er als Mensch und als Offizier höchst schätzenswerthe Eigenschaften besaß. Er war seinen würdigen Eltern und Geschwistern ein zärtlicher Sohn und Bruder, seinen Kameraden ein treuer, verträglicher und liebevoller Freund, dem es unmöglich war, Jemand zu kränken oder zu beleidigen; als Offizier aber war er Mann von Ehre im strengsten Sinne des Wortes, sein früher Tod liefert den schönsten Beweis seines feinen Ehr- und Pflichtgefühls. Kaum von einer schweren Krankheit erstanden, würde es ihm keiner von uns verargt haben, wenn er von dieser Expedition nach Griechenland, wohin der Dienst ihn rief, sich frei gemacht hätte, allein der Gedanke sich einer so ehrenvollen Bestimmung zu entziehen, war seinem Zartgefühl unerträglich; dringend bat er, daran Antheil nehmen zu dürfen, opferte so seine noch so geschwächte Gesundheit seinem Ehrgefühl, und starb, treu seiner Pflicht, treu seinem Könige wie der bayerische Soldat immer zu sterben gewohnt ist. — Mit diesem herzerhebenden Bewußtseyn ruht es sich überall sanft, es sey in der Tiefe des Meeres, es sey im Schooße der Erde, das Auge des Allmächtigen und Allbarmherzigen Gottes, vor dessen Thron die Seele unsers lieben Kameraden bereits den Lohn für sein tugendhaftes und ehrenvolles Leben erhalten hat, dringt überall durch, und wird ihn auch hier dereinst finden, wenn die letzte Posaune erschallt. Eine höhere Rücksicht, das Leben und die Gesundheit mehrerer hunderte, ihrem Könige und dem Vaterland treu ergebener Soldaten, macht es mir auf dem engen Raume dieses Schiffes zur Pflicht, den Leichnam des Vereinigten früher als gewöhnlich und gesetzlich zur Ruhe bringen lassen zu müssen, darum nur noch einige Worte an Sie, junge Männer: Herr Junker; und Sie meine Herren Cadetten und Unteroffiziers! die Sie nach der dienstlichen Bestimmung einer höheren Beförderung entgegen sehen dürfen, fassen Sie an dem Sarge dieses Offiziers den festen und unerschütterlichen Vorsatz, unter allen Verhältnissen und Beschwerlichkeiten unsers Standes, treu den Gesetzen der Ehre, treu Ihrer Pflicht, treu Ihrem König und dem Vaterlande zu leben und zu sterben, und sich zu bestreben, das herrliche Zeugniß, das heute diese würdigen Offiziers ihrem verewigten Kameraden gaben, daß er nie Jemanden beleidigt oder gekränkt habe, mit sich ins Grab nehmen zu können. So wollen wir denn in Gottes Namen den Leichnam des Verewigten den Wellen des Meeres übergeben; sein Andenken wird in unserm Herzen fortleben. Er ruhe in Frieden!

Wien, 22. Febr.

Gestern vor Abgang der Post traf ein östreichischer Kurier aus Konstantinopel bei der k. k. Staatskanzlei ein; er brachte die heute im östreichischen Beobachter mitgetheilten Nachrichten. Die Fonds sind hierauf bedeutend gestiegen, und scheinen noch mehr in die Höhe gehen zu wollen. Der Krieg in Asien wird nun als beendigt angesehen, und es bleiben nur noch die Modifikationen zu gewärtigen, unter welchen die Aussöhnung Mehemed Ali's mit der Pforte durch die in Alexandrien zu pflegenden Unterhandlungen bewirkt werden wird, denen von östreichischer Seite der Obristlieutenant v. Prokesch beiwohnen soll. Er begibt sich zu dem Ende nach Triest, wo zu seiner Disposition eine östreichische

Digitized by Google

Fregatte segelfertig liegt, die ihn nach Alexandrien überführen wird. Ein östreichischer Kurier wurde unverzüglich mit den aus Konstantinopel eingelaufenen günstigen Nachrichten nach London abgefertigt. Das engl. Kabinet scheint in der orientalischen Frage sehr konsequent zu Werke zu gehen, und sich für die Wiederherstellung der Ruhe im türkischen Reiche eben so viele Verdienste erwerben zu wollen, als das unsrige und das russische. Wären die belg. Angelegenheiten so weit gediehen, wie jene der Türkei, so könnte man für die Zukunft beruhigt seyn.

Havre, 21. Febr.

Das Paketboot Charles-Cowell, welches in 19 Tagen von Newyork hieher segelte, überbringt mit den bestätigenden Journalen die Nachricht von dem Abschluß des merikanischen Friedens. Die Ruhe ist in alle Theile des Landes zurückgekehrt, und die Stadt Meriko hat sich am 2. Febr. für Santa Ana erklärt, welcher am folgenden Morgen mit Bustamente und Pedrazza seinen Einzug in die Stadt hielt. Pedrazza wird zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden. Die Kommunikation, welche während des Bürgerkriegs in den Provinzen unterbrochen war, ist sogleich wieder hergestellt, und dem Handel ein neues Feld geöffnet worden.

Ein andres Fahrzeug von Campeche bestätigt die Nachrichten des Charles-Cowell mit dem Zusatz, daß auch im Süden Amerikas die Angelegenheiten die günstigste Wendung genommen, welches wir jedoch nicht gut glauben können, da aus Charleston vom 24. Jan. geschrieben wird, daß die Proklamation des Präsidenten mehr und mehr Widerstand fände, und daß die Doktrin der Nullifikation am 21. von einer Versammlung von 3000 Bürgern angenommen worden sey.

P. S. Der Präsident Boyer ist heftig erkrankt. In Baltimore stocken alle Geschäfte, und man bot den Caffe zu 14 vergeblich feil. In der Provinz Ceara ist die Ruhe hergestellt; in Quito haben sich die Truppen empört und ihre Offiziere gemordet, worauf sie nach Guayaquil aufbrachen, die Stadt plünderten, und im Hafen die fremden Schiffe mit Beschlag belegten, von denen die Mannschaft flüchtete oder sich mit den Familien der Stadt im Hafen einsperrte.

London, 21. Febr.

Man liest in den Times: Die von Lord Grey der Kammer vorgelegte Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland hat in diesem Lande die lebhafteste Sensation hervorgebracht. Es bilden sich schleunigst Vereine und Associationen, um das Martialgesetz und die militärischen Dispositionen zurückzuweisen. Von der andern Seite ergreift die Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Maßregeln, um den Umständen gebieten, und die Verfügungen der Regierung ausführen zu können.

Paris, 24. Febr.

Der Haager Hof ist am 15. d. M. offiziell in Kenntniß gesetzt worden, daß ein Handelsschiff mit franz. und engl. Flagge die Schelde bis nach Antwerpen herauffahren werde; werde es in Grund geschossen, so würden alle den Holländern genommenen Schiffe ohne Weiters konfiszirt.

Ein Blatt spricht von einem Wortwechsel, der heute auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen dem preuß. Gesandten Hrn. Baron v. Werther und Hrn. v. Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, stattgefunden hätte: Hr. v. Werther soll sich über die letzten Debatten der Deputirtenkammer sehr beklagt und gefragt haben, welchen Glauben man bei solchen Diskussionen den Versicherungen des Gouvernements von seinen rechtlichen Absichten schenken könne? Hr. v. Broglie soll sich deutlich etwas betroffen gefühlt und erwiedert haben, Frankreich wäre immer da, um statt des Ministeriums zu antworten. Beide Minister trennten sich, ohne sich verständigt zu haben.

Man liest in der Gazette de France: Da heute angekommene Briefe aus Madrid, welche allen Glauben verdienen, anzeigen, daß die portugiesische Regierung genügende Erklärungen über die gegen ein franz. Schiff in der Einfahrt des Tajo gerichtete Kanonenschüsse gegeben hat, so kann diese Angelegenheit als beendigt betrachtet werden. Es bleibt nun nur noch jene des Alcion beizulegen, und man ist zu Madrid überzeugt, daß dieß nicht lange mehr anstehen werde. Die Mission des Sir Stratford Canning ist gänzlich gescheitert. Die span. Regierung hat sich geweigert, dem Ansinnen des engl. Cabinets Gehör zu leihen, und Hr. Zea, dessen Credit L. Palmerston untergraben wollte, scheint noch lange an der Spitze des span. Cabinets bleiben zu sollen.

Der alte Erzbischof von Mecheln (de Pradt) hat bei seinem Besuche den König in einem wahrhaft ausserordentlichen Gefühle vom Bestseyn gefunden. — Der Nouvelliste meldet, daß Hr. Gallard, Bischof von Meaux, Hr. Blanquart, Bischof von Versaille, Hr. Mathieu, Bischof von Verdun, mehre Großvikare und der Hr. Minister des Innern bei dem König, der Königin und der königl. Familie gespeiset haben. — Man versichert, der Marq. v. Palmella habe ein eigenhändiges Schreiben D. Pedros überbracht, worin Ludwig Philipp an Erfüllung der Verheißungen erinnert werde, die er demselben vor seiner Abreise aus Paris gemacht habe. Wenn aber der Marquis bei seinem Herrn und Meister in Ungnade gefallen ist, so glauben wir nicht, daß Letzterer ihm ein solches Schreiben anvertrauet habe; denn er müßte es schon früher überkommen haben. — Die Frau Fürstin von Wagram, der Admiral Willaumez und Hr. de la Borderre wurden von dem König empfangen. — Gestern Morgens wurde ein Kourier in Betreff der Herzogin v. Berry nach Bordeaux geschickt. — Das Gesetz über den Belagerungsstand scheint bei der Kommission zu ersterben, welcher es unmöglich scheint, die verschiedenen Abänderungen, welche ihr von der Kammer zugeschickt wurden, zusammen zu reimen.

Aus dem Haag, 25. Febr.

Wie man vernimmt, hat unsere Regierung an den

Digitized by Google

Baron van Zuylen van Nyevelt Vorschriften in Betreff der nun bekannt gewordenen Note des Lord Palmerston und Fürsten Talleyrand vom 14. d. nach London gesandt. Man will wissen, unsere Regierung scheine nicht ungeneigt, dahin zu wirken, daß die Unterhandlungen wieder angeknüpft werden.

Luxemburg, 23. Febr.

Am 21. d. M. ist die Reserve des 39. hier garnisonirenden preuß. Regiments nach Preußen abgegangen.

Brüssel, 24. Febr.

Die Korrespondenz des Liberal enthält Folgendes: Ich habe einen Brief vom 21., aus dem Haag vor Augen, welcher meldet, daß man dort allgemein große Ereignisse erwartet, und daß König Wilhelm, bei dem man dringend um Kaperbriefe nachgesucht, dieselben aufs Bestimmteste verweigert hat.

Ein Journal mißt die Reise des Herzogs von Orleans nach Brüssel den von Holland der Scheldeschifffahrt aufgebürdeten Hindernissen bey, und spricht von einem dritten Feldzuge nach Belgien, welcher die Franzosen nach Vließingen führen soll.

Beschluß der gestern abgebrochnen Note an den holl. Bevollmächtigten.

Während aber der Gegenentwurf diese unannehmbaren Stipulationen enthielt, ließ er die beiden Artikel aus, durch welche von einer Seite das Embargo aufgehoben und von der andern Seite die holl. und belg. Armeen zu einer bestimmten Zeit auf den Friedensfuß gesetzt werden sollten. — Die holl. Regierung schlug vor, daß diese beiden Punkte, statt der Gegenstand einer förmlichen Stipulation zu seyn, durch einen Notenwechsel festgestellt werden sollten; aber die Unterzeichneten haben aus den in der Note des Hrn. Barons Verstolk angewendeten Ausdrücken ersehen, daß er dadurch erwartete, das Embargo würde unmittelbar aufgehoben werden, ohne die Ratifikation einer Uebereinkunft abzuwarten; und sie schlossen aus den mündlichen Erklärungen des Hrn. Barons van Zuylen, daß die niederländische die Reduzirung ihrer Armee auf den Friedensfuß, von einer allgemeinen Entwaffnung in Europa, und nicht nur von einer gleichzeitigen Entwaffnung in Belgien, wie Frankreich und England sie vorgeschlagen hatten, abhängig machen wollte. — Die unbedingte Verwerfung der von Frankreich und England gemachten Vorschläge und die Art des, diesen von der niederländischen Regierung entgegen gestellten Gegenentwurfs, haben bei den Unterzeichneten die Furcht erweckt, daß sie alle Hoffnung aufgeben müßten, zu der Unterzeichnung einer Präliminarkonvention zu gelangen. Deßhalb haben sie es für nöthig gehalten, dem Hrn. van Zuylen vorzuschlagen, mit ihnen über Bedingungen eines Definitivabkommens zu unterhandeln, und in dieser Absicht haben sie ihm bemerklich gemacht, daß, wenn die Angelegenheiten wegen der Schelde und die auf das Amortisationssyndikat bezüglichen, auf eine befriedigende Weise regulirt werden könnten, sodann keine Schwierigkeit mehr übrig bleiben würde, die Holland hindern könnte, einen Definitivtraktat mit den 5 Mächten und mit Belgien zu unterzeichnen. — Die Unterzeichneten durften um so mehr annehmen, daß Hr. B. van Zuylen vorbereitet und bevollmächtigt wäre, mit ihnen in dieser Art zu unterhandeln, als derselbe am 9. Nov. dem Grafen Grey das Projekt eines Definitivtraktats vorgelegt hatte, obschon damals die Konferenz, bei welcher der B. van Zuylen allein akkreditirt war, durch die Zurückziehung des russ. Bevollmächtigten unterbrochen war. Die Unterzeichneten haben diesen Vorschlag in den 2 ersten Zusammenkünften mit Hrn. van Zuylen demselben gemacht; aber er hat unabänderlich darauf bestanden, daß er weder in diesem Augenblick, noch zu irgend einer Epoche der Unterhandlungen Vollmacht gehabt habe, anders als mit den Bevollmächtigten der 5 Mächte, als Konferenz vereinigt, zu unterhandeln oder zu unterzeichnen. — Auch gegenwärtig haben die Unterzeichneten noch nicht dahin gelangen können, den Weg zu einem Definitivabkommen zu bahnen, und sie sind daher genöthigt gewesen, auf den Plan einer Präliminarkonvention zurückzukommen, wozu allein der Hr. van Zuylen Vollmacht zu haben angab. Sie haben ihm das sub Nr. 1 beigefügte Projekt mitgetheilt, welches, außer den am 2. Jan. im Haag vorgelegten Artikeln, noch Stipulationen enthält, wonach die Neutralität Belgiens von der niederländischen Regierung anerkannt und ein förmlicher Waffenstillstand zwischen beiden Theilen festgestellt werden sollte. Diese Stipulation hatte man, um jeder Möglichkeit eines Wiederanfangs der Feindseligkeiten zuvorzukommen, einzuschalten für nöthig gehalten. — Der Baron van Zuylen erklärte darauf, daß er diesen Vorschlag nicht annehmen könne. — Zu derselben Zeit, als die Unterzeichneten dem Hrn. van Zuylen das 2te Projekt einer Präliminarkonvention vorlegten, theilten sie ihm zugleich das Projekt (Nro 2) eines Plans mit, vermöge dessen sich, falls derselbe autorisirt wäre, mit ihnen über die noch zwischen Holland und Belgien zu beseitigenden Punkte zu verhandeln, der Vortheil eines Definitivabkommens mit der Form einer Präliminarkonvention vereinigen ließe, in so fern man nur in einem Separat- und Additionalartikel 6, die Artikel einer vollständigen Uebereinkunft, wie solche von den betheiligten Parteien beschlossen wären, wörtlich eingerückt hätte. Durch dieses Mittel würden die Friedensbedingungen zwischen Holland und Belgien finaliter festgestellt worden seyn, obschon dieselben nicht geradehin die bestimmte Form eines Definitiv-Traktats an sich getragen hätten. — Der Hr. Baron van Zuylen bezog sich abermals auf Mangel an Vollmacht, um eine solche Konvention diskutiren zu lassen oder zu unterzeichnen. Die Präliminarkonventionen, welche die Unterzeichneten bisher vorgeschlagen hatten, waren auf gegenseitige Räumung der Territorien beider Theile basirt. Jetzt aber beschlossen die Unterzeichneten, den Versuch eines neuen

Digitized by Google

Abkommens auf der Grundlage zu machen, daß vorläufig u. bis zum Abschluß eines Definitivtraktats beide Theile im Besitz des Territoriums bleiben sollten, welches sie gegenwärtig in Besitz hatten. — In Folge dessen legten die Unterzeichneten dem Hrn. Baron van Zuylen das Projekt Nr. 3 vor. — Nach diesem Plan sollten Lillo und Liefkenshoek provisorisch in den Händen der Holländer bleiben, während Venloo, das holl. Limburg und Luxemburg ferner von den Belgiern besetzt blieben; und weil sonach die gegenseitige Gebietsräumung verzögert wurde, sollten die Stipulationen wegen der Limburger Straßen und wegen einer Amnestie in den geräumten Distrikten für den Definitivtraktat verspart werden. — Die Annahme eines förmlichen Waffenstillstandes zwischen beiden Theilen, und die Anerkennung der Neutralität Belgiens von holländischer Seite, waren als hinreichende Gewähr für den Frieden, ohne Spezialstipulanen wegen Verminderung der gegenseitigen Armeen, vorgeschlagen worden. Man begehrt nur als unumgänglich nothwendig die sofortige Eröffnung der Maas und die Aufrechthaltung der freien Scheldefahrt, wie solche im Monat Nov. v. J. bestanden hatte. — Frankreich und Großbritannien erboten sich, das Embargo aufzuheben und die holl. Truppen in ihr Land zu entlassen; außerdem sollten sich die drei kontrahirenden Theile verbindlich machen, sich unmittelbar mit einem Definitivabkommen zwischen Holland und Belgien zu beschäftigen. — Die Unterzeichneten mußten mit Zuversicht hoffen, daß Hr. Baron van Zuylen einer so loyalen und auf eine unmittelbare Erleichterung für Belgien und Holland berechneten Maßregel beitreten dürfte, welche überdieß, da sie alle Sicherheit gegen eine Wiedereröffnung der Feindseligkeit enthielt, zu einem definitiven Abkommen direkt führen mußte. Ihre Erwartung wurde daher sehr getäuscht, als Baron van Zuylen am 5. d. M. ihnen eine Note von jenem Tage mit dem derselben angehängten Projekt einer Uebereinkunft vorlegte. — Die Unterzeichneten können keinen Augenblick anstehen, ihm zu erklären, daß sein Projekt unzulässig war. — Wirklich enthielt dasselbe das Begehren, daß das Embargo aufgehoben würde und die jetzt in Frankreich befindlichen Truppen in ihr Land entlassen werden sollten, während das einzige Anerbieten der niederländischen Regierung ihrerseits darin besteht, von der Scheldeschifffahrt die Abgaben zu erheben, welche in den zwei letzteren Jahren nicht mehr erhoben wurden, und die auf diesem Flusse fahrenden Schiffe Durchsuchungen zu unterwerfen, wovon sie ebenfalls während jener Periode schon befreit waren. — Die Unterzeichneten haben wichtige Gründe, zu glauben, daß im J. 1814, vor der Vereinigung Belgiens und Hollands, gesetzlich keine Abgaben erhoben, noch die Schiffe gesetzlich den Visitationen auf der Schelde unterworfen wurden, und sie können unmöglich der niederländischen Regierung friedliche Gesinnungen, oder den aufrichtigen Wunsch, zu einem definitiven Abkommen mit Belgien zu gelangen, beimessen, während sie durch ihren Bevollmächtigten sich weigert, in Unterhandlungen zu einem schließlichen Vergleich wegen der Schelde einzugehen, ja vielmehr Ansprüche voraussstellt, welche auf bestrittenen Thatsachen beruhen und die allein auf jenen Zwischenzustand anwendbar sind, den ein definitiver Traktat so schnell beseitigen könnte. — Die Unterzeichneten haben jetzt alle Mittel erschöpft, den Hrn. Baron van Zuylen zu einem, sey es Präliminar- oder Definitivabkommen zu bewegen; indem sie ihn daher wiederholt ersuchen, zur Information seiner Regierung, diese Note und die ihr angeschlossenen Dokumente nach dem Haag gelangen zu lassen, fühlen sie, daß sie es sowohl sich selbst, als den Regierungen, für welche sie handeln, schuldig sind, förmlich zu erklären, daß sie auf den Herrn Bevollmächtigten Hollands, und auf die Regierung, durch deren Instruktionen derselbe geleitet wird, die Verantwortlichkeit für alle die Folgen werfen müssen, welche aus dem Mißlingen der aufrichtigen und beharrlichen Bemühungen der Unterzeichneten, um zu einem friedlichen Arrangement zu gelangen, entstehen mögen. (Gez.) Talleyrand. Palmerston."


Ein kräftiger junger Mann, welcher schon angesehenen Diensten vorgestanden hat, sich hierüber genügend ausweisen und nöthigenfalls Kaution leisten kann, wünscht bei einer Herrschaft als Kutscher oder Bedienter, fernere Unterkunft. Im Bamberger Hof, das Nähere.

Haber-Verkauf betr.

Montag am 11. des künftigen Monats März früh Morgens 10 Uhr werden dahier im Strichswege

400 Schäffel

Haber vom letzten Aerndtejahre verkauft. Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Hallstadt am 27. Februar 1833.

Vom königlichen Rentamte Bamberg I.

Prell.

## Bettenfelder Mühl-Verloosung.

Nach eben eingelaufenen Bericht vom gerichtlichen Garanten, Commissions-Bureau in Würzburg, dd. 26. Febr. 1833, ist die für den 1. März l. J. bestimmte Verloosung, noch auf 6 bis 8 Wochen, verschoben, mit dem Bemerken: daß der verlässige Ziehungstag s. Z. frühzeitig genug, offiziell erfolgen werde.

Diesem gemäß ist die gestern geschlossene dieseitige Collecte, wieder eröffnet, und Loose zu 36 kr. gegen portofreie Einsendung, ferner zu haben.

Bamberg den 2. März 1833.

Comptoir der Zeitung.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 9. Sonntag, den 3. März 1833.

## Die Schneerose.
(Fortsetzung.)

7.

Es war am heiligen Weihnachtsabende, da saß der Ritter Rudolf von der Rudelsburg an der Seite seines Töchterleins im einsamen Burzgemache, und hielt mit ihr ein Gespräch, welches wir mittheilen müssen.

Rudolf hatte nämlich seit einiger Zeit über den neuen Argwohn nachgedacht, den ihm Münch von Melchhausen ein hinterlistiger Feind von Ebert, eingeflößt hatte, und seine Zweifel lösten sich nun in Reue auf, sein Herz fühlte innigen Drang zu ewiger Versöhnung, besonders da noch sein Burgkaplan ihm arg ins Gewissen geredet.

„Mich reut es, meine Tochter, sagte er zu Bertha, daß ich jüngst der Einladung des Grafen nicht gefolgt bin.“

„Auch mir thut es Leid, mein Vater;“ erwiederte Bertha mit rührendem Tone.

„Wirklich meine Tochter? — er sah ihr dabei mit Aufmerksamkeit ins kindliche Auge.“

„Muß es einem gefühlvollen Herzen nicht wehe thun, Euch in fortwährender Feindschaft zu sehen mit einem so edlen Ritter? Gesteht es nur Vater, Melchhausen hatte Euch gegen den Grafen eingenommen; o traut diesem tückischen Herzen nicht, das nur Unbilde will, und Unfrieden sucht. Vergleicht doch die edle Hoheit Eberts mit diesem grimmvollen Melchhausen; mir ist niemals wohl in seiner Nähe, aber Eberts offenes Gesicht, die vortrefflichen Eigenschaften seines Charakters, erfreuen meine Seele.“

„O! mein geliebtes Kind! du hast Recht! den alten Fluch, der sich wieder zwischen unsere Herzen drängen wollte, ich will ihn vernichten, bei Gott, das will ich!“

„Das wollt Ihr? — rief Bertha freudig aus, o thut es!“

„Das schönste Mittel, den Frieden auf ewige Zeit zu befestigen, es liegt in deiner Hand, meine Bertha!“ —

„Wie das, mein Vater,“ fragte sie bestürzt.

„Ebert liebt dich, das ist mir nicht entgangen, und du wirst es wohl selbst wissen Seine vortrefflichen Eigenschaften, die du mir selbst so eben zugestanden, machen ihn deiner Liebe werth. Reich' ihm daher deine Hand, und unsre Häuser sind versöhnt auf ewig.

„Aber mein Gott! Vater! — sprach Bertha in höchster Verwirrung, als ob sie ihr eigenes Geheimniß verrathen, — Ihr wißt, wem ich mir zum Bräutigam erkohren, und seiner heiligen Mutter habe ich es versprochen!“ —

„Meine Tochter, giebt es etwas Heiligeres, als Frieden zu stiften? — Bei diesen Worten zog er sie sanft an sich, — und wurde nicht, — dein Auge, das du schüchtern verbirgst, ist ein deutliches Geständniß dessen, was ich seit einiger Zeit im Stillen an dir bemerkte, — wurde nicht deine Neigung zum Kloster von einem höheren Gefühle verdrängt, von dem Gefühle der Liebe, der Liebe zu Ebert.“.

„Laßt mich, mein Vater, laßt mich weggehen und einsam seyn! O Gott! verzeiht! meine Seele bebt, sie scheut selbst das Antlitz des Vaters in diesem Augenblicke.“ —

Thränen stürzten über ihre glühenden Wangen, sie riß sich los aus den Armen des Vaters und stürzte davon. Rudolf sah ihr mit dem Lächeln väterlicher Zärtlichkeit nach. „Geh' nur hin mein Kind! ich weiß es schon, wie es mit deinem Herzen steht. Es soll dir werden, was du verlangst. Friede soll auf ewig unsere Burgen verbinden, und fester noch unsere Herzen. Morgen gehe ich selbst hinüber auf die Krähenburg, das heilige Werk zu schließen.“ —

Bertha war indessen auf ihr Gemach zurückgeeilt, wo sie Ströme von Thränen vergoß, Thränen des Schmerzes, Thränen der Wonne. Beim melodischen Klange der Harfen, im süßen Tone des Liedes machte sie Luft den Gefühlen, die ihr das Herz beengten, den Gefühlen der Luft, Liebe und Hoffnung. Denn ihr Vater hatte scharf und richtig gesehen. Wirklich hatte in Eberts Abwesenheit Liebe zu ihm ihre Brust unvermerkt beschlichen, und ihre Neigung zum Kloster, die sie zwar anfangs ihm deutlich merken ließ, sich vermindert; ja, je lebendiger in ihr die Vorstellung wurde, durch liebende Vereinigung mit dem herrlichen Jüngling die feindlichen Häuser auf ewig zu versöhnen, und ein heiliges Werk des Friedens zu stiften, desto mehr verklärte sich jedesmal ihr Gesicht; denn der schönste Moment des sittlichen Menschen ist es, wenn eine heiligere Neigung mit

Digitized by Google

einer Heiligen streitet. Endlich gewann Eberts Liebe die Oberhand, um so mehr, da Bertha der Gedanke beruhigte, der heiligen Jungfrau noch kein förmliches Gelübde geleistet zu haben. Da ihr Vater nun selbst das Geheimniß ihres Herzens errieth und billigte, war sie mit doppelter Freude entschlossen, dem herrlichen Ritter ihre Hand zu reichen, und die Palme des ewigen Friedens in den Kranz der Myrthe zu schlingen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mehemed Ali und die hohe Pforte.

(Schluß.)

Außer diesen Europäern gehört zu den Werkzeugen des Paschas vorzüglich ein viel gereister, mit den Sitten des Abendlandes wie mit den Wissenschaften wohlbekannter Türke, genannt Osman Bey Nureddin; er ist der Gründer der großen Schule von Easer el-Ain, welche als Pepinière für die höhern Lehranstalten galt; er stand ferner an der Spitze der Kriegsschule der Offiziere, die im Jahre 1825 gestiftet wurde, und noch in demselben Jahre wurde er der Chef des Generalstabes. In Hinsicht der Civilverwaltung steht dem Pascha mit sehr ergebenem Sinne aber noch mit ziemlich türkischen Manieren, der Kiaja-Bey zur Seite; die auswärtigen Angelegenheiten besorgt Boghos-Jussuf mit großer Umsicht; als Finanzminister wirkt Mehmed-Bey und an der Spitze der Administration des Kriegswesens steht Mechmed-Bey. Die neue Einrichtung im Heerwesen heißt Ali Nizam Dschedid, wofür ihn die Soldaten heimlich murrend mit dem Namen des Christen-Pascha benannten. Sie zwangen ihn im Jahre 1815, als der Groll ihrer Offiziere ihren Widerwillen gegen die neuen Einrichtungen unterstützte, zu einem Rückzuge in sein festes Schloß zu Cairo, aber schon ein Jahr später machte der kluge Pascha seine Macht und seine Entwürfe wieder geltend, die nach und nach bis zu der heutigen Ausdehnung und Erfüllung gelangten, dazu den Islam wie die Christenheit benutzend, und selbst den Schein eines Gläubigen und Heiligen nicht verwerfend, wenn ihm derselbe irdischen Nutzen verschaffen kann. Aus dem Harem getreten, wüthet der Despot den ihm sich nahenden Dienern entgegen, aber eben ruft der Muezzin von der hohen Spitze eines Minarets die Gläubigen zum Gebet, und mit frommen Mienen wiederholt, unter das Volk getreten, Egyptens neuer Saladin, mit großer Frömmigkeit tief sich neigend die Worte: „Es ist nur ein Gott! Gott allein ist groß und ewig, und Mohammed ist sein Prophet!“ — und willig beugen sich von neuem die Häupter der Osmanen vor dem strengen aber frommen Manne. Das Erwähnte reicht vollkommen hin, die außerordentliche Umwandlung zu bezeichnen, welche sich Egypten zu seinem Besten unter der Regierung Mehmed Alis zu erfreuen hat. Die 30 Jahre dieser Verwaltung haben, was man zur Ehre der Wahrheit nicht verschweigen darf, Außerordentliches für das Land gethan, welches seit Jahrhunderten nur durch die Ruinen merkwürdig war, die als die Reste einer großen Vergangenheit den Antiquaren zu einem weiten Felde ihrer Forschungen diente, und welches in der Gegenwart durch seine Gräber und die künstliche Erhaltung der Todten mehr als durch die Thaten seines Lebens bekannt war. Seine trägen Bewohner hat die Thätigkeit ihres Regenten, wenn auch zum Theil auf ziemlich despotische Weise, geweckt, und sie selbst sind den Formen der europäischen Kultur näher gebracht. Man zählte im Jahre 1831 gegen 3,500,000 Einwohner; sie leben aber auf einem Raume von 16,800 Quadrat Meilen. Derselbe ist also um mehr als 1000 Q. M. größer als das Areal Frankreichs und Englands (mit Ausschluß der überseeischen Besitzungen) zusammen genommen, und noch ein Viertheil größer als sämmtliche Lande des österreichischen Kaiserthums, und das eigentliche Egypten ohne Nuba und Hedschaß steht Frankreich nur um ein Neuntel nach. Am Schlusse dieser Blicke, geworfen auf Mehmed Ali, seine Umgebungen und Verhältnisse zur hohen Pforte, erwähnen wir noch einer Audienz, welche der Schreiber dieses in dem Sommerpallaste des Paschas, zu Schubra am Ufer des Nils, erhielt. Durch eine lange Reihe von Gemächern, in welchem sich die ganze Pracht des Morgenlandes entfaltete, führte man den Konsul, in dessen Gefolge unser Berichterstatter war, in einen herrlichen Saal, wo kostbare Ottomanen und Polster, Springbrunnen und kühle künstliche Grotten zum Genusse der üppigen Ruhe einladeten; denn der Pascha ist ein großer Freund aller Genüsse des Lebens, dabei aber mäßig im Essen und Trinken, und die Erlaubniß des Propheten benutzend, wo sie erweitert, was andere Gesetzbücher schmälern. Als eine der schätzbarsten Geräthschaften in seinem Pallaste betrachtete der Statthalter eine Maschine, welche durch eine leichte Vorrichtung, Eis verfertigt, ein Produkt, welches Egypten gänzlich entbehrt. Diese Maschine ist ein Geschenk des brittischen Konsuls Salt, und das erste Stück Eis, welches sie produzirte, trug Mehmed triumphirend mit kindischer Freude in seinen Harem. Dieser Maschine erwähnt auch der Engländer Carne in seiner Reisebeschreibung durch das griechische Inselmeer, Egypten und Syrien. Alle diese Freuden gönnt man willig einem so ausgezeichneten Regenten, von dem alle Reisenden ein vortheilhaftes Bild entwerfen. Aber dennoch läßt es sich nicht verschweigen, daß Verrath und Grausamkeit als blutige Flecken in diesem Gemählde erscheinen, welche keine der angeführten Tugenden zu verwischen im Stande ist. Wir erinnern hier nur an die schändliche Hinterlist und Metzelei, welche die Macht der Mamelucken in Cairo brach. Ihre Häuptlinge waren stets der Gegenstand der Eifersucht Mehmeds; aber eine geheuchelte Freundschaft hielt noch Jahre hindurch das lose Band; endlich aber diente sie dem Pascha dazu, seinem tödtlichen Haß, die Mit-

Digitized by Google

tel zur Vernichtung der Getäuschten an die Hand zu geben. Die verblendeten Häuptlinge trauten den falschen Betheurungen des hinterlistigen Paschas, er bot ihnen als Zeichen seiner Bereitwilligkeit zu einer gänzlichen Versöhnung ein glänzendes Gastmal in seinem Pallaste dar, „es war ein schöner Morgen," erzählt der Engländer Carne, „als die 300 Häuptlinge der Mamelucken auf prächtigen Pferden und in kostbaren Anzügen zum Feste zogen. Der Weg zu der Burg war schmal und nur für einen Reiter passirbar; auf beiden Seiten stiegen zerrissene schroffe Felsen empor, durch welchen der Engpaß verschlossen durch ein mächtiges Thor sich windet. Die lange Reihe der Gäste zog in Stolz und Glanz durch diese Windungen. Plötzlich kam hinter den Felsen von oben herab ein sehr heftiges und mörderisches Gewehrfeuer auf die unglücklichen Häuptlinge, sie zogen ihre Säbel und die verwundeten Pferde bäumten sich wild und ihre Reiter stürzten unter lautem Schmerzgeschrei in die Tiefe hinab, — eine Todtenstille folgte auf den Donner des Gewehrfeuers und auf die Klagetöne, ausgestoßen von den Sterbenden." Mehmed war ein unsichtbarer Zeuge dieser Mordscene und jenes Angstgeschrei waren seinen Ohren willkommene Töne, ihm den leichten blutigen Sieg verkündigend; denn nach dem Untergange ihrer Häupter flohen die erschrockenen Mamelucken aus Cairo, um sich mit unversöhnlichem Groll im Herzen, in den unwirthbaren Wüsten ein Asyl zu suchen. Auch Ibrahim theilte später diesen Verrath, indem er jene unglücklichen Flüchtlinge durch freundschaftliche Versprechungen aus ihren Schlupfwinkeln hervorlockte, und mit dem Tode oder einer schmachvollen Gefangenschaft ihr Vertrauen belohnte. Auf diese Weise haben wir in dieser Schilderung die guten Eigenschaften des unternehmenden Paschas überall aufgezählt, ohne die Schattenseiten zu verschweigen Auf jeden Fall bleibt es eine außerordentlich merkwürdige Erscheinung, daß die beiden ersten, vornehmsten und wichtigsten Muselmänner, zwei kräftige Gestalten der Gegenwart, ihre physischen und moralischen Kräfte zur Kultur und Regeneration des Islams verwenden, das Christenthum und die Aufklärung, welche der Welt durch dasselbe geworden, überall benutzend, dennoch jetzt sich feindlich gegenüber stehend, im verderblichen Kampfe die Macht des Halbmondes zu brechen, und es fallen die Anhänger des Propheten, sonst im ewigen Kampfe mit den Ungläubigen, unter ihren eigenen Schwertern.

## Miscelle.

Als der im J. 1825 verstorbene, und von Allen, die ihn kannten, vielfach betrauerte Herr Friedrich Christoph Leers, Magistratsrath der Kreishauptstadt Bayreuth und Steingutfabrikbesitzer in der Vorstadt zu St. Georgen zur Ruhestätte gebracht wurde, wollte man wissen, daß er Anordnungen getroffen habe, einen Theil seines bedeutenden Vermögens zu solchen Stiftungen zu verwenden, die seinen Wohlthätigkeitssinn für längere Dauer beurkunden sollten. Seine edle Gattin, ganz im Geiste des verewigten Gatten handelnd, war ihm an Milde und Wohlthätigkeit gleich; als auch sie abgerufen wurde (am 24. Dezember 1832), sprach es sich laut aus, wie viel des Guten sie im Stillen gethan hatte. Als aber das in Uebereinstimmung beider Gatten gerichtlich niedergelegte Testament geöffnet wurde, fand es sich erst, wie ansehnlich die Summen waren, die Beide zu Unterstützungen ausgesetzt hatten. Es sollten keine, nur für augenblickliche Bedürfnisse dargereichte Spenden seyn, darum sollen auch hier nur die Summen bemerkt werden, die das Vermächtniß als Stiftungen bezeichnet:

| | |
|---|---|
| Börgerisches Familien-Stipendium . . . . . | 1200 fl. |
| Leersisches Familien-Stipendium . . . . . | 1250 fl. |
| Bayreuther Leers'sches Stipendium für zwei arme Studierende . . . . . | 2000 fl. |
| Dem Gravenreuther Stift zu einer Pfründe für einen verdienten Fabrikarbeiter . . . | 1000 fl. |
| Der hiesigen Armenfreischule für Bücher und Schreibmaterial ꝛc. . . . . | 500 fl. |
| Dem Lehrlingstand zur Bekleidung zweier armen Jungen . . . . . | 500 fl. |
| Dem Schulfond der hiesigen Armenfreischule . . . . . | 1000 fl. |
| Dem Bayreuther Krankenhaus für arme Kranke . . . . . | 500 fl. |
| Der Pfarrkirche in St. Georgen . . . . . | 1000 fl. |
| Der Anstalt für arme Augenkranke in Nürnberg . . . . . | 400 fl. |
| Dem Gotteshaus in Wunsiedel . . . . . | 500 fl. |
| Dem Schulfond in Wunsiedel für arme Kinder . . . . . | 500 fl. |
| Der Krankenanstalt . . . . . | 500 fl. |
| Den Fabrikarbeitern der Steingutfabrik . . | 1000 fl. |
| Dem Leers'schen Waisenhaus für 6 Knaben und 6 Mädchen, 11½ Tagwerk Wiesen, ein Haus und . . . . . | 31,000 fl. |
| Somit in Summa | 42,850 fl. |

## Beruhigung.

Verzage nicht! wenn keine Hülf erscheint!
Wenn Dir im Herzen jede Hoffnung flieht,
Verzage nicht, wenn alles mit Dir weint,
Gott steht Dir bei, der Deine Leiden sieht!

Gott ist bei Dir, wenn Menschen Dich verlassen,
Gott stärket Dich, wenn Dein Vertrauen weicht,
Gott gibt Dir Muth, im Kummer Dich zu fassen,
Er ist es, der Dir seinen Beistand reicht.

Verzage nicht, Dein Glaube wird dich stützen,
Die Liebe gibt Dir Trost in's bange Herz,
Dein Gott wird mächtig Dich Verlassnen schützen,
Er sendet Hoffnung selbst im höchsten Schmerz.

Und Glaube, Hoffnung, Liebe wird Dich halten,
Wenn oft Verzweiflung Dir im Herzen stürmt,

Digitized by Google

Dann hilft Dir Gott; o laß ihn ferner walten,
Vertrau auf ihn, der gnädig Dich beschirmt.

Nicht muthlos bei den Leiden dieses Lebens,
Vertrauungsvoll erhebe sich Dein Blick!
O hoffe nur — Du hoffest nicht vergebens,
Gott schickt Dir Deine Leiden selbst zum Glück!

A. Sorg.

## Zu Cunchens Namenstag.

Den 3ten März 1833.

Noch nicht erwacht sind hier des Lenzes Blüthen,
Noch nicht ergrünt ist die Natur,
Als Amor heut' ein Kränzchen mir beschieden —
Aus seines Reiches Götter-Flur.

Er sprach: „Als heut' der Horizont sich hellte,
„Aurora sich voll Pracht erhob,
„War's meine Hand, die diese Blümchen fällte —
„Und sie zu einem Kranze wob.

„Nimm hin die zarten Blüthen meines Landes,
„Und krön' deine Cuny mit,
„Erfreue dich mit ihr des reinen Bandes —
„Das nie der Falschheit Schwert zerschnitt.

„Aus Unschuld, Achtung, Freundschaft, Lieb' und Treue,
„Aus Hoffnung und Vergißmeinnicht,
„Besteht die immergrüne Blumenreihe —
„Die ich dem Liebchen heut' geflicht.

„Gieb selbst den Kranz nun deiner edlen Schönen —
„Er ist geweih't von meiner Hand!
„Nur Tugend kann ein Gott der Liebe krönen,
„Drum reich' von mir — Ihr dieses Pfand.

„Ich bleib' der Schützer reiner, treuer Liebe,
„Brauch' nebst mir keinen Wächter mehr,
„Ich mach' den Sinn geheimer Störer trübe —
„Und ihre Pläne öd' und leer.

„Nur Tugend soll im Kranze sich vereinen,
„Nur Tugend soll die Zuschrift seyn,
„Dann will ich stets als Liebesgott erscheinen —
„Und nähren reiner Liebe Keim."

Indem mir Amor alles dieses sagte,
Gab er den Kranz mir in die Hand,
Und während er noch freundlich nickend lachte —
Wand' er sich weiter und — verschwand.

Ich send' ihn nun — so wie ich ihn erhalten —
Dir Cuny zu, in's ferne Land,
Und unter seinen lieblichsten Gestalten
Umschlingen drey ihn stets als Band.

Es sind drey Blümchen, die zum Angebinde,
Ich Dir nun namentlich noch weih',
Und such'st Du sie — so bitte ich doch — finde —
Sie nur in Liebe, Achtung, Treu'!

## Homonyme und Logogryph.

Ein zweisilbig Wort, aus sechs Zeichen gestaltet,
Nimm, Leser, von mir zum errathen dahin;
Verschied'ne Betonung der Silben entfaltet
Verschiedenen Ursprung, verschiedenen Sinn.

Betone die Erste: — Germanische Sprache
Bezeichnet den Ausdruck, der deutlich bestimmt
Das Schicksal und Loos jeder irdischen Sache,
Das Ende, das Alles hienieden einst nimmt.

Betone die Zweite: — In gallischem Munde
Bezeichnet das nämliche Wort und beweis't
Von äußerem feinen Geschmacke die Kunde,
Der überall wechselnd im Zeitlaufe kreis't.

Es ist gar nicht schwer, dieses Wörtchen zu finden,
Weil täglich im Leben vor Augen es schwebt;
Dort lehrt es Betrachtung der menschlichen Sünden,
Hier wie man im Scheine nur äußerlich lebt.

So viel von dem Worte; nun gehe noch weiter;
Zergliede're und füge die Zeichen genau;
Verwechsle von dieser sechsstufigen Leiter
Nun spielend die Sprossen zu anderem Bau.

Wirf 6 weg, so hast du das Hauptwort des Einen,
Das ich dir als ursprünglich deutsch hab' genannt;
Dann ist 1 2 3 4 — so läßt sich wohl meinen —
Als Hauptwort des Andern sogleich dir bekannt.

1 2 5 3 4 6 kann der nur auf Erden,
Der an den Vergelter im Himmel nicht glaubt.
1 2 6 3 klagt man gar oft die Beschwerden.
Der liebenden Brust, der die Ruhe geraubt.

2 3 4 5 kennt man als deutsches Gewässer,
Wie auch als ein Gleichniß verkündendes Wort.
Doch eine 2 3 4 Horazens reißt besser
Und schneller dich mit sich im Fluge hinfort.

2 3 4 1 ist ein Bedingniß des Lebens,
Nie kann, ohne dieses, es für sich besteh'n.
5 2 1 besuchte ein Jeder vergebens,
Der nicht 3 2 1 von Skt. Peter seh'n.

Dem Einen sind 2 5 3 4 6 beschieden
Wenn ein 3 2 5 6 den Anderen sticht.
Im tiefsten 6 2 5 3 lebt auch zufrieden
Der, dem nie die innere Ruhe gebricht.

Ich habe nun zwölfmal die Sprossen der Leiter
Verschieden gewechselt an jeglichem Ort: —
Scharfsinniger Leser! benenne du weiter
Mir jede Verwechslung und endlich das Wort.

Carl Ernst Fritz.

## Wahre Anekdote.

Von zwei Juden, welche auch der schönen Aussicht halber den bekannten Culm bestiegen, rief der eine mit Namen Jekov voll Begeisterung dem anderen zu: prächtig! prächtig! Jo versetzte Schmul: worum sollt ich mich brechen, Jekov brech du dich!

Scht. K. st. l.

## Gedanken.

Sonnenblick und Sturmes-Nacht, frohe und trübe Tage wechseln fortwährend im Menschen-Leben ab, wohl aber dem Sterblichen, den der Schimmer des Glücks nicht über die Grenze seiner Menschen-Bestimmung stolz erhebt, welchen aber eben so wenig der Gewitter-Sturm des Unglücks unter seine wahre Menschenwürde niederbeugt; wohl ihm, wenn er unter allen Wechsel-Verhältnissen des Lebens einen gleichen Muth, wenn er stets eine, von keiner äußern Einwirkung abhängige, edle Selbstständigkeit zu bewahren weiß!

T. C.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Logogryphs: Rast. Rest. Rist. Rost. Rust, Arzt in Berlin. — Rust, Ort in Ungarn.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 63. Bamberg. Montag, 4. März 1833.

München, 27. Febr.

Wir erhalten folgendes Schreiben aus Grätz. Es mag den Lesern Ihrer Zeitung immerhin interessant erscheinen, zu erfahren, welche Aufnahme die Abtheilung bayrisch-griechischer Truppen, in der Hauptstadt Steyermarks im Herzen Oesterreichs fand, welche, über hier nach ihrem weiteren Bestimmungs-Orte gehend, am 11. d. M. in Grätz eintraf und daselbst 3 Tage verweilte.

Es war am Vortage des Geburtsfestes Sr. Maj. Franz I. Kaisers von Oestreich, als gegen die Mittags-Stunde die erwartete Truppe in Parade zu Grätz einrückte. Den Ankömmlingen eilte nicht allein der Herr Landeskommandirende General Prinz zu Hessen-Homburg an der Spitze einer zahlreichen Generalität, sondern es strömte denselben nicht minder eine überaus zahlreiche Volksmenge zum Willkomm entgegen. Unter Begleitung der hiesigen Musikbande des Infanterieregiments Wimpfen in der Stadt selbst angelangt, wurden sämmtliche Offiziere des königl. griechischen Korps unverzüglich zur Tafel gezogen, welche, dem geäußerten Wunsche der, von den Grätzer Bürgern so allgemein und hochverehrten Civil- und Militärchefs zufolge, zur Feier ihrer Ankunft der, in seiner patriotisch-energischen Thätigkeit stets schätzbar bewährte Major und Commandant des Grätzer Bürger-Korps Kienreich, mit seinem Offizier-Korps veranstaltet hatte. An der glänzenden Tafel von 84 Gedecken beseelte das entsprechende Arrangement derselben, durch die Hand einer der geehrtesten Bürgerinen von Grätz, die ganze Versammlung, welcher mehrere der k. k. HH. Stabs- und Oberoffiziere der Grätzer Garnison, so wie mehrere der höhern Civil- und Militär-Staatsbeamten beiwohnten, zum lauten und einstimmigen Vergnügen. Gegenseitig fanden die Ausbrüche tiefempfundener patriotischer Gefühle den reinsten Anklang. Toaste, von dem wackern Bürgermajor Kienreich auf das Heil des Herrschers und der geliebten Herrscherin von Oestreich, des hochherzigen bayerischen Monarchen und des Königs von Griechenland ausgebracht, wurden jubelnd unter Trompeten- und Paukenschall von der Gesellschaft erwiedert. Die gegenwärtigen königl. griechischen Korpsoffiziere, so wie die anwesenden Offiziere des Grätzer Bürgerkorps, feierten den Tag ihrer Begrüßung durch laute Vivats, den hohen gegenseitigen Herrscherhäuptern geltend. Der würdige Korpskommandant Kienreich hatte demnach den Tag der Ankunft der willkommnen Gäste aus dem Nachbarstaate eben so zu einem der freudigsten zu gestalten gewußt, als er es jederzeit wohl versteht, sein Korps durch jenen Geist der Vaterlands- und Unterthanenliebe zum Herrscherhaus zu impulsiren, der ihm, nebst jeder militärischen Tugend so vorzugsweise eigen ist und ihn als Militair und Bürger gleich hoch achtbar erscheinen läßt.

Nach diesem ersten feierlich fröhlichen Begrüßen fanden sich am folgenden Morgen sämmtliche HH. Offiziere der königl. griechischen Truppenabtheilung bei dem Gottesdienste ein, welcher zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. Franz I. in der Domkirche abgehalten wurde. Sie wohnten sofort der solennen Tafel bei, welche der kommandirende Hr. General Prinz zu Hessen-Homburg veranstaltet und zu welcher das eben anwesende gesammte königl. griechische Offizierkorps geladen war. Dasselbe ward nicht minder Abends zu dem glänzenden bal pare gezogen, welchen der Hr. Landespräsident Graf v. Wickenburg gab, und überall sprach sich die gleichstimmigste Begeisterung für das Heil der gegenseitigen Regentenhäuser aus. Die Namen und die Wappen des Kaiserhauses fanden sich vereint mit jenen des bayerischen Herrscherstammes und des Königs von Griechenland.

Und so fand das königl. griechische Truppenkorps denn überhaupt in Grätz eine Aufnahme, wie theilnehmender, herzlicher und erfreulicher dasselbe sie in keiner Stadt des eignen Vaterlandes erfahren könnte. Vergnügt über so freundlichen Empfang schieden im Laufe der nächstfolgenden Tage die werthen Fremdlinge aus Grätz, nachdem sie noch dem, von dem Hrn. Landespräsidenten Grafen von Wickenburg am 13. veranstalteten Diner beigewohnt hatten; die Erinnerung mit fortnehmend an eine Stadt, in welcher sie die Liebe eigener Heimath kaum vermissen konnten.

Triest, 21. Febr.

Nach den Aussagen der Kapitäne österr. Handelsfahrzeuge, welche heute aus Syra und aus Salona hier eingelaufen sind, war bei ihrer Abfahrt an den eben gedachten beiden Orten die Nachricht verbreitet, daß Se. Maj. der König von Griechenland, nebst den

Digitized by Google

Mitgliedern der Regentschaft, am 28. oder 29. Jan. glücklich zu Napoli di Romania eingetroffen seyen.

Ancona, 20. Febr.

Gestern gab die hiesige französische Besatzung der Gesellschaft des Casino dorico, in Betracht der gastfreien Aufnahme, welche die Franzosen bei ihr genießen, einen großen Maskenball. — Man erwartet hier in Kurzem von Rom den General Sebastiani; seine Ankunft ist dem päpstlichen Delegaten bereits angekündigt. Das Gerücht spricht fortwährend, wenn gleich ziemlich unwahrscheinlich, von einer bevorstehenden Vermehrung unserer Garnison. — Nach Briefen aus Rom hat die Regierung nicht allein die Masken während des Karnevals verboten, sondern auch sonst verschiedene Sicherheitsmaßregeln ergriffen, welche Besorgnisse vor Unternehmungen Uebelgesinnter anzudeuten scheinen. Hier ist Alles ruhig, und selbst die häufigen Raufhändel der Franzosen mit den päpstlichen Dragonern haben aufgehört.

London, 22. Febr.

Mittwochen hatte der Graf Pozzo di Borgo eine geheime Unterredung mit Lord Durham in dessen Wohnung. Sie blieben lange eingeschlossen. Nachmittags begab sich Lord Grey zu den Grafen, mit welchem er auch eine lange Unterredung hatte. Andererseits hielten die Botschafter und Bevollmächtigten Rußlands, Oesterreichs, Preussens und Hollands eine Zusammenkunft in dem Hause der russ. Botschafters. Graf Pozzo gehet am 1. März nach Paris zurück.

London, 23. Febr.

Der König hat gestern ein Lever gehalten, bei welchem alle fremden Gesandten Sr. Maj. ihre Aufwartung machten und unter Andern der türkische Gesandte Nanick-Pascha und der bevollmächtigte Minister der Republik der vereinigten Provinzen von La Plata zur Audienz zugelassen wurden.

Man erzählt, der russische und der preussische Botschafter wünschten, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, denen sich, als beschlossen ward, die Räumung der Citadelle von Antwerpen zu erzwingen, entzogen hatten. Man giebt dies als die Ursache der mannigfaltigen Thätigkeit an, welche man dieser Tage bei der Diplomatie bemerkte.

Lissabon, 10. Febr.

Don Miguel hat von Praga aus seinem Vetter und Statthalter, dem Herzog von Cadaval, die Weisung zukommen lassen: gegen die Anhänger Don Pedros mit der größten Wachsamkeit und Strenge zu verfahren. Dieß geschieht nun auch getreulich, zum Schrecken aller hiesigen Einwohner. Zwei junge Leute, welche in einem Kaffeehause als Liberale verhaftet wurden und auf ihrem Wege in das Gefängniß: „Es lebe Don Pedro! Es lebe Frankreich!“ gerufen hatten, wurden gestern auf einem öffentlichen Platze hingerichtet. Alles ist aufs Neue wieder in Angst, die Straßen sind verödet, und man wagt es kaum mehr, Briefe auf der Post abzuholen oder sie dorthin abzugeben.

Paris, 24. Febr.

Unsere Blätter enthalten die letzten diplomatischen Mittheilungen Talleyrands und Palmerstons an den holl. Gesandten van Zuylen vom 14. d. Darauf folgt eine neue Proposition an Holland, die also lautet:

„Art. 1. Nachdem alle versöhnlichen Mittel erschöpft sind, um zu einer freundschaftlichen Ausgleichung zwischen den beiden Mächten (Holland und Belgien) zu gelangen, hat Se. brittische Maj., im Einverständnisse mit dem Könige der Franzosen, beschlossen, daß, wenn in den ersten 14 Tagen des kommenden März-Monats, Se. niederländische Maj. dem auswärtigen Amte nicht eine sich deutlich aussprechende Note über die hauptsächlichen Grundzüge übersandt hat, auf welche der Handelsvertrag sich zu stützen hat, welcher zwischen den beiden kriegführenden Mächten abgeschlossen werden soll — die franz. Armee abermals, von einem engl. Geschwader unterstützt, das belg. Gebiet überschreiten, und diesmal nicht eher auf ihr Gebiet zurückkehren wird, als bis der Vertrag vom 15. Nov. 1831 gänzlich vollzogen worden ist.

Art. 2. Das Embargo auf die holl. Kriegs- und Handelsschiffe soll in Frankreich und England bis zur Vollziehung des obenerwähnten Vertrages fortdauern.

Art. 3. Frankreich und England reklamiren, ehe sie zu Zwangsmaßregeln ihre Zuflucht nehmen, bei der holl. Regierung die Abschaffung des kürzlich eingeführten Zolles.

Art. 4. Da die franz. und engl. Regierung die Handelsgrundsätze zweier Regierungen festzustellen wünschen, deren Verhältnisse künftig durchaus freundschaftlich seyn müssen, und da sie nicht wollen, daß der Vertrag, welcher abgeschlossen werden soll, weder für die eine, noch die andere Macht belästigend sey, so werden sie sich bemühen, die Interessen der beiden kriegführenden Mächte so zu vereinbaren, daß der Vertrag im Haag und in Brüssel im Verlaufe des Monats März des gegenwärtigen Jahres unterzeichnet werden kann.

5. Die unterzeichneten Repräsentanten von Frankreich und England wiederholen schließlich noch der holl. Regierung, was im ersten Artikel dieser Note gesagt worden, und hoffen, daß Se. niederl. Maj., indem Sie das dringende Bedürfniß anerkennt, eine Frage zu beendigen, welche den Handel des ganzen Europas lähmt, den gordischen Knoten lösen und uns annehmbare Vorschläge zukommen lassen wird.

Geschehen zu London, 10. Febr. 1833.

(Gez.) Talleyrand. Palmerston.

Diese Note war von einer neuen Konvention zwischen Frankreich und Belgien begleitet. Der Korrespondent aus dem Haag scheint an eine abermalige Expedition der franz. Armee zu glauben, weil König Wil-

Digitized by Google

heim eben so wenig, als früher, entschlossen scheint, den Forderungen der beiden Höfe Genüge zu leisten. Die letzte von L. Palmerston und dem Prinzen Talleyrand dem holl. Kabinet zugefertigte Note stürzt auf ein Mal das ganze Gebäude der Hypothesen unserer politischen Optimisten um. Man drohet dem Haager Kabinet, eine neue Armee nach Belgien zu schicken, wenn der König von Holland sich weigern sollte, den dringenden Vorstellungen Englands und Frankreichs nachzugeben. Andererseits haben die nordischen Kabinette, voll Besorgniß wegen dieser Drohung, dem König Wilhelm eine Note zukommen lassen, um ihn zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, während sie zugleich beim L. Palmerston und Prinzen Talleyrand gegen alle neuen Zwangsmaßregeln protestirt haben. Die Maßregel, welche die Gesandten der nordischen Mächte ergriffen haben, indem sie diese Note überschicken, scheint nicht gut berechnet; denn das Haager Kabinet wird diesen doppelten Vorstellungen nicht nachgeben, wie es bereits allen andern sich widersetzt hat, während Frankreich und England sich nun gegen einander verpflichtet haben, im Frühjahr neue Maßregeln zu ergreifen, welche in nichts Geringerem, als in einer neuen Expedition der franz. Armee gegen das holl. Gebiet bestehen. Werden die nördlichen Mächte die franz. Truppen den Weg nach dem Haag nehmen lassen, oder werden sie gewaffneten Widerstand leisten? Man sieht nun, daß die Frage noch weit von ihrer Lösung entfernt ist; nach einem Status quo von einigen Monaten ergreift man außerordentliche Maßregeln, um sie zu beendigen; da hierauf diese Maßregeln ohne Erfolg bleiben, versenkt man sich abermals eine Zeit lang in Unthätigkeit, um dann die Anstrengungen mit eben so wenigem Erfolg zu erneuern. Es ist ein Kreis, in dem man sich fortwährend drehet, ohne sich herausreißen zu können.

Paris, 25. Febr.

Man liest im Nouvelliste: Wir ziehen Folgendes aus unserer Privatkorrespondenz von London vom 22. Febr. aus: Die holländ. Post hat, wie man sagt, heute Früh die Nachricht überbracht, daß König Wilhelm sich geweigert habe, die Neutralität Belgiens nach dem Vorschlag des Lords Palmerston anzuerkennen, welcher solche gegen die Aufhebung des Embargos begehrte. Auch behauptet man, Holland verlange, daß Belgien unverzüglich die erste Hälfte der, gemäß des Tractates zu zahlenden Summe abtrage. Man glaubt hier nicht, daß Lord Palmerston auf solche Forderung eingehen werde.

Man spricht bei Hofe von der baldigen Ankunft König Leopolds und seiner Gemahlin, und sagt, daß bei dieser Gelegenheit eine große Revue der Nationalgarde statt haben werde. Den Zeitpunkt gibt man auf den 3. März an.

Paris, 26. Febr.

Der Moniteur hat in seinem amtlichen Theile Folgendes: „Freitags den 22. Febr. um 5 1/2 Uhr stellte die Frau Herzogin von Berry dem Hrn. Gen. Bugeaud, Befehlshaber der Citadelle von Blaye nachstehende Erklärung zu:

„Gedränget durch die Umstände und durch die von „Ihr Regierung angeordeten Maßregeln, obgleich ich die „wichtigsten Gründe zur Verheimlichung meiner „Ehe hätte, so glaube ich, mir selbst und meinen Kindern es schuldig zu seyn, zu erklären, daß ich mich „während meines Aufenthaltes in Italien heimlich ver„ehlichet habe. Auf der Zitadelle von Blaye, den 22. „Februar 1833. Maria Karolina."

„Diese Erklärung, von dem Gen. Bugeaud an den Herrn Rathspräsidenten und Kriegsminister gesendet, wurde sogleich in die Archive des franz. Kanzleramtes hinterlegt."

Gestern lief schon auf der Börse das Gerücht davon herum. Man spricht seit der Rückkehr der 2 Aerzte von ihrer Schwangerschaft. Abends hieß es, sie sey im 7. Monat schwanger von einem italienischen Fürsten, den sie heimlich geheirathet habe. Die Ankündigung des Moniteurs lautet aber nicht wörtlich so. Den Hrn. Gemahl werden wir schon auch noch kennen lernen.

Man schreibt von der portugiesischen Grenze vom 5. Febr.: Den in der Festung Almeida zurückgehaltenen politischen Gefangenen, mehr als 700 an der Zahl; ist es gelungen, ihren Wächtern zu entkommen und in Spanien einzudringen. Die miguelistischen Freiwilligen setzten ihnen nach, drangen selbst ins spanische Gebiet vor und verursachten den armen Flüchtlingen einen bedeutenden Verlust. Die Entkommenen sind im Gefängniß zu Ciudad-Rodrigo; man fürchtet, Spanien möchte sie ihrem Herrn ausliefern. Zweihundert dieser Unglücklichen waren zu schwach, um nachzukommen, — man sagt, sie wären von den Freiwilligen in den Gefängnissen erwürgt worden.

Briefe aus Vigo melden, daß eine spanische Flotille in diesem Hafen eingelaufen sey, um der Flotte von Sartorius das Annähern zu wehren. Man bemerkt einige englische Kriegsfahrzeuge in der Bucht, welche vermuthlich den Auftrag haben, alle Bewegungen zu beobachten.

Aus dem Haag, 26. Febr.

Das heutige „Journal de la Haye" bringt einen längern räsonnirender Artikel unter der Aufschrift: „Die Mächte sind keine Freunde der Juliregierung, allein sie fürchten Frankreich."

Brüssel, 25. Febr.

General Magnan hatte Hrn. Gendebien mehre Briefe wegen seiner Bemerkungen über ihn in der Repräsentantenkammer geschrieben und ihn fordern lassen. Hr. Gendebien antwortet ihm, Gen. Magnan vergesse, daß er nicht in dem Dienste Leopolds, sondern in dem des Landes ist, von dem er (Hr. Gendebien) ein Repräsentant sey. Sie scheinen, fährt er fort, die Pariser See-

Digitized by Google

nen nachmachen zu wollen. Ich habe aber als Deputirter gesprochen, und meinem Recht, meiner Pflicht genügt. Wenn ich Ihre Herausforderung zurückweise, erledige ich mich einer andern Pflicht, der, die Rechte der Volksvertreter unverletzt zu erhalten; handelte ich anders, vernichtete ich jede parlamentarische Freiheit. Es wäre zu bequem für die Herren vom Juste-milieu, wenn sie die Patrioten, die sie nicht widerlegen können, durch brutale Gewalt zum Schweigen brächten. Kann ich einmal meinem Lande nützlicher seyn, wenn ich mit den Waffen in der Hand gegen Sie auftrete, als wenn ich ihm mein Leben auf der Tribune widme, so seyen Sie überzeugt, daß ich Ihre Herausforderung nicht abwarten werde.

Antwerpen, 25. Febr.

Man sagte gestern, die Belgier hätten Hrn. Vergauwens, Bürgermeister von Lillo beim Fort Frederick festgenommen, als er dort, von seinem Besitzthume in der Gegend von Batz kommend, ans Land gestiegen sey. Man fügte hinzu, daß die Holländer als Repressalie 2 belgische Fahrzeuge und selbst unser Steuerboot genommen hätten. Letzteres ist jedoch falsch.

Die Deiche um den Lillopolder sind wieder hergestellt, so daß, wenn sich die Stürme nicht mit großer Heftigkeit erneuern, keine Gefahr mehr zu besorgen ist.

In dieser Woche ist der letzte Rest des großen Reserveparks der Nordarmee in Boom eingeschifft worden, um nach Frankreich zurückgebracht zu werden.

Lüttich, 26. Febr.

Gegen Anfang dieses Monats traf das Freikorps des Majors Capiaumont in Termonde ein, und ward bei den Bürgern einquartirt; einige Tage darauf sollte es kasernirt werden; Herr Capiaumont, der erfahren hatte, daß die Soldaten sich widersetzen würden, begab sich nach Brüssel, um dem Minister seine Besorgniß mitzutheilen. Dieser antwortete, er müsse das Kommando niederlegen, wenn er die Disciplin nicht handhaben könne. Der Major ging nach Termonde zurück, ließ die Soldaten zusammentreten und führte sie zur Kaserne. Vor der Thüre angekommen, setzte das Korps, ohne sich an den Befehl hineinzugehen zu kehren, seinen Weg fort, bis der Major, an die Spitze der Kolonne springend, die Soldaten vom ersten Peloton, welche ihm die ärgsten Meuterer zu seyn schienen, zu ergreifen suchte. Einer derselben will den Major mit dem Bayonette zurückweisen, dieser aber parirt den Stich und haut den Soldaten nieder. Andre leisten ebenfalls Widerstand, aber auch sie werden von dem Major niedergestochen, der, mit zwei Pistolen bewaffnet und von seinen Offizieren unterstützt, nun die Truppen zur Flucht nöthigt, und sie in die Kaserne treibt, wo darauf die Hauptanstifter dieser Meuterei verhaftet wurden.

Speyer, 26. Febr.

Der Landrath des Rheinkreises hat den Hrn. Köster von Friedelsheim zu seinem Präsidenten, und den Hrn. Anwalt Mahla von Landau zu seinem Sekretär erwählt. — Im Personale des Landraths ist keine weitere Veränderung vorgegangen, als daß statt des bekanntlich nach Rosenheim versetzten Bauinspektors Hrn. Denis, der Anwalt Hr. H. J. Schüller von Zweibrücken (nicht der Deputirte) in den Landrath eingetreten ist. Die HH. Ritter von Frankenstein, Karl Giesen von Kirchheimbolanden, und Sieben von Annweiler waren anfangs, oder sind noch durch persönliche Verhältnisse abgehalten, den Sitzungen beizuwohnen.

Mannheim, 23. Febr.

Welker ist heute Nachmittag um 3 Uhr in letzter Instanz freigesprochen worden.

Vom Main, 3. März.

In der Nacht vom 28. Febr. verschied in München der königl. Hofschauspieler Urban im 37sten Lebensjahre.

---

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Der Raupen- und Insekten-Vertilger.**

Enthaltend die bewährtesten Mittel aller schädlichen Insekten, insbesondere der Waldraupen (als der großen Kiefraupe, der Nonne, Föhreneule, des Fichtenspinners), der Gartenraupen (als Spann-, Wickel-, Stamm-, Nester- und Ringelraupe, Kohleule ꝛc), der Wiesen- und Grasraupen und der Forstkäfer (als Borken-, Fichtenrüssel- ꝛc. Käfer), wie auch der Garten-, Getraide- und Hausinsekten. Nebst einer Abhandlung über Silos und Getraidebehälter. Von C. John, Verfasser des unfehlbaren Rattenvertilgers. 8. geh. 9 Bogen. 36 kr.

Seit Kurzem haben sich mehrere hochlöbliche deutsche Regierungen bewogen gefunden, Verfügungen zur Steuer der Raupenverheerungen zu treffen. Diesen würde der Verfasser seine Schrift wohl schwerlich zugeeignet haben, wenn er sich nicht sagen könnte, sie mit vieler Sachkenntniß und Erfahrung bearbeitet zu haben.

---

**HARMONIE.**

Montag den 4. März: Musikalische, deklamatorische Unterhaltung. Anfang 6 1/2 Uhr.

---

Beim k. Rentamte zu Zeil werden

Mittwoch den 6. März Vormittags 10 Uhr

versteigert:

200 Scheffel Gerste vom Speicher zu Zeil,
36 — detto " " Eismann,

Zeil den 1. März 1833.

Königliches Rentamt.
Rebhan.

---

Das zur Nachlaßmasse des Bäckermeisters Leonard Ohlmüller gehörige Wohnhaus Dist. IV. Nr. 1681 nebst Hofraum, Gärtchen und Holzlage mit einem Steuerkapitale von 1150 fl. belegt, der Brandversicherungs-Anstalt mit 2600 fl. einverleibt und auf 2200 fl. geschätzt wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Steigerungstermin wird auf

den 20 März 1833

früh 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hauschlag nach §. 62 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg, 19. Februar 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Pelletier

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 64. Bamberg. Dienstag, 5. März 1833.

München, 2. März.

S. H. der großherzogl. Hessen-Darmstädtische Prinz Carl, setzte gestern Mittag die Reise nach Wien fort; S. H. der Erbgroßherzog Ludwig aber wird noch bis am Dienstag dahier verweilen.

Die Leiche des herzogl. Prinzen Wilhelm Karl wird dem Vernehmen nach demnächst aus der Gruft der St. Michaelskirche dahier in jene nach Banz abgeführt werden.

Der am 22. Jan. verst. k. Pfarrer Moser zu Untersteinach, im Ldg. Culmbach, vorh. in Weisenbrunn, hat in einem letzten Willen vom 22. Sept. 1831, welcher am 9. d. erbrochen und publicirt worden ist, unter andern folgende Legate bestimmt, und zwar:

500 fl. für die Schule zu Weisenbrunn,
200 fl. für die Schule zu Hummendorf u. Eichenöhl,
200 fl. für die Schule zu Wildenberg und Grün,
200 fl. für die nach Weisenbrunn gepfarrten Schulkinder von Hain und Tiefenhain,

1100 fl. Summa, welche ein halbes Jahr nach dem Tode des Testators an die treffenden Gemeinde-Verwaltungen ausbezahlt, sicher angelegt, durch die Gemeinde administrirt und zur Unterstützung armer Schulkinder verwendet werden soll.

Das Erkenntniß des k. O.-App.-Gerichts gegen den Valentin Oesterreicher, Redakteur des Augsb. Tagblattes, spricht aus, daß Inquisit: 1) des Verbrechens der Majestätsbeleidigung zweiten Grades, 2) des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande, 3) des fortgesetzten Vergehens der Beleidigung der Amtsehre, verübt gegen den Stadt-Kommissär, Reg.-Rath Frhrn. v. Perglas, 4) des fortgesetzten Vergehens der Amtsehre Beleidigung gegen den Stadtmagistrat zu Augsburg, für schuldig zu erklären, dagegen 5) hinsichtlich des in Nr. 125 des Augsb. Tagblattes enthaltenen Artikels des Vergehens der Aufforderung zum Aufstande, nicht als schuldig befunden worden, daher von der Strafe freizusprechen, jedoch einer Polizeiübertretung schuldig, und 6) zur öffentlichen Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, und zu einer 3jährigen, durch jährlich im Monate Juli auf 3 Tage abwechselnd bei Wasser und Brod zu vollziehenden Einsperrung in ein einsames Gefängniß geschärften Arbeitshausstrafe zu verurtheilen sey. Die Untersuchungs-, Vertheidigungs- und Verpflegungskosten fallen wegen Mittellosigkeit des Inquisiten dem k. Aerar zur Last.

Der königl. Staatsminister Graf v. Montgelas hat seine Güter in der Gegend von Regensburg an Se. Durchl. den Fürsten von Thurn und Taxis, wie man vernimmt, um die Summe von 700,000 fl. verkauft.

Passau, 22. Febr.

Heute wurden die beiden Räuber Joseph Königstätter von Heindlschlag und Michael Kreuzer von Hegnersberg auf der Schandbühne ausgestellt, und sogleich nach München abgeführt, wo sie lebenslängliche Kettenstrafe zu erstehen haben. Beide drangen vor etwa dreiviertel Jahren, Ersterer mit geschwärztem Gesichte bei dem Häusler Schmidbauer in G'senget in die Wohnung ein, schlugen den Mann und dessen Eheweib zu Boden, banden selbe mit den von der Hänguhr abgeschnittenen Schnüren, gingen ihnen mit Messern und einer Pistole auf Leib und Leben und fingen dann zu rauben an. Die Frau hatte beim Eindringen der Räuber ein auf dem Tische liegendes Messer zu sich gesteckt, mit welchem sie, da die Räuber ihr eine Hand freigelassen hatten, als dieselben auf dem Boden sich befanden, die Stricke entzwei schnitt. Sie eilte aus dem Hause und suchte in benachbarten Häusern Hülfe. Die Räuber waren bereits mit dem Geraubten entflohen, als die Hülfe kam. Man setzte ihnen jedoch nach und ereilte den Königstätter sogleich, Kreuzer wurde eine Stunde später in einem Hölzchen schlafend angetroffen.

Wien, 23. Febr.

Die Angelegenheiten im Oriente sind es gegenwärtig beinahe ausschließlich, die den Stand unsrer Kurse reguliren und die Papierhändler beschäftigen. Wie die am vorigen Mittwoch durch einen franz. Kurier aus Konstantinopel vom 5. d. hieher gebrachte Nachricht von dem Vorrücken der Aegyptier und der dadurch veranlaßten wahrscheinlich bewaffneten Intervention Rußlands die Kurse bedeutend herabdrückte, so gingen sie in Folge der durch einen österr. Kurier am folgenden Tage hier eingetroffenen friedlichen Berichte aus Konstantinopel vom 8. d. wieder in die Höhe, und dieses Steigen war um so beträchtlicher, als man aus diesen neuen Berichten die gegründete Hoffnung schöpfen darf, daß eine gänzliche Ausgleichung zwischen der Pforte und Mehemed Ali nahe bevorstehe, und man, wenn

diese so wie die dermalen in den europäischen türkischen Provinzen bestehenden Verwicklungen geordnet seyn werden, kein wesentliches Hinderniß mehr erblickt, das einer endlichen Reduktion der österr. Armee entgegen stände. Heute ist indessen der Kurs der Papiere in Folge der aus Paris hieher gelangten niedrigen Notirungen wieder etwas gewichen, und am Schlusse der heutigen Börse notirte man Bankaktien 1214½, 5prozentige Metalliques 90¼. — Mehrere auswärtige Zeitungen enthalten Angaben hinsichtlich einer zwischen England und Frankreich einer-, und Spanien andererseits abgeschlossenen, die Pacifikation Portugals bezweckenden Uebereinkunft; wir glauben jedoch aus triftigen Gründen, daß dieselben wenigstens insofern, als sie behaupten, Spanien habe sich gegen einige zu Gunsten des span. Throns von Seite Englands und Frankreichs eingegangene Verpflichtungen anheischig gemacht, die Verzichtleistung D. Miguels auf den portugiesischen Thron zu erwirken, grundlos sind. — Nach Briefen aus Tyrol hat das Kriegsgericht über den General Zucchi, welcher sich bekanntlich durch Entweichung und Ergreifung der Waffen gegen die österr. Truppen bei Gelegenheit des Aufstandes in der Romagna des Landesverraths schuldig gemacht, ein Urtheil gefällt, welches auf Todesstrafe lautet. Dasselbe liegt nun Sr. Maj. dem Kaiser zur Bestätigung vor, und man hofft nicht ohne Grund, daß die kaiserl. Gnade diese Strafe in eine mildere verwandeln wird.

Wien, 24. Febr.

Handelsbriefe aus Konstantinopel äussern sich über den dortigen Stand der Dinge sehr beruhigend: Ibrahim Pascha hat bekanntlich auf Befehl seines Vaters die Feindseligkeiten eingestellt. Mehemed Ali soll schon seit einiger Zeit über die so unstrategetisch verlängerte Operationslinie seiner Armee unzufrieden seyn, und bei einem möglichen Unfalle ein gänzliches Mißlingen seiner Unternehmung befürchten. Diese Betrachtung, der Umstand, daß er von Gelde so weit entblößt seyn soll, daß er eine Anleihe zu negoziiren sucht, und endlich die Nachricht, daß seine Armee durch die angestrengten Märsche und die häufigen Gefechte große Verluste erlitten hat, scheinen ihn für die Vermittelungs-Anträge der europäischen Mächte zugänglicher gemacht zu haben, die ihm, zwar nicht die gänzliche Unabhängigkeit von der Pforte, die er zu erstreben suchte, aber doch einen sehr vergrößerten Wirkungskreis, und Sicherheit seiner Zukunft zu versprechen scheinen. Uebrigens weiß Jedermann, daß Ibrahim Pascha seine schnellen Erfolge hauptsächlich der Abneigung der Türken gegen die von dem Sultan eingeführten Reformen, und dem noch dauernden Einflusse der aufgelösten Janitscharen verdankte, und daß er daher bei einem gezwungenen Rückzuge den größten Theil seiner Streitkräfte eingebüßt haben würde. So wie hingegen die Sachen jetzt stehen, wird er auf eine ehrenvolle Art, und mit einem errungenen großen Zuwachs von Macht, in seines Vaters [illegible] worbene Statthalterschaft zurückkehren.

Brüssel, 26. Febr.

Die Union theilt folgende Nachrichten aus Holland mit: Ein englischer Kurier traf am 17. Febr. im Haag ein; er überbrachte die Note (vom 14.), welche wir bereits seit einigen Tagen kennen. Derselbe Kurier hatte einen Brief der Herren Talleyrand und Palmerston an Hrn. Verstolk de Zoelen, worin dieser letztere aufgefordert worden seyn soll, unverzüglich zu antworten mit dem Bemerken, daß, wenn man die Absicht habe, einem gänzlichen Bruche vorzubeugen und den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen, man Hrn. v. Zuylen zurückberufen müsse, mit dem man sich nicht ferner in Unterhandlungen einlassen könne. Hr. Verstolk soll geantwortet haben, daß es ihm unmöglich wäre, augenblicklich auf ein so weitläufiges und so sehr wichtiges Dokument zu antworten; daß er wenigstens einige Tage Zeit dazu bedürfe, und daß übrigens das Haager Kabinet Alles aufbieten werde, um eine baldige friedliche Ausgleichung herbeizuführen.

Antwerpen, 26. Febr.

Die von Vließingen kommenden Schiffe werden noch fortwährend von einer holländischen Kanonierschaluppe bis nach Lillo begleitet.

Lüttich, 27. Febr.

Man erfährt aus Antwerpen, daß Briefe von London gemeldet haben, der preußische Minister bei der Konferenz habe dem Haager Kabinet geschrieben, er billige in jeder Hinsicht die Note Englands und Frankreichs vom 14. Febr. Diese Nachricht hat ein Steigen der Fonds an der Börse veranlaßt. Briefe aus London, die in Brüssel eingegangen, äußern sich in demselben Sinne und sprechen von dem unwiderruflichen Beschlusse des Königs von England, die holländische Frage schnell zu lösen. Der russische Minister hat ebenfalls dem Haager Kabinet eindringliche Vorstellungen über die Nothwendigkeit gemacht, nachzugeben.

Paris, 26. Febr.

Es sind heute in Paris mehrere Dekrete Don Pedros angelangt, welche die Stellung der höhern Offiziere bestimmt festsetzen. Der Marschall Solignac behält das Oberkommando, und der Gen. Saldanha ist mit einer Mission beauftragt, welche ihm die Gelegenheit bietet, seinen moralischen Einfluß auf die Portugiesen geltend zu machen.

Wie man vernimmt, ist die Auflage des heutigen Moniteurs, welcher die offizielle Anzeige der Schwangerschaft der Herzogin von Berry enthält, verdoppelt worden. Der Eindruck, den diese Nachricht in der Hauptstadt unter den verschiedenen Partheien hervorgebracht hat, ist merkwürdig, und es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die karlistische Parthei in Frankreich in nicht geringe Verlegenheit versetzt ist, die ihr ein Ende den Todesstoß geben kann. Man versichert hier als gewiß, daß der frühere Kommandant von Bi[illegible]

Digitized by Google

mit der Herzogin von Berry einverstanden war, und ihre geheime Niederkunft projectirte; derselbe ward deßhalb verrathen und vor 8 Tagen durch einen andern ersetzt, der endlich das längere Geheimniß, das durch den heutigen Moniteur offiziell und offen enthüllt wird, entdeckte. Wie sehr dabei der Kredit der beiden, früher mit einer Sanitäts-Mission beauftragten Aerzte, Orfila und Auvilly, kompromittirt ist, kann man sich denken. — Morgen wird Chateaubriand vor dem Geschwornengericht gerichtet, weil er Zeugniß für die Herzogin von Berry ablegte und für ihren Sohn den Handschuh der Nation aufnahm.

Paris, 27. Febr.

Man hat einen falschen Begriff von der persönlichen Lage des Hrn. v. Talleyrand zu London, und das Mißbehagen, welches er, wie man sagt, durch die diplomatischen Langsamkeiten bei der belgischen Frage fühle. Man will sich nicht hinreichend überzeugen, daß diese Zögerungen, weit entfernt, denselben anzuekeln, vollkommen für den Plan seines Benehmens passen. Hr. v. Talleyrand sah in Allem, was seit der Juliusrevolution sich ereignete, vielmehr die Mittel, sich einen persönlichen, sehr erhabenen Stand vorzubehalten, und sich in Europa einen großen Stand, so wie selbst die Lösung der Geschäfte, welche er führte, zu schaffen. Ihm war es wohl bekannt, daß es ihm unmöglich sey, sich eine politische Lage in Frankreich zu schaffen, und er versetzte sich wunderbar nach London: er leitete die Konferenz; alles machte sich nach seinem Antriebe; und wunderbar, ein Greis von beinahe 80 Jahren hat eine so große Thätigkeit des Körpers und des Geistes; und bei allem diesen, man wiederholt es, hat er nur seine persönliche Lage gesehen; die Verzüglichkeiten beunruhigen ihn nicht, weil sie seine Lage verlängern, welche schön und erhaben ist; was die Erfolge für das Land betrifft, so wurde Keiner hervorgebracht; nichts wurde vollendet, was er anfieng; die belgische Sache ist unauflöthbar geworden, und der Herzog v. Orleans äußerte vormals selbst in den Salons, daß die orangistischen Parteien und die Bewegung täglich Fortschritte machten, und daher das jetzige Verfahren, um uns seiner Ausdrücke zu bedienen, wie ein Körper sey, welchem die Beine zum gehen fehlten. Man spricht viel von dem Frieden, den Hr. v. Talleyrand befestigt habe; nicht das Ministerium hat ihn erzeugt, sondern die Furcht, welche die Mächte selbst vor der Juliusrevolution und vor den Volkskräften haben, die bei dem ersten Kriegsgeschrei den Boden würden wankend machen.

Man liest jetzt hier in Abschriften den Brief des Exministers Bourmont, welchen er nach der Verhaftung der Herzogin von Berry an die Legitimisten aus Nantes schrieb. Man findet darin unter Anderem folgende Stellen: „Unseres Chefs beraubt, sind wir einstweilen genöthigt, unser Unternehmen bis zu günstigeren Ereignissen und bis zum Bruch des Joches der Willkühr auszusetzen, und uns demgemäß in gesetzliche Formen zu fügen. Dieß soll uns jedoch nicht hindern, an unserem Vorhaben ruhig fortzuarbeiten. Das Nächste wird wohl seyn, daß wir die legitimistischen Blätter befördern, und die opponirenden Gesellschaften unterstützen und aufmuntern, damit sie eine Schutzmauer unserer Freiheit und ein Mittel zum Angriff gegen die Usurpation werden. Besonders wird es Zeit seyn, die Mißvergnügten allenthalben zu gewinnen, um unsere Reihen durch sie zu verstärken. Es tröstet mich, zu sehen, daß während der sechs letzten merkwürdigen Monate, die wir erlebten, die usurpatorische Regierung an Schwäche nur zunahm, und daß, wenn es so fortgeht, ihr Fall in der öffentlichen Meinung gewiß ist. Was mich betrifft, so entferne ich mich in besonderem Auftrag unserer Heldin. Ich bin fast auf eine wunderbare Art den Fallstricken der Gewalt und des Verräthers entgangen, welcher auch meinen Schlupfwinkel entdeckt hatte. Karl X. muß ausführliche Nachrichten durch mich persönlich erfahren; ich eile daher zu ihm, indem ich Sie nochmals meiner bereitwilligen Dienste versichere. Ein alter Soldat und ein Veteran der Legitimität hält sein Wort."

Dieses Schreiben ist vom 3. Nov. 1832. Herr v. Bourmont sagt darin auch, daß er zu Karl X. und zur Königin gehen wolle, woraus man schließen müßte, daß er und der legitimische Ausschuß die Abdankung Karls X., aber nicht Jene des Dauphins anerkennen. Da man eine Haussuchung bei Hrn. Matray zu Grenache (Niederloire) anstellte, fand man Papiere, worunter auch jenes Schreiben war. Es ist an den bemeldeten Ausschuß in dem Augenblicke geschrieben, wo er Nantes auf die Verhaftung der Herzogin von Berry verließ.

Der Herzog von Orleans bringt die bestimmte Nachricht von der Schwangerschaft seiner Schwester, der Königin Belgiens. Dieselbe wird nächstens hier erwartet.

Herr Pozzo di Borgo wird am 4. März London verlassen, um seine Funktionen als Gesandter in Paris fortzusetzen.

Herr von Werther und der Graf Apponi haben gestern früh eine Conferenz bei Herrn von Broglie in Folge der die Nacht zuvor angekommenen Depeschen aus Berlin gehalten. Wie man sagt, dürften die Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm und die Umtriebe der Orangisten eine dritte Intervention in Belgien nöthig machen.

Seit der Rückkehr des Herzogs von Orleans spricht man mit weniger Vertrauen von der Erhaltung des statu quo.

London, 22. Febr.

Bei Gelegenheit der kurzen Diskussion hinsichtlich der Pension des Prinzen Leopold, welche gestern im Hause der Gemeinen statt fand, sagte Hr. Hall, daß man mit 10,000 Pfund Sterling sicherlich die durch Se. königl. Hoh. eingegangenen Verbindlichkeiten hätte decken können, und daß folglich eine bedeutende Summe

Digitized by Google

in den Schatz geflossen seyn müsse. L. Althorp bemerkte in seinen Erörterungen, daß die Schulden des Prinzen weit beträchtlicher gewesen wären, als man sie angeschlagen hätte, daß sie noch nicht gänzlich bezahlt worden seyen, daß dies aber in Kurzem der Fall seyn, und daß dann der Ueberschuß nach Abzug der jährlichen Pensionszahlungen an die frühere Dienerschaft der Prinzessin Charlotte, und der Kosten zur Unterhaltung von Claremont, dem Schatz zu Gute kommen werde. Hr. Robinson äußerte sein Erstaunen, daß dieser Prinz mit so ungeheuern Revenüen noch hätte Schulden machen können, und es schien ihm, daß Se. königl. Hoh., indem derselbe die Souveränität von Belgien übernommen, jegliches Recht auf die Pension verloren habe, welche das englische Volk ihm bewilligte.

Die Gesandten versammeln sich sehr oft, und die Besprechungen mit Lord Palmerston nehmen kein Ende.

Die letzten Berichte aus dem Haag melden, daß König Wilhelm etwas mehr Nachgiebigkeit zeigt; die letzten Depeschen aus Rußland haben diese Folge gehabt.

Die portugiesischen Fonds halten sich, weil von Madrid günstige Nachrichten über den Gang der Unterhandlungen zwischen Sir Stratford Canning und der span. Regierung eingetroffen sind. Die spanischen Fonds sind ebenfalls gestiegen.

London, 23. Febr.

Fürst Talleyrand gab am Donnerstag in dem franz. Gesandtschaftshotel dem Hrn. Pozzo di Borgo und andern ausgezeichneten Personen ein großes Diner.

Die römisch-katholischen Bischöfe im Norden von Irland haben Maßregeln getroffen, geheime und ungesetzliche Assotiationen in ihren Diözesen zu unterdrücken.

Der Courier enthält heute über das noch unentschiedene Schicksal Belgiens Bemerkungen, die er mit folgender Stelle schließt: „Ist Belgien genöthiget, seine gegenwärtigen kostspieligen, mit seinem Umfange außer allem Verhältnisse stehenden Einrichtungen fortzusetzen, so würden die Schuld und andere aus diesem Zustande hervorgehenden Verlegenheiten ihm nachtheiliger seyn, als die Feindseligkeit Hollands. Bei einem solchen Zustande der Dinge könnte die Frage der Theilung Belgiens sich erheben. Niemand wird glauben, daß England ein solches Ende wünscht; und es kann dabei weder Interesse noch Zweck haben. Aber sind andere Regierungen ebenfalls gleichgültig bei einer solchen Berechnung von Wahrscheinlichkeiten?“

Die politische Union zu Birmingham hat sich dem Sun zufolge sehr heftig gegen die Grey'sche Insurrektionsbill für Irland erklärt. Die Versammlung fordert alle Städte auf, gegen diese Maßregel im Unterhause mit Petitionen einzukommen.

Den 21. hat die mit so großem Geräusch verkündete große und allgemeine Versammlung zu Dublin statt gefunden. Sie war viel ruhiger, als man besorgte, und der allgemeine Geist derselben war befriedigend. Ein Hr. Walsh hat der Versammlung eine Erklärung der Rechte vorgelegt, welche nach der von den Amerikanern beim Anfange ihrer Revolution angenommenen gebildet ist; sie wurde mit Zeichen von Verachtung und Entrüstung aufgenommen und einstimmig verworfen. Man genehmigte eine Reihe von Beschlüssen gegen die von L. Grey vorgeschlagenen Maßregeln, welche aber in gemäßigten Ausdrücken abgefaßt waren. Die Widerrede wegen jener Maßregeln gründete sich hauptsächlich auf den Mangel an Nothwendigkeit; man drückte weniger das Gefühl des Mißtrauens gegen den Minister, als die Meinung aus, daß er übel benachrichtigt sey, und daß der Zustand des Landes keine so gewaltsamen Heilmittel erheische. Man glaubte überhaupt, daß die Ruhe sich allmählich und selbst geschwinder wiederherstelle, als daß die Anwendung neuer Verfügungen des Parlaments nöthig wären.

Hamburg, 27. Febr.

Direkte Briefe aus Pernamduco vom 3. Jan. wissen nichts von den Unruhen, denen in englischen Blättern ohne Angabe eines Datums erwähnt worden, vielmehr schildern sie die Lage dieser Stadt in einem überaus erfreulichen Lichte.


Haber-Verkauf betr.

Montag am 11. des künftigen Monats März früh Morgens 10 Uhr werden dahier im Strichswege

400 Schäffel

Haber vom letzten Aerndrejahre verkauft. Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Hallstadt am 27. Februar 1833.

Vom königlichen Rentamte Bamberg I.

Prell.

Holzverstrich.

Aus den Waldungen des Rittergutes Grasmannsdorf werden am

Montag den 11. März 1833

500 Klafter ausgewachsenes Fohrenholz, 3 1/2 Schuhe lang, die Klafter 7 Schuhe hoch, 6 Schuhe breit aufgemacht;

9 Holländerstämme, wovon 2 Eichen, 7 Fohren,

100 Nutzholzstämme, Fohren und Eichen,

gegen baare Zahlung meistbietend auf dem Platze verkauft.

Strichliebhaber werden hiezu eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Zusammenkunft an bemanntem Tage früh 8 Uhr im Wirthshause zu Grasmannsdorf statt findet, und die Strichbedingnisse allda bekannt gemacht werden.

Bamberg den 1. März 1833.

Rittergutsverwaltung Grasmannsdorf.

Beim k. Rentamte zu Zeil werden

Mittwoch den 6. März Vormittags 10 Uhr

verstrichen:

200 Scheffel Gerste vom Speicher zu Zeil,

35 — detto , , , Eltmann.

Zeil den 1. März 1833.

Königliches Rentamt.

Rebhan.


Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 22. und 27. Februar 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 12 fl. 30 kr. | Weizen | 11 fl. 5 kr. | Weizen | 9 fl. 30 kr. |
| Korn | 9 fl. 48 kr. | Korn | 9 fl. 32 kr. | Korn | 8 fl. 30 kr. |
| Gerste | 7 fl. — kr. | Gerste | 6 fl. 42 kr. | Gerste | 5 fl. 30 kr. |
| Haber | 5 fl. 18 kr. | Haber | 5 fl. — kr. | Haber | 4 fl. — kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 65. Bamberg. Mittwoch, 6. März 1833.

München, 27. Febr.

Wir beeilen uns, nachstehende Einladung, die uns heute von dem Magistrate der hiesigen Haupt- und Residenzstadt zur Aufnahme in die Politische Zeitung zugesendet worden, alsogleich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Einladung

zu freiwilligen Beiträgen für das National-Monument bei Kiefersfelden, im Bezirke des k. Landgerichts Rosenheim.

Auf den allseitig angeregten Wunsch, daß jene denkwürdige Stelle an der bayer'schen Gränze bei Kiefersfelden, auf welche Se. Maj. der König Otto von Griechenland bei der Abreise aus dem theuren Vaterlande am Morgen des 7. Dez. vorigen Jahrs, nachdem Derselbe Nachts vorher die Landesgränze gegen Tirol unbemerkt überschritten hatte, von Kufstein aus zurückeilte und nochmal auf bayer'schem Boden seinem lieben Vaterlande mit gerührtem Herzen und innigem Gefühle huldigend den Scheidungs-Schmerz erneuerte, durch Errichtung eines Monumentes aus freiwilligen Beiträgen der Vaterlandsfreunde gefeiert werde, haben Se. Maj. unser allergnädigster König, nach der bittlichen Vorstellung des unterfertigten Landgerichts, unterm 9. dieses Monats die allerhöchste Bewilligung zur Erbauung einer Kapelle auf jener Stelle — als würdiges Denkmal — mit Freude zu ertheilen geruht.

Das unterzeichnete Landgericht, welchem die ehrenvolle Bestimmung zu Theil wurde, der Ausführung dieses nationalen Denkmals, wozu die Entwürfe demnächst zur allerhöchsten Stelle einbefördert werden, sich unterziehen zu dürfen, bringt nun diese, jedem Bayer-Herzen gewiß theuere Veranlassung zur öffentlichen Kenntniß und ladet alle edlen Vaterlands-Freunde zu freiwilligen Beiträgen ein, damit ein der bayer'schen Nation würdiges und dem hohen Zwecke entsprechendes Denkmal entstehe.

Die Beiträge selbst wollen dem unterfertigten Amte zugesendet werden.

Rosenheim, den 21. Febr. 1833.

K. B. Landgericht Rosenheim.

Pisani, Landrichter.

München, 3. März.

Wie es heißt, werden S. E. der Hr. Minister Gr. v. Montgelas, welcher seine Besitzungen um 700,000 fl. an S. D. den Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis verkaufte, die fürstl. Schwarzenbergischen im Ober-Donaukreise kaufen.

Die gegen den Herrn Baron von Stein auf Altenstein, seit 16. Dez. vor. Jahres im Neuthurm dahier provisorisch verhaftet, eingeleitete Untersuchung wegen Hochverrathes ist vom königl. Appellationsgerichte für den Isarkreis, da der Angeschuldigte dieses Verbrechens nicht schuldig befunden wurde, definitiv aufgehoben, und der Verhaftete am 1. d. M. Nachmittags drei Uhr auf freien Fuß gesetzt worden.

Fortwährend langen aus den Nachbarstaaten, besonders aus Würtemberg, Personen aus dem gewerbtreibenden Stande hier an, um ihr Glück in Griechenland zu suchen, wohin sie ihre Industrie verpflanzen wollen. Mit Anfang des Frühlings wird eine große Anzahl zum Theil begüterter Bürger in Gesellschaft nach Griechenland abreisen.

Bayreuth, 2. März.

Se. Königl. Maj. haben die durch nachgesuchte Versetzung des bisherigen Landrichters Desch an das Landgericht Wilshofen erledigte Landrichterstelle zu Kronach dem dermaligen Landrichter, Franz Gleitsmann zu Hollfeld allerhuldreichst zu übertragen — und als Landrichter in Hollfeld den ersten Landgerichts-Assessor Balthasar Rieß zu Rothenburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Warschau, 25. Febr.

Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter des Königreichs Polen hat der Regierungs-Kommission des Innern die Allerhöchst bestätigten Grundlagen überschickt, nach welchen die aus Polen auswandernden Fabrikanten im Kaiserthum Rußland aufgenommen werden sollen, mit dem Befehle, diese Vorschriften den Wojewodschafts-Kommissionen mitzutheilen, damit dieselben alle Personen, welche Willens sind, nach Süd-Rußland auszuwandern, davon in Kenntniß setzen.

Stockholm, 19. Febr.

Gestern hatten die Abgeordneten der schwedischen Armee (Kriegsbefälet), welche bisher berufen worden waren, um mehrere wichtige Punkte hinsichtlich der Verwaltung der Armee-Pensionskasse zu reguliren, die Ehre, Sr. Maj. dem Könige ihre Huldigungen darzu-

Digitized by Google

bringen. Der Präsident der Deputation, Graf v. Bahe, hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede an Se. Maj. in welcher er Namens der Abgeordneten Höchstdenselben die Gesinnungen der Treue und der tiefsten Dankbarkeit für die unausgesetzte und väterliche Sorgfalt des allverehrten Monarchen für die Wohlfahrt des Vaterlandes und der Armee darbrachte. Der König erwiederte hierauf: „Meine Herren! Gerechtigkeit, welche man den Individuen sowohl, wie den Nationen, zu Theil werden läßt, ist wahrhafte Dankbarkeit. Ich habe nicht vergessen, daß im J. 1817 der von dem Nestor der Armee geführte Kriegsbefehl Mich seiner Ergebenheit und seiner Treue versicherte. Sie haben die Ueberzeugung gerechtfertigt, welche Ich Ihnen damals von Meinem Vertrauen und von Meinen Gesinnungen in Rücksicht Ihrer zu erkennen gab. In dieser Hinsicht habe Ich nur die Fortdauer Ihres ehrenwerthen Benehmens zu wünschen. Seit jener Zeit hat der Friede alle unsre Hülfsquellen vermehrt; aber nichts destoweniger hat der Werth des Papiergeldes ungeachtet Meiner Anstrengungen und der Solidität seiner Hypothek, verderbliche Stöße erlitten. Wir sind dem Augenblicke nahe, wo derselbe endlich die Festigkeit erlangen wird, die wir schon damals zu erwarten befugt waren. Ich habe Sie zusammen berufen, meine Herren, um Mich mit Ihnen über Ihre Interessen zu berathen, die von denen des Vaterlandes unzertrennlich sind; und aus diesem Grunde hat sich zwischen den Reichsständen und Mir eine Uebereinstimmung in den Gedanken und ein gegenseitiger Wunsch offenbart, Ihre Lage während der Dienstzeit zu verbessern und Ihre Zukunft für jene Zeit zu sichern, wo Alter und Mühseligkeiten Ihnen Ruhe gebieten werden. Stets beseelt von der Sorgfalt für Ihr Wohlergehen, werde Ich Ihnen einen Entwurf mittheilen lassen, welcher zum Zweck hat, der Armee-Pensionskasse eine Sicherheit auf die dem Indelningsverk gehörenden Grundstücke zu verleihen. Zu gleicher Zeit wird diese Hypothek die Laufbahn der Militär-Aemter, ohne Unterschied des Vermögens, eröffnen. Ich habe diesen Entwurf angenommen, weil derselbe Mir ein sicheres Mittel darbietet, daß den Offizieren die Contrahirung von Schulden bei jeder Graderhöhung benommen werde. Mithin wird hinführo das Amt und nicht die Person der Casse Bürgschaft verleihen: eine einfache und leichte Gesetzgebung, welche ins Werk zu setzen ist. Unsre Militair-Organisation ist unsrer geographischen Lage analog; sie ist rein defensiv. Glücklich genug, daß wir nur uns selbst die konstitutionellen Freiheiten, deren wir genießen, zu verdanken haben, können wir ohne Neid und ohne Furcht alle Ereignisse beobachten. Ich erneuere Ihnen, meine Herren, die Versicherung Meines ganzen Königl. Wohlwollens und Meiner Geneigtheit."

Von der serbischen Grenze, 17. Febr.

Die Thätigkeit, womit in Konstantinopel die Organisation von regulairen Truppen betrieben ward, scheint nachzulassen, und der Sultan alles Vertrauen in das regulaire Militair verloren zu haben, seitdem die neue Taktik dem ottomanischen Reiche so verderblich geworden ist. Indessen ist es die bessere Organisation der ägyptischen Armee, und die größere Verbreitung strategischer Kenntnisse unter ihren Anführern, welche ihr den Sieg verschafften. Man sagt, es sollten fast alle regulairen Regimenter reformirt werden, und hauptsächlich Milizen den Kriegsdienst versehen. Weniger kostspielig ist auf jeden Fall dieses System; auch mochte es bei der geringen Ausbildung der türkischen Offiziere dem Geiste der Nation mehr zusagen, da es weiter nichts als persönliche Tapferkeit neben etwas natürlicher Intelligenz bei dem Offiziere voraussetzt. Der Friede mit Mehemed Ali scheint übrigens so gut als geschlossen. Ein serbisches Korps, welches nach der Hauptstadt aufbrechen sollte, hat Gegenbefehl erhalten. Fürst Milosch will jetzt Alles aufbieten, um in allen Distrikten Serbiens den Geist der Ordnung zurückzuführen, da man ihn von Petersburg wie von Konstantinopel aus aufgemuntert zu haben scheint, schiedsrichterlich in den obwaltenden Differenzen einzuschreiten, und seiner eigenen Einsicht gemäß zu handeln, damit alle Beschwerden von serbischen wie von türkischen Unterthanen beseitigt, und jeder Vorwand zu unruhigen Auftritten entfernt werde. Auf Bosnien dürfte das Verfahren dieses Fürsten vortheilhaft einwirken, und die dortigen Rebellen nicht nur jeder Hoffnung berauben, von Serbien unterstützt zu werden, sondern ihnen auch Besorgnisse einflößen, wenn sie sich nicht zum Gehorsame bequemen sollten. Nach Briefen aus Konstantinopel werden in Persien große Kriegsrüstungen gemacht. Es hieß der Schah wolle bei der englischen (?) Regierung Reklamationen geltend machen, die er auf das kräftigste zu unterstützen gedenke, wenn ihm deren Gegenstand nicht zugestanden würde. Obwohl nun nicht genau angegeben wird, worin diese Reklamationen bestehen, so fügt man doch hinzu, daß sie für das persische Reich von großer Wichtigkeit seyen.

Von der Schelde, 26. Febr.

Nach dem, was man über die Zwangsmaßregeln erfährt, die nunmehr in aller Kürze von Seiten Frankreichs und Englands gegen Holland ergriffen werden sollen, würden dieselben im Wesentlichen sich auf Folgendes beschränken: Sobald die Jahreszeit es nur irgend gestattet, werden Schiffsgeschwader der verbündeten Mächte Blokadestationen vor den Seeplätzen Nordniederlands einnehmen, um so diesem jede Verbindung seewärts abzuschneiden, und somit den holl. Handel gänzlich zu lähmen. Der seitherige Beschlag wird nicht nur fortgesetzt, sondern mit noch größerer Strenge zur Ausführung gebracht werden. Endlich solle auch noch erforderlichen Falls eine Expedition gegen Walchern stattfinden, jedoch ohne daß sich deßhalb eine Landarmee in Bewegung setze. Man glaube aber mit diesem Unternehmen, dessen militärisches Objekt Vließingen seyn würde, lediglich durch eine hiezu hinreichende Schiffs-

Digitized by Google

macht zu Stande zu kommen, da die belg. Truppen dazu gebraucht werden dürften, um das holl. Landheer im Schach zu erhalten, und zu verhindern, daß von dieser Seite dem Platze Hülfe zugeführt werde.

Brüssel, 27. Febr.

Wie man versichert, wird die Königin von Belgien nicht nach Paris reisen; im Gegentheile soll die Königin von Frankreich in Begleitung des Herzogs von Orleans nächstens nach Brüssel kommen.

Das Haager Kabinet soll nach London und Paris eine höchst wichtige Note abgeschickt haben. Der König von Holland beklagt sich bitter über die Fortdauer des Embargo, als eine Maßregel, die nicht für civilisirte Staaten passe. Er erklärt, daß er nur mit Mühe noch dem Drängen des Handelsstandes von Rotterdam und Amsterdam widerstehe, welcher Repressalien verlangt, und daß er sich am Ende genöthigt sehen würde, einen Zoll an der Scheldemündung anzulegen. Der Schluß enthält die Versicherung, daß der König eine friedliche Ausgleichung wünsche. Diese Note muß sich mit der vom 14. gekreuzt haben.

Lüttich, 28. Febr.

Der König von Holland vermehrt täglich das Materielle seiner Armee. Vor Kurzem ließ er noch 1800 Pferde in Deutschland ankaufen, wovon 1000 für die Artillerie und 800 für die Reiterei bestimmt sind.

Rotterdam, 27. Febr.

Ein Detaschement Kolonial-Truppen, von Harderwyk kommend, ist zur Verstärkung der Garnison von Vliessingen abmarschirt.

Aus dem Haag, 28. Febr.

Durch k. Beschluß vom 24. d. ist der Baron van Zuylen van Nyevelt zum Staatsminister ernannt, von seiner diplomatischen Mission, mit welcher er zu London beauftragt war, entlassen und zurückberufen worden. Ferner ist durch k. Beschluß der Hr. S. Dedel zum Staatsminister ernannt, und bestimmt worden, daß Se. Exc. sich an die Stelle des Hrn. van Zuylen van Nyevelt nach London begebe, um dort die Unterhandlungen in Betreff der belgischen Frage mit den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands fortzusetzen.

— Der Bürgermeister von Amsterdam soll dieser Tage bei einem Diner beim russ. Konsul daselbst, wo auch der neue franz. Generalkonsul zugegen war, auf die Frage des Letztern, ob er und die Einwohner der Stadt nicht das Ende der peinlichen Lage zu sehen wünschten, worin Holland sich befände, die merkwürdige Antwort gegeben haben: „Zweifelsohne, mein Herr; aber nie auf Kosten der Ehre und des künftigen Wohlergehens des Landes. Seyen Sie überzeugt, daß ich nur das Organ der ganzen Stadt Amsterdam bin, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß wir Alles zum Opfer bringen werden, um einen Frieden zu erhalten, den wir, ohne zu erröthen, unterschreiben könnten."

Paris, 27. Febr.

Der Temps besagt: Gegenwärtig haben wir die Aufklärung über jene medizinische Diplomatie, welche das Zartgefühl der Legitimisten so sehr alarmirt hat; es ist augenscheinlich, daß blos die vorgerückte Schwangerschaft Marie Carolinens sie zu der peinlichen Erklärung hat bestimmen können, die im Moniteur eingerückt ist. — Mehrere Journale stimmen der Ueberzeugung bei, welche der Herzogin einen italienischen Prinzen zum Gemahl gibt. Wir geben zu erwägen, daß die Prinzessin am 4. Mai 1832 die Küsten der Provence betreten hat, daß sie der allgemeinen Bewegung in der Vendee beigewohnt, und wissen uns demnach die im Moniteur angeführten dringenden Umstände nicht zu erklären. Uebrigens hat Marie Caroline selbst für die Legitimisten aufgehört, die „Regentin von Frankreich" zu seyn.

Man liest in dem Indicateur de Bordeaux vom 24. Febr.: Zwei von Blaye expedirte Estaffetten sind in der vorgestrigen Nacht angekommen. Es scheint, daß die Herzogin von Berry sich unwohl befinde. Der Dr. Gintrad ist abgereist, um sich nach der Citadelle zu begeben.

Das Journal du Commerce meldet: Gestern früh empfing der Herzog von Broglie Besuche von den Ministern von Neapel, Oestreich und Sardinien. Man sagt, der Gegenstand derselben sey gewesen, Erklärungen wegen des Artikels im Moniteur zu begehren. Diese Erklärungen sollen vollkommen genügend ausgefallen seyn. Der preußische Gesandte hatte ebenfalls eine Conferenz mit dem Herzog von Broglie.

Paris, 28. Febr.

Die Regierung hat den 22. d. Abends einen Kurier nach Toulon abgeschickt, dessen Depeschen gleich nach Konstantinopel überbracht worden sind. Der Inhalt dieser Depeschen soll nicht friedlich seyn, denn es ist zu gleicher Zeit Ordre gekommen, in Toulon für 4 Kompagnien Seetruppen Wohnungen zu bereiten. Nach Bayonne und Bordeaux sind Befehle gegeben, Seetruppen nach dem Mittelmeere abgehen zu lassen. Auch nach Alexandrien sind Depeschen abgegangen. Die Brigg Menagere ist damit beauftragt.

In einer heute stattgefundenen Versammlung der Hauptkarlisten wurde beschlossen, alle Projekte bis zum 29. Sept. d. J., als dem politischen Majoritätstage Heinrichs V., aufzugeben, aber alsdann mit erneuter Kraft für die Restauration zu stimmen.

Der Minister des Innern hat den 25. an den Präfekten des Norden folgende telegraphische Depesche gesendet:

„In Lyon ist alles vollkommen ruhig. Widersprechen Sie den Gerüchten, wovon in Ihrer telegraphischen Depesche dieses Morgens die Rede ist."

Madrid, 18. Febr.

Man spricht immer noch von dem Austritt der Minister Encima y Piedra, Ulloa und Fernandez del Pino. Von den Mitgliedern des gegenwärtigen Kabinets genießt Hr. Zea-Bermudez allein das größte Zutrauen. General Cruz hat den von ihm gehegten Erwartungen

nicht entsprochen. Weit entfernt, den neuen Ideen zu huldigen, nähert er sich vielmehr den Feinden derselben. Er verlangt, wie seine Amtsgenossen Bermudez und Ofalia, von denen, welche Plätze nachsuchen, ein Reinigungszeugniß. Diese Formalität ist durch ein besonderes Dekret abgeschafft worden.

Vorgestern wurden die k. Prinzessinnen von den Handwerkern bei dem Santa-Barbara-Thor beschimpft; der General-Intendant der Polizei hat alle dieses Unfugs beschuldigten Individuen aufheben lassen.

Ich schrieb Ihnen von 6 bis 8000 Mann, welche sich zur Vertheidigung der Königin hatten anwerben lassen; die Minister Zea Bermudez und Cruz haben sie beurlaubt; allein trotz diesem Verfahren der übelgesinnten Staatsmänner halten sich die Freunde der Königin stets zum Kampfe bereit; bei ausbrechender Gefahr wird man sie auf ihren Posten finden.

London, 25. Febr.

Seit einigen Tagen höre ich allerseits, und nicht blos von Torrie's, sondern auch von Whigs, von Uneinigkeiten sprechen, welche in dem Ministerium vorwalten sollen. Man klagt einige Mitglieder des Kabinets an, sich dem ältern Systeme nähern zu wollen. — Die holländisch-belgische Frage fängt an, allgemein zu mißfallen; man ist darin einig, sie bald beendigt wissen zu wollen. Der König von Holland seinerseits beeilt sich aber keineswegs, diesem Wunsche zu entsprechen. Obschon er von Rußland nichts zu erwarten hat, so liegt ihm doch alles daran, die Entscheidung aufzuschieben, in der Hoffnung, die beiden, Europa theilenden Prinzipien in einem offenen Kampfe begriffen zu sehen.

Die in Irland herrschenden Unruhen haben wenigstens nicht zugenommen. In einer, Sonnabends in Theobaldroad gehaltenen Versammlung bediente sich O'Connel der heftigsten Ausdrücke. Es wird wahrscheinlich in der Kammer davon die Rede seyn.

Der Globe sagt: „Privatnachrichten aus Rußland schildern den Finanzzustand dieses Landes als höchst beunruhigend. Die Regierung weiß nicht, woher sie die Mittel nehmen soll, um ihre Armee nur auf dem Friedensfuße zu erhalten. Das Projekt einer Anleihe in England ist gescheitert, und die Adelichen, beinahe die einzige Klasse, von der man Abgaben erheben kann, ist in einer Lage, die einem allgemeinen Bankerot gleich kommt. Sie haben auf ihre Güter so viel geborgt, als nur zu borgen war. Die Manufakturen, die sie errichtet hatten, sind durch die schlechte Verwaltung und die Nachlässigkeit unwissender Menschen fast gänzlich zu Grunde gegangen, und man fragt sich jetzt, woher die Regierung das Geld zur Besoldung ihrer Armeen sich verschaffen will. Unter solchen Verhältnissen braucht man von Rußland keine Störung des europäischen Friedens zu besorgen, wie groß auch der Ehrgeiz seines Kaisers seyn mag, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß Rußlands Weigerung, Holland zu unterstützen, in diesem Geldmangel ihre Ursache hat. Die Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm kann ihn wohl wieder in einen bloßen Statthalter verwandeln, aber sie wird ihn nie zur Wiedereroberung Belgiens führen."

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**J. A. F. Schmidt der kleine Hausgärtner,**

oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl in Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Eine zwar gedrängte, aber dennoch möglichst vollständige Uebersicht aller bei der Gärtnerei vorkommenden Vorkenntnisse, Arbeiten und Vortheile. Nebst Belehrung über das Anlegen der Erdkästen und der Glashäuser vor den Fenstern, über das Durchwintern, die Erziehung aus Samen, das Absenken, Kopuliren, Pfropfen, Okuliren, Versetzen und Beschneiden der Gewächse; über Vertilgung schädlicher Insekten, ingleichen einer neuen Methode, Kartoffel- und Champignonsbeete in Kellern anzulegen, Salat im Winter zu ziehen, grünende Vasen zu erzeugen u. Zwiebelgewächse im Wasser zur Blühte zu bringen, so wie auch mit einem vollständigen Gartenkalender, der die Pflege von mehr als 1000 Pflanzen enthält. Mit 10 erläuternden Abbildungen. 12. in eleg. Umschlag geh. Dritte stark verm. Ausg. 1 fl. 12 kr.

Wir theilen die Recension mit, welche dieses Büchlein in Becks Repert. 1826. II. 4. p. 309 gefunden hat: „Wir haben absichtlich den langen Titel ganz mitgetheilt, um mit wenigen Worten versichern zu können, daß der Inhalt demselben vollkommen entspricht, was nicht immer bei allen Werken dieser Art der Fall ist. Der erste Theil enthält in 4 Kapiteln den allgemeinen für die, welche keinen großen Garten besitzen, hinreichenden, deutlichen und praktischen Unterricht, über Beschaffenheit und Behandlung der Pflanzen, der zweite den besondern Unterricht über einzelne Gewächse nach den Monaten geordnet und darauf folgt das alphabetische Verzeichniß der lateinischen systematischen und der deutschen Pflanzennamen. Diese Schrift ist vornehmlich jedem Blumenfreunde sehr zu empfehlen."

Mittwoche den 6. März 2 1/2 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins dahier.

Es wurde ein Bracelet von Perlen mit hellgrünen Steinen besetzt, von der Hauptwache über die Promenade in den Harmonie-Saal und von da durch die lange Gasse wieder bis zur Hauptwache zurück verloren.

Der Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung im Dist. I. Nr. 244 abzugeben.

**Bettenfelder Mühl-Verloosung.**

Nach eben eingelaufenen Bericht vom gerichtlichen Garanten, Commissions-Bureau in Würzburg, dd. 26. Febr. 1833, ist die für den 1. März l. J. bestimmte Verloosung, noch auf 6 bis 8 Wochen, verschoben, mit dem Bemerken: daß der verlässige Ziehungstag s. Z. frühzeitig genug, offiziell erfolgen werde.

Diesem gemäß ist die gestern geschlossene dieseitige Collecte, wieder eröffnet, und Loose zu 36 kr. gegen portofreie Einsendung, ferner zu haben.

Bamberg den 2. März 1833.

Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 66. Bamberg. Donnerstag, 7. März 1833.

München, 1. März.

Es gibt Leute, die da glauben, der St. Simonismus enthalte wirklich den Keim einer neuen und der Menschheit wohlthätigen Gesellschaftsform. Man kann den Scharfsinn dieser Gläubigen nicht genug bewundern, denn vor der Hand ist nur so viel gewiß, daß der St. Simonismus alle bestehenden gesellschaftlichen Bande auflöst und dafür Unordnung und Trennung verursacht. Ein neuer Beweis von der heillosen Einwirkung dieser Lehre auf Familienverhältnisse wurde in Paris vor dem Gerichtshofe geliefert. Ein Arzt, Fereol-Plair, war St. Simonianer geworden. Von diesem Augenblicke an behandelte er seine Frau, die er bisher geliebt und geachtet hatte, auf eine empörende Weise, und aus der gerichtlichen Verhandlung geht hervor, daß er sie thätlich mißhandelte, bis sie endlich sich genöthigt sah, ihn vor Gericht zu verklagen, nachdem er sie verlassen hatte. Bei den St. Simonianern gab er sich für unverheirathet aus, und so oft er einen Besuch erhielt, sperrte er seine Frau ein. Seine Tochter mußte die Frau förmlich dem Vater entführen, denn er wollte sie in der St. Simonistischen Religion erziehen, ihr Begriffe von allgemeiner Liebe beibringen und sie zu der freien Frau heranbilden, welche die St. Simonianer noch immer suchen, obschon in Paris eben kein Mangel an freien Frauen ist. Das Gericht hat noch nicht das Urtheil gesprochen. Man hofft, daß ein heilsames Beispiel statuirt werde.

Speyer, 3. März.

Es ist u. a. folgendes Rescript der Kreisregierung publizirt worden:

(Auswanderungen nach Algier betr.)

Nach vorliegenden offiziellen Anzeigen ist unlängst zu Marseille eine ansehnliche Zahl Rheinbayern, die nach Algier auszuwandern versucht hatten, von da zurückkehrend in dem Zustande der größten Noth und Entbehrung angekommen.

Diejenigen, die nach ihren Gesundheitsumständen dazu vermögend waren, haben bereits, durch wohlthätige Gaben unterstützt, die Rückreise in ihr Vaterland angetreten: ohne fremde Hülfe hätten sie bettelnd ihre Heimath suchen müssen.

Noch befinden sich aber sieben aus sechs und dreißig Individuen bestehende Familien, entblößt von allen Mitteln, unter sich mehre Kranke zählend, in Marseille.

Auch sie verdanken nur der Unterstützung der Staatsregierung die Möglichkeit in ihre früheren Wohnorte rückkehren zu können.

Indem man das traurige Schicksal dieser Unglücklichen, welche, trügerischen Einladungen folgend, eine vielleicht zwar mühsame, aber sichere Existenz dem Phantome eines unter einem fremden Himmelsstriche sie erwartenden Glückes opferten, hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, werden die königl. Landkommissariate beauftragt, die wegen der Auswanderungen nach Algier erlassenen Anordnungen nochmal in Erinnerung zu bringen, und alle Amtsangehörigen auf die höchst nachtheiligen Folgen aufmerksam machen zu lassen, die sie sich durch heimliche und unüberlegte Auswanderungen zuziehen.

Gegenwärtiges ist in allen Gemeinden bekannt zu machen.

Homburg vor der Höhe, 28. Febr.

Gestern Abend wurde Dr. Breidenstein und ein Pole, der einige Wochen lang Gastfreundschaft bei ihm genoß, plötzlich in Verhaft gebracht. Warum, weiß zur Zeit Niemand. Dr. B. ist als ein ruhiger braver Mann bekannt, und nimmt deswegen die allgemeinste Theilnahme in Anspruch. Ueber die nähere Entwicklung ist man sehr gespannt.

Wien, 26. Febr.

Ein französischer Kourier, der Konstantinopel am 12. d. verlassen hat, ist hier durch nach Paris geeilt. Bei seiner Abreise herrschte in der türkischen Hauptstadt die größte Ruhe; es hieß allgemein, daß ein Waffenstillstand mit Ibrahim Pascha abgeschlossen sey, und letzterer, so wie die Pforte, Kommissarien ernannt habe, um sich über die Stellung und Verpflegung der ägyptischen Armee bis zum Friedensabschlusse zu verständigen. Die von der Pforte requirirte russische Eskadre hat nun Gegenbefehl erhalten, weil die Gefahr für die Hauptstadt verschwunden ist. Indessen könnte es sich fügen, daß wenn die Flotte von Sebastopol bereits abgesegelt seyn sollte, sie doch in den Bosphorus einliefe, und dort erst von der neuern Verfügung Kenntniß erhielte. Jedenfalls würde dieses in der Lage der Dinge nichts ändern, denn ob sich gleich das Gerücht erhält, daß der französische Geschäftsträger gegen jeden aktiven Beistand von Seite Rußlands protestirt habe, so wür-

Digitized by Google

den noch die friedlichen Gesinnungen Mehemed Ali's alle Nothwendigkeit desselben beseitigen. Der k. k. Obristlieutenant Prokesch von Osten geht heute nach Triest ab, um sich nach Alexandria einzuschiffen. Unsre Regierung, die so viel zur Erhaltung des Friedens von Europa gewirkt hat, ist entschlossen, auch in den orientalischen Angelegenheiten in diesem Sinne einzuschreiten, und die völlige Ausgleichung zwischen Mehemed Ali und dem Sultan in Gemeinschaft mit den dazu bereitwilligen andern Mächten, negoziiren zu helfen. Man ist hier überzeugt, daß der innere Friede des osmanischen Reiches auf längere Zeit befestigt seyn wird, sobald eine genaue Bestimmung der gegenseitigen Verhältnisse zwischen dem Großherrn und dem Vizekönige von Aegypten einmal traktatenmäßig zu Stande gebracht ist, und man hofft, daß der Sultan dann die nöthige Zeit gewinnen und benützen wird, um neue Kräfte zu sammeln und in seiner Armee wie in der innern Organisation seiner Länder angemessene Verbesserungen einzuführen. — Der Marschall Graf Maison reist im Laufe der künftigen Woche von hier ab, und da der neue französische Botschafter, Graf St. Aulaire, noch sobald nicht ankommen dürfte, so wird Hr. Bussier, den man von Paris zurück erwartet, indessen als Geschäftsträger hier fungiren.

Konstantinopel, 15. Febr.

Die sich mir darbietende Gelegenheit eiligst benützend, setze ich Sie von dem förmlichen Abschlusse eines Waffenstillstandes zwischen der Pforte und Ibrahim Pascha mit der Bemerkung in Kenntniß, daß der diesfällige Vertrag bereits die großherrliche Ratifikation erhalten hat, und von Seite Mehemed Ali's mit Zuverlässigkeit die Zustimmung erwartet werden darf. Dadurch ist ein großer Schritt zur gänzlichen Ausgleichung gethan, und man rechnet schon mit voller Sicherheit auf dieselbe.

Berlin, 1. März.

Mehrere öffentliche Blätter haben es sich zum Geschäft gemacht, einen vermeintlichen Entwurf zu einer Juden-Ordnung für die preuß. Monarchie aufzunehmen und dabei zu versichern, daß derselbe die Genehmigung der betreffenden königl. Ministerien erhalten habe. Wir können dagegen aus glaubwürdiger Quelle versichern, daß letzteres keineswegs der Fall ist, daß jedoch Berathungen der betreffenden königl. Ministerien über diesen wichtigen Gegenstand stattfinden, und daß dabei das wohlverstandene Interesse des Staats mit demjenigen, was Gerechtigkeit und Billigkeit gegen eine jede Klasse der Unterthanen erheischen, so viel nur irgend möglich in Einklang gebracht werden soll.

Paris, 28. Febr.

Für die neue Dynastie der Julius-Revolution konnte, bei ihrer offenbaren Verlegenheit, was sie mit der Herzogin v. Berry anfangen sollte, kein günstigeres Ereigniß eintreten, als die Entdeckung der heimlichen Ehe jener Fürstin und ihrer Schwangerschaft. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Beides von ihr nur vorgegeben sey, um unter diesem Vorwande neue Intriguen zu bereiten, weil sie, ohne die Sache ihres Sohnes ganz aufzugeben, sich unmöglich dem Verluste der öffentlichen Meinung jetzt aussetzen konnte, wo sie bisher, als Heldin und Märtyrin für ihren Sohn, den Enthusiasmus ihrer Partei erregte, und selbst noch als Gefangene die Theilnahme und das Mitleid derer in Anspruch nahm, die in ihr nur die liebende, für ihren Sohn und sein Recht Alles wagende Mutter in Fesseln erblickten. Ihre Schwangerschaft ist überdies schon, nach den wiederholten Besuchen der ihr zugesendeten Aerzte längere Zeit der Gegenstand geheimer Gerüchte gewesen, und die Aufnahme derselben in einigen Blättern der Hauptstadt war die eigentliche Ursache der häufigen Zweikämpfe, welche ihre Vertheidiger gegen die Verbreiter jener Nachricht unternahmen. — Legten aber ihre Anhänger, wie natürlich, einen so hohen Werth darauf, die Herzogin von jedem Flecken an ihrer Ehre rein zu wissen, so läßt sich leicht ermessen, wie schmerzlich sie sich jetzt durch die Wahrheit jenes Umstandes getäuscht fühlen müssen, wie unendlich die Herzogin, die nun auf einmal aus einer Heldin zu einer leidenschaftlichen schwachen Frau herabsinkt, in ihren eigenen Augen verlieren muß, und wie lächerlich der Welt die Anfechtung eines Vorwurfs vorkommen muß, der sich nun doch als gegründet erweiset. Ueberall aber, und besonders in Frankreich, ist eine Sache unwiederbringlich verloren, auf welcher Flecken der Ehre haften oder die gar in das Gebiet des Lächerlichen gezogen werden kann. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß wenigstens die Herzogin, nach Ablegung des sie bisher umgebenden Nimbus, für die Partei ihres Sohnes in Frankreich nichts mehr ist, nie mehr etwas seyn kann, daß jene Partei schwerlich wieder eine allgemeine Theilnahme, wie sie durch die persönlichen Eigenschaften der Mutter des Präsidenten erregt worden war, zu Wege bringen wird, ja, daß selbst mancher Anhänger, aus Mißmuth über die traurige Täuschung, sich von jener Sache für immer abwenden dürfte. Wir halten daher jetzt mehr als je Heinrichs V. Sache in Frankreich für immer verloren und würden uns nicht wundern, wenn die Regierung, voll Vertrauen auf jene moralische Macht, die Herzogin ihrer Haft entließe und sie allein aus Frankreich entfernte, um sie in den Armen des neuen Gemahls und an der Wiege der neuen Nachkommenschaft der politischen Vergessenheit zu übergeben.

Zu der Stelle des Schreibens des Ex-Ministers Bourmont an die Royalisten, wo derselbe sich so heftig gegen den Verräther der Herzogin v. Berry, den Ausländer Deutz, ausläßt, macht der Ami de la Charte folgende Bemerkung: „Das Erste, was man in diesem wichtigen Aktenstück bemerkt, ist der Zorn, den Bourmont gegen Deutz ausbrechen läßt. Bourmont achtet nicht darauf, daß es zwischen dem Menschen, der die Herzogin v. Berry zu Nantes verrieth, und demjenigen, der zu Waterloo an Napoleon zum Verräther

Digitized by Google

wurde, diese Beziehungen gibt. Der Hauptagent der Legitimität hätte diesen Vergleich vermeiden müssen."

Man liest im Journal du Commerce: Wir haben heute eine Nachricht ausserordentlicher Art erhalten. Die Regierungen von Frankreich und England, der Chikanen König Wilhelms müde, sollen sich entschlossen haben, eine neue Art von Zwangsmaßregeln ins Werk zu setzen. Es frage sich um eine Expedition nach Surinam, für welche die beiden verbündeten Mächte die Transportmittel, und Belgien die Landungstruppen liefern würden. Belgien erhielte auf diese Weise eine Colonie, welche seinem Gewerbfleiß die mangelnden Absatzquellen darböte. Solcherweise ist die Rede gegangen, allein wir verbürgen es nicht.

Der Messager besagt: Man spricht von einem Abgesandten Mehemed Ali's, welcher zu Paris angekommen sey, um die orientalischen Angelegenheiten zu betreiben. Man fügt hinzu, dieser Abgesandte habe die HH. von Broglie, Granville und Appony gesehen. Allein dies ist noch nicht genug; man muß auch die Gesinnungen des Herrn Pozzo di Borgo kennen, und Herrn von Talleyrand zu Rathe ziehen.

Man liest in demselben Blatt: Es ist die Rede davon, den effektiven Bestand der franz. Armee auf ein Viertheil zu reduziren. Dieses ist nicht sowohl eine Kriegs- oder Friedens-, sondern eine das Budget betreffende Frage.

Hr. v. Chateaubriand und die übrigen Schriftsteller sind von dem Assisenhofe der Seine freigesprochen worden.

Paris, 1. März.

Der gestrige Artikel der Tribune wurde sorgfältig vor der Königin verheimlicht, allein zuletzt schickte sie ins Bureau des Journals, und ließ es holen. Maria Amalie wollte durchaus das Urtheil des freisinnigsten Blattes lesen.

Der General Graf Bugeaux soll, heißt es, zum Generallieutenant ernannt werden. Diese Erhebung würde in gegenwärtigen Augenblick viel Aufsehen erregen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Febr. las der Präsident der Kammer folgenden Brief vor:

Herr Präsident!

„Ich habe die Ehre, Ihnen eine Note über die den 28. und 29. Juli 1830 an die Truppen geleisteten Zahlungen mitzutheilen; wenn es noch Zeit ist, so bitte ich Sie, sie der Kammer als ein nöthiges Auskunftsmittel vorzulegen. Durch diese Frage können andere, als die meinigen Interessen, ins Spiel kommen; die Wahrheit muß daher ans Licht gestellt werden; ein heute verurtheilter Mann, der sonst Euer Amtsgenosse war, fordert diese Unpartheilichkeit von Euch, und dankt im Voraus dafür. Ich habe die Ehre ꝛc.

(Grz.) Montbel."

Ueber die Mittheilung der Note ward einige Zeit debattirt und zuletzt ward beschlossen, sie an die Pairskammer zu verweisen.

London, 26. Febr.

Die Bemerkungen, welche Hr. Hume im Parlamente vor Kurzem über die Sinekuren für alte Offiziere machte, haben zur Folge gehabt, daß Graf Fitz-Clarence nicht Commandant des Tower werden, und daß die Stelle einem Veteranen zufallen wird. — Es wurden in diesen Tagen zwei Kabinetsräthe gehalten, welche man zum Theil den irländischen Angelegenheiten und einer Spaltung, welche diese im Ministerium hervorgerufen haben sollen, zuschreibt. — Die große Thätigkeit, welche sich unter den Diplomaten sowohl hier als in Paris zeigt, wollen Viele auf die orientalischen Angelegenheiten beziehen, deren Stand nun dringend einen Entschluß verlangt.

Gemäß einer Einladung des Lord Althorp wird morgen eine Vereinigung von Mitgliedern der Kammer der Gemeinden im auswärtigen Amt stattfinden. — Man bemerkte, daß der Fürst v. Talleyrand den großen Feierlichkeiten bei Hofe, welche heute aus Veranlassung des Geburtsfestes J. M. der Königin stattfanden, nicht beiwohnte. Als Grund seiner Abwesenheit nennt man eine Verrenkung, die er sich beim Einsteigen in seinen Wagen zugezogen hat. — Der Hof wird, wie man sagt, am 2. März Windsor beziehen, um daselbst bis zum Anfang des Novembers zu bleiben. JJ. MM. wollen nur von Zeit zu Zeit nach London kommen, um dort Levers zu halten, oder die nach Hof kommenden Personen zu empfangen.

In hiesigen Blättern liest man Folgendes: „Der Doktor O'Meara hat den Preis seines edelmüthigen Benehmens gegen den Kaiser Napoleon auf St. Helena erlangt. Er hat vor einiger Zeit verschiedene Papiere, von hoher Wichtigkeit, die er von Napoleon hatte, herausgegeben. Ein diplomatischer Agent zu London, dem dieser Gegenstand empfohlen worden war, ließ, als er die nahe Bekanntmachung dieser Papiere erfuhr, dem Herausgeber 20,000 Pf. Sterl. anbieten, wenn er auf die Bekanntmachung verzichte und ihm das Manuskript überlasse. Der Doktor wies dieses Anerbieten mit Unwillen zurück und ganz England bewunderte diese Weigerung. Eine Dame, Wittwe, und, wie man sagt, sehr schön, ward durch diesen Charakter-Adel eingenommen; sie zog Erkundigungen über die Lage des Doktors ein; sie erfuhr, daß er unverheirathet und in gewisser Hinsicht in Folge einer langen Beraubung seiner Stelle ohne Vermögen war. Sie ließ ihm gleich ihre Hand und mit derselben 100,000 Frs. Renten anbieten. Hr. O'Meara schlug dieses Mal das Anerbieten nicht aus; er ist verheirathet und jetzt einer der glücklichsten Männer Großbritanniens."

Aus dem Haag, 27. Febr.

Derselbe Korrespondent, sagt das Amsterdamer Handelsblatt, der uns zuerst das Bestehen der Note vom 14. meldete, gibt die Annexen dieser Note, unter denen die bekannte Note vom 10. sich nicht vorfindet, deren Aechtheit deßwegen so lange zweifelhaft bleibt, als sie

Digitized by Google

nicht durch offizielle Erklärung irgend einer Regierung bestätigt wird. Das Anner A ist eine Note des Hrn. Baron van Zuylen van Nyevelt, vom 31. Jan. Sie zeigt an, daß der Baron ein von Talleyrand und Palmerston unterzeichnetes Protokoll vom 30. Jan. erhalten und nach dem Haag befördert habe und daß er bereit sey, laut Erklärung seines Kabinets vom 9. Jan., die der Erklärung Frankreichs und Großbrittaniens vom 2. Jan. folgte, über den der letztern beigefügten Traktatentwurf zu unterhandeln und zu unterzeichnen und jeder Aufforderung der Bevollmächtigten Frankreichs und Großbrittaniens in dieser Hinsicht nachzukommen. Das Anner B betrifft die bekannten acht Artikel des Traktatentwurfs zwischen Holland einerseits und Frankreich und England andererseits, der dem Hrn. van Zuylen den 9. Jan. angeboten wird, und umfaßt außer diesen Artikeln 4 Zusatzartikel, welche die Anerkennung der belg. Neutralität von Seiten Hollands, die Aufhebung des Embargo, einen vollkommenen Waffenstillstand und die unverweilte Unterhandlung eines Definitivtraktats zwischen Holland und Belgien betreffen.

Das Anner C enthält einen 2ten Entwurf einer den 1. Febr. dem Hrn. van Zuylen angebotenen Konvention und ist folgenden Inhalts: JJ. MM. der König der Franzosen und der König von Großbrittanien einerseits und der König der Niederlande andererseits, haben beschlossen, die vor dem 1. Nov. 1832 zwischen ihnen bestandenen Beziehungen herzustellen vermittelst der zu diesem Ende getroffenen Uebereinkunft und ernannten zu ihren Bevollmächtigten die Herren ....., die gehörig bevollmächtigt, über folgende Artikel übereingekommen:

1. Unverzüglich nach Auswechslung der Ratifikationen gegenwärtiger Konvention sollen von beiden Seiten Befehle zur Aufhebung des Embargos, Zurückgabe der Schiffe, die mit ihren Ladungen angehalten wurden, und im Allgemeinen zur Herstellung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern gegeben werden, so wie sie vor dem 1. Nov. 1832 bestanden. (Beschl. f.)

Brüssel, 28. Febr.

Man beschäftigt sich im Pallast bereits sehr thätig mit Herrichtung der Zimmer, welche für die Königin der Franzosen, die Ende März mit mehren Personen von der königl. Familie erwartet wird, bestimmt sind. Man sagt auch, daß man Anstalten zu glänzenden Festen trifft, welche dann Statt finden sollen.

Middelburg, 26. Febr.

Am 21. d. ist die Korvette Proserpine, nebst dem Dampfboot de Beurs, von Amsterdam, am 23. die Fregatte Euridice die Schelde hinauf gefahren. Die Bombardier-Korvette Medusa hat am 23. das Dock von Vließingen verlassen, um nach der Schelde zu fahren; das Dampfboot Suriname wird heute ebenfalls aus jenem Dock nach besagtem Flusse seine Richtung nehmen.

## Bayerisches National-Monument bei Kiefersfelden.

Die mit allerhöchst königl. Bewilligung ergangene Einladung des k. Landgerichts Rosenheim, zu freiwilligen Beyträgen, für die Erbauung einer Kapelle auf jener Stelle, als würdiges Denkmal, auf welche Se. Maj König Otto von Griechenland, am 7. Dez. 1832, mit gerührten und innigen Gefühle den Scheidungsschwerz erneuerte — dürfte ungetheilte zahlreiche Theilnahme bei allen Patrioten finden.

Im diesseitigen Wirkungskreise, für solche vaterländische Unternehmungen, liegen schon zu viele öffentliche Beweise vor, als daß nicht auch hiefür, eine regsame Theilnahme sich finden sollte.

Zu größerer Erleichterung und schnellen Beförderung dieser Beiträge, erbietet sich daher Unterzeichnetes zur Sammlung derselben. Alle Einlaufe, so unbedeutend oder groß sie seyn wollen, nach fortlaufender Nummer nicht nur eingetragen sondern auch die hierüber eingehende Original-Quittung sollen öffentlich bekannt gemacht werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

---

Allen meinen Verwandten und Bekannten sage ich bei Abreise nach München ein herzliches Lebewohl.

Louise Feyer.

---

Das zur Nachlaßmasse des Bäckermeisters Leonard Ohlmüller gehörige Wohnhaus Dist. IV. No. 1837 nebst Hofraum, Gärtchen und Holzlage mit einem Steuerkapitale von 1450 fl. belegt, der Brandversicherungs-Anstalt mit 2500 fl. einverleibt und auf 2200 fl. geschätzt wird dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt — Strichtermin wird auf

den 20 März 1833
früh 10 Uhr

anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 62 des Hypothekengesetzes erfolgen soll.

Bamberg, 19. Februar 1833.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

---

## Bekanntmachung.

Am 12. März werden in der hiesigen Zehntscheune
80 Geschock Waitzenstroh,
100 Geschock Kornstroh und
30 Geschock Gerstenstroh
verstrichen.

Haßfurt am 4. März 1833.

Adam Müller.

---

## Haber-Verkauf betr.

Montag am 11. des künftigen Monats März früh Morgens 10 Uhr werden dahier im Strichswege

400 Schäffel

Haber vom letzten Aerndtejahre verkauft. Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Hallstadt am 27. Februar 1833.

Vom königlichen Rentamte Bamberg I.

Prell.

---

## Holzverstrich.

Aus den Waldungen des Rittergutes Grasmannsdorf werden am

Montag den 11. März 1833

500 Klafter ausgewachsenes Föhrenholz, 3 1/2 Schuhe lang, die Klaftee 7 Schuhe hoch, 6 Schuhe breit aufgemacht,
9 Hollanderstämme, wovon 2 Eichen, 7 Föhren,
100 Nutzholzstämme, Fohren und Eichen,

gegen baare Zahlung meistbietend auf dem Platze verkauft.

Strichliebhaber werden hiezu eingeladen, mit dem Bemerken, daß die Zusammenkunft an benanntem Tage früh 8 Uhr im Wirthshause zu Grasmannsdorf statt findet, und die Strichbedingnisse allda bekannt gemacht werden.

Bamberg den 1. März 1833.

Rittergutsverwaltung Grasmannsdorf.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 67. Bamberg. Freitag, 8. März 1833.

München, 5. März.

Der Aschermittwoch war für den Markt Pfarrkirchen ein Tag des Schreckens. Morgens um halb vier Uhr gerieth in dem obern Markte das hölzerne Haus eines Taglöhners in Brand, der in Schnelligkeit die zwei nächst gelegenen Häuser eines Tuchmachers und eines Wagners, trotz der erfolgten schnellen Hülfe, in Asche legte. Ein, mit Sturmesgewalt tobender Westwind schleuderte die Feuerbrände weit durch die Luft hin, und drohte dem ganzen Markte den Untergang. Zum Glücke hatte ein plötzlich entstandener Südwind dem Feuerstrom eine andere Richtung gegeben, und durch das Niederreissen des hölzernen Hauses eines Schleifers sind die zunächst gelegenen Scheunen wie durch ein Wunder gerettet worden. Die über eine Stunde entfernten Bewohner von Triftern, die in größter Eile mit 2 Feuerspitzen, und vielen Feuerlöschrequisiten, so wie die Bewohner der Ruralgemeinde Reichenberg, welche ebenfalls mit einer Feuerspitze erschienen, haben sich als wahre Freunde in der Noth den Dank des Marktes Pfarrkirchen, und das Lob jedes Menschenfreundes verdient.

Mainz, 4. März.

Seit einigen Tagen bemerkt man die Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder der Rheinschifffahrts-Central-Commission, mit alleiniger Ausnahme jenes von Preußen, in unserer Stadt und hierunter als neu eintretender Bevollmächtigter für das Großherzogthum Baden, den Minister-Residenten dieses Staats bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn geheimen Legationsrath von Dusch. Da nun dem Vernehmen nach der gleichfalls neu eintretende königlich-preußische Commissär, der Provinzial-Steuer-Direktor Herr von Schütz, auch noch hier erwartet wird, so könnte wohl die Vermuthung einer alsbaldigen ausserordentlichen Zusammenkunft dieser höchsten Rheinschifffahrts-Behörde, Behufs der Erledigung mancher noch obschwebenden unausgetragener dringender Geschäfts-Gegenstände, sich verwirklichen.

Brüssel, 1. März.

General Magnan, Kommandeur der 6. Division, berichtet unterm 27. Febr., daß er sich nach Bouchaute bei Isabelle-Schleuse begeben hat, und daß die Vermuthung, als ob die Holländer auf diesem Punkte einen Angriff beabsichtigten, durch nichts bestätigt wird. Er meldet, daß durchaus nichts Feindseliges vorgefallen ist, und daß er im Stande ist, die etwaigen Angriffe der Holländer zurückzuweisen.

Die von der Emanzipation mitgetheilte Nachricht von der Aufhebung eines Postens von 50 Mann scheint uns also gänzlich erdichtet zu seyn.

Ein brittischer Kabinetskurier, mit Depeschen von Peterburg kommend, ging diese Nacht hier durch nach London.

Der franz. Botschafter, Hr. v. Latour-Mauburg, wird heute nach Paris abgehen.

Man liest im Independant: Die englischen Blätter, als die Times, der Morning Chronicle, der Globe, der Courier, führen gegen Holland eine Sprache, welche beweist, daß man in England den Widerstand König Wilhelms zu Ende bringen will, und daß die energischen Maßregeln dort nicht mißbilligt werden.

Vom 2. Der Oberjustizhof hat unterm 28. v. M. das Urtheil des Tribunals 1. Instanz bestätigt, wonach die Stadt Lüttich für die Plünderungen und Verwüstungen im März 1831 verantwortlich erklärt ist. Zugleich wurde die Stadt verurtheilt, an die HH. Orban 30,000 und an Hrn. Stephany 5000 Fr. provisorisch auszuzahlen.

Die HH. Bioley und Davignon reisen heute nach Paris ab. Man glaubt, daß sie mit den HH. Lecocq und Corbisier die Unterhandlungen wegen des Handelstraktates fördern sollen.

Aus dem Haag, 27. Febr.

(Schluß der gestern abgebrochenen Annexen.)

2. Die in diesem Augenblick in Frankreich befindlichen Besatzungen der Citadelle von Antwerpen und der dazu gehörigen Forts sollen augenblicklich nach den Staaten Sr. Maj. des Königs der Niederlande zurückkehren.

3. Bis die Beziehungen zwischen Holland und Belgien durch einen Definitivtraktat sämmtlich geordnet sind, erkennt Se. Maj. die Neutralität Belgiens innen den durch den Traktat vom 15. Nov. 1831 bezeichneten Gränzen an.

4. Die hohen kontrahirenden Theile verbinden sich, unverweilt mit dem Abfassen eines Definitivtraktats sich zu beschäftigen, der die Beziehungen zwischen dem König der Niederlande und Belgien feststellt. Sie werden

Digitized by Google

die Höfe von Oestreich, Preußen und Rußland auffordern, dazu mitzuwirken.

5. Die Auswechslung der Ratifikationen soll zu London spätestens binnen 10 Tagen Statt haben.

Zusatz und besonderer Artikel. Ist zu bemerken, daß man den angeschlossenen Entwurf des definitiven Traktats, wovon in Artikel 4 der gegenwärtigen Konvention die Rede ist, als definitiv festgestellt, zwischen Frankreich, Großbrittanien, Belgien und dem König der Niederlande zu betrachten.

Die Höfe von Oestreich, Preußen und Rußland sollen unverweilt aufgefordert werden, besagten Entwurf, dessen Grundlagen sie gutgeheißen haben, in einen Definitivtraktat zu verwandeln. Dieser Artikel soll dieselbe Kraft und denselben Werth besitzen, als ob er einen Theil der heutigen Konvention ausmachte und soll zu gleicher Zeit ratifizirt werden.

Der Courier gibt die verschiedenen, dem holländischen Bevollmächtigten durch jene der Höfe von Frankreich und England vorgelegten Conventionsprojekte. Jenes derselben, welches No. 3 führt, stipulirt, daß die Scheldeschifffahrt bis zum Abschluß einer definitiven Uebereinkunft auf denselben Fuß gestellt werde, wie vor dem 1. Nov. 1832. Diese drei Projekte, welche sich immer auf die Rückkehr des Zustandes der Dinge im Jahr 1332 bezogen, sind von Herrn van Zuylen verworfen worden. Aus dieser Weigerung ist die Note vom 14. Febr. entsprungen.

Lyon, 18. Febr.

Aus einer offiziellen Berechnung, die neulich in Paris gemacht worden, geht hervor, daß im vorigen Jahre an 64,000 Arme Unterstützung abgegeben worden ist, von denen mehr den ein Drittheil den Provinzen angehören. Wir haben in Lyon kaum 150,000 Einwohner, und darunter 20,000, die 1832 Almosen erhielten. Hienach kommt in Paris auf zwölf Einwohner nur ein Armer; bei uns ist das Verhältniß erschreckend, nämlich 1 zu 7 ½. Dabei ist das Elend so groß, daß in 23 Häusern eines Bezirks 105 Haushaltungen auf den Armenlisten stehen, also wenigstens 200 Kehlen nach Brod schreien. — Und was hat man den Arbeitern nach den November-Unruhen versprochen? und was gehalten? Die Hartnäckigkeit der Fabrikanten ist immer größer geworden, und die Stimmung der Arbeiter immer erbitterter. Es haben sich unter den Letztern Vereine oder Gewerke zur gegenseitigen Unterstützung gebildet, wenn der Eine oder der Andere eine Arbeit für einen zu geringen Lohn verweigert, und also unbeschäftigt bleibt. Deshalb wird es bereits einigen Fabrikanten schwer, Arbeiter für ihre zu mäßige Bezahlung zu finden; angefangene Stücke sind ihnen bereits abgeschnitten und zurückgegeben worden.

Paris, 28. Febr.

Die Reise des Königs und der Königin der Belgier ist abbestellt. Weder der Eine noch die Andere kömmt nach Paris, wo sie am 16. oder 15. März erwartet wurden. Im Gegentheile wird die Königin der Franzosen und die Prinzessin Maria sich nach Brüssel begeben. Dieses soll gegen das Ende der nächsten Woche geschehen. Ihr Aufenthalt daselbst wird nur 14 Tage währen. Man glaubt, der Herzog von Orleans werde sie begleiten. — Gestern Abends wurden die Gesandten von Amerika und von Griechenland, der Herzog Decazes und mehre Frauenspersonen von dem Könige und der Königin empfangen.

Paris, 1. März.

Man liest in der Gazette de France: Die Herzogin von Berry hat selbst die im Moniteur eingerückte Deklaration nach Bordeaux geschickt. Hr. v. Brissac ist am 25. Morgens von Bordeaux nach Prag abgegangen. Man hat Madame die Freiheit versprochen, welche ankündigt, sich nach Neapel zurückziehen, und ihre Kinder ihrer Schwägerin anvertrauen zu wollen. So ist es denn die Tochter Ludwigs XVI., dieses Königs, der sechs Millionen Franzosen zu ihren politischen Rechten verholfen hat, welche Vormünderin des Herzogs von Bordeaux wird. Man weiß, daß diese erlauchte Fürstin, welcher diese wichtige Mission vorbehalten war, sich abwesend befand, als die Ordonnanzen erschienen, die sie höchlich gemißbilligt hat.

Der Temps nimmt obigen Artikel auf, und bemerkt dazu: Was die Gazette heute von dem Projekt der Herzogin von Berry ankündigt, sich nach Neapel zurückzuziehen, war seit einigen Tagen in Paris im Allgemeinen ziemlich bekannt. Der König von Neapel, Bruder der Herzogin, verbürgt sich, daß sie seine Staaten nicht verlassen werde.

Die Tribune sagt, die Regierung habe schon längere Zeit Kenntniß von dem Zustande der Herzogin von Berry gehabt, und zuerst den Herrn von Brissac, Präfekt der Gironde, beauftragt, die Sache zu untersuchen. Dieser sey wegen seiner früheren Relationen mit der entthronten Familie abgeneigt gewesen, einen solchen Auftrag auszuführen, und Hr. Chousserie, Kommandant der Citadelle, sey seinem Beispiele gefolgt, und darauf erst habe man die HH. Orfila und Auvity abgesandt.

Man liest im National: Gestern früh fand auf dem Büreau der auswärtigen Angelegenheiten eine Konferenz zwischen Hrn. von Broglie und Lord Granville statt. Aus London gekommene Nachrichten haben zu derselben Veranlassung gegeben. Hr. von Talleyrand, wie man versichert, verhehlt nicht die Unmöglichkeit, das Königreich Belgien aufrecht zu erhalten; allein man muß befürchten, in dem englischen Ministerium wenig Bereitwilligkeit zu einem Arrangement zu finden, welches bei den Höfen von Rußland und Oesterreich auf große Hindernisse stoßen würde.

Man spricht auch noch von einem im Mai zu haltenden Kongresse, ohne jedoch dieser Behauptung großes Vertrauen zu schenken. Es scheint, daß dieß ein Behelfswort für die Frage sey, die man im Augenblick nicht lösen kann. Jeder hofft von dem Verlaufe der Zeit das

Digitized by Google

Schwinden der Hindernisse, die unserer gegenwärtigen politischen Lage im Wege stehen.

Der heutige Moniteur publizirt die bereits bekannt gewordene diplomatische Note von den HH. Talleyrand und Palmerston vom 14. Febr.

Nach der Freisprechung des Hrn. v. Chateaubriand, erzählt die Gazette, wurde dem berühmten Schriftsteller die glänzendste Huldigung des Volkes zu Theil. Bei 2—3000 Menschen waren aus dem Volke versammelt, um ihm auf seinem Heimwege Glück zum errungenen Sieg zu wünschen. Ueberall hörte man den Ruf: „Es lebe Chateaubriand! Es lebe die Freiheit der Presse!" Der Enthusiasmus war so groß, daß man die Pferde an seinem Wagen ausspannen wollte.

Die russ. Fürstin Bragation hat wiederholt den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen und nach Rußland zurückzukehren, widrigenfalls ihre Güter konfiszirt würden.

Paris, 2. März.

Talleyrand, sagt man, hat an den Minister Broglie geschrieben, daß er das Königreich Belgien aufgebe, und es nun seinem Schicksal überlasse. Daraus ließe sich indeß nur folgern, daß der Diplomat des Protokollirens überdrüßig geworden. Es heißt, die beiden Kabinette seyen zu einer zweiten Intervention entschlossen, wenn man im Haag nicht nachgebe.

Im Ganzen war die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer weit ruhiger, als die bisherigen, und die Rede des Generals Demaurey, der frei eingestand, über Dinge zu sprechen, von denen er kein Wort versteht, war eher geeignet, Heiterkeit über die Sitze der hochverehrten Mitglieder zu verbreiten. — Hr. Mauguin und Hr. Thiers wechselten einmal ziemlich unartige Worte, und man hätte denken sollen, die beiden Redner wären persönlich in dieser Finanzfrage betheiligt. Unmöglich ists, sich über den Schwall der Worte des Handelsministers nur das Geringste äußern zu können, da Zahlen und Phrasen sich mit einer solchen Schnelligkeit kreuzen, daß Niemand in der Kammer darauf zu antworten im Stande ist. Hr. Thiers hat sich ein eigenes System gebildet, das er so nach seiner Art vorträgt, und sich wenig daran kehrt, ob seine Zuhörer ihn begreifen oder nicht.

Die Aufwartungen beim Könige sind seit einigen Tagen zahlreicher, als sonst.

Wir erwarten wichtige Nachrichten aus Madrid.

Das Gouvernement hat einen Kurier mit dringenden Depeschen nach dem Orient geschickt und die Brigg Füret durch den Telegraphen in Toulon den Befehl erhalten, zum Absegeln sich bereit zu halten. Man hat in demselben Augenblick nach Alexandrien und nach Konstantinopel geschrieben.

Nach Aussage des Dr. Orfila würde die Niederkunft der Herzogin von Berry im Laufe des Monats Mai erfolgen.

Zwei seit vier Tagen in Paris angekommene Aegyptier haben mehrere Unterredungen mit Herrn von Broglie gehabt. Sie sind Ueberbringer eines Firmans für den König der Franzosen, welche sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben haben. Man glaubt, daß ihre Reise sich auf diplomatische Unterhandlungen beziehe.

Dublin, 25. Febr.

Die Londoner Blätter sind in einem großen Irrthum begriffen, wenn sie von dem außerordentlichen Aufsehen reden, das die neue irländische Bill hervorgebracht haben soll. Würden sie in das Innere der sogenannten freien irländischen Presse blicken können, so kämen sie gewiß bald der Wahrheit nahe, und blieben dem eigentlichen Leben und Wirken der Hauptstadt minder fremd. Wir können daher unsern Londoner Amtsbrüdern die Versicherung geben, daß Dublin noch nie so allgemeiner Ruhe genossen, als in dem Augenblicke, wo, wie man an der Themse glaubt, ein so kritischer Moment vorwalten soll. Die in der Börsenhalle stattgefundene Zusammenkunft hat durchaus kein Resultat gehabt, obschon manchen Mitgliedern dieser Versammlung die Achtung nicht versagt werden kann. Der Redner gehörte der Handelsgesellschaft, und bediente sich gewisser Ausdrücke, welche den beiwohnenden Advokaten und andern Rechtsverständigen gerade nicht munden konnten. — Von Kaufleuten bemerkte man vorzüglich die aus dem O'Connell Klub. Die Latouche, Roes, Guinesses, Grothwach und noch viele andere stellten sich nicht ein, keineswegs deshalb, weil sie die Zwangsmaßregeln billigten, sondern weil sie sie bloß als Schreckmittel betrachten. Bis jetzt haben sie wenigstens einige heilsame Wirkung hervorgebracht, denn viele Rasenköpfe sind zur Besinnung gekommen. — Zur Steuer der Wahrheit muß ich auch anführen, daß die letzten Briefe O'Connells den besten Effekt gemacht haben, seine Feinde selbst wissen ihm Dank, von diesem kritischen Augenblick keinen Nutzen gezogen zu haben. Die Regierung hat freilich nichts zu befürchten, da die ruhigen Gemüther bereit sind, sich gegen jeden Versuch der Anführer zu stemmen; nur in einigen Grafschaften dürften diese im schlimmsten Falle die Oberhand behalten.

Unsere protestantischen Geistlichen sind entschlossen, nichts von ihren Gerechtsamen zu vergeben; sie hoffen viel von dem Einfluß ihrer Freunde in der Lordskammer; daß die Gemeinden, wie jetzt bestellt sind, für alle ökonomischen Neuerungen die Hände bieten werden, wissen sie recht gut. O'Connells genaue Kenntnisse ihrer Lage flößt ihnen übrigens die meiste Furcht ein. Es finden häufig conservative Versammlungen statt, bei welchen aber wenig Einigkeit herrscht.

London, 27. Febr.

Der spezielle Minister von Holland hat gestern dem Lord Palmerston einen Besuch auf dem Foreign Office abgestattet.

Die heute aus Lissabon angekommenen Briefe stimmen darin überein, die Armee Don Miguels als der-

Digitized by Google

maßen von Krankheiten und Auflösung zerrüttet darzustellen, daß man allgemein glaube, die Belagerung von Oporto werde bald aufgehoben werden. Fuhren zum Transport der Kranken langen von allen Seiten an. Man versichert sogar, es würden Forts und Außenwerke um Lissabon herum aufgeführt werden, für den wahrscheinlichen Fall eines Marsches der Armee Don Pedros auf die Hauptstadt.

Das Ministerium wird sich unverzüglich mit der Ordnung der ostindischen Angelegenheiten beschäftigen. Der Handel mit China wird, wie man sagt, freigegeben werden.

Ein Morgenblatt versichert, der Stand der Unterhandlungen über die niederländischen Angelegenheiten habe das Ministerium in beispiellose Schwierigkeiten verwickelt, und die letzten Anstrengungen, die es versucht habe, seyen durch die Gegenwirkung anderer Mächte ganz ohne Folgen geblieben.

Man liest im Sun: Es ist noch nichts Gewisses über das Resultat der am letzten Freitag der holl. Regierung von Seiten des Lords Palmerston und des Fürsten Talleyrand gemachten Mittheilung bekannt. Indeß sind die Depeschen des engl. Geschäftsträgers zu Brüssel der Art, daß sie eine günstige Lösung hoffen lassen; denn sie bestätigen die Gerüchte von der Entmuthigung, auf welche der König von Holland sich reduzirt sehe. Unser diplomatischer Agent versichert außerdem, daß mehrere einflußreiche Personen in Holland das Thörichte eines verlängerten Widerstandes einzusehen beginnen, und dem König Wilhelm zur Nachgiebigkeit rathen.


# ANKUENDIGUNG
und
## Einladung zur Subscription,

In unterzeichneter Buch- und Kunsthandlung erscheint in 3 — 4 Wochen im Wege der Subscription:

Die
## öffentliche Maskerade
in
## BAMBERG
am
## Fastnachts-Montage 1833.
in
kolorirten Abbildungen
dargestellt
von
**Gottfried Durst von Wengen**
aus Regensburg,
Architekt-Eleven in der politechnische Schule des Direktors Carl von Heideloff.

Die öffentliche Maskerade am Fastnachts-Montage in unserer Stadt war die Krone unserer Faschings-Freunden, ja das eigentliche Carneval selbst, als lebendes Volksfest, wodurch nach langen Jahren, und nach dem Muster anderer Städte der alte Faschings-Brauch wieder in seine Rechte eingesetzt wurde. Sie hat das allgemeine Wohlgefallen auch in so hohem Grade erworben, dass eine Copie davon gewiss Jedem eine willkommene Gabe seyn dürfte. Es kann hiedurch Einheimischen und den zahlreichen Fremden, die dem Zuge zuschauten, die ganze Vorstellung nochmals in verjüngtem Maasstabe, und gewiss zur allgemeinen Ergötzung vergegenwärtigt, und in freundlichen Erinnerungsblättern aufbewahrt werden. Zu diesem Zweke wurde obenbenanntes Werk unternommen, welches in einer Reihe kolorirter Blätter sämmtliche Masken abgebildet liefert, genau in der Ordnung, wie sie beym Zuge durch die Hauptstrassen beobachtet wurde. Die Ausführung wird gewiss jeden Kenner befriedigen, indem der Schüler des allbekannten Meisters, wie der Titel besagt, besonderen Fleiss aufgeboten hat, jede einzelne Maske schön und getreu nach dem Originale wiederzugeben. Ein passendes Motto, und eine zwekmässige Einleitung stehen dem Ganzen voran, und jedem einzelnen Blatt ist eine erklärende Unterschrift beigefügt.

Die kostspieligen Auslagen, womit das Unternehmen verknüpft ist, machen den Weg der Subscription nöthig, den wir hiemit eröffnen.

Der Preis der Subscription ist für jedes Exemplar, zu 20 Blättern, in 4. Format, zu 4 Zoll hohen Figuren

einGulden
schwarz
sechsunddreissig Kreuzer

rhein.; der Ladenpreis wird jedoch bedeutend erhöht werden.

Zu recht vielen Unterzeichnungen empfiehlt sich die

**Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.**


## Bekanntmachung.

Donnerstag den 14ten d. Mts. werden die bisher aufgearbeiteten Windbruchs-Hölzer des Orkans vom 1sten v. Mts. l. Js. bestehend: in der Revier

| | | |
|---|---|---|
| Langheim | in | 30 Fichten und Weißtannen Kommerzial-, |
| | | 354 dergl. Bau- und Bloch-Stämmen, |
| | | 55 Klafter dergl. Brennholz, |
| | | 8 Schock Wellen und |
| | | 2 Fuder Ast-Streu, |
| Buch | in | 6 Fichten und Weißtannen Holländer-, |
| | | 54 " " " " Kommerzial, und |
| | | 34 " " " " Bau-Stämmen, |
| Neuensorg | in | 3 Kommerzial-, |
| | | 46 Bau-Stämmen und |
| | | 18 Klafter Brennholz |

parthienweise versteigert.

Kaufslustige haben sich diese zerstreut liegenden aber bereits nummerirten Hölzer von dem einschlägigen Revier-Forst-Personale zuvor gehörig anweisen zu lassen, am besagten Tage Vormittags 8 Uhr in dem Rohnfelderschen Hause dahier sich einzufinden und ihre Aufgebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Lichtenfels, den 2. März 1833.

Königliches Forstamt daselbst.
J. B. Schuster, Forstmeister.

## Bekanntmachung.

Am 12. März werden in der hiesigen Zehntscheune
80 Geschock Waizenstroh,
100 Geschock Kernstroh und
30 Geschock Gerstenstroh
verstrichen. Haßfurt am 4. März 1833.

Adam Müller.

## Weinverkauf.

Zu Zeil in Hausnummer 11. werden Mittwoch den 21. März Vormittags 10 Uhr verstrichen:

60 Eimer 1827r
22 " 1831r } Wein, vorzüglicher
70 " 1832r Qualität.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 68. Bamberg. Samtag, 9. März 1833.

Von der polnischen Gränze, 20. Febr.

Man spricht von einer neuen Rekrutenaushebung im Königreich Polen, die jedoch, im Ganzen genommen, nur etwa 8000 Mann betragen soll. Allein auch diese in dem, besonders von jungen, waffenfähigen Leuten so sehr entblößten Lande aufzubringen, würde ohne wesentliche Benachtheiligung der Ackerbau-Interessen nicht füglich bewirkt werden können, weshalb denn bereits unterthänigste Vorstellungen aus den Wojewodschaften bei dem Feldmarschall Paskewitsch eingegangen sind. Ueberhaupt machen sich die schlimmen Folgen der Entvölkerung, welche das Königreich durch den letzten Aufstand erfuhr, mit jedem Tage schmerzhafter bemerklich. Es ist demnach die Rede von einem neuen Kolonisations-Plan, durch dessen Ausführung man diesem Uebelstande abzuhelfen gedenkt. Die Reise des Staatsraths Fuhrmann nach Petersburg soll dadurch veranlaßt worden seyn, weil man denselben darüber besonders zu Rathe ziehen will.

Aus dem Braunschweigischen, 28. Febr.

Es ist einige Hoffnung vorhanden, daß sich nunmehr der Herzog Carl, nachdem er bisher beharrlich jede förmliche Abdankung und Verzichtleistung auf die künftige Regierung unsres Herzogthums verweigert, endlich doch dazu verstehen werden werde. Ein großer deutscher Hof hat zu dem Ende von Neuem vermittelnde Unterhandlungen mit demselben angeknüpft. Wie man hört, ist es im Werke, daß der Herzog Wilhelm zu Gunsten seines älteren Bruders das Herzogthum Oels in Schlesien, das ihm angehört, abtritt, dieses Besitzthum aber veräußert und der Kaufschilling an den Herzog Carl ausgezahlt werden soll. Da diesem viel an Geld gelegen ist, so glaubt man, daß er für die bedeutende Summe, die er auf diese Weise erhält, sich bereitwillig finden lassen werde, der Regierung für immer zu entsagen. Damit die Regierungsnachfolge der Descendenz des Herzogs Wilhelm gesichert werde, heißt es, daß Herzog Carl sich verbindlich machen werde, im Fall er sich vermählen wolle, bloß eine morganatische Ehe einzugehen. Auch sprach man davon, daß Herzog Carl wirklich damit umgehe, seine bisherige Gesellschafterin, die kürzlich von ihm zur Gräfin erhobene Miß Sinclair, zu seiner künftigen Gemahlin zu wählen. Der vor Kurzem hier öffentlich bekannt gemachte Vertrag, der zwischen den Häusern Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel wegen Ebenbürtigkeit und Successions-Fähigkeit abgeschlossen und vom Könige von England als Chef beider regierenden Häuser genehmigt worden ist, war ein vorbereitender Schritt zu den mit dem Herzoge Carl anzuknüpfenden Unterhandlungen. Bisher war zwar Herzog Wilhelm faktisch als rechtmäßiger Regent selbst vom teutschen Bundestage anerkannt worden, aber ohne daß man Gewißheit hatte, daß die Regierung von ihm auf seine direkte Nachkommenschaft übergehen werde, da man kein Mittel fand, die Nachkommen des Herzogs Carl von der Nachfolge auszuschließen, als welche nach den Grundsätzen des Legitimitäts-Systems ein gegründetes Recht auf die Succession hatten, welches ihnen nicht genommen werden konnte. Haben die dermaligen Unterhandlungen mit dem Herzoge Carl den erwünschten Erfolg, dann dürfte auch der baldigen Vermählung des Herzogs Wilhelm kein Hinderniß mehr im Wege stehen.

Weimar, 1. März.

Die Untersuchungen, zu denen die neulichen groben Excesse in Jena Veranlassung gegeben hatten, sind nunmehr von den akademischen Behörden in der Hauptsache geschlossen und die Straferkenntnisse gefällt. Es sind die schuldig Befundenen durch Relegation und Consilium von der Universität entfernt und noch mehrere Verdächtige und notorisch Unfleißige polizeilich weggewiesen worden. Vier junge Männer, die sich nach den hergestellten Beweisen und ihren Geständnissen am gröbsten vergangen hatten, büßen ihren Frevel in engem Arrest auf dem Schlosse zu Osterburg bei Weida und in den Gefängnissen der Klemda zu Eisenach. Das Militair hat Befehl erhalten, von Jena wieder abzugehen, wird aber einige Zeit noch in der Nähe stehen bleiben. Die vortreffliche Haltung desselben bei einem Dienste, der seine eigenthümlichen Schwierigkeiten hatte, wird allgemein anerkannt.

Brüssel, 2. März.

General Desprez wird heute von Paris zurückerwartet.

Die Königin der Franzosen wird am 8. in Brüssel erwartet.

Digitized by Google

Paris, 2. März.

Unter den Mitgliedern des diplom. Korps, welche sich in dem Schlosse einfanden, um dem Könige und der Königin die Aufwartung zu machen, bemerkte man die Botschafter Oesterreichs und Preussen, und den holländ. Geschäftsträger, Fabricius. Die Gräfin von Appony und die Freifrau von Werther haben geglaubt dem Beispiele ihrer Hrn. Gemahle folgen und der Königin ihre Ehrfurcht bezeigen zu müssen. — Hr. Augustin Sekakini, Sekretaire der aegiptischen Sendung ist hier angekommen und sogleich zum Minister des Aeussern gegangen. — Man versichert, eine Abschrift von der Erklärung der Herzogin von Berry sey in dem Archiv des königl. Gerichtshofes hinterlegt worden. Man schreibt aus Bordeaux unterm 26. v. M.: „Wir haben auf sichere Art die Schwangerschaft der Herzogin erfahren. Man liest deshalb einen mehr, oder weniger klaren Aufsatz in dem Memorial Bordelais vom Heutigen; dieser Aufsatz ist amtlich; er wurde nach einer Mittheilung der Präfektur abgefaßt; Sie können denken, daß diese Neuigkeit den Gegenstand aller Unterhaltung macht; die Legitimisten sind zu Boden geworfen. Die Menschen von der Mitte, beinahe insgesammt Büser von 1815, zeigen eine unanständige Freude, und werfen ihre alte Abgöttin mit Koth. Was die Patrioten belanget, die sich wenig um Abertheuerlichkeiten und um Frauenspersonen von königl. Geblüte kümmern, sehen in dieser Offenbarmachung Aergerniß und die Folgen von willkührlicher Haft; sie sind sogar nachsichtiger gegen die Herzogin, als gegen jede andere Frau; denn wie kann man ein Benehmen nach öffentlicher Moral da fordern, wo keine Wahl bei der Heirath, oder wo die Nothwendigkeit bei dem Wittibstande ist?“ Folgendes ist die Note in dem Memorial: „Die Zeitung der Guyenne, welche die Besorgniß ausdrückte, daß die Gesundheit der Herzogin stark gelitten habe, fragte jüngst, woher die so häufigen und beinahe fortdauernden Störungen kommen. Wir können von heute an die Frage feststellen; denn wir können ohne einen Zweifel übrig zu lassen, sagen, was die wahre Ursache von der Uebelbefindlichkeit ist, welche die Herzogin angreifet. Wir wollen indessen jener Zeitung und ihren politischen Freunden lieber das Mißvergnügen lassen, in einem herannahenden Ereignisse das endliche Ziel ihrer grausamen Ungewißheiten zu finden. Sie werden sehen, daß dasjenige, was sie so oft mit Verläumdung behandelt haben, dennoch eine unvermeidbare Wirklichkeit sey, welche eine sehr nahe Zukunft ganz vollbracht zeigen wird.“

Auf dem Wege der Polizei soll ermittelt worden seyn, daß der vielbesprochene Gemahl der Herzogin v. Berry der 19jährige Sohn des Advokaten Guibourg sey, welcher bekanntlich in der Vendee der unzertrennliche Gefährte der Herzogin war, und mit ihr in Nantes verhaftet wurde.

Die Gemahlin des Gen. Bugeaud hat sich nach Blaye begeben. Der Geschäftsführer der Quotidienne wurde vor das Untersuchungsgericht geladen, weil in der Zeitung angekündigt war, daß ein schwangeres Mädchen heimlich in die Citadelle von Blaye gebracht worden sey.

Die beabsichtigte Reise der Königin nach Brüssel soll einen delikaten politischen Zweck haben. Man hört, daß die Königin das in Blaye Vorgefallene und jetzt vor aller Welt Entschleierte sich sehr zu Herzen nehme.

Paris, 3. März.

Seit wenigen Tagen befindet sich einer der vertrautesten Begleiter Fürst Talleyrands, Hr. Montroud, mit geheimen Aufträgen an den König hier.

Die Generale Boyer und Rovigo sind, wie man sagt, aus Algier zurückberufen worden, wohin einige neue Truppen abgehen. Man kennt ihre Nachfolger noch nicht.

Von Boulogne gehen heute 300 Mann nach Oporto ab. Ein Pariser Haus soll mit der Ausrüstung von 1500 M. zu dem nämlichen Zweck beauftragt seyn.

Die Gräfin Appony ist vorgestern in einer Privat-Audienz von der Königin empfangen worden, bei welcher sie beinahe zwei Stunden geblieben.

Der Baron Werther und der belgische Minister sind vorgestern auf dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zusammengetroffen. Die Audienz des preußischen Ministers hat sehr lange gewährt. Die Angelegenheiten Belgiens sind noch immer sehr verwickelt. Nachdem der preuß. Minister fortgegangen war, begaben sich die HH. Le Hon und von Broglie zum Präsidenten des Conseils.

Madrid, 11. Febr.

Die letzten aus Portugal eingetroffenen Nachrichten lauten alle günstig für die Sache Don Pedros. Die häufig eintreffenden franz. Freiwilligen scheinen es ihm möglich gemacht zu haben, die Offensive zu ergreifen. Die Gegenpartei fängt an, des Kampfes müde zu werden, und die Miguelisten, da sie kein Ende des Krieges sehen, suchen durch Ausreißen besseres Heil.

Hr. Stratfort-Canning wird Madrid in den ersten acht Tagen des März-Monates verlassen. Er wird sich nach London, und von dort mit einer Mission seiner Regierung nach St. Petersburg begeben, woselbst er sich schmeichelt, die portugiesische Angelegenheit mit Rußland zu Ende zu bringen.

London, 27. Febr.

Gestern waren ungefähr 300 Mitglieder des Unterhauses auf dem Ministerium des Auswärtigen versammelt, wo Lord Althorp sie vorläufig von einigen Planen des Ministeriums in Kenntniß setzte. Am 25. hatte ein Kabinetsrath Statt, der 3 Stunden währte. Die Minister werden unmittelbar die Feststellung aller westindischen Angelegenheiten vornehmen. Der Handel nach China soll freigegeben werden; alle Entwürfe in dieser Hinsicht werden wahrscheinlich noch diese Woche dem Publikum bekannt gemacht werden.

Digitized by Google

Gestern setzten die Minister die Direktoren der westindischen Kompagnie von dem Wunsche in Kenntniß, an demselben Tage noch eine Deputation aus ihrer Mitte zu empfangen, um Mittheilungen über die westindischen Angelegenheiten und über die Frage des Sclavenhandels entgegen zu nehmen; sie verlangten ferner, daß ein Mitglied der Deputation in Bezug auf Jamaica gut unterrichtet, ein anderes Mitglied mit dem Zustande der Kolonien der Krone, und ein drittes mit jenem der brittischen Inseln unter dem Winde gut bekannt sey.

Im Oberhause fragte Lord Ellenborough gestern Abends, ob an die Kreuzer Befehl gegeben sey, dem Sclavenhandel, welchen fremde Nationen führen, kräftiger zu steuern. Lord Grey antwortete, Frankreich sey über diese Angelegenheit ein Traktat vorgelegt, dessen Ratifikation er binnen einigen Tagen erwarte, wo dann die fraglichen Befehle ausgefertigt werden sollten.

Gestern ging an der Börse das Gerücht, die Regierung habe den Plan, eine starke Summe aufzunehmen, um den Eigenthümern von Pflanzungen in Westindien eine Schadloshaltung für die gänzliche Abschaffung des Sclavenstandes anzubieten. Im Allgemeinen fand dieses Gerücht wenig Glauben, doch drückte es die Fonds um $\frac{1}{4}$ Prozent.

Der „Courier" versichert, das Gerücht von einer abermaligen Anwendung der engl.-franz. Streitkräfte zur Beendigung der belgisch-holländischen Frage habe die Börsengeschäfte etwas gedrückt.

Der „Globe" glaubt aufs Zuverlässigste zu wissen, daß Rußland den König von Holland „den Resultaten seines eignen Benehmens" überlassen wolle, und geneigt sey, in jede Uebereinkunft zu willigen, welche späterhin Großbrittannien und Frankreich angenehm seyn dürfte.

Der „Hampshire Telegraph" versichert, daß Admiral Villeneuve in steter Korrespondenz mit dem franz. Marineminister über die Vorzüge der brittischen Marine stehe, und es sehr wahrscheinlich sey, daß man die jetzige Gelegenheit benutzen werde, die franz. Seemacht nach jenem Muster zu vervollkommnen.

London, 28. Febr.

Die Zurückberufung des holl. Gesandten hat einigen Eindruck auf die Fonds gemacht. Man setzt viel Zutrauen in die Ankunft des neuen Gesandten, welcher wahrscheinlich einen Präliminarvertrag vom Könige von Holland überbringen wird, zufolge dessen er die beiden Scheldeforts aufgeben, und jeder Theil sein betreffendes Gebiet bis zum definitiven Abschluß besetzen wird.

Die Times melden, daß in ganz Irland Versammlungen gehalten worden seyen, um Vorstellungen gegen die Gewaltsmaßregeln der Regierung einzureichen.

Der Courier sagt: Das Ereigniß mit der Herzogin von Berry sey unter allen Unfällen, welche die Familie der Bourbons betroffen, der schlimmste.

Vom Main, 8. März.

Die neueste Gothaer Zeitung enthält nachstehenden interessanten Artikel:

Die orientalische Frage.

Sie scheint nach der Note des österreichischen Internuncius an den Reis-Efendi entschieden zu seyn, indem Mehmed Ali dem österreichischen Generalkonsul demüthig erklärt habe, „er sey bereit, sich seinem rechtmäßigen Souverain, dessen weitere Befehle er erwarte, zu unterwerfen", er wolle den Gesandten des Sultans gebührend empfangen, und einstweilen Ibrahim befehlen, nicht weiter vorzurücken. Dies klingt in der That, als ergebe sich Ibrahim auf Diskretion, was ihm wohl niemand zutrauen wird. Die Worte: er wolle sich unterwerfen und erwarte nur des Sultans Befehle, scheinen daher eine etwas veränderte Dolmetschung der einfachen Erklärung zu seyn: er wolle die Oberhoheit des Sultans anerkennen. Es war vorher zu erwarten, daß Mehmed Ali sich dazu leicht verstehen werde. Denn wie wenig dieses besagt und wie wenig es fesselt, weiß er aus zeitheriger Erfahrung, und es zeigen es die Beys von Tunis, Algier und Tripoli. Damit ist also noch nichts gewonnen; vielmehr dürfte es nur die Kraft der europäischen Vermittelung lähmen, welche hauptsächlich die Behauptung dieser Oberhoheit zum Gegenstande hat. Uebrigens hat Mehmed Ali nur erklärt, er wolle den Gesandten des Sultans anhören, und einstweilen Ibrahim nicht weiter vorrücken lassen. Er bleibt also im Besitz seiner Eroberungen und will unterhandeln. Natürlich wird der Erfolg abhängen von den Bedingungen, die er als Sieger machen wird. Diese lassen sich errathen. Als bloßer Pascha ist er ein absetzbarer Staatsbeamter des Sultans, der ihm jeden Augenblick die seidene Schnur schicken kann. Mehmed Ali aber hat sich Aegypten von den Mameluken erobert; er hat die Grenzen des Landes durch glückliche Kriege am obern Nil, und gegen Arabien und Syrien erweitert; er hat sich ein Reich erschaffen, will dieses behalten und auf seinen geliebten Sohn vererben. Und Ibrahim, immer glücklich im Kriege, tapfer, thatendurstig und ehrgeizig, will die große Erbschaft, die er bei dem hohen Alter Mehmed Ali's schon als die seinige betrachtet, behaupten. Diesem Reiche fehlt aber die Provinz Syrien, die nothwendig in den Händen des Beherrschers von Aegypten seyn muß, wenn das Reich Festigkeit haben soll. Es ist daher gar nicht zu zweifeln, daß Mehmed Ali folgende Bedingungen machen, und von ihnen schlechterdings nicht abgehen wird; 1) daß er ferner Beschützer der heiligen Städte, Mecca und Medina, bleibe; 2) daß er Syrien, und vielleicht noch andere Distrikte Kleinasiens behalte, und 3) daß seine Würde unabsetzbar und erblich in seinem Hause bleibe.

Die erste Bedingung wird kein große Schwierigkeiten machen. Denn obgleich die Beschirmung der heiligen Städte ein Prärogativ des Sultans ist, so wird die

Digitized by Google

Würde des Sultans leicht gesichert werden, wenn er dieses Schutzrecht dem Beherrscher Aegyptens als seinem Stellvertreter überträgt. Aber die zweite Bedingung ist es, welche der Sultan nicht eingehen will. Er begreift wohl, daß Aegypten, Syrien und Arabien ein Reich bilden werden, das ihm viel zu mächtig und viel zu nahe ist, um nicht alles dagegen aufzubieten. Er ist zu klug, um nicht einzusehen, daß die ihm zugedachte Oberhoheit bei solcher Macht seines Gegners, eine leere Formalität ist. Mehmed Ali hat ein schönes Reich, und das will er behalten, und hat die Macht es zu behaupten; der Sultan aber will ihm dieses nicht lassen, nicht sowohl weil es aus den Mitteln seiner Macht entstanden ist, als vielmehr, weil er sieht, daß dieses Reich dem seinigen höchst gefährlich werden, und dessen Untergang herbeiführen muß.

Eben so ist Unabsetzbarkeit und Erblichkeit eine Bedingung, welche Mehmed Ali und Ibrahim gar nicht aufgeben können, ohne nicht alles zu vernichten, was sie bisher zu erringen gesucht, und wirklich errungen haben. Denn wozu hätten sie ein Reich gesammelt, wenn sie dem Sultan die Macht geben wollten, es ihnen, sobald er wolle, zu nehmen und einem Andern zu geben? Und wird Ibrahim, der tapfre, ehrgeizige, im kräftigsten Alter stehende Sieger, jemals seine Existenz der guten Laune des Sultans unterwerfen? — Aber eben so wenig wird der Sultan diese Bedingungen eingehen wollen. Die Absetzbarkeit der Paschas ist Reichsordnung und das einzige Mittel, das Zerfallen des Türkenreichs zu hindern. Diese Absetzbarkeit in einem Falle förmlich aufzugeben, hieß andere Pascha's zu gleichen Versuchen reitzen, die allmählige Auflösung des Reichs unterzeichnen, und der künftigen Macht Mehmed Ali's und seines Sohnes, die nun aus absetzbaren Staatsbeamten mächtige Erbfürsten würden, die größte Stärke geben.

So steht denn die orientalische Frage noch ungelöst da, und alles, was bis jetzt für den Sultan gewonnen ist, beschränkt sich darauf, daß Ibrahim einige Zeit nicht weiter vorrückt, und daß man vielleicht einen oder einige Monate unterhandelt. Wie aber die Unterhandlungen bei so schroff entgegenstehenden Forderungen, der Macht der Aegypter und dem Stolz und der Hartnäckigkeit des Sultans, vor allem aber der unendlichen Wichtigkeit der materiellen Interessen zum Frieden führen sollen, ist nicht abzusehen. Die europäische Vermittelung wird fruchtlos bleiben und die Sache eher verschlimmern. Sie wird den Sultan verleiten, die Saiten hoch zu spannen, aber sie wird Mehmed Ali und Ibrahim nicht schrecken. Auch ist sehr zu bezweifeln, ob die Vermittler Eines Sinnes bleiben werden, und Mehmed Ali dürfte darin eben so viel Ermuthigung für sich finden als der Sultan. — Die Pforte, sagte der Graf Sebastiani vor zwei Jahren in der französischen Deputirtenkammer, ist ein Cadaver. Das Aufblühen eines neuen muhamedanischen (nicht türkischen) Reichs in Kleinasien, das stark genug ist, um Rußlands Vorschreiten über die Gebirge Armeniens zu hemmen, was die Türken durchaus nicht vermögen, kann der Politik Englands und Frankreichs nicht entgegen seyn.

---

So eben erschien und ist zu haben in der Drausnick'schen Buchhandlung in Bamberg:

Denkwürdigkeiten und Hauptmomente aus dem Leben

**der Herzogin von Berry**

seit ihrer Vermählung bis nach ihrer Verhaftung zu Nantes. Nach dem Französischen des Herrn Magnant und Anderer. Mit ihrem Portrait und der Abbildung ihres Zufluchtsortes. gr. 8. geheftet. 1 fl. 12 kr.

---

C O N C O R D I A.

Am 9. d. musikalische Abendunterhaltung.

---

Die Annonce im vorgestrigen Fränk. Merkur, die Abreise einer Louise Feyer betr., wird hiemit als eine abgeschmackte Lüge erklärt.

---

## Bekanntmachung.

Am 12. März werden in der hiesigen Zehntscheune
80 Geschock Waitzenstroh,
100 Geschock Kornstroh und
30 Geschock Gerstenstroh
versteigert. Haßfurt am 1. März 1833.

Adam Müller.

---

Vom k. Kreis- und Stadtgerichte Würzburg wurde in der daselbst anhängig gewesenen Sache des verlebten k. b. Generalmajors von Budenhofen und Consorten gegen den im Jahre 1794 dahier verstorbenen Domkapitular Freyherrn Adolf von Dalberg Beziehungsweise dessen Testamentserben und übrige in Bamberg unbefriedigt gebliebenen Gläubiger der auf das dem Freyherrn von Dalberg aus dem Nachlaß seiner Mutter der Geheimerathin und Vizedomin von Münster angefallene Vermögen angelegte Arrest aufgehoben und dieses Vermögen nach Abzug der Kosten an das unterfertigte jetzige Concursgericht jenes Freyherrn von Dalberg zur Vertheilung an die, nach dem am 25. September 1792 bei der von der vormaligen hiesigen fürstlich Bambergischen Regierung niedergesetzt von Dalbergischen Debitkommission erlassenen Prioritätserkenntniß in der V. Klasse zunächst in der Zahlungsordnung stehenden unbefriedigt gebliebenen Gläubiger ausgeliefert.

Als letztere sind dargestellt die Erben der Revierjägerin Maria Anna Koch zu Schammelsdorf, geb. Fras, nämlich

a) Martin Koch, dermal Aufseher an der Zwangsarbeitsanstalt beim k. b. Polizeikommissariat Plassenburg.
b) Eva Cordula Maier, geb. Koch, Gattin des k. Lotterorevisors Heinrich Maier zu München.
c) Maria Anna Koch, verheirathet an Simon Nowak, Gerichtsdiener bei der Fabrikinspektion des Barons von Altstern zu Wien.

Die zu jener Vertheilung erforderlichen Concursgerichts-Akten haben jedoch aller Nachforschungen ungeachtet bisher hierorts noch nicht beigeschafft werden können.

Wer also nun ausser den obenbenannten drei Kochischen Erben an dem obigen mit 442 fl. 9 kr. hierorts deponirten von Dalberg'schen Concursmassebestand Ansprüche zu haben vermeint, hat diese Ansprüche spätestens in der hiezu auf kommenden

Montag den 29. April 1833
Vormittags

im diesseitigen Geschäftszimmer Num. 61. bezielten Tagfarth anzubringen und nachzuweisen, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß jener Bestand den oben benannten drei Kochischen Erben ohne Weiteres hinausgegeben werden soll.

Bamberg 15. Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Daugel.
Baron Prielmayer.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 69. Bamberg. Sonntag, 10. März 1833.

München, 7. März.

Wie man hört, schmeichelt man sich in Aschaffenburg mit der Hoffnung, den Allerhöchsten Hof schon im Monat Mai daselbst zu sehen.

Nach der Triestiner Zeitung vom 23. Febr. gaben alle Forts von Napoli di Romania im Augenblick der Landung des Königs Otto Freudensalven.

Friedrichshafen (Würtemberg), 27. Febr.

Heute früh um 3 Uhr und 28 Minuten wurde hier und in der Umgegend eine Erderschütterung verspürt. Dieselbe dauerte mehrere Sekunden, und die Stöße, welche in den Wirkungen nicht unbedeutend waren, gingen von Süden nach Norden. Viele Menschen wurden aus dem Schlafe geweckt, einige sprangen sogar im Schrecken aus dem Bette. Seit gestern früh ist der Föhn (Südwind) im Gebirge; derselbe brach gestern Abend durch das Rheinthal über den obern Theil des Bodensee's heraus, wodurch der See die ganze Nacht bis heute Mittag in hohen Wogen von Süden nach Norden bei völliger Windstille in dieser und der untern Gegend getrieben wurde. Der Barometer fiel gestern außerordentlich und steht heute um 8 Uhr auf 26 Zoll 4,8 Lin., um 1 Uhr auf 26 Zoll 4,2 L.; die Temperatur um dieselbe Zeit auf + 5,5° und + 9,1°.

(Man will in dieser Nacht auch in München etwas verspürt haben.)

Wien, 3. März.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 85sten Verloosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nr. 40 gezogen worden. Diese Serie enthält Banco-Obligationen zu 5 Perzent, und zwar: von Nr. 29,024 bis einschließig Nr. 29,720, im Capitalsbetrage von 985,149 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,628 fl. 45½ kr.

Warschau, 1. März.

Das Staats-Sekretariat des Königreichs Polen hat folgende Allerhöchste Verordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht: „Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I. Kaiser aller Reußen, König von Polen u. s. w. u. s. w. u. s. w. Durch Unseren Befehl vom 13. Februar 1832 wurde die Jurisdiktion über die von der durch Unser Manifest vom 20. Oktober (1. November) 1881 bewilligten Amnestie ausgeschlossenen Personen einem in Warschau niedergesetzten besonderen Kriminal Gericht übertragen. Nachdem Wir Uns jetzt aus den von diesem Gericht eingeleiteten Untersuchungen und abgestatteten Berichten überzeugt haben, daß die am 3. (15.) August 1831 in Warschau begangenen Verbrechen ihrem Wesen nach vielmehr vor die gewöhnlichen zuchtpolizeilichen Gerichte gehören, haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1. Gegen die in der Kategorie b. des 2ten Artikels Unseres Manifestes vom 20. Oktober (1. Nov.) 1831 begriffenen und von der durch Uns bewilligten Amnestie ausgeschlossenen Personen, nämlich die Anstifter und Vollführer der am 3. (15. August) 1831 in Warschau begangenen Mordthaten, soll nach den Zuchtpolizei-Gesetzen auf gewöhnlichem Wege verfahren werden; in Folge dessen sind alle diejenigen, welche unter die in der erwähnten Kategorie b. des 2ten Artikels Unseres Manifestes ausgeschlossenen Personen gehören, von dem besonderen in Warschau niedergesetzten Kriminal-Gericht vor das Kriminal-Gericht der Wojewodschaften Masovien und Kalisch zu verweisen, und ist nach den bestehenden Gesetzen gegen sie zu verfahren. Art. 2. Mit Vollziehung dieses Unseres Befehls, der in das Gesetzbuch aufzunehmen ist, wird der Administrations-Rath und das besondere Kriminal-Gericht, in so weit es einen jeden betrifft, beauftragt. Gegeben zu St. Petersburg, 29. Dezember 1832 (11. Januar 1833.)

(unterz.) Nikolaus."

Frankfurt, 4. März.

Höchst auffallend war auch hier, bei allen Parteien, die Erklärung der Herzogin v. Berry, in ihrem Verhaft auf der Citadelle von Blaye am 22. Febr., daß sie seit ihrem Aufenthalt in Italien insgeheim vermählt sey, während sie notorisch seit dem 4. Mai 1832, also seit zehnthalb Monaten, sich in Frankreich aufhält. Fast unwillkührlich ward ihre, noch nicht völlig in das Klare gebrachte Niederkunft mit dem Herzog von Bordeaux, zu Paris am 29. September 1820 achthalb Monate nach dem Tode ihres Gemahls, damit in Verbindung gesetzt. Man erinnert sich, daß damals eine Protestation des Herzogs von Orleans, jetzigen Königs, wider die Rechtmäßigkeit der Geburt des jungen Heinrichs, Herzogs von Bordeaux, in englischen Tagblättern erschien, die im Jahre 1830 nach der Julius-Re-

Digitized by Google

volution in Pariser Blättern aufgefrischt wurde, ohne daß Ludwig Philipp ihre Aechtheit öffentlich widersprochen hätte. Dagegen hatte vorher schon der Pariser Moniteur, in seinem Blatte vom 30. Sept. 1830, Nr. 274, S. 1324 u. f., das amtliche Protokoll vom 29. Sept. geliefert, welches in dem Pallast der Tuilerien über die Niederkunft der Herzogin aufgenommen ward. Allein gerade aus diesem Protokoll suchte ein (sich nicht nennender) Geburtshelfer, nachdem er gegen 2860 Frauen entbunden zu haben versichert, durch zwei Gründe zu beweisen, daß das Kind, welches unter dem Namen Heinrich V. die Krone Frankreichs erben sollte, anders nichts sey als ein untergeschobenes. Diese Gründe sind im Wesentlichen folgende: 1) Nie, zwei einzigemale ausgenommen, habe Er bemerkt, daß eine Wöchnerin, so lange sie vom Weh befallen war, d. h. eine halbe Stunde, oft länger, nach der Geburt, im Stande gewesen sey, zusammenhängend und mit vollem Bewußtseyn zu sprechen. Die Herzogin sprach aber (Nachts, halb 3 Uhr) unmittelbar nach ihrer, angeblich ohne Beiseyn und Beihülfe Anderer, erfolgten Entbindung, mit größter Geistesgegenwart, ziemlich viel und fröhlich zu allen siebenzehn im Protokoll benannten Zeugen. Ihre beiden Kammerfrauen versicherten, sie erst um zwei Uhr verlassen, und in zwei an das Schlafgemach der Herzogin anstoßenden Zimmern sich zu Bette begeben zu haben. Dreißig Minuten später, habe die Herzogin sie herbeigerufen, und da hätten sie schon das Kind in dem Bette vor ihr liegen gefunden. 2) Die Zeugen sagen zwar, daß in ihrer Gegenwart die Nabelschnur des Kindes durchschnitten worden sey; aber nicht Einer sagt, daß die Nabelschnur geblutet habe, welches allein hätte beweisen können, daß das Kind wirklich mit der Herzogin zusammengehangen habe. Nun sey aber nichts leichter als die Einfügung der Nabelschnur eines kurz vorher z. B. in dem Pariser Entbindungshause (Maternité, wo täglich sieben bis zehn Kinder das Licht der Welt erblicken) gebornen Kindes in den Körper einer Frau, wie die Herzogin von Berry. Doch habe der Transport eines in jenem Hause neugebornen Kindes nach den Tuilerien, so wie die Bewerkstelligung der übrigen Maßregeln, um eine Entbindung der Herzogin zu simuliren, in weniger nicht als einer halben Stunde Statt finden können. In solcher Voraussetzung sey durchaus unmöglich gewesen, daß bei Durchschneidung der Nabelschnur, diese noch hätte bluten können. Daraus erkläre sich dann, daß keiner von allen Zeugen des wesentlichen Umstandes des Blutens erwähne, und in Wahrheit habe erwähnen können.

Brüssel, 2. März.

Man erfährt nun, daß im Falle einer nochmaligen und endlichen Einmischung Frankreichs und Englands, Belgien nur dann von franz. Truppen heimgesucht wird, wenn die höchste Noth es erfordern sollte, und daß diese Einmischung nur dann Statt haben würde. Die belg. Truppen werden alle Gränzen besetzen, und bereit seyn, den etwaigen Angriff der holl. Truppen zurückzudrängen, denn nur so können sie einen thätigen Antheil an ihrer vaterländischen Angelegenheit nehmen.

Brüssel, 3. März.

Man meldet, daß ein Offensiv- und Defensiv-Traktat zwischen Frankreich, England und Spanien abgeschlossen worden ist. In Folge dieses Vertrags soll sich die Regierung Ferdinands VII. entschlossen haben, die Schuld der Cortes in konsolidirte Schuld umzuwandeln. Diese Nachricht, deren Zuverläßigkeit jedoch nicht verbürgt wird, wurde, einem Briefe von einem der ersten Pariser Bankier-Häuser zufolge, in Brüssel verbreitet.

Detaschements vom Guide-Korps, welche Ihrer Majestät der Königin der Franzosen zur Eskorte dienen sollen, haben gestern Brüssel verlassen, und sind nach der Grenze aufgebrochen. Die Königin wird nächsten Donnerstag von Paris abreisen, und am Freitag in Brüssel eintreffen. Die Prinzessin Marie und der Herzog von Orleans werden dieselbe begleiten. Man versichert, daß Madame Adelaide ebenfalls 14 Tage später Brüssel besuchen wird.

Briefe aus London sind voll Besorgniß, daß das Ministerium Grey sich nicht wird halten können. Die Maßregeln wegen Irland geben zu vielen Spaltungen Anlaß. Auch die belgische Angelegenheit trägt dazu bei; man möchte sie gern schnell beseitigt sehen, und wagt doch nicht, energisch zu handeln.

Man liest in der Emancipation: Ein Antwerpener Maler, gegenwärtig in Paris etablirt, hat den Verräther der Herzogin von Berry, Deutz, schon vor fünf Jahren zu Rom gekannt. Schon damals wurde derselbe ganz besonders von dieser Fürstin protegirt, und nach seiner Abschwörung erhob ihn der König von Neapel, Vater Marie Carolinens, zum Baron. Diese Details sind authentisch, denn der Maler, von dem wir sie erhielten, überlieferte selbst den Adelsbrief an Deutz.

Paris, 3. März.

Der Moniteur vom 26. v. M. kam den 28. nach Montbrison, wo die Erklärung der Herzogin v. Berry eine starke Empfindung bei den Legitimisten erregte. Hr. Kergolay behauptete, das sey eine Verläumdung; Hr. Guillemin sagte in einem Schreiben, das sey eine Lüge. Die Legitimisten sind noch nicht darüber einig, was sie aus der Sache machen sollen. Ein Vormund zu Blaye sollte der Herzogin v. Berry, als gesetzmäßiger Vormünderin ihrer Tochter, ein Urtheil eröffnen. Er mußte an den Statthalter schreiben, um sich mit ihm über die Art zu verständigen, wie die Eröffnung geschehen solle. Die Gazette fügt dieser Nachricht eine genehmigende Bemerkung bei, welche angeführt zu werden verdient: Sie sagt: „Man versichert, der Kardinal Batil verlasse Prag, um seinen Sitz in Rom zu nehmen. Wir können diesen Entschluß nur billigen.“ — Der Vorstand der ägyptischen Sendung zu Paris, Mohamed Emyn-effendy, erkläret in einem Schreiben an den Kurier als eine Unwahrheit, daß ein oder mehre

Digitized by Google

Abgeordnete des Vizekönigs, und ein Sekretär der Sendung hier angekommen seyen; er versichert, Hr. Augustin Sakakini sey als Uebersetzer der ärztlichen Schule zu Abuzabel beigegeben, und als Sekretär dem Clot Bey gefolget, welcher einen Urlaub von dem Vizekönig erhalten habe, um mit 12 ärztlichen Zöglingen eine Reise nach Frankreich zu machen; diese jungen Leute, welche einen diplomatischen Auftrag hätten, wären bei ihrer Ankunft im Nov. 1332 dem Minister des Aeussern vorgestellt worden.

Paris, 4. März.

Die Errichtung einer Bildsäule Napoleons von Marmor auf einem Platze zu Ajaccio, der Vaterstadt jenes Helden-Gesetzgebers wurde von dem allgemeinen Rathe Korsikas durch einstimmigen Zuruf beschlossen. Der Rath hat das edle Vertrauen, daß die Regierung welche aus der Juliusrevolution hervorging, dem Departemente Korsika das, so ungeduldig erwartete Vergnügen gönnen werde, das Andenken des ausserordentlichen Mannes zu ehren, welcher Frankreich zu einem so hohen Grad von Ruhm und Macht erhoben hat.

Der Messager besagt: Der folgende Paragraph des ministeriellen Abendblattes rechtfertigt, was wir gestern über das doppelte Spiel sagten, welches der Vicekönig von Aegypten und sein Sohn spielen könnten. Wir dürfen hoffen, daß Ibrahim bei Zeiten prävenirt worden sey, und Koniah, wo er sich, wie man sagt, zu der Zeit der jüngsten Nachrichten befand, nicht überschritten habe. Wenn er indeß marschirt wäre, wenn er längs der Küsten des Meeres von Marmora bis zum Bosphorus gelangt wäre, ehe ihm die Absichten des Vicezönigs bekannt geworden, so glaubt man, daß die kombinirten Flotten der drei Mächte ihm den Durchgang verweigert hätten. Er wäre demnach genöthigt, in Asien zu bleiben, und könnte nur Scutari bedrohen. Der Thron ued der Divan blieben auf der europäischen Seite in Sicherheit, und dieser Zustand der Dinge kann keine Besorgniß über den Ausgang des Feldzugs Ibrahims und der zu Gunsten der Politik des Occidents angeknüpften Unterhandlungen bestehen lassen.

Lissabon, 16. Febr.

Die Regierung weiß nun sicher, daß ein ansteckendes hitziges Fieber in Oporto ausgebrochen, welches zwar noch nicht allgemein um sich gegriffen, allein alle mögliche Vorsicht gebietet.

Wie sehr auch D. Pedro sich mit der Hoffnung schmeichelt, seine Anleihe von 20 Millionen in Paris zu Stande zu bringen, so hat er doch für nöthig erachtet, um auf alle Fälle bereit zu seyn, in Oporto eine Fenstersteuer auszuschreiben, nach welcher jedes Fenster mit 960 Reis (6 Fr.) belegt ist.

General Solignac ist fortwährend in Oporto und befehligt die konstitutionelle Armee.

Don Miguel bewohnt Braga und hat unlängst einer durch liberale Meinungen ihrer Mitglieder aufs höchste kompromitirten Familie völlige Verzeihung angedeihen lassen.

Madrid, 21. Febr.

Gestern kam ein außerordentlicher Kurier aus Paris bei der franz. Gesandtschaft an. Man hat bemerkt, daß der Gesandte, bevor er seine Depeschen Hrn. Zea mittheilte, sich zur Königin begab, mit welcher er eine gute Stunde Unterredung hatte. Darauf schickte er die Abschrift seiner Depeschen Hrn. Zea, welcher einen Ministerrath hielt. Man glaubt, die Depeschen haben Bezug auf Portugal. — Man schreibt aus Corunna unterm 16. Febr.: General Morillo ließ den Statthalter von Tuy nebst andern Personen verhaften, welche der Verschwörung beschuldigt sind, einen Theil der Provinz gegen die Regierung empören zu wollen. Eine große Zahl Royalisten in beinahe allen Grenzprovinzen fängt an, nach Portugal auszuwandern. — Ungeachtet der Zwistigkeiten in dem Ministerium geht die Entwaffnung der königl. Freiwilligen, so wie die Reinigung bei den Korps der Leibgarden weiters vor sich. Ungeachtet die Minister sich öfters versammeln und häufig Entwürfe gemacht werden, so bleiben die Staatsgeschäfte dennoch in dem nemlichen Zustande. Es muß aber bald eine Aenderung getroffen werden; denn so können die Sachen nicht bleiben.

London, 28. Febr.

Der Kurier äussert: „Die geheime Ehe und die Schwangerschaft der Herzogin v. Berry. Es ist merkwürdig, daß die amtliche Verkündung in dem Moniteur vom 26. Niemanden überraschte, obgleich sie eine Peinigung unter den Anhängern der Herzogin verbreitet, und ein leidiges Gefühl bei gutgesinnten Leuten erregt hat, welche Letzteren zum Leidwesen eine gesellschaftliche Herabwürdigung der politischen Mutter des Thronansprechers beigefügt sehen. Seit einigen Tagen herrschte ein dumpfes Gefühl von Besorgniß auf einer Seite und von böslicher Hoffnung auf der anderen, daß das irrende Leben dieser rittermäßigen Frau, die sonderbaren Schlupfwinkel, die schwierigen Mumereien und die gefährlichen Nachbarschaften, welchen diese Frau bei ihren abentheuerlichen Zügen sich aussetzte, Anlaß zu einem leidigen Zufalle geben möchte. In der That sagt man, daß eine geheime Ehe stattgefunden habe. Das kann seyn; aber jetzt wird allgemein dafür gehalten, daß die Hochzeit wie jene der Dido gewesen sey. So endiget sich eine Posse, welcher das Trauerspiel der bourbonischen Irrthümer folgte. Die verbannte Familie erfuhr alle Arten von Unheil; aber dieses ist das schlimmste von allen. Sie wurde enthauptet, dieses war ein Marterthum; sie wurde entthronet, dieses war Unglück; sie wurde verbannet, dieses war ein Wechselfall, um Mitleid zu erregen; jetzt hat sie, was in Frankreich schlimmer, als Irrthum oder Verbrechen ist, sich die Lächerlichkeit eingedrückt. Sie wird dieselbe niemals abwaschen können; alles andere kann gesühnet, verziehen, selbst vergessen werden; aber die schreckliche Lächer-

Digitized by Google

lichkeit dieser Entwickelung des Zuges der Mutter eines Thronansprechers wird für alle Zeit der verbannten Familie ankleben. Das ist ein Glücksschlag für die regierende Familie und für das jetzige Kabinet Frankreichs. Hätte die Prinzessin bei ihrem Zuge den Tod gefunden, so würde jeder Blutstropfen eine Legion Theilnehmer an der Sache ihres Sohnes bei einer ritterlichen Nation, wie die französische, emporgesprosset haben. Wenn die Nothwendigkeit ihrer Verhaftung sich verlängert hätte, so würde sie als gefangene Prinzessin der Gegenstand einer gefährlichen Theilnehmung geworden seyn. Jetzt kann die Regierung sie, mit aller, dem Umstande angemessenen Artigkeit, ihrer Familie zurückgeben. Sie hat die Sicherheit gegen die Rückschreitung zur unvertilgbaren Lächerlichkeit, welche ihre Abreise begleiten wird."

Man liest in dem Albion, einem Tory-Blatte: Die Zurückberufung des Hrn. van Zuylen ist ein Beweis mehr von der Absicht des Königs von Holland, dem üblen Willen des Lord Palmerston auch nicht den mindesten Vorwand zu lassen. Er opfert einen ergebenen und durchaus talentvollen Diener lächerlichem Begehren auf. Kann man noch von seinem Eigensinn sprechen wollen?

London, 1. März.

Der Standard sagt: „Der Globe, der gestern versicherte, der Kaiser von Rußland habe dem Könige von Holland gerathen, die belgischen Angelegenheiten ohne Zeitverlust auszugleichen, ist durch denjenigen, der ihm diese Nachricht mittheilte, schändlich getäuscht worden. Der König von Holland hat gewiß vom Kaiser Nikolaus ein Schreiben von der höchsten Wichtigkeit erhalten, allein dasselbe weicht von dem, was der Globe berichtet, gänzlich ab; der Kaiser hat dem König Festigkeit und nicht Konzessionen angerathen."

Smyrna, 13. Jan.

Verschiedene Griechen aus Konstantinopel und Rußland hatten seit einigen Monaten beträchtliche Ländereien in Griechenland angekauft, und eine noch größere Zahl schickte sich an, ihrem Beispiele zu folgen, als diese Spekulation plötzlich völlig aufhörte. Man erfuhr nämlich, daß die griechischen, den angekauften Grundstücken angehörigen, Landleute ihre Rechte als freie Bürger geltend machen, und sich weigern, fortan irgend eine Art von Lehens-Pflicht zu übernehmen, weil nach der griechischen Verfassung fortan in Griechenland keine Lehen mehr bestehen können, wie unter der türkischen Regierung. — Man hört ferner, daß ein Agent der französischen Jesuiten einige Grundstücke in Attika und auf Negroponte auf Rechnung jener Gesellschaft angekauft hat. Dieses würde mit dem vor einigen Jahren verbreiteten Gerücht zusammenstimmen, daß die Jesuiten Niederlassungen in Griechenland begründen wollen, und Versuche gemacht haben, um wieder in den Genuß der Güter zu treten, welche sie früher in einigen Theilen der Levante besaßen.

---

Bayerisches National-Denkmal bey Kiefersfelden.

Ludwig erwarb das Land,
Das es mit unserm Land,
Und dem Volk sey verwandt!

In Folge unserer Einladung im Fränkischen Merkur Nro. 66 eingegangen:

1) Auch ein Stein — zum bayer. Nationaldenkmale bey Kiefersfelden — vom K. Wechsel-Appellationsgerichts-Rathe und Appellationsgerichts-Assessor Esl mit 5 fl.

Bamberg, 9. März 1833.

Comptoir der Zeitung.

---

Der hier unten signalisirte Bursche, angeblich Friedrich Hofmann aus Gumpertshausen, auch Hildburg, der in der hiesigen obern Gegend auf Schwärzen sich herumtreibt, sich auch mitunter für einen Hopfenhändler ausgiebt, und in den Ortschaften Ruhrndorf, Königlichen Landgerichts Gleusdorf, und Schönbrunn, K. Landgerichts Eltmann, verschiedene Kleidungsstücke, Manns- und Weibskleider an mehrere Ortsleute unter der Vorspiegelung verkauft hat, daß er diese Waaren in einem öffentlichen Striche zu Koburg im Pfandhause erstanden, und auf diese Weise für 800 fl. Waaren tauflich an sich gebracht habe, ist mehreren, seit einiger Zeit in dem diesseitigen Gerichtsbezirke verübten ausgezeichneten Diebstähle im höchsten Grade verdächtig.

Sämmtliche Justiz- und Polizey-Behörden werden ersucht, den beschriebenen, der öffentlichen Sicherheit und dem Eigenthume so gefährlichen Menschen, dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, Spähr anzuordnen, denselben im Betretungsfalle zu verhaften, und, da solcher schon öfter auf Transporten entsprungen seyn solle, sehr wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Haßfurt am 2. März 1833.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Greser, Landrichter.
Joerg, Landgerichtsaktuar.

Personalbeschreibung.

Friedrich Hofmann angeblich, ist ohngefähr 24 Jahre alt, von großer schlanker Statur, blühender Gesichtsfarbe, hat ein glattes Gesicht, dunkle Haare, nur etwas Backenbart, und ein Schnauzbärtchen röthlicht; derselbe hat in der rechten Wade mehrere Schrotwunden; trug bei seiner letzten Anwesenheit in Rudendorf einen dunkelgrünen — nach andern dunkelblauen Frack, grüne dunkle weite Hose bis an die Knie mit schwarzen Leder besetzt (soll auch eine enge kuchene kaffeebraunfarbige Hose mit ledernen Steegen haben) Halbstiefel, eine Kappe von dunkelgrünem Tuche, in der Form eines Sackerns, der Deckel der Kappe, daran ein großer schwarzer Schild, ist mit Schnüren besetzt, dann eine Weste von Kamelgarn mit Fingerbreiten, rothen, gelben, und blauen, über quer laufenden Streifen. —

Derselbe spricht die sächsische Mundart.

---

Bescheid.

Da sich nach dem unter dem 27. August 1832 ergangenen Aufruf niemand als Innhaber und Besitzer der unter dem 8. May 1823 auf 200 fl. fr. und unter dem 3. August 1827 auf 28 fl. ausgestellten Consens-Urkunden bis ist angemeldet noch sonst jemand Ansprüche aus solchen angebracht hat, so werden auf erfolgte Ungehorsams-Beschuldigung sothane Ansprüche dem ergangenen Präjudiz zu Folge, hiermit für erloschen, die Consens-Urkunden selbst aber, so wie auch die mit ihnen gerichtlich bestellten Hypotheken für mortificirt erachtet, und die letztern in den treffenden Büchern gelöscht.

Königsberg den 22. Februar 1833.

Herzogl. S. Amt das.
Bergheld.

---

Beym Schiffer Franz Würzenthal, wohnhaft in der Kapuziner-Straße, sind 6 Metzen Gorxheimer Steckzwiebeln zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 10. Sonntag, den 10. März 1833.

## Die Schneerose.

(Fortsetzung.)

8.

Am nächsten Morgen ritt Rudolf zu dem Grafen Ebert auf die Krähenburg. Im tiefsten erschüttert stand Ebert da, als Rudolf in sein Gemach trat. Kaum vermochte er, seinen herzlichen Gruß zu erwiedern. Rudolf zauderte nicht lange mit dem, was er vorzubringen hatte. „Herr Ritter, sagte er, entschuldigt, daß ich Eure Einladung auf den Martinstag abgeschlagen habe. Mein jetziger Besuch soll alles wieder gut machen, soll einen ewigen Schleyer werfen auf die Vergangenheit, Frieden stiften für alle Zukunft. Herr Ritter! (und bei diesen Worten trat er ihm traulich näher) glaubt ihr, daß meinem Vaterauge eure Liebe zu Bertha entgangen wäre?" —

Ebert schwieg und verblich; Rudolf bemerkte diese Veränderung und hielt sie für Schüchternheit. „Seyd offen Freund Ebert! — fuhr er hierauf fort — seht! hier stehe ich Euch gegenüber, einst der Feind Eures Hauses, aber jetzt Euer redlichster Freund! Ihr liebt meine Tochter, ich weiß es." — —

„Ich verehre Euer tugendhaftes Fräulein mit der tiefsten Ehrfurcht," — fiel ihm Ebert ins Wort mit leiser Stimme, den Blick auf den Boden geheftet.

„Bertha hat ihre Neigung zum Kloster aufgegeben, Eure Jugend, Euer vortrefflicher Charakter hat sie besiegt, sie fühlt gleichfalls Liebe für Euch!" —

„Das ist zu viel! o heilige Mutter! verlaß' mich nicht!" tönte es tief in der Seele Eberts, der mit dem rechten Arme auf dem Tisch sich stützte.

Rudolf reichte ihm die Hand entgegen: „Wohlan, Graf Ebert, hier ist meine ritterliche Rechte! schlagt ein, wir wollen Freunde seyn auf ewig! nehmt meine Tochter Bertha hin zum ehelichen Gemahl, ich weiß, ihr verdient sie."

„O Herr! mein Gott! — rief Ebert laut aus, und setzte dann leise hinzu: Eure Tochter ist mir nicht beschieden, ich kann die Hand Eurer Bertha nicht annehmen."

„Wie?" sprach Rudolf mit dem Tone des höchsten Erstaunens.

„Ich kann die Hand Eurer Bertha nicht annehmen, wiederholte Ebert mit ernster, fester Stimme."

„Ha! verschmäht ist mein Antrag! — rief Rudolf, dessen Erstaunen in Zorn und Abscheu sich auflöste. — So ist es wahr, was mir Münch von Meichhausen so oft gesagt; nur Verstellung war Euer ganzes Betragen; nun erst habt Ihr die Larve abgelegt, nachdem ich mich und meine fromme Bertha an Euch verrathen habe, an Euch, den Verräther. Tod und Hölle, rief er in äußerster Empörung, nun stützt Eure Burg, daß sie nicht falle, stellt Euch der Macht meines rächenden Armes!" — Er stürzte hinaus; Ebert vermochte nicht, ihm zu folgen. Mit dem vollen Maße seines Schmerzes, aber doch wie ein höherer Mensch, mit dem seligen Bewußtseyn, überwunden zu haben, sah er Rudolfen durch das Fenster nach, wie er in brennender Leidenschaft von dannen jagte.

In diesem Augenblicke traten der Kaplan und die Gräfin herein, die beide Rudolfen durch die Schloßhalle stürzen sahen. „Saht ihr ihn? — fragte er sie zugleich; — nun gilt's! der alte Haß erhebt noch einmal sein unvertilgbares Haupt; vollkommen klar wird's vor meinem Geiste, eine blutige Fehde neigt mein Schicksal zu Ende, bringt meinen Ahnherrn die Erlösung. Aber mich verkannt zu sehen von Rudolf, das empört mein Gemüth, befeuert die Kraft meines Herzens, die schon dem Ermatten nahe war." —

„Gott! was ist vorgefallen?" — fiel ihm die Gräfin ins Wort. Ebert schilderte beiden in möglichster Kürze die ganze Szene mit Rudolf, rief hierauf das Schloßvolk zusammen, und gab ihnen die nöthigen Befehle zur Vertheidigung der Burg; und da er das Aeußerste voraussah, so suchte er den Kaplan und die Gräfin zur Flucht zu bewegen. Beide aber lehnten es ab.

„Wohlan, so bleibt ihr treuen Seelen! rief Ebert, und seyd Zeugen von dem, was geschehen wird! Ich verehre den Ritter Rudolf, denn er ist bieder von Gemüth, und Berthas Vater; aber feig soll er mich nicht finden beim wahrhaftigen Himmel! auch ihm gegenüber nicht!" —

Mit der Dämmerung des nächsten Morgens ward ihm, der die ganze Nacht im Waffensaale zugebracht, die Nachricht gebracht, daß des Rabelsburgers und

Digitized by Google

Münch von Melchhausens Schaaren bereits im Anzuge wären.

„Wohlan, rief Ebert, sie sollen uns treffen. Herab du treues Schwert, — und rasch riß er es von der Wand, — heute führe ich dich zum letztenmale: das ist gewiß. Aber du kämpfest auch den höchsten Kampf, den höchsten Sieg. Mein Geist sieht den Himmel verklärt von ewigem Frühlingsglanze, und träufelnd von dem Segen goldner Wolken, auf denen der Ehrenpreis des Triumphes mir entgegenglänzt: Versöhnung meines Schicksals, Erlösung meines Ahnherrn durch freiwilligen Untergang. Fort! hinaus aus den Mauern der Burg; auf offenem Felde wollen wir dem Feinde begegnen, ehrenvoller fällt es sich dort, wo Muth und Kraft sich freier entwickeln können.“ —

So sprach er, und wie Sturmwind flog er hinaus aus der Burg, die mit ihren hohen, dichten Mauern den sichersten Widerstand geleistet hätte, und stürmte dem Feinde auf offener Ebene entgegen.

(Schluß folgt.)

## Ibrahim Pascha.

(Aus einem englischen Skizzenbuche.)

Während Veränderung des bürgerlichen Zustandes die allgemeine Losung eines Theils von Europa ist, zeigt uns ein Blick auf einen andern Welttheil eben so gewichtige Ereignisse, wenn auch durch Mittel, die weniger neu sind, herbeigeführt. Ibrahim Pascha hat ganz Syrien erobert und zieht ungehindert durch die asiatische Halbinsel. Koniah, nur 50 Meilen von der berühmten Hauptstadt des türkischen Reichs entfernt, hat ihm seine Thore geöffnet, und Europa ist gewärtig, die Aegyptier triumphirend in Konstantinopel einziehen zu sehen, was noch vor einem Jahre für ein unglaubliches Ereigniß gegolten hätte. Fast ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seitdem der Aufstand der Wechabiten dem mohammedanischen Glauben in Asien den Untergang drohte. Diese kühnen, vielleicht philosophischen Bekenner einer erhabenern Glaubenslehre verkündeten die Einheit Gottes und verwarfen die Lehre des Propheten. Sie plünderten die großen Karavanen, die nach Mekka zogen, nahmen die frommen Hadschi's gefangen und schlugen die Feldherren des Sultans, die sich bemühten, die gemeinschaftliche Sache der Religion und des Handels zu verfechten. Eine lange Zeit hindurch war die Gewalt des Sultans in Arabien und Syrien vernichtet; Aegypten war bedroht und der Schatz zu Stambul schrumpfte durch die Siege der Ketzer zusammen. Da bot dieser nämliche Ibrahim, Sohn des Vizekönigs, seine Dienste an, um sich dem Strom entgegen zu setzen. An der Spitze irregulärer Truppen drang er in das Innere von Arabien, befreite die heiligen Städte, schlug die Wechabiten in ihrem eigenen Lande, und führte endlich, nachdem es ihnen die härtesten Friedensbedingungen vorgeschrieben hatte, ihre Fürsten als Geisseln nach Kairo. Für diesen Dienst wurde Ibrahim zum Pascha von Mekka und Medina ernannt; eine Würde, welche ihm im türkischen Reiche den Vorrang vor allen anderen Pascha's giebt, selbst vor seinem eigenen Vater. Nach der Besiegung der Wechabiten fing Ibrahim an, in Aegypten eine reguläre Armee auf europäischem Fuß zu bilden, und legte, mit Hülfe der geschicktesten Schiffbaumeister von Toulon, den Grund zu der jetzt wirklich bedeutenden ägyptischen Seemacht. In Griechenland auf's äußerste bedrängt, rief der Sultan den Beistand seines ägyptischen Vasallen an. Der junge Pascha, von einer mächtigen Flotte unterstützt, warf sich sogleich mit seiner Armee auf Morea, und machte so große Fortschritte, daß nichts Geringeres als der berühmte Traktat von London und dessen Folge, die Schlacht von Navarin, verhindern konnte, daß Griechenland abermals eine moslemitische Provinz ward. Indeß wurde uns von Seiten einer sehr hohen Autorität versichert, daß es keineswegs Ibrahim's Absicht war, Morea dem Sultan wiederzugeben. Die Vertreibung der Aegyptier durch die alliirten Mächte spornte Ibrahim bei seiner Rückkehr nach Aegypten nur zu größerer Anstrengung an. Die Zerrüttung der Pforte benutzend, bemächtigte er sich Candien's und Cypern's, der schönsten Inseln des mittelländischen Meeres. Im Herbst 1831 bestand die ägyptische Armee aus 90,000 Mann disciplinirter Infanterie, die vielleicht den Seapoys nicht nachstand, und 10,000 Mann regulärer Kavallerie. Ein jeder, der Aegypten nur einigermaßen kannte, spottete über die nutzlose Eitelkeit des Pascha und über das lächerliche Mißverhältniß zwischen einer solchen Kriegsmacht und der Bevölkerung und den Hülfsquellen Aegyptens; allein siehe! ein Jahr später hat Ibrahim ganz Syrien und ganz Kleinasien erobert und steht in geringerer Entfernung von Konstantinopel, als die Russen im letzten Kriege. Ibrahim Pascha ist daher ein großer Feldherr; er ist der größte mohammedanische Eroberer seines Zeitalters. Auf jeden Fall ist er ein Mann von ausgezeichneten Talenten. Sein Geist ist eben so geschmeidig als energisch. Er ist frei von jedem Vorurtheil, faßt Ideen mit großer Schnelligkeit auf, und seine kriegerische Laufbahn gibt von seinem militärischen Genie Zeugniß. Sein Ehrgeiz ist unbegränzt. Obgleich er europäische Bildung und Institutionen auf's höchste bewundert, so vermeidet er es doch auf geschickte Weise, die Gefühle und Vorurtheile der Moslemin zu verletzen. — Seine Geburt ist in Dunkel gehüllt. Man sagt, er soll nur ein Adoptivsohn des jetzigen Pascha's von Aegypten seyn, doch ist dieß nicht wahrscheinlich. Wie dem auch sey, so herrscht doch das innigste Vertrauen zwischen Ibrahim und seinem angeblichen Vater. Der Pascha der heiligen Städte ist übrigens den Wollüsten sehr ergeben; seine Ueppigkeit in allen sinnlichen Genüssen ist ohne Grenzen. Obgleich noch in den besten Jahren, läßt doch

Digitized by Google

seine unmäßige Dicke kein langes Leben hoffen, sie ist das Anzeichen eines ungesunden, keiner Anstrengung fähigen Menschen. Sein Aufwand ist verschwenderisch. Er hält viel auf prächtige Palläste und phantastische Gärten und bildet sich auf die Menge und Schönheit seiner Cirkassierinnen etwas ein; doch seine Manieren sind ganz europäisch. Er zeigt sich häufig öffentlich und unterhält sich gern mit jedem geistreichen Fremden. Sein erster Rath ist Osman Bey, ein franz. Renegat und ein geschickter Mann. — Es ist noch nicht zwanzig Jahre her, daß Ibrahim seine Zeit damit binbrachte, am Fenster zu sitzen und mit einer deutschen Flinte auf die vollen Wasserschläuche zu schießen, welche die Wasserträger auf dem Rücken vom Nil nach Hause trugen. Da Ibrahim ein sehr guter Schütze ist, so hatte sein Zeitvertreib gewöhnlich die Wirkung, die armen Wasserträger um die Frucht ihres Tagewerks zu bringen. Zuweilen kostete es aber auch Blut, statt des Wassers. Doch Aegypten war damals ein despotisches Land. Es ist es jetzt nicht mehr. Wenige wissen bei uns, daß der alte Pascha von Aegypten und sein Sohn, die eine wahre Wuth haben, europäische Institutionen nachzuahmen, ihre Unterthanen vor kurzem mit zwei Kammern beschenkten, die fränkischen Sprache Alto Parliamento und Basso Parliamento genannt werden. Diese Kammern versammeln sich zu Kairo und wurden gebildet, indem jeder Gouverneur einer Stadt, auf Befehl des Pascha's zwei rechtliche und verständige Männer nach der Hauptstadt schickte, um bei der Verwaltung der Geschäfte mitzuwirken. Die Glieder des Alto Parliamento dürfen alle Verwaltungsmaßregeln diskutiren; die des Basso Parliamento haben blos das Petitionsrecht. Ihre Hoheiten kümmern sich im Grunde sehr wenig um die Debatten; die Petitionen ihrer Kammern behandeln sie jedoch mit großer Artigkeit. Uebrigens sind sie, besonders der alte Pascha, sehr stolz auf diese Institution, und der Verfasser dieses Artikels hat Mehemed Ali mehr als ein Mal sich rühmen hören, er hätte eben so viele Parlamente, wie der König von England. Unterdessen haben die ausserordentlichen Ereignisse doch eine merkwürdige Revolution in den Sitten hervorgerufen. Wir haben jetzt zum Erstenmale einen türkischen Ambassadaur in England.

## Fern und nah.

Düster in der Nächte Grauen
Fliegt das Aug' zur weiten Fern',
Dort an den erleuchten Auen,
Dort blinkt heimathlicher Stern.

Kannst du ihn denn nicht erreichen
Mit dem sehnsuchtsvollen Schmerz,
Führet kein vertrautes Zeichen
Seine Sprache in dein Herz?

Ja, ich kennt' ihn wohl verstehen,
Doch die Nacht liegt schwarz und schwer,
Und zu fern sind jene Höhen,
Und das Aug' sieht sie nicht mehr.

Darum steh' du oft und immer,
Schaue hin zur Wundernacht.
Wo im magischen Gestimmer
Stern und Licht gar wonnig lacht.

Und das Aug' zieht weit und weiter,
Bis das Sel'ge offen blüht,
Bis der ganze Himmel heiter,
Und die Brust vor Inbrunst glüht.

Ach da schwindet jede Ferne,
Denn das Ferne zieht auch nah,
Und der Himmel und die Sterne
Sind auf ewig, ewig da.

Rosenfeld.

## Ueberzeugung.

Wieder schau ich in die Fluren,
In das lichte Himmelsblau,
Seh die Vögel in den Wolken
Und im Gras den Perlenthau.

Ja, wie ehmals glüht die Sonne,
Ja, wie ehmals wogt das Meer,
Ja, wie ehmals rauscht's in Wäldern,
Weht es von den Bergen her.

Doch die Blumen sind gestorben,
Doch die Blüthen sind verweht;
Kaum, daß noch ein welkes Knöspchen
Ganz verwais't am Wege steht.

Gestern lebte noch mein Blümchen,
Heut' erquickt kein Thau es mehr;
Aber dort ein frischerblühtes
Grüßt so freundlich zu mir her.

Ach! der Kuß kann wohl erkalten,
Ach! der Blick kann wohl verglüh'n,
Doch die Lieb', die treue Liebe,
Die bleibt ewig jung und grün.

C. C. Frig.

## Gelegenheit und Zufall.

Dreifach gestaltet erscheint des Stromes hinrauschende Woge,
Wie der verwandelten Luft wechselnde Kraft sie beherrscht.
Eisig hauchet der Nord, und sie wird zum krystallenen Felsen,
Aber im Athem des Süds gleitet sie schäumend dahin;
Sieh, mit glühendem Mund entsaugt sie der Sommer dem Rinnsal,
Und als ätherischer Dunst schwinget sie frei sich empor. —
So gehorchet das menschliche Herz dem Wechsel des Lebens,
Mit der Stunde zugleich modelt sich um das Gefühl.
Aber der Sänger ergreift, was die wandelnde Stunde ihm aufrecht
Hält der Empfindungen Flucht fest im begeisterten Lied.
Trägt gleich jedes auch das Gepräg der erzeugenden Stunde,
Sind sie doch schwesterlich all' sich in den Mienen verwandt.

K. Sorg.

## Räthsel.

Das Erste ist ein Hund
Das Zweite ist ein Jung'
Das Ganze? — doch kein Hundsjung!

Schl. Lisk.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Homonyme und Logogryphs: modern; modern; Moder; Mode; morden; Mond; Oder — oder; Ode; Odem; Rom; Dom; Orden; Dorn; Nord.

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Februar 1833.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen-Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen-Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmel Beschafft. Vormittags. | Himmel Beschafft. Nachmittags. | Himmel Beschafft. Abends. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | ‴ ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | °R ¹⁰ | | | | | | | | | |
| 1 | 324. 3 | 323. 8 | 325. 5 | — 0. 7 | + 2. 0 | + 1. 7 | — 7 | — 4 | — 7 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 2 | 326. 6 | 325. 5 | 321. 6 | + 1. 0 | 5. 2 | 1. 6 | 8 | 2 | 13 | S | SSW | SW 3 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 3 | 318. 9* | 319. 8 | 321. 4 | 4. 6 | 5. 5 | 3. 3 | 15 | 9 | 13 | SW 2 | W 3 | W 3 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 4 | 324. 7 | 326. 7 | 328. 6 | 3. 4 | 4. 3 | 4. 0 | 10 | 5 | 7 | W 3 | W 2 | W 2 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 5 | 329. 7 | 329. 9 | 330. | 3. 6 | 7. 0 | 6. 0 | 11 | 10 | 11 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 6 | 331. 3 | 331. 5 | 331. 6 | 5. 7 | 8. 2 | 5. 0 | 12 | 7 | 8 | W | SW | SW | gztrüb | ½bew. | ⅔ hell. |
| 7 | 330. 2 | 330. 7 | 331. 7* | 2. 0 | 6. 0 | 5. 3 | 13 | 8 | 9 | SW | SW | SW | ⅔ hell. | gztrüb | gztrüb |
| 8 | 331. 6 | 331. | 330. 8 | 4. 4 | 7. 5 | 4. 9 | 12 | 7 | 9 | SSW | SWS | SWS | heiter | ½bew. | heiter |
| 9 | 331. | 330. 1 | 329. 9 | 3. 2 | 8. 5 | 6. 5 | 10 | + 1 | 0 | SW | SSW | SSW | ½bew. | ⅔ hell. | ⅔ hell. |
| 10 | 330. 5 | 330. | 329. | 5. 5 | 8. 4 | 6. 0 | 13 | — 9 | 7 | S | SSW | SW | gztrüb | bew. | gztrüb |
| 11 | 327. 8 | 328. 2 | 328. | 7. 5 | 9. 6 | 6. 7 | 11 | 6 | 10 | W | SWW | SWW | gztrüb | bew. | gztrüb |
| 12 | 328. 9 | 329. 1 | 329. 5 | 5. 0 | 7. 3 | 5: 0 | 9 | 2 | 6 | SWW | W | NW W | ⅓ hell. | ⅔ hell. | bew. |
| 13 | 329. | 328. 8 | 329. 1 | 3. 5 | 8. 0 | 5. 8 | 7 | 5 | 5 | S | SWW 2 | SW | ⅓ hell. | gztrüb | gztrüb |
| 14 | 329. | 329. 1 | 328. 4 | 3. 8 | 5. 5 | 3. 8 | 12 | 4 | 6 | SSW | SWW | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 15 | 324. 8 | 323. 9 | 324. 6 | 3. 5 | 8. 0 | 4. 4 | 4 | + 3 | 6 | NWW 4 | W 3. | SWW 2 | gztrüb | ⅓ hell. | ⅓ hell. |
| 16 | 325. 9 | 326. 7 | 327. 2 | 1. 3 | 6. 2 | 3. 0 | 14 | — 3 | 8 | SSW | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 17 | 329. 0 | 329. 2 | 329. 4 | — 1. 5 | 5. 0 | 1. 7 | 12 | 2 | 8 | S | S | S | heiter | ⅔ hell. | ⅔ hell. |
| 18 | 328. 0 | 326. 5 | 326. 2 | 1. 0 | 4. 8 | 2. 7 | 12 | 3 | 9 | S | SW | SW | heiter | gztrüb | ⅔bew. |
| 19 | 326. 8 | 327. | 328. 8 | + 3. 0 | 5. 0 | 2. 3 | 12 | 7 | 10 | SWW | SWW | SWW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 20 | 329. 6 | 327. | 327. | 0. 4 | 6. 3 | 3. 2 | 13 | 3 | 14 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | ½bew. |
| 21 | 327. 8 | 328. 7 | 329. 6 | 2. 4 | 6. 2 | 3. 9 | 14 | 6 | 11 | SWS | SWS | SWS | gztrüb | ½bew. | ⅔bew. |
| 22 | 330. | 330. | 329. 5 | 2. 8 | 5. 2 | 3. 2 | 12 | 4 | 10 | SWgW | SOS | SOS | gztrüb | gztrüb | ½bew. |
| 23 | 329. | 328. 2 | 328. 4 | 1. 6 | 4. 8 | 3. 6 | 9 | 1 | 7 | SOgS | S | S | ⅔bew. | ⅔ hell. | überz. |
| 24 | 327. 3 | 327. | 327. | 3. 1 | 5. 9 | 5. 2 | 12 | 12 | 10 | SW | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 25 | 327. 4 | 327. 8 | 328. 3 | 3. 7 | 6. 4 | 5. 3 | 14 | 11 | 14 | SW | SW | SW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 26 | 328. | 327. 3 | 326. 4 | 3. 0 | 8. 3 | 6. 0 | 14 | 5 | 8 | SSW | S | S | gztrüb | ⅔ hell. | heiter |
| 27 | 324. 2 | 323. 3 | 323. 6 | 1. 3 | 8. 6 | 5. 0 | 13 | 0 | 10 | S | S | S | ⅓ hell. | ½bew. | ½bew. |
| 28 | 324. 5 | 324. 3 | 323. 8 | 2. 3 | 7. 3 | 5. 3 | 12 | 6 | 11 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | ½bew. |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Schnee 2; d. 2. Nachts Regen 2 u. Schnee 2; d. 3. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 4. Nachts Regen 1; d. 5. Vorm. Hochwasser, Nachm. Regen 1, Nachts Eisgang u. Regen 1; d. 6. Nachts Reif 2; d. 8. Nachts Reif 1; d. 9. Nachts Tropfen; d. 10. Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 11. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Sturm v. W. u. Reg. 3; d. 12. Vorm. Reg. 1; d. 14. Vorm Regen 1, Nachts Tropfen; d. 15. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen, Nachts Reif 2; d. 16. Nachts Reif 2; d. 17. Nachts Reif 3; d. 18. Nachm. Schnee 1, Nachts Regen 1; d. 19. Vorm Regen 1, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 20. Nachm. Regen 1, Nachts Schnee 1; d. 22. Vorm. Tropfen; d. 23. Nachts Tropfen; d. 24. Vorm. Regen 2; d. 25. Vorm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 26. Nachts Reif 1; d. 27. Nachm. Abendr. 2, granatr.; d. 28. Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 70. Bamberg. Montag, 11. März 1833.

Augsburg, 6. März.

Ueber die Ursache, warum uns noch immer nähere Nachrichten aus Griechenland mangeln, klärt uns ein Schreiben aus Triest insoweit auf, daß wegen des starken Boramindes schon seit mehreren Tagen keine Schiffe in den dortigen Hafen einlaufen können.

Wien, 3. März.

Se. Em. der griechische Patriarch von Jerusalem, Hr. Athanasius, ließ vor mehreren Monaten durch seinen hieher geschickten Archidiakonus Sr. Maj. dem Kaiser eine Bittschrift überreichen, worin derselbe die mannichfachen das Grab Jesu Christi betroffenen mißlichen Umstände, wodurch die Kirche zu Jerusalem in eine übermäßige Schuldenlast gerathen ist, schildert, und um Erlaubniß bittet, bei den in den k. k. östreichischen Staaten wohnenden griechischen Glaubensverwandten eine Kollekte, zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse und Erleichterung der Schuldenlast des heiligen Grabes zu veranstalten. Se. Maj. der Kaiser haben diese Bittschrift des Patriarchen huldreich aufgenommen und die Bitte desselben gewährt; wornach nun unter oberpriesterlicher Leitung, und auf Diästerial-Wege zur Sicherstellung der eingehenden Beiträge, zum Besten des Klosters und der orthodoxen griechischen Kirche zum heiligen Grabe diese Kollekte veranstaltet wird. — Die Unglücksfälle, wovon hier die Rede ist, sind wohl noch in Jedermanns Andenken; weshalb ich nur andeutend derselben erwähne. Die erste Veranlassung war die griechische Insurrektion, seit deren Ausbruch das Kloster vom heiligen Grabe öfters für ein den Türken ungünstiges Ereigniß, durch Beraubungen, Erpressungen und Mißhandlungen aller Art, von zügellosen türkischen Haufen verübt, büßen mußte. Man darf also wohl von Herzen der eingeleiteten Kollekte, insofern sie bestimmt ist unschuldig Leidenden Hülfe zu bringen, den besten Fortgang, und auch Nachahmung im Auslande wünschen.

Konstantinopel, 11. Febr.

Ob man gleich längere Zeit hier der Meinung war, Ibrahim Pascha werde in Folge der eifrigen Bemühungen der hiesigen Repräsentanten der fremden Mächte nicht weiter gegen die Hauptstadt vorrücken, oder auch durch die strenge Jahreszeit und die in der Schlacht bei Koniah erlittenen Verluste zu einer Waffenruhe genöthigen seyn, so wurde dennoch die großherrliche Regierung sowohl, als das Publikum durch die plötzlich eingelaufene Nachricht in Schrecken versetzt: daß er am 20. Jan. von Koniah aufgebrochen und im Vorrücken über Akschehir nach Kiutahia begriffen sey. Die Besorgnisse waren jedoch nicht von langer Dauer, indem Ibrahim bald nach seiner Ankunft in Kiutahia von Seite eines Kuriers den Befehl erhielt, die Feindseligkeiten gegen die Pforte einzustellen und seinen Marsch nicht weiter fortzusetzen. Diese Weisung machte er sogleich der Pforte bekannt. Am 7. Febr. kehrte der kaiserl. russische General, Hr. v. Murawieff, welcher am 4. Jan. von hier auf einer Fregatte nach Alexandrien abgegangen war, hierher zurück und brachte die beruhigende Nachricht, daß die von Seite des russischen sowohl als des östereichischen Hofes in Alexandria gemachten Vorstellungen, und die an Mehemed Ali gerichtete Aufforderung, sich seinem rechtmäßigen Souverain zu unterwerfen und zur Ausgleichung des Streites mit der Pforte in friedliche Unterhandlungen zu treten, den erwünschten Erfolg gehabt, und Mehemed vermocht hätten, alsbald zur Einstellung der Feindseligkeiten einen Kourier an seinen Sohn abzufertigen. Mehemed Ali hat versichert, daß er der Ankunft des Pforten Abgesandten Halil Rifaat Pascha entgegensehe, und bereit sey, ihn mit aller ihm gebührender Auszeichnung zu empfangen. Somit ist wohl gegründete Hoffnung vorhanden, die mit dem Wohle des türkischen Reiches so eng verknüpfte ägyptische Frage auf eine befriedigende Art bald gelöst zu sehen, welche Ansicht auf die Bevölkerung der Hauptstadt überhaupt, namentlich aber auf den Handelsstand, der durch die neuern Ereignisse ganz besonders litt, sehr günstig gewirkt hat. Die öffentliche Ordnung war indessen keinen Augenblick gestört worden, und der Sultan besuchte die ganze Zeit über, wie im verflossenen Jahre, beinahe täglich die öffentlichen Märkte, und Spaziergänge in Begleitung weniger Personen von seinem Hofstaate. — Am 6. d. beging der Großherr das in der Hälfte des Ramazans statt findende Fest des Chirkai Scherif in der Moschee von Sultan Ahmed und begab sich zu diesem Ende feierlich aus seinem Pallaste von Tschiragan in das Serail von Konstantinopel, wo Se. Hoheit von dem versammelten Ministerium erwartet wurde. Der bisherige Scheichülislam oder oberste Mufti, welcher alters-

Digitized by Google

halber der ebenerwähnten Cerimonie nicht beiwohnen konnte, ist seiner Würde enthoben und an seine Stelle Mekkizade Assim Effendi ernannt worden, der schon ehemals dieses Amt bekleidet hat. Der General der großherrlichen Garde, Tethi Ahmed Pascha, ist vor einiger Zeit nach Klein-Asien abgereist, um die zerstreuten Ueberreste der türkischen Armee zu sammeln und nach Konstantinopel zurückzuführen. Man sieht daher nun täglich Abtheilungen regulairer und irregulairer Truppen hieher zurückkommen. — Die Pestseuche hat seit einiger Zeit in Pera und Galata ganz aufgehört; in Konstantinopel und einigen Dörfern des Kanals ereignen sich aber immer noch einzelne Fälle.

Berlin, 3. März.

So sehr auch die Aussicht auf einen dauerhaften Friedenszustand sich der Gewißheit zu nähern scheint, hat es dennoch das Kriegsministerium nicht für räthlich befunden, Reduktionen in der Anschaffung des Materials vorzunehmen, oder die vorsorglich niedergelegten Summen wieder zu ihren früheren Bestimmungen zurückfließen zu lassen; man hält es wahrscheinlich nicht für gerathen, vor gänzlicher Beseitigung der holländisch-belgischen Angelegenheiten zu dem früheren Zustande zurückzukehren. Uebrigens ist Niemand fester von der Dauer des Friedens überzeugt, als die Börse.

Von Reisenden erfährt man aus Polen, daß kürzlich mehrere Verhaftungen unter den russischen Offizieren statt gefunden haben. Als Grund wird Widersetzlichkeit gegen die Befehle des Paskewitsch und Abneigung gegen seine Person angegeben, wegen zu harter Subordination.

Lissabon, 18. Febr.

Das Mißvergnügen D. Miguels über den traurigen Zustand seiner Sachen fiel hauptsächlich auf den Marquis v. Tancos, einen seiner Adjutanten, welchen er mit eigener Hand schlug und davon jagte. Seine Ungnade traf auch den Marquis v. Barbacena. Der Oberbefehl der Truppen wurde dem engl. General Campbell gegeben. Die Arbeiten mit den Befestigungen um Lissabon wurden seit der Rückkehr D. Miguels in diese Stadt verdoppelt. Man setzet das Schloß St. Georg in Vertheidigungsstand. Eine Abforderung von 2000 Pferden und Mauleseln, welche zur Armee bei Oporto gehen, verkündet eine rückgängige Bewegung. Man glaubt, zu wissen, daß sie nach Coimbra zurückweiche, und daß die Remonte zum Zwecke habe, die Fortschaffung der Kranken zu bewirken, welche sehr zahlreich bei jener Armee sind. Die daselbst herrschende Krankheit ist das Nervenfieber, verursacht durch schlechte Lebensmittel und beständige Anstrengungen. Die Absolutisten benützten diesen Umstand, das Vorgeben zu bemänteln, als herrsche zu Oporto die Cholera. Um dem Gerüchte mehr Glauben zu verschaffen, erlangte man von dem span. Konsul, daß er keinem Schiffe seiner Nation einen Erlaubnißschein nach jener Stadt gäbe. Auf der andern Seite werden zu Lissabon öffentliche Gebete, und Prozessionen gehalten, um von dem Himmel die Entfernung dieser Geißel zu erhalten. Man wollte die Reliquien einiger sehr verehrten Heiligen in den Straßen herumtragen; aber der Patriarch erlaubte es nicht, weil er Mißbrauch besorgte. Don Miguel befahl Aushebungen von Mannschaft; er begnadiget die Ausreisser, welche zu ihren Fahnen zurückkehren. Alles zeiget an, daß er das Bedürfniß einsieht, von diesen Mitteln Gebrauch zu machen. Man glaubt allgemein an dem Vorabende großer Ereignisse zu seyn.

London, 1. März.

Es gieng das Gerücht, L. Aithorp habe seine Entlassung gegeben. Der Kurier erklärt dasselbe als ganz falsch. — Der Globe sagt: „Wir vernehmen, daß heute Morgens eine Mittheilung von dem Kabinet im Haag eingetroffen sey, deren Inhalt man noch nicht kennt; aber wir haben einen so hohen Begriff von dem Zögerungstalente des Königs in Holland, daß wir nicht an etwas Entscheidendes von dem Inhalte der Note glauben.“ — Am 26. Febr. war zu Dublin eine Versammlung irländischer Freiwilliger, welchen sich neuerdings Lord Milton beigesellet hat. Er hielt dabei eine Rede, welche starken Eindruck machte. Er sprach: „Ich bin wegen des Empfanges, der mir so eben zu Theil wurde, um so gerührter, als ich bekenne, einer der Menschen zu seyn, welchen man das Neckwort: warte ein wenig, beilegte. Ich bin in der That einer von denen, welche viel von dem jetzigen Ministerium erwarteten. L. Grey und seine Kollegen haben ihre Verbindlichkeiten gegen England redlich erfüllet. Wahr ist es, daß es nicht klug gewesen wäre, den furchtbaren politischen Einigungen Englands zu widerstehen, und, daß es nicht weiter klug gewesen wäre, eine Bastardreform Leuten zu gewähren, deren Hände bereit waren, die Waffen zu ergreifen. Was Irland betrifft, so hat man es bei dieser Gelegenheit auf eine empörende Art behandelt; aber, Dank Gott, das Ungemach fiel auf das Haupt der Minister zurück. L. Grey schlägt jetzt in Rücksicht Irlands Maßregeln vor, welche den Dekreten der Autokraten von Rußland nach gebildet, und vielleicht von L. Durham eingebracht worden sind. In dieser Rücksicht glaube ich das Recht zu haben, die Minister zu benachrichtigen, daß es einen Punkt giebt, wo die Geduld aufhört, eine Tugend zu seyn, und wo der Widerstand eine Pflicht ist. Ich gehöre dem Stande an, welcher durch die Akte der Vereinigung am meisten gelitten hat, und welcher also bei ihrem Widerrufe gewinnen würde. Unterdessen werde ich sie nur mit Leidwesen verlangen, aber ich besorge sehr, L. Grey werde mich dazu zwingen. Ich bekenne jedoch, daß ich eine örtliche Gesetzgebung im kaiserl. Parlament vorziehe, welcher sich billig gegen Irland zeigen würde. Was die Niedertrückungsbill angeht, so kann ich nicht genug kaltes Blut und Geduld behalten, um über alle Umständlichkeiten die Erörterung zu führen.“

Digitized by Google

Ich werde blos sagen, daß ich vorzüglich die Klausel wegen Kundmachung eines Aufrufes in der Zeitung von Dublin, und die Bildung eines Kriegshofes von 3 untergeordneten Offizieren mißbillige. Seit meiner Rückkehr aus Frankreich wohnte ich zu Bleissington, wo ich bemerkte, daß die Minderung der Verbrechen und die Wiederherstellung des Friedens in dieser Gegend die Folgen dieses Wohnsitzes, so wie der Sorgfalt, die Armen für Arbeiten auf meiner Besitzung zu verwenden, gewesen sind. Meine Familie war immer geliebt von dem Volke, und ich bin stolzer auf den Titel eines Volksfreundes, als irgend einer derjenigen, welcher als Minister, oder als König die Gewalt hat, denselben zu ertheilen. Der Hauptgrund Lords Grey, um die vorgeschlagenen Maßregeln der Strenge zu unterstützen, ist, daß die Freimachung der Katholiken dem Lande den Frieden, nicht gegeben habe; aber konnte eine solche Maßregel das Heilmittel für alle Uebel Irlands seyn? Ist es nicht lacherlich, den Katholiken zu sagen: Künftig werden der Herzog von Norfolk in der Lordskammer, und seine Söhne in dem Hause der Gemeinen sitzen können, folglich müßt ihr glücklich und zufrieden seyn? Ich beschwöre nochmals L. Grey, nachzudenken und einzuhalten. Die Grafschaft Klarke giebt einen unwiderstehlichen Beweis gegen ihn; denn mittels einer besondern Kommission ist das Gesetz, die einfache Majestät des Gesetzes vollmächtig geworden; und ich behaupte, daß überall die gewöhnlichen Gesetze hinreichen. Wenn Lord Grey nicht vorschlägt, nicht blos die Kinder, sondern alle Männer u. Weiber Irlands zu verbannen, werden die Zehenten nicht mehr, als je eingesammelt werden können. Verfolge L. Grey den Weg der Verbesserungen; mache er die Probe damit, wenn es auch nur geschieht, um etwas Neues zu versuchen. Was mich betrifft, so bin ich überzeugt, daß, wenn die Verbesserungen redlich angewendet werden, die Frage vom Widerrufe der Vereinigung eben so schnell fallen werde, als sie in den Köpfen Fortschritte gemacht hatte, seitdem man sie aufstellte." — Der Kurier macht jetzt selbst aufmerksam, daß die Meinung Raum gewinne, die Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland sey zu starker und zu willkührlicher Art. Es scheint, die feindseligen Faktionen Irlands nähern sich in Folge jener Maßregeln. Auch die Oranienmänner, die sonst für die Vereinigung waren, sprechen jetzt laut von der Trennung.

Die Times und der Sun, welche anfangs unentschieden waren, widersetzen sich jetzt der Bill sehr heftig. Man weiß, wie gut die Times dem Publikum den Puls zu fühlen verstehen.

London, 4. März.

Der Globe sagt: Wir vernehmen, daß heute früh eine weitere Mittheilung von Seiten Hollands eingegangen ist, über deren Inhalt noch nichts bekannt war; allein wir müssen gestehen, daß wir eine so gute Meinung von Holland, die Sachen in die Länge zu ziehen, hegen, daß wir nicht viel davon erwarten.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Herr Hill eine Petition von Seiten der Einwohner von Kingston vor, um die Kammer aufzufordern, eine Adresse an Se. Maj. mit dem Ersuchen zu richten, sobald als möglich eine Unterhandlung mit Frankreich und den andern Mächten, die nicht von der Zerstückelung Polens profitirt, anzuknüpten, um dieses unglückliche Land in seine Rechte wieder einzusetzen. Herr Ferguson sprach gleichfalls zu Gunsten der polnischen Nation, und äußerte, er hoffe, die Regierung werde nicht versäumt haben, gleich Frankreich, zu Gunsten des unglücklichen Polens zu interveniren. Bei Abgang der Post hatte Herr Hervey das Wort genommen.

Paris, 4. Febr.

Das Journal des Debats sagt: Der König von Holland hat sein Ministerium zu London gewechselt. Wenn er nicht zu gleicher Zeit seinen Willen ändert, so sehen wir nicht, wie jener Wechsel nützen soll.

Die ministeriellen Doctrinärs gefallen sich in der Behauptung, daß endlich die Schwierigkeiten besiegt seyen, und daß man diesen glücklichen Ausgang der Weisheit des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu verdanken habe, dem die europäischen Mächte zugestanden hätten, was man dem Geiste der Propagande nicht habe bewilligen wollen. Erwarten wir das Resultat.

4 Uhr Abends. Man behauptet, daß die Cortes per Estamentos zu Ende dieses Monats versammelt werden würden.

5 Minuten vor 5 Uhr. Seit 3 Uhr gewinnt ein in Umlauf befindliches Gerücht so viel Bestand, daß ich glaube, Ihnen davon Mittheilung machen zu müssen, ohne daß ich jedoch die Authenticität verbürgen möchte. Man sagt nämlich, die Regierung habe durch telegraphische Depeschen die Nachricht erhalten, daß die Herzogin v. Berry in den letzten Zügen liege, und daß der Doktor Gintrac zweifele, sie noch retten zu können.

Paris, 5. März.

Die Zeitung von Maine-und Loire meldet am 2., daß der Doktor Prosper Meniere von Angers, Professor der Hebammenkunst zu Paris, auf Befehl der Regierung nach Blaye zur Herzogin v. Berry vor einigen Tagen gegangen sey. Die Zeitung von Guienne zu Bordeaux, eine Legitimistin, sagt, der Dr. Gintrac sey vom Gen. Bugeaud in aller Eile nach Blaye berufen worden; gerade Nachrichten aus Blaye kündigten in der That an, daß die Herzogin an dem Tage, wo sie ihre Erklärung abgegeben habe, unwohl sey, und daß eine Berathung der Aerzte gehalten worden sey. Das Memorial bordelais, eine ministerielle Zeitung, füget jener Nachricht bei, auf Befehl der Regierung sey ein Arzt und eine Frauensperson, deren Kunst ganz besonders für den Zustand der Herzogin nothwendig sey, auf dem Punkte, von Paris abzugehen. Aber, sagt das Memorial, es liegt der Ehre, der Würde der Regierung und Frankreichs daran, allen bösliche Einflüs-

Digitized by Google

rungen vorzubeugen. Oeffne man die Thore der Citadelle allen Theilhabern der Legitimität, damit sie durch eigene Augen sehen, und damit sie selbst ihre Ueberzeugung bilden. — Die engl. Zeitungen sind nicht angekommen.

Haag, 4. März.

Das General-Komite der Generalstaaten hat von 12 bis 4 Uhr gedauert, und soll zur Zufriedenheit aller ausgefallen seyn. Der Beschluß, der darin genommen wurde, soll einen neuen Beweis der Eintracht liefern; er wurde in Folge der Explikationen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten genommen. Morgen um 1 Uhr ist wieder General-Komite; man erwartet, daß der heutige Beschluß darin räsummirt und veröffentlicht werden wird.

Es geht das Gerücht, der König werde in die Räumung von Lillo und Lieskenshoek willigen, weil dies die Bedingung ist, von der man die Aufhebung des Embargo's und die Freigebung unserer tapfern Gefangenen abhängig macht, die man gegen alles Völkerrecht in Frankreich zurückhält.

Von der belgischen Gränze, 1. März.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, hat die letzte Note, die durch den Lord Palmerston und Fürsten Talleyrand dem Haager Kabinet zugesandt worden ist, den nordischen Mächten so sehr mißfallen, daß sie sich genöthigt gesehen haben, nicht allein gegen alle Zwangsmaßregeln feierlichst zu protestiren, sondern auch zu erklären, daß sie sich denselben widersetzen werden, und daß, wenn die Franzosen wieder die belg. Gränze überschreiten sollten, sie ebenfalls eine bedeutende Armee in Belgien einrücken lassen werden, um sich mit der holl. zu vereinigen, nicht um, wie es Lord Palmerston glaubt, Belgien zu erobern, denn dies wird und kann kein ächter Holländer wünschen, sondern nur um dafür zu sorgen, daß die Selbstständigkeit Hollands und seine Rechte nicht verletzt werden, und die Modifikationen zu Gunsten Hollands, die sie sich beim Unterzeichnen des Traktats vom 15. Nov. 1831 zu machen vorbehalten haben, zu erlangen, wodurch der Traktat erst seine volle Kraft bekommt, und dann nur als ein gültiger Traktat kann betrachtet werden.

Brüssel, 4. März.

Man versichert, daß Hr. Perier, Sohn des Hrn. Casimir Perier, zum Gesandtschaftssekretair in Brüssel ernannt worden ist, und zwar anstatt des Hrn. Tallenay, der als erster Gesandtschaftssekretair nach Wien gehen soll.

Wir erfahren, daß die Unterzeichnungen für die Schatzscheine sich auf beträchtliche Summen belaufen; schon sind Anerbietungen für mehr als 4,000,000 eingereicht worden; ein einziges Antwerpener Haus hat fünf Million unterzeichnet, und ein Eigenthümer hiesiger Stadt für 500,000 Franken.

Vom Main, 10. März.

Der diesjährige Winter bietet ganz eigene Erscheinungen dar. Der Norden hat sehr wenig Kälte gehabt. In Dänemark hörte man schon zu Anfang Februars die Lerche. Im nördlichen Rußland war die Kälte ganz unbedeutend. Petersburg hat nur an einem einzigen Tage 18½ Grad Kälte gehabt; die übrige Zeit hindurch war die Kälte sehr gering, und sie ist ausserdem vielleicht nicht an 12 Tagen über 10 Grad gestiegen. Mitteleuropa hatte sehr wenig Kälte, aber noch weniger Schnee; in der Gegend von Berlin hat man denselben kaum zu Gesichte bekommen. Einen grellen Gegensatz mit dieser gemäßigten Witterung des Nordens und Mitteleuropas gibt der Süden, und die Mitte Asiens scheint der Kern der diesjährigen Kälte gewesen zu seyn. Schon in der europäischen Türkey war die Kälte so stark, daß man darüber klagte, in Odessa war sie anhaltend, weiter gegen Osten, in der asiatischen Türkey, sehr streng, und sie scheint, wie auch der Moniteur Ottoman nicht verhehlt, ein Mitwirkungsgrund zu seyn, daß die kämpfenden Parteien ihre Operationen eingestellt hatten. Ganz beispiellos aber war die Kälte in Persien und den südlichsten russ. Provinzen. In Tiflis und Erivan, wo man sonst den Winter nicht kennt, und im Januar die Rosen blühen, stieg sie auf volle 30 Grade Reaumur, eine Kälte, welche dem Norden Europas sogar fremd ist.

## HARMONIE.

Grosses Konzert, statt Donnerstag den 14. März wegen der Benefizvorstellung für den Schauspieler Hrn. Schemmer erst Samstag den 16. März. Anfang 6 Uhr.

Bei der Depositat-Commission des unterfertigten Gerichts sind zur Annahme der Depositen der Mittwoch und zur Auszahlung der Donnerstag einer jeden Woche bestimmt. Als Curator ist der K. Kreis- und Stadtgerichts-Rath Mahr, als Rechnungsführer der Diurnist Fischer bestimmt.

Dieses wird in Gemäßheit der allerhöchsten Verordnung vom 10. November 1832 §. 3. und 11. hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Bamberg, 2. März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

Donnerstag den 14ten d. Mts. werden die bisher aufgearbeiteten Windbruchs-Hölzer des Orkans vom 13ten v. Mts. Js. bestehend: in der Revier

Langheim in 30 Fichten und Weißtannen Kommerzial-,
351 dergl. Bau- und Block-Stammen,
50 Klafter dergl. Brennholz,
8 Schock Wellen und
2 Fuder Ast-Streu,

Buch in 6 Fichten und Weißtannen Holländer-,
54 " " " " Kommerzial-, und
34 " " " " Bau-Stammen,

Neuenforg in 2 Kommerzial-,
46 Bau-Stammen und
18 Klafter Brennholz

parthienweise versteigert.

Kauflustige haben sich diese zerstreut liegenden aber bereits nummerirten Hölzer von dem einschlägigen Revier-Forst-Personale zuvor gehörig einweisen zu lassen, am besagten Tage Vormittags 8 Uhr in dem Rohrfelderischen Hause dahier sich einzufinden und ihre Angebote wie gewöhnlich zu Protokoll zu geben.

Lichtenfels, den 2. März 1833.

Königliches Forstamt daselbst.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 71. Bamberg. Dienstag, 12. März 1833.

München, 8. März.

Die erste Colonne der für den griechischen Dienst in Bayern geworbenen Truppen, sollte, triester Nachrichten zufolge, am 3., die zweite, welche am 4. d. M. in Triest ankommen wird, am 6. eingeschifft werden.

Von der Donau, 6. März.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Griechenland" Nachstehendes.

Berichte aus Corfu vom 24. Februar bestätigen die am 30. Jänner erfolgte Ankunft Sr. Majestät des Königs von Griechenland im Hafen von Nauplia. Se. Majestät stiegen nebst der Regentschaft erst am 6. Februar ans Land, um Ihren feierlichen Einzug in Nauplia zu halten, worüber nachstehendes Programm bekannt gemacht wurde:

„Am Mittwoch den 25. Jänner (6. Februar) werden Se. Majestät der König von Griechenland und die Regentschaft des Königreiches ihren feierlichen Einzug in Nauplia halten.

Bei dem Anbruche des Tages wird die Feier desselben von dem Fort Itschkale durch 21 Kanonenschüsse verkündiget.

Um 11 Uhr des 25. Jänners (6. Februars) Vormittags setzen sich sämmtliche Abtheilungen des königlich bayerischen Armeecorps in Marsch und werden auf der von Nauplia nach Argos führenden Strasse dem, für die Landung Sr. Majestät des Königs und der Regentschaft bestimmten Platze gegenüber aufgestellt.

Sobald die Truppen angelangt und aufgestellt sind, wird von der Artillerie derselben durch 3 Kanonenschüsse das Signal zu der Ausschiffung Sr. Majestät des Königs und der Regentschaft gegeben.

Die am Bord der königl. französischen Korvette Kornelie befindliche Deputation der griechischen Nation, bestehend aus den HH. Andreas Miaulis, Konstantin Bozzaris und Plaputos Coliopulos, begeben sich sofort an Bord der königl. großbrittannischen Fregatte Madagascar, um Se. Majestät den König und die Regentschaft daselbst abzuholen.

Die Boote der, auf der Rhede von Nauplia vor Anker liegenden Escadre der verbündeten drei Großmächte, so wie jene der daselbst befindlichen griechischen Schiffe bilden eine Spalier bis zu dem Landungsplatze.

Se. Majestät der König und die Regentschaft, begleitet von der Deputation der griechischen Nation, besteigen die zu ihrer Aufnahme bestimmten Schaluppen und begeben sich an den Landungsplatz.

Bei der Abfahrt wird von der Escadre der verbündeten drei Großmächte und den griechischen Schiffen salutirt.

In dem Augenblicke, in welchem Se. Majestät der König und die Regentschaft an das Land steigen, erfolgt die Salutation von Seite der Artillerie des königl. bayerischen Armeekorps und der Forts von Nauplia.

Bei dem Aussteigen aus den Schaluppen werden Se. Majestät der König und die Regentschaft von den Mitgliedern der provisorischen Administrativkommission Griechenlands, den Staatssekretären der verschiedenen Ministerialdepartements, dem Civilgouverneur von Nauplia und von den zu Nauplia anwesenden Notabilitäten des Civil- und Militärstandes aus den verschiedenen Theilen von Griechenland empfangen.

Der Präsident der provisorischen Administrativkommission, an welche sich für diese Handlung die HH. Coliopulos und Bozzaris als Mitglieder derselben anschließen richtet an Se. Majestät den König und die Regentschaft eine Anrede in griechischer Sprache, und beschließt dieselbe mit feierlicher Niederlegung der von der Administrativkommission bisher ausgeübten Gewalt.

Nach erfolgter Beantwortung dieser Anrede besteigen Se. Majestät der König, die Mitglieder der Regentschaft, die Adjutanten Sr. Majestät und das Gefolge die an dem Landungsplatze in Bereitschaft stehenden Pferde, und es setzt sich sofort der Zug in nachfolgender Ordnung in Bewegung:

1) Eine Compagnie bayerischer Schützen.
2) Sechzig aus den verschiedenen Corporationen gewählte Bürger von Nauplia zu Fuß, von welchen einige die Fahne der Corporationen, und die übrigen Lorber- und Oelzweige tragen.
3) Die Notabilitäten des Civil- und Militärstandes aus den verschiedenen Theilen Griechenlands, welche Se. Majestät den König an dem Landungsplatze zu empfangen die Ehre hatten.
4) die Staatssekretäre der verschiedenen Ministerialdepartements.
5) Die Mitglieder der bisherigen provisorischen Administrativkommission Griechenlands.

Digitized by Google

6) Die Deputation der griechischen Nation, bestehend aus den HH. Miaulis, Bozzaris und Colipulos.
7) Eine Compagnie königl. bayerischer Schützen.
8) Der Hofkurier Sr. Majestät des Königs.
9) Eine Abtheilung der Dienerschaft Sr. Meestät.
10) Das Hofpersonal.
11) Der neu ernannte Platzkommandant mit dem Platzadjutanten und den Offizieren, welche in das Armeekorps nicht eingetheilt sind, zu Pferd.
12) Die Ordonnanzoffiziere Sr. Majestät des Königs.
13) Die Adjutanten Sr. Majestät.
14) Se. Majestät der König, umgeben von den Mitgliedern der Regentschaft.
15) Der Kommandirende des königl. bayerischen Armeekorps mit seinem Stabe.
16) Die verschiedenen Abtheilungen des k. Armeecorps.

Der Zug begibt sich auf der Straße von Argos zu dem Landthore von Nauplia.

An der vor diesem Thore errichteten Triumphpforte werden Se. Majestät der König und die Regentschaft von den Demogeronten der Stadt empfangen.

An dem Thore selbst übergibt der Platzkommandant der Truppen der Allianz die Schlüssel der Stadt in die Hände Sr. Majestät, Allerhöchstwelche sie demselben zur ferneren Bewahrung bis zum gänzlichen Abzuge der Truppen der Allianz sofort zurückstellen lassen.

Bei dem Einzuge in die Stadt Nauplia werden Se. Majestät der König mit 21 Kanonenschüssen von dem Fort der Stadt begrüßt.

Das königl. bayerische Armeekorps stellt sich auf dem Glacis in Parade auf.

Se. Majestät der König und die Regentschaft begeben sich mit dem übrigen Zuge in der eben festgesetzten Ordnung von dem Landthore zu der Kirche von St. Georg, bis wohin die zu Nauplia garnisonirenden Truppen der Allianz und des griechischen taktischen Corps Spalier bilden.

An der Vorhalle der Kirche zum heil. Georg werden Se. Majestät der König und die Regentschaft von der gesammten Geistlichkeit im großen Ornate empfangen.

Der Herr Erzbischof von Korinth hält an Se. Majestät den König eine Anrede in griechischer Sprache, und reicht nach Beendigung derselben Sr. Majestät das Evangelienbuch, welches Allerhöchstsie mit der rechten Hand berühren und küssen.

Se. Majestät der König und die Regentschaft treten hierauf, begleitet von dem Erzbischof und der Geistlichkeit, durch ein von den Zöglingen der Militärschule gebildetes Spalier in die Kirche ein und nehmen, Se. Majestät unter dem Thronhimmel, und die Mitglieder der Regentschaft an den, an der Seite Sr. Majestät für sie bereiteten Stellen Platz.

Die in dem Zuge befindlichen Personen begeben sich an die, nach dem Maße des beengten Raumes für sie bereiteten Plätze.

Nachdem Se. Majestät der König und die Regentschaft ihre Plätze eingenommen haben, wird der ambrosianische Lobgesang angestimmt; — während desselben werden 101 Kanonenschüsse von den Forts abgefeuert.

Nach Beendigung des Lobgesanges wird eine kurze Predigt gehalten, und hierauf von nachfolgenden Personen der Huldigungseid geleistet:

1) Von den Mitgliedern der bisherigen provisorischen Administrativcommission.
2) Von den Staatssekretären der verschiedenen Ministerialdepartements.
3) Von sämmtlichen Notabilitäten des Civil- und Militärstandes aus den einzelnen Theilen Griechenlands, welche an dem feierlichen Einzuge Theil genommen haben.
4) Von dem Civilgouverneur von Nauplia und den Demogeronten der Stadt.

Nach geleistetem Huldigungseide werden der Herr Erzbischof und die Geistlichkeit ein kurzes Gebet für Se. Majestät halten.

Se Majestät und die Regentschaft treten hierauf, begleitet bis zur Vorhalle von dem Hrn. Erzbischofe und der Geistlichkeit, aus der Kirche wieder aus, und begeben sich zu Fuß durch das von den Truppen gebildete Spalier, unter dem Vortritte der eben erwähnten Notabilitäten und des königlichen Gefolges, in das königliche Palais.

Die Herren Admirale der verbündeten drei Großmächte mit den Kommandanten der unter ihrem Befehle stehenden Kriegsschiffe, und die Herren Generale des französischen Armeecorps sammt ihren Stäben sind eingeladen worden, an den Feierlichkeiten des Tages Theil zu nehmen. Gleiche Einladung erging an das diplomatische Corps, und an die zu Nauplia angestellten Konsuln.

Während des Tages des feierlichen Einzuges haben die Forts von Nauplia die vereinigten Fahnen der drei verbündeten Großmächte, des Königreichs Bayern und des Königreichs Griechenland aufzustecken.

Am Abend werden zum Beschlusse der Tagesfeierlichkeit 21 Kanonenschüsse von den Forts der Stadt abgefeuert; die militärischen Musikchöre spielen um dieselbe Zeit auf dem Platze vor dem königlichen Palais und auf dem Platanen-Platze.

Am darauf folgenden Tage werden Se. Majestät über die Truppen Heerschau halten, und sodann, umgeben von der Regentschaft, die Notabilitäten des Civil- und Militärstandes aus den verschiedenen Theilen Griechenlands, welche bei dem feierlichen Einzuge den Huldigungseid geleistet, in Allerhöchstihrem Palais sich einzeln vorstellen lassen."

An demselben Tage (6. Februars) haben Se. Majestät der König von Griechenland nachstehende Proklamation in griechischer und deutscher Sprache erlassen:

„Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland, an das griechische Volk.

Hellenen! Berufen durch das Vertrauen der erlauch-

Digitized by Google

ten großherzigen Vermittler, mit deren mächtigem Beistande ihr aus einem nur allzu langen Vertilgungskriege glorreich hervorgegangen seid; — berufen durch eure eigene freie Wahl, besteige Ich den Thron Griechenlands, um die Verpflichtungen zu lösen, die Ich mit der Mir übertragenen Krone sowohl gegen euch als gegen die vermittelnden Großmächte übernommen habe.

In langem blutigen Kampfe habt ihr mit williger Aufopferung der höchsten und theuersten Güter euch wieder erkämpft, was für jede Nation die Grundbedingung des Glückes und der Wohlfahrt enthält — die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit. Ihr habt durch euren Heldenmuth euch als würdige Nachkommen jener großen Vorfahren bewährt, deren Name in ungeschwächtem Glanze aus dem Dunkel ferner Jahrhunderte herüberstrahlet.

Aber noch immer entbehrt ihr die Früchte eures ruhmvollen Kampfes! Eure Felder sind verödet, euer Gewerbfleiß liegt in tiefer Ohnmacht, und euer sonst so blühender Handel siechet; noch harren Künste und Wissenschaften vergeblich der Stunde, in der ihnen gestattet seyn wird, unter dem Schutze des Friedens wiederzukehren in ihre alte Heimath; — an die Stelle der Willkürherrschaft ist die Anarchie getreten, und schwingt ihre blutige Geißel über eure Nacken; — was Vaterlandsliebe in der edelsten Begeisterung errungen, zerstört innere Zwietracht in unlauterer Selbstsucht. — Diesen Zustand zu beenden, bei welchem die herrlichsten Kräfte in zerstörendem Bürgerkriege sich gegenseitig aufreiben; alle Bestrebungen fortan nur Einem Ziele: der Blüthe, dem Glücke und dem Ruhme des gemeinsamen Vaterlandes, nun auch Meines Vaterlandes, zuzuwenden; durch die Segnungen des Friedens und der öffentlichen Ordnung die zahlreichen Spuren alten und neuen Unglückes, die euer schönes, von der Natur so reich ausgestattetes Land bedecken, allmählich zu vertilgen; die dem Vaterlande gebrachten Opfer und geleisteten Dienste in das Auge zu fassen; euer Eigenthum und eure Personen mit der Aegide des Gesetzes und der Gerechtigkeit gegen Willkür und Zügellosigkeit zu schirmen; durch wohl gereifte, fest begründete, dem Zustande des Landes und den gerechten Wünschen der Nation entsprechende Institutionen euch die Wohlthaten wahrer gesetzlicher Freiheit zu gewähren, und so die Wiedergeburt Griechenlands zu vollenden; — das, Hellenen, ist die große Aufgabe des eben so rühmlichen als beschwerdevollen Rufes, dem Ich folge, und dem Ich in eben jener Gesinnung, in welcher Mein königlicher Vater zuerst unter allen Monarchen in eurem heldenmüthigen Befreiungskampfe die helfende Hand euch geboten, ein frohes glückliches Daseyn in dem geliebten Stammlande Meines Hauses bereitwillig zum Opfer bringe.

Vertrauensvoll richte Ich meine Stimme an euch, Hellenen, und fordere euch auf, eure Kräfte fortan in brüderlicher Eintracht und gemeinsam mit Mir nur dem allgemeinen Besten zu weihen, und nicht zuzulassen, daß die Erfolge, die ihr eurem Muthe, eurer Ausdauer in Gefahren, eurer Vaterlandsliebe und eurem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung verdanket, unter den Zuckungen und Krämpfen der innern Zwietracht und der Anarchie wieder untergehen, und daß euer Name, dem so viele Heldenthaten die Unsterblichkeit sichern, durch die Verirrungen unwürdiger Leidenschaften befleckt werde. Wie groß auch immer die Anstrengungen seyn mögen, die das hohe Ziel von uns heischet — seine Erreichung wird uns überreichen Lohn gewähren.

Indem Ich Griechenlands Thron besteige, ertheile Ich die feierliche Versicherung, daß Ich eure Religion gewissenhaft beschirmen, die Gesetze treulich handhaben, Gerechtigkeit gegen jeden üben und eure Rechte mit dem göttlichen Beistande gegen männiglich aufrecht erhalten werde. Meine erste Sorge wird die Wiederherstellung und Befestigung öffentlicher Ruhe und Ordnung seyn, damit Jeder ungestört und ungefährdet der gleichen Sicherheit genieße. Die politischen Verirrungen der Vergangenheit dem Vergessen überliefernd, erwarte Ich mit Vertrauen, daß jeder aus euch, Hellenen, den Gesetzen und den mit ihrem Vollzug beauftragten Obrigkeiten fortan den gebührenden Gehorsam leisten und zu seinem Heerde friedlich zurückkehren werde. Ich hoffe mit Zuversicht, so der schmerzlichen Nothwendigkeit Mich enthoben zu sehen, gegen Störer des öffentlichen Friedens und gegen Rebellen die Strenge der strafenden Gerechtigkeit walten zu lassen.

Möge denn die göttliche Vorsehung unsere vereinten Bestrebungen segnen, und in verjüngtem Glanze das schöne Land wieder aufblühen lassen, dessen Boden die Asche der größten Männer und der größten Bürger bedeckt, dessen Vorzeit eine der schönsten Epochen der Weltgeschichte bezeichnet, und dessen jüngste Vergangenheit der Mitwelt gezeigt hat, daß in seinen Bewohnern der Heldenmuth und der Hochsinn der unsterblichen Ahnen nicht erloschen ist.

Gegeben zu Nauplia, den 25. Januar (6. Februar) 1833.

Im Namen des Königs.
Die Regentschaft,
Graf v. Armansperg, v. Maurer, v. Heideck."

---

Glaubwürdige in Corfu eingegangene Briefe aus Griechenland versichern, daß daselbst ungesäumt zu einer allgemeinen Entwaffnung geschritten werden soll; auch verlautet, daß einige griechische Häuptlinge, darunter Kolokotroni, nach Ankunft des Königs bereits angefangen haben, die Waffen abzuliefern.

Nach Aussage des Kapitäns Catani soll der Werth dieser Waffen sich auf 70,000 Thaler belaufen, woraus auf deren Quantität und die politische Wichtigkeit dieser Entwaffnung geschlossen werden kann.

Wien, 3. März.

Wie man hört, spricht sich auf dem ungarischen

Digitized by Google

Landtage ein nationales Gefühl der Ungarn immer deutlicher aus. Gesuche, wie das um Einführung der magyarischen Sprache beim Kommando des Militärs, um allmähliche Ausschließung der deutschen Offiziere aus den ungarischen Regimentern, werden zwar eifrig betrieben; allein das Wohl des Ganzen der Monarchie sieht am Ende doch der Genehmigung entgegen.

Brüssel, 5. März.

Der Markis von Chasteler wird, die Königin der Franzosen, an der Gränze empfangen.

Antwerpen, 5. März.

Ein Befehl des Kriegsministers untersagt den Bewohnern Antwerpens den Eintritt in die Citadelle. Diese Begünstigung wird nur Ausländern bewilliget.

Gent, 4. März.

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn die Stadt Gent von irgend einer der unheilvollen Maßregeln befreiet geblieben wäre, welche die belgische Revolution hervorgerufen hat. Wir sprechen nicht mehr von dem Belagerungszustande, es handelt sich um das Embargo. Der Handelsstand der Stadt Gent besitzt für mehr als 700,000 Franken Waaren, welche in England festgehalten werden; derselbe ist ferner für mehr als 100,000 Franken, als Bezahlung für die während des letzten Vierteljahrs 1830, nach Java abgesandten Callicos, bei dem von dort angekommenen Kaffee interessirt.

Paris, 5. März.

Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten im Haag schien Anfangs so friedlich, daß man großen Effekt davon erwartete; doch bald ward die Freude gestillt, und die Renten blieben ohngefähr wie gestern. — Die Abreise zweier Aerzte nach dem Schlosse Blaye hat zu manchen Vermuthungen Anlaß gegeben.

Der Graf Pozzo di Borgo wird morgen in Paris erwartet.

Die Lissaboner Gazette vom 15. Febr. enthält die Ordre, unverzüglich zur Recrutirung von 5960 Mann für die Linientruppen zu schreiten. Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 16. Febr. sagt, es sey unmöglich, sich einen Begriff von dem elenden Zustande zu machen, in welchem sich die migueliſtische Armee befinde.

Der päpstliche Geschäftsträger hat gestern eine Conferenz mit dem Herzog v. Broglie gehabt. Die Diskussion bezog sich auf zwei Noten, die erstere in Betreff der Okkupation der römischen Staaten durch die französischen und östreichischen Truppen, und die andere in Betreff der von Frankreich und England begehrten Explikationen über das zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens im Innern am meisten geeignete Verwaltungssystem. Man versichert, ernstliche Schwierigkeiten hätten sich in Betreff dieser letztern Note erhoben, und der Minister beabsichtige, die Zahl der französischen Truppen in Italien noch zu vermehren. — Heute früh erhielt der päpstliche Geschäftsträger den Besuch des Herzogs Decazes; man vermuthet, daß es diesem gelungen, ihn wegen der neuen, durch die innere Lage des päpstlichen Staates erforderlich gewordenen Maßregeln zu beruhigen, und daß dieser stets bei der französischen Regierung Beistand finden werde.

Die Königin wird am Donnerstag in Begleitung der Prinzessin Louise nach Brüssel abgehen.

London, 5. März.

Gestern war unsere Gesammtdiplomatie in großer Bewegung. Depeschen von hoher Wichtigkeit sind aus dem Haag angekommen, wie man sagt, ein friedebringender Entschluß des Kabinets, um die Höfe von Paris und London auszusöhnen, und der belgischen Frage ein Ende zu machen. Ich höre, daß fast alle Gesandtschaften Kuriere abschickten. Der belgische ist in der Nacht über Ostende abgegangen.

Hr. Dedel, bisheriger holl. Gesandter in Madrid, ein Mann von vielen Kenntnissen, der besonders der englischen Sprache wohl mächtig ist, wird Hrn. van Nyevelt an unserm Hofe ersetzen, und heute noch hier eintreffen.

Aus dem Oriente laufen die günstigsten Nachrichten ein. Ibrahim, einsehend, daß sich die Hindernisse für seine Expedition desto mehr häufen, je näher er der Hauptstadt kömmt, hat die Friedensvorschläge durch Frankreichs Vermittelung angenommen. Admiral Rousin wird die Ausgleichung, mit Zuziehung der übrigen Gesandtschaften, zu Stande bringen, und somit dem Süden die Ruhe wiedergeben, die wir auch im Norden bezüglich Belgiens erwarten. Man will in Lyods von einer erfolgreichen Vorstellung des Berliner Hofes im Haag Kunde haben, die auch von Petersburg aus unterstützt wird.

---

Bayerisches National-Denkmal bey Kiefersfelden.

Bayern und Griechenland
Werden mit Ruhm genannt!

Ferner eingegangen:

2) Vom königl. Administrator Streitel in Scheflitz 1 fl. 21 kr.

Transp. von Position 1) 5 fl.

Summa 6 fl. 21 kr.

Bamberg, 11. März 1833.

Comptoir der Zeitung.

---

Der Verkauf sowohl, als die Verpachtung des disponiblen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierforsters zu Zückshut in Gundelsheimer Flur, welcher nach vorliegender forstamtlichen Vermessung 1,122 Tagw. enthält, wird auf Anordnung Königlicher Regierung wiederholt versucht und ist Termin hiezu auf

Montag den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr anberaumt; an welchem Tage sich zahlungsfähige Kaufs- und Pachtliebhaber bei unterfertigtem Amte einfinden wollen.

Zur Vorzeigung der fraglichen Realität ist übrigens der k. Lehenschultheiß Martin Kegel zu Gundelsheim beauftragt.

Hallstadt am 7. März 1833.

Königliches Rentamt Bamberg I.

Prell.

---

Beym Schiffer Jeanj Würzenthal, wohnhaft in der Kapuziner-Straße, sind 6 Metzen Gorsheimer Steckzwiebeln zu verkaufen.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 72. Bamberg. Mittwoch, 13. März 1833.

München, 10. März.

Se. königl. Maj. haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 16. Sept. v. J. die Verlegung des Sitzes des Appellations-Gerichts für den Unter-Mainkreis von der Stadt Würzburg in die Stadt Aschaffenburg beschlossen. Diese Verlegung wird gegenwärtig vollzogen, und das genannte Appellationsgericht wird am 10. April laufenden Jahres seine Amtsverrichtungen zu Aschaffenburg beginnen.

Bei der Landwehr des Königreichs sind Bezirks-Inspektoren mit dem Range, dem Charakter und der Uniform als Landwehr-Oberstlieutenants eingeführt. Im Isarkreis sind 5, Unterdonaukreis 3, Obermainkreis 4, Oberdonaukreis 1 angestellt.

Das Reg.-Blatt vom 9. März Nr. 11 enthält die Hauptrechnung der allgem. Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1831 — 32 und die deßfallsige Bekanntmachung. Daraus geht hervor, daß am Schlusse des J. 1830 — 31 die sämmtlichen Versicherungskapitalien 458,347,045 fl. betrugen, und sich im J. 1831 — 32 um 9,402,040 fl. vermehrt haben, so daß die Gesammtsumme nun 467,749,095 fl. beträgt. Die Beschädigungen beliefen sich in diesem J. auf 833,643 fl. 28 kr. 4 hl. und hiernach berechnet sich die Größe der Beiträge auf 12 kr. von jedem Hundert des Versicherungskapitals. Da nun bereits ein Zwischenausschlag von 6 kr. erhoben wurde, so bleiben noch 6 kr. als Beitrag zu erheben. Die Zahl der Brandfälle betrug 694 und die Zahl der dadurch beschädigten Eigenthümer 1332. Von diesen Brandfällen wurden 33 durch Blitz und 15 höchst wahrscheinlich durch Brandlegung herbeigeführt.

Wien, 6. März.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie, Gemahlin Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs-Palatinus, ist in der Nacht vom 2. d. M. um 12 Uhr glücklich von einem gesunden Prinzen entbunden worden, welcher in der heiligen Taufe die Namen Joseph Carl Ludwig erhalten hat.

Konstantinopel, 11. Febr.

Ibrahim Pascha hat seine Operationen eingestellt; ein Kommissär der Pforte ist an ihn abgeschickt worden, um über die Bestimmungen des Waffenstillstandes überein zu kommen. Dessen ungeachtet soll die russ. Flotte nach dem Bosphorus beordert seyn, weil man erst den Ausgang der Unterhandlungen Halil Pascha's zu Alexandrien abwarten muß, bevor der Friede als definitiv abgeschlossen angesehen werden kann, und dadurch die Hauptstadt gegen etwanige feindselige Absichten Ibrahims gesichert erscheint. Jetzt herrscht hier die größte Ruhe. Es scheint, daß Mehemed Ali jeder fremden Einmischung in seinen mit dem Sultan bestehenden Streit abgeneigt ist, und daß er aus diesem Grunde sich schnell dazu verstand Halil Pascha zu empfangen, um in ausschließlich directen Berührungen mit der Pforte zu bleiben. Man ist daher über seine wahren Intentionen in Ungewißheit, und darf sich auf manche Schwierigkeiten bei den Unterhandlungen gefaßt machen. Der hiesige französische Geschäftsträger mag durch sein schwankendes Verfahren wohl dazu beitragen, daß Mehemed Ali, dessen Charakter ohnedies sehr mißtrauisch ist, mit größter Vorsicht zu Werke geht, und auf eine Meinungsverschiedenheit der Mächte rechnet, die ihm trotz ihrer für die Pforte bewiesenen Theilnahme doch zuletzt zu statten kommen könnte. Er wird daher nichts thun oder eingehen, was ihn in Verlegenheit setzen könnte, und sich erst des Schutzes von Frankreich, der, wie es scheint, ihm unter gewissen Bedingungen zugesagt worden, versichern wollen, bevor er seine Plane weiter verfolgt, und seine Absichten kund gibt. Man sagt, es würden franz. Seite in Alexandrien Verbindungen unterhalten, die für die Ruhe des Orients gefährlich werden könnten, indem man den Pascha zu überreden suche, er sey berufen das verfallene alte ottomanische Reich neu zu beleben, und müsse seine Residenz in Konstantinopel aufschlagen. Bemerkenswerth bleibt es, daß während der hiesige franz. Geschäftsträger einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen suchte, und Ibrahim Pascha, wie er vorgab, nicht dazu bewegen konnte, bis Letzterem nicht die Befehle hiezu von Alexandrien zugekommen wären, er doch gegen die dringend nothwendige Hülfeleistung der Russen förmlich protestirte. Es werden in Eile Truppen zusammen gezogen und nach Asien übergeschifft. Auf russ. Landtruppen wird nicht mehr gerechnet.

Belgrad, 27. Febr.

Die mit letzter Post aus Konstantinopel vom 11. d. gekommenen Briefe geben folgende Punkte als die

von Mehemed Ali angebotene Basis der Friedensunterhandlungen an: 1) Selbstständigkeit — jedoch durch die Suzerainetät der Pforte bedingt. 2) Erblichkeit der Regentenwürde in Mehemed Ali's Familie, über sämmtliche bis daher von ihm administrirte Länder, mit Zurechnung Syriens. 3) Die von Seite der Pforte zu übernehmende Verpflichtung zu Bezahlung einer sehr bedeutenden Geldsumme (über deren Betrag jedoch die Ziffern verschieden sind) als Entschädigung für die Kriegskosten. Diese harten Forderungen wären nun freilich, wenn sie wirklich gemacht worden, von der Art, daß ihre Annahme von Seite des Sultans sehr zweifelhaft, und somit das Ende des Kriegs noch nicht so nah: erschiene, als man nach den letzten Nachrichten glauben konnte. Namentlich dürfte der dritte Punkt der Pforte ganz unannehmbar erscheinen, weil die Zerrüttung ihrer finanziellen Verhältnisse alle Begriffe übersteigt. Da indessen Mehemed Ali sich, wie man mit Grund hofft, zu einem jährlichen Tribute verstehen wird, so enthielte selbst dieser dritte Punkt noch keine absolute Unmöglichkeit zu einer Ausgleichung, indem jener Tribut durch längere Zeit vom Pascha als Ratenzahlung zurückgehalten werden könnte, und somit die Pforte wegen neuer pekuniairer Opfer jetzt in keine Verlegenheit käme. — Die Finanznoth der Pforte wäre, indem sie die Emission neuer, abermals um 10 Proz. verschlechterter Münzsorten veranlaßte, während der letzten Krisis beinahe die Ursache einer Ruhestörung in Konstantinopel geworden; wenigstens zeigte sich die Stimmung der ohnedies in größter Angst schwebenden Einwohner hierdurch besonders gereizt. Indessen fand sich der Sultan zu dem Befehle bewogen, daß die neuen Münzen vor der Hand zurück behalten werden sollten. Diese Anordnung hat dann den Kurs der bisher umlaufenden Münzen, welcher vierzehn Tage früher von 380 zu 420 zurückgegangen war, wieder gebessert, und man notirte bei Abgang der Post einen Gulden Konventionsmünze zu 400 Para.

Warschau, 3. März.

Der Administrations-Rath des Königreichs hat folgende Verordnung erlassen:

„In Betracht, daß die durch Verordnung des kön. Statthalters vom 26. Nov. 1816 den Erbauen neuer Häuser in der Hauptstadt Warschau aus den Fonds des Schatzes zugesicherte Anleihe bereits erschöpft ist, und damit daher die Einwohner der Stadt Warschau, die in den Hauptstraßen bedeutendere Gebäude zu errichten beabsichtigen, von den städtischen Fonds Nutzen ziehen können, welche durch die Verordnung des königl. Statthalters vom 25. Nov. 1817 ebenfalls für die Unternehmer neuer Bauten angewiesen wurden, hat der Administrations-Rath, auf Antrag der Regierungs-Kommission des Innern und kraft Allerhöchster Ermächtigung, die ihm durch Zuschrift des Minister-Staats-Sekretärs vom 22. Jan. d. J. ertheilt worden, verordnet, wie folgt: Art. 1. Die Artikel 1 und 5 der Verordnung des Statthalters vom 25. Nov. 1817 sollen in ihrer Vollziehung nachstehende Veränderung erhalten: a) eine Unterstützung aus den in obiger Verordnung bezeichneten Fonds kann den Erbauern neuer Häuser, sowohl in entfernteren, als auch in den Hauptstraßen in gleicher Weise zu Theil werden, ja, diese Letzteren sollen sogar den Vorzug haben. b) Aktien sollen nur denjenigen Bau-Unternehmern ertheilt werden, welche Häuser von nicht geringerem Werthe als 10,000 Fl. zu erbauen gedenken: von dieser Summe an findet jedoch keine Beschränkung hinsichtlich der Höhe der Kosten für den beabsichtigten Häuserbau statt. Art. 2. Alle andere in der oben erwähnten Verordnung des königl. Statthalters enthaltenen Vorschriften bleiben in Kraft. Art. 3. Mit Vollziehung dieser in das Gesetzbuch aufzunehmenden Verordnung wird die Regierungs-Kommission des Innern beauftragt."

Berlin, 3. März.

Se. Maj. der König befindet sich seit einiger Zeit nicht ganz wohl. Des Königs Leibarzt, Dr. v. Wiebel, hat Ihm einen neapolitanischen Homöopathen, der in Begleitung des Herzogs von Lucca hier ist, zugewiesen.

Aachen, 8. März.

Gestern Abend ist Hr. Grattan mit Depeschen von Frankfurt a. M. nach London hier durchpassirt.

Brüssel, 6. März.

Durch Ordonnanz vom 5. März ist der Beschluß vom 22. Oktbr. 1831, durch welchen die Stadt Gent in Belagerungszustand erklärt wird, aufgehoben worden.

Man versichert, Lord Grey sey fest entschlossen, sich zurückzuziehen, wenn er nicht rasch die holländisch-belgische Frage zum Schluß bringen könne. Wenn Belgien zur Unthätigkeit verurtheilt bleiben soll, so ist es sehr zu wünschen, daß die beiden Mächte nur zur See energische Zwangsmaßregeln ergreifen; abermaliges Einrücken der französischen Armee in Belgien, würde uns als eines der unheilbringendsten Mittel erscheinen. Das Ministerium muß unter keiner Bedingung darein willigen.

Man schreibt aus Cambrai: Es wird versichert, der Generallieutenant Saint-Cyr-Nugues, Chef des Generalstabes der Nordarmee, habe eine frühere Wohnung in Cambrai abermals miethen lassen. Soll man daraus schließen, daß die Armee wiederum in Belgien einrücken wird?

Die Centralsektion und der Kriegsminister haben sich endlich über das Budget seines Departements verständigt. Man hat in sehr bedeutende Reduktionen gewilligt; sie sollen sich auf beinahe 6,000,000 Franken belaufen. Hr. Brabant hat seinen Bericht vollendet, und wird ihn spätestens am Freitag oder Sonnabend der Kammer vorlegen.

Während ihres Aufenthalts in Belgien wird die Königin der Franzosen Antwerpen besuchen. Ihre Majestät wird von den Damen Chanterac, de Mallet und dem General, Graf von Montesquiou, ihrem Hofkavalier, begleitet seyn.

Digitized by Google

## Paris, 6. März.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war durch einen von Hrn. Bouquet vorgeschlagenen Zusatzartikel bei Gelegenheit der Berathung über das Finanzbudget etwas stürmisch. Dieser Deputirte machte nämlich den Antrag, daß alle Rechtsansprüche auf Pensionen, unter welchem Titel, oder unter welcher Bezeichnung sie auch seit dem 1. April 1814 bis zum 20. Juli 1830 bewilligt worden, im Laufe des J. 1833 revidirt werden sollen. Hierüber eröffnete der Minister Thiers die Diskussion, indem er bemerkt, daß die Kammer über diesen Gegenstand bereits in voriger Session abgeurtheilt habe, und daß es überhaupt Pflicht sey, die Dispositionen der Charte deßhalb aufrecht zu halten; beschließe man anders, so verletze man die Charte, die darüber die genaueste Bestimmungen habe. Hr. Charlemagne, Odilon Barrot und Mauguin unterstützten den Zusatzartikel Bouquets, und Letzterer ergriff die Gelegenheit, mit der größten Heftigkeit gegen die Art und Weise loszuziehen, wie im J. 1830 die Charte votirt worden. Es ist nicht meine Schuld, sagte er u. A., daß Eure Charte in 5 oder 6 Stunden votirt worden. (Großes Getöse in den Centren.) Ja, und ich behaupte noch mehr, ich behaupte, daß Eure Charte gar nicht votirt worden. (Der Tumult erreicht den höchsten Grad.) Man hat nur über Amendements abgestimmt. Hr. Baude unterstützte den ganzen Sinn des Zusatzartikels, nur mit der Einschränkung, daß die ganze Strenge der Disposition auf die Emigranten und Vendeer fallen möge. Diesem Verbesserungsantrag trat Hr. Bouquet bei. Hr. Thiers betrat nochmals die Rednerbühne und wiederholte, daß eine Generalrevision der Pensionen unmöglich sey und daß man die Charte achten und sie nicht verletzen müsse. Hierauf kehrte abermals eine große Bewegung in die Versammlung zurück; Hr. Salverte stürzte auf die Rednerbühne und versicherte mit Mauguin, daß über viele Artikel der Charte gar nicht abgestimmt worden. Hr. Dupin ließ endlich über den Zusatzartikel abstimmen, und erklärte, nachdem die erste Abstimmung zweifelhaft gewesen, daß bei der zweiten der Antrag verworfen worden sey. Alsbald schrie ein Deputirter aus dem Centrum: „Es lebe die Charte!" Diesen Ruf beantwortete Hr. Audry de Puyraveau mit: „Es leben die Chouans!" Dieß gab das Zeichen zur größten Verwirrung in der Versammlung, Alles verläßt in der größten Bewegung seine Plätze. Unter dem heftigen und konfusen Geschrei unterscheidet man: Das ist schändlich! dieß ist ein Skandal! Die Kammer glich, nach der Aussage hiesiger Blätter, in diesem Augenblick einer Arena voller Gladiatoren. Gegen sechs ein halb Uhr nahm der Lärm allmählig ab, und es waren nur noch 30 Deputirte anwesend. Man unterschied alsdann deutlich die Stimme des Hrn. Dupin, welcher Hrn. Persil sagte: „Dieß ist eine Prinzipfrage, man könnte sie wohl behandeln."

Laut königl. Ordonnanz ist Hr. Baude aus dem Staatsrath getreten.

Die Minister von Preussen und Belgien haben heute früh eine Conferenz mit dem Herzog von Broglie gehabt; man sagt, dieselben theilten nicht das Vertrauen des französischen Kabinets in die baldige Lösung der holländisch-belgischen Frage, und hätten sich beklagt, daß alle Stücke der Berathung des Conseils ohne Antwort geblieben seyen.

Man spricht von der schleunigen Rückkehr des Grafen Montroud, und von einer Mission des Grafen Flahaut nach Berlin.

An der Börse hatte man das Gerücht in Umlauf gesetzt, die Herzogin von Berry sey gestorben. Man glaubt, daß dieses Gerücht ungegründet sey.

Die Gazette de France meldet, laut Briefen aus Bordeaux habe Dr. Gintrac erklärt, daß die Herzogin von Berry, deren Lunge sehr schwächlich sey, am Leben gefährden würde, wenn man sie länger in Blaye gefangen hielte.

Ein Brief aus Toulon vom 28. Febr. besagt, daß die Schiffe Oise, Var und Garonne eine große Menge Wurfgeschosse, Munitionswagen u. dgl. an Bord nehmen, welche nach Bona bestimmt sind. Man glaubt, daß die Regierung endlich die schon so oft angekündigte Expedition nach Constantine ausführen wolle.

Es ist, wie man sagt, stark die Rede davon, dem Marschall Clauzel das Kommando von Algier zu übertragen.

## Paris, 7. März.

Nach Briefen aus Bordeaux ist das Gerücht von dem Uebelbefinden der Herzogin v. Berry ganz falsch; sie befand sich vielmehr seit einigen Tagen ganz wohl. Die Aerzte wurden herbeigerufen, nicht eine Berathung zu halten, sondern nur die Thatsache der Schwangerschaft zu bewähren. — Gestern hielt der König Kabinetsrath. Vorgestern ertheilte er dem Grafen Flahaut Gehör. — Hr. Köchlin von der franz. Botschaft zu Wien ist am 2. durch Straßburg nach Paris gegangen.

## London, 4. März.

Gestern war großer Kabinetsrath bei L. Grey. Die Minister hielten über 2 Stunden Berathung. — Die Minister Oesterreichs, Preußens und Belgiens hatten gestern eine Verhandlung mit dem Fürsten Talleyrand. — Der Graf Pozzo di Borgo wird Mittwochen bei dem Lever von dem Könige Abschied nehmen, und gleich darauf nach Paris zurückkehren. — Im Unterhause wurde die Erörterung wegen der irländischen Bill fortgesetzt. Der Doktor Baldwin sprach mit großer Heftigkeit dagegen. Allgemein ist man, selbst auf den Bänken des Hauses, der Meinung, daß die Mehrheit für die Bill nichts weniger, als gewiß sey.

Graf Pozzo machte gestern in Begleitung des Fürsten Lieven bei dem türkischen Gesandten, Namik Pascha, seinen Abschiedsbesuch.

In Irland dauert die Gährung fort. Sowohl zu

Digitized by Google

Dublin, Mayo, Carlow, Birmingham als Dunde, und an noch andern Orten waren Volksversammlungen, worin Petitionen an das Parlament gegen die Annahme der korrectiven Maßregeln desselben vorgelegt wurden. Man sieht hier dem Erfolg mit Ungeduld und Furcht entgegen, und sucht die Legation zu rechtfertigen, indem man ausstreut, die Bill sey nur gegen die Feinde des Volks und die strafbaren Verbrecher gerichtet, ihr Zweck sey, die Ordnung herzustellen, und dem Lande den Frieden zu geben.

Madrid, 26. März.

In Unserer Hauptstadt ist fortwährend alles ruhig; die Ministerconseils folgen auf einander, allein nichts kommt über politische Materien an den Tag. Indessen ist es wahr, daß die karlistische Partei wieder beginnt, bei Hofe in Gnade zu kommen. Auffallend ist die Vertraulichkeit, welche seit etwa 8 Tagen zwischen Ferdinand und seinem Bruder zu herrschen scheint. Der Infant Don Carlos bringt täglich anderthalb Stunden in dem Zimmer des Königs, eine Cigarre rauchend, zu.

Rom, 27. Febr.

Se. Heiligkeit haben mit Staatssekretariats-Billet den Kardinal Odescalchi zum Vicekanzler und Kanzleidirektor ernannt.

Venedig, 27. Febr.

Am 25. d. verließen Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin diese Stadt, um nach Mailand zurück zu kehren.

Würzburg, 11. März.

Der seit dem 24. Jan. in der Frohnveste dahier verhaftete ehemalige Bürgermeister Hofrath Behr wurde, gemäß von München eingetroffenen besonderen Befehls, heute früh um 7 Uhr, in Begleitung seines Herrn Untersuchungsrichters, des k. Kreis- und Stadtgerichtsrathes Demper, und eines Aktuars nach München abgeführt. Gestern Nachmittags wurde er nochmals in sein Haus gebracht, um von seiner bedenklich kranken Gattin und seinen Kindern Abschied zu nehmen, und seine zur Reise nöthige Garderobe packen zu lassen.

Bamberg, 12. März.

Gestern endete an den Folgen einer Entzündungs-Krankheit seine segenreiche Laufbahn der hochwürdige Dompfarrer und Kapitular des erzbischöfl. Domkapitels, Hr. Dörfler, zu frühe für seine trauernde Pfarrgemeinde, seine Freunde und Alle, die ihn kannten.

---

Bayerisches National-Denkmal bey Kleieresfelden.

Und ewig heilig bleibt die Königsblume,
Von Thränen der Erinnerung benetzt,
Sie blühet bald im stillen Heiligthume,
Wie Pietät eine Kirche baut.

In Folge unserer Einladung im Fränkischen Merkur Nro. 66 ist ferner eingegangen:

3) Vom k. pensionirten Rentamtmann Förtsch. 2 fl. 30 kr.
Transp. 6 fl. 21 kr.

Summa 9 fl. 51 kr.

Bamberg, 12. März 1832.

Comptoir der Zeitung.

---

CONCORDIA.

Mittwoch am 13. d. musikalische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Virtuosen auf der Flöte Herrn Stettmeyer aus München.

---


Aeußerst wichtige Anzeige für das ärztliche Publicum.

Allgemeine und specielle

# Pathologie u. Therapie

nach

J. L. Schönlein's

Professor in Würzburg.

# Vorlesungen

niedergeschrieben und herausgegeben von einem seiner Zuhörer.

In 4 Bänden.

Zweite, verbesserte Auflage.

Preis 16 fl. rheinisch oder 10 Thlr. sächsisch.

Der Herausgeber sagt in seiner Vorrede: Ein doppelter Zweck stand mir bei der Herausgabe dieser Vorlesungen vor Augen. Den Zuhörern Schönlein's wollte ich ein Michel an die Hand geben, welches sie des mühseligen Geschäftes des Nachschreibens überhebe, um den erläuternden Worten des trefflichen Lehrers um so aufmerksamer folgen zu können; — die ärztliche Welt wollte ich um einige Jahre früher mit den klaren, tief in die Räthsel der Heilkunde eindringenden Ideen dieses wichtigen Pathologen und Klinikers beschenken.

So kömmt das Buch in die Welt. Wer möchte sein frühzeitiges Erscheinen misbilligen? Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf das Buch, um die hohen Vorzüge seiner Lehre vor denen anderer zu erkennen.

Da ist kein blinder Hang an Systeme, kein Haschen nach grundlosen Hypothesen, keine Vorliebe für moderne Spekulation. Die Natur, die Ewig-wahre, liegt Schönlein vor Augen, hier ist das Feld, wo er nach Wahrheit und Klarheit emsig forscht und strebt, und die klassischen Schriften der Alten leiten ihn auf diesem Wege an sicherer Hand. Man sehe nur seine Diagnose, seine Klassifikation der Krankheiten, seinen scharfen Blick in die Natur und das Wesen der Leiden, seine rationellen Heilansichten; — Alles zeigt den Forscher, zeigt die bewährte Erfahrung, zeigt die Fortschritte welche der große Lehrer mit der Zeit und mit der Kunst gethan, die er beide vorurtheilsfrei beobachtet. Es ist nicht nur räthlich, es ist sogar Pflicht: Die Welt mit den gediegenen Ansichten unsers genialen Schönlein's vertraut zu machen.

Doch es bedarf der Worte nicht, wo die That spricht. Man lese. —

Dieses ausgezeichnete und für jeden Arzt äusserst interessante Werk ist nun mit den fertigen 4 Bänden geschlossen. Der ungewöhnlich starke Abgang, dessen sich dasselbe in der kurzen Zeit seines Erscheinens zu erfreuen hat, zeigt hinlänglich von seiner Brauchbarkeit und wir können es mit Recht jedem Arzte, und besonders den ehemaligen Zuhörern Schönleins, dieses vorzüglichen Lehrers, der sich durch seine hohen Geistesgaben und Verdienste um die Arzneikunde europäischen Ruf erworben hat, als eine seltene Erscheinung in der Literatur empfehlen.

Die kleine Auflage wird bald vergriffen und dieses Werk später nicht mehr zu haben seyn, weshalb wir zur baldigsten Abnahme einladen.

(Vorräthig zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung — und zur Ankaufs-Erleichterung dieses vortrefflichen Werkes, räumen wir den Liebhabern gerne Fristenzahlungen, zu 4 fl. ein.)

---

## Egyptisch-Türkischer Kriegsschauplatz.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben eingetroffen und zu haben:

Charte vom Osmanischen Reiche in Europa, Asien und Afrika. Nach ältern und neuern Beschreibungen und Reisenachrichten 24 kr.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 73. Bamberg. Donnerstag, 14. März 1833.

München, 7. März.

Wir sind in den Standt gesetzt, nachstehendes wichtige Aktenstück mitzutheilen:

Im Namen
Seiner Majestät des Königs ꝛc. ꝛc.

erkennt das k. Appellationsgericht für den Isarkreis in der bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte München geführten Untersuchung gegen Dr. Karl Heinrich Schulz aus Zweibrücken, praktischen Arzt in München, und Joseph Kaj. Dupin, Kommissionär der Volkartischen Buchhandlung wegen Hochverrathes und Majestäts-Beleidigung als Kriminalgericht zu Recht:

I. Den Karl Heinrich Schulz betr.

Inquisit sey schuldig: a) des Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrathe und b) des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades, und werde hiefür c) zur Festungsstrafe zweiten Grades auf unbestimmte Zeit verurtheilt. — (Schulz hat, wie früher gemeldet, die Appellation ergriffen.)

II. Den Joseph Kajetan Dupin betr.

a) Die gegen den Angeschuldeten wegen des Verbrechens des nächsten Versuches zum Hochverrathe eingeleitete Spezial-Untersuchung werde mangelnden Beweises halber eingestellt, dagegen sey b) Inquisit des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung zweiten Grades schuldig, und habe hiefür c) vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs öffentliche Abitte zu leisten, und eine zweijährige Arbeitshausstrafe, geschärft durch jährliches 4 Tage andauerndes und am 6. Mai jedesmal beginnendes Einsperren in einem einsamen finstern Kerker abwechselnd bei Wasser und Brod zu leiden, d) nach erstandener Strafe habe Inquisit noch eine Kaution von 2000 fl. zu leisten, außer dessen derselbe auf die Dauer von drei Jahren ir einem öffentlichen Arbeitshause zu verwahren sey. (Dupin hat nicht appellirt, sondern nach der Publikation des Urtheils seine Strafe angetreten.)

III. Die auf Verpflegung und Vertheidigung des K. H. Schulz erlaufenen Kosten habe dessen Mutter, die Prozeßkosten aber Inquisit zu tragen, dieselben seyen jedoch einstweilen vom Aerar vorzuschießen, und auf das dereinstige Vermögen des Verurtheilten vorzumerken. Die sämmtlichen Untersuchungs- und Verpflegungskosten des Kaj. Dupin fallen der Staatskasse zur Last.

Würzburg, 11. März.

Die Abführung des angeblich polnischen Kapitäns Ferdinand Kurowsky nach München soll morgen erfolgen.

Zweibrücken, 7. März.

Der Stadtrath hiesiger Stadt berichtet in einem eigens an die Bürgerschaft gerichteten Erlasse, den auch die heutige Zweibrückner Zeitung mittheilt, über den Erfolg der von Seiten der Stadt nach München gesandten Deputation und von deren Aufnahme bei dem Könige und den verschiedenen Ministern. Es erhellt daraus, daß zwar höchsten Orts ein Vorschlag gemacht gewesen, das Appellationsgericht aus Zweibrücken zu verlegen, von einer andern Seite aber Einwendungen dagegen erhoben worden, so daß noch keine definitive Entscheidung darüber erfolgt war. Der Stadtrath fordert seine Mitbürger aufs Entscheidendste auf, Alles aufzubieten, um die Rückkehr der Ruhestörungen zu vermeiden, die man früher zu beklagen hatte, indem des Königs Maj. der Deputation zu verstehen gegeben, daß Zweibrücken nichts Besseres thun könne, um sein Interesse zu wahren, als Ruhe und Ordnung zu handhaben, und die frühern Exzesse zu verhindern.

Brüssel, 7. März.

Mehrere Regimenter verschiedener Garnison sollen sich in Brüssel versammeln, um vor dem Könige während der Anwesenheit der Königin von Frankreich Revue zu passiren.

König Leopold soll eine höchst kraftvolle Note an seinen erlauchten Schwiegervater, den König von Frankreich, geschrieben haben, worin er ihm die Gefahr einer längeren Zögerung mit den faßlichsten Belegen auseinandergesetzt; er soll ihm sogar ein Mißvergnügen über die Schneckenschritte seines Kabinets an den Tag gelegt und ihm ernstlich bemerkt haben, daß er auf bloße Versprechungen gestützt nicht lange mehr geneigt wäre, seine Zeit in Unthätigkeit zu verbringen. — „Ich habe — soll es in dieser Note heißen — bei dem Vorschlag der achtzehn Präliminar-Artikel den Belgiern versprochen, die Schwierigkeiten, die sich ferner zur Ausgleichung ihrer Angelegenheiten vorfinden sollten, durch direkte Unterhandlungen mit den Mächten, die mich zur Annahme der Krone bewogen, zu heben. Ich hatte über manche Inconsequenz mich zu beschweren, doch blieb ich meinem Grundsatz getreu und suchte zur

Digitized by Google

Erhaltung des Friedens Alles beizutragen, was mit Verläugnung meiner selbst nur beizutragen war. Ich muß aber nunmehr darauf bestehen, daß die Ausgleichung der belgisch holländischen Sache unverzüglich zu Stande gebracht werde, da ich nicht gesonnen bin, noch lange einen Vorwurf zu tragen, der Niemanden weniger als mir aufgebürdet werden sollte!" Diese Note, die uns nur unvollkommen mitgetheilt wurde, soll den König der Franzosen bewogen haben, seinen ältesten Sohn, den Herzog v. Orleans, nach Brüssel zu senden, und dem König Leopold zu seiner Beruhigung Dinge von großer Wichtigkeit mitzutheilen. — Leopold hat sich von jeher als ein kraftvoller Mann gezeigt, voll Würde und Gediegenheit, man kann sich daher leicht denken, daß das unmächtige Verfahren, die Ruhe, mit der die garantirenden Kabinete die belgische Angelegenheit schleichen lassen, seinem Wunsch wenig entsprechen können. Die Unterredung, die der Herzog v. Orleans in Auftrag seines Vaters mit dem König Leopold gepflegt, soll den Letztern wohl befriedigt haben, dennoch aber erhielt der Prinz noch eine eigenhändige schriftliche Bemerkung, zur Ueberlieferung an Ludwig Philipp. Von der Thätigkeit Leopolds hat man im Auslande gar keinen Begriff: Alle Unterhandlungen werden von ihm selbst bearbeitet; jede noch so kleine Staats-Angelegenheit geht durch seine Hände. Des Morgens um 6 Uhr ist der König in seinem Kabinet, durchläuft Akten und andere Papiere, als Bittschriften u. s. w. Man erzählt sich bei uns merkwürdige Dinge von seinem Gedächtniß. Von 8 bis 9½ Uhr begiebt sich der König in das Kabinet der Königin, dort frühstücken sie in bürgerlicher Eintracht, und Leopold liest seiner Gemahlin die Journale vor; alsdann arbeitet der König wieder bis 3 Uhr Nachmittags ununterbrochen fort. Jedes Talent, jedes vom Publikum anerkannte Verdienst erregt seine Aufmerksamkeit; er läßt nichts unbeachtet vorüber gehen. — Auf die Organisation der Truppen fährt man immer fort, viel Aufmerksamkeit zu verwenden; nach der ersten Hälfte dieses Monats werden bedeutende Musterungen vorgenommen, und es heißt, daß der König eine Reise durch die beiden Flandern machen wird. Der General Desprez wird S. M. vorangehen.

Lüttich, 8. März.

Wie es heißt, geht man in England damit um, die Prinzessin von Kent, muthmaßliche Thronerbin von Großbrittanien, dem jungen Herzoge von Cumberland zu vermählen, der einst König von Hannover seyn wird.

Gent, 6. März.

Endlich verschwindet der von Herrn von Brouckere gegen die Stadt Gent geschleuderte Bannstrahl, dessen ewige Dauer derselbe geschworen hatte, vor dem Willen eines rechtlichen Mannes. Wir verdanken einem Fremden unsere Befreiung; die Urheber des Uebels machen es nicht selbst wieder gut; und wir sind ganz zufrieden damit. So kann unsere Verachtung und unser Haß gegen dieselben fortdauern und braucht nicht einmal durch einen Schein von Dankbarkeit geschwächt zu werden. Morgen werden wir einige Worte über die wahrscheinlichen Folgen des Beschlusses sagen.

Amsterdam, 9. März.

In der hiesigen Residenz gibt es einen politischen Klub, dessen Mitglieder die Restauration der Oranien-Dynastie in Belgien wünschen, sey's wie früher mit sogenannter Administrations-Trennung unter einer Dynastie. Auf dieses Ziel arbeiten jene Klubisten hin, und möchten es erreichen, selbst wenn es dazu kein anderes Mittel gäbe, als einen allgemeinen Krieg.

Berlin, 7. März.

In Königsberg ist am 3. d. M. von dem Landräthlichen Amte zu Memel die Anzeige eingegangen, daß die Grippe in Polangen ausgebrochen und der größte Theil der dortigen Einwohner davon ergriffen sey. Ueber die Natur dieser Krankheit, und ob viele Menschen davon sterben, enthält der betreffende Bericht nichts; nur wird im Allgemeinen bemerkt, daß die Kur um so leichter sey, je heftiger die Krankheit ausbreche.

Aus der Schweiz, 28. Febr.

Unsere Lage ist noch immer ziemlich schwankend. Die gesetzgebenden Behörden in den bedeutenderen Kantonen, die sich in der Bundessache ausgesprochen haben, treten allgemein den politischen Grundlagen des Revisionsentwurfes bei, oder verändern und verbessern nur in Nebendingen. Uebrigens scheinen diese Wünsche und Verbesserungen, selbst was den bedeutendsten Punkt, das Vertretungs-Verhältniß auf der Tagsatzung, anlangt, nirgends Anspruch auf Unfehlbarkeit machen zu wollen. So in Zürich und Bern. In Zug hingegen hat die Partei der Dunkelmänner den edeln Landammann Sidler durch brutale Unterbrechungen nicht einmal zum Wort kommen lassen. Stets deutlicher übrigens tritt die Umwandlung unserer ursprünglich politischen Bewegung in eine kirchliche Reform hervor; daher einerseits das Angstgeschrei der Ultramontaner, die Religion der Väter sey in Gefahr, und andererseits die vorzüglich im Aargau vernehmlicher werden den Wünschen der zahlreichen Katholiken, das geistliche Joch in der Nuntiatur und den Klöstern kräftigst abzuschütteln. Zur Förderung ihrer Zwecke haben z. B. die Muri-Mönche eine Abordnung nach Rom veranstaltet, und der Widerwille gegen die Nuntiatur hat bei andern bewirkt, so viel von ihnen abhängt, zu verhindern, daß Luzern nicht zur Bundesstadt erhoben werde.

Als zuverlässige Nachricht wird gemeldet, daß der König von Preussen dem gesetzgebenden Rathe seine unbedingte Genehmigung der bisherigen Schritte der Regierung und insbesonders ihres Beitrittes zu den Beschlüssen der Sarner Conferenz hat eröffnen lassen.

Straßburg, 6. März.

Letzten Sonntag hatten in unserem Theater einige

Digitized by Google

unruhige Auftritte statt. In dem „die Fee und der Schneider, oder die Lieder Berangers" betitelten Stücke erscheint die Göttin der Freiheit. In den frühern Darstellungen trug sie nebst der Lanze, die rothe phrygische Mütze, diesmal war ein weißes Band um dieselbe geschlungen; man rief: Weg mit dem Weißen! Mit wildem Geschrei verlangte man die alte Mütze; es gab gewaltigen Rumor, doch kam es zu keinen Thätlichkeiten. — Seit einiger Zeit werden oft Nachts mit Kohle Fratzenbilder gegen die Regierung an die Häuser gemalt. Unsere Polizei scheint übrigens, und dieß mit Recht, keinen besondern Werth auf eine solche Straßen-Opposition zu legen.

Lyon, 28. Febr.

Es ist sehr zu fürchten, daß sich die blutigen Auftritte vom vorigen Jahre bei uns erneuern. Es bilden sich neue Verbindungen und Ligen unter den Seidenwebern; sie theilen sich in Serien, deren Unterabtheilungen gut geordnet und eingerichtet sind; sie haben ein Verbindungs- und Erkennungszeichen, eine gemeinschaftliche Kasse und ein Losungswort. Der angegebene Zweck ihrer Verbindung ist, höhere Arbeitspreise für die Weber zu erhalten; dazu bedienen sie sich eines neuen desperaten Mittels, sie erzwingen nämlich das Aufhören der Webereien, selbst auf dem gewaltthätigsten Wege, einige sollen sogar Brand und Mord nicht ausschließen. Schon soll diese Liga mehrern Fabriken das Arbeiten streng untersagt, und daneben einigen Seidenhändlern Bedingungen vorgeschrieben haben. Diese sehen kein andres Mittel ihrem Ruin zu entgehen, als in die Forderungen zu willigen, die mit Drohungen ausgesprochen wurden. Kaum aber hatten sie nachgegeben, so wurden neue übertriebene Forderungen gemacht. Darüber ist der ganze hiesige Handel unruhig. Wahrscheinlich sind die Besorgnisse übertrieben, und die Arbeiter-Liga will nur schrecken, indessen hätten doch die Lyoner und die Regierung sehr unrecht, zu sicher zu seyn, oder im Falle von unruhigen Scenen mit Zuversicht auf die Nationalgarde zu rechnen. — Weniger beunruhigend ist ein Ereigniß, das sich vorige Woche in Marseille zu trug. Der General Damrémont, ein achtungswerther Mann, kommandirt dort die Division. Sein Haus war lange eines der angenehmsten und gastlichsten, besonders seine Bälle, die er während des Karnevals alle Mittwoch gab, und von denen schon zwei statt gefunden hatten; der dritte für den 13. wurde plötzlich abgesagt, oder viemehr auf den Donnerstag, 14. verschoben. Leute, die so unruhig und aufgeregt sind, wie die heutigen Franzosen, können nicht gleichgültig bei dem einfachsten Umstande bleiben, und müssen ihm gleich eine politische Farbe, einen politischen Zweck unterschieben. So geschah es auch hier. Nach langem Grübeln entdeckte man, daß der 13. Febr. der Tag der Ermordung des Herzogs von Berry sey. Nun entstand großer Lärm, der General wurde gleich des Carlismus angeklagt. Die Nicht-Carlisten werden hitzig, und man will sich eine kategorische Erklärung verschaffen. Deshalb versammeln sich die Offiziere der Nationalgarde und beauftragen ihren Obristen, den General über die Ursache seiner Ballverschiebung zu befragen, auch dabei obige Vermuthung mit einfließen zu lassen. Der General, unwillig über diesen Verstoß gegen alle Schicklichkeit, erwiedert dem Frager ganz kurz und trocken, allerdings sey der Tod des Herzogs von Berry an der Verschiebung des Balls Ursache. Nun brannte es vollends bei der Nationalgarde; sie erlaubte sich noch mehr Unarten gegen den General, der dem Obristen die Thüre weißt und erklärt, er werde sich wohl hüten, künftig der Nationalgarde Bälle zu geben. Hierauf wird der General in den Strassen ausgepfiffen, und es soll ihm ein Charivari gebracht werden, die bei uns Mode sind. Nun liegt die Nationalgarde in Feindschaft mit der Linie, die ihrem General sehr anhängt. Auffallend dabei ist auch noch der Umstand, daß die Gemahlin des Generals die Tochter des republikanischen Generals Baraguay-d'Hilliers und die Schwester der Wittwe des Generals Foy ist.

Paris, 7. März.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gruppirten sich viele Abgeordneten vor der Rednerbühne. Die Hauptunterhaltung schien die Absetzung der HH. Baude und Dubois, der erste als Staatsrath, der andere als Generalinspektor der Universität, zu betreffen. Nach Verlesung des Protokolls dauerte die Aufregung in der Versammlung noch über ½ Stunde fort. Die Berathung über das Finanzbudget wurde beendet. Darauf lag der Gesetzesvorschlag über Bewilligung von Supplementarkrediten für das J. 1832 zu Gunsten der verschiedenen Ministerien vor. Dem Justizminister wurde eine Summe von 407,435 mit Abzug von 2,435 Fr. für Kriminalproceduren ic. bewilligt; dem Minister des Auswärtigen 300,000 Fr. für Reisen und Kuriere; der Minister des Unterrichtes verlangte 3000 Fr. für Ausgaben in Betreff der k. Kollegien. Diese Gelegenheit ergriff Hr. Odilon-Barrot, um die von Seiten des Hrn. Guizot geschehene Absetzung des Hrn. Dubois zu rügen, der Tags vorher bei der Debatte in Betreff der Pensionen mit dem Staatsrath Baude gegen das Ministerium gewesen war. He. Guizot zeigte in einer langen Rede, daß es keinerlei Regierung möglich sey, das Staatsruder mit Kraft und Nachdruck zu lenken, wenn sie sich nicht auf ihre eigenen Organe so weit verlassen könne, daß solche nicht gegen sie wirkten; es sey gänzlich unmöglich für einen Menschen, zu gleicher Zeit zur Garnison einer Festung zu gehören und es doch auch mit den Belagerern zu halten. — Hr. Berenger und A. de Jouffroy sprachen im Sinne Odilon-Barrots; allein der Justizminister erklärte, das Ministerium greife nicht gern zu Absetzungen; wo indeß eine entschiedene Opposition über Prinzipien obwalte, müßten entweder die entgegenstrebenden Beamten abgesetzt werden, oder das Ministerium abtreten. — Als sich das-

Digitized by Google

auf Hr. Mauguin auf der Tribune zeigte brach alsbald ein schreckliches Geschrei in den Centren aus. Hr. Dupin verwies es der Kammer und verlangte mit vieler Energie für Hrn. Mauguin das Wort. Als er es auf einen Augenblick durch zurückkehrende Stille erlangt, trug er darauf an, die Kammer möge ihr Mißfallen mit dem Benehmen des Ministers des öffentlichen Unterrichts dadurch aussprechen, daß man ihm den verlangten Supplementarkredit verweigere. Nichts desto weniger wurde derselbe mit geringer Majorität bewilligt. Dem Minister des Innern wurde eine Summe von 62,000 Fr. ohne Diskussion bewilligt. Marschall Soult las sodann einen Vortrag über einen für das Kriegsministerium zu bewilligenden großen Ergänzungskredit ab, mußte jedoch wegen allzugroßer Schwäche abbrechen und die Arbeit einem Regierungskommissär überlassen.

In der heutigen Deputirtenkammer hat ein Mitglied der Opposition den Antrag gestellt: Man möge fortan keinen absetzbaren Beamten zum Volksvertreter ernennen, um ähnlichen Vorfällen, wie die mit Baude und Dubois, vorzubeugen. Der Antrag wurde aber von dem Bureaux verworfen.

Paris, 8. März.

Hr. Dubois, ehemaliger Dekan der ärztl. Fakultät, ist mit einem andern Geburtshelfer, welcher Hr. Deneux seyn soll, nach Blaye geschickt worden, um zur Entbindung der Herzogin v. Berry mitzuwirken, deren Gesundheit übrigens jetzt sehr gut ist.

Lissabon, 22. Febr.

Gestern ist bei dem englischen Consul ein außerordentlicher Courier aus Madrid mit Depeschen von Herrn Canning angekommen. Der englische Agent begab sich zu Herrn Santarem, und nachdem er diesem Mittheilung von den Depeschen gemacht, hatte ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Herzog von Cadaval statt. Das Gerücht sagt, Herr Canning habe ein Ultimatum zur Beendigung der portugiesischen Angelegenheit vorgeschlagen. Man fügt hinzu, daß diese Vorschläge neuerdings von der portugiesischen Regierung verworfen worden seyen. Die Antwort des Herrn Cadaval soll ganz kategorisch, nämlich ein förmliches Nein seyn. Wie dem indeß auch sey, die allgemeine Meinung ist, daß diese Angelegenheit sich dem Wunsche des Lords Grey gemäß beendigen werde.

Die Escadre des Admirals Sartorius, welche seither vor der Barre kreuzte, ist seit zwei Tagen in die offene See gegangen.

London, 5. März.

Die von Holland eingetroffenen Nachrichten werden hier als günstig betrachtet; ein bedeutendes Steigen des Fonds war die Folge davon.

Man liest im Globe: Die Antwort Hollands auf die engl: und franz. Note vom 14. v. M. wirft ein neues Licht auf die Streitfrage. Inzwischen hegt man die gute Hoffnung, daß die Mission des Hrn. Dedel das unverzügliche Arrangement mit Großbrittannien und Frankreich beschleunigen werde, wonach die Sanction der übrigen drei Mächte folgen wird.

Graf Pozzo di Borgo war gestern mit Abschiedsvisiten beschäftigt, bei Gelegenheit seiner Abreise nach Paris, um dort seine amtlichen Funktionen wieder anzutreten. Gegen Mittag begab er sich zum L. Grey, mit welchem er eine lange Konferenz hatte.

Am Donnerstag wird sich Graf Pozzo di Borgo bei dem König verabschieden, an welchem Tage man glaubt, daß er nach Paris abgehen werde. Morgen geben der Fürst und die Fürstin von Lieven Sr. Exc. ihr Abschiedsdiner.

---

Bayerisches National-Denkmal bey Kiefersfelden.

Wer Anderer Verdienste schätzt,
Sich selbst des Ruhmes Denkmal setzt.

In Folge unserer Einladung im Fränkischen Merkur Nro. 66 ist ferner eingegangen:

4) Von einem Ungenannten: „Auch Kalk dazu" 3 fl. 30 kr.
Transp. 9 fl. 51 kr.
Summa 13 fl. 21 kr.

Bamberg, 13. März 1833.

Comptoir der Zeitung.

---

Von den bekannten geschmackvollen Berliner Stickmustern ist ein starkes Assortement zu billigen Preisen angekommen bey.

J. C. Dresch.

---

Der Verkauf sowohl, als die Verpachtung des disponiblen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierförsters zu Zückshut in Gundelsheimer Flur, welcher nach vorliegender forstamtlichen Vermessung 1,122 Tagw. enthält, wird auf Anordnung Königlicher Regierung wiederholt versucht und ist Termin hiezu auf

Montag den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr anberaumt; an welchem Tage sich zahlungsfähige Kaufs- und Pachtliebhaber bei unterfertigtem Amte einfinden wollen.

Zur Vorzeigung der fraglichen Realität ist übrigens der k. Lehenschultheiß Martin Kegel zu Gundelsheim beauftragt.

Hallstadt am 7. März 1833.

Königliches Rentamt Bamberg I.

Prell.

---

Publicandum.

In der Bierwirth Georg Oppeltschen Verlassenschafts-Sache dahier, werden auf den Antrag der Erbs-Interessenten die, zur Theilungsmasse gehörigen Immobilien, als

1) das Wohnhaus dahier, Haus-Nro. 414. Besitz-Nro. 2082., freyeigen, bestehend aus 2 Stock von Holzwerk mit Wohnungen, 1 Keller, 1 Malzdörre, mehrerer großen Kammern und Tennen, Stallung, Brunnen, Stadel und Hofraith, worauf die Bierbrauerey, Branntweinbrennerey, und Rothgerberey, Letzteres wegen des Einhang-Rechtes in dem Wiesenflusse — betrieben werden kann.

2) Verschiedene Felder, Wiesen, Hopfengärten und Weinberge anderweit, und zwar zum

dritten Male

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich zu dem auf

21ten März Vormittags 11 Uhr

in dem oben bezeichneten Hause abzuhaltenden Bietungstermine einzufinden.

Forchheim, den 8. März 1833.

Königliches Landgericht.

Badum.

Stein.

---

Dist. III. ist ein bequemes Quartier, bestehend in einem heizbaren Vorzimmer, 2 Nebenzimmern und einem heizbaren Zimmer, einer Küche und Speiskammer, dann einem zweifachen Boden zu Wasch, zu vermiethen. Das Nähere ist im Comptoir der Zeitung zu erfahren.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 74. Bamberg. Freitag, 15. März 1833.

München, 10. März.

Wir erhalten so eben nachstehendes Schreiben aus Regensburg, vom 8. März. „Es ist vollbracht! Heute Morgens um drei Viertel auf vier Uhr ist der fromme Bischof Wittmann in den Herrn entschlafen.“

Aus dem Murgthal, 4. März.

Nachdem große politische Catastrophen die Gemüther aller Partheiungen in einen krampfhaften Zustand versetzt, ja sogar den Prozeß der Legitimität vor die Schranken der Habilität gefordert haben, so bringen die Ergänzungswahlen unserer Abgeordneten zum Landtag wieder einen Punkt hervor, der durch seine Fortsetzung im Kreise unserer Betrachtung eine Linie bilden soll. So wechseln die Begebenheiten des Tages in mannichfacher Gestaltungen untereinander ab, und so werden Gegenstände oft zu einer Bedeutung hervorgezogen, welche ohne dieses Ereigniß vielleicht das Glück gehabt hätten, das Gespräche eines Tages zu werden. Mag man uns deßfalls auch der Gleichgültigkeit — der Lauigkeit beschuldigen, wir finden unsere Genugthuung wieder in der Erfahrung, daß die liberalen Begriffe unserer Zeit, welche den großen politischen Horizont erleuchten wollen, sich mit der Aristokratie des Geldes, der Ehrfurcht und des Eigennutzes gar wohl vertragen.

Wird aber aus dem Kampfe der Partheiungen jener edlere Kampf für die Begründung der Wohlfahrt unseres Vaterlandes hervorgehen und wird die Achtung, welche wir andern Völkern schuldig sind, zum unverbrüchlichen Gesetz erhoben, dann wird sich unser inneres Glück immer mehr befestigen und unser Ansehen vor der öffentlichen Meinung hochstellen.

Triest, 5. März.

Mehrere hier eingelaufene griechische Schiffer machen eine sehr interessante Beschreibung von dem Einzuge des Königs Otto in Nauplia. Da der junge Fürst noch acht Tage nach seiner Ankunft an Bord der Fregatte Madagascar geblieben war, um den Truppen Zeit zur Ausschiffung zu lassen, und zugleich das Nöthige wegen des Ceremoniells bei der Landung und Huldigung zu reguliren, so hatte sich in der Zwischenzeit aus der Nähe und Ferne eine unermeßliche Volksmenge bei Nauplia versammelt, die von einem heitern Himmel begünstigt, im Freien bivouakirte, und den ersehnten Fürsten bei seiner Erscheinung mit unbeschreiblichem Enthusiasmus empfing. Sehr Viele warfen sich zu Boden, und vergossen Thränen. Eben so war das Meer mit unzählbaren Schiffen jeder Größe angefüllt, die von allen Inseln des Archipels herbeigekommen waren. Der Einzug, der Kirchenbesuch, das Tedeum, die Anreden, die Eidesleistungen und Audienzen fanden in der vom Programm vorher bestimmten Form statt. Die Thorschlüssel wurden dem Könige von dem französischen Kommandanten auf einer silbernen Schüssel überreicht. Nach Beendigung der Ceremonien begab sich Se. Majestät noch einmal an Bord der englischen Fregatte zum Mittagsmahl, und kehrte Abends nach dem Lande zurück, stets unter dem lautesten Freudengeschrei einer unzählbaren Volksmenge. In den folgenden Tagen brach der größte Theil der bairischen Truppen zur Besitznahme der verschiedenen Festungen auf, welche ihnen von den Franzosen übergeben werden sollten; 800 blieben in Nauplia. In ganz Griechenland, auch in Maina, herrschte die vollkommenste Ruhe.

Italienische Blätter liefern ein Dekret des Senats aus Argos unterm 30 Dez. 1832, in welchem als ungültig erklärt werden 1. jeder öffentliche Akt über Eigenthumsstreitigkeiten; 2. jede Veränderung, Vermehrung oder Verminderung der Land- oder Seemacht ohne Dazwischenkunft des Senats; 3. jeder Akt wegen Entschädigung; 4. wegen Einbusse und den Mitteln zu deren Ersatz; jeder Verkauf von Nationalgehenten; 6. und Nationalgütern; 7. jeder die Nationalbank verbindende Akt; 8. jede seit 26. April in Papiergeld gemachte Zahlung; 9. jede Verpfändung von Nationalgütern, jeder Verkauf von Kanonen, Munition, Schiffsbauholz u. s. w. 10. Jede aufgelegte, durch die Gesetze nicht gebotene Steuer wird verbothen und den Bürgern werden die gesetzwidrig eingehobenen Steuern vergütet. 11. Die Substitution der Mitglieder des Kontrolle-Raths und jeder Art substituirender Mitglieder wird als null erklärt. 12. Der Akt der Regierungsjunta, wodurch die richterliche Gewalt aufgehoben wurde, wird als null erklärt. 13. Die Mitglieder der Administrativ-Junta werden gegen die k. Regentschaft nach dem siebenten Artikel des Senatsdekrets Nr. 337 verantwortlich gemacht. 14. Die Minister-Staatssekretäre werden verantwortlich erklärt und eingeladen, dem Senate nach dem Artikel 7 erwähnten Dekretes Rechenschaft abzulegen.

Digitized by Google

Jassy, 18. Febr.

Von dem Einmarsche russischer Regimenter in die Fürstenthümer, um zur Verfügung der Pforte gestellt zu werden, welchen Einer Ihrer Korrespondenten anzeigte, weiß man hier nichts. Die russ. Truppen, die seit dem verflossenen Jahre in diesen Provinzen liegen, sind nicht um einen Mann verstärkt worden; vielmehr haben bei einigen Regimentern Reduktionen statt gehabt. Daß die Pforte um russische Hülfe und zwar auch um Landtruppen angesucht hat, ist wahr; es würde aber viel Zeit und Aufwand kosten, sie von hier aus über Land an den Ort, wo sie verwendet werden sollen, zu bringen. Dagegen stehen in Bessarabien an der Küste seit längerer Zeit 20,000 Mann in Bereitschaft. Es wäre also weit leichter, dem Sultan von dortaus über See Truppen zuzuführen, wenn man die Absicht hätte ihm diese Art von Hülfsleistung zu gewähren. Dies scheint jedoch vor der Hand nicht der Fall zu seyn; so daß die Pforte nur auf die Unterstützung einer russischen Flotte zählen kann. — Seit der Ankunft des Generals Kisseleff, der zeither in Bucharest residirte, wird thätig an der politischen Organisirung unsers Fürstenthums gearbeitet: der gesetzgebende Körper ist bereits gewählt, und man erblickt unter den Mitgliedern manche Männer von Fähigkeit und unbescholtenem Rufe. Jedermann wünscht, daß wir bald von dem leidigen Provisorium befreit werden möchten; vermuthlich wäre dies schon lange erfolgt, und wir hätten eine definitive politische Existenz, wäre die Pforte die an Rußland rückständige Kriegskontribution zu zahlen im Stande gewesen. Die zwischen dem russischen Hofe und der Pforte stipulirte Uebereinkunft läßt nemlich die Wahl der Hospodare, und die eigne Regie der Fürstenthümer erst nach der gänzlichen Abtragung der der Pforte auferlegten Kriegskontribution zu. Allein es ist sehr unwahrscheinlich, daß wenn die Pforte ihre diesfälligen Verbindlichkeiten bisher zu erfüllen außer Stande war, sie es unter den jetzigen Verhältnissen seyn sollte, wo sie ihre letzten Kräfte gegen Ibrahim Pascha anstrengen mußte. Die vorläufige Organisation der Fürstenthümer ist von Petersburg nach Konstantinopel geschickt worden, um dort sanktionirt zu werden. Ist letzteres geschehen, und kann nur die erste Ratenzahlung der Kriegskontribution von der Pforte geleistet werden, so wird man gleich zur Hospodarenwahl schreiten. Dies wäre für den russischen und östreichischen Handel wichtig; denn erst nach vollendeter Organisation der Fürstenthümer sind nähere Bestimmungen rücksichtlich des Aktiv- und Transithandels zu erwarten, und können manche jetzt bestehende Beschränkungen gehoben werden.

Mainz, 11. März.

Die vaterländische Geschichte des Großherzogthums Hessen verlor am 10. März Abends zwischen 10 und 11 Uhr einen ihrer thätigsten Freunde, den Hrn. Domkapitular Konrad Dahl. Seine anhaltenden Forschungen beleuchteten so manche dunkle Stelle der Vorzeitsgeschichte. Still, bescheiden und anspruchslos wie sein Leben, war sein im einundsiebenzigsten Lebensjahr erfolgtes Hinscheiden in eine bessere Welt. Freundlich gesegnet bleibe sein Andenken.

Brüssel, 7. März.

Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die letzte Anwesenheit des Herzogs v. Orleans einen politischen Zweck hatte. Allem Vermuthen nach bezog sie sich auf die Maßregeln, die von unsern Beschützern ergriffen werden dürften, im Falle die wieder anzuknüpfenden Unterhandlungen mit Holland abermals erfolglos bleiben sollten und zu deren Ausführung, wie man glaubt, unsere Nationalarmee mitwirken wird. In der That ist es hohe Zeit, dieser Armee, die sich auf vielfache Art gekränkt fühlt, und in welcher daher das größte Mißvergnügen herrscht, eine Art Genugthuung zu geben. Denn einmal glaubt sich dieselbe durch den häufigen Einschub franz. Offiziere zurückgesetzt, zum Andern aber betrachtet sie es als eine wahre Beleidigung, daß sie bei der neulichen Expedition gegen Antwerpen eine nur leidende Rolle zu spielen hatte. Erwägt man nun noch, daß unsere Liberalen, die bekanntlich früher mit der katholischen Partei gemeinschaftliche Sache machten, um Belgiens Emancipation zu bewirken, jetzt zu den verschiedenen Gegnern des neuen Throns gehören und namentlich dessen Inhaber den Vorwurf machen, er habe sich ganz dieser Partei zugewandt, wenn schon nicht einmal Gleichheit der religiösen Grundsätze oder vielmehr Ansichten diesen Vorzug zu rechtfertigen vermöchten, so kann man es den ächten Patrioten wohl nicht verargen, wenn sie wegen der Aufrechthaltung dieses Thrones und unserer Selbstständigkeit überhaupt sehr ernstlichen Besorgnissen Raum geben. Die diesfällige Gefahr käme jedoch nicht von Seiten der Diplomatie, denn das, was öffentliche Blätter über die Aeusserungen des Hrn. Fürsten v. Talleyrand in dem Betreff angeführt haben, wird von heller sehenden Personen nur für eine Erdichtung gehalten. Allein sie halten eine orangistische Reaktion für wahrscheinlich; in Folge derselben aber könnte sich leicht ein europäischer Krieg entzünden, dessen Kosten Belgien mit seinem politischen Leben am Ende würde bezahlen müssen.

Brüssel, 8. März.

Die Königin von Frankreich ist heute hier eingetroffen.

Nach Privatbriefen aus dem Haag ist Hr. Dedel, anstatt nach London abzugehen, auf sein Landgut zurückgekehrt.

Aus dem Haag, 8. März.

Man versichert, daß an alle unsere Militaire, welche der Belagerung der Citadelle von Antwerpen beiwohnten, eine neue eherne Medaille werde ausgetheilt werden. Auch wird binnen wenigen Tagen eine Beförderung bei unserer Marine Statt finden.

In vielen Orten ist die Organisation des 2. und 3. Aufgebots der Schutterey bereits beruhiget. In See-

Digitized by Google

land werden selbst binnen kurzer Zeit die wöchentlichen Uebungen des Landsturms beginnen. Auch ist man eifrig mit dessen Organisation beschäftiget. Das 2. und 3. Aufgebot der Schutterey sollen wöchentlich zwei Mal exerziren und die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, so oft sie exerziren, nach ihrem Grade und auf den nämlichen Fuß, wie bei der Armee, ihren Sold beziehen; auch müssen sie, wie das erste Aufgebot, vollkommen ausgerüstet seyn. Der Landsturm dagegen wird nur einmal die Woche, und zwar am Sonntage Morgens und Nachmittags in der Handhabung der Waffen geübt werden; jedoch kann dies auch an einem andern Tage Statt haben, wenn dies ohne Schwierigkeit geschehen kann. Den Offizieren bei dem Landsturm steht es frei, die Uniform der Schutterey zu tragen, und denjenigen, welche diese Ausgabe nicht machen wollen, wird als Unterscheidungszeichen ein Orangeband verabreicht werden, durch welches in der Mitte für einen Kapitain ein breites silbernes Band, für einen Lieutenant ein schmales silbernes Band und für einen Sekonde-Lieutenant zwei Bänder laufen; an den Degen sollen sie keine Quaste tragen.

Paris, 7. März.

Man liest in der Gazette de France: Wir erhalten aus Montbrison die folgende Note: Ich habe den im Moniteur vom 26. Febr. eingerückten Artikel gelesen, und wohl gefühlt, daß, ehe ich mich über ein Dokument dieser Art erkläre, ich ein eigenhändiges Schreiben von der Frau Herzogin von Berry erwarten müsse. Da mir bis jetzt kein Brief von J. k. Hoh. zugekommen ist, und ich nicht länger den Ausdruck meiner Empfindungen zurückhalten kann, so erkläre ich in meiner Eigenschaft als der älteste und einer der ergebensten Diener von Madame, daß das ganze Leben J. k. Hoh. es mir zur Pflicht macht, jede Interpretation des im Moniteur eingerückten Artikels, welche der Ehre von Madame zu nahe treten würde, als verläumderisch zurückzuweisen. (Gez.) Der Graf von Mesnard. Aus dem Gefängnisse zu Montbrisson, den 3. März 1833.

Der Indicateur de Bordeaux vom 4. enthält das folgende Schreiben: Citadelle de Blaye, den 3. März 1833. Der oberste Generalkommandant von Blaye an den Hrn. Redacteur des Indicateurs. Herr Redakteur! Ich ersuche Sie, in Ihr Journal aufzunehmen, daß ich mich gegen die legitimistische Partei erbiete, in den Gemächern der Frau Herzogin von Berry fünf von dieser Partei gewählte Personen, Herrn Ravez an der Spitze, zuzulassen, damit sie sich bei der Gefangenen selbst überzeugen können, ob Gewalt oder Erschleichung bei ihr angewandt worden sind, um die Deklaration zu erlangen, die sie am 22. Februar eigenhändig geschrieben hat. Sie können sich dann auch überzeugen, ob es wirklich die Frau Herzogin von Berry sey, die zu Blaye ist, und ob ihr dort nicht alle erforderliche Sorgfalt, alle Bequemlichkeiten und alle mit ihrer Lage vereinbarlichen Rücksichten gewidmet sind. Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung. Bugeaud.

Französische Blätter schreiben vom 6. März: Hr. Berenger, Vicepräsident und einer der ersten Wortführer der sogenannten Dritten-Partei hatte in der gestrigen stürmischen Sitzung der Abgeordneten-Kammer, worin aus Gelegenheit der Absetzung zweier Abgeordneten-Beamten die Regierung sehr heftig angegriffen wurde, diese Maßregel auf das lebhafteste getadelt und erklärt, daß die Kammer auf alle ihre Rechte Verzicht leisten würde, wenn sie nicht ihre förmliche Mißbilligung ausspräche. Ausser den Ministern Guizot und Barthe vertheidigte nur noch Madier Monjau die ministerielle Maßregel, während die Hrn. Odilon-Barrot, Bertrand, Jouffroy, Chaigneau, Berenger und Andere gegen ministerielle Willkühr, welche das Gewissen der Abgeordneten knebeln wolle und die Beamten Abgeordnete wie Vasallen und Lehensleute behandle, mehr oder minder heftig sich ereiferten. Unverkennbar war es, daß die fragliche Maßregel im Ganzen nur sehr wenig Anklang in der Kammer fand, und daß auch die Gemäßigteren eine solche Absetzung wenn auch nicht für eine „infame, brutale, entehrende Maßregel," wie mehrere Abgeordnete der Opposition sie laut bezeichneten, doch wenigstens für unbillig und zweckwidrig hielten. Uebrigens würde doch der verlangte Ergänzungs-Credit für das Budget des öffentlichen Unterrichts angenommen, aber mit äusserst schwacher Mehrheit, während er sonst wahrscheinlich sehr wenig Anstand gefunden hätte. Das nachfolgende Kriegsbudget wird wahrscheinlich die Nachwehen dieser heutigen Sitzung am meisten empfinden müssen, da man dasselbe ohnedieß schon längst auf dem Korn hatte.

Paris, 8. März.

Ein Brief aus Bordeaux meldet, daß Hr. Ravez sich es verbittet, mit dem Gen. Bugeau in Korrespondenz zu treten, und sich rühmt, Legitimist zu seyn.

Der Seeminister hat nach Toulon Befehl ertheilt, die Aushebung der Matrosen zu beschleunigen; zugleich beschwert er sich über die bisherige Saumseligkeit.

In den jüngsten Nachrichten aus dem Haag sollte Hr. Dedel am 7. d. M. nach London abreisen. Morgen, Samstag den 9., werden die Generalstaaten in einem geheimen Comite zusammentreten, um eine neue Mittheilung des Barons Verstolk über die Instruktionen, welche Herrn Dedel ertheilt worden sind, entgegen zu nehmen.

Herr Pozzo di Borgo ist gestern von London hier eingetroffen.

Die orientalischen Angelegenheiten haben Veranlassung zu einer neuen Versammlung bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegeben, welcher der Graf Appony, die Minister von England und Preußen, der General Guilleminot und der Herzog Decazes beiwohnten.

Digitized by Google

Madrid, 2. März.

Wir vernehmen aus authentischer Quelle, daß die Zusammenberufung der Cortes näher ist, als man geglaubt hatte. Schon ist eine Kommission ernannt worden, um die offizielle Verkündigung abzufassen, welche den Wahlen vorhergehen muß. Der Zweck Ferdinands bei der Berufung der Cortes ist kein anderer, als die Aufhebung des salischen Gesetzes sanktioniren, und von der Majorität der Nation die unwiderruflichen Rechte seiner ältesten Tochter auf den Thron anerkennen zu lassen. Frankreich und England haben Ferdinand dieses Projekt angerathen.

Gestern ist Hr. Recacho in unsrer Hauptstadt angekommen; er begab sich heute in den Pallast, wo er sehr gut empfangen worden seyn soll.

Zu Figueras ist eine Art von Verschwörung entdeckt worden, deren Verzweigungen sich fast durch ganz Catalonien erstreckten. Die Hauptanstifter sind indeß am 2. d. verhaftet worden; auch hat man eine Menge vorgefundener Proklamationen weggenommen.

Lissabon, 22. Febr.

Wir sind noch immer ohne Nachrichten von Porto. Indessen scheint es, der Marschall Solignac habe vor, im Kurzem einen neuen Ausfall zu machen, welcher entscheidender, als die vorigen, seyn werde, da die Armee D. Miguels ganz entmuthiget ist. Wir haben die Gewißheit verlanget, daß die Cholera zu Porto nicht herrsche.

London, 5. März.

Herr van Zuylen ist noch nicht abgereist, und erwartet ohne Zweifel seinen Nachfolger. Er beschäftigt sich noch immer mit den Angelegenheiten seines Landes und arbeitete gestern mit L. Palmerston. — Die Börse hatte heute ein großes Leben und die Fonds stiegen merklich. — In dem Unterhause wurde die Verhandlung über die irländische Bill fortgesetzt. Hr. Lefroy sagte, daß er, obwohl er gewöhnlich gegen das Ministerium sich erkläre, ihm doch hier seine Beistimmung nicht versagen könne. Es wurden hierauf mehrere Mitglieder vernommen. Hr. O'Connell, welcher bei Anfang der Sitzung mehr als 40 Vorstellungen gegen die Bill vorgelegt hatte, nahm bei Abgang des Kuriers das Wort. Man glaubt, daß seine Rede weniger nicht als 4 Stunden dauern werde. Es war ein großer Zusammenfluß von Mitgliedern, wovon mehrere sprechen wollten. Um 1 Uhr Morgens war die Verhandlung noch nicht geschlossen; L. Althorp willigte daher ein, daß sie auf morgen vertagt werde.

London, 6. März.

Lord Grey bleibt seinen Grundsätzen getreu, und wendet alles an, um die Majorität im Unterhause rein zu erhalten, indem er ihr nur solche Vorschläge zu machen gesonnen ist, die die Zufriedenheit des ganzen Landes verdienen. — Die letzte Verhandlung in der Union hall war nicht sehr bedeutend; überhaupt bemerkt man von allen Seiten das wiederkehrende Vertrauen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Der König genießt die Volksgunst im vollsten Grade, und auch die Königin erregt jetzt ganz andere Gefühle als sonst. Die Gewißheit, daß wohlbekannte verdächtige Einflüsterer von ihr entfernt worden, hat allgemeine Zufriedenheit erregt.

---

Unsern verehrlichen Freunden sagen wir für die uns bewiesene Theilnahme an unsern herben Schicksale, dem Ableben unsers innigstgeliebten Gatten und Vaters, den innigsten Dank, und empfehlen uns ergebenst zu Ihren ferneren Diensten; mit der Bitte um fernere Freundschaft und Gewogenheit, und versichern, daß wir das in uns gesetzte Vertrauen stets zu erhalten und zu vermehren suchen werden.

Bamberg den 14. März 1833.

Apollonia Reichart.
Georg Werner Reichart.
Margaretha Reichart.

---

HARMONIE.

Die von der Theaterdirektion veranlassten Hindernisse machen die Ausführung des grossen Conzertes am Samstage den 16. d. Mts. unmöglich, und es muß solches deshalb bis nach Ostern verschoben werden. Statt dessen findet am Samstage den 16. d. Mts. musikalische Abendunterhaltung von 6 — 8 Uhr im kleinen Saale statt.

Bamberg den 13. März 1833.

---

Bekanntmachung.

Ich habe so eben eine bedeutende Parthie Seidenhüte nach dem neuesten Geschmack erhalten, welche ich zu den niedrigsten Preisen ablassen kann.

Jacob Wenglein.

---

Der zur nächtlichen Beleuchtung hiesiger Stadt pro 1833/34 benöthigte Bedarf an Rüb- und Leinöl wird im Wege der Lizitation nun eingekauft.

Der desfallsige Strich wird Montag den 18. d. M. Vormittags von 11 bis 12 Uhr in diesseitigem Amtslokale abgehalten, wozu Strichsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Bamberg am 5. März 1833.

Stadtkämmerey.

---

Mit Bewilligung Königlicher Regierung hat bei Unterzeichnetem, Lorenz Zierl aus Regensburg eine Niederlage errichtet. Dieselbe besteht aus:

Königsgeist das große Glas zu 24 kr. das kleinere zu 16 kr.
Karmelitergeist das große Glas zu 20 kr. das kleinere zu 12 kr.
Magen-Rosoglio " " " " 18 kr.
Rosmarin-Geist " " " " 15 kr.
Münzen-Geist " " " " 12 kr.

und ist davon zu jeder Zeit vorräthig, weshalb unter Versicherung prompter und reeler Bedienung Kaufsliebhaber hiemit höflichst einladet

Forchheim, den 6. März 1833.

H. M. Bärtlein.

---

Es wurde gestern eine diesjährige Ziehungsliste der k. österr. Rothschild'schen Anleihe verlaren, und wird deren Finder gebeten, dieselbe gefälligst gegen eine angemessene Vergütung im Comptoir der Zeitung abzugeben.

---

Geräucherter Lachs

ist zu haben bey

Wm. Schaupp.

---

Bei der 129sten Ziehung in München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

40. 67. 41. 56. 33.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnäd gstem Privilegium.

Nro. 75. | Bamberg. Samstag, 16. März | 1833.

München, 13. März.

Nachrichten aus Triest von Schiffen, welche von der Küste Griechenlands dort ankamen, bestätigen die glückliche und feierliche Landung des Königs Otto auf Seinem Reiche. Zugleich melden sie, daß durch Gelegenheit der in Italien angelangten verschiedenen Schiffe eine solche Menge von Briefen nach Bayern zur kaiserlichen Post in Triest übergeben werden, daß sie nur von Tag zu Tag oder nach und nach wegen Räucherung und Expeditionen dieselben in's Vaterland senden kann. Ferners verlautet aus solchen bereits in München angekommenen Briefen, daß das Partheihaupt Kolocotroni bei der Ankunft der königl. Flotte von Griechenland keineswegs geneigt war, mit seinem Korps sich zu ergeben. König Otto wollte aber nicht Sein Land mit blutiger Fehde besteigen, sondern rieth zuerst zu Unterhandlungen und entscheidender Ueberredung durch Abgeordnete. Mehrere Tage länger mußten daher die Schiffe auf der Meereshöhe bleiben, bis endlich Kolocotroni seine Treue versicherte und verbürgte, und seine und der Seinigen Waffen abgelegt hatte. Nach dieser fürstlich edlen und gütlichen Vorsicht gieng nun in Friede und Freude die Landung und Huldigung vor sich. — Ferners beklagen sich diese Nachrichten über den Transport der theuren und schlechten Meubles aus Marseille für die Regentschaftsmitglieder und Familien, so daß Graf v. Armansperg sich dafür bessere und entsprechende aus Paris bestellt haben soll. Damit könnten die Münchner Bürger sicher verdienstvoll dienen, oder Gewerbe anderer vaterländischer Städte, wenn ein Unternehmer sich hervorthäte, da ohnedieß selbst aus Paris manches Fabrikat und Produkt im Vaterland verfertiget, als französische Arbeit gekauft wird.

### Neueste Nachrichten über die Ankunft und Ausschiffung des Königs Otto im Hafen vor Nauplia.*)

In den Gewässern von Specia, v. 29. Jän. Gestern Abend war es wirklich eine merkwürdige Sache, zwischen den Schiffen herum zu liegen und um 8 Uhr im hohen Meere den bayerischen Zapfenstreich zu vernehmen; ein ganz besonderes Gefühl erregten diese so sehr bekannten Töne, Vergnügen und Wehmuth empfand die Brust zugleich in der Rückerinnerung auf die geliebte Heimath.

Im Hafen vor Nauplia, am 30. Jän. Heute Nachmittag um 2 Uhr endlich, am 20sten Tage unserer Abreise von Triest, sind wir mit der ganzen Flotte zugleich, nämlich mit 35 Kauffahrer und 3 Kriegsschiffen glücklich eingelaufen. Auf der englischen Fregatte befand sich der König und die Regentschaft, auf der russischen der General Hertling und andere Offiziere; auf der französischen Korvette endlich die griechische Deputation. Alle andern Schiffe segelten 7 Tage vor uns von Triest ab, und haben daher Stürme und viele Unannehmlichkeiten erleiden müssen; unser Schiff (Tesoro) aber hat eine kürzere Reise ohne Sturm und Mühseligkeit gemacht. Als wir uns heute Nachmittag dem hiesigen Hafen näherten, haben die in demselben liegenden verschiedenen Kriegsschiffe fremder Mächte, 21 Salven, jene von der Citadelle eben so viele, und alle griechischen Schiffe zugleich Freudensalven gegeben. Ich habe noch nie eine solche imposante Kanonade gehört. Als wir uns mehr dem Lande näherten, bemerkten wir die ganze Bevölkerung Nauplias außerhalb der Stadt auf Bergen und in den Thälern im feierlichen Anzuge versammelt. Die Rhede daselbst war von Hunderten der Schiffchen mit neugierigen Griechen belebt, welche die lieben Bayern so schnell als möglich sehen und bewillkommnen wollten, und hier hatte ich auch Gelegenheit, die schönen Griechinnen in ihrem vollen Putze zu bewundern. Jetzt war die Freude auf den Schiffen allgemein; denn überall wurden die Trommeln und die Töne der rauschenden Musik vernommen, und das Vivat hoch! dieser tausendstimmige Ruf der Freude, welcher stets von dem Donner der Kanonen begleitet wurde, hat auf mein Gemüth einen Eindruck gemacht, den ich in meinem Leben nie vergessen werde! An das Land zu steigen war heute noch Niemand erlaubt; die Stadt war Abends hell und reich beleuchtet, und Tausende von Lampen spiegelten sich auf der Oberfläche des Meeres.

Vom 1. Febr. In Triest war ich Willens die Reise auf dem Schiffe Albano, worauf die Ouvrierkompagnie unter dem Kommando des Hauptmanns Fuchs sich befindet, zu machen; allein glücklicher Weise wurde ich daran verhindert, begab mich auf Nro. 24 (Tesoro), blieb gesund und machte eine glückliche Reise, während

*) Auszug aus dem von Hrn. F. an seine Eltern in München geschriebenen und am 10. d. daselbst eingetroffenen Briefe.

Digitized by Google

auf dem Albano der größte Theil der Mannschaft von den Blattern befallen wurde, an welchen ein Mann gestorben ist, und auf dem Schiff die größte Bestürzung verbreitete. Denken sie sich, in welcher Verlegenheit ich gewesen wäre, wenn ich auf einem Schiffe hätte leben müssen, wo von 130 Menschen der größte Theil krank war, und, wenn ich auch von den Blattern verschont geblieben wäre, in welch' peinlich schrecklicher Lage ich mich befunden hätte?! Außer obigem Albano hatte man sich auf allen Schiffen der besten Gesundheit zu erfreuen.

(Schluß folgt.)

Bayreuth, 13. März.

Der gestrige Tag war ein Tag herzlicher Freude und laut sprach sich der Antheil aus, den alle Klassen und Stände an dem theuern Königssohne und den ihn treu Begleitenden nahmen, da endlich die lang ersehnte Nachricht der glücklichen Landung keinem Zweifel mehr unterworfen war. Die Ressource-Gesellschaft (die älteste der hier bestehenden) veranstaltete, wie es nur die Kürze der Zeit erlaubte, eine Illumination ihres Lokals. Unter der Königskrone stand der gefeierte Name Otto I., zu beiden Seiten: Glückliche Ankunft — in Hellas.

Wien, 9. März.

Durch außerordentliche Gelegenheit sind wir im Besitze von Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. Februar. — Die wesentlichsten Ereignisse im Verlaufe der vorhergehenden Tage beschränken sich auf folgende Thatsachen:

Am 15. Februar haben Tatarn in fünfzehn Tagen aus Alexandria der Pforte die ersten Berichte Rifaat Halil Pascha's, nebst einem Schreiben Mehmed Ali's an den Großherrn selbst, überbracht.

Nach dem Eintreffen dieser Depeschen wendete sich der Reis-Efendi mit der Bitte an den kaiserl. russischen Gesandten, die Abfahrt der von der Pforte verlangten Escadre aus Sebastopol, als für den Augenblick unnöthig, einzustellen, die Escadre jedoch daselbst im stets segelfertigen Zustande zu erhalten. Hr. von Buteneff willfahrte dem Ansinnen ohne Zeitverlust; das, was jedoch vorzusehen war, traf ein; denn bereits am 20. Februar wurde die aus vier Linienschiffen, vier Fregatten und einem Brigg bestehende Eskadre am Eingange des Bosphorus signalisirt; am nämlichen Tage legte sich dieselbe bei Bujukdere vor Anker.

Nachrichten aus Kleinasien zufolge, hat die Armee Ibrahims seit dem Eintreffen der Befehle Mehmed Ali's keinen Schritt vorwärts gemacht. Ibrahim soll sein Hauptquartier von Kutahia nach Karahissar (zwischen ersterer Stadt und Konieh) zurückverlegt haben.

In der Zwischenzeit war der neue französische Botschafter, Admiral Roussin, zu Konstantinopel angelangt. Nach mehreren mit dem Divan gepflogenen Conferenzen hat derselbe den Frieden zwischen Mehmed Ali und der Pforte, unter den Bedingungen, welche letztere ausgesprochen hat, unterzeichnet. Kuriere mit dieser Nachricht wurden sogleich nach dem Hauptquartier Ibrahim Pascha's und nach Alexandria abgefertigt.

Vermöge eines Einverständnisses zwischen dem Divan und dem kaiserl. russischen Gesandten erwartete die zur Deckung der Hauptstadt des türkischen Reiches herbeigeeilte kaiserl. russische Eskadre nur den ersten günstigen Südwind, um, unter den veränderten Umständen, den Bosphorus zu verlassen und bis auf weiteren Befehl sich in den Hafen von Sisseboli zu begeben, wohin von Seite des Großherrn die Befehle zu deren Aufnahme erlassen worden sind.

Konstantinopel, 21. Febr.

Meine letzte Mittheilung vom 15. d. war, wie wir leider nun sehen, zu voreilig. Der Waffenstillstand mit Ibrahim, wenn er abgeschlossen worden, ist wenigstens von keiner Dauer gewesen; indem Letzterer sich, wie man hört, am 18. d. plötzlich wieder in Marsch gesetzt hat, und sein Vortrab, 4000 Mann stark, bereits in Brussa eingezogen, seine linke Flanke aber nur noch einen Tagmarsch von Smyrna entfernt seyn soll. Niemand kann sich die Beweggründe Ibrahims zu diesem Benehmen erklären, und da sein unbegränzter Ehrgeiz bekannt ist, so fürchtet man auf's Neue das Schlimmste. Indessen hat gestern die russische Flotte, aus neun, und mit den beiden zuvor angekommenen aus eilf Kriegsschiffen bestehend, bei Bujukdere im Kanal von Konstantinopel Anker geworfen. Heute erschien der russische Admiral für seine Person in Konstantinopel. Auch der französische Botschafter, und wie man sagt der französische Admiral im Archipel, sind mit der Fregatte Galathee und einem andern Kriegsschiffe hier angekommen. Auf diese baut man nun noch große Hoffnungen; ohne Zweifel wird es ihrem, mit dem der übrigen Repräsentanten vereinten, und durch die russische Flotte unterstützten Bemühen gelingen, Ibrahim Pascha von seinem übermüthigen und zwecklosen Vorhaben abzubringen. — Aus Alexandrien hört man, daß der Großwessier Reschid Mehemed bei dem Vizekönige die beste Aufnahme gefunden habe; ja man sagt, was doch noch sehr der Bestätigung bedürfen möchte, es sey ihm von Mehemed Ali das Kommando der irregulairen und albanesischen Truppen in Ibrahims Armee angeboten und dieser Antrag von Reschid Pascha angenommen worden. Das Gerücht fügt nun hinzu, der Sultan sey auf diese Nachricht entschlossen, sogleich einen Andern zur Würde eines Großwessiers zu erheben.

Berlin, 6. März.

Ein neues, sehr wichtiges Gesetz wird in diesen Tagen die Militärdienstzeit verändern, indem es für den Infanteriedienst im stehenden Heere die Zeit von 18 Monaten festgesetzt, dagegen für Cavallerie und Artillerie den dreijährigen Dienst bestätigt.

Brüssel, 9. März.

Die Königin der Franzosen hat gleich nach ihrer Ankunft den Platzkommandanten zu sich rufen lassen und einen Bestand der franz. Verwundeten von ihm

Digitized by Google

verlangt, welche sich noch in den Hospitälern befinden.

Paris, 8. März.

An die Mauern eines großen Hofes in der Strasse Lafitte ist eine geschriebene Ankündigung angeschlagen, mit den Worten: „Großer Hof zu verkaufen, Strasse Lafitte, Zif. 19, an Hrn. Jakob Lafitte deshalb zu wenden.“ Diese Thatsache überraschet uns wenigstens eben so sehr, als sie uns betrübet. Da Hr. Lafitte keinen andern Gläubiger, als die Bank hat, welcher er überflüssige Gewährschaft gab, so begreifen wir keines Weges, daß ein Entschluß solcher Art nothwendig sey. Uebrigens ist es ziemlich natürlich, daß die Juliusrevolution; welche Millionen der Steuerbaren an die Chouans verschwendet, nicht Eine finde, um ihre eigene Wiege wieder zu kaufen. Es ist für Frankreich ein sehr unterrichtendes Schauspiel, Hrn. Lafitte gezwungen zu sehen, daß er seinen Heerd verlasse, daß er diesen ersten Bivouac der Revolution den Ausrufungen der schwarzen Bande Doktrinaire und der Koppel Luchse ausantworte. Man mußte so etwas sehen, damit man künftig erfahre, was es koste, Dynastieen zu machen, und was die Erkenntlichkeiten der Großen gelten. Eine Zeitung bestätiget auch die Sage, daß die schöne Häuserdomaine Lafitte's verkäuflich sey. So verschwinden also die letzten Denkmale eines Reichthumes, das während 20 Jahre zur Unterstützung des Unglückes verwendet wurde. Eines Tages vergrößert sich seine Bestimmung. Derjenige, welcher daraus das Werkzeug der Wohlthätigkeit gemacht hatte, wird sich als ein Mann von großem Muthe zeigen. Eine Revolution vollendet sich, ein neuer Thron erhebet sich; aber die Erschütterung war gewaltsam; sie rafte ein Vermögen hin, welches so viele Segnungen beinahe dem Murren des Neides entzogen. Die neue Gewalt hat bald ihren Ursprung verschmähet; sie erinnert sich nicht mehr an die Ergebenheiten und die Opfer, welche sie geschaffen haben. Aber diese Undankbarkeit ist nicht bis zu dem Volke herabgekommen. Die, dem Unglücke geleisteten Dienste sind in mehr, als einem Herzen eingegraben.

Man versichert, der russ. Geschäftsträger habe, Hrn. v. Broglie eröffnet, daß eine russ. Flotte von 26 Segeln Sebastopel verlassen habe. Glück auf der Reise! Die franz. Schiffe werden ihre Häfen nicht so geschwind verlassen. Wir werden schon weiters die Früchte davon sehen, daß Frankreich seinen alten Bundesgenossen im Stiche gelassen hat.

Paris, 9. März.

Seit einigen Tagen sind neue Unterhandlungen gepflogen worden, um dem Ministerium, mit Ausschließung des Marschall Soult und des Hrn. v. Argout, wieder aufzuhelfen; denn mit den beiden letzten Herren wird schwerlich ein irgend auf die Dauer berechnetes Kabinet zu Stande gebracht werden können. — Als Nachfolger des Marschalls nennen viele den Grafen Guilleminot; Hr. v. Broglie würde die Präsidentschaft erhalten, Hr. Guizot nähme das Innere, und Hr. Remusat den Unterricht. Von Hrn. Thiers spricht man gar nicht.

Die Doctrinaire bedauern sehr, den Hrn. Dupin so sehr aufgebracht zu haben, und wenden nun Alles an, ihn zu besänftigen.

Ein hiesiges Blatt erinnert heut daran, der Minister Graf d'Argout habe als Präfekt unter der ältern Linie der Bourbons die dreifarbige Fahne mit großem Eifer verbrannt und den Bourbons (der ältern Linie) eine unbegränzte Anhänglichkeit gelobt.

Man fragte Herrn Dupin, sagt ein Blatt, ob er an eine zweite Sitzung glaube, nachdem das Budget votirt worden sey. Alles was ich glaube, soll er geantwortet haben, ist, daß wenn die Kammer mich fortwährend beehrt, ihr zu präsidiren, die Minister mir ihre Stimme nicht geben werden.

Der Baron Mortier, bevollmächtigter Minister von Frankreich in Bayern, von Paris kommend und sich nach Brüssel begebend, ist am 6. d. durch Lille passirt.

Boulogne, 2. März.

Man erwartet hier nächstens eine 3. Abtheilung von 1000 bis 1100 Freiwilliger für den Dienst der Königin D. Maria. Die Schiffe welche sie nach Porto bringen werden, sind schon gemiethet. Es befindet sich hier auch ein Geschäftsträger D. Pedros mit der Vollmacht, weiter 2 — 300 Freiwillige anzuwerben. Alte Militaire, Unteroffiziere und Offiziere werden vorzüglich gewünschet.

London, 6. März.

Die Handelsleute in der Stadt denken heute noch, daß die Lösung der belg. Frage herannahen muß. — Der Fürst Talleyrand ist von seiner Verenkung geheilt, die er sich bei dem Austritte von dem Hause Lord Stanhopes zugezogen hat. Man versichert, er werde in Kurzem seine diplomatische Sendung aufgeben. Die Innigkeit, welche zwischen Ludwig Philipp und den Grafen Flahaut herrschet, und die wohl bekannten diplomatischen Talente des Grafen, gebornen Vicomtesse von Keith, gaben zu dem Gerüchte Anlaß, welches denselben zu dem Nachfolger des Fürsten bezeichnet. Wir können übrigens versichern, daß, wenn der Fürst bald zurückberufen wird, dieses zur Folge seines wiederholten Verlangens geschehe.

Zu Manchester hat eine Versammlung von 4000 Einwohnern zur Absendung einer Petition gegen die Unterdrückungs-Bill statt gefunden.

Gestern Abend wurden die Verhandlungen über die Proklamationsbill fortgesetzt. Nachdem noch viele Redner dafür und dagegen gesprochen, nahm endlich Oconnel das Wort, und suchte zu beweisen, wie schädlich die Verbindung der beiden Königreiche für Irland sey, und die irländische Reformbill nicht so freisinnig sey,

Digitized by Google

als die englische. — Es verdient bemerkt zu werden, daß Oconnell sich bei dieser Gelegenheit mit einer nicht an ihm gewohnten Mäßigung ausgedrückt hat. Lord Althorp, und nach ihm Cobbett, schlossen die Debatten, und die Abstimmung begann: für die erste Lesung 466, dagegen 89, Majorität zu Gunsten des Ministeriums 377.

London, 7. März.

Lord Grey, sagt man, werde sich ebensosehr der irländischen Bill annehmen, als er die Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen vertheidigte. Er hat bereits erklärt, er werde sich jeder Opposition, die eine Modifikation des Prinzips der Akte bezwecke, aufs heftigste widersetzen.

# Ankündigung.

Schon längst wurde hier und in der Umgegend das Bedürfniß eines den Lokal-Verhältnissen der Stadt Bamberg anpassenden Adresse- und Bureau-Kalenders gefühlt. Der Unterzeichnete hat schon seit längerer Zeit hiezu mit Mühe und Kosten die Materialien gesammelt und es sich nun zur Aufgabe gemacht, einen solchen Kalender mit allerhöchster Genehmigung von 1834 an erscheinen zu lassen.

In formeller und materieller Hinsicht wird dieser den Bedürfnissen der geistlichen und weltlichen Beamten, Schullehrer, Gastwirthe, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, und vorzüglich auch dadurch entsprechen, daß er wegen der beobachteten Eintheilung der Tage und der angebrachten Rubriquen zugleich als Vormerkungs- und Tagebuch gebraucht werden kann. Er wird keine geschichtliche Erzählungen, sondern nur Geschäfts erleichternde Berechnungen, Reduktionen, Anzeigen, statistische Notizen und in specie eine pünktliche Aufzählung aller dahier sich befindenden königlichen und privat Stellen, Lehr-, Bildungs- und Versorgs-Anstalten ꝛc. dann der königlichen Militär-Chargen enthalten. Das Namen-Verzeichniß wird nicht nur in gewöhnlicher Art die Titel und Würden der Herrn Beamten und resp. Angestellten ꝛc. genau aufzählen, sondern der Unterzeichnete wird es sich angelegen seyn lassen, damit eine Courtoisie-Vorschrift zu verbinden. Diese wird um so willkommener seyn, da nicht Jeder, vorzüglich der Auswärtige, Gelegenheit hat, nachzufragen, wie man sich hinsichtlich der Anrede und Adresse bey Fürsten und höheren Staatsbeamten zu verhalten hat. Die Personal-Veränderungen, welche sich durch Versetzungen, Todesfälle ꝛc. von einem Jahre zum anderen ergeben, werden pünktlich beobachtet, und die treffenden Zu- und Abgänge im darauf folgenden Kalender genau vorgemerkt werden. Um den fraglichen Kalender in jeder Beziehung den jeweiligen Bedürfnissen der Titl. Herrn Abnehmer recht nutzbringend zu machen, so wird am Ende, demselben auch ein alphabetisches Verzeichniß aller im voraus gegangenen Jahre erschienenen königlichen Landes- und Regierungs-Verordnungen angefügt werden. Es wird keiner besonderen Heraushebung bedürfen, welche Erleichterung hiedurch jedem Geschäftsmanne, in specie aber den Beamten in Aufsuchung der nöthigen jüngsten Verordnungen an die Hand gegeben wird.

Der Herausgeber wird sich überhaupt bemühen nichts ausser Augen zu lassen, was den fraglichen Kalender für die Titl. Herrn Abnehmer zusagend und erwünschlich machen kann.

Dem Titelblatte wird alljährlich eine neue Ansicht von einem schönen Kunstwerke oder einer interessanten Partie der Stadt vorgedruckt werden.

Der Preis dieses Adreß-Kalenders auf Schreibpapier wird den Betrag von 45 kr. nicht übersteigen. Da nicht viel mehr Exemplare abgedruckt werden sollen, als bestellt werden, so gefällige man recht bald Bestellungen hierauf bey der dahiesigen löbl.

**Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung**

zu machen.

Der Unterzeichnete bittet, dieses gewiß erwünschte, mit vielen Kosten und Mühe verbundene Unternehmen, das nicht durch Interesse herbeygeführt, sondern dem Bedürfnisse zu entsprechen, unternommen wird, durch recht zahlreiche Bestellungen zu unterstützen, und die Versicherung zu genehmigen, daß er sich bemühen wird, durch diese Arbeit die vollste Zufriedenheit eines hochverehrtesten Publikums zu erwerben.

Bamberg im März 1833.

Weißenberger,
herzogl. b. Kabinets-Kanzley-Expeditor.

CONCORDIA.

Montag am 18. d. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung, nebst einem Marionettentheater, und einem Schattenspiele durch lebende Figuren dargestellt.

Es ist den 13. dieses, vom Theater bis an die 3 Kronen ein goldener Siegelring verloren gegangen; der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen eine Belohnung von 2 fl., in den 3 Kronen abzugeben.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 76. Bamberg, Sonntag, 17. März 1833.

München, 13. März.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten über die Ankunft und Ausschiffung des Königs Otto im Hafen von Nauplia.

Vom 3. Febr. Ich will Ihnen auch nur eine Beschreibung von meinem Zimmer machen. Sie werden dasselbe ganz natürlich schlecht finden, indessen werde ich hier doch darum beneidet, denn so lange die Franzosen hier sind, giebts keine eigentlichen Zimmer. Meublirte Zimmer wird man aber gar keine finden; denn der reichste Mann hat keinen übrigen Stuhl, und der Fremde ist daher in eine sehr unbequeme Lage versetzt. Also: mein Zimmer ist ziemlich groß mit einem kleinen Vorplatz versehen, an welchem sich die Thüre befindet. Zwei Fensterstöcke, jeder mit fünf Glasscheiben und die sechste von Papier, geben dem Zimmer das Licht. Kein Stuhl, kein Tisch, kein Lavoir oder eine andere Bequemlichkeit ist daselbst zu finden; hingegen zwei Schrägen, worauf meine, mir zum Glück angeschaffte Matratze, als Bett, ruhen kann. Morgen kaufe ich mir die nöthigen Meubles. Bei der brillanten Meublirung meines Zimmers schreibe ich diesen Brief auf meinem Koffer sitzend. Meine Matratze ist mein Tisch, worauf Licht und ein Branntweinfläschen als Tintenfaß paradiren. Fällt das Gläschen um, so ist mein Bett ruinirt, fällt ein Funke herunter, so kann das Haus in Feuer aufgehen! Die Decke meines Zimmers ist nicht verworfen, und beinahe durchsichtig, daher ich alles, was oben gesprochen wird, höre; in die Höhe sehen darf ich gar nicht, sonst fällt mir der Staub der obern Bewohner in die Augen. Nauplia eine Stadt, welche nichts weniger als schön genannt werden kann, hat sich in den 3 Tagen als ich hier bin wenigstens in der Reinlichkeit merklich verschönert, und ich glaube, daß in Kurzem dieselbe nicht mehr zu erkennen seyn wird. Heute erst sind unsere Truppen ausgeschifft worden, haben die Festung und die Kasernen bezogen, und es ist zum Erstaunen, wie die Leute alle so frisch und gesund aussehen. Ihre Haltung beim Einzuge war eben so ausgezeichnet, wie der überall sichtbar gewesene Enthusiasmus, mit welchem die Brust der guten Bayern für die große Sache des Königs erfüllt ist. Solch eine Festung wie die hiesige, hat vielleicht von euch noch Niemand gesehen; sie ist noch ein Werk der Venetianer und uneinnehmbar; auf ungeheuren hohen Felsen gebaut, können tausend Mann wohl Hunderttausenden trotzen. Lebensmittel giebt es im Ueberfluß, und in den Kosthäusern ist es nicht sehr theuer, und alles nach gutem deutschen Geschmack, was man gar nicht erwartete, zubereitet. Hier werden auch eine Menge Deutsche angetroffen, welche schon früher im griechischen Dienste waren, und man wird überall sehr freundlich aufgenommen.

Nauplia, 6. Febr.

Wer den heutigen Einzug des Königs Otto nicht gesehen hat, kann sich auch keine Vorstellung davon machen, und nur das beiliegende Programm kann Euch von diesen Feierlichkeiten ein kleines Bild entwerfen. Stellen Sie sich Tausende von Menschen im schönsten griechischen Schmucke vor, die alle in gespannter Erwartung dastehen, ihren neuen geliebten König zu sehen, so ist dieses schon an und für sich sehr interessant; werfen Sie dann einen Blick auf die verschiedenen mannichfach gerüsteten und ausgeschmückten Kriegsschiffe der bedeutendsten Mächte, die zur Feier, jedes besonders, mit Hunderten von Flaggen geziert waren, so ist Ihr Auge nicht weniger beschäftigt, als Ihr Herz davon entzückt. König Otto, unter dem Donner der Kanonen, so wie ihn mein Ohr noch nie vernahm, fuhr in einer englischen Schaluppe an's Land, die, dem heutigen Festtage zu Ehren, von den englischen Seekadetten, größtentheils Söhne vornehmer Lords, gerudert wurde. Dieselben waren ganz weiß gekleidet, mit blauen großen Schärpen von den Schultern laufend, mit einem großen weißen O in der Mitte, geziert, eine Auszeichnung, die sich herrlich ausgenommen hat. Als der König an's Land gestiegen war, wurde Er mit einem tausendfachen Lebehoch empfangen. Ich selbst sah Ihn, und war hoch erfreut, ihn so blühend und so freundlich lächelnd, (wie es unserer königlichen Familie eigen ist) und mit solch hoher männlicher Würde zu erblicken. Eine merkwürdige Erscheinung war auch im Zuge der greise Kolokotroni, der vor einigen Tagen hier angekommen ist und sich dem Könige unterwarf. Ein alter kolossaler Mann, im altgriechischen Costüme, den glänzenden Helm auf dem Kopfe, erinnerte uns wirklich an die alten Helden Griechenlands, und mit seinen Palikaren an der Seite, warf er seine wilden Blicke stolzer

Digitized by Google

als ein Fürst auf die ihn umgebende Menge; die gute geliebte königliche Mutter hätte ich zugegen gewünscht, um dem Triumphe ihres Sohnes beizuwohnen; gewiß die gute königliche Frau hätte viele Thränen, aber süße Freudenthränen geweint. Meinen es die Griechen so aufrichtig, als man es heute aus ihren Freudenbezeugungen vermuthen konnte, so kann das Volk glücklich durch den neuen König seyn, und Er glücklich ein gutes Volk regieren. Morgen wird der König Heerschau halten, wobei auch die Franzosen paradiren werden, da wird der Jubel sich von Neuem erheben! Heute Abend war die ganze Stadt wieder beleuchtet und noch ist's auf den Strassen nicht ruhig. Ich werde mich bald zur Ruhe begeben; denn von heute Früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr lief ich mit der Volksmenge in der Stadt herum und bin sehr müde geworden. Der heutige Tag wurde so feierlich begangen, daß in der Frühe nicht einmal ein Kaffeehaus offen war, um frühstücken zu können. (Miacolo basilica!) ein guter König! sagt Alles. Der Pallast für den König ist sehr niedlich, auch das Haus für Graf Armansperg. Lebt wohl! bald etwas mehr.

München, 14. März.

Nachdem, gemäß unserer frühern Meldung, die erste Kolonne griech. Truppen in Triest angelangt und eingeschifft war, traf auch nach einer so eben gütigst mitgetheilten Original-Privat-Nachricht, die zweite Kolonne glücklich daselbst ein. Schon in Sessano, drei Stunden von Triest, wurden sie auf Kosten der griechischen Kaufmannschaft mit einem sehr guten Mittagmahle nebst Wein regalirt. Der überraschendste Augenblick war allen fühlenden Herzen in Optschina bereitet, den man nicht beschreiben kann, sondern selbst sehen muß. Angekommen auf der Spitze des Berges, beim Mauthhause, öffnet sich plötzlich das ganze herrliche Panorama in seiner vollsten Pracht, von dem heitersten Wetter begünstigt. Die unübersehbare Meeresfläche, auf dieser viele hundert Schiffe, mit unzähligen Segeln, bietet sich dem Auge dar, die Stadt Triest zu den Füßen. Die k. griech. Truppen marschirten in größter Parade, von den Offiziers- und Musikkorps des sizilianischen Jäger-Regiments, und von Herzog Leopold durch die Stadt in die caserna nobile, wo sie bis zum 6. Morgens 8 Uhr vom Magistrat mit sehr schmackhafter Kost bewirthet wurden. Um dieselbe Stunde wurden sie eingeschifft, und zwar auf dem „Bativoi", unter Kapitain Andrea Vucassowich. Auch da waren alle gesund, und fröhlicher Laune. Bei der Emparkirung ertönte ein brüllendes: „Hurrah auf unsers Ottos Wohl!" aus den mannhaften Kehlen der Bayern. Abends 6 Uhr wurden die Anker gelichtet, und — abgefahren, wenn Phöbus nicht anders beschlossen haben sollte." Der Anblick eines Seehafens vom Meere aus ist ebenfals nicht zu beschreiben, sondern muß gesehen werden, „sagt der Original-Bericht, welcher, am Bord des „Bativoi" geschrieben, mit folgenden Worten schließt: „Und nun noch an dieser zweiten, größern Scheidewand (als die bei Braunau vom Vaterlande) von deutscher Erde das letzte, herzliche: „Lebe wohl!" von euch, theuren, lieben Angehörigen. Dank, tausend Dank für Alles, was ihr mir erwiesen; nie werde ich euch und mein bayerisches Vaterland jenseits des Meeres unter keinem Verhältnisse vergessen; denkt auch ihr meiner. Ich segle mit der abgehenden Schaluppe noch einmal im Dienste hinüber auf die Terra Sancta, werde es also noch einmal unter, dem Soldaten sonst ungewohnten Empfindungen berühren, mein bisheriges Element, und dann wieder zurückkehrend, mich dem neuen Elemente unter Gottes Schutz anvertrauen, das mich, vielleicht auf ewig, von jenem, meinem theuren Vaterlande, und euch trennt."

Triest, 7. März.

Briefe aus Syra vom 21. Febr., welche erst gestern ausgegeben wurden, bestätigen die Nachricht von der provisorischen Beibehaltung aller Beamten in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes, ohne jedoch die Namen der griechischen Generale zu erwähnen. Fortwährend herrschte in Nauplia die größte Ruhe und Zufriedenheit unter den Eingebornen. Dieselben Briefe sprechen von der unbegrenzten Freude, mit der man die bayerischen Truppen aufnahm, da man sie als die wahren Befreier von all' den Uebeln betrachtet, welche man durch die Wuth der Parteikämpfe erduldet hat. Acht Tage lang wurden diese Truppen freiwillig mit der herzlichsten Gastfreundschaft bewirthet, welche ihrerseits mit brüderlichem Enthusiasmus in die Freude einstimmten. Auch die öffentlichen Freudensbezeugungen, Illuminationen und Ausschmücken der Buden dauerten fort; kurz Alle suchten die Freude darüber auszudrücken, daß sie Zeugen einer Erneuerungsepoche Griechenlands waren, welche ihre Väter und Großväter nicht zu hoffen gewagt hatten. — Die erste Kolonne der königl. griechischen Truppen, bestehend aus Grenadieren und Jägern, ist am 1. d. hier angekommen, und schiffte sich Sonntag den 3. ein; am folgenden Tage traf die zweite, aus unberittenen Reitern und Artilleristen bestehende Kolonne ein, welche gestern Morgen sich einschiffte. Diesen Morgen lichteten alle die Anker. — Heute früh lief eine in dreizehn Tagen aus Syra kommende griechische Brigantine ein, deren Briefe jedoch erst morgen ausgegeben werden können. Schiffe aus Alexandria fehlen fortwährend.

Petersburg, 2. März.

Das Journal de St. Petersburg enthält folgenden Artikel: „Seit dem Abschluß des Traktats von Adrianopel sind über 3 Jahre verflossen, während welcher Rußland in Sicherheit der Vortheile genoß, die ihm dieser ruhmreiche Frieden verschaffte. — Ihren Versprechungen getreu, hat die ottomanische Pforte, nach und nach die gegen uns eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt. Die Entschädigungen, welche sie unserem Han-

Digitized by Google

del schuldig war, wurden zur bestimmten Zeit geleistet. Die ersten Zahlungen der Kriegs-Contribution sind berichtigt. Die Unterhandlungen, auf welche die Existenz Griechenlands gegründet ist, sind in ihrer ganzen Ausdehnung vollzogen. Die durch den Traktat von Adrianopel der Flagge aller Nationen garantirte freie Schifffahrt ist gewissenhaft respektirt worden, so daß der Handel auf dem schwarzen Meere das Vertrauen und die Sicherheit gewonnen hat, welche für das Gedeihen der südlichen Provinzen des Reichs so unerläßlich sind. Endlich darf es zur Ehre der Pforte nicht unerwähnt bleiben, daß sie während der ernsten Ereignisse, welche die poln. Insurrektion herbeiführte, den Insinuationen der Agenten des Aufstandes unzugänglich blieb; sie zog die Freundschaft unserer Regierung den treulosen Versprechungen dieser Männer des Unheils und Aufruhrs vor, die damals ganz offen gegen Rußlands Macht konspirirten. Solcher Art war das Benehmen, welches die Türkei in Bezug auf uns beobachtete, und das sich auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht verleugnete. Insofern sie diesem System treu bleibt, erheischt es zweifelsohne die Loyalität unseres Kabinets, so wie das wohlverstandene Interesse des Reichs, freimüthig zu der Erhaltung eines Staats mitzuwirken, der die durch unsere Verträge ihm auferlegten Verpflichtungen redlich erfüllt. — Dieser Grundsatz der Gerechtigkeit und der Erhaltung diente den Entschlüssen des Kaisers beim Ausbruch der ägyptischen Empörung zur Norm. Sobald dieses Ereigniß zur Kenntniß Sr. Maj. gelangte, befahlen Höchstdieselben dem russ. Konsul zu Alexandrien, Aegypten augenblicklich zu verlassen. Dieses freiwillige Zeugniß von den wohlwollenden Gesinnungen des Kaisers wurde vom Sultan mit lebhafter Erkenntlichkeit aufgenommen und erzeugte in seinem Geist den Gedanken, im Fall der Noth sich an Rußland um Hülfe zu wenden. Für Se. Maj. reichte es hin, von dieser Stimmung zu hören, um ihr mit Offenheit entgegenzukommen. Höchstdieselben glaubten, daß Sie durch einen dem Sultan geleisteten wesentlichen Dienst auf eine noch feierlichere Weise die Entrüstung, womit die Empörung Aegyptens Sie erfüllte, und Ihre Besorgniß für die Ruhe des Orients an den Tag legen würden. In dieser Absicht war der General-Lieutenant Murawieff mit einer besonderen Mission nach Konstantinopel und Alexandrien beauftragt. — Während dieser General seiner Bestimmung entgegeneilte, rückte die ägyptische Armee von Erfolg zu Erfolg vor, überschwemmte Kleinasien und schien Konstantinopel selbst zu bedrohen. Bei einer solchen Lage der Dinge wäre eine freundschaftliche Vermittelung nicht hinreichend gewesen, um die Gefahr zu beschwören. Der Kaiser entschloß sich also, eine Abtheilung der Flotte des schwarzen Meeres für den Fall, daß die Kriegs-Begebenheiten die Sicherheit der Hauptstadt des osmanischen Reichs selbst gefährden sollten, zur Verfügung des Sultans zu stellen. — Dieses Anerbieten, welches im Lauf des Dezember-Monats zu Konstantinopel gemacht ward, wurde seinem ganzen Werth nach gewürdigt. Aber die Pforte schmeichelte sich noch, daß die Friedensworte, welche sie an Mehemed Ali gerichtet hatte, einen Vergleich herbeiführen und den Fortgang der militärischen Operationen suspendiren würden. — Wir warteten den Erfolg dieses Verfahrens und den Ausgang der Mission des General Murawieff ab, als ein Curier aus Konstantinopel anlangte und uns die Nachricht überbrachte, daß der Großherr, von dem weiteren Vordringen der ägyptischen Armee auf der Straße von Brussa in Kenntniß gesetzt, die gebieterische Nothwendigkeit erkannt habe, zu dem unmittelbaren Beistande Rußlands seine Zuflucht zu nehmen. (Beschl. f.)

London, 6. März.

Der Standart behauptet fortwährend, daß eine Umbildung des Kabinets im Werke sey, was eben so anhaltend von den ministeriellen Blättern geläugnet wird. — Es hat sich ein besonderer Verein gebildet, um den Umlauf von Banknoten und baarem Gelde wieder auf den alten Fuß zu setzen, wie vor der Peel-Bill.

London, 8. März.

Der König hat, ehe er London verließ, um nach Windsor zurückzukehren, der Baronin von Zuylen van Nyevelt eine Privataudienz bewilligt, in der sie Abschied von Sr. Majestät genommen hat.

Man versichert auf das Bestimmteste, daß Prinz Talleyrand nur noch bis zum Frühling in London bleiben wird. Am wahrscheinlichsten wird Graf Flahaut ihn ersetzen.

Der Standart versichert, daß Carl Grey mit mehren Tories korrespondire, um sie zu bewegen, das Ministerium zu unterstützen.

Die Diskussion in den gestrigen Sitzungen der beiden Kammern, war blos von lokalem Interesse.

Paris, 9. März.

Der Herzog v. Montemart hat sich von der legitimistischen Partei jetzt gänzlich losgesagt, indem er sich gegen die Schrift seines Sekretärs, des Hrn. Mazas, welche ihrer Zeit so viel Aufsehen erregte, im heutigen Moniteur feierlich verwahrt. — Die legitimistischen Journale suchen die Ehen linker Hand zu rechtfertigen, dieß kann ihnen nicht schwer fallen und ist ihrem wahren Interesse gemäß. — Die Quotidienne von gestern wurde mit Beschlag belegt, weil sie eine abgeschmackte Phrase gegen Ludwig Philipp, welche letzthin Dr. Baldwin im Parlamente ausstieß, der Aufmerksamkeit ihrer Leser besonders empfohlen hatte. — Der Nouvelliste giebt einen neuen polemischen Aufsatz über die türkischen Angelegenheiten, der nicht ohne Heftigkeit abgefaßt ist, aber weiters keine neuere Thatsachen lehrt.

Der Kriegsminister beschäftigt sich gegenwärtig viel mit Algier. Mit Marschall Clauzel hat er sehr häufige Zusammenkünfte, denen meistens auch der Minister des Auswärtigen anwohnt. Der Zug nach Constantine

Digitized by Google

soll jetzt beschlossen seyn und das Kommando über die Expeditions-Truppen dem Marschall Clauzel übergeben werden. Die Zurückberufung des Herzogs v. Rovigo scheint gewiß zu seyn, zumal da die Gesundheit des Herzogs ihm keinen längeren Aufenthalt in Algier zu erlauben scheint.

Dem Vernehmen nach ist das Ministerium über den Gang der Dinge in Spanien sehr erfreut, und hat auch alle Hoffnung, den portugiesischen Streit bald beendigt zu sehen. Die Anwerbungen Don Pedros sollen wieder abbestellt worden seyn und der Abschluß einer Uebereinkunft zwischen Don Pedro und D. Miguel nahe bevorstehen.

Paris, 10. März.

In der Pairskammer kamen gestern die Pensionen der Bastillestürmer zur Berathung. Der Marq. v. Dreux-Breze, der sich mit großer Energie gegen den Gesetzentwurf erklärte, wurde von Hrn. Villemain mit vieler Bitterkeit bekämpft. Auch Graf Tascher eiferte gegen die Bewilligung dieser Pensionen.

Der gestern Abend im Saale Ventadour Statt gehabte Ball zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge war einer der brillantesten. Lafayette, Mauguin, Barrot, Laffitte, mehre andere Deputirte und Pairs, eine große Anzahl von Künstlern und Gelehrten waren nebst den noch hier befindlichen Polen zugegen.

Brüssel, 10. März.

Der Phare macht den Vorschlag, die Stadt Antwerpen möge der Königin Amalie ein glänzendes Fest geben, als Dank für die Hülfe der französischen Armee.

Wenn wir wohl unterrichtet sind, so nimmt das englische Ministerium fortwährend Anstand, sich zu neuen Zwangsmaßregeln zu entschließen; dagegen soll das französische Ministerium zu einer neuen Intervention sehr geneigt seyn. Wir haben bereits gesagt, daß nichts unheilbringender für Belgien seyn würde, und daß das Ministerium auf keinen Fall darein willigen muß.

Mehre Estafetten sind gestern Abend an die verschiedenen Divisionen der Armee, mit Depeschen für die Generale, welche dieselben befehligen, abgefertigt worden.

Gestern Mittag verfügten sich die verwundeten Franzosen zum Pallaste, theils zu Fuß theils zu Wagen; um ein Uhr wurden sie von der Königin der Franzosen und dem Herzog von Orleans empfangen, die sich lange mit denselben unterhielten. Alle diese Verwundeten, neun ausgenommen, deren Transport augenblicklich unmöglich ist, werden heute nach Frankreich abgehen; die Königin hat jedem derselben eine Gratifikation von 100 Franken zugesandt.

Um halb drei Uhr haben die Königin der Franzosen, die Königin der Belgier, der Herzog von Orleans und die Prinzessin Marie, von ihrer Suite begleitet, das Königl. Museum in Augenschein genommen. Um 6 Uhr ist großes Diner bei Hof.

Der Herzog von Wellington hat ein Kapital von 51,408 Fr. in belgischen Obligationen angelegt.


## Handlungs-Lehr-Institut in Bamberg.

Im nachstehenden amtlichen Zeugnisse erlaube ich mir, das Ergebniß der durch eine Magistratische Kommission mit meinen Zöglingen vorgenommenen Prüfung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, indem ich dadurch den verehrlichen Eltern meiner zahlreichen Eleven den besten Beweis zu liefern glaube, daß ich das in mich gesetzte Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen weiß.

Bamberg den 14. März 1833.

Wolfrum,
Instituts Direktor.

(Abschrift.)

Zeugniß.

Die am 15. Febr. l. Jrs. mit den Zöglingen des Wolfrumischen Handlungs-Lehr-Instituts abgehaltene Prüfung hat nach dem Berichte der hiezu abgeordneten Kommission sehr befriedigende Resultate gewährt. Die Eleven der ersten und zweiten Klasse bearbeiteten die ihnen gegebenen Korrespondenz-Themate mit Leichtigkeit und Umsicht. Mehrere Beyspiele aus der höhern Rechenkunst wurden mit der größten Schnelligkeit gelößt. In der Waarenkunde wußten sie nicht allein die Unterscheidungszeichen der verschiedenen Artikel nach den vorgelegten Mustern anzugeben, sondern auch die Art ihrer Produktion, ihre Verfälschung und die Weise ihrer Beziehung zu bezeichnen. In der französischen, italienischen und englischen Sprache entwickelten die Zöglinge vorzügliche Kenntnisse. Eben so beurkundeten sie ihre Gewandheit in der Geographie, Terminologie und in den übrigen kaufmännischen Wissenschaften. Sämmtliche Buchhaltungshefte gaben Beweise von kalligraphischer Schönheit, Korrektheit und Ordnung. Dieses wird auf den Grund jenes Berichtes bezeugt.

Bamberg am 8. März 1833.

Der Stadt-Magistrat.

(L. S.) Bayl.

Busch.

M U S E U M.

Nächstkommenden Mittwoch den 20ten d. musikalisch-theatralische Production. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Mit Verwunderung erfahre ich, daß man mir die Schuld beimißt, als habe ich ein Hinderniß veranstaltet, damit das, für Samstag bestimmte Conzert der resp. Harmonie-Gesellschaft nicht statt finden kann. Ich begreife durchaus nicht, wie und wo man die veranstalteten Hindernisse gefunden, oder erfahren hat. Und in was bestehen denn eigentlich die veranstalteten Hindernisse?

Ad. Stein.

Bekanntmachung.

Leipziger Lerchen sind gegenwärtig in der Weinschenke zum Phönix zu haben.

Die verehrliche Theaterdirektion wird ersucht, das eben so gut dargestellte als auch mit allgemeinem Beifall aufgenommene Lustspiel:

Carl XII. auf der Insel Rügen

zu wiederholen, und dadurch dem Wunsche vieler Theaterfreunde zu entsprechen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 11. Sonntag, den 17. März 1833.

## Die Schneerose.
(Schluß.)

Der Kampf begann. Die Gräfin übersah das Gefecht vom Söller aus, und blieb in ruhiger Fassung, so lange sie Eberts Helmbusch wehen, und die Seinigen mit kräftigem Widerstande ihn umringen sah. Jetzt sprengte der Graf unter die dichtesten Haufen des Feindes; abgeschnitten von den Seinigen, war er allein im feindlichen Gedränge. Rudolf wurde ihn zuerst gewahr, wirft sich ihm mit seiner ganzen Kraft entgegen, und unter seinem gewaltigen Schwertstreiche sank der heldenmüthige Kämpfer zu Boden; zugleich wurde die Burg erstürmt, und innerhalb der Mauern nur noch schwacher Widerstand geleistet. Plötzlich aber war, wie von Himmelsgewalt berührt, mit Eberts Fall der Geist des Zornes und der Rache aus Rudolfs Brust entwichen; mit sanfter Wehmuth sah er dem Sterbenden ins brechende Auge, aus dem, wie der Glanz des verbleichenden Abendgestirnes, ihm ein wunderbares Lächeln entgegendrang. Mit Anstrengung streckte Ebert die Hand nach Rudolf aus, der vom Pferde gestiegen war, sie ergriff, und sanft nachgab, als der Sterbende sie zu sich niederzog: „Rudolf, sagte er leise; ich brachte das Opfer der Entsagung; doch meine Freundschaft zu Euch, meine heilige Liebe zu Bertha trage ich hinauf vor das Auge des Ewigen! Fragt meinen Kaplan, ob ich euer liebevolles Andenken verdiene!" —

Indeß kam der Kaplan, der aus der Burg durch einen geheimen Ausgang entflohen war, herbei, und stand mit stummen Schmerze zwischen Rudolf und Ebert, über den er sich mit segnender Miene neigte. Sein erster Blick auf die Wunde hatte ihm gezeigt, daß keine Rettung mehr war. „Diesen verehrt wie einen Märtyrer," sagte er endlich zu Rudolf, und gab ihm über den ganzen Verlauf einen kurzen, unbezweiflichen Aufschluß.

Rudolf, der Eberts Aufopferung mit tiefster Rührung, mit der höchsten Bewunderung aus des Kaplans Munde vernahm, gab schnell Befehl, der Zerstörung der Burg Einhalt zu thun. Aber er bebte zurück, da er die Flammen emporschlagen sah; denn unter Melchhausens Anführung blieb nichts verschont.

Noch einmal regte sich Eberts Geist: er wandte sein Antlitz nach der brennenden Burg hin, und hauchte noch die letzten Worte aus der gebrochenen Brust: „Ewiger! schau gnädig herab auf das Brandopfer der Versöhnung, was dir hier emporlodert; — bei diesen Worten schien es ihm, als trete durch die zertheilten Flammen in verklärter freundlicher Gestalt sein Ahnherr heraus, wie er ihm vor kurzen erschienen, mit lächelndem Blick nach Oben winkend. — „Ha! du bist erlöst! waren Ebert's letzte Worte, Triumph! es ist vollbracht! — nimm mich auf in deinen Schoos, erbarmender Gott!" —

Rudolf drückte ihm die Augen zu, und küßte ihn mit Thränen auf die kalte Stirne. Jetzt aber eilte er auf des Kaplans Erinnerung in die Burg, um die Gräfin zu beruhigen; allein auf der Mitte des Wegs wurde ihm schon ihre Leiche entgegengetragen. Bei Eberts Fall war sie kraftlos zu Boden gefallen, um nimmer zu erwachen. Man legte ihre Leiche neben Ebert nieder und trug beide auf die Rudelsburg, begleitet von dem Kaplane und von Rudolf, der vorher Melchhausen durch seinen Edelknappen hatte verbieten lassen, ihm zu folgen; denn von nun an war Münch von Melchhausen der Gegenstand seines unversöhnlichsten Hasses und seiner tiefsten Verachtung.

Bertha hörte das Geschehene von ihrem Vater mit einer Ruhe, die dieser nicht erwartet hatte, und als er ihr das Nähere von dem Schicksale des Krähenburger Hauses erzählte, da erglänzten ihre thränenden Blicke vom überirdischen Lichte, und mit ausgebreiteten Armen sprach sie: „nun werde ich dir willkommen seyn, heilige Jungfrau! denn ich habe gelitten und geliebt." —

„O! meine fromme Bertha, mein geliebtes Kind, sagte Rudolf, und schloß sie wehmüthig in seine Arme, wunderbar sind die Wege des Herrn, unergründlich dem menschlichen Verstande; glaubte ich nicht meinen Feind zu strafen, und erschlug den, den ich liebte? Vergieb mir, meine Tochter! Ebert ist als mein Freund, und als der deinige verschieden!"

Sanft weinend schmiegte sich Bertha an seine Brust, und er hielt sie sprachlos umfangen, während die beiden Leichen in den Hofraum gebracht, und in einem Burggewölbe aufbewahrt wurden. Am folgenden Tage wurden sie zu Naumburg in die Familiengruft des Se-

Digitized by Google

orgenklosters beigesetzt. Der Kaplan, welcher seine übrigen Tage als Mönch über der Gruft seines Herrn beschloß, hielt den feierlichen Trauergottesdienst, dem auch Rudolf mit seinem Burggesinde beiwohnte. Auch Bertha war zugegen, mehr dem Himmel, als der Erde angehörig; ehe aber das nächste Osterfest erschienen, an dem sie die geweihten Mauern betreten wollte, hoben Sehnsuchtsflügel ihren Geist hinauf an die Seite des verklärten Geliebten, und die ersten Frühlingsrosen erblühten auf ihrem Grabe.

## Nähere Beschreibung der unter der Kapelle Clausstein bei Rabenstein entdeckten Kochshöhle oder Höhlenkönigin.

Mit dem Vorplatze hat schon die kolossale Mündung der Höhle einen Raum, auf welchem tausend Mann aufgestellt werden könnten, und gewährt zugleich die entzückendste Aussicht in das freundliche Ahornthal; gegen den westlichen Hintergrund rechts führt durch eine kleine Vorhöhle ein verengter Gang an den Rand einer Höhle, die gleich einem Feentempel einen ununterbrochenen Glanz von tausend verschiedener Gebilde von Tropfsteinen dem entzückten Auge darbietet, und einen ungefähren Raum von 80 Fuß Breite und Länge und 50 Fuß Höhe begrenzt. Namentlich sieht man hier einen, wie krystallenen, wunderbar garnirten Tropfstein 4½ Fuß Höhe, über 10 Zoll im Durchmesser in senkrechter Richtung, über welchem eine muschelförmige Figur mit mäßiger Oeffnung in bewundernswürdiger Schönheit sich zeigt. Von glänzend schwarzen und andersfarbigen Tropfsteinen in Kegel- und Pfeifen-Form umgeben, sieht man deren entgegengesetzte Anhängsel an der Decke ganz weiß und von weißgelber Farbe hervorhängen, so wie gegen die Winkel der Felsen, gleich Theilen von Lüstres, unnennbare Mengen krystallener Getröpfe in Röhrenform glänzen.

Ueber den mäßig hohen Staktalitenabhang geglitten, bewundert man Schädel in brauner Glasur von kolossalen Thieren der Urwelt, und neben diesen sehr große Geweihe in schwarzem Glanze mit wenig Enden, nur ähnelnd den Hirschgeweihen, welche in verschiedener Entfernung umher liegen. Am Gewölbe der Decke erscheinen gleich Gardinen in Reihen hängend, die schönsten Gebilde von Tropfsteinen, worauf der Wanderer an den Punkt gelangt, wo versteinerte Vasen mit seichtem Gewässer bis an die Ränder gefüllt, die gleichsam bronce garnirt sind, und von denen die eine über dem Wasser wie scharfkantiges Eisschild sich endet. Die schönste der Scenen schließt ein mannshoher Gletscher in pyramidalischer Form mit rautenartigen Schichtungen von blüthenweißem Tropfstein, über 10 Schuh auf der Basis.

Die übrigen weit größeren Höhlen, die man in fortlaufender Verbindung noch immer entdeckt, sind durch die Schauder erregende Höhe und die im wilden Chaos über einander liegenden Steinmassen, einige Versteinerungen, Wasserbehälter ꝛc. sehr merkwürdig.

Beim Rückgang in die beschriebene Fossilienhöhle erblickt man zur Linken in nestartiger Vertiefung billardkugelförmige Steine, so weiß und glatt, wie durch die Kunst gemacht, und auf dem variirten Staktalitenboden glaubt man nach Umfang und Ferne der Gebilde, die Eingeweide von Thieren um so gewisser zu sehen, als Schädel und Geweihe um sie her verbreitet liegen.

Von beschriebenem Haupteingang der Höhle, führt auf der Linken ein mehrere hundert Schritte langer Durchgang derselben ins Freie, und an der äußeren Felsen-Rundung ein imposanter Weg wieder zurück an den schönen Vorplatz, vor welchem der Aßbach unter traulichem Rieseln sich in den Hintergrund gegen die sehenswerthe Burg Rabenstein zieht, und in den tausendfachen Gruppirungen der Felsen zu verlieren scheint, was noch dazu beiträgt, diese Partie zu einer der größten Merkwürdigkeiten in Deutschland zu erheben.

Der in der Nähe wohnende Neumüller Hösch, der den Reisenden um sehr billige Vergütung Erfrischung gewährt, hat unterm 18. v. M. die beschriebene Haupt-Tropfsteinhöhle, um deren Auffindung er sich sehr thätig zeigte, mit dem gräfl. Herrn Patrimonialrichter Schmelzing, und Herrn Kunstgärtner Koch, zum erstenmal bestiegen. Von einem Augenzeugen des Ahornthals.

H...r.

---

Höchstadt am 11. März 1833.

Am 10. Februar gab der bisherige Landgerichts-Vorstand dahier, nun königlicher Appellations-Gerichts-Rath für den Unter-Mainkreis, Herr Georg Bauer, den Honoratioren von hier und der Gegend, aus Veranlassung seines nun bald bevorstehenden Abschieds, eine glänzende Gesellschaft, und Abends ein festliches Mahl von 20 Gedecken, bei welchem sich die hohe Achtung, die derselbe durch unerschütterliche Rechtlichkeit sich und seinem Amte in nicht gar vollen 13 Jahren erworben hatte, in sinnvollen und herzlichen Trinksprüchen kund that, und überhaupt die von ihm begründete und sorgsam gepflegte Eintracht und Geselligkeit sich im schönsten Licht zu Tag legte. Am 28. desselben veranstaltete die hiesige Harmonie-Gesellschaft mit vielem Eifer, in ihrem gewöhnlichen Versammlungs-Saale ein ähnliches Fest mittels einer erlesenen Abend-Tafel von 46 Gedecken, welche zugleich von erhebender Musik begleitet und belebt wurde. Herrn und Frauen wetteiferten, das schöne Fest zu verherrlichen, und dem geschätzten Paare an ihrer Spitze, dem zu Ehren die Feier angestellt worden war, mannigfache Beweise ihrer Aufmerksamkeit, Ergebenheit und Verehrung zu geben, welche auch andrer Seits mit sichtbarem Wohlwollen erkannt und aufgenommen worden sind. Der dießjährige Vorstand der Harmonie, Hr. Landgerichts-Verweser Bisani brachte zur gehörigen Zeit zuerst Sr. Königl.

Digitized by Google

Majestät, dann Sr. Excellenz dem Herrn General-Kreis-Kommissär, endlich dem gefeierten Paare ein freudiges Lebehoch, in welches die ganze Tischgesellschaft begeistert und jubelnd einstimmte, und dann von den Gefeierten mit unverkennbarer Rührung herzlichst erwiedert wurde. Auch wurden dem gefeierten Paare noch während der Tafel 2 Gedichte voll Gemüthlichkeit überreicht, in welchen die Gesinnungen und Gefühle der Gesellschaft mit lebhaften Farben dargestellt waren. Zur Steigerung des Frohsinnes wirkte vorzüglich das treffliche Spiel der aus Bamberg eigens zu dieser Feier berufenen Musiker mit, die sich Alle als Meister ihres Instruments bewährten.

## Miszellen.

Unter den neuen Brücken Londons steht die Waterloobrücke oben an, bei der die Unternehmer jedoch 300,000 Pf. Sterl. verloren haben sollen. Eintausend zweihundert Fuß lang, und mit einem gediegenen Geländer von Granit versehen, dabei fast immer verhältnißmäßig einsam, bietet sie einen anmuthigen Spaziergang dar, mit den schönsten Flußaussichten auf ein stolzes Gemisch von Palästen, Brücken, Schiffen und Thürmen, in so fern nämlich der Nebel solche zu sehen gestattet. Die Vorrichtung, welche hier statt findet, die Einnahmen des Brückengeldes zu kontrolliren, ist neu. Der eiserne Dreher, durch den man gehen muß, und der die gewöhnliche Kreuzesform hat, ist so eingerichtet, daß er nur ein Viertel des Cirkels jedesmal weicht, gerade so viel als nöthig ist, um eine Person hindurch zu lassen, und in diesem Augenblicke, wo er in diese Viertelwendung einschlägt, fällt durch einen Mechanismus unter der Brücke eine Marke in einen verschlossenen Behälter. Eine ähnliche Vorrichtung findet sich daneben für die Wägen, und die Eigenthümer brauchen daher nur Abends die Marken nachzuzählen, um genau zu wissen, wie viel Fußgänger und Pferde täglich über die Brücke passirt sind. Man zahlt ein Penny als Fußgänger und drei Penny als Reiter, wobei man auf 300 Pf. Sterl. tägliche Einnahme gerechnet hatte; diese überstieg aber selten 50.

Nach Moreau, dem berühmten statistischen Rechner, liefert die Vorausberechnung der Bevölkerungszunahme der europäischen Staaten, basirt auf den bisher beobachteten Grad des Wachsthums der Einwohnerzahl, das merkwürdige Ergebniß, daß Preußen zuerst, und zwar im J. 1862, seine Bevölkerung verdoppeln wird. Derselbe Fall würde in Großbrittannien, Oesterreich, Rußland, Schweden, Dänemark, Portugal, Spanien, Italien und die Schweiz von 1870—83 eintreten. Die Türkei und Griechenland hätten 1898, die Niederlande 1912, die kleinern deutschen Staaten 1947 und Frankreich 1951 dasselbe zu erwarten. Die Aussicht ist eben nicht sehr tröstlich, da man ohnedieß schon häufig die Klagen über Uebervölkerung hört! (Man vergl. Hasselt's statistischen Almanach).

Die Bananen. Die Banane oder Pisang bildet eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel von einem großen Theile des menschlichen Geschlechtes innerhalb und zunächst den Wendekreisen. Sie wird überall, wo nur immer die Hitze des Jahres nie unter 75 Grad Fahrenheit sinkt, angebaut. Der Baum, der diese nützliche Frucht trägt, wächst zu beträchtlicher Größe. Die Frucht hat ungefähr einen Zoll im Durchmesser und acht bis neun Zoll Länge. Wenn sie reift, wird sie gelb und füllt sich mit einem überaus süßen Mark. Die ganze Arbeit, die ihr Anbau erfordert, besteht übrigens in weiter nichts, als daß man die mit reifen Früchten beladenen Zweige abschneidet, und um die Wurzeln des Baumes die Erde ein- oder zweimal das Jahr auflockert. Auf einem Grundstücke von wenig mehr als viertausend Quadratfuß können mehr als 30 oder 40 Bananenbäume stehen. Ein Fruchtbüschel eines einzigen Baumes kann 160 bis 180 Bananen enthalten, und 70 bis 80 Pfund wiegen. Herr von Humboldt berechnet, daß 33 Pfund Weitzen und 99 Pfund Kartoffeln denselben Raum erfordern, auf welchem 4000 Pfund Bananen wachsen, folglich das Erzeugniß von Bananen sich zu dem von Weitzen wie 133 zu 1, und zu dem von Kartoffeln wie 44 zu 1 verhält. Die Leichtigkeit des Anbaues der Bananen hat ohne Zweifel dazu beigetragen, in den Tropenländern die Menschen auf einer niedrigern Stufe der Bildung zu erhalten; und mithin ist nur uns Europäern das Loos zugefallen, unser Brod im Schweiße des Angesichts zu verdienen, während jenen paradiesischen Schlaraffenländern im eigentlichen Sinne des Wortes das Brod, die Kleidung und die Butter auf den Bäumen wächst, — bekanntlich wächst außer den Pisangfrüchten dort auch der Brodbaum, die Baumwollenstaude und der Butterbaum; daher können wir mit Recht sagen, daß wir etwas durch uns selbst geworden sind.

## Ermuthigung.

Du schmachtest Pilger! bei des Tages Schwüle,
Du seufzest, willst vor Seelengram vergeh'n:
O ringe nur — du bist ja nah dem Ziele,
Wo dir des Gottes Palmen Kühlung weh'n.

Es führen dich durch Dornen deine Pfade,
Der Wanderstab entsinkt der matten Hand:
O harre aus — erfleh' des Himmels Gnade,
Nicht ferne mehr ist das ersehnte Land.

Der Nebel drückt, du kannst nicht weiter sehen,
Es necket dich der Höllengeister Hohn:
O blick empor — dort von des Himmels Höhen
Glänzt hehr ein Stern herab, Religion.

Ja schreite fort in diesen Labirinthen
Des dumpfen Erdenhaus bei Nacht und Graun:
Du wirst o Pilger! bald den Ausweg finden,
Nur muthig mußt du seyn, auf Gott vertrau'n.

Digitized by Google

O glaube fest an Gottes Vatergüte,
Sein Arm ist stark, er hilft aus jeder Noth;
Ob dir auch welkt des Lebens letzte Blüthe,
Es herrschet Gott hoch über Grab und Tod.

Getrost o Pilger! Hoffnung mußt du hegen,
Ob auch die letzte Wonne dir erbleicht;
Es sieht dich Gott auf allen deinen Wegen,
Er ist's, der dir den Kelch der Labung reicht.

Bewahr' in deinem Herzen treu die Liebe,
Die willig selbst dem Todesfeind verzeiht;
Blick' hin auf Jesus, und die Tugend übe,
Die dich zum Menschen und zum Christen weiht;

Und stehst du fest im Lieben, Hoffen, Glauben,
Dann mag der Erdenball um dich vergehn,
Es mag der Tod das Theuerste dir rauben,
Du bebest nicht: es gibt ein Wiedersehn.

Dr. Felsecker.

## Gute Nacht! Guten Tag!

Wenn die Abendschatten sinken,
Und das Taglicht ausgeglüht;
Wenn des Leibes Kräfte schwinden,
Morpheus um die Augen zieht;
Wenn das Flämmlein sterbend zittert,
Das die Lampe ausgenagt;
Dann winkt Ruh in stiller Kammer,
Und man wünscht sich gute Nacht!
Gute Nacht! Gute Nacht!

Wenn der müde Erdenpilger
Steht an seiner Wallfahrt Ziel,
Wenn sein Kämmerlein sich öffnet,
Eng und dunkel, still und kühl,
Wenn er eingeht zu dem langen
Todesschlaf im finstern Schacht;
Dann o Herr erbarm Dich seiner,
Gieb ihm eine gute Nacht!
Gute Nacht! Gute Nacht!

Wenn der Schlafgott jungen Leben
In die müden Glieder goß;
Wenn der Morgenstern erscheinet
In Auroens keuschem Schoos;
Wenn die Augen sich erschließen,
Und aus dumpf m Schlafgemach
Wir den neuen Morgen grüßen:
Dann wünscht man sich guten Tag!
Guten Tag! Guten Tag!

Wenn der Auferstehungs-Engel
Einst posaunend niederfleucht;
Und das Staubgebein mit Beben
Aus den Modergrüften steigt;
Wenn dann Herr! die Welten hören
Deiner Ankunft Donnerschlag;
Dann erbarme Dich und führe
Uns zu einem guten Tag!
Guten Tag! Guten Tag!

Minniglich.

## Ode an den Muthlosen.

Zucke das Feuer der Blitze,
Spalten in Wolken sich Risse,
Toben im Aufruhr des Donners die Himmel,
Schleud're die Woge der Schiffe Gewimmel
Hin an der spitzigen Riffe Gethürm;
Zage nicht kleinlich im Sturmes-Getümmel
Steuere muthig, nie senke die Blicke,
Götter beschützen, nichts wissend von Tücke,
Führen zum Porte den kindlich vertrauenden Sinn!

Sträube der Löwe die Mähne,
Wüthe vor Durst die Hyäne
Weithin im Meere der sandigen Gluthen:
Muthig! dem Leben wird nimmer verbluten,
Während der leitende Genius wacht.
Wenn auch im goldenen Schlummer sie ruhten,
Spanne in Hoffnung die schwellenden Flügel
Ueber des Neptun tiefgründenden Spiegel
Sehnsüchtig nach dem dich mütterlich wirthenden Schoos.

Perlet dein Auge von Thränen,
Lüftet die Brust sich vom Sehnen
Nach den entleg'nen heimathlichen Gauen,
Möchte mit ihnen dein Gram sich vertrauen;
Blicke zum funkelnden Sternenezelt.
Winken dir dort nicht die himmlischen Auen,
Blühend im Kusse der mayigen Sonnen,
Ringsum bedustet von ewigen Wonnen
Wo sich im Geistergewande der Körper verklärt.

Immer kann Veilchen nicht blühen
Mit seiner Unschuld Erglühen;
Ewig nicht meistert in Wehmuthsgefühlen
Lieblich und süß Philomele im Stillen,
Innig belauscht vom Dryaden Gehör.
Sieh! ob auch teuflische Wichte dir schielen,
Innere Stürme den Busen empören;
Ueber sie flicht' dir die schönsten Lorbeeren,
Muthig erkämpfe den Frieden im Elysium.

P. D.

## Rößelsprung-Räthsel für Schachspieler.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| leicht | Kling | hier | gern | die | hat | auf | Ziel |
| Wort | nenn'. | auf | und | Sprung | er. | Spur; | der |
| Durch | Klang | dann | ein | den | eins | Stein | Sprung |
| ihn | an | ich | nur | reicht. | Der | sagt, | Doch |
| ist's | Jung | als | Mann, | mal | kann. | Schließt | Spiel |
| reicht | führt | nur. | Und | mehr | mein | ist's | mir |
| Wer | Vers | und | Glied, | den | Lied, | ist | Glied |
| Alt | Wort | nun | ein | matt, | an | Vers | kein |

Der Cavall steht auf dem weißen Felde neben dem Thurm des schwarzen Feldes.

C. E. Fritz.

## Räthsel.

Das Erste aus dem Zweiten sauft,
Beym Ganzen gab es viel zu morden,
Das Erste lauft das Zweite lauft,
Beym Ganzen ist gelaufen worden.

Schl. K. B. L.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels:
Spitzbub.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 77. Bamberg. Montag, 18. März 1833.

Karlsruhe, 12. März.

Die 21. No. der Annalen für badische Rechtspflege enthält jetzt das Urtheil des Mannheimer Oberhofgerichts in der Welkerschen Sache vollständig. Er ist demnach ganz freigesprochen. Den einzelnen Ministern bliebe nun zwar noch eine Klage übrig; diese ist aber verjährt.

Würzburg, 15. März.

Dem Vernehmen nach ist der bisherige Accessist bei dem hiesigen k. Appellationsgerichte, Sartorius der ältere, bei den neu constituirten höhern Lehranstalten in Zürich als Professor der Rechtswissenschaft angestellt.

Wien, 8. März.

Die Kurse waren hier auf die Nachricht gefallen, daß eine russ. Eskadre bei Konstantinopel vor Anker gegangen sey, weil die Spekulanten damit alle nur erdenklichen Kombinationen in Verbindung brachten. Indessen dürfte nach den letzten Berichten diese Eskadre nicht lange daselbst verweilen. Es liegt demnach in ihrem Erscheinen nichts Beunruhigendes, sondern nur ein Motiv mehr zu der Erwartung, daß sich die ungünstige Stellung der Pforte gegen den Pascha von Aegypten früher, als man bisher hoffte, ändern werde, und es scheint in diesem Ereignisse kein Grund zum Fallen der Effekten zu liegen. Vielmehr hätte man auf ein Steigen schließen sollen, weil eines der ersten Wechselhäuser die Nachricht aus Berlin erhalten haben will, daß in der preuß. Armee bedeutende Reduktionen statt finden, und sie auf den niedrigsten Friedensfuß herabgesetzt werden soll, auch es nach der in Frankreich angekündigten Verminderung der Truppen, wahrscheinlich ist, daß andere Mächte diesem Beispiele folgen werden. Bei uns ist man, wie ich schon früher anzeigte, ebenfalls beschäftigt, den Effektivstand der aktiven Armee zu vermindern, und die Regimenter in ihre Werbbezirke zurück zu schicken. — Se. k. H. der Erbprinz von Hessen-Darmstadt ist hier eingetroffen, um sich einige Wochen hier aufzuhalten. — Die im Moniteur bekannt gemachte Erklärung der Frau Herzogin v. Berry hat hier allgemein großes Aufsehn erregt. Aus Griechenland sind erfreuliche Nachrichten eingegangen. Die Ankunft des Königs hat elektrisch auf die Parteien gewirkt, und ihren gegenseitigen Haß gemildert. Die meisten Führer haben ihre Anhänger aufgefordert, den Huldigungseid zu leisten, und die Waffen abzulegen. Die schöne Haltung der bayerischen Truppen ist in Nauplia bewundert worden; die Franzosen sollen ihre alten Waffengefährten aufs freundlichste empfangen haben, und mit ihnen in diesem fremden Lande im besten Vernehmen stehen, wo auch sie Gäste und von der geliebten Heimath entfernt sind. Uebrigens sah die in Griechenland stehende franz. Brigade der baldigen Rückkehr ins Vaterland entgegen. — Der k. k. Obristlieutenant Prokesch hat sich am 4. d. in Triest zu seiner Mission nach Alexandrien auf der Fregatte Lipsic eingeschifft.

Petersburg, 2. März.

Beschluß des gestern aus dem Journal St. Petersburg abgebrochenen Artikel.

Zu diesem Zweck hat der Reis-Efendi am 21. Jan. (2. Febr.) unserem Gesandten eine Note zugestellt, worin er förmlich um die Sendung des Geschwaders mit 4 oder 5000 Mann Landungs-Truppen und außerdem um ein Hülfs-Corps von 25—30,000 M. nachsucht, welches von den Ufern der Donau zur Vertheidigung der Hauptstadt vorrücken sollte. — Rußlands Ehre forderte es, daß der Sultan sich in seinem Vertrauen nicht getäuscht sähe. Diese Ansicht gebot die Antwort, welche das kaiserl. Kabinet auf das Verlangen der Pforte zu geben hatte. Der Kaiser empfing das Gesuch am 12. (24.) Febr., und an demselben Tage ward der Befehl ertheilt, die von dem Sultan in Anspruch genommenen Sicherheits-Maßregeln zu beschleunigen. — Während man noch mit Abfertigung dieser Befehle beschäftigt war, ging die Nachricht ein, daß das von dem Contre-Admiral Lasareff kommandirte Geschwader auf die erste Anzeige, die es durch unseren Gesandten erhalten hatte, den für alle Fälle ihm ertheilten Instruktionen gemäß, am 2. (14.) Febr. unter Segel gegangen war. — Gern wollen wir glauben, daß seine Anwesenheit in Verbindung mit den auf den Wunsch der Pforte getroffenen Verfügungen dazu dienen wird, den Fortschritten der ägyptischen Armee Einhalt zu thun und solchergestalt den Orient vor einer ihm drohenden Katastrophe zu bewahren. Der Kaiser ist sich bewußt, daß er Alles gethan hat, was in seiner Macht stand, um diesem Unglück vorzubeugen. Auch dürfen wir uns schmeicheln, daß unsere Bemühungen und Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes nicht ohne Erfolg blei-

Digitized by Google

ben werden. Was uns noch mehr in dieser Hoffnung bestärkt, ist der Gedanke, daß alle Mächte Europens, von demselben Grundsatz der Erhaltung geleitet, eben so wie wir von der Nothwendigkeit überzeugt sind, daß den ehrgeizigen Planen des Vice-Königs von Aegypten ein Ziel gesetzt werden muß, um im Orient baldigst Ruhe und Frieden wiederherzustellen. Von diesem Geist gingen die Schritte aus, welche von allen Seiten zu Alexandrien gethan wurden. — Die Eintracht und das gegenseitige Vertrauen, welche in den einmüthig auf ein gleiches Ziel gerichteten Bestrebungen der verschiedenen Kabinette vorwalten müssen, werden, wir zweifeln nicht daran, das sichere Unterpfand ihres Erfolgs seyn. — Rußland, seinerseits von der Wichtigkeit der ihm obliegenden Aufgabe durchdrungen, glaubte ohne Zögerung von freien Stücken einen Beweis von der Reinheit seiner Absichten geben zu müssen, und macht daher hiermit die Rücksichten bekannt, welche seine Politik bei gegenwärtiger Gelegenheit leiten, so wie den Beweggrund zu den Entschlüssen, die es auf förmliches Ansuchen der ottomanischen Pforte gefaßt hat. — In dem Augenblick, wo vorstehender Artikel der Presse übergeben werden sollte, überbrachte ein am 26. Jan. (7. Febr.) von Konstantinopel abgefertigter Kourier folgende Nachrichten: Der General-Lieutenant Murawieff war von Alexandrien angelangt, nachdem er sich seines Auftrages an Mehemed Ali entledigt hatte. Der Erfolg davon war die augenblickliche und förmliche Zusage des Paschas von Aegypten, sich dem Sultan zu unterwerfen und die Feindseligkeiten einzustellen. Am 4. (16.) Jan. war der Befehl hierzu in Gegenwart des General Murawieff an Ibrahim Pascha abgefertigt worden. — Wirklich hatte auch beim Abgange unseres Kuriers die Pforte von Seiten Ibrahim Paschas selbst die offizielle Anzeige erhalten, daß er in Folge der von seinem Vater empfangenen Befehle die Bewegungen seiner Armee eingestellt und zu Kutahia Halt gemacht habe. — Nachdem dieses erste und wichtige Resultat erreicht ist, steht zu hoffen, daß bald ein schließlicher Vergleich den Unruhen, welche das osmanische Reich erschüttern, ein Ende machen wird. Wenn diese Hoffnung sich verwirklichte, so wären die Wünsche des Kaisers gekrönt. In diesem Fall und sobald der Sultan erklärt, daß die Ursachen, welche ihn veranlaßten, Rußlands Beistand in Anspruch zu nehmen, nicht mehr vorhanden sind, wird das Geschwader, das sich schon zu Konstantinopel befinden muß, den Befehl erhalten, nach Sebastopel zurückzukehren, und wird auch der Marsch der Landtruppen eingestellt werden."

Konstantinopel, 24. Febr.

Admiral Roussin ist vorgestern hier angekommen. Er hatte sogleich mit dem Reis-Effendi eine Unterredung, und erklärte diesem auf das bestimmteste, daß es sein Kabinet mit Bedauern sehen würde, wenn die Pforte bei dem bestehenden unglücklichen Konflikte irgend eine fremde materielle Hülfe benützen wollte. Er verlangte deshalb die augenblickliche Entfernung der russ. Eskadre, die aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 6 Briggs bestehend, seit 12 Stunden im Bosphorus vor Anker lag. Zugleich drohte er mit dem ganzen Gesandtschaftspersonale seiner Nation die Hauptstadt zu verlassen, wenn jene Schiffe sich nicht zur Abfahrt anschickten, und der Sultan unter einem andern Einflusse, als der moralischen Theilnahme, die Frankreich ihm anbiete, zu handeln gedächte. Obgleich der seitherige franz. Geschäftsträger, Hr. Varenne, in diesem Sinne schon Vorstellungen gemacht, und die Pforte sich bereit erklärt hatte, seine Anträge in Erwägung zu ziehen, so konnte die Pforte doch ohne vorherige Rücksprache mit dem russ. Bevollmächtigten nicht sogleich eine Hülfsleistung ablehnen, welche sie selbst angerufen hatte, und der sie bei der Dringlichkeit der Umstände noch so sehr zu bedürfen schien. Deshalb entschloß sich der Sultan, den HH. Butenieff und Murawieff seinen Wunsch, die russ. Flotte sobald thunlich wieder abfahren zu sehen, persönlich zu eröffnen. Er ließ die Herren zu sich rufen, dankte ihnen für die Bereitwilligkeit Rußlands ihm Hülfe zuzusenden, glaubte aber derselben nun nicht mehr benöthigt zu seyn, und bat sie, die Entfernung der russ. Eskadre schnell anzuordnen. So auffallend diese veränderte Sprache den russ. Bevollmächtigten erscheinen mußte, die einige Tage zuvor sich des vollkommenen Vertrauens des Großherrn zu erfreuen hatten, und aus dem Munde des Reis-Effendi die größten Lobeserhebungen über das großmüthige Verfahren des Kaisers Nikolaus vernommen hatte, so konten sie sich doch nicht weigern, einem Verlangen zu entsprechen, dessen Nichtbeachtung die souverainen Rechte einer befreundeten Macht beeinträchtigt haben würde. Sie erklärten daher, daß dem Wunsche Sr. Hoh. unverzüglich nachgekommen werden solle, und erließen die nöthigen Befehle an den Admiral zur Rückkehr der Flotte. Die meisten russ. Kriegsschiffe haben bereits den Bosphorus verlassen, die zurückgebliebenen werden unverzüglich unter Segel gehen. Kurz nach diesen Anordnungen verfügte sich der Admiral Roussin, in Begleitung seines Dragomas, abermals zum Reis-Effendi, u. unterzeichnete mit ihm eine Konvention, die bereits die Genehmigung des Sultans erhalten hat. Darin ist dem Vernehmen nach festgesetzt, daß die Pforte unter den vorwaltenden dringenden Umständen ganz auf die freundschaftliche Theilnahme Frankreichs rechne, und feierlich verspreche, keinem andern Einflusse Raum zu gestatten, um die traurigen Zwistigkeiten mit dem Pascha von Aegypten beigelegt zu sehen; dagegen erhält von französischer Seite die Pforte die Zusicherung, daß das Kabinet der Tuilerien ihre für Europa so nöthige Existenz garantire, und sie gegen jede unzulässige Anforderung schützen werde. In dieser Hinsicht werde es Frankreich für Pflicht halten, Mehemed Ali dahin zu vermögen, daß er von seinen frühern Anforderungen abstehe, und sich mit dem Pachalik von St. Jean d'Acre allein begnüge. Sollte er

Digitized by Google

diesen Antrag zurückweisen, so werde die Pforte nicht nur des Schutzes der französischen Nation, sondern auch jenes der englischen sich zu erfreuen haben. Es ist nemlich zu bemerken, daß der englische Geschäftsträger mit dem Admiral Roussin vollkommen einverstanden scheint, und der oben erwähnten Konvention, der er zwar nicht formell beigetreten ist, doch seine ganze Zustimmung gegeben hat. Man sieht dieselbe wohl nicht mit Unrecht als eine Art von Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und der Pforte an.

Brüssel, 11. März.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der am Samstag Abend einen Kurier von Paris erhalten, und denselben wieder dahin abgefertigt hatte, hat gestern, am Sonntag, einen zweiten nach derselben Bestimmung abgehen lassen. Man versichert, daß er die Nachricht von einem durch Hrn. Mauguin geschehenen Vorschlag erhalten habe, die Kosten der im Jahre 1831 und 1832 gemachten Expeditionen auf Rechnung Belgiens zu stellen, und daß er den Hrn. Lehon beauftragt hat, zu erklären, die belgische Regierung werde in keinem Falle zahlen, wie auch die französischen Kammern darüber entscheiden möchten.

Die Königin der Franzosen wird, nachdem sie Antwerpen besucht haben wird, am 18. d. nach Paris zurückreisen.

Seit einigen Tagen ist die Ziehung der Miliz für das laufende Jahr im ganzen Lande beendigt. Sie wird nicht unter die Waffen berufen werden, es sey denn, daß große Veränderungen in unserer auswärtigen Politik eintreten.

Antwerpen, 10. März.

Vom Doel schreibt man vom 9. d.: „die holländische Flotte hat gestern Nachmittags eine Bewegung vorwärts gemacht. Außer den 9 Kanonier-Schaluppen, welche seit einiger Zeit zwischen den Forts Lillo und Lieskenshoek lagen, haben 2 Korvetten (worunter die Bombarde), 1 Dampfschiff und 2 Kanonier-Schaluppen vom Dorfe Doel an bis zum alten Doel eine Stellung genommen." Gestern Abends gegen 10 Uhr hörte man Kanonenschüsse in jener Richtung.

Lüttich, 12. März.

Privatbriefe aus London melden, daß die Torypartei sich den Whigs förmlich angeschlossen habe.

Haag, 9. März.

Die Briefpost aus England, die seit Donnerstag erwartet wurde, langte erst heute Morgen hier an. Wie man vernimmt, sind mit derselben auch Depeschen für die Regierung angekommen. Darf man den umlaufenden Gerüchten in Betreff der Londoner Berichte glauben, so sollen beide, England und Frankreich, zur Fortsetzung der Unterhandlungen geneigt seyn und sich bereit zeigen, den neu ernannten Gesandten zu empfangen. Auch behauptet man, daß schon seit einigen Tagen Fürst Talleyrand ein größeres Verlangen nach einer Ausgleichung blicken läßt. Das fernere Gerücht, daß Herr Dedel im Begriff ist, nach seiner Bestimmung abzugehen, hat Hoffnung erweckt, daß die Instruktionen, mit welchen er versehen ist, der Art seyn möchten, daß man sich einen guten Erfolg seiner Sendung versprechen darf, welche Hoffnung man um so mehr gegründet achtet, da, wie man behauptet, schon vor einigen Tagen durch den englischen Geschäftsträger Hrn. Yerningham eine Note in dieser Hinsicht eingereicht wurde.

Haag, 11. März.

Diesen Nachmittag ist Hr. Dedel, mit einer außerordentlichen Mission in London beauftragt, nach Helvoetluis abgereist, wo er sich auf dem Batavier einschiffen wird. Der Baron Zuylen wird mit diesem Dampfboot zurückkehren. Man sagt, die Regierung beabsichtige die Organisation des Landsturms und die Waffenübungen des 2. Banns der Schuttery einzustellen.

Paris, 11. März.

Graf Pozzo di Borgo, Botschafter des Kaisers von Rußland am franz. Hofe, ist von seiner Reise nach London in bestem Wohlseyn wieder zu Paris eingetroffen, und hatte seitdem einige Konferenzen mit dem Präsidenten des Konseils Herzog von Dalmatien und mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, worin der Graf auf's Bestimmteste den Einflüsterungen widersprach, als habe er während seines Aufenthalts in England die freundschaftliche Verbindung zwischen den Kabinetten von St. James und der Tuilerien zu schwächen, und der baldigen friedfertigen Erledigung der türkischen und belgischen Differenzen Hindernisse entgegenzusetzen versucht. Der russ. Botschafter soll dazu die Versicherung gefügt haben, daß das Kabinet von St. Petersburg die Theilnahme Frankreichs und Englands an der Zwischenkunft im Orient billige, auch die auf diplomatischem Wege näher zu bestimmende Trennung zwischen Holland und Belgien gutheiße, wenn nur den gerechten Ansprüchen der holl. Regierung und Nation die gehörige Rücksicht vergönnt werde, und soll endlich die wichtige Eröffnung gethan haben, daß nach der in Frankreich begonnenen Entwaffnung, und nach Herstellung der allgemeinen Ruhe im westlichen Europa, die russ. Regierung ihre Armeen auf den Friedensfuß zurückzubringen geneigt seyn würde. Man hat daher Grund zu glauben, daß Alles was die öffentlichen Blätter zu Paris über die vorgeblichen Anschläge des Grafen Pozzo di Borgo und des russ. Kabinets, so wie auch über eine daraus hervorgegangene Mißhelligkeit zwischen dem St. Petersburger und dem Pariser Hofe ganz zuversichtlich, aber allerdings mit vielen Widersprüchen, entdeckt zu haben wähnen, zum wenigsten übertrieben und vielleicht ohne den geringsten Grund ist. — Kann man bei allem dem nicht verkennen, daß in der That noch nicht sämmtliche Verwicklungen der europäischen Politik gelöst, und daß neben den Hauptfragen auch die Verhältnisse in Ankona und Portugal geeignet sind, die Meinungsverschiedenheit der Kabinette zu verlängern, so darf man doch andrerseits nicht übersehen, daß jetzt

Digitized by Google

nicht mehr wie früher diese Verschiedenheit ein völliges Brechen, einen Krieg zwischen den Mächten herbeizuführen droht, sondern daß es nur darauf ankömmt, wie bald die einzelnen Differenzen sich ausgleichen. So lange die Heere Europa's schlagfertig dastanden und sich zum Theil aus bedenklicher Nähe beobachteten, konnte man bei jeder Meinungsverschiedenheit der Kabinette einen Krieg fürchten. Seitdem aber die Truppen der Nachbarstaaten sich von einander entfernt, und zudem in ihrer Zahl eine Verminderung begonnen, gewinnt es immer mehr an Wahrscheinlichkeit, daß die noch bleibenden Differenzen ausschließlich der Diplomatie angehören. Diese friedlichere Haltung der bewaffneten Macht, diese Reduktion der Heere sind zugleich Wirkung und Ursache: sie sind das Ergebniß der Annäherung zwischen den Regierungen, und erleichtern die zunehmende Annäherung. — Dem jetzigen franz. Ministerium schreibt man das Verdienst zu, die Anträge zur Entwaffnung zuerst auf eine entschiedene Weise vorgebracht, und nach günstigen Erwiederungen des Auslands mit großer Zuvorkommenheit jene Vorschläge bereits zum Theil in Frankreich verwirklicht zu haben. Die Persönlichkeit der Minister und die Pünktlichkeit im Ausführen ihrer bisherigen Zusagen lassen der Hoffnung Raum, daß die künftige franz. Politik mit den Handlungen der letzten Zeit im Einklange stehen, und daß hierdurch die Ausgleichung der obwaltenden untergeordneten Differenzen erleichtert wird. Ein nothwendiges Element dazu ist übrigens das Fortbestehen der Kammermajorität zu Gunsten des jetzigen franz. Ministeriums, und es ist von hoher Wichtigkeit, daß die Verwaltung zum Sichern dieser Majorität eben so viel Geschicklichkeit und Kraft anwende, als sie in den auswärtigen Angelegenheiten Vorsicht und Ausdauer gezeigt hat. Möglich ist jenes aber nur dann, wenn die Mitglieder des franz. Konseils ihren inneren Streit abschwörend, den Angriffen ihrer Gegner durch konsequentes Zusammenwirken weniger Blöße geben. — Das Schicksal der Herzogin von Berry liegt einzig und allein in den Händen der franz. Regierung. Kein auswärtiger Botschafter hat in dieser Hinsicht Forderungen an's hiesige Kabinet gerichtet.

London, 8. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses war die zweite Verlesung der Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland an der Tagesordnung. Herr Hume widersetzte sich derselben in einer Rede, die bei Abgang der Post noch nicht beendigt war. Sie ist mehrentheils eine Wiederholung dessen, was andere Redner schon früher über denselben Gegenstand vorgebracht.

Die Sitzung des Oberhauses war gänzlich von Interesse entblößt.

Man ließt im Courier: Wir vernehmen, daß der neue holl. Bevollmächtigte, Hr. Dedel, morgen von Helvoet mit dem Dampfschiff der Regierung abgehen, und nächsten Sonntag in London eintreffen werde.

London, 9. März.

In Irland sieht es schlimm aus; die Volksversammlungen waren zum Theil sehr stürmisch, und man sprach sogar von Unruhen, durch das Militär gedämpft, dessen in dem unglücklichen Lande zweimal so viel, als in ganz England und Schottland, steht. O'Connel zeigt nichtsdestoweniger viel Mäßigkeit. Hier in London fängt man an, die Minister wegen der Aufruhrbill zu tadeln.

Die ostindische Compagnie ist in großer Bewegung. Sie fürchtet, einen großen Theil ihrer Privilegien zu verlieren, und ihre ansehnlichsten Mitglieder bereits die Minister vorbereiten. Wahrscheinlich vergeblich. Das Haus und das Volk hat zu gerechte Ursache zu Klagen.

New-York, 16. Febr.

Gen. Jackson ist abermals mit großer Majorität zum Präsidenten, Herr Martin van Buren zum Präsidenten der vereinigten Staaten ernannt worden. Der neue, vom Gouvernement vorgeschlagene Tarif ist vom Kongreß nicht angenommen worden: andrerseits hat Hr. Clay dem Senat einen Tarif vorgeschlagen, der bereits zweimal im Senat verlesen und am 13. Febr. an eine Kommission verwiesen worden ist.

Nachrichten aus Surinam zufolge, ist auf alle nach Holland in Ladung begriffene Schiffe ein Präventiv-Embargo gelegt worden.

---

## Edictalladung.

Nachdem unter Genehmigung des hochpreislichen Justiz-Collegiums zu Koburg, gegen den wegen Ermordung des Andreas Fischer von Petrstadt inhaftirten Friedrich Reuß zu Dörflis der Concursprozeß erkannt worden ist, so hat man Liquidation auf

Donnerstag, den 28. März 1833

beraumt. Es werden daher alle bekannten und unbekannten Gläubiger des genannten Reuß hiemit peremtorisch und bei Strafe des Ausschlusses von gegenwärtiger Concursmasse, so wie unter Verlust der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand geladen, besagten Tages Vormittags 9 Uhr vor Herzogl. S. Amt allhier legal zu erscheinen, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, etwa in Händen habende Schuldscheine vorzulegen und in Abschrift zu den Akten zu bringen, hierauf der Güte mit dem Reuß und unter sich zu pflegen, in deren Entstehung aber über die Liquidität der Forderungen und deren Priorität zu verfahren und alsdann des Weitern zu gewärtigen.

Königsberg, den 4. Februar 1833.

Herzogl. S. Amt, als Güter. Patrimonialgericht zu Dörflis.

Zergbold.

---

Der Verkauf sowohl, als die Verpachtung des disponiblen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierförsters zu Zückshut in Gundelsheimer Flur, welcher nach vorliegender forstamtlichen Vermessung 1,122 Tagw. enthält, wird auf Anordnung Königlicher Regierung wiederholt versucht und ist Termin hiezu auf

Montag den 18. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr anberaumt; an welchem Tage sich zahlungsfähige Kaufs- und Pachtliebhaber bei unterfertigtem Amte einfinden wollen.

Zur Vorzeigung der fraglichen Realität ist übrigens der k. Lehenschultheiß Martin Kegel zu Gundelsheim beauftragt.

Hallstadt am 7. März 1833.

Königliches Rentamt Bamberg I.

Prell.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 78. Bamberg. Denstag, 19. März 1833.

München, 14. März.

Der k. französische Botschafter am k. russischen Hoe, Hr. Marquis v. Maison, Marschall und Pair von Frankreich, traf vorgestern mit Familie von Wien dahier ein, und setzte gestern die Reise nach Paris fort.

Nauplia, 26. Januar. (7. Febr.)

(Auszug aus dem Briefe eines in Nauplia ansäßigen griechischen Kaufmannes.) Endlich ist das leidenreiche Hellas doch an das Ziel seiner Hoffnungen gelangt. Den 18. (30.) Jan. sah es seinen König im Hafen von Nauplia vor Anker gehen. Seitdem füllte sich der Golf mit Schiffen, die Ebene mit Menschen, denn die Stadt war schon so voll, daß Niemand mehr Unterkommen fand, und die Ungeduld wuchs mit jedem Tage, während das Militair ausgeschifft wurde, während man Triumphbogen baute, die Stadt mit Myrthenzweigen schmückte, den Empfang vorbereitete, so gut als es bei unsrer Noth und Bedrängniß möglich war. Am 25. Jan. (6. Febr.) folgte die Ausschiffung und der feierliche Einzug. Unbeschreiblich ist die Freuoe, welche bei diesem Anblicke die Herzen aller Hellenen erfüllte, und das Ungestüm, mit welchem sie ausbrach. Nicht einmal die ganz kleinen Kinder blieben in der Stadt zurück, denn ihre Mütter nahmen sie auf ihre Arme und trugen sie hinaus dem Könige entgegen, der ihnen eine bessere Zukunft bereiten soll. Jetzo sind alle Herzen voll Freude und voll Hoffnung, und der Anblick unseres Königs unterhält jene und belebt diese; Alle flehen wir zu Gott, daß er ihn uns erhalten und ihm das äußerste Ziel des menschlichen Lebens schenken möge. Gestern Nachmittags, wo der König ausging, inkognito, um sich auf das englische Schiff zum Speisen zu begeben, wurde er gleich von den Hellenen, die sein Bild in den Herzen tragen, erkannt, und wer auf der Straße war, und wer herbeikam, ein unermeßlicher Zug, folgte ihm nach dem Ufer und bis zur Barke unter dem lautesten Freudengeschrei; ja die Menge lagerte am Ufer, bis er spät Abends zurückkam, und begleitete ihn mit denselben Aeußerungen der Liebe und Anhänglichkeit auf seinem Wege nach dem Palais zurück. Die Leutseligkeit und die einnehmende Jugend des Monarchen gewinnen ihm eben so die Herzen, als Alles, was man von seinen Aeußerungen, Vorsätzen und Gesinnungen hört, und was von Mund zu Munde mit ausnehmender Freude wiederholt wird.

Ankona, 6. März.

Die Fregatte l'Artemise, das einzige noch in unserm Hafen liegende französische Kriegsschiff, schickt sich auf erhaltenen Befehl zur Abfahrt nach Toulon an. Zugleich hat sich hier wieder einmal das Gerücht erneuert, daß die französische Besatzung binnen Kurzem Ankona, und die österreichischen Truppen die Romagna räumen werden. Es soll von Paris herstammen, und wird durch die neuerlichen Bewegungen der päpstlichen Truppen einigermaßen wahrscheinlich gemacht. Unsre Liberalen sind darüber sehr erschrocken. Der Obrist des 66sten Regiments und der französische Armee-Intendant wollen auf drei Wochen nach Rom und Neapel reisen.

Warschau, 8. März.

Der Statthalter des Königreichs, Fürst Paskewitsch von Warschau, ist vorgestern von hier nach St. Petersburg abgereist, und hat dem Kriegs-Gouverneur, General Witt, einstweilen den Oberbefehl über die Armee und die Verwaltung des Königreichs Polen übertragn.

Berlin, 11. März.

Seit einigen Tagen erhalten sich hier vielfache Gerüchte über eine neue Aufnahme der Londoner Konferenen, aus denen man jedoch von vielen Seiten einen großen Fürsten-Kongreß machen will. Daß eine solche Versammlung der großen regierenden Häupter in Anregung gebracht worden, scheint außer Zweifel. In ganz Europa giebt es wohl außer dem Könige von Holland, keinen Menschen mehr, dem die belgische Frage nicht langweilig und beschwerlich wäre.

Die vorzunehmende Reduktion bei der Infanterie bestätigt sich vollkommen, indem jedes Infanterie-Bataillon auf den verringerten Stand von 370 Mann gesetzt wird.

Wie es scheint, dürfte die Stelle eines Gouverneurs von Berlin, welche zuletzt der Feldmarschall, Graf Gneisenau, bekleidete, nicht wieder besetzt werden, indem das Gouvernements-Gebäude in diesen Tagen von dem Hofmarschall, Baron v. Malzahn, und das dazu gehörige kleine Nebengebäude von dem Flügel-Adjutanten v. Thümmer bezogen wird.

Der seit einiger Zeit hier anwesende regierende Herzog von Lucca ist seit einigen Tagen bettlägerig.

Digitized by Google

Aus Schlesien geht die Nachricht ein, daß sich in dieser Provinz ein Verein zur Vervollkommnung der Vieh- und Pferdezucht gebildet hat. Derselbe bezweckt auch eine jährliche Thierschau, welche zur Zeit des Breslauer Frühjahr-Wollmarkts in der Provinz gehalten werden wird.

Brüssel, 12. März.

Es war seiner Zeit von einer Note die Rede, durch welche Frankreich und England Preußen den Vorschlag gemacht hätten, die Theile von Limburg und Luxemburg zu besetzen, welche, den 24 Artikeln zufolge, wieder an Holland kommen sollen. Man weiß übrigens, daß Preußen damals diesen Vorschlag abgelehnt hat. Die Note lautet wie folgt:

London, 30. Okt. 1832.

Die Unterzeichneten, der Gesandte Seiner Majestät des Königs der Franzosen, und der Staatssekretair Seiner Majestät des Königs von Großbrittannien und Irland, beziehen sich auf den Inhalt der Konvention, welche sie die Ehre gehabt haben, dem bevollmächtigten Minister Seiner Majestät des Königs von Preußen mitzutheilen, und bitten, in der Absicht, den Abschluß einer Definitiv-Vereinbarung zwischen Holland und Belgien zu beschleunigen, Seine Excellenz, seinem Hofe folgenden Vorschlag vorzulegen:

„Wenn das belgische Gebiet einmal von niederländischen Truppen befreit ist, so soll der König der Belgier verpflichtet seyn, die Gebietstheile, Städte und Orte im Limburgischen und Großherzogthum Luxemburg räumen zu lassen, die, den Bestimmungen vom 15. Nov. 1831 gemäß, Seiner Majestät dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, zugehören. Da es jedoch den im genannten Vertrage enthaltenen Stipulationen zuwiderlaufen würde, diese Gebietstheile wieder zurück zu stellen, ehe die Bedingungen, welche sich an ihren Besitz knüpfen, erfüllt worden sind so sind die Unterzeichneten beauftragt, der Regierung Seiner preußischen Majestät vorzuschlagen, die oben erwähnten Gebiete, Städte und Orte besetzen zu lasen, und sie als Unterpfand zu behalten, bis der König der Niederlande vollständig in die Bedingungen gewilligt, und dieselben zu erfüllen sich verpflichtet hat, welche an ihren Besitz durch den Vertrag vom 15. Nov. 1331 geknüpft worden sind."

Die Unterzeichneten schmeicheln sich, daß der Hof von Berlin in dem gegenwärtigen Verfahren einen deutlichen Beweis von dem Vertrauen erblicken wird, welches ihren Regierungen seine aufgeklärte Politik und seine Liebe zum Frieden einflößen. Die Unterzeichneten sind bereit, mit dem Bevollmächtigten Seiner Majestät des Königs von Preußen jeden Akt zu unterzeichnen, der erforderlich seyn könnte, um der vorgeschlagnen Vereinbarung den förmlichen und beruhigenden Karakter zu geben, welchen die Umstände erheischen.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, Seiner Excellenz dem Herrn Baron Bülow die Versicherung ihrer Hochachtung zu erneuern.

(Gez.) Talleyrand. Palmerston.

Der Herzog v. Orleans ist in verfl. Nacht nach Paris zurückgekehrt.

Paris, 11. März.

Hr. Julius Basteyre, Enkel des Gen. Lafayette und Adjutant D. Pedros, ist, nachdem er in dem Denste der portugiesischen Sache verwundet wurde, nach Paris gesendet worden, um die Beleidigungen der Miguelisten gegen die franz. Flagge anzuschuldigen. Er ghet nach Oporto zurück, wo er die Wechsel des Kriegszuges bis zu seinem Ende aushalten will.

Ueber die Ursache, warum Hr. Lafitte seine Besitzungen verkaufen will, erzählet man sich Folgendes: Im J. 1831 streckte die Bank Hrn. Laffitte 3 Millionen vor, für welche der König sich verbürgte. Die Summe wurde nicht zurückbezahlt, da Hr. Laffitte für seine Grundbesitzungen kein den Werth erreichendes Angebot erhielt; die Bank wollte sich nun an den königl. Bürgen halten, die königl. Domänenverwaltung erklärte aber, sie werde nicht eher bezahlen, als bis alle Mittel gegen den eigentlichen Schuldner erschöpft seyen. Daher soll es nun gekommen seyn, daß das Hotel in Paris und der Park von Maison so schnell zum Verkauf ausgeschrieben werden mußten, und es wäre möglich, wenn sich kein Käufer findet, der diese Besitzungen nach ihrem wahren Werthe bezahlt, daß Hr. Laffitte zum Falliment gezwungen würde. Da es nun aber im J. 1831 geheißen hatte, daß Hr. Laffitte aus dem Sturme für das Juliuskönigthum noch etwa 20 Mill. gerettet habe, so fraget man billig, wohin dann dieses, noch immer große Vermögen großen Theils gekommen sey? Die Bank soll mehr, als hinreichend gedeckt seyn. Warum dringet sie jetzt auf Bezahlung? Wir fragen weiter, ob denn der königl. Bürge nicht geneigt sey, wenigstens einen Vorschuß zu leisten, und sich dafür mit einer Hypothek zu begnügen, bis Hr. Laffitte im Stande sey, ohne Nachtheil seine Veräusserungen zu beschäftigen? Uns scheinet ein Dunkel in der Sache zu liegen, welches sich jedoch bald aufhellen wird.

Die Entlassung der Abgeordneten Dubois und Baude aus dem Staatsdienste, weil sie, freilich etwas derb, gegen die Minister gestimmet haben, erreget noch immer große Mißbilligung, so wie sie in der Kammer heftige Reden gegen die Minister veranlasset haben. Wir wollen aber hiebei bemerken, daß seit der Juliusrevolution folgende Abgeordnete: Clauzel, Lamarque, Odilon Barot, Lafayette, Düpont de l'Eure, Joly, Laurence, Coulmann, Cordier, Jousselin, beide Dübois und Baude wegen ihrer Meinungen in der Kammer von den Staatsämtern entlassen worden sind.

Man widerspricht jetzt, daß der Fürst Talleyrand seinen Gesandtschaftsposten verlassen wolle. Der König wird ihn bei den, noch immer schwierigen Umständen auch nicht entlassen.

Digitized by Google

Wir erhalten durch außerordentliche Gelegenheit den Anfang die nunmehr vor den Assisen verhandelten Prozeßsache in Betreff des Pistolenschusses auf dem Pont-Royal. Die Angeklagten Louis Bergeron, ein Jurist, 21 J. alt, und Hypolite Benoit, ein Mediziner, 28 J. alt, wurden vorgeführt, und nachdem die Anklageacte verlesen war, jeder einzeln nochmals vom Präsidenten und Hrn. Persil über die Art vernommen, wie sie den Tag des 19. Nov. zugebracht. Aus den Antworten des Ersteren stellte sich eine Verschiedenheit mit seinen frühern Angaben heraus. Darauf aufmerksam gemacht, entschuldigte er sich damit, wenn er am 19. gewußt habe, daß man ihn arretiren werde, so würde er eine Uhr zu sich gesteckt haben, wodurch seine Aussagen unstreitig genauer geworden wären. Als darauf Benoit befragt wurde, wie er den 19. Nov. hingebracht, so schien er, weil er öffentlich zu reden nicht gewöhnt war, etwas schüchtern. Er gab an, daß seine Reise am 15. Nov. nach Paris keinen andern Zweck gehabt habe, als sein Examen eines Baccalaureus der schönen Künste machen.

Der Ertrag des für die poln. Familien im Saale Ventadour veranstalteten Tanzfestes beträgt 20,000 Fr.

Paris, 12. März.

Man erzählt sich, der König und dessen Familie hätten seit einigen Tagen anonyme, im karlistischem Sinne abgefaßte Briefe erhalten, worin man ihnen mit einer neuen Höllenmaschine binnen vier Wochen drohe. Diese Nachricht kommt aus den Tuilerien von ehrlicher Hand; allein verbürgen kann man sie doch nicht.

Ein von Toulon angekommener Eilbote hat die Nachricht gebracht, daß König Otto in Griechenland eingetroffen, und gleich nach seiner Ankunft eine Proklamation erlassen habe, welche vielen Effekt hervorgebracht hat.

Der Seeminister hat von Neuem scharfe Befehle ergehen lassen, nach welchen die Zubereitungen und Rüstungen zur Abfahrt einer bestimmten Anzahl Fahrzeuge nach einer noch nicht bekannten Bestimmung beschleunigt werden sollen.

Den Antrag, der Hrn. Soult vorzüglich anging, nämlich den Abzug einer von ihm gutgeheißnen Schuld, noch von Spanien herrührend, ist heute in der Kammer durchgegangen. Der Marschall wird vermuthlich vom politischen Schauplatz abtreten.

Herr Labinsky, russischer Gesandtschaftssekretär zu Paris, ist von Madrid wieder angekommen, wohin er als ausserordentlicher Courier abgegangen war.

Demoiselle Boury wurde heute zweimal in der Angelegenheit des Pistolenschusses verhört.

Die Polizei besorgt noch immer Unruhen in der arbeitenden Klasse. — Die Sicherheitsmaßregeln haben heute in den Kasernen, auf den Mairien, und bei den Stäben der Divisionen der Nationalgarde fortgedauert. Niemand, als die Polizei, begreift die Nothwendigkeit dieser Vorsicht.

Paris, 13. März.

Ein Schreiben aus Madrid berichtet, daß der König einen Rückfall bekommen, und daß man ihn einige Augenblicke für todt gehalten habe. Schwere Anzeigen sind vorhanden, daß sein Leben sehr gefährdet sey, und daß dieselben die franz. Regierung mehr und mehr zu der Einsicht bringen müsse, wie nothwendig es sey, sich in Maßnahme gegen Ereignisse zu setzen, welche der Todesfall jenes Königes veranlassen könnte.

Barcelona, 1. März.

Wenn man den Depeschen Glauben beimessen darf, welche unser Generalkapitän seit zwei bis drei Tagen von den höhern Behörden der Provinzialstädte erhält, so befände sich fast die ganze Gränze im Aufstande; ziemlich starke Carlistenbanden haben sich rasch erhoben, und lassen den Ruf: Es lebe Karl V.! Nieder mit der Königin! erschallen. Es scheint, daß es sich mit diesem Aufstande eben so, wie mit jenem vom Jahre 1827 verhalte, und daß er, gleich jenem, von den Mönchen geleitet werde. Die Revolte hat zu Figueiras begonnen, woselbst man einige der Verschwornen verhaftet hat. Schon sind mehrere Scharmützel zwischen den Karlisten und den kön. Carabiniers vorgefallen und zu meinem Bedauern muß ich ihnen melden, daß bei Gironne ein ziemlich bedeutendes Gefecht stattgefunden hat, welches zum Vortheile der Aufrührer ausgefallen ist. Unsere wackeren Truppen büßten dabei 3 ihrer Kameraden ein, und haben ausserdem 9 Verwundete. Der Gouverneur der bemeldeten Stadt hat schleunig Verstärkung begehrt, und gestern sind 2 Linienregimenter nebst 2 Stücken Geschütz von hier abgegangen, um in Eilmärschen den Rebellen nachzusetzen. Auch unser Generalkapitän, Hr. Llander, ist heute von hier nach Gironne abgegangen. Der Hauptzweck seiner Reise ist, auf der Stelle die k. Freiwilligen zu entwaffnen. Mehrere Verhaftungen sind seit vorgestern in unsrer Stadt vorgenommen worden.

London, 8. März.

Man meldet aus Oporto vom 5. Febr., daß die Krankheit unter den Truppen täglich mehr und mehr abnahm, und daß Solignac eine effektive Armee von 14,000 Mann, außer 3000 Nationalgardisten, besitzt. Der Enthusiasmus der Einwohner, weit entfernt, nachgelassen zu haben, war so hoch gestiegen, daß der Kaiser einen Befehl erlassen hatte, um denselben zu verbieten, irgend einen Antheil am aktiven Dienst zu nehmen; außer bei Vorfällen von großer Wichtigkeit. Die Vorräthe von Lebensmitteln, mit Ausnahme von gesalzenen Fischen und Reiß, waren spärlich, die letzteren Artikel aber in Ueberfluß vorhanden. Die Miguelisten hatten die Stadt jede Nacht bombardirt, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu verursachen. Sie waren auch noch Meister der Einfahrt des Douro; aber wegen der Leichtigkeit, mit welcher man bei Foz landete, war dies für die Constitutionellen von wenigem Belang.

Auf dem Festland macht man sich zuweil sonderbare

Digitized by Google

Vorstellungen über die Lage eines Volkes. Bei uns handelt es sich nicht um solche Fragen, mit welchen die franz. so wie überhaupt die Blätter des Kontinents angefüllt sind. Das sind für uns Luxusartikel; der Franzose, der Deutsche ꝛc. haben zu leben, und gebricht es an dem Nöthigen, so hilft ihm sein Nachbar. Nicht so in England und noch weniger in Irland (Schottland allein macht eine ehrenvolle Ausnahme.) Jene Bewegungen, von welchen so oft die Rede, jenes Treiben, das die öffentliche Stimme durch ganz Europa verkündigt, hat einen furchtbaren Grund, nämlich den Drang dem Hungertode zu widerstehen. Das verursacht die immerwährenden Bewegungen in dem Vaterlande O'Connells. Das alte morsche Gebäude Englands selbst kann nicht länger mehr dem Sturm der vielbewegten Zeit Widerstand leisten. Was auch Palmerston und Talleyrand verabreden mag, was auch die europäische Diplomatik beschließen mag, England und Irland gehen unaufhaltsam ihren Weg. Der gedrückte Theil der Bevölkerung will Erleichterung. Was den Stand der Dinge aufs äußerste bringen muß, ist die vorhergesagte Versöhnung Greys und Wellingtons; trifft diese ein, so nehmen die Radikalen zu und gewinnen vielleicht die Oberhand. An Talenten fehlt es nicht, um den neuen Verbündeten ihre Plane zu zerstören. Die Reformbill ist von der Masse in vollem Ernst genommen worden; sie betrachtet sie blos als Mittel, um zu weit bedeutenderen Vortheilen zu gelangen. Das erschrockene Ministerium bildete sich wohl gar ein, durch zeitgemäße Nachgiebigkeit zu seinem Zweck gelangt zu seyn. Es ist wahr, daß die Leiter der Engländer vor der Hand keine gemeinsame Sache mit den Irländern machen werden, sie sind zu staatsklug, um gleich Anfangs alles aufs Spiel zu setzen; allein wenn diese nur den geringsten Vortheil davon tragen, werden jene sich zu ihnen gesellen.

London, 9. März.

Im Unterhause meldete Hr. Scheel, daß er den 21. einen Antrag wegen der Zehenten machen werde. — Briefe aus Deal sagen, es gehe das Gerücht, daß die Geschwader von England und Frankreich nach Vliessingen segeln, um eine Deutung zu machen.

Würzburg, 16. März.

Seit einiger Zeit ist Herr Niebour als Abgeordneter des kölnischen Handelsstandes in unserer Stadt. Der Zweck seiner Sendung ist, die früher schon eingeleiteten Unterhandlungen wegen direkter Schifffahrts Verbindungen mit den resp. Städten des Maines und der Stadt Köln fortzusetzen und wo möglich zum Abschlusse zu führen. Dem Vernehmen nach sind die dießfallsigen Unterhandlungen bis zum Abschlusse vorgerückt, und wird namentlich von dieser Stadt binnen Kurzem das erste Schiff nach Köln abfahren, und somit die bayerische Flagge auf dem Niederrhein wehen. — Dem Kaufmanne, wie jedem bedenkenden Manne, muß es einleuchten, wie segenreich die Ausdehnung unserer Schifffahrt auf den Handel im Ganzen, aber ganz besonders auf den in Landeserzeugnissen wirken wird, da die Eröffnung eines so bedeutenden Marktes, wie der kölnische ist, manchen Theilen unserer Produkte Abzug verschaffte, welche jetzt ohne Absatz sind. Ueberhaupt will es uns bedünken, daß erst durch die direkte Schifffahrts-Verbindung mit Köln der mit Preußen bestehende Handelsvertrag und zu hoffende Zollverein für Bayern und ganz besonders für Franken die Vortheile herausstellen wird, welche derselbe gewähren soll. Möge daher der Herr Bevollmächtigte die thätige Mitwirkung finden, welche seine ehrenvolle zeitgemäße Sendung verdient.

---

Die ledige Maria Johanna Elisabetha Düll, Tochter des verlebten Schuhmachermeisters Michael Düll dahier, verstarb am 19. März 1832 dahier im ledigen Stande und ohne letztwillige Disposition in einem Alter von 76 Jahren.

Die bisher vorgelegten Legitimations-Belege der aufgetretenen Intestaterben weisen nach, daß der Urgroß-Vater dieser Maria Johanna Elisabetha Düll, Johann Düll geheißen habe, und Bauer zu Markt Gelchsheim in Franken gewesen sey.

Die bisher aufgetretenen Intestaterben haben ihr verwandtschaftliches Verhältniß zu der Erblasserin im 6ten Grade der Seiten-Linie nach civilrechtlicher Competation nachgewiesen, allein es wäre möglich, daß noch andere nähere oder wenigstens gleich nahe Verwandte vorhanden seyn könnten und es ist in Specie durch die von der Pfarrey Gelchsheim im k. Landgerichte Röttingen ausgestellten Taufzeugnisse nachgewiesen, daß der Urgroßvater der Erblasserin, nämlich der Bauer Johann Düll zu Gelchsheim mit seiner Ehefrau Maria Merchsin einen Sohn Leonhard mit Namen erzeugt hat, welcher am 30. August 1685 geboren wurde und am 9. September 1761 verstorben ist, ohne daß bisher ausgemittelt werden konnte, ob dieser Leonhard Düll verehelicht war oder Kinder erzeugt habe.

Es werden sonach alle allenfalls noch unbekannten Verwandten der Maria Johanna Elisabetha Düll, so wie alle diejenigen, welche aus einem anderen Titel Ansprüche gegen den Nachlaß der Erblasserin geltend machen wollen, hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 2 Monaten und längstens bis zu dem

auf den 8. May 1833

anstehenden Präjudicial-Termine ihre allenfallsigen Erbs- oder andere Ansprüche auf den Nachlaß der Maria Johanna Elisabetha Düll um so gewisser hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als ausserdessen diese in circa 2000 fl. bestehende Verlassenschafts-Masse an diejenigen Verwandten der Erblasserin, welche sich bisher als solche legitimirt haben, unbedingt hinausgegeben werden wird.

Bamberg, 22. Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oexler.

---

Versteigerung von 6 Eichen,, 16 Fohren-, 19 Fichren-Windfallstämmen im Revier Schlüsselfeld am Mittwoch den 20. d. M., Anfang frühe 9 Uhr im Höhlgraben bei Reichmannsdorf. Sign. 13. März 1833.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.

---

Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 9. und 12. März 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 11 fl. 40 kr. | Weizen | 10 fl. 23 kr. | Weizen | 9 fl. 15 kr. |
| Korn | 9 fl. 24 kr. | Korn | 9 fl. 3 kr. | Korn | 8 fl. — kr. |
| Gerste | 6 fl. 30 kr. | Gerste | 5 fl. 58 kr. | Gerste | 5 fl. — kr. |
| Haber | 5 fl. 30 kr. | Haber | 4 fl. 46 kr. | Haber | 4 fl. 16 kr. |

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 79. Bamberg. Mittwoch, 20. März 1833.

München, 17. März.

Gestern Abend traf S. k. Hoh. der Prinz August von Preußen, aus Italien kommend, von Kufstein dahier ein.

Der angeblich poln. Kapitän Ferd. Kurowski (welcher ein Bein verlor) kam Freitag Abend 6 Uhr in Begleitung eines Gendarmen von Würzburg hier an, und wurde in die Frohnfeste gebracht.

Napoli di Romania, 31. Jan.

Am 28. Jan. Morgens gewahrte man am Eingange des Golfes von Nauplia einige Segel, welche sich bald als Vorboten der sehnlich erwarteten Flotte, die man uns von Triest angekündigt hatte, zeigten. Bis Mittag zählte man bereits 30 Schiffe, und am folgenden Tage nahte sich die ganze Flotte, 43 Segel stark, gegen konträren Wind lavirend, dem Hafen der Stadt, wo sie Nachmittag vor Anker ging. Alle hier liegenden Kriegsschiffe salutirten Se. Maj. den König von Griechenland. Ganz Nauplia strömte dem Ufer zu; schon früher waren alle Hände beschäftigt gewesen, die Stadt zum Empfange des Königs zu schmücken. Man gewahrte deutlich, wie die Griechen leichter athmeten, als sie der Ankunft ihres Monarchen gewiß waren, und wie sie sich der freudigen Hoffnung hingaben, daß die mit ihm beginnende neue Zeit ihren Leiden ein Ziel stecken werde. Die Flotte hatte bekanntlich schon am 5. Jan. die Häfen von Triest und Pirano verlassen, sie war aber zuerst durch anhaltende Windstille an der Küste von Dalmatien, und später durch widrige Winde an einer schnellen Fortsetzung der Reise gehindert worden. Beim Einlaufen in den Hafen von Corfu, wo sich König Otto und die Regentschaft zu ihr gesellten, erfreute sich die sämmtliche Bemannung der Flotte, welche nur im Hafen von Pirano wegen der dort herrschenden ungewöhnlichen Kälte einige Kranke abgegeben hatte, des besten Wohlseyns. Als sie Corfu verließ, wurde indeß die Witterung sehr stürmisch; einige Tage lang war es unmöglich, das Kap Matapän zu umsegeln, und in den Golf von Nauplia einzulaufen. Der größte Theil der Bemannung wurde seekrank, auch zeigten sich auf mehreren Schiffen die Pocken, welche aber so wenig bösartig waren, daß, als die Flotte vor Anker ging, alle Spuren derselben verschwunden waren. Die bayerischen Truppen, deren Ausdauer auf einem sehr beschwerlichen Landmarsche allenthalben bewundert worden, hatten also auch diese Seereise und die damit verbundenen nicht unbedeutenden Beschwerden ertragen, ohne einen nennenswerthen Verlust an Kranken zu erleiden. Sie befinden sich heute vierzig Tage auf den Schiffen, nachdem sie theilweise während der strengsten Jahreszeit gegen 280 Stunden zu Fuße zurückgelegt; dies sind Anstrengungen, welche zu ertragen ein gesunder Körper nicht allein hinreicht, und die Behauptung scheint nicht gewagt, daß der wahrhaft militärische Geist, der diese wackern Truppen beseelt, den größten Einfluß dabei ausübte, so daß es mit solchen Männern kein Unternehmen gibt, wovon man sich nicht einen glücklichen Ausgang versprechen dürfte. Die Ausschiffung der Truppen konnte bis jetzt noch nicht vor sich gehen, da die französischen Truppen die Kasernen der Hafenforts besetzt halten; der Abmarsch der letztern nach Navarin ist aber bereits festgesetzt. Ueber die Dislokation des bayerischen Militärs ist noch nichts Bestimmtes bekannt; man glaubt, sie werde einstweilen die Hafenforts und Argos besetzen, und diejenigen, welche nicht untergebracht werden können, werden ein Lager unter Zelten beziehen. Offizieren und einzelnen Abtheilungen Soldaten ist es übrigens gestattet, die Stadt zu besuchen, in der es jetzt von Uniformen aller Art wimmelt. Quartiere sind natürlich sehr theuer, und alle Lebensmittel um das Doppelte im Preise gestiegen. Diesem wird jedoch bald gesteuert werden, da an Lebensmitteln aller Art kein wirklicher Mangel ist. Dem an die Reinlichkeit und freundliche Bauart deutscher Städte gewohnten Fremdlinge kömmt Napoli, das sich erst jetzt wieder aus dem Schutte zu erheben anfängt, wie eine furchtbare Kloake vor, aber dies wird sich schnell umgestalten; die, freilich sehr engen Straßen werden bereits gepflastert, neue gut gebaute Häuser erheben sich, und allenthalben sieht man das Bestreben nach Verbesserung. Man speist in griechischen und fremden Gasthäusern gut und weniger theuer, als man glauben sollte; im Ganzen genommen wurde die Erwartung der billig denkenden Ankömmlinge gewiß übertroffen.

Italienische Grenze, 6. März.

Griechische Blätter enthalten folgendes vom neuen Souveräne an die provisorische Regierung erlassene De-

Digitized by Google

kret: „Wir Otto, von Gottes Gnaden König von Griechenland, an die Regierungskommission von Griechenland. Wir befehlen andurch der Regierungskommission des Reiches, mit allen ihren Mitteln den Finanzrath Regny und den Architekten Guttensohn in den bei ihrer Ankunft in Griechenland zu treffenden Anstalten, um den Pallast zur Aufnahme Sr. Majestät des Königs von Griechenland und seines Gefolges geeignet zu machen, und die Wohnungen für die Regentschaft zu miethen und zuzubereiten, zu unterstützen, ihnen in Allem und überall Hülfe und Beistand zu leisten, und im Bedürfungsfalle sämmtliche Gebäude, welche sie zur Wohnung des Königs und zur Einrichtung der Aemter für nothwendig erachten werden, oder welche sie für die Mitglieder der Regentschaft werden gemiethet haben, zu ihrer Verfügung stellen und räumen zu lassen, ohne jedoch das Eigenthum zu verletzen, sondern bei jeder Gelegenheit die von Privaten erworbenen Rechte gebührend zu schonen. — München, den 11. Nov. 1832. Im Namen des Königs Otto die Regentschaft des Königreichs Griechenland. Unterz.: Graf v. Armansperg; v. Maurer; Ritter v. Heideck."

Rom, 7. März.

Gestern traf aus Neapel der Hr. Marquis de Latour-Maubourg, k. französischer Botschafter beim heil. Stuhle, hier ein.

Berlin, 16. März.

Aus Königsberg meldet man unterm 12. d. M. über die dort herrschende Krankheit: „Die Grippe greift hier stark um sich, namentlich leiden viele Kinder daran. In einer Schule, die kaum 300 Schüler zählt, fehlten heute 140, die sämmtlich an dieser Krankheit darnieder liegen. Uebrigens ist das Uebel nichts weiter, als ein sehr starkes Schnupfenfieber, und wird nur durch die damit verbundenen heftigen Kopf- und Halsschmerzen bei trockenem Husten lästig. Erst bei einem einzigen kleinen Kinde ging die Krankheit in Entzündung über und hatte den Tod zur Folge. Es würde unter diesen Umständen von derselben wenig oder gar nicht gesprochen werden, wenn das Uebel nicht so sehr allgemein wäre und daher auf alle Geschäfte störend einwirkte."

Am 11. d. M. starb zu Breslau der ordentliche Professor an der dortigen Universität, Dr. Passow.

Brüssel, 13. März.

Der Herzog von Orleans ist diese Nacht nach Paris abgereist.

Der General Nillon ist gestern in einer Privataudienz von dem Herzog von Orleans empfangen worden. Zu Vilvorde wurde am 11. März der Freiheitsbaum verstümmelt, und die Kappe ward auf die Treppe vor dem Rathhause gelegt.

In der Zeitung von Gent liest man: Die HH. Boortman und van Zanvoorde haben die hiesige Stadtverwaltung vor Gericht geladen, um sich zur Zahlung einer Summe von wenigstens 1,200,000 Frcs. verurtheilen zu hören, sowohl wegen der bei der Plünderung ihrer Fabriken am 4. April 1831 verübten Verwüstungen, als wegen der Mißhandlungen des Hrn. Boortman, für welche letztere dieser 200,000 Frks. fordert. Die Stadtverwaltung soll dieser Tage über diese Angelegenheit berathschlagen. — Es besteht nämlich ein Gesetz, welches die Gemeinden für die in ihrer Mitte begangenen Gewaltthätigkeiten verantwortlich macht, wonach unlängst auch die Stadt Lüttich wegen ähnlicher Vorgänge zu einer namhaften Entschädigung verurtheilt wurde.

Haag, 11. März.

Heute Nachmittag ist Herr Dedel durch Se. Maj. mit einer außerordentlichen Sendung zu London beauftragt, aus dieser Residenz nach Helvoetsluis abgegangen, um von dort die Reise auf dem Dampfboot, „der Batavier" fortzusetzen. Man sagt ferner, daß Hr. van Zuylen van Nyevelt, durch Se. Maj. zum Staatsminister ernannt, mit demselben Dampfboot hieher zurück kommen werde. Man will wissen, daß die Regierung den Plan hat, die Organisation des Landsturms und der Waffenübungen des 2. Bans der Schützerei vorläufig nicht weiter zu treiben.

Amsterdam, 12. März.

Das hiesige Handelsblad sucht in einem ausführlichen Artikel darzuthun, daß Holland nicht die geringste Hoffnung habe, bessere Bedingungen zu erhalten, als die, welche Frankreich und England ihm neuerdings vorgeschlagen; daß die Erwartung eines Zwiespalts zwischen England und Frankreich eitel, und daß es für Holland mithin am Gerathensten sey, sich der Ungerechtigkeit zu fügen und Frieden zu schließen.

Man schreibt aus Lillo vom 9. März: Vergangene Nacht um 11¼ Uhr näherte sich eine belgische Patrouille diesem Fort. Vier Mann näherten sich einer Schildwache, die Feuer gab. Die übrigen suchten Schutz hinter den Dämmen. Der Schuß der Schildwache wurde durch vier Gewehrschüsse erwiedert. Die holländische Besatzung löste drei Kanonenschüsse, worauf die Belgier sich entfernten.

Vom Texel wird unterm 2. März geschrieben: Die Häringe sind hier in solcher Menge, daß die Netze nicht einmal sinken konnten, sondern sogar auf ihnen trieben. Einige Fahrzeuge wurden selbst durch die Menge der Fische in ihrem Laufe gehemmt, was unbegreiflich ist, da man doch in einer Tiefe von 8 bis 10 Faden fischt. Es fischen jetzt wohl an die 200 Fahrzeuge, und ohnlängst fing man an einem Tage 500 Last Häringe.

Paris, 11. März.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, welche die diplomatischen Gesandtschaften in vier Klassen eintheilt. In die erste gehören, welcher Titel auch denen übertragen wird, welche diesen Posten versehen, die Gesandtschaften von London, Petersburg, Wien, Rom, Madrid, Konstantinopel und Berlin. Alle andern Gesandtschaften, welche in diesem Augenblick die

Digitized by Google

Benennung von Ambassaden führen, oder noch erhalten werden, sind in dieser ersten Kategorie, aber nur so lange jene Benennung daran geknüpft seyn wird. Zur zweiten Klasse werden gerechnet die Gesandtschaften von dem Haag, Brüssel, Kopenhagen, Stockholm, München, Dresden, Stuttgart, Frankfurt und Lissabon, deren Tituläre den Rang und die Titel eines bevollmächtigten Gesandten haben. Zur dritten Klasse gehören die Gesandtschaften von Hamburg, Karlsruhe, Nauplia und Florenz, deren Tituläre den Rang und die Benennung als Residenten erhalten. In die vierte Klasse kommen die Gesandtschaften von Kassel, Darmstadt und Hannover, welche Geschäftsträgern anvertraut werden. Eine weitere Ordonnanz bestimmt das Nähere über die Zahl und die Rangstufe der den verschiedenen Gesandtschaften beigegebenen Agenten und durch eine dritte Ordonnanz endlich werden mehrere Gesandtschafts-Sekretäre ernannt.

Der Gesetzes-Entwurf, welcher den Bastillen-Siegern einen Jahres-Gehalt aussetzt, wurde in der heutigen Pairs-Sitzung ausführlich verhandelt. An Hrn. Dreux-Breze fand das Gesetz einen heftigen Gegner, weil es dazu dienen würde, einen Akt der Empörung gegen die Constitution von 1789 und gegen die Gesetze förmlich zu rechtfertigen. Der Redner ist nicht der Ansicht des Gesetzes-Entwurfes, welcher diese Einnahme der Bastille als gerecht, national, ruhmwürdig und daher belohnenswerth darstellt. Zugleich verbreitete er sich lange über die Geschichte der ersten Revolution und über den Antheil, den sein Vater an einzelnen Auftritten derselben gehabt. Hr. v. Tascher griff den Entwurf ebenfalls als unzweckmäßig an. Hr. v. Argout verglich die Erstürmung der Bastille und die Juliustage, und bemerkte, das fragliche Gesetz sey ein Zeichen der Achtung, welche die Revolution von 1830 derjenigen von 1789 zolle, und da die Pairskammer sich an jene große Thatsache angeschlossen habe, so dürfe sie sich auch dieser Ehrenbezeugung nicht entziehen. Mit diesen Bemerkungen schloß die allgemeine Berathung, an welcher besonders noch Villemain und Excelmans zu Gunsten des Gesetzes lebhaften Antheil genommen hatten.

Die Gazette du Perigord enthält folgenden Artikel: „Ein Brief, den wir so eben von Blaye erhalten, theilt uns Nachrichten mit, welche die Frau Herzogin v. Berry betreffen und die von so hoher Wichtigkeit sind, daß wir keinen Anstand nehmen, sie sogleich der Oeffentlichkeit zu übergeben. Hier folgt nun der Brief, den wir mit großer Aufmerksamkeit zu lesen bitten und der das unbedingteste Zutrauen verdient.

„Blaye, am 2. März. 1833.

„Mein Herr! In Folge höheren Befehls vereinigten sich heute die Doktoren Gintrac, Grateloup, Canihac, Bourges und Meynier in der Citadelle, um die Frau Herzogin v. Berry zu besuchen, deren Gesundheit uns so ernste Besorgnisse einflößt. Nach der aufmerksamsten und gewissenhaftesten Prüfung aller Verhältnisse, welche ihnen eine vollständige Ueberzeugung zu geben geeignet seyn konnten, traten diese Herren in Berathung. Die erste Frage betraf das Brustübel der Frau Herzogin und sie wurde auf eine Weise beantwortet, die keinen Zweifel zuläßt über die Gefahr, die mit einem längeren Aufenthalte der Prinzessin in der Atmosphäre dieser Gegend verbunden ist. Ueber die zweite Frage wegen der Schwangerschaft weigerten sich die Aerzte, eine Entscheidung zu geben, wegen Mangel an hinlänglicher Ueberzeugung. Diese beiden Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. Man versichert, daß die Frau Herzogin darauf bestand, daß dieser Umstand constatirt werden sollte, da er wirklich vorhanden ist, aber ihre dringenden Vorstellungen waren vergebens. Die Frau Herzogin verhehlte den Anwesenden nicht, welchen Kummer sie darüber empfinde, so eingesperrt zu seyn. „Vor Allem, sagte sie, ist mir die Freiheit und die Luft meines Vaterlandes nothwendig.“ Die Frau Herzogin verließ die Aerzte mit der Versicherung, daß sie verheirathet und schwanger sey, und hat sie gebeten, es zu sagen, um alle Collisionen zu vermeiden, deren Erneuerung ihr die größte Qual verursachen würde. „Sagen Sie auch meinen Freunden, fügte sie hinzu mit der Wärme des Ausdrucks, die ihr eigen ist, sagen Sie ihnen, daß sie meinetwegen ohne Sorge seyn können, und daß sie nicht über meine Heirath zu erröthen haben werden, über welche sie sogleich nach meiner Ankunft in Italien volle Aufklärung bekommen sollten.“ Der Artikel ist unterschrieben von dem Gerant der Gazette du Perigord Hr. von Josselin.

Paris, 13. März.

Die Regierung hat heute früh eine neue Mittheilung aus dem Haag erhalten, welche ihr durch den Minister von Preußen gemacht worden ist. Diese von London, woselbst Hr. v. Talleyrand sie dem Lord Palmerston vorgelegt hätte, eingeschickte Note, hat der Regierung große Unzufriedenheit verursacht, denn sie verletzt die dynastischen Interessen des Königs Leopold. Der König Wilhelm begehrt die Antwort auf diese Note, welche er als Beweis seines Wunsches, die endliche Ausgleichung der belgischen Angelegenheiten zu erzielen, angesehen wissen will.

Paris, 14. März.

Hr. Pozzo di Borgo hat seine Geschäfte noch nicht wieder angefangen. Heute soll er Gehör bei der Königin haben. — Der Messager verkündet nach Privatbriefen aus London, daß die zweite Lesung der irländ. Bill mit einer Mehrheit von 142 Stimmen unter 187 durchgegangen sey. Wir haben aber nur den Anfang der Unterhandlungen erhalten.

Toulon, 8. März.

Wir haben gemeldet, daß Gegenbefehl wegen Räumung Moreas durch unsere Truppen ertheilt worden sey; dieser kam aber nicht zeitig genug an, um den Abgang der ersten Abtheilung zu hindern. Die Caravane, die Rhone und der Astrolabe sind am 11. Febr.

Digitized by Google

mit 900 militär. Reisenden vom 31. leichten und vom 57. Linienregiment, nebst einigen Artillerievorrath von Nauplia weggegangen. Die Caravane ist am 6. zu Marseille eingelaufen. Die Rhone kam den 7. auf unserer Rhede an.

Madrid, 5. März.

Die Negociationen, welche Sir Stratfort Canning bei unserm Gouvernement anknüpfte, um eine Ausgleichung zwischen den Brüdern des Hauses Braganza zu bewirken, sind nach fast unbezweifelbaren Nachrichten erfolglos geblieben. Unser Kabinet will nicht den mindesten Theil an dieser Streitfrage haben. Wie man aber nach diesen Salongesprächen den Abmarsch von 22,000 Mann unter dem Kommando des Generals Sarsfield nach der portugiesischen Grenze sich erklären soll, wage ich nicht zu bestimmen. Ich weiß nur, daß sie diesen Morgen aufbrachen, und daß es hieß, sie seyen dazu bestimmt, gegen D. Miguel zu operiren. Ueberdies haben noch mehrere Miliz-Bataillone Aufbruchordre erhalten. — Von Paris ist in 80 Stunden ein Kurier hier eingetroffen, welcher dem Sir Canning das Ultimatum der diplomatischen Bestimmungen und zugleich das Gerücht mitbrachte, es werde eine franz. Armee zu Ende März an den Pyrenäen zusammengezogen werden, welche den Zweck habe, Spanien zu zwingen, von der Protektion der Usurpators abzulassen.

Es scheint, daß unter den Papieren des nach Paris abgegangenen russischen Gesandtschaftssekretärs Labinski sich ein eigenhändiges Schreiben des Herrn Zea an Herrn von Broglie befindet, worin er denselben auffordert, seine Politik gegen Spanien und Portugal zu ändern, weil das Unternehmen Don Pedro's seinem Ende nahe sey, und weil man in der Krisis, in der sich Spanien gegenwärtig befindet, zu große Gefahr laufen würde, wenn man eine Nationalvertretung ernennen wollte.

London, 11. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden ferner Vorstellungen gegen die irländische Bill vorgetragen, welche lebhafte Erörterungen verursachten. Hr. O'Connell erhob sich darnach und fragte dem L. Althorp, wo dann die Bill wegen Reform der irländischen Kirche sey. Dieser antwortete, sie liege auf der Tafel. (Ausbruch von Beifall.) O'Connell sprach mit bewegter Stimme, er könne keine angenehmere Nachricht erhalten. L. Althorp trug hierauf die Bill vor, deren Zweck ist, die Zusammenbehaltung mehrerer Pfründen unter den Mitgliedern des irländischen Klerus zu verbieten; er verlangte, daß die erste Lesung sogleich statt fände, und schlug vor, die zweite Lesung sollte auf Mittwochen bestimmt werden. Auf Gegenvorstellungen setzte er jedoch den Donnerstag dazu an. Hr. O'Connell beschwur die Minister, diese, wieder gut machende Bill nicht zu vertagen, da ihre Kundmachung in Irland, wo die Nation durch die Bill wegen der Kriegshöfe so erbittert sey, von der höchsten Wichtigkeit wäre. Die erste Lesung fand ohne Wiederrede Platz.

Der Globe stellt auf das bestimmteste die von den Tory-Blättern verbreiteten Gerüchte von Spaltungen unter den Mitgliedern des Kabinets in Abrede.

Die Motion zu Gunsten der Emancipation der Juden wird, wie man sagt, durch den größten Theil derjenigen unterstützt werden, welche man die Radikalen im Unterhause nennt; auch heißt es, daß kein Mitglied der Regierung dagegen Opposition einlegen werde. Der Erfolg der Motion wäre daher als gewiß zu betrachten.


## Anzeige von einer theatralischen Darstellung.

Ex omnibus aliquid et in toto nihil.

Donnerstag den 21. März:

Die musikalische Repetir-Uhr

oder

zuletzt weiß doch Niemand, wie viel es geschlagen hat.

Ein Gesang-, Rühr-, Lach-, Trau-, Schau-, Lust- und Thränen-Spiel, in 2 Abtheilungen. Musik von Mozart, Rossini, Baildieu, Herold, Müller, Huber.

Zu dieser Benefic-Vorstellung ladet das hochverehrliche Publikum ganz ergebenst ein

Mauer, Musikdirektor und seine Frau.


## Edictal-Ladung.

Nachdem durch allerhöchstes Erkenntniß des k. Oberappellations-Gerichts für das Königreich Bayern vom 11. Dez. v. Jrs. publ. 30. Jan. d. Jrs. das in den ersten 2 Instanzen erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des Konkurs-Prozesses gegen den Gotthelf Nizoldi zu Unteraurach, bestätigt wurde, werden nunmehr die gesetzlichen Ganttäge und zwar:

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen und des Vorzugsrechtes auf

Freitag den 29. März 1833,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und des Vorzugsrechtes auf

Dienstag den 30. April l. Jrs.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar

a) zur Vorbringung der Gegeneinreden (replic.) auf

Dienstag den 14. May l. Jrs.,

b) zur Abgabe der Schlußeinreden (duplic.) auf

Freitag den 31. May

jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesetzt, und die Gläubiger hiezu unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die Nichterscheinenden am 1ten Tage mit ihren Forderungen aus der Gant ausgeschlossen, an den übrigen Tagen aber der sie treffenden Prozeßhandlungen für verlustig erklärt werden sollen.

Zugleich werden all diejenigen, welche vom beweglichen Vermögen des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches bei Strafe des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Gericht zu übergeben.

Uebrigens wird zur Vermeidung der Kosten, für die minderbevorzugten Gläubiger bemerkt, daß das ganze Vermögen besage einer bei den Akten liegenden im Jahre 1828 amtlich gepflogenen Abschätzung

49,552 fl. 40 kr.

beträgt, während die bereits bekannten Schulden

129,773 fl. 5 1/2 kr.

betragen.

Bamberg, den 6. Februar 1833.

Königliches Landgericht Bamberg II.

Stark.


Eine moderne im besten Stande erhaltene Chaise ist zu verkaufen und das Nähere in der Kapuzinergasse Nr. 421 zu erfahren.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 80. Bamberg. Donnerstag, 21. März 1833.

München, 16. März.

Se. Maj. der König haben den Hrn. Domkapitular Franz Xaver Schwäbel in München zum Bischof von Regensburg ernannt. — Herr Schwäbel ist einer der würdigsten Schüler des Höchstseligen Bischofes v. Sailer. Er ist geboren am 14. November 1778 in Reißbach, einem bayerischen Marktflecken im Bilsthale, wurde am 30. August 1801 in Regensburg zum Priester geweiht, erhielt im Jahre 1804 die Professur der Poesie am Gymnasium zu Landshut, wurde im Jahre 1805 als Pfarrer von Oberviehbach präsentirt, und im Jahre 1825 den 28. Jan. zum Domkapitular in München ernannt. Er ist auch Direktor der erzbischöflichen Kanzley. Er hat viele lehrreiche Schriften herausgegeben, die im Felder'schen Lexikon II. Bd. S. 327—28 nebst einer kurzen Biographie aufgezeichnet sind.

Wien, 13. März.

Unsere heutigen öffentlichen Fonds fielen auf das hier eingegangene Gerücht, daß ein russisches Armeekorps den Balkan passirt habe, um dem Großherrn in Konstantinopel zu Hülfe zu kommen. Indessen hätte man dieses Fallen nicht erwartet, da es unsern Papierspekulanten bewußt seyn mußte, daß die türkisch-ägyptischen Angelegenheiten durch die zu Stande gekommene Friedenskonvention beseitiget sind.

Konstantinopel, 27. Febr.

Die Waffen ruhen, aber die diplomatischen Unterhandlungen sind desto lebhafter. Admiral Roussin konferirt täglich mit dem Reis-Effendi, und hat sich des vollen Vertrauens der Pforte zu erfreuen. Hr. v. Butenieff wird seltener im Pfortenpallaste gesehen. Es herrscht eine gewisse Spannung im Divan, wie sie außerordentlichen Dingen gewöhnlich vorangeht. Der französische Botschafter hat, wie ich Ihnen jüngst meldete, mit der Pforte eine Konvention abgeschlossen, worin er die Unverletzlichkeit des ottomanischen Reichs und die Wiederherstellung des Friedens garantirt. Der nähere Inhalt ist ungefähr folgender: 1) Die Feindseligkeiten zwischen beiden kriegführenden Parteien zu Wasser und zu Lande sollen eingestellt werden. 2) Ibrahim Pascha wird mit den unter ihm stehenden Truppen nach erhaltener Nachricht von der getroffenen Uebereinkunft diejenigen Theile des ottomanischen Reiches räumen, die nach eingetretenem Frieden dem Sultan zurückgestellt werden, und wie vor dem Ausbruche des Krieges ihm unmittelbar unterthänig seyn sollen. 3) Die russische Flotte, welche die Pforte herbeigerufen hat, und die ihr auch zu Hülfe geeilt ist, soll aus dem Bereiche des Bosporus zurückkehren. 4) Mehemed Ali soll mit den Distrikten von St. Jean d'Acre, Jerusalem und Tripoli von der Pforte belehnt werden. 5) Mehemed Ali macht sich dagegen anheischig, den Sultan als seinen Oberherrn anzuerkennen, und ihm den gebräuchlichen Huldigungseid zu leisten; er wird wie früher dessen Befehlen Gehorsam leisten. 6) Die Pforte wird den Rückmarsch der ägyptischen Armee durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel erleichtern. 7) Die französische Regierung verpflichtet sich, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um eine Uebereinkunft zwischen der Pforte und Mehemed Ali zu Stande zu bringen, wodurch der Friede gesichert, die vorstehenden, zur Zufriedenheit der Pforte festgesetzten Bedingungen von beiden Theilen genehmigt, und unter der Mitwirkung Frankreichs garantirt werden. So soll ungefähr die Konvention lauten, welche Admiral Roussin einer- und der Reis-Effendi andrerseits unterzeichnet haben. Man ist seit dieser Zeit hier guten Muthes; die Hauptstadt scheint gesichert, und die Feindseligkeiten sind so gut wie eingestellt. Nach Allem, was man hört, scheint die französische Regierung ganz im Einverständnisse mit Mehemed Ali zu handeln. Dieser wollte mit ganz Syrien belehnt seyn; nach den vorstehend angeführten Artikeln würde er sich aber mit einem geringen Theile dieses Paschaliks begnügen müssen. Bestünde kein solches Einverständniß, so liefe der französische Bevollmächtigte Gefahr, sich in Cairo zu kompromittiren und die hier eingegangenen Stipulationen verworfen zu sehen; wodurch ernsthafte Kollisionen zwischen dem Pariser Kabinette und Mehemed Ali entstehen würden, da Admiral Roussin der Pforte die Annahme der stipulirten Punkte feierlich garantirt hat. Der englische Geschäftsträger hat die Schritte des französischen Botschafters gebilligt und sich bei der Pforte nachdrücklich für die Annahme dieser Konvention verwendet. Auch der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, soll in ähnlichem Sinne gehandelt haben. Hr. v. Ottenfels, welcher auf diesem Posten durch den Baron v. Stürmer provisorisch ersetzt werden sollte, wird nun bis zur

Digitized by Google

völligen Beendigung der mit Mehemed Ali eingeleiteten Verhandlungen hier bleiben.

Berlin, 11. März.

Von der vielbesprochenen Judenangelegenheit in Preußen ist nachträglich noch anzumerken, daß von einer Schmälerung derjenigen Rechte, welche die Juden bis jetzt hier genießen, schon um deswillen nicht die Rede seyn kann, weil die deutsche Bundesakte in ihrem Artikel 16, zu dessen Inhalt und Fassung gerade Preußen am kräftigsten mitgewirkt, die Verhältnisse der Juden einem künftig durch die Bundesversammlung für den ganzen Bund zu bestimmenden Gesetze überweist, bis dahin aber ihnen alle in dem Augenblicke der Unterzeichnung der Bundesakte in den einzelnen Staaten besessene Gerechtsame zu belassen vorschreibt. Hiebei ist nur zu bemerken, daß das Großherzogthum Posen und die Provinz Preußen, als nicht zum Bunde gehörig, dieser Vorschrift auch nicht unterworfen sind.

Brüssel, 13. März.

Der Herzog von Orleans ist in vergangener Nacht mit wichtigen Depeschen nach Paris gegangen; Sie sehen also, daß dieser junge Prinz wirklich erkoren ist, in unseren Angelegenheiten eine Rolle zu spielen; er wird in wenigen Tagen wieder zurück erwartet. — Noch hat die Königin nichts über ihre Abreise beschlossen; man glaubt, sie wolle ihren Aufenthalt verlängern; es muß ihr also im Kreise ihrer Familie gefallen; auch mag sie der Empfang im Theater nicht wenig erbaut haben.

Brüssel, 14. März.

Am Sonnabend wird der König eine Abtheilung Truppen bei Löwen Revue passiren lassen. Man glaubt, daß die Königinen sich ebenfalls dahin begeben werden.

Wie wir erfahren, wird die Reise JJ. MM. nach Antwerpen, wegen der schlechten Jahreszeit, nicht Statt finden.

Das Gerücht ist in Gent in Umlauf, daß mehre Mitglieder der Regierung ihre Entlassung einreichen werden, wenn Oberst Vandepoele zum Platzkommandanten ernannt wird.

Paris, 13. März.

Einige holländ. und belgische Zeitungen nahmen das, durch franz. Blätter verbreitete Gerücht auf, daß die Diplomatie die Theilung Belgiens zwischen Holland, Frankreich und Preußen im Sinne habe. Um die Wahrscheinlichkeit dieses Gerüchtes zu würdigen genügt es, sich ins Gedächtniß zu rufen, daß die Mächte seit 2 Jahren sich nicht über das Daseyn eines neutralen und unabhängigen Staates vereinigen konnten, an dessen Bestehen sie nur eine mehr oder weniger gerade Betheiligung haben. Was würde dann sich ergeben, wenn zwischen dreien von Ihnen ein Gebiet vertheilet werden sollte? Das Handelsblad, das Organ des aufgeklärtesten Theiles der holl. Nation hat sich auch die Mühe gegeben, die Zeitung von Breda zu widerlegen, welche im Ernste diese Neuigkeit mitgetheilet hat, ohne jedoch die Glaubwürdigkeit zu verbürgen. Es glaubet weder an die Theilung Belgiens, noch selbst an die Möglichkeit eines Zusammentrittes der Herrscher, wo die Theilung beschlossen werde. Die Bildung des Königreiches Belgien war vielleicht nicht das, was sich am Besten erdenken ließ. Nachdem aber die Sache geschehen ist, so wird man es der Zeit überlassen, sich dessen zu entledigen, die Diplomatie selbst wird nicht Beihülfe leisten.

Das Ministerium ist jetzt so wenig im Einklange, als es vor sechs Wochen gewesen. Was liegt aber an dem Ministerium, da nicht dieses, sondern der König Alles macht und leitet; die auswärtigen Angelegenheiten durch Hrn. v. Talleyrand, das Innere durch die HH. d'Argout und Montalivet. Der König hat überdies als Kabinetschef den Baron Fain um sich, den gewesenen Sekretär Napoleons, und diesem vertraut der König alle seine Privatgeschäfte an, auch geht ein großer Theil der öffentlichen Geschäfte durch seine Hände. Uebrigens trennt sich die Regierung immer mehr von den Männern ihres Ursprungs. So ward in diesen Tagen der Staatsrath Baude abgesetzt. Dieser war früher Präfekt der Seine, und hatte sich sehr tief in die Juliusrevolution eingelassen. Er ist ein Mann von glühendem Geiste, den sich der König schon aus Dankbarkeit hätte bewahren sollen, da er ihm zu seiner Thronbesteigung große Dienste geleistet hat. Hr. Baude votirte als Deputirter mit der Opposition, und man wollte ihn dafür bestrafen. Die Regierung handelt allerdings ganz gut, wenn sie sich von den Männern des Julius trennt; nur sollte sie sich dann nicht blos in die Luft stellen, und alle Stützen von sich werfen, sondern sie sollte sich den gemäßigten Tories der Restauration anschließen. Sie schlägt aber auf diese nicht minder los, und es läßt sich kaum begreifen, wozu ein solches Betragen führen soll. Gerade so machte es das Direktorium, das rechts und links Hiebe versetzte, aber, wie Jedermann weiß, auch dadurch gestürzt ward. Bei aller Servilität der Kammer liegen übrigens doch so ernste Dinge vor, daß sich kaum einsehen läßt, wie sich das Ministerium dabei herausfinden wird. So wird versichert, der Marschall Herzog von Dalmatien habe sich Verschleuderungen zu Schulden kommen lassen, die alle Muthmaßungen überstiegen, und die Kommission wolle auf eine Unterdrückung von mehr als 2 Millionen bei den Rechnungen des Kriegswesens antragen.

Paris, 14. März.

Die gemäßigten Deputirten der Kammer sind dermaßen von der politischen Lage des Landes ergriffen, daß sie gestern eine zahlreiche Versammlung unter der Präsidentschaft des Generals Lafayette gebildet haben. Diese Versammlung hat eine Kommission ernannt, um über den wirklichen Bestand der Ansichten Bericht zu erstatten. Man versichert, daß der König, sobald er Kunde hiervon erhalten, den Minister des Innern berufen habe.

Man schreibt der Reise der Königin wichtige Unterhandlungen zu, welche selbst mehreren Mitgliedern

Digitized by Google

des Kabinets unbekannt geblieben seyen. Man sagt, Hr. Thiers habe gestern Sr. Majestät den Hrn. Cousin vorgestellt, welcher mit besondern Instruktionen an einen deutschen Hof werde abgefertigt werden, an welchem sich gegenwärtig ein höherer Offizier, von dem Kriegsminister gesandt, befinde.

Herr Dupin wurde vorgestern schnell zu dem König gerufen. Was war natürlicher, als daß sich sogleich das Gerücht verbreitete, der ehrenwerthe Präsident der Abgeordnetenkammer sey mit der Zusammensetzung eines neuen Ministeriums beauftragt worden, und habe deshalb auf Befehl des Königs mit Marschall Gerard, dem Vertrauten Ludwigs Philipps, eine geheime Zusammenkunft gehabt. Nichts berechtigt vorerst noch zu solchen Vermuthungen. — Einzelne Bataillone der Linientruppen sind noch immer in ihre Kasernen consignirt, die meisten Posten verdoppelt; einige Reiter-Regimenter haben Befehl, auf das erste Zeichen gerüstet zu seyn. Generale und höhere Offiziere besuchen die Posten und selbst die Garnisonen in Vincennes und St. Denis sind marschfertig. Man muß es gestehen, die Regierung läßt es nicht an Vorsicht fehlen, wenn gleich der Pistolen-Prozeß vielleicht auch ohne diese Zurüstungen ruhig abgelaufen wäre. Das einzige Ereigniß, welches bis jetzt diesen Prozeß begleitete, ist glücklicherweise mehr spaßhafter als ernster Natur. Mehrere Zeugen der Angeklagten hatten sich im Justizpallast durch eine geheime Thüre und Treppe in einen eingeschlossenen Hof geschlichen, wo sie ein Feuer anzündeten, und auf ihren Stöcken ihre griechischen Mützen steckten. Stadtsergeanten witterten bald Unrath, nahmen die Sache für eine Andeutung von Freiheitsbäumen, und um dem Spuck ein Ende zu machen, jagten sie die muntere Gesellschaft wieder in die Gerichtszimmer zurück, was sie sich ruhig gefallen ließ.

Der Herzog v. Orleans ist gestern aus Brüssel wieder dahier eingetroffen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Diskussion der Zusatzartikel fortgesetzt, welche die Prüfungskommission zu dem Gesetzesentwurf, in Betreff des Supplementarkredits für das Jahr 1832, vorgeschlagen. General Bertrand stellte u. A. den Verbesserungsantrag, daß jeder Minister das Recht haben solle, gegen die Bewilligung irgend eines außerordentlichen Kredits, wenn er selben nicht billige, am Schluß der Ordonnanz zu protestiren, um dadurch seine Verantwortlichkeit sicher zu stellen. — Der Antrag wurde ohne irgend eine Diskussion verworfen. Nachdem die Kammer sodann den gesammten Gesetzesentwurf über den Supplementarkredit mit 263 gegen 32 Stimmen angenommen hatte, kam das Budget des Handelsministeriums zur Berathung. Die 16 ersten Kapitel, worunter 550,000 Fr. als Ausgaben für die Nationalgarde, wurden nacheinander angenommen.

Madrid, 5. März.

Eine leichte Unpäßlichkeit hatte den König angewandelt, doch war die Sache von keiner Bedeutung. Uebrigens wird der König von seinen Aerzten noch mit der größten Vorsicht behandelt und sie scheinen noch immer gefährlichere Rückfälle zu befürchten. — Die einzige Regierungsmaßregel, welche gegenwärtig ernstlich durchgeführt wird, ist die Säuberung der Leibgarden und königlichen Garden. Die königliche Garde wird umgestaltet, die Leibgarden sollen aber ganz eingehen und Ehrengarden an ihre Stelle treten. Diejenigen Leibgardisten, welche 10 Jahre dienten, sollen auf halben Sold gestellt, die übrigen in ihre Heimath entlassen werden. — Die in Catalonien ausgebrochenen Unruhen haben hier einen lebhaften Eindruck gemacht. Der Minister des Innern ließ den Befehl nach Barcelona ergehen, die Schuldigen mit der größten Thätigkeit zu verfolgen und die Verhafteten sogleich vor Gericht zu stellen. — Die 5 aus dem Gefängniß in Badajoz entsprungenen Gefangenen wurden in Lissabon in dem Augenblick, wo sie sich auf einem englischen Paketboot einschiffen wollten, verhaftet und von Station zu Station, mit auf den Rücken gebundenen Händen, bis an unsere Grenze transportirt. Gestern kamen die Unglücklichen hier an und wurden in finstere Kerker geworfen. Der Prozeß gegen sie wird bereits eingeleitet. Alle Fürsprache des französischen Gesandten, Herrn von Rayneval, scheiterte bis jetzt an der unerbittlichen Härte des Herrn Zea.

London, 12. März.

Die zweite Verlesung der Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland ging im Unterhause nach einer ziemlich langen Diskussion, mit 363 Stimmen gegen 84 durch. Die Sitzung des Oberhauses bot kein Interesse dar.

Briefe aus verschiedenen Theilen Irlands melden, daß man schon angefangen hat, Gold für Billets zu verlangen. Wird dieses Verfahren allgemein, obwohl Hr. O'Conell es widerrathen hat, so hat es die schrecklichsten Folgen. Obgleich alle Banken zahlbar sind, und wenn sie sich auch das, zur Einlösung der Billets nöthige Geld verschaffen könnten, so würde doch nicht zu berechnendes Unglück daraus entstehen. Die erste Wirkung von Zurückziehung des Papieres könnte die Benehmung des Umlaufmittels seyn. Dessen zur Folge würde ein großer Theil der Bevölkerung der Arbeit beraubt seyn, welche die Beweglichkeit der Kapitalien allein ihr verschaffte. Es ist also leicht zu ermessen, daß jetzt, wo eine, der großen Masse des irländischen Volkes gehässige Bill durchzugehen im Begriffe ist, beträchtliche Zusammenrottungen von Unglücklichen ohne Arbeit und ohne Lebensunterhalt statt finden werden, welche dann empfänglich zu allen Handlungen sind, welche treulose Aufhetzer ihnen eingeben werden, woraus also die größten Gefahren entstehen. Hier ist die Gelegenheit, von Neuem unser Bedauern auszudrücken, daß es in Irland keine Armentaxe giebt. In diesem Lande hat der arbeitlose Unglückliche keine Hülfsmittel. Er muß entweder geduldig Hungers sterben, oder seinen Lebens-

Digitized by Google

unterhalt durch Gewalt und Plünderung sich verschaffen. (Kurier.)

Durch Briefe aus Deal, die wir diesen Morgen erhalten haben, erfahren wir, daß man erwartete, das alliirte Geschwader würde unverzüglich nach Vliessingen unter Segel gehen, um eine neue erfolglose Demonstration auszuführen.

Die „United Service Gazette" meldet, daß, im Falle die irländische Insurrektionsbill angenommen würde, der Oberbefehlshaber des Heeres die Absicht habe, eine gewisse Anzahl Stabsoffiziere in Dienst zu rufen, hauptsächlich um in Irland zu dienen. Man würde alsdann Sorge tragen, zu diesem Behufe durch langen Dienst und Erfahrung in der Militärjurisprudenz ausgezeichnete Offiziere zu wählen.

Die Times geben in ihrer neuesten Nro. vom 12. März aus Portugal Folgendes: „Mit großem Bedauern müssen wir melden, daß die traurigsten Nachrichten für die Sache D. Pedro's aus Oporto dahier eingetroffen sind. Wenn die Einzelnheiten, die wir heute erwarten, den allgemeinen Bericht von gestern bestätigen, so hegen wir keinen Zweifel, daß der Kaiser während dieser Portugal verlassen hat, und daß seines Bruders Truppen in Besitz von Oporto sind. Wenn dieß der Fall ist, so hoffen wir, daß eine Kapitulation, welche die Konstitutionellen von dem regelmäßigen Heere D. Miguels fordern können, dem Blutvergießen zuvorgekommen ist, welches auf das Eindringen der wuthenden Guerillas nothwendig hätte folgen müssen." — Der Sun, der diese Stelle der „Times" wiederholt, versichert, er habe nicht in Erfahrung bringen können, daß spätere Nachrichten, als die bereits bekannten vom 18., eingetroffen seyen. Die letzten bei der Regierung eingetroffenen Berichte seyen indeß ziemlich ungünstig gewesen, und die Garnison zum Genuß des Pferdefleisches aus Mangel an anderer Nahrung genöthigt worden. Obwohl eine kleine Proviantflotte bereit gewesen, der Stadt Lebensmittel zuzuführen, so seyen doch die Verschanzungen der Miguelisten dergestalt angelegt, daß nicht das Mindeste in den Platz konnte. Uebrigens seyen von der brittischen Regierung Befehle gegeben, D. Pedro und sein Gefolge im äußersten Fall an Bord brittischer Kriegsschiffe aufzunehmen. — Zwar, sagt der Sun weiter, war bereits am 11. zu London das Gerücht von einer gänzlichen Niederlage D. Pedro's und von seiner Flucht auf ein engl. Kriegsschiff verbreitet; allein wir haben Grund zu glauben, daß dasselbe gänzlich grundlos gewesen. Wir haben diese Angabe von einem Lord, der für D. Miguel sehr günstig gestimmt ist. — Der „Globe" glaubt, daß sich mit einer Veränderung des Windes für die Verproviantirung Oporto's Alles günstiger gestalten könne, und daß die nächsten Nachrichten entweder die gänzliche Niederlage D. Pedro's oder eine Offensivoperation des Marschalls Solignac mitbringen dürften.


In allen soliden Buchhandlungen (in Bamberg durch die Drausnick'sche) sind zu haben:

**Auswahl vorzüglicher Predigten auf alle Sonn- und Feiertage des Jahres**, wie auch bei verschiedenen Gelegenheiten und der heiligen Fastenzeit. 1833. 4 Bände oder 12 Hefte. gr. 8. Münch. 3 fl. 36 kr. broschirt.

Davon enthalten die ersten 4 Hefte allein schon 30 Predigten, nämlich: 1 von Brockmann; 1 von Mart. Gehrig; 1 von Haßl; 1 von Haube; 2 von Kellermann; 1 von Kirch; 2 von Klein; 1 von Moser; 1 von Mutschelle; 1 von Schneider und 18 vorher ungedruckte.

**Ueber die Kometen, und Betrachtungen über die** schrecklichen Wirkungen, welche einstens unser Erdball, durch das Zusammenstoßen mit einem Kometen, leiden dürfte. 2te vermehrte Aufl. 8. Berlin, 15 kr. geheftet. (Ist merkwürdig, da künftiges Jahr wieder ein Komet erscheint.)

**Walhalla, oder Biographien der berühmtesten** Teutschen aus allen Jahrhunderten, wie sie in Walhalla aufgestellt werden. 2ten Bandes 2tes Heft, mit Bildnissen. gr. 8. Münch. 24 kr. broschirt.

Dieses Heft enthält: Karl V., römischee Kaiser und König von Spanien; Friedr. Gottl. Klopstock; Friedrich Wilhelm der große Churfürst; Maximilian der Große; Karl Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel; Prinz Friedrich Heinrich Ludwig von Preussen; Leopold Joseph Maria Reichsgraf von Daun; Karl August Fürst von Hardenberg; Wenzel Anton Fürst von Kaunitz; Joh. Joachim Winkelmann; Ritter Christ. von Glück; Christoph Martin Wieland; Graf v. Armannsperg; sammt Bildniß.

Das 3te Heft erscheint nächstens. Auch die früher erschienenen 7 Hefte sind noch für 2 fl. 48 kr. zu haben. Mit dem 12ten Hefte wird das Werk wenigst auf lange Zeit geschlossen werden.


Der Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster auf Eterbach und Niederwerren dermalen in Lichtenfels wohnhaft hat sich freiwillig unter die Curatel seines Herrn Neffen, des dermaligen Appellationsgerichts-Akzessisten Karl Freyherrn von Münster zu Würzburg, und des k. Advokaten Doktor von Hornthal dahier begeben.

Dem gestellten Antrage gemäß wird solches zu jedermanns Warnung mit dem Anhange bekannt gemacht, daß besagter Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster von nun an nicht befugt ist, ohne Wissen und Zustimmung seiner beiden Curatoren irgend einen Vertrag abzuschließen und eine auf die Minderung seines Vermogens gerichtete Verbindlichkeit einzugehen und daß jede an denselben zu leistende Zahlung von nun nur dem einen oder dem anderen der Curatoren rechtsgültig geschehen könne.

Da ferner auf eine Vorrufung sämmtlicher Gläubiger zum Zwecke eines zu treffenden Arrangements angetragen wurde, so werden diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an denselben eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen und längstens bis

zum 1. May 1833

entweder schriftlich oder ad protocollum dahier zu liquidiren, widrigenfalls sie bei dem zu treffenden Arrangement nicht berücksichtigt werden können.

Endlich werden alle, die von dem Eigenthum des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte darauf bei Gericht zu übergeben.

Bamberg, 8. März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Schöne Hofländerstämme von Windfällen: 5 Eichen und 4 Fohren im Revier Koppenwind und eine Fohre in der Wartei Mittelsteinach, werden Samstag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr am Waldhäuschen der Revier Koppenwind versteigert.

Sign. 16. März 1833.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 81. Bamberg. Freitag, 22. März 1833.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist de Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur, bei dem hiesigen Comptoir, der bisherige, 1 fl. 45 kr. und 7 1/2 kr Trägerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Posterpeditionen im I. Rayon vierteljährlich 2 fl. 18 kr., im II. Rayon 2 fl. 46 kr. und im III. Rayon 2 fl. 54 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 18. März.

Ein Hr. von Langsdorf kommt als französischer Legat. Sekretär hieher.

Das heutige Münchner Conversationsblatt enthält nachstehenden interessanten Brief aus

Nauplia, den 6. Febr. 1833.

Nur keine Vorwürfe, mein lieber Freund, wegen Kürze meines Briefes; ich habe dir zwar einen ellenlangen Reisebericht versprochen, allein ich sage mit Napoleon: „ich bin kein Sclave meiner Worte.“ Nur nicht geschmollt! Wer wenig nicht ehrt, ist mehr nicht werth! Alles hat seine Zeit auf der Welt; ich, Gottlob, hab die rechte Zeit erwischt, daß ich eine Woche später von Triest absegelte, als das große Geschwader, das die Avantgarde bildete, und allerlei Contretänze auf den Wogen ausführte, wozu der Wind den Baß geigte. Sind aber auch bayerische Naturen gewesen, fest, wie ihre Eichen. Da war Einer auf einem Schiffe, der Gott weiß in wie vielen Schlachten sich herumgebalgt hat, und nun die Seekrankheit bekam. Das hinderte ihn jedoch keineswegs, den ausgeleerten Magen immer gleich auf der Stelle wieder mit allen Speisen auszustopfen, welche die Andern stehen ließen. Wenn er nun gewarnt wurde, er solle hübsch diät leben, der Magen könne nichts vertragen, antwortete er: „Ey was da, ist ein alter Soldaten-Magen, und muß Ordre pariren; ich lad ihm so lange auf, bis er gutwillig tragt.“ Als wir uns am 30. vor. M. Nachmittags dem hiesigen Hafen näherten, schien vom Donner der Kanonen von der Festung und sämmtlichen Schiffen das Ufer zu erbeben; das Wirbeln der Trommeln, die jubelnden Fanfaren der Trompeten, und das tausendmal vieltausendstimmige Lebehoch, unserm Könige Otto gebracht, betäubte alle Sinne; in ihren schnellsegelnden Gondeln umgaukelten uns freundlich grüßend die Griechen, und die glutäugigen Griechinnen fanden Gnade vor meinen Augen, obgleich sie eben nicht alle so schön schienen, als Helena, deren Raub den trojanischen Krieg entzündete. Am 3. war die Ausschiffung der Truppen. Ich versichere dich, wir Bayern benahmen uns dabei so gewandt, wie geborne Seeleute; ich bemerkte wohl, daß die Soldaten und Matrosen der 3 Mächte uns scharf in's Auge faßten, wie wir uns wohl dabei benehmen würden; glaube mir, daß wir mit weit mehr Sicherheit aus den Schiffen stiegen, als manchmal aus einem Sommerkeller in München. Die Festung von Nauplia wollte ich mit drei Regimentern Bayern gegen die ganze Armee des Sultans, und gegen Ibrahim Pascha's europäisch dressirte Krieger mit Bequemlichkeit vertheidigen.

Gelesen wirst du den Einzug Königs Otto in seiner Residenz, am 6. Febr., wohl schon haben, aber gesehen, Brüderchen, gehört und mitgefühlt wenn du ihn hättest, wie ich! Fordere nur keine Beschreibung, sondern denk dir ein Volk, das Jahrhunderte lang, nachdem es zuvor das erste Volk der Welt gewesen, in tiefster Erniedrigung schmachtete, und zuletzt um den Athem des Lebens mit blutdürstigen Tyrannen den Kampf auf Leben oder Tod siegreich führte, dann wilden Partheizwisten zu erliegen schien, und nun den Erlöser landen sah, der den Oelzweig des Friedens und alle Verheißungen eines segenvollen Lebens brachte. Weiß gekleidete englische Seekadetten, mit himmelblauen Schärpen, ruderten in einer Schaluppe den Ersehnten ans Ufer. Wie ein mild-lächelnder Seraph aus Himmelshöhen schritt er jugendlich blühend und männlich fest, einem Halbgotte aus Griechenlands Fabelzeiten vergleichbar, durch die Mitte von Tausenden, deren tobendes Vivatrufen wie Meeresbrandung donnerte. Im Gefolge des Königs ragte durch seine riesige Gestalt, gleich dem Diomedes, der durch seinen verwegenen Muth nach Nestors Zeugnisse im trojanischen Kriege alle Helden übertraf, und selbst mit Apollo und Mars kämpfte, der alte Kolokotroni hervor, der sich seinem Könige unterworfen hat, im altgriechischen Feldgewande jener Zeiten. Sein finsteres, und dennoch tiefflunkelndes Auge schien hochmüthig die Griechen zu messen, aber so oft es seinen König erreichte, umspielte ein sanfter Zug der Ergebenheit und Bewunderung seine Lippen. Ich habe mich heiser ge-

Digitized by Google

schrien mit Lebehoch, und ich wollte, ich wäre gleich gestorben; denn einen schönern Tag erleb' ich doch nicht wieder. Nur Einer fehlte noch, Griechenlands Wohlthäter und Erretter, mein großer König Ludwig welch ein Jubel wird Ihn empfangen, wenn er ein das neugeborne Reich Seines geliebten Sohnes besucht Meine angebetete Königin hätte den gewaltigen Ein druck dieses Jubeltages nicht ohne tiefe Erschütterung ertragen können.

Nächstens mehr, wenn ich mich nur einmal in so weit erholt habe, daß ich weiß, daß ich noch am Leben bin.

Dein k. —

Triest, 12. März.

Gestern kamen hier zwei griechische Goeletten in 15 Tagen aus Patras an; sie bringen Briefe bis zum 25. Febr., welche einstimmig bestätigen, daß auf die Unruhen und Befürchtungen Ordnung und Zuversicht eingetreten seyen; der Handel gewann neue Thätigkeit. Aus Nauplia waren Befehle an Tsavellas, den Kommandanten von Patras, gelangt, daß er mit seinen Truppen vorläufig auf seinem Posten bleiben, diese aber in den Schranken der Pflicht halten solle, indem er für jede Unordnung persönlich verantwortlich gemacht werden würde. Tausend bayerische Soldaten waren auf der Straße von Korinth nach Acrata, Vostizza, Patras und den Forts von Lepanto aufgebrochen, um in allen diesen Orten Besatzungen zu lassen; auch in Patras erwartete man eine solche von Tag zu Tag. Am 27. Febr. sollte ein königliches Schiff von Nauplia nach Konstantinopel abgehen, um dem Großherrn die Ankunft Sr. Maj. des Königs von Griechenland in seinen Staaten anzuzeigen. Eine der obenerwähnten Goeletten versicherte, am 9. d. die drei Fahrzeuge mit den königlich griechischen Truppen, welche am 7. Morgens von hier abgegangen sind, in den dalmatischen Gewässern gesehen zu haben. — Ein neapolitanisches Schiff, welches am 10. d. nach 15tägiger Fahrt aus Smyrna anlangte, bringt die Nachricht, daß in Smyrna 4 ägyptische Kommissarien angekommen waren, welche sich zu dem Mussellim begaben, und von ihm die Uebergabe der Stadt im Namen Ibrahim Pascha's verlangten; dieß verursachte einige Bewegung, doch ward die Ruhe nicht gestört; man sagte, Smyrna würde in wenigen Tagen durch 6 bis 600 ägyptische Reiter besetzt werden. — Ein Schiff, das in 22 Tagen aus Alexandria anlangte, bringt die Nachricht, daß der Vizekönig seine Rüstungen zu Land und zur See mit gleicher Thätigkeit fortsetze.

Nachrichten aus Korfu zufolge, hat der König Otto 6 Griechen zu Generalen ernannt.

Belgrad, 7. März.

Durch einen französischen Kourier haben wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 27. Febr. Die russische Flotte lag bis dahin widriger Winde wegen noch im Kanale von Konstantinopel, war jedoch bereit, beim ersten Umschlagen des Windes nach dem Hafen von Siseboli abzusegeln. Hier geht das Gerücht, es seyen derselben unterdessen ansehnliche Verstärkungen zugekommen. Man weiß nun allgemein, daß die Minister von Frankreich und England beim Divan auf die Entfernung dieser Flotte mit solchem Ernste gedrungen haben, daß sie sogar drohten, im Weigerungsfalle jede Verbindung mit der großherrlichen Regierung abzubrechen. Auf die Antwort der Pforte, daß sie diesem Ansinnen nur dann entsprechen könne, wenn sie hinlängliche Bürgschaft für die Absichten Mehemed Ali's habe, erbot sich der französische Botschafter, Admiral Roussin, es zu garantiren, daß sich der ägyptische Vizekönig bereit zeigen werde, auf der Basis der ihm vom Sultan mitgetheilten, das Maximum der möglichen Zugeständnisse enthaltenden Bedingungen Frieden zu schließen; und erst nachdem der französische Botschafter den hierauf entworfenen Traktat unterzeichnet hatte, und auch der k. k. österreichische Internuncius das Ansinnen der Repräsentanten Englands und Frankreichs unterstützte, trug der Sultan auf Entfernung der russischen Flotte an, indem er ihr aus Achtung einen türkischen Hafen als vorläufigen Stationspunkt anbot. Der wörtliche Inhalt des Traktats ist nicht bekannt; doch heißt es, er enthalte namentlich die Zustimmung der Pforte zu einer ausgedehntern Selbstständigkeit Mehemed Ali's, so wie zu Einverleibung des Paschaliks von Acre mit den seiner Verwaltung bisher überlassen gewesenen Staaten, gegen die Verpflichtung, die Oberherrlichkeit der Pforte durch Bezahlung eines jährlichen Tributs anzuerkennen. Das Paschalik von Acre bildet bekanntlich nur einen Theil von Syrien, von welcher Provinz somit der Pforte die Paschaliks von Damaskus und Aleppo blieben. Indessen wollen Wohlunterrichtete wissen, daß sich die Pforte im Nothfalle auch noch zu Abtretung des Paschaliks von Damaskus, nie aber zu der von Aleppo verstehen würde. Ueberhaupt soll der Traktat sehr auf Schrauben gestellt seyn, und in sehr wichtigen Punkten für die eine wie für die andre Partei vor- oder nachtheilige Auslegungen zulassen. Ob Admiral Roussin Instruktionen von Mehemed Ali oder von der französischen Regierung hatte, die ihn so große Verantwortlichkeit über sich zu nehmen berechtigten, darüber wird in Konstantinopel viel debattirt; immer gibt der ganze Vorgang reichen Stoff zu ernsten Betrachtungen. War der Botschafter von seinem Kabinette soweit ermächtigt, so dürfte man fast auf ein bisheriges Einverständniß dieses Kabinets mit Mehemed Ali's Unternehmungen schließen; in jedem Falle aber zeigte dieses Ereigniß an, welch außerordentlich starken Einfluß es im Oriente, namentlich in Aegypten, sich die französische Regierung bewußt ist. Daß bei solchen Verhältnissen die Stellung des französischen und russischen Botschafters in Konstantinopel einander gegenüber nicht die freundschaftlichste seyn mag, läßt sich vermuthen.

Brüssel, 15. März.

Ein Brief aus London, den wir gestern erhielten,

Digitized by Google

meldet uns, daß zwei reich beladene Schiffe, die aus Indien nach Holland bestimmt waren, durch das Blockadegeschwader aufgebracht und nach England geführt worden sind. Derselbe Brief sagt auch, daß auf einigen mit Embargo belegten Schiffen der Zucker, welcher einen Theil der Ladung ausmacht, sich durch das Eindringen des Wassers in Syrup aufgelöst hat. Man ist bei der engl. Regierung um die Erlaubniß eingekommen, diese Ladungen löschen zu dürfen, hat aber abschlägige Antwort erhalten. Wir bemerken, daß ein Theil dieser Waaren Belgischen Häusern, von Verviers, Gent u. s. w. gehört. — Man versichert endlich, daß in Folge des Widerstandes von Seiten Hollands das Embargo noch strenger ausgeführt und die holländ. Küsten noch enger blockirt werden sollen.

Man versichert, der Herzog von Orleans werde am Sonntag hier zurückerwartet.

JJ. kk. Hoheiten der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville sind gestern fast unversehens hier angekommen und im königl. Pallaste abgestiegen.

Herr Dedel ist, wie man angekündigt hatte, seit zwei Tagen abgereist. Nach Briefen aus Holland, welche man auf der Antwerpener Börse erhielt, dürfte seine Abwesenheit nur von kurzer Dauer seyn.

Die Ingenieure Simons und von Ridder haben gestern eine Privataudienz beim König gehabt, und demselben einen vollständigen Plan über die Eisenbahn, welche zwischen Antwerpen, der Maas und dem Rheine angelegt werden soll, übergeben.

Amsterdam, 15. März.

Privatnachrichten aus Portsmouth zufolge soll das holländische Schiff Anthony, von China nach Rotterdam bestimmt und mit Thee beladen, von englischen Kreuzern angehalten, und nach Portsmouth geführt worden seyn.

Folgendes ist das Schreiben, in welchem der Baron Verstolk die Absichten und die Politik des Haager Kabinets hinsichtlich der Schifffahrt entwickelt hat:

An Se. Exc. den Baron van Zuylen van Nyevelt, Bevollmächtigten der Niederlande in London.

Haag, 25. Jan. 1833.

Mein Herr Baron! Ihre Depesche vom 18. Jan. erwähnt einer Konferenz, die Sie am 16. im auswärtigen Amte mit dem Prinzen Talleyrand und Lord Palmerston gehabt haben; in dieser Konferenz hat man von Ihnen Nachweisungen über die Freiheit der Scheldeschifffahrt verlangt. Die folgenden Erörterungen werden Sie in Stand setzen, solche zu ertheilen, und zu beweisen, daß die Regierung der Niederlande nie die freie Scheldeschifffahrt bestritten hat; und daß, wenn ausnahmsweise dieselbe bisweilen belästigt worden, dies der Gewalt der nicht von dem Haager Hofe ausgegangenen Verhältnisse zuzuschreiben ist.

Als Holland die Blokade der belg. Häfen angeordnet hatte, so beschloß die Londoner Konferenz in ihrem Protokoll vom 9. Jan. 1831, dem Bevollmächtigten des Königs wissen zu lassen, daß, da die 5 Mächte sich für das völlige Aufhören der Feindseligkeiten verbürgt hätten, sie von Seiten Sr. Maj. die Fortdauer irgend einer Maßregel nicht zugeben könnten, welche einen feindlichen Karakter an sich trüge, und daß, da dieser Karakter in den Maßregeln vorherrsche, welche die Scheldeschifffahrt hinderten, die 5 Mächte gezwungen wären, die Abstellung derselben zum letzten Male zu verlangen; die Konferenz bemerkte, daß dieses Zurücknehmen vollständig Statt finden und vollkommen die freie Schifffahrt auf der Schelde wieder herstellen müßte, ohne andere Zölle oder Durchsuchungsrechte, als die, welche im Jahre 1814, vor der Vereinigung Belgiens mit Holland, zu Gunsten der neutralen und den belg. Häfen angehörigen, Schiffe festgestellt werden.

Der erwähnte Beschluß gründete sich auf die Voraussetzung, daß die Blokade eine feindselige Maßregel sey, und auf das Prinzip, daß jede Feindseligkeit aufhören müsse. Da die obige Mittheilung der Konferenz von einem drohenden Vorbehalt begleitet war, so ließ der König am 20. Jan. 1831 erklären, daß Se. M. beschlossen hätte, es nicht mit der Uebermacht aufzunehmen, und für den Augenblick, vom 20. Jan. 1831 an, der Scheldeschifffahrt, hinsichtlich der neutralen oder der belg. Häfen zugehörigen, Schiffe zusehen wolle, unter Vorbehalt und den förmlichsten Protestationen, sowohl hinsichtlich der Schifffahrt selbst, als auch der Abgaben, welche Se. Maj. befugt wäre, von den Schiffen zu erheben, welche die Schelde befahren. Der König erklärte auch, daß im Fall der Nichtvollziehung oder der Verletzung der Verbindlichkeiten, welche die Konferenz durch dasselbe Protokoll der sogenannten provisorischen belg. Regierung auferlegt hatte, und einer etwaigen Zögerung der Konferenz, Gewalt anzuwenden, um derselben ein Ziel zu setzen, Se. Maj. sich vorbehielte, neuerdings und unverzüglich mit gutem Rechte, die Vorsichtsmaßregeln auf der Schelde und die Seeblokade in Anwendung zu bringen.

(Beschluß folgt.)

Paris, 14. März.

Die engl. Zeitungen kündigen an, D. Pedro habe Oporto verlassen; aber Briefe, die bei der Börse anlangten, sagen, jene Angabe sey falsch, und sie sey nur in die öffentlichen Blätter aufgenommen worden, weil es ein Banquier verlangt habe, welcher für Se. Maj. D. Miguel ein Anlehen zu Stande bringen will. Die neuesten Nachrichten aus Madrid sagen auch, daß D. Pedro noch zu Oporto sey. Die Torys in England und die Karlisten in Frankreich haben ihn schon mehrmals verhungern, schlagen, vertreiben und gar gefangen nehmen lassen. Obgleich sie die Lage D. Miguels als sehr glänzend schildern, so haben wir doch wiederholte Nachrichten, daß seine Armee in dem kläglichsten Zustande sich befinde. Wie kann sie also einen so entscheidenden Schlag ausführen, um D. Pedro zur Flucht zu veranlassen.

Digitized by Google

Die Regierung will jetzt die Sache Don Pedros eifriger unterstützen als bisher. Den Anwerbungen für Portugal wird aller Vorschub geleistet, und selbst die Geldmittel, welche bis jetzt zum Transport von 1500 angeworbenen Freiwilligen fehlten, sind auf einmal herbeigeschafft worden.

Paris, 15. März.

Mehr und mehr Interesse gewinnt die Procedur der vorgeblichen Königsmörder. Die Journale geben die Zeugenverhöre in extenso und täglich ihre Reflexionen dazu, die indeß sehr mal à propos kommen, da bereits der National, der Temps und das Charivari deswegen verklagt wurden. Im Grunde gibt die ausgedehnte und intriguant-complicirte Untersuchung nur das Bild des Pariser Volkslebens.

Heute Mittag ist die Subscriptionsliste für das Anleihen Don Miguels geschlossen worden. Man versichert, Hr. Jauge habe Wege gefunden, einen großen Theil zu 67 anzubringen. An der gestrigen Börse versicherten mehrere mit der Placirung dieses Anlehens beauftragte Personen, sie wüßten aus guter Quelle, daß Don Miguel, ehe 1 Monat verging, von Frankreich und England werde anerkannt werden.

Madrid, 9. März.

Mit des Königs Gesundheit hat es sich sehr schnell gebessert. Laut k. Dekrets vom 6., vom Minister Cruz kontrasignirt, soll künftig ein Kavallerieregiment den Namen der Kronerbin, der Prinzessin Maria Elisabeth, führen. Der Stab dieses Regiments soll aus den ausgezeichnetsten Offizieren der Armee gewählt werden. In der Havannah ist unter der Benennung „Ferdinand's-VII.-Bank" eine Bank mit einem Kapitalstock von 5 Mill. Fr. für Rechnung der Regierung errichtet worden.

London, 12. März.

Weder unsere Regierung noch die Geschäftsträger der Königin Donna Maria haben eine Botschaft von angeblich leidigen Nachrichten aus Oporto erhalten. Wir haben alle Ursache, zu glauben, daß wir die neuesten Nachrichten von da erhalten haben; und obwohl wir den Angaben eines unserer Mitbrüder nicht widersprechen können, daß eine Bedenklichkeit wegen der schlimmen Witterung eingetreten sey, welche die Anlangung von Mannschaft und von Lebensmitteln hinderte, so müßen wir doch sagen, daß die Aenderung des Windes auch die Lage der Sachen ändern werde. Wann leidige Folgen entstanden wären, so hätten wir es bestimmt und alsbald in London erfahren. Mit einem Worte, die nächsten Nachrichten müssen uns der Ungewißheit entziehen, und wir werden erfahren, ob die Angaben unserer Mitbrüder wahr seyen, oder ob der Marschall Solignac ausgerückt sey, um seine Unternehmungen zu beginnen.

London, 13. März.

Mancherlei irrige Gerüchte haben sich in dem Publikum über die Nichtankunft des Hrn. Dedel, des holl. Gesandten, in England verbreitet. Es ist wichtig, die Umstände zu erörtern. Se. Exc. Herr Dedel langte Ihren Donnerstag in Haag an, indem er von seinem Landgute zu Rayhuys kam. Die englische Post, welche Hr. Dedel erwartete, kam am Sonntag in Holland an. Von diesem Tage an haben ungünstige Winde die Einschiffung Sr. Exc. verhindert. Kein neues Hinderniß also steht seiner Abreise von Holland entgegen, und in wenigen Tagen erwartet man ihn in England.

Se. Exc., Namick Pascha, von Herrn Maurojeni begleitet, hatte gestern eine Conferenz mit Lord Grey und eine andere mit Lord Palmerston. Wir erfahren, daß Se. Exc. schon alles vorbereitet hat, um nächsten Samstag abzureisen, und den Weg über Hamburg einzuschlagen.

Bamberg, 21. März.

Bei der am gestrigen Abende in der Gesellschaft des Museum dahier stattgefundenen feierlichen Eröffnung des neu erbauten und sehr geschmackvoll eingerichteten Gesellschafts-Theaters wurden alle Anwesenden auf das Angenehmste überrascht, als am Schlusse des Prologs, dessen gelungener Dichtung sich auch einige Verse anreihten, die eine sehr sinnige Beziehung auf die erhabene Nationalfeier, die glückliche Landung Königs Otto in Griechenland hatten, bei den Worten: „Es lebe Otto, Hellas König!" unter Pauken und Trompetenschalle im Hintergrunde des niedlich geschmückten Theaters ein im griechischen Geschmacke ausgeführtes Transparent mit dem schön verzierten Namenszuge des gefeierten Königs erschien.

Ein enthusiastisches Lebehoch aus dem Munde der zahlreich versammelten Mitglieder endete die feierliche Scene, worauf ein neugriechischer Tanz als Entr' acte zu zwei kleinen Stücken folgte: Der Rosenstock von Deinhardtstein, und die Zerstreuten von Kotzebue, welche von Mitgliedern der Gesellschaft mit einer wahren Virtuosität dargestellt, den Anwesenden einen sehr genußreichen Abend gewährten.


Egyptisch-Türkischer Kriegsschauplatz.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist so eben eingetroffen und zu haben:

Charte vom Osmanischen Reiche in Europa, Asien und Afrika. Nach ältern und neuern Beschreibungen und Reisenachrichten 24 kr.

— der europäischen und asiatischen Türkey. Nach den neuesten und besten Hilfsmitteln entworfen 30 kr.

Schöne Hollanderstämme von Windfallen: 5 Eichen und 4 Fohren im Revier Koppenwind und eine Fohre in der Mitteleygrach, welden Samstag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr am Waldhäuschen der Revier Koppenwind versteigert werden.

Sign. 16. März 1833.

Königl. Forstamt Ebrach.

Seippel.

Eine moderne in besten Stande erhaltene Equipage ist zu verkaufen und das Nähere in der Kapuzinergasse Nr. 421 zu erfahren.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist in Kommission billig zu haben:

Jesus Christus, Maria Mutter Gottes und die zwölf Apostel nach Rödinger, lith., in 14, 21 Zoll hohen und 15 Zoll breiten, gut gezeichneten Abbildungen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 82. Bamberg. Samstag, 23. März 1833.

München, 18. März.

Heute Morgens 3 Uhr trafen Se. königl. Hoheit Prinz August von Preußen auf der Rückreise aus Italien hier ein, und nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe zum goldenen Hirsch. Eine Kompagnie des kön. Linien-Infanterie Leib-Regiments, welche an diesem Gasthofe als Ehrenwache aufgestellt war, wurde von Sr. K. Hoh. mit Wohlgefallen aufgenommen und um 8 Uhr wieder entlassen. Se. K. Hoh. werden sich nur einige Tage dahier aufhalten und während dieser Zeit in Begleitung des Hrn. Generalmajors von Hertling mehrere Militär-Etablissements besuchen.

Einen neuen Beweis, wie vertraut die französischen Journalisten mit Deutschland und seiner Literatur sind, liefert der Constitutionnell, indem er den Tod des hiesigen Hofschauspielers Urban folgendermaßen anzeigt: „Der Schriftsteller" (der hiesige Correspondent des Constitutionnell muß undeutlich schreiben, denn man scheint auteur statt acteur gelesen zu haben) also: „Der Schriftsteller Urban in München ist 37 Jahre alt, gestorben; durch ihn verliert die deutsche Wissenschaft (sic) ein tüchtiges Subject." (bravo!)

Wien, 14. März.

Obgleich die Nachrichten aus dem Orient, welche in der letzten Zeit großen Einfluß auf die hiesigen Effektenkurse hatten, befriedigend lauten, so ist doch in deren Umsatz eine große Flauheit eingetreten. Es scheint, daß die Berichte aus dem südlichen Frankreich dazu beitragen, die von großer Aufregung unter der dortigen Bevölkerung sprechen. Einer unsrer ersten Agioteurs wollte heute sogar wissen, daß in Lyon ein Aufstand unter den Arbeitern ausgebrochen sey. Der Regierung ist indessen nichts zugekommen, was jene Besorgnisse rechtfertigen könnte. Daß die französische Regierung Mühe haben wird, die dem Handel und der Industrie durch die Revolution und deren immer noch fortwirkende Aufregung geschlagenen Wunden wieder zu heilen, sieht Jedermann ein; indessen scheint es ihr gelungen zu seyn, das Vertrauen einigermaßen herzustellen, und manche Abneigungen zu besiegen. Könnte einmal die so vielfach besprochene allgemeine Entwaffnung ernstlich vorgenommen werden, dann würde der Kredit Frankreichs sich bedeutend heben, und alle Handelsverbindungen Europa's schnell und kräftigt belebt werden. Allein so sehr es Jedermann zu wünschen scheint, blieb es bisher noch immer beim Alten, und wird es wohl so lange bleiben, als Streben nach Macht, nach Gebietsvergrößerung und nach Einfluß in fremde Angelegenheiten, die Schooßsünde der Menschen überhaupt seyn wird.

Von der Donau, 17. März.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Türkei Nachfolgendes:

Die mit der gewöhnlichen Post eingelaufenen Berichte aus Konstantinopel vom 25. Febr. bestätigen die in unserem Blatte vom 10. d. M. mitgetheilten Nachrichten aus dieser Hauptstadt, namentlich von der am 20. gedachten Monats erfolgten Ankunft der russ. Escadre im Bosphorus, die jedoch, da sich die Wünsche und Bemühungen aller großen europäischen Höfe so kräftig und einstimmig zu Gunsten der Pforte und einer gütlichen Beilegung ihres Streites mit Mehemed Ali ausgesprochen haben, daß selbe für den Augenblick dieser Hülfe nicht weiter bedarf, bei den veränderten Umständen mit dem ersten Südwinde den Bosphorus verlassen und sich in den Hafen von Siseboli begeben wird.

An die Stelle des in der Schlacht von Konieh in die Gefangenschaft der Aegyptier gerathenen Großwesirs Reschid Mehemed Pascha ist Elhadsch Mehemmed Emin Rauf Pascha, welcher schon einmal dieses Amt bekleidet hatte, zum Großwesir ernannt worden. Er hatte in dieser Eigenschaft am 18. Febr. seine Audienz beim Sultan und wurde von Sr. Hoheit in Beiseyn des Mufti mit vieler Auszeichnung empfangen.

Die Tewdschihat- oder Aemterverleihungs-Liste, die jährlich nach dem Bairamsfeste erscheint und in der türkischen Zeitung abgedruckt ist, enthält außer der Ernennung des Salih Efendi zum Tschauschbaschi oder Reichsmarschall und des Aarif Bei Efendi zum Kütschück Teskeredschi, oder zweiten Maîtres des requêtes, keine Veränderungen in den höhern Staatsämtern. Die Liste für die Statthalterschaften war noch nicht bekannt gemacht worden.

Kurz vor Abgang der Post hatte man in Konstantinopel die Nachricht erhalten, daß eine Abtheilung ägyptischer Truppen zu Magnesia und Smyrna eingerückt sey.

Digitized by Google

Berlin, 12. März.

Die in einigen Zeitungen mitgetheilte Nachricht über die Instruktion, welche den Provinzialständen mehrerer Provinzen von ihren Kommittenten gegeben worden; auf Ertheilung eines Staatsgrundgesetzes u. s. w. anzutragen, ist durchaus unwahr, denn von allen Wahlversammlungen in der gesammten preussischen Monarchie hat nur die Stadt Münster den Wunsch nach einer reichsständischen Verfassung ausgesprochen, wozu sie verfassungsmäßig nicht befugt war, da sie sich nur auf das Wahlgeschäft zu beschränken hatte. Eine deutliche und unumwundene Erklärung des Königs über diesen Gegenstand möchte vielleicht bald jedem Versuche, an jenen Gedanken weitere Intriguen anzuknüpfen, ein Ende machen.

Frankfurt, 19. März.

Eine Estaffette aus Wien vom 15. d., welche heute Mittag hier eingetroffen ist, hat die Nachricht überbracht, daß Ibrahim Pascha auf Smyrna losmarschirt.

Brüssel, 16. März.

Der König, die beiden Königinnen und die franz. Prinzen reisen heute nach Löwen, wo der König die 1. Division wird Revue passiren lassen.

Am Montag wird die Königin der Franzosen nach Paris abreisen. Die Guiden, welche als Eskorte dienen, sind bereits abgegangen.

Es heißt, daß die holländische Handelskammer den König angehen werde, baldigst Frieden zu schließen.

Amsterdam, 15. März.

Fortsetzung des gestern abgebrochenen Schreiben des Baron Verstolk die Absicht und die Politik des Haager Kabinets, die Scheldeschifffahrt betr.

Im ganzen Verlauf der Verhandlungen ging die Regierung der Niederlande von dem Grundsatze aus, daß sie keineswegs gesonnen sey, die Schelde zu sperren und daß die freie Fahrt auf diesem Flusse, mit Ausnahme der Zölle die nothwendige Folge eines Trennungsvertrages zwischen Belgien und Holland seyn müsse; das Vertragsprojekt, das die niederländ. Note vom 9. Jan. 1831 begleitete, welches an die Geschäftsträger von Frankreich und Großbrittannien gerichtet war, und die zugleich den Höfen von Oestreich, Preußen und Rußland vorgelegt wurde, bietet davon den neuesten Beweis dar. So waren also die Hindernisse, welche die Scheldeschifffahrt zur Zeit des Protokolls vom 9. Jan. 1831 belästigten, nur die unvermeidliche Folge besonderer Umstände, nämlich der Blokade der belgischen Häfen, und der Vorsichtsmaßregeln, welche die militärische Linie Hollands erheischte.

Als im Monat November 1832 Frankreich und Großbrittannien das Prinzip aufgegeben hatten, welches durch das Protokoll vom 9. Jan. 1831 als Bedingung der Scheldefreiheit festgestellt worden war, daß man sich nämlich von allen Seiten der Feindseligkeiten enthalten solle, und, den Beschlüssen der Londoner Konferenzen zuwider, im Frieden feindselige Maßregeln gegen die holl. Handelsmarine, und gegen die Truppen der Niederlande, welche die Citadelle von Antwerpen und die davon abhängigen Forts besetzt hielten, ergriffen, und ausgeführt hatten, beschränkte die niederländ. Regierung die Repressalien darauf, daß sie aus ihren Häfen auf einen bestimmten Termin die engl. und franz. Schiffe fortschickte und die nicht zuließ, welche einzulaufen dachten. Weder der Angriff der Citadelle von Antwerpen, noch die Fortdauer der Beeinträchtigung der niederländischen Schifffahrt und des Handels, haben diesen Entschluß des Haager Hofes geändert. Mehr als ein Schiff der beiden Länder, welches in unsern Häfen seine Zuflucht suchte, hat den nöthigen Beistand erhalten und noch kürzlich hat ein an der Küste von Tee Schelling gestrandetes engl. Schiff die gewöhnliche gastfreundliche Aufnahme gefunden. (Schluß folgt.)

Madrid, 9. März.

Man meldet aus Perpignan vom 8. d.: „Bei Annäherung der aus Barcellona nach Figueira gesandten Truppen zerstreuten sich die Aufrührer in die Berge. Viele dieser Karlisten wurden ergriffen, und zu Figueira und Gerona einige Prälaten festgenommen. Vermöge der durch General Llander und die Militärbehörden der Provinz entwickelten Thätigkeit, genießen die Bewohner wieder vollkommene Ruhe. Bei der Ankunft des Generalkapitäns zu Figueira erließ derselbe eine Proklamation, worin er erklärt, daß Jeder, der mit Waffen in der Hand ergriffen wird, augenblicklich vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Die Entwaffnung aller royalistischen Freiwilligen wird auf diese Maßregel folgen. Die Proklamation erregte in der Provinz allgemeine Freude."

Paris, 15. März.

Obgleich die Feilbietung des Eigenthums des Hrn. Lafitte ein vorhergesehenes Ereigniß ist, so hat sie doch eine Art schmerzhaften Staunens erregt. Man denkt sich schwer, daß das Unglück, wenn es eines dieser großen Wesen angreift, bis zu seinen letzten Folgen gelangen könne. Aber dieses Vermögen, welches zusammenstürzt, wurde der öffentlichen Sache aufgeopfert; derjenige, welcher es besaß, war ein Muster von Muth als Bürger, von Rechtlichkeit als Handelsmann, von Wohlthätigkeit als Privatmann; er war reich, er war mächtig; beraubt des Reichthums und der Macht hat er die Achtung und die Liebe seiner Mitbürger behalten; das Haus, welches er so eben verlassen wird, war 3 Tage lang, wie man es sagte, das Hauptquartier der Juliusrevolution; alle diese Erinnerungen mit einem Male auferweckt, haben die Nationalgefühle tief bewegt. Mehre Departementszeitungen haben den Gedanken ausgedrückt, es stehe der Nation an, sich erkenntlich gegen denjenigen zu zeigen, welcher die Opfer nicht berechnete, wann es sich darum handelte, der Nation zu dienen. Dieser Gedanke war urplötzlich in ganz Frankreich. Eine Zeitung, welche besonders in Verbindung mit der Handelsklasse steht, kündigt an, zahlreiche Wünsche seyen ihr deshalb

Digitized by Google

gemacht worden. Wir erhielten auch Schreiben, welche schon Anerbietungen machten, als wenn die That der Unterzeichnung schon entschieden wäre. Achtbare Bürger kamen in unser Büreau aus dem nemlichen Beweggrunde; wir können auf diese Vorgänge nicht besser antworten, als wenn wir die nemlichen Worte der Handlungzeitung brauchen:

„Die Personen, welchen es gefällig war, sie an uns zu wenden, werden, ohne daß fernere Worte nöthig seyen, die Gründe der Schicklichkeit und der Zartheit einsehen, welche uns vorschreiben, die verlangte öffentliche Kundmachung zu verschieben, bis wir die Sicherheit erlanget haben, daß sie für die Form, welche man derselben geben wird, und für den Grund, über welchen alle Welt einig ist, es nicht wagen darf, achtbare Empfindlichkeiten zu verletzen, und daß sie das Kennzeichen des Nationalvortheiles darstelle, welche allein ihr den ganzen Werth in den Augen desjenigen geben, welcher der Gegenstand davon seyn wird."

Die Domaine Bagatelle, ein Landgut des Herzoges v. Bordeaux im Walde von Boulogne, wird am 2. Julius d. J. in dem Stadthause dahier vor dem Seinepräfekten hingeschlagen.

Paris, 16. März.

Man schreibt aus Metz vom 12. Febr.: Eines der Artillerieregimenter, welche in unserer Stadt in Garnison liegen, hat, wie man sagt, den Auftrag erhalten, den Batterien, welche nach der Nordarmee abgesandt sind, eiligst verschiedene Gegenstände an Equipage zuzusenden, weil diese Batterien sich bereit halten müßten, unverzüglich eine Bewegung nach der belgischen Grenze hin zu machen. — Das zweite Bataillon des zweiten Genieregiments hat unsere Stadt am 11. verlassen, und sich nach Montpellier begeben. Das erste Bataillon ist diesen Morgen abgegangen; 3 Kompagnien werden in Lyon bleiben, und 2 andere nach Grenoble marschiren, wo sie in Garnison bleiben werden.

Man liest im Abendblatt vom 16. März: Die ausserordentliche Stafette, welche am 13. von London abgegangen ist, überbringt keine Nachrichten über Oporto. Man erholte sich von dem durch die Times veranlaßten Schrecken, und die Anleihe der Regentschaft stieg ein wenig.

Gestern Abend wurde in dem Schlosse von der nahen Abreise des Herzogs von Joinville nach Toulon gesprochen, wo er sich am Bord des Admiralschiffes einschiffen würde. Man fügte selbst hinzu, daß der Marineminister das Kommando über die Eskadre hätte, welche aus diesem Hafen auslaufen und sich mit den Schiffen zu Brest vereinigen soll.

Es heißt, der König habe alle Dokumente, welche in Bezug auf Bonapartes Expedition nach Aegypten in den Kriegs- und Marine-Archiven vorhanden sind, eingesehen.

Nachrichten vom 19. aus Toulon stellen eine Expedition nach Konstantine als gewiß dar. Zu diesem Ende geht eine Verstärkung von Truppen mit Waffen und Munition nach Oran ab.

Man liest in dem Patrioten der Meurthe zu Nancy: „Der Hof des uneigennützigen Banquiers, welcher seine Kassen dem kleinen nothwendigen Handel öffnete, welcher seine unermeßlichen Reichthümer, die Frucht der Betriebsamkeit und der ehrenwerthen Arbeit dem Triumphe der Nationalsache aufopferte, der Hof des Hrn. Lafitte ist zu verkaufen. Der Freund Manuels, Foy's, Benjamin Constants hat aufgehört, einer der reichsten Finanziers von Europa zu seyn; aber er blieb einer der rechtschaffensten Bürger, worauf Frankreich stolz seyn kann. Das ist wenig für ihn gewesen, seinen Kopf gegen die Tirannei aufs Spiel gesetzt zu haben; er fand sein Verderben in dieser nemlichen Revolution, woraus so viele andre noch schöpfen, um ihr ärgerliches Vermögen aufzuschwellen! Hr. Lafitte, unterstützt von seinen Freunden, war mächtig genug, einen König zu machen; die neue Dynastie ist nicht reich genug, um ihn von seinem Verfalle zu retten. Wohl an! Wenn die Undankbaren, die nur aus Selbstliebe zu belohnen und zu lieben wissen, darauf vergessen, der unglücklichen Freundschaft die Hand zu reichen, so steht es den Völkern zu, die Invaliden ihren alten Freunden zu geben. Die franz. Nation, so edelmüthig gegen die Familie Foy's, schuldet eine Bürgerkrone den weißen Haaren des Hrn. Lafitte; sie wird ihre Schuld nicht abläugnen. Zwar ist Frankreich des Julius verstümmelt, gespalten; aber es ist nicht in Masse abtrünnig geworden; es kann noch, wenn es seine zerstreuten Glieder sammelt, dem alten Freunde des Königs der Franzosen Gold genug darbieten, damit er das Haus behalte, welches die unbarmherzige Bank zur Berichtigung seiner Schuld in Anspruch nimmt. Dieses Haus, die erste Lagerstätte der Juliusrevolution, wo das Barrikadenvolk mit den Linientruppen Bruderschaft machte, wird nicht die Beute einer schwarzen Bande Doktrinäre werden. Dieses letzte Unbild ist Hrn. Lafitte nicht verbehalten, um ihn dafür zu strafen, daß er das Bündniß des Thrones mit der Volkssouveränetät zu Stande brachte. Versichert, zahlreiche Nachahmer in allen Theilen Frankreichs zu haben, und damit nicht gesagt werde, daß der Empfangsnehmer von dem Privatvermögen Napoleons wie ein schlechter Mäckler ausgeplündert werde, eröffnen wir in unserem Büreau eine Unterzeichnung zu seinen Gunsten. Alle Klassen der Gesellschaft, alle Verschiedenheiten der liberalen Meinung müssen sich bei diesem Umstande vereinigen, um Europa ein edles Beispiel von Dank gegen einem Veteranen der Freiheit zu geben.

Die erste Liste der Unterzeichner, welche nach diesem Artikel gegeben ist, stellte eine Summe von 1,215 Fr. für einem Tag, und für die einzige Stadt Nancy dar. Wir hoffen, dieses Beispiel werde Nachahmung finden, wenn es nicht in andern Orten schon gegeben ist.

Das Gesetz über die Belohnung der Bastillestürmer gieng, mit einiger Abänderung, wozu der Minister des Innern seine Beistimmung gab, durch. Es wurde dem

Digitized by Google

Minister der Finanzen ein Kredit von 100,250 Frank. zu dessen Vollzuge bewilliget.

Der Moniteur macht das Gesetz bekannt, nach welchem ein Denkmal auf dem Bastilleplatze zur Ehre der Bürger aufgerichtet werden soll, welche durch die Vertheidigung der Gesetze in den Tagen vom 21., 28. und 29. Juli 1830 den Tod für das Vaterland erlitten haben.

Paris, 17. März.

Die Volksstimme ist jetzt überhaupt wenig günstig für die herrschende Dynastie. Sie hat sich sehr entschieden bei 2 Gelegenheiten gegen dieselbe ausgesprochen, nemlich bei der Anzeige der Schwangerschaft der Herzogin von Berry im Moniteur, und der Nachricht, daß Lassitte sein Haus und seinen Park zu veräußern auf dem Punkte stehe. Daß Lassitte durch die Julirevolution, in welcher er hauptsächlich Ursache war, daß Louis Philipp König der Franzosen wurde, sein ganzes Vermögen verloren hat, ist allgemein bekannt, und man macht der Regierung die große Undankbarkeit zum Vorwurf, mit welcher sie ihre treuesten Diener zu Grunde gehen lasse. Doch hoffet man noch, daß, wenn die Nationalunterzeichnung für Hrn. Lassitte zu Stande kömmt, womit die Stadt Nancy einen so ehrenvollen Anfang gemacht hat, der König mit einem großen Beispiele von Freigebigkeit vorangehen werde. Er könnte jedoch ganz allein zahlen.

Wir glauben, daß die Sage von der Abtretung des Fürsten Talleyrand nicht ohne Grund war, obgleich sie widersprochen ist. Es ist zu fürchten, daß Seine Exz. darum ihren Posten verlassen wollen, weil sie irgend einen faulen, Verderben drohenden Fleck in dem jetzigen Kabinet erkannt haben, und einen Sturm voraussehen. Selbst Abgeordnete von der gemäßigten liberalen Farbe sind mit der politischen Lage des Landes so unzufrieden, daß sie sich unter dem Vorsitze des Generals Lafayette versammelten, um eine Commission zu ernennen, welche einen Bericht über den wahren Stand der öffentlichen Meinung abzufassen hat. Man versichert, der König habe sogleich den Minister des Innern rufen lassen, als er von dieser Versammlung Kenntniß bekommen.

Eine Ministerveränderung scheint nahe zu seyn: es dürften aber schwerlich alle Glieder des Kabinets austreten und noch weniger das System in irgend einer Art geändert werden. Dazu wäre eine neue Kammer erforderlich, die aber schwerlich mehr Einsicht und Ruhe als die jetzige mitbringen würde.

London, 14. März.

Herr Dedel, der erwartete holländische Minister, kam in vergangener Nacht hier an. Die holländischen Blätter sprechen voll Zuversicht von seiner Mission. Wir wollen sehen.

In der City verbreitet sich das Gerücht, daß die combinirte Flotte von Frankreich und England abermals nach der Schelde segeln werde. Diese Nachricht hat eine Art Bestätigung erhalten durch einen heute früh von dem Agenten von Loyd in Deal erhaltenen Briefe, welcher anzeigt, daß mehrere, bisher in den Dünen stationirte Schiffe abgegangen sind, um in der Nordsee zu kreuzen.

Der Londoner Kurier vom 14. März meldet: „Wir sind sehr erfreut, melden zu können, daß die ungünstigen Berichte, die in den letzten Tagen wegen der Abreise des Herzogs v. Braganza aus Oporto im Umlauf gewesen, gänzlich grundlos waren. Obgleich nicht zu läugnen ist, daß großer Mangel an Lebensbedürfnissen in jener Stadt herrscht, so ist darum die Sache der jungen Königin doch noch nicht verloren. Die großen Verstärkungen an Truppen und Provisionszufuhren, die gerade jetzt nach Oporto unterwegs sind, werden das Befreiungsheer in Stand setzen, seine Stellung noch längere Zeit zu behaupten. Wir möchten sogar hinzufügen, daß wenn diese Verstärkungen und Zufuhren zu rechter Zeit in jener Stadt eintreffen, General Solignac ohne Zeitverlust eine Bewegung vorwärts machen, und das Prinzips der Militäroperationen, zu welchem ihn bisher Umstände gezwungen, gänzlich umändern werde.


HARMONIE.

Samstag den 23. März: Lebende Marionetten. Anfang 7 Uhr. Eingang durch die Theater-Thüre.

Sonntag den 24. Februar zum Erstenmale:
Oberon. König der Elfen,
Feenoper in 3 Abtheilungen, von Carl Maria von Weber.
Steil.

In der Dennsnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

Der angehende Botaniker

oder kurze und leichtfaßliche Anleitung, die Pflanzen ohne Beihilfe eines Lehrers kennen und bestimmen zu lernen. Eine gedrängte Uebersicht der botanischen Grundsätze und Terminologie, der Pflanzenanatomie und Physiologie und der künstlichen und natürlichen Pflanzensysteme von Linné, Jussieu und Reichenbach; nebst einer neuen analytischen Methode, die in Deutschland und den angrenzenden Ländern vorkommenden Pflanzengattungen auf eine leichte Weise zu bestimmen, und einer kurzen Anweisung zum Anlegen eines Herbariums, für die reifere Jugend überhaupt und für angehende Mediciner, Pharmaceuten, Forstmänner, Oekonomen, Gärtner und Techniker insbesondere. Von Joh. Aug. Friedr. Schmidt, Diakonus in Ilmenau. Mit 36 lithographirten Tafeln. 12. Geheftet. 2 fl. 24 kr.

Der durch seine kürzlich erschienene Naturlehre und physikalischen Belustigungen, so wie durch andere werthvolle Schriften bekannte Hr. Verfasser wollte in vorstehendem Werke jungen Leuten und Freunden der Pflanzenkunde eine zwar kurze aber doch möglichst vollständige Uebersicht dieser Wissenschaft geben und zwar auf eine weniger trockene und so faßliche Weise, daß man dadurch so weit gebracht werde, größere und gelehrtere botanische Werke, insbesondere Pflanzenbeschreibungen in den verschiedenen Floren besser zu verstehen. Die befolgte analytische Methode dürfte besonders ein bequemes Mittel bieten, um die vorkommenden Pflanzengattungen leichter zu bestimmen und kennen zu lernen. Auch Lehrern kann dieses Buch als ein höchst brauchbarer Leitfaden beim Unterricht empfohlen werden.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 83. Bamberg. Sonntag, 24. März 1833.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur, bei dem hiesigen Comptoir, der bisherige, 1 fl. 45 kr. und 7 1/2 kr Trägerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Postexpeditionen im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 21. März.

Bereits vor 6 Tagen wurde die Verfügung getroffen, daß der Obelisk statt auf dem Odeons-, auf dem Carolinen-Platze zu stehen kommt, an welch letzterm Orte die Stelle bereits bezeichnet ist.

Den 9. April ist dahier bei der K. Steuerkatasterstelle Concursprüfung für diejenigen Landgeometer, welche Cataster-Umschreibmessungen vornehmen wollen.

Speyer, 15. März.

Das Amts- und Intelligenzblatt des k. bayer. Rheinkreises enthält folgende Verfügung der königl. Kreisregierung:

Im Namen Sr. Majestät des Königs.

Nachdem der Buchdrucker J. F. Rost zu Zweibrücken, ohngeachtet des am 28. September v. J. auf sein Versprechen der Fügung unter die verfassungsmäßig angeordnete Censur zurückgenommenen Befehls zur Unterdrückung der in seiner Offizin herauskommenden „Zweibrückener Zeitung" vom 14. September nämlichen Jahres, dennoch in Nro. 28 dieses Blattes sich am 5. März l. J. beigehen ließ, besagte Censur zu umgehen, nämlich von dieser Behörde gestrichene Artikel mit der Aufschrift „Censurstriche" in ihrem Inhalte als Extrakt zu geben, hiebei zugleich förmlich die ihm vorgesetzte Censurbehörde zu umgehen; so hat die in der obenangeführten dießseitigen Entschließung vom 28. September v. Js. ihm gemachte Commination nun einzutreten, und es wird unter Hinweisung auf Art. 1 des Beschlusses der königl. Regierung des Rheinkreises vom 10. August 1832 diese „Zweibrückener Zeitung" nunmehr definitiv, unter welchem Titel selbe auch fernerhin erscheinen möchte, untersagt.

Sämmtliche Polizeibehörden, die es betrifft, haben sich genau nach den Artikeln 2, 3, 4, 5 und 6 des Beschlusses vom 10. August 1832 gegebenen Vorschriften zu achten.

Speyer, 11. März. 1833.

Königl. bayer. Regierung des Rheinkreises,
Kammer des Innern.
Freiherr v. Stengel.

Zante, 4. März.

Der mit einer Mission beauftragte römische Bischof von Zante ist auf einem Transportschiffe nach Nauplia abgesegelt, um daselbst in seiner Eigenschaft als Haupt der katholischen Religion in Morea Sr. Maj. dem König Otto seine Huldigung zu bezeigen.

Wien, 16. März.

Die Post aus Konstantinopel vom 25. Febr., welche heute hier eingetroffen ist, hat außer den bereits vor mehreren Tagen durch außerordentliche Gelegenheit bekannt gewordenen Nachrichten nichts Neues von Bedeutung mitgebracht. Reuf Pascha, dem nach der Gefangennehmung des Großwessiers der Oberbefehl über die türkischen Streitkräfte in Kleinasien übertragen worden war, ist von dem Sultan zum Großwessier — eine Stelle, die er schon früher einmal bekleidet hatte — ernannt worden. — Die russ. Eskadre lag noch bei Bujukdere, günstigen Südwind erwartend, um nach Sizeboli abzusegeln. — Kurz vor Abgang der Post war die Nachricht in Konstantinopel angelangt, daß eine Abtheilung ägyptischer Truppen Magnesia und Smyrna besetzt habe. Ihre Erscheinung, die man als eine bloße Dislokation zur Erleichterung der Subsistenz des ägyptischen Heeres betrachtet, hatte in Smyrna nicht die mindeste Störung veranlaßt. Die über ein weiteres Vorrücken Ibrahim Pascha's verbreiteten Gerüchte haben sich als völlig grundlos erwiesen. Ibrahim Pascha hat sich vielmehr, in Folge der von seinem Vater erhaltenen Befehle, seinem Marsche gegen Konstantinopel Einhalt zu thun, von Kiutahia nach Karahissar zurückgezogen.

Braunschweig, 15. März.

Man hat in diesen Tagen hier und an andern Orten eine Schmähschrift verbreitet, die den Titel führt: Beurtheilung der gegen den Herzog Carl von Braunschweig erschienenen öffentlichen Anklage: „Der Aufstand der Braunschweiger ꝛc.", angeblich vom Dr. H. F. R. Herrmann verfaßt und zu Frankfurt am Main im (nicht existirenden) diplomatischen Institute erschienen. Der eigentliche Druckort der Schrift ist Paris, von wo

Digitized by Google

aus die Versendungen durch die Buchhandlung Heideloff und Campe, Rue Vivienne No. 16, geschehen sind; der Verfasser aber ist derselbe Silberschmidt, der im verflossenen Jahre wegen seiner Verwickelung in die entdeckten hochverrätherischen Umtriebe verhaftet wurde, und jetzt im Gefängnisse seinem Urtheile entgegen sieht. In seinen geheimen Correspondenzen nannte dieser sich Dr. Hermannstreu, hatte in den ersten Monaten des vorigen Jahres eine Schrift ausgearbeitet, deren Erscheinen der Ausführung anderer Plane vorangehen sollte, und sie zu weiterer Besorgung dem hiesigen Buchhändler G. C. E. Meyer übergeben, welcher sie nach Straßburg an die Buchhandlung Levrault schickte, um sie dem Canzlei-Direktor Bitter gegen Empfangschein zukommen zu lassen. Diese Ablieferung war bereits geschehen, als im Laufe der Untersuchung die Wittwe Levrault zur Aushändigung des Manuscripts von hier aus aufgefordert wurde. Die eben angeführten, die Abfassung und Versendung des Letzteren betreffenden Thatsachen, sind, wie man aus den Untersuchungs-Acten weiß, von Silberschmidt und Meyer eingeräumt; so eben aber erhalten wir aus völlig zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß, nach dem Geständnisse beider, das jetzt erschienene Buch der Abdruck eben dieses Manuscripts ist. Wie weit die nahe liegende Ausrede, daß mehrere Stellen von fremder Hand hinzugefügt seyen, gegründet ist, muß man dahingestellt seyn lassen.

Brüssel, 16. März.

Es scheint mit jedem Augenblick wahrscheinlich, daß das französische Kabinet mit dem unsern sich über sehr ernste Dinge zu besprechen hat; die plötzliche Abreise des Herzogs von Orleans in der Nacht des 12. und seine Ankunft gestern, obgleich in Begleitung seiner jüngern Brüder, muß einen ganz andern Grund als den der Festlichkeiten haben. Leopold drängt zum Beschluß, denn er hat längst die Ueberzeugung gewonnen, daß Hollands Weitschweifigkeiten nie zum Ziele führen können, und daß es die höchste Zeit ist, für das Heil Europas auf eine energische Weise einzugreifen.

Brüssel, 17. März.

Die königl. Familie ist von Löwen zurück.

General Desprez ist von seiner Inspektionsreise aus Flandern wieder hier eingetroffen.

Baron Stockmar ist nach Deutschland abgereist.

General Montesquieu, welcher die Königin der Franzosen begleitet, ist von ihr nach Antwerpen geschickt worden, um die franz. Verwundeten zu besuchen, welche noch dort im Hospitale liegen. Es sind 18; der General hat ihnen 1200 Fr. ausgetheilt. — Der Genieoberst Morlet, der nicht hatte zugeben wollen, daß man ihm das Bein abnehme, ist trotz aller Besorgnisse glücklich gerettet worden.

Amsterdam, 19. März.

Die Börse war schwankend; die Preise, Anfangs flau, gingen niedriger, stellten sich wieder her und blieben sehr gedrückt. Als Grund wird angegeben, die englisch-französische Flotte sey ausgelaufen, und bereits an unserer Küste gesehen worden. Die Instruktionen des Hrn. Dedel sollen friedliebend, doch nicht umfassend genug seyn, einen Definitiv-Traktat zu schließen; dennoch glaubt man, daß dessen Sendung den so sehr gewünschten Frieden zur Folge haben werde. Fremde Fonds waren sehr gesucht am Ende der Börse, inländische dagegen flau.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreiben des Baron Verstolk die Absicht und die Politik des Haager Kabinets, die Scheldeschifffahrt betr.

Diese Umstände konnten aber nicht verhehlen, auf die Scheldeschifffahrt ihren Einfluß zu äußern, und das engl. und franz. Kabinet werden wohl einsehen, wie unvermeidlich dieses Resultat war. Wirklich erhielten die engl. und franz. Schiffe zu Antwerpen und auf der Schelde, so wie auch in Amsterdam und Rotterdam die Weisung von ihren respektiven Konsuln, ohne Verzug unter Segel zu gehen, und vom 7. Nov. 1832 an, ward vom Zollhause zu London aus, der Befehl gegeben, das Auslaufen der nach Holland und Antwerpen bestimmten Schiffe nicht zu gestatten. Aber wenn die Scheldeschifffahrt einstweilen für die franz. und engl. Schiffe unterbrochen war, so blieb sie doch für die übrigen Flaggen frei, sogar noch nach der Ankunft der franz. Armee vor den Mauern der Citadelle von Antwerpen. Erst nachdem diese Armee den freien Scheldeverkehr gestört und die niederländ. Flagge feindlich behandelt hatte, die bis dahin in ungestörter Verbindung mit der Oberschelde gestanden, sah man sich genöthigt, ähnliche Maßregeln hinsichtlich der untern Schelde zu ergreifen, welche die Schifffahrt im Allgemeinen hemmen; ein Resultat, welches einzig und allein durch die militärischen Positionen und durch die Umstände veranlaßt wurde, welche der Belagerung der Citadelle von Antwerpen vorhergingen, dieselbe begleiteten und ihr folgten.

Ungeachtet des Rückzuges der franz. Armee auf ihr Gebiet, so wie auch der Rückkehr der kombinirten Flotte in die Dünen, änderte sich dieser Zustand nicht. Die Schifffahrt der Niederlande ist fortwährend gehindert. Niederländische Soldaten und Seeleute werden in Frankreich zurückgehalten, und die Belgier nehmen auf der untern Schelde Positionen ein, welche sie früher nicht besetzt hatten, und befestigen dieselben, die nämlich, welche die franz. Truppen behaupteten; von wo aus sie auf verschiedenen Punkten Angriffs-Anstalten vorbereiten, welche es zur Erhaltung des status quo nöthig machen, die Vorsichtsmaßregeln zu verdoppeln.

So guter Grund demnach der Haager Hof, der diese unerwarteten Verwicklungen durchaus nicht veranlaßt hat, und der sich jetzt durch Gewalt seiner hauptsächlichsten Bürgschaften, hinsichtlich der Oberschelde beraubt sieht, haben dürfte, für jetzt die Schifffahrt auf der Schelde nicht zu gestatten, so will er doch nicht von seinem Rechte in seiner ganzen Ausdehnung Ge-

Digitized by Google

brauch machen, wie dasselbe in seiner Erklärung vom 15. Jan. 1831 ausdrücklich vorbehalten ist, und wird suchen, dies mit dem Interesse der Schifffahrt und des Handels in Einklang zu bringen.

In dieser Absicht wird der Hof vom Haag sich der freien Scheldeschifffahrt nicht widersetzen, in so weit und so lange es die Sicherheit und die Vertheidigung Hollands gestatten; da aber der König, als er sich im Jan. 1831 entschloß, dieser Schifffahrt zuzusehen, nicht voraussehen konnte, daß das stets von Holland befolgte versöhnliche System noch nach 2 Jahren keine Verständigung herbeigeführt haben würde, und da Se. Maj. gegen das Interesse Hollands, nicht länger eine passive Stellung in dieser Hinsicht einnehmen kann, so behält er sich sein durch die Konferenz selbst in ihrem Protokoll vom 9. Jan. 1831 anerkanntes Recht vor, und zwar in der Absicht, sofort davon Gebrauch zu machen.

Das besagte System wird eben so wohl auf die engl. und franz., wie auch auf die belg. Häfen zugehörenden Schiffe angewandt werden, in der Voraussetzung, daß den durch Frankreich und England gegen die Schifffahrt der Niederlande ergriffenen Maßregeln ein Ziel gesetzt werde, und daß die Niederländischen, in Frankreich zurückgehaltenen Soldaten und Seeleute mit Waffen, Bagage u. s. w. zurückgeschickt werden. Wenn dem anders seyn sollte, so würde Holland genöthigt seyn, hinsichtlich der Schelde ebenfalls die Anordnungen des kön. Beschlusses vom 16. Nov. 1832 fortbestehen zu lassen, die offiziell bekannt gemacht worden sind und welche die Fortsendung der engl. und franz. Schiffe befehlen, die aus dem Meere nach niederländ. Gebiet kommen sollten.

Sie sind ermächtigt, mein Herr Baron, den Inhalt dieser Depesche Ihren Excellenzen den Herren Repräsentanten der Höfe von Oestreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland mitzutheilen, und ihnen eine Abschrift davon zuzustellen.

(Gez.) Verstolk de Soelen.

Paris, 17. März.

In der gestrigen Kammersitzung, nachdem man zu der Diskussion des Gesetzvorschlages, 80,000 Mann aus der Klasse des Jahrs 1832 zur Disposition des Königs zu stellen, übergegangen war, und Hr. v. Ludre den Kriegsminister aufgefordert hatte, sich über sein Militärsystem, und insbesondere über sein Reservesystem zu erklären, äußerte sich der Kriegsminister folgendermaßen: „Ich habe vor, und die Kammer hat sich voriges Jahr bei der Diskussion des Rekrutirungsgesetzes von der Nothwendigkeit der Sache überzeugen müssen, — eine mächtige Reserve zu organisiren: und deßhalb werden wir die Einberufung zu unmittelbarem Dienste allein nur von 10,000 Mann verlangen. Diese Reserve soll 3monatlichen Revuen und so vielen Uebungen, als nur immer möglich ist, unterworfen werden. Sie wird aus 60,000 Mann des Kontingentes vom Jahr 1832 und dem Militär, welches aus dem Dienste entlassen seyn wird, bestehen. Im Ganzen beträgt sie 600,000 Mann, nämlich 300,000 Mann Linientruppen, und 300,000 Mann mobiler Nationalgarde. Mit solchen Streitkräften kann Frankreich gegen alle Heere Europas mit Vortheil kämpfen." — Die Kammer geht zur Diskussion der einzelnen Artikel über, und nachher zu dem geheimen Scrutinium über das Ganze des Gesetzvorschlages. Hier folgt das Resultat: Anzahl der Votanten: 253; für 236, gegen 17.

Die Procedur der vorgeblichen Königsmörder ist ihrem Ende nahe. Die Schutzzeugen wurden gestern Abend allesammt verhört, und es ist wahrscheinlich, daß noch heute das Urtheil gefällt wird. Niemand zweifelt an der Freisprechung, da aus der ganzen Verhandlung nichts weiter erhellt, als daß Bergeron ein enthusiastischer Republikaner, im Uebrigen aber nicht weniger als ein verbrecherischer Mensch ist. Es hat sich abermal durch die gestrige Confrontirung einiger Zeugen mit zwei Polizeiagenten, davon der berüchtigste Collet heißt, herausgestellt, daß man die Untersuchung mit großer Strenge betrieben hatte.

In der Kammer war wieder die zweite Session der Stein des Anstoßes, allein ich glaube nur der Form wegen. Die Opposition macht vorläufig nur Mienen des Ernstes und hält hinter dem Berge.

Der Assisenhof zu Montbrisson hat seine Verhandlungen wegen der Sache des Carlo Alberto geschlossen. Alle Fragen, 20 an der Zahl, wurden nach einer Berathung von 2 ½ Stunden von der Jury verneinend beantwortet und alle Angeklagten wurden freigesprochen.

Es scheint, die Regierung nehme die Maßregel, daß sie nach Algier eine gewisse Zahl Verurtheilter schicke, welche sie dann begnadige. Wir vernehmen in der That aus Rhedon, daß ein Zug Verurtheilter am 9. von Brest daselbst angekommen ist, und seinen Weg nach Toulon genommen hat; man erwartet noch 2 andere Züge. Diese Leute scheinen mit ihrem Loose sehr zufrieden zu seyn.

Das Journal des Debats theilet folgendes Schreiben aus Konstantinopel vom 25. Febr. mit:

„Ein höchst wichtiges Ereigniß begab sich hier. Die Fregatte Galathea kam den 17. mit dem Vizeadmiral Roussin, franz. Botschafter am türk. Hofe, hier an. Kaum war er ausgestiegen, so erhielt er von der Pforte die Denkschrift, wodurch sie den verschiedenen Gesandtschaften ankündigte, daß der Sultan, nachdem seine letzten Streitkräfte durch die ägyptische Armee vernichtet worden seyen, den Beistand Rußlands angenommen habe, und sich dessen nicht entschlagen könne, ausser in dem Falle, wo eine Ausgleichung mit dem Pascha von Aegypten sogleich bewirket werde. Obgleich der Beiram eingetreten war, welcher alle Geschäfte beseitiget, so hat der neue Botschafter, ungeachtet der Vorgänge, welche kein Beispiel einer Staatsverhandlung mit einem, noch nicht amtlich aufgenommenen Gesandten zeigen, dennoch so nachdrücklich eine Unterredung mit dem Reiseffendi

Digitized by Google

verlangt, daß er sie auf der Stelle bewirkte. Es gelang ihm, die Pforte von der Gefahr zu überzeugen, welche sie dadurch liefe, daß sie sich Rußland überließe, und den Entschluß fassen zu lassen, daß ein türkisches Schiff ohne Verzug nach Sebastopel geschickt werde, um den russischen Beistand abzusagen. Aber die von einer türkischen Seerüstung unzertrennliche Langsamkeit und die seit der Beistandsanrufung verflossene Zeit ließen nicht zweifeln, daß das Geschwader alsbald von Sebastopol eintreffe, wenn nicht Hindernisse die Vorkehrungen zur Ausrüstung verschöben. In der That bemerkte man den 20. Morgens 4 Schiffe, 4 Fregatten und 2 Korvetten, welche um 11 Uhr in dem Bosphorus erschienen, und also das Lieblingsvorhaben der ehrgeizigen Katharina und ihrer Nachfolger verwirklichten. Man erfuhr 4 Stunden darnach, daß der französische Botschafter der Pforte durch seinen Dragoman erklären ließ, die Ankunft und die Einschreitung eines russischen Geschwaders bei diesen Umständen beraube die Pforte aller Staatsunabhängigkeit; die Gegenwart eines franz. Botschafters werde hier unnütz, und er gebe in diesem Augenblicke den Befehl, die Ausladung seines Gepäckes zu unterlassen. Dieser Schritt ließ auf seinen Erfolg nicht warten. Den Abend kamen 2 Abgeordnete des Sultans und des Seraskiers mit der Erklärung an den Botschafter, daß, wenn er den Rückzug der ägyptischen Armee und den Abschluß des Friedens nach den schon angebotenen Bedingungen gewähren wollte, man in der nemlichen Zeit der russischen Gesandtschaft eröffnen würde, daß dieser Beistand nicht mehr nöthig sey, und man ihn ablehne. Die Verantwortlichkeit wegen Uebernahme einer Verbindlichkeit, welche so leidige Folgen für die Betheiligung Europas und der Menschheit haben würde, konnte einen französischen Botschafter nicht einschüchtern. Der Admiral Roussin übernahm sie ganz und ohne Zaudern. Die Uebereinkunft wurde in der Nacht geschlossen und unterzeichnet, ungeachtet der Hindernisse eines heftigen Windstosses, welcher den Aufenthalt der Unterhändler trennte. Seit dem 22. weiß man, daß das russische Geschwader bei dem ersten günstigen Wind sich zurückziehe, und daß die Adjutanten des Botschafters auf dem Wege sind, der eine in das Lager Ibrahims und der andere nach Alexandria, um den Paschas zu eröffnen, daß sie augenblicklich jede Feindseligkeit einstellen, und den Frieden abschließen sollen, bei Strafe, die Rüge Frankreichs zu verwirken."

Brest, 12. März.

Die Korvette Najade ist am 9. nach den Dünen gesegelt; und die Fregatte Juno ist bereit, dahin abzugehen. Die Fregatte Melpomene ist diesem Morgen auf die Rhede gebracht worden. Man sagt, das Linienschiff Duquesne werde sich in die Levante begeben, und wahrscheinlich einige Zeit zu Lissabon anhalten. Das Schiff Suffren erwartet den Befehl zur Abfahrt. Die Brik Endymion beschleunigt ihre Ausbesserung.

Ancona, 1. März.

Heute erhielt der Baron de la Souz Befehl, mit einigen Kranken sich auf der Artemisa nach Toulon einzuschiffen. Auch der General-Intendant und der Oberst müssen sich nach Neapel begeben, wohin, wie Einige glauben, der General Cubieres ihnen folgen wird. — Die Untersuchung von 25 Individuen, die verschiedener Verbrechen, besonders der Ermordung des Gonfaloniere beschuldiget sind, und in den hiesigen Gefängnissen verwahrt werden, wird in diesem Monate beginnen.

Deal, 13. März.

Das vereinigte Geschwader, bestehend aus den engl. Schiffen, Donegal, Talavera und Malabar, und aus 4 franz. Fregatten, ist gestern zu einem Kreuzzuge in der Nordsee ausgelaufen. Es blieben die britt. Schiffe, Stag, Larne und Scout, so wie eine franz. Fregatte zurück.

London, 15. März.

In einem Cityartikel des Kuriers heißt es: Man vernimmt, daß Hr. Dedel heute mit Lord Palmerston und dem Prinzen Talleyrand eine Konferenz haben wird, um mit denselben die Unterhandlungen über die holländisch-belgische Frage wieder zu eröffnen. Man ist sehr gespannt darauf, den Inhalt der Vorschläge zu erfahren, welche von beiden Seiten geschehen werden. Wir haben einige deßfallsige Gerüchte vernommen, da sie aber aus keiner glaubwürdigen Quelle kommen, so erwähnen wir derselben nicht.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (zu Bamberg in der Drausnick'schen) zu erhalten:

Fortsetzung
der
Quellen-Sammlung
zu dem
öffentlichen Recht des Teutschen Bundes.
Enthaltend
die neuesten Beschlüsse
der Bundesversammlung.
Herausgegeben
von
Johann Ludwig Klüber.
(gr. 8. geheftet 54 kr. rhein.)

Dieses Heft enthält unter andern auch dreizehn Beschlüsse, Preßmißbräuche betreffend; den Beschluß vom 21. Oktober 1830, Sicherheitsvorkehrungen wider die zu besorgenden Unruhen und aufrührerischen Auftritte betr.; den Beschluß vom 27. Oktober 1831 wider Einreichung gemeinschaftlicher Adressen; Protokoll vom 28. Juni und die Beschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832, Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe betr.; den Beschluß vom 6. Sept 1832 zur Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck; die Zusammenstellung und Eintheilung des teutschen Bundesheeres seit 1831; neun austrägalgerichtliche Urtheile, gesprochen im Namen und aus Auftrag des teutschen Bundes.

Gewissermaaßen ist dieses Heft auch als Fortsetzung der Akten des Wiener Congresses, herausgegeben von Joh. Ludw. Klüber, 31 Hefte, anzusehen, welche durch die kürzlich erschienene zweite Auflage der Hefte 13—20 incl. nun wieder vollständig zu haben sind.

Erlangen, 20. Februar 1833.

Palm und Enke.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 12. Sonntag, den 24. März 1833.

## Die Verklärungen.

Zu der Genesung von unsern im Treffen bei Mokite empfangenen Wunden — wir waren unserer vier deutsche Hauptleute — trug nicht wenig die Anmuth der Gegend, Pracht und Einsamkeit der Villa, die Gastfreundlichkeit und Güte unsers reichen Wirths Ambrosio Faustino und die Huld seiner liebenswürdigen Gemahlin bey; am meisten aber die angenehme Entdeckung, daß er freigebige Faustino, so wie seine Gemahlin, von deutscher Herkunft waren. Er hatte sonst Faust geheißen, und war durch eine wunderliche Verkettung der Umstände zu seiner Niederlassung in Italien, wie zur Verwandlung seines Namens, bewogen worden. Die dem Herzen wundersüße Lust, fern vom vaterländischen Himmel deutsche Worte wechseln zu können, machte uns alle gegenseitig vertrauter.

Ich hatte Erlaubniß erhalten, meine Morgenstunden in Faustino's Büchersaal zuzubringen. Da fand ich in den prächtigen Reihen ausgewählter Werke auch einige Bände italienischer Handschriften, von Faustino selbst geschrieben. Es waren Denkwürdigkeiten aus seinem Leben, vermischt mit Betrachtungen über Malerei und Bildhauerkunst. Als ich um die Gunst bat, sie lesen zu dürfen, war Faustino nicht nur so gütig, mir sie zu gewähren, sondern er schlug selbst einen der Bände auf, und deutete mit dem Finger, wo ich lesen sollte. „Lesen Sie nur," sagte er, „und glauben Sie mir, es ist Wahrheit, so unglaublich auch Alles zu seyn scheint. Mir selbst, obwohl ich es doch erfahren habe, dünkt es zuweilen Täuschung meiner Einbildungskraft zu seyn."

Er theilte mir noch eine Menge kleiner Nebenzüge mit. — Doch genug, dies zur Einleitung. Hier folgt das Bruchstück aus Faustino's oder vielmehr Faust's Denkwürdigkeiten.

---

Den zwölften September 1771 war ich bei Spilimbergo über den Tagliamentostrom gegangen. Ich näherte mich mit starken Schritten den deutschen Grenzen, dem Vaterlande, das ich seit meiner Kindheit nicht wiedergesehen hatte. Doch mein Gemüth war voll unbeschreiblicher Traurigkeit. Es schien, als triebe mich eine unsichtbare Macht zurück. Es rief in mir beständig: Kehr' um!

Wirklich blieb ich auf der elenden Straße ein paarmal stehen, sah mich nach Italien um, und wollte wieder nach Venedig zurück. Aber wenn ich dann dachte: was treiben? wovon leben? ging ich wieder vorwärts den finstern Bergen zu, die in Nebeln und Regen aufstiegen.

In der Tasche hatte ich nur noch weniges Geld, schwerlich genug, Wien zu erreichen, wenn ich nicht unterwegs betteln, oder Uhr und Wäsche und bessere Kleider, die ich im Tornister trug, verkaufen wollte. Den schönsten Theil meiner Jugendjahre hatte ich in Italien verlebt, um mich in Malerei und Bildnerei zu vollenden, und es endlich so weit gebracht, daß ich im siebenundzwanzigsten Jahre einsah, ich könne nichts Großes leisten. Zwar meine römischen Freunde hatten oft Gefälligkeit gehabt, mir Muth einzusprechen. Manche meiner Stücke waren mir gelegentlich gut bezahlt worden. Doch was hatte ich davon? Ich selbst mußte Schöpfungen verachten die mir kein Genüge thaten. Ich trug das schmerzliche Gefühl, daß ich zu ohnmächtig sey und bleibe, mit Pinsel und Meißel. Das brachte mich zum völligen Verzweifeln an mir selbst. Ich wollte nicht Geld, ich wollte die Gewalt der Kunst. Ich verwünschte meine verlornen Jahre, mich selbst. Ich ging nach Deutschland zurück. Noch hatte ich daselbst Freunde. Ich sehnte mich nach einer Einsamkeit, in der ich die Welt und mich selbst vergessen könnte. Dorfschulmeister oder so etwas wollte ich werden, meinen verwegenen Ehrgeiz zu strafen, der nach Nebenbuhlerei mit Raphael und Angelo gestrebt hatte.

Das Regenwetter hatte schon einige Tage gewährt und meine Unbehaglichkeit vermehrt. Der Gedanke ward mir oft süß: könnte ich nur sterben! — Ein neuer Regenschauer trieb mich abwärts vom Wege unter einen Baum. Da saß ich lange auf einem Felsblock, in großer Schwermuth die zerrissenen Entwürfe und Hoffnungen meines Lebens betrachtend. Ich sah mich in der Einöde eines wilden Gebirgs. Der kalte Regen fuhr in Strömen nieder. Nicht weit von mir brauste ein angeschwollener Gießbach durch die Felsen.

Was soll aus mir werden? seufzte ich. Ich sah nach dem Gießbach, ob er tief genug wäre, wenn ich mich hineinstürzen würde; ich ärgerte mich, nicht schon im Tagliamento meinem Leiden ein Ende gemacht zu haben.

Digitized by Google

Da ergriff mich plötzlich unnennbare Angst — eine Todesangst. Ich schauderte vor mir selber und meinen Entschlüssen oder Wünschen. Ich sprang auf, und rannte im vollen Regen weiter, als wollte ich mir selber entfliehen. Es war schon Abend und ziemlich spät.

Ich kam an ein einzelnes großes Haus, unweit von dem Orte Venzone. Die eintretende Dunkelheit, die anhaltenden Regengüsse, meine eigene Müdigkeit bewogen mich zur Einkehr in dies Gebäude, welches das freundlich einladende Zeichen der Bewirthung für Fremde führte.

Indem ich über die Thürschwelle trat, überfiel mich heftiges Schaudern, und die gleiche Todesangst, welche ich auf dem Felsblock im Walde empfunden hatte. Ich blieb unter der Thür, Odem zu schöpfen. Mir war, als schwänden alle Sinne. Aber eben so schnell erholte ich mich. Wie mich in der warmen Wirthsstube das Leben der Menschen wieder anhauchte, fühlte ich mich leicht, wie ich seit vielen Tagen nicht gewesen. Ohne Zweifel, dachte ich, war der ganze Umstand nur Anwandlung körperlicher Schwäche. (Fortsetzung folgt.)

## Der Pferdehändler.

(Eine wahre Geschichte.)

In der dritten Nacht nach seiner Abreise von W. stieg ein Pferdehändler in einer stillen Herberge in der Vorstadt eines kleinen Städtchens ab. Zwar hatte er hier niemals noch seine Einkehr genommen, allein das Haus war gut eingerichtet und seine Wirthe schienen rechtliche Leute. Nachdem er zuerst sein müdes Pferd beschickt hatte, setzte er sich mit dem Wirthe und dessen Familie zum Nachtessen. Man fragte ihn bei Tische, woher er käme, und als er W. nannte, wollte Alles Neuigkeiten wissen, ein Verlangen, dem der Pferdehändler nach Kräften entsprach. Der Wirth fragte ferner, was für Geschäfte ihn nach W. geführt hätten, und als er die Antwort erhielt, daß er dort einige der schönsten Pferde verkauft habe, die noch je auf den Markt gebracht worden seyen, warf der Wirth einem Manne, der mit zu Tische saß und des Wirthes Sohn zu seyn schien, einen Blick zu, der dem Roßhändler jetzt zwar kaum auffiel, dessen er sich aber später wieder zu erinnern Ursache genug hatte. Als das Nachtmahl vorüber war, verlangte der ermüdete Reisende zu Bette; der Wirth selbst nahm ein Licht und geleitete ihn durch einen kleinen Hof nach dem Hinterhause in ein abgelegenes Gebäude, das zwei, für einen Vorstadt-Schenkwirth ziemlich anständig eingerichtete Zimmer enthielt. Im Innern war ein Bett aufgeschlagen, und hier ließ der Wirth seinen Gast allein. Als dieser seinen Rock ausgezogen und den Gurt, der sein Geld enthielt, abgeschnallt hatte, fiel ihm doch ein, nachzusehen, ob auch Alles in Richtigkeit sey. Er zog also einen alten ledernen Beutel heraus, der sein Geld enthielt, dann eine abgegriffene, mit Banknoten gefüllte Pergamentschreibtafel; und als er Alles richtig befunden hatte, legte er seinen Schatz unter das Kopfkissen, löschte das Licht aus und warf sich auf das Bett, Gott dankend, daß er ihn glücklich wieder seiner Heimath um so viel näher gebracht hatte, und da ihm nicht der leiseste Argwohn gegen seine Wirthsleute in den Sinn kam, so fiel er bald in einen tiefen und ruhigen Schlaf. So mochte er etwa eine oder zwei Stunden hingebracht haben, als er von dem Geräusche eines sich öffnenden Fensters und einem Zug kalter Nachtluft aufgeweckt wurde. Indem er sich im Bette aufrichtete, sah er durch ein fast unmittelbar über dem Bette angebrachtes offenstehendes Fenster den Kopf und die Schultern eines Mannes zum Vorschein kommen, der offenbar die Absicht hatte, auf diesem Wege in's Zimmer zu steigen. Als der erschrockene Roßhändler noch einmal hinblickte, war die Gestalt, die sich zum Einbruche anschickte, verschwunden, und er hörte, wie er sich einbildete, ein dumpfes Geräusch und dicht unter dem Fenster die Stimmen mehrerer Männer. Von einem Schrecken ergriffen, der um so entsetzlicher war, je unvorhergesehener er über ihn hereingebrochen war, und fast verzweifelnd, sein Leben retten zu können, kroch unser Reisender, der kaum noch seiner Sinne mächtig war, unter das Bett. Kaum hatte er dieses Versteck eingenommen, als er auch schon das schwere Schnauben eines Mannes am offenen Fenster hörte, und im nächsten Augenblicke sprang ein starker Kerl in's Zimmer, der, an den Wänden hintappend, das Bett suchte. Die Furcht hatte den armen Pferdehändler fast seiner Sinne beraubt; doch konnte er noch so viel unterscheiden, daß der ungebetene Gast, wer er auch seyn mochte, betrunken war. Aus dieser Bemerkung war jedoch nur wenig Trost zu schöpfen; denn der Kerl konnte ja nur deßhalb sich betrunken haben, um sich mehr Muth zu machen; und überdieß hatte der Reisende außerhalb noch die Stimme anderer Männer gehört, die mit leichter Mühe in's Zimmer steigen und ihrem Bruder Schurken helfen konnten, wenn Widerstand geleistet würde. Wie groß war aber nicht sein Erstaunen und wie sehr lebte seine Hoffnung wieder auf, als er hörte, daß der vermeintliche Räuber seinen Rock auf den Boden, und sich selbst auf das Bett warf, unter dem der Reisende lag. Doch der Schrecken hatte den armen Mann zu sehr gelähmt, als daß er auf einmal ganz seine Fassung hätte wieder gewinnen können; seine Gedanken waren zu verwirrt, als daß er dem mitternächtlichen Einbruche in das Zimmer eines unbewaffneten, mit Geld versehenen Mannes einen andern Zweck hätte unterlegen können, als Raub und Mord; er hielt sich daher ruhig, bis er den Kerl über sich mit dem tiefen Athemzuge eines Betrunkenen schnarchen hörte. Schon war er entschlossen seine Wirthsleute aufzuwecken, um sich statt des Bettes, aus dem er auf so seltsame Weise verdrängt worden war, eine

Digitized by Google

andere Lagerstatt anweisen zu lassen, als er die Thüre des äußern Zimmers öffnen und leise Fußtritte nahen hörte; bald ward auch die Thür des Schlafgemaches behutsam aufgemacht, und zwei Männer, die er für den Wirth und dessen Sohn erkannte, erschienen auf der Schwelle. „Laß das Licht, wo es ist," flüsterte der Wirth, „es könnte ihn aufwecken und uns Ungelegenheiten machen." — „Hat sich wohl," erwiederte der Sohn ebenfalls leise, „wir sind zwei gegen Einen, und er hat nichts als ein kleines Taschenmesser bei sich; zudem schläft er ja steinfest, horch nur, wie er schnarcht." — „Thu, was ich sage," antwortete der Alte zornig; „willst du, daß er erwacht, und die ganze Nachbarschaft mit seinem Geschrei in Aufruhr bringt?" — Der Reisende konnte, außer sich vor Schrecken bei diesem Gespräche, kaum einen Schrei des Entsetzens unterdrücken; er sah jetzt, wie der Sohn das Licht im äußern Zimmer zurückließ, dann die Thür des Schlafzimmers beim Eintreten so weit hinter sich zuzog, daß der Schimmer der Lampe nicht auf's Bett fallen konnte. Die beiden Mörder schlichen jetzt nach dem Bette, und nun hörte er das leise Tasten von Händen auf dem Bette, und dann einen zischenden Laut, der ihn vor Graus fast tödtete, denn es war das Geräusch von Messern oder Dolchen, die einem nur wenige Zoll über ihm liegenden menschlichen Wesen in die Brust gestoßen wurden. Nun folgte ein heftiges, von einem dumpfen Röcheln begleitetes Krachen des niedrigen Bettes, das sich unter der Last eines der beiden Mörder, die sich darauf warfen, so sehr bog, daß es auf den Reisenden drückte. Dann trat ein Paar Augenblicke eine schaudervolle Stille ein, und dann sagte der Wirth: „Es ist geschehen, ich habe ihm die Kehle abgeschnitten; nimm das Geld, ich sah, daß er es unter das Kopfkissen legte." — „Ich hab es schon," sagte der Sohn, hier ist's, ein Beutel und eine Brieftasche."

Der arme Roßhändler wurde nun von der Beängstigung, die ihn fast erstickte, befreit, und die Mörder, die beim Fortgehen zu zittern schienen, stürzten aus dem Zimmer, nahmen das Licht mit und entfernten sich. Kaum waren sie fort, so kroch der Roßhändler unter dem Bette hervor, und wagte in seiner Verzweiflung einen Sprung aus dem kleinen Fenster, durch das er den armen Teufel hatte einsteigen sehen, der augenscheinlich statt seiner ermordet worden war. Er lief so schnell er nur konnte, in die Stadt, wo er sein schreckliches Abenteuer und seine wunderbare Rettung der Nachtwache erzählte. Diese führte ihn zum Bürgermeister, der sogleich aus dem Schlafe gepocht und von dem Vorgange unterrichtet wurde. In weniger als einer halben Stunde befand sich der Pferdehändler, vom Bürgermeister, einer bedeutenden Anzahl der entsetzten Einwohner und der Nachtwache begleitet, bereits wieder auf dem Wege nach der Mörderherberge. Im Hause schien es still wie im Grabe; als man sich aber leise den Ställen näherte, hörte man ein Geräusch; vorsichtig besetzte man jetzt die Herberge sammt den Nebengebäuden; der Bürgermeister nebst dem Reisenden und einem halben Dutzend bewaffneter Männer gingen der Stallthüre zu, öffneten und fanden den Wirth mit seinem Sohne beschäftiget, eine Grube zu graben. Der Erste, der den Mördern in die Augen fiel, war der Reisende. Der Eindruck dieser Erscheinung auf die Schuldbewußten war zu stark, als daß sie ihn zu ertragen vermochten; sie schrieen laut auf, stürzten zu Boden, und obschon die harten Fäuste, von denen sie ergriffen wurden, sie überzeugen konnten, daß sie mit Wesen von Fleisch und Bein zu thun hatten, obschon sie die Stimme des Bürgermeisters und ihrer Nachbarn hörten, die sie als Mörder anklagten, so bedurfte es doch einige Minuten, ehe sie sich überzeugen konnten, daß der vor ihnen stehende Reisende er selbst und nicht sein Geist sey. Der verhärtete Bösewicht, der Vater war es, der, als er den Reisenden mit dem Bürgermeister fortwährend sprechen hörte, es zuerst über sich gewann, das Gesicht vom Boden zu erheben, und nun sah er seinen Gast, zwar immer noch bleich und verstört, aber augenscheinlich unverletzt vor sich. Dem Mörder schwindelte der Kopf vor Erstaunen; endlich aber erhob er sich und rief denen zu, die ihn festhielten: „Laßt mich den Fremden näher sehen, laßt mich ihn berühren, nur berühren laßt mich ihn!" Der Pferdehändler prallte vor Entsetzen und Abscheu zurück. „Lassen Sie's immerhin geschehen," sagte der Bürgermeister, „er ist unbewaffnet und wird gehalten, und überdieß sind wir ja zahlreich genug, um zu verhüten, daß Ihnen Leides geschehe." Auf dieses Zureden ließ der Fremde den Wirth näher treten und sich von seiner Hand berühren. Kaum war dies geschehen, so rief der Bösewicht aus: „Ich bin kein Mörder! Wer kann sagen, daß ich ein Mörder bin?" — „Das wollen wir sogleich sehen," erwiederte der Reisende, indem er sich mit dem Bürgermeister, den beiden Gefangenen und Allen, die sich auf das Gerücht von dem Vorfall versammelt hatten, nach dem abgelegenen Zimmer auf den Weg machte. Vater und Sohn betraten ziemlich dreist das Gemach; als sie aber beim Scheine der über das Bett gehaltenen Lampe einen blutenden Körper auf demselben liegen sahen, riefen sie aus: „Wer ist dies? wer ist dies?" und stürzten auf das Bette zu. Die Lichter wurden tiefer herabgehalten, ihr Strahl fiel auf das entstellte Antlitz und die klaffende Halswunde eines jungen Mannes; der ältere der Mörder wendete das Gesicht ab und konnte kein Wort hervorbringen, der Vater aber stieß einen entsetzlichen, herzzerschneidenden Schrei aus, warf sich auf die blutende Leiche und ächzte mit erstickender Stimme: „Mein Sohn! ich habe meinen eigenen Sohn ermordet!" Einen Augenblick vergingen ihm die Sinne und raubten ihm das Bewußtseyn seiner entsetzlichen Lage. In der nächsten Minute drang die unglückliche

Digitized by Google

Wirthin, die an Allem, was vorgegangen, unschuldig und ohne es zu wissen das Weib und die Mutter eines Mörders, die Mutter eines von Vater und Bruder erschlagenen Sohnes war, nach dem Gemache, und würde durch ihren Eintritt die unerträglichen Qualen, von denen die Mörder bereits gefoltert wurden, noch vermehrt haben, wäre sie nicht von den guthmüthigen Bewohnern des Städtches zurückgehalten worden. Sie war durch das Getümmel im Stalle und das Geschrei ihres Mannes aus dem Schlafe geschreckt worden, und wurde nun selbst schreiend und fast wahnsinnig mit Gewalt in die Wirthsstube zurückgeführt. Die beiden Mörder wurden sogleich gefesselt und in's Gefängniß geworfen, wo es sich bei der am nächsten Morgen angestellten Untersuchung ergab, daß der Ermordete der jüngste Sohn des Wirths und ein Mensch war, der sich noch keines andern Fehltrittes, als einer allzugroßen Neigung zum Trunke schuldig gemacht hatte; daß er, statt, wie sein Vater und Bruder geglaubt hatten, in seinem Bette zu liegen, sich aus dem Hause geschlichen und einer Gesellschaft von Zechbrüdern angeschlossen hatte. Diese lustigen Brüder erschienen denn auch vor Gericht, und zwei von ihnen sagten aus, daß der Ermordete, stark berauscht und seines Vaters Zorn fürchtend, wenn er in solchem Zustande nach Hause kommen und Lärm machen würde, ihnen gesagt habe, er wolle durch das Fenster in das kleine abgelegene Zimmer steigen und dort schlafen, wie er schon oft gethan habe; zwei von ihnen hätten ihn begleitet und ihm beim Einsteigen geholfen. Er war schon bis zum Fenster emporgekommen, und seine Begleiter glaubten ihn bereits glücklich im Zimmer, als er, trunken und unbeholfen, wie er war, wieder herabfiel; sie hatten nun viele Mühe, den Berauschten, der hartnäckig darauf bestand, er wolle mit einem seiner Kameraden schlafen gehen, zu einem neuen Versuche zu bewegen. Es war ihm endlich doch noch gelungen einzusteigen, worauf sich seine Begleiter auch nach Hause begaben. — Die Verbrecher wurden wenige Wochen nach ihrer That hingerichtet; sie hatten Alles bekannt, und dem Pferdehändler war das geraubte Geld, das sie zu einem viel schauderhaftern Mord, als sie beabsichtigten, verleitet hatte, wieder erstattet worden.

## Der Jüngling und das Echo.

An dem Scheideweg der Jugend
Stand ein Jüngling ernst und sprach:
„Welche Freundin wähl ich?" — „„Tugend!""
Ruft das Echo feiernd nach.
Und es horcht der Jüngling bebend,
Denn es klang wie Geisterton,
Und so heimlich, sanft verschwebend,
War das hehre Wort entflohn.

Welchen Pfad soll ich denn wallen
Durch des Lebens Labyrinth?
Welcher führt mich unter allen
Aus dem dunklen Irrgewind?
Daß ich nicht der Lust zum Raube,
Noch den Leiden unterlieg'!
„Engelsstimme, hör mich!" „„Glaube!""
Tönt es wiederum und schwieg.

Wenn ich einsam und verlassen
Ueber Berg und Thäler schau,
Ach! wen soll ich dann umfassen
In der Oede düstrem Grau?
„Welch ein Schutzgeist stärkt mich?" — „„Liebe!""
Wonne füllt des Jünglings Brust,
Und er ruft: „Gott ist die Liebe!
Gottes Schöpfung meine Lust!"

Wenn mich unter herben Schmerzen
Erdenweh und Kummer drückt,
Wer giebt Balsam meinem Herzen,
Daß es labend sich erquickt?
„Zitternd blick ich aufwärts!" — „„Hoffen!""
Flüstert es so sanft und mild —
Und er sieht den Himmel offen,
Sieht der Hoffnung holdes Bild!

Und er geht hinaus ins Leben,
In den bunten Menschenreihn;
Mächtig will er sich erheben,
Will sich Gott und Tugend weihn.
Und er kehret oft noch wieder
Hin zu jenen hehren Ort,
Und erwäget fromm und bieder,
Oft das ernste Geisterwort. —

Meiningen. Dr. J. C. Ihling.

## Der Säugling.

Wie du so bitterlich weinst, wie bald nun erheitert du lächelst!
Träumendes, liebes Geschöpf, ahnst du das künftige Loos?
Zwischen dem Schmerz' und dem Glück geh'n stets durch's Leben die Menschen;
Aber vom Leide zur Lust eilet so schnell nur das Kind.

X. E.

## Logogryph.

Mein lieber Freund! willst du mich kennen lernen,
Ich prang' in einem ernsten Silbenpaar;
Such mich auf Erden, such mich über Sternen,
Und hier wie dort ich schon von jeher war.
Weil Adams Kinder nicht den Engeln gleich n,
Kann nie ich fort aus ihrer Mitte weichen.

Doch wie so anders bin ich dann gestaltet,
Nimmt für das erste Zeichen man ein D;
Des Schönen Fülle sich vor mir entfaltet,
Ich weile glücklich in der Götter Näh'.
Laßt Erdensöhne über Elend klagen,
Ich weile froh in ewig goldnen Tagen.

Setz' an die Spitze statt des D ein L,
Und damit wird, was dunkel ist, dir hell.

Dr. T.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Rösselsprung-Räthsels für Schachspieler:

Wort reiht an Wort hier Sprung auf Sprung,
Schließt Glied an Glied, führt Alt und Jung
Durch Klang und Klang leicht auf die Spur;
Doch ist's kein Lied, ein Vers ist's nur.
Wer nun den Vers mir sagt, der hat
Sein Ziel erreicht, mein Spiel ist matt.
Und ich nenn' ihn dann gern' den Mann,
Der mehr als ein mal eins nur kann.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Räthsels: Roßbach, resp. Schlacht bei Roßbach.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 84. Bamberg. Montag, 25. März 1833.

München, 21. März.

Das heutige kön. Regierungsblatt enthält folgende Dienstesnachrichten:

Se. Majestät der König haben Sich unterm 26. Febr. d. J. bewogen gefunden, den bisherigen großh. hess. geh. Hofrath C. Theod. Küstner zum k. Hoftheater-Intendanten in provisorischer Eigenschaft; und den Hofrath und Prof. an der Universität München, Dr. Leonhard v. Dresch, unter Beibehaltung solcher Stelle für bestimmte Lehrvorträge, zum Ministerialrathe des Staatsministeriums des Hauses und des Aeussern, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, durch allerhöchste Verfügung vom 11. März d. J. die Verhältnisse und den Geschäftsgang der Redaktion des Regierungsblattes nach Analogie der früheren Bestimmungen näher festzusetzen und dem mit der Leitung und den Geschäften dieser Stelle beauftragten k. Kämmerer Freiherrn von Lichtenstein, Rang, Charakter und Uniform eines k. Regierungsrathes zu verleihen.

Se. Maj. der König haben unterm 20. Febr. d. Js. den Gebrüdern Friedrich und Christian Müller, Chemiker zu Birnbaum, Landgerichts Neustadt an der Aisch im Rezatkreise, ein Privilegium auf ihre Entdeckung eines neuen, die Eichenrinde ersetzenden Gewerbestoffs, für den Zeitraum von Zehn Jahren allergnädigst zu verleihen geruht.

Wie eine unaufhaltsame Fluth haben Privatnachrichten von allen Seiten den weiten Trennungsdamm von Griechenland durchbrochen, und die liebe Oeffentlichkeit auf bayer. Boden erreicht, die freudigsten, tröstlichsten Nachrichten für die Allgemeinheit und Einzelne überbringend.

Wir vernehmen, daß der mit Wartgeld versehene Schnell-Läufer Ernest aus Norwegen, bereits mit einem Ministerialpaße versehen, dahin abgehen werde, und in 15 Tagen dort, dann aber, vielleicht um einen Tag früher, von Nauplia wieder in München einzutreffen gedenke. Auf denselben, mit den besten Zeugnissen aus England und Frankreich versehen, sind schon bedeutende Wetten gewonnen worden, denn, obgleich keiner von den vorzüglichen Geschwindlaufern, a Ausdauer übertrifft ihn nicht leicht einer. So machte e den kleinen Weg z. B. von Paris nach Moskau in 1. Tagen, wovon er noch 6 Stunden übrig hatte. Er bedient sich dabei blos einer Landkarte, befestigt vor sich in einen Kompaß, und gleichwie er früher als 10jähiger englischer Matrose (wo er der Schlacht bei Navarin beiwohnte, und 3 Jahre nicht mehr ans Land kam) nach diesem die Meereswellen durchschnitt, so richten sich seine Schritte durch Möser, Thäler, Wässer, stets en nächsten Weg. Zum Uebersetzen bedient er sich der mitsichführenden Stelzen, Sümpfe passirt er mit seinen norwegischen Schlitt- oder Tragschuhen; über Flüße schwimmt er. Jeden Tag beginnt er am frühesten Morgen die Reise, und ruht erst spät Abends; macht so gewönlich des Tages 48 Stunden Weg, und nimmt während dessen, außer einem Säftchen aus der Apotheke, nichts an Nahrung zu sich. Den Schlaf hat er auf der See auch wochenlang entbehren gelernt. Von hier wird der Weg (in 24 Stunden nach Innsbruck) auf der Route bis Triest, um dort den Paß noch visiren zu lassen, genommen, dann aber der nächste durch Dalmatien ꝛc. eingeschlagen, und vielleicht nur eine kurze Weile von 5—6 Stunden auf dem Wasser zugebracht. Ernest ist in den dreißiger Lebens-Jahren, nicht großen, aber untersetzten, kräftigen Körperbaues, sieht im Gesichte gut aus, spricht mehrere Sprachen, und besitzt sehr viele geographische Kenntnisse. Derselbe wird von mehreren Seiten zur wißbegierigen Unterhaltung geladen, und so fügte es sich auch, daß wir ihn kennen zu lernen den angenehmen Gewinn hatten. Vor seiner Abreise sollte dieser merkwürdige Mann sich wirklich dem Publikum zeigen; noch interessanter wird dieses be seiner Zurückkunft seyn, wozu wir ihm herzlich Glück und Segen wünschen.

Speyer, 21. März.

Die ersten 38 Unterzeichner der von Kaiserslautern ausgegangenen Protestation gegen die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni sind auf den 20. d. vor den k. Untersuchungsrichter zu Kaiserslautern geladen. Wie man hört, lautet die Anschuldigung auf Verunglimpfung des bayerischen Gesandten am Bundestag.

Wien, 14. März.

Das Weichen der Papiere dauerte gestern auch nach

Digitized by Google

dem Schlusse der Börse fort, so daß die Bankactien bis 1216 zurückgingen; man kann aber immer noch keine gründliche Ursache erfahren. Die dafür angegebene Gerüchte von Verstärkung der russ. Flotte im Bosphorus, vom Einmarsche eines russ. Armeekorps aus Polen in die Moldau, mit der Bestimmung, die Donau und den Balkan zu passiren, oder auf Schiffen über das schwarze Meer geführt zu werden, um Konstantinopel zu besetzen, ermangeln noch aller Glaubwürdigkeit. Dessen ungeachtet erhalten sich auch heute noch die Gerüchte, ohne jedoch an Konsistenz zu gewinnen, indessen besserten sich die Kurse ein wenig, wie namentlich die Bankactien wieder zu 1219 notirt wurden. — Vom 16. März. Gestern haben viele der ersten hiesigen Handlungshäuser Briefe aus Triest erhalten, mit der Meldung von der daselbst erfolgten Ankunft zweier Schiffe von Smyrna, welche die Nachricht gebracht haben, daß diese Stadt von den ägyptischen Truppen besetzt worden. Diese Nachricht hat den umlaufenden Sagen einige Stütze gegeben, und wirkte natürlich nachtheilig auf die Kurse, so daß am Schlusse der gestrigen Börse die Bankaktien zu 1210 feil waren. — Heute sind nun abermals Briefe aus Triest gekommen, welche die gestrige Nachricht von der Besetzung Smyrna's durch direkte Meldungen von da vollkommen bestätigen; da aber heute auch die gewöhnliche Post aus Konstantinopel vom 25. d. mit friedlichen, obgleich ebenfalls die Besetzung Smyrna's anzeigenden Berichten hier eintraf, so hatte dieses Ereigniß keinen weitern nachtheiligen Einfluß auf die Papiere, welche nach der heutigen Börse wieder etwas höher, nämlich 5pyzentige Metalliques zu 92 ¼, Bankactien zu 1214 notirt wurden.

Triest, 14. März.

Neuere glaubwürdige Nachrichten bestätigen, daß in Griechenland Ordnung und Vertrauen zurückkehren. Die Priester ermahnen ihre Heerden, „die Höhlen zu verlassen, in denen sie sich und die Ihrigen vor den reißenden Wölfen verbargen." Eine Menge Bittschriften sind dem Könige übergeben worden, die meist Klagen über die Bedrückungen der Militairchefs enthalten. Dieselben Briefe erzählen Einiges über die Wohnung des Königs und der Regentschaft. Schon zu den Zeiten des Grafen Capodistrias war ein Regierungspalast gebaut worden, von drei Stockwerken, jedes von 13 Zimmern. Der untere Stock stand durch das grose Eingangsthor mit einem weitläuftigen Garten in Verbindung, hinter welchem ein öffentlicher sehr beliebter Spaziergang war. Die königlich bayerischen Kommissarien, welche vor Ankunft des Königs nach Nauplia kamen, verwandelten die 13 Zimmer des untern Stocks in drei große, prächtig ausgeschmückte Säle, von denen der eine mit karmoisinrothem Sammt und Goldstickerei, der zweite mit den Nationalfarben, und der dritte grün ausgeschlagen ist. Der zweite Stock, den der König einnimmt, hat ein reiches Mobiliar von ausgesuchtem Geschmack. — In Nauplia ging das Gerücht, daß bald möglichst eine regelmäßige Verbindung zwischen Nauplia und Triest durch ein Dampfschiff errichtet werden solle; hier wollen Einige schon wissen, man könne der Ankunft dieses Schiffes mit jedem Tage entgegensehen.

Konstantinopel, 25. Febr.

Die in meinem Briefe vom 21. d. mitgetheilten Nachrichten zeigen sich als durchaus gegründet. Die Aegyptier sind wirklich auf allen Seiten vorgerückt, nur erfährt man jetzt, daß dies nur in Folge des von ihrem Anführer vorgeschützten Mangels an Lebensmitteln, in Form einer Dislokation der Armee, nicht aber in feindlicher Absicht geschah. So hat jene Abtheilung, die, wie ich meldete, nur noch einen Tagmarsch von Smyrna entfernt stand, diese Stadt wirklich besetzt. Dies macht aber nun, nachdem man von dem Zweck der Bewegungen unterrichtet ist, wenig Aufsehn, da man wohl einsieht, daß die Verbindung mit der See einer Armee, welche schon so lange auf einer kleinen Strecke steht, nothwendig erscheinen muß, um sich ihre Bedürfnisse leichter zu verschaffen. Eben so bestätigt sich meine Meldung von dem Entschlusse des Sultans, einen neuen Großwessier zu ernennen; die Wahl ist auf Rauf Pascha gefallen. Ueber den Fortgang der Friedensunterhandlungen ist außer dem, was ich Ihnen schon durch außerordentliche Gelegenheit bekannt machte, nichts mitzutheilen.

Petersburg, 13. März.

Der Staats-Sekretair des Großfürstenthums Finnland hat dem Justiz-Minister eröffnet, daß Se. Kaiserliche Majestät befohlen haben, die Annahme von Eingeborenen Finnlands zu Rekruten an die Stelle von rekrutenpflichtigen russischen Bauern und Bürgern einstweilen einzustellen.

Brüssel, 18. März.

Ihre Maj. die Königin der Franzosen, die Prinzessin Maria, der Herzog von Nemours und der Prinz von Joinville mit Suite, werden heute Nachmittag von Brüssel abreisen, um nach Paris zurückzukehren.

Ein holländisches Dampfschiff ist mit mehren kleinen Fahrzeugen vor Lillo angekommen; wahrscheinlich sollen sie zur Erleichterung der Kommunikation zwischen den Forts dienen. Der General Buzen ist nach dem andern Ufer abgereist.

Paris, 19. März.

Es ist eine schwere Verbindlichkeit, welche der franz. Botschafter zu Konstantinopel übernommen hat; und nach dem bisherigen Gange konnte man einen so nachdrucksamen Entschluß nicht erwarten. Dieser ist, dem Grunde und der Form nach, so feindlich, als möglich, gegen Rußland. Die ministerielle Zeitung sucht keines Weges ihm diesen Karakter zu benehmen; sie füget sogar etwas bei; sie zeiget uns die russ. Flotte als verwirklichend das Traumbild der ehrgeizigen Katharina und ihrer Nachfolger, und den Botschafter als zur Drohung schreitend, um jene Verwirklichung zu beseiti-

Digitized by Google

gen. Wir beklagen uns nicht über diese plötzliche Nachdrucksamkeit, aber wir staunen darüber. Sie ist schwer mit dem unbeweglamen Gedanken, welcher uns beherrschet, zu vereinbaren. Als Polen unter den Waffen stand, und eine Armee aufhielt, welche gegen Frankreich ziehen sollte; als der Marschall Maison schrieb, daß man sich rüsten solle, um eine Armee in Piemont einrücken zu lassen, suchte der franz. Botschafter in Konstantinopel, General Guilleminot, Verlegenheiten Rußland zu erzeugen und zu unseren Gunsten nützliche Wendungen zu schaffen, was ihm auch zum Theile gelang; er machte dem Sultan begreiflich, daß der Augenblick günstig sey, um sich des Vertrages von Adrianopel zu entledigen; er hatte Verständnisse mit Persien gehabt; er machte, mit einem Worte, Alles, was ein Botschafter thun sollte, welcher seine Sendung begreifet, und seinem Lande dienen will. Kaum verlautete etwas von diesen Schritten, als auf die Beschwerden, wir wollen sagen, beinahe auf den Befehl Rußlands, General Guilleminot zurückberufen wurde; eine vertrauliche Mißbilligung hätte nicht genüget; der Czar mußte eine auffallende Genugthuung haben; er bekam sie. Um diesen Preis, durch eine Menge solcher Bewilligungen wurde der Frieden erhalten. Wie kömmt es, daß man jetzt so offen mit Rußland bricht, welches die Gefahren besiegte, die ihm 1831 drohten, und daß man Gepränge mit einem Nachdrucke macht, der seine Absichten durchkreuzet? Wir haben Mühe, diese Ungereimtheit der unbewegbaren Gedanken zu begreifen. Hätte man solchen Nachdruck entfaltet, um die polnische Freiheit zu unterstützen, so würde ein Drittheil dessen, womit man sich jetzt Kosten macht, um den Absolutismus Mahomeds zu erhalten, zur Rettung Polens hinreichend gewesen, und Troja stünde nun.

Der englische Kurier äussert:

„Laut Nachrichten aus Deutschland scheint es, daß Rußland entschlossen ist, die günstige Gelegenheit nicht entschlüpfen zu lassen, welche sich darbietet, um die Flügel seines schützenden Adlers über das wankende Reich der Türken auszubreiten. Was den Gegenstand dieser russ. Kabinetseinschreitung betrifft, so darf man nicht zweifeln, daß er nicht nur ganz uneigennützig sey, sondern daß auch dem Hofe von Petersburg aufrichtig am Herzen liege, die türk. Macht gegen innere Rebellionen oder gegen fremde Ueberfälle zu stärken. Wahr ist es, daß gewisse Annahmen oder Aufbürdungen während des Laufes vieler Jahre im Gange gewesen seyen, daß sie alberner Weise von den Geschichtschreibern wiederholet und von jetzigen Schriftstellern hartnäckig angenommen worden seyen, welche als eine Art Staatsmaxime darstellen wollten, daß Rußland fortwährend beabsichtiget habe, seine Herrschaft bis an die bezaubernden Ufer des Hellesponts auszudehnen, und aus Konstantinopel eine seiner Hauptstädte zu machen; aber wir müssen sagen, daß diese Annahmen und Aufbürdungen heut zu Tage gänzlich widerlegt durch den Wunsch sind, welchen Rußland zeiget, das wankende Gebäude des ottomanischen Reiches vielmehr zu unterstützen, als den Einfall zu beschleunigen. Und ist in der That Rußland nicht auf dem Punkte, der innigste Bundesgenoß der Türken zu werden, wie es jeder Zeit der aufrichtigste Freund derselben war? Schreitet es nicht mit einem Eifer voran, welchen man nicht genug bewundern kann, um in der Person eines treuen Vertreters den Rathsversammlungen des Sultans beizuwohnen, und die Unternehmungen dieses Fürsten zu leiten? Handelt es nicht mit einer Freigebigkeit über alles Lob, um die Küsten der Türkei mit seinen Schiffen, die Gränzen mit seinen Armeen und die festen Plätze mit Besatzungen zu schützen? Was konnte Rußland mehr thun, um die Besitzungen, eines Abkömmlinges des Propheten gegen die Angriffe des meineidigen Paschas von Aegypten zu verwahren? Können nach so augenfälligen Darlegungen die Kabinette Europas noch einem Augenblick an den Absichten, an den uneigennützigen Meinungen Rußlands zu Gunsten einer Macht zweifeln, mit welcher es, beinahe ohne Unterbrechung, 150 Jahre lang im Kriege war, und deren Steligkeit plötzlich der Gegenstand seiner lebhaftesten Sorgfalt geworden ist? Was bleibet nun zu thun übrig, als dieses, daß wir die Hände zum Himmel erheben, und unsere Bewunderung wegen des Uebermaßes von Großmuth von Seite des russ. Adlers bezeigen, welchen man so oft seine Beute aufgeben sah, die er schon in seinen Klauen hatte?

Der bittere Scherzspott, welcher von einem Ende zum Andern in diesem Artikel herrschet, scheint uns ein viel stärkeres Zeichen von Feindseligkeit gegen Rußland, als die heftigsten Beschuldigungen und Schreiereien zu seyn. In einiger Zeit werden wir erfahren, wie derselbe zu Petersburg aufgenommen worden sey. Uebrigens handelt es sich bei dieser Sache nicht um das türk. Reich, sondern nur um einen Türkensultan, der einen Nachfolger bekommen würde.

Paris, 19. März.

Der Moniteur theilet nun auch das Schreiben aus Konstantinopel mit, welches von dem Journale des Debats gegeben wurde. In diesem Blatte ist nun auch ein weiteres Schreiben aus Konstantinopel vom 24. v. M. abgedruckt, welches einige nähere Umstände und die Nachricht enthält, daß mehre russ. Schiffe schon den Bosphorus verlassen hatten (was uns schon bekannt ist.) Es scheint nun doch, daß es unserer Regierung mit dem Ernste ganz ernst sey. Es wird aber ein guter Rückhalt seyn.

Hr. Cousin soll mit einer Privatsendung nach einem deutschen Hofe wegen der Vermählung des Herzogs von Orleans beauftragt seyn.

Die jüngsten Briefe aus Italien besagen, daß die Unzufriedenheit in Piemont im Zunehmen begriffen sey.

Es ist eine Subscription eröffnet worden, um Hrn. Lafitte sein Hotel zu erhalten. Ein Comite ist gebildet

Digitized by Google

worden, welches aus dem General Lafayette, dem Marschall Clausel, Dupont de l'Eure, Odillon Barrot, Mauguin, Beranger und Chatelain besteht.

London, 14. März.

Gestern diskutirte das Unterhaus die einzelnen Artikel der irländischen Insurrektionsbill. Lord Althorp machte den Verbesserungsantrag, daß kein Offizier unter Hauptmannsrang bei den Kriegsgerichten auf jener Insel Beisitzer seyn solle. Obgleich von O'Connel und seinen Freunden bekämpft, wurde dieser Antrag dennoch mit 125 gegen 63 Stimmen angenommen. Ueber die 1. Klausel der Bill erhoben O'Connell und seine Freunde eine lange Debatte und brachten verschiedene Verbesserungsanträge zum Vorschein, welche jedoch verworfen wurden. Die weiteren Verhandlungen wurden auf Freitag vertag.

London, 15. März.

Der Guardian widerspricht der Sage von Einstellung aller Bewaffnung für D. Pedro. Er behauptet vielmehr, daß die Ausrüster ihre Thätigkeit und Kraft verdoppeln; das Schiff St. Georg von 500 Tonnen ist am 13. nach Frankreich gegangen; den 15. sollen die Handelsschiffe Lord Cochrane, Marq. v. Huntley und der Hary unter Segel gehen, um Mannschaft und Munition an der Küste Frankreichs einzunehmen. Vor dem nächsten Dienstag werden sich 2000 Mann zu Boulogne und in andern Häfen Frankreichs nach Oporto einschiffen.

Die Gesundheit L. Durhams war seit einiger Zeit so schlimm, daß er in Verbindung mit einigen Familienbetrübnissen, gewünscht hat, sich vom Ministerium zurückzuziehen. Daß Se. Excellenz bei einigen Gelegenheiten schleunigere und nachdrucksamere Maßregeln, als sie genommen wurden, gewünscht habe, das ist, was wir zu denken einigen Grund haben. Aber so etwas ist nicht die Ursache seines Rückzuges. Wir verheimlichen uns indessen nicht, daß dieser Vorfall Anlaß zu Ungereimtheiten gegeben habe, welche in Anbetracht L. Althorp, L. Grey und wegen vieler anderer Sachen, die nie einen Schatten von Wahrscheinlichkeit hatten, ausgestreut wurden. Es ist noch kein Nachfolger des Siegelbewahrers ernannt: da aber L. Carlisle Sitz im Kabinet hat, so wird er wahrscheinlich Nachfolger werden. Doch wissen wir nichts Bestimmtes hierüber. (Globe.)

London, 16. März.

Se. Exc. der Baron van Zuylen van Nyevelt wurde gestern durch Lord Palmerston zur Audienz bei dem Könige eingeführt, und hat Abschied von Sr. Maj. genommen.

Der Fürst Talleyrand und der belgische Gesandte halten gestern Verhandlungen mit L. Palmerston. — Der Globe sagt: „Lord Durham wurde nach unserer Voraussehung, um einen Grad in der Pairie erhoben; er ist jetzt Graf v. Durham. Diese Thatsache beweist auf das Bündigste, daß sein Rücktritt nicht eine Verschiedenheit der Meinungen mit seinen Kollegen, sowohl in alter als in neuer Zeit zum Grunde habe.“ — Das nemliche Blatt erklärt sich gegen die Einschreitung Rußlands in der türkischen Sache.

---

## Todes-Anzeige.

Am 22. dieses früh um 10 Uhr entschlief zu Hofheim, seinem Geburtsorte, im Untermainkreise, mit allen Heilsmitteln versehen, selig in den Herrn der Hochwürdige Herr Joseph Schmitt, Stadtkaplan zu St. Gangolph dahier. Diese Traueranzeige denjenigen, welche diesen frommen und gelehrten Priester, diesen zu Gott eifrigen Seelsorger kannten, und ihm jetzt eine stille Thräne der Liebe und Freundschaft nachweinen.

Bamberg den 23. März 1833.

Von einem seiner tief trauernden Freunde.

---

Künftigen Mittwoch den 27. März wird für den verlebten Herrn Kaplan Joseph Schmitt in der Pfarrkirche zu U. L. Frau und St. Gangolph Trauergottesdienst, beginnend Morgens halb 9 Uhr mit Todten-Vigil, worauf die feierliche Seelenmesse folgen wird, abgehalten

Alle Verwandte und Freunde des Verblichenen ladet hiezu höflichst ein

Bamberg den 24. März 1833.

die Pfarrgeistlichkeit zu U. L. Frau und St. Gangolph.

---

## MUSEUM.

Dienstag den 26. März: Concert und Declamatorium.

---

Es ging eine von der Universitätsstadt Würzburg ausgestellte Matrikel von Kaulberg bis in die Königsstraße verloren, selbe wolle gegen eine Belohnung im Compr. d. Z. abgegeben werden.

---

Daß man auf das täglich Abends und Morgens erscheinende so stark verbreitete Frankfurter Journal und seine Beiblätter Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, auch für das mit dem 1. April eintretende zweite Quartal, für das Ausland bei jedem verehrlichen Postamte und jeder löbl. Zeitungsexpedition abonniren kann, zeigen wir hierdurch auf mehrfach geschehene Anfragen hierdurch ergebenst an.

Frankfurt a. M., im März 1833.

Die Expedition des Frankfurter Journals

---

## Gläubiger-Vorladung.

Das gegen den vormaligen Kammerdiener Johann Faust, vielmehr gegen dessen Relikten erlassene Erkenntniß auf Eröffnung des allgemeinen Gantverfahrens hat die Rechtskraft beschritten, und werden daher die gesetzlichen Ganttäge, und zwar

I. zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf den 8. Mai dieses Jahrs,

II. zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 19. Juni d. Jrs. und

III. zur Abgabe der Gegen- und Schluß-Einreden auf den 24. Juli d. Jrs.

jedesmal Morgens 9 Uhr in dem Commissionszimmer Nro. 3. festgesetzt, und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners und resp. seiner Relikten hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderung, von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber, die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Bamberg den 15. März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 85. Bamberg. Dienstag, 26. März 1833.

☞ Für das eintretende 2te Quartal (April — Juni) ist der Abonnementpreis für den Fränkischen Merkur, bei dem hiesigen Comptoir, der bisherige, 1 fl. 45 kr. und 7 1/2 kr Trägerlohn, wenn das Blatt nicht abgeholt wird. Bei den k. b. Postämtern und Postexpeditionen im I. Rayon vierteljährlich 1 fl. 38 kr., im II. Rayon 1 fl. 46 kr. und im III. Rayon 1 fl. 54 kr.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Wien, 16. März.

Die Pest aus Konstantinopel vom 25. Febr. ist hier eingetroffen; da wir aber schon Nachrichten bis zum 27. durch außerordentliche Gelegenheit erhalten hatten, so konnte sie nichts Neues von Bedeutung bringen. Eine interessante Mittheilung, welche den frühern Berichten zu widersprechen scheint, wird jedoch gemacht. Ibrahim Pascha hat Smyrna besetzt, und soll den türkischen Gouverneur der Stadt gefangen gesetzt, auch alles türkische Eigenthum auf den im Hafen liegenden Schiffen in Beschlag genommen haben. Wie dieses Verfahren mit den angeblichen friedliebenden Gesinnungen Mehemed Ali's, welcher bei den Unterhandlungen in Alexandrien nur von seiner Ergebenheit gegen den Sultan gesprochen, und an Ibrahim Pascha den Befehl zu augenblicklicher Einstellung der Feindseligkeiten erlassen haben soll, zu vereinigen ist, dürfte man schwer begreifen. Vergleicht man die Daten, so erhellt deutlich, daß Ibrahim Pascha von dem Willen seines Vaters schon am 14. Febr. unterrichtet seyn mußte, und dennoch hat er später diese weitere Bewegung seiner Armee anbefohlen, für deren Rechtfertigung nur Ein Grund denkbar wäre, nemlich die Absicht solche über Smyrna zur See nach Aegypten zurückzuführen, um den weiten Landmarsch zu vermeiden. Man kann sich nicht verhehlen, daß die gegenwärtigen außerordentlichen Ereignisse im Orient, und die daran geknüpften diplomatischen Verhandlungen, in einen geheimnißvollen Schleier gehüllt sind, den erst die Folgezeit lüften wird. Schon zu wiederholtenmalen hat sich diese Bemerkung uns aufgedrungen, da fast wöchentlich widersprechende Berichte aus Konstantinopel einlangen. Der Sultan soll dessenungeachtet sehr ruhig seyn, und der Hoffnung leben, die erlittenen Verluste, später wieder auszugleichen. Er soll sich deshalb thätig mit Reorganisation der Armee beschäftigen, die jedoch weniger nach der neuern Taktik abgerichtet, als in der Quantität der Mannschaft und des Materials vermehrt wird. Er hat in der Person des Mehemed Emin Rauf Pascha einen neuen Großwesier ernannt, dessen Fähigkeiten aber, wie man behauptet, keineswegs den großen Pflichten seines Berufs entsprechen sollen. Die Fonds sind auf diese Nachrichten gewichen. — Der Präsidialgesandte am deutschen Bundestage, Hr. Graf Münich-Bellinghausen, wird in kurzem hier erwartet. Die deutschen Handelsangelegenheiten dürften dann ernstlich berathen, und der hessen-hannoversche Streit wo möglich einer Entscheidung zugeführt werden.

Warschau, 17. März.

Unterm 14. d. M. hat der Administrations-Rath des Königreichs folgende Verordnung erlassen: „Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die durch die Artikel 14 und 15 der Verordnung vom 21. Juni 1820 für die unmittelbar von den Regierungs-Kommissionen ressortirenden Behörden festgesetzten Verwaltungs-Strafen nicht immer die gewünschte Wirkung haben, und um dem Lauf der Verwaltung die für das Wohl des Landes nöthige Schnelligkeit zu verleihen und die Erledigung der öffentlichen Angelegenheiten so sehr als möglich zu beschleunigen, so haben wir auf Antrag des General-Direktors der Regierungs-Kommission des Innern verordnet und verordnen: Art. 1. Unter Beobachtung der Vorschriften des 11. Artikels der Verordnung vom 21. Juni 1820 sollen die Regierungs-Kommissionen, sobald der Termin, welcher einer ihnen untergeordneten Behörde zur Erstattung eines Berichtes oder zur Vollziehung eines Befehls gesetzt worden, ohne Wirkung abgelaufen ist, eine Erinnerung mit Ansetzung eines wiederholten kürzeren Termins ergehen lassen. Art. 2. Wenn auch der wiederholentlich angesetzte Termin erfolglos abgelaufen ist, so ist unter Androhung der Entlassung noch ein kurzer Termin anzusetzen. Art. 3. Nach erfolglosem Ablauf des, wie oben besagt, angesetzten Termins, soll der Beamte oder Offiziant, der an der Verzögerung des Berichts oder an der Nicht-Vollziehung des Befehls Schuld ist, entfernt, aber auch zugleich sein Vorgesetzter zur Rechenschaft und Verantwortung gezogen werden. Art. 4. Zugestanden jedoch, daß es Fälle geben kann, wo es unmöglich wird, zu der bezeichneten Zeit den verlangten Bericht abzustatten oder den erlassenen Befehl zu vollziehen, so muß, aber immer bis zu dem

Digitized by Google

festgesetzten Termin, eine auf gehörige Gründe gestützte desfallsige Vorstellung eingereicht werden, und die Regierungs-Kommissionen sind ermächtigt, dieselbe nach angemessener Prüfung entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Art. 5. Wenn eine solche Vorstellung zu der bestimmten Zeit nicht eingereicht, oder wenn sie erst nach Ablauf des angesetzten Termins eingesandt, oder endlich, wenn von den Regierungs-Kommissionen der dem vorhergehenden Artikel zufolge angeführten Gründe für die Unmöglichkeit der Berichterstattung oder der Vollziehung eines erlassenen Befehls verworfen werden, soll es kurzweg als eine Verabsäumung des Termins angesehen und nach den im 2. und 3. Artikel enthaltenen Vorschriften bestraft werden. Art. 6. Die Vorschriften der Verordnung vom 21. Juni 1820 werden, insofern sie hierdurch nicht verändert worden, in voller Kraft aufrecht erhalten. Art. 7. Mit Vollziehung dieser in das Gesetzbuch aufzunehmenden Verordnung werden sämmtliche Regierungs-Kommissionen beauftragt."

London, 17. März.

Baron van Zuylen van Nyevelt, Baron von Bülow und Herr von Bacourt, erster französischer Gesandtschaftssekretär, haben dem neuen holl. Bevollmächtigten, Herrn Dedel, einen Besuch abgestattet.

Die Nachrichten aus Spanien, sagte der Globe, lauten sehr günstig für die Regierung der Königin.

Es muß in der letzten geheimen Konferenz zwischen Palmerston und Talleyrand, worin, wie ich aus sicherer Quelle weiß, die orientalischen Angelegenheiten besprochen worden sind, zu wichtigen Erörterungen gekommen seyn, denn gleich nach beendigter Unterredung schloß sich Talleyrand in sein Gemach ein und arbeitete mehr als acht Stunden unausgesetzt, zum großen Leidwesen eines gewissen Geschäftsträgers, der an diesem Tage mit dem franz. Botschafter sich besprechen wollte. Vielleicht wich aber der überlästige Diplomat dieser Zusammenkunft aus. — Was Portugal betrifft, so werden die beiden Kabinette, nachdem das span. Kabinet hinreichend bearbeitet seyn wird, dem Dinge ein Ende machen. Am 14. und 15. d. sind zwei Kuriere nach Spanien, einer dem außerordentliche Eile anbefohlen worden, nach Wien und ein Vertrauter Talleyrand's nach Paris abgegangen.

Unser Kabinet ist mit dem Schritte des Admirals Roussin in Konstantinopel einverstanden, nicht so ganz die Börsenwelt. Man fürchtet im Ernste, das Petersburger Kabinet, an seinem Stolze gekränkt, werde die Pforte aufs Neue mit Krieg überziehen, und dann habe Frankreich allein einen Gewinn in seinen neuen Bundesgenossen, während es zugleich durch seine Besitzungen in Afrika sich einen Weg zum Orient öffnete, den es durch seine neuesten Rüstungen für Konstantine nichts weniger als aufzugeben gedenke. Die östindische Kompagnie fürchtet das französirte Aegypten eben so sehr, als die russ. Staatslawine, die von Asiens Gebirgen gen Süden rollt. Auf der andern Seite machen die batavo-belgischen neuen Zerwürfnisse, die Forderungen der franz. Kammer an Belgien und reciproce an Holland, so wie die mißrathene Sendung Dedels für Zuylen, und die schwebende portugiesische Frage — Alles den betrübten Verhältnissen des dritten Königreichs der Union gegenüber, dem öffentlichen Leben große Sorge. Man will weder dem Herzog von Braganza noch Don Miguel borgen, und läßt es lieber geduldig geschehen, daß sich die Kapitalisten in den beiden europäischen Hauptstädten durch Spekulation ruiniren. Diese Umstände wirken sehr nachtheilig auf die Fonds, so daß gestern abermal wenig Geschäfte gemacht wurden. Es wird nicht minder als ein böses Zeichen betrachtet, daß Durham das Kabinet verließ. Er war der liberalste Minister und nicht so krank, als man ihn machte. Die Politik droht einen andern Gang zu nehmen, und nahm ihn schon.

Talleyrand wird noch nicht abreisen. Man spricht von einer Ostindiadill.

Der ministerielle Globe hat folgenden Aufsatz: „Die Petersburger Zeitung vom 2. d. enthält einen Artikel mit den Gründen, welche Rußland bestimmt haben, zu Gunsten der Pforte einzuschreiten. Wenn man den habsüchtigen und angreifenden Gang des Petersburger Hofes betrachtet, so kann man nicht läugnen, daß diese Einschreitung unpolitisch sey, indem es sich nicht einbilden läßt, daß, wenn das türkische Reich vernichtet würde, Rußland diese Katastrophe in der Art werde vollbringen lassen, daß seine Pläne vereitelt würden, die es, wie bekannt, schon seit so langer Zeit gefaßt hat. Von der andern Seite muß man gestehen, daß die Art, wie es bei dem jetzigen Umstande handelt, gerade nicht Ursache zu förmlichen Beschwerden gebe. Das russische Kabinet konnte mit vieler Scheingläubigkeit behaupten, daß der Beistand kein Eingriff sey, daß es eben so viel als England, Frankreich oder jede andere große Macht Recht habe, einen überwiegenden Einfluß zu erlangen. Einige unserer Mitbrüder erzeigen Rußland die Ehre vieler Geschicklichkeit bei seinem Benehmen in dieser Sache; aber die Beweggründe und die Ursachen, welche diese Macht leiteten, sind von der Art, daß sie bei dem ersten Blicke treffen, und daß sie wirklich mit dem Scheine übereinstimmen können; daß also ganz Europa sich einem Benehmen, d. i. einem Versuche widersetzen würde, welcher dahin gienge, um die Hinfälligkeit des Sultans zu einer Gebietsvergrößerung zu benützen. Endlich wenn auch nichts unter der Karte ist; wenn keine dem übrigen Europa verheimlichten Bedingungen obwalten, so ändert die geäußerte Stimmung des Sultans, den ihm angebotenen Beistand zu benützen, durchaus nichts an dem Verhältnisse der Pforte gegen die übrigen Mächte. Die Staatsklugheit der letztern wird immer seyn, die Pforte gegen die ehrgeizigen Absichten Rußlands zu schützen, unter welcher Form sie sich auch zeigen, und jene der Pforte, auf diesen Schutz zu rechnen. Alles Uebrige scheint uns unbedeutend, und kann keine Wichtigkeit haben, außer für gewisse Staats-

Digitized by Google

Flügler, die immer bereit sind, Klaglieder anzustellen, und schlimme Voraussagungen zu verbreiten. Ueberdies hat man, seitdem wir dieses geschrieben, Nachricht aus Konstantinopel erhalten, daß die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Mehemed Ali eine günstige Wendung nähmen. Auf diese Art wird sehr glücklich der Beistand der russischen Flotte nicht mehr nothwendig seyn, und alle mehr oder weniger beunruhigenden Folgerungen, welche man daraus zu ziehen belieben würde, fallen von selbst, wenigstens für den Augenblick, weg."

Man kann aus diesen, ziemlich starken Aeusserungen wohl auf die Gesinnung unseres Kabinets schließen. Es hat sich wohl seit Cannings Zeit nicht so laut gegen Rußland ausgesprochen. Was können wir in anderer Hinsicht daraus schließen? Sicher aber ist es, daß England und Frankreich in diesem Punkte vereinigt handeln; wir hoffen, daß Letzteres seinen Gesandten in Konstantinopel nicht, wie ehemals den General Guilleminot, zurückrufen; wenn derselbe in dieser Anbetracht eine nachdrucksame Sprache geführet hat, die wir zu erwarten berechtigt sind, nachdem wir gewiße Mittheilungen erhalten haben.

Paris, 19. März.

Die Nationalunterzeichnung in dem Bureau des Courrier français für Hrn. Lafitte betrug gestern 2178 Franken. Darunter haben die Schüler der Handlungsschule, für welche aber der Ehrenmann über 40,000 Fr. verwendet hat, 500 Fr. abgeliefert. Die Direktoren des Vaudevilletheaters kündigten an, daß sie zu der großen Handlung von Gerechtigkeit, welche die Nation gegen Hrn. Lafitte ausübt, ebenfalls beitragen und ohne Verzug eine Vorstellung zu Gunsten der Unterzeichnung geben wollen. Werden die Doktrinäre nicht auch ihre Beutel öffnen? — Der Graf Pozzo di Borgo und die Gräfin Flahaut wurden von dem König empfangen. — Man schreibt aus Brest, daß am 14. die Fregatte Juno nach den Dünen gesegelt sey, und daß das Schiff Suffren, die Fregatte Melpomene und die Korvette Bayonnaise auf der Rhede sich befanden, und den Befehl zur Abfahrt erwarteten. Das Schiff Duquesne war noch im Hafen. — Der Herzog v. Rovigo hat zu Toulon gelandet. Er ist von einer Krankheit befallen, die, wie man sagt, ziemlich schwer ist. — Man schreibt aus Boulogne für Mer unter'm 14., daß bereits 200 Freiwillige angekommen seyen, und daß man an demselben Tage noch mehre erwartete. Man hoffte, daß die Einschiffung derselben auf einem gemietheten Schiffe alsbald geschehen könnte, um sie nach Oporto zu bringen.

Die Lafitte'sche Sache macht kolossale Fortschritte. „Aurons notre quartier général de juillet!" rufen die Journale, und von allen Seiten bilden sich Vereine, und von allen Seiten schreibt man und schickt Geld ein. In den Provinzen ist derselbe Enthusiasmus, selbst die Armee will ihr Scherflein beisteuern, und ich lese da eben einen Brief des Obersten Colbert, der ein Regiment kommandirt. Er zeigt der ganzen Welt, wie Lafitte sein und andrer Patrioten Retter wurde, wie er ihm 10,000 Fr. nach London als Flüchtling geschickt habe. Zugleich kömmt der Direktor des Handelsinstituts, und bezeugt in rührenden Worten, daß der großmüthige Banquier der Anstalt 40,000 Franken zugeschickt, und wohl eine Million für ähnliche wohlthätige Zwecke zur Zeit seines Wohlstandes verwendet habe. Dasselbe erfahre ich vom Künstlerstande, der mit allen Uebrigen sich seiner Protektion in hohem Grade erfreute. Man kennt die Anekdote von dem Maler, dessen Frau Geld verlangte, als die Julius-Revolution momentan alle Industrie hemmte, und der zu ihr sagte: Geh' zu Lafitte, er ist mir 5000 Fr. schuldig. Lafitte zahlte den Schuldbrief der Kunst. In diesem Augenblick sind schon eine halbe Million in Frankreich gezeichnet, die Pariser Journale von einem Tage bringen über fünfzig tausend Franken, die Theater, welche sich successive alle erbieten, Benefizvorstellungen zu geben, werden wenigstens 100,000 Frs. in der Hauptstadt und 200,000 in den Provinzen zusammenbringen. Die ministeriellen Blätter beobachten über dies alles ein tödtendes Stillschweigen. Es steht zu erwarten, daß man in der Kammer auf eine Rente Lafittes anträgt, wie es die Amerikaner mit Lafayette machten, der bekanntlich für eine Million Güter erhielt.

Paris, 20. März.

Das neuere Schreiben aus Konstantinopel vom 24. v. M. gibt uns jetzt zu erkennen, daß die meisten russ. Schiffe den Bosphorus damals schon verlassen hatten, und daß die übrigen nachfolgen würden; daß der Adm. Roussin mit dem Reiseffendi einen Vertrag schloß, Kraft dessen die Pforte zur Schlichtung ihres Handels mit dem Pascha von Aegypten keines anderen Einflusses, keines anderen Beistandes, als jenes von Frankreich sich bedienen solle, wogegen dieses ihr Daseyn, welches für das Gleichgewicht von Europa so nothwendig ist, gewähre, und verspreche, den Pascha von seinen übertriebenen Forderungen abzubringen, und wenn er sie nicht aufgebe, seinen Schutz dagegen zu leisten und jenen Englands zu verschaffen; daß der großbrittanische Geschäftsträger, Hr. Mainville, im Einverständnisse mit dem Admiral gehandelt und den Vertrag genehmiget, gleichwohl aber nicht unterzeichnet habe, welcher also eine Art von Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und der Pforte ist. Wenn alles sich so verhält; wenn das engl. Kabinet jenen Vertrag genehmiget; wenn unser Gesandte, auf eine Klage des russ. Czars, nicht zurückgerufen wird, so sind unsere Bedenken in Anbetracht der schweren Verbindlichkeit desselben gehoben.

Die Tribune will mit Sicherheit wissen, daß Admiral Roussin aus Konstantinopel wegen seines Benehmens gegen den Divan in Betreff der russ. Flotte abberufen werde. Die neuesten Besuche des Grafen Pozzo bei dem Herzog v. Broglie sollen diese Ungnade herbeigeführt haben.

Man meldet aus Lille vom 9. d. M.: Die En-

waffnung unseres Platzes ist denselben Augenblick wieder eingestellt worden, wo man anfieng, sich damit zu beschäftigen. Auch sieht man jetzt auf den Wällen die Kanonen von den Lafetten und sonstigem Zubehör getrennt da liegen, ohne Zweifel in Erwartung bestimmterer Befehle, die von der Scheldefrage abhängen.

Brüssel, 19. März.

Ihre Majestät die Königin der Franzosen, mit der Prinzessin Marie, dem Herzog von Nemours und dem Prinzen von Joinville sind nach Paris abgereist.

Gestern Abend sagte man, daß zu London die Gerüchte über die Vorschläge, welche Herr Dedel machen wird, die Fonds an der Börse vom 16. gedrückt haben.

Man versichert, daß der Oberst Van de Poele bestimmt zum Kommandanten der Stadt Gent ernannt ist.

Stuttgart, 13. März.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fand die Verlesung der Geheimenrathsreskripte statt. Sogleich darauf traten die fünf Minister ein und erklärten im Namen des Königs, daß die Ständeversammlung aufgelöst sey.

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Liebe Getreue! In eurer unterthänigsten Eingabe vom 13. d. M. habt ihr Unserem Reskript vom 27. Febr. 1833 unter dem Vorgeben, daß in demselben eine vorgreifende Einschreitung in den gemessenen Gang eurer Verhandlungen enthalten sey, eine Verwahrung der Freiheit eurer Kammer entgegengesetzt. Die Unstatthaftigkeit dieser ganz grundlosen Verwahrung ergiebt sich aus dem klaren Inhalt unsers Reskripts. Dieses enthielt durchaus keine Vorschrift für eure Beschlußnahme über die Motion, wovon es sich handelt, sondern lediglich die Aeusserung eines in euch gesetzten Vertrauens; es blieb euch vollkommen freigestellt, ob ihr diesem Vertrauen entsprechen wolltet, oder nicht. Ihr habt das Letztere gewählt. Wir hatten gegen euch die Erwartung ausgesprochen, daß ihr eine Motion, welche das monarchische Princip, und mit demselben die Verfassung Unseres Königreichs in seiner tiefsten Grundlage angreift, „die Bundes-Beschlüsse vom „28. Juni 1832 als einen beabsichtigten tödtlichen „Streich gegen die deutschen Landes-Verfassungen" bezeichnet, und sodann darauf anträgt, unter einstweiliger Protestation gegen diese Beschlüsse darauf zu bestehen, daß Wir Unsere Beitrittserklärung zu denselben unter Zustimmung des Bundes modifiziren oder erläutern, dann solche aber zur landständischen Verabschiedung bringen, mit verdientem Unwillen verwerfen werdet. In eurer durch Stimmenmehrheit beschlossenen Eingabe vom 13. d. M. erklärt ihr nun, daß ihr euch nimmermehr würdet bewogen finden können, dieser Erwartung zu entsprechen. Nach einer solchen Erklärung und nach den Erfahrungen, welche Wir überhaupt von Anfang des gegenwärtigen Landtages an zu machen gehabt haben, bleibt Uns keine Hoffnung mehr übrig, die Angelegenheiten des Landes zum wahren Wohl desselben, wie solches nur bei gegenseitigem Vertrauen zwischen Regierung und Ständen möglich ist, mit euch berathen zu können. Stuttgart den 21. März 1833. Auf Seiner königl. Majestät besondern Befehl: Maucler.

## Theater-Nachricht.

Donnerstag den 28. d. M. wird zum Vortheil der Schauspieler H. und F. Matte zum Erstenmal auf hiesiger Bühne aufgeführt:

Ben-David, der Knabenräuber oder Jude und Christ. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, nach Spindlers Erzählung: Der Jude von Neustadt, bearbeitet.

Der Roman ist zu allgemein bekannt und beliebt, als daß er nicht Bürgschaft für den Werth des Schauspiels wäre; darum wurde demselben auch auf allen Bühnen, wo es bis jetzt zur Aufführung kam, ein allgemeiner Beifall zu Theil. Zu dieser Vorstellung laden Unterzeichnete ein resp. Theater besuchendes Publikum hochachtungsvollst ein, und nehmen dabei Gelegenheit vor ihrer nahen Abreise hiemit öffentlich ihren Dank, für die gütige Aufnahme ihres Talents auszusprechen.

Heinrich und Franziska Matte.

## Verkaufs-Anzeige.

Die in den Jahren 1716 bis 22 unter der Regierung des Churfürsten Franz Lothar von Schonborn, Herzogs von Franken und Bischofs zu Bamberg, mit einem bedeutenden Kosten-Aufwand, und in einem vortrefflichen Stiel erbaute Jägersburg bei Forchheim, wird den 16ten April 1833 aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Diese Realität ist freies Eigenthum, entrichtet weder Handlohn noch Zehnten, giebt jährlich 15 fl Steuer und 7 fl. Bodenzins. Die Gebäude sind in der allgemeinen Brandassecuranzanstalt mit 9000 fl. versichert.

Kurze Beschreibung der Jägersburg.

Das Schloß ist massiv gebaut, 3 Stockwerke hoch, enthält 39 Zimmer, einen schönen Saal, 2 Küchen, 3 Keller, ist mit Schiefer gedeckt und in einem guten Stand, seitwärts vom Schloß stehn eine schöne Kapelle mit einem Altar versehen, dann einem großen Hof mit vielen Obstbäumen, und von Oekonomie-Gebäuden umgeben, welche sechzehn Zimmer, geräumige Fruchtspeicher, gewölbte Küchen, Stallung, Schweizerei, Backofen, Dekonomie und große Keller enthalten. Zu dem Hofraum führt ein Hauptthor durch einen schönen mit Schiefer bedeckten Thurm, in welchem sich eine große Uhr mit 2 Glocken befindet.

In dem an das Hauptgebäude stoßenden, 5 Tagwerk großen und mit einer gut unterhaltenen Mauer umfangenen Obst- und Gemüsgarten, welche mehr als 500 Obstbäume von den besten Sorten und großen Weinspalieren bepflanzt. Hierzu gehören ferners 3 Tagwerk Aecker und Feld mit ebenfalls vielen Obstbäumen und Weinspalieren bepflanzt, mit einer Hecke umgeben, und an den Hauptgarten anzrenzend.

Ueberhaupt bietet die Jägersburg, sowohl in ihrer innern Einrichtung und schönen Aussicht einen reizenden Edelsitz für eine Herrschaft dar, und ist auch wegen der vielen Gelab und der fruchtbaren Gegend zu Fabriken geeignet.

Auswärtige Liebhaber haben sich vor dem Verkauf anzuweisen, daß sie zahlungsfähig sind, und haben sich mit frankirten Briefen an den Eigenthümer zu wenden. Der Verkauf wird am 16ten April 1833 auf der Jägersburg vorgenommen, und sie kann zu jeder Zeit eingesehen werden. Bei einem annehmbaren Gebot hat der Kaufer den Handschlag sogleich zu gewärtigen.

Bamberg den 26. Februar 1833.

Jakob Wächter, Kunsthandler.

Bei der vierten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

40. 48. 16. 22. 3.

Königl. bayer. Lot.-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 86. Bamberg. Mittwoch, 27. März 1833.

München, 23. März.

Die königl. Akademie der Wissenschaften wird nächstkünftigen Donnerstag den 28. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, zur Feier des Jahrestages ihrer Stiftung, eine öffentliche Sitzung halten. Nach einem Vorworte des gegenwärtigen Vorstandes wird das ordentliche Mitglied, Herr Dr. Schmeller, Professor an der Universität und Custos der königl. Hof- und Staatsbibliothek, eine Abhandlung: „München unter der Vierherzog-Regierung 1397 — 1403", lesen.

Triest, 16. März.

Die Gazetta di Venezia vom 13. März enthält einen Artikel aus dem griechischen Oppositionsblatte „der griechische Spiegel", dem Organe der zu Spezzia sich aufhaltenden Senatoren, worin hinsichtlich der Vorfälle zu Argos die Ursache der unhöflichen Art, womit einige franz. Militärs in das Haus des Kalergi zu Argos eingedrungen, so wie der Kollission zugeschrieben wird, die hierauf mit dem griechischen Artillerie-Lieutenant Kalisgourros erfolgte. „Wir zweifeln nicht daran, schließt dieser Artikel, daß ein solches Betragen von ganz Frankreich, von dem tapfern Kriegsheere, von den Kammern, dem Könige und den Ministern weede mißbilligt werden." Gleichfalls tadelt dieses Blatt die Verhaftung des Sohnes Colocotroni's, die zu Nauplia in demselben Augenblicke erfolgt sey, wo er mit Madame Kalergi so eben von Argos eingetroffen war.

Am 12. sah man die 3 Fahrzeuge mit den vor Kurzem aus Triest nach Griechenland abgesegelten hellenischen Truppen in den Gewässern von Lissa.

Berlin, 18. März.

Ein Kurier aus Petersburg soll eine sehr wichtige Erklärung des russ. Kabinets über die orientalischen Angelegenheiten überbracht haben. Sie soll (was sich indessen nicht verbürgen läßt) im Wesentlichen dahin gehen: Es könne Rußland nach den Grundsätzen seines politischen Systems nimmermehr der Rebellion, wo dieselbe auch auftauche, seine Gutheißung ertheilen. Habe es sich auch neuerlich in vorkommenden Fällen theilnahmlos verhalten, so sei dieß geschehen, um sich durch dieses Opfer seinen Verbündeten gefällig zu beweisen, und ihnen seine Friedensliebe zu beurkunden. Anders verhalte es sich aber bei der jetzt obschwebenden Frage des Orients. Es werde sich zwar nicht widersetzen, daß der Großherr den rebellischen Pascha von Aegypten wieder zu Gnaden aufnehme, und ihm nachträglich sogar Zugeständnisse mache. Da sich aber dieser Souverain in Rußlands Arme geworfen, so könne es nicht die Hand dazu bieten, daß ihm diese Zugeständnisse abgedrungen, und hierdurch die Unterwerfung eines Unterthans bedingt werde, der es gewagt, seinen rechtmäßigen Oberherrn mit Krieg zu überziehen. — Dieser Erklärung schreibt man das neuliche Sinken der preuß. Staatspapiere zu.

Berlin, 22. März.

Durch eine in der neuesten Nummer des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln publizirte Ministerial-Verfügung vom 28. v. M. wird die allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Okt. v. J., wodurch die Ausfuhr von Schießpulver, Schießgewehr, so wie Säbel- und Degenklingen nach dem Königreiche Polen, Samogitien und dem Gebiete der freien Stadt Krakau bis zum 31. Aug. d. J. verboten wird, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den neuesten Nachrichten aus Königsberg in Pr. zufolge, hat die Grippe dort sehr um sich gegriffen, und es ist fast kein Haus von dieser katarrhalisch-epidemischen Krankheit verschont geblieben. Kopf, Hals und Brust leiden am meisten, doch ist das Uebel sonst nicht bösartig. Mehrere Schulen sind geschlossen worden.

Brüssel, 20. März.

Man versichert, daß die Schwangerschaft Ihrer Majestät der Königin der Belgier, dem Erzbischof von Mecheln offiziell angezeigt worden ist, und daß Gebete für ihre glückliche Entbindung angeordnet werden sollen.

Ihre Majestät, die Königin der Franzosen, wird im Verlaufe des Juli nach Brüssel zurückkehren.

Eine große Anzahl Soldaten unserer Armee haben halbjährigen Urlaub erhalten.

Antwerpen, 18. März.

Vorgestern ist ein holländisches Dampfschiff, ohne Zweifel von Vließingen, zu Lillo angekommen; es hatte 8 große Boote oder Barcassen im Schlepptau. Nachdem es dieselben dem Kommandanten des Forts übergeben hatte, fuhr es gleich wieder den Fluß hinab. Dieser Umstand könnte wohl eine Bewegung von Seiten unserer Militär-Chefs veranlassen, allein wie glauben nicht, daß er Feindseligkeiten oder offensive Anordnungen, die be

Digitized by Google

der gegenwärtigen Lage der Dinge außer aller Wahrscheinlichkeit sind, andeutet. Die fraglichen Boote sind leer angekommen und können, jedes, etwa 50 Mann fassen; sie scheinen zu einem Verbindungsdienst zwischen den Forts bestimmt zu seyn. Was die Erzwingung der Fahrt in die Schelde betrifft, welche die englisch-französischen Flotten, nach den Zeitungen, unternehmen sollen, so ist dieselbe ein lächerliches Mährchen zum Gebrach der ministeriellen Augendiener.

Antwerpen, 20. März.

Die vierte Division der belgischen Armee, unter dem Oberbefehl des Generals Daine, hat heute Befehl erhalten, sich vorzubereiten, in der Gegend von Braschaet ein Lager zu beziehen. Morgen wird das Genie den Umfang desselben abstecken; am 15. April wird diese Abtheilung unserer Armee, aus 15,000 Mann bestehend, vereinigt seyn und täglich große militairische Manövers ausführen.

In Lüttich ist ebenfalls zu Gunsten des Herrn Lafitte eine Subscription eröffnet worden.

Amsterdam, 18. März.

Die Kurse waren heute bedeutenden Schwankungen unterworfen; die Nachricht von dem Absegeln der kombinirten Eskadre aus den Dünen, die nach der Behauptung Einiger schon an der holländischen Küste gesehen wurde, war die Ursache des Sinkens. Auch sprach man von Privatbriefen aus London, nach welchen die Instruktionen des Hrn. Dedel zwar in friedlichem Tone abgefaßt sind, ohne jedoch die Ermächtigung zum Abschluß eines Definitiv-Traktats zu enthalten. Wir können nicht sagen, in wie fern dieses Gerücht gegründet ist, doch glaubt man bis jetzt allgemein, daß die Sendung des Hrn. Dedel das so sehr gewünschte Resultat wird in ihrem Gefolge haben.

Paris, 19. März.

Gestern Abend um 7 Uhr wurden Bergeron und Benoit vom Assisenhof der Seine freigesprochen, und vom jubelnden Volke durch die Hallen des Justizpalastes begleitet. Selbst die Mitglieder des Bureaus umarmten dieselben, als das Haus in den lautesten Beifallruf ausbrach. Man rief: vive le jury! vive la liberté, vive la republique! Die letztern Worte sifflirten die Mitglieder des Société des droits de l'homme, jedoch durch die Zähne, da eine Achtung gebietende Sektion Nationalgarden intervenirte, welche das öffentliche Ministerium außer andern äußerlichen Maßregeln, für das Departement des Innern requirirt hatte. Man erwartete vom Präsidenten die Doppelfrage: Ob das Attentat stattgehabt habe, und ob Bergeron und Benoit der Absicht gewesen, es zu vollbringen, der Eine als Thäter, der andere als Mitwisser? Es scheint aber, daß man Nachtheile daraus für die Minister, mindestens für die Polizei, fürchtete, da der Deputirte und Vertheidiger Joly schon mit deutlichen Farben das Complott als ein erfundenes politisches Machwerk bezeichnet. „Wie ist es möglich zu glauben," sagte er schließend, „daß sich ein Mörder, unter tausende von Menschen auf einem öffentlichen Platz, umgeben von Gensdarmen, Polizeiwachen, Beamten und Bürgern jeder Klasse, verborgen, um das rasende Wagniß zu vollbringen, und auf den König zu schießen! Er hätte ein Necromantiker, ein Hexenmeister seyn müssen, wäre er entkommen. Ich behaupte daher, daß keine Verschwörung, kein Attentat, kein Mörder, sondern nur ein politischer Plan existirte, der der neuen Regierung Festigkeit geben, und die alten bösen Vorurtheile vergessen machen sollte. Die Minister bedurften des Pistolenschusses."

Die Unterzeichnung für Hrn. Lafitte betrug gestern 106,401 Francs, 50 Centimes. Eine prächtige Gabe wurde Einem der Edelheiten der hohen Finanz angeboten. Hr. Aguado unterzeichnete mit 100,000 Francs. Gemeine Arbeiter jedoch tragen auch ihr Schärflein bei. Schande für diejenigen, welche die großen Dienste des edlen Mannes mißkennen! Um einen so wohlfeilen Preis wird man keinen Thron mehr besteigen.

Laut Nachrichten vom 28. Febr. lagen vor der Barre von Oporto 34 Schiffe mit Lebensmitteln und Munition für D. Pedro, welche nur einen günstigen Wind zum Einlaufen erwarten. Die Obrigkeit daselbst machte den 27. bekannt, daß an diesem Tage 167 Ochsen, und Reiß, Mehl und Stockfisch auf 6 Monate vorhanden seyen. Man erwartete, daß der Wind dem Adm. Sartorius die Mitwirkung gestatten werde, um die miguelistischen Posten anzugreifen, welche sie an den Ufern des Meeres und an den Mündungen des Duero aufgestellt haben. Die Regierung von Oporto ließ an den Fortifications mit verdoppelter Thätigkeit arbeiten. Die Leute, die man dazu gebrauchte, erhielten eine Vergütung von 80 Reis, ungefähr 8 Sous, für den Tag. — Am 18. und 19. Februar bekamen alle ausgerüstete Schiffe des Don Miguel die Ordre, eine Vertheidigungslinie bei der Barre zu bilden. Dieser Befehl gab zu einigen Unruhen am Borde der alten Fregatte Don Pedro III. Veranlassung. Sie wurden aber durch die Ausbezahlung des Soldes für 2 Monate auf Abschlag des rückständigen Soldes von 18 Monaten beigelegt. — Der Graf von Santa Martha ist, weil er sich verdächtig gemacht hatte, abgesetzt worden. Der Herzog von Lafons hatte das Portefeuille des Krieges erhalten; aber die Gesammtheit der Generaloffiziere war mit dieser Wahl höchst unzufrieden, und man vermuthete, daß sie widerrufen werden würde. — Der Typhus hat zu Coimbra, Lamego, Aveiro, Icharo um sich gegriffen. Dies veranlaßte das spanische Gouvernement, den Sanitätscordon zu verstärken und vier neue Lazarethe zu errichten.

Paris, 20. März.

Graf Pozzo di Borgo hatte am Montag Abend eine lange Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, nach welcher er sich auf die brittische Gesandtschaft begab. Die Minister von Preußen und Ö-

Digitized by Google

yern hatten ebenfalls Zusammenkünfte mit dem Herzog von Broglie im Laufe des Tages. Es heißt, daß neue Schwierigkeiten über die belgische Angelegenheit mit dem deutschen Bunde entstanden seyen.

Marschall Maison traf am Montag von Wien in Paris ein.

Man liest in der Tribune: Die Gerüchte von aufrührerischen Bewegungen in Bologna gewinnen Bestand. Man sagt, die österreichischen Truppen hätten interwenirt, und mehrere Leute aus dem Volke wären geblieben. Diese, sofort in Italien verbreitete Neuigkeit hätte die seit einiger Zeit dort herrschende Aufregung noch vermehrt.

Man schreibt aus Ankona unter dem 6. März: Die französische Fregatte l'Arthemise hat Ordre erhalten, sich nach Toulon zu begeben. Man spricht, daß die Franzosen gegen Ende dieses Monats unsere Stadt räumen würden. Man sagt, auch die Oesterreicher würden die Romagna um dieselbe Zeit räumen.

Mit Lafitte sind jetzt alle Journale befruchtet. Hunderttausend Franken schickt Aquado dem Courrier francais, und 500,000 verspricht ein patriotischer Sammler von hohem Einfluß. Wann das so fortgeht, werden bald Millionen da seyn.

Die Nachricht, daß sich Don Miguel aus Furcht vor dem Nervenfieber nach Madrid flüchte, und daß seine Armee von der Krankheit sehr ergriffen sey, hat gestern seine Anleihe an der Börse wieder ganz zurückgesetzt. Die Cortespapiere stiegen bis 16, woraus man schließt, daß Rothschild spekulirte.

Man sagte heute Morgen, die Minister hätten nach einer Berathung wieder mehreren poln. Flüchtlingen erlaubt, in die Hauptstadt zurückzukehren.

Die Herzogin von Berry soll wirklich sehr unwohl seyn. In Italien, und besonders in Rom, Neapel und Modena hat ihr Unglück einen üblen Eindruck gemacht.

Briefe aus Lissabon vom 5. März melden, daß am 4. d. in der Gegend von Oporto ein Gefecht stattgefunden habe, über dessen Ausgang man aber noch keine Kenntniß habe. Diese Nachricht ist durch den Telegraphen eingetroffen.

In der ersten Hälfte des Monats April sollen die spanischen Cortes zusammenberufen werden; 2 Gegenstände werden, wie verlautet, ihre Berathung ausschließlich beschäftigen: 1) die Anerkennung der Rechte der Tochter des Königs auf den Thron, und 2) die Anerkennung der Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten.

Die Legitimisten können, trotz aller höflichen Ergebenheits-Betheuerungen, den Fürwitz nicht lassen. Ein Hr. v. Courcy, Freund des Advokaten Ravez, fand sich am 13. März in der Citadelle von Blaye ein, um die Herzogin v. Berry zu sehen. Man ließ ihn ein, führte ihn in das Vorzimmer, aber Hr. v. Courcy mußte leer abziehen, weil die Herzogin ihn nicht vorließ, und nur den Hrn. v. Brissac schickte, um den ungebetenen Gast höflich abzufertigen. Ein ministerielles Departem. Blatt versichert, es sei keineswegs die Absicht der Regierung, die Herzogin vor ihrer Entbindung zu entlassen, sondern erst wenn diese Thatsache, gegen welche ihre linkischen Freunde so ungeschickt zu Felde ziehen, geschehen und offiziell bestätigt sei, werde die feierliche Entkleidung der Herzogin von ihrem bisherigen politischen Charakter es gestatten, die verheirathete Frau der ganzen Gewöhnlichkeit ihrer neuen Bestimmung zu überlassen.

Paris, 21. März.

Die gestrige Unterzeichnung für Hrn. Lafitte bei dem Courrier français betrug 2032 Fr., die ganze Summe also 108,433 Fr., 50 Cent. Alle unabhängigen Blätter der Departtmente haben Unterzeichnungen eröffnet.

Herr Dupin hat für die Lafittsche Subscription 3000 Franken unterzeichnet. Man ist noch immer begierig, wie sich eine hohe Person aus Veranlassung dieser Subscription benehmen wird. Dupin soll unter Anderem Herrn Lafitte Folgendes geschrieben haben: „Würden Alle, welche Verpflichtungen gegen Sie haben, nur einen Liard beitragen, so könnten sie damit nicht nur Ihr Hotel ankaufen, sondern ein Louvre bauen." Die Versammlung, welche gewöhnlich bei Hrn. Lafitte zusammenkommt, war gestern sehr zahlreich besucht.

Der Moniteur bricht endlich sein Stillschweigen in Betreff der Orientsache und bringet einen Artikel aus der France nouvelle bei, wodurch die, vom Journal des Debats mitgetheilten Umständlichkeiten zum Theile widerlegt werden. — Gen. Guilleminot ist nach Straßburg gegangen, um die Ostbegreuzung zu beendigen, die vor der Juliusrevolution angefangen wurde; derselbe war Präsident der dafür angestellten Kommission.

Madrid, 12. März.

Das zwischen Hrn. Zea Bermudez und dem Grafen von Penonrostro Vorgefallene, hat den Letzteren veranlaßt, den Staatsminister zum Zweikampf herauszufordern, worauf dieser sich an Se. Maj. gewendet, und den Handschuh hatte liegen lassen. Das Resultat dieser Ehrensache wird allgemein besprochen, und obschon Hr. Zea das Ministerium noch nicht verlassen, so zweifelt doch niemand an seiner Entlassung.

London, 18. März.

Bis jetzt hat der neue holländ. Gesandte mit unsern Diplomaten nur Bekanntschaft gemacht. Die Vorurtheile sind allerwärts gegen ihn. Gestern waren indeß wegen der belgischen Angelegenheit sowohl die Minister des Auslands, als die Unsrigen versammelt, und es kam zu parlamentarischen Schismen. Die Türkei hatte den Vorzug, und nach ihr Don Pedro und sein Bruder in Lissabon, von woher mit Ungeduld umständlichen und zuverlässigen Nachrichten entgegengesehen wird. Das Gespräch ging in der City heute Mittag, daß die russische und französische Flotte sich im Mittelmeer begegnet, und nicht salutirt haben. Hr. Dedel soll un-

Digitized by Google

verrichteter Sache wieder abzureisen sich entschlossen haben, sobald er die Schritte des franz. Kabinets in Konstantinopel erfuhr. Man behauptet, die Holländer hätten zu St. Eustache französische Schiffe eingebracht, um sich schadlos für die frühern Beschlagnahmen zu halten. Was man zuverlässig weiß, ist nur, daß der neue holländische Gesandte dieselben Instruktionen und Vollmachten hat, wie Hr. v. Nyevelt.

Talleyrand und Palmerston haben sich sehr energisch gegen die neuen Projekte des Haager Kabinets und gegen die alte Ordnung der Dinge ausgesprochen.

Stuttgart, 24. März.

Ein 2tes Geheimeraths-Reskript vom 22. d. M., die Auflösung der beiden Kammern betreffend, lautet wie folgt:

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Wir finden Uns bewogen, nach Anhörung Unseres Geheimen Raths und in Gemäßheit der Verfassungs-Urkunde §§. 186 und 192 Folgendes zu verordnen: 1) Die dermalige Ständeversammlung ist aufgelöst. 2) Von dem Augenblicke der Verkündigung dieser Verordnung an hört die Wirksamkeit beider Stände-Kammern auf, die Wahl des zurückzulassenden Ausschusses ausgenommen, zu deren Vornahme noch Eine Sitzung beider vereinigten Kammern am morgenden Tage gestattet ist. 3) Es wird demnächst eine neue Stände-Wahl angeordnet, und hierüber durch Unser Ministerium des Innern die erforderliche Bekanntmachung erlassen werden. Gegeben, Stuttgart, den 22. März 1833. Wilhelm.

Heidelberg, 20. März.

Der verdienstvolle Theolog Dr. Hitzig wird seinem in diesen Tagen geänderten Entschlusse zufolge die hiesige Universität nicht verlassen und mit bedeutender Gehaltszulage seine frühern Vorlesungen fortsetzen. Dagegen steht unsrer Akademie ein bedeutender Verlust durch die Entfernung des ausgezeichneten Mathematikers Hrn. Hofrath Diehl bevor, welcher einen glänzenden Ruf nach Zürich angenommen hat. In der letzten Zeit privatisirte derselbe blos.

Würzburg, 24. März.

Das hiesige Stadtphysikat mit den Strafanstalten erhielt der Gerichtsarzt in Friedberg Dr. Haus. Der Privatdozent Dr. Fuchs wurde zum außerordentlichen Professor an der hiesigen Universität ernannt, und ihm die ambulante Klinik bei den hiesigen Stadtarmen übertragen. Dem praktischen Arzte Dr. Herz wurde die Stelle eines zweiten Stadtarmenarztes ertheilt. Der bisherige Assessor am Landgerichte Rosenheim (Isarkreis) Mar Römer wurde zum Landrichter in Röttingen, und der bisherige Assessor am Landgerichte Hemau (Regenkreis) Dr. Aug. Mechel zum Landrichter in Marktsteft ernannt.

Coburg, 24. März.

Baron von Stockmar ist heute Mittags im besten Wohlseyn bei seiner Familie allhier eingetroffen.


In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung ist eingetroffen:

Naturgeschichte der drei Reiche zur allgemeinen Belehrung ꝛc. 3te und 4te Lieferung à 30 kr.

Zum

Vortheil

der

Stadtarmen

wird Palmsonntag den 31. diesen Monats von der hiesigen Theater-Gesellschaft und Orchester aufgeführt:

Johann von Paris

Große Oper in zwei Abtheilungen, Musik von Boildieu.

Indem dies zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, werden zugleich alle Bewohner Bambergs, und sonstige Wohlthäter für die Armen geziemend eingeladen, durch einen zahlreichen Zuspruch Theil zu nehmen.

Bamberg den 24. März 1833.

Der Armen-Pflegschaftsrath.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 4. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei hiesigem Amte

10 Schock 5 Bund langes und
27 Schock 17 Bund kurzes Stroh

aus dem Erndtejahre 1832 dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Lahm am 21. März 1833.

Herzogl bayer. Rentenverwaltung.

Hoetzler, Amtmann.


Der hier unten signalisirte Bursche, angeblich Friedrich Hofmann aus Gampertshausen, auch Heldburg, der in der hiesigen obern Gegend auf Schwarzen sich herumtreibt, sich auch mitunter für einen Hopfenhandler ausgiebt, und in den Ortschaften Ruthendorf, Königlichen Landgerichts Gleusdorf, und Schönbrunn, K. Landgerichts Eltmann, verschiedene Kleidungsstücke, Manns- und Weibskleider an mehrere Ortsleute unter der Vorspiegelung verkauft hat, daß er diese Waaren in einem öffentlichen Striche zu Koburg im Pfandhause erstanden, und auf diese Weise für 500 fl. Waaren käuflich an sich gebracht habe, ist mehrerer, seit einiger Zeit in dem diesseitigen Gerichtsbezirke verübten ausgezeichneten Diebstähle im höchsten Grade verdächtig.

Sämmtliche Justiz- und Polizey-Behörden werden ersucht, den beschriebenen, der öffentlichen Sicherheit und dem Eigenthume so gefährlichen Menschen, dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, Spähe anzuordnen, denselben im Betretungsfalle zu verhaften, und, da solcher schon öfter auf Transporten entsprungen seyn solle, sehr wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Haßfurt am 2. März 1833.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Greser, Landrichter.

Joerg, Landgerichtsaktuar.

Personalbeschreibung.

Friedrich Hofmann angeblich, ist ohngefähr 24 Jahre alt, von großer schlanker Statur, blühender Gesichtsfarbe, hat ein glattes Gesicht, dunkle Haare, nur etwas Backenbart, und ein Schnauzbärtchen rothlicht; derselbe hat in der rechten Wade mehrere Schrotwunden; trug bei seiner letzten Anwesenheit in Rudendorf einen dunkelgrünen — nach andern dunkelblauen Frack, grüne dunkle wenig hose bis an die Knie mit schwarzem Leder besetzt (soll auch eine enge tuchene Kaffeebraunfärbige Hose mit ledernen Steegen haben) Halbstiefel, eine Kappe von dunkelgrünem Tuche, in der Form eines Säckchens, der Deckel der Kappe, daran ein großer schwarzer Schild, ist mit Schnüren besetzt, dann eine Weste von Kamelgarn mit Fingerbreiten, rothen, gelben, und blauen, über quer laufenden Streifen. —

Derselbe spricht die sächsische Mundart.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 87. Bamberg. Donnerstag, 28. März 1833.

München, 25. März.

Die Extra-Beilage zum Volksfreunde Nr. 48 enthält das Programm über das Ceremoniel bei der feierlichen Anwerbung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen-Mitregenten Friedrich August von Sachsen um die Hand Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern.

Der bekannte Dichter und Schriftsteller Hr. Michael Beer aus Berlin, Bruder des in der musikalischen Welt rühmlichst bekannten Mayer-Beer, ist vergangenen Freitag in den schönsten Lebensjahren gestorben und gestern um 11 Uhr Mittags auf dem israelitischen Gottesacker feierlichst beerdigt worden.

Wien, 18. März.

Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß die Angelegenheiten des Orients eine Wendung genommen haben, welche den Absichten und Wünschen unseres friedliebenden Kabinets in Betreff der baldigst möglichen Pacifikation jener Gegenden nicht entsprechen können. Für welchen Theil sich jedoch dasselbe bei der etwaigen Wechselfrage: Ob sich Mehemed Ali dem Großherrn unbedingt zu unterwerfen habe, oder ob dessen Rückkehr zum Gehorsam an gewisse, ihm vorläufig zu machende Verwilligungen von Seiten des Sultans zu knüpfen sey, — entscheiden werde, dieß läßt sich in dem Augenblicke noch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussehen. Vielleicht findet unser Kabinet irgend einen versöhnenden Mittelweg. Inzwischen sollen, wie versichert wird, gleich bei der ersten Nachricht, daß ein solcher Zwiespalt statt fände, die erforderlichen Anordnungen getroffen worden seyn, um unsere Heeresmacht an den türkischen Grenzen zu verstärken, zu welchem Behufe denn auch noch kürzlich mehrere böhmische Regimenter Marsch-Befehl erhalten haben. An einen wirklichen Bruch mit irgend einer europäischen Macht glaubt jedoch Niemand.

Wien, 19. März.

Ein östreichischer Kourier ist von Berlin hier eingetroffen, ein anderer nach Frankfurt abgegangen. — Es heißt, alle kommandirenden Generale in den verschiedenen Provinzen unserer Monarchie sollen einberufen werden, um über die Verminderung des Armeestandes oder die dabei einzuführenden Ersparnisse ihr Gutachten abzugeben.

Petersburg, 16. März.

Das abgesonderte Grenadierkorps wird künftig in 12 Regimenter nach einem am 25. Jan. bestätigten Reglement eingetheilt. Die erste Division besteht aus den Grenadier-Regimentern: Kronprinz von Preußen, Graf Araktschejew, Samogitien und dem Karabinier-Regimente Fürst Barclay de Tolly; die zweite Division aus den Grenadier-Regimentern: Kiew, Jekaterinoßlaw und Prinz Eugen von Würtemberg, und dem Karabinier-Regiment Prinz Paul von Mecklenburg; die dritte Division: aus den Grenadier-Regimentern: Sibirien, Feldmarschall Graf Rumjanzow-Sadunaiski und Fürst Suworow, und dem Astrachanischen Karabinier-Regimente. In der deßfallsigen Verfügung heißt es: „Se. Majestät halten sich vollkommen versichert, daß die Regimenter des abgesonderten Grenadierkorps, welche zur Verstärkung der übrigen Regimenter dienen sollen, und daher ihre Namen erhalten, auch in ihrer neuen Gestaltung von den Gefühlen ausgezeichneten Muthes, flammenden Eifers und unerschütterlicher Ergebenheit für den Thron und des Vaterlandes Waffenruhm beseelt seyn werden, die stets auf dem Felde der Ehre wie im Frieden ihre Leitsterne waren."

Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes: „Nachrichten aus Konstantinopel vom 23. Febr., durch einen Kurier, melden die Ankunft des vom Contre-Admiral Lasareff befehligten Geschwaders im Bosphorus. Am 21. Febr. warf es die Anker vor Bujukdere. An selbigem Tage erschien der geheime Kriegsrath und General-Adjutant des Sultans, Müchir Achmed Pascha, um abseiten Sr. Hoheit dem Hrn. von Butenieff und dem Hrn. General-Lieutenant Murawieff die lebhafte Erkenntlichkeit seines Gebieters für diesen glänzenden Beweis der erhabenen Sorgfalt Sr. Maj. des Kaisers zu Gunsten des ottomanischen Reiches zu bezeugen. Am folgenden Morgen empfing auch unser Minister den Besuch des Seraskiers Chosreff Pascha, den ein zahlreiches Gefolge begleitete. Dieser Großwürdenträger wollte, nachdem er, lebhaft bewegt, den Ausdruck der Gesinnungen des Sultans gegen den Kaiser wiederholt hatte, dem Contre-Admiral Lasareff einen Besuch abstatten, und dieser empfing ihn am Bord seines Schiffes mit allen üblichen Ehrenbezeugungen. Der Seraskier meldete dem Contre-Admiral, daß Se. Hoheit die Absicht

Digitized by Google

habe, ihm eine Privat-Audienz zu ertheilen, die in 3 bis 4 Tagen stattfinden sollte. Der Seraskier wünschte, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Groß-Admiral, die Schiffe aufs genaueste in Augenschein zu nehmen und bezeugte mit wahrhafter Sachkenntniß sein Erstaunen über die Ordnung, die schöne Haltung und die außerordentliche Reinlichkeit, die er dort antraf. Als der Seraskier wieder zurückfuhr, begrüßte ihn das Admiralschiff mit einer Artillerie-Salve. — Schon vor der Ankunft des Geschwaders hatte der Stand der Sachen in Konstantinopel eine glückliche Veränderung erfahren. Das ägyptische Heer hatte Halt gemacht; keine so bedeutende Gefahr bedrohte mehr die Hauptstadt, es deutete sogar Alles auf eine nahe Ausgleichung. Mit einem Worte, die kritischen Umstände, die am 2. Febr. die Pforte bewogen, den Beistand Rußlands anzurufen, waren nicht mehr dieselben und hatten ihren beunruhigenden Charakter verloren, als das russ. Geschwader auf der Rhede von Bujukdere anlangte. Offenbar war demnach die Anwesenheit desselben im Kanal von Konstantinopel in diesem Augenblick nicht mehr unumgänglich nöthig. Da der Sultan aber noch nicht darauf verzichtete, im Falle des Bedürfnisses von dem Beistande Vortheil zu ziehen, den Se. Maj. der Kaiser ihm auf seine Bitte zu leisten sich beeilt hatte, so wurde es zwischen der kaiserl. Mission und dem ottomanischen Ministerium, den von Seiner Hoh. geäußerten Wünschen gemäß, abgemacht, daß das Geschwader in Sisipolis, als dem Hafen, der dem Kanal von Konstantinopel zunächst liegt, anlegen sollte. Dorthin wird sich dasselbe mit dem ersten günstigen Winde begeben. — Diese Maßregel ist völlig im Interesse des Sultans. Auch hat Se. Maj. der Kaiser, getreu den hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients angenommenen Grundsätzen, den von seinem Minister in Konstantinopel gefaßten Beschluß laut gebilligt. — Die von der Pforte erbetenen Landungstruppen haben, unter dem Geleite eines von dem Vize-Admiral Kumani befehligten Geschwaders, ihre Richtung nach Sisipolis genommen, wo sie mit dem Geschwader des Contre-Admirals Lasareff zusammentreffen, und von dort aus werden diese vereinten Streitkräfte zur Vertheidigung Konstantinopels aufbrechen, wenn die Verhältnisse dieses noch erfordern sollten. — Nachschrift. Nachrichten aus Konstantinopel vom 1. März, die mit Kauffahrteischiffen nach Odessa gelangt sind, melden, daß das Geschwader des Contre-Admirals Lasareff noch am besagten Tage vor Bujukdere lag, und daß die Hauptstadt sich einer vollkommenen Ruhe erfreute."

Belgrad, 13. März.

Nach Briefen aus Sophia wird das allgemeine Aufgebot unverzüglich unter die Waffen treten. Man soll in Konstantinopel durch die von den fremden Mächten gegebenen Zusicherungen eben so wenig ganz beruhigt seyn, als durch die vermeintliche Friedensliebe Ibrahims. Der Marsch der Araber auf Smyrna hat neue Besorgnisse bei dem Divan erregt, der nun auf die Vertheidigung des Landes ernstlich Bedacht zu nehmen scheint. Admiral Roussin soll freilich versichern, daß die Pforte von Seite Ibrahims nichts mehr zu befürchten habe und er alle Verantwortlichkeit auf sich nehme, wenn irgend ein Zwischenfall die von ihm unterzeichnete Konvention beeinträchtigen sollte; mittlerweile wurde aber Smyrna von den Insurgenten am 18. Febr. besetzt. Das Datum dieser Besetzung ist es nun, was der Admiral zu Hülfe ruft, um sich in den Augen der Pforte über dieses unerwartete Ereigniß zu rechtfertigen; nach seiner Ansicht kann jene Konvention erst vom Tage der Unterzeichnung an rechtlich wirksam seyn. Hätte man aber den Einfluß der andern in Konstantinopel akkreditirten diplomatischen Agenten gewähren lassen, so wäre Ibrahim Pascha schon früher für jeden feindlichen Schritt verantwortlich gemacht worden, den er gegen die Pforte nach den erhaltenen Befehlen seines Vaters unternommen hätte. Diese Befehle sind ihm ungefähr zu gleicher Zeit mit der Zurückkunft des Generals Murawieff nach Konstantinopel zugekommen; sie schreiben ihm vor, stehen zu bleiben und den Ausgang der Unterhandlungen abzuwarten. In der Zwischenzeit müssen wohl neue Vorfälle in Ibrahims Hauptquartier eingetreten seyn; denn schwerlich ohne Veranlassung ergriff er wieder die Offensive, und marschirte auf Smyrna. Er soll sich freilich damit entschuldigen, daß er sich bei den schwierigen Subsistenzmitteln seiner Armee die Kommunikation mit dem Meere habe öffnen, und einen Hafen zur Einschiffung seiner Truppen nach Alexandrien suchen müssen. Für beides würde aber die Pforte gesorgt haben, und es fällt auf, daß die ottomanischen Behörden in Smyrna entsetzt und durch ägyptische Offiziere abgelöst wurden. Der Besitz von Smyrna ist von größter Wichtigkeit, und kann die Friedensbedingungen nur zum Vortheile des Siegers steigern, mithin die Unterhandlungen erschweren. Die Pforte scheint darüber sehr bekümmert; sie soll dem Admiral Roussin ihr Bedauern ausgedrückt haben, daß trotz seiner Versicherung, die Insurgenten in Schranken halten zu wollen, diese sich doch der reichsten Stadt Asiens bemächtigt hätten, und dem Handel der Levante, wie den Einkünften der Pforte den empfindlichsten Schaden zufügten. Sie verlangt die augenblickliche Räumung Smyrna's, und scheint die Konvention vom 22. Februar in dem Sinne auslegen zu wollen, daß Ibrahim Pascha bis zum definitiven Abschlusse des Friedens das Gebiet von Koniah nicht überschreiten durfte, ohne sich mit der französischen Regierung zu überwerfen. Unter solchen Umständen ist zu erwarten, daß die französische Eskadre im Archipel den Befehl erhalten wird, nach Smyrna zu segeln.

Brüssel, 21. März.

Hr. Davignon, Mitglied der Repräsentantenkammer, der sich mit dem Senator Biollen nach Paris begeben hatte, um im Interesse unseres Handels dort zu wirken, ist gestern wieder in Brüssel eingetroffen.

Digitized by Google

Es scheint, daß die Reise dieser Herren und unsrer Kommissäre in Paris einigen Erfolg haben wird.

Antwerpen, 20. März.

Vorgestern war die kombinirte Flotte auf der Höhe von Goree. Die holl. Regierung läßt noch immer alle Handelsfahrzeuge von Vließingen nach Lillo durch ein Kriegsschiff geleiten.

Man schreibt aus Calo vom 19.: Die Holländer haben gestern von Lieskenshoek aus 12 Kähne, deren jeder 2 Kanonen führt und ungefähr 100 Mann aufnehmen kann, in das überschwemmte Land des kleinen Doel einlaufen lassen. Diese Operation hat in den benachbarten Polders die größte Bestürzung verbreitet, weil man fürchtet, der Feind möchte den Deich des alten Doel durchstechen wollen. Eine Batterie ist von Cevoren dahin abgegangen.

Amsterdam, 19. März.

Man schreibt aus Dortrecht: Die große Inspektion der Armee ist von Anfangs April auf das Ende dieses Monats verschoben worden. Die Urlaubsertheilungen dauern daher ununterbrochen fort. Erst bis zum 20. April müssen die Beurlaubten bei ihren Korps zurück seyn. Zwischen Ryen und Cham wird ein Lager abgesteckt, welches nach der großen Inspektion durch zwei Divisionen bezogen werden soll. — Den 17. d. M. erschien die englisch-franz. Flotte bei Harlem bei herrschendem Ostwinde dicht an der holl. Küste und verweilte eine Zeitlang Zandvoort gegenüber. Mittags waren die meisten Schiffe schon wieder verschwunden; nur ein schweres Schiff wurde noch bemerkt, welches nach Süden steuerte. — Im Helder wurde die verbündete Escadre ebenfalls dicht am Lande segelnd gesehen; nachdem sie sich dem Schülpengel genähert hatte, stach sie wieder in See.

Wegen der Sendung des Hrn. Dedel weiß man noch nichts mit Sicherheit; nach dem, welches uns aus verschiedenen Korrespondenzen aus London klar wurde, dürfte man dafür halten, daß Hr. Dedel mit sehr befriedigenden Instruktionen versehen ist, um eine Konvention mit Frankreich und England abzuschließen, diese Mächte werden aber auf der Annahme des früher dem Hrn. van Zuylen mitgetheilten Traktatenentwurfs bestehen, in welchem die Anerkennung der belgischen Neutralität den Hauptgegenstand bildet. Auch wären die genannten Mächte geneigt, die Unterhandlungen über einen Definitivtraktat wieder anzuknüpfen.

Straßburg, 13. März.

Der Kurierwechsel zwischen Paris und Konstantinopel ist ungemein lebhaft. Gestern am frühen Morgen sind drei franz. Kabinetskuriere durch unsere Stadt gekommen, die, in kleinen Zwischenräumen von einander entfernt, ihre Reise nach dem Orient in größter Eile fortsetzten. In der diplomatischen Region gehen Dinge von höchster Wichtigkeit vor. Die Pforte hat die Seele sehr entfernt, aber nicht beschworen; ihre großen und kleinen Nachbarn streiten sich um den Einfluß über dieses in den letzten Nöthen liegenden Reich.

Paris, 21. März.

Der Minister des Auswärtigen hatte gestern in Betreff der levantischen Angelegenheiten eine Konferenz mit dem Grafen Appony; diese Angelegenheiten scheinen jetzt des Herzogs ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Unsere Blätter wissen sich gar nicht recht in die Erklärung des Adm. Roussin zu finden. Der Nouvelliste und nach ihm der Moniteur geben, letzterer in seiner nicht offiziellen Abtheilung, eine Erzählung, wie die Dinge sich daselbst zugetragen (wir haben den Hergang bereits früher mitgetheilt) und erklären die ganze Sache auf die für Rußland mindestanstoßende Weise, schließen gleichwohl folgendermaßen: „Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß das Benehmen des Admirals Roussin, unter diesen schwierigen Umständen, die Billigung seiner Regierung verdient und erhalten hat!" Der Messager macht hingegen die malitiöse Bemerkung, daß es dem Admiral wohl eben so ergangen wäre, wie früher dem Grafen Guilleminot, hätte sein Begehren bei dem Divan nicht schnelle Willfahrung gefunden.

Der Moniteur sagt, das Benehmen des Admirals Roussin habe die völlige Billigung der Regierung erhalten.

Man liest im Temps: Ein Journal gab unlängst als gewiß die Nachricht, daß die Regierung eine militärische Expedition nach Konstantinopel beabsichtige, deren Kommando der Marschall Clauzel erhalten werde. Wir wissen nicht, bis zu welchem Punkte dieses Gerücht gegründet ist, allein bestimmt ist so viel, daß jede Garnisonsveränderungen im mittägigen Frankreich bis auf weitere Ordre suspendirt worden, und daß der größere Theil der dort befindlichen Artillerieregimenter gegen Ende April, oder in den ersten Tagen des Mai, eine Bewegung machen werde.

Die Sentinelle von Bayonne vom 16. d. enthält: Ein heute eingelaufenes Schreiben aus Irun meldet eine theilweise Veränderung des spanischen Ministeriums: General Morillo ist an die Stelle des Generals Cruz getreten; S. Martin hat das Departement des Innern erhalten, und der Herzog von San Fernando folgt Hrn. Zea Bermudez als Staatsminister. Ein spanischer Kurier ist heute durch unsere Stadt passirt; er ist, wie es heißt, der Ueberbringer von Depeschen an unsere Regierung.

Gestern Abend erhielt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Depesche von Hrn. v. Reyneval aus Madrid, welche den partiellen Wechsel des Ministeriums im Sinne der liberalen Partei anzeigt. Die Königin, sagt man, habe die Kandidaten vorgeschlagen.

Eine sehr wichtige Neuigkeit cirkulirt in diesem Augenblicke. Man sagt, Don Carlos sey aus Spanien verbannt worden, und das neue Ministerium verfolge seinen Anfang ebenfalls mit Verbannungsdekreten. Eins der ersten hiesigen Banquierhäuser hat einen umständlichen Bericht hierüber erhalten. Zugleich wird die Zusammenberufung der Cortes bestätigt.

Digitized by Google

Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat der Fürst Talleyrand sich auf Bereden der Herzogin von Dino entschlossen, in London zu bleiben. Er wird nur eine Reise nach Frankreich machen.

Paris, 22. März.

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 27. Febr., worin es heißt: „Die Unterhandlungen gehen lebhaft fort. Der Adm. Roussin hat das gänzliche Vertrauen des Divans. Die Hauptbedingungen des geschlossenen Vertrages sind: 1) die Feindseligkeiten hören zu Land und zur See auf; 2) Ibrahim Pascha soll die Provinzen verlassen, welche nach der Uebereinkunft unter die Herrschaft des Sultans zurückgehen; 3) die russ. Flotte wird den Bosphorus verlassen; 4) Mehemed Ali soll mit den Distrikten von St. Jean d'Acre, Jerusalem und Tripoli belehnet werden; 5) er soll die Oberherrlichkeit des Sultans anerkennen, ihm huldigen und seine Befehle annehmen; 6) die Pforte wird durch alle Mittel den Rückzug der ägyptischen Armee erleichtern; 7) die franz. Regierung wird alle Anstrengung machen, um auf dieser Grundlage eine Uebereinkunft zwischen der Pforte und Mehemed Ali zu Stande zu bringen."

Keine ministerielle Zeitung hat sich noch getraut, von der Unterzeichnung zur Einlösung des Hofes der Juliusrevolution zum Vortheile des Hrn. Lafitte's zu sprechen. In der That für die Minister und für die ministeriellen Zeitungen ist die Juliusrevolution ein Ereigniß, welches in Vergessenheit kommen soll, wie unter der Restauration das Kaiserreich aus der Geschichte Frankreichs verschwand; indessen erreget die Unterzeichnung, kaum eröffnet, allgemeine Theilnahme. Sie wird ihren Zweck ohne Unterstützung und gegen die Meinung derjenigen erreichen, welche Hrn. Lafitte das Meiste zu danken haben.

London, 8. März.

Vorgestern war großer Kabinetsrath, und gestern am Sonntage versammelten sich die Minister wieder. Diese so nahen Versammlungen und vorzüglich Jene am Tage des Herrn haben zu Gerüchten von nahen Aenderungen in dem Kabinete Anlaß gegeben. — Man liest in dem Globe: „Wichtige Nachrichten sind zu Wien durch den Dragomann des Internuntius zu Konstantinopel angekommen, welcher nach dem Wunsche des Reiseffendi abgefertiget war. Es scheint, der franz. Admiral Roussin habe, im Einverständnisse mit dem engl. Geschäftsträger, bei der Pforte ausgewirket, daß sie die Vermittlung Frankreichs zwischen ihr und dem Vizekönig annahm, und daß ein Vertrag von den Ministern Frankreichs und der Türkei abgeschlossen wurde. Durch diesen Vertrag tritt die Pforte den Aegyptiern die ganze Küste Syriens von Tripoli bis an die Grenzen Aegyptens, mit einer Absonderung in den Innern, welche Jerusalem (aber nicht Damietta) Alepo und Scanderson in sich begreifet, ab; alle anderen Eroberungen der ägyptischen Armee müssen zurückgegeben werden. Es wurde an Ibrahim ein Kurier mit der Nachricht von diesem Vertrage und mit der Drohung geschickt, daß Frankreich ihn als Feind betrachtete, wenn er nach Kleinasien vorrückte. Man zweifelt nicht, daß Ibrahim einhalte, wenn er diese Botschaft bekommen hat, und, daß sein Vater nicht zaudern werde, den Frieden unter den vorgeschlagenen Bedingungen zu schließen. Das russische Geschwader wird nach Sebastopol zurückkehren, da seine Gegenwart unnöthig geworden ist."

London, 19. März.

Das hiesige Blatt „Age" will mit Sicherheit behaupten, daß der Lord Palmerston aus dem Kabinet treten werde.

Der Sun sagt, er sey aus sicherer Quelle zur Erklärung ermächtigt, daß Hr. Dedel durchaus mit keinen weitern Instruktionen, um mit der franz. und engl. Regierung zu unterhandeln, versehen sey, als es Baron Zuylen gewesen. Die einzige Verschiedenheit scheine nur in dem persönlichen Charakter der beiden niederländischen Gesandten zu liegen: der eine sey ein hartnäckiger, unbiegsamer Mann gewesen, — der andere sey ernstlich besorgt, eine Akkomodation zu Stande zu bringen.

Der Sun meldet, in der City gehe das Gerücht, daß sich die russischen und französischen Geschwader im mittelländischen Meere neulich begegnet seyen, und einander nicht salutirt haben.

Neapel, 8. März.

Die Ernennung eines Generalkonsuls in Griechenland wird in der hiesigen offiziellen Zeitung folgendermaßen angezeigt: „In Betracht, daß nach der Wahl des Prinzen Otto von Bayern zum Könige von Griechenland die Hindernisse aufhören werden, welche die Unsicherheit unsrer Verbindungen mit diesem Staate dem Handel unsrer Flagge, welchem Se. Maj. eine so väterliche Sorgfalt widmen, entgegengesetzt, haben Allerhöchstdieselben den Don Rocco Martuscelli, bisher im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt, zum Generalkonsul in Griechenland zu ernennen geruht, welcher in Napoli di Romania residiren wird."


CONCORDIA.

Zur Feier der glücklichen Ankunft Seiner Majestät, des Königs Otto, in Griechenland:

Samstag am 30. d. grosses Vokal- und Instrumental-Konzert. Anfang 7 1/2 Uhr.

Anzeige.

Nannette Dreßler, Tonkünstlerin auf der Pedal-Harfe, wird sich heute Abend, Mittwoch den 27. dieß, im Gasthofe zu den drey Kronen, auf demselben Instrumente hören lassen, wozu sie Kunstliebhaber ergebenst einladet. Der Anfang um 8 Uhr.

Bamberg den 27. März 1833.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 88. Bamberg. Freitag, 29. März 1833.

München, 26. März.

Wie wir vernehmen, sind die dem Staats-Ministerium des Innern eingesendeten zwei Baupläne von der St. Otto-Kapelle zu Kiefersfelden mit einem dritten von Herrn Ohlmüller bereits mittels Antrag Sr. Maj. zur allerhöchsten Entscheidung vorgelegt worden.

Triest, 18. März.

Die neuesten Briefe aus Corfu, welche vorgestern mit Handelsschiffen nach neuntägiger Fahrt anlangten, bestätigen die Nachricht, daß in Griechenland Alles sich unterwarf, und allenthalben Ruhe herrscht. Der Handel hebt sich wieder; auf der Südseite des Peloponnesses, so wie auch auf den Werften von Galixidi im Meerbusen von Korinth, baut man bereits neue Schiffe. — Briefe aus Alexandrien vom 25. und 26. Febr. melden, daß man daselbst mit großer Spannung aus Konstantinopel die Ratifikation des zwischen Mehemed Ali und Halil Pascha abgeschlossenen Vertrags erwartete. Andere wollten indeß behaupten, der Vicekönig von Aegypten sey keineswegs wahrhaft friedlich gestimmt. — Seit dem 15. befindet sich die französische Fregatte Artemise von 52 Kanonen hier; sie verließ Ancona nach den neuerlich von dem päpstlichen Hofe gemachten Reklamationen. Man kennt den Zweck ihrer Ankunft nicht; der Kapitain hat schon mehre Unterredungen mit dem hiesigen französischen Konsul gehabt.

Aus Italien, 17. März.

In der bekannten Zeitung von Modena, „Wahrheitsstimme", liest man unterm 9. März Folgendes: „Der Moniteur vom 26. Febr. machte einen angeblichen Brief der Frau Herzogin von Berry bekannt, in welchem sie erklärt, sich während ihres Aufenthaltes in Italien heimlich vermählt zu haben. Da wir für den Augenblick nur Muthmaßungen anstellen können, so sind wir nicht ungeneigt zu glauben, daß diejenigen, welche mit dem modernen Judas unterhandeln konnten, nach dem Beispiele der Schriftgelehrten und Pharisäer leicht auch Dokumente aufzufinden und falsche Zeugnisse sich zu verschaffen vermochten, besonders nachdem sie vorher ihre Gefangene mit der Horde ihrer Satelliten umringt hatten. Wer möchte die Grenzen bezeichnen, wo diejenigen anhalten, welche einmal den Pfad der Ehrlosigkeit betreten haben?"

Ankona, 17. März.

Die Fregatte Artemise segelte am 13. d. von hier nach Triest, wie man hier sagt, um bayerische Truppen (deren es aber in Triest keine mehr gibt,) nach Griechenland überzuführen, und dann zu der bei den Dardanellen zu versammelnden französischen Eskadre zu stoßen. Nach einem Briefe aus Paris ist dort der bereits ausgefertigte Befehl, eine Kompagnie vom Geniekorps hieher zu schicken, zurückgenommen worden. Natürlich wurden hiedurch die Gerüchte von einer nahen Räumung unsrer Stadt wieder erneuert. — Uebrigens herrscht hier die tiefste Ruhe; morgen beginnen die gerichtlichen Verhandlungen wegen der während der Anarchie begangenen Verbrechen, namentlich wegen der Ermordung des Gonfaloniere. Wenigstens gegen zwei der Angeklagten dürfte die Todesstrafe ausgesprochen werden.

Rom, 13. März.

Mit Circular des Staatssekretärs Kardinal Bernetti vom 9. d. wurden die Vorstände der Dikasterien in Kenntniß gesetzt, daß Se. Heiligkeit in der Absicht, dem Staatssekretariat die ungeheure Last der ihm obliegenden Geschäfte zu erleichtern, auf den Vorschlag des Kardinal-Staatssekretärs selbst anzuordnen geruht haben, daß ein anderer Kardinal viele der dieser Stelle bisher zugewiesenen Attribute übernehme, und den Titel eines Sekretärs des Innern führe. Dem Kardinal-Staatssekretär bleiben außer dem Auswärtigen auch noch die hohe Polizei und die Leitung der bewaffneten Macht. Er residirt im Quirinal. Der Kardinal-Sekretär des Innern hat die übrigen Angelegenheiten, welche vormals dem Staatssekretariate oblagen, zu versehen; er hat seine Residenz im Vatikan. Ein Dekret Sr. Heiligkeit vom 20. Febr. bestimmt noch genauer die speziellen Attribute jeder der Stellen dieser zwei Hrn. Kardinäle. Der heil. Vater ernannte zum Sekretair des Innern den Kardinal Gamberini, Bischof von Orvieto.

Brüssel, 22. März.

Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Mission des Hrn. Dedel den Erwartungen der Höfe von Frankreich und England nicht entsprachen hat. Es scheint klar, daß der Zweck des Königs von Holland einzig und allein darauf hinausgegangen ist, die Einstellung der Zwangsmaßregeln zu erwirken, ohne sich auf Verpflichtungen hinsichtlich der Hauptfrage einzulas-

Digitized by Google

sen. Hr. Dedel besaß durchaus keine Vollmachten, auf der Basis eines Definitivvertrages zu unterhandeln. Man hat ihm geantwortet, daß es sich ja eben darum handele. König Wilhelm beharrt fortwährend bei seinem Zögerungssystem. Er will gern mit dem Londoner und Pariser Kabinet unterhandeln, um die Aufhebung des Embargo und die Freilassung der holländischen Gefangenen zu erzielen. Vielleicht würde er selbst, aber doch nur unter gewissen Bedingungen, die Scheldeschifffahrt provisorisch zugestehen. Aber was die sämmtlichen Streitpunkte betrifft, so will er sie nur mit den fünf vereinigten Mächten beseitigen, und er weiß doch, daß die Konferenz nicht mehr vorhanden ist.

Man schreibt aus Antwerpen, unterm 22. März: Seit gestern hat man angefangen, an unsern Quays zu arbeiten, um sie wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen; die Arbeiten rücken rasch vorwärts.

Man sagt, daß Briefe aus Vließingen eingegangen sind, welche melden, daß die englische und französische Eskader im Angesichte der Insel Walcheren erschienen, daß viele Einwohner von Vließingen die Flucht ergriffen haben und daß dort eine große Bestürzung herrschte.

Haag, 17. März.

Die Weisungen, welche Hr. Dedel empfing, sind beinahe jenen des Hrn. van Zuylen ähnlich. Er überbringt jedoch eine sehr breite Note, die zuvor an die nordischen Höfe gesendet war. Sie hat Bezug auf Luxemburg und auf einen Theil Limburgs. Diese 2 Provinzen sollen Preußen zugestellt werden, welches den ausschließenden Besitz haben, Holland aber theils durch Geld, theils durch einen, für dieses ganz vortheilhaften Handelsvertrag entschädigen werde. Diese Note hat, wie man versichert, den ganz vollständigen Beifall der Nordmächte, besonders Rußlands erhalten, welches letztere, bei den jetzigen Umständen, die Aufmerksamkeit Englands und Frankreichs von der türkischen Sache abzulenken sucht. Der Aufenthalt des Hrn. van Zuylen wird hier von kurzer Dauer seyn; denn es heißt, er werde eine ausserordentliche Sendung nach Petersburg bekommen, und er sey dem oben genannten Plane nicht fremd.

Vom 20. März. Die letzten Nachrichten aus London sind weit weniger friedliebend, als man hier hoffte. Man hat Hrn. Dedel dort nur empfangen, weil man voraussetzte, daß er mit Instruktionen zum Nachgeben versehen sey. Wahrscheinlich wird ihm die Konvention Nro. 3 zur Annahme vorgelegt werden, da aber Hr. Dedel nur bevollmächtigt ist, einen zeitlichen Waffenstillstand abzuschließen, so kann und wird die Sendung des Hrn. Dedel zu nichts führen; auch möchte sie wohl nur von kurzer Dauer seyn. — Hr. v. Maltzahn, preuss. Minister im Haag, soll neuerdings dem Hrn. Verstolk eine Mittheilung von Seiten seines Hofes gemacht haben, um ihn zu bewegen, eine von den Entwurfsübereinkünften vom 14. Februar anzunehmen. — Uebrigens wird täglich der Wunsch und das Verlangen nach der Wiederherstellung des Friedens dringender und lauter, und spricht sich bei allen Gelegenheiten öffentlich aus, und unsere Regierung wird endlich wohl den Forderungen Englands und Frankreichs nachgeben müssen, um den Schein nicht auf sich zu laden, als ob sie nur des eigenen zu hoffenden Nutzens wegen längern Widerstand leiste.

Paris, 22. März.

Es finden fortwährend Minister-Versammlungen unter dem Vorsitze des Königs Statt. Marschall Maison ist angekommen, während der neue Botschafter am östreichischen Hofe noch hier ist. Graf Pozzo hat wiederholt mit Hrn. v. Broglio und dem engl. Gesandten Zusammenkünfte gehabt; Kuriere wechseln beständig. Der Grund aller dieser Bewegungen ist allerdings die belg. Frage; aber diese Frage selbst dient schon seit langer Zeit nur zur Verdeckung der Türkischen, und die diplomatische Niederlage, welche das russ. Cabinet in Konstantinopel erlitten hat, dürfte die Thätigkeit seiner Gesandten im Westen Europas nur erhöhen, um so die Niederlage von Pera auszumerzen. Leider haben England und Frankreich jetzt 2 Jahre lang mit diesen Gegnern zu thun gehabt, und bei dieser Gelegenheit ihre Eigenschaften vollkommen kennen gelernt. Es zeigt sich auch, daß Hr. Dedel durchaus keine umfassenderen Vollmachten hat, als sein Vorgänger; sein friedlicher Karakter wird also wenig nützen, und man glaubt, daß er nicht sowohl, weil man wirklich eine Uebereinkunft wünscht, als weil man kein anderes Mittel der Verzögerung mehr kennt, mit der wichtigen Sendung beauftragt wurde. Alles dieß wird aber wenig mehr helfen. Die Cabinette Englands und Frankreichs werden in sehr kurzer Zeit nachdrucksvolle Maßregeln ergreifen, um, wie Hr. Thiers sich ausgedrückt hat, zu sehen, worauf denn am Ende aller dieser böse Willen fußt. Man hätte vielleicht schon früher entschiedenere Maßregeln ergriffen, wenn nicht sowohl das Londoner als das hiesige Ministerium einer Umbildung entgegensähen. Hier ist vorzüglich der Marschall-Kriegsminister, welcher durch seine napoleonischen Entschlüsse in Beziehung auf die Armee, und durch seine Nichtachtung des Budgets den andern Ministern viel zu schaffen macht, die durch seine fortwährenden kleinen Verluste in der Kammer für ihre eigene Stellung besorgt werden. Der Nachfolger, welchen man ihm bestimmt, ist General Guilleminot, der frühere Gesandte in Konstantinopel, welcher mit Hrn. Human verschwägert ist. Ein Versuch, diesen Pair zur Annahme eines Direktoriums im Kriegsministerium zu bestimmen, ist schon früher gescheitert, jetzt möchte Hr. Soult ihn gerne als Gouverneur nach Algier senden, da der Herzog v. Rovigo ernstlich krank ist, und sogar schon nach Frankreich zurückgekehrt seyn soll; aber man glaubt, daß die übrigen Glieder des Cabinets dieß verhindern werden.

Man beschäftiget sich immer noch mit dem Plane, Belgien zu viertheilen. Manche wollen es nicht glau-

Digitized by Google

ben. Wir möchten aber eine artige Summe wetten, daß es bis zum 1. Sept. d. J. kein Belgien mehr gebe. Allein dieses anatomische Machwerk dürfte leicht andere, ähnliche, tiefer Einschneidende nach sich ziehen.

Die National-Subscription zu Gunsten des Hrn. Lafitte hat die Minister in einige Verlegenheit gebracht. Schon sollen mehrere Präfekten bei der Regierung angefragt und zur Antwort erhalten haben, sie sollten einstweilen sich aller Theilnahme an dieser Subscription enthalten. Wahrscheinlich wird, wie man glaubt, das Ministerium selbst mit einem diese Angelegenheit betreffenden Gesetzes-Entwurf auftreten. Marschall Gerard begab sich zu Hrn. Lafitte, wie man vermuthet, aus Auftrag des Königs.

Preußen soll durch seinen Gesandten in Paris unserem Kabinet eine neue auf Belgien bezügliche Note haben überreichen lassen. — Bedeutungsvoll ist es, daß die Artillerie-Batterien, welche in Etain, Verdun und in der Umgegend kantonirt worden, Befehl erhielten, sich der belg. Gränze zu nähern.

Man liest im Journal des Debats: Das Dampfschiff l'Alban ist der Escadre J. M. der Königin Donna Maria II. in der Richtung von Oporto begegnet; sie war von zwei Dampfschiffen begleitet. Eins von diesem hatte ungefähr 300 Mann nach Oporto gebracht, die am 24. Febr. ohne irgend ein Hinderniß von Seiten des Feindes ausgeschifft wurden. Am 4. und 5. März waren mehrere mit Lebensmitteln belastete Transporte vor Oporto angekommen und hatten alle die nöthigen Vorräthe, die seit einigen Tagen in dieser Stadt mangelten, in Ueberfluß hineingeschafft.

Paris, 23. März.

Dir Unterzeichnung für Hrn. Laffitte gehet rasch voran. Selbst 2 Blätter von der Rechtmitte, die Stafette von Havre und die Zeitung von Aube, haben sie eröffnet. Die gestrige Unterzeichnung bei dem Courrier français betrug 113,283 Fr. Ein Rothgerber bot 1000 Fr. an. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir eine schöne Handlung des Hrn. Laffittes. Der Generallieutenant Alix machte bekannt, daß derselbe der Familie des Generals Foy 1 Million geben wollte, was aber nicht angenommen wurde, da man die Unterstützung jener Familie zur Nationalsache machen wollte. Laffitte unterzeichnete dann mit 60,000 Fr. Der König soll ihm jetzt eigenhändig geschrieben und am Ende gesagt haben: „Ich werde für Sie der Freund von Neuilly und vom Stadthause bleiben." — Der Graf Horaz Sebastiani, Mitglied der Abgeordnetenkammer, ist gestern durch eine k. Ordonnanz zum Minister, mit dem Eintritte in den Ministerrath, ernannt worden. — Die Herzogin v. Berry ist noch immer kränklich und war Samstags bettlägerich. — Bei Oporto sind mehre Treffen, und zum Nachtheile der Miguelisten vorgefallen. Seit einiger Zeit sind sie in mehren Gefechten völlig geschlagen worden. Von Lissabon sollten frische Truppen zur Armee gehen.

Dem Messager wird aus Triest vom 12. d. gemeldet, daß Ibrahim mit 30,000 Mann seit dem 20. Febr. Smyrna besetzt halte.

Madrid, 14. März.

Die heutige Gaceta enthält ein k. Dekret, wonach der König den Infanten D. Karlos und D. Sebastian, auf ihre Anfrage die Erlaubniß gibt, mit ihren Familien die Prinzessin v. Beira, die auf den Wunsch D. Miguels, ihres Bruders, nach Portugal zurückkehrt, auf 2 Monate dahin zu begleiten. (Der Messager meldet nach einer Korrespondenznachricht aus Madrid, daß D. Karlos, seine Gemahlin und Familie vom Könige Ferdinand den Befehl erhalten haben, nach Portugal zu gehen.)

London, 19. März.

John Bull meldet, Lord Durham werde als Lordsiegelbewahrer von Lord Godrich, dieser aber durch Hrn. Stanley, und letzterer als Staatssekretär von Irland durch Sir J. Hobhouse ersetzt werden.

Die hiesigen Blätter sind durch die Erzählung der franz. Blätter in Betreff des Benehmens des Adm. Roussin zu Konstantinopel in ihrem Nationalgefühl gekränkt. Die Times meinen, der französ. diplomatische Briefschreiber aus Konstantinopel scheine ganz vergessen zu haben, daß es auch noch sonst Regierungen in Europa gebe, die Admirale und Schiffe haben: und der Albion nennt den Bericht im Journ. des Debats eine Gasconnade.

London, 20. März.

Es heißt, Graf Matuschewiz gebe sich Mühe, von seiner Sendung nach Dresden entbunden zu werden, indem er lieber in England bleiben wolle.

Gestern ging aus den Dünen ein Schiff mit 300 französischen Soldaten und einem Vorrath Lebensmitteln für Don Pedro an Bord nach Oporto; diesem Schiffe werden zwei andere folgen, welche den übrigen Theil der französischen Truppen, die zusammen aus 1500 M. bestehen, nach Oporto bringen werden. Auch sagt man, gestern habe sich einer der Hauptagenten Don Pedro's mit wichtigen Depeschen der Regierung zu Portsmouth nach Oporto eingeschifft. Hieraus will man schließen, daß die Angelegenheiten Don Pedro's noch nicht so ganz hoffnungslos stehen, als man vor einigen Tagen ausgestreut hatte. Am 22. Febr. wurden durch ein englisches Dampfschiff Truppen und Passagiere zu Foz an's Land gesetzt, und seitdem ist noch ein anderes Dampfschiff zwischen Vigo und Oporto mit Lebensmitteln ab- und angefahren.

London, 21. März.

Se eben wird bei Lloyd angeschlagen, daß die englische Flotte, ohne Ausnahme, die Küste Hollands verlassen und in die Dünen zurückkehren werde. Die Nachricht kommt von einem Agenten in Deal und hat einiges Aufsehen erregt.

Das Geschwader von Admiral Sartorius, bestehend aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten, 2 Briggs, 1 Schoo-

Digitized by Google

ner und 2 Dampfboten, ist den 10. d. von dem Packetboot Alban vor Vigo gesehen worden. — Es sind übrigens keine neue Nachrichten von Oporto eingelaufen; jedoch spricht man von der Absetzung des Admirals Sartorius, an dessen Stelle der Kapitän Grosbie kommen soll, ein tapferer Seeoffizier, der unter Lord Cochrane gestritten hat. — Es ist wieder ein Seeoffizier von Don Pedros Geschwader in London eingetroffen, um Matrosen anzuwerben.

P. S. Unser Geschwader ist wirklich in den Dünen eingelaufen, und so eben erfährt man, daß Herr Dedel heute Sr. Majestät vorgestellt werden wird. Nach dieser Audienz werden die Unterhandlungen beginnen.

Kassel, 18. März.

In Folge der verfügten Auflösung unserer Ständeversammlung kann ein, von dem Abgeordneten Schomburg, Bürgermeister der Residenz, beabsichtigter Antrag, das Ministerium in den Anklagestand zu versetzen, nicht zur Ausführung kommen.

Vom Main, 28. März.

Man meldet aus Kronach unterm 24. März: Gestern Nachmittags wurde der Rauhwaarenhändler Rau von Küps, gegen welchen die Spezial-Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung verfügt worden seyn soll, in die hiesige Frohnveste abgeführt.

---

(Nützliches Buch für alle Stände).

Stuttgart. In unterzeichnetem Verlage erschien so eben und wurde an die resp. Subscribenten (in Bamberg an die Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung) versandt:

## Naturgeschichte der drei Reiche,

zur

allgemeinen Belehrung

bearbeitet

von

G. W. Bischoff, J. N. Blum, H. G. Bronn, K. C. v. Leonhard und F. S. Leuckart, akademischen Lehrern zu Heidelberg.

Mit Abbildungen.

32. (nun letzte) Lieferung.

Dieses ausgezeichnete Werk, von sachkundigen Gelehrten des ersten Ranges bearbeitet, war schon längst für den Freund der Naturgeschichte, sey er Gelehrter, Kaufmann, gewerbetreibender Bürger, oder Studierender, ein Bedürfniß, und nur die vereinigten Kräfte solcher ausgezeichneter Männer vermögen es, dem großern Publikum, gut, wohlfeil und schön ausgeführt, ein solches gemeinnütziges Werk zu übergeben, welches die neuesten Forschungen in gründlichster Gedrängtheit und Klarheit dem größern Publikum mittheilt.

Der auf allgemeine Verbreitung berechnete Subscriptionspreis beträgt für eine Lieferung von 2½ Bogen oder 128 Seiten groß Oktav-Format und einer Tafel nur

30 Kreuzer oder 1 fl. 12 ggr.

mit Ende dieses Jahres tritt jedoch ein erhöhter Preis ein.

Zum Beweise der Billigkeit dieses schönen Werkes glauben wir besonders hervorheben zu müssen:

„daß jeder Lieferung eine Tafel mit Abbildungen in Quart, theils schwarz, theils illuminirt, in einem besondern Atlas gratis beigegeben wird,"

denn eine allgemeine Naturgeschichte ohne Anschauung belehrender Bilder hat nur zur Hälfte Werth.

Auf 10 Exemplare wird von jeder Buchhandlung des In- und Auslandes ein Frei-Exemplar bewilligt.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

---

So eben ist eingetroffen:

## Conversations-Lexikon.

Achte Original-Auflage

in zwölf Bänden oder 24 Lieferungen.

### Ersten Bandes erste Lieferung.

Leipzig, Fr. A. Brockhaus. 1833.

Subscriptions-Preis pr. Lieferung Druckpapier 1 fl. 12 kr., Schreibpapier 1 fl. 48 kr.

Die verehrlichen Subscribenten werden ersucht, ihre Exemplare in Empfang zu nehmen, und neue Subscribenten sind eingeladen, gleichfalls daran Theil zu nehmen; da eine so geringe monatliche Ausgabe, leicht entbehrlich zu machen ist, wofür aber ein Schatz von Wissenschaft gewonnen wird, der in jeder Hinsicht, nicht nur die größte Nützlichkeit gewährt, ja gleichsam leihen, nur einigermaßen auf Bildung Anspruch habenden, fehlen dürfte.

**NB.** Von der Brüggemann'schen Ausgabe, liegt das 4te und 5te Heft zur Abnahme bereit, so das 1. u. 2. Heft zter Aufl.

Bamberg am 28. März 1833.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

---

Von der achten Original-Auflage des Leipziger Conversations-Lexikons in 12 Lieferungen, jede zu 1 fl. 12 kr. wovon monatlich eine Lieferung erscheint, ist so eben die erste Lfg. erschienen, und sind noch Exemplare um denselben Preis vorrätig.

Bamberg den 27. März 1833.

J. C. Dresch.

---

Der hier unten signalisirte Bursche, angeblich Friedrich Hofmann aus Gumpertshausen, auch Heidling, der in der hiesigen obern Gegend auf Schwatzen sich herumtreibt, sich auch mitunter für einen Hopfenhändler ausgiebt, und in den Ortschaften Ruthendorf, Königlichen Landgerichts Gleusdorf, und Schönbrunn, K. Landgerichts Eltmann, verschiedene Kleidungsstücke, Manns- und Weibsleider zu mehrere Oefolette unter der Versicherung verkauft hat, daß er diese Waaren in einem öffentlichen Streiche zu Coburg im Wirthshause erstanden, und auf diese Weise für 800 fl. Waaren kaufsch an sich gebracht habe, ist mehrerer, seit einiger Zeit in dem diesseitigen Gerichtsbezirke, verübten ausgezeichneten Diebstähle im höchsten Grade verdächtig.

Sämmtliche Justiz- und Polizey-Behörden werden ersucht, den beschriebenen, der öffentlichen Sicherheit und dem Eigenthume so gefährlichen Menschen, seiner Aufenthaltsorte nicht ausgemittelt werden konnte, Spähe anzuordnen, denselben im Betretungsfalle zu verhaften, und, da solcher schon öfter auf Transporten entsprungen seyn solle, sehr wohlverwahrt hieher liefern zu lassen.

Hafsnet am 2. März 1833.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Greser, Landrichter.

Joers, Landgerichtsaktuar.

### Personalbeschreibung.

Friedrich Hofmann angeblich, ist ohngefähr 24 Jahre alt, von großer schlanker Statur, blühender Gesichtsfarbe, hat ein glattes Gesicht, dunkle Haare, nur etwas Backenbart, und ein Schnupfhärtchen vorzüglich; derselbe hat in der rechten Wade mehrere Schrotdrunken; trug bei seinem letzten Verschwinden in Ruthendorf einen dunkelgrünen — nach andern dunkelblauen Frack, grüne dunkle weite Hose bis an die Knie mit schwarzen Leder besetzt (soll auch eine enge rothe Kaffeebraunfärbige Hose mit ledernen Steegen haben) Halbstiefel, eine Kappe von dunkelgrünem Tuche, in der Form eines Sächsens, der Deckel der Kappe, daran ein großer schwarzer Schild, ist mit Schnüren besetzt, dann eine Weste von Kameligarn mit Fingerbreiten, rothen, gelben, und blauen, über quer laufenden Streifen. —

Derselbe spricht die sächsische Mundart.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 89. Bamberg. Samstag, 30. März 1833.

München, 24. März.

Gestern wurde der königl. Zoll-Oberbeamte und Redakteur des b. Beobachters, Hr. F. W. Bruckbräu, aus seinem Arreste dahier, durch einen Gensdarm nach der Festung Oberhaus bei Passau gebracht, woselbst derselbe zur Erstehung seiner Strafe 4 Monate, vom 8. d. an gerechnet, zu verbleiben hat.

München, 26. März.

Se. Maj. der König hat die früher beschlossene Abreise, wie man hört, bis zum Eintreffen eines Kuriers aus Griechenland mit offiziellen Nachrichten verschoben; dieser Kurier, in der Person des Hauptmanns Trentini, wird täglich erwartet, und soll bereits in Triest angekommen seyn. — Morgen ist die erste öffentliche Verhandlung vor dem Kassationshofe. Sämmtliche Advokaten sind dazu geladen. — Der suspendirte ständische Gesetzgebungsausschuß soll mit dem 1. Juli wieder in Thätigkeit treten. Da die Vorarbeiten beinahe geschlossen sind, so rechnet man auf gänzliche Vollendung aller, diesem Ausschusse zugewiesenen Arbeiten innerhalb drei bis vier Monaten, so daß alsdann mit dem Zusammentritte des Landtages die Berichte vorgelegt werden können. Wie man hört, wäre die Einberufung der Stände auf den 2. November beschlossen, wozu die nöthigen Einleitungen demnächst beginnen sollen.

Von der Donau, 24. März.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Miszellen" Nachstehendes.

Das Journal des Debats vom 14. März führt in einem langen Artikel bittere Klage über die leidenschaftliche Sprache, mit welcher die Oppositions-Journale gegen die Regierung und deren Organe bei den Gerichtshöfen, aus Anlaß des gegenwärtig vor den Assisen schwebenden Prozesses wegen des Pistolenschusses zu Felde ziehen, und findet, daß ein hoher Grad von Patriotismus dazu gehöre, sich einer so harten und gefährlichen Aufgabe zu unterziehen, wobei allein das Bewußtseyn, seine Pflicht muthvoll erfüllt zu haben, Trost gewähren könne. „Welch seltsames Schauspiel (sagt das Journal „des Debats), wenn man sieht, wie heute die Rollen „in der Welt verkehrt sind, und wie die Benennungen „jetzt widersinnig gespendet werden! — Wißt ihr, was „Patriotismus ist? Die tolle Wuth, den Staat umzustürzen, um seinen Systemen, seinen Leidenschaften, „seinem Hasse den Sieg zu verschaffen. Man ist um so „eifriger Patriot, je größerer Feind der Staatsgesellschaft man ist. Wer nur einen halben Umsturz will, ist „nur ein halber Patriot; wer eine ganz vollständige, „ganz radicale Umwälzung will, und sie durch alle erdenklichen Mittel zu erreichen sucht, der ist Patriot im „vollen Sinne des Wortes! — Wißt ihr, was Unabhängigkeit ist? Die unbedingteste Unterwerfung unter „alle, auch die muthwilligsten Launen der Faktionen; „alles loben, was sie loben, alles tadeln, was sie tadeln, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil „sie es loben und weil sie es tadeln, und demnach auf „jeden eigenen Gedanken völlig Verzicht leisten. Wer sich „von Zeit zu Zeit herausnimmt, auf seine eigene Faust, „und ohne daß er die Factionen um Rath gefragt hat, „zu handeln, zu sprechen, zu denken, ist nur zur Hälfte „unabhängig; wer den Factionen ohne Rückhalt und zu „jeder Zeit gehorcht, der ist unabhängig im vollen Sinne „des Wortes! — Wißt ihr, was Muth und Uneigennützigkeit ist? Den Factionen schmeicheln, sie entschuldigen, sie vertheidigen; nach dem Lobe und der Popularität, welche von den Factionen gespendet wird, „haschen; sein Vaterland den Factionen preisgeben, und „sich, sein Vermögen, seine Ruhe, seine Eitelkeit, seine „Ehrsucht hinter diesen Factionen weislich in Sicherheit bringen."

Das hier Gesagte ist nicht neu; es spricht buchstäblich dieselbe Ansicht aus, zu der wir uns seit Gründung unseres Blattes unwandelbar bekannt haben.

Triest, 21. März.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 27. Febr., welche auf außerordentlichem Wege hier eintrafen, soll der russ. Minister, Hr. v. Butenieff, dem Reis-Effendi erklärt haben, daß er bei dem Vorrücken der ägyptischen Truppen gegen Smyrna, die von Sebastopel gekommene Flotte nicht zurück senden, noch ohne besondern Befehl seines Herrn die von dem Sultan verlangten Landtruppen kontremandiren könne. Ein am 17. nach vierzehntägiger Fahrt aus Konstantinopel angelangtes Handelsfahrzeug berichtet gleichfalls, daß die russ. Flotte immer noch bei Bujukdere liege, und daß der Admiral erklärt habe, er könne ohne Befehl des Kaisers nicht wieder absegeln. Auch ging in Konstantino-

Digitized by Google

pel das Gerücht, es würden nächstens 40,000 Russen in Adrianopel eintreffen, zu deren Aufnahme bereits Anstalten getroffen würden. Der gewöhnliche Kurier von Livorno bringt die Nachricht von Ankunft eines Schiffs, das Konstantinopel am 5. März verlassen habe. Den Aussagen des Schiffers zufolge hätten 6000 Mann Russen bei Konstantinopel gelandet, und die russ. Flotte von 9 Linienschiffen, welche noch 4000 Mann Landungstruppen an Bord habe, sey durch andere Kriegsschiffe aus Sebastopol verstärkt worden. Es sey, behauptete man, der feste Entschluß des Kaisers Nikolaus, weder seine Flotte, noch seine Landungstruppen zurückzuziehen, bevor nicht der Sultan erklärt habe, daß alle Differenzen mit dem Pascha von Aegypten zu seiner völligen Zufriedenheit ausgeglichen seyen. Alle diese Nachrichten scheinen jedoch noch der Bestätigung zu bedürfen.

Von der Newa, 18. März.

Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch ist aus Warschau in St. Petersburg angekommen.

Warschau, 15. März.

In Folge Allerhöchsten Befehls ist die hiesige K. Societät der Freunde der Wissenschaften aufgehoben worden.

Die Strafen für Solche, die an verbotenen Orten in das Königreich einwandern, sind aus polizeilichen und finanziellen Gründen geschärft worden. Wer das Königreich zu Fuß an verbotenen Punkten betritt, verfällt in eine Strafe von 60 bis 180 Fl. polnisch, wer an solchen Punkten zu Pferde oder mit Fuhrwerk einpassirt, verliert dieselben obenein. Die Strafen für Umgehung der Zollstellen bleiben überdies in Kraft.

Berlin, 27. März.

Die allg. Zeitung theilt aus Berlin vom 16. März Folgendes mit: Die Militairkommission, welche hier versammelt ist, um über die Organisation des Bundesheeres zu berathen, wird in einigen Wochen ihre Arbeiten beendet haben, und sich dann trennen. Es heißt, daß das Bundesheer auf Antrag jener Kommission im Falle eines Kriegs in zwei Theile getheilt werden soll, und eine Nord- und Südarmee bilden würde. Diese Anordnung macht einen Generalissimus der Bundesarmee überflüssig, dessen Wahl immer mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Werden die Vorschläge der Kommission gebilligt, so würde die deutsche Nordarmee wohl von einem preußischen General, die des Südens von einem österreichischen befehligt werden. Man will auch auf eine schnellere und zweckmäßigere Konzentrirung aller Bundeskontingente Bedacht nehmen. Sie würden nicht rückwärts, wie man früher wollte, sondern vorwärts aufgestellt werden, also im Falle eines Krieges mit Frankreich am Rhein Fuß fassen. Es muß so ein Noyau auf verschiedenen Punkten erhalten werden, an welchen sich die aufzustellenden Truppen anschließen können. Diese Punkte wären wahre militärische Positionen, die für das dem Bunde eigne Vertheidigungssystem gut gewählt seyn müssen. Von ihrer Stärke und Lage hängt der Erfolg eines Feldzuges ab; sie bilden daher die Grundbasis jedes Operationsplans, der für die Sicherheit der deutschen Bundesstaaten entworfen werden dürfte.

Stuttgart, 25. März.

Aus der Türkei scheint ein neues Belgien zu werden. Die Augsburger allgemeine Zeitung versichert, der Friede sey so gut als geschlossen und Ibrahim Pascha befinde sich bereits auf dem Rückzuge. Dabei berichtet aber dasselbe Blatt mit ausnehmender Gravität, der linke Flügel der Aegyptier habe Smyrna (eine Stadt die nur durch den Bosporus von Konstantinopel getrennt ist) militärisch besetzt. Dieß ist in der That ein geographisches Räthsel; denn von Ikonium den Rückmarsch über Smyrna nach Cairo antreten, ist, um mit Blumauer zu reden, ungefähr dasselbe, als wenn einer von Stuttgart über Pfaffenhofen und Ofen nach Paris reisen wollte.

Brüssel, 21. März.

Der erste Theil der Denkschrift der Herren Simons und Ridder über die zwischen Antwerpen und dem Rhein anzulegende Eisenbahn, handelt von der Nothwendigkeit dieser Kommunikation überhaupt, und geht darauf die verschiedenen Phasen durch, welche der Handel Antwerpens seit mehren Jahrhunderten erlitten hat. Von 1820 bis 1829 war die Zahl der in Antwerpen eingelaufenen Schiffe von 537 auf 971, oder von 74,000 Tonnen auf 149,000 angewachsen. Die Verbindung mit Köln nahm ebenfalls trotz der zu verbessernden Rheinschifffahrt zu, und schon 1823 bat Antwerpen um eine neue Kommunikation mit Deutschland, entweder durch Vollendung des Nord-Kanals, oder durch eine Verbindung mit dem Zuid-Willems-Vaart. Was damals nur eine Verbesserung gewesen wäre, wird aber jetzt eine Nothwendigkeit, besonders seit die Bewegung des Kölner Hafens so zugenommen und Antwerpen allein, welches 1829 nur 1968 Tonnen dort hin geschickt hat, vom 1. Jan. bis 1. Sept. 1830 mehr als 12,000 Tonnen dort hin versandt hat. Dieser allgemeinen Betrachtung folgt eine besondere Uebersicht. Die Ausfuhr von Antwerpen über Aachen, Köln, Bonn, Luxemburg, franz. Gränze ꝛc. ꝛc., betrug jährlich 135,400 Tonnen; die Einfuhr 95,550. Die Ausfuhr von Brüssel 26,780, die Einfuhr 28,800. Die Ausfuhr von Lüttich 79,410, die Einfuhr 26,150. — Der Transport der Reisenden betrug zwischen Antwerpen und Mecheln 74,000 Personen; Mecheln und Brüssel 75,000; Brüssel und Löwen 85,000; Verviers, Battice und Aachen 9000 Personen u. s. w. — In dem zweiten Theile handelt es sich um die Vorzüge der Kanäle, oder der Eisenbahnen. — Die Anlage eines Kanals zwischen Antwerpen und Venloo und die Vollendung dessen von Venloo bis Meeus würde nebst Interessen sich auf 18,400,000 Franken belaufen: die Kosten würden auf die Tonne 28 — 32 Franken mg-

Digitized by Google

chen, die Reise 9—11 Tage dauern, und im Winter unterbrochen seyn.

Eine Eisenbahn von Antwerpen nach Köln über Sittard würde 15,500,000 Fr. kosten, auf welcher die Tonne von Antwerpen nach Köln 24—28 Fr. kosten und die Fahrt immer kürzer als 24 Stunden dauern würde. Da aber diese gerade Straße das holl. Gebiet berühren, überdies ein Land durchschneiden würde, das durchaus nicht industriell ist, so muß eine andere Richtung vorgezogen werden, welche Mecheln und Lüttich zu berühren hat. Von Lüttich würde sie sich durch das Thal der Vesdre, Chene, Verviers, Dolhain und Eupen nach Aachen wenden, und von da über Eschweiler, Stollberg, Düren Köln erreichen.

Aus dem Haag, 21. März.

Heute Nachmittag ist Herr Baron van Zuylen van Nyevelt in dieser Residenz angekommen.

Die Uebungen des Landsturms sind so lange eingestellt, bis die Regierung ein Reglement über diese Uebungen und die Uniform der Haupt- und Subalternoffiziere erlassen hat.

Vom 23. März. Man ist nun in London wieder zum Gedanken zurückgekehrt, einen definitiven Traktat abzuschließen, weil man sich über Präliminarien nicht verständigen kann. Es sind daher nach Petersburg, Wien und Berlin Kuriere abgegangen, um Instruktionen für die Gesandten einzuholen, damit sie dem Traktat, welcher zwischen Holland, Frankreich und England abgeschlossen werden soll, beitreten können. Man zweifelt nicht, daß die nöthigen Vollmachten eintreffen werden.

Breda, 20. März.

Heute reiste der Prinz Feldmarschall auf seiner Reise von Soesdyck nach Tilburg vor dieser Festung vorüber. — Aus St. Omer schreibt man vom 19.: Man sagt hier allgemein, daß, wenn die holländisch-belgischen Angelegenheiten in drei Wochen nicht ausgeglichen sind, die hier befindlichen holländischen Gefangenen nach Süd-Frankreich, namentlich nach Toulon abmarschiren sollen. Nur sehr wenige Holländer liegen in den Spitälern. Täglich wird wie in den holländischen Garnisonstadten Appel gehalten, und alle acht Tage ist Parade. General Chasse bessert sich. Die Unteroffiziere und Soldaten leben mit den Franzosen in innigster Vertraulichkeit. An den Paradetagen wird die schöne Haltung und das kräftige kriegerische Aussehen der holländischen Soldaten allgemein bewundert. Die in St. Omer garnisonirenden französischen Truppen halten die Vergleichung mit den holländischen bei Weitem nicht aus.

Boulogne, 19. März.

Es schifften sich eben 250 Mann zu dem Kriegszuge nach Oporto ein. Sie waren von dem besten Geiste beseelet.

Bordeaux, 19. März.

Die Gesundheit der Herzogin v. Berry ist sehr veränderlich. Am Freitage befand sie sich wohl, Samstags mußte sie das Bett hüten. Die Aufreizung ihrer Brust greifet sie fortwährend an.

Paris, 23. März.

An der Börse sind fast alle Fonds im Fallen, sogar die Cortes, welche in einigen Tagen so hoch stiegen, gingen auf 19 zurück. Man schreibt dieses Weichen der mißlichen Lage der Dinge im Oriente und den hiesigen Kabinetsverhältnissen zu. Don Miguels Anleihe wird hier, wie in London, repoussirt, da in diesem Augenblick aus letzterem Platze die günstigsten Nachrichten für Don Pedro einlaufen. Nach einem Schreiben, das in den Händen mehrerer Handelshäuser ist, verlor der Usurpator durch einen Ausfall Solignacs 600 Mann, und mußte hierauf das Stadtgebiet räumen, dergestalt, daß Oporto am 4. März wieder ganz frei war. Das Gerücht geht, daß vor Zusammenberufung der Kammer für die zweite Session eine große Veränderung Statt finden werde.

Hr. Deneux, ein berühmter Geburtshelfer, ist gestern von Paris nach Blaye abgereist.

Paris, 24. März.

Die France nouvelle sagt: „Wir haben Nachricht, daß der engl. Minister zu Konstantinopel, Hr. Mandeville, dem Reiseffendi am nämlichen Tage, wo unser Botschafter die Entfernung der fremden Truppen verlangte, eine Mittheilung machte, welche das nämliche Verlangen und aus den nämlichen Gründen enthielt.

Madrid, 14. März.

Das Journal du Commerce enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid: „Gestern Morgen begab sich die Prinzessin v. Beira, in Folge eines von D. Miguel erhaltenen Schreibens, zur Königin, um einen letzten Versuch zu machen, daß dieselbe den König bestimmen möge, zu Gunsten D. Miguel's einzuschreiten. Die Königin nahm die Verwendung übel auf, worauf sich eine lebhafte Erörterung entspann, welche mit dem schnellen Weggehen der Prinzessin v. Beira schloß, die da erklärte, sie würde unverweilt Madrid verlassen, indem sie daselbst nicht länger in Ruhe leben könne. Als D. Karlos von dem Zwist hörte, beklagte er sich deßhalb bei dem Könige, der ihm lakonisch zur Antwort gab: „Die Sache ist nichts als Weibergezänk!" Ueber diese Aufnahme beleidigt, ersuchte D. Carlos seinen Bruder ihm zu erlauben, Spanien zu verlassen und sich nach Portugal zurückzuziehen, wozu D. Ferdinand sogleich seine Einwilligung gab. Mehre Anhänger D. Carlos haben in verschiednen Richtungen diese Hauptstadt verlassen, ohne Zweifel in der Absicht, um Unruhen zu erregen; allein die Regierung ist wachsam, und wird die nöthigsten Maßregeln zu treffen wissen."

Die Zeitung von Madrid enthält folgendes Dekret, das die Mitglieder der k. Familie wegweiset, welche der karlistischen Partei die Leitung gaben:

„Durch ein Schreiben vom 23. Febr., welches mein erlauchter Vetter, der König von Portugal mir aus Braga schickte, bezeigte er sein lebhaftes Verlan-

Digitized by Google

gen, daß die Prinzessin von Beyra, seine Schwester, meine sehr theure und vielgeliebte Baas in dem Schoos ihrer Familie in jenem Königreiche zurückgehe, indem die Vormundschaft über ihren Sohn, den Infanten D. Sebastian, welche ihre Ankunft und ihren Aufenthalt in Spanien veranlaßte, durch die Heirath des besagten Infanten sein Ende genommen hat. Ich trat diesem gerechten Verlangen bei, und die Prinzessin war auch damit einverstanden. Sie gab den 16. d. als den Tag ihrer Abreise an; und ich erlaubte, nach ihrem Verlangen, gleichfalls, daß die Infanten, D. Carlos und D. Sebastian, mit ihren beiderseitigen Familien, sie auf 2 Monate begleiten. Ich lasse euch wissen, daß ihr dieses jedem, den es angeht, eröffnet, damit alle nöthigen Vorkehrungen für die Sicherheit und die Würde so erlauchter Reisenden getroffen werden. Ich verbiete, wie ich es bei meiner Reise nach Katalonien gethan habe, daß man denselben Ehren bezeige, welche die Lasten meiner Völker vergrößern können.

Der König.

An den ersten Staatssekretäre, Präsidenten des Ministerrathes.

Lissabon, 7. März.

Das Gouvernement erhielt durch den Telegraphen die Nachricht, daß gestern unsere Batterien eine Kriegsbrigg der Rebellen in Grund geschossen, welche in den Douro eingelaufen war. Zugleich erfahren wir, daß am 4. der Graf San Lorenzo, Kommandant der Operationsarmee vor Oporto, eine Bewegung auf die Stadt zu machte, um den Rebellen die auf einem Punkte gegen den Fluß hin gelegenen Magazine mit Lebensmitteln abzuschneiden. Der General fühlte sich nach genauer Würdigung der Umstände jedoch veranlaßt, mit seinen Truppen in der besten Ordnung zurückzugehen. Unser Verlust ist nicht bedeutend, und wir zählen eben so viel Verwundete als Todte.

London, 21. März.

Die Unterhandlungen Talleyrands und Dedels sind im Gange; ob zur beiderseitigen Zufriedenheit? die Meisten verneinen diese Frage. Der König von Holland sieht nicht ab davon, mit der ganzen Konferenz, und nicht mit Frankreich und England allein, unterhandeln zu wollen.

An der Börse unterhielt man sich lebhaft von der Abfahrt des franz. Admirals, der sich von den Dünen nach Cherburg begibt, und der Zurückberufung unsers, mit der Blokade der holl. Küste beschäftigten Geschwaders. England und Frankreich scheinen demnach den ersten Schritt zur Annäherung thun zu wollen.

Der Kurier giebt in seiner zweiten Auflage von 6 Uhr Abends folgende Nachrichten aus Oporto:

Oporto, 4. März.

Diesen Morgen griffen die Miguelisten uns von der Seite von Cordello und St. Jean de Foz mit einiger Heftigkeit an, nachdem ihr Geschütz stundenlang und mehr als gewöhnlich gespielt hatte. Anfangs ließen sie sich in der Nachbarschaft von Agua Ardente blicken, allein man merkte bald, daß der Hauptangriff gegen die Linie von Cordello gerichtet war.

Don Miguels Truppen wurden ganz und gar zurückgeworfen. Ihr Verlust muß daher bedeutend seyn. Wie man in der Stadt sagt, blieben über 600 Feinde auf dem Schlachtfeld, während die Pedroisten nur wenige Mannschaft einbüßten. Das schottische Korps unter Major Schan hat am meisten gelitten, fast alle Offiziere wurden verwundet. Der ganze Verlust an Constitutionellen wird auf 100 Mann angegeben. Von Tag zu Tage werden Lebensmittel und Munition erwartet.

Der Courier setzt hinzu: „Der Brief, dem wir diese Nachrichten entlehnen, wurde vom Paketboot Albion überbracht, welches Vigo am 12. verließ. wohin es aus dem Mittelmeere gesegelt war. Es ist kein Zweifel, daß dieser Sieg der guten Sache günstig auf die Portugiesen wirken wird.“

Wir bringen hiemit allen unsern verehrten Freunden und Gönnern den herzlichsten Dank, für die unsern geliebten Sohn Bernhard bei seiner Beerdigung gegebenen Begleitung zu seiner Ruhestätte, und für die uns überhaupt bei diesen uns so schmerzhaften Schicksale beiwiesene aufrichtige Theilnahme und Freundschaft, die wir stets dankbar in unsern Herzen des wahren werden. Bamberg, 29. März 1833.

Ernst Seidel und Familie.

HARMONIE.

Samstag den 30. März 1833: Lebende Schattenbilder, (Ombreschinoises.) Anfang 7 Uhr. Eingang durch die Theaterthüre, die um halb 6 Uhr geöffnet wird.

MUSEUM.

Samstag den 30. theatralische Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Künftigen Montag den 1. April wird eine bedeutende Quantität ganz schönes, 4 bis 5 Schuh langes Buchen Reissig versteigert. Das Holz, welches schon vor einem Jahre gefällt und in dem hiesigen Holzmagazin seit jener Zeit lagert, ist ganz dürr und ausgetrocknet, und ist deshalb jedem zum momentanen Gebrauch willkommen. Der Strich findet Nachmittag um Ein Uhr in dem Wenner'schen Wirthshause in der Wunderburg, nebenn dem Holzmagazin statt.

Montag den 1. April d. J. und den 2. und 3. darauf werden in der Revier Steppach
190 Klafter fichtene, fichtene auch eichene Scheite,
109 1/4 Schock dergleichen Wellen und
417 fichtene und fichtene Bau- und Nutzholzstämme,
6 zu Commereialholz dienende Eichen
in verschiedenen Waldbistrikten verkauft. Der Anfang der Versteigerung ist am Montage in der Gerichtern, am Dienstage im Dorrschlag und am Mittwochen in der Steingrube jedesmal Vormittags 10 Uhr, welches den Kaufsliebhabern zur Nachricht dienet. Pommersfelden am 26. März 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainen-Amt I.

Frische Bückinge

sind zu haben bey

Wm. Schaupp.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 90. Bamberg. Sonntag, 31. März 1833.

München, 28. März.

Se. Maj. der König haben den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbrittannischen Hofe, August Freiherrn v. Cetto, in gleicher Eigenschaft am k. k. österreichischen Hofe, den kgl. Legationsrath und Collegial-Direktor, von Gasser zu Wien, zum Geschäftsträger am Hofe Sr. Majestät des Königs von Griechenland, und an dessen Stelle den k. Legationsrath von Oberkamp berufen.

Ferner haben Se. Maj. die wohlthätigen Vermögens-Zuwendungen von 34,279 fl. 30 kr. des verlebten Domkapitulars und Pfarrers Betz in Bamberg zum ehrenden Gedächtnisse desselben mit allerhöchstem Wohlgefallen durch das „Regierungs-Blatt" bekannt machen lassen, auf gleiche Weise die speziellen Verdienste des k. Kämmerers, Frhrn. v. Thüngen auf Weißenbach, allergnädigst zu würdigen geruht.

Am 26. d. ging die feierliche Anwerbung des Prinzen-Mitregenten von Sachsen um die Hand der Prinzessin Marie von Bayern durch den königl. sächsischen Gesandten unter den üblichen Feierlichkeiten vor sich. Die Prinzessin wurde am Abend im erleuchteten Theater mit lautem Jubel empfangen.

Die vorgestrige erste Sitzung des Cassationshofes für den Rheinkreis, war des großen Raumes für die Zuhörer ungeachtet, überfüllt. Das Cassationsgesuch der zum Tod verurtheilten Petri und Wieser aus Frankenheim wurde abgewiesen.

Triest, 19. März.

Im heutigen Osservatore Triestino liest man: „Das Journal de Smyrne vom 10. Febr. theilt aus Nauplia vom 18. Januar einen umständlichen Bericht über den Vorfall in Argos mit, der im Wesentlichen mit dem übereinstimmt, was wir über dieses traurige Ereigniß aus franz. Blättern gemeldet. Nach weitern Angaben dieses Berichtes war die Stellung der Revoltaten kurz vor Ausbruch dieses Kampfes also beschaffen: Sie waren stets im Besitze von Argos und von ganz Argolis bis Corinth; ja sie hatten auch diesen Platz inne, da er ihnen von den Capitani, die darin den Befehl führten, für 8000 türkische Piaster abgetreten worden.

Dasselbe Blatt enthält folgende zwei Erlasse der griechischen Regierung:

I. Militär-Canzlei; an die Offiziere und Soldaten der leichten Truppen, die sich in Argos befanden.

Ein im höchsten Grade toller und von der schwärzesten Undankbarkeit zeigender Geist hat Einige von Euch zu einer großen Uebelthat verleitet; sie haben der französischen Armee Widerstand geleistet, haben dieselbe zu Argos, wohin sie sich blos auf das Begehren der Regierung und mit Einwilligung der Residenten der hohen Verbündeten begeben, auf verrätherische Weise in Unruhe versetzt und gegen dieselben Franzosen gefeuert, welche sich für die vielen, zu Gunsten Griechenlands dargebrachten Opfer und edelmüthigen Anstrengungen die heiligsten und bleibendsten Rechte auf den innigsten Dank des Volkes erworben. Solche Verräther verdienen aber auch nicht die Ehre, Griechen und Soldaten zu heißen u. sie sollen bestraft werden, wie man die größten Verbrecher bestraft. Es ist demnach nicht nur Pflicht und Obliegenheit der Regierung, sondern auch aller Bürger im Ganzen, und vorzüglich aller auf ihre Militär-Ehre haltenden tapfern und loyalen Krieger, das undankbare und unedle Betragen so schändlicher Trigands zu mißbilligen, zu verwünschen, ja mit dem Ausdruck des lebhaftesten Unwillens, den jeder wahre Grieche in sich empfinden muß, zu bestrafen. Offiziere, Soldaten! die ihr alle von dem Gefühle eurer Pflichten gegen die Regierung, gegen die Nation und gegen eure edlen Wohlthäter, die Franzosen, erfüllt seyd, zögert keinen Augenblick, diese eure Pflichten zu erfüllen. Zeigt, daß ihr nicht gemeine Sache mit einer Handvoll Elender gemacht, die die Nationalehre durch eine unsinnige Handlung, durch einen Act der Verzweiflung zu beflecken gesucht. Ihr Alle! vereinigt eure gesammte Kraft, um durch euer friedliches und ordentliches Betragen unter diesen Umständen zu zeigen, daß ihr die Gesetze und die Regierung achtet und den Karakter und die Pflichten eines griechischen Soldaten zu würdigen versteht. Um den durch die Uebelthäter von Argos gestörten Frieden wieder herzustellen, ist vonnöthen, daß jene Stadt von den leichten griech. Truppen geräumt werde. Ihr habt euch also schnell dieser nothwendigen Maßregel zu fügen. Auch habt ihr euch den Verfügungen der franz. Chefs, die noch immer zum Haupt- und einzigen Zwecke den allgemeinen Frieden und die

Digitized by Google

Sicherheit der friedlichen und wackeren Bürger haben, zu unterwerfen. — Nauplia, den 4. (16.) Jan. 1833. Unterz. C. Zographos.

II. Militärkanzlei. An die Einwohner von Argos. Die französische Armee hatte sich auf das Begehren der Regierung, mit Einwilligung der Residenten der hohen Verbündeten und in der einzigen Absicht, die Sicherheit und Ruhe eurer Stadt zu beschützen, für einige Zeit nach Argos begeben. Ihr sollter ein Unglück mehr erfahren, sollter Augenzeugen der Uebelthaten einiger Elenden seyn müssen, die blind an Herz und Verstand, von Verbrechen zu Verbrechen fortschreitend, endlich die äußerste Schändlichkeit begingen. Eine Handvol verworfener, revoltirter Brigands hat die Hand gegen die Franzosen erhoben, hat sich ihrer Installation in Argos widersetzt, hat auf dieselben Franzosen geschossen, denen wir alle, ohne Ausnahme, den lebhaftesten und aufrichtigsten Dank für ihre so vielen zu Gunsten Griechenlands unaufhörlich dargebrachten Opfer und traurigen Anstrengungen schulden. Dieses unselige und unerwartete Ereigniß hat die Regierung mit der tiefsten Betrübniß erfüllt, und wird ohne Zweifel in den Herzen aller Griechen den lebhaftesten Schmerz erwecken. Inzwischen sind bereits alle Mittel, welche die Umstände zulassen, getroffen, um die Schuldigen auszuforschen und zu bestrafen. In diesem Falle ist es heilige Pflicht aller Hellenen, daß sie zur Erhaltung des öffentlichen Friedens beitragen, daß sie durch Wort und That den Wohlthätern des Vaterlandes ihren Dank bezigen und feierlich die kleine Anzahl der obscuren Verbrecher verwünschen, welche, einer schändlichen, ja höllischen Undankbarkeit sich schuldig machend, es nochmal gewagt, den Charakter unserer Nation mit der verabscheuungswürdigsten aller Beschuldigungen anzuschwärzen. Wir richten uns nicht an euch, um eine Pflicht vorzuschreiben, sondern um euch einzuladen, daß ihr dieselbe als Bürger von Tugend und Ehre erfüllt, wohl überzeugt, daß wir euch dadurch Gelegenheit verschaffen, eine mit euren Gefühlen und unsern Interessen am meisten übereinstimmende Handlung zu verrichten. Nauplia, 4. (16.) Februar 1833. Unterz. G. Zographos.

Am 15. legte sich, aus Ancona kommend, die k. französische Fregatte Artemise mit 400 Mann und 52 Kanonen im hiesigen Hafen vor Anker.

Rom, 16. März.

Am 3. d. erregten zu Imola einige Individuen von der liberalen Partei Unruhen, beschimpften mehrere friedliche Bürger, entwaffneten einen Karabinier, worauf Truppen von der mobilen Kolonne herbei eilten, und 14 Personen verhafteten, die auf Wägen nach Bologna geführt wurden, wo ihnen jetzt der Prozeß gemacht wird.

Wien 23. März.

So eben sind durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7. März hier angelangt, die jedoch wenig Erhebliches bringen. Die Pforte war sehr aufgebracht über das neue Umsichgreifen Ibrahims, und es hatte auch unter den Diplomaten große Geschäftigkeit erregt, deren Zweck besonders war, sich über die Frage, ob die russ. Flotte unter solchen Umständen den Bosphorus verlassen solle, zu berathen. Die Pforte soll sich mit Energie dem Verlangen einiger Gesandten, die unverweilte Entfernung dieser Flotte betreffend, widersetzt haben, weshalb dieselbe auch bei Abgang unserer Nachrichten noch im Bosphorus ruhig vor Anker lag.

Von der polnischen Gränze, 19. März.

Es heißt, der Fürst Paskewitsch sey nach Petersburg berufen worden, um über den Zustand Polens zu Rathe gezogen zu werden, da man einige Veränderungen in der Administration dieses Landes eintreten lassen will. Die unaufhörlichen, und in der letzten Zeit sehr energischen Vorstellungen Englands und Frankreichs scheinen mit zu diesem Entschlusse beigetragen zu haben. Es wird unmöglich seyn, die seit 1830 erlittenen Unfälle auf Einmal wieder gut zu machen. Allein bei einer Behandlung nach andern Grundsätzen, und Fürsorge für die am schwersten leidenden Gegenden, kann sich das Land doch nach und nach wieder erholen. Auf Fabrikbetrieb darf es wohl zuvalo nicht rechnen, denn ohne große Begünstigungen, die der kaum geborenen russischen Industrie zum Nachtheile gereichen müssen, dürfte es den polnischen Fabriken unmöglich seyn die Konkurrenz mit Rußland auszuhalten, und da das Königreich eine solche Art von Begünstigung nicht erwarten kann, so bleibt ihm nur der Landbau, den auch die Regierung aus allen Kräften zu unterstützen gedenkt, als Erwerbsmittel übrig. Es heißt, der Kaiser Nikolaus werde im Laufe des Maimonats nach Warschau kommen; man wolle also alles Mögliche anwenden, um die Gemüther einigermaßen zu beruhigen, und Alles aus dem Wege zu räumen, was an die Revolution erinnern könnte. Die russ. Truppen sollen im künftigen Monate ihre Kantonirungen verändern, und nähr von der westlichen Gränze entfernt werden. Ihre Stärke in Polen wird auf 84,000 Mann und 190 Kanonen angegeben.

Königsberg, 19. März.

Se. Maj. der König haben nach einem hier eingegangenen Allerhöchsten Befehl zum Besten des Landes und zur Verminderung der Staats-Ausgaben, die Entlassung einer bedeutenden Anzahl von Mannschaft aus dem diensthuenden Stande der Infanterie angeordnet und gleichzeitig befohlen, daß die in diesem Jahre ein zustellenden Rekruten, statt wie sonst zum 1. April, für diesmal erst zum 15. Mai bei den Fahnen eintreffe sollen.

Stuttgart, 25. März.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Kammern auf den 15. Mai d. J. einberufen werden sollen. Man setzt hinzu, daß auf dem neu einzuberufenden ordentlichen Landtage von Seiten der Regierung nur das Budget zur Berathung vor-

Digitized by Google

gelegt werden soll, daß aber zugleich, sey es in der Thronrede, sey es durch öffizielle Mittheilung, die Einberufung eines weiteren und außerordentlichen Landtags nach dem Herbste d. J. zur Berathung und Verabschiedung der vorliegenden oder noch vorzulegenden Gesetzesentwürfe verkündet werden soll.

Würzburg, 28. März.

— Se. königl. Majestät geruhten, die Wahl des bisherigen zweiten Bürgermeisters Sebastian Benkert, zum nunmehrigen ersten Bürgermeister der Stadt Würzburg durch allerhöchstes Reskript vom 21. d. M. allergnädigst zu bestätigen.

Brüssel, 24. März.

Wir vernehmen jetzt, wie wir es vorher gesagt haben, daß nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist, mit Frankreich einen vortheilhaften Handelsvertrag abzuschließen.

Im Laufe des nächsten Monats wird General Deprez eine Inspektion in den Provinzen Antwerpen, Limburg und Lüttich vornehmen, wie dies bereits in Flandern der Fall gewesen ist.

Antwerpen, 23. März.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. d. kam die Politik wieder zur Sprache. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wiederholte, wie schon früher, daß Frankreich und England entschlossen wären, den Vertrag vom 15. Nov. in Güte, oder mit Gewalt zur Ausführung zu bringen; er wisse noch nichts von den zu London von Hrn. Dedel angeknüpften Unterhandlungen; die belg. Regierung würde in nichts von dem Vertrage vom 15. Nov. abgehen, es sey denn gegen billigen Ersatz; die etwa zu machenden Veränderungen würden jedoch nur finanzielle oder kommerzielle Fragen zum Gegenstand haben, worüber die Kammern zu entscheiden hätten; vielleicht würde sogleich kein definitives Arrangement Statt finden, mittlerweile der Handel aber frei seyn. — Wegen der Kosten der beiden Expeditionen und der Blokade der holl. Häfen sey Belgien zu keiner Rückstattung verbunden, da Frankreich und England sich zur Vollziehung des Vertrags vom 15. Nov. verpflichtet hätten.

Man liest im Phare unter der Rubrik offizielle Nachrichten: Wir vernehmen von den in unsern Häfen eingelaufenen Kapitains, daß die Eingänge der Häfen von Goes und Brielle seit einig durch das englisch-französische Geschwader blokirt wären, welches bei ihrer Vorüberfahrt vor Anker lag, daß kein Schiff aus- oder einlaufen konnte, ohne in Gefahr zu gerathen, aufgebracht zu werden.

Paris, 24. März.

Der Seeminister hat einen außerordentlichen Kredit von der Kammer zur Ausrüstung von 20 Segeln im Mittelmeere verlangt und erhalten. Ein unerwartetes Ereigniß, sagt er, nöthigte ihn zu der Reklamation. Welches Ereigniß könnte dies anders seyn, als die Pacifikation im Orient! Entweder fürchtet man, der Admiral Greigh werde sich nicht aus dem Bosporus entfernen und die russ. Landmacht den Balkan überschreiten, um dem Sultan zu helfen, oder man will den Vicekönig, der sich nach Einsicht des Traktats eben nicht beeilen wird, die franz. Vermittelung anzuerkennen und der Akte nachzukommen, durch die 3farbige Flagge zur Exekution zwingen. Geheim gehaltene Forderungen des Admirals Roussin haben das Ministerium von der Nothwendigkeit einer solchen Vorsichtsmaßregel überzeugt.

Man versichert als bestimmt, daß am 21. zwei Linienschiffe von Brest nach dem Mittelmeere gesegelt sind, um den Stand der Levante zu verstärken.

Schon seit einigen Tagen versicherte man, das Justemilieu würde sich ebenfalls für die Lafitte'sche Unterzeichnung interessiren. — Gestern war der festgesetzte Tag, wo die Justemilieu sich mit denen von der Linken darüber bereden sollten, allein kein einziges Mitglied stellte sich ein.

Eine königl. Ordonnanz vom 22. März theilt mit: Der Generallieutenant Cömte Horaz Sebastiani, Mitglied der Deputirtenkammer, ist zum Minister mit Zutritt zu dem Ministerrathe ernannt. — Diese Ordonnanz, von dem Kriegsminister contrasignirt, ist, wie es scheint, mit solcher Hastigkeit abgefaßt worden, daß man sich nicht einmal die Zeit genommen hat, sie in Artikel zu bringen, und zu erwähnen, daß sie auf den Bericht des Ministers, welcher sie contrasignirt hat, erlassen worden sey.

London, 22. März.

Hr. Dedel, ausserordentlicher Botschafter Hollands, hatte bei dem Könige heute Einlaß, um sein Beglaubigungsschreiben zu übergeben. Er wurde von dem Vicomte Palmerston eingeführt, und vom Hrn. Chester, Großzeremonienmeister, vorgestellt. Hr. Dedel wurde darauf bei der Königin eingeführt. — Man schreibt aus Deal unterm 21.: „Heute ist das Schiff Donegal, noch mit der Flagge des Adm. Malcolm, nach Sheernes gesegelt. Ein Theil der beiden Geschwader ist noch auf der Rhede der Dünen." — Die irländ. Unterdrückungsbill bekam gestern einen Waffenstillstand durch Vorbringung zweier anderen Billsanträge.

---

## Blicke nach Osten.

Seit dem die letzten politischen Reflexionen unter dieser Aufschrift in dieses Blatt niedergelegt worden sind, hat der Würfel des ewigen Wechsels in der Levante wunderliche Konjunkturen zu Tage gebracht, die damals außer dem Bereiche der menschlichen Vorsicht lagen. Wir sehen ein zartes Reiß des edlen Fürsten-Stammes der Wittelsbacher nach Griechenland gepflanzt, um zum Baume des Friedens und der Gerechtigkeit zu erwachsen, unter dessen Schatten die einander befeindenden Hellenen sich zur gemeinsamen Wohlfahrt versammeln werden. Wir sehen Stambul zittern vor den Bedrohungen eines gläubigen Vasallen; wir sehen Ibra-

Digitized by Google

him Pascha zu dem nämlichen feindlichen Zwecke, als vor einigen Jahren Paskewitsch Erivanski, sich über Kleinasien eine Heerstraße nach der Hauptstadt des Reiches bahnen; an dem, seit einer Reihe türkischer Sultane, weiselosen Fürsten Mahmut rächt sich das böse Prinzip der Nacht durch den Abfall seiner Völker, wegen seiner wohlwollenden Plane, sie der rohen Barbarei der Sitten und der Tyrannei der Pascha's zu entreißen; die Russen, seine Erbfeinde, ihm zur nahen Hilfe, und er ungewiß, ob er den Gott Mahomets nicht brünstiger bitten soll, ihn vor theuren Bundgenossen, als vor den Rebellen zu schützen. Aber zu einem Mittel muß er greifen. Da kommt aber auch alles Schlimme zum Schlimmen, sogar müssen widrige Winde in dasselbe Horn blasen, und die Flotte an der befohlenen Rückkehr hindern. Die russischen Landtruppen sind über den Balkan; die Rückkehr über den alten unwirthlichen Hämus ist auch schwerer, als herabzusteigen in die fruchtbare Umgebung Adrianopels, wo der Frühling aus den Millionen Rosenbüschen gar schmeichlerische Blicke werfen soll. Nun kommen gar die Franzosen und drohen dem von allen Seiten Gefängstigten mit dem Bruche ihrer unverbrüchlichen Freundschaft, wenn er, der sich selbst nicht helfen kann, die Russen nicht zur Heimkehr zwingt. Indessen in Form und Ruhe diplomatisirt wird, wird dem Ibrahim unter den Fuß gegeben, nicht still zu stehen. Ein Theil seiner seßgewohnten Armee wendet sich über Brussa nach Konstantinopel, der andere nimmt ohne Schwertstreich Smyrna; aber das Alles geschieht nur wegen der Dislokation und besserer Truppenpflege. Auch hat Mehemed Ali nichts Feindliches gegen seinen Oberherrn, dessen treu ergebenster Pflegesohn er ist und ewig bleibt. Er war nur ausgezogen, seine Privatangelegenheit mit seinem Kollegen von St. Acre zu beendigen, in die der Sultan sich nicht hätte mischen sollen. Nun freilich ist der Wurf aus der Hand. Wunderbares Geschick! Noch vor Kurzem galt es eine triviale Wahrheit, daß nur die Eifersucht der europäischen Mächte das türkische Reich vor dem Einsturze erhalte; heute steht es auf dem Punkte, durch ihre Eifersucht unterzugehen. Es gönnt keine der andern das und den Verdienst, es aufrecht zu halten; nur Oestreich allein mag aufrichtige Wünsche für die Erhaltung dieses schwachen Nachbars hegen, und vielleicht nach ihm England, für die Franzosen hat selbst ihr früherer feindlicher Einfall in Aegypten noch heute die Folge eines näheren Verkehres und engerer Bekanntschaft. Ob bei diesem Gewirre die französischen Truppen sich wohl der Retourschiffe zu Nauplia, wie öfter gesagt wurde, zur Heimkehr bedienen, oder ob sie auch auf bessere Winde warten?

Nirgends geht es ehrlicher zu als in der Politik, da versteht man sich freundschaftlich über die ganz eigene Wortbedeutung der Sprache. Es ist indessen eine so ernsthafte Sache mit dem dermaligen Stand der öffentlichen Interessen, daß man ihr kaum auch nur zur Kurzweile eine heitere Seite abgewinnen kann. Es ist eine fatale Sache mit der in neuerer Zeit zum festen System gewordenen Idee des europäischen Gleichgewichts. Wahr, es erhält den Frieden; ist aber einmal ein feindlicher Stern stärker als der gute Wille, dann röthet sich leicht der ganze politische Himmel durch die allerwärts sich wie eine Fluth ergießenden Kriegsflammen. (M. Z.)


## Conversations-Lexikon.

Achte Auflage in 12 Bänden oder 24 Lieferungen, Subscriptionspreis pr. Lieferung Druckpapier 1 fl. 12 kr., Schreibpapier 1 fl. 48 kr.

Die erste Lieferung (A — Aethiopier) der achten umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage ist so eben fertig geworden und bei uns vorräthig zu haben.

Die verehrlichen Subscribenten werden ersucht, ihre Exemplare in Empfang zu nehmen, und neue Subscribenten sind eingeladen, Theil zu nehmen; da eine so geringe monatliche Ausgabe, leicht entbehrlich zu machen ist, wofür aber ein Schatz von Wissenschaften gewonnen wird, der in jeder Hinsicht, nicht nur die größte Nützlichkeit gewährt, zu gleichsam keinen, nur einigermaßen auf Bildung Anspruch habenden, fehlen dürfte.

Bamberg am 30 März 1833.

Drauss'ische Buch- und Kunsthandlung.


Daß meine liebe Frau heute Früh mit einem gesunden Mädchen glücklich entbunden wurde, bringe ich meinen verehrten Verwandten und Bekannten hiemit zur Anzeige. Etwaige den 25. März 1833.

Johann Georg Höß,
Wachszieher.

## Anzeige.

Nanette Dreßler, Tonkünstlerin auf der Pedal-Harfe, wird sich Sonntag den 31. März, in Bug, auf demselben Instrumente hören lassen, wozu sie Kunstliebhaber ergebenst einladet. Der Anfang Nachmittag 3 Uhr. Bamberg, 31. März 1833.


## Königl. bayer. Regierungsblatt

von 1803 bis 1829 incl., dann Gesetzblatt 1828, 1829, 1831 und 1825 mit Schramm's Generalregister bis 1817, gut erhalten, ist für 26 fl. — in Commission bei dem Antiquar Sickmüller in Bamberg zu haben.


Künftigen Montag den 1. April wird eine bedeutende Quantität ganz schönes, 4 bis 6 Schuh langes Buchen Reiffig versteigert. Das Holz, welches schon vor einem Jahre gefällt und in dem hiesigen Holzmagazin seit jener Zeit lagert, ist ganz dürr und ausgetrocknet, und ist deßhalb jedem zum momentanen Gebrauch willkommen. Der Strich findet Nachmittag um Ein Uhr in dem Brenner'schen Wirthshause in der Wunderburg, neben dem Holzmagazin statt.

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 4. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei hiesigem Amte

10 Schock 6 Bund langes und
17 Schock 17 Bund kurzes Stroh

aus dem Erndtejahr 1832 dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Lahm am 21. März 1833.

Herzogl. bayer. Rentenverwaltung.
Hoezler, Amtmann.

In der Judengasse ging vor einigen Tagen eine Brille verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung im Zeitungs-Comptoir abzugeben.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauss'nick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 13. Sonntag, den 31. März 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Man hieß mich willkommen. Wohlgemuth warf ich das Ränzel auf den Tisch. Man zeigte mir eine kleine Nebenkammer, die nassen Kleider mit trockenen zu wechseln. Während des Umkleidens hörte ich hastiges Laufen auf den Treppen, Oeffnen der Stubenthür, schnelles Fragen nach mir, ob ich im Hause übernachten werde; ob ich zu Fuß gekommen; einen Tornister getragen; blonde Haare habe, und dergleichen mehr. Man ging; man kam wieder, und eine andere Stimme that ähnliche Fragen.

Als ich in die Wirthsstube zurücktrat, betrachteten mich alle Augen neugierig. Ich stellte mich, als bemerkt' ich's nicht. Doch plagte mich Neugier, wer so angelegentlich nach mir geforscht habe, und lenkte das Gespräch auf's Wetter, vom Wetter auf's Reisen, und auf die Frage: ob mehr Fremde im Hause wären? Allerdings, hieß es, eine vornehme Herrschaft aus Deutschland, bestehend aus einem alten Herrn, einem bildschönen, todeskranken Fräulein, einer betagten vornehmen Dame, vermuthlich des Fräuleins Mutter, einem Leibarzt, zwei Bedienten und zwei Kammerjungfern. Die Herrschaft sey schon den Mittag angekommen, theils vom schlechten Wetter, theils von der Schwächlichkeit des Fräuleins aufgehalten. Nebenbei erfuhr ich, daß sowohl der Leibarzt, als der alte Herr, sich in der Wirthsstube mit großer Eile und beinahe mit Aengstlichkeit oder Erstaunen nach mir erkundigt hätten. Der Wirth versicherte, die Herrschaft kenne mich genau. Ich sollte hinaufgehen, ich würde alten Freunden und Bekannten begegnen, denn es schiene, als hätten sie mich erwartet.

Ich schüttelte den Kopf, überzeugt, daß hier nur Irrthum walte. Ich hatte in der ganzen Welt keine vornehme Bekanntschaft, am wenigsten mit Deutschen. Noch mehr bestätigte mich in meinem Glauben ein alter Bedienter der Fremden, welcher kam, sich zu mir an den Tisch setzte und in gebrochenem Italienisch Wein forderte. Da ich ihn deutsch anredete, ward er froh, seine Muttersprache zu hören. Er erzählte mir nun von seiner Herrschaft, was er wußte. Der Herr war ein Graf von Hormegg, welcher seine Tochter nach Italien führte, um ihr eine Luftänderung zu verschaffen.

Je mehr der Alte trank, je redseliger ward er. Düster hatte er sich zu mir gesetzt; bei der zweiten Flasche athmete er schon heiterer. Als ich ihm sagte, daß ich nach Deutschland zu reisen gedächte, seufzte er tief auf, blickte gen Himmel, und Thränen stiegen ihm in die Augen. „Könnte ich nur mit!" sagte er inbrünstig und leise zu mir. „Ich halte es nicht länger aus. Auf dieser Familie, glaube ich, ruht irgend ein Fluch. Es gehen da oft wunderbarliche Dinge vor. Ich darf's keinem Menschen vertrauen; und dürfte ich's, Herr, wer würde mir's glauben?"

Bei der dritten Flasche Weins gab sich indessen der alte Sebald, so hieß er, schon Erlaubniß, offenherzig zu seyn.

„Herr Landsmann," sagte er, und sah im Zimmer schüchtern um; es war aber außer uns Niemand in demselben, wir saßen allein bei trübebrennender Kerze: „Herr Landsmann, mich macht man nicht blind. Hier ist Unsegen neben Hülle und Fülle des Reichthums — hier wirthschaftet der böse Geist selber, Gott sey uns gnädig! der Graf ist steinreich, aber geht einher, wie ein armer Sünder; man hört ihn selten sprechen. Er ist seiner Tage nicht froh. Die alte gnädige Frau, bei der Gräfin Hortensie Gesellschaftnerin oder Hofmeisterin oder dergleichen, sieht drein, wie das böse Gewissen, in beständiger Furcht. Die Gräfin selbst — nun ja, ein Engel kann wohl schwerlich schöner seyn, aber ich glaube, ihr Vater hat sie dem Teufel verkuppelt. Jesus Maria! was war das?"

Der erschrockene Sebald flog hoch vom Sitz auf und ward todtenblaß. Es war nichts, als der Regenwind, welcher einen Fensterladen mit Heftigkeit zuschmetterte. Nachdem ich den alten Landsmann beruhigt hatte, fuhr er fort: „Es ist kein Wunder. Man muß in beständigem Todesschrecken leben. Einer von uns wird und soll nächstens wieder sterben. Das habe ich von Jungfer Katharinen gehört. Gott sey mir barmherzig. Könnte ich mich nicht zuweilen, mit Kamerad Thomas, beim Wein erholen — Herr, an Essen, Trinken und Geld fehlt es uns nicht, nur an frohem Muth — ich wäre längst davon gelaufen."

Digitized by Google

Es schien mir, Sebald fabele und sey voll Weins.

„Woraus schließet Ihr denn, daß Einer von Euch sterben solle?“

„Da ist nichts zu schließen,“ erwiederte Sebald: „es ist nur allzugewiß. Die Gräfin Hortensie hat's erklärt; aber es darf's nur Niemand nachsagen. Sehen Sie, zu Judenburg hatten wir die gleiche Geschichte vor vierzehn Tagen. Die junge Gräfin verkündete auch einem von uns den Tod. Keiner glaubte daran, weil wir gesund waren. Pfaff stürzt, wie wir auf der Landstraße unterwegs sind, Herr Müller, der Sekretair des Grafen, ein allerliebster Mann, sammt Roß und allem Gepäck von der Höhe der Landstraße über die Felsen in den Abgrund, zehnmal tiefer als der Kirchthurm. Jesus Maria, das war ein Anblick! Hören und Sehen verging mir. Mann und Roß lagen zerschmettert. Wenn Sie durch das Dorf kommen, wo er begraben liegt, die Leute werden es Ihnen erzählen. Ich mag nicht mehr daran denken. Es ist jetzt nur die Frage, wer von uns wieder geliefert werden soll? Aber geschieht's — bei meiner armen Seele! so fordere ich vom Grafen auf der Stelle Abschied. Denn mit rechten Dingen geht's nicht zu. Mein alter Hals ist mir lieb; ich möchte ihn nicht im Dienste des Gottseybeiuns brechen.“

Ich lächelte seiner abergläubigen Angst. Er aber schwor hoch und theuer, und flüsterte mir zu: „Die Gräfin Hortensie ist von einer Legion böser Geister besessen. Vor einem Jahre ist sie mehrmals auf dem Hormegger Schloßdache herumgelaufen, wie unsereins kaum auf ebenem Boden. Sie weissagt. Sie kennt alle verborgenen Schätze der Erde. Sie fällt oft unversehens in Entzückungen und sieht den Himmel offen. Sie schaut dem Menschen ins Innerste seines Leibes. Doktor Walter, gewiß ein redlicher Mann, behauptet, sie könne nicht nur durch die Leute hindurchsehen, als wenn sie von Glas gemacht wären, sondern sogar durch Thür und Wände. Es ist entsetzlich! In ihren vernünftigen Stunden ist sie ganz vernünftig. Aber, leider Gottes! in den unvernünftigen Stunden, wenn jemand anders aus ihr spricht, regiert sie uns. Hätten wir nicht auf der breiten Landstraße bleiben können? — Nun aber, gleich von Villach weg, mußten wir auf Saumrossen und Maulthieren die elendesten Wege über die schrecklichsten Berge. Und warum? Weil sie es so wollte. Wären wir auf der großen Straße geblieben, Herr Müller, Gott habe ihn selig! würde noch heute sein Glas Wein trinken.“

Das Wiedereintreten der Wirthsleute ins Zimmer, die mir mein spärliches Nachtessen brachten, unterbrach Sebalds Plaudereien. Er versprach mir noch manches Geheimniß zu offenbaren, wenn wir wieder allein seyn würden. Er verließ mich. An seine Stelle setzte sich ein kleiner, finsterer, hagerer Mann, welchen Sebald beim Weggehen Herr Doktor nannte. Ich wußte also, daß ich wieder ein Mitglied der geheimnißvollen und traurigen Reisegesellschaft vor mir hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Burgruine Schmachtenberg.

Der historische Verein des Untermainkreises hat bereits drei Hefte seines Archives herausgegeben, worin sehr interessante Abhandlungen aus dem Gebiete der fränkischen Geschichte vorkommen. Zu diesen gehört auch die erste Abtheilung der Beschreibung der Burgruinen und Schlösser des kön. Landgerichts Eltmann und dessen Umgegend, von dem kön. Ldgts.-Aktuar, Dr. Wolf, zu Eltmann, welche der durch mehre historische Schriften rühmlichst bekannte Hr. Verfasser zuvor in der Plenar-Sitzung des Vereins zu Würzburg mit allgemeinem Beifalle vorgelesen hatte. Sie umfaßt 1) die Bergfeste Waldburg, 2) die Burg Prölsdorf, 3) die Burg Spielhof, 4) die Burg zu Knetzgau, 5) die Burgruine Schmachtenberg. Von dem Zustande der ersten und letzten Burg im 14. Jahrh. sind 2 wohlgelungene lithographirte Ansichten beigegeben. Wir verweisen den günstigen Leser auf das 3. Heft des Archives und liefern blos die Beschreibung der

Burgruine Schmachtenberg.

Am rechten Ufer des mit Schiffen belebten Maines, in einer der anmuthigsten Gegenden von Franken, von Eltmann 1 ½ und von Zell ½ Stunde entfernt, erheben sich die ehrwürdigen Reste der Burg Schmachtenberg.

Dieses Bergschloß, in den alten Urkunden Castrum Zilanum genannt, war vor Alters ein Königshof (Curia regalis), und wurde dem Stifte Bamberg aus kaiserlicher Gnade geschenkt.

Herzog Otto von Meran, der, wie seine Ahnen, der größte Wohlthäter*) des Bisthums Bamberg war, hatte in diesem Bisthume sehr ansehnliche Lehen, wozu nebst dem Schlosse Schmachtenberg auch Königsberg, Bettenburg, Giech, Kupferberg, Guttenberg, Weißmain, Riesten und Lichtenfels gehörten, welche nach seinem im Jahre 1149 erfolgten Tode vom Bischofe zu Bamberg eingezogen und mit den Kammergütern vereiniget wurden. Das Schloß Schmachtenberg wurde nun den 69 bamberger Städten und Schlössern einverleibet, und erhielt ein eigenes Amt.

Hierauf verpfändete Bischof Heinrich von Bamberg die Burg Schmachtenberg wegen eines Anlehens der Familie von Rotenhan, und insbesondere den Söhnen des Ludwig von Rotenhan. Sein Nachfolger Bischof Berthold Graf von Leiningen suchte die Pfändung wieder abzulösen, sendete daher Unterhändler an Wolfram von Rotenhan und dessen Bruder, worauf im Jahre 1258 eine Uebereinkunft dahin zu Stande kam,

*) Von diesen Wohlthaten weiß die Geschichte nichts, wohl aber von der feindlichen Stimmung gegen Bamberg. D. Red.

Digitized by Google

daß die von Rotenhan gegen eine denselben zu leistende Zahlung von 400 Mark Silbers auf die Verpfändung verzichteten.

Mit der Burg Schmachtenberg korrespondirten durch Feuerzeichen und Wartthürme die Burgschlösser: Altenburg bei Bamberg, Rotenstein, Bramberg, die Waldburg bei Eltmann, Ebersberg, Zabelstein, Königsberg, Wildberg am Haßberg, Lichtenberg bei Ostheim und das Schloß Henneberg.

Die theilweise Zerstörung dieser Burg wurde im Jahre 1525 herbeigeführt. Auf die Nachricht von dem glücklichen Fortgange der Empörung der Bauern in Würzburg verbreitete sich das Feuer des Aufruhrs und der Zerstörungssucht in der obern Maingegend so schnell, daß fast alle geistlichen und adeligen Güter von den Aufrührern geplündert und verbrannt wurden. Bloß das, unter Anführung des obersten Hauptmannes Georg Truchseß von Wallburg, von Haßfurt aus angerückte Bundesheer rettete die Stadt Zeil und den Schmachtenberg von dem Abbrennen und der Plünderung. Erst im Jahre 1552 ward die Burg Schmachtenberg von den Truppen des eroberungssüchtigen Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der überall die traurigsten Spuren seines Daseyns hinterließ, abgebrannt und lag nun in seinen Ruinen, von welchen die Steine zur Erbauung des fürstlichen Jagdschlosses (nachherigen Kastenhofs, nun der Rentamtswohnung zu Zeil) entnommen wurden.

Von der Burgruine erhielten sich noch bis auf unsere Zeit ein Theil der Ringmauer, die Reste zweier runden Thürme und der Burgkeller.

Unter kurfürstlich bayerischer Regierung ward das verfallene Schloß sammt den dazu gehörigen Oberamtsgründen*) am 1. Juli 1805 an den Müller Johann Fischer zu Ebelsbach verkauft, welcher aber am 12. Dez. 1806 beides dem Frhrn. Sigmund v. Rotenhan zu Rentweinsdorf wieder überließ. Nachdem derselbe große Summen auf die Verschönerung der Ruine verwendet, Oedungen in fruchtbringende Felder umgeschaffen und eine kleine Oekonomie dort gegründet hatte, verkaufte er seine Besitzung im Jahre 1827 an Se. Erlaucht den erblichen Reichsrath G. v. Schönborn-Wiesentheid, und der hohe Kunstsinn und reine Geschmack dieses Besitzers hat nun diesem Orte eine Verschönerung gegeben, wie es seine Lage und die sich ihm von allen Seiten eröffnenden herrlichen Aussichten verdienen.

Wie oft reiset man in ferne Länder, wie hoch und mühsam steiget man, um eine Aussicht zu genießen, die in Hinsicht ihres Umfanges wohl größer seyn mag, aber den Reichthum und die Fülle der Gegenstände in einer so schönen Zusammenstellung nicht besitzet, wie die auf den Ruinen des Schmachtenberges!

*) Zur Schmachtenberg saß der Oberamtmann des Amtes Schmachtenberg und Ebersberg.

Wird die Verschönerung dieser Ruine vollends ausgeführt, dann wird man mit Schiller sagen können:

Das Alte fällt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben entsteht aus den Ruinen.

Wir sehen der II. Abtheilung dieser Burgbeschreibungen mit Vergnügen entgegen.

## Nekrolog.

Dr. Georg Michael Wittmann,
Bischof von Miletopolis, Weihbischof und General-Vikar des Bisthumes Regensburg, Domprobst und Direktor des bischöflichen Clerikal-Seminars, auch Ehrenmitglied des Königl. Bayerischen Ludwig-Ordens, nunmehr ernannter Bischof von Regensburg

wurde am 23. Januar 1760 zu Pleistein von christlichen und frommen Eltern geboren, weihte sich schon von früher Jugend an dem geistlichen Stande, brachte seine ersten Studienjahre in eifriger Ausbildung seiner geistigen, religiösen und sittlichen Anlagen in Amberg zu, bezog sodann zur Erlernung der höheren Studien und theologischen Wissenschaften die Hochschule zu Heidelberg, machte nachher einige erfolgreiche Reisen im In- und Auslande, erhielt am 21. Dezember 1782 von Seinem hochwürdigsten Bischofe mit päpstlicher Altersdispense die heil. Priesterweihe, wurde nach einigen Jahren, die er als Hülfspriester und provisorischer Pfarrer auf dem Lande zubrachte, im Jahr 1787 wegen seiner ausgezeichneten Frömmigkeit und gründlichen Gelehrsamkeit als Subregens des bischöflichen Clerikal-Seminars nach Regensburg versetzt, wo er Sich neben seinen vielen Berufsgeschäften Seinem Lieblingsstudium der heiligen Schrift alten und neuen Testaments eifrig widmete und besonders auch mit der Herausgabe einer deutschen Uebersetzung der heiligen Evangelien und der Psalmen beschäftigte. Im Jahr 1803 ernannte ihn sein Bischof zum Regens oder Direktor des nämlichen Seminars, welchem wichtigen und segenreichen Amte Er bis zu Seiner letzten Lebensstunde treu blieb und durch Seinen Unterricht und hohes Beispiel die große Anzahl der noch lebenden Priester zu Seelsorgern der Regensburger Diözes erzog und bildete. Im Jahr 1821 ernannte Ihn der allerhöchstselige König zur gerechten Anerkennung seiner großen Verdienste zum Domkapitular des neuorganisirten Domkapitels und wirklichen bischöflichen geistlichen Rath, im Jahre 1829 erwählte Ihn Sein hochwürdigster hoher Vorgänger von Wolf zum Weihbischofe und am 20. Juni desselben Jahres ward Er als Bischof von Miletopolis konsekrirt. Fünf Monate darauf belohnte Ihn auch Se. päpstl. Heiligkeit mit der hohen Würde eines Domprobstes und der noch in gesegnetem Andenken stehende Herr Bischof Michael von Sailer übertrug Ihm bei der Besteigung des bischöflichen Stuhles von Regensburg das wichtige Amt eines General-Vikars. Im vorigen Jahre wurde Hoch-

Digitized by Google

derselbe von einer schweren und schmerzhaften Krankheit befallen, aber glücklich vom nahen Tode auf kurze Zeit gerettet. Die allgemeine Freude darüber wurde dadurch aufs höchste gesteigert, daß Er nach dem bedauerlichen Ableben des von ganz Deutschland hochgeschätzten hochwürdigsten Herrn Bischofs von Sailer von unserem allergeliebtesten Könige Ludwig an desselben Grabe in der Regensburger Domkirche am 1. Juli desselben Jahres im Beiseyn der hohen weltlichen und geistlichen Behörden mit den Worten: „Sie, Herr Weihbischof! sind Sailers Freund gewesen, Sie sollen Sein Nachfolger seyn; ich weiß keinen Würdigern!" zum Bischof ernannt wurde. Am Schlusse des vorigen Jahres, am 21. Dezember, schenkte Ihm Gott die seltene Gnade das Fest seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums zu feiern, und an diesem schönen Tage überreichten Ihm in dem geräumigen Lokale des bischöflichen Clerikal-Seminars Se. Excellenz der Herr Staatsrath und Regierungs-Präsident Baron von Schenk im Namen Sr. Majestät des Königs das Ehrenkreuz des königlichen Ludwigs-Ordens mit einer gehaltvollen Rede, worauf es aber äusserst zu beklagen war, daß die allgemeine Freude über dieß beglückte Ereigniß bald nachher in eine tiefe Trauer verwandelt wurde, indem der verehrte Jubelpriester bei der ersten Fastenpredigt in der Stiftskirche zu Obermünster am 22. Februar plötzlich tödtlich erkrankte und nach zwölf tägigem Leiden mit der christlichsten Demuth, Ergebung und Standhaftigkeit eines wahrhaft heiligen Märtyrers Seinen Geist aufgab. Uebrigens ist der zahlreiche feierliche Leichenzug, welcher am 11. d. die irdischen Reste des Verblichenen in die Grabesstätte in der hohen Kathedrale überbrachte, noch in so frischer Erinnerung, daß er keiner weitern Beschreibung bedarf. — Unsere Stadt verliert an Ihm einen Vater der Armen, einen Engel der unschuldigen Kinder, einen Tröster der Betrübten, einen leuchtenden Stern auf der Bahn des Heiles; die ganze Diözese einen weisen und rastlosthätigen Oberhirten, eine Stütze der Frommen, einen unerschütterlichen Vertheidiger der heiligen Religion und Kirche, einen liebevollen besorgten Vater. —

## Nachtwandeln (Mondsucht.)

In der Physiologie du gout, von Brillat-Savarin (Paris 1825), und daraus in Dr. Orfila's Vorlesungen über gerichtliche Medizin (aus dem Französischen übersetzt von Dr. Jakob Hergenröther, Leipzig bei Brockhaus 1829, 3 Bände gr. 8.) wird ein neuer interessanter Fall des Nachtwandelns mitgetheilt. Ein nachtwandelnder Mönch trat Abends sehr spät in das Zimmer seines Priors mit offenen stieren Augen, auf welche der Schein von zwei Lampen nicht den geringsten Eindruck machte, verzerrtem Gesicht und gerunzelten Augenbrauen. In der Hand hielt er ein großes Messer. Er ging gerade auf das Bett des Priors zu und durchbohrte mit drei kräftigen Messerstichen die Bettdecke und den Strohsack. Zum Glück lag der Prior noch nicht im Bette. Nach dieser That erheiterte sich die Miene des Mönchs, und er verließ das Zimmer. Als ihn am folgenden Morgen der Prior über den Vorfall befragte, gestand er: er habe geträumt, seine Mutter wäre vom Prior getödtet worden, ihr Schatten sey ihm erschienen und habe Rache gefordert; er von Wuth darüber entflammt sey aufgestanden, um den Mörder mit einem Messerstich zu tödten, bald nachher sey er erwacht, gebadet im Schweiße, und habe sich sehr gefreut, daß er nur geträumt habe.

Dieser neue Vorfall lehrt, daß man dir Nachtwandler oder sogenannten Mondsüchtigen, um Unglück zu verhüten, bei Nacht nicht ohne Aufsicht lassen müsse.

## Mannichfaltiges.

Die Tunnel-Aktionäre haben am 9. März ihre Jahressitzung in der London-Taverne gehalten, und sich ungeachtet des günstigen Berichtes des Baumeisters Brunel von zahllosen Schwierigkeiten überzeugt. Es ergab sich, daß die Besuche der Fremden, die den Tunnel im verwichenen Jahre besahen, dem Fond die Summe von 800 Pfd. Sterl. einbrachten. Hiernach läßt sich wohl berechnen, wie viel der Tunnel nach der Vollendung abwerfen dürfte.

## Der Palmensonntag.

Was klagen die Palmen auf Zions Höh'n?
Will niemand die trauernde Stimme versteh'n?
„Wir blühen verlassen", so seufzen sie schwer,
„Ach Welt, du hast keinen Frieden mehr!

„Die Zeit ist vorüber, da wir uns gefreut,
„Wenn Tausende uns auf den Weg gestreut;
„Ach lange schon ist's bei uns öd und leer,
„Wir hören kein jubelnd Hosanna mehr;

„Von Fern herauf tönet nur dumpf und bang
„Hosanna? Nein Schwerder und Kriegesklang.
„Ja, wenn auch der Feind eine Palme bricht
„Und reicht sie euch, Ach! ihr nehmt sie nicht!"

Auf! strecket die Waffen, die Palme zur Hand,
Hinweg mit dem blutigen Kriegesgewand;
Umarmet euch, schließet den Brüderverein.
Soll unter den Kämpfern nie Feyertag seyn?

Dann trocknet die Thräne, dann schwindet der Schmerz,
Mit Flammenzügen steht Liebe im Herz;
Aus Neid und glühender Rache Erguß
Wird dann ein ewiger Bruderkuß!

Wir wallen beseligt in heiligem Chor
Mit Palmen des Friedens zum Himmels-Thor,
Und stimmen ins Große Hosanna mit ein,
Dann wird ein ewiger Sonntag seyn.

A. H....

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Logogryphs: Richter, Dichter, Lichter.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 91. Bamberg. Montag, 1. April 1833.

München, 29. März.

Bei der ersten Sitzung des Cassations-Hofes kam das Todes-Urtheil über Petri und Wieser wegen Raubmord, an einen Postknecht verübt, von den Assisen zu Zweibrücken am 7. Jänner ausgesprochen, gleich beim Beginnen der Verhandlung zum Vortrage. Herr von Hanauer las die Akten-Produkte vor. Die Frage hatte nur die Formalitäten im Auge. Als die Verlesung zu Ende war, bemerkte der Staatsprokurator von Ruppenthal, daß die strengste Beobachtung der Formalitäten statt gehabt, und deßwegen keine Einrede Platz greifen könne. Hierauf erhob sich das Gericht, und entfernte sich zur Berathschlagung. Diese war nach Verlauf einer Viertelstunde zu Ende gebracht, und der Präsident las die Bestätigung des ersten Urtheiles in kurzen Worten ab. Man hatte die Ansicht aufgefaßt, daß, da dem Kassations-Gesuche keine Gründe beigefügt waren, sondern die Kassation nur einfach nachgesucht wurde, der Spruch der ersten Instanz aufrecht zu erhalten sey. Petri ist 24 Jahre, Wieser 43 Jahre alt. Die Abstimmung über M. Hartel wegen Mauthdefraudation wurde auf den 3. April vertagt. Herr von Manoflette sprach und benahm sich mit vollkommener Sicherheit. Von den Advokaten hatten sich eingefunden die D. D. von Sedlmeier, Meinel, Knöpfle, Heberer, Ney. Dem Staatsprokurator gegenüber saß der Greffier, unterhalb diesem der Huissier. Das Gericht war in großer Uniform. — In dem Geschäfte der Anlage der Kolonie an der Landstraße von Ingolstadt nach Neuburg und Eichstädt waren im Jänner schon 72 Aktien emittirt, die Aktie zu 100 fl.

Am 27. starb dahier Se. Exzell. der k. General der Infanterie, Hr. Joseph Graf v. Rechberg-Rothenlöwen ꝛc. ꝛc.

Fragmente von Schreiben eines Münchners aus Griechenland.

Napoli di Romania, 2. Febr.

Die Reise von München nach Venedig war uns Allen sehr angenehm, aber zu schnell, so daß wir Trient, Vincenza, Padua ꝛc. nur flugweis durchgingen. In Venedig blieben wir 8 Tage, wo wir viele Merkwürdigkeiten sahen, unter A. die merkwürdige Perlenfabrik von Murano. Von da ging's auf dem Dampfschiffe in 9 Stunden nach Triest, wo wir nur 5 Tage blieben und dann nach Corfu reisen sollten, was aber, des starken Nordwindes (Bora) wegen, erst am 5. Jan. geschah. Das Land ist schön, das Volk könnte besser seyn.

Wir hatten schreckliche Kälte auszustehen. Die Reise ging über Pirano an der Küste von Croatien, Illyrien, Dalmatien, Albanien nach Corfu; dauerte 15 Tage; eine Hitze von 24 bis 26° R. wechselte mit der Kälte, verursacht durch die Nähe der mit Schnee bedeckten Gebirge; auch gab's Stürme, Seekrankheit, Erdbebenstoß. S-t-i und ich blieben ziemlich gesund. In Corfu hielten wir uns nur 1 Tag auf. Hier bekamen wir schon einen Vorgeschmack für die übrigen griech. Städte. Das Erste war die Quarantäne. Aus dem Schiffe gelandet, wurden wir in einen Platz zusammengestellt und durften uns nicht mit den andern Nächstfolgenden besprechen und berühren. Die Briefe wurden geräuchert ꝛc. Dann kamen wir auf den Markt, wo man Hunderte von Griechen sieht, welche nichts thun, als an einem Berge oder Hause liegen und schlafen, oder sich sonnen. Alles ist sehr theuer, ausgenommen Pomeranzen und Feigen; 1 Tasse Kaffee mit Brod 15 kr., ein mittelmäßiges Mittagsmahl 1 fl. 12 kr. und der Wein wollte uns nicht behagen. Von Corfu nun ging die Flotte, 40 Schiffe, an der Insel von St. Mauro, Zante, Cefalonien, Seriga, Navarin, Modon, St. Malvasia in 40 Tagen nach Napoli di Romania. In einiger Entfernung entdeckten wir Hydra, Spezzia, Creta, Argos. Ueberraschend schön blickt die Festung von der Spitze der Felsen herab, auch die Stadt nimmt sich in der Ferne gut aus. Kaum geankert, so kamen schon einige junge griech. Offiziere zum Besuch, und erboten sich, uns die Stadt zu zeigen. Wir thaten dieß. Die Stadt war erleuchtet. Der Regen hatte den Boden ganz grundlos gemacht, und wir kamen sogleich, nach Uebersteigung vieler Steinhaufen, in die Stadt. Sie hat nur zwei, aber schlecht gepflasterte, Strassen. Wenige Wohnungen. Ein schlechtes Zimmer kostet monatlich 10 — 12 fl., 1 fl. 42 kr. für ordinären Tisch, und an den Pechgeschmack des Weins können wir uns noch nicht ganz gewöhnen. Die Fenster sind mit Papier ausgeflickt. Vor der Stadt liegen eine Menge jammernder Bettler herum. Alle Häuser, nur 1 halbe Stunde von der Stadt entfernt,

Digitized by Google

haben Strohdächer, wogegen unsere Hirtenhäuser in Bayern schön zu nennen sind. Uebrigens ist jeder Grieche enthusiastisch für König Otto eingenommen, und fast vor jedem Hause erblickt man sein Bild mit Blumen geschmückt. Nauplia hat gegen 2000 Einwohner; Künste und Wissenschaften stehen auf der niedrigsten Stufe. Miaulis und Colocotronis Landhäuser ähneln Bauernhäusern, und ihre Fenster sind nur mit eisernen Stangen verwahrt; der Leichenacker liegt hoch auf einem Berge, ohne Kreuz und Denkmal. Hr. L. A. Dr. W—r wird bei uns wohnen. Der Hofstall Sr. M. des Königs liegt fast 1 1/2 Stunde von der Residenz, und außerdem findet man keine ordentliche Kutsche oder Wagen. Alle Bedürfnisse werden vom Lande in Säcken oder ledernen Schläuchen auf Pferden, Eseln oder Kameelen in die Stadt gebracht. Auch machte ich Bekanntschaft mit einem italienischen und einem griechischen Apotheker, welche aber beide nichts verstehen, und sich als Afterärzte mehr fortbringen. Wir sind beide gesund und sehr zufrieden u. s. w.

Triest, 20. März.

Aus Alexandria haben wir Briefe bis zum 22. Febr., sie äußern größtentheils wegen des Resultats der Unterhandlungen zwischen dem Vicekönige von Aegypten und dem Bevollmächtigten der Pforte, Halil Pascha, noch mancherlei Zweifel. Die Rüstungen dauerten mit gleichem Eifer fort, dessen ungeachtet war doch viele Wahrscheinlichkeit für den Frieden. Die ägyptische Flotte war geraume Zeit vor Abgang dieser Nachrichten wieder ausgelaufen und nach Briefen aus Smyrna vom 23. Febr. bereits bei der Insel Scio angelangt. Einzelne dieser Briefe wollen behaupten, dieselbe habe von den Inseln Rhodus und Scio im Namen Mehemed Ali's Besitz genommen, während die ägyptische Landarmee Magnesia und Smyrna besetzte. Diese Ereignisse scheinen jedoch nichts Beunruhigendes mehr zu haben, da Admiral Rousin den Garantie-Traktat des Friedens erst am 23. Febr. zu Konstantinopel unterzeichnet hat, und diese neuen Operationen also statt hatten, ehe Ibrahim von jenem Traktate aus der türkischen Hauptstadt Kunde haben konnte.

Triest, 21. März.

Nach Briefen aus Alexandria vom 1. März erwartete man daselbst mit großer Spannung die Ankunft eines Tataren aus Konstantinopel. Der Pascha hatte sich entschlossen, seine Baumwolle zu 15 Thalern den Centner loszuschlagen, ein Preis, der wohl von dem Handelsstande angenommen werden wird.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. Febr. widersprechen dem Gerüchte von der Ankunft eines starken russischen Hülfskorps auf dem Gebiete der europäischen Türkei, so wie von der Landung der Aegyptier zu Cavalla. Es hieß blos zu Konstantinopel, daß russische Truppen so wie ihre Flotte bereit seyen, die Hauptstadt im Nothfalle zu unterstützen. Die russische Flotte lag noch im Bosporus.

Nach Briefen aus Griechenland ist Negroponte bereits von den Türken verlassen, und die griechische Regierung trifft Anstalt, daß auch die übrigen von ihnen besetzten Plätze geräumt werden. Am 22. Febr. hatten die Franzosen noch keine der von ihnen besetzten Festungen in Morea verlassen. — Die Samioten sind mit dem nicht zufrieden, was wegen ihrer Insel beschlossen worden ist. Sie stehen im Begriff, eine Deputation an den König Otto zu schicken, um zu bitten, daß auch sie einen Theil des neuen griechischen Staates bilden dürfen.

Warschau, 24. März.

Die hiesigen Zeitungen enthalten eine Bekanntmachung des Landschaftlichen Kredit-Vereins, durch welche die, bei Ausgabe der Pfandbrief-Coupons für die nächsten sieben Jahre von 1833 bis 1840 zu besorgenden Vorschriften, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Brüssel, 25. März.

Ein Brief aus Paris, von einer Person, die wohl unterrichtet seyn kann, versichert, daß vergangene Woche im Ministerconseil von einer abermaligen belgischen Intervention die Rede gewesen sey. Soll man in diesem Sinne eine Stelle in der Rede des Herrn Goblet auslegen: „Wir müssen uns allen Folgen der Zwangsmaßregeln Preiß geben?"

Mehre glaubwürdige, von verschiedenen Seiten eingegangene Briefe melden, daß die drei großen nordischen Mächte den Kabinetten von Frankreich und England erklärt hätten, sie würden sich jeder bewaffneten Intervention hinsichtlich Belgiens und Hollands widersetzen.

Antwerpen, 25. März.

Die Korvette Proserpine, die Fregatte Eurydice, der Komet und die Bombarde Meduse haben sich vorgestern dem Fort Bath gegenüber vor Anker gelegt. Vom alten Doel aus sah man gestern das Linienschiff Zeeuw von 90 Kanonen nach derselben Richtung segeln. Vor Lillo werden unsere Vertheidigungsvorbereitungen mit Thätigkeit betrieben; man arbeitet dort Tag und Nacht. Am 19. d. gingen aus unserm Militärarsenal 12 Positionsgeschütze, 5 Haubitzen und mehre Mörser dorthin ab.

Haag, 20. März.

Gestern hörte man in der Richtung von Vließingen eine starke Kanonade, welche man einem Kriegsschiffe zuschreibt, indem es die Schelde erzwingen wollte. — Es kam gestern ein außerordentlicher Kurier aus Berlin bei dem Minister des Aeußern an. Man versichert, unter seinen Depeschen habe sich ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Preußen an unsern König befunden. Man bemerkt, und zwar mit Grund, daß beide Könige seit einiger Zeit sich öfters schreiben.

Straßburg, 26. März.

Gestern Abend hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß die Frau Herzogin von Berry in den einsamen Mauern von Blaye ihr Grab gefunden. Eine telegra-

Digitized by Google

phische Depesche, die gestern Nachmittag um 8 Uhr hier eingetroffen, und unverzüglich durch eine Staffette nach Wien übermacht werden sollte, hat diese Nachricht in Umlauf gebracht. Die am Abend angekommene Gazette de France, die als prognostisches Zeichen die ominöse schwarze Einfassung trug, machte überdieß das Gerücht glaubwürdig.

Paris, 24. März.

Das Resultat der beiden gegen das carlistische Complott zu Montbrison und das Attentat gegen die Person des Königs am 19. Nov. von dem Ministerium eingeleiteten Prozesse ward schon lange vorausgesehen, und deswegen bemerkte ich in meinem letzten Schreiben, daß es ein Fehler von Seite der Regierung gewesen sey, sie unternommen zu haben. Sie hat sich dadurch so sehr herabgesetzt, daß sie allen Credit in solchen Sachen verloren hat, und daß wenn sie jetzt den gerechtesten und gegründetsten Prozeß anfangen sollte, das Publikum kein Wort davon glauben würde. Ein Umstand ging inzwischen aus den Debatten hervor, daß nämlich in Frankreich eine mächtige Organisation von Republikanern und Jakobinern besteht, die in geheimen Gesellschaften vereinigt sind, und nicht nur die gegenwärtige Staatsgewalt in Frankreich, sondern auch ganz Europa bedrohen. Die republikanische Partei macht große Fortschritte, und der Grund davon liegt ganz einfach darin, weil die Fehler der Staatsgewalt den Haß gegen dieselbe vervielfachen, und ihm eine große Consistenz bei einer Partei geben, die ursprünglich keine hatte. Diese Organisation der Republikaner hängt mit der der St. Simonisten zusammen, die unter dem Vorwande, eine Lehre der Gleichheit zu predigen, die Städte durchwandern, und die Arbeiter zu gewinnen suchen, und da die von ihnen gepredigten Lehren den Volkssympathien entsprechen, und der Krieg der Armen gegen die Reichen immer bei der Masse Gehör findet, so können sie in einer vielleicht nähern Zeit, als man glauben möchte, gefährlich werden.

Paris, 25. März.

Der Wiedereintritt des Hrn. v. Sebastiani in das königl. Konseil ist zwar ein bemerkenswerthes Ereigniß, scheint aber weder eine Veränderung in dem allgemeinen Systeme der franz. Politik anzudeuten, noch zu irgend einer der spezielleren Folgen zu führen, welche, der hiesigen Presse nach, die nothwendigen Ergebnisse dieser Ernennung sind. Es wäre unnöthige Mühe, alle in jener Hinsicht hingestellten Behauptungen zu widerlegen, worunter die, daß Hr. v. Sebastiani nach der Präsidentschaft und dem Kriegsportefeuille des Herzogs von Dalmatien strebe, nicht einmal die lächerlichste ist. Ganz natürlicher Weise hat der König einen ehemaligen Minister, der nur Krankheits halber aus der Verwaltung trat, nach dessen Genesung wieder zur Theilnahme an der Leitung der Geschäfte berufen. — Die Erfahrung und die Gewandtheit des Hrn. v. Sebastiani können zum Beschleunigen der Ausgleichung bei den Differenzen der europäischen Politik viel beitragen. Wie derselbe früher als Mitglied der verschiedenen Ministerien die friedfertige Erledigung der belgischen und italienischen Verhältnisse möglich machte, so wird seine Sorgfalt für die Beendigung der jetzt in der Levante, und auch noch zwischen Holland und Belgien obwaltenden Streitigkeiten von Nutzen seyn. Bereits scheinen die Unterhandlungen den Einfluß des Hrn. v. Sebastiani einigermassen zu verspüren; er soll den französischen Hof zum Absenden eines Geschwaders in die ägyptischen Gewässer ermuntert haben, damit der Pascha alsbald von seinen übermäßigen Forderungen abstehe; von ihm auch soll der Vorschlag ausgegangen seyn, daß sich in London wieder die vollständige, aus den Bevollmächtigten der fünf Mächte zusammengesetzte Konferenz bilde, ein Vorhaben, das vermuthlich zur Ausführung kömmt und dem Zwiste mit Holland einen friedlichern Ausgang bereiten würde. — Die fortdauernde Verwicklung des orientalischen Krieges und der unerwartet langsame Erfolg der Verhandlungen mit Holland haben dem weitern Fortsetzen der Entwaffnung in Frankreich nicht Einhalt gethan. Die neuliche Ordonnanz, wodurch der Urlaub der von ihrem Standquartier entfernten Offiziere und Soldaten verlängert wird, bleibt in Wirksamkeit; und abgesehen von dieser provisorischen Verabschiedung bis zur Mitte des Sommers, ist das franz. Heer seit dem 11. Oktober des vorigen Jahrs um ein Fünftheil vermindert worden. Bei der daraus hervorgehenden Herabsetzung des Budgets kann man um so eher darauf rechnen, daß die im Mai 1833 wieder zusammentretende Kammer dem Systeme des 13. März und den Ministern, welche es aufrecht halten, treu bleibt.

Das Journal de la Guienne aus Bordeaux vom 22. besagt: Gestern waren die düstersten Gerüchte in Betreff der Gesundheit der Herzogin von Berry in Bordeaux in Umlauf. Die Dunkelheit, mit der die Citadelle umgeben ist, die gänzliche Sequestration der erlauchten Gefangenen, und das von den Behörden beobachtete tiefe Stillschweigen, alles trägt dazu bei, unsere Aengstlichkeit in Betreff ihrer zu vermehren.

Die Unterzeichnung für Hrn. Lafitte ist im raschen und mächtigen Fortschreiten. Mehr als 6000 Fr. wurden von Mitgliedern der Abgeordnetenkammer angeboten. Bei dem Courrier francais beläuft sich die Unterzeichnung auf 117,465 Fr., 44 Centimes. — Die englische Regierung ersetzt ihren Generalkonsul in Alexandria durch den Obristen Campbell, unter dem Titel eines Residenten. Wenn dieses auch nicht eine Art von Anerkennung der Unabhängigkeit Mehemet Ali's ist, so ist es doch wenigstens eine Annäherung dahin. — Die Korvette Egle ist nach der Levante gesegelt. Andere Schiffe werden schlennigst in Bereitschaft gesetzt, man kennt aber ihre Bestimmungen noch nicht. Die Fregatte Melpomene gehet aber nach Lissabon.

In einem Schreiben aus Vigo vom 7. d. wird gemeldet: Ungefähr 30 bewaffnete und Handelsschiffe sind

Digitized by Google

von hier nach Oporto abgegangen, einige mit Mannschaft und Munition, und die andern mit Provisionen jeder Art; blos zwei englische Kriegsschiffe bleiben hier. Die Armee Don Pedro's besteht, laut eines uns unlängst gewordenen Berichtes, aus 18,000 Mann regulärer Infanterie und 1000 M. wohl berittener und equipirter Kavallerie. Die herrschende Krankheit macht Fortschritte.

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 14., wäre Don Carlos von dem Könige mit einer politischen Mission beauftragt, deren Gegenstand kein anderer sey, als eine Heirath der Donna Maria mit dem ältesten Sohn des Don Carlos. Die Prinzessin von Beira werde während der Minorität des jungen Paares die Regentin von Portugal seyn.

Cherbourg, 22. März.

Die Fregatte Syrene ist mit dem Gegenadmiral Ducrest-Villeneuve, Befehlshaber der Schiffsabtheilung in den Dünen vorgestern auf unserer Rhede angekommen. Er ist ermächtigt, auf der Stelle nach Toulon zu gehen; man kennt aber den Zweck seiner Sendung nicht. Die Syrene soll in das Bassin gehen, um sich auszubessern. Die Korvette Nayade, welche am Sonntage nach den Dünen unter Segel gieng, wurde gestern durch schlimme Witterung und widrige Winde genöthigt, wieder einzulaufen.

Ankona, 11. März.

Man spricht von einer dringenden Note, welche der franz. Gesandte bald nach seiner Ankunft zu Rom übergeben habe, um in Frankreichs und Englands Namen auf den Vollzug der den Legationen versprochenen Besserungen in der Verwaltung zu dringen. — Für den Fall, wo eine franz. Flotte nach den Dardanellen gesendet würde, soll Ankona zu deren Niederlage und Waffenplatz bestimmt seyn.

London, 23. März.

Hr. Dedel erhielt vorgestern, sehr spät, Depeschen von seinem Hofe. Gestern war er im lebhaften Verkehre mit dem Fürsten v. Lieven und andern ausgezeichneten Mitgliedern des diplomat. Corps. Er machte auch dem L. Palmerston einen Besuch im Aeussern.

Gestern Abend ist die Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland in dem Unterhause im Comite durchgegangen, und das Unterhaus hat verordnet, daß der Bericht nächsten Dienstag in Erwägung gezogen werden solle. Diese Bill ist vielen Amendements unterlegen.

Das Gerücht einer bevorstehenden Glaubensabschwörung Leopolds, welches in Belgien immer mehr Glauben gewinnt, hat sich bis nach England verbreitet. Der Standard, nach seiner Privatkorrespondenz aus Brüssel, spricht sich hierüber unumwunden aus, und versichert, daß dieser Akt gleich nach der Niederkunft der Königin vor sich gehen dürfte. Er fügt die Bemerkung hinzu: Prinz Leopold würde niemals die Hand der Prinzessin erhalten haben, wenn er nicht Protestant gewesen wäre; wenn er aber nun seinem früheren Glaubensbekenntnisse abtrünnig wird, welche Ansprüche wird er denn noch auf England machen können?

Würzburg, 29. März.

Bei der heute vorgenommenen Wahl eines zweiten Bürgermeisters für hiesige Kreishauptstadt traf dieselbe mit überwiegender Stimmenmehrheit den bisherigen rechtskundigen Magistratsrath Dr. Mathäus Bermuth.

Vom Main, 31. März.

Nach mehreren, auch Bayerischen Blättern, ist die Anschließung Bayerns, Würtembergs und mehrerer Sächsischen Herzogthümer an den Preussisch-Hessischen Zollverband gewiß; auch die Kasseler Zeitung giebt dieselbe Nachricht. — Mit kommendem Monat Mai soll der Eintritt beginnen.

---


HARMONIE.

Diénstag den 2. April:

Darstellung lebender Bilder,

im Harmoniesaale.

Eintrittskarten zu 18 Kreuzern für die hiesige Armenkasse, — ohne Beschränkung des Wohlthätigkeitssinnes — sind für die Mitglieder der Gesellschaft im Sekretariate am 1. und 2. April Vormittags von 9 bis 11 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu erhalten.

Anfang Abends 7 Uhr. Eingang durch die Theaterthüre, welche um 5 Uhr geöffnet wird.

---

Meinen geehrten Freunden mache ich die schuldige Anzeige, dass die so sehr beliebten Federschneidmaschinen, wieder in vorzüglicher Qualität zu haben sind.

Auch erhielt ich so eben eine sehr geschmackvolle Auswahl der neuesten Gegenstände von

Galanterie- und Bijouterie-Waaren

als: Ohrringe, Pandeloque, Kreuz, Ringe, Sevignes, Broches, Ketten, Chemiserknöpfchen, elegante Damentaschen, Geldbörsen etc. etc.

Zugleich empfehle ich zur geneigten Ansicht mein schönes Lager geschlagener Bronce-Waaren, als: Agrafen, Bracelets, Verzierungen zu Vorhängen und Meubeln, die wegen ihrer Pracht, Dauer und Billigkeit, jeder Holzvergoldung vorzuziehen sind.

Meine übrigen Stahl- und Eisenwaaren werde ich auch fortwährend zu den billigsten Preisen abgeben, und mich stets des mir bisher geschenkten gütigen Zutrauens würdig machen.

Bamberg den 29. März 1833.

J. H. Weber's Sohn.

---

Künftigen Montag den 1. April wird eine bedeutende Quantität ganz schönes, 4 bis 6 Schuh langes Buchen Reissig versteigert. Das Holz, welches schon vor einem Jahre gefällt und in dem hiesigen Holzmagazin seit jener Zeit lagert, ist ganz dürr und ausgetrocknet, und ist deshalb jedem zum momentanen Gebrauch willkommen. Der Strich findet Nachmittag um Ein Uhr in dem Brenner'schen Wirthshause in der Wunderburg, neben dem Holzmagazin statt.


---

Bei der 252ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

21. 68. 74. 25. 12.

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 92. Bamberg. Dienstag, 2. April 1833.

München, 29. März.

Am 27. d. trafen Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt von Wien wieder dahier ein.

Fragmente von Schreiben eines Münchners aus Griechenland.

Aus einem andern Schreiben: Die Herren Landerer, Actuar Reichenberger, Zacharias aus Athen, Hoffner, Architekt aus Ungarn, waren zusammen auf dem griechischen Schiffe Epaminondas, und hatten einen sehr gebildeten friedlichen Mann zum Capitain; der Tagspeisezettel war recht gut: Früh guter Caffee, aber den man mit dem Satze trinken muß, der schmeckt daher etwas sandig. 12 Uhr Schinken, Sardellen, französischer und Gaiskäse, mit Wein. Um 2 Uhr: Reis, Eyer, Macaroni, Suppe, Rindfleisch mit Weißkraut, dann Indian, Kapaun oder Rostfleisch mit Salat. Desert: Käse, Aepfel und Feigen, Wein, so viel wir wollen. Abends 6 Uhr Salami, Speisen von Reis, Sardellen, Käs und Feigen. Nach dem Mittagsessen Kaffee. So gehts fort, wenn nicht etwa ein Schwein abgestochen wird. Wenn wir Punsch, Glühwein, Limonade wünschen, dürfen wir es nur dem Schiffsjungen sagen. Na, mit der Kost waren wir zufrieden, aber — die Schlafstätte! In einem Loch, nur so groß, daß wir hinein kriechen konnten, lagen wir auf einer Matratze, die sicherlich, wie die italienischen Unterbetten, mit Hobelspähnen ausgestopft war und leicht bedeckt mit einer wollenen Decke. Kissen wurden nicht bewilligt. Ob wir gleich uns in Mänteln, Röcken, Stiefeln, Filzschuhen ꝛc. niederlegten, so ließ uns doch der eiskalte Wind nicht schlafen. Morgens gingen wir zu Sp—ß—g, um unsere erstarrten Glieder bei einer Kohlenpfanne — denn auch er hatte in seinem Zimmer keinen Ofen, — aufzuthauen. Sp—ß—g, dem wir viele Gefälligkeiten verdanken, machte uns Hoffnung, daß die Bora (der heftige kalte Wind) mit Annäherung des Vollmondes sich legen werde, und wir mußten bei ihm logiren u. s. w. — Von Corfu abgesegelt, legte sich die Bora, das Wetter ward milder, und es war ein köstlicher Anblick, die vielen Fahrzeuge, vom Strahle des Mondes beleuchtet, so sanft auf den muntern Wellen hinschaukeln zu sehen. Die Abschiedslieder der militärischen Musikchöre ertönten weit in unerreichte Ferne und der liebliche Zephyr trug die freudig-wehmüthigen Gefühle hin zu den Geliebten in der Heimath. Besonders war der 6. Jänner ein göttlicher Tag, ein Festtag für mich! Frühzeitig vergoldeten die Sonnenstrahlen den sanftbewegten Meeresspiegel. Ich blickte auf zu dem Himmlischen! Wie viele, dacht' ich, werden auch in der Heimath die ersten Sekunden ihres gestärkten neuen Lebens an deinem göttlichen Strahle sich erfreuen! Vielleicht blickt auch Dein Vater zu ihr auf — welche nahe Vereinigung, welche Einheit bei der großen Ferne und den vielen Staaten, die mich von ihm trennen! Wer sollte noch zweifeln, daß Derjenige, der das ewige Licht erschuf, nicht von jedem Haare weiß, das vom Haupte eines Sterblichen fällt? nicht jeden Gedanken kennt, den eine gefühlvolle Seele gebährt? — Wie sollte ich zweifeln, daß der sehnliche Wunsch, die innige Bitte nicht zu Ihm drang, die für eines so theueren geliebten Vaters Glück mein dankerfülltes Herz durchglühte? Gewiß, lieber Vater, der Ewige wird Dir und den Deinigen Glück und Segen spenden, Er wird Deinen Sohn über die schlüpfrigen Stufen der Erfahrung geleiten, und ihn durch die gefährlichen Pfade des Schicksals in Deine Arme führen!"

Mit dem herrlichen Wetter trat aber gänzliche Windstille ein. Den 9. Jän. hatten wir Mittags 21—24° R. Wärme, im Schatten 15—16°. Die Nächte waren temperirt. Gern blieben wir von 8—9 Uhr auf dem Verdeck, um uns an dem gestirnten Himmel und an den im Silberstrahle des Mondes tanzenden Wellen, so wie an dem Leuchten des Meerwassers zu ergötzen. Am 10. waren wir bei der Insel Lissa ꝛc. Einmal nahete sich uns ein Schiff, auf dem wir bekannte Reisegefährten wußten, denen wir freudig zujauchzten und über unser Befinden Auskunft gaben, oder unser Kapitän setzte die Schaluppen aus, um unsere Freunde zu uns an Bord zu holen, wo wir wacker zechten und fröhlich sangen. Am 12. kam ein Schiff mit bayer'schen Kriegern uns nahe. L—d—r spielte eben Violine. Die Krieger auf dem Schiffe horchten, manche kletterten an den Strickleitern hinauf, um besser zu hören; auf Einmal schrieen sie: „N'Lauterbacher! N'Lauterbacher!" und als L—d—r ihren Wunsch erfüllte, sangen sie jubelnd mit und riefen ihm ein lärmendes Bravo zu. Der Kapitän fuhr an das savoyensche Castel Budna am Meerbusen von Cattaro, um Lebensmittel zu holen, wir unterdes-

Digitized by Google

sen auf den Fischfang. Auf einmal sahen wir über 100 Wildtauben einer Höhlen-Oeffnung zufliegen. Die Matrosen konnten sie aber nicht errudern, weil der vielen Klippen wegen man 30 Fuß vom Lande bleiben mußte. Wir stiegen also aus, sprangen von Fels zu Fels der Oeffnung zu und traten in die sehr geräumige Grotte. Die Tauben kamen uns ängstlich entgegengeflogen, doch konnten wir nur 2 durch Steinwürfe erlegen. Weiter auf dem Pfade fanden wir eine Menge Muschelthiere und die nettesten Versteinerungen, Abdrücke ꝛc.

Am 28. früh bewölkte sich der Himmel ganz, das Meer war sehr aufgeregt, ohne daß ein besonders starker Wind wehte. Jetzt begann bei uns und auch bei den Matrosen das Erbrechen ziemlich heftig. — Der Wind war ganz conträr; wir wollten in dem nahen türkischen Ort Vallone ankern, als aber der Wind etwas besser ward, lavirten wir fort. Die Nacht brach an; Jeder streckte die müden Glieder auf's Lager, allein früh 4 Uhr wurden wir alle plötzlich aufgeschreckt. Das starke Schwanken des Schiffes hörte auf einmal auf und letzteres bekam wenigstens 5 Sekunden lang so viele erschütternde Stöße von unten herauf, daß es im eigentlichen Sinne des Wortes zitterte. Der Ruf des Kapitäns: Terra mota! (Erdbeben) löste das Räthsel. Zwei Stunden darauf wiederholte sich die Erscheinung weit heftiger; die Schleusen des Himmels ergossen sich in Strömen, das Meer warf zimmerhohe Wellen, und wir mußten des Sturmes wegen die obern Segel einreffen. Bei gutem Winde macht man 40 Seemeilen (à ¼ Stunde) in acht Stunden. Wir kamen Korfu nahe, allein die Wellen warfen uns immer zurück.

Am 20. früh 2 Uhr legten wir kaum 3 Meilen zurück, aber Abends 5 Uhr führte uns der Wind nach dem lang ersehnten Korfu.

Jetzt folgt etwas aus Nauplia.

Reitzend sind die Umgebungen Korfu's mit den grünen Oliven- und Cypressen-Wäldern, und die mit Früchten belasteten Orangen- und Citronen-Bäume rissen uns zur Bewunderung des göttlichen Clima's hin. Von der Reise nach Nauplia nicht viel Neues. Der Reitz der Neuheit einer Seereise war verschwunden — Wasser und Himmel und die ununterbrochene Kette von Gebirgen, die desto kahler erschienen, je mehr wir in Griechenlands Gebiet traten, hatten schon längst unsere Augen ermüdet, und ein fataler Umstand war der, wegen der langen Windstille eingetretene, Mangel an Lebensmitteln, so daß wir Tage lang nichts als Zwieback, Käse und Sardellen essen und Wasser trinken mußten.

Am 30. Jänner Abends 4 1/2 vor Nauplia angelangt, kamen 2 griechische Offiziere und 2 Cadeten der unter Capodistrias errichteten Militärschule an Bord. Sie drückten in französischer Sprache ihre Freude über unsere Ankunft aus, und benahmen sich ungemein höflich und freundschaftlich. Sie luden uns ein, mit ihnen an's Land zu fahren und die beleuchtete Stadt zu besehen. Wir wadeten mit ihnen über Stock und Stein, Stein-, Schutthaufen und Moräste, immer noch in der Meinung, wir seyen in der Vorstadt. Erst, nachdem wir uns recht müde gelaufen und wir eine einzig gepflasterte Straße angetroffen hatten, gelangten wir zu der nicht sonderlich erfreulichen Gewißheit, daß wir die Stadt schon 10mal umgangen hatten. — Wir fanden so viele neue Häuser (gegen 500) die, wie man sagt — erst vor 3 Jahren gebaut wurden, vor dieser Zeit müssen gar keine da gewesen seyn. Die wenigen alten sehen gar erbärmlich aus, ohne Fensterstöcke, oder mit Fenstern halb durch Papier ersetzt, und meist durch Balken gegen Einsturz gesichert. Die Aeußerungen der Freude durch Transparents ꝛc. ꝛc. waren einfach, aber sehr kindlich und aufrichtig. Das Menschengedränge war nicht groß, und weil früher ein Grieche mir gesagt, Nauplia habe 36,000 Einwohner, so fragte ich, und erfuhr, daß 34,000 davon begraben worden wären. Von den Kramläden und Werkstätten heraus warfen uns die Griechen Küsse zu, einige streiften mit wilden Blicken oder mit impertinenter Gleichgültigkeit an uns vorbey. Ein herzerhebender Anblick ist es aber in den Caffeehäusern, zu sehen, wie Griechen an Bayern küssend hangen und, Otto's Namen rufend, jauchzen. Auch unsere Begleiter tractirten uns mit Wein und Punsch bei einem Traiteur. Hier waren Deutsche, die auf uns Bayern seit Langem sehnlichst warten, damit sie doch endlich sich eines ruhigen Lebens erfreuen könnten.

Ueberall um die Stadt herum kahle Felsenmassen, keine Oliven oder Cypressen, höchstens etwas grünendes Moos, und Beweise des Elendes dieses unglücklichen Volkes in Menge. In kleinen, strohbedeckten Schlupfwinkeln bringen hier die Menschen die Tage ihres Lebens hin. Die Kleider auf ihrem Körper scheinen ihre ganze Habe zu seyn; sie bedecken bloß die nothwendigsten Theile. In unbezwingbarer (?) Trägheit sieht man sie wie wahre Lazarus-Gestalten auf die feuchte Erde hingestreckt, Tabak rauchend oder Oliven kauend. — Ja, die Bayern fühlten, daß Bayern ein Himmelreich ist. — Ist die Concurrenz wieder hergestellt, so wird's uns an guten und wohlfeilen Lebensmitteln nicht fehlen. Das Brod ist ziemlich weiß, aber schlecht gebacken; auch die Citronen ꝛc. haben kein sonderliches Ansehen. Das Clima scheint sehr feucht zu seyn, aber die Doctoren haben doch nichts zu thun. Wird also auch den Bayern gut anschlagen ꝛc.

S—t—i.

Triest, 23. März.

Briefe aus Syra vom 2. d. melden, daß auf dieser Insel fortwährend die größte Ruhe herrsche. Es sey ein Dasmotelonio (königlicher Inspektor der Mauthen und Zölle) angelangt, der sogleich mehreren Betrügereien auf die Spur gekommen sey, weshalb verschiedene Kaufleute jenes Platzes ihren Korrespondenten anempfehlen, ihnen künftig die Waaren nur in Begleitung eines bestimmten Ausweises zu senden, um jedem Schaden vorzubeugen. Dieselben Briefe setzen hinzu,

Digitized by Google

die französischen Truppen ständen im Begriffe sich in Navarin einzuschiffen, um nach Frankreich zurückzukehren. Briefe aus Nauplia vom 28. Febr. bestätigen einstimmig, daß auch dort alle wünschenswerthe Ruhe und Zufriedenheit herrsche. Die Regentschaft hat durch ein besonderes Dekret befohlen, daß nach zwei Monaten, also vom 1. Mai an, alle Staatsrechnungen, die bisher in Piastern u. Paras geführt wurden, künftig in Nationalmünze nach Drammen u. Leptas geführt werden sollen. Angehängt ist ein Tarif, demzufolge der span. Thaler in Griechenland 6 Drammen, der Konventionsthaler 5 Drammen 78 Leptas gilt ꝛc. Ein 2. Dekret der Regentschaft kündigt an, daß die kön. Regierung geneigt ist, in den verschiedenen Städten des Reichs an diejenigen Privaten, welche Häuser zu bauen wünschen, Staatsgründe zu veräussern. Ein drittes bestätigt alle Angestellten in ihren bisherigen Aemtern, und behält sechs Monate lang, d. h. bis zur Organisation, alle Auflagen bey. — Man rüstet Truppen aus, um Athen und Euböa zu besetzen, das die Türken bereits geräumt haben. Wie sehr die Zuversicht in Griechenland zurückkehrt, mag auch der Umstand beweisen, daß Schiffe, die bisher zu ihrem Schutze sich der jonischen Flagge bedient haben, nach Nauplia segelten, blos um dort ihre Papiere sich von der Regentschaft ausfertigen zu lassen, und die Nationalflagge aufzupflanzen.

Konstantinopel, 8. März.

Gegenwärtiges kömmt ihnen durch einen Handelskourier zu. Unter dem hiesigen diplomatischen Korps herrscht große Bewegung, man besorgt einen Bruch zwischen Frankreich und Rußland, wenn der Admiral Roussin nicht von seiner Regierung desavouirt und über sein etwas vorschnelles Verfahren zur Rechenschaft gezogen wird. Unsre Lage ist äußerst kritisch, und ohne einen entscheidenden Schritt der Mächte sind wir nicht nur allen Gefahren des Krieges, sondern auch inneren Unruhen ausgesetzt. Der alte Janitscharengeist fängt an sich auch hier zu rühren; es haben bereits Verhaftungen statt gehabt. Admiral Roussin verlangt fortwährend, daß die russische Eskadre nach Hause segle; er behauptet, die Schwierigkeit des Auslaufens könne bei einigem guten Willen der Pforte leicht gehoben werden, wenn man das im großen Hafen liegende Dampfschiff zu Hülfe nehme, und mit demselben die russischen Schiffe bis ins schwarze Meer bugsiren lasse. Der Sultan scheint dazu keine Lust zu haben, im Divan sollen sich jedoch einige Stimmen für die schnelle Abfahrt der russischen Schiffe erheben. Man mißtraut aber mehrern Divansmitgliedern, indem seit der Niederlage des Großwessiers viele Intriguen im Schooße des Divans selbst statt gefunden haben sollen, welches denn dazu beiträgt, allgemeine Furcht zu verbreiten, und die geringen Vertheidigungsmittel der Pforte noch mehr zu schwächen. Zwischen den Repräsentanten Englands und Frankreichs haben fortwährend häufige Konferenzen statt; der englische Geschäftsträger ist jedoch sehr behutsam geworden, und handelt mit großer Vorsicht; er scheint nicht mehr das frühere Vertrauen auf die Verheißungen des Admirals Roussin zu setzen, und wenn er dessen Schritte auch billigt, sich ihnen in gewissen Fällen auch anschließt, so geschieht es doch nur in der Absicht, größern Verwickelungen vorzubeugen. Selten werden zwischen Diplomaten so auffallende und komplizirte Reibungen geherrscht haben, als jetzt in Pera. Zur Zeit der griechischen Insurrektion gab es zwar auch wohl Spaltungen im diplomatischen Korps, allein man suchte sie zu verbergen; jetzt geschieht das Gegentheil. Es heißt, daß aus Rumelien Truppen nach der Hauptstadt gezogen werden sollen, und daß man Ingenieurs nach den Dardanellen geschickt habe, um die dortigen Schlösser in Vertheidigungsstand zu setzen.

London, 22. März.

Man liest im Sun: Wir vernehmen, daß ein im Dienste D. Pedros stehender franz. Offizier, welcher so eben von einer Mission nach Paris nach Oporto zurückgekehrt, von der franz. Regierung beauftragt worden, dem Exkaiser zu eröffnen, daß die Absetzung des Marquis von Pallmella, nachdem dieser so viele und wichtige Dienste geleistet, eine solche Beleidigung für Ludwig Philipp sey, daß er sich fest entschlossen habe, Don Pedro auf keine Weise mehr Vorschub zu leisten, es sey denn, daß er seine Politik ändere, und diejenigen Personen aus seinem Rathe entferne, durch deren Einfluß der Marquis Pallmella entfernt worden.

London, 23. März.

Die Times geben diesen Morgen ein sehr langes Schreiben eines Holländers, worin er ankündigt, daß die Nation endlich anfange, der Lage müde zu werden, in welche sie seit mehr als 2 Jahren durch den Eigensinn ihrer Regierung versetzt ist, und daß der Handelsstand sehr mißvergnügt über die Verluste sey, welche die Zwangsmaßregeln Englands und Frankreichs verursachen, Verluste, wofür das Land keinen Ersatz nemlicher Art hoffen darf. Derselbe fügt bei, daß man in Holland Seerüstungen mache, welche die Absicht verkündeten, den Eingang der Schelde zu vertheidigen, wenn zur Folge der Forderungen, welche die holländische Regierung in Betreff der Schifffahrt jenes Flusses nicht eingehen kann, ein Geschwader die Einfahrt erzwingen wollte. In wenigen Tagen werden wir erfahren, ob dieses nicht blos eine Demonstration sey, indem Hr. Devil im lebhaften Verkehr mit dem Departement des Aeußern ist. Auf allen Fall ist es sicher, daß jeder neue Verzug in Ausgleichung des Handels zwischen Belgien und Holland den Nachtheil vermehre, welchen der holländische Handel schon empfunden hat, und daß er um so mehr geeignet sey, das Mißvergnügen der Nation zu steigern, als sie nicht auf einen Ersatz von Ruhm und Vortheil hoffen darf. (Globe.)

Ein Brief aus Paris meldet, daß die franz. Regierung wie die englische, einen Residenten zu Alexandria in Aegypten anstellen werde.

Digitized by Google

Toulon, 20. März.

Die Mannschaft des Schiffes Marengo ist seit diesen Morgen am Bord. Die Flagge der Abfahrt weht auf seinem großen Mast, und es hält sich bereit, mit jedem Augenblicke unter Segel zu gehen. Es hat alles Gepäck und die Depeschen zurückgegeben, welche es nach Oran überbringen sollte. Unterdessen weiß der Befehlshaber selbst noch nicht seine Bestimmung. Bis heute ist alles noch Geheimniß.

Paris, 26. März.

Es zeigt sich jetzt in der Politik des franz. Cabinettes ein kühnerer Geist. Seit der Allianz mit England und der Uebergabe von Antwerpen sind die Ansprüche Frankreichs gesteigert, und nur in den Worten der hiesigen Diplomatie bleibt noch einige Mäßigung. Trotz aller freundlichen Mittheilungen, welche vom Cabinette der Tuilerien in Betreff der Angelegenheit von Ancona ausgegangen seyn sollen, ist diese Stadt noch von franz. Truppen besetzt. Wie unbestimmt sich Marschall Soult über Beibehaltung der afrikanischen Colonie erklärt haben mag, so bereitet man sich, weit entfernt sie aufgeben zu wollen, auf Vergrößerung des dortigen Gebietes vor. Talleyrand und Lord Palmerston ließen sich mit dem holl. Gesandten Hrn. Dedel auf neue Unterhandlungen ein, aber mit dem Vorsatze, in nichts zu transigiren, auf schnelle Nachgiebigkeit des Haager Cabinets zu dringen; und verwirklicht sich diese nicht, so findet, nach den jetzigen Absichten des franz. Hofes, ein dritter Feldzug statt. Was endlich die Verhältnisse zu Rußland und der Türkei betrifft, so wiederholte allerdings das offizielle Blatt den Artikel des Herrn Thiers aus der France Nouvelle, welcher den Eindruck der Angaben über die Festigkeit des Botschafters Rousfin zu schwächen sucht; gleichwohl versichern Personen, welche gewöhnlich mit der Gesinnung Ludwig Philipps bekannt sind, daß er von der bisher im Oriente befolgten Politik nichts zurückziehen und für die Zukunft daran nichts ändern werde.

Amsterdam, 24. März.

Die günstigen Berichte aus London, einige Ankäufe für englische und deutsche Rechnung bewirkten das Steigen der Fonds.

Hr. van Capelle, der ehemalige Minister Karls X., behauptet in einer im Haag vor Kurzem erschienenen, von ihm verfaßten Flugschrift, das Bündniß Englands und Frankreichs bezwecke Weltherrschaft; beide Mächte wollten zuerst die Unterjochung der kleinen Mächte versuchen, wie Ankona und Antwerpen bewiesen, um später zu den größern überzugehen.

Brüssel, 26. März.

Der Moniteur theilt in seiner letzten Nummer diplomatische Dokumente mit, welche sich auf die Unterhandlungen wegen der Trennung Belgiens von Holland beziehen, und liefert zugleich den Text derjenigen dieser Dokumente, welche bis jetzt noch nicht publizirt worden waren. Alle diese Dokumente sind schon fast 2 Jahre alt und ihr Inhalt bietet wenig Interesse dar.

Antwerpen, 26. März.

Man versichert, daß General Buzen eine Unterredung mit dem Commandanten der Forts Lillo und Lieskenshoek, Oberstlieutenant Backer, gehabt hat, die durchaus nicht freundschaftlich ausgefallen seyn soll.

Lüttich, 27. März.

Nach Briefen aus Paris hat Ludwig Philipp zu Gunsten Lafittes für eine halbe Million unterzeichnet.

Bayreuth, 30. März.

Nach einer Entschließung des K. Staatsministeriums der Finanzen vom 12. September v. J. findet die nach §. 17 des Finanzgesetzes vom 29. December 1831 ausgesprochene Stempelfreiheit für die Schul- und Schul-Ueberweisungs-Zeugnisse auf sämmtliche Studien- und Schul-Zeugnisse Anwendung. Dieses wird hiemit sämmtlichen Rektoraten, Distrikts-, und Schulbehörden zur Wissenschaft und Nachachtung eröffnet.

In der Drauenick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

**Landgraf's Briefbogen.** 2te Auflage. Preis statt 9 jetzt nur 6 kr.

Wer kennt nicht die vielseitigen Anlagen, die sich im Leben tausendfach aufdringen, welche einem anständigen Papier zu anvertraut werden wollen — die wünschend oder theilnehmend, berichtend oder betrübend — dem Bekannten, dem Freunde, oder seiner Liebe angehören; den Aeltern, dem Bruder, der Schwester und dem Verwandten und Bekannten in fernen Landen oder in der Heimath, gerne freundlich mitgetheilt werden wollen, und den stillen oder lauten Wunsch, seiner Verehrung, Wohlwollen oder Dankbarkeit, zugleich auch damit das Andenken und die liebevolle Erinnerung am Tag zu legen, welche dem Wanderer in die Fremde; der Liebe in der Ferne, dem Freunde, dem Sohne, der Tochter oder den Aeltern, den Frühling des Lebens oder die Gegenwart unvergeßlich zu machen und den Sieg all' dieser herrlichen Gefühle und Entwicklungsheit des einen oder des andern, das Gemüth immer verewigt zu sehen trachtet ? ? ?

Ein so allgemeines Bedürfniß — seinen Empfindungen wie seinen Bestimmungen, das verkünnlichende Werkzeug zugleich zu seyn — ist, durch diesen Briefbogen, mit Bamberg's Ansicht, nach der Natur gut gezeichnet, herrlich erledigt.

Der Briefsteller oder Briefempfänger wird durch Benutzung eines solchen Briefbogens sich nicht nur besonders geehrt fühlen müssen; er giebt oder hat damit gleichsam auch ein beständig anschauliches Bild, seiner ihm theuern, unvergeßlichen Erinnerungen.

Dieser Briefbogen, dürfte daher unentbehrlich werden, und nirgends fehlen, wo Liebe und Freundschaft theuer lebt, weil jeder Brief, auf solchen Briefbogen geschrieben, durch das vorgedruckte vortreffliche, manchem gewiß unvergeßliche schöne, Bamberg, ein bedeutendes Interesse gewährt, daß kein anderes Papier ersetzen dürfte.

☞ Zugleich bitten wir, unsern mit solchem Briefe beehrten Briefbogen, daß davon in so kurzer Zeit eine zweite Auflage erscheinen mußte, nicht mit einer lith. Oval-Composition, zu verwechseln, die mit unsern Briefbogen, Zweck sowohl als nur der nach der Natur in einem entsprechendem, schönen Bilde aufgenommenen Ansicht Bambergs, nicht im Geringsten übereinstimmt.

Mittwoche 3. April 2 1/2 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 93. Bamberg. Mittwoch, 3. April 1833.

München, 31. März.

Während der Abwesenheit S. Durchl. des Hrn. Fürsten v. Wallerstein, hat der Hr. Regierungspräsident, Graf v. Seinsheim, das Portefeuille des Ministeriums des Innern übernommen.

Der außerordentliche Gesandte, Freiherr v. Reizenstein, reisete gestern nach Dresden zurück; die Prinzessin Braut wird erst am 28. April dahin sich verfügen.

Würzburg, 30. März.

In Folge allerhöchsten Rescripts vom 22. März haben Se. königl. Majestät geruht, als Mitglieder des ärztlichen Ausschusses für den Unter-Mainkreis 1) den Professor und Oberarzt im Julius-Hospital Dr. Marcus, 2) den Physikus des Landgerichts Würzburg r/M. Dr. Ohlhaut, 3) den Professor und Oberwundarzt im Julius-Hospital Dr. Jäger in der Eigenschaft eines graduirten Chirurgen, 4) den Assistenz-Arzt der Hebammen-Schule und im Gebärhause Dr. Papius, als graduirten Geburtshelfer, 5) den Vorstand der Julius-Hospital-Apotheke Pharmaceut Mayer, als praktischen Chemiker, 6) den Professor der Thier-Heilkunde Medizinalrath Ryß, als Veterinär zu ernennen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Stuttgart, 30. März.

Das nachstehende königliche Manifest aus Anlaß der Auflösung der Ständeversammlung, ist dahier erschienen:

Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Wir haben die Gesinnungen und Absichten, mit welchen Wir zu Anfang dieses Jahres den Landtag eröffneten, in Unserer Thronrede ausgesprochen. Beseelt von reinem Wohlwollen für Unser biederes Volk, mit welchem das Band erprobter Liebe und Anhänglichkeit Uns vereint, hatten wir für diesen Landtag eine Reihe von Maßregeln vorbereiten lassen, wodurch Unsere auf fortschreitende Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes gerichteten Plane eine weitere Ausführung erhalten sollten. Besonders war es für uns eine erfreuliche Aussicht, durch die Aufhebung oder Ablösung mancher von älterer Zeit herstammenden Lasten, mit Uebernahme eines Theils der — erworbenen Rechten gebührenden Entschädigung auf die Ueberschüsse der Staatskasse, und durch Erweiterung des Verkehrs mit den Erzeugnissen des Bodens und des Gewerbfleißes, der zahlreichsten Klasse Unseres Volks, derjenigen, welche sich mit der Landwirthschaft und den Gewerben beschäftigt, eine Verbesserung ihrer Lage bereiten, und durch Verminderung öffentlicher Abgaben, namentlich durch Herabsetzung des Salzpreises und der Notariats-Sporteln, eine ins Allgemeine wirkende Erleichterung herbeiführen zu können. Der Ausführung dieser Absichten, bei welchen Wir auf die treue Mitwirkung der Stände vertrauten, trat von Anfang des Landtags an in der Kammer der Abgeordneten eine Partei entgegen, deren Bestrebungen eine feindliche Richtung gegen das Bestehende, und Verkennung des Guten, das frühere Perioden hervorgebracht hatten, unverkennbar bezweckten. Diese Partei verwarf alles Ansehen und alle Vortheile bewährter Erfahrung, stellte die fortdauernde verbindende Kraft früherer Verabschiedungen mit den Ständen in Abrede, und nahm die ständische Thätigkeit, statt dieselbe auf fruchtbare Resultate im Interesse Unseres Volkes zu richten, hauptsächlich nur für Angriffe aller Art auf innere und äußere Verhältnisse des Staats in Anspruch, wodurch für die Kammer eine kostbare Zeit unter nutzlosen Verhandlungen verloren ging. Indeß glaubten Wir hoffen zu dürfen, daß der gute Sinn der Mehrheit der Kammer allmählig, wenigstens theilweise, die Hindernisse besiegen werde, welche auf solche Art einem wahrhaft fruchtbaren Wirken derselben sich entgegenstellten; aber diese Hoffnung mußte aufgegeben werden, als eine den Frieden Unseres Landes gefährdende Thätigkeit immer entschiedener und mit wachsendem Erfolg sich entwickelte. Schon bei Berathung der zur Beantwortung der Thronrede bestimmten Adresse war der Versuch gemacht worden, Fremdartiges und Friedenstörendes einzumischen. Später wurde eine Motion in die Kammer gebracht, worin die von der Bundesversammlung zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in Deutschland am 28. Juni v. J. gefaßten Beschlüsse als ein beabsichtigter tödtlicher Streich gegen die deutschen Landesverfassungen bezeichnet, die Verfassung Unseres Königreichs in ihrer tiefsten Grundlage, dem monarchischen Prinzip, angegriffen, und in Beziehung auf jene Beschlüsse Anträge gemacht wurden, welche für Unsere eigene Würde und für die Würde des deutschen Bundes gleich verletzend waren. Nachdem die Kammer die Berathung und den Druck dieser Motion, trotz der zerstörenden Tendenz derselben, beschlossen hatte, erkannten Wir es als dringende Pflicht, die Gewissen-

Digitized by Google

haftigkeit der Kammer in Zeiten auf die gefährlichen und falschen Schritte aufmerksam zu machen, zu welchen man sie hinzureißen versuchte. Wir mußten Uns hiezu um so mehr veranlaßt finden, als Wir Kenntniß hatten, daß der erwähnte Vortrag keine vereinzelte Erscheinung war, sondern mit einem weit verbreiteten Plane im Zusammenhang stand. (Schluß folgt.)

Frankfurt, 31. März.

Se. Exz. der k. k. österreichische Bundespräsidialgesandte Graf von Münch-Bellinghausen ist heute früh von hier nach Wien abgereist.

Das Journal de Francfort macht sich über die Gerüchte lustig, welche politische Schwindler hiesiger Stadt, durch die Neckarzeitung veranlaßt, in Umlauf bringen, daß nämlich der Bundestag den Beschluß gefaßt habe, auf einige Jahre in mehren deutschen Staaten die Konstitutionen zu suspendiren, — eine Nachricht, wie dieß Blatt hinzufügt, — die gewiß, so falsch und lächerlich sie auch ist, nicht verfehlen wird, in Paris geglaubt und von den verschiedenen Parteien bearbeitet zu werden.

Berlin, 25. März.

In Erfurt wird am 27. d. die, durch die Demobilmachung der vierten Artilleriebrigade disponible gewordene Quantität von 4 bis 500 Artilleriepferden versteigert.

Brüssel, 27. März.

Eine geheime Deputation aus der Stadt Herzogenbusch befindet sich augenblicklich in Paris, mit der Mission, Frankreich das nördliche Brabant unter gewissen Bedingungen anzubieten.

Jassy, 2., 14. März.

Vor einigen Tagen hat der Gen. Kisseleff, bevollmächtigter Präsident der Fürstenthümer, eine Proklamation an den Verwaltungsrath der Moldau erlassen, worin er den Durchmarsch eines russ. Hülfskorps anzeigt, das S. M. der Kaiser zur Verfügung des Sultans gestellt habe, um die Autorität der Pforte gegen die Unternehmungen des Rebellen Mehemed-Ali aufrecht zu halten, und daß S. k. M. gleichfalls der Flotte des schwarzen Meeres Befehl gegeben habe, aus demselben Grunde nach dem Bosphorus zu segeln. Der Generalpräsident macht dem Verwaltungsrath zugleich die Eröffnung, daß S. k. M. ihn bezeichnet habe, um den Oberbefehl über jene Hülfstruppen zu führen. — Vom 5., 17. März. Die Vorhut des Hülfskorps, (welches einen Theil des lithauischen Korps ausmacht) 4000 Mann mit 8 Kanonen, unter den Befehlen des Brigadegenerals Warpakowsky, ist am 4., 16. März zu Jassy eingerückt. Nachdem ihr Oberbefehlshaber, der General Kisseleff, Präsident der Fürstenthümer, über diese schönen Truppen Heerschau gehalten hatte, wurden sie von den Einwohnern festlich bewillkommt, und die Munizipalität gab ihnen ein prächtiges Mahl, worauf sie weiter vorwärts marschirten. Der Uebergang über den Pruth hat am 1., 13. auf 3 verschiedenen Punkten Statt gehabt und bald wird das gesammte Hülfskorps an den Ufern der Donau stehen.

Konstantinopel, 7. März.

Es herrscht fortwährend Nord-Ost-Wind; die russische Flotte liegt noch im Hafen von Bujukdere, sie kann nicht nach dem schwarzen Meere auslaufen. Vielleicht zu unserm Glücke. Die Sicherheit des Sultans und die Ruhe der Hauptstadt scheinen nur durch ihre Anwesenheit erhalten zu seyn, da sich in der Bevölkerung große Aufregung zeigt. Man weiß, daß Smyrna durch feindliche Truppen besetzt ist, daß eine ägyptische Eskadre vor dem dortigen Hafen kreuzt, und die großherrlichen Behörden daselbst abgesetzt worden sind. Fünftausend Araber reichten hin, um sich ruhig in Besitz einer Stadt von 60,000 Einwohnern zu setzen. Die ganze asiatische Bevölkerung ist für die Aegypter, die trotz der Zusicherungen des französischen Botschafters die Herren spielen, und wie es scheint von dessen Vorstellungen keine Notiz nehmen. Ibrahim Pascha ist mit seinem Stabe noch in Koniah; er breitet aber seine Armee nach allen Richtungen hin aus, während er versichert, daß jede Bewegung eingestellt werden solle, sobald er von Alexandrien hinreichende Instruktionen erhalten haben werde, um ein richtiges Urtheil über die eingeleiteten Unterhandlungen zu fällen; man weiß nicht recht, mit wem hier gespielt wird. Jedenfalls hat Admiral Rousin eine große Verantwortlichkeit auf sich geladen, indem er den Frieden versprach und den Krieg fortführen läßt. Freilich entschuldigt er sich mit der Zeit, mit der Rückantwort Mehemed Ali's auf die ihm übersendete Konvention, dann mit der Gegenwart der russischen Eskadre, welche nach dem Wortlaute der Stipulationen entfernt werden solle, und bis jetzt keine Anstalt dazu mache. Nun kann aber der Sultan den Elementen nicht gebieten, auch konnte die Einstellung der Feindseligkeiten nicht an die aus Alexandrien zu erwartende Antwort gebunden werden, denn es könnte Mehemed Ali daran gelegen seyn, sie immer fort zu verzögern, um seinem Sohne Zeit zu lassen, einen letzten Schlag zu wagen, und die Hauptstadt zu bedrohen. Gewiß ist, daß die zwischen den Russen und Franzosen herrschende Eifersucht der Pforte den Untergang bereiten kann, wenn nicht auf eine oder die andere Art Ibrahim Pascha zum Rückzuge und zur Herausgabe Smyrna's gezwungen wird, denn der ganze Reichthum der Hauptstadt, und der Unterhalt der ärmern Klassen ihrer Bevölkerung, sind auf den Besitz und Verkehr mit jenem Hafen gegründet. Bleibt er nur eine Zeit lang in fremden Händen, so wird hier eine Explosion unvermeidlich. Welche Verlegenheit für alle europäischen Mächte, wenn es dazu käme, wenn der Sultan wohl gar das Leben dabei einbüßte! Die Anwesenheit der russischen Seemacht ist unter solchen Umständen eine Nothwendigkeit. Der Sultan sieht dieses ein, und was auch Admiral Rousin darüber sagen mag, so sind die

Digitized by Google

Russen in diesem Augenblicke die wahrhafte Stütze der Pforte. Man will der russischen Nation einen Beweis der dankbaren Anerkennung hievon geben. Es sollen nemlich an die ganze Schiffsmannschaft vom Admiral Lazarew bis zum letzten Matrosen herab für die der Pforte geleisteten Dienste Gedächtniß-Medaillen ausgetheilt werden, die man bereits prägt. Dies dürfte in Europa Aufsehen machen, da man darin wieder ein Anschließen des Divans an Rußland und Entfremdung von Frankreich erblicken wird. Aus meinen letzten Berichten werden Sie ersehen haben, daß die französische Politik einen augenblicklichen Sieg erfochten hatte, und wie hoch dies in Pera genommen wurde; jetzt ist es anders: Hr. v. Butenieff hat dem Admiral den Rang abgelaufen. Wie lange der russische Einfluß diese Oberhand behalten wird, steht zu erwarten; es geht der Pforte wie sehr alten Leuten, sie werden zuletzt kindisch und der Spielball aller Welt. Der Sultan ließ vorgestern den englischen Geschäftsträger zu sich einladen, und ersuchte ihn, sich mit dem französischen Botschafter zu verständigen, damit ernstliche Anstalten getroffen, und Ibrahim Pascha gezwungen werde, sich bis zum definitiven Friedensschlusse um Koniah zu conzentriren. Dem Ansinnen des Großherrn ist entsprochen worden, und ein Sekretär der franz. Botschaft ging gestern mit einem Schreiben des Admirals Roussin nach dem Hauptquartiere Ibrahim Pascha's ab. In diesem Schreiben soll er aufgefordert werden, Smyrna zu räumen und die Truppen in dieselbe Stellung zurückzuziehen, die sie vor dem 22. Febr. inne gehabt, widrigenfalls er sich der Gefahr aussetze, in einen Konflickt mit Frankreich zu gerathen. Ob Ibrahim Pascha sich hiezu verstehen wird, ob es überhaupt mit den Drohungen Ernst ist, möchte nach allen Widersprüchen, die wir seit einiger Zeit erlebten, zu bezweifeln seyn. Es fällt auf, daß der Sultan den engl. Geschäftsträger, und nicht den franz. Botschafter selbst, mit seinem Wunsche bekannt gemacht hat; in Pera spricht man viel davon. Zugleich heißt es allgemein, daß ein russ. Corps bei Silistria über die Donau gegangen sey, um der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen. Man sagt es seyen 8000 Mann Infanterie mit der nöthigen Feldartillerie, denen ein anderes Corps von 20,000 Mann folgen solle. In welcher Lage wir uns befinden, welche Zukunft uns erwartet, ist schwer zu beschreiben.

Paris, 27. März.

Die neueste Liste der zukünftigen Minister ist folgende: Hr. Dupin, Justizminister und Präsident; der Herzog von Coiseul; auswärtige Angelegenheiten; Graf Mole, das Innere und die öffentlichen Arbeiten; Guilleminot, den Krieg; Humann, die Finanzen; Etienne, den öffentlichen Unterricht; Duperre, die Marine.

Die Unterzeichnung zu Gunsten Lafitt's ist nun auf eine Art eröffnet, welche an ihrem Erfolge nicht mehr zweifeln läßt. Der Banquier Aguado hat für 100,000 Fr. unterzeichnet, und die übrigen reichen Handelsleute werden, ob wohl oder übel, dieses glänzende Beispiel theilweise nachahmen müssen. Uebrigens ist die Theilnahme an diesem Unternehmen sehr groß und beweist den Fortschritt des öffentlichen Lebens und des Volkssinnes unserer heutigen Zeit im Vergleich gegen frühere Epochen. Beinahe sämmtliche Blätter haben ihre Colonnen zum Auffordern und Sammeln der Unterschriften geöffnet, selbst diejenigen, welche in politischem Glaubensbekenntnisse viel verschiedenerer Ansicht sind als Lafitte und ihm sein Benehmen in den drei Tagen und seine Empfehlung des Herzogs v. Orleans zum Vorwurfe machen. Es ist besonders bemerkenswerth, daß die arbeitende Classe und die Handwerker reges Interesse für diese Subscription zeigen, und manche Handwerker schon für mehrere Hundert bis zu 1000 Franken unterschrieben haben. Bei dieser Gelegenheit werden einzelne Züge und Handlungen der Wohlthätigkeit erzählt, welche dem Character und dem Herzen des Hrn. Lafitte zur höchsten Ehre gereichen. Die Unterschrift Aguado's veranlaßt ein hiesiges satyrisches Blatt zu der Frage: „Wenn ein Banquier, sein Standesgenosse Hunderttausend Franken gibt, was wird dann ein König, sein Freund geben?"

Mehre Künstler haben den Gedanken gefasset, eine Sammlung von Unterzeichnungen zu veranstalten, welche zum Vortheile jener Unterzeichnung verkaufet werden sollen. Dieses soll in den ersten 14 Tagen des Mai's geschehen. Die Unterzeichnung ist in mehr, als 40 Departementen eröffnet, und zwar von ministeriellen Blättern.

Der Liquidator des Hauses Lafitte hat erklärt, daß der Betrag der Summen, welche H. Lafitte aus Edelmuth und zur Aufrechthaltung mehrerer der Ruine nahe gebrachten Etablissements hergegeben habe, in 15 Jahren sich auf mehr als 19,250,000 Fr. belaufen hat.

Paris, 28. März.

Morgen werden von den Maires der Hauptstadt die Cholera Medaillons ausgetheilt werden. — Die Polizei ist gegenwärtig ausserordentlich ängstlich. Die Linientruppen blieben seit mehreren Tagen in ihre Casernen consignirt. Stadtsergeanten machten, 20 bis 30 Mann hoch, Patrouillen durch die Strassen, und Polizei-Commissäre waren zum großen Erstaunen der Bevölkerung überall aufgestellt. Unter besondere polizeiliche Aufsicht hatte man die Rechts- und Arzneischulen gestellt, in deren Nähe man sogar Abtheilungen von Linientruppen bemerkte. In den alten Gebäuden des Staatsschatzes campirten Truppen, welche das Gerüstholz der neuen Bibliothek zu Bivouac-Feuern benützten. Auch das Theater Vautadour und das italienische Theater waren von Truppen besetzt. Trotz des neblichten Wetters waren die Telegraphen dennoch gestern den ganzen Tag in Bewegung. Nie hat vielleicht ein Prozeß so viele polizeiliche Vor- und Nachrüstungen veran-

Digitized by Google

laßt, als der verunglückte Pistolen-Prozeß. Man versichert, daß auf allen Punkten in Paris die sorgfältigsten Anordnungen getroffen waren, um bei dem geringsten Anzeichen von einem Aufstande sogleich die gesetzlichen Aufforderungen ergehen zu lassen, und jeden Versuch der Ruhestörung in seinem Keime zu ersticken. Man sieht, unsere Minister sind viel vorsichtiger und besser auf ihrer Hut, als ihre Vorgänger im Julius 1830. — Die Abreise des Marschalls Maison nach Petersburg ist abermals hinausgeschoben worden. Man spricht von einer zweiten Reise, welche Graf v. Pozzo di Borgo nach London machen werde. — Gestern waren bei dem Marschall Gerard lauter Männer von Gewicht, wie der Kammer Präsident Dupin, Lafayette, Delaborde u. A. versammelt, um sich über die Mittel und Wege zu besprechen, den König über den wahren Stand der Dinge und der öffentlichen Meinung, welche ihm von seinen Ministern vorenthalten werde, bei Zeiten aufzuklären. — Das jämmerliche Angst-Geschrei der legitimistischen Blätter und die absichtlich übertriebenen Darstellungen von der schrecklichen Lage der Herzogin v. Berry, welche die Carlisten in ihrer Correspondenz mit fremden Cabinetten sich erlauben, hat einige fremde Diplomaten veranlaßt, den Minister des Auswärtigen um Aufschluß hierüber anzugehen. Dieser versicherte jedoch, daß die Gesundheits-Umstände der Herzogin keine andere seyen, als solche, welche von ihrem Zustande der Schwangerschaft herrühren, und daß Blaye ein durchaus gesunder Aufenthaltsort sey. Es scheint demnach, daß die Gazette mit ihren schwarz eingefaßten Trauer-Artikeln, welche jetzt stehend bei ihr geworden sind, bis jetzt noch wenig Eindruck auf die Regierung gemacht hat. Im Publikum lacht man ohnedieß über diese einfältige Empfindelei.

Der Marschall Gerard und der Präsident der Pairskammer sind von dem König empfangen worden. — Die Unterzeichnung für Lafitte verbreitet sich immer weiter. Bei dem Courrier francais beträgt sie heute 121,435 Fr. 69 Cent. — Der Marschall de Camp Georga ist zu Metz angekommen, um eine Brigade Infanterie aus dem 16. Linienregiment und dem 19. Leichten zu bilden. Letzteres ist zu Nancy. — Hr. Bouquet, franz. Kurier ist mit Depeschen nach Konstantinopel am 20. durch Straßburg gegangen. Der österreichische Kabinetskurier, Graf v. Gozze, kam von Wien nach Paris am 24. durch dieselbe Stadt. — Die Dreidecker, Montebello und Trocadero zu Toulon, werden eiligst hergerichtet. Wahrscheinlich gehen sie nach der Levante.

London, 25. März.

Die Kabinetsräthe sind jetzt sehr häufig. Samstags und gestern am Sonntag versammelten sich die Minister. Hr. Dedel hatte Samstags eine lange Verhandlung mit Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand. Gestern Besuchte er den preuss. Minister. Ein Schreiben aus Brüssel behauptet, die Unterhandlungen mit Hrn. Dedel seyen gleich anfangs dadurch aufgehalten worden, daß er eine Weigerung des Königs von Holland, den König der Belgier anzuerkennen, vorgebracht habe. Der Globe versichert, daß diese Angabe nicht den geringsten Grund habe, und daß man bei der jetzigen Lage der Verhandlungen sich nur mit den Vorläufigkeiten beschäftiget habe. — Die Abreise des Hrn. von Talleyrand, welche auf das Ende April festgesetzt war, ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Sie wird jetzt größten Theils von den Unterhandlungen mit Hrn. Dedel abhängen; denn der Fürst wünscht sehr, die belgische Frage vor seinem Rücktritt beendigt zu sehen. Man weiß noch nicht gewiß, wer sein Nachfolger werde. — Morgen um Mittag wird in dem Sale der Freimaurer eine öffentliche Versammlung gehalten, um zu Gunsten der poln. Verbannten zu berathschlagen. Den Vorsitz hält Sir Francis Bourdett.

Heute wurde bei Loyds der nachstehende Auszug eines Schreibens aus Smyrna vom 20. Febr. angeschlagen:

„Den 18. Abends ergab sich unsere Stadt an Ibrahim Pascha, welcher blos einen Offizier an den Statthalter schickte, um ihn zur Uebergabe aufzufordern, was auch sogleich geschah. Alle Orte in der Nachbarschaft haben sich der Regierung Ibrahims angeschlossen. Einige Auflagen wurden unterdrückt und das Volk scheint sich zu Gunsten der neuen Regierung auszusprechen. Man sagt, daß wir in einigen Tagen ein kleines Korps von 1000 Mann zur Besatzung erhalten. Die Stadt bleibt ruhig und das Eigenthum ist vollkommen geachtet; es gibt nicht die geringste Unruhe. Alle Zahlungen, die heute geleistet werden sollten, sind durch eine Uebereinkunft aufgeschoben worden."


## Quittung.

Für das National-Denkmal — die Ottokapelle bei Kiefersfelden

wurden durch die thätige Verwendung des k. priv. Comptoirs der Zeitung in Bamberg die freiwilligen Beiträge Position 1 — 4 des Fränk. Merkur Nr. 69, 71, 72 u. 73 zu 13 fl. 21 kr. dem unterfertigten k. Landgerichte übersendet.

Unter Erstattung des öffentlichen Dankes hiefür werden die edlen hochherzigen Bewohner Bambergs zu fernern patriotischen Beiträgen für dieses allseitigen Anklang findende Unternehmen eingeladen.

Rosenheim am 28. März 1833.

Königl. bayer. Landgericht.

(L. S.) Bisani, Landrichter.

## Bekanntmachung.

Donnerstag den 4. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr werden bei hiesigem Amte

10 Schock 5 Bund langes und

27 Schock 17 Bund kurzes Stroh

aus dem Erndtejahre 1832 dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Lahm am 21. März 1833.

Herzogl. bayer. Rentenverwaltung.

Hoetzler, Amtmann.

Ein einfacher goldner Ohrenring ist verloren worden. Wer ihn in Nro. 44 Dist. I. bringt, erhält 2 fl. Belohnung.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 94. Bamberg. Donnerstag, 4. April 1833.

## Theresien-Volksfest in Bamberg.

Die Landwirthschaft, Gewerbe und Kunstfleiß jeder Art immer mehr anzuregen, dem Verkehre neue Hilfquellen zu zeigen, in sinnigem Ernst und heiterem Scherze gemeinnützige Anstalten zu begründen oder zu befördern, die Genossen eines Landes und Staates einander näher zu befreunden, den Gemeingeist zu erhalten, zu erhöhen, und auch damit Bürgersinn, Liebe für das Vaterland und seine Regierung zu bethätigen, auch auf solche Weise Treue und Anhänglichkeit an den Thron, das Regentenhaus und die Staatsverfassung zu bekunden — in diesem Geiste, zu diesem Zwecke entstanden in unserem Vaterlande schon mehrere alljährlich wiederkehrende öffentliche Feste.

Bamberg und dessen Umgebung entbehrten noch eines solchen, aber nicht aus Mangel an Empfänglichkeit dafür; es harrte nur eines unmittelbaren Anlasses dazu.

Dieser wurde im Jahre 1830 gegeben. Zum erstenmale beglückte unser erlauchtes Herrscherpaar im Junius 1830 unsere Stadt mit mehrtägigem Besuche, und dieser rief eine Reihe von Festen hervor, bestimmt allerhöchstdessen Anwesenheit zu verschönern, und das frohe Andenken an diese schöne Zeit noch mehr zu befestigen.

In jenen Tagen der allgemeinen Freude und Begeisterung entstand bei einer großen Zahl unserer Mitbürger der Vorsatz, nun auch in und für Bamberg ein dauerndes Volksfest in solcher Gesinnung und Bedeutung ins Leben zu rufen.

Unablässig wurden im Stillen alle Vorbereitungen dafür betrieben; ein Ausschuß von acht und vierzig Männern aus allen Klassen der hiesigen Einwohnerschaft unterzog sich freudig allen erforderlichen Einleitungen, und so gelang es, das seit Jahren begonnene Unternehmen nun zu Stande zu bringen.

Aber noch fehlte ihm die höhere Weihe, die sichere Bürgschaft seiner Dauer, seines Aufblühens.

Der engere Ausschuß, das Central-Comite, von dem größeren Ausschusse, dem General-Comite mit der unmittelbaren Leitung der Festanordnung beauftragt, glaubte, eingedenk dessen schönen Ursprunges jene Bürgschaft am würdigsten darin finden zu können, wenn ihre Majestät unsere allergnädigste Königin dem Feste allerhöchstihren besonderen Schutz angedeihen lasse.

Seine erste Sorge war deshalb, folgende Vorstellung Ihrer Majestät der Königin zu überreichen:

Allerdurchlauchtigste, großmächtigste Allergnädigste Königin!
Allergnädigste Königin und Frau!

Im Junius 1830 wurde der Stadt Bamberg das Glück zu Theil, Euere Majestät zum ersten Male als Königin zu empfangen.

Ungeheuchelte innigste Freude belebte alle ihre und ihrer Umgegend Bewohner bei diesem frohen Ereignisse, und die Tage, welche Allerhöchstdieselben an der Seite Ihres allerdurchlauchtigsten Gemahls in seiner Mitte zu verweilen geruhten, sind die schönsten so Bamberg gesehen seit Bayerns königliches Pannier es beherrscht und beschirmt. Die Liebe der Bamberger zu dem erhabenen Königshause so lange schon mit unverbrüchlicher Treue bewahrt, fand in diesen Tagen endlich die heiß ersehnte Gelegenheit sich auszusprechen, zu offenbaren im würdigen Ausdrucke, und machte sie zu einem ununterbrochenen wahrhaften Feste des Volkes.

Euere königliche Majestät geruhten diese Huldigung der biedern Bewohner Bambergs mit Wohlgefallen, mit Anerkennung ihrer Reinheit und Aufrichtigkeit aufzunehmen und sie dadurch mit dem schönsten Lohn zu begnadigen. Schon damals faßte allgemein der Wunsch, diese unvergeßlichen Tage alljährlich durch ein Fest der Erinnerung an sie zu erneuern, bei den Mitbürgern Wurzel, und seitdem ermüdete man nicht, an dessen Verwirklichung im Stillen fortzuarbeiten.

Ein guter Erfolg krönte diese Bemühungen und ein aus allen Ständen der hiesigen Einwohnerschaft gebildetes General-Comite von acht und vierzig Mitgliedern ist nun beschäftigt, ein großes eigentliches Volksfest mit

Digitized by Google

dem gegenwärtigen Jahre dahier ins Leben zu rufen, bestimmt, der Stadt und ihren nahen und fernern Umgebungen, jene schöne Tage der königlichen Feste des Junius 1830 in heiter wechselnden Bildern alljährlich wieder vorzuführen.

Die große Wiese eine Viertelstunde von der Stadt an der Nürnberger Straße, auf welcher die städtischen Behörden Euere königliche Majestät bei Allerhöchstihrem Einzuge im Jahre 1830 an der Ehrenpforte zuerst bewillkommnen durften, ist zum Schauplatze des Festes ausersehen. Vom königlichen Forste begrenzt, dem Theresien- und Louisenhaine nahe, mit dem Regnitzflusse in Verbindung, bietet sie bei einer schönen zweckmäßigen Lage, Raum zu Aufzügen der Landwehr, der bürgerlichen Gewerbvereine, der Landleute; zu Pferderennen, Turnieren und andern Ritterspielen, zu Wagenrennen und gymnastischen Uebungen nach alt-griechischer Weise, dann Gelegenheit zu Wettkämpfen der Schiffer und Fischer. In der Stadt selbst werden größere Säle zur Ausstellung der Erzeugnisse der Landescultur und Industrie, und für alle ausgezeichneteren Leistungen oder Produkte Preisbewerbungen eröffnet. Alle benachbarten Städte und Märkte des Bamberger Landes, des Obermainkreises sollen Einladung zur Theilnahme durch Absendung von Festdeputationen erhalten, das Fest selbst aber nach dem Wunsche aller Herzen und der öffentlichen Stimme am achten Julius jedes Jahres beginnen, dieser der Haupttag desselben werden.

Denn dieser Tag ist der Geburtstag Euerer königlichen Majestät, und somit den Bambergern, die in Anhänglichkeit und Hingebung für ihr Fürstenhaus keinen ihrer Landsleute nachstehen, bei denen die Huld und Milde, mit welcher Euere Majestät damals in ihrem frohen Kreise Sich gefielen, unverlöschlich eingeprägt ist, doppelt theuer.

Den allerunterthänigst Unterzeichneten ist von ihren Mitbürgern der Vollzug aller für dieses zu begründende Volksfest zu Bamberg nöthigen Anordnungen übergeben, sie sind aber zu allererst mit dem Auftrage beehrt, Euerer Majestät hievon Kenntniß zu bringen, und zugleich Namens der Stadt und aller ihrer Bewohner die Bitte vorzutragen, von deren huldreichster Gewährung allein der Beginn, das Gedeihen, die Fortdauer des Festes abhängen soll und kann, die eben so innige als ehrfurchtsvollste Bitte:

„Euere königliche Majestät möchten allergnädigst geruhen, dieses Bamberger Volksfest unter Allerhöchstihren Schutz zu nehmen, und sonach zur steten Erinnerung an den Grund und Zweck seiner Stiftung zu verstatten, daß es an allerhöchstihrem Geburtsfeste seinen Anfang nehmen, den Namen „Theresienfest zu Bamberg" führen, und daß die Wiese, auf welcher es dann veranstaltet wird, „Theresienwiese" genannt werden dürfe." Königliche Frau! Die Gnade, welche wir hier von Allerhöchstdenselben zu erbitten wagen, ist für Bamberg von unendlichem Werthe. Sie gibt einen neuen Beweis Allerhöchstihres Wohlwollens für diese schöne, treue Stadt und so eine neue Quelle des Glückes für ihre Bewohner. Sie verbürgt aber auch dem Feste selbst den Charakter der würdigsten Ausstattung der segenreichsten Wirkung auf Kunst und Gewerbe, der ächtesten Gesittung; denn es ist die erhabene Bestimmung der Frauen, überall die Herrschaft der Zucht und Sitte fest zu begründen, und die Königin aller Frauen wird so auch dadurch neue Wohlthaten über diesen Theil Ihres Reiches verbreiten, als Landesmutter neue Ansprüche auf dessen unvergängliche Dankbarkeit den zahllosen längst erworbenen hinzufügen.

Wir werden nicht ermangeln, Euerer königl. Majestät das ausführliche Programm des Festes rechtzeitig allerunterthänigst vorzulegen und beharren in allertiefster Ehrfurcht

Bamberg den 15. März 1833.

Euerer kgl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste

(Folgen die Unterschriften.)

Aehnliche Vorstellungen gingen gleichzeitig an Seine Majestät den König, dann zur königlichen Kreisregierung, und an den Stadtmagistrat, welcher selbst in besonderen Eingaben allerhöchsten Ortes den Gesuchen des Comite sich anschloß.

Bei der allbekannten Huld der Königin Majestät für Bamberg war keinem Zweifel an der Gewährung dieser Bitte Raum zu geben, dennoch mußte die Antwort Allerhöchstderselben die Freude auf das Höchste steigern.

Diese Antwort lautet:

Herr Bürgermeister Bayl!

Die beiden Gesuche, welche Mir der Magistrat der Stadt Bamberg, und das, zur Anordnung eines Volksfestes gewählte Komité übersendet haben, geben Mir wiederholt die unzweideutigsten Beweise der Liebe und treuen Anhänglichkeit der biederen Bamberger an Unser Königliches Haus. Mit wahrer Rührung denke Ich noch an den Augenblick, in welchem Wir im Junius 1830 in Bamberg mit dem reinsten Ausdrücke der herzlichsten Zuneigung empfangen worden sind. Diese Erinnerung ist Meinem Herzen im Verlaufe der Zeiten immer theuerer geworden, und Ich ersuche Sie daher Herr Bürgermeister Bayl! dem Magistrate und dem benannten Comite bekannt zu machen, daß Mir die Bezeichnung des angeordneten, und von Sr. Majestät dem Könige Meinem geliebten Gemahle, aller-

Digitized by Google

gnädigst genehmigten, Volksfestes mit Meinem Namen zur wahren Freude gereichet, und daß ich dem Magistrate und dem Comite für diese neue Aeußerung aufrichtiger Ergebenheit meinen innigsten Dank sage. München 28. März 1833.

Ihre wohlgeneigte Königin
Therese.

Das Centralkomite fühlt sich glücklich, den Bewohnern Bambergs somit ankündigen zu können, daß

## das Theresien-Volksfest

nunmehr unter dem Schutze Ihrer Majestät unserer allgeliebten Königin Therese gegründet ist, und in gegenwärtigem Jahre zum erstenmale wird gefeiert werden.

Daß dieß auf eine würdige Weise geschehe, entsprechend dem Zwecke seiner Stiftung, ehrend den theueren Namen seiner erlauchtesten Schutzherrin, werth der reinen, treuen Gesinnung Bambergs, dazu sind bereits alle Anstalten im Werke. Das Centralkomite darf hiebei auf die wohlwollende thätigste Theilnahme seiner Mitbürger, aller benachbarten Städte und Umgebungen rechnen, wie ihm auch die besondere Unterstützung der kgl. Kreisregierung, dann der städtischen Behörden zugesichert ist, und wenn es seine erste Pflicht seyn mußte, die allergnädigste königliche Genehmigung und Weihe zur öffentlichen Kunde und Anerkennung zu bringen, so wird es auch nicht säumen, demnächst die ganze Ordnung des Festes selbst, die allgemeine Einladung dazu öffentlich ergehen zu lassen.

Bamberg den 31. März 1833.

Das Central-Comite des Theresien-Volksfestes zu Bamberg.

J. C. Dresch, Buchhändler. Erlacher, herzogl. bayer. Finanz-Konsulent. Freiherr von Egloffstein, Lieutenant. Freiherr von Groß, k. Kämmerer. Dr. von Hornthal, Appel.-Ger.-Advokat. Kirchgeßner, Apotheker. Panzer, k. Bau-Ingenieur. Schaupp, Kaufmann. Spraul, Major.

---

München, 1. April.

Wie man hört, wäre die Einberufung der Stände auf den 2. November beschlossen, wozu die nöthigen Einleitungen demnächst beginnen sollen.

An die Einrichtung des Nürnberger Schlosses zum Aufenthalt von Personen der königlichen Familie hat man jetzt mehr Grund, als je, zu glauben.

Wien, 27. März.

Wie man hört, ist der Befehl zum Rückmarsche der Gränzregimenter in ihre Standquartiere bereits ausgefertigt, was, wenn nicht die Ereignisse in der Türkei Hauptmotiv sind, als ein neues friedliches Zeichen und als Vorläufer baldiger Reduktionen in unsrer Armee angesehen werden darf. — Aus Belgrad meldet ein Schreiben, daß in Semendria eine starke Feuersbrunst gewüthet und namentlich das serbische Arsenal ganz in Asche gelegt habe. — Aus Alexandria haben wir über Triest Nachrichten bis zum 27. Febr., die wohl mit noch mehr Wahrscheinlichkeit als die früheren den nahen Frieden hoffen lassen, jedoch keine neue, dafür sprechende Thatsache anführen. — An unsrer Börse gingen gestern und heute die Papiere beträchtlich zurück. Man sucht das Motiv hievon bald in dem Gerüchte, die franz. Regierung habe die Handlungsweise ihres Botschafters in Konstantinopel gemißbilligt, bald in der Besorgniß, die Verwicklung im Oriente möchte eine Collision zwischen Rußland und Frankreich herbeiführen. Im Schlusse der Börse standen Bankactien zu 1211, 5prozentige Metalliques 92 ¼.

Der Osservatore Triestino sagt: „Indirekten Schiffernachrichten aus der Levante zufolge würde die Pforte dem Mehemed Ali ganz Syrien mit seinigen Angrenzungen unter der Bedingung abtreten, daß er zum Beweise seiner Unterwürfigkeit die ägyptische Flotte der Pforte überliefere. Mehemed Ali, sagt man gleichfalls, verlange Syrien und einen Theil der Küste von Caramanien, und wolle zugleich die Flotte und die Armee behalten, dafür aber der Pforte in vier Jahren die Summe von 8 Millionen Thalern bezahlen, die sie an Rußland schuldet. Das ägyptische Geschwader soll wieder völlig in Bereitschaft stehen, und auch vier neue Schiffe zu Alexandrien fertig seyn, wo man sich mit einer Expedition nach Caramanien und Tarsus beschäftigt. Halil Pascha verweilt noch immer in Aegypten; er soll sich nach Cairo begeben haben *rc.*"

Odessa, 15. März.

Aus Konstantinopel ist ein Schiff in 64 Stunden hier angekommen, mit der Nachricht, daß die russische Flotte fortwährend ruhig im Bosporus vor Anker liegt. Unterdessen wird von Seite des hiesigen Gouvernements eine große Zahl Kauffahrteischiffe gemiethet, die bestimmt sind, das in starken Märschen gegen unsre Gegend heranziehende Armeekorps, im Falle die Ereignisse in der Türkei es erforderten, an Bord zu nehmen und nach Konstantinopel zu führen. Dieser Fall dürfte, wenn Ibrahim neuerdings vorrückt, wohl eintreffen, um so mehr, als die Garantie des französischen Botschafters nur gegen die Bedingung der Entfernung der russischen Flotte geleistet wurde, und so ohne Zweifel bei Nichterfüllung dieser Conditio sine qua non, von Frankreich nicht ferner für verbindend geachtet werden würde.

Jassy, 13. März.

Uebermorgen erwartet man hier den Einmarsch von vier Divisionen des russischen Armeekorps, welches in Bereitschaft gehalten wird, um der Pforte erforderlichen Falls schnelle Hülfe zu leisten. General Kisseleff soll den Oberbefehl führen.

Digitized by Google

London, 26. März.

Man liest im Standard: Die Minister waren heute früh in lebhaftem Verkehr; und es wird versichert, daß das Schisma, welches so lange im Kabinet bestanden, auf dem Punkte ist, in einen offenen Bruch überzugehen. Graf Grey und Hr. Stanley sollen in einem unfreundlichen Vernehmen stehen, und jeder seine Stützen im Kabinet haben. Ein Haus, das mit sich selbst uneins ist, kann nicht bestehen.

Der Standard sagt: „Es ist gewiß, daß die Mission des Hrn. Dedel völlig gescheitert ist. Man glaubt allgemein, daß derselbe, nach Empfang der nächsten Instruktionen von seinem Hofe, England verlassen werde."

Toulon, 23. März.

[Das Gouvernement hat einen sehr wichtigen Beschluß in den Angelegenheiten des Orients gefaßt, wie man sagt, um den Vicekönig zur Annahme des roussin'schen Traktats zu zwingen. Die Brigg Flesche ist gestern mit den hierauf bezüglichen Depeschen im Auftrag des Marineministers in aller Eile nach Alexandrien abgesegelt. Das Kriegsschiff Marengo soll dieselbe Ordre erhalten haben, aber den Auftrag, noch zu warten, da in Paris alle Augenblicke vom Consul in Alexandrien Nachrichten erwartet werden, die man zugleich berücksichtigen will.

Paris, 28. März.

Heutige Unterzeichnung für Hrn. Lafitte bei dem Courier francais mit 122,006 Fr. 19 Cent. Louis Bonaparte sandte 600 Fr. dafür an dem National mit folgenden Schreiben: „London, 23. März. Mein Herr! Ich vernehme durch die Zeitung, daß man eine Unterzeichnung eröffnet habe, um den Hof desjenigen loszukaufen, welcher im Julius sein Vermögen aufopferte, indem er glaubte, das Wohl und die Freiheit seines Landes zu sichern. Das Volk ist immer edelmüthig, es ertheilet Gerechtigkeit den reinen Absichten des Hrn. Lafitte, und belohnet jetzt durch das Zeugniß seiner Hochachtung die große Rechtschaffenheit und die edle Vaterlandsliebe des Namens. Bei dem Wunsche, mich Allem anzuschließen, was volksthümlich in Frankreich ist, sende ich Ihnen meine Gabe, denn in der Verbannung fühlt man noch lebhafter den Ruhm und das Unheil des Vaterlandes. Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und meiner ausgezeichneten Gefühle.

Louis Napoleon Bonaparte."

Der türkische Geschäftsträger Nanich Pascha kehret so eben nach Konstantinopel, und zwar über Petersburg, zurück. (Er ist bereits durch Frankfurt gekommen.) — Man schreibt aus Livorno, daß eine franz. Kriegsbrik zwischen Livorno und Spezzia kreuzet.

Der Herzog von Modena ließ die Küste mit Truppen, zum Theile mit österreichischen besetzen, und gab dem Kommandanten eines Forts den Befehl, auf die Brik zu feuern, so oft sie in Schußweite herbeikomme. Sein Vorfahrer wurde abgesetzt, weil er den Befehl nicht vollzog.

Brüssel, 28. März.

Einem Handelsbriefe zufolge, hat sich gestern Abend in Brüssel das Gerücht verbreitet, daß Schiffe von dem kombinirten franz.-englischen Geschwader Montag Morgen, im Angesicht der holländ. Küste, auf mehre Handelsschiffe mit holl. Flagge, auf die sie Jagd machten, scharf gefeuert hätten. Wir können die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht durchaus nicht verbürgen. Alles was wir wissen, ist, daß der Brief darüber gestern in mehren Händen zirkulirt hat.

Kassel, 25. März.

Die vorigen Sonnabend (den 23. d.) nach Ankunft einer Stafette von Frankfurt a. M. erfolgte schleunige Abreise des Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Trott, von hier, hat zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Derselbe hatte vor seiner Abreise auch eine Unterredung mit der Frau Kurfürstin. Wie es heißt, beabsichtigt Se. k. Hoh. der Kurfürst ein neues Arrangement, entweder zu seiner Rückkehr, oder, was für wahrscheinlicher gehalten wird, zu einer definitiven Regierungs-Entsagung. Andere wollen wissen, Hr. v. Trott sey auch beauftragt, unsern Bundestagsgesandten, Geheimenrath v. Ries, mündlich über die Gründe zu instruiren, welche die plötzliche Auflösung des Landtags nach der Ansicht der Staatsregierung nöthig gemacht haben, um die Bundesversammlung davon in Kenntniß zu setzen.

Frankfurt, 28. März.

Nachrichten aus Berlin zufolge wäre der Vertrag, wodurch die Kronen Bayern und Würtemberg, sodann auch das Königreich Sachsen dem preußisch-hessischen Zollvereine beitreten, am 21. März unterzeichnet worden. Insofern durch den Beitritt Sachsens zu jenem Vereine der Meßhandel Leipzigs leiden dürfte, verspricht man sich davon hier neue Vortheile für Frankfurts Handelsverkehr.

Heute früh um 8 Uhr entschlief sanft in den Herrn, gestärkt durch die Heilsmittel unserer Religion, der Hochwürdige Curatus im hiesigen Bürgerspitale Herr Paulus Trautmann nach einem fünfvierteljährigen schmerzlichen Krankenlager, im 33. Jahre seines Alters. Er lebte nur für seinen Beruf, ausgezeichnet durch frommen Sinn, wahre Menschenliebe und tiefe Gelehrsamkeit. Das Andenken dieses Gerechten wird im Segen bleiben.

Bamberg den 2. April 1833.

Von seinen trauernden Freunden.

Anzeige für Zahnkranke.

Der von der königl. bair. Regierung des Obermainkreises anerkannte, k. k. österreichische Doktor der Zahnarzneikunde, E. A. Löffler aus Wien, ist hier angekommen, und wird täglich Ordinations-Stunden ertheilen, in allen vorkommenden Zahnübeln, wie insbesondere in Einsetzung, sowohl einzelner Zähne als ganzer Gebisse, nach der neuesten Pariser Art, welche, wie die natürlichen, alles leisten, und nie ihre Farbe verändern. Er ist von früh 9 Uhr bis 12, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Bamberger Hof No. 2 zu treffen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 95. Bamberg. Freitag, 5. April 1833.

Eichstätt, 1. April.

Die hiesigen Herren Offiziere des 2. Bataillons vom 15. Infanterie-Regiment haben ihrem bisherigen Kommandanten, dem Herrn Major Frhrn. von Hohenhausen, ausser dem ehrenden Nachrufe, den sie ihm in Korrespondenten von und für Deutschland gewidmet, dadurch einen Beweis ihrer Verehrung und Anhänglichkeit gegeben, daß sie demselben einen schönen Ehren-Pokal zum Andenken nach Landshut übersandten.

Stuttgart, 30. März.

Beschluß des vorgestern abgebrochenen königl. Manifestes die Auflösung der Ständeversammlung betreffend.

Das Rescript, welches Wir zu dem Ende an die Kammer erließen, und worin Wir die Ewartung aussprachen, daß die erwähnte Motion mit verdientem Unwillen werde verworfen werden, wurde dazu benutzt, die Kammer zu einem ersten, aber entscheidenden Schritt auf der Bahn offener Feindseligkeit gegen die Regierung und den Bund hinzureißen. Unter offenbarer Mißdeutung dieses Rescripts, indem das gerechte Befremden, welches Wir über den verfassungswidrigen Inhalt der Motion ausgedrückt, und das Vertrauen, welches Wir in Beziehung hierauf gegen die Kammer geäußert hatten, für eine vorgreifende Einschreitung in den geregelten Gang ihrer Verhandlungen ausgegeben wurde, gelang es der oben bezeichneten Partei, durch Stimmenmehrheit eine Eingabe an Uns durchzusetzen, worin, ohne die Berathung der Hauptsache abzuwarten, der entschiedene Entschluß, der von Uns geäusserten Erwartung nicht zu entsprechen, erklärt wurde. Eine solche Erklärung, in Verbindung mit Allem, was in gleichem Geiste von Anfang des Landtags an vorgegangen war, mußte Uns die Ueberzeugung aufdringen, das aus den Verhandlungen mit der Kammer diejenigen Ergebnisse nicht hervorgehen können, welche für das Wohl des Landes und die Sicherung einer geordneten Staatsverwaltung erforderlich sind, und welche ohne gegenseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen nicht gewonnen werden können. In ernster Erwägung Unserer Regentenpflichten haben Wir Uns daher entschlossen, von dem Uns verfassungsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch machend, die gegenwärtige Ständeversammlung aufzulösen, und eine neue Wahl der Abgeordneten des Landes anzuordnen. Wir legen nun das Schicksal des nächsten Landtages in die Hände der wahlberechtigten Staatsbürger. Wir thun es mit vollem Vertrauen zu einem Volke, das Uns im Laufe einer 17jährigen Regierung unter wechselnden Geschicken stets seine Treue und Anhänglichkeit erprobt, und hinwiederum Unsere nur auf die Verbesserung seines Zustandes gerichteten landesväterlichen Absichten erkannt hat; Wir thun es in Hinsicht auf die Verfassung, in deren Gründung Wir der Ruhm Unserer Regierung setzen, und auf die mannichfachen Verbesserungen, deren Ausführung Uns in Folge dieser Verfassung unter dem treuen Mitwirken der Stände gelungen ist; Wir thun es mit dem Bewußtseyn, daß nur die Sorge für das Wohl des Landes Unsere Schritte leitet, und mit der Hoffnung, auf diese Wise schnell die Verwicklungen zu lösen, welche den Gang der öffentlichen Wohlfahrt aufzuhalten drohten. Das Wohl Unseres Landes fordert Erhaltung des bestehenden Guten, und auf der Grundlage dieses Bestehenden fortschreitende Verbesserung. Was in dieser Beziehung geschehen soll, das kann mit ungehemmtem Erfolge nur dann geleistet werden, wenn hiebei Regierung und Stände in wechselseitigem Vertrauen zusammenwirken Möge jeder, welcher jetzt zur Mitwirkung bei der neuen Wahl ständischer Abgeordneten berufen wird, dieß bedenken; möge jeder die Verantwortlichkeit erwägen, die er hiedurch gegen das ganze Vaterland übernimmt, damit aus den bevorstehenden Wahlen nur wackere Männer hervorgehen, die das Wohl des Landes in ihren Herzen tragen, einen besonnenen Geist, einen unparteiischen, gemäßigten Sinn und einen klaren Blick in die Verhältnisse zur Berathung der öffentlichen Angelegenheiten mitbringen, und dem König und der Verfassung mit gleicher Treue ergeben sind. Stuttgart, den 9. März 1833. Wilhelm. Auf Befehl des Königs: Der Staats-Sekretair: Bellnagel.

Wien, 27. März.

Die Fonds sind bedeutend gesunken, was den niedrigen in Frankfurt notirten Kursen zugeschrieben wird, und obgleich die Rückwirkung der ersten nach Frankfurt gelangten Nachrichten von den Ereignissen im Oriente seyn mag, indessen muß man erst die Ansichten des russischen Kabinets über die neuesten Vorfälle in Konstantinopel kennen, um einigermaßen ein Urtheil über die orientalischen Angelegenheiten fällen zu können. Gewiß wird

Digitized by Google

man in Petersburg die Schwäche der Pforte bedaurn, die sich von dem französischen Botschafter vermögen ließ, die Anwesenheit der russischen Eskadre für überflüssig zu halten; sie scheint jedoch nun von dieser Meinung zurückgekommen zu seyn, denn man vernimmt, daß am 7. März Abends zwar Südwind eintrat, der russische Admiral aber auf Bitten des Sultans ihn nicht zum Auslaufen aus dem Bosphorus benutzte. Der Sultan soll in der bittersten Verlegenheit seyn; man glaubte, es würden bereits in Konstantinopel selbst ernstliche Auftritte statt gefunden haben, wenn nicht die russischen Schiffe im Angesichte der Stadt lägen. Uebrigens hat der Sultan in ganz Asien keine Art von Autorität mehr. Von allen Städten kommen Deputationen an Ibrahim Pascha, die ihm im Namen ihrer Kommittenten huldigen und ihn bitten sie von der Oberherrschaft des Sultans zu befreien. Er ist jetzt allein Herr in Asien, und seinen Befehlen wird unbedingt Folge geleistet. In Smyrna hat er ein anderes Gerichtsverfahren eingeführt, auch viele bisher bestandene Abgaben abgeschafft. Alle in Smyrna residirenden fremden Konsuln, mit Ausnahme des französischen, sollen von den Botschaftern ihrer Höfe in Konstantinopel Befehl erhalten haben, ihre Funktionen einzustellen.

Neapel, 8. März.

Lord Ponsonby wird sich unverweilt auf der Fregatte Akteon nach Konstantinopel einschiffen, um daselbst die Interessen Englands zu vertreten.

Korfu, 20. Febr.

Am verflossenen Montag versammelte sich der Senat dieser Insel zur Wahl der Repräsentanten der gesetzgebenden Versammlung für das vierte Parlament. Der Senat von Zante versammelte sich am 14. d., und auch dort ging die Wahl mit größter Ruhe vor sich. Zu Cefalonia gab es einige Unordnung, welche jedoch gestillt wurde.

Konstantinopel, 11. März.

Nachdem der k. k. Internuntius bei der Ihen Pforte, Freiherr von Ottenfels, in Folge des von seinem Hofe enthaltenen Urlaubes, am 8. d. M. seine Abschiedsbesuche bei dem Großwesir Rauf Pascha und den türkischen Ministern im Pfortenpallaste abgestattet hatte, ward derselbe auf den folgenden Tag zur Audienz bei Sr. Hoheit in der großherrlichen Residenz von Tschiragan eingeladen. Sultan Mahmud empfing ihn, im Beiseyn der Gardegenerale Fewzi Ahmed und Fethi Ahmed Pascha und des Reis-Efendi mit vieler Auszeichnung, und ließ ihm durch ersteren zum Beweise seiner hohen Achtung und Zufriedenheit die große Decoration des ottomannischen Verdienstordens in Brillanten überreichen, eine Auszeichnung, die noch keinem fremden Minister zu Theil geworden ist. Zugleich erhielten der erste Internuntiatur-Dolmetsch, Hr. von Adelburg, und der Commandant der k. k. Corvette Abbondanza, Hr. Gnoato, geschmackvolle, mit Edelsteinen besetzte Dosen zum Geschenke. Die großherrliche Garde war im Vorhofe des Serails aufgestellt, und begrüßte beim Weggehen den k. k. Internuntius mit militairischen Ehren.

Der königlich französische Botschafter, Contreadmiral Roussin, hatte am 27. Febr. seine Antrittsaudienz beim Großwesir, und stattete an selbem Tage dem Kiaja-Bei und dem Reis-Efendi seine Besuche ab. Bei der großherrlichen Audienz, welche am 4. d. M. Statt fand, wurde der Botschafter mit der seinem Range gebührenden Auszeichnung empfangen.

Den neuesten Berichten aus Smyrna zufolge war diese Stadt nicht von den ägyptischen Truppen besetzt worden, und die daselbst vorübergehend Statt gefundenen Veränderungen der Localbehörden eine Folge der List und der Ränke eines gewissen Emin Efendi (ehemaligen Ayans und Kiaja-Bei's des vormaligen Gouverneurs von Smyrna, Hassan Passa), der sich, im Einverständniß mit einigen Einwohnern von Smyrna, und mit dem Gouverneur von Magnesia, einem Anhänger Ibrahim Pascha's, des Gouvernemts von Smyrna bemächtigen wollte, dessen Plane jedoch an der Festigkeit der Consuln der Höfe von Oestreich, Rußland, Großbrittannien und Frankreich scheiterten, welche gleich nachdem der türkische Gouverneur Tahir Bei, durch die Macht der Umstände genöthigt, seine Functionen, unter feierlicher Protestation gegen die ihm angethane Gewalt, eingestellt hatte, die Flaggen und Wappen ihrer respektiven Höfe von den Consulatsgebäuden abnahmen, und nicht eher wieder aufpflanzen zu wollen erklärten, bis die vom Sultan, als rechtmäßigem Souverän, eingesetzten Behörden wieder in volle Ausübung ihrer Funktionen getreten seyn würden. Nachdem dieß geschehen, wurden die respektiven Flaggen am 6. d. M. wieder aufgezogen und von den im Hafen liegenden österreichischen, französischen und englischen Kriegsschiffen, wie auch von dem türkischen Fort mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. Emin Efendi hat mit ungefähr hundert seiner Anhänger die Flucht ergriffen, und die Autorität der Pforte ist in diesem Augenblicke in Smyrna vollkommen hergestellt; Ibrahim Pascha soll erklärt haben, daß der momentane Umsturz derselben ohne sein Wissen und gegen seinen Willen Statt gefunden habe. Ibrahim selbst ist mit der ägyptischen Armee fortwährend in Kutahia und hat den in seine Gefangenschaft gerathenen Großwesir Reschid Mehemed Pascha freigelassen, welcher vor einigen Tagen bereits in dieser Hauptstadt eingetroffen ist.

Die ruff. Flotte liegt fortwährend in der Bai von Bujukdere vor Anker. Am 9. d. M. wurde der Contreadmiral Lasareff eingeladen, sich mit einigen seiner Offiziere in die großherrliche Münze zu begeben, wo in seiner Gegenwart goldene und silberne Medaillen zum Gedächtniß der Anwesenheit der russ. Flotte im Bosphorus geschlagen, und an den Admiral Lasareff und seine Offiziere als ein Zeichen der Dankbarkeit des Sultans für die ihm von Seite Sr. Maj. des Kai-

Digitized by Google

fers von Rußland mit so vieler Bereitwilligkeit geleistete Hülfe, vertheilt wurden. Der Kapudan-Pascha hat zu Ehren des russ. Admirals ein großes Bankett gegeben und gleiche Ehre ist nächster Tagen von Seite des Seraskier-Pascha dem General Murawieff zugedacht.

Das neueste Blatt des türkischen Moniteurs macht den bei Ernennung Rauf Pascha's zum Großwesir erlassenen Chati-Scheriff bekannt, welcher unter Andern auch die Versicherung enthält, daß die ägyptische Angelegenheit eine baldige Ausgleichung hoffen lasse. Uebrigens beobachtet dieses Blatt über die neuesten Ereignisse in diesem Reiche das tiefste Stillschweigen.

Bei Abgang der Post hatte man in Konstantinopel noch keine Nachricht von dem Erfolge der Sendung des Admirals Roussin an Mehemed Ali aus Alexandria erhalten.

Madrid, 18. März.

Einem jüngsten k. Dekret zufolge, sind II. k. H. der Infant Don Carlos, der Infant Don Sebastian, die Prinzessin Beira, den 16. um 5 Uhr Morgens nach Portugal abgereist. Man hatte absichtlich die Stunde der Abfahrt nicht bestimmt kund gemacht, denn die Regierung war darauf bedacht, den etwa auf diesen Augenblick zum Ausbruch berechneten Unruhen der Karlisten vorzubeugen. Um den Parteigängern des verwiesenen Infanten Don Carlos Ehrfurcht einzuflößen, wurden die Straßen, wodurch die hohen Reisenden fahren mußten, mit Abtheilungen von Fußvolk und Reiterei der k. Garde besetzt. — Diese unerwartete Entfernung hat eine ganz andere Folge gehabt, als man gehofft hatte. Es soll eine allgemeine Aussöhnung stattgefunden haben, und so wunderlich es auch klingen mag, nur eine Meinung im Kabinette vorwalten. Allein was mehr als Staunen erregt, ist die Verbannung des Grafen von Pennonrostro, welchem Pampeluna als Aufenthaltsort angewiesen ist. Doch heißt es wieder, Graf Pennonrostro habe Erlaubniß erhalten, Barcelona zu bewohnen; nach Einigen ist selbst der Verbannungsbefehl zurückgenommen worden.

Das Ministerium hat sich wieder verständigt, wie es scheint, denn Alles ist bei dem Alten geblieben, und die Nachricht von einer wirklich erfolgten Minister-Veränderung war daher voreilig.

Die Gesundheitsumstände des Königs bessern sich so sehr, daß seine Reise nach Aranjuez auf den 1. April festgesetzt wurde.

Oporto, 7. März.

Der Nouvelliste enthält eine Privatkorrespondenz aus dieser Stadt, worin General Saldanha als der Befehlshaber genannt wird, der am 4. d. 10,000 Miguelisten in Folge mehrer Bajonetangriffe in die Flucht geschlagen. Am 6. sind unter dem Schutze der Division Saldanha Lebensmittel aller Art ausgeschifft worden.

London, 27. März.

Dem Vernehmen nach hat Hr. Dedel den englischen und französischen Bevollmächtigten einen Entwurf zum Abschluß eines Präliminar-Vertrags zwischen England, Frankreich und Holland übergeben, worauf Se. Exc. morgen oder übermorgen eine Antwort erwartet. Von dieser wird es hauptsächlich abhangen, welchen Lauf die Unterhandlungen nehmen und ob sie Fortgang haben werden. Man sagt, die diplomatische Note des Hrn. Dedel sey mit der größten Sorgfalt abgefaßt, um, wenn es möglich ist, alle Widerstandsgründe von Seiten Frankreichs und Englands zu vermeiden; auch sollen darin die Grundsätze, welche in verschiedenen Zeiträumen durch die beiden Regierungen aufgestellt wurden, gehörig gewürdiget seyn.

An der gestrigen Börse ging das Gerücht, daß die Unterhandlungen mit Holland auf einem günstigen Fuße ständen und daß das Haupthinderniß in der Fortdauer des Embargo läge.

Der preußische Botschafter, Baron von Bülow, hat am 25. d. Depeschen aus Berlin erhalten, welche gestern der Gegenstand vieler diplomatischen Unterredungen waren.

Lord Grey hatte gestern eine sehr lange Konferenz mit einigen Kabinetsgliedern.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Sir J. Graham in seiner Rede über das Marinebudget dem Unterhaus die Uebersicht über das zunehmende Fortschreiten der brittischen Seemacht vor. Demgemäß besaß im J. 1778 England 123 gewöhnliche Linienschiffe und 440 sonstige Kriegsschiffe; 1792 — 139 Linienschiffe und 468 Kriegsschiffe. Heutzutage besitzt England 180 gewöhnliche Linienschiffe und 520 Kriegsschiffe. Die Anzahl der Linienschiffe, die mehr als 74 Kanonen führen, hat außerordentlich zugenommen. Der Marineminister zählt sodann die Zahl der Schiffe auf, die andre Nationen besitzen. So hat Frankreich nur 34 Linienschiffe und 37 Fregatten; Rußland 39 Linienschiffe und 17 Fregatten; die Vereinigten Staaten 8 Linienschiffe und 16 Fregatten. — Großbritannien hat überhaupt nach Sir J. Graham's Versicherung mehr Schiffe in See und weniger auf den Werften als irgend eine andere Seemacht.

Die Subscription für Hrn. Lafitte schreitet in England fort. Die Bankiers Couts, Baring und Riccardo haben für bedeutende Summen unterzeichnet.

Paris, 29. März.

Briefe aus der Romagna zeigen an, daß die österreichische Armee am 24. März den päpstlichen Staat verlassen soll. Allein diese Nachricht ist schon so oft wiederholt worden, daß sie noch der Bestätigung bedarf.

Man schreibt aus Ankona vom 17. März: Wir erfahren durch ein aus Corfu angekommenes Schiff, daß es auf der Insel Cephalonien bei Gelegenheit der Wahl eines Deputirten, welcher zu dem Senate in Corfu geschickt werden sollte, einige Unruhen gegeben habe. Sogar kleine Scharmützel sind vorgefallen, die jedoch bald gedämpft wurden, und seitdem ist die Ruhe nicht mehr gestört worden.

Digitized by Google

Seit mehreren Tagen folgen sich die Versammlungen des Ministerrathes rasch aufeinander. Gestern waren deren zwei, und in diesem Augenblicke sind die Minister noch bei dem Könige versammelt, was glauben läßt, daß man sich ernstlich mit den Angelegenheiten des Orients beschäftigt, oder daß man einige für das Innere wichtige Maßregeln vorbereitet.

Neuerlich wurde der Nachfolger Talleyrands auf seinem Posten in London auf eine sonderbare Weise behandelt. Hr. v. Flahaut ritt in den Champs Elisees, unweit des seit Jahren unvollendeten Triumphbogens. Zufällig arbeiteten gerade einige Handwerksleute daran. Da kömmt S. E. angesprengt, und bedeckt die Ruhigarbeitenden mit dem dichsten Kothe; sie nahmen die Sache nicht im Spaß, sondern überhäuften den scherzenden Reiter mit gewissen Redensarten, die sich in keinem diplomatischen Wörterbuche befinden. Der erboßte Herr hob seine Reitgerte und spendete rechts und links Hiebe aus; nun ergriffen die Werkleute jeder einen der Füße des Peitschenden, hoben ihn aus dem Sattel und verschafften ihm den Genuß eines Kothbades. Der edle Graf mußte daher seinen Einzug in die Stadt mit entblößtem Haupte, ohne Perücke und ohne Reitpeitsche halten.

Brüssel, 30. März.

Man schreibt aus Luxemburg vom 27. März: Man sagt, daß alle Soldaten der Luxemburgischen Garnison, welche zur Kriegsreserve gehören, unverzüglich nach ihrer Heimath zurückgeschickt werden; daß das Füsilierbataillon des 30. Regiments gegen Ende dieses Monats abmarschiren, daß man aber auch die Garnison durch die Ankunft eines andern Regiments vollständig erhalten wird.

Antwerpen, 29. März.

So sehr das Publikum auch an ministerielle Täuschungen gewöhnt seyn mag, so hat es doch gewiß die kühne Hyperbel des Herrn Lebeau nicht erwartet, der gestern in der Kammer sagte, Antwerpen befinde sich in einem blühenden Zustande. Man kann die Leichtgläubigkeit eines Volkes nicht auf eine schnödere Weise hinters Licht führen. Antwerpen, das eine der großen Niederlagen von Europa war, besitzt keinen auswärtigen Handel mehr, seine Bassins sind verödet. Wir kaufen Kaffee in Amsterdam und unsere Kaufleute wenden sich über Ostende an den Londoner Markt. Der Kleinhandel schmachtet buchstäblich im Elend und alle Arten von Miethen sind gefallen. Nichts war vor der Revolution schwieriger aufzufinden, als ein miethbares Haus, jetzt sind deren überall anzutreffen.

Würzburg, 2. April.

Die beiden Buchsetzer Johann Jakob Uhl und August Götzel, welche seit dem 13. Dezember v. J. in der Frohnveste des k. Kreis- und Stadtgerichts dahier sich befanden, sind gestern ihrer Haft entlassen worden, mit dem Bemerken, daß sie, bis zur geendigten Untersuchung, sich nicht entfernen dürfen.

## Traueerfall.

Allen unseren Verwandten und guten Freunden widmen wir die schmerzliche Anzeige von dem unterm 26. d. M. früh 8 Uhr erfolgten seligen Hintritt unserer innigst geliebten Gattin und Mutter Agnese Heger, geborne Mohr. Sie starb mit allen Heilsmitteln versehen nach einem kaum 2tägigen Krankenlager an den Folgen einer heftigen Lungenentzündung, welche in Hepatisation überging, sanft, und ohne allen Schmerz, in einem Alter von 52 Jahren 3 Monaten und 10 vollen Jahre ihrer Verehelichung.

Alle Diejenigen, welche die Verblichene so wie unsere innige Liebe zu ihr kannten, und unseren herben Schmerz über den unersetzlichen Verlust zu ermessen vermögen, bitten wir um stille Theilnahme, und empfehlen uns Ihrer fernern Erinnerung und Freundschaft.

Bamberg den 28. März 1833.

J. B. Heger, k. b. quies. Oberlieutenant.
Carl Heger.
Babette Heger.
Juliana Heger.
Jeanette Heger.

## Oeffentlicher Dank.

Der würdige Priester, Herr Kaplan Hahn zu Baunach und zugleich katholischinspektor für das Filialort Reckendorf hat bei dem diesjährigen Examen der katholischen unserer Kinder den feierlichen Gesang deutscher religiöser Lieder in unserer Synagoge mit dem besten Erfolge angeordnet, und durch eine sehr passende, durch Inhalt und Vortrag alle Zuhörer tief ergreifende, unvergeßliche Rede aus reinem Berufseifer diese Feierlichkeit verherrlichet.

Wir finden uns daher verpflichtet, ihm hiefür und überhaupt unsren längst schuldigen Dank öffentlich dafür darzubringen, daß der Herr Kaplan für eine zweckmäßige Leitung unserer Religions- und Unterrichts-Anstalten so unermüdet thätig ist, und durch ein segenvolles Wirken uns so kraftvoll in dem Bestreben unterstützt, den Wohlzug der edlen Absichten unserer hochweisen Staatsregierung, uns Israeliten durch Verbesserung unserer religiösen und bürgerlichen Verhältnisse eine glücklichere Zukunft zu bereiten, von unsrer Seite möglichst zu befördern.

Reckendorf am 2. April 1833.

Die Israelitengemeinde daselbst.

Moses Braun, Vorsteher.

## Verkaufsankündigung.

Da der am 18. d. M. beschäftigte — Verkauf des dispositen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierförsters zu Zückshuth in Gutenkleehemer Flur ad 5 ⁵⁄₁₀ Tagwerk resultirt, so wird hiemit zur Genehmigung nicht erhaltenen hat; so wird erwähnte Wiesensparzelle wiederholt dem öffentlichen Aufstriche unterlegt.

Termin hiezu ist auf

Mittwoche am 10. k. M. April

Vormittags 11 Uhr festgesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Hallstadt am 29. März 1833.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Preil.

Ein junger Mann von 20 Jahren, welcher sich in einer Spezereiwaarenhandlung die für einen Commis nöthigen Vorkenntnisse sammelte, wünscht eine dergleichen Stelle zu begleiten. Derselbe sieht mehr auf gute Behandlung, als auf hohes Salair. Hierauf Reflektirende ertheilt auf Anfragen das Nähere das Comptoir dieses Blattes.

Im Heßleinischen Hause auf der Marktstraße ist zur bevorstehenden Messe sowohl, als wie auf mehrere Messen, ein Laden zu verlassen.

Ein entlaufenes kastanienbraun kurzhaariges Hündchen, mit langen Ohren und weißer Brust, wolle gegen Erkenntlichkeit D. III. Nr. 1162 zurückgebracht werden.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 96. Bamberg. Samstag, 6. April 1833.

München, 1. April.

Das gestern Abend im großen Saale des k. Odeons unter Mitwirkung von 200 Musikern ausgeführte klassische Tonwerk: das Alexandersfest, wurde, wie man mit Recht voraussetzen durfte, mit einer Meisterschaft gegeben, welche das äußerst zahlreich versammelte Publikum zu den lebhaftesten Aeußerungen einer aufrichtigen Bewunderung hinriß. Auch JJ. MM. der König und die Königin, J. Maj. die verwittwete Königin, JJ. kk. Hoh. die Prinzessinen Mathilde und Marie und Se. k. Hoh. der Erbgroßherzog von Darmstadt geruhten dieses ausgezeichnete Conzert mit Allerhöchst und Höchstihrer Gegenwart zu verherrlichen.

Am 31. reiste ein Theil jener jungen Griechen, welche seit mehreren Jahren Unterricht dahier genossen hatten, in ihr Vaterland zurück.

München, 3. April.

Gestern traf S. E. der Präsidialgesandte am Bundestage, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, nebst Herrn Sekretär Graf Potatzki dahier ein und stieg im Gasthof zum goldnen Hirsch ab. S. E. reist heute in der Früh wieder ab.

Am Montag ging bereits ein großer Güterwagen mit Effekten J. K. H. der durchlauchtigsten Braut S. K. H. des Prinzen-Mitregenten von Sachsen, Prinzessin Marie gehörig, von hier nach Dresden ab.

Krakau, 24. März.

Die hiesige Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theil folgendes Aktenstück:

Die Residenten der drei protegirenden Höfe an den dirigirenden Senat der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises.

Die Endesunterzeichneten haben die Ehre, dem Senat der freien Stadt Krakau folgende Mittheilung zu machen: Die drei protegirenden Höfe, von ihrer fortwährenden Sorge für das Wohl der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises geleitet und durch wiederholte Eingaben des Senats dringend aufgefordert, zugleich auch den Wünschen der hiesigen Einwohner nachkommend, haben beschlossen, den provisorischen und ungeordneten Zustand, worin sich dieses Land namentlich seit den letzten Erschütterungen befindet, die es zur Uebertretung der Bedingungen seiner politischen Existenz verleiteten, zu verändern. Zu diesem Zweck ernannten die Höfe außerordentliche bevollmächtigte Commissarien, nämlich von Seiten Oestreichs: den Legationsrath Baron v. Pflügl; von Seiten Preußens: den geheimen Regierungsrath von Forckenbeck; von Seiten Rußlands: den wirklichen Staatsrath Tengoborski. Da die hohen protegirenden Höfe den Eintritt einiger Mitglieder in den Senat nicht als gesetzlich betrachten können, indem diese entweder ohne gültige Ansprüche in demselben sitzen oder auch während der Unruhen und zu einer Zeit, wo die Haupt-Bestimmungen der Landes-Constitution suspendirt waren, in dessen Schooß aufgenommen wurden; ferner mit Rücksicht darauf, daß die hiesige Regierung schon seit langer Zeit ihres constitutionellen Oberhaupts entbehrt; haben sie den Senat in seiner jetzigen Zusammensetzung nur als eine provisorische, einzig in der Absicht, den Gang der Verwaltungs-Angelegenheiten nicht zu unterbrechen, eingesetzte Behörde angesehen. Durchdrungen von den Pflichten, welche sie, als Beschützer der freien Stadt Krakau, den Traktaten gemäß zu erfüllen haben; geleitet von dem Wunsch, daß dieses Land sich so bald als möglich der Wohlthaten einer dauernden und gesetzlich begründeten Ordnung der Dinge erfreuen möge; endlich in Berücksichtigung dessen, was die Sicherheit ihrer eigenen Reiche erheischt, haben die Höfe von Oestreich, Preußen und Rußland beschlossen, der jetzigen Regierung von Krakau eine andere Zusammensetzung zu geben, und mit diesem eben so wichtigen als schwierigen Werk haben sich die bevollmächtigten Commissarien sogleich nach ihrer Ankunft in hiesiger Stadt aufs eifrigste beschäftigt. In Folge dessen wird der Senat der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises von jetzt an aus folgenden Mitgliedern bestehen. (Folgt nun das Verzeichniß der Zusammensetzung des neuen Senats. Der neu gewählte Senat wird seine Amtsführung sogleich beginnen, welches die Endesunterzeichneten dem jetzigen Senat anzeigen, indem sie zugleich die Ehre haben, ihn zu benachrichtigen, daß sie von diesem Augenblick an keine seiner Handlungen für gesetzlich anerkennen, noch auch eine fernere Verbindung mit demselben unterhalten können. (unterz.) Lorenz. v. Forckenbeck. Zarzecki. Für gleichlautende Uebersetzung: Der Generalsekretair des Senats: Darowski.

Sodann enthält dieselbe Zeitung noch 2 andere

Digitized by Google

Aktenstücke, das erste von dem neuen dirigirenden Senate ausgehend, spricht die Hoffnung aus, daß nunmehr das Land in Zukunft alle Vortheile einer Repräsentativ-Regierung genießen werde, nachdem die einer sichern Wohlfahrt im Wege stehenden Hindernisse hinweggeräumt worden seyen. Das andere Aktenstück, welches von der durch die drei Höfe eingesetzten außerordentlichen Commission an den dirigirenden Senat der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises gerichtet ist, spricht davon, in der Constitution dieses Landes solche Veränderungen einzuführen, die durch die Erfahrung als nothwendig aufgewiesen würden. Zugleich wird darin bemerkt, daß die hohen protegirenden Mächte ihren außerordentlichen und bevollmächtigten Commissarien aufgetragen haben, ein Comite hinzuzuziehen, welches gemeinschaftlich mit an dem mit der Wohlfahrt der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises so eng verknüpften Werke arbeiten möchte.

London, 28. März.

Man hat lange von einem Ministerwechsel gesprochen und mancherlei Kandidaten vorgeschlagen. Ich erfahre in diesem Augenblick, daß die Reform des Kabinets definitiv beschlossen ist, und daß die Staatssiegel bereits in die Hände Lord Goderichs, eines Whigs, der jedoch auch mit der Toryparthei in gutem Vernehmen steht, gegeben worden. Durham ist ausgetreten, Stanley erhielt das Portefeuille der Colonien und wird im Sekretariat für Irland durch den bisherigen Kriegsminister Hobhouse, einem Verwandten des Dichters Byron, ersetzt, dessen einzige Tochter, wie uns das Court-Journal meldet, morgen bei Hofe empfangen wird. Ich glaube es aussprechen zu dürfen, daß dieser partielle Wechsel in England gerne vernommen wird, da im Wesentlichen das System der Regierung, deren Chef Lord Grey bleibt, unverändert geblieben.

Das ministerielle Journal, der Globe, bestätigt obige Mittheilung und enthält überdies die wichtige Nachricht, daß Don Pedro's Tochter in Brasilien gestorben ist.

P. S. Abends 7 Uhr. Der Courier hat eine zweite Ausgabe veranstaltet, worin er den Globe commentirt, der die neuen Minister annoncirt. Er sagt, es sey der Wechsel zwar sicher, aber die Ordonnanzen seyen noch nicht unterzeichnet, auch wisse man noch nichts von dem Zurückziehen Lord Anglesey's, während man M. Eduard Ellen als Kriegsminister bezeichne.

Mehr und mehr hört man, daß die holländische Diplomatie hier einen schlechten Erfolg hatte. Debel wird wieder abreisen.

Von der vorgestern in dem Gasthause der Freimaurer zu Gunsten der Polen gehaltenen Versammlung theilen wir Folgendes mit. Um ein Uhr war der Saal beinahe ganz gefüllt. Man bemerkte unter der Menge eine große Zahl zierlich gekleideter Damen, mehre ausgezeichnete Mitglieder des Parlaments, wie Sir Francis Burdett, Hrn. Cutler Fergusson, Lord Dudley Stuart, den Obristen Stanhope, Hrn. Campbell den Poeten, so wie viele, durch ihre Geburt oder durch ihre wichtige Rolle bei der letzten Revolution ausgezeichnete Polen. S. Francis Burdett, Schwiegervater des Kriegsministers Hrn. Hobhouse, führte den Vorsitz. Er drückte anfangs aus, wie fühlbar ihm die Ehre sey, daß die angesehenen Einwohner von Westminster ihn gewählt haben, um den Vorsitz bei einer so glänzenden und zu einem so lobenswerthen Zweck angestellten Versammlung zu führen. In der That fügte er bei, in England sey kein Herz, das mehr als das Seinige, ein lebhafteres Mitgefühl für die heroischen Männer habe, deren traurige Lage eben gemildert werden solle. Ich hoffe, sagte er, daß der Tag kommen werde, und daß dieser Tag nicht fern sey, wo Polen seinen Rang auf der Leiter der Nationen wieder einnehmen werde. (Hört! Hört!) Er bemerkte indessen, daß die gegenwärtige Versammlung keine politische sey, und daß es sich nur darum handle, die braven, nach England geflüchteten Polen zu unterstützen. Zum Beschlusse bedauert er, daß dieser Aufruf an die englische Großmuth in dem Augenblicke geschehe, wo zur Folge des Verfalles, wovon das Land die Beute sey, so viel Unglück in dem Innern zu unterstützen sey. Hr. Merle bedauert, daß die englische Regierung nicht, wie es in Frankreich geschehe, für geeignet halte, Fonds auf den Staatsschatz zu einer so edlen Bestimmung anzuweisen. Er führt unter Anderem an, daß der Fürst Czartoryski sein ganzes Vermögen von 70,000 Pf. Sterl., seine Gemahlin, die aus Kummer starb und seine Söhne, die auf dem Schlachtfelde hingemäht wurden, verloren habe. Der Prinz Lucian Bonaparte verlangte das Wort, welches ihm durch einmüthigen Beifall gegeben wurde. Er sagt, daß niemand besser als er, die Lage dieser wackern, aus ihrem Vaterlande verbannten Menschen zu würdigen wisse; er zollte im Vorbeigehen einen Tribut von Erkenntlichkeit der edlen Gastfreundschaft Englands, die er für sich selbst zu loben habe; am Ende drückte er seine lebhaften Mitgefühle für Polen und seine Kinder aus. Er beantragte einen Beschluß, daß ein Ausschuß ernannt werde, welcher die Unterstützung für die Geflüchteten austheilen sollte. Dieser wurde einstimmig angenommen. Man faßte noch andere Beschlüsse, die im Wesentlichen ausdrücken, daß das Benehmen der braven Polen sie der Bewunderung und der Theilnahme aller Nationen würdig mache; daß es Pflicht Großbritanniens sey, den in seinen Schoß geflüchteten Polen beizustehen und sie mit seiner ganzen Gewalt zu unterstützen; endlich daß gegenwärtige Versammlung einen Aufruf an alle Klassen des englischen Volkes erlasse.

Boulogne, 26. März.

Wir sahen in kleinen Abtheilungen die 620 Mann ankommen, welche mit den 280, nach Oporto in vergangener Woche gesendeten das erste der 4 Bataillone bilden sollen, wofür die Fonds beigeschaffet sind. Man

Digitized by Google

glaubt, daß den 29. d. alles am Bord sey, und daß bei gutem Wetter die Abfahrt den 30. geschehe.

Toulon, 23. März.

Der Brik Voltigeur kam auf hiesiger Rhede von Livorno an. Der franz. Konsul in dieser Stadt überschickte Depeschen an die Regierung. In der Romagnia herrschet Gährung; und in mehren kleinen Orten sind beide Theile handgemein worden; aber man glaubt dort allgemein, daß die Volksbewegungen durch Fremde oder durch gedungene Italiener verursachet sind, welche einen Volksaufstand zu erregen suchen. Richtig ist aber das Mißvergnügen in Italien allgemein. Der Voltigeur hat Befehl erhalten, auf seinen Stand zurückzukehren. Die Fregatte Arthemisia ist von Ancona nach Toulon zurückberufen. Dieses einzige Schiff befand sich zuletzt dort. Man sagt nicht, daß ein anderes dahin komme.

Toulon, 26. März.

Die Corvette Perle hatte Ordre, nach Bongie (Afrika), hat aber Contreordre erhalten, nach Alexandrien zu segeln, um neue Depeschen zu überbringen. In 5 Tagen ist dies also das zweite Schiff für diese Bestimmung. Man spricht allgemein von einem Kriege wie von einer unausbleiblichen Sache. Der Marengo liegt auch segelfertig. — Sobald er die Anker lichtet, ist die Frage entschieden, die das Gleichgewicht Europas im Oriente aufstellt. — Morgen früh segeln mehrere Schiffe mit Mannschaft nach Algier und Oran. Die Bewegung im Hafen ist sehr groß. — Zwischen Ancona und Corfu wird eine regelmäßige Dampfschifffahrt eingerichtet.

Paris, 29. März.

Das Journal des Debats findet in dem gegenwärtigen Zustande der Türkei und Polens von 1760 Züge der Aehnlichkeit, denen ihre Nachbarn, wenn man sie gewähren ließe, wohl noch einen letzten Zug der Aehnlichkeit beifügen könnten. „Es gibt zwei Arten, sagt dieses Journal, die Staaten zu Grunde zu richten: den Krieg und den Schutz. An dem Tage, wo Rußland sich anschickte, die polnische Konstitution zu garantiren, war Polen verloren. Die Nachbarn der Türkei sind jetzt weder weniger furchtbar noch weniger ehrgeizig, als die von Polen im Jahre 1760. Im Norden sucht Rußland die Türkei in sein europäisches Reich zu absorbiren, wie Preußen Polen in sein deutsches Reich zu absorbiren gesucht hat. Oestreich sieht seinerseits ruhig zu, wie es bei der Theilung von Polen zugesehen hatte, in der Gewißheit, daß ihm sein Theil an dem Erbe nicht fehlen kann. Im Süden hat sich Aegypten auf Einmal unter Mehemet wieder erhoben, wie Rußland im achtzehnten Jahrhundert unter Peter dem I. Lassen wir der Zukunft ihre Geheimnisse, suchen wir uns aber über den Zustand der Türkei und ihrer Nachbarn zu unterrichten, um nicht unvorbereitet getroffen zu werden, und hauptsächlich um nicht Geschicke sich allzuschnell vollbringen zu lassen, deren zu rascher Verlauf uns schädlich seyn könnte. Wir wissen, daß das ottomanische Reich schwach und krank ist. Wir wissen nicht, ob es gerettet werden kann. Wir haben aber ein Interesse, sorgfältig über der Wahl der Aerzte zu wachen, die es zu seinem Beistande herbeiruft; wir haben ein Interesse zu verhindern, daß der Arzt die Krankheit nicht durch die Mittel bedenklicher mache; hauptsächlich aber haben wir ein Interesse, daß sich der Arzt nicht zum Erben einsetze. Dies sind unsere gegenwärtigen Interessen im Oriente. Die von Rußland überwundene und sodann von ihm unterstützte und beschützte Türkei kann eine Art von Lehenskönigreich von dem moskowitischen Kaiserthume werden. Die Zeiten des christlichen Byzanz, als die letzten Paläologen bei dem Sultan die Erlaubniß zum Regieren nachsuchten, diese Zeiten können für das muhamedanische Byzanz wiederkehren bis zu dem Tage, wo der Czaar von Petersburg dem Sultan von Konstantinopel zu wissen thun wird, daß er seine Entlassung einzureichen habe, so wie vor 15 Jahren, 1783, die große Katharina dem Khan der Krimm zu wissen that, daß er seine Entlassung einzureichen habe, wie er auch gethan hat. Es würde bei dem gegenwärtigen Zustande des Orients eine Thorheit seyn, zum Voraus einen Plan der Politik machen zu wollen, und die Staaten nach den Launen der Einbildungskraft zu vertheilen. Es ist leicht zu sagen: Nehmet dies; ich nehme jenes; gebt mir den Rhein, und ich gebe euch den Bosphorus. Dies ist eine sehr bequeme Art, Europa einzurichten. Eine Regierung soll keine solchen Romane machen; ihr Verdienst besteht darin, den Gang der Angelegenheiten zu beaufsichtigen, überall gegenwärtig zu seyn, überall die Interessen des Landes zu vertheidigen. Dies hat die franz. Regierung im Oriente mit energischer Gewandtheit gethan. Sollte man irgendwo in Europa versucht seyn, die franz. Regierung nach jenen Vorwürfen der Weichlichkeit zu richten, welche die Opposition ihr seit 2 Jahren so trotzig entgegenhält, so beweisen die Einnahme von Antwerpen und die Intervention unseres Botschafters in Konstantinopel, daß die franz. Regierung, ohne so prahlerisch zu seyn, wie man sie zu Paris wünschte, fester ist, als man es auswärts wünschen möchte. Man muß jetzt wissen, daß wenn man die große und ehrgeizige Katharina wieder auflegen will, Frankreich den schwachen und indolenten Ludwig XV. nicht wieder auflegen wird."

Wir sind um Bekanntmachung des folgenden Schreibens ersucht worden: „An Hrn. B...., Wissenschaftmann. London, 20. März 1833. Mein Herr! Eine unglaubbare, und nur zu wahrhaftige Verbannung, welche noch auf mich und meine Familie seit so vielen Jahren lastet, erlaubet mir unglücklicher Weise nicht, dem Feste beizuwohnen, welches zu Gunsten der verhafteren Patrioten gehalten werden soll, und wobei der erlauchte Freund Washingtons und der ehrenwerthe Hr. v. Cormenin den Vorsitz führen. Nachdem Sie einer

Digitized by Google

der Kommissäre sind, so nehmen Sie es über sich, meine Gaben darzubringen. Der Ueberbringer wird Ihnen eine Dekoration der Ehrenlegion zustellen, welche mit Diamanten besetzet ist, und meinem Bruder, dem Kaiser Napoleon, gehörte, der sie in dem Lager von Boulogne, und in den Feldzügen von Ulm und Austerlitz trug, und sie mir bei seiner Rückkunft gab. Ich wünsche, daß die Erinnerungen, welche sie zurückrufet, den Preis ziemlich erhöhen, damit sie den edlen Bürgern, die der Gegenstand des Festes sind, von einigem Nutzen seyn werde. Ich füge ein Billet von 600 Fr. zu der nemlichen Bestimmung bei. Genehmigen Sie ꝛc.

"Joseph Napoleon Bonaparte."

Damit das Ehrendenkmal des Kaisers Napoleon noch fruchtbringender für die gefangenen Patrioten sey, schlug Hr. B.... vor, dasselbe, mit einem prächtigen Säbel, welchen der junge Louis Bonaparte ihm aus London gesendet hat, durch eine Lotterie auszuspielen.

Paris, 30. März.

An der Börse hat die auf ausserordentlichem Wege erhaltene Nachricht des engl. Ministerwechsels eine ungewöhnliche Masse Spekulanten und Neugieriger versammelt. Man bemerkte mehrere Unterhändler auswärtiger Häuser. Fast alle Fonds sind gefallen. Es haben sich auch wieder Kriegsgerüchte verbreitet, die eine Folge des schlechten Erfolgs der orientalischen Intervention sind.

Man überbringt uns die zuverläßige Kunde von der Ankunft eines ausserordentlichen Kuriers aus Konstantinopel. Admiral Roussin, heißt es, habe denselben abgeschickt, um dem Minister des Auswärtigen anzuzeigen, daß Ibrahim die Propositionen verworfen, und neuerdings nach der Hauptstadt aufgebrochen sey. Bei dem Abgang des Kuriers soll Konstantinopel in großer Furcht vor der unausbleiblichen schnellen Eroberung gewesen seyn. Die Hrn. von Broglie, Sebastiani und Soult sind in einer großen Verlegenheit, was sie thun sollen, und haben seit einigen Tagen schon mehrere contradiktorische Befehle nach dem Orient abgeschickt.

Brüssel, 30. März.

Den Nachrichten zufolge, welche wir aus dem Doel erhalten, ist diese Gegend noch immer in der traurigsten Lage. Es vergeht fast kein Tag, wo man nicht einige Kanonenschüsse hört, und nicht hier oder da ein partielles Gefecht vorfällt und einer oder der andere getödtet oder verwundet wird.

Sondershausen, 30. März.

Am gestrigen Tage, Abends gegen neun Uhr, ist zu Arnstadt die Durchlauchtigste Fürstin, Frau Caroline Irene Marie, vermählte Erbprinzessin zu Schwarzburg-Sondershausen, geborne Prinzessin zu Schwarzburg-Rudolstadt, in der schönsten Blüthe ihres Lebens durch den Tod von der Seite Ihres verehrtesten Herrn Gemahls und aus der Mitte Ihrer geliebten Fürstlichen Kinder abgerufen und einer höhern Bestimmung zugeführt worden. Ihr Durchlauchtigster Herr Gemahl verliert in Ihr die zärtlichste, die liebenswürdigste Gattin, Ihre zurückgebliebenen Fürstlichen Kinder die treueste und für die Wohlfahrt dieser Ihr von Gott anvertraueten Pfänder unabläßig sorgende Mutter und alle Bewohner des hiesigen Fürstenthums den würdigsten Gegenstand reiner Verehrung.

Bamberg, 5. April.

Der ehrwürdige Nestor unserer Maler, Joseph Dorn dahier, hat durch den Herrn amerikanischen Konsul, Louis Mark, welcher zur allgemeinen Freude in dieser Woche aus Amerika schon wieder gekommen ist, sein auf Pergament gedrucktes Diplom eines Ehren-Mitgliedes von der National-Akademie der Künste zu New-York, unterzeichnet von S. J. B. Morse, Präsident, W. Dunlup, Vicepräsident, und J. L. Morton, Sekretair, zum öffentlichen Beweise der Anerkennung seiner großen Verdienste im fernsten Auslande, gestern erhalten.


## Conversations-Lexikon.

Achte Auflage in 12 Bänden oder 24 Lieferungen, Supscriptionspreis pr. Lieferung Druckpapier 1 fl. 12 kr., Schreibpapier 1 fl. 48 kr.

Die erste Lieferung (A — Aethiopier) der achten umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage ist so eben fertig geworden und bei uns vorräthig zu haben.

Die verehrlichen Subscribenten werden ersucht, ihre Exemplare in Empfang zu nehmen, und neue Subscribenten sind eingeladen, Theil zu nehmen; da eine so geringe monatliche Ausgabe, leicht entbehrlich zu machen ist, wofür aber ein Schatz von Wissenschaften gewonnen wird, der in jeder Hinsicht, nicht nur die größte Nützlichkeit gewährt, ja gleichsam keinen, nur einigermaßen auf Bildung Anspruch habenden, fehlen dürfte.

Bamberg am 30 März 1833.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.

## Wichtige Anzeige.

Auf eine neue Taschenausgabe von

**Voltaire's und von Rosseau's**

**auserlesenen Werken,**

welche in wöchentlichen Lieferungen jede von 6 Druckbögen in Umschlag geheftet zu 15 Kreuzer erscheint und wovon sowohl ein ausführlicher Prospectus vertheilt wird, als auch Druck- und Papierproben einzusehen sind, nimmt Subscription an die

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

Bei seinem Abgang nach Aschaffenburg, empfiehlt sich wohlwollendem Andenken

Bamberg, 4. April 1833. der Appellationsgerichts-Rath Soldan.

Donnerstag am 11. d. Mts. Früh Morgens 10 Uhr werden beim unterzeichneten Rentamte

100 Schäffel Walz

im öffentlichen Strichswege verkauft, welches Kaufsliebhabern hiemit bekannt macht.

Hallstadt am 1. März 1833.

Das Königliche Rentamt Bamberg I.

Prell.

Im Heßleinischen Hause auf der Marktstraße ist zur bevorstehenden Messe sowohl, als die auf mehrere Messen, ein Laden zu verlassen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 97. u. 98. Bamberg. Sonntag, 7. u. Montag, 8. April 1833.

Wien, 29. März.

Die Post aus Konstantinopel vom 11. März ist eingetroffen, und wenn gleich die Briefe noch nicht alle ausgegeben sind, so erfährt man doch schon jetzt, daß es zwar in Konstantinopel ruhig ist, aber unter den niedern Volksklasse eine große Aufregung herrscht, welche für die öffentliche Sicherheit fürchten läßt, wenn nicht dem Sultan eine Militairmacht, auf welche er unbedingt rechnen kann, zu Gebote steht. Es sollen wohl an 15,000 Mann türkischer Truppen in der Hauptstadt und deren nächster Umgebung stehen; allein ihr Geist ist so schlecht, und sie sind so demoralisirt, daß sie fast eher dazu beitragen würden, die Unordnung zu vermehren, als ihr zu steuern. Man ist daher der Meinung, daß die russische Flotte, welche am 5. März noch Verstärkung erhalten haben soll, den Bosporus nicht verlassen, oder falls es geschehen sollte, sich nicht zu weit entfernen wird, um schnell wieder erscheinen und den Sultan wie die Stadt vom Untergange retten zu können. Die der russischen Eskadre zugekommenen Verstärkungen sollen in einigen Fregatten, 6000 Mann Landtruppen mit 20 Kanonen bestanden haben. Auch sind in den Fürstenthümern zwei Divisionen Infanterie näher an die Donau verlegt worden, um zur Verfügung der Pforte zu stehen. Bei alledem ist nicht abzusehen, wie der Sultan sich aus seiner jetzigen gefährlichen Lage ziehen wird; den wenn gleich Niemand leicht die gute Absicht des Kaisers von Rußland, der Pforte ohne selbstsüchtiges Interesse zu Hülfe zu eilen, verkennen wird, so sieht andrerseits Jedermann, daß der Sultan sich die Herzen seiner Glaubensgenossen durch seine vorgreifende Neuerungssucht entfremdet, auch den türkischen Nationalcharakter, welcher so sehr am Altherkömmlichen hängt, geschwächt hat. Bestechungen, welche sonst bei Türken nicht leicht Eingang fanden, besonders aus den Händen von Ungläubigen, sind jetzt fast allgemeine Sitte, und eben so gewöhnlich, wie die Käuflichkeit der Wahlen in England. — Die Effekten sind hier stationirend, sie würden auf den im Petersburger Journal vom 2. März enthaltenen Artikel, welcher die Vorfälle in Konstantinopel bis zum 23. Febr. ausführlich erzählt und sehr beruhigend lautet, gestiegen seyn, sprächen die Handelsbriefe aus Petersburg in gleichem Sinne. Diese sind im Gegentheile ziemlich beunruhigend. Auch hat wohl zum niedrigen Stande der Staatspapiere die Ungewißheit beigetragen, in der man hinsichtlich auf die eigentliche Tendenz des französischen Ministeriums in der orientalischen Angelegenheit schwebt.

Wien, 30. März.

Neuere Briefe aus Belgrad erwähnen mit keiner Sylbe des in meinem letzten Schreiben erwähnten Brandes von Semendria; man darf deshalb annehmen, daß die diesfallsige Angabe entweder erdichtet oder doch übertrieben war.

Triest, 26. März.

Eine jonische Brigantine, der Telemach, ist vorgestern in eilf Tagen aus Corfu angelangt. Ihre mitgebrachten Nachrichten stimmen mit den frühern überein, und setzen hinzu, daß die griechische Regentschaft den Chefs der verschiedenen Staatsadministrationen den Titel Kanzler ertheilt hat. Trikupis erhielt den Titel Erzkanzler. Der Kanzler des Kriegsdepartements erließ einen Befehl an die Befehlshaber der irregulairen Truppen, dieselben nach Hause zu entlassen bis zur Organisation der Armee. Ein Theil der franz. Truppen soll bereits nach Toulon unter Segel gegangen seyn. Am 23. Febr. gaben die ausgezeichnetsten Einwohner von Nauplia Sr. Maj. dem Könige Otto einen glänzenden Nationalball, worüber der König sein großes Vergnügen bezeugte, und bis spät in die Nacht daran Theil nahm. Die jetzige Garnison von Nauplia besteht aus dem schönen bayerischen Regimente König Otto. — Die franz. Fregatte Artemise hat gestern unsre Rhede verlassen, wie es heißt, um nach Toulon zu gehen.

Directe Nachrichten aus Smyrna (in der Zeitung von Luca) bestätigen, daß Ibrahim Pascha am 21. Febr. zu Smyrna angekommen ist, und sogleich die Regierung verändert hat. Cisme wurde am 27. Febr. besetzt, und ebenfalls die türkischen Behörden verwechselt. Am 28. besorgte man auch zu Scio eine Regierungs-Veränderung. Die ägyptische Flotte war in jenen Gewässern angekommen, und Ibrahim Pascha hatte dem Commandanten derselben Befehl gegeben, seine Einfahrt durch die Dardanellen zu beschleunigen, in der Absicht, der Ankunft der russ. Flotte zuvor zu kommen. Allein durch das frühere Eintreffen derselben sind seine Plane vereitelt worden.

Digitized by Google

Odessa, 17. März.

In unserm Hafen sind drei Linienschiffe, von Sebastopol kommend, angelangt, deren Bestimmung ist, Truppen und Munition an Bord zu nehmen, und nach Konstantinopel oder nach Sisipolis zu führen, wo sie alsdann zur Disposition der Pforte bleiben sollen.

Konstantinopel, 11. März.

Der Parteigänger Ibrahim Pascha's, Emin Effendi, der sich bekanntlich der Städte Smyrna und Magnesia hauptsächlich durch List bemächtigt hatte, hat Smyrna auf die ernstlichen Vorstellungen der dortigen fränkischen Agenten wieder geräumt, und dies mit einer Eile, die nur dadurch erklärt werden kann, daß Emin Pascha sich fürchtete von den Einwohnern, die in wenigen Tagen zu der Ueberzeugung kommen mußten, daß er keinen weitern Sukkurs zu erwarten habe, mit seiner Mannschaft, die nur aus etwa hundert Köpfen besteht, feindlich behandelt und wahrscheinlich gefangen zu werden. Ibrahim soll die Besetzung Smyrna's durch diesen Parteigänger desavouiren, wenigstens soll er erklärt haben, daß derselbe keinen Befehl dazu von ihm gehabt habe. Diese Erklärung, wenn sie auch wirklich von Ibrahim ausgegangen ist, findet jedoch hinsichtlich ihrer Aufrichtigkeit viele Ungläubige, die dieselbe eher für eine schon öfters gebrauchte Entschuldigungsformel halten. Ueberhaupt sollen viele Intriguen zum Vorscheine kommen, was dann eine anhaltende Spannung unter den Diplomaten, und Mißtrauen zwischen diesen und der Pforte unterhält. Die russische Flotte liegt fortwährend im Bosphorus vor Anker, und hat in vergangener Woche Verstärkungen erhalten. Man spricht auch davon, daß nächstens russische Landtruppen ankommen würden, was gewissermaßen bewiese, daß die Pforte an der Annahme ihrer Bedingungen von Seite Mehemed Ali's zu zweifeln Ursache hat. Aus Alexandrien hat man bis jetzt keine Nachrichten über dessen Entschluß, indessen weiß man, daß die Kriegsrüstungen dort wie hier fortdauern.

Brüssel, 31. März.

Hr. Corbisier, der wegen eines Handelstraktats nach Paris geschickt worden, ist wieder hier eingetroffen.

Folgende wichtige Nachricht haben wir aus London aus einer Quelle erhalten, die uns selten getäuscht hat. Unmittelbar nach dem Abgange der an die drei nordischen Höfe abgefertigten Kuriere, welche von denselben Verhaltungsmaßregeln wegen der neuerdings mit Hrn. Dedel einzuleitenden Unterhandlungen verlangen sollen, hatte dieser eine Unterredung mit dem Fürsten von Talleyrand und Lord Palmerston, worin derselbe aufgefordert wurde, sich deutlicher zu erklären, als er es bis dahin gethan hatte, nach welchen Grundsätzen er zu unterhandeln ermächtigt wäre. Der englische und französische Diplomat erklärten, daß es nothwendig sey, diese Frage genügend zu beantworten, da es, wenn die Antwort nicht kategorisch und befriedigend sey, für Frankreich und England unnütz seyn würde, wenigstens drei Wochen lang die Rückkehr der nach Berlin, Wien und Petersburg abgefertigten Kuriere zu erwarten. So dringend aufgefordert, antwortete Hr. Dedel, daß es seine Mission sey, die Unterhandlungen nach den Grundsätzen des preussischen Thema's wieder anzuknüpfen, und daß er in keinem Falle eine Bedingung genehmigen könne, die von Holland mehr verlange, als dieser Vertrag in sich schlösse. Er fügte hinzu, daß es der Entschluß des Königs Wilhelm sey, sich so fest an dieses Thema zu binden, daß er, ehe er hinsichtlich eines Punktes über dieses Thema hinaus nachgäbe, sich für verpflichtet halte, sogar einen ernstlichen Krieg mit Frankreich und England zu wagen, wenn diese beiden Mächte noch an Zwangsmaßregeln dächten. Nach dieser Erklärung des Hrn. Dedel verbreitete sich das Gerücht in London, die Mission dieses Diplomaten würde zu keiner Lösung führen.

Paris, 29. März.

Für die Tuilerien wurde nun auch eine Polizei zu Pferd errichtet. Bisher hatte man nur eine Polizei zu Fuß und zu Wagen. — Unter den Truppen sind wieder mehrere Versetzungen vorgenommen worden. — Das Comite der Lafittschen Subscription hielt gestern seine letzte Sitzung. Mehrere Justemilianer nahmen daran Theil. Eine Menge bis jetzt unbekannter Züge des menschenfreundlichsten Wohlwollens wurden zur Ehre Hrn. Lafittes von den Versammelten und besonders von General Jacqueminot angeführt. Man besprach sich über die Grundzüge eines zu erlassenden Programms und beauftragte Hrn. Etienne mit der Abfassung desselben. Das Programm wird sofort einer Kommission von 8 Pairs zur Begutachtung übergeben werden: unter diesen befinden sich Marschall Gerard, General Excelmann, Herzog v. Bassano, Graf Pajol, Herzog von Decazes u. A. Hr. v. Montalivet, heißt es, werde im Namen des Hofes für 110,000 Fr. unterzeichnen. Auch die französische Bank und der hohe Pariser Handelsstand werden an der Subscription Antheil nehmen. Man spricht hier von 500,000 Fr., welche die Bank als Ersatz für die Summe, die Hr. Lafitte während seiner Präsidentschaft der Bank überlassen hatte, beitragen werde. — Bei dem letzten diplomatischen Essen, welches der Kammer-Präsident Dupin gab und bei welchem alle Gesandten ersten Ranges zugegen waren, kam Odilon-Barrot neben Pozzo di Borgo, welcher den Wunsch geäussert hatte, den berühmten Redner näher kennen zu lernen, und Hr. Mauguin neben den preußischen Gesandten zu sitzen. Dupin u. seine Frau machten in eigener Person nach der strengsten Etiquette alle Honneurs. — Die Regierung hat schon seit mehreren Tagen wegen der Nebel keine telegraphische Botschaften aus dem Süden von Frankreich und besonders von den Seestädten erhalten.

Man erfährt jetzt Näheres über die Gründe, welche den König zur Aufnahme des Grafen Sebastiani in den Ministerrath bewogen. Der hauptsächliche ist wirklich die neueste Wendung der orientalischen Verhältnisse.

Digitized by Google

Bei diesen und andern auswärtigen Fragen hatte der König seit einiger Zeit im Ministerrathe nicht mehr die Majorität, und er benutzte die Ankunft des Grafen Sebastiani, den bisherigen Mitgliedern des Conseils einen Mann beizuordnen, dessen Gesinnung im Einklange mit der seinigen steht. Sind wir genau unterrichtet, so geht Ludwig Philipp, und mit ihm Thiers und Sebastiani, zwar nicht darauf aus, das feste Benehmen des Admirals Roussin zu desavouiren, und dem russ. Hofe die ausschließliche Intervention im Oriente zu überlassen, doch möchte der König keine weitern Schritte in früherm Sinne thun, und sich von nun an auf eine gemeinschaftliche Intervention mit Rußland und den andern Mächten beschränken. Dieß war nicht die Ansicht der Mehrzahl unter den Ministern, und ist es, wie man versichert, noch jetzt nicht; der Minister des Auswärtigen namentlich soll auf den Fall, daß von franz. Seite dem russ. Herre die Intervention in der Türkei gestattet würde, seine Abdankung angeboten haben. Man muß also den fernern Entschließungen Ludwig Philipps entgegensehen. Großen Einfluß auf den Ausgang der Krise in den Tuilerien werden die Nachrichten geben, die von Wien aus zu erwarten stehen; denn durch eine Erklärung des österr. Hofes, daß derselbe aus ähnlichem Gesichtspunkte, wie England und Frankreich, die orientalische Frage auffasse, würde Ludwig Philipp ohne Zweifel ermuthigt. Seit gestern hat sich nun in einigen Salons das freilich noch unverbürgte Gerüchte verbreitet, eine günstige Erklärung dieser Art werde nächster Tage erwartet.

Paris, 30. März.

Man zeigt die Bildung einer wichtigen Association an, welche zum Zweck hätte, auf allen Punkten des Erdkreises die Emancipation der Israeliten zu befördern. Diese Association würde sich in Comites theilen, und aus Individuen aller Nationen bestehen. Man nennt schon unter den Gründern und Mitgliedern eines provisorischen Comites den General Lafayette, Nepomucen Lemercier von der französischen Akademie, den Comte von Lasteyrie, Hrn. Carnot, Cremieux u. a. m. — Die Polen haben sich diesem großen Unternehmen mit Eifer angeschlossen. Die Namen des Grafen Ostrowsky, Lelewel, Klusniewiez glänzen an der Spitze derjenigen ihrer Landsleute. — Der berühmte Cooper ist auch einer der Gründer, und wird diesen edelmüthigen Plan, welcher, wir bezweifeln es nicht, überall mit patriotischer Gluth wird aufgefaßt werden, nach Amerika hinüberbringen.

Man zeigt die Abreise eines französischen Diplomaten an, welcher nach dem Haag gesandt wird, um neue Versuche bei dem holländischen Cabinet zu machen.

Ein Schreiben vom 17. aus Mailand berichtet die am 5. d. von der Militär-Commission über die Geführten des Generals Zucchi gefällten Urtheile. Alphons Battaglia, Schwiegersohn des Generals Fontanelli, ex-Kriegsminister von Italien, wurde zu 10 Jahren Gefängnißstrafe in dem Fort Lubiana verurtheilt. Da derselbe noch minderjährig ist, so hat der Kaiser seine Strafe um 2 Jahren gemildert. Herr Fontann, Adjutant des Generals Ulini, wurde zu einem Jahr strengster Einkerkerung in Eisen (carcere durissimo coi ferri) zu Mantua verurtheilt. Diese Strafe ist äußerst hart. Herr Longoni, Ex-Offizier von Napoleons Armee, wurde zu drei Jahren carcere duro zu Spilberg condemnirt. Bereits sind diese unglücklichen Personen zwei Jahre im Gefängniß gewesen.

Paris, 31. März.

Die fremden Nachrichten hatten Einfluß auf den Stand der öffentlichen Papiere. Man unterhielt sich viel von den Briefen aus Konstantinopel und von der Levante, welche meldeten, daß Ibrahim Pascha sehr übel die Vorschläge aufgenommen habe, welche unser Gesandte Roussin ihm gemacht hatte, und daß derselbe beschlossen zu haben scheine, der Hauptstadt der Türkei sich zu bemächtigen, wenn das Glück der Waffen ihn ferner begünstigte. Diese Briefe sagen noch, der Gesandte habe von dem Minister des Aeussern die Erlaubniß sich erbeten, seine Pässe zu verlangen, wenn Ibrahim auf seinem Entschlusse beharrte. Mit diesen Nachrichten aus der Türkei verbreiteten sich Nachrichten aus London, welche gleichfalls auf die öffentlichen Fonds einwirkten. Die Aenderung in dem dortigen Kabinet schien sich dem Torysmus hinzuneigen; was der Nachricht Glauben verschaffte, war die Angabe von dem Sinken der engl. Fonds. Auf das Fallen der franz. Fonds sanken auch die fremden. — Der Marschall Gerard war 3 Tage nach einander bei dem Könige und überbrachte diesem ohne Zweifel den Erfolg der Unterredungen mit Lafayette und anderen über die bedenkliche Lage des Königthumes, welche immer schlimmer wird.

Die Commission der Subscription Lafitte ist heute wiederum zusammengekommen; sie ist noch mit dem Prospektus, den sie publiziren will, beschäftigt. Den Namen der Commissarien, die wir schon erwähnt haben, muß noch der des Marschalls Gerard hinzugefügt werden, welcher mit Freuden den ehrenvollen Antrag, für dieses Nationalunternehmen mitzuwirken, angenommen hat. Der Marschall wohnte diesen Morgen der Versammlung bei.

In dem ministeriellen Abendblatte steht folgende Nachricht aus London vom 28. März, die auch durch unsere Privatbriefe aus London bestätigt wird: Ich erfahre so eben positive Nachrichten in Bezug auf die Sendung des Hrn. Dedel, und beeile mich, sie Ihnen mitzutheilen. In einer Konferenz, welche dieser Bevollmächtigte mit Lord Palmerston hatte, theilte er ihm den Entwurf eines provisorischen Vertrags mit, den zu unterzeichnen er bereit wäre, und der aus folgenden Artikeln bestehen würde: Frankreich und England heben das Embargo auf die holl. Schiffe auf; das erstere entläßt die Gefangenen von St. Omer; Holland behält die Forts von Lillo und Liefkenshoek, und Belgien die Pro-

Digitized by Google

vinzen Limburg und Luxemburg; die Schelde ist offen und frei, wie im Jahre 1830, die Maas ist ebenfalls frei, aber mit Anwendung des Mainzer Tarifs; Belgien zahlt nichts an der Schuld; und endlich wird zwischen Holland und Belgien ein Waffenstillstand bis zu dem nächsten 1. Aug. abgeschlossen. Der König Wilhelm würde indessen zu keinem Preise darin einwilligen, daß er die Neutralität Belgiens anerkennete. — Ich muß hinzufügen, daß Lord Palmerston dem Hrn. Dedel erklärt hat, diese Vorschläge wären nicht der Art, daß sie angenommen werden könnten.

Der Marschall Gerard ist plötzlich in Opposition gegen das Ministerium, und beklagt sich ohne Rückhalt über dasselbe. Was dies noch mehr beweist, ist, daß trotz dem Uebelwollen, welches die Minister gegen die Subscription zu Gunsten des Herrn Laffitte an den Tag legen, dennoch der Marschall Gerard an der mit dieser Subscription beauftragten Kommission Theil genommen hat.

Die Polizei fährt fort, sich für die Emeute vorzubereiten, welche sie jeden Tag erwartet. Da die Bewegung gestern nicht Statt gefunden hat, so wird gesagt, daß sie auf morgen verschoben worden sey, und demzufolge sind heute alle Posten verdoppelt; eine große Anzahl Nationalgarden sind für heute und morgen zum Dienste berufen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Petition eines gewissen Hrn. Labiteau zum Vortrage, der verlangte, daß beide Kammern dem Könige Ludwig Philipp den Titel Kaiser der Franzosen geben sollten. (Gelächter.) Die Petition wurde an den Minister des Handels gewiesen.

Madrid, 21. März.

Das Fest des hl. Josephs war seit einigen Tagen für einen Hauptschlag der Carlisten bestimmt. Plötzlich brach das Feuer in dem Pallaste, genannt Leria, welcher dem Herzog v. Berwick und von Alba, einem erklärten Theilnehmer für die Königin gehöret, aus. Es brannte auf 4 Orten zugleich und seine, ohnedies starke Flamme wurde durch einen schrecklichen Wind vermehret; vergeblich hat man seit 2 Tagen alle Anstrengung zum Löschen gemacht. Man schätzet den Verlust auf mehre Millionen durch diesen Brand, welchen man von den Carlisten angeleget glaubt, damit die Besatzung, auf verschiedenen Punkten zerstreut, ihren Absichten sich nicht widersetzen könnte. Den Nachmittag und in der darauf folgenden Nacht durchzogen kleine Gruppen von verschiedenen Parteien die Strassen und die Plätze, und stießen aufeinander. Es gab Säbelhiebe von der einen und von der andern Seite; die Gährung dauert fort; indessen war die letzte Nacht ruhig.

London, 29. März.

Die Hrn. von Talleyrand, Dedel und Vandeweyer statteten gestern dem Vicomte Palmerston einen Besuch ab.

Der Courier sagt: Mit Bedauern rücken wir folgenden Auszug aus einem an eines der achtbarsten Londoner Häuser gerichteten Schreiben aus dem Haag ein. Wir sind mit dem Korrespondenten über die Kriegs-Prophezeiungen nicht übereinstimmend; allein nach allem, was zu unserer Kenntniß gekommen ist, fürchten wir, daß mit jedem Tage die Aussicht einer schleunigen Ausgleichung dieser ewigen Frage weniger wahrscheinlich wird.

Haag, 27. März.

„Alles deutet auf Krieg. Sie können überzeugt seyn, daß der Friede sehr fern ist, und daß wir wahrscheinlich genöthigt seyn werden, von Neuem zu den Waffen zu greifen, um unsere Sache zu vertheidigen. Hier macht man alle möglichen Rüstungen, um Widerstand zu leisten, und auf den Werften ist man sehr beschäftiget, Schiffe, welche geeignet sind, in den Ueberschwemmungen zu fahren, so wie Kriegsschiffe einzurichten und zu bauen."

Berichte aus Smyrna vom 21. Febr. melden, daß die egyptische Flotte in den dortigen Golf eingelaufen ist, nachdem sie die Insel Scio in Besitz genommen hat, wo, wie zu Smyrna, ein neuer Gouverneur ernannt wurde.


In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Die erste Abendmahlsfeyer junger katholischer Christen, oder Andachtsbuch bei der feyerlichen Kinderkommunion. Ein Erbauungsbüchlein für die ersten Kommunikanten. Von J. J. Grhrig, Pfarrer in Hochberg. Mit 1 Titelkupfer zum Einschreiben als Andenken der ersten Kommunikanten gebunden in Pappe 15 kr. Schreibp. geb. in Pappe 21 kr.

Der Leipziger Ostermeß-Catalog pr. 1833 ist so eben bei mir angekommen und liegt für Literaturfreunde zur Durchsicht bereit.

Bamberg den 6. April 1833.

J. C. Dresch.

**Verkaufsankündigung.**

Da der am 12. d. M. beschäftigte Verkauf des disponiblen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierförsters zu Zückshuth in Gundelsheimer Flur ad 1 ⅛⅛ Tagwerk von kön. Regierung die Genehmigung nicht erhalten hat; so wird erwähnte Wiesenparzelle wiederholt dem öffentlichen Aufstriche unterlegt.

Termin hiezu ist auf

Mittwoche am 10. k. M. April

Vormittags 11 Uhr festgesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Hallstadt am 30. März 1833.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Prell.

Donnerstag am 11. d. Mts. Früh Morgens 10 Uhr werden beim unterzeichneten Rentamte

100 Schäffel Waiz

im öffentlichen Strichswege verkauft, welches Kaufsliebhabern hiemit bekannt macht.

Hallstadt am 1. März 1833.

Das Königliche Rentamt Bamberg I.

Prell.

Die Staffelbacher Pächter verkaufen 400 starke Kartoffensetzlinge.

Ein sehr gutes Reit- und Zugpferd, 17 Fäuste hoch, ist billig zu verkaufen. Bei wem? sagt das Comptoir d. Blattes.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.


**Morgen, am heiligen Osterfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.**


Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischem Merkur.

Nro. 14. Sonntag, den 7. April 1833.

## Nachruf
trauernder Freunde
am Grabe
des
hochwürdigen Priesters,
Herrn
## Paulus Trautmann,
weiland Benefiziaten und Kuratus im hiesigen Bürgerspitale.

Gedichtet
von
**Dr. J. Ch. Schwarz.**

Motto: Dein Glaube war Dein zugewogenes Glück!
Schiller.

Es ruft der Herr! — Wer will nicht kommen?
Erlösung heißt sein großes Wort;
Ja, er berufet früh die Frommen
Zu sich hinauf zum sichren Port;
So rief er einst selbst seinem Sohne
Durch Leid und Weh' zur frühen Krone! —

O selig, wer dem Herrn gehöret! —
Wer bald sein hohes Ziel ereilt! —
Wer, eh' sie gift'ger Thau zerstöret,
Eh' sie die Leidenschaft zertheilt,
Schon frühe bringt zum Heiligthume
Des Lebens unverwelkte Blume! —

Wer nur geschlürft am schmalen Rande
Des Kelchs, den ihm das Leben schenkt;
Wer nie genossen bis zum Sande,
Der auf den Bodensatz sich senkt:
Er schwebt auf engelgleichen Pfaden
Zur Ruhe in den Schoos der Gnaden.

So bist Du Edler hingezogen
Auf Deines Lebens kurzer Fluth,
Bist durchgeschifft der Stürme Wogen
Mit Dulderstinn' und Christenmuth';
Um in des ew'gen Friedens Hafen
Im sanften Arm des Tods zu schlafen.

Da schläfst Du süß, Freund unsrer Herzen;
Durch Klagen stört den Schlummer nicht!
Ihn, der wohlthätig alle Schmerzen,
Und alle Leiden unterbricht.
Mild strahlt Dein Antlitz, rein, wie immer,
Gleich Lilienschmelz im Sonnenschimmer.

Dein Leben war so reich des Guten,
Wenn gleich der Tage Zahl nur klein;
Die hier verbluteten Minuten,
Dort werden Ernte jahr sie seyn.
Du hast gelebt, geliebt, gelitten,
Den ew'gen Siegerkranz erstritten.

Dein ganzes Leben war ein Leiden,
In Christo nahmst Du's willig hin!
Den Körperschmerz zu Seelenfreuden
Schuf sich Dein demuthsvoller Sinn!
Du durft'st, ihn hier schon zu beerben,
In Christi Woch' und Jahre*) sterben.

Du warst der Reinste von den Reinen,
Für's Heiligste schlug Deine Brust;
Mit Jesu nur Dich zu vereinen,
War Deines Lebens einz'ge Lust.
Stets Geist und Herz empor zum Himmel,
Flohst Du das nied're Weltgewimmel.

Ein mild Gestirn', voll Menschenliebe,
Du alle Herzen an Dich zogst,
Das Sanftmuth weckte, edle Triebe,
Wie Du in ird'scher Brust sie pflogst.
Des Trostes Wort aus deinem Munde
War süßer Balsam jeder Wunde.

Du warst die Zierde Deines Standes,
Die hoch, wie Libans Ceder blüht'! —
Die Hoffnung Deines Vaterlandes!
Voll Geist, der nur für's Hochste glüht',
Nur trank an heil'ger Weisheit Bronnen,
Wo eitles Wissen ihm zerronnen! —

Du warst ein Christ im Kampf der Leiden! —
Und felsenfest Dein Glaube stand.
Geduldig tragen, hoffend scheiden,
War Trost Dir bis zum Grabesrand';
Da sandte Gott den Engel nieder,
Der sanft Dir schloß die Augenlieder;

Um Dich zum Herrn emporzutragen,
Der freundlich grüßend zu Dir spricht:
„Willkommen hier, wo Leid und Klagen
Verschwinden vor der Freude Licht!
Du warst ein reiner Geist auf Erden,
Und sollst bei mir zum Seraph werden!" —

Es sinkt nunmehr jedweder Schleier,
Zur heitren Wahrheit wird Dein Traum!
Singst „Halleluja" dort zur Feier
Des Osterfest's, im Himmelsraum',
Und auf der Erde hallt es wieder
Das Echo Deiner frommen Lieder! —

So lebt der Freund ein höh'res Leben,
Laßt Freunde uns nicht traurig seyn! —
In Tugend laßt nach Ihm uns streben! —
Sie knüpft ja ewigen Verein,
Und führt zu Ihm, der auf dem Pfade
Voran uns ging, zum Reich' der Gnade! —

*) Er starb im 33. Jahre.

Digitized by Google

## Die Verklärungen.

(Fortsetzung.)

Der Arzt sah mir lange schweigend beim Essen zu. Er schien mich zu beobachten. Dann fing er französisch an zu fragen, von wannen ich komme, wohin ich zu reisen gedächte? Als er hörte, ich sey ein Deutscher, ward er freundlicher, und ließ sich mit mir in der Muttersprache ein. Auf meine Gegenfrage vernahm ich, daß der Graf von Hormegg mit seiner kranken Tochter nach Venedig reise.

„Wie wär's," sagte der Doktor, „wenn Sie uns Gesellschaft leisten würden, da Sie doch eigentlich ohne bestimmten Beruf und Zweck nach Deutschland gehen? Sie sind der italienischen Sprache mächtiger, als wir alle, kennen das Land, die Sitten, die gesündern Gegenden — Sie müßten uns von großem Nutzen seyn. Der Graf würde Sie sogleich an die Stelle seines verstorbenen Sekretärs nehmen; freie Zehrung, behagliches Leben, sechshundert Gulden Gehalt, dazu die bekannte Freigebigkeit des Grafen — —"

Ich schüttelte den Kopf, und bemerkte, daß weder ich den Grafen, noch der Graf mich genug kenne, um vorauszusehen, ob wir einander anständig seyn würden. Jetzt machte der Doktor die Lobrede des Grafen. Ich dagegen erwiederte, es würde schwer fallen, dem Grafen eben so viel zu meinem Vortheil zu sagen. — „O, wenn's nur daran liegt!" rief er hastig: „Sie sind ihm schon empfohlen. Verlassen Sie sich darauf."

„Empfohlen? durch wen?"

Der Doktor schien nach Worten zu suchen, um eine Uebereilung gut machen zu wollen. „Er nun, durch — durch die Nothwendigkeit. Ich darf Ihnen sagen, der Graf würde Ihnen hundert Louisd'or zahlen, wenn Sie — —"

„Nein," erwiederte ich, „in meinem Leben habe ich nicht für den Ueberfluß, sondern nur für das Nothdürftige gearbeitet. Von Kindheit auf war ich unabhängigen Lebens gewohnt. Ich bin nichts weniger, als reich, aber meine Freiheit verkaufe ich nicht."

Der Doktor schien empfindlich zu werden. In der That war aber voller Ernst in dem, was ich gesagt hatte. Dazu kam, daß ich schlechterdings nicht wieder nach Italien umkehren wollte, um meine Leidenschaft für die Kunst nicht von neuem mächtig werden zu lassen. Dann, ich läugne es nicht, war mir auch die plötzliche Zudringlichkeit des Doktors, und überhaupt das Wesen dieser Reisegesellschaft widerlich, obwohl ich eben nicht glaubte, daß die kranke Gräfin von einer Legion böser Geister besessen sey.

Als alles Zureden nichts vermochte, sondern mich nur widerwilliger machte, verließ mich der Arzt.

Ich stellte denn doch nun allerlei kleine Ueberlegungen an, erwog meine Armuth gegen das bequemliche Seyn im Gefolge eines reichen Grafen, und spielte mit den wenigen Geldstücken in meiner Tasche, welche mein ganzer Reichthum waren. Doch war der Erfolg aller Ueberlegungen: Hinweg aus Italien! Die Gotteswelt steht dir offen. Sey standhaft! Nur Friede in der Brust, eine Dorfschulmeisterei und Unabhängigkeit! Ich habe ja Alles verloren — den ganzen Plan meines Lebens. Geld ersetzt mir das nicht.

Meine Verwunderung stieg nicht wenig, als ungefähr zehn Minuten nach des Doktors Abschied ein Bedienter des Grafen erschien, und mich im Namen desselben ersuchte, ihn auf seinem Zimmer zu besuchen. „Was in aller Welt wollen die Menschen von mir?" dachte ich. Aber ich versprach zu kommen. Das Abentheuer fing an, wo nicht zu belustigen, doch neugierig auf den Ausgang zu machen.

Ich fand den Grafen in seinem Zimmer allein; er gieng mit großen Schritten auf und ab; ein hoher, starker, ansehnlicher Herr, im Aeußern viel Würde, in den Gesichtszügen etwas Angenehmes und doch Düsteres. Er trat mir sogleich entgegen, entschuldigte sich, mich gerufen zu haben, führte mich zu einem Sitz, sagte mir, was er von mir durch seinen Doktor gehört habe, und wiederholte dessen Anträge, die ich eben so fest, als bescheiden, ablehnte. Er seufzte, gieng nachdenkend, die Hände auf den Rücken geschlagen, zum Fenster, kehrte rasch um, setzte sich nahe zu mir, nahm meine Hand in die seinige und sagte: „Freund, ich rufe ihr Herz an. Mein Blick müßte mich sehr trügen, wenn Sie nicht ein biederer Mann wären. Also offen. Bleiben Sie bei mir. Ich beschwöre Sie darum; nur zwei Jahre bleiben Sie. Zählen Sie auf meine volle Dankbarkeit. Sie werden bei mir haben, wessen Sie bedürfen, und am Ende der Zeit zahle ich Ihnen ein Kapital von tausend Louisd'or aus. So werden Sie keine Reue über die in meinem Dienst verlorenen paar Jahre empfinden.

(Fortsetzung folgt.)

## Was das menschliche Leben verlängert.

Die Luft der freien Hochebenen und der leicht zugänglichen Berge scheinen einem langen Leben günstig zu seyn; das Nämliche kann man von der Athmosphäre der Inseln sagen, welche die Seeluft immer verjüngt. Es gibt viele Gegenden, in denen hohes Alter etwas Gewöhnliches ist. Plinius berichtet, daß derjenige Theil Italiens, welcher sich von den Appeninen bis zum Po und von Piacenza nach Bologna erstreckt, an 100 bis 150jährigen Greisen sehr reich gewesen sey. Die seltenen Beispiele eines Lebens von 150 und mehr Jahren mag wohl jedes Land aufweisen. So hat Ungarn seinen Peter Czartan, der im 185., seinen Johann Rovin, der im 172. Jahre starb. Die Ehefrau des letzteren zählte 164, ein jüngerer Sohn 117 Jahre. In England gibt es drei oder vier Beispiele von Menschen,

Digitized by Google

die 150 — 160 Jahre alt geworden. Die eben genannten ungarischen Greise lebten, was besonders merkwürdig, in dem sumpfigen Banate. Die natürliche Gränze unseres Lebens scheinen 80 oder 90 Jahre zu seyn. Nur Wenige gehen darüber hinaus, weil der Sturm der Leidenschaften und das Verderbniß der Sitten unser Daseyn noch weit mehr verkürzen, als die natürliche Baufälligkeit des menschlichen Körpers. Von dreißig oder vierzig Individuen pflegt binnen Jahresfrist immer eines zu sterben. Doch leidet diese Regel manche Ausnahme. Ein nüchternes, von wilden Leidenschaften freies Leben wirkt ungemein auf die Verlängerung unseres Daseyns. Der Verfasser eines recht interessanten Werkchens, Apologie des Fastens betitelt, macht einen Ueberschlag der Lebensdauer von 152 Anachoreten aus allen Zonen und Jahrhunderten, dem gemäß auf jede dieser Personen im Durchschnitt 76 Jahre und 3 Monate kommen. Es ist also nicht undenkbar, daß es in den Zeitaltern patriarchalischer Unschuld Nationen und Stämme gegeben, bei denen Greise von 150 — 200 Jahren häufiger vorkamen, als in unseren Tagen.

## Mein Lied von der Hoffnung.

Recht fröhlich, recht munter, das bin ich so gern,
Geht mir nur nicht unter mein lieblichster Stern,
Durch Fluthen, durch Stürme getragen dahin,
Erglühet mein heiterer, fröhlicher Sinn.

Doch geh' ich dem ödesten Pfade entlang,
Da tönet die Leyer mir traurig und bang,
Es sauset die Windesbraut gar mächtig daher,
Und schlägt an die Leyer mit wildem Begehr.

Die Leyer, die sinkt aus der zitternden Hand,
Das Lied, das entschwebet im Feiergewand.
O Lied in der Brust, o du seliger Klang,
Wo bist du mein herrlicher, trauter Gesang?!

Und sieh', durch des Sturmes umnachtetes Grau,
Erblick' ich jetzt Lichter und himmlisches Blau,
Die Hoffnung mit sanftem entzückenden Glanz
Dringt durch der Gestirne hinflammenden Kranz.

Das ist er mein Stern in der düsteren Nacht,
Wie winkt er so freundlich voll himmlischer Pracht!
Du Leyer, du stumme, was schweigest du noch?
Ich jauchze vor Wonnen und halte dich hoch!

Jetzt säusle, jetzt stürme in Wohllust dahin,
Im Rausche begleite die Wolken, die flieh'n,
Du zarte, nicht deinen ersterbenden Hauch,
Mir klingt es im Busen, jetzt klinge du auch!

Nicht Grillen, nicht Träume, nicht Schauer und Nacht,
Wenn wonnig die Hoffnung erglänzet und lacht;
Die Wolken sie ziehen hinauf und hinab,
Die Hoffnung doch flimmert und schauet herab.

Recht fröhlich, recht munter, das bin ich so gern,
Geht mir nur nicht unter mein lieblichster Stern,
Durch Fluthen, durch Stürme getragen dahin,
Erglühet mein heiterer, fröhlicher Sinn!

Rosenfeld.

## Rößelsprung-Räthseln für Schachspieler.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sieh | wel- | ches | Mann, | Zu | hat- | wo | es |
| Spiel? | der | Hand | Und | heißt | der | fand | er |
| chen | dann | Wie | erst | Er- | men | er- | Land, |
| hieß | sten | Lohn | Wie | fand? | das | von | er- |
| da- | durch | Bot | Er | das | schö- | der | ihm |
| bat? | nur | für- | das | ihm | Bot | wann | ur |
| sein | für, | sich | was | Nein! | sagt: | das | Thron, |
| fehlt | er | Spiel, | und | Reich | Er, | Ziel? | Er- |

Der letzte Sprung geschieht auf das Feld, worauf das Wort: „Spiel" steht.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| nein, | Das | gleich | nur | von | drei; | die | mal' |
| nicht | Du | Düpf' | ja! | recht | nicht | Feld | mal |
| Du, | schwer, | nein! | End- | mal | zieht, | da- | Bahn, |
| Wirst | Du | Acht | Feld- | Auf | -und- | drei | zu |
| nicht | eh' | das | siehst, | ja! | acht, | nein! | bei, |
| dorn | ja! | Trifft | es | -Schluß- | an | Feld | ich |
| Du | ist | stets | Werk | vor- | der | nein! | Fang' |
| an, | von | Dich's | ja! | Geh' | Dein | rings | um- |

Wo ist der Anfang, wo das Ende?

C. E. Fritz.

## Zahlen-Charade.

Auf 1 gieng gestern ich, zu fragen:
Ob 1 3 4 zu Hause sey?
Man ließ mir aber höflich sagen:
Er hab Geschäfte jetzt in 2,
1 hurtig weiter zu bestellen.
In 2 mußt ich nun selber geh'n,
Denn Vieles hatt ich zu erzählen,
Mir ward das Glück, ihn dort zu seh'n.
Es, fragt ich, sind sie 2 3 4?
„Nein, nein, ich bin 1 2 3 2."

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate März 1833.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen-Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen-Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmels-Beschaffht. Vormittags. | Himmels-Beschaffht. Nachmittags. | Himmels-Beschaffht. Abend. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ 10 | ‴ 10 | ‴ 10 | °R 10 | °R 10 | °R 10 | | | | | | | | | |
| 1 | 321. 7 | 332. | 323. 8 | + 3. 0 | + 8. 1 | + 5. 0 | — 15 | — 6 | — 7 | S | SW | SW | gztrüb | gztrüb | ½ hell. |
| 2 | 325. 7 | 326. 4 | 327. | 2. 7 | 5. 0 | 4. 1 | 10 | 8 | 9 | SW | SWW | SWW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 3 | 329. | 330. | 330. | 3. 2 | 6. 5 | 3. 8 | 12 | 3 | 5 | WNW | WNW | WNW | gztrüb | ½ hell. | heiter |
| 4 | 330. | 329. 7 | 331. | — 1. 4 | 6. 0 | 3. 5 | 14 | + 1 | 7 | W | O | SO | heiter | heiter | heiter |
| 5 | 331. 6 | 331. 6 | 331. | + 1. 5 | 6. 8 | 4. 0 | 10 | 1 | 4 | SO | SOS | SOS | heiter | heiter | gztrüb |
| 6 | 330. | 329. 6 | 329. 2 | 5. 0 | 9. 2 | 6. 2 | 5 | 1 | 8 | S | S | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 7 | 328. 2 | 328. 2 | 329. | 5. 9 | 8. 0 | 3. 7 | 13 | — 9 | 11 | SW | SW | NON | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 8 | 329. 5 | 329. 5 | 329. 3 | 0. | 2. 0 | 0. | 7 | 1 | 4 | NON | NON | NON | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 9 | 328. | 327. | 327. 3 | — 2. 0 | 0. | — 0. 3 | 9 | 5 | 7 | N | NNO | NNO | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 10 | 326. 5 | 326. 5 | 327. 3 | 0. 2 | 2. 0 | + 1. 0 | 8 | 4 | 5 | NO | NO | NON | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 11 | 328. | 328. | 328. 5 | + 0. 8 | 3. 9 | 1. 0 | 7 | 1 | 5 | N | NO | NNO | gztrüb | gztrüb | ½ hell. |
| 12 | 328. 3 | 327. 6 | 327. | — 0. 4 | 1. 9 | 0. | 4 | + 1 | 1 | NNO 2 | NOO | NOO 4 | ½ hell. | ¾ bew. | gztrüb |
| 13 | 325. 2 | 324. | 323. 5 | 0. 7 | 1. 8 | 0. 9 | 6 | — 1 | 7 | NON | NNO | N | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 14 | 323. 2 | 323. 4 | 323. 6 | + 0. 2 | 4. 0 | 1. 1 | 9 | 0 | 7 | N | NO | NO | gztrüb | heiter | ½ hell. |
| 15 | 324. 5 | 324. 7 | 325. | 1. 6 | 7. 7 | 4. 0 | 10 | 1 | 6 | W | W | W | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 16 | 324. 6 | 323. 8 | 324. | 1. 8 | 9. 4 | 6. 3 | 15 | + 2 | 5 | N | SO | SO | heiter | heiter | gztrüb |
| 17 | 324. | 324. 7 | 324. 5 | 2. 6 | 8. 9 | 5. 0 | 12 | 0 | 9 | NW | W | W | ½ hell. | heiter | ½ hell. |
| 18 | 323. | 323. | 323. | 3. 2 | 4. 6 | 3. 8 | 10 | — 11 | 7 | N | NON | S | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 19 | 324. 5 | 325. 3 | 326. | 4. 0 | 7. 0 | 2. 4 | 10 | 2 | 8 | S | S | NW 2 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 20 | 327. 9 | 328. 7 | 328. 7 | — 2. 1 | 1. 5 | 0. | 5 | + 3 | 2 | NW 2 | NW | NW | gztrüb | ¾ bew. | gztrüb |
| 21 | 327. | 327. | 327. | 0. 6 | 3. 7 | 1. 0 | 6 | — 5 | 7 | SSW | SW | SW | gztrüb | gztrüb | ½ hell. |
| 22 | 327. 7 | 328. | 328. 6 | 2. 0 | 4. 1 | 1. 5 | 11 | 0 | 6 | NW | NW | NO | ¾ hell. | ¾ hell. | heiter |
| 23 | 328. 8 | 329. | 328. 7 | 1. 0 | 6. 0 | 4. 0 | 10 | + 3 | 2 | NO | SWW | SWW | heiter | ¾ hell. | gztrüb |
| 24 | 328. | 327. 4 | 327. 8 | + 2. 3 | 8. 4 | 4. 5 | 8 | 5 | 3 | NW | O | S | ¾ bew. | heiter | ¾ bew. |
| 25 | 328. 5 | 328. 4 | 328. 8 | 3. 5 | 8. 8 | 5. 4 | 6 | 5 | 0 | SO | SSO | O | heiter | heiter | ¾ bew. |
| 26 | 329. | 329. | 329. 4 | 1. 6 | 9. 8 | 6. 0 | 10 | 5 | 0 | S | SO | SO | heiter | heiter | heiter |
| 27 | 329. 5 | 329. 2 | 329. 5 | 2. 8 | 10. 6 | 7. 0 | 12 | 9 | 3 | N | NO | NOO | heiter | heiter | heiter |
| 28 | 329. 6 | 329. 6 | 329. 3 | 2. 4 | 10. 8 | 6. 9 | 12 | 4 | 4 | N | N | N | heiter | heiter | heiter |
| 29 | 329. | 328. | 327. 6 | 2. 2 | 12. 5 | 8. 0 | 10 | 7 | 0 | N | SWW | WSW | heiter | heiter | heiter |
| 30 | 327. 7 | 325. 5 | 326. 9 | 3. 9 | 12. 8 | 6. 3 | 9 | 4 | 3 | SW | SW | SW | ¾ bew. | gztrüb | heiter |
| 31 | 327. 8 | 327. 4 | 327. 3 | 4. 2 | 10. 0 | 6. 0 | 9 | 12 | 4 | SW | W | W | heiter | heiter | heiter |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Vorm. Regen 1, Nachts Reif 1; d. 2. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 3. Nachts Reif 3; d. 4. Vorm. Nebel 2, Nachts Reif 2; d. 6. Vorm. Tropfen, Nachm. Tropfen, Nachts Regen 1; d. 7. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 3; d. 8. Nachts Schnee 1; d. 9. Vorm. Schnee 2, Nachm. Schneefl.; d. 10. Nachts Schneefl.; d. 11. Vorm. Schneefl.; d. 12. Nachts Schnee 1; d. 13. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schnee 1, Nachts Schnee 1; d. 15. Nachts Reif 4; d. 18. Vorm. Tropfen, Nachm. Tropfen, Nachts Tropfen; d. 19. Nachts Schnee 1, d. 20. Nachm. Schneefl., Nachts Schneefl.; d. 21. Vorm. Schnee 1, Nachm. Schneefl., Nachts Reif 3; d. 22. Nachm. Schneefl., Nachts Reif 2; d. 25. Nachts Reif 1, d. 26. Nachts Reif 1, d. 27. Nachts Reif 1, d. 28. Nachts Reif 2; d. 30. Vorm. Regen 1.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 99. | Bamberg. Dienstag, 9. April 1833.

München, 5. April.

Die zwölf alten armen Männer, welche zur Erinnerung der Einsetzung des heil. Abendmahles auf königl. allerhöchsten Befehl durch den Obersthofmeister-Stab gekleidet und mit Geld beschenkt worden, zählen zusammen 1067 Lebensjahre; der älteste ist 91 und der jüngste 87 Jahre alt. Die Führerin der 12 armen Mädchen zählte 73 Jahre.

Frankfurt, 6. April.

Aus einem uns zugekommenen zuverlässigen Privatschreiben aus Mainz vom gestrigen Tage entlehnen wir Folgendes:

„Die Emeute, die sich in Ihrer Stadt ereignete, wußten wir hier früher, als Sie in Frankfurt; denn um 6 Uhr wurden wir, das heißt, die hiesigen Militairbehörden, schon in Kenntniß gesetzt, daß nach 9 Uhr dieselbe ihren Anfang nehmen würde. Alles war zum Aufbruch, Leute, Flinten und Kanonen, bereit, die nun glücklicherweise entbehrlich wurden. Indessen, obgleich hier sehr erschreckt, waren wir doch weit entfernt, an ein Attentat zu glauben, wobei Blut floß; überhaupt hielt man es hier weniger bedeutend, als es nach Ihren heutigen Zeitungen wirklich war. Möge der Himmel Sie vor einer Wiederholung solcher Greuelscenen schützen!

In vollständig militairischer Ordnung geschah ihr Angriff auf die Konstablerwache; auf Commando: „premiere Peloton! seconde Peloton!“ gaben die Stürmenden ein geordnetes Rottenfeuer, dem die Wache in ihrer Minderzahl nicht widerstehen konnte. Nirgends wurde jedoch das öffentliche Eigenthum angetastet.

Auch die verflossene Nacht wurde die Ruhe nicht im Mindesten gestört, obschon hier und da die grundlosesten Gerüchte ausgestreut waren. — Mehrere Arrestationen wurden gestern wieder vorgenommen.

Berlin, 30. März.

Man bemerkt seit einigen Tagen einen sehr lebhaften Courier-Wechsel zwischen Berlin, Wien und St. Petersburg, und man vermuthet, daß er sich auf die türkischen Angelegenheiten bezieht.

Brüssel, 1. April.

Die Jesuiten haben in Mons ein sehr geräumiges Haus gekauft, wo sie in ganz Kurzem eine Schule eröffnen werden.

Man schreibt aus St. Omer, daß die holl. Gefangenen noch in ihren Casernen eingeschlossen sind; man läßt sie alle Tage mit dem Tornister auf dem Rücken einen Spaziergang über die Wälle machen, was für dieselben eher ein Frohndienst als eine Erholung ist. Da man keinen Grund zu dieser Strenge einsieht, so versichert man, daß man diesen Augenblick in St. Omer eine Bittschrift unterzeichnet, um derselben ein Ziel zu setzen.

Brüssel, 2. April.

Der Moniteur theilt heute das Gesetz mit, welches dem Kriegsminister 5 Millionen für den April anweist.

Das Journal du Commerce d'Anvers versichert, daß mehre Generale ihre Entlassung verlangen wollen, wenn nicht die vielen fremden Offiziere aus der Armee entfernt würden.

In Antwerpen ereignen sich seit einigen Tagen beklagenswerthe Vorfälle zwischen den Soldaten des 5. und 6. Infanterieregiments. Die Feindseligkeit dieser Korps ist so groß, daß man sie wird trennen müssen. Gestern ist in den Straßen Blut geflossen; ein Sergeantmajor vom 5. hat unter andern einen gefährlichen Säbelhieb in den Kopf erhalten und ist in's Militairhospital geschafft worden. Das 5. Regiment besteht zum großen Theil aus Limburgern, und das 6. aus Brüggern. Es herrscht eine offenbare Antipathie zwischen diesen beiden Korps.

Man weiß noch nicht bestimmt, was mit den auf unserer Grenze stationirten Truppen, die einen Theil der jetzt beinahe ganz aufgelösten Nordarmee bildeten, geschehen wird. Es ist stark die Sprache, sie würden während des Frühjahrs und Sommers in zwei Lager getheilt, die in der Gegend von St. Omer und Maubeuge errichtet würden. Diese Vereinigungen rühren übrigens aus keiner feindlichen Absicht her, es würden Uebungslager seyn, wie sie unter Karl X. zu St. Omer für die Infanterie und zu Lüneville für die Kavallerie organisirt waren.

Breda, 31. März.

Gestern sind aus Vliessingen 9 vollständig ausgerüstete Kanonenboote nach der Schelde abgegangen.

Amsterdam, 29. März.

Man schreibt aus Vlissingen vom 27. März: Nachdem der Prinz Feldmarschall gestern Nachmittag das

Digitized by Google

Fort de Nelle in Augenschein genommen hatte, kehrte er um drei Uhr in diese Festung zurück, schiffte sich dann auf einem königlichen Dampfboot ein, setzte seine Inspektionen längs der Schelde fort und ging dann nach Bath. Sr. Maj. Korvette Pollux ist durch ein Dampfboot die Schelde hinauf geschleppt worden, während das Linienschiff „der Seeländer" (Zeeuw) noch im Dock zu Vlissingen liegt.

Straßburg, 30. März.

Der polnische General Dembinski hat uns bereits vor einiger Zeit verlassen. Er wurde schleunigst nach Paris berufen, und soll den Antrag erhalten haben, einen Oberbefehl in der Armee des Don Pedro zu übernehmen. Er hat jedoch den Antrag nicht angenommen; er privatisirt nun in Paris.

Paris, 31. März.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde das Gesetz in Betreff der Flüchtlinge verhandelt. Gen. Lafayette sagte, man habe der Kammer gleichzeitig 2 Gesetzentwürfe vorgelegt; der eine verlange die zur Unterstützung der Flüchtlinge nöthigen Hülfsgelder; der zweite fordere die Fortdauer des Gesetzes vom 21. April 1832, wodurch die Flüchtlinge der Willkühr der Regierung preisgegeben seyen. Der letztere Gesetzentwurf liege jetzt der Berathung vor, statt daß man mit dem erstern den Anfang hätte machen sollen. Der General fragt, warum man aus den Polen keine Legion gebildet habe; er erkennt an, daß die Flüchtlinge sich nicht immer so benommen haben, wie sie es der Regierung des Landes, das sie aufgenommen, schuldig gewesen; er spricht sich besonders gegen das Polenkomite in Paris und gegen das italienische Comite in Marseille aus, will aber, daß die Kammer den vorliegenden Gesetzentwurf nicht genehmige. Hr. de Tracy ist ebenfalls gegen den Gesetzentwurf, weil die Fortdauer des Gesetzes vom 21. April 1832 nicht mehr nöthig, und als aus bloßer Nachgiebigkeit gegen das Ausland verlangt, unpolitisch sey, da Frankreich sich gegen keine fremde Regierung zu Etwas verbindlich machen solle, was seinem Gefühle widerstreben müsse. Die meisten Flüchtlinge seyen Polen, denen Frankreich ewige Dankbarkeit schuldig sey. Der Minister d'Argout sagt, die Regierung habe den Gesetzentwurf nur nach der reiflichsten Ueberzeugung vorgelegt. General Lafayette habe unter Andern auch darüber geklagt, daß die Polen in einigen Depots wenig oder gar keine Unterstützung erhalten hätten; die Unzulänglichkeit der zu diesen Hülfsleistungen bestimmten Fonds sey Schuld daran gewesen; wenn die Ergänzungskredite bewilligt seyen, welche die Regierung verlangt habe, so werde hernach auch die Unterstützung nicht ausbleiben. Der General habe gefragt, warum man aus den Polen keine Legion gebildet habe; der Grund sey einfach der, weil in Frankreich 2700 polnische Offiziere und nur 1300 Gemeine seyen; man könne doch aber keine Legion aus fast lauter Offizieren bilden. Man habe den Polen angetragen, sich in die Fremdenlegion aufnehmen zu lassen, die in Algier sey; einige hätten dies gethan; alle übrigen aber hätten lieber in Frankreich bleiben wollen. Uebrigens müsse er wiederholen, was früher der Minister des Auswärtigen über die Beziehungen Frankreichs zu den fremden Mächten gesagt habe. Ja, fährt er fort, es liegt in unserm Interesse, zu verhindern, daß die Flüchtlinge zu Aufständen aufreizen, sich in Aufstände mischen und in unsere Städte Verwirrung bringen; kann man, wenn man die innere Ruhe des Landes will, den Gesetzentwurf für unnöthig erklären? Hat man die Unruhen in der Vendee und die Juniaufstände vergessen? Sind die Elemente, welche den geselligen Verein stören, etwa so beruhigt, daß sie keine Unruhe mehr einflößen dürfen? Die Regierung wacht über den Komplotten; sie weiß Alles, was vorgeht, sie kennt alle Entwürfe (Unglaubliches Lachen an den Enden). Die Aufreizer mögen wissen, daß sie energisch unterdrückt werden sollen, wenn sie die Charte von 1830 anzugreifen wagen. (Es wird unruhig.) Im Publikum haben sich einige Besorgnisse verbreitet; ich fordere das Publikum, ich fordere Frankreich auf, sich zu beruhigen; diese Komplotte werden ihr Ziel verfehlen; man kennt, man bewacht und vereitelt sie. (Lange Unterbrechung.) Hr. Mauguin: Wenn man sie nicht zu fürchten braucht, so sollte man gar nicht von ihnen reden. Graf d'Argout: Ja, man muß viel davon reden: es gibt in Paris 41 Vereine gegen die Regierung; 9 haben eine republikanische Tendenz, 32 sind entschieden republikanisch. Hr. Odilon-Barrot: Wir haben kein Interesse dabei, sie kennen zu lernen. Hr. d'Argout: Der furchtbarste von allen ist die Gesellschaft der Rechte des Menschen; jedoch haben diese Vereine keine Waffen; man hat nach den Julieregnissen den Insurgenten die Waffen genommen. Hr. de Corcelles: Diese Details sind dem Gesetzentwurfe fremd. Graf d'Argout: Keineswegs. Die Flüchtlinge sind in ihren Gesinnungen den Republikanern nahe verwandt; sie könnten Unruhen veranlassen, und die Regierung muß im Interesse des Landes Vorsichtsmaßregeln dagegen treffen. Nach diesen Erläuterungen beharre ich auf der Nothwendigkeit des Gesetzentwurfes, und füge hinzu, daß die Regierung die Macht, welche ihr dadurch gegeben ist, mit Mäßigung handhaben wird. (Lange Aufregung) Hr. Garnier-Pages spricht gegen den Gesetzentwurf und behauptet unter Andern, daß ein Deutscher (Man lacht) der Redakteur eines unabhängigen Journals, in Straßburg ergriffen, und aus Frankreich hinausgeschleppt sey; er will nicht, daß Flüchtlinge, blos weil sie für die Freiheit gekämpft, in Frankreich geächtet seyen; man solle sie ihren Aufenthalt in Frankreich auswählen lassen; sie würden alle Unterhalt finden und man werde sie binnen Jahresfrist nicht mehr zu unterstützen brauchen. Als Hr. Garnier-Pages zu reden aufhört, herrscht die größte Aufregung in der Kammer. Nach einigen Worten des Hrn. de Tracy wird aus dem Centrum

Digitized by Google

mit schrecklichen Lärm auf dem Schluß der Diskussion bestanden, und derselbe durch Abstimmung beschlossen. Der Präsident verliest nun den einzigen Artikel des Gesetzentwurfes, wie ihn die Kommission vorgeschlagen hat, wonach das Gesetz vom 21. April 1832 bis zum April 1834 in Kraft bleiben soll. Herr Laguette Mornay schlägt ein Amendement vor, welches Hr. Odilon-Barrot, der lange nicht zum Worte kommen kann, unterstützt, und zugleich erklärt, daß er eine Petition der ausgezeichnetsten Polen gegen den Gesetzentwurf auf dem Bureau niedergelegt habe. Hr. Dupin erklärt sich gegen das Amendement und für den Gesetzentwurf. Das Amendement des Hrn. Mornay wird nach gräulichem Lärmen, wo fast alle Deputirte zugleich sprechen, mit bedeutender Mehrheit verworfen; Hrn. Dupins ganze Partei hat gegen dasselbe, die ganze Opposition dafür gestimmt. Ein von der Kommission beantragtes Amendement wird angenommen. Ueber den Gesetzentwurf kann wegen zu geringer Zahl der Mitglieder nicht abgestimmt werden.

Paris, 1. April.

Die HH. Pozzo die Borgo, Appony und Werther haben diesen Morgen eine Konferenz mit Hrn. von Broglie gehabt, der auch Sebastiani beiwohnte. In dieser Konferenz wurden die orientalischen Angelegenheiten verhandelt, und man versichert, Pozzo di Borgo habe, zur Ausgleichung dieser Angelegenheiten, Vorschläge gemacht, die von den HH. Broglie und Sebastiani heftig zurückgewiesen worden seyen.

Die Streitkräfte Ibrahims belaufen sich, nach einem Briefe aus Alexandria, auf 60,000 Mann; er besitzt 14 Regimenter Infanterie und 12 Regimenter Kavallerie, mit 100 Stücken Geschütz, Alles auf europäischen Fuß organisirt.

Der Courrier berichtet, in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, habe, bei Gelegenheit der Debatte über das Gesetz wegen der politischen Flüchtlinge, Hr. Dupin dem Siegelbewahrer, der nach der Tribüne gehen wollte, ganz trocken gesagt: „Ich will Hrn. Barrot antworten; wenn Sie es thun wollen, so verzichte ich darauf.“ Bei diesen Worten habe sich Hr. Barthe verbeugt, und sey demüthig auf seinen Platz zurückgekehrt.

Nachrichten aus Bordeaux zufolge, bessert es sich mit der Gesundheit der Herzogin von Berry jeden Tag; dieselbe hat nunmehr ihren ehemal. Entbindungsarzt Dr. Deneux mit Vergnügen empfangen.

Paris, 2. April.

Die Deputirtenkammer nahm gestern mit 232 gegen 118 Stimmen den Gesetzesvorschlag, die fremden Flüchtlinge betreffend, an. General Bertrand erklärte bei dieser Gelegenheit, daß sowohl seine als seiner Freunde (der Opposition) Abwesenheit bei der Abstimmung in der Samstagsitzung keineswegs dem Umstand zuzuschreiben sey, als ob sie etwa den Fortgang der öffentlichen Verhandlungen aufhalten wollten, sondern einzig aus der Ueberzeugung geflossen sey, daß die Kammer über eine Maßregel von solcher Wichtigkeit unter einem Tumulte und einer Unordnung, wie sie jenen Abend geherrscht, nicht abstimmen dürfe. (Murren und Zeichen von Unglauben in den Centren.)

Herr Sebastiani hat gestern eine Conferenz mit Marschall Gerard gehabt. Man spricht von der nahen Abreise des Marschalls nach dem Norden, wo er mehrere Regimenter, die dort noch cantonirt sind, die Revue passiren lassen wird.

Die Polizei hat gestern und heute mehrere politische Verhaftungen vorgenommen, und obgleich die Volksbewegung, die sie vorausgesagt hat, noch nicht statt gefunden hat, so hält sie sich doch immer bereit, gleich als wenn bald Unruhen ausbrechen würden.

Das Ablösen der Wachposten, welches gewöhnlich 5 bis 6 Minuten dauert, wird jetzt erst nach 20 bis 25 Minuten beendet, so sehr ist man besorgt, daß die Umstehenden die Parole auffangen, und Nachts Mißbrauch davon machen könnten.

Dr. Dubois meldet aus Blaye, daß die Entbindung der Herzogin v. Berry zwischen dem 1. und 5. April bevorstehe.

Valenciennes, 27. März.

Es ist stark die Rede davon, dieses Jahr mehre Lager in unserer Gegend zu bilden. Die 3 Divisionen der Nordarmee, welche noch an der Grenze stehen, werden dahin abgeordert werden. Man versichert schon, die Division Fabier werde das Lager von Dimachaux bei Maubeuge einnehmen. Die Divisionen Achard und Sebastiani sollen in das Lager von St. Omer kommen. Blos die Depots der Regimenter bleiben in den Besatzungen, um den Dienst zu versehen.

Toulon, 25. März.

Eine telegraphische Depesche des Seeministers vom 24. befahl dem Seepräfekten, die nöthige Anordnung zu treffen, daß die Schiffe Stadt Marseille und der Nestor sogleich mit dem Nöthigen versehen werden. Sie gehen kaum aus dem Basin, wo sie beträchtliche Ausbesserungen empfangen haben.

Madrid, 26. März.

Der König scheint entschieden die Politik des Justemilieu nunmehr zu der seinigen zu machen. Laut k. Dekret vom 25. d. ist ein Ministerwechsel eingetreten, wodurch man sich etwas mehr der Erhaltungspartei nähert, und sich von der Partei der Königin entfernt, welche die politische Reform zu weit auszudehnen trachtete. Don Juan G. Gonzalez ist an der Stelle des D. Fernandez del Pino Justizminister, und an die Stelle des D. Encima de la Piedra ist D. A. Martinez Finanzminister geworden. Der Kriegsminister D. J. Cruz ist an die Stelle des Hrn. Ulloa interimistisch mit dem Marineportefeuille beauftragt. D. Ant. Fernandez de Urrutia ist an die Stelle des Marq. de Casa Irujo Sekretair des Staats- und Ministerraths, und D. M. Herrera Prieto an die Stelle des D. Martinez de S.

Digitized by Google

Martin Generalpolizeiintendant geworden. — Ein in der Gaceta abgedrucktes Rundschreiben des Kriegsministers macht alle Militairkommandanten persönlich streng verantwortlich für jede Unruhe, die in ihren resp. Corps ausbrechen dürfte, und untersagt alle und jede bewaffneten Associationen und Zusammenkünfte.

London, 29. März.

Der Curier gestehet heute selbst, daß Hr. Edward Ellice zum Staatssekretaire des Krieges ernennet worden sey. Der Globe bestätigt es mit dem Beisatze, daß es eintrete, wenn der Ausschuß der Kammer über die Vorstellung der Einwohner von Conventry, welche die Gültigkeit der Wahl desselben bestritten, Bericht erstattet habe; die Wahl hätte nicht besser getroffen werden können; sie werde der Armee und dem Unterhause angenehm seyn, in welcher Letzteren seine sehr verbindlichen Manieren ihm die allgemeine Zuneigung verschaffet haben. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses schlug Hr. Spring vor, daß zu den Wahlen für den Hrn. Stanley und Hobhouse, welche ihre Stellen angenommen haben, die Befehle gegeben werden.

London, 30. März.

Der Fürst Talleyrand, der Comte Matuszewic, Bevollmächter Rußlands, der belgische Minister und der türkische Botschafter haben gestern mit dem Vicomte Palmerston Zusammenkünfte gehabt.

Der Times macht darauf aufmerksam, daß die ministeriellen Blätter Frankreichs den Admiral Roussin und die Petersburger Blätter den russischen Gesandten wegen des Benehmens loben, das sie in Konstantinopel befolgt haben; aber auch, daß sowohl die einen, als die anderen vergessen, daß der englische Botschafter an den Unterhandlungen Antheil gehabt hat.

Aus den Dünen geht nächstens ein Schiff mit 200 Matrosen und bedeutenden Vorräthen, so wie mit einer beträchtlichen Summe Geldes nach Vigo ab; diese Matrosen sollen die auf Admiral Sartorius Flotte, weil ihre Dienstzeit abgelaufen ist, in Kurzem Abgehenden ersetzen.

Der Globe bringt Nachrichten aus Lissabon vom 11. und aus Oporto vom 14. März. Don Pedro's Truppen sind fest entschlossen, bei eintretender besserer Witterung einen Hauptangriff auf die Miguelisten zu machen; überhaupt gewinnt Don Pedro's Sache eine günstigere Wendung. Solignac ist unermüdlich im Einüben der Truppen, und alle Beschwerden derselben sind beseitigt. Von der andern Seite soll die Cholera im Lager der Miguelisten große Verheerungen angerichtet haben. Als die k. Brigg der Royalist, die diese Nachrichten mitbrachte, Oporto verließ, schifften eben 30 Schiffe Provision und Truppen für die Stadt aus. Am 10. gingen 2000 Mann frischer Truppen von Lissabon ab, um die Belagerungsarmee zu verstärken und einen neuen Angriff auf Foz ausführen zu helfen.

Die Times meinen, durch den letzten Prozeß in Paris sey die Thatsache, daß man dem Könige ans Leben wollte, erwiesen. Mehrere selbst von den Vertheidigungszeugen bekannten sich zu Gesinnungen, die keinen Zweifel lassen, daß es nicht der Fehlor ihrer Freunde ist, wenn an jenem Tage kein Hochverrathsverbrechen begangen wurde. Sie sprechen von dem Herunterbringen Ludwig Philipps mit einer Gleichgültigkeit, als gelte es nur eine Taube herunterzuschießen. Die Regierung hat jetzt den Beweis in Händen, daß wenn ein gewisser Theil der Pariser Bevölkerung den König nicht angreift, dies blos aus Klugheit nicht geschieht, und keineswegs aus Abscheu vor Blut, oder aus Unterwürfigkeit.

Im Unterhause wurde die Bill zur Unterdrückung der Unruhen in Irland von Neuem in das Comite gebracht, und die dritte Verlesung auf Freitag festgesetzt.

Ich erfahre, daß sich in diesen Tagen ein liberaler Clubb aus Mitgliedern beider Kammern bildet, welchen Hr. Hume präsidirt. Derselbe hat den Zweck, durch gemeinsames Handeln, als eine opponirende Phalanx, die Angelegenheiten des Staats zu leiten, und jedem Feinde des Volks im Voraus Hindernisse in den Weg zu legen.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

C. Matthaey (Baumeister zu Dresden), Abbildung und Beschreibung der modernsten

**Formen f. Künstler u. Handwerker, 2tes** Heft, namentlich für Gold- und Silberarbeiter, Drechsler, Tischler, Gürtler, Holzformer, Holzbronzearbeiter, Tapezierer, Klempner, Töpfer, Sattler, Stell- und Korbmacher, so wie für Vorhangsdraperie, Porzellanfabriken, Glashütten, Eisengießereien u. s. w. Mit 20 Kupfertafeln. 4. In schön lithographirtem Umschlag. 1 fl. 21 kr.

Aus vielen hundert Werkstätten, die das erste Heft mit dem größten Nutzen gebraucht hatten, wurde das 2te Heft verlangt. Es übertrifft das 1ste an Neuheit, schöner Erfindung und Zierlichkeit seiner herrlich gezeichneten Modelle, die in solcher Menge und zu so höchst wohlfeilem Preise in keiner ähnlichen Sammlung zu haben sind.

H A R M O N I E.

Mittwoch den 10. April: Grosser Ball zur Feyer der glüklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto in Griechenland. Der Anfang um 8 Uhr, das Ende um 2 Uhr.

Da der am 13. d. M. beschäftigte — Verkauf des disponiblen Restes der ehemaligen Dienstwiese des Revierförsters zu Zückshuth in Gundelsheimer Flur ad 1 122 Tagwerk von kön. Regierung die Genehmigung nicht erhalten hat; so wird erwähnte Wiesenparzelle wiederholt dem öffentlichen Aufstriche unterlegt.

Termin hiezu ist auf

Mittwoche am 10. k. M. April

Vormittags 11 Uhr festgesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. Hallstadt am 30. März 1833.

Vom königl. Rentamte Bamberg I.

Prell.

Donnerstag am 11. d. Mts. Früh Morgens 10 Uhr werden beim unterzeichneten Rentamte

100 Schäffel Waiz

im öffentlichen Strichswege verkauft, welches Kaufsliebhabern hiemit bekannt macht.

Hallstadt am 1. März 1833.

Das Königliche Rentamt Bamberg I.

Prell.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 100. Bamberg. Mittwoch, 10. April 1833.

## Theresien-Volksfest in Bamberg.

Seine Majestät der König haben auf die ehrfurchtvollste diesseitige Bitte unterm 28. März d. Js. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß in Bamberg jährlich am 8. Julius, als dem allerhöchsten Geburtstage Ihrer Majestät der Königin, und unter dem erhabenen Schutze Ihrer Majestät, ein Volksfest mit dem Namen Theresienfest gefeiert werde, daß der Platz, auf dem diese Feier statt findet, den Namen Theresienwiese erhalte, und daß diesem Feste auch jene Beziehungen gegeben werden, welche zur Förderung der Industrie und des Gewerbfleißes dienlich seyn dürften.

Dieser allerhöchste Erlaß wurde von der kgl. Kreisregierung unterm 2. l. Mts. anher mitgetheilt und zugleich eröffnet, daß die Ausführung aller erforderlichen Vorbereitungen zu dem Feste keinem Anstande unterliege.

Die große Wiese am Hauptsmoorwalde, zum Festplatze bestimmt, führt daher von nun an den Namen Theresienwiese, und das Programm zu dem unter dem besonderen Schutz Ihrer Majestät unserer allergnädigsten Königin gestellten Theresien-Volksfeste am 8. Julius d. Js. wird demnächst erscheinen.

Bamberg den 7. April 1833.

Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

---

München, 6. April.

Das k. Regierungsblatt enthält über die Aufnahme der chirurgischen Candidaten in den Schulen zu Landshut und Bamberg Folgendes:

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir wollen, daß für das nächste Sommersemester keine Candidaten in die chirurgischen Schulen zu Landshut und Bamberg aufgenommen werden.

Unsere Kreisregierungen haben hienach das weiter Geeignete alsbald zu verfügen. München, 29. März 1833.

Ludwig.

Fürst von Oettingen-Wallerstein.

Auf k. Allerhöchsten Befehl: der Generalsekretär.

F. v. Kobell.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerh. Entschließung vom 16. März d. J. allergnädigst bewogen gefunden, dem k. Kämmerer und vormal. Gesandten am k. niederl. Hofe, Franz Olivier Grafen von Jenison-Walworth, den durch Abberufung des August Freiherrn v. Cetto, am k. großbrittannischen Hofe erledigten Posten eines ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers zu übertragen.

Wien, 31. März.

Die Fonds sind auf die von Paris gekommenen höhern Notirungen auch hier gestiegen. Ein französischer Kourier eilte hier durch nach Konstantinopel, worauf sich das Gerücht verbreitete, daß er dem Admiral Roussin neue Instruktionen überbringe, in welchen ihm die größte Vorsicht bei den Unterhandlungen anempfohlen werde. — Der mit einer außerordentlichen Mission nach Berlin geschickte k. k. Generalmajor Graf Clam ist gestern zurückgekommen. Die Berathungen über die Militairangelegenheiten des deutschen Bundes scheinen beendigt zu seyn. — Es heißt, daß Karl X. mit seinem ganzen Gefolge Prag verlassen, und seinen Wohnsitz in Steyermark nehmen werde, wo das fürstliche Schloß Eckenberg, nahe bei Grätz, zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzt werden solle.

Von der Donau, 2. April.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Chatti-Scherif oder großherrlichen Handschreibens an den neuernannten Großwesir Reuff Pascha: „An Dich, Großwesir von edlem Charakter. Mein vielgetreuer Stellvertreter, Mohamed Emin Rauff Pascha, Ich beehre Dich mit Meinem Gruße und sende Dir Meine großherrliche Entscheidung. — Es ist Dir, würdiger und eifrigbefliſſener Wesir, bewußt, daß Deinem Vorgänger Reschid Pascha die Sendung, die Ich ihm aufgetragen hatte, durch einen Unstern mißlungen ist. Seine nothgedrungene Entfernung von den Functionen eines Wesirs hat seine Ersetzung nöthig gemacht. Du, der Du seit mehreren Jahren die höchsten Posten Meines Reiches bekleidet hast, und bereits früher mit der wichtigen Würde eines Großwesirs bekleidet gewesen bist, Du bist Meiner höchsten Willensmeinung und Deiner Pflicht unverbrüchlich nachgekommen; und die Dienste, die Du in der Verwaltung der Deiner Leitung anver-

Digitized by Google

trauten Provinzen geleistet hast, sind von Mir gewürdigt worden. Mit Einem Worte, Du hast in der Führung der wichtigsten Angelegenheiten Meines Reiches reife Erfahrung erworben, und die Treue, so wie die Rechtschaffenheit, die Dir eigen sind, haben sich bei jedem Anlasse bewährt. — In Folge dessen und kraft eines von freien Stücken gefaßten Entschlusses Meines Willens erhebe Ich Dich jetzt neuerdings zur Würde eines Großwesirs und ernenne Dich zu Meinem unumschränkten Stellvertreter. Mein Vertrauen stellt Deiner Fähigkeit die Leitung der Angelegenheiten Meiner Staaten anheim, und ich erachte es für angemessen, Dir in wenigen Worten meine Absichten kund zu thun. — Meine unermüdliche Fürsorge, Meine fürnehmste Aufmerksamkeit sind stets auf die strenge Beobachtung und pünktliche Handhabung der Gesetze Unserer Religion gerichtet gewesen. In die Reihe Deiner erster Pflichten gehört auch die Wahl der geeigneten Mittel zur Sicherstellung der Wohlfahrt und Ruhe Meiner Unterthanen, aller derjenigen, welche, Geschöpfe der göttlichen Allmacht, von ihr Meiner Obhut anvertraut worden sind; eine umsichtige Beurtheilung der Maaßregeln, welche dazu beitragen können, die Länder Meines Reiches glücklich und blühend zu machen; die getreue Beobachtung und die Aufrechthaltung aller mit den befreundeten Mächten bestehenden Tractate und Conventionen, die Vollziehung und Handhabung der Einrichtungen und Statuten, die Ich zur Ehre Meines Reiches und zum höchsten Ruhm Unserer Religion erlassen habe, und die sich hauptsächlich auf die Land- und Seemacht beziehen. Der Zweck dieser neuen Einrichtungen geht vor Allem dahin, den Einwohnern Meiner Provinzen Bürgschaft der Ordnung und Ruhe zu gewähren. — Ich lenke somit Deine Aufmerksamkeit sowohl auf diese hochwichtigen und dringlichen Gegenstände, wie auf die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches. Ich lege Dir ans Herz, selbe nach Meinem Wünsche zu verwalten, und versehe mich zu Dir, daß Du nichts verabsäumen wirst, um die Obliegenheiten welche mit der unumschränkten Stellvertreterschaft, die Ich Dir übertragen habe, verknüpft sind, zu erfüllen. — Sämmtliche Provinzen Rumeliens genießen jetzt, Dank der göttlichen Vorsehung, der vollkommensten Ruhe und ungestörter Sicherheit. Die Truppen Rumeliens, Albaniens und Bosniens haben, dessen halte ich Mich überzeugt, nicht ermangelt, im Verein mit ihren höheren und niederen Befehlshabern in den letzten Gefechten, zu denen mitzuwirken Ich sie berufen hatte, Beweise ihrer Hingebung zu liefern. Es sey ihnen daher vergönnt, in ihre Heimath zurückzukehren, wo sie unter Meinem höchsten Schutze Ruhe und Frieden genießen, sich aber stets bereit halten sollen, den Vorschriften meines Willens gemäß zu handeln. — Ich habe Ursache zu hoffen, daß mit dem Beistande des Himmels die Spur der Ereignisse, welche für den Augenblick Anatolien und Arabien beunruhigt haben, vollständig vertilgt werden, und die Ordnung wiederkehren wird; die Einwohner gedachter Provinzen werden die Wohlfahrt und Sicherheit, deren sie seit einiger Zeit unglücklicher Weise beraubt sind, wieder genießen. Es hat Mich schmerzlich betrübt, daß die Pilgrimme nach Mekka die Erfüllung ihrer frommen Pflichten der Wallfahrt seit zwei Jahren haben hintansetzen müssen, und daß sogar die Bewohner der heiligen Orte den ganzen gedachten Zeitraum hindurch der herkömmlichen Geschenke und der zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse bestimmten Mittel verlustig gegangen sind. Ich hege die gegründetste Hoffnung, daß binnen Kurzem die Freiheit des Verkehrs und die Vergütung aller der Verluste durch nichts mehr gehemmt seyn wird. Der Hauptgegenstand Meiner Fürsorge ist, die Angelegenheit der Pilgerfahrt und das Beste der Einwohner der heiligen Orte zu wahren. Ich rufe den Schutz des Allmächtigen, durch die Fürbitte unseres Propheten an; möge er Dir seinen Beistand bei der Leitung der Angelegenheiten Meines Reiches angedeihen lassen, Deinem Eifer in der Erfüllung Deiner Berufspflichten Vorschub leisten, und Dich so, wie alle Wohlgesinnten, die im Verein mit Dir für die Wohlfahrt und die Ruhe Meiner Völker wirken, mit hoher Einsicht erleuchten!"

Konstantinopel, 19. März.

Es hat sich wenig im Stande der Dinge geändert; die russische Flotte liegt noch immer bei Bujukdere und scheint die Rückantwort Mehemed Ali's auf die Propositionen des französischen Botschafters abzuwarten, bevor sie unter Segel gehen wird. Dann dürfte sie aber nur bis Sizeboli segeln, wo bereits 6000 Mann russischer Landtruppen gelandet sind, welche gleichfalls den Lauf der Ereignisse abwarten. So wünschte es wenigstens der Sultan; auch ist ihm Hr. v. Butenieff darin zuvorgekommen, indem er unterm 16. d. dem Reis-Effendi in einer Note angezeigt hat, daß die von der Pforte herbeigerufene russische Eskadre nur so lange im Bosporus bleiben werde, bis man genau über die Absichten Mehemed Ali's unterrichtet sey, daß sie aber dann nach dem Hafen von Sizeboli segeln werde. Es sind von Seite der Pforte bereits Befehle erlassen, damit die russischen Truppen dort mit allem Nöthigen versehen, und ihr Aufenthalt ihnen so angenehm als möglich gemacht werde. Ich glaube bemerken zu müssen, daß die Russen alle ihre Bedürfnisse baar bezahlen. Daß Mehemed Ali so lange auf eine Antwort warten läßt, ist Vielen verdächtig; besonders scheint es den Admiral Roussin zu beunruhigen, der die Konvention vom 22. v. M. gern schon ausgeführt, und sich der darin übernommenen Verantwortlichkeit überhoben sehen möchte. Es ist indessen sehr zweifelhaft, ob Mehemed Ali sich zur Erfüllung der in dieser Konvention aufgestellten Bedingungen verstehen wird. Er soll früher ganz andre Zugeständnisse von der französischen Regierung erhalten haben, und wird jetzt nicht sehr über die geringern Vortheile erfreut seyn, die man ihm nach

Digitized by Google

seinem sieggekrönten Feldzuge einzuräumen gedenkt. Unbedingt unterschreibt der Vizekönig die Vorschläge des Admirals Roussin höchst vermuthlich nicht. Er würde auch dadurch einen Fehler begehen, da er vielleicht unter russisch-englischem Einflusse besser bedacht worden wäre, und Frankreich es schwerlich übernehmen wird, ihn zur Annahme einer Konvention zu zwingen, die zu entwerfen er Niemanden autorisirt hatte. — Der englische Geschäftsträger hat Depeschen aus Ibrahims Hauptquartier erhalten; sie sollen äußerst friedlich und gemäßigt abgefaßt seyn. Hr. von Mandeville hatte wie bekannt auf Verlangen der Pforte an Ibrahim geschrieben, um ihn zu veranlassen, bis zum definitiven Friedensschlusse bei Konia stehen zu bleiben. Hierauf antwortet Ibrahim, daß er es thun, und nichts unternehmen werde, was der englischen Regierung unangenehm seyn könne. Man sieht, der listige Araber sucht Jedem zu gefallen, handelt aber nur nach seinem Sinne. Hr. v. Mandeville hat es jedoch der Sache angemessen erachtet, einen Kourier nach London zu schicken, nachdem er eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi und später mit Admiral Roussin gehabt hat. Aus Smyrna weiß man nichts Bestimmtes; dem Vernehmen nach ist die Stadt ruhig und die alte Ordnung hergestellt.

Triest, 29. März.

Der Capitän Thoms, welcher mit der englischen Handelsbrigantine Merry in 24 Tägen von Alexandria hier eingetroffen ist, berichtet, daß der größte Theil der ägyptischen Flotte zum Absegeln bereit war, und das Einschiffen von Truppen ununterbrochen fortwährte. Das Schiff, welches die Nachricht von den zwischen dem Admiral Roussin und der Pforte geflogenen Verhandlungen nach Alexandria zu überbringen bestimmt war, soll um 3. März in diesem Hafen angelangt seyn.

Paris, 3. April.

Die Regierung enthält sich, Nachrichten von dem Orient zu ertheilen. Wir finden aber in einer ihrer Zeitungen lange Betrachtungen ganz zum Vortheile Mehemet Alis, bei Gelegenheit der ausgesprochenen Entschließung des Kaisers von Rußland, sich zum Schutzherrn aller rechtmäßigen Gewalten zu machen und die Aufstände zu bekämpfen, welche sie antasten. Diese Entschließung wurde nach anderen Zeitungen bei Gelegenheit der Empörung des Vicekönigs von Aegypten gegen den Sultan aufgenommen oder vielmehr ausgesprochen. Der Nouvelliste beeifert sich, zu beweisen, daß die Beeigenschaftung eines Rebellen sich auf Mehemet Ali nicht anwenden lasse; daß er nicht von dem Sultan, sondern von den Ereignissen die Gewalt erlangt habe; daß er, kaum mit dem Befehle bekleidet, Gebrauch davon machte, Aegypten von dem englischen Kriegszuge unter dem General Fraser im J. 1803 zu befreien; daß er einige Zeit darnach die Mamelucken vertilgte, welche die unversöhnlichen Unterdrücker Aegyptens waren; daß er einen langen und harten Krieg unternahm, um die Räubereien der Wechabiten zu beseitigen, und den Gläubigen den Zutritt zu den heiligen Orten frei zu machen; und daß die Muselmänner seinem Triumphe die Möglichkeit verdankten, die von dem Koran vorgeschriebenen Wallfahrten zu vollziehen; daß er weit entfernt, die Verlegenheit der Pforte zu benützen, sein Seewesen aufopferte, und einen Theil seiner Armee dahin gab, um den griechischen Aufstand zu unterdrücken; daß, wenn er im J. 1828 gewollt hätte, sich zu den Russen zu schlagen, als sie ihre Anstrengungen vor Varna verzehrten, sein Bündniß nicht würde verachtet worden seyn, und daß es den Ruin der Pforte herbeigeführt hätte. Der Nouvelliste schließt aus diesen Thatsachen, daß Mehemet Ali kein Unrecht gegen die Pforte begehe; daß er in Rücksicht ihrer offene und rechtliche Gesinnungen geäußert habe, indem er sich nicht mit den Feinden des Islamismus vereinigte, daß er treu der Sache des Propheten diente, indem er die heiligen Orte befreite, und daß dieses erkläre, warum der Hattischerif der Exkommunikation, welcher gegen ihn geschleudert wurde, so geringe Wirkung bei den Muselmännern erzeugte. Der Nouvelliste sagt: „Mehemet Ali ist also kein Rebell, wie die russische Regierung behauptet; seit mehr als 100 Jahren gehörte Aegypten nur dem Namen nach zu dem türkischen Reiche. Schon 1740 hatte der Mameluck Ali Bey es versucht, ein Königreich Aegypten zu gründen. Mehemet ist glücklicher, und sein beständig gehaltener Karakter zeigt ihn würdig seines hohen Glückes. Es ist also Zeit, endlich eine Staatssache, welche durch die Beistimmung des Orients und durch den Beitritt der europäischen Presse geheiligt ist, anzuerkennen.“ Sehe man die Meinung des Journals der Regierung! Wir sind um so weniger geneigt, dieselbe zu bestreiten, als sie im Widerstande gegen die befremdende Beimessung Rußlands ist, sich zum obersten Richter in allen Zwistigkeiten der legitimen Gewalten gegen die Aufstände zu machen. Aber wenn die französische Regierung denkt, daß das Recht auf Seite des Vizekönigs und daß es rechtsgemäß sey, die Unabhängigkeit seiner Herrschaft anzuerkennen, wie kann man sich die Weisungen erklären, welche dem Admiral Roussin gegeben wurden, wornach er Mehemet Ali bedeutete, daß er die Waffen bei Strafe der Rüge Frankreichs niederzulegen habe; ihm auftrug, die Oberherrlichkeit der Pforte anzuerkennen, ihr Treue zu leisten, und sich mit einigen Distrikten Syriens zu begnügen, welches seine Waffen ganz erobert hatten? Wie kann man sich den Widerspruch zwischen glaubhaften Handlungen und halbamtlicher Sprache erklären? Wie kann unsere Diplomatie, nachdem sie sich blindlings in die Armee des Sultans geworfen hatte, um seine Rechtsgemäßheit zu unterstützen, jetzt umdenken, und die Rechte Mehemed Alis ausrufen? Sicher wäre es für Frankreich passender, die Sache des Paschas von Aegypten zu unterstützen, als sich in das Gefolg des russ. Kabinets zu begeben, um das Schattenbild eines Sultans zu unterstützen, das den Muselmännern weder Ver-

Digitized by Google

trauen, noch Achtung mehr einflößet, und welches, eines fremden Beistandes beraubet, fallen würde, ohne daß ein Arm zu seiner Vertheidigung sich regte. Indem man diesen ausgearteten Kalifen unterstützet, indem man suchet, ihm einen Theil der Gewalt, die ihm entwischet, wieder zu verschaffen, so machet Rußland nichts anderes, als seine Schutzherrschaft zu befestigen, seine wirkliche Oberherrschaft hinter einer Namensherrschaft zu sichern; und wir, wir geizen nach der Ehre, Eile in dem Vollzuge dieses Vorhabens zu gewinnen; wir wollen, daß es vielmehr uns, als seinen eigenen Bemühungen die Vortheile dieses Erfolgen schuldig sey. Weil wir den Sultan befestiget haben, der nur ein Vicekönig Rußlands ist; weil wir ihn von einer geraden Einschreitung entbinden, so werden wir ihm von den Argwohn befreien, welchen die andern Cabinette schöpfen könnten; so wie von den Ansprüchen, welche darauf folgen könnten; wir werden glauben, einen großen Sieg errungen zu haben! Sicher würde es besser seyn, die Rechte Mehemed Alis zu unterstützen und endlich dahin zu bringen, daß es uns nachahme. Aber wie diese neue Rolle mit den Weisungen des Adm. Roussin und mit den daraus erfolgten Schritten vereinigen?

Paris, 4. April.

Generallieutenant Guilleminot wurde durch eine Ordonnanz vom Samstag zum Statthalter von Algier ernannt. Die Sache war schon vor seiner Reise nach Carlsruhe abgemacht, wohin er sich begab, um das Gränzgeschäft zwischen Frankreich und Baden zu vollenden, welches er vor mehren Jahren als Direktor des Kriegsdepots angefangen hatte.

London, 1. April.

Graf Matuscewiz, der ausserordentliche Gesandte Rußlands, verläßt morgen, wie man sagt, London, um seine Rückreise nach Petersburg anzutreten. Während der letzten 2 Tage waren die Conferenzen zwischen den fremden Gesandten und Ministern sehr häufig und von Dauer. Bei einer, die am letzten Sonnabend stattfand, war der Premierminister gegenwärtig, welches ein ungewöhnlicher Umstand ist.

Graf Grey begann heute die Erörterung der irländischen Unterdrückungsbill in dem Oberhause. Lord Ellenbourough verweigerte seine Beistimmung, bis der Minister bewiesen habe, daß die bestehenden Gesetze zur Beendigung der Uebel Irlands nicht hinreichen. L. Eldon bemerkte, daß man von der Bill, wie sie in dem Unterhause abgeändert worden sey, keine Wirkung erwarten dürfe. Bei Abgang der Post waren die Verhandlungen noch nicht geschlossen.

Die 3. Verlesung der irländischen Insurrektionsbill ging gestern mit 345 gegen 86 Stimmen durchs Unterhaus. — Wegen Dringlichkeit der Geschäfte trug Lord Althorp darauf an, daß die Osterferien des Parlamentes dießmal nur 8 Tage dauern möchten.

In der Sitzung des Unterhauses am 27. d. legte Sir J. Hobhouse das Kriegsbudget vor, welches 200,000 Pf. Strl. weniger, als das vorige Jahr beträgt. Die brittischen Streitkräfte belaufen sich dieß Jahr auf 79,503 Mann, ohne die in Indien zu rechnen. Davon sind 21,783 Mann in England, 23,135 in Irland; in den Kolonien, außer Indien, befinden sich 33,585 Mann. Die Population der brittischen Besitzungen in Ostindien wird vom Minister auf 89,575,000 Seelen berechnet; die dortstehende Streitmacht beträgt nur 17,288 Mann. Die Streitmacht Frankreichs berechnet Sir J. Hobhouse auf 1,400,000 Mann mit Einschluß der Nationalgarden.

Warschau, 2. April.

Die Militär-Quartier Kommission macht bekannt, daß, wenn mehrere von den Warschauer Eigenthümern trotz der oftmaligen Aufforderungen bei ihrer Saumseligkeit beharren und keine Lokale zum Quartier für die russischen Militärs, namentlich für diejenigen höheren Ranges, einrichten wollten, sie auf deren Kosten dergleichen Quartiere miethen werde, indem sie zugleich diejenigen, welche Quartiere zu vermiethen haben, aufgefordert, sich in ihrem Bureau zu melden.

Frankfurt, 6. April.

Heute Nachmittag sind dahier in vier Chaisen mehrere von den, die öffentliche Ruhe am Abende des 3. d. gefährdet habenden Studenten, unter starker großherzoglich hessischer Militairbedeckung, eingebracht worden.

Darmstadt, 2. April.

Heute ist die erfreuliche Nachricht hier angelangt, daß Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, geboren den 9. Jan. 1806, gegenwärtig auf seiner Rückreise von Wien in München befindlich, sich um die Hand der ältesten Tochter Sr. Maj. des Königs von Bayern, der Prinzessin Mathilde, geboren den 30. August 1813, beworben habe und bereits mit dieser hohen Fürstentochter verlobt sey.

Am Donnerstage den 11. d. M. Morgens um 10 Uhr wird in der Kirche des Bürgerhospitals ein feierliches Requiem für den verlebten Hochwürdigen Herrn Curatus Trautmann, abgehalten, wozu alle Verwandten, Freunde und Verehrer des Seligen eingeladen werden.

Wer Bücher von dem verlebten Herrn Stadtkaplan Jos. Schmitt in Handen hat, beliebe solche im Pfarrhof zu St. Gangolph abzugeben.

Es ist der Stadtsterbpaktszettel des Franz Burgis mit Nro. 1993 bezeichnet, ab Handen gekommen; wer solchen im Besitz hat, wird aufgefordert, binnen 14 Tagen denselben bei der Administration abzugeben; nach Verlauf dieser Frist wird ein Duplikat ausgefertiget, und der erstere als null und nichtig erklärt.

In einer Universitätsstadt Bayerns ist eine Barbier oder Badergerechtigkeit um sehr annehmbaren Preis zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich in freien Briefen wenden an
J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 101. Bamberg. Donnerstag, 11. April 1833.

München, 7. April.

In franz. Blättern liest man folgende Nachrichten aus Nauplia vom 1. März. „Griechenland ist in drei Hauptparthieen eingetheilt worden; sie heißen: Morea, das griechische Festland und die Inseln. Zum Gouverneur der ersten Abtheilung wurde Koliopoulos Plapoutas, einer von den drei nach Bayern zur Complimentirung des Königs abgeschickten Deputirten; zum Gouverneur der 2ten Colletti und zum Gouverneur der Inseln Zaimi ernannt. Diese Wahl, so wie viele andere, beweisen, daß das von der Regentschaft angenommene System darin besteht, vor Allem die Leidenschaften zum Schweigen zu bringen und den Zwistigkeiten ein Ende zu machen, welche die verschiedenen Landestheile untereinander entzweiten. Colocotroni und manche seiner wärmsten Anhänger sind inzwischen bei Seite gesetzt, wie auch einige Andere, die wegen ihren republikanischen Meinungen bekannt sind."

Triest, 30. März.

Man hat in mehreren Zeitungen den Commandanten von Patras, Zavellas, als widerspenstig gegen die griechische Regierung dargestellt, aber mit Unrecht. Freilich hat er im verflossenen Jahre einer franz. Truppenabtheilung, welche die Festung Patras in Besitz nehmen wollte, den Eintritt verweigert; allein diese erschien im Namen der, nach Abreise des Grafen Augustin Capodistrias eingedrungenen usurpatorischen Regierung, und Zavellas erklärte ihr, er werde Patras an Niemand als an den, von den drei erhabenen Schutzmächten gewählten legitimen König übergeben. Mit welcher Wahrscheinlichkeit läßt sich wohl einem der tapferen Vertheidiger von Missolunghi ein Verrath zutrauen! — Als man neulich dem Könige Otto auf seine Frage berichtete, das berühmte Missolunghi liege noch völlig in Ruinen, antwortete er, nach Erzählung eines Briefs: „Eben diesen Ruinen verdankt Griechenland seinen Ruhm."

Triest, 31. März.

Die in neun Tagen von Korfu hier angekommene Goelette Sphinx hat bei der Insel Lissa die aus Spanien nach Triest zurückkehrende k. k. Fregatte Medea, Kapitain Bandiera, vor Anker gesehen. — Nach Aussage eines in 24 Tagen von Konstantinopel hier angekommenen Schiffers lag damals die russische Flotte noch im Bosporus, und man sprach von einer in Konstantinopel entdeckten und vereitelten Verschwörung. Zu Navarin lagen fünf französische Gabarren, zur Aufnahme von französischen Truppen bestimmt, aber ein Gegenbefehl hatte deren Abfahrt suspendirt.

Lemberg, 28. März.

Zwei Divisionen russischer Infanterie waren auf dem Marsche nach Silistria begriffen, um der Pforte zu Hülfe zu eilen; sie haben indessen jetzt auf Befehl aus Petersburg Halt gemacht, und werden wahrscheinlich in ihre alten Standquartiere in den Fürstenthümern verlegt werden. General Kisselew hatte gleich nach Ausführung der ersten Dispositionen eine neue Infanteriedivision aus Bessarabien herbeigerufen, die auch schon in die Fürstenthümer eingerückt ist, und wie es heißt vorerst auch darin bleiben wird. Solchergestalt sind diese Provinzen mit Truppen überfüllt, und tragen von Neuem alle Lasten, die nur ein erklärter Kriegszustand mit sich bringen kann. Die russischen Militairbehörden bemühen sich freilich die Gegenwart der Truppen so wenig als möglich fühlbar zu machen; allein man muß bedenken, daß die Fürstenthümer schon das Unmögliche geleistet haben, und nichts mehr zu leisten im Stande sind. Man wünscht also auf das sehnlichste, daß die Pforte sich bald mit Mehemed Ali vergleichen, und die Fürstenthümer endlich die ihnen verheißene Verfassung erhalten mögen, denn das Provisorium, unter welchem sie leben, ist auch für uns in Galizien nachtheilig und wirkt auf Handel und Wandel, da der größte Absatz unsrer Fabrikate nach den Fürstenthümern geht. Brody, wo sonst ein lebhafter Markt für alle inländischen Produkte war, ist jetzt sehr gesunken; mit Mühe kann ein kleines Assortiment Waaren gehalten werden, weil sich nach den sonst gesuchtesten Gegenständen wenig Nachfrage zeigt. Es ist dies leicht begreiflich, denn die Ungewißheit, die über das Schicksal der Fürstenthümer, über die ihnen seit Jahren versprochene, aber noch nicht gegebene Verfassung herrscht, indem deren Schlußstein, nationale Unabhängigkeit unter eignen Fürsten, noch immer fehlt, erlaubt kein regelmäßiges Geschäft dahin einzuleiten. Andrerseits schränken sich auch die über ihre Zukunft besorgten Wallachen und Moldauer ein, und kaufen nur das Unentbehrlichste. Es heißt schon seit acht Monaten, daß zur Wahl der Hospodare ge-

Digitized by Google

schritten werden solle, man hat aber noch keine nahe Aussicht dazu.

London, 1. April.

In diesem Augenblicke ist es nicht sicher, ob Sir Edw. Ellice den Posten eines Staatssekretärs vom Kriegswesen annehmen werde. Uebrigens bemerken wir, daß er ein Schwiegersohn des Grafen Grey ist. — In dem Oberhause antwortete derselbe Graf, er halte es für unnöthig, nach feierlichen Verhandlungen von beinahe 1 Monat auf die unerläßliche Nothwendigkeit der irländischen Zwangsbill zurückzukommen; es scheine ihm, daß es unmöglich sey, dieselbe zu bestreiten, wenn man sich nicht der Augenfälligkeit entziehen wolle. Wir sind aber doch nicht der Meinung des Hrn. Grafen, da noch keine gelinde Mittel zur Beruhigung des irrischen Volkes angewendet wurden. Warum gehet die Kirchenreform nicht voran, da sie doch so heilsam seyn soll.

London, 2. April.

Der Herald bringt Nachrichten aus Portsmouth, wornach die brittische Seemacht im Mittelmeere bedeutend verstärkt würde. Der St. Vincent, 120 Kanonen, und Britannia, 120 Kanonen, gehen von Lissabon nach der Levante; außer diesen gehen noch 3 andere Linienschiffe von 74 — 84 Kanonen nach dieser Bestimmung. Um nämlich (so schließt diese Nachricht) mit anderen Mächten in jenen Gewässern gleichzustehen, müssen wir dort 8 Linienschiffe haben, was bisher nicht der Fall gewesen, da unsre Viceadmiralsflagge noch immer daselbst auf einer Fregatte weht.

Unter andern soll auch der Malabar ein für den Sultan bestimmtes, aus etlichen 20 Kanonen bestehendes Geschenk an Bord nehmen. Diese Nachricht machte in der City viel Sensation.

Der Albion meldet, daß eine Summe von 80,000 Pf. St. für Rechnung D. Miguels nach Portugal abgegangen sey.

Die Bill für die Zwangsmaßregeln gegen Irland ist von dem Oberhause in der Sitzung desselben am 1. April angenommen worden. Sie erhielt auch die Sanktion des Königs durch eine Kommission.

Der belgische Minister und der holländische Bevollmächtigte haben gestern im Aeußern gearbeitet. Dahin kamen gestern Nachmittags auch die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen und Rußland. — Man sagt, ein außerordentlicher Kurier aus Konstantinopel habe die Nachricht gebracht, daß der franz. Gesandte erklärte, er werde nach Paris zurückgehen, wenn die ägyptischen Truppen Smyrna nicht räumten. (Ist wohl unrichtig, da die Aegyptier Smyrna noch nicht besetzt hatten.) — Gerücht ist es, daß ehestens ein englisches Geschwader nach der Levante segle. Der Geschäftsträger Loyds zu Portsmouth macht von dieser wichtigen Thatsache in seinem gestrigen Schreiben keine Meldung davon. (Kurier.) — In der Lordskammer wurde die Bill über die Gleichstellung der Gesetze für die Jury in Irland mit jenen Englands zum 2. Male gelesen. — Die Times geben ein Schreiben aus Lissabon vom 22. März, worin Folgendes steht: „Hr. Carlier, eines der Häupter der Pariser Polizei gieng nach einem Aufenthalte von 14 Tagen zu Lissabon, auf einem Dampfschiffe nach Oporto. Der Besuch desselben hat die Obrigkeiten der unbeschränkten Regierung sehr in Verlegenheit gesetzt. Er reiste jedoch ab, ohne daß man den Zweck seiner Sendung errathen konnte, und seine Fahrt nach Oporto erzeugt eben so viel Verlegenheiten, als seine Ankunft in Lissabon und die von ihm beobachtete Neutralitätslinie. Ich weiß jedoch aus guter Quelle, daß er alle seine Zeit dazu verwendete, um auch die kleinsten Aufschlüsse über Portugal zu erhalten, und daß er auf alle Fragen ausweichend antwortete."

Madrid, 25. März.

Gestern glich diese Hauptstadt abermals einer belagerten Stadt, indem starke Kavallerie- und Infanteriepikets in den Hauptstraßen bivouakirten. Man vermuthete, daß die Karlisten irgend einen entscheidenden Streich an jenem Tage ausführen würden, und wirklich fielen auch am Morgen schon blutige Zwiste zwischen royalistischen Freiwilligen und Truppen und Cristinos vor. Auch heute wurden die gestrigen Vorsichtsmaßregeln erneuert.

Paris, 1. April.

Ich habe Ihnen die Stellung der Parteien in Frankreich geschildert, eine Stellung, welche durch die Mißgriffe und die Unpopularität der Regierung drohender als je wurde. Die Symptome sind so sichtbar, daß die Regierung darüber erschrack, und Hrn. Viennets Manifest war der Ausdruck ihrer Schrecken. Dies war ein neuer Mißgriff, die Mission, das Land über seine Gefahren aufzuklären, einer so lächerlichen Person wie Viennet anzuvertrauen. Um eine ernste Lage zu entschleiern, bedurfte es eines ernsten Mannes. Glauben Sie, die Worte wären so leichthin aufgenommen worden, hätte Royer-Collard oder ein anderer Deputirter von ähnlicher Bedeutung, auf öffentlicher Tribune von den Krisen des Vaterlandes gesprochen? Was ist die Folge? Die Regierung bleibt waffenlos allen Gefahren blosgestellt. Das Lächerliche, das Viennet an eine wirklich tief gegründete Klage knüpfte, tritt nun wieder auf längere Zeit jeder kraftvollen Maßregel entgegen; ehe deren Nothwendigkeit erkannt wird, ist sie von der herrschenden Meinung schon verurtheilt. In dieser Hinsicht betrachte ich die gegenwärtige Gewalt als die für den Revolutionsgeist günstigste, da sie die Kraft ins Lächerliche sinken läßt, und im Voraus alle Waffen abnützt, die eine regelmäßigere und gewandtere Regierung anwenden könnte. Dies ist so wahr, daß selbst die Prozesse eine Art verbotener Frucht für sie sind. Kaum kann sie offenbar Schuldige mehr vor eine Jury stellen, ohne sich einer Freisprechung derselben auszusetzen. Die Regierung fühlt alle diese Gefahren; sie fühlt, daß, da die Unterstützung der Massen ihr mangelt, sie sich blos durch die weitumfassende Entwicklung ihres Militairsy-

Digitized by Google

stems erhalten kann; sie ist ruhiger als sonst rücksichtlich des Auslandes, aber sie entwaffnet dennoch nicht, sie kann nicht entwaffnen, weil ihre Armee berufen ist, eine große Polizei zu üben, die alle Klassen der Bürger umfängt. Aber kann man sich auf diese Armee selbst sehr verlassen? Die Konscription ruft die Söhne des Volks in das Heer, wo sie alle Rangstufen einnehmen. Ist es nun möglich, die Armee vom Volke zu trennen, bei einer alle Tage sich verjüngenden, glühenden Presse, und einer Armee, die liest, einer französischen Armee? Man führt Napoleon an, und erinnert an seine Regierungsweise; aber sein Regime war die Eroberung. Ein Heer, das sich schlägt, denkt wenig an Aufruhr, und ist schwer zu bestechen; aber die Garnisonssoldaten verkehren mit allen Klassen des Volks, leben in allen seinen Bedürfnissen, Hoffnungen und Träumen. Die Regierung weiß auch recht gut, daß die Proletarier und die Republikaner die Unteroffiziere zu gewinnen suchen. Es ist eine merkwürdige Thatsache, jene Prätension der gegenwärtigen Regierung, das Kaiserreich nachzuäffen; nur für diese Epoche hat man noch Bewunderung; nur auf Napoleons Regierung weist man noch; man spricht sogar von dem Projekte eines Höflings, das nicht Geringeres bezweckte, als Ludwig Philipp mit einer Diktatur zu bekleiden, in Betracht der dringenden Umstände. Aber was vermöchte eine solche Waffe in so schwachen Händen der Menschen der Juliusrevolution; für sie ist ein 18 Brumaire unmöglich, und ein Staatsstreich noch unmöglicher.

Paris, 3. April.

Die Quotidienne will zuverläßig wissen, daß die Gesandten von Preußen und Hannover gestern dem Minister des Auswärtigen ein Memorandum Rußlands an den Bundestag über die jetzige Lage Deutschlands und über die Nothwendigkeit, den Wirkungen der revolutionären Propaganda vorzubeugen, übergeben hätten. Der Minister habe sein Erstaunen ausgedrückt, eine so wichtige Mittheilung indirekt und nicht durch den franz. Gesandten in Frankfurt erhalten zu haben.

In Rouen rotteten sich am 30. Abends die Studenten der medizinischen Schule zusammen, und durchzogen unter dem Geschrei: Es lebe die Republik! die Strassen. Zwei fremde Kaufleute wurden von ihnen gröblich mißhandelt. Die herbeieilende Nationalgarde nahm nach einigem Widerstande drei der Ruhestörer gefangen und zerstreute die Uebrigen.

Paris, 4. April.

Der General Guilleminot ist definitiv zum Gouverneur von Algier ernannt. Wenn auch die offiziellen Blätter gesagt haben, daß der Herzog von Rovigo bald nach Afrika zurückkehren würde, so ist es doch bestimmt, daß das Gouvernement nicht daran gedacht hat, ihn wieder hinzusenden. Denn die Ernennung des Hrn. Guilleminot ist seit dem 31. März unterzeichnet.

Die Nachrichten über Oporto, die uns auf Landwegen zugekommen, sind für Don Miguel eben so günstig, wie die, welche wir von London aus erhielten. Don Pedro ist gefährlich krank, und das Journal dieser Stadt theilt alle Tage die Liste der Personen mit, welche den Ex-Kaiser besuchen. Briefe franz. Offiziere behaupten, daß es kein anderes Rettungsmittel für die Armee Don Pedros gebe, als sich durch die royalistischen Truppen durchzuschlagen und nach Spanien zu flüchten.

Haag, 27. März.

Unser König soll gesagt haben: „Wir haben zwei Jahre geduldet, und wollen noch zwei Jahre dulden.“ Die Schuld der holl. Beharrlichkeit wird hier blos dem Könige zugeschrieben, und als Beweis, daß sich allmählich im Volke eine andere Meinung kund thue, ein in den Times erschienenes Schreiben aus dem Haag angeführt, dem zufolge mehrere ausgezeichnete Personen, namentlich Hr. van Ecrens, Generaldirektor des Kriegsdepartements, der jüngere Graf Lymburg und Styrm und General van Geen in Ungnade gefallen seyen, weil sie zu unvorsichtig geäußert hätten, daß für einen kleinen Staat, wie Holland, und ein in seinen Sitten so einfaches Volk, ein Stadhouder weit besser tauge, als ein König. Die Sache sey so ernst geworden, daß unter dem Vorsitze des Prinzen Friedrich eine Untersuchung angeordnet worden sey, endlich aber habe man, um kein Aufsehen zu erregen, die ganze Sache fallen lassen.

Brüssel, 4. April.

Die Kammer hat diesen Morgen die Artikel und das Gesetz über das Kriegsbudget in Gegenwart von 64 Mitgliedern einstimmig angenommen. Man bemerkte, daß, außer Hrn. Evain, alle Minister abwesend waren.

Die Kammer hat sich bis zum 22. April vertagt. Im Publikum ist das Gerücht über die Auflösung des Ministeriums im Umlauf.

Die Abreise von Madame Adelaide, von Paris nach Brüssel, ist auf den 11. anberaumt worden.

Lord Durham, früher geheimer Siegelbewahrer, ist zum Großkreuz, Lord William Russel zum Kommandeur und der Oberst-Lieutenant Caradoc zum Offizier des Leopoldsordens ernannt worden.

Berlin, 6. April.

Der königl. bayer. Finanzminister, Herr v. Mieg, ist von hier nach München zurückgereist.

Darmstadt, 6. April.

In Folge der Begebenheiten in dem benachbarten Frankfurt trafen hier Staffetten ein, worauf sogleich die Polizei Aufsicht an den Thoren verdoppelt, und strenge nach Pässen bei allen Fremden gefragt wurde. Wie man vernimmt, ist ein Advokat aus Frankfurt, welcher Morgens am 4. in einer Chaise von dort dahier ankam, verhaftet, und, obgleich er sich auf das Zeugniß eines hiesigen ihm bekannten Anwalts berief, bis jetzt nicht freigegeben worden. Sogar Bewohner des Odenwaldes sollten Pässe hier aufzeigen, und kamen nicht ohne Mühe frei davon.

Digitized by Google

Frankfurt, 8. April.

Se. Exc. der königl. bayerische Bundestagsgesandte, Frhr. v. Lerchenfeld ist von hier nach München abgereist. Se. Exc. der königl. sächsische Minister Frhr. v. Manteuffel hat das Präsidium der Bundesversammlung, die am 4. d. M. zu außerordentlicher Sitzung zusammengetreten ist, übernommen.

Gestern wurden fünf der hier bei dem traurigen Vorfall am 3. d. gefallenen Soldaten mit allen militärischen Ehren, und heute der bei Erbrechung der Gefängnisse inhaftirt gewesene und dabei verwundet worbene Henkelmann unter Zuströmung vieler Menschen zur Erde bestattet.

Es sind nun vielleicht 25 bis 30, theils hiesige, theils fremde junge Leute eingefangen, viele andere werden verfolgt, sie werden dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen, in keinem Falle den Vorwürfen des strafenden Gewissens. Wenn die querille Exaltation verschwindet, wird dunkle Schaam ihre Wangen röthen, und womit werden sie die gebrochenen Herzen ihrer Eltern und Angehörigen zu heilen vermögen, da selbst ihr künftiger Lebensberuf gefährdet ist. Womit wollen sie ihr Gewissen beschwichtigen, Unschuldige gemordet zu haben für den Wahn, die Freiheit bestehe in Todtschlag, Gewalt und Plünderung? Wenn sie sich nicht mehr sagen können, unser Leben haben wir einer heiligen Sache geopfert, weil die reifere Einsicht ihnen gesagt hat: Ihr habt dem Despotismus, der Tyrannei, der rohesten Gewalt gedient, dann wird der härteste Augenblick ihrer Strafe vorhanden seyn. Wir bemitleiden sie, ohne weichlich zu wünschen, man möge nicht strenge gerecht gegen sie seyn. Aber sind diese Unglücklichen nicht die Opfer Anderer, die gar nicht den Schein haben, als verdienten sie gleichen Abscheu, gleiches Mitleiden, gleiche Strafe? — Die Untersuchungen werden mit großer Thätigkeit von unsern betreffenden Behörden fortgesetzt; über den eigentlichen Zweck der beklagenswerthen Vorfälle, welcher das allgemeine Gespräch der Stadt ist, und über welchen Gerüchte in hundertfacher Art zirkuliren, ist noch nichts Offizielles bekannt, und die verbreiteten Sagen sind größten Theils eben so unverbürgt, wie jene, welche auswärtige Blätter zum Theil bereits anfangen darüber zu verbreiten.

Vom Main, 10. April.

In einem Briefe, welche der schwäbische Merkur über die Begebenheiten am 3. v. in Frankfurt erhielt, heißt es am Schlusse: Während des Tumultes hörte man das wiederholte Geschrei: Freiheit und Gleichheit. Ueber den Plan, welchen die Aufrührer hatten, läßt sich im Ganzen noch kein sicheres Urtheil fällen; doch geht aus Allem hervor, daß er von längerer Zeit her angelegt seyn muß, und daß die Ausführung wahrscheinlich aus Furcht vor Entdeckung übereilt worden ist. Unverkennbar ist, daß man zunächst am Sitze der Bundes-Versammlung, gegen die man seit längerer Zeit durch die schamlosesten Ausstreuungen eine allgemeine Erbitterung herbeizuführen bemüht war, eine revolutionäre Bewegung erzeugen, und je nach dem Erfolge dieses ersten Versuchs weiter schreiten wollte. Insbesondere scheint es auch auf Plünderung der Bundes-Kasse, wo man die Aufschrift fand: „Hier sind 400,000 Gulden" abgesehen gewesen zu seyn; allein die Thore des Taxisschen Palais wurden gleich im Anfang des Tumults verbarrikadirt und eine starke Wache im Hofe zum Schutze der Kasse aufgestellt. So charakterisiren sich die ersten Versuche einer Partei, die mit dem Glücke der Völker ein frevelhaftes Spiel treibt und auf dem blutigen Wege der Revolution ihre heillosen Plane der Selbstsucht und Herrschbegierde ausführen zu wollen keine Scheu trägt.

Bamberg, 10. April.

Se. Excellenz der königl. bayer. Finanz Minister Herr v. Mieg trafen gestern Abend von Berlin über Leipzig kommend dahier ein, besuchten am nämlichen Abend die Altenburg und den Dom, übernachteten im Bamberger Hofe, und setzten heute Morgens ihre Reise nach München weiter fort.


Verkaufs-Anzeige.

Die in den Jahren 1716 bis 24 unter der Regierung des Churfürsten Franz Lothar von Schönborn, Herzogs von Franken und Bischofs zu Bamberg, mit einem bedeutenden Kosten-Aufwand, und in einem vortrefflichen Stiel erbaute Jägersburg bei Berchheim, wird den 16ten April 1833 aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt.

Diese Realität ist freies Eigenthum, entrichtet weder Hand- ohn noch Zehnten, giebt jährlich 15 fl Steuer und 7 fl. Bodenzins. Die Gebäude sind in der allgemeinen Brandassecurations-Anstalt mit 5030 fl. versichert.

Kurze Beschreibung der Jägersburg.

Das Schloß ist massiv gebaut, 3 Stockwerke hoch, enthält 30 Zimmer, einen schönen Saal, 2 Küchen, 3 Keller, ist mit Schiefer gedeckt und in einem guten Stand, seitwärts vom Schloß steht eine schöne Kapelle mit einem Altar versehen, dann einem großen Hof mit vielen Obstbäumen, und von Oekonomie-Gebäuden umgeben, welche sechzehn Zimmer, geraumige Fruchtspeicher, gewölbte Küchen, Stallung, Scheuern, Backofen, Obstdarre und große Keller enthalten. Zu dem Hofraum führt ein Hauptthor durch einen schönen mit Schiefer bedeckten Thurm, in welchem sich eine große Uhr mit 2 Glocken befindet.

In dem an das Hauptgebäude stoßenden, 5 Tagwerk großen und mit einer gut unterhaltenen Mauer umfangenen Obst- und Gemüßgarten, welche mehr als 500 Obstbäume von den besten Sorten und großen Weinspalieren bepflanzt. Hierzu gehören ferner 3 Tagwerk Wiesen und Feld mit ebenfalls vielen Obstbäumen und Weinspalieren bepflanzt, mit einer Hecke umgeben, und an den Hauptgarten angrenzend.

Ueberhaupt bietet die Jägersburg, sowohl in ihrer innern Einrichtung und schönen Aussicht einen reizenden Edelsitz für eine Herrschaft dar, und ist auch wegen des vielen Gelaß und der fruchtbaren Gegend zu Fabriken geeignet.

Auswärtige Liebhaber haben sich bei dem Verkauf auszuweisen, daß sie zahlungsfähig sind, und haben sich mit frankirten Briefen an den Eigenthümer zu wenden. Der Verkauf wird am 16ten April 1833 auf der Jägersburg vorgenommen, und sie kann zu jeder Zeit eingesehen werden. Bei einem annehmbaren Gebotb hat der Käufer den Hauschlag sogleich zu gewärtigen.

Bamberg den 26. Februar 1833.

Jakob Wächter,
Kunsthändler.

Ein zugelaufener schwarz getygerter Hühnerhund kann dem Eigenthümer wieder zukommen D. 11. Nr. 972 in Bamberg.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 102. Bamberg. Freitag, 12. April 1833.

München, 9. April.

Se. königl. Majestät haben allerhuldreichst zu genehmigen geruht, daß die Pfarrei Scheßlitz von dem Herrn Erzbischof in Bamberg dem Pfarrer Friedrich Kremer zu Waischenfeld verliehen werde.

In der Osterwoche wurden 32 Mastochsen, im Gewicht zu 30,476 Pfund, und 60 Kälber, im Gewicht zu 7964 Pfund, geschlachtet.

Triest, 2. April.

Das am 31. März von Corfu in neun Tagen hier eingetroffene k. k. Paketboot bringt auch Briefe aus Nauplia vom 13. und aus Patras vom 18. März. Nach den letzten waren am 13. zu Patras 700 Mann k. bayerische Truppen unter dem Obristen Michel angekommen, und hatten die Stadt und das Fort in Besitz genommen; ein Theil davon sollte nach Missolunghi weiter gehen. Zavellas hatte Patras ohne die mindeste Schwierigkeit übergeben, und wollte mit seinen Truppen nach Nauplia aufbrechen, um dem Könige Otto zu huldigen; sein Bruder war ihm bereits dahin vorangegangen. Die Ankunft der bayerischen Truppen hatte zu Patras die größte Freude erregt; man erblickte darin die Rückkehr der Ordnung und das Wiederaufleben des Handels. — Die Briefe aus Nauplia vom 13. März melden die Erscheinung verschiedener Dekrete. Nach dem ersten sollen alle Griechen von gesetzmäßigem Alter folgenden Eid leisten: „Ich schwöre bei der allerheiligsten Dreieinigkeit, und über Christi heiligem Evangelio, meinem Könige Otto treu, und den Gesetzen des Königreichs Griechenland gehorsam zu seyn.“ Durch ein andres Dekret wird eine Kommission von vier Mitgliedern, worunter Kanaris und Sachturis, niedergesetzt, um ein genaues Verzeichniß der Kriegsfahrzeuge und Schiffsvorräthe, welche zur Zeit des Grafen Capodistrias existirten, und ein zweites der jetzt vorhandenen, aufzunehmen. Nach denselben Briefen waren 4000 Mann regulaire Truppen nach Nauplia entboten, um dort neu organisirt zu werden; andere 4000 Mann Nationalmilizen sollen, nachdem sie gleichfalls organisirt sind, nach der Landesgrenze ziehen, um dort Garnisonen zu bilden. — Nach Briefen aus Corfu ist in den der Pforte unterworfen gebliebenen griechischen Provinzen ein Befehl erschienen, der bei strenger Strafe die Auswanderung der griechischen Familien verbietet; nur den erwachsenen Männern soll es erlaubt seyn in Geschäften das Gebiet des benachbarten Staats zu betreten.

Oporto, 25. März.

Am 24. hatte ein abermaliger Angriff der Miguelisten Statt, der wie gewöhnlich damit endete, daß sie zurückgeworfen wurden. Derselbe geschah hauptsächlich auf eine neu errichtete Redoute auf dem Hügel von Antao, dessen sich die Miguelisten auf kurze Zeit bemächtigten. Bald wurden sie jedoch durch einen kühnen Angriff, an welchem das 1. und 2. englische Bataillon vorzüglichen Antheil nahmen, aus dieser Stellung verjagt. Zur selben Zeit wurde ein miguelistischer Angriff auf die Linien der rechten Flanke D. Pedro's ebenfalls zurückgeschlagen. Der Verlust der Miguelisten wird auf 6—800 Mann angeschlagen, während der der Befreiungsarmee unbedeutend ist. (Der Courier hält diese Angaben für übertrieben.) Es scheint, daß die Flotte des Adm. Sartorius sich selbst als im Zustande offener Meuterei, in Folge des ausgebliebenen Soldes und der Entlassung des Admirals vom Oberbefehl, erklärt habe. Sir J. Doyle, welcher an Bord der Fregatte „Rainha“ ꝛc. mit Kap. Crosbie abgeordnet wurde, um den Admiral Sartorius zu arretiren, wurde von diesem selbst gefangen gesetzt. Letzterer, der sich an Bord begeben, um Sartorius abzusetzen, wurde mit einem Kriegsgericht bedroht. Die Flotte ist nach Oporto gesegelt, und hat die Absicht, diesen Hafen so lange zu blokiren, bis die Forderungen des Admirals und seines Schiffsvolks befriedigt sind. Sartorius richtete am 10. März ein Schreiben an D. Pedro, worin er alle seine bisher geleisteten Dienste auseinandersetzt und die Erfüllung aller gegen ihn, seine Offiziere und Mannschaft eingegangenen Verpflichtungen verlangt, worauf er willig den ihm anvertrauten Oberbefehl niederzulegen verspricht. — (Die „Times“ glauben mit Grund versichern zu können, daß der Bruch zwischen der konstitutionellen Regierung zu Oporto und Sartorius wieder beigelegt sey.)

London, 2. April.

Der Graf Matuscewiz ist gestern auf einem Dampfschiffe abgereist. Er begiebt sich nach Berlin, um dem König eine sehr wichtige Mittheilung zu machen; dann reiset er gerade nach Petersburg. — Hr. Dedel ist

Digitized by Google

sicher geneigter für eine gütliche Ausgleichung, indessen sehen wir noch keine wichtigen Folgen der Unterhandlung. — Das Benehmen der franz. Regierung in der türkisch-ägyptischen Sache sticht vollkommen gegen Jenes einer andern großen Macht ab. Die vollständigste Offenheit, womit sie ihre Gesinnungen und ihre Schritte den Höfen von Oestreich und Großbrittannien mitgetheilet habe, und ihr stets geäusserte Wunsch, zu Konstantinopel gemeinschaftlich mit unserm Minister zu handeln, müssen für jene zwei Höfe viel vergnügender seyn, als die Rückhaltung und der Mangel am Einverständnisse von Seite einer andern Regierung. — Im Unterhause wurden die Verhandlungen über die Finanzklauseln der Bill für die Reform der irländischen Kirche fortgesetzt. Die beiden letzten Klauseln wurden ohne viele Umstände bewilligt.

Paris, 5. April.

In der gestrigen Sitzung der Abgeordnetenkammer kam der Gesetzentwurf wegen des griechischen Anlehens vor. Hr. Pairhans las den Bericht der Kommission darüber ab, welche dafür stimmte. Die Erörterung deshalb wird ferner bestimmt werden. — Ehe die Engländer eine hohe und stolze Sprache gegen Rußland führen, nehmen sie Maßregeln zum Handeln. Nach Londoner Blättern sollen 8 Linienschiffe ausgerüstet werden, um schleunigst in das Mittelmeer zu segeln. Sie bringen Geschenke für den Sultan mit, und diese sind Artilleriestücke, deren er jetzt sehr bedürftig ist. Unterdessen kann diese dingliche Hülfe demselben nur eine schwache Stütze seyn, indem seine Gewalt auf allen Seiten zusammenstürzt. Große Seevorkehrungen werden auch zu Toulon getroffen. Frankreich will, obgleich ein wenig spat, in die Levante eine achtbare Flotte schicken, damit es Theil an den Ereignissen nehme, die auszubrechen drohen. Nach der, so übereilt zwischen dem Admiral Roussin und dem Divan geschlossenen Uebereinkunft, ist es klar, daß Frankreich, während sein Gesandter unterzeichnete, die Meinung hatte, im Einverständnisse mit Großbrittannien den wankenden Thron Mahomeds zu stützen, und daß beide Mächte hofften, mittels Unterhandlungen dahin zu gelangen, indem sie die bewaffnete Einschreitung Rußlands vereitelten. Können sie noch in der nemlichen Stimmung seyn, werden sie diese vorzüglich in 14 Tagen finden. Von da an müssen alle Mißverständnisse aufgehellt seyn, welche aus den weiten Entfernungen und aus der Schwierigkeit des Verkehrs nothwendig entstehen. Man wird bestimmt wissen, ob der Einzug Ibrahim Paschas zu Smyrna, und ob die Besitznahme von Rhodos und Scio durch die ägyptische Flotte vor der Ankunft der Beauftragungen des franz. Kabinets statt gefunden habe. Man wird gleichfalls wissen, ob der Kaiser Nikolaus wirklich das Versprechen der Entfernung des russischen Geschwaders gebilligt und den Befehl gegeben habe, den Marsch seiner Armee zurückzuhalten, welche schon über den Pruth gieng, wie Briefe aus Jassy melden. Die Benachrichtigungen, die wir ohne Zweifel bald erhalten, werden, wenn die Regierung nicht schon kennt, woran sie sich halten soll, sicher die politische Linie abändern, welche England und Frankreich in den Sachen des Orients ziehen zu müßen glaubten. Zeigen Mehemet Ali und sein Sohn Ibrahim einige Stimmung zur Ausgleichung; bleibt Rußland hartnäckig, sein Geschwader im Bosphorus verweilen zu lassen, und hemmt es den Marsch seiner Truppen nicht; ist die Macht des Sultans so sehr gesunken, daß keine Anstrengung sie in der Meinung wieder aufrichten kann, ist es dann zu vermuthen, daß die beiden Nationen, deren Betheiligung gemeinsam seyn muß, darauf beharren, einen Herrscherstamm zu vertheidigen, der nichts für sich und für die Nation mehr leisten kann, und daß sie darauf beharren, den einzigen Wechsel der Wiedergeburt zurückzuweisen, welcher sich darbietet, um zu hindern, daß der Sitz des ottomanischen Reiches ein Anhängsel Rußlands werde? Hier ist der Punkt, wohin man wohl in Kurzem gelangen muß. Die Regierungen Englands und Frankreichs haben sich zwischen Mahomed und Mehemet Ali zu entscheiden; die Sache des Letztern stellt allein den Grundstoff der Zukunft in der Türkei dar. Die Kabinette von Paris und London sehen es jetzt schon ein; aber werden sie die Offenheit haben, es sich zu gestehen; werden sie mit der Kraft versehen seyn, geradehin die weiseste und ehrenhafteste Partei mit der Aussicht der Folgen, welche ein Zwist mit Rußland herbeiführen kann, zu ergreifen? — Man arbeitet jetzt an unterirdischen Gängen in den Tuilerien, um von einem Flügel zu dem andern den Verkehr zu haben. Gestern wurde den Truppen in den Kasernen vom Carousel Munition auf mehren Wagen zugeführt.

Die orientalische Angelegenheiten, welche in England so geringes Aufsehen erregen, lähmen die allgemeine Geschäftsthätigkeit. Das südliche Frankreich ist ganz für Mehemet-Ali. Die Politik des französischen Kabinets aber möchte so viel als möglich die Aufrechthaltung der Pforte, ohne afrikanische Fürsten zu gefährden. So viel ich in Erfahrung bringen konnte, hat man hohen Orts keine Besorgnisse wegen des Ausgangs dieser neuen Verlegenheit, und Jemand, der genaue Erkundigung eingezogen, um sich in seinen Börsengeschäften darnach einzurichten, erhielt die beruhigendste Antwort mit dem Bedeuten, ohne Sorgen Renteneinkäufe zu machen, und ja nicht loszuschlagen, da das Fallen nicht anhalten könnte.

Die letzten Berichte aus Alexandrien lauten folgendermaßen: Der Pascha von Aegypten nimmt Frankreichs Vorschlag nicht an und setzt den Krieg fort. Der Admiral Roussin hatte einen Eilboten nach Alexandrien abgesandt, um unserem General-Konsul die Note mitzutheilen, welche in Konstantinopel im Einverständnisse mit dem englischen und österreichischen Gesandten aufgesetzt worden, um dem Vorrücken Ibrahims Einhalt zu thun und der Einmischung Rußlands keinen Vorwand mehr zu lassen. Hr. Mimault ward vorgelassen,

Digitized by Google

allein der Pascha empfing ihn kalt. Auch er hatte von seinem Sohne Ibrahim Depeschen erhalten, und weigerte sich seinem Sohne Befehle zu schicken, in seinen Operationen inne zu halten. Die Art der Konstantinopler Konferenz mißfiel dem Pascha. „Warum haben sie denn für mich gehandelt, ohne mich vorher darum zu fragen?" — Unser Konsul schickte unverzüglich die Brigg le Cigne mit denselben Nachrichten.

Die Tribune meldet, während man im Kabinet den Befehl zur Abberufung des Adm. Roussin von seinem Botschafterposten zu Konstantinopel ausgefertigt, sey von daher eine Depesche eingelaufen, wodurch Adm. Roussin um seine Entlassung eingekommen. Man habe nun den Minister in partibus, Gen. Sebastiani, hinsenden wollen, allein derselbe habe dem Könige und Ministerrathe erklärt, er sey von Zeit zu Zeit mit Geistesabwesenheit behaftet; dieser Umstand habe auch seine Heirath, im Augenblicke, als sie abgeschlossen werden sollte, rückgängig gemacht.

Paris, 6. April.

Hr. Carlier ist von seiner Reise nach Porto zurück, welche die Neugierde der engl. Blätter aufgeregt hatte. — Der Botschafter Englands, Lord Granville begiebt sich mit seiner Familie in der künftigen Woche nach London. Man schreibt diese Reise der Nothwendigkeit zu, ein Mal bei dem neuen Parlamente zu erscheinen, damit er in Zukunft durch eine Vollmacht stimmen könne. Man verkündet auch die sehr nahe Abreise des Hrn. v. Appony nach Wien, ohne jedoch den Zweck davon anzugeben. — Hr. Dupin der Aeltere hat sich bei der Kammerkommission gegen die geänderten Forts zur Vertheidigung von Paris erkläret.

Hannover, 3. April.

Die hiesige Zeitung enthält folgende Verordnung: Wir von Gottes Gnaden Wilhelm der Vierte, König des vereinigten Reichs Großbrittannien und Irland ꝛc., auch König von Hannover, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. und Wir von Gottes Gnaden Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc. fügen hiemit zu wissen: Aufgefordert durch die Uns obliegende Fürsorge für das Beste Unseres fürstlichen Gesammthauses haben Wir, einer zwar höchst beklagenswerthen, jedoch unvermeidlichen Nothwendigkeit nachgebend, nicht länger Anstand nehmen dürfen, darüber in nähere Berathung zu treten, welche Anordnungen das eigene wahre Wohl des Herzogs Carl von Braunschweig Durchlaucht, die Erhaltung des in seinen Händen befindlichen Vermögens, die Gefährlichkeit und Rechtswidrigkeit der von Demselben verfolgten Unternehmungen, und endlich die Rücksicht auf die Ehre und Würde Unseres fürstlichen Hauses erheischen könnten. Nach Anhörung des Gutachtens einer zu diesem Zwecke von Uns niedergesetzten Commission, so wie nach genauerer Prüfung der vorliegenden Thatsachen und Rechtsverhältnisse, und in Erwägung, daß nach Auflösung des deutschen Reichs die vormals dem Reichsoberhaupte zustehenden obervormundschaftlichen Befugnisse über die Reichsangehörigen auf die jetzt souveränem Landesherren übergegangen sind, haben Wir sowohl nach den Bestimmungen der Gesetze und des Herkommens, als auf den Grund der Uns als souveränen Chefs der beiden Linien des durchlauchtigsten Gesammthauses zustehenden Autonomie Folgendes beschlossen und verordnet: Art. 1. Aus den Uns vorliegenden notorischen oder zureichend nachgewiesenen Thatsachen haben Wir die Ueberzeugung erlangt, daß des Herzogs Carl von Braunschweig Durchlaucht im Begriff steht, durch eben so rechtlich unmögliche, als für ihn und Andere gefährliche Unternehmungen Sein Vermögen zu erschöpfen, so wie die rücksichtlich desselben erhobenen oder mit rechtlichem Grunde annoch zu erhebenden, wohlbegründeten Ansprüche zu vereiteln, und daß, wenn dieser hauptsächlich für des Herzogs Carl Durchlaucht Selbst höchst nachtheiligen gänzlichen Verschleuderung Seines Vermögens vorgebeugt werden soll, kein anderes Mittel, als die Anordnung einer Kuratel übrig bleibt. (Beschl. f.)

Frankfurt, 7. April.

Seit den betrübenden Unruhen am verwichenen Mittwoch Abend sind der öffentliche Friede und die gesetzliche Ordnung auch nicht im mindesten weiter beeinträchtigt worden. Als Vorsichtsmaßregel für den Eintritt möglicher, jedoch keineswegs wahrscheinlicher Fälle werden indessen noch gegen Abend stets die Wachen verstärkt, und die Reiterei der Stadtwehrmannschaft macht nach Einbruch der Nacht zahlreiche Patrouillen. Auch sind von Mainz bis Höchst kleine Abtheilungen österreichischer Uhlanen von der Besatzung der Bundesfestung aufgestellt, um etwa von hier aus an das dortige Generalgouvernement abzusendende Botschaften in möglichster Geschwindigkeit zu befördern, im Falle irgend ein Ereigniß Veranlassung dazu geben könnte. Was die Anstifter und Theilhaber des befragten Vorganges, so wie was deren eigentlichste Beweggründe und Zwecke anbetrifft, so lebt man hier noch immer im größten Dunkel darüber. Dasselbe dürfte auch wohl so bald sich nicht aufklären, da es ausser Zweifel steht, daß unter der hiesigen Bevölkerung das ganze Vorhaben keine Mitwisser zählt, so wie denn auch die Ausführung selbst nicht den mindesten Anklang fand. Von Seiten der wirklich an dem tollkühnen Unternehmen theilhabenden Personen fielen aber auf dem Schauplatze der Begebenheiten selbst nur einige Wenige in die Hände unseres Militairs, die noch überdieß schwer verwundet sind, und die sich bis jetzt, dem Vernehmen nach, hartnäckig geweigert haben, auch nur die mindesten Auskünfte zu geben. Rupner soll sogar sich weigern, wundärztliche Hülfe, ja selbst Nahrungsmittel anzunehmen. Aus Allem möchte man fast schließen, daß der hiesige Vorfall, so wie zu einer frühern Zeit die Sand'sche That, gewissermaßen ein vereinzeltes Factum gewesen, das in einer ähnlichen Ideen-Verbindung seine Triebfedern gehabt. Was es indessen auch damit für eine

Digitized by Google

Bewandtniß haben mag, so muß man zugeben, daß das Ereigniß, dessen Zeugen wir waren, eine Willens-Entschlossenheit und eine Lebensverzichtung auf Seiten derer, die dazu mitwirkten, beurkundet, die ernstliche Erwägungen verdienen. Man sagt, die h. Bundesversammlung habe solche auch bereits angestellt; ganz in Kürze aber dürfte man das Resultat in dießfälligen Maßnahmen erwarten.

Frankfurt, 9. April.

Das heutige Amtsblatt enthält folgende polizeiliche Aufforderung: „Da sich aus der seither über die bedauerlichen Vorfälle am Abend den 3. l. M. geführten Untersuchung die Wahrscheinlichkeit herausgestellt, daß Verwundete dahier beherbergt und verpflegt werden, so werden alle hiesigen Einwohner, bei welchen oder in deren Behausung sich Verwundete befinden, und Alle, welche hiervon Kenntniß haben, an ihre Pflichten erinnert, und aufgefordert, unverweilt und längstens binnen 24 Stunden die Anzeige davon bei unterzeichneter Stelle zu machen, um so unfehlbarer, da durch Verheimlichung sich die Betheiligten schwerer Verantwortlichkeit aussetzen. Frankfurt den 8. April 1833. Polizeiamt."

Um 9 Uhr diesen Morgen, wurden etwa 10 Landleute aus dem, zu unserem Gebiete gehörenden Flecken Bonames, auf einem Wagen, unter starker hiesiger Militärbedeckung, dahier gefänglich eingebracht.

Der Mediziner C. Pfretschner aus Kronach, der an der Meuterei lebhaften Antheil genommen, erhielt durch einen Offizier einige Wunden, woran er starb.

Darmstadt, 6. April.

Advokat Dr. Neuhof aus Frankfurt, welcher vorgestern von hier nach Frankfurt a. M. zurückgebracht wurde, ist seinem Wächter entsprungen. Dieser stürzte sich in der Verzweiflung darüber in einen nahe gelegenen Teich, wurde aber glücklich herausgezogen. Ein vorgestern verhafteter Student verwundete sich erst durch einen Pistolenschuß und dann durch versuchtes Oeffnen seiner Adern. Wie man versichert, ist es ein Hr. v. Rochau aus Braunschweig. Die andern 3 Studenten, welche hier noch verhaftet waren, sind heute unter starker Bedeckung nach Frankfurt abgeführt worden. Wie man erzählt, heißen sie Baumüller und v. Reizenstein aus Carlsruhe; der dritte soll aus Celle im Hannöver'schen gebürtig seyn.

Kronach, 9. April.

Gestern wurde hier ein feierliches Hochamt wegen der glücklichen Landung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland abgehalten, wobei das Linien-Militär und das Landwehr-Bataillon paradirte, und sämmtliche Civilbeamten sowie die Offiziere bei gedrängt voller Kirche sich einfanden. Diese Feierlichkeit schloß mit einem am Abend veranstaltet gewesenen Ball.

Bamberg, 11. April.

Das erfreuliche Ereigniß von der glücklichen Ankunft Sr. Majestät, des Königs Otto, in Griechenland ging auch bei uns nicht spurlos vorüber. Unser umsichtiger und kunstsinniger Harmonievorstand hatte schon früher eine „Darstellung lebender Bilder" durch ein, der Feyer dieser Ankunft gewidmetes und sehr sinnvoll geordnetes Tableau eröffnet, und durch den Vortrag eines geistvollen Gedichtes begleiten lassen. Nebstdem war gestern ein glänzender Festball, wobei der Namenszug des gefeierten Regenten im Brillantfeuer strahlte, von griechischen und bayerischen Nationalfahnen, Blumen, Candelabern ꝛc. umgeben. Die ganze Versammlung war hoch erfreut und von den Gefühlen des lebendigsten Patriotismus beseelt.

Der als gründlicher und unermüdet thätiger Geschichtsforscher rühmlichst bekannte Hr. k. Rath und Archivar Oesterreicher ward mit der allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Majestät des Königs für die an Allerhöchstdieselben eingesendeten historischen Arbeiten über die Geschichte der Herrschaft Banz und die Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte beglückt und ihm bewilligt, die Ernennung zum Ehrenmitgliede des historischen Vereins in Halle anzunehmen.


## Conversations-Lexikon.

Achte Auflage in 12 Bänden oder 24 Lieferungen, Subscriptionspreis pr. Lieferung Druckpapier 1 fl. 12 kr., Schreibpapier 1 fl. 48 kr.

Die erste Lieferung (A — Aethiopier) der achten umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage ist so eben fertig geworden und bei uns vorräthig zu haben.

Die verehrlichen Subscribenten werden ersucht, ihre Exemplare in Empfang zu nehmen, und neue Subscribenten sind eingeladen, Theil zu nehmen; da eine so geringe monatliche Ausgabe, leicht entbehrlich zu machen ist, wofür aber ein Schatz von Wissenschaften gewonnen wird, der in jeder Hinsicht, nicht nur die größte Nützlichkeit gewährt, ja gleichsam keinen, nur einigermaßen auf Bildung Anspruch habenden, fehlen dürfte.

Bamberg am 30 März 1833.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung.


## Eine schuldige Antwort.

Die Israelitische Gemeinde zu Reckendorf hat mir in Nr. 95 des Fränkischen Merkurs ein großes Lob beigelegt, welches ich durch meine Mithülfe zu einer würdigen Feier ihres abgehaltenen Confirmationsfestes verdient hätte; allein ich erwiedere hierauf:

„Wo die schuldige Achtung vor den so weißen Verordnungen einer allerhöchsten königlichen Regierung bestehet, wo sich eine Empfänglichkeit für die gute Sache zeiget, wo ein gegenseitiges Vertrauen herrschet, und wo die geeigneten Mittel zur Erreichung des Zweckes angewendet werden, da läßt sich gewiß viel erzielen."

In dieser Hinsicht zeichnet sich auch die Israelitische Gemeinde daselbst aus, welches sie auf's Neue bewährte durch die am 8. d. M. angeordnete und geschehene Leichenbegleitung.

Auf wen fällt nun das Lob?

Baunach, 10. April 1833. J. Hahn, Caplan.

Bei der 129sten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

**17. 28. 5. 33. 32.**

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 103. Bamberg. Samstag, 13. April 1833.

München, 10. April.

Ihre Maj. die verwitwete Königin und J. k. H. die Prinzessin Marie reisen am 18. d. nach Dresden ab.

Se. k. H. der Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt wird zwischen dem 19. und 20. d. nach Darmstadt abreisen.

S. E. der k. bayer. Bundestagsgesandte Freiherr von Lerchenfeld traf am Montag Mittag von Frankfurt dahier ein.

Prinz v. Canino (Lucian Bonaparte), von Rom kommend und nach Amerika reisend, hat während seines 3tägigen Aufenthalts dahier sämmtliche Merkwürdigkeiten besichtigt, und die Glyptothek ganz besonders bewundert.

Morgen wird S. E. der Hr. Minister des k. Hauses und des Aeussern ein großes diplomatisches Diner geben. Wie es heißt, hat S. E. den russ. Alexander Newsky-Orden in Brillanten erhalten.

Wenn der Courier von Nauplia bis heute dahier nicht eintreffen sollte, so geht, wie es heißt, eine Wette von 200 Louisd'or verloren.

Wien, 4. April.

Privatbriefe aus Konstantinopel melden, daß der Sultan den russischen Botschafter ausdrücklich aufgefordert habe, die Flotte nun in dem Bosphorus zu lassen, bis der Friede mit dem Pascha von Aegypten definitiv hergestellt sey; Se. Hoheit scheint für die Ruhe der Hauptstadt besorgt zu seyn, wenn sich die russische Flotte früher entfernen sollte. — Aus Griechenland gehen die erfreulichsten Berichte ein; die Ordnung wird aufs strengste gehandhabt, und das Vertrauen, welches die königliche Regierung allgemein einflößt, belebt Handel und Gewerbe, den schwierigsten Zweig der Administration in einem so lange von allen Schrecken des auswärtigen und innern Kriegs heimgesuchten Lande. Die Finanzen scheinen die Aufmerksamkeit der Regentschaft besonders auf sich zu ziehen, und sollen theils durch die im Staatshaushalte einzuführenden Oekonomien, theils durch Belebung der Industrie gehoben werden. Griechenland bietet große Hülfsmittel dar, und man darf hoffen, daß es bald zu einem hohen Grade von Wohlstand gelangen werde. — Nach Briefen aus Paris betrachtet man den Eintritt des Generals Sebastiani in das Ministerium als ein Ereigniß günstiger Vorbedeutung für die auswärtige Politik Frankreichs, da die konziliatorische Denkungsart dieses Staatsmannes gewiß dazu beitragen werde, die schwebenden wichtigen Unterhandlungen gütlich abzuthun. Man glaubt daher auch, daß die Zwistigkeiten zwischen Belgien und Holland durch den Wiederzusammentritt der früher bestandenen Konferenz nun endlich ausgeglichen werden dürften. — Der hiesigen Bankdirektion wurde in ihrer heutigen Sitzung angezeigt, daß der Staat die 9 Millionen, die ihm die Bank zu 4 Proz. dargeliehen, zurückzahle. Da sich durch diese Aufkündigung die Einkünfte der Bank vermindern, und zugleich beschlossen wurde, den Zinsfuß im Eskompte- und Darlehnsgeschäfte von 5 auf 4 Prozent herabzusetzen, so dürfte die Aktiendividende im nächsten Halbjahre etwas niedriger als früher ausfallen. Die Wirkung dieser Maßregel auf den Kurs war nur gering.

Wien, 6. April.

Nach Briefen aus Alexandria vom 13. März, die man über Triest erhält, scheint es außer Zweifel, daß Mehemed Ali die von Admiral Roussin ihm vorgeschlagenen, und in Konstantinopel garantirten Friedensbedingungen verworfen hat. Besonders soll er über die geforderte Auslieferung seiner Seemacht an die Pforte aufgebracht gewesen seyn. Man fügt hinzu, er habe sogleich eine zweite Eskadre von Alexandria auslaufen lassen, und Ibrahim den Befehl zugeschickt, vorzurücken. — Der Sultan soll hierauf (nach vorläufigen Berichten aus Konstantinopel) Mehemet Ali und Ibrahim neuerdings für Rebellen erklärt, und die russische Flotte aus dem Bosphorus sich in Bewegung gesetzt haben. Einige schmeichelten sich, vielleicht zu voreilig, sie würde sogleich, mit einer französischen Eskadre vereint, nach Alexandria segeln, und den Pascha zum Frieden zwingen. Hier gingen die Kurse bedeutend herab; 5prozentige Metalliques 91 ¾; 4proz. 82 ¾; Bankaktien 1187, 1189.

Von der wallachisch-türkischen Grenze, 12. März.

Die jenseitigen Ayans und der noch immer unruhige Pascha von Skodra (Skutari), sämmtlich Anhänger des alten Janitscharen-Systems, suchen Meutereien anzuzetteln, und treiben allerlei Unfug und Unruhen. Diese in Schranken zu halten, behaupten Einige, sey das russische Hülfskorps bestimmt, das sofort in Silistria

Digitized by Google

sich concentriren, und gegen Sophia ꝛc. sich in Marsch setzen soll; dann erscheint es aber sonderbar, daß nach der eigenen Erklärung des Vice-Präsidenten General v. Löwenstern, 12,000 Mann bestimmt sind, im hiesigen Distrikt Ilson ein Lager zu beziehen, und daß überhaupt von der Wallachei aus die bedeutendsten Vorkehrungen zur Proviantirung und Verpflegung des sämmtlichen Armeekorps getroffen und Magazine ꝛc. eingerichtet worden sind.

Warschau, 5. April.

Die Kommission zur Unterstützung hülfsbedürftiger Offiziere und Beamten der ehemaligen polnischen Armee bringt die 54ste bis 60ste Liste von Personen, denen eine Pension bewilligt worden, zur öffentlichen Kenntniß. Diese Listen umfassen 18 Individuen, darunter zwei Capitaine; die Gesammt-Summe der für dieselben ausgesetzten Unterstützungen beträgt 15,730 Fl.

Berlin, 8. April.

Am 7. d. M. früh um ¾ auf 1 Uhr endete seine irdische Laufbahn im 58sten Lebensjahre Se. Durlaucht der Fürst Anton Radziwill, königlicher Statthalter im Großherzogthum Posen, in Folge eines hitzigen Fiebers, dem plötzlich ein Nervenschlag hinzutrat.

Von der rheinhes. Gränze, 6. April.

Der Frankfurter Vorfall scheint eine tiefere und ernstere Bedeutung zu haben, als noch zur Zeit die öffentlichen Blätter angeben können. Die französischen Propagandisten sollen auf der Gränze dicht gedrängt warten, bis die Scenen sich wiederholen. Der ruhige Bürger hofft also, alle deutschen Regierungen werden solche Maßregeln ergreifen, daß Leben und Eigenthum geschützt bleiben. Bei uns und im benachbarten Nassau ist Alles ruhig, aber die Behörden sind aufmerksam. Stündlich werden von den versprengten Meuterern einzelne gefangen genommen.

Frankfurt, 10. April.

Wie man vernimmt ist der, der großherzogl. hessischen Polizeibedeckung entsprungene Dr. Neuhof im herzogl. nassauischen Amte Königstein ergriffen, nach Wiesbaden transportirt worden, und wird heute gefänglich hier eingebracht werden.

Heute Nacht wurde, wahrscheinlich aus Veranlassung des in der verwichenen Nacht ausgebrochenen Feuers, auch Mannschaft von dem bürgerlichen Löschbataillon zum Wachtdienst beordert. Gestern Abend um 11 Uhr zeigten sich einige Personen in der Nähe des Pulvermagazins, welches etwa eine Viertelstunde von hiesiger Stadt entfernt ist. Die Schildwache, welche zur größten Aufmerksamkeit angewiesen ist, rief die Nahenden an und forderte sie auf, sich zu entfernen. Als dieser Aufforderung nicht sogleich genügt wurde, gab die Wache Feuer, worauf jene Personen sich schnell entfernten. Auch will man heute Nacht auf dem benachbarten Taunusgebirge hie und da starke brennende Feuersäulen bemerkt haben. Alle diese Vorgänge zeigen, wie höchstnöthig unausgesetzte Wachsamkeit ist, um den verbrecherischen Unternehmungen böswilliger Ruhestörer wirksam zu begegnen. Das Bürgermilitär aller Klassen, welches zum Dienste aufgefordert ist, zeigt den lobenswerthesten Eifer bei dem angestrengten Dienst, welchen die allgemeine Sicherheit erheischt. Die Berücksichtigung, wie sehr durch die Wiederholung solcher Verbrechen der Wohlstand, ja selbst die Existenz der hiesigen freien Stadt gefährdet wird und die Indignation, von welcher jeder brave Bürger gegen die Ruhestörer durchdrungen ist, sind Bürge, daß die gesammte Bürgerschaft nicht ermüden wird in der bisher stets bewiesenen Selbstaufopferung für das Gemeinwohl.

Mainz, 9. April.

Bald hätte die Verlegenheit der hohen Pforte und die damit verbundenen Verwickelungen ihre unangenehmen Folgen sogar bis auf unsere Stadt ausgedehnt, indem sie uns drohten, uns eines Mannes zu berauben, dem unsere ganze Stadt mit seltener Liebe und Hochachtung zugethan ist. Es war nämlich die Rede davon, daß die vorsichtige Politik Oesterreichs für zweckdienlich erachte, an der türkischen Gränze ein Beobachtungsheer zusammen zu ziehen und demselben den Vice-Gouverneur unserer Bundes-Festung, Herrn Grafen v. Mensdorff Exc., als Befehlshaber vorzusetzen. In der That folgte plötzlich die Ernennung unseres Hrn. Vice-Gouverneurs zu diesem erhabenen Posten mit der sofortigen Abberufung von dem hiesigen.

Brüssel, 6. April.

Es ist hier die Nachricht angekommen, daß die vereinigten Flotten zwei holl. Schiffe weggenommen haben. Das eine dieser Schiffe, le Willem, kam von Samarang und Batavia; das andere, le Java, kam von Batavia und ging nach Rotterdam. Beide wurden nach Portsmouth gebracht und mit dem Embargo belegt.

Paris, 6. April.

Die Kammer hat sich diesen Morgen in den Büreaus mit der Prüfung des Gesetzesvorschlages über die Befestigung von Paris beschäftigt. Die Lebhaftigkeit, mit welcher einige der Ernennungen von Commissarien verhandelt wurden, beweist, daß die geachteten Mitglieder die ganze Wichtigkeit des Gesetzes wohl fühlten. — Die Meinung, welche der Nothwendigkeit, Paris zu befestigen, entgegen ist, hat in dem dritten Büreau die Oberhand behalten, wo sich die Mehrheit der Stimmen für Herrn Benjamin Delessert erklärt hat, der sich, wie man sich noch erinnert, in diesem Sinne bei der Diskussion des Kriegsbudgets ausgesprochen hatte. Die andere Meinung ist in diesem Büreau durch Herrn von Berthois, Flügeladjutant des Königs, unterstützt worden. — Herr Dupin d. Ae. ist zum Commissär des zweiten Büreaus ernannt worden. Er hat sich sehr energisch gegen das System der vereinzelten Forts ausgesprochen und überhaupt erklärt, daß er die Möglichkeit nicht einsähe, eine Stadt mit 800,000 Einwohnern gegen den Willen der Bevölkerung und zufolge eines Systemes zu befestigen, welches den Wünschen derselben entgegen

Digitized by Google

ökre und welches die öffentlichen Gerechtsame beunruigen könnte.

Es ist gewiß, daß der Admiral von Villeneuve, er zu Cherbourg war, Befehl erhalten hat, sich nach Toulon zu begeben. Wenn man diese Nachricht mit der aus England erhaltenen combinirt, nach welcher Befehl gegeben worden ist, eine Flotte für die Levante auszurüsten: so kann man den Schluß ziehen, daß die Regierungen Frankreichs und Englands die Absicht haben, in dem mittelländischen Meere, wie sie es bei Holland gethan haben, eine vereinigte Eskadre zu unterhalten, die beauftragt wären, die Bewegungen der russischen Truppen zu beobachten.

Der Ausschuß für die Nationalunterzeichnung zu Gunsten des Hrn. Lafitte hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er meldet, daß er die nöthigen Maßregeln ergreifen werde, um demselben das Eigenthum seines Hofes gegen alle Ereignisse zu sichern, indem dieser seit 20 Jahren nicht nur den politischen Sammelplatz alles Widerstandes gegen die Unterdrückung, sondern auch den Zufluchtsort für alles Unheil, besonders das, aus den politischen Reaktionen entsprungene gewesen sey; und daß dieser Hof in seiner Familie als ein Denkmal der Erkenntlichkeit und der Theilnahme des Landes erhalten werden solle. Die eingehenden Fonds läßt der Ausschuß einstweil in der Konsignationskasse hinterlegen, bis der nöthige Gebrauch davon gemacht wird. Hr. de la Grange, Advocat bei dem kön. Gerichtshofe ließ in einer Zeitung folgendes Schreiben einrücken:

„Mein Herr! Als Freund und Rathgeber des Hrn. J. Lafitte seit ungefähr 30 Jahren mußte ich der Vertraute vieles Unglückes und der glückliche Vermittler einer großen Zahl Wohlthaten seyn. Der Augenblick ist daher für mich gekommen, um zu erklären, daß diese Wohlthaten stets durch die zarteste Edelmuth und durch den erlauchtesten Patriotism eingegeben waren; daß, indem die Wohlfahrt der Arbeitsamkeit und des Handels der unabänderliche Zweck davon gewesen war, dieselben auch ohne Unterschied der Personen und den politischen Meinungen erzeiget wurden. Warum muß dem Vergnügen, welches den Aufschwung der Nationalerkenntlichkeit mir verursachet, das Leidwesen sich beigesellen, daß ich nicht alle diejenigen vergessen konnte, für welche ich edlen Beistand vermittelt und erlangt hatte? Diese Vergessenheit würde die Kränkung ersparet haben, zu erfahren, daß unter denselben sehr viele Undankbare sich befinden. Was aber die zahlreichen Freunde des Hrn. Lafitte beruhigen muß, ist, daß alle seine Gläubiger, mit Ausnahme eines Einzigen, bezahlet sind. Dieser einzige Gläubiger, versehen mit Gewährschaften, welche der Betrag seiner Forderung weit übersteigen, ist es, welcher für den Verkauf des Hofes einen Wunsch geäussert hat, der für Hrn. Lafitte ein Gesetz war. Die Wahrheit leget mir die Pflicht auf, beizusetzen, daß Hr. Lafitte vor einigen Jahren diesem Gläubiger freiwillig mehr als sechsmal hundert tausend Franken erließ, welche er ihm rechtlich schuldig war. Von anderer Seite hat Hr. Lafitte noch eine sehr große Zahl Schuldner. Wenn diese Schuldner seine gewissenhafte Genauigkeit nachahmen könnten oder wollten, so würde jetzt weder von dem Verkaufe seines Hofes, noch von der edlen und großmüthigen Betheiligung, welche die Ankündigung des Verkaufes erzeugte, die Rede seyn. Ich bitte Sie, mein Herr! meine Gabe von 500 Fr. denjenigen beizufügen, wovon Sie der verbindliche Empfänger sind. Genehmigen Sie ꝛc. Paris 4. April. J. M. de la Grange."

Die Unterzeichnung für den großen Bürger, welcher immer sein Vermögen und sein Leben an den Dienst des Landes gesetzet hat, höret noch nicht auf und wird sicher den vorgesteckten Zweck erreichen, wenn ihn auch hohe Personen nicht wollen, oder vielleicht gar zu vereiteln suchen. Wir lesen jetzt von dem Büreau einer einzigen Zeitung die Summe von 131,354 Fr. 89 Cent.

Die erbärmliche Gazette ließ es sich wieder beifallen, den Kaiser Don Pedro verhungern zu lassen. Sie muß in der That kränker seyn, als die Herzogin v. Berry seyn sollte, wie jüngst ein Offizier schrieb. Ihre Lügen sind schamlos und ohne Grenzen. Das ist eine Restaurationsgewohnheit. Wir haben schon aus London vernommen, daß der Adm. Sartorius sich mit Don Pedro ausgeglichen habe, und hoffen auf ferner gute Nachrichten. Wir glauben, zu wissen, daß der Belauf der an Don Miguel gesendeten Summe nicht bedeutend sey. — Die Abreise des Grafen Matuszewiz von London läßt auf keine Geneigtheit seines Hofes schließen, an der Konferenz wieder Theil zu nehmen. Die Torys in England werden daher abermals getäuschet seyn. Die Aufmerksamkeit Rußlands ist jetzt hauptsächlich nach der Türkei gewendet. Wir sind begierig, wie da der Knoten sich lösen werde. — Man sagt, das englische Geschwader im Tajo werde im Kurzen nach dem Mittelmeere segeln, erwartet, daß das franz. Geschwader durch 2 oder 3 Fregatten verstärkt werde.

Paris, 7. April.

Als der Moniteur die Heirath der Herzogin von Berry mit einem ungenannten Prinzen meldete, fragten mehre, ob die Mutter Heinrichs V. durch diese geheime Verbindung nicht die Vormundschaft über ihren Sohn verliere. Der Art. 395 des bürgerl. Gesetzbuches macht der Mutter Vormünderin, die sich wieder verheirathen will, zur Pflicht, vor der Heirath einen Familienrath zu versammeln, welcher entscheide, ob sie die Vormundschaft behalten dürfe. Der nemliche Artikel bestrafet die Nichtbeobachtung dieser Förmlichkeit mit dem Verluste der Vormundschaft. Diese Frage, worauf die Legitimisten viel Gewicht legen, ist bei der ersten Kammer des bürgerl. Gerichtshofes durch die, von der Herzogin im Namen und als Vormünderin ihrer Kinder verlangte Wiedereinsetzung in die Eigen-

Digitized by Google

thumsrechte, gegen den Finanzminister und den Direktor der Domainenregistrirung aufgeworfen worden.

London, 2. April.

Die Vermuthung der Times, daß der Streit zwischen der Regierung zu Oporto und dem Adm. Sartorius beigelegt sey, wird durch nachstehendes Schreiben auf der Höhe von Vigo bekräftiget. „Ich verließ Vigo Bay am 23., und kann die Verhaftung von Sir J. M. Doyle und Kapitain Grosbie, welche bereits hier bekannt ist, bestätigen. Sartorius hatte Verpflichtungen gegen die Mannschaft seiner Schiffe, und konnte nicht anders handeln; indeß ist der Bruch zwischen ihm und der Regierung nicht so ernsthaft, als man nach der von ihm ergriffenen Maßregel glauben sollte. Denn er und seine Offiziere gaben mir hinlänglich zu verstehen, daß wenn das Geld und die Vorräthe, die man unter der Obhut des Generalkommissairs der Marine in wenigen Tagen aus England erwartete, ankämen, sie kurz darauf abgesegelt würden, um den Tajo zu blokiren." — Ueber die erwartete Ankunft eines mit Geld und Vorräthen beladenen Schiffs sagt ein Korrespondent des Globe Folgendes: „Außerdem daß es hinreichend bekannt ist, daß die Regierung zu Oporto alle Geldbedürfnisse der Flotte befriedigen kann, segelte auch noch vor etwa einer Woche das Schiff Edward mit einer bedeutenden Ladung von Mundvorräthen, Geld und Kleidung ab. Für den Fall, daß das Schiff durch widrige Winde aufgehalten würde, haben die Agenten Don Pedro's einen schnell segelnden Kutter abgesendet, um dem Admiral Sartorius die nahe Ankunft dieses Schiffs anzuzeigen. Man kann deßhalb alle Besürchtungen aufgeben, als würde die Flotte Don Pedro's den Dienst verlassen, und die Furcht, Oporto würde blokirt werden, ist abgeschmackt. Admiral Sartorius würde schon um seiner eigenen Ehre willen, einen Weg nicht einschlagen, den weder Vernachlässigung noch Ungerechtigkeit in den Augen seiner eigenen Regierung und seiner Landsleute entschuldigen könnten."

London, 3. April.

Die Sage von der nahen Abfahrt des Malabars nach dem Mittelmeere bestätiget sich; der Kapitän erhielt von dem Sekretaire der Admiralität Befehl, die Pakete zu übernehmen, welche die Post zu Portsmouth ihm zustellen wird. Ein Offizier des Kriegsschiffes Orestes im Duero schrieb am 26. März, daß ein franz. Geschwader von 2 Linienschiffen und einer Fregatte, aus dem Süden kommend, in der dortigen Gegend bemerkt worden sey, und daß der Kapitaine so eben abgehe, um mit derselben zu verkehren. Wahrscheinlich gehet jenes Geschwader auch in das Mittelmeer. Es scheinet gewiß zu seyn, daß unsere Regierung daran ist, einige Schiffe dahin zu schicken. — Nachrichten aus Vigo vom 29. und aus Oporto vom 26. März melden, daß der Adm. Sartorius noch immer bei den Inseln Bayonna kreuze. Es ist also wieder die Sage falsch, daß er vor Oporto erschienen sey, um seine Forderungen an Don Pedro geltend zu machen.

London, 4. April.

Gestern fand eine Conferenz im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten statt, der mehrere der auswärtigen Minister beiwohnten, nämlich Baron Bülow, der preußische Gesandte, Baron Wessenberg, der österreichische Minister, Graf Matuszewicz, Spezialbevollmächtigter Rußlands, und außer ihnen Vicomte Palmerston. — Man sagt, daß das Gouvernement von Preußen und Oesterreich Antworten erhalten hat, die mit seinen Ansichten und denen Frankreichs in Betreff der holländischen Angelegenheiten durchaus übereinstimmend wären.

Die Absendung einer engl. Schiffsabtheilung nach dem Mittelmeere wird von allen Seiten bestätigt. — Der Herald enthält in seiner zweiten Auflage ein Schreiben, datirt am Bord des „Orestes" im Duero, Nachmittags 26. März, wonach ein franz. Geschwader, bestehend aus 2 Linienschiffen und einer Fregatte im Angesicht von Oporto erschienen seyn soll, mit welchem Kap. Glascock eben kommunicirte.


MUSEUM.

Samstag den 13. d. theatralische Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Aecht englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London.

Die Güte dieser schonen Glanz-Wichse ist seit einer Reihe von Jahren bereits so allgemein anerkannt und durch deren überall Statt findenden lebhaften Absatz bestätigt, daß eine Empfehlung derselben nur den Zweck hat, ein verehrliches Publikum rücksichtlich der vielen andern ausgebotenen Glanz-Wichsen, welche meistens aus schädlichen, das Leder zerstörenden Ingredienzien zusammengesetzt sind, besonders daran aufmerksam zu machen, daß die ächte Fleetwordt englische Glanz Wichse nur aus Ingredienzien besteht, welche das Leder geschmeidig erhalten und conserviren, worüber die Atteste des Herrn W. A. Lampadius, Königl. Sächs. Berg-Commissions-Rath und Professor der Chemie in Freyberg, Herren Nators, Königl. Preuß. Stadt-Physikus in Berlin und Herrn John Hudson, Chemiker in London, die chemisch geprüft haben, hinlängliche Bürgschaft leisten. Dabei giebt sie dem Leder den schönsten Glanz in tiefster Schwärze und da man durch die nöthige Verdünnung das 2fache Quantum erhält, so kann sie auch hinsichtlich der Billigkeit jeder andern an die Seite gesetzt werden. Wenn sich diese Eigenschaften nicht bewähren, so wird das Geld ohne Widerrede zurückgegeben. Zur Verwechslung von Verwechslungen und Verfälschungen sind die Büchsen mit schwarz und rother engl. Etiquette in Compter-Druck mit der Unterschrift: Aecht englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London versehen. Das Commissions-Lager für Bamberg ist einzig und allein Herrn M. A. Bayerlein übergeben worden und bei denselben Büchsen von 1/4 Pfd. 15 kr. und von 1/8 Pfd. 7 1/2 kr. nebst Gebrauchsattest stets zu bekommen.

G. Flores jr. in Leipzig.

Haupt-Commissionär des Hrn. G. Fleetwordt in London.


Das in der diesherrschaftlichen Waldung zu Grub aufgemachte Holz, als 25 1/2 Klafter Scheit, 46 Schock Wellen verschiedner Gattung, dann 5 eichen und 5 fichten Plochhölzer, endlich 200 fichtene Hopfenstangen werden Dienstag am 30. d. M. Vormittags 11 Uhr daselbst versteigert. Pommersfelden den 10. April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Niedermaier.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 104. Bamberg. Sonntag, 14. April 1833.

München, 11. April.

Wir erhalten so eben die Nummern 40 und 41 des „Osservatore Triestino" vom 2. und 4. April.

Aus Triest vom 31. März wird darin gemeldet: Die französischen Truppen waren schon im Begriffe, sich auf 5 Gabaren zu Navarin nach Frankreich einzuschiffen, als plötzlich Gegenordre erschien. Inzwischen herrscht in Griechenland vollkommene Ruhe. — Letzteres wird auch durch ein Schreiben aus Konstantinopel vom 11. März bestätigt. — Unmittelbar aus Griechenland theilen diese Blätter keine Nachrichten mit.

Frankfurt, 10. April.

XI. (oder 4te außerordentliche) Sitzung der gesetzgebenden Versammlung. Dienstag, den 9. April 1833.

Die gesetzgebende Versammlung war in Folge Senatsbeschlusses vom 8. d. M. durch den wohlregierenden älteren Hrn. Bürgermeister auf heute 11 Uhr außerordentlicherweise zusammenberufen worden. Der Herr Präsident verlas nachstehenden

Vortrag des Senats an die gesetzgebende Versammlung.

Die blutigen Auftritte, welche am 3. l. M. Abends in hiesiger Stadt die öffentliche Sicherheit und Ruhe auf die empörendste Art störten, sind zwar bekannt. Indessen hält der Senat sich verpflichtet, der gesetzgebenden Versammlung von diesem schrecklichen Vorfall, so wie von den Maßregeln, welche zu Abwendung ähnlicher Greuelthaten, mit dem besten Erfolg bisher getroffen worden, offizielle Mittheilung zu machen. Im Laufe des Nachmittags ist dem ältern Bürgermeister im engsten Vertrauen eine Mittheilung gemacht worden, wonach eine unruhige Bewegung für den Abend zu fürchten gewesen sey. Obgleich nach dieser Mittheilung, welche bei weiterem Nachspüren der Quelle ihr einziges Fundament in einem anonymen Briefe hatte, das Ganze höchst abentheuerlich gelautet hat, auch schon öfters ähnliche Mittheilungen demselben zugekommen sind, welche sich später als ganz ungegründet gezeigt haben, so hatte derselbe doch geglaubt, einige Vorsichtsmaßregeln anordnen zu sollen. Er hatte zu diesem Zweck dem jüngeren Herrn Bürgermeister, den Herren Deputirten zu löbl. Kriegszeug-Amt und löbl. Polizei-Amt die erhaltenen Nachrichten mitgetheilt, auch den beiden Herren Obristen der Stadtwehr und des Linienmilitärs die nöthigen Mittheilungen zugehen lassen, und namentlich dem Herrn Obristen der Stadtwehr aufgegeben, die Herren Korpschefs vertraulich davon in Kenntniß zu setzen; sodann die Wachen auf der Hauptwache und Konstablerwache am Abend in der Stille verstärken lassen und verfügt, daß das Bataillon in der Kaserne bereit gehalten werde. Da in der Mittheilung auch bemerkt war, daß man Sturm läuten wolle und daß aus der Umgegend den Meuterern Unterstützung geleistet werden solle, so ist auch an dem Pfarrthurme Polizeiwache aufgestellt worden, und der jüngere Hr. Bürgermeister hatte noch besonders vertraute Personen in die Umgegend gesandt, um Kunde dieserhalb einzuziehen, welches letztere indessen nicht die mindeste weitere Anzeige zur Folge gehabt hat. Bis halb zehn Uhr ist Alles in der Stadt ganz ruhig geblieben, um diese Stunde aber haben plötzlich Bewaffnete die Hauptwache überfallen, die Schildwache niedergeschossen, den Sergeanten ebenfalls erschossen, sich der Gewehre bemächtigt und die Gefangenen befreit. Ebenso ist ganz zu derselben Zeit die Konstablerwache von einem Haufen Bewaffneter angegriffen, die Wache nach tüchtiger Gegenwehr und nachdem mehrere getödtet und verwundet worden, ebenfalls überwältigt worden, worauf die Tumultuanten ebenfalls die Gefangenen befreit und den Gefangenwärter verwundet haben. Ein dritter Haufe ist auf den Pfarrthurm geeilt, hat die Polizeiwache überwältigt und die Sturmglocke gezogen. Die Ruhestörer sind beinahe alle mit Gewehren, Pistolen und Dolchen bewaffnet gewesen, und haben sich bemüht, die Vorübergehenden zur Theilnahme an ihren Verbrechen zu gewinnen, was indessen nicht den mindesten Erfolg gehabt hat. Auf die von diesen betrübenden Exzessen eingegangene Nachricht hat das in der Kaserne aufgestellte Bataillon sich sogleich an die Haupt- und Konstablerwache begeben und die Ruhestörer von beiden Orten so schnell vertrieben, daß die ganze aufrührerische Bewegung bis 10 Uhr besiegt gewesen ist. Die Gefangenen hatten zum Theil die ihnen angebotene Freiheit gar nicht angenommen, theils sich selbst wieder sistirt, und die übrigen sind wieder verhaftet worden. Es ist sogleich Generalmarsch geschlagen worden; worauf denn durch die Stadtwehr und das Linienmilitär überall die nöthigen Sicherheitsmaßregeln gegen etwaige Wiederholungen ähn-

Digitized by Google

licher Ruhestörungen getroffen worden sind. Da viele Studenten an dem Angriffe Theil genommen hatten, so ist noch in der Nacht die dienliche polizeiliche Vorkehrung getroffen worden und mehrere, theils bei dem Angriffe, theils später verhaftete Personen befinden sich in den Händen der Behörden. Die Thore sind alsbald geschlossen worden, um den Verbrechern die Flucht zu erschweren, es scheinen indessen sogleich nach vollbrachter That und noch ehe diese Maßregel ins Werk gesetzt werden konnte, als die Ruhestörer den Plan vereitelt sahen, viele derselben entkommen zu seyn. Ein Trupp bewaffneter Bauern mit Trommel und Fahne, der sich in der Nähe der Stadt an dem Friedberger Thore zeigte, hat sich, ohne weiteren Exceß, als einige Beschädigungen an der Friedberger Warte verübt zu haben, zurückgezogen. Das Linienmilitär hat bei diesem betrübenden Vorgange 4 Todte und 15 Verwundete, von welchen letzteren 5 sehr gefährlich verwundet sind; von den bereits verhafteten Ruhestörern sind 2 gleichfalls sehr gefährlich verwundet. Durch das kräftige Einschreiten der Stadtwehr aller Waffen und des Linienmilitärs ward zwar die Ordnung bald wieder hergestellt, auch bis jetzt erhalten, und der Senat vertraut mit der größten Zuversicht, daß auch die Ordnung ferner erhalten werde.

Die getroffenen Vorkehrungen bestehen darin, daß

1) Abends mit einbrechender Dämmerung die Haupt- und Konstablerwache durch die von den Thoren abgelöste Mannschaft des Linienmilitärs verstärkt werden, und das Bataillon in der Kaserne zusammenbleibt;
2) daß sämmtliche Stadtthore durch die Stadtwehr besetzt werden;
3) daß starke Piquets sowohl Kavallerie als Infanterie der Stadtwehr Abends zusammen gezogen, auch starke Patrouillen in der Stadt gemacht werden;
4) daß das Polizei-Personal auf seinem Posten ist.

Wenn der Senat — wie bereits oben bemerkt ist — durch diese Vorkehrungen die Ruhe in hiesiger Stadt hinlänglich gesichert erachtet und zu Publication des Tumultmandats nicht schreiten zu müssen verhofft, so wird auch die gesetzgebende Versammlung bereitwillig mitwirken, daß die Ruhe in hiesiger Stadt ferner kräftig geschützt werde. Eine Untersuchung über die Vorfälle sowohl auf der Haupt- als auf der Constaller-Wache ist im Gange, sowie denn auch eine Untersuchung gegen die Tumultuanten eingeleitet ist. Leider hat die bisherige Untersuchung gegen letztere gezigt, daß einige hiesige Bürger und Angehörige den verübten Verbrechen nicht fremd waren, sondern thätigen Antheil daran nahmen. Und wenn auch im Augenblick des Tumults selbst sich Niemand zu den Meuterern beiter schlug, vielmehr jedermann deren Aufforderung zur Theilnahme zurückwieß, so ist doch immer eine höchst beklagenswerthe Erscheinung, daß bei Anlegung des Plans Bürger und Bürgerssöhne und sonstige Angehörige, wiewohl in geringer Zahl, thätig waren. Die kräftige Ausdauer der gesammten bewaffneten Macht wird mit Gottes Hülfe jede fernere Gefahr von hiesiger Stadt abhalten. — Dahin zu wirken und unausbleibliche Nachtheile von derselben abzuwenden, ist heilige Pflicht der Behörden, sowie jedes einzelnen Bürgers. Da solche ausserordentliche unerhörte Ereignisse ausserordentliche Ausgaben erfordern, so sieht sich der Senat genöthigt, hiervon vorläufig die gesetzgebende Versammlung in Kenntniß zu setzen, behält sich jedoch vor, das Nähere nachzutragen.

Frankfurt, 9. April 1833.

Bürgermeister und Rath der freien Stadt Frankfurt.

(Gez.) v. Guaita.

Vdt. Dr. Reuß.

Eine kurze Diskussion, wobei unter andern die Maßregeln der Militärkommando's erörtert werden, findet Statt. Auch wird der Wunsch geäußert, daß wegen Ueberhäufung der Arbeiten des fungirenden Herrn Kriminalraths ein zweiter Untersuchungsrichter für die Dauer der gesammten Untersuchung bestellt werden möchte, in welcher letztern Hinsicht der Herr Präsident die Eröffnung machte, daß bereits durch Rathsschluß vom heutigen deßfallsige Vorkehrung getroffen worden sey. Es erfolgte demnächst ohne Umfrage auf den Vortrag des Senats Beschluß dahin:

Dient zur Nachricht; und so wie die gesetzgebende Versammlung ihrerseits zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung mitwirken, und die dazu nöthigen Mittel genehmigen werde, so sehe sie der weiteren Eröffnung entgegen.

Brüssel, 6. April.

Man kennt den Entschluß des Ministeriums noch nicht, dessen Lage viel Aehnlichkeit mit der nach der Diskussion der Adresse hat. Doch sagt der Independant, die Minister würden nicht austreten, da die Entscheidung der Kammer eigentlich keine Niederlage für sie sey.

Der Courier schlägt zu neuen Ministern die HH. Brabant, Brouckere, Julien und Fallon vor.

Der Curier versichert, die vereinigte Escadre sey deshalb zurückberufen, weil der König Wilhelm durch eine Spezialnote dem L. Palmerston angezeigt hat, wenn die Blokade länger dauere, werde er nach Belgien marschiren; sobald die Franzosen einrückten, würde seine Armee sich zurückziehen, aber immer sogleich zurückkehren, wenn die Franzosen sich entfernten.

Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Kaufmannschaft in Köln bei S. M. dem Könige von Preußen ein Memoire eingereicht hat, welches vorzustellen bestimmt ist, wie sehr das Interesse des Handels von ganz Deutschland, und besonders der Rheinprovinzen, mit der Freiheit der Scheldefahrt zusammenhängt. Dieses Memoire spricht sich, indem es den König von

Digitized by Google

Preußen ersucht, seinen ganzen Einfluß anzuwenden, damit diese Angelegenheit bald erörtert werden möchte, ganz zu Gunsten der Rechte Belgiens aus, und kann nicht verfehlen, in Berlin einen für unsere Sache nützlichen Eindruck zu machen.

Brüssel, 7. April.

Der General van Halen ist wieder in Brüssel eingetroffen.

Man versichert, daß der Baron von Loe Wien bald verlassen wird, um nach Brüssel zurückzukehren.

Antwerpen, 7. April.

Privatnachrichten melden uns, daß Frankreich und England beschlossen haben, das Embargo auf die holl. Schiffe aufzuheben. Wir haben Grund, diese Nachrichten für zuverläßig zu halten, nicht nur weil sie uns von sehr glaubwürdigen Personen zugekommen sind, sondern auch, weil wir wissen, daß England und Frankreich erkannt haben, daß vermittelst der Versicherungen die Maßregeln gegen die Schifffahrt Hollands ihren eigenen Unterthanen weit nachtheiliger ist, als den holl. Rhedern.

Paris, 6. April.

Der Messager meldet: Die Nachrichten aus dem Oriente beschäftigen Hrn. v. Broglie und das diplomatische Corps in hohem Grade; der engl. Gesandte hatte gestern eine Conferenz mit unserm Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, wo es sich von der Eskadre handelte, die das engl. Gouvernement nach der Levante zu schicken vorhat; unsere Eskadre in diesen Gegenden wird bedeutend verstärkt werden; heute früh sind, wie verlautet, telegraphische Depeschen nach Brest, Toulon und Cherbourg abgegangen, damit die nach der Levante bestimmten Fahrzeuge auf das eiligste ausgerüstet werden. Der Admiral Ducrest de Villeneuve, der in diesem Augenblicke in Paris ist, geht mit dieser Escadre nach den Dardanellen ab; heute oder morgen soll er sich auf den Weg nach Toulon begeben, Hr. Pozzo di Borgo soll über die Abfahrt der beiden Escadren nicht sehr zufrieden seyn; der österr. Minister hatte heute früh noch eine Unterredung mit Hrn. v. Broglie.

Paris, 7. April.

Einem Schreiben von der Rhede von Alexandrien (18. März) zufolge, soll Mehemed Ali auf die von Konstantinopel aus von Adm. Roussin an ihn ergangene Drohung, daß, wenn er nicht die gebotenen Friedensanträge annähme, eine franz.-engl. Flotte auf den Küsten von Aegypten erscheine und alle in seinen Diensten stehenden Franzosen und Engländer zurückberufen werden, geantwortet haben: „Daß die Bedingungen des Tractats zu demüthigend seyen; man solle ihm einen Theil der Vortheile gönnen, die er mit dem Schwerte errungen; er sehe mit lebhaftem Schmerz, daß die 2 großen europäischen Mächte, welche bis jetzt in freundschaftlichen Beziehungen zu ihm gestanden, sich ihm nunmehr feindselig zeigten; er erkenne ihre Ueberlegenheit; allein trotz dessen wolle er doch vorziehen, ruhmvoll zu unterliegen und mit den Waffen in der Hand zu fallen, als einen schimpflichen Frieden unterzeichnen."

Ancona, 27. März.

Am 18. d. M. fällte das besonders hiezu angeordnete peinliche Tribunal das Urtheil über die Individuen, welche wegen der während der politischen Unruhen begangenen Verbrechen angeklagt waren. Am 25. wurde es bekannt gemacht. Gegen Mariano Bevilacqua, genannt Pappone von Ancona, und Lorenzo Tonelli von Fano, beschuldigt den Gonfaloniere Bosdari am 23. Mai 1832 ermordet zu haben, war der Tod erkannt, und sie wurden gestern Morgen um 8 Uhr dem Urtheile gemäß von hinten erschossen. Sie starben, der erste mit christlicher Ergebung, der zweite mit philosophischer Ruhe. Camillo Meloni wurde als Haupt der mobilen Colonne und der Sekte der Carbonari, so wie auch wegen anderer Vergehen, zu lebenslänglicher Galeere unter strenger Aufsicht, 16 andere wegen verschiedener Verbrechen zu verschiedenen Strafen verurtheilt. Sie wurden bereits nach Civita castellana abgeführt, wo sie die Strafe erstehen sollen. Schrecklich war der gestrige Tag, denn die Bekanntwerdung des Urtheils und der Tod Bevilacquas und Tonelli's erfüllte die Stadt mit Schauder. Gegen unsere Gäste herrscht eine üble Stimmung, da man sie als die Haupturſache des Unglücks betrachtet, das die Stadt betraf.

London, 4. April.

Neue Nachrichten aus Vigo vom 29. und aus Oporto vom 26. März melden, daß Sartorius immer noch in der Nähe der Insel kreuze. Dieser Admiral verlangte, wie man sagt, von D. Pedro, in seinem und seiner Mannschaft Namen eine Summe von 20,000 Pfd. St., und im Falle der Verweigerung drohte er, mit seiner Escadre nach Guernesey unter Segel zu gehen und seine Fahrzeuge zurückzubehalten oder zu verkaufen. Man erinnere sich, daß Capitän Crobie, welcher von dem Regenten zum Nachfolger des Admirals Sartorius ernannt war, und Hr. Doyle, der ihn in der Eigenschaft eines Commissärs begleitete, festgenommen und in den Schiffsraum gebracht worden waren, als sie kaum das Admiralschiff betreten hatten. Diese beiden Offiziere sind auf Befehl des Sartorius, der ihnen vorläufig ihre Degen hat nehmen lassen, wieder frei gelassen worden.

Von der türkischen Gränze, 2. April.

In Folge der Gefangennehmung des Großweſſirs Reschid Mehemed Pascha mußte für Besetzung der verschiedenen Posten, die er in seiner Person vereinigte, nämlich die Statthalterschaft Rumelien, die Inspektion der Engpässe und das Commando mehrere Sandschaks in der europäischen Türkei, gesorgt werden. Demzufolge haben mittelst großherrlicher Verordnung nachstehende Ernennungen statt gefunden: die Statthalterschaft Rumeliens, nebst der Inspection der Engpässe, ist dem

Digitized by Google

Lavanos Sade Hussein Pascha, von einer alten Familie aus Rumelien abstammend, der seit einigen Jahren das Commando in Belgrad führte, übertragen; Emin Pascha, Sohn des Großwessirs und Vicestatthalter von Rumelien, ist zum Statthalter der Sandschake Janina, Avlona und Delvino ernannt; Vetzi Pascha, Gouverneur von Salonik, zum Range eines Wessirs erhoben, und an Hussein Pascha's Stelle zum Gouverneur von Belgrad ernannt worden; Omer Pascha, ehemaliger Gouverneur von Negroponte (das an Griechenland abgetreten worden), ist zum Gouverneur von Salonik, und Ali Pascha von Stolitz, der sich gegenwärtig bei der Armee in Anatolien befindet, zum Gouverneur des Sandschaks Herfek (Herzegowina) ernannt worden.

Von der Donau, 8. April.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Türkei Nachstehendes:

Berichten aus Konstantinopel vom 24. März, welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, zufolge, war die franz. Kriegscorvette la Mesange, an deren Bord sich der Adjutant des Admirals Rousin, Hr. Olivier, in Gemäßheit der von diesem Admiral am 21. Febr. mit der Pforte abgeschlossenen Convention, nach Alexandria eingeschifft hatte, am vorhergehenden Tage, nach einer vierzehntägigen Fahrt, wieder in den Dardanellen eingetroffen, und hatte die Nachricht mitgebracht, daß die von dem Admiral Rousin dem Pascha von Aegypten gemachten Vorschläge dessen Zustimmung nicht erhalten haben.

Hannover, 3. April.

Schluß der vorgestern abgebrochenen Verordnung.

Von dieser Ueberzeugung ausgehend und zur Erhaltung des Wohls und der Würde Unseres Hauses verordnen Wir daher, daß dem Herzoge Carl von Braunschweig die eigene Administration, so wie die Disposition über Sein Vermögen entzogen, eine Curatel darüber angeordnet und einem der Allerhöchsten oder Höchsten Agnaten Unseres Gesammthauses übertragen werde, und wollen diese Anordnung in Betracht der vorwaltenden außerordentlichen Umstände hiedurch gemeinschaftlich treffen, wenn gleich das Recht, eine solche Curatel zu bestellen, dem rechtmäßigen Souverän des Herzogthums Braunschweig allein schon zustehen würde. Art. 3. Nachdem des Herzogs von Cambridge, Vizekönig von Hannover Königl. Hoh. und Lieben Sich bereit erklärt haben, diese Vormundschaft zu übernehmen, so wollen Wir solche Sr. Königl. Hoh. und Liebden hierdurch übertragen, und werden Se. K. Hoh. Sich diese Verordnung statt der Kuratoriums dienen lassen. 4. Da es der Natur der Verhältnisse nach unthunlich ist, daß der bestellte fürstliche Kurator Selbst die vormundschaftlichen Geschäfte führe, so wollen Wir zugleich bestimmen, daß derselbe nur als Obervormund eintrete, und ihn hierdurch ermächtigen, nach Seinem Ermessen einen oder mehrere in besonderm Ansehen stehende und befähigte Personen Sich als eigentliche administrirende Untervormünder zu erwählen, solche in Eid und Pflicht zu nehmen, von ihnen im eigenen Namen und unter eigener Verantwortlichkeit alles dasjenige, was Behuf Inventarisirung, Sicherung und Verwaltung des unter Kuratel gestellten Vermögens erforderlich ist, thun und verhandeln zu lassen, auch denselben eine, ihren Functionen entsprechende Remuneration auszusetzen. Art. 5. Die bestellten administrirenden Untervormünder sollen alljährlich dem fürstlichen Obervormunde über ihre Verwaltung Rechnung ablegen und dieser ersucht werden, Uns die eingegangenen Rechnungen zur Abnahme einreichen zu lassen, auch in den Fällen, wo nach den gesetzlichen Bestimmungen die Zustimmung der obervormundschaftlichen Behörde erforderlich ist, Unsere Genehmigung einzuholen. Art. 6. Diese Kuratel ist als zu Braunschweig bestellt rechtlich anzusehen, und soll daher in Beziehung auf Rechtsverfolgung daselbst ihren Sitz haben. Art. 7. Diese Verordnung soll durch die Gesetzsammlungen des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig auf die übliche Weise publizirt werden, und Alle, die es angeht, haben sich darnach zu achten. Gegeben St. James den 6. Febr. 1833 und Braunschweig, den 14. März 1833. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Insiegels. William R. Wilhelm H.

## CONCORDIA.

Montag den 15. ds: von 3—12 Uhr Tanzgesellschaft.

## Haus-Verkauf.

Das, zum Nachlasse der Frau Zollamtmanns Wittwe, Margaretha Gunzelmann, gehörige Wohnhaus, Nro. 1457 wird auf Freitag

den 19. April l. Js.

Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Dieses Haus (eine ehemalige Stiftsherrnwohnung) ist solider Bauart, zweistöckig, hat 7 heizbare Zimmer (wovon 3 im untern Stocke oder zu ebener Erde) die sämmtlich mit eisernen Oefen versehen sind, dann 2 unheizbare — ferner Boden nebst Keller, eine schöne Stiege mit eingesetzten Gußeisen, einen ziemlichen Hof nebst Pumpbrunnen und Waschhaus, auch sonstige Bequemlichkeit — durchaus im besten bäulichen Zustande. Dazu gehören 2 Gärten, 3/4 Morgen betragend, durch eine Mauer gesondert.

Besonders muß bemerkt werden: a) daß fraglliches Haus zunächst zwischen der protestantischen und katholischen Stadtpfarrkirche Distr. III. liege; b) daß sich dasselbe auch für zwei besondere Besitzer desto leichter abtheilen lasse, als zu beiden Seiten des resp. gemeinschaftlichen Eingangs eigene Stiegen auch zwei Küchen mit Speisekammer und zwei Holzlagen vorhanden sind; c) daß auch der resp. Blumen- und Gemüsgarten zu einer solchen Abtheilung geeignet, und dessen Umzäunung, mit eigen besondern Ausgange zum Gemeinnutzen Seelgräben, in gutem Stande sey; d) daß überhaupt dasselbe sowohl zu einem herrschaftlichen, als bürgerlichen Gebrauche sich eigne. — Das Weitere wird beim Striche bekannt gemacht.

Bamberg am 10. April 1833.

## Testaments-Exekution.

In einer Universitätsstadt Bayerns ist eine Barbier oder Badergerechtigkeit um sehr annehmbaren Preis zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich in freien Briefen wenden an

J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Commissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 15. Sonntag, den 14. April 1833.

## Die Verklärungen.

(Fortsetzung.)

Er sagte das so gütig und bittend, daß mich sein Ton eben so sehr rührte, und mehr, noch als mich die Verheißung von dem ungeheuern Kapital blendete, welche mir bei geringen Bedürfnissen, für alle Zukunft sorgenfreies, unabhängiges Daseyn zusicherte. Ich würde schon jetzt den Handel eingegangen seyn, wenn ich mich nicht geschämt hätte, zu zeigen, wie ich mich denn doch am Ende um schnödes Geld weggäbe. Aber von der andern Seite ward mir doch zugleich der glänzende Antrag verdächtig.

„Um solche Summen, gnädigster Herr," sagte ich, „stehen Ihnen trefflichere Talente zu Gebote, als die meinigen. Sie kennen mich nicht." Ich sprach ihm offen von meinen bisherigen Schicksalen und Beschäftigungen, und glaubte damit, ohne zu kränken, sein Anerbieten wie sein Verlangen zu beseitigen.

„Wir dürfen uns nicht wieder trennen!" rief er, und drückte bittlich meine Hand: „Wir dürfen nicht, denn nur Sie habe ich gesucht. Ihretwillen habe ich die Reise nach Italien mit meiner Tochter unternommen; Ihretwillen habe ich von Villach her den elenden Weg gewählt, um Sie nicht zu verfehlen; Ihretwillen bin ich in dies Wirthshaus eingekehrt."

Ich sah den Grafen mit großen Augen an, und meinte, er habe etwa die gnädige Laune, sich über mich lustig zu machen. „Wie konnten Sie mich aufsuchen, da Sie mich nicht kannten; da kein Mensch weiß, welchen Weg ich gehe; da ich's selbst noch vor drei Tagen nicht wußte, ob ich auf dieser Straße nach Deutschland gehen würde?"

„Nicht so?" fuhr er fort: „Diesen Nachmittag ruhten Sie in einem Walde. Sie saßen in einer Wildniß, voller Kummer; Sie lehnten an einem Felsblock unter einem großen Baum. Sie betrachteten einen Waldstrom. Sie rannten mit Heftigkeit im Regen weiter. Ist's nicht so? Gestehen Sie mir's offenherzig. Ist's nicht so?"

Bei diesen Worten verschwand mir beinahe die Besinnung. Er sah mir die Bestürzung an und sagte: „Wohl ist's so! Sie sind der rechte Mann, den ich suche."

„Aber", rief ich — und, ich läugne es nicht, mich wandelte abergläubiges Grausen an — ich zog meine Hand aus der Seinigen: „Aber wer hat mich beobachtet? Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Meine Tochter," erwiederte er, „meine kranke Tochter. Ich glaube es wohl, daß es Ihnen wunderbar scheint. Aber die Unglückliche sagt und sieht in ihrer Krankheit viel wunderbare Dinge. Seit vier Wochen behauptet sie, nur durch Ihre Vermittelung zu vollkommener Gesundheit zurückkehren zu können. Wie Sie jetzt hier vor mir sind, so beschrieb Sie meine Tochter vor vier Wochen. Sie behauptete vor ungefähr vierzehn Tagen, Sie kämen uns von Gott gesandt, entgegen. Wir mußten aufbrechen, Sie zu finden. Wir reisten ab. Sie zeigte uns den Weg, welchen wir nehmen sollten, wenigstens die Weltgegend, und zwar auf dem Kompaß. Mit dem Kompaß im Wagen und der Karte in der Hand reiseten wir, ungewiß wohin, wie die Schiffer auf dem Meere. Zu Villach deutete sie uns den nächsten Weg zu Ihnen, beschrieb sogar Einzelnheiten desselben, den sie in ihrem Leben nie gesehen, und wir mußten die große Straße verlassen. Aus Hortensiens Munde erfuhr ich diesen Nachmittag, wie nahe Sie uns schon wären, und die kleinen Umstände, von denen ich Ihnen vorher sprach. Doktor Walter bezeugte mir gleich nach Ihrer Ankunft aus dem Munde des Wirths, daß Sie vollkommen der Person gleichen, die Hortensie vor vier Wochen, und seitdem fast täglich, beschrieben hatte. Jetzt bin auch ich dessen überzeugt. Da nun so viel eingetroffen ist, weifle ich keinen Augenblick, Sie, und kein Anderer, wird mein Kind retten, und mir alles Glück des Lebens zurückgeben können."

Er schwieg und wartete meine Antwort ab. Ich saß lange ungewiß und schweigend; in meinem Leben waren mir solche Seltsamkeiten nicht begegnet. „Was Sie mir sagen, Herr Graf, ist etwas unbegreiflich, und daher, mit Ihrer Erlaubniß, auch wohl etwas unglaublich. Ich bin, oder vielmehr, ich war nichts, als Künstler. Von Arzneikunst verstehe ich nichts."

„Es ist uns Vieles unbegreiflich im Leben; aber das Unbegreifliche ist nicht alles unglaublich, besonders wenn wir die Wirklichkeit nicht wegläugnen können und die Erscheinungen vor uns stehen, deren Ursachen uns verborgen liegen. Sie sind kein Arzt. Aber diejenige

Digitized by Google

Macht, welche meiner Tochter Ihr Daseyn in der Welt offenbarte, zweifeln Sie keinen Augenblick, hat Sie auch zum Retter derselben bestimmt. Ich war in jüngern Jahren ein Freigeist, der keinen Gott glaubte, und kann nun im Alter noch dahin gelangen, alle Teufeleien, Hexereien, Gespensterspuck und Kobolds unfug, trotz einem alten Bauerweibe, für möglich zu halten. Erklären Sie sich daraus, lieber Faust, sowohl meine Zudringlichkeit, als meine Anerbietungen. Jene ist einem Vater, der in ewiger Angst um sein einziges Kind lebt, verzeihlich; diese sind für solch eines theuern Lebens Rettung nicht zu groß. Ich sehe ein, alles das muß Ihnen unerwartet, abentheuerlich, romanhaft vorkommen. Aber bleiben Sie bei uns, Sie werden Zeuge viel unerwarteter Dinge seyn! Wollen Sie außer den Reisezerstreuungen Beschäftigung.? Es hängt von Ihnen ab, dieselben zu wählen. Ich werde Ihnen keine Arbeit aufdringen. Bleiben Sie nur mein treuer Gesellschafter, mein Trost. Es steht mir noch eine schwere Stunde bevor, die vielleicht nahe ist. Eine Person aus unserer Reisegesellschaft wird eines plötzlichen und, wenn ich recht verstanden habe, ungewöhnlichen Todes sterben. Meine Tochter hat es vorhergesagt — es wird erfolgen. Ich zittere dem fatalen Augenblick entgegen, den ich mit meinem ganzen Vermögen nicht loskaufen kann. Werden Sie mein Trost! Ich bin ein sehr unglücklicher Mann."

Er sprach noch mehr, und ward dabei weichmüthig bis zu Thränen. Ich befand mich in einer sonderbaren Verlegenheit. Alles, was ich gehört hatte, erregte bald mein Erstaunen, bald meinen gerechten Zweifel. Ich hatte oft Lust, Verdacht in die richtige Urtheilskraft des Grafen zu setzen, oft in meine eigene. Endlich faßte ich frisch meinen Entschluß, das wunderbare Abentheuer zu bestehen, es werde daraus, was wolle. Den Grafen für einen Betrüger zu halten, dünkte mich ungerecht, und in Gottes weiter Welt war ich ohne Beruf und Versorgung.

„Ich thue auf Ihre freigebigen Anerbietungen Verzicht, Herr Graf!" sagte ich: „Geben Sie mir so viel, als ich zur Noth bedarf. Ich will Sie begleiten. Mir ist's genug, wenn ich hoffen darf, zu Ihrem Glück und zur Rettung Ihrer Tochter beitragen zu können, wiewohl ich auf keine Weise noch das Wie? begreife. Eines Menschen Leben ist viel werth. Ich will stolz werden, wenn ich einst glauben dürfte, ein Menschenleben gerettet zu haben. Aber von Allem, was Sie mir versprachen, sage ich Sie los. Hingegen will ich dabei auch meine Unabhängigkeit behaupten. Ich werde in Ihrem Gefolge bleiben, so lange ich von einigem Vortheil seyn kann, oder ich mein Leben in Ihrem Dienste behaglich finde. — Wollen Sie diesen Vertrag annehmen, so gehöre ich Ihnen. Stellen Sie mich dann Ihrer Kranken vor."

Des Grafen Augen glänzten vor Freude. Er schloß mich stumm in seine Arme und drückte mich an seine Brust, indem er blos seufzte: „Gottlob!" Nach einer Weile sagte er: „Morgen sollen Sie meine Tochter sehen. Sie hat sich schon zur Ruhe begeben. Ich muß sie auf Ihr Hierseyn vorbereiten."

„Auf mein Hierseyn vorbereiten?" fragte ich verwundert. „Sagten Sie mir nicht erst vor wenigen Augenblicken, sie habe Ihnen meine Ankunft angezeigt, meine Person beschrieben?"

„Verzeihen Sie, lieber Faust, ich vergaß Ihnen noch einen einzigen Umstand zu bemerken. Meine Tochter ist gleichsam eine doppelte Person. Was sie im Zustand ihrer Entzückungen, wenn ich so sagen darf, hört, sieht, weiß und sagt, davon ist ihr kein Wort bewußt, wenn sie im natürlichen Zustande ist. Sie erinnert sich aus dem Zeitraum ihrer Entzückung nicht der geringsten Kleinigkeit, und würde selbst bezweifeln, daß sie das gesprochen und gethan habe, was wir ihr erzählen, wenn sie nicht alle Ursache hätte, meinen Worten Glauben beizumessen. In den Stunden der Entzückungen allein erinnert sie sich jedes in ähnlichen Zuständen Vorangegangenen, so wie der Begebenheiten, die sie im gewöhnlichen und natürlichen Zustande erlebt hat. Sie hat Sie nur während der Entzückungen gesehen und beschrieben, aber weiß außerhalb derselben nichts von Ihnen, als was wir ihr, als Wiederholung ihrer eigenen Aeußerungen, zu sagen wußten. Sie sind ihr daher gänzlich unbekannt. Warten wir nur einen ihrer außerordentlichen Augenblicke ab; ich zweifle nicht, sie werde sich Ihrer dann sogleich erinnern."

(Fortsetzung folgt.)

## Leicht und schwer.

Alles in der Welt ist leicht, wenn es nur mit unsern Kräften und Fähigkeiten im gehörigen Verhältnisse steht. Ein geübter Packträger pflegt mit einer Last von einem Centner wenig Umstände zu machen, denn er weiß auch mit einer nochmal so schweren ohne sonderliche Anstrengung fertig zu werden. Was kostet einem geistvollen witzigen Kopfe die Verfertigung eines gehaltvollen vortrefflichen Gedichtes? überlaßt ihn auf eine Viertelstunde seiner Begeisterung, seinem glücklichen Genie: wie sprühen die Witzfunken, wie strömen ihm die anmuthigsten herrlichsten Gedanken metrisch eingekleidet und geordnet zu! Mit welcher Leichtigkeit versteht ein grosser Feldherr seine Truppen und Kriegsmaschinen für eine Schlacht zu ordnen, wie klug und zweckmäßig weiß er die Vortheile des Terrains, die Fehler seines Gegners, Jahreszeit und Witterung, und so manches Andere zu benützen, um den Feind zu schlagen; wie richtig und schnell bemerkt sein Scharfblick in der Nähe und Ferne jeden Umstand, der seinen Zweck fördern oder vereiteln kann. Wie leicht fällt es dem geübten Weinkenner, die ihm vorkommenden Weinsorten nach

Digitized by Google

den Gebirgen, wo sie gewachsen, die damit vorgenommenen Vermischungen, so wie das Alter derselben, nicht minder auch die verschiedenen unerlaubten Zusätze zu bestimmen, wodurch man gewisse Untugenden und Mängel an ihnen zu verbessern sucht. Was wird aber der Lastträger im Gebiete der Dichtkunst, oder ein Dichter als Faßlieber Erhebliches zu leisten vermögen? Was Jedem von uns in einem lang eingeübten Fache, und im Besitze der dazu erforderlichen Fähigkeiten und Kräfte ein Leichtes ist, das findet Jener, welcher in diesem Punkte unerfahren, und die dazu nöthigen Eigenschaften nicht besitzt, eben so schwer, als es Andern leicht erscheint. Wie lang käuet ein Ungeübter und Flachkopf an seiner Feder, wie zerbricht er sich den Kopf, bevor es ihm gelingt, einen ganz einfachen Conto voll derber Sprach- und Schreibfehler, ohne richtigen Sinn zusammen zu stoppeln: aber stellt ihn zu seiner Hantirung, wie ganz anders wird er sich dabei benehmen, wie sicher und unbefangen die dazu gehörigen Arbeiten vorkehren und vollenden, indessen wir uns an seiner Stelle weder zu rathen noch zu helfen wüßten. Kein Geschäft, kein Unternehmen ist schwer, wofern wir demselben nur hinlänglich gewachsen sind.

So viel von den geistigen und körperlichen Beschäftigungen; wenn wir indessen unsere Betrachtungen über das Leichte und Schwere noch auf andere Gegenstände ausdehnen wollen, so müssen sich hieraus wieder Bemerkungen von ganz anderer Art ergeben, als z. B.:

Wie bald, d. h. wie leicht ist eine übereilte unbesonnene That begangen; allein wie schwer hält es oft, die daraus entstandenen unangenehmen Folgen aufzuheben oder zu vergüten! Läßt sich nicht in wenig Augenblicken mehr verderben, als man in vielen Jahren wieder gut zu machen fähig ist?

Wie leicht kann durch eine einzige unsittliche Rede, durch ein böses Beispiel, ein noch unverdorbenes Herz mit dem Laster bekannt werden: ist es aber eben so leicht, die Verführten wieder zur Tugend zurück zu führen?

Wie leicht läßt sich ein Zornmüthiger zu groben lebensgefährlichen Mißhandlungen hinreißen; ist aber gleich sein Zorn schon lang verraucht, die Wunden, welche er geschlagen hat, schmerzen und bluten demungeachtet noch lange Zeit, ziehen mitunter auch unheilbare Uebel nach sich, und man möge seine übereilte Hitze noch so sehr bereuen; der Mißhandelte weiß am besten, wie lang es demungeachtet öfters hergeht, bis man sich von erlittenen Wunden und Kränkungen hinlänglich erholt hat.

Wie leicht geschieht es nicht, daß man aus Lästersucht, um seinen Witz spielen zu lassen, oder Feindseligkeit rc., den guten Ruf eines Andern schmählich besudelt, ihn bei Vielen zum Gegenstande des Spottes, der Verachtung macht, seinem Glücke und Fortkommen, seiner Ruhe, schmerzliche unheilbare Wunden schlägt: wie schwer entschließt man sich aber zum gebührenden Widerrufe, und wie viel schwerer hält es, die Welt zu überzeugen, daß man dem Verläumdeten Unrecht gethan habe?

Zu was für unheilvollen Abscheulichkeiten ist ein rachgieriges Herz nicht fähig, und wie schnell, wie leicht wird oft eine solche Unthat verübt; denn ach! eben hierin zeichnet sich der von der Natur zum Bösen geneigte Mensch auf eine schrecklich auffallende Weise aus, daß er so schnell und fertig ist, wenn es darauf abgesehen ist, Unheil anzurichten: da setzt er so gern alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte und Mittel in Bewegung. Wie bald ist eine Brandlegung, ein Mordanschlag, die Anschuldigung eines schweren Verbrechens, die Entzweiung guter Ehegatten bewerkstelliget: wo finden sich aber die Mittel, die dadurch veranlaßten kläglichen Folgen zu heben, wie will man die unschuldig Leidenden für die ihnen zugefügten Uebel entschädigen, und wie oft muß man bekennen, daß Eines wie das Andere ganz unmöglich ist!

Nichts ist leichter, als durch ein, wenn auch nicht böse gemeintes Scherzwort, sich mit Jemanden zu entzweien und in ernstliche Händel zu gerathen; desto schwerer fällt es aber oft, das vorige gute Vernehmen wieder herzustellen.

Eben so geschieht es auch leicht, daß man durch eine einzige unbedachtsame Rede, durch ein bloßes Ja oder Nein unter gewissen Umständen, bald sich selbst, bald Andere in große Unannehmlichkeiten verwickelt; wie ungemein viel braucht es hingegen, um dieselben wieder los zu werden!

## Die Kinder-Bewahr-Anstalt zu Wien.

Zu den wohlthätigsten und wirklich segenreichsten Anstalten, welche die Humanität in neuster Zeit in's Leben rief, gehören die Anstalten zu Wien: für Aufnahme noch nicht schulfähiger Kinder von 2—6 Jahren, von dürftigen, außerhalb ihrer Wohnung arbeitenden Leuten, um selbe vor Verwahrlosung zu hüten, und zugleich naturgemäß alle ihre Kräfte zu entwickeln und zur Schule vorzubereiten. Die Gründung dieser Anstalten veranlaßte ursprünglich H. Wertheimer durch Deponirung einer Summe, worauf dann H. Pfarrer Lindner die erste Kinder-Bewahr-Anstalt am 4. Mai 1830 eröffnete. Dieselbe zählt über 150 Kinder, nach deren Muster entstanden seitdem noch zwei innerhalb der Linien Wiens, und drei in den nahen Orten Reindorf, Neulerchenfeld, und Herrnals.

Seither bildete sich ein Zentralverein für diese Anstalten, welchem Ihre Majestät die Kaiserin als oberste Schutzfrau vorsteht, wodurch denselben ihr Fortbestand gesichert wurde, obwohl alle diese Anstalten stets durch milde Beiträge gegründet und erhalten wurden. Der

Digitized by Google

Fürst-Erzbischof ist Präses, und der Schulen-Oberaufseher Direktor dieses Vereins, dessen Ausschuß die Pfarrer und Gründer dieser Anstalt bilden.

Jedes dieser Institute besteht aus einem großen Saale und Garten, hat einen eigenen besoldeten Lehrer und Lehrerin, und zählt hundert fünfzig bis achtzig, somit in Summa über 900 Kinder von zwei bis sechs Jahren.

Die Säle sind reichlich mit Ab- und Nachbildungen von Naturgegenständen, Handwerken, technischen Stoffen, Rechenmaschinen u. d. gl. und Scenen aus der biblischen Geschichte ausgestattet, durch welche die Beobachtung und Auffassung der Kinder angeregt, und dieselben durch Anschauung zu den unentbehrlichsten Kenntnissen des Lebens geführt werden. Gemeinschaftliche Spiele, Einüben von leichten Liedern ꝛc. wechseln mit einander ab, und Alles geschieht so viel möglich im Garten. Die Kinder kommen früh nach sieben Uhr, bleiben bis Mittag, dann von zwei Uhr bis Abend, viele auch über Mittag; die Gesellschaft der adeligen Damen sorgt für die Kost der dreißig ärmsten.

Niemand wird ohne die lebhafteste Theilnahme diese Anstalten verlassen, wo die Geistes-Anlagen harmonisch angeregt, die körperlichen Kräfte entwickelt, und die Kinder zur Schule vorbereitet werden. Bedenkt man, Kinder der ärmsten Klasse vor sich zu haben, so muß man ihre Reinlichkeit und ihr frisches gesundes Aussehen (Wirkung der freien Gartenluft) wirklich bewundern, und die Kenntnisse, welche sie im strengsten Sinne spielend erlernten, und mit welchen sie so manches wohl erzogene Kind beschämen möchten, sind der schlagendste Beweis für die Vortrefflichkeit dieser Methode; ja man kann sich nicht enthalten, diese armen Kinder um die reichen Hülfsmittel für Anschauung zu beneiden, welche so manchem Unterrichte noch immer fehlen.

S. Wien, wie es ist, von Schmidl. 1833.

## Weibliche Würde.

Sanfter ertönet die Leier
Wenn sie zu heiliger Feier
Stimmet harmonisch den Klang.
Weibliche Würde zu preisen;
Wege zu Tugenden weisen;
Bleibe der Muse Gesang!

Wünschet Ihr Mädchen und Frauen
Regeln, das Wohl zu erbauen?
Kommet, ich bringe sie Euch!
Alle die sicheren Stützen,
Die auf dem Lebensweg nützen,
Höret, die rühme ich gleich:

Frühe das Glück zu empfinden,
Müsset Ihr sammeln und binden,
Was Euch die Weisheit gestreut!
Suchet und forschet und findet,
Daß Ihr Euch Kränze selbst windet;
Übt Ihr was Tugend gebeut.

Denn sie gebieret das Ganze,
Ihre geheiligte Pflanze
Zeigt sich im herrlichsten Flor.
Lieblich aus Euerm Gesichte
Strahle im rosigtem Lichte
Unschuld und Güte hervor!

Anmuth sey Euer Bestreben,
O, sie verdoppelt das Leben,
Steigert Euch jeden Genuß!
Gebet Ihr freundlichen Schimmer;
Fliehet der Eitelkeit Flimmer;
Bringet der Liebe den Gruß!

Liebe nur helfe Euch wandeln,
Sanftmüthig wirken und handeln,
Theilen den höchsten Gewinn!
Sittsamkeit soll Euch begleiten;
Wohlthun Euch Segen bereiten;
Freuden im edelsten Sinn!

Andre beglücken zu können,
Armen vom Seinigen gönnen,
Schöneres giebt es hier nicht!
Freundschaft und Treue sind Sterne,
Welche Euch nahe und ferne,
Glänzen im hellesten Licht!

Bleiben sie Euer Geleite,
Wenn sich der Blick aus der Weite —
Ferne Geliebte erfleht!
Warte, spricht dann Euch zum Herzen —
Hoffnung; und dulde die Schmerzen,
Trennung nicht immer besteht!

Wahrheit in jeglicher Lage,
Adle den Zweck Eurer Tage;
Fleiß bringt dem Thätigen Glück!
Reichet dem weiblichen Ruhme,
Immer die lieblichste Blume;
Lohnet mit Freude zurück!

Ordnung in Euerem Leben
Soll das Verhältniß umgeben,
Welches zur Pflicht Euch ermahnt.
Blühen in herrlichen Saaten
Still Eure Werke und Thaten;
Dann ist das Heil Euch gebahnt! —

A. Sorg.

## Charade.

Mein Wort, das von drei Sylben ist,
Kann man dadurch errathen,
Wenn man die beiden Ersten liest,
Und denkt an blut'ge Thaten,
Denkt, was das schnellste Mittel ist,
Den Tod recht weit zu tragen,
Das uns dem Tod auch oft entriß,
Gebraucht in siechen Tagen.
Die letzte Silbe treibt zurück,
Bei Stier und Ziegen-Böcken;
Das Ganze ist ein Jägerstück,
In's Täschchen einzustecken.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Zahlen-Charade: Post-Stallmeister.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 105. Bamberg. Montag, 15. April 1833.

München, 11. April.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält folgende allerhöchste Entschließung, die Konkursprüfung der um Anstellung im Staatsdienste sich meldenden Rechtskandidaten betreffend:

Ludwig,
von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben auf den Vortrag Unserer Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen beschlossen, was folgt: 1) Die Konkursprüfung der um Anstellung im Staatsdienste sich bewerbenden Rechtskandidaten hat fürohin am 1. Dezember jedes Jahres stattzufinden. 2) Jeder praktische Fall ist in Zukunft ununterbrochen zu bearbeiten und jeder einzelne Kandidat darf erst nach Ablieferung des Aktes und der Ausarbeitung nach Hause entlassen werden. Der Fall wird an dem hiezu bestimmten Tage früh 7 Uhr bekannt gemacht und der letzte Termin zur Einreichung ist die Stunde 4 Uhr desselben Tages. — Diese Bestimmungen, mit deren Vollzug Wir Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen beauftragen, sind durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

München, den 7. April 1833.

Ludwig.

Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Frhr. v. Schrenk. v. Schilcher.

Auf königl. allerhöchsten Befehl der Generalsekretär:
Fr. v. Kobell.

Dasselbe Blatt theilt hierauf eine Allerhöchste Verordnung, die Beförderung der Reisenden mit Extrapost betr., wonach die am 1. Mai 1824 in diesem Betreff erlassene k. Verordnung außer Wirkung zu setzen und an deren Stelle vom 1. Mai 1833 anfangend die, in eben diesem Regierungsblatte enthaltene Extrapostordnung für das Königreich Bayern in sämmtlichen Kreisen des Königreichs gleichförmig beobachtet und allgemein vollzogen werden soll.

J. K. H. die Frau Herzogin Max in Bayern wird wegen Unpäßlichkeit des Prinzen Ludwig Wilhelm der Vermählungsfeier Ihrer durchl. Schwester Prinzessin Maria zu Dresden, wie es heißt, nicht beiwohnen.

Wie man hört, wollte unser durchl. Kronprinz am 10. d. von Neapel nach Konstantinopel abreisen.

J. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg und J. D. die Prinzessin Theodolinde werden Ende dieses Monats Nizza verlassen, um die Meerbäder zu gebrauchen. S. D. der Hr. Herzog August von Leuchtenberg, welcher in einigen Tagen von Eichstädt dahier erwartet wird, begibt sich zu seiner Durchl. Frau Mutter nach Italien.

Allen Wetten zum Trotz ist der Courier von Nauplia noch nicht dahier eingetroffen. Einem Gerüchte zufolge, wäre der Courier erst in diesem Monate von Nauplia abgesendet worden, wonach derselbe erst im Mai dahier eintreffen könnte.

Wien, 6. April.

Die Fonds sind heute bedeutend gefallen. Auf der Börse hieß es allgemein, daß einem angesehenen Wechselhause aus Paris die Nachricht zugekommen sey, der russische Botschafter Graf Pozzo di Borgo habe seine Pässe verlangt, und Paris bereits verlassen, weil er keine befriedigende Antwort auf die von ihm über das Benehmen des Admirals Roussin zu Konstantinopel geführten Beschwerden erhalten habe. Indessen ist diese Nachricht noch keineswegs beglaubigt. Auf jeden Fall fürchtet man, daß die orientalischen Angelegenheiten sich immer mehr verwickeln werden, und hegt noch allerlei andere Besorgnisse, welche die Spekulanten à la baisse zu ihrem Vortheile benützen. Sollte es sich bestätigen, daß Graf Pozzo di Borgo aus dem obangeführten Motive Paris verlassen wolle, so dürften allerdings einige Besorgnisse für die Erhaltung des Friedens daraus entstehen. Auch ein Gerücht von zu Paris ausgebrochenen Unruhen war auf der Börse verbreitet.

Belgrad, 30. März.

So eben treffen zwei Kouriere aus Konstantinopel hier ein, die nach Wien eilen; sie sollen wichtige Nachrichten überbringen. Man spricht von Unruhen, die in Konstantinopel ausgebrochen, jedoch gleich wieder unterdrückt worden wären. Es heißt ferner, daß Ibrahim Pascha Smyrna nun wieder besetzt habe, und zugleich eine ägyptische Eskadre in diesem Hafen angekommen sey; daß Mehemed Ali's Antwort auf die Friedensvorschläge des Admirals Roussin in Konstantinopel eingetroffen sey; daß der Vicekönig diese nicht annehme, sondern nur unter Vermittelung der vier großen Höfe unterhandeln wolle, die schon zu diesem Ende ihre Agenten nach Alexandrien geschickt ha-

Digitized by Google

ben. Alles dies bedarf jedoch der Bestätigung. Von Janina wird gemeldet, daß die in dem griechischen Archipel stationirten europäischen Eskadren den Befehl erhalten hätten, nach den Dardanellen zu segeln.

Berlin, 10. April.

Das im heute ausgegebenen neuesten Stücke der Gesetzsammlung enthaltene Publications-Patent in Betreff der Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Nachdruck in den zum deutschen Bunde gehörenden Provinzen der Monarchie, lautet also:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.

thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Nachdem in Folge Unserer Allerhöchsten Cabinetsordre vom 16. Aug. 1827 (Gesetzsammlung von 1827, Seite 123) von Unserem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem allergrößten Theile der deutschen Bundesstaaten über die Sicherstellung der Rechte der Schriftsteller und Verleger gegen den Bücher-Nachdruck bereits in den Jahren 1827, 1828 und 1829 besondere, seiner Zeit durch die Gesetzsammlung bekannt gemachte Vereinbarungen über den Grundsatz:

daß in Anwendung der deshalb vorhandenen Gesetze der Unterschied zwischen Inländern und Ausländern in Beziehung auf die gegenseitigen Unterthanen aufgehoben und denselben ein gleicher Schutz wie den Inländern zu Theil werde,

getroffen worden, hiernächst aber, auf den Antrag Unsers Bundestags-Gesandten, die deutsche Bundes-Versammlung über die Annahme dieses Grundsatzes zwischen sämmtlichen Bundesstaaten in Berathung getreten ist, und auf den Grund der letzteren in ihrer 33sten Sitzung am 6. Sept. v. J. sich zu dem Beschlusse vereinigt hat, welcher wörtlich also lautet:

Um nach Artikel 18. der deutschen Bundesacte die Rechte der Schriftsteller, Herausgeber und Verleger gegen den Nachdruck von Gegenständen des Buch- und Kunsthandels sicher zu stellen, vereinigen sich die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands vorerst über den Grundsatz, daß, bei Anwendung der gesetzlichen Vorschriften und Maßregeln wider den Nachdruck, in Zukunft der Unterschied zwischen den eigenen Unterthanen eines Bundesstaates und jenen der übrigen im deutschen Bunde vereinten Staaten gegenseitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden soll, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftsteller eines Bundesstaates sich in jedem andern Bundesstaate des dort gesetzlich bestehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden.

Die Höchsten und Hohen Regierungen werden die zur Vollziehung dieses Beschlusses nöthigen Verfügungen erlassen, wie dieses geschehen, so wie überhaupt von den gegen Nachdruck bestehenden Gesetzen und Anordnungen binnen 2 Monaten der Bundes-Versammlung Mittheilung machen;

so verordnen Wir hierdurch, daß dieser Beschluß, nachdem Wir demselben Allerhöchst Unsere Zustimmung ertheilt, in den zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen Unserer Monarchie Kraft und Gültigkeit haben und demgemäß in Anwendung gebracht werden soll.

Gegeben Berlin, den 12. Febr. 1833.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Frh. v. Altenstein. v. Schuckmann. Frhr. v. Brenn. v. Kamptz. Mühler. Ancillon."

Darmstadt, 10. April.

In Bezug auf meine bisher Ihnen mitgetheilten Nachrichten hinsichtlich des Attentats in Frankfurt vom 3. d., die sich im Allgemeinen vollkommen bestätigen, bemerke ich Ihnen nur, daß der eine von den hier verhafteten Studenten, v. Reizenstein, wie man nun vernimmt, nicht aus dem Badischen, sondern aus dem Hannoverschen ist, und daß zwei jener vier am Jägerthor Verhafteten keine Studenten sind, wie man Anfangs allgemein glaubte, sondern zwei Carlsruher, Namens Obermüller, von denen der eine Revisor, der andere Kellner sein soll. Sie haben dies vielleicht mittlerweile in Frankfurt selbst erfahren, wo die Arrestanten nun sitzen. Der hier zurückgebliebene verwundete Student ist aus dem Hospitale in sichere Haft gebracht worden. Fortwährend herrscht hier die größte Ruhe, und einige Gerüchte, die Sicherheitsvorkehrungen veranlaßten, zeigten sich als ungegründet. — Man glaubt, daß es auch der Zweck der Revolutionäre und Unruhestifter sey, durch ihr schändliches Treiben die Regierungen zu solchen Maßregeln zu veranlassen, welche die Besseren des Volkes verletzen würden, um dann endlich mehr Anklang für ihre hochverrätherischen Plane zu finden. Die Regierungen aber werden die Schuldigen von den Unschuldigen zu unterscheiden wissen, jene strenge strafen und diese zwar durch starke Maßregeln für die Zukunft schützen, aber nicht durch Beeinträchtigungen gesetzlicher und vernünftiger Freiheiten, die sich mit der Ruhe der Staaten und der für diese nothwendigen Kraft der Regierungen recht gut vertragen, — so hoffen die Freunde der Ordnung und der Gesetzlichkeit, ohne welche das Volkswohl nicht gedeihen kann.

Frankfurt, 11. April.

In hiesiger Stadt herrscht jetzt große Ruhe. Indessen haben die verstärkten Bürger- und Militairwachen noch Statt, und sichern uns vor jeder neuen Aufregung. Vor den Fenstern der auf die Straßen gehenden Gefängnisse, in welcher sich wegen politischer Vergehen Verhaftete befinden, werden hölzerne Kasten, welche aber den Gefangenen weder Licht noch Luft benehmen, angebracht, so daß die Verhafteten nicht mehr auf die Straße sehen, noch von diesen aus gesehen werden können. — Dem Vernehmen nach werden die Gränzen unsrer benachbarten Staaten von starken Militärabtheilungen besetzt; so kommen nach Höchst herzogl. Nassauische; nach Offenbach großherzogl. Hessische, und nach Bergen kurfürstlich hessische Besatzungen. Eine Maß-

Digitized by Google

regel, die sehr wohlthätig auf hiesige Stadt wirken muß, da sonach jeder Angriff auf dieselbe von aussen vereitelt ist.

Brüssel, 8. April.

Man hat gestern in den Kirchen angezeigt, daß für die glückliche Entbindung der Königin gebetet werden würde.

Paris, 8. April.

Die ersten Wechselhäuser haben bis auf diesen Augenblick keine Neigung gezeigt, für den großen Vaterlandsfreund Lafitte etwas leisten zu wollen. v. Rothschild soll selbst im entgegengesetzten Sinne handeln wollen; Hr. Lefebre, sagt man, wäre bereit, sein Scherflein beizutragen, wenn Hr. Lafitte seine politische Laufbahn schließen, und ganz in Zurückgezogenheit leben wollte. Fould und Oppenheim ahmen ihren Glaubensgenossen in der Rue Lafitte nach. Mehre Juste-Milieu haben bei dieser Gelegenheit genügende Beweise von Erkenntlichkeit gegeben. Man kann auf jeden Tag wenigstens 6000 Fr., welche von den Provinzen eingehen, zählen; hiezu kommen ohngefähr 4000 Fr., welche die Pariser geben, so dürfte dadurch monatlich eine Summe von 300,000 Fr. herauskommen. Hiebei bleiben, wie natürlich, Beiträge wie der des Herrn Aguado, abgerechnet.

Man sagt, daß der Marschall Maison nicht nach St. Petersburg abreisen werde. Die neuen Schwierigkeiten, welche sich rücksichtlich der orientalischen Angelegenheiten erhoben haben, brachten das Gouvernement zu dem Entschlusse, erst einige Resultate in Hinsicht der türkisch-ägyptischen Angelegenheit zu erwarten, ehe man einen franz. Gesandten an das russ. Cabinet schickt. — Es heißt, ein diplomatischer Agent und ein Gesandtschaftssekretär wären diesen Morgen nach Alexandria abgereist.

Die Pariser Polizei hat einen Agenten nach London geschickt, um sich von der Gegenwart des J. Bonaparte in jener Stadt zu versichern, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, J. Bonaparte sey während der letzteren Tage in Paris heimlich angekommen.

Die orientalischen Angelegenheiten waren seit voriger Woche sehr trübe, und schon sprach man in unterrichteten Zirkeln von der nahen Abreise des Grafen Pozzo di Borgo; allein seit einigen Tagen haben sich diese Angelegenheiten etwas friedlicher gestaltet, und Graf Pozzo di Borgo wird seinen hiesigen Posten nicht verlassen, was auch dagegen der Temps sagen mag.

In den diplomatischen Zirkeln unterhält man sich viel von einer Denkschrift, welche von dem franz. Kabinet einigen Höfen mitgetheilt worden sey, und zum Zwecke habe, das Benehmen darzulegen, welches Frankreich bei den Unterhandlungen zur Herbeiführung des Friedens im Orient eingehalten habe. Obgleich wir dieses Stück nur flüchtig durchlesen konnten, so werden wir doch unsern Lesern einen Auszug davon mittheilen, den wir für genau halten.

Besprechungen zwischen der Pforte und Mehmet Ali hatten schon vor der Einnahme von St. Jean d'Acre statt; die franz. Regierung verwendete ihre Sorgfalt, daß eine Ausgleichung zu Stande käme. Der Pascha erbot sich zur Unterwerfung gegen Belehnung mit Syrien und unter den nemlichen Bedingungen der Lehnschaft und den Tributs, wie Jene von Aegypten. Nach der Einnahme Acre's eröffnete Mehmet seine Anerbietungen wieder durch einen türkischen Commissaire, und zugleich handelte der franz. Geschäftsträger zu Konstantinopel bei der Pforte dahin, um diese zu einer Ausgleichung zu vermögen; aber der Divan nahm keine Rücksicht auf diese Schritte, weil er neue Rüstungen gemacht hatte, und weil er noch einige Aussicht zum Erfolge hatte. Die Unfälle ließen nicht auf sich warten; Ibrahim wurde Meister von ganz Syrien gegen Ende des Augusts; und sein Vater erneuerte seine, nochmals von Frankreich unterstützte Vorschläge, diesmal wurden sie nicht zurückgewiesen; aber man vertagte sie durch ausweichende Antworten. In der Zwischenzeit, d. i. vom August bis zu Ende Novembers wurden von dem franz. Cabinet Weisungen an Hrn. Varennes zu Konstantinopel und an Hrn. Mimaut zu Alexandrien gesendet, daß sie sich bemühen sollten, eine Uebereinkunft zu bewirken. Der Botschafter sollte unter andern erklären, daß, wenn Mehmet taub gegen die Rathschläge der Vernunft sey, und er weder die Wünsche noch die Betheiligung Europas berücksichtige, er daher zur Eroberung Kleinasiens vorschreite, mit Gefahr, das Reich bis auf seinen Grund zu erschüttern, er zu gewärtigen habe, daß Frankreich einschreite, um seinem Ehrgeize Zügel anzulegen, und daß Selbiges sich in die erste Reihe der Vertheidiger des Sultans stelle. Es verging noch ein Monat, und der Sultan glaubte, sich auf die Verwahrung des Hrn. Stratford-Canning stützen zu können; er hatte den Gedanken, von England einige Schiffe zur Unterstützung der Flotte des Kapudan Paschas sich zu erbitten; zu diesem Zwecke hatte sich Namick Pascha nach London begeben. Aber die türkischen Minister genehmigten nicht den Entschluß Sr. Hoheit, die bewaffnete Einschreitung einer christlichen Macht zu verlangen; und der franz. Geschäftsträger, welcher Kenntniß von diesen Thatsachen erhielt, benützte die Gelegenheit, um neue Schritte bei Mehemet Ali machen zu lassen, überzeugt, daß, wenn Letzterer sich noch darauf beschränken würde, vernünftige Bedingungen zu verlangen, sie von der Pforte angenommen werden könnten. Der Pascha erwiederte unserem Consul, daß er, nebst der Belehnung mit 4 Distrikten Syriens, noch den Distrikt von Adana fordere, welcher Bauholz liefere, und er gab zu verstehen, daß, wenn man seine Verhältnisse zu der Pforte auf den Fuß derjenigen setzen wolle, wie sie mit den ehemaligen Deys von Algier waren, er bereit sey, auf diesen Grundlagen zu unterhandeln; endlich daß gleich nach der Ankunft eines türk. Unterhändlers der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten ge-

Digitized by Google

geben werden solle. Der franz. Geschäftsträger theilte diese Vorschläge dem Reis-Effendi mit, als der Gen. Murawieff zu Konstantinopel eintraf, um den Sultan die bewaffnete Unterstützung Rußlands anzubieten, und ihm zu melden, daß er, der General, beauftraget sey, sich nach Alexandria zu begeben, und den Pascha aufzufordern, daß er zu seiner Pflicht zurückkehre. Die Pforte hatte dem General eine ganz einfache Antwort zu geben, d. i. ihm zu eröffnen, daß sie, nach Empfang förmlicher Anerbietungen zur Ausgleichung von Seite Mehemeds, nicht in dem Falle wäre, zum Beistande Rußlands ihre Zuflucht nehmen zu müssen. Hr. Varennes gab dem Divan den Rath dazu; aber die Unschlüssigkeit der Pforte gestattete nicht den Rath zu befolgen. Ueberdies kam die Botschaft von der Niederlage des Großwesirs bei Koniah herbei, der bestürzte Sultan schrieb an den Kaiser Nikolaus, daß er den Beistand von 5 Linienschiffen und 7 Fregatten annähme. Unterdessen wurde der Großherr wenige Tage nachher durch die Vorstellungen der meisten Minister, und besonders durch das Anzeichen von Mißvergnügen zu Konstantinopel auf andere Gedanken gebracht; und er bewilligte, mit Mehemed zu unterhandeln. Er schickte einen Bevollmächtigten nach Alexandria mit der Vollmacht, einen Vertrag abzuschließen; aber er konnte nicht hindern, daß Hr. von Murawieff nach Aegypten gieng. Während seiner Reise war der franz. Geschäftsträger im besten Benehmen mit der Pforte, ihr Ministerium hatte die Vermittelung unseres Kabinets gebilliget, und sie sogar angesprochen. Um diesem Zeichen des Vertrauens zu entsprechen, schrieb Hr. von Varennes an Mehemed und an Ibrahim, um sie zu bewegen, daß sie die Bewegungen ihrer Armee einstellen: aber ihre Antworten genügten nicht vollständig, und erneuerten die Verlegenheit der Pforte; der Sultan ließ dem russ. Minister benachrichtigen, daß er das Anerbieten des Kaisers bedingt annähme. (Beschl. f.)

Depeschen aus London zeigen an, daß der Schach von Persien den unter dem Namen Fourhman-tehai bekannten Vertrag, der im J. 1828 den Krieg zwischen Rußland und Persien beendigt hatte, gebrochen hätte. Diese Depeschen haben eine Zusammenkunft des Kabinetsrathes, die bei dem Könige Statt fand, veranlaßt.

Das Gouvernement hat diesen Morgen Nachrichten aus dem Orient erhalten. Diese lassen immer noch für die Ruhe der Hauptstadt fürchten. Noten wurden an die Minister Oesterreichs und Rußlands gesendet. Man glaubt, daß sie einen Vertragsentwurf auf den eventuellen Fall der Einnahme Konstantinopels enthalten.

London, 6. April.

Der Globe sagt: „Aus einer besonderen, jedoch sehr glaubwürdigen Quelle haben wir erfahren, daß der Marquis von Palmela eingeladen worden ist, in den Rath Don Pedros wieder einzutreten. Wir haben wohl vorausgesehen, daß die Behandlung dieser achtbaren Person in dem Augenblicke der Laune eine schleunige Reue herbeiführen werde." — Durch den Kutter Sea Flower haben wir erfahren, daß der Admiral Sartorius noch immer mit seinem Geschwader bei Vigo sey. Nachrichten aus Lissabon vom 29. März bringen nichts Merkwürdiges.

Der Herzog von Orleans sollte vor einigen Monaten nach England reisen; aber die Belagerung Antwerpens und dann die Feste, welchen er, mit seiner Familie, beiwohnen mußte, gestatteten ihm nicht, das Vorhaben auszuführen. Jetzt wird er, vielleicht in der Mitte der nächsten Woche, nach London gehen. Obgleich diese Reise wahrscheinlich keinen geheimen Zweck hat, so kann man doch vergewissert seyn, daß sie das ganze diplomatische Korps in Bewegung setzen und viele Muthmassungen aufregen werde.


Literarische Neuigkeiten, zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg:

Allgemeines Bücher-Verzeichniß der Leipziger Oster Messe 1833. (Steht unsern verehrten Bücher-Liebhabern zur gefälligen Einsicht zu Diensten.)

Froriep, Dr. R., Symptome der asiatischen Cholera im Monate November und Dezember 1831 zu Berlin, abgebildet und beschrieben. 2te, unveränderte Aufl. Mit 8 gemalten Kpfrt. gr. 4. Weimar. geh. 7 fl. 12 kr.

Cooper, Baronet. S. A., die Bildung und Krankheiten des Hodens. Beobachtungen. 2 Hälften. Mit 24 illum. Kupfrt. gr. 4. Ebend. geh. 18 fl.

Pharmacopoea universalis, oder übersichtliche Zusammenstellung der Pharmacopöen von Amsterdam, Antwerpen, Dublin, Edinburgh, Ferrara, Genf, London, Oldenburg, Würzburg; deren Amerika's, Dänemark's, Finnland's, Frankreich's, Hannover's, Hessen's, Holland's, der Niederlande, Oesterreich's, Parma's, Polen's, Portugal's, Preußen's, Rußland's, Sachsen's, Sardinien's, Schweden's, Spanien's, Würtemberg's; der Dispensatorien von Braunschweig, Fulda, Hessen, Lippe und der Pfalz; der Militärpharmacopoea Dänemark's, Frankreich's, Portugal's, Preußen's, Rußland's und von Würzburg; der Armenpharmacopöen Augustin's, Bories's, Boera's, Bougnatenr's, Cader de Gassicourt's, Cope's, Ellis's, Ferrarini's, Grag's, Hufeland's, Magendie's, Piderit's, Pierquin's, Ritter's, Rennie's, Saunders's, Sainte-Marie's, Spielmann's, Swediaur's, Taddei's und van Mons's. 2te, nach der Pharmacopée universelle des M. J. L. Jourdan bearbeitete und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe. 2 Bde. A—Z. Lexic. Format. Ebend. 15 fl. 45 kr.

Neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch, nach dem Plane des französischen Wörterbuchs des Herrn Noel und Chaphal, und den besten und neuesten Hülfsmitteln, enthaltend die Ableitung, die Aussprache, die genaue und deutliche Erklärung aller Wörter, mit besonderer Rücksicht auf die Synonymen, die verwandten Ausdrücke in den Künsten, Wissenschaften und Gewerben; ein Verzeichniß der Taufnamen, so wie der vorzüglichsten Länder und Städte; die Conjugation der unregelmäßigen Zeit-Wörter; die grammatischen Regeln, denen die einzelnen Wörter unterworfen sind; Tabellen über die Bildung der Wortformen, und über die Regeln für das Particip, u. s. w. bearbeitet von Dr. H. Lang und Dr. O. L. B. Wolff. 1ster Bd. die französisch-deutsche Abtheilung enthaltend. Lexic. Form. Ebd. 6 fl. 18 kr.

Lenz, Dr. C., die Geheimnisse einer vernünftigen Toilette; oder die Kunst: seinen Körper schön und angenehm zu erhalten. Ein unentbehrliches Taschenbuch für Herren und Damen. 12. geh. 36 kr.

Gordon, A., historische und praktische Abhandlung über Fortbewegung ohne Thierkraft mittelst Dampfwagen auf gewöhnlichen Landstraßen. Aus dem Englischen. Mit 14 Tafeln Abbild. gr. 8. Weim. geh. 4 fl. 3 kr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 106. Bamberg. Dienstag, 16. April 1833.

München, 12. April.

Folgendes ist der Inhalt der im gestrigen Regie- ngsblatt erwähnten Extra-Postordnung für das König- ch Bayern.

§. 1. Die k. Poststallhalter sind ausschließend be- chtigt, Reisende mittelst Pferde-Ablösung zu befördern. ieselben haben die Verbindlichkeit eine, auf den ge- öhnlichen Bedarf des regelmäßigen Postdienstes und r vorkommenden Extrapost Reisenden berechnete Zahl ferde und Chaisen zu halten. Die Pferde müssen mmtlich dienstauglich, gesund und eingeführt seyn. engste dürfen zum Postdienste nicht verwendet werden. ie Post-Chaisen, das Geschirr der Pferde, und alles, as zu sicherer und unaufgehaltener Beförderung erfor- erlich ist, soll in dienstauglichem Zustande erhalten, nd stets mit doppelten Leitseilen oder Kreuzzügeln ge- ihren werden; die Stangenpferde müssen mit Hinter- eschirren versehen seyn.

§. 2. Die Poststallhalter sind verpflichtet, gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühren, zu jeder Zeit, ei Tag und Nacht, zur Förderung des öffentlichen Dienstes bereit zu seyn.

Auf frequenten Hauptstrassen hat die Weiterbeförde- ung eines Extrapost Reisenden mit eigener Chaise in- erhalb einer Viertelstunde, bei bestellten Pferden inner- alb 5 Minuten zu geschehen.

Wenn aber auf den Stationen nebst den Pferden auch die Chaisen gewechselt werden, so kann selbst ge- gen einen längeren Aufenthalt von höchstens zehn Mi- nuten billiger Weise keine Einsprache statt finden.

§. 3. Wenn bei einer Poststation die Pferde bei Ankunft einer Extrapost, im Dienste verwendet, ab- wesend sind; so hat der Poststallhalter sich da, wo die Lohnkutscher nach den bestehenden Gesetzen zur Aushülfe verbunden sind, zunächst an diese mit der Aufforderung zu wenden, die Extrapost Reisenden bis zur nächsten Station zu befördern.

Sollte in dem Orte der Post-Ablösung oder in der nächsten Umgebung kein Lohnkutscher sich befinden, oder dessen Pferde gleichfalls verwendet seyn, so hat sich der Poststallhalter zu bemühen, von den übrigen Pferdebe- sitzern die erforderliche Aushülfe zu erzielen.

In diesen Fällen muß das volle Post- und Trank geld den Aushelfern verabreicht werden, und die Orts- Polizeibehörden haben nach Maßgabe der bestehenden Verordnung auf Anrufen des Poststallhalters oder des Reisenden die Pferdebesitzer zu dieser Aushülfe zu ver- mögen.

§. 4. Die Extra-Posttaxe wird nach den Zeitver- hältnissen bestimmt, und diese Bestimmung jedesmal auf allerhöchsten Befehl durch das k. Regierungsblatt bekannt gemacht. Die erweisliche Ueberschreitung die- ser auch an jedem Posthause öffentlich angeschlagenen Gebühr von Seite des Poststallhalters, wird mit einer Ordnungsstrafe belegt. (Fortsetzung folgt.)

Herr Hofrath Oken reist im Laufe der künftigen Woche zu seiner neuen Bestimmung nach Zürich ab.

Wien, 7. April.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantino- pel eingelaufene Berichte melden, daß man daselbst am 24. März die Nachricht aus Alexandria vom 9. gedach- ten Monats erhalten hatte, daß Mehmed Ali sich ge- weigert habe, die von dem französischen Botschafter, Admiral Roussin, in der zwischen diesem Admiral und der Pforte am 21. Febr. abgeschlossenen Konvention auf- gestellten Bedingungen, für deren Annahme sich der ge- dachte Botschafter im Namen seiner Regierung verbürgt hatte, anzunehmen. Zugleich ward versichert, Mehmed Ali habe seinem Sohne Ibrahim den Befehl zugeschickt, die Kriegsoperationen gegen die Pforte wieder zu eröff- nen und sich gegen Brussa in Marsch zu setzen. — Han- delsberichte aus Alexandria von späterem Datum, wel- che in Triest eingelaufen waren, bestätigen vollkommen obige Nachrichten, mit dem Beisatze, daß die ägyptische Flotte Befehl erhalten haben soll, die Operationen der Landarmee von der Seeseite zu unterstützen. Beim Ab- gange obgedachter Handelsnachrichten aus Alexandria am 30. März lag jedoch die ägyptische Flotte noch da- selbst vor Anker.

Triest, 6. April.

Fünf Kauffahrer sind aus Alexandria angekommen. Der letzte segelte am 20. März ab, und bringt die Nach- richt, daß Mehemed Ali die ihm von dem Sekretair des französischen Gesandten gemachten Vorschläge zu ratifi- ziren sich weigerte, worauf dieser in sehr übler Laune wieder nach Konstantinopel abreiste. Die Kriegsrüstun- gen wurden hierauf zu Alexandria verdoppelt. — Eine griechische Brigg, die in 18 Tagen aus Modon au-

Digitized by Google

langte, berichtet, daß nach Kalamata und Nissi ungefähr 200 Bayern als Besatzung gekommen waren, und daß die Franzosen, deren sich 8 bis 900 in Modon und Navarin befanden, sich zur Abreise anschickten. — Die hellenische Brigg Apollo brachte Briefe aus Nauplia bis zum 14. März, denen zufolge das Dampfschiff in Bereitschaft war, und nur noch auf die Depeschen der Regierung wartete. Nauplia soll jetzt ein merkwürdiges Schauspiel darbieten, indem alle griechischen Befehlshaber sich daselbst zusammengefunden hätten; Kolokotroni und Zavellas namentlich erfreuten sich des königlichen Vertrauens, und hätten täglich Audienzen bei Sr. Majestät. Auch will man wissen, Kolokotroni habe eines Tags zum Könige gesagt: „Sire, so lange Graf Capodistrias lebte, gewann Griechenland neues Leben; nach seinem Tode zerrissen die Parteien wiederum das Land. Ich hielt drei Monate Staub; da ich aber Alles zu Grunde gehen sah, rief ich die Nation zu den Waffen, um sie wo möglich zu retten; als mir das Londoner Protokoll vorgelegt wurde, welches Ew. Majestät zu dem Throne von Griechenland berief, pflanzte ich in Ihrem erhabenen Namen die Fahne auf; hätten Ew. Majestät noch einige Zeit zu kommen gezögert, so würden auch nicht die Mauern von Nauplia stehen geblieben seyn.“ Jetzt ist die Regentschaft mit der Untersuchung der Vergangenheit beschäftigt, und verlangt Rechenschaft über die Verwaltung. Inzwischen wurden zwei Tribunale eingerichtet. — Briefe aus Odessa vom 21. März, welche diesen Morgen hier anlangten, bringen die Nachricht, daß die Flotte von Sebastopol daselbst erschienen war, daß auch andere Schiffe gemiethet wurden, und daß man jeden Augenblick das Einschiffen von Truppen erwartete.

Madrid, 1. April.

Die Ereignisse, welche in unserer Hauptstadt am 19. und 24. des letzten Monates vorgefallen sind, haben in den Provinzen einen Widerhall gefunden. Wenn auch die Regierung die größte Wachsamkeit anwendet, so kann sie sich doch nicht den kritischen Eindruck verhehlen, welchen die letzten Dekrete, die in unserer offiziellen Zeitung bekannt gemacht worden sind, auf das Gemüth der loyalen Spanier ausgeübt haben. Alles wäre indeß ohne die Nachricht gut vorübergegangen, welche die Regierung über Unruhen, die in Saragossa vorgefallen sind, gestern erhalten hat. Die Depesche des General-Capitäns, Grafen v. Espelata, lautet folgendermaßen:

Ew. Excellenz!

Seitdem man in dieser Stadt die Abreise S. k. H. des Infanten Don Karlos nach Portugal erfahren hat, haben die Feinde der Ordnung und der Ruhe mehreremals versucht, ihre sinstharen Entwürfe auszuführen. Zu rechter Zeit davon benachrichtiget, war ich immer noch so glücklich, das Gelingen ihrer Plane zu vereiteln, ohne mich strenger Maßregeln bedienen zu müssen. Allein gestern haben diese Elenden einen weit entschiedeneren Charakter von Feindseligkeit gezeigt, und ich mußte zu gewaltsamen Mitteln meine Zuflucht nehmen.

Morgens kamen zahlreiche Haufen königl. Freiwilliger aus der Umgegend der Stadt nach und nach hier an und vereinigten sich mit denen Saragossas. Von dem, was sie vor hatten, in Kenntniß gesetzt, ließ ich mehrere Patrouillen ausmarschiren, und wies die übrigen Truppen der Garnison in ihre Kasernen, mit dem Befehle, sich für das erste Zeichen bereit zu halten. Zwei Personen, von denen ich glaube, daß sie an der Spitze der Umtriebe standen, wurden verhaftet und in Sicherheit gebracht. Um 2 Uhr erzwangen sich ungefähr 200 königl. Freiwillige, nachdem sie einige Exzesse verübt hatten, den Durchgang durch eines der Stadtthore und flüchteten sich unter Ausstoßung aufrührerischen Geschreies auf das Feld. Zeuge dieser betrübenden Auftritte, versammelte ich sowohl den königlichen Gerichtshof, als die übrigen Civilbehörden bei mir, und einstimmig wurde beschlossen, daß alle königl. Freiwillige der Provinz entwaffnet werden sollten. — Truppen wurden diesen Empörern auf dem Fuße nachgeschickt, und alles läßt mich glauben, daß die Ruhe der Provinz nicht mehr gestört werden wird.

Saragossa, den 28. März 1833.

(Unterz.) Graf v. Espelata,
General-Capitän von Arragonien.

An Se. Exc. den Kriegsminister, Gen. Cruz.

Diese Nachricht, welche sich in Madrid mit der Schnelle des Blitzes verbreitete, hat die Einwohner sowohl, wie die Regierung in Schrecken gesetzt. — Es wurden gestern Befehle von Madrid nach Saragossa abgeschickt, und es sollen sich Truppen im Eilmarsche nach Arragonien begeben.

P. S. Im Augenblicke, wo ich diesen Brief schließe, langt eine zweite Stafette von Saragossa an, und man behauptet, daß sie die Nachricht überbringt, einige der Flüchtlinge hätten um Pardon nachgesucht, und ungefähr 1200 Mann königlicher Freiwilliger ihre Waffen ohne die geringste Widersetzlichkeit abgeliefert. — Der nächste Kurier soll Ihnen neue Details über diese Angelegenheit überbringen. Bis zu diesem Augenblicke ist Madrid ruhig.

London, 6. April.

Man hat diesen Morgen Briefe aus Lissabon vom 28. März durch das Dampfboot Seaflower erhalten. Don Carlos war in Lissabon angekommen. Der Don Juan, eine Fregatte, 6 Korvetten, 2 Briggs und noch zwei kleinere Kriegsfahrzeuge befanden sich, bereit in die See zu gehen, in dem Tajo. Allein sie hatten nur für zwei Tage Vorräthe an Bord, aus Furcht, das herrschende Mißvergnügen möchte die Schiffstruppen bewegen, zum Feinde überzugehen. Man sagt, daß sich, wenn man sich Transportschiffe verschaffen könnte, mehr als 10,000 Einwohner Lissabons nach Oporto einschiffen würden. Jedoch die Nachricht des Abfalles des

Digitized by Google

Admirals Sartorius hatte einen lebhaften Eindruck in Lissabon gemacht.

Dem Albion zufolge wird die junge Königin von Portugal, Donna Maria da Gloria, mit dem 19. d. M. ihr 14. Jahr und somit ihre Volljährigkeit erreichen, so daß sie nach portugiesischen Gesetzen die Zügel der Regierung selbst übernehmen könnte.

Verviers, 7. April.

Man theilt uns folgende Zeilen aus Smyrna vom 5. März mit: „Wir haben heute einen sehr stürmischen Tag erlebt; allein, Gott sey Dank, die gesetzliche Gewalt hat die Oberhand erhalten, und alles ist zur allgemeinen Zufriedenheit beendigt." Dies scheint uns nicht sehr klar. Es scheint nach obigen Zeilen, als habe eine Meuterei zu Smyrna Statt gehabt, und als sey es den Behörden gelungen, dieselbe zu unterdrücken. Aber, welche gesetzliche Gewalt hat die Oberhand erhalten? Jene des Sultans oder die durch Ibrahim-Pascha zu Smyrna eingesetzte Verwaltung? Dies wäre wichtig zu wissen. Uebrigens werden wir bald bestimmtere Details über die am 5. März zu Smyrna Statt gehabten Vorfälle erhalten.

Toulon, 2. April.

Der Gegenadmiral Villeneuve ist seit gestern hier. Viele glauben, er werde seine Befehlsflagge auf das Schiff Suffren stecken, welches am 21. März von Brest nach Toulon segelte; aber der Admiral hat von dem Seeminister nur einen Urlaub von 8 Tagen erhalten, um seine älteste, todt kranke Tochter zu besuchen. Er hat Befehl, nach Cherbourg zurückzukehren. Das Schiff, die Prächtige, welches am 4. d. hier eingelaufen war, hat durch den Telegraphen die Weisung erhalten, den Abend wieder abzusegeln. Es gehet nach Napoli zu dem Geschwader des Admirals Hugon.

Paris, 9. April.

Alle hiesigen Blätter enthalten Berichte über die beklagenswerthen Vorfälle in Frankfurt am 3. d., dieselben sind je nach der polit. Farbe dieser Blätter mehr oder weniger entstellt. Am leidenschaftlichsten läßt sich der „Temps" in seinem Bulletin darüber aus, und wenn man auf die Glaubwürdigkeit dieser eitlen Deklamation schwören wollte, so wäre kein Flecken im sklavisch-gesinnten Orienle serviler, als die freie Stadt Frankfurt. Zum Glück kennt der „Temps" Deutschland und Frankfurt zu wenig, als daß mit ihm darüber viel zu rechten wäre. Der „Constitutionel" ist ungehalten, daß durch die fehlgeschlagene Unternehmung in Frankfurt, die Revolution nicht schnell über Deutschland verbreitet werden könne, und meldet, „das franz. Ministerium habe alsbald nach erhaltener Kunde über die Vorfälle in Frankfurt, Befehle in die französischen Grenzstädte abgehen lassen, damit die daselbst sich aufhaltenden deutschen Flüchtlinge von dort weg und ins Innere des Königreichs sich begeben sollen." Der „National" wundert sich, daß bei diesem Attentate die republikanischen Farben sich öffentlich gezeigt; die „Gazette" aber sagt: „dieser erste am Sitz des deutschen Bundes selbst ausgebrochene Insurektionsversuch ist nicht gelungen, und die Leichtigkeit, mit welcher er unterdrückt worden, beweist, daß selbst ernstlichere Versuche gleichfalls unterdrückt würden."

Die letzten Nachrichten aus Oporto, welche in dem Hotel von Braganza angelangt sind, melden, daß sich Don Pedro mit dem Admiral Sartorius wieder ausgeglichen hat. Demzufolge ist es wahrscheinlich, daß die Uneinigkeit, welche zwischen dem Kaiser und der Flotte stattgefunden hatte, ohne weitere Folgen seyn wird. Marquis v. Palmella hat die Gunst des Kaisers wieder erlangt, und wird seine diplomatischen Funktionen wieder übernehmen. Man sagt auch, daß er beauftragt wäre, eine Anleihe zu machen, um einen Theil des rückständigen Solds der Flotte bezahlen zu können.

Beschluß der französischen Denkschrift.

Unterdessen ließ Ibrahim, nach dem Befehle seines Vaters, seine Truppen zu Kutahie halt machen, und Herr v. Murawieff war nach Konstantinopel mit der Versicherung zurückgekommen, daß Mehemet Ali seine Unterwürfigkeit gegen den Großherrn bekenne, und zu unterhandeln bereit sey. Seine Erörterungen mit dem Pascha waren freundschaftlich, und schienen ihm genügend. Es fehlte aber viel, daß die Verhandlungen zwischen Mehmet und Hrn. Acerbi, Generalkonsuls Oesterreichs von der nemlichen Art gewesen seyen. Das Wiener Kabinet hatte einen so hohen Ton angenommen, daß der Pascha geglaubt hat, in der nemlichen Art erwiedern zu müssen; aber dieser Zwischenfall mußte keinen Einfluß auf den Gang der Unterhandlungen haben. Was den Fortgang hemmte, war, daß die, von den türkischen Abgeordneten überbrachten Bedingungen dem Pascha weder für seine Anträge, noch für seine Fortschritte passend schienen, und daß er also nachdrucksam auf die Belehnung mit den 4 Paschaliks von Syrien und auf die Abtretung des Landstriches von Adana bestand. Zu dieser Zeit langte der Admiral Roussin an. Seine erste Sorge war, die Pforte zu vermögen, vollständig auf den Beistand Rußlands zu verzichten, und einen Kurier nach Sebastopol zu schicken, um dem Auslaufen der Flotte daselbst vorzukommen. Der Reis-effendi hatte versprochen, einen Divan zusammen zu berufen, welcher einen entscheidenden Beschluß deshalb fassen sollte. Dieses geschah am 20. Febr., wo gerade das russ. Geschwader in den Bosphorus einlief."

Man weiß, wie der Admiral Roussin sich bei diesem Umstande benahm, was nach der Darstellung der Denkschrift, die Genehmigung des Königs erhielt, und wovon er in Kenntniß gesetzt wurde. Hier endet sich die Darstellung der Thatsachen, welche in jener Schrift gemeldet wurden. Sie fasset sie zusammen und schließet:

„Einen, zwischen der Pforte und den mächtigsten ihrer Lehensgenossen bestehenden Widerstreit aufzuhalten, der zugleich den Bestand des ottomanischen Reiches und

Digitized by Google

das politische System Europas bedrohte, war stets der Gegenstand der Politik Europas und der Bemühungen Frankreichs, dessen Absichten in diesem Anbetracht in Uebereinstimmung mit jenen anderer Mächte war. Indem es den nemlichen Zweck, wie Rußland, verfolget, hat es mit dem Kabinet von Petersburg keine andere Meinung, als über die Wahl der zu gebrauchenden Mittel. In seinen Augen war eine friedfertige Vermittelung zwischen den Kriegsführern der natürlichste und der nützlichste Weg, um die, für die Pforte nahenden Gefahren zu beseitigen, ohne durch die Gefahren anderer Art eine schon beunruhigende Lage zu verwickeln. Eine beraffinete Dazwischenkunft, welche Rußland ausüben wollte, schien im Gegentheile nur geeignet, neue und schwere Verlegenheiten zu erzeugen, aus dem Grunde, weil sie sich nicht mit dem Grundsatze der Unabhängigkeit des türkischen Reiches und mit den Gewährschaften, welche sich für Europa daran knüpfen, vereinigen läßt. In dieser Hinsicht erstrecte sich die Frage, welche auf einen Familienstreit zwischen der Pforte und einem ihrer Vezire beschränkt war, auf Europa und nahm seine Betheiligung in Anspruch. Dieses ist auch das Urtheil, welches England darüber fälte, als nach dem Unfall bei Koniah und der Annahme des Beistandes von Rußland durch die Pforte England die Abreise seines Botschafters nach Konstantinopel beschleunigte, und als es seinen Generalkonsul in Alexandria beauftragte, bei Mehemed Ali eine gleiche Sprache zu führen, welche der franz. Konsul schon geführet hatte. Jetzt, wo die Ereignisse Frankreich in den Fall setzten, seiner Haltung einen noch ausgesprochneren Karakter zu geben, ist die Regierung des Königs, trau dem Grundsatze einer vorsichtigen Staatsklugheit, indem sie die, gegen die Pforte in ihrem Namen ausgesprochene Verbindlichkeit übernimmt, entschlossen, die Erfüllung derselben zu verfolgen; und wenn, gegen ihre Erwartung, nachdrucksame Maßregeln nöthig werden, das, durch ihre Sorgfalt begonnene Werk der Befriedigung zu vollbringen, so wird Frankreich nicht vor den Folgen der, von ihm genommenen Stellung zurückweichen."

Zur Reise des Königes werden in seinen Stallungen schon Vorkehrungen getroffen. Der Marschall Gerard machte ihm wieder die Aufwartung. — Wenn auch die großen Handelshäuser sich nicht bewogen finden, für Hrn. Laffite zu unterzeichnen, was man zum Theil dem Neide zuschreiben muß, so wird doch gegen ihren Willen die Summe voll werde. Wir erfahren täglich neue Eröffnungen dazu. Eine Versammlung von Polen schickte 1000 Fr. an die Handlungszeitung. Der Ausschuß lud die Personen, welche in der hiesigen Stadt sowohl, als in den Departements Geld dafür eingenommen haben, ein, es in die Hauptkasse abzuliefern.

Der Nouvelliſt meldet, daß eine holländ. Galiote, mit Früchten und Salz geladen, welche von Lissabon kam, von unsern Kreuzern in dem Kanal genommen und nach England geführt worden sey.

Paris, 10. April.

Die Königin D. Maria, die Herzogin v. Braganza und die Marquise von Loüle machten heute Besuch bei dem König. — Der Finanzminister übergab der Pairskammer das Gesetz über die Ausgaben, wie es von den Abgeordneten gefasset wurde. Hierauf stimmte die Kammer über die Aushebung von 80,000 M, und über den Kreditzuschuß für gehende Ausgaben ab. Hr. Montlosier griff bei dieser Gelegenheit das Ministerium wegen seiner revolutionäre Regierung, und wegen seiner Neigung gegen die Anarchie hin an, welche es namentlich bei dem Gesetze zu Gunsten des Bastillebesieger zu erkennen gegeben habe.

Brüssel, 9. April.

General Evain reist morgen mit seinen Adjutanten nach Lüttich.

Der Moniteur enthält eine Liste der in den engl. Häfen festgehaltenen holländischen Schiffe. Es sind ihrer 60.

Man schreibt aus dem Haag: Man sagt, ein Kurier habe aus St. Petersburg wichtige Depeschen überbracht. Der Kaiser fordert unsere Regierung auf, wie man ihr auch drohen möge, nicht nachzugeben, da sich die orientalische Frage zu verwickeln scheine; der Kaiser sey fest entschlossen, einen thätigen Antheil an der holl. Sache zu nehmen, und Frankreich und England den Einfluß zu entziehen, den diese beiden Kabinette in ihrer angeblichen Verbindung zu finden schienen.

Dienstag den 10. April 2 1/2 Uhr ist außerordentliche Sitzung des hies. Vereins wegen zweier Vorträge a) über die eingelaufenen Handschriften zur rhein-fränkischen Geschichte, b) über den Geldtrien Rodler.

## Haus-Verkauf.

Das, zum Nachlasse der Frau Zollamtmann-Wittwe, Margaretha Gunzelmann, gehörige Wohnhaus, Nro. 1457 wird auf Freitag

den 19. April l. Jrs.

Vormittags 10 Uhr dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt.

Dieses Haus (eine ehemalige Stiftsherrnwohnung) ist solider Bauart, zweistöckig, hat 7 heizbare Zimmer (wovon 3 im untern Stocke oder zu ebener Erde) die sämmtlich mit eisernen Oefen versehen sind, dann 2 unterbaute — ferner Boden nebst Keller, eine schöne Stiege mit eingesetzem Gußeisen, einen ziemlichen Hof nebst Pumpbrunnen und Waschhaus, auch sonstige Bequemlichkeit — durchaus im besten baulichen Zustande. Dazu gehören 2 Gärten, 1/2 Morgen betragend, durch eine Mauer gesondert.

Besonders muß bemerkt werden: a) daß ersagliches Haus zunächst zwischen der protestantischen und katholischen Stadtpfarrkirche Dist. III. liege; b) daß sich dasselbe auch für zwei besondere Besitzer desto leichter abtheilen lasse, als zu beiden Seiten des resp. gemeinschaftlichen Eingangs eigene Stiegen auch zwei Küchen mit Speisekammer und zwei Holzlagen vorhanden sind; c) daß auch der resp. Blumen- und Gemüsgarten zu einer solchen Abtheilung geeignet, und dessen Umzäunung, mit einen besonderen Ausgange zum sogenannten Speigäschen, an gutem Stande sey; d) daß überhaupt dasselbe sowohl zu einem herrschaftlichen, als bürgerlichen Gebrauche sich eigne. — Das Weitere wird beim Striche bekannt gemacht.

Bamberg am 10. April 1833.

Testaments-Exekution.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# ränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 107. Bamberg. Mittwoch, 17. April 1833.

München, 12. April.

Wir finden in der so eben hier eingetroffenen Nro. der Aschaffenburger Zeitung ein mit einem * bezeichnetes Schreiben aus Frankfurt vom 8. d. M., welches auf jeden Leser, der sittliches Gefühl und eine Rechts- und Ordnungsliebe besitzt, nur einen höchst unangenehmen Eindruck zu machen vermag. Wenn der Verfasser dieses Schreibens versichert, „die Frankfurter Rebellen hätten bei der Klugheit, die jede ihrer Operationen bezeugte, einen nahe an der Militärkaserne zufällig befindlichen Strohvorrath und einen vor derselben stehenden Wagen mit Heu leicht benützen können, um durch Feuersbrunst eine wirksame Diversion herbeizuführen, wenn sie ihr Unternehmen mit mordbrennerischen Schritten hätten beginnen wollen," so können wir nicht umhin zu erklären, daß wir in dem ganzen Aufstande statt der hier gerühmten Klugheit nur einen an Wahnsinn grenzenden Mangel an Ueberlegung zu erblicken vermögen, und daß wir dem Grade von Ruchlosigkeit, welcher ein tolles Unternehmen mit mehreren Meuchelmorden beginnt, nicht gerade die Rücksicht zutrauen möchten, vor dem Verbrechen der Brandstiftung zurückzuschaudern. Wenn in demselben Schreiben von den Aufrührern, welche ihr ruchloses Unternehmen mit dem Leben bezahlen mußten, wie von gefallenen Helden gesprochen wird, so vermögen wir nicht, unseren gerechten Unwillen über solche Aeußerungen zu verbergen. Ueber die eben so unsinnige, als in ihrer Ausführung empörende Schandthat zu Frankfurt, kann bei allen rechtlichen Leuten nur ein Urtheil obwalten; und wenn wir es auch nicht für unmöglich gehalten hätten, daß irgend Jemand die Stirne haben könnte, sich über einen empörenden Vorfall so auszudrücken, wie sich der Frankfurter Correspondent der Aschaffenburger Zeitung dessen nicht gescheut hat, so hätten wir doch kaum erwartet, daß die Redaktion eines öffentlichen Blattes ihre Spalten solchen Aeußerungen öffnen würde.

Stuttgart, 13. April.

Aus Veranlassung der Aeußerung eines Frankfurter Blattes, daß die Aufruhrscenen daselbst einem über Süddeutschland weit verzweigten Revolutionsprojekte gedient hätten, äußert die Würtembergische Zeitung: „Es läßt sich denken, daß die Frankfurter Blätter wünschen müssen, die Sache als ein über ganz Süddeutschland verbreitetes Komplott geschildert zu sehen. Wenn wir aber einen Blick auf unser Würtemberg werfen, und auf die bewundernswerthe Haltung des schwäbischen Volkes inmitten der ganzen letzten schwerbewegten Zeit, auf seine mit der innigsten und heißesten Verfassungsliebe gepaarte ernste Ruhe und strenge Legalität, so ist es uns ein Stolz, den andern deutschen Mitbürgern, welche mit Aufmerksamkeit auf den legalen, geistigen Kampf in Würtemberg hinschauen, hiebei zurufen zu können: Nein, der Würtemberger konspirirt nicht. Ist er gleich furchtlos, so ist er doch auch treu."

Frankfurt, 13. April.

Heute ist hier folgende Bekanntmachung erschienen:

„Der Senat der freien Stadt Frankfurt an löbl. Bürger- und Einwohnerschaft und an die Bewohner der Frankfurter Dorfschaften. Die blutigen Auftritte, welche am 3. l. M. dahier statt gefunden, haben die hohe deutsche Bundesversammlung, welche darin nicht sowohl einen Angriff auf die öffentliche Ruhe in hiesiger freien Stadt, als vielmehr auf den gesammten deutschen Bund erkennt, veranlaßt, um jeden Angriff von Außen zu verhüten, die Umgegend militärisch besetzen zu lassen. Zu dem Ende wird ein, aus kais. österr. und königl. preuß. Truppen bestehendes Corps Kavallerie und Infanterie nebst dem benöthigten Geschütz dies- und jenseits des Mains, und zwar diesseits in den Orten Rödelheim, Bockenheim, Burnheim; sodann jenseits in den Orten Ober- und Niederrad, aufgestellt, auch in das deutsche Haus und andere öffentliche Gebäude zu Sachsenhausen eine Truppen-Abtheilung gelegt werden.

Wenn durch diese vorübergehende unabwendbare militärische Maßregeln die Freiheit hiesiger Stadt und der gesammten Bürger- und Einwohnerschaft in keinem Betracht gefährdet wird, wenn diese Truppen in der Stadt und zu Sachsenhausen nicht einquartiert werden, auch deren Bewohnern der hiesigen so wie der fremden Ortschaften, deren Lage es mit sich bringt, Truppen aufnehmen zu müssen, bei dem Mangel der erforderlichen Gebäude zur Aufnahme der Truppen für die bei ihnen einlogirt werdenden Soldaten billige Vergütung geleistet werden wird, so darf der Senat zu löbl. Bürger- und Einwohnerschaft so wie den Bewohnern der hiesigen

Digitized by Google

Ortschaften mit Recht vertrauen, daß sie über diese Maßregeln beruhigt seyn werden.

Eine vorzügliche Sorge des Senats, ja sein einziges Bestreben wird es seyn, daß durch diese — durch traurige Ereignisse herbeigerufenen Maßregeln — Handel und Wandel nicht gestört, die Bürger und Einwohner der Stadt und des Gebiets in ihren Freiheiten und Rechten nicht gefährdet, vielmehr gegen jeden Angriff gewahrt werden.

Der Senat kann diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ohne gesammter löbl. Bürger- und Einwohnerschaft festes Benehmen bei diesem Anlaß öffentlich zu rühmen, ohne der Stadtwehr für ihr kräftiges Mitwirken zu Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe zu danken, ohne dem Linienmilitär das Zeugniß treuer Erfüllung ihrer militärischen Pflichten öffentlich abzulegen.

Der Senat kann aber auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne löbl. Bürger- und Einwohnerschaft, die gesammte Stadtwehr und das Linienmilitär aufzufordern, durch fernere Ausdauer in ihrem Bürgersinn, durch ferneres kräftiges Auftreten für Gesetz und Ordnung, durch fernere treue Erfüllung aller Pflichten des Dienstes und der Ehre, hiesige freie Stadt vor ähnliche Auftritte und größeres Ungemach zu schützen, indem der bisherige Dienst durch diese militärische Maßregeln keine Aenderung leidet.

So lange der bisher bewiesene Sinn für Recht und Ordnung die Bürgerschaft beseelt, so lange Einigkeit zwischen den Behörden herrscht, so lange der innere Frieden gesichert ist, dürfen äußere Ereignisse — deren wir schon so viele erlebt, und mit der Hülfe der Vorsehung glücklich überstanden haben — uns nicht schrecken.

Und so wollen wir vereint hoffen, daß auch gegenwärtiges Ungemach vorüber gehe, und unsere freie Stadt sich auch ferner erhalten werde.

Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung, den 13. April 1833.

Mainz, 13. April.

Eben wurde hier von Seiten des Militär-Gouvernements die Ordre gegeben, daß morgen mit Tagesanbruch ein kleines Armeekorps von ohngefähr 2500 Mann nach Höchst, und übermorgen nach Frankfurt einmarschiren wird. Es befinden sich darunter, außer einer halben Batterie und einer Abtheilung leichter Cavallerie, ein Bataillon Oesterreicher und ein Bataillon Preußen, jedes von 1000 Mann.

Freiburg, 8. April.

Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß Professor Dr. Birnbaum in Bonn zur ordentlichen Professur des Naturrechts, des deutschen Staatsrechts und der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte an unsere Universität berufen ist. Sämmtliche übrige Vorlesungen bei der Juristen-Fakultät werden, der Ankündigung gemäß, den 22. d. M. unfehlbar eröffnet werden.

Brüssel, 10. April.

Man spricht von einer verborgenen Macht, die den Zweck haben soll, den König gegen alle Klagen oder Reklamationen, die aus der Mitte der Nation an ihn gerichtet werden, gewissermaßen zu isoliren. Man hat uns versichert, daß sehr achtungswerthe Personen die größten Schwierigkeiten finden, sich der Person des Königs zu nähern. Einige derselben bemühen sich sogar seit länger als 5 Monaten fortwährend vergebens, eine Audienz zu erhalten, und haben nicht allein bis jetzt abschlägige Antworten erhalten, sondern die schriftlichen Gesuche, welche sie zum Pallast, an die Adresse des Königs, gelangen lassen, scheinen nur von dem Kommis berücksichtigt zu werden, der sie einregistrirt.

Der Baron von Loe wird nur auf einen von der Regierung ihm bewilligten Urlaub Wien verlassen, um die Bäder von Carlsbad zu brauchen.

Straßburg, 11. April.

Seit vorgestern Abend cirkuliren hier finstre Gerüchte von Emeuten und Complotten. Am Abend des 9. April erhielten die Truppen in den Kasernen Befehl, in Wehr und Waffen zu stehen, als gelte es einen Feldzug wider einen grimmigen Feind; die Wachposten wurden verdoppelt; und sogar auf einigen Plätzen Pikete aufgestellt, um die Emeute militairisch zu empfangen. Inzwischen herrschte in allen Strassen die tiefste Ruhe, und es bedurfte einer etwas starken Phantasie, um Anzeichen zu gewahren, die auf eine Explosion unterirdischer Mansores hindeuten. Die nämlichen martialischen Maßregeln wurden in der letztverflossnen Nacht ergriffen. Drei Hypothesen sind im Umlauf, welche diese nächtliche Erscheinung zu erklären versuchen. Nach der ersten Hypothese soll die Polizei, geängstet durch die Ankunft eines Trupps deutscher Studenten, diese Maßregel befohlen haben, um einen projektirten Scandal auf eine energische Weise zurückzudrängen. Gestern hat sich eine zweite Hypothese von dem Ausbruch einer Verschwörung in Paris verbreitet, wovon die Präfektur durch den Telegraphen Nachricht erhalten haben soll. Eine dritte Hypothese, die aber nur bei Wenigen Glauben findet, erklärt das ganze militairische Schreckbild als eine Fantasmagorie der Polizei, um den Ausspruch des Hrn. Binnet: „Die Legalität tödet uns,“ zu bewahrheiten, und den darauf begründeten Antrag zu Gunsten der Staatsgewalt durchzusetzen.

Nachschrift. Abends um 6 Uhr. So eben erfahren wir, daß auch für heute Nacht die Garnison den Befehl erhalten hat, auf dem qui vive! zu verharren.

Paris, 9. April.

Großen Lärm macht eine namenlose Zuschrift, welche dem Justizminister Barth zukam, und worin er auf den 6. Juni, Jahrestag des Belagerungszustandes der Hauptstadt, vor Gott geladen wurde. In einem Augenblicke, wo jede Bewegung, jede Aeusserung vom niedersten Beamten bis zum Minister, von der Polizei bis zu den Tuilerien eine auffallende Besorgniß, Furcht und Mißtrauen, wahr oder fingirt, äussern, wo alle

Digitized by Google

iregeln wie in dem Augenblicke einer bevorstehenden
strophe genommen sind, wo die Patrouillen Tag
Nacht die Stadt durchziehen und die eigenen Wor-
es Polizeiministers, unbesonnen genug, auf der
ertribüne die Gründe der Aengstlichkeit der Regie-
und die stets wachsende Stärke der Volksgesell-
ten und ihrer imposanten Stellung aus einander
t haben, war natürlich ein solcher Drohbrief, er
nun entstanden seyn, wie da wolle, eine Begeben-
welche nicht ohne große Aufregung vorbeigehen
e. Man ließ sogleich Schriftverständige kommen,
ie Schrift zu untersuchen und zu vergleichen....
it? das war die große Frage! Die Antwort hier-
vill die Polizei in dem letzten Prozeß Bergeron's
der dort mehr hervorgetretenen bedrohlichen Gestalt
epublikanischen Gesellschaften gefunden haben; ein
blikaner müsse nothwendig diesen Brief geschrieben
, was denn zur Ermittlung des wahren Thäters
sonderbare Untersuchung nothwendig machen könnte.
solche Betrachtung konnte den Angriffen der Blät-
icht entgehen und in dem Maaße als die republi-
en Journale den Drohbrief als ihrer Partei
(wenn er überhaupt ächt?) und den fortwährend
sprochenen Grundsätzen der verschiedenen Associatio-
widerlich erklären, in dem nämlichen Maaße suchen
e Maßregeln des Ministeriums als lächerlich dar-
en, als ein fernerer Anlaß und Beschönigung von
ten, welche man als schon lange in dem Wun-
es Ministeriums liegend angibt; ausserordentliche
e namentlich Zwangsmittel gegen die Presse. Ge-
ß, daß die Rede des Hrn. Viennet neulich, wie jene
Ministers d'Argout, das Verlangen der verlängerten
lien-Zeit, die fortwährende Expulsion fremder
linge und die alsbaldige Execution des neuvotir-
esetzes gegen einzelne Individuen, so wie über-
ein gewisser in der öffentlichen Stimmung und-
eugung, ich möchte sagen, in der Luft erkennbar
haracter- ausgerordentliche Maßregeln und Hand-
des Ministeriums verkünden. — Bei Gelegen-
igen Drohbriefes an Barthe erzählt der Corsaire
nalogo Begebenheit aus der franz. Geschichte. Als
Molay, Großmeister der Tempelherrn, im
1314 zum Tode geführt wurde, lud er den Kö-
d Clemens V. vor das Gericht Gottes, den er-
binnen eines Jahres, den letzteren binnen 40
u erscheinen. Man weiß nicht genau, ob diese
n erst später erfunden, oder ob derselben nachge-
wurde, aber thatsächlich ist, daß Clemens V. im
1814 (die Hinrichtung Molay's war im März)
quemauze und der König am 29. Nov. 1814 zu
ieblean gestorben sind. Das wäre freilich ein
her Vorgang, weßhalb der Corsaire dem Hrn.
den Rath gibt, bei Zeit mit seinem Gewissen
s Reine zu setzen.

Paris, 10. April.

: Soldaten sind in ihren Kasernen konsignirt,
die Pferde sind gesattelt, die Gewehre stehen bereit,
unterdessen wurde die Ruhe noch keinen Augenblick un-
terbrochen.

Die schwierige Lage von Außen und im Innern hat
eine große Spannung in unserm Cabinette zur Folge;
in dem Conseil, der auf die gestrige Sitzung der De-
putirtenkammer folgte, wurde die Spaltung so heftig,
daß man einer Aenderung des Ministeriums entgegen
sah; die Doktrinärpartei verlangte, unterstützt von ei-
ner erlauchten Person, Maßregeln der Strenge; Herr
Thiers zeichnete sich ganz besonders in Heftigkeit seiner
Anträge aus.

Paris, 11. April.

Hr. v. Appony gehet die nächste Woche nach Wien,
da er sein Haus verabschiedet hat, so wird er nicht
mehr zurückkommen. — Die Reise des Herzogs von
Orleans nach London ist um einige Wochen verschoben
worden. — Der Moniteur theilt heute die Nachrichten
aus Konstantinopel mit, welche der Nouvelliste gestern
bekannt machte: „Das russ. Geschwader befand sich am
20. März noch in dem Bosphorus. Man muß übri-
gens bemerken, daß seit den 24. Febr., dem Tag der
Note, wodurch die Pforte von der russ. Gesandtschaft
die Entfernung des Geschwaders verlangte, der 28.
Febr. der alleinige war, wo die Richtung des Windes
erlaubte, den Kanal zu verlassen, und zu dieser Zeit
hatten die Ereignisse zu Smyrna eine große Unsicher-
heit in die Berathungen des Divans gebracht. Seit-
dem der franz. Botschafter wußte, daß jene Stadt
aufgehört hatte, die Obrigkeit des Sultans anzuerken-
nen, beeilte er sich, an Ibrahim zu schreiben, um ihn die
Folgen einer Handlung einsehen zu lassen, welche so feindli-
chen Absichten von seiner Seite kund gäben. Zugleich gab er
dem franz. Konsul zu Smyrna Befehl, seine Flagge einzu-
ziehen. Diese Darlegung, verabredet mit dem engl.
Minister, welcher seinem Konsul die nemliche Weisung
gab, erzeugte eine entscheidende Wirkung. Die einsweili-
ge Regierung, welche das Volk im Namen Ibrahims
eingesetzt hatte, zog sich freiwillig zurück; der vorige
Statthalter trat seine Stelle wieder an, und alles kehrte
zur Ordnung zurück. Uebrigens erklärte Ibrahim in
seiner Antwort unserm Gesandten, daß die Ereignisse
in Smyrna ohne seine Theilnahme vorgefallen seyen.
Es ist gewiß, daß keine Streitmacht daselbst erschien.
Am 20. März kamte man zu Konstantinopel noch nicht
die, durch die Goelette Melange überbrachte Weigerung
Mehemed Alis, die vorgeschlagenen Bedingungen anzu-
nehmen, nicht die Vollmacht an seinen Sohn, um so-
gleich den Frieden unter den Bedingungen abzuschließen,
die vorher zu Alexandria zwischen dem Vizekönig und
Halil Pascha, Bevollmächtigten des Sultans, verab-
redet waren."

London, 6. April.

Im Albion liest man: „Unsere Regierung und jene
von Frankreich wünschen lebhaft eine Lösung der belg.
Angelegenheiten und ein Vorschlag ist vorgestern an den

Digitized by Google

König von Holland abgesandt worden, nicht, wie gewisse unserer Kollegen behauptet haben, „um einen Ausgleichungsplan vorzuschlagen", sondern, um zu begehren, daß Hr. Dedel mit den nöthigen Vollmachten versehen werde, um einen definitiven Vertrag abzuschließen, welche Vollmachten demselben, wie es scheint, vor seiner Abreise aus Holland nicht verliehen worden sind. Dieses Gesuch ist, wie man versichert, in weit versöhnendern Ausdrücken abgefaßt, als die frühern Mittheilungen des Lords Palmerston an das Hagger Kabinet. Inzwischen haben wir allen Grund zu glauben, daß das auf die holl. Schiffe gelegte Embargo nicht so schnell aufgehoben werden dürfte, als man dieß gestern allgemein in der City zu hoffen schien; denn bis jetzt bleibt diese Maßregel fortwährend an Bedingungen geknüpft, welchen der König von Holland stets seine Zustimmung verweigert hat; und wir sehen in dem gegenwärtigen Zustande von Europa nichts, was geeignet sey, ihn zu fernern Concessionen zu stimmen. Uebrigens haben wir gute Gründe zu glauben, daß der König von Holland keinen wichtigen Beschluß in Betreff einer definitiven Lösung der belg. Angelegenheiten nehmen werde, bevor er den Hof von St. Petersburg zu Rath gezogen hat; und allem Anscheine nach wird dieser, um sein Gutachten zu geben, die Ankunft des Grafen v. Matuscewicz abwarten."

Kalisch, 2. April.

Bei der russischen Armee in Polen ist eine Bewegung eingetreten; mehrere Infanterieregimenter sind aus der Gegend von Warschau auf der Straße nach Petrikau aufgebrochen. Einem Gerüchte zufolge sollen einige Haufen bis gegen diesen Ort streifen und viele Exzesse verübt haben; sie sollen förmlich von Militärchefs angeführt werden. Auch in der Gegend von Zamosc sollen Unordnungen statt gefunden haben, die jedoch gleich wieder unterdrückt wurden. Bei der großen Wachsamkeit der russischen Behörden muß jeder Versuch, die Ruhe zu stören, scheitern, und kann keine andere Wirkung haben, als die kaum verharschten Wunden der Revolution wieder aufzureißen, und das Land in unabsehbares Unglück zu stürzen. Man sagt, es solle in jeder Wojewodschaft eine Kommission niedergesetzt werden, um über die Erhaltung der Ordnung zu wachen. Aus dem Innern von Rußland wird viel Geschütz nach Warschau geführt; auch sollen bei der eintretenden bessern Jahreszeit die verschiedenen Armeekorps konzentrirt werden.

Petersburg, 3. April.

Nach der hiesigen Zeitung ist im Kiewer Kreise die Stadt Uman nebst dazu gehörigen Dörfern mit 18,380 männlichen Bewohnern konfiszirt worden, weil ihr Besitzer sich den Aufrührern angeschlossen hatte.

Dieselbe Zeitung meldet aus Konstantinopel vom 23. Februar: „Man sagt, es würden französischer Seits in Alexandrien, Verhandlungen unterhalten, die für die Ruhe des Orients gefährlich werden könnten, indem man den Pascha zu überreden suche, er sey berufen, das verfallene alte ottomannische Reich neu zu beleben, und müsse seine Residenz in Konstantinopel aufschlagen. Es werden in Eile Truppen zusammengezogen und nach Asien übergeschifft."

Türkische Gränze, 1. April.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. März zufolge, heißt es dort allgemein, der Pascha von Aegypten habe seinem Sohn Befehl gegeben, sich der Dardanellen-Schlösser zu bemächtigen, und hier seinen Uebergang nach Europa zu bewirken. Er selbst wolle mit einer Flotte von 44 Schiffen diese Operation unterstützen, oder die türkischen Inseln erobern. Die russische Flotte allein dürfte im Stande seyn, die gefürchtete Katastrophe abzuwenden. Admiral Roussin, der sehr betroffen ist, soll sehnlich eine franz. Flotte aus Toulon erwarten, und einstweilen den mit 4 Kriegsschiffen bei Smyrna liegenden Contreadmiral Hugon ersucht haben, sich der Meerenge der Dardanellen zu nähern.

Bamberg, 16. April.

Se. Durchlaucht der Prinz Rohan Rochefort traf von Paris kommend mit Gefolge gestern dahier ein, übernachtete im Bamberger Hofe, und setzte diesen Morgen seine Reise nach Prag weiter fort.

Cronach, 14. April.

Der in dem Fränkischen Merkur Nro. 102. bemerkten (aus den Frankfurter Blättern genommenen) Anzeige „über die lebhafte Theilnahme des Mediziner Carl Pfeffchner von hier an dem am 3. dieses in Frankfurt a. M. statt gefundenen Auftritte — und daß derselbe in Folge einer in dieser Affaire erhaltenen Verwundung gestorben seyn soll", kann aus offiziellen Nachrichten widersprochen, und diese als grundlos erklärt werden.

C. S. Helfrich.

## MUSEUM.

Donnerstag den 18ten d. Tanzgesellschaft von 7 bis 11 Uhr.

Donnerstag den 18. April d. J. Früh 9 Uhr wird im geistlichen Seminar in Bamberg die Bibliothek des verstorbenen Herrn Kaplan Joseph Schmitt, versteigert. Sie zeichnet sich durch theologische, geschichtliche, geographische Werke, so wie auch durch eine schöne Sammlung deutscher Classiker aus.

## Bekanntmachung.

Am Freitag den 19. d. Mts. früh 10 Uhr versteigert der Unterzeichnete in seiner Wohnung Dist. III. Nro. 1275 in der alten Judengasse.

100 Boutcillen Champagner Sillery,
25 — Burgunder Nuits und
25 — alten Arac.

Weine und Arac sind aus einen Privatkeller und von vorzüglicher Qualität.

Proben werden bei der Versteigerung vorgesetzt, und geschieht der Strich in beliebigen Partheien.

Bamberg den 15. April 1833.

Glier, Verwalter.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 108. Bamberg. Donnerstag, 18. April 1833.


München, 14. April.

Fortsetzung der Extra-Postordnung für das Königreich Bayern.

§. 5. Das Postillons-Trinkgeld ist auf 20 kr. per Meile und einfache Post festgesetzt, wenn die Beförderung mit zwei Pferden statt findet. Besteht die Bespannung in mehreren Pferden, so ist für jedes weitere Pferd 10 kr. auf die einfache Station mehr zu entrichten; es empfängt demnach der Postillon für eine ganze Postfahrt:

| | |
|---|---|
| auf die einfache Post zwei Pferden | — fl. 40 kr. |
| drei do. | — fl. 50 kr. |
| vier do. | 1 fl. — kr. |
| sechs do. | 1 fl. 20 kr. |

Im letzteren Falle ist dieser Betrag von 1 fl. 20 kr. die zu verwendenden zwei Postillone zusammen gegeben als taxmäßiges Trinkgeld zu verstehen. Eine Forderung an Trinkgeld von Seite des Postillons an Reisenden wird mit Dienstes-Entlassung bestraft.

§. 6. Für die Post-Chaisen, wenn deren an Reisende verliehen werden, sind folgende Beiträge zu entrichten:

a) für eine unbedeckte Kalesche

| | |
|---|---|
| für $\frac{1}{4}$ oder $\frac{2}{4}$ Post . . . | — fl. 20 kr. |
| 1 „ 1 $\frac{1}{4}$ do. . . . . | — fl. 30 „ |
| 1 $\frac{2}{4}$ Post . . . . . | — fl. 40 „ |
| 1 $\frac{3}{4}$ oder 2 Posten . . | — fl. 48 „ |

für eine in Riemen oder Federn hängende halb oder ganz gedeckte Post-Chaise

| | |
|---|---|
| $\frac{2}{4}$ oder $\frac{3}{4}$ Post . . . | — fl. 36 kr. |
| 1 oder 1 $\frac{1}{4}$ do . . . | — fl. 48 „ |
| 1 $\frac{2}{4}$ Post . . . . . | 1 fl. — „ |
| 1 $\frac{3}{4}$ oder 3 Posten . . | 1 fl. 12 „ |

(Fortsetzung folgt.)

Speyer, 14. April.

Die Verordnungen hinsichtlich der Fremdenpolizei in und auf das Paßwesen sind im Rheinkreise gegen Bettler, Auswanderer, Handelsreisende, Handwerksgesellen, namentlich aber gegen ausländische Studenten verschärft worden. Die Universitätsmatrikeln sollen durchaus nicht mehr als Pässe gelten dürfen.

Sämmtliche Polizeibehörden des Rheinkreises sind durch ein Regierungsreskript angewiesen worden, genauest nachzuforschen, ob nicht in den Monaten Nov. und Dez. v. J. bayerische Landeskinder aus der russischen Gefangenschaft aus Sibirien zurückgekehrt sind.

Frankfurt, 15. April.

Diesen Vormittag sind die k. k. östreichischen und königl. preußischen, für unsere Stadt und deren Umgegend bestimmten Truppen hier angekommen. Dieselben sind, wie es in der Senatsproklamation heißt, zum Theil in das deutsche Haus zu Sachsenhausen, und in die benachbarten kurf. hessischen und großh. hessischen und den zur hiesigen Stadt gehörenden Dorfschaften verlegt worden.

Nach den neuesten Briefen aus Wien hat sich Mehemt-Ali für unabhängig erklärt.

Von der Donau, 12. April.

Der heutige österreichische Beobachter enthält Nachstehendes:

Die Stuttgarter Zeitung vom 7. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die Neckarzeitung gibt in der Nr. 94 vom gestrigen, in einem Artikel vom Neckar, an, „daß „zu Frankfurt und in öffentlichen Blättern die Nachricht „verbreitet worden, es sey bei der Bundesversammlung „im Werk gewesen, von Bundeswegen eigene Commissäre an die Orte, wo Stände versammelt sind oder „werden sollen, abzuordnen, zwar gerade nicht um Einfluß auf sie auszuüben, aber doch, um ihnen die Grenzlinie ihres Verhaltens vorzuzeichnen; allein diese Maßregel habe nicht durchgesetzt werden können, weil die „constitutionellen Regierungen, bloß mit Ausnahme von „Nasau, sich geweigert hätten, dergleichen Commissäre „anzunehmen.“ — Wir können aus ganz zuverlässiger Quele diese Nachricht für eben so ungegründet, als das früher von derselben Zeitung verbreitete Gerücht, daß die Bundesversammlung die Verfassungen der einzelnen deutschen Staaten zu suspendiren im Begriff stehe, erklären, und müssen wirklich das Publikum der Neckarzeitung bedauern, das sich täglich solche alberne Erfindungen eines kranken Gehirns auftischen lassen muß.“

Wien, 10. April.

Das Weichen der Papiere dauerte in Folge der Nachrichten aus Konstantinopel vom 24. März abwechselnd fort, doch hoben sich die Papiere gestern wieder etwas, namentlich die Bankaktien auf 1177. Heute wurden aber wieder neuere Nachrichten aus Konstanti-

Digitized by Google

nopel vom 27. März bekannt, welche die Kurse noch weiter herabdrückten, so daß an der Börse die Enkaktien bis 1153 und die 5 prozentigen Metalliques bis 90 sanken; am Schlusse der Börse wurden sie jedoch wieder resp. zu 1165 und 90 $\frac{5}{8}$ notirt.

Ein Handelsschreiben aus Wien vom 10. April sagt: „Unsere Börse war heute sehr stürmisch; die Bankaktien waren auf 1155, die Metalliques auf 89 $\frac{15}{16}$ herabgegangen, doch notirte man am Schlusse jene zu 1165, diese zu 90 $\frac{1}{4}$. Dieses große Sinken war wesentlich lokaler Natur: viele kraftlos gewordne Haussiers konnten nicht übernehmen, die Effekten wurden zu jedem Preise verkauft, und dies bildete eine Art von Lavine. Die Börse endigte etwas fester, weil man von eingegangenen beruhigenden Nachrichten sprach. In größter Spannung ist man nun über die Entschlüsse des französischen Kabinets. Ist es ihm Ernst den Sultan zu schützen, so könnten die vier Mächte im Einverständnisse die Sache wohl ohne große Schwierigkeit zu Ende bringen. Hat aber Frankreich die Absicht im Hintergrunde, dem Pascha von Aegypten gegen die Ansichten von Oestreich und Rußland größere Konzessionen zu verschaffen, so könnte dies zu schlimmen Konflikten führen."

Konstantinopel, 27. März.

Der in Begleitung des großherrlichen Botschafers Halil Pascha nach Alexandria verschickt gewesene Nesib-Effendi ist hieher zurückgekehrt. Er ward von Halil Pascha vorausgesandt, um der Pforte anzuzeigen, daß Mehemed Ali zu keinem Frieden zu bewegen sey, der mit seinen (Halils) Instruktionen vereinbar wäre, und daß jener, in Folge Halil Pascha's disfälliger Erklärung, seinem Sohne angekündigt habe, daß er ihm neue Hilfstruppen senden werde, um seine Kriegsoperationen gegen Konstantinopel fortzusetzen. Diese Nachricht und vielleicht auch die Voraussetzung, daß Mehemed Ali im Einverständnisse mit England und Frankreich so handle, haben den Divan zu dem Entschlusse bestimmt, von Seite Rußlands alle nur mögliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und den russischen Botschafter zu ersuchen, deren Ankunft in der Hauptstadt, wie es der Drang der Umstände erfordere, zu beschleunigen. Alsbald gingen nach allen Seiten Kouriere ab, und seit der Zeit bemerkt man außerordentlich lebhafte Kommunikationen zwischen den Pfortenministern und Hrn. v. Buterieff. Das russische Armeekorps, welches hieher über Sizopolis längs der Küste des schwarzen Meeres auf dem Marsche ist, soll zum Theil in 14 Tagen hier eintreffen; schon werden im Ramis Tschiftlik Quartiere für dasselbe bereitet, und da auch Ibrahim schon wieder vorrücken soll, so hält man es für leicht möglich, daß sich Letzterer bald mit den Russen messen wird. Dieser Zustand hat die Bewohner der Hauptstadt von neuem in die größte Bestürzung versetzt, Türken wie Christen haben ihre werthvollere Habe bereits eingepackt, um solche im ersten Augenblicke der Gefahr in Sicherheit zu bringen, und die Unbeständigkeit der Pforte, welche ihre Ohren den unaufhörlichen Ermahnungen des französischen Botschafters, Rußland nicht zu viel zu trauen, nie ganz verschließen kann, und dadurch immer noch zu Schritten, die Argwohn zeigen, veranlaßt wird, ist nicht geeignet, der Besorgniß der Bewohner zu steuern. Wie groß die russische Macht ist, welche vorläufig Konstantinopel besetzen und schützen soll, darüber sind die Angaben verschieden, man glaubt 40 bis 60,000 Mann. Dagegen soll sich Ibrahims Heer täglich durch Freiwillige mehren, und wird vereint mit den neuen aus Alexandria kommenden Verstärkungen weit über 100,000 Mann zählen.

London, 8. April.

Schiffe, die aus Portugal zu Portsmouth angekommen waren, haben Nachrichten mitgebracht, die günstig für die konstitutionelle Sache sind. — Laut Nachrichten aus Jamaika ist diese Insel stets im wankenden Zustande der öffentlichen Ruhe und der Statthalter L. Mulgrave noch immer sehr unbeliebt.

London, 9. April.

Der Manlius ist zu Portsmouth von Oporto angekommen, wo er 279 Soldaten und mehrere Offiziere ans Land gesetzt hat. Der St. Georg schiffte daselbst zur nämlichen Zeit 400 Mann, und der Lord Wellington eine große Quantität Kriegsbedarf aus. Beim Abgange des Päketboots von der Höhe von Oporto, am 31. März, waren die Belagerer und Belagerten handgemein.

Sir Stratford Canning hat der spanischen Regierung eine sehr energische Note übergeben, um dieselbe zu bewegen, sich mit England und Frankreich zu vereinigen, um den Unruhen in Portugal ein Ende zu machen.

Man sagt bestimmt, der Graf Matuscewicz werde im Monat Juni nach London zurückkommen.

Die Geschäftsführer D. Pedros bleiben nicht unthätig. Das Schiff, der Merkur, ist gestern mit 600 Mann und 600 Fässern Pulver von den Dünen nach Porto gesegelt. Dieselben melden auch, daß sie starke Summen Geldes dahin gelangen ließen. Hiedurch im Besondern wird D. Pedro in den Stand gesetzt, seine Rechnung mit Sartorius abzumachen. — Es giebt keine mehr verwickelte Sache, als Jene des Orients. Nie hatte eine Regierung eine schwierigere Aufgabe, als jene Englands und Frankreichs. Die Türkei, ein beinahe todter Körper, ist von dem Vicekönig angegriffen. Rußland macht dabei sein Spiel, ohne auf die Einladungen und Gegenvorstellungen Englands und Frankreichs Rücksicht zu nehmen. Wenn es heute sich dieses Landes nicht bemächtiget, so geschieht es Morgen. Unterstützen wir also die Türkei, welche ein Bollwerk gegen Rußland ist. Wir zweifeln, ob England und Frankreich eine solche Maßregel ergreifen; und wir glauben daß sie auf das Kapitel der Zufälle rechnen. Was aber dann, wann der Pascha von Aegypten sich für

Digitized by Google

hängig erklärt? (Dieses soll bereits geschehen seyn. Frankfurt.)

Der Courier sagt: Der Vicekönig von Irland hat für angemessen erachtet, die Bill zur Unterdrückung Unruhen in Irland in Wirksamkeit treten zu lassen.

Grafschaft Kilkenny ist in Aufruhrstand erklärt den. Man glaubt allgemein, daß die drei Vereine die Freiwilligen, die Handelsunion und die konserive Gesellschaft — Kraft der Vollmachten der Bill erzüglich unterdrückt werden sollen.

Die Nachricht, daß Don Pedro seinen Groll gegen Marquis v. Palmella vergessen und diesen in sei- Rath zurückgerufen habe, bestätigt sich. Man ubt, daß der Marquis in kurzer Zeit nach Oporto reisen wird.

Portsmouth, 6. April.

Der Kriegskutter Magpie kam mit einem großen holndischen Schiffe aus Batavia hier an, welches er bei lorthhoreland gekapert hat. Der Malabar von 74 soll eute nach dem Mittelmeere segeln. Es scheint, der Geenadmiral Parker, Befehlshaber des Geschwaders bei issabon, habe die Weisung erhalten, auf der Stelle die Linienschiffe von 120, den St. Vincent und die Britannia in das Mittelmeer abzuschicken, indem man für nöthig erachtet hat, in diesem Meere unsere Macht zu verstärken, weil die Russen augenfällig sich weigern, ihr Geschwader aus dem Bosphorus zurückzuziehen. Die Sachen des Orients zeigen jetzt eine sehr ungünstige Ansicht.

Madrid, 1. April.

Seit der Umgestaltung des Ministeriums am 25. März erfreut sich unsere Hauptstadt einer ungestörten Ruhe und die Regierung zählt darauf, durch weise und kräftige Vorsichtsmaßregeln die Unruhestifter überall bändigen zu können. — In Folge des königl. Dekrets, welches durch den Minister Cruz hinsichtlich der amnestirten Militärpersonen bekannt gemacht worden ist, hat der General-Kapitän Madrids alle diejenigen, die es betrifft, zu sich beschieden, um ihnen den Ort ihrer Bestimmung anzugeben. — Der Präsident des königl. Raths, Hr. Zea Bermudez, steht immer noch in großer Gunst an dem Hofe, und sein energischer Charakter scheint in seine Verwaltung jene Uebereinstimmung gebracht zu haben, die bei den gegenwärtigen Umständen so unerläßlich ist. — Die Gesundheit des Königs bessert sich von Tag zu Tag.

Paris, 11. April.

Um 11 Uhr hat Graf Appony eine lange Konferenz mit dem Herzog v. Broglie gehabt.

Die Vorfälle in Frankfurt a. M. haben häufige Konferenzen der Minister Preußens und Rußlands mit dem Herzog v. Broglie veranlaßt.

Man behauptet, der Herzog v. Broglie habe diesen Morgen seine Entlassung angeboten, und es würde eine durchgreifende Umgestaltung des Ministeriums statt finden.

Gestern sind wieder mehrere Truppenkorps in ihren Kasernen eingehalten worden, um für den Fall des Ausbruches der Unruhen, die man befürchten zu können glaubt, sogleich bereit zu seyn.

Es wurde gestern im Conseil wegen des Prozesses gegen die Tribüne discutirt. Die Minister werden sich aller Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, bedienen, um die Verurtheilung dieses Journals, wenn sie zweifelhaft werden könnte, zu bewirken. — Man sucht das Gerücht zu verbreiten, daß von jetzt an bis zu dem Tage, da der Tribüne das Urtheil gesprochen werden soll, die Republikaner wohl einen Gewaltstreich versuchen würden, und auf diese Weise erklärt man die Befehle, welche an die Truppen erlassen worden sind, und die von der Polizei angewandten Maßregeln.

Die Reise des Herzogs v. Orleans nach London ist aufgeschoben. (Der Guardian versichert, diese Reise habe Bezug auf die Angelegenheiten von Algier, über welche das brittische Ministerium nunmehr die Augen öffne.)

Man versichert, daß die Herzogin v. Berry nach ihrer Niederkunft sofort nach Neapel geschickt werden solle, und daß bereits ein Schiff zu diesem Zweck bereit gehalten werde.

Hr. Lafitte macht in den Zeitungen ein Schreiben bekannt, worin er versichert, daß der König ihm den Wald von Breteuil gekauft, und für ihn auf 6 Mill. bei der Bank gut gestanden habe, welche seine einzige Schuld seyen, deren Bezahlung nicht, sondern nur die Regularisirung verlangt werde. Die Unterzeichnung macht sehr große Fortschritte in den Departementen. Der Erherzog v. Braunschweig sandte 2000 Fr. dafür an den Nationak.

Es erhebt sich ein Erbschaftstreit zwischen der Mutter des Herzoges von Reichstadt, der väterlichen Familie des Herzoges und der franz. Nation über den Degen Napoleons. Gen. Bertrand ist der Aufbewahrer dieses Degens, welchen der sterbende Napoleon seinem Sohne vermacht hat. In welche Hände soll er ihn geben? Die Kaiserin, Marie Louise, hat ihn durch dem Botschafter Oestreichs verlangen lassen. Joseph Napoleon will, daß er dem ersten franz. General zugestellt werde, der einen ausgezeichneten Sieg über die Feinde des Vaterlandes erföchte. Das ist der Gegenstand dieses sonderbaren Rechtsstreites. Die Hrn. Odilon Barrot und Philipp Dupin haben ein kluges und einleuchtendes Gutachten erstattet. Beide glauben, der Degen Napoleons gehöre Frankreich. Es wäre schön, den Degen von Marengo und von Austerlitz über die Tropheen Oestreichs zu sehen, welches Napoleon so oft besieget hat. Es handelt sich wohl darum, eine solche Frage durch die Ränke eines gerichtlichen Verfahrens entscheiden zu lassen. Der Degen Napoleons ist, wie seine Asche, das Eigenthum Frankreichs. Es ist nichts Einfacheres, als denselben in eine Scheide von Bronze zu stecken, und in die Spitze der Säule des Platzes Vendome einzumauern. Hier mag ihn holen, wer will.

Digitized by Google

Ancona, 24. März.

Der Oberst Raynault und der General-Intendant dieser Garnison sind zurück gekehrt. Morgen oder übermorgen reist der General Cubieres ab. Dieser Tage wurden bei 20 Individuen, wohnhaft in den Dörfern Camerano, Falconara und Paterno arretirt, welche beschuldigt werden, während des Aufenthaltes der Delegation zu Osimo die Diligence angegriffen zu haben.

Verona, 6. April.

Gestern um 9 Uhr Abends riß sich von dem oberhalb der Kirche della Madonna della corona auf dem Montebaldo gelegenen Felsen ein ungeheures Stück los, und stürzte auf das Rektoratsgebäude, welches zum Theil einstürzte, und den Rektor Pr. Gio. Andrea Balicella und seinen Neffen Antonio Crosati unter den Trümmern begrub.

Brüssel, 11. April.

Die Zwangsmaßregeln gegen die holl. Marine beeinträchtigen dem Anschein nach den Handel nicht sehr bedeutend; denn wir sehen aus der Liste der in Rotterdam angekommenen Schiffe, daß dort am 30. März 9 Schiffe angekommen sind; nämlich: fünf aus den vereinigten Staaten, zwei aus China, zwei aus Havanna. Zwei dieser Schiffe waren nach Antwerpen bestimmt, da sie aber die Schwierigkeiten, dahin zu gelangen, fürchteten, so nahmen sie ihren Weg nach Rotterdam.

Man bemerkt seit einigen Tagen in Brüssel mehre fremde Personen, deren auffallendes Benehmen und zweideutige Schritte mehr oder weniger beunruhigende Gerüchte veranlassen: man spricht von einer republikanischen Bewegung, die mit einem ähnlichen in Paris auszuführenden Plane zu gleicher Zeit losbrechen würde. Ohne Jemandem Besorgniß einflößen zu wollen, beschränken wir uns darauf, diese heimlichen Gerüchte zu erwähnen, mit der Bemerkung, daß die in Paris von der Polizei getroffenen Vorsichtsmaßregeln, die Emeute in Frankfurt, diesen unverbürgten Gerüchten einige Glaubwürdigkeit verschaffen.

General d'Hane wird morgen früh Ihrer Königl. Hoheit, Madame Adelaide, entgegen reisen und sie an der Gränze erwarten.

Dresden, 8. April.

Der Beitritt Sachsens zum preußischen Zollverbande wurde vom Minister v. Zeschau, unter Vorbehalt der Zustimmung der Stände, welche unfehlbar erfolgt, abgeschlossen. Die Sache wird bereits von der Handelswelt als abgethan betrachtet und Kauf und Verkauf darnach eingerichtet.

Bamberg, 17. April.

Heute früh haben Se. K. Hoh. Herr Herzog Wilhelm in Bayern im besten Wohlseyn den Winter-Pallast verlassen und sich nach Höchstihrer Sommer-Residenz Banz begeben.

Verbesserung. Im gestrigen Artikel Paris, 9. April, ist zweimal statt 1814 zu setzen: 1314.


Entbindungs-Anzeige.

Meinen vereheten Verwandten und Freunden bringe ich die erfreuliche Anzeige, dass meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Burglisberg, 15. April 1833.

C. Drausnick,
freiherrlich von Münsterscher Patrimonial-Richter.

Einem hochgeehrten Publikum gebe ich mir die Ehre hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonnabend den 20. d. M. im Sale des Harmonie-Gebäudes ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten werde.

Billets zum Subscriptionspreis von 24 kr. sind zu haben im Bamberger Hofe. Abends an der Kasse 30 kr.

Jelini Schunke,
ehemal. königl. preuß. Kammermusikus.

Literarische Neuigkeiten, zu haben in der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg:

Lang, L., das heilige Sakrament der Buße. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur Selbstbelehrung für die reifere Jugend. 8. Würzb. geh. 15 kr.

(Sollte allen denen nicht fehlen, welche seltener Gelegenheit haben, dem heilsamen Unterrichte der HH. Seelsorger beizuwohnen; Lehrjungen, Dienstboten ꝛc.)

Bleibtreu, L. K., die Visierkunst, oder theoretisch-praktische Anleitung zum Visiren der Fässer. Mit einer Steintafel. gr. 8. geh. 54 kr.

Machiavelli, N., Kriegskunst und kleine militärische Schriften. Aus dem Ital. von J. Ziegler. Mit 11 Plänen. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr.

(Besonders allen Militärs und Militärsbibliotheken sehr willkommene Erscheinung.)

Johannes Chrysostomus sechs Bücher vom Priesterthume. A. d. Griechischen von Beda Weber. gr. 8. 1 fl.

Eisenlohr, F., Rede über den Baustyl der neuren Zeit und seine Stellung im Leben der gegenwärtigen Menschheit. 8. geh. 15 kr.

Handbuch zum großen in der Diözese Augsburg eingeführten Katechismus der christkatholischen Lehre mit Beweisen, Erweiterungen und Beispielen. Von einem Freunde der Jugend. 2te ganz umgearb. Aufl. 1r Thl. 8. 1 fl. 24 kr.

Stern, Prof. W., Erfahrungen, Grundsätze und Grundzüge für biblisch-christlichen Religionsunterricht, mit Würdigung der Beschaffenheit dieses Unterrichts in gegenwärtiger Zeit. 8. geh. 36 kr.

(Für alle Geistliche und Schullehrer vom größten Interesse.)

Hoffmann, K. F. V., allgemeine Erdbeschreibung für Schulen, ein Leitfaden für Lehrer und Lernende. gr. 8. carton. 54 kr.

Neueste Geschichte der Kirche Christi von der Wahl des Papstes Pius VII. im Jahre 1800 bis auf die Regierung des hl. Vaters Gregor XVI. im Jahre 1833. Eine nothwendige Fortsetzung aller ältern Handbücher der Kirchengeschichte, aber auch ein selbstständiges Werk. Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt. A. u. d. T.: Des Hrn Abts de Berault-Bercastel Geschichte des Christenthums fortgesetzt von 1800—1833. Mit Approb. des Patriarchen von Venedig. 18 Bdn. 8. geh. 24 kr. Velin. Ausg. 30 kr.

(Keinem aufrichtigen Katholiken wird diese Erscheinung gleichgültig, vielmehr höchst willkommen seyn! (Das Ganze gibt 6 Bändchen.)

Tag des Herrn. 15. 16. 17. 18. à 3 kr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 109. Bamberg. Freitag, 19. April 1833.


München, 14. April.

Fortsetzung der Extra-Postordnung für das Königreich Bayern.

§. 7. Für das Schmieren der Postchaisen, sind 2 kr. zu entrichten. Eben so viel bezahlen jene Reisende, welche mit eigenen Wägen reisen, in dem Falle, wenn sie diese schmieren lassen. Liefert aber der Reisende das Schmiermaterial selbst, so hat dieser demjenigen, welcher das Schmieren besorgt, für seine Bemühung 8 kr. zu entrichten. Die Poststallhalter haben die Reisenden gegen ungebührliche Forderungen der Dienstuntergebenen nachdrücklichst unter Selbstverantwortung zu schützen.

§. 8. Der Reisende ist verbunden, Postchaisen- und Schmiergeld vor der Abfahrt zu bezahlen, und der Poststallhalter muß auf Verlangen über die von dem Reisenden geleistete Bezahlung eine (ungestempelte) Quittung ausstellen. Das Trinkgeld ist der Reisende nur erst nach zurückgelegter Station und an den Postillion zu bezahlen schuldig, welcher ihn auf die Station gebracht hat.

§. 9. Um den lästigen Aufenthalt zu beseitigen, welchem die Extra-Post Reisenden durch die bisherige Erhebungsweise der lokalen Brücken- und Pflasterzölle unterworfen waren, wird verordnet, daß solche jeder Poststallhalter für den Bereich seiner Station nebst dem Postgelde vom Reisenden zu erheben habe, und dagegen auch die geleistete Zahlung auf der im vorstehenden §. gedachten Quittung vorgetragen seyn müsse. Auf Verlangen sind die Pflaster- und Brückenzoll-Tarife vorzuzeigen. Ferner hat jeder Poststallhalter ein Journal über die Extrapost Reisenden zu führen, in welchem die Bespannung und Pferdezahl genau angegeben ist; die Postillione haben auf dem Zurücktritte die Zölle gegen Empfangnahme der Polleten an die Zollstationen zu bezahlen; die leer zurückgehenden Postpferde aber sind von diesen Gebühren frei.

(Fortsetzung folgt.)

München, 16. April.

In der Lizitation des Hrn. Bischofs Wittmann in Regensburg sind 1) dessen 3gelspitzer Hut auf 200 fl., 2) seine Oberkleider auf 994 fl. 30 kr., 3) seine Sacktücher auf 190 fl., kurz, alles hundertfach höher, als es werth war, versteigert worden.

Wien, 10. April.

Ein Handelsschreiben aus Triest will wissen, daß Mehemed Ali alle im Hafen von Alexandria liegenden ägyptischen Kriegsschiffe gesammelt, und mit ihnen gegen Smyrna abgesegelt sey. Diese Nachricht, obgleich noch unbeglaubigt, hat nachtheilig auf die Fonds gewirkt. Die Börse, welche leicht in Furcht gesetzt wird, sieht nun schon die Kriegsflamme im Oriente hell auflodern. Sollte es wahr seyn, daß Mehemed Ali Alexandria verlassen habe, und seine Flotte selbst gegen die Pforte ins Feld führen wolle, so dürfte allerdings in jenen Regionen ein heftiger Kampf wieder beginnen, der jedoch nach den friedlichen Dispositionen der europäischen Mächte sich nicht über einen weitern Kreis ausdehnen wird, als in welchem er bisher geführt ward. Die letzten Nachrichten aus Paris sind ziemlich befriedigend. Was wollte auch das Pariser Kabinet unter solchen Umständen thun? Doch nicht dem Mehemed Ali zu Hülfe kommen, und so seinen Botschafter kompromittiren? Oder gegen ihn agiren, und die Handelsinteressen der Franzosen aufs empfindlichste berühren? Es scheint ihm nichts Anderes übrig zu bleiben, als den Gang der Dinge abzuwarten, und vorläufig die Pforte nach Gefallen ihre Alliirten wählen zu lassen. Hätte der Admiral Roussin dies von Anfang an gethan, so würde wahrscheinlich über die orientalischen Streitigkeiten nicht halb so viel Lärm entstanden seyn. Indessen ist sein Vertrag mit der Pforte vom 21. Febr. nun dadurch, daß die russische Flotte nicht entfernt wurde, für beide Theile unverbindlich geworden, und die Sachen stehen wieder, wie vor dessen Abschlusse. Ueberhaupt aber gestaltet sich im ersten Augenblicke, nach einem ganz unerwarteten Ereignisse, gewöhnlich Alles gefährlicher, als es wirklich ist, und es wird sich auch zur Beruhigung des Orients ein Ausweg finden lassen. Eines dürfte sich doch durch die neuesten Vorfälle in Asien bewährt haben, daß nemlich die Pforte aller moralischen und materiellen Kraft beraubt, und ihr fernerer Bestand gering scheinenden Zufälligkeiten unterworfen ist. Eine gefährliche Lage, die früh oder spät auf das europäische Gleichgewicht einwirken muß, wenn nicht der Sultan Mittel findet, das Vertrauen und die Zuneigung seiner Glaubensgenossen wieder zu gewinnen. — In Triest ist man für die Handelsverbindungen

Digitized by Google

mit dem Oriente besorgt, und die Assekuranzprämien sind bedeutend erhöht worden. In Smyrna war bis zum 13. März Alles ruhig, und keine weitere Veränderung in der Verwaltung eingetreten. Vermuthlich ist aber in diesem Augenblicke ägyptische Garnison daselbst, denn man erfuhr schon durch den letzten Kourier aus Konstantinopel, daß Ibrahim von seinem Vater den Befehl erhalten hat, Smyrna zu besetzen.

Petersburg, 7. April.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende Erklärung:

Der am 3. (15.) März publizirte Artikel hat bereits den zwischen der russ. Gesandtschaft und der ottomanischen Pforte gefaßten Beschluß angekündigt, das vom Contreadmiral Lasareff befehligte Geschwader zu Sisipolis vor Anker gehen zu lassen. Diese Maßregel war durch die in der Lage der Dinge zu Konstantinopel vor der Ankunft dieses Geschwaders eingetretene günstige Veränderung motivirt worden. Die ägyptische Armee hatte in der That ihren Marsch eingestellt, und Alles schien eine nahe Ausgleichung zu versprechen. — Diese Thatsache, welche der Artikel vom 3. (15.) März solchergestalt zur öffentlichen Kenntniß brachte, ist von mehreren franz. Zeitungen seltsam entstellt worden. Sie schreiben die mit Hinsicht auf das kaiserl. Geschwader getroffene Entscheidung den Schritten zu, die der franz. Botschafter, Admiral Roussin, nach seiner Ankunft in Konstantinopel bei der Pforte gethan haben soll. — Eine solche Behauptung, die mit den zwischen Rußland und Frankreich obwaltenden Verhältnissen nicht übereinstimmen würde, erfordert eine Berichtigung. — Der Thatbestand der Ereignisse ist folgender: Am 21. Jan. (2. Febr.) richtete die Pforte, beunruhigt durch Ibrahim Pascha's Marsch gegen Brussa, eine offizielle Note an den russ. Gesandten, um den Kaiser nicht nur um eine Unterstützung zur See, sondern auch um eine gleichzeitige Absendung von Landtruppen zu ersuchen. — Am 25. Jan. (6. Febr.) kehrte der General-Lieutenant Murawieff nach Konstantinopel zurück. Am demselben Tage erhielt die Pforte die Nachricht, daß Ibrahim zu Kiutahia stehen geblieben sey. — Der Eindruck, den diese Nachricht auf den Divan machte, zeigte sich bei der ersten Zusammenkunft, in welcher der General-Lieutenant Murawieff den Erfolg seiner Mission auseinandersetzte. In dieser Zusammenkunft, welche am 27sten Jan. (8. Febr.) statt hatte, legte der Reis Effendi die Frage vor, „ob es bei dem jetzigen, weit größere Sicherheit für die Pforte versprechenden, Zustande der Dinge nicht zweckmäßig sey, die Unterstützung, welche sie wenige Tage vorher in Anspruch genommen hatte, als sie sich noch von einer nahen Gefahr bedroht glaubte, abzulehnen." Herr von Butenieff erwiederte, daß der Sultan allein darüber zu entscheiden habe, ob es angemessen wäre, die noch eben erst mit solcher Inständigkeit nachgesuchten heilbringenden Maßregeln aufzuschieben; er machte jedoch bemerklich, daß die Ankunft des Geschwaders schwerlich abzuwenden seyn würde, wenn es Sebastopol schon verlassen hätte, wie man zu glauben allen Grund habe; aber daß es vielleicht angehen würde, wenn man es auf der See anträfe, dasselbe in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit selbiges für den Fall, daß die Umstände seine Gegenwart noch erfordern sollten, stets im Stande wäre, der Hauptstadt sogleich zu Hülfe zu eilen. Er forderte den Reis Effendi zu gleicher Zeit auf, den Wunsch, den er, mit Bezug auf den, unserem Geschwader zu ertheilenden Gegenbefehl, ausgesprochen, schriftlich abzugeben; zugleich ersuchte er diesen Minister, ein Dampfschiff oder ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der kaiserl. Gesandtschaft zu stellen, und es unserer Flotte entgegen zu senden. (Fortsetzung folgt.)

Berlin, 12. April.

Dem Vernehmen nach wird uns binnen Kurzem der belg. Gesandte, General Merex, verlassen und Hr. v. Serruys einstweilen als Geschäftsträger an unserm Hofe zurückbleiben. Beide haben sich hier allgemeine Achtung erworben.

Frankfurt, 15. April.

Am 11., 12. (Vormittags und Nachmittags) und 13. d. ist die gesetzgebende Versammlung hieselbst zusammengetreten. Da indeß die viermaligen Sitzungen geheim waren, so sind über die Verhandlungen Separatprotokolle aufgenommen und solche unter Siegel gelegt worden.

Kassel, 14. April.

Heute sind zwei Escadrons Husaren und 4 St. leichtes Geschütz nach der Provinz Hanau von hier abgegangen.

Brüssel, 13. April.

Mit Mad. Adelaide sind die Prinzessinnen Marie und Klementine, Schwestern unserer Königin, und der Herzog von Nemours hier eingetroffen.

Haag, 10. April.

Gestern ward bei Sr. Maj. ein Cabinetsrath gehalten, der von halb 12 bis halb 5 Uhr dauerte. Es waren Depeschen aus London angekommen, welche in diesem Rathe in Erwägung gezogen wurden.

Straßburg, 14. April.

Nach mehreren Tagen einer unruhigen Spannung und ungewissen Befürchtungen ist wieder etwas Ruhe eingetreten. Die Stimmung, in der wir diese Woche verbracht, hat etwas Analoges mit jenem Mißbehagen und ängstigendem Gefühle, das die angränzenden Bewohner feuerspeiender Berge vor dem Ausbruch der unterirdischen Feuergeister zu ergreifen pflegt. Die hier getroffenen militairischen Vorkehrungen, obgleich nicht mehr so beunruhigend, als in den vorigen Tagen, sind doch so beschaffen, daß auf den ersten verdächtigen Lärm eine bedeutende Militairmacht zu Gebote steht, die wohl hinreichen dürfte, um die revolutionairen Manövres sogleich zu vernichten. Ob wirklich von hier aus, wie verschiedene Blätter melden, die in Frankfurt

Digitized by Google

allene Emeute geleitet worden, ist nicht gewiß, at sogar manches Unwahrscheinliche gegen sich, in- ie unternehmendsten Brauseköpfe bereits seit län- Zeit von unserer Stadt entfernt sind und die gen schon durch anderweitige Umstände daran ver- ct seyn dürften.

Paris, 11. April.

Die Ereignisse von Frankfurt beschäftigen unser Ka- auf eine Weise, die auf die Wichtigkeit schließen die es ihnen beilegt; man weiß, daß viele polni- Flüchtlinge Paris verlassen haben, um sich nach schland zu begeben; das Gouvernement erließ durch Telegraphen den Befehl, sie an der Grenze anzu- n, und nicht ohne Erfolg, denn viele derselben wur- verhaftet; unterdessen hat es seinen Zweck nicht ganz cht, an 500 Mann von dem Polendepot in Besan- sind am 7. April heimlich aus dieser Stadt entwi- und haben sich nach der Schweiz begeben, um von nach Deutschland zu gelangen; in der Nacht vom auf den 8. verließen 110 polnische Offiziere Vesoul, über Belfort nach der Schweiz zu gehen; 13 Offi- : und 2 Soldaten gesellten sich in Luxeuil zu ihnen; der Nacht vom 10. auf den 11. entfernten sich 40 iziere von Dijon, um sich nach Brentrut zu begeben; derselben Nacht gingen 22 Polen von Salins ab, begaben sich über Pontarlier nach der Schweiz; rere Mitglieder des diplomatischen Korps haben, wie lautet, unserm Ministerium lebhafte Vorstellungen r die Nachlässigkeit gemacht, womit diese Sache, die nachtheiligsten Folgen haben könnte, behandelt würde.

Paris, 12. April.

Der Generallieutenant Baron Vincent wurde gestern m Könige empfangen. Man sagt, er habe eine be- dere Sendung nach Prag. Er war heute Morgens i dem Grafen Pozzo di Borgo, welcher in dem Ge- imnisse der Sendung seyn soll, die viele Muthmaßun- n erregt. — Die Reise des Königs soll auf den 15. ai festgesetzt seyn. Da ein Theil der königl. Familie Brüssel ist, so bleiben nur die jüngsten Prinzen in aris. — Der Marschall Gerard war gestern und heute i dem König. Wozu seine mehrfachen Besuche? — s scheint, der Admiral Roussin habe bei der Wahr- ehmung, daß der Divan sein Verlangen nach Entfer- ung der russischen Flotte nicht fortbetrieben habe, er- ärt, daß er sich von den Versprechungen entbunden alte, die er gemacht habe, um den Vizekönig zur Un- rzeichnung der vorgeschlagenen Bedingungen zu bewe- en. Wenn aber die Erklärung richtig ist, so begreifen ir nicht, warum die Regierung sie nicht bekannt mache.

Die Nachricht, daß General Guilleminot die Stelle ines Statthalters in Algier bekleiden werde, scheint vor- ilig zu seyn. Die Sendung dieses Erbotschafters an le Ottpforte scheint sich zu verlängern. — Die engli- chen Handelsleute zu Madera und zu Lissabon haben Beschwerden über die Plünderungen ihrer Magazine urch die miguelistischen Soldaten geführt, welche letz- tere durch ihre Anführer gereizt zu seyn scheinen. Man sagt, das englische Kabinet habe dem Admiral Parker befohlen, lebhafte Vorstellungen deshalb in Lissabon zu machen. — Das ministerielle Blatt, der Unabhängige von der Mosel, gibt an, daß von Metz das Bronze zur Bildsäule Napoleons, welche am 15. Aug. auf dem Vendomeplatz errichtet werden soll, nach Paris geliefert worden sey. — Man versichert, es seyen mehre Versuche gemacht worden, an der Küste von Bretagne Waffen zu landen. Die Regierung befahl der Obrigkeit, mit größter Strenge die Küsten zu bewachen. Es scheint, daß ein franz. Agent auf die engl. Inseln Jersey und Guernsey geschickt worden ist, um die franz. Flüchtlinge zu beaufsichtigen, welche dahin kommen, um Ränke gegen die Regierung zu schmieden. Es sollen sich daselbst mehr legitimistische Häupter befinden, welche schon thätigen Theil an den Unruhen in der Vendee genommen haben. Alles dieses läßt glauben, daß die Karlisten auf eine neue Schilderhebung denken.

Als Gerücht ging heute an der Börse: das neue französische Anlehen von 200,000,000 wäre aufgehoben. Die Rente hält sich ziemlich gut, obschon wenig gemacht wird; es herrschte selbst Steigelust. Allgemein glaubte man, es würde nichts vorgehen, ehe das Resultat über die Tribüne bekannt seyn wird.

Madrid, 4. April.

Die Ruhe ist jetzt überall hergestellt. Einige Personen erhielten Befehl, Madrid zu verlassen. Man führet darunter zwei Große an, welchen die Königin seit der Krankheit des Königs großen Einfluß gestattet hatte, den Grafen von Parsent und den Herzog von S. Lorenzo. Der Erstere wurde befehliget, eine Reise in das Ausland zu machen, und den Andern schickte man in seine Vaterstadt Xeres. Man versichert, die Königin, ihrer fruchtlosen Bemühungen müde, sey gesonnen, noch vor dem König den königl. Sommersitz in Aranjuez zu beziehen.

London, 10. April.

Der Artikel des Morningchronicles, wovon wir gestern eine kurze Andeutung machten, lautet vollständiger so:

Es ist unmöglich, ein Zustand sich zu denken, der verwickelter, als jener des Orients sey. Vielleicht nie hat eine Regierung eine schwierigere Aufgabe, als jene von Frankreich und von England. Die Türkei, ein beinahe todter Körper, ist von dem mächtigen Vizekönig Aegyptens angegriffen, dessen siegreiche Armee den vorzüglichsten Hafen der Levante in Besitz genommen hat, und welche entschlossen ist, nach Konstantinopel zu ziehen. Rußland, welches seit langer Zeit die Türkei als ihm angehörig betrachtet, kann nicht mit Vergnügen sehen, daß sich ein Prinz Konstantinopel nähere, der schon eine gut geordnete Armee hat, welche ihn in den Stand setzet, Herrscher in der Türkei zu werden, welche künftig vor den Einfällen des Nordens gesichert ist. Wir sehen also Rußland sein Spiel treiben, ohne

Digitized by Google

au. die Einladungen und Gegenvorstellungen Englands und Frankreichs Rücksicht zu nehmen. Dem Admiral Reussin zum Trotze weigert sich seine Flotte, den Bosphorus zu verlassen. Ein Korps Truppen rückt gegen die Donau vor; und es richtet in seinen Häfen des schwarzen Meeres Frachtschiffe her, um andere Truppen auf den Kriegsschauplatz zu führen. England und Frankreich schicken ihrerseits in aller Hast Schiffe in das Mittelmeer, um den Sultan von der Feindseligkeit Mehemet Alis und von der Freundschaft des Czars zu befreien. Wenn die Armee des Vizekönigs nach Konstantinopel zieht, so kann man aus der Art, wie sie zu Smyrna empfangen wurde, schließen, daß er von der ganzen mahumedanischen Bevölkerung als Befreier angesehen werde. Er wird der Gründer eines neuen Herrscherstammes werden. Wenn es dagegen dem Czar gelinget, die Armee des Vizekönigs zu schlagen, würde der Sultan ganz abhängig von Rußland werden, welches allmählich und nach seinem Belieben die Türkei zerstückeln könnte. Kommen die Engländer und die Franzosen nicht im Kurzen und nicht mit hinreichender Macht auf den Platz, so wird Mehemet oder der Czar Meister von der Türkei. Kommen sie zur Zeit an, wo sie einen Widerstreit zwischen den Russen und Aegyptiern verhindern können, so wird ihnen ein Reich auf den Armen lassen, das weder eine dingliche Kraft, noch eine sittliche Macht besitzet. Das Ansehen des Sultans kann weder durch die Achtung, noch durch die Furcht, welche er seinen Unterthanen einflößen könnte, erhalten werden. Das allgemeinste Dafürhalten ist es, daß die Russen in Konstantinopel so verabscheuet sind, daß die Bevölkerung vor Ankunft der Land- und Seetruppen sich empören und daher dem Ibrahim die Wege bahnen werde. Dringen die Russen vor seiner Ankunft in Konstantinopel ein, so wird es sehr schwierig seyn, sie wieder daraus zu vertreiben. Nach allen Berichten ist die ägyptische Armee bewundernswerth geübt, und mit sehr guten Offizieren versehen; sie wird in beider Hinsicht nicht unter der russischen stehen. Die Welt weiß jetzt besser, als ehemals zu schätzen, was eine russ. Armee vermag. Napoleon würde sogleich gesagt haben: die Türkei kann sich nicht erheben. Bemächtiget Rußland sich derselben nicht heute, so geschieht es morgen. Unterstützen wir also Aegypten, welches ein Bollwerk gegen Rußland würde. Wir zweifeln jedoch, daß England und Frankreich diese Staatsklugheit beobachten werden. Wir wollen selbst sagen, daß wir nicht sicher sind, daß sie dieselbe annehmen müssen. Wir glauben, daß sie sich auf das Kapitel der Zufälle für die Wiedergeburt der Türkei und ihre Bemühungen darauf beschränken werden, zu hindern, daß die Russen und die Aegyptier handgemein werden."

Wir müssen uns hierüber folgende Betrachtungen erlauben. Darüber sind wohl beinahe alle Mächte einverstanden, daß die Türkei, auch in ihrem, jetzt schwachen Zustande aufrecht erhalten werden solle. Man würde sich über ihre Theilung nicht verständigen können. Wegen des Besitzes von Konstantinopel sind Katharina und Joseph, Napoleon und Alexander uneinig geblieben. Man will Rußland, welches ohnedies schon so mächtig ist, nicht größer werden lassen. Es wäre freilich ein schöner Gedanke, aus der europäischen Türkei ein neues Reich zu bilden, welches, besonders mit freundlicher Unterstützung anderer, leicht die Spitze bieten könnte; dieser Plan würde jedoch schon Schwierigkeiten erregen; in Rücksicht der Trümmer der Türkei würde man sich auch nicht verständigen. Es ist also jetzt nur die Frage, wie sie erhalten werden solle, ob unter der Regierung des jetzigen Sultans oder unter jener Mehemed Alis. Die Frage wird also eine Persönliche seyn. Wenn Mehemed Ali erlanget, was er begehret hat, so bleibt die Türkei ohnmächtig, und kann bei jedem künftigen Stoße gleich zusammen fallen, oder sie bleibet wenigstens ein Spielball. Wir überlassen es jedoch der Weisheit der Mächte, wie sie das morsche Gebäude stützen, oder ob sie ein neues aufrichten wollen.

Talleyrand und Palmerston verlassen sich fast nicht; nach jeder gepflogenen Unterredung wird ein Eilbote nach dem Festlande abgeschickt. Der Orient ist die Ursache dieser gereizten diplomatischen Thätigkeit. Holland und Belgien liegen im tiefen Schlafe.

## Amortisations-Erkenntniß.

Da sich zu den bei der Kirche Tiefenstürmig vermißter Urkunden nemlich

1) einer vormalig Bamberg'schen Consens Urkunde erneuert am 12. Februar über 450 fl. auf Georg Herbst und Borken Brendel zu Drügendorf Landgerichts Bamberg I. als Schuldner lautend.
2) Einer gleichen Consens-Urkunde erneuert am 5. November 1823 über 112 fl., in welchen Anton Heidig zu Tiefenpflaben Landgerichts Bamberg I. als Schuldner benannt ist.
3) Eines vormaligen Ohlen-Consenses vom 18. Februar 1809 über 562 fl. 30 kr. gegen Egidius Rauh und Johann König zu Gunzendorf deßelben Landgerichts als Schuldner ausgestellt.
4) Einer Protokolle-Abschrift vom 5. April 1808 über 75 fl., ferner
5) Eines Bambergischen Consenses vom 18. Mai 1821 über 875 fl. Kapital, endlich
6) Eines Bamberg'schen Consenses vom 29. Dezember 1817 über 250 fl. auf Andreas Nagengast zu Drügendorf als Schuldner lautend.

Innerhalb des in der Edictalladung vom 15. May 1832 festgesetzten sechzehenwöchentlichen Termins Niemand geneldet hat, der auf die bezeichneten Urkunden als deßelben rechtmäßigen Inhaber Ansprüche machte, so werden solche hiermit als kraftlos und nichtig erklärt.

Ebermannstadt, 25. März 1833.

Königliches Landgericht.

Rascher.

Das in der diesherrschaftlichen Waldung zu Grub angemachte Holz, als 35 1/2 Klafter Scheit, 46 Schod Wellen verschiedner Gattung, dann 5 eichen und 4 fichten Ploch-Bloget, endlich 200 fichtene Hopfenstangen werden Dienstag am 30. d. M. Vormittags 11 Uhr daselbst versteigert. Pommersfelden den 10. April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.

Niedermaier.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 110. Bamberg. Samstag, 20. April 1833.

München, 17. April.

Morgen wird die Abreise J. Maj. der Königin
ttwe, und J. k. H. der Prinzessin Maria nach Dres-
erfolgen.

Se. Excell. der Hr. Finanzminister v. Mieg ist von
:lin wieder dahier eingetroffen, und hat bereits sein
rtefeuille wieder übernommen.

Die Abreise des k. russ. wirkl. Staatsraths Cata-
), nebst Hrn. Sekretär Grafen v. Stackelberg, über
ipel nach Nauplia, ist gestern erfolgt.

Fortsetzung der Extra-Postordnung für das König-
) Bayern.

§. 10. Die Bespannung regulirt sich nach der Be-
ffenheit der Wege, der Wägen, der Zahl der Per-
:n und nach dem Umfange und der Schwere des
äckes. Man unterscheidet chaussirte und nicht chaus-
Wege. Den Chausseen werden gleich geachtet gu-
ebene Vincinalwege bei trockener Witterung und fe-
Frostbahnen. Im allgemeinen wird nachstehend be-
mt, in welchem Falle mehr als zwei Pferde vorzu-
nen sind.

A. Halbgedeckte offene Reisewägen: 2 Reisende
2 Koffern und 3 Reisende mit einem Koffer auf
chaussirter Straße 3 Pferde; 3 Reisende mit 2
ern und 4 Reisende mit einem oder 2 Koffern auf
ssirter Straße 3 Pferde; 4 Reisende ohne Koffer
nicht chaussirter Straße 3 Pferde; 4 Reisende mit
n oder 2 Koffern auf nicht chaussirter Straße 4
:e; 5 — 6 Reisende mit ein oder 2 Koffern auf
ssirter Straße 4 Pferde. B. In ganz gedeckten
geschlossenen Reisewägen: 2 Reisende mit oder
Koffer auf nicht chaussirter Straße 3 Pferde; 3
nde mit ein oder 2 Koffern auf chaussirter Straße
erde; 3 Reisende mit ein oder 2 Koffern auf nicht
ssirter Straße 4 Pferde; 4 Reisende ohne Koffer
haussirter Straße 3 Pferde; 4 Reisende mit ein
2 Koffern und 5 Reisende ohne Koffer auf chaus-
oder nicht chaussirter Straße 4 Pferde; 5 — 6
nde mit Koffer auf chaussirter oder nicht chaussirter
:e 6 Pferde.

§. 11. Cabriolets oder 2rädrige Chaisen muß der
lion reitend befördern, ohne eine höhere Taxe,
:in höheres Trinkgeld ansprechen zu dürfen; wenn
aber mit zwei Reisenden besetzt sind, einen Kof-
fer und eine Vache führen, müssen 3 Pferde angespannt
werden. Große am Vordergestelle der Wägen ange-
brachte, gepackte Magazine, desgleichen sogenannte Va-
ches und große Fellei en oder Bettsäcke kommen rück-
sichtlich der Bespannung wie Koffer in Anschlag. Zwey
große gepackte Mantelsäcke sind für Koffer zu rechnen.
Ein Kind unter 10 Jahren ist nicht in Anschlag zu
bringen, zwei Kinder aber unter 10 Jahren, so wie
ein Kind über 10 Jahre, sind für einen Reisenden zu
rechnen. Die Angaben der Reisenden über das Alter
solcher Kinder sollen genügen. (Fortsetzung folgt.)

Wien, 11. April.

Auf der Börse war das Gerücht verbreitet, daß
Briefe aus Konstantinopel bis zum 27. März eingegan-
gen wären, worin gemeldet würde, daß Ibrahim Pa-
scha sich Brussa's bemächtigt habe, und einen Theil sei-
ner Armee nach Scutari, die Hauptmasse aber nach den
Dardanellen dirigire. In Konstantinopel soll große Gäh-
rung herrschen, und ein Aufstand besorgt werden. Auf
offiziellem Wege ist unsers Wissens bis jetzt unter jenem
Datum nichts aus Konstantinopel eingegangen. Inzwi-
schen fallen die Fonds, was viele Leute glauben läßt,
daß der Handelsstand wirklich unangenehme Nachrichten
erhalten habe.

Smyrna, 1. März.

Wir erhalten aus Konstantinopel, durch Privatbrie-
fe, merkwürdige Nachrichten über die Angelegenheiten
der Insel Samos. Der Vertrag, der in jener Haupt-
stadt zwischen den Stellvertretern der drei beschützenden
Mächte und dem Sultan abgeschlossen worden ist, um
das Loos dieser Insel zu bestimmen, wird als ein
Theil des Londoner Tractats vom 6. Juli 1828, in
Betreff der griechischen Angelegenheiten, und als die
Vollziehung einer der Bedingungen dieses Tractats be-
trachtet. Dem Vertrag zufolge wird Hr. Vogorides,
der durch die Pforte erwählt worden, von den 3 Mächten
als Fürst von Samos anerkannt, dessen Hospodar er lebens-
länglich bleiben wird. Die Bewohner von Samos sind ge-
halten, ihm einen jährlichen Tribut von 500,000 tür-
kischen Piastern zu bezahlen, wovon 400,000 als jähr-
licher Zins an die Pforte abgeliefert werden soll; die
übrigen 100,000 wird der Hospodar als Bezahlung
behalten; dieser Vergleich befriedigt aber die Samioten
nicht. Sie haben nachdrücklich gegen dieses Verfahren

Digitized by Google

protestirt, wobei sie als gemeine Sklaven behandelt würden; sie stützen sich auf die ausgezeichneten Dienste, die sie Griechenland im Laufe des Freiheitskrieges erwiesen haben; sie behaupten, das Recht zu haben, wie die übrigen Griechen, ihre Brüder, behandelt und unter den Szepter des Königs von Griechenland gestellt zu werden. Ihre Einsprüche, obgleich nicht geeignet, neue Verwirrungen zu erregen, scheinen doch einige Schwierigkeiten veranlaßt zu haben. Der Fürst Vogorides, der seit einiger Zeit schon zu diesem Posten ernannt worden ist, hat sich noch nicht an denselben begeben; er hat nur einen seiner Offiziere nach Samos geschickt, der sich damit beschäftigen soll, ihm einen guten Empfang zu bereiten, und der ihm zugleich Gelegenheit verschaffen wird, im Voraus zu berechnen, auf welche Art er von den Samioten aufgenommen werden wird.

**Frankfurt, 16. April.**

In der am 13. d. zusammengetretenen gesetzgebenden Versammlung ist definitiv beschlossen worden, daß die Untersuchungen an Ort und Stelle selbst durch die dazu von der Frankfurter Regierung bestellten Instruktionsrichter geführt und beendigt werden sollen. Hier aus folgt von selbst: nicht blos daß die bereits eingebrachten Inkulpaten in den hiesigen Gefängnissen verbleiben, sondern daß auch alle diejenigen Individuen, die als der Mitschuld verdächtig noch ferner in andern Staaten eingezogen werden dürften, hieher eingeliefert werden müssen. Man erzählt sich, wiewohl unverbürgt, daß die betreffende Frage zu höchst interessanten Diskussionen in dem gesetzgebenden Körper Anlaß gegeben habe, in deren Folge dieselbe in vorerwähnter Art entschieden worden. Mehrfachen Angaben nach stände zu vermuthen, daß die Bevölkerung unsrer Gefängnisse in Kurzem noch einen ansehnlichen Zuwachs erfahren werde. So sollen sich in dem Walde bei Seligenstadt noch an dreißig Individuen versteckt halten, die einen fruchtlosen Versuch, den Main an diesem Orte zu passiren, gemacht hatten. Abtheilungen großherzoglich-hessischer Soldaten sind aufgeboten worden, jenen Wald zu durchstreifen. Ueberhaupt beweist sich die Regierung zu Darmstadt ungemein thätig bei dieser Sache, wie schon aus dem Umstande erhellt, daß sämmtliche Kreisräthe der Provinzen Starkenburg und Oberhessen nach Darmstadt berufen worden sind, wahrscheinlich um dort die nöthigen Instruktionen zu erhalten. — Im hiesigen Militair-Hospitale befinden sich in diesem Augenblicke noch vierzehn Verwundete, wovon zwei gefährlich. Der Student Rupner aus Wunsiedel, der stark verwundet im Gefechte selbst gefangen genommen wurde, ist auf dem Wege der Genesung. Inzwischen lassen die protokollarischen Aussagen vieler Militairs kaum einen Zweifel übrig, daß die Ruhestörer namhafte Verluste an schwer Verwundeten, vielleicht selbst an Todten müssen erfahren haben, die sie jedoch auf ihrer Flucht mit sich genommen, und was die Letztern betrifft, wohl aus dem Wege geschafft haben. Thatsächliche Entdeckungen aber sind bisher in dieser Hinsicht noch nicht gemacht worden.

**Neuenburg, 12. April.**

Amtliche Nachrichten von Bern melden, daß den 9. d. gegen Mittag eine Colonne von 380 Polen, worunter 348 Offiziere, unter dem Befehle der Obersten Oborski und Antonini in Saignelegier angekommen ist und zu vermuthen stehe, daß noch mehr Transporte dieser Flüchtlinge (man sprach von Tausenden), welche Frankreich, angeblich wegen Reduktion ihrer Subsidien und lästiger Beaufsichtigung verlassen haben, eintreffen werden. Diese Polen sollen sich an die Tagsatzung wenden wollen und die Gastfreundschaft der Eidgenossen in Anspruch nehmen. Einstweilen gelang es diese Flüchtlinge im Kanton Bern zurückzuhalten und man glaubt, sie werden sich bewogen finden nach Frankreich zurückzugehen. Die Tagsatzung wird wahrscheinlich Bedenken tragen, dem Begehren der Polen zu entsprechen.

**Paris, 13. April.**

Eine telegraphische Depesche von Besançon kündigt an, daß am 10. dieses um 2 Uhr Nachmittags 400 Polen in guter Ordnung Frankreich verlassen und sich nach dem Kanton Bern begeben haben, von wo sie ihren Weg nach Baden fortsetzten. Das Gouvernement hat die Ordre gegeben, daß diese Polen nicht wieder in Frankreich zugelassen werden sollten, falls sie sich an der Grenze zeigen. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß ein Flüchtling, welcher das Land, in welchem er Unterstützung gefunden, verläßt, sich dadurch aller Ansprüche auf künftige Hülfe begibt, wenn er gleich bei gehöriger Nachsuchung wieder in das Land eingelassen werden kann. Man sagt, daß das französische Gouvernement bei den gegenwärtigen Umständen das Gesetz anzuwenden gedenke, welches es ermächtigt, den Fremden, deren Gegenwart die öffentliche Ruhe stören möchte, die Zulassung zu verweigern.

Gestern Abend fand ein Ministerkonseil statt, dem aber Marschall Soult nicht beigewohnt hat. Mehrere Fragen sind in diesem Conseil verhandelt worden; auch die des Orients. Allein wegen des Mangels an Nachrichten aus Constantinopel konnte kein Entschluß gefaßt werden. Die von Herrn Appony erhobenen Anforderungen kamen nach diesem zur Sprache und einstimmig wurde beschlossen, nichts zu vernachlässigen, um diesen Diplomaten zu bewegen, daß er seinen Aufenthalt in Paris noch einige Zeit verlängere. Am Schlusse theilten mehrere Minister ihren Vorsatz mit, aus dem Kabinet zu treten. Man sprach sogar schon gestern Abend in verschiedenen politischen Salons von einer Umgestaltung unseres Ministeriums.

Man hat über Konstantinopel Nachrichten aus Persien erhalten. Es war längst davon die Rede, daß Abbas Mirza, der Thronfolger des Königs, einen Feldzug nach Khorassan unternehmen werde, um diese längst nur dem Namen nach Persien unterworfene Provinz wieder in reelle Abhängigkeit von der Krone zu bringen. Es

Digitized by Google

: seinen Feldzug in der Mitte des letzten Jahres be-
ien, und die Festungen Amirabad und Kuschan mit
rm eingenommen. Man erwartete Nachrichten vom
e von Mesched, der heiligen Stadt, deren Besitz von
ier Wichtigkeit für ihn ist. Der gänzliche Zerfall des
chs der Afghanen und die Zertheilung desselben in
Menge kleiner und unwichtiger Herrschaften, wel-
sich unter einander befeinden, ist den Persern sehr
stig; wenn sie ihren Feldzug mit einiger Energie ver-
en, so können sie einen großen Theil von Seibtan
Afghanistan wieder an sich bringen, und sich dadurch
die an die Russen abgetretenen Provinzen entschädi-
. Rujet Singe, König von Lahore, macht von seiner
ite schnelle Fortschritte in der Unterwerfung des öst-
en Theils von Cabul, so daß sich voraussehen läßt,
i bald alle Staaten zwischen ihm und Persien verschwun-
i seyn werden. Die Russen scheinen den Feldzug
n Abbas Mirza zu begünstigen, indem es ihr Inte-
se ist, daß sich Persien so weit als möglich gegen
ndien ausdehne, weil ihnen dadurch der Weg dahin
bahnt wird. Diese kleinen Höfe von Mittelasien sind
t einiger Zeit der Gegenstand von sehr thätigen In-
guen von allen Seiten geworden, und englische, russ-
che und lahorische Agenten durchziehen die Gegend
ischen Bokhara und Sindh, zwischen dem Indus und
erat in Menge, um sich Verbindungen zu verschaffen,
id die militairischen Gelegenheiten des Landes zu be-
achten. Dieser Theil der Welt wird ohne Zweifel in
niger Zeit der Schauplatz wichtiger Ereignisse werden:
hiwa, Bokhara, Balkh, Candahar, Peschawer, He-
at und Sindh sind Staaten, welche dem Andrange
rer mächtigeren Nachbarn nicht mehr lange widerstehen
önnen, und selbst Persien und Lahore werden wohl
ald unter mehr oder minder offenen Formen unter die
ökige Abhängigkeit von Rußland und England fallen.

Die Umsicht, welche die engl. Regierung bisher in
en Sachen des Orients beobachtet hat, ist jetzt förm-
ch in der Zeitung des Ministers Grey (Globe) ausge-
rochen. Ferne daran zu denken, daß sie die Schritte
es Admirals Ronssin unterstütze, scheint sie sogar diese
u mißbilligen. Man dürfte sagen, der orientalische Schick-
alsglaube sey von dem Divan in das englische Kabinet
bergegangen. Die ministerielle Zeitung, welche sich in
ine unbedingte Hingebung einschließt, sieht den Fall des
ürkischen Reiches als unvermeidlich an; aber was ist
abei zu thun? Gibt man einem abgenutzten Körper
urch Unterhandlungen Kraft? Das Reich Mahmuds ist
ei der letzten Periode, welche die Todeszeit der orien-
alischen Staaten bezeichnet: der fremde Schutz; und
nan kennt die Bedeutung des russischen Schutzes. Aber
um Schlusse ist England nicht der Betheiligte bei den
Folgen, welche der Fall des ottomanischen Thrones her-
beiführen kann. Warum sollte es sich neue Verlegenhei-
ten, vielleicht Gefahren durch Einschreitung schaffen,
welche von keinem Nutzen wäre? Handeln andere, wenn
sie es für dienlich erachten; England muß sich darauf
beschränken, zu beobachten und machen zu lassen. Dieses
ist die Wesenheit der unglaublichen Erklärung, welche
beweise, daß die englische Regierung sehr beschäftigt durch
seine innern Angelegenheiten, die Sorgfalt für seinen
äußern Einfluß aufgabe, und sich entschlösse, jede thä-
tige Rolle bei den Angelegenheiten Europas aufzugeben.
Es wäre ein unerklärbares Bekenntniß von Unmacht in
dieser Darstellung; daß England nicht am Betheiligten
bei dem sey, was aus der Türkei, ohnehin schon bei-
nahe einer russischen Provinz, werde, als wenn seine
Niederlassungen im Mittelmeere und sein Reich in In-
dien es viel mißtrauischer machen müßten, als jeder an-
dere Zustand, vorzüglich die Anfälle der Domainen der
Pforte zu Gunsten Rußlands. Diese plötzliche Gleich-
gültigkeit ist so befremdend, daß man geneigt wäre,
sie einer diplomatischen List beizumessen, wodurch das
brittische Kabinet seine Entwürfe zu verheimlichen suchte,
bis es in Verfassung wäre, sie durch Ent-
wickelung von Kraft zu unterstützen. Auf jeden Fall
würde die Sprache des Globe, wenn sie in diplomati-
schen Noten zum Vorschein käme, nicht geeignet seyn,
unsere Diplomatie in dem Orient zu begünstigen, in-
dem sie in ihren Verhältnissen zu dem Sultan und zu
Mehemed Ali stets den vereinigten Einfluß Frankreichs
und Englands geltend machte. Dieser zweifache Ein-
fluß verliert viel an seinem Gewichte, wenn England
sich entscheidet, die Sachen so philosophisch zu betrach-
ten. Der Artikel des Globe würde, so fern das Ca-
binet sich dazu bekennte, übel mit der Nachricht von
Sendung einer engl. Flotte in dem Mittelmeere über-
einstimmen; man hat keine Bewaffnungen nöthig, um
leidender Zuschauer bei den Ereignissen zu seyn. In-
dem der Globe tiefen Abscheu vor Einschreitungen aus-
drücket, scheint er anzudeuten, daß man müde derjeni-
gen sey, die man in Rücksicht Hollands ausgeübt hat,
und daß man keinen sehr nachdrucksamen Willen habe,
darauf zu beharren. Es scheint uns, daß diese hal-
amtliche Erklärung bei den jetzigen Verhältnissen ein,
für die franz. Regierung wenig freundschaftliches Ver-
fahren sey, und daß es in dem Augenblicke, wo diese
sich voranstellte, sich nicht für einen Bundesgenossen oder
für eine Regierung, welche dafür gilt, schicke, eine bei-
nahe vollständige Gleichgültigkeit an eine so schwere
Sache zu heften, bei welcher man auf seine Mitwirkung
vorzüglich rechnete.

London, 10. April.]

Der Globe macht über die Denkschrift der franz.
Regierung in Betreff der Türkei folgende Betrachtungen:
„Das Benehmen des Adm. Roussin ist vollkommen an-
erkannt und gerechtfertiget in dieser Schrift, wo man
erklärt, daß, wenn zur Bewerkstelligung des Friedens
in der Türkei nachdrucksamere Maßregeln nöthig wären,
man seine Zuflucht dahin nehmen werde. Diese Spra-
che in den jetzigen Verhältnissen kann nur an einem
einzigen Orte beleidigend seyn, wo man nicht durchaus
hindern wird, dieselbe zu äussern. Thatsache ist es, daß

Digitized by Google

das heimliche Spiel einer großen Macht nicht gleichgültig von den Regierungen eines großen Theils von Europa betrachtet werden kann, wie man den Beweis hievon in einem Artikel der Berliner Blätter finden kann. Dieser Artikel beweiset, daß Preußen Theil an dem Wunsche, die Türkei zu erhalten, nimmt, wovon auch Großbritanien, Frankreich und Oesterreich beseelet sind. Bei dieser Gelegenheit glauben wir, vom neuen unsere Meinung äussern zu müssen, daß Mehemet Ali, welcher im schlimmsten Falle viel gewonnen zu haben glaubte, schleunig einem doppelten Geschicke nachgeben werde, welches es als unwiderstehlich ansehen müsse. Uebrigens ist das türk. Reich augenfällig in dem letzten und dem gefährlichsten Stande der Krankheit, unter welcher gewöhnlich ein Staat des Orients fällt; er wird geschützt. Der türk. Staat war lang der Schrecken Westeuropas, und jetzt scheinen wir nicht weniger durch die Schwäche der Pforte beunruhiget. Einige unserer Mitbrüder stellen die Thatsache auf, worüber sie darauf Beschwerde führen, daß wir nicht hinreichend thätigen Theil an den diplomatischen Verhandlungen genommen haben, welche bezwecken, den Thron des Sultans zu stützen, oder zu hindern, daß es Rußland thue. Welche Schritte auch unsere Diplomaten gethan haben, so zweifeln wir sehr stark, daß es klug von England gewesen wäre, sich in eine neue Reihe von Unterhandlungen zu verwickeln, damit der Fall des türk. Reiches verhindert werde. Es ist sicher keine Lebensfähigkeit in dieser trägen Masse, und das Leben kann nicht durch eine diplomatische Arznei eingegossen werden. Der jetzige Sultan scheint sich mit so viel Geschicklichkeit und Nachdruck, welche man von einem türk. Reformierer erwarten konnte, bemüht zu haben, die Wiedergeburt des Reiches zu bewirken. Er scheiterte. Die griechische Revolution, der russ. Einfall und wahrscheinlich mehr, als jedes andere, der Mangel an Kraft in einem Körper, auf welchen man wirkte, machten seine Anstrengungen vergeblich. Uebrigens mag es wichtig seyn, oder nicht, die Türkei zu unterstützen, ist es klar, daß die Betheiligung Englands deshalb viel geringer, als jene Oesterreichs und vielleicht selbst Frankreichs ist; und daß nichts geeigneter wäre, die Kriegsereignisse ohne Vortheil zu mehren, als den Schritt in den Unterhandlungen zu thun, wobei andere Staaten, die vollkommen im Stande sind, ihre Ansprüche zu vertheidigen, mehr, als wir angetrieben seyn müssen, sich darein zu legen. Es würde uns also viel lieber seyn, zu vernehmen, daß England keinen Theil genommen habe, als zu erfahren, daß es in der ersten Linie der Unterhandlungen über das Loos der Türkei gestanden sey. Wir müssen sehr sparsam mit diplomatischen Einschreitungen dieser Art seyn, nicht nur wegen unserer eigenen Betheiligung, indem wir mehr, als ein Mal gesehen haben, daß es leichter sey, die Sache anzufangen, als sie zu endigen, sondern auch für das Wohl des Staates, welcher dadurch verleitet werden könnte, auf eine schleunige Hülfe zu rechnen, bei deren Leistung wir sehr langsam seyn würden."

Der Sun versichert, auf die Vorstellung Englands und Frankreichs hei dem Hofe zu Madrid wegen Beendigung der portugiesischen Sache habe Hr. Zea Bermudez, sogleich den Ministerrath zusammen berufen, und man erwarte eine günstige Antwort.

London, 11. April.

Hr. Rob. Grant wird am 17. seine Motion zu Gunsten der Israeliten machen und man glaubt allgemein, daß sie durchgehen werde. Die Petitionen zu deren Gunsten haben allein in der Hauptstadt in wenig Tagen 10,000 Unterschriften erlangt.

London, 12. April.

Der Sun sagt: Der Herzog v. Orleans wird uns nächstens besuchen. Fürst Talleyrand gibt sich jedoch den Schein, von diesem Projekte nichts zu wissen, und erkundigt sich sorgfältig wegen der Verbreitung dieser Nachricht. Weit entfernt, der Unwissenheit des großen Diplomaten Glauben zu schenken, sind wir eher der Meinung, daß alle diese Aeusserungen geschicktes Manöver sind, um sich Kenntniß von der Art und Weise zu verschaffen, wie der Prinz empfangen wird. Der Reise des Prinzen liegt eine wichtige Angelegenheit zum Grunde; man sagt, daß sie sich auf Algier bezieht, welche Frage endlich dem Ministerium die Augen öffnet. Der Graf v. Flahaut wird, wie es heißt, den Prinzen begleiten.

---

Das, von mir angekündigte Concert, findet Morgen Sonnabend den 20. bestimmt statt. Das Nähere besagen die Anschlage-Zettel.

Julius Schunke,
chemal. königl. preuß. Kammermusikus.

---

## Bekanntmachung.

In der Konkurssache über das Vermögen des Verstorbenen Wirths Andreas Harmann dahier, wird das zur Masse gehörige sämmtliche Vermögen in nachstehender Art dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, als

am 20. Mai Vormittags 11. Uhr
1/2 Morgen Feld beim Erlenberger Weiher Besitz Nr. 544
Taxe 75 fl.
1/2 Morgen Feld am Erlberg Besitz Nr. 545 Taxe 130 fl.
am 23. Mai Morgens 8 Uhr
das Mobiliar Vermögen, bestehend in einem geringen Hausrath, Taxe 117 fl. und Brauerey-Geschirr, Taxe 89 fl. 42 kr.
am 24. May Vormittags 11 Uhr
das in der Hauptstraße dahier gelegene Wirthshaus zu den drey Bauern genannt, Haus Nr. 215, bestehend aus Vorder-, Hinter- und zwey Nebenhäusern, Brunnen und Brunnenhof
Taxe 2500 fl.

Forchheim den 29. März 1833.

Königliches Landgericht.
Badum.

Hohbach.

---

Auf dem Meppiag Nro. 235 ist ein Laden nebst Logie auf künftige Messe zu vermiethen.

---

Das in der dasherrschaftlichen Waldung zu Grub aufgemachte Holz, als 35 1/2 Klafter Scheit, 46 Schock Wellen verschiedner Gattung, dann 2 eichen und 2 fichten Blochhölzer, endlich 200 fichtene Hopfenstangen werden Dienstag am 30. d. M. Vormittags 11 Uhr daselbst versteigert. Pommersfelden den 10. April 1833.

Gräflich von Schönbornisches Domainenamt.
Niedermaier.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 111. Bamberg. Sonntag, 21. April 1833.


München, 16. April.

Die treuen Bewohner der Hauptstadt wurden seit ger Zeit durch die Kunde über ein anhaltendes Unlseyn Unserer heißgeliebten Landesmutter sehr beungt. Das Gerücht hatte sie mit einer Grundursache Verbindung gesetzt, welche ausserdem für das Vaand von der frohesten Vorbedeutung gewesen wäre. wiederholte Gebrauch der Seebäder von Dobberan e die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin auf Weise gestärkt und befestigt, daß diese Gerüchte rdings auf einen sicheren Grunde beruhten. Allein tiefen Erschütterungen, welche das Gemüth Ihrer jestät als königliche Mutter und Schwester seit mehn Monaten in fast ununterbrochener Folge erlitten, en ein kostbares Leben im jüngsten Keime erstickt. h fast drei wochentlichen mehr und minder schmerzen Voranzeichen haben Ihre Majestät gestern Mit- die vorzeitige Crise glücklich überstanden und Aller- [illegible] befinden sich gegenwärtig in einem, einem hen Ereignisse vollkommen angemessenen Befindlichkeitslande. Zeit und angemessene Heilmittel nach diesen ppelten Leiden werden die vollkommene Wiederherlung einer erhabenen Fürstin beschleunigen, welche Mutter und Schwester keine geringeren Ansprüche jenes ungetrübte Glück besitzt, welches Sie als Kön über so viele Tausende verbreitet, um es mit ein angebeteten Monarchen zu theilen.

München, 18. April.

Am Dienstag Mittag von 12 bis 3 Uhr war Miterrath bei Seiner Majestät dem König.

S. D. der Hr. Minister des Innern Fürst von allerstein reiste Vorgestern Nachmittags, nach beenztem Ministerrath, nach Augsburg ab.

Wien, 13. April.

Nach den gestern hier durch die gewöhnliche Post s Konstantinopel vom 27. und durch Staffette vom . März eingelaufenen Nachrichten scheint es keinem weifel zu unterliegen, daß die Pforte Willens ist, f die von Mehemed Ali ausgesprochenen, durch den abinetssekretär des Reis-Effendi, Reschid-Bei überachten Ausgleichungs-Vorschläge, welchen zufolge ganz yrien und der südliche Theil von Caramanien bis an e Kette des Taurus zur Statthalterschaft von Aegypn geschlagen werden sollen, einzugehen, um die der Hauptstadt durch das weitere Vordringen Ibrahim Pascha's drohende Gefahr zu beschwören. Obgedachter Cabinetssekretair ist in Begleitung des Hrn. v. Varennes, ersten franz. Botschaftssekretairs, ins Hauptquartier des ägyptischen Feldherrn abgegangen, um mit ihm über diese Vorschläge zu unterhandeln.

Petersburg, 7. April.

Fortsetzung der vorgestern abgebrochenen Erklärung aus dem Journal de St. Petersburg.

In Folge dieser Unterredung und nach dem förmlichen Ersuchen des Hrn. von Butenieff, ließ ihm der Reis-Effendi am 5. (17.) Febr. ein Memorandum zustellen, worin der von dem ottomanischen Minister in der Zusammenkunft vom 27. Jan. (8. Febr.) ausgesprochene Wunsch aufgesetzt war. — Dieses Aktenstück ist zu wichtig, als daß man es nicht wörtlich bekannt machen sollte, so wie auch die von [illegible] Butenieff an den Reis-Effendi gerichtete Antwort, die an demselben Tage, dem 5. (17.) Febr., übergeben [illegible] Diese Aufschlüsse zusammengenommen werden hinreichen, um die Thatsachen in ihrer strengen Wahrheit festzustellen; es ergiebt sich daraus: daß die Anwesenheit des kaiserl. Geschwaders im Bosphorus von dem Augenblick an, wo die Gefahren, welche die Hauptstadt bedroht hatten, entfernt schienen, namentlich seitdem die ägyptische Armee ihren Marsch eingestellt hat, — ein Resultat, welches nach dem förmlichen Eingeständniß der Pforte dem Einfluß der heilsamen Absichten Sr. Maj. des Kaisers zu verdanken ist — nicht mehr für nöthig erachtet wurde; — daß der russ. Gesandte, von dem Gefühl seiner Pflicht geleitet, den Willen Sr. Maj. des Kaisers im voraus erkannte, als er ohne Zaudern den Wünschen des Sultans nachgab, und daß er in dieser Ueberzeugung der Erste war, welcher dem ottomanischen Minister den Vorschlag machte, das russ. Geschwader in den Meerbusen von Burgas einlaufen zu lassen, damit es stets in Bereitschaft sey, der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen, wenn deren Sicherheit etwa noch einmal bedroht würde; — daß diese Erklärungen zwischen dem russ. Bevollmächtigten und dem Reis-Effendi am 27. Jan. (8. Febr.) gewechselt wurden, während der Admiral Roussin, der am 5. (17.) Febr. in Konstantinopel anlangte, seine erste Unterredung mit dem ottomanischen

Digitized by Google

Minister nicht eher als am 7. (19.) Febr. hatte; — daß Herr von Butenieff es war, welcher am 27. Jan. (8. Febr.) die Pforte aufforderte, ein leichtes Fahrzeug zur Verfügung der kaiserl. Gesandtschaft zu stellen, um es unserem Geschwader entgegenzuschicken, und nicht, wie gewisse Zeitungen fälschlich berichtet haben, der franz. Botschafter, der diese Absendung verlangt und durchgesetzt hätte; — endlich, daß der Gedanke, dem herbeieilenden kaiserl. Geschwader von seinem Einlaufen in den Bosphorus Gegenbefehle entgegenzuschicken und es im Meerbusen von Burgas vor Anker gehen zu lassen, schon gefaßt war, ohne daß Admiral Rousin sich im geringsten deshalb zu bemühen oder die geringste Drohung an die Pforte ergehen zu lassen brauchte; und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil dieses Arrangement von freien Stücken durch den russ. Gesandten bereits 9 Tage vor der Ankunft des franz. Botschafters vorgeschlagen worden war. — Die neue Bestimmung unseres Geschwaders war sonach im voraus durch die von Hrn. Butenieff in der Konferenz vom 27. Jan. (8. Febr.) gemachten Anerbietungen angedeutet worden, und dieser Minister konnte also, als unsere Schiffs-Division am des 8. (20.) Febr. bei Bujukdere vor Anker ging, über den zu fassenden Entschluß keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Er beeilte sich, dasjenige zu bestätigen, was er bereits am 27. Jan. gesagt, „daß er nämlich glaube, den Wünschen des Großherrn [illegible] müssen, indem er darein willige, daß das kaiserl. Geschwader [illegible] bis zum Eingange fernerer Befehle Sr. Maj., in dem Golf von Burgas aufstelle." — In diesem Sinne [illegible] gen den General-Adjutanten Sr. Hoh. Muschir Achmet Pascha und gegen den Serasbier Chosrew-Pascha bei dem Besuche aus, den diese beiden vertrauten Rathgeber des Sultans unserm Minister am 8. (20.) und am 10. (22.) Febr. machten. Als Antwort wurde ihm die feierliche Erklärung zu Theil, daß, obgleich der Sultan sich noch immer der Hoffnung hingebe, daß die ägyptischen Angelegenheiten sich friedlich und ohne eine neue Verwickelung endigen würden, er gleichwohl in allen Fällen beharrlich auf den hochherzigen Beistand des Kaisers rechne. (Beschluß folgt.)

Odessa, 26. März.

Der Ober-Befehlshaber der Flotte und der Häfen des schwarzen Meeres, Admiral Greigh, ist vorgestern hier eingetroffen.

Vier Tage lang herrschte hier während der Aequinoctien ein furchtbarer Sturm; seit gestern aber hat er sich wieder gelegt, und die Witterung ist jetzt schön.

Aus der Schweiz, 16. April.

Man schreibt aus Neuschatel vom 9. April: „Heute erhielt die hiesige Regierung von Besançon aus die amtliche Anzeige, daß eine Bande polnischen Lumpengesindels sich nach dem St. Immerthal ziehe, um sich dort mit den Neuenburger Rebellen zu vereinigen, und Neuenburg mit Krieg oder vielmehr mit einem Raub-, Mord und Brandzuge zu überziehen. Se. Exc., der Hr. Gouverneur von Pfuel, der ganz unvermuthet heute ankam, wird aber auch mit diesem elenden Gesindel fertig werden; auf uns kann er zählen, wir stehen zu ihm in Noth und Gefahr."

Als Gerücht melden uns fernere Privatberichte aus Basel, daß nach den neuesten Briefen sich die Polen aus Frankreich an der Schweizergränze anhäufen, Bierer unlängst in Delsperg mit Fremden zusammengekommen sey, und ein beabsichtigter Hauptstreich etwa gut Basel als Neuenburg gelten dürfte. Es giebt sogar Leute, die meinen, die Sache seye selbst in Zürich nicht ganz fremd.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Lyon vom 6. April: „In Sardinien ist die Inquisition wieder hergestellt. Ich bürge für die Wahrheit folgender Thatsachen: „Der König von Sardinien hat den vier Senaten des Königreichs eine päpstliche Bulle zum Registriren übergeben, nach welcher ein geistliches Tribunal aus fünf Bischöfen bestehend errichtet wird, das beauftragt ist, die Sitten und den Glauben der Individuen aller Stände zu untersuchen (inquirere mores et fidem); das Tribunal ist ermächtigt, untergeordnete Tribunale in jeder Provinz zu bestellen, um geheime Prozeduren vorzunehmen, die Angeschuldigten vorzuladen und ihnen die in den geheimen Noten verzeichneten Strafen aufzuerlegen!" (Diese Noten wurden den Senaten nicht mitgetheilt: der Senat von Turin hat Mittheilung verlangt, die von Genua und Savoyen haben sich geweigert die Bulle zu registriren; nur Nizza soll Kolge ge-

Paris, 12. April.

Das, in den Zeitungen bekannt gemachte Schreiben des Hrn. Lafitte's hat folgenden Inhalt:

„Mein Herr! Der Verkauf meines Hofes erregte von allen Seiten Gefühle von Wohlwollen, wovon ich tief gerührt wurde; er bot aber auch der Verläumdung die Gelegenheit dar, Angriffe gegen mich zu schleudern; wobei ich unmöglich gleichgültig seyn konnte. Ich würde indessen, ohne die dringenden Aufforderungen meiner Freunde und meiner Familie, dazu geschwiegen haben; denn ich empfinde wahrhaft einen Widerwillen, das Publikum mit meinen Privatangelegenheiten zu unterhalten. Ich habe übrigens zu lang gelebt, um nicht Ungerechtigkeit gewöhnt zu haben. Ich werde also, weil es seyn muß, sprechen, um meine Freunde zu beruhigen, und meine Feinde endlich zum Schweigen zu bringen. Indem ich meine persönlichen Geschäfte verließ, um mich ausschließend den Staatsachen zu widmen, habe ich, eben dadurch, mein Vermögen schwer gefährdet; der Parteigeist und der Haß haben mich bald zu einer schädlichen Liquidirung genöthiget. Habe ich über meinen Verlust geklagt? Habe ich Jemanden um eine Gutmachung gebeten? Warum will man also mich verantwortlich wegen der Vorwürfe machen, die nicht von mir herrühren? Hätte ich einen einzigen mir

Digitized by Google

erlaubet, so würde ich meinen Karakter verläugnet haben; denn bei allen meinen Handlungen hatte ich nur das Land zum Augenmerke. Ich machte zu viel Undankbare, um es nicht selbst zu werden. Was die, mir geleisteten Dienste betrifft, so rufe ich sie aus; ich rede nicht von denjenigen, welche ich hätte leisten können. Aber ich muß nicht dulden, daß man Thatsachen entstelle, vorzüglich daß man sie auf eine beleidigende Art vorbringe. Ich bin dem Könige verpflichtet; er kaufte von mir die Waldung von Breteuil, und er leistete mir Bürgschaft für 6 Mill. bei der Bank Frankreichs, unermeßliche Dienste, die ich immer anerkannt habe, und die ich, so weit ich es kann, mit meiner Dankbarkeit bezahle. Aber der König, ich bin es sicher, will und muß nicht gestatten, daß man behaupte, er habe den Wald von Breteuil über seinem Werth mir bezahlet, und für mich 6 Mill. an die Bank bezahlet. Der Wald ist nur um das bezahlt worden, was er werth ist. Glaubet man es nicht? Rathe man dem Könige, die Untersuchung deßhalb anzustellen; man kann es, da der Vertrag noch nicht unterzeichnet ist. Was die Gewährschaft für die 6 Mill. betrifft, so verlanget die Bank, daß dieselbe geregelt werde, und nicht, daß man bezahle, und man wird, ich hoffe es, niemals zu bezahlen haben. Nach dieser Auseinandersetzung wird man vergeblich mich aufreizen, eine andere zu geben. Wie beträchtlich auch meine Verluste sind, so werde ich sie doch von Niemanden tragen lassen; ich habe keinen anderen Gläubiger in der Welt, als die Bank Frankreichs; und ich gab ihr hinreichende Sicherheit für das, was ich ihr schulde." Paris, 11. April. J. Lafitte.

Der National sagt: „Wir wollten mit unsern Erklärungen nicht dem Schreiben voranschreiten, welches Hr. Lafitte bekannt machte. Entrüstet durch die Verläumdungen, welche man auf seine Rechnung verbreitete, dachten wir, es läge an seiner Würde, darauf zu antworten; und wir waren sicher, daß er es daran nicht werde fehlen lassen. Er that es mit einem Anstande und einer Mäßigung, die in seinem Karakter sind. Die Wahrheit gieng aus seinem Munde rein, aber nicht vollständig; er begnügte sich, die Verläumder zu widerlegen, als es ihm leicht war, sie zu beschämen. Um seine edelmüthigen Gesinnungen nicht zu täuschen, wollen wir in der nämlichen Zurückhaltung bleiben.

Was das Geplauder und die Berechnungen in den Vorzimmern Ludwig Philipps betrifft, so wollen wir uns auch nicht die Mühe geben, dieselben zu widerlegen. Das Schreiben des Hrn. Lafitte antwortete hinreichend darauf, obgleich es nicht so deutlich und so offen ist, als wir es gewünscht haben. Nur Eines zur Antwort auf die Lügenartikel, welche an die Blätter der Departemente und an die engl. Zeitungen geschickt wurden. Wir haben darin gelesen, daß der König Hrn. Lafitte 7 oder 8 Mill. gegeben habe. Wohl an! Gebe sie der König vor Allem; Hr. Lafitte wird ermessen, ob er sie annehmen müsse; und in keinem Falle ist es ein Zweifel, daß er sich sehr dankbar dafür bezeigen werde."

Paris, 14. April.

Es ist sicher beschlossen, daß der Herzog v. Orleans, und zwar zu gleicher Zeit, wie der engl. Gesandte, L. Granville, nach London gehet. Wahrscheinlich geschieht es in 3 Tagen. Man glaubt, der Prinz habe vorzüglich den Auftrag, nach Möglichkeit die Gesinnungen des engl. Kabinets in Rücksicht der orientalischen Angelegenheiten zu erforschen. L. Granville hat auch im Sinne, mit seiner Regierung über die Linie sich zu benehmen, die er bei den Umständen einhalten soll, worein ihn diese Angelegenheiten, den Vertretern der Nordmächte gegenüber, versetzen können. — In der letzten Nacht giengen Patrouillen herum, damit sie, wie man sagt, aufrührischen Anschlägen vorbeugen sollten, deren Anheftung die Obrigkeit vorhergesehen hätte. Es ist unnöthig, zu sagen, daß eine solche Schrift nicht gefunden worden sey. — Das 2., 3., 6. und 7. Regiment Kuirassiere, welche die Division schwerer Reiterei unter dem Gen. Jacquinot bilden, verlassen ihre Besatzungen zu Nancy und Lüneville, um sich Paris zu nähern. Sie werden vom 1., 4., 9. und 10. Regiment der nemlichen Waffengattung ersetzet. — Man glaubt, der Adm. Roussin werde Alles aufbieten, um den Großherrn zur Annahme der, von Mehemet Ali vorgeschlagenen Bedingungen zu bewegen. Da die Hauptbewegung des frühern Entwurfes, die Entfernung der russ. Flotte, nicht erfüllet wurde, so ist Roussin seiner Verbindlichkeiten entledigt. Man hält die, von dem russ. Bevollmächtigten in Alexandria getroffenen Unterhandlungen für das Haupthinderniß einer Ausgleichung. Roussin bittet in allen seinen Depeschen um Zusendung einer franz. Flotte, ohne welche er seine Stellung nicht mehr behaupten könne; er hat nur 2 Schiffe, die unmöglich seinen Worten Kraft geben. Wir begreifen aber auch nicht, warum die Regierung damit so lang gezaudert hat. Sie schickte ohnedies den Gesandten zu spät nach Konstantinopel. Der Sultan wird verloren seyn. Man sagt, er sey verkauft. Will man sein Reich nicht gar zersplittern lassen, so setze man einen Kräftigern auf seinen Platz.

Brest, 4. April.

Das Schif der Königin D. Maria, Sacramento, welches von Lizo nach Oporto segelte, um Lebensmittel zu holen, wurde durch widrige Winde genöthigt, in Brest anzuhalten. Es wird eine Quarantaine von 5 Tagen beobachten. Man sagt, die Regierung habe Befehl gegeben, unsere Lazarethe in Bereitschaft zu setzen, daß sie, wenn es nöthig seyn sollte, die Schiffe und Truppen Don Pedros aufnehmen.

Toulon, 8. April.

Die Schiffe Duquesne und Suffren werden sich wahrscheinlich mit dem Prächtigen in der Levante vereinigen. Wenn der Marmgo auch dahin gehen soll, wie man

Digitized by Google

sagt, so werden wir daselbst 4 Linienschiffe haben, welche später, im Falle des Bedarfes, durch 2 Dreidecker, Trocadero und Montebello, und durch die Zweidecker, Nestor und Stadt Marseille verstärkt werden können. Die Goelette Mesange wird nach Alexandria geschickt werden, um die Letzterklärung Frankreichs und Englands zu überbringen. Die neue Antwort Mehemets wird der franz. Regierung wahrscheinlich zur See gesendet werden.

Madrid, 7. April.

Der König hat ein Dekret erlassen, daß durch den Rath der Kammer Einberufungsschreiben an alle Städte und Dörfer, welche Kortesstimmen haben, erlassen werden, damit sie zur bestimmten Zeit Abgeordnete mit gehörigen Vollmachten schicken, um den Eid seiner Prinzessin Tochter am 20. Juni abzulegen.

Man sagt, daß auch die Herzog von S. Lorenzo und von S. Karlos verbannt werden. Alle Große Spaniens beschuldigt man, den Grundsätzen des Grafen Punonrostro anzuhängen. Auch der ehemalige Seeminister soll in die Verbannung kommen.

London, 10. April.

Hr. Ellice, heißt es, wird keinen Sitz im Kabinetsrathe annehmen, da seine Meinungen in vielen Punkten nicht mit denen der Mehrheit übereinstimmen; bekanntlich sind seine Ansichten weit freisinniger, als die Whigs wünschen.

London, 11. April.

Der Kurier äußert: „Wir haben es mehr, als ein Mal vorhergesagt, daß, wenn das Volk nicht schleunig das, was der Grund des allgemeinen Rufes für die Reform war, d. i. die Verbesserung seiner gesellschaftlichen Lage erhält, das jetzige Ministerium eines der unvolksthümlichsten werde, welches je die Leitung unserer Landesangelegenheiten hatte, so wie die reformirte Kammer die unvolksthümlichste, welche man je gesehen hat. Der erste Theil dieser Voraussagung fängt an, in Erfüllung zu gehen. Drei Wahlen endigten sich mit dem Triumphe von Kandidaten, welche ihren Erfolg nur dem zu danken hatten, daß ihre Mitbewerber als Schützlinge des Ministeriums betrachtet wurden. Was die Zeitungen betrifft, welchen es beinahe insgesammt an Worten fehlte, um ihre Bewunderung für das, an der Reform theilnehmende Kabinet auszudrücken, so sind sie jetzt gegen dieses Kabinet. Was ist die Ursache dieses großen Umschwunges der öffentlichen Meinung? Sicher die Entfernung des Ministeriums, die große Tagesfrage, nemlich die Verbesserung des siblen Landszustandes in Erwägung zu ziehen. Das ist der Punkt, dessen Untersuchung der Nation am Herzen liegt; dies ist gerade die Frage, deren Erörterung die Minister verweigern. Indessen dauert das Elend des Volkes fort und vergrößert sich; sein Mißvergnügen wirft sich auf die Staatsmänner, die es gern als seine Schützer und als seine Retter betrachtete. Ohne andere Ursachen des Mißvergnügens herzuerzählen, welches jetztherrschet, wollen wir nur sagen, die hauptsächlichste sey, daß man auf Erleichterung des Elendes rechnete, und daß selbst eine Untersuchung der Ursachen davon verweigert wurde. Wir haben lebhaft die Reform unterstützt; wir haben aber auch nicht aufgehört, zu behaupten, daß, wenn die Parlamentsreform nicht von einer Aenderung in dem gesellschaftlichen Zustande des Landes begleitet würde, sie unnütz wäre. Wir haben dessen zur Folge eine allsbaloige Ausforschung der Ursachen der allgemeinen Landesnoth empfohlen, und uns bemüht, die Gefahr bei der Vertagung dieser großen Frage zu zeigen. Diese Gefahr fängt an, sich zu zeigen. Schon erudteten die Minister, welche die Reform zu Stande brachten, mehr Haß für das, was sie unvollkommen lassen, als sie Beifall für das Gute, welches sie bewirkten, erhielten. Jetzt ist die Reihe an dem Unterhause, welchem man vorwersen wird, daß es nicht den Zweck erfüllte, für welchen man es reformirt hat. Bald wird man das Geschrei für eine neue Reform hören. Dieses Geschrei wird nicht eher aufhören, als bis das Volk erlangt hat, was die beständige Absicht seiner Ansprüche war, eine weniger unsichere Arbeit, und ein besserer, mehr gesicherter Lebensunterhalt. Bis dahin werden alle Ministerien, wie sie auch zusammen gesetzt seyen, und alle möglichen Parlamente unvolksthümlich seyn. Die Zeit ist da, wo eine Verbesserung in dem gesellschaftlichen Zustande des Volks nöthig ist. Man kann nicht genug wiederholen: wenn das Elend und die Einsichten zu gleicher Zeit sich mehren, so muß man auf die Mittel bedacht seyn, das erstere zu beseitigen; ihr gleichzeitiger Bestand kann nicht lang dauern.

Vom Main, 20. April.

Man spricht abermals viel davon, daß mehrere und die meisten deutschen Universitäten in die Residenzstädte verlegt werden sollen.

Nach der Angabe eines Ministers in der französischen Kammer befinden sich in Frankreich 2700 gefl. chtete polnische Generale und Offiziere und nur 1300 Gemeine, welche Frankreich bis jetzt 10½ Millionen gekostet haben.

Vom Jahre 1435 den 29. Mai, wo damals Pfingsten einfiel, bis zum 29. August 1833 wären es 380 Jahre und drei Monate, daß die Türken im Besitz von Konstantinopel wären. Wie! wenn eine Veränderung der Kirchen vorginge, und auf St. Sophiens Cathedrale das heilige Kreuz wehen würde!!!


CONCORDIA.

Montag am 21. d. musikalische Abendunterhaltung, wobei sich der ausgezeichnete junge Violinspieler Dietz im Konzerte hören lassen wird.

Es sind mehre Parthieen ganz schweerer dürrer Rindshäute um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere die Mezgerzunft in Bamberg.

Zwei Zimmer in der schönsten Lage, für Marchands des modes oder Messfremde, sind auf künftige Messe zu verlassen. Das Nähere im Comptoir der Zeitung.


Bei der 91ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

9. 84. 53. 49. 29.

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
## Fränkischen Merkur.

Nro. 16. Sonntag, den 21. April 1833.

### Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

In einer mehrstündigen Unterhaltung erfuhr ich vom Grafen noch, wie seine Tochter schon vor Jahren, selbst als Kind schon, Neigung zum Nachtwandeln gehabt habe. In dem Zustande des Nachtwandelns habe sie, ohne sich nachher dessen erinnern zu können, mit geschlossenen Augen das Bett verlassen, sich angekleidet, Briefe an Abwesende geschrieben, oder auf dem Klavier die schwersten Tonstücke gespielt, und hundert andere Kleinigkeiten mit einer Geschicklichkeit verrichtet, die sie im wachenden Zustande weder besessen, noch später gewinnen konnte. Der Graf glaubte, daß das, was er jetzt bald Entzückung, bald Verklärung hieß, nichts anders, denn ein höherer Grad des Nachtwandelns sey, der aber seine Tochter bis zum Grabe schwäche.

Es war ziemlich spät, als ich das Zimmer des Grafen verließ. Im Wirthszimmer war niemand als der alte Sebald, der sich noch beim Wein gütlich that.

„Herr," sagte er, „reden Sie doch ein wenig Deutsch mit mir, damit ich meine ehrliche Sprache nicht ganz und gar verlerne; es wäre wahrhaftig Schade darum. Sie haben den Herrn Grafen gesprochen?"

„Ich habe ihn gesprochen. Ich werde jetzt mit ihm nach Italien reisen, und in euerer Gesellschaft bleiben."

„Vortrefflich! Es thut mir immer wohl, ein deutsches Gesicht mehr in der Nähe zu haben. Denn die Italiener sollen böse Finken seyn, wie ich mir habe sagen lassen. Nun, bis auf unsere besessene Gräfin wird Ihnen Alles in der Gesellschaft gefallen. Und da Sie doch nun einmal zu uns gehören, darf ich Ihnen schon etwas offener von unsern Sachen reden. Der Graf wäre ein braver Herr, wenn er lachen könnte. Er hat es, glaube ich, nicht einmal gern, wenn man lacht. Was um ihn her ist, macht immer ein Gesicht, wie zum jüngsten Tage. Die alte gnädige Frau wäre auch recht brav, aber sie zankt gern, wenn nicht gleich Alles auf ihren Wink her und hin fliegt. Ich glaube, sie reist blos wegen der schönen gebrannten Wasser nach Italien; denn sie liebt mitunter ein Gläschen Liqueur. Die junge Gräfin wäre auch nicht übel, wenn sie nicht eine Armee Teufel im Leib hätte. Wer bei der in Gnaden stehen will, muß auf allen Vieren kriechen lernen. Bücken Sie sich nur fleißig vor ihr. Doktor Walter wäre von uns allen der Beste, wenn er nur die Kunst verstände, den Teufel zu bannen. Daher ist mein Kamerad Thomas ..."

In diesem Augenblick sprang der Wirth herein voller Entsetzen, und rief seinen Leuten: „Hülfe! Hülfe! es brennt!"

„Wo brennts?" fragte ich erschrocken.

„Droben in einem Zimmer. Ich sah, da ich draußen gegen das Haus ging, am Fenster die hellen Flammen!"

Er lief fort. Im Hause entstand Geschrei und Getümmel. Ich wollte hinaus. Sebald, blaß wie ein Leichnam, hielt mich mit beiden Armen. „Jesus Marie! was ist denn wieder geschehen?" Ich sagte ihm auf Deutsch, er solle Wasser suchen; es sey im Hause Feuer ausgebrochen. „Mi[illegible]" seufzte er und [illegible] die Küche.

Man lief die Treppen auf und ab. Es hieß, das Zimmer, in welchem es brenne, sey verschlossen; man suchte Werkzeuge, die Thür aufzusprengen. Sebald war eben so bald als ich, mit einem Eimer Wassers oben. Als er die Thür erblickte, um welche sich Alles drängte, rief er: „Jesus Marie! Das Zimmer der alten gnädigen Frau!"

„Sprengt auf!" rief Graf von Hormegg mit wahrer Todesangst: „Sprengt auf, die Frau von Montlue schläft darin; sie muß sonst ersticken.

Indem kam der Mann mit einer Axt. Nicht ohne Mühe erbrach er die starke, wohleingefugte Eichenthür. Alles wollte hineindrängen, aber jeder prallte schaudernd zurück.

Es war finster im Zimmer. Nur im Hintergrund beim Fenster spielten am Fußboden bläulichgelbe Flammen, die aber bald erlöschen. Ein unaussprechlich scharfer Erstank wehte uns bei der ersten Eröffnung der Thür entgegen. Sebald schlug ein Kreuz und stürzte im vollen Sprung die Treppe hinab. Einige Mägde thaten wie er. Der Graf schrie um Licht. Es ward gebracht. Ich ging durch das Zimmer, um die Fenster aufzureißen. Der Graf zündete zum Bett. Es war leer und unberührt, auch nirgends Rauch. Am Fenster war der Gestank so heftig, daß mir fast übel ward.

Der Graf rief den Namen der Frau von Montlue.

Digitized by Google

Wie er mit der brennenden Kerze näher trat, sah ich zu meinen Füßen — man denke mein Entsetzen! — einen großen, schwarzen Aschenfleck, und daneben einen zur Unkenntlichkeit verbrannten Todtenkopf, einen Arm mit der Hand, — auf einer andern Stelle drei Finger mit goldenen Ringen, und den linken Fuß eines Frauenzimmers, nur zum Theil verkohlt.

„Großer Gott!" rief der Graf erblassend: „Was ist das?" Er betrachtete schaudernd die Ueberbleibsel der menschlichen Gestalt. Er sah die Finger mit den Ringen, und sprang mit einem lauten Schrei zurück, dem eintretenden Doktor entgegen: „Frau von Moutlue ist verbrannt, und doch kein Feuer, kein Rauch! Unbegreiflich!" Er schwankte zurück, um sich noch einmal von seiner Entdeckung zu überzeugen. Dann gab er seine Kerze hinweg, faltete die Hände starr vor sich hin, und ging todtenbleich hinaus.

Ich selbst stand da, wie von dem unerhörten, abscheulichen Schauspiel versteinert. Alles, was mir diesen Tag begegnete, das Wunderbare, was mir gesagt worden, hatte mich so sehr betäubt, daß ich stumpf und gefühllos den schwarzen Staub, die Kohlen, die eckelhaften Reste eines menschlichen Leichnams zu meinen Füßen betrachtete. Bald hatte sich das ganze Zimmer mit Knechten und Mägden des Wirthshauses angefüllt. Ich hörte ihr Flüstern, ihr Schleichen — es dünkte mich, als stände ich zwischen Gespenstern. Die Ammenmährchen meiner Kindertage [illegible] aufzureißen.

Als ich zu mir selber kam, arbeitete ich mich [illegible] aus dem Zimmer — ich wollte hinab in die Wirthsstube. Im gleichen Augenblicke öffnete sich seitwärts eine Thür. Es trat, unterstützt von zwei Frauenzimmern, deren jedes eine brennende Kerze trug, eine junge Dame hervor, im leichten Nachtgewande. Ich blieb wie geblendet und festgezaubert bei diesem neuen Anblick stehen. So viel Adel in Gestalt, Bewegung und Zügen des Antlitzes hatte ich weder in der Wirklichkeit, noch in den Schöpfungen der Maler und Bildhauer, noch in meinen eigenen Träumen gefunden. Alles Schaurige des vorigen Augenblicks war vergessen; ich nur Auge und Bewunderung. Die junge Schöne schwankte jenem Zimmer entgegen, wo sich das furchtbare Wunder zugetragen hatte. Als sie die Knechte und Mägde gewahr ward, stand sie still und rief in deutscher Sprache mit lieblicher, doch gebietender Stimme: „Treibt mir das Gesindel hinweg!" Sogleich war einer von des Grafen Bedienten geschäftig, ihren Befehl zu vollstrecken. Er that es mit so unhöflicher Strenge, daß er Alle, und mich mit ihnen, vom Gange hinweg der Treppe zudrängte.

„Hat es jemals Feen gegeben," dachte ich, „diese ist eine!"

In der Wirthsstube saß Sebald todtenblaß beim Wein.

„Habe ich's nicht gesagt?" rief er mir entgegen. „Einer von uns mußte dran! Die Besessene oder vielmehr der leidige Satan hat es nicht anders gewollt. Da muß der Eine Hals und Bein brechen, der Andere bei lebendigem Leibe verbrennen. Gehorsamer Diener, ich nehme morgen Abschied, sonst kommt die Reihe auch an meine Wenigkeit. Wer so klug ist, wie ich, reiset nicht mit zur Hölle. In Italien sollen sogar die Berge Feuer speien. Gott bewahre mich, daß ich einem zu nahe käme. Ich müßte gewiß der erste Braten des Molochs seyn, denn ich bin viel zu fromm, und doch zu allen Stunden — kein Heiliger."

Ich erzählte ihm von der jungen Dame.

„Das war sie!" rief er: „Das war die Gräfin, Gott sey bei uns! die hat vermuthlich schnobern wollen nach dem verbrannten Gericht! machen Sie sich morgen mit mir aus dem Staube. Ihr liebes junges Leben erregt mein aufrichtiges Erbarmen."

„Also die Gräfin Hortensie?"

„Wer denn anders? Hübsch ist sie; darum hat sich auch der Oberste der Teufel selber in sie vergafft; aber . . ."

Indem war Sebald zum Grafen gerufen. Er ging oder taumelte davon, indem er einen schweren Seufzer ausstieß.

Die Begebenheit hatte das ganze Haus mit Lärmen erfüllt. Ich saß träumend auf meiner Bank da, mir unter den Wunderdingen selbst fremd. Aber die göttliche Gestalt der jungen Gräfin, vom blendenden Lichtglanz umflossen, schwebte vor meinem innern Blick.

Spät nach Mitternacht führte mich der Wirth in ein Kämmerlein, wo er mir das Lager anwies.

Ich hatte mich von Ermüdungen der vergangenen Tage einen festen Schlaf bis gegen Mittag gethan. Als ich erwachte, war mir die Geschichte des Gestrigen wie ein fiebergebornes Hirngespinst, wie Geschichte eines Rausches. Ich konnte mich nicht von der Wahrheit der Vorfälle überzeugen, und sie nicht bezweifeln. Doch sah ich nun Alles in größerer Heiterkeit des Gemüths. Ich wankte keinen Augenblick länger, dem Grafen von Hormegg Wort zu halten. Vielmehr schien mir mein Schicksal so ganz neuer und wunderbarer Art zu seyn, daß ich ihm mit Lust und Neugier folgte. Denn was hatte ich in Deutschland zu verlieren, was überall im Leben? Was konnte ich wagen, wenn ich im Gefolge des Grafen blieb? Am Ende hing es immer von mir ab, den Faden des Romans abzureißen, sobald er mir in der Länge widerlich werden würde.

Als ich in die Wirthsstube trat, fand ich sie mit Ortsvorstehern, Polizeibeamten, Kapuzinern und Bauern der benachbarten Gegend angefüllt, welche von Amts wegen oder aus Neugier sich hieher begeben hatten. Kein einziger von ihnen bezweifelte, daß der Tod der verbrannten Dame Wirkung des Teufels gewesen sey. Der Graf hatte zwar die Ueberreste des unglücklichen Frauenzimmers durch seine eigenen Leute beerdigen lassen; aber das ganze Haus mußte laut Gutachten der ehrwürdigen Väter Kapuziner geweiht und gesegnet, und damit von den letzten Spuren der Unwesenheit ei-

Digitized by Google

nes bösen Geistes gereinigt werden. Das machte große Unkosten. Es war Rede davon, daß man uns verhaften und den Gerichten vorstellen müsse; nur war noch der Streit darüber, ob wir der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit zu überantworten wären. Die meisten Stimmen sprachen dafür, uns nach Ulme vor den Erzbischof zu führen.

Der Graf, des Italienischen nicht mächtig, war froh als er meines gewahr ward. Er hatte schon, zur Bestreitung der durch das außerordentliche Ereigniß veranlaßten Unkosten, vergebens ein schönes Stück Geld geboten. Er ersuchte mich, in seinem Namen die Sache mit den Leuten abzuthun.

Ich trat sogleich mit den Kapuzinern und Vorstehern zusammen; erklärte, daß ich eigentlich mit den Fremden bisher so wenig in Verhältnissen gewesen wäre, wie sie selbst, und gab ihnen zwei Dinge zu erwägen: entweder wäre das Unglück mit dem Brande sehr natürlich zugegangen, wenigstens ohne Antheil des Grafen — in dem Fall würden sie sich durch Verhaftung eines so vornehmen Herrn Unannehmlichkeit zuziehen; oder er stände wirklich mit bösen Geistern im Bunde — in dem Fall könnte er ihnen, ihrem Kloster, ihrem Orte, aus Rache, einen bösen Possen spielen. Am gerathensten sey, des Grafen Geld zu nehmen und ihn ziehen zu lassen: so hätten sie keine Verantwortung oder Rache zu fürchten, und in jedem Fall gewonnen. Meine Gründe leuchteten ein. Das Geld ward bezahlt. Wir empfingen unsere Pferde, stiegen auf und reißten ab. Der Himmel hellte sich auf.

Die Gräfin mit den Frauenzimmern und der übrigen Dienerschaft war schon mehrere Stunden zuvor abgegangen; nur der Graf mit einem Bedienten zurückgeblieben. Unterwegs fing er an, von der schrecklichen Geschichte des gestrigen Abends zu reden. Er sagte, seine Tochter sey davon sehr ergriffen worden. Sie habe einige Stunden an Krämpfen und Zuckungen gelitten, dann aber einen sanften Schlaf gethan, beim Erwachen viel Ruhe gezeigt, doch begehrt, das Unglückshaus auf der Stelle zu verlassen.

Vermuthlich, um mich auf meinen künftigen Stand vorzubereiten, setzte er hinzu: „Ich muß meinem kranken Kinde vieles nachgeben und verzeihen. Sie ist von unbesiegbarem Eigensinn; jeder Widerspruch treibt sie bei ihrer außerordentlichen Reitzbarkeit zum Zorn, und ein kleiner Verdruß ist genug, ihr mehrtägiges Leiden zu verursachen. Ich habe ihre Ankunft gemeldet. Sie hörte es gleichgültig an. Ich fragte, ob ich Sie ihr vorstellen dürfe? Ihre Antwort war: „Halten Sie mich für so neugierig? Es hat damit Zeit, bis wir in Venedig sind.“ — Doch denke ich immer, wir erhalten unterwegs Gelegenheit genug. Lassen sie sich, lieber Faust, nur die Launen meiner Tochter nicht verdrießen; sie ist eine kranke Unglückliche, die wir mit Glimpf behandeln müssen, wenn wir sie nicht ins Grab stürzen wollen. Sie ist mein einziges Gut, meine letzte Freude auf Erden. Der Verlust der Frau von Montlue scheint ihr eigentlich nicht schmerzhaft zu seyn, denn sie fing an, ihr in der letzten Zeit abgeneigter zu werden, ich weiß nicht, aus welcher Ursache. Vielleicht war ihr an derselben die kleine, gewiß nie übertriebene Neigung zu starken Getränken zuwider. Auch behauptet Doktor Walter, diese Neigung habe die Selbstentzündung der Frau verursacht, die sonst sehr brav und meiner Tochter und mir sehr anhänglich war. Doktor Walter erzählte mir mehrere Beispiele, die jedoch immer äußerst selten seyn müssen, von Selbstentzündungen menschlicher Körper, wodurch diese in wenigen Augenblicken eingeäschert werden. Er suchte mir diese Erscheinung auf sehr natürliche Art zu erklären. Ich verstehe und begreife aber davon nicht. Nur so viel weiß ich, diese Flammenpforte des Todes ist eine der schauderhaftesten.“

So sprach der Graf, und dies ungefähr war der Stoff unserer Unterhaltungen bis Venedig. Denn die junge Gräfin, so geschwächt ihr Körper auch war, so sehr auch ihr Vater und ihr Arzt dagegen Einwendungen machten, hatte nun einmal die Laune, ohne längern Aufenthalt, als Nachtruhe fordert, ihre Reise bis Venedig in beträchtlichen Tagreisen zu machen. Auch hatte ich nicht die Gnade, ihr vorgestellt zu werden. Ja, ich mußte mich immer in beträchtlicher Ferne von ihr halten, weil ich leider nichts weniger als des Glücks theilhaftig war, ihr zu gefallen.

Sie ward in einer Sänfte getragen. Bediente liefen zu Fuß neben her; die Frauenzimmer fuhren, der Graf desgleichen in einem besondern Wagen. Der Doktor und ich ritten.

Als mich die Gräfin eines Morgens, da sie aus einem Gasthofe trat, um in die Sänfte zu steigen, erblickte, sagte sie zum Doktor Walter: „Wer ist denn der Mensch dort, welcher immer und ewig hinter uns herttrabt?“

„Herr Faust, gnädige Frau.“

„Eine widerliche Figur; ich mag ihn nicht sehen.“

„Sie haben ihn selbst verlangt. Seinetwillen geschah die Reise. Betrachten Sie ihn als die Arznei, die Sie sich selbst verordneten.“

„Er hat das Unangenehme mit aller Arznei gemein.“

Ich war nahe genug, dies für mich gar nicht schmeichelhafte Gespräch zu hören, und weiß nicht, welche Miene ich dazu machte. Doch erinnere ich mich sehr gut, daß ich beinah empfindlich ward. Wäre der Graf nicht so gütig gewesen, ich hätte die grillenhafte Venus auf der Stelle im Stich gelassen. Ich möchte eben nicht behaupten, daß ich ein schöner Mann gewesen; aber doch wußte ich schon, daß ich den Weibern nicht ungefallen pflegte. Man hat mir wenigstens gesagt, mein Wuchs, meine gelben Haare, meine blauen ehrlichen Augen wären nicht widerlich. Ich hatte dies für baare Münze angenommen, ohne mir viel darauf zu gute zu

Digitized by Google

thun. Allein jetzt nur wie eine eckelhafte Arzenei geduldet zu seyn, das war für die Eitelkeit eines jungen Menschen zu hart und noch dazu eines solchen, der, wäre er Fürst oder Graf gewesen, kein Bedenken getragen haben würde, sich zu den Anbetern der reitzenden Hortensie zu gesellen.

Inzwischen blieb er dabei. Die Gräfin erreichte Venedig ohne besondern Unfall, und ihre Arzenei folgte gehorsam nach. Man bezog einen prächtigen Pallast; ich erhielt darin meine besondern Zimmer, sogar meinen eigenen Bedienten. Der Graf von Hornegg lebte, wie man zu sagen pflegt, auf großem Fuß, und hatte auch unter dem venetianischen Adel viele Freunde.

Wir mochten vier Tage zu Venedig gewesen seyn, als ich an einem Nachmittag eiligst zum Grafen berufen ward. Er empfing mich mit einer mehr als gewöhnlich heitern Miene.

„Meine Tochter," sprach er, „hat nach Ihnen verlangt. Zwar geht kein Tag vorüber, an welchem sie nicht ihre bekannten Zufalle hat; aber erst heute wieder, und zwar jetzt erst, begehrte sie Ihre Gegenwart. Treten Sie mit mir in ihr Zimmer; doch leise. Jedes Geräusch stürzt sie in gefährliche Krämpfe."

„Aber," fragte ich mit heimlichen Grauen, „was wollen Sie, daß ich thun soll?"

„Wer kann es wissen? Erwarten Sie es von der Zukunft. Gott möge Alles leiten." (Fortsetzung f.)

## Sehnsucht
### nach meinem Lieblings-Dörfchen

Dort oben auf jenem Berge
Da steh' ich tausendmal,
An meinem Stabe gelehnet,
Und schaue hinab in's Thal.

Ich schau in die weite Ferne
Wohl über'm Buchen-Hain,
Zu meinem freundlichen Dörfchen
Dort d'rüben im Abendschein.

Wie war ich so glücklich drüben,
So fröhlich und so reich!
Dort fand ich liebende Seelen,
Fand Seelen, der meinen gleich.

Nichts trübte im frohen Kreise
Dort meinen heitern Sinn;
Es flog bei süßen Gesängen
Mir freundlich der Tag dahin.

Was immer der Himmel schickte
Wars Freude oder Schmerz,
O, alles theilte so gerne
Das fühlende Freundes-Herz!

D'rum möcht' ich so gerne hinüber
Zu meinen Lieben ziehn;
Und heit'rer würde da wieder
Mir jegliche Stund entflieh'n.

Die Wonne wird bald mir werden,
Bald das ersehnte Glück;
Ich kehre meine Geliebten,
In's Dörfchen nun bald zurück.

Wenn viermal sich noch der Vollmond
In stiller Feier hebt,
Dann seh' ich alle sie wieder
Von Wonnegefühl durchbebt!

Dann werden die Thränen trocknen,
Die jetzt mein Auge weint;
Ich werde mit den Geliebten
Dann inniger noch vereint.

Durcheile nun schnell, o Sonne,
Die blauen Himmels-Höh'n;
Und du, o Seele, sey ruhig,
Es blühet ein Wiederseh'n!

**K. Berg.**

## Ode
### Einladung auf das Land.

Auf buschigen Höhen,
Wo Zephyre wehen,
Winket des harmlosen Lebens Pokal.
Nicht fürstliche Thore
Umtanzet die Hore
Froh sich verjüngend am sonnigen Strahl.

Enteilt dem Gemäuer:
Uns ladet die Feyer
In der umarmenden Mutter Natur
Genügsam empfangen
Der Freude Verlangen,
Heißt: sie verfolgen auf rosiger Spur.

Aus goldener Wage
Dann rieseln die Tage
Still in der Zukunft verschlingendes Meer.
Entsaget dem Zwange!
Beim Becherklange
Weichet der Sorgen ermüdendes Heer.

Fort, Trübsinns Gebilde!
Willkommen Gefilde,
Schossend die Töchter des labenden Thau!
Umflossen von Freude
Auf offener Weide
Trinket das Auge vom heiternden Blau.

Nicht Trommeln Gewirre,
Noch Eisengeklirre
Dröhnet im wonneberauschten Ohr.
Natürlich und bieder
Durchwellen nur Lieder
Höhen und Thäler und einsamen Moor.

Balsamische Düfte
Durchwürzen die Lüfte;
Nimmermehr athmet ihr stinkenden Qualm
Violen, Ranunkeln
Mit farbigem Funkeln,
Fluthende Aehren auf zitterndem Halm!

Komm, ländliche Muße!
Mit herzlichem Gruße
Küßt dich ein jugendlichglühender Muth.
Ergetzt uns das Leben
Krafttriefende Reben!
Regere Kreise umrolle das Blut!

Lautjubelnde Haide!
Du theile mit Freude
Jeglichem Kinde der Mutter Natur
Enteilt dem Gemäuer
Liebkost euch die Feyer
Himmelsluft athmender, ländlicher Spur.

**D.**

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 112. Bamberg. Montag, 22. April 1833.

Triest, 9. April.

Ein griechischer Kauffahrer, der vorgestern von Smyrna ankam und in Cuböa angelegt hatte, will dort erfahren haben, daß 300 Mann bayerischer Truppen die Stadt und die Küste von Euripo und Caristo besetzt hätten. Der türkische Befehlshaber war bereits abgereist. Aus dem übrigen Griechenland erfährt man nichts Neues, alle Berichte bestätigen nur, daß Ruhe daselbst herrsche, und daß namentlich die bayerischen Truppen mit den Eingebornen im besten Einverständnisse lebten. — Vom 11. April. Briefe aus Alexandria bringen die Nachricht, daß der Vizekönig, durch seine Erfolge stolz gemacht, von seinen ehrgeizigen Forderungen nicht abzustehen scheine, und hierin überdies noch durch auswärtigen Einfluß bestärkt werde. In Alexandria ging das Gerücht, der Vizekönig habe mit Persien einen Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen. (?) — Briefe aus Bucharest versichern, daß ein zweites russisches Geschwader an der Mündung der Donau zusammengezogen werde, so wie, daß Fürst Paskewitsch Eriwanski von Petersburg nach Tiflis abgereist sey.

Wien, 13. April.

Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 30. März lassen mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Sultan allen Forderungen Mehemed Ali's seine Zustimmung ertheilen wird, um seine Hauptstadt zu retten. Dies hat unsere Kurse wieder etwas gehoben.

Petersburg, 7. April.

Beschluß der gestern abgebrochenen Erklärung aus dem Journal de St. Petersburg.

Um dieselbe Zeit übernahm der französische Botschafter, in der Absicht, auch seinerseits die Pforte von der Sorge seiner Regierung für die Interessen des Großherrn zu überzeugen, die Verpflichtung, bei dem Pascha von Aegypten auf die Annahme der von Sr. Hoh. vorgeschlagenen Friedens-Bedingungen zu dringen. Sollte dieser Schritt mit Erfolg gekrönt werden, so wird das kaiserl. Cabinet sich gewiß zuerst und aufrichtig dazu Glück wünschen, denn ein solches Resultat würde den Absichten vollkommen entsprechen, die sowohl die Sendung des General-Lieutenants Murawieff nach Alexandrien, als die Abfertigung eines Geschwaders nach Konstantinopel eingegeben haben. — Bis daß aber der Pascha von Aegypten sich den ihm aufgelegten Bedingungen unterworfen und sie ohne Umschweife erfüllt hat, erheischt die Vorsicht, der Aufrichtigkeit der Versprechungen Mehemed Ali's nicht allzusehr zu trauen. Was diese Vorsicht noch nothwendiger macht und uns in unserer Ueberzeugung bestätigt, ist das neuere Betragen Ibrahims, der, mit Hintansetzung seiner eigenen Zusicherungen, und im offenbaren Widerspruche mit den dem General-Lieutenant Murawieff gemachten Verheißungen, seine militairischen Operationen noch weiter auszudehnen, die türk. Behörden von Smyrna abzusetzen, und sich der Städte Magnesia und Balikeser zu bemächtigen gewagt hat. Hierzu kommt noch, daß während auf diese Weise die ägyptische Armee eine Stellung einnimmt, die je mehr und mehr die Ruhe der Hauptstadt des ottoman. Reiches bedroht, Mehemed Ali seine Kriegs-Rüstungen thätig fortbetreibt, und sich anschickt, dem Ibrahim neue Verstärkungen zugehen zu lassen. — Diese Nachrichten hatten der Pforte lebhafte Besorgnisse eingeflößt, und ließen sie einen noch um so größeren Werth auf die Gegenwart unseres Geschwaders legen. — Gleich nachdem solche am 28. März hier eingegangen, ertheilte der Kaiser dem Generalgouverneur von Neu-Rußland, Grafen Woronzow, den Befehl, die in Odessa vorbereitete Expedition, sammt den Landungstruppen, unter der Bedeckung einer Abtheilung der Flotte, befehligt von dem Contreadmiral Kumani, unverzüglich abgehen zu lassen. Diese Expedition ging in der That am 17. (29.) März um 6 Uhr Morgens unter Segel. Ihre Ankunft wurde in Konstantinopel mit Ungeduld erwartet, und die ottoman. Regierung hatte schon früher die nöthigen Befehle ertheilt, um sie mit Lebensmitteln und Allem, was sie sonst bedürfen möchte, zu versehen. Hiernach werden bald hinreichende Kräfte vorhanden seyn, um die Hauptstadt des ottomanischen Reiches, wenn sie ferner noch bedroht werden sollte, zu vertheidigen, oder die mit dem Pascha von Aegypten angeknüpften Unterhandlungen zu unterstützen. — Nachdem diese militairischen Maßregeln getroffen worden sind, hat der Kaiser, um durch eine feierliche Verkündigung seiner Beschlüsse den ehrgeizigen Planen Mehemed Ali's einen Damm entgegenzusetzen, seinen Minister in Konstantinopel beauftragt, auf das Bestimmteste zu erklären: „daß das dem Sultan, auf das ausdrückliche Verlangen dieses Souverains, zum Bei-

Digitized by Google

stande gesandte Geschwader und Truppencorps den Befehl habe, in der von ihnen eingenommenen Stellung bis zu dem Augenblicke zu bleiben, wo Ibrahim Kleinasien geräumt haben, über den Taurus zurückgegangen seyn, und der Pascha von Aegypten in die von der Pforte vorgeschlagenen Bedingungen gewilligt haben wird. — Sobald dieser doppelte Zweck erreicht worden, werden Se. kaiserl. Maj., wie Sie solches unterm 17. Febr. laut verkündigt haben, Ihrer Flotte und Ihren Truppen den Befehl ertheilen, nach Rußland zurückzukehren.

Odessa, 27. März.

Ein Theil der russ. Flotte liegt seit mehreren Tagen auf unserer Rhede; heute hat man Artillerie und Truppen eingeschifft, welche für die Expedition des Orients bestimmt sind; 30,000 Mann rücken über den Balkan gegen Konstantinopel vor.

Konstantinopel, 30. März.

Man weiß noch nicht mit Bestimmtheit, ob Ibrahim in Folge der neuen Befehle von seinem Vater schon wirklich vorgerückt ist, gewiß ist nur, daß alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Eben höre ich, daß die Aegyptier die Stadt Smyrna nun dennoch wirklich in Besitz genommen haben sollen, was aber noch unverbürgtes Gerücht ist. Die Besorgnisse der Einwohner steigern sich bei dieser Ungewißheit mit jedem Tage, nicht sowohl wegen eines Besuches von den Aegyptiern selbst, als vielmehr wegen eines bei Annäherung derselben zu fürchtenden Aufstandes. Die Ruhe ist zwar bis heute nicht wesentlich gestört worden, indessen gibt es Anzeichen genug, daß ein großer Theil der Einwohner nur den günstigen Zeitpunkt erwartet, um eine Empörung zu versuchen. Man erzählt sich insgeheim, daß in den letzten Tagen einige und dreißig, nach andern wohl übertriebenen Angaben gegen 200 Personen, als verdächtige Theilhaber einer Verschwörung in geheimer Haft hingerichtet worden seyen. Es werden darunter Männer von großem Einflusse und selbst ein Divansmitglied genannt. Auch soll der Schei-Kul-Islam abgesetzt worden seyn. Alles dies zeigt die Gefahr, in welcher die Hauptstadt schwebt; und um nichts zu deren Abwendung zu versäumen, hat der Sultan den von Alexandria zurückgekehrten Amedschi-Effendi in Begleitung eines von der französischen Botschaft abgeordneten Kommissairs in Ibrahims Hauptquartier abgesandt, mit der Vollmacht, denselben um jeden Preis von weiterm Vorrücken abzuhalten. Ob ihnen dies, ohne dem ägyptischen Heerführer hinlängliche Garantie für die Zusagen der Pforte zu bieten, gelingen wird, ist eine Frage, da Ibrahim von dem raschen Anzuge der Russen Kenntniß hat, und wohl einsehen muß, daß wenn der Sultan sich und seine Hauptstadt durch die Russen in Sicherheit weiß, auf Nachgiebigkeit von seiner Seite weit weniger zu rechnen ist.

Bern, 16. April.

In unserm Kanton wimmelt es von Polen, denen, ihrer Aussage nach, noch die meisten ihrer in Frankreich befindlichen Brüder nachkommen sollen. Auch auf andern Ausgangspunkten so wie in Niederland sollen sich deren sammeln und dann nach Verabredung auf Vereinigungspunkte in Deutschland ziehen. Wir befürchten, daß diese beherzten Leute, welche früher in Deutschland allenthalben sogar öffentliche Unterstützungsvereine und Freunde fanden, nicht ohne Gegenwehr sich werden abweisen lassen. Auch ist es möglich, daß noch viele ihren Marsch durch Gebirge und Waldungen fortsetzen, von welchen man erst später über ihr Treiben wird Nachricht erhalten können. Es ist deswegen angenehm zu hören, daß man schon in Deutschland militärische Vorkehrungen traf, und wer weiß, da diese Herren viele heimliche und öffentliche Freunde haben, mit welchen Kräften die Vereine in Frankreich sie leiten und unterstützen, und wie viele schon in Deutschland unter allerlei Eigenschaften herumziehen. Die Gerüchte geben an, ein Theil der Kollekten, welche auch außerhalb Frankreichs für Laffitte gesammelt werden, sollen zum Unterhalt dieser Flüchtlinge und zu Ausführung ihrer Plane verwendet werden. Von den nach ihrem Vaterlande zurückgeführten Flüchtlingen sollen sich Rotten gebildet haben, im Insurrektionszustande herumziezen und auf Verstärkung aus Deutschland warten, oder wenn es möglich ist, selbst zu geeigneter Zeit wieder nach Deutschland zurückkehren, um mit ihren Kameraden einen größeren Schlag auszuführen.

Aus der Schweiz, 16. April.

Die Polen, welche in den Kanton Bern gekommen sind, stehen, wie man nun mit Gewißheit berichten kann, nicht in der mindesten Verbindung mit den Bewegungen in Deutschland, sondern sie bildeten das Depot der polnischen Flüchtlinge in Besancon und dortiger Gegend, und sollten (wie sie vernahmen) in Folge einer Verfügung des Ministers des Innern, nach Bergeroc bei Bordeaux geführt und mit dem dortigen Depot vereinigt werden. Diese unglücklichen Flüchtlinge glaubten sich dadurch, besonders aber durch Verringerung der Subsidien und durch die etwas strenge Aufsicht, welche man in Frankreich gegen sie ausübt, sehr gefährdet, und entschlossen sich, ohne Subsistenzmittel, und ohne vorher irgendwo nur angefragt zu haben, zu dem sehr gewagten Schritte, sich an die Schweiz zu wenden, welche nicht im Stande ist, ihnen bessere Hülfe zu bieten.

Die Bittschrift der Polen an die Bundesversammlung, ist folgenden Inhalts: „Nachdem wir unser, von unsern Feinden erobertes, Vaterland freiwillig verlassen haben, setzten wir unsere Hoffnungen auf das franz. Volk, dessen Ruhm und Ungemach mit unserer Geschichte eng verbunden ist. Dieses Volk, dessen Freiheitsliebe bei dem civilisirten Europa ehrende Anerkennung fand, streckte uns seine gastfreundlichen Arme entgegen, und seit unserem Eintritt in Frankreich war es seine angelegentlichste Sorge, unsere Leiden uns zu ver-

Digitized by Google

füßen. Während das franz. Volk stets die Trümmer der Vorhut der heiligen Völkerschaar in uns sah, behandelte uns die franz. Regierung, welche ihren Ursprung der Volkssouverainetät verdankt, den Anforderungen unserer Feinde Gehör gebend, wie Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung und Unruhestifter, und um Unternehmungen vorzubeugen, welche sie sich einbildete, verlangte sie von der Kammer der Abgeordneten Ausnahms-Maßregeln gegen uns. So sind also in Frankreich die Polen nur Sclaven: der Minister des Innern verfügt willkührlich über die Freiheit und die Unterhaltsmittel der Personen, und er hat selbst das Recht, sie aus dem franz. Gebiete zu verweisen. Hundert und achtzehn Abgeordnete widerstanden vergebens den Wünschen des Ministers; sie mußten der Mehrheit weichen, aber ihre Stimme ist für ganz Europa und besonders für 20 Millionen Polen nicht verloren. Feinde jeder Willkührlichkeit und bereit, alle Widerwärtigkeiten des Schicksals im Dienste der Völker muthig zu ertragen, sahen wir uns genöthigt, Frankreich zu verlassen, und von Euch, den Vertretern der helvetischen Freiheit, Schutz und Obdach zu erbitten. Die Dienste, welche unsere Nation Europa geleistet, noch mehr unser Unglück, spricht zu unseren Gunsten, und der polnische Karakter, die Ehre des Soldaten der Freiheit, sind die sichersten Bürgen unserer Aufführung in Eurem Heimathlande. Wir erwarten Eure Antwort, und sind überzeugt, daß sie den würdigen Nachkommen eines Tells und Winkelrieds Ehre machen wird. Wir erwarten sie in der Ueberzeugung, daß die Schlachtopfer des Unglücks von diesem Lande nicht zurückgestoßen werden können, welches von jeher der Herd der Freiheit war. Mit vollkommenster Achtung ꝛc. Im Namen der 403 nach der Schweiz geflüchteten Polen: Oberst L. Oborsky, Oberst Paszkowicz, Oberst Antonini, Johann Lelewel, Oberstlieutenant, Major Szmudy, Major Sterchecky, Oberstlieutenant Szczepanowk und L. Stolzmann. Seinlegier, den 10. April 1833.

Paris, 15. April.

Die Quotidienne hatte die Sage, daß der Generallieutenant Vincent nach Prag gesendet werde. Sie versicherte, dieses gebe vielen Anlaß zu Muthmassungen; und es scheint, daß viele Legitimisten sich einbildeten, die Sendung betreffe die Abdankung Philipp Ludwigs. An Allem ist kein wahres Wort. Der General Vincent hatte kein Gehör bei dem König und keine Unterredung mit dem Grafen Pozzo di Borgo. Es war keine Rede davon, ihn nach Prag zu senden. — Man versichert, Hr. v. Appony werde am Mittwoch oder Donnerstag fortgehen. — Der belgische Botschafter wird mit seiner Familie in 14 Tagen nach Brüssel sich begeben. — Hr. Dupin hatte bei dem Könige besonderes Gehör. Er soll lang in dem Kabinet des Königs geblieben seyn. Man behauptet, der Prozeß der Tribune sey der große Gegenstand der Unterhaltung gewesen. Eine Zeitung hat angegeben, es kommen 10,000 Mann nach Paris, um dem Versuche zu einem Aufstande wegen jenes Prozesses vorzubeugen. Es hieß sogar, neue Truppen seyen schon eingerückt. Der Nouvelliste erklärt es für falsch. — Hr. v. Lafayette sagte am 11. d. auf der Rednerbühne: wir müßten eine besondere Sympathie für diejenigen hegen, die in andern Ländern die Freiheit vertheidigt haben, und „welche, setzte er hinzu, bei ihren Versuchen zur Erringung ihrer Rechte minder glücklich waren, als wir, wie ich hoffe, es in Frankreich seyn werden." — Diese Worte machten in der Kammer eine lebhafte Sensation. Wir unsrerseits fragen, sagt der Nouvelliste, ob diese Worte eine Anwendung im Großen des in einer der letzten Sitzungen von demselben Hrn. Lafayette bekannten Prinzips ankündigen, daß es nämlich erlaubt sey, sich von den dem individuellen Gewissen widerstreitenden Gesetzen zu entbinden, d. h. von denjenigen, die nicht gefallen, ein Grundsatz, den die Opposition gebilligt hat?

Der Herzog von Orleans geht künftigen Montag nach London; er reist als Kronprinz; seine Reise soll sich auf seine künftige Vermählung beziehen.

Eine telegraphische Depesche aus Lyon von diesem Morgen, theilt dem Minister des Innern mit, daß eine große Masse Arbeiter und Manufacturisten Lyon verlassen hätten, um sich nach Paris in der Absicht zu begeben, sich mit denen der Hauptstadt zur Unterhaltung und Begünstigung von Unruhen zu vereinigen. Die nöthigen Maßregeln sind getroffen worden, um sie bei ihrer Ankunft in der Hauptstadt auf das Strengste zu beobachten. — Einige Regimenter, welche in Versailles lagen, sind gestern hier angekommen, und die Nationalgarde ist aufgefordert, bei dem ersten Trommelschlage zu den Waffen zu greifen.

Das Schloß des Königs Ludwig Philipp wird von 57 Schildwachen, 19 Wachtposten und 3 Kasernen bewacht, worin 3500 bis 4000 Mann liegen.

Seit gestern sind Befehle erlassen, daß Tag und Nacht ein Piquet Linientruppen in dem Saale der Militär-Revision, in jenem der Seine-Präfektur und in dem des Ministeriums des Innern stehen solle.

Die Polizei beobachtet seit 3 Tagen alle Deutsche, welche Paris bewohnen; künftigen Dienstag soll die Garnison um mehr als 10,000 Mann vermehrt werden; eine ganze Division schwerer Kavallerie ist im Anmarsche; ein Aufstand wäre den Doktrinären sehr angenehm, aber es wird nichts daraus werden; armes System des 13ten März, es geht zu Grunde, weil es keinen Aufstand veranlassen kann.

Die Tribune sagt: Wenn wir den uns heute Abend zugekommenen Berichten Glauben beimessen dürfen, so ist ein Verzeichniß von Verdächtigen aufgestellt, die den Montag Abend oder Dienstag früh sollen verhaftet werden; mehrere davon haben schon von den Untersuchungsrichtern ganz sonderbare Benachrichtigungen erhalten.

Gestern Abend nach der Sitzung begab sich Herr Lafayette zu Hrn. de Broglie, um mit ihm wegen der

Digitized by Google

Polen zu sprechen, die ihre Depots verlassen haben; Hr. v. Broglie soll versprochen haben, sich für sie zu verwenden.

Alles beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit den Unruhen, die morgen in der Hauptstadt ausbrechen sollen; die republikanischen Blätter glauben auch, es würde eine Bewegung statt finden, aber sie würde allein von der Polizei ausgehen; die Tribune warnt ihre Leser vor jeder Theilnahme daran.

Der Globe theilt folgendes Schreiben des Paschas von Aegypten an unsern Gesandten in Konstantinopel mit:

„Mein Hr. Botschafter! Ich empfing ihre Depesche vom 22. Febr., welche mir durch ihren ersten Adjutanten zugestellt wurde. Darin halten Sie mir vor, daß ich nicht das Recht habe, andere Gebiete in Anspruch zu nehmen, als jene von St. Jean d'Acre, Jerusalem, Naplouse und Tripoli in Syrien; und daß ich dessen zur Folge alsbald meine Armee zurückziehen müsse. Sie erklären, daß ich im Falle der Weigerung die ernstesten Folgen zu besorgen habe. Ihr Adjutant hat zur Folge der, von Ihnen ertheilten Weisungen, wörtlich beigesetzt, daß, wenn ich auf meine Forderungen bestünde, eine vereinigte englisch-französische Flotte an den Küsten Aegyptens erscheinen würde. Mein Hr. Botschafter! Um Vergebung, mit welchem Rechte verlangen Sie ein solches Opfer? Ich habe die ganze Nation für mich; es wird nur an mir liegen, Rumelien und Anatolien in Aufstand zu bringen. Mit dem Beistande meiner Nation kann ich noch mehr thun. Meister von so vielen Gegenden, siegreich auf allen Punkten, nachdem schon die öffentliche Meinung mir den Besitz von ganz Syrien zugesichert hatte, so habe ich den Marsch meiner Truppen zurückgehalten, einzig, um ein unnöthiges Blutvergießen zu ersparen, und mir Zeit zu geben, daß ich die Stimmung der Politik Europas betrathe; und zum Preise dieser Mäßigung und der zahlreichen Opfer meiner Nation, deren edle Unterstützung mich in den Stand setzte, so viele ausgezeichnete Siege zu erringen, verlangt man jetzt von mir, das Land aufzugeben, welches ich jetzt besetzt halte, und meine Armee in eine kleine Provinz zurückziehe, welche Sie eine Paschalik nennen. Heißet das nicht das Urtheil eines politischen Todes gegen mich aussprechen? Indessen habe ich das Vertrauen, England und Frankreich werden sich nicht weigern, mir Gerechtigkeit zu ertheilen, und meine Rechte anzuerkennen; ihre Ehre wird dabei in Anspruch genommen. Wenn ich aber unglücklicher Weise in dieser Hoffnung getäuscht bin, so werde ich mich dann in den Willen Gottes ergeben, und einen glorreichen Tod der Schande vorziehen; ich werde mich freudig der Sache meiner Nation widmen, glücklich, ihr bis an meinen letzten Hauch zu dienen. Das ist mein ernstlich gefaßter Entschluß; und die Geschichte zeigt mehr als ein Beispiel solcher Hingebung. Was sich auch ereigne, so hoffe ich, daß Ew. Exz. die Gerechtigkeit meiner Ansprüche anerkenne, und die Bewilligung meiner letzten Vorschläge, welche ich durch Vermittelung Ew. Exz. an Halil Pascha machte, unterstützen werden. In dieser Hoffnung, mein Hr. Botschafter! geschieht es, daß ich gegenwärtiges freundschaftliches Schreiben an Sie erlasse, welches ich Ihrem Hrn. Adjutanten zustelle.

Alexandria, 8. März 1833.

Mehemet Ali, Pascha von Aegypten.

London, 12. April.

Der Courier stellt Betrachtungen über die Angelegenheiten des Orients an und glaubt, daß die jetzigen Irrungen sich zwar friedlich beilegen werden, daß jedoch, nach der Meinung jedes denkenden Europäers, Rußland über kurz oder lang in den Besitz von Konstantinopel komme.

London, 13. April.

Die Toryszeitungen verbreiten mit Vergnügen die Gerüchte von naher Aenderung des Ministeriums. Nach der Morgenpost soll Hr. Peel an die Spitze kommen. Die Zunft des Hrn. Grey, d. i. Althorp, Russell und Palmerston, sollen ausgemerzet, aber Hr. Brougham, der Herzog v. Richmond und Hr. Stanley, welche dem Lande noch unendlich nützen können, beibehalten werden. — Der Lordlieutenant von Irland hat in einem Aufrufe die Versammlungen der Freiwilligeneinigungen verboten.

Mainz, 18. April.

Zum Ersatz für das nach Frankfurt kommandirte Korps ist ein neues Regiment k. preußischer Truppen zur Verstärkung der Garnison hier eingerückt.

---

Der Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster auf Euerbach und Niederwerren dermalen in Lichtenfels wohnhaft hat sich freiwillig unter die Curatel seines Herrn Neffen, des dermaligen Appellationsgerichts-Assessoren Karl Freyherrn von Münster zu Würzburg, und des k. Advokaten Doktor von Hornthal dahier begeben.

Dem geseltten Anrage gemäß wird solches zu jedermanns Warnung mit dem Anhange bekannt gemacht, daß besagter Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster von nun an nicht besugt ist, ohne Wissen und Zustimmung seiner beiden Curatoren irgend einen Vertrag abzuschließen und eine auf die Minderung seines Vermögens gerichtete Verbindlichkeit einzugehen und daß jede an denselben zu leistende Zahlung von nun nur dem einen oder dem anderen der Curatoren rechtsgültig geschehen könne.

Da ferner auf eine Vorrufung sämmtlicher Gläubiger zum Zwecke eines zu treffenden Arrangements angetragen wurde, so werden diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an denselben eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen und längstens bis

zum 1. May 1833

entweder schriftlich oder ad protocollum dahier zu liquidiren, widrigenfalls sie bei dem zu treffenden Arrangement nicht berücksichtigt werden können.

Endlich werden alle, die von dem Eigenthum des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte darauf bei Gericht zu übergeben.

Bamberg, 8. März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

---

Zwei Zimmer in der schönsten Lage, für Marchandes des modes oder Mesistende, sind auf künftige Mese zu verlassen. Das Nähere im Comptoir der Zeitung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauönick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 113. Bamberg. Dienstag, 23. April 1833.

München, 18. April.

Ihre Majestät die verwittwete Königin sind heute Vormittags um 10½ Uhr mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie von hier nach Dresden abgereist.

Regensburg, 19. April.

Gestern Nachts sind Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern und Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Maria, künftige Gemahlin Sr. königl. Hoh. des Prinzen Mitregenten von Sachsen, von München dahier eingetroffen und haben Vormittags, nachdem Allerhöchstdieselben in dem Gasthofe zum goldenen Kreuz übernachtet hatten, die weitere Reise nach Dresden fortgesetzt. — In den Städten des Königreichs Sachsen, durch welche Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Braut kommen werden, trifft man Anstalten zu einem feierlichen Empfang. Vom 20. auf den 21. werden Ihre Majestät und Ihre königl. Hoh. in Zwickau, vom 21. auf den 22. in Freiberg, wo zur Verherrlichung Ihrer allerhöchsten Anwesenheit ein großer Bergaufzug vorbereitet wird, übernachten.

Nauplia, 15. Febr.

Die kaum seit 14 Tagen dahier angekommene Regentschaft hat bei einigen leidenschaftlichen und kurzsichtigen Menschen Unzufriedenheit erregt, nicht wegen Dessen, was sie gethan, sondern, was sie glaubte, daß man für den Augenblick noch nicht thun dürfe. Alle Unbefangenen aber sind mit ihrem klugen und vorsichtigen Benehmen vollkommen zufrieden; sie sehen ein, daß die neue Staatsgewalt, ehe sie zu Handlungen schreitet, erst die Menschen und Dinge recht kennen lernen müsse. Wer könnte auch die abgeschmackten Forderungen alle erfüllen, die anmaßende Menschen von allen Seiten machen? Wer da nur einmal eine Flinte von hinten auf einen Türken abgedrückt oder Nachts auf der Landstraße Wache stand, glaubt sich unbestreitbare Rechte auf den Dank der Nation erworben zu haben; alles, mit oder ohne Verdienst, will seinen Theil an den 60 Mill. Franken des Anlehens erhalten; würde man auf sie achten, so würde die Staats-Kasse eher erschöpft, als ihre Geldgierde befriedigt seyn. Die Regentschaft hat ihre Stellung durchaus richtig aufgefaßt; sie übereilte nichts und wußte stets das Rechte zu treffen. Sie behielt die Minister und alle Angestellten der provisorischen Regierung in ihren Aemtern, wird aber hinsichtlich der letztern später eine Auswahl treffen. Die französischen Truppen haben sich großentheils eingeschifft und werden in ein Paar Tagen nach Frankreich auf dem Wege seyn. Der französische Admiral Hugon hat sich nach Navarin begeben, um dem General Guehenec bei seiner Abfahrt Beistand zu leisten. — Die neue Regierung beschäftigt sich mit der Organisation der Armee; auch die Marine hat ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen; sie hat zu diesem Zwecke eine Ausarbeitung verlangt, die ihr nächstens übergeben werden soll. Dieser Theil ist es aber auch hauptsächlich, der nicht bloß Modifikationen, sondern eigentliche Creationen verlangt, da das Personal dieses öffentlichen Dienstzweiges in keinem Verhältnisse mit dem Materiellen desselben steht; man zählt nur sehr wenige ganz einfache Briggs, wofür es aber desto mehr Admirale gibt, von denen einer auf den andern eifersüchtig ist und die Maßregeln der Regierung zu lähmen sucht. Die Mitglieder der Regentschaft flößen, sowohl was ihre Talente, als was ihre Absichten betrifft, das größte Vertrauen ein, daher man sich viel von ihnen verspricht. Kein Mensch stellt es in Abrede, daß ihre Aufgabe in einem Lande, wo Alles, ja gar Alles erst wiederhergestellt oder vielmehr ganz neu geschaffen werden muß, sehr schwer ist. Die Hoffnung zieht hellglänzend über Griechenland herauf, und Jederman freut sich, eine Zukunft zu erblicken, die eine lange Reihe glücklicher und ruhiger Tage verspricht.

Die Jesuiten haben das Landgut von Radoplati in Livadien, das von Pyloperni in Attica und das noch bedeutendere von Drugo auf der Insel Negroponte an sich gekauft. Die Patres Loriquiet, Sellier und Maccharti nebst andern werden nächstens ankommen.

Der Staatssekretär des Aeußern, Hr. Trikoupi, hat aus Nauplia vom 31. Jän. (12. Febr.) ein Schreiben an den Baron de Rouen gerichtet, worin er demselben das Mißvergnügen ausdrückt, das Se. Maj. der König in mehr als Einer Hinsicht bei Erblickung des Artikels empfunden, der in dem „Miroir Grec" über die zu Argos ausgebrochenen Unruhen gestanden und worin das griechische Volk zu Unwillen gegen die k. französ. Truppen aufgereizt worden. Nach allen der Regierung zugekommenen Anzeigen, heißt es in diesem Schreiben, könne der Unfall in Argos nur den Ruhe-

Digitized by Google

störern beigemessen werden, die ihn hervorgerufen haben. Der Schluß lautet: „Se. Majestät beauftragen mich, noch eine andere Pflicht gegen Sie zu erfüllen, und Sie, Herr Baron, zu bitten, daß Sie Ihrer Regierung Allerhöchstdessen Dank sowohl für die ausgezeichneten Dienste, die die französischen Truppen bis auf diesen Tag dem Lande geleistet, als für die Gesinnungen der Freundschaft bezeugen, die ihr Anführer, Herr General Guehenec, erst noch neulich bewiesen, wie auch für das lebhafte Interesse, das sie unaufhörlich an der Nationalsache genommen."

Konstantinopel, 30. März.

Es sieht hier unglaublich verwirrt aus; Niemand weiß mehr, woran er ist; der Zufall allein regiert. Die zwischen Frankreich und Rußland herrschende Eifersucht bringt die Pforte vielleicht ums Leben; man ist ungewiß, wie es in einem gewissen Lustspiele heißt: qui mourra de la maladie, ou des medicins, qui ont voulu la secourir. Die Aerzte haben redlich das Ihrige gethan; nur daß sie sich über die Mittel nicht vergleichen konnten, und jeder die Ehre ansprach eine schöne Kur zu Stande gebracht zu haben, wird noch dem Reiche des Sultans ein Ende machen. Ibrahim Pascha befolgt pünktlich die Befehle seines Vaters; er hat seine Armee gesammelt, und schickt sich zum unverzüglichen Vorrücken an. Dem Sultan bleibt ohne die russ. Hülfe kein Ausweg, als abzudanken. Er hat bei Hrn. v. Butenieff wiederholt um schnellen und kräftigen Beistand angesucht, und aus dem russ. Botschaftshotel sind Feldjäger nach Odessa und Silistria geeilt, um die zur Verfügung der Pforte gestellten Truppen schleunigst herbeizurufen. Doch die Zeit drängt, und man darf kaum hoffen, daß die russ. Hülfstruppen früh genug in gehöriger Zahl herbeigeschaft werden können, um der wohl geordneten, zahlreichen Armee Ibrahims die Spitze zu bieten. Aus diesem Grunde hat der Sultan auch wieder die Vermittelung des französ. Botschafters angesprochen, damit er dahin wirke, daß Ibrahim Pascha stehen bleibe, und in Friedensunterhandlungen eingehe. Admiral Roussin will sein Mögliches thun, und Hr. v. Varennes, erster Botschaftssekretair, wird, von einem türkischen Kommissär begleitet, ins ägyptische Hauptquartier geschickt, um Friedensvorschläge zu machen. Allein man verspricht sich von diesem Schritte nicht viel; erstens ist Hr. v. Varennes eben kein großer Freund der Pforte, und dann ist nach dem traurigen Schicksale, welches die von dem Admiral Roussin früher geleistete Garantie erfahren hat, nicht zu vermuthen, daß Ibrahim Pascha seinen anderweitigen Vorstellungen große Aufmerksamkeit schenken und die Zeit mit Unterhandeln verlieren werde, da ihm daran gelegen seyn muß, die Hauptstadt zu erreichen, bevor ihr mehr Hülfstruppen zukommen. Blindlings will der Sultan Mehemed Ali's Forderungen nicht unterschreiben, die nach dessen letzten Erklärungen in der Abtretung von ganz Syrien und Caramanien und in dem Ersatze aller Kriegskosten bestehen. Der Sultan soll sich darüber bestimmt ausgesprochen haben, indem er dem Admiral Roussin, der ihn zur schnellen Unterschrift des Friedenstraktats bereden wollte, zur Antwort gab: „Unterhandeln? Ja! Unterzeichnen? Nein! denn, Admiral, das sind zwei sehr verschiedene Dinge." Es scheint hiernach, daß Se. Hoheit die Unterhandlungen nur deshalb anknüpfen möchte, um dem russ. Hülfskorps Zeit zur Annäherung zu verschaffen. Der engl. Geschäftsträger hält sich fast ganz im Hintergrunde, und spielt die Rolle eines Beobachters. Er soll übrigens mit dem Benehmen des franz. Botschafters nicht ganz einverstanden seyn, und unverhohlen dessen vorgreifende Handlungsweise tadeln. Denn nicht mit Unrecht trifft diesen Botschafter der Vorwurf, daß er es hauptsächlich ist, der der Pforte ihre dermaligen Verlegenheiten bereitet hat. Hätte er nicht, mit so vieler Zuversicht auf den überwiegenden Einfluß seiner Regierung auf Mehemed Ali, eine Konvention zwischen diesem und der Pforte entworfen und garantirt, die freilich dem Großherrn mehr Vortheile als alle frühern Friedensanträge anbot, deren Anerkennung aber er zu bewirken nicht im Stande war, da ihm alle moralischen und materiellen Mittel dazu mangelten: so würde der Sultan von dem Anerbieten des Petersburger Hofes früher Gebrauch gemacht, und in der Zeit so viele Hülfstruppen erhalten haben, daß er ruhig die weitern Ereignisse abwarten könnte. Nun ist es anders, und die Pforte, von allen Seiten gedrängt, muß sich in ihr Schicksal fügen und zuletzt dem Sieger gehorchen. Was aber geschehen kann, wenn eine russ. Heeresmacht, von einer Flotte unterstützt, sich der Hauptstadt nähert und sie besetzt, während der franz. Botschafter für die Pforte negoziirt und vielleicht den Frieden zu Stande bringt, oder nicht zu Stande bringt, ist wohl schwer zu beantworten.

Von der Grenze der Wallachei, 5. April.

Wie man hört, ist die Stärke des der Pforte zu Hülfe eilenden russischen Armeekorps durch neue Befehle des russischen Kabinets bedeutend vermehrt worden. In Bucharest und andern Orten sind Spitäler errichtet und alle Anstalten für einen Krieg, und zwar in solchem Maßstabe getroffen, daß man im Vergleiche mit denjenigen, welche für den letzten türkischen Feldzug vorbereitet wurden, wenig Unterschied findet. Man will daraus schließen, daß sich das russische Hülfskorps nicht auf die Vertheidigung der türkischen Hauptstadt beschränken, sondern zur Vertreibung der Aegyptier aus Natolien selbst die Offensive ergreifen will. Dieser letztere Fall dürfte freilich dann schwerlich eintreten, wenn sich die aus Konstantinopel eingehenden Gerüchte bestätigen sollten, daß nemlich Mehemed Ali — entrüstet über die Umzüge der Pforte — entschlossen sey, sich zum selbstständigen König von Aegypten und Syrien zu erklären, und daß dieser Erklärung unmittelbar die Anerkennung von Seite Englands und Frankreichs folgen solle, um

Digitized by Google

dadurch Rußland die Gelegenheit zu entziehen, gegen Mehemed Ali als Rebellen im Namen der Pforte die Waffen zu führen. Die einzige Bedingung dieser Anerkennung von Seite der genannten Regierungen würde, jenen Gerüchten zufolge, eine enge Allianz zwischen dem Sultan und Mehemet Ali seyn, um so das türkische Reich mächtig zu erhalten.

Stuttgart, 19. April.

Die heutige „Würtembergische Zeitung" enthält folgendes, noch der Bestätigung bedürfende

Schreiben aus Wien, vom 14. April.

Wir erhalten so eben durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten aus Konstantinopel, auf deren Zuverlässigkeit Sie rechnen können: Der Groß-Sultan hat die ihm von dem Vicekönig von Aegypten durch Halil Pascha vorgeschlagenen Friedens-Anträge angenommen. Se. Hoh. versammelte sämmtliche Pforte-Minister, und stellte den Gesandten der europäischen Großmächte die Frage: was sie für ihn thun könnten? Admiral Roussin bot ihm eine Flotte an; allein sie war noch nicht da, und konnte überdieß Ibrahim auch nicht verhindern, sich ganz Kleinasiens zu bemächtigen. Der russ. Botschafter bemerkte auf deßfallsige Anfrage, die russ. Truppen bedürften einer 60tägigen Frist, bis sie in Asien ins Feld rücken könnten, Die engl. Gesandtschaft hatte keine hinlängliche Instruktionen. Unter solchen Umständen folgte Sultan Mahmud dem Rathe des Divans und der Botschafter der westlichen Mächte, und entschloß sich, die Bedingungungen des Pascha anzunehmen. Kuriere eilten nach allen Gegenden mit dieser wichtigen Botschaft.

Aus der Schweiz, 17. April.

Man hört von einem Nachtrabe von 60 Polen, und zugleich von einem Befehl der franz. Regierung an die betreffenden Gränzbeamten, Auswanderer nach der Schweiz nicht mehr einzulassen, und Rückkehrenden von der Schaar der Ausgewanderten keine Unterhaltsmittel mehr zu verabreichen.

Aachen, 18. April.

Gestern nachmittag ist der Graf Clamwilliam, Pair von England, mit Depeschen für Frankfurt a. M. und Wien, von London kommend, hier durchpassirt.

Brüssel, 16. April.

Man versichert, der König habe durch einen Kurier den Hrn. v. Meulenaere nach Brüssel einladen lassen; bekanntlich ist derselbe Staatsminister mit Stimmrecht im Rathe. Seine Gegenwart soll mit der Zusammensetzung eines neuen Kabinets in Verbindung stehen. Man versichert, die neue Zusammensetzung des Ministeriums sey beschlossen, als Minister nennt man unter Andern die Hrn. Brabant und Dubus.

Ausser den 40,000 Flinten, welche der König von Holland kürzlich zu Lüttich, zu 14 Flor. jede, gekauft hat, hat er deren noch 50,000 zu dem nämlichen Preise bestellt.

Der Lynx meldet, angeblich nach einem Schreiben einer beim Londoner Hofe angestellten Person, es sey stark die Rede von einer Vermählung des ältesten Sohnes des Prinzen von Oranien mit der Herzogin von Kent, Nichte des Königs Leopold und muthmaßlicher Erbin der Krone von England.

Aus dem Haag, 16. April.

Der Graf von Limburg-Stirum, unser Legationssekretär zu Berlin, der sich temporär hier befindet, ist mit Depeschen für Hrn. Dedel nach London abgereist.

Paris, 16. April.

Eine große Aufregung ist unter allen Klassen der Bewohner dieser Stadt bemerkbar; jeder fragt den andern, wie wird der Tag enden? Wird es Skandal in der Kammer geben? Niemand kann auf diese Fragen antworten, man begibt sich nach dem Palaste Bourbon, um zu sehen, wie die Sachen sich gestalten. Die Bureaux der Tribune sind seit 8 Uhr des Morgens von Patrioten angefüllt, das Ministerium hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, aber obschon sie jedermann kennt, so drängt man sich nichts destoweniger nach der Kammer. Seit 7 Uhr schon standen wenigstens 300 Personen daselbst, man bemerkte einige rothe Käppchen darunter, nichts zeigt aber an, daß die Ruhe gestört werden würde. 16 Stadtsergeanten und ungefähr 20 Munizipalgarden stehen auf dem Platze, viele dieser Leute mit 2 Polizeikommissären halten sich an der Orangerie des Palastes und haben strengen Befehl, die Ruhe zu erhalten und im Nothfalle, nachdem die vorgeschriebenen Sommationen gemacht sind, sich der bewaffneten Macht zu bedienen. Alle Posten innerhalb der Kammer und ausserhalb derselben sind verdoppelt, die Kavallerie auf dem Quai d'Orsay ist bereit zu Pferde zu steigen, ein Friedensbeamter mit einer starken Brigade steht auf dem Quai Voltaire; viele Polizeiagenten in Bürgerkleidern befanden sich schon vor Eröffnung der Thüren in den öffentlichen Tribunen, um jedes Zeichen von Beifall oder Mißbilligung zu hindern, ein Regiment Linientruppen steht seit 3 Tagen an dem Stadthause, 1 Bataillon Nationalgarde wurde dem an dem Louvre stehenden, als Verstärkung zugesendet. Die Karabiniers bei der Militärschule stehen auf den ersten Wink bereit, und der Posten bei dem Etatmajor ist verdoppelt; es sollen einige republikanische Anschläge in den Straßen Grenelle und St. Honore gefunden worden seyn, man glaubt übrigens an keine ernsthafte Unruhe, und wenn auch etwas vorgehen sollte, so erwartet man, daß es bald unterdrückt werde.

Graf Appony hat sich, wie es heißt, bereden lassen, seine Abreise zu verschieben, doch herrscht deßhalb keine Einheit. Dasselbe findet auch bei den andern Gesandten statt; die Meisten glauben aber, es dürfte sich alles wieder ausgleichen.

Von allen Seiten spricht man über die türkisch-egyptischen Angelegenheiten das Todesurtheil aus; man ist der Meinung, Frankreich könnte seine angenommene Stellung nicht behaupten.

Digitized by Google

## Paris, 17. April.

Die Quotidienne sagt: „Ein sehr außerordentliches Ereigniß fand zu Blaye statt. In der Citadelle drang ein ergebener Royalist bis in das Zimmer der Madame. Diese geheimnißvolle Person, deren Name unbekannt ist, hatte mit ihrer k. Hoheit eine lange Unterredung ohne Zeugen, und blieb mehre Stunden in dem Fort.“ — Der Gerant der Tribune ist gestern von der Kammer zu einem Gefängnisse von 3 Jahren und zu 10,000 Fr. Geldbuße verurtheilt worden; aber die von der Regierung erwartete, vielleicht auch gewünschte Emeute (Aufstand) ist nicht erfolgt. — Die Zeitungen haben gemeldet, daß die Königin D. Maria am 4. d. 14 Jahre alt, daher fähig zu regieren werde. Aber das portugiesische Grundgesetz, die Charte von 1826 enthält Art. 91: „Der König bleibt minderjährig bis zum vollbrachten 18. Jahre.“ — Der Marschall Gerard war gestern abermals bei dem Könige. — Man verkündet die nahe Abreise des Marschalls Maison nach Petersburg. Er wollte in die Bäder gehen; man glaubt, die Sachen des Orients beschleunigen seine Abreise. — Aus Janina erfahren wir, daß die europäischen Geschwader in dem griechischen Meere Befehl erhalten haben, nach den Dardanellen zu segeln.

## London, 13. April.

Lord Goderich ist zum Grafen v. Ripon ernannt worden.

Laut Briefen aus Madrid soll der Abschied des D. Carlos von dem König, seinem Bruder, sehr herzlich gewesen seyn und der König ihm sein Testament gezeigt haben, worin dieser bestimmt hat, daß seine älteste Tochter den Thron erben und sich mit dem ältesten Sohne des Don Carlos verloben soll, sobald dieser 13 Jahre alt ist; daß die Königin während der Minderjährigkeit seiner Tochter Regentin und zugleich deren Vormünderin seyn soll; daß der Königin ein Wittwengeld von 200,000 Dukaten, nebst dem königl. Pallast zu Sevilla verliehen, und die Kortes nach Ständen zusammenberufen werden sollen, um diese Akte zu bestätigen. — Die Gesundheit des Königs von Spanien läßt viel zu wünschen übrig; er hat drei offene Wunden, die ihn sehr schmerzen; er muß sehr mäßig leben, was ihm schwer fällt, weil er ein großer Freund von der Tafel ist.

## London, 14. April.

Der Guardian stellet andere Bewerber um das Ministerium dar. Lord Goderich, welchen man eben zum Grafen von Ripon macht, ist bestimmt, die zweite von den Dekorationen des Hosenbandordens, welche jetzt zu vergeben sind, zu erhalten, und wird einstweil das geheime Siegel bewahren. Lord Melbourne wird in einiger Zeit nach Irland an den Platz des Marquis Anglesey geschickt, alsdann wird der neue Graf Ripon zum Ministerium des Innern gelangen. Lord Althorp, welchen Umstände, die man nicht zu nennen braucht, in das Oberhaus bringen, wird durch Herrn Stanley ersetzet, und Hr. Ellice wird das Departement der Kolonien erhalten. Lord Howick erhält das Kriegsministerium, und Lord Palmerston wird nach Ostindien als Generalstatthalter eingepackt, und Lord Dourham folget ihm als Minister des Aeussern nach. Das sind die Nichtssagereien, welche man verbreitet, um die Gelüsten der Feinschmecker von der Erhaltungsparthei zu kitzeln. Wir haben nicht Ursache, zu äussern, es wäre verlorne Zeit, weitere Betrachtungen über einen solchen Entwurf anzustellen. (Globe.)

Hr. Dawkins, jetzt schon Resident in Griechenland, ist als ausserordentlicher Gesandter Englands bei dem Könige Otto accreditirt.


## Landkarten-Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung sind folgende, jetzt besonders Interesse gewährenden, schön ausgeführte neue Blätter zu haben:

Karte vom Meere von Marmora, Konstantinopel und des Bosphorus, entworfen von K. F. v. Hoffmann, bearbeitet von M. F. Fahrer 1 fl. 12 kr.

Hammer, C. F., die europäische Türkei 1 fl. 12 kr.

— — das Königreich Griechenland nach seiner Gestaltung 1832. 1 fl. 12 kr.


Die ledige Maria Johanna Elisabetha Düll, Tochter des verlebten Schuhmachermeisters Michael Düll dahier, verstarb am 19. März 1832 dahier im ledigen Stande und ohne letztwillige Disposition in einem Alter von 76 Jahren.

Die bisher vorgelegten Legitimations-Belege der aufgetretenen Intestaterben weisen nach, daß der Urgroß-Vater dieser Maria Johanna Elisabetha Düll, Johann Düll geheißen habe, und Bauer zu Markt Gelchsheim in Franken gewesen sey.

Die bisher aufgetretenen Intestaterben haben ihr verwandtschaftliches Verhältniß zu der Erblasserin im 5ten Grade der Seiten-Linie nach civilrechtlicher Competation nachgewiesen, allein es wäre möglich, daß noch andere nähere oder wenigstens gleich nahe Verwandte vorhanden seyn könnten und es ist in Specie durch die von der Pfarrey Gelchsheim im k. Landgerichte Röttingen ausgestellten Taufzeugnisse nachgewiesen, daß der Urgroßvater der Erblasserin, nämlich der Bauer Johann Düll zu Gelchsheim mit seiner Ehefrau Maria Merchsin einen Sohn Leonhard mit Namen erzeugt hat, welcher am 30. August 1685 geboren wurde und am 9. September 1761 verstorben ist, ohne daß bisher ausgemittelt werden konnte, ob dieser Leonhard Düll verehelicht war oder Kinder erzeugt habe.

Es werden sonach alle allenfalls noch unbekannten Verwandten der Maria Johanna Elisabetha Düll, so wie alle diejenigen, welche aus einem anderen Titel Ansprüche gegen den Nachlaß der Erblasserin geltend machen wollen, hiermit öffentlich aufgefordert, binnen 2 Monaten und längstens bis zu dem

auf den 8. May 1833

anstehenden Präjudicial-Termine ihre allenfallsigen Erbs- oder andere Ansprüche auf den Nachlaß der Maria Johanna Elisabetha Düll um so gewisser hierorts anzumelden, und gehörig nachzuweisen, als ausserdessen diese in circa 2000 fl. bestehende Verlassenschafts-Masse an diejenigen Verwandten der Erblasserin, welche sich bisher als solche legitimirt haben, unbedingt hinausgegeben werden wird.

Bamberg, 22. Februar 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Oerler.


Am Sonntage ist ein kleines Pinscher-Hündchen mit meßingem Halsband entlaufen. Derjenige, dem es zulief, wird um Rückgabe gegen Erkenntlichkeit in D. J. Nr. 161 ersucht.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 114. Bamberg. Mittwoch, 24. April 1833.

Rom, 9. April.

Mit Bedauern melde ich Ihnen einen traurigen Unglücksfall. Seit einigen Wochen befand sich der Fürst Baciochi aus Bologna, der Schwager Napoleons, der Gatte Elisa's hier. Der Zweck seiner Reise war, seinen einzigen 19jährigen Sohne, Friedrich Napoleon, Rom zu zeigen. Dieser junge Fürst, blühend, kräftig, gesund an Geist und Körper, von Glück und Natur vor Tausenden begünstigt, und dabei anspruchlos und gutmüthig, ist todt. Ein Spazierritt am Ostersonntage durch die Villa Borghese kostete ihm das Leben. Er galopirte, ein betrunkener Bauer kam in den Weg; das Pferd, ein schlechter Miethgaul, rannte gegen ihn, erschrack, machte einen Sprung seitwärts, der Prinz stürzt kopfüber, das Pferd über ihn, alle drei durch einander — der Prinz starb in der Nacht, der Bauer am nächsten Tage. Welch ein Schlag für den Vater, der mit ihm zwei Tage darauf Rom verlassen wollte: welch ein neuer Schlag für Lätitia, die neue Niobe! Dies ist nun in weniger als zwei Jahren der dritte Enkel, der vor ihr in die Grube sinkt: der blühende Napoleon, Sohn von Louis, in Schönbrunn der Sohn Napoleons, und hier vor ihren Augen der Sohn Elisa's. — Eine eigene Fatalität übt die Villa Borghese auf die arme Madame: sie selbst fiel dort vor drei Jahren, und ist noch jetzt dadurch gelähmt. Das große Vermögen des Fürsten Baciochi fällt nun an seine einzige Tochter, die bekannte männliche Gräfin Camerata.

Von der polnischen Gränze, 12. April.

Wie bekannt, hat in neuerer Zeit ein großer Theil der russ. Truppen das Königreich verlassen; die preußische Gränze war nur noch schwach besetzt, und man berechnete, daß kaum etwa 40,000 Mann die Gränzen und die Hauptorte des Königreichs besetzt hielten. Die frühere Bestimmung, wornach Niemand im Besitze von Waffen sich befinden durfte, war nach und nach so modifizirt worden, daß ein Jeder wieder sein Jagdrecht ausüben konnte; auch andere nach Unterdrückung der Revolution eingeführte strenge polizeiliche Maßregeln waren nach und nach wenigstens zum Theil verschwunden. Man erfährt nun aber, daß russ. Truppen in der Gegend von Krakau von bewaffneten Polen, welche sich in den dortigen Waldungen und Gebirgen förmlich organisirt hatten, plötzlich überfallen worden sind, und daß die dortige Gegend auf kurze Zeit im Insurrektionszustande war, bis durch die herbeieilenden Russen der Aufstand unterdrückt, und ein großer Theil der Insurgenten mit drei ihrer Anführer zu Gefangenen gemacht wurde. Wie verlautet, haben sich an der Spitze dieses Unternehmens mehrere erst vor kurzer Zeit nach Polen zurückgekehrte Personen befunden. Der bedeutendste dieser Männer, soll, um nicht in die Gefangenschaft zu gerathen, sich durch Gift getödtet haben. Der Regierung soll eine Korrespondenz in die Hände gefallen seyn, welche dieselbe zu Wiederergreifung strengerer Maßregeln bestimmt habe. Alle Waffen sind wieder eingefordert worden; russ. Truppen haben in größerer Anzahl die Hauptorte, so wie die Gränze besetzt; die Truppen beziehen mit geladenem Gewehre die Wachen, und Pässe werden nur mit Mühe im Inlande, nach dem Auslande aber gar nicht ertheilt. Die Stimmung der Gemüther ist unter solchen Verhältnissen natürlich sehr gedrückt. Niemand wagt eine Aeußerung über das Vorgefallene; auch mögen die wenigsten etwas Näheres wissen, da nur die, welche der Regierung näher stehen, Gelegenheit haben, zuverlässigere Kenntniß zu erlangen. — Von denjenigen Individuen des Großherzogthums Posen, welche nach Polen übergetreten, und im Laufe des Feldzugs von den Russen gefangen worden, sind bis jetzt nur wenige zurückzukehren im Stande gewesen. Auch nur von Einzelnen ist eine Nachricht zu den Ihrigen durchgedrungen. Diejenigen, welche den Offizierrang noch nicht besaßen, als sie gefangen wurden, sollen sich ganz besonders in beklagenswerthem Zustande befinden, wenn sie auch dem Adelstande angehörten. Mehrere dieser Unglücklichen flehten ihre Angehörigen an, sie doch mit einem Nachweise ihres Adels zur Erlangung einer etwas erträglichern Lage zu versehen. Die Regierung muß von der Sache auch Kenntniß erhalten haben, wenigstens hat der Oberpräsident der Provinz die Angehörigen solcher Personen durch ein Publikandum aufgefordert, ihm, um die Reklamation derselben zu erwirken, die erforderlichen nähern Nachrichten über sie mitzutheilen.

Berlin, 17. April.

Auf die Gesuche mehrerer homöopatischen Aerzte um Erlaubniß zum Selbstdispensiren ihrer Arzeneien ist von Seiten des hohen Ministeriums der Geistlichen, Unter-

Digitized by Google

richts- und Medizinal-Angelegenheiten eine Verfügung erlassen worden, wovon Folgendes ein Auszug ist: „Die von den homöopathischen Aerzten gewünschte Erlaubniß zum Selbstdispensiren ihrer Arzneien ist mit den in Bezug hierauf gegenwärtig bestehenden gesetzlichen Bestimmungen durchaus unverträglich. Es würde mithin zur Ertheilung dieser Erlaubniß eine zuvor hiernach zu modificirende vollständige Umänderung der Organisation des gegenwärtigen Apothekenwesens, so wie überhaupt der gesammten Medizinal-Verfassung erforderlich werden. Mit einer solchen Maßregel würde sich aber jedenfalls nur auf den Grund viel zuverlässigerer und zu sicheren Schluß-Resultaten führender Beobachtungen und Nachweisungen, als der bisher vorliegenden, welche sonach wirklich eine Erfahrung nach den Erfordernissen, die im Allgemeinen breits wissenschaftlich hierüber feststehen, zu begründen im Stande sind, sowohl über den positiven eigentlichen Werth des homöopathischen Heilverfahrens an sich selbst, als auch über die wirkliche Abhängigkeit desselben von der, Seitens der homöopathischen Aerzte, begehrten Befugniß des eigenen Arznei-Dispensirens, und auch alsdann immer nur auf dem Wege bestimmter dieserhalb auszuwirkender gesetzlicher Verordnungen einschreiten lassen. Das Ministerium behält sich vor, hierüber die sachdienlichen Ausmittelungen und Einleitungen zu treffen und zu seiner Zeit die geeignete Beschlußnahme herbeizuführen. Bis dahin muß es aber nothwendig bei der pünktlichen Beobachtung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sein Bewenden behalten, und daher auch bei der mit diesen im Einklange stehenden Verfügung vom 31. März v. J. lediglich verbleiben. Was übrigens die Anfertigung homöopathischer Verordnungen in den Apotheken betrifft, so finden auch hier die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen überall ihre Anwendung. Es steht demnach den Apothekern in keinem Falle zu, ein ihnen zugesandtes homöopathisches Recept unter irgend einem Vorwande zurückzuweisen, vielmehr sind dieselben verbunden, sich der Bereitung der homöopathischen Recepte nach den ihnen speziell dazu zu ertheilenden Vorschriften, unter möglichster Vermeidung einer jeden Verzögerung, mit derselben Bereitwilligkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu unterziehen, welche ihnen ihr Beruf in dieser Beziehung überhaupt zur unnachläßlichen Pflicht macht."

Frankfurt, 20. April.

In Anerkennung des muthigen Benehmens des hiesigen Linienmilitärs bei den Vorfällen am 3. d. M. hat die hohe deutsche Bundesversammlung für die Verwundeten und Hinterlassenen der Gebliebenen 500 fl. zur Unterstützung bestimmt, welche an dieselben vertheilt werden.

Bis jetzt sind folgende Individuen der am 3. l. M. vorgefallenen Meuterei wegen dahier gefänglich eingebracht: Bernh. Julius Dahner aus Rugenwald; Bernh. Litzius aus Aschaffenburg; Herm. Joseph Freund von hier; Herm. Fried. Handschuh aus Niederwern; Ign. Sartori aus Würzburg; Jean Treusch aus Wulldorf; Karl Pfretschner aus Cronach; Eduard Fries aus Grünstadt; Georg Nahm aus Griesfeld; Fried. Koch aus Kassel; Wilh. Rentlinger von hier; Peter Kratz aus Offenbach; Jos. Sänger aus Augsburg; Wilh. Zeller aus Nürnberg; Julius Rübner aus Wunsiedel; Ludw. Silberroth aus Durlach; Karl v. Reitzenstein aus Celle; Theod. und Karl Obermüller aus Karlsruhe; Mich. Brod aus Krumbach; Jos. Hengst aus Durlach; Georg Müller aus Dreieichenhain; Jos. Stahl aus Altendorf; Alban gen. Baumbach aus Würzburg; G. Ludw. Rupzel aus Niederursel und fünf Bauern aus Bonames.

Zürich, 16. April.

In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung ward (wie bekannt) eine Petition von 403 Polen mitgetheilt, welche Frankreich verlassend um Schutz und Aufnahme bei der Eidgenossenschaft nachsuchen. So allgemein die Theilnahme war, die sich für das Schicksal der Petenten aussprach, so machte sich andrerseits die Ansicht geltend, daß es nicht in der Kompetenz der Tagsatzung liege, hierüber zu verfügen, sondern daß die Frage über Aufnahme von Fremden, als polizeilicher Natur, Sache der betreffenden Kantone sey. — Für eine förmliche Schlußnahme ergab sich keine Mehrheit. Das Votum Luzern's lautet: Schultheiß Eduard Pfyffer zollt dem Heldenmuthe der Polen das gebührende Lob. Er bedauert die Auflösung dieser Nation, die so große Dienste der europäischen Civilisation geleistet hat. Er erinnert an Kosciusko's Heldenkampf und an die großen Waffenthaten in den letzten Zeiten. — Allein einerseits besitzt die Gesandtschaft keine Instruktion und andrerseits handelt es sich um ein Asyl, welches nur die Kantonalregierungen gewähren können. Es schließt also Luzern's Gesandtschaft dahin: daß 1) die Petition der Polen den Ständen mitzutheilen sey; 2) daß den Petitionärs hievon auf angemessene Art durch den Vorort Anzeige gemacht werde. Es schloß der Luzernische Bote mit folgenden merkwürdigen Worten: „Indem ich einen Blick der Wehmuth auf das harte Schicksal dieser unglücklichen Flüchtlinge und dasjenige der Nation, der sie angehören, werfe, drängt sich unwillkürlich in mir der Gedanke empor, wie schrecklich die Völker büßen, die langwährenden Reibungen, Zerwürfnissen und einer heillosen Zwietracht sich überließen und so ihrer politischen Zernichtung entgegen schritten. Ich kommentire diesen Gedanken nicht weiter. Euch, Eidgenossen! überlasse ich die Anwendung."

Straßburg, 17. April.

Reisende, die aus der Schweiz hier eintreffen, versichern einstimmig, daß die Zahl der dorthin geflüchteten Polen ungleich bedeutender sey, als sie angegeben ward.

Die Behörden unseres Departements treffen ausserordentliche Maßregeln, ohne Zweifel um die Rückkehr der Polen, die Besançon verlassen haben, nach Frank-

Digitized by Google

reich zu verhindern. Wir haben gestern die Nachricht des Maires von Straßburg bekannt gemacht, wodurch jedem Bürger, der einen Fremden beherbergen würde, sollte es auch nur für eine einzige Nacht seyn, unter Polizeistrafen geboten wird, es unmittelbar dem Polizeikommissär anzuzeigen. Wir erfahren gleichfalls, daß man an der Rheinbrücke von allen aus Deutschland kommenden Personen sehr streng Pässe verlangt. Endlich ist diesen Morgen ein Bataillon vom 15. leichten Infanterieregiment aus Hagenau nach Schiltigheim gekommen, und soll dazu dienen, mit dem Jägerregiment, das aus Weissenburg nach Brumath gekommen, einen militairischen Kordon längs dem Rhein zu bilden.

Paris, 16. April.

Herr v. Broglie hat, wie man sagt, Herrn d'Appony zu dem Entschlusse gebracht, seine Abreise noch hinauszuschieben, indem er ihn in Kurzem hinsichtlich der Räumung Anconas zufriedenzustellen versprach. — Der Minister bemüht sich sehr, mit dem östreichischen Hofe in guten Verhältnissen zu bleiben. Man hat schon behauptet, er würde aus dem Kabinete treten und sich um den Gesandtschaftsposten in Wien bewerben.

Es scheint gewiß zu seyn, daß die französische Regierung dem wiederholten Andringen Rußlands nachgiebt und in bestimmten Ausdrücken das Verfahren des Admirals Roussin gemißbilligt hat. Man fügt hinzu, die nach dem Archipel geschickten Schiffe wären bestimmt, die Bewegungen der russischen Truppen zu unterstützen. (?)

Der Abgeordnete, Hr. Cabet, ist, wie vor auszusehen war, von der Jury frei gesprochen worden. Wenn man sich vorstellet, daß er von einem, so sehr durch polit. Leidenschaft angetriebenen Richter, wie die Kammer der Abgeordneten, verfolget wurde, so kann man ermessen, welche Gefahr er lief. Aber die Jury, der wahre Richter der Bürger, wollte in der Person desselben die Unverletzbarkeit des Abgeordneten sichern, der mehr in dieser Eigenschaft, als in Jener eines Schriftstellers verfolgt wurde, und durch dieses große Beispiel hat sie andern Gewalten eine Lehre gegeben, von welchen wir einen guten Gebrauch wünschen. Das Werk des Hrn. Cabet war im freien Umlaufe nicht verboten, nicht weggenommen. Enthält es auch derbe Wahrheiten, so ist deren Aussprechung doch kein Verbrechen: aber die Veroffenbarung, daß der König vor seiner Thronbesteigung sich zu republikanischen Grundsätzen bekannt und die Republick binnen 20 Jahren vorausgesagt habe, wurde nicht ein Mal angeschuldiget. Es gieng bei der Verhandlung alles ruhig vorüber und der angelegte Aufstand fehlte.

Nächste Tage wird eine neue, dem Volke gewidmete Zeitung, unter dem Titel: Napoleon, herausgegeben. — Ein Blatt bemerket wegen der angeblichen Sendung nach Prag: „Baron Vincent war Stallmeister Karls X. und bei diesem sehr in Gunsten; er befehligte die Trümmer der Garde zu Rambouillet nach den Juliusvorfällen und ließ auf einen Adjutanten des Gen. Lafayette feuern, der sich als Parlamentaire näherte."

Paris, 17. April.

Ein Courier aus London ist gestern früh bei der engl. Gesandtschaft angekommen. Um 11½ Uhr begab sich Lord Grandville, obgleich er am Gicht leidet und sich der Krücken bedienen muß, in vollständigem Gesandtschaftsornate und begleitet von seinem ersten Sekretär, in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo er sich ungefähr ½ Stunde aufhielt. Von dort ging er zu dem Könige, bei welchem er länger, als eine Stunde verweilte.

Hier will man wissen, daß die Unruhen von Frankfurt nicht am 3., sondern am 6. ausbrechen sollten.

Wie ich gestern sagte, die öffentliche Ruhe ist nicht gestört worden. Die Discussion war lebhaft und stürmisch, und ungeachtet der Bemühungen einer großen Zahl Deputirter ist die Tribüne nichts desto weniger mit einer Mehrheit von 206 Stimmen für schuldig und zu einer Geldbuße von 10,000 Fr. und zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Die Reden der Herren Marrast und Cavaignac und namentlich die des erstern haben einen tiefen Eindruck auf die Kammer gemacht. — Ungeachtet dieser Verurtheilung, welche selbst das Maximum der von den ordentlichen Gerichten gegen die periodische Presse in Anwendung gebrachten Strafen überschreitet, wird die Tribüne auf ihrer heftigen Opposition beharren, und vielleicht mit noch mehr Kühnheit, wie zuvor. — Die Geldstrafe wird bald ausgezahlt, und die Parteigänger der Tribüne bedauern nur die 3 Jahre, welche der Gérant dieses Blattes, Hr. Lionne, im Gefängnisse zubringen muß. Im Voraus von dem Beschlusse benachrichtigt, den die Deputirtenkammer gegen sie erlassen würde, hatten sie in ihren Bureaus eine Subscription zur Zahlung der Geldbuse eröffnet. Es belaufen sich schon, wie man uns versichert, die eingegangenen Summen bis zur Hälfte des angegebenen Betrages, und es ist wahrscheinlich, daß er bald ganz gedeckt seyn wird. Denn, wenn wir gut unterrichtet sind, so haben alle Oppositionsblätter den Entschluß getadelt, eine Subscription für dieses Journal zu eröffnen. Der National in seinem heutigen Nummer zeigt schon die Eröffnung der Subscription an, und verspricht, morgen die erste Liste mitzutheilen, an deren Spitze die ganze Redaktion dieses Blattes stehen wird. Auch die Deputirten der linken Seite werden der Tribüne zu Hülfe eilen.

Gestern um 5 ein halb Uhr bemerkte man, daß mehrere Stadtsergeanten in der Nähe der Kammer damit beschäftigt waren, einige mit einer Kohle angeschriebene Worte auszulöschen. Diese Worte waren: Der Ministerrath täuscht den König! — Es lebe Heinrich! — Es lebe die Republik! —

Gestern Abend um 9 Uhr wurde in der Straße St. Martin einiges aufrührerische Geschrei vernommen. Dies hatte aber keine weitere Folgen. — Diesen Morgen haben einige Stadtsergeanten, Kraft eines Manda-

Digitized by Google

tes, 6 Individuen verhaftet, als verdächtig, die öffentliche Ruhe stören zu wollen, und führten sie auf die Polizeipräfektur.

Die Statue Napoleons wird, wie man sagt, unverzüglich auf dem Platze Vendome aufgestellt werden. So eben ist man mit ihrem Gusse fertig geworden.

Das Steigen der spanischen Kurse schreibt man dem Umstande zu, daß die Gebrüder Rothschild zu spanischen Hofbanquiers ernannt werden sollen.

Der Baron Bois le Comte, ehemaliger Divisionschef in den Ministerium des Aeussern gehet nach Alexandria. Man vermuthet, er sey mit einer Mission der franz. Regierung an den Pascha von Aegypten beauftraget. — Hr. Monnet, franz. Kabinetskurier ist über Wien nach Konstantinopel gesendet worden; Hr. Guerlin, Angestellter bei der franz. Botschaft zu Wien, kam als Kurier dahier an.

Lissabon, 5. April.

Briefe aus dem Hauptquartier zu Brago melden die Ankunft des Infanten Don Carlos in Grimarais. Don Miguel ließ S. k. H. einen glänzenden Empfang zu Theil werden. Die Nachrichten aus Oporto sind selten, allein sie scheinen für die Sache D. Miguels günstig zu seyn. Es ist mehr, als je, die Rede von einer Vermählung D. Miguels mit seiner Nichte Donna Maria da Gloria. Käme sie zu Stande, so würde Don Miguel seine Verlobung unter dem Titel König halten und D. Pedro aus Portugal ausgeschlossen werden. D. Miguel wird für den 15. in unsrer Hauptstadt erwartet. Ein engl. Packetboot, welches von London kam, ist vorgestern in dem Tajo angelangt. Mehrere Geldkisten wurden ausgeladen und in den Schatz gebracht. Dieß ist die erste Sendung des Anleihens, welches in London und Paris abgeschlossen worden ist.

London, 15. April.

Ein Brief aus Oporto vom 1. April meldet, daß fortwährend Zufuhren gemacht werden und man in der Stadt viele Hoffnung hegt, bald Fortschritte zu machen, und durchaus keine Rede von Flucht oder Uebergabe seyn kann.

Die belg. Angelegenheit macht fortwährend Rückschritte, so daß man jetzt gar kein Ende voraus sehen kann.

Die HH. Stanley und Ellice sind mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit wieder gewählt worden.

Baron Dedel arbeitet oft mit unsern Ministern und den fremden Gesandten.

Gestern um 2 Uhr war ausserordentlicher Kabinetsrath, der bis 5 Uhr dauerte. Man bemerkt überhaupt eine ungemeine Thätigkeit in der diplomatischen Welt.

Brüssel, 17. April.

Eine von Paris angekommene Person versichert uns, während der vorgestrigen Nacht mehren Regimentern Infanterie und Kavallerie auf dem Wege von Roye nach Paris begegnet zu seyn.

Man versichert, daß alle Minister bleiben würden, und die Kammer der Repräsentanten aufgelöst werden dürfte. So würden also die Herren Rogier und Lebeau, anstatt ihren Worten getreu zu bleiben, es vorziehen, zu einer allgemeinen neuen Wahl ihre Zuflucht zu nehmen, in der Hoffnung, ihre Portefeuilles noch eine Zeitlang zu behalten.

In der heutigen Sitzung benachrichtigte der Baron von Staffart den Senat, daß der Justizminister ihm gemeldet hat, daß, da auf seinen Vorschlag und auf den seiner Kollegen der König heute einen ehrenwerthen Repräsentanten mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt habe, er nicht glaube, heute eine Diskussion über ein politisches Gesetz vornehmen zu dürfen.

Amsterdam, 19. April.

Aus Herzogenbusch vom 16. d. meldet man, daß das 8. und 10. Infanterieregiment mit zwei Feldbataillons verstärkt und diese zu Leeuwerden und Gorichen errichtet werden sollen.

---

Der Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster auf Euerbach und Niederwerrn dermalen in Lichtenfels wohnhaft hat sich freiwillig unter die Curatel seines Herrn Neffen, des dermaligen Appellationsgerichts-Akzessisten Karl Freyherrn von Münster zu Würzburg, und des k. Advokaten Doktor von Hornthal dahier begeben.

Dem gestellten Antrage gemäß wird solches zu jedermanns Warnung mit dem Anhange bekannt gemacht, daß besagter Herr Domkapitular Franz Karl Freyherr von Münster von nun an nicht befugt ist, ohne Wissen und Zustimmung seiner beiden Curatoren irgend einen Vertrag abzuschließen und eine auf die Minderung seines Vermögens gerichtete Verbindlichkeit einzugehen und daß jede an denselben zu leistende Zahlung von nun nur dem einen oder dem anderen der Curatoren rechtsgültig geschehen könne.

Da ferner auf eine Vorrufung sämmtlicher Gläubiger zum Zwecke eines zu treffenden Arrangements angetragen wurde, so werden diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde an denselben eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen und längstens bis

zum 1. May 1833

entweder schriftlich oder ad protocollum dahier zu liquidiren, widrigenfalls sie bei dem zu treffenden Arrangement nicht berücksichtigt werden können.

Endlich werden alle, die von dem Eigenthum des Schuldners etwas in Handen haben, aufgefordert, solches vorbehaltlich ihrer Rechte darauf bei Gericht zu übergeben.

Bamberg, 8. März 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pellerier.

---

In diesem Frühjahr beginnt im Carmeliterhof die Bleiche aller Arten Strohhüte, Spitzengrund und Blonden; auch werden erstere nach neuester Façon ausgeputzt, und auch sowohl Kinder- als Damenhüte und Hauben, um sehr billigen Preis verfertigt. Die Hüte sind wegen der Entfernung, am Polizeiplatze Nummero 1626 abzugeben und abzuholen.

---

Es sind mehre Parthieen ganz schwerer grüner und dürrer Rindshäute wie auch Kauxen- und Kalbsfelle um billigen Preis zu verkaufen: Das Nähere

die Metzgerzunft in Bamberg.

---

Zwei Zimmer in der schönsten Lage, für Marchandes des modes oder Messfremde, sind auf künftige Messe zu verlassen. Das Nähere im Comptoir der Zeitung.

---

Im Dist. I. Nr. 237 am Marktplatze ist ein großer Laden auf die Mainmesse zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 115. Bamberg. Donnerstag, 25. April 1833.

München, 22. April.

Se Maj. der König werden Sich, so viel man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, in den ersten Tagen des Monats Mai nach Italien begeben.

Ihre Majestät die Königin befinden sich zwar immer noch etwas unpäßlich; jedoch zur allgemeinen Freude auf dem Wege der gänzlichen Besserung.

Fortsetzung der Extra-Postordnung für das Königreich Bayern.

§. 12. Die Person des Postillons wird niemals gezählt. Bei vierrädrigem Fuhrwerke gebührt dem Postillon, sobald die Bespannung nur für zwei Pferde geeignet ist, ein Sitz auf dem Wagen (Bock). Ist kein Platz für ihn da, so muß der Reisende ein drittes Pferd nehmen. Der Postillon darf — wenn er von dem Wagen aus fährt, nur mit ausdrücklicher Erlaubniß des Reisenden Taback rauchen, und wird den Sattel dem Handpferde auflegen, niemals aber auf den eigenen Wagen des Reisenden aufbinden.

§. 13. Bei sehr tiefem Schnee regulirt sich die Bespannung für alle nicht auf Schlitten gesetzte, oder auf Kufen gestellte Chaisen und Reisewägen auf die Weise, wie bei nicht chaussirten Wegen. Die stärkere Bespannung auf nicht chaussirten Wegen tritt nur dann ein, wenn die ganze Strecke von einer Poststation zur anderen oder der größte Theil dieser Strecke nicht chaussirt ist, oder auch der Wagen die Spur nicht hält. Die Vorspann bei hohen Gebirgen ist unter dieser Bestimmung nicht begriffen, vielmehr bei den Stationen, wo sie nach vorliegender Bewilligung einzutreten hat, noch besonders zu nehmen.

§. 14. Die Regel, daß die Reisenden mit der nämlichen Anzahl Pferde, mit welcher sie angekommen sind, weiter befördert werden sollen, kann weder von den Reisenden gegen die Poststallhalter, noch von diesen gegen die Reisenden zum Abbruche der gegebenen Bestimmung §. 10 angeführt werden. (Forts. f.)

Triest, 9. April.

Wir haben Nachrichten aus Alexandria bis zum 14. März, wo die ägyptische Flotte zur Abfahrt bereit war, aber noch im Hafen vor Anker lag; es hieß fortwährend, Mehemed Ali wolle selbst an Bord der Flotte abgehen. Der englische und östreichische Kommissair, die HH. Campbell und Prokesch, waren noch nicht in Alexandria angekommen, wurden aber täglich erwartet. Die französischen Kaufleute waren wegen des ungewissen Ausgangs eines möglichen Krieges, und der Verwickelungen, in die ihre Regierung mit dem Vicekönige gerathen könnte, sehr besorgt. Auch herrschte große Stockung in den Geschäften.

Triest, 16. April.

Nach Erzählung eines aus Lakonien hier eingelaufenen Schiffes soll der König Otto vier Generale ernannt haben, wovon Kolokotroni im Peloponnese, Bozzari und Zavellas auf dem festen Lande, und Koliopulo in Nauplia das Kommando erhalten würden. — Die zu Odessa auf gemietheten Fahrzeugen eingeschifften russischen Truppen sollen am 1. d. in Eile, ohne Bedeckung von Kriegsschiffen, nach dem Bosporus abgesegelt seyn.

Belgrad, 6. April.

In Konstantinopel herrscht große Furcht; die Agenten Ibrahim Pascha's sind sehr thätig, sie bearbeiten das Volk, das ihnen auch Gehör gibt; die höher Angestellten sind ohnedies größtentheils in Mehemed Ali's Sold; die Ruhe der Hauptstadt ist mithin auf das Spiel gesetzt, und das Leben des Sultans in Gefahr. Man fürchtet sich russische Truppen in die Stadt zu ziehen, weil ihr Anblick die Gemüther mehr aufregen, und eine Explosion desto schneller herbeiführen könnte; man sieht aber auch nicht ein, wie ohne eine imposante Militairmacht die Ordnung bei dem immer näher rückenden Feinde, und dem Erscheinen der Araber in Scutari gehandhabt werden könnte. Ibrahim Pascha geht sehr systematisch und vorsichtig zu Werke, er hat ausgezeichnete französische Offiziere um sich, und überhaupt sollen viele Franzosen unter allerlei Gestalten im türkischen Reiche umherreisen, die ihm genaue Notizen verschaffen und den Geist des Volkes zu seinem Vortheile bearbeiten. Man sollte beinahe muthmaaßen, die ganze Expedition Ibrahims gehöre einem weit ausgedehnten Plane an, der seinen Ursprung nicht in Alexandrien oder Cairo, sondern in Frankreich habe. Wir sind bei dem Ausgange der Ereignisse in Asien ausnehmend betheiligt und haben die Rückwirkung davon zu befürchten. Der Sultan wird schwerlich die von Mehemed Ali gemachten Friedensbedingungen unterschreiben. Caramanien abzutreten soll er sich durchaus weigern, und wenn er die

Digitized by Google

Vereinigung Syriens mit Aegypten zugibt, so soll dies doch nur unter Vorbehalt der, der Pforte bleibenden Oberherrschaft und eines jährlichen Tributs geschehen. In diesem Sinne sollen die Instruktionen des türkischen, mit dem französischen Botschaftssekretair Hrn. v. Varennes, in Ibrahims Hauptquartier zu Unterhandlung des Friedens geschickten Kommissairs abgefaßt seyn. Auch verlangt Mehemed Ali das Erbfolgerecht in den ihm zuerkannten Provinzen für seine Familie. Werden nun diese Bedingungen nicht angenommen, und setzt Ibrahim Pascha die Feindseligkeiten bis zu ihrer Bewilligung fort, so ist nicht abzusehen, wohin es kommen kann, wenn die heranrückenden russischen Streitkräfte bei Konstantinopel eintreffen. Daß die ägyptische Armee nicht leicht auf den Küsten von Europa landen kann, so lange die russische und türkische Seemacht gemeinschaftlich gegen sie agiren, läßt sich nicht läugnen. Allein bei dem Ausbruche einer Revolution in der Hauptstadt könnten die Sachen dadurch nur schlimmer gemacht werden. Bleibt indessen auch die Hauptstadt ruhig, und der europäische Theil des Reichs dem Großherrn treu, so kann letzterer zwar mit Hülfe der Russen wohl zu einer regelmäßigen Vertheidigung und Behauptung seiner Macht diesseits des Hellesponts gelangen, allein es dürfte bei der Stimmung der Bevölkerung in den asiatischen Provinzen immer sehr schwer bleiben, das Ansehen der Pforte in letztern wieder herzustellen. — Man erfährt hier, daß 10,000 Mann russische Infanterie die Donau passirt und auf dem Wege nach Konstantinopel begriffen sind. General Kisseleff, zeitheriger Gouverneur der Fürstenthümer, wird die Landarmee befehligen, die dem Sultan zu Hülfe eilt.

Odessa, 2. April.

Am 29. März ging das Geschwader des Contre-Admirals Kumani, welches durch widrige Winde eine Zeitlang im hiesigen Hafen zurückgehalten worden war, bei schönem Wetter und nur gelindem, aber günstigem Winde von hier unter Segel. Es hat ein vom General-Major Ungebauer kommandirtes Truppen-Detaschement an Bord. Man glaubt, daß dieses Geschwader sich dem des Contre-Admirals Lasareff im Bosporus anschließen wird. Das Transportschiff „Rebute Kaleh", welches gestern von Sepastopol hier anlangte, ist dem Geschwader des Contre-Admirals schon auf hoher See begegnet; letzteres segelte in schönster Ordnung seinem Bestimmungs-Ort entgegen. Der Admiral Greigh hat sich am 29. v. M. von hier nach Nikolajeff begeben. Am 30. März ging das Dampfboot „Meteor" von hier nach Konstantinopel ab. Aus letzterer Stadt sind hier keine neuere Nachrichten eingegangen, als daß Herr Borzenko, Kanzleis-Beamter des General-Gouvernements Neu-Rußen, mit Depeschen an Se. Excellenz Herrn von Butenieff von Odessa dort eingetroffen war.

Petersburg, 9. April.

Die hiesigen Zeitungen enthalten nachstehenden Artikel über die gegenwärtige Lage des Königreichs Polen:

„Es ist allgemein bekannt, welchen hohen Grad des Wohlstand der Polen im Verlaufe von 15 Jahren durch die steten Bemühungen und die väterliche Sorge seit der russ. Regierung erlangt hatte. Mitten auf dieser glänzenden Laufbahn allseitigen Fortschreitens gelang es einer Handvoll zügelloser Aufwiegler, durch die Frevelthat des 29. Nov. 1830 in einem Augenblick die Frucht so vieler Arbeiten zu zerstören und Polen noch tiefer in den Abgrund zu versenken, aus dem es sich kaum erst erhoben hatte. Die Folgen dieser Katastrophe mochten sich bis in die äußersten Verzweigungen des gesellschaftlichen Zustandes fühlbar: völlige Anarchie in der Verwaltung, Verachtung der Rechte des Volkes wie der Einzelnen, Vernichtung des Handels und Gewerbfleißes, das Sinken des öffentlichen Wohlstandes, dies war der Zustand des Königreichs Polen, als die Macht der russ. Waffen daselbst die gesetzliche Regierung wieder herstellte. Zu dem öffentlichen Mißgeschick kamen noch Elend, Mangel, Epidemieen, Strassen-Räuberei und das ganze Gefolge von Uebeln, das der Aufruhr und der Krieg nach sich ziehen. — Bei dieser Lage der Dinge hatte die Regierung die unermeßliche Aufgabe, Alles neu zu schaffen, Alles gleichzeitig zu organisiren, und nachdem der Verwaltung des Königreiches ein fester und entscheidender Impuls verliehen war, eine unermüdliche und unablässige Wachsamkeit anzuwenden, um ihren Gang, ohne die mindeste Abweichung von der durch hohe Weisheit angewiesenen Bahn, zu sichern. — Die zur Erreichung dieses wünschenswerthen Zieles anerkannte und durch Manifeste und besondere Instruktionen von Sr. Maj. dem Kaiser vorgezeichnete Richtung entsprach vollkommen der Sorgfalt, die niemals aufgehört hatte, das Verfahren der russ. Regierung gegen Polen zu leiten, eine Sorgfalt, deren unter den gegenwärtigen Umständen ein Volk, das sich des Aufruhrs gegen seinen Beherrscher und der Erregung eines daraus entsprungenen blutigen Krieges schuldig gemacht, schwerlich gewärtig seyn konnte. Die verhärteten Rebellen, die ersten Urheber und Haupt-Verfechter des Aufruhrs waren die Einzigen, welche bei der Restauration die Schärfe des Gesetzes traf. Alle, die von Schwäche oder flüchtiger Verirrung verleitet worden, wurden begnadigt, diejenigen, die treu geblieben waren, beschützt und begünstigt, die Nothleidenden unterstützt, die Waisen und die Unglücklichen, die aller Hülfsmittel entbehrten, in Schutz genommen und vor Kummer bewahrt. Alle diese von der Milde Sr. Maj. angeordneten Maßregeln fanden den eifrigsten Vollstrecker in Sr. Durchlaucht dem General-Gouverneur Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriwan. — Der erste Gegenstand seiner Beschäftigung gleich nach Stillung der Unruhen war die Wiedereinführung des gesetzlichen Ganges der Regierung. Die militairische Verwaltung blieb nur 17 Tage in Kraft; am 24. September 1831 geschah die Einsetzung der provisorischen Regierung und die Trennung der bürgerlichen Verwaltung

Digitized by Google

von der Militair-Gewalt. Hiernächst wurden die Woywodschafts-Kommissionen, so wie die verschiedenen Zweige der Civil-Verwaltung und am 6. Okt. sämmtliche Gerichts-Behörden ins Leben gerufen. In dieser Reorganisation wurde alles vor der Rebellion Bestandene beibehalten: der Gebrauch der polnischen Sprache, alle bürgerliche Rechte, die Prozeß-Form, und das Beamten Personal aus Polen zusammengesetzt. — Zur Erleichterung und Befestigung der Vollstreckung der Gesetze, der Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe, der Unantastbarkeit der Person und des Eigenthums, wurden in den Woywodschaften Militairchefs angestellt, deren Macht indessen sich weder auf die Handhabung der Gerechtigkeit, noch auf irgend etwas erstreckte, das mit den Rechten und dem Eigenthum der Privaten in Beziehung stand. — Die Gährung, welche die Furcht vor verdienter Strafe zuerst in den Gemüthern erregt hatte, legte sich nach dem kaiserl. Manifest vom 20. Nov. (2. Dez.) 1831, welches den von den Unruhestiftern verleiteten Massen völlige und allgemeine Verzeihung zugestand und nur jene Ersteren von dieser Gnade ausschloß. Nächstdem mußte dem Landstreicherwesen, dem die von der Revolutions-Regierung aufgelöste Soldateska sich ergab, Einhalt gethan werden. Man nahm eine genaue Sichtung derselben vor, der zufolge ein großer Theil davon dem heimathlichen Heerde wiedergegeben und der Rest dem Heere einverleibt wurde. (Forts. f.)

Frankfurt, 19. April.

Die vollkommenste Ordnung und Stille herrscht nunmehr, nach der Meuterei vom 3., wieder in unserer Stadt, und würde nicht die, täglich von dem deutschen Hause in unserer Vorstadt Sachsenhausen nach dem Bundestags-Palais (unter Begleitung der Regiments-Musik) aufziehende österreichische Militärwache, aus etwa 30 Mann bestehen, Aufmerksamkeit und Erinnerung erwecken, so müßte man glauben, es sey in unserer sonst so friedlichen Stadt gar nichts vorgefallen. Die österreichische Reiterei patrouillirt stark in den Umgebungen unserer Stadt, und ungeachtet aller dieser Sicherheitsmaßregeln versehen ununterbrochen die verschiedenen Korps unserer Bürgerwehr die nächtlichen Wach- und Patrouillen-Dienste. Es ist nun gewiß, daß die Untersuchung wider die Ruhestörer vom 3. durch die Untersuchungsrichter unseres Criminalamts fortgeführt wird; denn diese Untersuchung nach Mainz zu verlegen, fände außerordentliche Schwierigkeiten und Weitläufigkeiten wegen Vornehmung der vielen Zeugenverhöre ꝛc. Dieser Tage haben auch die, in sehr geringer Anzahl (etwa 6 bis 8) schon seit langer Zeit sich hier aufhaltenden Polen den Befehl erhalten, binnen 24 Stunden unsere Stadt zu verlassen. Ebenso versichert man sich auch (was jedoch nicht verbürgt werden kann), unserer Polizei-Behörde sey von einer höhern Militärstelle das Verzeichniß sämmtlicher, gegenwärtig sich hier aufhaltenden Fremden abverlangt, und dieses derselben auch bereits überliefert werden. Man hört indessen immer noch nichts Offizielles und Näheres über die wirklichen Theilhaber bei dem traurigen Attentat vom 3. April. Zwei Brüder des Dr. Neuhof, so wie ein Schmid von hier, Namens Schrimpf, der Theilnahme an dem Ueberfall des Zollhauses zu Preungesheim verdächtig, werden neuerdings mit Steckbriefen verfolgt. Allein die Namen der Auswärtigen, die an dem Attentate Theil nahmen, erfährt man nicht; es heißt, die als verdächtig Verhafteten gäben fortwährend falsche Namen an. Doch glaubt man, daß bis jetzt die meisten der wirklichen Theilnehmer noch nicht in den Händen der Justiz sich befinden. Alle unsere Gefängnisse sind indessen von Verhafteten überfüllt, so daß man sogar mehrere Zimmer des Zucht- und Strafhauses in Anspruch nehmen mußte. Vorgestern und gestern hat man mehrere hiesige angesehene Bürger in das polizeiliche Verhör abgeführt, und während ihrer Abwesenheit die strengste Haussuchung bei denselben vorgenommen. Man fand jedoch durchaus nichts Verdächtiges bei denselben, und sie sind bereits wieder in Freiheit gesetzt. — Mehrere Bürger und Bürgers-Söhne, die wegen der vorletzten Herbst-Unruhen noch in Haft waren, sind diese Woche freigelassen worden.

Aus der Schweiz, 19. April.

Nach glaubwürdigen Berichten haben sich die in Liestal hausenden fremden Demagogen schon vor 14 Tagen damit groß gemacht: „Es werde nach vier Wochen in Deutschland, namentlich in den größten Städten des Südens, losbrechen.“ Auch ein Gesandter der Zürcher Tagsatzung sprach viel von den großen Ereignissen, welche ehestens in den benachbarten deutschen Staaten zu erwarten seyen, wovon er aber noch keine offizielle Mittheilung machen dürfe. Man sieht wenigstens, daß diese Herren in der Diplomatie binnen wenig Wochen reissende Progressen gemacht, und ihrem Präsidenten schon den Kunstgriff abgelernt haben, wie man Geheimnisse behandeln müsse.

Der politische Verein in der Stadt Zürich hat im Republikaner ein Inserat einrücken lassen, betitelt: Ernste Mahnung an den Regierungsrath, worin er denselben auffordert, Hand an die Vollziehung des Gesetzes wegen Demolition der Festungswerke zu legen. Der Erlaß ist mit erforderlicher Drohung und sattsamem selbstherrlichem Trotz abgefaßt.

Amsterdam, 17. April.

Heute Abend 6 Uhr langte Se. Majestät der König in dieser Hauptstadt an.

Brüssel, 18. April.

Seit einigen Tagen sind Gerüchte im Umlauf, daß, ein in Paris beabsichtigter Aufstand in Belgien nachgeahmt werden würde, und man fügt hinzu, daß Emissäre unsere Provinzen und vorzüglich Flandern durchstreifen, um Parteigänger anzuwerben oder Agenten zu bestellen.

Paris, 18. April.

Der Nouvelliste hat behauptet, der König habe dem Hrn. Lafitte den Wald von Breteuil um 10

Digitized by Google

Mill. abgekauft, der nicht über 200,000 Fr. Einkünften trage. Man muß dieses Eigenthum nicht kennen, oder die Absicht haben, es herabzusetzen, wenn man so sprechen will. In einem, wie in dem andern Falle hätte man besser daran gethan, zu schweigen, als sich einer Widerlegung auszusetzen, die man gegen die Behauptung machen kann, indem man das Inventar vorgelegt, welches uns mitgetheilet worden ist. Wir hoffen, es werde nicht gesagt werden, daß man jetzt, und absichtlich vorhabe, eine Widerrede zu geben. Das Inventar ist vom J. 1826, und dieses war sicher keines der besten für die Benützung; und dennoch beläuft sie sich, man bemerke es wohl, ohne die Einkünfte des Hammers von Banneville, auf 504,978 Fr., 65 Cent.; dieses stellet wohl, zur gesetzlichen Tax von 5 %, die Zinsen von 10 Mill. Fr. dar, welche man so hoch verlauten ließ, und sicher kann man bei dem Kaufe von Grundvermögen nicht verlangen, daß es 5 % ertrage. Aber warum sagte Hr. Lafitte, welcher ein solches Inventar besitzet, nichts davon? Er würde seine Widersager genöthiget haben, der Augenfälligkeit sich zu ergeben. Er würdigte sich eines so leichten Triumphes nicht, und schrieb daher die Wahrheit nicht ganz. Er war noch edler, dem König zu rathen, daß er die Besitzung einschätzen lasse. — Wir haben erfahren, daß der Fürst von Canino (Lucian Bonaparte) drei Tage zu München war, und daselbst alle Merkwürdigkeiten besichtiget habe. Es wird nicht gesagt, wohin er von da seinen Weg eingeschlagen habe. (Man sagte, daß er sich nach Amerika begebe.) — Die Grippe, welche viel Verwüstungen in Rußland anrichtete, herrschet jetzt in England. Mehre Mitglieder des Kabinets, unter anderen die Lords Althorp und Palmerston, sind davon ergriffen. — Ein fremder Offizier wurde von D. Pedro ermächtiget, zu Bordeaux Freiwillige für den Kriegsdienst der Königin D. Maria zu werben.

Bordeaux, 14. April.

Die Herzogin von Berry befindet sich so wohl, als sie es nach ihrem Umstande seyn kann. Im Flusse befindet sich ein Schiff, das, wie es scheint, bestimmt ist, die Gefangene nach Neapel zu bringen, sobald sie von ihrer Niederkunft genesen ist.

London, 16. April.

Der neue holländische Botschafter, Graf Styrum, besuchte gestern den Fürsten Talleyrand.

In der Osterwoche haben fast täglich Conferenzen zwischen den Gesandten stattgefunden. Gestern versammelten sich die Minister zu einem Kabinetsrathe.

Aus Deal schreibt man vom 14.: Der Donegal, Viceadmiral Sir Pulteney, der Talaveyra, 1 Korvette und 2 franz. Fregatten befinden sich in unserem Hafen.

Würzburg, 22. April.

Der vormalige Professor der Rechte an der hiesigen Hochschule, Hr. Dr. Seuffert, hat gestern aus Zürich das Ernennungs-Dekret zum Rechtslehrer an der dortigen neuerrichteten Universität erhalten, und wird sich ungesäumt dahin begeben. Ein an der hiesigen vortrefflichen Entbindungsanstalt gebildeter junger Arzt, Dr. Kaufmann aus der Schweiz, erhielt vor Kurzem gleichfalls den Ruf nach Zürich in der Eigenschaft als Assistent an der dortigen Entbindungsanstalt, und ist bereits von hier diesem Rufe gefolgt. In der laufenden Woche geht vollends die zweite und letzte Abtheilung des Appellationsgerichts-Personals von *hier nach* Aschaffenburg ab. Sonder Zweifel wird unsre Stadt diesen Verlust empfindlich fühlen, und noch oft bedauern, daß er nicht verhütet wurde. Man bewundert hier eine zootomische Merkwürdigkeit, nämlich ein lebendes starkes Kalb, welches zu Gerchsheim, einem nahen badischen Gränzorte, zur Welt kam. Dasselbe hat zwei zusammengewachsene Köpfe mit einem einzigen Maule, am obern Theil desselben zwei Reihen Zähne, dann drei Augen, wovon eines auf der Stirne, ein zweites an gewöhnlicher Stelle und das dritte unterhalb der Kinnlade steht, und vier in Auswuchse begriffene Hörner.

---

*Morgen, Donnerstag den 25. April, wird in Bug, das Jagd-Scheibenschiessen wieder Statt finden, woran die bereits eingeladenen Herren Schützen gefälligst theilnehmen mögen. Zur Erhöhung des Vergnügens wird sich auch die Musik des hiesigen Jägerbataillons dabei hören lassen. Der Anfang ist Nachmittags 2 Uhr.*

---


## Gold- und Galanterie-Waaren.

Ich mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich durch persönlich in Frankfurt a./M. besorgte Einkaufe mein Gold- und Galanterie-Waaren-Lager ganz neu und vollständig assortirt habe. — Ich besitze eine schöne und geschmackvolle Auswahl der neuesten Gegenstände von:

Halsketten, Uhrketten, Walzen, Pettschaften, Ohrringen, Finger-Ringen, Uhrhacken, Kreuze, Tuchnadeln, Broches, Chemisette-Knöpfchen, sämmtlich sowohl in Gold als in Bronce, Pariser und Meißner Porzellain-Gegenstände; Crystau- Eisenguß- und plattirte Waaren ꝛc. ꝛc.

Auch empfehle ich eine schöne Auswahl von modernen Reisesäcken, und bemerke, daß ich meine übrigen Gegenstände in Silberwaaren und Taschner-Arbeiten ꝛc. fortwährend bestens assortirt unterhalte.

In einigen Tagen erwarte ich einen Transport von feinen Parfumerien zu vorzüglich billigen Preisen. — Ich bitte um geneigten Besuch.

J. Kolb.


---

Bei einem königl. Landgerichte im Obermainkreise wird ein Sportel-Rendant und ein Registrator gesucht.

Näheres ertheilt das Commité des Schreiber-Vereins dahier.

---

Fruchtpreise
auf der Schranne zu Schweinfurt, den 13. und 17. April 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 11 fl. 20 kr. | Weizen | 10 fl. 38 kr. | Weizen | 8 fl. 30 kr. |
| Korn | 9 fl. 15 kr. | Korn | 8 fl. 54 kr. | Korn | 7 fl. 35 kr. |
| Gerste | 6 fl. 6 kr. | Gerste | 5 fl. 43 kr. | Gerste | 5 fl. 30 kr. |
| Haber | 5 fl. 9 kr. | Haber | 4 fl. 40 kr. | Haber | 3 fl. 30 kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 116. Bamberg. Freitag, 26. April 1833.

München, 20. April.

Briefe aus Nauplia, Patras und Syra, die mit Gelegenheiten von Kauffahrteischiffen angekommen sind, berichten von daher Nachstehendes: „Triest, 15. April. Eine griechische Goelette, die am 19. März von Nauplia abgegangen und gestern hier eingelaufen ist, hat Nachrichten bis zu jenem Tage gebracht, welche bestätigen, daß in Griechenland fortwährend Ruhe herrscht, und die Regentschaft nirgends auf offenen Widerstand gestoßen ist. Der Kapitain, den wir in der Quarantaine sprachen, und nach dem bayerischen Kourier, Hauptmann Trentini fragten, erzählt, daß er diesen noch am 18. Abends auf dem Platanus (so heißt der öffentliche Platz in Nauplia bei der Hauptwache) vor dem Kaffeehause und im Gespräche mit vielen bayerischen und griechischen Offizieren stehen gesehn, während die Militairmusik auf demselben spielte, welche durch ihre schöne Musik gewöhnlich eine große Menge Einheimischer und Fremder dort zusammenführt. Auch sagte er mir, daß im Hafen von Nauplia ein Schiff ausgerüstet werde, welches die Bestimmung habe, nach Konstantinopel zu gehen, und eine Gesandtschaft dorthin zu führen, welche dem Sultan die Thronbesteigung des Königs Otto anzeigen sollte." — „Patras, 4. März. Seit die bayerischen Truppen hier eingerückt sind, leben wir in voller Ruhe und Sicherheit, und gehen mit neuen Hoffnungen unsern Geschäften nach. Gott sey Dank, daß wir von Zavellas und seiner habsüchtigen Schaar befreit sind, die uns seit 8 Monaten angeblich im Namen des Königs Otto beschützen wollte, uns aber in ihrem eigenen Namen zu Grunde gerichtet hat. Unsern Nachbarn gegenüber, den Missolunghiern, ist es unter dem Schutze der Gegenpartei nicht besser gegangen; doch auch diese Festung ist nun für die königliche Regierung besetzt, und die unglücklichen Einwohner, welche sich nach der letzten Plünderung im August schaarenweise nach Zante, Ithaka und Santa Maura zerstreut haben, kehren nun in ihre verödeten Häuser und zu ihren Geschäften zurück. In der Gegend oberhalb Missolunghi hat es einige Schwierigkeiten gegeben, von Seite der ungeordneten Truppen, welche, wie sie sagten, keine Proklamation aber Bezahlung wollten; indeß ist die Sache ohne weitere Folge geblieben, und die Autorität der Regentschaft auch dort anerkannt worden." — „Nauplia, 14. März. Wir haben dieser Tage Gelegenheit nach Triest, und ich benütze sie, um Ihnen zu schreiben, daß wir fortdauernd gute Nachrichten aus den Provinzen haben. Aus Syra schreibt Hr. Sk.... unterm 9. März, daß im Handel eine große von der Sicherheit und Gesetzmäßigkeit unterstützte Bewegung herrscht, und sehr ausgebreitete Geschäfte gemacht werden. Täglich kommen einzelne Auswanderer und ganze Familien auf Barken und Schiffen aus Smyrna, Konstantinopel und von den asiatischen Inseln an, die vor den Unruhen des Kriegs und der Furcht noch größerer Katastrophen fliehen, und ihre Kapitalien und kommerzielle Thätigkeit in unsern sichern Hafen und den Schutz des neuen hellenischen Königreichs retten. Auf unsern Werften sind nicht weniger als 23 Schiffe, Goeletten, Briggs und Korvetten im Bau, und es wären noch manche in der Arbeit, wenn wir dort mehr Platz dazu hätten. Die drei Assekuranzgesellschaften, welche hier bestehen, machen außerordentlichen Gewinn; man rechnet über 3 Prozent den Monat. Ein Theil ihres Gewinns, 6 Prozent, wird zum Behuf einer größern Lehranstalt nebst andern Einkünften kapitalisirt. Der Bau derselben soll dieses Jahr noch beginnen." — „Athen und Karystos sind von den türk. Truppen geräumt und von den bayerischen im Namen des Königs Otto besetzt worden. Sie werden mit allgemeiner Freude auch von den Türken aufgenommen, von denen nur wenige daran denken, unter den jetzigen Umständen auszuwandern. Man spricht sogar davon, daß der Pascha von Negropont, der von griechischen Vorfahren aus Karystos stammt, und als ein Mann von Einsicht und Menschlichkeit geachtet ist, in seiner Heimath bleiben und dem Könige von Griechenland huldigen will. Vor der Hand hält er noch Negropont besetzt, doch sind Kommissarien von der Regentschaft dorthin gegangen, um die Räumung zu betreiben, und die Inventarien des öffentlichen Eigenthums aufzunehmen. — Im Innern des Peloponneses war die Festung Karytene, der Sitz des alten Kolokotroni, in der er sich unter den drei letzten Regierungen verschanzt hatte, noch in den Händen dieses Parteihäuptlings; doch hat er sich dazu verstanden, sie auszuliefern, und zwei Kompagnien bayerischer Truppen sind dahin aufgebrochen, um den sehr festen und wohlversorgten Platz mit Geschütz und Proviant in Besitz zu nehmen. Dadurch

Digitized by Google

ist der Einfluß dieses gefährlichen Mannes, der seit dem Anfange der Revolution an der Spitze der Bewegung gegen die bestehende Ordnung gewesen ist, und nur sich selbst und den Capodistrias gedient hat, im Innern des Peloponneses gebrochen. Er sowohl als seine Anhänger, Kalergis, Zokris, Zavellas u. A. haben gesucht, sich als eine bewaffnete Partei stark und dadurch der Regentschaft nothwendig zu machen; aber bei der Ausführung ihrer Maßregeln stießen sie auf eine der drei verbündeten Mächte, reizten sogar sie zu Unwillen, plünderten ihre Kouriere, mißhandelten ihre Offiziere, und sogar Personen der Gesandtschaft, wo diese ihrer Bande einzeln in die Hände fielen, und trieben es am Ende bis zu den Gräueln von Argos, so daß sie es selbst der Regentschaft, deren erste Pflicht ist, des Schutzes aller drei Mächte sich würdig zu zeigen, unmöglich gemacht haben, sich mit ihnen einzulassen."

Berlin, 21. April.

Der kaiserl. russische Geheime Rath und Senator Wassiltschikow, ist von hier nach München abgereist.

Kalisch, 4. April.

Die in meinem letzten Briefe erwähnten unruhigen Auftritte sind nicht so bedeutend gewesen, als sie hier Anfangs geschildert worden. Sie beschränkten sich auf einige Exzesse einer Bande polnischer Militairs von der alten Armee, die von Tarnow in Gallizien herübergekommen waren, und die Bauern zum Aufruhr anreitzen wollten. Da dies nicht gelang, so theilten sie sich in drei bis vier Haufen und wollten Geld auf dem flachen Lande erpressen; bei Annäherung einer Eskadron Kosaken von der Grenzwache ergriffen sie aber die Flucht, und suchten sich auf das österreichische Gebiet zu retten; viele wurden jedoch ergriffen, und nach Warschau transportirt, wo man sie den Behörden übergab. Es sollen sich auch Offiziere unter ihnen befunden haben.

Riga, 9. April.

Nach einer kürzlich geschehenen Publikation, wird sich hier im Mai ein Korps von 19,000 Mann versammeln, um von Sr. M. dem Kaiser in Allerhöchsten Augenschein genommen zu werden.

Frankfurt, 22. April.

S. D. der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig sind gestern unter dem Namen eines Grafen v. Eberstein hier eingetroffen und im Hotel de Russie abgestiegen. Im Gefolge Sr. Durchl. befinden sich der Kammerherr v. Bülow und der Hr. Major v. Bause. (Der Herzog reis't nach London.)

Großherzogthum Hessen, 19. April.

Man spricht von der Zusammensetzung eines Bundesheeres in der Gegend von Frankfurt, im Belauf von 12 bis 15,000 Mann, dessen Oberbefehl ein durch seine Kriegsthaten berühmter Prinz aus einem deutschen Fürstenhause erhalten soll. Es ist kein Zweifel, daß das verabscheuungswürdige Attentat in Frankfurt diese Maßregel, wenn sie sich bestätigen sollte, veranlaßt hätte. Aber auch abgesehen hievon, so wurden die Regierungen durch diese verbrecherische Tendenz schon zu geschärfteren Aufsichtsmaßregeln gezwungen, die leider auch dem allerdings ganz schuldlosen ruhigen Theile der Reisenden und dem kaufmännischen Verkehr einigermaßen störend werden.

Straßburg, 21. April.

Gestern ist der letzte Rest der hier anwesenden Polen abgereist, unter denen sich auch der Dichter Blumenfeld aus Warschau befindet, der seine Bestimmung nach Dijon erhalten hat. Die deutschen Flüchtlinge sind heute, in Begleitung von mehreren Republikanern, friedlich abgezogen. — Ueber den Zweck der Expedition der Polen nach der Schweiz sind die Nachrichten, die durch Reisende aus diesem Lande zu uns gelangen, verschieden und oft widersprechend. Was die Aufnahme derselben in der neuen Zufluchtsstätte betrifft, so sind Alle, die den Schweizer Charakter nur ein wenig kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, darin einverstanden, daß die Polen nur dann ein freundliches Entgegenkommen finden werden, wenn sie, wie verschiedene Blätter gemeldet, eine gut versehene Börse mitbringen, daß sie aber durchaus nicht auf irgend eine reelle Hülfe rechnen können, wie sie ihnen Frankreich geboten. Wir wünschten sehr aus den natürlichen Gefühlen der Menschlichkeit, die man dem Unglücke allezeit schuldig ist, daß Alle, die diese Befürchtungen äußern, sich gröblich getäuscht haben möchten, und wir würden uns dadurch auf eine angenehme Weise überrascht sehen. — Die Truppen zur Bildung des Kordons an der franz. Rheingrenze sind bereits aufgestellt, nachdem jeder Soldat vorher 50 Stück Patronen gefaßt hatte.

Paris, 18. April.

Man versichert diesen Nachmittag, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Nachricht einer vollständigen Ausgleichung der orientalischen Angelegenheiten erhalten habe. Es ist zu vermuthen, daß die, diesen Morgen angelangten Depeschen nicht so positiv lauten, wie vorgegeben wird. Aber alles läßt glauben, daß diese Angelegenheit ganz den Protokollen anheim fallen wird, indem Mehemed Ali durchaus nicht mehr die energische Sprache fortführt, deren er sich in seinen früheren Noten an unsere Diplomaten bedient hat.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß, je mehr Marschall Soult seinen Einfluß am Hofe verliert, sich Marschall Gerard häufiger dort sehen läßt, sey es nun, daß der Kriegsminister wirklich krank ist, oder daß ihn die Ungnade, in die er gefallen ist, zur Zurückgezogenheit nöthigt. Marschall Soult erscheint nur äußerst selten bei Hofe, und man glaubt mehr, als je, daß er nach dem Schlusse der Kammersitzung aus dem Ministerium treten wird.

Es wird gemeldet, daß in einer rheinischen Provinz, welche vormals zu Frankreich gehörte, eine Unterzeichnung für Hrn. Lafitte eröffnet worden sey, ungeachtet die Regierung sie zu hindern gesucht habe. Der rechtschaffene Mann und Freund des Vaterlandes findet überall Beistimmung. Diese Unterzeichnung gehet

Digitized by Google

in Frankreich fort, wenn sie auch nicht überall ergiebig ist. Bei einer hiesigen Zeitung beträgt sie heute 136,920 Fr., 44 Cent. — Der König wird in den ersten Tagen des Mai's nach dem Westen reisen, und von dem Handelsminister begleitet werden. — Der Marschall Gerard machte dem Könige gestern wieder die Aufwartung. Er hat sehr nothwendig. Man ist auf die Nachricht von seinem Geschäfte gespannt. — Lord Brougham ist von der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zum auswärtigen Mitglied ernennet worden, und der König hat es bestätiget. — Man sprach heute in den Gängen der Kammer von Schließung der Sitzung. Einige Abgeordnete, welche großen Zutritt bei den Ministern haben, behaupten, daß die Sitzung am 27. geschlossen, und die zweite den 5. Mai eröffnet werde. Mehre Gesetzentwürfe sollen bei der Wiedereröffnung der Kammer vorgelegt werden; aber derjenige, welcher die Aufmerksamkeit der Minister besonders heftet, ist gegen die Presse gerichtet. Es soll auch die Rede von Gesetzentwürfen über, oder vielmehr gegen Einigungen und Theatervorstellungen seyn. Der König und der Herzog v. Orleans warteten auf die Entscheidung der Sache der Tribune mit großer Ungeduld. Eine Ordonnanz mußte sie überbringen. — Von Dijon sind noch einige Polen, wie man sagt, nach Basel ausgewandert. In der Schweiz befinden sich jetzt 500 Polen, welche sich in 8 Kompagnien abgetheilet haben. Sie wurden brüderlich daselbst empfangen. — Man schreibt aus Livorno, daß der Dey von Algier Vorkehrung treffe, diese Stadt zu verlassen. Die Brik Voltigeur befindet sich da, um die Bewegungen zu beobachten. Die Gegenwart dieses Schiffes hat gehindert, ein Fahrzeug mit Waffen nach Afrika gehen zu lassen. — Der Feldzug gegen Konstantine wird in einem Monate vor sich gehen. Man bezeichnet die verschiedenen Truppen, welche von Toulon nach Bona und Oran verschiffet wurden, von wo aus der Zug gehen soll.

Die „Gazette" enthält folgende Anzeige: „Da wir mit der Tribune der Meinung sind, daß mit gegenwärtiger Kammer für Frankreich kein Heil erwachse, so glauben wir unsern Theil an der sie betroffenen Beurtheilung tragen helfen zu müssen und bitten sie daher, uns unter die Zahl ihrer Subscribenten mit 1000 Fr. aufnehmen „zu wollen." Der „Courrier fr." und der „National" haben jeder 500 Fr. unterzeichnet; eine gleiche Summe hat die Generalversammlung der Delegirten der Associationen beigetragen.

Paris, 19. April.

Die innern Angelegenheiten beschäftigen unsere Minister nun nicht mehr in dem Grade, wie vor einigen Tagen, sie haben nun ihre ganze Aufmerksamkeit auf die äußeren gewendet, die Konferenzen haben wieder begonnen und die Unterhandlungen werden sich jetzt mehr, als jemals vervielfältigen. Schon spricht man von der Abreise des Hrn. Flahaut (Pairs von Frankreich) nach London mit einer diplomatischen Sendung; der Mangel an Nachrichten aus dem Oriente setzt nicht allein unsern Minister des Auswärtigen, sondern unser ganzes Ministerium in die größte Verlegenheit. Früher sprach ich Ihnen schon von der Abreise des Hrn. Grafen d'Appony, der sie später wieder aufschob, aber jetzt findet sie nichts destoweniger statt; gestern wurde auch der Abgang des Lords Granville und heute jener des Hrn. Pozzo di Borgo angekündigt, so daß nur noch einige Geschäftsträger von Höfen 2ten und 3ten Ranges an dem Hofe blieben; unsre Minister scheinen sich auf jeden Fall richten zu wollen, und lassen daher mit großem Fleiße an der Befestigung von Paris arbeiten; das Schloß von Vincennes wird gleichfalls in ganz haltbaren Stand gesetzt und der Eingang in dasselbe ist Jedermann untersagt, der nicht einen Paß vom Könige oder vom Kriegsminister hat; außer diesen Gegenständen beschäftigt sich unser Ministerium auch mit der Auflösung der Kammer; der König soll sie, wenn wir gut unterrichtet sind, künftigen Dienstag in Person auflösen; den darauf folgenden Mittwoch soll ihr das Budget von 1834 vorgelegt werden, da die Charte bestimmt, daß die Kammer aufgelöst und den folgenden Tag wieder zusammenberufen werden könne.

Dem Vernehmen nach soll im gestrigen Ministerrath von einer Schrift, welche den Titel führt: Joseph Napoleon, von seinen Zeitgenossen beurtheilt, viel die Rede gewesen seyn. Der Siegelbewahrer wollte die Schrift den Tribunalen übergeben wissen, da sie zum Bürgerkrieg aufreitze; Andere waren aber der Ansicht, es sey immer gefahrlich, das Volk an Napoleon und den Ruhm des Kaiserreichs zu erinnern. Der Minister des Innern soll sich besonders stark über die Umtriebe der Bonapartisten geäussert haben; er wollte wissen, daß am 5. Mai (dem Todestage Napoleons) die sogenannte Adlers-Gesellschaft sich förmlich mit den Republikanern vereinigen werde. Da kein republikanischer Aufstand ausgebrochen ist, so sucht jetzt die nimmer rastende Polizei alle Kaffeehäuser und Schenken durch, um einem bonapartistischen Complott auf die Spur zu kommen.

Die Gazette glaubt mit Bestimmtheit versichern zu können, daß auf den 1. Mai, des Königs Namenstag, eine allgemeine Amnestie wegen politischer Verbrechen proklamirt und 5 Tage später die neue Kammersession eröffnet werde. Man versichert, daß außer dem Budget von 1834 nur ein einziges Gesetz den Kammern vorgelegt werden dürfte, das nämlich, wodurch den Geschwornengerichten das Recht entzogen werden solle, über Preßvergehen zu erkennen.

Hr. von Broglie soll zuverlässige Nachrichten darüber erhalten haben, daß die Russen die Dardanellen besetzt und über Silistria weiter vorgerückt sind.

Briefe aus Oporto von 9. d. melden, daß eine große Musterung stattfinden, und am 10. oder 11. ein allgemeiner Angriff gegen die Miguelisten versucht werden sollte.

Digitized by Google

Endlich beginnt man, das Monument zu errichten, welches auf dem Platze der Bastille das Andenken der Julirevolution verherrlichen soll.

Die Subscription für die Tribüne geht rasch vorwärts.

London, 15. April.

Vorgestern theilten wir unsern Lesern ein Schreiben von Mehemed Ali mit, dessen Inhalt uns glauben ließ, daß ihm eine leichte Aushülfe franz. Literatur zu Statten gekommen sey. Der Styl nachstehenden Schreibens scheint uns im Gegentheile rein ägyptisch zu seyn.

Uebersetzung eines im Geheim gedruckten Rundschreibens an alle Vorsteher der verschiedenen Distrikte Aegyptens, datirt aus Alexandrien vom Schlusse des Ramadans, 19. Febr. 1832.

„Du hast bereits den Befehl erhalten, Deine Kontributionen vom vorigen Monate einzuschicken. Schling gel! bisheran habe ich sie noch nicht in Händen. Der Ramadan ist zu Ende, und ich muß noch warten. — Demzufolge liegt es klar am Tage, daß Du Schafskopf nachlässig bist! auch finde ich darin den Beweis, daß Du ein Esel bist, indem Du nicht begreifst, wie nöthig es ist, daß mir das Geld sogleich eingehe. Krokodill! ich sende Dir .... (hier folgt eine weißgelassene Stelle für den Namen des Ueberbringers.) Bei seiner Ankunft wirst Du ihn keinen Augenblick aufhalten, sondern ihm auf der Stelle die zu Ende des verflossenen Monats verfallene Kontribution mitgeben. Wösern Du meinen Boten zurückhältst oder Dich weigerst, ihm den ganzen Betrag mitzugeben, den Du schuldest, so sollst Du dies schwer büßen, ich werde Dich zerstückeln lassen. — Nun handle, wie es sich geziemt. Das ist mein Wille. Mehemed Ali."

Folgende General-Instruktion ist den Truppen in Irland ertheilt worden:

„Dublin, 11. April. Tagesbefehl. 1) Der Generallieutenant, Kommandant der irländischen Armee, trägt den Offizieren und Soldaten auf, mit möglichster Vorsicht in den ihnen anvertrauten Verrichtungen zu Werke zu gehen, um die öffentliche Ordnung zu erhalten. Er zweifelt nicht, daß sie das Zutrauen des Bürger durch ihr gutes Benehmen sich verdienen werden. 2) Diejenigen Offiziere, denen die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung anvertraut ist, müssen vor Allem Sorge tragen, ihre gesetzlichen Vollmachten nicht zu überschreiten. 3) Alle Diejenigen, welche als Magistratspersonen fungiren, und alle Andere, welche eine Abtheilung befehligen, sollen sorgfältig über die nächtheiligen Veranstaltungen Erkundigungen einziehen, die in der Nachbarschaft ihrer Kantonnirungen Statt finden könnten, und sofort die nöthigen Maßregeln zur Unterdrückung derselben treffen. 4) Wird man niemals zur Gewalt schreiten, so lange man auf eine friedliche Weise zum selben Ziel gelangen kann; die Truppen aber müssen ihre Schuldigkeit thun, wenn dem Gesetze kein Gehorsam geleistet wird. Aus Auftrag des Kommandanten, Generallieutenants,

Georges d'Aguilar, beigeordneter Generaladjutant.

London, 16. April.

Der Sun meint, der Herzog von Orleans, der Anfangs Mai nach London kommen werde, um einige Monate daselbst zu verweilen, solle den üblen Eindruck verwischen, den Graf Pozzo di Borgo und andere Diplomaten gegen Frankreich zu erregen versucht hätten; auch möge seine Reise politischen Zwecken wohl nicht ganz fremd seyn.

Herr Debel hat, wie man sich erinnern wird, nach dem Haag geschrieben, um neue Instruktionen und ausgedehntere Vollmachten zu erhalten. Das Gerücht geht, daß, anstatt diese ihm bewilligt würden, er zurückgerufen werden soll.

Brüssel, 19. April.

Man versicherte gestern, Hr. Lehaan werde nach Paris abreisen, um der franz. Regierung persönlich die Resultate der bisherigen Politik und der falschen Lage auseinanderzusetzen, in welcher sich die belg. Regierung in Folge der Unthätigkeit der Mächte befindet. Man fügt hinzu, Hrn. Lebeau würde einstweilen Hr. Lehoy ersetzen, der nach Brüssel zurückkehren werde, um ein Ministerium zu bilden, ein Auftrag, den Hr. v. Meulenaire abgelehnt hat. Die Auflösung der Kammer scheint fest beschlossen.

Vom 20. Durch k. Ordonnanz v. 19. sind die Kammern vom 21. d. bis zum 6. Mai vertagt worden.


MUSEUM.

Samstag den 27. musikalisch-theatralische Abendunterhaltung. Anfang 8 Uhr.

Künftigen Mittwoch den 1. Mai wird auf der Altenburg das gewöhnliche Maifest gefeiert. Das Hochamt wird an dem besagten Tage früh 9 Uhr, die Vesper um Morabend um 4 Uhr gehalten, welches hiermit bekannt macht

Bamberg den 25. April 1833.

der Verein für Erhaltung der Altenburg.

Verschollenheits-Erklärung.

Johann Schmidt, Metzgergeselle aus Ebermannstadt, wird dem gestellten Präjudize gemäß andurch für verschollen erklärt, da weder von ihm noch von seinen etwaigen Leibes-Erben auf die Vorladung vom 29. August 1831 in dem festgesetzten babdurigen Termine ehte Anmeldung erfolgt ist, und wird demzufolge dessen in 195 fl. bestehendes Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben.

Ebermannstadt, am 15. März 1833.

Königliches Landgericht.

Rascher.

Bekanntmachung.

Dienstag am zweiten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

50 Schfl. — Weizen,
150 " — Korn,
200 " — Haber,
2 " 2 14/16 Mz. Erbsen, und
— " 2 13/16 Mz. Linsen

salva ratificatione öffentlich versteigert; welches hieburch bekannt gemacht wird. Hafsurt am 22. April 1833.

Königliches Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rchtr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 117. Bamberg. Samstag, 27. April 1833.

München, 24. April.

Sämmtliche Beurlaubte des bayerischen Heeres sind auf den 10. des nächsten Monats einberufen.

Dresden, 16. April.

In der Sitzung der ersten Kammer vom 12. d. wurde ein an den Präsidenten gelangtes Allerhöchstes Handschreiben verlesen, worin von Sr. Majestät dem Könige den Ständen die auf Bewerbung zu München stattgefundene feierliche Zusage der Hand Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern für Se. Königl. Hoheit den Prinzen Mitregenten bekannt gemacht wird. Der Präsident bemerkte darauf, daß künftigen Sonntag die Stände ihre Glückwünsche in einer besondern Cour darbringen würden.

Wien, 18. April.

Die aus Osten kommende Grippe oder Influenza nähert sich unserer Gegend; in Teschen, Troppau, Ollmütz ꝛc. herrscht sie schon seit mehrern Wochen, und seit gestern sollen sich auch hier einige Fälle gezeigt haben. Man fürchtet sich aber nicht vor derselben, da bisher überall ihr Verlauf mit nicht sehr großen Beschwerden und keiner Gefahr verbunden ist. — Nach Briefen aus Karlsbad sieht man dort im nahenden Sommer einem Besuche Ihrer Maj. der Königin von Würtemberg entgegen.

Odessa, 3. April.

Die Eskadre des Admirals Kumany, deren Ankunft auf unserer Rhede wir schon unterm 17. März anzeigten, so wie die gemietheten Transportschiffe, haben bereits angefangen Truppen an Bord zu nehmen, und werden dem Vernehmen nach unverzüglich nach Konstantinopel absegeln. Ein anderer großer Theil des der Pforte zu Hülfe eilenden russischen Armeekorps wird zu Gallacz in der Moldau eingeschifft, um ebenfalls über das schwarze Meer nach der türkischen Hauptstadt transportirt zu werden.

Von der wallachisch-türkischen Grenze, 1. Apr.

Einen besonderen Schwung unseres hiesigen merkantilischen Lebens, erhoffen wir nun von der für bald angekündigten Ankunft des kommandirenden Generals, der in die Provinzen gerückten russischen Truppen und Präsident Kisseleff, in dessen Begleitung man auch den ganzen General-Stab dieses Korps erwartet, welches dermalen mehr Geld als früher mitbringen soll. Dieser Punkt ist auch unstreitig für uns das wichtigste, denn nicht nur leiden die H. H. Bojaren, sondern auch der Landes-Schatz und per naturalem concensum, alle öffentliche Kassen an einer sehr fühlbaren Erschöpfung. Die meisten Gehalte, Pensionen ꝛc., selbst der geringsten, sind schon seit Monaten und viele Zahlungen seit länger als Jahresfrist im Rückstand. Schon einige Mal hat seit nicht langer Zeit der Landes-Schatz bedeutende Anleihen bei Privaten gemacht, und selbst die abgesonderten Verwaltungen der andern Kassen, auf dieses Auskunftsmittel hingewiesen. Fragt man, wie dieses kommen könne? so heißt es ganz bündig: „Die Abgaben sind zu gering und die durch die Reform hervorgerufenen Einrichtungen erheischen mehr als man besitzt.“ Gleichwohl klagen an manchen Orten die Bauern, daß sie statt der festgesetzten Steuer 30 Paras, dennoch unter allerlei Titel auch wohl über 100 bezahlen müßten und gleichwohl klagt die Miliz die Wohlthätigkeits-Anstalten und jede einzelne Kasse über Geldmangel, und die Administration über Stockung. Dabei erhält sich und steigt sogar die Theurung aller Produkte auf die empfindlichste Weise. Nur unter der Hand bekömmt man genießbares Fleisch um 36 Para die Oka, unerhört hier ist der Preis eines Zwiebel-Kopfes für 1 Para. 90 bis 120 Paras ein Wagen Kohlen, 15—20 P. ein Wägelchen Holz ꝛc. Zum Bedarf der Zufuhren für die russischen Truppen werden nun wieder von den Landleuten allerwärts vierspännige Wagen, die der Bauer selbst stellen oder miethen muß, unter dem Versprechen einer künftigen Steuerimmunität requirirt: Fokschan, Ursitzein und noch ein unbestimmter Ort ist zum kampiren derselben bestimmt. Was uns die ehegestrige Konstantinopler Post brachte, ist eben auch nicht sehr beruhigend. Dortige Handelsbriefe, die ich gesehen, klagen über fortwährende Bestürzung in der Hauptstadt, die dort gelandeten russischen Truppen erhalten 70 Paras monatlich für den gemeinen Mann, u. a. 1 täglich für die Ober-Offiziere Zulage, jedoch waren sie bereit, sich wieder einzuschiffen; nicht aber, um, wie der Sultan gebeten hatte, sich nach Sesopolis zurück, sondern um sich in der Richtung der Dardanellen weiter zu begeben.

Petersburg, 8. April.

Beschluß des vorgestern abgebrochenen Artikels die gegenwärtige Lage des Königreichs Polen betr.

Den Uebeln vorbeugen, mit denen Mangel und

Digitized by Google

Elend die Mehrzahl der Bevölkerung bedrohten, ihre Mittel des Lebens sichern und ihre Lasten nach Möglichkeit erleichtern, den Nothbedürftigsten beistehen und für die Waisen Sorge tragen, dies war die edle Aufgabe, welche die Regierung zu erfüllen hatte; eine Reihe auf diesen Zweck weise berechneter Maßregeln wurde von dem befriedigendsten Erfolge gekrönt. — So erging ein Verbot zur Getreide-Ausfuhr, eine Bewilligung zur zollfreien Einfuhr von Gerste und Hafer; der Eingangszoll auf Rindvieh und Pferde wurde vermindert; die Verpflegung der Armee organisirt, ohne daß man zu den mindesten Requisitionen geschritten wäre, und die Beköstigungs-Gegenstände selbst wurden aus Rußland und Galizien gezogen. — In Rußland wurden 15,000 Stück Hornvieh aufgekauft und hiervon ein Theil unter dem Werthe veräußert, um einen gemäßigten Marktpreis zu erhalten, ein anderer auf Kredit und zu langen Fristen den Landbauern überlassen, die außerdem noch 31,000 Tschetwett Hafer zur Aussaat und sämmtliche vom Feldmagazin der Armee übrige Pferde geschenkt erhielten. Ferner wurde Bauholz aus den Staatswaldungen unter die Bedürftigen vertheilt, damit sie ihre Häuser wieder aufbauten, das Trift-Recht in den Wäldern ihnen unentgeltlich zugestanden, die Frist zur Bezahlung der rückständigen Abgaben verlängert, oder selbige ihnen völlig erlassen, und eine Summe von 4,598,287 Fl. zur Unterstützung der Aermsten vertheilt. Die Vergütung sämmtlicher Requisitionen der russ. Armee im Verlaufe des Feldzuges wurde den zögernden Formen der gewöhnlichen Abbrechungen enthoben, und bis auf diesen Augenblick beläuft sich die Summe dieser Zahlungen auf 1,200,000 Fl. Kurz, die thätige Sorgfalt der Regierung umgab die Einwohner mit allen Hülfsmitteln zur Begründung ihrer Wohlfahrt. Die Militair-Befehlshaber wurden angewiesen, streng darüber zu wachen, daß die Bauern keinen Plackereien noch irgend einer Leistung ausgesetzt würden, die nicht durch die Gesetze oder durch besondere obrigkeitliche Verfügungen gestattet wäre, und daß ihren billigen Beschwerden in dieser Hinsicht augenblickliches Recht widerfahre; alle Requisitionen von Seiten der Truppen wurden nachdrücklich untersagt, und die wohlthätige Wirkung dieser Anordnung erweist sich aus dem guten Vernehmen zwischen dem Volke und unseren in den Gegenden, die noch unlängst der Schauplatz erbitterter Kämpfe waren, kantonnirenden Soldaten, die überall die strengste Mannszucht und die vollkommenste Ordnung beobachten. — Zu gleicher Zeit befleißigte sich die Regierung ohne Unterlaß, aller Orten dem öffentlichen Wohlstande aufzuhelfen. Sie richtete ihre Aufmerksamkeit auf eine Menge verwaister Knaben und Mädchen, die ihrer Eltern durch die Kriegs-Ereignisse beraubt und ganz ihrem Schicksal überlassen waren. Alle diese Kinder wurden auf Kosten der Krone in den öffentlichen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten nach Geschlecht, Alter und Stand untergebracht. — Der klägliche Zustand der Finanzen bedurfte einer strengen Verification, der thätigsten Kontrolle und einer festen und dauerhaften Organisation. Beim Einrücken der russ. Armee in Warschau fanden sich in der Kasse der Bank nur 800,000 Fl., die angestellten Nachforschungen zur Auffindung der Staats-Fonds haben beträchtliche Kapitale, die dieser Einrichtung gehören und sich im Auslande befanden, ans Tageslicht gebracht. Die Erhebung der öffentlichen Einkünfte hat seitdem durch die zweckmäßigen Anstalten zur Einrichtung dieses Verwaltungs-Zweiges so guten Fortgang gewonnen, daß die Regierung im Stande ist, allen Bedürfnissen zu genügen, während sie um Vieles die außerordentlichen Hülfsquellen eingeschränkt hat, zu denen sie das Budget von 1832 ihre Zuflucht zu nehmen zwang; endlich ist auch noch der Belauf der öffentlichen Schuld des Königreiches vor der Insurrection konstatirt worden, um den, dem Schatze dadurch zur Last fallenden Verpflichtungen unverbrüchlich nachzukommen. Es möchte überflüssig seyn, hinzuzufügen, daß das Resultat aller dieser Maßregeln die Wiederherstellung des öffentlichen Kredits, eine der zuverlässigsten Grundlagen der allgemeinen Wohlhabenheit, gewesen ist. — So schwinden mit jedem Tage mehr die Spuren der Verwüstung des Aufstandes im ganzen Umfange Polens, sein Gewerbsfleiß erwacht mit neuer Kraft, und einige Jahre dürften hinreichen, den Flor jener Gegend wieder zu beleben und ihr das Gedeihen zu schenken, dem die Regierung das Land unablässig entgegenzuführen aus allen Kräften gestrebt hat."

Von der polnischen Grenze, 16. April.

Die Nachrichten, welche man über die neuesten unruhigen Vorgänge im Königreiche Polen hat, sind noch wenig geeignet, deren Verlauf in seinem wahren Lichte erkennen zu lassen. So viel scheint gewiß, daß nicht nur in der Gegend von Krakau, sondern auch in verschiedenen andern Wojewodschaften, namentlich in der von Sandomir und Kalisch, Insurgenten bald in größerer bald in kleinerer Anzahl erschienen sind. In der Gegend von Kalisch soll ein, blos aus Offizieren der ehemaligen polnischen Armee bestehender Haufe mit russischen Truppen handgemein geworden seyn. Noch am 3. April befand sich die ganze russische Garnison von Kalisch unter den Waffen; ein Theil lagerte Tag und Nacht auf den Straßen; kurz vorher war ein russisches Regiment in Kalisch eingerückt; Kosaken durchschwärmten die ganze Gegend, und griffen auf, was ihnen verdächtig erschien. Reisende, welche seit dieser Zeit Warschau verlassen haben, wollen von Aufständen in Warschau nichts wissen; doch gestehen sie, daß auch dort gegen einen möglichen Aufstand große Vorkehrungen getroffen worden waren, woraus sich doch fast abnehmen läßt, daß die Nachrichten von anderwärts statt gefundenen Aufständen nicht ungegründet seyn mögen. Am 6. April befand sich, wie in Kalisch, die ganze Garnison von Warschau unter den Waffen, und zum Theil

Digitized by Google

in den Straßen gelagert. In den Kirchen ward nemlich gegen die Nacht die Auferstehung gefeiert, und da solche nicht zu einer und derselben Zeit in den verschiedenen Kirchen ausgerufen zu werden pflegt, so strömt die Bevölkerung aus einer Kirche in die andere. Man mag also befürchtet haben, daß es in dieser Zeit zu unruhigen Auftritten kommen könnte. Das Gerücht will versichern, es sey den Insurgenten gelungen, einen Transport von Waffen an sich zu ziehen. Sollten vielleicht die Vorgänge im Königreiche Polen mit dem neulerlich in Frankfurt gemachten Aufruhrsversuche im Zusammenhange stehen? Man glaubt dies hier, doch dürfte erstere wohl der bekanntlich auch in Paris so gefeierte 15. März hervorgerufen haben. — In Warschau hat ein vor Kurzem zwischen einem russischen General und einem Kapitain der ehemaligen polnischen Armee statt gehabter Zweikampf Aufsehen erregt. Letzterer hatte bei Ostrolenka ein Bein verloren, und war noch immer nicht ganz hergestellt. Er läßt sich nun von Freunden bewegen, einem Balle beizuwohnen. Hier sieht er, daß ein junger Mann, dem es eingefallen war, mit einer Dame mehrmals nach einander zu tanzen, welche in nähern Beziehungen zu einem russischen General stand, von diesem deßhalb beleidigend angegangen wird. Der Offizier bemerkt, daß der junge Mann dem Ungestümm des Generals nicht zu begegnen versteht, tritt also als sein Beschützer auf, und verlangt für diesen Genugthuung von dem Russen, der sie auch zugesteht. Nachdem Zeit und Ort des Zweikampfs mit Pistolen bestimmt worden, verschwindet der polnische Offizier, und erscheint seinen Freunden erst wieder, als diese sich bereits auf dem Kampfplatze eingefunden hatten. Durch diese Vorsicht hatte er sich nemlich den etwanigen Nachforschungen der Polizei zu entziehen gesucht. Nachdem der Mann mit einem Bein aus dem Wagen gehoben worden, beginnt das Duell, und der Russe wird durch den Schuß des Polen gefährlich am Halse verwundet. Beide Kämpfer wurden bald verhaftet, der russische General außer Dienst gesetzt, und nach dem Städtchen Konin verwiesen, der polnische Kapitain aber nach der Festung Zamoöc gebracht, wo er in einem jener zu trauriger Berühmtheit gekommenen Kerker eingesperrt ist.

Berlin, 22. April.

Der kaiserl. russische Geheimerath und Kammerherr, Graf von Matuszewicz, ist von hier nach St. Petersburg abgereist.

Frankfurt, 21. April.

Man versichert heute als gewiß, daß die nächsten Umgebungen unserer Stadt von österreichischem Militär noch stärker als gegenwärtig besetzt werden sollen. Wirklich wurden in den letzten Tagen alle in dem Umkreise unserer Stadt gelegenen Pachthöfe, die nur irgend einen möglichen Durchgang darbieten, sagar die an den beiden Ufern des Mains gelegenen, zum Theil von Preußen und zum Theil von Oesterreichern stark besetzt. Man lobt die musterhafte Aufführung dieser Truppen allerwärts. Der kommandirende General über diese Truppen ist weder der General v. Welden, noch, wie einige Blätter berichteten, der Gen. Rosenau, sondern der kaiserl. österreichische Kammerherr, Generalmajor Freiherr Piret de Bihain, welcher in Sachsenhausen nächst dem deutschen Hause residirt. — Man versichert allgemein, daß von Kurhessen sowohl, als von Seiten Hessen Darmstadts, Einleitungen in Betreff der Besetzung der beiden Orte Bockenheim und Rödelheim erfolgt seyen, und daß besonders Kurhessen darauf bestehe, die ihm zugehörige Stadt Bockenheim durch Landestruppen besetzen zu wollen. — Man spricht wieder mehr als je von neuen Bundesbeschlüssen, die in Bälde erscheinen würden, worunter besonders einer für unsere Stadt Interesse haben soll. Auch glaubt man, daß der Wink, welchen ein Berliner Korrespondent der Leipziger Zeitung dieser Tage gegeben hat: „daß die Rede davon sey, der Bundestag werde für die Bundesstaaten ein Gesetz in Vorschlag bringen, wornach Jeder, welcher bei einem entstehenden Tumult mit den Waffen in der Hand ergriffen werde, sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt, gerichtet, und das Urtheil ohne Weiteres an ihm vollzogen werden soll," nicht ohne Grund sey.

Arnheim, 19. April.

Lucian Buonaparte, unter dem Namen eines Fürsten von Canino reisend, ging letzten Mittwoch von hier mit dem Dampfboot nach Rotterdam ab, um sich von dort weiter nach Amerika zu begeben.

Einige Gouverneure der Provinzen haben Befehle erhalten, mit der größten Eile und in der kürzesten Frist 300 Traimpferde anzuschaffen.

Aachen, 22. April.

Der königl. großbr. Kabinetskurier Gye ist heute Morgen mit Depeschen von Frankfurt a. M. nach London hier durchpassirt.

Straßburg, 22. April.

Hr. General Guilleminot ist gestern Abend von Karlsruhe kommend, hier eingetroffen, und wird unverzüglich nach Paris zurückreisen.

Die Angelegenheit des Orients nimmt eine drohende Wendung; die Conscription, die Mahnung jüngst wieder befohlen, will nicht mehr eine ergiebige Quelle von Rekruten werden; die Lanzette ist zu oft gebraucht worden, als daß sogleich Blut ergolgen könnte. Privatnachrichten aus Toulon melden, daß die Zahl der bereits nach der Levante abgegangenen Kriegsschiffe, mit Inbegriff deren, die schon früher in jenen Gewässern sich befanden, auf 25 sich belaufe, und daß noch 5 zum Auslaufen im Hafen von Toulon liegen, worin man auch noch mehrere Schiffe von Brest her erwartet, die bereits unter Segel gegangen.

Paris, 20. April.

In den Tuillerien hieß es, der König habe die Nachricht von der Besetzung der Dardanellen durch die

Digitized by Google

Russen, und von dem Einrücken des 10,000 Mann starken Vortrabs der russ. Armee in Konstantinopel erhalten. Die Ruhe wurde aufrecht gehalten; allein man spricht von dem Anzünden mehrerer Hotels in der Vorstadt Pera.

Graf Appony, der österreichische Botschafter, wird zu Ende Mai's abreisen.

Der Messager meldet, daß auf Reklamation des preußischen Gesandten Haussuchungen in Paris wegen Verbindungen der franz. Revolutionärs mit den Frankfurter Meuterern veranstaltet und daß dieselben von Beamten des franz. Ministeriums des Auswärtigen geleitet worden. Ueberhaupt hat Baron Werther, diesem Blatte zufolge, in dieser Beziehung energische Beschwerden geführt. Der Herzog v. Broglie hat ihm die Versicherung gegeben, daß die Regierung ihr Möglichstes thue, um die Propaganda zu unterdrücken. Man glaubt nunmehr, daß sich diese beiden Diplomaten verständigt haben, indem General Pelet mit einer Mission nach Frankfurt abgehen werde.

Man schreibt aus Toulon vom 15. April: Unsere Flotte in der Levante wird aus folgenden acht Schiffen bestehen: Suffren von 100 Kanonen, Duquesne von 90, Superbe von 74, Marengo von 74, Iphigenie, Herminie, Arthemise, jedes dieser drei von 60 und Gazlathe von 50 Kanonen. — Diese Aufhäufung von Streitkräften auf einen Punkt und die Einschiffung anderer Fahrzeuge in den Häfen, die ohne Zweifel die nämliche Bestimmung erhalten, lassen vermuthen, daß die orientalischen Angelegenheiten keine friedliche Wendung nehmen.

Gestern Abend um 9 Uhr fand eine Konferenz im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zwischen Hrn. v. Broglie, Pozzo di Borgo und Appony statt. Die Sitzung wurde erst um 11 Uhr aufgehoben.

London, 18. April.

Die vom Fürsten Talleyrand und Lord Palmerston an Hrn. Dedel am 2. d. gerichtete Erwiederung auf die von dem holländ. Bevollmächtigten bei seiner Ankunft in London vorgelegten Vorschläge seiner Regierung reduzirt die zwischen Holland und Belgien noch streitig gebliebenen Fragen auf folgende 4 Punkte: 1) Wie hoch soll sich die, auf der Schelde zu erhebende Tonnengebühr belaufen und an welchem Orte soll sie bezahlt werden? 2) Welche Einrichtungen sollen zu Erhaltung des Fahrwassers der Schelde und wegen der Baggerung dieses Flusses getroffen werden? Wie soll das Reglement abgefaßt werden, welches den diesen Fluß befahrenden Schiffen das Recht, die Lootsen zu wählen, zusichert, und wie hoch sich diese Lootsengebühr belaufen? 3) Unter welchen Bedingungen verzichten die Belgier auf die Straße oder den Kanal durch das Limburgische, welche ihnen durch Art. 12 des Traktats vom 15. Nov. versprochen worden? 4) Welches Abkommen soll bei der Liquidation des Syndikats und des Amortissements zu Grunde gelegt werden?

Das Parlament beschäftigte sich heute mit der Anhörung des Antrags, die Geistlichkeit betreffend. Lord Althorp wurde mehrere Mal mit stürmischem Beifall für seine Freisinnigkeit belohnt.

Madrid, 11. April.

Hr. v. Reyneval und Hr. Canning haben ihre Konferenzen mit Hrn. Zea eingestellt. Diese beiden Diplomaten mischen sich nicht mehr in das politische System, welches Spanien befolgen will.

Eine Stafette aus Lissabon von Hrn. Cordova, unserem Gesandten in Portugal, ist diesen Morgen bei Hrn. Zea angekommen. Das Gerücht verbreitet sich plötzlich, daß ein Aufstand von den Truppen Don Pedros unternommen worden, daß es dem General Solignac geglückt wäre, sich eine Bahn zu brechen, und daß er in diesem Augenblicke gegen Lissabon vorrücke. Der tapfere franz. General soll selbst drei Wunden in diesem Treffen erhalten, aber ungeachtet dessen das Kommando bei dem Auszuge der Truppen aus Oporto fortgeführt haben. Nach diesen Gerüchten ist die Niederlage des Miguelistischen Heeres vollständig.

---

Daß die französische Sprache eines wissenschaftlichen Vortrags und Studiums nicht nur fähig ist, sondern auch daß sie eines solchen bedarf, ist eine längst ausgemachte von allen Kennern derselben zugestandene Sache; nicht minder, daß sie in einer so kurzen Zeit, wie i. B. in mehreren Monathen weder vollständig gelehrt noch gelernt werden kann.

Um so mehr Staunen muß es erregen, wenn Grammatiker oder wohl gar Lehrer mit der lächerlichen Prahlerei erscheinen, die Kenntniß dieser Sprache in drei Monathen jedem vollständig beizubringen. Wohl mögen in einer so kurzen Zeit dem Gedächtnisse einige Redensarten, Gespräche, Briefformen u. s. w. gleichsam eingeexerzirt werden; — aber der Schüler auf solche Weise unterrichtet, wird mit diesen ohne Verstand auswendig gelernten Bruchstücken nie aussreichen, sondern immer da in Verlegenheit gerathen, wo dergleichen Phrasen in andern Wendungen oder Fällen vorkommen. Dagegen muß ein systematisch und gründlich im Unterricht fortschreitender Lehrer schon zufrieden seyn, wenn er seinen Schülern in Monathen so viel beibringt, daß sie gemlich richtig accentuirt aussprechen und lesen und auch die unregelmäßigen Zeitwörter abändern können.

Jeder Kenner und aufrichtiger Verehrer der französischen Sprache wird sich durch eigene Erfahrung, Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Behauptung versichert haben und um so mehr solchen oberflächlichen Aufschneidern entgegenzutreten suchen, als durch eine so leichtsinnige Behandlung einer Sprache, wie die französische, — vermittelst welcher man nicht nur in ganz Europa, sondern auch in einem großen Theile der europäischen Welt mit den Gebildetsten in Verbindung treten kann — selbst an Interesse verliert, und bei Manchen leicht in Mißkredit kommen kann.

Bamberg am 20. April 1833.

**Christian Nibelback,**
— von der königl. Universität zu Erlangen und einer ausländischen Studien-Anstalt examinirter Lehrer der französischen Sprache.

---

Ein Handlungs-Subjekt, welches der französischen und englischen Sprache mächtig ist, wird nach Amerika unter sehr annehmlichen Bedingungen gesucht.

**Paul Leis.**

---

Wer einen, vom Entbindungs-, bis zum Jollhause, verlornen roth-ledernen, mit Stahlschloß versehenen Geldbeutel, mit ungefähr 9 fl. Geld, der Hebamme daselbst zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 118. Bamberg. Sonntag, 28. April 1833.

München, 23. April.

Sicherem Vernehmen nach sind auch von hier aus vollgenügende Maßregeln getroffen worden, um namentlich die Grenzen des Königreiches gegen jedes Eindringen von Fremden und Uebelwollenden hinlänglich zu schützen. Nicht nur ward die Garnison von Lindau bedeutend verstärkt, sondern es sind auch, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die sämmtlichen Beurlaubten des 3ten, 5ten, 6ten, 7ten, 9ten, 12ten, 14ten und 15ten Linien-Infanterie-Regiments, wie auch die des 2ten Jägerbataillons sofort einberufen worden.

Dresden, 22. April.

JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind am 19. Abends gegen 10 Uhr hier angekommen.

Von der Donau, 22. April.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter andern Nachstehendes:

Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. April (welche durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind) melden: „An demselben Tage (30. März), an welchem der Ameddschi-Effendi, Reschid Bei, in Begleitung des ersten französischen Botschaftssekretärs in das Hauptquartier Ibrahim Pascha's abgegangen war, um über die von Mehmed Ali der Pforte gemachten, gegen Halil Pascha ausgesprochenen Bedingungen zu unterhandeln, hatte die Pforte sich mit einem wiederholten Gesuche an den kaiserlich russischen Gesandten, Hrn. von Butenieff, gewendet, um die Herbeirufung der in Odessa befindlichen 5000 Mann Landtruppen zur Deckung der Hauptstadt zu beschleunigen. Hr. von Butenieff willfahrte diesem Ansinnen und fertigte zu diesem Behufe am 1. April ein Dampfschiff nach Odessa, um den Grafen von Woronzoff von dem Verlangen der Pforte in Kenntniß zu setzen, und einen Kriegsbrigg nach Sizeboli ab, um für den Fall, wenn gedachte Truppen bereits von Odessa daselbst angelangt seyn sollten, deren Hierherkunft zu beschleunigen. Obgedachtes Dampfschiff begegnete dem bereits aus Odessa abgefahrnen Convoi im schwarzen Meere, und schon am 4. Abends traf eine Compagnie russischer Infanterie auf einem Transportfahrzeuge bei Bujukdere ein, wohin sich Fewzi Ahmed Pascha in Begleitung des Generals Murawieff verfügte, um Alles zum Empfange der erwarteten Truppen in Bereitschaft zu setzen. Es soll beschlossen worden seyn, sie aufs asiatische Ufer des Bosporus zu verlegen, wo sie auf den Anhöhen, welche Chunkiar-Iskalessi beherrschen, ein Lager beziehen sollen. Die Ankunft des Convoi's erfolgte am 5. d. M. auf der Rhede von Bujukdere, wo derselbe neben der seit 21. Februar daselbst liegenden russischen Eskadre Anker warf. Der Convoi, an dessen Bord sich die obgedachten 5000 Mann Landungstruppen befanden, war von 3 Linienschiffen, 1 Fregatte und 1 Brigg begleitet, so daß sich die Zahl der gegenwärtig im Bosporus befindlichen russischen Kriegsschiffe auf vierzehn beläuft. — Von dem Resultate der Sendung in das Hauptquartier Ibrahim Pascha's hat man bis heute keine Nachricht erhalten. Der Ameddschi-Efendi soll unterwegs erkrankt, und der Hr. von Varennes allein dort angelangt seyn."

Nachrichten aus Alexandria vom 26. März zufolge, war der königlich großbritannische Oberstlieutenant Campbell am 24. daselbst eingetroffen, und am 26. dem Vicekönig vorgestellt worden, dem er seine Beglaubigungsschreiben überreichte.

Konstantinopel, 6. April.

Gestern kam ein ansehnliches Korps russischer Truppen, meist Infanterie und Artillerie, auf Transportschiffen in unsern Hafen, und wurde auf Anordnung der Admiralität jenseits des Kanals auf der asiatischen Küste ausgeschifft. Die Ankunft dieser Truppen verursachte zwar große Bewegung in der Stadt, doch zeigte sich eigentlich weder Freude noch Furcht, sondern gleichgültige Neugierde. Man muß nun den Lauf der Ereignisse abwarten, um zu sehen, ob die Gegenwart russischer Hülfstruppen dem Sultan in den Augen der Nation mehr Schaden, als Nutzen bringen wird. Der Sultan ist über ihre Ankunft erfreut, und hat sie, von dem Großadmiral begleitet, besichtigt. Es sollen schöne, wohl ausgerüstete Regimenter seyn; ich selbst habe sie nicht in der Nähe gesehen. In einigen Tagen erwartet man noch einen bedeutenden Transport von Odessa, wodurch das zur See hergeführte Hülfskorps auf 14 bis 16,000 Mann anwachsen dürfte. Dieser Zuwachs wird auch gegenüber von Bujukdere an der asiatischen Küste landen, wo ein verschanztes Lager errichtet werden soll. Die russische Eskadre hat sich der asiatischen Küste des Bos-

Digitized by Google

phorus mehr genähert, und es heißt, daß der größere Theil derselben nach den Dardanellen segeln, und damit einem Theile der türkischen Flotte daselbst Station nehmen werde. Aus den Fürstenthümern sollen 30,000 Mann Russen auf dem Wege seyn, die aber nach der angestellten Berechnung erst in den ersten Tagen des Maimonats hier eintreffen können. Das Erscheinen russischer Landtruppen hat in Pera natürlich großes Aufsehen gemacht. Im französischen Botschaftshotel soll man darüber sehr betroffen seyn; es ist auch eine der größten Verlegenheiten, in welche ein Diplomat wie Admiral Roussin versetzt werden kann; denn er ist, wie es heißt, über die Absichten seiner Regierung noch in völliger Ungewißheit. Sein anfängliches imposantes Auftreten dahier scheint zu beweisen, daß er sich schmeichelte, sowohl die Pforte, als Mehemed Ali durch die bloße Aeußerung seines Willens lenken, und als Schiedsrichter zwischen beiden auftreten zu können; nun sieht er sich hier wie in Alexandria getäuscht! Von Hrn. v. Varennes sind noch keine Nachrichten hier, müssen aber jeden Augenblick eintreffen. Ibrahim Pascha's Armee ist übrigens dem Vernehmen nach in voller Bewegung, und er wird vermuthlich von keinen andern Vorschlägen mehr hören wollen als von jenen, die sein Vater auf direktem Wege an die Pforte gelangen ließ. Wir könnten daher leicht das seltsame Schauspiel erleben, im Angesichte der Hauptstadt ein russisches Heer, zur Sicherheit der Pforte, mit einem arabischen in ernstlichem Kampfe zu sehen. Der Sultan schmeichelt sich, daß Alles noch in Güte beigelegt werden könne; er soll von einem seiner Agenten in Ibrahims Heere dazu Hoffnung erhalten haben. General Murawieff hat sich ins Lager der russischen Truppen begeben, vielleicht um das Kommando zu übernehmen. Bei den türkischen Truppen wird viel exerzirt und zugleich nach Möglichkeit die hiesige Garnison verstärkt. Ist einmal das ganze russische Hülfskorps hier eingetroffen, so dürften die Ueberreste der türkischen Armee sich an dasselbe anschließen, um vereint die Offensive zu ergreifen. — Das Gerücht erhält sich, daß eine französische Flotte nach den Dardanellen kommen werde.

Maratonisi, 26. März.

Durch ein Dekret der griechischen Regentschaft ist eine königl. Garde von 300 Griechen angeordnet, wovon ein Jeder älter, als der König Otto, seyn muß. Zum Befehlshaber derselben ist Demetrius Bozzaris, Sohn des unsterblichen Marko Bozzaris ernannt. Dieser junge Mann wurde zu München erzogen, und war der Gesellschafter des Prinzen Otto in wissenschaftlichen und kriegerischen Lehren; jetzt ist er dessen erster Adjutant und gehet immer an seiner Seite. Es ist auch die Rede von alsbaldiger Einsetzung dreier peinlichen Gerichtshöfe, wovon Einer für den Peloponnes, der Andere für Ostgriechenland und der Dritte für Westgriechenland bestimmt ist. Diese Gerichte sollen alle, vor Ankunft des Königs begangenen Verbrechen aburtheilen. Auf Einladung des Königs ist Pietro Bey Mauromicali, mit seinen beiden Söhnen und einem seiner Brüder (sein anderer Sohn und Bruder haben den Kapodistrias umgebracht), nach Nauplia gekommen. Er wurde von dem Könige und der Regentschaft sehr gnädig empfangen. Man versichert, er habe schon seinen Eid der Treue geleistet.

Neuenburg, 18. April.

Eine neue Kolonne von 700 Polen, welche nach der Schweiz marschirte, ist in Baume-les-Dames, durch die Nationalgarde dieses Arrondissements gezwungen worden, umzukehren. Die uns benachbarte ganze franz. Grenze ist mit Linientruppen besetzt. Infanterie-Kompagnien sind in Pontarlier, Morteau, Maiche, Russey angekommen.

Frankfurt, 25. April.

S. k. H. der Herzog von Würtemberg, k. k. östreichischer Feldmarschall und Gouverneur der Bundesfestung Mainz, sind gestern von Mainz hier eingetroffen.

Brüssel, 20. April.

Der heutige Independant enthält Folgendes: Wir haben vor 8 Tagen gemeldet, daß der König Hrn. v. Theux beauftragt hatte, ein Ministerium zu bilden; man versichert uns, daß der ehrenwerthe Repräsentant sich an mehre seiner politischen Freunde gewandt hatte, unter Andern an die Herren Dubus, Brabant und von Meulenaere, und daß er gestern Sr. Maj. eröffnet hat, es sey ihm unmöglich, ein Kabinet zu Stande zu bringen.

Man fügt hinzu, daß der König, nach dem Empfang der Weigerung des Hrn. Theux und nach der der entlassenen Minister, ihren Posten wieder zu übernehmen, die Kammer bis zum 6. vertagt hat.

Folgende Ordonnanz bestätigt obige Nachricht:

Wir Leopold u. s. w. haben beschlossen und beschließen: Die Kammern sollen vom 21. April an bis zum 6. Mai vertagt seyn.

Unser Minister des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt. Brüssel den 19. April 1833. Leopold.

Unsere Kavallerie wird verstärkt, heißt es, und man trifft alle Vorbereitungen, die Armee im Fall der Noth um 10,000 Mann zu vergrößern.

Gestern Abend versicherte man, Graf Survilliers (Joseph Bonaparte (Exkönig von Spanien) befinde sich inkognito in Brüssel. Es ist bekannt, daß die Gräfin von Survilliers und ihre Töchter seit dem Jahre 1816 bis 1832 unsere Stadt bewohnten.

Der franz. Gesandte, Graf von Latour-Maubourg, ist von Paris gestern wieder hier eingetroffen.

Die belg. Journale erwähnen einer Anleihe, welche die belg. Regierung mit dem Hause Rothschild abzuschließen sucht. Es soll von 60,00,000 Fr. die Rede seyn.

Man liest in dem Franc Parleur: Wir erfahren aus einer sicheren Quelle, daß an den General Wildeman, welcher das Kommando in Breda hat, der Befehl erlassen worden ist, er solle Niemand, wer es auch

Digitized by Google

sey, die Erlaubniß ertheilen, über die holländ. Vorposten hinauszugehen, sey es, um sich von Holland nach Belgien, oder von Belgien nach Holland zu begeben.

Brüssel, 21. April.

Vorgestern Nacht eilte ein engl. Kabinetskurier durch Brüssel nach London. Er überbrachte die Nachricht von der Beilegung der orientalischen Angelegenheiten. Mehemed Ali sollen seine Anfangs vorgeschlagenen Friedensbedingungen zugestanden worden seyn, und die Pforte durch die Gewalt der Umstände gezwungen, darin eingewilligt haben. So würde Syrien denn künftig dem Pascha von Aegypten unterworfen seyn.

Man versichert, daß bei der holländ. Armee in der Gegend von Kappellen eine Bewegung ausgeführt worden ist und daß General Daine diese Nacht Truppen mit Infanterie und Kavallerie nach jener Richtung detaschirt hat.

Antwerpen, 20. April.

Privatbriefe aus Holland melden, daß der König der Handelskammer von Amsterdam die Versicherung ertheilt hat, daß in Kurzem die holl. Schiffe ermächtigt werden würden, unter russ. Flagge zu fahren.

Amsterdam, 20. April.

Aus einer Quelle, die wir für echt halten, wird uns folgende Angabe des Verlustes der Franzosen während der Belagerung der Antwerpner Citadelle mitgetheilt: 1010 Todte; 2013 Verwundete, unter diesen 600 Amputirte; 319 Vermißte. Total 3342. Man erinnert sich, daß laut dem Moniteur vom 7. Jan. die Zahl der in die Ambulances aufgenommen Verwundeten nie 550 überstieg, von denen 64 gestorben waren, bevor sie in die Hospitäler gebracht wurden.

Paris, 21. April.

Die Polizei hat gestern mehrere Verhaftungen vorgenommen; allein eine große Anzahl Verhaftmandate ist ohne Resultat gewesen.

Der belg. König hat das franz. Gouvernement zu einer dritten Intervention aufgefordert, um den König von Holland zum Nachgeben zu nöthigen. Herr v. Broglie soll geantwortet haben, daß, wenn auch der Stand der Unterhandlungen nicht befriedigend wäre, er es doch nichts desto weniger in dem Grade sey, daß er eine neue Intervention nothwendig mache, und daß diese übrigens nur in dem Falle statt finden könne, wenn sich die Regierungen Frankreichs und Belgiens hinsichtlich der Tilgung der Kosten der beiden ersten Feldzüge verständigt hätten.

Hr. v. St. Aulaire, Botschafter am Wiener Hofe, ist gestern von hier auf seinen Posten abgereist.

Die Truppen waren gestern in der Kaserne konsignirt: man vermuthet, daß diese Maßregel auf einen Ball Bezug gehabt, den die Patrioten geben wollten, der aber von der Polizey untersagt worden.

Einige Zeitungen haben gemeldet, der Gen. Pelet sey mit einer besonderen Sendung an den deutschen Bundestag abgegangen, und zwar wegen der letzten Ereignisse zu Frankfurt. Das ist ganz falsch; der General hat Paris nicht verlassen und keinen solchen Auftrag erhalten. — Ein holl. Schiff unter dänischer Flagge wurde bei der Insel Wight durch die Kreutzer im Kanal angehalten und in einen engl. Hafen gebracht.

Der engl. Gesandte ist nach London gereist. — Zwischen dem Hrn. Bondy und Gisquet erhob sich vor 3 Tagen ein Streit in Gegenwart des Innernministers. Gisquet schickte deshalb seine Entlassung an das Ministerium, welche aber nicht angenommen zu seyn scheinet. — Lafayette hatte gestern eine neue Unterredung mit dem Herzoge v. Broglie wegen der Polen, welche das franz. Gebiet verlassen haben. — General Guilleminot ist jetzt zu Stuttgard. Man glaubt, er habe eine politische Sendung. — Man sagt, Hr. Faure Augenarzt der Herzogin v. Berry, sey nach Blaye berufen worden. — Die Rhede von Toulon fängt an, mit Kriegsschiffen besetzt zu werden. Es sind schon mehr als 20 daselbst, mit Einschluß der Dampfschiffe, welche den Dienst zwischen Frankreich und Afrika versehen. Das Schiff Marengo und die Fregatte Herminie, welche nächstens von Algier zurückkommen, machen auch einen Theil des Geschwaders aus, welches in die Levante geschickt wird. — Die Königin D. Maria und die Herzogin v. Braganza machten bei dem Könige und der Königin Besuch.

Das Journal des Debats enthält weitere Nachrichten über die Bewegungen der polnischen Flüchtlinge, die sich nach der Schweiz begeben. Sie vertheilten Proclamationen, das Landvolk wußte jedoch nicht, in welcher Sprache sie geschrieben waren. Ein polnischer Offizier führte ein Standarte mit den Wappen von Polen und Litthauen bei sich. An den Ufern des Doubs, welche die Gränze zwischen Frankreich und der Schweiz bildet, hielt ein Oberst eine polnische Anrede, worauf sie in zwei Colonnen auf schweizerisches Gebiet einrückten. Die Polen sollen geäußert haben, Rußland sey mit der Türkei vollauf beschäftigt und sie begäben sich daher nach Deutschland, um die dortigen Aufstandsprojekte zu unterstützen: das Baseler Landvolk werde ihnen Waffen verschaffen. Vor dem 12. d. können sie den Rhein nicht erreicht haben. Bei einem ihrer Offiziere will man zwei Kästchen mit Gold bemerkt haben. Am 9. d. sah man 20 polnische Offiziere zu Bruntrut.

London, 18. April.

Der Morning-Herald theilt folgende muthmaßliche Zusammenstellung eines neuen Kabinets mit: der Herzog v. Richemond, Premierminister; Lord Brougham, Kanzler; Lord Aberdeen, Minister des Auswärtigen; Hr. Stanley, Minister der Kolonien; Hr. Baring, Kanzler der Schatzkammer; Sir James Graham, erster Lord der Admiralität; Hr. Wijnn, Präsident der Controlekammer; Lord Wharncliffe, Präsident der Handelskammer; Hr. Lyal, Vizepräsident derselben; Sir H.

Digitized by Google

Hardinge, Sekretär für Irland; Sir S. Lyvian, Sekretair des Kriegswesens; die Lords Mansfield, Harrowby und Carnavon, Assessoren im Cabinetsrath; die Hrn. Spring Rice, Frankland, Lewis, Henr. Hobhouse und Evelijn Denison, Unter-Sekretaire.

London, 20. April.

Der Morning-Herald hat Nachrichten aus Oporto v. 2. bis zum 8. April. Nach diesen Nachrichten hat der Finanzminister Silva Carvalho 100 Contos Reis oder 20,000 Pf. Sterl. auf die Waaren gelegt, um Geld in den Schatz zu erhalten. Nach dem Kampfe v. 24. März, sagt der Morning-Herald, bleibt Alles beim Alten und die Miguelisten sind ruhig. — Bei dem anhaltenden Südwestwinde ist die Ankunft des Falmouth-Paketbootes verspätet worden; doch schöpfen die Konstitutionellen einige Hoffnung; Don Pedro will eine Brücke über den Duero schlagen, so wie er auch zwei neue Batterien errichtet hat, welche den Miguelisten einigen Respekt einflößen. — Zur Feier des Geburtstages der Königin am 4. April hat Don Pedro mehre Beförderungen vorgenommen. Marquis Palmella ist zum Herzog von Fayal erhoben worden, Graf Funchal zum Marquis, der Brigade-General Torres zum Baron de Sa, und der Gouverneur von Oporto, der am 27. seinen Arm verlor, zum Baron.

Man sprach gestern in der City davon, daß die letzte Depesche der holl. Regierungen einen weit günstigeren Inhalt, wie die früheren, hat, und daß man demzufolge die Hoffnung hegen könne, die Unterhandlungen würden diesesmal mit einer sichereren Aussicht auf Erfolg begonnen. Wenn man den Gerüchten, die im Umlaufe sind, Glauben beimessen kann, so liegt die hauptsächliche Schwierigkeit nur noch in eigentlichen Nebenpunkten; zum Beispiel wird die Bestimmung discutirt, ob der Waffenstillstand, der geschlossen würde, definitiv oder allein temporär seyn soll. Jedenfalls können wir die Bemerkung hinzufügen, daß man nicht sehr auf eine rasche Ordnung dieser Angelegenheiten zählt.

Das Gerücht, Lord Palmerston sey zum Generalgouverneur in Indien an die Stelle des Lords W. Bentinck ernannt worden, hat sich heute bestätigt.

Der Sekretair des Herzogs v. Orleans ist in London angekommen, um ein Hotel für den Prinzen einzurichten.

---

Daß die französische Sprache eines wissenschaftlichen Vortrags und Studiums nicht nur fähig ist, sondern auch daß sie eines solchen bedarf, ist eine längst ausgemachte von allen Kennern derselben zugestandene Sache; nicht minder, daß sie in einer so kurzen Zeit, wie z. B. in mehreren Monathen weder vollständig gelehrt noch gelernt werden kann.

Um so mehr Staunen muß es erregen, wenn Grammatisten oder wohl gar Lehrer mit den lächerlichen Pendanterie erscheinen, die Kenntniß dieser Sprache in drei Monathen jedem vollständig beizubringen. Wohl mögen in einer so kurzen Zeit dem Gedächtnisse einige Redensarten, Gespräche, Briefformen u. s. w. gleichsam eingearbeitet werden; — aber der Schüler auf solche Weise unterrichtet, wird mit diesen ohne Verstand angewendig gelernten Bruchstücken nie ausreichen, sondern immer in Verlegenheit gerathen, wo dergleichen Phrasen in andern Wendungen oder Zalen vorkommen. Dagegen muß ein systematisch und gründlich im Unterricht fortschreitender Lehrer schon zufrieden seyn, wenn er seinen Schülern in 3 Monathen so viel beigebracht, daß sie ziemlich richtig accentuirt aussprechen und lesen und auch die unregelmäßigen Zeitwörter abändern können.

Jeder Kenner und aufrichtige Verehrer der französischen Sprache wird sich durch eigene Erfahrung, Ueberzeugung von der Wahrheit dieser Behauptung verschafft haben und um so mehr solchen oberflächlichen Anschmeidern entgegenzuarbeiten suchen, als durch eine so leichtsinnige Behandlung einer Sprache, wie die französische, — vermittelst welcher man nicht nur in ganz Europa, sondern auch in einem großen Theile der außereuropäischen Welt mit den Gebildeteren in Verbindung treten kann — diese Sprache selbst an Interesse verliert und bei Manchen leicht in Mißkredit kommen kann.

Bamberg am 26. April 1833.

Christian Uibelhack,
von der königl. Universität zu Erlangen
und einer auswärtigen Studien-Anstalt
examinirter Lehrer der französischen
Sprache.

---

## Kunst-Anzeige.

Die Unterzeichneten beehren sich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß sie den 29. d. in Bamberg ankommen, und einige Vorstellungen des Diaphanorama, oder Gallerie von Transparent-Gemälden aus der Schweiz, geben werden. Der Anschlagzettel wird das Nähere besagen.

Indem wir das geehrte Publikum und besonders die resp. Kunstfreunde hierauf aufmerksam machen, verbinden wir damit die Anzeige, daß wir nur einige Tage hier verweilen werden, und bitten zum Voraus um gütigen Zuspruch.

C. Stettler et Comp.
aus Bern.

---

## Bekanntmachung.

Dienstag am 30ten d. Mts. Vormittags 10 Uhr werden bei dem hiesigen Rentamte

| | | | |
|---|---|---|---|
| 50 | Schfl. | — | Weizen, |
| 150 | " | — | Korn, |
| 200 | " | — | Haber, |
| 2 | " | 2 14/16 | Mz. Erbsen, und |
| — | " | 2 13/16 | Mz. Linsen |

salva ratificatione öffentlich versteigert; welches hiedurch bekannt gemacht wird. Haßfurt am 22. April 1833.

Königliches Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rebt.

---

Nachdem sich nach dem Ableben des hiesigen Amtsscopisten Gustav Schultes eine Vermögens-Ueberschuldung ergeben und das Herzogl. S. Hochpreisl. Justiz-Collegium gegen denselben den Concurs-Prozeß zu eröffnen der unterzeichneten Stelle Auftrag ertheilt hat, so werden alle und jede, welche und unbekannte Gläubigere hiermit geladen, auf

Donnerstag, den 30ten May dies Jahres

Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle sich einzufinden, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, Abschriften der in Händen habenden Urkunden und sonstige Nachweisungen zu den Akten zu geben, wegen Geringfügigkeit des Aktiv-Vermögens aber Einkes die Güte zu pflegen, in deren Entstehung aber über die Liquidität und Priorität der Forderungen gehörig zu verfahren, und darauf eines Locations-Bescheids zu gewärtigen.

Die in dem gedachten Termin ausbleibenden Gläubigere jeglichen diejenigen, welche ihren Obliegenheiten und besonders in dieser Ladung angedeuteten nicht, oder nicht gehörig nachkommen, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit ihren Forderungen von der Concursmasse ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig geachtet werden.

Königsberg den 14. April 1833.

Herzogl. S. committirtes Amt daselbst.

Birghold.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
## Fränkischen Merkur.

Nro. 17. Sonntag, den 28. April 1833.

### Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Wir traten in ein großes, mit grünen seidenen Teppichen umhangenes Prachtzimmer. Die zwei Kammerfrauen lehnten schweigend und ängstlich am Fenster; der Doktor saß auf einem Sopha, die Kranke betrachtend. Diese aber stand fast in der Mitte des Zimmers aufrecht, mit geschlossenen Augen, einen der schönen Arme niederhangend, den andern halb erhoben, starr und unbeweglich, wie eine Bildsäule. Nur das Beben ihres Busens verrieth Odem. Die feierliche Todesstille, welche hier herrschte, dann die götterhafte Gestalt Hortensiens, auf welche alle Blicke gerichtet waren, erfüllten mich mit unwillkührlichem, doch angenehmem Grauen.

Sobald ich hineintrat in das stille Heiligthum, sagte die Gräfin, ohne ihre Augen zu öffnen, ohne ihre Stellung zu ändern, mit unbeschreiblich süßer Stimme: „Endlich, Emanuel! Warum bleibst du so fern? — O tritt herzu, segne sie, daß sie von ihren Schmerzen genese!“

Vermuthlich machte ich zu dieser Anrede, von der ich nicht wußte, ob sie mir galt, ein albernes Gesicht. Der Graf und der Doktor winkten mir, näher zu treten, und gaben mir ein Zeichen, ich solle gleich einem Priester gegen sie das Zeichen des Kreuzes machen, oder ihr segnend die Hände auflegen.

Ich näherte mich, erhob meine Hände über ihr wunderliebliches Haupt, doch sie anzurühren, fehlte es meiner Ehrfurcht an Muth. Ich ließ die Hände langsam wieder sinken. Hortensia's Miene schien Unwillen zu verrathen. Ich hob noch einmal die Hände, und hielt dieselben ausgestreckt gegen sie, ungewiß, was ich anzufangen habe. Ihre Geberden erheiterten sich. Das bewog mich, in dieser Stellung zu bleiben. Meine Verlegenheit aber stieg, als die Gräfin sagte: „Emanuel, noch ist dein Wille nicht, ihr beizustehen. O, nur deinen Willen gib ihr, deinen Willen! Du bist ja mächtig; dein Wille vermag Alles.“

„Gnädigste Gräfin,“ sagte ich, „zweifeln Sie an allem, nur nicht an meinem Willen, Ihnen zu helfen.“ — Ich sagte das wahrhaftig im höchsten Ernste. Denn hätte sie gefordert, mich für sie ins Meer zu stürzen, ich würde es mit Freuden gethan haben. Mir war's, als stände ich vor einer Gottheit. Dies zarte Ebenmaß der Glieder, diese Herrlichkeit aller Formen, dies Antlitz, welches einer Ueberirdischen angugehören schien, hatte meine Seele gleichsam entkörpert. Nie hatte ich das Holdselige und Erhabene so gepaart erblickt. Hortensia's Gesicht, obwohl immer voll großer Lieblichkeit, war, wie ich es bisher, freilich nur flüchtig oder aus der Ferne, beobachtet hatte, gewöhnlich blaß, leidend und düster; jetzt ein ganz anderes. Eine ungemein feine Röthe überstrahlte ihre Mienen, wie rosenfarbener Wiederschein: in allen Zügen schwamm ein Licht, welches der Mensch im gemeinen Leben weder durch Natur noch Kunst haben kann. Der Ausdruck des Ganzen war ein feierliches Lächeln, und doch kein Lächeln, sondern mehr ein innerliches Entzücken. Mit Recht ward dieser wunderbare Zustand Verklärung geheißen — aber solche Verklärung sah und ahnete noch kein Bildner im Augenblick seiner Begeisterung. Nun denke man sich dazu die bildsäulenhafte Stellung, die Marmorstille der Züge, die wie zum Schlafe geschlossenen Augen. Nie hatte ich, wie hier, grauensvolles Entzücken empfunden.

„O Emanuel!“ sagte sie nach einer Weile: „Nun ist dein Wille ernst. Nun weiß sie, durch dich werde sie genesen. Dein Haupthaar fliegt in goldenen Flammen; deinen Fingern entströmen silberne Lichtstrahlen; du schwebst in klarer Himmelsbläue. O wie begierig saugt ihr ganzes Wesen diesen Glanz ein, diese heilbringende Lichtfluth!“

Bei solchen etwas dichterischen Redensarten fiel mir wirklich die „Arznei“ ein, mit der ich vor einigen Tagen die traurige Ehre hatte, verglichen zu werden, und bedauerte im Stillen, von den Gold- und Silberstrahlen nichts zu bemerken.

„Zürne ihr nicht in deinen Gedanken, Emanuel!“ sagte Hortensie: „Zürne ihr nicht, der Schwachen, und ihres krankhaften Witzes nicht, daß sie dich mit bittern Heilmitteln verglich. Sey edler als die Unbesonnene von Schmerzen Verführte, von irdischen Schwächen oft dem Wahnsinn Hingegebene!“

Der Doktor warf mir bei diesen Worten einen lächelnden Blick zu; ich dem Doktor, aber mit der Geberde des Erstaunens, nicht darum, daß die stolze

Digitized by Google

Schöne sich zu einer Abbitte erniedrigte, sondern daß sie meine Gedanken errathen zu haben schien.

„O zerstreue dich nicht, Emanuel!“ sagte die Verklärte schnell: „Du redest mit dem Arzte. Wende deine Aufmerksamkeit allein ihr und ihrer Rettung zu. Es thut weh, wenn dein Gedanke einen Augenblick lang von ihr läßt. Beharre im festen Verlangen, ihr ganzes halb aufgelöstes Wesen mit der wohlthätigen Macht deines Lichts zu durchströmen. Siehst du, wie dein Wille stark ist? Die erstarrten Fasern erwachen und schmelzen, wie Reif des Winters am Sonnenblick.“

Indem sie dies sprach, sank ihr erhobener Arm. Es kam Bewegung und Leben in die Gestalt. Sie erlangte den Sessel. Der Doktor brachte ihr einen, wie im Zimmer standen, mit grünseidenen kostbar gestickten Polstern. Nicht solchen!“ sagte sie. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Den mit gestreifter Leinwand überzogenen Lehnstuhl, welcher im Zimmer Emanuels, vor seinem Schreibtische steht. Den bringet ihr für immer.“

Allerdings erregte ihre Kenntniß meines Zimmers meine Verwunderung. Wirklich hatte ich den Lehnstuhl erst vor dem Schreibtische stehen lassen; die Gräfin aber hatte mein Zimmer wohl nie gesehen. Da ich einer der Kammerfrauen den Schlüssel der Stube reichte, sagte Hortense: „Ist das also der Schlüssel gewesen? Sie erkannte den dunkeln Flecken nicht. Du hast in der linken Tasche deiner Weste noch einen Schlüssel; entferne ihn von dir.“ — Ich that es. Es war der Schlüssel eines Schranks.

Sobald mein Lehnstuhl kam, setzte sie sich, und wie es schien, mit Wohlbehagen, in denselben. Mir befahl sie, nahe vor ihr zu stehen, die beiden Hände gegen sie ausgestreckt, die Fingerspitzen in der Richtung gegen ihre Herzgrube.

„Gott, welcher Wonne ist der Mensch fähig!“ sagte sie. „Emanuel, gib ihr dein Wort, sie beschwört dich: verlasse sie nicht, bis die Zerrüttung ihres Innern hergestellt, ihre Heilung vollendet ist. Würdest du sie verlassen, sie müßte elendiglich umkommen. An dir hängt ihr Leben.“

Ich versprach mit Entzücken und Stolz, Verwahrer und Schutzengel eines so köstlichen Lebens zu seyn. „Achte auch nicht“, fuhr sie fort „wenn sie in ihrem kranken Zustande des irdischen Wachens dich verkennt. Vergib ihr, denn sie ist eine Elende, die nicht weiß, was sie thut. Alle Laster sind Krankheiten im Sterblichen, welche die Macht des Geistes lähmen.“

Sie ward jetzt sehr gesprächig, und weit entfernt, meinen Fragen zu zürnen, schien sie dieselben mit Wohlgefallen zu hören. Ich äußerte ihr meine Verwunderung über die Seltsamkeit ihres Zustandes. Nie hatte ich gehört, daß eine Krankheit den Menschen gleichsam göttlicher mache: daß er mit geschlossenen Augen das Nie gesehene sie und Weitentfernte erkenne, selbst die Gedanken eines Andern wisse. Ich müsse glauben, ihr Zustand, der mit Recht einer Verklärung gliche, sey das Vollendetste aller Gesundheit.

Nach einem mannichfaltigen Schweigen — immer ging solches ihren Antworten vorher — sagte sie: „Sie ist gesund, wie ein Sterbender, dessen Stoffe auseinander fallen wollen. Sie ist gesund, wie sie seyn wird, wenn das Menschliche aufhört und der Leib zerbricht, die irdische Lampe des ewigen Lichtes.“

„Diese Erklärung,“ sagte ich, „läßt mir Alles dunkel.“

„Dunkel, Emanuel? Aber du wirst es erfahren. Sie weiß vieles und kann es doch nicht sagen: sie schaut vieles hell, vieles dämmerig, und kann es doch nicht nennen. Siehe, der Mensch ist zusammengefügt aus allerlei Wesen, die binden und gestalten sich zusammen, wie um einen einzigen Punkt, und dadurch wird er Mensch. So sind alle Theilchen einer Blume zusammengehalten, wodurch die Blume wird. Und weil eins das andere hält und bindet, beschränkt eins das andere, und keines ist alles, was es für sich seyn könnte, weil alles nur den Menschen machen soll und anders nicht. Die Natur ist wie ein unendlicher Ocean von Heiligkeit, in welchem sich, aus dem Wesen des Oceans, einzelne dichtere Punkte zusammenziehen. Das sind Geschöpfe. Oder wie ein weiter Glanzhimmel, in welchem Lichttropfen zusammenrinnen zu Sternen. Alles was in der Welt ist, das ist zusammengeronnen aus dem Aufgelösteten, das überall ist, und saugt immer mehr ein, und löset sich eben darum wieder in allem auf, weil es nicht bestehen kann. So ist der Mensch eine aus mannigfaltigen Wesen des Alls erwachsene, unherschwimmende Blume. Aber damit der Mensch sey, haben sich um ihn geringere Wesen legen müssen, die ihn tragen sollen. Wie sie ihn tragen, nehmen sie ihm die Freiheit, die seinem Wesen eigen ist. Er leidet aber an der Freiheit, damit er Mensch sey und gleichgeformten Wesen enger angehöre, die Menschen sind. Die fremden Dinge oder Wesen aber, die sich um uns anlegen, bilden den Leib. Der Leib ist aber nur die Schale eines himmlischern Leibes. Der himmlischere Leib heißt Seele. Die Seele aber ist die Verhüllung des Ewigen. Nun ist die irdische Schale an der Kranken gebrochen, darum strömt ihr Licht aus, ihre Seele tritt mit allem in Verbindung, wovon sie sonst durch die gesunde Schale getrennt war, und sieht und hört und fühlt außer derselben und inner derselben. Denn nicht der Leib empfindet, er ist nur ein an sich todter Träger der Seele. Ohne sie sind Auge, Ohr und Zunge dem Steine gleich. Kann nun die irdische Schale der Kranken nicht gesunden, Emanuel, durch dich: so wird sie ganz zerbrechen und abfallen. Dann gehört die Kranke nicht mehr den Menschen, weil sie nichts Menschliches besitzt, sich ihnen mitzutheilen.“

Sie schwieg. Ich horchte, als spräche sie Offenbarungen aus fremden Welten. Ich verstand nichts, und

Digitized by Google

ahnete doch, was sie dachte. Der Graf und der Arzt hörten sie mit gleichem Erstaunen an. Beide versicherten mich nachher, Hortensie habe nie so heiter, so anhaltend und gleichsam überirdisch geredet, wie diesmal; vielmehr nur abgebrochen, oft unter Schmerzen; oft sey sie in entsetzliche Verzuckungen gerathen, oder viele Stunden lang in Erstarrung gelegen. Auch habe sie höchst selten nur auf Fragen geantwortet. Jetzt schien das Gespräch sie gar nicht zu ermüden.

Ich machte sie auf ihre Schwäche aufmerksam, und fragte, ob langes Reden ihre Kräfte nicht erschöpfe? Sie versicherte: „Gar nicht! Ihr ist wohl. Ihr wird immer wohl seyn, wenn du bei ihr bist. In sieben Minuten wird sie aber erwachen. Sie wird eine ruhige Nacht haben; doch morgen Nachmittag um drei Uhr kehrt ihr Schlaf zurück; dann fehle nicht, Emanuel. Fünf Minuten vor drei Uhr werden Krämpfe bei ihr eintreten wollen; dann strecke segnend deine Hand gegen sie, mit dem Ernste, ihr ein Heiland zu werden. Fünf Minuten vor drei Uhr, und zwar nach der Wanduhr in deinem Zimmer, nicht nach deiner Taschenuhr, welche drei Minuten von der Wanduhr verschieden geht. Richte diese alle Tage fleißig nach jener, damit die Kranke nicht darunter leide."

Sie sagte noch verschiedenes Minderbedeutendes, verordnete, was man ihr nach dem Erwachen zum Trinken, was zum Nachtessen geben solle, wann sie zu Bette gebracht werden müsse und dergleichen. Dann schwieg sie. Die vorige Todtenstille herrschte. Allmälich ward ihr Gesicht blässer, wie es gewöhnlich zu seyn pflegte; das Leben der Mienen verschwand. Sie schien, obgleich sie die Augen nie geöffnet hatte, so lange ich im Zimmer gewesen war, erst jetzt einschlafen zu wollen oder wirklich zu schlafen. Denn sie hielt sich nicht mehr aufrecht, sondern sank nachlässig zusammen, und nickte mit dem Kopfe, wie Schlafende pflegen. Dann fing sie an, ihre Arme zu dehnen, sich zu strecken. Sie gähnte. Sie rieb die Augen, öffnete sie und ward ungefähr in derselben Minute nach und munter, welche sie vorher bestimmt hatte.

Als sie mich erblickte, schien sie bestürzt. Sie sah sich nach den Andern um. Die Kammerfrauen eilten herbei; auch der Graf und Doktor Walter.

„Was ist Ihnen gefällig?" fragte sie mich mit hartem Tone.

„Gnädige Gräfin, ich erwarte nur Ihre Befehle."

„Wer sind Sie?"

„Faust, Ihnen zu dienen."

Ich bin für Ihren guten Willen sehr verbunden; doch erlauben Sie, daß ich allein seyn darf!" sagte sie etwas verdrießlich, verneigte sich stolz gegen mich, stand auf und wandte mir den Rücken zu.

Ich entfernte mich aus dem Zimmer mit seltsam gemischten Empfindungen. Wie himmelweit war die Wahrende von der Schäferin verschieden! Weg waren meine Gold- und Silberstrahlen, weg ihr trauliches Du, das sie so tief in mein Innerstes hineingerufen, und selbst der Name Emanuel, mit welchem sie mich bereichert hatte, galt nicht mehr.

Kopfschüttelnd trat ich in mein Zimmer, halb träumend, wie einer, der Feenmährchen gelesen und sich darin verloren hat, daß er die Wirklichkeit noch für verzaubert hält. Der Lehnstuhl vor meinem Schreibtische fehlte.

Ich setzte einen andern hin, schrieb das Wundermährchen auf, wie ich es erlebt hatte, und von Hortensiens Worten so viel ich wußte; denn ich fürchtete, einst mir selbst nicht zu glauben, wenn ich es nicht schriftlich vor mir hätte. Versprochen hatte ich, alle Härte zu verzeihen, die sie wachend gegen mich äußern würde. Gern ward ihr von mir vergeben. Nur daß sie so schön war, das konnte ich nicht gleichgültig ertragen.

Der Graf von Hormegg besuchte mich folgenden Tages auf meinem Zimmer um mir zu erzählen, welch eine ruhige Nacht Hortensie genossen; wie sie stärker, erquickter sey, als seit langer Zeit. „Ich habe," sagte er, „beim Frühstück alles erzählt, was gestern vorgegangen ist. Sie schüttelte den Kopf; sie wollte mir nicht glauben; sie sagte: so müsse sie Anfälle von Wahnsinn haben. Sie fing an zu weinen. Ich beruhigte sie. Ich sagte ihr: das werde ohne Zweifel ihre vollständige Genesung herbeiführen; denn in Ihnen, lieber Faust, wohne gewiß eine wunderthuende, Ihnen vielleicht bisher selbst unbekannt gewesene Kraft Gottes. Ich bat sie, Ihnen zu erlauben, ihr auch von Zeit zu Zeit, wenn sie wachend wäre, Gesellschaft zu leisten, denn ich verspräche mir viel von Ihrer Nähe. Aber ich konnte sie dazu nicht bewegen. Sie versicherte, Ihr Anblick hätte etwas Unausstehliches für sie; nur nach und nach vielleicht könne sie sich an Sie gewöhnen. Was wollen wir machen? Erzwingen läßt sich nichts, ohne ihr Leben in Gefahr zu setzen." —

So sprach er, und suchte Hortensien auf alle Weise bei mir zu entschuldigen. Er bewies mir, gleichsam zum Ersatz für Hortensiens beleidigenden Widerwillen, Eigensinn und Stolz, das rührendste Vertrauen; erzählte von seinen Familienverhältnissen, von seinen Gütern, Prozessen und übrigen Unannehmlichkeiten; begehrte meinen Rath, und versprach mir alle seine Papiere zur Einsicht vorzulegen, damit mein Urtheil in seinen Angelegenheiten desto bestimmter würde. Er hielt schon den gleichen Tag Wort. Eingeweiht in alle auch in die geheimsten seiner Verhältnisse, ward ich ihm täglich vertrauter, und seine Freundschaft schien sich im gleichen Grade zu mehren, als die Abneigung seiner Tochter gegen mich zunahm. Ich führte zuletzt seinen ganzen Briefwechsel, sogar die Verwaltung seiner Einkünfte, die Ordnung des gesammten Hauswesens, daß ich in Kurzem sein Alles ward. Er hing mit unbedingter Zuversicht an mir, von meiner Redlichkeit, meinem guten Willen überzeugt, und schien nur dann unwillig zu werden, wenn er gewahr ward, daß ich, außer dem Nö-

Digitized by Google

thigsten, für mich selbst nichts begehrte, sogar seine reichen Geschenke standhaft ausschlug. Doktor Walter und männliche und weibliche Bediente des Hauses bemerkten bald, welchen außerordentlichen Einfluß ich eben so schnell, als unerwartet, erlangt hatte. Sie umringten mich mit Höflichkeiten und Schmeicheleien; ich war glücklich durch diese unverdiente, allgemeine Zuneigung. Doch gern würde ich sie hingegeben haben, wenn ich damit die Duldung der feindseligen Gräfin hätte erkaufen können. Sie aber blieb unversöhnlich. Ihre Abneigung schien in Haß zu entarten. Sie warnte ihren Vater vor mir, als einem schlauen Abenteurer und Betrüger. Gegen die Kammerfrauen nannte sie mich nur den Landstreicher, der sich in das Vertrauen des Vaters eingenistet habe. Der alte Graf durfte endlich kaum wagen, meiner in ihrer Gegenwart zu gedenken.

(Fortsetzung folgt.)

## Bilder.

Es schwebt ein Genius hienieden,
Vom Himmel ist er uns gesandt;
Und wo er weilet, tönen Lieder,
Den Seligen ist er verwandt.

Es leben durch ihn wunde Herzen
Von neuem wieder fröhlich auf;
Er duldet weder Leid noch Schmerzen,
Er hemmet heißer Thränen Lauf!

Verwandte Seelen, die mit Liebe
Und treuem Sinn sich zugethan,
Weiß er durch süße heilige Triebe
Mit Götter-Flügeln zu umfahn!

T. S.

## Denkspruch.

Im Glück nicht jubeln, und im Sturm nicht zagen,
Das Rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben, und den Tod nicht scheuen,
Und fest an Gott und beß're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein Gitter raben!

T. S.

## Klage.

In des Abends trauter Stunde,
Hingewiegt in sel'ge Phantasie,
Fand ich an Mariechens Munde
Meiner Seele schönste Harmonie.

Fröhlich eilt ich stets zur Schönen
An des Stromes blumenvollen Rand,
Ferne hört' ich's schon ertönen
Wenn sie lauschend sich dem Hain genaht.

Himmlisch strahlten ihre Blicke,
Von des Amor Leierspiel umrauscht,
Mir im süßen Liebesglücke,
Das ich selbst mit Göttern nie vertauscht.

So umschwebt vom Wonnegefühle
Einer zarten Liebe Himmelsluft
Zog ich hin in tiefer Stille,
Drückte liebend sie an meine Brust.

Doch zu schnell entfloh'n die Tage
Meiner jungen Liebe Seligkeit,
Es verstummte bittre Klage
Tief mein liebend Herz in stummes Leid.

Ewig ist sie mir entwunden
Meine Theure, ach mein höchstes Glück!
Ewig meinem Arm entschwunden,
Durch Fortunas grausen Mißgeschick.

Vor des Abgrunds steilen Klippen
Steh' ich seufzend hier und kummervoll,
Bald ach! fallen meine Lippen
Ihr ein ew'ges, ew'ges — Lebewohl!

Trauern will ich um die Schöne
Bis der Tod mein mattes Auge bricht,
Bis verstört des Lebens Töne
Bis ein Gott mich zu den Aethern wiegt.

S. Seidl.

## Die deutsche Eiche.

Aus des Keimes aufgesprengtem Kerne
Schoßt mit Riesenwuchs in's Fustrevier
Jugendlich und prangend in der Ferne
Meiner Lieblingseiche Blätterzier.

Welch' Geschick raubt ihr die Heldenkrone?
Ob bei rabenschwarzer Wetternacht
Furchtbarhell um sich die halbe Zone
Staunt ob rascher Blitze Feuerpracht.

Unbeweglich, wie der Alpen Schwere,
Trotzet sie, ein hehres Monument;
Zeiget späten Enkeln Ahnenehre,
Ihrer Freiheitsschlachten Element.

Drum, wo freundlich von Gebirges Höhen
Schwebt in's stille Thal der Heimathlut
Luna's Silberstrahl, Zephyre wehen,
Wonniglich Gefühl in deutscher Brust.

Da empfängt mich bei der heil'gen Feier
Deiner dichten Wipfel lispelnd Dach,
Zitternde Akkorde strömt die Leier
In der tiefgerührten Seele nach.

Und im sternumkrönten Walhallen
Wenn der Vorzeit Finger mich berührt
Schau' ich tiefger Gehalten Adel,
Den ein bied'rer keuscher Sinn gebiert.

P. D.....t.

## Charade.

Glücklich preis ich den Mann, der sich die ersten zwei Sylben
Ehrlich und redlich erwarb, bedacht auf künftige Zeiten.
Ruhig erblicket er nun von ferne das Toben der Völker.
Nähert sich ihm der Tumult, so sucht er mit Weib und mit Kindern
Irgend ein reizendes Thal, das noch friedliche Menschen bewohnen,
Und vermeidet dabei so viel möglich die letzten zwei Sylben,
Von der Erfahrung belehrt, er finde hier nicht was er suche.
Wählt er in Allem das Ganze: mit Recht nennt man ihn dann weise.
Und er lebt froh in dem Stand, den ihm sein Schicksal beschieden.

Auflösung der im vorletzten Stücke vorkommenden Charade: Pulverhorn.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 119. Bamberg. Montag, 29. April 1833.

München, 25. April.

Die Gesundheitsumstände Ihrer Maj. der Königin, die Anfangs viele Besorgnisse erregten, haben sich nunmehr so gestaltet, daß die baldige gänzliche Herstellung keinem Zweifel mehr unterliegt. Man erzählt, daß die königl. Hofärzte Anfangs über die Art der Behandlung nicht ganz einig gewesen seyen. So viel ist gewiß, daß die Behandlung jetzt dem geheimen Rath v. Wenzel anvertraut, und daß der Direktor an der Hebammenschule, Dr. v. Berger, in das Konsilium gerufen worden, Hr. v. Walther aber abwesend ist. — Man erfährt, daß es im Werke sey, eine eigene Pflanzschule für Diplomaten zu errichten. Zu diesem Zwecke wird den Söhnen aus bemittelten Familien, welche die Vorbedingnisse zum Eintritt in den Staatsdienst erfüllt haben, eine praktische Carrière bei dem k. Ministerium des Aeussern eröffnet, wobei sich vortheilhafte Aussichten für die Zukunft zeigen. — Im königl. Staatsministerium des Innern herrscht eine seltene Geschäftsthätigkeit. Auf unmittelbare Anordnung Sr. Maj. des Königs und des Hrn. Ministers bilden sich eigene Kommissionen zur Förderung allgemeiner Interessen. Eine solche Kommission hat sich jetzt zur Zusammenstellung aller im Königreiche Bayern erschienenen Verordnungen und Spezialstatuten gebildet, wobei eine doppelte Ordnung befolgt wird. Diese Verordnungen werden nemlich in systematischer und chronologischer Reihe mit amtlicher, die Gesetzeskraft nach sich ziehender Autorität seiner Zeit im Drucke erscheinen. Zur Förderung dieses gemeinnützigen Unternehmens werden Literaten im juridischen und statistischen Fache eingeladen werden.

Die aus der Augsburger Postzeitung entnommene Nachricht, über die Einberufung der Beurlaubten des bayer. Heeres ist dahin zu berichten, daß, so viel wir vernommen, die Beurlaubten nur abtheilungsweise nach den betreffenden Armee-Divisionen zu den gewöhnlichen Waffenübungen einberufen werden.

Wien, 20. April.

In Folge der Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. d. fielen die Kurse heute abermals. Die Bankaktien schwankten zwischen 1176 und 80; die 5prozentigen Metalliques zwischen 90 ¾ und 91. — Die Grippe greift hier stark um sich.

Konstantinopel, 6. April.

Die Hauptstadt schwebt fortwährend in großer Angst, da noch keine Antwort aus dem ägyptischen Hauptquartiere angekommen ist, und aus dieser langen Zögerung nur Schlimmes gefolgert wird. Zwar ist die zweite Division der russ. Flotte, aus 3 Linienschiffen, 1 Fregatte ersten und zwei Fregatten zweiten Ranges und 2 Korvetten bestehend, und von Admiral Kumany befehligt, mit 5000 Mann Landtruppen hier angekommen, wodurch der europäische Theil der Hauptstadt und somit auch die europäische Türkei vor den Aegyptiern gesichert scheint; allein man hat nicht blos diese zu fürchten, da die Gährung hier sichtlich wächst. Ibrahim darf nur in Scutari erscheinen, so bricht vermuthlich ein Aufruhr aus, den zu unterdrücken die russische Macht zu schwach seyn dürfte. Ob die Aegyptier Smyrna wirklich besetzt haben, darüber ist man hier noch in Ungewißheit. Hingegen soll die Pforte die Nachricht erhalten haben, daß auf der Insel Cypern ein Aufstand ausgebrochen, die Autoritäten der Pforte verjagt worden seyen und die ganze Bevölkerung sich für Mehemed Ali erklärt habe.

Livorno, 18. März.

In Travnik erhob sich gegen den Musselim und dessen Arnauten ein Aufstand, und hatte verschiedene Handgemenge zur Folge, in denen mehre Individuen von beiden Theilen todt geblieben sind. Auch in Serajevo wurde zum Glücke noch vor dem Ausbruche eine Verschwörung gegen den Vezier entdeckt, und durch die Verhaftung von 20 Personen, welche Theilnehmer derselben gewesen sind, unterdrückt.

Triest, 18. April.

Durch ein zu Alexandria aus Larnaca (Insel Cypern) eingelaufenes Handelsschreiben hatte man die Nachricht von unruhigen Bewegungen erhalten, die zu Nicosia wegen veratorischer Bedrückungen des dortigen Musselims gegen die Griechen, welche den größten Theil der Bevölkerung der Insel ausmachen, ausgebrochen, aber bald wieder gedämpft worden waren. Auch zu Larnaca waren aus Anlaß einer nächtlichen Hochzeitfeier, wobei die Griechen viel Lärm auf den Strassen machten, zwischen diesen und den türkischen Wachen Händel vorgefallen, wobei zwei Griechen getödtet und mehrere verwundet worden sind.

Digitized by Google

Nach einem Handelsschreiben aus Alexandrien ist der gegenwärtige Stand der ägyptischen Flotte folgender; 1 Linienschiff von 140 Kanonen, 3 von 100 K., 1 von 74; 1 Fregatte von 62 K., 4 von 64 K., 2 von 56 K.; 5 Korvetten von 22 bis 24 K., 3 Briggs von 16 bis 18 K.; 5 Schoner von 12 bis 22 K. Auf den Werften waren 1 Linienschiff von 140 K. 2 von 100 K. 1 von 80. Kanonen.

Paris, 21. April.

Der Ex-Dey von Algier hat an seinen Freund, Hrn. Jal, einen der Redacteure des Konstitutionel, geschrieben, um den Gerüchten zu widersprechen, die auf seine Unkosten ausgestreut werden, und denen zufolge er die Kabilen und die Araber mit Sendungen von Waffen und Geld in dem Kriege gegen die Franzosen unterstützen soll.

Der Herzog v. Orleans hat das Projekt einer Reise nach England nicht aufgegeben, wie von mehreren Blättern behauptet wurde. Mit dieser Reise sollen Heirathsplane im Zusammenhange stehen.

Hr. Lionne, Gerant der Tribüne, hat sich gegen den Urtheilsspruch der Deputirtenkammer, der ihn zu 3 Jahren Gefängniß und zu einer Geldbuße von 10,000 Fr. verdammt, verwahrt. Hr. Lionne behauptet außer mehreren andern Gründen seiner Protestation, daß die gegen ihn ausgesprochene Pönalstrafe verfassungswidrig sey.

Paris, 22. April.

Vom nächsten Donnerstage an macht der Herzog v. Orleans sein eigenes Haus, und bewohnt den Palais-Royal. Er wird sich also wohl verehelichen. — Der Graf v. Bearn, zweiter Sekretär der franz. Botschaft in Rußland, ist gestern hier angekommen. Er reiste den 8. von Petersburg ab. — Der Moniteur theilt auch den Artikel der Petersburger Zeitung und die Denkschrift vom 21. März mit. Er findet zwischen beiden Stücken wenig Unterschied und sagt: „Wenn man die Denkschrift mit der Erzählung in jener Zeitung vergleicht, so wird man sich leicht überzeugen, daß zwischen beiden kein dinglicher Widerspruch obwalte; die franz. Denkschrift giebt blos Rechenschaft von den Verhältnissen zwischen der franz. Gesandtschaft und der Pforte, und der russ. Erklärung von den Verhältnissen der Pforte zur russ. Gesandtschaft. Man wird bemerken, daß alles Verlangen von der Pforte an Hrn. v. Butenieff in der Absicht, um entweder die erbetene Hülfe zur See und zu Land zu verschieben, oder um die Entfernung derselben zu veranlassen, die Folge von den Schritten des franz. Geschäftsträgers, darnach des Botschafters selbst gewesen sey, was auch der Karakter dieser Schritte war. Was die in dem letzten Artikel der Petersburger Amtszeitung enthaltene Erklärung betrifft, so wurde sie durch die Unruhe, welche die nachfolgenden Ereignisse in Smyrna erzeugten, ohne Zweifel in dem Petersburger Kabinet beschlossen; aber man wird unrecht haben, darin eine Zurücknahme der Verbindlichkeit zu erblicken, welche der Kaiser am 17. Febr. eingegangen hat, seine Streitkräfte zu Land und zur See bei dem ersten Verlangen der Pforte zurückzuziehen." Um unsere Leser in den Stand zu setzen, daß sie von der Sache gehörig urtheilen können, fügen wir den Inhalt der franz. Denkschrift hier bei:

Therapia, franz. Gesandtschaft, 22. Febr.

„Erlauchter und hoher Herr! Die Regierung Sr. Hoh., mit Recht durch die Fortschritte Ihres Sohnes Ibrahim Pascha und seine drohende Stellung beunruhigt, hat als letztes Mittel die thätige Hülfe, welche Rußland ihm angeboten hat, angenommen. Seitdem einigermaßen durch Ihre versöhnenden Aeußerungen beruhigt, wünschte derselbe erhalten möchten; indeß ist durch ein Mißgeschick, wie dergleichen oft politischen Katastrophen vorangegangen sind, die russ. Escadre angekommen und hat in dem Bosphorus Anker geworfen. Bei dieser Verwickelung, welche die allgemeine Ruhe, das große Bedürfniß Europa's, gefährdet, und das türkische Reich einer großen Gefahr aussetzt, deren Wechselfälle auch auf Sie zurückwirken können, habe ich im Namen der Regierung des Königs und in Uebereinstimmung mit der hohen Pforte es auf mich genommen, Sie zu ersuchen, die Vorschläge, welche Halil Pascha Ihnen überbracht hat, anzunehmen, unter der Bedingung, daß man dem russ. Gesandten sofort ankündige, daß, da Ihre Versöhnung statt gefunden habe, die Hülfe der russ. Eskadre überflüssig und sonach deren Gegenwart zwecklos sey. Aus diesem Grunde muß ich Ew. Hoh., ich sage nicht Ihres Interesses, sondern Ihres Heils wegen, auffordern, ohne Verzug Ihre Armee auf das Gebiet, dessen Verwaltung Ihnen anvertraut ist, zurück zu rufen, und die natürlichen Verhältnisse, welche zwischen der hohen Pforte und den Paschaliks bestanden, mit welchen Sie, so wie Ihr Sohn Ibrahim, belehnt worden sind, nämlich St. Jean d'Acre, Jerusalem, Tripoli, Syrien und Naplous, wieder herzustellen. Mäßigung ist für Sie dringende Nothwendigkeit geworden; auf den früher gemachten Forderungen beharren wollen, hieße nur, Folgen auf Ihr Haupt herabziehen, deren Wichtigkeit Sie hoffentlich zurückschrecken wird. Frankreich wird die Verpflichtungen, welche ich eingegangen bin, übernehmen. Es hat dazu die Macht, und ich die Bürgschaft seines Willens. Ich glaube, hoffen zu dürfen, daß Sie uns nicht zum Aeußersten bringen werden, eine Gewalt, die zum Theil unser Werk ist, anzugreifen und so einen Ruhm zu schwächen, welcher jetzt Bewunderung erregt. Mein erster Artikel wird die Ehre haben, Ihnen diese Depesche zu überreichen; erlauben Sie mir, dieselbe Ihrem Wohlwollen anzuempfehlen. Ich füge derselben die Abschrift eines Briefes bei, welchen ich gleichzeitig an Ihren Sohn Ibrahim Pascha geschrieben habe. Ich ergreife diese Gelegenheit ꝛc. Baron Rouffin.

Der Kriegsminister hatte vorgestern den Marschall Clauzel, die Generale Subervic und Celet bei sich ver-

Digitized by Google

sammelt; die Berathung hatte die Kolonie von Algier zum Gegenstande; man beschäftigte sich mit den Maßregeln zur Erhaltung derselben; man drang lebhaft in den Marschall Clauzel, um ihn zu bewegen, den Oberbefehl der bedeutenden Streitkräfte zu übernehmen, welche nach Afrika geschickt werden sollen. Große Bewegungen haben jetzt unter den Truppen statt; der 10. Mai ist zur Zusammenziehung der Truppen in Marseille bestimmt, und in mehrern andern Häfen werden Schiffe auf drei Monate gemiethet.

Im hiesigen Ministerrathe soll die Intervention der österreichischen und preußischen Truppen in Frankfurt a. M. zur Sprache gekommen, und entschieden worden seyn, daß die franz. Regierung sich hiermit nicht zu beschäftigen habe.

Bei den niedrigen Volksklassen hat das Urtheil der Kammer gegen die Tribüne einige Aufregung hervorgebracht. Auf dem Greveplatze sah man eine Gruppe von Maurern, die sich über die Verurtheilung der Tribune besprach. So kann die Sache nicht enden, meinte einer. Aber die Linie? erwiederte man ihm. Wer kein Brod hat, sagte der Maurer, fürchtet die Linie nicht, und wir sind unsrer 4000 ohne Arbeit. — Man versichert, die Eintrittskarten zur Kammer seyen am 16. d., als der Prozeß der Tribüne verhandelt wurde, bis zu 60 Fr. verkauft worden.

Gestern Nachmittag war eine zahlreiche Conferenz von Diplomaten im Hotel des Grafen Pozzo di Borgo, bei welcher Graf Appony, Baron Werther und der holl. Gesandte anwesend waren.

Gestern Abend ist eine Staffette vom Kriegsministerium nach Brüssel abgeschickt worden. Es scheint, daß man nicht ohne Besorgniß wegen einiger Bewegungen ist, die bei den Vorposten der holl. Armee vorgefallen sind.

Toulon, 17. April.

Alle Hafenmagazine erhielten Befehl, Gegenstände von Ausrüstungen für ein Geschwader herzurichten. Die Schiffe, welche sich schon auf der Rhede befinden, können schon eine wichtige Schiffsabtheilung bilden; man erwartete noch eine große Zahl anderer Schiffe. Es wird versichert, daß nächstens ein engl. Geschwader hier eintreffe, um sich mit dem Französischen zu vereinigen. Die Magazine erhielten den Auftrag, sich mit einer großen Zahl Vorräthe zu versehen, welche den engl. Schiffen nothwendig würden. Gut unterrichtete Personen versichern, daß, wenn die Antworten Mehemed Alis auf die letzten Vorschläge nicht befriedigend ausfallen, gegen Ende des Mai's eine Schiffsabtheilung abgegeln, und daß man Truppen auf der 2. Abtheilung einschiffe werde, sollten sie nöthig seyn sollte. Der Duguayen soll inzwischen, bis das, nach der Levante bestimmte, Geschwader gebildet ist, Truppen nach Bona bringen. Die Korvette Durance, welche Truppen aus Griechenland abholen sollte, erhielt Gegenbefehl. Wir glauben gern, daß bei den jetzigen Verhältnissen der Türkei unsere Truppen länger in Griechenland bleiben werden, worauf die dortige Regentschaft auch den Antrag gestellt haben soll. Sie können ihr nöthigen Falls von gutem Nutzen seyn.

Madrid, 12. April.

Bekanntlich hat die Zusammenberufung der Cortes auf den 20. Jun. statt gefunden. Der König selbst hat diese Maßregel, und wie es heißt aus eigener Bewegung vorgeschrieben, ohne Zweifel weil er einsehen mußte, daß die Unruhen, welche in unsern Provinzen vorfielen, von Niemand anders als den königlichen Freiwilligen angestiftet waren. Die Königin hatte von Hrn. Zea die amtlichen Berichte der Chefs der Provinzen verlangt, wo die Unruhen statt gefunden hatten. Hr. Zea ließ sich den Befehl mehrmals wiederholen, und war so keck, ihr falsche vorzulegen. Inzwischen hatte die Königin Abschriften der Originalurkunden in Händen, und hoffte dadurch Ferdinand überzeugen zu können; da aber der König die volle Wahrheit über diese Sache wissen wollte, so befahl er dem General Castagnos, gegenwärtigem Präsidenten des königlichen Konseils von Castilien, ihm die amtlichen Nachrichten und Ansichten zu schicken, welche ihm die Präsidenten der königlichen Gerichtshöfe eingesandt hatten. Hr. Castagnos that dies mit Redlichkeit. Da Hr. Zea seine Intrigue entdeckt sah, so machte er dem General die lebhaftesten Vorwürfe, und erlaubte sich ihn zu fragen, wer ihn ermächtigt habe, der Königin die fraglichen Urkunden zu überliefern. Seit wann, antwortete ihm Hr. Castagnos, erlauben Sie sich, sich in die Schritte des Raths von Castilien zu mischen? Hierauf bedrohte ihn Hr. Zea mit dem Verluste seiner Stelle, und er machte gerade Anstalten, in der Nacht vom 3. auf den 4. ihn, den General Palafox und den Ereminister der Justiz, Hrn. Fernandez del Pino aus Madrid zu verbannen, als Se. Majestät den General Castagnos zu sich rufen ließ, um ihm die eigenhändig von ihm unterzeichneten Dekrete zur Zusammenberufung der Cortes zu übergeben, und zu befehlen, den Rath von Castilien unverzüglich zu versammeln, und ihm seinen Willen zur Kenntniß zu bringen. In der That versammelte sich auch das Konseil am letzten Freitag, um dieser wichtigen Sache alle Sorgfalt zu widmen. Die HH. Zea und Grijalva erfuhren diese Sache erst, als es kein Mittel mehr gab, einen Schlag zu vermeiden, der ihre Lage äußerst delikat und schwierig machte. Auch ward der Plan der Verbannungen verschoben. Ganz seit dieser Schlappe bemerkt man, daß diese Herren keine so böswilligen Gesinnungen mehr zeigen; wir wissen aber doch, was wir davon zu halten haben.

London, 20. April.

Im Unterhause legte gestern Hr. Grant eine Bill nieder, um den Juden gleiche Bürgerrechte mit den übrigen Unterthanen Sr. Maj. zuzuerkennen. Diese Bill ward zum ersten Mal verlesen, und die zweite Verlesung auf den 1. Mai festgestellt.

Lord Althorp hat gestern das Budget vor die Kam-

Digitized by Google

mer gebracht. Nach diesem Berichte ist die finanzielle Lage Englands folgende: 1832: Einkünfte 46,618,000 Pf. St., Ausgaben: 47,859,000 Pf. St., Deficit 1,241,000 Pf. St. — 1833 (bis zum 5. April): Einnahmen 46,853,000 Pf. St., Ausgaben 45,366,000 Pf. St., Ueberschuß 1,487,000 Pf. St.

Briefe aus Vigo von 12. theilen mit, daß sich Sartorius noch dort befand, und daß der Streit zwischen Don Pedro und ihm jetzt völlig beigelegt wäre. Sartorius hatte Vorräthe aller Art erhalten, und rüstete sich, bald entweder vor Oporto oder vor der Barre bei Lissabon zu erscheinen.

Der Globe erklärt die Nachricht von dem Plan einer Vermählung des ältesten Sohnes des Prinzen von Oranien mit der jungen Herzogin von Kent, der muthmaßlichen Thronerbin von England, für grundlos.

Consols stiegen auf 87 ⅞, und Integrale auf 45, in Folge des Gerüchts, der Graf von Styrum habe wichtige und günstige Depeschen für Hrn. Detel überbracht.

## Haag, 22. April.

Ein Amsterdamer Blatt enthält ein Privatschreiben aus Paris, worin die Behauptung ausgesprochen ist, daß die dortige revolutionaire Propaganda, an deren Spitze Lafayette stehe, mit dem Plane umgehe, Holland zu revolutioniren, daß zu diesem Behufe in Paris bedeutende Fonds angehäuft liegen, und bereits Emissäre nach Holland abgegangen seyen. Diese Propaganda scheue kein Mittel, um durch Mord, Plünderung, Brandstiftung in fremden Ländern ihre Zwecke zu erreichen, und mache den franz. Namen bei allen Nationen der Erde verhaßt, wenn es der Regierung nicht bald gelingen werde, diese blutdürstigen Jakobinerklubbs von Grund aus auszurotten.

## Brüssel, 23. April.

Nach den eingegangenen Nachrichten haben die (gestern erwähnten) Bewegungen bei der holl. Armee nur Statt gehabt, um sich zu verschanzen, ob unsere Truppen auf ihrer Hut seyen. Der Feind hat diese Diversion zugleich benutzt, um seine Truppen auf jener Linie abzulösen und zu verstärken.

Mehre Briefe aus Amsterdam bestätigen die gestern im Journal du Commerce mitgetheilte Nachricht, daß die holländischen Schiffe ermächtigt seyn würden, unter russischer Flagge zu fahren.

Es ist nun schon mehr als wahrscheinlich, daß man das alte Ministerium beibehalten wird. Die große Schwierigkeit, ein neues zu bilden, setzt den König in die Nothwendigkeit, die Dimmissionen zu verweigern; die Kammern sind zwar bis zum 6. Mai prorogirt, doch auch dieser Aufschub muß erfolglos bleiben, denn nicht leicht findet man in einer so kritischen Lage, wie die unsrige, Personen, die sich eine Verantwortlichkeit aufzubürden wünschen, die mehr als peinlich ist. Von der einen Seite drängt die Nation zu Eröffnung der Feindseligkeiten, da sie zu den diplomatischen Unterhandlungen durchaus kein Vertrauen mehr hat; sie will den Schluß dieses Nationaldrama's eigenmächtig beendigen, während Frankreich und England ꝛc. sich gegen eine Extremität aufsehen, die die schon so lange gepflegten Friedensaussichten plötzlich vernichten würde. Die Minister sind also fortwährend der gefährlichsten Alternative ausgesetzt, es entweder mit der Nation, oder mit den Mächten zu verderben, und es gehört in der That eine gute Dosis Selbstverläugnung dazu, die unzüglichsten und oft selbst rohesten Aeußerungen mit anzuhören, und Beruhigung und Satisfaktion nur in seinem Gewissen zu finden.


## Landkarten-Anzeige.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung sind folgende, jetzt besonders Interesse gewährenden, schön ausgeführte neue Blatter zu haben:

Karte vom Meere von Marmora, Konstantinopel und des Bosphorus, entworfen von K. F. v. Hoffmann, bearbeitet von M. F. Fahrer 1 fl. 12 kr.

Hammer, C. F., die europäische Türkei 1 fl. 12 kr.

— — — das Königreich Griechenland nach seiner Gestaltung 1832. 1 fl. 12 kr.


Montag den 29. April 3 Uhr ist Sitzung des hist. Vereins für den Vortrag mehrer Herren Geschichten von Bamberg, und eines altdeutschen Gedichtes über Adalbert von Babenberg.


## Verpachtung.

Der Freyherrlich von Würzburgische Gasthof zum wilden Manne zu Mitwitz, mit Bier- und Weinschenke, Brauerey und Brandweinbrennerey dann Schlachtrecht soll vom 1. Oktober 1833 an, auf 6 — 9 Jahre im Pacht gegeben werden.

Das massive im besten Zustande befindliche Gasthaus mit Stadel, Keller und Rindviehstallung liegt an der Hauptstraße nach Koburg, Kronach und sichernden, ist mit allen zur Aufnahme von Gästen geeigneten Bequemlichkeiten versehen, und werden sämmtlich vorhandene Wirthschaftsgeräthe, Betten ꝛc. mit in Pacht gegeben. Das Brauhaus ist ganz neu erbaut und eingerichtet, und der seitherige Betrieb der Brauerey kann bei den vorhandenen im besten Zustande befindlichen Braurequisiten und sehr guten Feldkeller in jeder Ausdehnung fortgesetzt werden, wozu der dem Verkehr so günstige Ort selbst und die Umgegend in Absatz jede Gelegenheit darbietet.

Sollten sich Liebhaber zur Pachtung der Wirthschaft allein finden, so kann auch dieses geschehen und der Pächter wird unter billigen Bedingungen von der Herrschaft, Brauerey mit Bier ꝛc. versehen. Auch können einige Grundstücke mit abgegeben werden.

Zu dieser Verpachtung ist auf
Samstag den 11ten May, Vormittags
9 Uhr
bei unterfertigtem Amte Termin anberaumt, wozu Pachtliebhaber, welche sich durch gerichtliche Zeugnisse über guten Leumund und hinreichenden Vermögen, zur Stellung einer angemessenen Kaution ausweisen können, eingeladen werden.

Von den Pachtbedingten kann an jedem Tage Einsicht genommen, und hierüber jede Aufklärung ertheilt werden.

Mitwitz am 26. April 1833.

Das
Freyherrlich von Würzburg'sche Rentamt.
Freytich.


Ein verschriftmäßiger Einstandsmann, best mit zum 11. Linien-Infanterie-Regiment nach Bayreuth, kann gegen annehmbare Bedingung sogleich eintreten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir in Bamberg.


Redakteurs Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 120. Bamberg. Dienstag, 30. April 1833.

München, 25. April.

Se. Durchl. der k. Staatsminister des Innern, Herr Fürst von Oettingen Wallerstein sind heute Nachmittags wieder dahier angekommen.

Triest, 20. April.

Nach Berichten aus Corfu war dort von Patras eine Goelette mit albanisch-griechischen Soldaten, sogenannten Palikaren, an Bord, angekommen. Sie hatten den Parteien gedient, welche bisher Griechenland zerrissen, und wurden von der neuen Regierung nach ihrem Vaterlande Epirus zurückgeschickt. — Denselben Nachrichten zufolge herrschte in Griechenland fortwährend die erwünschteste Ruhe. Die Waffen wurden überall mit vollem Vertrauen in die von der neuen Regierung angeordneten Depots abgeliefert, und das Volk schien mit Freuden zu seinen Friedensbeschäftigungen zurückzukehren. — Briefe aus Alexandria melden, daß Mehemed Ali fortwährend sich aufs thätigste mit Rüstungen beschäftigt. Die Quarantaine ist dort suspendirt, und alle Zufuhren haben freien Eingang. Der Pascha hat mehrern seiner Generale und Hofleute neue Würden ertheilt; unter den letztern befindet sich Bogos Jussuf, der zum Bey und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wurde. Zugleich bewilligte der Pascha dem Kaufmann Pietro Jussuf, Bruder des Bogos, die zollfreie Ausfuhr einiger tausend Ballen Baumwolle. Der engl. Konsul, Hr. Barker, hatte von seiner Regierung die begehrte Versetzung in Ruhestand erhalten; sein Nachfolger, Obristlieutenant Campbell, wird den Titel Resident führen. Hr. Camille Turle, vorher beim Courier francais zu Paris angestellt, war zu Alexandria angekommen, um dort, mit einem Gehalte von 20,000 Fr., das Regierungsjournal zu schreiben.

Das Journal de Smyrne meldet aus dieser Stadt vom 24. März: „Tahir Bei erhielt durch außerordentlichen Kurier einen Ferman der Pforte, der ihn in seiner Stelle als Gouverneur von Smyrna bestätigt. Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend zu Smyrna, seit er seine Funktionen wieder aufgenommen hat. — Admiral Hugon verließ Smyrna letzten Sonntag, um eine Kreuzfahrt an der Küste von Morea zu machen; man erwartet ihn innerhalb eines Monats zurück. — Ein Reisender, der in diesen Tagen aus Magnesia ankam, entwirft ein trauriges Gemälde von dieser Stadt. Die daselbst, so wie in Aidin und der Umgegend stehenden ägyptischen Detachements begehen viele Ausschweifungen. Viele Familien, namentlich die Franken, entzogen sich ihnen durch die Flucht. Ibrahim Pascha ist noch immer zu Kiutahia, aber die letzten Nachrichten, die man aus seinem Lager erhielt, lassen eine baldige Bewegung vermuthen, man weiß aber nicht, in welchem Sinne. — Se. Exc. der k. k. Internuncius, Baron v. Ottenfels, kam am 21. auf der östreichischen Korvette Abbondanza in Smyrna an; wegen des schlechten Wetters konnte er aber erst heute ans Land steigen. Er wird nach sehr kurzem Aufenthalte seine Reise nach Europa fortsetzen. Die Kriegsrüstungen, welche Mehemed Ali fortwährend macht, die Spannung, mit der man in Alexandria die Antwort Frankreichs erwartet, und die bei der Zurückweisung des vorgeschlagenen Friedens ergriffenen Maßregeln, halten ganz Aegypten in Aufregung. Nur der Vicekönig scheint ruhig. — Aus Griechenland erfahren wir, daß König Otto in Kurzem eine Reise durch den Archipel zu machen gedenkt, um die Bedürfnisse des Landes selbst kennen zu lernen.

Livorno, 17. April.

Der Capitän der Brigg Aredusa Palandeno, welcher in 20 Tagen aus Konstantinopel hier ankam, sagt aus, daß bei seiner Abreise 16 mit Landungstruppen beladene russische Kriegsschiffe Matrosen aufnahmen, um nach Alexandria zu steuern.

Alexandria, 22. März.

Seit meinem letzten Schreiben vom 23. Februar sind die Aussichten, die wir damals zu einer baldigen Beendigung der Feindseligkeiten zwischen unserm Pascha und der Pforte hatten, ganz verschwunden; die Sachen sind gegenwärtig verwickelter als je. Man erwartete hier allgemein, die am 2. Febr. nach Konstantinopel abgegangenen Tataren, mit der Annahme der vom Pascha vorgeschlagenen Friedensbedingungen durch den Sultan, zurückkommen zu sehen, als am 3. März die französische Kriegsgoelette la Mesange in sechs Tagen von Konstantinopel anlangte, an deren Bord sich ein Adjutant des Admirals Rousin mit Depeschen an den hiesigen französischen Konsul befand. In Folge davon begab sich letzterer, begleitet vom gedachten Adjutanten und dem englischen Konsul zu Sr. Hoh. dem Vicekönige, um ihn, aus Auftrag der resp. Gesandten, im Namen der

Digitized by Google

französischen und englischen Regierungen einzuladen, sich auf die vom Sultan angebotenen Bedingungen demselben zu unterwerfen und Frieden zu schließen, widrigenfalls er zu gewärtigen habe, daß eine vereinte französische und englische Flotte hier erscheine, um ihn durch die Gewalt der Waffen dazu zu zwingen, indem sich diese beiden Mächte gegen die Pforte und Rußland dieß falls verpflichtet hätten. — Diese drohenden Aeußerungen, hauptsächlich von Seite des französischen Konsuls, kamen dem Pascha ganz unvermuthet und entrüsteten ihn sehr. Wie konnte er auch erwartet haben, daß eben diejenige Regierung, deren Konsul ihm bis jetzt eher ihre stillschweigende Billigung seines Unternehmens merken ließ, die ihm Offiziere, so von ihr besoldet wurden (die HH. Besson und Hussard), geschickt hatte und sie noch hier hält, um seine Marine zu bilden und Kriegsschiffe zu befehligen, die ihm den zweiten Schiffsbaumeister (Hrn. de Cerisy) vom Arsenal von Toulon, der in diesem Augenblicke die Leitung der hiesigen Schiffsbauten hat, sendete, deren Kriegsschiffskapitains sich mehrmals so gefällig gezeigt hatten, während dieses Kriegs dem ägyptischen Admiral Depeschen zu bringen und Erkundigungen einzuholen, auf einmal feindlich gegen ihn gesinnt werden würde? — Mehemed Ali gab dem französischen Konsul eine abschlägige Antwort; er erklärte ihm, er werde kein Haar breit von den von ihm dem Sultan vorgeschlagenen Bedingungen abweichen und nur auf den Grund dieser Bedingungen Frieden eingehen; er sey alt und könne daher nur wenige Jahre mehr leben, er ziehe vor, seine Laufbahn als Soldat mit den Waffen in der Hand zu beschließen, als nachzugeben oder einen nachtheiligen Frieden zu unterzeichnen. Der Pascha soll dem Konsul hinzugefügt haben: damit mich Ihre Regierung nicht für einen Prahler ansehe, bemerken Sie ihr, daß ich sehr gut einsehe, wie ich zu schwach zum Widerstande bin, wenn Frankreich und England mich bekriegen wollen, allein ich ziehe vor, ganz zu unterliegen, als nachzugeben; keine Macht wird im Stande seyn, mich je erklären zu machen, was ich nicht will. — Am 10. segelte die Mesange mit der Antwort des Pascha's nach Konstantinopel ab; wir werden nun sehen, welche Folgen sie haben wird. Die von der Pforte gemachten Friedensbedingungen sind dem Vernehmen nach: der Pascha soll augenblicklich seine Truppen aus Kleinasien und Syrien zurückziehen, dagegen verzeiht sie ihm, bestätigt ihn in seinem Paschalik, und fügt diesem noch dasjenige, welches früher unter Abdallah-Pascha stand, nemlich Acre, Tripoli, Saida, Jerusalem ꝛc. bei, wogegen er eine bestimmte Summe als Tribut bezahlen soll. Mehemed Ali hingegen verlangt nicht allein ganz Syrien, sondern auch einen kleinen Theil von Caramanien und Natolien. — Kaum hatte Mehemed Ali von der vom franz. Botschafter in Konstantinopel gegen den russischen Gesandten eingegangenen Verpflichtung Kenntniß, so sandte er seinem Sohne Ibrahim Befehl, ohne die geringste Zögerung gegen Konstantinopel vorzurücken. Die ägyptische Armee dürfte also gegenwärtig schon in der Nähe dieser Hauptstadt seyn. In wenigen Tagen erwarten wir sehr interessante Nachrichten. Es scheint Mehemed Ali ist der Meinung, daß es die europäischen Mächte, nämlich England, Frankreich und Rußland, mit ihren Drohungen nicht ganz ernstlich meinen, oder daß sie nicht einig seyn möchten. Seine größte Hoffnung aber scheint darauf zu beruhen, daß in Konstantinopel eine Umwälzung zu seinen Gunsten erfolgen werde, sobald sich seine Armee nähert; er weiß recht gut, daß er dort und im ganzen türkischen Reiche einen großen Anhang hat. Allein alle wenig auf diesen zu zählen ist, hat ihm das Erei niß in Smyrna gezeigt, wo der von seinem Sohne ernannte Gouverneur, als die europäischen Konsuln keine Verbindung mit ihm haben und ihn nicht anerkennen wollten, wieder abtreten und die Flucht ergreifen mußte. — Der gefangene Großwessier wurde von Ibrahim Pascha in Freiheit gesetzt, und ist aus dem ägyptischen Lager nach Konstantinopel abgereist. Halil Pascha befindet sich noch hier, er erwartet, wie es scheint, die Rückkehr seines Sekretärs, welcher auf der Mesange nach Konstantinopel abging. Die Flotte rüstet sich nächstens abzusegeln.

Brüssel, 23. April.

Wir erfahren aus guter Quelle, daß der König von Holland am 16. auf die Note Englands und Frankreichs geantwortet hat, und zwar, wie immer, ausweichend. Er besteht darauf, den Waffenstillstand nur auf bestimmte Zeit einzugehen.

Amsterdam, 22. April.

Man schreibt aus der Provinz Seeland vom 20. d.: „Eine allgemeine Kantonnements-Veränderung wird im 4. und 5. Distrikt mit Ende dieses Monats Statt finden, während eine Reorganisation einiger Bataillons, die von ihren bisherigen Abtheilungen zu andern übergehen, schon im Gange ist. Einige Schiffe, meist Dänen und Preußen, fahren die Scheide hinauf nach Antwerpen, doch genügt ihre Zahl bei Weitem nicht den Erwartungen des Antwerpner Handels."

Heute Vormittag ist der Prinz von Oranien von hier nach dem Haag zurückgekehrt.

Heute Abend besucht Se. Maj. das holländische Theater und kehrt morgen Vormittag neun Uhr nach dem Haag zurück; Prinz Friedrich aber geht nach dem Helder.

Aus Bergen-op-Zoom schreibt man vom 19. April: Gestern langte hier ein belgischer Deserteur, ein Diener des Kolonel de Veur, Kommandeur des 12. belgischen Infanterie-Regiments, mit der Regimentsfahne an. Diese ist dreifarbig, schwarz, gelb und roth; mit Goldborten und Troddeln und einem vergoldeten Eichenkranz auf der Spitze an der Stange. Der Ueberbringer dieser Merkwürdigkeit ist vom Glamphout gebürtig, hat Sergeantenrang und kam von Merken.

Straßburg, 25. April.

Telegraphische Depesche. Die Kammern sind am

Digitized by Google

25. d. aufgelöst worden und auf den 26. d. wieder zusammen berufen. Paris ist vollkommen ruhig und der König mit Freudenbezeugungen aufgenommen worden.

Paris, 22. April.

Hr. Bois le Comte, welcher eine besondere Sendung an den Vizekönig von Aegypten hat, ist am 16. von Toulon auf der Brik Ariane nach Alexandria gesegelt. — Am Namenstage des Königs (1. Mai) soll keine allgemeine Heerschau der Nationalgarde statt finden, weil eine solche am 29. Juli gehalten wird, und beide Zeitpunkte einander zu nahe sind. — Das 35. Linienregiment kömmt heute von Versailles nach Paris in Besatzung. — In den Magazinen, Buden und Werkstätten von Paris werden jetzt Schriftchen unentgeldlich ausgetheilt, welche darauf berechnet sind, in gemeinfaßlichem Vortrage dem gemeinen Mann die Vortheile des jetzigen Regierungs-Systems und besonders auch der jetzigen Besteurung an das Herz zu legen. Namentlich suchen diese Schriftchen die Ueberzeugung beizubringen, daß im Allgemeinen die Steuern mehr den Reichen, als den Armen treffen. Gegen 50,000 solcher Schriftchen, durch welche auf die niederen, arbeitenden Klassen günstig eingewirkt werden soll, sind dem Vernehmen nach gedruckt worden.

Der englische Courier macht zu den Briefen des Admirals Roussin an Mehemed Ali und Ibrahim Pascha folgende Bemerkungen: „Das Merkwürdigste in diesen Schreiben ist die unbemäntelte Art, auf welche der Repräsentant Frankreichs von den Absichten Rußlands spricht. „Bei der Gefahr, das ottomanische Reich eine Beute Rußlands werden zu sehen", sagt der Admiral. Hierin liegt mehr die barsche Sprache eines Seemannes, als die Gesandtschafts-Etiquette. Solche Anklagen gegen die Uneigennützigkeit dritter Parteien sind gewöhnlich in diplomatische Umschreibungen gehüllt. Es bleibt zu wissen übrig, wie Rußland diese so plumpe Art, die Frage von jeder konventionellen Form zu entblößen, aufnehmen werde. Die hohe Idee von Frankreichs Suprematie, welche aus jedem Worte der Briefe des franz. Admirals hervorleuchtet, ist vielleicht zu entschuldigen, wenn man die allgemeine, bei den Franzosen festsitzende Idee bedenkt, daß nämlich sein Land, sein Volk und er selbst himmelhoch über alle Länder, Völker und Menschen auf dem ganzen Erdball erhaben sey. So daß es, wenn Admiral Roussin, unter dem Einflusse dieser fixen Idee, von der Nothwendigkeit des Einschreitens einer mächtigen Nation spricht, sehr natürlich ist, daß er an keine andere Nation, als an seine eigene denken konnte: die mächtige Nation, „ „sie ist Frankreich, Frankreich bin ich (ich Admiral Roussin.)." " Daher bedeute ich Ihnen, Mehemed Ali, Vizekönig von Aegypten, daß „ „ein Beharren auf den angeführten Anmaßungen über Ihr Haupt heillose Folgen herbeiziehen dürfte, deren ungeheure Größe Sie, wie ich hoffe, zurückschrecken wird." " Indessen ist dieses kleinliche Auskramen selbstsüchtiger Eitelkeit unwichtig. Das Gewicht der Frage ist auf die politischen Stellungen Frankreichs und Rußlands gelegt. In welcher Stimmung wird Rußland die Nachricht von dieser Anmaßung Frankreichs, die türkischen Angelegenheiten ohne die Intervention der übrigen europäischen Mächte zu schlichten, empfangen? Und wie wird Rußland die freimüthige Erklärung des franz. Admirals aufnehmen: es sey nothwendig, daß die ägyptische Armee ihr Vorrücken einstelle, um zu verhindern, daß das ottomanische Reich eine Beute Rußlands werde?

Paris, 23. April.

Zwei franz. Fregatten von der Station in Deal haben zwei engl. Fahrzeuge in der Blokade der holl. Küsten abgelöst. Es wurde früher gesagt, die sonstige Strenge der Blokade hätte nachgelassen. Allein nach allem, was man jetzt erfährt, wird das Embargo immerfort in Anwendung gebracht. Mehrere holl. Fahrzeuge sind wieder in der Gegend von St. Helena weggenommen worden, was die Kaufleute in Holland nicht wenig in Bestürzung versetzt hat.

Die Tribüne hat die Annahme der 1000 Fr., welche die Gazette de France zur Tilgung der dem Hrn. Lyonne auferlegten Geldbuße subscribiren wollte, verweigert.

Der Echo du Nord giebt einige neue Details über die von dem Kriegsminister in Bezug auf die Nordarmee erlassenen Bestimmungen. Die Nordarmee wird nur aus 12 Regimentern bestehen, welche drei Divisionen bilden, deren Hauptquartiere in Lille, Valenciennes und Mezieres seyn werden. Das Kommando der ersten Division erhält, wie man sagt, Gen. Sebastiani, das der zweiten Gen. Fabre oder Achard, und das der dritten General Jamin. Diese neuen Maßregeln, in Verbindung mit dem vielfach ertheilten Urlaube, zeugen von den ökonomischen Plänen des Kriegsdepartements.

Im Ami de la Charte von Nantes befinden sich zwei Briefe aus le Pallet und Chateau-Thebaud vom 18. April, welche die Lage der Vendee wieder als sehr gefährlich schildern. Die Legitimisten halten zahlreiche Versammlungen; oft belaufen sich diese auf 5 — 600 Mann. In der Nacht vom 17. auf den 18. mußte in le Pallet das 32. Linienregiment unter den Waffen bleiben; viele Stimmen riefen: Es lebe Heinrich V.!

Man erwartete, daß das Gouvernement von nun an eine strenge Aufsicht über die auswärtigen Flüchtlinge führen würde; aber es verhält sich nicht so, und wenn wir gut unterrichtet sind, so sind deren noch eine große Menge aus den Depots entflohen und haben sich nach der Schweiz und Piemont gewendet, viele davon sind, obschon man sie verfolgte, entkommen; heute früh haben sich die Hrn. d'Appony und Werther wieder zu Hrn. v. Broglie begeben, um sich Aufklärung über diese neue Nachlässigkeit zu verschaffen; sie sollen auch über die Bestimmung der Fahrzeuge, welche in diesem Augenblicke in Brest und Toulon ausgerüstet werden, Erklärungen gefordert haben.

Die neuen Wagen des Herzogs v. Orleans tragen

Digitized by Google

als Wappen einen Hahn, der im Begriffe steht aufzufliegen und einen Schild mit der Chiffer des Herzogs F R O (Ferdinand Rosolin-Orleans) hält.

Nachrichten aus Blaye theilen mit, daß die Herzogin von Berry sich ziemlich wohl befindet. Die Meinungen der Aerzte kommen darüber überein, daß sie zwischen dem 20. und 30. des nächsten Monats niederkommen werde.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Bericht über den Gesetzesentwurf in Betreff der Fortifikationen von Paris niedergelegt. Nach dem seit dieser Sitzung beobachteten Verfahren wurde er noch nicht verlesen. Wir haben jedoch erfahren, daß die Ausführung der in diesem Projekte vorgeschlagenen Werke eine Summe von 35 Millionen erfordert.

London, 20. April.

Der Lord-Lieutenant von Irland hat durch eine Proklamation vom 17., die in Dublin überall angeheftet wurde, die politisch-nationale Handelsgesellschaft unterdrückt. Diese Bekanntmachung ist in gewöhnlicher Form abgefaßt und stützt sich auf die neue, von dem Parlament angenommene Bill.

Braunschweig, 19. April.

Mittelst höchster Bekanntmachung haben Se. Durchl. verordnet, daß sich unsre Stände in hiesiger Residenzstadt am 28. Juni d. J. versammeln sollen. Auf dem bevorstehenden Landtage werden den versammelten Ständen dreizehn Gesetzentwürfe vorgelegt werden, worunter: eine Ablösungsordnung und ein Gesetz über die den Ablösenden zu verwilligenden Erleichterungen bei Anlehnen; eine neue Gemeinheitstheilungsordnung; Erläuterungen und Ergänzungen des Wahlgesetzes; eine Städteordnung; Cantonreglement; ein Gesetz über die Normalgehalte; ein Gesetz über die Amortisation der Kammer- und Landesschulden ꝛc.

Meiningen, 27. April.

Gestern sind unsere höchsten Herrschaften auf 14 Tage nach Hildburghausen verreist; blos die Herzogin Mutter ist hier geblieben, bei welcher sich eine junge Fürstin von Greiz befindet. Am 21. Mai trifft Herzog Bernhard von S. Weimar (bisher General in holländischen Diensten) nebst Gemahlin und Kindern hier ein; diese fürstliche Familie wird nun vorläufig in Deutschland ihren Sitz nehmen, abwechselnd in Weimar und Eisenach. Im Kurzen versammlen sich die Meiningischen Landstände seit zwei Jahren zum drittenmale.

Der neue jüdische Bazar ist in voriger Woche von den großen israelitischen Handelsleuten bezogen worden und die schaulustige Menge, mit und ohne Geld, strömt den Waarenlagern vor dem unteren Thore zu.

Bamberg, 29. April.

Nach einer gestern eingetroffenen Ordre sind heute unter Begleitung des Stabs und der Regimentsmusik vom 6ten Chevaurlegers-Regiment die 5te Eskadron, 115 Mann, nach Aschaffenburg ausgerückt.

In Anerkennung der vielseitigen Verdienste, welche sich der kön. Herr Postmeister v. Grafenstein, Ritter des kön. Militär-Verdienst-Ordens und der franz. Ehrenlegion, um unsere Stadt während einer Reihe von Jahren erworben hat, vorzüglich durch Erwerbung unserer anmuthigen Altenburg zum Gemein-Gute der Einwohner Bambergs und durch die unermüdete Sorgfalt für die Herstellung und Erhaltung der trefflichen Anlagen daselbst, aus welcher das schöne Cruzefix schon in weiter Ferne sich zeigt — wird morgen unter der angemessensten Feierlichkeit, demselben von unserm Stadtmagistrat das Bürger-Diplom überreicht.

---

Bey meinem Abmarsche mit der nach Aschaffenburg bestimmten Eskadron sage ich allen Freunden und Bekannten, welche ich im Drange der Zeit nicht mehr persönlich begrüßen konnte, hiedurch mein herzliches Lebewohl, und bitte Sie, mich in freundlichem Andenken zu behalten, so wie auch mir die Erinnerung an Bamberg stets wohlthuend und unvergeßlich bleiben wird.

Freiherr von Egloffstein,
k. Lieutenant.

---

H A R M O N I E.

Heute Montag den 29. wird Herr Steiner mechanische und physikalische Vorstellungen im grossen Saale geben. Anfang 1/2 8 Uhr.

---

Bayreuth, den 18. April 1833.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben durch allerhöchste Verfügung vom 6. d. M. die Gründung zweier neuen Präbenden zweiter Klasse bei dem Stifte zu Birken mit 176 fl. an Pensions- und Kostgeld-Bezug, 42 fl. 55 kr. jährl. Beitrag zur weiblichen Bedienung, 52 fl. 30 kr. regulirten Holzbedarf und 16 fl. 59 kr. an Pensionsgetraide, und zwar eine vierte Präbende für jede der berechtigten Familien von Stein und von Erffa allergnädigst zu beschließen geruht, da die nachhaltigen Mittel hiezu durch das rentirende Stiftvermögen gegeben sind.

Dieses wird daher in Gemäßheit einer K. Ministerial-Entschließung vom 10. l. M. mit dem Anhange hierdurch bekannt gemacht, daß sich die Bewerberinnen um diese neuen Präbenden unter Vorlage der nöthigen Nachweise binnen vier Wochen dahier zu melden haben.

Kgl. Regierung des Obermain-Kreises, Kammer des Innern.
Freiherr von Andrian.

Malß.

---

Ankündigung.

Die bevorstehende Verpachtung des Schweizereigutes am Schlosse Seehof zunächst bei Bamberg betr.

Die Königliche Domaine, Schweizerei genannt, am Schlosse Seehof — eine Stunde von Bamberg entfernt — und an der Hauptstraße von Bamberg nach Bayreuth gelegen, bestehend aus:

a) bestens unterhaltenen Oekonomiegebäuden dann beiläufig
b) 56 Morgen Feldern und
c) 63 1/2 Morgen Wiesen

wird Auftrags gerecht auf weitere 6 Jahre der Verpachtung ausgesetzt.

Bietungs-Termin hiezu ist auf
Mittwoch am 29. Mai l. Js.
früh Morgens 9 Uhr
bestimmt.

Hallstadt am 25. April 1833.

Vom Königlichen Rentamte Bamberg I. dahier.
Prell.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 121. Bamberg. Mittwoch, 1. Mai 1833.

München, 28. April.

Es soll nun bestimmt seyn, daß Se. Maj. der König den 8. Mai nach Italien reisen.

Fortsetzung der in Nr. 115 des Fränk. Merkurs abgebrochenen Extra-Postordnung für das Königreich Bayern.

§. 15. Auf chaussirten und nicht sehr bergigten Strassen — wenn diese nicht durch Witterung oder andere Umstände verdorben sind; — die Hindernisse eines schleunigen Fortkommens nicht ganz augenscheinlich den Postillon von seiner Verbindlichkeit abhalten; — der Wagen nach dem Bespannungs-Regulativ nicht überlastet ist — müssen die Extraposten in der Regel auf ½ Post in ½ Stund, ¾ Post in 1 ¼ St., 1 Post in 1 ½ St., 1 ¼ Post in 2 St., 1 ½ Post in 2 ¼ St., 1 ¾ Post in 3 St., 2 Post in 3 ¼ St. gefahren werden. Wo örtliche Verhältnisse Ausnahmen begründen, ist dieses auf dem, an jedem Postrelaishause befindlichen öffentlichen Anschlage, welcher zugleich die Stations-Entfernungen andeutet, ausgedrückt. Auf die Entfernung von zwei Posten darf zur Erfrischung der Pferde auf Kosten des Poststallhalters eine Viertelstunde angehalten werden. Außer diesem Falle ist bei Verlust des Trinkgeldes und weiters eintretender postpolizeilicher Ahndung dem Postillion verboten, dem Willen des Reisenden entgegen, unterwegs zu verweilen.

§. 16. Einer vorauslaufenden Extrapost darf nicht vorgefahren werden, es sey denn, daß ein besonderer Umstand deren Weiterkommen hindern, oder den schleunigen und ununterbrochenen postordnungsgemäßen Lauf anhalten würde.

§. 17. Der Pferdewechsel bei sich begegnenden Extra-Posten auf beiläufig halbem Wege dürfte sich von selbst für den Reisenden vortheilhaft darstellen, wenn die Bespannung gleich ist. Erlaubt ist solcher Pferdewechsel aber nur, wenn die beiderseitigen Reisenden hiezu einwilligen. Bei zugestandenem Pferdewechsel gebührt das Trinkgeld gemäß §. 8 nur jenem Postillon, welcher den Reisenden auf die Station bringt.

(Dem Beschluß morgen.)

Würzburg, 28. April.

Der Handelsstand dahier hat dem Vernehmen nach mit dem von Köln einen direkten Schifffahrts-Vertrag abgeschlossen, dem auch die Städte Kitzingen, Marktbreit und Schweinfurt beigetreten seyn sollen. Aus diesem Vertrage können in Folge der Zollvereinigung mehrerer deutschen Staaten große Vortheile für den Produktenhandel von Bayern erwachsen, und die k. bayerische Flagge wird segenbringend auf dem Niederrhein wehen.

Dresden, 22. April.

Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hielten Ihro Königliche Hoheit die Prinzessin Maria von Bayern, als die Hohe Braut Sr. Königl. Hoheit des Prinzn Mitregenten Friedrich August, nebst Höchstihrer Frau Mutter, der verwittweten Königin von Bayern Majestät, von Freiberg kommend, unter Abfeuerung des Geschützes und dem Geläute der Glocken, Ihren Einzug in hiesige Residenz. Der Zug wurde von 200 berittenen und festlich geschmückten Landleuten eröffnet. Eine andere Abtheilung des Garde-Reiter-Regiments mache den Schluß.

Wien, 21. April.

Ein von Konstantinopel am 8. d. abgefertigter hier angeangter Kurier bringt die Nachricht, daß die erwarteten russ. Landtruppen daselbst angekommen waren. Die Ulema's sollen darüber sehr bestürzt seyn, denn sie sind es hauptsächlich, welche Einverständnisse mit Ibrahim Pascha unterhalten, und die gehässigen Gesinnungen gegen den Sultan und die von ihm eingeführten Neuerungen verbreitet haben. Die Ankunft der Russen sagt begreiflich ihren Planen nicht zu, und man versichert, daß sie beim Großherrn förmlich dagegen, als gegen einen durch den Koran, welcher jedes Bündniß oder Gemeinschaft mit den Ungläubigen untersage, verbotenen Akt protestirt und ihn gebeten haben, die fremden Truppen zu entfernen. Diesem Begehren wurde keine Folge gegeben, weil der Sultan dessen Motive kennt. Die Ruhe der Hauptstadt dürfte daher, gegen die Befürchtung, durch die Anwesenheit des russ. Militairs eher gesichert als gefährdet seyn. Daß die russ. Hülfstruppen so lange zur Disposition der Pforte bleiben sollen, bis der Friede zwischen dem Sultan und Mehemed Ali definitiv geschlossen ist, wie die in das Petersburger Journal eingerückte Deklaration verkündet, hat auf der hiesigen Börse einen guten Eindruck und die Fonds wieder steigen gemacht, die in Folge der niedrigern Pariser Kurse und des Aufbruchs der Polen von Besancon gesunken waren. — Es heißt nun wie-

Digitized by Google

der, daß Karl X. mit seiner Familie Prag nicht verlassen werde.

Neuchatel, 17. April.

Im hiesigen Constitutionel liest man: „Die Maßregeln, welche durch die Ankunft einer Masse von Polen an unseren Grenzen veranlaßt wurden, haben von Neuem bewiesen, wie sehr die große Mehrheit der Gebirgs-Bevölkerung der Sache der Nation, der Ehre und der Pflicht ergeben ist. Von allen Seiten eilten die Soldaten freiwillig zu den von Sr. Excellenz dem Herrn Gouverneur angeordneten militairischen Musterungen herbei, und ungeachtet des furchtbaren Wetters fanden sie sich noch zahlreicher und mit größerer Hingebung ein, als im Monat Dezember 1831. Les Ponts, la Sagne, la Locle, la Chaux-de-Fonds und deren Umgegend wetteiferten in Bereitwilligkeit und Begeisterung, und würden schon allein eine kleine treue Armee liefern können, die ihren Führern vertraut und bereit wäre, die Sache, für welche sie unter die Waffen getreten, bis aufs Aeußerste zu vertheidigen."

Brüssel, 24. April.

Gestern ging das Gerücht, daß seit der erfolgten Antwort der Repräsentanten, denen Herr von Theux zuerst Anträge zu machen beauftragt gewesen, keine neuen desfallsigen Vorschläge an andere Mitglieder der einen oder der andern Kammer gerichtet worden wären.

Herr Casimir Perier hat Herrn von Vallenos als Sekretair bei der französischen Gesandtschaft in Brüssel abgelöst.

Man meldet aus Antwerpen unterm 24. April: Aus Santvliet wird berichtet, man erwarte dort jeden Augenblick, daß die Holländer den Deich bei dem Fort Fredrik durchstechen würden.

Es scheint, daß die Holländer damit beschäftigt sind, zwischen Lillo und Bat, Versuche mit Kanonen à la Paixhans anzustellen.

Man schreibt aus Arlon: In Folge der Wiederaufnahme der Verfolgungen gegen die Tornato's befanden sich gestern vier Gendarmen nach dem Schlosse Saeren, um sie zu verhaften. Die Leute entflohen jedoch und konnten nicht eingeholt werden, obgleich sie einigemal stillstanden und auf die Gendarmen schossen.

Der Courrier sagt, daß der durch Steckbrief aus Frankfurt verfolgte Dr. Bunzen in Brüssel angekommen sey.

Paris, 22. April.

Die stürmischen Debatten, welche über den vinnetschen Antrag gegen den Redacteur der Tribune in der Deputirtenkammer Statt fanden, haben einen Prozeß in den Hintergrund gestellt, der gleichzeitig vor dem hiesigen Assisenhofe verhandelt wurde und dessen Details unter andern Umständen das höchste Interesse erregt haben würden, während sie jetzt fast ganz unbemerkt vorüber gegangen sind: wir meinen den Prozeß gegen einige Mitglieder des Vereins für die Aufrechthaltung der Menschenrechte, den die Tribune den größten und mächtigsten unter allen republikanischen Vereinen in Frankreich nennt und von welchem sie den Sieg des Republikanismus hofft. Die Organisation und die Prinzipien dieses Vereins, die durch jene Prozeß-Verhandlungen und durch das von dem General-Advokaten Frank-Carré gehaltene Requisitorium erst näher bekannt geworden sind, und wovon hier ein Ueberblick steht, beweisen leider nur zu sehr, welch ein gefährlicher Gegner in ihm nicht nur der gegenwärtigen Regierung, sondern aller gesellschaftlichen Ordnung in Frankreich überhaupt erwachsen ist und welch unsägliches Elend, welch eine furchtbare Zukunft diesem Land bevorstehen würde, wenn es ihm jemals gelänge, die faktische Gewalt an sich zu reißen. Der Verein, der mit seinem vollständigen Titel „Societé des droits de l'homme et du citoyen" heißt, besteht aus einer unbestimmten Anzahl von Sektionen, deren jede wenigstens zehn und höchstens zwanzig zählt und mit einer bestimmten Nummer versehen ist; jede Sektion hält wöchentlich eine oder mehre Sitzungen, nach dem Belieben der Mitglieder, und vor dem Auseinandergehen wird immer Ort, Tag und Stunde der nächsten Zusammenkunft bestimmt. Jede Sektion hat einen Chef, der den Vorsitz führt, einen Sous-Chef und 8 Quinturionen, deren jede 5 Mitglieder befehligt und die für unbestimmte Zeit in offener oder geheimer Skrutinium durch Stimmenmehrheit ernannt werden. Sammlung von Beiträgen, Vorlesung politischer Schriften und namentlich solcher über die Menschen- und Bürgerrechte, so wie politische Erörterungen füllen die Sitzungszeit aus. Um die Menge der einzelnen Sektionen in eine Einheit zusammenzufassen, stehen unter dem Namen von Serienchefs einige Männer an der Spitze, deren jeder wenigstens 5 und höchstens 8 Sektionen zur Beaufsichtigung unter sich hat; 5 Sektionen bilden eine Serie; sobald die Zahl derselben aber über 8 steigt, so wird eine neue Serie gebildet. Jeder Serienchef ist nur den Sektionen seiner Serie bekannt, und erhält von einem den ganzen Verein leitenden Central-Comité seine Befehle und Instruktionen, die er entweder mündlich oder in der Form von Tagesbefehlen den Sektionschefs mittheilt. Der Inhalt und Ton dieser Tagesbefehle, deren mehre in den Händen der Behörde sind, beweisen unwiderleglich, daß jene Centralgewalt sich weit über die Mitglieder stellt, sie lobt oder tadelt und bei ihnen auf Gehorsam rechnen darf. Den Statuten des Vereins ist ein politisches Glaubensbekenntniß vorgedruckt, worin es heißt: „Seit die Menschen zu einer Gesellschaft vereinigt worden, sind sie auch des Genusses ihrer Rechte beraubt gewesen und haben sich in der schmächlichsten Sklaverei befunden; ihre Würde ward für nichts gerechnet. Zu dem Zustande des rohen Thieres erniedrigt, wurden sie dem Egoismus der Großen, die sie wie Heerden eingesperrt, verkauft und dezimirt von unbarmherzigen Gebietern, die ihnen nur zwischen Gehorsam oder Tod die Wahl ließen. Die Natur, die Wahrheit, Gerechtigkeit und gesunde Moral sind die Quellen, aus denen

Digitized by Google

die im Jahre 1793 erlassene Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte hergeflossen ist. Die in dieser Erklärung enthaltenen Prinzipien sind auch die unseres Vereins, und jedes Mitglied desselben schwört, dem Siege der heiligen Sache seine ganzen Kräfte zu widmen." Der Verein hat demgemäß die vom Konvente am 24. Juni 1793 erlassene Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte im Druck herausgegeben und eines der Mitglieder desselben, ein gewisser Laponneraye, der schon mehrmals von dem hiesigen Assisenhofe wegen politischer Vergehen verurtheilt worden ist, hat die wichtigsten Artikel mit einem erläuternden Kommentar versehen. Diese von dem Verein vertheilte Schrift hat seit dem August 1830 bereits die Zwei und zwanzigste Auflage erlebt. Bei näherer Vergleichung der von dem Verein herausgegebenen Erklärung der Menschenrechte mit der von dem Konvente erlassenen, ergeben sich indessen wesentliche Unterschiede; die letztere genügte dem demagogischen Fanatismus der modernen Republikaner nicht und sie wählten daher den von dem Konvent selbst zurückgewiesenen Entwurf Robespierre's. (Schluß folgt.)

Paris, 24. April.

Der Herzog v. Orleans bezieht nicht das Pakais-Royal, sondern den Pavillon Marsan in den Tuilerien, welchen die Herzogin v. Berry bewohnet hatte. Der Einzug geschieht Donnerstags, wo ein großes Mittagmahl und ein Ball bei dem jungen Prinzen gehalten wird. Sein Haus ist schon ganz gebildet, und die Livree, wie jene des Königs. Hr. v. Boisgilon, sein geheimer Sekretaire, ist von London zurück, wo er eine Wohnung für den Prinzen gemiethet hat, die er bei seinem Aufenthalt daselbst bewohnen soll. — Eine Zeitung in Deutschland meldet die Sage, der russ. Botschafter in London habe von seinem Hofe die Weisung erhalten, an den Verhandlungen der Konferenz wegen der belgisch-holländischen Sache keinen Theil zu nehmen. Dagegen versichert man, der König von Holland wolle ohne Konferenz nicht unterhandeln. Rußland soll sich auch gegen alle Zwangsmaßregeln erklärt haben. Hieraus würde folgen, daß diese Macht den Streit verewigen wolle. Man hat diese Absicht auch dem König von Holland beigemessen; aus seinem Benehmen scheint sie hervorzugehen. — Dieselbe Zeitung giebt eine Neuigkeit, die, nach ihrer Meinung, viele Leute ausser Fassung bringen werde. Es soll stark die Rede davon seyn, daß der älteste Sohn des Prinzen von Oranien die Herzogin von Kent, muthmaßliche Thronerbin Englands, ehelichen werde. Um zu bemessen, welchen Glauben diese Sage verdiene, genüget es, zu bemerken, daß der Schreiber jener Zeitung lang in dem Solde des Hauses Nassau gewesen war. Wir wollen aber auch fragen, ob es der Staatsbetheiligung angemessen sey, einen Nassauer auf den Thron Englands steigen zu lassen. — Das Schiff, der Mareuge, und die Fregatte, Herminie, welche am 7. von Algier zu Toulon angekommen waren, sind, nach Ausschiffung der Reisenden, sogleich zu einer unbekannten Sendung wieder abgegangen; man glaubt, ihre Bestimmung sey nach der Levante, wohin jetzt alle Gedanken gerichtet sind. — Nach den letzten Nachrichten aus Bordeaux vom 20. befindet sich die Herzogin v. Berry ziemlich wohl. Ihre Partheinehmer schreien sich die Kehle von ihrem Uebelbefinden wund. Der Arzt Guitrac hat sich nach Blaye begeben.

Es waren zwischen Hrn. Soult und dem General Guilleminot Unterhandlungen wegen der Erfehung des Herzogs von Rovigo im Kommando von Algier eingeleitet. Allein Guilleminot hat die Vorschläge des Ministers abgelehnt, eben so auch Marschall Clauzel und General Subervic. Jetzt sagt man, General Pelet werde die Stelle des Herzogs v. Rovigo einnehmen.

Der König hat die Absicht, an seinem Namensfeste viele Strafumänderungen auf dem Wege der Gnade zu bewilligen. Man hat sich in dem Kabinetsrathe lebhaft der Milde des Königes widersprochen, welche sich auch auf die wegen politischer Vergehen Gefangenen erstrecken wollte.

Briefe aus Madrid vom 15. April reden von einem entscheidenden Siege, welchen das Heer Don Pedro's über die Miguelisten davon getragen habe. Allein sie geben kein Datum für diesen Sieg an, was natürlich noch einigen Zweifel gegen die Realität desselben erregen muß. Man weiß indessen, daß General Solignac den Plan hatte, gegen den 9. April hin eine allgemeine Schlacht zu liefern. Ob er aber auch im Stande gewesen ist, sein Vorhaben in Ausführung zu bringen, ist unbekannt.

General Lafayette hat mit dem Minister des Auswärtigen nochmals wegen der Polen, die sich zu Mühlhausen in einer schlimmen Lage befinden sollen, eine Zusammenkunft gehabt. Der Minister soll sich bereit erklärt haben, die Sache im Conseil zu unterstützen. Der Marschall Gerard soll vorgeschlagen haben, eine zweite, aus Polen und Deutschen bestehende Fremden-Legion zu bilden.

Man versichert, der österreichische Botschafter habe gestern Depeschen aus Konstantinopel erhalten, in welchen keineswegs von der Einigung der Pforte mit dem Pascha von Aegypten, deren einige Journale erwähnt haben, die Rede sey.

Der Herzog v. Orleans wird künftigen Samstag ein großes Festmahl geben, zu welchem alle Offiziere, die bei der Belagerung von Antwerpen gewesen, eingeladen werden.

Wir haben durch einen Kabinetskurier Briefe aus Madrid erhalten, welche Nachrichten bis zum 14. April mittheilen. Nach ihnen herrscht die tiefste Ruhe in dem Königreich, und das Ministerium beschäftigte sich mit der fremden Diplomatie wegen einer definitiven Beilegung der portugiesischen Angelegenheiten.

Nach einem heute vom Kammerpräsidenten abgelesenen Schreiben des Ministers des Innern wird der König in Person morgen die Sitzung schließen. Des

Digitized by Google

Königs Rede soll, heißt es, eine Phrase über den Orient enthalten. Noch wird darin von einzuführenden Ersparnissen die Rede seyn; der König bittet die Abgeordneten im Namen des Vaterlandes, sich ja bei der zweiten Sitzung einzufinden.

Das Gerücht von dem, was in der Kammer vorgegangen, verbreitet sich schnell auf der Börse, und man war allgemein der Meinung, daß die Rede des Königs einen günstigen Eindruck machen würde. Vorzüglich bestimmt das Steigen die Versicherung, daß der König nun von Abgabenverminderungen sprechen würde.

Nach Briefen, welche der Fürst Czartoryski und andere polnische Ausgewanderte in England erhalten haben, soll die Vollziehung einer großen Anzahl von Urtheilen gegen die in die Revolution verwickelten Polen aufgeschoben worden seyn. Einige geben als Grund dieser Maßregel die bedenkliche Stimmung im Lande, Andere die Verwendung des Kaisers von Oesterreich an.

London, 22. April.

Gestern Nachmittag wurde ein Cabinetsrath gehalten, welcher drei Stunden währte. Lord Palmerston und Herr Stanley waren durch Unpäßlichkeit verhindert, demselben beizuwohnen.

Graf Appony und der belgische Minister hatten gestern eine Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Der Herzog v. Orleans wird am 4. Mai, der Herzog v. Nemours aber schon am 1. hier eintreffen.

Man hat Nachrichten aus Oporto bis zum 10. Den 8. Abends war die Stadt beleuchtet, um die Geburtsfeier der jungen Königin zu begehen. Die Miguelisten, dachte man, würden von dieser Gelegenheit Nutzen ziehen, und einen Angriff machen, allein sie nahmen vielmehr Theil an der Festlichkeit, und schossen von Zeit zu Zeit Kanonen und Mörser ab.

Fürst Talleyrand besucht den Herzog und die Herzogin von Montebello fleißig; der Herzog ist jüngst als Gesandter an einem nordischen Hofe ernannt worden.

Die Times melden, das Ministerium werde demnächst dem Parlamente eine weitläufige Reformmaßregel in Betreff der anglikanischen Kirche vorlegen.

Der russ. Botschafter bei dem Londoner Kabinette soll Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand angezeigt haben, daß der Hof von St. Petersburg keinen Antheil an den Unterhandlungen der Konferenz nehmen würde, bis Frankreich und England ihren Zwangsmaßregeln entsagt hätten. Demzufolge hat Hr. Dedel erklärt, daß der König der Niederlande in keine definitive Uebereinkunft eingehen könne, so lange sich Rußland von der Theilnahme an den Unterhandlungen entfernt halte. — Es scheint sich zu bestätigen, daß die holl. Fahrzeuge die Autorisation erhalten haben, unter russ. Flagge die See zu befahren.

Im Unterhause hat Hr. Attwood um Erlaubniß, an die Minister eine Frage wegen der auswärtigen Verhältnisse zu stellen. Er äussert, seit vielen Jahren sey Rußlands ehrgeizige Absicht gewesen, sich Konstantinopels zu bemeistern; es verbreite sich auch das beunruhigende Gerücht, jene Stadt werde demnächst in die Hände Rußlands fallen; vielleicht sey es in diesem Augenblicke schon geschehen; er wünsche, zu wissen, welche Maßregeln die Regierung genommen habe, um bei diesen Umständen die Betheiligung Englands zu vertreten. Althorp sagt, er könne an ein solches Ereigniß nicht glauben; es mache auch keine andere Vorfallenheit dasselbe wahrscheinlich; (Hört! Hört!) die Kammer werde aber für schicklich erachten, wenn er wegen der zu treffenden Maßregeln deshalb keine Aufklärung gebe. (Hört! Hört!) Hierauf entwickelte Hr. Attwood seinen Antrag wegen des üblen Landzustandes. Bei Abgang der Post sprach derselbe noch.

Falmouth, 20. April.

Das k. Dampfboot Flamer kömmt gerade von Malta an. Es bringt keine wichtigen Nachrichten, ausgenommen, daß sich ein russ. Geschwader, aus 7 Linien- und 40 Transportschiffen bestehend, im Mittelmeere versammle.

---

Das Maiseft auf der Altenburg muß bis zum Eintritte besserer Witterung ausgesetzt bleiben.

Bamberg den 29. April 1833.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.

---


## Literarische Anzeige.

So eben ist eingetroffen:

Schelll, Dr. J., die geistliche Gerichtsbarkeit in streitigen u. strafrechtlichen Angelegenheiten 1r Theil ꝛc. Auch unter dem Titel: Kritischer Kommentar über das Kirchenrecht von Dr. F. A. Frey, fortgesetzt v. J. Schelll 1sten Theils 1te Abtheilung, gr. 8. 2 fl.

Dreyrisch'sche Buchhandlung.

## Kunst-Anzeige.

Heute Dienstag den 30. April 1833 wird im Kauer'schen Saale Abends halb 7 Uhr die erste Vorstellung des

# Diaphanorama

oder Galerie von Transparent-Gemälden (gemahlt von F. N. König) gegeben werden.

Das Nähere besagt der Anschlagzettel. Wir laden ein hochverehrliches Publikum ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß wir nur einige Tage hier bleiben.

C. Stettler et Comp.

---

In dem Dist. 1. Nr. 181 in der Mitte der Stadt und das Eck von drei Straßen bildend, ist der obere Stock die 2te Etage, ist der obere Stock die 2te Etage, ist der obere Stock die 2te Etage

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 122. Bamberg. Donnerstag, 2. Mai 1833.

München, 29. April.

So viel man vernimmt, wird der Prachtbau der k. Pinakothek sehr befördert und als ein großartiges Baudenkmal der neuesten Zeit würdig und äußerst glänzend ausgestattet werden. Die auserwähltesten Gemälde sowohl der hiesigen, als der Schleißheimer Gallerieen, welche einen großen Schatz der altdeutschen Meister enthalten, werden hier in geeigneten Sälen, welche ihr Licht durch die, in den Gewölben nach neuer Konstruktion angebrachten Laternen erhalten, aufgestellt. Alles, was nicht der höchsten Vortrefflichkeit zu Folge, in diesem Kunsttempel seinen Platz findet, soll in die verschiedenen Kreisstädte vertheilt werden, um auch denselben eine in vieler Hinsicht nützliche Zierde zu gewähren. Den mittlern Raum der Pinakothek werden Säle einnehmen, welche mit der Aufnahme von altdeutschen Gemälden beginnen und mit den italienischen aufhören. Inzwischen kommen die Niederländer, von denen Rubens, für sich allein, einen der größten Säle in Anspruch nimmt. Raphael wird ein mittelmäßig großes, freundliches Gemach erhalten, das sich durch große Bogenfenster auszeichnet. Alle diese Säle sind von Gemächern umgeben, worin die Bilder von kleinerem Umfang ebenfalls nach den verschiedenen Schulen und ihren Nebenzweigen aufgehängt werden. Die Kuppeln und Decken des Gebäudes zieren passende Ornamente, nach den geschmackvollsten Zeichnungen in Stucco ausgeführt und überreich vergoldet. Malereien werden hier ganz vermieden, jedoch der Raum zwischen den Gemälden an den Wänden mit schweren seidenen oder sammtenen Tapeten bekleidet. Die Niederländer sollen hochgelbe Tapeten, die Italiener dunkelrothe erhalten. An der Aussenseite der Säle läuft nach der ganzen beträchtlichen Länge des Gebäudes, als Verbindungskorridor die sogenannte Loggia, die den imposantesten Eindruck gewährt. Die Loggia zieren herrliche Bogenfenster, welchen gegenüber, mit ihnen korrespondirend, sich die mit farbigem Marmor ausgesetzten Thüren befinden. Sie besteht aus einer fortlaufenden Rotunde, die, al fresco gemalt, das Leben der Maler und eine Geschichte der Kunst enthalten werden; die Zeichnung hiezu ist von Cornelius Meisterhand entworfen. Der Boden wird, wie in der Glyptothek, aus Marmormosaik bestehen.

Beschluß der gestern abgebrochenen Extra-Postordnung für das Königreich Bayern.

§. 18. Es ist den Poststallhaltern verboten, junge Leute unter 18 Jahren als Postillone aufzunehmen, und es sollen nur ganz kräftige, mannbare, des Reitens und Fahrens, dann der Wege wohlkundige dem Trunke nicht ergebene Subjekte als Postillone verwendet werden. Im Postdienste muß der Postillon in der vorgeschriebenen Dienstkleidung mit überhängtem Posthorn erscheinen.

§. 19. Des Postillons Pflicht ist, mit Vorsicht zu fahren. Zur Nachtzeit hat er seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, möglichst die Mitte der Strasse zu halten, sich vorzüglich des Schlafes zu erwehren, und nicht ohne dringende Nothwendigkeit vom gewöhnlichen Wege abzuweichen.

§. 20. Die Poststallhalter sind principaliter für allen Schaden haftbar, welcher einem Reisenden durch ihr oder ihrer Dienstleute postordnungswidriges Benehmen oder grobes Versehen zugefügt werden könnte. Die Strafen, welchen die Postillone wegen postpolizeilicher Vergehen unterliegen, sind Geldstrafen von 2 bis 10 fl., Arrest bei schmaler Kost von ein bis zweimal 24 Stunden; vorbehaltlich der wegen etwa konkurrirenden Polizei-Uebertretungen verwirkten, von den Polizei-Behörden zu verhängenden Bestrafungen.

§. 21. Alle sich entgegen kommende Postfuhren haben wechselseitig zur rechten Hand auszuweichen. Den Extraposten, Eil- und Postwägen weicht alles Nicht-Postfuhrwerk nach der entgegengesetzten Richtung aus, welche der Postillon befährt. Große Lastwägen sind verbunden, nach Beschaffenheit des Wagens zeitlich auf die Seite zu lenken; sie können zwar, wenn es ohne Sperrung des bequemen Vorüberkommens geschehen kann, gegen zweispännige leichte Postfuhren die Mitte der Straße behaupten, müssen aber in diesem Falle stillhalten, um die Extrapostfuhr ohne Aufenthalt und zu keinem Unfalle Anlaß gebend, vorüber passiren zu lassen.

§. 22. Als Zeichen zum Ausweichen stößt der Postillon ins Horn und erneuert den Postruf, wenn es nöthig ist, in kurzen Pausen. Wer das Ausweichen auf wiederholten Postruf unterläßt, unterliegt der poli-

Digitized by Google

zeitlichen Abndung. Entstehen darüber Beschwerden, so müssen sie auf der nächsten Station angebracht werden. Jede Art von Selbsthülfe ist untersagt. Vor geschlossenen Thoren, Barrieren, Schlagbäumen, an Ueberfahrtsorten, bei engen Passagen, Hohl- und Gebirgswegen, dann in einiger Entfernung von der Station, hat der Postillon frühzeitig und öfters wiederholend zu blasen, und hiedurch seine Ankunft zu verkünden.

§. 23. Die Poststallhalter sind nicht befugt, eine benachbarte Station überfahren, oder auf Seitenwegen umfahren zu lassen. Die Uebertreter dieser Vorschrift sind in eine Geldstrafe von 10 fl. fällig, und haben das Extrapostgeld an jene Stationen zu ersetzen, welche sie über oder umfahren haben sollten. Wenn indessen ein Reisender nach einem höchsten 1 ½ Stunde über die nächste Station hinausliegenden Orte befördert seyn will, so ist solches zwar gestattet, jedoch muß der Postillon bei der Durchfahrt dem betreffenden Poststallhalter, dessen Station überfahren wird, dieses anmelden. In einem solchen Falle kann der Poststallhalter, mit dessen Pferden der Reisende befördert wird, nur die Bezahlung auf eine Viertelpost mehr fordern.

§. 24. Im Falle ein Reisender wegen ungewöhnlich vermehrten Laufes der Extraposten zu besorgen veranlaßt ist, daß auf der nächstfolgenden Poststation keine Pferde zum weitern Fortkommen vorhanden seyn dürften, so kann der Poststallhalter, mit dessen Pferden der Reisende befördert wird, wenn sich auf der nächsten Station der vermuthete Mangel wirklich zeigt, bewilligen, daß nach geschehener Erfrischung oder Abfütterung der Pferde die Reise bis zur zweitfolgenden Station mit denselben Pferden fortgesetzt werde. Es muß jedoch bei der Abfahrtsstation für die wegen Beförderung der regulären Posten bestimmte Anzahl Pferde gesorgt bleiben.

§. 25. Die Poststallhalter dürfen die Ablösung keinem Reisenden verweigern, der mit eigenen oder fremden Pferden zur Poststation gebracht wird; dagegen müssen die mit Extrapost von einer Station angekommenen Reisenden auf Poststraßen auch von dort aus ihre Reise mit Postpferden fortsetzen, und können sich anderer Pferde hiezu nicht bedienen, es wäre denn nach einem Aufenthalte von vollen 24 Stunden, oder in dem Falle, daß der Poststallhalter den Reisenden weder mit Post, noch durch andere verwendbare Aushülfspferde auf die nächste Station zu befördern im Stande ist.

§. 26. Die Poststallhalter sind verbunden, die Reisenden auf Verlangen nach solchen Seitenorten, wohin keine Post-Entfernung bestimmt ist, wenn solche nicht über acht Stunden weit entfernt sind, zu befördern; alsdann wird aber bei diesen Postfuhrer der vierte Theil des Post- und Trinkgeldes nach Maasgabe der Orts-Entfernung mehr bezahlt.

§. 27. Sollten Reisende auf einer Poststation sich aufhalten, und mit den nämlichen Pferden, mit welchen sie angekommen sind, wieder zurückreisen wollen, so haben sie für die Rückfahrt nur die Hälfte des Post-Chaisen- und Trinkgeldes zu bezahlen. Jedoch müssen sie sich hiezu alsbald bei ihrer Ankunft erklären, das Postgeld entrichten, und die Rückreise spätestens nach einem dreistündigen Aufenthalte antreten.

§. 28. Derjenige Reisende, welcher Postpferde bestellt, mit denselben aber nicht abreiset, ist gehalten, das Post- und Trinkgeld einer einfachen Post zu bezahlen. Wenn jedoch die Abstellung der Pferde vier Stunden vor dem für die Abreise bestimmt gewesenen Zeitpunkte geschieht, so hat der Poststallhalter auf die Bezahlung keinen Anspruch. Werden solche aber — später, wenn gleich früher, als solche zur Einspannung bereits vorgeführt sind, abbestellt, so ist für jedes Pferd 30 kr. zu bezahlen. Für den bloßen Aufschub der Abreise um einige Stunden, wenn der Reisende wenigstens eine Stunde vor der erst bestimmten Abfahrtszeit hievon Nachricht gibt, gebührt kein Wartgeld. In dem Falle, daß die bereits vorgeführten Postpferde über eine Stunde zuwarten müssen, ist der Poststallhalter oder dessen Postillon berechtiget, die Pferde in ihre Stallung zurückzuziehen, und die weitere Aufforderung des Reisenden zur Einspannung derselben zu erwarten; für jede Stunde des Zuwartens aber den achten Theil des Post- und Trinkgeldes einer einfachen Station für so viele Pferde, als bestellt wurden, als Wartgeld mehr zu fordern, wenn der Reisende sich derselben später noch bedient. Nach Abfluß von sechs Stunden Wartzeit hört die aus der Stelle der Pferde hervorgehende Verbindlichkeit des Poststallhalters auf, und derselbe ist berechtigt, den Betrag des vollen Post- und Trinkgeldes einer einfachen Station, jedoch ohne Aufrechnung eines Wartgeldes zu fordern. Die Poststallhalter sind ihrerseits schuldig, die Einspannung pünktlich für die Zeit der Bestellung zu besorgen, und zur Abfahrt bereit zu seyn, außerdem dieselben für jede halbe Stunde, um welche sie den Abgang des Reisenden verzögern, sich den Abzug eines vierten Theiles des Post- und Trinkgeldes einer einfachen Station gefallen lassen müssen, auch auf deßfalls gestellte Beschwerde eines Reisenden einer den besondern Umständen angemessenen Strafe unterworfen bleiben.

§. 29. Wenn bei besonderen Veranlassungen in Folge geschehener Bestellungen es nothwendig werden sollte, zu deren Befriedigung die Konkurrenz benachbarter Postställe für eine bestimmte Zeit aufzubieten, so gebührt den von der Reiseroute entlegenen Postställen die Hälfte des targemäßen Post- und Trinkgeldes als Zureitgebühr bis zu der Station, von welcher der Reisende befördert wird, unbeschadet der im vorstehenden §. enthaltenen Bestimmungen.

§. 30. Wenn Reisende zwischen den ordentlichen Poststationen, Post-Relais aufgestellt wissen wollen, so ist für die zum Relaisorte vorausgegangenen Postpferde die Hälfte der Gebühr bis zur nächsten Poststation, für die von der Station bis zur Relais-Postirung, und

Digitized by Google

von dieser bis zur nächsten Poststation laufenden Pferde oder jedesmal eine einfache Post zu bezahlen.

§. 31. Die für die Beförderung der reitenden und fahrenden Posten um die Zeit ihrer Ankunft in Bereitschaft zu haltenden Pferde dürfen an keinen Reisenden abgegeben werden. Außerdem hat der erste auf einer Poststation ankommende Reisende, wenn solcher unaufgehaltene Beförderung verlangt, auch das Recht zu fordern, daß er vor dem später Ankommenden weiter befördert werde. Nur Staats-Kouriere, welche sich durch Pässe, als solche gehörig ausweisen, sollen vor den übrigen Reisenden, und bayerische Staatskouriere selbst vor anderen Kourieren befördert werden.

§. 32. Den Staats-Kourieren sollen auf ihr Verlangen Pferde zum Reiten abgegeben werden; jedoch werden dergleichen reitende Kouriere jedesmal von einem Postillon begleitet, dem sie nicht vorreiten dürfen. Ein Kourier, welcher dem Postillione vorreitet, und ohne demselben auf der Station ankömmt, erhält vor Ankunft dieses Letztern keine Pferde. Solchen Kourieren, welche eine Extrapost begleiten, soll ebenfalls ein Reitpferd abgegeben werden; derselben Begleitung durch einen Postillion ist nicht erforderlich. Sie dürfen jedoch nur mit der Extrapost zugleich abgehen, und müssen solche auf der folgenden Post-Ablösung, wenn sie, um die Ankunft des Reisenden anzukündigen, oder der Pferdebestellung halber vorausreiten, wieder erwarten. Die Kouriere können sich ihrer eigenen Sättel bedienen, es ist ihnen aber nicht gestattet, andere Zäume, als jene welche die Poststallhalter hergeben, zu verwenden. Ein reitender Kourier darf seinem Reitpferde nicht mehr Traglast auflegen, als in die Satteltaschen an kleineren Effekten gebracht werden kann. Hat derselbe einen Mantelsack bei sich, so wird dieser hinten auf das Pferd des den Kourier begleitenden Postillons gepackt, darf aber das Gewicht von 20 Pfd. nicht übersteigen. Die Taxe für die von den reitenden Kourieren oder von denselben beizugebenden Postillionen gebraucht werdenden Pferde beträgt 30 kr. für die einfache Post mehr, als die jedesmal bestehende Extra-Posttaxe; das Trinkgeld an den Postillon, wo dessen Begleitung statt findet, ist mit 40 Kreuzer von der einfachen Station zu bezahlen. — Mit reitenden Staatskourieren soll die Entfernung einer einfachen Post überall, wo es die Beschaffenheit des Bodens, der Straßen und Jahreszeit gestattet, in anderthalb Stunden zurückgelegt werden. Sollte durch eigenmächtiges Antreiben der Pferde von Seite der Kouriere, und anderer Reisenden, oder deren Dienerschaft, oder auf andere Weise den Poststallhaltern Schaden zugefügt werden, so ist dieser sogleich ersetzen zu lassen, oder der Reisende anzuhalten, deßhalb Sicherheit zu bestellen. Bei nicht zu bewirkender gültiger Ausgleichung ist die Vermittelung und Einschreitung der Orts-Polizei-Behörde anzurufen.

§. 33. Die Pferdebestellungen mittelst Kouriere, oder durch vorausgeschickte Laufzettel bewirken, daß für diese Reisenden auf die angegebene, oder nach dem Laufzettel zu berechnende Zeit der Ankunft die vorhandenen, zur Extra-Post-Beförderung verwendbaren Postpferde aufbewahrt und an keinen andern Reisenden abgegeben, auch erforderlichen Falls, zumal bei einem großen Bedarf von Pferden, die nöthigen Aushülfspferde, so ferne dieselben erhalten werden können, herbeigeschafft werden. Diejenigen, welche Postpferde bestellen, dieselben aber nicht gebrauchen, oder solche abbestellen, haben die Vergütung an die Poststallhalter nach Inhalt des §. 28 zu entrichten: jedoch ist bei Pferdebestellungen, welche mittelst Kouriere oder Laufzettel geschehen, das Wartgeld nur für das länger als 4 Stunden anhaltende Zuwarten zu berechnen. Länger als 8 Stunden ist jedoch kein Poststallhalter verbunden noch berechtigt, die vorausbestellten Pferde über den Zeitpunkt, in welchem der Reisende ankommen könnte, oder sich als eintreffend voraus anzeigte, für denselben bereit zu halten, und solche einem inzwischen angekommenen Reisenden zu verweigern. Die Vorausbestellung der Postpferde mittelst Absendung eines Laufzettels muß jederzeit bei der betreffenden Postbehörde schriftlich nachgesucht, hiebei der Tag und die Stunde der Abreise, die Zahl der Pferde und Wagen, so wie die für jeden derselben erforderliche Bespannung bestimmt angegeben, und die Route genau bezeichnet werden, besonders wenn mehrere Straßen eingeschlagen werden könnten. Für die Fertigung eines Laufzettels, welcher nicht mit eigener Estafette, sondern mit ordinärer Post verschickt wird, sind an den Postbeamten, welcher die Pferde-Bestellung besorgt, 22 kr. zu entrichten. Die Postbehörden oder Poststallhalter haben Vorausbestellungen von Privaten zur Bereithaltung von Postpferden für andere und mehrere Stationen nur für solche Reisende zu besorgen, von welchen sich erwarten läßt, daß dieselben den in diesem und den vorhergehenden §§. enthaltenen Verbindlichkeiten ohne Weigerung entsprechen werden.

§. 34. Weder Briefpostfelleisen, noch Estafetten dürfen gelegenheitlich mit einer Extrapost befördert werden, und bleibt strenge verboten, das Eine oder Andere dem Reisenden auf den Wagen, oder dem diesen befördernden Postillon aufzugeben, oder denselben Pferden etwa aufzubinden, welche den Reisenden zu führen bestimmt sind.

§. 35. Jedem Reisenden soll mit zuvorkommender Achtung und Bescheidenheit begegnet, während des Umspannens ein anständiges Obdach unentgeldlich gegeben, auch bei sich ereignenden Unfällen mit der nöthigen Hülfe zu deren Förderung bereitwillig an die Hand gegangen werden. Angebrachte Beschwerden sind schleunigst zu untersuchen und zu erledigen.

§. 36. Wenn die Beschwerden eines Reisenden die Einschreitung der Polizeibehörden erfordern, sind sie bei diesen anzubringen. Außerdem mögen solche bei dem be-

Digitized by Google

treffenden Oberpostamte, oder bei der General-Administration der Posten unmittelbar mit Belegung des Thatbestandes, Berufung auf Zeugen oder andere beweisende Umstände angezeigt, oder auch in das auf jeder Post-Ablösung zu diesem Zwecke vorliegende Passagiers-Beschwerden-Buch von dem Reisenden eigenhändig mit Unterschrift seines Namens und Standes und der Vormerkung seines Wohnortes eingetragen werden. In diesem letzteren Falle, und wenn die Beschwerden gegen die rückliegende Station oder deren Postillon gerichtet ist, hat der Poststallhalter des Orts, wo solche vorgebracht wird, den Postillon mündlich in Gegenwart des Reisenden zu vernehmen, und die eingetragene Beschwerde abschriftlich nebst Bericht über die Aussagen des Reisenden und des Postillons mit erster Post an das betreffende Oberpostamt zu schicken; auch hat der Poststallhalter dem Reisenden, wenn diese es verlangt, ein kurzes schriftliches Zeugniß über die eingelegte Beschwerde auszustellen. Das Trinkgeld ist dem Postillon, wenn die Beschwerde solchen betrifft, und der Grund derselben von dem Reisenden erwiesen, oder wenigst hinlänglich bescheinigt worden ist, sogleich einzuhalten, und es steht in des Reisenden Willkühr, die Bezahlung desselben ganz zu verweigern, oder dasselbe an den Poststallhalter des Orts zur weitern, von dem Oberpostamte zu treffenden Verfügung abzugeben.

§. 37. Reisende, welche sich einen Nachweis über ihre Beförderung verschaffen wollen, können sich bei der Post-Station, von der sie ausgehen, oder bei einer der folgenden, wo sie passiren, einen Extrapost-Stundenzettel gegen die Gebühr von 12 kr. verschaffen. In der Ausfertigung muß der Vor- und Beiname, so wie der Stand des Reisenden ausgedrückt seyn. Die Poststallhalter, von welchen diese Stundenzettel ausgefertigt werden, und alle folgende, bei welchen der Reisende passirt, haben die Rubriken dieser Stundenzettel auszufüllen, und insbesondere die Zeit der Ankunft und der Abfahrt des Reisenden pünktlich einzutragen.

§. 38. Die Polizeibehörden werden zum Vollzuge dieser Extrapost-Ordnung, welche in jedem Post-Relaishause öffentlich angeschlagen seyn muß, kräftigst beiwirken.

Wien, 22. April.

Der Uebertritt polnischer Flüchtlinge in die Schweiz hat, wie ich schon gestern meldete, einen nachtheiligen Eindruck auf unsere Börse gemacht, weil er die Besorgniß veranlaßte, daß dadurch die Unruhen in den ohnehin bewegten Schweizer Kantonen genährt werden könnten. Auch die Besetzung der Umgegend und Vorstadt von Frankfurt durch von Mainz herbeigezogene Truppen, haben die Baissiers zu ihrem Vortheile zu benützen gewußt, da sie hierin einen Beweis zu finden vorgaben, daß noch viel Stoff zu Umtrieben gegen die bestehende Ordnung der Dinge in Deutschland vorhanden seyn müsse, da zu solchen Maßregeln geschritten werde. Indessen scheinen dieselben wirklich blos die Erleichterung des Frankfurter Militairs im Dienste, und die größere Sicherung der Ruhe in einer durch den Sitz der Bundesversammlung für ganz Deutschland so wichtigen Stadt bezweckt zu haben. — Man schreibt aus Corfu, auch die Insel Cypern lehne sich gegen die Oberherrschaft des Sultans auf. Man habe übrigens auf dieses Ereigniß schon längst gefaßt seyn können, da die Stimmung auf dieser Insel während und nach der griechischen Insurrektion, sich immer der Pforte ungünstig gezeigt hätte. — Ueber die Reise Sr. Maj. des Kaisers nach Prag verlautet jetzt weiter nichts. — Die Frau Fürstin von Metternich ist vorgestern Nachts von einem Sohne glücklich entbunden worden.

Odessa, 16. April.

Vor einigen Tagen traf ein Kourier von unserm Botschafter in Konstantinopel mit Depeschen an den Grafen Woronzow hier an, worauf die zur Verfügung der Pforte gestellten Truppen Befehl erhielten, sich zur Einschiffung bereit zu halten. Gestern ging nun die dritte Abtheilung des Hülfskorps an Bord, ungefähr 8000 Mann Kerntruppen. Im Ganzen sind bis jetzt ungefähr 15,000 Mann blos von hier nach Konstantinopel abgesegelt, und zu Lande müssen aus der Moldau und Wallachei gewiß wenigstens 45,000 Mann dem Sultan zugeführt werden, da die Truppenmärsche nach den Fürstenthümern noch immer fortdauern. Acht Regimenter Kosaken sind der mobilen Armee zugetheilt, und täglich wird hier Kriegsmaterial für Konstantinopel eingeschifft. Es heißt: die zur See dahin geschickten Truppen sollen auf der asiatischen Küste ausgeschifft werden, und einstweilen bei Scutari ein Lager beziehen. Nach dem vielen Feld- und Positionsgeschütze zu urtheilen, das aus dem Seearsenal von Sebastopol, und auch von hier fortgeführt wird, möchte man fast glauben, daß ein förmlicher Feldzug gegen Ibrahim Pascha beabsichtigt wird, und es keineswegs auf bloße Defensive abgesehen ist. Aus dem Innern von Rußland werden auch viele Regimenter nach Polen verlegt, und man spricht von einer nächstens auszuschreibenden neuen Rekrutirung. Unser Hafen ist sehr belebt, und der Handel hebt sich durch die vielen Bestellungen der Regierung. Auch spricht man davon, daß die Pforte jetzt eine Anleihe zu negoziiren suche, und dabei von unsrer Seite unterstützt werden dürfte, um, so viel wie thunlich, solche unter annehmbaren Bedingungen zu Stande zu bringen. So schreibt man wenigstens aus Konstantinopel.

Frankfurt, 28. April.

Die Rhein- und Mosel-Zeitung berichtet aus Mainz unterm 26. d.: „Gestern sind von hier aus Verstärkungen zu den in Frankfurt liegenden Bundestruppen gestoßen." — Hier wissen wir jedoch bis zu dieser Stunde nichts von deren Eintreffen in unserer Stadt oder deren Umgebung.

Digitized by Google

## Zürich, 22. April.

Hier treffen allgemach einige deutsche Studenten ein, die meisten derselben sind solche, welche bei dem Unternehmen in Frankfurt zersprengt wurden und hier sich wieder sammeln, in Hoffnung, ihren dort etwas abgekühlten Geist wieder alimentiren zu können. Einer derselben hat öffentlich versichert, es hätten sich zu dem Unternehmen mehr als 100 Studenten eingefunden und man sey nur etwas voreilig zu Werke gegangen und habe dadurch das Mißglücken des Anschlages vereitelt.

## Paris, 24. April.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels über den Prozeß der Mitglieder des Vereins für die Aufrechthaltung der Menschenrechte.

Um jeder Verfälschung vorzubeugen, dekretirte damals der Konvent gegen Jeden, der eine andere, als die von der Versammlung angenommene Erklärung der Menschenrechte drucken oder drucken lassen würde, die Todesstrafe, welcher also, wenn jenes Dekret noch jetzt bestände, auch die Mitglieder des heutigen Vereins für Menschenrechte verfallen seyn würden. Der Hauptunterschied zwischen der Erklärung des Konvents und der des Vereins besteht in den darin ausgesprochenen Ansichten über das Eigenthums-Recht. In der am 24. Juni 1793 von dem Konvente erlassenen Erklärung heißt es: „Die Regierung ist eingesetzt, um dem Menschen den Genuß seiner natürlichen und unverjährbaren Rechte zu sichern; diese Rechte sind Gleichheit, Freiheit, Sicherheit und Eigenthum"; der Verein sagt dagegen in der seinigen, die Haupt-Rechte des Menschen seyen, für die Erhaltung seiner Existenz und für die Freiheit zu sorgen. Der Konvent erklärte, das jedem Bürger zukommende Eigenthums-Recht bestehe in dem Genusse seiner Güter, Einkünfte, der Früchte seiner Arbeit, und in der freien Verfügung darüber; der jetzige Verein für die Menschenrechte sagt aber, das Eigenthums-Recht bestehe darin, daß jeder Bürger des Antheils von Besitzthum, das ihm von dem Gesetze garantirt sey, genieße und frei darüber verfüge. Der Konvent hatte es für eine heilige Pflicht der ganzen bürgerlichen Gesellschaft erklärt, die hülfsbedürftigen Mitglieder zu unterstützen, ihnen Arbeit zu verschaffen u. s. w. Der Verein macht diese Pflicht der ganzen Gesellschaft zu einer Schuld des reichen Mannes, indem er sagt, die Unterstützung dessen, dem es am Unentbehrlichen mangele, sey eine Schuld desjenigen, der Ueberflüssiges besitze. In der zweideutigen Auslegung, deren alle diese Aeußerungen fähig sind, liegt die vollkommene Vernichtung des selbst von dem Konvente in seiner ganzen Heiligkeit und Unversehrbarkeit anerkannten Rechtes des Besitzes. Nicht weniger belehrend ist der von demselben Verein herausgegebene „kleine republikanische Katechismus", worin der Terrorismus in bester Form angekündigt und den üblichen Phrasen über Willkühr und Despotismus hinzugefügt wird: „Nur ein Despotismus ist rechtmäßig, nämlich der der Freiheit gegen die Tyrannei." Am 29. August v. J. wurde die Organisation des Vereins vollendet und wenige Tage darauf ein Tagesbefehl an die verschiedenen Sektionen erlassen, worin es heißt: „Bürger, Eure Organisation ist beendigt und wir können unser Werk beginnen; Beständigkeit, Hingebung und Brudersinn ist erforderlich, so wie Vertrauen zu den Führern, die Ihr gewählt habt. Wohlan denn, an's Werk, Bürger! Jeder nehme an unserem glorreichen Unternehmen Theil; unsere Arbeit wird nicht ohne Belohnung seyn, wie diejenigen, welche die Kräfte verzehrt; sie wird durch Alles, was Euch mangelt, belohnt werden, und allen denen Nutzen bringen, welche daran Theil genommen." Bei einem Sektionschef des Vereins hat die Polizei ein Namensverzeichniß der Mitglieder seiner Sektion gefunden; in der einen Kolonne wird das frühere Benehmen der Mitglieder, die fast sämmtlich als Theilnehmer an dem Aufstande vom 5. und 6. Juni bezeichnet werden, aufgeführt, in einer zweiten Kolumne ist angegeben, wo man die Mitglieder bei Tage wie des Abends bestimmt treffen kann, und eine dritte enthält eine Beschreibung ihrer Person; auch ist bemerkt, ob sie gedient haben und mit Waffen und Munition versehen sind. Aus der Untersuchung, welche gegen mehre Mitglieder des Vereins eingeleitet worden, hat sich ergeben, daß zu der Zeit, wo zwei wegen ihrer Theilnahme an dem Juniaufruhr zum Tode verurtheilte Mitglieder, Namens Cuny und Lepage hingerichtet werden sollten, der Verein die Hinrichtung durch Zertrümmerung des Schaffots verhindern wollte, und daß sich ein Theil desselben des Nachts wirklich auf dem Platze versammelte, wo die Hinrichtung vor sich gehen sollte. Als aber die Todesstrafe von dem Könige in lebenslängliches Gefängniß gemildert wurde, erließ einer der Sektionschefs des Vereins, Namens Milon, seines Standes ein Kabrioletkutscher, eine Proklamation, worin er diese Milderung nicht als einen Akt der königlichen Gnade, sondern als eine Wirkung der Furcht vor den Republikanern schilderte. In einer anderen Proklamation desselben Milon, welche voll der subversivsten Grundsätze ist, wird der Bürgerstand eine neue Form der Aristokratie genannt, welche mit der Wurzel ausgerottet werden müsse. Die Grundsätze dieses Vereins, welcher in seinen Klubs auf den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung hinarbeitet, sind, wie man sieht, die des alten Jakobinismus, nur mit einer noch entschiedeneren Tendenz gegen das Eigenthum; die Mitglieder sind nicht etwa Gelehrte, die aus der Lektüre der alten Autoren eine Vorliebe für republikanische Staatsformen gewonnen hätten, sie stehen vielmehr, der Mehrzahl nach, auf einer Bildungsstufe, wo Reflexionen und Urtheile über die verschiedenen Staatsformen nicht zu erwarten sind;

Digitized by Google

ihr Ziel ist ein positiveres, die Theilung des Grundeigenthums, daher ihr Haß gegen den Gutsbesitzer, den sie einen Aristokraten nennen, so wie für sie das Volk derjenige Theil der Gesellschaft ist, der gar nichts besitzt. Daß das Geschwornengericht die Angeklagten Petit-Jean, Hulin, Milon und Beaudelour, als Vorsteher einer verbotenen politischen Verbindung, einen Jeden zu 200 Franken Geldstrafe verurtheilt und die Auflösung des Vereins angeordnet hat, hat man bereits aus den öffentlichen Blättern ersehen.

Paris, 25. April.

Heute, als am Tage der k. Schlußsitzung der dießmaligen Kammersession, ritt der König in Begleitung der Herzoge von Orleans und Nemours im feierlichen Zuge, umgeben von einem glänzenden Generalstabe, und von einer unermeßlichen Menschenmenge umwogt, um 1½ Uhr unter Kanonendonner aus den Tuilerien in den Kammerpalast. Mit Jubel vom Volke begrüßt und von der großen Deputation der Kammern am Portale empfangen, trat Se. Maj. in den Saal, nahm auf dem Throne Platz und hielt folgende Rede: „Meine Herren Pairs und Deputirten! Nach den langen und wichtigen Arbeiten dieser Session, fühle Ich vor Allem das Bedürfniß, Ihnen für das zu danken, was Sie bereits für Frankreich und Mich gethan haben. Monarchie und Charte haben sich durch Ihre energische Anhänglichkeit befestigt; Sie haben bei jeder Gelegenheit die wahren Interessen Frankreichs und des konstitutionellen Thrones anzuerkennen und zu unterstützen gewußt; Sie haben Meiner Regierung auf's treulichste beigestanden. Schon genießt Frankreich die Früchte dieses Benehmens. Nicht sind es nunmehr nur Hoffnungen, die wir hegen dürfen; wir sind in einen neuen Zeitabschnitt der Wohlfahrt und glückweissagenden Zukunft getreten. Das Land wird ruhig und gewinnt Zuversicht; Handel und Gewerbfleiß entfalten sich mit fruchtbringender Thätigkeit. Allerwärts sichert Arbeit die Wohlfahrt der Bevölkerung und befestigt die überall zurückgekehrte Ordnung. Diese Fortschritte bringen die Faktionen zur Verzweiflung, und ihr Unbehagen macht sich durch Drohungen Luft. Sie werden ohnmächtig seyn, M. H.; Ihr ehrenwerthes Vorbild wird den Muth der guten Bürger aufrecht halten. Die feste Unterstützung Meiner Regierung wird Ihnen nie fehlen; und die friedliche Entfaltung unserer Institutionen, die Nationalsicherheit im Innern und nach Außen hin, wird unser Lohn seyn. Um diesen Zweck zu erreichen, ist es unerläßlich, daß die Finanzen und die Staatsverwaltung wieder in ihre regelmäßige Lage zurückgeführt werden. Das Provisorium, worein uns bis jetzt die Gewalt der Umstände festgehalten, ist für das Land so wie für seine Regierung ein schweres Uebel. Wenn dies Uebel aufgehört hat, wird die Prüfung der Staatsausgaben wirksamer werden: die Bewilligung der Subsidien wird frei von jedem Hemmniß seyn; die Staatsgewalt wird im Besitz aller ihrer Hülfsmittel und das Land in Besitz aller seiner Garantieen seyn. Dieß ist nun der mächtige Beweggrund, der Mich bestimmt, von ihrer Vaterlandsliebe eine neue Session zu verlangen. Ich werde anordnen, daß sie unverweilt eröffnet werde. Die Finanzgesetze, die endlich einige Ersparniß in den Staatsausgaben nachweisen, werden Ihnen alsbald vorgelegt. Sie werden zu gleicher Zeit die wichtigen Organisationsgesetze beendigen, die bereits Ihren Berathungen vorgelegt worden sind. In Bezug auf Meine Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten, habe Ich Mir nur Glück zu wünschen. Die Ereignisse haben gezeigt, daß die Frage, welche Holland und Belgien trennt, sich lösen muß, ohne die Ruhe Europa's zu stören. Der Zustand des Orients beschäftigt die Gemüther; allein es ist Grund zu glauben, daß eine nahe Entwicklung den Frieden in jenen Gegenden wieder herstellen wird. Seyen Sie überzeugt, daß hierbei, wie allerwärts, Frankreich das Benehmen gezeigt und den Rang behauptet, die ihm zukommen; und Ich hege das Vertrauen, daß die Nation — es möge sich nun um die Aufrechthaltung ihrer Würde, um Sicherheit ihres Glücks, oder um die Garantie ihrer Freiheiten handeln — nie sich täuschen wird in dem, was sie berechtigt ist, von uns zu erwarten, und daß sie unseren gemeinsamen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren lassen wird." — Nachdem diese Rede gehalten, empfing der Minister des Innern die Befehle des Königs und theilte folgende königl. Ordonnanz mit: „Ludwig Philipp, König der Franzosen ꝛc. Die Session der Pairs- und Deputirtenkammer von 1832 ist und bleibt geschlossen." ꝛc. Der König begab sich darauf in die Tuilerien zurück und die Versammlung trennte sich mit dem Rufe: „Es lebe der König!"

Bamberg, 30. April.

Wie gestern gemeldet wurde, ging heute die Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms an den kön. Herrn Postmeister von Grafenstein auf dem hiesigen Rathhause vor sich.

Gegen 11 Uhr begaben sich die Herren Abgeordneten, Hr. Rechtsrath Lurz und Hr. Magistratsrath Leist in einer Chaise zur Wohnung des Hrn. Postmeisters, um denselben zum bereits angeordneten Akte zu begleiten.

Bey dem Rathhause zurückgekehrt empfingen die beiden Herren Bürgermeister den Allverehrten an der Treppe und begleiteten denselben in den großen Saal, wo sämmtliche Magistratsräthe, die Herren Gemeindebevollmächtigten, die Distriktsvorsteher bei großer Versammlung zugegen waren.

Vor dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs eröffnete der Erste Herr Bürgermeister Bayl diesen feierlichen Akt mit folgender Rede:

Verehrtester Herr Postmeister!

Vielfach sind die Verdienste, die Sie sich bei mehreren Gelegenheiten um unsre Stadt, insbesondere durch Ihr reges Streben für Erhaltung und Verschönerung der Altenburg, erworben haben. Diese Burg, einst

Digitized by Google

der Sitz eines der mächtigsten Grafen, reich an geschichtlichen Erinnerungen und der Höhepunkt der anmuthigsten Landschaft sah sich früher verödet in ihrer nächsten Umgebung und kaum zugänglich dem Freunde des Alterthums und der schönen Natur. Diese Oede ist verschwunden, Zugänge sind geöffnet, Vertiefungen wurden ausgefüllt, schroffe Anhöhen nieder, Sümpfe trocken gelegt, neues Land gewonnen, und an der Stelle schmaler Fußsteige erhebt sich nun eine weite freundliche Straße. Eine Allee zieht sich an ihr hin, und leicht wird nun Jedem der Gang zur Burg unter dem Schatten der neuen Pflanzung und dem jedesweiligen Anblicke ihrer Blüthen und Früchte. Diese schöne Straße, Hochgeehrtester Herr! ist Ihr Werk. Ihren Anstrengungen, Ihren eifrigsten Bemühen danken wir diese freundliche Anlage. — Wir danken Ihnen noch mehr. — Wie nach Aussen, haben Sie auch dem Innern der Burg Ihre möglichsten Leistungen zugewendet. Dem drohenden Sturze des Thurmes wurde durch Befestigungen vorgebeugt; der Zugang bis zu seiner äussersten Höhe wieder hergestellt, manche Ruine vor ihrem gänzlichen Verfalle gesichert, manches Denkmal des Alterthums seinem ehemaligen Bestimmungsorte wieder gegeben, manche bauliche Einrichtung zur Erhöhung des geselligen Aufenthaltes und Vergnügens ohne Störung des Alterthümlichen und dessen Bedeutung in den Baulichkeiten vorgenommen. So sieht sich diese Burg in ihrer Dauer und Wesen wieder mehr gekräftigt und durch den vielfachen Besuch, der ihr durch Ihre Veranstaltungen geworden, wieder näher der Gegenwart und ihrer Beachtung gestellt. — Sie ist ein Lieblings-Aufenthalt für Alle geworden, und morgen beim anbrechenden Tage schon ist es, wo jeder nahe und fern so gerne ihre Höhe besteigt; es ist der erste Tag des Mayes, der auf ihrer Mitte gefeiert wird.*) Auch dieser Feier haben Sie neues Leben, neuen Reiz und neue Würde zu verschaffen gewußt. Allenthalben haben Sie sich Verdienste um Verdienste erworben. Lange schon hat Jeder im Stillen diese anerkannt. Lassen wir dieses Anerkenntniß nunmehr auch ein Öffentliches werden! Obgleich nicht von Geburt aus, waren Sie doch, wo es dem Besten der Stadt galt, immer Einer der ersten Bamberger. Mögen Sie daher auch als solcher von Uns begrüßt werden, und wir thun es, indem wir Ihnen hiemit das Bürgerdiplom reichen. Nehmen Sie solches als ein Zeichen der hohen Achtung für Sie und als Ausdruck der Erkenntlichkeit gegen Ihre vielfachen Leistungen.

Darauf erwiederte der k. Herr Postmeister:

Ich habe aus Ihren Händen, mein hochverehrtester Herr Bürgermeister! so eben das für mich so ehrenvolle Diplom eines Bürgers von Bamberg mit innigster Rührung empfangen.

Nachdem ich bereits seit 24 Jahren hier in Bamberg mit meiner Familie so zufrieden, und vergnügte Tage durchlebt — und nachdem ich diese lange Zeit hindurch von den Bewohnern Bambergs so viele Beweise von Wohlwollen — von Freundschaft und Herzlichkeit erhalten habe, so ist dieses so eben empfangene Bürger-Diplom meinem Herzen, das stets so warm für Bamberg schlug — nur um so theurer!!

Mit Leib und Seele Bayer — und als Solcher mit Leib und Seele dem bayrischen Regenten-Hause — dem bayrischen Vaterlande ergeben, fühle ich mich durch die mir heute gewordene Auszeichnung um so mehr beglückt, als ich, meine hochgeehrten Freunde! an Ihnen — Mitbürger zu verehren habe, welche unter allen Umständen, unter allen Stürmen der Zeit durch unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an König und Vaterland sich ausgezeichnet haben.

Was die Erhaltung unsrer herrlichen Altenburg betrifft, so ist diese nicht mein Werk, ich habe selbes blos nach meinen schwachen Kräften unterstützt. Es ist das Werk des Gesammt-Vereines — es ist das Werk aller der edlen Bewohner Bambergs und deren angestammten Sinnes für alles Schöne und Gute — es ist das Werk einiger auswärtigen edlen Männer und seltner Freunde, welche mir in den wichtigsten Angelegenheiten der Altenburg auch in der Ferne so treulich beigestanden sind.

Und nun genehmigen Sie, mein hochgeehrtester Herr Bürgermeister! und Sie meine Herrn Gemeinde-Bevollmächtigten, als Organe der hiesigen Bürgerschaft meinen wärmsten, innigsten Dank für die mir erwiesene Auszeichnung, und nehmen Sie in dieser feierlichen Versammlung meine heiligste Versicherung hin, daß ich den Pflichten eines guten — treuen Bürgers stets gewissenhaft nachkommen werde.

Und so rufe ich nun heute zum erstenmale als Bürger der Stadt Bamberg vor diesem — uns Allen so heiligen Bildniß, aus der Tiefe meines Herzens mit Begeisterung aus:

Es lebe Seine Majestät der König, und
Sein erlauchtes Haus!
Es lebe Bayern!
Es leben meine braven Mitbürger Bambergs!

Hierauf nahm Hr. Oberstjustizrath von Hornthal, als Vorstand der HH. Gemeidebevollmächtigten, das Wort und sprach:

Meine Herrn! Unser geehrter erster Vorstand des Stadtmagistrats, Hr. Bürgermeister Bayl, hat so eben die Verdienste des sehr verehrten k. Hrn. Postmeister von Grafenstein um unsere Stadt mit Wahrheit und sehr passend vorgetragen; diesen Vortrag will ich nicht wiederholen.

Unsere Stadt genießt schon geraume Zeit hindurch das Glück, den k. Hrn. Postmeister von Grafenstein, zwar nicht als Bürger, aber als Miteinwohner in ihrer Mitte zu besitzen und zu verehren. Bei jedem Ereignisse haben Sie, Verehrtester! durch Ihr freundliches Entgegenkommen, Ihre bereitwillige Dienste, sowohl der

*) Einstweilen bis zum Eintritte besserer Witterung ausgesetzt.

Digitized by Google

Gesammtheit, als den Einzeln zu nutzen, sich bestrebt. In allen Verhältnissen, in Ihrer Stellung als k. Postmeister, als Miteinwohner, kurz: in jeder Beziehung haben Sie Freundschaft und Tugend entwickelt. Deswegen erwarben Sie sich sowohl bei der Gesammtheit, als bei den Einzeln die wohlverdiente Achtung und Liebe.

Gelegenheiten boten sich dar, wo Sie, Hochgeehrtester! der hiesigen Stadt besondere und vorzügliche Dienste geleistet haben.

Im Jahre 1817 drohte unserer Altenburg, der Babenburg, diesem historischen wichtigen Monumente, die Gefahr der Zernichtung; diesen Monument, nicht für Bamberg, nicht für Bayern allein, sondern für ganz Deutschland, ich möchte sagen: Europa, drohte der Untergang gänzlicher Zernichtung. Da vereinten sich mehrere sehr geachtete Männer hiesiger Stadt zum Zwecke, diese Gefahr abzuwenden, die Altenburg zu erhalten; sie vereinten sich, gaben sich die wechselseitige Zusicherung, jeden gesetzlichen Weg zu betreten, kein verhältnißmäßiges Opfer zu scheuen um diesen großen Zweck mit Sicherheit zu erreichen; diese Männer bildeten den Verein für Erhaltung der Altenburg und Sie waren eines der ersten und eifrigsten Mitglieder desselben Vereins.

Das Ziel ward durch gemeinschaftliche eifrige Bestrebung erreicht, das wichtige historische Monument dem Untergange entrissen, unserer Stadt und der Geschichte erhalten. Indessen war Vieles noch zu leisten übrig, das Erhaltene für alle Zukunft zu befestigen, zu erweitern, zu verschönern; auch all dieses ward erzielt, und zwar vorzüglich, und beinahe allein durch Ihre rastlose Thätigkeit, durch Ihre zweckmäßige Leitung, durch Opfer verschiedener Art.

Meine Herrn! diese wahren Verdienste stellen sich gewiß mehr als zureichend dar, um uns ob des neuen Bandes, des Bürgerverbandes mit Hrn. Postmeister von Grafenstein zu erfreuen, indem demselben so eben das Ehrenbürger-Diplom überreicht, und von Ihm so freundlich als herzlich angenommen wurde.

Aber ein noch wichtigeres Verdienst um unsere Stadt haben Sie, Verehrtester! sich in jüngerer Zeit erworben.

Allgemein bekannt sind jene Verhältnisse und Erörterungen, welche in Ansehung der Hauptcommerzialstrasse von Frankfurt a/m nach Sachsen durch hiesige Stadt Platz griffen. Alle wissen wir, welche Gefahr unserer Stadt in dieser Beziehung gedroht hat. Bamberg, von der Natur zu einem Hauptcommerzialplatze bestimmt, bestimmt durch seine geographische Lage, durch den Anfang der größeren Schifffahrt in der Mitte der Stadt, Bamberg, welche diese Vortheile seit Jahrhunderten genoß, war in Gefahr, sie zu verlieren, mit ihnen seine Nahrung und Wohlstand, war in Gefahr nach und nach der Armuth preis gegeben zu werden. Welche Zusammenwirkung, welche Schritte bei den höhern und allerhöchsten Stellen geschahen, und mit welchem ifür unsere Stadt gedeihlichen Erfolge, wissen wir Alle."

Bei dieser Gelegenheit war es, wo Hr. Postmeister von Grafenstein, mit Offenheit und Redlichkeit für das Rechte mitwirkte, wie Er auch hier der Pflicht und Wahrheit huldigte, ist selbst aus von den k. Stellen den Betheiligten geschehenen Mittheilungen beurkundet.

Es ist daher Allen höchst erfreulich, durch die heutige Ueberreichung des Bürger-Diploms an Sie, Herr von Grafenstein, einen so würdigen und verdienstvollen Mitbürger unserer Stadt erworben zu haben.

Nach dieser unter allseitig herzlicher Rührung geendeten Feier, begleiteten die beiden Herren Bürgermeister Herrn Postmeister wieder bis an die Haupttreppe, und die zwei Herrn Räthe in der vorigen Ordnung zur Chaise in die Wohnung zurück.

Wörtlicher Inhalt des Bürger-Diploms

Das rege Streben und die thätige Mitwirkung womit der königl. Postmeister Herr Anton von Grafenstein bei jedem Anlasse das Interesse der Stadt Sich angelegen seyn ließ, im Besondern die außerordentliche Sorgfalt und der rühmliche, unermüdliche Eifer, womit Derselbe bisher, selbst mit eigener Aufopferung, dem schönen Zwecke für Erhaltung der Altenburg, die für hiesige Stadt sich in mehrfacher Beziehung als sehr merkwürdig uns darstellt, Sich hingegeben hat, verpflichten die hiesigen Bewohner zum vollen-Danke.

Der Stadtmagistrat als Repräsentant der Stadt, im Einverstehen mit den Gemeindebevollmächtigten, von diesem Pflichtgefühle durchdrungen, glaubt dessen Dank auf keine Weise besser bethätigen zu können, als durch gegenwärtige Ertheilung des Bürger-Diploms.

Möge der verehrte Herr Postmeister diesen Beweis von Erkenntlichkeit als geringes Merkmal der Anerkennung Seiner ausgezeichneten Verdienste um die Stadt gefällig aufnehmen, und die hiesige Bürgerschaft wird sich stets geehrt finden, Denselben unter die Zahl seiner Bürger zählen zu dürfen.

Urkundlich der geordneten Unterschrift und Siegels.

Bamberg, am 5. Jan. 1833.

Magistrat der Stadt Bamberg.

Bayl, erster Bürgermeister.

Ohlmüller, Sekr.

---


## MUSEUM.

Mittwoch den 1. Mai Vorstellungen von Mechanikus Steiner aus Berlin. Anfang 7 1/2 Uhr.

---

## Kunst-Anzeige.

Donnerstag den 2. Mai wird im Kauer'schen Saale Abends halb 7 Uhr die zweite Vorstellung des Diaphanorama statt haben.

Denjenigen resp. Personen, welchen keine Programme der Vorstellung zugekommen seyn sollten, zeigen wir hiemit ergebenst an, daß dieselben in unserer Wohnung, im Bamberger Hofe gratis abgegeben werden.

Wir empfehlen uns zu zahlreichem Besuche höflichst

C. Stettler et Comp.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 123. Bamberg, Freitag, 3. Mai 1833.

## Theresien-Volksfest zu Bamberg.

Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin Therese haben geruht, das Central-Comite unter dem 26. d. Mts. in Kenntniß setzen zu lassen:

„daß Allerhöchstdieselben die unter dem 4. April l. Js. von dem Comite gestellte Bitte um Verleihung „einer Bandschleife an die Festfahne, und um Gestattung, daß ein Ritter in den Farben Allerhöchst Ihrer „Majestät der Königin den Zug anführe, mit Vergnügen genehmige, und daß eine eingetretene Unpäßlich„keit Ihrer Königlichen Majestät diese allerhöchste Genehmigung verzögert habe."

Seine königliche Hoheit der Herr Herzog Wilhelm in Bayern haben geruht, aus Ihrer Kabinetskasse einen Beitrag von 100 Kronenthalern zu den Kosten der Festanordnung, insbesondere zu der Preisevertheilung anzuweisen.

Von Seiner Exellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischofe dahier wurde ein jährlicher Beitrag von zwei Karolin hiefür bestimmt.

Der hochlöbliche Stadtmagistrat hat mit Zustimmung der Herren Gewerbebevollmächtigten die Summe von 500 fl. aus der Stadtkasse, nebst freier Benutzung von Luden u. dgl. bewilligt.

Von der königl. Kreisregierung wurde die Veranstaltung einer Sammlung von Beiträgen zur Deckung der Ausgaben und Bildung eines ständigen Fonds für das Fest genehmigt, und die Unterzeichnungen hiefür bei der achtbaren hiesigen Einwohnerschaft liefern bereits ein beträchtliches Resultat.

Das Central-Comite beeilt sich, diese dem Theresienfeste neue Bürgschaften seiner würdigsten Feier verleihenden allerhöchsten und höchsten Bewilligungen und theilnehmenden Unterstützungen zur allgemeinen Kunde zu bringen mit dem Beifügen, daß nunmehr das Festprogramm baldigst erscheinen werde.

Bamberg den 30. April 1833.

Das Central-Comite des Theresien-Volksfestes zu Bamberg.

### München, 29. April.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält folgende, die Glückwünsche zur Thronbesteigung und glücklichen Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto in Griechenland, betreffende Bekanntmachung.

### Staats-Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben alle im Laufe der Monate Febr. und März l. J. Allerhöchstdenselben dargebrachten Glückwünsche zu der Thronbesteigung und glücklichen Ankunft Allerhöchstihres vielgeliebten Sohnes des Königs Otto Majestät in Griechenland mit Wohlgefallen aufgenommen, und geruhen den Theilnehmern an diesen Adressen die dankende Anerkennung der von ihnen hiedurch bethätigten Ergebenheit und treuen Theilnahme an dem für das allerhöchste Königshaus so freudigen Ereignisse auszudrücken.

Das Staats-Ministerium des Innern säumt nicht, dieses den Betheiligten aus Allerhöchstem Auftrage und zwar auf dem von Sr. Majestät dem Könige vorgeschriebenen Wege der Kundgabe durch das Regierungsblatt hiemit zu eröffnen. München, den 23. April 1833.

Auf Sr. k. Maj. Allerh. Befehl. Graf v. Seinsheim.

Se. Majestät der König haben die beim k. Ober-Appellations-Gerichte erledigte Rathsstelle dem Appellations-Gerichtsrathe für den Isarkreis, Franz Xaver Dettenhofer allergnädigst zu verleihen, zum Rathe des Appellations-Gerichts für den Isarkreis, den ersten Assessor dieses Gerichtshofes, Joseph Grafen v. Reigersberg zu befördern, — als Assessor des Appellationsgerichts für den Isarkreis, den Rath des Kreis- und Stadtgerichts zu Landshut, Jos. Paulus zu ernennen, und die dadurch erledigte Kreis- und Stadtgerichtsrathsstelle zu Landshut, dem Sekretär des Appellationsgerichts für den Isarkreis Fidelis Balth. Fick allergnädigst zu verleihen; ferner in die bei dem Ober-Appell.-Gerichte erledigte dritte statusmäßige Direktorstelle, den ersten Direktor außer dem Status bei diesem Gerichte, Franz Xaver v. Prentner vorrücken zu lassen und die hienach offen werdende zweite Direktorstelle außer dem Status bei dem Ober-Appellations-Gerichte, dem zweiten Direktor des Appellationsgerichts für den Isarkreis, Simon v. Gerngroß zu verleihen.

### Wien, 26. April.

Ein Kourier aus Konstantinopel brachte die Nachricht von dem Friedensschlusse zwischen Mehemed Ali und

Digitized by Google

der Pforte. Letztere gestand dem Pascha nun noch die Paschaliks von Damaskus und Aleppo zu, durch welche derselbe Meister des Handels mit Persien wird. Die Friedenspräliminarien sollen durch die Gesandten der vier großen Mächte garantirt und mit unterzeichnet worden seyn.

Triest, 24. April.

Nachstehendes ist das Patent über die Besitzergreifung der Provinzen Attika und Euböa, und der übrigen, durch den Vertrag vom 9. (21.) Juli 1832 dem griechischen Reiche einverleibten Distrikte: „Wir Otto von Gottes Gnaden, König von Griechenland, thun kund und zu wissen Jedermann: Nachdem durch den Vertrag, welcher zu Konstantinopel am 9. (21.) Juli 1832 zwischen den Bevollmächtigten der drei verbündeten Mächte Frankreich, Großbrittannien und Rußland einer und der ottomanischen Pforte andrerseits abgeschlossen, und von der Londoner Konferenz in ihrem 52sten Protokoll vom 30. August v. J. genehmigt worden; so wie durch die, von Kommissarien der drei verbündeten Mächte in den Monaten September, Oktober und November v. J. in Gemäßheit dieses Vertrags vorgenommene Gränzabsteckung, die Gränzen des Königreichs Griechenland unwiderruflich und definitiv festgesetzt worden sind, und die Räumung der, innerhalb dieser Gränzen belegenen, bisher noch von den ottomanischen Behörden verwalteten und von ottomanischen Truppen besetzten Provinzen spätestens bis zum 31. Dezember v. J. erfolgen sollte, — so haben Wir, in Gemäßheit Unserer, durch die Artikel 4 und 5 des Londoner Vertrags vom 7. Mai 1832 erworbenen Rechte, beschlossen: von den genannten Gebietstheilen, nämlich Attika, Euböa, dem Distrikt Zeituni und allen andern, zwischen dem Meerbusen von Arta und jenem von Volo gelegenen Distrikten, wie auch von Allem, was dazu gehört, so wie sie durch den obenerwähnten Vertrag von Konstantinopel v. 9. (21.) Juli 1832 u. den gedachten Gränzdemarkazionsvertrag dem griech. Reiche mit allen Rechten der Souveränität einverleibt wurden, Besitz zu ergreifen. Wir erwarten daher von allen Bewohnern u. Unterthanen dieser Länder, daß sie Uns als Ihren rechtmäßigen König und Souverän anerkennen, Uns den schuldigen Gehorsam leisten, und sich in Allem so gegen Uns benehmen werden, wie es treuen und ergebenen Unterthanen zukommt; so wie ferner, daß sie den Eid der Treue leisten, sobald derselbe Unsererseits von ihnen verlangt werden wird. Wir versprechen ihnen dagegen, ihre rechtmäßig erworbenen Freiheiten und Rechte aufrecht zu halten, und Unsere ganze Sorgfalt anzuwenden, um ihre Wohlfahrt zu befördern und zu sichern. Wir versprechen ferner, die Verpflichtungen, welche der Vertrag von Konstantinopel vom 9. (21.) Juli und das 52ste Protokoll der Londoner Konferenz vom 30. Aug. v. J. Uns auferlegen, getreulich zu erfüllen, und nicht bloß in den durch jenen Vertrag vorausbestimmten Fällen die Auswanderung und den Verkauf der Güter von Seite derjenigen Einwohner und Grundeigenthümer der gedachten Provinzen und Distrikte, welche das Land verlassen und ihre rechtmäßig erworbenen Besitzungen verkaufen wollen, nicht zu verhindern, sondern auch ihnen die Mittel dazu zu erleichtern. Ferner sichern Wir denjenigen Unterthanen, welche sich zum muhamedanischen Glauben bekennen, und in Unserem Reiche verbleiben wollen, denselben Schutz und dieselbe Gewissensfreiheit zu, deren alle Unsere Unterthanen ohne Unterschied der Religion genießen. Wir haben Hrn. Rizzo, Unsern Staatssekretär im Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts, mit der Besitznahme der gedachten Provinzen und Distrikte beauftragt, und versehen Uns zu allen Einwohnern, daß sie sich allen Verordnungen, welche er in Unserem Namen erlassen wird, als gute Unterthanen unterwerfen werden. Zur Beglaubigung haben Wir Gegenwärtiges unterzeichnet und mit Unserem königl. Insiegel versehen. Gegeben in Unserer Residenz zu Nauplia, am 9. (21.) Febr. 1833. Im Namen des Königs Otto, die Regentschaft des Königreichs Griechenland: Unterz.: Graf v. Armansperg, v. Maurer, Ritter v. Heideck." (Bekanntlich ist die Räumung von Attika und Euböa [Negroponte] durch die Türken, so wie die Besetzung mit bayerischen Truppen, seitdem wirklich erfolgt.)

Die Zeitung von Venedig meldet aus Smyrna vom 27. März, bis dahin wären keine ägyptische Truppen dort eingerückt. Das Gerücht spreche von einer auf der russischen Flotte in den Dardanellen herrschenden Epidemie.

Die zu Napoli in griechischer Sprache erscheinende Minerva enthält folgenden Befehl Ibrahim Pascha's, welcher durch zwei Kommissäre den Behörden und Primaten von Smyrna überbracht worden ist: „Ich befehle euch, gleich nach Empfang dieses Schreibens mich als euern Herrn anzuerkennen, und meinen Befehlen zu gehorchen. Ihr sollt den Mufuarzaide provisorisch als Gouverneur eures Platzes anerkennen, und in drei Tagen werde ich euch einen meiner Offiziere schicken. Ich bin überzeugt, daß ihr meinem Befehle nicht ungehorsam sein werdet, in welchem Falle ich euch einlade, Smyrna mit allen euern Truppen zu räumen, und wir wollen dann mit Hülfe der Waffen entscheiden, wer Herr sein soll, weil es mir nicht in den Sinn kömmt, friedliche Bürger zu unterdrücken, sie mögen was immer für einen Glauben haben." In Folge dieser seltsamen Einladung versammelten sich alle Primaten in der Moschee, wo ihnen Ibrahims Befehl vorgelesen wurde. Die Primaten beugten sich, küßten den Ferman, und erklärten in Demuth, den neuen Gouverneur anzunehmen, und jenen des Sultans abzusetzen.

Warschau, 23. April.

Die letzte Nummer des Warschauer Korrespondenten enthält zur Widerlegung der häufig in franz. Blättern vorkommenden Deklamationen gegen die Gefahr, die dem übrigen Europa von der Politik Rußlands drohe, eine historische Uebersicht dieser Politik seit den

Digitized by Google

Eroberungs-Kriegen der franz. Revolution, wobei nachgewiesen wird, daß Rußland seine natürliche Macht nur zur Erhaltung des politischen Gleichgewichts von Europa angewendet, während die Pariser Propaganda nie aufgehört habe, jenes heilsame friedenerhaltende System zu zerstören.

Brüssel, 26. April.

Man versichert, daß in den ersten Tagen künftigen Monats das Hauptquartier der Armee nach Mecheln verlegt werden wird. Die Hauptquartiere der verschiedenen Divisionen werden dieser Bewegung folgen. Das Hauptquartier der ersten Division wird in Diest aufgeschlagen werden, das der zweiten in Lierre und das der dritten in Löwen.

Der Graf Felix von Merode ist nach Brüssel zurückgekehrt.

Amsterdam, 25. April.

Durch königl. Beschluß vom 12. ist neuerdings der Ankauf einer gewissen Zahl Artilleriepferde binnen kürzester Frist angeordnet worden. — mehre Positionen in Nordbrabant werden verschanzt.

London, 23. April.

Sonntag Abends traf bei dem Ministerium des Aeussern ein Kabinetskurier aus Wien ein, welcher von unserm Botschafter daselbst wichtige Depeschen überbrachte. — Neuerdings heißt es, L. Palmerston werde allgemeiner Statthalter im englischen Indien. — Die Verhandlungen über den Antrag des Hrn. Attwoods sind noch nicht beendigt. Um 7½ Uhr des Abends ist die Meinung allgemein, die Stimme der Kammer werde so ausfallen, wie man sie von einem reformirten Parlament erwarte.

London, 24. April.

Zwei franz. Linienschiffe sind am 1. April durch die Straße von Gibraltar gesegelt.

Wir haben einen Brief vom 11. aus Oporto gelesen, woraus wir Folgendes mittheilen: Ich will Ihnen eine wahrhafte Schilderung unsrer Verhältnisse entwerfen; sie sind äußerst befriedigend. Bei dem günstigen Wetter, das wir die letzten Wochen hindurch hatten, haben wir Mundvorräthe für 6 Monate erhalten; und wenn die Spekulanten nicht so habsüchtig wären, so könnten wir sie wohlfeiler bekommen, als vor zwei Monaten; sie sind jedoch nicht sehr theuer. Wir haben eine Verstärkung von 1500 Mann Franzosen erhalten, die, mit Hinzurechnung der vielen Ausreißer, welche jeden Tag eintreffen, und von 5000 Mann Nationaltruppen unsere Armee sehr vergrößert haben. Unsere Batterien sind ebenfalls weiter stärker, als sonst.

Toulon, 20. April.

Die Fregatte Bellona, seit 11 Monaten auf dem Stande am Tajo, erhielt Befehl, nach Toulon zu gehen und sich mit der Levanteflotte zu vereinigen. Die Gabarre Garonne segelt morgen nach Brest und Cherbourg. Nach ihrer Rückkehr stößt sie zur nemlichen Flotte. Das Schiff von 100 Kanonen, der Suffren, ist hergerichtet und erwartet durch den Telegraphen Befehl zur Abfahrt, wie die Fregatte Arthemise, welche Lebensmittel auf 6 Monate vollständig eingenommen hat. Heute trafen 130 Militäre, welche zur Fremdenlegion gehören, hier ein.

Paris, 25. April.

Der Bericht der nach Blaye geschickten 4 Aerzte ist bei dem Ministerium eingetroffen. Es scheint sicher zu seyn, daß der Zustand der Herzogin beunruhigend ist, und eine schleunige Verfügung der Regierung fordert. Dieses hat man erwartet. Der Bericht sticht sehr gegen die neuen halbamtlichen Nachrichten ab, nach welchen der Zustand der Herzogin so befriedigend seyn sollte, als es die Umstände gestatteten; und daß sie täglich ein kleines Glas Madera oder Bersac tränke. Man sprach von einer Amnestie auf den 1. Mai, als von dem Mittel zur Beendigung dieser Gefangenschaft. Nebstdem, daß die Regierung von ihrer Natur aus wenig geneigt für Amnestieen ist, werden dergleichen Maßregeln gewöhnlich nur bei solchen Personen angewendet, gegen welche Erkenntnisse gefaßt waren, oder gegen welche ein Verdacht besteht. Nun giebt es aber hier kein Urtheil, keinen Verdacht. Man sagte hundert Male, daß hier keine politische Maßregel obwalte, welche man sonst geheimes Schreiben oder geheimen Verhaftsbefehl nannte. Hat die Regierung, wie man sagt, die Meinung, die Herzogin fortzuschicken, so sind wir überrascht, daß sie durch Abkürzung der Frist dazu, sich nicht bei der legitimistischen Partei das Verdienst der eigenen Bewegung, des freiwilligen Entschlusses gemacht habe, statt den Anschein zu haben, daß sie einer gebieterischen Nothwendigkeit, dem Bedürfnisse, eine schwere Verantwortlichkeit zu beseitigen, nachgebe, ohne daß sie das Mittel habe, die Ehre eines Gefühles von Edelmuth zu erlangen.

Man sagte, die Unterzeichnung für Hrn. Lafitte gehe nicht voran, weil das Ministerium sich heftig entgegenstemme, und deßhalb den Beamten in den Departementen Weisungen habe zukommen lassen. Indessen hat der Minister des Innern dem Polizeipräfekten geantwortet, daß er mit vielem Vergnügen den Ball genehmige, welcher für jenen Zweck gehalten werden soll. Wir glauben gern, daß das Ministerium nicht offen seine Gesinnung äußern werde. Dieses wäre zu auffallend, und den Umständen gewiß nicht anpassend. Indessen ist die Unterzeichnung nicht abgebrochen. Der Courrier francais hat auf seinem 27. Verzeichnisse die Summe von 140,934 Fr., 94 Cent. Offiziere und Soldaten tragen fleißig bei. Die Offiziere der Besatzung zu Blaye unterzeichneten mit 100 Fr. zusammen.

Paris, 26. April.

Man macht große Vorbereitungen zu dem Namensfeste Sr. Maj. des Königs auf den 1. Mai, weniger aber in Rücksicht auf öffentliche Feste und Vergnügen, als auf militärische Paraden, zu welchem Ende noch viele Truppen nach Paris beordert sind. Auch wurde ein neues Verzeichniß der Mitglieder der Ehrenlegion

Digitized by Google

angeordnet, weil man bemerkt haben will, daß viele sich mit fremden Federn schmucken, und weil man beabsichtige, auf jenen Tag viele dieser Orden zu verleihen. Auch wird nicht geläugnet, daß man auf jenen Tag eine Emeute befürchtet, oder, wie andere meinen, gerne provoziren möchte. In dieser Beziehung, sowie in allgemeiner Hinsicht auf Anhänglichkeit zu Fürst und Thron, läßt unser Korrespondent folgende beherzigenswerthe Reflexionen einfließen: „Die Napoleonische Dynastie besaß große Garantien in der Persönlichkeit ihres Stifters, die der ältern Bourbonen in der Sympathie der übrigen europäischen Regentenfamilien, die Orlean'sche konnte ihre Stärke blos in der Anhänglichkeit des französischen Volkes finden, sie mußte die Parteien paralisiren, statt eine neue zu schaffen und sich mit den übrigen in Kampf zu setzen. Ihre Lage scheint um so bedenklicher, da ihr kein Sieg zum Frieden verhelfen kann, und an ihre Erhaltung kein allgemeines Interesse geknüpft ist. Rußland möchte jetzt wohl die Macht seyn, deren politischer Gang durch die Zeit und das Schicksal vorzüglich begünstigt scheint.

Die Rede des Königs hat im allgemeinen niemanden befriedigt. Der Nouvelliste hingegen äußert sich über dieselbe unter anderem folgendermaßen: Die Rede des Königs in der Mitte der versammelten Kammern hat eine Wirkung hervorgebracht, welche in ganz Frankreich die nemliche seyn muß. Die Krone und die Stellvertretung der Nation haben aufs Neue einen Vertrag der Uebereinstimmung abgeschlossen, sich aufs Neue das Versprechen gegeben, das seit zwei Jahren begonnene Werk des Friedens im Innern, der Ordnung und der Freiheit außerhalb Frankreichs zu beendigen.

Gestern Abend wurde Herr Dupin, Präsident der Deputirte kammer, zu einer Privataudienz bei dem Könige zugelassen. Diesen Morgen um 9 Uhr hatte er eine zweite Audienz. Man glaubt, Herr Dupin würde damit beauftragt, einen Gesetzentwurf über die Presse zu verfertigen.

Jetzt wird versichert, die Reise des Königs nach dem Westen würde nicht statt finden.

Der Friede D. Pedros mit dem Marq. v. Palmella ist geschlossen. Dieser bekam den Befehl, auf seinen Posten nach London zurückzugeben, und wurde zum Herzoge und Großen des Königreiches Portugal ernannt. Er ist bereits von Paris abgereist. — Die Kommissäre des großen Balls zu Gunsten des Hrn. Lafitte, welcher morgen stattfinden sollte, ist bis 4. Mai verschoben, weil neue Anstalten getroffen wurden, um denselben glänzender zu machen. Der Polizeipräfekt hat diesen Verzug gestattet, aber der Intendant der Civilliste, überzeugt, daß es sich hier nur darum handle, die, von dem ehrenwerthen Hrn. Lafitte dem Lande geleisteten Dienste anzuerkennen, hat sich beeifert, die Gerathschaften der Krone den Hrn. Kommissären zur Verfügung zu stellen, welche nichts versäumen werden, daß dieses, wahrhaft nationale Fest der zahlreichen und ausgewählten Gesellschaft würdig erscheine. — Herr Dupin ist mit 221 Stimmen wieder zum Präsidenten der Kammer ernennt worden.

Bamberg, 2. Mai.

Das neueste Intelligenzblatt für den Obermainkreis enthält eine allerhöchste Bekanntmachung den Besuch der inländischen Hochschulen betreffend.

In Gemäßheit K. Ministerial-Rescripts, bezeichneten Betreff vom 14ten l. M. ist verfügt worden, was folgt: 1) Bis zum 30. April ist die Immatrikulation der Hochschüler für das Sommer-Semester 18$\frac{33}{34}$ zu schließen. Alle später sich Anmeldenden haben nicht nur über die besondere Ursache der Verspätung, sondern auch über ihren Aufenthalt seit dem 1sten d. M. legale Beweise beizubringen.

2) Alle an den Hochschulen Studirenden, In- und Ausländer haben, wenn sie auch bereits an der Hochschule eingetroffen sind, urkundlich nachzuweisen, wo sie sich seit ihrem Abgang von jener Universität, an welcher sie sich in den vorigen Semester aufhielten, befanden? Jene, welche behaupten, in den Oster-Ferien die Universität nicht verlassen zu haben, müssen die Wahrheit dieser Behauptung nachweisen. Dieses wird hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht

---

Todes-Anzeige.

Sanft entschlief unterm Heutigen früh nach 5 Uhr zu einem besseren Leben unser innigst geliebter Bruder, Joseph Heinz, Schneidermeister zu Kemmern, nach langen und schmerzhaften Leiden an der Lunge in seinem 25ten Lebensjahre dahier in unseren Armen.

Wir bringen dieses uns so schmerzliche Ereigniß zur Kenntniß unserer sowohl nahen als entfernten Gönnern, Verwandten und Freunde, bitten um stille Theilnahme, und empfehlen uns zu fernerer Gewogenheit. Tiefenpölz am 29. April 1833.

Die hinterbliebenen Geschwistrige:
Andreas Heinz, Pfarrer daselbst.
Paulus Heinz, Lehrer zu Weiden.
Anna und Eva Heinz.

---

Das, wegen zu schlechter Witterung unterbliebene, Maifest auf der Altenburg wird nunmehr den nächsten Montag den 6. d. Mts. daselbst gefeiert.

Das Hochamt wird an dem besagten Tage früh 9 Uhr, und die Vesper am Vorabend um 4 Uhr gehalten.

Bamberg den 2. Mai 1833.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.

---

Ein Frauenzimmer von gesetztem Alter, welches in allen seinen weiblichen Arbeiten, im Kochen, in der Pflege der Kinder, vorzüglich aber der Kranken ausgezeichnete Kenntnisse besitzt, und sich hierüber, so wie über ihren moralischen Charakter genügend ausweisen kann, wünschte als Beschließerin, Verwalterin oder in einem offenen Laden eine passende Stelle in einer Stadt oder auf dem Lande zu erhalten. Das Nähere ist im Comptoir dieses Blattes zu erfahren.

---

Es sind mehre Partheien ganz schwerer grüner und dürrer Rindshäute wie auch Raupen- und Kalbsfelle um billigen Preis zu verkaufen. Das Nähere

die Metzgerzunft in Bamberg.

---

Bei der 256ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

10. 61. 53. 30. 50.

Königl. bayer. Lotto-Revision

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 124. Bamberg. Samstag, 4. Mai 1833.

München, 1. April.

S. M. der König werden auf der Reise nach Italien zu Kufstein übernachten, und ganz die Route nehmen, welche S. M. der König Otto nahm.

Der verantwortliche Verleger des „Augsburger Tagblattes", B. Vanoni jun., ward wegen eines Artikels in seinen Blättern angeklagt und das k. Appellationsgericht erkannte in zweiter Instanz auf beleidigte Amtsehre und verurtheilte den Beklagten zu zweimonatlichem Arrest in dortiger Frohnveste, welchen derselbe am 28. April auch angetreten hat.

Die Untersuchung gegen die bei den Frankfurter Unruhen kompromittirten Studenten, welche bayerische Landeskinder sind, wurde vom Oberappellationsgericht des Königreichs dem Kreis- und Stadtgericht München übertragen.

Seit der letzten Hälfte des Aprils haben bei der anhaltend sehr schlechten Witterung sowohl die Kranken, als Verstorbenen sich auf eine große Zahl gesteigert. Nach den Angaben der praktischen Aerzte befinden sich bei 6000 Patienten in der Hauptstadt, und es giebt wenige Familien, unter welchen sich nicht eine kranke Person befindet. Auch die Sterblichkeit ist sehr groß, und man soll in einer Woche schon 70 Leichname begraben haben. (?)

Verflossenen Sonntag Nachts brach zu Eggenfelden ein fürchterlicher Brand aus, wodurch das Schrannenhaus, zwei Bräuhäuser, ferner das Haus eines Kaufmanns, das eines Schneiders, Weißgerbers und Tagwerkers und mehrere hundert Schäffel Getreide ein Raub der Flammen wurden. Das Feuer kam gerade neben der Post aus.

Augsburg, 1. Mai.

Die heute mit der gewöhnlichen Post angekommenen Briefe aus Wien vom 26. April, sprechen noch nicht von den Nachrichten aus Konstantinopel, welche das gestern in der Allg. Ztg. mitgetheilte, durch Estafette in Augsburg eingetroffene Handelsschreiben vom 25. Abends enthielt. — Dagegen kommt uns folgendes ältere Schreiben aus Belgrad zu:

Belgrad, 18. April. Es ist ein französischer Kourier von Konstantinopel hier durchgereist, der wichtige Depeschen für seine Regierung überbringen soll. Bis zum 10. war in der Hauptstadt Alles ruhig. Ueber die Sendung des Hrn. v. Varenne verlautete nichts, doch schien es, daß Ibrahim Pascha des Sultans Anträge nicht geradezu verwerfen, allein auch nicht nach ihrer ganzen Ausdehnung annehmen wollte, so daß es zu Unterhandlungen kommen könnte, welches eben das ist, was der Sultan wünscht. Ibrahims Armee bewegt sich jedoch auf verschiedenen Punkten, und scheint eine Stellung diesseits Brussa nehmen zu wollen. Ob sie dort stehen bleiben, oder gegen Scutari vorrücken wird, wodurch sie sich dem russischen Hülfskorps noch mehr nähern, werden wir bald erfahren. Die Russen sollen auf einen Angriff gefaßt seyn, und darnach ihre Maßregeln ergriffen haben; in das von ihnen bezogene Lager ist ein bedeutender Artilleriepark gebracht, auch viele Kanoniere von dem Marinekorps ausgeschifft worden. Dieses Lager ist durch beiläufig 60 Kanonen, die ihre vollständige Bedienung und Munition haben, vertheidigt. Ibrahim Pascha dürfte sich daher besinnen, ehe er etwas gegen dasselbe unternimmt; er kennt vermuthlich zu sehr die Wirksamkeit der Positionsartillerie, um es wagen zu wollen, die durch eine solche Masse Geschütz gedeckte kleine russische Schaar in ihrer Verschanzung anzugreifen. Inzwischen hieß es, die ägyptische Flotte würde nächstens bei den Dardanellen eintreffen, und wolle daselbst Landtruppen zur Besetzung der Schlösser ausschiffen. Das Korps des Generals Kisseleff, ungefähr 35,000 Mann stark, ist, nach den letzten Briefen aus Adrianopel, bei Silistria über die Donau gegangen, und auf dem Marsche nach Konstantinopel begriffen. Fürst Milosch scheint, in Folge von Warschau aus erhaltener Mittheilungen, alle fremden Reisenden sehr genau beaufsichtigen zu lassen, und irgend einen Plan zu Anstiftung von Unruhen zu besorgen.

Der neueste österreichische Beobachter vom 28. April enthält Nachstehendes:

So eben, am Schlusse unseres Blattes, aus Konstantinopel einlaufenden Nachrichten vom 16. April zufolge, war der königl. französische Botschaftssekretär Hr. von Varennes am 14. Abends unvermuthet aus Kutahia nach dieser Hauptstadt zurückgekehrt. — Ueber die von ihm mitgebrachten Nachrichten hatte nichts Bestimmtes verlautet, außer daß Ibrahim Pascha bereits angefangen habe, seinen Rückmarsch anzutreten, so daß man sich schmeichelte, bald ganz Anatolien von den Aegyp-

Digitized by Google

tiern geräumt zu sehen. — Bemerkenswerth ist es, daß die Pforte in diesen Tagen den neuen Tevdschihat oder die Liste der Verleihung der Statthalterschaften des Reiches, die gewöhnlich gleich nach dem Bairamsfeste publizirt wird, was jedoch der Umstände halber diesmal nicht geschehen ist, bekannt gemacht hat. In diesem Tevdschihat wird Mehmed Ali in dem Besitze der Statthalterschaft von Aegypten, nebst ganz Syrien, mit Damakus und Aleppo, und der Insel Candia, und sein Sohn Ibrahim Pascha in der Statthalterschaft von Abyssinin und dem Sandschak von Dschidda, so wie in dem Amte eines Scheich-ol-Harem von Mekka bestätigt. — Man schließt hieraus im Publikum, daß die Pforte die Unterhandlungen mit dem Vizekönig von Aegypten und einem Sohne als beendigt betrachtet.

Stockholm, 19. April.

Wie man vernimmt, werden die Freiherren v. Wegesack und v. Düben morgen die Hauptstadt verlassen, um sodann über die Grenze geführt zu werden.

Berlin, 25. April.

Nach hier eingelaufenen Nachrichten aus Paris sind die geflüchteten Polen unter einander durchaus nicht einig. Sie zerfallen der Meinung nach in drei Hauptklassen. Die erste derselben ist die der Aristokraten, die Chlopizki's Grundsätze angenommen haben. Sie wollen ein Königreich Polen mit einer freien Konstitution und den russ. Kaiser zum Könige, der aber im Lande selbst ohne allen Einfluß seyn soll. Die zweite Klasse bildet eine Art Juste-Milieu; sie wollen eine liberalere Konstitution mit einem Könige aus der Mitte ihrer Nation und die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern. Endlich die dritte sind wüthende Anarchisten, die selbst nicht wissen, was sie wollen, wenn es nicht ist, sich in der Folge einmal wechselseitig niederzusäbeln. An der Spitze der Letzteren stand Lelewel. Aber merkwürdig ist es, daß dieser Mann selbst von so großer Aengstlichkeit — seitdem er in Frankreich ist — beseelt seyn soll, daß er sich stets heimlich entfernt, wenn es in einer Gesellschaft seiner Landsleute auch nur zum Wortwechsel kam. Im Allgemeinen berichtet man, daß die Polen in Paris selbst bei den Liberalen an Ansehen viel verloren haben. Wie wenig übrigens auf die Konsequenz des französischen Ministeriums zu zählen seyn möchte, ist daraus zu ersehen, daß, nach der Deklaration der Regierung: es werde die entwichenen Polen nicht wieder in Frankreich aufnehmen, ein Besuch des Generals Lafayette dennoch Herrn von Broglie dahin gebracht hat, diesen Entschluß zu ändern. Die französischen Liberalen sollen sich sehr erbittert über das unkluge Unternehmen der Polen stellen; wäre aber das Frankfurter Komplott nicht zu früh ausgebrochen, und von den Pariser im fremden Solde stehenden Polizeibeamten vorher erspäht worden, so würden die Herren schon anders singen und den Heldenmuth der Weichselbewohner nicht genug loben können. Keinem Zweifel dürfte es wohl jetzt noch unterworfen seyn, daß die Frankfurter Tumulte von Paris aus geleitet worden sind.

Dresden, 26. April.

Gestern war der Tag der hohen Vermählung unseres allverehrten Prinzen-Mitregenten mit J. Königl. Hoheit der Prinzessin Marie von Bayern. Die Kranzaufsetzung erfolgte im Beiseyn der königl. Familie von Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern. Gegen Mittag 1 Uhr erschien Se. Königl. Majestät, so wie Ihre Königl. Majestät die verwittwete Königin von Bayern, mit dem hohen Brautpaar, gefolgt von JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen und den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, unter Vortritt aller bei Hofe vorgestellten Cavaliers und unter Begleitung der Hof- und Zutritts-Damen, in dem Schiffe der katholischen Hofkirche. Nachdem JJ. KK. MM. und JJ. KK. HH. an den auf der rechten Seite in den Kirchenstühlen stehenden Mitgliedern der Ständeversammlung und an den auf der linken Seite in denselben sich aufstellenden Cavaliers, das hohe Brautpaar geleitend, vorbeigegangen waren, nahmen Allerhöchst- und Höchstdieselben die ihnen am Altare rechts und links desselben bereiteten Plätze ein. — Hierauf wurde vom Bischof Mauermann die feierliche Handlung mit einer Rede eröffnet, worauf er die Trauung in üblicher Form verrichtete. Nach der Trauungs-Ceremonie wurde der ambrosianische Lobgesang, unter Abfeuerung des Geschützes und mehrerer Gewehrsalven, theils von dem Linienmilitair, theils von der hiesigen Communalgarde, abgesungen, worauf der Zug sich in derselben Ordnung, als er in die Kirche getreten war, in Bewegung setzte und nach dem Schlosse zurückkehrte. Die Mitglieder der Kammern schlossen sich demselben an, und zogen sich alsdann zurück.

Brüssel, 27. April.

Der Kriegsminister widerspricht in einem Umlaufschreiben an die verschiedenen Armeekorps dem Gerüchte, daß die Milizen von 1826 und 1827 entlassen würden. Er versichert, daß dieses nur die Milizen aller Klassen gelte, welche nach dem Gesetze von 1817 das Recht auf gänzliche Entlassung hätten. Briefe von der Grenze melden Vorkehrungen zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Auf dem linken Scheldeufer gab es ein Gefecht zwischen holländ. Kriegsschiffen und der Besatzung des Forts Perle. Auf dem rechten Ufer näherte man sich beiderseits, als wenn man handgemein werden sollte. Die holländischen Prinzen sind in ihrem Hauptquartiere. Man trifft noch keine Vorkehrungen zur Verlegung unseres Hauptquartieres an die Grenze, obwohl es entschieden ist, daß es in den ersten Tagen des Mais nach Diest kommen solle.

Gestern ist ein Kurier zu Hrn. Theux, der sich auf seinem Landgut befindet, abgeschickt worden. Man versichert, daß er neuerdings, da Herr von Meulenaere das Portefeuille geradezu ablehnt, mit der Bildung e-

Digitized by Google

nes Kabinets beauftragt wird. Die Auflösung der Kammer ist deßhalb verlagt.

Brüssel, 28. April.

Die Auflösung der Kammern ist entschieden. Hr. von Theux hat sich neuerdings geweigert, die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums zu übernehmen.

Die neuesten belgischen Blätter enthalten eine Note des Hrn. Dedel vom 16. d. M. an die Herren von Talleyrand und Palmerston in Betreff der Note der bei den Letztern vom 2. d. Die Sache ist jedoch dadurch um keinen Schritt weiter gebracht, und die niederländischen Vorschläge bleiben gleich unzulässig. — In ihrer Antwort auf die letzte Note des Hrn. Dedel erklären die Bevollmächtigten von Frankreich und England, daß, wenn sie hinsichtlich Hollands keine Drohung gebraucht, dies durch ein Gefühl der Schicklichkeit und in der Ueberzeugung geschehen sey, daß versöhnliche Wege zu ihrem Zweck hinreichen würden. Sie wiederholen die Versicherung ihres festen Entschlusses, sich der Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen den beiden Ländern zu widersetzen, und setzen hinzu, daß jede Feindseligkeit Hollands gegen Belgien als gegen Frankreich und England gerichtet angesehen werden würde. — Schließlich wiederholen sie aufs dringendste die Bitte, daß Hr. Dedel mit zur Beendigung der Differenzen mit Belgien geeignetern Instruktionen versehen werden möchte, wenn es dem Könige der Niederlande wirklich Ernst seyn sollte, unter vernünftigen und billigen Bedingungen mit den Belgiern Frieden zu schließen.

Constanz, 26. April.

Der „Thurgauische Wächter" berichtet: Von der östreichischen Grenze vernimmt man, daß mehrere 1000 Mann östr. Truppen nächstens an der Schweizergrenze aufgestellt werden.

Paris, 26. April.

Die hiesigen Blätter beleuchten je nach ihrer Farbe die Thronrede. Die Gazette sagt, daß diese Rede, wie jedes Anhängsel der konstitutionellen Monarchie — die da selbst nur eine Fiktion der Repräsentativmonarchie, nichts als eine Fiktion sey. Das Einzige, versichert dieß Blatt, was darin keine Fiktion, ist, wenn uns die Minister durch den Mund des Königs sagen, daß die Würde Frankreichs im Osten aufrecht erhalten würde, wie sie es sonst allerwärts geworden, und daß, — es sey die Rede von der Würde der Nation nach Außen, oder von ihren Freiheiten im Innern, — das Land darin nicht getäuscht werde, was es berechtigt sey, von der bestehenden Regierung zu erwarten. Auch enthält dieß Blatt noch einen längern Artikel, worin es seine frühern Argumente erneuert, um zu beweisen, daß entweder die gefangenen Minister Karls X. zu Ham freigegeben werden, oder die Minister Ludwig Philipp's, welche die Ordonnanz über den Belagerungszustand unterzeichnet, hingesandt werden müßten, um ihren Kerker zu theilen. Der Courier de l'Europe findet den h. über die Faktionen unklug, indem es keine gute Politik verrathe, Parteifeindseligkeiten wieder anzuregen. Der Konstitutionnel sagt, daß, matt und unbedeutend, wie solche ministeriellen Reden gewöhnlich seyen, die vorliegende außerordentlich merkwürdig wegen ihrer Kürze, Mattigkeit und Unbedeutsamkeit sey. Der Temps meint, wenn das Ministerium nicht eine etwas minder unbedeutende Rede auf die Beine bringen gekonnt, so hätte dasselbe seine Mühe ganz sparen, und die Session lieber durch Kommissarien schließen lassen sollen. Die Tribune sagt, sie wolle ihre Leser nicht damit insultiren, daß sie diese mehr als nichts sagende Schlußrede noch kommentire. Die Prosperität, von welcher der König spreche, bestehe im friedlichen Genusse der Civilliste. Die Faktionen stehen nicht drohend, sie hoffen nur und organisiren sich ꝛc. Die ministeriellen Blätter schmeicheln sich, daß diese Rede in den Departementen einen guten Anklang finden werde.

Am Dienstag wurde im Hotel de Normandie um 5 Uhr Morgens von der Polizei Haussuchung gehalten; man verhaftete 3 Polen und brachte sie nach der Polizeipräfektur. Nach kurzem Verhör wurde entschieden, dieselben unter Bedeckung nach der belg. Gränze zu bringen und ihnen die Rückkehr nach Frankreich zu untersagen.

Generql Guilleminot ist aus Stuttgart und Karlsruhe wieder in Straßburg eingetroffen.

Der Pascha von Aegypten hat in seinem Schreiben an den franz. Botschafter in Konstantinopel geäußert, daß es ihm ein Leichtes sey, die Völker Albaniens zum Aufstande gegen die Pforte zu bringen. Briefe aus Korfu melden nun, daß mehre Beauftragte desselben sich in den Städten der europäischen Türkei verbreiten, um einen Aufstand zu seinen Gunsten zu erregen; und daß man täglich großen Ereignissen entgegen sehe.

In Rücksicht der widersprechenden Gerüchte wegen der Herzogin v. Berry äußert das Journal des Debats, daß es, um so genau als möglich zu seyn, und gegen Widerspruch sagen müsse, die 4 nach Blaye gesendeten Aerzte seyen nach Paris zurückgekommen und haben versichert, daß sie die Herzogin gesehen und ihren Zustand nicht beunruhigend gefunden haben, auch daß die Luft zu Blaye demselben nicht nachtheilig sey.

Paris, 27. April.

Gestern hatte der Graf Pozzo di Borgo eine Conferenz mit dem Herzog v. Broglie im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Nachmittags begab sich der Graf Appony gleichfalls dahin, da Depeschen von Wien am Donnerstag angekommen waren.

Baron von Franceschi, Sekretär bei der russ. Gesandtschaft, verließ in vergangener Nacht Paris in einer wichtigen Sendung nach Petersburg.

Der heutige Moniteur theilt zwei von dem König unterzeichnete Ordonnanzen mit. In der ersten ist gesagt, daß für die Ausgaben des ordentlichen Dienstes im Exercitium 1833 ein Credit bis zu 964,811,611

Digitized by Google

Fr., in der zweiten, daß für die Ausgaben des ausserordentlichen Dienstes im Exercitium 1833 ein Credit bis zu 156,183,293 Fr. eröffnet worden ist.

Hr. Dupin hat seine Präsidentschaft. Das ist etwas für Hrn. Dupin, eine Präsidentschaft und 85,000 Fr. Gehalt, welche gut und schön das reine Einkommen von 17 Gemeinden ausmachen. Hr. Dupin hat Frankreich so große Dienste geleistet, daß es wohl die Mühe werth ist, daß 17 Gemeinden vom Abende bis zum Morgen schwitzen und arbeiten, um demselben seine 85,000 Fr. zu verschaffen. Die Doktrinaire müssen sich in die Faust lachen, wenn sie sehen, wie sie Hrn. Dupin in Schleptau haben. Sie wiesen ihm daher alle ihre Stimmen zu, vielleicht erhielt er sie auch von der Opposition. Die Zahl 221 ist verhängnißvoll; die 221 sind es, welche Karl X. umgeworfen haben; 221 Abgeordnete würden die Charte gemacht und Ludwig Philipp ernannt haben, wenn nicht 2 Abgeordnete geglaubt hätten, durch die Theilnahme an die Abstimmung ihre Vollmacht zu überschreiten; 221 Abgeordnete erheben Hrn. Dupin zum Präsidenten. Wer weiß, ob nicht ein anderes Lob der berüchtigten Zahl 221 vorbehalten ist? Hr. Berenger hat 41 Stimmen weniger, als der Letzte seiner Kollegen erhalten; und er ist selbst nicht von der blassesten Farbe der Opposition. Die Stimmen von dieser Seite haben seine Schwachheit unterstützt, und ihn zu der gewünschten Zahl gebracht. Hr. Berenger, ein so unbeleidigender Mann. So viel Galle steigt in die Seele der Doktrinaire. Die Hrn. Etienne, Delessert, Schonen und Berenger wurden Vizepräsidenten der Abgeordnetenkammer. Der Herzog v. Orleans erschien mit seiner Amtskleidung in der Pairskammer und wurde zum Präsidenten des 6. Büreau's ernannt. Hr. Mauguin erklärte sich stark gegen die Uebereilung in Ernennung des Präsidenten, indem die, vom Gesetze dazu bestimmte Zeit nicht abgewartet worden ist. Hr. Mauguin ist sehr gut dafür, um alles dieses ernstlich zu nehmen.

London, 24. April.

Man schreibt aus Irland, das erste Schreiben O'Connels an das irländische Volk werde der Regierung Stoff zur Verfolgung geben. — Wir haben aus Oporto Nachrichten von der Ankunft des Schiffes Eduards, welches mit beträchtlichen Geldsummen für den rückständigen Sold der Flotte von England abging. Der Eduards überbrachte auch 200 Matrosen erster Klasse zur Verstärkung der Mannschaft, und eine große Menge Lebensmittel. Das Geschwader befand sich noch bei Vigo, aber man rechnete darauf, daß es bald nach dem Tajo segeln werde, indem die getroffenen Maßregeln die Mannszucht unfehlbar wieder herstellen müßten.

Die Verhandlungen über Hrn. Mathias Attwoods, der für einen Tory und Antireformer gilt und verschieden vom Hrn. Thomas Attwood, Mitgliede für Birmingham und Radikalreformer, ist, Antrag auf Untersuchung der Landesnoth waren heute bei Tage noch nicht geendiget, und werden erst heute Abends fortgesetzt. Die Vertagung, worauf Hr. Attwood angetragen hatte, wurde verworfen. Es sprachen mehre Glieder des Unterhauses dafür und dagegen. Man hat jetzt allgemein das Gespräch davon.

---

Das, wegen zu schlechter Witterung unterbliebene, Maifest auf der Altenburg wird nunmehr den nächsten Montag den 6. d. Mts. daselbst gefeiert.

Das Hochamt wird an dem besagten Tage früh 9 Uhr, und die Vesper am Vorabend um 4 Uhr gehalten.

Bamberg den 2. Mai 1833.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.

---

Montag den 6. Mai, früh 7 Uhr, begiebt sich die Landwehr-Regiments-Musik unter klingendem Spiele, nach der Altenburg, wo sie nach einigen Harmonie-Produktionen, um 9 Uhr das Hochamt musikalisch begleitet.

---


# EROEFFNUNG
der
# Dr. LAUTENBACHERSCHEN
## BADANSTALT.

Dem verehrlichen Publikum habe ich die Ehre anzuzeigen, dass meine Badanstalt Dist. I. Nro. 57b zum Gebrauche von Bädern verschiedener Art eröffnet ist, und das Sommer-Abonnement, unter den bekannten vorigen Jahr's herabgesetzten Preisen, seinen Anfang nimmt.

Bei Heilbädern kann der Bad-Gast die Ingredienzen entweder selbst mitbringen, oder dieselben von der Badanstalt erhalten; die Preise derselben enthält der Tarif, der sich in jedem Badzimmer befindet.

Der angenehm gelegene Garten an der Badanstalt steht den Badgästen zum Gebrauche offen, und es können in demselben nicht nur Mineralwässer und Molken, sondern auch verschiedenartige Erfrischungen auf Verlangen um die billigsten Preise verabreicht werden.

Indem ich den Wünschen der verehrlichen Badgäste vollkommen zu entsprechen streben werde, lade ich zum zahlreichen Besuche höflichst ein.

Bamberg den 3. Mai 1833.

Dr. Lautenbacher,
praktischer Arzt.

---

Bei dem Unterzeichneten ist eine grosse Parthie französischer Papier-Tapeten nach dem neuesten Geschmacke, als Perse, Iris, Prisme und Gothische Dessins mit ausgezeichnet schönen Blumen und Draperien Borduren angekommen und wird zu den billigsten Preisen verkauft.

Jos. Leonard Kratzer.

---

Jacob A. Kaun aus Redwitz hat im Habergäßchen, das bisherige Gewölbe verlassen und sein gegenwärtiges, eine Treppe hoch, im Hause des Herrn Kaufmann Daniel Burger an der Langengasse, für diese Maimesse, mit dem bekannten Waarenlager, errichtet.

---

Ludwig Daur, Drechslermeister aus Bayreuth bezieht zum Erstenmale die Bamberger Messe und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit einer schönen Auswahl moderner, gut gearbeiteter Tabackspfeifen, von allerlei Façon und verspricht mit der Bitte um gütige Abnahme die billigsten Preise. Seine Boutique ist in der mittleren Reihe Nro. 59.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 125. Bamberg. Sonntag, 5. Mai 1833.

München, 2. Mai.

Dem Vernehmen nach werden J. M. die regierende Königin gleich nach dem Eintreffen des Kouriers aus Nauplia, 800 Arme in den hiesigen verschiedenen Bräu- und Wirthshäusern ausspeisen lassen.

Aibling setzt, aus Beiträgen der Frauen Bayerns dem König Otto an der Stelle ein Denkmal, wo die Königliche Mutter von Ihrem Sohn den schmerzlichen Abschied nahm.

Wien, 26. April.

Durch Handelsstafetten aus Belgrad vom 22. d. ist die Nachricht hieher gelangt, daß die Pforte sämmtliche Propositionen Mehemed Ali's genehmigt habe. Dies hat auf unsrer Börse, die schon gestern — in Folge der Notirungen aus London und Paris — bemerkte Kauflust noch mehr gesteigert, und die Kurse bedeutend erhöht. Am Schlusse der heutigen Börse standen die 5prozentigen Metalliques auf 92 $\frac{3}{4}$ und 92 $\frac{1}{4}$; Bankaktien auf 1205 $\frac{1}{2}$ — 1206. — Die Grippe greift, von ungesunder Witterung begünstigt, fortwährend um sich. Die Spitäler sind überfüllt, und man schätzt die Zahl der davon Befallenen auf 40,000.

Eine an ein hiesiges Handelshaus, welches mit Konstantinopel großen Verkehr hat, eingelangte Estafette bringt die Nachricht, daß zwischen der Pforte und Ibrahim Pascha ein Präliminar-Friedensvertrag abgeschlossen sey, den der Sultan bereits ratifizirt habe, und der wahrscheinlich auch von Mehemed Ali angenommen werden dürfte, da Ibrahim Pascha mit ausgedehnten Vollmachten versehen sey, und gewiß im Sinne seines Vaters gehandelt haben werde. Bis diesen Augenblick ist aber weder an die Regierung, noch an eine Gesandtschaft über dieses wichtige Ereigniß eine offizielle Mittheilung eingegangen; dessen ungeachtet sind die Fonds bedeutend gestiegen, was denn kaum an der wesentlichen Wahrheit der Nachricht zweifeln läßt. Die Estafette soll am 11. d. Abends von Konstantinopel abgegangen seyn, wo damals vollkommene Ruhe herrschte; die russischen Truppen standen unfern Scutari im Lager, und erwarteten Verstärkungen. Das Armeekorps unter General Kisseleff rückte schnell gegen Konstantinopel vor. Nun ist blos abzuwarten, ob nicht bei der Annäherung dieses Hülfskorps Unruhen in der Hauptstadt ausbrechen, welche die Person des Großherrn gefährden könnten, denn der seit undenklichen Zeiten von den Muselmännern gegen die Russen genährte Haß ist trotz des großmüthigen Benehmens des Kaisers Nikolaus bei den untern Volksklassen noch vorherrschend, und wird auch von manchen Großen getheilt. Der Mufti selbst scheint über die Ankunft der russischen Hülfstruppen nicht sehr erfreut; vielleicht besorgt er blos, daß ihre Gegenwart zur größern Aufregung des Volks beitragen werde. Er soll unter Anderm gegen den Wunsch des Sultans unterlassen haben, seine Glaubensgenossen zum freundlichen Betragen und Hülfsleistung gegen die Hülfstruppen, bei vorkommenden Fällen, zu ermahnen. Brächen nun Unruhen in Konstantinopel aus, und der Sultan verlöre den Thron, so würde die orientalische Frage nur um so verwickelter, als die Voraussetzung Glauben finden würde, daß der Sultan die Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha nur in der Absicht angeknüpft habe, um für die Ankunft der russischen Truppen Zeit zu gewinnen. Da nach dem oben erwähnten Handelsberichte zu urtheilen, der definitive Friedensschluß erst nach eingegangener Ratifikation der Präliminarien von Seite Mehemed Ali's erfolgen soll, so werden sich die russischen Truppen bis dahin wohl der Hauptstadt genähert haben, und bei einer friedlichen Aufnahme daselbst so lange verweilen, bis die in der Deklaration des russischen Kabinets ausgesprochenen Bedingnisse erfüllt sind.

Wien, 27. April.

Durch einen Bericht des k. k. Konsular-Agenten zu Brindisi ist die traurige Nachricht (über Neapel) hier eingelaufen, daß die kaiserlich königliche Kriegskorvette Abbondanza, aus Konstantinopel kommend, an deren Bord sich der k. k. Internuncius, Freiherr v. Ottenfels, befand, in der Nacht vom 9. d. M. in den Gewässern von Torre di Rinaldo (20 Lieues von Brindisi) Schiffbruch gelitten habe. Der Frhr. v. Ottenfels und die gesammte Schiffsmannschaft, 125 Köpfe stark, sind gerettet, und befinden sich provisorisch im Lazarethe von Brindisi. Der Kommandant der Korvette, Hr. Gnoato, hat sich aus Verzweiflung über diesen Unglücksfall am folgenden Tage selbst entleibt.

Konstantinopel, 14. April.

Aus Ibrehims Hauptquartier sind die beruhigendsten Nachrichten eingegangen. Hr. v. Varennes hat den ägyptischen Feldherrn dahin vermocht, gegen die Zu-

Digitized by Google

sagen der Pforte — worunter namentlich die Investitur mit ganz Syrien — von seinem beabsichtigten Vorrücken abzustehen, ob er gleich wiederholt den Distrikt von Adana ansprach, und die Verwendung des französischen Kommissairs dafür forderte. — Die Pforte verweigert nun aber aufs bestimmteste diesem letztern Punkte ihre Genehmigung. Vorgestern ist ein Kourier mit dieser Antwort der Pforte in das ägyptische Hauptquartier abgegangen. — Die Stimmung der hiesigen Einwohner zeigt sich in Folge dieser Nachrichten um Vieles beruhigter, und da man überzeugt ist, daß Ibrahim wegen der einzigen von der Pforte verweigerten Proposition, die Abtretung des Distrikts von Adana betreffend, die Feindseligkeiten nicht wieder beginnen, sondern eher in einem andern Punkte, z. B. in Herabsetzung des jährlichen Tributs, einen Ausgleichungsweg suchen wird, und somit kein wesentliches Hinderniß zu einem förmlichen Friedensschlusse vorhanden ist, so dürften wohl auch mit Recht die Besorgnisse vor einem Aufstande in der Hauptstadt sehr abnehmen.

Odessa, 9. April.

Nach den Aussagen der Schiffs-Capitäne mehrer von Konstantinopel hier angekommener Kauffahrteischiffe, wäre es nicht zu bezweifeln, daß die ägyptischen Truppen bereits wieder um mehrere Tagemärsche vorgerückt seyen.

Berlin, 29. April.

Der Hofmarschall Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Graf v. Potocki, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Aus dem Badischen, 26. April.

Dr. Fein soll kürzlich über Rastatt nach Basel gereist seyn. Seltsam ist es, daß diese Leute, zum Theil wenigstens, reichlich mit Gold versehen sind, wie man versichert. Es wäre der Mühe werth, zu erfahren, ob die von der Straßburger Zeitung verbreitete Angabe: die Polen hätten Summen „aus Deutschland" erhalten, gegründet sey? Die Republikaner in Frankreich haben, wie bekannt, kein Geld.

Speyer, 29. April.

Am 23. und 24. d. versammelten sich eine Masse von vielen Hundert Leuten aus Worms und den beiden rheinbayerischen Gränzgemeinden Bobenheim und Roxheim, um ihre alten Weidgerechtigkeiten bei Worms geltend zu machen, die, wie sie vermeinten, ihnen widerrechtlich entrissen werden sollen. Sie zerstörten die Gräben und viele jungen Bäume auf dem fraglichen Boden. Das Einschreiten der competenten Behörde genügte, die Ordnung wieder herzustellen. Bayerischer Seits hat man eine Eskadron Chevaurlegers und eine Compagnie des zweiten Jägerbataillons von hier nach den gedachten Gränzgemeinden gesendet.

Wir waren anfangs gesonnen, diese ganze Geschichte, die mit der Politik in gar keiner Beziehung steht, nicht zu erwähnen. Nachdem aber in einigen Zeitungen die Rede davon ist, daß „die meisten dieser zusammengerotteten Verirrten keine Hessen seyen", sondern daß es, wie man deutlich zu verstehen gibt, Rheinbayern gewesen sein sollen, so mag die Bemerkung gemacht werden, daß, nach eingezogenen Erkundigungen allerdings eine nicht unbedeutende Anzahl Gränzbewohner von Rheinbayern, aber noch weit mehr, nemlich viele hundert Bewohner aus dem Hessischen, an der Sache Theil genommen haben.

Wozu übrigens eine derartige Beschuldigung aller Rheinbayern, wenn sie auch wirklich so begründet wäre, wie sie es nicht ist? Man bestrafe die Schuldigen und verläumde nicht eine ganze Volkschaft.

Brüssel, 30. April.

Die letzten Briefe aus dem Haag lassen befürchten, daß das holl. Kabinet einen Einfall in das belg. Gebiet vorbereite. Auch wurde behauptet, daß die niederländische Regierung seit 6 Wochen häufige Communicationen mit dem Kabinette in St. Petersburg gehabt, und daß dieses ihr versprochen habe, sie in allen ihren Anforderungen gegen Frankreich und England zu unterstützen. Der Kaiser Nikolaus kann es nur gerne sehen, wenn die Aufmerksamkeit der Kabinette in London und Paris auf eine andere Seite hin gelenkt wird, währenddem er seine Plane in den Angelegenheiten des Orients in Ausführung bringt.

Die Artikel eines heute im Moniteur Belge erschienenen königl. Edikts vom 28. April lauten folgendermaßen: Art. 1. Die Kammer der Repräsentanten ist aufgelöst. — Art. 2. Es werden für den nächsten 23. Mai die Wahlkollegien zusammenberufen, um die durch das Wahlgesetz bestimmte Anzahl Repräsentanten zu wählen. — Art. 3. Der Senat und die Kammer der Repräsentanten werden für den 7. des nächsten Monates Juni einberufen. — Art. 4. Unser Ministerium des Innern ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt. — Unterzeichnet Leopold.

Ein Kurier des belg. Kabinettes ist gestern Nachmittag von hier mit Depeschen nach London abgereist.

Straßburg, 29. April.

Hr. Alliot, franz. Kabinetskurier der sich von Paris nach Wien begiebt, ist gestern hier durchgereist.

Paris, 28. April.

General Athalin soll sich nach Petersburg begeben und zwar in Folge eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers Nikolaus an den König der Franzosen.

Vorgestern Abends hielt der König ein Konseil, zu welchem mehrere fremde Personen zugezogen waren. Der Kredit des Marschalls Soult und des Siegelbewahrers soll sehr erschüttert seyn, da bei dem Einen die napoleonischen Erinnerungen, bei dem Andern aber die revolutionnären Anklänge ein stetes Hinderniß gewesen sind, die Doctrine für sie zu stimmen. In diesem Konseil soll auch von den deutschen Angelegenheiten die Rede gewesen seyn. Hr. Humann möchte gern an die Stelle der Freiheits-Propaganda eine Propaganda kommerzieller Interessen eintreten lassen; sein System

Digitized by Google

soll aber kein Glück gemacht haben, da man selbst die Analogie fürchtet. Endlich soll Hr. Sebastiani Wiener Briefe mitgetheilt haben, nach welchen die russ. Fahne auf den Moscheen von Konstantinopel wehen soll.

Drei junge Leute, welche mit rothen Mützen — die jetzt Mode sind — in den Tuilerien spazieren gingen, wurden hinausgewiesen, weil sie nicht anständig gekleidet seyen.

Sitzung der Deputirtenkammer am 27. April. Um 2 Uhr nahm Hr. Gras-Preville den Stuhl ein. Er sprach in der Rede, welche er an die Deputirten richtete, die Hoffnung aus, daß die Kammer auch bei dieser Sitzung die Ruhe und die Würde, wie bei der vorigen, aufrechterhalten, und daß sie sich bei der Vorlage der Bedürfnisse des Landes, der Fortdauer des Belagerungszustandes und eines großen Angriffes auf die individuelle Freiheit (Bewegung; Murmeln im Centrum), nicht bloß auf die Annahme einiger Finanzgesetze beschränken werde. — Hierauf nahm Herr Dupin den Präsidentenstuhl ein. Er sprach der Kammer in der gebräuchlichen Antrittsrede seinen Dank dafür aus, daß sie die wichtige und ehrenvolle Funktion des Vorsitzes zum zweitenmal auf ihn übertragen hätte, und machte die Kammer darauf aufmerksam, daß sie zu derselben Zeit, in der sie ihre Verbindlichkeit gegen die Krone durch die Votirung eines zweiten Budgets erfüllen würde, nicht vergessen möchte, daß noch andere Pflichten auch gegen das Vaterland zu erfüllen übrig blieben. Er wünscht, daß mit folgenden Gesetzen die Diskussionen eröffnet würden: 1) das Gesetz über den Primär-Unterricht; 2) das Gesetz über die Munizipalverfassung; 3) das Gesetz über die Expropriation zum Besten des öffentlichen Nutzens. — Arbeit, Unterricht, Munizipalität, Budget, spricht der Redner, so sollte, meiner Meinung nach, das Programm dieser Sitzung beschaffen seyn! (Fast einstimmige Beifallsbezeugungen.) Ein Bote der Pairskammer wurde eingeführt und verkündigte, daß die Pairskammer definitiv constituirt sey. Die Ordnung der anfänglichen Discussionen wurde hierauf bestimmt; der Primärunterricht und die Municipalverfassung erhielten den Vorzug vor allen anderen Projekten. — Die Sitzung wurde um 3 ½ Uhr aufgehoben.

Das Gerücht ging heute, die Regierung habe Depeschen erhalten, welche mittheilten, daß die Romagna auf dem Punkte sey, der Schauplatz neuer Unruhen zu werden, und daß ungeachtet der drohenden Gefahr, in welche die päbstlichen Behörden gerathen könnten, der Pabst entfernter, wie je, davon sey, seinen Unterthanen gegenüber Bewilligungen zu machen.

Diesen Morgen um 9 Uhr wurden die Minister nach den Tuilerien beschieden. Der Bescheid war so drängend, daß sich die Conseilsmitglieder kaum die Zeit nahmen, sich zu kleiden.

Diesen Morgen um 10 ein halb Uhr ging Herr von Rothschild in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo er eine Conferenz mit dem Herzog von Broglie hatte, die bis 11 ein Viertel Uhr dauerte. Hierauf begab sich Herr von Rothschild zu der russ. Gesandtschaft, wo er ebenfalls sehr lange Zeit verweilte.

Man liest in dem heutigen Journal du Commerce: Allein von der Vernichtung der rückgekauften Renten und von der Entwaffnung ist einige Erleichterung zu erwarten; was die erstere betrifft, so heißt es, das Gouvernement wolle den Tilgungsfond um 25 Millionen vermindern; an die Zweite, die seit 2 Jahren so oft versprochen wurde, wird gar nicht mehr gedacht.

Wahrscheinlich wird künftigen Montag das Budget von 1834 und das Gesetz über den Tilgungsfond in die Deputirtenkammer gebracht.

Es war gestern in der Deputirtenkammer die Rede von einem Gesetze gegen die patriotischen Gesellschaften; sie sollen nicht mehr als 20 Mitglieder zählen dürfen, und sobald sie mehrere zählen, aufgelößt werden; auch soll ein Plan zu einer allgemeinen Amnestie für politische Verbrechen bestehen, der aber den Kammern zur Genehmigung vorgelegt würde und die Freilassung der Herzogin von Berry und der verurtheilten Minister von Ham zur Folge hätte.

Die Abreise des Hrn. Grafen d'Appony soll auf einen der ersten Tage des Monats Mai statt finden.

Der Minister des Innern hat den Polizeipräfekten ersuchen lassen, alle Strumpf- und Schnupftuchhändler, welche sich in Paris herumtreiben, festnehmen zu lassen. Diese Maßregel ist, wie man sagt, in Folge der Benachrichtigungen, die man aus der Vendee erhalten hat, getroffen worden. Es sollen nämlich viele dieser Hausirer aus der Vendee hergekommen und die Ueberbringer geheimer Korrespondenzen der karlistischen Partei seyn.

Ancona, 14. April.

Die franz. Besatzung hat einen neuen Vertrag auf Lieferung von Lebensmitteln bis zu Ende Oktobers geschlossen. Man setzte in demselben die Bedingung, daß im Falle der Truppenvermehrung die Darauflieferung gemacht werden solle. Man versichert gleichfalls, ein neuer Vertrag werde zwischen dem römischen Hofe und dem franz. Botschafter errichtet, wodurch der Aufenthalt der franz. Truppen zu Ancona um ein Jahr verlängert würde; die Deutschen würden dann 2 Bataillone als Besatzung in Bologna lassen, und alles dieses, weil die Romagna noch keinen ruhigen Anblick habe. Man spricht noch immer von der Ankunft zwei franz. Gabarren, welche 300 Soldaten bringen sollen, um die Invaliden, die Verabschiedeten und die Gestorbenen zu ersetzen. Eine kleine Säule auf dem Grabmahle des Galfonfere Bosdari wurde hinweggenommen. Man fand sie jedoch auf dem Grabmahle des hingerichteten Tonelli, mit Blumengewinden verziert.

Madrid, 18. April.

Fortwährend herrscht die tiefste Ruhe. Die Minister und das Volk beschäftigen sich im Allgemeinen bloß mit der großen Feierlichkeit und den Festen, welche am 20. Juni gehalten werden sollen. — Zum erstenmale

Digitized by Google

wieder seit längerer Zeit nimmt Spanien einen würdigeren Rang in der Staatenrepublik ein. Hr. Zea ließ die Herren Canning und Rayneval zu sich rufen, und die orientalische Angelegenheit beschäftigte diese Staatsmänner. Von unserem Premierminister wurden einige Besorgnisse über die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Krieges geäußert; allein sie wurden bald durch die beiden Botschafter Frankreichs und Englands verscheucht. Es scheint, die Absicht des Herrn Zea gehe dahin, fortwährend die strengste Neutralität in den portugiesischen Angelegenheiten zu beobachten, bis die des Orients gänzlich beendigt sind.

London, 23. April.

Es scheint, daß die neuen Vorschläge des Hrn. Dedel beinahe eben so unzulässig sind, wie die früheren, und daß die Mittheilung des Fürsten v. Metternich nur beabsichtigte, Zeit zu gewinnen. Die Antwort, welche jetzt schon die HH. Talleyrand und Palmerston erlassen haben, sieht einer Weigerung gleich, nach den von H. Dedel vorgebrachten Propositionen zu unterhandeln.

Das Gerücht von der Aufhebung des Embargo's gegen die holl. Schiffe dauert fort. Diese Aenderung in den Gesinnungen der Herren Talleyrand und Palmerston soll eine Folge der Absicht seyn, welche der letztere gezeigt hat, nämlich in dieser Hinsicht keinen Bruch mit dem Parlamente bei der gegenwärtigen schwankenden Lage des Ministeriums wagen zu wollen.

London, 25. April.

Laut den hier eingegangenen Zeitungen aus Corfu war in Griechenland Alles ruhig. Die festen Plätze, welche die Regierung jetzt besetzt hat, sind Calamati, Corinth und Patras. Man traf Anstalten zur Besetzung von Missolunghi, Lepanto und Vostizza. Die franz. Truppen bleiben nach neuern Befehlen in Griechenland, und konzentriren sich zu Navarin und Modon.

Hier ist die Nachricht eingegangen, daß die Garnison von Massouah, einer bedeutenden Stadt Abyssiniens, am rothen Meere, welche Mehemed-Ali gehört, sich empört und auf Schiffen, die im Hafen lagen, nach Arabien eingeschifft hat, nachdem sie die übrigen in den Grund gebohrt und sich der Kriegsmunition bemächtigt hatte.

London, 27. April.

Graf Aberdeen will am 30. d. in Betreff der franz. Expedition nach Algier eine Motion im Oberhause machen, und um Erklärungen bitten. — Die irländische Bill und ihre dritte Verlesung kam dann zur Sprache. Der Herzog von Wellington und Andere sprachen dagegen, und erklärten sie für unzeitgemäß. Die dritte Lesung hatte zwar statt, allein am 29. d. wird es sich erst entscheiden, ob die Bill durchgeht oder nicht. — Die Motion des Herrn Attwood wurde bei der dritten Debatte im Unterhause mit 331 gegen 139 Stimmen verworfen. Lord Althorp zählte eine Majorität von 255 Stimmen für sich gegen Verminderung des Standards der Valuten.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dreschin Bamberg ist zu haben:

D. C. A. Gründler (k. b. Hofr. u. Prof. d. Rechte zu Erlgn.) Uebers. der Quellen der in den deutschen

**Bundesstaaten geltenden Land- u. Lehnrechte**

nebst Sammlungen derselben und Nachweisung der darüber vorhandenen Commentare und Schriften. Gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Dieses Handbuch hilft einem Bedürfniß ab, welches bisher theoretische als praktische Juristen und Staatsmänner sehr gefühlt haben, indem es an einem Werke mangelte, das die allgemeinen und partikularen Gesetze der deutschen Bundesstaaten in chronologischer Ordnung, ferner eine Angabe der Gesetzsammlungen und ein systematisches Verzeichniß der Schriften über die partikularen Gesetze enthält. — Der Hr. Verf. ist, wie er in der Vorrede bemerkt, der Meinung, daß dieses Werk bei den Lehrvorträgen gebraucht werden könne, wo es unmöglich ist, die Menge von Landesgesetzen und von Schriften über dieselben durchzugehen, daß es aber auch dem theoretischen wie dem praktischen Juristen von großem Nutzen seyn werde, indem jene durch die mitgetheilten Verordnungen und Schriften mit den Rechtsinstituten und Gültigkeit derselben bekannt werden, welche Kenntniß ihnen zur Bildung und Begründung der Theorie des germanischen Rechts nothwendig ist, diese aber eine genaue Kenntniß der Rechte, welche in dem Lande ihrer Anstellung gelten, erhalten, und zugleich mit den Schriften über die einzelnen Lehren bekannt werden, aus denen sie sich Raths erholen können. — Der Hr. Verf. erwartet von seinen in ganz Deutschland zerstreuten Freunden und ehemaligen Zuhörern, daß sie für die Ausbreitung dieses Werkes sorgen und ihm Berichtigungen und Zusätze zu demselben mittheilen werden.

Nachdem sich nach dem Ableben des hiesigen Amtscopisten Gustav Schultes eine Vermögens-Ueberschuldung ergeben und das Herzogl. S. Hochpreisl. Justiz-Collegium gegen denselben den Concurs-Prozeß zu eröffnen der unterzeichneten Stelle Auftrag ertheilt hat, so werden alle und jede, bekannte und unbekannte Gläubigere hiermit geladen, auf

Donnerstag, den 30ten May dies. Jahrs

Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle sich einzufinden, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, Abschriften der in Händen habenden Urkunden und sonstige Nachweisungen zu den Akten zu geben, wegen Geringfügigkeit des Aktiv-Vermögens alles Ernstes die Güte zu pflegen, in deren Entstehung aber über die Liquidität und Priorität der Forderungen gehörig zu verfahren, und darauf eines Locations-Bescheids zu gewärtigen.

Die in dem gedachten Termin ausbleibenden Gläubigere ingleichen diejenigen, welche ihren Obliegenheiten und besonders den in dieser Ladung angedeuteten nicht, oder nicht gehörig nachkommen, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit ihren Forderungen von der Concursmasse ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig geachtet werden.

Königsberg den 14. April 1833.

Herzogl. S. committirtes Amt daselbst.

Berghold.

**Haus-Verkauf.**

Zu weiterem Verstriche des Zollamtmann Gunzelmann'schen Wohnhauses Dist. III. Nr. 1437 werden Kaufsliebhaber, welche ein Aufgebot zu 3000 fl. zu erhöhen gedenken, auf Freitag, 10. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr zu dem Ende in das Sterbhaus eingeladen, um den Hinschlag beschäftigen zu können.

Bamberg, am 2. Mai 1833.

Testaments-Exekution.

☞ Ganz neue gepolsterte Sessel und Kanape von Kirschbaumholz, nach dem neuesten Geschmack, sind billig zu verkaufen in der Augasse Dist. I. Nr. 503.

Es dient zur Nachricht, daß vom Sonntag den 5. Mai an, der Schlüsselkeller täglich geöffnet ist.

Bäck.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 18. Sonntag, den 5. Mai 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Doch ich will der Geschichte und Zeitfolge der Begebenheiten nicht vorgreifen.

Meine Taschenuhr war gerichtet. Wirklich ging sie um drei Minuten von der Wanduhr verschieden. Fünf Minuten vor drei Uhr Nachmittags, nicht früher, nicht später, trat ich unangemeldet in Hortensiens Zimmer. Es waren die gestrigen Zeugen zugegen. Sie saß in ihrer, nur allein ihr eigenen Holdseligkeit auf einem Sopha, blaß, leidend, in nachdenkender Stellung. Wie sie meiner gewahr ward, warf sie mir einen verächtlich-stolzen Blick zu, stand heftig auf und rief: „Wer gab Ihnen Erlaubniß, ohne Anmeldung und geraden Weges zu mir . . .“

Ein heftiger Schrei und fürchterliche Verzuckungen erstickten ihre Stimme. Sie sank in die Arme der Kammerfrauen. Man brachte den Lehnsessel, welchen sie gestern begehrt hatte. Kaum saß sie in demselben, schlug sie mit geballten Fäusten auf entsetzliche Weise und mit unglaublicher Schnelligkeit ihren Leib, wie ihr Haupt. Ich konnte den grausenhaften Anblick kaum ertragen. Zitternd nahm ich meine gestern vorgeschriebene Stellung ein, die Fingerspitzen meiner beiden Hände gegen sie gerichtet. Sie aber, die Augen krampfhaft verdreht und starr, faßte mit Ungestümm meine Hand, und stieß die Finger derselben mehrmals mit großer Heftigkeit gegen ihren Magen. Ich blieb so. Sie ward bald ruhiger, schloß die Augen und schien einzuschlafen, nachdem sie einen tiefen Seufzer ausgestoßen hatte. Ihr Gesicht verrieth Schmerz. Sie wimmerte einigemal dumpf. Aber auch der Schmerz schien bald zu weichen. Sie seufzte nur ein paarmal noch leise. Ihre Mienen wurden heiterer und stellten bald wieder den Ausdruck innerer Seligkeit dar, während die Blässe des Angesichts von einer milden Röthe überflogen ward.

Nach wenigen Minuten sagte sie: „Du treuer Freund, was wäre sie ohne dich?“ Sie sprach diese wenigen Worte mit einer feierlichen Zärtlichkeit, in welcher sich vielleicht nur die Himmlischen begrüßen mögen. Ihre Töne wiederklangen in allen meinen Nerven.

„Ist Ihnen wohl, gnädige Gräfin, fragte ich halblaut, denn ich fürchtete noch, sie werde mir wieder die Thür weisen.

„Sehr, o sehr, Emanuel!“ antwortete sie: „So sehr, wie gestern, wohl noch mehr. Aber es scheint, dein Wille ist entschiedener, deine Kraft erhöhter, ihr zu helfen. Sie athmet, sie schwimmt in dem Glanzkreis, der dich umwallt, und ihr Wesen, durchdrungen von dem deinigen, ist in dir aufgelöset. Könnte sie ewig so seyn!“

Uns andern prosaischen Zuhörern war diese Redensart sehr verständlich, doch mir keineswegs unangenehm. Ich bedauerte blos, daß Hortensie nicht mich, sondern einen Emanuel meinte, und sich vermuthlich täuschte. Doch gereichte es mir zu einigem Trost, als ich nachher vom Grafen erfuhr, daß seines Wissens unter allen ihren Verwandten und Bekannten niemals einer gewesen, der den Namen Emanuel getragen.

Als ihr Vater Fragen an sie richtete, hörte sie ihn gar nicht; denn mitten in seiner Rede redete sie mich an. Er trat ihr daher näher. So wie er neben mir stand, ward sie aufmerksamer. „Wie, lieber Vater, bist du auch hier?“ sagte sie. Nun beantwortete sie auch seine Fragen. Da ich sie fragte, warum sie ihn nicht früher bemerkt hätte? erwiederte sie: „Er stand im Dunkeln; nur bei dir ist Licht. Auch du leuchtest, Vater, doch schwächer, als Emanuel, und nur im Wiederschein von diesem.“ — Da ich ihr sagte, es wären noch mehr Personen im Zimmer, schwieg sie lange, und nannte nachher alle, auch die Stelle, wo sie sich befanden. Sie hatte aber immer die Augen geschlossen, und doch wußte sie genau zu bezeichnen, selbst was hinter ihr geschah. Ja, sie bemerkte die Zahl der Personen, welche draußen in einer Gondel auf dem Kanal am Palast vorüberfuhren, und hatte nicht geirrt.

„Wie ist es aber möglich, daß Sie dies wissen? Sie sehen es doch nicht!“ sagte ich.

„Hat sie dir nicht gestern schon bezeugt, daß sie krank ist? Daß nicht der Leib die Außenwelt erkennt, sondern die Seele? Fleisch und Blut und Knochenbau ist nur Schale, welche den edeln Kern umfängt. Nun aber ist die Schale zerrissen und die Lebenskraft derselben will das Mangelnde ergänzen, aber vermag es nicht, ohne Beistand. Darum fordert dich der Geist. Und die Seele, hervorquellend und in das Weltall hin-

Digitized by Google

ausfühlend, findet dich, und erfüllet dich mit deiner Kraft. Wenn sie irdisch wacht, sieht sie, hört sie, empfindet sie schneller, lebhafter, aber nur das Aeussere, das Nahe, welches zu ihr tritt. Nun aber begegnet sie den Dingen, die sie will und nicht will; sie durchdringt; sie vermuthet nicht, sie weiß. Im Traum kömmst du auch zu den Dingen, sie kommen nicht zu dir; und du weißt sie, und weißt, warum sie so thun. Auch jetzt ist ihr, wie Traum; doch weiß sie wohl, daß sie wache, aber ihr Leib wacht nicht: die äussern Sinne helfen ihr nicht."

Sie erzählte darauf viel von ihrer Krankheit, von ihren Nachtwandlungen, von einer langen Ohnmacht, in der sie einst gelegen, und wie ihr dabei gewesen, was in ihr vorgegangen sey, was sie gedacht habe, während die Umstehenden sie als todt beweint hätten. Der Graf von Hormegg hörte ihre Erzählung mit Erstaunen; denn auffer vielen Umständen, die er gar nicht gekannt hatte, berührte sie andere, welche während ihrer zehnstündigen Ohnmacht geschehen waren, und um die Niemand wissen konnte, als nur er allein; zum Beispiel, wie er von ihr hoffnungslos hinweggegangen, in seinem Zimmer auf das Knie gefallen sey, und in schmerzlicher Verzweiflung gebetet habe. Er hatte dies Niemanden gesagt; Keiner hatte ihn beobachten können; denn nicht nur hatte er damals die Stubenthür verriegelt gehabt, sondern es war auch finstere Nacht gewesen und sein Zimmer ohne alle Beleuchtung. Nun Hortensie davon redete, läugnete er es nicht. Unbegreiflich blieb, daß sie in der Ohnmacht darum gewußt habe; noch mehr, daß sie sich dessen jetzt erinnerte, da jener Vorfall in Hortensiens frühere Kindheit gehörte. Sie mochte damals kaum acht Jahre gehabt haben.

Auch das blieb auffallend, daß sie immer von sich selbst in der dritten Person redete, wie von einer fremden, wenn sie von ihren eigenen Geschichten erzählte, oder von sich, wie sie in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens stand. Einmal sagte sie ausdrücklich: „Ich bin keine Gräfin, sondern sie ist Gräfin!" Ein andermal: „Ich bin nicht die Tochter des Grafen von Hormegg, sondern sie ist es."

So wie ihr ganzes Aeussere in einer Verklärung zu schweben schien, ruhiger, höher, schöner, als gewöhnlich, stimmte damit auch ihre Sprache überein. Diese war, wenn auch noch so leicht und heiter, dennoch feierlicher als im gemeinen Leben, jeder Ausdruck gewählter, zuweilen dichterisch. Theils dies, theils ihre erhöhte Vorstellungskraft, theils daß sie von Dingen redete oder dieselben aus Gesichtspunkten faßte, welche uns Andern fremd waren, verursachte in ihren Worten nicht selten eine sonderbare Dunkelheit, oft gänzliche scheinbare Zusammenhangslosigkeit.

Dabei redete sie gern, und liebte es, wenn sie gefragt ward, besonders von mir. Zuweilen versank sie aber in ein stilles, langes Betrachten; man las in ihren Gesichtszügen den Ausdruck des bald unzufriedenen, bald befriedigten Suchens, der Befremdung, der Verwunderung oder des Entzückens. Dann unterbrach sie das tiefe Schweigen von Zeit zu Zeit mit einzelnen Ausrufungen, indem sie lispelte: „Heiliger Gott!"

Einmal fing sie von selbst an: „Nun ist die Welt ganz anders, als sonst. Es ist ein großes Eins, und das unendliche Eins ist ein geistiges Eins. Es ist gar kein Unterschied zwischen Körper und Geist, denn Alles ist Geist und Alles kann Körper werden, wenn es zusammentritt, daß es als etwas Einzelnes empfunden werden mag. Es ist Alles wie aus reinstem Aetherduft geformt; Alles lebendig und rege; Alles sich verwandelnd, weil sich Alles vereinen will und Eins das Andere aufhebt. Es ist ewiges Gähren des Lebens, ewiges Schwanken zwischen Zuviel und Zuwenig. Siehst du, wie aus dem reinsten Himmel Wolken hervorgehen? Sie wallen und schwellen, bis das Maas erfüllt ist, und sie, vom Erdball angezogen, ihn als Feuer oder Regen durchdringen. Siehst du die Blume? Ein Lebensfunke ist in das Gewühl der andern Kräfte gefallen; er verbindet sich mit allen die ihm dienen sollen, gestaltet sie, und der Keim wird Pflanze, bis das Zuviel der dienenden Kräfte seine eigene Macht überwächst und verdrängt. Und wie er von ihnen verstoßen ist, fallen sie selbst auseinander, weil sie nichts mehr zusammenbindet. So ist das Werden und Vergehen des Menschen."

Noch viel Anderes sprach sie, mir ganz Unverständliches. Ihre Verklärung endete wie das erstemal. Sie sagte wieder genau die Zeit ihres irdischen Erwachens, so wie die Erscheinung eines ähnlichen Zustandes für den folgenden Tag voraus. Mit gleich finstern Mienen verabschiedete sie mich, sobald sie die Augen aufschlug, wie das erstemal.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Alexandersäule in St. Petersburg.

Ueber die Errichtung dieses kolossalen Denkmals der neuesten Zeit, das der Kaiser Nikolaus seinem verstorbenen Bruder, dem Kaiser Alexander, gesetzt, liefert eine Berliner Zeitung nachstehende interessante Details: „Der Alexander-Newskytag (11. Sept.) war dazu gewählt worden, um auf dem Platze vor dem kaiserl. Winter-Palais den Granit-Koloß aus seiner wagerechten Lage auf das dazu bereits fertige Postament zu erheben, und darauf festzustellen. Schwerlich dürfte in der neuern Zeit von irgend einer Nation ein großartigeres Denkmal gesetzt werden können, als dies hier in St. Petersburg geschehen ist. Man wird in Erstaunen gesetzt, wenn man, als aufmerksamer Beobachter, die Anstalten betrachtet, welche als nöthig erachtet worden sind, um dies achte Wunder der Welt zu errichten, und man ist in Zweifel, ob das Denkmal selbst, oder die Vorrich-

Digitized by Google

tungen, um es aufzustellen und zu transportiren, großartiger sind. Wir wollen versuchen, den Hergang der Sache zu beschreiben, und durch einige Details diesen Urgroßvater aller Säulen anschaulich zu machen.

Um den Block der Stelle näher zu bringen, wo er sein künftiges Leben hindurch ausdauern soll, war es nöthig, den ganzen Raum, von dem Kay bis zur Mitte des Isaaksplatzes, mit einer Anfahrt zu versehen, und diese bis zu der Höhe des Sockels oder Fußgestelles der Säule (einige 30 Fuß) gelind ansteigen zu lassen. Diese Anfahrt verbindet sich mit dem kolossalsten Balkengerüste, das vielleicht jemals errichtet worden ist. Mehr als die Hälfte des ganzen Platzes vor dem Winter-Palais ist damit bis zu einer Höhe von 30 Fuß bedeckt, und es könnte auf der Platform des Gerüstes, welches durchgängig mit dreizölligen Bohlen gedielt ist, ohne Schwierigkeit ein Cavallerie-Manöver ausgeführt werden. Schon bei dem Baue des Museums in Berlin war man erstaunt über das dort nöthige Pfahlwerk, und noch jetzt hört man dort, als dies bezeichnend, aussprechen: „Hier ruhen alle Wälder.“ Wir wären indeß wirklich neugierig zu erfahren, welchen Text die Berliner zur Bezeichnung auffinden würden, wenn es sich um diese Rüstung handelte. — Wie viel eiserne Anker, Schienen, Bolzen und Schrauben nöthig gewesen sind, um das ganze Pfahlwerk zu befestigen und zu verbinden, konnten wir nicht erfahren; dies läßt sich aber ungefähr annehmen, wenn man weiß, daß 2,600,000 große Schiffsnägel darin verschlagen worden sind. Auf dieser Platform ist nun das eigentliche Gerüst zur Aufrichtung der Säule angebracht. Obgleich die ganze Platform fast Pfahl an Pfahl aufrecht gestellt ist, so hat man doch für nöthig befunden, die Bahn, auf welcher die Säule transportirt und worauf sie gehoben werden sollte, mit den stärksten Fundament-Mauern zu versehen, welche, unter dem Gerüste betrachtet, dreiseckigen Häusern gleichen. Auf diesen Mauern nun ist zugleich der Rüstungsthurm mit gewaltigen, verzahnten Strebepfeilern nach allen Seiten gestellt. Die Streben gehen durch die Platform bis zur Grundfläche hinab, breite und bequeme Treppen führen bis oben hinauf. Zum Transporte der Säule, von dem Kay bis zur Stelle der Aufrichtung, waren nur drei Wochen Zeit gegeben, und es sind alle Vorrichtungen mit einer beispiellosen Umsicht und Sachkenntniß geleitet worden, ohne welche der kurze Termin unmöglich gehalten worden seyn würde. Zur Befestigung der Taue, so wie um die Säule selbst nicht zu beschädigen, sind zwei vorstehende Reifen an derselben gelassen, welche erst jetzt, nachdem die Säule steht, abgestemmt werden sollen. Durch schlangenförmig und mehrere Male umgewickelte armdicke Taue wurde die Säule langsam durch Erdwinden die Anfahrt hinaufgerollt, oben auf einen gewaltigen Balken-Schlitten gelegt, und auf diesem bis an das Fußgestell geschafft, bis wohin die Entfernung, auf dem Gerüste selbst, noch 210 Schritte beträgt. An dieser Stelle angelangt, wurden nun 60 Taue, welche durch drei- und vierfache eiserne Flaschenzüge gingen, an eben so vielen Erd-Schneckenwinden befestigt, und die andern Enden der Taue in die großen Schleifen an der Säule selbst festgebunden. Die Taue, woran die Flaschenzüge hingen, bestehen aus 400 Hanfschnüren, und jede Schnur trug ein Gewicht von 1600 Pfund. So vorgerichtet erschien der Tag, an welchem das erhabene Werk seinen Platz einnehmen sollte. Schon um 10 Uhr strömte das Volk von allen Seiten nach dem Isaaks-Platze, und Jeder suchte sich einen Ort, um das Riesenwerk anschauen zu können. Um halb 12 Uhr fanden sich nach und nach die mit Billets zur Platform versehenen Herrschaften ein, und nahmen die für sie, so wie für das diplomatische Corps bestimmten Plätze ein. Alle Fenster des ungeheueren Generalstabs-Gebäudes, und die des ganzen Winter-Palais, waren mit den elegantesten Damen besetzt, so wie alle Dächer, selbst der entferntesten Häuser, von denen man nur eine Aussicht nach dem Gerüste hatte, mit Menschen überfüllt. Der weite Isaaks-Platz glich einem Ameisenhaufen, und bis zum Kay und der Newa, auf welcher die kaiserlichen Schiffe flaggten, bildete Alles nur eine ungeheure Menschenmasse. Gleich nach 1 Uhr sah man, von der Platform herab, den Kaiser aus dem Winter-Palais sich nähern. Auch die Kaiserin, in einem Staatswagen von Spiegelglas, mit vergoldeter Bronce, vor und hinter welchem eine Abtheilung Tscherkessen ritt, die mit ihren Eisenhelmen und Drahthemden, ihren Pfeilen und Bogen, den sonderbarsten Contrast gegen die übrige Menge bildeten, erschien. Sowohl die zur Platform führende Treppe, als auch der ganze Weg dahin, waren mit Scharlachtuch belegt, und zur Aufnahme der hohen Herrschaften und des Hofstaats große Zelte aufgeschlagen, unter denen ein rothes türkisches, durch seine innere Ausstattung, seine prachtvollen Teppiche und Stickereien sich auszeichnete. Ein Trommelwirbel, der von allen Seiten wiederhallte, war das Zeichen zum Gebete; alles oben versammelte Militär verrichtete seine Andacht, und vertheilte sich darauf an 60 im doppelten Kreise aufgestellte Winden, deren jede ein Gewicht von 56,800 Pfund zu heben im Stande war. Ein Arbeiter stand auf einem hohen Vorsprunge des Gerüstes, einer Bildsäule gleich, und hielt den Klöppel einer großen Glocke, welche zum Angeben der Commando's diente. Die feierlichste Stille herrschte im ganzen Umkreise. Mit dem Schlage 2 Uhr ertönte, auf den Wink des das Ganze leitenden Baumeisters Monferrant, die Glocke, und sogleich setzten alle 60 Winden sich in Bewegung. Zu jeder gehörten 22 Mann, und im Ganzen waren ungefähr 3000 Mann bei der Aufrichtung thätig. Die Militärs, welche die Winden bewegten, waren Soldaten von den verschiedenen Regimentern der Garde, welche unter dem Kaiser

Digitized by Google

Alexander die Feldzüge mitgemacht hatten, und keiner war darunter, welcher nicht eine Menge Orden auf seiner Brust aufzuweisen hatte.

Langsam erhob sich nunmehr der ungeheure Stein, und man hatte als Zuschauer keine Ahnung von dem gewaltigen Gewichte, welches emporgehoben wurde. Die Säule, welche 84 Fuß hoch ist, und 14 Fuß im Durchmesser hat, wiegt, mit Einschluß der daran befestigten Taue, 1,840,000 Pfund. Nach einer Stunde war sie so weit gehoben, daß auch der Schlitten, auf welchem sie gelegen hatte, langsam durch 4 Winden vorwärts bewegt wurde; der Druck der Last war indeß so stark, daß 10 Zoll starke, mit Eisen beschlagene Walzen unter dem Schlitten im Augenblicke wie Spreu zersplittert wurden, so daß sie, einem Bündel Stroh nicht unähnlich, immer mit neuen vertauscht werden mußten. Eine kleine Verzögerung entstand durch das Zerspringen eines der 2 Fuß großen Flaschenzüge, woran die Nieten zerbrachen und eine Backe des Futters herabstürzte. Dies ist aber auch das Einzige, was sich dabei ereignete. In Kurzem begannen die Winden wieder ihren Kreisgang; um 3 Uhr 50 Minuten erscholl die Glocke, und die Säule stand. Die kaiserliche Flagge, welche in diesem Augenblicke hoch über dem Gerüste aufgezogen wurde, verkündete auch außerhalb St. Petersburg das glückliche Ereigniß, ein donnerndes Hurrah! erscholl von allen Seiten, und hallte bis in die Ferne wider. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten jetzt nochmals die Anstalten in der Nähe, und Herr Montferrant empfing die Glückwünsche Aller, welche Antheil an dem wunderähnlichen und glücklich vollbrachten Unternehmen genommen. Unbegreiflich war es uns, daß nicht aus Deutschland und Frankreich wißbegierige Baumeister hier eingetroffen sind, um das Riesenwerk mit anzuschauen, und es kann wohl nur der jetzt herrschenden, allgemeinen Unruhe und Bewegung zugeschrieben werden, daß man so unbeachtet etwas vorübergehen läßt, was vielleicht zu keiner Zeit wieder geschaffen werden wird. Es ist eitler Wahn, wenn man glaubt, die Großartigkeit, womit hier alles dergleichen, unter der Leitung des Fürsten Wolchonsky, ausgeführt wird, durch Beschreibung kennen zu lernen: selbst sehen und staunen, kann allein die Ueberzeugung geben.

---

Haßfurt den 22. April 1833.

Am 19. d. M. hat unser hochwürdiger, allverehrter Herr Dechant und Stadt-Pfarrer H. Dr. Georg Martin Bergold dahier sein Priester-Jubelfest zwar wegen anhaltender Krankheit nicht in seiner Pfarrkirche öffentlich, sondern in seinem Hause, aber mit hoher Andacht und Würde gefeiert.

Die Vorkehrungen dazu hatten die Seinigen ganz in der Stille getroffen, im Saale des Hauses einen Altar errichtet und festlich geschmückt: an der Spitze desselben prangte das Bildniß des Jubelpriesters, mit Kränzen und Blumen-Gewinden geziert. Zur verabredeten Stunde fand sich der Stadt-Magistrat von hier, und die Gemeinde-Vorsteher sämmtlicher eingepfarrten Ortschaften, die Schullehrer der Pfarrey von Stadt und Land, ein, um dem Jubel-Greise ihre freudigen Glückwünsche und aufrichtige Verehrung darzubringen.

Jetzt bewog man den Jubelpriester, sich von seinem Krankenlager zu erheben, die zur Feier des Festes getroffenen Vorkehrungen in Augenschein, und die Glückwünsche zu seiner erreichten Jubel-Priester-Würde entgegen zu nehmen. Aber wie freudig erstaunt war er über das, was er jetzt sah und hörte? und bis zu Thränen in seinem Innersten von süßer Wehmuth durchdrungen, fehlte wenig, daß er nieder gesunken wäre, wenn er nicht von den Seinigen unterstützt worden wäre.

Was endlich die Freude des Tages aufs Höchste steigerte, und ihr die Krone aufsetzte, war ein sehr verbindliches Glückwünschungsschreiben, von einem empfindungsvollen Gedichte begleitet, mit welchem seine ehemaligen ersten Schüler am Gymnasium zu Würzburg, die daselbst jetzt noch leben, diesen Ehren-Tag ihres verdienten Lehrers zu verherrlichen gesucht haben. Sämmtliche waren namentlich unterzeichnet, und bestätigten dadurch die Empfindungen ihres freudigen Dankes, ihrer Ehrfurcht und Ergebenheit, welche Einer aus ihrer Mitte so schön ausgedrückt hatte. Wahrlich! die Namen dieser Edeln verdienen es, auch weiter bekannt zu werden, ob sie gleich schon für sich weit hin glänzen.

Rieger, Prof. Lommel, Dom-Vikar. Zink, Regierungs-Sekretär. Ruland, Hofrath Prof. Husemann, Prof. Ehlen, Rentbeamter. Blumm, Kanzlist. Rutta, Domkapitular. Sauer, Rentbeamter. Bieguer, Rechnungs-Commissär. Feßel, Registrator. Linder, Vikar. Quanté, Kreis-K. Controlleur. — Heil dem öffentlichen Lehrer, der sich solcher Zöglinge im Alter freuen und rühmen kann!

---

Silbenräthsel.

1.

Das Erste ist des Lebens theuerstes Genießen;
Vom Zweiten muß so manches Unschuldsleben büßen,
Das Ganze ist schauluſtiger Zeitvertreib.

2.

Beim Ersten ründet sich der Mund,
Im Zweiten thut ein Licht sich kund.
Sofort errathe man das Ganze.

---

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Mittelstraße.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 126. Bamberg. Montag, 6. Mai 1833.

München, 3. Mai.

Im Gefolge S. M. des Königs werden sich auf der morgen in der Früh 6 Uhr statt findenden Abreise, der k. Flügeladjutant Graf v. Paumgarten, der k. Leib-Medikus Dr. v. Wenzel und der geheime Sekretär Varnhacher befinden.

So eben trifft pr. Estaffette die Nachricht hier ein, daß der Rittmeister v. Stockum am 28. April von Nauplia kommend in Triest ans Land gestiegen sey. Der königl. Hauptmann v. Trentini, welcher zugleich mit Herrn von Stockum Nauplia verlassen hatte, sah sich durch eine Beschädigung des Dampfschiffes, welches ihn nach Triest bringen sollte, genöthigt, in Korfu ans Land zu steigen, und dessen Ankunft ward durch diesen Zufall um kurze Zeit verzögert. Demnach darf jetzt hier täglich dem Eintreffen ausführlicher und offizieller Nachrichten aus Griechenland entgegengesehen werden.

Wien, 27. April.

Die gestern erwähnten durch Handelsstafette von Konstantinopel eingegangenen Nachrichten bestätigen sich zwar im Wesentlichen, aber nicht in ihrem ganzen Umfange; man erfährt heute auf offiziellem Wege, daß allerdings eine große Annäherung zwischen der Pforte und Ibrahim Pascha eingetreten ist, daß aber noch ein Punkt seiner Forderung, die Abtretung des Distrikts von Adana, durch neue Unterhandlungen beseitigt werden muß, bevor der Friede als geschlossen angesehen werden kann. Die Fonds, welche gestern auf die Friedensnachrichten bedeutend gestiegen waren, sind heute flau. Ein französischer Kourier ist von Paris hier durch nach Konstantinopel geeilt.

Triest, 26. April.

Heute Vormittags um 9 Uhr ist die kaiserl. russ. Fregatte Fürstin Lowicz, befehligt vom Capitän Bologorskoj, von 48 Kanonen und 350 Mann Besatzung, in acht Tagen von Brindisi kommend, hier eingelaufen. Am Bord derselben befindet sich der k. k. Internuntius Freiherr von Ottenfels.

Konstantinopel, 14. April.

Vorgestern war große Divans-Versammlung, um über die Berichte des Ahmedschi Effendi zu berathschlagen, von welchem am 11. ein Tatar aus dem Lager Ibrahims bei Koniah eingetroffen war. Auch Hr. v. Varennes hatte demselben Depeschen für Admiral Roussin mitgegeben. Es verlautet, daß Ibrahim die Vorschläge der Pforte nicht unbedingt angenommen hat, sondern seinerseits Bedingungen vorschreibt, welche der Pforte zu hart dünken. Er verlangt nemlich, daß das Paschalik von Adana auf gleiche Weise wie Syrien, wozu sich die Pforte schon verstanden hat, das heißt mit dem Rechte der Erbfolge in der Familie Mehemed Ali's, ihm abgetreten werde. Diese Bedingung scheint dem Sultan übertrieben, und der versammelte Divan hat dieselbe für nicht annehmbar erklärt. Diesen Mittag ist ein Expresser an Ibrahim abgefertigt worden, um ihn von dieser Entscheidung des Divans zu benachrichtigen. Man besorgt, daß Ibrahim, darüber aufgebracht, die Feindseligkeiten wieder beginnen werde, und sieht mit Sehnsucht der angekündigten Verstärkung der russischen Truppen entgegen. Die Araber sind fast in allen Stellungen stehen geblieben, die sie vor der angeblichen Besetzung Smyrna's eingenommen hatten. Dies scheint nicht ohne Vorbedacht geschehen zu seyn. Ueberhaupt hat man bemerkt, daß Ibrahims Operationen hauptsächlich durch die Einverständnisse geleitet werden, die er mit den ihm zugethanen Ulema's unterhält. Er scheint auf einen Aufstand in der Hauptstadt gerechnet zu haben, sobald die russischen Hülfstruppen ankämen; denn bevor diese auf der asiatischen Küste ausgeschifft waren, hieß es hier allgemein, daß man auf eine große Feuersbrunst und blutige Auftritte gefaßt seyn könne. Jedermann war durch diese Gerüchte erschreckt; die Behörden ergriffen aber so zweckmäßige Maßregeln, daß bis jetzt keine Störung der Ruhe eingetreten ist, auch wohl nicht leicht statt haben dürfte, wenn Ibrahim Pascha nicht die Russen angreift und schlägt. Dies zu versuchen ist er aber zu klug. Er scheint sich wieder nachgiebiger gegen den Admiral Roussin zu zeigen, der bei dieser Gelegenheit die Pforte nachdrücklich vertreten, und dem Sultan selbst gerathen hat, übertriebenen Forderungen kein Gehör zu geben. Auch hat er Ibrahim Pascha gewarnt, nicht die Pforte aufs Aeußerste zu treiben, weil sie in diesem Falle auch auf den Schutz von Frankreich rechnen könne. Die russischen Truppen stehen in ihrem verschanzten Lager bei Scutari.

Von der polnischen Grenze, 20. April.

Die an mehreren Punkten des Königreichs Polen

Digitized by Google

kürzlich stattgehabten Aufstände sind zwar an und für sich von keiner sonderlichen Wichtigkeit, beweisen aber doch, daß in diesem Lande noch immer viel Zündstoff vorhanden ist. Indessen finden dergleichen theilweise Versuche bei den angesehneren Einwohnern des Landes, welcher Meinungs-Schattirung sie auch sonst angehören mögen, durchaus keinen Anklang; ja ein jeder patriotische Pole kann dieselben nur mißbilligen, weil dadurch die Kräfte der Nation vollkommen zwecklos aufgerieben werden. — Man spricht von Verstärkungen, welche die in Polen befindliche russische Truppenmacht ganz in der Kürze erhalten dürfte; unter Anderem heißt es, daß dem bei Riga sich versammelnden Armee-Korps, sobald es vom Kaiser besichtigt worden, Kantonnirungen in Litthauen und Polen angewiesen werden würden.

Kopenhagen, 27. April.

Unterm 24. d. haben Se. Maj. an die K. dänische Kanzlei reskribirt: „Da es bei den häufigen Auswanderungen polnischer Flüchtlinge möglich ist, daß solche ihren Aufenthalt in unsern Landen zu nehmen wünschen, so wollen Wir für diesen Fall allergnädigst unsrer Kanzlei zur allerunterthänigsten Nachachtung und weiterer Verfügung angezeigt haben, daß solche ausgewanderte Polacken zurückzuweisen sind, sofern nicht ihre Pässe von den betreffenden kaiserl. russ. Gesandtschaften visirt sind."

London, 26. April.

Heute Morgen erneuerte sich wieder das Gerücht, das Gouvernement beabsichte, die Güter, welche sich auf den mit Embargo belegten holländischen Schiffen befanden, für gute Prise zu erklären. (Dieses Gerücht, von welchem man bereits in Holland Kenntniß hat, machte daselbst einen nachtheiligen Einfluß auf die öffentlichen Fonds.)

Die franz. Blätter melden, daß eine engl. Flotte erwartet wird, um sich mit der französischen, welche gegenwärtig in Toulon ausgerüstet wird, zu vereinigen. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde eine engl. Flotte dort erwartet wird, vernehmen jedoch aus einer Quelle, auf deren Zuverlässigkeit wir zählen können, daß die Schwierigkeiten, welche zwischen einem Arrangement der englischen und französischen Regierungen in Betreff Rußlands im Wege gestanden, beseitigt sind, und daß Fürst Talleyrand und Lord Palmerston beschlossen haben, solche Vorsichtsmaßregeln zu brauchen, die jetzt nöthig geworden sind.

London, 27. April.

Der Marq. v. Palmella ist vorgestern hier angekommen. Man versichert, die Ursache hievon sey seine Berufung in den Rath D. Pedros. — Hr. Stanley ist noch immer krank. — Syr W. Ingilby schlug einen Beschluß vor, wodurch das Unterhaus erklärte, daß die Taxe auf das Malz auf 10 Schilling für das Quarter herabzusetzen sey. Hr. Parrot unterstützte denselben, und behauptete, daß die Herabsetzung dem Fiskus nicht über 1,200,000 Pf. Sterl. entziehen werde, welche man durch Minderung der Dienstnutzungen und durch Einziehung gewisser Pensionen ersparen könne. Hr. Bennet wünschte die ganze Aufhebung der Taxe und glaubt, der Betrag könnte durch eine Taxe auf das Eigenthum ersetzt werden. Bei der Abstimmung hierüber waren 162 Stimmen für den Beschluß und 152 dagegen; ein Unterschied von 10 Stimmen gegen die Minister. Lord Althorp erklärte, daß dieser Beschluß die Regierung Sr. Maj. in eine sehr große Verlegenheit bringe; daß es jedoch, obgleich die Mehrheit wenig groß bestehe, eine Schande wäre, dem Vollzuge das geringste Hinderniß entgegen zu setzen. Ein Kabinetsrath versammelt sich um 2½ Uhr. Wir haben vernommen, daß Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit darin verhandelt werden. Wir werden nicht verfehlen, unserm Leser in einer 2. Ausgabe mitzutheilen, was wir Bedeutendes davon erfahren haben. (Courrier.) — Das Fallen der Fonds schreibt man nicht dem obigen Kammerbeschlusse, sondern auch der Rede des Königs der Franzosen für die Schließung seiner Kammersitzung zu. Dieses Stück hat hier nicht weniger, als zu Paris befriediget, indem es keine Thatsache anführet, wodurch man eine Aenderung in der jetzigen ungünstigen Lage der auswärtigen Staatsverhältnisse hoffen könnte.

Bogota, 23. Febr.

Herr Bariot, französischer Consul in Bogota, hat einen Handelsvertrag zwischen Frankreich und Columbien abgeschlossen. Dieser Vertrag beruht ungefähr auf den nämlichen Grundlagen, wie der vor kurzem mit den vereinigten Staaten Nordamerikas, England und Holland abgeschlossene. Es ist schlimm für Frankreich, daß diese Unterhandlung nicht früher beendigt wurde, denn England hat sich schon der Märkte bemächtigt, indem es alles liefert, was die Bevölkerung an europäischen Fabrikwaaren consumirt. — Seit längerer Zeit schon erwartet man hier einen franz. Botschafter, aber noch ist keiner angekommen.

Toulon, 23. April.

Das Schiff von 100 Kanonen, der Suffren, von Hrn. Kerdrain, Schiffskapitain, befehliget, hat seit gestern seine Abfahrtsflagge aufgesteckt. Es hat diesen Morgen 400 Mann vom 55. Linienregimente und 18 Offiziersfrauen und Soldaten, die es in Bona lassen soll, an Bord genommen. Der Suffren wird dann in die Levante fahren. Er wird morgen früh unter Segel gehen. Er soll Depeschen von der Regierung in die Levante bringen, auf die er heute gewartet hat, um dann abfahren zu können. Man arbeitet immer mit mehr Thätigkeit an den beiden Schiffen die Stadt Marseille und der Nestor. Dieses letztere ist in diesem Augenblicke unter der Mastmaschine, um seine Masten zu untersuchen, deren es zwei neue erhalten muß. Die Fregatte, die Armide, die letzthin auf die Werften kam, um beinahe ganz neu hergestellt zu werden, wird den 1. Mai, am St. Philippstage in die See gelassen werden.

Digitized by Google

## Paris, 29. April.

In allen Gegenden Frankreichs beschäftigt man sich mit Vorbereitungen zum Namensfeste des Königs, welches, wenn wie nach den uns zugekommenen Berichten urtheilen, diesmal noch glänzender, wie in den verwichenen Jahren, gefeiert werden wird.

Gestern Nachmittag kamen die Minister bei Marschall Soult im Kriegsministerium zusammen. — Diesen Morgen wurden die Minister in die Tuillerien verschieden.

Die Nachricht von dem Einrücken der Russen in Konstantinopel hat nicht den geringsten Eindruck auf die Course gemacht. Weit eher hätte das plötzliche motivirte Fallen der englischen Papiere hier eine Rückwirkung erzeugen können, wenn nicht zum Glücke die gewisse Nachricht an die Börse gekommen wäre, daß der Finanzminister auf die Herabsetzung der Renten entsagt hätte.

Gestern Abend um 10 Uhr wurde Hr. Dupin zu einer Privataudienz bei dem Könige zugelassen. Allein ihre Unterhaltung wurde durch die plötzliche Ankunft des Herzogs von Broglie gestört, welcher dem König offiziell anzuzeigen kam, daß Konstantinopel von den russ. Truppen besetzt worden sey. Diese Nachricht setzte den König in Bestürzung. Der Kabinetsrath wurde zusammenberufen. Die Sitzung, von deren Resultat noch nichts verlautet hat, war um Mitternacht noch nicht aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 29. April. Um 1½ Uhr nahm Hr. Dupin den Stuhl ein. Ungefähr nur 20 Mitglieder waren gegenwärtig. Die Sitzung wurde unverzüglich eröffnet, und der Verbalprozeß adoptirt. Der Finanzminister hatte das Wort für eine Mittheilung der Regierung. Er legte der Kammer einen Gesetzesentwurf über definitive Regulirung der Rechnungen vom Exercitium 1831 vor, zu gleicher Zeit auch den Budgetentwurf für das J. 1834. Er theilte mit, daß die Ausgaben dieses letzteren Jahres sich auf 1,019,140,728 Fr. belaufen würden. Das Budget für 1834 bietet also im Verhältniß zum J. 1833 eine Verminderung von 112 Millionen und im Verhältniß zu 1832 eine Verminderung von 160 Millionen dar. Die Kammer ertheilte dem Minister einen Akt hierüber, und ordnete den Druck, die Vertheilung und die Weisung dieses Budgetentwurfes zur Prüfung der Büreaus an. Der Handelsminister hatte hierauf das Wort für eine Mittheilung der Regierung. Er setzte der Kammer auseinander, daß eine Menge öffentlicher Arbeiten vorliege, die angefangen, aber nur zum geringsten Theile vollendet seyen. Vieles unternehmen und nichts zu Ende bringen, sey der Geist aller der Regierungen gewesen, welche in Frankreich seit 40 Jahren auf einander gefolgt wären. Nach Aufzählung der unvollendeten öffentlichen Bauten gab er an, daß zu ihrer Beendigung 24 Millionen erforderlich seyen. Sie werden, sagte der Minister, gethan haben, was zu dem Höchsten auf der Erde gerechnet werden muß. — Sie werden etwas vollendet haben. Der Präsident verlas hierauf der Kammer einen Brief des Ministers des Innern, der ihm anzeigt, daß der König die Deputation der Kammer am 1. Mai empfangen wird. Die Tagesordnung rief zur Diskussion über das Gesetz des Primärunterrichtes.

## Paris, 30. April.

Gestern um 1 Uhr hat der Gen. Appony die Ehre gehabt, dem Könige bei einem besonderen Gehöre sein Kreditiv zu übergeben, welches Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich an Se. Maj. Ludwig Philipp zur Antwort auf das Zurückberufungsschreiben des Hrn. Marschalls, Marquis Maison erlassen hat. Unmittelbar darauf hat Hr. Arthur Aston, Sekretair der englischen Botschaft die Ehre gehabt, das Schreiben Sr. britt. Maj. dem Könige zu überreichen, wodurch er als bevollmächtigter Minister bei dem Könige der Franzosen ernannt wird. — General Guilleminot ist hier angekommen. — Der Vicomte Bilain XIIII. ist hier angekommen und, wie man sagt, mit einem Auftrage des Königes der Belgier.

## Vom Genfer See, 16. April.

Die Fackel des Bürgerkriegs brennt nun auch in unsern Nachbarthälern! Seit dem 11. ist ein großer Theil von Wallis in Aufstand, Unterwallis liegt mit Oberwallis in Kampf, und auf die ersten blutigen Scenen dürften in den nächsten Tagen noch blutigere folgen. Bekanntlich herrscht in Wallis schon seit geraumer Zeit große Aufregung, da Oberwallis zum Sarner hält, Unterwallis aber, das Tag und Nacht von feinem Nachbar Waadt bearbeitet wird, sich mehr zur Züricher Tagsatzung hinneigt, wiewohl sie der Walliser Gesandte gleich nach deren Eröffnung protestirend verlassen hat. Am 11. zogen mehr als 200 Unterwalliser mit dem Abzeichen der Konföderation in Fahne, Armbändern u. s. w. nach Scio (Sitten), um da die Walliser Kantonalversammlung zu ersuchen, sie möge den Kanton bei der Züricher Tagsatzung repräsentiren lassen, und zu diesem Zwecke wieder einen Gesandten dahin schicken, wolle aber die Versammlung nicht einwilligen, so werde Unterwallis sich von Oberwallis ganz trennen, nach dem Beispiele von Basel-Landschaft einen eigenen Kanton bilden, und als solcher seinen eigenen Gesandten nach Zürich schicken. Andere sogenannte Patrioten aus den Distrikte Monthey an der waadtländischen Grenze und vom Entremont sollten mit den Einwohnern von Mortigny, die nicht zur Sarner Konföderation halten, zusammentreten, um über die Mittel zu berathen, wie man die Walliser Regierung bewegen wolle, wieder Gesandte nach Zürich zu schicken. Am 10. Morgens kamen zahlreiche Deputationen von Sitz Gingolph (am See), und von Bauory in Monthey an, und die Schweizer Bundesfahne wurde auf einem Thurme des Schlosses aufgesteckt. Der Anblick dieses Zeichens regte die anders gesinnte Partei auf, bei der besonders die Geistlichkeit sehr thätig ist. Es war sogleich die Rede davon, das Schloß zu bestürmen, um

Digitized by Google

des verhaßte Zeichen abzureissen. Bald aber änderte man den Plan, und zog sogleich nach St. Maurice und Martigny, um da die Patrioten zu erwarten. Bald waren auch alle Gleichdenkenden auf dem Wege dahin aufgeregt und aufgeboten. Als die Patrioten am 11. früh nach St. Maurice kamen, fanden sie nicht allein die Verstärkung nicht, auf welche sie gerechnet hatten, sondern sie wurden auch bei ihrem Durchzuge ausgehöhnt und verspottet. Gegen 2 Uhr Nachmittags kam man in Martigny an. Alle Versuche der Patrioten, unterwegs Freunde und Verstärkung zu gewinnen, waren umsonst gewesen. In Martigny waren die Patrioten kaum im Gasthofe zum Thurm eingekehrt, so ertönte die Sturmglocke; ein zahlreicher Haufe Sarner-Freunde umgab das Haus, sprengte die Thüren, und stürzte mit Mistgabeln, Sicheln, Sensen, eisernen Rechen, Keulen u. s. w. auf die unbewaffneten Patrioten, unter denen furchtbar gehaust ward. Mehrere wurden zum Fenster hinausgestürzt, und erst mit der Abnahme der Kräfte hörte das Wüthen auf. Indessen war die von den Patrioten erwartete Deputation vom Entremont aus dem Thale des grossen St. Bernhards auch angekommen. Sie wurde gleichfalls angegriffen und gemißhandelt, wobei die Weiber tüchtig mithalfen. Aber es gelang den Sarner-Freunden doch nicht die Bundesfahne zu nehmen, auf die sie es besonders abgesehen hatten, denn die Patrioten zerissen sie bei Zeiten in tausend Stücke. Die Zahl der Verwundeten ist groß, und mehrere waren schon am Abend dem Tode nahe. Durch diesen Uebersall ist die Erbitterung in den patriotischer Gemeinden aufs höchste gestiegen, sie wollen sich rächen, es koste was es wolle. Schon sah man von unsern Bergen ein Walliser Dorf in Flammen, da aber fast alle innere Verbindung im Lande abgeschnitten ist, so wissen wir nicht, ob der Parteikampf daran Schuld ist.

**Breda, 28. April.**

Vergangene Woche haben in dieser Festung ganz unerwartet Hausdurchsuchungen bei 5 der vornehmsten Einwohner stattgefunden. Der Spezialkommissär van Goor und ein Polizeikommissär entledigten sich unter Beistand eines Schmieds und von ein paar Gends'armen dieses Auftrags. Man kennt den Grund dieser Maßregel nicht; allein das ist gewiß, daß bis dahin keine Verfolgung noch Verhaftung oder etwas dergleichen erfolgt ist.

**Brüssel, 30. April.**

Hr. Lepare, Minister der vereinigten Staaten bei der belgischen Regierung, ist seit zwei Tagen nach Antwerpen verreist, um, wie man uns versichert, die nöthigen Erkundigungen zur Abschließung eines Handelsvertrags zwischen Belgien und den vereinigten Staaten einzuziehen.

Die Holländer recognosciren täglich in einer bedeutenden Entfernung von Maestricht; gestern soll eine Patrouille zu Bilsen erschienen seyn, und wenn sie noch ein wenig vorrücken, so darf man sich nicht wundern, sie recht bald in Hasselt zu sehen.

Man hat aus dem Wasser des Polders, der an den Bruch von Burght, der Citadelle von Antwerpen gegenüber stößt, eine Canonier-Schaluppe in ziemlich gutem Zustande hervorgezogen.


**Dank und Empfehlung**

dem Herrn Christian Röser,

herzogl. Hofzupferschmied in Coburg.

Dieser Mann verfertigte mir einen Brandweinbrenn-Apparat nach Pistor'scher Methode; wohl aber mit höchst eigen erfundener Verbesserung, nämlich nach weniger complicirter Methode führte er seine Verfertigung aus. Als Röser's Methode hat nun unter meiner Concurrenz die erste Prämie aufs Neue verdient.

Ich muß es öffentlich bekennen und beloben, daß dieser Apparat (der erste nach dieser Methode) in seiner Construction und Leistung den Culminationspunkt erreicht hat. Indem ich seit 6 Wochen mehrere Proben darauf gemacht habe und jede höchst erwünscht ausfiel, so bleibt auch nichts mehr zu wünschen übrig. Der Apparat leidet mithin keine Verbesserung mehr, er liefert was man von ihm geliefert wünschet. Der Brandwein aus der ersten Maische ist hell, fuselrein, eiskalt, reinschmeckig und wiegt 30—28 Grad nach Richter. Und wird er wieder aufgeschüttet, so läuft Geist zu 80— auch 90 Grad herunter. Auch Liqueure können darauf verfertigt werden.

Röser empfiehlt sich überhaupt als der tüchtigste und solideste Kupferschmied hinsichtlich der Haltbarkeit und Zierlichkeit an seiner Apparate.

Dieses Zeugniß gebe ich dem Herrn Röser außer irgend einer anderen Veranlassung, als die meines inneren Gefühles voller Freude über den glücklichen Erfolg, welchen sein Apparat mer bringt.

Christian Hohmann,
Oeconom
auf Lutzenberg.

**Gebrüder Lepper,**

aus Bielefel in Westphalen,

haben die Ehre ihr Waarenlager bestens zu empfehlen, welches aus allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, dergleichen Tisch- und Tafel-Tücher, auch feinere Sackrücher, sämmtlich eigener Manufatur, besteht. Das Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Satory, Uhrmacher am Marktplatz über 1 Stiegen.

**J. C. Graf, aus St. Gallen,**

empfiehlt ausser den schon bekannten Schweizer Artikeln, bestehend in: Perkals, Jaconnets, schottischen Batist und Moll, Herrenhalstüchern u. s. w., eine besondere Auswahl der neuesten Damen-Chemisetts, wie auch Fichüs, Canezous, Schleier, Kleider-, Saum- und Stuarts-Krägen, Garnirungen ꝛc.

Durch sämmtliche aufgesucht gute Waaren und eigene Fabrikate, die sich durch Schönheit und billige Preise auszeichnen, wird er dem ihm zeither geschenkten Zutrauen auch fernerhin entsprechen.

Er trifft zur dritten Messwoche ein, und verkaufe, wie gewöhnlich, in der ersten Reihe der Gemmerums-Seite, an der Straße.


**Fruchtpreise**

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 20. und 24. April 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | Mittler Pr. | Tiefster Pr. |
|---|---|---|
| Weizen 25 fl. 30 kr. | Weizen 10 fl. 21 kr. | Weizen 9 fl. — kr. |
| Korn 9 fl. 12 kr. | Korn 8 fl. 56 kr. | Korn 8 fl. 30 kr. |
| Gerste 8 fl. 15 kr. | Gerste 8 fl. 9 kr. | Gerste 8 fl. 1 kr. |
| Haber 4 fl. — kr. | Haber 4 fl. 3 kr. | Haber 4 fl. — kr. |


Redakteur: Dr. Hohn — Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 127. Bamberg. Dienstag, 7. Mai 1833.

München, 4. Mai.

S. E. der k. b. Gesandte am Bundestag, Frhr. v. Lerchenfeld, reiste gestern in der Früh 4 Uhr nach Frankfurt ab, von wo derselbe demnächst dahier wieder eintreffen soll.

J. K. H. die Frau Herzogin Max in Bayern werden heute mit Ihrem Durchl. Sohn, dem Prinzen Ludwig Wilhelm, das Schloß zu Biederstein beziehen.

Hier ist in den letzten Tagen durch einen russ. Kurier der kaiserliche Ukas angekommen, durch welchen Se. Maj. der Kaiser Nikolaus die Garantie der griechischen Anleihe in Verbindung mit den andern zwei Mächten, und die spezielle Garantie eines Drittheils derselben zu 20,000,000 Fr. übernimmt.

Nachrichten aus Corfu zufolge ist der Hauptmann Trentini auf einem russ. Kriegsschiffe von dort nach Triest abgesegelt, wo man seiner Ankunft täglich entgegensah; er soll sehr befriedigende Nachrichten überbringen.

Neapel, 16. April.

Der Kronprinz von Bayern hat heute, wie die hiesige Zeitung meldet, auf dem Dampfschiff „Franz I.", welches die bekannte Reise nach Griechenland und der Türkei macht, unsre Hauptstadt verlassen.

Würzburg, 4. Mai.

Gestern endlich sind mehrere Briefe sehr befriedigenden Inhalts von unsern geliebten Landsleuten aus Griechenland über Triest hier angekommen. Diese längst ersehnten Erstlinge von dorther zerstreuen nun mit Einmal die trüben gründlosen Gerüchte, welche seit einigen Tagen die hiesigen Gemüther ängstigten und nur in böslicher Absicht ausgestreut wurden. Sie kommen aus Athen, wo Hr. Oberstlieutenant v. Herbst Kommandant ist, und schildern das dortige Leben zwar nicht so angenehm als zu Hause im Vaterland, doch aber auch nicht schlimm.

Folgende ganz getreue Auszüge aus den Briefen zweier Militärs vom 2. Bataillon des 12. k. Linien-Infanterie-Regiments aus Griechenland mögen allen Vaterlandsfreunden als eine schlagende Widerlegung jener Gerüchte willkommen seyn, mit denen theils böswillige Tendenz, theils abgeschmackte Neuigkeitskrämmerei so viele Familien seither beunruhigten.

I. Athen, am 1. April 1833. Lieber Bruder! Heute ist das 1te Halbbataillon in Athen, als unsere künftige Garnison, eingerückt; die Akropolis ist noch von Türken besetzt, welche jedoch von uns abgelöst werden und morgen abziehen. Die Nachkommen jener berühmten alten Athenienser haben uns auf das Herzlichste empfangen, alle Einwohner waren bei unserm Anmarsche vor der Stadt versammelt und aus tausend Kehlen schallte uns schon aus der Ferne das Lebehoch entgegen. — Das Halbbataillon stellte sich bei einem verfallenen Tempel auf, und hier war es, wo uns der Patriarch entgegentretend, eine Rede hielt, welche sich mit einem donnernden neunmaligen Lebehoch der Einwohner für Se. Maj. König Otto, JJ. MM. von Bayern und das königliche Haus schloß. — Hr. Oberstlieutenant Herbst beantwortete diese Glückwünsche mit einem dreimaligen Lebehoch für König Otto und mit einem dreimaligen für die griechische Nation, in welches unsere braven Bayern mit vollem Jubel einstimmten. — Es geht uns hier äußerst wohl, und ich wünschte, wenn ich meine Familie bei mir hätte, immer in Griechenland zu bleiben. — Ein Major einer k. k. österreichischen Corvette, dessen Bekanntschaft ich heute machte, und der in einigen Stunden abreiset, versprach mir, diese Briefe nach Triest mitzunehmen, und von da weiter nach Deutschland zu besorgen. Ich werde Dir nächstens alle Details unseres Zuges und Notizen über Griechenland mittheilen. — Griechenland ist wenig bevölkert, und es könnten leicht 20,000 arme Familien ihr reichliches Unterkommen hier finden, besonders fehlt es an Handwerkern, und Schlosser, Zeugschmiede, Schmiede, Zimmerleute, Maurer könnten hier besonderes Glück machen. — Es grüßen Dich alle Deine guten Freunde. Ich wiederhole noch einmal, daß es uns hier vortrefflich gehet. — Nächstens mehr ꝛc.

Anmerk. Der Empfänger dieses Briefes kann auf den Grund desselben versichern, daß die Geldverhältnisse unserer Landsleute in Griechenland glänzend bestehen müssen.

II. Athen, 1. April. Vor einer Stunde kam ich mit Hrn. Oberstlieutenant v. Herbst, der sich recht wohl befindet, und mit drei Kompagnien hier an, und erfuhr, daß in einer Stunde eine Gelegenheit zu Wasser nach Triest abgehe. Ich beeilte mich daher, Ihnen etwas von meinem gegenwärtigen Aufenthalte mitzutheilen. Ich schrieb früher schon einige Briefe, die Hrn.

Digitized by Google

Hauptmann Trentini übergeben worden, allein ich erfahre so eben, daß er noch nicht abgegangen ist. Am 19. März marschirten wir von Nauplia aus durch die baumlose Ebene von Argent vorüber, durch die kleinen Dörfer Laboka, Rudack, Ponti Pascha, Badova bis zu dem Dorfe Phirtia, wo wir in's Gebirge Pente Scorphia kamen, und nach einem mühseligen Marsche Abends halb 8 Uhr in St. Georg eintrafen, woselbst wir gar nichts erhalten konnten und uns hungrig niederlegen mußten. Am 20. gingen wir von St. Georg aus rechts über das Gebirg, kamen bald durch ein unangebautes Thal, wo links an der Straße noch Ueberreste eines Apollo-Tempels stehen. Es sind noch drei recht gut erhaltene Säulen im dorischen Style, wovon noch zwei oben mit einem Schlußsteine miteinander verbunden sind. Der Weg führt dann durch das Thal des heiligen Basilis genannt, wo man auf eine Höhe gelangt, eine herrliche Aussicht genießt, und die Stadt Korinth erblickt. — In Korinth ist noch zu sehen: a) die Höhle, wohin sich St. Paulus vor Zeiten geflüchtet haben soll; sie liegt auf der Hälfte der Burg Akrokorinth; b) die kleine Paulus-Kirche; c) das Bad der Venus Aphrodite; d) der Tempel des Thymodeon. — Am 22. kamen wir über den Isthmus und bivouaquirten in Kolandski, in der Nähe der Küste, wo wir Ordre erhielten, nur bis Megara zu marschiren und daselbst bis auf weiteres zu verweilen. — Der Marsch von unserm Lagerplatze aus bis Megara ist sehr gefahrvoll und mit vieler Mühe verbunden gewesen. — In Megara, das ohngefähr 1500 Häuser hat, und von etwa 4000 Menschen bewohnt wird, lebten wir acht Tage lang in stallähnlichen Wohnungen, wo ich dann so glücklich war, am 29. März drei Briefe, d. d. Würzburg, den 18. Jan. zu erhalten. — Die Freude darüber zu schildern, vermag ich jetzt nicht. — Am Palmsonntage reisten wir von Megara ab; 80 Esel und Maulthiere trugen unsere Bagage und Lebensmittel. In Eleusis blieben wir über Nacht, und passirten gestern und heute hart an der Küste der Insel Koluri (ehemals Salamis), wo Themistokles in einer Seeschlacht (Golf von Eleusis) die Perser geschlagen hat, und in neueren Zeiten zu Land die Türken von den Griechen eine Niederlage erlitten. — Auf dieser unserm ganzen Route, nämlich von Nauplia bis hierher, — sieht man mitunter die schönsten Ebenen. Das Land ist übrigens entvölkert. Vor Athen, unserm jetzigen Bestimmungsorte angelangt, wurden wir von allen Seiten auf das Herzlichste begrüßt. Die Schuljugend kam uns in verschiedenen Abtheilungen — und unter dem Rufe: „Hoch lebe unser König!" entgegen. — Nachdem das Militär in der Stadt aufgestellt war, hielt der Bischof, ein ehrwürdiger, braver Mann, eine Rede an das Volk, welches in der höchsten Begeisterung ausrief: „Es lebe Se. Majestät der König Otto!" — Die Festung liegt auf einem zunächst an der Stadt liegenden Berge, und ist noch von 40—50 Mann Türken besetzt, wovon einige in der Stadt waren, und uns bei dem feierlichen Einzuge mit freundlicher Miene entgegen kamen. — Der Gesundheitszustand unter uns ist der erwünschteste, musterhaft die Ordnung, fest das Vertrauen auf Gott, unwandelbar unsere Treue für Vater und Sohn.

Nachschrift. Wie viele tausend Menschen von unserm Lande könnten hier ihr Glück finden, — vorzüglich Bauersleute. Ich sitze hier in Ermangelung eines Stuhles auf dem Stubenboden und schreibe.

Die juridische Fakultät dahier hat dem durch seine Schriften sowohl als durch sein dienstliches eifrige Wirken rühmlichst bekannten und sehr ehrenwerthen k. Hrn. Oberstudienrathe Freiherrn von Zu-Rhein in München das Doktor-Diplom und der thüringisch-sächsische Verein für Erforschung des väterländischen Alterthums hat ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes ertheilt.

Stuttgart, 3. Mai.

Se. Maj. der König haben durch folgendes allerhöchste Rescript die Stände unseres Königreichs zusammenberufen: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Wir finden Uns nach Anhörung Unseres Geheimenrathes bewogen, die getreuen Stände Unseres Königreichs auf Montag, den zwanzigsten Mai d. J., zum ordentlichen Landtag in Unsere Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einzuberufen. Wir befehlen demnach, daß die Mitglieder beider Kammern am 17. Mai sich dahier einfinden, und am folgenden Tage bei dem ständischen Ausschusse sich legitimiren. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieses Rescripts beauftragt. — Gegeben Stuttgart, den 1. Mai 1833."

Se. k. Maj. haben durch höchste Entschließung vom 21. v. M. den Fürsten August von Hohenlohe-Oehringen zum Präsidenten der Kammer der Standesherren für den verfassungsmäßigen Zeitraum der nächsten Ständeversammlung ernannt.

St. Omer, 24. April.

Nach allem Anschein wird das Lager bei unserer Stadt unverzüglich besetzt werden. Befehle des Kriegsministeriums werden zu dem Ende vollzogen, und die Vorbereitungen dazu wurden in den verschiedenen Büreaux getroffen. Es scheint, daß die 1. und 2. Division der Nordarmee das Lager bilden werden. Gegenseits heißt es, daß die Belagerungsbatterie des 4. Regiments unsere Besatzung verlassen, und sich nach Calais, Gravelines und Dünkirchen begeben solle.

Paris, 28. April.

Gestern hatten sich mehrere Abgeordnete und Personen vom Gerichtsstande bei dem Siegelbewahrer versammelt. Der Gegenstand der Berathung war die Beschränkung der Preßfreiheit. Mehre Vorschläge wurden vorgelegt u. berathen, doch kam es zu keinem Beschluß. Der Minister kündigte übrigens seinen politischen Freunden an, er habe ein Rundschreiben an die General- und Königlichen Prokuratoren erlassen, worin er ihnen wegen Preßvergehen geschärfte Befehle ertheilt habe.

Digitized by Google

Paris, 29. April.

Der Moniteur theilt heute mehrere Ordonnanzen in Bezug auf außerordentliche Kredite mit, welche für mehrere Ministerien eröffnet werden sollen. Dieses Journal sowohl, wie alle andern ministeriellen, beobachten fortwährend das tiefste Stillschweigen über die Ankunft der russ. Armee in Konstantinopel.

Die Mitglieder der Opposition haben am 22. d. eine Versammlung gehalten, in der sie versucht haben, ihre Partei, welche während der Dauer der Session durch innere Spaltungen zerfallen war, zu reorganisiren. Sie sind darin völlig gescheitert, und die Spaltung ist nur noch offenbarer ausgesprochen worden, indem ein Theil von ihnen sich unter der Leitung von Odilon-Barrot, Laffitte u. s. w. erklärt hat, daß ihre Anforderungen sich mit der monarchischen Staatsform vereinigen lassen, und daß sie die Republik dem Zustande von Frankreich nicht für angemessen halten. Der andere Theil sprach sich für die Republik als das unvermeidliche Resultat der Revolution und als das Bedürfniß von Frankreich aus, und die Trennung in ihren Grundsätzen ist vollkommen erklärt. Aber sie sind übereingekommen, in den Fragen, in denen ihre Wünsche übereinstimmen, gemeinschaftlich gegen die Majorität zu handeln. Die gemäßigte Opposition wollte von Anfang der Revolution an die Rolle spielen, welche die frühere unter den Bourbons spielte, d. h. die herrschende Staatsform annehmen, um ihr durch konstitutionelle Mittel die Richtung zu geben, die ihren Ansichten gemäß war, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie ihren Zweck erreicht hätte, wenn nicht der extreme Theil ihrer Partei auf der Form einer Republik bestanden hätte. Von diesem Augenblicke an verließ das gemäßigte Publikum die Opposition; die Republikaner schlossen sich ausschließend der zweiten Fraktion der Partei an, und diese war mehr und mehr genöthigt, den Forderungen ihrer Anhänger durch immer heftigere Erklärungen zu entsprechen; in demselben Maße entfremdete sich das Publikum von ihr, und die geheimen Gesellschaften blieben ihre einzige Stütze. Cabet, Larabit, Pages, wurden durch diese Bewegung an die Spitze der Partei gestellt, und ihre Sache in der Kammer war unwiederbringlich verloren, indem ihre Forderungen keineswegs mit der öffentlichen Stimmung in Frankreich, welche nicht für die Republik ist, übereinstimmten. Die Opposition hätte durch Einheit und gemäßigte Forderungen Vieles erreichen können. Aber indem sie das Maß überschritt, hat sie alle Einwirkung verloren.

Man erzählt sich, daß der Marschall Clauzel einen Besuch des Infanten des Königs in Bezug auf die Meinung, welche er über die Befestigungen von Paris kund gegeben, erhalten habe. Es scheint, daß man viel Gewicht darauf legt, den berühmten Marschall den Ansichten der Regierung über diesen Punkt beitreten zu sehen.

Der Marschall, nachdem er den Befestigungsplan aus allen militärischen Gesichtspunkten, welche den Vorschlag der Regierung unterstützen möchten, betrachtet hatte, soll die Unterredung mit folgenden Worten beendet haben: Das Komite des öffentlichen Wohles und Napoleon konnten die Hauptstadt gegen einen feindlichen, fremden Einbruch befestigen, ohne die Bevölkerung zu empören und ihre Interessen zu beunruhigen; heut zu Tage hieße es aber, alle Besorgnisse wieder erwecken; man verlangt Verminderung der Steuern und keine Bastillen. Wenn der König glaubt, das Projekt, das man der Kammer vorgeschlagen hat, sey für seine Regierung nothwendig, so muß ich es als einen für das Land wie für die Dynastie des Königs gleich gefährlichen Irrthum bekämpfen.

Paris, 30. April.

Der Messager des Chambres enthält Folgendes: Man schreibt aus Lyon vom 26. April: Gestern wurden hier die Bälle und die Gastmahle untersagt. Heute erschien eine Polizeiordonnanz, welche den Straßen- und Kaffeehausſängern die Erlaubniß hierzu entzieht. Es ist schwer vorauszusehen, wie weit noch diese kleinliche Maßregel und übel angebrachte Wildthür führen wird. Glaubt das Juste-Milieu von Lyon, dadurch seine Gegner einzuschüchtern, und dem Königthume Freunde zu gewinnen, so glauben wir, daß es sich täuscht. In Frankreich kann das Lächerliche gewiß seyn, verachtet zu werden, und noch niemals haben die Franzosen Furcht vor denjenigen gefühlt, über die zu spotten sie das Recht hatten.

Nachschrift. 10 Uhr Abends. Die Polizeiordonnanz trägt ihre Früchte. Unsere weisen Administratoren haben den Gesang außer das Gesetz stellen wollen, und diesen Abend protestirt eine unermeßliche Menge auf unsern Straßen und öffentlichen Plätzen gegen eine Vorschrift, welche sie in ihren Gewohnheiten und in dem, was sie als einen wesentlichen Theil ihrer Freiheit betrachtet, verletzt. Mehrere zahlreiche Haufen durchziehen unter den Tönen der Marseillaise, der Parisienne und der Carmagnole die Stadt. Man versichert uns, der Ruf: Es lebe die Republik! lasse sich an mehreren Plätzen vernehmen, und in mehreren öffentlichen Häusern habe man sich, um den erwähnten patriotischen Liedern mehr Nachdruck zu geben, auf die Tische gestellt. Es überlassen sich übrigens die Haufen keiner Unordnung, und lassen sowohl Personen als Eigenthum unangegriffen. Die Masse ist ruhig. Hoffen wir, daß nichts sich ereigne, was die guten Bürger bedauern müßten.

Abends 11 Uhr. Die bewaffnete Macht rückte auf den Platz der Cordeliers. Die drei Aufforderungen wurden gemacht. Der Haufen zog sich nach dem Quai der Saone hin, unter dem Geschrei: Es lebe die Republik! allein ohne sich irgend feindlich zu bezeigen. Die Polizei wird, wie schon so oft, auch diesmal nicht dazu gelangen, unsere friedliche Bevölkerung zu einer Ungesetzlichkeit zu verleiten.

In Nevers und Charleres waren wegen des Uebertrittes eines Geistlichen zur s. g. französischen katholischen Kirche einige Unruhen ausgebrochen. Doch wurden sie bald ge-

Digitized by Google

dämpft. 5 Bataillone sind nach Chartres abgeschickt worden. Alle Briefe aus den westlichen Provinzen behaupten, daß die Gegenwart Ludwig Philipps einen großen Einfluß auf die Zufriedenstellung der Vendee üben würde.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. April. Die Sitzung wurde um 1 Uhr eröffnet, der Verbalprozeß verlesen und angenommen. Der Präsident wählte durch das Loos die große Deputation, welche der König am 1. May empfangen wird. Präsident: Die Tagesordnung ist Fortsetzung der Discussion über den Primärunterricht. — Hr. Glais-Bigoin: Gestern sprach der Handelsminister zu uns, wir unternehmen u. nichts beendigen, dies war der Geist der Regierungen, welche auf einander folgen seit... (Unterbrechung in den Centren; zahlreiche Stimmen: zur Tagesordnung!) H. Glais Bigoin; inmitten des Lärms: Zwischen diesen Worten u. den Doten ist ein Widerspruch... (Neue Unterbrechung im Centrum: Zur Tagesordnung!) Herr Glais-Bigoin, versuchend, das Geschrei zu beherrschen: das Ministerium... (der Tumult wächst.) Präsident: Erlauben Sie, mein Herr, die Tagesordnung ist das Gesetz über den Primärunterricht. Sie können dieselbe nicht abändern, es sey denn, daß ein, durch das Reglement bezeichneter Fall vorläge. Ich fordere Sie auf, nicht weiter auf ihrem Vortrage zu bestehen. — Hr. Glais-Bigoin: Ich wünschte von dem Ministerium eine Erklärung zu verlangen. — Präsident: Das ist jetzt nicht der Augenblick; Sie haben nicht das Wort. — Hr. Glais-Bigoin verläßt den Rednerstuhl. — Die Diskussion über den Primärunterricht wird fortgesetzt.

Ein außerordentlicher Kurier ist diese Nacht von London im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit Depeschen des Fürsten Talleyrand angekommen. Hr. v. Broglie begab sich sehr früh nach den Tuilerien, und bald darauf fand ein Ministerrath statt. Bis jetzt weiß man noch nichts genaues über den Inhalt der vom Fürsten Talleyrand überschickten Depeschen. Allein man sagt, daß er nichts weniger als günstig sey. Der franz. Diplomat soll Sonntag früh mit Lord Palmerston eine Konferenz gehabt, den engl. Minister aber wenig geneigt dazu gefunden haben, thätigen Antheil an den orientalischen Angelegenheiten zu nehmen. Ueberdieß machte der Stoß, welchen Lord Althorp in dem Unterhause erlitten hatte, die Existenz der Verwaltung Grey sehr precär, und Lord Palmerston wünschte einige Tage zu warten, ehe er in der Sache des Orients eine Rolle übernähme.

London, 27. April.

Der König gab gestern Audienzen dem Herzog von Richmont, Graf Grey, Vicomte Dumannon und dem hannoveranischen Minister.

Brüssel, 1. Mai.

Wir glauben, sagt der Belge, versichern zu können, daß das Ministerium bereits Instruktionen an die Gouverneure der Provinzen geschickt hat, wonach dieselben sich ihrer Mittel bedienen sollen, um Einfluß auf die Wahlen zu üben; daß aber mehre dieser Beamten förmlich geantwortet haben, daß alle Triebfedern, welche die Regierung in Bewegung setzen möchte, kein befriedigendes Resultat hervorbringen würden.


Indem wir unsere unterm Heutigen vollzogene eheliche Verbindung unseren verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten andurch zur Kenntniß bringen, empfehlen wir uns zugleich denselben zur fortdauernden Freundschaft und Gewogenheit.

Lichtenfels am 29. April 1833.

J. Baptist Silbermann, Kaufmann.
Josephine Silbermann, geborne Zeilmann.

Nachdem ich das Anwesen meines seel. Vaters Joseph Felix Silbermann in Lichtenfels und das hierauf befindende Handlungsgeschäft übernommen habe, welches ich unter dessen bisherigen Firma Jos. Felix Silbermann fortführen werde, so mache ich hievon allen Geschäfts- und Handlungsfreunden die Anzeige, mit der ergebensten Bitte, das schätzbare Zutrauen, womit sie denselben beehrt haben, auch auf mich übertragen, welchem ich bestens zu entsprechen, mich stets bemühen werde.

Lichtenfels, den 29. April 1833.

J. B. Silbermann,
welcher zeichnet: J. F. Silbermann.

Kunst-Anzeige.

Diaphanorama.

Auf vielseitig geäußerte Wünsche hin, wird die letzte Vorstellung Dienstag den 7. Abends um halb 8 Uhr, (nicht um halb 7 Uhr, wie anfangs angezeigt) statt finden. Dieses zeigen wir einem resp. Publikum ergebenst an, mit der Bitte und in dieser letzten Vorstellung mit zahlreichen Besuch zu beehren.

C. Stettler et Comp.

Mechanikus Steiner, welcher in der Harmonie so wie im Museum, schon besonders Beifall einärndtete, wird morgen, Dienstag, 7. May Abends 8 Uhr im Bamberger Hofe noch eine Vorstellung zu geben die Ehre haben. Wozu die höflichste Einladung gemacht wird.

Empfehlung.

Aufgemuntert durch den Beifall, welchen ich durch meine Fabrikate in der letzten Michaelismesse mich zu erfreuen hatte, belehre ich die jetzige Mainesse mit einem vollkommenen Lager, bestehend 1) in Stearinkerzen, welche ich Jedermann in jeder Art verbessert habe; 2) gegossene als wie gezogene Lichter in allen Nüancen; 3) alle Sorten wohlriechende Seife, so wie auch 4) ganz gute ausgetrocknete Kernseife; ich verspreche die möglichst billigsten Preise und sehe einer gefälligen Abnahme hoffnungsvoll entgegen. Meine Bude ist wie früher in der ersten Reihe, dem Eingange des Hofkirchischen Hauses gegenüber.

S. H. Gütermann, Seifen- und Lichterfabrikant aus Redwitz.

E. Bayer,

Herrn und Damen-Friseur aus Würzburg, beehrt diese Messe zum erstenmal mit einer großen und schönen Auswahl von Pariser Haar- und Seiden-Locken, Haarflechten, Schetbeltouren, Herrn-Perruquen u. dgl. mehr.

Ferner: ganz ächtes Kölnisches Wasser und Macassar-Oel, feine durchgebrochene Russisch- und Friseur-Kämme, feine und ordinäre Zahnbürschen, Haarwickel und noch mehrere hieher einschlagende Artikel.

Durch eine solide Arbeit und allerbilligsten Preise werde ich mich stets zu empfehlen suchen. Ich verkaufe sowohl im Großen als im Kleinen.

Meine Boutique ist Nro. 28, jene des Herrn Leder-Waaren-Fabrikant Wagner, in der ersten Doppelreihe der Seminarumgangsseite.

J. L. Medeles, seliger Sohn aus Fürth bringt zur Anzeige, daß er diese Messe hier, mit einem schönen Lager, in Sohl- und allen andern Gattungen Leder, versehen ist; das seine Lager bei Herrn Daniel Berger, in der Langengasse, bietet unentgeltlich Zusprach, versprecht reelle Bedienung, und billigst Preise.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

# ränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 128. Bamberg. Mittwoch, 8. Mai 1833.

München, 5. Mai.

S. M. der König, Allerhöchstwelche Ihre Reise
eschoben haben, geruhten gestern in der Frühe eine
arthie nach Stahremberg zu machen.

In der Nacht von Freitag auf den Samstag brach um
ernacht in dem Ouvriers-Werkstatt-Gebäude des
Zeughauses Feuer aus, wodurch benanntes Gebäude
ahe gänzlich eingeäschert wurde. Wie das Feuer
ebrochen ist, weiß man zur Zeit noch nicht. S. H.
Herr Herzog Max in Bayern, S. D. der Herr
inister des Innern, Fürst von Wallerstein, die K.
dt-Commandantschaft, der Herr Polizey-Direktor
en sich sogleich bei der Brandstätte eingefunden.

Unsere Leser erinnern sich noch zweifelsohne, welch
es Interesse die vorgebliche Rückkehr eines gewissen
rg Rauch aus der Gefangenschaft in Sibirien) und
romanhafte Erzählung seines Entkommens aus der-
en hier und anderwärts in der zweiten Hälfte des
igen Jahres erregte, so wie dieselben auch den Um-
d nicht vergessen haben werden, daß sich schon gleich
angs Zweifel und mancherlei Behauptungen gegen die
hheit seiner Aussagen erhoben.

Nun vernehmen wir aber aus vollkommen glaub-
rdiger Quelle, daß dieser angebliche Rauch Niemand
derer als der äußerst berüchtigte Landstreicher Johann
t sey, der bei einer vom königlichen Landgerichte
mnath verfügtn Confrontation mit dem Zainergesel-
Michael Gut, von diesem als sein Bruder aner-
mt wurde.

Das ganze Benehmen des angeblichen Rauch bestä-
te die gegen ihn geschehene Aussage. Er wurde von
n königlichen Landgerichte sogleich zur provisorischen
ft gebracht.

Wien, 30. April.

Ein durch Estafette eingegangenes Handelsschreiben
s Konstantinopel vom 17. April sagt: „Wir kön-
n Ihnen die angenehme Versicherung geben, daß die
rkisch-ägyptische Angelegenheit so gut wie völlig bei-
legt ist. Allerdings hat sich der Sultan harte Be-
ngungen müssen gefallen lassen: er tritt dem Mehe-
ed Ali die Paschaliks Acre, Tripoli, Damask und
lep, so wie die Bezirke von Adana und Tarsus ab.
insichtlich der beiden letztgenannten ist jedoch die Sa-
e noch nicht ganz entschieden. Ibrahims Truppen
aben ihren Rückzug angetreten."

Konstantinopel, 16. April.

Man ist jetzt weit minder besorgt, und glaubt an
die sehr nahe Ausgleichung aller streitigen Punkte. Im
französischen Gesandtschaftshotel herrscht wieder Fröhlich-
keit; denn die Mission des Hrn. v. Varennes scheint
vollkommen gelungen, und Ibrahim Pascha bereits zur
Räumung Natoliens geschritten zu seyn. Es handelt
sich wohl nur noch um Formalitäten, um den Frieden
als geschlossen ansehen zu können. Ob dann die Russen
wieder abziehen, oder in ihrer Position länger bleiben
werden, ist zu erwarten. Nach einer Erklärung des
Hrn. v. Butenieff zu urtheilen, würde das russ. Hülfs-
korps so lange bei uns verweilen, bis Ibrahim in die
Gränzen Syriens zurückgetreten ist. Also über sechs
Wochen; vorausgesetzt, daß der Rückzug der Araber
regelmäßig und ohne Aufenthalt vollbracht wird. Was
kann aber nicht in sechs Wochen geschehen, besonders
bei der hier herrschenden Stimmung! Das kleinste un-
erwartete Ereigniß kann die Ruhe der Hauptstadt ge-
fährden; der Sultan fühlt es, und er ist der letzte,
welcher über die Gegenwart fremder Truppen besorgt
ist, da er so zu sagen unter ihrem Schutze existirt.
Wie sich die Zeiten ändern — am Bosphorus ein russ.
Lager zur Beruhigung des Großherrn; im Kanale eine
russ. Flotte zur Sicherheit Konstantinopels, und der
Paß der Dardanellen der russ. Kriegsflagge geöffnet,
um mit Griechenland frei zu kommuniziren. Welcher
wunderbare Wechsel der Dinge! Admiral Roussin schüt-
telt den Kopf, er liebt die Neuerungen nur, so lange
sie Frankreich zusagen; das vertraute Verhältniß des
Hrn. v. Butenieff mit dem Reis-Effendi ist ihm nicht
angenehm; er möchte gern ändern, was nicht zu än-
dern ist, und allein das Protektorat über die Pforte
ausüben. Die schnöde Antwort Mehemed Alis hat ihn
aber in Mißkredit gebracht, und der Admiral dürfte sich
nur mühsam auf den hohen Standpunkt schwingen,
der gewöhnlich einem franz. Botschafter in der Levante
angewiesen war. Von Ibrahims Benehmen wird es
sehr abhängen, ob der franz. Einfluß hier wieder vor-
herrschen soll. Zeigt er sich so nachgiebig, wie Hr. v.
Varennes versichert, und hat er allein auf dessen Vor-
stellungen seinen Rückmarsch angetreten, so ist die Pforte
allerdings dem Admiral Roussin Dank schuldig. Es
sind aber Leute hier, die an der völligen Räumung
Natoliens zweifeln, obgleich Hr. v. Varennes nicht

Digitized by Google

eher Koniah verlassen haben soll, bis die Araber Anstalten zum Aufbruche getroffen, und auch theilweise schon den Rückmarsch angetreten hatten. Das Paschalik von Adana ist der Stein des Anstoßes; Ibrahim verlangt dieses Opfer noch als Preis seiner Anstrengungen, und der Sultan will davon nicht sprechen hören; er meint genug gethan, und über die Gebühr dem siegreichen Vasallen Vortheile eingeräumt zu haben. Ob er gleich Syrien mit Damaskus und Aleppo, so wie die Insel Candien, an Mehemed Ali abtreten will, oder vielmehr schon abgetreten hat, wie der neue Tewdschihat zeigt, worin auch Ibrahim Pascha als Statthalter von Abyssinien aufgeführt ist; so möchte er leicht von diesen Zugeständnissen zurückkommen, wenn die erwartete russ. Hülfsarmee angelangt ist. Ibrahim Pascha wird klug genug seyn, sich mit den bereits errungenen Vortheilen zu begnügen; er wird die Saiten nicht zu hoch spannen. Gewiß hat er Nachricht gehabt, daß die russ. Truppen auf der asiatischen Küste ans Land gestiegen waren, und dies mag wohl die Unterhandlungen beschleuniget haben, die Hr. v. Varennes schon seit 14 Tagen angeknüpft hatte. So wären die russ. Jäger der franz. Diplomatie, ohne es zu wissen, zu Hülfe gekommen. Im engl. Gesandtschaftshotel herrscht eine unbeschreibliche Ruhe; man sollte glauben, die außerordentlichen Ereignisse, unter welchen wir leben, wären der englischen Nation fremd, und könnten sie nicht im mindesten berühren. Uebrigens wird versichert, daß alle in der Levante residirenden englischen Agenten den ausdrücklichen Befehl erhalten haben, sich genau mit jenen Oesterreichs zu verständigen, und so viel als möglich in Uebereinstimmung mit ihnen zu handeln. Diese entwickeln eine große Thätigkeit, was dann auch den englischen Agenten zu statten kommt.

Petersburg, 24. April.

Se. Majestät haben den Beschluß des Reichs-Raths genehmigt, daß bei der Verbannung von Sträflingen weiblichen Geschlechts nach Sibirien der Mann und die Familie der Verbrecherin ihr nicht ins Exil folgen dürfen.

Berlin, 27. April.

Aufmerksame Beobachter des politischen Barometers wollen bemerken, daß seit der Anwesenheit des russ. Diplomaten, Grafen Matuschewitz, welcher häufige Unterredungen mit den höchsten Personen und den ersten Beamten unsres auswärtigen Amtes hatte, und welche sich sowohl auf die niederländisch-belgischen, wie auch vorzüglich auf die Angelegenheiten im Orient bezogen, viel weniger von Entwaffnung, Reductionen u. dgl. die Rede ist, im Gegentheil, man bemerkt bei uns, wie auch in den benachbarten östreichischen Provinzen, eine rege Thätigkeit in den Werkstätten des Kriegsmaterials und in den Angelegenheiten der Remonte.

Berlin, 3. Mai.

Nach einer Bestimmung des königl. Ministeriums des Innern und der Polizei sollen die nach Frankreich geflüchteten Polen, die unlängst dieses Land wieder verlassen und sich nach der Schweiz oder Deutschland gewandt haben, in den diesseitigen Staaten nicht zugelassen werden, insofern ihren Pässen das Visa der kaiserl. russischen Gesandtschaft mangelt. Aber auch selbst in diesem Falle dürfen sie die preußische Grenze nur bei Saarbrück, Erfurt und Görlitz überschreiten, und müssen die Reise in möglichst gerader Tour über Breslau fortsetzen, ohne weder die königl. Residenz-Städte Berlin und Potsdam, noch das Großherzogthum Posen zu berühren. Ueberhaupt soll ihnen kein längerer Aufenthalt in den diesseitigen Staaten gestattet werden, als gerade zu ihrer Reise erforderlich ist. Der verweigerte Aufenthalt findet auch auf solche polnische Flüchtlinge Anwendung, die von Frankreich kommen, um diesseitige Bäder zu besuchen.

Köln, 3. Mai.

Hier ist nachstehendes Rescript zur Nachachtung und Warnung publizirt worden: „Die unter Mitwirkung von Mitgliedern der Burschenschaft und unter den Farben der Letzteren am 3. v. M. am Sitze der deutschen Bundesversammlung verübten Verbrechen und Frevel legen mir die Pflicht auf, die Gerichtshöfe und das öffentliche Ministerium in den königl. Rheinprovinzen auf die wegen jener strafbaren geheimen Verbindung und insonderheit wegen Ausschließung der Mitglieder derselben vom Staatsdienst so vielfach erlassenen Landesherrlichen und Bundesbeschlüsse wiederholentlich auf das dringendste und bestimmteste aufmerksam zu machen. Bei den Anträgen auf Anstellung im Justizfache ist auf das sorgfältigste zu prüfen, ob der Bewerber hinreichend sich ausgewiesen hat, daß er an der burschenschaftlichen Verbindung durchaus keinen Theil genommen hat. Die Universitätsbehörden nehmen sich zuweilen heraus, in den Abgangszeugnissen zu bemerken, daß der Inhaber der letzteren zwar in der Burschenschaft, letztere aber ohne politische Tendenz gewesen. Dieser Zusatz ist gesetzwidrig, ungegründet und überall nicht zu beachten. Jede Burschenschaft hat eine politische Tendenz, von welcher die einzelnen Mitglieder entweder Mitwisser und also Mitschuldige, oder blinde und untergeordnete Werkzeuge sind; daher verbieten die Gesetze die Burschenschaft ohne jenen anmaßlichen und ungegründeten Unterschied, und daher haben des Königs Majestät in mehreren, an die betreffenden Ministerien erlassenen Allerhöchsten Ordern es nachdrücklichst gemißbilligt, daß Gerichtshöfe und andere Behörden sich unterfangen, jene klaren gesetzlichen Vorschriften durch willkührliche Auslegungen zu umgehen. Burschenschaft ist Burschenschaft, und die Theilnahme an derselben mit der Unwürdigkeit zum Staatsdienst und der Ausschließung von demselben gesetzlich verbunden. Vermöge meines Amts liegt mir die Pflicht ob, auf die Handhabung dieser Bestimmung zu wachen und das Gesetzbuch (Allgem. Landr. Theil II. Tit. 20 §. 329 ff.) erklärt, Vorgesetzte, welche ihre Befugniß zu Ernennung öffentlicher Beamten gegen Vorschrift der Gesetze gebrauchen, ihres Amtes für ver-

Digitized by Google

Ich darf und werde daher die Zulassung eines
r burschenschaftlichen Verbindung betheiligten, oder
igt gewesenen Individuums ohne Allerhöchste aus-
che begnadigende Verfügung auf das bestimmteste
id nimmermehr bestätigen, genehmigen und gestat-
vielmehr die dabei begangenen Versehen der Be-
i und einzelnen Beamten, in Gemäßheit jener ge-
:n Bestimmungen um so mehr unfehlbar rügen,
ubjekte, welche durch Ungehorsam und Trotz ge-
e Gesetze, schon auf der Universität ihre rechts-
en Gesinnungen bethätigt haben, schon deshalb
g und unwürdig sind, das Recht entweder zu
iben oder zu vertheidigen.
enn Universitätszeugnisse produzirt werden, in
n dem Zeugniß der Mitgliederschaft einer Bur-
)aft die obgedachte oder eine andere Klausel bei-
worden, so sind die Testimonia an mich ein-
en, um deshalb das Weitere zu veranlassen.
edauerlich werden actenmäßig in einigen Staaten die
i Männer schon auf den Gymnasien von Emissären
lbst von Lehrern zur Burschenschaft geworben. Wenn
die Staatsaufsicht und der rechtliche Sinn der Lehrer
öffentlichen Unterrichtsanstalten vor einem solchen
aften Unfug sichern, so fehlt doch diese Sicherheit
igen, die mit fremden Gymnasien nicht außer aller
idung sind. Damit junge Männer und ihre El-
Angehörige und Vormünder sowohl von dieser
r als von den nachtheiligen Folgen der Theilnah-
i burschenschaftlichen Verbindungen und andern
ltnissen gewarnt werden, beauftrage ich Euer Hoch-
:boren, das gegenwärtige Reskript in dem nächsten
ungsblatt abdrucken und dadurch zur Nachachtung
Warnung öffentlich bekannt machen zu lassen. Ber-
)en 12. April 1833. Der Justizminister, v.
p[illegible]. An den Hrn. Landgerichts-Präsidenten und
rn. Oberprokurator zu Köln.

Straßburg, 2. Mai.

lgende telegraphische Depesche ist so eben hier be-
geworden:

„Der Minister des Innern an die Präfekten.

„Paris, 2. Mai, halb 5 Uhr Morgens.

Das Namensfest des Königs war sehr glänzend;
ngeheuere Menge nahm an den Belustigungen des
Theil; es fiel keine Unordnung, kein Unfall vor.
)nstituirten Korps, alle Offiziere der Nationalgarde
r Linie haben dem König ihre Huldigung abgestattet."
:. Christophe, französischer Kabinetskurier, mit
)en beauftragt, der sich von Wien nach Paris be-
ist gestern hier durchgereist. — Hr. Saint-Ro-
französischer Kabinetskurier, ist, auf seiner Reise
)aris nach Wien, heute hier durchpassirt.

Paris, 1. Mai.

eute war Kabinetsrath; der König selbst präsidirte.
estern kam ein Kurier aus London mit der Ant-
)es Lord Palmerston auf die letzten Mittheilungen
erzogs v. Broglie. Sogleich wurde ein Kurier an
den Hrn. v. St. Aulair abgeschickt, um ihn davon in
Kenntniß zu setzen, wie die Lage der Dinge auf jener
Seite sey. Es scheint ausgemacht, daß wir in den An-
gelegenheiten des Orients nur auf die Weise interveni-
ren werden, wie es Rußland in der holländisch-belgi-
schen Angelegenheit gethan hat, d. h. auf dem Wege
der Diplomatie. — Indessen dauern die Konferenzen
zwischen Pozzo di Borgo und Broglie fort, und dieser
letztere ist wegen der Stellung der Instruktionen, welche
der Contreadmiral Roussin dringend verlangt, sehr in
Verlegenheit.

Die Stunde, in welcher die Post abgeht, gestattet
mir nicht, Ihnen die genaueren Einzelnheiten des Fe-
stes, welches heute gefeiert wird, mitzutheilen. Allein es
scheint dieses Fest noch viel trauriger werden zu wollen,
als alle Feierlichkeiten seiner Art. Obgleich das Wetter
herrlich ist, bemerkt man doch auf den Straßen gerade
keinen großen Zusammenfluß von Menschen. Es wur-
den übrigens auch dem Volke die Vergnügungen ge-
raubt, welche ihm gerade die angenehmsten sind, indem
gestern keine freien Schauspiele statt fanden, und heute
die Lustbarkeiten auf dem Wasser wegfallen. Es scheint,
die Stadt Paris habe sich ökonomisch zeigen wollen.

Madrid, 22. April.

Hr. Zea wird durch sein ungeschicktes Benehmen,
durch seine Schmähungen gegen die Königin, und durch
seine Proscriptionen von Tag zu Tag allen Parteien
verhaßter. Man glaubt, seine Entfernung aus dem
Ministerium könne nicht mehr lange ausbleiben. Der
Finanzminister Martinez hat sich gegen den Entwurf
eines Anlehens ausgesprochen, und es gelang ihm, den
König für seine Ansicht zu stimmen. — Man sagt, der
Infant Don Carlos habe auf die Aufforderung, welche
an ihn gemacht worden sey, der künftigen Königin den
Eid der Treue zu leisten, die Antwort ertheilt, daß er
es gern thun würde, wenn nur nicht die Religion und
sein Gewissen dagegen sprächen. Der Erzbischof von
Toledo hat die nehmliche Antwort auf das Circular er-
lassen, welches ihn zur Theilnahme an der Versamm-
lung der Cortes für den, der jungen Königin zu lei-
stenden Eid aufforderte. Die größte Bewegung herrschte
gestern und selbst heute noch in dem Ministerium. Der
Ministerrath war die ganze Nacht hindurch versammelt.
Der Aufstand, welcher zu Figueira in Portugal zu
Gunsten Pedro's ausgebrochen ist, und die Desertion
eines Theiles der Miguelistischen Armee scheinen die
Ursache zu seyn. Indessen wird das tiefste Schweigen
über die näheren Details jener Ereignisse und über die
Berathungen des Ministeriums beobachtet.

Würzburg, 6. Mai.

Man will hier bestimmte Nachricht haben, daß J.
Maj. unsere allverehrte Königin diesen Sommer das
Kissinger Bad besuchen werden, was natürlich auf die
dortige Frequenz einen sehr günstigen Einfluß hätte.
Gestern Vor- und Nachmittags fanden hier die ersten
Prozessionen des jetzigen römischen Kirchen-Jubiläums

Digitized by Google

Statt. Es war große Theilnahme darum bemerkbar. Abends hingegen fiel in dem zum Weichbilde hiesiger Stadt gehörigen Zeller Bauwirthshause beim Tage ein blutiger Krawall zwischen den Oberzeller Burschen und den hiesigen jungen Leuten vor, so daß sich die Polizeimannschaft unsrer Stadt dahin begeben mußte, um Ruhe zu schaffen. Während des erwähnten Jubiläums sollte eigentlich die öffentliche Tanzbelustigung überall unterbleiben.

Bamberg, 6. Mai.

Das diesjährige Maifest auf unserer Altenburg ist heute bei einer außerordentlichen Zusammenströmung von Andächtigen, Fremden und Einwohnern, feierlich begangen warden.

Schon Tags zuvor, Nachmittag 4 Uhr war Abendgottesdienst, und heute früh 9 Uhr wurde das Hochamt ebenso nächst der Altenburg, vor dem großen Crucifixe, unterm freien Himmel, solenn gehalten.

Die Vesper haben unser allverehrter Herr Stadtpfarrer Hergenröther, das Hochamt unter Assistenz desselben aber, wie früher schon, Herr Dompropst Freiherr von Lerchenfeld gehalten.

Es war ein höchst erhabener Anblick, so eine feierliche zahlreiche Versammlung, bei stiller Andacht, auf dieser ehrwürdigen Berghöhe, so innig vereinigt übersehen zu können.

Eine ausgewählte Musikbegleitung während des Hochamtes, so wie Harmonie vor demselben, hat die Landwehr-Regiments-Musik ausgezeichnet. Zum Schluße erfolgten einige Kanonen-Salven. Die ganze Festlichkeit war wieder vom Hrn. Postmeister v. Grafenstein recht zweckmäßig veranstaltet.

Der heiterste Frühlingshimmel erhöhte diese allgemeine Gottes-Verehrung unendlich.

Bemerkenswerth ist, daß das, den ganzen April durch angehaltene, sehr unfreundliche Wetter, welches noch immer fortzubestehen drohte, weshalb auch die Fest-Verlegung auf heute geschehen ist, sogleich mit Eintritt des Mai's aufgehört hat und so unverhofft als sehr erwünscht, Wiesen und Bäume auf einmal belebt dastanden.

Die ganze Natur, welche am 30. April noch im Winter-Schlummer war, lag nun ringsumher wunderbar schön, in ihrer herrlichsten Farbenbegleitung erwacht, plötzlich vor unsern Augen, was mit einem unbeschreiblich angenehmen Dank-Gefühl gegen den allerhöchsten Herrscher der Welt und des Himmels, alle Anwesenden mit unendlicher Freude erfüllte.

Am Vorabende erheiterte die gleichfalls zahlreichen Besucher der Altenburg das vortreffliche Musikkorps des 3. Jäger-Bataillons sehr angenehm.

Was dieses Jahr zum Erstenmal bemerkt werden will, ist, daß die Landwehr-Regiments-Musik und Blechmusik der Schützen, wie auch die Tampours, vorerst beim Schießhause versammelt, in Militair-Ordnung von da aus über die Langgasse und den Kaulberg unter klingendem Spiele nach der Altenburg und von da nach dem Amte eben so sich zurück begeben haben.

Gestern Abends 3/4 auf 8 Uhr entschlief meine innigst geliebte Gattin und unser theuere Mutter, Theresia Schrauth, geborne Greiß aus Würzburg, versehen mit allen Sterbsakramenten, in einem Alter von 68 Jahren, nach einer 42jährigen glücklichen Ehe, an einer Hirnentzündung sanft und ruhig in den Herrn. Dies zeigen wir allen unsern geehrten Freunden, Verwandten und Gönnern mit der Bitte an, uns mit Beileidsbezeugungen zu schonen und nur der Verblichenen ein frommes Andenken zu widmen.

Bamberg am 7. Mai 1833.

Joh. Benedikt Schrauth, Herrschaftsrichter.
Dann:
Karl Schrauth, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath zu Nürnberg.
Ludwig Schrauth, k. Rechnungskommissär zu Baureuth.
Josepha Schrauth, verehlichte Mayer, zu Herrieden bei Ansbach.
Wilhelm Schrauth, Gutsbesitzer zu Höchstadt.
Joh. Baptist Schrauth, Dr. und k. Unterarzt im 1ten Chevauxleger-Regiment (Herzog Max), sämmtliche Kinder.


Die königl. Porzellan-Niederlage dahier zeigt hiemit an, wiederum neue Sendungen der verschiedensten, und schönsten Porzellan-Waaren erhalten zu haben.

Jacob A. Kann aus Redwitz hat im Hagengäßchen, das bisherige Gewölbe verlassen und sein gegenwärtiges, eine Treppe hoch, im Hause des Herrn Kaufmann Daniel Burger an der Langengasse, für diese Maimesse, mit dem bekannten Waarenlager, errichtet.

Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager: als feine Holländer und Bielefelder Leinwand, auch sehr gute Hausleinwand und weiße leinene Sacktücher; da diese Waaren nicht allein besonders gut, sondern auch sehr billig sind, so bitte ich um gütigen Besuch. Das Waarenlager befindet sich wieder bei Herrn Ament, Bierbrauer am Maximiliansplatze, Zimmer Nr. 1.

Heinrich Wültner,
Leinwand-Fabrikant aus Bielefeld in Westphalen.

Gebrüder Lepper,
aus Bielefeld in Westphalen,
haben die Ehre ihr Waarenlager bestens zu empfehlen, welches aus allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, dergleichen Tisch- und Tafel-Tücher, auch leinene Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur, besteht. Das Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Satory, Uhrmacher am Maxplatz über 1 Stiegen.

Ankündigung.

Die bevorstehende Verpachtung des Schweizerergutes am Schlosse Seehof zunächst bei Bamberg betr.

Die Königliche Domaine, Schweizerei genannt, am Schlosse Seehof — eine Stunde von Bamberg entfernt — und an der Hauptstraße von Bamberg nach Baireuth gelegen, bestehend aus:

a) bestens unterhaltenen Oekonomiegebäuden dann beiläufig,
b) 56 Morgen Feldern und
c) 63 1/2 Morgen Wiesen

wird Auftrags gerecht auf weitere 6 Jahre der Verpachtung ausgesetzt.

Bietungs-Termin hiezu ist auf
Mittwoch am 29. Mai l. Js.
früh Morgens 9 Uhr
bestimmt.

Hallstadt am 25. April 1833.

Vom Königlichen Rentamte Bamberg I. dahier.
Prell.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 129. Bamberg. Donnerstag, 9. Mai 1833.

München, 1. Mai.

Wir vernehmen so eben, daß der bisherige Herr Finanzminister und Staatsrath v. Mieg um seine Entlassung von dem Departement der Finanzen nachgesucht und dieselbe durch Se. Maj. den König erhalten hat. Herr Staatsrath v. Schilcher ist provisorisch mit diesem Portefeuille beauftragt.

Speyer, 4. Mai.

Die Assisen des zweiten Quartals 1833 werden den 3. Juni zu Zweibrücken eröffnet, und durch den Appellationsgerichtsrath von Breitenbach präsidirt werden. — In einem Steckbrief ist der Vorfall zu Neustadt als „Rebellion in Vereinigung mit mehr als 20 Personen" qualificirt.

Wien, 30. April.

Es ist ein Kurier bei der franz. Botschaft angelangt, der Konstantinopel am 17. d. verlassen hat. Er soll einen großherrlichen Hattischeriff überbringen, worin verkündet wird, daß der Friede zwischen der Pforte und Mehemed Ali geschlossen sey. An die hiesige Regierung und an alle anderen Missionen ist ein solches Aktenstück nicht gelangt. Man zweifelt daher, daß ein solches wirklich existirt, da es von zu großer Wichtigkeit wäre, um nicht gleich durch Kurier überschickt zu werden. Daß der Friede im Oriente aber sehr bald wieder hergestellt seyn wird, und factisch schon besteht, scheint gewiß. Die russ. Truppen, welche aus den Fürstenthümern kommen, sollen den Befehl erhalten haben, Halt zu machen, was denn auch beweiset, daß der Großherr keines fremden Beistandes mehr bedarf. Insassen sollen aus dem Innern Rußlands noch viele Truppen auf dem Marsche seyn, die ihre Richtung theils nach Polen theils nach den Fürstenthümern nehmen. Auch auf den russ. Schiffswerften herrscht große Thätigkeit, und es sollen über 15 Kriegsschiffe ersten Ranges auf dem Punkte stehen, vom Stapel gelassen zu werden. Aus Deutschland gehen sehr betrübte Berichte ein, die zwar keine unmittelbare Störung der öffentlichen Ruhe in dem sonst so glücklichen Vaterlande fürchten lassen, aber doch von der fortwährenden, hier und da geflissentlich beförderten Aufregung der Gemüther eine traurige Schilderung machen. Wohin werden diese Aufregungen führen! Die Börsenwelt, welche nur nach Thatsachen fragt, scheint für die Zukunft besorgt, und diese in ihre Berechnungen einzuschließen. Trotz der befriedigenden Nachrichten aus dem Oriente bleiben die Fonds flau und alle Bemühungen der Haussiers, sie in die Höhe zu treiben, fruchtlos. Daran sind nach dem Urtheile von Sachkundigen allein die Berichte aus Deutschland Schuld; denn wenn man bedenkt, welches Aufsehen nur der Eintritt von 400 unbewaffneten Polen in die Schweiz machte, und wie sehr einige deutsche Regierungen dadurch allarmirt schienen, so läßt sich von den Spekulanten kaum erwarten, daß sie mit Vertrauen operiren sollten.

Triest, 30. April.

Vorgestern lief das königl. griechische Dampfboot der Merkur von Nauplia nach einer sechszehntägigen Fahrt (indem es in Zante, Corfu und Sanfego hatte anlegen müssen) hier ein. Die am 7. März auf drei Schiffen von hier abgesegelte Abtheilung griechischer Truppen war am 26. und resp. 31. März in Nauplia angekommen. Gleich nach Ankunft des ersten Schiffs, auf welchem sich der Stab des kleinen Korps befand, erschien der König Otto, in Begleitung des Prinzen Eduard von Altenburg, an Bord, und wurde von seinen Truppen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Nach der Ausschiffung blieb die Infanterie in Nauplia, die Uhlanen wurden nach Argos verlegt. Nach Athen und Negroponte waren 700 Bayern zur Besitznahme marschirt; erstgenannte Stadt war zur Hauptstadt des Reichs erklärt, und soll in einem Umkreise, der Gebäude für 40,000 Einwohner enthalten kann, mit Ringmauern versehen werden. Der Kronprinz von Bayern wurde in 14 Tagen auf dem Dampfboote Franz I. von Neapel zu Nauplia erwartet.

Konstantinopel, 15. April.

Am 7. d. M. trafen hier zwei Kouriere bei der französischen Botschaft ein. Bald erfuhr man, daß dieselben die Zustimmung des französischen Kabinets zu den Verpflichtungen brachten, welche der Admiral Roussin am 21. Febr. gegen den Divan übernommen hatte. Am folgenden Tage verfügte sich der Botschafter an die Pforte, und theilte dem Reis-Effendi die Instruktionen mit, welche von Paris an den Generalkonsul Mimault zu Alexandrien erlassen worden sind. In Folge dieser Eröffnung, behauptet man, habe der Reis-Effendi auf die Erfüllung der Konvention vom 21. Febr. gedrun-

Digitized by Google

gen, eine Forderung, welche der Botschafter jedoch, unter Anführung der veränderten Umstände, und der neueren dem Hrn. v. Varennes bei dessen Sendung nach Kiutahia ertheilten Instruktionen, ablehnte. Die allgemeine Aufmerksamkeit blieb sonach auf die erste Kunde aus dem ägyptischen Hauptquartiere gespannt. Mehrere Tage vergingen ohne Nachrichten, bis endlich am 11. ein Bericht des Amedschi-Effendi aus Kiutahia anlangte, welcher die Erklärung Ibrahims brachte, daß er den Antrag der Pforte, seinen Vater mit den Paschaliks von Syrien, Damaskus und Aleppo zu belehnen, annehme, jedoch noch die Forderung der Belehnung mit dem Paschalik von Adana beifüge. Sobald er hierüber die Zusicherung erhalten haben werde, sey er bereit, den Rückzug über den Taurus anzutreten. Diese Erklärung gab zu mehrfältigen Divanssitzungen und Rücksprache mit den Repräsentanten der großen Mächte Anlaß. Wie man erfahren hat, sollen die Ansichten des französischen Botschafters zu Gunsten der Forderung Ibrahims, jene des englischen Gesandten jedoch im entgegengesetzten Sinne gewesen seyn. Die Repräsentanten von Rußland und Oesterreich sollen sich andrerseits dahin ausgesprochen haben, daß, indem ihre Höfe sich nie für Uebernahme einer Vermittelung zwischen dem Großherrn und Mehemed Ali erklärt, sondern auf das Anerbieten von Hülfsleistung zu Gunsten des Erstern beschränkt hätten, hier der eigene Ausspruch der Pforte zu gelten habe. Der Großherr beschloß, Ibrahim Pascha eröffnen zu lassen, daß er in die Abtretung von Adana, als eines wichtigen, zu Anatolien gehörigen Distrikts, nie willigen werde. Der Admiral Roussin soll dem Hrn. v. Varennes aufgetragen haben, diesen Beschluß im Namen Frankreichs zu unterstützen. Am Abende des 14. traf jedoch Hr. v. Varennes ganz unvermuthet selbst zu Konstantinopel ein. Was zu diesem Ereigniß Veranlassung gab, ist noch nicht bekannt. Nach der erfolgten Publikation des Tewdsischat, welche gewöhnlich am Ende des Bairams statt zu finden pflegt, diesmal aber ein paar Monate verschoben wurde, zu urtheilen, sollte man annehmen, daß Ibrahim Pascha von der Forderung der Belehnung mit Adana abstehen zu wollen sich bereit erklärt haben müsse, da dieses Paschalik nicht auf der Liste der dem Mehemed Ali verliehenen erscheint. Die kais. russischen Truppen, deren zeitweiliges Verbleiben der Sultan von dem Oberbefehlshaber derselben, Generallieutenant Murawieff verlangt hat, haben ein Lager bei Chunkiar Iskalessi auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus, Therapia gegenüber, bezogen. — Die Forderung, mit Adana belehnt zu werden, hat Mehemed Ali auf die beträchtlichen, gutes Schiffbauholz liefernden Waldungen der Gegend gegründet, und eben deshalb scheint sich eine Spaltung in den Ansichten der französischen und der englischen Botschaft ergeben zu haben. Die Beförderung einer noch bedeutenderen ägyptischen Seemacht scheint auch kaum mit der Politik Englands verträglich zu seyn. Ueberhaupt begreift man hier nur schwer, wie die englische Regierung sich bei Ereignissen, welche in so mannichfaltiger Beziehung für das kommerzielle Interesse Großbrittanniens sowohl als für dessen Territorial-Besitzstand von unläugbarer Wichtigkeit sind, recht eigentlich passiv verhalten konnte. Das Entstehen einer großen ägyptisch-arabischen Macht, welche dem rothen Meere gebietet, und zugleich mit ihren Schiffen das Mittelmeer beherrschen wird, ist ein Ereigniß, welches in frühern Zeiten sicher die Aufmerksamkeit Englands auf sich geheftet haben würde. Außer ein Paar Kriegsschiffen hat die englische Seemacht sich im Verlaufe der letzten Jahre gänzlich aus den Gewässern der Levante zurückgezogen; das Gerücht läuft nun, daß eine Verstärkung erwartet wird; kommt dieselbe aber auch an, so kann dies nur mehr der Fall seyn, wenn die endliche Entscheidung der Dinge bereits statt gefunden hat, und die Rolle Englands wird sonach im Hintergrunde der Ereignisse stehen. Eben so kann man die Abwesenheit eines englischen Botschafters zu Konstantinopel nur schwer erklären; Lord Ponsonby's Ankunft ist längst verkündet; sie ist aber nicht nur noch nicht erfolgt, sondern man fängt selbst an zu zweifeln, ob derselbe jemals hier eintreffen werde. Indessen beschränkt sich die Rolle des Hrn. Mandeville auf die Unterstützung der französischen Politik, eine Thatsache, welche nach frühern Begriffen nicht erklärbar ist. — Smyrna ist zwar von der Oberherrschaft des durchgegangenen Emir Effendi befreit; der Handel dieses wichtigen Platzes liegt aber gänzlich darnieder; denn überall umgeben ihn ägyptische Mauthen, welche nicht nur die Ankunft von Kaufmannsgütern aus dem Innern verhindern, sondern selbst die Zufuhr der nothwendigsten Lebensmittel hemmen; die letzte Post aus Smyrna ist, statt auf dem gewöhnlichen Landwege, auf einem östreichischen Kriegsfahrzeuge bis zu den Dardanellen befördert worden. — Dumpfen Gerüchten zufolge soll zu Aleppo ein Aufstand gegen die Aegyptier ausgebrochen seyn.

London, 27. April.

Der Globe sagt, daß der Vorschlag wegen der Malzsteuer, welcher in dem Unterhause durchgieng, ihm die närischste Eingebung sey, welche sich bei dieser Kammer gezeigt habe, was viel sagen wolle. Nachdem dieselbe weitläufig sich bemüht hatte, zu beweisen, daß die beschlossene Verminderung der Taxe den Biertrinkern keinen Vortheil gewähre, schlägt dieses ministerielle Blatt die gänzliche Abschaffung der Malztaxe und dagegen eine Taxe auf das Bier vor. Er schloß mit Folgenden: „Wir beschwören die Minister, daß sie sich nicht des Fehlers schuldig machen, gegen ihre Einsicht eine Taxe auf das Eigenthum vorzuschlagen. Ahmen sie aus Zaghaftigkeit, wovon andere das Beispiel geben, nicht nach, indem sie Plane unterstützen, welche sie besonders als schädlich erkennen und aussprechen. Heute soll sich ein Kabinetsrath versammeln, wobei ohne Zweifel die Minister den Gang entscheiden werden, welchen sie bei der ungereimten Lage, worin man

Digitized by Google

sie versetzet hat, befolgen soll." — Der Globe widerspricht die Sage, daß L. Palmerston als Statthalter nach Ostindien versetzt werde.

London, 29. April.

Lord Althorp erklärte in der heutigen Sitzung des Unterhauses Folgendes: „Ich bin überzeugt, es werde in diesem Kreise niemand seyn, der nicht mit Ungeduld mir Erklärung von meiner Seite bei gegenwärtigem Umstande erwarte. Der am Freitag gefaßte Beschluß der Kammer ist in Rücksicht der begleitenden Besonderheiten von der Art, daß er die Regierung in die größte Verlegenheit setzte, die Minister haben also, ehe sie eine Maßregel ergreifen, geglaubt, die Frage neuerdings vor die Kammer bringen zu müssen, indem sie diese in der Art stellten, daß nichts mehr Zweideutiges dabei wäre, und daß sie alle Folgen des zu fassenden Beschlusses klar einsähe. Dessen zur Folge erkläre ich, daß es meine Absicht ist, morgen in Form einer Abänderung zu dem Antrage wegen der Taxen auf Thüren und Fenster, welcher Sir John Key stellen soll, einen Beschluß vorzuschlagen, den ich heute der Kammer vorlese, damit sie ihn nach Muse überlege, und mit vollkommener Sachkenntniß abstimmen könne. Er ist so abgefaßt: Der Ausfall, welcher die Herabsetzung der Taxe auf das Malz und die Abschaffung der Thüren- und Fenstertaxen verursachen würde, kann nicht anders, als durch eine allgemeine Taxe auf das Grundeigenthum gedeckt werden (Ausbruch verlängerten Beifalls), und wird in unserer ganzen Finanzordnung eine Umkehrung verursachen, welches bei dieser Lage die schlimmsten Folgen haben könnte. (Der Beifall verdoppelte sich; mehre riefen: Nein, nein, das kann nicht seyn.)

Die Frage ist also noch nicht entschieden, ob der Kammerschluß den Fall der jetzigen Staatsverwaltung herbeiführen werde. Sie will also einen neuen Versuch machen, um der Kammer die Noth darzustellen, in welche die Verwerfung der Auflage sie versetze, so wie die Pflicht, welche ihr aufläge, eine Taxe auf das Eigenthum vorzuschlagen. Ueber die Frage, ob die Ordnung der Kammer gestatte, auf den Beschluß vom Freitage zurückzukommen, wurde zwar gestritten, aber nichts entschieden.

Wir haben Nachrichten aus Porto bis zum 23. Die konstitutionelle Sache hat eine vollkommene Besserung erhalten. Der Zwist mit Adm. Sartorius ist auf befriedigende Art beigelegt. Der Admiral war mit seiner ganzen Geschwader bei Porto. Der Schoner, der Amirale, hat sich mit ihm vereinigt, obgleich er durch feindliche Feuer viel gelitten hatte. Der Marquis Loule begab sich an den Bord des Admiralschiffes hatte versprochen, daß die Soldrückstände alsbald bezahlet werden sollten, indem die Fonds dazu angewiesen waren. Die Regierung hat die Nachricht von Bewegung in Figueiras zu Gunsten der konstitutionellen Sachen erhalten; und man hat deshalb den Admiral, alsbald ein Dampfschiff dahin zu schicken, damit ein Verkehr mit der Küste hergestellet werde. Ein Schiff war mit 320 Franzosen für den Dienst der Armee angekommen. Sie machte am 9. einen Angriff gegen den Hügel von Cabello und ein kleines Dorf dabei, wo feindliche Abtheilungen standen. Diese wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Cabello und das Dorf blieben den Konstitutionellen. Man hatte Nachricht von zahlreichen Abfällen der miguelistischen Armee, und es hieß, eine Menge Einwohner von Lissabon wollte nach Porto ziehen.

London, 30. April.

Man versichert, Graf Grey habe dem König den Wunsch ausgedrückt, seine Entlassung zu nehmen; der König habe ihm jedoch mit Ernst entgegen: „Nein, Ich nehme Ihre Entlassung nicht an; Sie haben sich aus freien Stücken anheischig gemacht, diesen schwierigen Pfad zu wandeln, es ist nunmehr auch Ihre Sache, auf gute Art diese Angelegenheit durchzuführen."

Der Fürst Talleyrand arbeitete gestern im Ministerium des Aeussern. — Seit der Ankunft des Marq. v. Palmella haben die Geschäftsführer D. Pedros ihren Eifer und ihre Bemühungen verdoppelt. Samstags gieng eine Abtheilung von 130 M. aus Westminster nach Rotherhithe, und gestern eine andere von 200 M. eben dahin. Sie sollten sich gestern nach Oporto einschiffen. Eine Division von 3000 M. wird in der nächsten Woche aus einem Hafen Frankreichs abgehen. Es sollen darunter mehre Polen sich befinden. Bei Ankunft dieser Mannschaft wird D. Pedro 13,000 M. regulirter Truppen haben, um den Angriff beginnen zu können. (Globe.) — Die Kammer des Unterhauses erhielt mehre Vorstellungen für Abschaffung der Thür- und Fenstertaxen. Sir John Key entwickelte seinen Antrag darauf. Der Alderman Wood unterstützte ihn. Dagegen erhob sich aber L. Althorp und versicherte, daß der hiedurch und durch die verminderte Malzsteuer verursachte Ausfall nur durch eine allgemeine Taxe auf das Eigenthum und das Einkommen gedeckt werden könnte, was eine wichtige Aenderung des ganzen Finanzsystems verursachen würde. Hr. Hume glaubet an diese Folge nicht. Der ganze Abgang von der Malzsteuer betrage mehr nicht, als 2,800,000 Pf.; durch vermehrten Gebrauch werde aber 1. Mill. leicht wieder herbei kommen. Die Verhandlung wurde um 11 Uhr Abends noch fortgesetzt.

Madrid, 22. April.

Der König, die Königin und die Prinzessinnen begaben sich am Samstage in die königl. Residenz Zarzüela im Pardo. Man bemerkte, daß die Königin sich viel zufriedener, als gewöhnlich, zeigte. Man muß es wohl sagen, daß die Hrn. Zea und Grijalva es dahin brachten, der Königin eine Art Haft aufzulegen, daß sie in ihre Zimmer verbannt war, und daß sie keine Person empfangen konnte.

Vom 24. Nachrichten aus Portugal zufolge, ist es D. Pedro, nach erfolgter Aussöhnung mit Sartorius, gelungen, 2 — 3000 Mann Truppen bei Coim-

Digitized by Google

bra auszuschiffen, welche die Miguelisten plötzlich angriffen und dadurch mehr Bataillone der letztern veranlassten, zu den Konstitutionellen überzugehen. — Hier herrscht im Ministerium fest vorgestern die lebhafteste Bewegung. Der Kriegsminister hat 5 Kuriere nach verschiedenen Punkten eiligst abgeordnet. Der zu Figueiras in Portugal zu Gunsten D. Pedro's ausgebrochene Aufstand und die obigen Nachrichten aus Portugal, dürften leicht Veranlassung hiezu gewesen seyn. — Man spricht von bevorstehender Rückkehr der Infanten D. Karlos und D. Sebastiani mit ihren Familien.

Paris, 2. Mai.

Graf Pozzo di Borgo hielt als Organ des diplomatischen Corps folgende Anrede an den König Ludwig Philipp in der feierlichen Audienz am 1. Mai: „Sire, das diplomatische Corps hat die Ehre, Ew. Majestät die Huldigung seiner Ehrfurcht und seiner Glückwünsche darzubringen. Dasselbe hegt, Sire, für Ihr Glück, für das Glück Ihrer erhabenen Familie und für das Frankreichs die aufrichtigsten Wünsche. Ein Jahr ist es, Sire, daß Europa von einem großen Unheile ergriffen und von anderen finsteren Vorbedeutungen bedroht war. Die Vorsicht hat Europa von den Uebeln erlöst, welche es duldete, und die Weisheit aller Souveräne hat es vor denen bewahrt, welche es zu fürchten hatte. Die nämlichen Ursachen, Sire werden es auch fernerhin beschützen, indem sie de. Frieden erhalten, dessen es sich erfreut, und der die erste Pflicht der Regierungen und das erste Bedürfniß aller Völker ist."

Der König antwortete: „Ich bin für die Wünsche sehr verbunden, welche Sie mir für Frankreich, für meine Familie und für mich darbringen. Gerne erkenne ich mit Ihnen die große Wohlthat der Vorsicht an, welche Europa von der zerstörenden Plage, deren Verwüstungen so schrecklich waren, befreit hat. Nicht weniger schätze ich die Wohlthat der Aufrechthaltung des Friedens, den Sie, mit so vielem Rechte, als die erste Pflicht der Regierungen und das erste Bedürfniß der Völker betrachten. Ich hege die feste Zuversicht, daß die Ueberzeugung von dieser Pflicht und diesem Bedürfniß, unterstützt von der Weisheit aller Souveräne, uns die Fortdauer des Friedens sichern und dem Menschengeschlechte noch viele Jahre hindurch den Genuß desselben erhalten wird."

Höchstadt, 6. Mai.

Auf Veranlassung des K. l. Landgerichts-Assessors und dermaligen Landgerichts-Verwesers Bisani dahier wurde gestern das für jeden Vaterlandsfreund hochwichtige Ereigniß, die glückliche Ankunft Sr. Majestät des Königs Otto in Griechenland, in dem Städtchen Höchstadt auf eine solenne Art gefeiert.

Die sämmtlichen Staatsdiener, Magistratspersonen, Landwehr-Offiziere zu Höchstadt versammelten sich in der hiesigen Pfarrkirche, wo unter Parade der Landwehr ein feierliches Hochamt mit trefflicher Musik abgehalten wurde.

Nachher wurde das K. 1. Landwehr-Bataillon inspizirt und von diesem unter Kommando des Landwehr-Majors Kreutzer manövrirt, wobei die Mannschaft viele beste Haltung bewieß.

Darauf folgte ein Dine im Gasthause zum Hirschen mit Tafelmusik, woran alle weltlichen Staatsdiener, einige Geistliche, sämmtliche Landwehr-Offiziere und Magistratspersonen und viele andere geachtete Bürger und wackere Patrioten Theil nahmen. Von dem Landgerichts-Verweser Bisani wurden hier auf das Wohl Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs Ludwig, seines vielgeliebten Sohnes Sr. Majestät des Königs Otto, des ganzen Königlichen Hauses, Sr. Excellenz des Herrn Regierungspräsidenten Frhrn. v. Andrian auf das Wohl des bayerischen Vaterlandes und auf alle wackere Bürger von Höchstadt Toaste ausgebracht.

Nachher war in dem Garten der Höchstadter-Harmonie Musik ein solennes Kegelschieben, und Nachts im Harmonie-Saale Harmonie-Musik.

Für die Bürgerschaft von Höchstadt war dieses Fest ein längst ersehnte Gelegenheit, ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an Seine Majestät dem Könige und an das ganze königl. Haus, die sie von jeher in treuer Brust bewahren, auf öffentliche Weise bethätigen zu können.


M U S E U M.

Donnerstag den 9. Mai bei günstiger Witterung von 6 — 8 Uhr Harmonie-Musik, von 8 bis 12 Uhr Tanz im Gehringerischen Garten.

Donnerstag den 9. Mai Mittag 1 Uhr Table d'hotes zu 30 kr. — Nachmittag präcis 3 Uhr Jagdscheibenschießen, wobei Samiels lebende Eule warnend achzt Schüsse treffen, Sieben äffen; zugleich Kegelspiel und Musik.

Dorothea Striegel,
Wirthin zu Bug und Weidmanns Heil.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei den vorkommenden Malereien und Kunstliebhabern, daß er sowohl Violinen, Viola, Violoncelli, Contrabäße, Guitarren ꝛc. neu fertigt, als auch reparirte, und daß bei mir Italienische und deutsche Saiten käuflich zu haben sind. Diejenigen Freunde, welche mich mit gütigen Aufträgen beehren wollen, dürfen sich billigen und reeller Bedienung versichert halten.

Meine Wohnung ist in Nr. 29 Winklerstraße nebst der Fleischbank.

Karl Sprenger,
bürgerl. Darmsaiten-Instrumentenmacher in Nürnberg

Hr. Strettler und Comp., dessen Transparentgemälde alle Anforderungen der Kunst, und Naturfreunde vollkommen befriedigen, werden heute Mittwoch den 8. Mai Abends 7 1/2 Uhr im Lauerschen Saale, nach einer Vorstellung ihres Diaphanorama zum Vortheile des gegenwärtig hier sich befindenden, mit seiner Familie im höchsten Elende schuldlos schmachtenden Mechanikus C. Frey aus Wien geben und fordern alle Menschenfreunde zur zahlreichen Theilnahme auf.

Donnerstag den 9. Mai ist von Abend 6 — 10 Uhr, im ersten Garten, oberhalb des Hrn. K. u. Sr. D. Tanzlehen, Harmonie-Musik, wobei Wein, Bier und Punsch abgegeben werden wird; bei ungünstiger Witterung aber, am darauf folgenden Sonntag den 12. Mai, zu derselben Zeit.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 130. Bamberg. Freitag, 10. Mai 1833.


München, 6. Mai.

as heutige k. Regierungs-Blatt enthält Folgendes:
Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst be-
n gefunden, den Herrn Finanzminister von Mieg,
dessen gestelltes Ansuchen, von dieser seiner bisher-
deten Stelle, unter Anerkennung seiner Verdienste,
itheben und ihn zum Staatsrathe im außerordent-
Dienste taxfrei und unter Vorbehalt Allerhöchstih-
eiteren Bestimmung zu ernennen.
Se. Majestäi der König haben durch offenes Dekret
2. Mai d. J. Allerhöchstihren Kämmerer Karl
ig Freiherrn von Lotzbeck auf Weyhern zum erbli-
Reichsrathe der Krone Bayern allergnädigst zu er-
n geruht.

Von der Donau, 4. Mai.

ie Preßburger Zeitung gibt folgende Uebersetzung
Rescripts vom 16. April auf die unterthänigste
lung der Reichsstände in Betreff der Aufnahme
ädigsten k. Propositionen und der Unterbreitung
räferentialbeschwerden: „Franz I. von Gottes
n Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn,
en ꝛc. ꝛc. Durchlauchtigster Erzherzog, vielgelieb-
ruder! Hochwürdigste ꝛc. ꝛc., liebe Getreue! Nach-
ie in Folge des Art. 67 von 1790—1791 aus-
iteten systematischen Werke, durch den Art. 8.
825—1827 zur sorgfältigen Uebersicht an eine
che Deputation gewiesen wurden, haben Wir,
dieselbe sich ihres Auftrages entledigte, den
ag von 1830 ausgeschrieben, und damit, nach
Erwägung dieser Deputationsarbeiten, ohne Ge-
ig der voreiterlichen Konstitution, je eher heil-
Gesetze entstehen mögen, haben Wir in Unserm
Berufungsschreiben zu jenem Reichstage den Druck
Werke nicht nur erlaubt, sondern auch aus eige-
ldreichem Antriebe Unseres Herzens, auf den 2.
831 einen Reichstag ausgeschrieben, den Wir
rhandlung derselben insbesondere bestimmten. Da
gerade in jener Zeit fast ganz Ungarn einem
nbekannten furchtbaren Uebel unterlag, müssen
elche die der Nation eigene Unbefangenheit be-
ngestehen, daß damals kein Reichstag gehalten
konnte. Eben so klar ist es auch, daß es den
unterthänigsten Vorstellung vom 30. Nov. 1830
en Wünschen Ew. Liebden und Getreuen, die
systematischen Werke nicht eher der reichstägigen Ver-
handlung zu unterbreiten, bis selbe den Gerichtsbarkei-
ten zugesendet und durch dieselben würden erwogen wer-
den — ganz angemessen war, daß jenen Gerichtsbar-
keiten, welche durch Versuche zu Abwendung jenes gro-
ßen Uebels von dieser Arbeit abgehalten wurden, nach-
dem es gedämpft ward, zu diesem Entzwecke eine Zeit-
frist anberaumt werde. Während derselben wurden so-
wohl diese, als auch die übrigen Gerichtsbarkeiten zur
Beschleunigung ihrer Arbeit wiederholt ermahnt; Wir
vernahmen daher, das, was Ew. Liebden und Getreuen
in der endlich am 30. v. M. unterbreiteten Vorstellung
in Betreff der Vertagung des Reichstags erwähnen, mit
um so größerm Mißfallen, da gerade das als Grund
einer Kränkung aufgestellt wird, was die einleuchtendsten
Beweise Unserer Gewogenheit in Erfüllung der eigenen
Wünsche Ew. Liebden und Getreuen und Unseres kön.
Versprechens liefert. Da Wir bei diesem Selbstwußt-
seyn bereitwillige Erwiederung der Dankbarkeit und in
der Unterstützung Unseres, auf die Beförderung der öf-
fentlichen Wohlfahrt gerichteten, aufrichtigen Strebens
von Ew. Liebden und Getreuen thätiges Mitwirken bil-
lig gewärtigten, können Wir es nicht verhehlen, daß
Uns auch das höchst unangenehm war, daß mehr als
3 Monate, welche seit Eröffnung des Reichstags ver-
flossen, ungeachtet der am 30. Okt. 1807 vom Reichs-
tage gemachten Aeußerung: die Hauptbeschwerde des
Reichs sey, daß die Operate der im Art. 67 von
1790/91 angeordneten Deputationen noch nicht reichs-
tägig berathen wurden; jetzt aber, da Ew. Liebden und
Getreuen, nachdem durch Unsre unermüdete Sorgfalt
euer Wunsch erfüllt wurde, laut eurer gesetzlichen Pflicht
der Revision derselben obliegen solltet, diese nicht zu
dem reellen Entzwecke, zu welchem Wir diesen Reichs-
tag noch vor Verlauf der gesetzlichen Zeit ausschrieben,
verwendet wurde — ihr folglich bis jetzt weder Unsrer
väterlichen, blos die fortwährende Beglückung Unsrer
vielgeliebten Nation bezweckende Willensmeinung, noch
dem deutlichen Inhalte des Art. 6 von 1830, kraft
welchem dieser Reichstag der Revision der systematischen
Werke gewidmet ist, entsprochen habt. (Schluß folgt.)

Wien, 2. Mai.

Auf der heutigen Börse herrschte große Bewegung,
die Fonds gingen in die Höhe, da man aus Belgrad

Digitized by Google

schrieb, daß der Friede zwischen der Pforte und Mehemed Ali abgeschlossen, und in Folge dieser Nachricht Belgrad beleuchtet worden sey. Auf Adana soll Ibrahim verzichtet haben, und mit der Verleihung der Provinzen zufrieden seyn, die der großherrliche Tewdschihat ihm und seinem Vater bewilligt. Der Besitz von Adana ist wegen des trefflichen Bauholzes von großer Wichtigkeit; Mehemed Ali, der sein Augenmerk besonders auf die Marine gerichtet hat, setzte einen großen Werth auf den Besitz dieser Provinz. Ibrahim soll daher im Namen seines Vaters sich erboten haben, der Pforte andere Zugeständnisse zu machen, wenn ihm Adana abgetreten würde; allein der Sultan soll auf das bestimmteste erklärt haben, daß er sich zu keinen weitern Konzessionen verstehen, und es lieber aufs Aeußerste ankommen lassen wolle. Die Gegenwart der russischen Truppen scheint ihm wieder einige Haltung gegeben, und ihn weniger nachgiebig gemacht zu haben. Auch hat vermuthlich der engliche Geschäftsträger ihn in seinem Vorsatze, Adana nicht abzutreten, bestärkt, da er aus demselben Grunde, der Mehemed den Besitz dieser Provinz wünschen läßt, sie der Pforte zu erhalten bemüht seyn muß. Die Beschaffenheit des türkischen Reichs ist indessen jetzt von der Art, daß der siegreiche Vasall ruhig den Zeitpunkt abwarten kann, wo er ohne große Anstrengungen und Diskussionen das erhalten wird, was er jetzt mit sichtbarer Gefahr erzwingen müßte. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß der türkischen Regierung jegliche Kraft ermangle, und die Nation in hohem Grade demoralisirt sey. Die unzeitigen Neuerungen des Sultans haben den nur etwas aufgeklärten Türken nicht genügt, den patriotischen und religiösen Sinn der Masse aber gänzlich verlöscht. Der schlaue Mehemed Ali war dem Geschäfte eines Reformators besser gewachsen; er kannte die Gefahren der Reformen, wenn sie nicht genau den Bedürfnissen der Völker angemessen sind, beobachtete daher fortwährend genau alle herkömmlichen Gebräuche, und hütete sich, von den religiösen Vorschriften seiner Väter im mindesten abzuweichen. Eben so blieb er dem Sultan bis zu dem Augenblicke unterthänig, wo er ohne Gefahr die Maske abwerfen und den Gehorsam verweigern konnte. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Salerno wird im Laufe der künftigen Woche nach Neapel, und der Herzog von Lucca nach Lucca zurückreisen.

Aus der Schweiz, 1. Mai.

Die hohe Regierung des Kantons Bern hat, zufolge eines Beschlusses von 24. April, die in und um Seignelegier bisher befindlichen Polen in die Leberbergischen Bezirke Freibergen, Bruntrut, Delsberg und Münster zu verlegen angeordnet und zwar in jedem Bezirk beiläufig 100 Mann; es heißt, daß jeder täglich sechs Batzen einstweilen erhalten soll, bis in der Folge in Frankreich ihre fernere Versorgung ausgemittelt seyn wird.

St. Gallen, 3. Mai.

Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Lostrennungen im K. Schwyz und Basel und die Zerstückelung der Kantonsstimmen leicht zur Folge haben könnte, daß auch der K. St. Gallen sich in 5 Landestheile auflöse: Sargans, Toggenburg, Rheinthal, Fürstenland und St. Gallen, weil dadurch die Regierung wie in Appenzell wohlfeiler würde.

Die Tagsatzung in Zürich konnte in ihrer Sitzung von 2. Mai. wieder zu keinem Beschluß gelangen, weder über die Polen, noch über die Garantie der Verfassung der s. g. Basellandschaft.

Aachen, 5. Mai.

Der englische Kabinetskurier Moore ist heute Morgen mit Depeschen von London, nach Konstantinopel hier durchpassirt.

Brüssel, 3. Mai.

Man versichert, der König werde am 5. nach Flandern abreisen.

Man schreibt aus Brügge unterm 1. Mai: Man beschäftigt sich mit den Vorarbeiten zu einem projektirten Kanal, der bei Antwerpen beginnen und bei Blankenberg ins Meer münden soll. Dieser Kanal bezweckt, den Ablauf der flander'schen Gewässer von den Holländern unabhängig zu machen.

Einem Korrespondenten des Liberal zufolge, sendet König Wilhelm 10,000 Mann nach Maestricht.

Die Handelskammer von Ostende hat der Regierung erklärt, da die Schifffahrt auf der Schelde immer prekär bleibe, so möge man die Eisenbahn von Ostende nach Preußen mit Nebenstrassen nach Antwerpen und Mecheln anlegen und unverzüglich die Arbeit beginnen.

Haag, 1. Mai.

Man spricht von einer Reise des Königs zur Armee. Gegen Ende dieses Monats soll Höchstderselbe die Truppen in Augenschein nehmen. Inzwischen ist es gewiß, daß die erste Infanterie-Division, unter Befehl Sr. Exc. des Herrn Generallieutenant van Geen, das Lager beziehen wird. — Bei der allgemeinen Kantonnementsveränderung der Armee werden die Hauptquartiere der verschiedenen Divisionen an ihren bisherigen Standplätzen verbleiben.

Paris, 3. Mai.

Um 7½ Uhr sind die Herzoge v. Orleans und Nemours abgereist, um sich über Calais nach London zu begeben. — Am 27. April in der Nacht wurden von den Karlisten Maueranschläge zu Toulouse gemacht, worauf die Worte standen: Es lebe Heinrich V. Tod Ludwig Philipp! Die Zeitung von Languedoc wurde in Beschlag genommen.

Der König wird nun, wie man behauptet, seine Reise nicht vor dem Monat Juni antreten, dann aber dieselbe auch so weit ausdehnen, daß er nur erst gegen die Julifeste zurückkehrt.

Der Minister des Innern legte gestern der Pairskammer das Gesetz über die Departementalorganisation vor.

Hiesige wohlunterrichtete Blätter melden, der Finanzminister Humann habe eingewilligt, die weitern 20

Digitized by Google

1. vom Tilgungsfond zu entnehmen, um nicht in die
hwendigkeit versetzt zu seyn, die Wein- und Liqueur-
er zu erhöhen.

Handelsbriefe aus Lyon, welche uns auf außeror-
lichem Wege zugekommen, melden über die dort am
-stattgehabten Auftritte Folgendes: „An jenem Tage
ammelten sich mehrere hirnlose Köpfe, und durchzo-
unsere gewerbreiche Stadt unter dem Geschrei: „Es
die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp! Es lebe
Guillotine! Es lebe die rothe Mütze! An die La-
: mit den Aristokraten! Nieder mit den Reichen!"
rere Personen sind verhaftet, unter welchen sich die
:lsführer befinden sollen. Bei den Haussuchungen in
Wohnungen derselben hat man sehr wichtige Pa-
gefunden, welche den Beweis liefern, daß die Em-
ng, welche hier ausbrechen sollte, bis in mehrere
gliche Städte, besonders bis Marseille verzweigt

Auch ein junger Mann mit der Juli-Dekoration,
er an jenem Tage eine lange Rede vorlas, ist ver-
t worden. Er soll kürzlich hier angekommen seyn,
zu der Gesellschaft der Menschen-Rechte in Paris
en. Uebrigens ist die Ruhe in Lyon zurückgekehrt,
:ie Gerichtshöfe beschäftigen sich mit dem Verfah-
egen die Unruhestifter."

:ie so eben ankommenden engl. Blätter geben die
chme Nachricht von der vom Ministerium wieder
benen Majorität; sie sprach sich vorgestern bei zwei
enheiten, einmal durch 167, dann durch 198
nen aus. Die Consols gingen bald auf 87 $\frac{3}{4}$, und
: sich bis gegen Abgang der Post fest auf diesem
. Ganz London ist mit diesem Resultat zufrieden,
im Grund genießt das Ministerium viel Zutrauen.
a der heutigen Sitzung theilte der Finanzminister
eputirtenkammer mit, daß er nächstens einen Vor-
zu einer Regulirung des Amortissements vorlegen

Die Discussionen der Kammer drehten sich auch
um die einzelnen Artikel des Primärunter-

e Gazette sieht in dem Gang der parlamentarischen
zenheiten Englands ihre Weissagung erfüllt, als sie
legenheit der Reformbill geäußert: „Die Revolution
England begonnen." Es handle sich nunmehr
e Reform der Zehentgesetze in Betreff der Kir-
ndern um ein ganz neues Steuersystem, das die
atie in ihren Grundfesten erschüttern werde.

Rede des Grafen Pozzo di Borgo im Namen
omatischen Korps enthält eine, für Europa eben
tige, als unbestreitbare Eröffnung, daß wir im
332 die Cholera gehabt haben, und daß wir
Mai 1833 nicht mehr haben. Diese Angabe
einahe ganz die Wesenheit der Rede und die
des Königs in sich. Wir haben überdies dar-
hen, daß der Friede, welcher 1832 bestand,
833 noch bestehe; aber daß er in dem Jahr
)limme Anzeigen bedrohet war; und daß er es
Heurigen nicht mehr ist. Was waren jene
schlimmen Anzeigen? Die holländisch-belgische Sache,
welche noch nicht geordnet war, und welche es in die-
sem Jahre auch noch nicht ist. Die Verwickelung des
Orients war damals noch nicht, und sie bestehet jetzt.
Indessen glauben wir gern, daß, wenn wir Rußland
sich des türkischen Reiches bemächtigen, und in Deutsch-
land nach Belieben schalten lassen, niemand für den
Augenblick mit uns hadern werde. Der Nouvelliste be-
harret stark auf die Wichtigkeit dieser Rede, und spricht
von dem Glücke, welches er dadurch empfindet. Sind
die Gesinnungen der Regierung so, so muß man aner-
kennen, daß man sie nicht in dem besten Glücke sehen
könne. — Man spricht von einem Schritte der drei
Mächte, Oesterreich, Rußland und Preußen bei dem
Könige von Holland, um ihn zu vermögen, daß er
seine Gesinnung ändere, und nachdrucksamer zu dem
Ende der Unterhandlungen mit England und Frankreich
schreite. Man sagt, diese 3 Mächte haben die Mei-
nung jenes Königes, nur wie zur Zeit der berüchtigten
Konferenz mit den 5 Höfen unterhandeln zu wollen,
zurückgewiesen, und ihm zugleich angekündigt, daß,
wenn er durch seine Beharrlichkeit auf das jetzige Ver-
fahren sich Feindseligkeiten von Seite der 2 Höfe zuzö-
ge, er auf ihren Beistand nicht rechnen könnte.

Das Journal des Debats verkündiget, daß der Her-
zog v. Dalberg auf seinem Schlosse zu Hernsheim bei
Worms gestorben sey. Er ist bei uns in verschiedenem
Andenken, besonders wegen des Benehmens gegen seinen
Wohlthäter.

### Lyon, 27. April.

Das zu Ehren Garnier-Pages angekündigte Bankett
hat unsre Autoritäten zu einem auf Gesetzen der Jahre
1789, 90 und 91 beruhenden Verbote aller öffentlichen
Bankette, ohne Erlaubniß der Präfektur vermocht. Der
Präfekt Gasparin hat dazu von Paris her Befehl er-
halten, und den zu ihm gesendeten Fest-Unternehmern
angezeigt, wie man nichts gegen die Verehrung eines
Mannes, wie Garnier-Pages, wohl aber viel ge-
gen die Benutzung seiner Reise zur Heerschau der Re-
publikaner einzuwenden habe. Die Unternehmer sollen
geantwortet haben, daß ihnen die Personen durchaus
gleichgültig wären, und diese nur als Vertreter eines
Prinzips sich der Anerkennung der Massen erfreuen
dürfte. Einer Anzeige der Glaneuse gemäß wollen sie nun
das Bankett, unerachtet des Verbots (weil das letztere
inkonstitutionell sey) am 5. Mai dennoch halten. Man
spricht bereits von mehreren tausend Subscribenten zu
2 Fr., und behauptet, daß die Zahl gerade des Ver-
bots wegen noch täglich wachse. Mehrere Advokaten,
unter anderm der bekannte Seuzet, sollen sich erboten
haben, daß Inkonstitutionelle der Ordonanz nachzu-
weisen.

### Toulon, 27. April.

Der Suffren ist vorgestern nach Bona gesegelt, wo
er 350 Militäre ausschiffen soll. Darnach gehet er in
die Levante, wo der Duquesne, der Marengo und der

Digitized by Google

Präschlige sich schon befinden müssen. Die Korvette Emulation ging am nemlichen Tag nach Algier, wohin sie den General Bourmont bringt. Die Lionne begibt sich auch nach der Levante. Die ersten Tage soll die Fregatte Artemisia dahin folgen. Die Caravane und die Rhone, beide Lastkorvetten, rüsten sich um auf die große Rhede zu gehen. Wir haben nun eine bedeutende Seemacht im Mittelmeere.

Vom 28. Es ist schon eine große Zahl Schiffe nach der Levante gegangen. Die Schiffsabtheilung, welche in der Orientsache wirken solle, bildet sich zu Navarino, wohin anfangs alle Schiffe sich versammeln sollen. Man versichert als gewiß, daß die engl. Schiffsabtheilung, welche sich mit der unserigen vereinigen soll, hier anhalten werde. Alles ist zu ihrem Empfange bereit.

Madrid, 23. April.

Unsere amtliche Zeitung enthält die Anordnung, daß künftig jede Hauptstadt der Provinzen ihre eigene Zeitung haben soll. Seit 1820 bestanden fast gar keine Provinzialblätter mehr, und die Landleute erfuhren gewöhnlich erst einen Monat nach der Bekanntmachung die Verordnungen der Regierung, welche bisher immer durch Stafetten nach den Provinzen gebracht werden mußten. Die Provinzialblätter sollen neben den Verordnungen der Regierung und der Behörden zugleich auch noch Artikel über Literatur und Industrie enthalten.

Man ist jetzt in den höhern wie in den niedern Kreisen vorzugsweise mit den Festlichkeiten beschäftigt, die am 20. Juni, als an dem Tage, wo der jungen Prinzessin von Asturien der Huldigungseid geleistet werden soll, Statt finden werden. Der Magistrat wird großen Aufwand machen, um das Fest recht prachtvoll zu feiern. Auf dem großen Platze wird ein Stiergefecht nach alter Art veranstaltet werden, woran einige Hofkavaliere Theil nehmen wollen. Fast sämmtliche Häuser werden mit Fahnen und Teppichen geschmückt seyn. Der König wird, wie man sagt, zu jener Zeit eine neue Amnestie erlassen.

Lissabon, 17. April.

Man berichtet, daß zu Figueira eine Empörung ausgebrochen sey, und versichert, daß das kleine Heer der dortigen Insurgenten aus den 3. Miligregimentern von Figueira, Villa da Freira und Coimbra und zur Verdeckung noch aus einem Bataillon royal. Freiwillige bestehe, an die sich eine große Anzahl von Einwohnern angeschlossen; das Ganze benehmet man auf 1000 M. Sie halten Figueira besetzt und haben die Schiffe im dortigen Hafen in Beschlag genommen, so daß ihnen im Nothfall die Flucht nach Oporto zur See offen bleibt. Dieß Ereignis ist von größter Wichtigkeit. Die hiesige Regierung hat schnell Befehl zur Ausrüstung des Geschwaders gegeben. — D. Pedro hat abermals bedeutende Promotionen vorgenommen. Palmella übernimmt die Stelle eines ersten Ministers und ist zum Herzog v. St. Georg, der von Saldanha zum Rang eines Generallieutenants und der Marq. von Loule zum Rang eines Herzogs erhoben worden. Adm. Sartorius wurde zum Grafen v. Banta del Gada ernannt.

London, 1. Mai.

Man versichert, das Ministerium habe von Lord Russel Depeschen günstiger Art erhalten. Allein über ihren eigentlichen Inhalt hat sich noch nichts verlauten lassen.

Schlüsselfeld, 6. Mai.

Zur glücklichen Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland wurde am gestrigen Tage hier unter Paradirung der Landwehr in Gegenwart der königl. Bediensteten ein feierliches Hochamt mit de Deum laudamus abgehalten, während des Tagsrevails sowie während des Gottesdienstes ließ sich der Donner der Geschütze hören. Nachmittag sammelte sich die Landwehr mit dem Musikchor auf einem der hiesigen Felsenkeller, zu einem Freischießen, welches der k. Reviergehilfe Kestel veranstaltet hatte. Viele Toaste auf das Wohl Sr. Majestäten der Könige Ludwig und Otto sowie des ganzen königl. Hauses wurden unter größtem Jubel dargebracht.

J. C. Hofmann aus Hamburg empfiehlt sich mit einer marginirten Häringen, frische Cocosnüsse mit Milch, Citronen, ägyptische Datteln, Feigen, spanische Haselnüsse, Muscatnüsse, nebst einer Sammlung seltener Seemuscheln, welche sich als Meßgeschenke für Naturgeschichtsfreunde vorzüglich eignen. Seine Bude ist in der Löwenreihe Nr. 122.

## Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß der Magdalena Römhild gehörige Wohnhaus Distrikt III. No. 1265. zwei Stock hoch, von Fachwerk gebaut, im Schätzungswerth zu 600 fl.; dann 1/2 Morgen Feld am Friedrichs-Brunnen, Section V. No. 60. zehntbar, mit 10 Progent handlichnig, und auf 125 fl. eingeschätzt, werden den kommenden

10. Juni l. Js.

Vormittags 11 — 12 Uhr bei unterfertigtem Gerichte No. 61. öffentlich versteigert. Kaufsliebhaber haben ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag zu gewärtigen.

Bamberg den 23. April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Der noch disponible Winzenvorrath ist beiläufig

120 Schäffel

wird Freitag am 17. d. Mts. Frühmorgens 10 Uhr dahier im öffentlichen Streichswege versteigert.

Kaufsliebhaber können diese Frucht Mittwoch am 15. d. Mts. früh Morgens von 8 bis 9 Uhr auf dem Aerarialspeicher oberhalb der alten Hofhaltung zu Bamberg in Einsicht nehmen.

Hallstadt am 6. May 1833.

Königliches Rentamt Bamberg I. Prell.

Montag den 29. dieses Monats Vormittags 10 Uhr werden dahier öffentlich

100 Schäffel Korn und
einige Schäffel Waiz } 1832er Frucht

unter Vorbehalt gutheriri. Genehmigung meistbietend verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Schloß Oberaufseß den 4. Mai 1833.

Freyherrlich von Aufseßische Rentenverwaltung.

Gewinner.

Ein solid gebautes Haus Dist. III. Nr. 1554, ist aus freier Hand zu verkaufen. Darinne eine große Küche, ein Zimmer, 2 Kammern, 3 Holzlagern. 2ten Stage 2 Zimmer, 2 Kammer, 1 Küche, einen benuzbaren Gang. Die 2te Etage dessgleichen nebst 2 Speizgern. Ein Theil des Kaufschillings kann stehen bleiben, von Handlohn frey. Das Nähere zu erfragen Dist. III. Nr. 1221.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 131. Bamberg. Samstag, 11. Mai 1833.


München, 6. Mai.

Mehrere öffentliche Blätter haben bereits eines ruhenden Vorfalles zu Neustadt im bayerischen Rhein-, der dabei statt gehabten thätlichen Mißhandlung Bürgermeisters und des hierauf erfolgten Einmar- eines königl. bayerischen Bataillons Infanterie von Garnison zu Landau in den eben genannten Ort ähnung gethan. Wir können diesen Nachrichten hinzufügen, daß die königliche Regierung des Rhein- s sich bewogen gefunden hat, diese militärische Exe- n nach 3 Tagen wieder von Neustadt ab- und in Garnison zurückgehen zu lassen, da nicht allein die he Polizeybehörde, sondern auch die gesammte Bür- gast von Neustadt in einer ehrfurchtsvollen Eingabe ie höchste Kreisbehörde sich für Aufrechthaltung der tlichen Ordnung und des Ansehens der gesetzlichen ritäten in dieser Stadt verbürgt, ihre Entrüstung den von einigen Individuen im trunkenen Muthe igenen Frevel einmüthig an den Tag gelegt und gewiesen hat, daß die angemessenen und genügenden regeln, um ähnlichen Exzessen für die Zukunft vor- igen, bereits getroffen worden seyen.

Triest, 30. April.

Die Schuld der langsamen Fahrt des hier angekom- n griechischen Dampfschiffes Hermes (Merkur) soll ders an dem Umstande liegen, daß die Maschine, 40 Pferdekraft, zu schwach für die Größe des fs ist. Es hatte 26 Mann Equipage und 4 Rei- an Bord; der Kapitän heißt Karl Blum. Bei Abfahrt herrschte in ganz Griechenland die voll- enste Ruhe. Es waren Organisationsdekrete für die ruppen und die Seemacht erschienen, und man er- te eines über die Eintheilung des Landes. Der be- gte Theodor Griva, der zur Zeit der Anarchie mit ineter Hand in Missolunghi eindrang und dort die n Gräuel verübte, war zu Nauplia verhaftet wor- es ist ihm aber mit Hülfe seines Bruders gelun- u entfliehen. Wasso Balgaro, ähnlicher Verbrechen ig, hält sich in Maina verborgen. Petrobei Mau- ali ist zwar in Nauplia, aber unter Polizeiauf- Auch Admiral Miaulis befindet sich in Nauplia, n Ruhestand versetzt. König Otto hat die beiden n Staatsämter seines Reichs, die eines General- s der Landarmee und eines Oberadmirals der Flotte, selbst übernommen. Es werden zwei Truppen- korps, ein regulaires und ein irregulaires (Jäger) or- ganisirt; letzteres behält die griechische Kleidung. Man sagt, Zavellas und Kolokotroni der jüngere würden sich unter den zu ernennenden Anführern befinden. Zugleich hat die Regierung befohlen, die Werbung für alle Waf- fengattungen ihrer regulairen Truppen in Bayern fort- zusetzen. König Otto, der die größte Popularität genießt, reitet täglich in der Umgegend von Nauplia spatzieren.

Von der Donau, 4. Mai.

Schluß des k. Rescripts vom 16. April an die un- garischen Reichsstände.

Was nun die Reihe anbelangt, in welcher die sy- stematischen Werke verhandelt werden sollen, dürften Wir nur auf den Inhalt Unserer Propositionen und die dort angeführten Gründe hinweisen, warum Wir zuerst die Verhandlung des Urbarial-, dann die des juridi- schen und hierauf die des Kontributions-Kommissariats- Operats verlangten; aber Wir stehen doch nicht an, in Gemäßheit Unserer aufrichtigen väterlichen Neigung, Ew. Liebden und Getreuen ferner huldreich zu eröffnen, daß Unsere Willensmeinung, der zufolge Wir schon in Unserer Resolution vom 10. Nov. 1807 ganz im Ein- klange mit eurem Verlangen: daß der Willkühr in Ju- stizsachen Gränzen gesetzt werden solle, das juridische Operat, als das Wichtigste an die Spitze gestellt ha- ben, durch die Erfahrung verflossener Zeiten und die große Menge der Rekurse in dieser Hinsicht, noch mehr bekräftigt ward; es gehört demnach zu den vorzüglich- sten Pflichten Unserer kön. Würde, sowohl in Rücksicht des Zusammenhanges, in welchem das Juridische mit dem Urbariale und den übrigen Werken stehet, als auch in Betreff mehrer höchst nöthigen Vorkehrungen, welche schon im vorigen Reichstage festgestellt werden sollten, durch eure Vorstellung aber vom 23. Novem- ber 1830 zur systematischen Verhandlung der Justiz- pflege gewiesen wurden, darauf zu beharren, daß das juridische Elaborat gleich nach dem Urbariale aufgenom- men werde; — um so mehr, da dessen Verhandlung durch die darauf verwendete treffliche Mühe der Depu- tation sehr erleichtert ist; — denn ohne richtige Justiz- verwaltung ist Alles wankend und ungewiß; sie ist die festeste Grundlage der öffentlichen Wohlfahrt und trägt das Meiste bei, das Loos der Kontribuenten und aller

Digitized by Google

Bewohner des Königreichs glücklicher zu machen; und wenn diese nicht so vervollkommnet wird, daß nicht nur der Merkantilkredit, sondern alle Verträge und Verbindlichkeiten allgemein durch selbige gesichert sind, kann kein Aufblühen des Kommerzes, dessen Grundlage die Heiligkeit des gegebenen Wortes ist, sicher gehofft werden. Es kann also daraus, daß im Sinne Unserer k. Propositionen das juridische vor dem kontributional-kommissariatischen und kommerziellen Operat in reichstägige Diskussion genommen werden soll, keineswegs gefolgert werden, daß diese beiden letztern Operate auf längere und unbestimmte Zeit werden; im Gegentheil, da Wir Selbst dahin trachten, daß, nachdem Uns das Urbariale wird unterbreitet seyn, gleich darauf die Verhandlung der juridischen, kontributional-kommissariatischen, kommerziellen und so der übrigen Operate, erleichtert und beschleunigt werde — so erklären Wir Ew. Liebden und Getreuen, daß es Unserer Willensmeinung nie entgegen war und auch nicht ist, daß nach beobachteter Reihe der drei in Unsern gnädigen Propositionen festgesetzten Operate, bald darauf das Kommerziale und so die übrigen Werke, wie es in Unsern huldreichen Propositionen festgestellt ist, nach der Natur der Reichstagsverhandlungen jedes besonders, und nicht, wie Ew. Liebden und Getreuen es bemelden, zusammen, Unserer kgl. Entschließung unterbreitet werden. Da übrigens die Einsendung mehrer Operate zusammen nicht üblich ist, und dem Diätalgeschäftsgange hinderlich, dem Gemeinwesen aber höchst schädlich wäre, geben Wir dieser Neuerung keineswegs Unsre Zustimmung. Aber auch das wird Ew. Liebden und Getreuen nicht unbekannt seyn, daß Wir volles Recht und volle Macht besitzen, Alles, was in Rücksicht des Kommerzes durch gegenseitige Uebereinkunft festgesetzt und aus Liebe zu den Völkern, die Unserm Scepter unterworfen sind, Unsere Bestätigung erhalten wird, auch in Unsern übrigen Erbländern einzuführen, und folglich die Ernennung von Deputationen aus diesen Ländern, um Handelstraktate abzuschließen, völlig überflüssig sey. Es erübrigt also nichts, als daß Wir Ew. Liebden und Getreue neuerdings aufmuntern und nach Unserer kön. Pflicht befehlen, daß dieselben auch in Gemäßheit der in Unseren kön. Propositionen enthaltenen Mahnung, mit der Reise der Berathung, auch Ausdauer und alle mögliche Zeitersparniß vereinigen, von nun alle Zwischenfragen, welche mit dem Zwecke dieses Reichstages nichts gemein haben, vermeiden, und auf diese Weise sowohl Unserer, als der öffentlichen Erwartung entsprechend, ein dankbares Andenken bei der Nachwelt verdienen. Indem alles dieses nur dadurch sicher erlangt werden kann, wenn in den Diätalverhandlungen die Institutionen der Altvordern, welche durch ununterbrochene Gewohnheit bis jetzt erhalten wurden, auch fernerhin unverletzt beobachtet werden, so wird die in der Repräsentation vom 30. v. M. eingeschaltete Rücktrittsklausel, von dem, was schon beschlossen und Uns vorgelegt wird, Unsere Zustimmung nie erhalten, da sie mit der Natur der Reichsverhandlungen unvereinbar und dem gesetzlichen Zwecke der Beschleunigung derselben ganz entgegen ist. Wir wollen demnach, daß Uns die Operate einzeln, wie sie beendigt sind, unterbreitet werden, damit Wir zu Unserm und Unsers vielgeliebten Königreichs Ungarn und der Nebenländer Trost je eher Unsere Entschlüsse erlassen können. Die mit Schmerz von Uns bemerkte Verzögerung der Geschäfte auf diesem Reichstage erheischt es übrigens, Ew. Liebden und Getreuen neuerdings dringend aufzufordern, daß dieselben in Betreff der Taggelder der Deputirten, nach Maßgabe des Eifers in Erleichterung der Kontribuenten, dem vierten Punkte Unserer gnädigen Propositionen Genüge leisten. Ueber die Gegenstände, welche Ew. Liebden und Getreue der letzten Repräsentation einverleibt haben, werden wir durch eine andere Resolution Unsere Willensmeinung ertheilen. Im Uebrigen ꝛc. ꝛc. Gegeben Wien, am 16. April 1833. Franz m. p. Graf Adm. Revitzky m. p. Georg Bartal m. p."

Madrid, 25. April.

Das Gerücht will wissen, unsere geliebte Königin befinde sich in gesegneten Umständen.

Die Generale Barruel und Plasenia, der Obrist Lasanua und der Obristlieutenant Nunner Arenas haben vorgestern den Befehl erhalten, in Zeit von 24 Stunden die Hauptstadt zu verlassen. Das Dekret über die neue Landeseintheilung ist dem Könige vorgelegt worden, er soll bereits seine Unterschrift gegeben haben: es soll dem ähnlich seyn, das die Cortes in der Konstitutionszeit beschlossen hatten.

Aus Corunna meldet man unterm 20. April: „Don Pedros Sache macht Fortschritte; seine Truppen machen Ausfälle, von denen sie immer siegreich zurückkehren. Jetzt halten sie eine 4 Stunden von Porto gelegene Stelle besetzt."

Lissabon, 21. April.

In dieser Hauptstadt ging das Gerücht, daß die miguelistische Armee eine rückgängige Bewegung auf Coimbra gemacht habe, dem man jedoch noch wenig Glauben schenkte.

Oporto, 24. April.

Das Fort Monte-Covello ist von den Konstitutionellen mit großer Tapferkeit weggenommen worden. Die Befestigungswerke desselben wurden niedergerissen und zur Errichtung einer Redoute benutzt. Obrist Pacheco hat diesen Angriff unter den Befehlen des Herzogs v. Terceira ausgeführt. Die Pedristen hatten bei dieser Affaire nur 31 Todte und 74 Verwundete. — Admiral Sartorius ist am 19. mit seinem Geschwader angelangt. — Die Operationen der miguelistischen Armee werden stets schläfriger betrieben. — Man spricht von Empörungen im Innern.

London, 2. Mai.

Die Berichte aus Lissabon lauten alle günstig für Don Pedro.

Digitized by Google

Man behauptet hier, der von der Lady Grey am Freitag Abend gegebene Ball habe nicht wenig zu der ungünstigen Entscheidung der Motion über die Herabsetzung der Malztaxe beigetragen, indem diese dem Ministerium ergebene Mitglieder des Unterhauses diesem Balle beigewohnt hätten, anstatt in der Kammer zu votiren.

Die Times, ein Blatt, das stets zu Gunsten des Ministeriums gewesen, versichert, die Aufregung in der City wegen Verwerfung der Motion in Betreff der Aufhebung der Thür- und Fenstersteuer sey schwer zu beschreiben. Der Albion sagt, das allgemeine Gefühl in der Hauptstadt sey tiefe Verachtung gegen das Ministerium und das reformirte Parlament.

Vera-Cruz, 2. März.

In der Nähe dieser Stadt ist ein Mordversuch auf Gen. Santana gemacht worden, in dessen Folge Truppen zusammen gezogen worden sind, um seine Person zu schützen. Von Gen. Pedraza heißt es allgemein im Lande, daß wenig Staatsmänner so viel Gutes in so kurzer Zeit gethan, als er. Noch immer hat Santana die meiste Hoffnung, zur Präsidentenwürde erhoben zu werden.

New-York, 10. April.

Das Schatzkammergebäude der vereinigten Staaten zu Washington ist ein Raub der Flammen geworden. Glücklicherweise hat man das Staatsarchiv gerettet.

Paris, 4. Mai.

Die Herzoge von Orleans und Nemours sind gestern nach London abgereist.

General Semele hatte gestern eine Privataudienz bei dem Könige; man versichert, derselbe werde nächstens mit einer Mission, deren Gegenstand man noch nicht kennt, nach München gehen.

General Graf Dariule, Befehlshaber der Pariser Garnison, ordnet in einem Tagsbefehl an, daß in Zukunft den Offizieren der Nationalgarde die nämlichen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden sollen, wie den Offizieren der Armee, und tadelt strenge, daß dieß bisher theilweise vernachlässigt worden.

Graf Pozzo di Borgo ging diesen Morgen in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Die Konferenz dauerte mehrere Stunden und man versichert, der russ. Botschafter habe den Hrn. v. Broglie mit mehreren wichtigen Aktenstücken bekannt gemacht, die auf das Verfahren Bezug haben, welches die russ. Regierung in Betreff der oriental. Angelegenheiten angenommen hat. Hr. v. Broglie soll durch diese Noten die Ueberzeugung erhalten haben, daß Rußland von allen Erwärtungen, die das franz. Ministerium von ihm gehegt hatte, weit entfernt ist.

In der Gazette du Lyonnais liest man: Eine Abtheilung von 10,000 Mann, Infanterie und Kavallerie, wird die jetzt schon so ansehnliche Garnison unserer Stadt verstärken. Diese neuen Truppen werden jedoch nicht intra muros kommen, sondern in einem Umkreise von acht bis zehn Lieus vertheilt.

Das durchgegangene Gesetz über den Elementarunterricht ist unstreitig das für den Augenblick günstigste, nur ist dessen Ausführung an die Fortdauer des gegenwärtigen Ministeriums gebunden; denn kaum würde ein äußerstes System an das Staatsruder kommen, und der ganz mühselige, kenntniß- und erfahrungsreiche Bau zerstübe.

Bricht diesen Monat keine Emeute aus, so werden die Pariser den Jahrestag vom 5. und 6. Juni feierlich begehen

Der Courrier francais enthält ein Raisonnement über den dermaligen Zustand von Frankreich, das seiner Eigenheit wegen die Aufmerksamkeit in hohem Grade verdient. Man sagte den Parteien: Ihr wollt zu schnell voran, wir aber wollen zurück; ihr wollt die republikanische Monarchie oder die Republik; wir werden dieses benützen, um euch nicht einmal die konstitutionnelle Monarchie mehr zu bewilligen. Ihr wollt allgemeines Stimmrecht, wir werden es in die Hände von 150,000 Bürgern legen und alle übrigen davon ausschließen, sie mögen Fähigkeiten, Verdienste und Talente besitzen, nichts soll ihnen dieses helfen, Geld allein berechtigt dazu. Ihr verlangt ausgedehntere Freiheit für die Personen; wir werden euch auch die Garantieen noch nehmen, die wir zu achten beschworen haben. Ihr seyd mit der Jury nicht zufrieden; wir verweisen euch vor die Kriegsgerichte. Ihr verlangt individuelle Freiheit ohne Einschränkung; ihr werdet ohne Förmlichkeit verhaftet, geschlagen, in den Straßen niedergeworfen und ganze Monate ohne Ursache gefangen gehalten werden. Eure Papiere werden durchsucht, eure Wohnungen zur Nachtzeit überfallen, und ihr werdet in den Gefängnissen wie Galeerensklaven behandelt werden; die Polizei ist Herr über eure Handlungen, sie wird euch hindern euch zu versammeln, in großer Gesellschaft zu essen und zu tanzen. Ihr wollt ein wohlfeiles Gouvernement, ihr werdet eine enorme Civilliste bezahlen, ihr werdet immer größere Budgets ertragen nebst drei- und vierfachen Polizeikosten; keine Verminderung der Ausgaben, keine Herabsetzung der Auflagen, sie mögen das Volk noch so sehr drücken; Monopole, Verbote, Verschwendung ist unsere Devise; das ist die Auslegung, die wir dem Grundsatze der Volkssouveränetät geben, das sind die Früchte der Julirevolution, das ist für alle und gegen alle, die Charte-vérité.

Brüssel, 4. Mai.

Der König reist morgen nach Flandern.

Man schreibt aus Hasselt, daß die Garnison von Maestricht um 1000 Mann verstärkt worden sey.

Nach demselben Blatte sollen die drei nordischen Mächte erklärt haben, daß sie bereit seyen, jeden Vertrage der zwischen Holland einerseits und Frankreich und England andrerseits abgeschlossen werden dürfte, ohne Prüfung zu unterzeichnen.

Digitized by Google

Antwerpen, 4. Mai.

Von der holländ. Gränze berichtet man, daß in diesem Augenblicke eine große Bewegung in der holl. Armee Statt findet, die jedoch aus dem Wechsel der Kantonnirungen entstehen mag. In dem Lager von Ryen sollen übrigens 20,000 Mann zusammengezogen werden.

Heidelberg, 5. Mai.

Heute beehrte der auf sein Gut Langenzell in unsere Nachbarschaft gekommene von hier gebürtige k. b. Feldmarschall Fürst von Wrede, unsern Schloßgarten mit Seiner hohen Gegenwart. Sein gesundes rüstiges Aussehen erweckt um das Leben des greisen Helden noch keine Sorge.

Frankfurt, 6. Mai.

Vorgestern war unsere gesetzgebende Versammlung wieder außerordentlich zusammen berufen worden. Wie man erfährt, wurde in dieser Sitzung über eine verlängerte Dienstzeit unserer Stadtwehrmänner, die, statt wie bisher bis zum 30sten, künftig bis zum 35sten Jahre thätig seyn sollen, berathen. — Man spricht schon seit einigen Tagen davon, einer unserer ersten Advokaten und Mitglied des gesetzgebenden Körpers, Dr. Rapp, sey am 2. d. M. nach Berlin gereist, in der Absicht, am Berliner Hofe Unterhandlungen wegen eines Anschlusses unserer Handelsstadt an den neuen deutschen Zoll- und Handels-Verein einzuleiten. Vor einigen Tagen wurde dahier ein schon längere Zeit hier anwesender Israelite (wie es heißt ein Niederländer) verhaftet, der bei den am 3. April dahier statt gehabten Vorfällen stark kompromittirt seyn soll. — Schon seit einigen Wochen passiren durch unsere Stadt aus dem südlichen Deutschland, und zum Theil auch aus der Schweiz, eine sehr große Zahl Auswanderer, die über Bremen nach Nordamerika gehen. Diese Auswanderungszüge werden von Tag zu Tag stärker. — Der präsidirende k. k. österreichische Bundestagsgesandte, Baron v. Münch-Bellinghausen, wird dieser Tage von Wien zurück erwartet.

Heute Morgen ist die in dem benachbarten, zu unserem Stadtgebiete gehörenden Dorfe Bornheim einquartirt gewesene königl. preußische Infanterie, zum 35. Regimente gehörend und aus etwa 500 Mann bestehend, in Schiffen auf dem Maine nach Mainz wieder eingeschifft und durch eine andere Abtheilung des 36. Infanterie-Regiments ersetzt worden.

Bamberg, 10. Mai.

Nachstehend wird das Allerhöchste Reskript vom 19. April 1833 zu öffentlichen Kenntniß gebracht, welches in Beziehung auf den Nachlaß des dahier verlebten Herrn geistlichen Raths und Stadtpfarrers Schellenberger ergangen, und mit Entschließung der höchsten Kreisregierung vom 23. April 1833 hieher gelangt ist.

„Ludwig ꝛc."

Wir haben aus Euerem Berichte vom 29. v. M. ersehen, daß der zu Bamberg verlebte geistliche Rath und Stadtpfarrer Augustin Schellenberger den Wohlthätigkeits-Kultus- und Unterrichts-Anstalten der Stadt Bamberg in seinem Testamente die den größten Theil seines Nachlasses umfassende Summe von 41,744 fl. 49 7/8 kr. zugewendet, und auf solche Weise die Reihe jener Verdienste beschlossen hat, welche der Verlebte während 59 Jahren seines Priesterstandes, und 49 Jahren des Pfarramtes um Kirche und Staat sich erworben hatte. Wir haben uns daher bewogen gefunden, dieses wohlwollende Unseres allerhöchsten Beifalls gewürdigte Vermächtniß zur Ehre des Verstorbenen durch Unser Regierungsblatt öffentlich bekannt machen zu lassen.

München den 19. April 1833.

Ludwig.

Graf von Seinsheim.

Freihr. v. Kobell.

---

CONCORDIA.

Samstag am 11. d. musikalische Abendunterhaltung im Pfisterischen Felsenkeller unter Mitwirkung des Herrn Hofmusikers Allenaumes aus Würzburg.

---

Avertissement.

Der Unterzeichnete macht es sich zur angenehmen Pflicht, das Musikliebende Publikum auf die Herrn Buschmann, Vater und Sohn, aufmerksam zu machen. Das vom Vater erfundene Tasteninstrument Terpodion genannt, ist der Aufmerksamkeit jedes Musikfreundes ganz besonders zu empfehlen, da bis jetzt noch kein Instrument vorhanden ist, welches den Anforderungen von Vollkommenheit so sehr genügte. Der bedeutende Umfang von 6 vollen Octaven, die Zartheit, so wie die Kraft des Tones, das herrliche Portamento, dessen das Instrument fähig ist, machen jeden Vergleich mit andern Instrumenten unmöglich. Die Herren Buschmann spielten im hiesigen Hochfürstl. Hofconzert und erwarben sich durch ihre wahrhaft künstlerischen Leistungen den höchsten Beifall. Möge den braven Künstlern überall die Anerkennung zu Theil werden, die sie verdienen.

Schleitz den 25. März 1833.

Fr. Kästner,
Fürstl. Hofmusik-Direktor.

---

Der Heller'sche Felsenkeller-Garten ist dem Sommer über, alle Sonntag und Dienstage zum Besuche geöffnet.

---

Bekanntmachung.

Vom
königlichen Landgerichte Hollfeld wurde beschlossen:

Da sich zu dem im diesseitigen Depositorio befindlichen, und zur Konkursmasse des verstorbenen Färbers Joseph Conforci von Hollfeld gehörigen Deposito zu 194 fl. 46 1/4 kr. in Folge der öffentlichen Vorladung vom 13. September 1832 ein Gläubiger innerhalb des anberaumten 6monatlichen Termins nicht gemeldet hat, so werden in Gemäßheit des angedrohten Präjudizes die Ansprüche allenfallsiger Gläubiger des verstorbenen Conforci an jenes Depositum hiemit präcludirt, und die besagten 194 fl. 46 1/4 kr. an die sich legitimirten nächsten Erben des ꝛc. Conforci hinausgegeben.

Am 20. April 1833.

Königlich bayerisches Landgericht Hollfeld.
Gleitsmann.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 132. Bamberg. Sonntag, 12. Mai 1833.

München, 7. Mai.

Seitdem wir die Gewißheit haben, daß das griechische Dampfschiff „Hermes" bereits am 28. vorigen Monates in Triest anlangte, und der, auf demselben eingeschifft gewesene königl. bayerische Hauptmann Trentini seine Reise von Corfu aus, wo das Dampfschiff einer nothwendigen Ausbesserung wegen sich aufhalten mußte, auf einem russischen Schiffe unverzüglich und noch vor Abgang des Hermes fortsetzte; sehen wir hier täglich den schon so lange sehnlichst erwarteten officiellen und ausführlichen Nachrichten aus Griechenland und von dem theuern Königssohne entgegen, welchen die heißesten Segenswünsche aller treuen Bayern über den fernen Ocean in sein neues Reich begleitet haben. Selbst der plötzliche Aufschub, welchen die, bereits auf den 4. dieses Monates anberaumt gewesene Abreise Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs nach Italien erlitt, wird im Publikum der Sehnsucht des erlauchten Vaters zugeschrieben, vorerst noch die erwünschten Nachrichten von dem theueren königlichen Sohne hier zu erhalten. So gerne wir auch diese letztere Meinung theilen möchten, und obwohl wir selbst überzeugt sind, daß auch diese Rücksicht nicht ohne allen Einfluß blieb auf den Entschluß Seiner Majestät, die Reise nach Italien noch um einige Zeit zu verschieben, so können wir doch nicht umhin, die schmerzliche Ueberzeugung auszusprechen, daß der eigentliche und hauptsächliche Grund dieser verzögerten Abreise weit mehr in den erhabenen Rücksichten des Landes- als des Familienvaters zu finden seyn dürfte.

Die unausgesetzten Machinationen der Umwälzungspartei, welche von Frankreich aus die benachbarten deutschen Länder und Provinzen immer auf's Neue zu beunruhigen trachtet; selbst die an und für sich unbedeutenden neuerlichen Vorfälle im Rheinkreise, die — obwohl durchaus nicht politischer Natur — doch einen Hang zu unerlaubter Selbsthülfe und zur Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit beurkunden, der schon einmal außerordentliche Maßregeln nothwendig machte; endlich die Erinnerung an die sträflichen Ausschweifungen, welche eben jetzt vor einem Jahre vom Rheinkreise aus die Ruhe und öffentliche Ordnung eines großen Theiles nicht nur der bayerischen Monarchie, sondern des gesammten Deutschlandes bedrohten, dürften den erhabenen Monarchen, dessen reiches, thatkräftiges Leben ausschließend der Erfüllung seiner eben so hohen als schweren von Gott auferlegten Regentenpflichten geweiht ist, mehr als irgend eine andere Veranlassung bewogen haben, auf die Erholung und Stärkung vorläufig zu verzichten, welche Ihm ein kurzer Aufenthalt unter dem milden Himmel Italiens nach dem Gutachten der Aerzte gewähren sollte. Wir sind fest überzeugt, daß Se. Majestät Ihr Königreich auch auf kurze Zeit nur dann erst verlassen werden, wenn Sie wenigstens die Beruhigung mit Sich nehmen können, daß namentlich die Provinz, durch deren Besitz der bayerische Löwe auf die Vorhut des gesammten Deutschlands gestellt ist, durchaus keinen Grund zu der Besorgniß gebe, einen Auftritt wie der vorjährige auf dem Hambacher Berge, dessen Erneuerung von auswärtigen Umwälzungsmännern auf den 27. d. M. verkündigt worden ist, sich jetzt wiederholen zu sehen. — Möchte doch dem väterlichen Herzen des Monarchen diese Beruhigung zu Theil werden, möchte Er bald, recht bald mit freudiger Zuversicht wieder nach dem Orte blicken können, wo einst die Wiege Seiner erlauchten Väter stand! —

Wien, 4. Mai.

Man sieht stündlich neuen Nachrichten aus Konstantinopel entgegen. Es befremdet, daß der als abgeschlossen betrachtet gewesene Friede nicht offiziell verkündet ward. Wahrscheinlich erwartet man erst die Rückantwort aus Alexandria, wohin der entworfene Friede zur Ratifikation geschickt worden ist. Viele besorgen daß Mehemed Ali, ohne in den Besitz von Adana zu gelangen, nicht ratifiziren werde.

Die Agramer Zeitung vom 23. April berichtet Folgendes von der Unna in Bosnien: „Die unseligen Rückwirkungen auf diese, ohnehin schon so tief gesunkene Provinz von der beklagenswerthen Katastrophe des vorigen Großwessiers Reschid Mehmed Pascha, ließen nicht lange auf sich warten. Der nur zum Schein unterdrückte, und unter der Asche glimmende Aufruhr fängt an, offen auszubrechen. — Der ehemalige Kapitain von Bihacs, Mehmed Bei Russembegovich, der im Jahre 1831, aus Heuchelei oder aufrichtiger Ergebung, die Partei der Rebellen nicht ergreifen wollte, sich vielmehr — von dieser Partei ins Gedränge getrieben — nach Belgrad flüchtete, und später längere

Digitized by Google

Zeit im Gefolge des nunmehrigen Statthalters Mahmud Hamdy Pascha befand, kam vor Kurzem unverhofft zu Bihacs an, streute, mit boshaftem Vorsatze, die übertriebensten Nachrichten von den Siegen, wie auch von der unwiderstehlichen Macht des Ibrahim Pascha eines, und von der gänzlichen Erschöpfung und dem völlig hingeschwundenen Ansehen der hohen Pforte andern Theils, aus; sammelte ferner einen beträchtlichen Anhang aus den unzufriedenen Türken dieser Umgegend und organisirte einen förmlichen Aufstand. Die wiederholten Befehle des Statthalters, daß er sich unverzüglich nach Serajevo begeben solle, wies er mit Verachtung zurück. In der Festung Ostrossacz liegen einige hundert albanesische Milizen — und mehrere, der rechtmäßigen Regierung ergebene Türken haben sich dahin geflüchtet. Mehemed Bey läßt nun jene Festung durch seine Helfershelfer blockiren. Man behauptet, daß er von Serajevo aus, von den dortigen, dem größten Theile nach, aufrührerisch gesinnten Einwohnern, durch häufige Emissarien zur hartnäckigen Rebellion aufgemuntert, und mit Geld unterstützt werde. Möge es dem Wessier gelingen, baldigst diese Rebellen zu Paaren zu treiben, und uns vom gänzlichen Untergange zu retten."

Petersburg, 27. April.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgende (zum Theil bereits auf anderm Wege bekannt gewordene) Nachrichten über die Angelegenheiten im Orient: „In Folge des förmlichen Gesuchs von Seiten des Sultans um Absendung eines russischen Truppen-Corps, das zur Vertheidigung Konstantinopels mitwirken sollte, war eine ganz vollständige Chasseur-Brigade mit der nöthigen Artillerie zu Odessa eingeschifft worden, und dieser Truppen-Transport war am 29. März unter Geleit einer zweiten Abtheilung der Flotte des schwarzen Meeres, befehligt vom Contre-Admiral Kumani, unter Segel gegangen. Nachrichten aus Konstantinopel vom 7. April, die durch Courier hier eingegangen sind, melden die am 5. und 6. April erfolgte Ankunft dieses Geschwaders und dieser Truppen im Bosporus. Da die osmanische Regierung im Voraus alle Maßregeln zur Aufnahme unserer Truppen getroffen hatte, so wurden sie sogleich an's Land gesetzt und nahmen die ihnen auf der asiatischen Küste des Bosporus gegenüber von Bujukdere und Therapia bezeichnete Stellung ein. Sobald die Landung bewerkstelligt war, begab sich Se. Hoheit der Sultan nach seinem zu Therapia gelegenen Lustschlosse, von wo er alsbald den General-Adjutanten Muschir Achmed-Pascha abfandte, um den General-Lieutenant Murawieff mit den Admiralen Lasareff und Kumani und mit den Ober-Offizieren der Landtruppen in den Palast einzuladen. Se. Hoheit empfing alle diese Offiziere, die ihm der Reihe nach von dem Herrn General Murawieff vorgestellt wurden, mit außerordentlichem Wohlwollen. Während dieser ganzen Audienz hörte der Sultan nicht auf, seine lebhafte Zufriedenheit über die Ankunft der russischen Truppen und seine innige Dankbarkeit für die Freundschaft und Unterstützung Sr. Majestät des Kaisers kund zu geben, indem er sagte, daß er nun wohl die Versicherungen, welche ihm sowohl der General-Adjutant Graf Orloff, als Halil Pascha bei seiner Rückkehr von St. Petersburg in dieser Hinsicht ertheilt hätten, durch die That klar in Erfüllung gehen sehe. Endlich forderte der Großherr noch den General Murawieff auf, sich in Allem, was das Wohl der russischen Truppen betrüfe, die so großen Anspruch auf seine Fürsorge hätten, weil sie einem befreundeten und verbündeten Souverain angehörten, geradeswegs an ihn selbst zu wenden. In diesem Sinne empfahl Se. Hoheit allen bei der Audienz anwesenden Würdenträgern der ottom. Pforte, namentlich dem Serakkier Chosrew Pascha, ihr Benehmen einzurichten, und es zeichnete sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich der Letztere durch Thätigkeit und treffliche Maßregeln aus. Einige Tage vor der Ankunft unserer Truppen hatte die Pforte erfahren, daß Mehmed Ali Pascha sich weigere, den vom Sultan angebotenen Bedingungen, deren Ueberbringer der Adjutant des Admiral Rousin gewesen war, beizutreten. Sie war zugleich benachrichtigt worden, daß Ibrahim Pascha von seinem Vater unumschränkte Vollmacht erhalten habe, er möchte nun die Feindseligkeiten wieder beginnen oder über einen Vergleich unterhandeln wollen. Die osmanische Regierung, die alle Mittel zur Versöhnung erschöpfen wollte, entschloß sich daher, den ersten Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Amedbschi-Effendi, mit neuen Vergleichs-Vorschlägen an Ibrahims Lager zu senden. Der französische Botschafter gab demselben seinerseits den ersten Botschafts-Sekretär, Herrn von Varennes, bei, um einen letzten Versuch zu machen, die in jeder Hinsicht so wünschenswerthe friedliche Ausgleichung herbeizuführen. Bei dem Abgange unserer Nachrichten aus Konstantinopel hatte die Pforte noch keine Kunde von dem Resultat dieser Sendung erhalten. Es steht jedoch zu hoffen, daß einerseits die Anwesenheit des russischen Geschwaders und Truppen-Corps zu Konstantinopel und andererseits die direkten Bemühungen Frankreichs bei Ibrahim, endlich auch die Schritte Englands und Oesterreichs zu Alexandrien, dem Pascha von Aegypten gewiß versöhnlichere Gesinnungen einflößen und ihn von der Nothwendigkeit überzeugen werden, den Unruhen, die seine unbesonnene Unternehmung im Orient erregt hat, ein Ende zu machen. Den über Odessa eingegangenen und bis zum 13. April reichenden Nachrichten aus Konstantinopel zufolge, erfreute sich diese Hauptstadt fortwährend vollkommener Ruhe. Man erwartete daselbst noch immer Nachrichten über den Erfolg der Unterhandlungen des Amedbschi-Effendi mit Ibrahim Pascha, dessen Hauptquartier sich noch zu Kiutahia befand."

Krakau, 30. April.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Mit großem Erstaunen haben wir in der Hamburger Zeitung (Staats- und gelehrte Zeitung des Hamburger Korre-

Digitized by Google

spondenten) unterm 19. April d. J. gelesen, daß an demselben Tage, wo die Unruhen in Frankfurt Statt gefunden, gegen 50 Bewaffnete aus Krakau in Podolien eingefallen seyen." Schon allein die geographische Lage der hier erwähnten Länder, Krakau und Podolien, reicht hin, um die Unwahrheit dieser Meldung zu konstatiren. Die Bürger und Einwoher der freien Stadt Krakau und ihres Umkreises, der ihnen von den hochherzigen Beschützern dieses Ländchens verliehenen Freiheiten sich erfreuend und von der lebhaftesten Dankbarkeit gegen Jene erfüllt, haben den einzigen und sehnlichsten Wunsch, an den Tag zu legen, wie hoch sie die Großmuth der Erläuchten Schutz-Mächte schätzen, und die von Deren Huld empfangenen Wohlthaten in unbedingter Unterwürfigkeit unter Ihren Willen und in Frieden zu genießen."

Brüssel, 5. Mai.

Hr. v. Latour-Maubourg wird diesen Abend nach Paris abreisen. Hr. Casimir Perrier wird die Funktionen eines Geschäftsträgers versehen.

Man schreibt aus Ostende unterm 3. Mai: „In diesem Augenblicke sind hier etwa 250 Personen für die Expedition Don Pedros beisammen; man erwartet das Schiff, welches sie nach Portugal schaffen soll."

Man bemerkte gestern mehre Leute mit rothen Bändern an den Hüten, unter ihnen zwei Polizeiagenten. Es scheint, die hiesige Polizei möchte die Patrioten etwas provociren.

Vom 7. Mai. Der Herzog von Orleans wird bis gegen Ende dieses Monats nach seiner Abreise von London hieher kommen.

London, 2. Mai.

Sir John Hobhouse, Secretär von Irland, hat seine Stelle aufgegeben, und zu gleicher Zeit seinen Austritt als Parlamentsmitglied angezeigt. Diese Nachricht hat hier großes Aufsehen gemacht.

London, 3. Mai.

In London hat man Briefe aus Lissabon vom 20. April mit dem Paketboot La Pique erhalten. In der portugiesischen Hauptstadt ging allgemein das Gerücht, daß die Armee Don Miguels sich auf Coimbra zurückziehe. Auch bestätigen diese Briefe die Nachricht einer in Figuera zu Gunsten Don Pedros ausgebrochenen Revolution.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses macht Lord Wellington das Parlament auf die höchste Wichtigkeit der westindischen Angelegenheiten aufmerksam, und bezeichnet zugleich die Gefahr, der sich England aussetzen würde, wenn man in jenen Gegenden mit der Emancipation der Sclaven zu rasch vorwärts schreiten wollte.

Der Times zufolge besteht die Armee Don Miguels vor Oporto aus 18,000 Mann, worunter 800 Kavalleristen und 1000 Artilleristen; der Rest ist größtentheils irregulaire Infanterie. Die konstitutionelle Armee besteht aus 11,000 Mann, worunter 1000 Engländer und 2,100 Franzosen und Deutsche. Dazu kommen 4,100 Freiwillige aus der Stadt. Die Kavallerie zählt 420, die Artillerie 800 Mann.

Die doppelte Abdankung Sir Hobhouses hat in Westminster eine starke Empfindung aufgeregt und einen sehr starken Verkehr zwischen den einflußreichsten Wählern erzeugt. Gestern versammelten sich in dem Gasthause zur Krone und zum Anker Freunde des sehr achtbaren Baronets, um zu bestimmen, daß er vom Neuen zur Wahl von Westminster vorgeschlagen werde, und um Maßregeln für Sicherung der Wahl zu ergreifen. — Die Beschlüsse der Versammlung zu Birmingham werden alsbald ihre Wirkung haben, indem Versammlungen dieser anderwärts werden gehalten werden. Aus der Reihe seiner Beschlüsse ist zu ersehen, daß von keinen tumultuarischen Bewegungen die Rede ist, welche die Obrigkeit immer durch ihre Gewalt zerstreuen kann; es handelt sich von dem festen und überdachten Willen einer aufgeklärten Bevölkerung, vor welcher eine längere Täuschung nicht möglich ist. Der Freitag ist zum Vorschlage der Wahlbewerber bestimmt. — Die Gährung wegen der Häuser- und Fenstertaxe steiget von Stunde zu Stunde. In allen Theilen der Stadt werden vorbereitende Versammlungen gehalten, um die Zusammenberufung großer, öffentlicher Versammlungen zu bewirken, und sich über die Beschlüsse zu verständigen, welche man jenen aufbietenden Versammlungen vorlegen soll. Die Aussprechung der öffentlichen Meinung wird stark und entschieden genug seyn, als daß die Regierung und das Unterhaus entgegenstreben können. Die Versammlung von Birmingham hat das große Beispiel gegeben.

Vom 4. Mai. Graf Grey beantwortete gestern im Oberhause die Forderung des Grafen Aberdeen in Betreff Algiers, in dessen Besetzung Letzterer eine Verwirklichung des bounapartischen Planes sieht, das Mittelmeer zur großen Station für die Seemacht Frankreichs zu machen. Graf Grey meinte, eine weitläufige Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes, nebst Darlegung der Dokumente, sey noch zu frühzeitig, und die zarte Frage interessire ganz Europa, da es sich eigentlich um den Besitz des mittelländischen Meeres handle. Doch erklärte er sich bereit, die Dokumente vorzulegen, ausgenommen das letzte, dessen Mittheilung für jetzt noch nicht passe.

Der Birminghamer politische Verein hat gestern in Betreff des jetzigen Zustandes des Unterhauses und seines jüngsten Votums über Key's Motion einstimmig beschlossen, daß die Minister Sr. Maj. 1) durch Verletzung der Konstitution und Freiheiten von Irland, 2) durch Verläugnung der allgemeinen Unbehaglichkeit unter den produktiven Klassen und durch Weigerung aller Untersuchung und Heilmittel, 3) durch Weigerung aller Abhülfe bei der Last der Steuern, ꝛc., das Vertrauen des Volkes verloren, seine Hoffnungen in Verzweiflung verkehrt hätten, also Ihre Maj. zu bitten sey, Männer

Digitized by Google

aus Ihrem Rathe zu entfernen, die nicht die Geschicklichkeit oder nicht den Willen hätten, den Uebeln abzuhelfen.

Deal, 1. Mai.

Die franz. Eskadre flaggte heute wegen des Namensfestes ihres Königs. Die engl. Eskader zog ebenfalls die dreifarbige Flagge zu Ehren unserer Verbündeten auf. Beide Eskadern gaben Artilleriesalven, und Abends versammelten sich die Offiziere beider Nationen zu einem Bankett am Bord der franz. Fregatte la Resolue.

Madrid, 25. April.

Jetzt, wo man weiß, daß D. Karlos der ältesten Tochter des Königs den Eid nicht leistet, soll er mit seiner Familie nach Rom gehen; nur der Infant Don Sebastian und seine Gemahlin werden nach Spanien zurückkehren. Mehre Glieder des hohen Klerus haben gleichfalls Verwahrungen eingelegt. Vergeblich hat der engl. Gesandte die nachdrucksamsten Schritte gemacht, um bei unserer Regierung den Zweck seiner Sendung zu erreichen. Er kann sich durchaus nicht mit unsern Ministern verständigen. Man muß eine Aenderung abwarten, die nothwendiger Weise sehr nahe ist. Diese Abreise des Hofes nach Aranjuez scheint bestimmt ausgesetzt zu seyn.

Paris, 5. Mai.

Eine telegraphische Depesche aus Calais vom 4. Mai theilt mit, daß Se. k. H. der Herzog von Orleans Morgens gegen 5 Uhr in dieser Stadt angekommen ist. Er hielt Revue über die Nationalgarde und die Garnison. Die Behörden und Beamten wurden zur Audienz zugelassen. Nach 9 Uhr verließ der kön. Prinz den Hafen. Bei allem hatte die größte Ordnung geherrscht und die Bevölkerung den höchsten Enthusiasmus gezeigt.

Einige Unruhen fanden zu Nimes am Abend des 28. April statt. Allein sie wurden bald unterdrückt und mehrere der Ruhestörer verhaftet.

Ueber Venedig haben wir einige Nachrichten aus der Türkei erhalten. Nach ihnen haben sich die Aegyptier bis jetzt Smyrnas noch nicht bemächtigt, und am Borde der Fahrzeuge, welche die russ. Flotte in den Dardanellen bilden, war eine epidemische Krankheit ausgebrochen.

Man schreibt aus Genua, daß im Hafen dieser Stadt eine bedeutende Zurüstung gemacht wird, um Tunis zu bombardieren, dessen Regierung sich geweigert hat, für die von einem Offiziere vom Gefolge des Dey einem k. sardinischen Schiffskapitaine zugefügte Beleidigung Genugthuung zu geben. Sechzig Kanonierböte sind zum Bombardement bereitet, und man glaubt, daß die Expedition in der Mitte des Maies abgehen werde.

Nach Algier ist die Depesche des Marschalls Soult angekommen, daß die franz. Gesetzgebung auf die Franzosen und die europäischen Bewohner der Regentschaft nicht mehr anwendbar sey, und daß künftig nur die Beschlüsse des Obergenerals und des bürgerl. Intendanten das Gesetz daselbst seyn sollen. Diese Nachrichten haben Bestürzung in den Herzen aller Franzosen erregt.

An die löbl. Redaktion des fränkischen Merkurs.

Bei meiner Durchreise durch hiesige Stadt ersehe ich aus der heutigen Nummer Ihres Blattes, daß in einem Correspondenz-Artikel zu Frankfurt den 6. Mai*) angegeben wird, ich sey am 2. „nach Berlin gereist, „in der Absicht, am Berliner Hofe Unterhandlungen „wegen eines Anschlusses unserer Stadt an den neuen, „deutschen Zoll- und Handelsverein einzuleiten." Ich muß diese ganze Angabe für eine leere, nichtswürdige Erdichtung erklären, und ersuche die löbliche Redaktion, dieser meiner Erklärung in der nächsten Nummer Ihres Blattes einen Platz zu gönnen.

Bamberg den 11. Mai 1833.

Dr. Rapp,
Advokat von Frankfurt a/m.

*) Ursprünglich aus dem Schwäbischen Merkur.


Angekommene Mineralwasser

Emser Kröhbrens, Fachinger, Geilnauer, Kissinger Sauerling, Ragozi, Schwalbacher, Selters, Saidschizer, Pullnaer Bitterwasser, Weilbacher Schwefelwasser, bei

F. Mich. Dürrbeck.

J. C. Hoffmann aus Hamburg empfiehlt sich mit einmarginirten Häringen, frische Cocusnüsse mit Milch, Citronen, ägyptische Tartein, Feigen, spanische Haselnüsse, Muscatnüsse, nebst einer Sammlung seltener Gewürzchen, welche sich als Mitgebschenke zur Naturgeschichtsfreunde vorzüglich eignen. Seine Bude ist in der Löwenreihe Nr. 112.


## Edictalladung.

In dem Schuldenwesen des Franz Xaver Tschörtschenthaler, vormaligen Büchsenmachers im K. 3ten Chevauxlegers-Regiment, werden alle diejenigen, welche an diesen eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche binnen

2 Monaten

bei unterfertigtem Gerichte um so gewisser anzumelden, als ausserdem bei der Auseinandersetzung dieses Debetwesens auf sie keine Rücksicht genommen werden könnte.

Bamberg den 19. April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Stadler.

## Edictalladung.

Adam Hager am 28. Oktober 1750 zu Reuth geboren, und Johann Hager 6. Dezember 1753 daselbst geboren, beide Söhne des längst verlebten Philipp Hager, sind vor mehr als 50 Jahren von ihrer Heimath entfernt, und soviel man vermuthet, unter k. k. österreichischen Militär gegangen.

Dieselben oder die allenfallsigen Descendenten oder sonst unbekannte Erbsprätendenten werden aufgefordert, binnen 6 Monaten und längstens bis

24. Oktober d. J.

sich mit ihren Ansprüchen zu melden, ansonsten das Vermögen den nächsten legitimirten Erben ohne Kaution hinausgegeben wird.

Forchheim 20. April 1833.

Königliches Landgericht.
Badum.

Bauer.

Bei der 129ten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

69. 48. 67. 78. 31.

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
## Fränkischen Merkur.

Nro. 19. Sonntag, den 12. Mai 1833.

### Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

So dauerte es, und immer auf die ähnliche Weise, mehrere Monate. Ich möchte und könnte nicht alle denkwürdigen Aeußerungen aufzeichnen. Ihre sonderbare Krankheit litt nur unmerkliche Abänderungen, von denen ich weder behaupten konnte, sie deuten auf Besserung noch auf Verschlimmerung. Denn wiewohl sie weniger von Krämpfen und Zuckungen duldete, und so lange sie wachte, nicht die geringste Unbequemlichkeit zu spüren schien, ausgenommen außerordentliche Reizbarkeit, kehrten dagegen doch ihre unnatürlichen Einschlafungen und Verklärungsstunden häufiger ein, so daß ich des Tages oft zwei und dreimal zu ihr berufen ward.

Ich ward dadurch wirklicher Sklave des Hauses; denn ich durfte mich nie entfernen, oder nur auf wenige Stunden. Jedes Versäumniß konnte tödtliche Gefahr bringen. Und ich trug das Joch der Sklaverei so gern! Ich fehlte nie. Meine Seele zitterte froh, wenn der Augenblick kam, da ich zu der schönen Wunderbaren beschieden ward. Jeder Tag bekleidete sie mit höherm Liebreiz. Hatte ich sie gesehen, gehört, auch nur eine Stunde lang, hatte ich der Seligkeiten und berauschenden Erinnerungen genug, um daran lange in meiner Einsamkeit zu schwelgen. O die Trunkenheit der ersten Liebe!

Ja, ich läugne es nicht, Liebe war's; wahrlich aber, ich möchte sagen, keine irdische, sondern überirdische. Mein ganzes Seyn war an die Göttliche gebunden, durch eine Ehrfurcht, in der selbst die Hoffnung erstarb, ihres gleichgültigsten Blickes werth zu seyn. Hätte mich die Gräfin nur gleich dem geringsten ihrer Aufwärter dulden können, ohne Widerwillen, ohne Abscheu, ich hätte gemeint — so dachte ich damals — der Himmel trüge kein höheres Glück. Allein wie in den Zuständen der Verklärung ihre Huld gegen mich zuzunehmen schien, eben so schien ihre Abneigung gegen meine Person zu wachsen, wenn sie mich sah sobald sie wachend ward. Es wuchs diese Abneigung endlich zu bitterm Haß. Sie äußerte denselben bei jedem Anlaß, und immer auf eine für mich empfindliche Art. Sie bat ihren Vater täglich und immer dringender, mich aus dem Hause zu entfernen; sie beschwor ihn darum mit Thränen des Eigensinns; sie behauptete, ich könne nichts zu ihrer Genesung beitragen; und wäre es, so würde alles Gute, welches ich vielleicht während ihrer Bewußtlosigkeit stiften möchte, wieder durch den Verdruß zerstört, den ihr meine Nähe verursache. Sie verachte mich, als einen gemeinen Landstreicher, als einen Menschen von allzuschlechter Herkunft, dem nicht gestattet werden müsse, die gleiche Luft mit ihr zu athmen, geschweige so inniges Verhältniß mit ihr, oder so großes Vertrauen bei einem Grafen von Hormegg zu genießen.

Man weiß wohl, Frauenzimmer, zumal schöne, verzärtelte, eigensinnige, haben ihre Launen, und nehmen es sich nicht übel, wenn sie zuweilen oder immer mit sich selbst in kleinen Widersprüchen sind. Aber niemals hat wohl in einem Sterblichen größerer Widerspruch mit sich statt gefunden, als in der schönen Hortensie. Denn was sie wachend gedacht, geredet, gethan, widerrief sie in den Augenblicken ihrer Verklärung. Sie beschwor den Grafen, auf nichts zu achten, was sie ihm wider mich vorbringen würde; sie betheuerte, daß meine Entfernung aus dem Hause unfehlbar die Verschlimmerung ihrer Krankheit zu Folge haben und mit ihrem Tode endigen würde. Mich selbst beschwor sie, ihrer Launen nicht zu achten, großmüthig ihr thörichtes Betragen zu verzeihen, und in der Ueberzeugung zu leben, sie werde sich gewiß gegen mich bessern, sobald ihre Krankheit abnähme.

Ich mußte in der That eben so sehr, wie jeder Andere, über Hortensiens wunderbare Hinneigung zu mir während ihrer Verklärungszeiten erstaunen. Sie schien gleichsam nur durch mich und in mir zu leben. Sie errieth, nein, sie wußte meine Gedanken, besonders sobald dieselben Bezug auf sie hatten. Es war nicht nöthig, ihr meine kleinen Zurechtweisungen auszusprechen; sie vollzog dieselben. So unglaublich es seyn mag, ist es darum nicht weniger wahr, daß sie mit ihren Händen sogar unwillkührlich allen Bewegungen der meinigen folgte, nach jeder Richtung. Sie bezeugte, es sey kaum mehr nöthig, daß ich, wie anfangs, die Hand gegen sie ausstrecke; meine Gegenwart, mein Athem, mein bloßes Wollen genüge zu ihrem Wohlseyn. Sie verschmähte den Genuß alles Weines, alles Wassers,

Digitized by Google

den ich nicht, wie sie sagte, durch das Auflegen meiner Hände geweiht, und durch die aus meinen Fingerspitzen strahlenden Lichtströme heilsam gemacht hätte. Sie ging so weit, den leisesten meiner Wünsche für unwiderstehlichen Befehl zu erklären.

„Sie hat keinen freien Willen mehr," sagte sie eines Tages. „Sobald sie dein Wollen erkennt, Emanuel, ist sie gezwungen, eben so zu wollen. Dein Gedanke beherrscht sie mit übernatürlicher Gewalt. Und gerade in diesem Gehorsam fühlt sie ihr Wohl, ihre Seligkeit. Sie kann nicht dawider. Sobald sie deine Gedanken wahrnimmt, sind es ihre Gedanken und Gesetze."

„Aber wie ist dies Wahrnehmen meiner Gedanken möglich, theuerste Gräfin?" sagte ich. „Hinwegläugnen kann ich's nicht, daß sie oft das Verborgenste in meiner Seele erkennen. Welch eine seltsame Krankheit, die Sie gleichsam allwissend macht! Wer möchte sich nicht diese Vollkommenheit wünschen, da Krankheit sonst ein Zustand unserer größten Unvollkommenheit zu seyn pflegt."

„Er ist auch bei ihr!" sagte sie. „Täusche dich nicht, Emanuel. Sie ist sehr unvollkommen, da sie ihrer Selbstständigkeit größern Theil verloren hat. Sie hat ihn an dich verloren. Sie ist nichts mehr, als durch dich. Sie hat ihr Leben nur in dir. Stürbest du heute, dein letzter Odemzug würde auch ihr letzter seyn. Deine Heiterkeit ist ihre Heiterkeit, dein Schmerz ist ihr Schmerz."

„Können Sie mir aber die Möglichkeit eines Wunders erklären, meine Gräfin, das mich in tiefes Erstaunen setzt, und allem meinem Nachsinnen unbegreiflich bleibt?" (Fortsetzung folgt.)

## Ueber den Vogel Phönix der Alten.

Unter die mancherlei wunderbaren Mährchen und Sagen, welche uns von den Alten aus dem Reiche der Natur überliefert wurden und die größtentheils dem Mangel an genauer Beobachtung zuzuschreiben sind, gehört auch die Fabel von dem Vogel Phönix. Mehrere Geschichtschreiber haben es der Mühe werth gehalten, darüber zu berichten. Schon der alte Herodot, der freilich fabelhafte Sagen gar nicht verschmäht, erzählt unter Anderem: „In Gemälden wird er nach seiner Gestalt und Größe so vorgestellt: die Federn sind theils goldfarbig, theils roth (also wohl fasanenähnlich?); nach dem Umriß der Größe kömmt er einem Adler gleich." In der Erzählung von dem Begräbniß des Alten weicht er aber von späteren Berichterstattern ab. Tacitus, der geniale Geschichtschreiber der Römer, läßt sich in seinen Annalen über diesen Wundervogel also vernehmen: „Unter den Consuln Paulus Fabius und Lucius Vitellius (J. 34 n. Chr.) ließ sich nach vielen Jahrhunderten der Vogel Phönix in Aegypten wieder sehen, und gab den gelehrtesten Aegyptiern und Griechen Stoff, viel über dieses Wunder zu sagen, wovon ich dasjenige, worin man einstimmig, und vieles, welches zweifelhaft, aber doch zu wissen nicht ganz unwerth ist, kurz anführen will. Daß dieses Thier der Sonne geweiht, und durch seinen Kopf und die Auszeichnung der Federn von den übrigen Vögeln unterschieden ist, darin stimmen Alle überein, die seine Gestalt beschrieben haben. Ueber die Zahl seiner Lebensjahre aber sind die Meinungen verschieden. Die gemeinste Meinung setzt sie auf 500; einige versichern, daß er 1461 Jahre lebe (ehe ein anderer komme).*) Die drei vorigen Phönixe flogen, der erstere unter der Regierung des Sesostris, der zweite unter Amasis, und der dritte unter dem Ptolemäus, dem dritten Könige aus den Macedoniern, nach der Stadt Heliopolis (Sonnenstadt) zu, unter großer Begleitung anderer Vögel, welche sich über die neue Erscheinung verwunderten. Das Alterthum ist in Dunkel gehüllt, doch zwischen Ptolemäus und Tiberius (dem römischen Kaiser, unter welchem sich der vierte gezeigt haben soll) waren noch nicht 250 Jahre verflossen. Daher haben einige diesen Phönix für falsch gehalten und geglaubt, daß er nicht aus den Gegenden Arabiens gekommen sey, weil er nichts von dem gezeigt, was die Alten von ihm versichert haben. Er soll, wenn er seine Jahre durchlebt hat und der Tod sich nahet, sich ein Nest in seinem Geburtslande bauen, und demselben die Zeugungskraft beilegen, woraus ein neuer Phönix entstehe, der, sobald er erwachsen, besorgt sey, seinen Vater zu begraben; er thue dieses nicht unüberlegt, sondern hebe erst eine gewisse Last von Myrrhen auf und versuche sie einen weiten Weg zu tragen; habe er nun zu der Last und Reise Kräfte genug, so nehme er des Vaters Leib und trage ihn auf den Altar der Sonne und verbrenne ihn. Alles dieses ist ungewiß und mit Fabeln vergrößert. Daß aber dieser Vogel zuweilen in Aegypten gesehen worden sey, daran zweifelt man nicht." Auch Pomponius Mela in seinem kurzen Umriß von der ihm bekannten Erde erwähnt diesen Vogel in der Beschreibung von Arabien mit folgenden Worten: „Unter den Vögeln daselbst ist besonders des Phönix zu gedenken, der immer nur einer seyn soll; denn er paart sich nicht, pflanzt sich auch nicht durch Eierlegen fort, sondern wenn er die lange Zeit von 500 Jahren in einem fort gedauert hat, so brütet er sich selbst über einem aus wohlriechenden Sachen aufgehäuften Neste und zerfällt; hernach, wenn er durch den Eiter seiner faulenden Glieder zusammengewachsen ist, so empfängt er sich (auf diese Art) selbst, und wächst aus sich selbst wieder hervor. Wenn er nun groß geworden ist, so trägt

*) Die Ausleger waren von jeher über diese Zahl uneinig. Der gelehrte Salmasius zeigte, daß das sogenannte große Jahr der Aegyptier dann zu Ende gehe, wenn die Sonne, der Mond und die Planeten in eben dem Zeichen wieder zusammen kommen, worin sie im Anfange mit einander vereinigt gewesen; und dieses große Jahr soll 1461 gemeine Jahre enthalten haben, und das Jahr der Sonne oder das Jahr Gottes genannt worden seyn.

Digitized by Google

er die Gebeine des voriges Körpers in Myrrhen eingeschlossen, hinweg nach Aegypten in eine Stadt, welche Sonnenstadt heißt, wo er sie in die wohlriechenden Gräber in geheimen Kammern (Katakomben?) der Tempel legt, und sich wunderbar im Heiligthume selbst besetzt." — Die Geschichte oder vielmehr die Dichtung von diesem Vogel ist von den alten Kirchenschriftstellern als ein Sinnbild von der Auferstehung gebraucht worden, und noch jetzt sagt man in diesem Sinne: „Der Phönix entsteht wieder aus seiner Asche." —

Meiningen. Professor Dr. Ihling.

## Anekdoten.

Ein Bauer hatte viel von dem Nutzen der Extrakte bei Krankheiten gehört. Als er nun einst Magenbeschwerden fühlte, gieng er ins Landgericht und verlangte zur Linderung derselben einen Akten-Extrakt.

In einem Lustspiele hatte eine deutsche Aktrize einem Akteur eine Ohrfeige zu geben. Sie gab sie ihm aber zu früh. Ganz geduldig sagte der Akteur: „Es ist noch zu bald!" — „O, antwortete sie, so bekommen Sie noch eine." —

## Sehnsucht nach dem Süden.

1.
Nach dem Süden möcht' ich ziehen,
Wo die Lüfte heißer glühen,
Und der Himmel klarer lacht.
Wo Zitronen-Wälder kühlen,
Amoretten mich umspielen
In der Blumen zarter Pracht.

2.
Nach dem seelenvollen Lande
Ziehen mich allmächtge Bande,
Laura, Laura, weilet dort.
Doch die eisumstarrten Höhen,
Und die nachtverhüllten Seen
Trennen mich vom schönen Port.

3.
Höher wallet dort der Busen,
Und die frohbekränzten Musen
Laden hold den Sänger ein:
Daß er seine ewig Traute
Mit dem süßen Spiel der Laute
Und mit Liedern mög' erfreun.

4.
O so horche auf die Klänge,
Und die schmelzenden Gesange,
Die dir bringt die Abendluft!
Laura! Nimm die fernen Grüße
Und die vollen Liebesküsse,
Die dir bringt der Abendduft!

5.
An die Schwanenbrust dir sinken,
Und die üppgen Reize trinken,
Darf, ach darf dein Oskar nicht!
Aber über See und Hügel
Schwebt mein Geist mit starkem Flügel,
Wie der Strahl durch Wolken bricht!

Lorenz.

## Der Mai-Morgen.

Sey gegrüßt du holder Frühlings-Morgen!
Lebenvoll reichst du uns deine Hand,
O wie lang hielt dich der Nord verborgen
Gold'ner Mai im eisigen Gewand!

Doch nun ist gelöst des Eises Rinde,
Sanft vertilgt der Fluren Winter-Kleid,
Knospen blüh'n im ambrischen Gewinde,
Jedem Strauch ist ihm dein Hauch geweiht.

Heitrer spielt die Sonne jetzt im Meere
Kräftiger auf der entes'ten Flur,
Und dem Thau — wie eine Freuden-Zähre —
Koset tausendfarbig die Natur.

Labung hascht in Waldung, Feld und Wiesen
Sich der Blick am jugendlichen Grün;
Quellen sieht er eislos sie begiesen,
Ueberall des Schöpfers Segen blüh'n.

Zur Schalmei hört man die Glocke klingen,
Die den Hirt zur fernen Kalbin weis'e,
Sieht, beglückt die junge Lämmer springen,
Die Gott Pan in seinen Liedern preist.

Voll ertönt dem dunklen Grün der Fluren
Hold der Ruf vom munt'ren Wachtel-Chor,
Und die Lerch' schwingt sich in tausend Touren
Zephyr leicht zum hoh'n Azur empor.

Und, entschlüpft der todten Winter-Höhle
Sieht der Blick die Schwalbe zwitschernd zieh'n,
Und zum Strauch schwirrt flötend Philomele,
Und die Bien' zum Blumen-Kelche hin.

Freude wacht in aller Wesen Herzen,
Liebe füllt die ganze Schöpfung an,
Leichter fühlt der Kranke seine Schmerzen,
Wandelt er die blüthenvolle Bahn.

Nun, so nimm den Dank aus meinem Kiele,
Junger Mai! — er fließt aus meiner Brust
Du erweckst mir selige Gefühle,
Giebst mit ihnen himmlisch süße Lust!

X. Sorg.

Auch die schönste Rose sticht,
Die man nicht mit Vorsicht bricht.

Pungit et rosa unica,
Ni caute refringitur.

## Abschied.

Allen meinen lieben Studirenden, Freunden und Bekannten, in deren liebevollem, interessantem Umgange mir die Zeit meines hiesigen Aufenthaltes fast unmerklich und höchst angenehm verstrich, sage ich hiemit meinen besten Dank, und rufe ihnen ein herzliches Lebewohl zu! Das Andenken an die gute Stadt und die lieben Bewohner derselben, wird nie aus meinem Gedächtnisse schwinden, und ich werde — wenn mir das Schicksal die Freude vergönnen sollte — mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen, denselben auch meine Erkenntlichkeit für die genossene freundliche Aufnahme zu beweisen.

X. Sorg.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Sittenräthsel: Freischütz. — Ostern.

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate April 1833.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen-Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen-Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen-Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen-Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmels Beschaffht. Vormittags. | Himmels Beschaffht. Nachmittags. | Himmels Beschaffht. Abend. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ 10 | ‴ 10 | ‴ 10 | oR 10 | oR 10 | oR 10 | | | | | | | | | |
| 1 | 325. 2 | 324. | 321. 4 | + 2. 0 | + 13. 4 | + 10. 2 | — 7 | + 7 | — 5 | W | SOS | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 2 | 319. 4* | 320. 1 | 321. 1 | 9. 3 | 12. 4 | 9. 0 | 10 | 0 | 8 | SW | WSW | SW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 3 | 322. | 323. 3 | 324. 8 | 7. 8 | 10. 5 | 8. 4 | 8 | — 5 | 12 | WSW | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 4 | 326. | 327. | 327. 9 | 6. 8 | 8. 2 | 6. 8 | 13 | 9 | 10 | NWgW | W | W | gztrüb | gztrüb | ½bew. |
| 5 | 327. 4 | 327. 8 | 328. 8 | 5. 6 | 10. 5 | 7. 3 | 14 | 5 | 12 | S | W | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 6 | 330. | 330. 5 | 331. * | 5. 4 | 10. 8 | 7. 0 | 12 | + 6 | 5 | W | WSW | W | ½bew. | ½bew. | gztrüb |
| 7 | 330. | 329. 3 | 328. 7 | 4. 3 | 15. 5 | 6. 0 | 8 | 15 | + 5 | W | SSO | SO 2 | ⅔ hell. | ⅔ hell. | heiter |
| 8 | 328. 1 | 328. 5 | 328. 7 | 2. 9 | 10. 8 | 7. 3 | 1 | 19 | 16 | NOO 2 | NOO 3 | O 3 | heiter | heiter | heiter |
| 9 | 330. | 330. 2 | 330. 2 | 4. 7 | 11. 0 | 7. 2 | 5 | 21 | 12 | NOO | NOO 2 | NNW. | heiter | heiter | heiter |
| 10 | 328. 6 | 328. 0 | 327. 5 | 4. 5 | 9. 6 | 7. 6 | 3 | 7 | —12 | S | SWW | W | heiter | gztrüb | gztrüb |
| 11 | 325. 7 | 325. 3 | 324. 3 | 7. 9 | 10. 0 | 8. 0 | 12 | 0 | 6 | SW | W | W | gztrüb | gztrüb | ⅔bew. |
| 12 | 324. 2 | 323. 5 | 323. 9 | 7. 1 | 11. 7 | 6. 6 | 9 | 5 | 10 | SWS | SWS | SWS | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 13 | 323. 8 | 323. 8 | 324. 3 | 6. 9 | 8. 9 | 6. 0 | 11 | 0 | 3 | S | NW | NW 2 | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 14 | 324. 3 | 323. 4 | 323. 1 | 3. 0 | 9. 3 | 6. 3 | 9 | 9 | 0 | W | W 2 | W 2 | ⅔bew. | gztrüb | ⅓ hell. |
| 15 | 324. | 323. 6 | 323. 5 | 5. 0 | 8. 0 | 5. 4 | 8 | — 2 | 9 | WSW | W | W | gztrüb | gztrüb | ½bew. |
| 16 | 321. 7 | 321. | 322. 5 | 3. 0 | 8. 4 | 4. 8 | 11 | 4 | 6 | S 2 | SW 2 | SW | gztrüb | ⅔bew. | ⅔bew. |
| 17 | 324. | 324. 7 | 325. | 4. 5 | 9. 2 | 6. 0 | 11 | + 2 | 0 | SWW | SWW | N | gztrüb | ⅔ hell. | ½bew. |
| 18 | 325. | 326. | 326. | 3. 8 | 8. 3 | 5. 7 | 12 | —10 | 10 | NW | NNW | NNW 2 | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 19 | 327. 6 | 328. 8 | 330. | 5. 2 | 9. 0 | 6. 6 | 13 | + 2 | 4 | W 3 | W 2 | W | gztrüb | gztrüb | ⅔bew. |
| 20 | 330. 8 | 331. | 331. | 5. 0 | 10. 2 | 7. 0 | 9 | 2 | 3 | W | W 3 | W 3 | ½ hell. | gztrüb | ½ hell. |
| 21 | 331. | 330. 6 | 330. 8 | 6. 3 | 10. 5 | 8. 0 | 8 | 3 | 0 | S 2 | NW | NO | gztrüb | ½bew. | ½ hell. |
| 22 | 330. | 329. 6 | 329. 8 | 4. 8 | 9. 9 | 6. 3 | 6 | 9 | + 2 | N 2 | NW | NW | heiter | ½bew. | ½ hell. |
| 23 | 330. 3 | 330. 3 | 330. 7 | 5. 4 | 9. 0 | 7. 0 | 8 | 6 | 3 | NW 2 | NWgN | NWgN | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 24 | 330. 9 | 330. | 330. | 2. 3 | 11. 5 | 6. 3 | 9 | 12 | 3 | NWgN | SWW | SWW | ½bew. | gztrüb | heiter |
| 25 | 329. 7 | 329. 3 | 330. | 2. 0 | 10. 0 | 7. 0 | 5 | 8 | 0 | SWW | O—N | N | ⅔bew. | gztrüb | gztrüb |
| 26 | 330. | 330. | 330. 3 | 4. 3 | 8. 8 | 7. 3 | 9 | 0 | 2 | N | N | N | ½bew. | ⅔ hell. | ½ hell. |
| 27 | 330. 2 | 329. 6 | 329. 7 | 6. 5 | 10. 3 | 7. 8 | 7 | 5 | 0 | NW | NNW | NNW | ½ hell. | gztrüb | gztrüb |
| 28 | 327. 6 | 326. 5 | 325. 6 | 7. 0 | 10. 8 | 9. 0 | 10 | — 8 | —14 | S | SWW | SWW | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 29 | 325. 5 | 324. 5 | 324. 5 | 8. 8 | 11. 4 | 9. 6 | 12 | 1 | 12 | SWW | SWW | W | gztrüb | gztrüb | gztrüb |
| 30 | 324. 6 | 325. 4 | 325. 6 | 6. 3 | 11. 2 | 9. 0 | 13 | 0 | 3 | W | W | NWN | gztrüb | gztrüb | gztrüb |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachts Regen 2; d. 2. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 3. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 2, Nachts Regen 1; d. 4. Vorm. Regen 3, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 5. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 4, Nachts Regen 1; d. 6. Nachts Regen 1; d. 10. Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 2; d. 11. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen; d. 12. Vorm. Regen 1, Nachm. Tropfen; d. 13. Nachts Reif 1; d. 15. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 1, Nachts Regen 1; d. 16. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen u. Schlossen 2, Nachts Regen; d. 18 Vorm. Tropfen, Nachm. Regen 3, Nachts Regen 2; d. 19. Vorm. Tropfen, Nachm. Tropfen; d. 21. Vorm. Tropfen; d. 22. Nachm. Regen 1; d. 23. Nachts Reif 1; d. 24. Nachts Reif 1; d. 26. Vorm. Regen u. Schlossen 2; d. 27. Nachm. Tropfen; d. 28. Vorm. Regen 2, Nachm. Regen 3, Nachts Regen 1; d. 29. Vorm. Regen 1, Nachm. Regen 3, Nachts Regen 4; d. 30. Nachm. Tropfen.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 133. Bamberg. Montag, 13. Mai 1833.

Bujukdere, 10. April.

Hier hängt noch immer die Gewitterwolke schwarz über unsern Häuptern. Seit dem 5. ist die zweite Abtheilung der russischen Flotte eingelaufen, was Sie wohl schon erfahren haben werden; auf der asiatischen Küste bei dem schönen Thale Hunkjas Iskeleisi wird das russische Lager geschlagen, und wir sehen von hier aus die Spitzen der Zelte. Die Zahl der gegenwärtig auf der Flotte befindlichen Truppen mag sich auf 8000 belaufen; es sind auch Kosaken darunter. Bujukdere wimmelt von Russen. In der Hauptstadt herrscht wirklich Unzufriedenheit, aber Alles ist ruhig. Noch wartet man auf den Ausgang der bei Ibrahim selbst durch Frankreich und die Pforte angeknüpften Unterhandlungen. Im Divan herrscht keine Einigkeit, und der Sultan soll unter der Last der von allen Seiten auf ihn eindringenden Unfälle, Zweifel, Befürchtungen, ganz niedergedrückt seyn, und seine frühere Energie verloren haben. Fast möchte man die Bestätigung hievon in dem Benehmen der Regierung finden. Nicht einmal die Dardanellenschlösser hat man zu verstärken gesucht, während die Aegyptier nur wenige Märsche davon entfernt stehen, und die türkische Flotte liegt im Hafen, ohne daß ein einziges Schiff auszulaufen im Stande wäre.

London, 2. Mai.

Lord Granville, engl. Botschafter an dem französ. Hofe, wird in den Grafenstand erhoben.

In der gestrigen Sitzung benachrichtigte Hume den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß er vorhabe, morgen einige Fragen in Betreff des Betragens der Regierung in den orientalischen Angelegenheiten an ihn zu richten. — Sir R. Peel wünschte zu wissen, ob Hr. Cobbett auf seinem Entschlusse beharre, eine Motion zur Abfassung einer Adresse an den König, damit er, R. Peel, aus dem geheimen Rathe ausgeschlossen werden möchte, vorzulegen. Hr. Cobbett antwortete bejahend, und fügte hinzu, daß er die Entwicklung seiner Motion auf den 13. Mai festgesetzt habe. Beim Abgange des Couriers hatte Hr. Richards das Wort ergriffen, um seine Motion in Betreff des Elendes, welches in Irland herrscht, vorzubringen und zu verlangen, daß in diesem Lande die Armentaxe eingeführt werde.

Eine Versammlung wurde auf morgen früh in der Taberne zur Krone und zum Anker angekündigt, um über die Maßregeln zu berathen, welche man in Folge der bitteren Täuschung ergreifen müßte, welche den Einwohnern von Westmünster durch die Zurückweisung der Motion Sir John Key's in Betreff der Thüren- und Fenstertaxen widerfahren sey. Hr. Hume willigte ein, den Vorsitz zu übernehmen. Wir bezweifeln nicht, daß das Beispiel Westmünsters von allen großen Wahlkörperschaften Englands bald nachgeahmt werden wird.

London, 4. Mai.

Das Ministerium hat jetzt mehr als je die Majorität, und steht nicht mehr in Gefahr, sie zu verlieren, da die meisten Parlamentsglieder sich von der Gefahr überzeugt haben, den heftigen Radikalen den leichtesten Vortheil zu gewähren. — Die Verhandlungen des Budgets machen Fortschritte. Der Antrag Humes, die stehende Macht herabzusetzen, wurde mit 238 Stimmen gegen 70 verworfen. Auch ein Vorschlag Cobbetts wurde mit Stimmenmehrheit zurückgewiesen.

Vom 5. Mai. Der türkische Botschafter hat heute eine Conferenz mit Lord Palmerston gehabt.

Der Herzog von Orleans ist gestern Abends hier angekommen.

Die Demission des Sir J. Hobhouse ist nicht angenommen worden und man hofft, daß er nach der Wiedererwählung in Westmünster, das Sekretariat von Irland wieder annehmen wird.

Wir haben neue Nachrichten aus Lissabon, daß der Aufstand zu Figueira sich bestätige. Das Fort Monte Covello wurde von den Truppen Don Pedros nach rühmlicher Anstrengung genommen und zerstört. An seine Stelle wurde eine neue Redoute mit großer Geschicklichkeit aufgeführt. Admiral Sartorius war am 19. April vor Oporto angekommen. Die Unternehmungen der Miguelisten, von welchen die Torys so groß sprachen, werden täglich schwerfälliger. Was haben sie bisher denn ausgerichtet? Man sprach von Aufständen in dem Innern Portugals. In Lissabon erwartete man allgemein einen Besuch des Admiral Sartorius. Die Schiffe D. Miguels sollten ihm entgegen gehen; allein sie waren noch nicht ausgebessert. Es war die Rede von Aenderungen des Ministeriums. Die englischen Linienschiffe, die Britannia im Tajo und der St. Vincent in der Bai

Digitized by Google

von Vigo sollen Befehl erhalten haben, in das Mittelmeer zu segeln.

Die Erklärungen, welche gestern in der Lordskammer von den Grafen Aberdeen wegen Algiers veranlasset wurden, sind von solcher Wichtigkeit, daß wir glauben, den wörtlichen Inhalt der beiden Reden mittheilen zu müssen.

Der Graf Aberdeen. Die Kammer wird sich erinnern können, daß in der letzten Sitzung in der Erörterung wegen der Besitznahme Algiers von mir und einem edeln Herzog, welcher auf den nämlichen Bänken sitzet, eine Erklärung gemacht wurde, daß die französ. Regierung in Betreff Algiers Verbindlichkeiten übernommen habe, die nicht erfüllet wurden. Ich will nicht, daß man den Sinn meiner Worte mißkenne, und sage nur, nicht die Behauptung gehört zu haben, daß ein ausdrücklicher Vertrag oder ein Versprechen von der franz. Regierung für die Räumung Algiers unterzeichnet worden sey. Nichts desto weniger ist es Thatsache, daß alle europäische Mächte, deren Besorgnisse durch die Besetzung Algiers aufgeregt wurden, von der franz. Regierung Eröffnungen für Zerstreuungen jener Besorgnisse erhalten haben. Wie dem auch sey, man hat nicht diesen Eröffnungen gemäß gehandelt, da ich unterdessen vernommen habe, daß der edle Graf Grey nicht die Absicht habe, sich der Vorlage der Papiere, welche ich verlange, zu widersetzen, so werde ich nicht die Augenblicke der Kammer mißbrauchen, um in die, gleichwohl wenig umfassenden Umstände einzugehen. Nichts d.sto weniger sage ich, meine festbestimmte Meinung sey es, daß der edle Graf bei vielen Theilen der auswärtigen Politik nach sehr irrigen, sehr nachtheiligen und für die Betheiligung und die Ehre der Nation sehr leidigen Grundsätzen gehandelt habe. Ich sehe vollkommen die Wichtigkeit des befragten Gegenstandes ein. Wenn irgend ein edler Lord Kenntniß von Seeangelegenheiten hätte, so würde es ihm auch plötzlich einleuchten. Uebrigens wird es mir genügen, der Kammer zu eröffnen, was die Meinung Nelsons, Collingwoods und Exmouths gewesen sey, welche alle drei ausdrückten, wie sehr sie dem entgegen seyen, daß eine Länge Küsten, wie jene der Regentschaft Algiers, welche das Mittelmeer in einer Ausdehnung von 5 — 600 Meilen, beinahe in Angesicht Spaniens, begränzen, in die Hände einer Macht, wie Frankreich falle. Wenn man so Etwas duldete, so würden die ehrgeitzigen Absichten Napoleons verwirklichet, und das Mittelmeer würde der Sitz der franz. Macht. (Schluß folgt.)

Lissabon, 20. April.

Briefe aus Coimbra theilen mit, daß die Desertion in dem miguelistischen Heere immer mehr um sich greift, daß die Milizen besonders in Masse nach ihren Wohnungen zurückkehren. Sie bestätigen den Aufstand von Figueira und geben an, daß an alle Kapitäne der Befehl erlassen worden ist, alle Leute, die sie nur zusammenbringen können, gegen die Aufrührer ziehen zu lassen; allein, fügen die nämlichen Briefe hinzu, was werden schlecht bewaffnete Bauern gegen Linientruppen und Milizen ausrichten können, die wohl bewaffnet sind und deren Reihen täglich mit Ausreißern vermehrt werden, die man unter jenen so leicht gewinnen kann? Die Anzahl der Insurgenten ist beträchtlich genug, um die für das Heer Don Miguels bestimmten Sendungen aufzufangen. Sie ziehen sich nach dem Walde von Mira hin, um sich zu konzentriren und den Streitkräften, die gegen sie ausgesendet würden, trotzen zu können.

Stuttgart, 7. Mai.

Die Neckarzeitung enthält einen ausführlichen Aufsatz, aus Hannover geschrieben, über die angegebene Heirath der Herzogin von Kent mit dem ältesten Sohne des Prinzen von Oranien, oder mit einem franz. Prinzen. Wir theilen den Schluß davon gegenwärtig mit.

Es ist ein nicht unwichtiger Umstand, daß oft kleine Familien-Rücksichten so mächtig von der Politik unterstützt werden. Die Freundschaft und Verbindung des engl. und franz. Volkes ist so zeit-, zweck- und naturgemäß, daß Europa eine Trennung derselben als ein großes Unglück beklagen müßte. Wir wollen uns hier nicht über den Beweis des Satzes ausbreiten; denn er bedarf schon des Beweises gar nicht mehr. Und was könnte nun diese Verbindung inniger und dauernder machen, als ein Familien-Band zwischen den herrschenden Häusern, wodurch die zwei alliirten Völker zwei Brüder zu Regenten erhielten? Das engl. Volk würde durch ein solches Arrangement ganz besonders gewinnen; denn der neue König, von der Aristokratie gehaßt und zurückgestossen, würde gezwungen seyn, sich, wie einst Wilhelm III., an das Volk anzuschließen, in ihm seine Stütze zu suchen. Dieses Verhältniß würde dann das begonnene Werk der Totalreform ohne große innere Stürme, die unter einer aristokratisch gesinnten Herrscher-Familie doch schwerlich ausbleiben werden, zu einem glücklichen Ziele führen und die Feudal-Aristokratie in schnellen Uebergängen beseitigen, wie sie in Frankreich beseitigt worden und es auch bald überall da werden wird, wo sich der Reformgeist kraftvoll regt.

Was kann gegen so wichtige Resultate die gefahrvolle Verbindung mit Belgien und Holland austragen, die zugleich ein, gewisser Maßen von der Aristokratie herbeigerufenes, also auch ihr huldigendes Fürstenkind mitbringen würde? Auch würde Frankreich eine solche alle Treue verletzende Verbindung, die sein Regierungs-Bevollmächtigter des lieben Friedens wegen zurückweisen mußte, niemals zugeben und zum Kampfe auf Leben und Tod, wenn auch gegen ganz Europa, gezwungen werden. Welches auch der Erfolg eines solchen Kampfes seyn würde, England könnte dessen wenigstens nicht froher werden: denn die Belgier — dieß haben wir im September 1830 zu beobachten Gelegenheit gehabt, — würden bei allen Wohlthaten, die man ihnen bringen möchte, doch stets schwierige, zum Abfalle geneigte Unterthanen des engl. Königs seyn, und

Digitized by Google

die Holländer sich bald in dem neuen Verhaltnisse auch nicht sehr wohl befinden, auf jeden Fall den theilweisen Verlust ihrer Unabhängigkeit zu beklagen nicht aufhören. So würde die aristokratische Combination England ein Korpministerium, Krieg, Stoff zu innern Kämpfen und eine Verbindung mit Rußland bringen, welches, mag das äussere Benehmen seyn wie es will, von nun an nie mehr aufhören wird, Rivale von England zu seyn.

Wir wiederholen es, nur die nordischen Mächte hätten durch diese Combination ihren Zweck erreicht, hätten die Verbindung zwischen Frankreich und England getrennt und dieser Umstand könnte als die günstigste Gelegenheit betrachtet werden, um schnell die Revolution in Frankreich zu zertreten und die vertriebene Königsfamilie zurückzuführen, während Rußland seine moralische Macht über den ganzen Orient auszubreiten im Stande wäre.

So wenig nun unsere Regierung für Louis Philipp und seine Familie spricht, so sehr wir daher wünschten, daß einem Sohne aus einem deutschen Fürstenstamme das Loos, auf den englischen Thron zu gelangen, zufallen möchte, eben so sehr müssen wir doch auch wieder wünschen, daß es kein holländischer Prinz sey, daß vielmehr der Plan mit dem Herzog von Nemours gelingen möge.

Dieser und nicht der Herzog von Orleans kann der Auserkohrne der Herzogin von Kent seyn, da das englische Volk nicht zugeben würde, daß ein König von Frankreich auch zugleich König von England wäre. Uebrigens bleibt es auffallend, daß anfangs nur von einer Reise des Herzogs von Orleans die Rede war, von der des Herzogs von Nemours erst dann, als derselbe mit der weiblichen Gesellschaft von Brüssel zurückkam.

Es scheint, als habe man dem Geheimniß ein Geheimniß entgegen setzen wollen. Uebrigens wünschen wir den Reisenden gerade eben so viel Glück auf die Reise, als ihnen von den Hochtorys und gewissen Diplomaten Unglück gewünscht werden mag.

Brüssel, 6. Mai.

Der König hat diesen Morgen um 11 Uhr in Begleitung seines gestern in Brüssel angekommenen Neffen, des Prinzen von Leiningen und der Generale Desprez, Chasteler, d'Hane van Steenhuyze u. s. w. auf dem Boulevard von Waterloo, vier Schwadronen des Guiden-Regiments Revue passiren lassen.

Seit acht Tagen hat die Bürgergarde mehrmals den Befehl erhalten, die Nacht unter den Waffen zuzubringen.

Briefe aus dem Haag versichern, daß die Korrespondenz zwischen dem dortigen Kabinet und dem Petersburger höchst lebhaft sey, König Wilhelm rüstet fortwährend, und man behauptet, daß der Kaiser um Riga eine Armee von 25,000 Mann versammelt, die nach dem Terel gebracht werden sollten, wenn Frankreich und England die Feindseligkeiten wieder aufnehmen werden. Ueberdies dringt der Kaiser auf Aufhebung des Embargos, so daß also, wenn die Mächte diesem Verlangen nachgeben, Holland die Hände ganz frei hat, wenn nicht die Spannung desto länger dauert und keinenfalls ein Frieden zu erwarten ist.

Antwerpen, 6. Mai.

Man glaubt, daß Se. Majestät sich am 8. Mai nach St. Nikolas begeben wird, um dort die Truppen von der 7. Division Revue passiren zu lassen. Er wird darauf das linke Scheldeufer zu demselben Zwecke besuchen. Man vermuthet, daß Se. Majestät am 9. in Antwerpen übernachten wird.

Straßburg, 7. Mai.

Ohne Zweifel, heißt es in einem hiesigen Blatte, war das Namensfest des Königs wieder einer von den Tagen, wo der große Aufstand, den unsere Behörden fürchteten, ausbrechen sollte, weil die Posten der Stadt verdoppelt waren, das Hauptquartier der Militärdivision mit Truppen angefüllt war, und die, welche auf dem Spaziergange der Ruprechtsau umherzogen mit Patronen versehen waren. Glücklicherweise zeigte sich aber der Aufstand am St. Philippstage eben so wenig, als er sich damals gezeigt hatte, da, nach den Ereignissen in Frankfurt, Pikete auf dem Paradeplatz aufgestellt waren, um sich ihm zu widersetzen. Die Menge hegte bei diesem Feste eben so wenig herzliche Freude, als sie mit Meutereien umging." Auch brechen unsere Tagblätter in bittere Klagen über die militärischen Einquartirungen aus, mit welchen die armen Bewohner des Rheinufers durch die verfügten außerordentlichen Truppenbewegungen auf der ganzen Grenze des Rheins und der Schweiz belästiget werden, und suchen das Unzweckmäßige dieser Maßregeln nachzuweisen.

Paris, 5. Mai.

In der Nacht und heute in aller Frühe wurden Immortellen-Kränze zu den Füßen der Vendome Säule gelegt, da heute der Todestag Napoleons ist. Der Posten des Vendome-Platzes wurde verdoppelt, und eine sehr starke Abtheilung von Stadt-Sergeanten bewacht die Umgebungen. Der gesunde Verstand unserer Mitbürger ist dafür Bürge, daß der heutige Tag ohne Unruhen vorübergehen und daß kein Blut fließen wird, wie vor einem Jahre. Es mußte daher auch befremden, daß die Regierung die Todten-Messen verboten hat, welche man in einigen Kirchen zum ehrenden Andenken des großen Helden bestellt hatte. — Der Polizei-Präfekt Gisquet hatte mehrere im Verdacht des Republikanismus stehende Personen seiner Verwaltung zu höheren Graden vorrücken lassen, in der Hoffnung, sie dadurch für sich zu gewinnen und durch sie von den Umtrieben der Republikaner desto mehr zu erfahren. Aber er täuschte sich in seiner Berechnung, denn sie entdeckten ihren Freunden alle Geheimnisse der Polizei. Herr Gisquet beeilte sich daher, sie aus seinem Bureau zu entlassen.

Paris, 6. Mai.

Gestern übergab der Ritter da Rocha, bevollmächtigter Minister Brasiliens, dem König ein Schreiben des Kabinets seiner Regierung, worin das Hinscheiden

Digitized by Google

der Prinzessin, Donna Paula Marianna, Schwester des Kaisers D. Pedro II., gemeldet wird. — Der Marsch. Gerard hatte eine lange Unterredung mit dem Finanzminister, und der Gen. Fabvier mit dem Ministerpräsidenten. Man sagt, dieser General gehe wieder nach Griechenland, wo also auch unsere Truppen bleiben werden. — Die Fregatte Alante ist den 27. v. M. zu Cherbourg angekommen. Dieses Schiff besteiget der Gegenadmiral Mackau, welcher den Befehl über die Schiffsabtheilung in den Dünen statt des Gegenadmirals Villeneuve übernimmt, indem dieser zum Seepräfekten des dortigen Hafens ernannt worden ist. — Nach Briefen aus London wird das englische Geschwader in den Dünen den Weg nach der Levante nehmen. Man betreibt die nöthigen Vorkehrungen zu diesem Dienste. — Die Fregatte, der Sieg, ist von Toulon mit Truppen nach Algier gegangen. Die Caravane sollte daselbst den 1. auf die Rhede gehen, um mit dem ersten Augenblicke wegsegeln zu können. — Der Liberal von Douai macht ein vertrautes Schreiben des Nordpräfekten an den Unterpräfekten bekannt, wodurch diesem aufgetragen wird, wegen der Einigung zu Gunsten der Presse, welche die Gesellschaft „Hilf dir, der Himmel wird dir helfen" zu Stande zu bringen sucht, genaue Nachforschungen in seinem Bezirke anzustellen, ob diese Einigung viele Anhänger habe, welchen Grad von Achtung die Unterzeichner für dieselbe genießen, und wie wichtig ihre Arbeiten seyen. Aus dem Berichte in einer allgemeinen Versammlung der Einigung geht hervor, daß die Einrichtung vollständig in 35 Departementen ist, worunter jenes vom Norden sich befindet. Diese Einigungen dürfen nicht befremden, indem man der Presse so scharf, und öfters, wo es nicht nothwendig ist, zusetzet.

Obschon selbst das ministerielle Journal den Friedensschluß zwischen dem Großsultan und dem Pascha von Egypten anzeigt, so können wir doch mit Bestimmtheit versichern, daß sich nichts bestoweniger große Unruhe bei den Staatsmännern, über die Beseitigung einiger noch streitig gebliebenen Punkte zeigt. Wirklich waren bei der Zusammenkunft, welche zwischen dem Herzog von Broglie und dem Grafen Pozzo di Borgo statt fand, die Dinge viel weiter vom Ziel entfernt, als es der Minister glaubte. Man sprach über die Räumung des türkischen Reichs durch die russ. Truppen und der russ. Botschafter zeigte an, daß nach den ihm am vorigen Tage zugekommenen Nachrichten, sein Hof die Absicht habe, dieselben als zur Ausgleichung der Punkte wegen Atana und Orfa in der Levante zu lassen. Vergebens bezog sich der Herzog von Broglie dieserhalb auf die schnelle Räumung Belgiens durch die franz. Truppen, unmittelbar nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen. Graf Pozzo di Borgo erwiederte hierauf, daß bei der holländisch-belgischen Angelegenheit alle Mächte Theil genommen hätten, daß zwischen England und Frankreich eine Uebereinkunft geschlossen worden sey, bei deren Abfassung alle bei der Konferenz Vertretenen gegenwärtig gewesen seyen; während im Gegentheil in der levantischen Angelegenheit sein Herr, der Kaiser, aus eigenem Antriebe und ohne Jemanden um Rath zu fragen intervenire; auch deshalb allein die Verantwortlichkeit für die daraus möglicher Weise entstehenden Ereignisse auf sich nehme. Es stehe daher der russ. Regierung das volle Recht zu, ihre Truppen, wenn es ihr gut dünke, in der Türkei zu lassen. Wenn die Sachen, wie nicht zu bezweifeln ist, so stehen, so scheint die von der Allgem. Zeitung gegebene Nachricht, daß die 5 Mächte den Vertrag zwischen der Pforte und Mehemed Ali verbürgt hätten, voreilig gewesen zu seyn. In Folge dieser Erörterung ist ein Ministerrath gehalten worden, worauf außerordentliche Kuriere an die nordischen Höfe abgeschickt wurden.

Die letzten Nachrichten aus Blaye stellen die Niederkunft der Herzogin von Berry als sehr nahe hin. Die Behörden der Stadt, welche die Geburt des Kindes bezeugen müssen, haben die Weisung erhalten, sich nicht zu entfernen.

Man sagt, daß der russ. Gesandte nach seiner letzten Unterredung mit Hrn. v. Broglie gesagt haben soll, daß es wohl möglich sey, ihn nach einigen Wochen nicht mehr in Paris zu sehen. — Die Entwaffnungspläne sind bei so bewandten Umständen nicht mehr an der Tagesordnung.

## Todes-Anzeige.

Am 6. Mai 1833 Mittags 11 Uhr verschied dahier mit allen heil. Sterbsakramenten versehen unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter Maria Josepha, geborne Haut, in einem Alter von 66 Jahren 6 Tagen an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, diesen schmerzlichen Fall und für uns unersetzlichen Verlust unseren vorherten Anverwandten und Freunden zu Eröffnen, und indem wir um ihre stille Theilnahme bitten, empfehlen wir uns deren Freundschaft und Gewogenheit.

Eltmann.

F. L. Braun, quiesc. k. Lagerbeamte.
J. N. Braun, k. b. Oberzollinspektions-Adjunkt.
Maurerie Braun.
Philipp Braun, Stadtschreiber.
A. J. Braun.
M. A. Braun, k. b. Forstgehülfe.
Vincenz Braun.
C. L. Braun, geborne Corneli) Schwiegertöchter.
Katharina Braun, g. Riegel)

## HARMONIE.

Montag den 13. Mai 1833 Abends 5 Uhr erne Gartengesellschaft, mit der Musik des k. 3. Jägerbataillons.

Ein junger Mann, der schon eine Zeit lang bei einem k. Advokaten geschrieben hat, sucht als Servient Unterkunft. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Der noch disponible Waizenvorrath zu beiläufig 120 Schäffel wird Freitag am 17. d. Mts. Frühmorgens 10 Uhr dahier im öffentlichen Streichwege verwerthet.

Kaufsliebhaber können diese Frucht Mittwoche am 15. d. Mts. früh Morgens von 8 bis 9 Uhr auf dem Aerarialspeicher oberhalb der alten Hofhaltung zu Bamberg in Einsicht nehmen.

Hallstadt am 6. Mai 1833.

Königlicher Rentamt Bamberg I. Preil.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 134. Bamberg. Dienstag, 14. Mai 1833.

München, 9. Mai.

Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, der Mennoniten-Gemeinde zu Maxweiler im Ober-Donaukreise, Behufs der Kostenbestreitung ihres neuerbauten Schul- und Bethauses aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse ein Geschenk von 684 fl. zu machen.

Sicherm Vernehmen nach wird am 13. d. M. ein Bataillon des in Eichstädt garnisonirenden 15ten Linien-Infanterie-Regiments von dort aufbrechen und am 21. zu Germersheim im bayerischen Rheinkreise eintreffen, wo es seine weitere Bestimmung zu gewärtigen hat.

Speyer, 9. Mai.

Was die zu Neustadt und Dürkheim vorgefallenen Unordnungen betrifft, so beschränken sich dieselben darauf, daß zu Neustadt Betrunkene einen Mann von der Sicherheitswache, der selbst Einwohner von Neustadt ist, und eben so einen Gendarmen, leicht verwundeten. Zu Dürkheim ist von unbekannter Hand ein Baum an den Ort versetzt worden, wo jedes Jahr der s. g. Wurstmarkt statt findet. Man wollte in diesem Baum einen s. g. Freiheitsbaum erblicken; er wurde von Einwohnern aus Dürkheim selbst sogleich weggeschafft.

Von der russischen Gränze, 1. Mai.

In einem Handelsschreiben aus St. Petersburg vom 25. April lesen wir Folgendes: „Der General Graf Orloff hat den Befehl erhalten, sich nach Konstantinopel zu begeben, und daselbst das Oberkommando unsrer Land- und Seemacht zu übernehmen. Zugleich wird er als außerordentlicher Botschafter bei der Pforte akkreditirt. Man schließt aus dieser Ernennung, daß der Krieg in der Türkei sich in die Länge ziehen dürfte, und wir thätigen Antheil daran nehmen werden. Die für diesen Fall getroffenen Dispositionen lassen an dem glücklichen Ausgange des Feldzugs wenig zweifeln. Fast alle verfügbaren Regimenter, und es gibt deren viele, werden an der Gränze der Türkei konzentrirt. Der Fürst Paskewitsch hat den Plan entworfen, nach welchem gegen Ibrahim Pascha verfahren werden soll. Man dürfte sich vorerst auf die Defensive beschränken, alle Völkerstämme in Asien, die unter unserm Einflusse stehen, für die Pforte zu gewinnen suchen, und dem Sultan Zeit lassen, eine Armee zu erschaffen, dann aber mit vereinten Kräften aufbrechen, um das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Die Einverständnisse, die Fürst Paskewitsch mit den Griechen und Armeniern in Asien unterhielt, trugen viel dazu bei, seine frühern Operationen und seine denkwürdigen Siege in der Provinz Erivan zu erleichtern. Gelingt es daher, die der Pforte unterworfenen zahlreichen christlichen Sekten für sie zu begeistern, so möchte Ibrahims Armee schwer in Natolien das Feld halten können, sondern auf einen schnellen Rückzug Bedacht nehmen müssen. Durch ein ähnliches Spiel, d. h. durch die Umtriebe der Agenten Mehemed Ali's in den verschiedenen Paschaliks, die seine Armee durchzog, ward im verflossenen Spätjahre Ibrahim der Weg nach Konstantinopel gebahnt, denn ohne die Aufreitzungen jener Agenten würde er keinen großen Anhang gefunden haben, und seine Armee, weit entfernt von allen Reserven, nach dem Kunstausdrucke in der Luft stehen. Es könnte ihm leicht begegnen, daß er sich dann so schnell verlassen sähe, als die Reihen seiner Armee durch die Eingebornen Syriens und Caramaniens anwüchsen; es bedürfte dazu nur eines kleinen erlittenen Nachtheils. — Wie man hört, gedenkt Se. Maj. der Kaiser im Laufe des Junius eine Reise ins Ausland zu machen.

London, 4. Mai.

Se. Maj. der König ertheilte gestern dem Grafen Grey, dem Vicomte Duncannon und dem Lord Hill Audienzen.

Ein Kabinetsrath ist für morgen in Lord Althorp's Wohnung zusammenberufen. Die Minister wollen, wie es heißt, durch die Ausbrüche des öffentlichen Unwillens, welche sich bereits gezeigt haben, beunruhigt, und die Bewahrung ihrer Stellen wohl berücksichtigend, unmittelbar mit einem Vorschlage hervortreten, nach welchem nicht allein die Thüren- und Fenstertaxen, sondern auch noch andere, wenn nicht gar alle assessed taxes abgeschafft werden sollen.

L. Grey antwortete dem L. Aberdeen: „Ich setze mich der Vorlage der verlangten Papiere nicht entgegen. Ich fühle, wie der edle Graf, die Wichtigkeit des, sie betreffenden Gegenstandes; aber ich glaube nicht, daß es schicklich sey, ihn jetzt zu erörtern. Es ist in diesem Augenblicke eine Partei in der Kammer der Abgeordneten, welche die Regierung deshalb dränget, und welche aus der Erhaltung Algiers eine Sache der Betheiligung

Digitized by Google

und der Nationalehre macht. Die Kammer muß also einsehen, daß, wenn das Ministerium dermal in Betreff des Gegenstandes gedränget würde, daraus unwiderstreitbar ein Gegensatz der Nationalgefühle erfolgen würde, welcher die Bemühungen der beiden Minister, eine gütliche Ausgleichung der Sache herbeizuführen, hemmen, wo nicht gänzlich vereiteln würde. Ich mache keine Einwendung gegen die Vorlage des Briefwechsels zwischen der Regierung und ihrem Botschafter, oder mit dem franz. Botschafter zu London, welche Erläuterungen über den Kriegszug Algiers geben; aber ich widersetze mich der Vorlage anderer verlangten Papiere; denn das einzige Stück, welches Bezug auf die Gesinnungen des Königs der Franzosen in Betreff Algiers hat, ist keine amtliche Urkunde, sondern der bloße Bericht über die Unterredung des edlen Lords auf der entgegengesetzten Seite, mit dem Könige der Franzosen, eine Unterredung, welche überdies früher statt fand, als dieser Monarch amtlich von England anerkannt war, und wobei kein verantwortlicher Minister gewesen ist. Thatsache ist es, daß keine amtliche Urkunde über diese Sache bestehe; denn eine Privatunterredung, so genau sie auch mitgetheilt seyn möge, kann keinen Glauben geben." Der edle Lord schloß mit seiner, bereits mitgetheilten Erklärung über die Sorgfalt, womit die Ehre und die Betheiligung Englands in allen Verhältnissen mit auswärtigen Mächten berathen worden seyen. Graf Aberdeen äusserte hierauf: „Nach dem, was der edle Lord so eben sagte, will ich auf meinem Antrag in Betreff der letzten Urkunde nicht bestehen. Der Antrag hatte nur einen Gegenstand; er betraf einzig die Gesinnungen Frankreichs. Die jetzige Regierung dieses Landes hatte betheuert, daß sie gegen die verschiedenen Staaten Europas die nemliche Politik, wie die vorhergehende, beobachten und alle Verbindlichkeiten dieser in Anbetracht jener erfüllen werde. Ausdrücklich auf dieser Grundlage wurde die neue franz. Regierung von der unserigen anerkannt. In der That hat Se. brittische Majestät bei Eröffnung des Parlaments nach der letzten Revolution Frankreichs angekündigt, daß Sie von der neuen Dynastie die volle Versicherung erhalten habe, sie werde alle Verbindlichkeiten der vorigen Regierung vollziehen, und daß also mit ihrer Anerkennung nicht gezaudert worden sey. Sicher war dasselbe der Preis der Anerkennung, die ausserdem nicht so schleunig und so gutwillig erfolgt wäre."

London, 6. Mai.

Gestern fand eine Versammlung der Wähler von Westminster statt. Es wurde in derselben das Benehmen der Herren Burdett und Hobhouse erörtert. Der Beschluß wurde gefaßt, daß die versammelten Wähler ihre Stimmen keinem Candidaten geben würden, welcher sich nicht zuvor verpflichtet habe, für die Unterdrückung der Thüren- und Fenstertaxen zu stimmen.

Die Reise des Herzogs von Orleans hierher hat einen viel wichtigeren politischen Zweck, als man im Allgemeinen zu glauben scheint. Es sind nämlich seit einiger Zeit Agenten der republikanischen Partei in Frankreich hieher gekommen, unter welchen einige über große Summen und einen beträchtlichen Einfluß verfügten. Ihre Absicht war, die Verzweigungen ihrer Partei immer mehr auszubreiten und zu entfalten. Der Herzog von Orleans wünscht, wie es scheint, in eigner Person zu erforschen, auf welchen Grad von Beistand sie hier Ansprüche haben können, und sich von den Vorkehrungen zu überzeugen, welche, wie man sagt, ein ausgezeichnetes Mitglied der exkaiserlichen Familie macht, um eine Umwälzung in Frankreich zu bewirken. Die franz. Republikaner sind nicht weniger zu fürchten, weil sie ihr Begehren, die herrschende Dynastie zu stürzen, nicht laut verkünden, und wir haben ungeachtet ihrer scheinbaren, nur äußeren Ruhe, Grund zu glauben, daß sie seit der Vertreibung Napoleons noch niemals eine größere Stärke besessen haben, wie jetzt.

Briefe aus Laguayra vom 6. März erwähnen die baldige Ankunft eines französischen Consuls mit der Vollmacht, einen Handelsvertrag mit der Republik von Venezuela abzuschließen, und sein Erscheinen wurde in sehr kurzer Zeit erwartet. Frankreich ist also die erste Macht, welche Venezuela als einen unabhängigen Staat anerkennt.

Paris, 6. Mai.

Angenommen selbst, daß die Nachrichten, die der Nouvelliſt und nach ihm der Moniteur geliefert hat, wahr sind, so wäre doch die Frage wegen des Orients, für die europäischen Kabinette noch nicht beendigt. Man muß bemerken, daß die Pforte einige Punkte von den Forderungen Mehemed Ali's verweigert hat. Die Frage hinsichtlich der Distrikte von Adana und Orfa soll erst nachher, zu Alexandrien, untersucht und entschieden werden. Man muß daher erwarten, daß wenigstens noch einige Zeit vergeht, bevor der Traktat beiderseits unterzeichnet werden wird. Da das Petersburger Kabinet förmlich erklärt hat, das russ. Armeekorps würde, bis zum Abschluß eines definitiven Vergleiches, zur Verfügung der Pforte gestellt bleiben, sind die russ. Truppen ohne Zweifel nicht bereit, auf das russ. Gebiet zurückzukehren. Aus allem dem sieht man, daß zwar zu hoffen ist, die türkisch-ägyptische Frage werde zu keinen neuen Schwierigkeiten Anlaß geben, daß aber die gegenwärtig vorhandenen nicht leicht in Ordnung zu bringen sind. Rußland wird nicht ermangeln, eine beträchtliche Summe als Entschädigung für die Kriegskosten, von der Pforte zu fordern. Die Pforte ist nicht im Stande, eine solche Forderung zu befriedigen, da sie schon Rußlands Schuldnerin ist, nach den Bedingungen des Traktates von Adrianopel, die sie noch nicht hat erfüllen können. Es scheint, daß die russische Diplomatie die Absicht hat, für die Rückstände und als Entschädigung für die Unkosten, die das dem Sultan zugeschickte Hülfskorps verursacht hat, eine Gebietsabtretung zu

Digitized by Google

fordern. Man sieht jetzt, daß, was auch geschehen mag, diese Frage wegen Erweiterung des Gebietes nicht vermieden werden kann, und daß Rußland, es mag nun zwischen den beiden kriegführenden Mächten Friede geschlossen, oder der Krieg fortgesetzt werden, sich berechtigt glauben wird, Entschädigungen zu fordern. Dies ist der Punkt, wo die Eifersucht der andern europäischen Mächte, oder, um es besser zu sagen, die Eifersucht Frankreichs und Englands, rege werden wird.

Paris, 7. Mai.

Der Antrag des L. Aberdeen in dem engl. Oberhause wird vielleicht für uns den Vortheil haben, uns zu wissen zu machen, was wir von der Erhaltung Algiers für Frankreich denken sollen. Es muß wohl irgend eine Verbindlichkeit bestehen, die man nicht bekennen will. Man hat gut in die Minister auf der Tribune dringen wollen, sie sprachen sich nicht bestimmt auf diese, so einfache Frage aus: werden wir Algier behalten oder räumen? Sie sagten am Ende, Frankreich werde seine Eroberung behalten, wenn ein Vortheil dabei sich gezeigt habe, wenn darnach eine Verbindlichkeit bestehet, die man geheim halten will, so wird es damit genug seyn, viel Geld in diese angebliche Kolonie zu verwenden und schlecht erdachte Plane zur Kolonisirung zu versuchen, und wenn man gescheitert hat, so wird man am Ende sagen: „Ihr sehet wohl, daß nur Opfer zu machen seyen; entledigen wir uns der Besitzung.“ In diesem Falle ist's wirthschaftlich für Frankreich, die Verbindlichkeiten, wenn dergleichen bestehen, offen zu bekennen, anstatt sie auf einem Nebenwege zu erfüllen. L. Aberdeen und der Herzog v. Wellington haben schon mehrmals das Bestehen einer Verbindlichkeit behauptet, welche von der Restauration übernommen und von der Regierung des 7. Aug. bestätiget worden sey. Das Ministerium Grey hat nur ausweichend darauf geantwortet, und obgleich bei uns die legitimistischen Zeitungen förmlich die Angabe verneinet haben, so beharrten doch die beiden Pairs in England darauf. Jetzt sagte L. Aberdeen, daß in der That keine förmliche, geschriebene Uebereinkunft, jedoch so deutliche Versprechungen bestehen, daß Frankreich sich ihrer Erfüllung nicht entziehen könne. Wir fordern unsere Leser auf, die Verhandlung mit Bedacht zu lesen, denn sie stellet genau unsere auswärtige Lage dar. Man sieht anfangs, wie Ludwig Philipp, mit seinem Volkskönigthume bekleidet, sich beeilte, den Kabinetten zu erklären, daß es seine Absicht sey, die Restauration fortzusetzen, mit ihnen die Irrthümer der Restauration wiederaufzunehmen, die eingegangenen Verbindlichkeit zu halten ꝛc. Unter dieser Bedingung geschah es, daß er die Anerkennung erhielt, und L. Aberdeen setzt beinahe die Gültigkeit dieser erbettelten Anerkennung in Zweifel, weil nach seiner Meinung Ludwig Philipp die Verbindlichkeiten, unter welchen er dieselbe bewirkt hat, nicht in Vollzug setze. Man sieht weiters Philipp Ludwig von den ersten Augenblicken seiner Regierung ein Verfahren annehmen, welches er seitdem befolgt hat, die auswärtigen Angelegenheiten gerade und ohne Dazwischenkunft der Minister behandeln, ohne Beiseyn eines, für solche Mittheilungen beauftragten Ministers, mit einem Botschafter sich bereden, seine Absichten, seine Meinungen erklären, Verbindlichkeiten übernehmen, als wenn er die Regierung allein vorstellte, und diese Unterredung wird die Grundlage der Verhältnisse zwischen England und Frankreich. Obgleich L. Grey sich geweigert hat, diese Mittheilung zu eröffnen, und sein Streben nur dahin gegangen ist, die Wichtigkeit davon zu vermindern, so besteht nichts desto weniger der Bericht des Ministers; die Unterredung wurde gleichfalls als eine amtliche Aeußerung von den Gesinnungen der französischen Regierung betrachtet.

In der Rede des L. Grey wegen Algiers ist das Maß der Aufrichtigkeit unseres Bündnisses mit England und der glorreichen Zusammenwirkungen, welche unsere Zukunft bereiten, zu suchen. L. Aberdeen hat als Grundsatz aufgestellt, daß es unmöglich sey, Frankreich eine Küstenstrecke, wie jene Algiers, zu lassen; er sagte, dadurch würde es Meister des Mittelmeeres. L. Grey widersprach keines Weges in diesem Punkte, und sagte nur, es sey jedes Aufsehen zu vermeiden. Es gibt in der Kammer der Abgeordneten eine Partei, welche aus dem Besitze Algiers eine Ehrenfrage Frankreichs macht; gebt ihr dieser Partei Waffen, wie wollet ihr, daß das französische Ministerium diese Sache beendige? Lasset ihr es einschläfern; lasset uns unsere Unterhandlungen pflegen; wir sind einstimmig mit der franz. Regierung; und wenn ihr uns Zeit gebt, so wird alles zu eurer Zufriedenheit geschlichtet werden. Das ist der wahre Sinn der Rede des L. Grey, dessen Absichten gut mit dem vorgesetzten Plane übereinstimmen, den Versuch der Kolonisirung scheitern zu machen, und endlich zur Erklärung zu gelangen, die Betheiligung Frankreichs erheische, Algier aufzugeben. Die Rede Greys zeigt eine Verabredung, welche für Frankreich nichts als ein Verrath wäre. Wohlan! Ungeachtet dieser Eröffnungen wird die Kammer nicht verlangen, daß das Ministerium sich auf eine bestimmte Weise ausdrücke; man wird von ihr Fonds für Algier begehren, und sie wird für diese stimmen.

Wir erhalten aus Frankfurt folgende Nachrichten: „Man versichert, unsere zwei Senatoren, die Hrn. Harnier und Bonfa seyen nach Paris gereist, um mit der franz. Regierung Unterhandlungen wegen des Beitrittes unserer Stadt zu der neuen Zoll- und Handelseinigung Deutschlands zu pflegen. Gelingt es den Mächten des Bundestages, jene Einigung zu Stande zu bringen, so würde dieses der Todesstoß für den franz. Handel in Deutschland seyn.“

Zu Nanci haben Bürger mit einem Sou für den Tag auf 3 Monate unterzeichnet, um die Polen zu unterstützen, welchen ihr Sold wegen der Auswanderung nach der Schweiz entzogen wurde.

Diesen Morgen um 10 Uhr begab sich Graf Pozzo

Digitized by Google

di Borgo in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Der österreichische Botschafter begab sich, nach seiner Zusammenkunft mit dem Hrn. v. Broglie, zu dem russ. Gesandten. Die Konferenz dauerte lange. Man versichert, Baron Rothschild wäre zugegen gewesen.

Der österreichische Botschafter hat gestern einen Kourier, welcher von Wien kam, erhalten, und Graf Rudolph Apponyi, Neffe des Gesandten, ist als Kourier nach Madrid abgegangen.

Der engl. Botschafter überreichte gestern dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine sehr drängende Note, worin Graf Palmerston von Hrn. v. Broglie verlangt, ihm die Mittel zu einer Antwort auf die Anfragen zu geben, welche immer in dem engl. Parlamente in Bezug der Besitznahme Algiers durch die Franzosen wieder vorkommen. Ein Kabinetsrath wurde gehalten, um über die Antwort, welche auf diese Note erlassen werden soll, zu berathen. Allein es wird versichert, daß die Erörterungen sehr oberflächlich waren, und keines der Mitglieder es wagte, eine bestimmte Meinung auszusprechen. Hr. v. Talleyrand übrigens hatte schon seinerseits direkt an den König geschrieben, um ihn von der Anforderung in Kenntniß zu setzen, welche auf diplomatischem Wege an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemacht würde.

Straßburg, 8. Mai.

Hr. Renard, österr. Kabinetskurier, mit Depeschen beauftragt, der sich von Wien nach Paris begiebt, ist gestern hier durchgereist. — Hr. Fürst Elim Mestchersky, Edelmann der Kammer S. M. des Kaisers von Rußland, Attache der russ. Legation beim sardinischen Hofe, nach Deutschland reisend, ist heute hier angekommen und im Gasthof zur Stadt Paris abgestiegen.

Brüssel, 8. Mai.

Der König hat seine Reise nach den Flandern heut angetreten.

Die Voix du Peuple meldet, daß die Bürgergarde, wegen des den Ministern zugedachten Charivaris, in die Kaserne konsignirt war; die unumwundenste Mißbilligung des Ganges, den die Regierung nimmt, soll unter den Militärs laut geworden seyn.

Bamberg, 13. Mai.

Seine K. Majestät haben zu dem in dem erzbischöflichen Capitel zu Bamberg im Monat März l. J., nach stattfindendem Vorrücken der übrigen Canoniker, erledigten zehnten Canonicat den Dechant, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor Joseph Carl in Reundorf, Landgerichts Bamberg II. allergnädigst zu ernennen geruht.

---

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung sind folgende Fortsetzungen und Neuigkeiten eingetroffen:

Naturgeschichte der drei Reiche. 61e Lief. Subsc. Pr. 30 kr.
(Mit dieser Lief. werden zugleich 5 schöne 4to Tafeln mit Abbildungen dem verehrl. Subscribenten gratis ausgehändiget.)

Pfaff, allgemeine Geschichte der europäischen Menschheit. I. Abtheilung 31e Lief. à 30 kr.

Geschichte unserer Tage 1831. 1ss und I. Suppl. Heft à 24 kr.

Poppe, ausführliche Volks-Gewerbslehre. 2te Lief. à 54 kr.

Oertels allerneuesten Wasserkuren 1ss à 24 kr.

Neues Maler-Lexicon zum Handgebrauch für Kunstfreunde. Nebst Monogrammen. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

---

## Subscriptions-Einladung.

Den Freunden der schönen Natur, wie der Baudenkmäler war längst erwünscht, eine Karte zu erhalten, auf welcher alle Bäche und Ortschaften der sogenannten fränkischen Schweiz, aus dem Mittelpunkte von Gößweinstein, gezeichnet sind. Durch die Mitwirkung eines Enthusiasten für solche Gegenstände, könnte ich nicht nur das Panorama der ganzen Gegend von Pegnitz bis Jägersburg und von Gräfenberg bis Heinbach in einem Kreise zeichnen, sondern auch den Rand mit 6 Ansichten von Gößweinstein, Tüchersfeld, Rabeneck, Rabenstein, Plankenfels, Pretzfeld und Streitberg, nebst den Namen der wichtigsten Höhlen, beifügen lassen. Um diesem Unternehmen die größtmögliche Gemeinnützlichkeit zu verschaffen, kündige ich dieses in meiner Lithographischen Anstalt, verfertigte Blatt, in Median-Formate, auf Schweizer Papier zur Subscription um 36 kr. an.

Die Subscription bleibt 3 Monat offen hernach kostet das Blatt 1 fl.

Der neue Staat Griechenland und dessen erlauchter König Otto I. beschäftigt gegenwärtig die Wünsche und Hoffnungen aller Stände. Daher manchen Familien, das in meiner Steindruckerei erschienene ganz ähnliche Bildniß desselben, auf fein Schweizer Velin-Papier zu 30 kr., so wie der beliebte Briefbogen mit der schönsten Ansicht von Bamberg auf fein Postpapier mit Goldschnitt zu 3 kr. höchst willkommen seyn wird.

Bamberg den 10. May 1833.

J. B. Lachmüller
Dist. I. Nro. 253.

---

J. C. Hoffmann aus Hamburg empfiehlt sich mit einmarginirten Häringen, frische Cocusnüsse mit Milch, Citronen, ägyptische Datteln, Feigen, spanische Haselnüsse, Muscatnüsse, nebst einer Sammlung seltener Seemuscheln, welche sich als Meßgeschenke für Naturgeschichtsfreunde vorzüglich eignen. Seine Bude ist in der Löwenreihe Nr. 112.

---

## Gebrüder Lepper,

aus Bielefeld in Westphalen,

haben die Ehre ihr Waarenlager bestens zu empfehlen, welches aus allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, dergleichen Tisch- und Tafel-Tücher, auch leinene Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur, besteht. Das Waarenlager befindet sich, wie gewohnlich, bei Herrn Satory, Uhrmacher am Marktplatz über 1 Stiegen.

---

## Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei den verehrlichen Musikern und Kunstliebhabern, daß er sowohl Violinen, Viola, Violoncelle, Contrabäße, Guitarren ꝛc. neu fertig, als auch repariere, und daß bei mir Italienische und deutsche Saiten käuflich zu haben sind. Diejenigen Freunde, welche mich mit gütigen Aufträgen beehren wollen, dürfen sich billiger und reeller Bedienung versichert halten.

Meine Wohnung ist in Nr. 29 Winklersstraße nebst der Fleischbank.

Karl Sprenger,
bürgerl. Darmsaiten-Instrumentenmacher
in Nürnberg.

---

Der noch disponible Waizenvorrath zu beiläufig
120 Schäffel
wird Freitag am 17. d. Mts. Frühmorgens 10 Uhr dahier im öffentlichen Strichswege verwerthet.

Kaufsliebhaber können diese Frucht Mittwoche am 15. d. Mts. früh Morgens von 8 bis 9 Uhr auf dem Aerarialspeicher oberhalb der alten Hofhaltung zu Bamberg in Einsicht nehmen.

Hallstadt am 6. Mai 1833.

Königliches Rentamt Bamberg I.
Prell.

---

Jeden Feiertag, Dienstag und Donnerstag wird das Publikum zum Genusse meines Felsenbieres im Bibl.-Jäckschen Garten eingeladen.

Bierbrauer Schönlein, zum Großkopf.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 135. Bamberg. Mittwoch, 15. Mai 1833.

Triest, 2. Mai.

(Auszug aus dem Briefe eines dort lebenden Griechen.) Mit Vergnügen erfülle ich Ihren Wunsch und schreibe Ihnen was wir, d. h. die hier auf den Marken zwischen Deutschland und Griechenland lebende griechische Kolonie, aus unserm Vaterlande und von unserm geliebten Könige Otto hören. Es ist freilich nicht so viel und so ausführlich als wir wünschen; Sie kennen die Gewohnheit meiner Landsleute, sich über öffentliche Dinge nur kurz und im Allgemeinen zu äußern: aber doch bestätigt es den Entschluß des Volks vor Allem Ruhe zu schaffen und zu haben, und diejenigen zur Ruhe zu nöthigen, welche sie brechen oder Widerstand leisten wollten; eben so die wachsende Liebe und Anhänglichkeit des Volks an seinen dieser Liebe so würdigen jungen Monarchen. Die Regentschaft hat freilich ein hartes Geschäft, weil sie fremd in eine ihr ganz fremde Welt kam, weil sie sich an keine der Parteien anschließen konnte, sondern über den Parteien stehend sich und der neuen Regierung selbst eine Partei machen, oder vielmehr die andern in der Sache des Königs vereinigen sollte, und weil bei der Verzögerung der Ratifikation des Anlehens von Seite der französischen Kammer, sie nicht gleich von Anfang über die Millionen gebieten konnte, die ihr nothwendig waren, den öffentlichen Dienst in raschen Gang zu bringen und die nöthigsten öffentlichen Arbeiten und Formationen im Militair, der Marine und Civil zu beginnen. Doch gehen ihr fortdauernd Geldsendungen von hieraus zu, bestehend aus ein bis fünf Drachmenstücken oder griechischen Thalern, welche wöchentlich auf 50,000 spanische Thaler geschätzt werden, und da sie vorläufig die Zahlung der Rückstände, so wie es nur immer geschehen kann, von sich noch entfernt hält, bis die Mittel zahlreicher und die Ausscheidungen der unbegründeten Forderungen möglich werden, also sich mehr auf das laufende Bedürfniß beschränkt, so ist auch die Hülfe nicht unbeträchtlich, welche sie dafür bereits in den Revenüen des Landes findet. — Aus Syra schreibt man uns vom 30. April, daß die Einkünfte der Douane, die im Januar 4000 Thaler waren, sich im Februar auf 6000 gehoben und im März verdoppelt haben. Auch stand die Verpachtung der Zehnten bevor, und ist es den Landleuten noch möglich gewesen, ihre Felder nach Herstellung der Ruhe nur großentheils zu bestellen, so wird diese Finanzquelle wenigstens eine Million Kaisergulden oder 500,000 Thaler liefern, von welcher Summe das erste Drittheil gleich eingezahlt werden muß, das zweite im Julius, das dritte im September. Die Ruhe des Landes ist im Ganzen unerschüttert, und einige Häuptlinge, die Störung versuchten, sind verlassen und eingebracht oder flüchtig geworden. Einige Briefe nannten den Zavellas als Gefangenen, aber wahrscheinlich ist es nicht er, indem Zavellas sich nicht von seinem Schwager, dem jüngern Kolokotroni trennt, der sich mit seinem Vater in Nauplia aufhält, sondern, wie andere melden, ein Grivas, der als ein solcher in Banden eingebracht worden ist; doch sind auch über diesen letzten die Nachrichten nicht sicher, indem einige den jüngern der beiden Brüder, mit dem Beinamen Varnikiotis nennen, der während der Anarchie Missolunghi einnahm, andere den ältern, Theodor Grivas, welcher Obergeneral der Rumelioten in Megara war, und nebst Koletti, Mauromichalis, Miaulis, Andr. Konduriotis zu den Häuptlingen der anticapodistrianischen oder nationalen Partei gehörte, aber durch die Wildheit seines Charakters seinen eigenen Anhängern lästig und gefährlich war. Auch wird aus Nauplia geschrieben, daß dort achtzehn Seeräuber eingebracht, und auf Itschkale in das Gefängniß gelegt sind. Man erwartet, daß über sie nach dem französischen Rechte, das für das Seewesen in Griechenland gilt, Standrecht wird gehalten werden. Von den Mainoten und Hydrioten fehlen die Nachrichten; doch welches auch ihre und der Rumelioten Ansichten und Absichten sind, sie halten sich ruhig, und erklären, daß sie der Regentschaft kein Hinderniß in den Weg legen wollen. Was sie wollen, wissen wir nicht eigentlich; doch hören wir, sie begehren die Einberufung eines Nationalkongresses und die Einführung einer Verfassung, während doch die vernünftigen, ruhigen und billig denkenden Leute alle begreifen, daß in einem so verworrenen und aufgelösten Lande eine fremde Regentschaft den Bau nicht von oben anfangen kann, sondern alles anwenden muß, um innere Ruhe, Ordnung und Gehorsam zu gründen; dies ist das Bedürfniß, das nächste und dringlichste des Landes. Mit den Türken hat die Regentschaft zur Freude aller Griechen ein kurzes Verfahren

Digitized by Google

angenommen. Sie saßen noch in Athen und Negroponte, und warteten auf ihre Abberufung aus Konstantinopel, die aber nicht ankam. Attika und Euböa blieben dadurch außer dem Bereiche der neuen Regierung. Dieser Zustand konnte nicht dauern, und die Regentschaft hat darum den eben so weisen als kräftigen Entschluß gefaßt, diese Provinzen, die ihr nach dem Londoner Traktat zukommen, ohne weiteres in Besitz zu nehmen. Wir hören, daß in Athen, wo die ankommenden bayerischen Truppen auf der Hochebene neben dem Theseustempel sich aufstellten, sie von der ganzen Bevölkerung, den Demogeronten und der Geistlichkeit auf das Feierlichste empfangen wurden, und daß die schwache Besatzung der Türken von den Mauern der Akropolis herab dem Jubel und der Feierlichkeit des Empfanges in der größten Ruhe zugesehen hat. Athen ist also endlich mit Griechenland, und der neue Cecrops kann nun jeden Tag über alte und neue Trümmer der ewigen Stadt seinen Einzug in den künftigen Sitz des neu aufblühenden Königreichs halten.

### Konstantinopel, 23. April.

Ich zeige Ihnen in Eile an, daß die Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha abgebrochen sind, und man sich hier zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten anschickt. Ibrahim hat von seinem Vater Befehl erhalten, auf Adana nicht zu verzichten, und er will nun Natolien nicht räumen, bevor der Sultan nicht auch diese Konzession gemacht hat. Letzterer will sich aber zu nichts mehr verstehen, sondern hat erklärt, daß nachdem von seiner Seite genügende Beweise von Nachgiebigkeit gegeben worden, er alle seine früher gemachten Bewilligungen zurücknehme. Der Sultan sieht also nun die Vergleichsvorschläge für ungültig an, nachdem ihm eine bedeutende Hülfsarmee von Rußland zugeführt worden ist. Er vertraut ganz auf diese Macht, und Adm. Rouffin hat sich abermals geirrt. Ich habe in meinen frühern Briefen schon mehreremale die Meinung geäußert, daß die Pforte nur unterhandle, um Zeit zu gewinnen; indessen scheint man dies weder im Hauptquartier von Koniah noch im französischen Botschaftshotel begriffen zu haben. Jetzt wird es bereut werden, daß man die wahren Absichten der Pforte nicht durchblickt hat; denn Ibrahim wird es kaum wagen, das russische Lager anzugreifen und bei längerem Zeitverlust dürfte es ihm überhaupt schwer werden, das Feld zu halten. Das russische Hauptkorps trifft bis zum 15. Mai bei Konstantinopel ein, und wird, wie es heißt, gleich die Offensive ergreifen. Die innigste Freundschaft herrscht zwischen den russischen und türkischen Behörden, sie überhäufen sich mit Höflichkeitsbezeugungen, und der Sultan sorgt mit größter Aufmerksamkeit für die Verpflegung der russischen Truppen. Bis jetzt stehen 14,700 Russen im Lager von Scutari, wozu morgen 400 türkische Bombardiere stoßen sollen. Russische Offiziere sind nach den Dardanellen geschickt, um die Schlösser in Vertheidigungsstand zu setzen. Der Krieg scheint also jetzt erst recht zu beginnen. Welche Ereignisse werden wir noch erleben. In der Hauptstadt herrscht die vollkommenste Ruhe, wozu freilich die Anwesenheit der Russen viel beitragen mag.

### Petersburg, 1. Mai.

Hier ist nachstehendes Allerhöchstes Manifest in Bezug auf eine neue Rekrutirung des Heeres erschienen:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nachdem Unsere siegreiche Armee, im Verlauf des Krieges von 1831, durch neue glänzende Siege die Sicherheit und Ruhe des Vaterlandes bewahrt hatte, erhielt sie ihre letzte Ergänzung durch die mittelst Unsers Manifestes vom 5. August desselben Jahres angeordnete 97. Rekrutirung. Die Zahl der nach diesem Aufgebot eintretenden Rekruten entsprach übrigens nicht dem wirklichen Truppen Verluste; indessen sorgten Wir, unausgesetzt auf die Erleichterung der Leistungen Unserer getreuen Unterthanen bedacht, für Mittel, jenen Verlust einigermaßen zu ersetzen, nicht nur ohne eine neue Rekrutirung im Jahre 1831, sondern auch ohne Aushebung derjenigen mangelnden Rekruten, deren Herbeischaffung in einigen Gouvernements verschoben worden. Gegenwärtig haben Wir zur Verstärkung jener Hülfsmittel und zu der, den Etats und Reglements entsprechenden Komplettirung einiger Truppen für nothwendig erachtet, zur Aushebung der nach der 96sten Rekrutirung in manchen Gouvernements nachzuliefernden Rekruten zu schreiten, und außerdem in der Form einer partikularen Verfügung einer Rekruten-Aushebung in nachstehenden Gouvernements, welche den Kantonirungs-Plätzen der einer Vervollständigung bedürftigen Truppen zunächst liegen, zu gründen. Demzufolge befehlen Wir: 1) Die durch Unsern Ukas an den dirigirenden Senat vom 23. Febr. 1831 eingestellte Aushebung ermangelnder Rekruten der 96sten Rekrutirung in den Gouvernements Volhynien, Wilna, Grodno und dem Gebiete von Bialystock, durch die Aushebung aller rückständigen Rekruten in's Werk zu richten. — 2) In den Gouvernements: Kiew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna, Grodno und dem Gebiete von Bialystock aufs Neue von je tausend Individuen vier Rekruten zu erheben und sie ersteren, bei der nächsten allgemeinen Rekrutirung im Reiche, zu Gute zu rechnen. — 3) Die Aushebung aller dieser Rekruten mit dem 15. Mai d. J. zu beginnen und innerhalb zwei Monaten, zum 15. Juli zu beendigen. — 4) Ueberhaupt diese Rekrutirung in vollkommener Grundlage des von Uns am 28. Juni 1831 erlassenen Rekrutirungs-Reglements und der hiermit gleichzeitig an den dirigirenden Senat ergehenden besondern Vorschrift vorzunehmen. — Gegeben in St. Petersburg, am 15. (27.) April im Jahre 1833 nach Christi Geburt, Unserer Regierung im achten.

(Unterz.) Nikolaus.

Digitized by Google

Brüssel, 8. Mai.

Der Herzog von Orleans beabsichtiget, wie man sagt, die Escadre in den Dünen zu besuchen, wo man Anstalten zu seinem Empfange trifft.

Briefen aus Warschau zufolge, soll der Marschall Paskewitsch Polen verlassen und ein anderes wichtiges Kommando erhalten.

Paris, 6. Mai.

Rußland, das kann keinem spähenden Auge entgangen seyn, hat, seit den Zeiten seines wahren Gründers, Peters des Großen, nur Eine Politik, in welcher es unwandelbar fortgeschritten ist: von Schweden bis nach China den Norden zu beherrschen, auf daß einerseits kein Karl der Zwölfte, andrerseits niemals mehr neue Dschingischane und Tamerlane aufstehen können. So innen gesichert, strebt es die slavischen Völker im östlichen Europa sich allmählich einzuverleiben, um vor der Fronte der deutschen und romanischen Länder aufgestellt, nach Verlauf längerer oder kürzerer Jahre, immer entscheidender in die europäischen Angelegenheiten eingreifen zu können. In Asien will es, durch den Besitz von Armenien, des Kaukasus und der Bucharei, wohin es sich auszudehnen trachtet, die Pforten der asiatischen Türkei, Persiens und Indiens sich auf kommende Jahre öffnen; und in dieser Politik geht Rußland einen langsamen, gemessenen Gang, ohne Uebereilung, fast unmerklich, und weil es nicht angriffsweise wider den Westen verfährt, so hat es den Anschein, als ob der Westen diese Gefahr nicht begriffe. „Durch die Theilung Polens — sagen die hiesigen Gegner Rußlands, deren Zahl nicht gering ist — hat Rußland in frühern Zeiten Oestreich und Preußen kompromittirt, und beiden Ländern einen Antheil Polens scheinbar zugesichert, den es sich in Petto für die Zukunft aufsparte. Noch ist nicht die Rede von Theilung der europäischen Türkei; noch ist man, wie einst in Polen, Aufrechthalter der ottomanischen Legitimität. Man gedenke, wie Katharina einst zu diesen Polen sprach; bald wollte sie ihren König, bald die Volksfreiheit befestigen; über kurz oder lang kann sich Rußland eben so zu Gunsten des Sultans oder seiner in ihren Rechten und Sitten gekränkten Unterthanen erklären; es wird den Mehemed Ali nicht genug zu züchtigen verstehen, den Thron nicht genug aufrecht erhalten wollen; aber doch wird es hinlänglich sorgen, daß Mehemed Ali nicht ganz erdrückt werde, daß die Türken nicht ganz unter das europäischen Mustern nachgebildete Joch des Sultans sich beugen. Sind dann die Sachen reif, so heißt es dann, die Türken seyen, wie weiland die Polen, ein solcher Zankapfel in Europa, sie kompromittirten so sehr die öffentliche Ruhe, daß nichts Besseres zu thun sey, als ihrer Unabhängigkeit ein Ende zu machen; Konstantinopel fiele dann an Rußland; Oestreich erhielte den schönsten Theil der übrigen Beute, England und Frankreich würden auf irgend eine Art abgefunden, und erhielte England eine Entschädigung in Candia oder sonst den Inseln des Ostens, so könnte es dafür wohl sein lästiges und ihm unersprießliches Hannover an Preußen abgeben." — Aber so schmackhaft auch dieser Plan manchem Gaumen seyn möchte; Frankreich und ganz insbesondere England können nicht in denselben einwilligen.

Paris, 7. Mai.

Der Herzog v. Orleans scheint glücklich in England angekommen zu seyn, denn 3 Stunden nach seiner Abreise von Calais hörte man auf Englands Küste zu Dover die Kanonen ihre Begrüßung donnern.

Der Indicateur de Bordeaux sagt, daß bei der Musterung, die auf Anlaß des Namensfestes des Königs gehalten worden ist, Hr. Baron Janin an die mit der Nationalgarde vereinigten Linientruppen eine Anrede gerichtet hat, die mit dem Ruf: Es lebe der König! endigte, worauf die Truppen mit dem Ruf: Es lebe die Freiheit! antworteten.

Zu Burges, sagt die Revue du Cher, erschienen nach einer Rappell, die beinahe einen halben Tag gedauert hat, 250 Nationalgarden von allen Waffengattungen von 1800, aus denen die Legion besteht, bei der Musterung vom 1. Mai. Die Kavallerie wurde durch ihren Trompeter vorgestellt. Zwei Kompagnien Grenadiere, jede ungefähr von 100 Mann, bestanden auf dem Platze die eine aus etwa 20 oder 22, die andere aus etwa 14 oder 15 Bürgern. General Petit hielt Musterung über die Nationalgarde und über die Linientruppen. Nicht die geringste Rede wurde gesprochen, nicht die kleinste Anrede ließ sich hören. Wenig Neugierige wohnten der Musterung bei, und kein Kramladen war geschlossen.

Das Journal de l'Ain sagt, daß das St. Philippsfest dieses Jahrs das Gepräge einer merkwürdigen Traurigkeit trug. Eine Musterung der Nationalgarde war an der Tagesordnung; aber der Trommelschläger schlug die Rappell umsonst; vergebens ließen sich die Kanonen hören, nichts konnte die Nationalgarden aus ihren Wohnungen bringen; da sich nur die Offiziere und die Unteroffiziere versammelten, unterließ man die Musterung.

Paris, 8. Mai.

Gestern Abend hatten die Herren Pozzo di Borgo, russischer Botschafter, und Admiral Willaumez die Ehre, zu einer Audienz bei dem König zugelassen zu werden.

Die Gesellschaft der Menschenrechte hat sich endlich entschlossen, ein eigenes Blatt herauszugeben, in welchem gewisse Grundsätze behauptet werden, welche hinreichend sind, um jedem Vernünftigen Schrecken und Furcht einzujagen. Der Constitutionel gibt Auszüge von diesem Blatte, und begleitet sie mit trefflichen Bemerkungen. Beachtet werden übrigens diese Aufregungsversuche auf keine Weise. Zu wundern ist nur, wie talentvolle Männer sich zu solchen sinnlosen Machwerken hergeben, und ihre Zeit so vergeuden können. — Die alten Witzblätter leben wieder auf, und finden mehr Leser als seither, doch schaden ihre Stiche nicht mehr, und sie haben blos geschichtlichen Werth.

Digitized by Google

Der Messager glaubt, die franz. Regierung werde sich dem Kaiser von Rußland gegenüber nur dann erst kategorisch in Betreff der orientalischen Angelegenheiten erklären, wenn sie der Unterstützung Englands gewiß sein dürfte; in dieser Beziehung erwarte sie die Depeschen vom Kronprinzen, der, wenn möglich, von Lord Palmerston eine Entscheidung erlangen soll.

London, 5. Mai.

Das Gerücht hat hier Eingang gefunden, daß ein Heirathsprojekt zwischen dem ältesten Sohne des Prinzen von Oranien und der muthmaßlichen Erbin der Krone Englands, der Prinzessin Victoria, im Werke sey. Die Mitgift würde Belgien seyn, welches König Wilhelm seinem Enkel abtreten würde. Dieser Umstand würde Leopold zwingen, nach England zurückzukehren, wenn er nicht, als Vormund der jungen Erbin, in der Eigenschaft eines Vicekönigs in Brüssel bliebe. — Fürst Talleyrand hat, wie man hinzufügt, den Herzog von Orleans nach London kommen lassen, um ihn der Prinzessin in der Hoffnung vorzustellen, daß sie ihm den Vorzug vor dem Enkel des Königs von Holland gibt.

London, 6. Mai.

Samstags war Kabinetsrath bei L. Althorp, welchem alle Minister beiwohnten. Er dauerte 3 Stunden. — Diesen Morgen heißt es, Nachrichten aus Porto vom 26. April melden, daß eine starke Abtheilung der Armee Don Pedros Namens der Königin Donna Maria Besitz von Figueira genommen habe. Es wird beigesetzt, zu Coimbra hätten große Unruhen stattgefunden, wo die Studenten und 2 Regimenter Infanterie sich für die Sache der Verfassung erklärt haben. Admiral Sartorius hat die Barre von Porto verlassen, um an der Küste zu kreuzen und den Truppen nöthigen Falls Beistand zu leisten. — Die Times sagen, die von dem Lord Aberdeen verlangte, und vom Lord Grey verweigerte Briefschaft sey eine Depesche Lord Stuarts, engl. Botschafters zu Paris im Jahre 1830, welche von einer Unterredung mit Ludwig Philipp nach der Juliusrevolution spreche, wobei Letzterer sich erklärt habe, alle, von seinem Vorfahrer übernommenen Verbindlichkeiten wegen Algierd zu erfüllen. Aber die Times gestehen, daß kein Minister der Unterredung beiwohnte, was eine konstitutionelle Regierung nicht verbindlich mache; sie geben auch zu, daß der Herzog von Polignac keine schriftliche Verbindlichkeit gegen den Herzog von Wellington übernommen habe. Seitdem hat das engl. Kabinet geglaubt, daß die Umstände nicht erlauben, Frankreich zur Erfüllung dieser wörtlichen Verbindlichkeit aufzufordern, und die Times trösten sich, daß die Sachen auf eine solche Art sich wenden, daß, wenn es nicht Schande wäre, Frankreich seine Eroberung aufgeben würde.

Der Kurier meldet umständlich die Ankunft des Kronprinzen von Frankreich in England. Das franz. Dampfpaketboot Currier, an dessen Bord der Prinz sich befunden, hatte an seinem Hauptmast die große Nationalflagge aufgezogen und begegnete 6 engl. Meilen vom Hafen einer franz. Kriegsbrigg, die sofort einen königl. Gruß abfeuerte. Bei des Prinzen Ankunft auf brit. Boden war ein großer Volksjubel, und die Behörden statteten ihm ihren Gruß ab; auch waren Ehrenwachen aufgestellt. Der Currier nennt den Prinzen einen sehr wohlgebildeten jungen Mann, von ausgezeichneter kriegerischen Haltung. Ungefähr 20 Minuten nach des Herzogs Ankunft in London stattete ihm Fürst Talleyrand einen Besuch ab. Der König bot dem Prinzen die königl. Equipagen zum Gebrauch an. Gestern besuchte derselbe mit dem Fürsten Talleyrand den Herzog v. Devonshire, den Grafen Grey, ꝛc.

Der Standard versichert, der Prinz v. Oranien werde in Kurzem in London erwartet.

Madrid, 29. April.

Der Infant Don Sebastian und seine Gemahlin haben Lissabon am 24. April verlassen, um nach Madrid zurückzukehren, wo sie der Zusammenkunft der Cortes beizuwohnen vorhaben. Don Sebastian begiebt sich, wie man sagt, in der Absicht nach Madrid, um zu verhindern, daß man aus seiner Abwesenheit schließe, er sey mit der Protestation des Don Carlos einverstanden.

## MUSEUM.

Freitag den 18. d. Mts. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Herrn Alexander aus Würzburg.

## Bekanntmachung.

Da Se. Königliche Majestät mich nach einer bereits schon zojährigen Dienstzeit auf dem hiesigen Lande auf das Pfarrhof Bamberg I. allergnädigst zu versetzen geruhet haben, wodurch ich mich nun auch der ärztlichen Praxis in der Stadt dahier widmen kann, so verbinde ich mit dieser, auch noch die Anzeige, daß ich den mittleren Stock in dem Hause des Herrn Seifensieders Thomas

Dist. I. Nr. 406 in der Au,

gegenwärtig bezogen habe.

Bamberg den 22. Mai 1833.

Dr. Schartff,
k. Gerichts-Arzt des Landgerichts
Bamberg I.

(Empfehlung.) Gehindert durch Geschäftsverhältnisse konnte ich die hiesige Messe erst heute beziehen.

Mit elastischen Gesichtsmeln, gedrehten und gestopften Oberwendschmeitzen, Borsdorfer Haarpomaden, Macassarol und feine Seifen und Essenzen, Stock, und andere Fleckenextrakturen, englische Nähnadeln, Modeserband, waschbare Schuhbänder, Fransen u. Zephirs, Schnurbartwichsen ꝛc. habe ich mein vorräthiges Waarenlager vermehrt. Auch wird alles auf Bestellung nach jeder beliebigen Vorschrift besorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet höflichst

J. K. Meinecke, von Nürnberg,
in der 2ten Reihe von der St. Martinskirche bei
an der Straße.

## Hirschaid.

Dienstag den 28. Mai 1833 des Mittags um 12 Uhr, sollen im Gasthause zum Löwen zu Hirschaid, die früher dem verlebten Gasthofer Panzer daselbst angehörten Gebäuden, Aeckern und Wiesen, südwestl — nach Umständen auch im Ganzen, öffentlich meistbietend verkauft werden; wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 136. Bamberg. Donnerstag, 16. Mai 1833.

Wien, 8. Mai.

Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 28. April zufolge war die definitive Ausgleichung zwischen der Pforte und dem Vicekönige von Aegypten noch immer nicht abgeschlossen, man hoffte jedoch diese Angelegenheit, wobei es sich nur noch um den Besitz von Adana handelt, binnen wenigen Tagen zum Abschlusse gebracht zu sehen. Man glaubte in Konstantinopel ziemlich allgemein, daß die Pforte am Ende hierüber nachgeben werde. Mittlerweile waren neuerdings 5000 Mann russische Landtruppen zur See im Bosporus angelangt, und hatten mit den bereits früher eingetroffenen das Lager bei Chunkiar-Itskalessi am asiatischen Ufer des Bosporus bezogen, wo auch 4000 Türken seit einigen Tagen kampirten. — Aus Petersburg vernimmt man, daß General Orloff bestimmt ist, unverzüglich mit einer außerordentlichen Sendung nach Konstantinopel abzugehen. — Der Prinz und die Prinzessin von Salerno werden künftigen Montag diese Hauptstadt verlassen und die Reise nach Neapel antreten.

Belgrad, 3. Mai.

Durch außerordentliche Gelegenheit erhielten wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 24. April. Diesen zufolge hatte die ägyptische Armee ihre bisherige Position bei Koniah noch inne, und wird diese nicht verlassen, ehe Ibrahim Pascha von seinem Vater neue Instruktionen, die ihn vielleicht ermächtigen, auf den Distrikt von Adana zu verzichten, erhalten, oder die Pforte ihren festen Sinn, diesen Bezirk nicht abzutreten, geändert haben wird. So hat sich, wie man hört, Ibrahim erklärt, und man war in Konstantinopel in großen Sorgen, ob das Eine oder das Andere geschehen werde; man behauptete sogar, Ibrahim habe sich geäußert, er hege keine Hoffnung auf noch größere Nachgiebigkeit von seinem Vater, indem von seiner Seite auf Zureden der europäischen Mächte ohnedies schon alles Mögliche zu Wiederherstellung des Friedens geschehen sey, und die Zugeständnisse der Pforte nur als ein sehr kleiner Preis für die bisherigen Anstrengungen betrachtet werden könnten. Da man indessen in Konstantinopel fortwährend die Ueberzeugung nährt, daß Ibrahim nicht weiter vorrücken wird, so zeigte sich auch weiter keine Unruhe unter den Einwohnern. Die Russen hatten mittlerweile über See abermals Verstärkung erhalten, während man andrerseits die nahe Erscheinung einer französischen Flotte bei den Dardanellen ankündigte, angeblich um jede offensive Einmischung der Russen zu hindern. Dieser Umstand, wäre er gegründet, woran wir aber noch zweifeln, ließe allerdings für die Erhaltung des europäischen Friedens fürchten; wenigstens könnte er die orientalischen Angelegenheiten aufs Neue unendlich verwickeln.

Konstantinopel, 27. April.

Vorgestern ist eine neue Abtheilung russischer Truppen von Odessa angekommen und an der asiatischen Küste ans Land gestiegen. Das Lager bei Scutari ist mithin bedeutend verstärkt, und es heißt, die Pforte halte nun vorerst alle weitere Hülfe für unnöthig, und wolle die aus den Fürstenthümern anher beorderten Truppen Halt machen lassen. An den General Kisselew soll deshalb eine Depesche abgegangen seyn. Der Sultan wohnte diesen Morgen einer Musterung bei, die ihm zu Ehren General Murawieff veranstaltet hatte. Er soll über die Haltung der russischen Truppen und über die Präcision ihrer Manöuvres sehr erstaunt und erfreut gewesen seyn. Man fügt hinzu, der Schnitt der russischen Uniformen solle bei der ottomanischen Armee eingeführt werden; was dann eine Art von Kompliment für die Russen wäre, mit denen man überhaupt in der innigsten Freundschaft zu leben wünscht. Niemand genießt jetzt ein größeres Vertrauen, als Hr. v. Butenieff; der Sultan soll zu verschiedenenmalen geäußert haben, daß er jetzt erst einsähe, wie aufrichtig es die russische Regierung mit ihm meine. Er vertraut ihr auch ganz und es geschieht nichts, ohne daß der russische Botschafter davon in Kenntniß gesetzt wird. Dem Admiral Roussin ist dies natürlich sehr unangenehm, er kann es aber nicht hindern, und fügt sich in die Umstände. So hat er es denn für zweckmäßig gehalten, mit dem russischen Botschafter zu konferiren, damit er mit ihm gemeinschaftliche Schritte bei der Pforte und Ibrahim Pascha mache, und zu einer gütlichen Ausgleichung beitragen helfe. Hr. v. Butenieff soll zwar lebhaft wünschen, alle Mißhelligkeiten beseitigt zu sehen, er scheint aber, durch die mißlungenen Versuche seines Kollegen gereizt, jetzt keine Lust zu haben, die Verlegenheiten desselben auf Rechnung der eigenen Reputation vermindern zu wollen, und so wurde den Wünschen des Hrn. Roussin nicht

Digitized by Google

entsprochen. Noch weiß man also durchaus nicht, was geschehen wird. Ibrahim Pascha hält einstweilen seine Truppen schlagfertig, bleibt aber unverrückt in der Position diesseits Koniah stehen. Von hier werden Kanonen, Munition und einige tausend regulaire Truppen nach Asien übergeschifft, um das russische Lager zu verstärken. Unterdessen wird auch unterhandelt, und der Sultan soll durch einen Kourier Ibrahim Pascha aufgefordert haben, einen eignen Kommissair nach der Hauptstadt zu schicken, mit dem über die noch streitigen Punkte mündliche Berathung gepflogen werden könne. Diesem Verlangen dürfte schwerlich gewillfahrt werden; Ibrahim hat sein Ultimatum bereits abgegeben und will von keinen weitern Vergleichsversuchen sprechen hören. Er begehrt Adana als Preis des Friedens, und droht mit Gewalt zu behaupten, was man ihm vorenthalten wolle. Der Sultan beharrt aber bei seinem Entschlusse und fürchtet Ibrahims Drohungen wenig, seitdem er sich unter dem Schutze des russischen Lagers befindet. Er verweigert Adana auf das bestimmteste. Inzwischen sind die Drohungen Ibrahims doch nicht zu verachten; denn, wenn er auch jetzt gehindert seyn sollte, offensiv zu verfahren, so möchte es doch auch schwer seyn, ihn aus seinen Stellungen zu verdrängen, die er, gut gewählt und ganz kunstgemäß in Vertheidigungsstand gesetzt hat. Außerdem erhält er fortwährend Verstärkungen von seinem Vater, der, nach Berichten aus Alexandria, mit so umfassenden Rüstungen sich beschäftigt, wie sie gewöhnlich nur eine Macht ersten Ranges vorzunehmen im Stande ist. Es könnte daher kommen, daß die Pforte Freund und Feind zu ernähren hätte, und unter dem Drucke der Kriegslasten eben so schnell erläge, als unter dem feindlichen Schwerte. — Ein französischer Kourier geht diesen Abend nach Paris. Admiral Rousin soll seine Regierung über die jetzige Lage der Dinge unterrichten, und sich neue Instruktionen erbitten wollen, damit er unbeschränkter versahren könne, und der Geschäftsgang nicht durch stetes Hin- und Herkorrespondiren verzögert werde. Besonders wünscht er die im Archipel zu versammelnde franz. Eskadre unter seinen Befehlen zu haben, um ganz so gestellt zu seyn, wie es General Guilleminot war. Man zweifelt aber, daß ihm dieses zugestanden werden wird.

Petersburg, 4. Mai.

Auf Befehl Sr. Maj. soll das Berg-Kadetten-Corps inskünftige nicht mehr auf militairischen Fuß organisirt seyn und den Namen „Bergwerks-Institut" führen. Anstatt daß die Zöglinge bisher in den beiden höchsten Klassen den Unteroffiziers-Rang erhielten, sollen dieselben von jetzt an Studirende genannt werden. Uebrigens bleiben die Vorschriften und Vorrechte des Institutes ganz dieselben, nur wird die Uniform der Zöglinge nicht mehr militairisch seyn.

Bei der neu ausgeschriebenen Rekrutirung sollen von denjenigen, welche Rekruten zu stellen haben, die möglichst geringsten Montirungs-Gelder erhoben und die in den rekrutirungspflichtigen Gouvernements Kiew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna, Grodno und Bialystock wohnhaften Juden für diesmal sowohl von der Stellung der für die 96ste Rekrutirung rückständigen Rekruten als von der neuen besonderen Aushebung befreit werden.

Braunschweig, 4. Mai.

Da man das einzig sichere Mittel, dem jetzt regierenden jüngern Herzog Wilhelm Durchl. und seiner dereinstigen Descendenz die Regierung in den braunschweigischen Landen zu sichern, in einer förmlichen Verpflichtung des ältern Herzogs Karl Durchl. sucht, keine ebenbürtige Ehe einzugehen, so wird gegenwärtig mit dem Herzog Karl in diesem Sinne unterhandelt. Dem Herzog Wilhelm liegt um so mehr an dieser Unterhandlung, als seine beabsichtigte Vermählung mit einer preussischen Prinzessin (Tochter des Prinzen Wilhelm von Preussen) durch eine endliche Regulierung der Successionsangelegenheit in Folge einer vertragsmäßigen Uebereinkunft mit seinem ältern Bruder bedingt ist. Man hofft, den Herzog Karl durch eine bedeutende Entschädigung in Geld zu dem, ihm angesonnenen, Opfer zu vermögen. Zur Aufbringung dieser Summe soll der Verkauf der, dem Herzog Wilhelm angehörigen Herrschaft Oels in Schlesien dienen. Nachdem die von einem großen europäischen Hofe bisher mit dem Herzog Karl zu diesem Behufe gepflogenen Unterhandlungen bis jetzt noch zu keinem Erfolg geführt haben, so hofft man jetzt bei unmittelbaren Schritten des Familienchefs, des Königs von England, bessern Erfolg. Dieses giebt man als den eigentlichen Zweck der vor Kurzem angetretenen Reise des Herzogs Wilhelm nach London an. Man glaubt auch, es könnte vielleicht eine mündliche Besprechung der beiden durchl. Brüder in Paris näher zu diesem Ziele führen.

Brüssel, 8. Mai.

Sie werden sich erinnern, daß ich Ihnen schon längst gemeldet, des Herzogs v. Orleans Reise nach London habe keinen andern Grund, als über den letzten Entschluß Frankreichs in der belg. Angelegenheit mit dem brittischen Kabinet zu konferiren. Diese Reise war in Vorschlag gebracht, als der Herzog zum letztenmal in Brüssel war, und daher schrieb ich Ihnen, daß Se. k. Hoh. über Brüssel nach Paris zurückkehren würden, da er als vertrauter Vermittler seines Vaters und Schwagers bei dem Entschlusse dem letzteren, von dem der Vorschlag ausgegangen, das Resultat mündlich zu überbringen, verblieben ist. Den Besuch, den der Herzog den Observations-Schiffen abstatten soll, sucht man im voraus bekannt zu machen, damit solcher nach einem so kurzen Aufenthalt in London nicht gar zu auffallend erscheine. Aus dem Ganzen geht jedoch ziemlich deutlich hervor, daß man im franz. Kabinet sich ernstlich zu einer Finalexpedition vorbereitet. Ich habe Ihnen auch von einem Schreiben Leopolds an Louis Philipp in einem meiner letzten Briefe Meldung gethan

Digitized by Google

und die Bemerkung hinzugefügt, daß solches den König der Franzosen in einige Verlegenheit versetzte. Dieses Schreiben enthielt eine ernste und, wie es heißt, sehr energische Mahnung an die Reise des Herzogs, die sich über die übereingekommene Zeit vertagte; man verblieb zuerst, daß schon am 4. Mai nicht allein Mehreres zweckmäßig eingeleitet, sondern bereits so gestellt seyn würde, daß sich über das Resultat schon Manches verbreiten lasse, und daher zuerst die Vertagung der Kammern auf den 6. Mai, und dann, um nicht die Minister denselben Angriffen Preis zu geben, die gänzliche Auflösung derselben, die den doppelten Zweck hat, die Minister erstens nicht wieder jenen Personen gegenüber zu stellen, mit denen sie gebrochen, und zweitens auch Zeit zu gewinnen, um bei der Wiedereröffnung einen Paragraph zu haben, der nicht allein beruhigend lauten, sondern die Zukunft des Landes klarer vorführen soll. Während nun der Herzog v. Orleans in London zum Schlusse dringen wird, inspizirt Leopold seine Truppen, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, was er von ihnen im Fall einer Mitwirkung wohl erwarten darf; zumal es von Holland aus heißt, daß Alles dort vorbereitet sey, sobald eine dritte Expedition von Frankreich beschlossen, die Belgier schleunigst anzugreifen. Die Dinge mögen sich nun stellen, wie sie wollen, Holland uns überrumpeln oder wieder ruhig den Angriff erwarten, so scheint nunmehr als wahrscheinlich, daß wir diesen Sommer nicht ohne Resultat vorübergehen sehen werden. Was nun die Stimmung von Belgien betrifft, kann ich Sie versichern, daß sie um so freudiger seyn wird, je schneller wir zum Kampfe schreiten, der zum Ziele führt; Spaltungen und Meinungsverschiedenheiten herrschen nur so lange noch, so lange die Staatsangelegenheiten in dem Zustande der Ungewißheit bleiben, doch beim ersten Laut, der sich nur zur Finalscene verbreitet, vereinigt sich Alles, und fester und allgemeiner, als man es noch jemals in Belgien erlebt. Wir können es doch nicht läugnen, daß die Belgier noch nie mit weniger Parteien sich bewegt haben als eben nun, sie haben aber noch nie mit Frei- und Frechheit ihre Gedankenspäne zu Markte tragen können! Man glaubt, der Herzog v. Orleans würde der Eröffnung der Kammern beiwohnen.

Brüssel, 9. Mai.

Man versichert, daß Lord Durham nach Ostende kommen und dort eine Unterredung mit dem Könige haben wird.

Die franz. Regierung soll 100,000 Flinten in Lüttich bestellt haben.

Man erzählt sich, es sey noch immer die Rede, die Prinzessin Victoria von England mit einem Sohn des Prinzen von Oranien zu vermählen, dem Belgien als Aussteuer abgetreten werden würde.

Haag, 7. Mai.

Der Prinz von Oranien nebst höchstdessen ältestem Sohne sind heute Nachmittag von der Armee hier angekommen. So wird übermorgen die gesammte königl. Familie den Geburtstag der Prinzessin Marianne, Gemahlin Sr. kön. Hoh. des Prinzen Albert von Preußen, hier feiern können.

Vom Rheine, 6. Mai.

In mehreren franz. Städten, namentlich in Straßburg, haben, wie aus guter Quelle verlautet, die Nationalgarden sich geweigert, am Philippstage unter das Gewehr zu treten. Die telegraphischen Depeschen über die Feier dieses Tages in Paris verrathen auffallend gewisse Besorgnisse, die man besser nicht öffentlich berühren sollte.

Straßburg, 10. Mai.

Es ist Befehl gegeben worden, die Arbeiten des Kanals von der Rhone zum Rhein zu beschleunigen, und man hofft, daß derselbe noch vor Eintritt des Winters in seinem ganzen Verlaufe schiffbar gemacht werde. Dieser Zeitpunkt wird um so mehr gewünscht, da dieser Kanal viel beitragen wird, um dem Produkten-Verkehr zwischen dem Elsaß und dem mittäglichen Frankreich mehr Umsatz und Leben geben. Besonders glaubt man, daß die Weine, die hier in hohem Preise stehen, bedeutend fallen werden.

Paris, 8. Mai.

Im letzten Ministerrath war viel von Deutschland und der gerüsteten Haltung der deutschen Bundesarmee, so wie von den Gesinnungen der nordischen Mächte gegen Frankreich die Rede. Der Marschall Soult drang sehr darauf, daß die franz. Armee unter den jetzigen Umständen nicht verringert werde, während die Herren Guizot und v. Broglie dem Marschall-Präsidenten zu verstehen gaben, er lebe mit seinen Gedanken zu viel im Kaiserreich, wo man nur immer an Kriege und Eroberungen gedacht habe. Man trennte sich, ohne einig geworden zu seyn. Graf Sebastiani hatte den Neutralen gespielt, und sich gleich darauf zu dem König begeben. — Es heißt, Fürst Talleyrand werde Mitte Juni nach Frankreich zurückkehren, um die Bäder von Bourbonne zu gebrauchen. In die Mitte Juni soll auch der Schluß der jetzigen zweiten Kammer-Sitzung fallen.

Der Temps will von Befreundeten des Ministeriums wissen, daß in Betreff Algier's in kurzer Zeit eine Friedenskombination auf dem Tapet sey, der Art, nemlich, daß an Frankreich das linke Rheinufer der preußischen Rheinprovinz, an England Algier, und an Preußen Hannover abgetreten werden solle. (Schade, daß der Appetit der franz. Journalisten nach den schönen Rheinlanden unbefriedigt bleiben muß.)

Paris, 9. Mai.

Gestern ertheilte der König dem Erzbischof von Paris eine Privataudienz.

Lord Durham, englischer Admiral, welcher seit einigen Tagen in Paris ist, hat mit dem Admiral von Rigny im Ministerium der Marine häufige Zusammenkünfte.

Einige englische Blätter theilen mit, daß der Graf

Digitized by Google

Friedrich Portales, welcher kürzlich von Berlin in London angekommen ist, zum Botschafter Preussens in Paris ernannt worden sey.

London, 7. Mai.

Die neuen Wahlen für Westmünster haben begonnen und sind stürmischer als je. Sir J. Hobhouse hat dem Hagel von Wurfinstrumenten nicht Stich halten können, die gegen ihn geschleudert wurden.

Heute wird in dem Unterhause eine Motion für die Unterdrückung der politischen Vereine vorgebracht werden. Bei mehr als einer Gelegenheit haben wir unsere Meinung über die Gefahr ausgesprochen, welche für die Ruhe des Landes aus politischen, von der Constitution nicht anerkannten Gesellschaften entspringt, welche sich zur Controle des Parlamentes aufzuwerfen vorhaben. Allein wir zweifeln, ob es in diesem Augenblicke möglich ist, ihre Beendigung durchzusetzen. So lange das Elend des Landes keine Linderung erhält, wird sich das Volk vereinigen, um die Mittel zu einer Abhülfe seiner Beschwerden zu berathen; denn die politischen Vereine sind, wie das Mißvergnügen, eine natürliche Folge des Elendes. — Man fange damit an, das Unglück, welches in allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft herrscht, zu tilgen, und die politischen Vereine werden von selbst verschwinden, oder, wenn dann noch Egoismus und Ehrgeiz die Existenz derselben verlängern wollten, würde die öffentliche Meinung des Volks der Regierung zu Hülfe eilen, um sie zu unterdrücken. In dem gegenwärtigen Augenblicke ist das Vertrauen der Nation in das Unterhaus unglücklicher Weise in einem solchen Grade wankend gemacht, daß alle Anstrengungen, welche gemacht werden könnten, um das Lautwerden der öffentlichen Meinung zu verhindern, einen lebhaften und entschieden ausgesprochenen Widerstand finden würden.

Die heutige Sitzung des Unterhauses war beinahe ausschließlich den Diskussionen über die Nothwendigkeit, eine Armentaxe in Irland zu errichten, gewidmet. Das Haus hörte nachher den Bericht über 51 Petitionen, welche zum Zweck hatten, die Abschaffung der Sclaverei in den Colonien zu verlangen. — Die Reformbill für die irländische Kirche wurde zum zweitenmal verlesen.

---

Donnerstag den 16. Abends 4 Uhr spielt die Musik des k. Landwehr-Regiments in Bbg.

Donnerstag den 16. Mai Nachmittags 4 Uhr im Greifenklau'schen Garten — Baumsteigen, Schubkarrenlaufen, Sackrennen und Wasserschaftragen ꝛc. ꝛc.

## Bekanntmachung
### den Wollmarkt zu Schweinfurt betr.

Hiesiger Ermächtigung zufolge soll der mit jedem Jahre an Lebhaftigkeit zunehmende Wollmarkt daher jedesmal am letzten Montage im Monate Junius, wenn auf solchen kein Feiertag fällt, abgehalten werden.

Diesemnach ist für dieses Jahr

Dienstag der 25te Junius

bestimmt, und können Verkäufer bei früherem Einbringen ihrer Waare verhältnißmäßige Vorschüsse erhalten.

Schweinfurt den 1. Mai 1833.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Bgrmstr.

---

## MUSEUM.

Freitag den 17. d. Mts. musikalische und deklamatorische Abendunterhaltung unter Mitwirkung des Herrn Alleaumes aus Würzburg.

Anfang 8 Uhr.

---

## Anzeige.

Ausser meinen fein lakirten Blech faux Bijouterie und feinen Bronze-Waaren, empfehle ich zur geneigten Ansicht mein

## Commissions-Lager

der neuesten Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren, als silberne Dessertmesser, Strick- und Schlüssel-Hacken, Zuckerzangen etc.; goldene Ringe, Pentelogues, Ohrringe, Kreuze, Ketten, Vorsteckadeln etc.

Für die Solidität dieser Gegenstände mache ich mich verantwortlich, und da ich zu sehr billigen Preisen abgeben kann, so bitte ich mich auch hierin mit geneigtem Zuspruch zu beehren.

Bamberg im Mai 1833.

J. H. Webers Sohn,
der St. Martinskirche gegenüber.

---

## Gebrüder Lepper,
### aus Bielefeld in Westphalen,

haben die Ehre ihr Waarenlager bestens zu empfehlen, welches aus allen Sorten feiner Holländer und Bielefelder Leinwand, dergleichen Tisch- und Tafel-Tücher, auch feinene Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur, besteht. Das Waarenlager befindet sich, wie gewöhnlich, bei Herrn Satory, Uhrmacher am Marplatz über 1 Stiegen.

---

Am 9ten d. Mts. Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde einem Reisenden zwischen Bamberg und Hirschaid ein Koffer abgeschnitten, und dieser nebst den folgenden darin befindlichen Effekten entwendet:

1. ein brauner Ueberrock mit Seide gefüttert, und dieselben Beinkleider mit Knopfmacherdeckknöpfen,
2. ein Paar Nanquin-Beinkleider,
3. zwei Paar baumwollene Strümpfe,
4. ein Paar Kartuntastiefel,
5. ein Paar vorgeblätterte Stiefel,
6. zwei Stück Hemden,
7. zwei Paar feinene Beinkleidor,
8. zwei weiße Halstücher,
9. zwei Chemisetten,
10. drei Krägen,
11. ein gestreifter Kittel mit Molle gefüttert,
12. ein baumwollener gelb gestreifter Schlafrock,
13. sieben Stücke Sacktücher,
14. zwölf Pfund Saite,
15. eine kleine Schachtel Essenz,
16. ein halb Dutzend porzlainene Köpfe,
17. eine wollene schwarztuchene Weste,
18. eine gelbe inchene Weste,
19. eine gelb gedruckte Weste,
20. eine Kleider-Bürste,
21. ein Hosenträger,
22. ein Leintuch.

Jedermann wird vor dem Ankaufe dieser Gegenstände gewarnt, und aufgefordert, im Falle der Entdeckung derselben, oder des dermaligen Besitzers, ungesäumte Anzeige bei dahiesigem Landgerichte zu machen.

Bamberg den 13. Mai 1833.

Königliches Landgericht Bamberg I.

Geiger.

---

Es wünscht ein junger Mensch, der die Spezerei- und Material-Waaren-Handlung erlernt hat, in gleicher Eigenschaft in einem offenen Ladengeschäfte einen Platz zu erhalten, und sieht mehr auf gute Behandlung, als grosses Salair. Darauf Reflektirende können ein Näheres in portofreien Briefen mit der Aufschrift F. S. in dem hiesigen Zeitungs-Comptoir erfragen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauisnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 137. Bamberg. Freitag, 17. Mai 1833.

München, 14. Mai.

Am Sonntag um Mitternacht verschied dahier vom Schleimfieber mit plötzlicher Lungenlähmung berührt S. E. der großherzogl. badische Gesandte an unserm Hofe, Frhr. v. Fahnenberg, 48 J. a., gleich hochgeachtet als Geschäftsmann und Mensch, war er ein großer Wohlthäter der Armen.

Der 2. Bürgermeister unserer Haupt- und Residenzstadt, Hr. J. Clar, Obrist der Landwehr, starb am Sonntag Nachmittag 2 Uhr. Die Beerdigung findet am Mittwoch Abends 6 Uhr vom Hause aus statt, wobei die ganze Landwehr ausrückt.

Wien, 8. Mai.

Nachrichten, die auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel vom 24. April hier eintrafen, melden, daß die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Mehemed Ali um keinen Schritt vorgerückt waren. Der Distrikt von Adana ist der Zankapfel, auf dessen Besitz beide Parteien hartnäckig bestehen. Ibrahim Pascha hat noch keinen Zoll breit Land geräumt, und man war wegen der Folgen, die das mögliche Abbrechen der noch obschwebenden Unterhandlungen haben könnte, wieder sehr besorgt. Diese Besorgnisse werden durch die fortwährende Vermehrung der russischen Streitkräfte bei Konstantinopel gewissermaßen gesteigert, indem man dadurch in der Vermuthung, als wolle die Pforte unter Beistand der Russen offensiv gegen die Aegyptier auftreten, bestärkt ward. Auch trug das Gerücht von der Ankunft eines franz. Geschwaders bei den Dardanellen zu Vermehrung dieser Furcht bei, da man sich als ihren Hauptzweck nichts Anderes vorzustellen wußte, als die Unternehmungen der Russen mit eifersüchtigen Augen zu beobachten. — Die Grippe verschwindet hier bei dem anhaltend schönen Wetter eben so schnell, als sie gekommen ist, nachdem sie etwa den dritten Theil unsrer Einwohnerschaft heimgesucht, nirgends aber einen gefährlichen Charakter angenommen hat. Indessen bemerkt man seit zehn Tagen eine außerordentliche Sterblichkeit unter den an der Lungenschwindsucht Leidenden, auf deren schnelles Dahinwelken die Grippe gewirkt zu haben scheint. — Heute Abend geht der k. k. Gesandtschaftsrath, Baron Hügel, auf seinen Posten nach Paris zurück; der neue königl. französische Botschafter an unserm Hofe, Graf St. Aulaire, wird hier täglich erwartet. Ein französischer Kourier kam hier mit Depeschen an die französische Botschaft in Konstantinopel durch, ein zweiter ging von hier nach Paris.

Belgrad, 4. Mai.

In meinem gestrigen Briefe habe ich die in Konstantinopel erfolgte Ankunft des Generaladjutanten Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Grafen Orloff, zu erwähnen vergessen. Er soll mit außerordentlichen Vollmachten versehen seyn, um als Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte in der Türkei nach Erfordern der Umstände rasch und entscheidend zu handeln.

Petersburg, 4. Mai.

Aus Eriwan, vom 27. März wird geschrieben: „Am 21. d. M. um Mitternacht verkündete der Kanonendonner von den Wällen der Festung Eriwan den Schützen den Anfang des 3tägigen Bairam-Festes, der den Eintritt in das neue Jahr bezeichnet, welches hier mit dem Frühjahrs-Aequinoctium beginnt und zwar an dem Tage, an welchem, der Sage zufolge, Hassan-Hussein für seine Lehre den Märtyrer-Tod starb. Kaum war jenes Zeichen gegeben, als aus allen Häusern der Muselmänner sich eine Menge Raketen erhoben, deren zahllose Feuer die durch den Kanonendonner aus ihrer tiefen nächtlichen Ruhe geweckte Stadt wunderbar erhellten. Nachdem die Türken ihr neues Jahr auf diese feierliche Weise begrüßt hatten, verbrachten sie die drei Festtage mit gegenseitigen, häufig von kleinen Geschenken begleiteten, Besuchen. In dieser Rücksicht herrscht bei den Asiaten der auch bei Europäern eingeführte Gebrauch, nämlich zuerst bringen die mittlern Stände ihre Glückwünsche den höhern und reichern Klassen dar, bei denen sich, am ersten Abend des Festes, die Freunde, Verwandten und Klienten aus jenen Ständen versammeln; hierauf machen die Vornehmen und Reichen denen ihre Besuche, die sie solcher Ehre werth halten. Jetzt haben auch die russ. Beamten angefangen, den Türken dergleichen Besuche abzustatten, als Erwiederung auf die, von Jenen an unserem Neujahrstage erhaltenen. Die Türken nehmen diese Höflichkeit mit sichtbarem Vergnügen entgegen. Bei solchen Gelegenheiten werden Früchte, Konfekt, Scherbeth und andere Leckerbissen herumgereicht, mit Ausnahme des Weins, den der Koran verbietet, dem indeß bei anderer Gelegenheit hier nicht weniger, als von den übrigen Nationen, zugesprochen wird. Die Frauenzimmer machen

Digitized by Google

ihre Neujahrsbesuche erst nach der Feier der drei Festtage. Während des Bairams füllt das Volk die Straßen und öffentlichen Plätze der Stadt, das dort lärmend und jubelnd, sich mit gemeinschaftlichen Spielen ergötzt. Schon 3 Tage vor dem Feste herrschte eine ungewöhnliche Bewegung; die Frucht-Buden, von denen in Eriwan 2 vor den übrigen den Vorzug behaupten, und zu denen sich die Leute an diesen Tagen unaufhörlich drängten, waren mit Teppichen drappirt und mit Früchten angefüllt, von denen einige, wie: Trauben, Birnen u. s. w., sich sehr frisch erhalten hatten, pyramidalisch aufgestellt und mit Rauschgold ausgeschmückt waren, mit dem man selbst die ausgebotenen Fische beklebt sah. Alles dieses wurde von Reichen und Armen aufgekauft, denn der Gebrauch bringt es mit sich, daß ein Jeder sich zu diesem Feste mit dergleichen Dingen versieht, sollte es ihm auch seinen letzten Heller kosten. — Nach strengen Fröſten scheint der Frühling endlich sich zu nahen. Die Kälte hat längst nachgelassen und von den Wegen ist der Schnee geschwunden; doch deckt er noch mit weißer Hülle alle leeren Plätze der Stadt und ihre Umgebungen, während im benachbarten Grusien, wie man dorther vernimmt, schon die Blumen blühen. — Nach Aussage unserer Landleute hat die Unfreundlichkeit des letzten Winters unter dem Wollen-Vieh großen Schaden angerichtet, da selbiges sich auch im Winter von der Weide nährt, woran es aber dieses Mal, des hohen Schnees wegen, völlig gebrach, daher die Schaafe theils umkamen, theils zu den niedrigsten Preisen verkauft werden mußten. Die Alten behaupten nach früheren Erfahrungen, daß der bevorstehende Sommer im Gegensatze des ungewöhnlichen Winterfrostes sehr heiß, und reich an Getreide, Wein und Früchten aller Art seyn wird. Möchte sich doch nur die letzte Hälfte der Prophezeihung erfüllen, denn so viele Bewohner dieser Gegend leben nebst ihren Familien einzig vom Ertrag ihrer Gärten; die große Hitze aber ist unter dem hiesigen Himmelsstrich so unerträglich, als der Gesundheit nachtheilig."

Speyer, 12. Mai.

Aus Zweibrücken vernimmt man, daß die Motive zur Verhaftung des Rechtskandidaten Theod. Carl Barth, Redacteurs der vormaligen Zweibrücker Zeitung, die seyen, durch Reden in öffentlichen Versammlungen, hauptsächlich in Hambach, so wie durch von ihm verfaßte und zum Druck beförderte Aufsätze zum Umsturze der Verfassung und zur Bewaffnung gegen die königl. Staatsgewalten direkt aufgereizt zu haben.

Brüssel, 10. Mai.

Man schreibt aus Breda vom 7.: Gestern hat man etwa 50 Stück Rindvieh eingeschifft, welches für die Festen Lillo und Lieskenshoek bestimmt ist.

Bald werden nun die holl. Generalstaaten eröffnet werden. Die Rede des Königs, der die Sitzungen in Allerhöchsteigener Person eröffnen soll, wird mit Ungeduld erwartet. Man fürchtet aber, daß der erste Gegenstand der Verhandlungen die Beischaffung der nöthigen Fonds zur Erhaltung der Armee auf dem jetzigen Fuß seyn werde.

Ein Reisender, der heute Morgen von London hier ankam, erzählt, daß man den ganzen Tag hindurch die Stadt mit Fahnen durchzogen habe, worauf mit großen Buchstaben die Bürger eingeladen wurden, sich nach verschiedenen Orten der City zu begeben, um Bittschriften gegen die Blokade und das Embargo auf die holl. Schiffe zu unterzeichnen.

Vom 12. Der Artillerietrain, welcher seit einiger Zeit in Lüttich war, ist aus dieser Stadt abgegangen. Er schlug die Straße von Tongres ein. Wir kennen jedoch nicht die Bestimmung, welche ihm gegeben worden ist.

Die Preußen haben wieder einige Gefangene gemacht und sie nach dem Fort Bourbon geführt. Es waren dieß zwei beurlaubte belg. Milizen, welche damit beschäftigt, die in dem Rayon der Festung gelegenen Felder ihrer Eltern zu bearbeiten, an dem Vorstoße ihrer Beinkleider als Soldaten der Insurrection erkannt wurden.

Der Constitutionel theilte vor einigen Tagen die Nachricht eines von den 3 nordischen Mächten bei dem Haager Hofe gemachten Schrittes mit. Wir haben damals diese Nachricht bestätigt und bestätigen sie nach abermaligen Erkundigungen und Mittheilungen, die wir als authentisch zu betrachten keinen Anstand nehmen, heute neuerdings. Die 3 nordischen Kabinette erklären, daß sie jeder definitiven Anordnung des Provisoriums, welche von Frankreich und England ausgehen würde, beitreten.

Paris, 10. Mai.

Man versichert, in dem Hofe der Kammerpräsidentschaft sey die Frage wegen der Festungswerke von Paris erörtert worden. Die Generals Subervic, Pelet, Fabvier und Marsch. Clauzel waren zugegen. Es scheint, der Marschall habe die wahreste Sprache geführt, indem er sagte, das Vorhaben sey gegen den ausgesprochenen Willen der Bürger und eher eine Maßregel der Feindlichkeit, als der Sicherheit.

Der Moniteur meldet: „Eine telegraphische Depesche des General Bugeaud kündigt an, daß Madame, die Herzogin v. Berry heute um 3½ Uhr Morgens von einer Tochter entbunden worden ist, und sich, wie ihr Kind, wohl befindet."

Die diplomatischen Konferenzen dauern diesen Morgen noch fort. Die Herren Appony, Werther und Pozzo di Borgo hatten nach einander Konferenzen mit Hrn. v. Broglie.

Gestern nach dem Schlusse des Conseils wurden zwei Kuriere abgeschickt, einer nach Petersburg, der andere nach Konstantinopel.

Herr Hamilton, Sekretär der englischen Gesandtschaft, hat gestern Paris verlassen, ebenso Graf Vitain XIX., welcher nach Brüssel zurückgekehrt ist.

Digitized by Google

Die Ruhe, Ordnung und Mäßigung, welche die Gesetzgeber auszeichnet, hat sich des Nichtparlamentarischen Publikums bemächtigt; die Juste-Milieus, die sich gerade nicht angelegen seyn ließen, der Bedeutung ihres Namens in ihren mündlichen und schriftlichen Ausdrücken zu entsprechen, fangen jetzt an wirklich der Mäßigung zu huldigen; von der andern Seite lichtet sich die Reihe der Republikaner auf eine erstaunliche Weise, die getreuen Anhänger dieser Sache sind blos solche, welche sich keine Mühe geben, eine ruhige Betrachtung anzustellen, und mit Gewalt Auge und Ohr zudrücken. Ungewohnt scheint freilich ein solcher einförmiger Zustand, der dem Großstädter nicht gefallen kann. Die ministeriellen Blätter erlauben sich nach alter Weise oft auf Persönlichkeiten zurückzukommen, da sie aber wenig Erwiederung finden, so gleiten ihre Hiebe ab, und versetzen keine Wunden.

Die Reise des Herzogs von Orleans beschäftigt eine Menge Politiker. Der besonders von deutschen Blättern geschmiedeten Fabel von einer Verbindung der englischen Thronerbin mit dem französischen Kronprinzen wird hier kein Glauben geschenkt; das Court-Journal sagt hierüber, daß nichts daran sey, und nimmt den Aufenthalt mehrerer prinzlichen Gäste in England blos als zeitvertreibend auf.

Der franz. Gesandte in Mexiko, Baron Deffaudis, hatte vor Kurzem bei dem provisorischen Präsidenten, General Pedraza, seine Antrittsaudienz, wobei er folgende Anrede an denselben hielt: „Herr Präsident! Die Mission, die Se. Maj. der König der Franzosen mir bei den vereinigten Staaten von Mexiko anzuvertrauen geruht, ist voll Wohlwollen und Redlichkeit, und ich habe das Vergnügen, Ew. Excellenz ohne Rückhalt von der Grundlage der mir ertheilten Instruktionen in Kenntniß setzen zu können. Ich sage Ihnen also zu meiner Zufriedenheit, daß dieselben mir vorschreiben, Alles aufzubieten, um die Bande der Freundschaft, welche die Uebereinstimmung der Sprachen und Sitten, so wie die Gleichartigkeit der Religion zwischen den Franzosen und den Mexikanern entstehen ließen, so fest als möglich zu knüpfen: auch bezeichnen sie mir als erstes Mittel, um den so sehr gewünschten Zweck zu erreichen, die größere Entwicklung der Handelsverbindungen, deren Erhaltung das Interesse beider Nationen erheischt. Ich wünsche mir Glück, Herr Präsident, einen solchen Auftrag zu vollziehen zu haben, und hege das Vertrauen, daß die Gesinnungen des mexikanischen Volkes, so wie diejenigen seiner Repräsentanten, mir die Mittel erleichtern werden, die ich anzuwenden habe, um zu jenem Zwecke zu gelangen." Darauf erwiederte der Präsident: „Herr Baron! Es ist mir höchst schmeichelhaft, der erste Präsident der mexikanischen Republik zu seyn, der einen Bevollmächtigten der französischen Regierung empfängt. Die Mexikaner, Herr Baron, wissen die hochherzige und edelmüthige Nation zu schätzen, die im vergangenen Jahrhundert zur Errichtung der ersten Republik der neuen Welt so kräftig mitwirkte; sie sympathisiren mit dem Bürgerkönig, der uns jetzt seine redliche und wohlwollende Freundschaft anbietet. Ew. Exz. darf nicht zweifeln, daß die Analogie der Sprache, der Sitten und der Religion dazu beitragen wird, die Freundschafts- und Handelsverhältnisse, die Ew. Exz. weiter zu entwickeln beauftragt ist, mit jedem Tage fester zu knüpfen, und daß die französische Regierung bei den Mexikanern stets die Redlichkeit und Aufrichtigkeit eines freien Volkes finden wird." Schließlich gab der Präsident zu der von dem französischen Bevollmächtigten vorgenommenen Ernennung zweier französischen Konsuln in Matamoro und Campeche seine Zustimmung.

Paris, 11. Mai.

Die Quotidienne widerspricht der telegraphischen Depesche wegen Entbindung der Herzogin v. Berry, ohne jedoch den Inhalt davon mitzutheilen; und die Gazette macht sogar keine Meldung davon; dieses ist das Gescheideste, was sie thun konnte. — Auf Befehl des Justizministers hat der Friedensrichter in dem Hause des Herzogs von Dalberg die Siegel angelegt. (Morgen das Weitere hievon.)

Toulon, 5. Mai.

Auf dem Schwimmer, welcher gestern von Algier angekommen, befand sich Sir Jonh, Generalkonsul Englands in Afrika, sein Sohn und ein Offizier mit 11 französischen Soldaten. Sir Jonh ist nach London zurückberufen; er hat einstweilen den ersten Sekretair der Legation zum Nachfolger. — Die Regierung hat an ihren Generalkonsul in Afrika Depeschen abgesandt, welche von der größten Wichtigkeit seyn sollen, denn Hr. Jonh gab sich alle erdenkliche Mühe, um von dem Postdirektor die Erlaubniß zu erhalten, das Siegel des die Depeschen enthaltenden Pakets zu erbrechen; allein vergebens.

Die Arthemise ist zur Abfahrt nach Italien und in die Levante bereit; sie ist damit beauftragt, den verschiedenen Konsuln in den italienischen Häfen neue Vorschriftsmaßregeln zu überbringen.

Deal, 7. Mai.

Der Vizeadmiral Malcolm, welcher plötzlich zum Befehlshaber unsers Geschwaders im Mittelmeer nach dem Tode des Admirals Henry Hottam ernannt wurde, ist gestern Nachmittags nach London abgegangen. Das Dampfschiff Dee begibt sich nach Portsmouth, um den Admiral nach Lissabon zu führen, wo er seine Flagge auf die Britannia pflanzen wird. Die franz. Fregatte Jason ist heute zum Kreuzzuge in die Nordsee abgefahren. Man sagt, der Admiral Thompson komme hieher, um den Befehl über das vereinigte Geschwader zu führen

London, 7. Mai.

Eine Deputation der verschiedenen Gemeinden von Westminster hat mit dem Finanzminister eine Zusammenkunft in Betreff der Abschaffung der Thüren- und Fenstertaxen gehabt. Aus den Erklärungen, welche seine Lordschaft gegeben hat, stellt sich heraus, daß seine Ab-

Digitized by Google

nicht die ist, die Häusertaxe bei allen den Gebäuden, in welchen sich ein Laden befindet, auf die Hälfte herabzusetzen, aber die Fenstertaxe, anstatt sie um ein Drittheil zu mindern, ganz beizubehalten. Die Deputation nahm diese letztere Mittheilung mit Erstaunen und Unwillen auf. Nach einigen von der Deputation gemachten Bemerkungen erklärte Lord Althorp, er könne nicht mehr, als er schon gethan habe, nachgeben.

Der Globe schließt einen ziemlich drohenden Artikel gegen Holland so: Der König von Holland verdoppelt, wie ein verzweifelnder Spieler, immer seinen Einsatz, obgleich sein Glück mit jedem Wurfe abnimmt. Allein dies kann nicht bewirken, daß der allgemeine Frieden auf solche Weise geopfert werde. Wenn die holl. Nation blind genug ist, ein ihren Interessen so nachtheiliges Verfahren zu unterstützen, so muß sie auch die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Sind Frankreich und England endlich zu ernstlichen Feindseligkeiten gegen König Wilhelm genöthigt, dann wird es keine Zeit mehr dazu seyn, die Vortheile des Vertrages vom November in Anspruch nehmen zu wollen. — Das linke Schelde-Ufer muß, wie im Jahr 1800, mit Belgien vereinigt werden. Dieses endet auf dem kürzesten Wege alle die Schwierigkeiten wegen der Schifffahrt und setzt den Anforderungen Hollands eine Grenze. Auch wir haben unsere Rechte auf den Besitz der Inseln Java und Banka, der für uns so wichtig ist, geltend zu machen. Diese Besitzungen würden unter der englischen Herrschaft wieder zu dem Wohlstande gelangen, den sie unter dem holländischen Monopole verloren haben, und unser Handel mit China würde eine Garantie und ein Sicherheitsmittel mehr erhalten.

London, 8. Mai.

Ministerielle Blätter sagen, daß von einigen holl. Handelshäusern wieder thätige Versuche gemacht werden, im Parlament die Aufhebung des Embargo's fordern zu lassen. Dieß kann aber nichts helfen. Wie die Sachen jetzt zu liegen scheinen, dürfte das Embargo nicht anders als durch eine Kriegserklärung gegen Holland aufgehoben werden.

Der Nemrod ist gestern von Oporto angelangt. Die Nachrichten, welche er überbringt, sind von geringer Wichtigkeit, doch beweist alles, daß die Hoffnung zum Gelingen mehr wie je unter den Parteigängern der konstitutionellen Sache feststeht. Viele Truppen und eine beträchtliche Masse an Vorräthen sind in Oporto angekommen. Die nächsten Nachrichten versprechen mehr Interesse.

Wir haben Blätter und Briefe von Madras und Calcutta erhalten. Die Blätter von Madras theilen mit, daß Capitain Bird große Vortheile über die Insurgenten davongetragen, und daß diese bedeutende Verluste erlitten haben. Die Blätter aus Calcutta melden, daß 15 Regimenter unverzüglich ausgehoben werden sollen, und daß sich eine militairische Macht gegen die Mündungen des Indus hin in Bewegung setzen wird.

Einem jüngst in Irland geschriebenen Brief zufolge, herrscht in diesem Königreiche die tiefste Ruhe; die Schließung der Gesellschaften, Versammlungen und Zusammenkünfte hat die beste Wirkung hervorgebracht. — Während dieser Zeit hatten sich im Schwesterreich untrügliche Anzeichen von Mißvergnügen kund gegeben; zum Glück scheinen sie aber auch dem Verschwinden nahe zu seyn; so dürfte denn das erste reformirte Parlament zur Ruhe des Landes beigetragen und in einer sturmbewegten Zeit die so kostbare Einigkeit der drei Mächte erhalten haben. — Der Orient hat in Paris so wie in London wenig Einfluß auf die Alltagspolitik; die Zwischenfälle sind berechnet und jeder Ueberraschung vorgebeugt.

Einem Schreiben aus Mejiko zufolge, ist die Präsidenten- und Vicepräsidentenwahl der Republik beendet. General Santana ist zum Präsidenten, General Gomez Furias zum Vizepräsidenten, beide auf 4 Jahre vom 1. April 1833 an, und General Lorenzo v. Zavala zum Gouverneur des Staates Mejiko gewählt worden. Im Lande herrschte ungestörte Ruhe.

---

Freitag den 17. d., Nachmittag 5 Uhr Jagdscheibenschießen in Bug, verbunden mit sogenanntem Perpendikelschießen und Militairmusik.

---

## Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden nachbenannte Grundbesitzungen des Müllermeisters Kaspar Lippmann zu Amlingstadt, als

a) die sogenannte Lantzenmühle mit 2 Mahlgängen, einem Fegegang und einen eingelegten Schneidgang sammt Zubehör an einem zweistöckigen Wohnhause, einem Backhause, Keller und Brunnen; dann 2 Gras- und Baumgärten nebst einen Pflanzgärtlein. Königliches Lehen, reicht jährlich 39 3/8 Erbzinns, ist mit 10 vom Hundert Handlohnbar, unter B. Nro. 49 aus 1000 fl. Capital besteuert; taxirt auf 4433 fl.

b) ein Feld im Stein am Wernsdorfer Kirchweg, königliches Lehen, reicht jährlich 12 1/2 kr. Erbzinns, ist mit 10 vom Hundert Handlohnbar, unter B. Nro. 294 Dist. Wernsdorf aus 145 fl. Capital besteuert und zehntfrei, taxirt auf 108.

c) ein Feld am Roßdorfer Weg, königliches Lehen, reicht jährlich 5/8 kr. Erbzinns, 37 1/2 kr. ständigen Handlohn, 3 Viertel 1/4 Sechzl. Korngült, ist unter B. Nro. 92. Dist. Wernsdorf aus 90 fl. Capital besteuert und zehntpflichtig, taxirt auf 80 fl.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und erster Bietungstermin auf

Freitag den 7. Juni d. Js.

Vormittags am Amts-Sitze anberaumt.

Kaufliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Gemeinde-Vorsteher zu Amlingstadt angewiesen ist, die Mühle sammt Zugehörungen einzuweisen und daß jeder auswärtige Kaufsliebhaber sich am Versteigerungstermine durch ein gerichtliches Zeugniß über seine Zahlungsfähigkeit auszuweisen habe, wenn er zum Striche zugelassen werden soll.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an den Müllermeister Kaspar Lippmann eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, solche an obigem Termine unter Vorlage der Beweismittel gehörig anzumelden; indem auf die nicht angemeldeten Forderungen, bei Vertheilung des Kaufschillings oder überhaupt bei Bestimmung des weiteren Verfahrens keine Rücksicht genommen werden soll.

Bamberg den 23. April 1833.

Königliches Landgericht Bamberg L.

Seiger.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 138. Bamberg. Samstag, 18. Mai 1833.

München, 15. Mai.

Der prächtige Obelisk in unserer k. Bronce-Gießerei ist nun im Gusse ganz vollendet, und man ist nur noch mit dem Aushauen des Sokels beschäftigt; am 18. Oktober dieß Jahres ist die Aufstellung dieses schönen Monuments bestimmt, welches das Andenken der in Rußland für des Vaterlandes Befreiung gebliebenen 30,000 Mann Bayern ewig in großen Ehren erhalten wird. — Auch das herrliche Monument des hochsel. unvergeßlichen Königs Maximilian Joseph rückt immer seiner Vollendung näher, denn der Obertheil des Körpers ist fertig und trefflich gerathen, so wie die sprechende Aehnlichkeit des kolossalen Antlitzes. Im Basrelief folgen: Die Toleranz zwischen einem kath. und protestant. Geistlichen; die Einsetzung der Akademie der Wissenschaften; die Ertheilung der Konstitution; die Gesetzgebung und der Ackerbau. Die Inschrift lautet: Max. Josepho Regi Bavariae Cives Monacenses 1824. Die Kosten des Materials zu dem Obelisk kann man auf 40,000 Gulden und eben so viel an Arbeitslohn rechnen; die Kosten der Königs-Statue werden sich der bedeutenden Arbeit wegen viel höher belaufen.

Wien, 10. Mai.

Ein englischer Kourier ist von London eingetroffen; dem Vernehmen nach mit Mittheilungen wegen der orientalischen Angelegenheiten. Es heißt, die englische Regierung wolle sich zwar nicht direkt in diesen Streit mischen, doch aber ihren Einfluß dahin geltend machen, daß die Unabhängigkeit der Pforte nicht gefährdet werde. Für den Augenblick scheint indessen diese Gefahr vorüber, und der Sultan glücklich aus dem Sturme gerettet werden zu sollen; denn alle Mächte haben das größte Interesse für seine Erhaltung an den Tag gelegt, und selbst die französische Regierung soll entschlossen seyn, sich entschiedener zu Gunsten der Pforte zu erklären. Man spricht von vier französischen Kriegsschiffen, die neuerdings in Smyrna angekommen, und zur Verfügung des Kontreadmirals Hugon's gestellt wären, um Ibrahim Pascha zur gehörigen Zeit zu imponiren, und ihn im Nothfall zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese Schiffe scheinen aus dem griechischen Archipel gekommen zu seyn. Die Pforte soll ein Memorandum erlassen haben, worin sie die Unmöglichkeit darzuthun sucht, in die Abtretung Adana's zu willigen, und dieses als die unbilligste Forderung schildert, welche Mehemed Ali machen könnte. Dieses Memorandum soll allen fremden Botschaftern in Konstantinopel zugestellt worden seyn. Es werden darin auch die Gründe angeführt, warum der Sultan die ihm großmüthig angetragene Hülfe Rußlands angenommen habe. Mehemed Ali soll seinerseits auch eine Erklärung abgegeben haben, deren sehr gemäßigte Ausdrücke fast glauben ließen, daß er seine Siege nicht weiter verfolgen, sondern sich mit den Zugeständnissen der Pforte begnügen wolle, machte er nicht zu gleicher Zeit riesenhafte Kriegsanstalten. Er soll in diesem Augenblicke wieder 20,000 Mann regulairer Truppen formiren, um sie seinem Sohne zuzuschicken. Außerdem ist eine große Masse von Geschütz und aller Arten von Kriegsbedarf in Alexandrien eingeschifft worden, die noch auf sehr weit aussehende Plane hinzudeuten scheint. Dergleichen Anstrengungen kann aber ein Land, wie Aegypten, nicht lange aushalten; auch soll große Unzufriedenheit herrschen, die bei einer längern Dauer des Krieges nur noch zunehmen muß. Baldige Herstellung des Friedens wäre daher wohl eben so erwünscht für den Vicekönig, als für den Sultan. — Die Briefe aus Holland betheuern fortwährend die guten Dispositionen des Haager Kabinets, die Differenzen mit Belgien beizulegen. Dagegen scheinen aber doch die letzten zwischen den HH. Dedel, Talleyrand und Palmerston gewechselten Noten zu sprechen. Unsre Fonds bessern sich jedoch, und die Börse glaubt fortwährend an die Erhaltung des Friedens. — Der k. k. Bundespräsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, wird übermorgen nach Frankfurt zurückreisen. Bei seiner Ankunft daselbst dürfte man sich wohl sehr ernstlich mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigen.

Neapel, 24. April.

Nachdem König Otto von Griechenland unserm Monarchen seine Thronbesteigung angezeigt, hat letzterer den Fürsten v. Butera beauftragt, Se. hellenische Majestät zu beglückwünschen, und ihr das Großkreuz des Ferdinandsordens zu überbringen. Der Fürst hat sich zu dem Ende auf dem Dampfboot „Franz I." nach Nauplia eingeschifft.

Aus Italien, 9. Mai.

Ein franz. Schiff, welches Tunis am 12. April

Digitized by Google

verlassen hält, brachte die Nachricht, daß bei seiner Abfahrt dort 3 sardinische Fregatten aus Genua angekommen. Sie hätten dem Dey die Forderung ihrer Regierung überbracht, daß er zur Genugthuung der dem Könige von Sardinien zugefügten Beleidigung Befehl ertheilen soll, daß in allen Forts die türkische Flagge gestrichen, und die sardinische aufgesteckt, und mit 100 Kanonenschüssen begrüßt werden soll. Der Dey weigerte sich, dieses zu thun, worauf der Befehlshaber der Expedition die Nachricht davon nach Genua schickte, während obige Schiffe, nebst einem französischen, auf der Rhede blieben.

Madrid, 30. April.

Zu Badajoz und in einigen umliegenden Dörfern haben mehre Banden D. Karlos proklamirt. Ein Regiment der Garnison von Badajoz verfolgt die Aufrührer. Hr. Zea hat deßhalb einen außerordentlichen Kourier mit Depeschen nach Lissabon an Hrn. Cordova abgehen lassen, um dieselben D. Karlos einzuhändigen. Mehre Prälaten der Hauptstadt und der Provinzen haben sich vorgenommen, gegen die Eidesleistung zu protestiren; man sieht eine solche Weigerung nicht ungern, indem sie dazu beitragen dürfte, eine Entrüstung über die Anmaßungen des Klerus bei dem Könige hervorzurufen. — Die Nachrichten aus Oporto lauten für D. Pedro's Sache günstig. Solignac hat bei einem neuerlichen Ausfall die Miguelisten aus mehren Stellungen vertrieben und denselben 3 Kanonen abgenommen.

Die von dem Infanten Don Karlos an den Präsidenten des Raths von Castilien eingeschickte, eigenhändig geschriebene Protestation lautet also: „In die genaueste Alternative versetzt, entweder dem Antriebe meines Herzens zu folgen, und meinem erlauchten Bruder und König die ehrfurchtsvollste Hingebung für seine Dekrete und seinen Willen zu bezeugen, oder gewissenhaft die hl. Pflicht des Vaters zu erfüllen, kann ich, so sehr es auch meinem Herzen widerstrebt, doch keinen Anstand nehmen, mich für die Pflicht zu entscheiden, die mir durch die göttliche Vorsehung aufgelegt ist, und ich erkläre sonach auf das feierlichste, daß ich gegen jede Akte protestire, welche dahin zielen würde, mich und meine Nachkommenschaft des Thronfolgerechts zu berauben, das den Grundgesetzen gemäß ist, die gesetzlichermaßen durch die Prokuratoren der Städte nach den unseligen Successionskriegen sanktionirt wurden, und die Einwilligung von Europa erhielten, um den span. Thron auf immer der Dynastie der Bourbons zu bewahren. Wollen Sie diese Urkunde in die Kanzlei der Kammer mit allen gebührenden Formen einregistriren lassen, damit sie nöthigenfalls vor einer Nationalversammlung als legitimes Mandat dienen kann. Gott erhalte u. s. w. An den Präsidenten des Raths von Castilien." Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die Regierung sich dieser Urkunde bemächtigt hat, und sie höchst geheim hält, obgleich zu vermuthen ist, daß der Infant Don Karlos sich alle Mühe geben wird, sie möglichst bekannt zu machen.

London, 8. Mai.

Der belgische Minister arbeitete gestern mit Lord Palmerston im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten.

Fast alle Handelsbriefe, welche aus den verschiedenen Provinzen eingehen, bestätigen, daß allenthalben große Gährung herrscht. Die Korrespondenten fügen hinzu, daß die Minister täglich an Popularität verlieren, und ganz und gar das öffentliche Vertrauen verloren hätten.

Unter den Personen, welche dem Herzog von Orleans Besuche abstatteten, bemerkte man die Herzogin von Wellington, den Marquis von Lansdown, den Lordkanzler und mehrere Minister. Der Aufenthalt S. k. H. zu London wird einen Monat währen; viele Feste werden ihm zu Ehren vorbereitet. JJ. MM. haben den Prinzen zu einer großen Versammlung eingeladen, die binnen wenigen Tagen zu Windsor Statt haben wird.

London, 9. Mai.

Der Brik Royalist, welcher Porto am 1. verließ, überbrachte Nachrichten von dieser Stadt bis zum 30. April. Seit dem Angriffe auf Monte Cavello am 9. hatte kein Gefecht mehr zwischen den beiden Armeen Statt, und das Feuer von den Batterien D. Miguel auf die Stadt hatte größtentheils aufgehört. Wir haben genauere Nachrichten von den Ränken erhalten, wodurch die Entfernung des Marschalls Solignac bewirket werden solle. Seitdem er den Befehl über die Befreiungsarmee bekommen hatte, faßte der Justizminister, Joahim Anton Magalhoens, den Entschluß zur Beseitigung des Marschalls. Zu diesem Ende bestach er seinen Sekretair, daß dieser ihm die Privatbriefwechsel des Marschalls behändige, in der Hoffnung, darin Beweise zu finden, daß der Marschall die Ansprüche der Königin D. Maria den Absichten Englands und Frankreichs aufopfern wolle. Der Marschall, hievon benachrichtiget und rechtmäßiger Weise entrüstet wegen so feiger Kniffe bot seine Entlassung an; aber D. Pedro und die andern Minister, welche den vollen Werth seiner Dienste kannten, beredeten ihn, den Armeebefehl zu behalten, und Magalhoens wurde sogleich entfernet. Die Lage der konstitutionellen Armee hat sich in Rücksicht der Landunternehmungen, die man vorhaben kann, bedeutend gebessert. Die Ausreisser von D. Miguels Armee mehren sich täglich; und die Armee D. Pedros wird häufig verstärket. Der Erste ist in solche Entmuthigung und Unordnung gerathen, daß man für angemessen hielt, D. Miguel sollte sie mustern, um den Soldaten neuen Muth einzugeben. Die Musterung fand den 20. April statt, und die 2 Brüder standen sich den größten Theil des Tages einander im Angesicht. Man versicherte, der Marschall werde im Kurzen den Angriff beginnen und Unternehmungen versuchen, welche den Dingen eine ganz neue Gestalt geben würden.

Die Times erhielten folgende Nachrichten aus Paris: „Es heißt seit wenigen Tagen, der Moniteur wer-

Digitized by Google

de in seinem amtlichen Theile die glaubhafte Anzeige von der Heirath der Herzogin v. Berry enthalten, um ihre Achtung zu reinigen. Die Anzeige soll enthalten, daß sie rechtmäßig mit einem neapolitanischen Prinzen, Ruffo Silla geehlicht sey. Man wird auf die scheinbarlichste Art seine unsichtbare Anwesenheit bei seiner Frau erklären. Er wird ihr bald unter Verkleidung eines Kutschers, bald unter jener einer Kammerfrau gefolget seyn; denn der Prinz ist jung und schön. Das Wunderlichste bei dieser Geschichte ist, daß der Prinz nicht unentgeldlich Stiffvater Heinrichs V. werden wollte. Er wird eine Summe von 40,000 Pf. Sterl. erhalten, wovon die Hälfte von der regierenden Familie in Frankreich und die andere Hälfte von den Bewohnern Prags (Karl X. nebst Genossen,) bezahlt werde, daß also die jetzigen und die vergangenen Königthümer sich anreihen, um die Ehre ihres Hauses wieder einzulösen."

Gestern stellte Graf Grey zu Anfang des Lever's den Herzog von Orleans S. M. dem Könige vor. S. k. H. wohnte heute einem großen Festmahl bei der Herzogin v. Kent bei.

Cherbourg, 6. Mai.

Der Gegenadmiral von Mackau, welchem der Befehl über das Blokadegeschwader an den Küsten Hollands übertragen wurde, ist vorgestern hier eingetroffen. Er besichtigte sogleich in dem großen Hafen die Fregatte Atalante, welche seit 14 Tagen ausgebessert wird; darnach begab er sich an Bord der Flora auf der Rhede.

Paris, 11. Mai.

Vorgestern kam der Friedensrichter des ersten Bezirkes, in Gesellschaft eines Angestellten vom Ministerium des Aeussern, in den Hof des Herzoges v. Dalberg, um an die zurückgelassenen Papiere desselben die Siegel zu legen. Der Hausaufseher, welcher den Friedensrichter nicht kannte, und glaubte, die Polizei wollte den Hof überfallen, verweigerte die Oeffnung des Thores; die Herren wollten die öffentliche Macht herbeirufen, als der Stellvertreter der Familie herbei kam und erklärte, daß es seine Absicht nicht sey, zu hindern, daß der Friedensrichter in die Wohnung des Verstorbenen gehe, was er der Polizei nicht gestatten würde; daß der Hausmeister nur aus Unbekanntschaft mit der Eigenschaft des Magistrates einige Schwierigkeiten gemacht habe; daß jedoch, weil der Herzog nur eine Erbin hinterlassen habe, welche zur Folge ihrer Ehelichung alle seine Rechte genöße, keine Ursache vorhanden wäre, die Siegel anzulegen, indem die Erbin Kraft einer glaubhaften Vollmacht gesetzlich von ihm vertreten würde, wie er es vorlege. Alsdann zeigte der Friedensrichter ein Schreiben des königlichen Prokurators bei dem Gerichte der Seine vor, wodurch er Kenntniß erhielt, daß der Hr. Siegelbewahrer demselben die Nachricht von dem Tode des Herzoges, eines ehemaligen diplomatischen Geschäftsträgers der franz. Regierung, ertheilet; daß es deshalb den Friedensrichter seines Wohnortes aufzufordern habe, die Siegel an die Papiere zu legen, wovon das Schreiben das Verzeichniß enthielt; daß dieses nur in Gegenwart zweier Angestellten vom Ministerium des Aeussern geschehen sollte, welche ermächtiget wären, alles wegzunehmen, was sie als nützlich für die Regierung ansähen, und es in dem Archive jenes Ministeriums zu hinterlegen. Nach Einsicht dieses Schreibens, jedoch ganz mit Verwahrung gegen die darin ausgedrückte Forderung ließ der Geschäftsträger der Familie des Herzoges die Siegel anlegen. Das Geschäft war diesen Morgen vollbracht. Schon vor einigen Tagen war die Rede von dem Vorhaben, jene Papiere in Beschlag zu nehmen. Eine hohe Person soll sie jedoch abgelehnet haben, weil sie glaubte, der Herzog werde die Papiere schon auf die Seite geschaffet haben. Es scheint nun, daß man hievon keine vollkommene Ueberzeugung hatte, und daß also das Ministerium die Erlaubniß bewirkt habe, die Siegel anlegen zu lassen. Die Vorsicht gebot es auf allen Fall, weil der Herzog Geschäftsträger der Regierung gewesen war, und weil in seinen Papieren auch Nachtheiliges für die Regierung oder für den Herrscher Frankreichs seyn kann. Es war nämlich die Rede davon, daß der Herzog zur Zeit der Geburt des Herzoges von Bordeaux mit einem geheimen Auftrag des Hauses Orleans nach London gesendet worden sey, um, wie es heißt, gegen die Rechtmäßigkeit des Herzoges von Bordeaux Verwahrung einzulegen und die Thronfolge Ludwig Philipp vorzubehalten.

Unrichtig ist es, daß ein engl. Admiral, Lord Dourham, sich hier befinde. Es giebt keinen anderen Lord Dourham, als den Schwiegersohn des Grafen Grey, welcher Staatssekretär des geheimen Siegels gewesen war, aber nicht zum Admiralitätsrath gehöret. Es ist wahrscheinlich ein Irrthum bei dem Namen, und vielleicht die Rede von dem Major Graham, Bruder des Sir James Graham, ersten Lords der Admiralität, welcher mit unserm Seeminister Unterredungen pfleget. — Der Nouvelliste meldet, die Regierung habe durch den Telegraphen aus Lyon die Nachricht erhalten, daß die Republikaner auf das Banket, welches sie dem Hrn. Garnier-Pages zu Ehren am 12. d. geben wollten, bestimmt verzichtet haben, und daß der Precurseur vom 10. seine Leser davon benachrichtige. — Der König wird mit der ganzen königlichen Familie in der nächsten Woche Neuilly bewohnen. — Die Regierung hat, wie man hört, aus mehreren Schweizer Kantonen Berichte über Umtriebe der Karlisten erhalten, und daher in geheimer Sendung einen Agenten nach Bern abgeschickt. — Die Polizei ist gegenwärtig einer Tochter Louis Buonapartes, welche an einen vornehmen Engländer verheirathet ist, und sich jetzt hier aufhalten soll, auf der Spur, um sie sammt ihrem Gemahl aus der Hauptstadt auszuweisen. — Fürst Polignac soll im Begriffe seyn, einen Brief bekannt zu machen, den er zur Zeit der Algierischen Expedition an Lord Aberdeen, der

Digitized by Google

maligen Minister des Auswärtigen in England, gerichtet habe. Dieser Brief würde die letzthin im Parlament gemachten Aeusserungen von Versprechungen, welche Karl X. in Betreff Algiers gemacht habe, Lügen strafen, da Polignac versicherte, es sey der ältern Bourbonschen Linie nie der Gedanke gekommen, Algier wieder abzutreten. — Man erfährt, die Gesandten Rußlands und Preußens haben Mittheilungen von höchst unerfreulicher Art von der holländischen Regierung erhalten, welche nunmehr wieder den Streit von vornen anfangen zu wollen im Begriffe sey, indem sie gegen den Akt der Losreißung Belgiens von Holland protestire und den Vertrag vom 15. Nov. 1831 jetzt ganz umstoße, den sie doch bis jetzt theilweise anerkannt hatte.

Nach einem Schreiben aus Brüssel ist General Clouet daselbst gesehen worden und hat die Stadt verlassen, um sich nach Holland zu wenden. Auf seinem Passe steht der Name Bourlois. — Seit einigen Tagen befinden sich hier viele Russen; aber alle inkognito und mit erdichteten Namen. Will die russ. Regierung von dem strengen Verbote der Reisen nach Frankreich abgehen, oder ist eine andere Absicht bei solchen Reisen?

Diesen Morgen um 10 Uhr wurde Herr Hamilton, welcher beauftragt ist, während der Abwesenheit Lord Granvilles den englischen Gesandten zu repräsentiren, zu Herrn von Broglie berufen, bei dem sich schon Graf Pozzo di Borgo befand. Die drei Diplomaten hatten eine lange Conferenz, die, wie man glaubt, durch eine Depesche veranlaßt worden ist, welche das Kabinet der Tuillerien in Betreff der neuen, von dem Sultan dem Pascha von Aegypten zugeschickten Vorschläge erhalten hat. Hr. Pozzo di Borgo nahm mit Kälte Erörterung auf, welche die Nothwendigkeit für die Pforte darthun sollten, die verweigerten Ländereien abzutreten. Es sind dies jene Territorien, welche die Pforte, wenn sie einmal übergeben sind, nicht mehr so leicht wiedererlangen könnte. —Ein Kurier soll diesen Abend das Resultat dieser Konferenz nach London überbringen.

Der brittische Geschäftsträger und Graf Pozzo hatten gestern eine lange Konferenz mit dem Herzog von Broglie in Betreff der orientalischen Angelegenheiten.

Der Moniteur widerlegt einen Artikel des Semaphore von Marseille wegen eines angeblichen Beschlusses des Kriegsministers, wodurch die franz. Gesetzgebung für die in der Regentschaft Algier wohnenden Franzosen und Europäer aufgehoben worden seyn soll.

Paris, 12. Mai.

Der Moniteur bringt an die Spitze seines nicht amtlichen Theiles die, von der Times mitgetheilte Nachricht von der Heirath der Herzogin v. Berry zum Vorschein. — In Savoyen ist eine, weit ausgedehnte Verschwörung entdeckt worden.

Haag, 11. Mai.

Gestern und vorgestern war außerordentlicher Kabinetsrath, der früh angefangen, und sehr lange dauerte. Es wurde darin über die neuesten Depeschen aus London verhandelt, welche durch den Gesandtschaftssekretär Dedel überbracht und sehr wichtig seyn sollen. Ueber den Ausgang der Berathschlagungen weiß man nichts Sicheres, außer, daß der langwierige Streit seinem Ende schnell entgegengeführt wird; mögte er für uns erwünscht enden.

Brüssel, 11. Mai.

Aus Gent schreibt man vom 10., 6 Uhr Abends: Der König, welcher um 12 Uhr in Gent ankam, hatte sich während der Reise unwohl befunden und sich in der Nähe von Lokeren eine Stunde aufgehalten; Se. Maj. empfanden Uebelkeiten und heftiges Kopfweh. Diese Unpäßlichkeit hat übrigens nichts zu bedeuten. In Gent angekommen, stieg der König zu Pferde und musterte die Truppen, worauf er sich sehr wohl befand.

Antwerpen, 11. Mai.

Man arbeitet fortwährend an der Citadelle. Man bemerkt, nicht ohne Erstaunen, daß das Feuer, welches das Lebensmittel-Magazin verzehrte, noch nicht erloschen ist, und daß aus der Asche, wenn man dieselbe rührt, noch Funken hervorkommen.

---


**Todes-Anzeige.**

Von herbem Schmerze tiefgebeugt, gebe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Kunde, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meinen einzigen Sohn Franz Baptist Osta, im seinem 22sten Lebensjahre, nach 12tägigen Leiden an einer Lungenentzündung, von diesem Zeitlichen abzurufen.

Sanft und gottergeben, wie sein Leben war, schied er von uns, gestärkt mit allen Tröstungen unserer heiligen Religion.

Wer sein friedliches und sittliches Leben kannte, wird meinen Kummer über diesen Verlust, meiner höchsten Freude, meiner einzigen Hoffnung dieser Erde, zu bemessen wissen.

Um stille Theilnahme bittend, empfehle ich mich und meine trostlose Gattin ihrem ferneren Wohlwollen.

Lichtenfels am 15. Mai 1833.

Jacob Osta,
Gastwirth zum Kreuz.

---

Ich Unterzeichneter bringe hiermit öffentlich meine herzliche Danksagung dem Herrn Stadtwundarzte Heil von Bamberg, welcher mich nach 2maliger Bruchoperation, dann eine 3malige Einklemmung und einer todtlich gefährlichen Darmwunde, nach Zeitverlauf von 2 Monat, mir wieder glücklich zu meiner besten Gesundheit, unter dem Beistande Gottes verholfen hat, wobei auch Herr Georg Meußel von Lisberg, sich mit besonderm Fleiß und Thätigkeit auszeichnete. Feigendorf den 15. Mai 1833.

Georg Friedrich Sauer.

---

In eine lebhafte Sortiments- und Verlagsbuchhandlung wird ein junger Mensch, mit den nöthigen Schulvorkenntnissen versehen, und aus gutem Hause, als Lehrling aufzunehmen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt

J. C. Dresch,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler
in Bamberg.

---

Wer ein am Donnerstag den 16. Mai in Bug verlornes in Gold gesticktes, mit Lilastein verziertes Brastet im Hause D. L. Nr. 381 überbringt, erhält dafür eine Belohnung.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 139. Bamberg. Sonntag, 19. Mai 1833.

München, 16. Mai.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält den Abschied für den Landrath des Isarkreises über dessen Verhandlung in der Sitzung vom 21. Febr. bis 6. März 1833.

Man sagt, der Banquier Carl Baron von Rothschild in Frankfurt, sey im Begriffe, sich dahier ansäßig zu machen; er soll bereits das Palais des Hrn. v. Cotta in der Theatiner-Schwabingerstraße gekauft haben.

Konstantinopel, 25. April.

Die nach der Rückkehr des Hrn. v. Varennes von Kiutahia und seit Bekanntmachung des Tewdschihats, durch welchen dem Vizekönige von Aegypten sämmtliche Paschaliks von Syrien verliehen werden, gehegte Erwartung der unverzüglichen Ausgleichung der ägyptischen Angelegenheit, auf die man um so zuversichtlicher rechnen zu dürfen glaubte; als Ibrahim Pascha bei Abgang des Hrn. v. Varennes aus Kiutahia bereits den Rückmarsch seiner Truppen angeordnet hatte, ist leider bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen, indem Ibrahim Pascha fortwährend darauf besteht, daß das Gebiet von Adana seiner persönlichen Verwaltung anvertraut werde, ein Punkt, über den die Pforte bisher nicht weichen wollte, weshalb auch dem Vernehmen zufolge der Rückmarsch der ägyptischen Truppen vor der Hand suspendirt worden ist. — Am 23. d. ist die dritte russ. Flottenabtheilung aus einem Dreidecker und zwei Zweideckern bestehend, in die Bai von Bujukdere eingelaufen, und mit ihr zugleich ist das zweite Hülfskorps russ. Landtruppen, 5000 Mann stark, auf mehreren Transportschiffen eben daselbst angelangt. Diese Truppen sind bereits auf den Anhöhen der asiatischen Küste, Bujukdere gegenüber, gelagert. — Ein Ereigniß, welches durch einige Tage die öffentliche Aufmerksamkeit von den wichtigen politischen Begebenheiten des Augenblicks ablenkte, war das plötzliche Erscheinen einer Gesellschaft von St. Simonisten in dieser Hauptstadt, wohin sie gekommen waren, um die angeblich im Oriente sich aufhaltende freie Frau aufzufinden, und mit dem Pere Enfantin zu vermählen. Diese Abentheurer erregten durch ihr lächerliches Kostüm und Benehmen, so wie durch einige Freiheiten, die sie sich gegen die türkischen Frauen erlaubten, den Argwohn und die Unzufriedenheit der Regierung dergestalt, daß sie dieselben in gefängliche Haft bringen, und bald darauf nach den Dardanellen abführen ließ, wo für ihre gänzliche Entfernung aus dem ottomanischen Reiche gesorgt werden soll. — Unter den Veränderungen in den Staatsämtern ist diesmal nur die Ernennung Melekzade Kadri Bei's zum Kadiaster von Anatolien, und die eines gewissen Selim Sabit Effendi zum Agenten Mehemed Ali Pascha's bei der Pforte, bemerkenswerth. — Der neue königlich großbrittannische Botschafter bei der hohen Pforte, Lord Ponsonby, ist bei den Dardanellen angekommen, woselbst er durch widrige Winde aufgehalten wird. — Die öffentliche Ruhe hat in der Hauptstadt nicht die mindeste Störung erlitten. Die Pestfälle haben sich seit Eintritt der gelindern Witterung, namentlich in Therapia und Galata, vermehrt.

Berlin, 10. Mai.

Ein Prozeß, welchen Pariser Lieferanten gegen die Polnische Bank führen, erregt hier ein großes Interesse, indem wir aus den Verhandlungen kennen lernen, daß der Prinz Louis Bonaparte und der Prinz von der Moskwa dazu bestimmt waren, und auch den Ruf angenommen hatten, die Truppen zu führen, welche von Frankreich nach Litthauen geschafft werden sollten. Auch finden wir in den gedruckten Streitschriften den preußischen Landschaftsrath Grafen Joseph Lubienski als einen Hauptagenten der polnischen Nationalität für Frankreich bezeichnet, der die Expeditionen von Waffen, Munition und Soldaten nach Polen zu kontrolliren beauftragt war, welches um so mehr auffällt, da derselbe im Großherzogthum Posen ansäßig, und also preußischer Unterthan ist. Der Ausgang dieser merkwürdigen Verhandlung, welche beim Handelstribunal in Paris schwebt, läßt sich noch nicht ermessen.

Aus Thüringen, 10. Mai.

Das schon seit längerer Zeit im Publikum verbreitete Gerücht von einer Vertauschung des Sachsen-Gothaischen überrheinischen Fürstenthums Lichtenberg an die Krone Preußen gewinnt immer mehr Bestand. Das Gerücht bezeichnet sogar die Orte Wandersleben, Sachsenburg ic., die Sr. Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Gotha zur Entschädigung angeboten worden seyen, jedoch in der Art, daß Preußen die Souveränität darüber behielte, und sie nur zu herzoglichen Domänen umgeschaffen würden. Dagegen geriethen St. Wende

Digitized by Google

mit den übrigen zum Fürstenthum Lichtenberg gehörigen Ortschaften, deren fremdartiges Verhältniß zu ihrem bisherigen Staatsverbande als der Grund mannigfaltiger Irrungen in diesem Lande angesehen werden darf, und dessen Fortdauer bei der Anschließung Gothas an den preußischen Zollverband nur störend seyn dürfte, an Preußen, das ja auch früher die hoheitlichen Rechte des Herzogs über Lichtenberg geschützt hatte.

Speyer, 16. Mai.

Die Zahl der Auswanderungen aus unserm Kreise, welche während der Monate März und April in dem Kreis-Intelligenzblatt angezeigt waren, betrug im ersten Monate 87, im zweiten 105. Davon waren im ersten Monate 56 mit Familien, 12 Unverheirathete und 19, deren deßfallsiges Verhältniß nicht erwähnt ist; dieses zusammen läßt auf eine Gesammtzahl von 350 Köpfen schließen. Unter den im April angezeigten Auswanderungen befinden sich 66 Familien, 16 Ledige und 23 von denen die nähere Angabe fehlt, zusammen etwa 420 Köpfe. Im Januar belief sich die Zahl derjenigen, deren Auswanderung bekannt gemacht wurde, auf etwa 806, und im Febr. auf 921 Köpfe, was mit Obigem eine Gesammtzahl von beiläufig 2500 für den Zeitraum von 4 Monaten ausmacht.

Brüssel, 13. Mai.

Der König ist in Gent mit großen Freudenbezeugungen empfangen worden.

Der Kriegsminister tritt eine Rundreise an, um die verschiedenen Lager zu besuchen.

Der Belge meldet, das Ministerium sey entschlossen, allen seinen Einfluß anzuwenden, um die Wahl der Hrn. Angillis, Coppens, H. v. Brouckere, Dehaerne, E. Desmet, Fleſſu, Gendebien, Julien, Levae, Osy, Pirson, Robaulx, A. Rodenbach Seron, Speelmann-Rooman und Vergauwen in die Repräsentantenkammer zu verhindern.

Amsterdam, 10. Mai.

Holländische Fonds waren, für inländische und deutsche Rechnung, sehr gesucht; auch russische, österreichische und brasilianische Fonds sind bedeutend gestiegen. Der große Geldüberfluß und die günstigen Nachrichten aus dem Orient wirkten günstig auf die Börse.

Madrid, 2. Mai.

Das Publikum nimmt sehr großen Antheil an der gefährlichen Krankheit des Herzogs von St. Fernando, des Vertrauten der Königin. Diese Krankheit soll hauptsächlich von der Gemüthsbewegung herrühren, welche die Nachricht von seiner Verbannung bei ihm hervorbrachte. Der Herzog steht sogar in verwandtschaftlichen Verhältnissen mit dem König. Sein Tod würde eine allgemeine Erbitterung gegen Hrn. Zea zur Folge haben, da der Herzog sehr beliebt ist. — Man sagt, Hr. Zea stehe mit dem Grafen Pozzo di Borgo in Paris in eifrigem, diplomatischen Verkehr. — Die angebliche Protestation des Infanten Don Carlos soll unrichtig seyn, und wie man hört, wird der Infant bald wieder nach Madrid zurückkehren. Der Infant Don Sebastian hält bereits Quarantaine an der Gränze. Beide königl. Prinzen haben von dem König eigenhändige Einberufungsschreiben zu der Huldigung am 20. Juni erhalten. Nur die Prinzessin von Beira wird ihren Gemahl wahrscheinlich nicht begleiten. — Man kennt nunmehr größtentheils die Deputirten der Provinzen, die nächstens als Kortes dahier auftreten werden; sie sind fast alle gemäßigter Ansicht und man hofft, daß sie bei der Eidesleistung von der Regierung einige Verbesserungen verlangen werden.

Lissabon, 28. April.

In einer Kaserne gab es hier wieder eine kleine Meuterei, welche die Regierung sorgfältig zu verbergen sucht. Die Cholera soll die erste Ursache gewesen seyn: im Grunde sind aber die miguelistischen Truppen ziemlich mißvergnügt und zum Abfall geneigt. Man hat über Nacht zwei Kanonen vor der Kaserne aufführen lassen.

Oporto, 1. Mai.

Die Feinde des Marschalls Solignac sind seit dem Sturze des Justizministers, Joaquim Antonio Magalhaens, in großer Bestürzung, und wagen nichts mehr gegen ihn zu unternehmen. — Der Herausgeber der Chronique konstitutionelle, welcher einige Kritiken über den Marschall aus einer neuen Schrift entlehnt hatte, ist entfernt und die Redaktion des Journals vier Kommissarien anvertraut worden.

London, 9. Mai.

Gestern Nachmittags um 2 Uhr hielt der König ein großes Lever im Pallaste St. James. Der Herzog v. Orleans wurde Sr. Majestät von dem Vicomte Palmerston und von dem Fürsten Talleyrand vorgestellet. Nach dem Empfange hatte der Herzog, wie man sagt, eine lange Unterredung mit dem Könige. Abends begab er sich in den Pallast von Kensington, wo er zu einem großen Gastmahle bei der Herzogin v. Kent, Schwägerin des jetzigen Königs und Mutter der Prinzessin Victoria, muthmaßlicher Erbin der Krone der 3 Königreiche, eingeladen war. — Die Geschäftsträger D. Pedros verdoppeln weiters ihre Bemühungen, ihm Mannschaft zu verschaffen. Jetzt ist auf der Themse ein Dampfschiff, das morgen mit einigen hundert Rekruten abgehen soll. Die Anwerbungen gehen zu Chelsea, Rotherhithe und Westminster fort. — Der Poll für die Wahl von Westminster wurde heute fortgesetzet, wobei es wenig Lärmen gab. Es gehet damit langsam voran. Um Mittag waren erst gegen 1260 Stimmen abgegeben, wovon der Obrist Evans 572, Sir Hobhouse 415 und Hr. Escott 272 bekam. Gestern begab sich Hr. Hobhouse in die verschiedenen Pfarreien Westminsters, wo öffentliche Versammlungen waren. Er brachte da wieder seine Erörterungen vor, die er am vorigen Tage bei dem Sitze des Ausschusses abgegeben hatte. Ueberall zeigte er sich vertrauensvoll auf die Anstrengungen seiner Freunde für seine Wiedererwählung. Er hat die Entlassung als Staatssekretair

Digitized by Google

Irlands von dem Könige noch nicht erhalten. — Der Sun äussert: „Dienstag Abends war eine zahlreiche Versammlung von Einwohnern der Vorstädte, Christeburch und Soutwarck, deren Zweck ist, Maßregeln zur gänzlichen und alsbaldigen Abschaffung der Thüren- und Fenstertaren zu ergreifen, und die, jüngst von einem ihrer Vertreter in dem Unterhause, Hrn. W. Brougham, Bruder des Lordkanzlers, über diese Frage gegebene Abstimmung zu berathen. Der erste Beschluß, vorgeschlagen vom Hrn. Paul, lautet so: daß die, jüngst von der Kammer gemachte Entscheidung wegen der Thüren- und Fenstertaren einen grausamen Widerwillen im Lande verursacht habe, und daß das Volk entschlossen sey, auf alle mögliche Weise die unverzügliche Abschaffung zu erhalten. Meine Meinung, sagte der Redner, ist, daß die Kammer der Gemeinen durch ihre Stimme über den Antrag des Hrn. Key das Vertrauen der Nation verloren, und daß sie sich viel niedriger gestellet habe, als irgend ein vorhergehendes, durch die verfallenen Flecken gewähltes Parlament gestellet habe. Man sagte uns, daß die Auflagen nicht vermindert werden könnten, weil sie zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben nöthig wären; warum suchte man diese letztern nicht zu vermindern? Unsere Regierer müssen sich nicht täuschen; das Volk will ein breites Wirthschaftsverfahren, von dem Monarchen bis zum Thürhüter des Unterhauses herab. (Beifall.) Wie dem auch sey, jetzt ist zu entscheiden, ob ihr fortfahren werdet, die Thüren- und Fenstertaren zu bezahlen. (Geschrei: Nein! Nein!) Wohl an! So übernehme jeder, wie ich, die Verbindlichkeit, seine Börse dem Einsammler zu verschließen. (Geschrei: Ja! Ja! bricht von allen Seiten des Saales aus, worauf langer Beifall erfolgte.) Hr. Wools schlug folgenden Beschluß vor: „daß das Benehmen des Ministeriums, indem es die Frage von der Malzsteuer mit jener von Abschaffung der Thüren- und Fenstertaxe vermischte, unwürdig einer Regierung sey, welche behauptet, sich auf die öffentliche Meinung zu stützen, und daß selbiges als eine Beleidigung des Volkes angesehen werden müsse, dessen Vertrauen das Ministerium durch dieses Benehmen für immer verloren habe.“ Der Redner fügte bei, indem wir ein reformirtes Parlament erhielten, bildeten wir uns treuherzig ein, daß wir einen rechtlichen gesetzgebenden Körper bekämen; wie einfältig waren wir, als wenn Rechtlichkeit in der Atmosphäre von St. Stephan (Pallast des Unterhauses) wäre! Hr. Bocke schlug den Beschluß vor, daß Brougham durch die Stimme gegen die Betheiligung seiner Auftragsgeber ihr Vertrauen verloren habe, und daß die Ehre ihm gebiete, seine Entlassung als Abgeordneter zu geben. Diese 3 Beschlüsse wurden unter dem rauschendsten Beifalle angenommen, worauf sich die Versammlung unter lebhafter Bewegung trennte.

London, 10. Mai.

Gestern war großer Empfang bei der Königin. Zugegen waren die Herzoge von Orleans und von Braunschweig. — Graf Grey legte im Oberhause die Papiere wegen Algiers auf die Tafel. Er sagte, jeder weiterer Bemerkung, welche eine Erörterung verursachen könnte, sich enthalten zu müssen, besonders wegen Abwesenheit des Grafen Aberdeen.

Paris, 12. Mai.

Der Ball auf Unterzeichnung für Erhaltung des Hofes von Hrn. Lafitte findet unwiderruflich am 17. d. statt. Eine anziehende Neuerung wird diesem Feste neuen Reiz geben. Hr. Muzard, welcher die Leitung des, aus 60 Künstlern bestehenden Orchesters erhalten hat, wird zum ersten Male Quadrillen mit Chören aufführen lassen. Die Direktion der Opera und der Italiener hat sich beeifert, die Chöre der beiden Theater zu seiner Verfügung zu stellen.

Der Moniteur theilte nicht die Nachricht der Times über die Heirath der Herzogin von Berry, sondern jene des Nouvellisten mit. Die letztere heißt so: „Wir vernehmen, daß die Herzogin im Augenblicke der Niederkunft erklärt hat, sie sey mit dem Grafen Hektor v. Luccheſi Pally vermählt.“ Wir werden ohne Zweifel erfahren, ob die Bedingnisse der Heirath so gestellt sind, wie die Times sie zu Gunsten des erklärten Gemahls angegeben hat. Laut Nachrichten aus Bordeaux vom 8. waren die Vorkehrungen getroffen, daß untadelhafte Zeugen beigebracht werden, um die Geburt des Kindes in der Art zu bewähren, daß dem Ereignisse alle Glaubwürdigkeit gegeben werde, zu deren Verschaffung die Abläugnungen der Legitimisten die Regierung besonders veranlaßt haben. Die ersten Obrigkeiten von Bordeaux sollen zu dieser bürgerlichen Handlung mitwirken. Das Drama wird dann ein Ende haben. Wir sind aber auch noch in der Erwartung, ob und wie die Regierung die Herzogin aus ihrer Bastille entlassen werde. — Bei der Regierung ist die Nachricht eingegangen, daß eine Verschwörung, die starke Verzweigungen hatte, in Savoyen entdeckt worden ist. Viele Verhaftungen wurden zu Turin und zu Genua gemacht. Man versichert, daß viele Franzosen, besonders Einwohner Grenobles dabei betreten seyen. — Hr. Firmin Rogier, erster Gesandtschaftssekretair Belgiens ist mit einer besondern Sendung nach Brüssel gegangen. — Die Zeitung von Livorno sagt, eine englische Gesellschaft hat dem Pascha von Aegypten die Erbauung eines Eisenweges zwischen Cairo und Suez vorgeschlagen. Die Gesellschaft der Dampfschifffahrt zwischen dem großen Indien und Europa läßt durch ihren Geschäftsträger Beghorn eine Art von Caravanserail in der Wüste zwischen Cairo und Cosseire errichten; und eine französische Gesellschaft unterhandelt jetzt mit dem Pascha, um die Enge von Suez auszumessen, und da einen Kanal zu graben, in welchem Schiffe von 300 Tonnen fahren könnten. Vor 7 oder 8 Jahren wurden Vorschläge zu Eisenbahnen daselbst gemacht und beinahe angenommen; allein sie scheiterten zur Folge der Verbindungen zwischen dem Pascha und französischen Offi-

Digitized by Google

zieren, welche in seine Dienste getreten waren. Man hat seit der Zeit einige Kälte zwischen dem englischen Kabinet und dem Pascha von Aegypten wahrgenommen.

Die Gazette de Normandie, ein legitimistisches Blatt, gibt der Herzogin von Berry einen anderen Gemahl. Es ist dies der Prinz Ruffo, dessen Vater, unter dem Namen eines Prinzen von Castelcicala, lange Zeit neapolitanischer Botschafter in Paris gewesen und hier an der Cholera gestorben ist. — In wenigen Tagen wird, wie es heißt, der Moniteur eine authentische Erklärung über diesen Gegenstand mittheilen.

Einige Blätter sprechen von einem geheimen Vertrage, welcher zwischen England, Rußland und der Pforte abgeschlossen worden seyn soll, um den kühnen Unternehmungen Mehemed Alis eine Grenze zu stecken. Fürst Talleyrand soll diesen Vertrage auf die Spur gekommen seyn und in seiner letzten Botschaft dem Kabinet der Tuilerien hievon Kenntniß gegeben haben. Demnach wären die russischen Truppen ganz im Einverständnisse Rußlands mit England vor Konstantinopel erschienen. Nur Frankreich wäre zum Besten gehalten worden.

Die letzten Nachrichten aus Madrid vom 2. d. lauten sehr friedlich. Die Abgeordneten, welche zu den künftigen Kortes kommen werden, geben die schönsten Hoffnungen, und werden vermuthlich weit mehr leisten, als man von ihnen erwartet. Die letzte Aushebung geht ohne viele Hindernisse ihren guten Weg fort; jedoch haben sich einige Volontairs widersetzt.

Paris, 13. Maj.

Im Augenblicke, wo die Herzogin v. Berry niederkam, ließen der Hr. Deneux und die beiden andern Aerzte auf der Stelle die Obrigkeiten des Schlosses und der Stadt Blaye herbeirufen. Die Prinzessin selbst hat dem bürgerlichen Beamten das Kind vorgezeigt, welches sie zur Welt brachte, und erklärt, daß sie ihm den Namen Maria Amalia gebe. Das Protokoll über diese Erklärung wurde von dem General Befehlshaber, dem Unterpräfekten, dem Maire, dem Präsidenten des bürgerlichen Gerichtes, dem Pfarrer und den Aerzten unterzeichnet. Die Gesundheit der Herzogin ist übrigens sehr gut; sie verkündigte die Absicht, das Kind selbst zu säugen. Der Marquis Hektor v. Lucchesi Palli, welchen sie zugleich als ihren Gemahl erklärte, ist der 2. Sohn des Vizekönigs von Sizilien, Fürst von Campo Franco, und gegenwärtig Abgesandter Neapels an dem Hof im Haag, dessen Abwesenheit man seit einem Jahre nicht bemerkt zu haben glaubt. — Im Kriegsministerium ist man damit beschäftiget, den Soldaten zeitlichen Urlaub zu geben, wenn sie ihn verlangen.

Es ist wieder eingetroffen und vorrathig zu haben:

**Conversations-Lexikon.**

Achte Original-Auflage in 12 Bänden oder 24 Lief. Erste Lief. Subscriptionspreis pr. Lieferung Druckpapier 1 fl. 12 kr., Schreibpapier 1 fl. 42 kr.

Der ungewöhnlich schnelle Absatz dieses Conversations-Lexikon, ist wohl der beste Beweis, seines ungetheilten Beifalls und seiner Gemeinnützlichkeit, wodurch dieses an Wissenschaften so reiche Werk, fast allenthalben — gleichsam das erste Bedürfniß der gebildeten Welt geworden ist.

Durch seine Theilweise Erscheinung, ist auch seine Anschaffung nicht nur bequem, sondern selbst den Unbemittelteren zugänglich gemacht; daher zu recht zahlreichen Subscriptions-Vermehrung sich wiederholt bestens empfiehlt die Drauisnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

## CONCORDIA.

Sonntag den 19. d. musikalische Abendunterhaltung im Reuderischen Garten.

## HARMONIE.

Montag den 20. Mai 1833 um 5 1/2 Uhr Gartengesellschaft mit der Musik des kgl. 6. Chevauxlegers-Regimentes.

Ludwig Daur, Drechslermeister aus Bayreuth beziehet zum Erstenmale die Bamberger Messe und empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit einer schönen Auswahl moderner, gut gearbeiteter Tabakspfeifen, von allerley Farben und verspricht mit der Bitte um gütige Abnahme die billigsten Preise. Seine Boutique ist in der mittleren Reihe Nrs. 69.

## Bekanntmachung.

Wer immer eine Forderung an den Nachlaß des verlebten Pfarramtsfandidaten Johann Georg Kämmlein aus Hallstadt, Hofmeister bei dem Freyherrn von Guttenberg dahier, machen zu können glaubt, hat dieselbe bis zu dem hierwegen

auf den 22ten l. Mts.

im Commissions-Zimmer Nro. 5. anstehenden Termine unter dem Rechtsnachtheile anzumelden, als außerdessen der Nachlaß ohne weiters an die nächsten Verwandte des Erblassers hinausgegeben werden soll.

Bamberg den 2. Mai 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

## Hirschaid.

Dienstag den 28. Mai 1833 des Mittags um 12 Uhr, sollen im Gasthause zum Löwen zu Hirschaid, die früher dem verlebten Balthasar Panzer daselbst angehörten Gebäuden, Aeckern und Wiesen, Büdweis — nach Umständen auch im Ganzen, öffentlich meistbietend verkauft werden; wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Nachdem sich nach dem Ableben des diesigen Amtsexpectanten Gustav Schultes eine Vermögens-Ueberschuldung ergeben und das Herzogl. S. Hochpreisl. Justiz-Collegium gegen denselben den Concurs-Prozeß zu eröffnen der unterzeichneten Stelle Auftrag ertheilt hat, so werden alle und jede, bekannte und unbekannte Gläubigere hiermit geladen, auf

Donnerstag, den 30ten May dies. Jahrs

Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle sich einzufinden, ihre Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, Abschriften der in Händen habenden Urkunden und sonstige Nachweisungen zu den Akten zu geben, wegen Seringrügigkeit des Aktiv-Vermögens alles Ernstes die Güte zu pflegen, in deren Entstehung aber über die Liquidität und Priorität der Forderungen gehörig zu verfahren, und darauf eines Locations-Bescheides zu gewärtigen.

Die in dem gedachten Termin ausbleibenden Gläubigere ungeachten dieselben, welche ihren Obliegenheiten und besonders den in dieser Ladung angedeuteten nicht, oder nicht gehörig nachkommen, haben es sich selbst beizumessen, wenn sie mit ihren Forderungen von der Concursmasse ausgeschlossen und der Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig geachtet werden.

Königsberg den 24. April 1833.

Herzogl. S. commissirtes Amt daselbst.

Bergbold.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauisnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 20. Sonntag, den 19. Mai 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Sie schwieg lange. Nach einer halben Viertelstunde sagte sie: „Nein. Erklären kann sie es nicht. Kommt's dir nicht auch zuweilen in Träumen von andern Personen vor, als wüßtest du deren Gedanken, oder als dächtest du deren Gedanken in gleichem Augenblick, wie die Personen selbst? So ist's bei dir; und doch lebt die Kranke dabei in sonderbarer Klarheit, und ist sich bewußt, daß sie wache."

„Zwar", fuhr sie fort, „ihr Ich ist immerdar dasselbe. Aber was den Geist mit dem Leib vereint, ist nicht mehr dasselbe. Ihre Hülle ist in den Theilen wund, an welche sich die Seele am ersten und innigsten anschließt. Es fließt ihr Leben aus und wird schwächer, und läßt sich nicht binden. Wärst du, Emanuel, nicht gefunden worden, die Kranke wäre schon aufgelöst. Aber wie die aufgerissene Pflanze, deren Kräfte verdunsten, ohne Ersatz zu finden, wenn ihre Wurzeln wieder in frischen Boden gelegt werden, neues Leben schöpft aus der Erde, neue Zweige treibt und grünend wird: so die Kranke. Seele und Leben, sich ins All verströmend, findet in deiner Lebensfülle Nahrung; treibt gleichsam Wurzeln in deinem Wesen; geneset durch dich. Sie ist ein verlöschendes Licht in zerbrochenem Gefäß; aber der vertrocknende Docht des Lebens nährt sich wieder im Oel deiner Lampe. So ist die Kranke nun seelig in dich hineingewurzelt; lebt von der gleichen Kraft, wie du; darum hat sie Lust und Schmerz, Empfindung, Willen und selbst Gedanken gleich dir. Du bist ihr Leben, Emanuel."

Die Frauenzimmer konnten sich bei dieser zärtlichen Erklärung des muthwilligen Lächelns so wenig entwehren, als der Doktor.

Am gleichen Tage sagte der Graf von Hormegg zu mir: „Wollen Sie nicht einmal zum Spaß Ihre Allmacht bei Hortensien auf die stärkste Probe setzen?"

Und wie?"

„Verlangen Sie, als Beweis ihres Gehorsams, daß Hortensie Sie zu sich rufen lasse, wenn sie wach ist, und Ihnen freiwillig die schönste ihrer in den Blumengeschirren blühenden Rosen zum Geschenke mache."

„Es ist zuviel; es wäre unbescheiden. Sie wissen, Herr Graf, welchen unüberwindlichen Widerwillen sie gegen den armen Faust hat, so sehr sie auch den Emanuel zu achten scheint."

„Eben deswegen bitte ich Sie, machen Sie den Versuch; wäre es auch nur, um zu wissen, ob die Kraft Ihres Willens mächtig genug sey, aus dem Zustand der Verklärungen in den wachenden des gewöhnlichen Lebens hinüberzuwirken. Sobald sie dann erwacht seyn wird, soll ihr Niemand von dem sagen, was sie gewünscht haben. Daher soll auch veranstaltet werden, daß außer mir und Ihnen Niemand zugegen seyn soll, wenn Sie den Wunsch äußern."

Ich versprach zu gehorchen. Doch gestehe ich, es geschah ungern.

Als ich den folgenden Morgen zu ihr kam, da sie schon im Schlummer lag, der ihren Verklärungen vorzugehen pflegte — und früher zeigte ich mich nie in ihrem Zimmer — war nur der Graf allein da. Er mahnte mich mit einem Blick seiner Augen lächelnd an die gestrige Abrede.

Hortensia ging in ihr Verklärungserwachen über und fing sogleich freundliches Gespräch an. Sie versicherte, ihre Krankheit hätte bald den Wendepunkt erreicht; dann würde dieselbe allmählig abnehmen, welches daraus zu erkennen seyn würde, daß sie weniger helle Wahrnehmungen im Schlafe hätte. Ich ward verlegener, je mehr mir der Graf zuwinkte, mein Ansuchen vorzubringen. Sie wandte sich unruhig her und hin; sie runzelte die Stirn; sie schien über sich nachzudenken.

Um mich zu zerstreuen oder zu ermuthigen, ging ich schweigend durch das Zimmer zum Fenster, wo Hortensiens Blumen blühten, und tändelte mit den Fingern in den Zweigen eines Rosenstocks. Ich stach mir in der Unachtsamkeit einen Dorn ziemlich tief in die Spitze meines Mittelfingers.

Hortensie that einen lauten Schrei. Ich eilte zu ihr, desgleichen der Graf. Sie klagte über einen heftigen Stich an der Spitze ihres Mittelfingers der rechten Hand. Sie behauptete, den Schmerz an derselben Stelle zu fühlen, wo ich mich verletzt hatte. Die Erscheinung gehörte zu den Seltsamkeiten, deren ich schon in ihrem Umgang gewohnt worden war. In der That

Digitized by Google

glaubte ich da einen kaum sichtbaren bläulichen Punkt zu bemerken; in den folgenden Tagen aber entwickelte sich an dem Orte ein geringes Geschwür, eben so wie bei mir; nur das meinige war früher heil.

„Du hast daran die Schuld, Emanuel," sagte sie nach einigen Augenblicken: „du hast dich an den Rosen verwundet. Nimm dich in Acht. Was dir widerfährt, geschieht auch ihr."

Sie schwieg; auch ich. Mein Sinnen war, wie ich ihr den Antrag vorbringen solle. Die Verwundung schien dazu die bequemste Gelegenheit darzubieten. Der Graf winkte mir Muth zu.

„Warum willst du nicht aussprechen," sagte Hortensie, „daß sie dich heute um zwölf Uhr, ehe sie zum Essen geht, zu sich rufen lasse und dir die neuaufgeblühte Rose schenke?"

Bestürzt hörte ich meinen Wunsch von ihren Lippen. „Ich fürchtete, Sie durch meine Unbescheidenheit zu beleidigen!" sagte ich.

„O Emanuel, sie weiß gar wohl, daß dir der Vater selbst den Wunsch eingegeben!" versetzte sie lächelnd.

„Doch ist es auch zugleich mein innigstes Verlangen!" stammelte ich. „Werden Sie aber auch um zwölf Uhr, wenn Sie wach sind, noch daran denken?"

„Kann sie denn anders?" erwiederte sie mit gütigem Zulächeln.

Als das Gespräch davon endete, ging der Graf und ließ die aufwartenden Kammerfrauen und den Doktor kommen. Ich aber entfernte mich nach ungefähr einer halben Stunde, wie gewöhnlich, sobald die Verklärung in einem wirklichen Schlaf erlosch. Es mochte zehn Uhr vorüber seyn.

Hortensie zeigte beim Aufwachen dem Doktor ihren schmerzenden Finger. Sie glaubte sich denselben durch einen Nadelstich wund gemacht zu haben, und wunderte sich, keine äußere Verletzung daran zu finden.

Um eilf Uhr ward sie unruhig; ging im Zimmer auf und ab; suchte allerlei hervor; fing mit den Frauenzimmern an von mir zu sprechen, oder vielmehr nach ihrer Gewohnheit die Fülle ihres Zorns über mich zu ergießen, und ihren Vater mit Vorwürfen zu bestürmen, daß er mich noch immer nicht entlassen habe.

„Der zudringliche Abentheurer ist's nicht werth, daß ich seinetwillen so viel Worte, ja Thränen verschwendet habe!" sagte sie. „Ich weiß auch nicht, was mich zwingt, immer an ihn zu denken, und mir mit dem verhaßten Gedanken jede Stunde zu verbittern? Es ist wahr, ich sehe ihn nie, ich mag ihn nicht sehen; und doch ist mir schon zu viel, daß ich ihn mit mir unter einem Dache weiß, und weiß, daß Sie, lieber Vater, auf ihn so viel halten. Ich möchte schwören, der elende Mensch habe es mir angethan. Doch geben Sie Acht, lieber Vater, ich täusche mich gewiß nicht. Sie werden einst Ursache haben, Ihre Gutmüthigkeit schwer zu bereuen. Er betrügt Sie und uns Alle."

„Ich bitte dich, mein Kind," sagte der Graf, „quäle dich und ermüde mich nicht immer mit dem Reden von ihm. Du kennst ihn nicht; du sahst ihn nur ein paarmal und sehr vorübergehend; wie magst du also das Verdammungsurtheil über ihn sprechen? Erwarte, ob ich ihn je auf falscher That ertappen werde. Inzwischen beruhige dich. Es ist genug, daß er dir nicht vor die Augen kommen darf."

Hortensie schwieg. Sie sprach mit den Frauenzimmern von andern Gegenständen. Ihre Unruhe mehrte sich. Man fragte, ob ihr nicht wohl sey? Sie wußte nichts zu antworten. Sie fing an zu weinen. Man bemühte sich vergebens, die Ursache ihres Kummers zu erforschen, oder ihrer Traurigkeit. Sie verbarg ihr Gesicht in die Polsterkissen des Sophas, und bat sowohl ihren Vater, als die Kammerfrauen, sie allein zu lassen.

Eine Viertelstunde vor zwölf Uhr hörte man sie schellen. Der hereintretenden Kammerfrau befahl sie, mir sagen zu lassen, daß ich mich mit dem Glockenschlag Zwölf bei ihr einfinden solle.

Ungeachtet ich mit Neugier dieser Einladung entgegengesehen hatte, kam sie mir doch überraschend. Theils das Außerordentliche der Sache selbst, theils die Furcht, der Angebeteten zu mißfallen, machte mich eben so bestürzt, als verlegen. Ich trat wohl manchmal vor meinen Spiegel, um zu sehen, ob ich denn wirklich ein Gesicht trage, das geschaffen sey, den Abscheu der liebenswürdigsten ihres Geschlechts zu erwecken. Aber — es schlug zwölf Uhr. Mit laut klopfendem Herzen ging ich und hörte ich mich bei Hortensien melden. Ich ward vorgelassen.

Sie saß nachlässig auf ihrem Sopha, ihr schönes Haupt von schwarzen Locken umnachtet, auf den weißen, zarten Arm gelehnt. Verdrossen stand sie auf, da ich eintrat und mit schwacher, ungewisser Stimme, mit einem ehrfurchtsvollen Blick, der ihre Gnade anflehte, ihren Befehl zu vernehmen erklärte.

Hortensie antwortete nicht. Sie ging langsam an mir vorüber und sinnig, als suche sie nach Worten. Endlich blieb sie vor mir stehen, warf mir einen verächtlichen Blick zu, und sagte: „Herr Faust, es ist mir, als sollte ich Ihnen ein Anerbieten machen, um Sie zu bewegen, das Haus und Gefolge meines Vaters zu verlassen."

„Gräfin," sagte ich, und der männliche Stolz ward wieder in mir laut, „ich habe mich weder dem Herrn Grafen noch Ihnen aufgezwungen. Sie selber wissen es, aus welchen Gründen mich Ihr Herr Vater gebeten hat, in seiner Gesellschaft zu bleiben. Ich that es ungern; aber die Seelengüte Ihres Herrn Vaters, und Hoffnung, Ihnen nützlich zu seyn, halten mich jetzt zurück, Ihrem geäußerten Befehl zu gehorchen, so wehe es mir auch thut, Ihnen zu mißfallen."

Sie wandte mir den Rücken, und spielte mit einer kleinen Scheere am Fenster neben dem Rosenstock.

Digitized by Google

plötzlich schnitt sie die jüngst aufgebrachene Rose ab — sie war schön, wenn gleich einfach — reichte sie mir und sagte: „Nehmen Sie das Beste, was ich jetzt bei der Hand habe; ich gebe es Ihnen zur Belohnung daß Sie mir bisher — ausgewichen. Kommen Sie nie wieder!“

Sie sprach das in so sichtbarer Verwirrung und geschwind, daß ich's kaum verstand; dann warf sie sich wieder auf's Sopha, und mit weggewandtem Gesicht winkte sie mir, da ich antworten wollte, heftig, mich zu entfernen. Ich ging.

Und wie ich von ihr war, war auch schon alle Beleidigung in mir vergessen. Ich flog auf mein Zimmer. Nicht die zürnende, nur die leidende Hortensia in ihrer zarten Jungfräulichkeit schwebte vor mir. Die Rose kam aus ihrer Hand wie ein Juwel, dessen unendlichen Werth alle Kronen der Welt nicht aufwiegen konnten. Ich drückte die Blume an meine Lippen. Ich beklagte die Hinfälligkeit der Blüthe. Ich sann, wie ich sie mir, als das Theuerste aller meiner Besitzungen, am sichersten bewahren könnte; trocknete sie, wohl entfaltet, in den Blättern eines Buchs, und ließ sie zwischen runden krissallenen Glasscheiben, von einem goldenen Rand umfangen, legen, damit ich sie, wie ein Amulet, an goldener Halsschnur auf der Brust tragen könnte.

Inzwischen war diese Begebenheit für mich der Anlaß mancher Unannehmlichkeit. Hortensiens Haß sprach sich von da an entschiedener gegen mich aus, als jemals. Ihr Vater, allzugutmüthig, hielt umsonst Schutzreden. Sowohl seine Ueberzeugung, daß ich ein redlicher Mann sey, als meine Brauchbarkeit in den geheimen Geschäften seines Hauses, als auch, wie er glaubte, meine Unentbehrlichkeit zur Rettung seiner Tochter, waren stark genug, ihn lange gegen alle Einflüsterungen taub zu machen, die meinen Sturz bezweckten. Bald war er der Einzige im ganzen Hause, der mich freundlicher Worte und Blicke würdigte. Ich bemerkte, wie sich gemach alle Frauenzimmer, selbst Doktor Walter, endlich auch die niedrigsten Hausdiener scheu von mir entfernten und mich mit einer gewissen Kälte und Verächtlichkeit behandelten. Ich erfuhr von dem treuherzigen Sebald, der mir wirklich ergeben blieb, daß es auf meine Vertreibung abgesehen sey, und die Gräfin geschworen habe, Jeden aus dem Dienst zu jagen, der sich unterfinge, mit mir eine Art Umgangs zu pflegen. Ihr Befehl war um so wirksamer, nicht nur, weil vom Hausarzt und Haushofmeister bis zum untersten Küchenbuben jeder sich glücklich pries, ein Diener dieses reichen Hauses zu seyn, sondern weil Alle mich im Grunde nur als Ihresgleichen ansahen und mein unbeschränktes Ansehen beim Grafen beneideten.

Allerdings mußte mir solche Lage unangenehm werden. Ich lebte zu Venedig in einem der glänzendsten Häuser einsamer, als in der Wüste; ohne Freund, ohne vertrauliche Gesellschaft. Ich wußte, alle meine Schritte und Tritte waren beobachtet. Dennoch ertrug ich Alles mit Geduld. Der edle Graf litt durch Hortensiens Launen nicht minder, als ich. Er selbst suchte oft Trost bei mir. Ich war allemal der beredteste Fürsprecher meiner schönen Verfolgerin, die mich in ihren Verklärungsstunden mit eben so vieler, fast möchte ich sagen, zärtlichen, Zuneigung behandelte, als außer diesen Stunden mit den Wirkungen ihres Eigensinns und Stolzes plagte. Es schien, als würde sie abwechselnd von zwei feindseligen Dämonen beherrscht, einem Engel des Lichts und einem Engel der Finsterniß.

Als endlich aber auch der alte Graf sogar lauer zu werden anfing und zurückhaltender, da ward mir mein Verhältniß unerträglich. Ich habe es erst später vernommen, wie er von allen Seiten gequält worden ist, wie besonders Doktor Walter seinen Glauben an mich in vielfältig wiederholten, kleinen, boshaften Bemerkungen zu erschüttern gesucht, und wie tiefen Eindruck einst Hortensiens Vorwurf auf ihn gemacht, da sie sagte: „Haben wir nicht uns alle abhängig von diesem unbekannten Menschen gemacht? Man sagt, mein Leben stehe in seiner Gewalt. Gut, man besolde ihn anständig für seine Bemühungen; mehr verdient er nicht. Aber er ist auch Mitwisser unserer Familiengeheimnisse. Wir sind in unsern wichtigsten Angelegenheiten von ihm abhängig geworden, so daß, wenn ich auch gesund wäre, wir ihn kaum ohne Nachtheil wegschicken könnten. Wer verbürgt uns seine Verschwiegenheit? Seine anscheinende Uneigennützigkeit, seine ehrliche Miene kommen uns wahrscheinlich einst theuer zu stehen. Der Graf von Hormegg wird Sklave seines Dieners, und ein Fremdling ist, durch Schlauheit, unser Aller Tirann geworden. Dieser gemeine, bürgerliche Mensch ist nicht nur der Vertraute eines Grafen, dessen Geschlecht mit fürstlichen Häusern verwandt ist, sondern der wirkliche Allesmacher und das Haupt der Familie.“

Den Stolz des alten Herrn noch mehr zu empören, schienen sich alle Untergebene verschworen zu haben, seine Befehle mit einer gewissen Aengstlichkeit zu vollziehen, als ob sie Furcht hätten, mir zu mißfallen. Einige hatten sogar die Frechheit, zuweilen Besorgnisse laut werden zu lassen, ob der Befehl, den er gäbe, auch mit meiner Einwilligung geschähe? Das alles wirkte auf den Grafen nach und nach so viel, daß er zwar seine Achtung für mich nicht verminderte, doch aber mißtrauischer gegen sich selbst ward, und glaubte, in seinem Vertrauen zu mir die Grenzen der Klugheit überschritten zu haben.

Ich bemerkte es bald, so sehr er auch seine Sinnesänderung zu verbergen suchte. Dies verdroß mich. Ich hatte mich nie zur Kenntniß seiner Angelegenheiten gedrängt; er hatte sie mir nach und nach mitgetheilt, meinen Rath begehrt, denselben befolgt, und dabei jedesmal gewonnen. Er hatte mir freiwillig das gesammte Rechnungswesen über seine Einkünfte übertragen; durch

Digitized by Google

mich war es aus der größten Verwirrung in solche Klarheit gebracht worden, daß er selbst gestand, diese Einsicht in dasselbe vorher nie gehabt zu haben. Nun war er im Stande, zweckmäßigere Verfügungen, sowohl über seine Gelder, als über seine Güter zu treffen. Auf meinen Rath hatte er zwei alte verwickelte Familienprozesse, deren Ende nicht abzusehen war, durch gütlichen Vergleich abgethan, und bei diesem Vergleich mehr baaren Vortheil gewonnen, als er selbst vom Gewinn der Prozesse gehofft hatte. Vielmals hatte er mir im Uebermaas seiner Dankbarkeit oder Freundschaft beträchtliche Schenkungen aufdringen wollen; ich hatte sie jedesmal abgelehnt.

Einige Wochen lang ertrug ich's, von Allen gehaßt oder verkannt zu seyn. Endlich aber empörte sich auch mein Stolz. Ich sehnte mich aus dieser unangenehmen Stellung hinweg, mit der sich Niemand mehr Mühe geben mochte, mich zu versöhnen. Nur Hortensie, eben sie, die alles Unheils Stifterin war, blieb die Einzige, welche in ihren Verklärungen mich unablässig ermahnte, durchaus dessen nicht zu achten, was sie in wachen Stunden wider mich unternähme. Da verachtete sie sich selbst, da liebkosete sie mich mit den schmeichelndsten Reden, als wollte sie in diesen Augenblicken mir allen Verdruß wieder vergüten, den sie gleich nachher nicht unterließ, mit verdoppeltem Eifer zu verursachen.

Graf von Hormegg ließ mich eines Nachmittags in sein Kabinet rufen. Er trug mir auf, ihm die Verwaltungsbücher zu geben, so wie die neulich eingekommenen Wechsel von zweitausend Louisd'or, welche Summe er, wie er mir sagte, in die Bank von Venedig legen wollte, da sich sein Aufenthalt in Italien durch das ganze Jahr verlängern dürfte. Ich nahm Gelegenheit, ihn zu bitten, die gesammten mir übertragenen Geschäfte einem andern anzuvertrauen, da ich entschlossen sey, sobald die Gesundheitsumstände der Gräfin es erlauben würden, sein Haus und Venedig zu verlassen. Ungeachtet er die Empfindlichkeit, mit der ich redete, wohl bemerkte, erwiederte er doch nichts darauf, als daß er mich ersuchte, seine Tochter und ihre Genesung nicht zu versäumen; was aber die übrigen Geschäfte beträfe, wolle er mich gern von denselben befreien.

(Fortsetzung folgt.)

## Brillenanekdoten.

In einer Residenzstadt war vor mehreren Jahren eine in ganz Deutschland bewunderte, sehr seltene Menagerie zur Schau ausgestellt. Unter den vielen fremden Thieren befand sich auch ein großer Elephant. Das geräumige Lokale war mit neugierigen Menschen jedes Alters und Standes rings angefüllt. Da drängte sich auf einmal aus den geschaarten Reihen ein junger Mensch hervor, noch nicht 20 Jahre alt, und betrachtete den großen Elephanten mit seiner großen Brille, und — ward allen Anwesenden zum großen Gelächter. Ob er wohl nur Aufsehen erregen wollte?!

Ein Student besuchte in den Ferien einen der Lehrer des Gymnasiums, welches er ein halbes Jahr zuvor geistig und körperlich wohl verlassen hatte, mit einer unterdessen angeschafften Brille. Der Lehrer: Ei! wie haben Sie in so kurzer Zeit ein blödes Gesicht bekommen? Sie haben doch nicht zu viel bei Nacht studirt? Denn das scheinen jetzt die Herren häufig zu thun. Der Student: Das eben nicht, aber ich kann jetzt nicht gut in die Ferne sehen. Der Lehrer: Nun so bleiben Sie lieber in der Nähe, und machen Sie, besonders als Theolog, die Mode nicht mit. Der junge Mensch schien die Richtigkeit dieses guten Rathes eingesehen zu haben. Denn als er einige Tage später auf einem Spaziergange den Lehrer von fernher kommend erblickte, nahm er geschwind seine Brille ab und steckte sie in die Tasche.

## Auf der Höhe.

### Ode.

Unendlich Leben hier in der Gegenwart
Bist du, Natur, dieß jauchzet der Schauende,
Die Pulse klopfen lauter, innig,
Und er umarmt dich und fühlet größer.

Wie jetzt geräuschlos schweigend der Abend ruht,
Ruht der Gesang in meiner bewegten Brust;
O sel'ge Ruhe! Sanftgeheilet
Schwebst du dem Liede voran, das dich liebt.

Der Nebel rinnt da unten im Blüthenthal,
Hier auf der Höh' glimmt purpurne Röthe noch,
Mein glühend Haupt umschwärmen heilge,
Ragende Träume, beseeltes Denken.

Ach, Vater! Bin denn sinkender Staub nur ich? —
Ich denk's nicht, denk's nicht, göttlicher Andacht voll,
Beglückung solcher Stunden sagt dem
Fliegenden Geiste vom Heiligthum dort.

Die Dämm'rung schwindet, höheraufflammende
Begeist'rung fliegt weissagend zum Licht hinan,
Vom Glauben lebt die Lipp', zum Tempel
Wird die Natur für den Menschen — Priester!

Rosenfeld.

## Charade.

Du haschest gierig nach des Ganzen Spiele
Noch eh' du's wähnst, ist's schon enteilt,
Du siehst nichts mehr, es ist dir ängstlich schwüle
Weil's nicht, wie du, im andern weilt
Wenn du dem Ganzen seinen Kopf genommen.
Doch wisse nun! Es lacht von fern
Das eingeschloss'ne Silbenpaar; es kommen
Zu ihm die Sänger aus der Fern.
Noch bitt' ich dich, als Fremdling dich zu hüten;
Was dir das Wörtlein deuten will,
Wenn du vom Ganzen hast den Fuß geschnitten:
Es wird Verdruß dir sparen viel.

**Verbesserung.** In der letzten Beilage ist im Distichon, im zweiten lateinischen Verse: cato statt caute zu lesen.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 140. Bamberg. Montag, 20. Mai 1833.

Triest, 7. Mai.

Hr. Brown, Kapitain des griechischen Dampfschiffs Hermes, steht im Begriffe, mit demselben und neun Reisenden nach Corfu und Nauplia wieder abzugehen, ohne weiter auf die Ankunft des Hauptmanns Trentini zu warten. Dieser habe so große Sorge wegen des Dampfschiffs, das zweimal der Reparatur bedurfte, empfunden, daß er es in Corfu verlassen. Hr. Brown bedauert alle Familien, die aus Griechenland Nachricht erwartet haben; denn genannter Hr. Hauptmann habe die ganze Korrespondenz, von den Briefen an die königliche Familie an, bis herab an die letzten Privatpersonen, in seinem Verwahr gehabt und behalten. Bis heute ist in Triest noch keine Nachricht eingegangen, was aus ihm geworden, oder wo er mit dem Schiffe, auf dem er die Reise fortsetzen wollte, hingerathen sey. — Ueber den Admiral Miaulis befragt, erzählte Hr. Brown, daß er denselben auf seinem Landsitze bei Nauplia zurückgelassen habe, wo er seinen Garten und sein Feld baue, und sowohl von Sr. Maj. dem Könige Otto als auch von den Gliedern der Regentschaft öfters Besuche erhalte. Sein dritter Sohn, Antonio, ist als Ordonnanzoffizier Sr. Maj. des Königs Otto in Dienst getreten.

Nach späteren Berichten aus Triest war am 7. Mai das Dampfschiff Hermes, und am 9. die k. k. Fregatte Medea von dort in See gegangen.

Belgrad, 6. Mai.

Neuere Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. April erklären die in meinem letzten Briefe enthaltene Anzeige von der Ankunft des russischen Generaladjutanten Grafen Orloff für voreilig; derselbe ward aber daselbst täglich mit der unbeschränkten Vollmacht erwartet, ganz nach Gutfinden, und gestützt auf die russischen Streitkräfte in der Türkei, im Interesse der Pforte zu handeln. In den Angelegenheiten zwischen der Pforte und Mehemed Ali hatte sich nichts verändert. Das französische Geschwader, welches sich im Archipel versammelt, wird sich wohl mit irgend einer Station außer den Dardanellen begnügen müssen, da der russische Botschafter Hr. v. Butenieff sich gegen dessen Zulassung im Meer von Marmora erklärt haben soll. — Die Hauptstadt war ruhig.

Konstantinopel, 25. April.

Da Ibrahim Pascha noch immer auf Abtretung des Kriks von Adana beharrt, so ist die Ausgleichungs ägyptischen Streits noch immer nicht erfolgt. Die Pforte ist bereit, es aufs Aeußerste kommen zu lassen gibt sich indessen den Anschein, als schwanke sie noch immer in dem Entschlusse, welcher der europäischen Macht sie sich in die Arme werfen solle, ob sie sich gleich entschieden zu Rußland hinneigt. Der franz. Botschafter Admiral Roussin, welcher häufig mit dem Pforteministerium konferirt, erhält nur zweideutige — vermuthlich mit Hrn. v. Butenieff verabredete Erklärungen Das neueste durch Hrn. v. Roussin im Namen Frankreichs gemachte Anerbieten: „Mehemed Ali durch Blokde des Hafens von Alexandria zu Annahme der letzten Zugeständnisse der Pforte zwingen zu wollen, wenn Rußlands Landmacht ihren Marsch gegen die Hauptstadt einstelle und dieser Staat sich verbinde, seine sämmtlichen Streitkräfte sogleich nach der Räumung Natolien durch die Aegyptier aus dem türkischen Gebiete zurückzuziehen," wurde von dem Reis-Effendi mit anscheinend dankbarer Anerkennung halb und halb angenommen, während derselbe doch zu gleicher Zeit Hrn. v. Butenieff ersuchte, die Ankunft der russ. Hülfsarmee möglichst zu beschleunigen. Wirklich ist auch eine dritte russ. Schiffsdivision am 23. hier angelangt. Sie besteht aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten und mehreren Transportschiffen, mit 5000 Mann Landtruppen an Bord, sie warf in der Bai von Bujukdere Anker und die mitgebrachten Truppen haben sich neben den früher angekommenen auf den Anhöhen der asiatischen Küste, Bujudere gegenüber, gelagert. — Aus diesem Allem läßt sich ziemlich deutlich schließen, daß der Sultan, weit entfernt, weitere Zugeständnisse machen zu wollen, nur Zeit zu gewinnen sucht, um gestützt auf das unterdessen auf dem Landwege zu erwartende russ. Armeekorps dem ägyptischen Pascha so viel als möglich an den bereits gemachten Zugeständnissen abzumarken. Man behauptet sogar: Hr. v. Butenieff habe dem Sultan die Zusicherung gemacht, daß Rußland den übermüthigen Ibrahim im äußersten Falle durch Anwendung der Waffen aus Natolien vertreiben werde. — Im Archipel sammelt sich indessen eine französische Flotte, und wie man seit einigen Tagen versichert wird auch eine englische Flotte daselbst zusammengezogen werden.

Digitized by Google

Berlin, 10. Mai.

Den kürzlichen Aufstand in Polen kann man unter den jetzigen Verhältnissen nur bedauern. Aehnliche Versuche können nur dazu dienen, Einzelne in's Unglück zu stürzen, so wie denn auch die kürzliche Unternehmung allein zahlreiche Verbannungen nach Sibirien zur Folge gehabt hat. Der Aufstand brach aus in der Nähe von Kalisch, wo 2 Kompagnien Russen von den Ihrigen überfallen und niedergemacht wurden. Ebenfalls in Rykocin, wo aber die Russen vorbereitet waren und die Insurgenten zerstreuten. Bei dieser Gelegenheit fiel der größte Theil der Stadt durch eine bei Gelegenheit des Gefechtes ausgebrochene Feuersbrunst zerstört. Auch in Warschau wurde eine Bewegung erwartet. Die Russen hatten mehrere Tage lang die Straßen besetzt und sogar Kanonen auffahren lassen. Zahlreiche Verhaftungen haben dort stattgefunden; ein Versuch zum Aufstande ist aber dort nicht gemacht.

Auf der Börse war vor einigen Tagen das Gücht verbreitet, das Kabinet von St. Petersburg hab erklärt, die russischen Truppen würden Konstantinopel nicht eher verlassen, als bis die Franzosen Ankona geräumt hätten und bis die belgische Angelegenheit ausgeglichen sey, dieses würde aber wahrscheinlich die Auflösung nicht beschleunigen. Wäre es der Fall, so hätte die sonst so ängstliche Regierung in Frankreich jetzt wieder Gelegenheit eine kräftigere Sprache zu führen. Denn hier könnte das Ministerium der Doktrinärs sicher auf den Beistand Englands rechnen. Sogar das Ministerium Wellington hätte die Besetzung Konstantinopels durch russische Truppen nicht zugegeben; auch würde die Regierung ohne Zweifel der Hülfe und Mitwirkung des Parlaments gewiß seyn, wenn es darauf ankäme, die Vergrößerung der russischen Macht an den Küsten des Mittelmeeres zu verhindern.

Stuttgart, 16. Mai.

Man spricht bei uns in dem Augenblick von dem Plane eines weit umfassenden Handels-Vertrags, dem sich der größte Theil der deutschen Bundesstaaten unter den Auspizien Oesterreichs anschließen soll. Es sollen selbst europäische Großstaaten, die dem Bunde sonst nicht angehören, dem Plan nicht fremd seyn.

Brüssel, 15. Mai.

Man sagt, die Reise des Hrn. Vilain nach Paris habe den Zweck, von Ludwig Philipp die versprochene Morgengabe der Prinzessin Louise von einer Million Frcs. zu erlangen. Hr. Vilain XIIII. hatte bereits zwei Audienzen, die kein Resultat herbeiführten.

Am 11. kam König Leopold von Gent in Brügge an. Er wurde von der Einwohnerschaft mit großem Enthusiasmus empfangen.

Ein Reisender, welcher Samstag Abends London verließ, meldet, daß Colonel Evans zu Westminster mit 1900 Stimmen gewählt worden ist. Hr. Hobhouse hatte nur 1500. Diese Wahl eines der ersten Häupter der Radikalen hat in London großes Aufsehen gemacht.

Haag, 13. Mai.

Im Kabinetsrath wurde in den letzten Tagen Wichtiges verhandelt. Alles deutet die baldige Lösung der belgischen Frage an; über die Art derselben sind die Ansichten verschieden. Allgemein ist man jedoch der Meinung, daß die Unterhandlungen nicht günstig für uns ausfallen werden, wenn man die Aeußerungen in Erwägung zieht, welche der englische Minister Lord Palmerston, in der Sitzung des Parlaments am 10. d. gethan hat. An diesem Tage fand nämlich im Unterhause eine lebhafte Diskussion in Betreff des auf unsere Schiffe gelegten Embargo statt. Lord Palmerston gestand ein, daß das Embargo dem englischen Handel schade; aber Englands Ehre dürfe den Handelsvortheilen nicht aufgeopfert werden. Der König von England habe längst das Recht gehabt, Holland den Krieg zu erklären, da dieser aber noch größeren Nachtheil als das Embargo bewirkt haben würde, so habe die Regierung dieses Uebel so lange als möglich vermeiden wollen. Aber jetzt erheische es die englische Politik, den Schwächern gegen den Stärkern zu schützen. Obgleich Belgien numerisch stärker als Holland sey, so habe doch seit 1831 die Erfahrung dargethan, daß Holland die stärkere Nation sey. Er, Palmerston, könne nicht angeben, ob und bis wann das Embargo aufgehoben würde.

Vor einigen Tagen fanden mehrere außerordentliche Zusammenkünfte des Kabinets Statt. Es wurden die letzten, aus London angelangten Depeschen in Erörterung gezogen, die von großer Wichtigkeit seyn sollen und von dem ersten Gesandtschaftssekretär, Hrn. Dedel, überbracht worden sind. Ueber diese Berathungen hat noch nichts bestimmtes verlautet. Wir haben indessen aus sicheren Mittheilungen im Allgemeinen erfahren, daß bald das Ende jener langen Unterhandlungen erscheinen wird. Wir wollen hoffen, daß der Ausgang der Sache uns günstig ist.

London, 9. Mai.

Der König hatte die Aufmerksamkeit, dem Herzog v. Orleans die Schlüssel zu den k. Logen in den verschiedenen Theatern für die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes zustellen zu lassen. — Man erzählt von dem Kronprinzen den schönen Zug, daß er am verfl. Montag einem Postillon, der ihn fuhr, mit dem Pferde stürzte und ein Bein brach, 100 Pf. Strl. zum Geschenk machte, und nicht eher weiter fuhr, als bis der Unglückliche gehörig verbunden war.

Die Volksversammlungen dauern fort, und überall beschließt man, sich der Erhebung der Thür- und Fenstersteuer zu widersetzen.

Endlich ist der ministerielle Plan hinsichtlich der Sclaven-Emancipation in allgemeinen Umrissen zur öffentlichen Kunde gekommen. Jeder Sclave soll sich als Lehrling bei seinem Herrn oder jedem Andren verdingen dürfen; er soll einen Wochenlohn erhalten, wovon die Kosten für Nahrung und Kleidung abgezogen werden, und ist dafür verbunden, 4½ Tage wöchentlich

Digitized by Google

zu arbeiten, oder auch täglich mit Abzug einiger Stunden. Strafen dürfen nur von den Behörden verhängt werden. Die Eigenthümer der Sclaven sollen mit 15 Millionen entschädigt werden, welche Summe von den Sclaven in 12 Jahren durch ihre Arbeit abgetragen werden soll. Der Betrag wird unter die Colonieen nach einem aus der Sclavenzahl und dem Belaufe der Ausfuhr zusammengesetzten Maaßstabe vertheilt. Alle Kinder von und unter 6 Jahren sind frei und müssen von ihren Aeltern erhalten werden, in deren Ermangelung werden sie Lehrlinge ohne Tagelohn, Männer bis 24, Mädchen bis 20 Jahre. Die Regierung wird dem Parlamente empfehlen, Summen zum Besten der Rechtspflege, der Polizei und der religiösen und moralischen Erziehung zu bewilligen. — Die westindischen Eigenthümer eifern gegen diesen Plan, den sie als eine Art von Confiskation betrachten; andererseits sind auch die eifrigen Emancipationisten nicht recht zufrieden.

London, 11. Mai.

Folgender Artikel im Globe hat großes Aufsehen erregt: „Wir hören, daß große Anstrengungen von einigen holl. Häusern in der City gemacht werden, um Unterschriften zu einer Petition an das Parlament zusammenzubringen — ein Beweis, nebenher gesagt, daß die Maßregel sowohl in Amsterdam als auch in Rotterdam sehr hart empfunden wird. Was verlangen nun diese Bittsteller, und was glauben sie durch ihre Petition zu erreichen? Ein simples Aufheben des Embargos? Erwarten sie dies, so werden sie sich sehr täuschen. Wir glauben, daß es nur zwei Ereignisse gibt, welche dem Embargo ein Ende machen können, das eine ist, daß sich der König der Niederlande gerechten und billigen Bedingungen zu einem endlichen Frieden mit den Belgiern unterwirft, das andere ist ein Krieg zwischen England und Frankreich auf der einen und Holland auf der andern Seite. Ersteres Ereigniß scheint gegenwärtig unwahrscheinlicher zu sein, als es je zuvor war. Alle uns zugekommene Berichte zeigen, daß die blinde und halsstarrige Hartnäckigkeit Sr. holl. Maj. durchaus nicht nachgelassen, daß er noch immer die Hoffnung hegt, Belgien wieder zu erobern, seine verlorne Civilliste wieder zu erlangen, wiederum der Souverän der Kanäle zu werden, von denen er Aktionär ist, wiederum die Kontrolle über die Bank in Brüssel anzunehmen, die er vormals besaß, und wiederum jene politische Wichtigkeit in Europa zu gewinnen, die ihm als Souverain der vereinigten Niederlande zukam, und welche natürlich durch die Trennung der beiden Länder geschwächt sein muß. Zwar sind die Holländer gegen die Union, zwar hassen die Belgier sein Joch, zwar haben die 5 großen europäischen Mächte die getrennte Unabhängigkeit Belgiens garantirt, aber was sind alle diese bestehenden Hindernisse, wenn sie den starken Wünschen eines Mannes zuwiderlaufen? Es gibt außerdem Leute, deren Verstand so konstituirt ist, daß sie niemanden für ernsthaft halten, bis sie wirklich den Stock auf dem Rücken fühlen, und die keine Nothwendigkeit anerkennen, bis sie in der Gestalt einer eisernen Hand der Gewalt kommt. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Dinge muß daher das Embargo, wenn es aufgehoben wird, durch eine Kriegserklärung gegen Holland für die Sünden seines Königs erfolgen. Wir haben schon seit einiger Zeit die Unvermeidlichkeit dieser Maßregel vorher gesehen, und wir müssen gestehen, daß die Regierung einige Schwäche gezeigt hat, daß sie nicht schon früher ihre Zuflucht zu derselben nahm. (Schluß folgt.)

Gestern Abends wurden Zuschriften an alle Mitglieder des Kabinets für einen großen Rath gemacht, welcher diesen Morgen um 11 Uhr sich versammeln sollte. Diese ausserordentliche Stunde hat Anlaß zu einer Menge Muthmaßungen gegeben.

Paris, 12. Mai.

Das Schloß ist in größter Angst. Es ist sehr stark davon die Rede, die Besatzung von Paris zum drittenmale zu ändern. Die Vorsichtsanstalten der militairischen Polizei, die Tagsbefehle des Generals Darriule vermögen nichts dabei; die ergebensten Soldaten unterliegen der sie umgebenden patriotischen Athmosphäre. Schon hat selbst die Epidemie einen solchen Charakter der Intensität angenommen, daß sie den Serganten und Korporalen der Nationalgarde den Gruß verweigern, was zu einem Tagsbefehl des Generals Darriule Anlaß gab. Auch ist höhern Orts die Rede davon, den Stab zu erneuern. Hr. Pajol könnte wohl seine Stelle dem Baron Delort, dem Helden von Grenoble, abtreten. Wir rathen der Staatsgewalt, sich des Hrn. Bugeaud zu erinnern. Wer könnte besser als der Marquis de la Picouerie die nöthigen Reinigungen vornehmen? Dieser wollte 1815 in dem Regimente, bei welchem er Obrist war, nur Edelleute aufnehmen.

Wir haben schon Meldung von der Zwistigkeit der Kaiserin Marie Louise mit der Familie Napoleons wegen seiner Waffen gemacht. Zu diesem Ende wurde ein Gutachten vom Hrn. Patorni abgefasset, und darüber von den Hrn. Odilon-Barrot, Philipp Dupin, Prillet, Plougoulm, Lacoste, Chair d'Est — Ange, Roquet, Cremeur, Coffinieres, Delangle, Moulin, Lacoste, Boudet, Conflans, Routhier, Marie, Lafargue und Frederich, allen Advokaten bei dem k. Gerichtshofe zu Paris und bei dem Kassationshofe Berathung gehalten. Hr. Parquin, derzeit der Altermann gab der Meinung seiner zahlreichen Mitbrüder Beifall, welche insgesammt dafür halten, daß Marie Louise keinen gegründeten Anspruch auf die Waffen des großen Mannes habe, dessen Namen sie führet. Die Waffen Napoleons gehören also seiner eigenen Familie, welche gleich anfangs der Meinung war, die Huldigung damit Frankreich zu machen. Diese Meinung wird heute bestätiget. Der älteste Bruder des Kaisers schrieb an die Berather Folgendes: London, 28. April 1832. „Meine Herren! Ihre Berathungen über die Waffen des

Digitized by Google

Kaisers Napoleon scheinen wir Entscheidungen zu seyn, die weder das Publikum, noch die Gerichte entkräften können; mögen die Waffen, ohne irgend eine Dazwischenkunft, von dem Gen. Bertrand an die Nationalsäule gehangen und der Bewachung des Volkes von Paris anvertrauet werden, derjenige, welcher sie von Napoleon, mit seinem letzten Hauche, bekommen hat, kann seine Wünsche nicht täuschen, indem er sie feindseligen Händen, von welchem Lande sie auch seyen, auslieferte: verlangen wir bei dem jetzigen Zeitpunkte nicht mehr; er sieht noch die Verbannung und die Zerstreuung der Familie Napoleons. Sollte die Säule nicht seine Asche in sich fassen? Sollte darauf nicht sein Bild seyn? Die Nation würde sich gerecht zeigen, nachdem sie sich durch die Vernichtung der Verträge von 1815 wieder gegeben wäre, der Verträge, deren antinationales System bestehet, und welche ihm von einigen, über den Volkswunsch getäuschten Menschen auferlegt wurden. Was die Familie Napoleons betrifft, so hat sie, was auch ihre hinterlistigen Feinde sagen mögen, keine andere Absicht, als jene, ihrem Lande zu dienen, ihr einziges Recht ist, wie Jenes aller Unterdrückten, die Stimme gegen die Unterdrücker, welche ihr den Geburtsboden versperren, zu erheben. Genehmigen Sie, meine Herren! meine Erkenntlichkeit und die ausgezeichnetste Hochachtung, welche ich Sie zu glauben bitte.

Ihr wohlmeinender Mitbürger
Joseph Napoleon Bouaparte."

Paris, 13. Mai.

Graf Pozzo di Borgo stellte gestern dem Herzog von Broglie eine Note über die Angelegenheiten Spaniens und Portugals zu. Der engl. Minister, glaubt man, ist den, von dem russ. Botschafter auseinandergesetzten politischen Ansichten nicht fremd.

Gestern fand in den Tuilerien ein Ministerrath statt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat heute den verschiedenen Repräsentanten der Mächte, indem er bei den Höfen von Neapel, Sardinien und Spanien den Anfang machte, authentische Copieen des, wegen der Niederkunft der Herzogin v. Berry in Blaye ausgefertigten Protokolles mitgetheilt.

Nach Briefen aus Reggio in französischen Blättern soll unverzüglich zwischen Reggio und Modena ein Lager von 18.000 Mann Oesterreichern und Ungarn errichtet werden, und die nöthigen Zelte und Magazine schon in Bereitschaft seyn.

Paris, 14. Mai.

Gestern hatte der Novelliste angekündigt, daß die Regierung das Protokoll über die Niederkunft der Herzogin von Berry und die Geburt ihrer Tochter erhalten habe, wobei derselbe versicherte, daß diese Aktenstücke Morgen in den Moniteur stehen werden. In dem Augenblicke, wo wir unser Blatt für die Departemente in die Presse geben müssen, ist der Moniteur noch nicht ausgetheilt. Das Protokoll enthält, wie man sagt, die schon gemachten Angaben, im Besondern den Gemahl, Grafen Hektor Lucresi Palli; es ist von der Herzogin selbst unterschrieben. — Die Zeitungen von Grenoble sprechen noch nicht von der angeblichen großen Verschwörung in Savoyen. Man hat Mühe, an eine solche von dem Sprachrohr der Gewalt angekündigte Verschwörung zu glauben. Der Nouvelliste selbst scheint die Unschicklichkeit der Angaben des France nouvelle einzusehen, und drückt sich so aus: „Die Verhaftungen zu Turin und Genua, wenn sie doch statt fanden, scheinen nicht so zahlreich zu seyn, als man anfangs sagte. Wir haben keine Wissenschaft davon, daß Franzosen darein verwickelt seyen; Briefe aus Grenoble bezeugen, daß seine Einwohner einer noch ungewissen, zweifelhaften und auf alle Fälle in tiefes Geheimniß eingehüllten Sache durchaus fremd geblieben seyen. Wir haben Ursache zu glauben, daß alles auf einem Grenzgerüchte beruhe, d. i. auf einer sehr gewagten Angabe, welche bisher nichts bestätigte." — Man erneuert das Gerücht von dem Zurücktritt des Finanzministers Human; nach der jetzigen Angabe soll nicht die Zähheit seines Willens, sondern die geringe Folge und Geschicklichkeit in seinen Finanzplanen die Ursache davon seyn.

---

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes widmen wir unseren geehrten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Schwester Katharina Geyer heute Morgens 1/2 8 Uhr in einem Alter von 21 Jahren, sanft und ergeben in den Willen des Ewigen, in Folge eines Schleimfiebers zum besseren Leben hinüberschlummerte.

Wir empfehlen die früh Verblichene Ihrem frommen Andenken und uns bei diesem neuen Schlage des Schicksals Ihrer ferneren Gewogenheit.

Bamberg am 19. Mai 1823.

Michael Geyer, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor.
Georg Geyer.

---

## Todes-Anzeige.

Allen meinen verehrten Verwandten, hohen Gönnern, Freunden und Bekannten widme ich hiermit die traurige Anzeige, daß mein innigstgeliebter einziger Sohn, Maximilian Jacob Heinrich, Candidat der Rechtswissenschaft, geboren zu Knoch, zu München am 2. May l. J. von Herrn über Leben und Tod in seinem nicht ganz vollendeten 23ten Lebensjahre durch einen Nervenschlag in ein besseres Leben abgerufen wurde. Wer Gelegenheit hatte Zeuge zu seyn, von seinem unermüdeten Streben nach scientifischer Ausbildung, seiner tief gegründeten Religiosität, seines kindlichen Gehorsames, und seiner Geschwister- und Nächstenliebe, überhaupt von seinem vortrefflich guten Gemüthe, wird meinen sehr schmerzlichen Verlust zu würdigen wissen. Ich habe an ihn viel, sehr Vieles verloren.

Indem ich bitte, durch Beileids-Bezeugungen, die blutenden Wunden meines Herzens nicht noch mehr zu erweitern, empfehle ich mich und meine zwei Töchter der Fortdauer gütigen Wohlwollens gehorsamst, den Verblichenen aber dem frommen Andenken im Gebete zum Allerbarmen.

Bamberg den 17. Mai 1823.

Jacob Friedrich Winkler,
quiesc. königl. Kreis-Forst-Inspektor.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 141. Bamberg. Dienstag, 21. Mai 1833.

München, 18. Mai.

Am 16. Nachmittags traf Herr Heinr. v. Höslin als Kurier der Regentschaft des Königreichs Griechenland, von Triest dahier ein; Herr Hauptmann von Trentini soll Quarantaine in Triest halten. Uebrigens sind die mit dieser Gelegenheit eingetroffenen Privatbriefe sämmtlich von weit älterem Datum, als die schon früher bekannt gemachten; es dürften somit wenig neue Aufschlüsse in ihnen enthalten seyn.

Das Regierungsblatt enthält Folgendes: Nach einer königl. Ministerialentschließung vom 25. v. M. sind alle Inländer, welche ausser den zunächst um die Hauptstadt liegenden Gerichtsbezirken wohnen, und nach München reisen, gehalten, durch gehörige Autorisation oder genügende Bürgschaft über ihre Person und über den Zweck der Reise und ihres Aufenthaltes in München zu legitimiren.

So wie man sagt, sollen die Benediktiner von Metten in das Kloster Scheuren kommen, wodurch mehrere hundert Familien Arbeit und Broderwerb erhalten würden. Die Bewohner der Umgegend des schönen Klosters Scheuren freuen sich schon darauf!

Wien, 12. Mai.

Die Post aus Konstantinopel vom 25. April ist eingetroffen, bringt jedoch nichts von Interesse, da man bereits bis zum 27. April Nachrichten von dort hatte. Die Truppen unter dem General Kisselew sollen einstweilen Halt gemacht haben, und an der Donau konzentrirt werden; man hofft also desto mehr auf eine friedliche Beilegung. Ein englischer Kurier bringt von London Instruktionen für die Mission in Konstantinopel. Wie man hört, beherzigt das englische Kabinet nun etwas ernsthafter die Lage des Sultans, und letzterer dürfte im äussersten Falle auf dessen effektiven Beistand rechnen können. Mehemed Ali würde sich also der größten Gefahr aussetzen, wenn er durch übertriebene Forderungen den Sultan vom Throne zu stürzen gedächte. — Der franz. Botschafter Graf St. Aulaire ist endlich, von sechs Attaches begleitet, aus Paris über Italien hier eingetroffen. Auch der bayerische Geschäftsträger, Hr. v. Gasser, kam von München an.

Während die Nachrichten aus Konstantinopel noch immer die Verhältnisse zwischen der Pforte und Aegypten als unentschieden darstellen, meldet der Osservatore Triestino aus Alexandria vom 18. April, am 16. sey daselbst aus Ibrahims Lager ein Tartar mit der Nachricht vom Abschlusse eines Friedenstraktats angekommen, durch welchen die Pforte ganz Syrien, nebst dem Distrikte von Adana, dem Pascha von Aegypten abtrete. Hiedurch sey in Alexandria große Freude verbreitet worden, am 16. Abends sey die ganze Stadt illuminirt gewesen, und auch am 17. bis spät in die Nacht hätten die Freudenschüsse fortgedauert. Also habe man damals in Aegypten den Frieden als ganz zuverlässig betrachtet.

Ein Dekret der Regentschaft von Griechenland verbietet das Tragen aller Waffen. Landeigenthümer, die über 18 Jahre alt sind, erhalten aber auf Verlangen eine Erlaubniß zum Tragen der Waffen, wofür eine kleine Taxe bezahlt wird. — In Prevesa wird eine Kommission erwartet, welche beauftragt ist, an den neu abgesteckten Gränzen Thürme, jeder von dem andern eine Meile entfernt, zu bauen. Man behauptet, daß auch Arta einen Theil des neuen griechischen Reiches ausmache.

London, 10. Mai.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Globe.

Seit dem 70. Protokolle im vergangenen Monat September ist es ganz augenscheinlich gewesen, daß die holländische Regierung nicht unterhandelt, sondern bloß mit ihren Alliirten manövrirt hat und daß nichts als absoluter Zwang sie zu einer Abmachung der Sache bringen kann. Wenn die engl. und franz. Regierung hievon klar überzeugt gewesen wären, so sind wir geneigt zu glauben, daß sie weit weiser und für die permanente Ruhe Europas weit ersprießlicher gehandelt haben würden, wenn sie ihre Zwangsmaßregeln nicht auf die Belagerung von Antwerpen und auf das Embargo beschränkt, sondern auf einmal ihre ihnen zu Gebote stehenden Mittel angewandt hätten, den König von Holland zu einem Finalarrangement zu zwingen. Die Zeit scheint sich indessen schnell zu nähern, in welcher eine solche Maßregel unvermeidlich wird, und da wir die Nothwendigkeit derselben vorhersehen, so wagen wir einige Aurathungen, wie sie am besten anzuwenden ist, zu machen, und wir glauben, daß wir dadurch eine Gelegenheit geben, einige der Irre

Digitized by Google

thümer wieder gut zu machen, welche von der gegenwärtigen und früheren Administration begangen worden sind. Die erste Kriegsoperation sollte demnach sein, den Holländern die kleine Gruppe von Polders oder Inseln, zur Linken der Mündung der Schelde liegend, und West-Flandern oder Holländisch-Flandern genannt, zu nehmen, welche durch den Traktat vom November an Belgien hätte übertragen werden sollen. Dieser kleine Distrikt gehört in Folge seiner geographischen Lage zu Belgien und hat keine natürliche Verbindnng mit Holland. Belgien, wenn es denselben besäße, würde den schwierigen Knoten wegen der Schifffahrt auf der Schelde auf einmal durchschneiden, denn wenn die Holländer nur das eine der Flußufer besitzen, so können sie nicht den geringsten Anspruch auf Gerichtsbarkeit oder Zoll machen, und jener wichtige Eingang zu Deutschland würde dann für den Handel aller Nationen ganz frei seyn. Nächstdem würde Belgien natürlich von allen rückständigen Schulden befreit seyn. Aber das Wesentlichste würde seyn, den großen Fehler wieder gut zu machen, der wegen der holländischen Kolonien in den Jahren 1814 und 1815 begangen wurde. Der verstorbene Marquis von Londonderry sagte im Jahre 1815 im Unterhause, daß wir in Beziehung auf die holländischen Kolonien mit romantischer Großmuth gehandelt hätten. Wir befürchten, daß romantische Großmuth gegen Holländer eben so unpassend ist, als einem gewissen unedlen Vierfüßer Perlen vorzuwerfen. Die Holländer sind ehrlich und industriös gute Kunden, pünktlich, und wiewohl etwas genau, doch sonst von respektabeln und schätzenswerthen Eigenschaften, was aber romantische Großmuth betrifft, so üben sie diese weder selbst aus, noch wissen sie selbige an Andern zu schätzen. Es war fürwahr ein großer Fehler, 1815 Java an Holland zurückzugeben. Wenn es für nothwendig erachtet wurde, einige der holländischen Kolonien zurückzugeben, obgleich dieselben eine Eroberung waren, warum wurde da nicht Demerary zurückgegeben? Jener pestilentialische Sumpf an der amerikanischen Küste hat nur dazu gedient, durch seinen Zucker unsere westindischen Inseln zu überwältigen, und durch Schmuggelei unsere Gesetze wider den Sklavenhandel zu vereiteln. Niemand hat dabei gewonnen und viele sind schlimmer daran. Java würde im Gegentheil keiner unserer Besitzungen Eintrag gethan haben und eine höchst wichtige Acquisition gewesen seyn. Aber wenn Java im Jahre 1815 von unendlicher Wichtigkeit war, um wie viel größer würde uns die Wichtigkeit seines Besitzes gegenwärtig seyn, da, wie es heißt, der direkte Handel mit China dem ganzen handelnden Publikum eröffnet werden wird? Man blicke auf die Karte der orientalischen Seen, man bemerke die Lage der Straßen von Sunda, Java und Banca, und bezeichne die Spur von nach China gehenden Schiffen, und man wird auf einmal den ganzen Vortheil einsehen, den uns der Besitz jener beiden Inseln, Java und Banca, gewähren würde. Ihre Eroberung würde die leichteste Sache in der Welt seyn. Eine kleine aus Indien gesandte Macht würde im Stande seyn, beinahe ohne einen Schuß zu feuern, sie einzunehmen, und wenn sie einmal eingenommen sind, sollten sie unter keinen Umständen wieder ausgeliefert werden. Die Franzosen dürften gleiche Vortheile in der Erlangung der holländischen Colonien in Westindien finden, und Surinam zwischen Demerary und französisch Guyana vertheilt werden. Wir haben nichts von Nordbrobant gesagt, diese Provinz ist katholisch und in Gefühlen mehr mit Belgien als mit Holland vereint, und das wahrscheinliche Resultat eines Krieges dürfte seyn, daß sich diese Provinz von Holland losreißt und sich Belgien anschließt." (Dieser Artikel dürfte um so mehr Aufmerksamkeit verdienen, wenn der Globe wirklich als das Organ des gegenwärtigen Ministeriums zu betrachten wäre, wofür er vielseitig gehalten wird. Uebrigens ist holländischer Seits, von dem Amsterdamschen Handelsblatt nämlich, bereits eine ausführliche Beantwortung dieses Artikels angekündigt, die in einem der nächsten Blätter erscheinen werde.).

London, 11. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses entwickelte der Alderman Thompson seinen Antrag gegen den Beschlag auf die holländischen Handelsschiffe, wodurch der Handel zwischen England und Holland unterbrochen würde. Lord Palmerston erklärte sich darüber, (im wesentlichen so, wie in dem gestrigen Artikel aus Haag). Nach einer ziemlich langen Verhandlung wurde der Antrag ohne Theilung angenommen. — Hr. Hume erweckte die Aufmerksamkeit der Kammer wegen der Orientssache. Er beklagte sich vorzüglich darüber, daß England bei den jetzigen Umständen ohne Botschafter zu Konstantinopel gewesen wäre, und daß man dem franz. Botschafter die ganze Unterhandlung mit Rußland überlassen hätte. Das achtbare Mitglied sagte: „Wir werden sehen, daß Rußland bei dem ottomanischen Hofe einen Einfluß erlange, der vor einigen Jahren einen Krieg verursachet hätte. Wir sehen sogar, daß eine russische Flotte und Armee Besitz von der Hauptstadt der Türkei nimmt. Das ist nicht Alles; wir haben 800,000 Pf. Sterl. verwendet, um in Griechenland ein Königreich zu errichten, welches Rußland in den Stand setzen wird, sich des ganzen Orients zu bemeistern, wenn es ihm gefällig ist. Ich frage daher förmlich den edlen Lord, ob wir bei so wichtigen Ereignissen einen Botschafter bei dem Sultan haben. Dessen zur Folge schlage ich vor, daß das Verzeichniß aller Botschafter und Geschäftsträger in Konstantinopel seit dem Januar 1827, mit dem Stande ihrer Nutzerträglichkeiten, von der Regierung verlangt werde." Lord Palmerston antwortete, daß England bei den letzten Ereignissen einen Botschafter daselbst würde gehabt haben, wenn die Reise des Lords Ponsonby nicht zufällige und unvorgesehene Zögerungen gehabt hätte. Er sagte darauf, es habe sich damals in Konstantinopel

Digitized by Google

ein Botschaftssekretär befunden, welcher mit großer Urtheilskraft und Weisheit gehandelt, und dessen Benehmen die volle Genehmigung der Regierung erhalten habe; nach den öfters dargestellten Grundsätzen des achtbaren Mitgliedes und nach seinen unaufhörlichen Vorwürfen, daß wir uns beständig in die Angelegenheiten anderer Staaten mischen, ist es wenigstens sonderbar, daß er uns tadelt, in der Sache des Orients nicht eingeschritten zu haben. Er fragte uns, wo unser Botschafter, wo unsere Flotte gewesen sey; ich werde darauf antworten, unser Botschafter war auf dem Wege; aber der Botschaftssekretär befand sich auf seinem Posten; was unsere Flotte betrifft, so frage ich gegenseits, wo sie seyn könnte, wenn der Antrag des achtbaren Mitgliedes, die Zahl unserer Matrosen um 7000 Mann zu verringern, durchgegangen wäre. Ich kann der Kammer versichern, daß die Regierung nicht aufmerksam bei den Ereignissen war, die in Asien, ich sollte vielmehr sagen, in dem Orient Europas, vorgehen. Diese Ereignisse haben ernsthaft die Aufmerksamkeit des Kabinets festgehalten; man wird in der Folge sehen, daß unser Land es nicht fehlen ließ, Maßregeln zur Beseitigung der Gefahren zu ergreifen, womit diese Ereignisse uns bedrohen. Wann es der Regierung gestattet seyn wird, klare und vollständige Erläuterungen wegen der, im Einverständnisse mit ihren Bundesgenossen, getroffenen Maßregeln zu geben, so bin ich sicher, die Kammer werde dann sehen, daß nichts von dem unterlassen worden sey, was sie der Ehre ihres Landes und der hohen Achtung, deren sie bei allen Nationen genießet, schuldig war." Nach diesen Darstellungen, so voll Zurückhaltungen sie auch sind, hat Hr. Hume seinen Antrag zurückgenommen.

Paris, 13. Mai.

Die Gazette muß jetzt ihr Verfahren wegen der Herzogin v. Berry ändern. Sie wird die Niederkunft nicht mehr läugnen, nicht, weil die Thatsache augenfällig bewährt ist, sondern weil es ihr jetzt ganz natürlich ist, daß die Heirath gestanden wurde. Es ist künftig das Daseyn dieser Heirath zu beweisen, worauf die Gazette alle Sorge verwendet. Sie macht schon das Vorspiel davon durch eine Lebensbeschreibung, worin sie zu beweisen sucht, daß der neue Gemahl derjenigen, welche sie noch eine Regentin von Frankreich nennt, aus einem guten Hause entsprossen ist, und daß die Prinzessin ihrem Range nichts vergab, indem sie ihm die Hand reichte. Die Gazette sagt nun: „Der Graf Hektor v. Lucchesi Palli war von der Zahl der Personen, welche Ihre sizilianischen Majestäten auf der Reise nach Paris begleiteten. Bei seiner Reise von Neapel nach dem Haag hielt er sich zu Massa auf, wo er Ihre K. H. die Herzogin v. Berry traf, welche ihm mehre vertraute Aufträge gab. Der Graf ist 27 bis 28 Jahre alt; muthig, geistvoll, unterrichtet und sehr dem königl. Hause Neapel ergeben, welchem seine Familie Beweise der rührendsten Treue während der Usurpation von Joseph Bonaparte und von Murat gegeben hat. Er ist Neffe des Grafen Alexander v. Lucchesi Palli, ehemals Botschafter von Neapel zu Madrid, und Bruder der Herzogin von Monteleone, Gemahlin des größten Herren beider Sizilien. Der Fürst Campofranco, Vater des Grafen Hektor und der Herzogin v. Monteleone, ist Großkanzler des Königreiches Sizilien und erster Minister des Vicekönigthumes zu Palermo. Die Familie von Lucchesi ist eine der ältesten und erlauchtesten Italiens; und man hat immer gesagt, daß sie ihren Ursprung von der alten souverainen Herzogin v. Benevento habe." Alle diplomatischen Sendungen, bei welchen die Talente des Grafen verwendet wurden, sind von der Gazette nicht bezeichnet worden. Vor einigen Jahren wurde derselbe nach Brasilien geschickt, von wo er zur Zeit zurückkam, als D. Pedro vertrieben wurde. Darnach war er der spanischen Gesandtschaft beigegeben, wo es ihm gelang, das Vertrauen der Königin Christina, Schwester der Herzogin v. Berry zu gewinnen. Die Gunst, welche er bei derselben genoß, verursachte bei den Apostolischen einigen Argwohn, und der Minister Calomarde fand Mittel, zu bewirken, daß der Graf Hektor bei einer andern Gesandtschaft verwendet wurde. Hier wurde er nach Holland geschickt. Es ist nicht ganz ausgemacht, daß er sich damals nach Italien begab, und die erste Zusammenkunft mit der Prinzessin zu Massa gehabt habe, wie die Gazette angibt. Besser ausgemacht zu seyn scheint, daß der Vater der Neugebornen seine Stelle im Haag zu der Zeit versah, wo seine Gemahlin in der Vendee herumirrte, und daß man bei den Botschaftern zu Paris ein Schreiben umlaufen ließ, welches er den 20. August 1832 aus Holland erließ.

Paris, 14. Mai.

Der brittische Geschäftsträger hatte gestern eine Konferenz mit dem Herzog von Broglie, welche eine Stunde währte.

Ein Ministerrath wurde gestern Nachmittag in dem Hotel des Conseilspräsidenten gehalten.

Graf Pozzo di Borgo sandte gestern einen Kurier nach London ab.

Der engl. Konsul in Tripoli hat sich in diesen letzten Tagen in Calais eingeschifft, um nach London zurückzukehren. Die engl. Regierung hat, wie man sagt, einige Kriegsschiffe nach diesem Barbareskenstaate abgeschickt.

Wir haben Kenntniß von einer Depesche des Marquis von Loule aus Oporto vom 23. April erhalten. Sie lautet: Die Uebereinstimmung ist zwischen dem Kaiser Don Pedro und Admiral Sartorius vollkommen wieder hergestellt. Die Flotte hat auf der Rhede von Oporto Anker geworfen, und sobald sie ihre Vorräthe eingenommen hat, wird sie ihre Operationen gegen den Feind beginnen. Wir erhalten jeden Tag neue Verstärkungen über das Meer, und ausserdem kommen unausgesetzt viele Deserteure und Emigranten aus Lissabon hier an. Der Gesundheitszustand ist in diesem Augen-

Digitized by Google

genommen sehr befriedigend. — Der Kaiser giebt täglich Beweise einer Thätigkeit, welche die Bewunderung der ganzen Armee erregt.

Die Abwesenheit des Herzogs v. Orleans hat vorzüglich die belg. Angelegenheit zum Zwecke, deshalb spricht man viel von neu anzuwendenden Zwangsmaßregeln, die mit eben so wenig Aufrichtigkeit als die früheren in Ausführung gebracht würden werden. Der Briefwechsel mit Lord Grey und Hrn. v. Broglie war nie so lebhaft als jetzt, und zwar direct von den Tuilerien.

Seitdem die orientalische Angelegenheit eine occidentalische Wendung zu nehmen scheint, werden die Maßregeln in Toulon mit mehr als gewöhnlichem Eifer fortgesetzt; das Seeministerium hat auch bedeutende Summen für Erhaltung und Erbauung von Schiffen bestimmt. Hr. v. Rigny arbeitet den größten Theil seiner Amtsverrichtungen selbst aus; er untersucht die geringfügigsten Rechnungen; er behält sich, heißt es, auf das nächste Budget vor, die Marine auf einen respektablen Fuß zu stellen, ohne die Ausgaben zu vermehren.

N. S. So eben höre ich, daß Hr. Pabey in den Kabinetsrath eintreten, und Hrn. Humans Platz einnehmen wird.

Die Freilassung der Herzogin von Berry ist ebenfalls beschlossen worden.

Schaffhausen, 14. Mai.

Die Widersetzlichkeit der Gemeinde Unterhallau gegen den Durchmarsch eines badischen Kavallerie-Detaschements durch unsern Kanton am 6. d., zu welchem auf geziemendes Ansuchen des Kommandos von Lorrach der Regierungsrath aus freundnachbarlichen Rücksichten gegen Baden, jedoch unter den den Umständen angemessenen Restriktionen, die Bewilligung ertheilt, hatte die ausserordentliche Einberufung des großen Rathes auf den 13. d. zur Folge.

Würzburg, 19. Mai.

Se. Maj. der König werden, dem Vernehmen nach, Sich schon zu Anfang des nächsten Monats nach Bad Brückenau begeben, woselbst das neue imposante Kurhaus mit seinen prachtvollen Sälen und Arkaden der Vollendung und Benützung bereits entgegen gereift ist. Heute morgens um 9 Uhr hat das große, dem Rheinschiff ähnliche Fahrzeug des hiesigen Schiffers Benk jun. mit einer Ladung von 23,000 Zentner, worunter 636 Schäffel Weitzen begriffen sind, die erste direkte Rangfahrt nach Köln angetreten. Die Abfahrt desselben geschah in Anwesenheit des Hrn. Generalkommissärs und Regierungspräsidenten Grafen v. Rechberg, des k. Hrn. Regierungsdirektors Grafen v. Giech, des k. Hrn. Stadtkommissärs und des Stadtmagistrats, der dem Schiffe eine schöne Flagge zum Geschenke gemacht hat, dann unter dem Spiele der Musik und dem Donner des kleinen Geschützes. Die Mainbrücke und die beiden Ufer des Mains waren mit einer zahllosen Menge Zuschauer bedeckt.

Der akademische Senat der hiesigen Universität hat auf den Grund einer schon im vorigen Jahre von dem Universitäts-Polizeidirektorium wegen Theilnahme an einer burschenschaftlichen Verbindung eingeleiteten und fortgeführten Untersuchung gegen 11 Hochschüler die Relegation mit der schweren Folge des immerwährenden Ausschlusses von den inländischen Universitäten und hiedurch auch vom Staatsdienste erkannt, und hiemit die Entfernung von noch 3 andern Studenten durch Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts verbunden. Diese Relegationen, welche sich auf eine unterm 10. April 1832 erschienene Verordnung stützen, sind heute sogleich vollzogen worden.

Bamberg, 20. Mai.

Gestern und heute sind auch hier direkte Briefe aus Nauplia vom 5. März eingegangen, welche wir nachtragen werden.

---

Morgen, Dienstag den 21. Mai, wird die Blech-Harmonie-Musik des 3ten Jägerbataillons im Hellers Felsenkeller sich hören lassen.

---


Bilderbuch für alle Stände! — Stahlstiche den schönsten Englischen gleich!

So eben ist — Stich, Druck und Verlag der Kunstanstalt des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen und New-York — in unterzeichneter Buchhandlung angekommen und so weit der Votrath reicht, zu nur 24 Kreuzer rhn. oder 7 1/2 Silbergroschen preuß. zu haben:

**Meyer's Universum.**

Erste Lieferung.

4 herrliche Stahlstiche, (2 Ansichten von Venedig, Ansicht von Rom, Bad Ems) mit Beschreibung.

Subscriptions-Bedingungen.

Dieses prachtvolle Stahlstichwerk, mit Text, gedruckt mit großer Schrift auf das schönste Velin, erscheint in monatlichen Lieferungen. 12 Lief. machen einen starken Band in Quer-Folio.

Man subscribirt auf 12 Lieferungen; bezahlt aber jedes Heft einzeln bei dessen Ablieferung.

Unterzeichnete Buch- und Kunsthandlung nimmt Bestellungen an und ist im Stande, Sammlern und Subscribenten auf zehn Exemplare ein elftes gratis zu geben.

Bamberg am 27. April 1833.

J. C. Dresch.

---

Ankündigung.

Die bevorstehende Verpachtung des Schweizereigutes am Schlosse Seehof zunächst bei Bamberg betr.

Die Königliche Domaine, Schweizerei genannt, am Schlosse Seehof — eine Stunde von Bamberg entfernt — und an der Hauptstraße von Bamberg nach Bayreuth gelegen, bestehend aus:

a) bestens unterhaltenen Oekonomiegebäuden dann beiläufig
b) 56 Morgen Feldern und
c) 63 1/2 Morgen Wiesen

wird Auftrags gerecht auf weitere 6 Jahre der Verpachtung ausgesetzt.

Bietungs-Termin hiezu ist auf
Mittwoch am 29. Mai l. Js.
früh Morgens 9 Uhr
bestimmt.

Hallstadt am 25. April 1833.

Vom Königlichen Rentamte Bamberg I. dahier.
Prell.

---

Es ist ein guter Flügel, in der Langengasse Nr. 136, um billigen Preis zu verkaufen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 142. Bamberg. Mittwoch, 22. Mai 1833.

München, 19. Mai.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält den Abschied für den Landrath des Unterdonaukreises über dessen Verhandlungen in der Versammlung vom 21. Febr. bis 6. März 1833, dann folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Majestät der König haben dem Ferdinand Olivier die an der Akademie der bildenden Künste durch Professor Schorns Austritt erledigte Stelle eines Professors der Kunst-Geschichte provisorisch zu übertragen; den ordentlichen Professor der Rechte zu Würzburg Dr. Anton v. Link in gleicher Eigenschaft zur Hochschule München zu versetzen, um die Lehrfächer des deutschen Bundesstaatsrechts, dann des Völker- und Kirchenrechts als Nominalfächer zu übernehmen, und die Lehrfächer des bayerischen Criminalrechts und Criminalprozesses an der Hochschule zu Würzburg dem dortigen ordentlichen Professor Dr. Ringelmann zu übertragen und die Lehrstelle des Staatsrechtes, des deutschen Bundesstaatsrechts und des Völkerrechts an der Hochschule zu Würzburg provisorisch in der Eigenschaft eines ordentlichen Professors der Rechte, dem Privatdocenten Dr. v. Moy in München zu verleihen geruht.

Das Regierungsblatt enthält folgendes Reskript des protestantischen Kreiskonsistoriums vom 8. Mai: „Vermöge höchsten Reskripts des königl. Staatsministeriums des Innern vom 21. April l. J. ward in Betreff der Prüfungen der Studirenden auf der Universität vor ihrem Abgange zum Fachstudium beschlossen, wie folgt: Der §. 3. der allerhöchsten Verordnung vom 23. Nov. v. J. bestimmt ausdrücklich: daß kein Inländer ohne genügendes Bestandenhaben der den Uebertritt zum Fachstudium bedingenden Prüfung auf eine auswärtige Universität übergehen könne. — Hieraus folgt von selbst: daß der unmittelbare Uebertritt der Studirenden aus den Gymnasien des Rheinkreises an die benachbarte Universität Heidelberg oder an eine andere auswärtige Hochschule, wenn er zum Zwecke des förmlichen Fachstudiums geschehen soll, in Zukunft nicht mehr statt finden könne. — Die im letzten Semester auf der genannten Universität sich befundenen Studirenden der Theologie, welche nicht schon vor dem 23. Nov. v. J. zum eigentlichen Fachstudium übergegangen waren, und dasselbe nunmehr beginnen wollen, sind demnach anzuweisen, sich zum Antritt desselben im Sommersemester des laufenden Jahres nach Erlangen zu begeben, um sich dort der Eingangs bezeichneten Prüfung gehörig zu unterwerfen. Es versteht sich übrigens von selbst, daß der 19. §. der Universitätssatzungen in voller Wirksamkeit fortzugelten habe."

Würzburg, 19. Mai.

An dem sogenannten Schwarzenbrette der hiesigen Universität ist nachstehendes Publikandum angeheftet:

Seine Majestät der König haben in Betreff der Aufsicht auf die Hochschüler, unterm 6. d. M. an das königl. Staatsministerium des Innern Beschlüsse zu erlassen geruht, welche nachstehend zur Wissenschaft und genauesten Nachachtung bekannt gemacht werden.

Der akademische Senat überläßt sich der gerechten Erwartung, es würden sich alle Studierenden der dahiesigen Hochschule bestreben, genau der allerhöchsten Anordnung nachzukommen, und sich aller und jeder Theilnahme an nicht bestätigten Studenten-Gesellschaften so wie aller Hinneigung zu politischen Tendenzen zu enthalten. Jeder Zuwiderhandelnde hat den strengsten Vollzug der allerhöchsten Anordnungen zu gewärtigen.

Würzburg, 13. Mai 1833.

Königlicher akademischer Senat.

Dr. Kiliani, Rektor.

Samhaber.

Abschrift allerhöchster Entschließung vom 6. Mai 1833.

Ludwig,

von Gottes Gnaden König von Bayern rc.

Die Theilnahme einer nicht unbedeutenden Zahl bayerischer Studenten an den Frankfurter Unruhen hat zu näheren Ermittlungen und durch dieselben zu der unzweifelhaften Wahrnehmung geführt, daß geheime Agenten der Umwälzungspartei thätiger als je auf die studierende Jugend Unseres Landes einwirken, daß Einzelne derselben sich sogar Aufnahms-Matrikeln zu verschaffen wußten, und daß es ihren Bemühungen noch immer gelingt, geheime Verbindungen unter den Studierenden zu unterhalten und durch Verführungskünste aller Art die Zukunft der Söhne, wie die Hoffnungen und Opfer der Eltern zu zerstören. Wir haben bereits durch Unsere Verfügung vom 15. April d. J. für die

Digitized by Google

Immatrikulation des gegenwärtigen Sommersemesters einige vorübergehende Maßregeln angeordnet, und beschließen nunmehr, unter Aufhebung jener transitorischen Anordnungen, was folgt:

1) Die Theilnahme an irgend einer von Uns nicht ausdrücklich genehmigten Studenten-Gesellschaft zieht nach Maßgabe Unserer Verfügung vom 10. April v. J. den Ausschluß von jedem Studium auf inländischen Hochschulen, somit auch von der Endprüfung und von den Vorbedingungen zur Anstellung in dem Staatsdienste nach sich.

2) Die zur Immatrikulation auf Unsern Hochschulen sich meldenden Ausländer müssen durch vollkommen legale und glaubhafte Zeugnisse sich über einen ganz untadelhaften sittlichen Wandel und darüber ausweisen, daß sie nie, auch nur dem Verdachte unterlagen, Mitglieder der Burschenschaft, der Germania, der Arminia, der Teutonia, der Markomania, der Amicitia oder sonstiger entweder a) unerlaubter, oder b) mit politischen Zwecken sich beschäftigender Gesellschaften gewesen zu seyn.

3) Bei jeder Universität besteht für die Immatrikulation eine eigene Kommission, zusammengesetzt aus a) dem Ministerial-Kommissär, b) dem Rektor und c) dem Vorstande der Universitäts-Polizei. — Diese Kommission versammelt sich sofort für das Wintersemester den 19. bis zu dem 26. Oktober und für das Sommersemester von dem Montage nach Ostern bis zu dem folgenden Sonntage an bestimmten, öffentlich bekannt zu machenden Stunden. — Jeder an dem Universitätsorte neu ankommende, noch nicht immatrikulirte Studierende ist gehalten, 24 Stunden nach seiner Ankunft sich vor dieser Kommission unter Vorlage der erforderlichen Zeugnisse und Papiere zur Immatrikulation zu melden, eben so ist jeder aus Ferien zurückkommende oder während der Ferien im Orte gebliebene schon immatrikulirte Student gehalten, sich binnen gleicher Frist vor der erwähnten Kommission unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien, und über seinen daselbst gepflogenen politischen, polizeilichen und sittlichen Wandel, zur Eintragung in die Matrikel zu stellen. (Schluß folgt.)

Braunschweig, 10. Mai.

Die Kasselsche allgemeine Zeitung vom 1. d. M. enthält einen, aus einem andern Blatte entlehnten Artikel aus unsrer Vaterstadt, welcher besagt, daß die Vermählung unsers Herzogs noch um deshalb nicht zu erfolgen scheine, weil man zuvor den Ausgang der mit dem Herzoge Carl, durch Vermittelung auswärtiger Cabinette angeknüpften Unterhandlungen, wegen förmlicher Verzichtleistung desselben auf die Regierung des Herzogthums, abwarten wolle. So wenig uns nun zwar bekannt ist, ob und warum unser Herzog sich bislang nicht über die allerdings allgemein gewünschte Wahl einer künftigen Landesmutter bestimmt hat, so gewiß ist es doch, daß die oben angeführten Gründe nicht die Veranlassung dazu geben können, theils weil nach Einsetzung der Curatel der Herzog Carl für sich zu einem Verzichte nicht mehr befähigt ist, theils weil unter den jetzigen Verhältnissen ein solcher Verzicht überall nicht mehr nothwendig erscheint, und endlich weil, selbst angenommen, der Herzog Carl habe einen solchen Verzicht vollzogen, man sich davon bei dessen bekannten Gesinnungen überall keinen Nutzen würde versprechen können.

Brüssel, 15. Mai.

Wir glauben, zu wissen, daß Depeschen des Hrn. van de Weyer angekommen sind, und daß sie melden, es sey zwischen dem Hrn. v. Talleyrand und L. Palmerston die Rede, die Anwendung nachdrucksamerer Maßregeln gegen Holland zu entscheiden. Die Reise des Herzoges v. Orleans, obgleich unter dem Scheine einer Hofsache, heftet sich an jene Unterhandlung. Ohne allen Zweifel ist ein königlicher Prinz bei einer konstitutionellen Regierung nichts, und kann nicht mit einer diplomatischen Sendung beauftragt werden; aber seine Gegenwart und seine vertrauten Weisungen für Hrn. v. Talleyrand können Einfluß auf die Unterhandlungen haben. Es ist zu bemerken, daß man sich zu dieser Reise, wovon lang die Rede war, wohl erst nach den Aufklärungen in der Sache des Orients entschlossen hat. Wir glauben nicht an eine gefühlvolle Politik von Seite Englands; aber hier ist es augenfällig, daß es seinen Blick auf Java wirft, das wieder zu erobern seine Besitzungen und seine Streitkräfte in Indien gestatten. Gewiß aber ist es, daß zur Zeit, als Wilhelm über Belgien herrschte, England die Abtretung von 1815 nicht als geregelt betrachtete, und daß Hr. v. Falk nach London gegangen war, um die Mißhelligkeiten auszugleichen. Diese Macht hatte für jene Besitzung einen ungeheuren Aufwand gemacht, wofür sie durch die Abtretung von Demerary u. s. w. nicht entschädigt wurde. Die nachdrucksameren Maßregeln zum Vortheile Belgiens können wunderbar dazu dienen. Wir dürfen nicht erstaunt seyn, zu vernehmen, daß Hr. van de Weyer ungekannt zu Ostende angekommen ist, wo augenscheinlich eine diplomatische und geheime Versammlung statt finden wird. Die Oertlichkeit ist günstig. Hr. v. Meulenaere wird dahin gerufen werden. Schon ist Hr. Goblet nach Bruges gegangen. Er soll 4—5 Tage abwesend seyn.

Brüssel, 17. Mai.

Gestern Abend um 8½ Uhr kam König Leopold von seiner Reise nach Flandern in Brüssel wieder an. Eine große Anzahl junger Leute von hier und die Offiziere der Garnison vereinigten sich auf der Straße von Ninove, um seiner Maj. entgegenzugehen. Die Gesellschaft der großen Harmonie brachte ihm eine glänzende Serenade. Die Einwohner Brüssels wollten hierdurch eine Art von Protestation gegen den Empfang der Gentner Orangisten kund geben.

Paris, 14. Mai.

Der Moniteur enthält das über die Entbindung

Digitized by Google

der Herzogin v. Berry an Ort und Stelle aufgenommene Protokoll und einen Extrakt aus den Geburtsregistern der Stadt Blaye, woraus erhellet, daß das neugeborne Kind dieser Fürstin die Namen Anna Maria Rosalie erhalten soll. Man ersieht aus ersterem Aktenstück, daß nach der Geburt der Präsident des Gerichtshofes der Fürstin mit lauter Stimme folgende Fragen vorgelegt: Ist es die Herzogin v. Berry, welche zu sprechen ich die Ehre habe? — Ja! — Sie sind bestimmt die Herzogin v. Berry? — Ja! — Ist dieß neugeborne Kind bei Ihnen das Ihrige? — Ja, dieß Kind ist das meine. — Wessen Geschlechts ist das Kind? — Es ist weiblichen Geschlechts. Ueberdieß habe ich Hrn. Deneux beauftragt, die nöthige Erklärung zu geben. — Dr. Deneux erklärte nun: Ich habe eben die hier anwesende Herzogin v. Berry, Gattin in gesetzmäßiger Ehe des Grafen Hektor Lucchesi-Palli, aus den Fürsten von Campo-Franco, Kammerherrn des Königs beider Sizilien, zu Palermo domicilirt, entbunden. Graf Brissac und die Gräfin v. Hautefort, die bei dem Akte zugegen waren, weigerten sich, das Protokoll zu unterzeichnen, indem sie erklärten, daß sie nur als Freunde der Fürstin zugegen gewesen seyen.

Der Kriegsminister wurde von der Seuche ergriffen und liegt zu Bette. Hr. Thiers ist seit dem Freitage gegrippet, befindet sich aber besser; Hr. Guizot ist ebenfalls unwohl, aber nur leicht. — Man sagt, es sey in dem Ministerrathe beschlossen worden, daß die Waffen Napoleons in das Museum der Artillerie hinterlegt werden soll, wo schon alle alten Bewaffnungen sich befinden. — Die Zeitungen von Bordeaux sagen, die Herzogin v. Berry sey nach dem Gutachten der Aerzte entschlossen, ihr Kind zu säugen; sie habe die angetragene Säugamme zurückgewiesen; Mutter und Kind sind vollkommen gesund; man sagt, das Kind sey getauft worden, und der Kapitain im Dienste des 64. Regiments, wovon 1 Bataillon auf der Citadelle sich befindet, der Pathe gewesen; dieses wird jedoch nicht verbürgt. — Eine einzige Zeitung von Grenoble macht jetzt Meldung von der Verschwörung in Piemont. Es heißt darin: „Man sagt, die sardinische Regierung habe eine Verschwörung entdeckt, welche beinahe in allen Regimentern ihre Verzweigung hatte; der größte Theil der Unteroffiziere sey gewonnen gewesen; viele Verhaftungen seyen zu Turin und Genua, welche Städte der Hauptheerd der Verschwörung gewesen zu seyn scheinen, vorgenommen worden."

Paris, 15. Mai.

Graf Pozzo di Borgo hatte diesen Morgen in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Konferenz in Betreff der orientalischen Fragen.

Diesen Morgen kam ein ausserordentlicher Kurier aus London an. Das Gerücht verbreitete sich, der Herzog von Orleans werde vor der, zu seiner Zurückkehr bestimmten Zeit zurückkommen.

Ein Kurier aus dem Haag kam im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab sich der Herzog von Broglie in die Tuilerien.

Der König wird demnächst seine Besitzungen im Dep. d'Indre-et-Loire und vorzüglich die zu Amboise besuchen.

Das Gesetzbulletin enthält eine Ordonnanz vom 22. März, welche dem Marineminister einen außerord. Kredit zur Ausrüstung zweier ins Mittelmeer bestimmten Linienschiffe bewilligt.

Wie es scheint, ist das Ministerium über die Stimmung zu Lyon immer noch nicht im Reinen. Aufs Neue haben Truppen Befehl erhalten, dorthin zu marschiren.

Die Tribune hat ihre Geldstrafe von 10,000 Fr. erlegt.

Paris, 16. Mai.

Die Fregatte Agatha ist mit geheimen Weisungen von Brest abgesegelt. Sie gehet nach den Gewässern von Bordeaux; dieses einzige ist gewiß. Sehr wahrscheinlich ist sie bestimmt, die Gräfin Lucchesi Palli nach Sizilien oder an irgend eine Küste Italiens zu bringen, sobald sie aus den Wochen gekommen ist. Die Gazette hat angefangen, ihre Nachrichten aus Blaye auf nicht schwarz gerändertem Blatte mitzutheilen, und versichert aus glaubwürdigem Munde, die Regierung habe förmlich versprochen, Madame in Freiheit zu setzen, was auf ihre Gesundheit merklichen Einfluß gehabt habe.

Madrid, 6. Mai.

Am 2. d. M. hatte Hr. Stratfort-Canning, ausserordentlicher Botschafter Großbrittaniens, eine Privataudienz bei dem König.

Alle Nachrichten aus Portugal vom 1. Mai sind für die konstitutionelle Sache sehr günstig. Der Aufstand in Figueira währt noch immer fort, und die Reihen der Insurgenten wachsen immer mehr an. Zwei Korvetten Don Pedros sollen sich an der Küste befinden, und täglich erwartet man eine Landung. Vom neuen ist die Rede von einem Wechsel in dem Oberkommando des migueliſtiſchen Heeres. Der Graf von Barbacena soll den Oberbefehl erhalten, und der Graf von San Lorenzo wieder in das Ministerium treten.

Oporto, 2. Mai.

Am 30. v. M. gingen 28 Mann Kavallerie mit Pferden und Waffen zu Don Pedro über, und die Desertionen in dem migueliſtiſchen Herre finden jetzt piketweise Statt. Der Zustand in diesem Heere ist so traurig geworden, daß jede Schildwache der regelmäßigen Truppen von einem Mann der Miliz bewacht werden muß, aus Furcht, die Schildwache möchte entfliehen; auch hat einer bereits seinen Kameraden niedergeschossen, um zu desertiren.

London, 11. Mai.

Es verlautet, daß Oestreich, Frankreich und England die junge Königin von Portugal anerkennen wol-

Digitized by Google

len, und daß ein Agent, von diesen Mächten ernannt, sich in Betreff dieser Sache zu D. Miguel begeben wird.

Fürst Talleyrand hatte gestern mit Lord Palmerston eine Conferenz im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten.

London, 13. Mai.

Herr Dedel hat dem Lord Palmerston und dem Fürsten Talleyrand erklärt, daß er aus dem Haag Depeschen erwartet, die ihn in den Stand setzen würden, in Betreff der holländisch-belgischen Angelegenheiten auf eine kathegorischere Weise zu reden.

Fürst Talleyrand, Herr van de Weyer und Graf Grei besuchten Lord Palmerston im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Samstag und gestern wurde ein Kabinetsrath gehalten. Der letztere währte 4½ Stunden.

Genua, 2. Mai.

Das wegen der gröbsten Beleidigungen des sardinischen Gesandten durch den Dey gegen Tunis beorderte Geschwader versammelt sich bei Malta, wo, wie es heißt, ein neapolitanisches Geschwader dazustoßen soll. Man spricht auch viel von nöthigenfalls abzusendenden 16,000 Mann Landtruppen; doch sieht man hiezu öffentlich noch keine Vorbereitungen machen. Der Dey hat 12,000 Araber zusammengebracht, welche um das Fort de la Goeletta gelagert sind. Die sardinische Seemacht besteht aus 6 großen Fregatten von 56 bis 68 Kanonen, 3 kleinen Fregatten, 3 Korvetten und mehreren Briggs, Galeeren, Kanonenböten ꝛc. Alle diese Schiffe sind, nach dem Urtheile brittischer Seeoffiziere, ausserordentlich schön gebaut und vorzüglich gut bemannt.

Wien, 13. Mai.

Aus Triest schreibt man, daß ein dortiges angesehenes Handelshaus, welches mit dem ersten Minister Mehemed Ali's in genauer Verbindung steht, die Nachricht von dem bevorstehenden Friedensabschlusse aus Alexandrien empfangen habe. Ibrahim Pascha soll von seinem Vater beauftragt worden seyn, so schnell als möglich den Frieden zu unterzeichnen, da die großen Kriegsrüstungen dessen Schatz gänzlich erschöpft hätten. Auf offiziellem Wege scheint hierüber noch nichts eingegangen zu seyn. Aus Konstantinopel wird im Gegentheile gemeldet, Ibrahim wolle von seinen früheren Forderungen nicht abstehen, und die Pforte habe ihn aufgefordert, einen Bevollmächtigten nach Konstantinopel zu schicken. Hieraus sollte man eher schließen, daß der Sultan nachgeben wird, um den Frieden zu Stande zu bringen. Uebrigens hängt es, nach der gemachten Erklärung des russischen Kabinets, daß es seine Truppen nicht zurückziehen werde, bevor Ibrahim Pascha das Gebiet diesseits des Taurus geräumt habe, kaum mehr von dem Sultan ab, Adana, was diesseits der genannten Gebirgskette liegt, abzutreten. Auch scheint es, daß das englische Kabinet dagegen Einsprache machen würde, weil, wie schon öfter erwähnt, jenes Paschalik das beste Schiffsbauholz liefert, und es England nicht gleichgültig seyn kann, den Vicekönig Mittel gewinnen zu sehen, seine Marine ins Unendliche zu vergrößern. Man muß daher erst neue Nachrichten aus Konstantinopel abwarten, um den jetzigen Stand der Unterhandlungen beurtheilen zu können.


## Subscriptions-Einladung.

Den Freunden der schönen Natur, wie der Baudenkmäler war längst erwünscht, eine Karte zu erhalten, auf welcher alle Bäche und Ortschaften der sogenannten fränkischen Schweiz, aus dem Mittelpunkte von Gößweinstein, gezeichnet sind. Durch die Mitwirkung eines Enthusiasten für solche Gegenstände, könnte ich nicht nur das Panorama der ganzen Gegend von Pegnitz bis Jägersburg und von Gräfenberg bis Heinbach in einem Kreise zeichnen, sondern auch den Rand mit 8 Ansichten von Gößweinstein, Tüchersfeld, Rabeneck, Rabenstein, Plankenfels, Pretzfeld und Streitberg, nebst den Namen der wichtigsten Höhlen, beifügen lassen. Um diesem Unternehmen die größtmögliche Gemeinnützlichkeit zu verschaffen, kündige ich dieses in meiner Lithographischen Anstalt, verfertigte Blatt, in Median-Formate, auf Schweizer Papier zur Subscription

um 36 kr. an.

Die Subscription bleibt 3 Monat offen hernach kostet das Blatt 1 fl.

Der neue Staat Griechenland und dessen erlauchter König Otto I. beschäftigt gegenwärtig die Wünsche und Hoffnungen aller Stände. Daher manchen Familien, das in meiner Stein-druckerei erschienene ganz ähnliche Bildniß desselben, auf fein Schweizer Velin-Papier zu 30 kr., so wie der beliebte Briefbogen mit der schönsten Ansicht von Bamberg auf fein Postpapier mit Goldschnitt zu 3 kr. höchst willkommen seyn wird.

Bamberg den 10. May 1833.

J. B. Lachmüller
Dist. I. Nro. 253.

Donnerstag, 23. Mai, wird ausgewählte Harmonie, und Tanzmusik, das diesjährige Buger Kirchweihfest feiern. Anfang, Nachmittag 4 Uhr. Zu zahlreichen Besuch ladet ein

Dorothea Striegel.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden Mittwoch, 23. Mai, die Virtuosen Möricke, herzogl. koburg. Hofmusikus, und H. Münstermann, Fagottist bei der Domkapelle zu Münster, ein Vocal- und Instrumental-Konzert zu geben die Ehre haben. — Eintrittskarten sind zum Subscriptions-Preis à 24 kr. bei Buchdrucker F. Humann, und im Bamberger Hof Nr. 23 zu haben.

## Getraidt-Verstrich.

14 Schäffel Waitzen und
45 " Korn, vom Jahre 1832, zu
Heilgersdorf aufgespeichert, werden am 28ten Mai d. J., Vormittags 10 Uhr im Predigerischen Wirthshause zu Heilgersdorf versteigert.

Von der Gräflich von Rottenhan'schen Rentey.
Domproff.

## Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaftssache der Demoiselle Cunegunda Graf zu Ampferbach gehörige Mobiliare, bestehend in Pretiosen, alten Münzen, silbernen Löffeln, Uhren, Gemählden weiblichen Kleidungsstücken, Betten, weißen Zeugs, besonders vielen Tafeltüchern, Servieten, Linnen, — Porzellain, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen- und Blechwaaren, Schreinerei, etlichen Fässern und Brennholze ꝛc. wird

Dienstags den 28ten Mai

Vormittags 9 Uhr anfangend und an den folgenden beiden Tagen im Orte Ampferbach, gegen sogleich baare Bezahlung, an die Meistbietenden abgelassen, wovon Kaufsliebhaber in Kenntniß setzt

Burgebrach am 14. Mai 1833.

Königliches Landgericht.
Heinrich, Landrichter.

Es ist ein guter Flügel, in der Langengasse Nr. 128, um billigen Preis zu verkaufen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 143. Bamberg. Donnerstag, 23. Mai 1833.

München, 17. Mai.

Gestern Abend trafen endlich die lang erwarteten offiziellen Nachrichten aus Griechenland hier ein. Indem wir hoffen, in unserm nächsten Blatte Ausführlicheres mittheilen zu können, beeilen wir uns heute eine kurze Anzeige über den Stand der Verwaltung und die vorläufige Organisation dieses Königreiches in administrativer und militärischer Hinsicht zu geben, so weit sie sich aus dem offiziellen Regierungsblatte des Königreiches Griechenland, von welchem uns die zehn ersten Numern vom 28. Februar bis 7. April l. J. zugekommen sind, entnehmen läßt.

Nach demselben besteht das Staats-Ministerium aus sieben Staatssekretären, einem für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Handels-Marine in der Person des Hrn. Trikoupis, aus dem Staatssekretär für das Ministerium der Justiz Hrn. Clonaris, dem Staatssekretär für das Ministerium des Innern, Hrn. Chrestides, für den Cultus und öffentlichen Unterricht, Hrn. Rizo, für das Ministerium der Finanzen, Hrn. Maurocordatos, für das Kriegsministerium, Hrn. Zografo, für das Ministerium der Kriegs-Marine, Hrn. Boulgari.

Der Vorsitz bei allen gemeinsamen Berathungen der Ministerien ward vorläufig dem Hrn. Trikoupis übertragen.

Das königliche Wappen von Griechenland besteht aus einem gleichseitigen, zugespitzten, himmelblauen Schilde, in welchem ein schwebendes silberfarbenes Kreuz (das griechische) erscheint, in dessen Mitte ein Herzschild mit den Rauten des bayrischen Königshauses, 21 an der Zahl, nämlich 11 silberfarbenen, und 10 himmelblauen, ruht. Eine geschlossene Königskrone mit dem Reichsapfel tragend, hat der Hauptschild zwei gekrönte Löwen als Schildhalter zur Seite, und ist von einem mit Hermelin besetzten purpurnen Königsgezelt umschlossen, dessen Gipfel gleichfalls eine Krone schmücket.

Das Staatssiegel stellt dasselbe Wappen der mit der Umschrift: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland." Die Siegel der Ministerien und aller übrigen Staatsbehörden enthalten in der Umschrift die Worte: „Königreich Griechenland" und in der Mitte des Medaillons den Namen der betreffenden Behörde.

Sämmtliche Dekrete, Verordnungen und Entschließungen sind überschrieben: „Otto von Gottes Gnaden König von Griechenland" und „Im Namen des Königs die Regentschaft" von den Mitgliedern der letzteren unterzeichnet. Einer allerhöchsten Verordnung vom 11. Februar neuen Styls zu Folge, hatten alle griechischen Unterthanen männlichen Geschlechts den folgenden Huldigungs-Eid zu leisten:

„Ich schwöre bei der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und bei den heiligen Evangelien, Treue unserm Könige Otto, und Gehorsam den Gesetzen des Königreiches Griechenland."

Die äußern Verwaltungsbehörden bestehen dermalen in außerordentlichen Präfekten, Präfekten und Unterpräfekten.

Bereits unterm 22. Februar l. J. ward das Besitznahmspatent von Attika, Euböa, dem Distrikte von Zitoun und den übrigen zwischen den Golfen von Arta und Volo gelegenen, durch den Vertrag von Konstantinopel vom 21. Juli 1832 dem Königreiche Griechenland für ewige Zeiten und mit voller Souverainität einverleibten Bezirken sammt allen Zugehörungen und Zuständigkeiten, erlassen und mit dem Vollzuge desselben der Staatssekretär Hr. Rizo beauftragt. Eine der ersten Maßregeln, welche die Regentschaft für nothwendig erachtete, war die Regulirung des Münzwesens in Griechenland und die Vergleichung und Festsetzung des Werthverhältnisses der ausländischen Münzen, welche in jenem Königreiche im Umlaufe sind, mit den neuen griechischen.

Eben so ward die Veräußerung von Staatsgütern jeder Art in allen Theilen des Reiches augenblicklich untersagt und jede fernere, ohne besondere königliche Genehmigung stattfindende, für wirkungslos erklärt. Zugleich ward dem Staatssekretär der Finanzen befohlen, unverzüglich eine vollständige Uebersicht der, seit dem Beginnen des Freiheitskampfes bis zum 13. Februar l. J. stattgefundenen Veräußerungen nach den verschiedenen Hauptepochen einzureichen. In dieser Uebersicht sollen hauptsächlich angeführt werden: a) die Eparchie, wo die Veräußerung geschehen, b) die Bezeichnung des Objktes, c) der Umfang desselben, d) die Zeit und e) die Art der Veräußerung, f) der Werth des

Digitized by Google

Objektes, g) der Verkaufspreis und h) die Zahlungen, die bereits hieran gemacht worden sind und i) die noch im Ausstande befundenen Summen, k) der Name der Behörde, welche die Veräußerung befahl.

Bereits unterm 21. Februar a. c. ward ein Amnestie-Dekret für alle vor dem 6. Februar d. Js. verübten politischen Verbrechen und Vergehen erlassen, vorbehaltlich jedoch der Civilrestitution und Ansprüche wegen Schadenersatzes, in welcher Hinsicht den Berechtigten die Verfolgung ihrer Forderungen verbleibt.

Zugleich erschien ein Gesetz, die Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit im Innern des Staates betreffend, dessen Inhalt wir demnächst ausführlich mittheilen werden. Ebenso ward das Tragen von Feuergewehren durch eine eigene Verordnung von Erlaubnißscheinen der Regierung abhängig gemacht.

Zu Nauplia, Missolunghi und Theben wurden bereits Gerichtshöfe errichtet, welche bis zum Erscheinen der neuen Gesetzbücher und der allgemeinen Gerichtsorganisation sowohl die, gegen die öffentliche Sicherheit im Innern des Staates unternommenen Verbrechen und Vergehen in erster und letzter Instanz zu richten haben, als auch über Civilrechtsstreitigkeiten erkennen, wenn beide Parteien sich freiwillig ihrer Jurisdiktion unterwerfen. Jeder der genannten drei Gerichtshöfe ist zusammengesetzt aus einem Präsidenten, 4 Richtem, einem Staatsprokurator und einem Gerichtsschreiber. Zur Fällung eines Urtheiles wird einfache Stimmenmehrheit erfordert. Die Prozedur ist summarisch, die Aburtheilung hat in öffentlicher Sitzung statt, und binnen 24 Stunden nach gefälltem Urtheile wird dasselbe vollzogn. Ausnahmsweise kann jedoch die Exekution suspendrt werden, wenn der Gerichtshof von Amtswegen auf Begnadigung des Verurtheillen anträgt. Zu Präsidenten dieser Gerichtshöfe sind ernannt:

In Nauplia, Herr Georg Praïdes.
In Missolunghi, Herr Michael Sicilianus.
In Theben, Herr Alerin Palma.

Sowohl die bis zum 11. März in Griechenland bestandenen taktischen Corps mit allen dazu gehörigen Stellen, als die irregulären Truppen sind aufgelöst; die sämmtlichen Soldaten des erstern aber in das neu zu bildende Heer aufgenommen worden. Dieses Heer zu Lande soll formirt werden aus:

Acht Linien-Infanterie-Bataillons.
Einem Regimente Lanzenreiter.
Sechs Compagnien Artillerie.
Einer Compagnie Fuhrwesen.
Einer Ouvriers-Compagnie.
Einer Abtheilung Ingenieurs für den Dinst des Genie's und des Generalstabes und,
zwei Pionierscompagnien für die Militär-, dann die Straßen- und Brückenbauten.

Jedes Linien-Infanterie-Bataillon besteht aus dem Stabe und sechs Compagnien zu 120 Köpfen. Das Lanzenreiterregiment aus dem Stabe und 6 Eskadronen zu 111 Köpfen, mit 111 Dienstpferden. Jede Artilleriecompagnie aus 100 Köpfen, die Compagnie Fuhrwesen aus 126 Köpfen mit den erforderlichen Pferden und Lastthieren, die Compagnie Ouvriers aus 132 Köpfen und die Pioniers-Compagnie aus 86 Köpfen.

Außer diesem ordentlichen Stande des Landheeres werden dermal zehn Jägerbataillons errichtet, in welche diejenigen Soldaten und Unteroffiziere der vormaligen irregulären Truppen eingereiht werden, welche dazu in Gemäßheit einer besondern Verordnung berufen sind. Der Stand eines Jägerbataillons wird vorläufig aus dem Stabe und 4 Compagnien, jede zu 50 Mann bestehen.

Das Kommando des Lanzenreiter-Regiments ist dem zur Verfügung Sr. Maj. des Königs von Griechenland gestellten königl. bayr. Major Baron von Pfeil-Scharfenstein mit dem Range eines Oberstlieutenants übertragen.

Die Bestimmungen über die Formation der Truppen für die Marine sind noch vorbehalten und werden besonders erlassen.

Eine Nationalkokarde ward eingeführt, welche mit jeder Civil- und Militär-Uniform auf der dazu gehörigen Kopfbedeckung getragen werden muß und mit welcher jeder griechische Unterthan seine Kopfbedeckung zu zieren berechtiget ist.

Außer den hier angezogenen Verfügungen enthält die letzte uns zugekommene Nummer des Regierungsblattes für das Königreich Griechenland auch eine Verordnung, die Bestrafung der Polizeifrevel in Ansehung der öffentlichen Reinlichkeit, der Lebensmittel und der Bau-Unternehmungen betreffend. In derselben Nummer findet sich auch die Versetzung des Präsidenten des Gerichtes zu Missolunghi, Herrn Michael Siciliano, nach Theben und dagegen des Präsidenten des Gerichtes zu Theben, Herrn Alerin Palma, nach Missolunghi.

Vermöge zweier Entschließungen der Regentschaft des Königreiches vom 12. Februar (31. Januar) und 15. (3.) Februar l. J., ist der bisherige Inspektor der Douanen im Peloponnes und den anliegenden Inseln, Herr Diamandi Maniari, zum Direktor der Douanen in Syra ernannt; der Inspektor der Douanen im Golfe zu Korinth, Herr J. Serros, zur Inspektion der Douanen im östlichen Peloponnes und den anliegenden Inseln berufen; dann die Leitung und Aufsicht über die Verwaltung des Transits zu Syra dem Herrn Photius Heliades übertragen und, vermöge Entschließung vom 1. März dieses Jahrs, Herr Anton Miaulis zum Kapitän in der königlichen Marine ernannt worden.

Würzburg, 19. Mai.

Beschluß der gestern abgebrochenen Abschrift allerhöchster Entschließung vom 6. Mai 1833.

4) Das Nichterscheinen in der oben erwähnten 8tägigen Frist zieht den Verlust der Matrikel und somit des Universitäts-Aufenthaltes für das betreffende Semester nach sich. Ausnahmen sind für den Fall legal

Digitized by Google

nachgewiesener Krankheit, oder sonstiger hindernder außerordentlicher Zufälle in das Ermessen der Immatrikulations-Kommission gelegt. Ueber die Immatrikulationen der Erstern wird an demselben Tage entschieden, und der anwesende Polizeibeamte sorgt für alsbaldige Entfernung der nicht Admittirten aus dem Universitäts-Orte. Eben so wird die Eintragung der Matrikel in dem Falle nicht bestehender Anstände alsbald vorgekehrt.

5) Das Institut des Universitäts-Polizei-Direktorats, wie solches durch die Verordnung vom 15. Sept. 1818 begründet ist, wird auch bei der Universität München in der Art eingeführt, daß bei den besonderen durch die Verordnung vom 15. Sept. 1818 begründeten Kompetenz-Verhältnissen der Polizei-Direktion München, dort der, mit dem Universitäts-Referate beauftragte Polizei-Kommissär und ein Assessor Unserer Regierung an die Stelle der beiden Magistratsräthe treten.

6) Dem Universitäts-Senate bleibt das Statutengemäße Recht der Dimission und der Relegation, nebstdem aber ist dieses Recht auch dem Ministerial-Kommissär und dem Rektor im gemeinsamen Benehmen für alle jene Fälle übertragen, wo es sich um Entfernung einzelner Studierender wegen unsittlichen und unanständigen Betragens, oder wegen Theilnahme an nicht genehmigten Gesellschaften, oder endlich wegen Hinneigung zu ungeeigneten politischen Tendenzen handelt. Für solche Fälle ist die Stimme des Senats blos berathend, und bei Ansichts-Verschiedenheiten des Ministerial-Kommissärs und des Rektors, jene des ersten entscheidend. Gegen Entscheidungen der Art steht dem Betheiligten wohl die durch die Ministerial-Kommissäre einzubefördernde nachträgliche Beschwerde an Unser Staats-Ministerium des Innern, keineswegs aber eine Berufung mit Suspensiv-Kraft zu. Eben so wenig gibt sie dem Hinweggewiesenen das Recht, bis zu erfolgter Ministerial-Entscheidung in dem Universitätsorte zu verbleiben, vielmehr tritt für denselben die Hinwegweisung in die Heimath ein, wohin ihm die höhere Entschließung später gesendet wird.

7) Die Matrikel-Extracte der Studierenden werden in dem Büreau des Vorstandes der Universitäts-Polizei deponirt, die Aufenthaltskarten bedürfen neben der Unterschrift des Polizeibeamten auch der Kontra-Signatur des Ministerial-Kommissärs und des Rektors.

8) Kein Studierender ist befugt, irgend Jemanden bei sich über Nacht ohne vorläufige an die Universitäts-Polizei erstattete Meldung zu beherbergen; jedes Zuwiderhandeln zieht unbedingte Relegation nach sich.

München, den 6. Mai 1833.

Ludwig.

Von der serbischen Gränze, 3. Mai.

Handelsbriefe aus Konstantinopel geben die Hoffnung nicht auf, daß der Friede bald hergestellt seyn wird. Man erwartete daselbst einen Abgeordneten Ibrahims, der noch immer bei Könlah stand. Der engl. Geschäftsträger hatte einen Expressen an ihn geschickt, um über seine wahren Absichten Aufklärung zu erhalten, und ihm wissen zu lassen, daß sein Kabinet es für eine heilige Pflicht halte, die Pforte unter den bedrängten Umständen nicht zu verlassen, und ihre Unabhängigkeit um jeden Preis zu schützen. Diese Sprache dürfte wohl einigen Eindruck auf Ibrahim machen, und ihn veranlassen, dem Wunsche des Sultans zu entsprechen, und einen Abgeordneten zum schnellen Abschlusse des Friedens nach Konstantinopel zu schicken, um so mehr, da es Ibrahim nicht unbekannt seyn kann, daß der zu Alexandria angekommene Obrist Campbell mit Instruktionen ähnlichen Inhalts versehen ist, die von Mehemed Ali nicht unbeachtet bleiben können. Der Sultan soll auch fest entschlossen seyn, sich nicht ferner nachgiebig zu zeigen, und wenn in seinem Rathe Männer sitzen, die für seine Feinde gewonnen sind, sie unverzüglich zu entfernen. Es scheint wirklich nöthig, daß der Divan reformirt, und mehr als die Hälfte seiner Mitglieder forgeschickt werde; denn die feindlichen Waffen haben dem Sultan weniger Nachtheile gebracht, als diese sich nennenden treuen Diener. — Die Anwesenheit der russischen Truppen gibt dem Sultan Muth zu einer solchen Reform, um nicht länger von Leuten mißbraucht zu werden, die insgeheim an seinem Sturz arbeiten. Der Seraskier soll sich darüber gegen den General Murawieff unumwunden ausgesprochen, und auch dem engl. Geschäftsträger, der ihn vor den Intriguen des Serails warnte, die Versicherung ertheilt haben, daß sie bald ihre Endschaft erreichen und eine neue Zeitrechnung für die Pforte eintreten werde. Wirklich thut es sehr Noth, ein anderes Regime einzuführen, und die Allgewalt des Sultank, welche ungeschickter Weise zersplittert worden, wieder zu beleben. — Es wird thätig an der Ausrüstung der türk. Flotte gearbeitet, auch herrscht bei den militairischen Behörden viele Bewegung, was auf neue Anstrengungen schließen läßt, sobald der Sultan sich in seiner Erwartung getäuscht sehen und Ibrahim auf seinen bisherigen Forderungen bestehen sollte. — Fürst Milosch ist sehr thätig und organisirt ein bedeutendes Korps. In Semlin wurden fast alle Waffen für seine Rechnung aufgekauft. Unmittelbarer Anlaß dazu dürfte die drohende Stellung der Bosnier seyn, denn von der Sendung eines Hülfskorps an den Sultan ist jetzt keine Rede mehr, seitdem die Russen letztern in Schutz genommen haben. Die serbischen Truppen sind sehr schön und vom besten Geiste beseelt; sie würden treffliche Dienste leisten, wenn der Sultan sie brauchen sollte.

Jassy, 27. April.

Der Generaladjutant des Kaisers, bevollmächtigter Präsident der Fürstenthümer und Oberbefehlshaber der russ. Hülfstruppen, General v. Kisseleff, hat diese Stadt am 17. d. verlassen, um sich nach Silistria zu begeben, wo das Hauptquartier seiner Truppen aufge-

Digitized by Google

schlagen ist. Der General genießt in den Fürstenthümern einer solchen Verehrung, daß Geistlichkeit und Bojaren am Tage seiner Abreise ihm nochmals ihre Huldigungen darbrachten und ihm weithin das Geleite gaben. Vom Vicepräsidenten der Moldau, dem Gen. Mirkowitsch, begleitet, musterte der General zu Berlad eine Division Uhlanen, die eben aus Rußland angekommen war, um sich mit dem Hülfskorps zu vereinigen. Ein aus Konstantinopel angelangter Kurier überbrachte dem General die aus Veranlassung der Anwesenheit der russ. Truppen zu Konstantinopel geprägte Medaille, welche ihm der Sultan als Zeichen seiner besondern Achtung sandte. Derselbe Kourier war Ueberbringer einer ähnlichen Medaille mit Brillanten besetzt für den Kaiser Nikolaus und einer andern für den Feldmarschall Paskewitsch. — Bucharest, 26. April. General Kisseleff ist vorgestern hier eingetroffen. Er hat über die verschiedenen, in den Fürstenthümern echelonirten Brigaden seines Armeecorps Musterung gehalten, worauf er nach Silistria abging, um die dortige Garnison in Augenschein zu nehmen. Der General traf im Ganzen in den Fürstenthümern solche weise Maßregeln, daß bei allen Truppendurchmärschen nicht der mindeste Druck von den Einwohnern empfunden wurde. Disziplin und Ordnung sind bewundernswürdig bei diesen Truppen; die Kavallerie ist vortrefflich beritten und die Artillerie herrlich.

Triest, 11. Mai.

Ein in 21 Tagen aus Alexandria hier angekommenes Schiff bringt die Nachricht, daß in dieser Stadt die Wiederherstellung des Friedens mit der Pforte bereits durch öffentliche Feste, Illuminationen ꝛc. begangen worden ist. Mehemed Ali hatte öffentlich verkünden lassen, daß die Pforte ihm nicht nur ganz Syrien, sondern auch Adana und Tarsus abgetreten habe. Da wir nun aber neuere Nachrichten aus Konstantinopel haben, die uns von dem Ungrunde dieser Angaben völlige Gewißheit geben, und im Gegentheile versichern, daß die Pforte fest darauf beharrt, sich letztgenannte Bezirke um jeden Preis zu erhalten, so weiß man nicht, soll man glauben Mehemed Ali habe mit seinem Volke Komödie gespielt, oder er sey selbst getäuscht worden. Ersteres ist sehr unwahrscheinlich, da sich durchaus kein Zweck denken läßt; letzterer Fall aber ist insofern möglich, als Ibrahim Pascha in der Hoffnung, daß die Pforte ihre Zugeständnisse wohl auf Adana und Tarsus ausdehnen werde, nachdem er auf Verwendung des Hrn. v. Varennes an seinen Forderungen so sehr viel — namentlich das ganze Paschalik von Diarbekir und die Distrikte von Alaya und Leftkely — nachgelassen hatte, vielleicht in der Meldung an seinem Vater zu weit gegangen seyn mag. Für diese Vermuthung sprechen verschiedene Thatsachen, namentlich, daß Ibrahim seine Zuversicht auf die Zustimmung der Pforte, worin er durch die Versprechungen des Hrn. v. Varennes bestärkt worden seyn mag, durch die bereits getroffene Anordnung des Rückmarsches aus Natolien an den Tag legte, und nur auf förmliche Bestätigung aus Konstantinopel wartete, um denselben wirklich anzutreten. Bekanntlich fiel die Antwort im entgegengesetzten Sinne aus, und wie jetzt die Sachen stehen, kann man die Ausgleichung des türkisch-ägyptischen Streites keineswegs für unausbleiblich nahe halten, da die Hartnäckigkeit von beiden Seiten leicht die Forderungen wieder höher spannen dürfte, und überdies der bis daher eingeschüchterte Sultan mit der sich täglich nähernden russ. Hülfe auch seinen ihm eigenthümlichen Stolz wieder mehr und mehr hervortreten läßt, während von Mehemed Ali's Charakter eben so wenig Nachgiebigkeit zu erwarten steht.

Petersburg, 11. Mai.

Durch Tages-Befehl vom 24. v. M. bezeigen Se. Majestät dem Ober-Befehlshaber der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres für die schnelle Abfertigung dreier Detaschements jener Flotte zu dem von Sr. Majestät bestimmten Zwecke, den Befehlshabern der Geschwader dieser Flotte, Contre-Admiralen Kumani und Stoschewski, so wie den Commandeurs der einzelnen dazu gehörigen Schiffe, für die rasche Ausrüstung derselben, endlich dem Ober-Intendanten der genannten Flotte, Contre-Admiral Kritzki, für die von ihm bei der Verproviantirung der Schiffe bewiesene Anstrengung, Ihre vollkommene Zufriedenheit.

Brüssel, 15. Maj.

Der König wird morgen Abend hier von seiner Reise zurückerwartet und schon ist, wie es heißt, der Ministerrath zusammenberufen, um aus dem Munde Sr. Maj. wichtige Mittheilungen zu erfahren und über bereits mitgetheilte Nachrichten zu deliberiren. Lord Durham hat in Ostende mehr als 4 Stunden ununterbrochen mit dem König allein gesprochen; an demselben Abend soll auch van de Weyer, der heimlich herübergekommen ist, mit zur Konferenz gezogen worden seyn, und erst gegen 2 Uhr trennten sich die Herren und der König arbeitete allein noch bis tief gegen Morgen an Depeschen, mit denen jeder von den beiden Diplomaten nach London hierüber beauftragt worden. Lord Durham schließt sich immer fester an die belgische Sache, und wirkt er auch nicht mehr in Kabinette, so wird er doch in der Pairskammer mitzuwirken suchen, auf daß man endlich zur Erkenntniß komme, was die diplomatische Sprache unter Recht verstehen oder verstanden haben will. Was die Debatten im Unterhause hinsichtlich des Embargo betrifft, so scheint mir die ungünstige Stimmung bekannter Männer nichts weiter zu beweisen, als daß man die holl. Angelegenheit als Unterlage nimmt, worauf sich die Torys bequem niederlassen wollen. Mit der inneren Politik wagen sie es nicht in England in die Schranken zu treten, weil der Reformgeist sein Kontagium bis ins Mark der Nation verpflanzt hat, daher suchen sie Lord Greys Ministerium

Digitized by Google

von Außen zu attakiren und durch den Triumph eines entgegengesetzten Prinzips zu stürzen. Bringen sie es aber dahin, daß England seine Flotte zurückzieht und sich dadurch von Frankreich trennt, so kann Lord Grey nicht länger im Ministerium bleiben; das liberale Prinzip fällt mit dieser kräftigen Stütze und der Sieg des Wellingtonismus ist gewiß. Die Vereinigung Frankreichs mit England wird jetzt mehr als jemals von Rußland hintertrieben und da solche am besten zerfällt, wenn England das Embargo gegen Holland aufhebt und sich überhaupt — ehrenvoll oder nicht — von Belgien losmacht, so nimmt man das Handelsinteresse als Deckmantel und sucht sich so eine gewichtvolle Partei aus der Volksmasse zu machen. Das Gewebe ist allerdings fein angelegt, doch unser spitzfindiges Zeitalter hat durch seine langsamen Operationen den Völkern den Staar gestochen, und was man kaum noch in den Kabinetten zu träumen waget, das durchschaut das geübte Auge der Uneingeweihten, die jeden Pulsschlag der Diplomatik zu klassifiziren gelernt und die es überhaupt in der diplomatischen Mimik weiter gebracht haben als irgend ein Spürhund. Ich darf daher wohl behaupten, daß die Motion zur Aufhebung des Embargos verworfen, ja, daß England sogar ernster in die Sache Belgiens eingreifen wird, denn die Angelegenheiten des Orients, die nichts weniger als geordnet sind, flößen, wie natürlich, Mißtrauen gegen Rußland ein, und jemehr daher von Seiten der Tory's gedrängt wird, je näher bringt man die Zwangsmaßregeln gegen Holland zu Stande, da das englische Kabinet unmöglich dazu gebraucht werden kann, das Prinzip der Freiheit zu unterdrücken; ein Punkt, worin die engl. Nation um so kitzlicher ist, da es ihre eigne innere Politik in ihrer Hauptbasis erschüttern würde. Diese Debatten können übrigens an der Natur der Dinge, wie sie jetzt sich so ernst gestalten, gar nichts ändern, denn der Herzog v. Orleans hält das Gegengewicht mit kräftiger Hand in London, und scheint überhaupt auf Lord Palmerston schon einigermaßen gewirkt zu haben.

London, 14. Mai.

Der Kutter Jane kam von Oporto, welches er am 1. verließ. Unter den Reisenden befand sich der Kapitain Boyd, der wichtige Depeschen des Admirals Sartorius für die Geschäftsträger der jungen Königin in London überbringt. Die Ausreißerei in der Armee D. Miguels nimmt mit jedem Tage zu. Seine Flotte soll auslaufen; allein es fehlt ihr an Matrosen, weshalb stark gepreßt wird. Sartorius richtet sich her, anzugreifen, sobald es die Winde gestatten. Unterdessen segelte er nach Vigo, um frei von dem schlimmen Wetter zu seyn, und um einige Erfrischungen für seine Mannschaft einzuschiffen. — Die Ursache, warum die Kabinetsräthe seit einigen Tagen so häufig gehalten werden, soll die Frage von Befreiung der Sklaven und die Wirkung von Bekanntmachung des Planes deshalb seyn. Merkwürdig ist bei dem Ausdrucke der öffentlichen Meinung gegen den Plan der Minister, daß beinahe die ganze Welt unsere Kolonien als völlig verloren betrachtet, wenn man die Ausführung desselben versucht; und es herrscht der Glaube, daß, wenn auch der Plan ganz verworfen würde, die leidigsten Ereignisse folgten, sobald die Nachricht davon in unsere westindischen Besitzungen käme. Die Zeitungen enthalten darüber Aufsätze, worin eine eben so gleiche, als außerordentliche Uebereinstimmung herrscht. Die Times sagen: „Unter allen Klassen, welche bei der Frage gerade oder nebenher betheiligt sind, verbreitet sich das Mißvergnügen mit einer staunenswerthen Raschheit. Die einen behaupten, dieser Plan sey eine, vielleicht nicht vorausbedachte Verletzung des Grundsatzes der Handelsfreiheit, indem, obgleich man denselben als vortheilhaft für den Handel des Mutterlandes darstellt, die klarste Folge seyn würde, nebenbei eine Abgabe auf alle Zuckerverbraucher Großbritaniens zu legen. Es ist sicher, daß bei Verminderung der Sklavenarbeit um ein Viertheil, die Erzeugung des Zuckers in dem nemlichen Maße sich verminderte, und der Preis dieses Erzeugnisses im gleichen Verhältnisse steigen würde. Alle Pflanzer betrachten es als einen Raub, daß man ihnen ohne Ersatz einen so ansehnlichen Theil der Sklavenarbeit entziehe, so daß sie sich selbst (obwohl die Taxe auf 12 Jahre vertheilt ist,) mit einer Taxe für die gänzliche Befreiung der Sklaven belegt finden, welche, obgleich befreit, ferner in den Fällen von Krankheit oder anderer Arbeitsunfähigkeit ihnen zur Last fallen würden. Sie halten die Artikel des Planes für unausführbar, und glauben, daß die bloße Ankündigung dieser Maßregel durch das nächste Paketboot, welches zu Falmouth darauf wartete, um abzusegeln, die leidigensten Folgen für die Sicherheit und Ruhe aller Pflanzungen haben werde. Die Theilnehmer an der Befreiung zeigen sich eben so unzufrieden, als die Pflanzer; und die Handelsleute, welche mit Ostindien Geschäfte machen, und welche der Plan nur nebenher betheiligt, erheben gleichfalls ein großes Geschrei. Die Eigenthümer von Gütern in Westindien haben, wie man sagt, stark darauf bestanden, daß man die Vorlegung des Planes verschiebe, um Zeit zu gewinnen, daß sie die ungeheure Masse von Gründen, welche sie entgegen zu setzen haben, sammeln und ordnen könnten. Endlich wollen wir sagen, daß die Bekanntmachung des ministeriellen Planes in der öffentlichen Meinung eine stärkere Gährung verursacht hat, als man sie seit langer Zeit wahrnahm. Diese Gährung wird unbezweifelt vielen Personen als ein Hinderniß der unpartheiischen Prüfung deshalb erscheinen. Indessen ist es geeignet, bemerklich zu machen, daß es eine sehr zahlreiche und stark unabhängige Klasse gebe, welche die äusserst schwierige Lage in Erwägung zieht, in welche das Ministerium versetzt ist, und welche zu ihren Aussprechungen die Darstellung

Digitized by Google

zur Unterstützung dieser großen Maßregeln abwartet."

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erhob sich Graf Winchelsea, indem er das Haus auf einen letzten Samstag gefällten Urtheilsspruch der Kingsbench gegen ein Mitglied des Hauses der Lords aufmerksam machte. (Dieser Gerichtshof hat nämlich Lord Teynham für überwiesen erklärt, von einem Bittstellenden eine bedeutende Summe Geldes unter dem Versprechen erpreßt zu haben, demselben eine gute Stelle zu verschaffen.) Lord Brougham unterbrach den Redner in seiner Schutzrede für Lord Teynham, indem er ihm bemerklich machte, daß es weit gerathener sey, mit dieser Erörterung so lange zu warten, bis der angeklagte Lord alle Rechtsmittel gegen den wider ihn gefällten Urtheilspruch erschöpft habe.

Gegen das Ende der vergangenen Woche wurden Schreiben unter das Volk vertheilt, worin auf den 13. eine große Volksversammlung zu Coldbath-Fields (einem sehr großen Platz bei London) angesetzt war, um sich mit den Maßregeln zu besassen, die Zusammenberufung eines Nationalkonvents zu erlangen. Als die Behörde von diesem Vorhaben in Kenntniß gesetzt war, erließ der Minister des Innern Lord Melbourne eine Proklamation, in welcher eine, zu einem solchen Zwecke veranstaltete Zusammenkunft für gesetzwidrig und gefährlich für die öffentliche Sicherheit erklärt wurde, mit dem Zusatz, daß die betreffenden Behörden Befehl erhalten hätten, dem Gesetz Achtung zu verschaffen, entstehe daraus, was da wolle. Mit Tagesanbruch hielten daher zahlreiche Abtheilungen der Polizei die Zugänge zu besagtem Platze besetzt, während Lord Melbourne selbst, mehre Polizeikommissäre und ein Dutzend Magistratspersonen in einem an diesen Platz stoßenden Hause um 1 Uhr Nachmittags Posto fasten. Trotz dieser Vorkehrungen waren gegen 3 Uhr 2 — 3000 Personen auf dem Platze versammelt. Bald darauf stiegen 3 oder 4 Personen, welche die Rolle von Kommissarien der Versammlung zu spielen schienen, und die man Mitglieder des Komite's der Union nannte, auf die Spitze eines großen Wagens und haranguirten das Volk. Lee und Mee hießen die beiden Sprecher, die eben das Volk zu bearbeiten suchten, als eine zahlreiche Bande von Mitgliedern der Union mit Panieren an der Spitze heran kam. Mehre dieser Fahnen trugen Todtenköpfe und Freiheitsmützen und die Worte: „Freiheit oder Tod!" Alsbald defilirten zahlreiche Korps von Polizeisoldaten in 4 verschiedenen Richtungen in Schlachtordnung auf den Platz, indem sie sich mitten durch die Menge mit Gewalt Raum machten. Das Volk ergriff eingeschüchtert die Flucht, allein alle Zugänge waren mit Wachen besetzt, und diese fragten nicht lange, ob die Flüchtlinge zu den Anstiftern gehört hatten, oder nur Neugierige gewesen. Mehre Männer aus dem Volke wurden verwundet und sogar Frauen mißhandelt. Die Haufen vertheidigten sich darauf, und mehre Polizeibeamten fielen unter Wunden. Gegen 5 Uhr war die Polizei im vollen Besitz des Platzes und viele Verhaftungen fanden Statt. Um 6 Uhr war Alles ruhig, und die Gefangenen, auf den verschiedenen Wachen stark bewacht, sahen ihrem Verhör entgegen.

Lord Althorp wurde zu Kettering in Effigie verbrannt.

Madrid, 7. Mai.

Die Parthei der Königin scheint im Begriffe zu seyn, wieder ihren früheren Einfluß zu gewinnen und daß der dirigirende Minister, Jean Bermudez, mit naher Ungnade bedroht ist. Das unbeachtete Verfahren des Erzbischofs von Toledo, des Bischofs von Leon und einiger anderer Prälaten, welche angekündigt haben, daß sie sich bei der nächsten Cortes-Versammlung weigern werden, der Infantin den Eid zu schwören, hat die Wage von Neuem zu Gunsten des dem Apostolischen entgegengesetzten Systems sinken gemacht.

So viel man glaubt, wird sich der Hof dieses Jahr nicht in Aranjuez aufhalten und der König wird gallizische Bäder gebrauchen. Dieser befindet sich in einem hoffnungslosen Zustande. Seine Brustwassersucht hat einen solchen Grad erreicht, daß der erste Anfall von Husten, der dazu kömmt, ihm den Tod bringen muß. Dann wird die unausweichliche Crisis eintreten, welche die Thronfolge zwischen den beiden Partheien, in welche die Nation sich getheilt hat, herbeiführen wird.

Paris, 16. Mai.

Man hat, wie es heißt, den Plan entworfen, einige Abtheilungen der Nordarmee in einem Lager bei Rocroy zu vereinigen. Die Nachrichten aus Brüssel und dem Haag scheinen diesem Projekte einen ernsthafteren Character gegeben zu haben. Das Kriegsministerium hat Befehle erlassen, die Streitkräfte, welche auf diesem Punkte vereinigt werden sollen, auf 30,000 Mann zu bringen. Marschall Gerard erhält das Commando und die Herzoge von Orleans und Nemours sollen einen Theil der schönen Jahreszeit dort zubringen.

Der Moniteur theilet den Auszug des Pfarrbuches von Blaye mit, nach welchem die Tochter der Gräfin Lucchesi Palli bald nach ihrer Niederkunft getaufet wurde, und daß sie die Vornamen Anna Amalia Rosalia bekommen habe.

Das Journal des Debats sagt, Madame, die Herzogin v. Berry werde nach Palermo gebracht, so bald ihr Zustand es gestatte. — Wir vernehmen auf bestimmte Weise, daß der Herzog v. Orleans am 23. oder 24. d. in Paris zurück seyn werde. — L. Durham, Schwiegersohn L. Grey ist am 11. zu Ostende angekommen. Man versichert, er habe einen besondern Auftrag, und eine andere diplomat. Person werde sich bald daselbst einfinden. — Es ist die Rede davon, unsere Division in Algier zu verstärken; aber es sollen keine neuen Regimenter dahin geschickt werden, sondern

Digitized by Google

man wird nur die dort befindlichen auf die vollständige Kriegszahl setzen. — Man vollendet die Fregatte Poursuivante, welche auf der Werfte von Toulon ist, um sie am Jahrstag des Julius vom Stapel zu lassen. — Hr. Dubois de Saligny, Sekretair der franz. Gesandtschaft ist, mit Depeschen von Paris nach Konstantinopel, am 11. d. durch Straßburg gegangen. — Wir vernehmen noch aus mehreren Orten, daß der Namenstag des Königs sehr kalt gefeiert wurde. Man sagt, die veranstalteten Feierlichkeiten erinnerten sehr gut an die gute Zeit der Restauration. — Es scheinet, daß das Gefängniß von Ham den Hrn. Peyronnet und Polignac unerträglich geworden ist, und man sagt, die Frau des Letzteren habe bei dem Ministerium Schritte gemacht, um ihn auf eine andere Festung zu bringen. Die Uneinigkeit in dem Gefängnisse macht täglich Fortschritte.

Wir sind nicht wohl von dem Nutzen dieser Plane der Regierung, dieser, voraus entworfenen Programme für die Zukunft, welche jede Partei als mehr oder weniger nahe betrachtet, überzeugt. Seit 40 Jahren ist Europa in Revolution; wir alle haben sehen können, wie die Ereignisse solche Vorausfehungen mitspielen; wie sehr die menschliche Klugheit bei jedem Schritte durch die Thatsachen selbst, die sie vorzubereiten und zu leiten glaubte, getäuscht worden ist. Es ist ziemlich leicht, auf das Papier ein Gebäude von Regierung zu errichten, welches in der Theorie sehr befriedigend wäre; kömmt es aber zur Anwendung, so ist nicht zu wissen, ob die Nation die Regierung begreifen werde, ob sie diese wolle, ob sie in dem Stande wäre, sie zu ertragen und mit ihr den Schritt zu halten. Man gehet aus den Theorien heraus, um der Leitung der Thatsachen zu folgen; und diese sind so herrschend, so gebieterisch, daß die Theorieen sich durch diese Berührung hart angegriffen finden. Bei dem 18. Brumaire hatte Sieyes einen Plan von Verfassung in der Tasche, welcher alle Forderungen der Gewalt und der Freiheit, alle Wünsche und alle Bedürfnisse Frankreichs zugleich befriedigen sollte. Man weiß, was aus seiner Verfassung geworden ist, und wie sich Frankreich darum bekümmerte. Indessen haben die spekulativen Arbeiten den Vortheil, die öffentliche Aufmerksamkeit diesen wichtigen Gegenständen zuzuwenden, sofern sie jedoch nicht mit einer anderen Sache beschäftigt ist, die Köpfe reif zu machen und aufzuklären und Saamen darein zu legen, welcher sich bei dienlicher Zeit keimen kann. Aber was uns als reines Geistspiel vorkömmt, ist, sich Thatsachen einzubilden, die ohne Zweifel möglich, aber ganz und gar nur annehmbar sind, damit man sich das Vergnügen mache, im Voraus zu ordnen, was daraus erfolgen oder auch nicht erfolgen würde. So hat eine Zeitung, welche Hülfsmittel gegen das Uebel unserer jetzigen Lage suchte, geglaubt, die Abdankung Ludwig Philipps und die Uebertragung der Krone an seinen Sohn könnte Alles in Ordnung bringen; und sie bemühte sich vorzüglich, zu beweisen, daß Ludwig Philipp auf den Thron verzichten könnte, ohne daß Frankreich in einen Freistaat sich wärfe. Einige Zeitungen beschäftigten sich mit dieser Annahme und mit den Folgen, welche der Urheber daraus zog; aber es scheint uns, das erste wäre gewesen, zu fragen, ist die Rede von Abdankung Ludwig Philipps gewesen; was zeigt an, daß er zu einer Handlung solcher Art geneigt sey? Wenn die Antwort nicht bejahend ist, so glauben wir, daß man sich enthalten konnte, weiter zu gehen. Die freiwilligen Abdankungen sind nicht so gemein, daß man sie als eine Wahrscheinlichkeit in den Verhältnissen, welche man auf die Zukunft gründet, annehmen könne. Seitdem wir Abdankungen sehen, kann man eine einzige anführen, welche der Erfolg von dem Willen desjenigen war, der sie gemacht hat! Als Napoleon 2 Male abdankte, legte er die Gewalt nicht nieder; die Gewalt hatte ihn verlassen; er wich der Nothwendigkeit; er erkannte eine Thatsache und ergab sich darein. Als D. Pedro, welcher nicht mehr als 5 treue Unterthanen in seinem weiten Reiche zählte, auf die Krone verzichtete, war dieses eine freiwillige Verzichtung; war es nicht die gezwungenste Handlung, als je eine? Kann man anders von der Abdankung sprechen, welche Karl X. unterzeichnete, als ihm von seinem Königreiche nichts, als das Schloß Rambouillet, übrig geblieben war. Es giebt nur eine Abdankung von besonderer Art, jene Victor Emanuels, als Piemont die Verfassung der Kortes annahm. Er hätte, wie Ferdinand, die Verfassung beschwören können, indem er sich heimlich versprach, sie zu zerstören. Seine Rechtlichkeit schauderte vor einem solchen Meineide zurück; das war die Abdankung eines rechtschaffenen Mannes. Glaubt man, daß Ludwig Philipp, obwohl er sagte, daß er durch Annahme der Krone sich aufgeopfert habe, sich so sehr von dem Königthume los gemacht habe, um zu dessen Abtretung bereit zu seyn, damit er ein Vergnügen den Leuten mache, welche ihm sagen möchten, daß dieses das Mittel zur gänzlichen Ausgleichung wäre? Wie alle die Könige, seine Mitbrüder und Vorfahrer, wird er nicht abdanken, als im Mangel der Gewalt, anders zu handeln. Aber, wird man sagen, wenn es nur darum zu thun ist, ihn zu zwingen, so wird man ihn zwingen; wenn es nur einer Revolution bedarf, so wird man sie machen. Oh! dann, wann es zur Gewalt und zur Revolution kömmt, wer wird zu sagen trauen, daß man bei dem Punkte anhalten werde, welchen die befragte Zeitung als die wahrhafte Grenze, die man nicht überschreiten dürfe, zu bezeichnen beliebt! Ist die Bewegung stark genug, deren halben Ludwig Philipp der Krone gegen seinen Willen entsagen müßte, würde sie sich bei der Abtretung zurückhalten, wodurch Ludwig Philipp seine Rechte

Digitized by Google

seinem Sohne überließe? Wir kennen den Erfolg der bedingten Abdankungen; Napoleon dankte zu Gunsten seines Sohnes, und Karl X. zu Gunsten seines Enkels ab; es geschah, als wenn sie einfach und unbedingt abgedankt hätten. War es anders für den Sohn D. Pedros, so geschah es, weil es den Häuptern der Revolution angemessen schien, denselben in die Rechte des Vaters einzusetzen. Die Folgen einer Abdankung hängen nicht von dem Willen desjenigen ab, der sie unterzeichnet hat, sondern wohl von dem Willen derjenigen, welche sie erzwingen. Man hat die Revolution des Julius beschuldiget, daß sie nur eine Aenderung der Dynastie bewirket habe; sich einbilden, daß man sich gegen den unbewegbaren Willen des Vaters erheben werde, um sie dem auszusetzen, daß man einen solchen bei seinem Sohne wieder finde, dieses würde viel Gutherzigkeit zeigen. Ludwig Philipp wird nicht anders, als vor einer Revolution abdanken, und eine Revolution wird sich nicht vor seiner Abdankung zurückhalten.

Königshofen im Grabfeld, 20. Mai.

Die Fluren von Großeibstadt, Aubstadt, Irmershausen, Saal und Wülfershausen wurden am 18. d. M. von einem Kieselregen gänzlich zerstört, wie die Gegend von Münnerstadt überschwemmt, und Jammer und Noth treten an die Stelle der Hoffnung des unglücklichen Ackerbauers.

## Ankündigung.

Wir beehren uns hiemit anzuzeigen, daß wir nun auch auf vieles Verlangen die in medizinischer Hinsicht so berühmte

**Osmäzom-Chocolade,**

ein zuerst in Frankreich angefertigtes neues Kunstprodukt, durch unsere Dampf-Chocoladen-Maschine nach den besten ärztlichen Vorschriften aus der feinsten Chocolademasse und dem aus reinem Fleische geschiedenen kräftigen Fleisch-Extractive-Stoff bereiten.

Das Osmazome — von den berühmtesten Chemikern animalisches Aroma genannt, welches der beständigste, geschmackhafteste und näheendste Grundstoff des Fleisches ist, von uns in einem besondern Dampfapparat nach Art des Papinianischen Topfes bereitet und der Chocolade in so starker Dosis beigemischt wird, als es wohl nur der Kraft einer Dampfmaschine zu verdauen möglich ist — giebt derselben die Eigenschaft, daß sie, obgleich ungewöhnlich nährend und stärkend, dennoch äusserst leicht verdaulich ist, ohne reizbar zu seyn, daher sowohl Gesunden als Kranken, und durch lange Krankheiten, Anstrengung und andere Ursachen geschwächten Personen jeden Alters als ein vortreffliches Stärkungs- und Genesungsmittel empfohlen werden kann.

Ausser dieser Osmazom-Chocolade à 50 kr. das Pfund à 5 Tafeln, empfehlen wir bei dieser Gelegenheit noch unsere andern Sorten — nach den Wünschen der Herren Aerzte — von allen Gewürzstoffen und adstringirenden Bestandtheilen gänzlich freien Gesundheits-Chocoladen à 45 kr. und 35 kr., feinste bittere Gesundheits-Chocolade à 40 kr., Isländisch Moos-Chocolade mit Salep à 50 kr., süße Gersten-Chocolade mit durch heiße Wasserdämpfe präparirtem Gerstenmehl für Brustkranke à 50 kr., süße Eichel-Chocolade à 50 kr., neue Magen- und Gesundheits-Chocolade ohne Cacao-Oel oder entöltee Cacao in Pulverform mit und ohne Zucker in 1/1 und 1/2 Pfund-Dosen à 45 kr. das Pfund, so wie auch unsere übrigen feinen Dampf-Chocoladen mit Gewürzen à 25 kr., 28 kr., 32 kr., 35 kr., 45 kr. und 50 kr., feinste Vanille-Chocoladen à 45 kr., 50 kr. und 1 fl. 10 kr., feinste Bahia-Chocolade à 1 fl. 25 kr. und extrafeine Vanille-Chocolade à 1 fl. 40 kr. das Pfund.

Ferner zum Rohessen in 22 Tafeln aufs Pfund, die Potsdamer stärkende Jagd- und Reise-Chocolade à 1 fl. Feine Speise-Chocolade à 42 kr. Galanterie-Chocolade mit illuminirten Bildern à 45 kr. Zittwer- oder Wurm-Chocolade für Kinder à 48 kr. das Pfund.

Der fortwährend sich vermehrende Absatz unserer Dampf-Chocoladen spricht genügend für die vollkommene Anerkennung ihrer Güte und für den immer mehr allgemeinern Verbrauch dieses wohlthätigen, angenehmen und wohlfeilen Nahrungsmittels.

Sämmtliche Sorten dieser Chocoladen, nebst Cacao-Butter und fein geriebener Cacao-Masse sind stets vorräthig in unserer Fabrik und in den meisten Städten des südlichen Deutschlands in unsern Haupt- und Nebenniederlagen, im Bamberg bei Herrn Wm. Schaupp und Herrn S. M. Schwagrr, zu obigen Fabrikpreisen und bei Abnahme von Parthieen mit einem ansehnlichen Rabatt zu bekommen.

J. F. Miethe und Birkner,
Besitzer der Dampf-Chocolade-Fabrik in Nürnberg,
breite Gasse Lit. L. Nr. 451.

---

Anzeige. Daß David Dittenheimer aus Sulzberg heute aus meinen Diensten entlassen worden ist, zeige ich hiedurch meinen geehrten Handelsfreundrn ergebenst an.

Fürth am 22. Mai 1833.

D. A. Reiß.

---

Am 9ten d. Mts. Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde einem Reisenden zwischen Bamberg und Hirschaid ein Koffer abgeschnitten, und dieser nebst den folgenden darin befindlichen Effekten entwendet:

1. ein brauner Ueberrock mit Seide gefüttert, und dieselben Beinkleider mit Knopfmacheeskuöpfen,
2. ein Paar Nanquin-Beinkleider,
3. zwei Paar baumwollene Strümpfe,
4. ein Paar Kartuanstiefel,
5. ein Paar vorgeblatterte Stiefel,
6. zwei Stück Hemden,
7. zwei Paar leinene Beinkleider,
8. zwei weiße Halstücher,
9. zwei Chemisetten,
10. drei Krägen,
11. ein gestreifter Kittel mit Wolle gefüttert,
12. ein baumwollener gelb gestreifter Schlafrock,
13. sieben Stücke Sacktüchee,
14. zwölf Pfund Seife,
15. eine kleine Schachtel Essenz,
16. ein halb Duzend porzlainene Köpfe,
17. eine wollene schwarztuchene Weste,
18. eine gelbe tuchene Weste,
19. eine gelb gedruckte Weste,
20. eine Kleider-Bürste,
21. ein Hosenträger,
22. ein Leintuch.

Jedermann wird vor dem Ankaufe dieser Gegenstände gewarnt, und aufgefordert, im Falle der Entdeckung derselben, oder des dermaligen Besitzees, ungesäumte Anzeige bei dahiesigem Landgerichte zu machen.

Bambeeg den 13. Mai 1833.

Königliches Landgeericht Bamberg I.
Geiger.

---

Mein handlohnfreies, auf 700 fl. taxirtes gut beschaffenes, alle Bequemlichkeiten enthaltendes Haus Nr. 242 zu Vorchheim, steht aus freiee Hand zu verkaufen. Strichstermin ist am 1. Juli 1833 anberaumt, wozu Liebhaber sich einfinden wollen.

Vorchheim am 22. Mai 1833.

Rosenbaum, Schneidermeister.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 144. Bamberg. Freitag, 24. Mai 1833.

München, 19. Mai.

Wir sind in den Stand gesetzt, über die Reise und die Ankunft der königlich bayerischen Truppen in Griechenland bis zum 25. Februar d. J. folgende vollkommen zuverlässige Nachrichten mitzutheilen.

„Am 13. Jänner Nachmittags kamen Se. Majestät der König Otto von Griechenland am Bord des neapolitanischen Dampfbootes Francesco I. zu Brindisi an. In Begleitung Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern und der Mitglieder der griechischen Regentschaft besuchten Se. Majestät die verschiedenen Kriegsschiffe, von welchen Sie (wie Tagsvorher) mit Kanonensalven begrüßt wurden. Am 15. Jänner Morgens lichteten die englische und russische Fregatte, sowie die französische Korvette die Anker und gingen, erstere mit Seiner Majestät dem König Otto an Bord, nach Korfu unter Segel. Leider hatten wir schon des andern Tages Gegenwind und es war erst am zwanzigsten möglich, in den Hafen von Korfu einzulaufen. Zwei Erdstöße, welche während der Nacht vom 19. auf den 20. die Einwohner von Korfu in große Unruhe versetzten, und die Häuser in der Art erschütterten, daß die Glocken läuteten, wurden auch auf den Schiffen im Hafen sowohl als selbst auf jenen stark gespürt, welche noch in der See waren. Erst drei Schiffe des Convoi befanden sich am zwanzigsten im Hafen zu Korfu; am 21. Nachmittag liefen jedoch noch alle abgängig gewesenen Fahrzeuge ein, und wurden hier mit frischem Wasser und Lebensmitteln versehen. Der Gesundheitszustand der Truppen war im Ganzen gut. Mehrere Varicellenkranke mußten jedoch der Ansteckung wegen separirt und auf das Lazarethschiff gebracht werden. In Korfu fanden die bayerischen Truppen ebenfalls die freundschaftlichste Aufnahme, welcher sich in ganz vorzüglichem Grade die dießseitigen Offiziere von jenen der englischen Besatzung zu erfreuen hatten.

„Am 22. Jänner Morgens wurde wieder unter Segel gegangen. Das Schiff, der Euro, welches die Ehevauxlegersdivision an Bord hatte, blieb in Korfu zurück, da der Kommandeur derselben, Oberstlieutenant Prinz von Sachsen-Altenburg, wegen Unpäßlichkeit auf Anrathen der Aerzte noch einige Tage zu Lande zubringen mußte. Der Wind wehte von Korfu aus so günstig, daß wir schnell an den Inseln Cephalonia, Zante u. s. w. und an dem Küstenlande von Morea an Navarin, Modon u. s. w. vorüberseegelten und schon am 25. das Cap Matapan erreicht hatten. Als wir aber gegen die kleine Insel Servi steuerten und dem Cap Sanct Angelo uns näherten, erhob sich in der Nacht vom 25. auf den 26. Jänner ein Sturm, der die russische Fregatte südlich gegen Candia trieb und dieses kolossale Fahrzeug in der Art auf der sehr hoch gehenden See herumwarf, daß am Vordermaste die zwei Schuh dicke Raaflange durch den starken Wind entzwei gebrochen und mehrere Segel zerrissen wurden. Am andern Tage ließ der Sturm nach. Die Fregatte umsegelte nicht ohne Schwierigkeit die Inseln Cerigo und Ovo und erreichte erst gegen Abend bei Servi wieder die englische Fregatte sammt dem größten Theile der übrigen Schiffe, welche sich alle vor Ausbruch des Sturmes in den nächstgelegenen Häfen und Buchten geborgen hatten. Am 28. hatten wir sammt dem Convoi das Cap St. Angelo umschifft und im Meerbusen von Nauplia, Napoli di Malvasia erreicht. Hier war wieder Windstille eingetreten und erst am 20. Jänner Mittags wurden die Anker im Hafen von Nauplia geworfen. Da die französische Besatzung bei dem feierlichen Einzuge Sr. Maj. des Königs in Nauplia noch anwesend war, konnte die Ausschiffung der bayerschen Truppen, bei welcher die Marinesoldaten von den Kriegsschiffen der drei hohen Mächte thätig mitwirkten, erst am 3. Februar vor sich gehen. Die Truppen selbst konnten leider in Nauplia nicht alsbald so untergebracht werden, wie ihr bisheriges musterhaftes Betragen, ihre Ausdauer während einer 30tägigen, mit manchem Ungemach verknüpft gewesenen Ueberfahrt verdient hätte. (Schluß folgt.)

München, 20 Mai.

Durch eine königl. allerhöchste Entschließung ist angeordnet worden, daß bei jedem Lyceum, Gymnasium und der lateinischen Schule des Königreichs ein eigener königl. Regierungs-Kommissär aufgestellt werden soll, dessen Pflicht ist, für Zucht, Ordnung und Sittlichkeit der Studirenden und Schüler zu wachen, und welchem daher die ausgedehntesten Vollmachten in Betreff alles dessen ertheilt sind, was die Disciplin, die Ordnung und Sittlichkeit der Studierenden betrifft, daher auch die Entlassungen und Ausweisungen in die gemeinsame Competenz des Regierungs-Kommissärs und der Rektorate

Digitized by Google

übergehen. Für die Studierenden der Lyceen, so wie für die Gymnasien und lateinischen Schulen, die der polytechnischen und Gewerbschulen, sollen bestimmte Abzeichen eingeführt werden. Zum Regierungskommissär der Studienanstalten zu Augsburg wurde der königl. Regierungsrath und Stadtkommissär, Frhr. v. Perglas (für Bamberg der kgl. Stadtkommissär Hr. Geiger) ernannt.

Wien, 17. Mai.

Gestern, Donnerstag den 16. Mai, hatte der am hiesigen Hoflager neu accreditirte Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Graf von St. Aulaire, Pair von Frankreich, die Ehre, Sr. k. k. Majestät in einer besondern Audienz seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Unmittelbar darauf geruhten Ihre Majestät die Kaiserin den Botschafter in Allerhöchstihrem Appartement zu empfangen.

Oldenburg, 10. Mai.

Wie man hört soll durch eine Uebereinkunft unserer Regierung mit der Krone Preußen der Oldenburgische überrheinische Landestheil des außer allem Verbande mit uns liegenden F[illegible]stenthums Birkenfeld an Preußen abgetreten werden. Man weiß noch nicht, welche Entschädigung Oldenburg dafür erhalten werde; man vermuthet jedoch, daß diese in Domainen, wahrscheinlich in der preuß. Provinz Westphalen, bestehen werde, da von Seite Preußens Souverainetäts-Rechte über Unterthanen dieser Krone nicht zugestanden worden seyn sollen. Man versichert jedoch, daß dieser Vertrag erst in Jahresfrist in Kraft treten solle.

Stuttgart, 20. Mai.

Nachdem Seine königl. Majestät durch höchstes Rescript vom 1. d. M. die Stände des Königreichs auf den 20. d. M. in die hiesige Haupt- und Residenzstadt wieder einzuberufen geruht hatten, so erfolgte heute die Eröffnung des Landtages. Die Feierlichkeit begann, wie gewöhnlich, Vormittags um 10 Uhr mit einem Gottesdienste in der Stiftskirche, wo von dem ersten Prediger an derselben, Prälaten v. Haas, die Landtags-Predigt abgelegt wurde. Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Mitglieder beider Kammern im Ständehaus im Saale der Kammer der Abgeordneten, wo sich sofort, auf erhaltene Benachrichtigung, daß die Versammlung Platz genommen, der provisorische Chef des Departements des Innern, Staatsrath v. Schlayer, welcher von Sr. kön. Maj. zu Vornahme des Aktes der Eröffnung des Landtags als kön. Kommissär bevollmächtigt worden war, begleitet von dem Ober-Regierungsrath v. Roth, und empfangen von einer ständischen Deputation, einfand. Zunächst fand nun die Beeidigung der erstmals eintretenden Mitglieder der Versammlung Statt, welche nach feierlicher Verlesung der Worte des Stände-Eides (§. 163 der Verfassungs-Urkunde), zuerst von ihren Stellen aus den Schwur leisteten, und sodann auf namentlichen Aufruf vor dem kön. Throne in die Rechte des königl. Kommissärs die Bekräftigung der übernommenen Pflichten niederlegten. Nachdem der Beeidigungs-Akt vorüber war, sprach der provisorische Chef des Departements des Innern, Staatsrath v. Schlayer, die hiernach folgende kön. Thronrede:

Durchlauchtigste, Durchlauchtige, Hochgeborne, Hochwohlgeborne, Hochwürdige, Hochzuverehrende Herren! Der Verfassungs-Urkunde gemäß, haben Se. Maj. der König Ihre getreuen Stände wieder zu einem ordentlichen Landtage berufen. Die Gegenstände, womit Höchstihrer Absicht zu Folge dieser Landtag zu Beförderung des allgemeinen Wohls und zur Vervollkommnung unserer Gesetze und Einrichtungen sich beschäftigen soll, sind Ihnen großentheils schon aus den Entwürfen bekannt, welche der vorigen Stände-Versammlung vorgelegt oder angekündigt waren. Außerdem haben Seine kön. Maj. verschiedene weitere Arbeiten, namentlich in Beziehung auf das Gesetz über das Gemeinde-, Bürger- und Beisitz-Recht, die Gewerbe-Ordnung, die Forstpolizei-Gesetze und die Gesetze über den Straßenbau angeordnet. Ein gemessener, von störenden Einmischungen freier, Gang Ihrer Berathungen und gegenseitiges Vertrauen zwischen Regierung und Ständen werden uns einer befriedigenden Lösung der vorliegenden Aufgaben entgegen führen. Die Nähe des Ablaufs der dermaligen Etats-Periode wird Sie von selbst die Nothwendigkeit erkennen lassen, die Bearbeitung des Finanz-Gesetzes für die 3 folgenden Jahre, welches Ihnen in Verbindung mit damit zusammenhängenden anderwärtigen Gesetzes Entwürfen unverweilt wird vorgelegt werden, zunächst zum Gegenstand Ihrer Thätigkeit zu machen. Der Geist, in welchem die Ihrer Berathung zu unterstellenden Entwürfe abgefaßt sind, bürgt Ihnen für die Bereitwilligkeit, womit die Regierung Sr. Maj. des Königs Ihre Einsichten und Erfahrungen benützen, und Verbesserungs-Vorschläge, die von Ihnen ausgehen, einer nur durch den Gesichtspunkt des allgemeinen Staatswohls geleiteten Würdigung unterwerfen wird. In einer Zeit, wie die unsrige, muß es der Regierung erstes Augenmerk seyn, unter Mitwirkung der Stände und aller gutgesinnten Bürger die verfassungsmäßigen Einrichtungen zu wahren, und das Heiligthum der bürgerlichen Ordnung zu schützen. Mögen Ihre Verhandlungen von vorurtheilsloser Erwägung, umsichtiger Prüfung und wahrer Hingebung an das öffentliche Wohl geleitet seyn, möge aus denselben das Vertrauen hervorleuchten, auf das Se. kön. Maj. durch 17 Jahre einer Höchstihrem Volke mit herzlicher Liebe und treuer Sorge gewidmeten Regierung ein Recht erworben haben! dann dürfen wir uns der Hoffnung überlassen, daß der gegenwärtige Landtag, in Befestigung der Ruhe und Ordnung und in Beförderung der wahren Interessen der Gesellschaft, einen ausgezeichneten Beitrag zur Vermehrung der heilsamen Früchte liefern werde, deren unsere Verfassung schon so manche getragen hatte.

Der Präsident der Kammer der Standesherren, Fürst v. Hohenlohe-Oehringen, erwiederte hierauf im

Digitized by Google

Namen der Stände-Versammlung Worte des Dankes gegen Seine königl. Majestät für die Eröffnung des Landtags, mit der Versicherung der Gesinnungen tiefster Ehrfurcht und treuester Ergebenheit, womit der Akt sich schloß und die Sitzung aufgehoben war.

Brüssel, 18. Mai.

Vorgestern wurden aufeinander folgend General Desprez, Hr. Abercromby, Sekretär der engl. Gesandtschaft in Berlin, und Graf Felix v. Merode zu einer Audienz bei König Leopold zugelassen.

Aus dem Haag, 16. Mai.

Es wird heute versichert, daß der Prinz von Oranien, welcher sich seit dem 12. entweder in Tilburg oder in Bergen op Zoom aufhielt, plötzlich nach dem Haag zurückberufen worden sey, und daß er sich in Begleitung seines ältesten Sohnes unmittelbar nach London begeben werde. Die Prinzessin von Oranien, seine Gemahlin, wird ihn auf dieser Reise begleiten.

London, 14. Mai.

Wir vernehmen in diesem Augenblicke, daß Hr. Duston diesen Abend eine Abänderung vorschlagen werde, die zum Zwecke habe, die alsbaldige Abschaffung der Sclaverei in den Pflanzungen zu verlangen; er wird, wie man sagt, von Lord Howick, dem ältesten Sohne des Grafen Grey, Untersekretaire's der Kolonieen unterstützt werden. Hr. Margatte soll zur weiteren Aenderung eine Entschädigung für die Eigenthümer der befreiten Sclaverei in Anspruch nehmen. Bei Abgang des Kuriers fing Hr. Stanley an, den Entwurf der Minister zu entwickeln. Der Zudrang zu dem Hause war außerordentlich groß, nur der zehnte Theil konnte hineinkommen.

Der Globe hat vor einigen Tagen gesagt, gut unterrichtete Leute, die mit der Regierung nicht in Verbindung stehen, seyen des Dafürhaltens, man solle, wenn den Ministern die Zurücknahme bedeutender Auflagen abgenöthigt würde, zur Deckung des Ausfalles Exchequerbills zu einem niedrigen Fuße ausgeben, statt übereilt eine andere Auflage dagegen einzuführen, man könnte darnach ermessen, welchen Einfluß die Abschaffung der Auflagen auf die Verzehrung haben würde und auf Erwägung einer so wichtigen Sache die gehörige Zeitverwendung. Zur Zeit ist von der einen wie von der anderen Maßregel noch nichts zum Vorschein gekommen; die Widerstrebung gegen die Auflagen dauert aber fort. Wir wollen sehen, was die Folge davon seyn werde. Aber es bleibt noch ein Mittel zur Auskunft, die Ersparung in dem großen Staatshaushalte, die Einziehung der arbeitslosen Stellen, womit überdies große Nutzerträglichkeiten verbunden sind, und Anderes. — Der Herzog v. Orleans hat in den hiesigen Zeitungen dem Gerüchte widersprechen lassen, daß seine Reise die Austreibung der Bompartes aus England bezwecke. — Die Geschäftsträger D. Pedros haben wichtige Nachrichten aus Oporto vom 4. erhalten. Die Kaufleute dieser Stadt haben, um die Irrungen zwischen dem Admiral Sartorius und der Regierung in der Güte zu schlichten, sich edel daran gemacht, und eine starke Summe vorgestreckt, um D. Pedro in den Stand zu setzen, daß er den größten Theil der Ansprüche des Admirals befriedige. Die Schiffsmannschaft wurde sogleich bezahlt, und Sartorius ging am 2. nach Vigo, um Bedürfnisse einzunehmen; dann kehrt er nach Oporto zurück, um an der Barre von Lissabon zu kreutzen, und die Bewegungen der feindlichen Flotte zu beobachten. Die zahlreichen Ausreißungen bei der Armee D. Miguels werden dem Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsstücken, sowie den Soldrückständen zugeschrieben. Ein Gefecht war bis dahin nicht vorgefallen; aber D. Miguel machte die größten persönlichen Anstrengungen, um die Stadt mit Sturm einzunehmen, was ihm jedoch nicht gelingen wird. Der Marschall Solignac, der General Saldanha, Sir J. M. Doyle und die ganze Besatzung richten sich her, um den Feind nachdrucksam zu empfangen. Die meisten Schiffe, welche auf der andern Seite der Barre sich befanden, konnten ohne Hinderniß ihre Ladungen ausschiffen. Während einigen Tagen der vorigen Woche sind von den Geschäftsträgern D. Pedros Rekruten nach Gravesend geschickt worden, wo sie von dem Schiffe, Lord der Inseln, nach Oporto sollen gebracht werden. Sie haben auch einen Brick gemiethet, um Truppen einzuschiffen. Man glaubt, beide Schiffe werden zu Ende dieser Woche absegeln. — L. Fitzwilliam legte in das Oberhaus eine Reihe von Beschlüssen, welche die neue Durchsicht und Prüfung der Getreidgesetze von 1815 und 1822 zum Zwecke haben.

London, 15. Mai.

Gestern hat der Obrist Evans den Eid geleistet und seinem Sitz im Unterhause genommen. — Man sagt, Hr. Hobhouse werde als Gesandter nach Madrid gesendet. — Der Globe äussert: „Wir vernehmen, daß Stratford Canning im Begriffe sey, von Madrid zurückzukehren. Wir haben Ursache zu besorgen, daß es geschehe, nachdem er den wenigsten Erfolg bei dem Madrider Kabinet gehabt habe, welches sich nicht nur weigert, irgend einem Vorschlage Gehör zu geben, um den Zwist in Portugal zu beendigen, sondern auch um an einem Waffenstillstande zur Vermeidung des Blutvergiesens Theil zu nehmen. Dessen zufolge hat man Ursache, zu glauben, daß in Kurzem der Marschall Solignac aus Porto hervorbrechen und ein entscheidender Kampf statt finden werde."

Letzten Sonntag gab Fürst Lieven dem Herzog von Orleans zu Ehren ein prächtiges Festmahl, wozu Fürst Talleyrand, Baron Bülow, die übrigen Mitglieder des diplomatischen Korps und die brittischen Minister eingeladen waren. Gestern wohnte der Prinz einem Ball bei Hrn. v. Rothschild bey.

Deal, 13. Mai.

Der Gegenadmiral Gage ist gestern Abends hier eingetroffen und hat seine Flagge als Oberbefehlshaber des vereinigten Geschwaders in den Dünen auf den

Digitized by Google

Donegal gestreckt. Dieses Geschwader besteht jetzt aus dem Schiffe Donegal, dem Stag von 46, dem Kastor von 38, und der Korvette Scout, den Fregatten, die Entschlossene und der Juno, der Korvette Najade und dem Brick Assas.

Madrid, 7. Mai.

Man versichert heute, die Huldigung und die Vorbereitungen auf dieses große Fest werden aufgeschoben werden, denn man glaubt und hofft, die Königin sey schwanger und werde dießmal vielleicht einen Prinzen zur Welt bringen. Die Geburt eines Thron-Erben könnte freilich nicht erwünschter kommen als eben jetzt. — Wie es scheint, wird der König sich dieses Jahr nicht nach Aranjuez mit seiner Familie verfügen, sondern nach Pardo, wo bereits Zurüstungen zum Empfang gemacht werden. Die königlichen Leibärzte sollen den letzteren Aufenthalt für zuträglicher für die Gesundheit des Königs erklärt haben. — Man glaubt hier, der portugiesische Bruderzwist nahe seinem Ende und werde sich für beide Theile ziemlich befriedigend lösen.

Paris, 16. Mai.

Die Ruhe, das eintönige Leben wurden nicht einmal durch Revüen unterbrochen, weder am 1. Mai noch früher, obgleich sonst der König großes Vergnügen an der Heerschau fand. Während auswärtige Blätter als den Grund davon angeben, daß die Artillerie der Bürgerwache nicht organisirt sey, versichert man in Paris, die einzige Ursache liege in dem jetzigen Gesundheitszustande Ludwig Philipps. Man bemerkt seit einiger Zeit, daß der König nur mit Mühe gehen kann, daß er im Wagen langsam fährt, und nicht mehr ausreitet Er besichtigt den Bau in dem Schlosse nicht mehr, zeigt sich auf der Terasse nur sitzend, und legt die wenigen Schritte bis zu dem Stuhle behutsam zurück.

Paris, 17. Mai.

Man bemerkt seit einigen Tagen einen großen Andrang von Soldaten auf der Militär-Intendanz von Paris. Die Einen kommen, um sich auf 6 oder 3 Monate oder nur auf unbestimmte Zeit Urlaub geben zu lassen, welcher ihnen gewöhnlich ohne Anstand bewilligt wird. Andere holen Marschrouten nach Toulon, um sich von da nach Algier zu begeben. Der Kabinets-Rath des Kriegsministeriums hat sich dafür entschieden, daß den Truppen im Lager zur St. Omer Feld- und nicht blos Garnisons-Ration abgereicht werden soll.

Paris, 18. Mai.

Man sagt, die Bildung des Lagers bei Rocroy sey entschieden; und 30,000 Mann sollen Befehl haben, sich unter dem Befehle des Marschalls Gerard daselbst zu versammeln. — Es war ein Irrthum, daß der Herzog v. Orleans am 23. oder 24. d. zurückkomme. Er verläßt zwar London den 21., aber nur um einen Ausflug in England zu machen. Er wird 5. Juni in Brüssel, und am 15. in Paris seyn. — Laut Nachrichten aus Navarino vom 28. April sind die 3 Zweidecker, der Stolze, der Marengo und der Duquesne in den dortigen Gewässern von Toulon angekommen. Man erwarte das Schiff, der Suffren, und hatte auch die Fregatte Herminie gesehen. Diese Schiffe, nebst der Iphigenia auf dem Stande der Levante, bilden ein viel geringeres Geschwader, als es die Russen im Mittelmeere vereinigen können. Diese haben schon eine große Zahl Schiffe daselbst, worunter 3 Dreidecker. Sie können ihre Schiffsmacht ungehindert von dem schwarzen Meere aus verstärken. Das franz. Geschwader soll sich in die Dardanellen begeben, sobald es alle seine Schiffe vereinigt hat. Es wird vor Konstantinopel in dem Augenblicke ankommen, wo alles beendigt ist. Die Russen waren viel fertiger, als wir. Der Gegenadmiral Hugon befehligt das Geschwader in der Levante. Der Befehl über den Schiffsstand von Griechenland soll einem Kapitän übergeben werden. Spätere Briefe melden, daß andere Schiffe zu dem Geschwader auf der Höhe von Smyrna gestoßen sind.


**Bekanntmachung.**

Die Inhaber der Partial-Obligationen der durch unser Haus negocirten Allerhöchsten Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Anlehen werden andurch benachrichtigt, daß unmittelbar nach der Verfallzeit des letzten der, dermalen noch dabei befindlichen Zinsen-Coupons, eine neue Reihe derselben, gegen Rückgabe der im Jahr 1825 mit ausgegebenen Coupons-Anweisung, bei uns in Empfang genommen werden kann; — wobei erinnert wird, daß die Vorzeigung der Obligationen selbsten — nach Inhalt dieser Anweisungen — nicht erforderlich ist.

Frankfurt a/m. den 18. Mai 1833.

Gebrüder Bethmann.

**Warnung.**

Ich warne hiermit jeden, meinem Sohne, dem Drechslergesellen Michael Rohnfelder aus Lichtenfels auf irgend eine Art etwas zu borgen, da ich für solchen durchaus keine Vergütung oder Zahlung leiste.

Lichtenfels am 20. Mai 1833.

Rohnfelder, d. Z. Magistratsrath.

**Wichtige Anzeige.**

Die neue Schnell-Essig-Fabrikation.

Man erzielt mittelst dieser Schnell-Essig-Fabrikations-Methode aus wohlfeilen Substanzen, die überall zu haben sind, sofort einen reinen, klaren, haltbaren und dem französischen Weinessige gleichkommenden künstlichen Weinessig zu jeder beliebigen Stärke anzufertigen. Das Honorar ist 3 Rthlr. für die vollständige Mittheilung. Briefe mit Beifügung des Honorars werden franko erbeten.

Berlin den 13. Mai 1833.

L. Schmogrow,
Weinessig-Fabrikant.
Linden-Straße Nro. 105.

Eine im besten Zustande befindliche, aufs bequemste eingerichtete Bierbrauerei und Oekonomie mit 30 bis 32 Tagwerk Wiesen, 15 bis 16 Morgen Acker, sämmtlich in besten Zustand gehalten, circa 8 Morgen Laubwald und kunstmäßig angelegten 2 1/2 Tagwerk Garten nebst Kegelbahn am Hause, in einer Stadt des Rezatkreises mit Landgericht und Rentamt ist aufs Billigste zu verkaufen, oder zu verpachten. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen

J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.


Bei der vierten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

30. 89. 45. 22. 70.

Königl. bayer. Lotto-Revision


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 145. Bamberg. Samstag, 25. Mai 1833.

München, 19. Mai.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten über die Reise und Ankunft der k. b. Truppen in Griechenland:

Sie mußten zuvörderst in den beiden ziemlich hochgelegenen Festungswerken von Itzkale und Palamides nicht nur beengt untergebracht, sondern auch vom 2ten Bataillon des combinirten 2ten Infanterie Regiment ein Bivouak östlich von Nauplia zwischen der Vorstadt Pronia und der Ortschaft Area bezogen werden. Am 6. Febr. Mittags 12 Uhr hielten Se. Maj. der König Allerhöchstihren feierlichen Einzug in Nauplia. (Ueber welchen wir das Nähere bereits ausführlich berichtet haben.) Am 7. hielt der König Heerschau über die bayerischen und am 9. über die franz. Truppen. Die schöne Haltung und Propretät der erstern erwarb sich die vollkommene Zufriedenheit des Monarchen und den lebhaftesten Beifall auch der Franzosen. Die Haupt- und übrigen Wachen, welche noch von den letztern besetzt waren, wurden bereits am 7. Febr. den bayerischen Truppen übergeben und die Franzosen marschirten nach dem 2½ Stunde weit entfernten Argos, wohin eine ziemlich gute frequente Straße führt. Dort sind sie theilweise auf 3 angekommenen franz. Fregatten eingeschifft worden. Der Rest dieser Truppen wird dieser Tage (25. Febr.) zu Lande nach Navarin abgehen. Das zweite Bataillon des zweiten combinirten Infanterie-Regimentes ward am 12. Febr. nach Argos beordert, wo es bis zum gänzlichen Abzuge der französ. Besatzung, welche die sehr geräumige Kaserne inne hat, in 4 unbewohnten Häusern untergebracht ist. Die Stimmung der Einwohner gegen die Bayern ist durchaus gut. Sie hatten uns längst erwartet, wir genießen ihr volles Vertrauen, was man durch militairische Ordnung und strenge Mannszucht zu erhalten bemüht ist. Der Gesundheitszustand der Mannschaft ist im Ganzen gut, nur Einige befielen die Blattern. Die ausgeschifften Pferde der Offiziers sowohl, als jene des Artilleriefuhrwesens sind sämmtlich gesund und letztere leisten hier, wo es noch viel zu thun gibt, die ersprießlichsten Dienste. Auch die der Fußbatterie zugetheilten Ouvriers sind vollauf beschäftiget und werden um so nützlicher verwendet, als die hiesigen Handwerker in gar vielen Stücken sowohl in Bezug auf Geschicklichkeit, als auch auf ihre Werkzeuge noch weit zurück sind. Die Stimmung der Soldaten ist gut, sie sind unverdrossen und werden dieß noch in viel höherem Grade seyn, wenn der dermalige vorübergehende beschwerliche Zustand des zu engen Zusammenlebens durch die ausgedehnte Dislozirung seine Endschaft erreicht haben wird. Was die Verpflegung der Truppen betrifft, so offenbart sich darüber die allgemeine Zufriedenheit; die Quantität der Lebensmittel war mehr als hinreichend und sie sind von guter Beschaffenheit. Bei der Ankunft in Nauplia war für den ersten Verpflegungs-Bedarf der Mannschaft dadurch Fürsorge getroffen, daß die gesammte Verpflegung auf 1 Monat in Entreprise gegeben war. Ferner wurde das erübrigte Schiffs-Approvisionement und der Restvorrath in den französ. Magazinen, welcher von der k. griechischen Regierung übernommen, respektive gekauft ward, verwendet. Gegen das Brod, aus Weizenmehl bestehend, jedoch nur griesartig gemahlen, ist noch keine Klage erhoben worden. Das Fleisch wird zur Hälfte aus Rindfleisch und zur Hälfte aus Hammelfleisch bestehend, geliefert; ersteres ist von geringerer Qualität, letzteres dagegen ganz vorzüglich. Da, wie schon erwähnt, die Mannschaft wegen Mangel an Raum vor der Hand nicht gehörig kasernirt werden konnte, hat die königlich griechische Regierung bis dahin den Fortbezug der Etappenportionen bewilligt, somit bleibt zur Zeit in Hinsicht der Verpflegung der Mannschaft kaum etwas zu wünschen übrig. Die Fourage anbelangend ist nach der Ankunft noch von dem Schiffsvorrathe die Fütterung mit Haber und Heu fortgesetzt worden. Jetzt wird angefangen, Gerste zu füttern, um die Pferde nach und nach daran zu gewöhnen. Anstatt des Heues muß durchaus kurz zusammengetretenes Stroh gefüttert werden, da ein anderes Futter-Surrogat nicht vorhanden ist; auch mit der Strohfütterung ist bereits begonnen worden. Am 21. Februar wurde der Obristlieutenant Albert mit 3 Compagnien des zweiten Bataillons vom zweiten combinirten Infanterieregimente zur Besetzung der Forts Acrocorinth und Ponte-Scousia sammt der Stadt Corinth beordert. Den 23. des nämlichen Monates zog der Major von Zitzmann mit 2 Compagnien desselben Bataillons nach der von Colocotroni übergebenen Festung Carytene, und der Hauptmann von Nesselrode mit einer Compagnie nach

Digitized by Google

Calamata und Nisi, an welch' letzterem Orte sich eine Schiff-Brücke über den Fluß Pamysos befindet. Das erste Bataillon des zweiten combinirten Infanterieregimentes unter Commando des Obersten von Nikels und eine Eskadron Chevauxlegers unter Commando des Rittmeisters Koch würden einstweilen nach Argos verlegt, welches am 22. Febr. von den königl. französischen Truppen gänzlich geräumt wurde. Der Hauptmann Schnitzlein ward zur Uebernahme der Festungen Navarin, Modon, Coron, Calamata und Gastuni beordert, und marschirte bereits am 25. Februar zu diesem Ende von Nauplia ab."

München, 22. Mai.

Das gestrige Regierungs-Blatt enthält unter andern den Landraths-Abschied vom Regenkreise. — Das Offizier-Korps der Münchner- und Auer-Landwehr gab vorgestern ihrem Chef, Hrn. Herzog Max in Bayern, zu Ehren ein glänzendes Diner im k. Odeon.

Alexandria, 17. April.

Mit Vergnügen ergreife ich die Feder, um Ihnen anzuzeigen, daß der Vizekönig gestern, durch den als Kourier aus dem ägyptischen Lager bei Kiutahia in acht Tagen angelangten General Selim Bey, die Nachricht von dem zwischen seinem Sohne Ibrahim Pascha und den Bevollmächtigten des Sultans, Ahmedschi Effendi, und Hrn. v. Varennes, französischen Gesandschaftssekretair, auf den Grund der von Mehemed Ali seiner Zeit durch den französischen Gesandten angebotenen Bedingungen, abgeschlossenen Frieden empfangen hat. Wir kennen noch nicht die Details, doch weiß man bereits, daß ganz Syrien bis an die Gebirgskette des Taurus, den Distrikt von Aana und Tarsus mit einbegriffen, dem Paschalik von Aegypten einverleibt wird, Mehemed Ali bleibt wie bisher, von der Pforte abhängig und bezahlt ihr Tribut. Die ägyptische Armee sollte den Tag nach Selim Bey's Abreise ihren Rückmarsch nach Syrien antreten. — Mehemed Ali war gestern nach Empfang dieser von ihm so sehr gewünschten Botschaft äußerst vergnügt; nach seinen Aeußerungen zu urtheilen, hat er nun jeden Gedanken an fernere Ausdehnung seines Gebiets aufgegeben, und wünscht nichts sehnlicher, als daß der Sultan sich überzeuge, daß er (Mehemed Ali) in gutem Einverständnisse mit ihm bleiben wolle, und daß er stets bereit sey, ihm im Falle der Noth als treuer Vasall zu Hülfe zu eilen, und seine Armee und Marine zur Vertheidigung des ottomanischen Reichs zu verwenden. Mehemed Ali versichert, daß er niemals die Absicht gehabt, sich unabhängig von der Pforte zu machen, sondern daß er den nun beendigten Krieg lediglich in der Absicht, sich an Abdallah Pascha wegen der von ihm erlittenen Beleidigungen zu rächen, angefangen, daß aber in der Folge, als er die drohenden Maßregeln des Sultans gesehen, das Gebot seiner Selbsterhaltung ihn genöthigt habe, von dem Glücke seiner Waffen Nutzen zu ziehen, um sich eine Stellung zu sichern, worin er später nicht so leicht beunruhigt werden könnte. — Die Nachricht von dem Frieden hat unter dem Volke große Freude erregt; man hofft zum allgemein, daß der Pascha seine ganze Aufmerksamkeit der Verbesserung der innern Verwaltung widmen werde, so daß Aegypten und die neu erworbenen Länder einer bessern Zukunft entgegensehen dürften. Er hat wirklich schon versprochen, dem Handel Erleichterungen einräumen und sein Möglichstes zu dessen Emporbringung thun zu wollen. Dieses liegt auch in seinem eigenen Interesse, wie er selbst vollkommen einsieht. Der Vizekönig gedenkt Anfangs des nächsten Monats nach Candia, und von da nach Aleppo, Damaskus ꝛc. zu reisen; er will selbst untersuchen, was er für das Beste dieser Länder und ihres Handels thun könne. (Wir nehmen keinen Anstand, diesen Brief hier noch mitzutheilen, ob er gleich nichts Anderes enthält, als was die Allg. Zeitung schon früher aus Triest über die zu Alexandria allgemein geglaubte, wenn gleich noch her unbestätigt gebliebene Nachricht vom wirklichen Abschlusse des Friedens meldete.)

Lübeck, 16. Mai.

In diesen Tagen ist der aus Schweden verwiesene Freiherr v. Vegesack nebst Gattin und sechs Kindern aus Stockholm in die hiesiger Stadt angelangt, wo er sich mit Zustimmung der schwedischen Regierung niederzulassen gedenkt. Se. Maj. der König von Schweden und Norwegen haben dem Verbannten und seiner Familie, sowohl während des Processes als nach dem Schlusse desselben, so viel Gnade und Huld erwiesen, daß derselbe in einem Schreiben an den Oberstatthalter die Gefühle seiner Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den erhabenen Monarchen aufs Rührendste ausgesprochen hat. Bei seiner Ankunft in Lübeck sind demselben durch den K. schwedisch-norwegischen Consul in Auftrage der Regierung 20 Frd'or. ausgezahlt worden. Auf gnädigen Befehl des Königs sind die beiden ältesten Söhne des Freiherrn als Cadetten in die Kriegsakademie auf Carlsberg aufgenommen. Der ebenfalls landesverwiesene Freiherr v. Düben sollte über Stad nach Gothenburg abgehen und bis dahin nur von einem Garde-Fahnenjunker begleitet werden.

London, 16. Mai.

In den holl. Fonds hatte eine kleine Erhöhung Statt in Folge eines Gerüchts von einem Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien.

Man erwartet diesen Abend noch die Ankunft der Antwort des Königs von Holland auf die letzte Note des Lord Palmerston und Fürsten Talleyrand.

Gestern ward im Oberhause eine Bittschrift gegen die Abschaffung der Sclaverei, welche in 10 Tagen von 179,000 Einwohnern Englands unterzeichnet worden war, überreicht; 940 Bittschriften in derselben Hinsicht wurden in das Unterhaus gebracht.

Madrid, 9. Mai.

Der Schatzbewahrer des Capitels von Saragossa ist verschwunden. Man hat in seinen Rechnungen ein Deficit von 4 Millionen Realen entdeckt. Als Haupturs-

che dieses ungeheueren Ausfalles werden die munterbrochenen Opfer angegeben, die der Clerus von Arragonien bei Gelegenheit der Carlistischen Aufstände gebracht hat, die auf mehreren Punkten der Halbinsel und zuletzt in Saragossa vorgefallen sind.

Die feierliche Protestation des Infanten Don Carlos ist dem Hofe am 5. d. M. zugekommen. Es wurden, wie man sagt, Copien an alle gekrönten Häupter abgeschickt. Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten schreiten jedoch immer weiter vorwärts. Das Schauspiel eines kleinen Krieges wird am 26 und 27. Juni statt finden. 25,000 Mann sollen zu diesem Zwecke zusammen gezogen werden, und der König wird in Person die Truppen befehligen, die zu der scheinbaren Vertheidigung der Hauptstadt bestimmt sind. Aus den Provinzen haben wir keine weitere interessante Neuigkeiten erhalten.

Paris, 17. Mai.

Die orientalische Angelegenheit scheint sich ihrer Ausgleichung zu nahen; in Paris wenigstens hofft man, daß Mehemed Ali sich mit den Zugeständnissen der Pforte begnügen, und daß Rußland nachher, nicht sowohl wegen der drohenden Stellung eines franz. Geschwaders, als vielmehr wegen des Wunsches aller befreundeten Mächte, die zum Schutze der Türkei nicht mehr nothwendige Hülfsarmee zurückrufen werde. Bei dieser glücklichen Wendung der auswärtigen Verhältnisse, und der ungetrübten Ruhe, die im Innern Frankreichs herrscht, würden die Politiker allen Stoff verlieren, wäre nicht die Herzogin v. Berry niedergekommen, und der Kronprinz nach England gereist. Weshalb diese Reise? Man hatte behauptet, der Herzog v. Orleans solle in London die Bemühungen des ebenfalls hinreisenden Grafen Pozzo di Borgo gegen das Grey'sche Ministerium aufwiegen; dies kann aber jetzt der Zweck nicht seyn, denn der russ. Botschafter ist in Paris geblieben. Viele glauben noch an das Mährchen, der Herzog solle um die Hand der engl. Thronerbin anhalten, denn Talleyrand beabsichtige auf diesem Wege ein noch engeres Verhältniß zwischen Frankreich und England. Der König hofft zwar, durch Pflege und Sorgfalt den übeln Folgen seiner Krankheit vorzubeugen, sieht aber ein, daß eine plötzliche Katastrophe in seinem Gesundheitszustande möglich sey. Die Organe der öffentlichen Meinung in England rühmen mit merkwürdigem Enthusiasmus die Güte, die Tapferkeit, die Schönheit und den Geist des jungen Prinzen.

Paris, 18. Mai.

Der Courrier de l'Isere vom 14. theilt in Betreff der kürzlich in Piemont entdeckten Verschwörung mit, daß die Scene der Verhaftungen sich unseren Grenzen genähert hat. Seit einigen Tagen war die Garnison von Chambery konsignirt. In der Nacht vom 10. auf den 11. erhielt der Gouverneur eine Estafette aus Turin und begab sich hierauf in die Kasernen, wo er Offiziere und Unteroffiziere verhaften ließ. Man fügt hinzu, daß einige unter diesen die Flucht ergriffen hatten, um in Frankreich Schutz zu suchen.

Graf v. Mesnard ist gestern nach Blaye abgereist.

Man schreibt aus Toulon vom 13. Mai: Es ist viel die Rede von einer Depesche, welche die unverzügliche Ausrüstung mehrerer Fahrzeuge anordnet, unter denen sich der Trocadero und der Montebello mit 120 Feuerschlünden befinden. Dieser Befehl ist wirklich gegeben worden. Allein die Ausrüstungen gehen so langsam vorwärts, daß an ein baldiges Auslaufen dieser Schiffe nicht zu denken ist.

Die Brigg la Fleche hat wirklich die Nachricht von dem zwischen dem Sultan und Ibrahim Pascha abgeschlossenen Friedensvertrag überbracht. Allein von einer andern Seite wird versichert, daß die russ. Flotte in den Dardanellen bleiben, und die Landarmee sich bei Konstantinopel in einem Rayon von 20 Lieus concentriren und von der Pforte unterhalten und besoldet werden wird.

Paris, 19. Mai.

Vermöge neuerer Nachrichten ist es sicher, daß 3 Läger zur Uebung bei St. Omer, Rocroi und Vategny aufgeschlagen werden. Es wird auch ein Lager von Reiterei bei Lüneville gehalten.

Brüssel, 18. Mai.

General Evain reist morgen nach Paris.

Der Courrier gibt zwei Ursachen an, warum Ludwig Philipp die Papiere des verstorbenen Herzogs von Dalberg gern in Beschlag genommen hätte. 1823 wäre letzterer nämlich von Ludwig Philipp XVIII. mit einer Unterhandlung zwischen den Bourbons von Neapel und Spanien beauftragt worden, die so geheim gehalten worden wäre, daß man jetzt noch nichts genaues darüber erfahren hätte. Außerdem aber habe Ludwig Philipp vor acht Jahren Briefe mit Hrn. v. Dalberg gewechselt, dessen einzige Tochter er mit dem jetzigen Herzog von Orleans vermählen wollte. Kurz darauf aber machte der Bankier Paravet Bankerout, und brachte den Herzog um den größten Theil seines Vermögens, worauf sich Ludwig Philipp sogleich von ihm zurückgezogen haben soll. Die darauf bezüglichen Dokumente wünscht man zu beseitigen.

Man ist hier gar sehr auf den Erfolg der Reise des Königs gespannt, denn man gewinnt jetzt stündlich mehr die Ueberzeugung, daß sehr wichtige Angelegenheiten in Ostende besprochen worden sind; seitdem Leopold heimgekehrt, herrscht außerordentliche Thätigkeit im Kabinet, und auch im Kriegsdepartement ist viel Bewegung. Man behauptet sogar, es wäre ein Befehl auf dem Stadthause, Einquartirungsbillette vorzuarbeiten. Jedenfalls erwartet man eine dritte Intervention der Franzosen, da man nicht darauf rechnen kann, daß der König von Holland diesen letzten Termin, der auf den 29. Juni festgesetzt seyn soll, mehr berücksichtigen wird, als jenen im vergangenen Jahre, den das 65. Protokoll so kategorisch angekündigt hatte; Privatbriefe aus Holland meinen, daß man sich vorbereite, uns anzu-

Digitized by Google

greifen. Gewünschter könnte in der That nichts kommen; das Vorgreifen der Holländer würde uns schneller dem Schlusse zuführen, als jede andere Maßregel, und die Belgier, die sich so sehr nach dem Tilgen einer Nationalehrenschuld sehnen, würden jubelnd in den Kampf gehen, von dem sie sich nun einen gewissen Sieg versprechen. Die Inspektionsreise Leopolds hat einen wahrhaft magischen Eindruck auf die Armee gemacht.

In Gent durchziehen noch immer tumultuarische Banden die Straßen. Man sieht neuen Unruhen entgegen.

Karlsruhe, 20. Mai.

In Gemäßheit des schon früher erschienenen Programms fand heute Vormittag um 11 Uhr die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung in dem Saale der Deputirtenkammer Statt, nachdem vorher die katholischen Mitglieder beider Kammern in der katholischen Kirche und sodann sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung in der Schloßkirche dem Gottesdienste angewohnt hatten. Auf dem Wege nach dem Ständehause wurden S. k. H. der Großherzog von der auf den Strassen versammelten Volksmenge durch ein allgemeines Lebehoch begrüßt, das auch bei Höchstdessen Eintritt in den Ständesaal erschallte. Dasselbe war der Fall, als J. k. H. die Großherzogin mit den Prinzen und Prinzessinnen auf der Tribüne erschienen. Nachdem S. k. H. durch den Ministerial-Chef des Innern den Ständemitgliedern die Erlaubniß ertheilt hatten, sich niederzusetzen, hielten Höchstdieselben folgende Rede vom Throne:

„Edle Herren und liebe Freunde!

Ich erscheine heute abermals in Ihrer Mitte, um die Berathungen über wichtige Interessen meines Volkes zu eröffnen.

Von dem Geiste des Friedens und der Eintracht geleitet, gebe ich Mich der Hoffnung hin, den nämlichen Gefühlen bei Ihnen zu begegnen, denn ich vertraue auf Ihre Vaterlandsliebe und auf die Treue Ihrer Gesinnung. In diesen Worten liegt alles, was Ich Ihnen in Bezug auf Unser wechselseitiges Verhältniß zu sagen vermag; sie enthalten zugleich die theuersten Wünsche Meines Herzens.

Lassen Sie Uns der Vorsehung danken, daß sie im verflossenen Jahr nicht nur eine drohende Seuche von Uns abgewendet, sondern auch den Fleiß des Landmanns durch eine reiche Erndte belohnt hat.

Auch das Glück Meines Hauses ist durch die Geburt eines Prinzen in Meiner, und einer Prinzessin in der Familie Meines vielgeliebten Hrn. Bruders, des Markgrafen Wilhelm, erhöht worden.

Seit Ihrer letzten Vereinigung sind die Gesetze, zu welchen Sie Ihre Zustimmung gegeben haben, verkündet und vollzogen worden. Die Periode ihrer Wirksamkeit ist jedoch zu kurz, um mit Sicherheit bestimmen zu können, ob jedes derselben den davon gehegten Erwartungen entspreche, und ob, wenn dieß mitunter nicht der Fall seyn sollte, der Grund hiervon blos in irriger Auslegung, oder den Verhältnissen der Zeit überhaupt, oder in den Mängeln der Gesetze selbst zu suchen sey. Weitere Erfahrungen werden hierüber Gewißheit und zugleich den Stoff zur Erwägung liefern, ob und welche Verbesserungen in Vorschlag zu bringen seyen. (Schluß folgt.)

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind folgende Neuigkeiten zu haben:

Taillefer, M., oeuvres choisies du Général Bonaparte, ou nouveaux exercices français etc. oder kleines französisches Lesebuch großer Erinnerungen. 8. geh. 42 kr.

Heppke, W., Leitfaden zur englischen Correspondenz, oder deutsche Handlungsbriefe, mit zweckmäßigen phraseologischen und terminologischen Anmerkungen zum Übersetzen in das Englische. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Williams, J. S., 1200 Exempel aus den Dictionairen von Dr. Webster und Dr. Johnson, oder Anweisung zum richtigen Gebrauch der Zeit-, Haupt- und Beiwörter in Verbindung mit den Vorwörtern, sowohl für Lehrer der englischen Sprache als für den geübten Schüler. Ein Anhang zu allen bisher in Deutschland erschienenen Sprachlehren und Wörterbüchern. 8. cart. 2 fl 42 kr.

Weber, Otto, Gedichte. 8. 1 fl. 21 kr.

## Anerkennung und Danksagung.

Herr Maurice Alleaumes von Würzburg, früher Violinist an der großherzoglich Frankf. Hofkapelle, hat Bamberg auf seiner Kunst- und Durchreise mit seiner Gegenwart beehrt, und Kunstkenner durch seine trefflichen Produktionen begeistert.

Manchfachen kunstliebenden Zirkeln sich annähernd, wurde derselbe freundschaftlichst aufgenommen, und es hat dieser ehrwürdige Veteran gezeigt, daß das Leben zwar altere, die Kunst aber immer neu, frisch sich erhalte.

Hr. Alleaumes verbindet mit Geschmack Zartheit, Reinheit, Gediegenheit, bewunderungswerthe Lebhaftigkeit, accentuirte Fertigkeit, und drückt in seinen Productionen die ächte Reinheit des Herzens aus.

In den Pieçen: Thema o mama cara und den Variationen aus Fra Diabolo, beide componirt von unserem unvergeßlichen, thätigen Hrn. Musikdirektor Hörger, zeigte sich Hr. Alleaumes als vollendeter Künstler.

Auf der G Saite ist Hr. Alleaumes Meister und es verdienen deshalb die produzirten Variationen von Pericot rühmlicher Erwähnung.

Sich und uns ließ er nur einen Wunsch übrig, seinen als Menschen und Künstler allgeschätzten vielgeliebten Sohn, Max, in unsere Mitte bringen zu können, der nach Anerkenntniß erprobter Musikkenner gewiß einer der ersten Violinspieler unserer Zeit war, und als ein Opfer des Ehrgeizes, Kunstneides der Welt leider entzogen wurde.

Möge uns Hr. Maurice Alleaumes noch recht oft besuchen, um ihm zeigen zu können, wie sehr wir die Kunst, ihn und seinen Sohn schätzen.

Möchten auch andere Städte durch gütige Aufnahme dieses braven Künstlers dessen herbes Geschick einigermaßen zu lindern suchen.

Bamberg am 24. Mai 1833.

Mehrere Kunstfreunde.

Unterzeichneter nimmt sich die Freiheit anzuzeigen, daß er künftige Woche seinen Tanzunterricht beginnen wird; er lehrt alle Gattungen der neuesten Tänze, doch auf Verlangen der Eltern ertheilt er auch blos in Stellungen ꝛc. Unterricht. Den glänzenden Erfolg, den seine Bemühungen in Bayreuth hatten, giebt ihm auch hier Hoffnung. Er unterläßt, seinen Unterricht mit vielem Wortgepränge anzupreisen, die Sache möge in Zukunft für sich selber sprechen. Wer Jemand aus seiner Familie Theil nehmen lassen will, wird höflichst gebeten, seine Adresse in dem Gasthof zum Prinz Karl zu senden.

Karl Praunstein, Lehrer der Tanzkunst.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 146 u. 147. Bamberg. Sonntag, 26. u. Montag, 27. Mai 1833.

München, 23. Mai.

Die Regentschaft Griechenlands hat die Rathsacceſſiſten G. Feder, M. Flemiſch, Keller und Aſſ. Karl v. Hinsberg und einige Rechnungs-Kommiſſäre (300 fl. Reiſegeld bis Trieſt) in griechiſche Staatsdienſte berufen.

Würzburg, 23. Mai.

Von der k. Regierung des Untermainkreiſes iſt ein Verbot hinſichtlich des Schenkenbeſuches durch Schüler des Gymnaſiums oder der lateiniſchen Schule erlaſſen worden, welches (auch für Bamberg gilt und) alſo lautet:

„Gaſthäuſer, Wein- und Bierſchenken, Kaffeehäuſer, ſo wie öffentliche Gärten mit Schenken, Tanzplätze und Bälle darf der Gymnaſialſchüler weder in der Stadt, noch in der Umgegend, auch nicht in Geſellſchaft ſeiner Eltern oder der Eltern-Stelle vertretenden Perſonen beſuchen. Ein Schüler, der deßhalb ſchon einmal gewarnt, und gelinder geſtraft worden, und dennoch mit dem Beſuche ſolcher Häuſer oder Plätze fortfährt, ſoll ohne Weiteres von der Studien-Anſtalt entlaſſen werden.“

Als Regierungskommiſſär der Studien-Anſtalten zu Würzburg wurde der k. Regierungsrath und Stadtkommiſſär, Hr. Dr. Wieſend ernannt.

Karlsruhe, 20. Mai.

Schluß der geſtern abgebrochenen Rede bei der Eröffnung der Ständeverſammlung.

Nur eines dieſer Geſetze, nämlich das über die Polizei der Preſſe und über die Beſtrafung der Preßvergehen, habe Ich Mich in der Nothwendigkeit geſehen, durch die Verordnung vom 28. Juli v. J. weſentlichen Veränderungen zu unterwerfen. Mein Miniſterium wird Ihnen über die Veranlaſſung und die Gründe, die Mich zu dieſem Schritte bewegen mußten, Eröffnungen machen.

Die zur Vereinfachung der Verwaltung inzwiſchen getroffenen Anordnungen ſind Ihnen aus den von Mir erlaſſenen Edikten bekannt.

Unſere Waldungen bilden einen Hauptbeſtandtheil Unſeres Nationalvermögens, ſie liefern die Mittel zur Befriedigung eines Unſerer erſten Bedürfniſſe. Demungeachtet haben Wir umfaſſende und zweckmäßige Beſtimmungen, ſowohl über die Forſtpolizei, als über die Beſtrafung des Eingriffs in das Waldeigenthum ſeither entbehrt; um dieſe Lücke auszufüllen, wird Ihnen ein Geſetzentwurf vorgelegt werden. Ein weiterer Geſetzentwurf bezweckt, die Erzeugniſſe des Landmanns vor Wildſchaden zu ſichern, und falls er dennoch eingetreten iſt, dafür ſchleunigen und gerechten Erſatz gewähren. Beide Vorlagen werden Ihren auf dem jüngſten Landtage geäuſſerten Wünſchen genügen.

Obgleich ſeit einigen Jahren durch Aufhebung und Herabſetzung von Abgaben, und Uebernahme von Bezirksſchulden, Aufhebung der Staatsfrohnden, Ablöſung der Herrenfrohnden und des Blutzehntens, die öffentlichen Laſten weſentlich vermindert, und die Ausgaben zur Befriedigung geiſtiger und materieller Intereſſen gleichzeitig vermehrt worden ſind, ſo werden Sie doch die Lage der Finanzen befriedigend finden. Noch gewähren ſie Mittel zu weiteren, theils nothwendigen, theils nützlichen Verwendungen, ſo wie zu Verminderung beſtehender Laſten.

Die Geſetzentwürfe über die Ablöſung der Zehnten, die Verminderung des Salzpreiſes und die Aufhebung der Ausgangszölle, die Ich Ihnen vorzulegen befohlen habe, ſind von dem wichtigſten Einfluß auf den Staatshaushalt. Ihr Vollzug aber iſt an die Nothwendigkeit geknüpft, für die Deckung des Ausfalls in anderen Wegen zu ſorgen. Die Veränderungen in der Steuergeſetzgebung, die Ich Ihnen zu dieſem Zwecke vorſchlagen laſſe, ſind in dem wahren Intereſſe des Landes gegründet; um ſo gewiſſer glaube Ich auf Ihre Zuſtimmung zählen zu können.

Nehmen Sie dieſe, wie einige fernere Mittheilungen von minderem Umfange mit Vertrauen auf, und widmen Sie ihrer Prüfung diejenige Sorgfalt, welche dem Einfluß derſelben auf das Wohl Meines getreuen Volkes gebührt.

Noch einmal: Huldigen Wir dem Geiſte des Friedens und der Eintracht, und der Himmel wird Unſerem Streben ſeinen Segen nicht verſagen.

Hierauf legten die Mitglieder der beiden Kammern den in der Verfaſſungsurkunde vorgeſchriebenen Eid in der Ordnung ab, daß zuerſt die beiden Grundherren oberhalb der Murg, ſodann der Abgeordnete der Univerſität Heidelberg, ferner die vom Großherzog für die erſte Kammer ernannten acht Mitglieder, und endlich die neugewählten erſchienenen Mitglieder der zweiten Kammer ſchwuren. Nach dieſem Akte wurde die Stän-

Digitized by Google

deversammlung aus Auftrag des Großherzogs durch den Chef des Ministeriums des Innern für eröffnet erklärt. Ein wiederholtes Lebehoch erschallte, worauf Se. k. H. den Saal wieder verließen.

London, 16. Mai.

Bei den Wahlen von Westminster hatte vor einigen Tagen in der Nähe der Büreaus, wo man die Stimmen sammelte, ein ausserordentlicher Auftritt statt. Ein sehr gut gekleideter Privatmann, der auf seinem Hute eine dreifarbige Kokarde und ein breites Band von den nämlichen Farben und an seiner Weste die Embleme der unter dem Namen „politische Union" bekannten Volksgesellschaft trug, sprach zur Menge und vertheilte, für 1 Stüber das Exempl., eine Flugschrift unter dem Titel: „Ein National-Convent! dies ist das einzige Mittel gegen unsere Uebel." Dem Polizei-Inspektor Rogers gelang es endlich, unter dem Beistand einer großen Anzahl seiner Gehülfen, den Redner zu verhaften, allein nicht ohne großen Widerstand von dessen Seite und von Seiten der Menge, die ihn umgab. Hr. John Read, so heißt der Verhaftete, ward unter Begleitung der Menge, welche aufrührisches Geschrei ertönen ließ, nach dem Polizei-Büreau der Bow-Street gebracht, wo er durch den Magistrat verhört wurde. Hr. Mindshull ließ durch seinen Clerc die Druckschrift verlesen, welche die aufrührischsten und heftigsten Deklamationen gegen den König und die Regierung enthielt. Hr. Mindshull sagte: „Ich halte diese Schrift für höchst gefährlich; meine Pflicht ist es, von dem Gefangenen eine Kaution von 100 Pf. St. für sich selbst und 2 Bürgen, von 200 Pf. St. jeden, zu fordern, in deren Ermangelung der Verhaftete bis zu den nächsten Assisen im Gefängniß bleiben wird."

Diesen Dienstag speiste der Herzog von Orleans und sein Gefolge an der königl. Tafel in Windsor. Bei diesem Mahle waren der Herzog von Devonshire, Fürst Talleyrand, die Herzogin von Dino, der Graf und die Gräfin Granville, der Lord und die Lady Fitz-Clarence und mehrere andere hohe Personen zugegen.

London, 17. Mai.

Täglich werden noch in den verschiedenen Gemeinden der Hauptstadt Versammlungen gehalten, um die Abschaffung der Häuser- und Fenstertaxen zu begehren.

Der Standard sagt heute, er habe auf außerordentlichem Wege die wichtige Nachricht erhalten, daß der Frieden zwischen der Türkei und Aegypten am 9. d. M. unterzeichnet worden ist.

Der Inhalt der letzten Mittheilung Hollands ist noch nicht bekannt; allein man glaubt, daß König Wilhelm einen Präliminarvertrag begehrt, und daß ein Waffenstillstand und die freie Scheldeschifffahrt bis zu dem Abschlusse eines definitiven Vertrages bewilligt wird. Von der Anerkennung Belgiens und anderen Fragen, die sich hierauf beziehen, scheint jetzt noch nicht die Rede zu seyn.

Am 13. d., Abends, brach in den Zimmern des Herzogs von Orleans Feuer aus, welches leicht mißlichere Folgen hätte nach sich ziehen können. Der Herzog, zum Konzerte der Marquisin Lansdown eingeladen, begab sich gegen 2 Uhr dahin, und ließ die Wachslichter brennend auf dem Tische, auf welchem Briefe, Karten u. s. w. umherlagen. General Baudrand und andere ausgezeichnete Personen des Gefolges kamen nach einer Abwesenheit von 20 Minuten zum Hotel zurück, weil sie es noch zu früh für die Partie hielten. Auf dem Korridor merkten sie den Qualm, fanden den Tisch in vollen Flammen, und das Feuer ward durch die Anstrengungen des Hrn. Grillon und seiner Diener noch frühzeitig genug gelöscht, so daß nur der Tisch und dasjenige, was auf demselben lag, vom Feuer verzehrt ward.

London, 18. Mai.

Gestern wurde ein Kabinetsrath gehalten, bei welchem fast alle Minister gegenwärtig waren. Er dauerte beinahe 2 Stunden.

Die Korrespondenz zwischen der englischen und französischen Regierung in Betreff Algiers ist jetzt gedruckt. Sie umfasst die Depeschen der englischen und französischen Botschafter vom 5. März bis 16. Juli 1830, als bis 10 Tage vor der Vertreibung der Bourbonen aus Frankreich. Aber nichts enthält sie von jener berühmten Depesche des Lords Stuart, welche dessen Bericht über die Uebereinkunft mit Ludwig Philipp gibt, der nach seiner Thronbesteigung auch die Verpflichtungen, welche seine Vorgänger eingegangen, übernommen haben soll.

Brüssel, 19. Mai.

Das Hauptquartier der ersten Division, das diesen Augenblick in Löwen ist, wird heute nach Diest aufbrechen.

Man liest in dem Franc-Parleur, unter der Rubrik Gent: Es heißt, aber wir verbürgen es nicht, daß General Magnan an die Concordia geschrieben hat, daß, da die Gesellschaft Empörung predige und an die Mauern Karrikaturen gegen die gegenwärtige Regierung und ihren Chef anschlagen ließe, dieselbe nicht füglich die Unterstützungen eines der Konstitution ergebenen Mannes verlangen könne.

Man versichert uns, daß unser Minister-Resident in den verein. Staaten von Nordamerika, unter Vorbehalt der Ratifikation, einen Handelsvertrag mit dieser Republik abgeschlossen hat. Diesem Vertrage nach würde Leinwand durchaus keine Eingangsrechte zahlen.

Vom 20. Mai. Man schreibt aus Antwerpen vom 18. Mai: Man sprach heute an der Börse von der Rückkehr des Prinzen von Oranien nach dem Haag; er soll am 16., Nachmittags, dort angekommen seyn. Seine Abreise nach London scheint sehr nahe zu seyn. — General Butzen wird heute hier wieder zurückerwartet.

Gent, 18. Mai.

Der Bürgermeister v. Combrugge hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die letzten Unordnungen beklagt, die Einwohner zur Ruhe auffordert, und an-

Digitized by Google

zeigt, daß jede Zusammenrottung auf den Straßen mit bewaffneter Gewalt auseinandergetrieben, und daß alle Kabarets ꝛc. um 10 Uhr Abends geschlossen werden sollten.

Antwerpen, 18. Mai.

Das Journal du Commerce sagt, daß, Dank dem guten Geiste der Einwohner und den wahren Freunden der Freiheit, niemand mehr gewagt habe, etwas gegen dasselbe zu unternehmen.

Baron Stassart wird Gouverneur von Antwerpen werden.

Amsterdam, 17. Mai.

Aus Herzogenbusch schreibt man, daß dort die Fremdenpolizei strenger als je gehandhabt wird.

Aus dem Haag, 15. Mai.

JJ. MM., nebst J. K. H. der Prinzessin Marianne sind heute Vormittag 11 Uhr nach dem Loo abgereist. Der König wird, wie ich bereits meldete, in acht Tagen zurückkehren und gegen den 10. Juli sich nach der Armee begeben, wohin ihn JJ. KK. HH. die Prinzessin von Oranien mit deren durchlauchtigen Söhnen begleiten wird. Auch spricht man von einer Reise, welche die Kronprinzessin nach Wiesbaden unternehmen wird, um dort die Bäder zu genießen.

Paris, 18. Mai.

In dem heutigen Moniteur findet sich eine k. Verordnung, wodurch 80,000 Mann von der Klasse von 1832 zum Kriegsdienste gefordert werden. Diese von Einigen mißverstandene Ordonnanz beabsichtigt nur, die Lücken, die durch das Austreten andrer Truppen entstanden, einigermaßen auszufüllen; wenn die 80,000 Mann unter ihren Fahnen versammelt sind, so wird das Heer noch bei weitem nicht so zahlreich als es im vorigen Jahre war. Unrichtiger Weise wollen einige Furchtsame die Anzeige des Moniteurs durch die neuesten Begebenheiten in der Levante, durch vermeintliche Mißhelligkeiten zwischen dem russischen Botschafter und dem franz. Kabinette erklären. Vielleicht haben die Bewohner Aegyptens etwas zu frühe ihre Häuser illuminirt, um den Abschluß des Friedens zwischen ihrem Pascha und dem osmanischen Divan zu feiern; doch zu welcher Zeit auch dieser Friede geschlossen wird, so läßt sich von der einstweiligen Fortdauer des Krieges in der Levante kein ungünstiges Resultat für den europäischen Friedenszustand überhaupt befürchten. Ganz Europa will gleichmäßig das Ende des orientalischen Kampfes; Rußland und Frankreich geben sich die Hand, um ihren und ihrer Alliirten Wunsch schleuniger willfahrt zu sehen. Auch über die Dauer der russischen Intervention für den Sultan, und über die Entfernung, bis zu welcher das Heer des Kaisers vordringen soll, sind die Unterhandlungen, die tagtäglich einen ruhigeren Charakter annehmen, beinahe vollendet. — Heute beginnt man in der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzesvorschlag in Betreff der von Frankreich für Griechenland zu garantirenden Anleihe zu berathschlagen. Es ist für Frankreich eine Ehrensache, dem Lande, welches durch seine Hülfe besonders vom türkischen Joche befreit wurde, die künftige Existenz zu erleichtern. Die Kammer wird also, wie schwer auch solche Opfer für die schon von Auflagen belastete Nation zu erschwingen sind, den Vorschlag des Ministeriums genehmigen. — Nach Privatbriefen aus Oporto wäre Don Pedro in besserer Lage als zuvor und bereitete sich zu einem Angriffe gegen Lissabon. Im Falle dieß Unternehmen gelingen sollte, erhält der zweite Sohn Ludwig Philipps, der Herzog von Nemours, die Hand von Donna Maria.

Der Temps hat die außerordentliche, für den politischen Zustand unseres heutigen Europa so folgenreiche Entdeckung gemacht, daß die Mordscenen in Frankfurt, die Flucht der Polen, das Lyoner Banket, die Verschwörung in Piemont u. dergl. m. keineswegs von den Republikanern ausgegangene Bewegungen gewesen; der Temps weiß so etwas mit großem Scharfsinn besser zu beurtheilen: „Rußland arbeitet aus allen Kräften für die republikanische Propaganda, selbst in Polen, und zwar aus dem Grund, die mitteleuropäischen Mächte im Schach zu halten, um seine ehrgeizigen Absichten im Oriente ausführen zu können. „Der Temps weiß noch weit mehr: Rußland streut auch sogar zur Ausführung dieser Plane sein Gold nach allen Seiten.

Paris, 19. Mai.

Gestern Abend hatten die Präsidenten der beiden Kammern die Ehre, zu einer Audienz bei dem König zugelassen zu werden.

Die engl. Fregatte Atalante, welche die Flagge des Vizeadmirals Mackau aufgesteckt hatte, hat sich mit der combinirten Flotte in den Dünen vereinigt.

Ein Journal behauptet, es bestehe eine merkliche Kälte zwischen Ludwig Philipp und dem Herzog Decazes.

Am 13. kamen in Grenoble mehrere Unteroffiziere der piemontesischen Armee an. Nach dem, was sie berichten, würde sich die ganze sogenannte Verschwörung nur auf ein großes Mißvergnügen beschränken, welches bei allen Unteroffizieren der Armee durch die große Anzahl Cadetten, durch die jene von jedem Avancement ausgeschlossen sind, rege gemacht worden ist.

Wenn wir gut unterrichtet sind, so ist auf dem Kriegsministerium die Rede von einem großen militärischen Projekte, was wenigstens für dieses Jahr die Verminderung der Armee nicht wohl möglich macht, es sollen sehr bald 4 Lager gebildet werden, eines bei Paris, das zweite auf der Nordgränze, das dritte bei den Alpen, und das vierte an der spanischen Gränze; eine große Menge Generale und Oberoffiziere sollen sich dahin begeben, um die Unterweisung der Truppen zu leiten, und alle Regimenter nach und nach in eines dieser Lager marschiren, um dem Unterrichte beizuwohnen. Vier andere Lager sollen unter der Benennung Arbeitslager nach dem Muster der römischen in der Vendee und den Westdepartementen errichtet werden,

Digitized by Google

sie sollen bestimmt syen, Wege und sonstige Verbindungsstrassen zu erbauen; 12 Millionen sind zu diesen Arbeiten bestimmt, alle Truppengattungen sollen daran Theil nehmen. Das Gouvernement hat, wie es heißt, diese Maaßregeln in einem Ministerrathe beschlossen, dem die berühmtesten Marschälle und ein Theil unserer ausgezeichnetsten Offiziere beigewohnt haben.

Unter den Papieren der Herzogin v. Berry, welche bei dem Fräuleins Dugniy weggenommen wurden, befand sich ein Schreiben, das bei den letzteren Assisen der Niederloire wegen des Prozesses von Hrn. Guibourg vorkam. Dieses in italienischer Sprache abgefaste Schreiben vom Monate August 1832 lud in sehr zärtlichen Ausdrücken die Herzogin ein, um einen fähigen Mann von einiger Gewichtigkeit nach Holland zu senden, um gewiße geheime Geschäftsführer zu ersetzen, welche durch ihre Ungeschicklichkeit die Geschäfte beeinträchtigten, die sie besorgen wollten. Dieses Schreiben, welches bei dem öffentlichen Verhöre der Assisen abgelesen und vom Hrn. Devita, italienischen Professor übersetzt wurde, war von dem Grafen Lucceſi unterschrieben. Im verflossenen Monate August wurde die Herzogin schwanger; es bleibet also zu erklären, wie der Graf Lucceſi, damals mit einer bescheidenen Sendung nach dem Haag beauftraget, sich zu Nantes bei seiner Frau befunden, und Schreiben aus Holland an sie abgehen lassen konnte.

Paris, 20. Mai.

Die engl. Zeitungen, welche durch Staffette ankamen, melden, die Regierung habe die Antwort des Königs von Holland auf die Note Palmerstons und Talleyrands erhalten. Sie stimmen in der Hoffnung für nahe Ausgleichung überein. Diese Voraussehung wird widerlegt werden, wie so viele anderen, welche wir so oft in jenen Blättern gelesen haben. Die gute Meinung stützt sich auf die Kenntniß einer besonderen Thatsache. Sie wurden benachrichtigt, der König von Holland habe in dem Augenblicke, wo er auf die Note von London und Paris antworten wollte, eine Erklärung der 3 Nordhöfe bekommen, welche in einem ziemlich festen Tone abgefasset sey, und worin sie nach dem Anscheine äussern, daß, wenn der König länger der vollständigen Erhaltung des Friedens sich widersetze, er nicht mehr auf die Theilnahme der Höfe rechnen dürfe; Preußen machte viel Schwierigkeiten, diese Erklärung zu unterzeichnen; endlich entschloß es sich nach 10 oder 12 Tagen dazu. Das ist die Grundlage der neuen Hoffnungen für die engl. Zeitungen; aber was bedeutet dieser Schritt, der mit Widerwillen und in der einzigen Absicht gemacht wurde, den Anschein beizubehalten, während man im Geheimen durch einen Botschafter ganz gegenseitige Versicherungen geben kann? Nachdem der König von Holland bis zu diesem Augenblicke allen Einladungen, allen Beauftragungen widerstanden hat, ist auch nur ein Schein vorhanden, daß er dermal nachgebe? Die Sachen des Orients haben die Lage der 5 Mächte geändert, und Wilhelm ist zu gewandt, um nicht die Spaltungen, oder, wenn man will, die, daraus entsprungenen Nebenbuhlerschaften zu benützen. Er hat jetzt ein gutes Spiel; der große Handel leidet kaum mehr durch die Blokirung Englands und Frankreichs. Um die Ansprüche der Stadt zu beseitigen, ohne die Miene zu haben, daß man auf den genommenen Entschluß zurückkomme, hat das englische Kabinet den Mittelweg eingeschlagen, nicht mehr die holl. Handelsschiffe zu kapern, welche neutrale Flagge führen. Die Rheder von Amsterdam und von andern Städten Hollands bedienen sich dieses Auskunftmittels ohne Bedenklichkeit; und nachdem das franz. Geschwader sich unter dem Befehle des engl. Admirals gestellet hat, so muß es wohl dem Beispiele der Engländer folgen. Die Blokirung ist also nichts, als eine lächerliche Maßregel, worüber Holland spottet. Wird also, nachdem die Ereignisse von Konstantinopel von einer Seite Wechselfälle der Zukunft darstellen, und von der andern die Zwangsmaßregeln keine Furcht mehr eingeben, das Kabinet im Haag sich vor einer Note beugen, die nicht mehr Werth, als ein Protokoll hat?

Bamberg, 25. Mai.

Seine königl. Majestät haben die Dompfarrei dem Canonikus an dem hiesigen Domkapitel, Priester Johann Sponsel allerhuldreichst zu übertragen geruht.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind folgende Neuigkeiten zu haben:

Authentische Nachrichten über die am 4. Oktbr. 1832 in Stockholm wegen Hochverraths zur Verantwortung gezogenen schwedischen Barone, Major Johann Friedrich Ernst von Vegesack und Major Gustaph von Düben, die Untersuchung des k. Hofgerichts zu Stockholm und das von Seiten des Dienstthuenden Advokat-Fiscals Pfeffer über dieselben ausgesprochene Urtheil. Ein genauer Auszug aus dem bei dieser Gelegenheit geführten Protokolle des schwedischen Criminalgerichts. gr. 8. Leipz. geh. 1 fl. 21 kr.

Lüdersdorff, Dr. F., das Auflösen und Wiederherstellen des Federharzes, genannt: Gummi elastikum; zur Darstellung luft- und wasserdichter Gegenstände ꝛc. 8. geh. 36 kr. (Ist wiederholt eingetroffen.)

Am Pfingst-Sonntage den 26. Mai Nachmittags 4 Uhr spielt die Landwehr-Regiments-Musik im Theresienhain.

Endesgesetzter macht hiemit bekannt, daß bei ihm eine schöne Auswahl verschiedener Schleifsteine um billige Preise einzeln und in Parthien zu verkaufen ist.

Bamberg den 24. Mai 1833.

Jos. Klaußner,
Krannenaufseher.

Eben ist ganz frisches Selteser-, Fachinger-, Geilnauer- und Ragozi-Mineralwasser angekommen bei
F. Würzenthal.

Ein junger Mann mit besten Empfehlungen versehen, wünscht als Scribent einen Platz zu erhalten. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

**Morgen, am heil. Pfingstfeiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.**

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 21. Sonntag, den 26. Mai 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Dies war mir genug. Ich sah, er wünschte selbst, mich entbehrlich zu machen. Ich ging mißmuthig in mein Zimmer, und nahm alle Papiere zusammen, die er gefordert und nicht gefordert hatte. Aber die Wechsel fand ich nicht; ich mußte sie zwischen Papieren verlegt haben. Ich erinnerte mich dunkel, daß sie, nachdem sie angekommen, von mir in ein besonderes Papier eingeschlagen, und mit andern Sachen auf die Seite gethan worden waren. Mein Suchen blieb vergebens. Der Graf, sonst gewohnt, seine Wünsche von mir aufs Schnellste vollzogen zu sehen, mochte sich allerdings verwundern, daß ich diesmal säumte. Folgenden Morgen erinnerte er mich wieder daran. „Vermuthlich haben Sie vergessen," sagte er, „daß ich Sie gestern um die Verwaltungsbücher und die Wechsel bat." Ich versprach, Sie bis Mittag zu überbringen. Ich durchsuchte die Schriften Blatt für Blatt. Umsonst. Der Mittag kam; ich hatte die verwünschten Wechsel nicht gefunden. Ich entschuldigte mich beim Grafen, daß ich die paar Blättchen verlegt haben müßte, was mir sonst nicht begegnet wäre; vermuthlich habe ich bei dem ängstlichen, hastigen Suchen entweder Vieles übersehen oder die Papiere für andere gehalten und in andere geschoben. Ich bat um Frist bis folgenden Tag, denn nur verlegt, aber nicht verloren könnten sie seyn. Der Graf machte zwar ein etwas unzufriedenes Gesicht; doch setzte er hinzu: „Es hat ja Zeit! Uebereilen Sie sich nicht."

Was ich von Zeit erübrigen konnte, wandte ich nun zum Suchen an. Es dauerte bis in die Nacht. Folgenden Morgen fing ich von neuem an. Meine Angst stieg. Ich mußte endlich glauben, die Wechsel seyen verloren, gestohlen oder von mir selbst vielleicht als unnützes Papier gebraucht. Außer meinem Bedienten, der aber weder lesen noch schreiben konnte, und nicht einmal den Schlüssel zu meiner Stube hatte, kam Niemand in dieselbe. Der Kerl versicherte, daß er auch niemals beim Reinigen des Zimmers Jemand in dasselbe habe eintreten lassen, noch weniger, daß er selbst irgend ein Papier angerührt hätte. Außer dem Grafen waren auch nie Fremde zu mir gekommen, da ich bei meiner eingezogenen Lebensart keine Bekanntschaft in Venedig gemacht hatte. Meine Verlegenheit ward zu wahrer Todesangst.

Als ich an dem gleichen Morgen nach meiner Gewohnheit zur Gräfin ging, um ihrer Verklärung beizuwohnen, und ihr in diesem Zustande die vorgeschriebenen Dienste zu leisten, glaubte ich im Gesichte des Grafen einen kalten Ernst zu merken, der mehr, als Worte, sprach. Der Gedanke, daß er vielleicht meine Redlichkeit und Treue beargwöhnte, vergrößerte meine Unruhe. So trat ich vor die eingeschlafene Hortensie, und im gleichen Augenblicke fiel mir bei, daß mich vielleicht ihre wunderbare Sehergabe belehren könnte, wohin die Papiere gekommen wären. Nur daß ich vor dem Doktor Walter und den Frauenzimmern das Geständniß einer mir zur Last fallenden Nachlässigkeit oder Unordnung in den Geschäften thun sollte, war mir peinlich.

Während ich noch mit mir selber kämpfte, was ich zu thun habe, klagte die Gräfin über unleidliche Kälte, welche von mir gegen sie wehe, und ihr Schmerzen verursachen würde, wenn ich es nicht ändere. „Du wirst von einer gewaltigen Unruhe gepeinigt. Deine Gedanken, dein Wille sind nicht bei ihr!" sagte sie.

„Theuere Gräfin," versetzte ich, „es ist kein Wunder. Vielleicht sind Sie mit Ihrer wunderbaren Eigenschaft, auch das Verborgenste zu erspähen, vermögend, mir meinen innern Frieden wieder zu geben. Ich habe unter meinen Papieren vier Wechsel verloren, die Ihrem Herrn Vater gehören."

Der Graf von Hormegg runzelte die Stirn. Doktor Walter rief: „Ich bitte Sie, behelligen Sie die Gräfin nicht in diesen Umständen mit dergleichen Dingen."

Ich schwieg. Aber Hortensie schien nachsinnend, und sagte nach einer guten Weile: „Du, Emanuel, hast die Wechsel nicht verloren; sie sind dir genommen worden. Beruhige dich. Nimm diesen Schlüssel, öffne den Wandschrank dort. In dem Schmuckkästchen liegen die Wechsel."

Sie zog einen kleinen vergoldeten Schlüssel hervor, reichte ihn mir, und wies mit der Hand zum Wandschrank. Ich eilte dahin. Eine der Kammerfrauen, Namens Eleonore, sprang vor den Schrank, und wollte das Oeffnen desselben verwehren. „Ihro Gnaden, Herr

Digitized by Google

Graf," rief sie ängstlich, „werden doch keinem Manne erlauben, in den Sachen der gnädigen Gräfin zu wühlen!" Ehe sie aber noch die Worte beendigt hatte, war sie von mir schon mit starker Faust weggedrängt, der Schrank offen, das Schmuckkästchen aufgethan, und — siehe! die verwünschten Wechsel lagen oben auf. Ich ging mit freudeleuchtendem Gesicht zum alten Grafen, der vor Erstaunen sprachlos und unbeweglich war. „Von dem Uebrigen habe ich die Ehre, Ihnen nachher zu sprechen!" sagte ich zum Grafen, und trat mit leichtem Herzen zu Hortensien, der ich den Schlüssel zurückgab.

„Wie du verwandelt bist, Emanuel!" rief sie mit Geberden des Entzückens: „Du bist eine Sonne geworden und wandelst in einem Meer von Strahlen."

Der Graf rief mir in heftiger Bewegung zu: „Befehlen Sie in meinem Namen der Gräfin, Ihnen zu sagen, wie sie zu diesen Papieren gekommen!"

Ich gehorchte. Eleonore sank ohnmächtig auf einen Stuhl nieder. Doktor Walter eilte zu ihr, und war eben im Begriff, sie aus dem Zimmer zu führen, als Hortensie zu reden anfing. Da befahl der Graf, mit einer ungewöhnlichen Strenge des Tons, Schweigen und Stille. Keiner durfte sich regen.

„Aus Haß, geliebter Emanuel, ließ dir die Kranke die Wechsel nehmen. Sie sah deine Noth schadenfroh genug voraus, und hoffte dich zur Flucht zu bewegen. Aber es wäre ihr doch nicht gelungen. Denn Sebald stand in einer Ecke des Korridors, ohne von Eleonoren gesehen zu werden, die Wache hielt, während Doktor Walter mit dem Nachschlüssel in dein Zimmer ging, die Wechsel nahm, welche du zu Briefen aus Ungarn gethan hattest, und sie beim Herausgehen Eleonoren gab. Sebald würde Alles verrathen haben, sobald ruchbar geworden wäre, daß dir Papiere von Wichtigkeit entfremdet seyen. Doktor Walter, der die Wechsel bei dir gesehen, machte der Kranken den Antrag zur Entwendung derselben. Eleonore erbot sich zur Hülfe. Die Kranke selbst munterte sie Beide dazu auf, und konnte die Zeit kaum erwarten, bis man ihr die Papiere brachte."

Doktor Walter stand, bei diesen Worten ausser sich, an Eleonorens Stuhl gelehnt. Sein Gesicht war aschfarben. Er zuckte dabei, gegen den Grafen lächelnd, die Achseln, und sagte: „Daraus lernt man, daß die gnädige Gräfin in ihren Entzückungen auch irre reden kann. Erwarten wir ihr Erwachen, und es wird sich besser offenbaren, wie die Papiere in ihre Hand gerathen sind."

Der Graf von Hormegg antwortete nichts, sondern läutete einem Kammerdiener und befahl, den alten Sebald herbeizurufen. Dieser kam. Er ward gefragt, ob er jemals gesehen, daß Doktor Walter während meiner Abwesenheit zu mir ins Zimmer gegangen sey?

„Ob in Abwesenheit des Herrn Faust, weiß ich nicht, doch mag es wohl am Abend des letzten Sonntags gewesen seyn, denn er schloß wenigstens die Thür auf. Fräulein Eleonore muß es besser als ich wissen, denn sie blieb an der Treppe stehen, bis der Herr Doktor zurückkam und ihr einige Zettel gab, worauf Beide leise mit einander redeten und sich trennten."

Sebald wurde nach diesem entlassen. Auch der Doktor und die halb ohnmächtige Eleonore mußten sich auf den Wink des Grafen entfernen. Hortensie aber schien heiterer als jemals. „Fürchte dich nicht vor dem Haß der Kranken," sagte sie mehrmals, „sie will über dich wachen, wie dein Schutzgeist. Ihr Haß wird mit ihrer Krankheit verfliegen. Schon jetzt läßt sie sich etwas zur Besserung an."

Die Folge dieses merkwürdigen Morgens war, daß Doktor Walter sowohl als Fräulein Eleonore, nebst zwei andern Bedienten, noch den selben Tag vom Grafen von Hormegg verabschiedet und aus dem Hause verwiesen wurden. Zu mir hingegen kam der Graf, und bat nicht nur wegen des Vergehens seiner Tochter, sondern auch wegen seiner eigenen Schwäche um Verzeihung, mit welcher er bisher so vielerlei boshaften Einflüsterungen gegen mich Gehör und halben Glauben gegeben. Er umarmte mich, nannte sich meinen Freund, mich den einzigen, welchen er in der Welt habe, und dem er sich mit unbeschränktem Vertrauen eröffnen könne. Er beschwor mich, ihn und seine Tochter nicht zu verlassen.

„Ich weiß," sagte er, „was Sie leiden, was Sie unsertwillen aufopfern. Aber rechnen Sie mit Zuversicht auf meine lebenslängliche Erkenntlichkeit. Wenn die Gräfin wieder zu vollkommener Gesundheit gelangt seyn wird, werden sie sich gewiß auch bei uns besser gefallen, als bisher. Sehen Sie mich nur an! Gibt es auf Erden einen verlassenern, unglücklichern Mann als mich? Nichts als Hoffnung hält mich aufrecht. Und alle meine Hoffnung ruht nur auf ihrer Güte und das Ausdauern Ihrer Geduld. Was habe ich schon erlebt, was muß ich noch erleben! Denn die ausserordentlichen Zustände der Gräfin rauben mir manchmal fast den Verstand. Ich weiß nicht mehr, wo ich lebe, und ob mich nicht das Schicksal zum Helden eines Feenmährchens gemacht hat."

Der Schmerz des guten Grafen rührte mich. Ich söhnte mich wieder ganz mit ihm und eben dadurch mit meiner sonst nicht reizenden Lage aus. Hingegen schwächte die unedle Gemüthsart der Gräfin meine Begeisterung um vieles, in der ich bisher für sie gelebt hatte.

Durch die gefällige und aufmerksame Fürsorge des Grafen geschah, daß ich Hortensien niemals wieder wachend sah, wozu ich auch selbst wenig Neigung in mir fühlte, ja nicht einmal erfuhr, wie sie von mir dachte oder sprach, was ich mir indessen wohl vorstellen konnte. Im Hause herrschte feste Ordnung. Der Graf hatte sein Ansehen wieder gewonnen. Niemand wagte mehr,

Digitized by Google

mit Hortensien wider ihn oder mich Partei zu machen, seit bekannt geworden, wie sie selbst ihre und aller Mitschuldigen Anklägerin geworden.

So sah ich denn die wunderbare Schöne nie anders, als in denjenigen Augenblicken, da sie ein Wesen besserer Welten zu seyn schien. Aber diese Augenblicke gehörten zu den feierlichsten, oft zu den rührendsten meines eigenen Lebens. Hortensiens unaussprechliche Anmuth im Aeußern war durch den Ausdruck der zarten Unschuld und eines engelhaften Entzückens erhöht. Die strengste Anständigkeit herrschte überall in ihrem Aeußern. Nur Wahrheit und Güte waren auf ihren Lippen; und ungeachtet ihre Augen geschlossen waren, in denen sich sonst das Gemüth am hellsten zu verkünden pflegte, las man auch die leisesten Bewegungen desselben in dem feinen Spiegel ihrer Mienen, wie in den mannichfaltigen Artungen ihrer Stimme.

Was sie sprach von Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, so weit der geschärfte Seherblick ihres Geistes reichte, erregte bald durch die Eigenheit ihrer Ansichten, bald durch das Unbegreifliche unser Erstaunen. Sie selbst konnte uns über das Wie? keine Auskunft geben, obwohl ich sie zuweilen darum ersuchte, und sie sich durch langes Nachsinnen über sich darum bemühte. Sie erkannte durch wirkliche Anschauung, wie sie sagte, alle inneren Theile ihres Leibes, die Lage der edeln und unedeln Eingeweide, des Knochenbaues, der Muskeln und Nervenverzweigungen; sie erkannte das Gleiche in mir, und selbst in Jedem, dem ich nur die Hand gab. Ungeachtet sie ein sehr gebildetes Frauenzimmer war, hatte sie doch vorher über den Bau des menschlichen Körpers keine, oder nur höchst verworrene und oberflächliche Kenntniß gehabt. Ich sagte ihr von vielen Dingen, die sie sah und genau beschrieb, den Namen; sie hingegen berichtigte meine eigenen Vorstellungen, wo sie irrig waren.

Am meisten zogen mich ihre Offenbarungen über die Natur unsers Lebens an. Denn das mir durchaus Unerklärliche ihres Zustandes lenkte mich am öftersten zu Fragen darüber. Ich zeichnete mir jedesmal, wenn ich von ihr ging, den Inhalt ihrer Antworten auf, obgleich ich Vieles hinweglassen mußte, was sie mir in zu wenig verständlichen Ausdrücken und Bildern gegeben hatte.

Ich will hier nicht alles melden, was sie zu verschiedenen Zeiten sprach, sondern nur ausheben und in einem bessern Zusammenhang darstellen, was sie über Dinge offenbarte, die meine Theilnahme oder Neugier erregten.

Als ich ihr einmal bemerkte, daß sie viel verlöre, sich in ihrem natürlichen, wachenden Zustande durchaus nichts von dem erinnern zu können, was sie in den kurzen Zeiten ihrer Verklärung gedacht, gesehen und gesprochen habe, erwiederte sie: „Sie verliert nichts, denn das irdische Wachen ist nur ein Theil ihres Lebens, das zu gewissen einzelnen Zwecken ausgeht; es ist nur beschränktes Aussenleben. Aber in dem wahren, unbeschränkten, innern, reinen Leben ist sie sich sowohl dessen bewußt, was in diesem vorgeht, als was im wachenden Zustande vorgegangen ist.

„Das innere, reine Leben und Bewußtseyn dauert wie bei jedem Menschen, ununterbrochen fort, auch in der tiefsten Ohnmacht, wie im tiefsten Schlafe, der nur eine Ohnmacht anderer Art von andern Ursachen ist. Beim Schlafe, wie in der Ohnmacht, zieht sich die Seele von ihrer Thätigkeit aus den Sinnwerkzeugen auf den Geist zurück. Man ist seiner auch dann bewußt, wenn man von außen bewußtlos scheint, weil die entseelten Sinne schweigen.

Wenn du gewaltsam und plötzlich vom festesten Schlafe emporgerissen wirst ins Wachen, wird dir dennoch eine dunkle Erinnerung vorschweben, als habest du vor dem Erwachen etwas gedacht, oder wie du meinst geträumt, doch weist du nicht, was es gewesen. Der Nachtwandler liegt im festen Schlaf der äussern Sinne; er hört, er sieht nicht mit Augen und Ohren; dennoch ist er sich seiner nicht nur in ganzer Vollkommenheit bewußt, und weiß genau was er denkt, redet oder beginnet, sondern er erinnert sich auch genau aller Dinge aus dem äussern Wachen, und kennt noch den Ort, wohin er wachend die Stecknadel gelegt.

Mag auch das äussere, beschränkte Leben seine Unterbrechungen und Pausen leiden, das wirkliche, innere Bewußtseyn hat keine Pausen und bedarf derselben nicht.

„Die Kranke weiß sehr wohl, daß sie dir, o Emanuel, jetzt vollkommener scheint; aber ihre Geistes- und Seelenkräfte sind in der That nicht erhöheter und herrlicher als sonst, aber weniger durch die Schranken der äussern Sinne gebunden oder gelähmt. Ein vortrefflicher Werkmeister arbeitet mit mangelhaften Werkzeugen mangelhafter, als er sollte. Selbst die geläufigste menschliche Sprache ist mangelhaft und schwerfällig, weil sie weder alle Eigenthümlichkeiten der Gedanken oder Gefühle, noch den schnellen Wechsel und Lauf der Vorstellungen, sondern nur einzelne Glieder der fortschwebenden Gedankenkette darstellen kann.

„Im reinen Leben, obgleich die äussern Sinnenwerkzeuge ruhen, ist vollständigere und genauere Erinnerung des Vergangenen, als im irdischen Wachen. Denn beim irdischen Wachen strömt das All durch die aufgeschlossenen Pforten der Wahrnehmung zu gewaltsam und beinah betäubend ein. Darum, Emanuel, du weißt es, suchen wir selbst während des irdischen Wachens Einsamkeit und Stille, und ziehen uns von aussen gleichsam zusammen, und mögen nicht sehen, nicht hören, wenn wir ernst und tief nachzudenken begehren. Je entfernter der Geist vom Aussenleben seyn kann, je mehr er sich seinem reinen Zustande naht, abgeschieden von Sinnenthätigkeit, je heller und sichere denkt er. Wir wissen, daß sehr merkwürdige Erfindungen oft in-

Digitized by Google

einem Zustande zwischen Schlaf und Wachen geschahen, wenn die äussern Pforten halb geschlossen waren, und das Geistesleben von fremden Einmischungen ungestörter blieb.

„Nicht Schlaf ist eine Unterbrechung des sich vollkommen bewußten Lebens, sondern das irdische Wachen ist als solche Unterbrechung anzusehen, oder vielmehr nur als Beschränkung desselben. Denn weil beim Wachen die Seelenthätigkeit gleichsam in bestimmte Bahnen und Schranken gewiesen ist, die Reitze der Außenwelt von der andern Seite zu gewaltig einwirken; weil ferner beim irdischen Wachen selbst die Aufmerksamkeit des Geistes zu zerstreut, und zur Hütung des Körpers nach allen einzelnen äussern Theilen desselben hingezogen ist, verschwinden die Erinnerungen des reinen Lebens. Ja, Emanuel, der Schlaf ist eigentlich das volle Wachseyn des Geistes; das irdische Wachen gleichsam ein Schlummer, gleichsam eine Betäubung des Geistes. Der irdische Schlaf ist ein geistiger Sonnenuntergang für das Aeussere, aber ein heller Sonnenaufgang in der innern Welt.

„Doch selbst in den Zerstreuungen des irdischen Wachens erblicken wir zuweilen noch Spuren eines andern von uns gelebten Lebens, nur wissen wir sie nicht immer zu deuten. So sieht man an hohen Gebirgen im Sommernächten noch Spät- oder Frühroth einer Sonne und eines Tages, der bei uns fehlt, aber andern Gegenden des Erdballs zu Theil wird. Wunderschnell erschienen oft in außerordentlichen Fällen Gedanken und rettende Entschlüsse im Menschen, ohne Ueberlegung, ohne Nachdenken. Wir wissen nicht, von wannen sie kommen. Es ist kein Zusammenhang zwischen unsern bisherigen Vorstellungen und diesem plötzlichen, gebieterischen Einfall. Dann pflegte der Mensch zu sagen: Es ist, als hätte mir ein guter Geist oder eine Gottheit den Gedanken eingegeben. — Zu andern Zeiten sehen und hören wir im alltäglichen Leben etwas, das uns schon einmal vorgefallen oder da gewesen zu seyn scheint, wie? oder wann? oder wo? und wir wähnen, es sey wundersame Wiederholung, oder Aehnlichkeit mit einer Traumsache.

„Das ist nicht außerordentlich, Emanuel, daß unser bewußtvolles Seyn nie endet, sondern daß es, wir schlafen oder wachen, immerdar fortschreitet; denn was ist, wie kann es aufhören? Aber wunderbar ist der Wechsel, und die Ebbe und Fluth, das Hin- und Herwandeln des Lebens vom Innern zum Aeussern, vom Aeussern zum Innern.

„Der Geist, angethan von der Seele, wie die Sonne angethan von ihren durch das Weltgebäu fliegenden Strahlen, kann ohne Leib bestehen, wie die Sonne ohne fremde Weltkörper. Aber die Weltkörper sind ohne die Sonne todt, bahnenlos, aufgelöst; der Leib ist ohne die Seele Staub.

„Der Leib hat eigenes Leben, wie jede Pflanze lebt, doch muß durch den Geist erst die irdische Lebenskraft geweckt werden. Diese regt und bewegt sich nach eigenen Gesetzen, unabhängig von der Seele. Ohne unser Wollen und Wissen, und ohne Wollen und Wissen des Körpers wächst er, verdaut er die Nahrungen, läßt er das Blut umlaufen, verwandelt er seine Säfte mannigfach. Er athmet ein und athmet aus, verdünstet und zieht unsichtbare Erhaltungsbedürfnisse aus dem Luftmeer an. Aber gleich andern Pflanzen ist er von äussern Stoffen abhängig, von denen er sich nährt. Sein Zustand ändert mit Tagen und Nächten, wie der Zustand jeder Blume: er erhebt sich oder erschlafft; seine Lebenskraft verzehrt sich, wie ein unsichtbares Feuer, welches neue Nahrung fordert.

Nur bei hinreichender Fülle pflanziger Lebenskraft ist er geeignet, daß die Seele enge Verbindungen mit ihm eingeht; ohnedem ist er ihr ein fremdartiges Wesen. Wird seine Kraft allzusehr verzehrt oder erschöpft, zieht sich das seelische Leben zurück von den äussern Theilen zum Innern. Das nennen wir Schlaf, Unterbrechung der Sinnenthätigkeit. Die Seele tritt wieder in die Verbindungen mit den äussern Theilen, wie sich die Kraft zum Pflanzenthum ergänzt hat. Nicht der Geist wird müde oder erschöpft, sondern der Körper; nicht die Seele durch Ruhe gestärkt, sondern der Körper. So ist beständig Ebbe und Fluth, Hervorströmen und Rückzug des seelischen Wesens in uns, ungefähr gleichförmig mit dem Wechsel von Tag und Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

## Sinnsprüche.

### 1. Selbsterforschung.

Bist du von Leidenschaft frei und hast du geschauet in Tiefen
Deines gottähnlichen Geists, wie ein unendliches Meer:
Dann ergreife behend die in ihn gesenkten Ideen,
Wie sie der murmelnde Quell flink zu Gesichte dir führt.

### 2. Freundschaft, des Erdenlebens Seligkeit.

Gleich dem perlenden Saft der gründurchwobenen Hügel
Schmeckt sie dem einzig nur süß, der sie zu kosten versteht.

### 3. Lebensphilosophie.

Suchst du das Einzelne auf, das Allgemeine verschwinde
Nie dir als hellender Stern in der unwirthlichen Nacht.

### 4. Die Liebe.

Liebe ist höchstes Prinzip im sittlichveredelten Menschen;
Liebst du, dann senke dich ganz unter den göttlichen Strom.

### 5. Höchste Philosophie.

Willst du, geliebter Sagax, des Lebens Weisheit studieren,
Ewig nie findest du sie in deinem eigenen Ich;
Kannst du verlieren dies Ich in allem Denken und Handeln,
Dann hast auch ohne die Schrift, du ihren Gipfel erreicht.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Traum, Raum, Au, Trau.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 148. Bamberg. Dienstag, 28. Mai 1833.

München, 23. Mai.

Nachdem nunmehr Se. Maj. der König direkte offizielle Nachricht von der glücklichen Ankunft Sr. Maj. des Königs Otto in Nauplia erhalten, wurde heute Vormittags um 10 Uhr in der Metropolitan-Pfarrkirche in einem feierlichen Lobamte dem Höchsten hiefür gedankt und sein Segen auf eine lange und glückliche Regierung Sr. Maj. Königs Otto über das wiedererstandene Hellas erfleht. J. k. Hoheit die Prinzessin Mathilde, die k. Staatsminister, die Mitglieder der k. Stellen und Behörden, der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten, das Offizier-Corps der Linie und Landwehr, so wie Einwohner aller Stände wohnten demselben bei.

Seine Majestät der König haben Sich unterm 15. Mai d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, den bisherigen Gesandten am Bundestage zu Frankfurt, Freyherrn v. Lerchenfeld zum Staats-Minister der Finanzen zu ernennen.

Se. Majestät der König haben vermöge an das K. Medicinal-Comite in Bamberg unterm 12. Mai 1833 erlassener Allerhöchsten Entschließung die Dienstesleistung eines Vorstandes des Medicinal-Comite's zu Bamberg dem Assessor dieses Comite's, Med. Dr. Pfeuffer zu übertragen; dem bei diesen Comite für das chemisch-pharmaceutische Fach als Assessor angestellten Dr. Rumpf in Folge seiner physischen Gebrechlichkeit die nachgesuchte Enthebung von seiner bisherigen Dienstleistung zu bewilligen und demselben zum Beweis der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen langjährigen, treugeleisteten guten Diensten, den Titel und Rang eines Medicinal-Assessors allergnädigst zu belassen; und zu Medicinal-Assessoren bei erwähntem Comite den Professor der Vorbereitungslehre an der chirurgischen Schule zu Bamberg, Med. Dr. Friedrich Sippel und den praktischen Arzt Med. Dr. Michael Funk, dann für das chemisch-pharmaceutische Fach den dortigen Apotheker Heinrich Sippel zu berufen geruht.

Odessa, 3. Mai.

Der General-Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Graf Orloff, ist in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai in hiesiger Stadt angekommen und gestern früh an Bord der Korvette „Penderaclia", in Begleitung des armirten Dampfboots „Gromenosset", von hier nach Konstantinopel abgegangen.

Wien, 18. Mai.

Aus der Türkei hat man keine neuen Nachrichten. Auffallend ist es, daß man hier über den Marsch des russischen Armeekorps, welches zu Lande nach Konstantinopel kommen soll, durchaus nichts Zuverlässiges erfahren kann. Man hat Grund zu vermuthen, daß dasselbe die Donau noch nicht überschritten hat, sondern daß alle weitern nach der türkischen Hauptstadt bestimmten russischen Truppen von Gallacz aus zur See dahin gebracht werden sollen, weil ein Marsch über den Balkan und nach Adrianopel nicht nur mit großen Mühseligkeiten verbunden ist, sondern auch das Erscheinen der Russen die Stimmung der Muselmänner in Bulgarien und Rumelien noch mehr gegen den Sultan aufreizen würde, während die nun schon einmal in Bereitschaft gesetzten Transportschiffe ihre Hin- und Herfahrt nur noch einigemal wiederholen dürfen, um mit Vermeidung dieser und anderer Uebelstände das ganze Hülfkorps bald bei Konstantinopel zu konzentriren.

Wien, 19. Mai.

Ein so eben bei der französischen Botschaft einkreffender Kourier aus Konstantinopel vom 8. Mai bringt die Nachricht, daß der Friede zwischen der Pforte und Mehemed Ali, mit Abtretung des Distrikts von Adana an den letztern, geschlossen ist.

Von der Donau, 21. Mai.

Der heutige österr. Beobachter enthält unter der Aufschrift „Türkei" Nachstehendes:

Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Mai, welche durch ausserordentliche Gelegenheit eingelaufen sind, melden: „Am 4. d. M. hat der Sultan seine Zustimmung zu der dringend an ihn gestellten Bitte Ibrahim Pascha's, denselben mit der Verwaltung des Distrikts von Adana zu begnadigen, nach Kutahia abgesendet. Dieser Distrikt wird sonach den übrigen Concessionen an Mehmed Ali unter dem Titel einer Pachtung (Muhaßilik) beigefügt. — Graf Orloff ist am 5. Mai zu Bujukdere gelandet. Er bekleidet den Charakter als ausserordentlicher Botschafter bei dem Sultan, und unter seinem Oberbefehl ist zugleich die russische Hülfsmacht zu Lande und zur See gestellt. — Der

Digitized by Google

königl. großb. Botschafter bei der hohen Pforte, Lord Ponsonby, ist hier angelangt.

Belgrad, 13. Mai.

Die Angelegenheiten in Bosnien haben gleich mit Eintritt der bessern Jahreszeit, wie man wohl vermuthet hatte, da der unwegsame Boden den Winter über die Kommunikationen hemmte, wieder eine ernstlichere Wendung genommen. Die Insurgenten, fortwährend Meister des offenen Landes, haben nun auch glückliche Unternehmungen gegen befestigte und mit Garnisonen versehene Plätze gemacht, und sich dadurch außerordentliches Ansehen verschafft; Jung und Alt, was nur Waffen tragen kann, strömt zu ihren Fahnen, so daß in kurzer Zeit wieder ganz Bosnien in ihrer Gewalt seyn dürfte. Schwerlich werden sie sich dann aber, wie früher, auf die Defensive beschränken, sondern vermuthlich in Albanien einfallen, ehe die Pforte Mittel findet, ihnen die Spitze zu bieten, und sie zu verhindern auch dort die Fahne des Aufruhrs aufzupflanzen. Geschieht dies, so werden sie, wie nicht zu zweifeln, durch zahllose Anhänger verstärkt, und dann die Existenz der Pforte, welche noch die mächtige Armee des unersättlichen Mehemed Ali's sich gegen über sieht, von der entgegengesetzten Seite bedroht. Es frägt sich nun, welche Maßregeln werden dann die europäischen Regierungen, denen nach ihren Erklärungen so viel an der ungeschmälerten Erhaltung des türkischen Reiches gelegen ist, ergreifen? Würde sich dann nicht möglicherweise der Nachbarstaat Oestreich zu derselben Rolle gegen die bosnischen Insurgenten genöthigt sehen, welche Rußland gegenwärtig gegen die die Hauptstadt bedrohenden Aegyptier übernommen hat?

Konstantinopel, 7. Mai.

Die Pforte hat sich noch einmal zum Nachgeben entschlossen. Am 4. Mai ist ein Tatar mit der Anzeige, daß der Sultan bereit sey, den Bezirk von Adana an Mehemed Ali pachtweise zu überlassen, in das ägyptische Hauptquartier abgegangen, und hierauf sind, wie es heißt, die Friedenspräliminarien sogleich unterzeichnet worden. Das Letztere können wir nicht verbürgen; jedenfalls aber ist wieder ein großer Schritt zur gänzlichen Ausgleichung geschehen. Die plötzliche Sinnesänderung der Pforte schreibt man fremden, namentlich östreichischem Einflusse zu, welche Regierung das größte Interesse an den Tag legte, diesen Streit schnell zum Ende zu führen; nächstdem aber auch den Nachrichten aus Bosnien und Albanien, wo die öffentliche Stimmung weitere Verbreitung des bereits ausgebrochenen Aufruhrs sehr befürchten läßt. — Am 5. d. ist der mit einer außerordentlichen Mission beauftragte russische Generaladjutant, Graf Aleris Orloff, hier eingetroffen, und hierauf erst entstanden die Gerüchte, welche mit der Angabe von einer wirklich geschehenen Unterzeichnung der Präliminarien im Widerspruche stehen, und nach denen die Pforte schon wieder den gethanen Schritt bereuen sollte ꝛc. Andere der Art Erzählungen hört man da und dort auftischen, so daß es gewiß nicht grundlos ist, wenn man irgend ein neues Hinderniß vermuthet. Mit meinem Nächsten hoffe ich Ihnen Genaueres hierüber melden zu können.

London, 17. Mai.

Der Ausschuß der Eigenthümer in Westindien und der, bei dem Eigenthume daselbst Betheiligten halten häufig Versammlungen. Gestern war ein allgemeiner Verein, um den Bericht des Unterausschusses zu vernehmen. Der Druck dieses Berichtes, welcher den Plan der Minister äusserst tadelt, wurde beschlossen. Unterdessen beweisen die statt gehabten Erörterungen daß die Pflanzer und andere Betheiligte nicht einig über die beste Art, diese Geschäfte zu leiten, sind. Das ist von schlimmer Vorbedeutung.

London, 18. Mai.

Gestern war großer Kabinetsrath in dem Hofe L. Althorps. Seine Berathungen dauerten gegen 2 Stunden. — Der Herzog v. Orleans stattete gestern dem L. Grey einen Besuch ab. — Der Globe sagt: „Man hatte heute das volle Vertrauen, daß die letzten Mittheilungen Hollands eine bestimmte Annäherung zu einer genügenden Ausgleichung enthielten, indem die zwei Hauptpunkte eines unbestimmten Waffenstillstandes und der freien Schifffahrt auf der Schelde bewilliget worden seyen. Es können um einen Schlußvertrag herbeizuführen, nicht fehlen, als hinreichende diplomatische Gewalten und einige Erörterungen über wenig bedeutende Gegenstände, um jedem Irrthume und jeder falschen Auslegung vorzubeugen. Es ist kein Zweifel, daß die verbündeten Herrscher bei dem lebhaften Verlangen, womit sie beseelet sind, den allgemeinen Frieden zu erhalten, und endlich um die Gelegenheit, ihren Aufwand durch allgemeine Entwaffnung zu vermindern, zu benutzen, nicht mächtig dazu beigetragen haben, den Zustand der Dinge herbeizuführen, welcher das besprochene Vertrauen rechtfertiget." — Dasselbe Blatt, welches die Ankunft L. Durhams zu Ostende gemeldet habe, sagt heute, der Graf habe England nicht verlassen; die Zeitungen von Brüssel seyen deshalb im Irrthume gewesen. — Folgendes ist die Zuschrift Attwoods an die Männer von Birmingham und der umliegenden Bezirke wegen der neuen Versammlung: „Meine lieben Freunde und Mitbürger! Die Minister, welche wir auf den Schultern des Volks zur Staatsregierung erhoben, haben unser Vertrauen betrogen: wir haben ihnen eine schöne Gelegenheit gegeben, und sie haben solche nicht ergreifen wollen; sie haben nichts von dem gethan, was sie hätten thun sollen, und sie haben fast Alles das gethan, was sie nicht hätten thun sollen. Sie geben uns Sklaverei für Irland, und Armuth für England. Sie geben uns Elend im Innern und nach Außen hin Schande. Zweimal im Jahr erschöpfen sie uns mit Auflagen, und zweimal raubten sie uns selbst den letzten Pfennig; viermal im Jahr verschlingt man alle unsere Hülfsquellen. Nie werden

Digitized by Google

sie eine gänzliche Harmonie zwischen unsern Lasten und unsern Hülfsquellen einführen; sprechen wir ihnen von Elend, so läugnen sie seine Existenz: ihre Antwort auf unsre Leiden entspricht jener unmenschlichen Antwort des ägyptischen Tyrannen: „„Faulenzer, traget eure Bürde!““ Meine lieben Freunde und Landsleute, für unser Land gibt es keine Hoffnung, so lange diese Leute die Gewalt haben; das Volk kann unter ihrem boshaften Einfluß nicht gedeihen; das Volk versammle sich also und entwickle kolossale und majestätische Massen; es lege seine Klagen an des Thrones Stufen nieder: unser guter König wird unsere Bitten erhören; die ungerechten Minister werden verabschiedet, und die Volkswohlfahrt wird zurückkehren. Wohlan, meine Freunde, erhebet euch nochmals in Masse; kommet mit Löwenherzen, aber auch mit Lammessanftmuth; versammeln wir uns am 20. Mai zu Newhall-Hill, und lasset uns von Neuem die Probe geben, daß wir unsere Rechte kennen; lasset uns beweisen, daß wir entschlossen sind, solche zu vertheidigen. Keine Gewaltthat, keine Ehrenkränkung. Friede und Ordnung, Königthum und Eintracht sind unser Wahlspruch. Dieß sind die Waffen, die unserer riesenhaften Kraft zustehen: sie sind es, die uns zu dem gemacht haben, was wir sind: mit diesen Waffen haben wir die Freiheit des Landes wieder erobert, mit denselben Waffen werden wir nochmals die Wohlfahrt des Volkes wieder erkämpfen.

Paris, 20. Mai.

Der österr. Botschafter war diesen Morgen in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Gestern Abend hatte er einen Kourier aus Wien erhalten, welcher neue Depeschen aus Konstantinopel bis zum 5. überbrachte. Die Konferenz währte nicht lange, und der Minister begab sich nach derselben zu dem Grafen Pozzo di Borgo, bei welchem er den Herzog Decazes und den Grafen Sebastiani antraf. Die Angelegenheiten Italiens und des Orients bildeten den Gegenstand der diplomatischen Unterredung; nachher fertigte Graf Pozzo di Borgo einen Kourier nach Madrid und einen andern nach London ab. — Der König ließ aus seinem Kabinette 2 Kouriere abgehen, den einen nach Brüssel und den anderen nach Madrid. Gestern wurde ein Kourier mit Depeschen für den Herzog v. Orleans nach London abgeschickt.

Paris, 21. Mai.

Es bestätigt sich ungezweifelt, daß der König von Holland auf die Note der vereinigten Botschafter zu London sich zu einer einsweiligen Uebereinkunft verstanden habe, wovon die Haupterfolge die Eröffnung der Maas, die Freiheit der Schelde, der jetzige Gebietsstand und ein Waffenstillstand bis zu einem schlüssigen Vertrag zwischen Belgien und Holland seyn sollen. (J. des Debats.) — Der Kriegsminister schickte einen Schwadronchef mit Botschaften nach Brüssel, welche sich auf die Kantonirungen der Truppen beziehen sollen. Er scheint überhaupt seinem Kriegsgeiste jetzt freieren Lauf geben zu dürfen; denn aus seinen Vorkehrungen kann man schließen, daß die Regierung auf alle Fälle gerüstet seyn und die Soldaten in steter Uebung halten wolle.

Früher kam ein Mitglied der engl. Admiralität und jetzt der Admiral Otway zu Paris an. Es ist wohl zu vermuthen, daß mit unserm Seeministerium eine Besprechung über einen vereinigten Seezug gehalten werde. Schon vor einigen Wochen hieß es, die Regierung lasse zu Toulon und in andern Häfen ein Geschwader ausrüsten, um es nach der Levante zu schicken und die Vermittlung des Admirals Roussin zu unterstützen. Die Ausrüstungen gingen langsam, jedoch weit mehr aus Mangel der Matrosen, als wegen Unthätigkeit des Kabinets. Nachdem die Zeitungen, theils wegen Geheimthuerei, theils wegen Ungunst gegen das Ministerium die Nachricht davon längere Zeit verschwiegen hatten, wurde jetzt durch ein halbamtliches Blatt allgemein bekannt, daß bereits in den letzten Tagen des Aprils ein Theil des Geschwaders an dem einsweiligen Orte der Bestimmung, bei Navarino eingetroffen sey. Auch gegenwärtig dauert die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Aushebung der Matrosen in den Süd- und Westhäfen fort. Obgleich die Regierung noch hofft, Ibrahim werde auf neue Weisungen seines Vaters Kleinasien räumen, und dagegen das Heer und die Flotte Rußlands sich zurückziehen, so will sie doch, bis Gewißheit erlangt ist, die nachdrucksamen Maßregeln nicht einstellen, welche sie als das beste Mittel zur Aufrechthaltung des Friedens in Europa betrachtet. Das franz. Geschwader soll durch ein englisches verstärkt werden, wornach beide die Schiffe und Kanonen der russ. Flotte an Zahl übertreffen würden, was die Blätter der Opposition jetzt noch zu läugnen suchten, ohne Zweifel nur aus Tadelsucht. Der Seeminister hat von der Kammer einen Zuschuß für die Haltung zweier Linienschiffe im Mittelmeere verlangt und erhalten. König und Minister scheinen seit einiger Zeit wegen der Staatsklugheit einstimmig zu seyn, die in der Sache des Orients zu befolgen wäre. Sebastiani und Broglio sind gleichfalls für Nachdruck und hoffen, der allgemeine Friede werde dadurch nicht gefährdet werden. In diesem zugleich friedlichen und nachdrucksamen Tone sollen die letzten Vorschriften für den Admiral Roussin abgefaßt seyn. Man versichert, daß er nebstdem ausgedehntere Vollmachten erhalten habe. — Den Wünschen des Handelsstandes gemäß, hat man die Zahl der Generalconsulate, namentlich im mittelländischen Meere, vermehrt und andere, welche unbesetzt geblieben waren, von Neuem besetzt. Politische Rücksichten sind dabei jedoch wohl eben so thätig gewesen. Es soll Hrn. Broglios Plan seyn, die großen Gesandtschaften so viel als möglich einzuschränken, dagegen die Zahl der niedern diplomatischen Agenten — denn das sind die französischen Generalconsulate durchaus — so viel als möglich zu vermehren. — Der Kriegsminister soll schon

Digitized by Google

seit längerer Zeit damit umgehen, die Armee häufiger als bisher in großen Feldmanövers zu üben und zu diesem Zwecke Truppenkorps in Lagern zu versammeln. Die Maßregeln zur Versammlung eines Heerestheils bei St. Omer sind schon bis in alle Einzelnheiten ausgearbeitet, man spricht aber noch von andern. So werden Truppen in der Vendee versammelt werden, sobald die Kammer die Fonds bewilligt hat, um die Anlegung der Heerstraßen zu betreiben. Die öffentlichen Wege zerfallen in Frankreich nach den Fonds, aus denen ihr Unterhalt bestritten wird, in drei Klassen: in Gemeindewege, Departementalwege und königl. Wege. Die letzteren hängen vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ab, die neuen Wege werden dagegen militärisch und von Soldaten angelegt und sollen auch unter Aufsicht des Kriegsministers und der Militär-Ingenieurs bleiben. Die Vendee kommt dadurch in dieser Beziehung in einen immerwährenden Belagerungs-Zustand, den man später, wenn alle Aufruhrkeime vertilgt sind, durch ein besonderes Gesetz aufheben wird, worauf dann die Heerstraßen in die Klasse der königl. Wege übergehen. — Der Moniteur ruft heute 80,000 Mann der Rekruten von 1832 auf, von denen jedoch nur 10,000 unter die Waffen treten sollen.

Paris, 22. Mai.

Briefe aus London vom 18. erklären die Nachricht des Globe, welcher in der Antwort des Königs von Holland ein Unterpfand naher Ausgleichung findet, auf folgende Weise: Das Kabinet vom Haag fängt damit an, auf eine ziemlich nachdrucksame Art die Vorwürfe in den Noten Palmerstons und Talleyrands, und vorzüglich die wenig wohlwollende Manier, womit sie ausgedrücket sind, zurückzuweisen. Es erkläret darnach, daß der König darauf bestehe, keiner schlüssigen Ausgleichung beizutreten, die nicht mit Einverständniß der 5 Mächte bewerkstelliget würde; daß er aber bereit sey, eine vorläufige Uebereinkunft zu treffen, wodurch er, ohne die Unabhängigkeit Belgiens und des Königthums Leopolds anzuerkennen, sich verbindlich mache, keine Feindseligkeit gegen Belgien zu begehen, und die Schelde frei zu lassen, wie sie vor dem letzten Kriegszuge gewesen sey, jedoch mit den Bedingungen, daß die Beschlagnehmung und die Blokade aufhöre, und daß die holländ. Gefangenen zurückgegeben werden. — Man arbeitet noch immer zu Toulon und selbst am Sonntage an der Ausrüstung der Schiffe, Nestor und Stadt Marseille, der Korvette die Siegreiche und die Brik Dupetit Thouars. Ihre Bestimmung ist Konstantinopel. In dem 5. Bezirke wurden Matrosen ausgehoben. Man versichert zu Toulon, daß eine Ministerielle Depesche die Ausrüstung zweier Dreidecker befehle. Das ist noch keine Aussicht zur gütlichen Beilegung der Sachen des Orients.

Brüssel, 21. Mai.

JJ. MM. bewohnen seit dem 18. d. das Schloß Laeken.

General Goblet ist interimistisch, während der Abwesenheit des Generals Evain, mit dem Portefeuille des Kriegswesens beauftragt.

General Evain wird bis zum 6. Juni in Paris bleiben.

Zweibrücken, 21. Mai.

Die Berathungen des Appellationsgerichts über die Anklage gegen Wirth und seine Unglücksgefährten dauern immer noch fort, obgleich sie seit dem 13. d. M., wo sie anfingen, noch nicht unterbrochen wurden. Die große Anzahl der Beschuldigten (es sollen deren 21 sein), die Weitläufigkeit der Untersuchung und die Wichtigkeit der Sache geben einen hinreichenden Grund für die lange Dauer dieser Berathungen, die jedoch im Laufe dieser Woche, dem Vernehmen nach, ihr Ende erreichen sollen. Ueber das muthmaßliche Resultat verlautet nicht das Mindeste.

Speyer, 23. Mai.

Von den nach Germersheim gekommenen Truppen sind gestern 4 Kompagnien nach Neustadt und 2 nach Dürkheim marschirt.

Mainz, 23. Mai.

Gestern Abends 8 Uhr und ein Viertel vollendete Bischof J. B. Burg, Doktor der Theologie, Kommandeur des großh. hessischen Ludwigsordens 1r Klasse, Ritter des großh. Badischen Ordens des Zähringer Löwens, ꝛc., seine irdische Laufbahn, im fünf und sechszigsten Lebensjahre.

---


H A R M O N I E.

Dienstag den 28. Mai 1833 Abends 6 Uhr Gartengesellschaft mit der Musik des städtischen Landwehrregimentes.

---

Ankündigung.

Die bevorstehende Verpachtung des Schweizereigutes am Schlosse Seehof zunächst bei Bamberg betr.

Die Königliche Domaine, Schweizerei genannt, am Schlosse Seehof — eine Stunde von Bamberg entfernt — und an der Hauptstraße von Bamberg nach Bayreuth gelegen, bestehend aus:

a) bestens unterhaltenen Oekonomiegebäuden dann beiläufig
b) 56 Morgen Feldern und
c) 63 1/2 Morgen Wiesen

wird Auftrags gerecht auf weitere 6 Jahre der Verpachtung ausgesetzt.

Bietungs-Termin hiezu ist auf
Mittwoch am 29. Mai l. Js.
früh Morgens 9 Uhr
bestimmt.

Hallstadt am 25. April 1833.

Vom Königlichen Rentamte Bamberg I. dahier.
Prell.

---

Mehrere mit besten Zeugnissen versehene Commis wünschen bald Anstellung zu erhalten.

Man wendet sich in freien Briefen an
J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

---

Es ist in der Nähe des Dangel'schen Gartens ein, wie es scheint, in einen Siegelring gehörendes Carniol-Plättchen, worin ein Wappen gravirt ist, gefunden worden. Der Eigenthümer mag solches in der Königsstraße Nro. 1013 abholen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draußnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 149. Bamberg. Mittwoch, 29. Mai 1833.

München, 26. Mai.

Vom 6. Juni angefangen wird regelmäßig jeden Monat ein Dampfschiff von Nauplia nach Triest abgehen, woselbst es am 14. eintreffen, und am 16. wieder nach Griechenland zurückkehren soll. Einige, aus politischen Erwägungen früher von der Bahn des öffentlichen Dienstes entfernte junge Männer dahier sollen, nebst Andern, vortheilhafte Anträge in griechische Staatsdienste erhalten haben. Unser wackerer Steinmetzmeister Ripl hat schon längst den Entschluß gefaßt, im künftigen Jahre zu Führung ihm anvertrauter Großbauten nach Griechenland zu gehen.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält den Abschied für den Landrath des Rezatkreises über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 21. Februar bis 6. März 1833.

Aus Italien, 23. Mai.

In der Piemonteser Zeitung liest man unter dem Datum: „Turin, den 11. Mai" Folgendes: „Am 7. d. entstand zu Mentone, im Fürstenthum Monaco, ein Volksaufstand. Bei der Ankunft eines Reisenden aus Frankreich sammelten sich bei 50 Personen, meist Lastträger und Fischer, um ihn, und schrien, von ihm aufgemuntert: „Es lebe die Republik!" Die Aufrührer wollten vom Geschrei zu Thätlichkeiten übergehen, und machten Miene, die Stadt zu plündern. Der Militärkommandant derselben, der sich zu schwach fühlte, den Aufstand zu unterdrücken, zog Karabiniere aus Garavano an sich, mit deren Hülfe er die Aufwiegler auseinander trieb, welche zu Mentone bereits angefangen hatten, einen Kaufladen zu plündern. Im Gefechte wurde einer der Aufrührer tödtlich verwundet, und starb bald darauf. Um Mitternacht kamen zu Mentone 100 Mann von der Garnison von Monaco an, allein sie fanden die Ruhe bereits hergestellt. Die Bevölkerung von Mentone, welche doch über 4600 Menschen zählt, nahm an diesem Aufstande nicht den mindesten Antheil, und behandelte sogar die Urheber desselben, sämmtlich aus der Klasse des Pöbels, mit Verachtung. Der Gouverneur von Nizza kam Tags darauf nach Mentone, um den Vorfall an Ort und Stelle genau zu untersuchen, allein, als er sah, daß die Ruhe vollkommen von der Behörden hergestellt worden war, reiste er noch am nämlichen Tag nach seiner Residenz zurück."

London, 17. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte sich Sir R. Peel mit großer Energie gegen die von Cobbett gemachte Motion, wonach der König ersucht werden solle, Sir Robert aus dem geheimen Rathe zu stoßen. Als Cobbett dagegen antworten wollte, wurde er von der Versammlung ausgepfiffen und ausgehöhnt; Sir Robert aber, als er sich Behufs der Abstimmung entfernte, mit großem Beifall begrüßt. Cobbett's Antrag wurde mit 298 gegen 4 Stimmen verworfen, worauf L. Althorp den Vorschlag machte, eine solche insolente und unschickliche Motion aus den Protokollen des Hauses zu streichen. Nach einigen Bemerkungen Cobbett's wurde der Gedanken des Lord mit 295 gegen 4 Stimmen gutgeheißen.

Die große Heerschau über die verschiedenen Garderegimenter in Hyde-Park fand diesen Morgen Statt. JJ. MM. langten in Begleitung der Herzoge v. Orleans, Braunschweig, Wellington, des Prinzen Georg v. Cumberland und mit einem großen militairischen Gefolge um 11 Uhr auf dem Platze an. Als der Herzog von Wellington nach Hause zurückkehrte, wurde er vom Volke mit großem Enthusiasmus begrüßt und der laute Ruf ertönte: „Lang lebe der Herzog v. Wellington!"

London, 19. Mai.

Am Schlusse der gestrigen Sitzung des Unterhauses brachte Lord Althorp eine Bill für die Umgestaltung der Zehnten in England vor. Sie wurde zum erstenmale verlesen und die zweite Verlesung wurde auf den 31. Mai hinausgeschoben.

Der Herzog von Susser gab gestern zu Ehren des Herzogs von Orleans, der Herzogin von Kent und des Fürsten von Leiningen ein Gastmahl im Kensington-Palace. Diesen Abend, im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten wird Lord Palmerston dem Herzog von Orleans und seinem Gefolge ein glänzendes Fest geben.

Das wichtige Amt der irischen Sekretärschaft ist bestimmt von Hrn. Littleton, Repräsentant Staffordshires, angenommen worden. Die Erwahlung eines neuen Parlamentsgliedes wird deßhalb angeordnet werden, und wir zweifeln nicht, daß Hr. Littleton für diese Landschaft und wahrscheinlich ohne Opposition wiedererwählt wird.

Es wurde einigemal Sir J. Hobhouse als Nachfolger des Sir S. Canning in dem Madrider Gesandt-

Digitized by Google

schaftsposten genannt; allein wir erfahren, daß er England zu verlassen gar nicht die Absicht hat. Er hofft mit Zuversicht, zum Repräsentanten einer unserer südlichen Landschaften gewählt zu werden.

London, 20. Mai.

Der Herzog v. Orleans wird morgen einen Ausflug nach dem Norden machen und die Städte Liverpool und Manchester besuchen.

Dem Chronicle zufolge hat das Parlamentsglied für Staffordshire, Hr. Littleton, die wichtige Stelle eines Staatssekretärs für Irland erhalten.

Man versichert, O'Connell wolle Hrn. Attwood zur Volksversammlung nach Newhallhill bei Birmingham begleiten.

Lord Palmerston hat die Petition der Londoner Kaufmannschaft um Aufhebung der holländischen Blokade übel aufgenommen und dem Handelsstande entgegnet, daß er sich um politischen Maßregeln nicht zu kümmern habe.

Der Albion zeigt für bestimmt an, daß ein Uebereinkommen mit dem König von Holland geschlossen worden, und daß bloß eine Ratifikation erwartet wird, um das Embargo aufzuheben, die Scheldeschifffahrt zu eröffnen und die holländischen Gefangenen in ihre Heimath zu schicken.

Madrid, 17. Mai.

Gestern wurden mehrere Verhaftungen hier vorgenommen; unter Anderem verhaftete man einen Agenten des Bischofs von Leon, welcher hierher gekommen war, um mit unsern Stockkarlisten ein Complott anzuzetteln. Sehr wichtige Papiere fielen zu gleicher Zeit in die Hände der Regierung. — Man scheint, die Anstalten auf das Huldigungsfest nicht eingestellt zu haben, sondern vielmehr eifrig daran fortzuarbeiten. Der große Platz, wo das Stiergefecht gehalten werden soll, ist schon ganz geräumt und mit Schaugerüsten umstellt. Mehrere Häuser, welche hindernd im Wege gestanden waren, sind abgerissen worden. — Gen. Sarsfield wurde zum Vizekönig von Navarra ernannt. — Sir Stratfort Canning wollte in diesen Tagen abreisen, aber Hr. Zea hielt ihn zurück, damit er noch den Festlichkeiten am 20. d. M. beiwohne. — Der österr. Gesandte betreibt die portug. Angelegenheit am meisten. Er dringt immer stärker auf einen gütlichen Vergleich zwischen den beiden Brüdern.

Madrid, 18. Mai.

Ein Dekret Ferdinands ermächtigt die Erzbischöfe von Sevilla und Granada und eine große Anzahl Bischöfe des Königreiches, der Feierlichkeit der Eidesleistung, welche am nächsten 20. Juni stattfinden wird, beizuwohnen. Mehrere andere weltliche Personen sind ebenfalls mit dieser Auszeichnung von Sr. Maj. beehrt worden. — Am 10. d. M. wurde der preußische Botschafter zu einer Privataudienz bei Sr. Maj. zugelassen, um ihr einen Brief seines Souveräns zu überreichen. — Ein außerordentlicher Kourier, welcher gestern aus Portugal angekommen ist, überbrachte die Nachricht, daß der Infant Don Sebastian erkrankt wäre. Dieses Glied der königlichen Familie Spaniens kommt mit seiner jungen Gemahlin nach Madrid zurück; allein von der Rückkehr des Infanten Don Karlos ist keine Rede mehr. — Der Justizminister hat die Absicht, ein bürgerliches Gesetzbuch verfassen zu lassen. Der berühmte spanische Rechtsgelehrte Cambronero, ist beauftragt, einen Bericht über diesen Gegenstand einzureichen. Das Gesetzbuch des Criminalrechts ist seit langer Zeit beendet, allein es ist noch nicht publizirt worden. Die Kompilation der spanischen Gesetze und Ordonanzen bietet große Schwierigkeiten dar; denn sehr viele stehen im Widerspruch unter einander.

Toulon, 16. Mai.

Das Dampfschiff Kastor, welches den 11. Algier verließ, befindet sich auf unserer Rhede. Die Briefe, welche es mitbrachte, lassen befürchten, daß wegen Aufschubes der franz. Gesetze daselbst ein Aufstand losgehen werde. Man bemerkte eine starke Gährung unter den europäischen Pflanzern. Die Lastkorvette, die Rhon, führt 2 Kompagnien von der Fremdenlegion nach Oran. Der Obristlieutenant St. John, Generalkonsul Englands in Algier, ist auf dem Dampfschiffe, der Schwimmer, hier angekommen. Er begab sich nach Paris, von wo er gerade nach England gehen wird. Man weiß, daß er von seiner Regierung beauftragt wurde, verschiedene Aufklärungen zu geben, welche auf die Fragen Bezug haben, die L. Aberdeen an die Minister wegen Besetzung Algiers durch die Franzosen gestellt hat.

Bologna, 7. Mai.

Der Kardinal Spinola, außerordentlicher Kommissär in den Legationen dießseits Pesaro, hat mit Umlaufschreiben vom 4. d. bekannt gemacht, daß, nachdem die Umstände aufgehört haben, wegen welcher zu Pesaro ein zeitliches Tribunal errichtet worden ist, daßselbe anmit als aufgelöst erklärt werde, und die vorkommenden Händel wieder den ordentlichen Gerichten nach Maßgabe der bestehenden Kriminal-Gerichtsordnung zugewiesen werden sollen.

Paris, 22. Mai.

Hr. Odilon-Barrot ist gestern nach Bordeaux abgereist; in 15 Tagen erwartet man ihn zurück.

Hr. Calomarde ist am 17. Mai in Orleans angekommen, wo er seinen Aufenthalt nehmen soll.

Diesen Morgen fand eine Konferenz der Botschafter Oestreichs und Rußlands mit dem Herzog v. Broglie statt. Die holländisch-belgische Frage und die Angelegenheiten des Orients haben viele Erörterungen veranlaßt, die von einer Beilegung in dieser Sitzung weit entfernt waren.

Mehrere Adjutanten des Kriegsminister und Staabsoffiziere sind nach den Departementen abgegangen, mit dem Auftrage, sich zu überzeugen, ob der Geist der Einwohner und der Soldaten für die Reise Ludwig Philipps gut und hinreichend vorbereitet ist.

Digitized by Google

Die Agenten Don Miguels sind in voller Thätigkeit. Wir erfahren in der That, daß ein Theil des migueliſtiſchen Anlehens dazu verwendet wird, um unter den Soldaten, welche zu der alten königlichen Garde gehörten, Werbungen anzuſtellen und ſie nach Liſſabon zu ſchaffen. Die Legitimiſten beabſichtigen, Don Miguel 1000 Mann von allen Waffengattungen, beſonders Artilleriſten und Genieſoldaten, zuzuſchicken. Zu dieſem äußerſten Schritte wurde man durch die unaufhaltſame Deſertion veranlaßt, die in den Reihen des migueliſtiſchen Heeres eingeriſſen iſt und immer fortwährt.

Die Kammern beeilen ſich abſichtlich, der Sitzung ein Ende zu machen; von einer eigentlich ſtarken Oppoſition wird daher keine Rede mehr ſeyn; denn in der Nachſitzung, wie man die Sommerſitzung zu nennen pflegt, iſt es nicht möglich, einen vollſtändigen Angriff zu machen, beſonders in einer Zeit, wo die außer-parlamentariſche Welt ſo wenig Antheil an den Verhandlungen nimmt.

Wie zu vermuthen war, ſieht ſich der Finanzminiſter veranlaßt, ſeinen Vorſchlag hinſichtlich des Tilgungsfonds zurückzuziehen, da die 20 Millionen, welche dadurch verloren gegangen ſeyn würden, nicht als Trankſteuer erſetzt werden könnten. Die Spekulanten ſind ſehr zufrieden damit, und können jetzt nach Herzensluſt operiren. Die Annahme des griechiſchen Anlehens, welches von Niemanden ernſtlich bezweifelt wurde, hat ebenfalls einen guten Eindruck hervorgebracht. Auch ging man gleich Anfangs der Börſe in die Höhe

Man weiß jetzt beſtimmt, ſagt der Temps, daß die Verehelichun der Frau Herzogin von Berry mit dem Fürſten Luchesi-Palli in Maſſa in der ſpaniſchen Konſulatskapelle 3 Tage vor ihrer Abreiſe nach Marſeille gefeiert wurde.

Auch im Süden ſoll eine Armee errichtet und zu Lyon das Hauptquartier davon aufgeſchlagen werden. Es heißt, der Marſchall Gerard gehe dahin, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Man giebt zum Theile als Grund dazu die Vorgänge in Piemont an; allein dieſe ſind nach den neueſten Nachrichten von keiner beſonderen Bedeutung. — Man ſagt, es ſey eine auffallende Kälte zwiſchen dem König und dem Herzoge Decazes eingetreten, weil Letzterer dem Erſteren ein Schreiben aus Prag nicht mitgetheilet habe. — Der König iſt mit ſeiner ganzen Familie auf längere Zeit nach Neuilly gezogen.

Jedes Journal hier ſchreibt täglich ein „Erſtes Paris", einen Hauptartikel mit größern Lettern, der oft nichts Wiſſenswerthes enthält, worin aber die Redaktion ihre Gedanken ausſpricht, ihr Syſtem durchführt. So ſtreiten jetzt zwei republikaniſche Blätter mit Talent, auf welche Art man den franzöſiſchen Freiſtaat organiſiren ſolle, wenn nächſtens kein Königthum mehr beſtehe. Das eine wünſcht eine Diktatur-Republik, um durch Einheit im Innern wirkſamer den Angriffen des Auslands zu begegnen; das andere hält dieſen exzeptionellen Zuſtand für untergeordnet, und zieht eine Republik mit ausgedehnten Departementalfreiheiten vor. Sich um die Beute ſchlagen, ehe man ſie beſitzt, iſt wohl ein ſichres Mittel, ſie nie zu erringen! Nun hat ſich auch ein nichtrepublikaniſches Oppoſitionsblatt in den Streit gemiſcht; es will ſich mit der königlichen Herrſchaft begnügen, aber nicht, wie ſie jetzt iſt; ſie ſoll nicht unbeugſam bei ihrem Willen verharren, und da es glaubt, daß Ludwig Philipp dabei zu verharren gedenkt, ſo verlangt es, daß Ludwig Philipp abdanke und der Kronprinz den Thron beſteige. Schon früher hatte der Herzog von Orleans eine Partei für ſich. Vor mehr als einem Jahre war in Blättern und Flugſchriften von Aehnlichem, wie jetzt im Meſſager, die Rede, und auch die neue Nemeſis, welche der Barthelemyſchen folgte, erklärte ſich bisweilen in dieſem Sinne.

Der National meldet, die Ausweiſung der St. Simoniſten aus Konſtantinopel hätte große Unzufriedenheit bei dem franz. Geſandten erregt, und wäre der ſichtbaren Mißſtimmung, welche bei der Muſterung der ruſſiſchen und türkiſchen Truppen zwiſchen dem Geſandten und dem Sultan herrſchte, nicht fremd geweſen.

Paris, 23. Mai.

Die Kammer der Abgeordneten hielt geheime Abſtimmung über das griechiſche Anlehen; 175 waren dafür, und 112 dagegen. Die Kammer nahm das Geſetz an.

Eine Staffette gieng nach Corunea, um das Linienſchiff, der Herrſcher, auszurüſten. Dieſes begiebt ſich nach Liſſabon, wo es den Infanten D. Carlos einnehmen und nach Neapel bringen ſoll. Aus Anlaß der Eidesleiſtung wird allgemeine Amneſtie gegeben werden. Nach der Meinung des Königs ſoll ſich den Verbannten Calomarde, Espanna und andern Apoſtoliſchen nicht ertheilt werden; aber Hr. Zea machte ihm begreiflich, daß dieſes eine Parteilichkeit wäre, die ſchädlich ſeyn könnte. Die Amneſtie wird daher allgemein für jede Art von Geſinnungen ſeyn.

Briefe aus Syra vom 8. April erzählen: Wir erhalten von der Inſel Samos intereſſante Nachrichten über die Swierigkeiten, welche ſich zwiſchen den Einwohnern und dem Hospodar, den die Pforte in Gemäßheit des Vertrags mit den drei Mächten ihnen auferlegen will, erhoben haben. Hr. Vogorides, ein fanariotiſcher Grieche, jetzt „Fürſt von Samos" genannt, hatte ſeinen Stellvertreter, Hrn. Euſtachius Aga, nach ſeinen Staaten abgeſchickt, um, nach dem Gebrauche der frühern Hospodare der Moldau und Wallachei, zu ſeinem Empfang alle Anſtalten zu treffen. Wie ſehr war aber der Geſandte überraſcht, als man bei ſeiner Ankunft im Hafen ihm erklärte: er müſſe Quarantäne halten, und da das Uebel, welches er den Samioten bringe, unheilbar ſey, ſo müſſe ſeine Quarantäne ewig dauern, d. h. er dürfe nie den Fuß ans Land ſetzen. Da der Geſandte ſich auf eine ſo ſeltſame Weiſe verabſchiedet ſah, und die Hoffnung aufgeben mußte, von den

Digitized by Google

Bewohnern von Samos aufgenommen zu werden, entschloß er sich, die Insel zu verlassen. Die Samioten ließen hierauf eine kräftige Bittschrift an den König von Griechenland, worin sie ihn an die großen Dienste erinnern, die sie Griechenland während des Unabhängigkeitskrieges geleistet hätten, und die ihnen das Recht gäben, gleich den übrigen Griechen frei zu seyn. Sie versichern zugleich, daß sie niemals einen von der Pforte ernannten Gouverneur annehmen werden, und bitten endlich den König auf das Dringendste, sich bei den drei Mächten zu verwenden, damit Samos dem neuen griechischen Staate einverleibt werde. Ihre Bittschrift ist dem Könige überreicht worden, und man erwartet mit Ungeduld seine Antwort; alle Griechen wünschen, sie möge den Samioten günstig seyn, mit denen sie von jeher gleiche Gesinnungen theilten.

Rotterdam, 20. Mai.

Wir haben, trotz der Sperrung der Häfen, ein Schiff unter Frankfurter Flagge in Ladung nach London gelegt, womit auch Güter aller Nationen ohne Certificate nach England verführt werden können. Da sieht man doch, daß der Frankfurter Handelstraktat mit England auch für uns seinen Nutzen hat, indem dieses, da blos bis jetzt nur preussische Güter unter preussischer Flagge durch die Sperrungslinie gelassen wurden, der einzige Communikationsweg ist. — Es wäre übrigens zu wünschen, daß unsere Angelegenheiten endlich zu Ende kämen, wenn unser Handel nicht nach und nach zu Grabe gehen soll.

Amsterdam, 23. Mai.

Nach Briefen aus dem Haag von diesem Morgen, hatte man dort die besten Hoffnungen zur schnellen Ausgleichung der belgischen Frage.

Lüttich, 22. Mai.

Vorgestern waren Polizeiagenten damit beschäftigt, geschriebene Plakate abzureißen, des Inhalts: „Es lebe die Republik! Republikaner, haltet euch ruhig, man wird euch den günstigen Augenblick anzeigen u. s. w." Wir sind keine Freunde der Republik, aber wir glauben, daß man hinsichtlich dieser Provokationen am sichersten annehmen kann, daß sie nicht von der sehr kleinen Anzahl von Republikanern herrühren, die sich in Lüttich befinden.

Brüssel, 21. Mai.

Hr. de Tournay, Herausgeber der Knute, der von zwei Offizieren in seinem Hause mißhandelt worden ist, hat dem kön. Generalprokurator in Brüssel eine Klage wegen erlittener Mißhandlungen eingereicht. Hr. de Tournay ist in Folge der erhaltenen Prügel und Wunden gefährlich krank.

Auch im Büreau des Lynx sind zwei Offiziere, angeblich vom Guidenkorps, eingedrungen, und verlangten den Namen und den Wohnort des Hauptredakteurs, so wie jener Person, die seit 14 Tagen Schmähungen gegen den König, sein Haus ꝛc. eingerückt habe, zu erfahren, und erklärten zugleich, daß das ganze Offizierkorps entschlossen sey, denjenigen niederzuhauen, oder zu ermorden, welcher sich nochmals erkühne, gegen den König und sein Haus zu schreiben, sollten sie auch am andern Tage das Schaffot besteigen müssen.

Nach dem France parleur soll ein Reisender, welcher Gent gegen 1 Uhr Morgens verlassen hat, ausgesagt haben, daß gegen halb 12 Uhr Nachts die Stadt in großer Aufregung war. Die Orangisten und die Patrioten standen sich gegenüber; aus den verschiedenen Häusern erscholl der Ruf: Es lebe Leopold! Es lebe der Prinz von Oranien! Es lebe Wilhelm! Die verschiedenen Parteien sollen im Estaminet „zur Feder" handgemein geworden seyn.

Brüssel, 23. Mai.

Der Entwurf zu dem auf dem Märtyrerplatz zu Brüssel zu errichtenden Denkmal ist in diesem Augenblick, zur Prüfung von Seiten des Publikums, in einem der Säle des Ministeriums des Innern ausgestellt.

Der Gen. Desprez ist abgereist, um die Linien an den holländischen Gränzen zu besichtigen; er wird ebenfalls die drei errichteten Lager inspiciren.

Hr. v. Vilain XIV. der seit 8 bis 10 Tagen von Paris zurück ist, war dort mit einer Mission von Seiten der belgischen Regierung beauftragt.

---

Allen unsern Verwandten und Freunden widmen wir die Anzeige unserer heute vollzogenen ehelichen Verbindung, und empfehlen uns Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Bamberg am 27. Mai 1833.

Friedrich Keilholz.
Hedwig Emilie Keilholz, geborne Göbel.

---

Unseren werthen Verwandten und Bekannten widmen wir hiermit die Anzeige unserer am 26. d. M. vollzogenen ehelichen Verbindung, und empfehlen uns Ihrer ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Bamberg 28. Mai 1833.

Rudolph Groß.
Henriette Groß,
geborne Günther.

---

Zur Berathung und Schlußfassung über mehre wichtige Gegenstände ist Mittwoche, 29. Mai 2 1/2 Uhr Sitzung des historischen Vereins.

---

Auf gestellten Antrag werden in der Verlassenschaftssache der verlebten Müllermeisters Ehefrau Isabella Wachter auf der Hammermühle bei Kronach alle diejenigen, welche aus was immer für einen Rechtstitel Ansprüche an diese Erbsmasse zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche bis

den 12. Juni d. J.

bei dem Landgerichte Kronach anzumelden, widrigenfalls die Erbsmasse an die gerichtlich bekannten Gläubiger ausgeantwortet würde.

Kronach am 12. April 1833.

Königliches Landgericht.
Geleitsmann.

---

Zum öffentlichen Verstriche einer Kornfruchtpartie von 150 Schäffeln ist Termin auf Mittwoche am 5. Juni l. J. festgesetzt, welches Kaufsliebhabern hiedurch bekannt macht.

Hallstadt am 25. Mai 1833.

Das königl. Rentamt Bamberg I.
Prell.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 150. Bamberg. Donnerstag, 30. Mai 1833.

Speyer, 24. Mai.

Im Namen Sr. Majestät des Königs. Den Bewohnern des Kreises sind die beklagenswerthen Ereignisse noch bekannt, die im abgewichenen Jahre durch die Feier des 27. Mai auf dem Hambacher Schlosse herbeigeführt wurden. — Fest entschlossen, jedem ähnlichen Unternehmen mit der ganzen, durch die Gesetze gegebenen Gewalt entgegen zu treten, und die Ruhe des Kreises und den Schutz des friedlichen Bürgers mit Kraft zu handhaben, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, den sämmtlichen Lokalpolizeibehörden Folgendes zu ihrem Benehmen und zum strengsten Vollzuge vorzuschreiben: 1) Alle Lokalpolizeibehörden bleiben nach dem Gesetze v. 24. Aug. 1796 dafür verantwortlich, daß sie alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, damit in ihren Gemeinden und Gemeindebännen keine gesetzwidrigen Versammlungen Statt finden, daß in andern erlaubten Vereinigungen an öffentlichen Orten keine Reden gehalten, keine gesetzwidrigen Toaste ausgebracht, keine Aufzüge Statt finden, und daß der Gebrauch gesetzwidriger oder seditiöser Abzeichen, so wie nicht nationaler Fahnen oder Embleme eben so sicher unterbleibe, als das Setzen von Beschwerde- oder Freiheitsbäumen. — 2) Die Lokalbehörden haben demnach die Sicherheitsgarden in Bereitschaft zu halten, wo es nöthig seyn sollte, dieselben zu verstärken, und wo kgl. Kommandantschaften oder Gendarmerieabtheilungen vorhanden sind, sich mit diesen in Benehmen zu setzen, damit überall, wo ein politischer Exzeß nur versucht werden sollte, die Thäter sogleich verhaftet, und mit den hierüber zu verfertigenden Protokollen den Gerichten zur Bestrafung übergeben werden können. — 3) Da wo außerhalb der Gemeinden, auf den Bännen derselben, Versammlungen zu vermuthen sind, oder wirklich Statt finden, haben die Lokalbehörden mit gleicher Aufmerksamkeit und unter Requirirung von Gendarmerie und Sicherheitsgarden auch an diesen Orten die vorgeschriebenen Polizeimaßregeln streng zu handhaben und zu vollziehen. — 4) Wo zur Abhaltung örtlicher Exzesse noch weitere besondere Vorsichtsmaßregeln nöthig erscheinen, haben die Lokalbehörden in Folge des Gesetzes v. 22. Juli 1791 unverzüglich spezielle Reglements zu entwerfen, und dieselben alsbald den königlichen Landkommissariaten zur Genehmigung vorzulegen. Dabei ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß durch nächtliche Patrouillen in- und ausserhalb der Gemeinden das Aufstecken von aufregenden Abzeichen unterbleibe, und daß die Thäter ergriffen oder ausgemittelt, und den Gerichten zur Bestrafung überliefert werden. — 5) Gegen Fremde und Reisende haben die Lokalbehörden ganz vorzüglich ihre Aufmerksamkeit zu richten, und Alle auszuweisen, die sich über den bestimmten Zweck ihres Aufenthaltes nicht durch vollkommen gültige Pässe zu legitimiren vermögen, oder gegen welche ein gegründeter Verdacht obwalten sollte, daß sie sich blos zur Theilnahme an politischen Umtrieben eingefunden haben. — 6) Da die Bürger für die Handlungen ihrer Dienstleute und die Väter für jene ihrer Kinder verantwortlich sind, so haben die Lokalbehörden, da, wo es nur einigermaßen nothwendig seyn könnte, dieselben hierauf aufmerksam zu machen, damit sie auf keine Weise entschuldbar erscheinen können. 7) Von allen bedenklichen Anzeichen oder Vorfällen ist den betreffenden k. Landkommissariaten so schleunig als möglich, und nöthigenfalls durch reitende Boten Anzeige zu erstatten. Indem die unterzeichnete Stelle im vollen Vertrauen auf das Pflichtgefühl der Gemeindebeamten und auf die gute und bewährte Gesinnung der unendlichen Mehrzahl der Bürger des Kreises zu erwarten berechtigt ist, daß durch den strengen und gewissenhaften Vollzug dieser Anordnungen die Ruhe und Ehre des Kreises gegen alle Unternehmungen und Umtriebe von Uebelwollenden geschützt bleiben werde, muß sie noch darauf aufmerksam machen, daß schon nach dem Gesetze vom 10. Vendemiaire IV. die Gemeinden für alle Schäden und Strafen, welche durch Tumulte und andere ähnliche Exzesse in ihren Bezirken veranlaßt werden, in so ferne selbst verantwortlich bleiben, als sie erweislich nicht allen Mittel erschöpft haben, um diesen Exzessen zuvorzukommen, sie zu zerstreuen, oder die Urheber zur Anzeige zu bringen. Sollten indessen gegen die fest begründete Ueberzeugung der unterzeichneten Stelle dennoch Exzesse Statt finden, ohne daß sie durch die konstituirten Gewalten und durch das Zuthun der Bürger momentan unterdrückt würden, so haben Se. königl. Majestät für diesen Fall beschlossen, daß sogleich eine starke militärische Besetzung des Kreises auf Kosten der Se-

Digitized by Google

meinden und vorzugsweise auf Kosten derjenigen eintreten werde, in welchen die Exzesse vorgekommen sind. Es liegt nunmehr ganz in den Händen der Gemeindebeamten und der Gesammtheit der Bürger, die sie zu unterstützen verpflichtet sind, durch Handhabung der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung, den Kreis vor einem so großen Unglück zu bewahren, und ihn vor den Augen des In- und Auslandes in Ehren zu halten. — Gegenwärtiges ist sämmtlichen Bürgermeisterämtern mitzutheilen, und von denselben den Gemeinderäthen und nöthigenfalls auch den Ortseinwohnern bekannt zu machen. Königl. bayerische Regierung des Rheinkreises, Kammer des Innern. Frhr. v. Stengel.

Aus Franken, 24. Mai.

Sie haben in der Allg. Ztg. vom 23. Mai einen aus München datirten Artikel über Griechenland mitgetheilt, worin des jüngern Fürsten von Wrede erwähnt wird. Die beifolgenden Dokumente mögen beweisen, daß es etwas gewagt war, eine Beschuldigung aufzunehmen, die mit diesen Belegen in offenbarem Widerspruche steht. Ich glaube mich deswegen berechtigt, Sie aufzufordern, Vorstehendes sammt den Beilagen den Lesern Ihres Blattes zur Kenntniß zu bringen.

1) Wörtliche Uebersetzung eines (in französischer Sprache abgefaßten) Schreibens des kaiserl. russischen Admirals Ricord an Se. Durchlaucht den Feldmarschall Fürsten von Wrede: „An Bord der kaiserlichen Fregatte Fürstin Lowicz, vor Nauplia, 23. Aug. 1832. Mein Fürst! Als ich im Jahre 1826 die Ehre hatte, Euer ꝛc. in Kronstadt zu empfangen, war ich weit entfernt zu glauben, daß in Griechenland mir die Umstände die Mittel bieten würden, eine Bekanntschaft zu erneuern, auf die ich den größten Werth setze. Die Abreise des Hrn. Trentini, der heute nach München zurückkehrt, gibt mir Gelegenheit, mich in Ihr freundliches Andenken zurück zu rufen, und ich ergreife diese Veranlassung um so begieriger, als ich während der ganzen Dauer meines Aufenthaltes in Griechenland die engsten Verhältnisse mit Ihrem Sohne, dem Fürsten Gustav, unterhielt. Es ist mir unmöglich, Sie hiebei nicht, obwohl nur sehr kurz, von dem Zustande der Dinge in Griechenland zu unterhalten. Dieses unglückliche Land, von den Unglücksmenschen, die sich mit bewaffneter Hand einer von ihnen jetzt mißbrauchten Gewalt bemächtigten, in Bürgerkrieg und Anarchie gestürzt, war nur zwei Fingerbreit von dem ihm drohenden Verderben. Die Wahl des Prinzen Otto, die Gewißheit seiner nahen Ankunft konnten für den Augenblick ein Uebel aufhalten, das nur die Gegenwart des Souveräns ganz ausrotten kann. Ich will, mein Fürst, Ihnen nicht das widerliche Gemälde der Gräuel vor Augen stellen, die von den Anhängern der neuen Ordnung der Dinge begangen wurden. Es möge Ihnen genügen zu wissen, daß die unerhörtesten Grausamkeiten und die schauderhafteste Treulosigkeit fortwährend alle ihre Akte bezeichneten. Ein großer Theil Griechenlands, und besonders Salona, Korinth, Argos und zuletzt Missolonghi, waren nach einander der Schauplatz ihrer Thaten, und während das Volk das Opfer der Bedrückungen jener Masse subalterner Tyrannen ist, denkt die Administrativkommission, oder vielmehr Coletti mit den Mitgliedern seiner Partei, nur an Reaktionen und Verschleuderung der öffentlichen Gelder. — Ich muß Ihnen sagen, mein Fürst, daß ich wahrhaftes Vergnügen empfinde, die Bekanntschaft mit Ihrem Hrn. Sohne zu unterhalten. Fürst Gustav hat das unbegränzte Vertrauen, dessen er bei dem verstorbenen Präsidenten genoß, stets vollkommen gerechtfertigt: sein ehrenvolles Benehmen, seine hohen Gesinnungen, und seine während der letzten Ereignisse an den Tag gelegte große Festigkeit und Besonnenheit erwarben ihm die Achtung aller Gutgesinnten, und wenn meine Stimme irgend ein Gewicht haben kann, so schließe ich mich hierin mit voller und ungetheilter Ueberzeugung der öffentlichen Meinung an, indem ich mir Glück wünsche, deren Dolmetscher bei Euer Durchlaucht seyn zu dürfen. Ich habe die Ehre ꝛc. P. Ricord."

(Das 2te und 3te Dokument morgen.)

Petersburg, 15. Mai.

Unsere Zeitungen enthalten folgenden, die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland betreffenden kaiserl. Ukas an den dirigirenden Senat:

„Die evangelisch-lutherische Kirche in Unserem Reiche hat im Genusse des allgemeinen Schutzes derjenigen Gesetze, durch welche die Freiheit des Glaubens und des Gottesdienstes gesichert wird, noch die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, seitdem die Ostsee-Gouvernements, deren Bewohner zum größten Theil zu diesem Glaubens-Bekenntnisse gehören, mit Rußland vereinigt wurden. Ihnen und Unsern übrigen Unterthanen evangelisch-lutherischen Glaubens blieb es gestattet, in geistlichen und kirchlichen Angelegenheiten nach ihren frühern Gesetzen sich zu richten und die oberste Aufsicht über Befolgung derselben, so wie überhaupt über die für die evangelisch-lutherischen Kirchen in Rußland bestehenden Einrichtungen, wurde dem Justiz-Kollegium der Lief- Ehst- und Finnländischen Sachen übertragen. Diese Anordnung entsprach den damaligen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Landes, in der Folge erwiesen sich darin aber viele Schwierigkeiten, die theils von der Verschiedenartigkeit einiger Einrichtungen und Verordnungen, theils auch von ihrer Unzulänglichkeit und der durch Gewohnheit eingeführten, zuweilen willkührlichen Auslegung derselben herrührten. Diese Schwierigkeiten, die mit der Zeit durch die Wirkung derselben Ursachen sich mehrten, und die dadurch entstandenen Klagen, machten schon im Jahre 1819 die Aufmerksamkeit Unsers in Gott ruhenden vielgeliebten Bruders, des Kaisers Alexander I., rege, und darauf wandten sich, bald nachdem Wir den Thron Unserer Vorfahren bestiegen hatten, einige der angesehensten Geistlichen evangelisch-lutherischer Konfession an

Digitized by Google

Uns mit Gesuchen, den Mißverständnissen und Unordnungen in den Angelegenheiten ihrer Kirche durch Ertheilung bestimmter u. klarer Vorschriften für den Gang dieser Sachen u. Verhältnisse ein Ziel zu setzen. Nach Durchsicht dieser Gesuche und des Uns in Folge derselben von dem damaligen Ober-Verwalter der geistlichen Angelegenheiten der fremden Konfessionen vorgelegten Berichts über den Zustand der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland erkannten Wir, daß es zu einer festen Organisation derselben nothwendig sey, sie in Bezug auf die bestehenden Verordnungen in eine genauere Uebereinstimmung mit ihren ursprünglichen Grundregeln zu bringen, zugleich aber auch die Zusammensetzung sowohl als die wechselseitigen Beziehungen der Konsistorien und übrigen lutherischen geistlichen Behörden zu den anderen Regierungs- und Justiz-Behörden und zu den bei den kirchlichen Angelegenheiten betheiligten Corporationen, mit größerer Klarheit und Gleichmäßigkeit zu bestimmen. Um dieses ins Werk zu setzen, verordneten Wir mittelst Ukases vom 22. Mai 1828 nach Einsammlung der genauesten und ausführlichsten Nachrichten über alle durch die Zeit herbeigeführte oder durch Gewohnheit zugelassene Abweichungen von den Vorschriften der früheren evangelisch-lutherischen Kirchen-Gesetze, in St. Petersburg ein besonderes Comite aus geistlichen und weltlichen Personen evangelisch-lutherischer Konfession zur Entwerfung eines allgemeinen Gesetzes für diese Kirche in Rußland niedersetzen. Diesem Comite ward vorgeschrieben, unter Aufsicht des damaligen Dirigirenden der Ober-Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten der fremden Konfessionen sich dahin zu bemühen: 1) daß alle Bestimmungen des Entwurfes des neuen Gesetzes mit den Grundgesetzen der evangelisch-lutherischen Kirche nicht nur in Betreff der Lehre von den Dogmen des Glaubens in ihrem ganzen Umfange und ihrer Unverletzlichkeit, sondern auch in den Haupt-Grundzügen der Kirchen-Verwaltung und den die wichtigsten gottesdienstlichen Gebräuche anordnenden Vorschriften genau übereinstimmten; 2) daß diese Bestimmungen damit zugleich dem gegenwärtigen Zustande der evangelisch-lutherischen Kirchen in Rußland, ihren Bedürfnissen und der Natur ihrer Beziehungen zur obersten Staatsgewalt und zu allen Regierungs- und Justiz-Behörden im Reiche in vollem Maße entsprächen. — Nachdem alle nöthigen vorläufigen Nachrichten eingesammelt und dieselben sorgfältig verglichen worden waren, schritt das Comite zur Erfüllung des ihm ertheilten wichtigen Auftrages, und nach zweijähriger Arbeit hat es folgende Entwürfe beendigt und Uns vorgestellt: 1) eines Gesetzes für die evangelisch-lutherischen Kirchen in Rußland; 2) einer dem Gesetze als Ergänzung dienenden Instruktion für die Geistlichkeit und die Behörden dieser Kirche; 3) einer allgemeinen evangelisch-lutherischen so genannten Kirchen-Agende. — Diese Entwürfe sind im Reichsrathe durchgesehen und verbessert worden und Wir haben in der vollkommenen Ueberzeugung, daß die Einführung der Vorschriften des neuen Gesetzes der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland, für Unsere getreuen Unterthanen dieser Konfession von Nutzen seyn werde, am 28. des gegenwärtigen December-Monats dieses Gesetz mit der dazu gehörigen Instruktion und den Etats bestätigt, und befehlen dem dirigirenden Senat, dieselben, so wie die allgemeine evangelisch-lutherische Agende überall zur Kenntniß und gehörigen Erfüllung bekannt zu machen. — Mit der Herausgabe dieses neuen Gesetzes werden alle bisher in Unserem Reiche in Kraft und Wirksamkeit gewesenen Verordnungen über die Einrichtungen der evangelisch lutherischen Kirche abgeschafft und unter den Behörden, die bisher deren Angelegenheiten leiteten, diejenigen aufgehoben, welche nach Grundlage der Bestimmungen dieses Gesetzes künftighin keinen Antheil daran nehmen sollen.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchst eigenhändig unterzeichnet:

St. Petersburg, den 29. Dez. 1832 (9. Jan. 1833.)

Nikolaus."

London, 21. Mai.

Der Albion meldet (wie er sagt, aus sicherer Quelle), daß am 19. mit Holland eine Uebereinkunft abgeschlossen und unterzeichnet, und gestern zur Ratifikation an den König gesandt worden sey. Das genannte Blatt schließt, „So kann man denn hoffen, daß in 8 oder 10 Tagen das Embargo aufgehoben, die Schelde geöffnet und die jetzt in Frankreich lebenden holl. Kriegsgefangenen in ihr Land zurückgeschickt werden."

Gestern hatten Fürst Talleyrand, der holländische Bevollmächtigte, und Lord Granville eine Konferenz mit Lord Palmerston auf dem Foreign Office.

Die letzten Berichte aus Oporto melden, daß Marschall Solignac Vorbereitungen mache, um an der Spitze von 10,000 Mann einen Ausfall zu wagen, ohne die Stadt von der nöthigen Vertheidigung zu entblößen. Das Don Miguelische Korps beläuft sich höchstens auf 26,000 Mann, wovon blos 16 — 18,000 Mann schlagfertig sind, da die andern durch Krankheiten, Entbehrungen, Mühseligkeiten unfähig sind, ernstlichen Widerstand zu leisten.

Brüssel, 22. Mai.

Der Gen. Desprez ist gestern abgereist, um die Linien an den holl. Grenzen zu besichtigen; er wird ebenfalls die drei errichteten Lager inspiziren.

Gent, 22. Mai.

Es wird gefährlich, ohne Waffen auszugehen. Jeden Augenblick begegnet man in der Nacht Leuten, welche die Vorübergehenden scharf ins Auge fassen.

Haag, 23, Mai.

Heute ist der Referendar Mazel aus London hierhin zurückgekehrt und hat wichtige Depeschen für das Gouvernement mitgebracht. Kurz darauf verbreitete sich das Gerücht von der Unterzeichnung eines Präliminarvertrags, welches nach Austheilung der englischen Briefe und Zeitungen einigermaßen bestärkt wurde.

Digitized by Google

Das heutige Journal de la Haye enthält folgendes Privatschreiben aus London vom 22. Mai: „Die Times von heute Morgen meldet die Unterzeichnung eines Präliminarvertrages durch die Bevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich und Holland. Sie setzen hinzu, dieser Vertrag sey gestern nach Holland zur Ratifikation geschickt worden. Die letztere Angabe ist ungenau, weil kein außerordentliches Paketboot abgegangen ist; allein heute Morgen um 2 Uhr sind Depeschen vom Foreign-Office dem Postbeamten, der sich an Bord des „Mountaineer befindet, übergeben worden. Ein kön. Bote ward über Hamburg nach St. Petersburg abgeschickt. Ein anderer Kourrier geht über Rotterdam ab, um sich in aller Eile nach Berlin zu begeben. Von Seite der niederl. Gesandtschaft reis't ein, vor Kurzem als Kourrier hier eingetroffener Referendar heut Morgen zurück. Man wußte seit einigen Tagen, daß die jüngste Kommunikation des Haager Kabinets endlich den Beifall der zwei (französischen und englischen) Diplomaten erhalten hatte, und so scheint die Nachricht von dem Vertrage, obwohl durch die Times mitgetheilt, ziemlich wahrscheinlich. Die Stipulation, über die man übereingekommen, sollen seyn: 1) Aufhebung des Embargo und Wiederherstellung der Fahrt holl. Schiffe nach den Häfen v. Großbritannien und Frankreich. 2) Freigebung der jetzt in Frankreich kriegsgefang. Militärs v. der Antwerpener Garnison. 3) Waffenstillstand zwischen den Holländern und Belgiern, bis zum definitiven Arrangement einer bleibenden Trennung. 4) Provisorische Freiheit der Schifffahrt auf der Schelde." (Die Nachricht vom Abschluß eines Präliminarvertrags wird von allen Seiten her, und mit dem Zusatz gemeldet, das Verhältniß zwischen den drei Mächten sey nunmehr auf denselben Fuß gestellt, wie es vor der französischen Expedition im November bestanden. Demnach würde der Dienst der englisch-franz. Eskadre ebenfalls aufhören.)

Paris, 23. Mai.

Der Nouvelliste enthält ein Privatschreiben aus Konstantinopel über das unsinnige Betragen und die Wegweisung der St. Simonisten, und fügt hinzu: „Wir vernehmen, daß sich Admiral Roussin sehr ungehalten gegen den Seraskier gezeigt, als er vernommen, daß die Pforte über franz. Unterthanen Verfügung getroffen, ohne ihn, den Botschafter, davon zu unterrichten."

Der polnische Fürst A. Czartoriski ist aus London nach Frankreich zurückgekehrt.

Der Constitutionel meldet aus Chambery, daß am 16. daselbst und zu Annecy und Hospital sous Conflans bedeutende Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinde sich der Piemontese Isara, Uebersetzer verschiedener Gedichte Lord Byron's; Tappaz de la Roche sey in Folge eines kriegsgerichtlichen Ausspruches erschossen worden. Die ganze Garnison von Chambery scheine in die Sache verwickelt, deren wesentliche Bedeutung eigentlich noch im Dunkel liege.

Das Journal du Commerce weiß, daß das sardinische Projekt gegen Tunis nur Vorwand sey; der eigentliche Zweck gehe dahin, um auf der Küste von Nord-Afrika eine Niederlassung zu gründen, die im Stande wäre, mit der franz. zu Algier zu rivalisiren.

## Theresien-Volksfest zu Bamberg.

So eben ist erschienen:

**Programm des ersten Theresien-Volksfestes zu Bamberg gefeiert zu Ehren und unter dem besonderen Schutze Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese von Bayern vom 8ten bis 12ten Julius 1833.**

In Commission bei den Buchhandlungen von Dedarich, Drausnick, Dresch und Lachmüller. Preis 6 kr.

Am 9ten d. Mts. Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde einem Reisenden zwischen Bamberg und Hirschaid ein Koffer abgeschnitten, und dieser nebst den folgenden darin befindlichen Effekten entwendet:

1. ein brauner Ueberrock mit Seide gefüttert, und dieselben Beinkleider mit Knopfmachersknöpfen,
2. ein Paar Nanquin-Beinkleider,
3. zwei Paar baumwollene Strümpfe,
4. ein Paar Kartuanstiefel,
5. ein Paar vorgeblattette Stiefel,
6. zwei Stück Hemden,
7. zwei Paar leinene Beinkleider,
8. zwei weiße Halstücher,
9. zwei Chemisetten,
10. drei Krägen,
11. ein gestreifter Kittel mit Wolle gefüttert,
12. ein baumwollener gelb gestreifter Schlafrock,
13. sieben Stücke Sacktücher,
14. zwölf Pfund Saife,
15. eine kleine Schachtel Essenz,
16. ein halb Dutzend porzellanene Löpfe,
17. eine wollene schwarztuchene Weste,
18. eine gelbe tuchene Weste,
19. eine gelb gedruckte Weste,
20. eine Kleider-Bürste,
21. ein Hosenträger,
22. ein Leintuch.

Jedermann wird vor dem Ankaufe dieser Gegenstände gewarnt, und aufgefordert, im Falle der Entdeckung derselben, oder des dermaligen Besitzers, ungesäumte Anzeige bei dahiesigem Landgerichte zu machen.

Bamberg den 13. Mai 1833.

Königliches Landgericht Bamberg I.
Geiger.

## Bekanntmachung.

Das zum Nachlaß der Magdalene Römhild gehörige Wohnhaus Distrikt III. Nro. 1365. zwei Stock hoch, von Fachwerk gebaut, im Schätzungswerth zu 600 fl.; dann 1/2 Morgen Feld am Friedrichs-Brunnen, Sectio V. Nro. 60. zehntbar, mit 10 Prozent handlohnig, und auf 125 fl. eingeschätzt, werden kommenden

10. Juni l. Js.

Vormittags 11—12 Uhr bei unterfertigtem Gerichte Nro. 81. öffentlich versteichen. Kaufsliebhaber haben ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und den Hinschlag zu gewärtigen.

Bamberg den 23. April 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.

Stadler.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 151. Bamberg. Freitag, 31. Mai 1833.

## Auszug

aus dem Programme des ersten Theresien-Volksfestes zu Bamberg 1833.

(Von dem Centralcomite mitgetheilt.)

Das Theresien-Volksfest zu Bamberg zu Ehren und unter dem besonderem Schutze Ihrer Majestät der regierenden Königin Theresie von Bayern beginnt am 8. Julius, dem Geburtstage Ihrer Majestät der Königin und endet am 12. Julius.

Zur Vorfeier werden am Sonntag den 7. Julius die verschiedenen hiesigen Sammlungen, Bibliothek, Naturalien-Kabinet, die Kunst- und Gewerbeausstellung eröffnet, die Fest- und Preise-Fahnen ausgestellt, Bälle und andere gesellschaftliche Vergnügungen veranstaltet.

Am ersten Festtage, Montag 8. Julius, ist Vormittags feierlicher Gottesdienst mit Kirchenparade, Speisung der städtischen Armen, Nachmittags der große Festzug von der kgl. Residenz nach der Theresienwiese. Er wird gebildet von der städtischen Landwehr, Deputationen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, dem Central- und General-Comite, den sämmtlichen Gewerben der Stadt, den Rittern Ihrer Majestäten des Königes und der Königin und der Stadt Bamberg, dann den übrigen Rittern, Wappenherolden der Ritterschaft und Städte mit ihren Pagen und Waffenträgern, der Schützengesellschaft, den Rennwagen, den Rennmeistern, den Fischerstechern, den Festwagen und Reutern der Landgemeinden, Fahnen und Musikkorps.

Das Freischießen sowie die Preisevertheilung an die Landgemeinden für die Festwagen, an ausgezeichnete Dienstboten und Gewerbgesellen, dann eine große musikalische Produktion finden statt.

Am zweiten Festtage, Dienstag 9. Julius wird Vormittags das Freischießen fortgesetzt, großer Viehmarkt, Nachmittags das Pferderennen gehalten, dann Preisevertheilung für das Pferderennen (Erster Preis, 25 bayer. Dukaten; Zweiter, 18 bayer. Dukaten; Dritter, 30 bayer. Thaler; Vierter, 20 bayer. Thaler; Fünfter, 12 bayer. Thaler; Sechster, 10 bayer. Thaler; Siebenter, 9 bayer. Thaler; Achter, 8 bayer. Thaler; Neunter, 7 bayer. Thaler; Zehnter, 6 bayer. Thaler; Eilfter, 5 bayer. Thaler; Zwölfter, 3 bayer. Thaler), für Pferdezucht, Rindviehzucht, Schaafzucht, Obstbaumzucht, Flachs- und Hanfbau, Anbau von Oelpflanzen, Seidenbau — im Obermain-Kreise. Abends Theater im Freien, „Bürgertreue, oder der Schwedenkönig Gustav Adolf in Bayern", dann Tanzmusik auf der Festwiese.

Am dritten Festtage, Mittwoch 10. Julius, Vormittags theatralische Vorstellung im städtischen Schauspielhause, von Liebhabern gegebenes Freischießen: Nachmittags Zug der Ritter und Wappenherolde, dann Turnier und Ertheilung der Danke und Ehren-Fahnen an die Kampfritter, Freischießen, Scherzspiele, Tanzmusik.

Am vierten Festtage, Donnerstag 11. Julius, Vormittags Freischießen, Nachmittags Zug der Ritter und Wagenlenker, hierauf Wagenrennen, Carousel, dann Dankvertheilung und Carousselreiten, Freischießen, Scherzspiele, Theater im Freien.

Am fünften Festtag, Freitag 12. Julius, Vormittags Schluß des Freischießens. Nachmittags Fischerstechen auf dem Regnitzflusse, Preisevertheilung der Schützengesellschaft und an die Gewerbsmeister, dann die Gärtner der Stadt, zuletzt großes Feuerwerk und Beleuchtung der Altenburg.

Die städtischen Sammlungen, die Kunst- und Gewerbeausstellung bleiben während des ganzen Festes jeden Vormittag geöffnet, auf der Theresienwiese ist für Tribunen, Schaugerüste, Wirthschaftbuden, Glückshäfen, Waarenlager, Stallungen und allgemeine Ordnung und Sicherheit gesorgt. Das Nähere enthält das Festprogramm selbst.

(Wir werden von Tag zu Tag eine Schilderung der Begebenheiten in dieser Festwoche liefern. D. R.)

Digitized by Google

München, 26. Mai.

Durch mehrere Kouriere ist gestern Nachmittag und diesen Morgen die Nachricht hier eingegangen, daß zu Paris am 22. Mai die Kammer der Abgeordneten nach einer sehr lebhaften, aber gehaltvollen Debatte von drei Tagen, in der die ersten Redner der Oppositon und der Regierung glänzten, die Garantie der griechischen Anleihe durch Frankreich, in der durch den Traktat vom 7. Mai 1832 bestimmten Form, ohne Aenderung mit sehr beträchtlicher Stimmenmehrheit genehmigt hat, so daß nun, da an der Zustimmung der obern Kammer nicht zu zweifeln steht, auch die letzte große Schwierigkeit der griechischen Sache gehoben ist. Diese Nachricht hat hier um so mehr Freude erregt, als das lange Hinausschieben der Entscheidung bei Vielen Sorge erregt hatte, und man allgemein überzeugt ist, daß Griechenland nur unter dem gleichmäßigen Schutze der drei Mächte, die es gegründet haben, bestehen und gedeihen kann; welcher Schutz aber ihm nun durch die Anleihe gewährleistet ist.

Wie man vernimmt, haben die beiden bei dem bayerischen Armeekorps in Griechenland befindlichen Eskadrons Kavallerie den Befehl zur Rückkehr nach Bayern erhalten.

So wie man vernimmt, wird auf Anordnung der griechischen Regentschaft ein großer Transport von Tuch, Leinwand und Schuhen ꝛc. für die griechischen Truppen nach Triest abgehen, indem diese Materialien in Griechenland theils gar nicht, theils sehr schwer oder von solcher Qualität nicht zu bekommen sind.

Wien, 24. Mai.

Gestern, Donnerstag den 23. d. M., haben Se. k. k. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin die Hofburg zu verlassen, und Allerhöchstihren Landaufenthalt zu Laxenburg zu nehmen geruht. Ihre Majestäten der jüngere König von Ungarn und Höchstdessen durchlauchtigste Gemahlin hatten Sich bereits am Dienstage, den 21. d. M., eben dahin begeben.

Von der polnischen Gränze, 18. Mai.

Der Einfall mehrerer polnischer Flüchtlinge aus Galizien in Polen hat die russ. Behörden wieder zu sehr strengen Maßregeln veranlaßt. Seit der Rückkunft des Fürsten Paskewitsch sind Kriegsgerichte niedergesetzt, die meistens das furchtbare Schuldig über die ihnen überlieferten Individuen aussprechen. Unlängst sind sechs ehemalige polnische Offiziere zum Tode verurtheilt und ohne Rekurs hingerichtet worden. Ueber 200 der Regierung verdächtige Personen wurden eingezogen. Ueberall herrscht Besorgniß und Schrecken. Es ist doch sehr zu beklagen, daß einige eraltirte Köpfe neuerdings auf die leichtsinnigste Weise die Ruhe und das Glück so vieler Familien gestört haben. Denn vor den mißlungenen Versuchen bei Zamosc und Wislica war ein gewisses Vertrauen zwischen Regierern und Regierten zurückgekehrt, was jetzt wieder verschwunden ist, und den bedauerlichsten Reaktionen Platz gemacht hat. — In der russ. Armee herrscht fortwährend Bewegung, ganze Brigaden sind konzentrirt, um in großen Evolutionen geübt zu werden. Alle während des Revolutionskrieges geschwächten Regimenter sind ergänzt, fast überzählig. Es scheint, daß man in Petersburg noch an die Möglichkeit eines Krieges im westlichen Europa glaubt und darauf vorbereitet seyn will. Es ist auffallend, daß die so konsequente russ. Politik bei den gegenwärtigen außerordentlichen Ereignissen in Asien dennoch unverrückt ein System verfolgt, welches seit den denkwürdigen Kongressen, die der Kaiser Alexander veranlaßt hatte, in Rußland eben nicht beliebt war. Die polnische Revolution mag dazu viel beigetragen haben. Allein nachdem von dieser Seite nichts mehr zu fürchten ist, so meinen Einige, es würde für die russ. Nation vortheilhafter seyn, wenn die Regierung sich weniger mit den auswärtigen und mehr mit den innern Angelegenheiten beschäftigte. Der Handel liegt in Polen wie in Rußland darnieder. Das strenge Douanen System erschwert allen freien Verkehr, ja selbst die Fürstenthümer, wohin sonst aus Rußland große Geschäfte gemacht wurden, bieten keinen Markt mehr dar, da sie die Kosten kaum mehr erschwingen, die ihnen die schon so lange dauernde Gegenwart zahlreicher fremder Truppen verursacht.

London, 21. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte der Herzog von Wellington eine Petition der Schiffsrheder und Handelsleute von Newcastle gegen die Fortdauer des Embargo vor. Der Herzog erinnerte dabei, da er vernommen habe, daß eine gütliche Uebereinkunft auf dem Punkte sey, mit Holland abgeschlossen zu werden, so glaube er keine Diskussion über diesen Gegenstand veranlassen zu dürfen und begnüge sich einzig und allein die Hoffnung auszudrücken, recht bald einen für den Handel so verderblichen Zustand der Dinge aufhören zu sehen. Graf Grey dankte dem Herzog und versicherte, daß die englische Regierung nur mit höchstem Widerwillen zu Zwangsmaßregeln gegen Holland gegriffen habe.

In dem Unterhause war die Bildung eines allgemeinen Ausschusses wegen der Bill über die Reform der irländischen Kirche an der Tagsordnung. Mehre Klauseln der Bill wurden, mit einigen Abänderungen in der blosen Form angenommen, und die Erörterung auf den Abend verschoben. — Die Nachrichten aus Lissabon sind entschieden günstig für die Konstitutionellen. Wegen der, täglich wachsenden Zahl von Menschen, welche aus dieser Hauptstadt sich nach Oporto begaben, hat D. Miguel unseren Admiral Parker, anzuordnen, daß kein Portugiese zu jenem Zwecke an den Bord eines englischen Schiffes genommen werde. Es wird als sehr außerordentlich erscheinen, daß der Admiral sich beeifert, den Wunsch des Usurpators zu befriedigen.

Man bemerkt, daß Fürst Talleyrand seit einigen Tagen sehr schwach ist und beim Gehen stets einer Un-

Digitized by Google

erholung bedarf. Doch hofft man, daß er durch seine Unpäßlichkeit nicht abgehalten werden wird, an den diplomatischen Unterhandlungen, die jetzt in vollem Gange sind, thätigen Antheil zu nehmen.

Aus Irland wird mitgetheilt, daß das Land ruhiger zu werden anfängt, und daß die Truppen gegenwärtig nur wenig beschäftigt sind.

London, 22. Mai.

Gestern machte der Fürst Talleyrand und der holländische Bevollmächtigte dem L. Palmerston einen Besuch im Aeußern. Der Marquis von Palmella hat gleichfalls in diesem Departement gearbeitet. — Die Geschäftsträger D. Pedros haben den Soldatenwerbern den Befehl gegeben, am Donnerstage alle Rekruten versammelt zu halten, um auf den 1. Befehl sich einzuschiffen. Gegen das Ende der Woche segeln mehre Schiffe mit allerlei Bedürfnissen nach Oporto. Ein Korps von 1000 Mann, nebst Lebensmitteln sollte letzten Sonntag von Brest absegeln, um sich mit der Armee des Marschalls Solignac zu vereinigen. Dabei befindet sich eine Anzahl polnischer Offiziere. — Der vorläufige Vertrag mit Holland ist abgeschlossen und zur Genehmigung des Königs Wilhelm als König von Holland und als Herzog von Luxemburg nach dem Haag geschickt. Obgleich dadurch noch nichts Bestimmtes ausgemacht ist, so enthält er doch während seiner Dauer Alles, was Belgien wünschte.

Paris, 24. Mai.

Unsere Diplomatie ist durch Angelegenheiten, welche jetzt die Aufmerksamkeit der Völker auf sich ziehen, ziemlich ausser Fassung gebracht. Der König empfing in einer Privataudienz den Grafen Pozzo di Borgo, und der Ministerrath, in der nämliche Stunde, in welcher der russische Botschafter Audienz hatte, zusammenberufen, wurde nicht zugelassen. Die Minister warteten länger als drei Stunden, und da die Konferenz immer noch fortwährte und die Nacht schon sehr weit vorgerückt war, entfernten sie sich. Hr. v. Broglie beklagte sich am Morgen darauf über die kalten Erklärungen, welche er von dem russ. Botschafter in Betreff jener Konferenz erhalten hätte.

Gestern ließ Hr. Pozzo di Borgo dem Hrn. v. Broglio eine Denkschrift seines Hofes über den jetzigen Zustand der Unterhandlungen zwischen Rußland und der hohen Pforte überreichen. Er hatte Tags vorher eine lange Unterredung mit dem König. — Man sprach von einem Zweikampfe des Herzogs v. Orleans. Er hat nicht statt gefunden; aber Folgendes hat sich ereignet: Der Herzog von Orleans forderte auf einem Balle die Lady Stuart, Tochter von Lucian Bonaparte zum Tanz auf und erhielt einen sehr kurzen und schnöden Korb. Roth vor Zorn und Scham äußerte er sich ziemlich laut über diese Beleidigung und sprach von der Familie Bonaparte als von einfältigen Emporkömmlingen. Diese Ausdrücke wurden zu den Ohren dieser Familie gebracht, und der Sohn von Louis Bonaparte forderte des andern Tages in einem energischen Briefe den Prinzen heraus.

Der Herzog von Orleans gab zur Antwort, er schlage sich mit keinem Bonaparte, und der Aide-de-Camp General Marbot war der Ueberbringer dieser edeln Erwiderung. Marbot ist einer der Legatarien von Napoleon, welcher ihm 100,000 Fr. vermacht hat, und seine Person als Botschafter in solcher Art erschien der Familie Bonaparte als neue Insult. Der Sohn von Murat, Achill Murat ließ darum an den General Marbot eine Herausforderung ergehen, allein auch diese blieb wie die erstere unangenommen.

Die franz. Akademie ernannte Hrn. Arnault zu ihrem beständigen Sekretair.

Paris, 25. Mai.

Der Moniteur sagt: „Zwei Zeitungen haben behauptet, das Ministerium habe im Sinne, die Kammer aufzulösen; wir können diesem Gerüchte förmlich widersprechen. Einige behaupten, daß die Gewalten der Kammern mit Ende der Sitzung von 1834 aufhören; das ist ein schwerer Irrthum. Der Art. 31 der Charte sagt, daß die Abgeordneten auf 5 Jahre gewählet werden. Nach diesem förmlichen Artikel können die, im Julius 1831 gewählten Abgeordneten bis zum Julius 1836 sitzen." — Den 28. Mai wurde zu London ein vorläufiger Vertrag zwischen Frankreich und England auf einer und Holland auf der andern Seite geschlossen. Er bestehet aus 6 Artikeln; der 1. hebt den Beschlag auf die Schiffe und das Eigenthum der Holländer auf, und stellet die freie Schifffahrt des holl. Handels wieder her; der 2. setzet die Verhältnisse der 3 abschließenden Mächte wieder auf den Fuß, wo sie vor dem Antwerpner Kriegszuge standen; und er beendiget die Bestimmungen der franz. und engl. Schiffe in den Gewässern Hollands; der 3. giebt der gefangenen Besatzung Antwerpens die Freiheit; durch den 4. ist der Waffenstillstand zwischen Belgien und Holland bis zur ständigen Trennung der beiden Ländern ausgesprochen; der Art. 5. bestimmt die freie Schifffahrt auf der Schelde, endlich ist durch den 6. die Schifffahrt auf der Maas gleichfalls eröffnet und dem Tarif des Mainzer Vertrages unterworfen. Die Genehmigungen sollen am 31. d. ausgewechselt werden. — Der Graf v. Luccheſi Palli ist zu Paris angekommen und bei Frau v. Bauffremont abgestiegen.

Brüssel, 25. Mai.

Vorgestern empfing König Leopold den Botschafter Großbritaniens in einer Audienz und arbeitete hierauf mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Wir zeigen mit großem Vergnügen an, daß die Unordnungen in Antwerpen gänzlich aufgehört haben, und daß der gestrige und vorgestrige Tag ruhig vorübergegangen ist. Mit nicht weniger Freude haben wir vernommen, daß die Excesse bei weitem nicht so heftig waren, als sie in dem ersten Augenblicke geschildert wurden. Es scheint gewiß zu seyn und die Proklamation der Antwerpner Behörde selbst beweist es, daß die Aufregung des Volkes durch die Nachricht von der Bil-

Digitized by Google

dung der Gesellschaft la Loyauté, in welche nur eifrige Orangisten aufgenommen wurden, hervorgerufen worden ist. Die Errichtung dieser Gesellschaft berechtigte gewiß nicht zu strafbaren Exzessen, welche die Freunde der Ordnung nicht genug beklagen können; allein sie zeigt ihre Entstehung, und diese Ereignisse werden, wie wir hoffen, den Feinden des gegenwärtigen Standes der Dinge endlich doch die Ueberzeugung geben, daß einem Volke gegenüber, welches sich gegen die vorige Regierung so entschieden ausspricht, alle Aeußerungen von Anhänglichkeit gegen diese Regierung gefahrbringend sind.

Wir glauben versichern zu können, daß die Nachricht eines, zwischen Frankreich und England einerseits, und Holland andererseits in London unterzeichneten Präliminarvertrags gestern bei der engl. Gesandtschaft hier angekommen ist. Durch diesen Vertrag wäre ein unbegränzter Waffenstillstand mit dem status quo der Territorien, die freie Maas- und Scheldeschifffahrt, die Beendigung der Zwangsmaßregeln und die Auslieferung der holländischen Gefangenen sanctionirt.

Aus Franken, 24. Mai.

Beschluß der gestern abgebrochenen Dokumente aus der Allg. Ztg.:

II) Abschrift eines Schreibens des Fürsten Gustav von Wrede an seine Mutter Durchl. „Patras 16. (28.) März 1832. Liebe Mutter! In der größten Verwirrung der Geschäfte und meiner Gedanken, bietet sich mir eine gute Gelegenheit dar, dir Nachricht von mir zu geben. Die Nachricht von der definitiven Ernennung des Souverains und der Annahme der Krone Sr. Maj. des Königs von Bayern für seinen Sohn, machte keinen Eindruck auf die von Raubsucht und dem unglückseligsten Ehrgeize beseelten Anführer der Rebellen. Die Feindseligkeiten zwischen ihnen und den Truppen der Regierung bestanden nach wie zuvor, und die gänzliche Zerstörung der kaum aufathmenden Rumelioten war die natürliche Folge. Die scheinige Ankunft des Souverains und der Regentschaft, deren Kenntnisse, Erfahrung und Festigkeit, um sich über alle Parteien erheben und halten zu können, die endlich die Eigenschaften besitzt, die Grundlage passender Gesetze und einer gesunden Administration zu legen, kann allein retten; dabei ist das dringendste Bedürfniß, daß ihr Geld und 5000 Bajonnette folgen, zwei Attribute, ohne welche es sich Niemand einfallen lassen soll, Griechenland in die Schule der Civilisation einzuführen, und es einst zu einem Staate zu machen, in dem Sicherheit des Eigenthums und der Gesellschaft, und Achtung vor den Gesetzen herrscht. Dein gehorsamer Sohn, Gustav."

III) Auszug eines zweiten Schreibens aus Nauplia, 23. Aug. (4. Sept.) 1832. Liebe Mutter! Kapitain Trentini hat mir deinen gütigen Brief vom 22. Juni überbracht, der mir, wie du dir denken kannst, unendlich viel Freunde gemacht hat. Die Ankunft des Hauptmanns Trentini und die Briefe Sr. Maj. des Königs, die er überbrachte, lassen keinen Zweifel mehr über die nahe Ankunft der Regentschaft. Da es nun entschieden ist, daß der Prinz Otto den griechischen Thron besteigt, so vereinige ich mit der größten Mehrheit der Nation meine Wünsche, um das Erscheinen der Regentschaft so bald als möglich zu erflehen. Ich wünsche sehnlichst, daran kann wohl Niemand zweifeln, daß die neue Regierung ihre Aufgabe glorreich löse, und die Regeneration dieses Landes bewirke, um den Thron des jungen Königs zu befestigen. Die Regentschaft kommt bald, und entwickle Ernst, Gerechtigkeit und Gewalt; und vor Allem bilde man sich nicht ein, leichtes Spiel zu haben, denn zwei oder drei Jahre Ruhe sichern noch nicht vor Erneurung der jetzigen Gräuel. Mein Aufenthalt in Nauplia in diesem Augenblicke ist mir so unerträglich, daß ich mich entschlossen habe, mit dem Dampfboote, welches Trentini nach Barletta bringt, bis nach Zante zu gehen, wo ich wenigstens ein paar Wochen mich frei der Jagdlust hingeben kann.

Dein gehorsamer Sohn, Gustav.

Bayreuth, 28. Mai.

Das Intelligenzblatt für den Obermainkreis Nr. 64 enthält den Abschied für den Landrath des Obermainkreises über dessen Verhandlungen vom 21. Febr. bis 5. März 1833.


Unter andern eingetroffen und zu haben:

Conversationslexicon der neuesten Zeit und Literatur. Leipzig Brockhaus. 146 u. 158 Heft... Schluß des 21en Bandes. Druckp. 64 kr. Schreibp. 1 fl. 32 kr. Velinp. 2 fl. 16 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.


## Danksagung.

Mehrere hochgeachtete Damen hiesiger Stadt haben dem Vereine zur Erhaltung der Altenburg schon früher und neuerlich zur immer würdigeren Feier des Gottesdienstes bei dem jährlichen Maifeste kostbare Geschenke gemacht, deren Werth um so größer ist, da sie von den edlen Geberinnen selbst verfertigt wurden. Dadurch, und durch die ganz besondere Güte unseres allgemein verehrten Herrn Domprobsten Freiherrn von Lerchenfeld, welcher, kaum von einer Krankheit genesen, aus Achtung für die Bewohner Bambergs und schon so oft bethätigtem Wohlwollen für den Verein auch diesmal, das solenne Hochamt auf der Altenburg abzuhalten, die Gewogenheit hatte, fühlt sich der Verein versichert, diesen hochgeehrten Unterstützern seines Wirkens den innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen. Bamberg am 28. Mai 1833.

Der Verein für Erhaltung der Altenburg.


Zum öffentlichen Verstriche einer Kornfruchtpartie von 150 Schäffeln ist Termin auf Mittwoche am 5. Juni l. J. festgesetzt, welches Kaufsliebhabern hiedurch bekannt macht.

Hallstadt am 25. Mai 1833.

Das königl. Rentamt Bamberg I. Prell.


Fruchtpreise auf der Schranne zu Schweinfurt, den 18. und 22. Mai 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | Mittler Pr. | Tiefster Pr. |
|---|---|---|
| Weizen 11 fl. 16 kr. | Weizen 10 fl. 26 kr. | Weizen 8 fl. 15 kr. |
| Korn 9 fl. 45 kr. | Korn 9 fl. 2 kr. | Korn 8 fl. 35 kr. |
| Gerste 6 fl. 20 kr. | Gerste 6 fl. 2 kr. | Gerste 6 fl. 12 kr. |
| Haber 5 fl. 24 kr. | Haber 4 fl. 44 kr. | Haber 3 fl. 30 kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 152. Bamberg. Samstag, 1. Juni 1833.

München, 29. Mai.

Se. Maj. der König geruhte gestern im Staatsrath den Vorsitz zu führen.

Wien, 24. Mai.

Anfangs künftiger Woche wird das kaiserliche Hoflager nach Laxenburg verlegt werden. Se. Majestät wollen daselbst 14 Tage verweilen und dann die Bäder von Baden gebrauchen. Ende Augusts sollen bei Brünn mehrere Regimenter zusammen gezogen werden, die Se. Majestät zu besichtigen gedenken. — Die Verhandlungen des ungarischen Reichstags nehmen seit dem letzten königlichen Erlasse einen befriedigendern Gang, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß sie nunmehr schnell und fruchtbringend zu Ende geführt werden dürften. — Aus der Türkei sind keine neueren Nachrichten eingegangen; die Post aus Konstantinopel vom 10. muß zwar bald eintreffen, kann aber nicht viel mehr bringen, als bereits auf außerordentlichem Wege bekannt geworden ist. Aus Alexandria sieht man auch bald neuern Berichten entgegen. — Die Nachrichten von dem Ausfalle der Wahlen in Würtemberg und Baden haben hier viel Aufsehen gemacht; man befürchtet dort stürmische Verhandlungen. Wenn indessen die Regierungen stark genug sind, um den immer weiter gehenden Forderungen der Opposition zu widerstehen, so ist für die Ruhe Deutschlands wohl nichts zu fürchten; im entgegengesetzten Falle kann man auf unangenehme Auftritte gefaßt seyn. Im Nothfalle wird von Seite des Bundes nichts verabsäumt werden, um die Autorität der Regierungen aufrecht zu erhalten. Se. Exc. der Bundespräsidialpräsident Graf Münch-Bellinghausen wird nun bald nach Frankfurt zurückkehren. — Bei unserer Marine werden einige Veränderungen vorgenommen. Die Artillerie soll verstärkt und durch zwei neue Kompagnien vermehrt werden. Der Marinedienst zieht jetzt überhaupt mehr die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, und dürfte bedeutend erleichtert und verbessert werden. Von der in französischen Blättern so viel besprochenen angeblichen Verschwörung in Piemont und Savoyen weiß man hier noch nichts Näheres.

Konstantinopel, 8. Mai.

Die anti-russische Partei hat im Divan vor der Hand gesiegt; der Sultan ist jetzt ganz unter ihrem Einflusse. Der Graf Orloff dürfte auf viele Schwierigkeiten stoßen, und sich in seinen Bewegungen gehemmt sehen, nachdem es dem Admiral Roussin gelungen ist, den russischen Einfluß zu neutralisiren. So viele Mühe sich auch die Pforte gibt, den Schein von Selbstständigkeit anzunehmen, so weiß man doch, daß sie schon seit geraumer Zeit keinen eigenen Willen hat, sondern nach den Umständen von Außen her geführt wird. Jetzt leitet der Admiral Roussin den Divan; wie lange es dauern wird, ist schwer vorauszusagen; inzwischen ist ein Tag des Uebergewichts viel, wenn er gut benützt wird. Die Eifersucht zwischen den hiesigen diplomatischen Agenten nimmt in dem Maße zu, wie die Pforte schwächer wird; es geht wie bei allen reichen Erbschaften. Der kleinste Anlaß wird benützt, um ein Staatsgeschäft daraus zu machen; das hier beigefügte Memorandum zeigt, wie empfindlich man im Allgemeinen geworden ist, und wie ängstlich die Pforte Alles zu beseitigen sucht, was zu irgend einer falschen Auslegung Anlaß geben kann, indem sie selbst ein hier verbreitet gewesenes Gerücht, wegen der Entfernung der russischen Hülfstruppen, zu widerlegen sucht. Graf Orloff hat mehrere Konferenzen mit dem Reis-Effendi gehabt. Morgen wird er das Lager bei Scutari besichtigen. Dieses wird täglich mit allen erdenklichen Kriegs- und Mundvorräthen versehen, und so eingerichtet, als sollte es noch lange Zeit bestehen. Dies paßt aber nicht ganz zu den hier verbreiteten Friedensgerüchten, die insofern begründet sind, als der Sultan sich wirklich zu den härtesten Konzessionen verstanden hat. — „Memorandum der ottomanischen Pforte. Es ist notorisch, daß die hohe Pforte sich nie erlaubte, sich in die Angelegenheiten Andrer zu mischen, daher es billig ist, gegen sie dieselbe Zurückhaltung zu beobachten, und sie nicht Erläuterungen auszusetzen, die ihr um so peinlicher wären, als ihre Zukunft dadurch bloßgestellt werden könnte, wenn unter den gegenwärtigen Umständen ein Mißverständniß veranlaßt würde, durch vage und ungegründete Gerüchte, die offenbar nur, um ihr Verlegenheiten zu bereiten, ausgestreut wurden. Es ist hier von dem kürzlich mit dem Botschafter Frankreichs in Betreff Aegyptens abgeschlossenen Akte die Rede, wo stipulirt worden war, daß die russische Hülfleistung beseitigt werden solle. Dieser Akt, der die all-

Digitized by Google

gemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, ward verschieden ausgelegt, ohne doch genau gekannt gewesen zu seyn. Die Pforte beeilt sich, mit ihrer gewöhnlichen Offenheit darüber die nöthigen Erläuterungen zu geben. Es befand sich zwar in jener Akte ein kleiner Paragraph, worin die französische Regierung sagen ließ, daß wenn Mehemed Ali Pascha sich mit den großen, ihm von Halil Pascha überbrachten Zugeständnissen begnüge, so würde in diesem Falle die hohe Pforte die auswärtige Hülfe aufgeben; aber es befindet sich darin durchaus keine Klausel, welche, wie man dies glauben machen will, offen die Verzichtleistung auf die russische Hülfe oder die Rückkehr der russischen Schiffe stipulirte. Durchdrungen von Dankgefühlen gegen diese Macht, wäre die hohe Pforte nie in solche Spezialitäten eingegangen, und der Beweis, daß sie nie einen Gedanken daran hatte, liegt darin, daß man schon vorher den Wunsch ausgedrückt hatte, die russischen Kriegsschiffe möchten sich nach Sizeboli wenden, einem Hafen des türkischen Reichs, in der Nähe Konstantinopels, von wo es leicht gewesen wäre, die besagten Schiffe zurückkommen zu lassen, wenn es nöthig gewesen und von Sr. Hoh. gewünscht worden wäre. Wenn die hohe Pforte einwilligte, daß in dem besagten Akte die Worte aufgenommen wurden: „durchaus die auswärtige Hülfe aufgeben," so geschah dies nur, weil sie die gute Harmonie aufrecht erhalten wollte, die unter den Mächten besteht, von denen sie so viele Freundschaftsbeweise besaß; da ferner der russische Hof dadurch aus der Verlegenheit, die ihm die Leistung seiner freundlichen Hülfe veranlassen mußte, gerissen worden wäre, und man überdies, wie es damals den Anschein hatte, jene Angelegenheit von dem Augenblicke an, wo Mehemed Ali den großen Zugeständnissen Seiner Hoh. beigetreten wäre, eine abgemachte Sache hätte nennen können: so glaubte man, daß man in diesem Falle auf die auswärtige Hülfe verzichten müsse. Kein anderer Beweggrund dürfte zugelassen werden, um das Benehmen der hohen Pforte bei dieser Gelegenheit zu erklären, ohne ihrer Ehre zu nahe zu treten, und sie so weit herunter zu setzen, daß man glaubte, sie handle blos unter fremdem Einflusse. Weit entfernt davon, glaubt sich die Pforte vielmehr desselben völlig entledigt, und dieses Gefühl legt ihr die Aufgabe auf, Gerüchte zu zerstreuen, die man unter andern Umständen nicht der mindesten Aufmerksamkeit gewürdigt hätte."

Berlin, 28. Mai.

Die im heute ausgegebenen 6ten Stücke der Gesetz-Sammlung enthaltene Allerhöchste Kabinets-Ordre, betreffend das Verbot des Besuchs fremder Universitäten, lautet:

„Die verbrecherischen Vorgänge zu Frankfurt a. M. haben außer Zweifel gesetzt, daß eine ruhestörende Faktion auf die Unerfahrenheit der studirenden Jugend verderblich einwirkt und sie als Werkzeuge strafbarer Plane zu mißbrauchen mit Erfolg bemüht ist. In Betracht der unverkennbaren Ursache dieser Erscheinung und da bei den wohlgeordneten Einrichtungen Meiner Landes-Universitäten ein Bedürfniß zur Benutzung fremder Lehr-Anstalten nicht vorhanden ist, finde Ich Mich bewogen, Meine Verordnung vom 13. April 1810, durch welche Ich das früher bestandene Verbot des Besuchs fremder Universitäten aufgehoben habe, für sämmtliche Provinzen Meiner Monarchie so lange zu suspendiren, bis die deutsche Bundes-Versammlung sich über eine Maßregel vereinigt haben wird, das gemeinsame Vaterland vor den Gefahren eines Zustandes sicher zu stellen, der ein solches Attentat möglich gemacht und den Regierungen die besondere Verpflichtung auferlegt hat, die studirende Jugend, in ihrem und der Familien eigenem Interesse, vor aller, ihre ganze Zukunft gefährdenden Theilnahme an solchen Verbrechen, gewissenhaft sicher zu stellen. Welcher Inländer, Meinem Verbot entgegen, auf einer fremden Universität studirt, hat, ohne Rücksicht auf die Dauer seiner dortigen Studien, allen Anspruch auf ein öffentliches Amt, wohin auch die medizinische Praxis gezählt werden soll, für immer verwirkt. Denjenigen Landeskindern, welche bei der Bekanntmachung Meines Befehls auf einer fremden Universität bereits studiren, soll solches während des laufenden Semesters gestattet seyn, nach dessen Vollendung sie jedoch bei Vermeidung der angedrohten Strafe unverzüglich zurückkehren müssen. In Ansehung der Universitäten zu Erlangen, Heidelberg und Würzburg soll, da die Theilnahme einzelner Studenten derselben an dem frevelhaften Anschlage auf Frankfurt bereits ermittelt ist, das Verbot unbedingt in Kraft treten, zum Besuche der übrigen fremden Universitäten aber besondere Erlaubniß zu ertheilen, dem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten für jetzt und bis zu weiterer Bestimmung nachgelassen seyn. Das Staats-Ministerium hat diesen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auch jeder Minister und Verwaltungs-Chef in seinem Ressort für die Ausführung pflichtmäßig Sorge zu tragen.

Berlin, den 20. Mai 1833.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium."

Frankfurt, 19. Mai.

Nach der Rückkehr des Bundes-Präsidial-Gesandten sollen die Berathungen über einen deutschen allgemeinen Handelsvertrag auf folgenden Grundlagen beginnen: a) Die Benennung: Handelsvertrag des deutschen Bundes. b) Ausschluß jeder nicht inländischen Controle, welche den Begriffen von Souveränitäts-Rechten entgegen seyn würde. c) Unverletzbarkeit der Staatenrechte in freiem Getriebe da, wo ihre äussere Staats- und Handelsverbindung der Regierung für das Wohl des Landes eigene Pflichten auflegt. d) Beschränkung der Bundes-Regierungen in Anordnungen, welche dem Ge-

Digitized by Google

sammt-Wohl des Bundes entgegen stehen, als: Erschwerung des Durchgangs-Handels durch allzu lästige Förmlichkeiten oder drückende Durchgangs-Auflagen ꝛc. e) Die möglichste Erleichterung der Unterthanen durch Vermeidung allzu hoher Besteuerung der Landes-Bedürfnisse muß jeder Regierung anheim gegeben seyn; nur, wo der wechselseitige Verkehr allgemeine Maßregeln im Inneren der Bundeslande erheischt, soll auf gemeinsame erleichternde Maßnahmen Bedacht genommen werden.

Brüssel, 26. Mai.

Bei den Wahlen zur Repräsentantenkammer sind die H. Goblet, Lehon und Lebeau nicht wieder erwählt worden.

Gestern hatte ein Ministerrath Statt, um, wie man sagt, über das durch unser Kabinet in Folge der zwischen Frankreich, England und Holland zu London am 21. dieses unterzeichneten Uebereinkunft zu beobachtende Benehmen zu berathschlagen.

Amsterdam, 27. Mai.

Am 21. d. M. wurde in London der von dem niederländ. Bevollmächtigten angebotene Präliminar-Vertrag von den HH. Dedel, Palmerston und Talleyrand unterzeichnet. Derselbe setzt fest, daß sogleich nach Auswechslung des Traktats, was binnen 10 Tagen, mithin vor dem 31. d. M. erfolgen muß, das Embargo aufgehoben und die holl. Gefangenen nach ihrem Vaterland zurückkehren sollen. Dagegen hat unsere Regierung in einen unbegränzten Waffenstillstand, so wie in die freie Scheldefahrt bis zum Abschluß eines Definitiv-Tractats gewilligt, über welchen letztern unter Mitwirkung der 5 Mächte die Unterhandlungen unverzüglich beginnen sollen. Frankreich und England haben jedoch darauf bestanden, daß dem Tractat eine Erklärung beigefügt werde, durch welche Holland sich verbindet, keinen Theil des von Belgien besetzten Grundgebiets anzugreifen und die Schelde bis zum Abschluß eines Definitiv-Tractats völlig frei zu lassen, ohne den geringsten Zoll zu erheben. Hr. Dedel hat es auf sich genommen, dieser Annere beizustimmen, gegen welche bei unserer Regierung keinerlei Bedenkung entstanden, so daß derselbe Dienstag durch den König ratifizirt nach London zurückgesandt werden wird.

Paris, 25. Mai.

Wir erhalten folgende Nachricht aus Piemont: Es sind 40 Verhaftungen vorgenommen worden, worunter sich 2/3 Militärpersonen befinden. In Chambery 2 Sergeanten und ein Offizier, die andern haben sich geflüchtet. In Alexandrien fand die Brigade Cunco, welche in der Citadelle lag, als sie aus dem Gottesdienste aus der Stadt zurückkam, die Citadelle von der sardinischen Brigade besetzt und die Thore geschlossen. In Genua sind die Kanonen nach der Stadt gerichtet und die Truppen in den Kasernen konsignirt, die Artillerie steht unter der strengsten Aufsicht.

Den englischen Blättern zufolge hatte Herr von Talleyrand und Lord Palmerston so große Eile die belgische Frage zu beseitigen, daß der franz. Bevollmächtigte allein deswegen seine Abreise aufgeschoben hätte; der Fürst Talleyrand hatte deswegen mit dem Könige eine Unterredung von etlichen Stunden, welcher Graf Grey, Lord Palmerston und der Herzog von Orleans beiwohnten; der abgeschlossene Traktat, obschon er nicht definitiv ist, erfüllt ohngefähr alle Wünsche Belgiens, es nöthigt den König von Holland zu einem unbestimmten Waffenstillstande und die Schelde wird frei.

Ein von Madrid angekommener Kurier überbringt höchst wichtige Nachrichten; es scheint, daß alle von Hrn. von Rayneval und Hrn. Stratfort-Canning geleiteten Unterhandlungen gescheitert sind, und daß man großen Schwierigkeiten bei Versammlung der Kortes entgegensieht.

Es sind nach dem Westen und Süden Befehle abgegangen, welche die zahlreichen Anwerbungen für D. Pedro verbieten. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Romarino sich an die Spitze der Polen stellen wolle, um mit ihnen nach Porto zu gehen. Die Regierung hat den Entschluß gefaßt, strenge darauf zu wachen, daß kein Polenzug durch Frankreich stattfinde.

Der Indicateur von Bordeaux schreibt: „Wir haben aus Blaye unterm 19. folgende Nachrichten erhalten: Die Gräfin Lucchesi ist so glücklich, als möglich, niedergekommen und befindet sich nebst ihrer Tochter sehr wohl. Sie ist heute aufgestanden, und Alles zeigt an, daß sie in einigen Tagen vollkommen wieder hergestellt seyn werde. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie am Ende des Monats nach Palermo abreisen, und daß der General Bugeaud sie begleiten werde. — Obgleich die Unterzeichnungen für das Haus des Hrn. Laffitte's einzeln nicht in das Große gehen und keine Aguado's mehr 100,000 Fr. hergeben, so steigen dieselben doch noch immer. Bei dem Courrier francais allein sind bis zum Heutigen 153,391 Fr. 9 Cent. eingegangen.

Paris, 26. Mai.

Man versichert, der Graf Lucchesi Palli habe gestern ein langes Gehör bei einer sehr hohen Person gehabt, welcher er im Namen seiner Gemahlin für die Sorgfalt und Aufmerksamkeit dankte, welche die Regierung Philipp Ludwigs seiner königlichen Gemahlin in den letzten Zeiten bewiesen habe. — Man schreibt aus Bordeaux am 21.: „Heute ist eine erste Abtheilung von 220 M. mit dem Dampfschiffe nach Rochelle abgegangen, wo 5 engl. Schiffe vor Anker liegen, um Truppen nach Oporto zu bringen. Gen. Romarino befehligt diesen Zug, welcher aus mehr als 3000 M., zum Theil aus dem baskischen Lande und von der Bretagne, bestehen wird. Ein piemontesischer Offizier, voll Verdienst und Eifer, besorgt die Anwerbungen, welche sich schon auf mehr als 1000 M. belaufen. Nach der Anwerbung erhält jeder täglich 1 Fr. 10 Cent. Kein

Digitized by Google

Pole von dem aufgelösten Depot in Borgerac wollte durch seinen Muth diese Sache unterstützen, was die Königin um 12 bis 1500 gute Offiziere und Soldaten bringt.

London, 22. Mai.

Sir S. Whalley stellte seinen Antrag auf Unterdrückung der Häuser- und Fenstertaxen, und verlangte, daß sie vom 5. Okt. d. J. an stattfinden sollte. Lord Althorp bestritt den Antrag aus dem Grunde, daß es ohne gänzliche Umkehrung des Finanzsystemes nicht geschehen könne. Nach einer sehr lebhaften Verhandlung wurde der Antrag mit 275 gegen 124 Stimmen verworfen. Diese Entscheidung wird Mißvergnügen unter dem Volk erregen; schon tadeln mehre Zeitungen die Kammer, daß sie bei diesem Umstande einen neuen Grund dargeboten habe, sie anzuklagen, daß sie dem öffentlichen Elende keine Erleichterung verschaffen wolle.

Der Albion meldet aus Lissabon, D. Miguel habe den Vorschlag gemacht, dem langen Bruderzwist durch eine Vermählung mit seiner Nichte D. Maria ein Ende zu machen; D. Pedro wolle aber nunmehr nicht dazu einwilligen. In der City versicherte man, daß D. Miguel in dieser Beziehung eine Unterredung mit Gen. Saldanha gehabt habe. Mittlerweile werden die Zubereitungen zur Fortsetzung des Kampfes von beiden Seiten mit verdoppelter Thätigkeit betrieben.

London, 23. Mai.

Briefe aus Lissabon theilen mit, daß eine Verschwörung gegen D. Miguel entdeckt worden sey. Die Ausführung des Planes ist durch die Verrätherei eines der Verschwornen vereitelt worden.

Fürst Talleyrand, der holl. Spezialminister und L. Palmerston hatten gestern eine lange Conferenz. Herr van de Weyer hatte sodann eine Unterredung mit Lord Palmerston.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Emancipation der Juden an der Tagsordnung. Die zweite Verlesung der hier einschlägigen Bill wurde auf den Grund hin, daß man durch diese Maßregel den Charakter des Landes zu „entchristlichen" suche, von Sir R. Inglis heftig angefochten. Nach einiger Debatte wurde die Bill mit 189 gegen 152 Stimmen zum zweitenmal durchgesetzt.

Die Briefe aus Oporto bis zum 14. sind voll Nachrichten von den Vorkehrungen zur Eröffnung des Feldzuges. Don Pedro will gerade auf Lissabon losgehen. Man versichert, Marschall Solignac sey amtlich in Kenntniß gesetzt, Frankreich und England wären entschlossen, von Spanien die strengste Neutralität zu verlangen. Heute haben sich 3 Abtheilungen Rekruten von Chelsea und Westminster nach Gravesend begeben. Bei ihrer Ankunft wurden sie sogleich auf 2 Schiffe gebracht. Es fehlt nicht an Geld, Lebensmitteln und Kleidungen. Die Offiziere sind von denen, welche den Krieg auf der Halbinsel mitgemacht haben, und welche das Land genau kennen. Mit diesen Verstärkungen und mit den Ausrüstungen in Frankreich wird die Armee D. Pedros bald aus 16,000 Fremden bestehen, die bereit sind, in das Feld zu ziehen.


## Danksagung.

Für die gütige Aufnahme, während meines Aufenthaltes zu Bamberg, sage ich meinen verehrlichen Gönnern den innigsten Dank, und empfehle mich deren geneigtem Andenken. Zugleich lade ich meine verehrten Freunde und Gönner zu einem Abschiedsquartet auf Samstag den 1. Juni im Pfisterischen Keller ein.

Mauriee Alleaumes,
königl. bayer. Hofmusikus.

## Haus-Verkauf.

Zur dritten Versteigerung des, in Nro. 104 und 106 dieses Blattes beschriebenen, Zollamtmann Gunzelmann'schen Wohnhauses sammt Zugehör wird Termin auf

Mittwoche, 5. Juni l. J.

im Sterbhause anberaumt. Der Hinschlag erfolgt salva ratificatione, mit dem Schlage 12 Uhr Mittags.

Bamberg am 28. Mai 1833.

## Testaments-Exekution.

In der Verlassenschaftssache des verstorbenen Johann Adelhardt aus Löhlitz, Soldaten des k. b. 9ten Linien-Infanterie-Regiments wurden durch heute publizirten Gerichts-Beschluß

1) alle diejenigen, welche in Gemäßheit der öffentlichen Vorladung vom 1. Oktober 1832 keine Forderungen an dem Nachlasse des Johann Adelhardt liquidirt haben, damit ausgeschlossen, und
2) der in 352 fl. 30 kr. bestehende Nachlaß an die sich verschriftsmäßig legitimirten Intestat-Erben des Verstorbenen hinauszugeben, beschlossen.

Hollfeld den 13. Mai 1833.

Königliches Landgericht.
Nies. Lang.

## Bekanntmachung.

Die Inhaber der Partial-Obligationen der durch unser Haus negocirten Allerhöchsten Kaiserlich-Königlich Österreichischen Anlehen werden andurch benachrichtigt, daß unmittelbar nach der Verfallzeit des letzten der, dermalen noch dabei befindlichen Zinsen-Coupons, eine neue Reihe derselben, gegen Rückgabe der im Jahr 1825 mit ausgegebenen Coupons-Anweisung, bei uns in Empfang genommen werden kann; — wobei erinnert wird, daß die Vorzeigung der Obligationen selbsten — nach Inhalt dieser Anweisungen — nicht erforderlich ist.

Frankfurt a/m. den 18. Mai 1833.

Gebrüder Bethmann.

## Bekanntmachung

den Wollmarkt zu Schweinfurt betr.

Höchster Ermächtigung zufolge soll der mit jedem Jahre an Lebhaftigkeit zunehmende Wollmarkt dahier jedesmal am letzten Montage im Monate Junius, wenn auf solchen kein Feiertag fällt, abgehalten werden.

Diesemnach ist für dieses Jahr

Dienstag der 25te Junius

bestimmt, und können Verkäufer bei früherem Einbringen ihrer Wolle verhältnißmäßige Vorschüsse erhalten.

Schweinfurt den 1. Mai 1833.

Der Stadtmagistrat.
Kirch, Brgrmstr.

Ein junger Mann, der sich durch die besten Zeugnisse über Fähigkeit und Sitten ausweisen kann, wünscht Beschäftigung mit angemessenem Verdienst bei irgend einem Gerichts-Amts- oder andern Arbeits-Bureau als Scribent. Näheren Ausweis ertheilt der K. Appellationsgerichts-Expeditor Hr. Jücker, lange Straße Dist. I. Nro. 125.


Bei der 257ten Ziehung zu Nürnberg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

**67. 28. 72. 8. 90.**

Königl. bayer. Lotto-Revision.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 153. Bamberg. Sonntag, 2. Juni 1833.

München, 30. Mai.

Gestern Vormittag um 11 Uhr war Minister-Rath bei S. M. dem König.

Am Dienstag Abend 10 Uhr trafen der Hr. Hauptmann von Trentini, und der Hr. Rittmeister von Stokum von Triest dahier ein. Sie sind die Ueberbringer der erfreulichsten Nachrichten.

Nach den gegenwärtig getroffenen allerhöchsten Bestimmungen, werden Se. Maj. der König am Sonnabend, und zwar im Gefolge des Flügeladjutanten Hrn. Grafen v. Baumgarten, des Hrn. Ceremonienmeisters Grafen von Pocci und des Hrn. Doktor und Leibarztes Wenzel, nach Italien abreisen.

Eilf Polen, welche am Montag Abend mit Pässen von Wien versehen dahier eintrafen, wurden am Dienstag in der Frühe durch 2 Gendarmen weiter eskortirt.

Der Korrespondent von und für Deutschland Nro. 143 enthält einen Artikel aus München, nach welchem an das hiesige von Eichthal'sche Haus durch die griechische Regentschaft das Ersuchen ergangen seyn soll, ein Einladungs-Circulare an absolvirte und geprüfte Juristen und Kameralisten gelangen zu lassen, wodurch diesen sehr annehmbare Aussichten in griechischem Dienste eröffnet werden. Wir sind ersucht, diesen Artikel dahin zu berichtigen, daß das von Eichthal'sche Haus nur angegangen wurde, einige Individuen, welche die Regentschaft unter jenen geprüften Juristen und Kameralisten, welche früher ihre Dienste dem griechischen Staate anboten, bezeichnete, mit den nöthigen Mitteln, um sich an den Ort ihrer neuen Bestimmung zu begeben, zu versehen.

Speyer, 27. Mai.

Heute frühe sind die hier garnisonirenden Jäger und Chevauxlegers nach Neustadt und Hambach marschirt, um allenfallsige Unordnungen, welche heute, als am Jahrestage des Hambacher Festes, daselbst stattfinden könnten, zu verhindern. Nach dem, was man bis jetzt vernimmt, dürfte zwar eine Versammlung statt gefunden haben, indessen scheinen keinerlei Unordnungen begangen worden zu seyn.

Wien, 25. Mai.

Wir brachten gestern ein Memorandum der ottomanischen Pforte zur Oeffentlichkeit, das die Gerüchte zu widerlegen beabsichtigte, die in Konstantinopel über eine vermeintliche Stipulation mit dem Admiral Roussin, Betreffs der russischen Hülfsleistung im Umlauf gewesen waren. Wir liefern heute ein zweites Memorandum der Pforte, das von der Anwesenheit des Grafen Orloff in der ottomanischen Hauptstadt handelt, und uns gleichzeitig mit dem erstern aus Konstantinopel zugekommen ist. „Die Anwesenheit eines außerordentlichen Botschafters Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen beschäftigt ausschließlich die Gemüther, und gibt Anlaß zu Gerüchten, welche die hohe Pforte zu berichtigen wünscht. Die Hülfe, welche ihr von Seite Rußlands mit so viel Edelmuth geleistet wurde, wäre ungenügend gewesen, hätte man nicht die Verfügungen, welche die Umstände nöthig machen konnten, gleichfalls in Erwägung gezogen. In dieser Voraussicht allein muß man die Gründe einer Mission suchen, welche übrigens nur ein offenes Zeichen des guten Einverständnisses ist, das so glücklich zwischen der hohen Pforte und dem russischen Hofe besteht. Es sind keine andern Gründe vorhanden, und man kann sich nicht genug vor den falschen Auslegungen hüten, welchen die Feinde der hohen Pforte bei jeder Gelegenheit Glauben zu verschaffen sich bemühen, um, so weit es in ihrer Macht steht, der Regierung Sr. Hoh. zu schaden. Ueberzeugt, daß die unglücklichen Zwistigkeiten im Innern des ottomanischen Reichs ohne Verzug werden beigelegt, und daß Ruhe und Ordnung wiederkehren werden, so werden natürlicher Weise die außerordentlichen Maßregeln augenblicklich aufhören, wenn die versöhnende Stimme des Großherrn sich Gehör verschafft haben wird, und die großen zuletzt noch gemachten Konzessionen anerkannt und mit Dankbarkeit werden gewürdigt worden seyn. Die hohe Pforte glaubt gern, daß ihre Bemühungen, den Frieden wieder herzustellen, nicht ohne Erfolg seyn werden; aber wenn sie sich in ihrer Erwartung täuschen sollte, so wäre es billig, die zur Sicherheit ergriffenen Maßregeln fortzusetzen. Die Anwesenheit eines außerordentlichen russischen Botschafters in der Hauptstadt wäre dadurch hinlänglich gerechtfertigt, und obgleich die hohe Porte sich der Erklärungen überheben zu können glaubt, so wollte sie solche dennoch geben, um auch die geringsten falschen Deutungen über die Verhältnisse, welche zwischen ihr und den fremden Mächten bestehen, zu entfernen."

Digitized by Google

Konstantinopel, 5. Mai.

Die Lage der Pforte hat sich in der neuesten Zeit mehr dem Anscheine als der That nach geändert; die Streitfrage zwischen derselben und Mehemed Ali war bereits früher auf den Bezirk von Adana beschränkt. Um dieselbe beizulegen, hat der Sultan den Entschluß gefaßt, einen Mittelweg einzuschlagen; statt seinen mächtigen Vasallen mit diesem Bezirke zu belehnen, hat er denselben an dessen Sohn Ibrahim verpachtet. — Für die Folge liegt in dieser Formen Wahl nur wenig Entscheidendes. In dem ottomanischen Reiche hat es von jeher Anstände und Kämpfe zwischen den Pascha's und dem Großherrn gegeben, und in dieser Beziehung bietet dieses Reich noch heute das Schauspiel dar, welches das christliche Europa im Mittelalter ebenfalls nur zu häufig dargeboten hat. So viel ist indessen unläugbar, daß die Pforte es in keiner Zeit mit einem so mächtigen innern Gegner zu thun hatte, als dies heute mit Mehemed Ali der Fall ist. Fügt man diesem Umstande die Einwirkung der europäischen Politik bei, so ist es allerdings einleuchtend, wie schwer es seyn dürfte, das künftige Schicksal des Orients mit einiger Gewißheit zu berechnen. — Eine die ottomanische Macht überwiegende arabische ist ins Leben getreten. Daß dies geschehen konnte, wie es geschehen ist, hat in letzter Analyse einen einzigen Grund: derselbe liegt in der gänzlichen Vergessenheit (wir finden für den Fall kein anderes Wort), in welche die orientalische Politik in der letzten Zeit in England gerathen ist. Mit der Beendigung der griechischen Sache, an welcher die engl. Regierung einen lebendigen Antheil genommen hatte, scheint das engl. Kabinet seine Blicke gänzlich von der Levante abgewendet zu haben. Es blieb in den dortigen Gewässern nur eine unbedeutende Seemacht; Konstantinopel war ohne einen engl. Botschafter, und in Aegypten herrschte die franz. Diplomatie ohne irgend eine engl. Kontrolle. Als die kriegerischen Fortschritte Mehemed Ali's in Syrien einen für die Pforte bedenklichen Charakter annahmen, sandte der Divan vertraute Agenten nach England, und erbat sich Rath und Hülfe. Der erstere beschränkte sich auf karge Worte; die Hülfe wurde nicht verweigert und nicht gewährt. Indessen rückte die Gefahr immer näher, und die franz. Regierung wußte dieselbe im Interesse ihrer Politik zu benützen, — eine Ehre, welche derselben gebührt! Im Interesse dieser Macht liegt die Verstärkung des ägyptischen Reiches; sie hat den Zweck und zwar auf leichten Wegen erreicht. Gleichzeitig mit seiner Ankunft zu Konstantinopel erhob der neue franz. Botschafter die Stimme der Mediation zwischen der Pforte und Mehemed Ali. Der Divan wollte und konnte ihr kein Gehör geben; denn die erwiesenen Absichten des Mittlers trugen zu bestimmt die ägyptische Farbe. Nun erschienen die ersten russ. Schiffe im Bosphorus, und alsbald warf sich der Admiral Rousin auf die Seite des Divans. Daß Mehemed Ali sich hiedurch in Verfolgung seiner Plane nicht irre machen lassen würde, war voraus zu sehen. Sein Heer stand nur sechs bis acht Tagmärsche weit vom Hellespont, und der Mediateur hatte keine Kraft in Bereitschaft, um dessen Vorrücken Hindernisse in den Weg zu legen. Auch war die Antwort Mehemed Ali's, wie man sie nicht anders erwarten konnte: sie war rein ablehnend. Die Schritte, welche Admiral Roussin in den verschiedenartigsten Richtungen gethan hat, wurden sämmtlich durch den engl. Gesandten unterstützt. Sey es, daß er hiezu angewiesen war, oder was weit wahrscheinlicher ist — daß ihm spezielle Instruktionen mangelten, und daß er sich sonach nur an die allgemein bekannte Innigkeit, welche zwischen den beiden großen Seemächten besteht, halten zu müssen glaubte; so viel ist gewiß, daß die Pforte, auf jede Art brittischen Gegengewichts nothgedrungen verzichtend, sich dem Strome der Ereignisse blind überließ, und solchergestalt am Ende allen Forderungen Mehemed Ali's nachgab. — In diesen ohne Hehl hingestellten Thatsachen liegt die wahre Geschichte der Beendigung des ägyptischen Krieges. Welches werden die Folgen des neuen Standes der Dinge seyn? Mit der festen Begründung der arabischen Macht liegen die Schicksale des südlichen Asiens in ihren Händen. Wird diese Macht feste Wurzeln schlagen? Die Entscheidung dieser Frage ist nur schwer zu fällen, und sie wird großentheils in den Händen der christlichen Reiche liegen. — Der neue, seit lange erwartete engl. Botschafter, Lord Ponsonby, *ist hier eingetroffen.* Er hat mit der verflossenen Periode nichts mehr zu thun. Welchen Antheil wird England an der Entwicklung der Zukunft nehmen? Nach der Erfahrung der letzten so hochwichtigen Zeitperiode zu urtheilen, ist man berechtigt zu glauben, daß sich die engl. Politik aus entfernten Gegenden vollkommen zurückgezogen hat, und sich dermalen blos auf das allerdings sehr wichtige Feld der innern Reform beschränkt. Die Unmöglichkeit, hierüber eine sichere Ansicht aufzufassen, muß, wie natürlich, auf jede Berechnung der Schicksale des ottomanischen Reiches zurück wirken, und den freisehende Beobachter kann sich sonach nur auf die sich selbst überlassene Entwicklung der Dinge beschränken.

Odessa, 10. Mai.

Vorgestern langte der türkische Brigade-General Namick Pascha von St. Petersburg hier an und schiffte sich gestern nach Konstantinopel ein.

London, 24. Mai.

Von den Aeußerungen des Ministers des Aeußern in Frankreich bei Erörterung des griechischen Anlehens kann man klar entnehmen, daß die franz. Regierung festgestellte Gedanken wegen Zerstückelung des türkischen Reiches habe, die sie als unvermeidbar betrachtet, und daß ihre ganze politische Sorgfalt sey, an ihrem Theile der Ausbeutung nichts zu verlieren. Dieses hat klar Bezug auf Algier, welches einen zinsbaren Theil des türkischen Reiches ausmacht. Es scheint daher, daß Rußs

Digitized by Google

land in Hinsicht Frankreichs freies Feld habe, seine Absichten auf die Türkei zu vollführen, und daß das schöne Land Algier, welches 600 Meilen und 200 in der Breite hat, im Besitze Frankreichs werde gelassen werden. Diese gütliche Ausgleichung ähnelt in einiger Rücksicht der berüchtigten Theilung Polens, jedoch mit dem Unterschiede, daß Rußland ehemals nur einen Theil des zertrümmerten Reiches erhielt, während es jetzt das Ganze nehmen zu wollen scheint. Auf der andern Seite scheint es nach seiner Kontinentallage und dem allgemeinen Zustande der Unruhen, worin die Sachen der andern europäischen Mächte sich befinden, nicht, daß sehr große Hindernisse in Vollziehung dessen gemacht werden, was so lang der Zweck seiner Wünsche gewesen war. Die ganz unerwartete Gleichmüthigkeit, welche die Türken bei Erscheinung der verhaßten Russen beinahe bis in den Umfang ihrer Hauptstadt zeigten, hat alle Berechnungen getäuscht. Indessen ist es möglich, daß die religiöse Begeisterung und die Nationalabneigung plötzlich erwachen und zu Konstantinopel blutige Auftritte des Widerstandes verursachen. Es ist nicht möglich, sich einzubilden, daß die ganze türkische Nation, deren Grundsatz ein reinkriegerisches Gebäude ist, sich ruhig unter das Joch eines Feindes beuge, der seit so langer Zeit der Gegenstand der Volksverwünschung ist, und daß bei seiner doppelten Eigenschaft eines Ungläubigen und eines Feindes, die muselmannische Religion ihr nicht zur Pflicht mache, denselben bei allen Gelegenheiten zu vernichten. (Kurier.)

Zu Para in Brasilien ist am 5. April ein heftiger Auftand von Seite der farbigen Menschen ausgebrochen, weil sie die von der Regentschaft neu ernannten Obrigkeiten nicht annehmen wollten, die schon auf der Rhede waren. Sie erklärten, daß sie die Waffen nicht ablegen würden, wenn man auf Einsetzung derselben bestünde. Die Lage des Landes war sehr bedauernswerth. Die Schiffe auf der Rhede, die Wohnungen der Konsuln und fremden Kaufleute waren mit Familien angefüllt, welche eine Zuflucht gegen die zu erwartenden Ausschweifungen suchten. Die fremden Konsuln haben bei den Obrigkeiten um nachdrucksamere Maßregeln zur Erhaltung der guten Ordnung und der Achtung gegen Fremde und ihr Eigenthum angesprochen. — Man sagt, Hr. Stratford Canning, der von Madrid zurückkommt, werde nun als Gesandter nach Petersburg gehen.

Paris, 25. May.

Was wir in früheren Briefen über die Reduktion des franz. Heeres und noch kürzlich bei Gelegenheit einer Ordonnanz über die Entlassung von 80,000 Mann gemeldet haben, bestätigt sich seitdem durch den vom Ministerpräsidenten Herzog v. Dalmatien an den König erstatteten Bericht, der mit genauen Ziffern anzeigt, daß die franz. Truppen seit Anfang des vorigen Jahres um mehr als zwei Fünftel verringert worden, und demnach gegenwärtig kaum zahlreicher sind, als während der Restaurations-Epoche. Es läßt sich schon a priori annehmen und wird überdieß durch glaubwürdige Meldungen außer Zweifel gesetzt, daß in auswärtigen Ländern eine ähnliche Truppenverminderung vorgenommen wurde. Wenn gleich in Folge der orientalischen Ereignisse das russ. Heer und die franz. Flotte momentan eine größere Stärke entfalten, so ist doch im Allgemeinen Europa auf den ehemaligen Friedensfuß zurückgekehrt. Von Wichtigkeit möchte es für sämmtliche Staaten seyn, darauf hinzuwirken, daß auch in Zukunft dieser gute Zustand der Dinge sich erhalte. — Längst drohen die Ereignisse des Orients keine Gefahr mehr für den europäischen Frieden; Frankreich und Rußland reichen sich die Hand, um die dortigen Vorgänge zu beschwichtigen. Die Gemeinschaftlichkeit der Intervention dieser beiden Mächte, so wie die Dauer der militärischen Unterstützung sind fest stipulirt. Daß der Kampf zwischen Holland und Belgien ein Ende hat und daß die Mächte sich um diese veralteten Differenzen nicht mehr ernstlich zu kümmern brauchen, wird jetzt allgemein anerkannt. Die gefürchtetsten Gährungsstoffe sind also aus der Diplomatie verschwunden. Und so ist es denn Zeit, die kleineren Differenzen auszugleichen; es gibt deren nicht wenige, wir erinnern nur an Algier, Ankona und Lissabon. — Der König Ludwig Philipp unterredete sich in den letzten Wochen mehrmals mit dem päpstlichen Gesandten und legte persönlich mit demselben die Basis zu einer Uebereinkunft, in Folge deren Ankona von den franz. Truppen geräumt werden soll. Wir vernehmen, daß ein hierauf bezügliches Aktenstück, von dem erst noch andre Höfe Einsicht erhalten müssen, bereits dem österr. Botschafter Grafen Appony mitgetheilt und von S. Exz. mit Wohlgefallen aufgenommen wurde. — Wie jetzt die holländisch-belgische Feindseligkeit, wird in einigen Monaten die Ankona betreffende Unterhandlung ein glückliches Ende erreicht haben. Mißlicher scheinen die Verhältnisse Portugals. Ist der Status quo in diesem Lande aufzuopfern? erkennt man, wenn D. Pedro siegreich, die neue Regierung an? Ueber keinen dieser Punkte hat sich die Diplomatie bisher abgefunden, und wenn daher die Ereignisse, die man von Oporto aus ankündigt, sich verwirklichen, so steht es außer Zweifel, daß jene stets zur Seite gelegte portugiesische Frage bald zu Debatten führen wird, denen vorzubeugen vielleicht schon zu spät ist. — Es läßt sich übrigens erwarten, daß Frankreich, wie bei der Frage über die Türkei und Ankona, mit der Zeit auch bei seinen Wünschen in Bezug auf Portugal nicht unbedingt auf allen Forderungen beharre.

Marschall Soult hat am 1. d. dem König einen vertraulichen Bericht über die Vortheile eines von ihm entworfenen allgemeinen Planes der Militairorganisation Frankreichs abgestattet. Von diesem Bericht sind nur einige wenige Exemplare im Druck abgezogen und gewissen Deputirten zugestellt worden. Sein Plan beruht auf folgenden 3 Grundprinzipien: 1) Der Armee

Digitized by Google

eine Organisation zu geben, durch welche sie im Stande ist, zu jeder Zeit alle diejenigen Verstärkungen in sich aufzunehmen, welche die Umstände erheischen, und zur selben alle diejenige Mannschaft, welche zur Vertheidigung des Landes nicht länger erforderlich ist, ihren friedlichen Beschäftigungen zurückzugeben; 2) das Materiale im Verhältniß zum Effektiven und selbst im Verhältniß zur präsumtiven Verstärkung der Armee zu vermehren; 3) die Vertheidigungsanstalten des Landes durch eine wohl zusammenhängende Reihe von Befestigungen auf verschiedenen Linien, und durch Organisation einer bleibenden Reserve zu vervollständigen, — letztere darauf berechnet, das active Heer mit der Nationalgarde zu vereinigen, so daß sich beide wechselweise unterstützen, entweder, um das Königreich gegen eindringende Feinde oder gegen innere Gesetzesverletzung zu schützen. — Der Marschall berechnet sofort das aktive Heer auf dem Friedensfuß zu 310,000 Mann, die Reserve auf 300,000 Mann, die mobilisirte Nationalgarde 273,000 Mann, im Ganzen das Heer im Kriegszustande zu 880,000 Mann. Als Hauptwaffenplätze bezeichnet der Minister: Paris im Norden, Metz und Lyon im Osten, Toulouse im Süden und Tours im Westen.

Fast alle Parteien freuten sich über die Beschlagnahme der Quotidienne, da hierdurch die Angelegenheit der Herzogin v. Berry, wäre es auch nach ihrer Abreise aus Frankreich, vor die Assisen kommt.

Hr. v. Chateaubriand, der nach Prag gereist, ist beauftragt, die Aussöhnung der Herzogin v. Berry mit Karl X. zu betreiben.

Es fällt auf, daß seit Kurzem das Bildniß Karl's X. in der Königstracht, an Kunstläden aushängt; dieß hätte vor einem Jahre eine Emeute herbeigeführt, jetzt kaum ein Achselzucken.

Don Miguel, der sehr beeilt ist, mit D. Pedro zu Ende zu kommen, hat einige Chefs der legitimistischen Partei von Paris beauftragt, ihm einen franz. General aus der k. Exgarde zu schicken. Diesem General sollte erlaubt seyn, die nöthige Anzahl von Offizieren für seinen Generalstab mitzubringen.

Paris, 27. Mai.

Der Messager weiß Folgendes über die Ankunft des Grafen Lucchesi zu erzählen: „Der Graf L. P. ist zu Paris angekommen. Einer seiner ersten Besuche war bei dem Minister des Auswärtigen. Bevor er sich zu demselben verfügte, begab sich der Graf zu dem neapolitanischen Geschäftsträger, und sodann zu dem Grafen Pozzo di Borgo, wo ihn auch bereits auch Graf Appony und Baron Werther erwarteten. Nach dieser Zusammenkunft, die ziemlich lange gewährt, ging der Graf erst zum Herzog v. Broglie, der ihn mit nach Neuilly nahm, um ihn dem Könige vorzustellen. Die Unterhaltung zwischen dem Könige und dem Grafen war sehr lebhaft; letzterer soll sich bitter über die Veröffentlichung der verschiedenen Deklarationen der Herzogin beschwert haben. Der König suchte den Grafen zu überzeugen, daß seine Regierung nicht anders habe handeln können. Es scheint, der Graf habe vom König die augenblickliche Freigebung der Herzogin begehrt, und er will in einigen Tagen Paris verlassen, um sich nach Blaye zu begeben, und die Vorbereitungen zur Reise zu beschleunigen." Dasselbe Blatt meldet an einer andern Stelle, daß der Graf bereits wieder abgereist sey. Der Temps macht sich über die Erzählung des Messager lustig, nennt dessen Reflexionen äußerst logisch und kann es durchaus nicht begreifen, wenn an dem angeblichen Ehebündniß etwas sey, wie, nach dem Gesetz, das die ganze ältere Familie der Bourbons, die Gatten und Gattinnen der einzelnen Glieder, aus Frankreich proscribirt, der Graf Lucchesi nur einen Augenblick dort geduldet werde. Der Nouvelliste widerlegt die Angabe, daß Graf Lucchesi bei der Fürstin Beauffremont abgestiegen sey, und der Temps versichert, der Vater der Fürstin habe sich in der gestrigen Sitzung der Pairskammer bitter über das in Betreff seiner Tochter verbreitete Gerücht beschwert.

Vom Main, 1. Juni.

In der Nacht vom 28. zum 29. Mai starb in Frankfurt der große Rechtsgelehrte, der wahre Begründer unseres jetzigen Kriminalrechtes, Präsident Anselm v. Feuerbach. Derselbe war ein geborner Frankfurter.


## Theresien-Volksfest zu Bamberg.

So eben ist erschienen:

Programm des ersten Theresien-Volksfestes zu Bamberg gefeiert zu Ehren und unter dem besonderen Schutze Ihrer Majestät der regierenden Königin Therese von Bayern vom 8ten bis 12ten Julius 1833.

In Commission bei den Buchhandlungen von Dederich, Draudnick, Dresch und Lachmüller. Preis 6 kr.

## Getraid-Verkauf.

Das k. Rentamt Zeil versteigert

Montag den 10. Juni Vormittags 10 Uhr

am Amtssitze zu Zeil

22 Schäffel Waizen vom Speicher zu Eltmann

74 " Waizen }
160 " Korn } vom Speicher zu Zeil
20 " Haber }

Dienstag den 11. Juni Vormittags 10 Uhr

im Orte Prölsdorf

1 1/2 Schäffel Waizen }
90 " Korn } vom Speicher zu Prölsdorf.
130 " Haber }

Zeil den 28. Mai 1833.

Königliches Rentamt.

Rebhan.

## Bekanntmachung.

Freitag am 7ten Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterzeichneten Rentamte

60 Schäffel Weizen,
250 " Korn, und
250 " Haber

salva ratificatione öffentlich verstrichen; welches hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt am 29. Mai 1833.

Königliches Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rthr.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 22. Sonntag, den 2. Juni 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

„Den größten Theil unsers Daseyns wachen wir äußerlich — wir sollen es — denn der Leib ward uns auf Erden als Bedingung unserer Thätigkeit gegeben. Der Leib und seine Triebe geben unserer Thätigkeit bestimmtere Richtungen. Es ist etwas Großes, Wunderbares in dieser Haushaltung Gottes.

„Mit dem Alter des Leibes verliert derselbe das Vermögen, seine Lebenskraft im hinreichenden Maas herzustellen, um in allen Theilen die ehemalige Verbindung mit der Seele einzusehen. Das Werkzeug, ehemals geschmeidig und gelenksam, erstarrt und wird dem Geiste unbrauchbarer. Die Seele zieht sich zurück in das Innere. Dem Geiste bleibt die innere Regsamkeit, bis ihn alles an der Verbindung mit dem Körper hindert; dies geschehe nun durch die zerstörende Macht des Alters oder der Krankheit. Die Entbindung des Geistes vom Körper ist Wiederantritt der Freiheit des ersten. Er verkündet sie nicht selten durch Vorhersagung der Todesstunde und andere Weissagung.

„Je gesunder der Leib, um so inniger geht die Seele mit allen Theilen desselben Verbindung ein, und um so gebundener ist sie, um so weniger auch zur Weissagung fähig; es sey denn, daß der Geist in außerordentlichen Augenblicken der Entzückung sich gleichsam selber entfessele. Dann wird er Seher der Zukunft.

„Der Rückzug der Seele von der Außenwelt, oder ihr Wiedereintritt in die Sinnenthätigkeit, wird zu einem eigenen Zustande des menschlichen Wesens. Es ist der Traum. Beim Einschlummern veranlaßt ihn der letzte Reiz der Sinne und die erste Thätigkeit des freien innern Lebens; beim Erwachen mischt sich der letzte Strahl der innern Welt mit dem ersten Licht der Außenwelt. Es ist schwer zu entwirren, was jener oder dieser als wahres Eigenthum angehört; immer aber sind Träume darum lehrreich zu beobachten. Da sich der Geist auch in seiner innern Thätigkeit mit dem beschäftigt, was ihm im äußern Leben anziehend gewesen, kann man sich das Treiben der Nachtwandler erklären. Wenn die Nachtwandler, bei wieder aufgeschlossenen äußern Sinnen, sich auch nichts mehr von dem erinnern, was sie während ihres außerordentlichen Zustandes gethan, kann es ihnen doch nachher wieder im Traum vorkommen. So bringen sie aus der innern Welt manches zum Bewußtseyn nach Außen. Der Traum ist der natürliche Vermittler, die Brücke zwischen äußerm und innerm Leben."

Ungefähr dies waren die vorzüglichsten Ideen, welche sie entweder freiwillig, oder durch Fragen gereizt, äußerte; zwar nicht in der Ordnung, wie ich sie stellte, doch in Rücksicht des Ausdrucks von dem ihrigen verschieden. Vieles, was sie sagte, war mir unmöglich wiederzugeben, weil es mit dem Zusammenhang des Gesprächs das Zärtere seiner Bedeutung einbüßte; vieles blieb mir gänzlich unverständlich.

Auch war es wohl meine Schuld, daß ich versäumte, sie zur rechten Zeit auf manches mir Dunkelgebliebene zurückzuführen. Denn ich bemerkte bald, daß sie Unterhaltungen, wie diese, immer weniger liebte, und endlich davon ganz abbrach, und fast nur von häuslichen Dingen oder von ihren Gesundheitsumständen redete.

Von diesen behauptete sie fortdauernd, daß sie sich besserten, wiewohl man lange keine besondere Spuren davon erblickte. Sie fuhr fort, wie ehemals, uns anzuzeigen, was sie während ihres Wachens essen und trinken müsse, und was ihr zuträglich, was ihr nachtheilig seyn werde. Fast vor allen Arzneien bezeugte sie Abscheu; dagegen verlangte sie täglich eiskalte Bäder, endlich Bäder im Meerwasser. Je näher der Frühling rückte, je kürzer wurden ihre Verklärungszeiten.

Ich will hier keineswegs die Krankheitsgeschichte Hortensiens beschreiben: daher nur mit wenigen Worten sagen, daß sie im siebenten Monate seit meiner Ankunft schon so weit hergestellt war, daß sie nicht nur Besuche von Fremden empfangen, sondern sogar erwiedern, und Kirchen, Schauspiele und Bälle besuchen konnte, wenn gleich nur jedesmal auf wenige Stunden. Der Graf von Hormegg war außer sich vor Freude. Er überhäufte seine Tochter mit Geschenken, und bildete um sie einen mannigfaltigen, weiten, kostbaren Kreis von Zerstreuungen. Verbunden mit den ersten Häusern von Venedig, oder von ihnen wegen seines Reichthums, wie wegen der Schönheit seiner Tochter gesucht, konnte es nicht fehlen, daß sich ihm bald jeder Tag der Woche zu einem Feste verwandelte.

Digitized by Google

Er hatte bisher in der That wie ein Einsiedler gelebt, vom Unglück Hortensiens tief gebeugt, und von dem mit ihrer Krankheit Wunderbaren in einer gespannten, ängstlichen Stimmung erhalten. Dadurch war er allein auf den Umgang mit mir beschränkt worden. Ohnehin von geringer Festigkeit der Denkart, und durch meinen Einfluß auf Hortensiens Leben in einer Art abergläubischer Ehrfurcht für meine Person, hatte er sich gern gefallen lassen, was ich verfügte. Er räumte mir, wenn ich so sagen darf, freiwillig eine gewisse Herrschaft über sich ein, und gehorchte meinen Wünschen mit einer Ergebung, die sich zuweilen selbst mißfiel, ich jedoch nie mißbrauchte.

Jetzt änderte sich seine Stellung gegen mich eben so bald, als ihm Hortensiens Genesung ein sorgenfreies Gemüth und den lang entbehrten Genuß glänzender Lustbarkeiten gewährte. Zwar behielt ich alle Rechtsame über die Verwaltung seiner Haus- und Familienangelegenheiten, wie er mir sie ehemals aus blindem Zutrauen oder Bequemlichkeit übergeben hatte; aber er wünschte, ich sollte seine Geschäfte unter irgend einem Namen in seinem Dienste führen. Da ich mich fest weigerte, in seinem Solde sein Angestellter zu werden, sondern den ersten Bedingungen treu blieb, unter welchen ich zu ihm getreten war, schien er aus der Noth Tugend zu machen. Er stellte mich den Venetianern als Freund vor; doch sein Stolz erlaubte nicht, Freund eines Bürgerlichen zu seyn; er gab mich überall als einen vom besten und reinsten deutschen Adel an. Ich wollte mich anfangs gegen die Lüge sträuben; aber mußte den Bitten seiner Schwachheit nachgeben. So galt ich in den Kreisen der Venetianer, und durfte nirgends fehlen. Zwar blieb der Graf noch wirklich mein Freund, wie ehemals; doch nicht mehr ganz, wie ehemals, denn ich war bald nicht mehr sein einziger. Wir lebten nicht mehr, wie sonst, ausschließlich bei und für einander.

Noch merkwürdiger war die Verwandlung Hortensiens bei ihrer Genesung. In ihren Verklärungsstunden war sie gegen mich, wie immer die Gütige; aber der alte Haß und Widerwille schien auch in den übrigen Zeiten des Tages sich zu verlieren. Den Ermahnungen ihres Vaters gehorsamer, oder vom Gefühle eigener Dankbarkeit gezwungen, that sie sich Gewalt an, mich durch ihre Blicke und Worte zu beleidigen. Es ward mir von Zeit zu Zeit erlaubt, ihr, wenn auch nur für wenige Augenblicke, als Hausgenosse, als Freund des Grafen, als wirklicher Arzt, meine ehrerbietigste Aufwartung zu machen. Ich konnte sogar endlich, ohne Gefahr einen Ausbruch ihres Zornes zu erregen, mich in Gesellschaften finden, wo sie war. Ja, so weit brachte es Anstrengung oder Gewohnheit, daß sie mich mit Gleichgültigkeit endlich an der Tafel leiden konnte, wenn der Graf mit ihr allein speiste oder Gastmahle hielt. Immer sah ich auch dann noch ihren Stolz durchschimmern, mit dem sie auf mich herabblickte; und außer dem Wenigen, was Anstand und allgemeine Höflichkeit forderten, empfing ich selten von ihr ein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

## Der unglückliche Mai.

„O ich Unseliger! wäre ich dahin! Was soll ich auf der undankbaren, kleinlichen Erde? Ewig kommen und scheiden, ewig klagend, nimmer erkannt.“

So bist auch du nicht zufrieden, Ideal meines Neides? nicht selig? und die Dichter erheben dein Glück weit über die Sterne!

„Die Dichter? Ha, die Narren! Lügen mehr. — Scheine ich glücklich? — Und du hast nie gehört vom Verstellen? Müßte nimmer eine Carosse vor mir defiliren, wenn ich die Kunst nicht verstände. Man weiß sich zu helfen. Ein freundliches Antlitz bedeckt den Gram des Herzens, bis ein früher Tod Alles verschlingt. O ich Elender! Wie wanderte ich so gerne aus auf den fernsten Planeten, aber die Zeitungen machen mir bang. Da stand jüngst im frankfurter — —“

Kann lesen, wie du. Aber, was ist deine Klage?

„Kalter, prosaischer Tölpel! So zu fragen! — Schlägt diese Brust ohne Herz? Bin ich fühllos die schönste Gestalt des wechselnden Proteus, des eilenden Jahres? — Ich sinke nieder auf die kalte Erde, holder Erbe eines launischen Gesellen, den der Spleen plagt und die Hektik. Segen und Gesang entströmt meiner Rechte; die Morgenröthe säumt mein blaues Gewand; und ich gebe Alles, mich und meine Güter, den undankbaren Menschen. Ihr erkennt es nicht. — Man eilt hinaus auf die Flur, erwürgt zum Zeitvertreib ein Stock unschuldiger Blumen, spricht vom Einmaleins und denkt an's A B C, erklettert eine alte Burg, verwünscht den Weg und die Hitze, guckt hinunter, trinkt eine Tasse Kaffee und heißt das — den Mai feiern. Was ertrag ich nicht jeden Tag? O Pirithous, Glücklicher, nur drei Erinnen zum Spiele; Prometheus, Seliger, einem Geier zum Fra ! —

Da kommt ein galanter cavaliere; disputirt über Ball und Torten, Tall yrand und Vatermörder. Er steht, sein Blick schweift fühllos umher: na, meine Herren! nicht schön? gibt's was hübschers? — Ach, herrlich, göttlich! Aber der Cotillon war prächtig; oui, Madame, quant à moi — — so trollt er fort.

Eine studirende Dame naht: sie liest im Ossian (helas, pauvre diable), Oscar und Malvina entströmt ihrem Munde. — Lausche, einsamer Strahl des Felsens, der du müde bist vom Wachen, dem Gesange Ossian's. — Und der Seufzer meines Busens schwoll. — Diaron erhob sich an meiner Seite und Dargo, Herrscher der Speere. — Ach! sie weiß es nicht, daß diese Natur im Barden lebte, diese Natur, die sie vergißt, um zu lesen — was sie wohl nimmer versteht. Arme Donna!

Ein Dichter! wie voll des Gottes! Er schreibt und trest:

Digitized by Google

Nimm meinen Dank du köstlichste der Gaben,
Die mir der Seele kühnen Fittig stählt!
Wie süßromantischköniglicherhaben,
Als wie nichts anders auf der Welt.
Von dir kann ich den trunknen Blick nicht heben,
In deinem Schaun möcht sterben ich und leben.

Donner und Doria! und erhebt das Auge nicht einmal, die besungene Schönheit zu betrachten. Drum läßt er die Morgensonne die Pforten des Nordwinds vergolden, läßt auf dem Wipfel des Buschs horsten der Nachtigall Brut. — Und du nimmst nicht den sanfttödtenden Pfeil, Phöbus Apollo, und sendest ihn in's Herz dem berühmten, geliebten Dichter? — Ach! so ein Dichter hat kein Herz.

Dem folgt ein verliebter Fant; er studiert die Belagerung Wien's oder die Eroberung Mejico's. — „O gütige Natur sey mein Schlangenstein, sauge das Gift aus der Wunde, heile mich!" Begeistert von der sinkenden Sonne pfeift ein Rohrspatz. „O geliebte Philomele, wie entzückst du meinen Schmerz! Töne fürder deine Klagen in der stolzen Donna Herz. O so woll' es ihr verkünden, schmelzende in deinen Tönen: der dich liebt, vergeht vor Gram! Wie Orlando irrt er schweifend, ruht im Arme der Natur; ach! sein Leben ist erstorben, seine Klage blieb ihm nur. Alle Seen, alle Ströme trockneten im Sonnenlicht, nur die Thräne seiner Wange fraß die gier'ge Hitze nicht!"

Noch ein netteres Herrchen! Ein cand. philos.; du erkennst ihn von Ferne an den schlotternden Armen, dem sinkenden Kopf und den schielenden Augen. Er will sich erholen in der freien Natur; er denkt an Hegel und Kant, an die Trias und die Ichheit; „nein, sie wandert nicht nach unten und oben, nicht im Kreise; sie ist unsterblich und zwar individuell; denn ich weiß es und man glaubt es." Aber auch ich weiß und glaube, daß du ein Narr bist, folglich bist du einer; denn du plauderst überdieß und denkst nicht. —

Ach! nur eine Seele ist auf der weiten Erde, die mich kennt und fühlt. Es ist kein Dichter, kein cand. philos., kein cavaliere servente, kein Fant, keine dozirende Donna, sondern eine" — —

Er schwieg und weinte.

Grämlicher Bursche! Wird nicht alles Große verkannt und verschmäht? Gedenke uns'rer großen Dichter, uns'rer größten, Jean Paul's und Göthe's! und das sind doch andre Herren, als du! Gib mir den sibirischen Winter, den Egmont in die rechte Hand, den Titan in die linke, und es bleibt mir nichts zu wünschen, als daß ich verstehe. Aber wir verstehen nicht, wir armen Menschen! Der sucht überall eine Moral, der reduzirt Alles auf eine Wahrheit, der fordert stets ein verwirklichtes Ideal, eine Absicht, der zerjägt und zerfeilt, ein erbärmlicher Pedant, hochbeglückt entdeckte er einen Druckfehler! Der schiebt dir Absichten und Zwecke unter, an die du nimmer gedacht, ein forschender, weltenentdeckender, grillenerfindender Genius! Das Gedicht ist nicht das Werk des Verstandes; was die Vernunft und der Verstand gesammelt, das gestaltet das Herz in den Momenten der Begeisterung. Der Dichter weiß sich nimmer auf der Erde, im Schaffen ist sein Leben, im Geschaffnen; es strömt ihm hin, er weiß nicht wie, und wüßt' er es, es wäre nicht gedichtet. Dem Genius ist nicht zu gebieten, er will und muß, nur sollen kann er nicht. Oft ergreift ihn ein kleiner Gedanke, aber es reiht sich die Kette, er sinnt und schafft, und dann kommen die Pedanten mit der Grammatik und brüten und erfinden — des Beises. —

„Weint der Mai noch? Wen meinte er?" — Signora, ich weiß es nicht.

*) Seitdem hab' ich den Mai nimmer besucht. Monsieur ist zu grob. Wundert mich nicht, daß keine Fledermaus sich um ihn kümmert, den unhöflichen, murrenden, groben Gesellen, und wäre er weiser, als Salomo, schöner, als Adonis. Corpo di Bacco! was ist der Mensch ohne Savoir vivre! Gab's zehn solche Bengel auf der weiten Erde, mich solli' es nicht wundern, daß sie unterginge, wie Sodom und Herculanum. Aber dem Himmel sey Dank! es gibt keine zwei.

## Ueber die Brillensucht unserer Zeit.

O! eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges.

Schiller.

In unserer von geistigen und körperlichen Suchten mancherley Art so sehr heimgesuchten Zeit hat auch bekanntlich die Brillensucht dergestalt um sich gegriffen, daß sie Vielen mit gesunden Augen zum Aergerniß und Anstoß gereichte und daher auch schon hin und wieder in gebundener und ungebundener Rede besprochen und bespottet worden ist. Wir lassen gern einem Jeden seine Weise, und betrachten diese weit verbreitete Erscheinung von einer ernsten Seite. Das gesunde Auge ist des Körpers helle Leuchte, es führt so viele der schönsten Lebensfreuden unserer Seele zu: Blindheit hingegen, so wie Blöd- und Kurzsichtigkeit werden zu den bedauernswürdigsten Uebeln gezählt. Darum freut sich der bejahte Mann, wenn er bei großer Anstrengung des Gesichtes in seinen Berufsarbeiten noch keiner Brille benöthigt ist und verschiebt dieses leidige Hülfsmittel so lange als möglich. Darum wünscht man dem Greise Glück, wenn er noch ein vollkommenes, wenigstens wohl erhaltenes Augenlicht besitzt. Was soll man aber zu der jetzt so allgemeinen Brillenmanier sagen, welche man schon bei Knaben, Jünglingen und jungen Männern in den verschiedensten Fächern und Ständen, besonders aber unter jungen Studierenden und Künstlern, findet? Ist die Blöd- und Kurzsichtigkeit wirklich ein körperliches Uebel, welches seit ungefähr 5 Jahren eine große Menge von

Digitized by Google

Menschen so frühzeitig befällt? Das wäre gewiß höchst traurig, aber dies ist nicht der Fall. Viele junge Leute, welche das Vaterhaus, die Schule und die Heimath mit ganz gesunden Augen verließen, kehren jetzt oft schon nach einigen Monaten im Brillenkostüme aus der Fremde zurück, wie von einer Seuche angesteckt. Unglückliche Jünglinge! was soll aus euch Kurzsichtigen werden, wenn ihr in den Kreis des Geschäftslebens und der angestrengten Thätigkeit eintretet, wo eure Augen in vollen Anspruch genommen werden, und wo euch die Brille oft so lästig und hinderlich seyn muß? Besonders trifft dieses die Prediger, Lehrer an öffentlichen Anstalten, Musiker, Maler und Militairpersonen. Wie würden die Franzosen gespottet haben, wenn ihnen in dem deutschen Befreiungskriege ganze Schaaren von Brillenjüngern entgegengekommen wären? Wiewohl eigentlich von ihren Stutzern, Incroyables genannt, also aus dem Schooße Frankreichs, von wo aus schon so viel Unheil über die Welt kam, auch diese alberne, höchst nachtheilige Mode des Brillentragens — denn das ist es! — ausging. Nachtheilig wird diese Mode, denn die Brille schadet gesunden Augen, indem sie dieselben abstumpft und ihnen für alle Folge zur Gewohnheit wird. Thöricht ist diese Mode, denn sie dient nicht zur Zierde, sondern zur Entstellung des Gesichts. Bei den Athenienssern war dem Alcibiades sogar das Flötenblasen auch deswegen verhaßt und wurde von ihm verschmäht, weil es das Gesicht eines edlen, freigebornen Jünglings entstelle, und viele Andere folgten seinem Beispiele. Und nun erst die Brille, die unnöthige, Augen verderbende, so sehr entstellende, von einem bösen Dämon verbreitete! — — Also hinweg, deutsche Jünglinge und junge Männer, hinweg mit diesem heillosen Unrath! Zeigt euch nicht als franzosirende Gecken, sondern als ächte Deutsche, treue Söhne der holden Natur! Deutsche Jungfrauen und Frauen werden euch dann noch einmal so sehr lieben und ehren! Oder wollt ihr ihnen den keuschen Kuß lieber mit der Brille weihen?

L. N.

## Deutscher Kunstfleiß.

Herr Lebrecht Wilhelm Schulz, Hof- und Kunstdrechsler in Meiningen, welcher sich seit 1806 mehreren Zweigen der Plastik widmete, brachte es durch sein rastloses Bemühen dahin, zur Kunstausstellung in Berlin ausgezeichnete Beiträge zu liefern, welche von Sr. Majestät dem König angekauft wurden. Am 22. September v. J. hatte Hr. Schulz die Freude, sich vom Direktorium und Senat der königlichen Akademie der Künste zu ihrem akademischen Künstler erwählt und bestätigt zu sehen. Mit dem hierüber ertheilten Patent, nach welchem derselbe an den Vorrechten und Einrichtungen der Akademie als ihr Mitglied Theil nimmt, wurde ihm zugleich die große silberne Preismedaille mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben des Kunstdirektors, Herrn Schadow, begleitet, übermacht.

## Miszelle.

Kurz nach Einweihung und dem ersten Geläute einer neuen Glocke, äußerte eine alte plauderhafte Dame einem Herrn ihr Mißfallen über den Klang dieser Glocke, und meinte, er sey zu hell und brumme nicht tief genug. — „O," antwortete dieser, „die Glocke ist noch jung, ist sie erst einmal so alt wie Sie, meine Theuere, dann wird sie schon brummen."

## Die Blumen.

(Aus Veranlassung.)

Um ein Kränzchen darzubringen,
Nahte ich bescheiden Dir;
„Von den Blumen sollst du singen,"
War Dein Wort — so nimm denn hier.

Abendzephirs Hauche wehten,
Luna's Silberfackel schien,
Zwischen duft'gen Blumenbeeten
Schritt der Jüngling sinnend hin.

Manches Blümchen sah er prangen,
Doch verschwunden war die Lust;
Denn er glühte von Verlangen
Wär' ein Blümchen an der Brust.

Und er naht sich still der Nelke,
Seines Herzens Seufzer spricht:
An dem Busen hier verwelke,
Ach! verschmäh' die Liebe nicht.

Doch sie höhnte seiner Rede,
Und erhob ihr stolzes Haupt;
Was er bat, und was er flehte,
Seine Hoffnung blieb geraubt.

Keusch umhüllt von zartem Moose
Sieht er da im Laubesgrün
Blühen eine junge Rose,
Und die Rose liebte ihn.

In dem Busen wird's ihm enger,
Ewig, ruft er, bist du mein!
Willst Du, Schöne! fragt der Sänger,
Nelke oder Rose seyn?

Dr. Petrogonis.

## Der Tod.

Mich fürchten vor den Tod? Ja, daß ein Narr ich wär!
Bin ich, so ist er nicht; ist er, bin ich nicht mehr.

Mors.

Ego ut mori horream? furens ut horream?
Si ego sum, abest mori; atque adest, si ego fui.

F. M. Sch.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 154. Bamberg. Montag, 3. Juni 1833.

München, 30. Mai.

Das heutige k. Regierungs-Blatt enthält folgende Dienstes-Nachrichten:

Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 25. Mai d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Arnold von Mieg, als Bundestagsgesandten, dann als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kurhessischen, und großherzoglich hessischen, dann herzoglich nassauischen Hofe, zu ernennen; ferner den Kanonikus an dem erzbischöflichen Kapitel zu München, Franz Xaver Schwäbel, zum Bischofe von Regensburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Wien, 25. Mai.

Die Post aus Konstantinopel vom 10. d. ist eingetroffen. Die Briefe sind noch nicht alle ausgetheilt, und man erfährt nur auf nicht offiziellem Wege, daß der Sultan auf Anrathen des Divans seine Nachgiebigkeit gegen Ibrahim Pascha so weit getrieben haben solle, daß er nicht nur Adana cedirt, sondern auch den ganzen Distrikt vom Taurus in erblichem Pacht an ihn übertragen habe. Es heißt nun, daß diese Konzessionen von dem Grafen Orloff gemißbilligt worden seyen, da sie viel weiter gehen, als die Zugeständnisse, welche der General Murawieff im Namen des Sultans in Alexandrien zu machen hatte, und welche die Basis bildeten, auf welcher der russische Hof allein die Unterhandlungen zwischen der Pforte und Mehemed Ali geführt wissen wollte. Die zur Oeffentlichkeit gebrachte russische Erklärung spricht sich allerdings hierüber sehr bestimmt aus, und es wird versichert, daß Graf Pozzo di Borgo in ähnlichem Sinne eine Eröffnung in Paris gemacht, wogegen die französische Regierung nichts einzuwenden gewußt habe. Inzwischen muß man, um eine klarere Ansicht von der Lage der Dinge zu gewinnen, jedenfalls nähere Erläuterungen über die angebliche Protestation des Grafen Orloff abwarten. Sie wäre, hätte der Graf sie so abgegeben, wie die Privatbriefe sie bezeichnen, von zu großer Wichtigkeit, und würde auf die orientalischen Angelegenheiten einen zu wesentlichen Einfluß üben, als daß man nicht annehmen müßte, daß darüber besonders und mittelst Kourier berichtet worden wäre. Dies war nicht der Fall. — Der kais. königl. Obristlieutenant v. Liniowsky ist in einer außerordentlichen Mission von hier nach Stuttgart gegangen. — Es herrscht bei unsrer Armee große Bewegung; mehrere Truppenkonzentrirungen finden statt; wahrscheinlich zur Bildung des beabsichtigten Lagers in Mähren. — Diesen Morgen ist ein englischer Kourier nach London abgegangen, und ein östreichischer von da eingetroffen. Man glaubt hier mehr als je an die baldige Ausgleichung der belgisch-holländischen Streitigkeiten. Es scheint, daß die Konferenzen zwischen den großen Mächten, mit Zuziehung Hollands und Belgiens, wieder aufgenommen werden. Diesmal dürften sie aber in Berlin statt haben.

Berlin, 28. Mai.

Einem Privatschreiben aus Thorn vom 12. d. M. zufolge, sollen in den Wäldern längs der polnischen Gränze noch hin und wieder Insurgentenhaufen gesehen werden; ein solcher überfiel an der Drewenz, nur einige Stunden von der preußischen Stadt Strasburg entfernt, ein Kosaken-Detaschement. Dasselbe Schreiben will wissen, daß eine aus der Schweiz als Gouvernante der Tochter eines hochgestellten Beamten verschriebene und auch in Warschau eingetroffene Dame von der revolutionairen Partei gewonnen und zur Betreibung einer sträflichen Korrespondenz zwischen den ausgewanderten und den noch in Polen befindlichen Mißvergnügten gebraucht worden sey.

Petersburg, 22. Mai.

Die St. Petersburger Zeitung vom 21. d. M. theilt folgende Nachrichten aus dem russ. Lager bei Chunkiar-Iskessi (Sultans-Anfuhrt) mit: „Das zweite Detaschement der Landungs Truppen, welches, unter dem Befehl des General-Lieutenants Otroschtschenka, bekanntlich aus der 2ten Brigade der 26sten Infanterie-Division und einer leichten Artillerie-Compagnie zu Fuß bestehend, am 12. April hierselbst anlangte, kam zur augenscheinlichen Freude der türkischen Regierung sogleich ans Land und bezog in gehöriger Ordnung das allgemeine Feldlager. — Dieses Detaschement wurde am Ufer von des Sultans General-Adjutanten, Muschir Achmed-Pascha, im Namen seines Gebieters mit den schmeichelhaftesten Bewillkommungen empfangen. Unterdessen hatte der kommandirende Serasker Chosrew-Pascha mit der äußersten Thätigkeit alle Maßregeln getroffen, um den neu angelangten Truppen dieselben

Digitized by Google

Bequemlichkeiten und Vortheile, deren ihre Gefährten sich erfreuen, zu verschaffen. Der Sultan schickte ihnen ansehnliche Rinder- und Schaaf-Heerden zum Geschenk, den Offizieren Pferde aus seinen eigenen Marställen und für die Regimentsfuhren Lastpferde und Maulthiere. — Die Truppen der Leibgarde des Sultans, die mit unseren Soldaten gemeinschaftlich im Lager stehen, werden zum öftern von dem General-Lieutenant Murawieff gemustert. Unter ihnen ist, dem Wunsche Sr. Hoheit gemäß, in Hinsicht auf den inneren Lagerdienst, völlig die bei unseren Truppen bestehende Ordnung eingeführt worden; so haben sie unter Anderem unsere Form bei den Tags-Rapporten angenommen und liefern dergleichen in türkischer Sprache täglich dem General Murawieff. Das gute Vernehmen zwischen ihnen und unseren Truppen wächst mit jedem Augenblicke. — Seit den letzten Berichten hat die Zahl der Kranken in unserem Detaschement um nichts zugenommen. Die Kranken leiden größtentheils an Erkaltungsfiebern und werden schnell und leicht geheilt. Die Sterblichkeit unter den Truppen ist unbedeutend; seit ihrer Ankunft im Kanal bis zum 12. (24.) April starben zwei. Das neu angelangte Detaschement zählt nur äußerst wenige Kranke."

Die St. Petersburger Zeitung meldet: „Die in der Wjatka befindlichen gefangenen Stabs- und Ober-Offiziere der ehemaligen polnischen Armee, denen der dortige Civil-Gouverneur am ersten Ostertage die von Sr. Majestät ihnen allergnädigst bewilligte Verzeihung mit der Erlaubniß, heimkehren zu dürfen, ankündigte, empfingen diese erhabene Gunst des großmüthigen Monarchen mit Gefühlen der lebhaftesten Freude und des Dankes. Sie waren sämmtlich am ersten Festtage, ihrem eigenen Wunsche gemäß, in der dasigen Kathedrale bei Vollziehung der Lithurgie zugegen; am folgenden Tage, 3. (15.) April, aber wurde, auf ihre einhellige Bitte, in eben jener Kathedrale dem Herrn der Herren eine feierliche Fürbitte mit Knie-Verbeugung für Se. Majestät den Kaiser und König und sein ganzes durchlauchtiges Haus dargebracht. Beim Schlüsse der Andacht glänzten in manchem Auge Thränen der herzlichen Rührung. Nach Beendigung des Gottesdienstes hielt der Protohierei Asariä eine Rede voll heiliger Wahrheit und Kraft, die zur unerschütterlichen Festigkeit und zur brüderlichen Liebe zwischen zweien Nationen gemeinsamen slavonischen Ursprungs ermahnte."

London, 24. Mai.

Graf Palmella ist mit einem sehr verdienstvollen Offiziere der engl. Marine nach Oporto abgereist.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Hr. Attwood mehre Petitionen vor, worunter eine von fast allen Bewohnern der kleinen Fabrikstadt Nuneaton (Warwickshire) unterzeichnet. Sie verlangen Aufhebung der Malz-, Zucker- und Tabaksteuer ꝛc. Eine 2. Petition der Association von Birmingham beschwert sich „über die passive Stellung der brittischen Regierung der Vernichtung Polens gegenüber", und verlangt, das Parlament möge an den König eine Adresse gelangen lassen, damit Großbrittannien sich mit Frankreich und Oesterreich dahin verwende, daß Polen seine Stellung von 1772 wieder erlange. Darauf legte Hr. Attwood noch mehre Petitionen im Interesse der ärmern Klassen vor und sprach schließend: „Man hat mir den Vorwurf gemacht, ein Demagog zu seyn und die Armen gegen die Reichen unterstützen zu wollen. Um diesen Anschuldigungen ein Ziel zu setzen, halte ich es für meine Pflicht, hier mein Glaubensbekenntniß abzulegen: Ich will Aufrechthaltung der Kirche, der Aristokratie und aller Institutionen des Landes; allein ich verlange gleichfalls, daß die arbeitenden Klassen für ihre und ihrer Familien Arbeit etwas haben möchten; und so lange dieß Resultat nicht erreicht ist, werde ich nicht aufhören, zu ihren Gunsten zu reklamiren." Die Sitzung wurde auf Donnerstag vertagt.

London, 25. Mai.

Das gegenwärtige Unterhaus entspricht durchaus der Erwartung nicht, die man sich von dem reformirten Parlament gemacht hat, und dasselbe verliert täglich mehr die Gunst des Volkes durch das Beibehalten der Häuser- und Fenstersteuer, deren Abschaffung von allen Klassen der Gesellschaft so allgemein verlangt wird. Die Nation faßt hiedurch die Meinung auf, daß das Parlament nicht nur ihren Interessen nicht vorstehe, sondern denselben sogar entgegenwirke.

Alle Blicke sind jetzt nach Portugal gerichtet. Die Freunde der konstitutionellen Sache werden mit Vergnügen die Erfolgung davon wahrnehmen, was die Geschäftsführer D. Pedros in unserm und in dem benachbarten Lande zum Siege dieser Sache bewirket haben. Der Marq. v. Palmella ist gestern nach Falmouth gegangen, wo er sich nach Porto einschiffet. Der Rodrigo da Fonseca Magalhaens und Hr. Mendizabal sind heute zur nämlichen Bestimmung abgereist. Beträchtliche Verstärkungen sind oder werden ehestens abgefertigt. Sie belaufen sich auf 1500 M., worunter sich gegen 300 ausgesuchte Matrosen befinden. Man hatte gesagt, Gen. Namorino sey mit 500 M. bei den Küsten Portugals; dies ist ein Irrthum; die Mannschaft allein ist dort angekommen. Der Gen. hatte Ursache, seine Abreise um einige Tage zu verschieben. Er wird heute oder Morgen auf einem Schiffe, mit Lebensmitteln, mit Geräthschaften und mit einer guten Zahl alter Soldaten abgehen. Man sprach diese Tage von einer Verstärkung des konstitutionellen Geschwaders, unter dem Befehl des kön. Kapitaines Napier; ein Brief aus Portsmuth bestätigt es. Man miethete dazu 5 Schiffe, welche nun abgegangen seyn werden. Der Kapitain ist ein, sowohl durch seine Kenntnisse, als durch seine militairischen Fähigkeiten ausgezeichneter Offizier. Er wird der Königin D. Maria unter dem Namen Don Leon de Ponza dienen, welchen er von der Insel Ponza im Mittelmeere angenommen hat, deren Eroberung

Digitized by Google

durch diesen tapfern Offizier als die schönste Waffenthat in dem letzten Kriege angeführet wird. Die bemerkten Dampfschiffe sind mit Mannschaft, Waffen und Munition aller Art befrachtet. — Heute war keine wichtige Nachricht auf der Börse in Umlauf.

Bordeaux, 22. Mai.

Die Agatha, welche die Gräfin Lucchesi nach Sizilien bringen soll, ist hier angekommen. Wir kennen jetzt genau die Personen, welche sie auf der Reise begleiten. Sie sind: der Gen. Bugeaud, ein Adjutant, die Saugamme, Fräulein Mathilde. Lebeschu, eine Kammerfrau, ein Fußbedienter, Hr. v. Mesnard, ein Bedienter, Frau v. Casteja, eine Kammerfrau, Dr. Deneux, ein Bedienter. Alle diese Personen, mit Ausnahme des Gen. Bugeaud und seines Adjutanten, sind von der Gräfin selbst bestimmt worden. Der Graf v. Mesnard ist Montags hier angekommen, und hat sich sogleich zu der neuen Gräfin nach Blaye begeben.

Paris, 27. Mai.

Der Municipalrath zu Ajaccio hat die Summe von 10,000 Fr. für das Denkmal bestimmt, welches Napoleon daselbst errichtet werden soll. — Das spanische, von Zea Bermudez beherrschte Ministerium ist jetzt allem fortschreitenden Gange entgegen. Es scheint nirgend einem Versuche entsprochen zu haben, welcher die Botschafter Frankreichs und Englands bei ihm gemacht hatten, um ihn auf den Weg halbliberaler Aenderungen zu bringen. Die Hrn. Rayneval und Stratfort Canning scheiterten vor diesem Hang zum Absolutism, welcher am span. Hofe so verbreitet ist, und vielleicht auch von dem Einflusse Rußlands, dessen Meinungen besser, als alle Anderen, mit Jenen Ferdinands übereinstimmen. Es ist gewöhnlich, daß man sich nach einem Stosse entzweiet. Dieses hat sich jetzt bei der engl. und der franz. Diplomatie ereignet. Man sagt, sie schreiben sich wechselseitig den schlimmen Erfolg zu. Hr. v. Rayneval versichert, sein Kollega habe nicht genug die Vorurtheile des madrider Hofes geschonet; er habe zur unrechten Zeit den Liberalism geoffenbaret, und zu offenbar die Sache der D. Maria vorgelten lassen. Sein Mitbruder, Hr. Stratfort Canning hat gegenseits Vorwürfe gemacht, und eine sonderbare Aufbürdung beigefügt. Er glaubet, oder stellet sich, zu glauben, der Botschafter Ludwig Philipps sey wegen der Frage, welche die Erbfolgeordnung in Spanien ändern soll, durch einen Rückhaltsgedanken der Familie, in Rücksicht des Erbschaftanfalles, wodurch eines Tages der Thron Spaniens dem nachgebornen Zweige der Bourbons anfallen könnte, voreingenommen gewesen. Ohne zu untersuchen, was von diesen gegenseitigen Vorwürfen gegründet sey, beschränken wir uns darauf, den Erfolg auszusprechen, weil er einen leidigen Einfluß auf die Staatsereignisse Europas haben kann. Bliebe Spanien von dem Bündnisse Frankreichs und Englands getrennet, und scheiterte der Zug D. Pedros, so würde daraus großer Vortheil für die Entwürfe Rußlands erfolgen. Es würde zu Lissabon und zu Madrid zwei Helfer bekommen, die zwar wenig fürchterbar, indessen für Frankreich sehr ungelegen sind, vorzüglich wenn ein Krieg mit den Nordmächten ausbrechen sollte. Zum Glücke stehen die Sachen D. Pedros jetzt sehr gut. Gelingt ihm der Schlag, wozu er sich vorbereitet hat, so wird es in Spanien auch ein anderes Gesicht bekommen. Bei dem Vorrücken bekömmt er gewiß allen Zulauf. Der Hauptschlag kann mit einem Male geschehen seyn. — In Betreff der Mitgift der Königin von Belgien, welche von König Leopold, wie es scheint, sehr angelegentlich eingetrieben wird, soll jetzt ausgemacht werden seyn, daß einstweilen, bis zu gänzlicher Erledigung der Sache, monatlich 50,000 Franken verabfolgt werden sollen. — Unter den höheren Offizieren der National-Garde und der Linientruppen in Paris herrscht gegenwärtig einige Spannung. Man ersuchte den Marschall Gerard, das gute Einverständniß wieder herzustellen, aber er wollte sich nicht in die Sache mischen. — Ein Angestellter im Ministerium des Auswärtigen wurde mit Botschaften für den französischen Geschäftsträger in Turin abgeschickt. Diese Botschaften beziehen sich dem Vernehmen nach auf eine angebliche Uebereinkunft zwischen den Höfen von Wien und Turin, nach welcher auf der Gränze des Simplon auf Kosten der beiden Regierungen eine Citadelle aufgeführt werden soll.

Marschall Maison ist, wie man sagt, nach Wien abgereist. Es soll von dem Congresse zur Bestimmung der orientalischen Angelegenheiten, von dem schon viel gesprochen worden ist, wieder die Rede seyn. Marschall Maison würde Frankreich bei diesem Congresse repräsentiren.

Man hat noch keine neue Nachrichten über den Orient erhalten, und die Unterhandlungen, welche mit dem Grafen Pozzo di Borgo gepflogen werden, um den Rückmarsch der russischen Truppen zu erhalten, bleiben ohne Resultat. Gestern noch hatte der russische Botschafter eine Konferenz mit Herrn von Broglie, in welcher er sich deutlich dafür aussprach, daß es nicht die Absicht seines Souveräns wäre, sein Heer vor der gänzlichen Beilegung der orientalischen Angelegenheiten von Konstantinopel zu entfernen; was noch lange währen kann, wenn diese Angelegenheit nicht rascher zu Ende geht, wie die griechische und die belgische.

Gestern begab sich Graf Pozzo di Borgo zu der öster. Gesandtschaft, wo er eine lange Konferenz mit dem Grafen Appony hatte.

Aus den mittäglichen Provinzen hat die Regierung über die Umtriebe der Karlisten beunruhigende Nachrichten erhalten; die bürgerlichen und religiösen Spaltungen gähren an verschiedenen Punkten; die Priester hören nicht auf, das Landvolk zu fanatisiren; mehrere bei den Vorfällen zu Marseille kompromittirte Notabilitäten halten auf einem berüchtigten Schlosse im Departement du Gard Versammlungen. Hier ist auch der

Digitized by Google

Haupt der religiösen Verbindung, und die Mitglieder derselben verbreiten sich von da in die Departements. Zwei von ihnen sind nach Marseille und Montbellier geschickt worden, wo sie genaue Verbindungen, sogar mit einigen der ersten Behörden, die schon länger der Regierung bezeichnet wurden, haben sollen.

Paris, 28. Mai.

Der Nouvelliste gibt Folgendes: „Die Regierung hat gestern Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. erhalten. Der Sultan hatte seit 3 Tagen dem Ibrahim das bestrittene Gebiet von Adana bewilligt, und einen Amnestiefirman den 8. an alle Obrigkeiten Kleinasiens erlassen, wodurch die Bewilligung der Paschaliks von Syrien und der Regierung von Adana für Mehemet Ali und Ibrahim bewährt wird. (Morgen das Ausführliche.)

Madrid, 16. Mai.

Hr. Zea hatte am 14. eine längere Konferenz mit Hrn. v. Rayneval, in deren Folge letzterer einen Kurier nach Paris absandte, welcher, wie man vernimmt, Ueberbringer einer Note seyn soll, worin die spanische Regierung von der franz. verlangt, daß alle spanischen Flüchtlinge, welcher Farbe sie immer seyn mögen, Befehl erhalten sollen, sich ins Innere Frankreichs zu begeben. Der span. Konsul zu Bayonne soll nämlich seiner Regierung gemeldet haben, daß verschiedene in der Revolution von 1820 thätig gewesene Emigranten die Absicht haben, mit feindseligen Gesinnungen gegen die Regierung in ihr Vaterland zurückzukehren. Dieses Umstandes wegen sind mehre Personen aus der Hauptstadt verbannt und ihre Papiere mit Beschlag belegt worden. Man glaubt allgemein, die Regierung werde D. Karlos die Rückkehr nicht erlauben, wenn nicht dem Könige noch ein Sohn geboren werde.

Brüssel, 27. Mai.

Der König reist heute Morgens ab, um über die Truppen zu Löwen und im Lager von Diest Heerschau zu halten.

Antwerpen, 27. Mai.

Die Journale theilen eine Klagschrift des Polizeikommissärs von Antwerpen, de Duve, an den Generalprokurator mit; es geht daraus hervor, daß der Kommissär, als er mit einigen Gensdarmen bei dem letzten Tumulte die Ruhe herstellen wollte, von dem Platzmajor de l'Eau und andern Offizieren daran verhindert, und von diesen Herren selbst mißhandelt, und der Wuth des Pöbels Preis gegeben worden sey.

Amsterdam, 28. Mai.

Das heutige Handelsblad enthält Folgendes: „Wir können versichern, daß der durch den Referendar Mazel von London nach dem Haag gebrachte Präliminarvertrag am Montag den 27. d. durch den König ratifizirt, und daß diese Ratifikation noch denselben Tag durch ein Gouvernementsfahrzeug nach London geschickt worden ist. Die königl. Genehmigung ward sowohl dem erklärenden Zusatzartikel, als dem Traktat selber ertheilt. — Es ist uns ferner angenehm, aus guter Quelle berichten zu können, daß man unverweilt zu Unterhandlungen über das Abschließen eines Definitivvertrags übergehen wird; man glaubt hoffen zu dürfen, daß diese Unterhandlungen eine baldige und gänzliche Lösung der belgischen Frage zur Folge haben werden."


In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

**Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1833. Preis 1 fl. 48 kr.**

welches mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen ist und jeden Staatsangehörigen sehr willkommen seyn dürfte.

Die Abgabe kann nur gegen gleichzeitige Bezahlung des Preises erfolgen.

Literarische Anzeige!

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen:

Geuß, G. Kleriker, das Vater Unser, als Morgen- Abend-, Meß-, Beicht- und Communiongebet nebst zwölf Betrachtungen über das Leben und Leiden Jesu Christi übersetzt nach Jacobus Merlo-Horstius mit hoher Approbation des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg. 12mo. Velinp. 24 kr. Druckpapier 18 kr.

Bamberg den 28. Mai 1833.

J. C. Dresch.

HARMONIE.

Montag den 3. Juni: Abends 5 Uhr Gartengesellschaft, mit der Musik des k. 3. Jägerbataillons.


Zum öffentlichen Verstriche einer Kornfruchtpartie von 150 Schäffeln ist Termin auf Mittwoche am 5. Juni l. J. festgesetzt, welches Kaufsliebhabern hiedurch bekannt macht.

Hallstadt am 25. Mai 1833.

Das königl. Rentamt Bamberg I. Preu.

Bekanntmachung.

Freitag am 7ten Juni d. Js. Vormittags 10 Uhr werden bei dem unterzeichneten Rentamte

60 Schäffel Weitzen,
250 " Korn, und
250 " Haber

salva ratificatione öffentlich verstrichen; welches hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Haßfurt am 29 Mai 1833.

Königliches Univ. Rentamt.

Dr. Stöhr, Rthr.

Die städtischen Mühlen dahier, deren Pacht mit dem 31. August auslauft, sollen auf weitere 12 Jahre den Meistbietenden in Pacht überlassen werden.

Sie bestehen

1) in der Bäckermühle mit 6 Mahlgängen, worunter ein Gang zum Malz-Schroten,
2) in der Mittelmühle mit 5 Mahlgängen,
3) in der Kleyenmühle mit 3 Mahlgängen,
4) in der Walkmühle mit 2 Gängen, nämlich
   a. für die Weißgerberwalke, womit zugleich eine Schneidmühle verbunden ist, die aber nur in Gang gesetzt werden kann, wenn nicht gewalkt wird, und
   b. für die Tuch- und Zeuchmacher-Walke.

Tagfahrt zur Versteigerung auf Mittwochen den 26. Juni Vormittags 10 Uhr auf dahiesigem Rathhause bestimmt, wo die nähern Bedingungen eröffnet werden sollen.

Schweinfurt den 23. Mai 1833.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Bgrmstr.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 155. Bamberg. Dienstag, 4. Juni 1833.

München, 31. Mai.

Nachdem alle Nachrichten aus Rheinbayern bis zum 25. d. bestätigten, daß in allen Theilen des Kreises — das einzige Städtchen Neustadt ausgenommen — vollkommene Ruhe und Ordnung herrsche, und an die von auswärtigen Umwälzungsmännern verkündete Wiederholung des Hambacher Festes nirgends im Ernste gedacht werde; nachdem die große Mehrzahl der Landgemeinden vielmehr sich laut gegen jede Ruhestörung und Ordnungswidrigkeit ausgesprochen und mehrere derselben sich sogar von freien Stücken bereit erklärt hatten, jede dießfalls nöthige Maßregel der Regierung selbst unterstützen zu wollen, erhalten wir dennoch so eben die vollkommen zuverlässige Nachricht, daß Neustadt am 26. und 27. d. M. wieder der Schauplatz grober Exzesse gewesen.

Bereits am 26. Nachmittags war nächst diesem Orte auf dem sogenannten Kapellenberge an einem Baume eine dreifarbige (schwarz-roth-goldene) Fahne befestiget worden, und fast gleichzeitig trafen mehrere Wagen mit Studenten aus Heidelberg in dem genannten Städtchen ein, was um so mehr auffallen mußte, als sicherem Vernehmen nach die königl. bayerische Regierung das ausdrückliche Ansuchen an die benachbarten Staaten gestellt hatte, insbesondere den Hochschülern in diesen Tagen keine Pässe nach Rheinbayern auszustellen. Die Polizei sah sich daher genöthigt, die verordnungsmäßigen Vorsichtsmaßregeln gegen fremde, ohne bestimmt angegebene Zwecke Reisende eintreten zu lassen. Die Ankunft der Studenten, eine gleichzeitig einem Neustädter Bürger zu Theil gewordene derbe Zurechtweisung, welcher sich abermals erlaubt hatte, mit brennender Tabackspfeife nächst an einem Wachtposten vorüber zu gehen, gaben Veranlassung, daß sich mehr als gewöhnlich Menschen in den Straßen versammelten. Indessen gelang es der Polizei mit leichter Mühe und Zuhülfnahme von Militärpatrouillen, die Straßen schnell zu säubern, jedem Exzesse vorzubeugen, und vollkommene Ruhe alsbald herzustellen. Auch die sofortige Abnahme der auf dem Kapellenberge aufgesteckten Fahne ging vollkommen ruhig, fast unbemerkt vorüber, eben so die Nacht vom 26. auf den 27. Nichtsdestoweniger ward es unter den angegebenen Umständen für zweckmäßig erachtet, das Hambacher Schloß noch am 26. Abends durch eine Kompagnie Infanterie besetzen zu lassen.

Am 27. Vormittags traf der Direktor der königlichen Regierung zu Speyer, Fürst von Wrede, und unmittelbar nach ihm der General von Horn in Neustadt ein, wo sich bereits der Landkommissär und der, wegen Krankheit des Hauptmanns Dumas die Gendarmerie kommandirende Lieutenant Kreuzer befanden. Am 27. zogen noch zwei Kompagnien Infanterie mit vier Kanonen und eine Eskadron Chevauxlegers in das Städtchen ein, in welchem bereits 4 Kompagnien von dem am 21. d. Monats eingetroffenen Bataillon des 15ten Linien-Infanterie-Regiments in Garnison lagen. Nicht sobald traf am letztgenannten Tage Morgens die Nachricht in Neustadt ein, daß auf dem nächstgelegenen Lambrechtsberge sich eine bedeutende Volksmenge versammle, als auch dorthin eine Kompagnie Infanterie gesendet wurde. Die auf dem Lambrechtsberge versammelte Menge zog sich beim Erscheinen des Militärs zurück und zerstreute sich alsbald von selbst. Vier Heidelberger Studenten wurden nach Neustadt eingebracht und sofort über die Grenze instradirt. Weniger ruhig ging es indessen auf dem Hambacher Schloßberge her, wo sich ebenfalls eine bedeutende Menschenmenge versammelt hatte. Ungeachtet des Verbotes, an diesem Tage auf dem Hambacher Berge Schenkbuden aufzuschlagen, war doch eine beträchtliche Quantität Wein in Fässern auf den Berg geschafft worden, um welche sich die Menge lagerte.

Wahrscheinlich vom Weine erhitzt, begannen schon gegen Mittag die Neckereien gegen das Militär, welche endlich in Beleidigungen und Drohungen übergingen. Dem Absingen von Freiheitsliedern folgte das Brüllen der Marseillaise und Ausrufungen, welche es nothwendig machten, den Befehl zu ertheilen, die Weinfässer sofort zu entfernen und die Anwesenden wegzuweisen. Die königliche Gendarmerie vollzog diesen Auftrag mit Schnelligkeit und Ordnung. Als indessen die Volksmenge auf dem untersten Plateau vom Schlosse angekommen war, sammelte sie sich wieder, der Gesang der Marseillaise begann aufs Neue, Beleidigungen und Schimpfreden gegen das Militär wurden unaufhörlich ausgestoßen, sogar gegen die erhabene Person des Monarchen wurden unehrerbietige Aeußerungen laut.

Digitized by Google

Sonach blieb denn nichts anderes übrig, als die rohe Pöbelmasse auch hier vertreiben und zerstreuen zu lassen, zu welchem Zwecke der Gensdarmerie-Oberlieutenant Kreuzer mit einigen Gensdarmen abgesendet wurde, um die Leute auseinandergehen zu heißen. Da der dießfallsigen Aufforderung nicht sogleich Folge geleistet wurde, erhielt ein Offizier mit einem Zuge Linienfoldaten den Auftrag, die höhnende Menschenmenge zu vertreiben. Obwohl nun die letztere sich zum größten Theile verlief, blieben doch mehrere stehen, und erwarteten die einzeln herunterkommenden Soldaten und Gensdarmen, überfielen dieselben mit Messern, bei welcher Gelegenheit ein Gensdarm eine Stichwunde erhielt, was zu Arrestationen veranlaßte. Als in diesem Getümmel einige Soldaten die Widersetzlichen noch einige hundert Schritte weiter verfolgten, wurden sie hart am Dorfe Mittelhambach mit Flintenschüssen empfangen, die sie endlich einzeln und bedrängt, wie sie waren, erwiederten, und durch welche ein Mann und zwei Kinder im Oberschenkel jedoch nicht gefährlich verwundet wurden. Zwei oder drei Bursche wurden arretirt, welche mehrere umstehende und herangekommene Personen ebenfalls als diejenigen bezeichnen wollten, die aus einer Hecke nächst dem Thoreingange zuerst auf die Soldaten geschossen haben sollten. Da der königl. Regierungsdirektor Fürst von Wrede und der k. Generalmajor von Horn auf das Schießen augenblicklich selbst herbeieilten, ward indessen auch hier die Ruhe schnell wieder hergestellt, die nöthigen Verhaftungen vorgenommen und für die Verwundeten augenblicklich Fürsorge getroffen.

Bereits überließ man sich der Hoffnung, daß fernere Exzesse nicht mehr vorfallen würden, als zwischen 8 und 9 Uhr Abends die unruhigen Auftritte sich in Neustadt selbst in noch höherem Grade wiederholten.

Als die Retraite geschlagen worden war, und die Patrouillen die Straßen zu durchziehen begannen, sammelte sich eine solche Menschenmenge in denselben, daß jene endlich kaum mehr durchzudringen vermochten, und da die Beleidigungen und Beschimpfungen gegen das Militär immer mehr zunahmen, war letzteres endlich genöthigt, Arretirungen vorzunehmen, und die Waffen gegen diejenigen zu gebrauchen, welche sich widersetzten. Bei der gänzlichen Ungebundenheit des Neustädter Pöbels, der stets auf die Patrouillen vom Neuen eindrang, rief dieses bald an mehreren Punkten ein ernsthafteres Handgemenge hervor, in welchem ein Handwerksgeselle durch einen Bajonnetstich sein Leben verlor, mehrere Individuen zum Theil verwundet, zum Theil derb abgeprügelt wurden.

Nach Verlauf einer halben Stunde ungefähr war die tumultuirende Menge völlig zerstreut, Alles zog sich in seine Wohnungen zurück, was nicht als Arrestant eingebracht wurde. Von 10 Uhr an herrschte die größte Ruhe und Stille in der Stadt. Auch am 28. Morgens ward die Ordnung nicht im geringsten mehr gestört, obwohl des Markttages wegen sich sehr viel Leute in Neustadt eingefunden hatten, und die Straßen mit Einheimischen und Fremden gefüllt waren. Der k. Regierungs-Direktor Fürst Wrede versammelte an diesem Tage Morgens den Stadtrath von Neustadt und trat seine Rückreise nach Speier erst an, als er mit diesem nnd dem Stadtkommandanten die nöthigen Maßregeln getroffen hatte, um jedem ferneren Exzesse vorzubeugen. Sehr gelobt wird das Benehmen des Polizeikommissärs und der aus Bürgern bestehenden Sicherheitsgarde zu Neustadt. Ein großer Theil der Einwohner gründet auf das Vorgegangene die Hoffnung, in Zukunft ein ruhigeres von dem tumultuirenden Pöbel nicht mehr gestörtes Leben führen zu können. Bemerkenswerth erschien, daß eine Kompagnie Jäger aus lauter Rheinländern bestehend, welche am 27. Nachmittags in Neustadt einzog, sich um deßwillen am erbittertsten gegen die Tumultuanten zeigte, weil diese bei ihrem Einrücken sie mit dem Rufe umdrängten: „da kommen unsere Jä„ger, das sind unsere Leute, sie werden mit uns gegen „die Soldaten halten." Dieser Zweifel an der Treue für ihren König und den geleisteten Fahneneid erbitterte die braven Leute auf's äußerste, und so liefert auch dieser Vorfall einen neuen Beweis, daß in Deutschland die Zeit der Revolutionen oder auch nur der Ementen noch keineswegs gekommen sey, vielmehr alle ansäßigen Bürger sowohl, als das Militär mit vereinten Kräften und mit sittlichem Abscheu der Unordnung, Ruhestörung und dem Treubruche kräftigst begegnen, wo derselbe sein Haupe zu erheben wagt. Uebrigens hat namentlich das Militär mit außerordentlicher Ruhe und Selbstverläugnung Tagelang Neckereien, Hohn und Spott der zügellosen Menge mit stummer Verachtung ertragen, bis man es endlich durch unehrerbietige Aeußerungen gegen die geheiligte Person des Monarchen aufs äußerste gereizt hatte, wo es denn freilich mit Ungeduld des Befehles harrte, solchem Unwesen ein Ende zu machen, was auch in kürzester Zeit, wie berichtet, geschah.

München, 1. Juni.

Ihre Majestät die regierende Königin werden kommenden Montag mit Allerhöchstihren durchlauchtigsten Kindern, königl. Hoheiten, das Sommer-Residenz-Schloß Nymphenburg beziehen.

Se. Hoheit der Herr Herzog Max in Bayern ist gestern zur Inspizirung der Landwehr nach Tölz, Rosenheim, ꝛc. abgereist, von wo derselbe in wenigen Tagen hier wieder eintreffen, und sich sodann am 5. Juni zu seinem durchl. Großvater nach Banz begeben wird.

Briefe aus Nauplia vom 5. April bringen uns die Nachricht, daß eine beträchtliche Zahl Smyrnaer aus Asien nach Griechenland einwandern, und auf dem Isthmos von Corinth eine neue Stadt: Neu-Smyrna mit Genehmigung der hohen Regentschaft gründen werden.

Wien, 28. Mai.

Se. k. k. Majestät haben mittelst einer unterm 22.

Digitized by Google

April d. J. an den geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürsten von Metternich herabgelangter allerhöchsten Entschließung dem königl. bayerischen Feldmarschall Fürsten von Wrede das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens zu verleihen geruht.

Konstantinopel, 11. Mai.

In den letzten Tagen fanden mehrere Divans-Versammlungen statt, in welchen über die Mission des Grafen Orloff berathen wurde. Dieser außerordentliche Botschafter scheint beauftragt gewesen zu seyn, den Abschluß des Friedens mit Mehemed Ali zu beschleunigen, jedoch der Pforte dabei die möglichst billigen Bedingungen zu verschaffen. Inzwischen hat der Sultan auf die dringendsten Vorstellungen seiner Minister und der einflußreichsten Mitglieder des Divans, die alle im ägyptischen Solde zu stehen scheinen, dem siegreichen Vasallen mehr zugestanden, als er erwarten mochte. Er hat ihm nicht nur Adana, sondern auch die Engpässe des Taurus und das Paschalik von Cyrus (Tarsus??) noch nachträglich übertragen, und scheint jetzt hauptsächlich darauf Bedacht zu nehmen, die russischen Hülfstruppen aufs schnellste zu entfernen. Diese plötzliche, fast unbegreifliche Sinnesänderung spricht wenig für den Charakter des Sultans, und zeigt deutlich, in welchen Händen er sich wieder befindet. Der franz. Einfluß mag dabei viel mit ins Spiel kommen, obgleich Admiral Roussin sich sehr zuvorkommend gegen die russ. Bevollmächtigten benimmt, und nichts verabsäumt, um sich ihnen gefällig zu bezeigen. Unter solchen Umständen hätte Graf Orloff seinen Zweck verfehlt. Vorerst verhält er sich sehr passiv, und scheint dem Gange der Unterhandlungen zu Koniah freien Lauf zu lassen; ohne Zweifel hielt er für nöthig, Befehle in Petersburg einzuholen, um bei der unvorgesehenen Wendung der Dinge rücksichtlich seines fernern Benehmens instruirt zu werden. Ein russ. Feldjäger ist nach Petersburg abgegangen. Der Admiral Roussin ist vergnügt, und äußert sich über die Zukunft beruhigt; er hat die größte Satisfaction erhalten, die einem Diplomaten zu Theil werden kann, denn noch vor einigen Tagen schien ihm das Glück unfreundlich und in das Lager seiner Gegner eingekehrt zu seyn, während jetzt der franz. Einfluß hier wieder eben so vorherrschend ist, als er es in Alexandrien von jeher war. Die engl. Politik hat sich in die zweite Linie gestellt, und man hört kaum von den britischen Agenten sprechen. Dessen ungeachtet verbreitet sich das Gerücht, eine engl. Escadre begebe sich nach Alexandrien, um zur Verfügung des Hrn. Campbell gestellt zu werden, der im gleichen Sinne, wie der österr. Kommissär, Hr. v. Prokesch, die Interessen des Sultans bei Mehemed Ali zu vertreten, und ihm zu bedeuten hat, daß bei dem bevorstehenden Friedensschlusse die Pforte weder in ihrer Existenz noch in der ihr nöthigen Unabhängigkeit beeinträchtigt werden dürfe. Hr. Campbell soll beauftragt seyn, seinen Vorstellungen auf jede Weise Gehör zu verschaffen, und im Falle es ihm auf gütlichem Wege nicht gelingen sollte, Coercitivmaßregeln anzuwenden. Der Sultan ist von dem Allem unterrichtet, und doch läßt er sich zu der unerklärlichsten Nachgiebigkeit antreiben. Die Furcht, die man ihm vor den Russen einzuflößen wußte, scheint magisch gewirkt und ihm alle anderen Erwägungen aus dem Auge gerückt zu haben. — Die Aufregung in Bosnien soll zunehmen. Die Bosnier können sich ohne Gefahr für unabhängig erklären, denn die Pforte besitzt jetzt keine Mittel mehr, ihre Autorität auf irgend einem Punkte geltend zu machen. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten befriedigend; die neue Regierung scheint auf erfreuliche Weise Wurzel zu fassen.

Paris, 28. Mai.

Der Herzog von Broglie hat diesen Morgen einen, in seinem Ministerium angestellten Beamten nach Frankfurt abgehen lassen.

Die aus Konstantinopel angekommenen Depeschen sind gleich nach ihrem Empfange von Herrn von Broglie nach Neuilly gebracht worden. Unmittelbar darauf wurde Ministerrath gehalten.

Türkischer Amnestiefirman (6. Mai 1833)

„Befehl, gestellt an die Vezirs, Mirimirans, Mollas, Kadis, Mulselims, Voivoden, Ayans, Notablen und andere öffentliche Beamten der verschiedenen Theile Anatoliens.

Nachdem ich die Versicherungen der Treue und Ergebenheit, welche mir jüngst der Statthalter von Aegypten Mehemed Ali Pascha und sein Sohn Ibrahim gemacht haben, genehmigte, so habe ich ihnen mein kaiserl. Wohlwollen bewilliget. Die Regierungen von Kreta und Aegypten wurden dem Mehemed bestätiget. Aus Rücksicht für seine besondere Bitte bewilligte ich ihm die Departemente Damas, Tripoli in Syrien, Seyda, Alepo, die Distrikte von Jerusalem und Naplusa, mit dem Gebiete der Pilgrimme und dem Befehle von Djidda. Sein Sohn Ibrahim erhielt vom Neuen den Titel des Cheik-al-haram von Mekka und den Distrikt von Djidda; ich habe seine Bitte um das Departement von Adana gewähret, welches durch den Schoß der Pachtungen unter dem Titel Mohassil, verwaltet werden soll. Nach der Billigkeit, Menschlichkeit und Güte, womit Gott mich begabet hat, befehle ich allen in den verschiedenen Theilen Anatoliens, welche es angehet, für das Vergangene keine Untersuchung gegen die Einwohner und die Notabeln anzustellen, und frühere Ereignisse zu vergessen. Ihr werdet euerseits meine edle Stimmung allen denjenigen verkünden, die eurer Obrigkeit untergeben sind; ihr werdet dahin streben, die Köpfe deshalb zu beruhigen und ihr werdet darauf Bedacht nehmen, daß Gebete für meine hohe Person von dem Volke verrichtet werden, welches eine Niederlegung Gottes in meinen Händen ist. Es stehet euch endlich zu, auszuforschen, ob gegenwärtiger Firman in Gemäßheit meines Hatticherif erschienen sey.

Digitized by Google

Ihr werdet also jedem, dem es gebürt, meinen souveränen Willen zu erkennen geben; ihr werdet die Einwohner beruhigen und Gebete für mich von ihnen erlangen. Traget Sorge, daß ihr euch dem zu Folge benehmet, ohne zu gestatten, daß jemand meinen hohen Gesinnungen entgegen belästiget werde."

Der Sultan ist sehr nachgiebig, gnädig und herablassend geworden. Welcher Wind hat gewehet? Unser Adm. Roussin wird doch die Schuld nicht daran haben! Wir wollen nach den Erfolgen urtheilen. Die franz. Regierung hat Schiffe in der Levante, um unsere Diplomatie zu unterstützen; aber sie muß erst die Fahrt durch die Dardanellen erlangen; und bis jetzt, was auch Hr. v. Broglio sagen mag, wurde die Erlaubniß dazu verweigert.

Die 2 Ministeriellen Zeitungen, das Journal des Debats und das Journal von Paris, hatten beinahe amtlich verkündet, daß der Graf Hektor Lucchesi Palli zu Paris angekommen sey, und er bei der Fürstin von Beaufremont sich aufhalte. Man hatte auch gesagt, daß diese Person Unterredungen mit Hrn. von Broglie, auch mit dem Könige gehabt habe. Es scheint, daß nichts von Allem wahr sey. Blos hat die Ankündigung zweier Ministerblätter der Frau Fürstin von Beaufremont eine große Zahl Besuche, darunter Jene der Halldamen verschaffet, die niemals verfehlen, ihre Huldigung Neuvermählten darzubringen. Man sagt dieser Mißgriff sey durch einen Ränkemacher verursachet worden, der in verschiedenen Häusern unter den Namen des Grafen Lucchesi Palli erschienen sey. Die Polizei wurde von seinem vorgeblichen Aufenthalte erst durch die Besuchcharten in Kenntniß gesetzt, welche er bei Personen hinterließ, die er ohne Zweifel übertölpeln wollte.

Die Tribune erzäht Folgendes: Vor einigen Tagen unterzeichneten General Lafayette und Graf Pozzo di Borgo als Zeugen mit einander einen Heirathsvertrag. Der General unterzeichnete zuerst und sagte, indem er dem Gesandten die Feder überreichte: „Ich denke, Hr. Graf, dies ist der einzige Vertrag, den wir mit einander unterzeichnen werden." „Wer weiß?" antwortete der Gesandte. „Nun so gebe Gott, sagte der General, daß es der Vertrag sey, welcher die Unabhängigkeit Polens erklärt." Der Gesandte antwortete nicht, und das Gespräch war zu Ende.

London, 22. Mai.

Am 17. d. gaben die arbeitenden Klassen der Hauptstadt Hrn. O'Connell ein Diner und überreichten ihm bei dieser Gelegenheit einiges Silbergeschirr, als Beweis ihrer Dankbarkeit für den Eifer, womit er sich ihrer Sache annehme. Das Geschenk bestand in einem sehr zierlichen Kandelaber und einem von drei weiblichen Figuren, England, Irland und Schottland vorstellend, getragenen und mit den Emblemen der drei Länder geschmückten Blumenkorb. Die Basis des Kandelabers ist dreiseitig und auf der einen Seite mit dem Wappen O'Connell's, auf der zweiten mit der Inschrift: „Gewidmet Hrn. Daniel O'Connell von den in London ansäßigen, aus Großbrittannien und Irland und vom europäischen und amerikanischen Kontinent gebürtigen arbeitenden Klassen, als ein Zeugniß ihrer Achtung und Bewunderung für seine glänzenden und erfolgreichen Anstrengungen in der Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit. London den 15. Mai 1833, und auf der dritten mit einigen auf Irlands Zustand und O'Connells Thaten bezüglichen Versen verziert.

So sehr die Minister sich anstellen, als ob sie die immer häufiger werdenden politischen Versammlungen nicht zu fürchten hätten, so ist nichtsdestoweniger gewiß, daß sie ernstliche Besorgnisse hegen. Die Impopularität des Ministeriums Grey wird mit jedem Tage größer, weil das Volk seine Erwartungen von diesem Whigministerium, besonders im Steuerwesen, größtentheils getäuscht sieht. Man spricht daher schon von einem Ministerwechsel, oder wenigstens von dem Rücktritt Lord Greys und wahrscheinlich auch Lord Palmerstons. — In Irland soll es zwar nach amtlichen Berichten gegenwärtig ruhig seyn und die bewaffnete Macht wenig zu thun haben; anderweitige Berichte lassen aber den Ausbruch neuer Unruhen in diesem Lande befürchten.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Encyclopädie der Polizeiwissenschaften**

oder Inbegriff der vorzüglichsten, in Deutschland überhaupt als in den einzelnen deutschen Staaten insbesondere vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen u. Vorschriften über alle ins Polizeigebiet einschlagenden Gegenstände: als Oekonomie- und Administrations-, Bettel-, Paß-, Innungs- ꝛc. Wesen, Cholera- und andere Epidemien, Feuerpolizei, Volksunruhen, Ceremonienwesen, Verfahren bei Auffindung Verunglückter, bei Scheintodten ꝛc. In Form eines Wörterbuchs dargestellt u. zum praktischen Gebrauche der Orts- u. Polizeibehörden, namentl. auch deutscher Landtagsabgeordneter bestimmt von D. jur. F. H. Jungewitter. Gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Die Brauchbarkeit dieses Werkes und sein Vorzug vor den vorhandenen Lehr- und Handbüchern und Systemen der Polizei liegt vornehmlich darin, daß man in allen vorkommenden, zumal in unerwarteten und plötzlichen Fällen sich augenblicklich Raths erholen kann und daß darin auch nicht ein einziger Gegenstand, der für einen Polizeibeamten nur irgend ein Interesse haben kann, übergangen oder unberührt geblieben wäre. Zudem möchte nicht wohl ein anderes Werk dieses Faches den Erfordernissen des gegenwärtigen Zeitgeistes passender entsprechen. Landtagsabgeordneten, Mitgliedern von städtischen Verfassungen und andern unstudirten Ortsvorständen möchte dieses Buch zur schnellen Uebersicht der ihnen vorgelegten Gegenstände ein sehr bequemer, ja ein fast unentbehrlicher Rathgeber seyn.

Eine im besten Zustande befindliche, aufs bequemste eingerichtete Bierbrauerei und Oekonomie mit 30 bis 32 Tagwerk Wiesen, 15 bis 16 Morgen Acker, sämmtlich in besten Zustand gehalten, circa 8 Morgen Laubwald und kunstmäßig angelegten 2 1/2 Tagwerk Gärten nebst Kegelbahn am Hause, in einer Stadt des Rezatkreises mit Landgericht und Rentamt ist aufs Billigste zu verkaufen, oder zu verpachten. Nähere Auskunft giebt auf portofreie Anfragen

J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 156. Bamberg. Mittwoch, 5. Juni 1833.

München, 2. Juni.

Durch allerh. Reskript vom 3. Mai ist der k. App.-Gerichtsrath Frhr. v. Ritter unter Entlassung von diesem Staatsdienste zum wirklichen Geheimenrath ernannt und dem k. Staatsministerium des Innern in der Eigenschaft eines Referenten zugetheilt worden.

Das Reg.-Blatt vom 1. Juni Nr. 26 enthält den Abschied für den Landrath des Untermainkreises über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 21. Februar bis 6. März 1833.

Wie wir aus guter Quelle vernehmen, soll der, von der Regentschaft aus Nauplia plötzlich als Kourier nach München gesendete kgl. griechische Uhlanen-Rittmeister, Frhr. von Stockum-Sternfels, früher Oberlieutenant im k. b. 1. Kuirassier-Regiment, und Bruder des Rittmeisters in unserm 2. Kuirassier-Regiment, welcher gleich dem Hauptmann des k. b. Leibregiments, Trentini, nach 21tägiger Kontumaz-Zeit zu Triest, in 3 Tagen und Nächten von dort hieher kam, mit der fernern Werbung für sein Regiment beauftragt werden. Es dürfte dabei vorzüglich auf gediente Kavalleristen und Handwerker gesehen werden. Dieses schöne Korps wird aus sechs Eskadronen bestehen, wovon 2 bayerische, und 4 lauter griechische Landskinder enthalten. Von letztern ist in Argos schon eine gebildet, aber noch nicht ganz beritten. Uebrigens wandert eine große Menschen-Zahl von Smyrna in Asien nach Griechenland, und wird Neu-Smyrna da begründen. Die Privatnachrichten lauten von dort im Ganzen gut, und einstimmig dahin, daß es überhaupt nicht so arg rücksichtlich der Lebensart aussieht, als es sich die Unserigen nach den vielen Gerüchten, vorgestellt haben mochten.

Ancona, 20. Mai.

Diesen Morgen lief in den Hafen die kön. franz. Brigg le Menager ein, die 87 Mann vom 66. Regimente mit 2 Offizieren und 3 Unteroffizieren ans Land setzte, die sie in Toulon an Bord genommen hatte. Das Gerücht verbreitete sich, daß in jedem Augenblicke eine zugleich mit der Brigg ausgelaufene Gabarre ankommen könne. Ein Fahrzeug unter sardinischer Flagge ist mit der Brigg eingetroffen; es hat Militäreffekten an Bord, namentlich die neuen Säbel für das 66. Regiment. Vor einigen Tagen sprach man von einem Garnisonswechsel; das hiesige Regiment solle nach Algier gehen, und ein anderes aus Morea hieher kommen. Aus der Romagna erfährt man, daß die Verhaftungen fortdauern, eben so die Verurtheilungen auf die Festung, theils auf bestimmte Zeit, theils lebenslänglich; auch Verbannungen erfolgten. Bis jetzt, scheint es, will die Ausrüstung der Centurien hier keinen rechten Fuß fassen. Das Gegentheil geschieht in den Marken, wo ihre Zahl immer wächst. Gebe der Himmel, daß wir nicht wieder in die Zeiten der Faktionen verfallen!

Aus der Schweiz, 26. Mai.

Der deutsche Bund hat an die Eidgenossenschaft folgende Zuschrift erlassen: „An die Hochlöbliche Eidgenossenschaft der Schweiz. Hochachtbare Herren, Besonders liebe Freunde und Nachbarn! Der Ausbruch mehrerer hundert bewaffneter Polen aus Frankreich in die Schweiz, deren bekannte Absichten Deutschland zu revolutioniren und der Umstand, daß selbst an dem hiesigen Aufruhr vom 3. April Polen Theil genommen haben, sind notorische Thatsachen. Der deutsche Bund ist befugt und verpflichtet, für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den deutschen Staaten zu sorgen. Ihm steht das Recht zu, von den Nachbar-Staaten, mit welchen derselbe in freundschaftlichen Verhältnissen ist, zu verlangen, daß auf ihrem Grund und Boden sich nicht Heerde der Verschwörung bilden, welche den benachbarten Nationen fortwährend Stoff zu gerechten Besorgnissen geben und sie in die Nothwendigkeit setzen, jeden Tag zur Wehr gegen plötzliche Ueberfälle von Menschen bereit zu seyn, die offenkundig die Absicht haben, Aufruhr und Verwirrung zu verbreiten. Der deutsche Bund, vertrauend auf die Einsicht und freundnachbarliche Gesinnungen der Hochlöblichen Eidgenossenschaft, zweifelt nicht, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde, um den Nachtheil, welcher durch die Umtriebe der in der Schweiz eingedrungenen Polen für die deutschen Nachbarstaaten zu besorgen steht, zu verhüten, und hierdurch die sonst zu erwartenden unangenehmen Verwickelungen zu beseitigen und den deutschen Bund der im entgegengesetzten Falle zu seiner Sicherstellung unvermeidlichen Maßregeln zu entheben. Frankfurt am Main, den 15. Mai 1833. Der deutsche Bund. In dessen Namen: Unterschriften.“ Die Antwort auf Obiges dürfte dem Vorort unschwer fallen. Alle vernünf-

Digitized by Google

ngen Schweizer fühlen den Vortheil einer neutralen Stellung zu lebendig, als daß sich unsere Regierungen zu Werkzeugen fremder Faktionen erniedrigen wollten. Indessen ist der Aufenthalt weniger Polen bei uns doch wohl nicht geeignet, auswärtigen Staaten ernste Besorgnisse einzuflößen. Auch wäre es von den Polen unschicklich, sich in fremde Händel zu mischen, ja ihr Benehmen auf der Wagschale des strengen Rechts erschiene eben so willkührlich, als einst die Theilung ihres Vaterlandes. — Die Polen Sache hat neuerdings auch im großen Rathe zu Aargau Lärm, Spaltung, selbst Ungebührlichkeiten veranlaßt. Dr. Troxler hatte sich heftiger Ausdrücke bedient, worauf man ihm entgegen schrie: Zur Ordnung! Hinaus mit ihm! Hinaus nach Königsfeld (d. h. ins Narrenhaus)! Troxler blieb übrigens gefaßt und mußte so gewinnen. — Oberrichter Dr. Tanner wurde vom großen Rath zum Präsidenten des Ober-Gerichts ernannt.

Brüssel, 28. Mai.

Der König ist gestern Abend von seiner Reise, die er nach Diest und Lougain gemacht hatte, zurückgekehrt. Wie man versichert, beabsichtigt Se. Maj., sich mehrere Tage in Antwerpen aufzuhalten.

Ein Kabinetskurier ist gestern, wie es heißt, mit der Antwort unserer Regierung auf die letzten Vorschläge Hollands abgegangen. Unsere Erklärung soll verneinend ausgefallen seyn.

Der provisorische Vertrag, der, wie man sagt, am 21. Mai unterzeichnet worden ist und am 31. d. M. ratifizirt werden muß, ist, wohl zu merken, zwischen Frankreich, England und Holland, und durchaus nicht zwischen dem letztern Staat und Belgien abgeschlossen worden; mit andern Worten, dieser neue Vertrag vernichtet den vom 15. Nov. 1831 und bestimmt nichts; er stellt Alles in Zweifel. Also wird die Unabhängigkeit Belgiens vom König Wilhelm nicht nur anerkannt, sondern selbst die Gränzen des neuen Staates, die Grundzüge einer Trennung, die Lasten, werden in diesem diplomatischen Dokumente nicht erwähnt. Wenn wir auf diesem Punkte bestehen, so geschieht dies, um die Gemüther gegen die Prahlerei des Ministeriums zu verwahren, welches großen Lärm von einem Akte macht, der für Holland hauptsächlich vortheilhaft ist, und der eigentlich nur ein Sieg der Hartnäckigkeit des Königs Wilhelm über die Kraftlosigkeit Englands und Frankreichs ist. Wir erkennen darin die Energie nicht, deren sich unsere Minister rühmten, und vermöge welcher sie unsere beiden Verbündeten zwingen wollten, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und die nordischen Mächte, unthätig zu bleiben.

Brüssel, 30. Mai.

Der König soll die Absicht haben, sich in Person nach Antwerpen zu begeben, um in Bezug auf die dort vorgefallenen Exceße des Pöbels, an denen Offiziere Theil genommen, an Ort und Stelle die Wahrheit der Thatsachen kennen zu lernen.

Hr. Surlet de Chokier, ist nach Paris gereist.

In Belgien und Brüssel sind einige flüchtige deutsche Studenten angekommen.

Amsterdam, 27. Mai.

Es scheint ausgemacht, daß das Lager von Ryen den 3. Juni von den dazu bestimmten Truppen bezogen werden soll.

Zwei Kuriere überbrachten dem Prinzen Feldmarschall wichtige Depeschen aus dem Haag.

Paris, 28. Mai.

Diesen Morgen hatte Graf Pozzo di Borgo eine Konferenz mit Herrn von Broglie. Die Herren Appony und Werther begaben sich ebenfalls in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Ein lebhafter Angriff wurde gestern in dem Conseil von dem Kriegsminister gegen Herrn Humann, welcher auch die Doktrinäre des Kabinettes gegen sich hat, gerichtet. Man bemerkte gestern, daß Humann an der Diskussion über das Amortissement nur wenig Antheil genommen hatte.

Paris, 29. Mai.

Obwohl der Nouvelliste Nachrichten über Konstantinopel nur bis zum 8. Mai enthält, können wir doch versichern, daß die Regierung deren bis zum 10. erhalten hat. Diplomatische Zusammenkünfte haben demzufolge gestern und heute bei Hrn. v. Broglie statt gefunden, und ein außerordentlicher Kurier wird diesen Abend nach Petersburg abgehen. Die Depeschen, welche er überbringt, beziehen sich auf die Entfernung der russ. Truppen aus dem ottomanischen Reiche. Allein Konstantinopel wird, wenn wir gut unterrichtet sind, nur dann geräumt, wenn es dem Kaiser Nikolaus thunlich scheint. Es scheint selbst, daß in einer Zusammenkunft mit Hrn. v. Broglie gestern Abend, Graf Pozzo di Borgo Besorgnisse über den Ausgang der türkisch-ägyptischen Frage geäußert hat, weil die Meinung des Kaisers seines Hrn. der Abtretung des Distrikts Adana entgegen wäre. Man versichert auch, daß in dem Friedensvertrage einige für den Pascha sehr beschwerliche Anhänge wären, und die Ueberzeugung den Sultan zum Nachgeben entschieden hätte, daß der Pascha die neuen Vorschläge nicht annehmen könnte. Wenn diese Angaben bestimmt sind, wie wir es glauben, so würde die orientalische Angelegenheit noch weit von ihrer Beendigung entfernt seyn.

Gestern Abend hatte der belg. Gesandte Le Hon, sowie der belg. Kriegsminister Baron Evain Privataudienz beim Könige in Neuilly.

Gestern Morgen hatte der sardinische Gesandte, Graf von Salles, eine anderthalb Stunden lange Konferenz mit dem Herzog von Broglie, man glaubt, in Betreff der Abreise der Herzogin von Berry.

Gestern Nachmittag haben die beiden Glieder der engl. Admiralität, welche sich seit einiger Zeit hier aufhielten, Paris verlassen, um nach London zurückzukehren.

Privatbriefe aus Vigo vom 14. Mai zeigen an,

Digitized by Google

daß in Folge der Befehle ihrer Regierung das Benehmen der span. Behörde gegen Sartorius sehr feindselig gewesen ist. Jene Befehle haben unter Todesstrafe verboten, die Flotte der Constitutionellen mit Vorräthen zu versehen.

Der Moniteur macht heute den Bericht über das Budget des Kriegsministeriums, wie es gestern der Kammer von Hrn. Passy vorgelegt worden ist, bekannt. Das Budgetproject schätzt die Ausgaben für das Exercitium 1834 auf eine Summe von 226,600,000 Fr., wovon für den Dienst im Innern 207,305,000 für die Colonie Algier 19,295,000 Fr. bestimmt sind. Die Totalsumme der von der Commission vorgeschlagenen Reduktionen beläuft sich auf 6,288,753 Fr.

Ein Kurier der franz. Gesandtschaft in Konstantinopel brachte die Nachricht, daß der Friede mit dem Pascha von Aegypten mittels Abtretung des Distriktes von Adana geschlossen worden sey. — Gestern feierte die Frau Herzogin von Braganza den Todestag der Kaiserin Josephine, ihrer Großmutter, in der Pfarrkirche von Ruel, wie im vorigen Jahre. Ihre Begleiter waren die Freifrau v. Sturmfeder und die Marq. v. Beauharnais und v. Rezende. Sie wurde von dem Maire empfangen und bis zu dem Ausgange der Kirche begleitet, welchem sie 200 Fr. für die Armen der Pfarrei zustellte. — Man sagt, die Gräfin Lucchesi Pallei habe die Regierung um einen längeren Aufenthalt in Blaye angesucht, damit sie Zeit habe, ihre Familienangelegenheiten zu beendigen. Man spricht von der Ankunft des Hrn. Berrier zu Blaye, welcher von ihr den Auftrag hat, die Verwaltung ihrer Güter in Frankreich zu besorgen.

Paris, 30. Mai.

Der ministeriell „Nouvelliste" kündigt an, die Korvette Agathe sey nach den Gewässern von Bordeaux abgegangen, um die Frau Herzogin von Berry an Bord zu nehmen.

Sechs piemontesische Flüchtlinge sind zu St. Marcelin (Iseredep.) angekommen. Das Gouvernement scheint hier ein Depot dieser Flüchtlinge bilden zu wollen.

Bordeaux, 24. Mai.

Am Mittwochen sind wieder 80 Mann Freiwilliger nach Rochelle und von da nach Porto gegangen. Bestimmte Nachrichten melden die Aushebung von 5000 M. in den Süddepartementern. Die Begeisterung ist groß für dieses Unternehmen. Wir sind auch nicht überrascht, zu vernehmen, daß mehre junge Leute von Bordeaux sich zur Abreise erboten, und sich auf ihre Kosten mit der Uniform der Nationalgarde von Bordeaux bekleidet haben, sowie daß sie angenommen worden seyen. Seit der letzten Woche werden die Freiwilligen mit 1 Fr. 50 Cent. täglich bezahlt, und die Verträge für die Bekleidung wurden geschlossen. Dieser neue portugiesische Zug ist also eine gewiße Sache.

Madrid, 20. Mai.

Man spricht von der Abreise des Herrn Stratford Canning an nächstem Donnerstage. Der edle Lord ist in seiner Sendung gescheitert, gegen seine Wünsche und seine Instruktionen. Briefe aus Villaviciosa vom 12. theilen mit, daß der Infant Don Sebastian und seine Gemahlin auf dem Punkt stehen, ihre Quarantäne zu beendigen.

London, 25. Mai.

Ch. Comte und Ch. Piron, der eine Direktor und der andere Unterdirektor der französischen Posten, sind gestern Abend in London angekommen, um neuerdings mit dem Herzog von Richmond und Sir Francis Keeling in Betreff der Errichtung eines täglichen Staffettendienstes zwischen London und Paris zu conferiren.

Die für das Heer Don Pedros geworbenen Rekruten, welche London vor einigen Tagen verlassen haben, werden sich heute einschiffen und morgen ohne Zweifel werden sich die Fahrzeuge nach Oporto segelfertig machen. Alle jene Leute scheinen voll Enthusiasmus zu seyn und sind reichlich mit allem dem versehen, was ihnen auf der Ueberfahrt nöthig seyn kann.

Einem Blatte zufolge ist die Rede von einem Vorschusse von 6 Millionen, welchen das franz. Gouvernement dem Don Pedro machen sollte; der Minister dieses Fürsten soll deswegen gestern eine Audienz bei Hrn. v. Broglie gehabt haben.

Das Kabinet ist für morgen um 2 Uhr in dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zusammenberufen.

Es heißt, der Bischof von Hereford, Bruder des ersten Ministers, werde in dem Oberhause die Opposition gegen die Bill über die irländische Kirche leiten. Die Gegner der Bill zählen auf eine Majorität von mehr als 40 Stimmen.

In der City zweifelt man durchaus nicht an der baldigen Ankunft der Ratifikation des mit Holland abgeschlossenen Präliminarvertrages.

London, 27. Mai.

In New-York ging das Gerücht, die Provinzen Leon und San Salvador hätten sich von Central-Amerika getrennt. In Guatimala macht die Cholera die fürchterlichsten Verheerungen.

Der russische Gesandte soll neue Instruktionen erhalten haben, die definitive Ausgleichung zwischen Belgien und Holland noch zu verzögern.

Man erwartet 2000 Franzosen, welche zu Kapitän Napiers Expedition nach Lissabon stoßen sollen.

Die Protestation des Infanten D. Carlos gegen die Ansprüche seiner Nichte auf den Thron (worüber bereits englische, franz. und deutsche Blätter vollständige Aktenstücke lieferten) ist nicht offiziell notifizirt worden, und man glaubt, daß man, bis zum Zusammentritt der Cortes, Anstrengungen machen werde, um den Infanten zur Zurücknahme derselben zu überreden.

Wir haben aus Oporto Nachrichten bis zum 20. Bei Abgang des Schiffes, das Vertrauen, ist das Geschwader des Admirals Sartorius vor der Stadt ange-

Digitized by Google

kommen. Es besteht aus der D. Maria, dem D. Pedro, der Königin von Portugal, dem Liberal und dem Villaflor. Lebensmittel waren in der Stadt im Ueberflusse. Die Armee sollte alsbald in das Feld rücken, besonders weil es den Truppen eckelt, länger in der Stadt zu bleiben. Die Nachrichten von dem Mißvergnügen der Truppen und der Bevölkerung Lissabons erhielten jeden Tag Bestätigung. Man glaubte, daß nur der Mangel an Schiffen eine große Zahl Einwohner hinderte, sich mit D. Pedro zu vereinigen. Es ist nun zu wissen übrig, ob das portugiesische Volk die Bewegung der Armee D. Pedros benützen werde, um sich für die junge Königin zu erklären. Es hatte noch keine Gelegenheit, sich darüber zu äußern. Unterdessen sollte der Streit sich nur zwischen den beiden Armeen endigen. Zur Folge der Hülfe an Mannschaft, Munition und Geld, welche D. Pedro erhielt und so eben weiters erhalten wird, hat man Ursache, auf den Triumph der guten Sache zu hoffen. Der Erfolg von der entworfenen Bewegung des Marschalls Solignac muß von allen Kabineten Europas mit Ungeduld erwartet werden. Der Erfolg wird sich nicht auf dieses Land beschränken, sondern bei allen europäischen Bevölkerungen Widerhall finden. (Kurier.) — Die Ursachen von dem Sinken unserer Fonds sind zuerst beträchtliche Verkäufe, dann die Nichtankunft der Genehmigung des Königs von Holland, welche auf heute gemeldet war. Der Globe sagt, wenn diese Genehmigung vor Mittwoch einträfe, so würde ohne Zweifel in dem Kabinetsrathe, welcher auf jenen Tag angesagt ist, der Befehl zur Aufhebung des Beschlages auf das holländische Eigenthum erlassen werden.

London, 28. Mai.

Der Herzog von Orleans ist von seinem Ausfluge in die nördlichen Gegenden nach der Stadt zurückgekehrt.

New-York, 1. Mai.

Ein fürchterlicher Brand wüstete ein ganzes Quartier unserer Stadt. Mehrere hundert Familien sind ohne Asyl und Hülfsmittel. — Der New-York Commercial advertiser vom 29. April theilt mit, daß die Unruhen auf Jamaica, weit davon entfernt, sich zu legen, immer mehr zunehmen, besonders wegen des Planes der Emanzipation der Sclaven.

Bamberg, 4. Juni.

Schon am 22. Dez. v. Js. gab die hiesige israelitische Kirchengemeinde den Wünschen ihres Herzens für die glückliche Fahrt Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, durch andächtige Bitten in hiesiger Synagoge Raum. Nachdem nun die offiziellen Nachrichten über die glückliche Landung und Thronbesteigung Sr. Maj. des Königs Otto eingetroffen sind, so hat dieselbe unter Leitung ihres würdigen Hrn. Distrikts-Rabiner am heutigen hohen Geburtstage Sr. Maj. des Königs Otto, sich im Tempel des Herrn versammelt, um ihre freudigen Gefühle über diese frohen Ereignisse durch Dankgebete zum Könige aller Könige, auszudrücken, und verband damit die heißesten Wünsche, daß der hohe Sprößling unseres allverehrtesten Monarchen, König Ludwig Majestät, Beschützer und Beförderer aller Tugenden, Künste und Wissenschaften, ungestört, glücklich und zufrieden, recht lange über einem Lande regieren möge, das früher die Wiege aller Wissenschaften war.


## Jagdverpachtung.

Im Auftrage k. Regierung wird Donnerstag den 4. Juli l. Js. die Waizendorfer-Jagd, bestehend aus den Jagdbezirken Bruderwald und Distelberg in dem Geschäftslokale des k. Rentamts Bamberg II. Vormittags 10 Uhr öffentlich an den Meistbiethenden unter den vorher bekannt gemacht werdenden Bedingungen verpachtet, wozu Jagdpachtfähige einladet.

Bamberg den 1. Juni 1833.

Königl. Rentamt Bamberg II. Gengler. — Königl. Forstamt Bamberg. v. Stengel.

## Avertissement.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß er während der Kurzeit für verehrte israelitische Badegäste wieder Kost gebe, und verspricht dabei die billigste und prompteste Bedienung; bittet daher um geneigten Zuspruch.

Kissingen den 2. Juni 1833.

Koppel Schwed, Traiteur.


## Erwiedrung.

Dem Hrn. S. zu Nürnberg diene auf seine öffentliche Aufforderung in dem Nürnberger Korrespondenten Nro. 145. vom 25. Mai d. Js. zur Beruhigung, daß der Unterzeichnete keineswegs eine anonyme Korrespondenz in öffentlichen Blättern billigen könne, und sich deßhalb nicht scheue, sich als diejenige Person öffentlich zu benennen, welche der Hr. Einsender C. A. Schuhmann zu Nürnberg als seinen Schuldner zu erklären beliebte.

Ich bin weit entfernt, in Erfüllung von Verbindlichkeiten saumselig zu seyn, wenn solche auf einem sichern Rechtsgrunde beruhen, und habe mich auch deßhalb vermög unten beigefügter amtlicher Abschrift, schon zur Deponirung jenes Betrags erboten, welchen Hr. S. gegen mich in Anspruch zu nehmen gedenket.

So wenig indessen die Forderung des Hrn. S. eine juristische Prüfung aushalten kann, so wahr ist auf der andern Seite meine Forderung an Hrn. S. im Betrage zu 337 fl. 6 kr., welche ich hiemit an Hrn. S. gleichfalls öffentlich einfordere, und meine noch besondern Ansprüche reservire.

Uebrigens ist es Sache eines jeden Geschäfts- und Ehrenmannes, etwaige Differenzien im ordentlichen Rechtswege zu verfolgen, da ohnedieß alle meine Geschäftsfreunde weder an meinem Zahlungswillen, noch an meiner Zahlungsfähigkeit Zweifel hegen.

Königsberg in Franken am 2. Juni 1833.

P. Scheidemantel.

### Abschrift und Beilage.

Act. Königsberg den 1. Juni 1833.

Vor Amt erscheint anheute der Herr Senator Peter Scheidemantel von hier

mit dem Anbringen:

er habe nicht ohne Befremden aus Num. 145. des Nürnberger Correspondenten vom 25. vorigen Monats ersehen müssen, daß der Kaufmann Schumann zu Nürnberg an ihn eine Forderung von 228 fl. 14 kr. rhn. mache. Er wolle hierüber dessen rechtliche Geltendmachung von demselben erwarten, und sey bereit, diese Summe beim hiesigen Amte zu hinterlegen, mit der Bitte, hiervon dem Schumann Nachricht zu geben, und ihn ad videndam deponi vorzuladen.

Vorgelesen, genehmiget.

Nachrichtl.

Bergholdt.

Peter Scheidemantel.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 157. Bamberg. Donnerstag, 6. Juni 1833.

☞ Für den Fränkischen Merkur beginnt mit 1. Juli das 2te Halbjahr-Abonnement. Damit in der Fortsetzung keine Unterbrechung eintrete und neue Besteller vollständige Exemplare erhalten können, so wird gebeten, daß diese Bestellungen noch vor Ablauf Juni geschehen wollen. Halbjähriger Preis 3 fl. 45 kr. und durch alle verehrlichen Postämter kann derselbe, wie bisher bezogen werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

München, 3. Juni.

Der nach Abwartung seiner Quarantaine vor einigen Tagen persönlich hier eingetroffene k. b. Hauptmann Trentini überbrachte Sr. Maj. unter anderem auch eine Adresse, in welcher die ausgezeichnetsten Einwohner Griechenlands, die bis zum 21. (9.) März sich in Nauplia einfanden, um Sr. M. dem König Otto persönlich ihre und ihrer Committenten Huldigungen und die Versicherungen ihrer Treue und Unterwürfigkeit zu überbringen, Ihren Majestäten dem Könige und der Königin von Bayern ihren Dank dargebracht haben, für die Wohlthat, welche Allerhöchstdieselben dem griechischen Volke durch die Sendung Ihres erlauchten Sohnes in ihre Mitte zu erweisen geruhten.

Die in neugriechischer Sprache abgefaßte Adresse lautet in wortgetreuer Uebersetzung, wie folgt: „Sire! durch die Sendung Ihres erhabenen Sohnes in unsere Mitte haben Eure Königliche Majestät das Glück unsers Vaterlandes gegründet. Die Ankunft unsers Königs in Begleitung der ausgezeichneten Männer, welche die Regentschaft bilden, hat das griechische Volk, das jetzt der Zukunft unter den glücklichsten Aufspizien entgegensieht, auf den Gipfel der Freude erhoben."

„Aus den verschiedenen Provinzen des Königreichs in Nauplia versammelt, vom Allmächtigen die Erhaltung und ununterbrochenes Heil für unseren Monarchen erflehend, fühlen wir uns zugleich gedrungen, Eurer Königlichen Majestät und Ihrer Königlichen Gemahlin die Huldigungen unseres innigsten Dankes darzubringen."

„Sire! unsere Worte sind Gefühle, Gefühle der reinsten Begeisterung und Dankbarkeit; als solche wagen wir es, sie an den Stufen des Thrones Eurer Königlichen Majestät ehrfurchtsvollst niederzulegen. Nauplia, den 20. Jan. (11. Febr.) 1833." (Folgen die Unterschriften.)

Wie man sagt, sollen die beiden Gesetzgebungsausschüsse der beiden Ständekammern nächstens einberufen werden, um die Gutachten über die der vorigen Ständeversammlung vorgelegten Gesetzbücher zu vollenden.

Regensburg, 1. Juni.

Gestern Abends gegen 9 Uhr sind Se. bischöfliche Gnaden der bereits in München konsekrirte hochwürdigste Bischof von Regensburg, Hr. Franz Xaver Schwäbel, dahier eingetroffen und in der bischöflichen Residenz zu Niedermünster abgestiegen. Heute Vormittags um zehn Uhr erfolgte Hochdesselben feierliche Inthronisirung in der hiesigen Kathedralkirche unter Abfingung eines solennen Te Deums in Gegenwart Sr. Excell. des Hrn. Regierungspräsidenten Baron von Schenk, der Herren Regierungsräthe, sämmtlicher Civil- und Militairbehörden, des Stadtmagistrates, des hohen und niedern Clerus und einer zahlreichen Volksmenge, wobei dankbar erwähnt werden muß, daß schon heute frühe der neue Herr Bischof dem ersten Herrn Bürgermeister eine milde Gabe von 500 fl. zur großmüthigen Unterstützung der Armen haben zu stellen lassen.

Wien, 29. Mai.

Auf der Börse fand große Bewegung statt, und die Fonds hoben sich bedeutend, besonders wegen günstiger Berichte über baldige Ausgleichung zwischen Belgien und Holland. — Gräfin Saint Aulaire, die Gemahlin des franz. Botschafters, ist mit ihrer Familie hier eingetroffen, und wird nächstens die Ehre haben Ihren Majestäten dem Kaiser und die Kaiserin vorgestellt zu werden. — Hr. v. Chateaubriand traf vor einigen Tagen in Prag ein; er soll mit Aufträgen der Frau Herzogin v. Berry an ihre durchl. Familie versehen seyn. Er dürfte sich daher nur kurze Zeit in Prag aufhalten. — Der königl. bayer. Geschäftsträger, Hr. v. Gasser, ist nach München abgereist.

Wien, 30. Mai.

Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir aus London die Nachricht erhalten, daß am 21. Mai die beabsichtigte Präliminarconvention zwischen den Höfen von England und Frankreich und Sr. Majestät dem König der Niederlande unterzeichnet worden ist, vermöge welcher die sämmtlichen Coercitivmaßregeln aufgehoben worden sind, ein Waffenstillstand zwischen Hol-

Digitized by Google

land und Belgien bis zum Abschlusse des Definitivtraktates, so wie die Freiheit der Schifffahrt auf der Schelde, wie sie am 1. November 1831 bestand, festgesetzt, und die alsbaldige Vornahme der ferneren Verhandlungen Behufs eines Definitivtraktates, unter Mitwirkung der Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland, bestimmt worden ist. — Man darf sich sonach mit vollem Rechte der Hoffnung überlassen, daß die holländisch-belgische Angelegenheit in kurzer Frist zu ihrem vollständigen Ende gedeihen wird.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. Mai (die durch außerordentliche Gelegenheit hier eingelaufen sind) melden: „Die aus Kutahia eingehenden Nachrichten sind sehr befriedigend. Die Pforte hat am 15. d. M. die ersten Depeschen von dem dahin abgesendeten Emin Efendi erhalten, welcher berichtet, daß Ibrahim Pascha den Ferman, wodurch ihm der Sultan den District von Adana in Pacht überläßt, mit dem lebhaftesten Danke aufgenommen und erklärt habe, daß er den Rückmarsch seiner Armee sogleich werde antreten lassen. Emin Efendi soll zu gleicher Zeit drei Schreiben Ibrahim Paschas überschickt haben, wovon eines in den unterwürfigsten und ehrfurchtsvollsten Ausdrücken an den Sultan, das andere an den Großwesir, und das dritte an Fewzi Ahmed Pascha gerichtet war. — Alles berechtigt daher zu dem Glauben, daß der Friede vollkommen wiederhergestellt ist, und daß binnen Kurzem der Rückmarsch Ibrahim Pascha's über Taurus, und der Abzug der Russen, welcher unmittelbare Folgen davon seyn wird, den Verwicklungen des Augenblickes, in denen sich die Pforte befunden hatte, ein Ziel setzen werden.

Von der Donau, 30. Mai.

Die Nordische Biene enthält einen Brief von einem russischen Militär, datirt aus dem Lager bei Chunkjar-Skelessi vom 5. (17.) April, aus dem hier einige Auszüge folgen: „Vom 17. bis zum 24. März hatten unsere Schiffe abwechselnd mit widrigen Winden und völliger Windstille zu kämpfen. Das wogende Blau des Meeres wurde dann und wann am äußersten Rande des Gesichtskreises von dem schwarzen Küstenreife des alten Mysiens und Thraciens unterbrochen; bald erhob sich auch die dunkle Brustwehr der Felsen vor uns, die den Eingang zum Canal von Konstantinopel bilden, in den unser Geschwader, von günstigem Winde begleitet, gleich einer Schaar von Schwänen dahinschwamm. Vor dem Dorfe Bujukdere, im Angesichte des russ. Gesandtenhotels, wurden die Anker geworfen. Hier auf dem asiatischen Gestade des thracischen Bosphorus, dem Dorfe Therapia gegenüber, liegt ein weites Thal, an dessen Ausgang, unweit des Dorfes Jalykioi, ein Ort Namens Chunkjar-Skelessi (die Sultans Anfuhrt) sich befindet, so genannt, weil er seit Amurath IV. zum Spaziergang der Beherrscher des Orients diente. Durch dieses grüne Thal gelangt man zu Uferhöhen, deren Gipfel noch kein Pflug je berührte, auf deren wenig betretenen Fußpfaden vor Kurzem höchstens ein Hirt mit seinen Heerden sich durch dichte Myrthen- und Lorbergebüsche hinaufwand. Hier schimmern jetzt in geordneten Reihen tausende von russ. Zelten, vermischt mit den grünen Hütten der Türken. Das Dickicht ist dem Feldlager gewichen, die Myrthen dienen zur Schlafstätte mit türkischen Matten bedeckt, und die Lorber säuseln um die Gibel der Zelte. Unsere Sappeurs haben rundumher bequeme Wege und Brücken angelegt, und so sind die russ. Geschütze leicht auf die Spitzen der Berge gelangt, von denen sie drauend in den Schooß Kleinasiens hinabblicken. Von Norden her ziehen sich die Nebengebirge, die ihre Arme nach dem Canal erstrecken; — ein zweites Detaschement wird zu uns stoßen und unser linker Flügel sich alsdann nach dem Riesenberge ausdehnen. Ein reitzendes Bild der üppigen Natur bietet sich hier den Blicken dar. Gebirgsmassen, von Gärten und Cypressenwäldern beschattet, schauen auf den Bosphorus herab, der sich im wilden Laufe zwischen Europas und Asiens Küsten dahin schlängelt. So rollt ein breites Silberband, nachlässig hingeworfen, über die schimmernden Blumen der bunten Gewebe von Kaschmir. An beiden Ufern reihen sich die buntfarbigen Gebäude der Vorstädte Stambuls, Hütten, Prachtgebäude, Gärten, Batterien und Kioske aneinander. Auf der europäischen Seite blitzt in der Ferne Rumeli-Hissaer, von Mohamed II. vor Unterwerfung des alten Byzanz, zum Gedächtnisse seines Namens, erbaut. — Hier, meint man, habe Darius seinen Thron aufgestellt gehabt, um sich an dem Anblicke seiner Heerschaaren zu weiden, als sie über den Bosphorus in das Land der Scythen einbrachen. — Am zweiten und dritten Tage nach unserer Landung wurde die Witterung feucht und kühl, sogar etwas Schnee ließ sich blicken. Die gute Kost aber und die Bivouakfeuer, zu denen uns die türkische Regierung das Holz nach Belieben verabfolgt, haben, Gottlob, uns alle gesund und munter erhalten. — Der schmeichelhafte Empfang, den wir von Seite des Sultans erfuhren, ist schon bekannt. Am dritten Festtage schickte er uns 25,000 Ostereier, Eßwaaren, Branntwein, Weine und einige Kisten Champagner, alles aus persönlicher Freundschaft für das russ. Militair, wie er dem General Murawieff sagen ließ. Ein ähnliches Wohlwollen äußert sich bei den Beamten des Sultans, und selbst unter dem gemeinen Volke beginnt schon Freundlichkeit gegen die Russen sich zu zeigen. Die ersten Tage betrachteten sie uns etwas schüchtern, allein seitdem hat das asiatische Mißtrauen nachgelassen und sie überzeugen sich, daß der „Moskowiter," ein grimmer Feind auf dem Schlachtfelde, der beste Freund in Zeiten des Friedens und der Verbündung ist. Die Türken stellen sich auf dem Bazar im traulichen Kreise mit unsern Soldaten zusammen, rauchen abwechselnd aus demselben Pfeifenrohr. Kardasch Ruß, Kardasch Osmanli (Bruder Russe, Bruder Türke) schallt es unablässig zwischen ihnen. Auch ihre Truppen verständi-

Digitized by Google

gen sich bereits mit den unserigen. Das Osterfest begingen wir in der russ. Kirche unserer Mission in Bujukdere, und frühstückten dann bei dem Gesandten. An jedem Abend spielt in unserem Lager die Feldmusik vor dem Zapfenstreich, und die Sänger lassen ihre Lieder tönen. Auf der Landzunge Selwi Burnwu, hart am Ufer, neben der Wohnung des Generals, erhebt sich ein Hügel mit drei hohen Cypressenbäumen und einem türkischen Zelt für den General, da schallt die Musik, da wird die Abendkanone abgefeuert, da drehten sich die russ. Schaukeln während der Osterwoche, und eine unzählige Menge neugieriger Zuschauer versammelt sich jeden Abend um uns. Hier stimmen wir unsere Wolgalieder an, freuen uns des Neuen, das wir sehen, des Guten, das wir genießen, und lauschen auf den Wink des geliebten Kaisers, von dessen siegreichen Fahnen umweht wir bereit sind, durch Feuer und Wasser zu gehen."

Odessa, 14. Mai.

Das hiesige Journal meldet: „Das Kriegs-Dampfboot „Meteor" ist am 10. d. M. von Konstantinopel, nach einer Fahrt von 5 Tagen, hier angelangt. Am 5. Mai war der außerordentliche Botschafter bei der ottomanischen Pforte, General-Adjutant Graf Orloff, am Bord der Korvette „Penderaklia" in Konstantinopel angekommen. Die Korvette ging auf der Rhede von Bujukdere vor Anker, und der Botschafter entfaltete seine Flagge, die sogleich von unserem Geschwader salutirt wurde. Kurz darauf stieg der Graf Orloff ans Land und empfing den Besuch des Muschir-Achmet-Pascha, den der Sultan abgesandt hatte, um dem Botschafter im Namen Sr. Hoheit zu seiner Ankunft Glück zu wünschen. Unsere Truppen stehen noch immer in derselben Position, die sie am asiatischen Ufer des Bosphorus eingenommen haben. Am 27. April wohnte der Sultan, in Begleitung der angesehensten Pascha's seines Hofes, einer glänzenden Musterung unserer Landungs-Truppen bei, denen noch zwei Bataillone unserer Marine-Truppen hinzugefügt waren. Se. Hoheit will auch unserer Flotte binnen Kurzem einen Besuch abstatten. Die Unterhandlungen zu Alexandrien und in Ibrahims Lager dauern ununterbrochen fort. Ein aus 5 Linienschiffen und 5 Fregatten bestehendes französisches Geschwader ist im Hafen von Smyrna vor Anker gegangen, um den Entschluß der französischen Regierung, die ottomanische Pforte aufrecht zu erhalten, wirksam zu unterstützen. Der englische Bevollmächtigte in Alexandrien, so wie der neuerlich dort eingetroffene österreichische Kommissarius, Prokesch, handeln in demselben Sinn, und Alles läßt eine baldige Lösung der so wichtigen orientalischen Frage erwarten. — Gestern Abend ist das Dampfboot Meteor von hier wieder nach Konstantinopel abgegangen; an Bord dieses Fahrzeuges schiffte sich der Kammerherr, Fürst Wassili Kotschubey, Sohn des Präsidenten des Reichs-Rathes, ein, um sich dem Grafen Orloff in Konstantinopel anzuschließen."

Berlin, 26. Mai.

Der Abzug mehrerer russischer Regimenter aus Polen nach der Donau hin, dauert im vergrößerten Maßstabe fort. Man ist hier völlig überzeugt, daß der Aufenthalt der russischen Hülfstruppen in Asien nicht von so kurzer Dauer seyn wird, als man Anfangs glaubte. Ob jedoch der Großherr hiemit einverstanden bleibt, ist zweifelhaft, und bei dem Mangel aller Quellen zur Kostenerstattung könnte zuletzt vielleicht eine Entschädigung durch Ländergebiet in Asien als einziges Mittel für die bereitwillig geleisteten Dienste erkannt werden, was aber weder Frankreich und noch weniger England werden dulden wollen.

Vom Rhein, 30. Mai.

Die neuste Uebereinkunft zwischen England, Frankreich und Holland wegen Belgien ist ohne Zweifel ein Produkt der Verlegenheit, und bringt die Hauptfrage ihrer Lösung um nichts näher. Das englische Ministerium war genöthigt, den Handelsinteressen seiner Nation nachzugeben; Frankreich sieht sich allenthalben in Verwickelungen, die ihm kein freies Wirken gestatten, und so bleibt dem beharrlichen Oranien der ganze Vortheil dieser Uebereinkunft, indem dadurch die Stockung des holländischen Handels gehoben, und dabei seinen Ansprüchen nicht das Mindeste vergeben wird, während eine längere Dauer des Provisoriums das unglückliche Belgien dem gewissen Verderben überliefert, und ihm kein anderes Heil mehr läßt, als in einer Rückkehr zu seinem frühern Souverän. An eine Theilung oder vollends an eine Besitznahme durch Frankreich ist, unter den gegenwärtigen Konjunkturen, nicht zu denken.

Brüssel, 30. Mai.

Der Indepedant meldet die Ankunft des ersten Schiffes zu Antwerpen, welches unter Preussischer Flagge dazu bestimmt ist, den Verkehr zwischen Antwerpen und Köln, vermittelst der Schelde und des Rheins, zu unterhalten.

Paris, 30. Mai.

Die Gerüchte über eine Umgestaltung des Ministeriums bekommen wieder einige Kraft, seitdem man den thätigen Antheil bemerkt, welchen Hr. Dupin d. Aelt. an den parlamentarischen Discussionen nimmt. Die Namen der Herren Passy und Duchatel sind von neuem für die Ersetzung des Hrn. Humann in Umlauf. Der Herzog von Choiseul würde die Stelle des Hrn. d'Argout erhalten, und Decazes, welcher sich selbst nicht Zutritt in das Cabinet verschaffen kann, begünstigt den Eintritt des Herzogs von Rovigo, welcher den Marschall Soult ersetzen soll.

Der Herzog von Orleans ist am 27. Mai von seiner Reise nach Manchester und Liverpool nach London zurückgekehrt. Er sollte am 28. oder 29. abreisen, um sich nach Paris zurückzubegeben. Man glaubt nicht, daß er zuvor nach Brüssel gehen wird, wie angegeben worden war.

Es scheint, nach Briefen aus dem Haag, gewiß zu

Digitized by Google

seyn, daß sich Graf Lucchesi Palli aus jener Stadt entfernt hat. Wenn es wahr ist, daß er sich gar nicht nach Paris begeben hat, wie in einem ministeriellen Blatte angegeben wird, so muß er über Deutschland nach Italien gegangen seyn.

Paris, 31. Mai.

Ein Admiralitätsrath wurde auf heute zusammenberufen, welcher unter dem Vorsitze des Seeministers gehalten werden soll. Man versichert, es werden Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit für das Seewesen behandelt. — Mehre Offiziere und eine Kompagnie Soldaten vom Genie sind seit mehren Tagen damit beschäftigt, in der Gegend von St. Denis die Plane der Befestigungen von Paris zu entwerfen, um diejenigen zu vervollständigen, welche 1830 in Eile gemacht wurden. Es scheint, die Regierung wolle die Abstimmung der Kammern nicht abwarten, um die Befestigungen von Paris zu vollziehen. Man wird in 2 oder 3 Tagen die Erdarbeiten anfangen, und zwar auf der Linie zwischen der Seine und der Marne von dem Fort Philipp bis Charenton, und dieselbe auf fünf Punkten bewerkstelligen. — Hr. Encima y Piedra, Exfinanzminister Spaniens, ist nicht verbannt, wie man sagte, sondern in Geschäften vorgestern hier angekommen. Er hatte gestern eine lange Unterredung mit dem spanischen Geschäftsträger, so wie mit den Hrn. Rothschild und Aguado. Er soll sich nach London begeben, wo er sich gleichfalls mit einigen großen Kapitalisten benehmen wird. — Sir Admiral Malcolm ist den 16. zu Lissabon angekommen und sogleich am Bord der Brittannia von 120 Kanonen nach dem Mittelmeer gesegelt.

Madrid, 20. Mai.

Als der König von dem Wunsche des Infanten D. Karlos, nach Italien zu gehen unterrichtet wurde, sandte er sogleich Befehl nach Ferrol, um den „Guerero" zur Disposition seiner k. Hoheit zu stellen.

Man spricht hier von nichts als von der angeblichen Protestation des Infanten D. Karlos; indeß versichern Personen, die durch ihre Stellung genau unterrichtet seyn können, daß Don Karlos nicht protestirt habe, und daß die unterschobene Protestation in Frankreich von dem Exminister Colomarde gemacht, und von den geheimen Agenten dieser Partei bei uns eingeschwärzt worden sey.

Die Regierung hat allen Behörden ein Circular zur öffentlichen Bekanntmachung mitgetheilt, worin gesagt wird, daß die jetzt Statt findende Zusammenberufung „keine Berufung der Cortes", sondern nur eine Vereinigung der Notablen des Reichs zu dem einzigen Zweck sey, die Anerkennung der Rechte der Kronprinzessin auf die Thronfolge zu bewirken.

London, 28. Mai.

Man versicherte gestern in den Salons, daß die Genehmigungen des Vertrages mit Holland zuverlässig den 31. ausgewechselt werden. — Ein Schreiben aus Portsmouth vom Sonntag meldet, daß der Marquis v. Palmella, der Kapitän Napier und mehre Offiziere von Auszeichnung sich auf dem Dampfschiffe Waterford nach Oporto eingeschifft haben. Eine große Zahl anderer Dampfschiffe und Frachtfahrzeuge sollten, unter dem Befehle eines engl. Offiziers von hohem Grade, gestern zu der nemlichen Bestimmung abgehen.

Der Geburtstag des Königs wurde heute unter den üblichen Feierlichkeiten begangen. Der Herzog von Orleans und Fürst Talleyrand kamen in einem königl. Wagen, begleitet von General Beaudrand, und die Offiziere seines Gefolges kamen in zwei anderen. Der Herzog von Braunschweig erschien auch in Galla.

Unsere Regierung hat den Obristen Campbell zum diplomatischen Agenten am Hofe des Vicekönigs von Egypten und Hrn. John Thure Burn zum Consul in Alexandria ernannt.

Dem Herald zufolge heißt es, daß Sir R. Peel wieder ins Ministerium treten werde.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg ist zu haben:

**Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1833. Preis 1 fl. 48 kr.**

welches mit einem vollständigen alphabetischen Register versehen ist und jeden Staatsangehörigen sehr willkommen seyn dürfte.

Die Abgabe kann nur gegen gleichzeitige Bezahlung des Preises erfolgen.

Unsern verehrten Verwandten und theilnehmenden Freunden, machen wir hiemit die traurige Anzeige, von dem Gestern Mittag erfolgten Ableben unserer geliebten Schwester und Schwägerin, der verwittibten Frau Zahlmeisterin Dorothea von Ellersdorf, geborne Ehlen.

Ein organischer Fehler am Herzen endigte im 53. Jahre, ihr uns so theures Leben.

Nur die Hoffnung des dereinstigen Wiedersehens, lindert unsern gerechten Schmerz. — Wir bitten um stilles Beileid und fernere Gewogenheit.

Bamberg den 5. Juni 1833.

Madlon Stöber, geborne Ehlen.
P. Ehlen, kgl. bayer. Rentbeamter in Würzburg.
A. Ehlen, kgl. bayer. Landrichter in Volkach.
Franz Stöber.

Die erste Serien-Ziehung des neuen Königl. Preuß. Antehens von 12 Millionen Thaler, Preuß. Courant, rückzahlbar mittelst 252,000 Prämien von 2mal 100,000 Thlr. Preuß. Courant, 90,000 Thlr., — 2mal 80,000 Thlr., 75,000 Thlr. 5mal 70,000 Thlr., 2mal 65,0000 Thlr., — 2mal 30,000, — 2mal 20,000, — 10,000, 9,500 — 8000 Thlr. ꝛc. zusammen 12,600,000 Thaler Preuß. Courant, findet nächsten ersten Juli, und die darauf Bezug habende Gewinnziehung — worin alle in der Serien-Ziehung herauskommenden Nummern einen kleineren oder größeren Gewinn machen müssen und welche 9000 Prämien von Rthlr. 100,000, Rthlr. 30,000 ꝛc. ꝛc. enthält — am 1. Oktober dieses Jahres Statt. Dazu sind Original-Promessen von 5 Nummern per Stück bei dem Unterzeichneten à Rthlr. 4 Preuß. Courant oder fl. 7. — im fl. 24 Fuß per Nummer gegen gefällige Einsendung des Betrags zu haben. Auch ist man bereit, den letzteren gegen Ablieferung der Promessen bei den betreffenden Personen per Wechsel in Empfang nehmen zu lassen. — Auf fünf bezahlte Promessen wird eine sechste gratis gegeben; — Auf Verlangen sind auch ausführliche Verloosungspläne zu haben.

Wilhelm Rieger,
in Frankfurt a/m.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 158. Bamberg. Freitag, 7. Juni 1833.

München, 3. Juni.

Seine Maj. der König sind, wie wir schon früher berichtet, vergangenen Sonnabend früh 6 Uhr in Begleitung des Flügel-Adjutanten Grafen Paumgarten, des Ceremonienmeisters Grafen Pocci und des Leibarztes Dr. Wenzel nach Italien abgereist.

J. K. Hoh. die Prinzessin Mathilde werden am 18. d. Ihre allerdurchl. Frau Mutter auf der Reise nach Kissingen begleiten; die jüngste durchl. Familie aber wird sich sodann von Nymphenburg nach Brückenau begeben.

Se. k. Hoh. der Hr. Erbgroßherzog von Hessen-Darmstadt ist am 31. Mai in der Früh 6 Uhr dahier wieder eingetroffen.

Wir haben Nachrichten aus Griechenland bis zum 26. April erhalten. Se. Maj. der König Otto, alle Personen Seiner Umgebung und die Mitglieder der Regentschaft befanden sich im besten Wohlseyn. Die Kraft, welche die Regentschaft in der letzten Zeit entwickelt hat, brachte die besten Wirkungen hervor. Das Volk wünscht aufrichtig Ruhe, alle Partheien einigen sich in ihrem Enthusiasmus für den König, die Palikaren sind entwaffnet, die Bildung des Heeres schreitet rasch vorwärts und der Zustand im Innern des Königreiches gestaltet sich so befriedigend, daß die Regentschaft sich erboten hat, die beiden Eskadrons k. b. Chevauxlegers, welche sich dermalen in Griechenland befinden, schon im Laufe dieses Sommers wieder in ihr Vaterland zurückzusenden, wenn Se. Maj. der König von Bayern Ihre allerhöchste Zustimmung dazu geben. Nur für Seine Durchlaucht den Prinzen von Sachsen-Altenburg, welcher mit größtem Eifer, Umsicht und Thätigkeit die Stelle eines Militär-Gouverneurs von Nauplia versieht, ward die allerhöchste Erlaubniß zu einem längeren Aufenthalte in Griechenland erbeten. Die Bedürfnisse für die griechische Armee an Monturstücken sowohl, als an Waffen, werden für Rechnung der griechischen Regentschaft in Bayern angekauft. Sicherem Vernehmen nach soll die Bitte an Se. Maj. unsern allergnädigsten König gestellt worden seyn, die Anwerbung von noch zwei Schwadronen Cavalleristen für den griechischen Dienst in Bayern zu gestatten, und der königl. griechische Rittmeister von Stockum, welcher bereits hier eingetroffen, im Falle der Willfahrung mit dieser Werbung beauftragt seyn.

Man sagt auch, daß der Generalmajor v. Heideck wegen Gesundheitsumstände bald wieder in das Vaterland zurückkehren werde.

Aus Franken, 31. Mai.

Der in den letzten Tagen aus Griechenland zurückgekehrte Hauptmann v. Trentini überbrachte folgendes Schreiben, zu dessen Bekanntmachung Sie ermächtigt werden. Es ist von dem k. russ. Admiral Ricord an Se. Durchl. den Feldmarschall Fürsten von Wrede gerichtet, und lautet: „Hr. Marschall! Ich hatte die Ehre das Schreiben zu empfangen, das Ew. Durchl. mir durch Hrn. v. Maurer, Mitglied der k. Regentschaft von Griechenland zu übersenden die Güte hatten. Ich danke Ihnen unendlich für die freundlichen Aeußerungen, die es enthält. Die Ankunft des Königs Otto erfüllte ganz Griechenland und alle wahren Freunde dieses Landes mit Freude. Ich brauche Ihnen wohl, Hr. Marschall, den Eindruck nicht erst zu schildern, den der junge Monarch gleich das erstemal auf mich machte, als ich die Ehre hatte, Sr. Maj. vorgestellt zu werden. Es ist schwer, in so hohem Grade so viele Eigenschaften zu vereinigen, die geeignet sind, das Glück des Volks zu sichern, über das König Otto zu herrschen berufen ist. Eine neue Aera beginnt für Griechenland, und der Ruhm dieser zweiten Wiedergeburt gehört Ihrem Vaterlande an. Ich habe die Ehre ꝛc. P. Ricord. — An Bord der Prinzessin Lowitsch, vor Nauplia, den 15. (27.) Februar 1833."

Zweibrücken, 30. Mai.

Endlich ist das Urtheil der Anklagekammer des hiesigen Appellationsgerichts in der großen politischen Untersuchung bekannt. Angeklagt und vor die Assisen verwiesen wurden: Dr. Wirth, Dr. Siebenpfeiffer, Pfarrer Hochdörfer, Chr. Scharpff von Homburg, Bürstenfabrikant Becker v. Frankenthal, Dr. Große, Dr. Pistor, Buchdrucker Rost v. Zweibrücken, Kaufmann Baumann v. Pitmasens, sämmtlich der Provokation zur Empörung und zum Umsturze der Regierung, die jedoch ohne Erfolg geblieben ist, beschuldigt: ein Verbrechen, das mit der Landesverweisung verpönt ist. — Sodann wurden vor die Assisen verwiesen: Schüler, Savoye, Geib und Theologie-Kandidat Eisler, die drei ersten eines förmlichen Komplotts zum Umsturze der Regierung, und der Letzte der Mitschuld an diesem

Digitized by Google

Verbrechen beschuldigt, auf dem die Kapitalstrafe steht.

Vor das Zuchtpolizeigericht wurden wegen angeblicher Beleidigung gegen Beamte in ihren Amtsfunktionen verwiesen: Fitz v. Dürkheim, G F. Kolb, Redakteur der Speyerer Zeitung, Buchdrucker Kohlhepp v. Kaiserslautern, Rechtskandidat Barth v. Lauterecken; und eventuell, für den Fall ihrer Freisprechung, alle obengenannten criminell angeklagten Personen mit Ausnahme von Scharpff, Savoye, Geib und Eisler.

Freigesprochen wurden: Jülich v. Bergzabern, Deideshèimer, Frey und Dr. Hepp v. Neustadt.

In Betreff von Dr. Widmann, Student Brüggemann, Advokat Hallauer, Dr. Strohmayer, Funke und Lohbauer wurde erkannt, daß gegen sie als Ausländer die Untersuchung bei den hiesigen Gerichten nicht ferner fortgesetzt werden soll.

Zugleich hat das Appellationsgericht gestern in einer Plenarversammlung beschlossen, daß zur Aburtheilung der oben erwähnten Kriminalanklagen eine außerordentliche Assise, und zwar in der Stadt Landau, gehalten werden soll, deren Eröffnung am 29. Juli dieses Jahrs statt finden wird.

Berlin, 28. Mai.

Bis jetzt haben die diplomatischen Conferenzen, zu denen Hr. v. Binder-Kriegelstein hier eingetroffen ist, noch nicht begonnen, und es wird, wie verlautet, noch die Ankunft eines fremden Ministers erwartet. Wohlunterrichtete Personen versichern, daß es nicht blos die Angelegenheiten Belgiens sind, welche diese Conferenz veranlaßt, sondern daß sie sich auf später vorgekommene Ereignisse beziehen, die einen gemeinschaftlichen Entschluß für nöthige Maßregeln erheischen, welche nicht unmittelbar zu dem Ressort des Bundestages gehören.

Berlin, 2. Juni.

Se. Exz. der k. russ. wirkl. Geheime Rath, ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. bayerischen Hofe, Fürst Gagarin, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Von der serbischen Gränze, 26. Mai.

Der Fürst Milosch macht große Anstalten, um einen Angriff der Bosnier, den er täglich zu gewärtigen scheint, abzuwehren. Er hat nicht nur seine Leibwache, früher aus 1600 Mann bestehend, um das Sechsfache vermehrt, sondern auch das allgemeine Aufgebot mit Waffen versehen. Ihrerseits sollen die Bosnier eine bedeutende Streitmacht zusammen gebracht, und sich mit den Albanesern über die Art ihrer Verfahrungsweise verständigt haben. Die Serbier dürften mithin diesen gefährlichen Feinden kaum gewachsen seyn, und es heißt auch, der Fürst Milosch habe sich an die kaiserl. Regierung gewendet und deren Schutz für den Fall der Noth angesprochen. In wie fern ihm dieser verliehen werden dürfte, ist nicht zu bestimmen; indessen haben sich die Serbier in der letzten Zeit viel Vertrauen erworben, und man hat Grund zu glauben, daß die Nachbarstaaten einen Einfall der Bosnier nicht gleichgültig mit ansehen, sondern Maßregeln dagegen ergreifen werden, damit die schon ohnedies große Verwirrung des türkischen Reiches nicht noch vermehrt und Serbien nicht der Anarchie preisgegeben werde. Die Handelsverbindungen leiden durch diese Aufregung ungemein; der einzige Artikel, welcher gesucht wird, sind Waffen, besonders Feuergewehre; sie werden ungewöhnlich hoch bezahlt; ein schon gebrauchtes Infanteriegewehr kostet im Durchschnitt 15 bis 17 fl. schweres Geld.

Turin, 23. Mai.

Zu den, (früher im Fränkischen Merkur) gegebenen Nachrichten über die Verschwörung in Sardinien tragen wir noch folgende Details aus der Gazetta Piemontese nach. — Schon zu Ende des J. 1831 hatte der König Kunde von einer Verschwörung, an der einige junge Gardes-du-Corps Theil hatten; allein er begnadigte die Strafbaren und begnügte sich, dieselben blos aus den Heereslisten ausstreichen zu lassen. Allein die neuerliche Entdeckung von verbrecherischen Umtrieben, um die Unteroffiziere von 4 Regimentern zu verführen, — von denen indeß einige das Komplott selbst anzeigten, — machte es nothwendig, einige nicht zum Militairstand gehörige Individuen und eine sehr kleine Zahl Unteroffiziere zu verhaften. Letztere waren durch gottvergessene und revolutionaire Schmähschriften und durch das Anerbieten von bedeutenden Summen gewonnen worden. Die Schriften, die man fand, zeigen, wie diese Unsinnigen, aller Religion entsagend, Feuer, Schwert und Gift predigten, um ihre Plane auszuführen. Auch hat man in den Zimmern einiger Subalternoffiziere, die mittlerweile nach Frankreich entflohen sind, mehre Unzen Gift gefunden. Da es diesen Catilina's nicht gelungen, die Truppen zu verführen, ging ihr Plan darauf, einen Aufstand zu erregen, und sich an einem Feiertag, wo die Truppen ohne Waffen in den Kirchen seyn würden, in den Kasernen der Waffen zu bemächtigen und sich derselben gegen die Soldaten zu bedienen, auch zu gleicher Zeit die ersten Regierungsbeamten niederzumachen. Zu Chambery hatten sie die Absicht, das hinter der Kaserne stehende Pulvermagazin in die Luft zu sprengen, wodurch die ganze Garnison der Stadt ums Leben gekommen wäre. Die Verarbeiten zu diesem teuflischen Plane waren schon durch Anlegen eines Weges gemacht, um die Lunte in das Pulvermagazin zu bringen. Der Plan erstreckte sich über Turin, Genua und Alessandria; an 8 verschiedenen Punkten sollte Feuer gelegt werden, um Verwirrung herbeizuführen. — Es dürfte in Erstaunen setzen, wie eine so kleine Anzahl von Verschwornen, und zwar so unbedeutende Personen, einen so riesenhaften Plan haben fassen können; allein, wie es scheint, ist die erste Idee hierzu aus dem Auslande gekommen, von wo man auch Hülfe und Unterstützung erwartete.

Paris, 30. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Budget des Innern und der Kulte ange-

Digitized by Google

nommen. Die ganze Summe desselben belauft sich auf 40,693,600 Fr., oder 631,500 Fr. mehr, als im vorhergehenden Jahre. Hr. Eschasseriaux brachte einen Zusatzartikel dazu in Antrag, dessen Zweck darauf ging, zu erklären, daß keine Vakaturen geistlicher, nicht im Konkordat von 1801 enthaltener Sitze eher besetzt werden sollten, bis die Unterhandlungen mit dem römischen Hofe wegen Reduktion der in jenem Konkordat festgesetzten Bischofssitze beendigt seyen. Angenommen, nachdem alle Minister dagegen gestimmt. Gen. Lafayette erhob sich sodann, um die Regierung abermals wegen der Polen zu Bergerac zur Rede zu stellen. Die Kammer wurde jedoch so ungeduldig, daß der General kaum recht zu Worte kommen konnte. Der Minister des Innern erklärte endlich, daß die Polen stets in Frankreich mit Menschlichkeit behandelt worden seyen; Aufrührer aber stets die Strenge der Gesetze treffen werde. Nachdem Gen. Garraube noch aus eigner Beobachtung bestätigte, daß die Bewohner von Bergerac sehr erfreut seyen, die Polen los geworden zu seyn, endete der Zwischenakt, und die Kammer nahm das Budget des öffentlichen Unterrichts mit 5,005,500 Fr. an. Das hier angehängte Budget der Universitätsausgaben zu 3,585,491 Fr. wurde mit einer Reduktion von 10,000 Fr. angenommen.

Paris, 31. Mai.

Der russ. Gen. von Troiteur ist noch immer zu Karlsruhe; sein Verkehr mit der Regierung wird täglich lebhafter. Schon seit mehreren Monaten arbeitet dieser General täglich mit dem Markgrafen Wilhelm; topographische Plane, hydographische Beschreibungen des Rheins, nichts fehlet bei diesen Sitzungen. Man weiß nur zu gut, was für Plane beide Generale haben; jeder Zeit ist es gewiß, daß diese Plane nicht günstig für Frankreich seyn, welches sie herzlich verabscheuen. Eine große Zahl Denkschriften, welche diese Herren verfertigen, wird nach Rußland geschickt.

Der König unternimmt nächstens eine Reise nach der Vende; seine persönliche Anwesenheit wird dazu beitragen, die Abneigung, welche dort noch ein Theil der Einwohner gegen die jetzige Regierung hegt, zu vermindern. Die Reise wird übrigens von kurzer Dauer seyn und ohne Prachtaufwand geschehen. Die Deputirten-Kammer braucht nur noch einige Sitzungen, um mit dem Votiren des Budgets zu Ende zu kommen, so daß sie in etwa 14 Tagen auseinander treten dürfte, um sich dann im Monate November dieses Jahres wieder zu vereinigen. Die Pairskammer wird dem baldigen Schluße der jetzigen Sitzung nicht im Wege stehen. Das Budget nimmt sie gewöhnlich sehr schnell an. Heute hat man ihr den von der Deputirtenkammer gestimmten Gesetzesvorschlag über den Tilgungsfond vorgelegt.

Englische Blätter geben seit einigen Tagen die Nachricht, die wir bereits in der Mitte dieses Monats nach Privatbriefen aus Oporto mittheilten, daß Don Pedro sich in besserer Lage als vorher befindet und zu einem Angriffe gegen Lissabon Vorbereitungen trifft. Im Einzelnen mögen jene englischen Berichte, in den Times und noch mehr im Sun, äusserst übertrieben seyn; im Allgemeinen aber wird eben jene Anzeige von Neuem durch einige, gestern und heute in Paris angekommene glaubwürdige Privatbriefe bestätigt. In letztern wird zugleich behauptet, der König Ludwig Philig stehe in ununterbrochener Korrespondenz mit Don Pedro, und habe ihm darin schon mehrmals versichert, daß er, sobald das Unternehmen gegen Lissabon gelungen, sich bei den verschiedenen europäischen Kabinetten für die Anerkennung Donna Marias verwenden, und seinen zweiten Sohn, den Herzog von Nemours, sehr gerne mit der Königin von Portugal vermählt sehen würde.

Die drei nordischen Mächte lassen in diesem Augenblicke große strategische Arbeiten an den Ufern des Rheines und in Schweden vornehmen. Während russ. und östreich. Agenten den topographischen Plan der Grenzen Frankreichs aufzeichnen, sind russ. Ingenieurs auch in Schweden mit hydraulischen Arbeiten beschäftigt.

Vorgestern war Gesellschaft bei der Herzogin von Braganza; mehrere Minister und Personen vom Hofe waren zugegen. Man glaubt, das Ministerium unterstütze die Werbungen für Don Pedro, um die unruhigen Köpfe, besonders die Republikaner, aus Frankreich fortzuschaffen.

Die letzten Briefe aus Chambery und Turin theilen mit, daß das Volk in Bewegung zu gerathen anfängt; die Nachricht, daß einige Bürger durch die Agenten der Polizei verhaftet worden seyen, soll Ursache dieses Unwillens der Bevölkerung seyen. Der Hof von Turin, über die Wendung bestürzt, welche die Angelegenheiten nehmen, wäre nach diesen Briefen geneigt, einige österreichische Hülfstruppen in seine Staaten aufzunehmen. König Albert soll über diesen Gegenstand einige Communikationen mit einem diplomatischen Agenten Oesterreichs gehabt haben. Allein das franz. Kabinet, wie es heißt, widersetzte sich, als es Kenntniß von diesen Unterhandlungen erhielt, kräftig, und erklärte, daß Frankreich eben so viele Truppen, als König Albert von Oesterreich annähme, in das sardinische Gebiet schicken würde. Schon vor mehreren Tagen war das Gerücht von dieser Intervention Oesterreichs in einem benachbarten Staate im Umlauf; jedoch hatte es noch so wenig Garantie, daß ihm nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Jetzt thun mehrere Briefe aus Sardinien neuerdings Erwähnung davon, und die häufigen Conferenzen der Herren Sebastiani und Broglie mit dem Grafen Apponi und v. Sales, lassen vermuthen, daß jenes Oesterreich beigelegte Projekt nicht ganz ungegründet ist.

Man erwartet Hrn. Stratford-Canning von Madrid dieser Tage in Paris. Es heißt, er würde nur für kurze Zeit nach London gehen, und sich bald nach St. Petersburg begeben.

Digitized by Google

Der österr. Botschafter, Graf v. Appony, wird nächsten Montag abreisen. Der Baron v. Hügel ist während seiner Abwesenheit zum Geschäftsträger ernannt.

Madrid, 20. Mai.

Der Infant D. Sebastian und seine Gemahlin, Schwester des Königs, sind am 17. zu Torre del Fresno angekommen, um daselbst Quarantaine zu halten. Der Infant D. Carlos und seine Familie befanden sich am 14. noch in dem k. Schloß zu Mafra in guter Gesundheit. Die Vorbereitungen zur großen Zusammenkunft der Cortes am 20. Juni werden mit Thätigkeit betrieben. — Ein Kurier aus Ciudad Rodrigo soll die Nachricht gebracht haben, daß die konstitutionelle Armee aus Oporto einen Ausfall gemacht habe und schon 10 Stunden vorwärts marschirt sey. Am Tage, als der Kurier abging, vernahm man eine große Kanonade in der Nähe jener Stadt.

Oporto, 20. Mai.

Der Nouvelliste theilt folgendes Schreiben mit, welches D. Pedro an Sartorius erlassen, um denselben wieder in seine Stelle einzusetzen: „Ich Herzog von Braganza, Regent im Namen der Königin, entbiete dem Georg Sartorius, Viceadmiral des Geschwaders, meinen Gruß. Da die Ursachen, in deren Folge Sie Kraft der Carta regia vom 13. März d. J. des Oberbefehls über das Geschwader J. allergetreuesten Maj. entsetzt worden, nicht mehr obwalten und da ich wünsche, Ihnen einen Beweis des Vertrauens zu geben, das Sie verdienen, halte ich es für gut, Sie in die Oberbefehlshaberstelle des genannten Geschwaders wieder einzusetzen, was ich Ihnen hiermit zu Ihrer Richtschnur und Instruktion anzeige. Schloß Oporto, 1. Mai 1833. D. Pedro, Herzog v. Braganza."

London, 29. Mai.

Das Dampfboot Birmingham, welches vor wenigen Tagen nach Oporto gefahren ist, hat 2 Obersten und einige 20 andere englische Offiziere, außerdem viel Munition an Bord. Auf der City of Waterford ist Kapitain Napier mit mehren Marine-Offizieren und dem portugiesischen General Moira abgegangen.

Carl Durham denkt in diesen Tagen nach Antwerpen zu gehen, um dort König Leopold zu besuchen.

Von Seiten der Regierung ist eine gerichtliche Untersuchung gegen das radicale Journal the True Sun eingeleitet worden, weil es zur Verweigerung der Thüren- und Fenstertaxen aufgefordert, und weil es versucht habe, das Unterhaus der Verachtung des Publikums bloszustellen.

Die Ratifikation des Präliminarvertrages durch den König von Holland ist angekommen, und es ist wahrscheinlich, daß in diesem Augenblicke die Ratifikationen zwischen den respektiven Ministern ausgewechselt werden.

Rotterdam, 31. Mai.

Der Batavier hat die Nachricht hierher gebracht, daß in England das Embargo aufgehoben, und leichte Fahrzeuge ausgesandt worden seyen, um die französischen und englischen Kriegsschiffe zurückzurufen.

Amsterdam, 29. Mai.

Briefe aus Berlin melden, daß Se. Königl. Hoheit Prinz Albert von Preußen sich nach dem Schlusse der Frühjahrsmanöver wieder nach dem Haag begeben werde.

Es bestätigt sich, daß der König in Kurzem die Armee besichtigen wird.

In der Nähe des Haag wird schon ein Haus zum Empfange des tapfern Chasse eingerichtet.

Vorläufig soll kein Urlaub mehr ertheilt werden, doch sagt man, daß in vier Wochen alle Freiwilligen mit unbestimmtem Urlaub und die Hälfte der Schützers mit großem Urlaub in ihre Heimath entlassen werden sollen.

Brüssel, 31. Mai.

Wir erhalten aus London die Nachricht, daß die Ratifikationen der Konvention vom 21. Mai, am Mittwoch, 29., zwischen dem Prinzen Talleyrand, Lord Palmerston und Herrn Detel ausgewechselt worden sind, unmittelbar darauf ist der Befehl, das Embargo aufzuheben, unterzeichnet worden und nach allen Höfen abgegangen. Der Kourier Vittoir, durch Herrn Vandeweyer abgefertigt, hat diese Nachricht der Regierung überbracht.

## Bekanntmachung.

Die Inhaber der Partial-Obligationen der durch unser Haus negocirten Allerhöchsten Kaiserlich-Königlich Oesterreichischen Anlehen werden andurch benachrichtigt, daß unmittelbar nach der Verfallzeit des letzten der, dermalen noch dabei befindlichen Zinsen-Coupons, eine neue Reihe derselben, gegen Rückgabe der im Jahr 1825 mit ausgegebenen Coupons-Anweisung, bei uns in Empfang genommen werden kann; — wobei erinnert wird, daß die Vorzeigung der Obligationen selbsten — nach Inhalt dieser Anweisungen — nicht erforderlich ist.

Frankfurt a/m. den 18. Mai 1833.

Gebrüder Bethmann.

## Edictalladung.

Adam Hager am 28. Oktober 1750 zu Reuth geboren, und Johann Hager 6. Dezember 1753 daselbst geboren, beide Söhne des längst verlebten Philipp Hager, sind vor mehr als 50 Jahren von ihrer Heimath entfernt, und soviel man vermuthet, unter k. k. österreichisches Militär gegangen.

Dieselben oder die allenfallsigen Deszendenten oder sonst unbekannte Erbsprätendenten werden aufgefordert, binnen 6 Monaten und längstens bis

24. Oktober d. J.

sich mit ihren Ansprüchen zu melden, außerdem das Vermögen den nächsten legitimirten Erben ohne Kaution hinausgegeben wird.

Forchheim 20. April 1833.

Königliches Landgericht.

Badum.

Bayer.

## Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 25. und 29. Mai 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 11 fl. 24 kr. | Weizen | 10 fl. 33 kr. | Weizen | 9 fl. — kr. |
| Korn | 9 fl. 18 kr. | Korn | 8 fl. 56 kr. | Korn | 8 fl. 30 kr. |
| Gerste | 6 fl. 30 kr. | Gerste | 6 fl. 20 kr. | Gerste | 6 fl. 15 kr. |
| Haber | 5 fl. 9 kr. | Haber | 4 fl. 37 kr. | Haber | 4 fl. 15 kr. |

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 159. Bamberg. Samstag, 8. Juni 1833.

München, 4. Juni.

Wir erhalten so eben folgende Nachricht aus Nauplia vom 13. Mai. Seit vorgestern Nachmittags ist der Kronprinz von Bayern hier. Zu Lande von Tripolizza kommend, wußte der Prinz, welcher den größten Theil des Gefolges in einiger Entfernung zurück gelassen hatte, durch rasches Einreiten allen ihm zugedachten Ehrenbezeugungen sich zu entziehen, obgleich man auf eine Strecke von mehr als einer Stunde Uhlanen echellonirt hatte, die durch Abfeuern ihrer Karabiner einer dem andern ein schnell laufendes Signal geben sollten. Die äußerst beschwerliche Tour von Tripolizza hieher scheint Se. königliche Hoheit nicht ermüdet zu haben, da Sie gleich nach Tische mit dem Könige wieder ausritten und erst in dunkler Nacht zurückkehrten, wo ein Theil der Stadt, so viel es in der Eile geschehen konnte, illuminirt und ein Musikkorps auf dem Residenzplatz aufgestellt wurde. Gestern war die herkömmliche Aufwartung und Abends großer Ball bei Graf Armansperg, wo man außer dem Könige, Kronprinzen, Prinzen Altenburg, Admiral Ricord, dem diplomatischen Corps, den höchsten Civil- und Militärpersonen, den hier noch anwesenden franz. Stabs- und Marineoffizieren der 3 Mächte, noch die meisten Fremden von Distinktion fand, unter welchen Italiener, Franzosen, Deutsche, Russen und Spanier bemerkt wurden. Fürst Budera aus Neapel war durch ein Augenübel zu erscheinen verhindert. Die griechische haute volée erschien in den reichsten und elegantesten Costüms. Durch die Damen wurden sämmtliche Provinzial-Trachten Griechenlands vorgestellt, von welchen einige außerordentlich geschmackvoll sind. Der Kronprinz bleibt bis zum 17. incl. hier.

Wien, 30. Mai.

Handelsnachrichten zufolge ist in Albanien die Pest ausgebrochen. Ein russ. Kourier ist von hier nach Petersburg und ein anderer nach Neapel abgegangen. Ein franz. Kourier eilte hier durch nach Konstantinopel mit Instruktionen für Admiral Roussin.

Briefe aus Orsova behaupten (im Widerspruch mit den letzten Nachrichten aus Belgrad, daß der befestigte Ort Nigodin von den Serbiern nicht erobert worden, sondern daß diese durch die hartnäckige Gegenwehr der Türken nach einem heftigen Gefechte zum Rückzuge gezwungen worden seyen. Indessen hofft man, daß die einzuverleibenden sechs Distrikte am Ende von den türkischen Einwohnern freiwillig werden geräumt werden, nachdem diese den Ernst der serbischen Regierung und die Fruchtlosigkeit eines längern Widerstandes nunmehr einsehen müssen. — An unsrer Börse zeigt sich die Wirkung der neuen Nachrichten aus dem Haag und Konstantinopel nun schon deutlich: die Kurse sind in raschem Steigen, heute notirten wir die 5pro. Metalliques zu 94 ¾; Bankactien zu 1237 — 1240. — Der k. k. Präsidialgesandte Graf von Münch-Bellinghausen ist noch hier, dürfte aber vermuthlich nunmehr in einigen Tagen nach Frankfurt abgehen.

Petersburg, 25. Mai.

Die nordische Biene bringt folgendes Bruchstück aus den Briefen eines russ. Soldaten, datirt aus dem Feldlager am Bosphorus vom 21. April (3. Mai:)

„Am 15. (27.) April um 9 Uhr Morgens versammelten sich unsere Truppen im Sultans-Thale am Fuße der Berge, deren rauhe Gipfel von unseren Zelten weithin wie von einem silbernen Stirnbande bekrönt sind. In der vordern Linie stand unsere Infanterie, den rechten Flügel nach der Anfuhrt hin bildeten unsere Sappeure und die Leibwachen des Sultans, der linke verlor sich in die Ferne. Die Artillerie sammt der Türkischen stand hinter der Mitte der Infanterie; links von den Kanonen, durch ein Flüßchen getrennt, flatterten die grünen und hochrothen Fähnchen der türkischen Reiter, und harrten die Piken unserer Kosaken. — Bis nach 12 Uhr wurde der Sultan erwartet. Das Wetter war heiß, aber heiter; allmählig füllten sich die benachbarten Anhöhen mit Zuschauern in buntem Gemisch; jenseits der blauen Fluthen des Bosphorus schimmerte das ferne Ufer Europa's. Der General mit seinem Gefolge harrte des Sultans am Landungs-Platze, woselbst auch der Seraskier Chosrew Mehemed Pascha und der Kapudan Tahir Pascha mit einem glänzenden Gefolge eintrafen. Später landeten die Musikanten der Leibwache des Sultans, in Hellblau mit Gold gekleidet, und die At-Oglani (Stallknechte) mit seinen beiden Leibpferden. Der Zaum des einen war mit reichen goldenen Quasten, Perlen und Juwelen ausgeschmückt. Die Schabracken strotzten mit Gold, Perlen und Edelsteinen. Um 10 Uhr erschien das Dampfboot mit dem russ. Gesandten, den Diplomaten

Digitized by Google

und Damen aus Bujukdere, nebst einigen leichten Kähnen und russ. Schaluppen. Für die Damen war im Schatten von Cypressen ein Zelt aufgeschlagen, unter welchem Stühle bereit standen. In einiger Entfernung von Europa's lieblichen Töchtern zeigten sich Gruppen von Schönheiten des Orients, dicht in ihre Schleier gehüllt, aus denen nur die sehnsüchtigen Augen hervorsahen. Die Kanonenschläge von den Batterieen des Bosphorus verkündeten, daß der Padi-Schah von Stambul nach Therapia vorbeipassirt war, wo zuerst Achmed Pascha Muschiri-Hassa (der Befehlshaber der Leibwache) und der Syr-Kiatib (der Geheimschreiber oder wörtlich: der taube Schreiber) als Vorboten des Sultans anlangten. Um 2½ Uhr sahen wir ihn ans Land steigen, gekleidet in ein violettes Husarengewand mit goldenen Näthen u. Schnüren umgürtet mit einem grünen goldgestickten Husaren-Gürtel, an den Füßen silberne Sporen, auf dem Haupte ein rothes Fehs mit einer seidenen Quaste; das Schwert mit Edelsteinen besäet. Auf sein freundliches Sdorowo! ertönte ein donnerndes Hurrah, vom Getöse der Instrumente und Trommeln begleitet, und das Echo verkündete in den fernen Gebirgen die Feier des Augenblicks. Während des Vorbeidefilirens der Truppen wandte sich der Sultan wiederholentlich sowohl an den General Murawieff mit Aeußerungen der Bewunderung der Truppen, als an den Gesandten Herrn Butenieff mit lebhaftem Dank für den thätigen Beistand, den Seine Majestät der Kaiser ihm leisteten. Sobald die Kolonnen Halt machten, ritt der Sultan noch einmal zu den Truppen, und rief ihnen ein Spassibo Rebeta (Dank, Kinder!) zu, welches sie mit erneuten Freudens-Bezeugungen aufnahmen. — Als der Sultan sich in seinen Kiosk verfügt hatte, rapportirten ihm nach russischer Weise die Ordonnanzen, sowohl die russischen als die türkischen, letztere in ihrer eigenen Sprache, allein nach der russischen Formel, auf welchen Umstand Achmed Pascha den Großherrn aufmerksam machte, der sich bei dieser Gelegenheit nochmals mit der Bitte an Herrn von Butenieff wandte, dem Kaiser zu melden, wie sehr Se. Hoheit sich für die Zusendung der schönen Truppen Sr. Majestät verbunden fühlte. Unterdessen füllten den Hof vor dem Kiosk eine Menge Menschen, Höflinge nebst einigen Pagen des Sultans (Itsch-Oglanow), Neugierige von allen Klassen, ja selbst Damen. Bald erschien der Sultan aus dem Kiosk und begab sich unter denselben Ehrenbezeugungen, die ihn bei seiner Ankunft empfangen hatten, wieder zurück. Uebrigens hatte das Publikum der Zuschauer ein mehr europäisches als asiatisches Ansehen, denn mit Ausnahme einiger Bewohner des nahgelegenen Dorfes Beglos waren keine Türken anwesend; vielleicht, weil die Sache zu wenig bekannt war; dagegen aber fast die ganze schöne Welt von Bujukdere und Therapia. Einen höchst malerischen Anblick gewährte es nach der Musterung, die Truppen, die Flinten leicht auf der Achsel tragend, die gewundenen Bergpfade hinan in ihre Zelte eilen zu sehen. Auf dem Dampfboot fand sich die Gesellschaft bei der gedeckten Tafel zusammen, wo sie bei den Tönen der herrlichen Musik des Admiral-Schiffes ein Frühstück nach 4 Uhr Nachmittags einnahm, denn so lange hatte die Revue gewährt. Nach Tische wurde noch gewalzt, und Allen schien die Zeit zu schnell entflohen, als das Dampfschiff vor dem Hause des Gesandten hielt."

Konstantinopel, 19. Mai.

Ueber die Unterhandlungen mit Ibrahim Pascha wußte man bis gestern durchaus nichts Genaues; es war unmöglich, aus dem Chaos von Gerüchten das Wahre auszuscheiden. Wie es scheint, handelte es sich nicht blos um die Frage, einer pachtweisen oder unbedingten Abtretung des Bezirks von Adana; sondern es sollen auch über die Begränzung desselben Anstände vorgewaltet haben. Glaubwürdiger Versicherung nach, hat nun aber die Pforte allen Anforderungen Ibrahims nachgegeben und in die Vereinigung des fraglichen Bezirks mit den bereits als erbliches Lehen an Mehemed Ali abgetretenen Ländern ohne alle weiteren Bedingungen gewilligt; somit also jedes Hinderniß, das dem förmlichen Abschlusse eines definitiven Friedenstractats im Wege stand, beseitigt. Ibrahim Pascha hat seinen Rückzug angeordnet, und wird in 14 Tagen in die neue Gränze der Staaten seines Vaters zurückgekehrt seyn. Sobald dies geschehen, das heißt, sobald Natolien bis an den Taurus von den Aegyptiern geräumt ist, werden die Russen nach den bekannt gewordenen wiederholten Erklärungen des Grafen Orloff ebenfalls das türkische Gebiet verlassen. — Sonst gibt es hier wenig Neues, weshalb ich Ihnen auch mit der gewöhnlichen Post vom 10. d. nicht schrieb. — In Bosnien soll der Wessier bereits den Rebellen mit einem ansehnlichen Truppenkorps gegenüber stehen, was, wenn er auch nur die Defensive behaupten kann, bis ihm Hülfe zukommt, ein großer Vortheil wäre, indem dadurch wenigstens der Weiterverbreitung des Aufruhrs in Bosnien selbst und in den angränzenden türkischen Provinzen eine Schranke gesetzt ist.

London, 29. Mai.

Die Times enthalten eine lange Depesche der Marquis von Loule über die Lage Oportos. Das Meiste davon ist bekannt; wir heben daher Nachstehendes aus: „Am 13. Mai ist das Schiff, Lord Cochrane mit einer Verstärkung von mehr als 500 M. Franzosen aus Boulogne angekommen. Die Landung geschah ungestört. Die ganze Mannschaft war gut bewaffnet und gekleidet; sie hatte ein sehr kriegerisches Aussehen. Beinahe alle haben in der großen Armee gedient, und mehre sind mit dem Kreutze der Ehrenlegion geziert. Die letzten Nachrichten aus Lissabon melden, daß zu Santarem und zu Fundao eine Bewegung zu Gunsten der guten Sache Statt gefunden habe. Das Geschrei Es lebe Donna Maria II.! erhob sich, und die Auftritte wurden so ernstlich, daß der Maire der ersten Stadt verhaftet und gefangen nach Lissabon gebracht

Digitized by Google

wurde. Die Truppen in der Hauptstadt bezeugen das lebhafteste Verlangen, sich mit der konstitutionellen Armee zu vereinigen; aber die Entweichungen sind sehr schwierig. Der Infant Don Karlos verwendet seinen Aufenthalt zu absolutistischen Handlungen. Nicht zufrieden, gegen die Gewalt seines Bruders sich zu empören, giebt er sein Geld aus, um die Truppen der befreienden Armee zur Ausreissung zu verleiten. Die Einladungen dazu kommen auf eine sonderbare Weise herbei. Die Rebellen werfen, nebst ihren Bomben und Haubitzen, hohle Wurfgeräthe, welche mit Aufrufungen in portug., engl. und franz. Sprache angefüllet sind, um unsere wackeren Vertheidiger zur Verlassung der Fahnen Sr. allergetreuesten Majestät anzureizen. Dieser Tage ging das Gerücht, das Geschwader der Rebellen habe den Tajo verlassen, was gar nicht wahrscheinlich war. Nichts destoweniger ist die Brik Villaflor abgefertigt worden, um den Adm. Sartorius zu benachrichtigen und ihn einzuladen, daß er ausser der Barre vom Duero seinen Stand nehme, wo er sich Lebensmittel und andere Sachen, welche die span. Regierung ihm zu Vigo verweigerte, einnehmen könnte, indem bei der Mündung des Flusses 78 Fahrzeuge mit Bedürfnissen jeder Art für Porto lägen, womit das Geschwader nach Bedürfniß versorgt werden könnte. Die Fregatte D. Maria zeigte sich in der Weite, und es ist kein Zweifel, daß ihr bald die übrige Schiffsmacht nachfolgen werde."

Der Herzog von Orleans hat gestern Abends mit seinem Gefolge London verlassen, um in Rochester zu übernachten. Er begiebt sich nach Deal, wo er das vereinigte Geschwader besichtiget, und von da über Dower auf das feste Land. Es scheint, daß er nicht unmittelbar nach Paris zurückgehen, sondern sich vorerst nach Brüssel zu einem kurzen Aufenthalte daselbst begeben werde.

London, 30. Mai.

Fürst Mordrinow, Kammerherr des russ. Kaisers und Attaché bei der russ. Gesandtschaft, ist von Petersburg in London angekommen.

Ein Supplement zur gestrigen Gazette enthielt den erwarteten Beschluß zur Aufhebung des holländ. Embargo's. Dieß wurde jedoch mit solcher Gewißheit vorhergesehen, daß es keinen weiteren Eindruck auf die Fonds machte. Der kleine Rückgang, welcher sich heute gezeigt hat, ist der großen Aengstlichkeit zuzuschreiben, welche die westindische Frage, welche diesen Abend in dem Unterhause vorkömmt, verursacht.

Madrid, 23. Mai.

☞ Die Briefe aus Lissabon, welche der letzte Courier überbrachte, theilen mit, daß sich der Infant D. Carlos und seine Familie auf einer engl. Fregatte eingeschifft haben, welche sie nach Civita-Vechia in Italien führen soll.

Der Prozeß gegen die hier verhafteten Carlisten wird seit 2 Tagen in öffentlicher Sitzung verhandelt. Man erwartet ängstlich den Ausspruch des Gerichtshofes.

Paris, 1. Juni.

Die Kolonie Algier ist noch immer der Gegenstand ernstlicher Berathungen zwischen dem Rathspräsidenten und den Marschällen Gerard und Clauzel. Einige Deputirte, und unter diesen mehrere Militairpersonen, haben sich vorgenommen, von dem Ministerium genügende Aufklärung über diesen Gegenstand zu fordern; wahrscheinlich werden sie nur ausweichende Antworten erhalten.

Die Schließung der Kammersitzung wird am 18. oder 20. Juni Statt finden. Der König begibt sich gleich darauf nach dem Schlosse Eu, wohin auch der Prinz Talleyrand kommen wird, der um dieselbe Zeit London verläßt. Mehrere Notabilitäten beider Kammern scheinen Einladungen zu diesem Schlosse erhalten zu haben.

Aus Brest schreibt man vom 27. Mai: Eine gestern Abend vom Marineministerium eingegangene telegraphische Depesche hat den Befehl überbracht, die Fregatte Hermione auf der Stelle zu bewaffnen. Der Marineminister verlangt mit derselben Depesche den Effektivbestand der nicht eingeschifften Bemannungskompagnien zu erfahren.

Der Konstitutionnel hat einen Brief aus Genf, vom 26. Mai, worin gemeldet wird, daß das österreichische Truppenkorps von Ressin zusammengezogen worden, und die Grenze des lombardisch-venetianischen Königreiches für den Augenblick auf allen Punkten geschlossen sey.

Eine Anzahl der in Paris anwesenden Deutschen hatte sich wie voriges Jahr am 27. Mai in einem Garten zu Neuilly versammelt, um das Hambacher Fest zu feiern.

Es wird versichert, daß man keineswegs beabsichtige, mit der Entlassung der Herzogin von Berry eine Amnestie für andere Gefangene aus politischen Ursachen verbinden zu wollen.

Der Herzog von Orleans ist, nachdem er von der kön. Familie Englands Abschied genommen und eine lange Unterredung mit König Wilhelm gehabt hat, am 29. Abends von London abgereist.

Gestern um halb 12 Uhr hatte der bayer. Gesandte, Baron v. Pfeffel, der engl. Geschäftsträger Arthur Aston, der österr. Gesandte Graf Appony, und Hr. v. Rothschild eine Conferenz mit dem Herzog v. Broglie, welche bis 1 Uhr währte. Man glaubt, daß das griechische Anlehen der Gegenstand ihrer Unterredung war.

Hr. v. Rigny wird, wie man behauptet, einen außerordentlichen Kredit von 7 Millionen verlangen, um die, durch die orientalischen Angelegenheiten verursachten Ausgaben zu bestreiten. Es wird sogar versichert, daß er geneigt sey, sich selbst an die Spitze der franz. Seemacht in der Levante zu stellen.

Der Nouvelliste macht die Bedingungen des Vertrages mit Holland bekannt. Die belgischen Blätter untersuchen, ob der Vertrag für Belgien lästig oder vortheilhaft sey. Die Meinungen darüber sind getheilt. Ei-

Digitized by Google

nige denken, die Wage neige sich mehr für Belgien als für Holland. Nach ihnen erhält Belgien beiläufig Alles, was ihm durch den Vertrag vom 15. November bewilligt worden sey; überdies mehr Land und weniger Schulden. Die vollständig freie Schifffahrt auf der Schelde ist anerkannt; jene auf der Maas mittels einer mäßigen Abgabe eröffnet; das belgische Gebiet ist frei von aller Feindseligkeit durch einen unbeschränkten Waffenstillstand; Belgien behält Limburg und Luxemburg; endlich ist es bis jetzt nicht gehalten, die Zinsen von einem Schuldantheile zu zahlen, womit es belastet ist, das ist 17,000,000 jährlich. Sicher sind dieses wesentliche Vortheile. Was verweigert man ihm noch? Die Schifffahrt auf den Binnenwässern und die förmliche Anerkennung seines Königs. Es sollte jährlich 1,200,000 Fr. bezahlen, die es bis auf weitere Verfügung nicht bezahlt; was das Letztere betrifft, so ist es eine Bedingung, die mehr die Eigenliebe des Fürsten als die Betheiligung des Volkes berührt. — Talleyrand wird jetzt sogleich nach Paris zurückkehren. Mit den Protokollen für den weitern Vertrag hat es schon noch Zeit. — Man sagt, der Marschall Gerard und Hr. Etienne seyen von dem König beauftragt worden, mit einigen andern ergebenen Mitgliedern der beiden Kammern sich zu verständigen, um einen vertraulichen Bericht über den Stand der öffentlichen Meinung und die Ursachen der etwaigen Unruhen unter den Volksmassen abzufassen. — Es heißt, der Sultan habe Hrn. Maurojeni, welcher bei dem österreichischen Hofe beglaubigt ist, und dermal sich zu London befindet, die Sendung nach Paris angeboten, jedoch mit der freien Wahl, hier oder dort seinen Sitz aufzuschlagen.

Brüssel, 2. Juni.

Mehre Fremde, welche nicht mit Pässen versehen, oder deren Pässe nicht in Ordnung waren, sind verhaftet und in das Gefängniß des Petitskarmes gebracht worden.

Der Platzkommandant Gueretie und Major del'Eau sind in Brüssel angekommen, wohin sie von den Kriegsdepartement gerufen waren, um vor dem hohen Militärgerichtshofe über die Ereignisse vernommen zu werden, welche am 21. v. M. in Antwerpen statt gefunden haben.

Se. Maj. hatte Hrn. Wappers die Verfertigung eines Gemäldes aufgetragen, welches eine Revolutionsscene vorstellt: „Das Volk von Brüssel, die Proklamation des Prinzen Friedrich zerreißend.“ Die Skizze dieses Gemäldes ist jetzt vollendet.

Haag, 2. Juni.

Ein holl. Blatt sagt mit Bezug auf den Vertrag vom 21. Mai: „Holland zahlt einstweilen noch die gesammten Zinsen von der Staatsschuld, und Belgien braucht seinen Theil daran (8,400,000 Gulden) noch nicht beizutragen. Da in diesem Antheile aber auch die 600,000 Gulden, als der Preis für die Schifffahrt auf den holländischen Binnengewässern, begriffen sind, so folgt, daß Belgien vorderhand diese Schifffahrt noch entbehren muß, denn da dasselbe den Kaufpreis nicht zahlt, so kann es auch die erworbene Sache nicht verlangen.

Bamberg, 6. Juni.

Die heutige Fronleichnamsprozession ist von Sr. Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe, Freyherrn von Fraunberg, unter Begleitung des hohen Domkapitels, aller Civil- und Militärbehörden, der Geistlichkeit, aller HH. Studienvorstände mit ihren Schülern, sämmtlichen Zünften mit Fahnen und Heiligenbildern, HH. Lehrer und Lehrerinen mit der Schuljugend, bei glänzender Parade des Linien- und Landwehr-Militärs mit Musik und unter dem Donner der Kanonen feierlichst vollzogen worden. Die vier Altäre waren mit Gold, Silber, Gemälden, Orangen und Blumen prachtvoll geziert und wo die Prozession vorbeiwogte, waren die Straßen und die Fenster der Häuser mit Andächtigen überfüllt.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Taschenbuch für Künstler und Handwerker.**

Ein Ideen-, Mode- und Erziehungsmagazin für sie alle, namentlich für Mechaniker, Drechsler, Tischler, Ebenisten, Uhrmacher und alle Metallarbeiter. Zugleich als Supplement zu dem neuen Schauplatz der Künste und Handwerke (bis jetzt 60 Bände). Nach den besten deutschen und ausländischen Quellen bearb. v. D. Theod. Thon. 1. Bdchn. Mit 16 Taf. Abbild. 8. 1 fl. 48 kr.

Gutes Werkzeug, halbe Arbeit!! Dieser Wahlspruch hat vor allem bei obigen Werk geleitet, welches den Zweck hat, Künstler und Handwerker mit dem Brauchbarsten bekannt zu machen, was während der letzten Jahre im In- und Auslande erfunden wurde, um mit Ersparniß von Mühe, Material, Aufwand und Zeit bessere Produkte zu liefern. Man wird in diesem Taschenbuche eine Menge Vorrichtungen u. Werkzeuge beschrieben u. abgebildet finden, die in kostbaren u. sehr vielen unzugänglichen Werken enthalten sind, u. die geringe Ausgabe dafür dürfte durch die Vortheile, welche es an die Hand gibt, schon in wenigen Stunden wieder gewonnen seyn.

**Todes-Anzeige.**

Meine theure Gattin, Anna Maria Margaretha, geb. Pfister, verschied gestern mit allen Tröstungen der Religion versehen so, wie sie im Leben war, sanft und freundlich wie ein Engel, im 39. Jahre ihres Alters, und im 15. einer ununterbrochen höchst glücklichen Ehe.

Ich bitte für die seelig Entschlafene um liebevolles Andenken, für mich und meine vier Kinder um stilles Beileid und fortdauerndes Wohlwollen.

Bamberg 6. Junius 1833.

Dr. von Hornthal,
Appellations-Gerichts-Advokat.

**MUSEUM.**

Sonnabend d. 8. Juni musikalische und theatralische Abendunterhaltung.

Am 13. Juni l. J. früh 9 Uhr anfangend werden im steinernen Hause mehrere Hundert Eimer Essig und Bier gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbiethenden verkauft.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg den 4. Juni 1833.

Carl Kummer.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger; Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 160. Bamberg. Sonntag, 9. Juni 1833.

München, 6. Juni.

Seine Majestät der König haben noch die letzten Stunden vor Ihrer Abreise nach Italien durch Wohlthaten bezeichnet, indem Allerhöchstdieselben den durch verheerenden Hagelschlag und eine Wasserfluth schwer heimgesuchten Gemeinden Bechhofen, Vogelsbach, Landsborn und Wiesbach im Landkommissariate Homburg des bayerischen Rheinkreises, außer der Bewilligung zu Veranstaltung einer Geld- und Naturalkollekte, ein baares Geschenk von zweitausend Gulden rhn. aus Ihrer Kabinetskasse zu machen geruhten.

Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern sind gestern nach dem Schlosse Banz abgereist, wohin auch Höchstdessen Gemahlin, die Frau Herzogin, in der Hälfte dieses Monats abreisen werden.

Das Reg.-Blatt vom 5. Juni Nro. 27 enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises über dessen Verhandlungen in der Sitzung vom 21. Februar bis 8. März 1833.

Die Ernennung des Kanonikus J. B. Prentner zum Domprobst in Regensburg erhielt die landesherrliche Bestätigung und der Stadtpfarrer F. v. P. Schmalzbauer erhielt die erledigte Kanonikats-Stelle.

Innsbruck, 3. Juni.

Vorgestern Abends trafen Se. Majestät der König von Bayern unter dem Namen eines Grafen von Augsburg hier ein, nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthof zum goldenen Adler, und setzten gestern früh die Reise nach Italien fort.

Warschau, 31. Mai.

Der Fürst-Statthalter hat folgende Bekanntmachung im Königreich Polen erlassen: „Leute, die schon einmal vor 2 Jahren Eure Ruhe trübten, Ihr ruhigen Einwohner, und Euch in den Strudel der Unglücksfälle und Lasten eines Aufstandes und eines Krieges hineinzogen, sind, da sie in fremden Ländern keine Zuflucht fanden, wieder hierher zurückgekehrt; sie bedrohen die Ruhe, welche Ihr genießet, und bemühen sich, neue Verwirrung im Lande anzustiften. Schon sind an 80 solcher Leute in die Wojewodschaft Lublin eingedrungen; davon wurden 20 ergriffen und 8 mit dem Tode bestraft; die anderen 17 stehen noch vor Gericht. Auch in der Gegend von Kalisch zeigten sich 15, in der Gegend von Plozk aber gegen 25 bewaffnete Verbrecher; von den Truppen verfolgt, verbergen sie sich in gewöhnlicher Landestracht in den Wäldern. Um ihrer habhaft zu werden, sind die gehörigen Maßregeln getroffen worden, wie Euch bereits bekannt ist; da sie sich jedoch, um den Verfolgungen zu entgehn, in Bauernkleider stecken, so wird in solchem Falle jede von Euch geleistete Hülfe zu ihrer schnelleren Verhaftung beitragen. Jeder Einwohner, der einen bewaffneten Uebelthäter ergreift und der höheren Behörde überliefert, soll 500 Fl. als Belohnung empfangen. Diese Summe wird dem Ueberliefernden von den Bezirks-Commissarien aus der Bezirkskasse oder von den Gendarmerie-Offizieren auf der Stelle ausgezahlt werden."

Ueber die letzten Ruhestörungen im Königreich Polen liest man in den hiesigen Zeitungen nach Folgendes: „Es sind wiederum 2 Banden bewaffneter Meuterer, die in Galizien von Feinden der Ruhe, welche sich durch trügerische Versprechen und Hoffnungen täuschen ließen, verborgen gehalten wurden, unter der Anführung von 2 Offizieren der ehemaligen poln. Armee, Leopold Bialkowski, vom 3. Lin.-Inf.-Reg., und Lubinski, in die Wojewodschaft Lublin eingedrungen. Diese Anführer hatten denselben Zweck, wie die von Dziewicki geführte Bande; sie wollten Kassen plündern, Beamte und rechtschaffene Bürger ermorden. Eben so wie jene, leisteten sie ihren Anführern den Eidschwur blinden Gehorsams. Bialkowski's Bande brach zuerst in das Land ein und entzog sich lange Zeit in den Wäldern der Verfolgung von Seiten der Truppen. Endlich vereinigte sie sich mit Lubinski's Bande und nun zogen beide am 28. April Abends in das Städtchen Prawno. Dort theilten sich diese Banden in 4 Trupps und drangen um Mitternacht von verschiedenen Seiten aus nach der Stadt Jozefow vor, um die dort stehenden Kosaken zu überfallen und die Stadt zu plündern. Als die Empörer die Kosaken ihnen entgegenrücken sahen, gaben sie aus Karabinern Feuer auf sie; einige von ihnen aber hatten sich schon bis auf den Markt durchgeschlagen. Die Kosaken jedoch machten einen Angriff auf sie, sprengten sie auseinander, trieben sie aus der Stadt hinaus und verfolgten sie bis in die nahen Wälder. Bei diesem Vorfall wurden folgende vier Aufrührer ergriffen: Anton Korczewski, aus Galizien gebürtig, von Adel, hatte während des Aufstandes als

Digitized by Google

Unterlieutenant in der litthauisch-russischen Legion gedient und sich mit dem Rozyckischen Corps nach Galizien geflüchtet; Joseph Dawidowicz, ebenfalls aus Galizien gebürtig, vom Bürgerstande, hatte während der Revolution in der Reserve-Schwadron des Polodischen Uhlanen Regiments gedient und sich mit Rozycki nach Oestreich zurückgezogen; Alexander Plenkiewicz, aus der Wojewodschaft Krakau gebürtig und in Galizien erzogen, war während der Revolution mit dem Pächter Lipinski, bei dem er in Diensten stand, nach dem Königreich gekommen, in die Reihen der Insurgenten eingetreten und bis zur Vertreibung Rozycki's nach Oestreich darin geblieben; endlich Aegidius Michael Jakubowski, galizischer Bürger, ehemals Soldat im österr. Uhlanen Regiment des Erzherzogs Karl. Die genannten Verbrecher wurden in Lublin vor ein Kriegsgericht gestellt und, den Kriegsgesetzen gemäß, zum Galgen verurtheilt. In Folge dieses Urtheils wurden Korczewski und Plenkiewicz am 22. d. M. in Lublin, Dawidowicz und Jakubowski aber am 23. d. M. in dem Dorfe Borow an der österr. Gränze gehängt. Nach der Niederlage, welche diese Banden in Jozefow erlitten, zerstreuten sich die Aufrührer, aus denen sie bestanden, und eilten nach der Gränze zu, um sich in Galizien zu verbergen, wohin es auch einigen von ihnen auf verschiedenen Wegen zu entkommen gelang. Einer derselben aber, Namens Joseph Berini, von Adel, aus der Wojewodschaft Sandomir gebürtig und ehemaliger Soldat in der poln. Armee, der während des Aufstandes Vize-Unteroffizier war und mit Romarin's Corps ebenfalls nach Galizien seine Zuflucht genommen hatte, wurde, nachdem er sich von seinen Gefährten getrennt hatte, festgenommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und den Gesetzen gemäß zum Tode verurtheilt. Se. Durchl. der Fürst Feldmarschall geruhte jedoch, aus Rücksicht darauf, daß Berini, wie es sich vor Gerichten ergab, noch vor seiner Verhaftung seine Bande verlassen hatte, um nie wieder zu ihr zurückzukehren, den Ausspruch in eine körperliche Züchtigung und Verweisung zu Zwangsarbeiten zu mildern. Dergestalt wurden die wiederholten Ruhestörungen zweier bewaffneter Banden zu Schanden, und das Scheitern ihrer Plane und die schnelle Vereitelung ihrer Hpffnungen zeugen einerseits von der Energie der gegen die Aufrührer ergriffenen Maßregeln, andererseits von der Nichtigkeit solcher Anstiftungen, die trotz alles Bestrebens zu nichts führen können, als zu Gewaltthätigkeiten und zu Unheil für Andere."

Stockholm, 24. Mai.

Am 20. d. hatten die Bevollmächtigten des Heers unter Anführung des Grafen Brahe die Abschieds-Audienz bei Se. Maj. dem Könige. Der herzlichen Erwiederung Sr. Maj. auf die Anrede des Grafen Brahe entheben wir folgende Stelle:

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß unsre Militäreinrichtungen, gänzlich auf die Vertheidigung des Königreiches begründet, durch unsre geographische Lage bestimmt sind. Diese zeigt auch, was angemessen für unsern jetzigen Zustand und für unsre Zukunft ist. Ackerbau, Gewerbe, Handel und Schifffahrt sind die Quellen unsrer Kraft; auf diese unverrückbaren Grundlagen können Schweden und Norwegen sich zuversichtlich stützen. Aber um den Bildungsgrad, den wir erreicht, beizubehalten und weiter nach Bedürfniß zu entwickeln, dürfen wir nie unsre Blicke von den Geschäften des Krieges ablenken. Ja, meine Herren! die Kriegsmacht ist eine der sichersten Stützen der Völkerunabhängigkeit. Ich will Sie nicht mit Wiederholung davon ermüden, daß ein von Treue gegen seinen König und Eifer für seine Staatsverfassung beseeltes Heer in Kriegszeiten die einzige Vormauer gegen äußere Feinde, und in der Ruhe des Friedens die Wehr der Gesetze ist. Die Vorgänge, welche wir vor Augen gehabt, und noch haben, bekräftigen diese, aus der Geschichte geschöpfte Wahrheit. Durch Rückblick auf die sorgenvollen, aber zugleich ruhmerfüllten Jahre 1812 und 1813 finden wir, wie die uralte Vaterlandsliebe des schwedischen Volkes, erweckt durch die Nationalkraft, einen Staat der dritten Ordnung der, ungerecht angegriffen, sich einzig auf den Muth seiner Vertheidiger vertröstete, schützten. Diese Erinnerungen machen es mir zur Pflicht, bei dieser Gelegenheit meinen Dank für den unverbrüchlichen Kriegsgehorsam des Heeres und für das kindliche (sonlig) Vertrauen auszusprechen, womit es mich in einem Zeitpunkte, der mit den größten Gefahren drohte, umfaßt hielt. Die Gefühle des Hasses sind unverträglich mit einer gesunden Politik. Wer Zwist unter den Nationen erregt, empört sich wider die Vorsehung. Die erste Pflicht der Regierungen ist, Achtung für alle eingegangenen Verpflichtungen zu hegen. Unser, obwohl friedliches System gebietet gleichwohl, uns nicht von der europäischen Gesellschaft abzusondern. Alle Bestandtheile derselben haben ihre eignen Rechte, und es kann nicht die innere Ruhe eines einzelnen Staates gekränkt werden, ohne alle zu beeinträchtigen."

Konstantinopel, 19. Mai.

Der Zwist mit den Aegyptiern ist als geschlichtet zu betrachten; Ibrahim Pascha zeigt sich zufrieden, und will den Sultan nicht weiter belästigen. Man wird also wohl nun mit der offiziellen Bekanntmachung des Friedensabschlusses nicht länger zögern, um endlich das Publikum zu beruhigen. Es könnte sich aber ereignen, daß die Pforte noch in manche unangenehme diplomatische Verhandlungen verwickelt würde, die sie die Früchte des Friedens vor der Hand nicht ungetrübt genießen ließen. Sie hat ein wenig leicht gehandelt, und, wie gewöhnlich, durch lauter Unschlüssigkeit sich zwischen zwei Stühle gesetzt. Dem Admiral Roussin zu Liebe sind dem Mehemed Ali unerhörte Konzessionen gemacht worden, und um dem Hrn. v. Butenieff zu gefallen, gab der Reis-Effendi unaufhörlich die Versicherung, daß man keinen Fingerbreit von den Friedensvorschlägen, die der Gene-

Digitized by Google

ral Murawieff nach Alexandria gebracht hatte, abweichen werde. Nun hat Admiral Roussin Recht behalten, allein die Russen sind noch im Angesichte der Hauptstadt gelagert, und es fragt sich, ob sie so schnell uns verlassen werden, wenn man in Petersburg empfindlich seyn, den Frieden wie er geschlossen ist, für mißbrauchtes Vertrauen erklären, und die Schluß-Entwickelung des ganzen Drama's abzuwarten wünschen sollte, bevor die Hülfsarmee abzieht. Geschähe dies, so hätte Admiral Roussin wieder nicht viel gewonnen, und alle seine Anstrengungen, die, auf die Entfernung des russ. Hülfskorps gerichtet, ihn für Ibrahim so warm einschreiten ließen, wären verlorne Mühe, da man entweder von den gemachten Zugeständnissen zurückkommen und im Sinne des Grafen Orloff handeln, oder das Pariser Kabinet förmlich den Rückzug der russischen Truppen verlangen müßte. Beide Alternativen sind gefährlich, und würden in ihrer Anwendung die Pforte aufs empfindlichste berühren, selbst ihre Existenz aufs Spiel setzen. Die nächsten Depeschen aus Petersburg können allein bestimmen, ob es dem Sultan vergönnt seyn wird, dem geretteten Theile seines Reichs wieder seine Aufmerksamkeit zu widmen, und mit dem begonnenen Reformen fortzufahren. Admiral Roussin fertigt heute einen Kurier nach Paris ab, um seine Regierung zu unterrichten, daß Ibrahim Pascha den Ferman, welcher ihm den Besitz des Distrikts von Adana bewilligt, dankbar aufgenommen, und den Sultan nun seiner Unterthanstreue versichert habe.

Paris, 2. Juni.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Vizekönig von Aegypten seinem Sohne den Befehl gesendet habe, mit seiner ganzen Streitmacht wieder über den Taurus zu gehen. — Man schreibt aus Rom, daß unser Gesandte, Hr. Latour-Maubourg, nach Ankunft eines außerordentlichen Couriers, sogleich abreiste. Man sagte, er sey abberufen, aber dieses bedarf der Bestätigung. — Die Zeitung von Piemont vom 25. giebt ein Umlaufschreiben des Kriegs- und Seeministers, wodurch die Mannschaft für das 6. und 7. Regiment herbeigerufen wird. Als Grund ist der Zustand Europas unter die Waffen und die heikle Lage der sardinischen Staaten angegeben. Der Staatssekretair sagt, der König rechne auf Gehorsam für dem Beiruf, weniger als König der Befehle, als ein Vater, welchem es angenehm seyn werde, von seinen Kindern dieses Zeichen der Anhänglichkeit zu erhalten.

In demselben Blatte liest man den Befehl gegen Einführung aller gedruckten oder geschriebenen Werke, welche den Grundsätzen der Religion, Sittlichkeit und Monarchie zuwider sind, Kraft wessen, nebst den, von den Gesetzen bestimmten Strafen, Gefängniß und Kette von 1 bis 3 Jahren verhänget wird, wenn man aus der Zahl der Exemplare oder einem anderen Umstande vermuthen könnte, daß sie zur Vertheilung eingebracht wären. — Eine neue für D. Pedro angeworbene Abtheilung von Soldaten sollte heute von Boulogne absegeln. Den 14. lief das Dampfschiff, William IV., von Falmouth zu Rochelle ein. Es hatte einen portugiesischen Geschäftsführer am Borde, und nahm 300 Freiwillige von Bordeaux ein. Die Nacht darauf segelte das Schiff nach Porto ab, und nahm Wein, Zwieback, Kohlen u. s. w., nebst 50,000 Fr., mit, welche zu Rochelle bezahlet wurden. — Die Bildsäule Napoleons wurde Samstags den Nachmittag um 4 Uhr in der Gießerei der Regierung gegossen. Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hr. Cave, Divisionschef der schönen Künste, und mehre Künstler haben diesem betheiligenden Unternehmen beigewohnt, dessen Ausführung vollständig war. Es ist der Befehl gegeben, das nöthige Gerüst herzustellen, um das Stammbild baldmöglichst auf die Säule des Platzes Vendome zu setzen. (Moniteur.) — Die Unterzeichnungen für das Haus Lafitte's gehen noch immer fort. Der Courier francais hat auf seiner Liste schon 155,931 Fr. 63 Cent. Nächstens soll bei der Handelskammer die Entscheidung in seiner und seiner ehemaligen Gesellschafter Sache gefället werden.

Ein hiesiges Abendblatt weiß von einer gestern Statt gefundenen Konferenz des Hrn. v. Werther mit dem Herzog v. Broglie zu erzählen, und versichert, es habe sich dabei um die für Preussen zu erlangenden Vortheile im Falle einer gewissen Theilung gehandelt, die man, trotz des Präliminarvertrags zwischen Frankreich, England und Holland, immer noch nicht für unmöglich halte.

London, 31. Mai.

Der Herzog v. Orleans hat vor seiner Abreise 400 Pf. Sterl. gegeben, um unter die pensionirten Geistlichen von der alten (franz.) Civilliste und unter arme Familien, die sich in England aufhalten, vertheilt zu werden. — Hr. Duncan Brown hat sich die Adern aufgeschnitten, und ist einige Stunden darauf gestorben. Er war durch den ministeriellen Plan wegen Befreiung der Sklaven so angegriffen, daß er, wie man sagt, bei verschiedenen Gelegenheiten Geistesabwesenheit zeigte. Er war ein Handelsmann von Westindien. Dieses traurige Ereigniß wird sowohl in, als ausser dem Parlamente einen lebhaften Eindruck machen. Man nimmt es schon von der Sprache des Kuriers ab. — Laut weiterer Nachrichten aus Portugal besteht die Armee D. Pedros aus nicht weniger als 20,000 M., die wohlgerüstet und sehr kampflustig sind. Durch diesen Armeestand ist er aber seinem Bruder auch überlegen, dessen Soldaten zum Theil unregelmäßig und unzufrieden sind. Die Angabe von der Unzufriedenheit des Volkes und der Soldaten zu Lissabon gewann immer mehr Grund; man glaubte sicher, daß es nur einer Gelegenheit bedürfe, so würde Alles zu D. Pedro übergehen. Vor Oporto befanden sich 30 Schiffe mit Truppen, Kriegs- und Mundvorräthen, wovon jede Nacht ein Theil an das Land geschafft wurde. Zu Portsmouth hat man

Digitized by Google

während der ganzen Woche Vorbereitungen getroffen, um D. Pedros Küstung zu verstärken. Das Dampfboot Birmingham segelte am 24. mit 350 M. brittischer Soldaten und 23 Offizieren ab; es hatte eine Menge Kleidungen, Waffen, Kriegs- und Mundvorräthe am Bord. Noch andere Offiziere sollte es zu Falmouth einnehmen. Aehnliche Nachrichten hat man aus Falmouth. Die Geschäftsträger D. Pedros strengen sich möglichst an; sie senden Mannschaft und Vorräthe ab, um ihn in den Stand zu setzen, daß er den Feldzug mit Kraft eröffne. Er thut aber auch ganz wohl daran, dazu den größtmöglichsten Vorrath abzuwarten. Zu Falmouth ist das Dampfschiff Britania, daß 240 Soldaten und 20 Offiziere am Borde hat, und nur die Ankunft eines anderen mit 400 Soldaten erwartet, um mit ihm nach Oporto zu gehen. Unter den Offizieren ist der portugiesische General Moira.

Alexandria, 1. Mai.

Der Friede, dessen man sich schmeichelte, ist noch nicht gemacht. Die Pforte spielt am Ende dem Ibrahim mit; die Vorkehrungen und die Zusendungen haben daher noch nicht aufgehört. Der Vicekönig fängt an, zu glauben, daß die Mächte, obgleich sie mit Rußland ganz einverstanden sind, einige Lust haben, die Fragen zu protokollisiren, welche der Sieg schon gelöst hat; aber er wird ihre Gerichtsbarkeit ablehnen, und nicht nachgeben. Die Lage seines Sohnes in Anatolien ist um so besser, da alle Welt für ihn ist. Was Niederkaramanien betrifft, so hat die Pforte nicht jetzt erst versprochen, es mit dem Paschalik von Syrien zu verbinden; ihre dermaligen Weigerungen sind nicht ehrenhaft. Aber der Großherr ist fremdem Einflusse unterworfen; er denkt jetzt nur daran, was er für sein persönliches Heil dienlich erachtet; die ottomanische Nationalität rechnet er für nichts. Die Beschaffenheit des egyptischen Seewesens ist überraschend, wenn man betrachtet, in wie geringer Zeit es angefangen wurde; 4 Schiffe von 100 Kanonen sind auf den Werften, 2 von 130 vom Stapel gelassen; Eines der letztern ist vollständig bewaffnet, wie 5 andere von 100 bis 124 Kanonen, 6 Fregatten vom ersten Range, und eine Menge kleiner Schiffe. Ein Dreidecker wird im Kurzen bewaffnet. Die Zeughäuser und andere Anstalten, welche sich da erheben, wo vormals nur Sand und verfallene Häuser sich befanden, werden, unter Leitung des Hrn. v. Cerizy, mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Täglich kommen Seeleute an.

Luzern, 24. Mai.

Die Bitte der polnischen Flüchtlinge um Zufnahme und Unterstützung wurde von dem großen Rathe genehmigt. Mit einer Mehrheit von 63 gegen 22 Stimmen wurde beschlossen, daß der Stand Luzern mit den übrigen Kantonen zur Unterhaltung der Gäste beitragen solle, deren Austreibung verlangt wurde. Die Abkömmlinge der Männer von Sempach und Morgarten lassen sich nicht einschüchtern. Der franz. Minister des Aeußern, Herzog von Broglio hat den franz. Geschäftsträger amtlich benachrichtigt, daß den nach der Schweiz geflüchteten Posen der Eintritt in das franz. Gebiet unwiderruflich gesperrt sey.


## Subscriptions-Anzeige.

### Edward Gibbon's Esq.

Geschichte des Sinkens und Verfalles des römischen Reichs. Aus dem Englischen übersetzt von einigen Geschichts- und Sprachforschern.

In 60 Lieferungen von 6 Bogen in gr. 8. Subscriptionspreis 27 kr. für die Lieferung.

Geschichte, das Buch der Erfahrung, enthält die Lehren und den Maßstab für die Gegenwart; sie stellt sich als den warnenden Genius gegen Mißgriffe, und als den untrüglichen Leitstern bei allen Beurtheilungen des öffentlichen Lebens dar. Keinem, der auf Bildung Anspruch machen, oder sich ein Urtheil über die Zeitverhältnisse erlauben will, darf sie unbekannt seyn. Allein die Kenntniß unserer nächsten Umgebungen, der neuesten Ereignisse, der vaterländischen Geschichte kann zu diesem Zwecke unmöglich schon genügen. Gründliche Anschauung der Begebenheiten ist durch genaue Kenntniß des Zusammenhanges derselben bedingt; wer ihre Verkettung nicht zu würdigen weiß, wandelt von Irrthum zu Irrthum.

Römische Geschichte, besonders des römischen Kaiserthums, ist für jeden Gebildeten Bedürfniß. Der Besitz eines ausgezeichneten Werkes hierüber muß daher in dem Wunsche von Tausenden liegen. Gibbon's Geschichte ist klassisch, an einem richtigen pragmatischen Blicke, an Vollständigkeit, Gründlichkeit, Unparteilichkeit, und den übrigen Tugenden eines Geschichtschreibers unübertroffen; sie ist die reife Frucht der Gelehrsamkeit, Beurtheilungskraft und des guten Geschmacks. Ueber die Vortrefflichkeit dieses wissenschaftlichen Schatzes waltet nur ein Urtheil; mit Verehrung nennt der Geschichtsfreund den Namen Gibbon. Sein Werk wurde nicht nur in England, sondern überall, wo englisch gelesen wird, mit dem allgemeinsten entschiedensten Beifalle aufgenommen.

Wenn daher den Uebersetzungen der Romane von Scott, Cooper u. a. mit so vieler Theilnahme gehuldige wird, so ist es ohne Zweifel Gibbon in einem doppelten Grade würdig. Während jene in der Regel nur Unterhaltung gewähren, gibt mehrer und Gibbon durch seine gründliche ausgedehnte Darstellung der interessantesten Begebenheiten, durch seine blühende, klare und deutliche Schreibart Unterhaltung und Belehrung zugleich; während Romane, sobald sie gelesen sind, ihren Werth für den Besitzer größtentheils verloren haben, ist der Werth von Gibbon's Geschichte bleibend.

Für eine richtige, ganz wortgetreue, dem Grundtexte würdige Uebersetzung, wird von den Bearbeitern derselben: Dr. Reuter, Dr. Kugler und dem Rechtspraktikanten Molitor in München, alle Sorgfalt getragen, und da von jedem derselben das Ganze übersetzt, und nach genauer Vergleichung dieser verschiedenen Uebersetzungen das gelungene Resultat hervorgegangen wird, so läßt sich auch mit Grund etwas Gediegenes erwarten. Der diesseits vorliegende Probebogen wird das verehrliche Publikum hinlänglich überzeugen, daß von Seite der Uebersetzer Alles geleistet wird, was den Anforderungen der gebildeten Welt entsprechend ist.

Ausführlichere Anzeigen stehen gratis zu Diensten.

Der Ankauf der ersten Lieferung verbindet zur Annahme der folgenden. Die Subscription auf dieses vortreffliche Werk ist eröffnet, welche zugleich recht zahlreiche Theilnahme empfiehlt, in der

Dranšnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.


Musik in Bug.

Die Prager Musiker werden Sonntag den 9ten Juni Nachmittags 2 Uhr sich in Bug hören lassen.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draušnick.



Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
# Fränkischen Merkur.

Nro. 23. Sonntag, den 9. Juni 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Ich selbst, wiewohl ich mich bei größerer Freiheit behaglich fühlte, war doch meines Lebens nur eigentlich halbfroh. Die Zerstreuungen, in welche ich mit hineingezogen ward, belustigten mich, ohne meine Zufriedenheit zu vergrößern. Ich sehnte mich oft aus dem Geräusch nach einer Einsamkeit, die mir besser zusagte. Auch war mein unveränderlicher Entschluß, eben so schnell die ehemalige Freiheit wieder zu erneuern, als die Heilung der Gräfin vollendet seyn würde. Ich sehnte mich recht begierig dem Augenblick entgegen. Denn ich empfand nur zu tief, daß die Leidenschaft, welche mir Hortensiens Schönheit einflößte, mein Unglück werden könnte. Ich hatte dagegen gekämpft, und Hortensiens Stolz, wie ihr Abscheu vor mir, hatten mir den Kampf erleichtert. Ihrem hochadelichen Selbstgefühle setzte ich bürgerliches Selbstgefühl entgegen, ihren boshaften Verfolgungen das Bewußtseyn meiner Unschuld und ihrer Undankbarkeit. Gab es Augenblicke, in welchen mich die Anmuth ihres Aeußern rührte, — wer konnte auch gegen so vielen Zauber der Schönheit unempfindlich bleiben? — gab es doch noch weit mehr Augenblicke, in welchen ihr beleidigendes Betragen mein Innerstes empörte. Es setzte sich in meinem Herzen eine Bitterkeit an, die fast an Haß und Widerwillen grenzte. Ihre spätere Gleichgültigkeit gegen mich war eben so sehr Zeuge eines für Dankbarkeit unempfänglichen Gemüths, als ihr ehemaliger Abscheu. Ich mied Hortensien endlich emsiger als sie mich; und konnte sie mich mit Gleichgültigkeit anblicken, in meinem ganzen Wesen mußte sie erkennen, wie groß meine Verachtung gegen sie sey.

So hatte sich also mit Hortensiens allmähligem Genesen ganz unvermerkt und sonderbar genug das Verhältniß zwischen uns allen geändert. Ich hatte keinen innigern Wunsch, als recht bald Verbindungen zu entkommen, die mir der Freude wenig gaben, und keinen bessern Trost, als den Augenblick, da Hortensiens vollkommene Gesundheit meine Person entbehrlich machen würde.

Unter denjenigen, welche sich zu Venedig am innigsten an uns anschlossen, war ein junger, reicher Herr, der, aus einer der vornehmsten Familien Italiens, den Titel eines Prinzen führte. Ich will ihn Carlo nennen. Er war von angenehmer Gestalt, von feinen Sitten, geistvoll, gewandt und einnehmend. Die Beweglichkeit seiner Gesichtszüge, wie der feurige Blick seiner Augen, verrieth ein reizbares Gemüth. Er trieb ungeheuern Aufwand, und war mehr eitel, als stolz. Eine Zeit lang hatte er in französischen Kriegsdiensten gelebt. Derselben müde, war er im Begriff, die vorzüglichsten Städte und Höfe Europas zu besuchen. Die zufällige Bekanntschaft, welche er mit dem Grafen von Hormegg gemacht, fesselte ihn länger, als es in seinem ersten Plan lag, an Venedig. Denn er hatte Hortensien gesehen und sich unter die Menge ihrer Anbeter gemischt. Bald schien er alles Andere über ihre Eroberung zu vergessen.

Sein Rang, sein Reichthum, seine zahlreiche und glänzende Dienerschaft, sein gefälliges Aeußere schmeichelten Hortensiens Stolz und Eigenliebe. Ohne ihn vor Andern durch besondere Gunst auszuzeichnen, sah sie ihn doch gern in ihren Umgebungen. Ein einziger vertraulich-freundlicher Blick war genug, ihn zu den kühnsten Hoffnungen zu entzücken.

Der alte Graf von Hormegg, nicht minder geschmeichelt durch des Prinzen Bewerbungen, kam demselben auf halben Wege entgegen, zog ihn überall vor, und verwandelte bald die bloße Bekanntschaft in wahrhaft zärtlichen Umgang. Ich zweifelte keinen Augenblick, daß der Graf den Prinzen insgeheim zu seinem Eidam erkoren habe. Nur Hortensiens Kränklichkeit und die Furcht vor ihren Launen schienen den Vater wie den Liebhaber noch von nähern Eröffnungen abzuhalten.

Der Prinz hatte aus den vertrauten Gesprächen des Grafen von Hortensiens Verklärungen gehört. Er brannte vor Begierde, sie in diesem wunderbaren Zustande zu sehen; und die Gräfin, welche sehr gut wußte, daß sie in demselben nichts weniger als unvortheilhaft erschiene, gab ihm, was sie sonst jedem Fremden geweigert hatte, Erlaubniß, einer solchen Stunde beizuwohnen.

Er kam an einem Nachmittage, da wir wußten, daß Hortensie in den merkwürdigen Schlaf sinken werde; denn sie selbst sagte es jedesmal in einer Verklärung vorher. Mich wandelte, ich kann es nicht läug-

Digitized by Google

men, beim Eintritt des Prinzen in das Zimmer eine kleine Eifersucht an. Bisher war ich der Glückliche gewesen, welchem sich die Gräfin in den wunderbaren Verherrlichungen ihrer äußern Anmuth und geistigen Schönheit am liebsten zugewandt hatte.

Carlo nahete sich leise über den weichen Teppich, auf seinen Fußzehen schwebend. Er glaubte, sie schlummere wirklich, da er ihre Augen geschlossen sah. Furchtsamkeit und Entzücken lag in seinen Mienen, als er die reitzende Gestalt erblickte, die zugleich in ihrem ganzen Wesen etwas Fremdartiges zeigte.

Hortensie hob endlich an zu reden. Sie unterhielt sich mit mir in ihren gewöhnlichen liebevollen Ausdrücken. Ich war wieder, wie immer, ihr Emanuel, dessen Gedanke und Wille ihr ganzes Wesen beherrschte; — eine Sprache, die dem Prinzen sehr unangenehm tönte, und mir nie schmeichelhafter, als in der Gegenwart eines Nebenbuhlers gewesen war. Doch schien Hortensie unruhiger und ängstlicher zu werden. Sie äußerte einige Male, sie leide Schmerzen, doch möge sie noch nicht erkennen, wodurch. Ich winkte dem Prinzen, daß er mir die Hand reiche. Kaum war es geschehen, schauderte Hortensie heftig, und rief finster: „Wie kalt! Weg mit diesem da! Er tödtet mich!" Sie bekam Verzuckungen, wie sie seit langer Zeit nicht gehabt. Carlo mußte eilfertig das Haus verlassen. Er war vor Entsetzen außer sich. Nur erst nach geraumer Zeit genas Hortensie von ihren Krämpfen. „Führet mir nie wieder jenes unreine Wesen zu!" sprach sie.

Dieser Vorfall, der mich selbst sehr erschreckt hatte, brachte unangenehme Wirkungen. Der Prinz betrachtete mich von dem Augenblicke als seinen Nebenbuhler, und warf tödtlichen Haß auf mich. Der Graf von Hormegg, der sich ganz von ihm leiten ließ, schien selbst argwöhnisch gegen Hortensiens Empfindungen zu werden. Es war der bloße Gedanke, daß die Gräfin Neigung zu mir gewinnen konnte, seinem Stolze der unerträglichste. Beide, der Prinz und der Graf, schlossen sich fester an einander; hielten mich von der Gräfin entfernter, ausgenommen in den Zeiten ihres Wunderschlafes; verabredeten die Vermählung, und der Graf eröffnete die Wünsche des Prinzen seiner Tochter. Diese, wiewohl durch die Aufmerksamkeit des Prinzen geschmeichelt, forderte doch, bis zur völligen Wiederherstellung ihrer Gesundheit, ihre Erklärung zurückbehalten zu dürfen. Inzwischen ward Carlo allgemein als Verlobter der schönen Gräfin angesehen. Er war ihr beständiger Begleiter, und sie die Königin aller Feste.

Ich bemerkte sehr bald, daß ich anfing durch meine Gegenwart überlästig zu seyn; daß ich mit Hortensiens Genesung in mein altes Nichts zurücksinken würde, und Jeder sich sehnte, meiner los zu seyn. Mein ehemaliger Mißmuth kehrte zurück, und nichts machte mir meine Lage erträglich, als daß Hortensie allein, nicht nur in ihren Verklärungen, sondern auch außer denselben, mir Gerechtigkeit wiederfahren ließ. Nicht nur war ihr alter Widerwille gegen mich in eine Gleichgültigkeit übergegangen, sondern in demselben Maß, wie ihre körperliche Gesundheit erblühte, verwandelte sich diese Gleichgültigkeit in eine aufmerksame, schonende Achtung, in eine leutselige Freundlichkeit, wie man sie von Hohen gegen Niedere gewohnt ist, oder gegen Personen, die man täglich zu sehen pflegt, die zur Haushaltung gehören, und denen man sich für ihre geleisteten Dienste verpflichtet fühlt. Sie behandelte mich mit einer Art Vertraulichkeit, wie ihren wirklichen Arzt, fragte gern um meinen Rath, um meine Erlaubniß, wenn es um den Genuß irgend einer Lustbarkeit zu thun war, erfüllte pünktlich meine Vorschriften, und konnte sich selbst überwinden, den Tanz zu verlassen, sobald die Stunde vorüber war, in der ich ihn ihr als unschädlich gestattet hatte. Es kam mir zuweilen vor, als wäre die Herrschaft meines Willens zum Theil in ihr Wachen übergegangen, seit er anfing, während ihrer Verklärung schwächer auf ihre Seele zu wirken.

Auch Hortensiens Stolz, Eigensinn und Laune verschwanden von ihr immer mehr, wie böse Geister. In ihrer Gemüthsart beinahe so liebenswürdig, wie zur Zeit der Entzückungen, fesselte sie durch äußere Schönheit nicht minder, als durch Liebe, Demuth und Güte.

Und dies alles machte mein Unglück. Wie konnte ich als täglicher Zeuge so vieler Vollkommenheiten gleichgültig bleiben? Ich wünschte in vollem Ernst, daß sie mich wie ehemals verachten, beleidigen möchte, damit ich einst desto leichter von ihr scheiden, und sie wieder verachten könnte. Das war aber nun unmöglich. Ich betete sie an. Ich verging in meiner Leidenschaft schwelgend, hoffnungslos. Ich wußte voraus, meine künftige Trennung müsse mich zum Grabe führen.

Was meinen Zustand verschlimmerte, war von Zeit zu Zeit ein Traum, den ich von ihr träumte, und der mehrmals wiederkehrte, und immer in derselben oder doch ähnlichen Gestalt. Bald saß ich in einem fremden Zimmer, bald am Ufer des Meers, bald unter überhangendem Felsgestein einer Höhle, bald auf einem bemooseten Eichstamm in einer großen Einsamkeit, mit tiefbewegter Seele. Dann kam Hortensie, blickte auf voll gütigen Mitleids und sprach: Warum so traurig, lieber Faustino?" Und damit ward ich jedesmal wach; denn der Ton, mit dem sie mir das sprach, erschütterte mich durch und durch. Der Ton aber klang mir den ganzen Tag nach. Ich hörte ihn im Geräusch der Stadt, im Gewühl der Gesellschaften, durch die Gesänge der Gondeliers, in der Oper — überall. Einige Male des Nachts, wenn ich diesen Traum hatte, wachte ich hell auf, sobald nur Hortensiens Mund sich zu der gewohnten Frage öffnete; und dann glaubte ich die Stimme wirklich außer mir zu hören.

Traum pflegt sonst in der Welt Traum zu seyn; aber in dem wunderhaften Kreis, in den ich durch mein

Digitized by Google

Schicksal hineingebannt war, hatte es auch mit dem Traum ein ungewöhnliches Bewandtniß.

Wie ich eines Tags im Zimmer des Grafen von Hormegg Rechnungen geordnet, und ihm einige Briefe zur Unterschrift vorgelegt hatte, ward er abgerufen, um einen vornehmen Venetianer zu empfangen, der ihn besuchen wollte. Ich glaubte, er werde sogleich zurückkommen. Ich warf mich auf einen Stuhl am Fenster und versank in meinen Trübsinn. Indem rauschten Schritte. Die Gräfin, welche ihren Vater aufsuchte, stand neben mir. Ich erschrack von Herzen, ohne zu wissen, warum, und erhob mich ehrerbietig.

„Warum so traurig, lieber Faustino?" sagte Hortensie mit ihrer eigenthümlichen, mein ganzes Seyn vergeistigenden Lieblichkeit, und mit derselben Stimme, deren Klang so rührend aus meinen Träumen tönte. Indem lächelte sie, wie überrascht, oder sich über ihre eigene Frage verwundernd, rieb sie sinnend die Stirn, und sagte nach einer Weile: „Was ist denn das? Ich glaube, das ist schon einmal — nein, wahrhaftig, es hat mir geträumt. Es ist doch sonderbar. Ich habe Sie wirklich schon einmal so, gerade so, wie diesen Augenblick, im Traum gefunden, und Sie eben so gefragt. Ist das nicht seltsam?"

„Nicht seltsamer, als ich's erlebe," sagte ich: „denn nicht einmal, sondern vielmals habe ich den Traum gehabt, daß Sie mich fanden, und mir mit den gleichen Worten die Frage zu thun die Güte hatten."

Indem trat der Graf von Hormegg herein, und unterbrach unser kurzes Gespräch. Aber mir verursachte diese an sich unwichtig scheinende Begebenheit großes Nachdenken, und doch war mein Grübeln umsonst, wie die Spiele der Einbildungskraft mit der Wirklichkeit zusammenschmelzen könnten? Sie hatte also das Gleiche geträumt, wie ich, und das Gleiche mußte sich im Leben erfüllen.

Diese Feerei hatte damit noch lange nicht ihr Ende.

(Fortsetzung folgt.)

## Miszellen.

Die Beilage des Isarkreis-Intelligenz-Blattes vom 22. Mai enthält die Statuten des Hagel-Assekuranz-Vereins im Isarkreise. Hiernach bilden Grundeigenthümer und Dominikalisten, überhaupt solche, welche ein Eigenthum oder Miteigenthum an Erndten haben, einen freiwilligen Privatverein, der jeden Einzelnen von ihnen den erlittenen Hagelschaden, aber auch nur diesen, nach demselben Maßstabe ersetzt, nach welchem er seine Erndte hat versichern lassen. Dieser Verein geht zwar nur von Grundbesitzern und Dominikalisten des Isarkreises aus, er ist aber nicht ausschließlich für diesen Kreis, sondern für alle Kreise des Königreichs bestimmt. Die Versicherungs-Beiträge sind 36 kr. bis 1 fl. 36 kr. vom 100 fl. des Geldanschlags der versicherten Erndte nach Verschiedenheit der Unglücksfälle, welche eine Gegend seit den letzten 20 Jahren betroffen haben und zwar

36 kr. wenn die Gegend seit dieser Zeit von Hagelschlag ganz verschont geblieben ist;

48 kr. wenn sie ein- oder zweimal in dieser Zeit von Hagel betroffen wurde,

1 fl. — wenn sie höchstens drei, oder viermal

1 fl. 12 kr. wenn sie 5 oder 6 mal;

1 fl. 24 kr. wenn sie 7 oder 8 mal,

1 fl. 36 kr. wenn sie noch öfter in diesen letzten 20 Jahren Hagelschlag erlitten hat.

Jeder Eintretende macht sich verbindlich, fünf Jahre lang im Vereine zu bleiben; für die Folgezeit kann er nach vorgängiger jähriger Aufkündigung austreten. Die Entschädigung wird binnen 14 Tagen, höchstens 3 Wochen nach erfolgter definitiver Schadensabschätzung in baarem Gelde geleistet. — Um die lästigen Zuschußsetzen oder theilweise Nachzahlungen höchst unwahrscheinlich und entbehrlich, zugleich es aber möglich zu machen, daß die Beiträge nicht nur von einem zum andern Jahre, sondern auch von einer zur andern Periode sich gleich bleiben, wird ein Reservefond gebildet, welcher durch Aktien begründet, durch die Ueberschüsse in Jahren, wo weniger Beschädigungen vorkommen, vermehrt, in Jahren aber, wo deren mehrere vorkommen, zur vollständigen Ausbezahlung der Entschädigungs-Summen, so weit es erforderlich ist, flüssig gemacht wird. Die ganze Verwaltung des Vereins geschieht durch die von den Vereinsgliedern gewählten Organe. Der Verein genießt als besondere Begünstigung Stempel-, Tax- und Postporto-Freiheit. (Vergl. auch das Kreis-Intell.-Blatt des Obermainkreises Nr. 66.)

---

Als die Catalani ein Concert in Lemberg geben wollte, erschien ein Gedicht auf sie, welches so anhob:

Sey gegrüßt, du, des Gesanges Krone,
Hochverehrte unter jeder Zone,
Längsterwartete in unserm Kreis!
Doch sey billig mit dem Eintrittspreis.

---

### Sylbenräthsel.

Mein Erstes ist des Menschen einziges Bestreben.
Er ist in dem Besitz, und doch genießt er's kaum.
In freundlicher Gestalt begegnet's uns im Leben
Und siehe, kaum erscheint's, so schwindet's wie ein Traum.

Mein Zweites ist's, was sich im schwachen Herzen regt,
Und oft den holden, süßen Frieden uns entzieht;
Was die zufriedenste der Seelen auch bewegt
Und schnell, so wie mein Erstes, unerfüllt entflieht.

Mein Ganzes ist von jedem herzlich uns willkommen,
Obgleich uns oft gebracht, weil's so die Sitte beut.
Doch uns so theurer nur und lieber aufgenommen,
Wenn's uns von treuer Lieb' und Freundschaft wird geweiht.

Digitized by Google

# Meteorologische Beobachtungen, angestellt zu Bamberg im Monate Mai 1833.

| Monatstag | Barometer. Bei Sonnen Aufgang. | Barometer. Nachmittags 2 Uhr. | Barometer. Bei Sonnen Untgang. | Thermometer. Bei Sonnen Aufgang. | Thermometer. Nachmittags 2 Uhr. | Thermometer. Bei Sonnen Untgang. | Hygrometer. Bei Sonnen Aufgang. | Hygrometer. Nachmittags 2 Uhr. | Hygrometer. Bei Sonnen Untgang. | Winde. Vormittags. | Winde. Nachmittags. | Winde. Abends. | Himmels Beschaffht. Vormittags. | Himmels Beschaffht. Nachmittags. | Himmels Beschaffht. Abend. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | ‴ 10 | ‴ 10 | ‴ 10 | °R 10 | °R 10 | °R 10 | | | | | | | | | |
| 1 | 327. | 327. 7 | 328. 5 | + 9. 0 | + 15. 0 | + 10. 8 | — 2 | + 8 | — 5 | NO | O | O | gztrüb | gztrüb | heiter |
| 2 | 328. 6 | 328. 6 | 329. 2 | 7. 2 | 14. 8 | 12. 5 | 12 | 9 | + 3 | SO | SW | SW | heiter | heiter | gztrüb |
| 3 | 330. | 329. 4 | 329. 7 | 10. 3 | 18. 8 | 14. 8 | 10 | 12 | 2 | SW | SW | SW | heiter | heiter | heiter |
| 4 | 329. 7 | 329. 3 | 330. | 10. 6 | 20. 6 | 15. 9 | 3 | 15 | 10 | W | SW | SO | heiter | heiter | heiter |
| 5 | 330. 2 | 330. 2 | 330. 7 | 11. 4 | 21. 4 | 16. 0 | + 2 | 13 | 8 | S | S | S | heiter | heiter | heiter |
| 6 | 331. 5 | 331. 7 | 332. 4 | 13. 2 | 17. 3 | 12. 5 | — 6 | 17 | 0 | N | N | N | heiter | heiter | heiter |
| 7 | 332. 4 | 332. | 331. 3 | 10. 0 | 18. 4 | 14. 2 | 0 | 13 | 10 | W | O | O | heiter | heiter | heiter |
| 8 | 331. 3 | 330. 2 | 329. 6 | 10. 8 | 19. 4 | 15. 0 | + 5 | 12 | 6 | SO | S | W | heiter | heiter | heiter |
| 9 | 329. 5 | 328. 4 | 328. 4 | 9. 3 | 20. 8 | 16. 2 | — 7 | 12 | 5 | SSW | SSW | SSW | heiter | heiter | heiter |
| 10 | 329. 2 | 329. | 328. 8 | 11. 8 | 22. 0 | 17. 7 | + 1 | 11 | 5 | S | SWW | W | heiter | ¼ hell. | heiter |
| 11 | 329. 2 | 329. 2 | 330. | 11. 0 | 22. 3 | 17. 3 | — 3 | 13 | 3 | W | W | W 2 | heiter | ¼ bew. | heiter |
| 12 | 330. | 329. 5 | 329. 1 | 12. 5 | 23. 0 | 18. 4 | 5 | 12 | 5 | N | N | N | heiter | ¾ bew. | ¾ hell. |
| 13 | 330. | 330. | 330. 8 | 15. 0 | 21. 8 | 18. 0 | 3 | 10 | 4 | SSW | W 2 | W | ¾ hell. | ½ bew. | gztrüb |
| 14 | 332. | 331. 6 | 331. 6 | 14. 6 | 20. 2 | 16. 0 | 11 | 9 | 5 | W | SW | SW | ¼ hell. | ¼ bew. | heiter |
| 15 | 331. 2 | 330. 3 | 330. | 12. 4 | 21. 8 | 16. 7 | 5 | 9 | 1 | SWW | S | S | ½ hell. | ¼ bew. | gztrüb |
| 16 | 329. 4 | 329. | 329. | 13. 1 | 22. 0 | 17. 2 | 10 | 9 | 3 | N | S | S | ½ hell. | ¼ bew. | heiter |
| 17 | 329. | 329. | 329. 2 | 14. 4 | 23. 3 | 18. 5 | 2 | 13 | 5 | SW | SW | SW | heiter | heiter | heiter |
| 18 | 330. | 330. 3 | 330. 5 | 14. 6 | 25. 5 | 19. 1 | 1 | 9 | 0 | W | NO | W 2 | heiter | gztrüb | gztrüb |
| 19 | 330. 8 | 330. 4 | 330. | 15. 0 | 24. 0 | 18. 3 | 2 | 10 | 8 | S | SWS | SWS | heiter | ¼ hell. | ¼ hell. |
| 20 | 330. 3 | 330. 6 | 330. 9 | 14. 0 | 23. 0 | 18. 7 | 1 | 10 | 2 | S | SWW | WSW | heiter | heiter | heiter |
| 21 | 332. | 332. | 332. | 14. 7 | 21. 0 | 15. 2 | 10 | 6 | 7 | W | NW 2 | N 2 | ½ hell. | heiter | heiter |
| 22 | 332. 3 | 332. 2 | 332. 2 | 12. 0 | 18. 8 | 13. 4 | 9 | 10 | 0 | N 2 | N 2 | O 2 | ¼ bew. | ¼ bew. | heiter |
| 23 | 332. 2 | 331. 9 | 332. | 11. 5 | 20. 0 | 16. 3 | 0 | 11 | 8 | NON | O | SO 2 | ¼ hell. | ¾ bew. | heiter |
| 24 | 331. 1 | 330. 2 | 330. 8 | 13. 0 | 23. 3 | 17. 0 | + 2 | 12 | 2 | N | S | S | ¼ hell. | ¾ bew. | heiter |
| 25 | 329. 4 | 328. | 327. 3 | 12. 5 | 23. 0 | 18. 5 | — 4 | 11 | 5 | N | W | W | heiter | ¾ bew. | ¾ bew. |
| 26 | 327. 4 | 328. | 329. | 15. 4 | 17. 2 | 12. 7 | 4 | 7 | 4 | W | NWN | N | gztrüb | ¾ hell. | ¼ hell. |
| 27 | 330. 8 | 330. 3 | 330. 1 | 8. 9 | 15. 0 | 12. 4 | 3 | 10 | 8 | N 2 | W | N | ¾ bew. | ¾ bew. | ¾ bew. |
| 28 | 331. | 330. 8 | 329. 9 | 7. 7 | 15. 9 | 11. 9 | + 3 | 10 | 0 | N | W | W | ¾ bew. | ¾ bew. | ¾ bew. |
| 29 | 329. 8 | 329. 5 | 329. 5 | 8. 0 | 15. 5 | 11. 6 | — 7 | 6 | 2 | SW 4 | NW 2 | NW | gztrüb | ¾ bew. | heiter |
| 30 | 330. 5 | 331. | 331. 6 | 7. 2 | 12. 4 | 10. 0 | 4 | 10 | 7 | N 2 | NO 2 | NO | heiter | heiter | heiter |
| 31 | 332. | 332. | 331. 8 | 5. 0 | 15. 8 | 12. 4 | 5 | 17 | 12 | N 2 | NO | NO | heiter | heiter | heiter |

(Meteorologische Begebenheiten.) Den 1. Nachts Nebel 1; d. 11. Nachts Wetterleuchten 2; d. 13. Vorm. Tropfen, Abends. 2 carmoisin, Nachts Regen 2 u. Gewitter 1; d. 18. Nachts Regen 2 u. Wetterleuchten; d. 21. Nachts Wetterleuchten 2; d. 22. Abends. 3 grauit.; d. 29. Nachts Regen 2; d. 29. Vorm. Höhenrauch.

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 161. Bamberg. Montag, 10. Juni 1833.

München, 4. Juni.

Nachdem wir leider! die Leser der politischen Zeitung mit traurigen Berichten von den beklagenswerthen Verirrungen einiger Bewohner des Rheinkreises und der Nachbarschaft beschäftigen mußten, lenken wir heute mit Vergnügen ihre Blicke zurück auf ein Fest der frommen Dankbarkeit und Liebe, welches auf Veranstaltung Ihrer Majestät der Königin aus Anlaß der frohen Nachrichten aus Griechenland vor acht Tagen hier gefeiert wurde. Mögen unsere Leser, eben so wie wir bei der Betrachtung dieser rührenden Vereinigung der erhabenen Fürstin mit ihren Unterthanen im Gebete zu Gott, dieses frohen, herzlichen Austausches von Segnungen, die im Namen des Gebers alles Guten vom Throne herabströmen und wieder zu ihm emporsteigen, vergessen der verworrenen Bilder des Hasses und der Verkehrtheit, die wir seit einigen Tagen ihnen vorführen mußten.

Ihre Majestät die Königin, von dem Bedürfnisse gedrängt, ihre überströmende Freude über die lang ersehnten, so trostreichen Mittheilungen Ihres geliebten Sohnes im Jubel des Volkes wiederhallen zu hören, befahl, daß am verflossenen Dienstag, den 28. v. M., acht hundert Arme der hiesigen Stadt, nachdem sie vorher dem feierlichen Gottesdienste in der St. Michaels Hofkirche beigewohnt, bei vier Bräuern und vier Wirthen der Stadt auf Ihre Kosten reichlich gespeist werden sollten. Der Gottesdienst fand statt und nichts blos die Armen wohnten ihm bei, eine unzählige Menge Volkes strömte in die Kirche, alle Klassen der Einwohner drängten sich hin und gaben auf solche Weise vor Gott und der Welt ihre Liebe zum Regentenhause, ihre Theilnahme für den Erfolg der griechischen Unternehmung und ihre Anerkennung der königl. Huld und der Mildthätigkeit zu erkennen. Es war eine erhebende Feier, diese allseitige, aus dem freien, inneren Antriebe des frommen Volkes hervorgegangene Betheuerung der Anhänglichkeit und Treue!

Die Rede, welche der celebrirende Herr Domdechant von Oettl bei der Gelegenheit hielt, drückte vortrefflich diese Stimmung aus und war vollkommen geeignet, sie noch zu erhöhen und zum lebendigsten Erguß in heißem Gebete zu erregen.

Einige Worte, die uns besonders ergriffen, theilen wir hier mit:

„Wenn irgend ein freudiges Ereigniß", sprach der Redner, „besonders nach langen kummervollen Tagen, in unser Leben hereintritt, da erhebt sich das fromme Herz jubelnd und preisend zu Gott, von dem ja allein Heil und Segen und jede Freude kommt. Höher flammt dann die Liebe zum Schöpfer und liebender kehrt das Herz vom Schöpfer zu den Geschöpfen, um auch diese an dem heiligen Jubel Theil nehmen zu lassen. Das ist dann ein Fest, das Engel und Menschen erfreut.

„Ein solches Freudenfest hat uns heute das fromme liebende Mutterherz unserer geliebten Königin und Landes-Mutter bereitet. — Ach, lange hatte sie vergebens in den stillen Gemächern geharrt, ob keine Nachricht vom fernen geliebten Sohne erscheine. Er, der beste, liebreichste und liebenswürdigste Sohn hatte schon so lange die Königsburg, das Vaterhaus und das Vaterland verlassen; Berge und Ströme und Meere trennten ihn von liebenden Vater- und Mutterherzen; er war in ein fernes Land gezogen und Wolken peinlicher Ungewißheit lagerten sich zwischen dem geliebten Sohne und den liebenden Eltern. Wie lange und wie schmerzlich mußte die zarte Mutterbrust bangen! Da erschien endlich ein Bote des Friedens und brachte die freudige Kunde: Euer Sohn ist glücklich gelandet; die Meereswogen haben ihn freundlich hinübergetragen an das Land, das ihm der Herr angewiesen hat. Und sieh! An Nauplia's herrlichem Golf empfing ihn sein armes Volk mit unaussprechlichem Jubel als seinen Erretter; aus allen Höhen und Tiefen erscholl ihm Freuderuf und Herzensgruß entgegen. Die Hellenen erblickten ihn, wie eine freundliche Lichtgestalt aus besseren Welten, in der Fülle seiner Jugend, im Glanze seiner Freundlichkeit und in der stillen Majestät seines reinen kindlich männlichen Wesens — und eine innere Stimme schien Allen zu verkünden: Der ist uns wahrhaftig von Gott gesandt zum Retter und Helfer — Er sey unser König, und wir wollen sein Volk seyn. — Selbst die rauhen Söhne der Felsen stiegen herab und legten ehrerbietig die Waffen zu den Füßen des königl. Jünglings und schwuren ihm Treue und Gehorsam. Der wolkenlose Himmel leuchtete mild und freundlich auf

Digitized by Google

Hellas nieder und die Erde schien den heiligen Augenblick mitzufeiern, als alles Volk seinem neuen, ihm von Gott gesendeten König Otto huldigte.

„Als nun die königl. Mutter diese frohe Kunde vernommen, und in den Briefen des Sohnes die Bestätigung gelesen, wie er leiblich und geistig gesund, voll froher Zuversicht auf Gottes ferneren Beistand in die Zukunft blicke, wie schon jetzt die Wiedergeburt seines neuen Volkes begonnen und der Segen von oben sichtbar werde: da zerfloß das Mutterherz vor Wonne und Freude. In dem Gefühle des heißesten Dankes gegen den gnädigen Lenker aller menschlichen Geschicke, gelobte sie dem Herrn: Hast du mir Mutterfreuden an meinem Kinde bereitet, so laß mich auch deinen Kindern, den Armen, eine Freude bereiten, damit auch sie sich mit mir freuen und dich, unseren erbarmenden Vater, mit mir preisen! — Und so befahl denn die fromme Landesmutter, die ja ganz besonders eine Mutter der Armen genannt zu werden verdient, daß an diesem Tage 800 Arme in ihrem Namen gespeist und erquickt werden sollen. Damit aber diese irdische Freude durch dankbaren Aufblick zu Gott geweiht und geheiligt werde, so haben wir uns zuerst hier in seinem heiligen Tempel versammelt, um gemeinschaftlich unsern Dank auszusprechen für die ewigen Erbarmungen unseres Gottes.

„Dieses, Geliebteste, ist die Veranlassung des heutigen Festes, das zwar zunächst den Armen bereitet ist, die heute aus den königl. Händen Speise und Trank empfangen; an welchem aber jedes Christenherz freudigen Antheil nimmt."

Der Redner entwickelte nun, daß das Fest nicht blos ein Fest für die Armen sey, die mit dankbaren Herzen zu Gott beten sollten für die Königin und ihren theuern Sohn; sondern auch ein vaterländisches Fest, da Otto's Ruhm und Glück dem Vaterlande angehöre und von demselben mitempfunden werde, ja ein allgemeines Christenfest, da jedes Christenherz frohlocken müsse, daß Gott der armen, zertretenen Brüder sich erbarmt habe und jetzt die Morgenröthe einer besseren Zukunft über sie aufgehen lasse.

„Oh, so lassen Sie uns, sprach er, in dieser feierlichen Stunde die ewigen Erbarmungen Gottes preisen, und zu ihm flehen, daß er das Werk, welches er so wunderbar begonnen, auch herrlich vollenden möge. Rufen Sie einmüthig mit mir zu Gott: „Herr Gott, dich loben wir" und alle Herzen stimmen ein und ein inbrünstiges Gebet stieg zu Gott empor. Glücklich das Land, wo im Vertrauen auf Gott die Herzen des Volkes und der Fürsten sich vereinigen!"

Von der Donau, 4. Juni.

Die Smyrnaer Zeitung berichtet aus Konstantinopel, es treffe die türkische Regierung Maßregeln, um die Straße der Dardanellen in furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen. Die verschiedenen Batteren erhielten bedeutende Verstärkungen. Der Kanal sey mit türkischen Kriegsschiffen aller Größe bedeckt. Man spreche von Besetzung der Dardanellenschlösser durch die russischen Truppen (?). Der Sultan selbst habe das Admiralschiff besucht, und untersuche eben so häufig die Arsenale und Kasernen. — Nachrichten aus Samos zufolge wird die Lage dieser Insel täglich schlimmer. Logotheti mit seinen Anhängern, unterstützt von einer ihnen verkauften Soldateska, im Vorgefühle, nicht mehr lange Herr auf der Insel zu seyn, erlaubten sich alle möglichen Erpressungen bei Allen, welche nicht ihrer Partei sind, stets bereit, sobald die Pforte sich der Herrschaft auf der Insel bemächtigt, sich mit ihrem Raube zu flüchten. Es heiße, die verbündeten Mächte wollten kräftige Mittel gebrauchen, diesem unseligen Stande der Dinge ein Ziel zu setzen.

Von der serbischen Grenze, 26. Mai.

Die Bosnier sind in Serbien eingefallen, und haben auf die hinterlistigste Weise eine bedeutende Zahl unbewaffneter Landleute gemordet. Hiemit ist das Signal zum förmlichen Kriege zwischen Bosnien und Serbien gegeben, und in diesem Augenblicke ruft Fürst Milosch das allgemeine Aufgebot zu den Waffen, um sein Land zu vertheidigen. Man darf in Kurzem auf blutige und wichtige Ereignisse gefaßt seyn, die selbst auf Europa zurückwirken können. Die Bosnier handeln nemlich unter dem Einflusse Mehemed Ali's, und seine Agenten sind es, die diese unwissenden Leute glauben machen, daß bei einem Umsturze der Regierung in Konstantinopel ihnen große Vortheile erwachsen und viele Bevorrechtungen eingeräumt werden würden. Sie glauben nun, daß es in ihrem Interesse liege, die Serbier zu schwächen, oder wenigstens den Fürsten Milosch, der der Pforte ergeben bleibt, zu vertreiben. Deshalb erlaubten sie sich schon länger jegliche Unbill gegen die angrenzenden serbischen Ortschaften, und suchten sie zum Kampfe zu reitzen. Bis jetzt hat Milosch Alles vermieden, was zu Extremen hätte führen können; nun ist er aber gezwungen, seinen Landsleuten Genugthuung zu verschaffen und sie gegen fernere Plünderungen und Mordthaten zu schützen. Geschieht es alsdann, daß der Kampf sich in die Länge zieht, so wird die Pforte einschreiten, und dabei dürfte Mehemed Ali nicht gleichgültig bleiben, wenn er seinen Einfluß und Anhang in den türkisch-europäischen Provinzen nicht verlieren will. Wird hingegen der Streit schnell entschieden und der Sieg bleibt den Serbiern, so würde ebenfalls Mehemed Ali sich in Bewegung setzen, um seine Freunde zu retten; und dann wäre es wieder an der Pforte, den Serbiern nachdrücklich beizustehn. Dabei könnte endlich der Fall eintreten, daß eine oder die andre christliche europäische Macht sich durch solche Aufregungen gefährdet glaubte, und ihnen ein Ende zu machen suchte. Aber dann würde es wieder nicht an eifersüchtigen Bemerkungen fehlen, wie man deren in Konstantinopel so viele hörte; auch möchten ähnliche Spannungen dadurch bewirkt werden. — Fürst Milosch ist jetzt bemüht, ein

Digitized by Google

Truppenkorps von 10,000 Mann zu sammeln, um der Invasion der Bosnier zu begegnen.

Madrid, 23. Mai.

In unserem Kabinet herrscht seit drei Tagen eine Thätigkeit, die Jeden in Erstaunen setzt. Täglich berathschlagen unsere Minister, und es nehmen selbst die Botschafter der nordischen Mächte, besonders der russische Gesandte, an den Verhandlungen Theil. Von mehreren Angaben über deren Gegenstand scheint die wahrscheinlichste die, daß die Regierung über die Protestation des Infanten D. Carlos sehr beunruhigt seyn soll. Man befürchtet für den 20. k. M. Unruhen, die, trotz der Energie und Wachsamkeit des Ministeriums, doch für das jetzige System nachtheilige Folgen haben könnten. Außerdem aber soll die Regierung noch andere Gründe zur Beunruhigung haben. Es heißt nämlich, Hr. Stratfort Canning habe im Namen seiner Regierung eine energische Note überreicht, wonach Großbritannien, unbeschadet der Ansichten des Madrider Hofes, zu Gunsten der Donna Maria da Gloria in Portugal intervenieren werde. Man will sogar behaupten, daß Hr. Canning nur darum bis jetzt in Madrid verweilt habe, um jede direkte oder indirekte Einmischung unserer Regierung zu Gunsten D. Miguels zu verhindern, und daß er mit seiner schließlichen Erklärung nur so lange gewartet habe, bis D. Pedro einige Vortheile über die Armee D. Miguels erhalten hätte. Wahrscheinlich ist dieser Zeitpunkt gegenwärtig eingetreten, weil heute eingegangene Briefe aus Lissabon von einem Ausfall des General Solignac sprechen, welcher glücklich ausgefallen sey, indem die Truppen D. Pedro's zwei Geschütze demontirt und eine Batterie genommen haben sollen.

London, 31. Mai.

Der Behauptung des Suns entgegen ist es sicher, daß es den Hrn. Conte und Piron aus Frankreich vollständig mit ihrem Plane zur täglichen Post zwischen England und Frankreich gelungen ist, daß er alsbald in Vollzug gesetzt werde. — In dem Unterhause hat L. Althorp einige Betrachtungen über die Erneuerung der Bankcharte angestellt, welche er als höchst wichtig nicht nur für die Aktionaire der engl. Bank, sondern auch für den Handel und das Eigenthum im Allgemeinen ansieht. — Gestern stellte L. Wellington im Oberhause die Frage an den ersten Minister, ob er Nachricht habe, daß bewaffnete Kriegsschiffe mit Truppen am Bord, unter dem Befehl eines britt. Offiziers abgegangen seyen, um Einem von den kriegführenden Theilen im Portugal Beistand zu leisten. L. Grey antwortete, er habe es wohl in Zeitungen gelesen, aber sonst keine Kenntniß davon. Auf diese Antwort kündigte der Herzog an, er werde Montags den Antrag stellen, daß der König in einer Zuschrift gebeten werden solle, die Personen und das Eigenthum der engl. Unterthanen, welche sich in Portugal aufhalten, zu schützen und auch eine strenge Neutralität zu beobachten.

Deal, 30. Mai.

Diesen Morgen ist der Herzog v. Orleans mit seinem Gefolge von Margate hier angekommen, und in dem Gasthofe zu den drei Königen abgestiegen, wo ihn der Gegenadmiral Mackau und die Offiziere vom franz. Geschwader erwarteten. Er schiffte sich auf dem Boote des franz. Admirals ein, um das Geschwader zu besichtigen. So bald die Schiffe das Ufer verlassen hatten, gaben die franz. Kriegsschiffe ein Grußfeuer mit Artillerie. Bei der Ankunft des Herzoges quer von der Admiralfregatte Atalante begrüßte ihn das Schiff Sr. britt. Maj., der Donegal mit seinen Kanonen, und die Mannschaft von allen Schiffen des vereinigten Geschwaders reihete sich aneinander und grüßte mit Stimme und mit Hutschwingen. In dem nämlichen Augenblicke wurden die Flaggen von allen Farben aufgezogen, was auf dem Lande einen prächtigen Anblick darbot. Nach Besichtigung des Donegals und aller franz. Schiffe ist der Herzog wieder ans Land gegangen, und hat die Stadt verlassen, um sich in Dower einzuschiffen.

Paris, 3. Juni.

Die Abtheilung der franz. Eskadre, die in Deal liegt, hat Befehl erhalten, nach Cherburg zurückzukehren.

Am 1. d. traf der Doktor Bowring in Paris ein; er ist von dem englischen Gouvernement beauftragt, die Grundzüge eines großen Handelsvertrags zwischen Frankreich und England vorzubereiten.

Graf Appony hat, wie wir hören, heute mit seiner Gemahlin Paris verlassen, um sich nach Ungarn zu begeben. Ihre Abwesenheit wird 5 Monate dauern.

Man hat keine Nachrichten aus Piemont, dies läßt sich nur dadurch erklären, daß, wie man wohl weiß, unendliche Vorsichtsmaßregeln auf der Post und an der sardinischen Gränze getroffen werden, um die Verbreitung der Nachrichten hinsichtlich der letzten Ereignisse zu hindern. Man weiß nur, durch die Erzählung der Reisenden, daß in diesem unglücklichen Lande die Verhaftungen und Hinrichtungen fortdauern. Will man sich einen Begriff machen von der Strenge, womit diese Empörungsverbrechen bestraft werden, so lese man folgenden Auszug aus einem Urtheilsspruch eines Kriegsgerichtes vom 20. Mai: „Die oben genannten, die beschuldigt sind, ihren Kameraden aufrührische Schriften mitgetheilt und so dazu angetrieben zu haben, dem Aufruhr Anhänger zu gewinnen...., nachdem das Gericht angehört hat...., hat es verurtheilt, und verurtheilt es die oben genannten zu einem schmählichen Tod."

Der Indicateur de Bordeaux erzählt, der Inhalt des Briefes des Grafen Kergorlay habe die Herzogin von Berry dergestalt indignirt, daß sie geäußert, der Verf. solcher Armseligkeiten verdiene nach Charenton geschickt zu werden. Dem Journ. de la Guienne vom 29. v. M. zufolge, befindet sich die Prinzessin sehr schwach.

Digitized by Google

Paris, 4. Jun.

Es wird versichert, der König leide an einer bruchartigen Krankheit, und nach dem Rathe der Aerzte dürfe er nicht mehr reiten. — Der Herzog v. Rovigo ist gestorben, nachdem es geheissen hatte, daß er wieder hergestellt sey. — Man sagt, die Herzogin v. Berry wolle nicht eher abreisen, als bis ihre getreuen Diener, welche in ihre Sache verwickelt sind, Verzeihung erhalten haben; aber eine Versammlung ansehnlicher Legitimisten soll beschlossen haben, durch eine wohlbekannte Dame sie von diesem unerwarteten und befremdenden Entschluß abbringen zu lassen. — Ein Schreiben aus Smyrna vom 11. Mai enthält, daß Ibrahim Pascha auf allen Punkten seinen Rückzug nach Syrien angetreten hat, und daß die Russen den Bosphorus verlassen, sobald die Genehmigung des Vertrages Statt gefunden hat. Von dem engl. Geschwader, das 25 Segel stark ist, und bei Xendos gesehen wurde, sind mehre Schiffe bereits in Turia eingetroffen.

Der Herzog von Orleans wird erst den 20. Juni und nicht den 7. oder 8. in Paris eintreffen.

Man ist bei Hofe besorgt, es möchten im Laufe dieses Monats Unruhen ausbrechen, da in den Provinzen viele Gährung zu herrschen scheint.

Haag, 2. Juni.

Gestern hat der Minister des Auswärtigen den beiden Kammern der Generalstaaten folgende Mittheilung gemacht: „Edelmögende Herren! Es sind jetzt drei Monate, daß ich den Generalstaaten die Absicht des Königs mittheilte, eine Gesandtschaft nach England zu schicken, um die Verbindungen mit Frankreich und England auf den alten Fuß herzustellen, und so die Bahn zu eröffnen, auf welcher Niederland, in Uebereinstimmung mit den fünf Mächten, Unterhandlungen wegen der definitiven Bedingungen einer Trennung Hollands und Belgiens führen könnte. Ich habe jetzt die angenehme Pflicht, Ew. Edelm. anzuzeigen, daß dieses Ziel erreicht ist. Den Gang dieser Verhandlungen entwickeln die von mir mitzutheilenden Aktenstücke, nemlich: Eine Note des niederländischen Bevollmächtigten vom 23., nebst dem Entwurf einer Präliminar-Konvention; eine Note des Prinzen Talleyrand und des Lords Palmerston vom 2. April; die Antwort der französischen und englischen Bevollmächtigten vom 22. April, und eine Note des niederländischen Bevollmächtigten vom 6. Mai, und die Antwort vom 19. (Folgen im Handelsblad diese beiden Aktenstücke, so wie die Konvention vom 21. Mai.) Diese Konvention, schließt der Minister, macht den seit dem November von Frankreich und England gegen Holland angewandten Maßregeln ein Ende; sie erklärt zugleich, daß die Höfe von Oesterreich, Preußen und Rußland eingeladen werden sollen, zu den definitiven Unterhandlungen mitzuwirken, und man ist um so mehr zu der Hoffnung berechtigt, daß Niederland binnen Kurzem eine endliche Ausgleichung unter billigen Bedingungen erhalten wird, als die Regierung Grund hat, darauf zu vertrauen, daß jene Einladung günstig aufgenommen werden wird.

Brüssel, 3. Juni.

Der Moniteur zeigt an, der König werde am 7. d. die Kammern eröffnen.

Man versichert uns, sagt die Emanzipation, daß die Regierung die Mittel berathet, wie die Bedürfnisse des Ackerbaues und der Industrie, welche auf allen Punkten des Königreichs Arbeiter verlangen, zu befriedigen sind, ohne jedoch unsern Militairetat zu vermindern.

Man fragt aus Lüttich, ob die Maas, welche provisorisch unter Anordnung des Rhein-Tarifs geöffnet worden, von belgischen Schiffen, unter belgischer Flagge und mit belgischen Papieren befahren werden darf. Die Schwierigkeit scheint uns bedeutend zu seyn, da Holland uns nicht anerkennt. Wir überlassen die Frage dem Moniteur zur Beantwortung, da wir uns selbst außer Stande erklären, diese Frage auf irgend eine Art zu lösen.

Man meldet aus Antwerpen unterm 3. Juni: Mehre Schiffe sind im Gesicht; es ist wahrscheinlich, daß einige der belgischen Schiffe, die von Ostende nach unserm Hafen abgegangen sind, sich unter denselben befinden.

Vom 4. Juni. Der Herzog von Orleans ist gestern dahier angekommen.

---


MUSEUM.

Montag Abend den 10. d. werden die Prager Musiker sich im Museum hören lassen. Anfang 6 Uhr.

HARMONIE.

Dienstag den 11. Juni Musik im Garten von 6 bis 9 Uhr durch die Prager Musiker.

Die erste Serien-Ziehung des neuen Königl. Preuß. Anlehens von 12 Millionen Thaler, Preuß. Courant, rückzahlbar mittelst 252,000 Prämien von zusammen 1,000,000 Thlr. Preuß. Courant, 90,000 Thlr., zmal 80,000 Thlr., 75,000 Thlr. zmal 70,000 Thlr., zmal 65,0000 Thlr., — zmal 30,000, — zmal 20,000, — 10,000, 9,500 — 8000 Thlr. ꝛc. zusammen 12,000,000 Thaler Preuß. Courant, findet nächsten ersten Juli, und die darauf Bezug habende Gewinnziehung — worin alle in der Serien-Ziehung herauskommenden Nummern einen kleineren oder größeren Gewinn machen müssen und welche 9000 Prämien von Rthlr. 100,000, Rthlr. 30,000 ꝛc. ꝛc. enthält — am 1. Oktober dieses Jahres Statt. Dazu sind Original-Promissen von 5 Nummern per Stück bei dem Unterzeichneten à Rthlr. 4 Preuß. Courant oder fl. 7. — im fl. 24 Fuß per Nummer gegen gefällige Einsendung des Betrags zu haben. Auch ist man bereit, den letzteren gegen Ablieferung der Promessen bei den betreffenden Personen per Wechsel in Empfang nehmen zu lassen. — Auf fünf bezahlte Promessen wird eine sechste gratis gegeben; — Auf Verlangen sind auch ausführliche Verlosungspläne zu haben.

Wilhelm Rieger,
in Frankfurt a/m.

Karl Braunstein, Lehrer der Tanzkunst, wohnt Nro. 118 in der Generalgasse.

Dienstag den 11. d. M. 10 Uhr Vormittags werden mehrere ausgemusterte Dienstpferde bei dem Schießhause dahier gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Bamberg den 8. Juni 1833.

Von der Oekonomie-Commission des 4ten Chevauxlegers-Regimentes (Herzog von Leuchtenberg.)

J. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mussinan, Rentmeister.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draudnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 162. Bamberg. Dienstag, 11. Juni 1833.

München, 8. Jun.

Vergangenen Donnerstag um 12 Uhr hat der Schnellläufer Ernst seine Reise nach Griechenland von Nymphenburg aus angetreten. Er will seinen Weg über Triest, Zenng, Scutari, Lepanto und dann durch Livadien vollends nach Nauplia nehmen, und gedenkt in 15 — 17 Tagen daselbst einzutreffen.

Berlin, 30. Mai.

Das Berliner politische Wochenblatt enthält folgenden Bericht über die neuesten Zeitereignisse:

Der Abschluß eines vorläufigen Tractats über die belgische Frage bestätigt sich und wie es scheint, enthält Holland gegen einstweilige Freigebung der Scheldeschifffahrt, daß das Embargo so wie die Blokade aufgehoben, die Besatzung der Citadelle von Antwerpen in ihr Vaterland zurückgesendet werde; offenbar war der Zeitpunkt, wo die orientalischen Angelegenheiten die Aufmerksamkeit der beiden gegenüberstehenden Mächte höchlich in Anspruch nehmen, der geeignetste Zeitpunkt zum Abschluß einer solchen Ueberkunft, und das eben so standhafte wie umsichtige Haager Cabinet hat ihn nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Das engl. Ministerium, vom Parlamente auch wegen dieser Angelegenheit gedrängt, wird wohl nicht säumen, darüber weitere Aufschlüsse zu gewähren.

Selbst in England gibt man jetzt zu, daß der Zweck der Sendung S. Stratford Cannings nach Madrid völlig verfehlt sey. Fürwahr es gehörte ein ungemessenes Vertrauen in die Talente dieses Diplomaten, oder eine unglaublich geringe Meinung von den Einsichten der span. Minister dazu, um sich der Hoffnung hinzugeben, sie würden auf Maßregeln eingehen, welche die Existenz der Monarchie hätten in Frage stellen können. Zur Orientirung über diese ganze Angelegenheit sind vielleicht folgende Andeutungen geeignet. Die Anhänger der altspanischen, so wie die der sogenannten liberalen Ansichten hatten schon früher die zwischen zwei fürstlichen Frauen bestehende Spannung benutzt, um ihren Ideen eine Vertretung, ihrer Partei ein Oberhaupt zu verschaffen; die letzte Vermählung des Königs warf vermöge verwandtschaftlicher Verhältnisse ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale des Liberalismus, und die ganze Lage verwickelte sich aufs höchste, als einige Zeit nachher noch die Frage über die weibliche Thronfolge hinzu kam. Drei Parteien sind dabei zu unterscheiden. Die der Königin, welche ihr die Regentschaft, ihrer ältesten Tochter die Thronfolge zu sichern strebte und als Mittel zum Zweck allenfalls eine gänzliche Veränderung der inneren und äusseren Politik ergriffen hätte; die liberale, welche lediglich diese Veränderung wünschte, damit sie nicht offen hervortreten durfte und mit kluger Benutzung der Umstände sich Jenen anschloß, um deren Wünsche als Mittel für die eignen Absichten zu benutzen. Daß die Ansichten und Plane Beider der altspanischen oder sogenannten apostolischen Partei gleichmäßig entgegen waren, bedarf keiner Erinnerung. Zea Bermudez unter so verwickelten Verhältnissen an die Spitze des Ministeriums berufen, scheint von Haus aus erkannt zu haben, daß starres Festhalten an den altspanischen Ideen es ihm unmöglich machen würde, die seinem Vaterlande drohenden Uebel abzuwenden und daß es nothwendig sey, das kleinste davon zu wählen. Indem er sich an die Spitze derer stellte, denen zunächst die Thronfolge für die Infantin Maria am Herzen lag und dieselbe mit möglichst legalen Formen zu umgeben strebte, sicherte er sich persönliches Vertrauen und Neigung, ohne welche auf die Dauer nichts zu bewirken gewesen wäre, machte die früher dazu erdachten Mittel entbehrlich und gewann so die Kraft, jene Partei alles politischen Einflusses zu berauben; die liberale aber völlig nieder zu halten. So ungefähr standen die Dinge, als Sir Stratford Canning in Madrid anlangte; daß es ihm nicht gelingen konnte, einen Schritt zu Gunsten Don Pedro's zu erwirken, begreift sich.

Die neuesten Vorfälle in Belgien, über derer Widrigkeit nur eine Stimme seyn kann, beweisen, daß die ganz unbeschränkte Preßfreiheit, wie sie von den Philosophen verlangt wird, selbst in einem philosophisch construirten Staate, geradewegs zum Naturzustande, zur Selbsthülfe in ihrer rohesten und brutalsten Form führe; die Sache ist nicht neu und das Schreiben des Generals Magnan nur der Wiederhall eines ähnlichen, welches General Skrzynecki erließ, als in Warschau die freie Presse mit dem Stocke bedroht worden war. Uebrigens muß man die ritterliche Anhänglichkeit der belgischen Offiziere an eine Dynastie von zwei Jahren bewundern, welche unter den Auspizien des Feldzugs

Digitized by Google

von 1831 eintrat; das Haus Oranien hat dort fünfzehn Jahre geherrscht, an den Beginn seiner Regierung knüpfte sich die glorreiche Erinnerung von Waterloo, und obwohl es seitdem an einer zügellosen Presse durchaus nicht fehlte, ist doch niemals bekannt worden, daß innerer Trieb irgend einen Militär veranlaßt hätte, sich der thätlichen Censur zu unterziehen.

Von der französischen Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf wegen Verbürgung für ein Drittheil der griechischen Anleihe angenommen worden, und die Erörterung desselben nur insofern interessant, als die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Aufschlüße über die bis dahin befolgte Politik, und die eventuellen Hoffnungen gewährt. Man erfährt unter Anderem, daß Morea von französischen Truppen besetzt wurde, nicht sowohl um die Trümmer des griechischen Volkes vom Verderben zu retten, sondern weil es der „südliche Theil des türkischen Reichs war", und so ein „Gegengewicht gegen die Besetzung der nördlichen Provinzen durch die Russen" erlangt wurde; eben so deutlich ergibt sich, daß die Gründung des griechischen Reichs, und seine Unterstützung durch die Anleihe auf derselben Ansicht beruhe. Könnte darüber noch ein Zweifel obwalten, so würde er durch die Worte beseitigt: „wenn das türkische Reich fallen soll, so ist es besser, daß es sich in unabhängige Staaten auflöse, als daß es in Provinzen zerfalle, die das Gebiet unserer Nebenbuhler vergrößern; Griechenland ist für diesen Zweck äußerst günstig gelegen, es ist eine im Entstehen begriffene Seemacht, die an uns durch die Bande der Dankbarkeit geknüpft wird." Die Hoffnungen sind folgendergestalt ausgesprochen: „wenn gleich es außer Zweifel ist, daß, falls die Nachbarstaaten der Türkei sich auf Kosten derselben vergrößern sollten, die entfernter liegenden Staaten ebenfalls ein Recht auf Entschädigung haben und Frankreich dann gewiß nicht leer ausgehen würde. An diese großen Veränderungen, die zum Vortheil und Ruhm der künftigen Geschlechter dienen können, dürfen wir aber gegenwärtig nur mit Klugheit und Mäßigung denken." — Das für die ehrenwerthen Deputirten schlagendste Argument scheint aber zu seyn: daß, wenn die griechische Revolution statt 1821 erst 1831 ausgebrochen und mißlungen wäre, die Kammer gewiß nicht angestanden haben würde, den Flüchtlingen eine jährliche Unterstützung von 1,200,000 Fr. zu bewilligen. Wahrscheinlich fühlt aber übrigens der Herzog von Broglio jetzt schon selber, daß ihm der Ausdruck beklagenswerthes Ministerium nicht hätte entschlüpfen sollen.

Der Vorfall im Depot polnischer Flüchtlinge zu Bergerac kann die französische Regierung — insofern sie darüber noch im Zweifel war — belehren, in wie weit bei diesen Leuten auf Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten, ja nur auf gewöhnliche Unterordnung zu rechnen sey; wir empfehlen dieses Ereigniß der ernstlichen Erwägung deutscher Polen-Enthusiasten und mögen sie dabei ihrer ungereimten Urtheile über das preußische Gouvernement in ähnlichem Falle, erröthend gedenken!

Die „richtige Mitte" hat glücklich den Weg nach Konstantinopel gefunden, indem nach glaubwürdiger Nachricht der Streit über den Distrikt von Adana damit endet, daß derselbe dem Pascha von Aegypten als Pachtung überlassen wird. Ueber die Quelle dieses Auskunftsmittels kann um so weniger ein Zweifel obwalten, als dadurch Mehmet dem Wesen nach erreicht, was man ihm von einer Seite zu verschaffen wünschte. Wir können darin keinen Triumph für die englische Diplomatie erkennen, noch viel weniger aber erklären, wie der Großherr, in viel günstigerer militärischer Lage als früher, sich zu einem solchen Zugeständniß habe entschließen mögen. Sollte der von Außen kommende gute Rath, und vielleicht noch etwas Anderes, Einfluß auf den Divan gewonnen haben?

Wien, 4. Juni.

Am 3. d. M. ist der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. k. Hofe, Bogislav Freiherr von Maltzahn, auf seinem Landsitze in der Nähe dieser Hauptstadt im vierzigsten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Die Verdienste, die sich der Verewigte in der ereignißvollen Periode, während welcher er am hiesigen Hofe beglaubigt gewesen, um die Befestigung der für das Wohl beider Reiche so heilsamen Bande innigster Freundschaft, welche Oesterreich und Preußen umschlingen, erworben hat, sind vor Kurzem von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser auf das Schmeichelhafteste anerkannt worden. Die edlen Eigenschaften seines Geistes und Herzens hatten ihm die Liebe und Achtung seiner Collegen und aller derer, die ihn näher kannten, gewonnen. Das Gefühl, welches sich als rege Theilnahme bei der Nachricht von diesem so unerwarteten Verluste ausgesprochen hat, ist Bürge eines bleibenden Andenkens an den zu früh Verblichenen!

Neapel, 25. Mai.

Vorgestern ist unsere kleine Flottille, bestehend in: 1 Fregatte, 2 Korvetten, 1 Goelette, 2 Briggs, die mit dem sardinischen Geschwader, bestehend in 4 Fregatten, 1 Korvette, 1 Brigg, 1 Schooner, vereint vor Tunis lag, um für erlittene Beleidigungen Genugthuung zu fordern, in hiesigen Hafen zurückgekehrt.

Die Gazzetta di Fiorenze vom 27. Mai meldet: „Mit innigster Freude geben wir die Nachricht, daß das Eheverlöbniß zwischen Sr. k. k. Hoheit dem Großherzoge, unserem erlauchten Herrn, und Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie Antonie beider Sizilien geschlossen worden ist. Der Ehecontract ist am 21. d. M. zu Neapel zwischen Sr. Excellenz dem Fürsten Tommaso Corsini, außerordentlichen Gesandten Sr. k. k. Hoheit bei Sr. Maj. dem König beider Sizilien, und Sr. Excellenz dem Fürsten von Cassaro, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät unterzeichnet worden."

Digitized by Google

Oporto, 15. Mai.

Es hat sich bis heute nichts Wichtiges ereignet, und der Angriff auf den Feind ist verschoben. Ohne Zweifel wartet man Verstärkungen und weitere Bedürfnisse ab. Der Kaiser und der Marschall fahren fort, die verschiedenen Korps zu mustern. Am Dienstage war eine kleine Meuterei in der Kaserne von Torre da Mare, wo einige Soldaten ihre Kameraden zum Ungehorsam aufreitzten, ohne Zweifel, um sie zum Ausreißen zu verleiten; allein die Ruhe wurde bald wieder hergestellt. Ich würde von diesem elenden Gemäch nicht sprechen, wenn ich nicht besorgte, daß der Parteigeist solche Sachen entstellte und übertriebene Berichte an die Londoner Zeitungen schickte, welche die Hauptquelle von dergleichen Neuigkeiten sind. Es ist wohl daran, zu bemerken, daß die Herausgeber jener Zeitungen öfters von miguelistischen Briefwechslern hintergangen werden, die, um ihre Lügen zu beglaubigen, sich mit der konstitutionellen Maske bedecken. Da übrigens unsere Feinde alle Mühe sich geben, die Soldaten zu täuschen und zur Empörung zu reitzen, so hat der Marschall einen Kriegsrath niedergesetzt. Von diesem wurden 2 Ausreißer und ein Verleiter zum Tode verurtheilt. Samstags wurde das Urtheil in Gegenwart der ganzen Besatzung vollzogen. Seit 3 Tagen hat das stürmische Meer den Verkehr mit Außen unmöglich gemacht. Doch wird es nicht lange dauern. Auf der Rhede befinden sich 60 Schiffe mit allerlei Vorräthen. Wenn diese einlaufen können, sind wir auf lange Zeit mit Lebensmitteln versehen. Ein ausgezeichneter Pole, ehemals Artilleriegeneral (ohne Zweifel Bem) ist jüngst angekommen. Er bot dem Kaiser eine Legion von 2 starken Infanteriebataillonen, 4 bis 500 Reitern und einer Batterie an. Er wurde von dem Kaiser und dem Marschall sehr gut aufgenommen und zum täglichen Tischgenossen erbeten. Man weiß aber nicht, ob sein Erbieten angenommen wurde, da es ein wenig spät gemacht ist. Auf allen Fall wird es sich nicht eher verwirklichen, als bis wir Oporto verlassen haben; denn nachdem die Geschäftsträger des Kaisers in Frankreich und in England den größten Betrieb für Rekrutirung und Hülfleistung aller Art gemacht haben, so werden wir bald ganz in Bereitschaft seyn, gegen Lissabon zu ziehen. Gestern kamen 500 franz. Soldaten an. Der polnische General verläßt uns heute. Die vollkommenste Ordnung herrscht in der Stadt. Es wurde ein neuer Weg für die Artillerie nach dem Kloster Sera gemacht. Die Bestandtheile der Brücke sind so gut hergerichtet, daß sie jede Nacht schnell über den Fluß geworfen werden kann.

London, 1. Juni.

Der Fürst Talleyrand und der Bevollmächtigte Belgiens hatten gestern Beredungen mit L. Palmerston im Auswärtigen. — Gestern kam auf einem Paketbot aus Hamburg, ein außerordentlicher Kurier mit Depeschen für den russischen Gesandten an.

In einer großen Versammlung, die am 27. Mai in New-Castle statt fand, wurde das Verfahren der Minister und des Reform-Parlamentes untersucht; den Vorsitz führte Hr. Karl Attwood, der Bruder des Repräsentanten von Birmingham; er beklagte sich sehr über die Minister, die das Volk betrögen und Schuld wären, daß die auf ihm lastenden Uebel jeden Tag zunähmen; Hr. Doubledey schlug eine Vorstellung an die Kammer der Gemeinen vor, in der Verminderung der Auflagen, Verwendung der Kirchengüter zu Bestreitung der Staatslasten, jährliche Zusammenberufung des Parlaments, allgemeines Wahlrecht und geheime Abstimmung verlangt werden sollten. Hr. Fife verlängte, man solle eine Petition bei dem Könige eingeben, um ihn um Entlassung der Minister zu bitten. Beide Vorschläge wurden einstimmig angenommen. Diese Versammlung, der der Kern der engl. Marine beiwohnte, macht großes Aufsehen in der Altstadt; man weiß nicht, welche Mittel die Minister, deren Lage dadurch noch kritischer wird, dagegen anwenden werden.

Briefe vom 18. April, die diesen Morgen mit dem Challenger von Rio Janeiro ankamen, sprechen von Unruhen in Brasilien; die brasilischen Fonds sind auf diese Nachricht um 1 1/2 Prozent gefallen.

Paris, 4. Juni.

Der Artikel 2. des vorgeschlagenen Gesetzes zur Vollendung der Denkmale der Hauptstadt und anderer öffentlichen Arbeiten enthielt, daß ein Fonds von 18 Mill. zur Vollendung der Arbeiten für die Vereinigung des Louvre mit den Tuilerien, und für den Erwerb der dazu nöthigen Häuser und Erdstriche angewiesen werden solle. Die Absicht dabei war, die Bibliothek in den Gebäuden zwischen den beiden Palästen aufzustellen. Es wurden verschiedene Widersprüche dagegen gemacht. Hr. Arrago sagte, es seyen keine Arbeiten ohne wirklichen Nutzen, womit die Kammer sich beschäftigen müße, in dem Augenblicke, wo man Geld entlehne, und wo die Einnahmen kaum über die Ausgaben sich erheben, müße man nicht Millionen zu Unternehmungen des Luxus und der Pracht verwenden, wobei derselbe merkbaren Beifall erhielt. Nach einer warmen Verhandlung, wobei die Plane der Regierung einer heftigen Kritik unterlagen, schlug Hr. Jousselin folgendes Amendement vor: „Die Ausgaben, welche für den Wiederbau der k. Bibliothek erfordert werden, sollen später durch ein besonderes Gesetz ausgesetzt werden." Für die Annahme dieses Vorschlages sprachen sich 162 Mitglieder, gegen denselben 150 aus: Minorität des Ministeriums 12. Eine lange Bewegung folgte auf diese Abstimmung, woraus zugleich die Verwerfung von Art. 3—6 des ministeriellen Vorschlages hervorging, welche administrative Verfügungen über die Ausführung der Bauten am Louvre, so wie über Grund und Boden und über die Gebäude enthielten, worin gegenwärtig die k. Bibliothek befindlich ist. Art. 8, wodurch dem Minister 44 Mill. Fr. zur Vervollständigung der Kanalisation bewilligt werden, wurde sofort angenommen.

Digitized by Google

Graf Appony hat wirklich Paris verlassen. Vor seiner Abreise hatte er noch eine sehr lange Konferenz mit Hrn. v. Broglie. Es soll sich, wie man versichert, neuerdings darum gehandelt haben, die völlige Mitwirkung Oestreichs in der orientalischen Angelegenheit, selbst zu dem Preise einiger Opfer, zu erhalten. Baron Hügel wird bis zur Ankunft des Nachfolgers Hrn. Apponi's die Geschäfte der Gesandtschaft besorgen; denn man glaubt nicht, daß dieser letztere wieder nach Paris zurückkommen wird.

General Semele hatte gestern eine Privataudienz bei dem König. Seine Maj. erkundigte sich, wie man versichert, insbesondere über den Geist der Regimenter, welche in Metz und in den benachbarten Städten garnisoniren.

Der National kündigt heute an, daß er in seinen Büreaus eine Subscription zu Gunsten der Wittwen der Generale Decaen und Daumesnil eröffnen wird. Allen läßt glauben, daß dieses Beispiel bald von den Blättern in Paris und den Departementen nachgeahmt werden wird. Frankreich darf nicht der Undankbarkeit beschuldigt werden. Die Deputirtenkammer hat sich geweigert, Militärpersonen, welche alles für das Vaterland gethan haben, zu belohnen. Ihr gebührt der Vorwurf der Undankbarkeit; allein die Nation schließt sich ihrem Votum nicht an und wird es nicht zugeben, daß die Wittwen jener Generale im Elende schmachten.

Die letzten Nachrichten, welche wir über Oran erhalten haben, lauten für unsere Colonie und den Ruhm der franz. Waffen günstig. Zwischen dem Tribus Garabat, welcher zu den kriegerischesten Stämmen dieses Theiles Afrikas gehört, und 12 Lieus von Oran sein Lager aufgeschlagen hatte, und unseren Truppen, welche, müde der von diesem Stamme verübten Neckereien, am 7. Mai Nachts, 1500 Mann Fußvolk, 400 Pferde, 6 Feldstücke und 180 Sappeure stark, mit dem General Desmichels an der Spitze, zu ihrer Besiegung und Vertreibung ausgezogen waren, sind einige Gefechte vorgefallen, in welchen stets die Gewandtheit des franz. Heerführers und die Tapferkeit unserer Truppen den Sieg davon trugen. Der Verlust der Araber in diesen Kämpfen hat nicht weniger als 300 Todte und eine große Anzahl Verwundeter betragen. Außerdem gerieth eine ansehnliche Menge Vieh in die Gewalt der Sieger. Unsere Truppen haben auf ihrer Seite nur zwei Todte und 12 Verwundete gezählt.

Brüssel, 5. Juni.

Hr. Serruys, Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Berlin, ist vorgestern in Brüssel angekommen.

Die Königin der Franzosen, von mehreren Gliedern ihrer Familie begleitet, wird am 3. des nächstens Monats hieher kommen, und 1 Monat in Belgien verweilen. Sie wird sich auch nach Antwerpen begeben, welches sie auf ihrer vorigen Reise nicht besuchen konnte.

Gestern war zu Ehren des Herzogs von Orleans großes Diner am Hofe.

Alle Truppen des Lagers von Coxtiaux werden sich am 8. d. M. Dorthin begeben; sie bilden einen Effectivbestand von 8000 Mann.

Der Graf Latour-Maubourg ist von Paris nach Brüssel zurückgekehrt.

In der Draunick'schen Buch- und Kunsthandlung ist unter andern zu haben:
Glücks Commentar 36r Bd. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
Engelhardt, Dr. J., Handbuch der Kirchengeschichte 2 Bde. gr. 8. 9 fl. 36 kr.
Gerard, praktische französische Sprachlehre 4te Lief. gr. 8. 24 kr.
— gramatikalisches Journal 18 24 kr.
Pfaff, allgem. Geschichte der europäischen Menschheit I. Abth. 48 2 30 kr.

Entfernten Anverwandten und Freunden ertheilen wir hiemit die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Bruder und Schwager, der k. Pfarrer Conrad Joseph Porzelt zu Burgwindheim am 7. d. nach einem kurzen Krankenlager am Schleimschlage verstorben ist.

Wir bitten um stille Theilnahme, und fortgesetzte Gewogenheit und Freundschaft.

Bamberg den 9. Juni 1833.

Die Hinterbliebenen.

Im 2ten Stocke des Blauloewen-Wirthshauses in der alten Judengasse in Bamberg werden am Dienstag den 18. Juni l. J. Vormittags 10 — 12 Uhr folgende ganz rein gehaltene Weine gegen sogleich baare Zahlung zu beliebigen Quantitäten meistbiethend versteigert, als:

1 Faß 1811er Rodesser circa 7 1/2 Eimer.
2 do. 1811er Sommeracher 7 1/2 Eimer.
1 do. 1827er Volkacher 4 Eimer.
1 do. 1828er Dettelbacher 4 Eimer,

wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Das Wohnhaus Dist IV. Nro. 1748 nebst Garten, mit dem Häfner-Feuerrecht versehen, ist aus freier Hand zu verkaufen; Kaufsliebhaber belieben solches einzusehen, und mit der Eigenthümerin billigen Kaufsvertrag abzuschließen.

Am 18. Juni l. J. früh 9 Uhr anfangend werden im steinernen Hause mehrere Hundert Eimer Stein- und Bier gegen baare Bezahlung öffentlich an den Meistbiethenden verkauft.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Bamberg den 4. Juni 1833.

Carl Kummer.

## Bekanntmachung
### den Wollmarkt zu Schweinfurt betr.

Höchster Ermächtigung zufolge soll der mit jedem Jahre an Lebhaftigkeit zunehmende Wollmarkt dahier jedesmal am letzten Montage im Monate Junius, wenn auf solchen kein Feiertag fällt, abgehalten werden.

Diesenmach ist für dieses Jahr

Dienstag der 25te Junius

bestimmt, und können Verkäufer bei früherem Einbringen ihrer Wolle verhältnißmäßige Vorschüsse erhalten.

Schweinfurt den 1. Mai 1833.

Der Stadtmagistrat.

Kirch, Bgrmstr.

## Fruchtpreise
### auf der Schranne zu Schweinfurt, den 1. und 6. Juni 1833 pr. Schäffel:

| Höchster Pr. | Mittler Pr. | Tiefster Pr. |
|---|---|---|
| Weizen 11 fl. 20 kr. | Weizen 10 fl. 40 kr. | Weizen 10 fl. — kr. |
| Korn 9 fl. 30 kr. | Korn 9 fl. 4 kr. | Korn 8 fl. 9 kr. |
| Gerste 6 fl. 30 kr. | Gerste 6 fl. 20 kr. | Gerste 6 fl. 15 kr. |
| Haber 5 fl. 15 kr. | Haber 4 fl. 58 kr. | Haber 4 fl. 45 kr. |

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 163. Bamberg. Mittwoch, 12. Juni 1833.

München, 7. Juni.

Wir erhalten eben fernere zuverlässige Mittheilungen aus Neustadt und dem Rheinkreise: „Aus Allem geht hervor, daß ohne die energischen Maßregeln der Regierung auch dieses Jahr ein Hambacher Fest gerade wie das vorjährige stattgefunden haben würde. Statt der noch in gefänglicher Haft befindlichen Redner würden diesesmal andere aufgetreten seyn. Das Eintreffen der Studenten, mehr noch die, sicherm Vernehmen nach, denselben in Mannheim abgenommenen Papiere geben hiefür hinlängliches Zeugniß. Massen von Herbeiziehenden kehrten um, als sie unterwegs die militärische Besetzung des Hambacher Schloßberges und das Eintreffen einer bedeutenden Truppenverstärkung in Neustadt vernahmen. Wäre die Ruine nicht Abends vorher militairisch besetzt worden, so würde die aufgehende Sonne die vorjährigen Fahnen wieder beschienen. Zwei solche Fahnen wurden abgenommen und sind einstweilen auf dem Rathhause zu Neustadt aufbewahrt. Andere zeigten sich auf den nahen Bergeshöhen, verschwanden aber stets wieder, ehe man sich ihrer bemächtigten konnte. Als Rädelsführer und Unruhestifter zeichneten sich vorzüglich zwei als exaltirte Demagogen hinlänglich bekannte Bürger von Neustadt aus. Sie begannen den Gesang von Freiheitsliedern auf dem Hambacher Berge und verweigerten Folge zu leisten, als sie von dem das aufgestellte Piquet kommandirenden Offizier aufgefordert wurden, dieses Singen einzustellen, mit dem Bemerken: man sehe nicht ein, warum solche Lieder nicht gesungen werden sollten, sie seyen der jetzigen Zeit angemessen. Einer der Hauptunruhestifter redete beim Eintreffen der zur Verstärkung auf den Berg gesendeten Füsilir-Compagnie die Umstehenden mit folgenden Worten an: „„Brüder! im vorigen Jahre habe ich unsere Fahne auf diesem Schlosse aufgepflanzt, dießmal sollen wir es nur angucken; aber bis Mittag ist die Ruine unser und wir sind in unserem Eigenthume.““ — Dieselben Menschen stimmten immer aufs Neue Freiheitslieder an, sie brachten die Toaste aus, wenn auf den benachbarten Bergen Fahnen aufgesteckt wurden. Als die Menge aufgefordert werden mußte, den Berg zu verlassen, rief einer derselben aus: „„Wir gehen nicht, jeder Bürger, der diesen Platz verläßt, ist ein ehrloser feiger Mensch, wir gehen nicht, weil wir nicht wollen.““ Nur Augenzeugen können sich einen Begriff von der wahnsinnig frechen Weise machen, auf welche die Truppen den ganzen Tag geneckt und insultirt wurden. Gegen die aus den jenseitigen Provinzen des Königreichs eingetroffenen Truppen wurden unaufhörlich die gröbsten Schimpfreden ausgestoßen, an den aus Rheinländern bestehenden Jägern dagegen alle möglichen Verführungskünste versucht; sie wurden als Landsleute sehr gelobt und laut ward versichert, daß sie den Unruhestiftern helfen würden, wenn es losgienge. Auf solche Weise ließ sich wohl schon Mittags voraussehen, daß Abends ärgere Exzesse vorfallen würden. Die nächste Veranlassung zu denselben gab das unaufhörliche Schimpfen gegen das Militair und die erhabensten Personen, endlich die gewöhnte Widersetzlichkeit des Neustädter Pöbels bei den nothwendig gewordenen Verhaftungen. [illegible] retirten wieder befreien; die Patrouillen sahen sich sofort lich angegriffen, und wie wenn ein Signal gegeben worden wäre, brach der Tumult in allen Strassen auf einmal los. In weniger als einer halben Stunde waren indessen alle Strassen geleert und die Ruhe vollkommen hergestellt. Wohl mögen viele Personen derb abgebläut worden seyn; verwundet aber wurden hauptsächlich nur diejenigen, welche vor dem Rathhause einen Angriff auf Chevauxlegers-Patrouillen machten, um Arrestanten zu befreien. Dort trug sich auch der vielfach erwähnte Vorfall mit dem Adjunkten Penner zu, welcher letztere unvorsichtiger Weise mit einem weißen Hute bedeckt, (also nicht in Uniform) von der Stiege herab einem Bekannten, den er im Gedränge erblickte, zu Hülfe kommen wollte. Außer dem Handwerksgesellen Kipp, welcher einer Schildwache das Gewehr nehmen wollte, ist Niemand ums Leben gekommen, noch lebensgefährlich verwundet worden. Die in Hambach durch Flintenschüsse Verwundeten sind außer Gefahr und auf dem Wege der Heilung. Die Zahl derjenigen, welche leichte Verletzungen erhielten, wird sehr verschieden von 30—100 angegeben, da viele ihre Wunden verheimlichen sollen, um der Untersuchung auszuweichen; so viel ist indessen gewiß, daß bei weitem die meisten bloß mit blauen Flecken davon kamen. Der größere Theil derjenigen Einwohner von Neustadt, welche im vorigen Jahre den Aufruf zum Hambacher

Digitized by Google

Feste unterzeichneten, ist abwesend. Zwei Hauptunruhestifter entfernten sich, nachdem sie noch in der Nacht vom 27. auf den 28. eine Estaffette nach Straßburg abgesendet haben sollen, und sind bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Seit dem 27. ist in Neustadt Alles vollkommen ruhig, man sieht nach 10 Uhr Niemand mehr auf den Straßen; unter den exaltirtesten Liberalen herrscht wohl noch Erbitterung über die erlittene Niederlage; dem größten Theile der Einwohner aber ist es vollkommen recht, daß die Ruhestörer eine derbe Lektion bekommen haben, weil er nun hofft, so bald nicht wieder mit den Ausbrüchen ihrer Frechheit belästiget zu werden. Noch lauter äußern sich in dieser Beziehung die Landbewohner, sie sagen: den unruhigen Köpfen in Neustadt sey vollkommen Recht geschehen, ihr ewiger Unfug habe ein übles Licht auf den ganzen Kreis geworfen, und sie würden endlich die Regierung zu strengen Maßregeln genöthiget haben, unter denen alle Gemeinden unschuldig hätten mitleiden müssen. — Die bekanntesten Umwälzungs-Männer im ganzen Kreise hat ein panischer Schrecken ergriffen; ihre Coryphäen haben sich größtentheils entfernt, und den Gutgesinnten ist der Muth gewachsen, ihre Gesinnungen laut auszusprechen. Zu Zweibrücken haben sich am 27. Abends einige der Gefangenen unruhig benommen, indem sie auf die Straße riefen, bis sich mehrere Menschen versammelten, und gegen die Schildwache und das Militär, welches sie an dieser Ungebührlichkeit verhinderte, Schimpfreden [illegible] zusammengelaufenen Leuten mit Tüchern zu winken, indeß giengen letztere bei Ankunft der ersten Militärpatrouille auseinander, ohne wieder zum Vorschein zu kommen, und die Ruhe ist dort keinen Augenblick gestört worden, eben so wenig fiel am 27. in irgend einer andern Gemeinde des Rheinkreises die geringste Unordnung vor."

Alle diese Thatsachen scheinen uns einen neuen Beweis zu geben, wie schwach die Umwälzungsparthei ist, wenn ihr mit Ernst und Strenge begegnet wird.

Berlin, 3. Juni.

Die Pariser Blätter, der National und die Tribune, sind über unsre Ansicht der jetzigen orientalischen Krise sehr ergrimmt, sagen aber nichts, was unsre Meinung widerlegte, daß die Intervention Rußlands in den Sachen der Türkei, den faktischen Verhältnissen nach, jetzt die natürlichste, erfolgreichste und am wenigsten beunruhigende sey. Der vergleichende Rückblick auf die französischen Expeditionen nach Ancona und nach Belgien brauchte jene Blätter auch nicht so in Zorn zu setzen; wenn es ihnen gerade taugte, haben sie den Tadel gegen jene Expeditionen nicht gespart, aber freilich, daß diese mehr oder minder das Revolutionaire in Schutz nahmen, das soll man nicht zu tadeln wagen, das soll das einzige Gute daran seyn! Die Rodomontade des National gegen Preußen, von einer neuen Lektion von Jena, ist ein Beweis von der Blindheit politischer Leidenschaft, die oft in völlige Geschmacklosigkeit verfällt. Seit jener Lektion sind ganz andere gegeben worden, deren Resultate noch unverändert vor Augen liegen. Was würden die Franzosen dazu gesagt haben, wenn die Preußen, nach der Lektion von Jena, sich mit der von Roßbach hätten brüsten wollen? Die kriegerische Stimmung mag der National nur verschlafen; es ist in der Politik auch nicht die mindeste Aussicht, daß der Frieden Europa's gestört werden sollte. — Vor einigen Tagen sind hier einige Studenten verhaftet worden, die einer nähern Verbindung mit den in Frankfurt am Main Verhafteten verdächtig geworden waren. Sie sollen persönlich in das Frankfurter Attentat gar nicht verwickelt seyn. — Der verdrießliche Streit zwischen dem hiesigen Oberbürgermeister v. Bärensprung und einem Theile der Bürgerschaft ist durch die Regierungsbehörde ausgeglichen worden. Man fürchtet aber, daß der Oberbürgermeister sich von den Geschäften zurückziehen wird, wenn seinem Wirkungskreise engere Schranken gesetzt werden sollen, als dem seines Vorgängers. Der Mann hat übrigens die größten Verdienste um die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, und bei seiner Wahl zu seiner jetzigen Stelle war die ganze Bürgerschaft voll Eifer und Sorge, daß nur kein Anderer es werden möchte! — Die Eisenbahnen kommen nun auch hier ernstlicher zur Sprache; es ist stark von einer in Schlesien zu errichtenden die Rede, wozu in Breslau schon eine Gesellschaft zusammengetreten seyn soll.

Haag, 5. Jun.

Der Prinz Friedrich reist so eben nach Berlin; nach allem Anschein hat diese Reise einen politischen Zweck, und ist eine Folge des gestrigen Kabinetsraths. Die Abwesenheit des Prinzen wird von kurzer Dauer seyn, da seine Gemahlin gegen Ende d. M. ihrer Niederkunft entgegensieht. Oberst Omphal, Adjutant des Königs, geht als Kommissär mit dem Dampfboot über St. Omer nach Paris, um die Rückkehr unserer Gefangenen vorzubereiten.

Zu Vliesingen ist der Befehl eingegangen, allen englischen und franz. Schiffen die freie Durchfahrt in die Schelde zu gestatten.

Brüssel, 5. Jun.

Man schreibt aus London, daß die Höfe von Frankreich und England die von Preußen, Oesterreich und Rußland aufgefordert haben, sich ihnen zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen wegen einer definitiven Ausgleichung der holländisch-belgischen Angelegenheit anzuschließen. Man zweifelt nicht, daß die letztern Höfe dieser Einladung nachkommen werden.

Vom 6. Jun. Gestern empfing der König Herrn Serruys, ersten Sekretär der belgischen Gesandtschaft in Berlin, in einer Privataudienz.

London, 1. Juni.

Das jährliche Fest zur Erinnerung an den Jahrestag der Geburt William Pitts, ist in der Taverne der City von London gefeiert worden. Nur wenige Mitglieder des Unterhauses waren wegen der wichtigen Ge-

Digitized by Google

genstände, die im Parlamente verhandelt wurden, bei dieser Feierlichkeit zugegen. Der Herzog von Wellington wurde von der versammelten Gesellschaft mit lebhaften Beifallsbezeugungen empfangen. Der Präsident Catright nahm das Wort und bemerkte, daß von Tag zu Tag der Verlust Pitts, dieses großen Staatsmannes, empfindlicher werde. Jemehr ich nachdenke, rief der Präsident aus, desto mehr finde ich, daß das einzige Mittel zur Wiederherstellung des Glückes und der Sicherheit des Vaterlandes darin liegt, daß man zu den Prinzipien des berühmten Pitt zurückkehrt. Diese Principien allein stellen ein Regierungssystem auf, welches das Eigenthum und die persönliche Freiheit sicher stellt, die bürgerlichen und religiösen Institutionen des Landes schützt, den Handel und die Industrie ermuthigt (lebhafte Beifallsbezeugungen) und alle Projekte lähmt, welche auf Aufstand, Anarchie und Revolution hinzielen. (Donnernder Beifall.) Der Herzog von Wellington, auf dessen Wohl ein Toast ausgebracht wurde, sprach nach seinem Danke: Unsere Zusammenkunft ist ein Pfand für unsere Anhänglichkeit an jene conservativen Prinzipien, die einzige Garantie des Glückes unseres Vaterlandes, wie des Glückes aller Länder der Erde. (Beifall.) Fern von mir, fügte der Redner hinzu, bleibt die Anmaßung, in der Zukunft lesen zu wollen; allein, wenn ich meinen Blick auf die Vergangenheit richte, wenn ich über das nachdenke, was geschieht, und wenn ich an das denke, was auf eine nur allzu wahrscheinliche Weise geschehen muß, dann kann ich mich eines Gefühles nicht erwehren, welches an Entmuthigung und Verzweiflung gränzt.

Es wird eine Commission ernannt, um, in der Absicht, Reformen eintreten zu lassen, die Gesetzgebung Schottlands zu prüfen.

London, 3. Juni.

Fürst Talleyrand hatte gestern eine Unterredung mit L. Palmerston. — Das Ministerium des Aeußern erhielt Depeschen aus dem Haag. — Das vereinigte Geschwader ist auseinander, und das französische nach Cherbourg gegangen. Die Fregatte Kastor von 44 Kanonen ist nach Lissabon gesegelt. Der Gegenadmiral Gage besteigt den Donegal, welcher auf den Stand von Portugal sich begiebt. Der Talavera hat Truppen für eine weite Sendung eingenommen. — Es geht von Neuem das Gerücht, Ludwig Philipp werde die Heirath seines Sohnes, des Herzogs von Nemours, mit der Königin D. Maria vorschlagen. Personen, welche diese Prinzessin gesehen haben, versichern, daß sie sich ausbilde, und daß ihr Anmuth und ihre Reitze jenen jeder andern verfügbaren Prinzessin gleichkommen, wo nicht sie übertreffen. Der Umstand von der Sendung einer starken Summe, welche von königl. Hand gegeben seyn wird, beweist übrigens die Theilnahme der königl. Familie für die Sache, welche D. Pedro leitet. — Dienstags sind 2 Dampfschiffe, mit 800 Mann und einer Menge Kleidungsstücke von Falmouth nach Oporto gegangen, und ein anderes hat 300 Seeleute abgeführt. Der Marquis von Palmella folgte diesem Zuge auf dem Kutter Osprey, welcher eine grosse Anzahl Offiziere nach Oporto bringt. Alle Schiffe mit Verstärkungen sind daselbst angekommen oder nahe daran. Eines, welches 400 Soldaten erwartet, segelt in 2 oder 3 Tagen ab. Sogleich nach Ankunft aller dieser Truppen eröffnet Marschall Solignac den Feldzug. In seiner Armee befinden sich ausgesuchte franz. Soldaten, welche jüngst ihren Abschied bekommen hatten. Der Marschall hat neue Linien im Norden vom Duero angeordnet. Laut Nachrichten vom 22. Mai war der Admiral Sartorius mit 3 Fregatten und 2 Brik vor Anker an der Mündung des Duero.

In der Lordskammer entwickelte der Herzog von Wellington seinen Antrag wegen Portugals. Bei Abgang der Post hatte Graf Grey geantwortet. Er versicherte, daß die Lage dieses Reiches eine ernsthafte Berücksichtigung verdiene, und daß er sich dasselbe stets zu Gemüth genommen habe. Er versicherte, eine kurze und einfache Darstellung der Thatsachen werde genügen. Giebt es einen König in Portugal? Es ist wahr, D. Miguel glückte es, sich des Thrones zu bemeistern, aber durch eine meineidige und unrechtliche Anmassung; sobald sie vollbracht war, hat die engl. Regierung dafür gehalten, ihren Botschafter von Lissabon zurück rufen zu müssen. (Hier endigte der Minister bei Abgang der Post.)

Man versichert neuerdings, daß England und Frankreich D. [illegible] haben, die gegenwärtige Konstitution 10 Jahre lang fortdauern zu lassen.)

Oporto, 22. Mai.

Das Geschwader des Adm. Sartorius ist vor Oporto angekommen, wobei das britt. Schiff Conway die Flagge D. Maria's salutirte. Bei 60 Kauffahrteischiffe liegen in der Nähe der Stadt und nur mit Mühe gelingt es denselben, nächtlicher Weise etwas von ihren Vorräthen ans Land zu bringen. Die Stellung der Miguelisten und die Stärke ihrer Batterien ist von der Art, daß man allgemein glaubt, Solignac werde den Plan aufgeben, des Feindes Linien zu forciren. In der Stadt herrscht ein Geist der Intrigue, der eine Partei neulich zu dem Plan trieb, die dreifarbige Fahne aufzustecken und die Republik zu proklamiren. Das Projekt wurde jedoch noch durch Wegnahme der Papiere und Plane der Verschwornen hintertrieben.

Paris, 5. Juni.

Der Herzog von Orleans ließ wissen, daß er erst vom 15. bis 20. wieder hier seyn werde. — Statt des Hrn. Appony, dessen Abwesenheit 6 Monate, vielleicht auch noch länger dauern wird, versieht Freiherr v. Hügel die Stelle eines Gesandten. Der junge Fürst Odeschalchi, Bruder des Kardinals, ist zum Gesandtschaftsrath ernennet. — Hr. v. Chateaubriand ist am 25. Mai zu Prag angekommen. Es scheint, daß er kurz darauf in das Karlsbad gehen werde, wo sich die

Digitized by Google

Frau Dauphine befindet, welcher er, wie man sagt, ein Schreiben ihrer Schwägerin, der Gräfin Lucchesi überbringet. Von Karlsbad wird er unmittelbar nach Paris zurückkehren. — Das Journal des Debats versichert, der König habe jüngst 4 Stunden lang geritten; er könne also keinen Leibschaden haben. — In Toulon werden die Seerüstungen noch immer stark betrieben. Sie scheinen für die Levante bestimmt zu seyn, wo also die Angelegenheiten noch nicht im Reinen seyn werden. Ohne Zweifel will man erst den Rückzug der Russen abwarten. — Die Briefe aus Bordeaux bringen nichts Neues; alle Vorbereitungen zur Abreise der Herzogin von Berry sind beendigt, und doch versichert man von der anderen Seite, daß die Gefangene fortwährend sich weigere, gewisse Verbindlichkeiten zu unterzeichnen, an die man ihre Freilassung geknüpft hat, und daß sie namentlich ohne die Beistimmung der K. Familie in Prag nichts thun wolle. Wir können diese Nachrichten nicht verbürgen, aber gewiß ist, daß man die Herzogin nicht ganz einfach freilassen will, und daß beständig Verhandlungen zwischen dem Ministerium und ihr stattfinden. Die Oppositions-Journale suchen sich jetzt die Sache zu Nutzen zu machen, und thun, als ob sie über die Freilassung der Gefangenen gewaltig böse werden wollten. Hoffentlich werden bald alle Hindernisse beseitigt seyn, und das Ministerium läßt sich durch solche Reden nicht irre machen. Die längere Gefangenschaft der unglücklichen Frau kann offenbar nichts mehr gut seyn; ihre Partei hat durch Unentschossenheit und unbesonnene Lärmmacherei allem Einfluße der Fürstin den Gnadenstoß gegeben. — Man glaubt, das franz. Geschwader, welches gegen Holland gekreuzet hatte, werde nach Toulon und von da nach der Levante gehen.

Die Conferenzen über die holländisch-belgische Angelegenheit werden, wie man versichert, nicht in London, sondern in Berlin wieder aufgenommen werden. Demzufolge würde Fürst Talleyrand nach Frankreich zurückkehren und ein anderer Diplomat beauftragt, dieser endlosen Unterhandlung in der Hauptstadt Preußens beizuwohnen.

Man hat in Marseille Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Mai über Malta erhalten. Die Russen, 15 bis 18,000 M. stark, waren auf der asiatischen Küste gelagert, allein das Gerücht, daß sie die Schlösser der Dardanellen besetzt hielten, ist ungegründet.

Der General Daumesnil, der vor kurzem als Gouverneur von Vinzennes starb, dieses Fort auch schon in den Jahren 1814 und 1815 befehligte und es nicht an die Alliirten übergab, hatte im russ. Kriege ein Bein verloren; als man ihn im Jahre 1815 zur Uebergabe aufforderte und ihm als Belohnung dafür 1,500,000 Fr. soll angeboten haben, erwiederte er: Ich übergebe den Russen die Festung, wenn sie mir mein Bein wiedergeben; die 1,500,000 Fr. nehme ich nicht, aber den Brief, in dem sie mir versprochen wurden, werde ich als ein Erbtheil für meine Kinder aufheben. Der Wittwe dieses Mannes hat die Kammer eine Pension abgeschlagen!

Paris, 6. Juni.

Die Sagen der franz. Zeitungen von Aufhebung oder Vertauschung der Regentschaft, die man als möglich angiebt, haben zu Algier große Bestürzung erregt. Man hatte daselbst gute Ursache, alle willkührlichen Maßregeln der bürgerlichen Obrigkeit als Folge eines Verfahrens darzustellen, welches zum Zwecke hat, Frankreich wegen der unermeßlichen Hülfsquellen dieses Landes zu täuschen. Den 28. Mai sollte eine Versammlung von allen Pflanzern, Handelsleuten, Gewerbsleuten und Professionisten gehalten werden, um eine Kommission von 10 Mitgliedern zu ernennen, welche Vorstellungen an die Kammer und eine Denkschrift an das Staatsoberhaupt machen sollte. Die Versammlung wird wenigstens aus 3000 Personen bestanden haben; alle Europäer daselbst machen Gemeinsame Sache.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Der unerschöpfliche Maitre de Plaisir,**

oder die Kunst in allen Jahreszeiten im Freien und zu Hause, so wie an allen nur denkbaren Freudentagen die unterhaltendsten und belustigendsten Partien anzuordnen. — Enthaltend: die besten Spiele, Lieder, Declamir- und Kunststücke, Räthsel, Charaden u. s. w. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle lebensfrohe deutsche Familien. Fünfte mit neuen Spielen und Kunststücken sehr vermehrte Auflage. In elegantem Umschlag geheftet. 1 fl. 48 kr.

Zum fünftenmal neu auferstanden
Kehr' ich bei frohen Leuten ein
Und bring' herbei aus allen Landen
Der Kurzweil viel zum Lustverein. —
Wenn unter Hunderten nur Einer
In seiner Tasch' und Kopf mich hat,
So wird aus langer Weile Keiner
Des Kränzleins Spiel und Freuden satt:
Fürwahr! man braucht mich nur zu kaufen,
Um gleich ein witz'ger Kopf zu seyn.
Den, der mich weg hat, wird man taufen
Den Lustigmacher nett und fein.

Mehrere mit besten Zeugnissen versehene Commis wünschen bald Anstellung zu erhalten.
Man wendet sich in freien Briefen an
J. P. Fr. Hoffmann, Besitzer des Kommissions-Bureau in Erlangen.

**Publicandum.**

Auf eingebrachte Ungehorsams-Beschuldigung des aufgestellten Contradictors erhielt das Herzogl. S. Amt Königsberg in dem Gantwesen des unlängst verstorbenen hiesigen Amtscopisten Gustav Schultes hiermit zum

**Bescheid,**

daß alle diejenigen Gläubiger, welche ihre etwaigen Forderungen in dem am 10. dies. M. gestandenen Liquidationstermin nicht angemeldet haben, dem angedrohten Präjudiz zu Folge von der Schultes. Nachlaß- resp. Concursmasse ausgeschlossen, und der Wiedereinsetzung in den vorigen Rechtsstand für verlustig erklärt werden.

Königsberg den 31. Mai 1833.

Herzogl. S. committirtes Amt.
Burckel.

Dist. IV. Nr. 1816 sind Kohlraben, das Stück um 1 kr., zu verkaufen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 164. Bamberg. Donnerstag, 13. Juni 1833.


☞ Für den Fränkischen Merkur beginnt mit 4. Juli das 2te Halbjahr-Abonnement. Damit in der Fortsetzung keine Unterbrechung eintrete und neue Besteller vollständige Exemplare erhalten können, so wird gebeten, daß diese Bestellungen noch vor Ablauf Juni erfolgen wollen. Halbjähriger Preis 2 fl. 45 kr. und durch alle löblichen Postämter kann derselbe, wie bisher bezogen werden.

Comptoir der Zeitung in Bamberg.

Wien, 4. Jun.

Ein englischer Kourier ist von London kommend nach Konstantinopel hier durchpassirt. Er soll neue Instruktionen für Lord Ponsonby bringen. Man scheint in London mit der Wendung der Dinge im Oriente zufrieden zu seyn, und die Sprache gegen Mehemed Ali ändern, das heißt ihn nicht mehr bedrohen zu wollen, falls er bei seinen Forderungen beharren und die Pforte zu harten Opfern drängen wollte. Augenscheinlich hat man in London zu viel mit den eignen Angelegenheiten zu thun, und kann sich nur wenig mit der auswärtigen Politik beschäftigen. — Der k. k. Präsidialgesandte, Graf Münch-Bellinghausen, hat nun Wien verlassen, um auf seinen Posten zurückzukehren. Man dürfte nun wohl bald interessanten Mittheilungen aus Frankfurt entgegen sehen können.

Von der polnischen Grenze, 2. Jun.

In Warschau haben wieder mehrere Verhaftungen statt gehabt. Die Aufmerksamkeit der Polizei ist hauptsächlich auf ehemalige polnische Offiziere gerichtet; denn es geht das Gerücht, daß mehrere unter ihnen gelooset haben sollten, um ein meuchelmörderisches Attentat an einer erhabenen Person zu begehen. Der Fürst Paskewitsch wacht mit großer Sorgfalt über der öffentlichen Ruhe; er fürchtet keine Störung, scheint aber über die vielen umlaufenden Gerüchte besorgt, die den Servismus irgend eines Fanatikers fürchten lassen. Der Fanatismus ist immer der gefährlichste Feind, weil er außer dem Bereiche der menschlichen Berechnungen liegt, und demnach aller Vorsicht spottet. Mehrere Regimenter, die nach den Grenzen hinverlegt gewesen, sind in die Hauptstadt zurückgezogen worden. Die Besatzung von Warschau soll auf 32,000 Mann gebracht werden. Es heißt neuerdings, der Kaiser werde nach Warschau kommen.

Konstantinopel, 23. Mai.

Obgleich die Besorgnisse wegen längerer Fortdauer des Kriegs mit Aegypten gänzlich verschwunden sind, da Ibrahim bereits seinen Rückmarsch angetreten haben soll, so ist doch unser Blick in die nächste Zukunft noch keineswegs ungetrübt. Neue kriegerische Gerüchte verbreiten große Unruhe, man fürchtet nemlich zwischen Rußland und Frankreich einen Bruch — und wo anders als bei uns, würde dann der Schauplatz des Krieges seyn! Man erzählt nemlich, die bei den Dardanellen erschienene englisch-französische Flotte habe dem Kommandanten der dortigen Schlösser angekündigt, sie sey befehligt den Kanal zu passiren, und werde im Falle einer Weigerung oder eines Widerstandes die Durchfahrt erzwingen. Dessen ungeachtet habe der türkische Kommandant erklärt, daß er der Flotte die Durchfahrt nicht gestatten dürfe. Hierauf habe eine kleine französische Goelette es dennoch gewagt, in den Hellespont einzulaufen, sey aber mit kräftigem Feuer empfangen worden. — Wie weit diese Angaben gegründet sind, läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht mit Zuverlässigkeit ausmitteln, daß sie aber nicht ganz grundlos sind, scheint sich aus mehrern Umständen zu ergeben. Bestimmt wird versichert, daß Graf Orlow an die türkische Regierung die kategorische Forderung gestellt habe, den Emtritt in die Dardanellen jeder fremden Kriegsmacht um jeden Preis zu verwehren. Es ist nun die Frage, ob sich die vereinten Geschwader mit einer abschlägigen Antwort begnügen werden. — Die Nachrichten aus Bosnien lauten fortwährend beunruhigend. — Die Pest macht in Pera und Gallata Fortschritte. — Die Ruhe ist hier nicht gestört worden.

London, 3. Juni.

Im Unterhause stellte der Obrist Evans eine Frage an L. Palmerston wegen der Angelegenheiten Oportos. Er erinnerte daran, daß D. Pedro bei seiner Gefangung zum Throne Brasiliens zu Gunsten seiner Tochter abgedankt habe, und daß die Anerkennung der Prinzessin D. Maria als Königin von Portugal von allen Mächten des Festlandes geschehen sey; daß aber auch D. Miguel den Thron sich angemasset habe, und zwar in Anwesenheit eines engl. Armeekorps zu Lissabon, dessen Unthätigkeit man sich bisher nicht erklären konnte. Er fuhr fort, D. Miguel sey von allen Mächten Europas als meineidiger Anmasser angeklagt worden; mehr, als ein Mal sey sein Charakter und

Digitized by Google

sein Benehmen amtlich mit sehr nachdrucksamen Worten beschimpfet worden; es sey daher augenklar, daß D. Maria dem Rechte nach und seit einiger Zeit auch in der That Königin sey; bei dieser Gelegenheit wünsche er die Frage zu stellen, ob die Regierungen von Frankreich und England die Gesinnung haben, nächstens Maßregeln in Betreff der rechtmäßigen Ansprüche D. Marias zu ergreifen. L. Palmerston antwortete: „Ich weiß vollkommen, daß der Aufschub unserer Verhältnisse mit Portugal einem ansehnlichen Theile unseres Handels äusserst nachtheilig ist; aber ich hoffe, daß dieser leidige Zustand der Dinge bald ein Ende haben werde. Die Kammer wird leicht begreifen, daß, nachdem D. Maria von der vorigen Staatsverwaltung als Königin von Portugal anerkannt worden ist, die Frage nicht sey, zu erfahren, ob die Regierung ferner das Recht und den Titel der jungen Prinzessin anerkennen werde, sondern vielmehr, ob ihre Meinung sey, Maßregeln zu treffen, damit ihrem Rechte der Triumph verschaffet werde, oder anzuerkennen, daß ihre Besitznehmung der Azoren und anderer Theile des portugiesischen Gebietes sie als Königin von Portugal festsetze. Alles, was ich darauf antworten kann, ist, daß die Regierung noch keinen hinreichenden Grund gesehen hat, von dem Verfahren strenger Neutralität abzugehen, welches sie bei dem Beginnen der Geschäfte angenommen und bis zu dem Augenblicke in Mitte des Kampfes, welcher Portugal zerreisset, gewissenhaft beobachtet hat. Was den andern Theil der Frage betrifft, so kann man, obgleich die Staatsgewalt der Dona Maria in den Azoren und zu Oporto anerkannt ist, doch nicht sagen, daß sie durch diese Thatsache allein wirklich als Königin von Portugal anerkannt worden sey. Aber wenn irgend ein Ereigniß sie in diese Lage versetzen sollte, so kann man versichert seyn, daß diejenigen, welche ihr Recht anerkannt haben, sich beeifern werden, sie als Königin der That nach anzuerkennen.

Der Morning-Herald und der Globe untersuchen nun, nachdem das Embargo aufgehoben ist, welchen Vortheil es England gebracht oder welchen Nutzen es überhaupt gestiftet habe? Das erste Blatt erwiedert auf diese Frage, Vortheil hat es gar keinen gebracht, aber wohl Nachtheil: denn es hat den Engländern den Gütertransport nach Holland entzogen und ihn den Amerikanern und den neutralen Völkern zugespielt; aber, setzt es hinzu, dieses Privatinteresse Englands bei Seite gesetzt, so hat es die Streitfrage eben so wenig ihrer Lösung näher gebracht, als die franz. Expedition nach Antwerpen; nie wird der König von Holland mit dem usurpirten Königthume in Belgien unterhandeln. Der Albion glaubt, wenn ein Kongreß in Berlin zusammenkäme, um die belg. Frage auszugleichen, so würden sich die 3 großen Mächte nur desto enger gegen Frankreich und England verbinden, und England dann sehen, wohin es durch seine Allianz mit Frankreich gebracht würde.

London, 6. Juni.

Alle Blätter besprechen mit größten Interesse die Niederlage des Ministeriums. Die „Times" ergießen sich in Schimpfreden gegen D. Miguel und die englischen Bischöfe, die alle, bis auf Dokter Maltby, mit Wellington gestimmt haben. Dies Blatt zweifelt nicht, daß des Obristen Davies Motion im Unterhause mit sehr großer Majorität durchgesetzt werde. Der „Courier" freut sich über die Niederlage, indem dieß Ereigniß die Regierung nöthigen dürfte, einen entscheidenden Schritt in der portugiesische Sache zu thun. Die Toryblätter sprechen schon von theilweiser Abdankung des Ministeriums. Der Sun versichert, der Vorgang im Oberhause sey Schuld am Fallen der Stocks, und glaubt an eine neue Pairskreirung. Dieß Blatt freut sich schon über die Scharmützel der beiden Parlamentshäuser, indem gar kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, daß dem König zwei Adressen überreicht würden: die der Lords mit Tadel gegen das Ministerium und die der Gemeinen mit Lob für dasselbe. Der „Albion" versichert, ein Kabinetsrath sey diesen Morgen gehalten worden; 2 der Minister würden zu Ende desselben sich zum König ebegeben, um ihre Entlassung anzubieten, falls nicht einige namhafte Bedingungen zugestanden würden.

Lissabon, 20. Mai.

Die hiesige Hofzeitung enthält folgendes offizielle Dokument: „Ich habe die Ehre zu berichten, daß die neue Batterie, die ich auf dem Schlosse von Gaya errichten ließ, ihr Feuer gegen Porto begonnen und in der Stadt so großen Schaden angerichtet und so außerordentlichen Schrecken verursacht hat, daß die daselbst residirenden fremden Konsularagenten die Flagge ihrer Nation auf ihren resp. Wohnungen aufgezogen haben, indem sie von uns verlangten, daß sie respektirt würden. Ich antwortete darauf, daß es mir unmöglich sey, dem Feuern Einhalt zu thun, noch sie auch vor den Folgen sicher zu stellen, denen ihr Aufenthalt in einer belagerten Stadt sie blosstellen dürfte; sollten sie gleichwohl die Absicht haben, die Stadt zu verlassen, so würde ihnen dieß in jeder Beziehung erleichtert werden. Hauptquartier San Mamede de Infesta, 15. Mai. Graf v. San Lorenzo."

Bordeaux, 2. Juni

Die Gräfin Lucchesi befindet sich ganz wohl. Ihre Abreise nach Palermo ist entschieden auf den 5. oder 6. bestimmt. Die Taglöhner zum Einpacken sind auf den 4. nach Blaye befehliget; vieles Gepäck ist schon am Borde der Agatha. Es ist nicht mehr die Rede von der Ankunft des Grafen Hektor Lucchesi Palli, um seine Gemahlin nach Sizilien zu begleiten. Dagegen wurde Fräulein Lebeschu gestern in Blaye erwartet.

Lugano, 20. Mai.

Es verbreitet sich das Gerücht, ein österr. Truppenkorps ziehe heran, um an den linken Ufer des Tessin, Novarra gegenüber eine Stellung zu nehmen, und einsweil zog es sich gegen den Lacomajore hin auf. —

Digitized by Google

So wie die Kantone von Wadt und von Luzern hat auch die Regierung von Genf an jene Berns geschrieben, daß sie Theil an der Unterstützung der polnischen Flüchtlinge nehme.

Paris, 6. Juni.

Die Regierung hat Nachrichten aus Oporto erhalten. D. Pedro beklagt sich in einem an den König gerichteten Schreiben, daß man die gegen ihn übernommenen Verpflichtungen nicht erfülle, nach welchen ihm ein Truppenkorps von 10,000 Freiwilligen zugeführt werden sollte. In dieser Hinsicht sowohl, als um die unruhigen Köpfe zu entfernen, hat man zugegeben, daß Gen. Rosmarins sowohl in Paris, wie in der Provinz Werbungen machte. Rußland aber hat seinen großen Einfluß auf das Madrider Kabinet benutzt, um dieses zu der Erklärung an das französische zu vermögen, daß, sobald Letzteres D. Pedro helfen würde, es seinerseits D. Miguel unterstützen werde.

Der Herzog von Broglie hat diesen Morgen einen Kurier von Madrid erhalten, nach dessen Depeschen die Versammlung der Kortes, trotz allen Bemühungen der Diplomaten, nirgends Anstoß finden wird. Die Deputationen der Städte beeifern sich, baldigst in der Hauptstadt einzutreffen.

Seit dem Tode des Gen. Daumesnil hat der König seiner Wittwe eine Summe von 6000 Fr. aus seiner Privatkasse zustellen lassen, und sobald der König vernommen, daß die zu Gunsten dieser, so wie der Wittwe des Gen. Decaen gemachten Vorschläge von der Deputirtenkammer verworfen worden, ließ er jeder der beiden Wittwen 4500 Fr. aus derselben Kasse zustellen.

Nach einem Schreiben aus Turin vom 23. Mai waren die Bedingungen, unter welchen zwischen Sardinien und Algier Friede geschlossen wurde, folgende: 1. Der Befehlshaber der Pallastgarde soll im Konsulargebäude in Gegenwart des Kontreamirals und der Offiziere der königl. Escadre, des Konsularkorps, und vier die Nation vorstellenden Handelsleute erklären, daß der Bey das Benehmen des Ergouverneurs von Porto Farina (der gegenwärtig krank liegt) wegen seiner gesetzwidrigen Durchsuchung am Bord eines Nationalschiffes ohne Dazwischenkunft des Konsuls gänzlich mißbillige; 2. daß die subalternen Agenten, welche den Schiffspatron Figallo grob beleidigt hatten, öffentlich und strenge gezüchtiget werden sollen; 3. daß Figallo reichlich für jeden an Person und Eigenthum erlittenen Schaden entschädiget; endlich 4. ihm sein Schiff zurück gestellt, und daßelbe, wenn es beim Auslaufen aus dem Hafen die Flagge hißt, mit 21 Kanonenschüssen vom Fort Goletta salutirt werden soll.

Das Gerücht von der nahen Bildung dreier Lager im Norden Frankreichs, zu St. Omer, Maubeuge und Rocroy, außer dem Kavallerielager in Lüneville, hat sich wieder erneuert.

Man versichert, sagt der Temps, daß die Regierung heute die offizielle Nachricht von dem Abzuge der Russen von Konstantinopel erhalten habe. Dieser soll durch die Beharrlichkeit des Admirals Rousin, bei der Nachricht der rückgängigen Bewegung Ibrahims nach dem Taurus, nach einigem Zögern bewirkt worden seyn. — Der Temps ist das einzige Blatt, welches diese Nachricht gibt; sie möchte also noch der Bestätigung zu bedürfen scheinen.

Paris, 7. Juni.

Der engl. Gesandte, Hr. Strafort Canning, der mit seiner Familie von Madrid angekommen ist, wird einige Tage hier verweilen, ehe er nach England gehet. — Briefe aus Smyrna vom 15. Mai kündigen an, daß das franz. Geschwader unter dem Befehle des Gegenadm. Hügon, bei Metelin im Eingange des Meerbusens von Smyrna vereiniget ist, und aus den Schiffen, Suffren, Duquesne, Marengo, Superbe, aus den Fregatten Ipphigenia, Artemisia, Herminie und Galathea; aus den Korvetten, Palynure, Dragon, Astrolab, Lamproie, Dürance, u. s. w. bestehe. Das engl. Geschwader, wovon ein Theil im Archipelagus und der andere zu Malta ist, besteht aus den Schiffen, Britannia, Kaledonia, St. Vinzent von 120, Malabar von 74 Kan.; aus den Fregatten, Belvedere, Madagaskar, Alfred, und einigen leichten Fahrzeugen. Der Handelsverkehr wurde nicht unterbrochen, obgleich der Handel im Allgemeinen litt.

Hr. v. Chateaubriand ist schnell wieder zu Paris angekommen. — Der Kriegsminister schreitet in seinen Befestigungsarbeiten von Paris voran; und ohne die Entscheidung der Gesetzgebung abzuwarten, ob sie einen zusammenhangenden Umfang oder abgetheilte Forts haben wolle, oder ob sie keines von beiden bewillige, giebt derselbe dem Militairintendanten Ravenel den Befehl, den Zuschlag für die Erde- und Maurerarbeiten während der Jahre 1833 — 35 an den Forts von Charenton, von Orleans, vor der Brücke von Flandern, von Chine bei Montreuil, vorwärts Kelleville und von der Redoute St. Chaumont auf den 14. d. zu verkünden. — Das Ministerium Grey befindet sich jetzt in einer Krisis, dergleichen sich öfters erneuern müssen, bevor England das ungereimte und falsche Verfahren aufgiebt, worin es die Reform geworfen hat. Vor Kurzem erlitt das Ministerium einen Stoß im Unterhause, welches geneigter, als es, war, dem Volke Erleichterungen zu verschaffen, die nicht länger vertagt werden können. Jetzt ist es die Lordskammer, welche unwillig darüber ist, daß die britische Regierung sich mit Frankreich verstehe, um die Sache der Donna Maria zu begünstigen. Dieses geschieht nicht, weil die Torys eine hohe Achtung für D. Miguel haben; man weiß, daß L. Aberdeen, ihr Mitgenoß denselben im vollen Hause mit den verletzendsten Bezeichnungen beschimpft hat; aber er ist der Vertreter des Absolutismus, er ist der Feind Frankreichs; dieses genügt, daß die Partei die Erhaltung und Vertheidigung D. Miguels ergreife. L. Wellington hatte sich

Digitized by Google

seinen Antrag die Mehrheit von 12 Stimmen. Dieses ist für das Ministerium eine ausgezeichnete Niederlage; ein anderes Mal dürfte es sich nur gerade zurückziehen; aber es hat schon ein Redner im Unterhause es aufgefordert, abzuwarten, wie dieses sich aussprechen werde. Es ist in der That nicht zu zweifeln, daß diese Kammer das Verfahren in Anbetracht Portugals durch eine viele stärkere Mehrheit werde genehmiget werden, als jene ist, welche dasselbe im Oberhause angegriffen habe. Es ist unmöglich, die Feindseligkeit, die Unvereinbarkeit der beiden Kammern, folglich die Ungereimtheit, mit der alten Verfassung mit einem Räderwerke, das in umgekehrter Richtung sich bewegt, fortschreiten zu wollen, stärker hervorgehen zu lassen.

Brüssel, 6. Juni.

Die Rückkehr unseres ersten Gesandtschaftssekretairs in Berlin, Hrn. Serruys, hat viele Vermuthungen veranlaßt, und wir werden nicht alle Gerüchte wiederholen, die in dieser Hinsicht verbreitet worden sind. Wir wollen aber doch sagen, daß man fast allgemein glaubt, Hr. Serruys sey nicht aus eigenem Antrieb von Berlin zurückgekehrt, und werde, allem Anschein nach, auch nicht nach Berlin zurück gehen. Man sagt ferner, daß einer unserer Botschafter (wir sprechen hier nicht mehr von Hrn. Serruys) am Hofe einer der beiden großen nordischen Mächte, bei denen wir jetzt repräsentirt werden, ein sehr verletzendes Benehmen sich habe zu Schulden kommen lassen. Dieses Betragen, das sich nicht entschuldigen läßt, und welches alle Parteien und alle Meinungen einstimmig tadeln müssen, soll so beleidigend gewesen seyn, daß die lautesten Klagen von diesem Hofe direkt an unsere Regierung gerichtet worden seyn sollen.

Brüssel, 7. Juni.

Man liest im Politique: General Dibbets hat, wie versichert wird, den Befehl erhalten, den belgischen Fahrzeugen nicht zu gestatten, unterhalb Maestricht zu passiren. Die Schiffe werden also in St. Pierre ausgeladen, und ihre Ladungen auf Wagen bis nach Smeermaes durch das belgische Gebiet geführt werden. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so wäre dies nach unserer Meinung eine Verletzung des Art. 4 der Convention vom 21. Mai.

Der Herzog von Orleans hat den Wunsch geäussert, der königlichen Eröffnungssitzung unserer Kammern, welche heute statt findet, beizuwohnen.

Frankfurt, 9. Juni.

Heute Morgen ist Se. Exz. der k. k. Bundestags-Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, von Wien wieder dahier eingetroffen.

Bamberg, 12. Juni.

Se. Hoheit der Herr Herzog Maximilian in Bayern, trafen heute Morgen von München kommend dahier ein, und nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zum deutschen Hause. Se. Hoheit werden Morgen die Reise nach Banz fortsetzen. Im Gefolge Sr. Hoheit befindet sich der Herr Graf Larosse.

Der bayer. Volksfreund gibt das Programm zum hiesigen Theresienfeste mit folgender Bemerkung:

Welcher Unterschied zwischen solchen wahrhaften verschiedenen Nationalfesten in den ältern Kreisen des Reiches gegen jene Versammlungsfeste der Widerstands-faktionshaufen und der aufrührerischen Untreue, wie z. B. auf Hambach u. s. f.? — Dieses Bambergerfest, mit dem Namen Theresienfest beehrt, reiht sich an die herrlichsten Blüthen jener Volkstugend und Nationaltreue Bayerns, welche alle feindlichen Farben und Freiheitsbäume zu Schanden macht mit einem ganz edleren Geleite von Liedern und Ergötzungen, als das pöbelhafte Gebrülle einer Marseilleiade u. dgl. bei den Verrathsfesten. Dieses Programm von Bamberg ist ein stolzer Herold, der unserer Nation jene schöne Sitte und freie Gesinnung verkündet, wodurch ein solcher Stamm des Volkes seiner geliebten Landesfrau und Königin zu erkennen giebt, welche Tugend man auch jetzt, wie in der Vorzeit, noch als ächte Deutschheit, als unvertilgliche Liebe für Thron und Vaterland in dem Herzen nährt, und durch solche Volksfeste feiert. Mit Freude wird das Vaterland diesem Bamberg die Hand reichen, zum Danke für dieses laute und feierliche Bekenntniß der Treue und Liebe, welche in festlichen Spielen und Tagen eben so ihre herzliche Lust beseelen, als in den ernsten Tagen der Verhängnisse und Gefahren ihren Nationalstolz und Bayersinn.

---

Freitag 14. Juni um 3 Uhr ist Sitzung des historischen Vereins wegen einer dringenden Angelegenheit.

---


Miethe.

In Nummero 573 auf dem Markte sind zum bevorstehenden Theresien-Volksfeste mehrere Zimmer zu vermiethen.

---

Die erste Serien-Ziehung des neuen Königl. Preuß. Anlehens von 12 Millionen Thaler, Preuß. Courant, rückzahlbar mittelst 252,000 Prämien von 2mal 100,000 Thlr. Preuß. Courant, 90,000 Thlr., — 2mal 80,000 Thlr., 75,000 Thlr, 5mal 70,000 Thlr., 2mal 65,0000 Thlr., — 2mal 30,000, — 2mal 20,000, — 10,000, 9,500 — 8000 Thlr. ꝛc. zusammen 12,600,000 Thaler Preuß. Courant, findet nächsten ersten Juli, und die darauf Bezug habende Gewinnziehung — worin alle in der Serien-Ziehung herauskommenden Nummern einen kleineren oder größeren Gewinn machen müssen und welche 9000 Prämien von Rthlr. 100,000, Rthlr. 30,000 ꝛc. ꝛc. enthält — am 1. Oktober dieses Jahres Statt. Dazu sind Original-Promessen von 5 Nummern per Stück bei dem Unterzeichneten à Rthlr. 4 Preuß. Courant oder fl. 7. — im fl. 24 Fuß per Nummer gegen gefällige Einsendung des Betrags zu haben. Auch ist man bereit, den letzteren gegen Ablieferung der Promessen bei den betreffenden Personen per Wechsel in Empfang nehmen zu lassen. — Auf fünf bezahlte Promessen wird eine sechste gratis gegeben; — Auf Verlangen sind auch ausführliche Verloosungspläne zu haben.

Wilhelm Rieger,
in Frankfurt a/m.


---


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 165. Bamberg. Freitag, 14. Juni 1833.

München, 8. Juni.

Se. Majestät der König haben mit dem Pensionsverein für die Mitglieder des königl. Hoftheaters nun auch eine Unterstützungsanstalt für die Wittwen und Waisen derselben zu verbunden geruht, mittelst welcher solchen Hinterlassenen gleiche Aussichten und Vortheile wie denen der Civilstaatsdiener ohne Erhöhung der bisherigen Beiträge zur Pensionsanstalt eröffnet werden. Durch diese wohlthätige Verfügung ist ein längst gehegter, sehnlicher und billiger Wunsch der Angehörigen dieser Anstalt in Erfüllung gegangen.

Die Beiträge für die St. Otto-Kapelle in Kiefersfelden betragen schon an 4000 fl., und man erwartet nur noch die Kosten-Anschläge zu dem, schon am 9. April durch Se. Maj. genehmigten Bauplane von dem k. Inspektor Ohlmüller, um Hand ans Werk legen zu können.

Lugano, 12. Mai.

Mit dem Zuge der österreichischen Truppen an den Tessin und den Lagomaggiore bringt man diejenigen Unterhandlungen in Verbindung, welche zwischen Oesterreich und Sardinien wegen Abtretung eines Theils des auf dem rechten Tessin-Ufer liegenden Gebietes von Novara stattfinden sollen, welcher früher zum mailändischen Gebiete gehört hatte und in Folge des Vertrags von 1747 von der mailändischen Regierung gegen einen andern Gebietstheil an Piemont abgetreten worden war. Früher mochte es der mailändischen Regierung wenig daran liegen, auf dem rechten Ufer des Tessin, welches sie vielmehr als eine zu ihrer Vertheidigung geschickte Grenzlinie betrachtete, Gebietstheile zu besetzen. Seitdem aber die Simplonstraße, welche über Wallis nach Piemont und der Lombardei an die Quelle des Tessin führt, eine wichtige militärische Communikations-Linie zwischen der Schweiz und dem lombardisch-venetianischen Königreiche bildet, hat vielleicht Oesterreich ein größeres Interesse dabei, auch auf dem rechten Tessinufer festen Fuß zu fassen, um mit größerer Leichtigkeit die nördlichen Gebirgs-Abhänge des Simplon und Wallis beherrschen zu können. Aus diesem Grunde soll nun Oesterreich einen Gebiets-Austausch mit Sardinien sehr eifrig betreiben.

Rom, 30. Mai.

Im Anfange dieses Monats traf Monsignore Lasteria, Bischof von Zante, hier ein. Derselbe kam von Nauplia, wo er sich zwei Monate aufgehalten hat. Das Lob, welches er dem jungen König und der Regentschaft ertheilt, läßt für Griechenland die glücklichste Zukunft hoffen. Selten, sagt er, vereinigt ein so junger Fürst so viel Klarheit des Urtheils, Reinheit des Willens und Freude an Thätigkeit mit so viel anziehender Liebenswürdigkeit und anspruchsloser Herzensgüte. Der König sey deshalb auch von Jedermann, der das Glück habe sich ihm nähern zu dürfen, angebetet. In Bezug auf die Regentschaft sagt er, daß solche bis jetzt die Erwartungen selbst derjenigen Griechen übertroffen habe, welche alle ihre Schritte mit mißtrauischem Auge beobachtet hätten. Diese erklärten, sie hätten zwar voraus nicht gezweifelt, daß die Regentschaft aus fähigen Männern bestehen, daß sie allenfalls an Talent den Grafen Capodistrias übertreffen könnte, allein daß sie in solchem Maaße die ihr angewiesene allerdings mißliche Lage richtig begreifen, und sich in dieselbe schicken würde, hätten sie sich kaum vorzustellen getraut.

Konstantinopel, 23. Mai.

Was ich voraussah, ist geschehen. Der augenblickliche Sieg des Admirals Roussin hat keine andern Früchte getragen, als die russischen Bevollmächtigten zu größern Anstrengungen anzufeuern, um das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Es ist ihnen gelungen; der Sultan scheint einstweilen im Grafen Orloff die einzige Autorität zu erblicken, von der er unter den jetzigen drückenden Verhältnissen Rath und That zu erwarten hat. Freilich waren erst einige ernstliche Unterredungen mit dem Reis-Effendi erforderlich, bis die Pforte sich Rußland völlig hingab. Diesesmal scheint also die französische Diplomatie sich getäuscht zu haben, indem sie glaubte, daß eine vereinte Demonstration von französischer und englischer Seite hinreichen würde, um mit Einem Schlage zwei Zwecke zu erreichen. Das Gegentheil traf ein. Der russische Einfluß, der vor acht Tagen zu sinken anfing, scheint neu belebt und kräftiger als früher zu wirken. Es wurde nemlich der Pforte von Lord Ponsonby und Admiral Roussin eröffnet, ihre Regierungen seyen von der Nothwendigkeit durchdrungen, sie in ihrer Unabhängigkeit zu erhalten, und ihr den hiezu erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen. Deshalb hätten beide Kabinette darauf Bedacht genommen, eine ansehnliche Streitmacht aufzustellen, welche bei unvorher-

Digitized by Google

gesehenen Fällen der Pforte beistehen, und alle ihren Untergang befördernden Zumuthungen zurückweisen könnte. Diese Streitmacht würde in einer kombinirten englischen und französischen Eskadre bestehen, welche sich vor dem Eingange der Meerenge der Dardanellen aufstellen, und dort so lange verweilen solle, bis der Friede mit Mehemed Ali hergestellt, dessen Armee über den Taurus zurückgekehrt, und das türkische Gebiet von dem russischen Hülfskorps gänzlich geräumt sey. Der Admiral Malcolm, an den sich die unter dem Contreadmiral Hugon stehenden französischen Schiffe anzuschließen hätten, sey beauftragt, vor den Schlössern der Dardanellen Station zu nehmen. Diese Eröffnung konnte den russischen Bevollmächtigten nicht lange verborgen bleiben; sie verlangten alsbald von dem Reis-Effendi Aufschluß über ein Anerbieten, das keineswegs geeignet scheine, dem vorgesetzten Zwecke zu entsprechen, sondern die Schwierigkeiten nur vermehre, welche sich dem Frieden entgegenstellten. Zugleich begehrten sie aber auch die Ansicht der Pforte selbst über den vorliegenden Fall kennen zu lernen, und machten sie darauf aufmerksam, daß es ein Beweis von Mißtrauen gegen das russische Kabinet seyn würde, welches Se. Maj. der Kaiser Nikolaus nicht verdiene, falls die Pforte den Vorschlägen Frankreichs und Englands ihre Zustimmung geben, und, wie allgemein verlaute, ihren Flotten den Eingang der Dardanellen öffnen wolle. — Diesen Fall scheint eine früher in Paris abgegebene Erklärung vorgesehen zu haben; der Graf Pozzo di Borgo soll beauftragt gewesen seyn, dem französischen Kabinette anzuzeigen, daß der Eintritt einer französischen Eskadre in das Meer von Marmora zu den gefährlichsten Reibungen führen könne, und es daher besser sey, ihn im Voraus für eine feindliche Begegnung gegen die russische Flagge zu erklären. Das französische Kabinet soll die Gefahr nicht verkannt haben, welche aus dem Zusammentreffen ansehnlicher Streitkräfte beider Nationen unter den jetzigen Verhältnissen sich ergeben könnte, und versichert haben, daß es nicht dazu kommen werde. Der Pforte sind diese Umstände bekannt, und man vermuthet daher, daß sie sich mit allen Kräften einer Maßregel widersetzen werde, welche leicht die Kriegsflamme vor den Augen der Hauptstadt entzünden könnte. Graf Orloff soll den Reis-Effendi hierauf aufmerksam gemacht, und die Lage des Sultans für den Fall genau beleuchtet haben, daß es in diesen Gegenden zwischen der russischen und einer andern europäischen Nation zu blutigen Auftritten käme. Diese Erläuterungen haben Eindruck gemacht, und man hört, daß der Sultan wie seine Minister sich aufs bestimmteste erklärt haben, keiner französischen oder englischen Eskadre den Eintritt in das Marmora-Meer zu gestatten. Der Hattischerif, welcher das Publikum von dem Friedensabschluß mit Mehemed Ali unterrichten soll, wird noch immer erwartet; die Furcht, daß die Feindseligkeiten wieder beginnen können, ist mithin noch nicht ganz beseitigt. Die russischen Truppen halten wöchentlich zweimal große Manöuvers, welchen eine große Menge Neugieriger beiwohnt. Die russischen Truppen in den Fürstenthümern sind hart an der Donau aufgestellt.

Brüssel, 7. Juni.

Heute wurden die Kammern durch S. M. den König mit folgender Rede eröffnet: „Ereignisse, die nicht ohne große Wichtigkeit für Belgien sind, sind seit der Eröffnung der Session von 1833 in Erfüllung gegangen. Frankreich und Großbrittannien haben uns, in Vollziehung ihrer Verbindlichkeiten, in Besitz der Festung gesetzt, welche eine unserer schönsten Städte bedrohte. Eine durch diese nämlichen Mächte abgeschlossene Uebereinkunft verschafft Belgien den größten Theil der materiellen an den Vertrag vom 15. Nov. geknüpften Vortheile, ohne ihm noch die Gebietstheile wegzunehmen, deren Trennung stets für uns das härteste der Opfer seyn wird. Der Vertrag vom 15. Nov. bleibt unversehrt. Ich werde darauf wachen, daß in der schließlichen Ausgleichung mit Holland keine Schmälerung der uns zuerkannten Rechte Statt finde. Eine theilweise Entwaffnung wird möglich werden; sie wird auf eine Weise bewerkstelliget werden, welche die Lasten des Schatzes vermindert, ohne die Organisation der Armee zu schwächen, indem die Integrität der Cadres beibehalten wird. Wir nähern uns so dem Friedensstande, insoweit die politische Klugheit dieß gestatten kann. Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, meine Herren, daß es unter den Umständen, in welche wir uns versetzt finden, nicht nöthig seyn wird, neue Lasten aufzulegen. Die durch die Kammern votirten Hülfsmittel werden hinreichen, um die Ausgaben des Jahrs zu bestreiten. Die gewöhnlichen Einnahmen werden sogar einen bedeutenden Ueberschuß darbieten, wenn, wie Alles hoffen läßt, die letzten acht Monate des Dienstjahres den vier ersten entsprechen. Der Augenblick ist gekommen, meine Herren, wo die Regierung, durch Ihre Mitwirkung unterstützt, den innern Verbesserungen des Landes eine unausgesetzte Aufmerksamkeit und wirksame Sorgfalt wird widmen können. In der ersten Reihe der Interessen, die uns beschäftigen müssen, stehen jene unserer Industrie und unsres Handel. Die in dieser Hinsicht mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen haben unter glücklichen Aussichten begonnen, sie werden mit Beharrlichkeit fortgesetzt werden. Von den vereinigten Staaten Amerika's haben wir die günstigsten Stipulationen für einen der wichtigsten Zweige unsrer Industrie erlangt. Während wir fortwährend im Aeußern dem Handel und der Industrie nützliche Absatzwege suchen, haben wir diejenigen nicht aus dem Auge verloren, welche noch viele unserer Lokalitäten erheischen. Die Verwaltung hat die Nothwendigkeit gefühlt, in dieser Beziehung den öffentlichen Arbeiten einen neuen Schwung zu geben. Ich empfehle der Aufmerksamkeit und dem Patriotismus der Kammer den Entwurf einer großen Verbindung der

Digitized by Google

See und der Schelde mit der Maas und dem Rheine, welche die Bedürfnisse und die Wünsche fast des ganzen Landes fordern. Außer den Gesetzen des Budgets und Rechnungen werden Ihnen jene der Provinzial- und Kommunalorganisation vorgelegt werden. Ihre Berathungen werden ebenfalls auf das Gesetz über die Distillerien gelenkt werden, das einen großen Einfluß auf den Zustand unseres schon so blühenden Ackerbaues ausüben muß. Meine Herren, die Elemente des Wohlstandes, welche Belgien in sich faßt, so wie seine liberalen Institutionen bezeugen den vorgerückten Zustand seiner Civilisation. Den Gewalten, welche sein Geschick lenken, liegt es ob, durch ihre gemeinsamen Anstrengungen diese Elemente des Wohlstandes und diese Institutionen, welche, weise entwickelt, die festeste Grundlage unserer Nationalität bilden werden und uns die reichste Zukunft versprechen, blühend zu machen. — Nachdem der König sich zurückgezogen, hielt der Alterspräsident der Repräsentantenkammer eine Rede, worin er die Kammer aufforderte, denjenigen, welche die Belgier entzwein wollen, nur Verachtung entgegen zu setzen.

Während der Rede des Königs saßen die Königin und der Herzog von Orleans in einer Tribune, die Gesandten ihnen gegenüber.

Der General Evain ist in Brüssel angekommen.

Es heißt, daß einer der Repräsentanten darauf antragen will, daß man die Minister wegen der letzten Tumulte in Anklagestand versetze.

London, 4. Juni.

Unsere Politiker und Speculanten der City waren diesen Morgen äußerst erstaunt, daß die Minister gestern Abend in der Kammer der Lords bei der Motion des Herzogs von Wellington in Betreff Portugals eine Minorität gehabt hatten. Man erwartet allgemein einen kleinen Krieg, welcher über diesen Gegenstand zwischen den Volksdeputirten und den Lords ausbrechen muß. Denn unzweifelhaft werden Sr. Maj. zwei Bills über diese Angelegenheit vorgelegt werden; die der Lords mit Tadel gegen das Ministerium erfüllt; — die des Unterhauses das Verfahren desselben billigend. In Folge dieser unvorhergesehenen Ereignisse sind die Consols gefallen.

Die Stimmen in der Diskussion über die Motion des Herogs von Wellington waren so vertheilt: 80 Mitglieder stimmten dafür und 68 dagegen. Diese Motion hatte eine Adresse an den König zum Gegenstand, um ihn zu veranlassen, in dem Kampfe zwischen Donna Maria und D. Miguel nicht zu interveniren. Der Herzog von Wellington verdankt großentheils seinen Triumph der Bank der Bischöfe. Noch kann man nicht wissen, was das Resultat dieses unerwarteten Schlages seyn wird. Hoffentlich aber wird dies eine Lehre für die Minister in der Zukunft seyn, daß sie sich nicht auf eine Partei stützen, welche wohl auf ihre Seite zu stehen scheinte, aber nur auf ihren Sturz hinarbeitet. Das Unterhaus begehrt, die Beendigung der portugiesischen Angelegenheiten zu beschleunigen. Man erwartet ängstlich und neugierig den Entschluß des Ministeriums.

Die Flotte der Nordsee versammelt sich im gegenwärtigen Augenblicke bei Spithead, und rüstet sich, nach Lissabon unter Segel zu gehen, um die brittische Nation jener Gegend in diesem kritischen Augenblicke zu verstärken. — Die holländischen Fahrzeuge sind beinahe alle abgegangen.

Im Unterhause sagte L. Ebrington: „Ich habe meinem edeln Freunde in Rücksicht dessen, was sich gestern an einem andern Orte (in der Lordskammer) ereignet hat, eine Bemerkung zu machen. Ich wünsche, zu wissen, ob es die Gesinnung der Regierung sey, etwas an der Linie der auswärtigen Politik zu ändern, welche sie bisher beobachtet hat. Ich weiß, daß dieser Gegenstand auf den Antrag meines ehrenwerthen Kollegen (Obristen Davies) regelmäßig am Donnerstage wird verhandelt werden; ich halte es für wesentlich, daß die Regierung rücksichtlich dessen, was sich anderwärts begeben hat, keinen Schritt thue, bevor diese Kammer ihre Meinung darüber ausgedrückt hat; diese Kammer, welche sicher eben so viel Recht hat, ihre Meinung über alle Gegenstände auszusprechen, als irgend eine von beiden Kammern der Gesetzgebung... (Hört! Hört!) und ihre Gesinnungen sind, ich getraue es zu hoffen, im vollständigen Gegensatz mit denjenigen, welche anderwärts geäussert wurden (Neues Geschrei: Hört! Hört! — verlängerter Beifall); ich halte es also für wesentlich, daß man uns die Hoffnung gebe, an unserer politischen Linie... (langer Beifall) in Rücksicht der auswärtigen Staatsverhältnisse nichts zu ändern. Ich beharre bei diesem erwarteten Punkte auf meiner Meinung, daß nicht nur die Gesinnungen dieser Kammer, sondern selbst jene der großen Mehrheit, welche diese Kammer vertritt, denjenigen widerstreiten, welche die Mehrheit der andern Kammer nicht nur über den befragten Gegenstand, sondern über viele andere Fragen, welche die theuersten und wichtigsten Ansprüche des Landes betreffen, unglücklicher Weise geäussert hat. (Zahlreiche Beifallsbezeugungen.)" L. Palmerston. (Tiefes Stillschweigen). Zur Antwort auf die Frage meines edeln Freundes glaube ich der Kammer erklären zu müssen, daß, so lang ich und meine Kollegen die Ehre haben, Räthe der Krone zu seyn, wir stets in Anbetracht der Sache Portugals, wie bei den übrigen auswärtigen Staatsverhältnissen den nemlichen Weg eingeschlagen und nach Grundsätzen gehandelt haben, welche uns als die vortheilhaftesten für die Betheiligung des Landes (Beifall), so wie als die übereinstimmendsten mit der Würde und Ehre der Krone geschienen haben. (Sehr wohl! Sehr wohl!) Ich kann also meinen edeln Freund und der Kammer versichern, daß, so lang wir die Ehre haben, verantwortliche Minister Sr. Majestät zu seyn, wir nicht von dem Wege abgehen werden, den wir bisher eingeschlagen haben (Neuer Beifall), und daß wir nie die Grundsätze aufgeben werden, nach welchen wir bisher gehandelt haben." Der edle Lord

Digitized by Google

setzte sich unter dem Beifalle von beinahe allen Theilen der Kammer nieder. (Die Verhandlung wurde bei Abgang der Post noch fortgesetzt.)

Der Prinz Georg v. Cumberland, welcher jetzt 40 Jahre alt ist, hat seit kurzer Zeit sein Gesicht ganz verloren.

Lissabon, 22. Mai.

Wir haben Nachrichten über Figueira erhalten. Die Desertion fährt fort. Die Empörer haben sich in den Wäldern förmlich befestigt, und erhalten von den Einwohnern alle Lebensmittel, welche sie bedürfen, im Ueberflusse. Einige Truppen, die gegen sie ausgeschickt worden waren, haben es nicht gewagt, sie anzugreifen. — Man spicht viel von der baldigen Rückkehr D. Miguels und seines Hofes nach Lissabon. Es wird selbst versichert, daß sie auf den 25. festgesetzt ist. — Wir sind abermals der ganzen Strenge des Belagerungszustandes unterworfen. Der Ausgang und der Eingang in den Hafen wird ohne Ausnahme untersagt werden, und immer noch ist die Rede davon, Kanonen auf allen Plätzen und in den Strassen aufzustellen. — Man befürchtet hier sehr einen Aufstand, sobald man von einem glücklichen Ausfalle aus Oporto Nachricht erhalten haben wird. Große Unzufriedenheit herrscht unter den Offizieren, seitdem Don Felix das Kommando über die Flotte ausgeschlagen hat. Unsere Flotte ist deßhalb immer noch hier, und alle Umstände machen es zweifelhaft, daß die Fahrzeuge den Tajo verlassen werden.

Paris, 7. Juni.

Dem Herzog von Orleans sind Nachrichten durch den Telegraph zugesandt worden.

Hr. v. Talleyrand hat durch einen außerordentlichen Kurier Abschrift eines zwischen Oestreich und Sardinien abgeschlossenen Tractats eingesendet, nach welchem das im Jahr 1815 mit der Schweiz vereinigte Territorium, welches früher zum Theil die Herrschaft Chalais ausmachte, theils zu Sardinien gehörte, während 18 Monate von österreichischen und sardinischen Truppen besetzt, und demnächst dem König von Sardinien ganz zurückgegeben werden soll.

Das Kunstwerk der Bildsäule Napoleons wird in den Juliustagen aufgestellt. Aus allen Theilen Großbrittanniens werden Neugierige kommen, das Schauspiel anzusehen. Es sind schon Plätze dazu gemiethet. Man sagt, daß auch die Asche Napoleons erwartet werde. — Neuerdings wird versichert, daß Talleyrand seinen Posten verlasse, welcher durch einen Vertreter nach seiner Wahl besetzt werde, bis die Regierung einen wirklichen Nachfolger benenne. Man glaubt, er werde in keinem Falle zurückkehren. — Ein Adjutant des Kriegsministers geht über Toulon nach Ankona ab; wie man sagt, soll das dortige 66. Regiment, von dem bereits ein Theil in Afrika ist, nach Algier beordert, aber wahrscheinlich durch andere Truppen abgelöst werden. Denn wir glauben kaum, daß die Regierung Ankona räumen wird, da die Unterhandlungen mit dem römischen Stuhl noch immer nicht beendigt sind, und sogar, wie man hört, immer neue Schwierigkeiten sich erheben. Mehr als irgend eine andere Macht ist die päpstliche Regierung feindselig und mißtrauisch gegen das Julius-Frankreich gesinnt; auch findet das alte Königshaus noch immer starken Anklang bei dem römischen Hofe, der sich mit einer freieren Gestaltung der Dinge am wenigsten versöhnen kann. Am Frohnleichnamstage soll eine päpstliche Bulle gegen die Revolutionärs aller Nationen geschleudert werden. — Während man glaubte, daß Gen. Ramorino schon zu Oporto sey, wird aus Bourdeaux unterm 3. geschrieben, daß er hier täglich erwartet werde. Sein Adjutant, der poln. General Gotschawsky ist im Gasthof von Nantes daselbst abgestiegen. Eine neue Abtheilung Freiwilliger vom Depot zu Royan soll im Kurzen mit der Capricieuse abgehen. — Es scheint, daß die Unruhen in Savoyen und Piemont nicht ohne Einfluß auf Unternehmungen der Kriegsverwaltung seyen. Das Lagermagazin zu Metz erhielt Befehl, sogleich eine Menge Geräthschaften aller Art an die Grenze des Vars zu schaffen. Hat man Furcht vor Oesterreich, oder sind diese Geräthe zu Uebungs- oder Vergnügungslagern bestimmt, wovon seit einiger Zeit die Rede war?

Bamberg, 13. Juni.

Se. Excellenz der Graf Maison, königl. französischer Marschall und Gesandter am Hofe zu Petersburg, traf mit Bedienung von Paris kommend gestern dahier ein, übernachtete im Bamberger Hofe und setzte heute seine Reise über Carlsbad nach Petersburg weiter fort.

In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind folgende Neuigkeiten zu haben:

Lewald, A., Novellen. 3r Thl. 8. geh. 2 fl. 42 kr.

Cäsar und Pompejus. Eine Tragödie. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Sommer, S. A. C., Aehrenlese höherer Wahrheiten aus Werken vieler geistlicher Schriftsteller zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken für denkende Christen. Mit 1 Kpfr. 12. geh. 1 fl. 12 kr.

Richard und Johann Lander, Reise in Afrika zur Erforschung des Nigers bis zu seiner Mündung. Aus dem Englischen von **r. 2 Thle. Mit 2 Charten. 8. 6 fl.

Heute 3 Uhr Jagd-Scheibenschießen in Bug mit Jägermusik.

Edictalladung.

Adam Hager am 28. Oktober 1750 zu Reuth geboren, und Johann Hager 6. Dezember 1753 daselbst geboren, beide Söhne des längst verlebten Philipp Hager, sind vor mehr als 50 Jahren von ihrer Heimath entfernt, und soviel man vermuthet, unter k. k. österreichisches Militär gegangen.

Dieselben oder die allenfallsigen Descendenten oder sonst unbekannte Erbsprätendenten werden aufgefordert, binnen 6 Monaten und längstens bis

24. Oktober d. J.

sich mit ihren Ansprüchen zu melden, außerdem das Vermögen den nächsten legitimirten Erben ohne Kaution hinausgegeben wird.

Forchheim 20. April 1833.

Königliches Landgericht.

Badum. Bayer.

Bei der 129sten Ziehung zu München sind nachstehende Nummern herausgekommen:

73. 43. 51. 84. 11.

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 166. Bamberg. Samstag, 15. Juni 1833.

München, 12. Jun.

Am 17. d. werden J. Majestät die regierende Königin mit J. K. H. der Prinzessin Mathilde nach Kissingen abreisen.

Vergangenen Sonntag ist der an unserm Hofe akkreditirte k. k. russische Gesandte, Fürst Gagarin, dahier eingetroffen.

Die Landräthe in sämmtlichen Kreisen des Königreichs sind auf den 1. Juli zusammenberufen.

Der Professor der Chemie an der polytechnischen Schule zu München Dr. Leo, ist zum Vorstande der polytechnischen Schule in Augsburg ernannt worden. — Durch eine Höchste Entschließung ist der Fortbestand des Klosters der Franziskannerinnen zum heiligen Kreuz in Mindelheim zu dem Zwecke der Krankenpflege ausgesprochen, und demselben die Bewilligung ertheilt worden, Novizinnen aufzunehmen.

Der nun zum Obersten im k. griechischen Militär beförderte Oberstlieutenant vom 1. Jäger-Bataillon Hr. von Lesuire ist bereits dahier angekommen, und der Hr. Major Fritsch vom k. Infanterie-Leib-Regiment ist als Oberstlieutenant und Kommandant des ersten Jäger-Bataillons ernannt worden.

Der Redakteur der hiesigen politischen Zeitung, Dr. Sendtner, starb gestern Früh 10 Uhr, 49 Jahre alt, am Nervenfieber.

Konstantinopel, 23. Mai.

Die verworrenen Gerüchte von Erscheinung einer englisch-französischen Flotte an der Mündung des Hellesponts, vom Einlaufen einer französischen Goelette, auf welche sodann von den Dardanellenschlössern aus gefeuert worden sey ꝛc. haben die befriedigendste Lösung erhalten. Schon die angebliche Flotte bei den Dardanellen ist durch sichere Berichte auf nur wenige kleine Schiffe reduzirt, welche übrigens nicht daran dachten Einlaß in die Dardanellen zu fordern. Indessen hat auch ihr Erscheinen, da man muthmaßte, daß andere nachfolgen würden, Aufsehen erregt, und da nun zufällig die von Alexandria mit Depeschen nach Konstantinopel bestimmte Messenge in die Dardanellen einlief und (ob irriger- oder wie Andere behaupten gewöhnlicherweise?) von den Schlössern mit scharf geladenen, freilich aber in die Höhe gerichteten Stücken salutirt würde, was man diesmal für eine Art von Feindseligkeit zu erklären für gut fand, so war der Stoff zu den beunruhigendsten Gerüchten fertig. — Ibrahims Rückzug scheint sich zu bestätigen.

Berlin, 9. Juni.

Der General der Kavallerie und kommandirende General des 8. Armeekorps, Hr. von Borstell, hat unterm 23. v. M. die nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Es sind neuerdings wieder Falle vorgekommen, wo sich Soldaten durch die Ueberredungen fremder Emissäre und anderer gewissenloser Menschen in ihrer Treue gegen König und Vaterland haben wankend machen und zur Desertion nach den westlichen Nachbar-Staaten haben verleiten lassen. Es muß wohl jedem und selbst dem schon verdorbenen Gemüthe einleuchten, daß sich der Soldat durch diese meineidige Handlung nicht allein für immer seine innere Zufriedenheit raubt, sondern auch für sein ganzes Leben unglücklich macht. Diejenigen Menschen, welche das mit Schande beladene Gewerbe der Falschwerberei treiben, sind stets bezahlte Werkzeuge fremder revolutionnairer Schwärmer, deren verderbliche Grundsätze man jetzt schon seit 3 Jahren hinlänglich zu würdigen Veranlassung gehabt hat; sie sind nicht im Stande, ihre Versprechungen zu erfüllen, weil die Grundsätze, die in unsern Nachbarstaaten bestehen, keineswegs mit den Ideen dieser Schwärmer übereinstimmen, und der bethörte und betrogene Soldat hat also, statt einer guten Aufnahme, die ihm vorgespiegelt wird, ganz gewiß nichts weiter, wie ein mit Hunger und Mangel verbundenes vagabondirendes und armseliges Leben oder gar den Transport nach Algier zu erwarten, wie solches die Untersuchungs-Acten von zurückgekehrten Deserteurs ausweisen. Mehrere solcher Verführten haben es vorgezogen, freiwillig zurückzukehren und sich der gesetzlichen Strafe lieber zu unterwerfen, als ein so elendes, mit Schande und Noth belastetes Leben im Auslande fortzuführen. Statt dessen hat der treugesinnte preußische Soldat bei der humansten Behandlung nach Ablösung seiner im Vergleiche zu andern Staaten nur kurzen 3jährigen Dienstzeit die Entlassung in seine Heimath sicher zu gewärtigen. Um den verbrecherischen Umtrieben der fremden Emissaire Schranken zu setzen und sie ihrer wohlverdienten Strafe zu überliefern, dadurch aber auch zugleich von schwachen und ununterrichteten Leuten Unglück abzuwenden, wäre es sehr zu wünschen, wenn solche böswinni-

Digitized by Google

ge Verführer auf frischer That ertappt und zur persönlichen Haft gebracht werden könnten. Es ergeht daher an die Offiziere und Soldaten, besonders aber auch an die im Lande zerstreut wohnenden Offiziere, Bezirks Feldwebel der Landwehr und sämmtliche Landwehrmänner die Aufforderung, auf dergleichen Emissaire ein scharfes Augenmerk zu richten und besonders diejenigen, die es sich zum Geschäft machen, an Soldaten revolutionaire Schriften auszutheilen oder sie zum Treubruche zu verführen, auf der Stelle ohne Weiteres zur Haft zu bringen, und sie den Gerichten zu überliefern. Außer dem lohnenden Bewußtseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben, würde jeder Soldat oder Landes-Einwohner, der sich durch eine solche Anzeige oder Arretirung ein Verdienst erwürbe, sich auch noch eines Anspruches auf angemessene reichliche Belohnung werth machen.

Koblenz, den 23. Mai 1833.

Der kommandirende General, (gez.) v. Borstell."

Lüttich, 7. Juni.

Der Independant sagt: Das preuß. Gouvernement, welches den Transitzoll auf Waaren, welche zu Lande aus Belgien eingeführt werden, schon zur Hälfte herabgesetzt hatte, um sie den von Holland auf dem Rheine eingeführten Waaren gleichzustellen, hat nun ebenfalls die Verbleiungskosten abgeschafft. Um dieser Ausnahme theilhaftig zu werden, müssen die zu Lande eingeführten Waaren nur für den Transit, oder mit anderen Worten bestimmt seyn, auf dem Rheine weiter geführt zu werden.

Das Journal von Valenciennes, l'Echo de la Frontiere, sagt: Es ist Befehl gegeben worden, die zwölf Batterien der Nordarmee mit Pferden und Mannschaft zu verstärken. Das obere Hauptquartier wird entweder nach Maubeuge, oder nach Cambray verlegt werden.

Amsterdam, 7. Jun.

Man weiß noch nicht, ob die aus Frankreich zurückkehrenden Kriegsgefangenen zu Vliessingen oder zu Rotterdam landen werden.

Nach und nach langen in den holländischen Häfen die vom Embargo befreiten Kauffahrteischiffe aus den englischen Häfen an.

Brüssel, 8. Juni.

Der Senat hat in seiner Sitzung vom 7. entschieden, daß die jetzige Session keine neue, sondern eine Fortsetzung der vorigen sey, daß daher auch der vorige Präsident jetzt wieder dies Amt übernehmen müsse. Man versichert, daß die Regierung bereits Befehl für die theilweise Entlassung der Truppen gegeben hat. Am 8. wird diese Maßregel in's Leben treten und mit der mobilen Bürgergarde und dem 5. Bataillon eines jeden Regiments der Anfang gemacht werden.

Vom 9. Juni. Mit Bezug auf die durch die Rückkehr des Hrn. Serrurs in Umlauf gesetzten Gerüchte, erklärt der heutige Moniteur b., daß weder der belgische Gesandte zu Wien noch jener zu Berlin die ihnen zur Last gelegten Ungebührlichkeiten begangen, daß keiner von beiden Höfen gegen sie geklagt habe, und daß beide Gesandten fortwährend mit Achtung und Wohlwollen aufgenommen seyen.

London, 5. Juni.

Mehrere Glieder des Kabinets haben sich Montag Abends versammelt. Dessen zur Folge wurde eine Mittheilung an den König nach Windsor geschickt und entschieden, daß ein Kabinetsrath am folgenden Tage gehalten werden solle. Dieser fand gestern statt. Alle Minister waren zugegen, und die Berathung dauerte von 3 bis 4 Uhr. Zur Folge der Abstimmung im Oberhause herrschte eine große Thätigkeit bei dem diplomatischen Korps. Der Fürst Talleyrand ließ am Morgen desselben Tages einen Kurier nach Calais abgehen, wo die Depesche durch den Telegraphen an die Regierung gesendet werden sollte. Der russische Gesandte eilte von seinem Landhause zu Richmond nach London, und beredete sich mit den Botschaftern von Oesterreich und Preussen. Mehre Kuriere wurden abgeschickt. Die Antwort des Lord Palmerston und die Art, wie sie vom Unterhause aufgenommen wurde, beweiset klar, daß der Antrag des Herzoges von Wellington die beiden Zweige der Gesetzgebung in offenen Widerstreit versetzet, und daß dieser, vom Partheigeiste eingegebene Schritt den Erfolg nicht haben werde, den man sich davon verspricht. Wir halten durchaus für unmöglich, daß der Rückzug der Minister zum Vortheile der Torys ausfalle, und den Triumph der Menschen und die Maßregeln dieser Parthei herbeiführe. Er wird vielmehr das Uebergewicht der Ultraradikalen vermehren; und man kann sagen, daß eine Aenderung des Ministeriums zum Beschluße eine Aenderung der Regierung werde. Man sagt allgemein, daß wenn die Antwort des Königs etwas Entscheidendes in der Sache Portugals enthielte, wenn die Krone sich endlich ausspricht, sie nur zu Gunsten D. Marias sich äussern könne, welche förmlich von England als Königin anerkannt ist. Man sagt weiter, es sey unbedingte Nothwendigkeit für die Krone, sich auszusprechen, und unmöglich für den König, länger zu dulden, daß seine Minister die Augen über alles das schließen, was als Verletzung der Neutralität erscheinet; und daß Don Michel, welchen die Lords, die jetzigen Stimmgeber, selbst als ein Ungeheuer, als unwürdig des königl. Titels und selbst des Namens eines Menschen bezeichnet haben, nicht als Herrscher Portugals anerkannt werden könne, und daß also kein anderer Wechselfall sey, als den Entschluß Großbrittaniens zu verkünden, daß es die Sache der rechtmäßigen und anerkannten Königin unterstütze. Unsere Leser werden gleich uns, vom Herzen wünschen, daß der Erfolg diesen edlen Gesinnungen entspreche.

Beinahe alle Zeitungen machen Bemerkungen, über die Abstimmung der Lordskammer. Die Times sagen: „Dem edlen Lord hat es, Mittels einer Mehrheit, worunter einige Bischöfe figurirten, geglücket, die, ohne

Digitized by Google

dieß sehr große Verlegenheit seiner polit. Gegner zu vergrößern, und er hoffte also, sie zur augenblicklichen Abdankung zu vermögen. Wir wollen die wahrscheinlichen Folgen dieses Kunstgriffes des erlauchten Herzogs, worin mehr Verschmitztheit, als Scharfsinn und Klugheit zu erblicken ist, untersuchen. Welchen Zweck kann der Herzog beabsichtiget haben?... nochmals erster Minister, Haupt eines Torykabinets zu werden? Hat er aber darüber wohl nachgedacht? Er hat eine Mehrheit von Laienpairs und dem größeren Theile der geistlichen Pairs für sich. Das ist seine ganze Unterstützung, um den erhabenen Posten wieder zu erreichen, von welchem er sich vor beinahe 3 Jahren vertreiben ließ. Der edle Lord schmeichelt sich, wie man sagt, das Volk für sich zu haben, weil man ihn einige Male in den Strassen gegrüßet hat, und weil das Volk wegen des Whigministers entzaubert ist; er rechnet also darauf, daß die Auflösung des jetzigen Parlaments ein anderes herbeiführen werde, das hinreichend in den alten Geist der verfallenen Flecken eingetauchet wäre, damit die Regierung jenen glorreichen Gang wieder einschlagen könne, der bei seinem Austritte von dem Ministerium unterbrochen wurde. Der edle Lord täuscht sich gewaltig. Die Whigsminister sind unvolksthümlich geworden, weil sie die Hoffnung rechtschaffener und unabhängiger Männer wegen des Umfanges der praktischen Reform, welche auf die große Maßregel für die Parlamentsreform folgen sollte, vereitelt haben. Sie zeigten sich weniger kraftvoll, weniger haushälterisch und weniger freundschaftlich für die portugiesische und polnische Freiheit, als die Nation darauf rechnete. Das ist das ganze Geheimniß der Unvolksthümlichkeit, welche auf dem Ministerium Grey lastet. Das einzige Unrecht des Ministeriums ist, daß es zu sehr einem Toryministerium gleiche, um für die engl. Nation passen zu können. Und auf eine Unvolksthümlichkeit dieser Art wollte der Herzog seine chimerische Hoffnung gründen, die Zügel der Regierung behalten zu können, wenn sie ihm vom Neuen in die Hände gegeben würden! Es ist nicht schwer, zu sehen, daß er scheitern würde, aber keinem menschlichen Verstande ist es gegeben, vorauszusagen, wie viele öffentliche Drangsalen auf diesen kecken Versuch folgen würden, und welche schrecklichen Folgen er für den König, das Parlament und das Volk haben könnte. Wir wollen dem edlen Lord sagen, und ehrerbietig seinem königl. Meister verkünden, daß die Bildung eines Kabinets, an dessen Spitze der Name Wellington sich befände, eine allgemeine Bewegung verursachen würde, daß die Errichtung eines Ministeriums, welches nach den Staatsgrundsätzen von 80 Lords eine Kriegerklärung gegen den Geist des Landes und des Jahrhunderts wäre, und keine andere Folge, als eine Revolution haben könnte. Glücklicher Weise ist die Sache unmöglich. Das Unterhaus wird plötzlich einschreiten und die Krone, wie die Nation von der, sie bedrohenden Gefahr befreien. Das Ministerium des Herzogs könnte nicht eine Woche dauern, ohne das Parlament aufzulösen; und welches Parlament wäre es, das von einer erzürnten Nation gewählet würde! Wer könnte mit kaltem Blute daran denken? Wir schmeicheln uns also, der edle Herzog werde einhalten, ehe es zu spat sey. Uebrigens wird die Antwort L. Palmerstons auf die Frage des ehrenhaften Mitgliedes für die Grafschaft Devon eine allgemeine Zufriedenheit erregen.

Die Vermehrung der engl. und der franz. Schiffe vor Lissabon läßt vermuthen, daß die Regierungen beider Länder im Sinne haben, etwas Entscheidendes in Betreff Portugals vorzunehmen. Wenn nur die neue Verwickelung nicht den Strich durch die Rechnung macht! Wir vermissen in unserm Ministerium einen Canning, dessen Wort ganz Europa durchdonnerte. Eine ähnliche Kraft würde ohne Zweifel der Herzog v. Wellington zu äussern suchen, aber ohne denselben Erfolg zu haben. Sie würde Alles aus den Fugen reissen und allgemeine Zerrüttung zur Folge haben.

London, 5. Juni.

Der Herzog von Wellington wurde gestern von einer Sendung Sr. Maj. beehrt. Eine zahlreiche Zusammenkunft von verschiedenen Mitgliedern beider Häuser, deren politische Grundsätze mit denen des Herzogs übereinstimmen, hat stattgefunden und wird sich, wie wir glauben, diesen Abend wieder vereinigen.

Der gestern zusammengerufene Cabinetsrath währte 4 Stunden.

Graf Grey und der Lordkanzler hatten gestern nach ihrer Zurückkunft von Windsor eine Conferenz mit dem Herzog von Richmond, Lord Althorp und verschiedenen anderen Mitgliedern des Cabinets.

Die Antwort Sr. Maj. auf die Adresse des Oberhauses wird diesen Abend übergeben werden. Sie ist in Uebereinstimmung mit der, von Lord Palmerston auf die von Lord Ebrington im Unterhause am Dienstag gestellte Anfrage gegebene Antwort.

London, 6. Juni.

Um 3 Uhr kamen alle Minister in das Oberhaus und nahmen ihre Plätze ein. Gleich darauf erhob sich Marquis Wellesley, älterer Bruder des Herzogs Wellington und Intendant des königl. Hauses, in großer Hofuniform, und sagte, er sey von Sr. Maj. beauftragt, ihren Herrlichkeiten die Antwort auf ihre Zuschrift vom 3. mitzutheilen. Sie lautet so: „Milords! Ich habe schon alle Maßregeln ergriffen, die mir nöthig schienen, um die Neutralität zu behaupten, welche ich entschieden in dem Kampfe, wovon Portugal jetzt der Schauplatz ist, beibehalten will.“ Diese kurze und nachdrucksame Antwort wurde auf allen Bänken mit dumpfem Stillschweigen vernommen.

Paris, 8. Juni.

Hr. Stratford Canning sollte gestern Ludwig Philipp vorgestellt werden. Eine Botschaft aus Neuilly, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten ge-

Digitized by Google

richtet, schob die Zusammenkunft weiter hinaus. Dagegen spricht man von einer Konferenz des engl. Diplomaten mit dem Grafen Pozzo di Borgo, in welcher die portugiesische Angelegenheit den Austausch ein wenig lebhafter Worte herbeigeführt haben soll.

Die in Perusa ausgebrochenen Unruhen und die drohende Bewegung, welche in dem Kirchenstaate herrscht, haben, wie man versichert, unser Ministerium zu dem Entschlusse gebracht, die Anzahl der franz. Truppen in Ankona zu vermehren.

Es heißt jetzt, die Regierung wolle den Plan zur Befestigung von Paris bedeutend mindern und nur noch 8 Millionen für 5 Forts von der Kammer verlangen. Wahrscheinlich sieht sie voraus, daß der Plan in dem ganzen Umfange nicht durchgehen würde, besonders da viele Abgeordnete glauben, daß Paris jetzt, wo eine friedliche Zukunft vorauszusehen sey, gar keiner Befestigung bedürfe, und 33 Millionen wohl erspart werden können. — Die Abreise der Gräfin Lucchesi wurd. auf den 6. bestimmt.

Gestern und vorgestern sind wieder mehre Infanterieoffiziere ihres offen ausgesprochenen Republikanismus halber, von der Polizei aufgehoben worden. — Es zeigt sich überhaupt bei dem ganzen Heere ein sonderbarer Gährungsstoff, der in den mannichfaltigsten und verschiedensten Beziehungen ausbricht, mit jedem Tage drohender wird. — Erst seit wenigen Monaten hat dieser Geist um sich gegriffen; er hat zur Hauptursache die nach und nach werdende Gewißheit der Beibehaltung des Friedens; in dieser verzweifelten Nothwendigkeit suchen nun Offiziere und Soldaten in den geheimen Gesellschaften Zerstreuung, und äußern selbst öffentlich ihre politischen Gesinnungen. Ich war jüngst selbst Zeuge davon; ich war nämlich in einer großen feierlichen Zusammenkunft, wo eine Menge Kavallerieoffiziere zugegen waren, welche mit solcher Freiheit sprachen, daß alle Gegenwärtige, von welcher Meinung sie auch waren, großes Erstaunen darüber zeigten. Es waren viele Karlisten und Republikaner unter ihnen, doch machten die Anhänger der rechten Mitte die Mehrzahl aus. — Sonst zeichnete sich die Infanterie durch Republikanismus aus, jetzt gesellt sich die Kavallerie dazu. Die Regierung betrachtet diese Gestaltung nicht ohne Unruhe, und sucht gewisse Regimenter, welche als rein bekannt, hervorzuheben.

Paris, 9. Juni.

Der France nouvelle sagt: „Die Einschiffung der Herzogin von Berry hat gestern um 10 Uhr Morgens statt gehabt. Sie ist von Blaye auf das Canot Capricieuse abgegangen und von dem General Bugeaud, der Sängamme und ihrer Tochter begleitet worden. Gegen 5000 Menschen hatten sich versammelt. Sie wurde auf dem Wege mit dem tiefsten Stillschweigen empfangen. Die Regierung hat befohlen, sie auf der Agatha, in Begleitung des Gen. Bugeaud und des Dr. Deneux, nach Palermo zu bringen. Die Regierung hat erlaubt, daß der Fürst und die Fürstin v. Baufremont und der Hr. v. Menars ihr nach Sizilien folgen."

Bamberg, 14. Jun.

Se. Durchlaucht, der Herzog von Mouchy mit Bedienung, traf von Paris kommend gestern dahier ein, übernachtete im Bamberger Hofe und setzte heute seine Reise nach Carlsbad weiter fort.


In der Drausnick'schen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg sind folgende Neuigkeiten zu haben:

Rochitz, Dr. T. C., die Geheimnisse der Frauen zur Erhaltung der Schönheit und Gesundheit des Busens. Nebst einer Anweisung die Rezepte hiefür selbst zu fertigen. gr. 8. geh. 36 kr.

Lehmus, G. A., die Gewerbschule als Staatsanstalt in ihrer Wichtigkeit und Ausführbarkeit gewürdigt und für Deutschland überhaupt sowohl, als insbesondere für das Königreich Bayern dargestellt. 8. geh. 36 kr.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

Dr. With. Weinholz vollständiges theoretisch-praktisches

## Handbuch der Mühlenbaukunst

oder gründliche u. allgemein verständliche Anleitung zur Construction sämmtlicher neu anzulegender und zur richtigen Beurtheilung bereits vorhandener durch Wasser, Wind, Dampf und lebendige Kraft zu betreibenden Mühlwerke, welche durch Mahlen, Schneiden, Stampfen und Hämmern im praktischen Leben von Wichtigkeit sind. Nach dem allerneuesten Stande unseres Wissens zum Selbstunterrichte besonders für angehende Müller, Mühlenbauer, Technologen, mancherlei Fabrikanten, Cameralisten u. s. w. — Mit 98 Kupfertafeln und vielen Tabellen. 2 Bände von 83 Druckbogen und Atlas besonders. 8. 10 fl. 48 kr.

Dieses Werk stellt an Jeden, um ihn mit der Mühlenbaukunst und Wissenschaft völlig vertraut zu machen, keine andere Forderung, als gesunden Menschenverstand, Verständniß der deutschen Sprache und die Fähigkeit, solche gedruckt lesen zu können. Mit den allerersten Elementen der erforderlichen Vorkenntnisse anfangend, erhebt es sich in allgemein verständlicher Weise nach und nach zur Abhandlung der Mühlenbauwissenschaft selbst in der ganzen ihr jetzt möglichen Höhe. — Die innere Einrichtung des Werks ist der Art, daß auch der Unkundigste es von Anfang bis zu Ende mit reger Aufmerksamkeit durchgehend und nur Ueberschlagungen vermeidend, im ganzen Verlaufe auch nirgend auf eine dunkele ihm unverständliche Stelle stoßen kann; sondern mittelst fleißigen Studiums desselben bald und ohne alle sonstige Beihilfe anderer Bücher oder mündlichen Unterrichts zu einer gründlichen und hinreichenden Bekanntschaft aller Theile der Mühlenbaukunst gelangen wird. — Es begreift Alles in sich, was irgend in die Grenzen der heutigen Mühlenbauwissenschaft gehört, handelt über alle Arten Wasser-, Dampf-, Wind-, Thier- und Hand-Mahl-, Stampf-, Schneide- und Hammer-Mühlen, als alle Arten Mehl-, Graupen-, Oel-, Pulver-, Lohe-, Knochen-, Tabaks-, Gewürz-, Papier- und Walke-Mühlen, Holz- und Stein-Schneide-Mühlen ꝛc. — Seiner Ausführlichkeit und Vollständigkeit, sowie seines Umfassens aller hierher gehörigen Entdeckungen, auch der allerneuesten Zeit wegen kann dieses Werk auch dem bereits der Mühlenbauwissenschaft Kundigen empfohlen werden. — Ueberall wo es irgend nützlich oder nöthig war, ist der Text mit instructiven Zeichnungen begleitet worden.

CONCORDIA.

Samstag am 15. d. wird der Pfister'sche Felsenkeller für die Gesellschafts-Mitglieder geöffnet.

An der oberen Brücke Nr. 1644, wo der Festzug vorüber geht, ist ein möblirtes Zimmer für die Dauer des Theresien-Volksfestes zu vermiethen.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 167. Bamberg. Sonntag, 16. Juni 1833.

München, 13. Juni.

Brieflichen Nachrichten aus Nauplia zur Folge, haben die bayerischen Cheyauxleger in Griechenland, welche ihre Pferde an die Uhlanen abgegeben haben, schon in Mitte des vergangenen Monats Mai, ihren Rückmarsch in das Vaterland Bayern angetreten. Auch die bayer. 9te Artillerie-Kompagnie soll bald wieder zurückkehren.

Nach dem Inhalte eines Briefes aus Tripolis in Syrien, vom 18. Februar d. J., hat der Hr. General Graf v. Ostermann-Tolstoi mit seinem Reisegefährten, dem Hrn. Lyzealprofessor Dr. Fallmerayer (aus Landshut) ꝛc. ꝛc. seine Wanderungen, von Aleppo aus — auf der Ostseite der Bergkette des Libanon ohne irgend ein Hinderniß glücklich vollendet. Sein 20tägiger Aufenthalt in Damaskus war höchst angenehm. — Auf den Zügen durch die Gebirgsschluchten besuchten die Reisenden Der el Kamar, die Residenz des Drusen-Fürsten Emir-Beschir, wohnten zwei Tage in seinem Pallaste und kamen am 14. Nov. v. J. nach Tripolis, um die nur 9 Stunden entfernten alten Cedern des Libanon zu besuchen, und dann wo möglich über Cypern und Smyrna zu schiffen. Der ungewöhnlich frühzeitige und strenge Winter dieses Jahres, Regen an der Küste, Schnee auf dem Gebirge, und Stürme mit vielen Unglücksfällen auf dem Meere — nöthigten die Reisenden, bis zum 18. Febr. in Tripolis müßig und genußlos liegen zu bleiben. Ja, sie hatten damals noch wenig Hoffnung, vor Ende März mit Sicherheit die Ueberfahrt nach Europa zu wagen.

Bologna, 4. Juni.

Auf Befehl der päbstlichen Regierung wird in den 4 Legationen von Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ein Corps päbstlicher Freiwilliger errichtet.

London, 6. Juni.

Es soll nächstens eine öffentliche Versammlung gehalten werden, zu dem Zwecke, um für die schleunigsten und wirksamsten Maßregeln zu sorgen, wodurch den unglücklichen Einwohnern Portos, einer Stadt, welche seit langer Zeit durch die Bande der Freundschaft und des Handels mit England vereiniget war, Beistand geleistet würde. Die Folgen einer Monat langen Belagerung und Beschießung konnten nur sehr leidig für eine so bevölkerte Stadt seyn; es muß da großes Elend herrschen. Jetzt ist hier der Fall, einen Aufruf an die Großmuth und die Menschenliebe der Bürger Großbrittanniens zu erlassen, und vorhergegangene Beispiele lassen glauben, daß der Ruf werde gehöret werden. Eine vorläufige Versammlung hatte schon am 29. Mai statt; und es wurde entschieden, einen neuen Verein dieser Art auf den 8. d. in der Schenke der Stadt London zu halten. Man hat überdies erklärt, daß der Gegenstand blos der Menschlichkeitbezeugung und keiner polit. Erörterung gewidmet werden solle. Den Vorsitz führte Hr. E. D. Davenport. — Gestern hatte Fürst Talleyrand eine Unterredung mit L. Palmerston. — Man hat die Antwort des Königes auf den Antrag der Lordskammer vorausgesehen. Es war sehr unklug von dieser Kammer, denselben zu einer bestimmten Erklärung herauszufordern, und besonders jetzt, wo noch Unterhandlungen wegen Portugals gepflogen werden. Die stockblinden Menschen folgten nur ihrer Leidenschaft und dem Wunsche, das Ministerium zu verdrängen. Sie haben sich gewaltig getäuschet. Möge dieses ihnen eine Lehre geben, wenn sie anders lehrfähig sind! Der Obrist Davies entwickelte in dem Unterhause seinen Antrag, und man glaubt, daß er eine Stimmenmehrheit von 250 erhalten werde. Als Zweck davon gab er an, die schlimme Wirkung, welche die Entscheidung der andern Kammer hervorgebracht habe, unwirksam zu machen, oder, mit andern Worten, Portugal, Europa und der ganzen Welt zu beweisen, daß das Haus der Gemeinen, der wahrhafte Ausdruck der Wünsche und der Meinungen des Landes, keines Weges gestimmet sey, bei andern Völkern die Sache der Freiheit aufzugeben, dessen Triumph in dem Innern es bewirket habe; man habe in der andern Kammer gesagt, die Regierung habe gegen das Gesetz der Unpartheilichkeit gehandelt, indem sie ungerecht in die Sache Portugals eingeschritten sey. Eine solche Sprache könnten die Parteigänger und Vertheidiger D. Miguels führen; er sey aber, und wie er hoffe, auch die Kammer, weit entfernt, die Betheiligung der portugiesischen Nation mit jenem Anmasser zu vermengen. Hierauf führte er die gehässigen Umstände an, welche der Anmassung D. Miguels, mit Verachtung der feierlichen Versprechen und der Verbind-

Digitized by Google

lichkeiten gegen die fremden Mächte vorangegangen und gefolget sind; er bemerkte das tyrannische Mißbrauchen, das er nach Besteigung des Thrones mit seiner Gewalt verübt habe, und endlich sein unwürdiges Betragen in mehreren Gelegenheiten gegen die Unterthanen und die Flagge Großbrittanniens. Er sagt, der Herzog habe sich über eine Menge Verletzungen des Völkerrechtes und der Verträge beschweret, allein diese giengen in eine sehr lange Zeit zurück; wie komme es also, daß der Herzog sich nicht früher beklagt habe (Beifall), sein Zweck sey offenbar gewesen, weniger das Ministerium zu tadeln, als seinen Sturz zu veranlassen (Beifall); wenn seinem Antrage nicht der Tadel des anderen Zweiges der Gesetzgebung widerfahre, so würde er überdies zur Folge haben, Spanien zu veranlassen, daß es eine Armee nach Portugal ziehen lasse. Aus diesen Gründen zog er den Schluß, daß die Kammer ihren Beifall für das Benehmen des Ministeriums in der Sache Portugals ausdrücken solle. Lord Morpeth unterstützte den Antrag. Er äusserte unter Anderem, man sage, D. Miguel sey der Erwählte der portugiesischen Nation, welcher beinahe die Gesammtheit der Volksstimmen für sich gehabt habe, wie sey es denn gekommen, daß es in dem einzigen Jahre 1831 von einer Bevölkerung zu 2,600,000 Seelen es 45,000 polit. Schlachtopfer gegeben habe!

London, 7. Juni.

Der Graf Granville, brittischer Botschafter in Paris, und der türkische Geschäftsträger hatten gestern Unterredungen mit Lord Palmerston im Aeussern. — Der Antrag des Obristen Davis ging dahin: Es solle dem König eine unterthänige Zuschrift gemacht werden, welche das Bedauern der Kammer über die Fortsetzung der Feindseligkeiten in Portugal und der Bezeugung ihres Dankes für die scharfsichtige Staatsklugheit Sr. Maj. in Betreff der Angelegenheiten jenes Landes ausdrücke. Sir H. Harding, eines der heftigsten Mitglieder der Torypartei bestritt lebhaft den Antrag. Lord John Russel unterstützte ihn aber mit einem merkwürdigen Feuer, welches von seinem ruhigen und gemäßigten Tone, womit er gewöhnlich seine Behauptungen unterstützet, sehr abstach. Auch O'Conell war dafür und erklärte, die Zeit wäre gekommen, wo die engl. Gesetzgebung eine Erklärung machen müsse, welche die Freunde D. Pedros ermunterte und ein Ungeheuer, wie Don Miguel, auf immer zu Schande machte. Bei der Abstimmung waren 361 Stimmen für und 98 gegen den Antrag. Dies übertraf alle Erwartung.

Das Gerücht geht, daß bald eine öffentliche Zusammenkunft Statt finden soll, um eine Adresse an S. Maj. zu votiren, in der ihr im Namen der Nation für die, dem Oberhause ertheilte Antwort gedankt werden soll.

Eine ganz unerwartete Nachricht läuft diesen Nachmittag herum, welche einige Aufmerksamkeit erregte. Ein Befehl, welcher heute aus dem Haag kam, rufet sogleich den ausserordentlichen holländischen Bevollmächtigten bei unserm Hofe, Hrn. Dedel zurück. Er soll sich nach Berlin begeben, um dem Kongresse beizuwohnen, der sich dort versammeln wird, um die holländisch-belgischen Streitigkeiten zu beenden.

Paris, 8. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam das Budget des Kriegsministeriums zur Berathung. Marschall Soult vertheidigte sein in einem neuerlichen Bericht an den König auseinandergesetztes System, in Betreff der Bildung einer kräftigen Kriegsreserve. Jenes System, versicherte der Marschall, sey das Resultat einer langen Erfahrung, und selbst der Verlust der Schlacht von Watterloo nicht unersetzlich gewesen, hätte man damals über eine solche Reserve zu verfügen gehabt, als die, welche er eben in Vorschlag bringen wolle. Der Marschall trug demnächst darauf an, die Diskussion über das Budget bis zum nächsten Montag auszusetzen, um der Kammer Zeit zu lassen, jenen Bericht genau zu prüfen. Nichtsdestoweniger schritt die Kammer zur Diskussion über das Budget. Hr. G. de Larochefoucauld vertheidigte das vom Marschall aufgestellte System und versicherte, dasselbe sey ganz mit den Ansichten des verst. Gen. Foy übereinstimmend. Kap. 1 und 2, welche 1,495,000 Fr. für das Personelle und 612,000 Fr. für das Materielle der Centralverwaltung bewilligten, wurden ohne weitere Debatte angenommen. Bei Kap. 3: Militairstab 15,274,000 Fr. schlug die Kommission eine Ersparung von 62,550 Fr. vor. Vertagt.

Paris, 9. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer war die Berathung über das griechische Anlehen an der Tagesordnung. Der Marq. v. Dreux Breze ergriff diese Gelegenheit, um nochmals auf die Vorgänge in der Vendee zurückzukommen. Der Marq. und Hr. v. Noailles sprachen sodann lange Reden, worin alle Beschwerden der Opposition über die auswärtige Politik zusammengedrängt waren, und schlossen damit, daß sie gegen den Gesetzesentwurf stimmten. Dieß gab dem Minister Hrn. Thiers in seiner ersten Rede vor der Pairskammer eine gute Gelegenheit, sein Rednertalent in einer sehr glänzenden Improvisation zu zeigen, die ihm den lauten Beifall aller Pairs verschaffte. „Man will, sagte er u. A., daß wir der Türkei wieder Leben beibrächten; allein die mächtige Politik Napoleons konnte Polen kein neues Leben beibringen, so gewichtig auch des Kaisers Schwert war; Todten gibt man kein Leben mehr. — Allein ein Griechenland will man nicht; stellt Polen wieder her; schaffet ein Gegengewicht gegen Rußland, um Preußen und Oesterreich zu decken, die weit mehr bedroht, und weit mehr interessirt, als wir selbst, jene Barriere nicht verlangten. Wir haben ein weit weniger riesenhaftes Werk unternommen; allein es ist vollführt. Wir haben ein durch Stellung und Bedürfnisse uns freundlich gesinntes Volk geschaffen." Der

Digitized by Google

Minister kam sodann auf die ältere Königsfamilie zu sprechen. Was die Verträge von 1815 betrifft, fuhr er fort, so war es an der abgesetzten Regierung, solche zu zerreißen; allein man weiß, wie der Meineid dieselbe ins Unglück gebracht! (Sensation.) Bei einer solchen Gelegenheit stand es dem Volke zu, sich sein Oberhaupt zu wählen, und das Volk hat dasselbe auf den Schild erhoben; glaubt man etwa, daß wir bei unsern Bündnissen mit dem Ausland unsern Ursprung verleugneten? Nein, die Juliregierung ist auf das Nationalrecht gegründet (sehr richtig, sehr gut); wir erklären es dem ganzen Erdball gegenüber; allein wir wollen andere Völker nicht revolutioniren. Dieß ist unser Prinzip; die es wollen, mögen darnach leben. (Wohl! sehr wohl!) Der einzige Artikel des Gesetzentwurfs wurde mit 91 gegen 9 Stimmen angenommen.

Der Kriegsminister ist mit einem Bericht an den König beschäftigt, worin er die Nothwendigkeit darthun will, die Garnison von Paris ganz zu verändern, und die Regimenter nicht länger als ein Jahr in der Hauptstadt zu lassen.

Der Minister hat gestern Mittheilungen von Hrn. Talleyrand erhalten, worin dieser in ihn dringt, sich der Sache Don Pedro's ernstlich anzunehmen.

Paris, 10. Juni.

Nach der Abfahrt der Herzogin v. Berry war das Meer stürmisch, und die Fahrt konnte nicht fortgesetzt werden. Um 6 Uhr war der Wind noch widrig, er blies von Nordwest. Gestern Morgens schlug er nach Nordost um, und die Agatha mußte ihn zum Absegeln benützen.

Hr. v. Montrond ist aus London hier angekommen, und hatte bereits eine Unterredung mit Hrn. v. Broglie. Man weiß, daß Hr. v. Talleyrand ihn gern mit heiklen Sendungen beauftraget. — Eine ministerielle Zeitung sagt, die andern Zeitungen seyen übel unterrichtet, daß nächstens im Moniteur eine Ordonnanz erscheinen werde, welche die Strafe von 55 politischen Verurtheilten und von 31 wegen Verbrechen oder gewöhnlichen Vergehungen Verurtheilten geändert würde. — Hr. v. Varennes ist aus Konstantinopel hier angekommen, und hat sich ohne Zeitverlust zum Hrn. v. Broglie begeben, mit welchem er eine lange Unterredung hatte. Sogleich darauf hat sich der Kabinetsrath versammelt. Hr. v. Varennes wird den Auftrag nicht erhalten, die Antwort nach Konstantinopel zu überbringen. Hr. Lutteroth ist an seine Stelle ernennet, und soll heute auf seinen Posten gehen.

Paris, 11. Juni.

Der Sturm, welchen die Lordskammer in England gegen das Ministerium aufregen wollte, ist schon zerstreut. Ohne Zweifel geschah es aus Achtung für die Ueberlieferungen oder unter dem Eindrucke altgewohnter Weise, daß einige engl. Zeitungen sich die Miene gaben, zu glauben, daß das Bestehen des Kabinets durch die Mehrheit von 12 Stimmen, die gegen es war, bedroht werden könnte. Wir haben es gleich anfangs gesagt, daß die Sache sich so unter der alten Verfassung würde begeben haben; aber seit der Reform ist alles geändert. Ein Ministerium fortzuschicken, weil es die Mehrheit in der Pairskammer verloren hätte, würde man sich verbindlich gemacht haben, eines nach den Gesinnungen dieser Kammer zu ernennen. Welcher Mensch mit Vernunft würde einen solchen Gedanken gehabt haben? L. Wellington und seine Freunde selbst würden, wenn die Krone so blind gewesen wäre, ihnen einen solchen Triumph zu bewilligen, zurückgewichen seyn, wie sie es schon vor ihrem eigenen Werke gethan haben. Sie hätten sehen müssen, daß es sich nicht um den Sieg einer politischen Partei, sondern um den Sturz Englands handelte. Man begreift nicht, was die Häupter der Torypartei von dieser Schilderhebung hoffen konnten. Es scheint, daß, wenn eine Partei den Verlust ihrer Macht einsehen muß, ihr Kunstgriff seyn solle, alle Darlegungen zu vermeiden, welche den Verfall ihrer Kraft und ihres Einflusses zu hellem Tage brächten. Diese Darlegungen ohne Noth zu suchen, führt zur Leidenschaft und zur Unüberlegtheit, was unter den Staatsmännern Englands nicht gemein ist. Die engl. Aristokratie gab das glänzende Zeugniß von ihrer Unmacht; das ist alles, was L. Wellington von dem Erfolge seines Antrages gewärtigen konnte. Als die Pairskammer im Mai 1832 das Ministerium Grey zum Falle bringen wollte, war das Gleichgewicht der alten Verfassung noch nicht gestört; die persönlichen Gesinnungen des Königs waren diesem Versuche günstig; das war das Aeußerste, was gelingen konnte. Der König nahm mit Beeiferung den Wunsch der Pairie auf; er ließ den L. Wellington und L. Aberdeen kommen, um sich mit ihnen über die Bildung eines neuen Kabinets zu verständigen; 2 Tage lang war ein Ministerium Wellington. Damals zeigte das Volk seine Macht; dieses war so beschaffen, daß der König glaubte, seine persönlichen Gesinnungen unterdrücken zu müssen, und die Torypartei zog ihre Hand zurück, welche bereit war, sich der Gewalt zu bemächtigen. An diesem Tage war der große Hader entschieden; die Aristokratie mußte begreifen, daß ihre Obergewalt zu Ende sey; aber wenigstens hatte ihre letzte Anstrengung Kraft genug, um England zu erschüttern. Die nachfolgende Anstrengung, welche sie in diesem Jahre versucht, hat nichts erschüttert. Die persönlichen Gesinnungen des Königs haben sich zuverlässig nicht geändert; aber alles um ihn hat sich so verändert, daß er nicht zaudert, dieser Partei Stillschweigen aufzuerlegen. Er sieht auf den ersten Blick, daß man nicht darauf denken müsse, ein Kabinet nach seinen Neigungen zu bilden; eine kurze und trockene Antwort benachrichtigt die Pairskammer, daß die Regierung glaube, in ihrem Gange nichts ändern zu müssen, daß ihr vorhergehendes Benehmen die Regel für das Zukünftige seyn werde. Wenn ein Antrag gegen jenen Wellingtons im Unterhause durchgeht, so ist alles vorbei, ohne daß die Ex-

Digitized by Google

nigungen Unruhe verursachen, ohne daß das Volk sich in Bewegung setze.

Die Herzogin von Berry ist nun abgesegelt; niemand hat sie aufgehalten. Unwillkührlich erinnert man sich hiebei eines Artikels im Moniteur, wo versprochen wurde, die Kammern werden aufgefordert werden, über das Schicksal dieser Königl. Person das Weitere zu bestimmen. Auch die frühere Aeußerung des Hrn. Barthe, die Kammer werde sich bald mit einer gesetzgebenden Maßregel in Betreff der Gefangenen von Blaye zu beschäftigen haben, wird jetzt dem Publikum wieder sehr lebhaft in das Gedächtniß zurückgerufen. Wie reimt sich, fragt man, dieses Versprechen mit der ohne alle weitere Rücksprache mit den Kammern erfolgten Freilassung zusammen? oder ist die Regierung der Ansicht, daß die Abgeordneten-Kammer schon ihr Urtheil gefällt habe, indem sie früher einmal bei Berathungen über Bittschriften, welche die Freilassung der Herzogin verlangten, zur Tages-Ordnung übergieng, und der Regierung in dieser Sache freies Spiel zu lassen schien. Jedenfalls ist man jetzt auf die Erklärungen begierig, womit die Regierung ihren neuesten Schritt zu rechtfertigen suchen wird.

## Madrid, 29. Mai.

Man unterhielt sich bei Abgang des letzten Kouriers zu Madrid von einem sonderbaren Vorfalle, der schon jetzt die Beschaffenheit und das Resultat der nächsten Cortes ahnen läßt. Die zwei Deputirten von Burgos hatten, kaum in der Hauptstadt angekommen, vielleicht etwas unvorsichtig, bemerken lassen, daß man ihrer Ansicht nach dem zu leistenden Eide einige Bedingungen unterlegen, und ihn selbst ganz ablehnen könne; sie erhielten den Befehl, sogleich Madrid zu verlassen, und wurden von Polizeiagenten nach Alt-Castilien zurückgebracht. Man weiß noch nicht, welchen Sinn diese beiden Deputirten mit ihrer Aeußerung verbanden. Wenn man sich erinnert, daß es ebenfalls die Deputirten der Stadt Burgos waren, welche bei den Cortes von 1789 es wagten, die Grundsätze der französischen Revolution zu vertheidigen, so könnte man darin einen Wunsch erblicken, ihren Vorgängern nachzuahmen. Bedenkt man aber die gegenwärtige Zusammensetzung der Municipalitäten, welche die Deputirten der Städte ernennen, so muß man vielmehr dieses Vorhaben eines Widerstandes demselben Gefühle der apostolischen Opposition zuschreiben, das schon vor der Zeit den Erzbischof von Toledo zu Aeußerungen verleitete. Wie dem auch sey, so ist wahrscheinlich, daß die Regierung in der zusammen berufenen Versammlung weniger Gelehrigkeit finden wird, als man geglaubt hatte, und daß Ferdinand, um unbequeme Remonstrationen zu vermeiden, und keke Verweigerungen zu überwinden, gezwungen seyn wird, Gewalt gegen die Versammlung zu gebrauchen, und die allzu ungelehrigen Deputirten von ihren Bänken zu entfernen. Dieses Betragen dürfte ganz mit demjenigen übereinstimmen, das gegenwärtig Hr. Zea Bermudez beobachtet, dessen ganzes politisches System in Verhaftungen besteht. Die nach Spanien zurückgekehrten Flüchtlinge sind nicht nur von der Hauptstadt ausgeschlossen, sondern diejenigen, welche ihre Familie oder ihren Wohnort in Seestädten oder an der Grenze haben, müssen wenigstens sieben Meilen landeinwärts ziehen. Hr. Stratford Canning ist in Paris angekommen. Man weiß nur, daß seine Unterhandlungen in Madrid einige Vorschläge des Kabinets von St. James wegen Portugal und Amerika betrafen, und daß er in allen gescheitert ist. Hr. Zea antwortete, man würde mit Amerika direkt unterhandeln, und in Bezug auf Portugal so lange neutral bleiben, als England und Frankreich es blieben.

---

## Bekanntmachung.

Zur Verherrlichung des Theresien-Volksfestes zu Bamberg, giebt sich die Schützengesellschaft die Ehre, hiemit anzuzeigen, dass sie ein grosses Solennes Preisschiessen, auf der Scheibe, aufgelegt und aus freier Hand, so wie auch auf den laufenden Hirschen und Stera, auf der Theresien-Wiese, vom Montag den 9ten bis Freitag den 12ten Juli 1833 veranstaltet habe. Die Gewinnste auf jeder Scheibe, sowohl aufgelegt als aus freier Hand bestehen in 25, wovon der erste Gewinn bei jeder Scheibe in 10 bayerischen Thalern nebst einer Preisfahne und ein Diplom besteht. Die Klause für 5 Schuss kostet 1 fl. Der erste Gewinn auf den laufenden Hirschen ist 8 bayerische Thaler mit einer Preisfahne und 1 Diplom. Das Loos zu 4 Schuss kostet 1 fl. Der Hauptgewinn auf den Stera ist 9 bayerische Thaler mit einer Preisfahne, das Loos kostet 36 kr., wozu sie alle in- und auswärtigen Herrn Schützen höflichst einladet, und sich zu einer zahlreichen Theilnahme bestens empfiehlt.

Bamberg, den 14. Juni 1833.

**Die Schützen-Gesellschaft.**

---

Die Schützen-Gesellschaft Weismain beginnt das diesjährige Freischießen am Sonntage den 23ten d. Mts. und wird dasselbe drey nächstfolgenden Freitag darauf beendigen, wozu alle Herrn Liebhaber und Freunde des Scheibenschiessens mit der Versicherung eingeladen werden, daß den Wünschen der theilnehmenden Herrn Schützen und Gäste bestmöglichst entsprochen werden wird.

Weismain, am 13. Juni 1833.

Die Schützen-Gesellschaft.
Lang, Weiß,
k. Forstwart. Bürgermeister.

---

Die — zur Reparatur der Unterwohnung benöthigten Zimmer-, Maurer-, Tünchner-, und Schmids-Arbeiten, dann die hiezu benöthigten hier beygezeichneten Materialien werden dem öffentlichen Verstriche ausgesetzt, als:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 4 | Stück Fichten, jede 25' lang | 14" | Ablaß. | |
| 25 | " do. | " 60' | " 11" | " |
| 14 | " do. | " 60' | " 8" | " |
| 20 | " do. | " 60' | " 7" | " |
| 8 | " 1/2 lfstr. Föhren | 30' lg. | 8" | " |
| 6 | " 1/2 " Eichen | 30' lg. | 8" | " |
| 6 | " 1/2 " " | 30' lg. | 6" | " |
| 62 | " eichene Dielen | jede 2" dick | 1' breit | 20' lang. |
| 76 | " Waldbretter | 3" dick | 1' br. | 20' lg. |

Diejenigen, welche zur Uebernahme dieser Arbeiten, und zur Lieferung dieser Materialien Lust tragen, werden eingeladen, dem — am 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im diesseitigen Amtslokale stattfindenden Striche beizuwohnen.

Bamberg am 14. Juni 1833.

Stadtkämmerei.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
## Fränkischen Merkur.

Nro. 24. Sonntag, den 16. Juni 1833.

### Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Fünf Tage nach diesem Vorfall gaukelte mir der Schlafgott vor, ich sey zu einem Mahle eingeladen. Es war großes Fest und Tanz. Die Musik machte mich traurig; ich blieb einsamer Zuschauer. Aus dem Gewühl der Tanzenden kam plötzlich Hortensie zu mir, drückte mir heimlich und innig die Hand, lispelte: „Seyn sie fröhlich, Faustino, sonst bin ich's nicht!“ sah mich mit einem Blicke mitleidiger Zärtlichkeit an und verlor sich wieder im Getümmel.

Der Graf von Hormegg machte am Tage darauf eine Lustfahrt nach dem Landgute eines Venetianers. Ich mußte ihn begleiten. Unterwegs sagte er mir, auch die Gräfin sey dort. Als wir ankamen, fanden wir große Gesellschaft; Abends ward prächtiges Feuerwerk abgebrannt, dann getanzt. Der Prinz eröffnete mit Hortensien den Ball — es war mir, als ich das edle Paar erblickte, wie Dolchstich. Ich verlor alle Lust zur Theilnahme am Ball. Um mich selbst zu vergessen, wählte ich eine Tänzerin und mischte mich in die schwebenden Schaaren. Aber mir war, als hinge Blei an meinen Füßen, und ich freute mich, als ich dem Gewühl entschlüpfen konnte. An eine Thür gelehnt, sah ich den Tanzenden zu; nicht ihnen, nur Hortensien, die wie eine Gottheit dahinschwebte.

In diesem Augenblicke gedachte ich des Traums der vergangenen Nacht; im gleichen Augenblick löste sich ein Tanz auf; im gleichen Augenblick trat, in ihren Freuden glühend, doch schüchtern, Hortensie zu mir, drückte heimlich und innig meine Hand und lispelte: „Lieber Faustino, seyn sie fröhlich, daß ich's auch seyn kann.“ Sie sprach es so theilnehmend, freundschaftlich, und ein Blick von ihren Augen — ein Blick — — ich verlor Besinnung und Sprache. Hortensie war, ehe ich mich erholte, schon wieder verschwunden. Sie war wieder in den Reihen der Tänzer aber immer und immer suchten ihre Augen nur mich auf, und immer und immer hingen ihre Blicke an mir. Es war, als hätte sie die Laune, mich durch ihre Aufmerksamkeit um mein Restchen Verstand zu bringen. Die Paare stoben nach Ende des Tanzes auseinander, und ich verließ meinen Platz, in der Absicht, im Saal einen andern Stand zu suchen, um mich zu überzeugen, ob ich mich getäuscht, oder ob die Blicke der Gräfin mich auch da suchen würden.

Schon sammelten sich neue Paare zum neuen Tanze, als ich an den Sitzen der Frauenzimmer vorüberstreifte. Eine der Damen erhob sich in dem Augenblick, da ich ihr nahte; es war die Gräfin. Ihr Arm lag in dem meinen. Wir traten in die Reihen. Ich zitterte, und wußte nicht, wie mir geschehen war; denn nimmermehr hätte ich Verwegenheit genug gehabt, Hortensien zum Tanz aufzufordern; und doch kam es mir fast selbst vor, als habe ich sie in der Zerstreuung aufgefordert. Sie war aber ganz unbefangen, achtete meiner kaum, und durchschweifte mit ihren glänzenden Blicken das prachtvolle Gewühl. Ein Augenblick, und die Musik begann. Mein ganzes Wesen löste sich in Seligkeit auf. Ich schien von allem Irdischen entbunden, geisterhaft auf den Wellen der Töne zu schweben. Ich athmete für Hortensien; Hortensie sah nur mich. Ich wußte nicht, was um mich her geschah; wußte nicht, daß wir Beide die bewundernde Aufmerksamkeit aller Zuschauer gefesselt hatten. Was lag mir auch an der Bewunderung der Welt? Nach Beendigung des dritten der Tänze führte ich die Gräfin zu einem Sessel, damit sie ruhe. Ich stammelte ihr flüsternd meinen Dank. Sie verneigte sich nur freundlich-höflich, wie gegen den Fremdesten. Ich zog mich zurück unter die Zuschauer.

Der Prinz sowohl als der Graf von Hormegg hatten mich mit Hortensien tanzen gesehen; hatten das allgemeine Flüstern des Beifalls gehört. Der Prinz brannte vor Eifersucht — er verhehlte es selbst Hortensien nicht. Der Graf nahm mir die Kühnheit übel, seine Tochter aufgefordert zu haben, und machte ihr folgenden Tags Vorwürfe, so leichtsinnig ihres Rangs vergessen zu haben. Beide behaupteten, wie alle Welt, in ihrem Tanz sey Seelenvolleres, Leidenschaftlicheres gewesen. Weder der Graf noch der Prinz zweifelten, ich hätte der Gräfin eine ihrer unwürdige Neigung zu mir eingeflößt. Ungeachtet der Verstellung Beider, sah ich deutlich, daß ich Gegenstand ihres Hasses und ihrer Furcht sey. Ich ward immer seltener, zuletzt nicht mehr in Gesellschaften gezogen, in welchen Hortensie war. Ich schwieg.

Die beiden Herren gingen inzwischen in ihrer Be-

Digitized by Google

sorgniß wirklich zu weit. Die Gräfin zwar läugnete ihnen keineswegs, daß sie gegen mich Gesinnungen der Dankbarkeit empfände, aber daß sie mich liebe, war ein Vorwurf, der sie empörte. Sie gestand, daß sie mich schätze; daß in der That ihr einerlei wäre, ob ich in Venedig oder Konstantinopel tanze. „Es steht Ihnen frei, ihn zu verabschieden", sagte sie zu ihrem Vater, „sobald meine Genesung vollendet ist."

Mit Schmerzen erwartete Carlo und der Graf dieses Augenblick, meiner los zu werden und die Vermählung Hortensiens herbeizuführen. Mit Unschuld erwartete ihn Hortensie, um ihrer Gesundheit ganz froh werden zu können, und zugleich den Argwohn ihres Vaters zu beruhigen. Auch ich sah diesem Augenblick mit nicht geringerm Verlangen entgegen, denn alle Andern. Nur fern von Hortensien, unter fremden Umgebungen, unter andern Zerstreuungen hoffte ich mein Gemüth zu heilen. Ich fühlte mich unglücklich.

Nicht unerwartet verkündete eines Tages die Gräfin, als sie im Wunderschlaf lag, die Nähe ihrer vollkommenen Herstellung.

„In den heißen Tropfbädern von Battaglia", sprach sie, „von denen man mir gesagt hat, werde ich die Gabe der Entzückung ganz verlieren. Führet mich dahin. Mein Genesen ist nicht mehr fern. Jeden Tag ein Bad in der Morgenstunde, gleich nach dem Erwachen. Nach dem zehnten Bade, Emanuel, scheide ich von dir. Ich sehe dich nie wieder, wenn es dein Wille ist. Aber laß mir ein Andenken. Ich kann ohne dasselbe nicht gesunden. Du trägst auf deiner Brust seit langer Zeit eine dürre Rose zwischen Glas in Gold gefaßt. So lange ich dasselbe unmittelbar auf der Magengegend meines Leibes, in Seide gewickelt, trage, kehrt mein krampfhafter Zustand nicht zurück. Nicht später, nicht früher, als in der siebenten Stunde nach Empfang des dreizehnten Tropfbades, übergieb es mir. Bis dahin trage es unaufhörlich. Dann bin ich gesund."

Sie wiederholte öfters und mit sonderbarer Aengstlichkeit dies Verlangen; vorzüglich legte sie großen Werth auf die Stunde, da ich ihr mein einzig's Kleinod überreichen sollte, von dessen Daseyn sie nie gehört hatte.

„Tragen Sie wirklich dergleichen?" fragte mich der Graf nachher erstaunt und wegen der geweissagten Gesundheitsvollendung seiner Tochter hoch entzückt. Als ich es bejahte, fragte er weiter, ob ich einigen Werth auf den Besitz dieser Kleinigkeit lege, daß ich dergleichen beständig auf meiner Brust trage. Ich versicherte, es sey mein Theuerstes, und daß ich lieber sterben, als es mir entreißen lassen würde. Doch zur Rettung der Gräfin wolle ich auch dies opfern.

„Vermuthlich ein Andenken von geliebter Hand?" fragte lächelnd und forschend der Graf, dem daran gelegen schien, zu erfahren, ob mein Herz irgend schon in einer Liebe vergeben sey?

„Es kömmt von einer Person, die mir unterm Monde das heiligste und theuerste der Wesen ist."

Der Graf, eben so sehr von meiner Großmuth gerührt, als zufrieden, daß ich mich zu dem Opfer entschlossen, von welchem Hortensiens bleibende Gesundheit abhing, vergaß für einen Augenblick den bisherigen Groll, und umarmte mich mit wahrer Herzlichkeit, was lange nicht mehr geschehen war. „Sie machen mich zu ihrem größten Schuldner!" rief er.

Sein Dringendstes war, Hortensien, sobald ich mich nach ihrem Erwachen entfernt hatte, dasjenige zu erzählen, was sie im Wunderschlafe verlangt habe: dabei verschwieg er ihr auch sein Gespräch mit mir über das Amulet nicht, welches so großen Werth für mich habe, weil es ein Andenken derjenigen Person sey, die ich über alles liebe. Er legte darauf großen Nachdruck, um, falls Hortensie — denn sein Argwohn war geblieben — wirklich Neigung zu mir empfände, diese mit der Entdeckung zu tödten, daß ich längst in den Fesseln einer andern Schönheit seufze. Hortensie vernahm alles mit so harmloser Unbefangenheit, und freute sich ihrer baldigen Heilung so aufrichtig, daß der Graf von Hornegg selbst einsah, sein Verdacht habe dem Herzen seiner Tochter Unrecht gethan. Er hatte in der Freude seines Gemüths nichts Angelegentlicheres, als mir wieder die Unterredung mit der Gräfin zu beichten, und zugleich dem Prinzen von allem Meldung zu thun, was vorgefallen sey. Ich bemerkte auch von Stund an im Betragen des Grafen wie des Prinzen gegen mich etwas Ungezwungenes, Gütiges, Verbindliches. Man entfernte mich von Hortensien nicht mehr mit voriger Aengstlichkeit, sondern behandelte mich mit einer Aufmerksamkeit und Schonung, wie einen Wohlthäter, welchem Jeder das Glück seines ganzen Lebens schuldig wäre.

Es wurden sogleich Anstalten zur Abreise nach den Bädern von Battaglia gemacht. An einem schönen Sommermorgen verließen wir Venedig. Der Prinz war vorausgegangen, um Alles zum Empfang seiner angebeteten Braut vorzubereiten.

Durch die anmuthigen Ebenen von Padua nahten wir uns den euganeischen Bergen, an deren Fuß das Städtchen mit seinen Heilquellen liegt. Unterwegs liebte die Gräfin, oft zu Fuß zu gehen. Dann mußte ich ihr Führer seyn. Ihre Herrlichkeit bezauberte eben so sehr, als ihr zarter Sinn für das Edle im menschlichen Seyn und für alles Schöne in der Natur. „Ich könnte wohl recht glücklich seyn," sagte sie oft, wenn ich meine Tage in irgend einer anmuthigen Gegend Italiens unter einfachen Geschäften des häuslichen Lebens zubringen könnte. Die Unterhaltungen in den Städten lassen das Gemüth leer; sie sind mehr betäubend, als vergnügend. Es wäre etwas Göttlicheres, wenn ich einfach leben dürfte, ungereizt von den Erbärmlichkeiten der Pallästе; wo man sich um ein Nichts quält; wenn ich reich genug wäre,

Digitized by Google

um mich her Glückliche zu machen, und ich in meinen Schöpfungen Quellen meiner Seligkeit fände. Doch man muß nicht Alles wollen. Es kann nun nicht seyn."

Mehr als einmal, und in Gegenwart ihres Vaters, sprach sie von der großen Verbindlichkeit, die sie gegen mich, als ihren Lebensretter, habe. „Wüßte ich nur, wie vergelten?" sagte sie. „Ich zerbreche mir schon lange den Kopf, Ihnen etwas recht Angenehmes zu erfinden. Das müssen Sie nun schon zugeben, daß mein Vater Sie in die Lage setzt, vollkommen unabhängig von andern Menschen zu leben. Das aber ist doch das Wenigste; ich bedarf für mich selbst einer andern Genugthuung."

Ein andersmal und öfters brachte sie die Rede auf meinen Entschluß, daß ich sie und ihren Vater gleich nach ihrer Genesung verlassen wolle. „Es wird uns leid seyn, Sie zu verlieren!" sagte sie dann mit Gemüthlichkeit: „Wir werden Ihren Verlust, als den Verlust eines treuen Hausfreundes und Wohlthäters, beklagen. Doch können und wollen wir ihnen ihren Entschluß nicht durch Bitten erschweren, bei uns zu verweilen. Ihr Herz ruft Sie anderswo hin!" setzte sie dann mit etwas schalkhaftem Lächeln hinzu, wie eingeweiht in ein Geheimniß meines Herzens: „Wenn Sie nur glücklich sind, bleibt uns nichts zu wünschen übrig. Und ich zweifle nicht, Liebe wird Sie glücklich machen. Doch vergessen Sie uns dann nicht ganz, und gönnen Sie uns von Zeit zu Zeit eine Nachricht von Ihrem Befinden."

Was ich bei solchen Aeußerungen empfand, kann ich eben so wenig aussprechen, als daß ich hier noch sagen möchte, was ich gewöhnlich zu erwiedern pflegte. Meine Antworten waren verbindlich und voll kalter Höflichkeit; denn Ehrfurcht gebot, mein Herz nicht zu verrathen. Und doch gab es wohl auch Augenblicke, da mich die Gewalt meiner Gefühle übermannte, und ich mehr sagte, als ich wollte. Es geschah wohl, daß, wenn ich etwas mehr als schmeichelnd und verbindlich sprach, Hortensie mich mit dem hellen Blick der verwundeten Unschuld anschaute, als begriffe und verstände sie mich nicht. Ich überzeugte mich, daß Hortensie mich dankbar schätzte, mich glücklich und zufrieden zu sehen wünschte, ohne mir deswegen einen geheimen Vorzug vor andern Sterblichen zu gewähren. Nur aus reinem Wohlwollen und mir Freude zu machen, hatte sie auf dem Balle sich zum Tanze zu mir gesellt. Sie selbst gestand, sie habe immer erwartet, daß ich sie auffordern sollte. Ach, wie hatte meine Leidenschaft daraus schon vermessene Hoffnungen geschaffen! Wohl vermessene Hoffnungen; — denn hätte Hortensie wirklich mehr als allgemeines Wohlwollen gegen mich gefühlt, was würde es mir haben nützen können? Ich würde nur unglücklicher durch ihr Unglück geworden seyn."

Während mich im Stillen die Flamme verzehrte, war in ihrer Brust ein reiner Himmel voll Ruhe. Während ich hätte zu ihren Füßen hinsinken und gestehen mögen, was sie mir sey, wandelte sie ohne die leiseste Ahnung meines Zustandes neben mir hin, und suchte meinen Ernst durch Scherze zu zerstreuen.

(Fortsetzung folgt.)

## Noch ein Wort über die neuentdeckte Höhle unter Klausstein, zunächst der Burg Rabenstein.

In mehrern Blättern, besonders den bayerischen Annalen, wird der Kunstgärtner M. A. Koch von Pommersfelden zum Entdecker der Höhle unter Klausstein erhoben und dessen Uneigennützigkeit besonders angepriesen. Beide Angaben unterliegen einer wahren Beleuchtung.

Die Veranlassung zur Entdeckung der Höhle wurde einzig durch den erlauchten Reichsrath, Herrn Grafen von Schönborn, gegeben, welcher, der Gegend kundig, seit 18[illegible] zu Rabenstein und im Bezirke mit großem Aufwande Anlagen machen; insbesondere an der Klaussteiner Höhle durch seinen Kunstgärtner Payer von Wiesentheid Felsen sprengen ließ. Koch, hier Payers Nachfolger, erhielt von seinem erlauchten Dienstherrn blos die Weisung, die Klaussteiner Höhle zu reinigen und zu erweitern. Durch einige Bewohner der Umgegend wurde er erst und mehr aufmerksam gemacht, im Hintergrunde der Klaussteiner Höhle müsse sich eine weit größere befinden, indem oft Jagdhunde in diese gekrochen und, weil sie sich verirrt hätten, nicht wieder zum Vorschein gekommen seyen. Namentlich hat der Müller Hosch bei Rabenstein, ein ganz eigener Naturfreund und Gastfreund der Naturfreunde, den Maurern und Tagelöhnern die Stelle gezeigt, wo am leichtesten die Erde wegzuschaffen und die Zwischenwand, zum Ziele führend, am bequemsten zu durchbrechen sey. Koch war nicht einmal gegenwärtig, als der Eingang zur Höhle gebahnt wurde.

Koch bezieht neben seiner Besoldung täglich 1 fl. 30 kr. Diäten bei seiner Aufsicht über die Arbeiten, welche ganz auf Rechnung seines erlauchten Dienstherrn bestritten werden. Gleichwohl haben die reisenden Naturfreunde von seiner in den bayerischen Annalen gerühmten Uneigennützigkeit noch wenig Beweise, vielmehr haben sie wahrnehmen müssen, daß, wenn das Honorar für den Höhlenbesuch und die zuweilen beliebte Begleitung des Kunstgärtners nicht honorisch und reichlich genug ausfiel, der Uneigennützige ihnen barsch den Rücken zeigte. Jenen, welche gar keine Gabe gespendet haben, wird der freundliche Rath gegeben, ja nicht wieder zu kommen, sie möchten sonst noch grellere Beweise von seiner Uneigennützigkeit erfahren. Ueberhaupt werden die Naturfreunde wohlthun, wenn sie nicht an seinen dienstlichen Erholungsmomenten — den Sonn- und Festtagen — die Höhle besuchen, weil Koch während seiner Abwesenheit (in Waischenfeld oder Muggendorf) dem zeit-

Digitized by Google

lichen Burgvogte zu Rabenstein, zum wesentlichen Nachtheil seiner einzigen Burgvogt-Diensterträgnisse, den Aufschluß der Höhle nicht gestattet. Der Wunsch ist daher allgemein, daß die Aufsicht auf diese Höhle und die Begleitung in dieselbe einem Individuum künftig übertragen werde, welches mit wahrhafter Uneigennützigkeit, Bescheidenheit und Höflichkeit die Kenntniß und Fertigkeit besitzt, die Erscheinungen in dieser Höhle den Fremden zu erklären. Gleichwie auf der Burg Rabenstein vom unvergeßlichen Tage, dem 23. Juni 1830, an ein Fremdenbuch für die Reisenden in der Umgebung besteht, dessen Anfang durch die allerhöchsten Inschriften beider k. Majestäten von Bayern geziert ist, so hat sich Koch auch bewogen gefunden, wenn nicht angemaßet, für die vermeintlich von ihm entdeckte Kochshöhle ein eigenes Fremdenbuch bei den Beleuchtungen derselben an's Licht treten zu lassen.

Geschrieben sine ira et odio, veritatis autem gratia, unter dem neuen, zu hohen, schief stehenden, den beabsichtigten Schatten kaum gewährenden Parasol, zunächst der Klausteinhöhle, im Mai 1833.

## Der arme Knabe.

### Romanze.

Der Knabe stand auf der Felsenhöh',
Und blickt' herab in das Thal mit Weh,
Es rauschte der See durch das Blumgefild',
Rings thaute der fröhliche Lenz gar mild.

Da weinte der Knabe, der arme, laut,
Ihm ist kein Friedensgeist angetraut;
Er weilt um düsteren Felsenrand,
Und nirgends winkt ihm das Blüthenland.

Und wie er schauet hinab in's Thal,
Durchzückt ihn mächtiger Sehnsuchtsstrahl,
Ihm tönt es wie seliger Liebesklang,
Wie heilig hinwogender Geistersang.

Hinunter, da wo es strömt und glüht;
O Seligkeit, die dort unten blüht!
Hinunter zur athmenden Blumenwelt,
Zum heitren, rosigten Götterzelt!

Und sieh' er lauschet im seligen Wahn,
Als hätt' ihn himmlisches Wort umfah'n,
Als hätt' ihn der göttliche Geist gewinkt,
So in dem Innern als Liebe blinkt.

Und noch töne's unten gar wunderbar,
Die blaue Woge ruht still und klar;
Der blumigte Hauch in den Lüften schwoll,
Der Aether wogete gluthenvoll.

Da wird's ihm im Busen so wohl und warm,
Ihn fasset des Wahnsinns gewalt'ger Arm;
Es winkt in der Tief', es winkt in dem See
Mit zaub'rischem Lächeln die Geisterfee!

Der arme, verlor'ne, der holde Knab',
Er stürzt in die lachende Tief hinab. —
Am blaulichen See unter Blumenduft,
Da ist des verlorenen Knaben Gruft!

Rosenfeld.

## Die Unteroffiziere und Kadetten des 3. Jägerbataillons an Hrn. Hauptmann Frohnmüller, als dieser in gleicher Eigenschaft zur Gensdarmerie nach Würzburg versetzt wurde.

1.

Er lebe wohl, Er, den wir Alle lieben,
Den nur zu früh das Schicksal uns entrückt
Und nur der Trost ist einzig uns geblieben
Daß Ihm die Zukunft schön entgegenblickt.
Der Himmel möge Ihn noch lang erhalten
Und Ihm fortan recht hold und freundlich seyn,
Er war uns stets zugleich der Freund und Lehrer
Er wird auch ferner uns gewogen seyn.

2.

Wir Alle danken Ihm, und Gleichgesinnten
Die Kenntnisse, die man an uns bemerkt,
Er wußte das Talent wohl aufzufinden,
Die schon entsproßten, hat er wohl verstärkt.
Er war der Freund und Schützer alles Guten
Und Unrecht nur das war Ihm unbekannt
Drum ehret Ihn, den edlen Freund und Lehrer
Auch fortan noch in dem entfernten Land.

3.

Sein strenger Ernst gepaart mit zarter Milde
Hat uns nur Lieb' und Achtung eingeflößt
Und die oft rasch vom Zorn entflammten Sinne
Besiegte schnell das immer gute Herz.
Aus seiner Brust entquoll für uns nur Gutes,
Uns zu beglücken, war ihm höchste Lust;
Doch in der Hand des Allerhöchsten ruht' es,
Drum wohn' auch ew'ger Dank in unsrer Brust.

4.

Er würzt' uns oft mit Freud' und Lust das Leben
Viel Hoffnungen sind unsrer Brust entschlüpft,
Denn unermüdet war sein gutes Streben,
Vom würd'gen Chef so herrlich unterstützt.
Doch den Verlust, den werden wir erst fühlen,
Wenn Er entfernt uns Allen ist soweit
Er lebe hoch! Ihm, den wir Alle lieben
Sey dieser Becher auf sein Wohl geweiht.

5.

So zoll't Ihm denn zum ew'gen Angedenken
Mit unsrer Lieb auch unsern wärmsten Dank
Der große Gott, der unser Schicksal lenket,
Erhalte Ihn zu unsrer Freud noch lang.
Drum denkt an Ihn, der uns ja Alle liebte
Bis uns der Mars die Ruhe-Stätte zeigt
Er denkt an uns, die wir Ihn alle liebten,
Bis er empor zu seinen Ahnen steigt.

## Silbenräthsel.

Die Erste ganz der Sonne gleicht,
wenn sie zur Hälfte nur sich zeigt.
Die zweite wird nicht teutsch, doch rein,
zum mind'sten immer reinlich seyn.
Geformt von Reinheit und von Glanze,
ist ohne beides oft das Ganze.
Dann gleicht es einer Schnürbrustart,
womit so mancher Reimeswegen
sich fesselt, preßt und putzt, und gegen
Schwung und Begeistrung sich verwahrt.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Sylbenräthsels: Glückswunsch.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 168. Bamberg. Montag, 17. Juni 1833.

München, 14. Juni.

Das k. Regierungsblatt Nr. 28 enthält eine Allerhöchste Verordnung die Amtstracht der Angestellten der innern Verwaltung und des Landgerichtsdienstes; so wie die Beilage zu Nr. 20 des Reg. Blattes die Statuten des Hagel-Assecuranz-Vereines im Isarkreise des Königreichs Bayern betr.

Stuttgart, 11. Juni.

Die zum Theile schon längere Zeit in Tübingen Verhafteten, so wie mehrere, welche hier in Stuttgart saßen, sollen, wie wir hören, nach der Festung Asperg gebracht worden seyn, wo die Untersuchung durch den Kriminalrichter von Stuttgart, Oberjustizrath Bechter, fortgeführt werden soll. Wie man sagt, sollen in den letzten Tagen Aussagen von Verhafteten ein weiteres Licht auf die Angelegenheit geworfen und mehrere neue Verhaftungen herbeigeführt haben, namentlich auch von einigen Personen aus dem Militärstande.

Berlin, 13. Juni.

Se. k. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach St. Petersburg von hier abgegangen. — Man hat nach den getroffenen Anstalten Ursache zu vermuthen, daß die Rückreise mit einem bedeutenden Umwege und dem Besuche nach einer andern großen Hauptstadt verknüpft seyn dürfte. — Der Fürst von Lubecki ist von Warschau dahier angekommen.

Ein Privatschreiben aus Kalisch meldet, daß sich auch in der Nähe des Klosters und Wallfahrtsorts Czenstochau, auf Polnisch Jasnogura, eine ziemlich starke bewaffnete Bande gezeigt hat, und den herbeigezogenen Truppen gelang es erst nach einiger Anstrengung, sie am Ufer der Pilica auseinander zu treiben und theilweise zu Gefangenen zu machen.

Die Stadt Thorn ist am 4. d. M. von einem großen Unglück betroffen worden. An diesem Tage gegen 7 Uhr Abends sprengte nämlich ein Handlungslehrling, wie man vermuthen darf, aus Rache gegen seinen Lehrherrn, den obern Theil des in der Breiten Straße nahe am Markt belegenen Hauses des Kaufmanns Wechsel durch Anzündung des daselbst gelagerten Pulvers in die Luft. Die Explosion war furchtbar; drei Menschen wurden dadurch getödtet, und einige 20 mehr oder minder bedeutend verwundet. Viele Personen, die sich eben auf der Straße befanden, stürzten vor Schrecken zur Erde, die benachbarten Häuser wurden fast ganz ruinirt und nahe an 30 andere beschädigt. In den anstoßenden Straßen sprangen fast alle Fenster, in mehrere wurden sogar sammt dem Kreuz auf die Straße geworfen. Der Körper des Burschen, der das Unglück angestiftet, wurde etwa 100 Schritte weit auf einem Dache gefunden, das eine Bein desselben aber war über das Rathhaus hinüber, etwa 300 Schritte weit, geschleudert worden. Ueberall in den Straßen fand man Ziegel und Dachsteine liegen, so daß man sich nur wundern muß, daß nicht noch mehr Menschen beschädigt worden sind.

Semlin, 3. Jun.

Im Handelsstande herrscht noch immer Besorgniß wegen des Ausgangs der orientalischen Angelegenheiten. Die Briefe aus Konstantinopel äußern sich mit vieler Aengstlichkeit, und fürchten einen Bruch zwischen den großen Mächten, wenn nicht bald alle Ursachen zum Streite weggeräumt werden. Die Pforte, die darunter am meisten leiden würde, soll die größten Anstrengungen machen, den Rückmarsch der arabischen Armee zu beschleunigen, um damit fremder Hülfe oder Rathschläge überhoben zu seyn. Der Sultan, welcher persönlich das größte Vertrauen in die russische Regierung setzt, soll von seinen Ministern unaufhörlich angegangen werden, die russischen Truppen so schnell als möglich zu entfernen, weil ihre Gegenwart den Franzosen mißfällt. Diese scheinen sich, so zu sagen, Sitz und Stimme im Divan verschafft zu haben. Die einsichtsvollern Bewohner der Hauptstadt wünschen hingegen, daß man zur öffentlichen Sicherheit eine Streitmacht noch hier zu behalten suche, deren gutes Betragen die früher vorgefaßten Meinungen gänzlich geändert hat. Man ist den Russen nicht mehr feind, sondern erblickt in ihnen jetzt die natürlichen Beschützer der Pforte. Nur die unter französischem oder arabischem Einflusse stehenden Personen wollen ihnen eigennützige Absichten unterschieben, und bemühen sich bei den niedern Klassen den alten Haß zu erhalten. Sie waren hierin bis jetzt nicht glücklich, sondern mußten zu ihrem Verdrusse das Volk kalt bleiben, selbst vertraulich mit den russischen Matrosen umgehen sehen. Kein Wunder, daß sie den Sultan auf eine andere Art einzuschüchtern, und ihm vor den Franzosen bange zu machen

Digitized by Google

suchen, wenn er sich länger dem russischen Schutze überläßt, und nicht ihren Rathschlägen Gehör gibt. Hiezu scheint er aber sich nicht ganz verstehen zu wollen, ob er wohl keine entschiedene Meinung hat, und meistens vom ersten Eindrucke beherrscht wird. Ein wohl unterrichteter fränkischer Bankier schreibt hierüber Folgendes: „Ich sprach vor einigen Tagen mit dem Dolmetscher einer hiesigen Botschaft viel über die gegenwärtigen Verhältnisse, und erfuhr, daß der Sultan den Admiral Roussin fürchtet, der sehr heftig und energisch seyn soll, daß er hingegen dem Grafen Orloff, den er schon von frühern Zeiten her kennt, sehr zugethan ist; es darf also nicht befremden, wenn sein Betragen häufig von Inkonsequenzen begleitet ist, die auf die Unterhandlungen einwirken, und den politischen Gang der Pforte sehr ungeregelt machen. Die Nachgiebigkeit gegen Ibrahim Pascha geschah meistens aus Furcht vor dem französischen Botschafter, der eine drohende Sprache gegen den Sultan angenommen hatte, wohingegen Graf Orloff sehr zurückhaltend seyn, und sich durchaus keinen anmaßenden Ton erlauben soll. Dieses befestigt ihn immer mehr in der Gunst des Sultans, der auch bis jetzt alle Einflüsterungen unberücksichtigt ließ, die man ihm gegen die russischen Bevollmächtigten sowohl, als gegen die Politik des Petersburger Kabinets vorbrachte. Der Sultan soll dem Grafen Orloff erst neuerdings Beweise von den freundschaftlichsten Gesinnungen gegeben haben, indem er ihn bat, sich durch nichts irre machen zu lassen, sondern überzeugt zu seyn, daß er (der Sultan) dem Kaiser Nikolaus ewig dankbar seyn werde; er vertraue ganz in dessen Gesinnungen und beschwöre den Grafen, das Hülfskorps so lange an den Küsten des Bosphorus lagern zu lassen, bis Ibrahim Pascha den Rückmarsch wirklich ausgeführt, und den Taurus überschritten habe. Graf Orloff soll nemlich Beschwerde über Gerüchte, die zum Nachtheile seiner Regierung verbreitet würden, geführt, und sich dabei geäußert haben, daß wenn es dem Sultan im geringsten angenehm wäre, die russischen Truppen entfernt zu sehen, er dies augenblicklich veranstalten werde, nur müßte dieser Wunsch aus eignem und nicht aus fremdem Antriebe kommen. Hiernach werden die russischen Truppen wohl noch einige Zeit in Konstantinopel bleiben und dem Admiral Roussin dürfte es, ungeachtet seiner Drohungen, schwerlich gelingen, sie das türkische Gebiet früher räumen zu machen, als bis Ibrahim Pascha über den Taurus zurück ist, wozu ihn allerdings die Pforte eifrig antreibt.

Konstantinopel, 25. Mai.

Dem k. k. außerordentlichen Gesandten bei der hohen Pforte, Frhrn. von Stürmer, war von Seite des ottomannischen Ministeriums der vorgestrige Tag bestimmt worden, um Sr. Hoh. dem Sultan seine Kreditive zu überreichen. Er versügte sich zu diesem Ende um die Mittagszeit, in Begleitung des fungirenden Legationssekretairs und des ersten Internuntiatur-Dolmetschers, nach der großherrlichen Residenz von Tschitagan, wo er von dem unlängst aus Petersburg zurückgekehrten Gardegeneral Namik Pascha, von einigen Offizieren begleitet, am Ufer des Meeres empfangen wurde. Beim Eintritt in den Vorhof fand er die großherrliche Garde aufgestellt, welche ihm mit militairischen Ehren und klingendem Spiele begrüßte. Auf der Treppe erwartete ihn Ferik Ahmed Pascha und am oberen Ende derselben der Seriaskier Ghosrew Pascha und Fewzi Ahmed Pascha, welche ihm bis dahin entgegengekommen waren, und ihn in den Empfangssaal Ahmed Pascha's einführten. Nachdem Frhr. v. Stürmer dort nach orientalischer Sitte mit den gewöhnlichen Erfrischungen bewirthet worden war und eine Viertelstunde verweilt hatte, ward er eingeladen, sich zu Sr. Hoh. zu begeben, wonach er sich, von allen anwesenden Pascha's und vom Reisefendi und dem Pfortendolmetsch begleitet, in die großherrlichen Gemächer verfügte und in türkischer Sprache eine Anrede an den Sultan hielt, welche Se. Hoh. mit sichtbarem Wohlgefallen anhörten und dasselbe in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennen gaben. Der Großherr sprach sein hohes Vergnügen aus über die ihm von Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich seit je her und namentlich in der letzten so wichtigen Epoche bewiesene aufrichtige Freundschaft, welche seine lebhafteste Erkenntlichkeit erheischte. Nachdem die Formalität der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens Sr. Maj. vollzogen war, ließ sich Sultan Mahmud mit dem k. k. Gesandten in ein langes Gespräch über die gegenwärtigen Angelegenheiten ein. Er drückte, bevor Frhr. von Stürmer den Audenzsaal verließ, sein Bedauern darüber aus, daß die Zeitverhältnisse dessen Empfang so lange verzögert hätten, und gab den Befehl, ihm die verschiedenen Gemächer des großherrlichen Pallastes zu zeigen. Der Seraskier und Fewzi Ahmed Pascha geleiteten ihn bis an die Treppe und Ferik Ahmed und Namik Pascha bis an das Meeresufer. Die Garde war wie bei der Ankunft des k. k. Gesandten aufgestellt und begrüßte ihn mit denselben militairischen Ehren. — An demselben Tage hatte der königl. preußische Gesandte Frhr. von Martens seine Audienz beim Großherrn.

Durch die Verleihung des Distriktes von Adana an Ibrahim ist dieser Pascha vollkommen zufriedengestellt worden und hat sich bereit, dem Sultan seine Erkenntlichkeit für diese neue Gnade Sr. Hoh. zu erkennen geben. Ein großer Theil der ägyptischen Truppen hat Kutahia bereits verlassen, und in Kurzem soll Ibrahim Pascha selbst mit dem Ueberrest seiner Truppen nachfolgen.

Am 18. d. M. gab der Kapudan-Pascha am Bord des Admiralschiffes Nahmudie ein glänzendes Gastmahl, zu welchem der kaiserlich russische außerordentliche Botschafter Graf Orloff, der kaiserlich russische Gesandte Hr. v. Butenieff, die drei hier anwesenden russ. Admirale und die Generale des Landcorps geladen waren. Diesem Feste wohnten auch die türkischen Minister bey.

Digitized by Google

Nach der nun erfolgten Beendigung der ägyptischen Angelegenheit hat Halil Pascha den Befehl erhalten, Alexandria zu verlassen, und sich auf seinen Posten in der Hauptstadt zurückzubegeben. Zur Ausgleichung und Feststellung einiger die Administration der dem Mehmed Ali anvertrauten Gouvernements betreffenden Punkte hat der vormalige Defterdar des Heeres, Chadschi Ehrhem Efendi, den Auftrag erhalten, nach Alexandria abzugehen.

London, 7. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte Hr. O'Connell eine Motion wegen einer unmittelbaren Veränderung des Zehntsystems und der Art und Weise die Zehnten beizutreiben. Lord Althorp versicherte, daß jedenfalls der Regierungsvorschlag in Betreff der Zehnten noch vor dem Schlusse dieser Parlamentssession vorgelegt werden würde.

Nichts gleicht dem Hohne, womit namentlich die Times, das Chronicle ꝛc. gegen die Tories und besonders gegen die Person des Herzogs v. Wellington, nach Ertheilung der k. Antwort und nach der Niederlage dieser Partei im Unterhause, auftreten. Von der andern Seite gleicht nichts dem verhaltenen Ingrimme, womit die Post, der Albion ꝛc. die Sache anfassen, da der König selbst in dieser Angelegenheit gesprochen, und sie gegen das Ministerium ihren vollen Zorn nicht so ganz auslassen können. Auch sagt der Albion, er könne in Betreff der kön. Antwort nichts Besseres thun, als schweigen.

Die Antwort des Königs auf die Adresse der Lords, und das Resultat der Motion im Hause der Gemeinen haben ein Steigen aller Fonds zur Folge gehabt.

Der Globe hat Nachrichten aus Vigo vom 28. v. M., worous er zu entnehmen vorgibt, daß die portugiesische Angelegenheit in den nächsten 3 Wochen höchst wahrscheinlich einen ganz andern Charakter annehmen werde.

Bei Cork in Irland fanden von Neuem wegen Zehntenerhebung Unruhen Statt. Die Truppen mußten Feuer auf die Bauern geben; Letztere kamen den verderblichen Wirkungen der Geschosse dadurch zuvor, daß sie sich im entscheidenden Augenblick flach auf den Boden warfen.

London, 8. Jun.

Hr. Dedel ist wirklich von seiner Regierung abberufen, was eine lebhafte Empfindung in der Stadt verursachet hat. Ihm kam es selbst ganz unerwartet, und es verdoppelte die Thätigkeit der fremden Botschafter. Man sagte zwar, er gehe nach Holland, um seine Familie herbeizuholen; aber man giebt uns zu verstehen, der Zweck seiner Reise sey, von seinem Hofe die Weisungen zu dem Schlußvertrage zu erhalten. Seine Abreise ist auf Mittwoch festgesetzt. — Nach Berichten aus Oporto bis zum 24. v. M. hat sich daselbst nichts Wichtiges ereignet, und vollkommene Ruhe hatt gefunden. Seit einigen Tagen schicken die Miguelisten keine Bomben in die Stadt. — Hr. Vandeweyer, belg. Minister, hatte gestern eine Unterredung mit L. Palmerston. — Hr. O'Conell studiret fleißig die Rechte zu Lincoln, um einst bei den engl. Gerichten dienen zu können. — Die 2. Lesung der Bill über die Befreiung der Sklaven wurde ohne Theilung im Unterhause beschlossen.

Madrid, 30. Mai.

In einem unter Vorsitz des Königs gehaltenen Konseil ist entschieden worden, daß auf des Infanten D. Carlos Protestation nichts geantwortet werden soll. Sr. Maj. will in dieser Angelegenheit mit großer Mäßigung verfahren, und nur wenn es nöthig ist soll Energie gezeigt werden.

Vorgestern Morgens fand man an mehreren Straßen-Ecken Zettel angeklebt, mit den Worten: „Am 20. Juni wird das Taubstummen-Institut in die Kirche St. Geronimo verlegt werden.“ In dieser Kirche wird nämlich die Eidesleistung vor sich gehen. Dieser karlistische Scherz hat viel Lachen erregt, aber gestern schon wurden deßhalb mehrere Personen verhaftet, und der Urheber soll sich bereits in den Händen der Justiz befinden. — Es heißt, man habe vorgestern eine Frau, welche mehrere Fläschen mit Terpentin trug, verhaftet, weil die Apostolischen den Plan haben sollen, den größern Platz anzuzünden. Wir hoffen, daß, trotz etwaiger Versuche der Karlisten, die Feierlichkeiten ruhig vorüber gehen werden.

Paris, 10. Juni.

Dem Vernehmen nach ist auch aus dem Kabinete St. James eine Depesche nach St. Petersburg geschickt worden, um aufs dringendste den Rückzug der russischen Interventionstruppen und des Geschwaders zu verlangen.

Es wurde schon mehreremal von der Absicht des Herrn von Rigny gesprochen, sein Portefeuille für das Kommando der Seemacht in der Levante abzugeben, im Falle, wo die Angelegenheiten in jenen Gegenden einen Charakter annähmen, welcher die Vereinigung so bedeutender Kräfte, welche die Sendung eines Viceadmirals rechtfertigen könnten, nothwendig machte. Dieser Moment ist jetzt gekommen; nicht als ob es sich von einem unmittelbaren Kampfe handele, sondern Admiral Rousin scheint zu glauben, daß, wenn man Frankreich den Einfluß, welchen es schon zu verschiedenen Epochen auf die Entschidungen der Pforte ausgeübt hat, bewahren will, es erforderlich ist, eine der russischen gleiche Macht zu versammeln. Hr. Decazes hat gestern mit Rigny, Thiers und Argout im Ministerium eine Konferenz gehabt, welche mit dem erwähnten Vorhaben Rigny's in Verbindung stehen soll.

Von dem Kongresse, welcher bald in Berlin in Bezug auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten eröffnet werden soll, ist jetzt mehr als je die Sprache. Folgendes sind die Bevollmächtigten, welche von den Mächten bei diesem Kongresse accreditirt werden sollen: von Oesterreich Baron Binder; von Preußen Hr. Ancillon,

Digitized by Google

Minister der auswärtigen Angelegenheiten; von Rußland Hr. Matuschewitz, früher Bevollmächtigter bei der Konferenz in London; von Frankreich Hr. Flahaut; von England Hr. Stratford-Canning; von Holland Hr. Dedel. Der Prinz Friedrich, Sohn des Königs von Holland, wird während der ganzen Dauer der Unterhandlungen in Berlin bleiben. Man glaubt, daß die Unterhandlungen am 1. Aug. beginnen werden.

Der König der Belgier hat sich in seiner Rede bei Eröffnung der Kammern jeder Aeusserung über den Erfolg des Versuches enthalten, den er durch die Herbeirufung einer neuen Kammer Mittels allgemeiner Wahlen machte. Das nemliche Stillschweigen über das, was ihn persönlich in der einsweiligen Ausgleichung mit dem König von Holland betrifft. Seine Freunde behaupten, daß er, indem er die Betheiligung seines Landes der Empfindlichkeit seiner Selbstliebe vorzog, sich wenig um die Verachtung des Königs Wilhelm bekümmerte, und daß er den Glanz seiner Krone nicht in das Zeichen der Ehrerbietung setze, welche ihm augenblicklich ein anderer Monarch verweigert. Diese Gesinnungen sind sehr löblich, aber man hatte sie lieber aus seinem Munde vernommen, wenn sie die Seinigen sind. Die einzige merkwürdige Stelle seiner Rede war diejenige, wo die Rede von der theilweisen Entwaffnung ist. Diese Entwaffnung, wie man sie erklärt, wird nur in zeitlichen Beurlaubungen der Soldaten bestehen; die Stämme werden bleiben. Es ist die Rede davon, 60,000 M. auf Urlaub nach Hause zu schicken, eine Maßregel, die lebhaft in Belgien erwartet wurde, nicht nur aus Wirthschaftlichkeit für den Schatz, sondern weil es dem Ackerbaue und den Gewerben an Händen fehlet. Der Wehrstand dieses Landes ist ausser allem Verhältnisse mit der Bevölkerung; es hat einen Mann von 40. Indessen erlaubet die Klugheit nicht, daß man selbst nur zum Theil eine Armee verabschiede, die mit so viel Mühe gebildet wurde. Die Vergangenheit ist eine Lehre für die Zukunft. Belgien hat ohne Zweifel nicht vergessen, daß es 1831 nur 2 Daumenbreit von seinem Untergange war, indem es sich auf die Verheissungen seiner Bundesgenossen zu sehr verließ, und hergerichtete Truppen für die Linie vernachlässigte. Mit Friedensverträgen, wie sie die Diplomatie nach 3 Jahren gebähret, muß man sich entschließen, einen großen Theil der Kriegsungemache zu dulden.

Paris, 11. Jun.

Durch den Telegraphen ist die Nachricht gekommen, daß die Herzogin v. Berry mit dem Winde von Nord-Nord-Ost bei schönem Wetter und prächtigem Meere am 9. weiter gesegelt ist. — Gen. Ramorino ist nach Boulogne gegangen, wo er sich nach Oporto einschiffet. Er wird von seinen beiden Adjutanten, Hrn. Blanchard, einem Franzosen, und Hrn. Rochetin, einem Polen, begleitet, welche den Feldzug von Polen mit ihm gemacht hatten.

Wie man versichert, hat sich General Guilleminot die ihm angetragene Stelle eines Statthalters in Algier unter der Bedingung anzunehmen für bereit erklärt, wenn Se. Maj. der König ihm sein Ehrenwort geben wolle, daß die afrikanische Besatzung nicht aufgegeben würde. „Wenn dem so ist (soll Ludwig Philipp zur Antwort gegeben haben), so gehen Sie nicht nach Algier.“

Nach andern Erkundigungen bleibt kein Zweifel, daß der Entschluß gefaßt ist, die Eroberung aufzugeben.

Brüssel, 9. Juni.

Die Union macht die Bemerkung, daß in dem Paragraphen, der sich auf die Konvention vom 21. Mai bezieht, nicht erwähnt wird, daß Belgien während der Dauer des Waffenstillstandes von der Verbindlichkeit, die jährlichen Interessen der Schuld zu zahlen, welche der Vertrag vom 15. Nov. demselben aufgebürdet, befreit sey. Dieses Schweigen könnte den Glauben veranlassen, daß in dieser Hinsicht der Vortheil nicht auf belgischer Seite seyn wird, wie man es bisher geglaubt hat. Man hatte auch gewünscht, daß die Thronrede Mittheilungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten über den gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen verheißen haben möchten.

Brüssel, 10. Juni.

Es scheint, daß der Senat durch seine Entscheidung, daß die gegenwärtige Sitzung als eine Fortsetzung der früheren betrachtet werden soll, das Ministerium in eine sonderbare Verlegenheit gesetzt, und einen Ministerrath veranlaßt hat, in welchem der König selbst präsidirte.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

**Vitalis Lehrbuch der gesammten Färberei**

auf Wolle, Seide, Leinen, Hanf u. Baumwolle. Nebst Anhang üb. Indienne-Druckerei. 2te mit den neuesten Entdeckungen bereicherte Auflage von D. H. Leng. 8. 2 fl. 42 kr.

Die rühmlichen Beurtheilungen, welche die erste Auflage in der Handlungszeitung 1824 Nr. 27, Jenaer Literaturztg. 1826 Nr. 89, Leipz. Litztg. 1825 Nr. 60 gefunden hat, stellten ihren Werth außer allen Zweifel und der ihr mit Recht gewordene allgemeine Beifall machte schon jetzt eine zweite Auflage nöthig, die bei ihren mannichfaltigen Verbesserungen 6 Bogen stärker und desselben noch würdiger ist.

Im 2ten Stocke des Blaulöwen-Wirthshauses in der alten Judengasse in Bamberg werden am Dienstag den 18. Juni l. J. Vormittags 10 — 12 Uhr folgende ganz rein gehaltene Weine gegen sogleich baare Zahlung in beliebigen Quantitäten meistbiethend versteigert, als:

1 Faß 1811er Rödelseer circa 7 1/2 Eimer.
2 do. 1811er Sommeracher 7 1/2 Eimer.
1 do. 1827er Volkacher 4 Eimer.
1 do. 1818er Dettelbacher 4 Eimer,

wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Miethe.

In Nummero 572 auf dem Markte sind zum bevorstehenden Theresien-Volksfeste mehrere Zimmer zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 169. Bamberg. Dienstag, 18. Juni 1833.

Konstantinopel, 25. Mai.

Das unstete sich widersprechende Benehmen des Sultans in der letzten Zeit ist schwer zu erklären, wenn man keine Kenntniß von den Intriguen hat, die unaufhörlich um ihn herum, — theils von seinen eigenen Ministern, theils aber auch und hauptsächlich von Fremden gespielt wurden. Alle Gesandten hatten dabei ihre Rollen. An der Spitze stand Frankreich auf dieser, — Rußland auf der andern Seite. Wie nun die Verhältnisse der einen oder andern Partei zur Pforte sich gestalteten, so änderten die übrigen Gesandten ihre Politik, und suchten ihren Einfluß darnach geltend zu machen. War die eine Partei im Besitze des Vertrauens der Pforte, so war das vereinte Bemühen gegen diese gerichtet, weil man fürchtete ihr Eigennutz möchte dieses Vertrauen mißbrauchen. Besonders aber arbeiteten mehrere mit Anstrengung dem Einflusse Rußlands entgegen, freilich aber auf eine Art, die ihren Verhältnissen zu Rußland keinen Eintrag thun konnte, während Frankreich große Energie an den Tag legte. Admiral Rousin bemühte sich eine Analogie zwischen der Lage des Sultans und der des letzten Polen-Königs Poniatowski zu finden. Der Sultan, welcher abgesehen von seiner Lage, wirklich mit Poniatowski insofern, als ihm neben den schönsten Eigenschaften und dem edelsten Eifer für das Wohl seines Landes, jene in so kritischen Momenten nothwendigen Bedingungen „Willenskraft und Seelenstärke" mangeln, individuell Aehnlichkeit hat, scheint von dieser Vorstellung plötzlich ergriffen worden zu seyn, und fürchtet sich vor den russischen Hülfsvölkern, welche, von ihm selbst herbeigerufen, nun seine einzige Sorge ausmachen. Dies ist der Schlüssel zu seiner auffallenden Nachgiebigkeit gegen Ibrahims große Forderungen, sie wurde durch den Wunsch hervorgebracht, die fremde Hülfe so schnell als möglich wieder zu entfernen. — Es wird sich nun zeigen, ob diese Angst grundlos und ob die Uneigennützigkeit Rußlands sich bei diesem Anlasse bewähren wird. Ibrahim hat bereits Befehl von seinem Vater zum Rückzuge, und diesen auch angetreten. Kiutahia ist bis auf die Spitäler geräumt, und in vier Wochen kann er Natolien bis zum Taurus geräumt haben; dann sollen nach den bekannten Erklärungen auch die Russen vom türkischen Gebiete wieder abziehen. Ihre Gegner suchen nun den Zweifel zu verbreiten: Ob dieses wirklich geschehen wird? Ob Rußland nicht vorerst über einen Ersatz seiner Kosten einen Vertrag unterzeichnet sehen will, dessen Unterhandlung sich in die Länge ziehen könnte? Ob der russische Einfluß nicht vielleicht abermals der überwiegende werden dürfte, was bei des Sultans Unbeständigkeit immer denkbar ist, und dann das russische Hülfskorps als Sicherheitsgarde vom Sultan selbst noch auf längere Zeit verlangt werden möchte? Das Benehmen des Grafen Orloff ist bis jetzt zurückhaltend, und daher nicht geeignet diese Zweifel ganz zu heben. Er soll seine Unzufriedenheit mit der übergroßen Nachgiebigkeit des Sultans nicht verhehlen; indessen ist dies, obgleich auch noch andere Umstände, wie die angeblich auf Rußlands Verlangen veranstaltete Befestigung der Dardanellenschlösser für die Zweifel sprechen, — durchaus noch kein Beweis, welchen nur allein die nächste Zukunft liefern kann. — Nachschrift. So eben heißt es und wird von unterrichteten Personen als zuverlässig bestätigt, daß Graf Orloff auf die Anzeige der Pforte von dem bereits begonnenen Rückzuge der Aegyptier erklärt habe: das russische Hülfskorps werde am 28. seinen Abzug beginnen.

Konstantinopel, 28. Mai.

Ibrahim Pascha hat in Folge der von seinem Vater erhaltenen Befehle bereits seinen Rückmarsch über den Taurus angetreten. Andererseits werden bei der russischen See- und Landmacht alle Vorbereitungen zu deren Abgang getroffen, welcher ohne Verzug in dem Augenblicke statt finden wird, wo die Nachricht eintrifft, daß der Rückzug der Aegyptier bewerkstelligt ist. Man rechnete, daß bis dahin beiläufig 14 Tage verfließen dürften. — Der kaiserl. russische Botschafter Graf Orloff hat einen seiner Adjutanten in Begleitung eines Beamten der Pforte nach Kiutahia geschickt, um die Kunde des vollbrachten Rückzuges in der kürzesten Frist zu bestätigen.

Alexandria, 25. April.

Der Abschluß des Friedens hat Mehemed Ali großes Vergnügen gemacht, welches er im ersten Augenblick gegen seine Umgebungen laut aussprach. Schon hat seine lebhafte Einbildungskraft Entwürfe über Entwürfe zur Verbesserung seines großen und reichen Gebiets ersonnen. Er will vor Allem seine Seemacht vermehren, und die Zahl der Linienschiffe auf 20 brin-

Digitized by Google

gen. Sodann will er eine fahrbare Straße von Alexandria nach Kairo anlegen, einen Kanal von Suez nach dem Nil graben, alle seine Manufakturen nach Syrien verlegen, um sich in Aegypten nur mit Landbau zu beschäftigen, den Orontes (der sich im mittelländischen Meere verliert) mit dem Euphrat (der sich in den persischen Meerbusen ergießt) vereinigen, oder die Sümpfe von Alexandrette austrocknen. Auf der Insel Creta will er in Candia einen Freihafen und einen Stapelplatz für den Handel Syriens, und in Suda ein Arsenal für seine großen Schiffe errichten. Dieß sind die ungeheuren Plane, welche in diesem feurigen Kopfe umgehen, und ihm keine Ruhe mehr zu gönnen scheinen, seitdem die Nachrichten aus Kiutahia an den baldigen Abschluß des Friedens glauben ließen. Wer Mehemed Ali kennt, weiß, wie beharrlich er in der Ausführung seiner Plane, auch wenn sie noch so gigantisch sind, ist, und höchstens könnte sein vorgerücktes Alter dieselben vereiteln. Mehemed Ali scheint entschlossen, nach Ankunft des mit Ungeduld erwarteten Fermans der Pforte, eine Reise nach Creta und Syrien zu unternehmen. Die Generalkonsul von Frankreich und Spanien wurden eingeladen, ihn zu begleiten; jeder von ihnen erhält eine Fregatte zu seiner Verfügung. — Der Kriegszustand lastet übrigens schwer auf dem Lande; das Volk ist durch Abgaben und Leistungen jeder Art niedergedrückt, der Handel in einer erbärmlichen Lage. Mangel an Menschenhänden und an Vertrauen, so wie eine Menge anderer Umstände, machen die Bevölkerung Aegyptens äußerst unglücklich.

London, 8. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Diskussion der auf die Emancipation der Neger in den Colonien bezüglichen Bill fortgesetzt, und zwar bei dem Art. 2 derselben, welcher bestimmt, daß die Kinder, welche nach der Annahme der Bill geboren werden, oder die noch nicht 6 Jahre alt seyen, nach dieser Epoche frei seyn und von ihren Aeltern erzogen werden sollten. Der Artikel wurde nach Zurückweisung der vorgeschlagenen Amendements angenommen. Das Haus vertagte sich bis zum Montag.

Herr van de Weyer, belg. Gesandte, der holländ. Botschafter und Graf Mulgrave haben mit Lord Palmerston im Ministerium des Auswärtigen eine Zusammenkunft gehabt.

Kassel, 10. Juni.

Folgendes ist die bei Eröffnung der Ständeversammlung am heutigen Tage, Namens und in Vollmacht Sr. Hoh. des Kurprinzen-Mitregenten von dem Staats- und Finanzminister Hrn. v. Moy gehaltene Rede:

„Hochzuverehrende Herren! Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent, verhindert, in höchsteigener Person die Sitzungen höchstihrer getreuen Landstände für diesmal zu eröffnen, haben geruhet, vermöge der Vollmacht, die ich hiermit zu überreichen die Ehre habe, mit dieser feierlichen Handlung mich zu beauftragen. Indem ich diesem ehrenvollen Auftrage mich unterziehe, schätze ich mich glücklich, zugleich das Organ sein zu dürfen, durch welches Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent Sie, meine Herren, höchstihrer landesherrlichen Huld und Gnade versichern, und Ihnen weiter Folgendes eröffnen lassen. Se. Hoh. geben Sich dem Vertrauen zu höchstihren getreuen Landständen hin, welches ein Bedürfniß Ihres landesväterlichen Herzens ist, und bauen dagegen auch auf das Vertrauen von Ihrer Seite, meine Herren, welches als das natürliche Erzeugniß des innigen Bandes erscheint, das zwischen Fürst und Volk bestehet. Sie sind berufen, die Regierung in ihren wichtigsten, das Wohl des Landes bezweckenden, Bestrebungen durch ihre verfassungsmäßige Mitwirkung zu unterstützen; und Sie werden, diesen Beruf gewissenhaft erfüllend, mit Bereitwilligkeit den höchsten landesherrlichen Absichten entgegenkommen, welche nur darauf gerichtet sind, daß überall ein auf den Grundlagen der Verfassung beruhender, gesetzlicher Zustand walte, — daß den gegründeten Bedürfnissen der Unterthanen nach Möglichkeit abgeholfen werde, — und daß die Staatsverwaltung den vielseitigen Anforderungen, deren Befriedigung ihre Pflicht ist, vollständig genüge, und denselben genügen zu können, die Mittel habe. Sr. Hoh. dem Kurprinzen und Mitregenten gereicht zur besonderen Freude, Ihnen den günstigen Erfolg mittheilen lassen zu können, mit welchem die Unterhandlungen über die Zollvereinigung mit den Königreichen Bayern, Würtemberg und Sachsen, sowie mit dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und den übrigen sächsischen und thüringischen Staaten gekrönt worden sind. Mit der allseitigen Vollziehung der deshalbigen Verträge wird ein wichtiger und folgenreicher Schritt für die Wohlfahrt höchstihrer geliebten Unterthanen geschehen seyn; mit desto größerer Zuversicht hoffen aber auch Höchstdieselben, daß endlich ein, nicht weniger erfreuliche Resultate darbietender, Schluß dieses Landtags werde erzielt, und daß dadurch auch im Innern des Landes die Bedingungen eintreten werden, von denen die weiteren Verbesserungen abhängig sind, die der besonnene Vaterlandsfreund unter den gegebenen Verhältnissen zu erwarten berechtigt ist. Es wird nicht erforderlich seyn, Sie darauf aufmerksam zu machen, wie sehr die Beschleunigung dieses Ziels in dem gemeinsamen Interesse der Regierung und der Unterthanen liegt, und wie sonach die Bearbeitung der Ihnen vorzulegenden Gegenstände um so mehr einer raschen Beförderung bedarf, als sie damit einverstanden seyn werden, daß wegen des in wenigen Monaten bevorstehenden neuen Landtags die Dauer Ihrer Versammlung möglichst zu beschränken sey. In dieser, so wie auch in sonstiger Hinsicht habe ich dasjenige zu wiederholen, was Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent bei Eröffnung der letzten Ständeversammlung, am 8. März d. J. höchstselbst Derselben zu erkennen gegeben haben. Zu den Geschäften, welche damals als nächste

Digitized by Google

Gegenstände der landständischen Thätigkeit sich darstellten, tritt jedoch noch der Vertrag hinzu, welcher mit den Standesherren über die Abtretung mehrerer durch die Bundesacte ihnen zugesicherter, Regierungsrechte und ihre deßhalbige Entschädigung, vorbehaltlich der landständischen Zustimmung, abgeschlossen worden ist. Zugleich mit diesem Vertrage werden Sie das, inzwischen auf den Grund des §. 49 der Verfassungsurkunde zu Stande gebrachte und bereits verkündigte Edikt über die besonderen Rechtsverhältnisse der Standesherren vorgelegt erhalten, damit dasselbe unter den Schutz der Verfassung gestellt werde. Möge die Eintracht zwischen Regierung und Volk, welche nach dem innigsten Wunsche Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten die nun beginnenden Verhandlungen unter Gottes Beistand leiten wird, als eine feste Stütze für das Glück des Vaterlandes dessen dauerndes Wohl neu verbürgen. Ich ersuche Sie nunmehr, den verfassungsmässigen Eid in meine Hände abzulegen."

Brüssel, 11. Jun.

Die Deputation des Senats verfügte sich heute um 2½ Uhr in den Pallast, um Sr. Maj. folgende Antwortadresse auf die Thronrede zu überreichen:

Sire! Die Stadt Antwerpen hat, von den Gefahren befreit, welche sie bedroheten, alle ihre natürlichen Vortheile wieder erlangt. An den Ufern der Maas herrscht wieder die frühere Handelsthätigkeit. Die Bewohner von Limburg und Luxemburg, welche sich unserer Sache geweihet hatten, gehören noch zur belgischen Familie!.... Das sind glückliche Resultate, und wir wünschen uns freudig mit Ew. Maj. Glück dazu.

Unsere Ehre und unsere Interessen ruhen unter dem Schutz eines, unseres ganzen Vertrauens würdigen, Monarchen; unsere Rechte werden nicht verletzt werden, wenn es sich um einen Definitivvertrag mit Holland handelt.

Wir freuen uns zu vernehmen, daß eine theilweise Entwaffnung, ohne unser Vertheidigungssystem zu gefährden, die Staatslasten vermindern wird, und daß die für 1833 votirten Steuern mehr als zureichend seyn werden. Die Bedürfnisse des Ackerbau's, des Handels und der Industrie sind Ihnen bekannt, Sire, und bereits hat Ew. Maj. mit Erfolg sich damit beschäftigt.

Die Aufrichtigkeit und Loyalität, welche stets Ew. Maj. Diplomatik auszeichnen wird, muß eben so sehr, als unsere geographische Lage, dazu beitragen, unsere Unterhandlungen mit den übrigen Völkern zu begünstigen.

Ew. Majestät verkündigt uns das Projekt einer grossen Verbindung Antwerpens und der Schelde mit der Maas und dem Rhein; wir wissen dessen ganze Wichtigkeit zu würdigen und werden es mit Sorgfalt prüfen, so wie auch die übrigen Gesetzentwürfe, welche uns vorgelegt werden dürften; wir halten es für durchaus nothwendig, dem Lande, ohne weitere Zögerung, den Genuß der Wohlthaten einer Provinzial- und Kommunalorganisation zu verleihen.

Belgien geht einer gesegneten Zukunft entgegen; Ew. Maj. wird die Belohnung für Ihre Opfer und Ihre edelmüthigen Anstrengungen empfangen, das Vertrauen und die Liebe der Nation wird Ihnen stets zu Theil werden. Wir ertheilen Ihnen freudig, Sire, diese Versicherung, indem wir Ihnen die Huldigungen unserer Hochachtung, unserer Hingebung darbringen. —

Der König antwortete wie folgt: Ich empfange mit um so größerm Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen des Senats, da Ich seine stets patriotischen Anstrengungen zu schätzen weiß. Ich theile mit Ihnen, meine Herren, die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft Belgiens; auf diesen Zweck müssen unsere gemeinschaftlichen Bestrebungen gerichtet seyn. Ich werde mit Vertrauen Ihre Mitwirkung in Anspruch nehmen, um denselben zu erreichen, und werde im Glücke des Landes den schönsten Lohn für meine Bemühungen finden.

Man schreibt aus Antwerpen vom 10. Juni: Die gestern und vorgestern hier angekommenen Schiffe sind nicht von holl. Kanonierbooten begleitet worden.

Paris, 11. Juni.

König Leopold soll Ludwig Philipp eine Note in Betreff verschiedener Clauseln des Ehevertrages, welche bis jetzt noch nicht erfüllt worden sind, zugeschickt haben. Herr Sebastiani hat der Conferenz beigewohnt, welche über diesen Gegenstand zwischen dem Könige der Franzosen und Herrn Lehon, dem Gesandten Leopolds, statt gefunden hat. — Gerüchte wenig befriedigender Art über die Dauer des belgischen Königreiches haben, wie man sagt, diese Reklamationen Leopolds veranlaßt.

Die Gemüther sind in Italien noch immer sehr in Aufregung und Herr von Broglie hat diesen Morgen eine Conferenz mit einem auswärtigen Diplomaten in Betreff gewisser eventueller Fälle gehabt, welche mit den sardinischen Angelegenheiten in Verbindung stehen.

Den ganzen Morgen hindurch war ein großer Zudrang nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Mehrere Botschafter haben sich sogar wieder entfernen müssen, ohne den Minister gesehen zu haben. Am Mittag begab sich der Herzog von Broglie in das Schloß und entfernte sich nach einer und einer halben Stunde wieder, um in seinem Hotel die Conferenzen wieder aufzunehmen.

Nachrichten aus Toulon, die ein daselbst am 6. d. aus Griechenland angekommenes Schiff mitbrachte, enthalten Folgendes: „Die russischen Streitkräfte vor den Dardanellen bestehen aus 10 Kriegsschiffen, 7 Fregatten, 3 Korvetten und 2 Briggs. Die Russen arbeiten unausgesetzt an der Befestigung der Dardanellen; sie scheinen ihre Standquartiere nicht sobald verlassen zu wollen. Die gelandeten russ. Truppen, 14,000 an der Zahl, welche abwechselnd mit den Türken die Hauptstadt bewachen, haben das Aussehen, als ob sie recht lange diesen Dienst verrichten sollten. Der Sultan selbst soll den Gesandten erklärt haben, daß er den Aufenthalt dieser Truppen um so mehr zu verlängern wün-

Digitized by Google

sche, weil er dadurch im Stande seyn würde, die begonnene Umgestaltung des türkischen Heeres und der bürgerlichen Verwaltungszweige zur Vollendung zu bringen."

Die geheimen Gesellschaften treiben ihr Wesen immer bunter; ihre Anzahl wächst mit jedem Tage, und das alles im Angesichte der mit Argusaugen wachenden Polizei. Das Verbot ländlicher lärmender Belustigungen hat dem Witz mancher republikanischer Stimmführer frische Nahrung gegeben; aber ihre Anstrengungen verfliegen, wie vom Wind hinweggetragen. — Die Vernünftigen bilden für den Augenblick die Majorität, und so lange diese herrschen wird, kann das Robespierrische Ideal nicht ausgeführt, kann Frankreich nicht von dem Beile eines neuen Konvents regiert werden. Mit dem ist nicht gesagt, daß die rechte Mitte überall Recht, daß sie den wahren Weg betreten hat, daß sie lange dauern, und nie von einem Volkssturme hinweggerissen werden dürfte. Wer Paris und seinen Einfluß, wer die Gedankenlosigkeit gewisser Maschinen, Menschen genannt, kennt, wird an der Möglichkeit eines plötzlichen Umwerfens der Staatsmaschine nicht zweifeln.

Es scheint, der Hauptzweck von der Reise des belg. Gen. Evain nach Paris sey gewesen, mit der franz. Regierung über die Maßregeln wegen der belg. Armee, zur Folge der vorläufigen Uebereinkunft vom 29. Mai, sich zu verständigen. Es handelte sich darum, zu erfahren, ob das Versprechen der Entwaffnung, welches so wohl auf der franz., als auf der belg. Tribune so oft gemacht wurde, wenigstens zum Theile verwirklichet werden könne. Der Vertrag scheint keine hinreichende Gewähre zu leisten, die Stimmung des Königs von Holland und die Erhaltung seines Kriegsstandes scheinen nicht friedfertig genug zu seyn, um es zu wagen, daß man im Angesichte des Feindes, welcher stets schlagfertig ist, die Entwaffnung vornehme. Es werden einige Urlaube gegeben werden, aber einzig der Form halber, und um den Anschein zu zeigen, daß man an den Frieden glaube. Gen. Evain hat vor seiner Abreise die Weisung bekommen, die belg. Armee auf dem achtbaren Fuße zu erhalten, den er ihr gegeben hat.

Paris, 12. Jun.

Bei Hrn. Guizot war Versammlung, welcher die Hrn. v. Broglie, Thiers und Argout beiwohnten. — Der hannöverische Minister hatte eine lange Verhandlung mit Hrn. v. Broglie. Man sagt, es sey die Rede von Geldansprüchen. — Eine ministerielle Abendzeitung giebt Nachrichten aus Bucharest vom 20. Mai, welche melden, daß die russ. Truppen, welche daselbst Brigadenweis vereinigt waren, ihre alten Standquartiere in der Wallachei bezogen haben; der Befehl hiezu sey auf die Nachricht von dem Frieden zwischen dem Sultan und dem Pascha von Aegypten ertheilt worden. — Nach einem Schreiben aus Madrid war der Infant D. Sebastian noch immer zu Villaviciosa; er wurde durch die vorschnelle Niederkunft seiner Gemahlin zurückgehalten, welche durch die üble Behandlung ihrer Schwiegermutter, der Prinzessin v. Beyra, und ihrer Tante, der Frau des D. Carlos, verursachet war. Der Geburtshelfer der Prinzessin, Hr. Sanchez, wurde dahin geschickt, was die Sache lautbar machte. — Man schreibt aus Chambery unterm 28. Mai, daß von der Bildung eines österreichisch-sardinischen Lagers in den Ebenen von Vercelli die Rede sey, wovon die Truppen in den Stand gesetzt würden, gleicher Weise gegen den Montcenis, gegen die Seealpen und gegen den Simplon aufzutreten.


## Erstes Theresien-Volksfest.

Eben ist erschienen, und bei C. F. Kunz, so wie in den übrigen hiesigen Buchhandlungen um 6 Kreuzer zu haben:

Lieder und Scenariums-Auszug des beim Theresien-Volksfeste im Freien aufzuführenden vaterländischen Schauspiels: Bürgertreue, oder der Schwedenkönig Gustav Adolf in Bayern,

eine Pièce, aus der die Theaterfreunde eine vorläufige Uebersicht des Stückes entnehmen können.

## Trauerfall.

Gestern Abend zwischen 10 und 11 Uhr gefiel es dem Allmächtigen, unsern guten Gatten, Vater und Schwiegervater, den Weinhändler Georg Michael Röder dahier nach einem wiederholten Anfalle von Lungen- und Schleimschlag von diesem Leben abzurufen und sein rastloses thätiges Leben in einem Alter von 64 Jahren zu enden.

Diesen für uns unersetzlichen Verlust zeigen wir allen verehrten Verwandten und Freunden des Verblichenen an, verbitten uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns zur ferneren Freundschaft und Gewogenheit.

Schweinfurt den 16. Juni 1833.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen.

Zu vorstehendee Anzeige erlaube ich mie noch die Bemerkung, daß das von meinem sel. Gatten seit 30 Jahren geführte Weingeschäft unter derselben Firma, wie bisher fortbesteht. Indem ich für das demselben geschenkte gütige Zutrauen meinen aufrichtigsten Dank sage, bitte ich, dasselbe auch auf mich überzutragen, welches mir zu erhalten, mein eifrigstes Bestreben seyn wird.

Georg Michael Röder sel. Wittwe.

In Nro. 1207 ist für die Dauer des Theresien-Volksfestes dee mittlere Stock zu vermiethen.

Ein sehr elegantes ungarisches Troddel-Reitzeug ist billig zu verkaufen.


## Fruchtpreise

auf der Schranne zu Schweinfurt, den 8. und 12. Juni 1833 pr. Schaffel.

| Höchster Pr. | | Mittler Pr. | | Tiefster Pr. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 11 fl. — kr. | Weizen | 10 fl. 26 kr. | Weizen | 8 fl. 40 kr. |
| Korn | 9 fl. 30 kr. | Korn | 8 fl. 52 kr. | Korn | 8 fl. — kr. |
| Gerste | 8 fl. 9 kr. | Gerste | — fl. — kr. | Gerste | — fl. — kr. |
| Haber | 6 fl. 15 kr. | Habee | 4 fl. 56 kr. | Habee | 4 fl. 20 kr. |


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 170. Bamberg. Mittwoch, 19. Juni 1833.

München, 16. Juni.

J. k. H. die Frau Herzogin Max in Bayern reiste heute mit ihrem durchl. Sohn, Prinz Ludwig Wilhelm, nach Schloß Banz ab.

Die Werbung für die griechische Legion geht fortwährend sehr gut von statten.

Der neue griechische Staat ist jetzt in zehn Departements eingetheilt, für welche die Präfekte bereits ernannt sind; diese Departements sind: 1. Argolis und Korinth; 2. Achajen und Elis; 3. Messenia: 4. Arkadien; 5. Lakonien; 6. Akarnanien und Etolien; 7. Phocis und Acris; 8. Attika und Beotien; 9. Eubea; 10. die Cykladen. Es wird ein Staatsrath errichtet. Die Verwaltung der Departements wird Nomarchen anvertraut, welche ein Departementskonseil neben sich haben. Jeder Bezirk hat einen Eparchen und ein Bezirkskonseil. Die Gemeiden verwaltet ein von ihnen selbst gewählter und von dem Könige bestätigter Demogeront.

Wir haben über Brindisi und Ankona Nachrichten aus Nauplia bis zum 20. und aus Patras bis zum 26. Mai, welche dort über Zante und Korfu mit dem englischen Dampfboote von Patras angekommen waren. Se. königl. Hoh., der Kronprinz von Bayern, war am 18. Mai von dort mit Gefolge in bestem Wohlseyn abgereist, um den Weg nach Konstantinopel fortzusetzen, auf welchem das Dampfschiff an der Küste von Attika, bei den Thermopylen und an den Küsten von Thessalien und Macedonien anhalten sollte. Die Anwesenheit Sr. k. Hoheit hat sowohl Sr. Maj. dem König Otto ausnehmende Freude gemacht, als auch der griechischen Bevölkerung, welche mit dem Gefühle der größten Zufriedenheit und Theilnahme den königlichen Gast von ihrem geliebten Könige bewirthet, und das jugendliche und blühende Brüderpaar in solcher Freude und Zufriedenheit auf dem gesicherten Boden ihrer Heimath mitten unter den Schaaren erblickte, die sich auf ihren Wegen drängten. Die für den griechischen Dienst geworbenen Truppen sind in Argos kasernirt gewesen, und von dort nach ihrer Bestimmung, zum Theil nach Theben in Böotien aufgebrochen. Diejenigen unter ihnen, welche, noch in großer Jugend, heimische Verhältnisse oder Studien in der Hoffnung auf schnelle Beförderung verlassen haben, fanden sich allerdings durch die Nachricht und Erfahrung enttäuscht, daß in Nauplia aus frühern Formationen und mit ältern Ansprüchen Offiziere beisammen wären, zahlreich genug, um 15,000 Mann zu bilden. Die Truppen der Capodistrianischen Regierung hatten sich freilich großen Theils zerstreut, aber die Offiziere der Infanterie, Kavallerie und Artillerie, der Linienbataillons, wie der sogenannten Typiker, waren sämmtlich zurückgeblieben, oder stellten sich doch sogleich wieder ein, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, und ihre Forderungen geltend zu machen. Uebrigens herrscht fortdauernd Ruhe, und die Chefs vom Civil- und Militairstande, welche in der Administration oder bei der Armee keinen Platz gefunden hatten, zerstreuten sich allmählich in ihre Eparchien, um sich dort mit ihren eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen, ihr Hauswesen einzurichten, und ihre Aecker zu bauen. Die Regentschaft befördert dieses ihr Vorhaben auf jede Art, und sucht, so weit die Mittel reichen, die Einzelnen durch Vorschüsse und Anlehen in den Stand zu setzen, jene friedlichen und nützlichen Beschäftigungen im größern Umfange und mit Erfolg wieder aufzunehmen.

Florenz, 5. Juni.

Die Vermählung des Großherzogs mit der Prinzessin beider Sizilien Maria Antonia ist auf den 7. d. festgesetzt, worauf das erlauchte neue Ehepaar sogleich von Neapel nach Toskana abreisen wird.

Von der Donau, 12. Juni.

Der heutige österr. Beobachter enthält unter der Aufschrift Türkei Nachstehendes:

Der Moniteur Ottoman vom 25. Mai enthält in seiner offiziellen Abtheilung folgenden Artikel: „Zur Zeit, als Mehemed Ali Pascha, Statthalter von Aegypten, Verzeihung von der Milde Sr. Hoh. erhielt, wurde Halil Rifaat Pascha, Generaldirektor der Artillerie, von Mustapha Reschid Bey, Ameddschi des Divans, begleitet, beauftragt, die Nachricht von der Amnestie nach Alexandria zu bringen, und über die Grundlagen zur Wiederherstellung der Ruhe im Reiche Abrede zu treffen. Bald nach der Ankunft dieser beiden Abgesandten in Aegypten erheischten die Unterhandlungen die Rückkehr Reschid Bey's nach Konstantinopel, von wo er mit einer Sendung nach Kutahia abgefertigt wurde; hier wurde eine Conferenz mit Ibrahim zur Erörterung einiger Punkte von untergeordneter Wichtigkeit eröffnet. Auf den von dem Ameddschi über das Resultat seiner

Digitized by Google

Sendung nach Kutahia an die Regierung erstatteten Bericht wurde die Liste der Ernennungen zu den verschiedenen Paschaliks des Reiches, die wir in unserem vorletzten Blatte mitgetheilt haben, angefertiget. — Reschid Bey war bei seiner Rückkehr von Kutahia von Ibrahim Pascha beauftragt, dem Sultan als seinem rechtmäßigen Souverain, Kalifen Propheten, die Huldigung seiner Unterwerfung und Ergebenheit zu überbringen und an den Stufen des Thrones die Bitte niederzulegen, daß ihm das Gouvernement von Adana mit dem Rechte der Steuererhebung für Rechnung der hohen Pforte, als eine besondere Ehren- und persönliche Gunstbezeigung Sr. Hoh. verliehen werden möge. Der Sultan, überzeugt, daß die Wohlthat um so mehr ehrt, wenn sie mit Vergessenheit des Vergangenen verknüpft ist, und entschlossen, die Rückkehr des Friedens in seine Staaten besonders auf das Vertrauen zu gründen, hat Ibrahim Pascha mit dem Gouvernement von Adana belehnt. — Da sich die Verzeihung und Milde des Monarchen ohne Ausnahme auf alle Thatsachen des so eben beendigten Krieges erstrecken soll, hat Se. Hoh. befohlen, daß Amnestie-Fermane im ganzen Umfange von Anatolien bekannt gemacht werden sollen. Mehemed Emin Seid Efendi, einer der Minister des Reiches, Generaldirektor des Kriegsmaterials, ist mit dieser Sendung beauftragt und nach Kutahia geschickt worden. Bis zu seiner Rückkehr werden seine Functionen von Hadschi Saib-Efendi, Direktor der Artillerieverwaltung, versehen werden. Der Ameddschi-Efendi hat seine Arbeiten in dem ihm anvertrauten Ministerium wieder übernommen. — Vor dem Abgange Emin Efendi's aus Konstantinopel ist der Zweck seiner Sendung nach Anatolien dem Ibrahim Pascha angekündigt worden, welcher in seinen letzten Depeschen in den lebhaftesten Ausdrücken seine Dankbarkeit für die Beweise der großherrl. Gnade an den Tag legt, die sich auf eine so auffallende Weise nicht bloß gegen ihn, sondern gegen alle Bewohner Anatoliens gezeigt hat. Ibrahim Pascha zeigt zu gleicher Zeit an, daß er seinen Rückmarsch bereits angetreten, und ein Regiment hat aufbrechen lassen, daß er in einem Zwischenraume von 5 bis 10 Tagen seine sämmtlichen Truppen in Abtheilungen in Marsch setzen und selben in eigener Person folgen werde. Der ersten Depesche, welche Emin Efendi aus Kutahia geschrieben hat, um die Regierung von seiner Ankunft in dieser Stadt in Kenntniß zu setzen, hatte Ibrahim Pascha ein unmittelbar an Se. Hoh. gerichtetes Schreiben beigefügt, worin er die Huldigung seines Gehorsams, seines lebhaften Dankes und seiner Ergebenheit erneuert. — Nachdem die ägyptischen Angelegenheiten solchergestalt vollständig beendigt sind, ist kein Grund mehr zur Verlängerung des Aufenthaltes Halil Rifaat Pascha's in Aegypten vorhanden; es ist ihm daher befohlen worden, unverzüglich nach Konstantinopel zurückzukehren, um daselbst die Oberleitung, mit der er beauftragt ist, wieder zu übernehmen. — Was die Uebereinkunft Behufs der Territorialfestsetzungen, der Pachtungen und Einkünfte des Schatzes, und überhaupt alles das betrifft, was zur finanziellen Branche in den früher und neuerlich dem Mehemed Ali und seinem Sohne anvertrauten Provinzen gehört, so ist einer der Minister der Pforte, Elhadsch Edhem Effendi, ehemaliger Defterdar des Heeres, als Spezialkommissair zum Abschluß dieser Ausgleichungen ernannt worden."

Die aus Konstantinopel vertriebenen St. Simonisten, dreizehn an der Zahl, an deren Spitze sich der bekannte Barrault befindet, sind am 3. Mai in Smyrna angelangt; sechs derselben, unter ihnen Barrault, sind am 15. nach Alexandria abgesegelt, um ihr Glück in Aegypten zu versuchen.

Konstantinopel, 28. Mai.

Bald wird die alte Ordnung der Dinge wieder bei uns eintreten. Ibrahim Pascha hat seinen Rückmarsch wirklich angetreten, und im russischen Lager werden Anstalten getroffen, die den nahen Abzug der Truppen vermuthen lassen. Die offizielle Nachricht, daß die ägyptische Armee eine rückgängige Bewegung gemacht habe, traf gestern Mittag ein. Der Reis-Effendi theilte sie den fremden Botschaftern sogleich mit, und Graf Orloff beeilte sich, der Pforte erneuert zu erklären, daß sobald er die Ueberzeugung von dem wirklichen Rückzuge der Araber erhalten habe, er augenblicklich das russische Hülfskorps zurückziehen werde. Vorerst müsse er sich aber selbst darüber Gewißheit zu verschaffen suchen. Es ward demnach ein russischer Offizier vom Generalstabe nach Koniah geschickt, um über die Dispositionen Ibrahims zu berichten, und sich zu überzeugen, ob es ihm Ernst mit dem Rückmarsche sey, oder ob er nur eine rückgängige Bewegung fingire, damit der antirussischen Partei ein Vorwand verschafft werde, den Abzug der russischen Truppen zu verlangen. Diese Partei sieht dem Augenblicke mit Ungeduld entgegen, wo sie von der Gegenwart des russischen Hülfskorps befreit wird. Sie möchte gern mit Ibrahim fraterniſiren, und mußte zu ihrem Verdrusse sehen, wie er mit einemmale Halt machte, und sich von einem kleinen russischen Heerhaufen einschüchtern ließ. Es wäre daher möglich, daß Ibrahim nur zum Schein sich zurückzöge, und schnell wieder vorrücken würde, sobald er die russischen Truppen entfernt wüßte. Darum ist Vorsicht nöthig, und man kann es dem Grafen Orloff nicht verargen, wenn er aller Verantwortung überhoben bleiben will. Der Sultan scheint mit ihm einverstanden zu seyn, und die Absendung eines russischen Offiziers nach dem arabischen Hauptquartiere gebilligt zu haben. Lord Ponsonby findet es auch natürlich, daß Graf Orloff klar sehen, und sich erst selbst von der Thatsache überzeugen will, bevor er handelt. Dem Admiral Rousin hingegen soll diese Zögerung unangenehm seyn, und er soll laut geäußert haben, daß über Ibrahims Rückmarsch kein Zweifel bestehen könne, indem ihm die be-

Digitized by Google

stimmtesten Berichte deshalb zugekommen seyen, und daß nach der früher gegebenen Erklärung des Petersburger Kabinets mit dem Abmarsche der russischen Truppen nicht länger gezögert werden sollte. Inzwischen wird dem Wunsche des Admirals nicht gewillfahrt werden, bevor der russische Generalstabsoffizier von Koniah zurück gekehrt ist, und befriedigende Auskunft über die Absichten Ibrahim Pascha's gebracht hat. Uebrigens ist wohl anzunehmen, daß nachdem Ibrahim Alles erreicht hat, was sein Vater verlangte, er nicht leichtsinnig zu Werke gehen, und einer Partei zu gefallen sich freiwillig Gefahren aussetzen werde, die um so größer wären, als bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von seiner Seite, die Russen der Pforte wieder zu Hülfe eilen, und die Engländer und Franzosen ihrem Versprechen gemäß ebenfalls thätig gegen ihn agiren würden. Man muß also wohl glauben, daß die arabische Armee wirklich zurück geht, und kann dann überzeugt seyn, daß die Russen ebenfalls abziehen werden. Die in meinem letzten Schreiben ausgesprochenen Besorgnisse würden mithin wegfallen, und die orientalischen Differenzen als beendigt anzusehen seyn. Der Sultan will morgen nach der asiatischen Küste überschiffen, und abermals Musterung über die russischen Truppen halten. Er hat beschlossen, die türkische Artillerie ganz nach der russischen zu organisiren, und hat mehrern seiner Offiziere aufgetragen, sich mit der Einrichtung des russischen Artilleriewesens aufs genauste bekannt zu machen.

Stuttgart, 14. Juni.

Die Nachricht von Entdeckung unerlaubter Verbindungen, der wir vor einigen Tagen mit dem Beisatze erwähnten, daß sie auch unter dem Militär einige Verhaftungen veranlaßt habe, scheint, nach dem, was wir inzwischen weiter hörten, nicht ungegründet zu seyn, und weitere Verhaftungen einiger Subaltern-Offiziere und Unter-Offiziere aus verschiedenen Garnisonen zur Folge gehabt zu haben.

Brüssel, 13. Juni.

Der Herzog von Orleans ist nach Paris zurückgereist.

Man versichert, daß die Minorität der Kammer eine Association für liberale Propaganda gestiftet hat, an deren Spitze die Herren Brouckere und Gendebien stehen.

Ein Oberoffizier des Geniewesens ist gestern von Brüssel nach Antwerpen abgegangen; er ist beauftragt, in Verbindung mit den Oberkommandanten der Forts Lillo und Liefkenshoek die Grenzen der strategischen Rayons dieser beiden Forts zu bestimmen.

Dem Journal Industrie schreibt man aus Maestricht vom 7., daß aus dem Haag der Befehl dort angekommen ist, keine Waaren belgischen Ursprungs weder zu Land noch zu Wasser nach Holland einführen zu lassen. Die Instruktionen, welche der Inspecteur der ein- und zugehenden Waaren erhalten hat, sind der Art, daß die nach Aachen gehenden oder von dort kommenden Transporte nicht mehr durch Maestricht transitirt werden können.

Vließingen, 10. Juni.

Der Donner der Kanonen und das Wehen der Flaggen verkündigte die Ankunft des General Chasse, der jedoch nicht ans Land stieg, sondern seine Reise nach Bergen-op-Zoom fortsetzte.

Paris, 11. Juni.

Die Regierung hat einen ganz neuen Weg eingeschlagen, um alle denkbaren Zusammenkünfte und Vereinigungen der Republikaner unmöglich zu machen; in Zukunft soll weder in Paris, noch in der Umgegend, an den meist besuchten Orten, Versailles, St. Cloud, Meudon u. s. w. irgend ein Fest, ein Ball u. dgl. gehalten werden, ohne daß hiezu die spezielle Erlaubniß der Polizei eingeholt und erlangt worden; das Gesuch soll schriftlich eingereicht, durch Zeugnisse und Gutachten unterstützt seyn! Das Vergnügen, das Tanzen, das Trinken und Lachen in Paris verbieten, das wäre das größte Wagestück, zu welchem sich jemals eine Regierung vermessen, ein Unternehmen, vor welchem selbst Ludwig XIV. zurückgewichen wäre; allein die Regierung gedenkt in der Anwendung das Polizeiverbot zu mildern und es für seinen Hauptzweck, Vereitlung der republikanischen Versammlungen, zu benützen. Gleichzeitig mit diesem Verbote und der Verbinderung solcher Versammlungen sucht das Ministerium in entgegengesetzter Weise auf den Geist der Soldaten zu wirken; zu bestimmten Stunden werden diese in den Kasernen versammelt und müssen die Verlesung einer ministeriellen Zeitung über sich ergehen lassen; ich gebe ihnen zu bedenken, welches Vergnügen der Infanterist nach dem Exercitium im Staub und in der Hitze, der Cavalerist von der Pflege seines Pferdes und dem ermüdenden Ritt zurückkehrend, empfinden müssen, die köstliche Zeit, welche sie in der Schenke oder bei der Geliebten zubrachten, vor den offiziellen Colonnen der France Nouvelle oder eines seiner Amtsbrüder zu verlieren. Das Ministerium fühlte also die Nothwendigkeit, einen vorhandenen übeln Geist zu beschwören und einen fehlenden guten einzupflanzen! — Ich will statt positiver Antwort auf die Frage, welcher politische Geist und welches System, ob das der Regierung, ob jenes der Republik im öffentlichen Leben Fortschritte machen, ob die Regierung auf den Beistand der Massen und der Armee rechnen, mit Zuversicht darauf zählen könne, Thatsachen anführen. Vor wenigen Tagen war der Nazional vor die Assisen gestellt, weil er über die Begebenheiten des 5. und 6. Juni vorigen Jahres eine aufrührerische staatsgefährliche Meinung geäussert, — er wurde freigesprochen! Die Tribüne hatte vor 2 Tagen vor dem nämlichen Volksgericht zu erscheinen, wegen zweier Artikel, welche expressesso über die unheilbaren Mängel des bestehenden Regierungs-Systemes und die Vorzüglichkeit und einzige Rettung der republikanischen Verfassung handelten; die Frage war nun

Digitized by Google

und klar und ohne alle fremde Beimischung und mit Eifer begehrte der öffentliche Ankläger die Verurtheilung des Journals — die Geschwornen haben die Tribüne freigesprochen! Nicht genug, daß die Gährung und das unruhige Unbehagen in der arbeitenden Klasse sich äusserte, daß Lyon und Anzie ihre Krämpfe offenbarten, die Armee selbst ist in einem hochwichtigen Zustande von Aufregung.

Man schreibt aus Genf, daß Hr. v. Bourmont daselbst angekommen ist, und Hr. v. Chateaubriand sowohl, als andere ausgezeichnete Carlisten daselbst erwartet werden. — Die Einwohner in der Vendee werden noch immer von den Chouans angefeindet, welche sie der Waffen und des Geldes berauben. — Hr. Conte, Direktor, und Hr. Piron, Unterdirektor der Postverwaltung, welche seit einigen Wochen in London sind, um wegen Befreiung der Briefe von beiden Ländern mit der engl. Regierung einen Vertrag zu schließen, werden nächstens in Paris zurück seyn. Man versichert, es sey ihnen gelungen, alle Schwierigkeiten deshalb zu überwinden. — Die Korvette Durance, welche Navarino am 22. Mai verließ, ist mit 160 Soldaten verschiedener Waffen zu Toulon angekommen. Nach ihrem Berichte besteht unsere Seemacht in der Levante aus den Schiffen Marengo, Superbe, Duquesne und Suffren, den Fregatten, Iphigenia, Galathea und Hermione (die Artemisia war noch nicht angekommen) und aus mehreren Kriegsfahrzeugen. Sie hat ihren Stand bei Burla und macht täglich Uebungen auch mit Kanonaden, und beobachtet den Meerbusen von Smyrna. — Die Fregatte Hermione ist von Brest nach Toulon gesegelt, wohin sie 2 Kompagnien Seeleute und 4 Chirurgen für den Dienst der Flotte in der Levante bringet. — Als geheimen Grund, warum Gen. Guilleminot die Statthalterschaft von Algier zurückgewiesen habe, giebt man an, daß er sich Hoffnung mache, dem Marschall Soult im Kriegsministerium nachzufolgen. Hierin möchte er sich aber verrechnet haben.

Paris, 12. Juni.

Die Depeschen, welche das franz. Cabinet vorgestern aus Madrid erhalten hat, enthalten die bestimmte Weigerung des Königs von Spanien, Donna Maria als Königin von Portugal anzuerkennen, obgleich die Höfe Frankreichs und Großbrittanniens von dieser Bedingung ihre Einwilligung zur Abschaffung des salischen Gesetzes und ihre Anerkennung der Prinzessin von Asturien als der span. Thronerbin abhängig gemacht haben. Demzufolge werden der franz. und der engl. Botschafter in Madrid gegen die Versammlung der Cortes und gegen die Verletzung des salischen Gesetzes protestiren. Man glaubt, daß außer anderen Protestationen am 20. Juni auch eine Protestation der Bischöfe eingelegt werden wird, was leicht eine der Prinzessin sehr ungünstige Wirkung auf die Bevölkerung der Halbinsel, die durchaus unter dem Einflusse der Geistlichkeit steht, ausüben möchte.

Paris, 13. Juni.

Die spät eingetroffenen englischen Blätter geben nichts Besonderes. Mit der Abreise Talleyrands scheint es weniger Eile zu haben, als man geglaubt hatte. — Die Betheiligten an der ostindischen Compagnie haben erklärt, sich den Vorschlägen der Regierung anzuschließen. — Die Abreise des Hrn. von Dedel giebt noch immer reichlichen Stoff zu Muthmaßungen. Die Londoner Blätter vom 11. Abends enthalten, ein jedes nach seiner Farbe, einen obligaten Artikel.

Bamberg, 18. Juni.

Samstag den 15. Juni trafen Ihre k. Hoheiten der Prinz Gustav Wasa kaiserl. königl. österr. Generalmajor, die Prinzessin Amalie von Schweden nebst Gefolge von Wien hier ein, nahmen ihr Absteigquartier im Bamberger Hof, im Gefolge Ihrer königl. Hoheiten befinden sich der Kammerherr Baron v. Stataczky und die Hofdame Baronesse Sophie von Scharnhorst. Zur nämlichen Zeit trafen von Carlsruhe Ihre königl. Hoheit die regierende Frau Großherzogin von Baaden Baaden unter dem Namen einer Gräfin von Eberstein mit Gefolge im genannten Gasthofe ein, in der Begleitung Ihrer königl. Hoheit befinden sich der Kammerherr Graf v. Broussel und die Hofdame Baronesse v. Wollworth.

Die hohen Herrschaften verweilten Sonntag den 16. besuchen mehrere Merkwürdigkeiten und gefielen sich sehr in der herrlich schönen Umgebung Bambergs. Montag den 17. reißten Ihre königl. Hoheit und Frau Großherzogin nach Carlsruhe zurück, Ihre Hoheiten der Prinz Gustav Wasa und die Prinzessin Amalia setzten ihre Reise nach Pyrmont weiter fort.

Am 17. Juni trafen Se. Excellenz der k. k. General-Feldzeugmeister und Kommandant von Ober- und Nieder-Oestreich Baron von Winffen mit Bedienung von Carlsbad dahier ein, übernachteten im Bamberger Hof und setzten ihre Reise nach Spaa weiter fort.

---

Wer immer an den Nachlaß der dahier verlebten Landrichters-Witwe Heger Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, solche bis zum 27. Juni l. Jrs. um so gewisser anzumelden, als ausserdem hierauf keine weitere Rücksicht bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft genommen werden würde.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß

am 27. Juni 1833

Vormittags 11 — 12 Uhr

Num. 61. das Hegerische Wohnhaus Dist. I. Num. 377. drei Stockwerk hoch mit 2 Hofen, Waschhaus und Keller versehen, versteigert wird.

Der Hinschlag an den Meistbietenden hängt von Genehmigung der Interessenten ab.

Bamberg, 7. Juni 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

Am Marxtag Nro. 237 sind 2 Zimmer mit Stallung zu 4 Pferde für die Dauer des Theresien-Volksfestes zu vermiethen.

Dist. I. Nr. 244 nächst der Hauptwache werden für die Dauer des Theresien-Volksfestes 3 Zimmer mit der Aussicht auf die Hauptstraße vermiethet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 171. Bamberg. Donnerstag, 20. Juni 1833.

München, 16. Juni.

Von hier sind mehrere von der Regentschaft berufene ausgezeichnete junge Juristen, unter ihnen Hr. Feder, der vor zwei Jahren durch die Lösung einer Preisaufgabe die philosophische Doktorwürde erlangt hat, nach Nauplia abgegangen. Andere, auch aus dem Fache der Forst- und Hüttenkunde, werden ihnen folgen, da es sich findet, daß zur gehörigen Einrichtung und gründlichen Führung jener Zweige der Verwaltung es wie fast in allen andern an hinlänglich vorbereiteten Individuen gebricht.

Nauplia, 18. Mai.

Die Veränderung im griechischen Ministerium, die als nothwendig vorauszusehen war, ist nun wirklich eingetreten. Von den frühern Ministern bleiben nur Trikupis und A. Maurokordato für das Aeußere und die Finanzen, die übrigen Fächer sind durch Koletti, Psylas und Praydes ersetzt worden. Von diesen hat allein Koletti, als Häuptling der nationalen oder konstitutionellen Partei, welche den Sturz der kapodistrianischen Herrschaft herbeigeführt hat, eine europäische Reputation, und seine Wahl hat insofern sogar eine politische Farbe, als er als Vertreter der franz. Partei, eben so wie Maurokordato als Vertreter der engl. gilt; doch hat es mit diesen Parteien eine eigene Bewandtniß; sie existiren als solche schon seit dem Londoner Vertrage nicht mehr, und die ehemaligen Mitglieder derselben haben nur zum Theil ihre Neigungen und Verbindungen aus jener Zeit in diese ganz neue mit veränderten Gesinnungen und Ansichten übergetragen. Die beiden andern neuen Minister haben nur eine lokale Reputation, und diese selbst könnte nicht besser seyn. Praydes ist, was sein Name sagt, ein sanfter und unbescholtener Mann, der von der gemischten Regierung vergangenen Sommer nach Tinos als Gouverneur geschickt wurde, um dort die beiden in wilder Leidenschaft sich bekämpfenden feindlichen Parteien zu mäßigen, wobei er sich von beiden Achtung u. Zutrauen erworben hat. Psylas, aus Athen gebürtig, hat seine Bildung in Deutschland, vorzüglich in Jena gefunden, und gehört zu einem zwar niedern, aber sehr alten, und man kann sagen, althellenischen Geschlechte seiner Vaterstadt. Er ist noch ein junger und männlich schöner Athenienser von gründlichen und umfassenden Kenntnissen, außerordentlicher Festigkeit und eben so großer Lauterkeit der Gesinnung und des Charakters. Hr. v. Gr.... den ich über ihn sprach, und der Griechenland und die Griechen aus einem Aufenthalte von 25 Jahren und der unbefangensten Beobachtung besser als irgend ein anderer Fremder kennt, trug kein Bedenken, ihn „den Besten der Griechen" zu nennen. Unter Capodistrias war er, kaum aus Deutschland zurückgekehrt, Mitglied des Panhellenions, und in diesem Senate durch Thätigkeit so wie durch Freimüthigkeit ausgezeichnet. Später ernannte ihn der Präsident zum Generalgouverneur von Messenien und Lakonien, und er verwaltete die schwierigen Geschäfte dieses wichtigen Postens mit solcher Klugheit und Energie, daß die Ruhe und Unterwürfigkeit sich sogar unter die unbändigen Mainoten verbreitete, und diese in ihrem Vertrauen so weit gingen, ihn bei ihren Zwistigkeiten, die früher mit den Waffen entschieden wurden, zum alleinigen Schiedsrichter zu erklären. Als hierauf jener übelberathene Staatsmann den Weg einschlug, der ihn und Griechenland ins Verderben stürzte, und namentlich unter den Mainoten die mächtige Familie der Mauromichali zu Grunde richten wollte, bekam Psylas dort in der Person des Cy..... einen der größten Bösewichter vom Hofe des Ali Pascha zum Nachfolger, denselben, der den Türken Prevesa verkauft hatte, und zog sich gleich den andern Griechen von edlerer Gesinnung ganz von Geschäften zurück. Er hat seitdem in seiner Vaterstadt Athen, sogar von den Türken hochgeachtet, in Gesellschaft seines gelehrten Freundes, des Engländers Finley gelebt; und der Umstand, daß die Regentschaft ihn dort zu finden, und für ihre Absichten zu gewinnen wußte, zeigt von Neuem, sowohl daß sie ihre Männer außer den Parteien und unter den Würdigsten zu finden, eben so daß sie das Zutrauen zu rechtfertigen weiß, mit dem die Besten und Redlichsten der Nation ihr gleich von Anfang entgegen kamen. Im ganzen Lande herrscht übrigens die tiefste Ruhe, und aus den Eparchien wird gemeldet, daß nicht einmal die gewöhnlichen Polizeifrevel, kleine Diebstähle und Betrügereien vorkommen, auch da nicht, wo die schwachen Besatzungen sich nicht hin erstrecken konnten, und wo das Volk sich selbst und seiner bürgerlichen Obrigkeit überlassen ist. Was werden nun die Verkleinerer und Ankläger der Griechen sagen, wenn es deren noch gibt?

Digitized by Google

London, 10. Juni.

Lord Althorp theilte dem Unterhause in seiner gestrigen Sitzung die Antwort des Königs auf die Adresse d.s Hauses mit. Diese Antwort war so abgefaßt: Ich habe mit lebhafter Freude den Ausdruck Ihrer Zustimmung zu der bis auf diesen Tag von mir befolgten Politik in Betreff der Angelegenheiten Portugals erhalten. Sie können versichert seyn, daß ich in der nämlichen Weise zu handeln fortfahren und keine Gelegenheit vernachlässigen werde, mich des ganzen Einflusses, welcher mir verliehen ist, sobald es mit Ruhen und Ehren geschehen kann, zu bedienen, um den Zwistigkeiten, welche in diesem Augenblicke jenes unglückliche Land spalten, ein Ende zu machen. (Lebhafte Beifallsbezeugungen.) Das Haus ging hierauf zur Diskussion des Art. 3 der auf die Emancipation der Sklaven in den Kolonien bezüglichen Bill über. Dieser Artikel schreibt vor, daß alle Sklaven das Recht haben, sich als Arbeiter einregistriren zu lassen, und auf diese Weise alle mit der Eigenschaft eines freien Menschen verbundenen Rechte und Privilegien zu erwerben, unter der einzigen Bedingung, daß sie während einer gewissen, von dem Parlamente zu bestimmenden Zeit zum Nutzen ihrer gegenwärtigen Herrn arbeiten. — Beim Abgange des Kuriers war noch kein Beschluß gefaßt.

Baron Wessenberg, österreichischer Spezialbotschafter, hat gestern dem Fürsten Talleyrand einen Besuch gemacht.

Hr. Dedel ist noch nicht nach dem Haag abgereist, und wir können versichern, daß er, selbst wenn er wegginge sollte, bald zurückkehren wird. (Globe.)

Der Viceadmiral Sir Pulteney Malcolm ist am 23. des letzten Monats auf der Brittannia von 120 Kanonen in Gibraltar angekommen; er machte sogleich die weiteren nöthigen Zurüstungen, um nach dem mittelländischen Meere unter Segel zu gehen.

Die Antwort des Königs auf die Zuschrift der Pairs wegen Portugals war kurz und bezeichnend — lakonisch in jedem Sinne. Der Antrag des Obristen Davies in dem Unterhause gieng mit einer Mehrheit von 361 gegen 98 Stimmen durch. Der Globe sagt: Seit die jetzigen Minister im Amte waren, haben die Mißgriffe und die plumpen Manövres ihrer Gegner ihnen schon vielen Vortheil gebracht, und diese letzte falsche Bewegung des Herzogs von Wellington ist ein neuer den Whigs zu Theil gewordener Vortheil. Der Dienst war in mancher Hinsicht gut, besonders darin, daß er Lord John Russell die Erklärung ablockte, daß die Minister nur ungern ihre Verbesserungsmaaßregeln modifiziert hätten, und in der Laufbahn der Reform einigermaßen still gestanden seyen, weil sie wüßten, daß das Oberhaus feindlich gesinnt sey, und daß eine Kollision zwischen beiden Häusern nothwendig erfolgen müßte, wenn die Minister solche Veränderungen vorschlügen, wie die eifrigen Freunde des Fortschreitens sie natürlich erwarteten.

Nach dem Kurier greifet in Portugal die Unzufriedenheit mit D. Miguel auch unter den höheren Ständen um sich, und zu einem entscheidenden Schritte für D. Maria brauchet es nur den Beweis, daß die Armee D. Pedros sich außerhalb Porto halten könne. Der Globe sagt, in den nächsten 3 Wochen würden die Angelegenheiten Portugals eine andere Gestalt annehmen; die Zahl der, meistens alten Soldaten, welche auf dem Wege dahin seyen, betrage über 6000.

London, 11. Juni.

Se. k. H. der Prinz von Oranien wird täglich zu London erwartet; man hat im Mivarts-Hotel Appartements für S. k. H. gemiethet.

Laut Briefen aus Oporto vom 27. Mai hatte an jenem Tage das Bombardement, wodurch die Stadt so viel zu leiden hatte, aufgehört. Die Belagerer machten Anstalten zu einem Ausfalle, und der Marschall Solignac hatte fünf französische Soldaten wegen versuchten Desertionen erschießen lassen.

Auf der Börse verbreitete sich Unruhe wegen der belgisch-holländischen Sache. Die Fonds, welche sich schon mit Sinken eröffnet hatten, fielen noch mehr. Der Grund hievon ist der allgemeine Glaube, daß Hr. Dedel zurückberufen sey, und daß er seine Entlassung geben, und diese angenommen werde. Der Courier sagt, er habe neue Ursachen, die Wahrheit seiner Angabe deßhalb zu behaupten. Die Times äußern: „Man versichert, der König von Holland nehme jetzt wahr, daß er die Rolle eines Tölpels gespielet habe, indem er eine Ausgleichung bewilligte, die ihm die Hände banden, ihn hinderte, die Feindseligkeiten nach seinem Wohlgefallen wieder anzufangen, ihm für die Zukunft jedes Mittel zu Schaden benehme, seinen Kriegsstand so lächerlich, als kostspielig machte, und ihn endlich nöthigen müßte, seine ehrgeizigen Absichten und Eroberungspläne aufzugeben. Dessen zur Folge, um das Mißvergnügen darüber zu äußern, hat er seinen geschickten Bevollmächtigten, Hrn. Dedel, zurückberufen, und trifft Anstalt, irgend einen neuen diplomatischen Kunstgriff zu versuchen, für dessen Zustimmung Hr. Dedel zu rechtschaffen oder zu klug ist, um seine Hände ohne Hoffnung des Erfolges darzubieten. Sicher ist, daß derselbe unter irgend einem Vorwande zurückberufen ist, womit man die Handlung Sr. holländischen Majestät bemänteln will." Diese Bemerkungen sind genau.

Madrid, 4. Juni.

Der verlängerte Aufenthalt D. Karlos in Portugal wird, wie man versichert, einer Forderung von 3 Millionen an die Regierung zugeschrieben, die ihm jedoch nicht bewilligt worden seyn soll. — Man versichert gleichfalls, Frankreich und England weigerten sich die Tochter Ferdinand's als Thronerbin von Spanien anzuerkennen, weil derselbe Donna Maria und die Unabhängigkeit von Amerika nicht anerkennen wolle.

Am 1. d. sind noch 2 Linienregimenter in der Umgegend dieser Hauptstadt eingetroffen und noch viel Trup-

pen mehr werden erwartet. Man schätzt die Truppenzahl, die am 20. d. dahier versammelt seyn wird, auf 30,000 Mann. Gleichwohl glaubt eine gewisse Partei, daß die Eidesleistung nicht ohne Ruhestörung ablaufen werde.

Paris, 13. Juni.

Se. Maj. der König war gestern abwechselnd mit den Ministern der Justiz, der Marine, der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Conseilpräsidenten beschäftigt.

Ein Journal theilt mit, daß General Pajol in Folge seines Votums gegen das griechische Anlehen seines Kommandos der ersten Militärdivision entsetzt werden, und daß General Delort seine Stelle erhalten wird.

Ein Brief aus Milano vom 3. Juni enthält folgendes: In Frankreich spricht man nur vom Frieden; hier bereitet man sich zum Kriege vor. Die Armee macht eine Bewegung nach Piemont und der Schweiz, und in dem lombardisch-venetianischen Königreiche werden Truppen ausgehoben.

Herr Stratford-Canning ist diesen Abend nach London abgereist.

Gestern Abend sind im Ministerium Depeschen des Hrn. von St. Aulaire aus Wien angekommen. Der königliche Rath versammelte sich sogleich und fast in der nemlichen Zeit hatte Graf Pozzo di Borgo eine Privatkonferenz mit Herrn von Broglie. Herr Bois-le-Comte ist, mit einer Spezialmission nach Wien beauftragt, unmittelbar darauf abgereist.

Man schreibt aus Toulon vom 8. Juni: Heute sind hier Depeschen für die Admirale Hugon und Reussin angekommen. Sie müssen von äußerster Wichtigkeit seyn, weil ihre rasche Beförderung dringend anbefohlen war. Der Cygne erhielt den Befehl, unverweilt unter Segel zu gehen, um diese Depeschen an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen.

Man schreibt aus Boulogne vom 7. Juni: Gestern um 3 Uhr Nachmittags ist General Flamand, in Diensten des Kaisers Don Pedro, in unserem Hafen angelangt. Er begiebt sich, mit einer wichtigen diplomatischen Sendung beauftragt, nach Paris.

Das Journal des Debats bedient sich, indem es von den Angelegenheiten des Orients spricht, des Ausdruckes: die Kongresse werden beginnen.

Man spricht von einer neuen Reise, sagt ein Journal, welche die Königin nach Brüssel machen wird. Der Zweck dieser Reise soll seyn, den König Leopold zu bewegen, sich in Frankreich niederzulassen, und große Verwandtschafts-Briefe zu verlangen, welche ihm den Genuß des Rechtes eines Prinzen der Familie Orleans gestatten. (?)

Man sagt, der Herzog von Wellington habe an den König eine Zuschrift gerichtet, worin er mit Berufung auf eine gewisse Clausel der Verträge von 1815 gegen die Wiederherstellung der Statue Napoleons protestire. Es kostet uns große Mühe, an dieses unwahrscheinliche Gerücht zu glauben, das ohne Zweifel nur eine Pariser Erfindung ist.

Auf dem Vendomeplatz in Paris werden schon die Gerüste aufgeschlagen, um die Statue Napoleons aufzustellen.

Hr. v. Varennes ist nicht gerade von Konstantinopel hieher gereiset. Sein Weg führte ihn über London, wo sein Aufenthalt den Befehl des Kabinets zur Verstärkung der Flotte in der Levante soll bewirkt haben, welche bereits in den letzten Wochen einen Zuwachs erhalten hatte. Hr. v. Varennes erhält eine andere Sendung. Man versichert, seine Nachrichten seyen nicht so unangenehm, als eine Zeitung sie darstellte. Doch heißt es aus guter Quelle, daß die Seerüstungen in den Südhäfen weiter betrieben werden, und daß auch Frankreich seine Flotte in der Levante verstärken werde. Das Ministerium hat keine Gewißheit, daß die russ. Macht nicht mehr lang in der Türkei bleiben werde; es muß sich auf allen Fall vorbereiten. Man ist aber überzeugt, daß die franz. und engl. Geschwader jetzt schon hinreichen, die Durchfahrt der Dardanellen zu erzwingen und Konstantinopel Gesetze vorzuschreiben. Das Ministerium zeiget Muth, wenn er auch nicht vonnöthen seyn sollte.

Am verflossenen Montage haben die Arbeiten an den 5 Forts begonnen, die östlich von Paris errichtet werden, mehrere hundert Arbeiter und mehrere Kompagnien Genie-Soldaten sind mit den Erdarbeiten beschäftigt.

Den 20. verläßt Hr. v. Talleyrand London und begibt sich nach Paris; man glaubt nicht, daß er als Gesandter wieder zurückgehe; er läßt vor seiner Abreise seine prächtige Gemälde-Gallerie versteigern. Die Herzogin von Dino und ihre Tochter gehen nach dem Bade von Aachen, wohin auch sehr viele vornehme engl. Familien sich begeben; man glaubt, Hr. Bocourt, erster Sekretär des Fürsten werde als provisorischer Geschäftsträger fungiren.

Um sich einen Begriff von der Lage von Oporto zu machen, muß man hören, welche Schilderung der Oberst Hogdes in der am verflossenen Samstage in der London-Taverne gehaltenen Versammlung davon gemacht hat. Ich komme, sagte er, so eben aus dieser unglücklichen Stadt; es ist beinah unmöglich, Ihnen eine Beschreibung der Leiden, die sie erduldet, zu machen. Es sind beinah 100,000 Bewohner in derselben, und der erschöpfte Schatz des Don Pedro kann ihnen nicht mehr geben, als 5000 Rationen elender Suppe. Tausende von Menschen wurden auf den Straßen durch die Bomben des Don Miguel getödtet; das Elend ist so groß, daß selbst Einwohner von Lissabon Unterstützungen geschickt haben. In dieser Versammlung wurde folgender Antrag gemacht und einstimmig angenommen. Da das Elend und die Leiden, die eine Folge der langen Belagerung von Oporto sind, einen Grad erreicht haben, der das Mitleid aller Freunde der Menschheit zu Gunsten der unglücklichen Bewohner im höchsten Grade rege machen muß, und diese von aller Verbindung mit ihren Brüdern und Landsleuten abgeschnitten sind, so

Digitized by Google

ist es Pflicht der Engländer, ihnen beizustehen. Hierauf wurden sogleich Subskriptionen eröffnet.

Paris, 14. Jun.

Wenn die franz. und engl. Geschwader im Mittelmeere nach Umständen gemeinschaftlich handeln sollen, bleiben sie doch unabhängig von einander. Unser Gegenadmiral Hugon wird keine Befehle von dem engl. Vizeadmiral erhalten, ausser dem äussersten Falle, worin die Geschwader, wie bei Navarino, sich befinden werden. In jedem anderen Falle benehmen sich die beiden Admiräle mit einander, um die, von den 2 Kabinetten angeordneten Maßregeln zu vollziehen. — Auf der Börse behauptete man, die Regierungen von Frankreich und England wären in Unterhandlung, um die Königin D. Maria von Portugal anzuerkennen, was unverzüglich geschehen sollte. Auf diese Nachricht fiel das miguelistische Anlehen. — Die Quotidienne behauptet, in den beiden Sizilien sey eine Verschwörung entdeckt worden, welche mit der sardinischen in Verbindung stünde. Die Nachricht hievon soll durch einen ausserordentlichen Kurier an ein Mitglied des diplomatischen Korps gekommen seyn.

Straßburg, 14. Juni.

Hr. Graf von Potocki, Staatsrath Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, der sich von Paris nach St. Petersburg begiebt, und Fürst von Smirnow, erster Kanzler Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, aus Petersburg kommend, sind heute hier angekommen.

Zürich, 14. Juni.

Der große Rath hat am 10. Juni mit 124 gegen 64 Stimmen die Annahme der neuen Bundesurkunde und mit 152 gegen 26 erkannt, daß dieser Beschluß dem Volke zur Sanktion vorgelegt werden soll; zu diesem Ende soll der Regierungsrath binnen 14 Tagen ein Gutachten vor den großen Rath bringen, in welcher Form diese Sanktion einzuholen sey.

Brüssel, 13. Juni.

Man theilt uns so eben folgende wichtige Nachricht mit: Am vergangenen Montag ist der engl. Kabinetskurier Moore von Wien zu London angekommen. Seine Depeschen waren so wichtig, daß Lord Palmerston sich sogleich an Beantwortung derselben gegeben, und um 2 Uhr Morgens noch den Kurier Haviland nach Wien befördert hat. Dieser hat Befehl, sich so zu eilen, daß er in Dover ein Dampfboot für sich allein genommen hat. Man versichert uns, daß diese Eile durch die Erklärung Oesterreichs an England veranlaßt worden ist, daß dasselbe in dem Kampfe der Pforte gegen Egypten, welcher noch keineswegs beigelegt zu seyn scheint, Partei für die Türkei nehmen werde.

Vorgestern sind bei Asch einige holl. Offiziere in Uniform verhaftet worden, die sich von Maestricht nach Herzogenbusch begeben wollten. Man erwartete ihretthalber Befehle aus Brüssel.

Die belg. Regierung hat dem Kommandanten von Venloo Befehle ertheilt, die Passage auf der Maas frei zu lassen; vor Ausführung dieses Befehls schrieb der Befehlshaber der Reservedivission (Hurel) an den Kommandanten von Maestricht, um zu erfahren, ob dieser von seiner Regierung ähnliche Befehle erhalten habe. Dieser schrieb darauf folgende Antwort: Maestricht, 11. Juni 1833. Hr. General! Ich habe die Ehre, Sie in Antwort auf Ihr Schreiben von Gestern zu benachrichtigen, daß die Bestimmungen der Londoner Konvention vom 21. Mai, in so weit sie die freie Maasfahrt betreffen, bereits seit dem 6. v. M. in Ausführung gebracht worden sind. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Der Kommandant der Festung, Dibbets.

Haag, 13. Juni.

Wir können nach einer sichern Quelle mittheilen, daß die Unterhandlungen in Bezug auf einen Definitivvertrag in London und nicht an einem andern Orte fortgesetzt, und daß die drei nordischen Mächte auf die Einladung, die sowohl von England und Frankreich, als auch von unserm Hofe an sie gerichtet worden ist, an denselben Theil nehmen werden.

Frankfurt, 14. Juni.

Gestern fand die erste Bundestagssitzung unter dem Präsidium des Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen Statt. So viel man hört, war von den so vielfach verkündigten Maßregeln noch keine Sprache. Man glaubt noch immer, daß die Berathungen wegen des Art. 19 der Bundesacte bald vor sich gehen werden.

Bamberg, 19. Juni.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Louise in Bayern sind gestern Mittag mit dem durchlauchtigsten Sohne Prinzen Ludwig Wilhelm und zahlreichem Gefolge hier angekommen, und im Gasthofe zum deutschen Hause abgestiegen. Ihre königl. Hoheit reisen nach Schloß Banz.

---

Auch im kommenden, mit dem 1. Juli beginnenden zweiten Halbjahr 1833 erscheint das Frankfurter deutsche Journal nebst der Diaskalia jeden Tag als Abendblatt in seinem bisherigen Folio-Formate, eine besondere politische Beilage als Morgenblatt, und das Unterhaltungsblatt, die Wöchentlichen Unterhaltungen, jeden Sonntag. Die hiesige Wohllöbl. Fürstl. Thurn und Taxische Oberpostamts-Zeitungs-Expedition erläßt den auswärtigen Löbl. Postämtern sämmtliche Blätter um den halbjährigen Preis von fl. 4, wogegen man sich von letzteren eine mäßige Preis-Erhöhung gerne wird gefallen lassen. Wer sich also auf dieses außerordentlich verbreitete Journal zu abonniren gedenkt, beliebe seine Anbestellung auf jedem, seinem Wohnorte zunächst liegenden Postamte vor Ablauf dieses Monats zu bewerkstelligen. Anzeigen jeder Art werden angenommen; die Insertionsgebühren betragen für die gedruckte Zeile aus Petitschrift 6 kr., größere Schriften verhältnißmäßig mehr.

Frankfurt, im Juni 1833.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

---

In Nro. 1596 ist während der Dauer des Volksfestes, der obere Stock zu vermiethen.

Am Marxplatz Nro. 237 sind 2 Zimmer mit Stallung zu 4 Pferde für die Dauer des Theresien-Volksfestes zu vermiethen.

Dist. I. Nr. 241 nächst der Hauptwache werden für die Dauer des Theresien-Volksfestes 3 Zimmer mit der Aussicht auf die Hauptstraße vermiethet.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigsten Privilegium.

Nro. 172. Bamberg. Freitag, 21. Juni 1833.

New-York, 11. Mai.

Die ganze Stadt ist bei der Nachricht von der Behandlung, welche der Präsident Seitens des Lieutenant Randulph hat erfahren müssen, mit der größten Indignation erfüllt. Der Vorfall ist in der That unerhört; es hat Verbrecher gegeben, welche Kaiser und Könige gemordet, oder sonst gegen die Person des Beherrschers eines Landes gefrevelt haben, aber so schimpflich ward wohl nicht leicht demjenigen mitgespielt, der in seiner Hand die Zügel der Regierung eines Landes hält. Doch wir vergessen uns, wenn wir hier eine Parallele zwischen einem europäischen Fürsten und einem Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten ziehen. Eigentlich sollte man sich wundern, daß dergleichen nicht schon längst sich zugetragen hat; denn wem verdankt der Präsident seine Regierung? der Nation, dem Inbegriffe guter und schlechter Bewohner Nordamerika's; wer bezahlt ihn dafür, daß er den Dienst des Regierens leistet? die Nation, der Complexus der Armen und Reichen; wer bestraft ihn, wenn er sich beim Regieren einen Fehltritt oder ein Unrecht zu Schulden kommen läßt? die Nation, die Gesammtheit gerechter und ungerechter, kluger und einfältiger Nordamerikaner. Daß hier nicht von Unterthanen die Rede ist, versteht sich von selbst, höchstens könnte man sagen, daß der Präsident der Unterthan aller seiner Mitbürger sey. Zu jener Gesammtheit der Richter über das Benehmen des Präsidenten gehört auch der des Seedienstes entlassene Lieutenant Randulph, nach dessen Urtheil, jener gegen ihn eben durch diese Entlassung ein Unrecht begangen hat; um die Nation der Mühe zu überheben, schreitet er selbst zur Bestrafung des Präsidenten, in dem Augenblicke, wo derselbe mit Hut und Regenschirm sich ruhig an den Bord eines Schiffes begab, findet dann auch in der Umgebung des Präsidenten Freunde genug, die ihn aus dem nunmehr entstehenden Handgemenge, bei welchem eben ein Regenschirm die Hauptrolle spielt, glücklich ans Land schaffen und zum weiteren Fortkommen verhelfen. Das sind die Segnungen unserer freien Verfassung; wahrlich alles Andere möchte man lieber seyn, als Präsident, wenn das die Früchte des mühevollen Dienstes sind. Wie glücklich ist Frankreich, daß es dem Helden beider Welten nicht Gehör gegeben, als derselbe unsre Verfassung als das zu befolgende Muster pries! das glückliche Frankreich hat seinen König auch nach der glorreichen Revolution behalten, wenn freilich mit einiger Rücksicht auf unsere Zeit, die überhaupt gar sehr das Justemilieu liebt; so ist auch nach der gegenwärtigen französischen Verfassung der König offenbar ein Justemilieu zwischen einem Könige und einem Präsidenten. Mit enem Könige hat er vieles gemein und zwar erstlich die Abstammung aus königlichem Geblüte und den Titel, der auch schon viel werth ist, zweitens ein Wappen und man kann nicht läugnen, das gegenwärtige ist gut gewählt; ein offenes Buch, worin die Worte zu lesen: die Charte von 1830; kommt ein Windstoß, so werden vielleicht einige Blätter umgeschlagen; was sie enthalten, ist zur Zeit noch unbekannt. Dagegen leitet nach der französischen Verfassung der König, wie unser Präsident, seine Macht von dem souverainen Volke ab und hat — was freilich von einem seiner Minister streitig gemacht wurde — eben so wenig als der Präsident Unterthanen im eigentlichen Sinne des Wortes. Ein Drittes hat nach der nunmehrigen Verfassung Frankreichs der König mit dem königlichen Opfer der ersten Revolution gemein, nämlich das Märtyrerthum, nur in einer andern Weise. Ludwig XVI. mußte das Schaffot besteigen, und sein Blut als Märtyrer der Königswürde vergießen und mag es wahr seyn oder nicht, daß Edgeworth zu ihm die Worte gesprochen: „Sohn des heiligen Ludwig steige empor, dieß ist die Leiter zum Himmel", so drücken diese Worte doch nur das aus, was jedes fühlende Herz bei der Betrachtung dieses Opfertodes empfinden muß. Nach derjenigen Stellung, welche gegenwärtig in Frankreich dem Könige geworden, ist er aber wahrlich ein Märtyrer des Königthums zu nennen; aller Haß, den die Revolution gegen die von Gott gesetzten Könige, eben wegen dieser Eigenschaft derselben, nur haben kann, wird auf ihn ausgeschüttet; er ist die Zielscheibe, gegen welche die Revolution die giftigsten Pfeile ihres Witzes absendet. So erbittert indessen auch der Kampf gegen ihn geführt wird, so muß man doch zugestehen, daß unter den nun einmal obwaltenden Umständen, der gegenwärtig regierende erste König der Franzosen nicht ohne Kraft der Anarchie bisher die Spitze geboten hat, während die empfindliche Beleidigung, welche unser Präsident erfahren hat, einen schlagenden Beweis lie-

Digitized by Google

fert, daß Hut und Regenschirm unter keinerlei Institutionen die Stelle von Kron und Scepter zu vertreten vermögen. — Ueber den Lieutenant Randulph sind bis jetzt keine näheren Nachrichten eingegangen. — Mit großer Neugierde und Spannung sieht man hier dem Ausgange der englischen Parlamentsverhandlungen über die Negersclaverei entgegen, da derselbe auch auf die Verhältnisse unserer Staaten nicht ohne alle Wirkung und Einfluß bleiben kann. Mehrere Straßen unserer Stadt, namentlich Hammond- und Perrystreet, bieten in Folge des furchtbaren Feuers, welches am 30 v. M. ausbrach, noch einen sehr betrübenden Anblick dar.

London, 11. Juni.

Man liest in dem Indicateur de Bordeaux: Widrige Winde haben das Fahrzeug, das die Gräfin von Lucchesi Palli trägt, gehindert, seinen Weg weiter zu verfolgen; es war genöthigt, bei la Marechale anzulegen.

Der Telegraph soll heute die Kunde von der Abreise des Hrn. Dedel von London überbracht haben. Die Times vom 11. sagt dasselbe.

Hiesige Blätter melden, daß auf den Herzog Wilhelm von Braunschweig ein Mordversuch gemacht worden sey; die beiden Meuchelmörder seyen festgenommen und der Polizei überliefert worden.

Der Marinelieutenant Randulph, der vor einiger Zeit den Anfall auf die Nase des Präsidenten Jackson gemacht, ist bei New-York festgenommen worden, und wird nun vor Gericht gestellt werden.

London, 12. Jun.

Nebst Hrn. Dedel hatten gestern der Fürst Talleyrand und der belg. Minister, Hr. van de Weyer, Unterredungen mit L. Palmerston. — Wir haben Nachrichten aus Oporto bis zum 7. Zwei Tage zuvor war der Kapitän Napier mit 3 Dampfschiffen und einer beträchtlichen Zahl Mannschaft, Waffen und Munition angekommen; 3 andere Dampfschiffe wurden in der Richtung gegen Oporto gesehen. Es scheint, der Kapitän Napier habe schon den Befehl über das Geschwader D. Pedros erhalten; doch war er noch nicht an den Bord gegangen. Sartorius soll krank und entschlossen seyn, in das Privatleben zurückzugehen. Vor der Barre von Oporto befanden sich 95 Schiffe mit Bedürfnißartikeln, so daß es an Lebensmitteln nicht fehlen wird. Die Ausschiffung derselben geschah allemal Nachts, obgleich unter dem Feuer der Feinde. Das franz. Korps hat 2000 Mann unter den Waffen, und die engl. Brigade 1000. Die Armee wartet mit Ungeduld auf den Marsch nach Lissabon; indessen hat D. Miguel seine Armee durch Verschanzungen gedeckt.

London, 13. Juni.

Das Unterhaus nahm in der vorgestrigen Sitzung die Bestimmung der Sclaven-Emancipationsbill in den Colonien, daß den Pflanzern 20 Mill. Pfd. Sterl. Entschädigung gereicht werden solle, mit 286 gegen 77 Stimmen an. Der Courier versichert, daß dieß Votum in der City große Freude verursacht habe.

Turin, 26. Mai.

Die gestrige Hofzeitung enthält Folgendes: „Da Se. Maj. der König es für angemessen erachtet haben, die Infanterie des stehenden Heeres zu verstärken, so können wir nicht genug auf die väterliche Sorgfalt aufmerksam machen, womit der gütige Fürst alle Bedürfnisse seines Königreichs berücksichtigt, und für dieselben auf die für seine geliebten Unterthanen am wenigsten lästige Weise gesorgt hat. Die wichtigen Beweggründe zu diesem Allerhöchsten Beschlusse sind in einem Rundschreiben ausgesprochen, welches der erste Sekretair des Kriegs und der Marine durch Vermittlung der Kommandeure der Provinzen an die städtischen und Dorfbehörden gerichtet hat. In dem ersten Theile dieses Rundschreibens heißt es: „Jedermann weiß, daß obgleich ganz Europa unter Waffen steht, und ungeachtet der gefährlichen Lage der diesseitigen Staaten, das väterliche Herz des Königs im verflossenen Jahre den ackerbauenden und gewerbtreibenden Familien die Arme ihrer Söhne wiedergeben wollte, indem er das Heer auf die engsten Gränzen der für den Friedensfuß unumgänglich nothwendigen Stärke beschränkte. Jedermann weiß, wie der König die Organisation des Heeres in ein den Bedürfnissen des Gewerbfleißes und Ackerbaues angemessenes System brachte; Alle wissen, und die Armee weiß es am besten, daß der erhabene Souverain dies in dem festen Vertrauen wagte, daß seine Soldaten auf seinen Ruf, sobald ihr treues Herz ihn vernommen, sofort unter die königl. Fahnen eilen würden. Da gebieterische Staatsgründe es jetzt nothwendig machen, daß die Stärke der verschiedenen Infanteriekorps schnell etwas erhöht werde, so hat der vorsorgliche Fürst in seiner Weisheit den Aufruf vor der Hand auf die zum 6. und 7. Kontingente gehörigen, gegenwärtig in ihren Wohnsitzen befindlichen Individuen beschränken wollen, der Gehorsam muß bei den Aufgerufenen schnell und augenblicklich seyn. Der König erwartet dies mehr als Vater, welchem es angenehm ist, von seinen Kindern sein Vertrauen in sie erwiedert zu sehen, denn als Souverain, welcher befiehlt. Die Nachbarmächte betrachten es als den Probierstein des piemontesischen Militairsystems. Sollte es unter diesen Umständen noch Jemand unter uns geben, der sich unfolgsam und schlaff in seiner Pflichterfüllung zeigte? Ich glaube es nicht. Der Soldat wird der Welt seine Treue und Ergebenheit gegen den Thron beweisen und dem guten Könige zeigen, daß dieser ihn in Zeiten der Ruhe unbesorgt der Familie wiedergeben und gewiß seyn kann, daß er schnell wie der Blitz sich unter die Fahnen stellen wird, wenn der König ihn ruft."

Paris, 13. Juni.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Ministeriums des Innern in Betreff der Aufhebung des Belagerungsstandes der Westdepartemente und die darauf erfolgte k. Ordonnanz vom 10. d., wodurch die Auf-

Digitized by Google

hebung jenes Belagerungsstandes befohlen wird. Der Minister sagt in seinem Bericht u. A.: Jene Maßregel sey durch die Anwesenheit der Herzogin v. Berry im Westen nothwendig gewesen, auch habe man dadurch den Rädelsführern jener Unruhen besser auf die Spur kommen, die Insurgenten entwaffnen und das Rekrutirungsgesetz in Kraft erhalten wollen. Die Häupter der Aufrührer seyen jedoch zum großen Theil in die Hände der Behörde gefallen, die Entwaffnung bewerkstelligt, Munition aller Art weggenommen, große Vorräthe von Schießpulver entdeckt und 44,000 Flinten den Händen der Bewohner der Vendee entwunden worden. Der größte Theil jener Waffen sey noch von den frühern Unruhen her aufgespart gewesen. Die Rekrutirung für das Jahr 1832 sey mit Leichtigkeit bewerkstelligt worden. (Die Gazette triumphirt und schreibt diese Aufhebung des Belagerungsstandes der Westdepartemente den Bemühungen des Marquis von Dreux-Breze in der Pairskammer zu.)

Paris, 14. Jun.

Die Bemerkungen der Times über den neuen belgisch-holländischen Vertrag sind ganz passend. Sey es daß der König von Holland seinem Bevollmächtigten geheime Weisungen gegeben habe; sey es, daß er ihn hinreichend eingeweihet in die Grundsätze seines Kabinets geglaubt habe, um weniger übereilt zu handeln, er erwartete eine viel weniger schnelle Lösung. Er hatte auch Rechnung auf die Eigenliebe der Kabinette von Paris und London gemacht, und konnte nicht glauben, daß diese Kabinette eine Uebereinkunft annehmen würden, worin keine Rede von dem Könige war, den sie geschaffen hatten, und den sie allein halten. Indem er wegen einiger dinglichen Betheiligungen nachzugeben schien, und in Betreff der politischen Frage keine Bewilligung machte, hoffte er, neue Verzüge seiner Gegner zu veranlassen und Vortheil durch Zeitgewinnung zu erlangen. Aber die unerklärbare Verläugnung der engl. und franz. Bevollmächtigten hat gänzlich seine Hoffnungen getäuschet, und ohne Zweifel auch seinen eigenen Bevollmächtigten in Verlegenheit gebracht. Thatsache ist es, daß der König von Holland nach Empfang der Uebereinkunft vom 21. Mai, das lebhafteste Mißvergnügen bezeigt hat. Warum, wird man sagen, hat er einen Vertrag genehmiget, den er nicht billigte? Die Ursache ist es, weil es zu spät war; er konnte nicht mehr zurückweichen; er hatte sich im Voraus verbindlich gemacht, indem er den Entwurf mit der Genehmigung nach Berlin sandte. Man hat nicht vergessen, daß keine Silbe an dem Entwurfe geändert wurde; und daß die beiden Kabinette selbst vermüssiget wurden, den Zusatz wegen des Titels, Großherzog von Luxemburg, zu machen. Dem König wäre es sehr übel genommen worden, wenn er auf das zurückgekommen wäre, was er selbst genehmiget hatte, und die Umstände waren dringend; denn die ganze Diplomatie drang in ihn, dem Handel ein Ende zu machen. Er wollte lieber seine üble Laune gegen seinen diplomatischen Geschäftsträger auslassen, und rief ihn zu sich. Man zweifelt stark, ob Hr. Dedel für den Endvertrag nach London zurückkehren werde. — Man behauptet, Herr von Talleyrand werde durch Herrn von Flahaut ersetzt werden. Ist dieses, so geschieht es nicht mit Einwilligung des alten Diplomaten, welcher alles in das Werk setzte, um zu hindern, daß Hr. v. Flahaut den Herzog von Orleans auf seiner letzten Reise begleite. Uebrigens sagt man, Hr. v. Flahaut werde vorerst das franz. Kabinet bei dem Kongresse zu Berlin vertreten, wenn er anders daselbst statt findet. — Marschall Maison ist auf seiner Reise in das Karlsbad. Ohne Zweifel wird er mit der Herzogin von Angouleme da zusammen kommen. — Nach Eröffnung einiger Verschwornen sind 20 Unteroffiziere von der Besatzung zu Neapel verhaftet worden; und 2 von den Häuptern des Unternehmens, wovon einer der Sohn des General Ross.... ist, haben sich die Köpfe zerschossen. Es scheint, daß es in ganz Italien spuckt. — Man hat der Gräfin Lucchesi-Pally auf der Fregatte Agathe nicht nur alle möglichen Annehmlichkeiten zu verschaffen gesucht, sondern die Polizei trug auch Sorge, bei ihrer Abfahrt alle dreifarbigen Flaggen von den Schiffen im Hafen zu entfernen, um ihr den unangenehmen Eindruck zu ersparen. Einem widerspänstigen Schiffspatron, der seine Flagge nicht abnehmen wollte, wurde mit Gefängnißstrafe gedroht. Das sonst ministerielle Journal von Bordeaux mißbilligt in den stärksten Ausdrücken diese Verfügung der Behörden, die es eine Maßregel der Willkühr nennt. Es sey, sagt jenes Blatt, dieses noch der gelindeste Ausdruck.

Paris, 14. Juni.

Die Deputirtenkammer nahm gestern das Kriegsbudget zum Belauf von 220,371,247 Fr. an. Das gesammte Ausgabebudget zu 981, 983,188 Fr. wurde darauf mit 237 gegen 94 Stimmen angenommen.

Man spricht von einem Besuche, den gestern Abend Graf Pozzo die Borgo und der baierische Botschafter dem Conseilspräsidenten gemacht haben. Sie unterhielten sich lange von den Bemühungen der franz. Propaganda, die Ruhe der benachbarten Länder zu stören, und der Marschall soll, von den beständigen Reklamationen und vielleicht auch durch den Vorgang in der Kammer ermüdet, die Conferenz ohne genügende Erklärungen aufgehoben haben.

Wie man sagt, ist von dem Ministerium des Innern ein Polizeiagent nach Aachen geschickt worden, wohin sich, wie bekannt ist, nächstens politische Personen begeben werden.

Das Gerücht hat sich verbreitet, Fürst Talleyrand solle in Kurzem nach Paris kommen. Wir haben die Gewißeit, daß dieses Gerücht ungegründet ist.

Wie es heißt, hat sich nicht Marschall Soult in eigener Person mit dem Obristen Bricqueville geschlagen, sondern sein Sohn, der Marquis von Dalmatien.

Digitized by Google

Keiner der beiden Gegner ist getödtet, oder auch nur verwundet worden.

Die Regierung hat Depeschen von Herrn Emanuel Lascases, welcher sich in Deutschland befindet, erhalten. Diese Depeschen sollen unseren Ministern einige Unruhen verursacht haben.

Die jetzige Kammersession wird vor dem 4. oder 5. Juli nicht geschlossen werden können. Ein öffentliches Blatt versichert, daß die Auflösung der Deputirtenkammer in einem der letzten Ministerconseils bestimmt beschlossen worden sey, und daß die neuen Wahlen zwischen dem 15. und 20 Okt. Statt finden dürften.

Gestern Abend ist der Herzog v. Orleans zu Neuilly eingetroffen.

Die Gazette de France theilt mit, daß die Prozessionen am Frohnleichnamstage in ganz Frankreich mit einem Pompe und einem Glanze stattgefunden hätten, welche durch das Zuströmen des Volkes noch vermehrt worden wären. In Bordeaux hätten sich die Civil- und Militairbehörden, eben so die ganze bewaffnete Macht, von denselben entfernt gehalten. In Rennes dagegen schlossen sie sich der Prozession an. Die Nachrichten aus Orleans, Moulins, Clermond-Ferrand, Toulouse, über die Feier dieses Festen bezeugen, nach jenem Blatte, die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die Religion.

Ein Blatt zeigt heute Abend an, daß der Telegraph die Nachricht überbracht habe, Herr Debel sey gestern Abend von London abgereist.

Diesen Morgen haben sich die Botschafter Preußens, Oesterreichs und Sardiniens zu einer Conferenz mit dem Grafen Pozzo di Borgo in das russ. Gesandtschaftshotel begeben. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit der Angelegenheit Piemonts, und mehrere Kuriere wurden, wie es heißt, mit den Mittheilungen des Botschafters Sr. sardinischen Majestät abgeschickt

Der Prinz von Soutzo, Botschafter des Königs von Griechenland, hatte gestern die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden.

Paris, 15. Jun.

Der Divisionsgeneral Framont, Befehlshaber auf den Vorposten der konstitutionellen Armee zu Oporto, ist seit 2 Tagen zu Paris. Er brachte einige Soldaten und verwundete Offiziere ausser Dienst mit, und will dagegen 4000 Mann, worunter 450 Polen, zur Verstärkung abholen. Dirser Kriegszug wurde vom General Ramorino veranstaltet, welcher jetzt zu London ist. Gen. Framont hat überdies einen geheimen Auftrag, wovon aber noch nichts verlautet. Es verbreitet sich das Gerücht, Gen. Solignac werde alsbald nach Frankreich zurückkehren. — Marschall Gerard wurde von dem König empfangen. Man hatte gesagt, daß er Minister werden sollte; allein nichts scheinet dieses zu bestätigen.

Brüssel, 14. Juni.

Der Senator Lefebvre-Meuret, der jetzt in Paris ist, hat in die Tribune eine lange Epistel gegen den Präliminarvertrag einrücken lassen.

Man erwartet in Antwerpen ein englisches Dampfboot, welches regelmäßig die Fahrt zwischen Antwerpen und England machen soll.

Haag, 15. Juni.

Am 13. ist Hr. Debel mit dem Dampfboote von London zu Rotterdam eingetroffen. — Wie es scheint, wird eine Austheilung der Ehrenzeichen an die Vertheidiger der Antwerpener Citadelle am Geburtstag des Königs Statt haben.

Speyer, 11. Jun.

Adjunkt Sues zu Speyer erklärt in der heutigen Speyerer Zeitung (mit Bezug auf die Angabe derselben, daß Soldaten den Adjunkten von Speyer mit gezogenem Säbel verfolgt haben), die Redaktion soll ihre Angabe zurücknehmen, indem die Sache sich durchaus nicht so verhalte, wie sie in dem genannten Blatte erzählt worden.

---


Todes-Anzeige.

Noch ist die tiefgeschlagene Wunde in unseren betrübten Herzen durch den erst jüngsthin erlittenen Verlust meines so hoffnungsvollen Sohnes und Bruders, dann einer sehr nahen Verwandte nicht geheilt, so erhalten wir heute schon wieder die für uns höchst traurige Anzeige, daß unsere innigst geliebte Tochter und Schwester Babette, verehelichte an Hrn. Professor Hillmeier in Aschaffenburg, nach einem kurzen kaum zweitägigen Krankenlager an den Folgen von Brustkrämpfen in ein besseres Leben abgerufen wurde.

Wer den edlen Charakter der Verblichenen kannte, wird den unersetzlichen Verlust und herben Schmerz ermessen, den wir in unseren tiefgebeugten trostlosen Herzen fühlen.

Indem wir uns hiemit der traurigsten Pflicht entledigen, dieß unseren geehrten Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen, so bitten wir der Verblichenen mit uns eine Thräne in der Stille zu weihen, und empfehlen uns der fernern Wohlgewogenheit.

Bamberg den 20. Juni 1833.

Paul Leist, als Vater.
Therese Leist, geborne Lantes, als Mutter,
und die drei noch unversorgten Schwestern.


---


Freitag den 21. Juni von der Musik des 3. Jägerbataillons Harmonie im sogenannten Kleebaumkeller auf den Stephansberg.


---

Edictalladung.

Da der Aufenthalt des ledigen Hopfenhändlers Johann Schmidt von Langensendelbach, wieder bekannt, noch zu ermitteln ist, so wird genannter Johann Schmidt durch gegenwärtige öffentliche Vorladung in Gemäßheit des §. 2. Cap. 1. und §. 3. Cap. 6. der Gerichtsordnung hiermit aufgefordert, am

21. Juli curr. Vormittags 8 Uhr

dahier zu erscheinen, und sich über eine gegen ihn vorliegende Klage des Wirths Johann Schrauter zu Hirschaid wegen Injurien zu verantworten und schlüssig in der Sache zu verhandeln.

Die Einsicht der Klagschrift vor dem Termin ist demselben im Gerichtslocale gestattet, und kann das Duplicat in Empfang genommen werden.

Strüthberg den 7. Juni 1833.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Louvel.


Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drautnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 173. Bamberg. Samstag, 22. Juni 1833.

Wien, 15. Jun.

Der österreichische Beobachter enthält nachstehendes Schreiben des Infanten Don Carlos an seinen königlichen Bruder: „Mein vielgeliebter Bruder! Mein Sekretär Plazaola hat mir heute Vormittags hinterbracht, daß Dein Minister am hiesigen Hofe, Hr. Cordova, mich um die Stunde habe befragen lassen, wann ich ihm eine Privat-Audienz ertheilen wollte, damit er mir eine königliche Verordnung mittheilen könne. Ich beraumte ihm die Mittagsstunde zu diesem Behufe an, und ließ ihn, als er um drei Viertel auf Eins erschien, sogleich vor. Er gab mir eine Depesche zu lesen, die er mitgebracht hatte, worauf ich ihm nach geschehener Lesung sagte, ich würde Dir, so wie es meine Würde und mein Charakter erheischten, unmittelbar antworten; Du wärest mein Souverain und Gebieter, überdies mein älterer Bruder, mein vielgeliebter Bruder, dessen herbe Schicksale ich stets zu theilen so glücklich gewesen sey. Du wünschest zu erfahren, ob ich gesonnen sey, Deiner Tochter, der Prinzessin von Asturien, den Eid des Gehorsams zu leisten. Wie gern hätte ich dieß thun wollen! Du darfst mir glauben, Du weißt, daß ich stets nur die Sprache des Herzens rede, daß es mein größtes Glück ausmachen würde, der Erste seyn zu können, der diesen Eid leistete, um Dir den Verdruß einer Weigerung, so wie die Folgen, welche aus derselben entspringen können, zu ersparen; allein mein Gewissen, meine Ehre und meine Rechte sträuben sich allesammt so dawider, daß ich nichts dagegen vermag. Der Himmel gab mir diese Rechte, als er mich geboren werden ließ, und der Himmel allein kann mir sie dadurch wieder entziehen, daß er Dir einen männlichen Leibes-Erben bescheert, was ich aufrichtig, und vielleicht mehr noch als Du, wünsche. — Uebrigens vertheidige ich die Sache und die Rechte derjenigen, die nach mir kommen werden; bei so bewandten Umständen sehe ich mich bemüssigt, Dir beiliegende Erklärung zu übersenden, die ich Dir, so wie allen Monarchen, denen Du selbige hofsendlich mittheilen wirst, unumwunden vorlege. Lebe wohl, lieber Bruder, glaube demjenigen, der Dir aufrichtig zugethan ist, und der nicht aufhören wird, Dich als Dein guter Bruder in sein Gebet einzuschließen. Carlos.“ — Die obenerwähnte Erklärung lautet folgendermaaßen: „Sire! Wir Carlos Maria Isidoro Bourbon von Bourbon. Da Wir Uns von den legitimen Rechten fest überzeugt halten, die Wir an die Krone von Spanien auf den Fall ansprechen dürfen, daß Ich Ew. Majestät überlebe, und Höchstdieselben bei Ihrem Ableben keine männlichen Leibeserben hinterlassen würden, so erklären Wir, daß Uns Unser Gewissen und Unsere Ehre weder den verlangten Eid zu leisten noch die Anerkennung anderer Rechte erlauben. Sire, zu den Füßen Ew. königl. Majestät, Ihr guter Bruder und getreuer Vasall Infant Don Carlos von Bourbon Ramalhao, 29. April 1833.“

Preßburg, 14. Juni.

Seit den für Preßburg angstvollen Tagen während der Belagerung im Jahre 1809 haben seine Bewohner keine besorglichere, gefahrdrohendere Nacht erlebt, als die verflossene, und dankbar preißt jetzt alles die gütige Vorsehung für die glücklich abgewendete Gefahr und überstandene Kümmernis. Die enorme Hitze am vorgestrigen Tage und der zugleich wolkenbedeckte Himmel ließen zwar ein Unwetter erwarten; allein die schon gegen 7 Uhr Abends eintretende Kühle machte glauben, daß dasselbe in der Ferne niedergegangen sey. Gegen 9 Uhr erhob sich ein starker Wind mit Regen, dem ein schwaches Wetterleuchten voranging; aber gegen 10 Uhr fuhr ein heftiger Blitzstrahl durch die rabenschwarze Nacht, und ein unmittelbar darauf folgender furchtbarer Donnerschlag erfüllte die Gemüther mit Schrecken. Wenige Minuten darauf ertönte Feuerruf; jener erste Blitzstrahl, dem nur noch einige mit schwächeren Donnerschlägen folgten, war in die Spitze des Domthurms zu St. Martin gefahren und hatte gezündet. Die schleunigste und thätigste Hülfe der Bürger konnte dem Feuer nicht Einhalt thun; die Kuppel mußte der Verheerung preisgegeben werden und alle Anstrengung sich darauf beschränken, dem Weitergreifen des Feuers in dem Thurme selbst möglichst Schranken zu setzen. Es war ein entsetzender Anblick, die Flammen in dem Fachwerk der Kuppel wüthen und das Kupfer der Bedachung erglühen zu sehen; aber noch peinigender war die Wahrscheinlichkeit, daß die umhersprühenden Funken oder das Herabstürzen der brennenden Kuppel die Dächer der benachbarten Häuser einschlagen und diese anzünden werde. Der Einsturz erfolgte auch gegen 1 Uhr nach Mitternacht mit furcht-

Digitized by Google

barem Getöse, schlug einen Theil der Bedachung der Kirche ein, fiel jedoch glücklicher Weise auf einen freien Platz vor derselben, wo die brennenden Balken und das glühende Kupferdach bald gelöscht wurden. Die nach dem Herabstürzen der Kuppel auf dem Thurme aufloderuden Flammen verbreiteten eine Helle in der Stadt, die die finstere Nacht zum Tage machte und die Besorgniß der Bewohner für das Umsichgreifen des Feuers noch erhöhte. Gottes Güte hat indessen das gefürchtete Unglück abgewandt und die Verheerung auf die Kuppel beschränkt; der Thurm, ja selbst die Uhr und die Glocken sind unbeschädigt geblieben. Die Gegenwart Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Reichspalatinus, der hohen Generalität und unserer städtischen Behörden, so wie das Aufstellen des k. k. Militärs, erhielten während der Gefahr und bis zur Beseitigung derselben die beste Ordnung.

London, 12. Juni.

Nachdem der Präliminarvertrag mit Holland abgeschlossen ist, entsteht nun die Frage, wie und wo die fernern Unterhandlungen betrieben werden sollen, um den Schlußakt zur Ausgleichung endlich zu Stande zu bringen. Man hatte Berlin in Vorschlag gebracht. Die drei nordischen Höfe glaubten, daß dieser Ort sich am besten dazu eigne, weil das Haager Kabinet die Wiedereröffnung der Konferenzen hier in London ungern sieht, und die Besorgniß äußerte, daß die Lokalverhältnisse ungünstig auf den Gang der Verhandlungen einwirken möchten, wie das wohl öfter der Fall war. Unser Ministerium würde wenig dagegen einzuwenden haben, allein dem Fürsten Talleyrand scheint es ungelegen zu seyn, London mit Berlin zu vertauschen, und er hat allerlei Einwendungen dagegen gemacht. Bis jetzt ist diesem gewandten Diplomaten meist Alles gelungen, und man darf fast überzeugt seyn, daß auch hiebei wieder nach seinem Sinne gehandelt, und London für die Fortsetzung der Konferenzen außersehen werden wird. Er hat die Hartnäckigkeit des Königs der Niederlande zu besiegen gewußt, und wenn dieser viel Geschicklichkeit und Ausdauer zeigte, so hat der Fürst Talleyrand noch größere Gewandtheit und nicht mindere Beharrlichkeit entwickelt. Man behauptet freilich, der Weg vom Präliminar- bis zum Schlußvertrage werde lang seyn, allein der erste Schritt ist gewöhnlich der schwerste, von ihm hängt viel ab; der König Wilhelm hat sich zu verschnenden Vorschlägen verstanden, er wird sich endlich völlig verstehen und Leopold anerkennen. Je eher dies geschieht, desto früher und schneller wird das neue Königthum in Belgien sich konsolidiren; denn sobald das Haager Kabinet den König der Belgier anerkannt hat, wird dies auch vollständig von dem Berliner-, Wiener- und Petersburger Hofe geschehen, und dadurch dem Zustande von Ungewißheit ein Ende gemacht werden, in welchem Belgien seit seiner Revolution zum Auslande steht, und der es unaufhörlich in Gährung und Aufregung erhält. Die Hoffnungen, die der König Wilhelm wegen Belgien noch gehabt haben mag, muß er aufgegeben haben, weil er nicht auf halbem Wege stehen bleiben kann, und es ist nicht wahrscheinlich, daß er, in der Absicht, später besser vorzuschreiten, einen Schritt rückwärts gemacht habe. Sein seitheriges System hat ihm wie der holländischen Nation sehr große Opfer gekostet, und wenn der König sich auch noch zu größern entschließen könnte, um die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen, so möchten sich doch die Holländer schwerlich mehr dazu verstehen. Man kann daher die holländisch-belgische Streitsache für wesentlich beendigt ansehen.

Herr Hume wird, wie man versichert, eine Zusammenberufung des Unterhauses für den nächsten Freitag verlangen, wo er die Motion zu gänzlicher Abschaffung der Häusertaxe vorbringen will.

Lissabon, 1. Juni.

Die hiesige Hofzeitung enthält, in ihrem offiziellen Theile, Anerbietungen von Belohnungen für die Entdeckung derjenigen, so Personen verführen würden, um Lissabon zu verlassen und nach Oporto zu gehen.

Oporto, 5. Juni.

Der Marq. Palmella ist dahier eingetroffen; zu gleicher Zeit kamen Verstärkungen von 600 Mann, größtentheils Polen, und 150 Mann für die Flotte an.

Bajonne, 4. Juni.

In Bilbao soll, wie man hier bestimmt wissen will, ein Bataillon Infanterie angekommen seyen, da daselbst aufrührerische Bewegungen, die man nur als Vorläufer größerer, auf den Huldigungstag prophezeiter, Unruhen betrachtet, zum Vorschein gekommen seyen. Eine Carlistische Reaktion ist nahe daran, auf allen Punkten Spaniens loszubrechen. Die Regierung bedarf der größten Vorsicht und Klugheit, um die Gefahr glücklich abzulenken.

Paris, 14. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde bei der Berathung über das Budget des Finanzministeriums das Budget der Deputirtenkammer in Erwägung genommen, wobei den Quästoren jedem 10,000 statt 6000 Fr. zuerkannt wurden. Hr. Gauthier de Rumigny machte den Antrag, den monatlichen Gehalt des Kammerpräsidenten von 10,000 Fr. auf 5000 herabzusetzen. Dieser Antrag wurde nach einer lebhaften Opposition des Grafen Jaubert verworfen. Das Privatbudget der Kammer wurde sonach auf 582,000 Fr., das Gesammtbudget des Finanzministeriums aber auf 523,928,558 festgesetzt, (10,690,600 Fr. weniger, als die Regierung in Antrag gebracht, wegen Vernichtung einer Anzahl Staatsrenten, — und 23,162,170 Fr. weniger, als im J. 1833.) Der Präsident machte darauf die Anzeige, daß Gen. Lafayette der Kammer in Betreff der nächsten Tagordnung einen Vortrag halten wolle. Der General suchte sodann in einer längeren Rede die Kammer zu Gunsten der in Bezug auf Amerika zu zahlenden Schuld zu bestimmen und diese Fra-

Digitized by Google

ge so schnell als möglich an die Tagsordnung zu bringen. Er bemerkte dabei, daß Amerika der natürlichste Alliirte Frankreichs zur See sey, während die Handelsinteressen Frankreich noch weit mehr bestimmen müßten, mit den nordamerikan. Freistaaten im Frieden zu leben. Die einzige Stadt Lyon habe früher einen Handel mit Amerika zum Belauf von 55 Mill. Fr. getrieben; dieser Handel habe sich durch den mit Amerika abgeschlossenen Vertrag bis zu 80 Mill. vermehrt und werde mit dem 1. Jän. 100 Mill. erreichen. Wolle man die Amerika seit einigen Kammersessionen bewiesene Nachlässigkeit auch dießmal zeigen, so könne dasselbe leicht die Frankreich zugestandenen Handelsvortheile wieder zurücknehmen. Der Gen. vertheidigte sich schließlich gegen den Vorwurf, als ob er sich bei diesen Vorschlägen mehr als Amerikaner wie als Franzose zeige. Der Präsident bemerkte, daß der Gegenstand baldmöglichst auf die Tagsordnung kommen werde.

In der gestrigen Kammersitzung wurde die Verhandlung über das Kriegsbudget fortgesetzt. Die Kommission schlug eine Verminderung von 292,235 Fr. für den Sold und die Unterhaltung der Truppen vor. Der Obrist von Bricqueville hielt darauf eine Rede, wodurch er unter Anderem den Marschall Soult empfindlich angriff. Er sagte: „Ich würde für den Sold und die Unterhaltung der Truppen stimmen, wenn der Hr. Kriegsminister nicht eine Armeeeinrichtung vorgeschlagen hätte, die ich zurückweise. Um sein System zu empfehlen, verweiset er uns auf den Tag von Waterloo. Das Beispiel kann nicht übler gewählet seyn; denn nie war eine Armee aus mächtigerern und tapferern Grundstoffen zusammengesetzt. Alte Soldaten waren in Ueberfluß da. Nicht diese Armee war es, welche Frankreich, dem Kaiser und ihren Anführern fehlte. (Empfindung.) Ihre Anführer waren des Krieges müde, und in Anbetracht des Physischen und des Moralischen nicht mehr im Stande, ihn zu führen. Der Generalstab war mit Verräthern besetzt, welche die Befehle den Feinden überbrachten, die sie im Namen des Kaisers überbringen sollten. (Lebhafte Bewegung.) Der Verlust der Schlacht ist hauptsächlich dieser unbegreiflichen Vernachlässigung zuzuschreiben, welche machte, daß die wesentlichen Befehle nicht zu den Marschall Grouchy gelangten, weshalb alle Welt sagte, daß der Sieg uns nicht gefehlet hätte, wenn dem Marschall Berthier Generalmajor der Armee gewesen wäre. (Im Centrum: Zur Ordnung! zur Ordnung!) Meine Herren! Wenn ich etwas Falsches sage, so rufen Sie mich zur Ordnung; sage ich aber die Wahrheit, so werden Sie mich nicht dahin rufen. (Zur Linken: Sehr gut! Sehr gut!) Zum Unglück hatte derjenige, welcher ihn ersetzte, im J. 1814 im Dienste der Bourbons mehr, als jemand, die alte Armee mißhandelt. Er machte innige Bekanntschaft mit den Vendeern und den Chouans von Quiberon; seine neuen Zuneigungen verblendeten ihn ohne Zweifel wegen des Eifers dieser neuen Freunde. (Empfindung. — Alle Augen wenden sich an die Ministerbank.) Spreche man also nicht von Waterloo; denn es beweiset das Gegentheil von dem, was man beweisen will, und erreget verschiedenartige Rückerinnerungen. Ich stimme gegen den Kredit von 125,302,000 Fr. für den Sold und die Erhaltung der Truppen, wenn die, von dem Minister entworfene Einrichtung angenommen wird." (Sehr gut! Sehr gut! zur Rechten und zur Linken. Verblüfftheit im Centrum und auf der Ministerbank.) Der Marschall hatte diese Rede angehört, ohne stark dadurch bewegt zu seyn. Er bestieg die Tribune nicht, um darauf zu antworten. Man schloß also ganz natürlich, daß die Angriffe des Obersten wenig Eindruck auf ihn gemacht hätten, indem sie ihn ganz stumm ließen, und er doch hernach wegen einer Verminderung seines Budgets die Tribune bestieg. Es scheint, daß nach der Sitzung erst die große Aufregung kam. Der Marschall erklärte, daß er seine Entlassung nehme, wogegen seine Mitbrüder ihm vorstellten, daß es ihm nicht erlaubt sey, Frankreich in seiner jetzigen Lage zu verlassen; darauf schritt der König ein; der Marschall gab, wie man es erwarten mußte, den vereinten Zudringungen nach, und verurtheilte sich, Minister zu bleiben. Darauf erdachte man eine Art Gutmachung, wovon der Marschall Lobau heute in der Kammer das Werkzeug war. Er trug darauf an, daß von der Rede des Obristen Bricqueville in dem Protokoll der Kammer keine Meldung gemacht werde. Dieses ist wohl ein Angriff auf die Rechte der Tribune; aber man beachtet eine so geringe Sache nicht. Nach der Rede des Marsch. Lobau giengen die Minister in Masse hinaus, um den Marschall Soult aufzusuchen, welcher gesagt hatte, daß er keinen Fuß mehr in die Kammer setzte, wenn er nicht ein Zeugniß des Beifalls von der Mehrheit bekäme. Der Marschall kehrte mit seinen Kollegen zurück, ohne die Art von Huldigung zu empfangen, worauf er gerechnet hatte. Die Wirkung ist also ganz verfehlet. Mit der Entlassung war es dem Marschall auch nicht Ernst; denn niemand dachte weniger daran, sich zurückzuziehen. Indessen veranlaste diese Geschichte heute einen Zweikampf zwischen dem Sohne des Marschalls und dem Obristen mit dem Degen, welcher 10 Minuten dauerte. Der Marquis von Dalmatien stolperte bei seiner Bewegung über einen Stein und fiel nieder. Der Obrist reichte ihm die Hand und stellte ihn wieder auf guten Boden. Hierauf entschlüpfte dem Obristen sein Degen aus der Hand. Er gieng geraden Weges auf seinen Gegner zu, welcher ihm die Waffe mit Beeiferung zurückgab. Nach einiger Ruhe stürzten sich Beide auf einander und waren bald daran, sich beiderseits am Leibe zu ergreifen. Die Zeugen warfen sich zwischen ihnen und erklärten, daß sie als Männer von Ehre die Fortsetzung eines so hartnäckigen Kampfes nicht gestatten könnten. Die beiden Streiter unterwarfen sich dieser Entscheidung und trenn-

Digitized by Google

ten sich unter Bezeugung offener und rechtlicher Achtung. Diese Aussage machten die Zeugen, der Marschall Clauzel und der General Jaqueminot für den Marquis von Dalmatien, der General Excelmans und der Abgeordnete Cäsar Bacot für den Obristen, durch die Zeitung bekannt. Der Handel ist nun auf beiden Seiten geschlichtet; der Makel aber bleibt. — Der russische General Baron Jamini, vormals in Diensten Frankreichs, ist von Petersburg zu Frankfurt angekommen. — Man schreibt aus Toulon unterm 9., daß die Goelette Bearnaise Tags darauf abstegeln werde, um an der Küste Spaniens zu kreuzen. Die Korvette Ariane bekam den Befehl, sich für eine besondere Sendung bereit zu halten. Von weiteren Seebewegungen hört man aber nichts. — Man spricht von der baldigen Reise des Marschall Gerard nach der Nordarmee, um deren Korps zu mustern.

Paris, 15. Juni.

Herr Barthe hat an die Gerichtsvorstände und Marschall Soult an die Präfekte und Militärbehörden des Königreichs ein Circular erlassen, um ihnen die Art und Weise vorzuschreiben, wie sie sich bei den Charivaris, deren Ausbruch man bei der Rückkehr der Deputirten auf allen Punkten Frankreichs erwartet, zu verhalten haben.

Am Louvrehafen ist eine beträchtliche Anzahl Kanonenkugeln von jedem Kaliber, die aus den Gießereien von Douai und Dünkirchen kommen, ausgeladen worden; sie sind für das königl. Schloß von Vincennes bestimmt.

Die Blätter aus Madrid vom 7. Juni kündigen die Ankunft des Infanten Don Sebastian in Madrid an. Die Vorbereitungen zu dem Feste am 20. Juni währen fort.

Man versichert, daß Lord Granville, Botschafter Großbrittaniens, welcher sich vor mehreren Wochen nach London begeben hatte, mit seiner Familie am nächsten Sonntage hier ankommen wird.

Die neusten Nachrichten aus Alexandrien über Italien melden, daß die ägyptische Flotte entwaffnet werde; der Vicekönig sey nach Cairo abgereist und der Friede mit der Pforte völlig hergestellt.

Einem Schreiben von Malta zufolge herrscht auf den dortigen Werften große Thätigkeit. Es werden 4 Fregatten und ein Linienschiff ausgerüstet. Ein nach Gibraltar entsendetes Dampfboot hat den franz. Admiral in Kenntniß gesetzt, daß 16 Fahrzeuge, wovon 10 große, daselbst vor Anker liegen, und nur noch 4 andere erwarten, um nach der Levante abzusegeln.

Dem Constitutionel zufolge ist Sultan Mahmud damit beschäftigt, seine Armee zu reorganisiren, wozu er sich des Raths der Russen bediene und Adm. Roussin bereitwillig mit Anerbietung von Offiziersendungen ꝛc. zur Hand gehe. Dem Plane des Sultans gemäß soll das Heer künftig aus 20 Infanterieregimentern zu 4 Bataillonen, zusammen 80,000 Mann; 10 Regimentern Kavallerie, jedes zu 1000 Mann; 4 Regimentern Artillerie und 1 Regiment Pioniers und Bombardiren bestehen.

Brüssel, 15. Juni.

Der ministerielle Indepenbant zeigt an, er wäre jetzt im Stande, mittheilen zu können, daß das Gerücht einer zur Herbeiführung eines Definitivvertrages zwischen Holland und Belgien beabsichtigten Konferenz in Berlin, durchaus ungegründet sey.

Das preußische Dampfboot, dessen baldige Ankunft in Antwerpen das Journal dieser Stadt auf eine bestimmte Weise versichert hat, ist noch nicht erschienen. Wohl unterrichtete Personen behaupten, daß weder in Köln, noch anderswo, von einer solchen Schifffahrt die Rede gewesen sey. Dagegen ist die Segelschifffahrt zwischen Antwerpen und Köln wieder im Beginnen.

Frankfurt, 18. Juni.

Se. Exc. der Herr Graf Nikolaus Esterhazy sind von Wien dahier angekommen.

Bamberg, 21. Juni.

Ihre Durchlaucht die Prinzessin von Reuß-Schleiz sind gestern Abends hier eingetroffen, im Gasthofe zum deutschen Hause abgestiegen und setzten heute die Reise nach Koburg fort.

---

Wer immer an den Nachlaß der dahier verlebten Landrichters-Wittwe Heger Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, solche bis zum 27. Juni l. Js. um so gewisser anzumelden, als ausserdem hierauf keine weitere Rücksicht bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft genommen werden würde.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß

am 27. Juni 1833

Vormittags 11 — 12 Uhr

Num. 81. das Hegerische Wohnhaus Litt. I. Num. 377. drei Stockwerk hoch mit 2 Hofen, Waschhaus und Keller versehen, versteigert wird.

Der Hinschlag an den Meistbietenden hängt von Genehmigung der Interessenten ab.

Bamberg, 7. Juni 1833.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Stadler.

---

## Bekanntmachung.

Montag den 15ten Juli Vormittags 9 Uhr wird die unterfertigte Oeconomie-Commission in ihrem Geschäfts-Locale dahier nachstehende Gegenstände als:

3000 Ellen grünes,
200 Ellen rosa Tuch,
2000 Ellen Hemder,
1000 Ellen Rockfutter-Leinwand,
400 Stück Kalbfelle,
600 Pfund Zeugleder,
400 Paar Bundschuhe resp. das Leder hiezu,
200 Stück Kartischen, und
200 Stück Striegel

an den Wenigstnehmenden in Lieferung geben, und macht solches mit dem Bemerken bekannt, daß die Steigerer mit legalen Attesten über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen.

Bamberg den 14. Juni 1833.

Die Oeconomie-Commission des königl. baier. 1ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog v. Leuchtenberg.)

J. v. Weigand, Oberstlieutenant.
Mußinan, Rgmtszmstr.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drauenick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 174. Bamberg. Sonntag, 23. Juni 1833.

München, 20. Juni.

Ihre Maj. die regierende Königin wird sich nach geendigter Badekur zu Kissingen, nach Mainz begeben, und von da zu Wasser die Reise nach dem Seebad Swevening (eine halbe Stunde von Haag) machen.

Das königl. Regierungsblatt enthält umständlich den mit dem Königreiche Griechenland abgeschlossenen Werbevertrag. 1) Es wird innerhalb der nächsten drei Jahre im ganzen Königreiche Bayern eine Werbung für den Dienst Sr. Maj. des Königs von Griechenland eröffnet, und zwar von 3500 Mann, Soldaten, Gefreiten ꝛc. 2) In München und Landshut, Straubing, Amberg, Neuburg, Nürnberg, Bamberg, Aschaffenburg und Zweibrücken wird die nöthige Anzahl von Werboffizieren aufgestellt. 3) Die Dauer der Kapitulation ist 4 Jahre. 4) Se. Maj. der König von Bayern gestatten den Stabs- und Oberoffizieren, dann Junkern und Kadetten des bayerischen Heeres auf im dienstlichen Wege geschehene Anmeldung den zeitlichen Ueber- und nach Ablauf des Zeitraumes den Rücktritt nach Dienstrang und Anciennitäts-Verhältnissen, sie werden als Beurlaubte angesehen. Die Dauer der königl. Bewilligung ist auf 2 Jahre beschränkt. 5) Sämmtliche Stabs-, Oberoffiziere, Junker und Kadetten dann andere mit ständiger Gage angestellte Militär-Individuen erhalten eine gegen ihre bisherige Gage um eine Stufe höhere Anstellung und dabei eine, als Beitrag zu den Equipirungskosten, einem 2monatlichen Betrag ihrer neuen Gage gleichkommende Gratifikation. 6) Die Soldaten und Unteroffiziere erhalten bei ihrer Entlassung einen dreimonatlichen Sold für die Kosten der Rückreise, und werden überdieß auf Rechnung der griechischen Staatskasse bis Triest oder Venedig kostenfrei gebracht. Den Stabs- und Oberoffizieren ꝛc. wird die Gage noch sechs Monate lang aus der griechischen Staatskasse bezahlt.

Würzburg, 20. Juni.

Ihre Majestät die regierende Königin und die Prinzessin Mathilde k. H. sind gestern Abends um 6 Uhr unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute aller Glocken im besten Wohlseyn dahier angekommen. Allerhöchstdieselben geruhten den Weg durch das Sanderthor und die Domstrasse in das k. Residenzschloß zu nehmen, vor welchem die verschiedenen Landwehrabtheilungen mit ihrem Musikchor in Parade aufgestellt waren und wo die in gedrängten Massen zugeströmte Bevölkerung in den freudigsten und lange andauernden Jubelruf ausbrach, während das paradirende Linienmilitair und ein Chor festlich gekleideter Mädchen mit Sträußen die erlauchten Herrschaften vor dem Rennwegthore vergebens erwartet hatten. Bald nachher traf auch die jüngere k. Familie ein, und Ihre Maj. die Königin mit J. K. H. der Prinzessin Mathilde erschienen im Hofgarten, wo Jedermann ob Ihres blühenden Aussehens und Ihrer freundlichsten Herablassung entzückt ward. Heute Mittag erfolgte die Abreise der jüngeren k. Familie nach Brückenau, und nach 1 Uhr Nachmittags geruhten J. M. die Königin zusammt der Prinzessin Mathilde und dem Prinzen Adelbert KK. HH. die Reise nach Kissingen fortzusetzen, woselbst ein glänzender Empfang vorbereitet ist. Die Sage, daß Ihre Maj. die Königin nach Allerhöchstihrem Aufenthalte in Kissingen auch in das Seebad zu Swevening bei Haag Sich begeben würden, bedarf noch der Bestätigung.

Stuttgart, 16. Jun.

Die Verhaftungen mehren sich bei uns, und gleichzeitig öffnet sich ein Blick in die Veranlassung und den Zusammenhang derselben. Die in Folge des Frankfurter Aufruhrs vorgenommenen Untersuchungen und Papierbeschlagnahmen führten bereits zu wichtigen Aufschlüssen, die leider kaum bezweifeln lassen, daß jener Vorfall in Frankfurt sowohl als der Zug der Polen aus Frankreich nach der Schweiz mit weitverzweigten Konspirationen zusammenhing. Kurz vor dem Ausbrechen des Aufruhrs in Frankfurt bereisten mehrere Emissaire Würtemberg, Baden, Hessen ꝛc. Der von Frankfurt entflohene, später in Wiesbaden verhaftete Dr. Neuhof war einer jener Emissaire. Seine Papiere sollen eine große Liste von Leuten enthalten, auf welche die Revolutionairs zählen zu können glaubten, ja die sich zum Theil förmlich zu ähnlichen revolutionairen Bewegungen, wie die in Frankfurt ausgebrochene, verbindlich gemacht haben sollen. Diese Anzeigen, verbunden mit andern Ergebnissen der Untersuchungen in Frankfurt, Tübingen ꝛc. wiesen, so weit sie Würtemberg betreffen, namentlich auf eine Anzahl von Militairs, und zwar Hauptleute, Lieutenants und Unteroffiziere, von denen auch schon mehrere verhaftet wurden, während

Digitized by Google

andere das gleiche Loos bedrohen soll. Auch Tübinger Studenten sind in die Sache verwickelt, und bereits mehrere entflohen, worin sie durch den für den Augenblick dort eingetretenen Mangel an Gefängnissen begünstigt worden zu seyn scheinen. Es hat sich ergeben, daß auf vielen Universitäten die burschenschaftlichen Vereine noch fortwährend mit einander in Verbindung standen, und daß im letzten Jahre die Tübinger Burschenschaft die sogenannte geschäftsführende war. Die letzten nächtlichen Exzesse daselbst scheinen Einzelne zu einer Befreiung der seit längerer Zeit dort Verhafteten haben benützen zu wollen, welcher Plan indeß scheiterte, noch ehe dessen Ausführung ernstlich versucht wurde. Kaum war das dahin geschickte Militair dort eingerückt, so wurde eine Anzahl Unteroffiziere verhaftet und gefesselt nach der Festung Hohenasperg abgeführt, wohin auch die andern in Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg ꝛc. Verhafteten gebracht wurden.

Frankfurt, 20. Juni.

S. E. der k. k. österr. Feldmarschall-Lieutenant und Gouverneur von Mainz Graf v. Mensdorf ist gestern hier eingetroffrn.

Hannover, 14. Jun.

Die republikanische Pariser Tribune vom 30. Mai enthält eine Protestation Sr. Durchl. des Herzogs Carl von Braunschweig gegen die in Beziehung auf diesen Fürsten von dem Durchlauchtigsten Gesammthause Braunschweig-Lüneburg unterm 6. Febr. und 14. März d. J. erlassene agnatische Verordnung einer Vermögens-Curatel. Der Verfasser dieser Protestation ist der Advokat Charles Comte zu Paris, eins der Häupter der Bewegungspartei, welche sich seit einiger Zeit die Sachen des Herzogs mit lebhafter Theilnahme anzueignen sucht. Indessen hätte leicht der erste beste deutsche Student, welcher einmal zu Eichhorn's Füßen gesessen, etwas Besseres ausgearbeitet, als diese Protestation des großen Pariser Advokaten, der von dem braunschweig-lüneburgschen Hausrechte nicht einmal so viel weiß, daß — seit drei Jahrhunderten urkundlich — der jedesmalige älteste regierende Herr, also jetzt Se. Maj. König Wilhelm IV., des Hauses Senior und Haupt ist. Eine ernsthafte Beleuchtung wäre daher verlorne Mühe; es sey uns nur vergönnt, auf die Lächerlichkeit hinzuweisen, womit der Verfasser es unternommen hat, die Rechte eines Fürsten aus dem Hause Braunschweig, eines Enkels von Carl Wilhelm Ferdinand, des Sohnes von Friedrich Wilhelm, durch — die Rheinbund-Akte! zu vertheidigen. Ton und Schreibart sind solcher Mißgriffe würdig. Man darf also vielleicht selbst noch an der Aechtheit dieses Aktenstücks zweifeln. Dazu kommt, daß dasselbe, nach der Angabe der Tribune, am 13. Mai an Se. Maj. den König von Großbrittannien und Hannover, an Se. Durchl. den regierenden Herzog von Braunschweig-Lüneburg und an das Präsidium der deutschen Bundes-Versammlung angezeigt seyn soll; und heute am 14. Juni hier in Hannover weder über London, noch Braunschweig, noch Frankfurt, etwas davon bekannt geworden ist.

Brüssel, 16. Juni.

Die Adreßkommission hat sich heute Morgen um 11 Uhr versammelt, um das Adreßprojekt zu diskutiren, die Debatten waren sehr lebhaft. Ein ehrenwerthes Mitglied soll vorgeschlagen haben, von der Auflösung der Kammer zu sprechen, aber diese Ansicht soll nicht durchgegangen seyn. Ein anderes Mitglied, das an der Diskussion großen Antheil genommen, soll sich sehr nachdrücklich für eine gemäßigte Adresse ausgesprochen haben; endlich ist Hr. v. Meulenaere durch Majorität zum Berichterstatter ernannt worden.

Antwerpen, 15. Juni.

Gestern sind die Bürgergarden der Provinzen Hennegau und Lüttich mit unbestimmtem Urlaube von hier abgegangen. Die Löwener Bürgergarde wird morgen verabschiedet werden. Alle diese Truppen sind, was ihre Haltung angeht, bemerkenswerth. — Die Beurlaubungen für die 5. Bataillone der Linie werden nächstens eintreffen.

Paris, 15. Jun.

Es heißt, die königl. Familie werde in den ersten Tagen des Julius St. Cloud bewohnen. Die Königin wird, mit den Prinzessinen Maria und Klementine, vom 10. bis 15. Juli nach Brüssel gehen. — Der König hat dem Gesetze über das griechische Anlehen seine Genehmigung ertheilt; es erschien heute in dem Gesetzbülletin. — Der Moniteur meldet: „Gestern um 2½ Uhr hatte der Fürst Suzzo die Ehre gehabt, sein Beglaubigungsschreiben, welches ihn als ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Sr. Maj. des Königs von Griechenland ermächtiget, dem Könige zu überreichen." — Die Räumung Moreas von der franz. Brigade sollte den 21. Mai anfangen. — Der Präfekt des Niederrheins ist am 10. nach Karlsruhe gegangen. — Der Baron James v. Rothschild, Haupt des Bankierhauses der Brüder Rothschild, wurde zu dem Grade eines Offiziers der Ehrenlegion befördert.

Das Journal de Paris verkündet, daß die Mitglieder der Nationalvertretung sich in Menge bei den Rathspräsidenten haben einschreiben lassen; daß beinahe alle Mitglieder der Pairie die nämlichen Gedanken hatten; daß viele andere ausgezeichnete Personen den nämlichen Schritt thaten; endlich daß der König selbst sein erhabenes Zeugniß dem Ausdrucke aller dieser Gefühle beifügen wollte, und sich beeilet habe, dem Präsidenten zu schreiben. Was beweiset alles dieses? daß die Kammer sehr kalt in Anbetracht des Marschalls war, daß sie ihn bei seinem Wiedereintritt mit einem Stillschweigen und einer Unbeweglichkeit empfing, welche seine Kollegen nicht erwarteten, die ihn, wir für einen Triumph aufsuchten; daß die Kammer, nachdem sie sehr trocken den Vorschlag des Hrn. v. Lobau zurückgewiesen hatte, denjenigen annahm, welchen Hr. Martin bei Verzweiflung der Sache machte, daß nämlich

Digitized by Google

die Rede des Hrn. v. Lobau ganz in das Protokoll aufgenommen werden solle, daß die Kammer sich noch trockener gezeigt hatte, indem sie die Bewilligung für die, von dem Marschall vorgeschlagenen Befestigungen von Paris versagte; es scheint nichts desto weniger, daß die Stimme für diese Anweisung ein Trost war, der sich ganz natürlich darbot, aber die Kammer hatte ihren Tag der Derbheit. Jetzt, wo einige Salons und das Schloß den Marschall durch eine Huldigung bei verschlossenen Thüren zu entschädigen suchen, wo man ihm Besuche abstattet, wo erhabene Briefe an ihn geschrieben werden, da ist es wunderbar; aber spreche man uns nicht von seinem Erfolge in der Kammer, nicht von der glänzenden Genugthuung, welche er da empfangen hat; das Publikum sah, und es weiß, woran es sich zu halten habe.

Man spricht neuerdings von Unruhen, die in mehrern spanischen Provinzen ausgebrochen seyn sollen.

Nach Briefen aus Konstantinopel vom 7. Mai ist dort der Namenstag des Königs von Frankreich im Palast der französischen Gesandtschaft zu Terapia mit ungewöhnlichem Glanz gefeiert worden. Der Gottesdienst fand um 11 Uhr Statt, und beim Te Deum salutirte die französische Fregatte Galathea. Die Schiffe der russischen Eskadre, welche sämmtlich die französische Flagge am Hauptmast aufgezogen hatten, wiederholten dieselbe Zahl Schüsse; auch die Batterie von Terapia und die türkischen, in der Nachbarschaft liegenden Kriegsschiffe, so wie die englische Fregatte salutirten. Abends vereinigte der Admiral Roussin bei einem prächtigen Banquett alle in der Hauptstadt befindlichen Franzosen, so wie mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps. Die Galathea gab, als die Gesundheit des Königs ausgebracht wurde, abermals Salven.

Einige Minister hatten mit Recht befürchtet, daß die Deputirtenkammer den Artikel des Budgets in Bezug auf die Befestigungen von Paris nicht billigen werde, und hatten den Marschall Soult dringend aufgefordert, hierin anders zu Wege zu gehen, allein er ließ sich nicht rathen, und das Resultat davon ist, daß die Kammer wirklich jenen Artikel verworfen hat. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes kann man dieß für die größte Niederlage ansehen, welche das Ministerium im Laufe der Session erlitt; immerhin hat die Kammer das Begehren der Verwaltung nicht unbedingt abgelehnt, sie fordert nun einen besondern Gesetzesvorschlag über die Frage der Befestigung, und man würde also irren, wenn man glaubte, daß sich nach dem gestrigen Votum der Marschall Soult zum Abdanken veranlaßt sähe. — Im Ganzen waren die Debatten über das Kriegsbudget nicht so stürmisch, als man erwartete, und noch viel ruhiger wären sie vorübergegangen ohne den Angriff des Obristen Bricqueville, der nach der Julirevolution vergeblich eine höhere Stellung in der Armee verlangte und seitdem bei jeder Gelegenheit der neuen Regierung zu schaden sucht. Es ist derselbe Bricqueville, welcher den Vorschlag zur Verbannung des ältern Königsstammes einreichte. Der Marq. von Dalmatien, der sich gestern mit ihm im Zweikampfe schlug, ist der einzige Sohn des Kriegsministers, ein Mann von 30 Jahren, bisher durch seine Mission nach Stockholm bekannt. Der Marschall Soult erfuhr von dem Duelle erst nachdem Alles vorüber war, und erschrak so sehr darüber, daß man gestern Abend für sein Leben fürchtete. Er ist heute ziemlich wohl. — Seit acht Tagen sind wieder Kriegsgerüchte im Umlauf. Der eine versichert, daß der vollendete Kampf in der Levante einen europäischen Krieg nach sich ziehen werde; der andere begnügt sich, nach Beendigung der holländisch-belgischen Differenzen einen Krieg zwischen Frankreich und Holland vorzusehen. Die Minister hüten sich, diesen Gerüchten zu widersprechen, die ihnen bei der Erörterung des Marine- und Kriegsbudgets zu Statten kommen. Sobald aber das verlangte Geld von beiden Kammern verwilligt, so werden sie nicht länger verschweigen, daß unsere Verhältnisse mit Holland wie mit jedem andern europäischen Staate durchaus nicht unfreundlich sind.

Paris, 16. Juni.

Man schreibt aus Turin, daß die Garnison von Chambery mit zwei Kavallerieeskadronen verstärkt wird, und daß 15,000 Mann aufgeboten worden sind. Es wird hinzugefügt, daß sich zwischen der sardinischen Regierung und Oesterreich ein kleiner Streit in Betreff eines Ländertausches, den diese letztere Macht wünscht, um sich einen freien Weg über den Tesino zu verschaffen, entstanden ist. General Casati soll, als bei der Verschwörung compromittirt, verhaftet worden seyn. (Journ. minister.)

Die Tribüne, welche die nemlichen Nachrichten mittheilt, fügt hinzu, daß sich der König von Sardinien an das franz. Kabinet gewandt, und der Herzog von Broglie eine Note nach Wien geschickt habe, um gegen die Ansprüche Oesterreichs auf jenen Theil des sardinischen Gebietes, (dessen Besitz ohnehin Oesterreich unseren Gränzen nähern würde) zu protestiren.

Die letzten Nachrichten aus Portugal berichten, daß Don Carlos das für ihn bestimmte Schiff, welches gegen Civita vechia hinsteuern sollte, zwar bestiegen, aber nicht lange darauf verweilet, sondern nach Portugal entflohen sey, um von da aus sich der spanischen Gränze zu nähern und die Fahne des Aufruhrs aufzustecken. Nach den zuletzt in London eingetroffenen Berichten ist Don Carlos gegenwärtig in Coimbra, wo Don Miguel mit ihm Rücksprache hält. Die Briefe aus Lissabon reichen bis auf den 6. d., melden aber nichts Besonderes. Die Familie des Don Carlos hat ebenfalls die Flucht ergriffen.

Madrid, 7. Juni.

In und bei Cordova fanden einige durch Karlisten angezettelte Unruhen statt; sie sind aber ohne das Einschreiten der Truppen gedämpft worden. Es scheint, daß man bei einem Prälaten wichtige Papiere gefunden hat,

Digitized by Google

welche die Behörden zu der Entdeckung eines weit verzweigten Komplotts geführt haben. Durch eine Entscheidung des Konseils werden die Anstifter desselben ohne weitern Prozeß nach Ceuta deponirt werden. Mit dem franz. Botschafter dauern die Konferenzen unseres ersten Ministers fort und es werden viele Kuriere nach Paris geschickt.

London, 13. Jun.

Vor 3 Tagen sagte man, der Fürst v. Talleyrand werde am 20. nach Paris zurückkehren, und er habe seine prächtige Gemäldegallerie öffentlich versteigern lassen. Wir haben Ursache, zu glauben, daß diese Angabe nicht ganz richtig sey. Die Zeit seiner Abreise ist noch nicht festgesetzt; man glaubt, sie werde am Ende des Julius oder zu Anfang des August's stattfinden. Es ist auch noch nicht bekannt, wer seine Stelle vertreten werde. — Das Schiff Pike brachte Nachrichten aus Lissabon vom 2. und aus Oporto vom 5. d. Beide Streitheile hatten noch nichts unternommen. Der Marquis v. Palmella war zu Oporto eingetroffen, und man legte viel Gewicht auf seine Rückkehr, weil man glaubte, daß einige von den höchsten und reichsten der Partei D. Miguels mehr geneigt seyen, mit demselben, als mit jedem andern Haupte von der Partei Donna Marias zu unterhandeln. Der Kapitän Napier hatte den Befehl des Geschwaders übernommen, und Sartorius zieht sich vom Dienste zurück. Man erwartete nächstens das Vorrücken der Armee D. Pedro's. Es waren alle Vorkehrungen dazu getroffen, und in kurzer Zeit von jetzt wird sich der Plan des Marschall Solignac entwickeln.

Nach einem von den Times mitgetheilten Briefe aus Konstantinopel vom 22. Mai bewegt Rußland, ungeachtet des Friedensschlusses zwischen der Türkei und Egypten, seine Truppen immer noch so rasch vorwärts, als es nur die Transporte von Odessa aus erlauben. Täglich kommen neue Truppen an, und diese werden einige Meilen vom Eingange in den Bosphorus östlich ausgeschifft. Auf diese Weise maskiren die Russen ihre Anzahl. Eines oder zwei der Schlösser, welche den Eingang beherrschen, sind ihnen übergeben worden und werden von ihnen, so viel als nur möglich ist, befestigt.

London, 14. Juni.

Der König gab dem Gr. Grey, Sir Thomas Hardy und Hrn. Grant gestern Gehör. — Der Fürst Talleyrand und der türkische Geschäftsträger hatten gestern Unterredungen mit Lord Palmerston im Auswärtigen.

Rom, 4. Juni.

Es scheint, daß die Uneinigkeit zwischen dem Schatzmeister Msgr. Brignole und dem Aufseher der päpstlichen Mauthen Msgr. Galanti, die Versetzung des Letztern in die Nunciatur-Laufbahn zur Folge haben werde. — Das Befinden des Staatssekretairs der auswärtigen Angelegenheiten ist noch immer so schlimm, daß auch dieser vielleicht nicht mehr lange seinen Geschäften wird vorstehen können. Die Gesundheit Sr. Heiligkeit ist ebenfalls seit einiger Zeit etwas leidend.

Bamberg, 22. Jun.

Se. Excellenz der kaiserl. russische General der Kavallerie, Inspektor sämmtlich angesiedelter Kavallerie-Korps und Kriegs-Gouverneur von Warschau, Graf von Witt, traf von Dresden mit Gefolge kommend dahier ein, übernachtete im Bamberger Hofe und setzte heute seine Reise nach Wiesbaden weiter fort.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

Dr. Joh. Sigm. Hahn's Unterricht von der **wunderbaren Heilkraft d. frischen Wassers** bei denen innerlichen und äußerlichen Gebrauche durch die Erfahrung bestätigt. In 3ter Auflage nach den allerneuesten Erfahrungen in der Wasserheilkunde verbessert und vermehrt vom Prof. Dr. Oertel in Ansbach. Mit einem Titelkupfer. 8. 1 fl. 24 kr.

Wenn es in der Arzneikunde je ein **Universalmittel** gibt, es sey gegen Krankheiten oder zur Erhaltung der Gesundheit; so ist es das frische **Brunnenwasser**, was Mutter Natur den Armen wie den Reichen gegeben hat. — Seine **wunderbaren** und **zauberischen** Wirkungen haben sich auch in den letzten Zeiten wieder hinlänglich bewährt und dadurch vom Neuem die allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Alles aber, was in dieser Hinsicht so schön gelungen ist, verdanken wir unermüdlich dem hochverdienten und uneigennützigen vormaligen Stadtarzt Hahn in Schwerdnig, welcher die Wasserheilkunde aus England nach Deutschland verpflanzte und zum Segen der leidenden Menschheit verbreitete. Sein Unterricht, der 1738 zum Ersten, und 1754 zum letztenmal erschien, hat zu seiner Zeit Wunder über Wunder gewirkt. Später kam die Wasserheilkunde vor **lauter gelehrten** und **unheilsamen** Theorien beinahe ganz in Vergessenheit. Nur erst neuerlich fand man diesen Unterricht glücklicher Weise verborgen hervor und entlernte durch ihn Krankheiten, gegen welche die geschicktesten Aerzte und die kräftigsten Mineralbäder **nichts** ausgerichtet hatten. — Ich lasse daher zur Ermunterung der Gesunden und zur Ermuthigung der Kranken die herrlichen Grundsätze des hochverdienten, beinahe ganz vergessenen Arztes **Hahn**, nach dessen Anleitung ich seit 25 Jahren die Wasserheilkunde erlernt, vervollkommt und bisher in ganz Deutschland verbreitet habe, in einer neuen verbesserten und vervollkommneten Gestalt erscheinen. Durch sie werden Gesunde und Kranke zum fleißigen Gebrauche des frischen Wassers und zu einem mäßigen, ordentlichen und diätetischen Leben mehr Lust bekommen und sich manche langwierige, kostspielige Kur, manche bittere Arznei und Entsetzung ihres Körpers ersparen. Daher ergeht an alle Wasserfreunde in Deutschland meine herzliche Bitte, dieses numentlich der leidenden Menschheit so nützliche Unternehmen zu befördern, zu empfehlen und zu unterstützen.

Professor Dr. Oertel in Ansbach Verf. der Wasserkuren.

Todes-Anzeige.

Das gestern erfolgte Hinscheiden des quiescirten **königlich**en Herrn Regierungsrath's **Johann Christoph Stöer** bringen wir seinen auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten zur schuldigen Anzeige, welche unsern großen Verlust in jeder Beziehung anerkennen werden.

Schweinfurt am 21. Juni 1833.

Die Hinterbliebenen des Verblebten.

Wer Bücher von dem verstorbenen Hrn. Curatus Trautmann dahier in Händen hat, beliebe solche baldigst an die Testaments-Exekution zurückzugeben.

Bei der 91ten Ziehung zu Regensburg sind nachstehende Nummern herausgekommen:

**18. 61. 81. 35. 13.**

Königl. bayer. Lotto-Revision.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 25. Sonntag, den 23. Juni 1833.

## Die Verklärungen.

(Fortsetzung.)

Durch Veranstaltung des Prinzen waren für uns Zimmer in einem Schlosse der Marchesen von Este zum Empfang bereitet. Dies Schloß, nahe am Städtchen auf einem Hügel, bot mit den größten Bequemlichkeiten zugleich die lieblichsten Aussichten in die Ferne und schattenreiche Lustgänge in der Nähe an. Zu den Tropfbädern aber mußte man sich jedesmal in die Stadt begeben; auch war für die Gräfin daselbst ein eigenes Haus eingerichtet worden, wo sie die Morgen zubrachte, so lange sie baden sollte.

Ihr Wunderschlaf war in Battaglia nach den ersten Bädern schon sehr kurz und dunkel. Sie redete nur noch selten, antwortete nicht einmal immer, und schien eines ganz natürlichen Schlafs zu genießen. Da sie nach dem siebenten Bade im Schlafe sprach, befahl sie, daß man sie nach dem zehnten Bade nicht mehr in diesem Hause lassen solle. Wirklich verfiel sie nach dem zehnten Bade noch einmal in den Schlaf; doch sagte sie nichts, als: „Emanuel, ich sehe dich nicht mehr!" Dies waren die letzten Worte, welche sie im Zustande ihrer Verklärung geredet hat. Seitdem hatte sie wohl noch einige Tage einen etwas unnatürlich festen Schlaf, aber ohne darin des Wortes mächtig zu seyn.

Endlich kam der Tag ihres dreizehnten Tropfbades. Bisher war alles auf's Pünktlichste erfüllt worden, was sie sonst in Verklärungsstunden befohlen oder vorausgesagt hatte; nun war es um das Letzte zu thun. Der Graf von Hormegg und der Prinz kamen schon früh Morgens zu mir, um mich an die baldige Ablieferung meines Amulets zu mahnen. Ich mußte es ihnen zeigen. Sie verließen mich den ganzen Morgen keinen Augenblick, als wären sie, nun dem längst ersehnten Ziele so nahe, plötzlich mißtrauisch geworden, ich könne wegen meines Opfers andern Sinnes werden, oder das Heiligthum könne durch Zufall verloren gehen. Sobald Nachricht kam, die Gräfin sey im Tropfbade, wurden die Minuten bis zur siebenten Stunde gezählt. Sobald die Gräfin nach dem Bade einige Stunden geruht hatte, wurde sie von uns auf das Schloß begleitet. Sie war ungemein heiter und beinahe muthwillig. Darauf vorbereitet, daß sie in der siebenten Stunde das Geschenk von mir annehmen und dann lebenslänglich tragen müsse, freute sie sich wie ein Kind auf die Gabe, und neckte mich scherzend mit der Treulosigkeit, die ich an meiner Auserwählten verübe, deren Geschenk ich einer Andern gäbe.

Es schlug zwei Uhr. Die siebente Stunde war da. Wir befanden uns in einem heitern Gartensaal. Der Graf, der Prinz, die Kammerfrauen, die Gräfin waren anwesend.

„Und nun nicht länger gezögert!" rief der Graf: „Der Augenblick ist da, welcher der letzte von Hortensiens Leiden und der erste meines Glückes ist."

Ich zog das theuere Medaillon von der Brust, auf der ich es so lange getragen, und löste die goldene Schnur von meinem Hals; drückte, nicht ohne wehmüthige Empfindung, einen Kuß auf das Glas, und überreichte es der Gräfin.

Hortensie nahm es, und indem ihr Blick auf die getrocknete Rose fiel, sah man plötzlich ein feuriges Roth ihr Antlitz überfliegen. Sie verneigte sich sanft gegen mich, als wollte sie mir danken; aber in ihren Gesichtszügen erkannte man eine Bestürzung oder Verwirrung ihres Gemüths, die sie zu verhehlen bemüht schien. Sie stammelte einige Worte, und entfernte sich dann plötzlich mit ihren Kammerfrauen. Der Graf und der Prinz waren gegen mich ganz Dankbarkeit. Sie hatten für den Abend ein kleines Fest auf dem Schlosse veranstaltet. Aus Este und Rovigo waren einige adelige Familien dazu eingeladen worden.

Inzwischen warteten wir lange und vergeblich auf die Wiedererscheinung der Gräfin. Erst nach einer Stunde vernahmen wir, sie sey, sobald sie das Medaillon angelegt habe, vom Schlaf überfallen worden, und schlafe wirklich süß und fest. Es vergingen zwei, drei und vier Stunden. Die eingeladenen Gäste hatten sich bei uns versammelt; aber Hortensie erwachte nicht. Der Graf, in großer Unruhe, begab sich selber zu ihrem Bette. Da er sie aber tief und ruhig schlummernd fand, scheute er sich, sie zu stören. Das Fest ging vorüber ohne Hortensiens Gegenwart; doch wo sie fehlte, war nur halbe Lust. Hortensie schlief noch, als man nach Mitternacht auseinander schied.

Aber auch folgenden Morgens war sie noch in gleich

Digitized by Google

festem Schlaf; kein Geräusch erweckte sie. Der Graf gerieth in Todesangst. Meine Unruhe war nicht geringer. Es wurden Aerzte herbeigerufen, die jedoch versicherten, die Gräfin schlafe einen gesunden erquickenden Schlaf; die Farbe ihres Gesichts wie ihr Puls verkündeten das vollste Wohlseyn. Mittag und Abend kamen; Hortensie erwachte nicht. Es gehörten die wiederholtesten Versicherungen der Aerzte dazu, daß die Gräfin sich offenbar wohl befände, um uns zu beruhigen. Die Nacht kam und verfloß. Jubel scholl am andern Morgen durch das ganze Schloß, als die Frauenzimmer Hortensiens frohes Ermuntern meldeten. Jedermann eilte hin und wünschte der Genesenen Glück.

Warum soll ich es nicht sagen? — Während der allgemeinen Freude stand ich allein traurig — ach, mehr als traurig, in meinem Zimmer. Die Verpflichtungen, welche ich ehemals gegen den Grafen von Hormegg eingegangen war, hatten ihre Erfüllung. Ich konnte abreisen wann ich wollte. Ich hatte Verlangen und Entschluß dazu oft genug geäußert. Man erwartete nichts anderes von mir, als daß ich mir selber Wort halten werde. Aber — — — Nur in ihrer Nähe athmen zu können, schien mir das beneidenswürdigste aller Loose; nur einen ihrer Blicke zu empfangen, die schönste Nahrung der Lebensflamme. Fern von ihr wohnen, schien mir Verurtheilung zum Tode.

Gedachte ich aber ihrer nahen Vermählung mit dem Prinzen, dann meine Abhängigkeit von diesem Menschen und der Wankelmüthigkeit des schwachen Grafen — gedachte ich meiner eigenen Ehre, meines Bedürfnisses frei zu sterben — da regte sich männlicher Stolz und Trotz; es blieb entschieden, so bald als möglich von hinnen zu ziehen. Ich schwor, zu fliehen. Ich sah die Endlosigkeit meines Unglücks; doch war mir lieber, lebenslang der Freude Valet zu sagen, als mir selber verächtlich zu werden.

Ich fand Hortensien im Schloßgarten. Ein sanfter Schauder durchbebte mich, da ich ihr näher trat, um ihr meine Glückwünsche zu bringen. Sie stand sinnig vor einem Blumenbeet, getrennt von ihren Frauenzimmern. Sie schien frischer und blühender, als ich sie je gesehen, und von einem neuen Leben durchglüht. Erst als ich sie anredete, ward sie meiner gewahr.

„Wie erschrecken Sie mich!" sagte sie lächelnd und bestürzt, und eine höhere Röthe überflog ihre Wangen.

„Auch ich, meine theuere Gräfin, wollte Ihnen meine innige Freude, meinen Glückwunsch . . ."

Mehr sagen konnte ich nicht; denn meine Stimme zitterte, meine Gedanken verwirrten sich; ich konnte ihren Blick nicht ertragen, der in das Innerste meines Herzens dringen wollte. Mühsam stammelte ich noch eine Entschuldigung, sie gestört zu haben.

Ihre Blicke waren schweigend auf mich geheftet. Nach einer langen Pause sagte sie: „Sie sprechen von Freude, Lieber, aber sind Sie auch froh?"

„Herzlich, daß ich Sie gerettet weiß von der Krankheit, an der Sie so lange litten. Nun, in wenigen Tagen darf ich von hier aufbrechen, und mir, wenn es möglich ist, in andern Gegenden selber angehören, da ich Niemandem mehr angehöre. Mein Gelübde ist gelöst."

„Ist es also Ihr Ernst, lieber Faust, uns zu verlassen? Ich hoffe es nicht. Wie können Sie sagen, daß Sie Niemandem mehr angehören? Haben Sie uns nicht durch alle Pflichten der Erkenntlichkeit an sich gebunden? Was zwingt Sie, von uns zu scheiden?"

Ich legte die Hand auf mein Herz und senkte den Blick zur Erde; denn zu reden war mir unmöglich.

„Sie bleiben bei uns, Faust. Nicht so?"

„Ich darf nicht."

„Und wenn ich Sie bitte, Faust?"

„Um Gotteswillen, gnädige Gräfin, bitten Sie nicht, befehlen Sie nicht. Mir kann nur wohl seyn, wenn ich — nein, ich muß von hier."

„Bei uns ist Ihnen nicht wohl? Und doch zieht Sie kein anderer Beruf, keine andere Pflicht von uns?"

„Pflicht gegen mich selbst."

„Gehen Sie denn, Faust; ich habe mich in Ihnen geirrt. Ich glaubte, auch wir würden Ihnen etwas werth seyn."

„Gnädige Gräfin, wenn Sie wüßten, was Ihre Worte anstifteten, Sie würden meiner voll Erbarmens schonen!"

„So muß ich schweigen, Faust. Gehen Sie, aber Sie thun ein schweres Unrecht!"

Indem sie diese Worte sagte, wandte sie sich von mir. Ich wagte es, ihr nachzugehen und sie zu bitten, mir nicht zu zürnen. Aus ihren Augen fielen Thränen. Ich erschrack. Mit gefalteten Händen beschwor ich sie, mir nicht zu zürnen. „Gebieten Sie mir," sagte ich, „ich will gehorchen. Befehlen Sie, daß ich bleibe? Meine innere Ruhe, mein Glück, mein Leben opfere ich mit Freuden diesem Befehl!"

„Gehen Sie, Faust, ich erzwinge nichts. Sie sind ungern bei uns."

„Faust, wann wollen Sie fortreisen?"

„Morgen, heute."

„Nein, nein, Faust!" sagte sie leise und trat näher zu mir: „Ich setze keinen Werth auf meine Gesundheit, Ihr Geschenk, wenn Sie — — — Faust! Sie bleiben noch; nur einige Tage wenigstens!" Sie lispelte dies mit so weicher, flehentlicher Stimme, und sah mich dazu mit ihren nassen Augen so mahnend an, daß ich aufhörte, Herr meines Willens zu seyn.

„Ich bleibe."

„Aber gern?"

„Mit Entzücken."

„Gut! — Nun lassen Sie mich einen Augenblick, Faust. Ich muß mich zerstreuen. Sie haben mich recht

Digitized by Google

betrübt. Aber verlassen Sie den Garten nicht; ich will mich nur erholen.“ Mit diesen Worten ging sie von mir, und verlor sich zwischen den blühenden Orangenbäumen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der letzte Liebesdienst.

### Ein Wort an meine lieben Mitbürger

von

E. W. Hufeland.

Man hört immer nur von der letzten Ehre sprechen, die man den Verstorbenen erweist. Ich bitte um Erlaubniß, ein Wort von der letzten Liebe zu sprechen, die wir ihnen zu erweisen schuldig sind. Diese besteht ganz einfach darin: daß wir uns nicht eher von ihnen trennen, als bis wir ganz gewiß von ihrem Tode überzeugt sind. Ein Ereigniß, das sich unlängst in dem Krankenhause zu Paderborn zugetragen hat, und worüber der Bericht des dasigen Doktors Schmidt in der Nr. 78 der Preußischen Staats-Zeitung zu lesen ist, muß uns hierauf von Neuem aufmerksam machen. Es ergiebt sich daraus, daß ein Mensch in einem völlig todtscheinenden Zustande dennoch 20 Tage lang noch ein verborgenes Leben (Vitalität) in sich haben, ja vielleicht noch Bewußtseyn behalten, vielleicht noch hören kann, denn der Sinn des Gehörs ist bekanntlich der letzte, welcher abstirbt. Wir wollen hier nicht entscheiden, wie selten in solchem Zustande noch ein Wiedererwachen, eine Wiederbelebung möglich sey, ungeachtet Beispiele von mehreren Tagen existiren. Aber es ist genug, zu wissen, daß in einem solchen Zustande noch ein verborgenes Leben, vielleicht selbst noch ein dunkles Gefühl, vorhanden seyn, und daß man bei der bisherigen Einrichtung in einem solchen Zustand begraben werden kann. — Wer schaudert nicht bei diesem Gedanken! — Dieses schrecklichste aller Schicksale zu vermeiden, giebt es nur ein Mittel, und zwar ein sehr leichtes und einfaches, nämlich: die Leiche nicht eher zu begraben, als bis man von ihrem Tode gewiß ist. Dazu aber giebt es, nach nun völlig entschiedener Erfahrung, kein anderes Zeichen, als die anfangende Zersetzung des Organismus, das heißt die anfangende Fäulniß. Dazu aber gehören nicht, wie man gewöhnlich annimmt, 2 oder 3 Tage, sondern zweifeln, wie wir aus dem erwähnten Bericht wissen, 8 und mehrere Tage. So lange muß die wahre Liebe den Entschlafenen noch den Aufenthalt bei sich gestatten. Dies läßt sich bei Reichen und Wohlhabenden wohl machen. Aber nun denke man an die Tausende von Armen, oder in ihren Wohnungen Beschränkten. Wie können diese so lange mit einer Leiche in einer engen Stube, oder wohl gar — wir haben Beispiele gesehen — in einem Bette zusammen leben. Ist es nicht natürlich, daß diese armen Leute so schnell als möglich eilen, sich des beschwerlichen Gastes zu entledigen? Dazu bedarf es also eines Aufbewahrungs-Ortes für diesen Zwischen-Zustand, zwischen Leben und Tod, eines Asyls des verborgenen Lebens, das heißt eines Leichenhauses, und dies ist der wahre Begriff eines Leichenhauses. — Ich bitte wohl zu bemerken, daß der Zweck und Nutzen eines Leichenhauses zweifach ist, was man nicht gehörig zu beherzigen scheint: einmal dem verborgenen Leben die Möglichkeit zu geben, wieder zu erwachen, freilich der seltenste Fall; aber zweitens, der eben so wichtige und jedesmal zureichende, dem in diesem Mittelzustande, vielleicht mit Bewußtseyn sich Befindenden und so auch seinen Angehörigen, die Beruhigung und Sicherheit zu geben, nicht lebendig begraben zu werden. Von dieser Idee erfüllt, schlug ich vor bald 50 Jahren meinen Mitbürgern in Weimar die Errichtung eines Leichenhauses vor, und eröffnete dazu eine Subscription. Dies hatte den glücklichen Erfolg, daß 800 Thaler zusammen gebracht wurden, und damit wurde ein Leichenhaus errichtet. (S. meine Schrift „Ueber die Ungewißheit des Todes“, mit der Abbildung des Weimarschen Leichenhauses, was seitdem allgemein benutzt worden, ja selbst während des Krieges zur Wiederbelebung aller Scheintodten gedient hat.) Aehnliche Häuser sind seitdem in Frankfurt a. M. und andern Orten errichtet worden. Aber, wird man sagen, wenn dies auch an kleinen Orten möglich ist, wie soll das ausgeführt werden an einem Orte wie Berlin, — in einer Stadt wo nach der Sterbe-Liste alle Stunden ein Mensch stirbt. Wo soll man die Menge der Leichen unterbringen? Wo die Kosten hernehmen? Hierauf dient zur Antwort folgender Vorschlag: Man denke sich die große Stadt aus 20 kleinern, welche hier unsere Kirchspiele repräsentiren, zusammen gesetzt. Jedes Kirchspiel wird gewiß sehr leicht durch Subscription seiner Mitglieder die unbedeutende Summe zur Erbauung eines Leichenhauses auf seinem Gottesacker zusammen bringen, dann es bedarf ja bloß eines großen im Winter heizbaren Zimmers zur Aufbewahrung der Leichen, und einer Wohnung für den Leichen-Wärter. Brauche ich für ein Publikum wie das von Berlin, was sich so sehr durch Menschenliebe, Aufklärung und Empfänglichkeit für alles Vernünftige und wahrhaft Nützliche auszeichnet, hier noch ein Wort hinzuzufügen? die Sache spricht für sich selbst, und ich habe das feste Vertrauen zu meinen lieben Mitbürgern, daß sie den Vorschlag nicht lumbachtet lassen, sondern ihn verwirklichen werden. — Genug, wir wissen nichts, gar nichts, von dem Zwischen-Zustande zwischen Tod und Leben, zwischen dem Aufhören des äußeren Lebens und der gänzlichen Vernichtung des innern. Bei vielen geschieht gewiß beides mit einem Schlage, aber bei gar manchen ist der Akt des Sterbens ein nach und nach erfolgender, ein allmähliges Absterben, bei dem noch ein Empfinden möglich ist. Es gilt also den letzten Liebesdienst, den wir unsern Verstorbenen, vielleicht noch Lebenden, vielleicht noch Fühlenden, erweisen können.

Digitized by Google

## Miszelle.

### Die Bicklinge und der Abt Vogler.*)

Welche komische und drollige Scenen Einem auf der Reise vorkommen, ist Jedem bekannt, der Reisen macht und gemacht hat. Auch der geniale Abt Vogler, der so berühmte Componist und mit Recht wohl erste Organist der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, hatte viele dergleichen auf seinen Reisen durch ganz Europa erlebt. Lächerlich war insonderheit die Begebenheit, die sich zu Zwoll in Geldern mit ihm zutrug. Vogler kam dahin, um daselbst ein Concert zu geben. Leider fand er aber an diesem Orte keine Druckerei, wodurch er sein Vorhaben und den Gegenstand seines Tonstückes, das er spielen wollte, hätte können bekannt machen lassen. Vogler, als Fremdling in der Stadt, war dieserhalb in einer kleinen Verlegenheit, und überließ es Ihro Weisheit, dem Präsidenten und Bürgermeister, welchen Weg zur Publizität der Sache er einschlagen wolle. Gerade zu der Zeit kam auch eine Schiffsladung mit Bicklingen an. Dem Herrn Bürgermeister war diese Gelegenheit sehr erwünscht, Vogler's Ansuchen Genüge zu leisten, und es währte keine Stunde, als es unter dem lärmenden Schlag einer großen Trommel durch den Stadtausrufer in allen Straßen bekannt gemacht wurde: Die Bicklinge von Harderwyk sind angekommen und Herr Abt Vogler wird heute den Tod des Prinzen Leopold (eine große Phantasie) auf der Orgel spielen.

*) †. 1814. Kurz vor seinem Tode 1813 d. 27. Sept. gab derselbe zu Bamberg auf der neu reparirten Orgel der Pfarrkirche z. U. L. F., Nachmittag um halb 4 Uhr, ein Concert-Spirituel. 1. Ouverture. Adagio. Andante. Rondo. 11. Jerichos Belagerung, a) Israels Gebet, b) Trompetenschall, c) Sturz der Mauern, d) Einzug. Das Choral: Benedicamus Domino fugirt. Die Hirtenwonne vom Donnerwetter unterbrochen.

## Namen-Zeitgeist.

### Zur Chronik des Dörfleins Neuenfee.

Hört! Hört! Das Alte ist vergangen,
Das Neue ist beachtenswerth;
Ein großes Werk ist angefangen,
Seitdem nennt man uns aufgeklärt
Und schätzt uns mehr als unsere Väter,
Warum? wir gleichen jetzt dem Städter.
Die Alten ehrten alle Götter,
Den Gottfried, Traugott, Ehregott,
Den Lobegott und diesen Vetter,
Den abgelebten Fürchtegott;
Jetzt schaffen wir uns neue Götzen,
Die uns die ältern ersetzen.
Die Engel sind des Orts verwiesen
Der Gabriel und Michael;
Propheten, ehemals gepriesen,
Wie Jeremias, Daniel;
Auch David, Salomo die Weisen,
Sie werden nicht mehr gut geheißen.
Die alten würdigen Matronen,
Rebekka, Eva, Salome,
Susanna, Katharina wohnen
Nicht mehr im Dörflein Neuenfee;
Sie rüsten sich zur letzten Reise,
Und schwinden ganz aus unserm Kreise.
Auch fehlt es sehr an alten Christen,
Denn Christoph, Christlieb und Christian,
Trifft man auf unsres Dörfleins Listen
Nur selten, oder gar nicht an;
Sie, die seit ein paar hundert Jahren
Beliebt und sehr willkommen waren. —
Jetzt dreschen Gustavs unsern Waizen,
Die Eduards schübern Heu,
Indeß Mathilden Stuben heizen
Besorgt Rosaura Stall und Streu;
Und Laura mit den schwarzen Locken,
Sitzt spinnend hinter ihrem Rocken.
Seht Bertha steht am Butterfasse,
Und Thekla sorgt für's Federvieh;
Die Rudolphine kehrt die Gasse,
Und Marel füttert Schaaf und Küh;
Der Großknecht Arthur schirrt die Pferde
Und Robert wachet bei der Heerde.
Olympia sucht Streu im Haine,
Theone ziehet Rüben aus;
Der tapfere Bruno hütet Schweine
Und Ottomar kehrt Stall und Haus;
Und hinter Pflug und Egge schreitet
Der Enkel Curt, modern gekleidet.
Dort hinterm Butterkorbe sitzet
Mit brauner Wang Aurelia;
Und jüngferlich das Mädchen spitzet
Beim Kirmestanz Lucretia;
Und breitend tritt Valerius
Den Dünger fest mit derbem Fuß. —
Lebt wohl, ihr alten Herrn Damen!
Habt großen Dank für eure Müh!
Bald wählen wir die Heldennamen:
Miaulis, Karaiskaki:
Wie wird der Großknecht sich geberden,
Wenn sie Miaulis rufen werden!

## Charade.

Charadenforscher! was bin ich?
Von oben an zergliedre mich,
Was ich dir ohne Kopf kann weisen,
Das wirst du nicht an deinen Speisen,
Auch nicht an Kunst und Sitten preisen.
Du nennest meinen Unterheil,
Wenn du dich wunderst. — Aber Heil
Dir, wenn du, was ich ganz dir sage,
Stets bist: dann drückt dich keine Plage.

Auflösung des im letzten Stücke vorkommenden Sylbenräthsels: Sonnet.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 175. Bamberg. Montag, 24. Juni 1833.

München, 21. Juni.

Die Zahl der zur griechischen Legion dahier Angeworbenen beträgt bereits über 200.

Würzburg, 21. Juni.

Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin hat den Unterzeichneten bei Ihrer heutigen Abreise den wörtlichen Auftrag ertheilt: „Sagen Sie der hiesigen Bürgerschaft für den gestrigen „herzlichen Empfang meinen Dank.“ Diesem allerhöchsten Auftrage entsprechen wir mit Vergnügen durch gegenwärtige Bekanntmachung.

Würzburg, den 20. Juni 1833.

Die beiden Bürgermeister.

Benkert. Bermuth.

Regensburg, 21. Juni.

Bei dem am 16. Statt gefundenen ganz freien Pferderennen, erhielt unter 23 Rennern den ersten Preis: Jakob Neumaier, Bierbrauer von Straubing, eine gestickte Fahne, mit der Königskrone und Namenszug Sr. Maj. des Königs, mit 20 bayer. Thlrn. In 13 Minuten wurde von diesem ersten Preisträger die eine Stunde lange Bahn zweimal umritten.

Stuttgart, 17. Jun.

Man erzählt sich hier allerlei, und wir theilen Ihnen Einiges davon, ohne es zu verbürgen, mit. Die vorgefallenen Unordnungen in Tübingen machen bei weitem nicht so viel Aufsehen, als eine entdeckt seyn sollende Verschwörung, in welche mehrere Militärs verwickelt seyn sollen, namentlich nennt man allgemein den Lieutenant Koseritz als sehr betheiligt, und sollen, nach dessen Mittheilungen, vielfache Verhaftungen vorgenommen worden seyn; auch sagt man, daß hier und in Ludwigsburg ein Regiment in seine Kaserne consignirt werden wäre; ferner, daß das Militär in Tübingen durch anderes abgelöst würde. Die Studenten daselbst sollen sich sehr brav benehmen, und sich in die neue Ordnung, wenn auch nicht gern, dennoch fügen.

Von der Donau, 18. Jun.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift Rußland nachstehendes:

Nachrichten aus Odessa vom 7. Juni melden: „Vorgestern hat die in fünf Tagen aus Konstantinopel hier angelangte kaiserl. russische Kriegskorvette Sizepoli die offizielle Nachricht überbracht, daß die türkisch-ägyptischen Angelegenheiten beendigt seyen, und daß in Folge der nunmehr definitiv abgeschlossenen Ausgleichung Ibrahim Pascha mit seinen Streitkräften bereits den Rückmarsch angetreten habe. Beinahe zu gleicher Zeit ist ein Feldjäger mit dem Befehl Sr. Majestät des Kaisers hier eingetroffen, daß die fernere nach dem Bosporus bestimmt gewesene Expedition von 5000 Mann Landtruppen zu unterbleiben habe, und falls selbe bereits abgegangen seyn dürfte, unverzüglich ein schnellsegelndes Fahrzeug abgefertigt werden solle, um sie nach Odessa zurückzurufen. Obwohl die dießfälligen Vorbereitungen schon seit geraumer Zeit vollendet waren, so war doch die Einschiffung der obenerwähnten Landungstruppen noch nicht erfolgt, und sie ist nunmehr, dem ergangenen Befehle gemäß, gänzlich eingestellt worden. — Unter solchen Umständen ist man jetzt damit beschäftigt, das am Seeufer aufgestellte Feldgeschütz in die Stadt zurückzuführen. Die von der Regierung gedungenen Kauffahrer sollen mittelst einer angemessenen Geldentschädigung entlassen und die auf den Schiffen befindlichen Kriegs- und Mundvorräthe wieder ausgeschifft werden. Man sieht demnach auch der baldigen Rückkehr der russisch-kaiserlichen Flotte im Bosporns, so wie der daselbst befindlichen Landmacht entgegen. Diese letztere wird, dem Vernehmen nach, in Feodosia der vorgeschriebenen Quarantaine unterzogen werden. — Se. Excellenz der Hr. Generalgouverneur Graf Woronzoff, der unter den bisherigen Verhältnissen seine beabsichtigte Reise nach Bessarabien und der Krimm aufgeschoben hatte, steht nun im Begriffe, selbe anzutreten. — Die in diesen Gegenden seit mehreren Monaten anhaltende Dürre hat die Saaten in einem Umkreise von 200 Werst gänzlich zu Grunde gerichtet.“

Aus Savoyen, 12. Juni.

Durch die gleich angewendeten energischen Maßregeln ist es der Regierung gelungen, das drohende weitverzweigte Komplott in Piemont und Savoyen zu sprengen und mehre Häupter desselben mit ihren Papieren zu verhaften. Man behauptet, was aber doch noch der Bestätigung bedürfen möchte, daß die Familie Bonaparte dabei eine Rolle gespielt habe. Die neulichen Ereignisse in Montpellier und in Perpignan stehen unstreitig auch in genauer Verbindung mit den nachbarlichen in Piemont. Eben so die italienischen Verwiesenen, die Mitglieder

Digitized by Google

der Giovane Italia in Marseille, welche zum Theil zu Rhodez ihren Sitz und da ein Vehmgericht ganz nach Art des mittelalterlichen aufgestellt haben, um diejenigen Italiener zu richten, welche sie wegen lauer Betreibung ihrer Angelegenheiten in Piemont, dem Kirchenstaate und in den andern italienischen Ländern, verdächtigen. Ein ausgesprochenes Vehmurtheil ist bekanntlich neulich vollzogen worden. In Piemont selbst lassen die strengen Maßregeln einigermaßen nach, da die Gefahr mit Verhaftung der bedeutenden Führer und Einverstandenen wenigstens für den Augenblick vorüber zu seyn scheint.

Lissabon, 6. Juni.

Man glaubt allgemein, daß der Infant D. Carlos sich in einer Verkleidung an Bord einer engl. Brigg begeben habe, um, wie man vermuthet, an irgend einem Punkte der span. Küste zu landen und dort etwa die Rolle der Herzogin v. Berry zu spielen. Alle hiesigen Behörden sind in Bewegung und man sagt, der span. Gesandte habe die portug. Regierung in einer bittern Protestation einer Kollusion in Bezug auf diese Entweichung beschuldigt. Die Prinzessin ist mit ihren Kindern noch zu Cintra; mehre Kuriere sind in großer Eile nach Madrid abgesandt worden. Die span. Fregatte, die den Infanten an Bord nehmen sollte, befand sich am 1. d. noch im Tajo. Am selben Abende versicherte man, daß D. Carlos nach Braga gegangen sey, um D. Miguel heimlich einen Besuch abzustatten.

London, 14. Juni.

Der Morning Chronicle spricht abermals von den Complotts der Pairs zum Umsturz des Ministeriums und äussert: „Unsere Voraussagungen scheinen sich früher zu verwirklichen, als wir es berechneten. Kabalen und Ränke werden auf allen Seiten gespielet. Gewiße, rechtmäßige und unrechtmäßige Zweige einer erlauchten Familie zeigen sich jetzt, wie bei dem Widerstande gegen die Reformbill, wieder sehr thätig, um Stimmen und Vollmachten in dem beginnenden Kampfe zu erhalten. Man sagt sogar, der Hof sey nicht aufrichtig. Dieses ist ein Gerücht, welches sich stets verbreitet, wenn die öffentlichen Sachen sich einer Krisis nähern; und wir haben alle Ursache zu glauben, daß es durch den Donner der Torys verbreitet werde, welche die Palläste von St. James und von Windsor in Unruhe bringen. Wir glauben auch, daß ihre Bemühungen nicht mehr Erfolg als im vorigen Jahre haben werden, und daß, wenn es ihnen nochmals gelänge, sich der Schwäche ihres Herrn zu bemeistern, der Erfolg blos nochmals die Thorheit beweisen werde, dem Willen des Volkes sich widersetzen zu wollen. Wie oft wird man noch, mit der Gefahr, revolutionaire Bewegungen in dem Lande zu erregen, sich unterstehen jenes Spiel zu treiben? An denjenigen, welche die Krisis erregen, ist es, die Folgen einzusehen, welche, vorzüglich für sie, schrecklich ausfallen werden. Was die Bischöfe betrifft, so sind sie wahrscheinlich unheilbar, aber wir empfehlen den Herzogen von Kumberland und von Glocester, so wie einigen Damen dieser Familie, die Geschichte unseres Landes wieder zu lesen, und auf gewiße Ereignisse Bedacht zu nehmen, welche die Regierung der beiden Karls bezeichneten. Im Unterhause wird wahrscheinlich bald eine Bill durchgehen, welche die Acte Karls II. wiederruft, kraft welcher den Vätern der Kirche das Privilegium zustehet, zum Vortheil einer Faction in der Lordskammer Ränke zu machen. Könnte eine Zuschrift des Hauses nicht einen Herzog von Kumberland vom Hofe des Königs entfernen, wie sie einen Herzog von York entfernet hat, und ihm die Mittel benehmen, gegen ein reformirtes Parlament und gegen die Betheiligung des Volkes sich zu verschwören? Wir benachrichtigen diese hohen und klugen Personen; hüten sie sich zu sehr mit der öffentlichen Meinung zu spielen. Endlich wenn noch höhere, männliche oder weibliche Personen sich einbilden, daß das engl. Volk es, ohne die Urheber solcher Drangsalen zu bestrafen, die Wiederholung der Auftritte und Gefahren dulden werde, welche den unsinnigen Versuch des Herzoges von Wellington bezeichneten, die Zügel der Regierung, selbst nach der augenblicklichen Niederlage der Reformbill, wieder zu ergreifen, so beschwören wir sie, zwei Male darnach zu sehen, und die Gefährde dieser neuen Probe zu erwägen, welcher sie die Nationallangmuth aussetzen werden."

Von Oporto haben wir noch einige Nachrichten. Mit der Gesundheit des Admiral Sartorius steht es schlecht, und er zieht sich vom öffentlichen Leben zurück. Die engl. Brik Savage befand sich ausserhalb der Barre; der Orestes und Nautilus lagen im Hafen vor Anker. Kapitän Eden ist auf dem Kriegsschiffe Conway angelangt, welches den Nautilus ablösen soll; die Miguelisten wollen das letzte Schiff zwar aus dem Hafen heraus, keines aber mehr hineinlassen. Hierüber ward an den Admiral Parker Bericht erstattet, der ohne Zweifel sogleich Abhülfe schaffen wird. Bei der Armee Don Miguels giebt es noch immer Ausreisser. Seine Flotte wird schwerlich den Tajo verlassen. Der Kurier räthet, Marschall Solignac soll den Versuch machen, einen größeren Theil des Landes der Königin zu unterwerfen, damit sie thatsächlich über einen Theil des Königreiches herrsche, und von den fremden Mächten anerkannt werden könne; während dieses Versuches jedoch solle eine hinreichende Besatzung in Oporto bleiben, um für Unglücksfälle einen Rückhalt zu haben. Man sagt auch, der Marschall warte nur die weitern Truppenverstärkungen und die gelegene Zeit ab. Sehr passend würde es seyn, Truppen im Rücken der miguelistischen Armee landen zu lassen. Man erwartet von der Geschicklichkeit des Kapitän Napier einen glücklichen Erfolg.

Nach Nachrichten aus Oporto vom 8. hatte Capitän Napier das Kommando der Pedristischen Flotte noch nicht übernommen. Der Bau einer Schiffbrücke war begonnen worden, um bei dem beabsichtigten Vorrücken des Marschalls Solignac nach Villa-nova zu gelangen.

Digitized by Google

London, 15. Jun.

Wir vermuthen, daß man wegen der Krisis, welche die bevorstehende Anprellung der beiden Kammern, gestern Abends die Anweisung von 100,000 Pf. Sterl. auf die Fonds für verschiedene Ausgaben verlangt habe, damit das Unterhaus in dem Besitze der öffentlichen Börse bleibe, wenn die Gewaltsamkeit des Erhaltungsgeistes die Verwerfung der Bill über die Reform der irländischen Kirche herbeiführen sollte. — Das Unterhaus beschäftigte sich mit dem Vorschlage Lord Althorps, dem irländischen Klerus eine Entschädigung für die Zehnten zu geben, die ihm seit 3 Jahren nicht bezahlt worden sind. Dieser Vorschlag wurde von mehreren irländischen Mitgliedern, besonders von O'Connell, günstig aufgenommen. Es stimmten auch 270 Mitglieder dafür, und nur 40 dagegen. — Es scheint, daß die Unruhe heute Morgens auf der Börse und das so merkbare Sinken der Fonds hauptsächlich durch den Artikel einer Zeitung verursachet worden sey, welche man (wir wollen aber nicht sagen aus welchem Grunde,) als die Dollmetscherin der Gesinnungen wenigstens eines Theils der Kabinetsmitglieder darstellet. (Globe.) Diese Zeitung, worauf hier angespielet wird, sind die Times, welche in der That diesen Morgen einen sehr heftigen Artikel gegen die Lordskammer enthielten, worin es unter anderem heisset, daß die Häupter von der Faktion der sogenannten Erhalter einen offenen Krieg gegen die Nation im Sinne haben. (Morgen das Weitere.) — Der Fürst Talleyrand hat täglich Unterredungen mit Lord Palmerston.

Paris, 17. Juni.

Die schwachen englischen Kurse mußten auch hier eine Rückwirkung hervorbringen. Kein eigentliches Sinken fand aber vor der Hand statt, weil es im Interesse der großen Wechselhäuser liegt, die Fonds zu halten. — Man sprach von eingetroffenen Briefen aus London, welche den Fall der Whigs als gewiß und schleunig darstellen. Auch die heutige Kammersitzung erregte einige Besorgniß, obschon bis 3 Uhr Nachmittags von nichts Wichtigem die Rede war.

Aus Toulon schreibt man: „Mehrere Kriegsschiffe werden noch immer mit größter Eile der Vollendung nahe gebracht. Eines derselben wird den 15. auf der Rhede liegen und unverzüglich abfahren können, und ein zweites den 25. bereit seyn. In 12 Tagen wird daher unser levantisches Geschwader 6 Schiffe und 3 Sechsziger führende Fregatten stark seyn. Der befürchteten Unruhen halber ist unsre Besatzung verstärkt worden. — Die Karlisten nehmen sich wieder viele Freiheiten heraus und beleidigen die Patrioten auf offener Straße. Die Behörden sind nicht halb so streng mit den Karlisten, als mit ihren Gegnern."

Die Unzufriedenheit im Innern, das heißt im Vardepartement und seinen Umgebungen, macht traurige Fortschritte.

Mit der Kammer ist nun, thatsächlich gesprochen, zu Ende, die Stimmenden finden sich nur mit Mühe ein und bleiben kaum so lange, um von Nutzen zu seyn. Man kann daher mit jedem Tag den Schluß der Sitzung erwarten.

P. S. Bis auf diesen Augenblick (halb 5 Uhr) hat die erwartete wichtige Verhandlung in der Kammer nicht Statt gefunden; es ist nicht wahrscheinlich, daß Marschall Clauzel so spät seinen Antrag machen werde.

König Ludwig Philipp soll den Deputirten von Marseille vertraulich mitgetheilt haben, daß Frankreich Algier behalte.

Dreißig Italiener, die letztes Jahr zu Moulins gewohnt, erhielten Befehl, in 24 Stunden jene Stadt, und in 10 Tagen Frankreich zu verlassen. Ihre Pässe sind ihnen nicht wiedergegeben worden; an deren Stelle bekamen sie andere Papiere, worauf die Worte vorgemerkt sind „expulsé de France!"

Paris, 18. Juni.

Lord Granville, Botschafter Englands ist vorgestern mit seiner Familie hier wieder angekommen. — Der König von Holland hat seinen zweiten Sohn Friderich nach Berlin geschickt. Man zweifelt nicht, daß diese Reise Bezug auf die belgische Sache habe. — Es heißt, gestern sey im Kabinetsrathe beschlossen worden, daß eine königl. Sitzung für den Schluß der Kammern gehalten werden solle. Der Tag ist noch nicht bestimmt; dieser wird von der mehr oder weniger geschwinden Ausfertigung der Pairs wegen des Budgets abhangen. — Gestern gab der König ein großes Gastmahl, welchem der Marschall Soult und sein Sohn beiwohnten.

Straßburg, 18. Juni.

Herr Baron v. Montmorency, der sich von Paris nach Petersburg begiebt, ist heute mit Gefolge hier angekommen.

Haag, 15. Juni.

Die Verhandlungen in Berlin werden sich auf die Vorbehalte der nordischen Mächte bei der Ratifikation des Novembertraktats beziehen. Prinz Friedrich der Niederlande wird diesen Verhandlungen nicht beiwohnen, sondern bald hieher zurückkehren; er wird den 20. erwartet. Wohlunterrichtete glauben an den baldigen Abschluß eines Definitivvertrages.

Amsterdam, 19. Juni.

Der Minister des Innern schloß die Sitzung der Generalstaaten mit folgender Rede: „Edelmögende Herren! Während Ihrer dießjährigen Sitzung war unser Handel und unsere Schifffahrt gestört worden und eine große Uebermacht hatte die Antwerpner Citadelle angegriffen, wobei Heer und Flotte den niederländischen Ruhm glorreich gehandhabt und ihre Treue mit dem Blut vieler Tapferen besiegelten. Ihre Mitwirkung hat die Regierung in Stand gesetzt, diesen neuen Unfällen ruhig die Stirne zu bieten. Eine durchs Gesetz bewilligte Anleihe fand Beifall bei der Nation, welche aus eigenen Mitteln die Vertheidigung unserer Ehre,

Digitized by Google

unserer Knabhängigkeit und unseres Boden bestritt. Das Gesetz über den Landsturm hätte im Nothfall die Vertheidigung noch wirksamer gemacht. Der Staatskredit ist fortwährend unerschüttert geblieben; die höheren Abgaben und andere Finanzgesetze haben denselben gegeben. Selbst in dieser verhängnißvollen Zeit hat die Legislatur die Nothwendigkeit, niederländische Gesetzbücher zu besitzen, nicht aus den Augen verloren. Mit Eifer und Umsicht fortgesetzt, naht sich diese wichtige Arbeit nun ihrem Ende. — Der Ew. Edeln mitgetheilte Tractat hat der Gewalt ein Ziel gesetzt. Unsere Schiffe, unsere Güter, unsere Soldaten sind dem König und dem Vaterland wiedergegeben. — Auf diese Weise ist die Aussicht zur Ausgleichung der belg. Angelegenheit, welche Europa und Niederland in Spannung hält, erneuert.

„Edelmögende Herren! Der König wünscht diese Ausgleichung baldigst zu Stand gebracht zu sehen, und während alles angewandt wird, dieses Ziel unter Handhabung der Interessen und der Ehre der Niederlande zu erreichen, werden die für das Heer und die Marine bewilligten Gelder, so sparsam als es nur die Umstände erlauben, gebraucht werden."

Brüssel, 17. Juni.

Adreßprojekt der Repräsentantenkammer als Antwort auf die Rede des Königs. Sire! Seit Eröffnung der Sitzung von 1833 sind zwei wichtige Thatsachen, die unsere auswärtige Politik betreffen, in Erfüllung gegangen.

Die Vertreibung unseres Feindes aus dem Fort von Antwerpen hat demselben einen mächtigen Stützpunkt entrissen. Die Konvention vom 21. Mai konnte, indem sie uns in Besitz mehrer wesentlichen Vortheile setzt, welche in dem Vertrage vom 15. November 1831 stipulirt sind, keines unserer Rechte beeinträchtigen, welche wir unwiderruflich durch diesen Vertrag erworben haben. Wenn Belgien in seinen gerechten Erwartungen sich getäuscht sähe, so würde es ihm frei stehen, die Vollziehungsgarantieen, zu denen die Mächte sich angeheischig gemacht haben, zu reklamiren.

Wenn Ihre Regierung, Sire, eine partielle Entwaffnung mit der äußern Sicherheit des Staats für verträglich hält, so schätzen wir uns glücklich, auf diese Weise die Lasten des Landes erleichtert und dem Ackerbau und der Industrie die Arme wiedergegeben zu sehen, welche die Vertheidigung des Staats derselben entzogen hatte.

Wir wünschen uns Glück zu vernehmen, daß im Verhältnisse zur Lage Belgiens der Zustand des Schatzes befriedigend ist.

Die Repräsentantenkammer, Sire, ist von dem lebhaften Wunsche beseelt, mit der Regierung Ew. Majestät alle Mittel in Anwendung zu bringen, welche der Entwicklung der Industrie des Landes und der Erweiterung seines Handels förderlich seyn werden.

Wir vernehmen mit Freuden, daß bereits günstige Stipulationen für einen wichtigen Zweig unserer Industrie erzielt worden sind und daß wir glückliche Resultate von den mit Frankreich zu demselben Zweck eingeleiteten Unterhandlungen hoffen dürfen.

Die Deputirten der Nation, Sire, werden ihre ganze Sorgfalt den innern Verbesserungen des Landes widmen. Das Projekt der großen Kommunikation des Meeres und der Scheldt mit der Maas und dem Rhein; die Gesetze über die Budgets und das Rechnungswesen, die über die Provinzial- und Kommunal-Organisation, so wie über destillirte Getränke werden mit all der Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit geprüft werden, welche so dringende Bedürfnisse verlangen.

Die Repräsentantenkammer, Sire, theilt die Ueberzeugung, welche E. Majestät gegen sie, hinsichtlich der Elemente der Wohlfahrt, welche Belgien besitzt, und hinsichtlich seiner liberalen Institutionen geäußert hat, welche den vorgeschrittenen Zustand der Civilisation beurkunden. Wir fühlen es, wie wichtig es ist, denselben durch unsere gemeinsamen Anstrengungen, unter dem Beistand der Vorsehung, eine weise und feste Leitung zur Erreichung einer glücklichen Zukunft zu geben.

So werden die belg. Nationalität und der Thron E. Majestät, der die kräftige Stütze derselben ist, sich täglich mehr befestigen.

Vom 18. Juni. Man schreibt aus Antwerpen: Der Besuch König Leopolds ist uns auf den 24. d. M. angezeigt, ehe er sich in das Lager von Schilde begibt. Er wird die Citadelle besichtigen, die er seit ihrer Räumung von den Holländern nicht betreten hat.

---

## CONCORDIA.

Montag am 24. d. Harmoniemusik im Reuderlschen Garten von 7 — 10 Uhr.

---

## Haberverkauf.

Donnerstag den 27ten d. M. um 11 Uhr werden beim unterfertigten Amt

118 Schäffel Haber

aus dem Erndte-Jahre 1832 an die Meistbietenden partheienweis öffentlich verkauft.

Bamberg, den 21. Juni 1833.

Cassier-Amt der Lokalwohlthätigkeits-Stiftungen.

---

## Bekanntmachung.

Montag den 15ten Juli Vormittags 9 Uhr wird die unterfertigte Oeconomie-Commission in ihrem Geschäfts-Locale dahier nachstehende Gegenstände als:

3000 Ellen grünes,
200 Ellen rosa Tuch,
2000 Ellen Hemder,
1000 Ellen Kostfutter-Leinwand,
400 Stück Kalbleite,
600 Pfund Zeugleder,
400 Paar Bundschuhe resp. das Leder hiezu,
600 Stück Kartetschen, und
200 Stück Striegel

an den Wenigstnehmenden in Lieferung geben, und mache solches mit dem Bemerken bekannt, daß die Steigerer mit legalen Attesten über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen.

Bamberg den 14. Juni 1833.

Die Oeconomie-Commission des königl. bayer. 6ten Chevauxlegers-Regiments (Herzog v. Leuchtenberg.)

J. v. Weigand, Oberstlieutenant.

Mußinan, Zahlmeister.

---

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 176. Bamberg. Dienstag, 25. Juni 1833.

München, 22. Jun.

Dieser Tage wurden bei mehreren Studierenden dahier ganz unvermuthet Hausuntersuchungen vorgenommen und es sollen bei mehreren derselben nicht nur Waffen aller Art und Pauk-Apparate, sondern auch Korrespondenz-Papiere von bedeutendem Inhalte gefunden worden seyn.

Einige, zum Theil bei den Excessen in Neustadt und Hambach selbst compromittirte Bürger aus Neustadt im bayerischen Rheinkreise haben es unternommen, in einer — sofort aus der Speyrer in die allgemeine Zeitung aufgenommenen — angeblichen Erklärung des Neustädter Stadtrathes, welche weder vom Bürgermeister noch von allen Mitgliedern dieser Lokalbehörde unterzeichnet, von derselben als solche auch gar nicht einmal erlassen werden konnte, folglich in Wahrheit keine Erklärung des Neustadter Stadtrathes ist, die in unsern Blättern mitgetheilten Berichte über die Vorfälle zu Hambach und Neustadt am 17. v. M. zu verdächtigen. Die nunmehr erfolgte Veröffentlichung eines Auszugs aus den dießfalls eingegangenen amtlichen Berichten und Anzeigen setzt das Publikum hinreichend in den Stand zu beurtheilen, ob unsere, mit diesem offiziellen Auszuge fast wörtlich übereinstimmenden, früher mitgetheilten Nachrichten aus guter Quelle kamen, und welchen Glauben sie verdienen; wir können demnach ruhig unsern Lesern das Urtheil darüber überlassen: auf welcher Seite hier „ein Gewebe der abscheulichsten Lügen und Entstellungen" zu finden ist.

Hier folgt der Auszug aus den amtlichen Berichten und Anzeigen über die am 26. und 27. Mai zu Hambach, auf der dortigen Schloßruine und in Neustadt statt gehabten Vorfälle:

Nachdem durch eine, allen Bürgermeister-Aemtern, Gemeinderäthen und durch diese den Ortseinwohnern mitgetheilte öffentliche Bekanntmachung der k. Regierung des Rheinkreises den Bewohnern des letztern die beklagenswerthen Ereignisse, welche im abgewichenen Jahre durch die Feier des 27. Mai auf dem Hambacher Schlosse herbeigeführt wurden, ins Gedächtniß zurückgerufen, und der feste Beschluß der Regierung ausgesprochen worden war, jedem ähnlichen Unternehmen mit der ganzen durch die Gesetze gegebenen Gewalt entgegen zu treten; nachdem alle Lokal-Polizeibehörden insbesondere dafür verantwortlich erklärt worden waren, daß keine gesetzwidrigen Versammlungen stattfinden, in erlaubten Vereinigungen an öffentlichen Orten keine Reden gehalten und keine gesetzwidrigen Toaste ausgebracht werden, auch der Gebrauch gesetzwidriger oder seditiöser Abzeichen, so wie nichtnationaler Fahnen unterbleiben sollten; nachdem endlich die gemessenen Maßregeln der Regierung hinlänglich beurkundeten, daß jeder demohngeachtet gewagt werdende Versuch, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören, unterdrückt werden würde, schien es, daß die Feier des Pfingstmontages auf der Hambacher Schloßruine in der vor dem Jahre 1832 gewöhnlichen Weise und ohne irgend einen störenden Umstand dieses Jahr ablaufen würde, obgleich einige Rapporte der königl. Gendarmerie von einer hie und da beabsichtigten Wiederholung des Hambacher Festes im vorjährigen Sinne sprachen. Wirklich wurde am Nachmittage des 26. Mai auf dem nächst Neustadt liegenden Kapellenberge eine sogenannte deutsche Fahne, schwarz, roth und gold, vermittelst einer Stange auf einem Kastanienbaum befestigt erblickt. Der Anblick dieses, durch die Vorfälle des vorigen Jahres längst als seditiös qualifizirten Zeichens lockte bald eine große Menge Volkes herbei, die sich jedoch wieder zerstreute, als die Polizeibehörde diese Fahne abnehmen ließ.

Gegen Abend dieses ersten Pfingstfeiertages ward eine sichtbare Aufregung unter den Neustadter Einwohnern bemerkt, angeblich durch eine dem Sohne des Löwenwirthes Frey von einer Schildwache zugegangene Zurechtweisung veranlaßt, so, daß der königl. Landkommissär für nöthig fand, sich auf das Gemeindehaus zu begeben und von dort aus den Polizeikommissär mit dem Auftrage abzusenden, die Volksmenge, welche die Straßen anfüllte, aufzufordern, auseinander zu gehen, welcher Aufforderung auch ohne Widersetzlichkeit Folge geleistet wurde.

Da aber Abends bereits mehrere Wagen mit Fremden, unter andern auch mit Studenten angekommen waren und alle seit dem Nachmittage sichtbar gewordenen Erscheinungen die Ruhe des folgenden Tages zu bedrohen schienen, so fand sich sowohl der k. Land-Kommissär als der k. Major Bechtold als Stadtkommandant veranlaßt, Truppenverstärkungen zu verlangen.

Die deßfallsigen beiden Anzeigen wurden Abends

Digitized by Google

am 26. abgesendet und trafen in der Nacht vom 26. auf den 27. bei dem königl. Präsidium und dem kön. Brigade-Commando in Speyer ein, worauf auch sogleich eine gehörige Anzahl von Truppen verschiedener Waffengattung in Marsch gesetzt wurde. (Fortsetzung f.)

Kissingen, 21. Juni.

Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin trafen gestern Abend halb 7 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier ein, und wurden von Kissingens Bewohnern auf das Feierlichste und Herzlichste empfangen. Allerhöchstdieselben geruhten, die Huldigungen Ihrer treuen Bürger auf das Huldvollste anzunehmen.

Speyer, 20. Juni.

Durch die gepflogene gerichtliche Untersuchung und eingeholten amtlichen Berichte ist actenmäßig erwiesen, daß weder, wie die Speyerer Zeitung in Nro 117 bekannt gibt, ein Bürger von Seiten einer Militairperson verhaftet noch weniger der Hr. Adjunkt mit gezogenem Säbel verfolgt wurde. Die Besorgniß der hiesigen Zeitung, wie nöthig es sey, die Disciplin des Militairs zu schärfen, fällt also um so mehr von selbst weg, als bisher die sehr achtbare und ausgezeichnete Bürgerschaft der Kreishauptstadt und die Garnison im besten Einvernehmen lebten, und zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung, wenn es jemals nöthig seyn sollte, vereint und kräftig stets zusammenwirken werden. Die kön. Stadtkommandantschaft. Damboer, Oberstlieuten.

Mainz, 16. Juni.

Mit dem gestrigen Dampfboote kam von Cöln der Prinz von Conino, der 19jährige Sohn des vormaligen Königs von Holland Ludwig Napoleon. Er erregte die Aufmerksamkeit der Neugierigen in hohem Grade, da er viele Aehnlichkeit mit Napoleon hat.

Brüssel, 19. Juni.

Gestern hat Se. Maj. der König den Botschafter Großbritanniens, Sir Robert Adair, und den General Desprez in einer Privataudienz empfangen.

Der Moniteur theilt heute die Uebereinkunft von Mainz in Betreff der Rheinschiffahrt mit, welche durch die Präliminar-Uebereinkunft vom 21. Mai auf die Maas anwendbar gemacht ist.

Amsterdam, 17. Juni.

General Chasse wohnt in Bergen-op-Zoom beim Generallieutenant de Boer. Am Abende des Tages seiner Ankunft wurde ihm eine Harmonie gebracht, und mehre benachbarte Häuser waren erleuchtet.

London, 15. Jun.

Der Aufsatz der Times schließet mit Folgenden: „Wir haben alle Ursache, zu besorgen, daß die Häupter der so genannten Erhaltungsfaktion auf einen gerade Krieg gegen die Nation denken. Wir meinen nicht einen Krieg mit Worten, Meinungen oder gesetzgeberischen Maßregeln, sondern buchstäblich einen Krieg mit Säbel und mit Bayonnette. Wir zweifeln keines Wegs, daß es Personen gebe, die, sogleich nach Gelangung zur Gewalt sich förmlich gegen alle Reform der Mißbräuche aussprechen und erklären würden, daß Reform und Republikanism einerlei Sache seyen, welche, koste, was es wolle, vernichtet werden müßten; daß man zu den alten Gebräuchen der Besteckung zurückkehren sollte. Die Gesinnung dieser Menschen wäre, daß, wenn von Seite des Volkes Anzeigen von Widerstand, selbst unter der strengst konstitutionellen Form, sich ergäben, keine Stunde zu verlieren wäre, den Handschuh hinzuwerfen, die Treue der Truppen anzusprechen und die Fahne des Despotism im Namen unseres rechtschaffenen, konstitutionellen und viel geliebten Königes aufzustecken. Wir behaupten alles dieses als strenge Folge der Thatsachen, deren Entwickelung wir sehen. Es ist nichts figürliches in dieser Darstellung; alles ist buchstäblich, alles ist wahr. Der Gegenstand wurde in dem großen Rathe der Erhalter vollkommen erörtert. Man schilderte daselbst die Armee als richtig denkend von dem obersten Anführer bis auf den letzten Soldaten. Was das Loos betrifft, welches demjenigen vorbehalten wäre, und unbezweifelt vorbehalten seyn müßte, oder die Armee als Werkzeug zum Vollzuge von Absichten so blutiger und so meineidiger Art zu brauchen, so glauben wir, daß man sich deßhalb nicht beunruhiget. Die Faction der Armee und des Hofes (die höchste Person machet eine edle Ausnahme) ist albern genug, sich einzubilden, daß, wenn gewiße Menschen wieder zur Gewalt gelangten, die Schlacht eine andere Wendung bekäme und der Sieg ihnen bleiben würde. Diese Menschen müssen in der That die Unwissendsten, die Verblendetsten und die wenigst Vervollkommnetsten des ganzen menschlichen Geschlechtes seyn, um so dumm von dem Karakter unseres Volkes zu urtheilen. Drei Monate nach dem Versuche, welchen sie beabsichtigten, würde in dem Königreiche nicht die geringste Spur von dem seyn, was der Erhaltungspartei angehörte. Wie dem auch ist, so müssen alle Grafschaften, Städte, Burgen und Pfarrspiele Großbritaniens auf alles gefaßt seyn, was sich Schlimmes ereignen könnte. Vorstellungen, Gegenreden und Erklärungen des Mißtrauens gegen ein erhaltendes Ministerium müssen auf den Fall der Noth bereit seyn. Das Haus der Gemeinen muß auf seiner Hut, und, wenn die Umstände es erheischen, gefaßt seyn, Beschlüsse und Zuschriften an den Herrscher zu entwerfen, worin verlangt würde, daß gewisse Personen, die wir nicht nennen wollen, auf immer von dem Dienste der Krone ausgeschlossen und von der königlichen Gegenwart verbannt werden. Selbst in dem Augenblicke der Ernennung eines Ministeriums, welches sich zur Regierung mit dem Säbel bekännte, müßte man eine Bill an die Lordskammer schicken, um die Garden und die ganze Armee in dem Innern des Königreiches zu verabschieden. Eine Nation muß nicht vor Ministern zurückweichen, wann ihr Daseyn oder ihre Freiheiten bedroht sind. Nach unserer Meinung hat Großbritanien nie eine schwerere und beunruhigendere Krisis, als diejenige gesehen, an

Digitized by Google

deren Vorabende wir uns befinden. Was eine Auflösung des jetzigen Parlaments betrifft, so ist unter den Erhaltern ein Mann, nur ein Mann so verblendet, um sich in eine solche Erfahrung zu werfen; er ist derjenige, welcher die ungeheure Tölpelhaftigkeit begieng, die parlamentarische Reform anzuklagen, und welcher eben dadurch den Erfolg derselben gesichert hat.

Vermöge neuer Aufschlüsse fingen die Uneinigkeiten zu Oporto an, sich zu legen. Sartorius ist sehr krank. Der Kapitain Napier sollte am 8. oder 9. den Befehl des Geschwaders übernehmen; eine Abtheilung auserwählter Truppen sollte sich mit denjenigen vereinigen, welche auf den Dampfschiffen herbeikamen, um die Stellungen der Armee D. Miguels entweder im Norden oder im Süden zu umgehen. Dessen zur Folge wird die nächste Post, die jedoch vor 8 Tagen mit dem Dampfschiffe, der Afrikaner, nicht eintreffen kann, uns ohne Zweifel wichtige, wo nicht entscheidende Nachrichten bringen. In der That ist es keines Weges unwahrscheinlich, daß die ersten Schläge die Frage schlüssig entscheiden. Aeußerst erfreulich ist es auch, daß die Batterie von Gaya, deren Schüsse der Stadt so schädlich waren, durch eine gegenseitige Batterie, welche dieselbe größten Theils beherrscht, zum Schweigen gebracht wurde. Ruhe und Ordnung ist auf der Flotte wieder hergestellt.

Paris, 18. Juni.

Gestern begab sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in die Tuilerien und hatte eine lange Konferenz mit dem Könige, welcher General Sebastiani beiwohnte. Man vermuthet, daß sie die Angelegenheiten Algiers zum Gegenstande hatte.

Man kündigt die Abreise des Hrn. v. Montalivet nach Brüssel an, um den König Leopold wegen der von demselben gemachten Geldansprüche zufrieden zu stellen. Man zweifelt daran, daß die Beredtsamkeit des Hrn. v. Montalivet in Brüssel eben so, wie klingendes Geld, emptangen werden wird.

Fürst Adam Czartoryski, ehemaliger Präsident der poln. Revolutions Regierung, ist vor wenigen Tagen von London nach Paris zurückgekehrt, und bringt die Nachricht, daß sein Freund, der engl. Abgeordnete Fergusson, der bereits im Jahr 1832 eine Motion zu Gunsten Polens machte, im jetzigen Unterhause am 13. d. denselben Schritt erneuern werde. Voriges Jahr war Czartoryski während der hierauf bezüglichen Debatten in England geblieben, und zog sich dadurch den Vorwurf eines offiziellen Warschauer Blattes zu, daß er, ein Theilnehmer am Wiener Kongresse, dennoch durch seine Anwesenheit und Leitung in London den Bestimmungen der Wiener Akte entgegenwirke. Diesmal dagegen ist der Fürst, schon ehe die Erörterung im Parlamente beginnt, in Paris zurück, vermuthlich um zu gleicher Zeit seine Absichten auch hier zu befördern, zu welchem Zwecke er mit dem Herzoge von Broglie sowohl, als mit den Häuptern der Opposition, ein gutes Einverständniß zu bewahren sucht. Damit aber mittlerweile der Eifer Fergussons nicht erkalte, und um überhaupt die bevorstehende Motion zu unterstützen, sind am 7. auf den Rath des Czartoryski zwei andere vornehme Polen nach London abgereist: Graf Gustav Malachowski, der unter dessen Präsidentschaft Minister des Auswärtigen war, und des Fürsten Neffe, Graf Wladislas Zamoyski. Während dieselben auf eine nicht ohne allen Einklang mit den Wiener Bestimmungen stehende Weise, und während andrerseits, wie voriges Jahr, die Anhänger Morawski's nur im Allgemeinen für die poln. Sache zu wirken sich bestreben, erneuert auch wiederum Adam Gurowski, ehemaliger Chef der Klubisten in Warschau, seine rastlosen Versuche, damit das Parlament sich auf eine dem Wiener Kongresse zuwiderlaufende Art für Polen verwende, damit es geradezu die vollkommene Unabhängigkeit einer polnischen Republik fordern möge; Hr. Gurowski scheint besonders die Abgeordneten Evans und O'Connell zu einem solchen Begehren anzuspornen. Es ist noch nicht vorauszusehen, zu welchem Erfolge die auf den 13. d. angekündigte Motion von Fergusson, und die etwa sonst noch vorzubringenden Anträge führen werden; doch erhält man vielleicht bei dieser Gelegenheit einigen Aufschluß über die vorjährige Sendung Lord Durhams. In Paris zeigen ebenfalls die Anhänger der polnischen Revolution wieder größeren Eifer. Es giebt bereits mehrere von den politischen Gesellschaften unterstützte Zeitschriften in Betreff Polens, und heute kündigt man noch eine andere an, die mit dem Namen le Polonais unter den Auspizien von Oberhäuptern der Kammeropposition, auch Lafitte's, erscheinen wird. Die gegenwärtige Session ist ihrem Ende zu nahe, als daß ein ähnlicher Antrag wie in London entwickelt werden könnte. Unterdeß verfährt Hr. v. Argout, Minister des Innern, täglich strenger gegen die poln. Flüchtlinge in unserer Hauptstadt und in der Provinz. Allen denen, die früher im Militairdienste standen, hat er die Hälfte der bisher ihnen verabreichten Geldhülfe entzogen, unter dem Vorwande, daß sie an unruhigen Umtrieben in Frankreich Theil gehabt, und vielleicht besonders, damit sie von nun an kein Geld mehr an ihre Freunde in der Schweiz schicken können. Nach einem andern Beschlusse des Hrn. v. Argout wird den Polen, welche Geldhülfe von der Regierung annehmen, der Aufenthalt in Paris weniger erschwert als denen, welche den monatlichen Beitrag ausschlagen; der Minister hofft, daß die Unterstützten aus Dankbarkeit sich ruhig verhalten werden.

Paris, 19. Juni.

Wir verkündigen mit sehr großem Vergnügen, daß eine Uebereinkunft wegen des täglichen Postganges zwischen Frankreich und England geschlossen worden ist, die von dem Herzoge von Richmond, als Generaldirektor der englischen Posten, und vom Hrn. Conte, Direktor der franz. Postverwaltung unterzeichnet wurde. Der Erfolg dieses Vertrages wird, nebst dem häufigeren Brief-

Digitized by Google

wechsel, eine merkliche Beschleunigung geben und gestatten, daß man in 36 Stunden Nachrichten aus beiden Ländern erhalte. Das ist ein wahrer Dienst für beide Länder. Fürst Talleyrand hat viel dazu beigetragen, die zahlreichen Hindernisse zu beseitigen, welche jedem freundschaftlichen Abschlusse zwischen den beiden Aemtern sich entgegen zu setzen schienen. — Gestern versammelten sich viele Abgeordnete der Opposition zu einem Abschiedsmahle, wobei die offenste Herzlichkeit herrschte. Man war einhellig übereingekommen, keine politischen Reden und Toaste zu halten. — Nach einem Schreiben aus Riga an ein hiesiges Handelshaus scheint der Kaiser Nikolaus eine Reise nach Konstantinopel machen zu wollen. Bestätigt sich dieses, so wäre es von der Art, den Argwohn zu vermehren, welcher über die Absichten des Kaisers besteht. — Hr. v. Bourmont hat das Landhaus von Plongeon, ¼ Meile von Genf gemiethet, um mit seiner Familie den Sommer da zuzubringen. Er meidet äußerst sorgfältig die Blicke der Neugierigen. Die Spaziergänger, welchen der Park dieses schönen Eigenthums beständig geöffnet war, sind jetzt stark davon ausgeschlossen, seitdem der Ermarschall seinen Sitz daselbst aufgeschlagen hat. — Man versichert, 31 ungeheure Kanonen von 36, welche aus Algier herbeikamen und einstweil auf der Esplanade der Invaliden ohne Lavetten hinterlegt sind, sollen zur Bewaffnung des Forts Orleans gebraucht werden, das jetzt, mit Verachtung der Kammerentscheidung im Osten von Paris errichtet wird. — Vorgestern war große Mahlzeit bei Hof. Unter den Gästen befand sich auch, wie schon gemeldet, der Marschall Soult und sein Sohn. Man spricht von einem Glückwünschungsschreiben des Kronerben an den Sohn. Ein ehrenhafter Abgeordneter, bekannt durch seinen Eifer für die Pensionisten der Civilliste, hat, wie man sagt, seinen Kollegen Abschriften jenes Schreibens mitgetheilt, welche vielleicht schon auf den Wegen in dem Departemente sind. — England ist jetzt bewegt; es überläßt sich der lebhaftesten Unruhe; es ist in dem wahrhaften Zustande der Entscheidung; und doch rechtfertigt keine wichtige Thatsache diese Beunruhigungen; keine bestimmte Anzeige erklärt diese Befangenheit. Aber des Volkes innerer Trieb täuscht sich niemals; es sieht wohl ein, daß dieser Körper, welcher so lang auf der Nation lastete, Alles in das Werk setzen müsse, um die Obergewalt wieder zu erlangen; es sieht, daß dieser Körper ganz mächtig am Hofe ist, und daß beide Mächte gegen es verbündet sind. Es beunruhigt sich einzig, weil die Aristokratie da ist, welche immer, wie vorhin, in Verfassung ist, folglich stets gegen die Betheiligung des Volkes handelt. Diese Lage, welche die Reform geschaffen hat, ist ein widernatürlicher Zustand; sie könnte die jetzige Scheitung überdauern und noch lange Zeit währen: aber die bedenklichen Zustände könnten sich jeden Augenblick ereignen, bis man sich bemühte, die Ursachen davon zu beseitigen, oder bis zu dem Ausbruche, welcher aufräumen wird. Was in England vorgeht, ist nicht gleichgültig für Frankreich. Würde ein Ministerium Wellington auftauchen, welches versuchte, die Wünsche des Volkes durch Entwicklung militärischer Kraft zurückzuweisen, und die Wahlen mit Bajonetten herauszuheben, so würde, wie ungeneigt ein solches Ministerium auch für Frankreich wäre, unsere Regierung doch bald Mittel finden, vertrauter mit ihm, als mit dem Ministerium Grey zu seyn. Alsdann würde die Auflösung der Kammer, womit man sich jetzt beschäftiget, ohne Zaudern ausgesprochen werden, und man würde die, von der andern Seite des Kanals gegebenen Beispiele befolgen.

Den 28. d. soll der Marschall Soult in die Bäder von Mont d'Or gehen. — Man versichert, daß seit der Rückkehr des Hrn. v. Chateaubriand von Prag der Herzog von Mouchy abgereist ist, um mit Karl X. zusammenzukommen, den er ohne Zweifel in den Bädern von Töplitz antreffen wird. (Er ging durch Bamberg.) — Am 1. Juni ist zu Straßburg der Graf von Potoki, russ. Staatsrath mit Depeschen von Paris nach Petersburg, und der Fürst v. Smirnow, erster Kammerherr des russ. Kaisers von Petersburg nach Paris gegangen. — Der schwedische Botschafter Graf von Löwenhilm hat Urlaub erhalten und wird in 2 oder 3 Monaten zurückkommen.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

Leischners vollständige theoretisch-praktische Anleitung zur geschmackvollen und elegan ten

**Verfertigung aller Arten von Papparbeiten**

als Toiletten, Etuis, Arbeitstaschen und Körbchen, Bonbonieren, Tempel, Häuser, Schiffe, Festungen, Thürme u. vieler anderer Sachen. Nach den neuesten Pariser Modellen, ingleichen zur

**Pappen- und Spielkartenfabrikation**

und der Verzierung der gauffrirten, satinirten und vergoldeten Papiere, Firnisse, Bordüren und der feinsten Bronzirungen. Mit 100 Figuren. 8. 1 fl. 48 kr.

Die so äußerst nett façonnirten, schön vergoldeten und freundlich colorirten, mit dem lieblichsten Farbenspiel geschmückten pariser Papparbeiten werden besonders in den letzten Jahren für unübertrefflich gehalten, denn wer hat nicht mit Wohlgefallen die Sauberkeit und Zierlichkeit ihrer Formen und zugleich auch ihre Dauerhaftigkeit und höchst mannichfache Anwendung zu allerlei Gegenständen bewundert? Vorstehende Schrift bezweckt, diese schönen pariser Arbeiten nachzuahmen, ihre Eleganz erreichen und die besondern Handgriffe und Vortheile kennen zu lehren, welche bei dem Gebrauche neu erfundener, schnell fördernder einfacher Instrumente beim Zusammensetzen, Bekleiden, Farben, Glätten u. Ausschmücken dieser schönen Waaren in Anwendung kommen. — Nicht minder wichtig ist die hier gegebene Verfertigung der Pappen (Cartons) aus den wohlfeilsten Grundstoffen, besonders die der Spielkarten aber so neu, einträglich und die niedrigsten Preise zulassend, daß sie den Fabrikanten dieser Artikel von unberechenbarem Nutzen seyn wird.

Ein schon nach Koburg visirter Paß mit Zeugnissen wurde gestern Nachts vom Hummeskeller aus verloren. Der Finder wird gebeten, da er ihm nichts nützen kann, ihn im Bollhause zum Werthobhause abzugeben.

Dist. J. Nro. 237 am Marktplatz sind 2 Zimmer mit Meubels nebst Stallung zu 2 Pferde auf den 1. Juli zu vermiethen.

Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 177. Bamberg. Mitwoch, 26. Juni 1833.

## Theresien-Volksfest zu Bamberg.

Die Ausstellung der vorzüglichsten Erzeugnisse hiesiger Industrie und Gewerbe im Kaisersaale der kgl. Residenz wird am Sonntag den 7. Julius d. Js. Vormittags 10 Uhr eröffnet.

Mit derselben wird zur Anerkennung und Beförderung des Gewerbsfleißes eine Verloosung von Gegenständen der Ausstellung verbunden, und der reine Ueberschuß der Einnahme zur Unterstützung dürftiger Handwerker hiesiger Stadt verwendet.

Deshalb ist ein Eintrittspreis von 6 Kreutzern — unvorgreiflich der Freigebigkeit — bestimmt, zugleich die Einrichtung getroffen, daß der Abnehmer eines Looses zu erwähnter Verloosung dieses und eine Eintritts-Karte zu 12 Kreutzer erhält.

Die Aufsicht bei der Ausstellung und die Ausgebung der Eintrittkarten und Loose ist den Herren Kaufmann E. Adams und Sensal P. Leist übertragen.

Alle Fabrikanten und Gewerbmeister hiesiger Stadt werden eingeladen, die Ausstellung mit ihren Produkten auszustatten, solche aber spätestens bis zum 5. Julius einem der genannten Herren Aufseher zu überliefern, und zwar mit genauer Bezeichnung des Namens des Verfertigers, des Preises und der Bestimmung des Gegenstandes.

Einer besonderen Einladung an die achtbare hiesige Einwohnerschaft zu zahlreicher Abnahme von Loosen bedarf es bei deren anerkannt stets bethätigtem Eifer für Belebung der einheimischen Industrie nicht, und es wird zuverlässig auch dieser Theil des Festes der Würde und Bestimmung des Ganzen entsprechen.

Bamberg, 22. Junius 1833.

Das Central-Comite des Theresien-Volksfestes.

---

München, 23. Jun.

Die Erzbischöfe und Bischöfe in Griechenland haben sich in einer allerunterthänigsten Adresse den 22. März an den König von Bayern zu Gunsten des Hrn. Hofrathes Thiersch, welcher soll verläumdet worden seyn, erklärt, dem Herrn Thiersch allein verdanke Griechenland, die mit höchster Einsicht durchgeführte Ausgleichung vieler für unüberwindlich gehaltenen Schwierigkeiten, und die Beschleunigung der glücklichen Epoche, in welcher Hellas beßenigen sich erfreuen sollte, den sie jetzt in ihren Armen hält. — Die Verpflichtung der für Griechenland Angeworbenen hatte vorgestern Statt. Von 400 traten zwei zurück.

Fortsetzung der gestern abgebrochenen Berichte über die Vorfälle zu Hambach und Neustadt.

Unter bereits so drohend in Neustadt sich gestaltenden Aussichten für den 27. Mai fand der königl. Major Bechtold als Commandant des in Neustadt garnisonirenden Bataillons vom 15. Linien-Infanterie-Regimente für nöthig, noch am Abende des 26. Mai die Schloßruine zu Hambach durch ein Militair-Detaschement besetzen zu lassen, welches die Nacht dort zubrachte und von Zeit zu Zeit abgelöst wurde.

Da nun aber von Morgens 4 Uhr ungefähr auf der der Schloßruine gegenüber liegenden Bergkette und noch mehr in der Nähe zahlreiche Böller- und Flintenschüsse fielen, welche eine Wiederholung des Festes im vorzährigen Sinne anzukündigen schienen, so verlangte der das Militair-Detaschement kommandirende Offizier Verstärkung, die auch durch Absendung einer Compagnie Infanterie aus Neustadt sogleich erfolgte. Nachdem es vollständig hell geworden war, erschien eine große dreifarbige Fahne auf einem der hinter der Schloßruine liegenden Berge, welche bei ihrem Erscheinen mit zahlreichen Vivats von den bereits in bedeutender Menge Eingetroffenen begrüßt wurde.

Bei dieser Gelegenheit wurden Freiheitslieder und die Marseillaise gesungen, welcher Gesang durch die Bürger Abresch und Frey von Neustadt eingeleitet worden seyn soll, die Singenden wurden jedoch, auf Ermahnung des k. Landkommissairs v. Pöllnitz wieder zum Schweigen gebracht.

Ueber diese besondern Umstände und die hierbei von den Bürgern Abresch und Frey angeblich gemachten Aeußerungen werden die Vernehmungen der zahlreich anwesenden Civil- und Militairpersonen, welche sich

Digitized by Google

alle in dienstlicher Function dort befanden, die nähren Aufschlüsse geben.

Bemerkenswerth hierbei ist, daß die hinter der Schloßruine erschienene Fahne verschwand, so wie die zu ihrer Habhaftwerdung sich nähernden Gendarmen sich zeigten, und dann wieder auf einem andern Punkte entfaltet ward, wobei sie jedesmal wieder von der Schloßruine aus mit lauten Vivats von der Menge begrüßt wurde, was übrigens vorzugsweise durch Neustadter Bürger geschehen seyn soll.

Schon bei diesen Anlässen und verschiedenen andern Gelegenheiten sollen Neckereien und Reibungen an dem königl. Militair stattgefunden haben, wobei sich dieses aber stets ruhig verhielt. Die gegen das bestimmte Verbot der k. Regierung und des Bürgermeister-Amts Hamboch in größeren Quantitäten auf die Schloßruine gebracht wordenen Weine, von welchen namentlich der Bürger Schoppmann von Neukadt ein Faß hinaufschaffen ließ, machten die Exedenten kühner und frecher, so daß, als Nachmittags gegen 4 Uhr der kön. Regierungsdirektor Fürst Wrede und der k. Generalmajor von Horn auf den Platz kamen, und das Absingen der Marseillaise und anderer Freiheitslieder gewahrter, den verschiedenen dort etablirten Wirthen der Befehl gegeben ward, augenblicklich ihre Vorräthe einzupacken und damit den Berg zu verlassen. — Zugleich mit diesen verließ auch die Menge unaufgefordert die Spitze des Berges; allein, an dem untersten Plateau angekommen, blieb ein großer Theil stehen, fing wieder an die Marseillaise zu singen und auf die Truppen hinauf zu schimpfen. (Beschl. f.)

Nauplia, 18. Mai.

Die Freude der Einwohner unseres Landes über die Gegenwart des vielgeliebten Königes und seiner weisen Regentschaft wurde noch erhöhet, als sie Se. K. H. den Kronprinzen von Bayern in ihrer Mitte sahen. Der Prinz verweilte 11 Tage in Nauplia, beehrte einen Festball im Hause des Grafen v. Armansperg, woselbst die ausgezeichnetsten Damen der Stadt in den verschiedenen Trachten Griechenlands erschienen, mit seiner Gegenwart und wohnte einem Konzerte im Bouleutikon bei, in welchem der königliche Hofpianist Herr Aicher sich durch sein glänzendes Spiel und das vortreffliche Arrangement des Konzertes auszeichnete und worin ihn ausschließlich deutsche Musikfreunde unterstützten. Am 15ten wohnten Se. königl. Hoheit der Vorstellung mehrerer höchstgelungenen lebendigen Tableaus im Hause des Herrn Präsidenten bei, und besuchten am 16ten den Ball, welchen die Bewohner Nauplia's zur Feier der Ankunft des erlauchten Bruders ihres Königs veranstalteten. Unbezweifelt wurden die zahlreichen Fremden, welche mit dem Dampfboote von Neapel angekommen waren, aufs höchste überrascht, in einem Orte, der vor kurzer Zeit noch, in der Schauplatz barbarischer Zerstörung war, eine Gesellschaft zu finden, welche man in den Hauptstädten des civilisirten Europa's kaum glänzender angetroffen haben würde. Die übrigen Tage besuchte der Kronprinz stets von Sr. Maj. dem Könige begleitet, die Umgegend Nauplias auf eine Entfernung von mehreren Stunden; am 17ten führte das 1ste Bataillon des königlich bayerischen 6ten Infanterieregiments und drei Piecen Artillerie ein Manöver im Feuer aus, an welchem die kriegerischen Einwohner dieses Landes den lebhaftesten Antheil nahmen. Die königlichen Brüder, von einem glänzenden Gefolge begleitet, folgten den einzelnen Evolutionen der bayerischen Truppen, welche mit der größten Genauigkeit und wahrhaft militairischer Umsicht ausgeführt wurden. Am 21sten Morgens versammelte sich vor der königlichen Residenz ein großer Zug von Lastthieren und Pferden, worauf die Mitglieder der Regentschaft, das Gefolge des Königs und des Kronprinzen ungesäumt die Reise nach Athen antraten, auf welcher ihnen eine Stunde später die fürstlichen Brüder in einem offenen Wagen folgten, begleitet von den Segenswünschen der zahlreich versammelten Einwohner und dem Donner des griechischen Geschützes. Wir hoffen, daß diese Reise die Frage zur Entscheidung bringen wird, auf welcher Stelle die Hauptstadt Griechenlands erbaut werden soll, da der Wunsch aller Fremden dahin geht, Nauplia sobald als möglich zu verlassen, obwohl sie im Anfange schwerlich die Bequemlichkeiten irgendwo finden dürften, welche sich bereits in Nauplia darbieten. Eine Hauptursache des allgemeinen Verlangens nach einer Veränderung des gegenwärtigen Aufenthaltes ist wohl eine Folge der Berichte unserer bayerischen Landsleute, welche seitdem, mit Ausnahme eines Bataillons, nach den verschiedenen festen Plätzen abgesendet wurden, und übereinstimmend die übrigen Gegenden Griechenlands eben so schön als die Bewohner freundlich und zuvorkommend schildern, so daß noch keiner sich nach Nauplia zurückwünschte. Man darf mit einiger Gewißheit voraussagen, daß die Hauptstadt Griechenlands, sie mag nun am Isthmus von Korinth oder auf der Stelle, wo Athen stand, erbaut werden, sich sehr schnell erheben wird, da die reichsten Griechen des In- und Auslands, sobald die Entscheidung der Regierung bekannt seyn wird, unverzüglich Aufträge zur Erbauung von Wohnhäusern geben werden, und es liegt vielleicht nur an einem zweckmäßigen Plane und Griechenland kann sich, ehe 10 Jahre vergehen, rühmen, eine der schönsten und geschmackvollsten Hauptstädte Europa's zu besitzen.

Von der serbischen Grenze, 10. Juni.

Handelsbriefe melden aus Konstantinopel, daß der russische Hauptmann Lieven, welcher von dem Grafen Orloff ins Hauptquartier Ibrahim Pascha's geschickt worden, um sich von dem Abzuge der ägyptischen Armee zu überzeugen, zurückgekommen sey, und die Räumung Natoliens bestätigt habe. In Folge dessen soll bereits zur Einschiffung der russischen Truppen geschritten worden seyn. Ueberhaupt scheint der völligen Ausgleichung der statt gehabten Differenzen kein bedeutendes Hinder-

Digitized by Google

niß mehr im Wege zu stehen. Bemerkenswerth bleibt, daß kurz nachdem der Sultan Adana abgetreten hatte, die Nachricht aus Alexandria eintraf, daß Mehemed Ali seinem Sohne aufgetragen habe, über diesen Punkt keine Schwierigkeiten weiter zu erheben, weil leicht Kollisionen mit der englischen Regierung dadurch herbeigeführt werden könnten. Mehemed Ali soll auch dem Hrn. Campbell die Versicherung gegeben haben, er bestehe nicht auf Adana, sobald man in London dagegen sey, oder die Interessen des Sultans durch den Verlust dieser Provinz für sehr benachtheiligt halte. Letzteres ist nun der Fall, und man kann nicht genug den Leichtsinn bedauern, womit die Verhandlungen in Konstantinopel behandelt wurden. Nur die Feinde des Sultans konnten ihn zu einem Schritte verleiten, der früher oder später den gewissen Untergang der Pforte herbeiführen muß; und doch soll von allen Seiten das Interesse des Sultans beherzigt worden seyn! — In Serbien herrscht fortwährend große Bewegung. Fürst Milosch hat das allgemeine Aufgebot berufen, und ist zur Vertreibung der türkischen Behörden in denjenigen Distrikten geschritten, die nach dem Frieden von Adrianopel Serbien einverleibt werden sollten. Er scheint die Verlegenheit der Pforte benützt zu haben, um sich ohne weitere Umstände in den Besitz der Länder zu setzen, die Serbien feierlich zugesichert waren, worüber aber die Grenzen noch näher bestimmt werden sollten. Seine viel belobte Anhänglichkeit an die Pforte wird dadurch etwas zweifelhaft; aber obgleich man in Konstantinopel darüber sehr betreten seyn dürfte, ist doch die Sache nicht zu ändern, und der Sultan wird auch hiezu eine freundliche Miene machen müssen. — Die Bosnier scheinen offener als die Serbier zu verfahren; sie tragen frei und unumwunden ihre Klagen vor, und schreiten zur Gewalt, wenn man ihnen Gehör versagt; die Serbier dagegen nehmen die Worte der Freundschaft an, und machen die größten Versicherungen von Treue, während sie der Autorität des Sultans spotten und seine Delegirten vertreiben. Dies Ereigniß wird viel Aufsehen in Konstantinopel wie überall machen.

Boulogne, 12. Juni.

General Ramorino ist vorgestern von hier abgegangen, wo er die Einschiffung der Rekruten für die Armee Don Pedros betrieb. Es befinden sich hierunter mehre polnische Flüchtlinge, welche das Ansehen Ramorinos mitzugehen bewog. Geschäftsführer Don Miguels suchten die schon Angeworbenen abfällig zu machen. Sie verbreiteten Aufrufe, worin man denselben vorstellte, daß die Versprechungen nicht gehalten wurden, und dagegen verhieß, ihnen die Kosten der Rückkehre zu bezahlen, wenn sie nicht mit gingen. Es gelang ihnen, 15 Personen abwendig zu machen. Einer dieser Emissaire wurde auf der Rückkehre nach Paris verhaftet.

London, 17. Juni.

Der Herzog von Wellington und Sir R. Peel haben jeder den Konservativen ein großes Festmahl gegeben. Am Tage der Schlacht von Waterloo wird der Herzog beim Könige speisen.

Der Glaube an einen Ministerwechsel und an Auflösung des Parlaments ist bei den Anhängern des Gouvernements so fest, daß einige Ministerialmitglieder an ihre Kommittenten geschrieben und ihre Unterstützung bei der bevorstehenden allgemeinen Wahl nachgesucht haben.

Der Globe glaubt, das Sinken der engl. Staatspapiere rühre weniger von der Furcht von einem Zwiespalt zwischen den zwei Brauchen der engl. Gesetzgebung, als von dem Umstande her, daß der höhere Grad von Thätigkeit in den Fabrikdistrikten im Norden und Westen von England ein größeres Begehr nach baarem Gelde erheische.

Nach dem Sun ist ein Schiff mit Nachrichten aus Lissabon und Oporto eingetroffen. Man sagt, General Lemos sey auf Befehl D. Miguels arretirt worden, weil er sich an Bord eines engl. Schiffs begeben, um sich mit General Saldanha zu besprechen; ferner Gen. Solignac habe dem Gen. Saldanha vorgeworfen, daß er mit Lemos ohne seine Erlaubniß eine Zusammenkunft gehabt.

Zu Bristol ist das Dampfboot Georg IV. für den Dienst D. Miguel's angekauft worden.

Vom 18. Juni. Die Torybläter behaupten stärker als zuvor, ein Ministerwechsel stehe bevor. Der Albion sagt, das Land sey der Whig-Minister überdrüssig, und wenn der König die Whigs morgen entlasse, so würde der König ebenso populär seyn wie heute. Sämmtliche Minister hatten eine Zusammenkunft bei Lord Grey.

Paris, 19. Juni.

Die gestrige Gazette de France enthält folgenden merkwürdigen Artikel: „Wir haben es bereits vorgestern gesagt, große Begebenheiten bereiten sich vor, und heute ist ganz Paris von dem Gedanken erfüllt, daß im Monat Oktober die Justemilieu-Kammer aufgelöst wird, und daß diese Auflösung nothwendiger Weise einen entscheidenden Schritt herbeiführen werde, sey es zu der Revolution oder zur Restauration. Wir sind demnach nahe an der Entwicklungskrisis; Frankreich wird aus der faden Windstille des Juste-milieu heraustreten; es weiß jetzt, wo die Klippen sind, und wo der Hafen. Italiam! Italiam!

Gestern entwickelte der Marschall Clauzel seinen Antrag wegen Algiers in der Kammer. Er stellte an die Minister folgende Fragen: Wollet ihr blos einige Punkte an der Küste der Regentschaft Algiers besetzt halten? Wollet ihr Algier kolonisiren? Oder wollet ihr Algier aufgeben oder abtreten? Der Kriegsminister antwortete: „Die Absicht der Regierung wegen der theilweisen oder ausgedehnten Besitznehmung der Küste Afrikas ist noch nicht bestimmt gefasset. In diesem Augenblicke halten wir 3 der wichtigsten Punkte besetzt. Es wäre

Digitized by Google

möglich, daß noch ein, oder zwei andere Punkte besetzt würden, wenn es für die Feststellung der Besitznahme, für die Vertheidigung und für die Betheiligung Frankreichs nützlich wäre. Es ist deßhalb nichts beschlossen, nichts verfüget; es kann aber geschehen. Der ehrenwerthe Marschall fragte darauf, ob es die Meinung des Ministeriums sey, Algier zu kolonisiren. Ich antworte, gleichwie ich schon mehrmals der Kammer zu erklären die Ehre hatte, die Gesinnung der Regierung sey es, die Kolonisirung Algiers so viel als möglich zu begünstigen, und daß, wenn Gesellschaften es auf ihre Kosten thun wollten, sie von der Regierung allen möglichen Schutz erhalten würden. Aber die Regierung glaubet nicht, daß es Frankreich anspreche, sich mit der Kolonisirung selbst zu befassen." Marschall Clauzel sagte hierauf, dieß sey es nicht, was er gefragt habe. Der Kriegsminister erklärte: „Ich wiederhole, daß die Regierung gesonnen sey, die Kolonisirung nach Möglichkeit zu begünstigen; und daß, wenn Gesellschaften sich zeigen... (Im Centrum: Wohl an! Wohl an!) sie von der Regierung allen Schutz erhalten werden, den sie ihnen wird geben können. Der Hr. Marschall fragte zuletzt, ob die Regierung im Sinne habe, Algier zu räumen. (Ha! Ha!) Ich werde antworten, daß die Regierung keine Verbindlichkeit gegen irgend eine Macht übernommen habe. (Höret! Höret!) Es stehet ihr ganz frei, alles zu thun, was die Ehre Frankreichs fordern wird. Ich sehe bei, daß es bis jetzt der Regierung nicht in den Sinn gekommen ist, Algier aufzugeben; daß ihr Benehmen in diesem Lande und auf der ganzen Küste Afrika's beweise, ihre Absicht sey, die Besitznahme auf eine so bestimmte Weise so fest zu machen, daß wir von dieser Seite nichts durch irgend Jemand zu besorgen haben." Marschall Clauzel erwiederte, er sey mit diesen klaren und genauen Erklärungen des Kriegsministers ganz zufrieden, dessen thätige Sorgfalt für unsere Besitzungen in Afrika er schon lang kenne; er äussere also, daß die Entschließungen der Regierung Frankreich und die Franzosen von Algier zufrieden stellen, und im Kurzen dazu beitragen werden, dieser Kolonie eine wichtige Entwickelung zu geben, wovon das Land später ungeheure Vortheile ziehen werde; er habe durch seine Erörterung nichts anders zum Zwecke gehabt, als den Arbeitern von Algier hinreichende Gewähre zu verschaffen, um ihnen Vertrauen in die Zukunft einzuflößen. Wir müssen aber gestehen, daß wir die Erklärungen des Marschall Soult nicht für bestimmt halten; wir glauben, daß wir so weit seyen, als vorher. Wir wünschen, daß die Pflanzer damit zufrieden seyen, hoffen es aber nicht. Sey es Verblüfftheit, sey es Mangel an Vorbereitung, die Opposition hielt verschlossenen Mund.

## Paris, 20. Juni.

Eine telegraphische Depesche aus Straßburg theilt mit, daß am 16. und 17. d. M. einige Streitigkeiten unter dem Militär in jener Stadt vorgefallen sind. Die Politik war diesem Ereignisse durchaus fremd, und Niemand aus der Bevölkerung nahm Theil daran. Alles ist jetzt wieder zur Ruhe zurückgekehrt.

Der englische Kapitän Browen ist in Paris angekommen.

Man spricht von einer Zusammenkunft, welche Hr. v. Rothschild diesen Morgen in dem russischen Gesandtschaftshotel mit dem Grafen Pozzo di Borgo und den Gesandten Oesterreichs und Preussens gehabt habe. Es soll sich um ein Anleihen für Rußland unter der Garantie der beiden andern Kabinette gehandelt haben.

Ein Brief aus Parma vom 9. Juni theilt mit: Das österreichische Lager in der Ebene von Sbiardo, zwischen Reggio und Parma, ist vollendet und die Befehle sind in allen angränzenden Landschaften gegeben worden, daß man sich für den Empfang eines großen Armeekorps vorbereite. Einige Truppen, unter welchen das Regiment Esterhazi genannt wird, sind angekommen. Die anderen Regimenter befinden sich auf dem Marsche.

Die österreichische Regierung hat der franz. Vorschläge gemacht, um beiderseits den süddeutschen Staaten Handelsbegünstigungen zuzugestehen.

Die Regierung hat sehr wichtige Nachrichten aus Algier erhalten, die wahrscheinlich morgen in der Amtszeitung erscheinen werden. Drei von den Stämmen um Algier, und namentlich der bedeutende Stamm von Beni-Mussa, haben sich unterworfen. Der Stamm von Elhazy hat 30, auf seine Kosten bewaffnete Spahis der Regierung zur Verfügung gestellt, welche unsere Truppen auf allen Zügen begleiten sollen. Die Stadt Bilda schickte an den General Woirol eine Abordnung, um von ihm zu verlangen, daß er ihren Theil ernenne, welchem Abgeordneten Frankreichs sie Gehorsam leisten wollten. Sie versprachen, Frankreich den jährlichen Tribut zu entrichten, den sie ehemals dem Dey gezahlt hatten.

In der Drausnick'schen Buchhandlung, so wie bei Dresch in Bamberg ist zu haben:

## Lehrbuch der Reißkunst

oder der wahren Grundsätze der Zeichnenwissenschaft. Eine theoretisch-praktische Anweisung, nach sichern Regeln das Zeichnen, sowohl mit Lineal und Zirkel, als auch auf freier Hand nach Musterzeichnungen, besonders aber nach der Natur, schnell und vollkommen auch ohne Lehrer zu erlernen. Ein unentbehrlicher Leitfaden für Alle, welche im Erlernen des Zeichnens bald Fortschritte machen wollen, namentlich für Architecten, Bildhauer, Maler, mechanische Künstler, vorzüglich aber für Handwerker. Frei nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Theodor Thon. 17 Bogen und Atlas in 30 Median-Quartblättern. 2 fl. 42 kr.

Nicht ein gewöhnliches Zeichnenbuch, sondern der Kern der goldnen Lehren, durch welche die vortrefflichsten aller Maler, ein Raphael, Michel Angelo ꝛc. ja so großen Meistern wurden. Wer die leicht faßlichen Grundsätze, welche dieses Werk aufs Deutlichste darlegt, inne hat, dem muß der Zeichnengriffel gehorchen, wie dem erfahrnen Steuermann das Schiff, die heiße Sonne zeigt die Bahn, die zu verfolgen u. die Uebung der Hand, sonst beim Zeichnen das Schwierigste — erscheint hier faß als Nebensache. Was aber besonders bemerkt werden muß, ist, daß das Werk dem Handwerker eben so willkommen u. belehrend als dem eigentl. Zeichnenkünstler seyn wird.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 178. Bamberg. Donnerstag, 27. Juni 1833.

Neapel, 8. Juni.

Wir lebten hier in tiefer Ruhe und Sicherheit, während wir täglich von revolutionären Umtrieben um und um in Italien selbst und außerhalb hörten. Wir ahneten nicht, daß der böse Dämon, der halb Europa durchzieht, auch im Geheimen weber in unserem schönen Neapel spuckte. Nun zur Sache: Der General Rossarol war in der Revolution von 1820 stark kompromittirt; er mußte sich flüchtig machen, und gieng mit seinen Kindern: 4 Söhnen, nach Griechenland, wo er einen ehrenvollen Tod auf dem Schlachtfelde fand. Vor einem Jahre ungefähr hatten die Söhne den Muth, zurückzukommen, und bei einem Manöver auf dem Marsfelde stellten sie sich dem Könige vor, baten um Begnadigung und den Fehltritt des Vaters sie nicht entgelten zu lassen. Der König, ohne Zweifel von ihrer jugendlichen Anmuth und Unschuld gerührt, nahm sie auf das Gnädigste auf, theilte sie als Kadetten in das zweite Reiter-Regiment der Garde ein, und stellte ihnen, wenn sie sich wohl verhalten werden, baldige Beförderung in die Aussicht. Die Undankbaren vergaßen aber gar schnell die erhaltene Wohlthat! In Vereinigung mit einem gewissen Romano und mit einigen Unteroffizieren, in Allem 6 bis 8 Personen, stifteten sie eine Verschwörung, deren erster Zweck nichts Geringeres war, als die Ermordung unseres guten Königs, und Gott weiß, was alsdann weiter beabsichtigt war! Der Plan war schon weit gediehen: man wollte noch das Fest der Madonna dell' Novo (Pfingstmontag) abwarten, um Anhang unter dem Volke zu suchen, und alsdann war bestimmt, das erstemal, wann der König die Truppen wieder auf dem Marsfelde mustern würde, die Gräuelthat zu vollbringen. Die Vorsehung hat es anders gewollt. Romano war im Gespräch begriffen mit einem der Mitverschwornen; in diesem Augenblick geht ein Adjutant vorüber, der jedoch von dem Gespräche nichts gehört hatte; aber die beiden Verschworenen befürchteten gerade das Gegentheil. Romano folgt dem Adjutanten und bildet sich ein, in ihm einen Mann zu erkennen, den er für ihre Sache gewinnen könne; er entdeckt ihm den ganzen Plan. Der Adjutant hört ihn an, und macht die Anzeige; die Verschwornen werden fest genommen. Romano und einer von den Rossarol hatten sich für den Fall, daß sie entdeckt würden, das Wort gegeben, sich gegenseitig das Leben zu nehmen. Sie schießen einer auf den Andern: Romano stirbt nach einer Viertelstunde, Rossarol ist zwar auch schwer verwundet, doch für ihn ist noch Hoffnung, daß er bei dem Leben erhalten werde. Die übrigen Verschworenen alle sind in den Händen der Gerichte. Allgemein ist die Freude über die Vereitlung des teuflischen Anschlags, und man beglückwünscht sich gegenseitig über die abgewendete Gefahr. Alles ist hier ruhig und geht seinen gewöhnlichen Gang.

Florenz, 10. Jun.

Man hat durch einen außerordentlichen Kurier aus Neapel die Nachricht erhalten, daß die bereits angekündete Vermählung Sr. k. k. Hoheit unsers Großherzogs mit der Prinzessin beider Sizilien Maria Antonia am 7. d. feierlich vollzogen worden ist, und Ihre k. k. Hoheiten alle Anordnungen getroffen hatten, um am folgenden Tag Abends nach Livorno abzureisen.

Berlin, 17. Juni.

Die Sendung des Prinzen Friedrich der Niederlande hatte den Zweck, dem preußischen Hofe die unerwartete Entschließung des Königs von Holland mitzutheilen, nicht um Einen Schritt mehr, als durch den letzten Vertrag geschehen, nachzugeben. Der Prinz soll dem Minister des Auswärtigen erklärt haben, daß sein Vater, nach Erfüllung aller möglich zu gewährenden Anforderungen, jetzt mit der ganzen Festigkeit seines Charakters entschieden habe, daß das Maaß der Zugeständnisse erfüllt sey, und daß er, sollten England und Frankreich mehr von ihm fordern, auf die alte Freundschaft des Hauses Brandenburg und die Erfüllung neuerer Versprechungen rechne, aber selbst wenn diese ausbliebe, nicht anstehen werde, mit Hollands Kräften allein den Kampf für die Nationalehre anzufechten. Herr Ancillon soll diesen Erklärungen alles entgegengesetzt haben, was für die Erhaltung eines, selbst mit Opfern erkauften, Friedens spricht, der Prinz aber auf den entschiedenen und unabänderlichen Willen seines Vaters verwiesen haben. Unter solchen Umständen möchte die Reihe nachzugeben, wieder an Belgien kommen.

Brüssel, 19. Juni.

Herr Robert ist gestern auf seiner Reise nach Paris durch Brüssel gekommen; er kam von Lüttich, wo er eine Fabrik von Flinten von seiner Erfindung or-

Digitized by Google

ganisirt hat. Die belg. Regierung hat 3000 solcher Gewehre bestellt; sofort nach der Lieferung soll eine neue Bestellung gemacht werden.

Antwerpen, 19. Juni.

Die in unserem Hafen durch die kürzlich angekommenen Schiffe wieder aufgelebte Regsamkeit und Thätigkeit, die erwärteten prächtigen und schnellsegelnden Nachten der engl. Aristokratie erregen große Freude, welche nur durch den provisorischen Zustand ein wenig verkümmert wird.

Amsterdam, 18. Juni.

Die Verbindung zwischen Herzogenbusch und Maestricht zu Wasser ist noch nicht wieder hergestellt.

Vom 21. Juni. Die Reise des Prinzen von Oranien, wovon die englischen Blätter sprechen, scheint sich zu bestätigen.

Luxemburg, 19. Juni.

Die hiesige Zeitung kann die Ansicht des „Independant" nicht theilen, daß durch den Präliminarvertrag vom 31. Mai die Lage Belgien's in Bezug auf den deutschen Bund (wegen Luxemburg) wesentlich verändert sey, und äußert: „Deutschland will keinen Zollbreit von seinem Gebiete abgeben. Der deutsche Bund wird seine jetzige Haltung behaupten. Die Zukunft wird dieß zeigen."

Haag, 21. Juni.

Prinz Friedrich ist von seiner Reise nach Berlin in hiesige Residenz zurückgekehrt. Er hat den Weg in 69 Stunden zurückgelegt.

London, 17. Mai.

Baron von Wessenberg, der bevollmächtigte Gesandte Oesterreichs [illegible] Fürsten Lieven einen Besuch gemacht.

Auf Befehl Sr. Maj. wird ein königl. Dampfboot den Fürsten Lieven und seine beiden Söhne nach Hamburg führen, von wo sich dieselbe nach St. Petersburg begeben werden. Die Abreise scheint auf morgen bestimmt zu seyn.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses richtete Lord Winchelsea an Lord Grey die Frage, ob es die Absicht der Regierung sey, dem Parlamente Maßregeln zur Unterdrückung der politischen Vereine vorzuschlagen. Meiner Meinung nach, fügte der Redner hinzu, ist es, wenn man jene drohenden Associationen, ihre beinahe gouvernementalische Gestaltung und besonders ihre Verhandlungen prüft, unmöglich, nicht zuzugeben, daß ihre Existenz eine tiefe Verletzung des Geistes der Constitution ist, und daß aus ihnen großes Unheil für das Vaterland entstehen kann. Ich behaupte, daß es eine Pflicht für die Regierung ist, diesen Gegenstand in Betrachtung zu ziehen; denn sollte sie noch länger zögern, so ist es wahrscheinlich, daß der edle Graf Grey am Ende genöthigt seyn wird, sich an die edle Kammer zu wenden, um von ihr Zwangsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe zu begehren. — Lord Grey dankte dem edlen Grafen wegen seiner Sorgfalt für die öffentliche Ordnung und das Interesse der Regierung. Er erklärte, daß die Administration, zu welcher er gehöre, keinen Anstand nehmen würde, wenn die Ruhe bedroht wäre, ihre Pflicht zu erfüllen, und sich wegen energischer Unterdrückungsmaßregeln an dieses Haus oder an das andere zu wenden. Für den gegenwärtigen Augenblick aber scheine es ihm nicht nothwendig, ein neues Gesetz in Betreff der politischen Vereine zu schaffen; die Befugnisse, welche der Regierung durch die schon bestehenden Gesetze gegeben wären, würden hinreichen, dem Uebel zu steuern. Demzufolge antwortete er dem edlen Grafen, daß die Regierung Sr. Maj. in diesem Augenblicke nicht daran denke, eine Bill über jenen Gegenstand in Antrag zu bringen. — Auf ganz gleiche Weise wieß Lord Melbourne, Minister des Inneren, die Beschwerden Lords Elbon über die aufrührerischen Schriften zurück, von denen nach des letzteren Aeußerung das Land seit 3 Jahren überschwemmt ist, und in welchen das Königthum, die Kammern, das Eigenthum und endlich die Constitution selbst mit einer unbegreiflichen Kühnheit und Gewalt angegriffen werden.

Der Minister Belgiens hatte Samstags eine Verhandlung mit L. Palmerston. — Die Bevollmächtigten Oesterreichs und Rußlands hatten gestern eine Unterredung von mehreren Stunden miteinander. — Sir Francis Burdett wird zur Pairie erhoben werden, wovon man schon lang sprach. Man versichert seine Ernennung werde noch in dieser Woche durch die Amtszeitung verkündet werden. — Der Morning Herald versichert, der Infant D. Carlos sey zu Coimbra. Hieraus muß man schließen, daß er nichts Gutes im Sinne habe. — Hr. Stratford Canning ist hier angekommen und hatte sogleich eine lange Unterredung mit L. Palmerston. — Im Unterhause legte am 17. Hr. Tennyson eine Bittschrift vor, worin darauf angetragen wird, daß künftig das Parlament für 3 Jahre ernennet, und daß die Bedienstigten von dem Unterhause ausgeschlossen seyn sollen. Er benachrichtigte die Minister, daß er am 2. Jul. einen Antrag deßhalb stellen werde. — Die Kammer bildete sich in einen Ausschuß, wegen Berathung über die Bill in Bezug auf die Zusammenhäufung der Kirchenpfründen in Irland. Die Clauseln 19, 20, 21 und 22 wurden fast ohne Widerrede angenommen, als die Post abgieng. — Der Vertrag zwischen der engl. und franz. Postverwaltung wegen des Postenlaufes wurde geschlossen und nach Paris zur Genehmigung geschickt. Ist diese gegeben, so wird er alsbald vollzogen werden.

Der Kurier sagt: „Wir tadeln sehr unsere Mitbrüder, welche eine Beförderung zur Pairschaft als das einzige und sogleich zu ergreifende Heilmittel für unsere jetzige Lage betrachten. Eine solche Handlung darf nicht eher statt finden, als bis die Anprellung nicht nur zwischen den beiden Kammern, sondern auch zwischen der Lordskammer und der Nation statt findet. Man muß aussagen, daß die Lordskammer nur die einzelnen Meinungen ihrer Mitglieder vorstellet, wäh-

Digitized by Google

rend die Kammer der Gemeinen als Vertreter in der Nation betrachtet wird. Daraus ist zu schließen, daß man zuvor diese Kammer auflösen müße, um zu beurtheilen, ob sie wirklich die Meinung des Landes ausdrücke, und ob der Widerstreit zwischen beiden Kammern thatsächlich zwischen den Lords und dem Volke bestehe, und daß, wenn die neue Kammer die nämlichen Gesinnungen, wie die alte habe, man zu dem äußersten Mittel der Pairsschaffung greifen müße.

London, 18. Jun.

Gestern wohnten alle Minister einem Kabinetsrathe bei, der bei dem Grafen Grey gehalten wurde.

Wir vernehmen so eben, daß eine Ausgleichung zwischen der Torypartei und den Ministern statt fand oder statt finden werde, wornach die Bill wegen der irländischen Kirche im Oberhause durchginge. Es ist den Lords-Torys Glück zur Rückkehre zum gesunden Menschenverstand zu wünschen. — Der König hatte die gnädige Gesinnung, dem Gastmahle beizuwohnen, welches der Herzog v. Wellington heute zum Andenken der Schlacht von Waterloo giebt. Man verkündet, der König werde mit seiner Gegenwart auch das Gastmahl beehren, welches Lord Holland übermorgen in Hollandhouse veranstaltet. Dieses ist eine Art von Ausgleichung, welche unsere Nachbarn als Schaukeln bezeichnet haben; Dienstags mit den Torys, Donnerstags mit den Whigs, und allzeit gut. Der Sun äußert, die Beiwohnung dem Gastmahle Wellingtons betrachte man als eine günstige Vorbedeutung und als das Mittel, die Uneinigkeiten zwischen den beiden Kammern zu endigen.

Die Times machen ein Verzeichniß der hauptsächlichsten Sinecuren bekannt, in deren Besitz sich die hohe Aristokratie befindet. Dieses Verzeichniß beweist eine empörende Vergeudung der öffentlichen Gelder zum Vortheile des hohen Adels. Noch niemals haben die Minister gewagt, diese schmachvolle Wunde der englischen Regierung zu berühren, aus Furcht, sich mit den am Hofe einflußreichen Leuten zu entzweien.

Oporto, 10. Jun.

Die Anführer der Armee Don Miguels sahen wohl ein, wie sehr ihre Lage gefährdet sey. Sie entschlossen sich daher, mit den Generalen der befreienden Armee eine Uebereinkunft zu treffen. Dessen zur Folge ließen sie den General Saldanha benachrichtigen, daß man ihn allein zu sprechen wünsche, mit dem Bedinge, daß, wenn er sich am Bord des englischen Schiffes, Nautilus, einstellen wolle, er sein Ehrenwort gebe, nichts dem Kaiser und dem Marschall davon zu sagen; von der anderen Seite werde der General, mit welchem er sich bereden solle, das seinige geben, daß Don Miguel nichts davon erfahre. Dieser Vorschlag wurde angenommen, welcher einen anderen herbeiführte, worüber man sich nicht erklären kann. Nur so viel weiß man, daß die Gegenstände, worüber beide Generale unterhandelten, von der höchsten Wichtigkeit sind, und daß, wenn das Geheimniß gut wäre bewahrt worden, kein Zweifel übrig bliebe, daß wir seit mehren Tagen auf dem Wege nach Lissabon wären, und Don Miguel jetzt auser Portugal sich befände. Aus Mangel der Geheimhaltung wurde aber Saldanha offenbar betreten; nichts desto weniger glaubte man bei dem höchsten Range der Armee und der Staatsverwaltung nicht an eine Verrätherei desselben, und der Marschall weniger, als jemand. Die, mit aller Offenheit gegebenen Erklärungen eines braven Kriegsmannes legten auch der Verläumdung Stillschweigen auf; diejenigen, welche Zwist unter den Häuptern der Armee ausstreuen wollten, haben das Mißvergnügen, ihre meineidigen Anschläge vereitelt zu sehen. Nach allem Anscheine war dieses die Ursache von der Unthätigkeit unserer Armee; es ist bekannt, daß sie sich in Bewegung setzen sollte. Aber, nach dem Sprichworte, ist das Unglück zu etwas gut. Bei dieser Unruhe bekamen wir Nachricht von der Ankunft mehrer Dampfschiffe mit einer Verstärkung von 3000 Mann. Fahrzeuge mit Lebensmitteln kamen zugleich an, wovon wir aber schon Ueberfluß hatten. Der Unterhalt der ganzen Stadt war schon auf 6 Wochen gesichert. Am 3. befanden sich 80 Schiffe mit Lebensbedürfnissen jeder Art auf der Rhede. Am nemlichen Tage sahen wir Dampfschiffe mit den letzten Verstärkungen aus England herbeikommen. Einige 100 Mann wurden zugleich an das Land gesetzt; es ist möglich, daß die übrigen 3000 Mann für irgend eine Land- und Seeunternehmung am Bord bleiben. Seit der Rückkehr Palmellas sind die Rathsversammlungen sehr häufig; ohne Zweifel sind wir nahe an großen Schlägen. Die Armee ist sehr schön. Die Franzosen nehmen sich dabei vorzüglich aus. Die 2 Regimenter der Königin, wovon das erste aus Franzosen, und das zweite aus Franzosen und Belgiern besteht, bilden eine prächtige Brigade. Es scheint, der Befehl werde dem Obristen Duvergier übertragen werden, der bisher bei dem Stabe des Marschalls war. Es ist zu hoffen, daß wir die Miguelisten bald aus ihrem Lager treiben. Wir sind jetzt zahlreich genug; die Stimmung der Armee kann nicht besser seyn; sie brennt vor Begierde zum Angriffe.

Madrid, 10. Juni.

Der Infant Don Sebastian ist mit seiner Gemahlin am 7. d. hier angekommen. Den 1. verließen D. Miguel und seine Schwestern Braga, um nach Coimbra zu gehen, wo am nemlichen Tage D. Carlos und die Prinzessin von Beira eingetroffen waren. Der hohe Klerus von Spanien bereitet sich vor, gegen die Anerkennung der Tochter Ferdinands und zu Gunsten der Ansprüche des D. Carlos Verwahrung einzulegen. Zu dem Ende fängt er an, in den Provinzen die Bevölkerung zu bearbeiten; Galizien ist vorzüglich in Bewegung; es zeigt sich daselbst viel Gährung und Mißvergnügen. Am 10. erhielten die Infanten D. Francisco de Assis und D. Sebastian Gabriel, der Marquis von Santa cruz, der Herzog von San Fernando, der Herzog von

Digitized by Google

Villahermosa, D. Francisco Xavier Castanos und der Herzog von Hijor aus den Händen des Königs den Orden des goldenen Vliesses. Die Königin und die junge Prinzessin Amalia wohnten der Feierlichkeit bei.

Paris, 20. Juni.

Man weiß ganz bestimmt, daß es die Absicht der Herzogin von Berry ist, eine wichtige Erklärung bekannt zu machen, sobald sie den Fuß auf ein freies Land gesetzt haben wird.

Der Temps meint, es wäre wohl ganz wahr, daß die Konferenz auch diesmal in London stattfinden wird; daß aber auch eine Art zweiter Konferenz in Berlin seyn werde, von wo alle die Beschlüsse, welche an die Bevollmächtigten der drei nordischen Mächte bei der Londoner Konferenz erlassen werden sollen, auszugehen bestimmt sind. Die Absicht dieser Konferenz ist, die holländisch-belgische Angelegenheit von dem Einflusse Großbrittanniens und Frankreichs entfernt zu discutiren.

Von dem Ministerium sind Befehle erlassen worden, alle Mitglieder der unter dem Namen des jungen Italiens bekannten Gesellschaft gerichtlich zu verfolgen.

Gestern Abend wurde der Graf und die Gräfin Granville von dem König und der Königin empfangen.

In dem gestern Morgens gehaltenen Ministerrath beschäftigte man sich mit den Angelegenheiten Piemonts und Savoyens; nach den neusten Nachrichten scheint Oesterreich entschlossen, die festen Plätze zu besetzen; der Kriegsminister hat deßhalb vorgeschlagen, die Besatzungen auf der schweizer und italienischen Gränze zu verstärken und ein Lager bei Dijon zusammenzuziehen. Dieser Plan dürfte wohl Beifall finden, denn er bietet zugleich Mittel dar, die östlichen Departements, wo nach dem Ausdruck der Doktrine der revolutionäre Geist große Gewalt ausübt, im Zaume zu halten; dennoch möchte aber wohl die Furcht, die auswärtigen Kabinette zu beunruhigen, es nicht zu der Ausführung kommen lassen.

Marschall Gerard wird die Truppen an der Nordgrenze inspiciren.

Der Messager weiß, daß sich die Regierung, auf den Vortrag des Ministers Sebastiani hin, entschlossen habe, eine Verstärkung an Schiffen und 12,000 Mann Landungstruppen nach der Levante zu schicken, und nennt schon die Generale Pelet und Tib. Sebastiani als Befehlshaber dieses Korps; fügt jedoch weißlich hinzu, bei dieser Maßregel handle es sich nicht darum, die Russen anzugreifen, man glaube nur, daß der Augenblick gekommen sey, eine imposante Demonstration zu machen.

Das Journal de Paris glaubt, daß die neue Einrichtung hinsichtlich der Postverbindung zwischen Frankreich und England nicht vor dem 1. Jan. 1834 in's Leben treten könne. Der Postdienst zwischen Calais und Dover soll in Zukunft durch Staatsdampfschiffe versehen werden.

Paris, 21. Juni.

Man versichert, die Regierung habe von dem Admiral Roussin die Mittheilung eines Vertrages zwischen der Pforte und Rußland erhalten. Es heißt, daß nach dem 1. Art. die russ. Truppen den Rückzug anfangen, sobald Ibrahim mit seiner Armee zurückgegangen sey, ohne daß jedoch der Rückzug vor den 29. Juni statt fände, nach dem 2. Art. soll in 3 Monaten nach der Räumung des türkischen Gebietes die Entschädigung ausgemittelt werden; welche der Großherr dem Kaiser für die Kosten des Beistandes schuldet; in einem geheimen Artikel ausser dem Vertrage ist ausgemacht worden, daß bis zur schlüssigen Ausgleichung der obigen Bestimmung die Pforte sich verbindlich mache, keinem fremden Kriegsschiffe die Einfahrt in die Dardanellen zu gestatten. — Der Moniteur machte die schon mitgetheilten Nachrichten in Betreff Algiers bekannt. — Durch ausserordentliche Gelegenheit kam Nachricht aus Madrid, nach welchen Don Carlos und die Prinzessin Beira Abschied von Don Miguel nahmen, und sich schon wieder auf dem Rückwege befanden, um sich zur Fahrt nach Italien einzuschiffen. — Lord Granville, Botschafter Englands verläßt, wie man sagt, heute oder morgen Paris, um sich nach Turin zu begeben, wo er sich des dringenden Auftrages entledigen soll, um sich im Namen Englands und Frankreichs dem Protektorate zu widersetzen, welches Oesterreich in Italien ausüben will.


Literarische Anzeige.

Kurze und praktische Anweisung zur Erlernung der

Neugriechischen Sprache.

Nebst Gesprächen für das gesellschaftliche Leben in Griechenland, und ein Verzeichniß militärischer Ausdrücke.

Groß Oktav, Preis 48 kr.

(In Bamberg zu haben bei J. C. Dresch.)

CONCORDIA.

Donnerstag am 27. d. Harmoniemusik im Reuderischen Garten von 7 — 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Zur Verherrlichung des Theresien-Volksfestes zu Pamberg, giebt sich die Schützengesellschaft die Ehre, hiemit anzuzeigen, dass sie ein grosses Solennes Freischiessen, auf der Scheibe, aufgelegt und aus freier Hand, so wie auch auf den laufenden Hirschen und Stern, auf der Theresien-Wiese, vom Montag den 8ten bis Freitag den 12ten Juli 1833 veranstaltet habe. Die Gewinnste auf jeder Scheibe, sowohl aufgelegt als aus freier Hand bestehen in 25, wovon der erste Gewinn bei jeder Scheibe in 10 bayerischen Thalern nebst einer Preisfahne und ein Diplom besteht. Die Einlage für 5 Schuss kostet 2 fl. Der erste Gewinn auf den laufenden Hirschen ist 8 bayerische Thaler mit einer Preisfahne und 1 Diplom. Das Loos zu 4 Schuss kostet 1 fl. Der Hauptgewinn auf den Stern ist 2 bayerische Thaler mit einer Preisfahne, das Loos kostet 36 kr., wozu sie alle in- und auswärtigen Herrn Schützen höflichst einladet, und sich zu einer zahlreichen Theilnahme bestens empfiehlt.

Bamberg, den 14. Juni 1833.

Die Schützen-Gesellschaft.

Dist. 1. Nro. 237 am Maxplatz sind 2 Zimmer mit Meubels nebst Stallung zu 2 Pferde auf den 1. Juli zu vermiethen



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drauswick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 179. Bamberg. Freitag, 28. Juni 1833.

München, 25. Juni.

Der königl. Cabinetskurier Hr. Brennemann traf gestern von Colombella dahier ein; derselbe machte die Reise hieher in 4 Tagen. Se. Maj. der König befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn. Die Absendung eines zweiten Kuriers an Se. Maj. wird in einigen Tagen statt finden, da Allerhöchstderselbe schon am 6. Juli die Rückreise antreten wird.

Am Namenstag J. M. der regierenden Königin wird der Grundstein zu dem vis-à-vis der Ludwigs-Kirche für das Blinden-Institut bestimmten Gebäude gelegt werden.

Die für das griechische Heer in Bayern zu machenden Ankäufe sind so beträchtlich, daß sie in der gegebenen kurzen Zeitfrist im Lande selbst kaum zu bewirken seyn werden; dem Vernehmen nach sollen bereits Aufträge zum Ankaufe von kornblauen, dunkelblauen und dunkelgrünen Tüchern in Böhmen gegeben worden seyn.

Beschluß der vorgestern abgebrochenen Berichte über die Vorfälle zu Hambach und Neustadt.

Da ertheilte der königl. Regierungs-Direktor Fürst Wrede, als k. Regierungs-Kommissair, dem königl. Gendarmerie Oberlieutenant Kreuzer den Befehl, durch seine unterhabenden Gendarmen diese Volksmasse zum Auseinandergehen auffordern zu lassen. Durch den Generalmajor von Horn ward den Gendarmen ein Truppen-Detaschement zur Assistenz nachgesendet, da die ersteren gleich bei dem Herabsteigen mit Steinwürfen empfangen und der Gendarme Peter durch einen Messerstich verwundet ward. Die Volksmenge verlief sich bei Annäherung des Militairs schnell und größtentheils auf der Strasse nach Neustadt zu, einige aber, und namentlich diejenigen, welche auf die Gendarmen mit Steinen geworfen hatten, flüchteten durch die Gebüsche und Hambach zu. Hierbei fielen einzelne Schüsse, angeblich von beiden, nach der Behauptung einzelner Gendarmen und Soldaten aber zuerst von Seiten der Flüchtenden.

Auf dieses Schießen eilten der königl. Regierungsdirektor und der k. Generalmajor v. Horn und sämmtliche auf der Ruine anwesend gewesenen k. Beamten nach Hambach hin, wo angekommen, sie mehrere Gendarmen und Soldaten im Handgemenge mit Leuten aus der niedersten Volksklasse und von diesen umgeben antrafen. Der größte Theil dieser eilte nun sogleich weg, und ließ drei Individuen in den Händen der Gendarmen, welche diese als solche bezeichneten, die auf sie geschossen hätten.

Zwei Personen traten nun auf und bezeugten, daß auf dem Dorfe Hambach neben dem Eingange in dasselbe zuerst auf die Soldaten und Gendarmen geschossen worden sey, worauf diese dann das Feuer erwiedert hätten. — Der k. Gendarmerie-Oberlieutenant Kreuzer nahm diese Deposition und die Namen der Deponenten vorläufig auf, was sogleich dem k. Stadtprocurator Rebmann, der mittlerweile eingetroffen war, zur weitern Maßnahme angezeigt wurde. In Hambach selbst wurden drei Verwundete vorgefunden, die durch das Feuer getroffen worden waren.

Während dieser Vorfälle auf der Schloßruine und bei Hambach selbst begannen auch Ruhestörungen in Neustadt, indem das königl. dort einquartirte Militair durch beständige Neckereien von Seite des Pöbels auf das Höchste gereizt worden war. Bereits gegen 5 Uhr Abends durchzog eine Menge von Burschen die Strassen der Stadt Arm in Arm sich haltend, und so die ganze Strassenbreite einnehmend, sie sangen Freiheitslieder und riefen: es lebe die Freiheit, — nieder mit dem Könige, unter Beifügung höchst beleidigender Ausdrücke und verhöhnten die Schildwachen. — Auch sollen Versuche gemacht worden seyn, Soldaten vom k. Jager-Bataillon in ihrer Treue wankend zu machen. — Hierüber werden die vom königl. Brigade-Kommando angeordneten Vernehmungen der Soldaten das Nähere ergeben.

Als hierauf die Volksmenge wahrscheinlich durch das Hinzukommen der vom Hambacher Schloßberge Vertriebenen Abends bedeutend herangewachsen war, und die Frechheit derselben sich immer höher steigerte, wurden durch die k. Kommandantschaft um 8 Uhr Abends Patrouillen von Chevaurlegers zu Pferde und Linien-Infanterie durch die Strassen der Stadt gesendet, welche um diese Zeit mit Excedenten und Neugierigen so angefüllt waren, daß die Patrouillen sich anfänglich kaum hindurch bewegen konnten. — Als endlich zu Arrestationen geschritten ward, wobei nach der bisherigen Gewohnheit des Neustadter Pöbels mehrere

Digitized by Google

thätliche Widersetzlichkeiten vorfielen, konnte es nicht wohl fehlen, daß mitunter unglimpflich gegen die Excedenten verfahren wurde; Viele sollen bei dieser Gelegenheit flache Säbelhiebe, Kolbenstöße u. dgl. davon getragen haben, mehrere Personen wurden verwundet, ein Todter ward auf der Strasse gefunden. Ueber die einzelnen Umstände, die sich bei diesen Vorfällen in den Strassen Neustadts bis zu völliger Wiederherstellung der Ruhe ergaben, werden die Vernehmungen und die bereits eingeleitete Untersuchung das Nähere ausweisen.

Wien, 20. Juni.

Unser Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, wird in Kurzem auf seinen Posten zurückkehren, um an den Konferenzen Theil zu nehmen, welche zur definitiven Ausgleichung der holländisch-belgischen Sache daselbst wieder aufgenommen werden sollen. Man hat hier die Hoffnung, daß binnen kurzer Frist diese Angelegenheit ganz beseitigt seyn wird. Nachdem nun die Ruhe auch im Oriente so gut als hergestellt ist, bliebe noch die portugiesische Frage übrig, welche freilich einen sehr ernsten Charakter annimmt und zu einer hohen Bedeutsamkeit erwachsen kann. — Man will von guter Hand wissen, daß Ibrahim Pascha seit einigen Wochen krank sey, und sein Zustand gefährliche Symptome verrathe. Sollte diese Angabe richtig seyn, so würde, beim vorgerückten Alter Mehemed Ali's, Aegypten seinen neuen Herrscherstamm vielleicht nur noch kurze Zeit besitzen und diesem Lande abermals eine neue Ordnung der Dinge bevorstehen, was der Sultan, bei einiger Umsicht leicht benützen könnte, um seine Autorität über alle Theile des ottomanischen Reiches wieder wie früher geltend zu machen. Es scheint ihm hiezu aber an Muth und Talent zu fehlen; wenigstens hat er in der letzten Zeit so viele Blößen gegeben, daß die ihm bisher zugeschriebene Charakterstärke mehr als zweifelhaft wird. — Es sind Kuriere nach Berlin, London und Madrid gegangen, die alle mit wichtigen Depeschen versehen seyn sollen.

Brüssel, 21. Jun.

Die Diskussion der Adresse währte heute noch fort. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte, nachdem er die gegen die Konvention vom 21. Mai vorgebrachten Argumente widerlegt hatte, er sey davon unterrichtet, daß die holländischen Behörden noch keine ausdrücklichen Instruktionen hinsichtlich des Scheldelootsen-Wesens erhalten hatten und daß übrigens Reklamationen eingereicht worden wären; daß die Schuldenzahlung den Gegenstand von Unterhandlungen bilden müßte, über welche er sich ohne Nachtheil nicht aussprechen könne. Man hörte dann noch die Herren Ernst, Dubus und andere.

Antwerpen, 21. Jun.

Die letzten Diskussionen der Kammer haben alle ministeriellen Ungereimtheiten ans Licht gebracht. Die Auflösung, ein Staatsstreich ihrer Eitelkeit, hat das Land in Gährung versetzt und das Werk der Gesetzgebung verzögert. Bestechung und Intriguen sind ihre Mittel gewesen, um die Wahlen zu verfälschen und ihr Benehmen, auf die Maximen des Florentinischen Publizisten gegründet, hat das Land in neuen Zwiespalt versetzt, die Interessen vernichtet, die Leidenschaften angeregt und auf lange Zeit das Werk der Versöhnung hinausgeschoben.

Haag, 19. Jun.

Heute bemerkte man in der königl. Audienz den Marinekolonel Koopman, den Oberstlieutenant de Boer und den tapfern Matrosen, der unter dem Kugelregen der Feinde auf der Antwerpener Citadelle die holländische Flagge wieder aufzog. — General Chasse wird in Kurzem in dieser Residenz erwartet; es könnte seyn, daß er inkognito reiste. Die angekündigte Reise des Prinzen Feldmarschall nach London ist gegründet.

Amsterdam, 19. Juni.

Man schreibt aus Fernambuco (Brasilien) vom 17. April: Seit geraumer Zeit lieferte die politische Lage dieses Staates und die dieser Provinz insbesondere wenig Stoff zum Schreiben, weil wir hier augenblickliche Ruhe genossen. Anders ist es indessen in den Binnenländern dieser Provinz, in welchen seit einem Jahre eine halsstarrige Partei Landleute sich in Aufruhr befindet und erklärt hat, die Waffen nicht eher niederlegen zu wollen, bis der Exkaiser Don Pedro aufs Neue in Besitz des Reiches gesetzt, und die abgebrochenen Kreuze aufgerichtet sind. Diese Landleute haben vor Kurzem einige Vortheile über die Truppen der Provinzialregierung erfochten, und erregen täglich mehr Besorgnisse. Hiezu kommt noch, daß hier viele Gerüchte in Umlauf sind, wegen Empörungen, die auf dem Punkte sind, auszubrechen. In wie fern diese Gerüchte gegründet sind, ist mir unbekannt, doch glaube ich nicht, daß sie grundlos sind, da die Regierung dieser Tage alle Vorsichtsmaßregeln gegen Aufruhr getroffen hat. Einige dieser Gerüchte lassen glauben, daß es zu einer Restauration kommen werde. Andere scheinen anzudeuten, daß man die Trennung von Rio-Janeiro und die Verbindung der nördlichen Provinzen zu einem Föderativ-Staate beabsichtigt. Noch andere lassen einen baldigen Aufstand der Neger besorgen, wovor uns der Himmel bewahre. Es ist indessen gewiß, daß von den sogenannten farbigen Leuten wöchentlich patriotische Clubs gehalten werden, was die Regierung nicht dulden müßte. In Rio-Janeiro sowohl als zu Bahia sind die Gemüther den letzten Berichten zufolge im Gähren; blos in Minas, wo fast die ganze Bevölkerung aus Weißen besteht, ist Alles ruhig.

London, 18. Jun.

Man hatte einigen Zweifel über die Erscheinung des Königes bei dem Gastmale Lord Wellingtons, in dem dieser nach dem jüngsten Vorfalle in der Lordskammer in dem Falle sich befand, jeden Schritt sich zu untersagen, um sich die Gegenwart seines Herrschers zu verschaffen; aber alle Ungewißheit wurde durch eine

Digitized by Google

Botschaft verscheuchet, wodurch der König, nach der, ihm eigenthümlichen Offenheit, ankündigte, daß er Mitgast seyn wollte. Konnte die Heftigkeit der Sprache, welcher sich ganz neuerlich gewisse Personen überließen, nicht der Furcht zugeschrieben werden, welche aus dem ferneren gesellschaftlichen Verkehr zwischen dem König und dem Herzog entspringen dürfte? Uebrigens ist etwas, dessen wir sicher sind; das ist, daß der Herzog in seiner gegenwärtigen Lage sich gewissenhaft eines jeden Schrittes enthalten hat, um die Ehre der Gegenwart des Königs zu erlangen. (Kurier.) — Der Anschein einer gütlichen Ausgleichung der ostindischen Frage hat die Wuth und die Thorheit der Erhalter auf das Uebermaß gesteigert. Die Schwierigkeiten und die Verlegenheiten, welche die Freimachung der Neger veranlassen sollte, war lang der Hoffnungsanker, worauf sie rechneten, um in den Hafen einlaufen zu können; und sie finden sich jetzt mehr, als je, im offenen Meere, ohne Aussicht, an das Land zu kommen, ausgenommen, wenn sie sich an das Brett des Heils, an die Reform halten; aber dieses ist ein Mittel, dessen Vermeidung ihre Häupter, ziemlich gewandte Leute, ihnen stets angerathen haben. Ihr Mißbehagen war sehr grausam, und äussert sich jeden Tag durch unzusammenhängende und widersinnige Aufschreiungen gegen die Regierung. Ein Exminister, dem gerechter Weise seine Verrichtungen im Auslande, nach einer großen Zahl Jahre von Unthätigkeit und Vernachlässigung in Erfüllung seiner Pflichten, genommen wurden, rief vor wenigen Tagen bei einem Meeting, daß er für seinen Theil ein radikales Ministerium dem Jetzigen vorziehe. Hierauf antwortete Einer seiner Partei mit viel besserem Grunde: Gebt acht, die Wighs haben euch euren Platz genommen; aber die Radikalen werden euch die Pension nehmen. (Globe.) — Die Diplomatie ist jetzt wenig thätig. Ein einziges Zeichen des Lebens gab der Besuch, welchen der österr. Geschäftsträger, Baron von Neumann, gestern dem Botschafter Rußlands abstattete.

Wir erfahren in diesem Augenblicke, daß ein Vergleich zwischen der Partei der Torys und den Ministern abgeschlossen worden oder wenigstens doch auf dem Punkte ist, abgeschlossen zu werden, und daß demzufolge die Bill in Betreff der irländischen Kirche in dem Oberhause durchgehen wird. Wir wünschen den Lords der Torrypartei wegen dieser Rückkehr zur gesunden Vernunft Glück. Es macht ihrer Urtheilskraft, die, wir gestehen es mit Vergnügen, doch nicht so schwach ist, wie die stattgefundenen Umstände es glauben ließen, Ehre. Sie hatten die Gewalt, viel Unheil zu stiften; sie hätten, wäre der Kampf zum Ausbruche gekommen, das mercantilische Gedeihen des Landes hemmen, und das öffentliche Vertrauen lähmen können. Allein sie haben es für besser gefunden, die Sache nicht so weit zu treiben und gute Bürger zu werden, anstatt daß sie fortgefahren hätten, aufrührerische Aristokraten zu seyn.

Die Bill in Betreff der localen Gerichtshöfe, bei deren Vorbringung die Minister, wie man allgemein gefürchtet hatte, eine Niederlage in dem Oberhause haben erleiden sollen, ist in dem Comite dieses Hauses gestern zum Theile durchgegangen. Die Fortsetzung der Diskussion wurde auf den nächsten Freitag festgesetzt. — So ist denn dieses Angst erregende Ereigniß glücklich vorüber, und man hofft, daß die auf die irländische Kirche bezügliche Bill ebenfalls ohne Schwierigkeit durchgehen wird.

London, 19. Juni.

Gestern war großer Kabinetsrath bei L. Althorp, welcher über 3 Stunden dauerte. Hier soll die Ausgleichung mit den Gliedern des Oberhauses angenommen worden seyn. — Im Unterhause wurde die Bill wegen der Weltlichkeit des irländ. Klerus weiters verhandelt. Man wird noch 2 Sitzungen dazu brauchen, da noch 57 Art. übrig sind. Aber wofür das, wenn die Minister nach der Uebereinkunft nur den Grundsatz der Reform jetzt aufstellen, und die Umständlichkeiten davon auf das nächste Jahr verschieben wollen? Die armen Irländer sind also ferner beinahe ein Jahr von der Last der Mißbräuche niedergedrückt, worunter sie jetzt seufzen! Zu ihrem Nachtheile ist der Waffenstillstand zwischen den Ultratorys und den Wighs.

Die Zeitungen aus Oporto bis zum 8. sprechen nicht von der Krankheit Sartorius. Briefe aus Porto sind so eben mit der Nachricht angelangt, daß Don Pedro mit einer Macht von 6000 Mann nach Lissabon zu segle; den 12. war die Einschiffung schon begonnen. Der Exkaiser ist fest entschlossen sich der Hauptstadt zu bemeistern. General Solignac wird in seiner Abwesenheit Porto bewachen.

Paris, 21. Juni.

Das Journal des Debats hat diesen Morgen einen sehr weitläufigen Artikel bekannt gemacht, in welchem es der Regierung zu beweisen unternimmt, daß es in ihrem Interesse ist, die Auflösung der Deputirtenkammer auszusprechen. Die Gazette de France und der Messager, diesen Artikel als den Ausdruck der Absicht der Regierung scheinbar annehmend, kündigen schon die Auflösung als gewiß an. Auch an der Börse hat sich diese Idee verbreitet. Das Journal des Debats hatte indessen die Vorsorge getroffen, im Anfange seines Artikels zu bemerken, daß es den ministeriellen Plan über diese wichtige Angelegenheit durchaus nicht kenne, und daß es selbst glaube, daß noch kein Entschluß in dieser Hinsicht gefaßt worden sey. Das ministerielle Journal de Paris glaubt erklären zu müssen, daß in der That der Artikel des Journals des Debats nur die Privatmeinung der Redacteure jenes Blattes und durchaus nicht die des Ministeriums darstelle; er enthalte einen guten Rath und nicht eine Enthüllung.

Die Bildsäule Napoleons wird am Ende dieses Monats fertig. Die Regierung läßt das Gerücht verbreiten, daß selbige am 29. Juli feierlich aufgerichtet werde;

Digitized by Google

aber man sagt, dieses sey eine List. Man wird ohne Geräusch das Aufsteigen der Bildsäule bewerkstelligen; man wird in der Nacht das Gerüst hinwegnehmen und ohne Feierlichkeit wird Napoleon bei Anbruch des Tages erscheinen. Man wird sich begnügen, anzukündigen, daß Ludwig Philipp auf dem Platze Vendome die Julimusterung vornehmen werde, und damit wird Alles gesagt seyn. Man begreift den Grund nicht, welcher der Regierung Besorgniß einflößen könnte, mit einigem Pomp die Wiederherstellung der kaiserl. Bildsäule auf dem österr. Bronze zu beschäftigen; und man wäre versucht, die umlaufenden Gerüchte zu glauben, daß diplomatische Noten es so haben wollten. — Es wird ein Uebungslager bei Compiegne gebildet. Hr. Foy, Adjutant des Kriegsministers ist seit 2 Tagen daselbst, um das Lager auszustecken. Mehre Landstriche wurden von Genieoffizieren und von der Ortsobrigkeit deßhalb untersucht. Dem Kriegsminister steht es zu, denjenigen zu bezeichnen, welcher für den schicklichsten zu erachten ist. Die Stärke des Lagers wird zu 8000 Mann Fußvolk, 18 Schwadronen Reiterei und 2 Batterien Artillerie seyn; die Reiterei wird durch das 2. Regiment Kuirassiere in Besatzung von Compiegne vermehrt werden. — Man sagt, Marschall Clauzel unterhandle mit dem Ministerium über die Bedingungen, unter welchen er den Befehl über Algier übernehmen wolle; man ist auch überzeugt, daß die Verhandlung in der Kammer durchaus verabredet gewesen sey, daß man aber kein anderes Mittel gewußt habe, um auf die Erklärungen im engl. Oberhause zu antworten.

Paris, 23. Juni.

Der holländische Gesandte Hr. Dedel soll am 22. oder 23. in London zurück seyn. — Es heißt, der Fürst Adam Czartoryski, welcher seit einiger Zeit zu London sich befindet, komme nach Paris. — Seit der Gewährschaft unseres Kabinets hat die Sache des griechischen Anlehens einen großen Zug. Bald werden die Coupons auf der Börse seyn. Es scheint, daß Zahlungen auf Rechnung geschehen seyen; denn es kam Geld mit dem Bildnisse Otto's, welches zu Marseille geprägt wurde, nach Nauplia. — Verdrüssig, nur den Namen eines Ministers zu haben, ließ Hr. Sebastiani es sich sehr angelegen seyn, während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten das Kriegsministerium für einsweilige Verfehung zu erhalten; aber es scheint, der Marschall habe dem Könige den Seemmissär dazu vorgeschlagen. Da der Augenblick noch nicht gekommen ist, sich mit dem Marschall abzuwerfen, so wird Hr. Sebastiani zur Unthätigkeit sich ferner entschließen müssen. — Fünf Chouans wurden aus einem Verstecke bei Bressuire hervorgezogen und verhaftet. Man wird dergleichen schon noch mehre finden und den weiteren Beweis haben, daß die Vendee noch nicht so ruhig ist, als die Minister uns darstellen.

Bayreuth, 20. Jun.

Nachdem die Gründung besonderer Hagelversicherungs-Vereine im Königreiche Bayern angeordnet, und hiedurch jeder Grund der Theilnahme an einem dergleichen im Auslande bestehenden Vereine gehoben ist, so wird jede fernere Theilnahme an einer auswärtigen Hagelversicherungs-Anstalt untersagt, und sämmtliche Polizeibehörden werden angewiesen, gegen etwaige Contravenienten oder unberechtigte Agenten dergleichen ausländischer Institute mit angemessener Strenge einzuschreiten.

Bamberg, 27. Jun.

Von Prag kommend trafen gestern Abends Se. Durchlaucht der Herr Herzog Düras und Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Düras mit Gefolge dahier ein, nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zum Deutschen Hause, und setzten heute früh die Reise nach Frankfurt weiter fort.


## Danksagung.

Mit Gottes Hülfe und durch die Kunst geschickter, unermüdet thätiger Aerzte bin ich von einer gefährlichen Krankheit genesen. Während derselben erhielt ich nicht ohne tiefe Rührung von jeder Klasse meiner geliebten Mitbürger zahlreiche Beweise von Theilnahme, so dass ich es für Pflicht halte, meinen Dank für diese so guten Gesinnungen gegen mich öffentlich auszusprechen und mich dem fernern Wohlwollen derselben zu empfehlen.

Bamberg, den 27. Juni 1833.

Friedrich Drausnick,
Kommerzienrath.

## Literarische Anzeige.

An die verehrlichen Subscribenten ist unter andern bereits ausgegeben:

Geschichte unserer Tage. Das Jahr 1832. 26 B. à 24 kr.

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversationslexicon.) In 12 Bänden. 2te Lief. ste Originalauflage. Druckpapier 1 fl. 12 kr. Velinp. 1 fl. 48 kr.

Neuestes Conversationslexicon für alle Stände. Von einer Gesellschaft deutscher Gelehrten bearbeitet. In 24 Lief. Denkmünzen die Electrotypmaschine. 4. à 45 kr.

Drausnick'sche Buch- und Kunsthandlung in Bamberg.

## An die Leser der Neuen Würzburger Zeitung.

Auf die täglich erscheinende Neue Würzburger Zeitung mit der wochentlich zweimaligen Beilage „Mnemosyne" kann man sich für das künftige halbe Jahr ständlich sowohl in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg, als auch auf jeder Post-Expedition abonniren. Nur die starke Verbreitung dieses Blattes macht es möglich, die Preise so billig zu stellen. Solche betragen in Würzburg 3 fl. 48 kr., auf den königl. Oberpost- und Postämtern im I. Rayon 4 fl. 5 kr., im II. Rayon 4 fl. 30 kr. und im III. Rayon 4 fl. 54 kr. für's Semester. — Inserate werden mit 5 kr. für die Zeile in Petit berechnet, in größerer Schrift aber nach dem Raum.

Würzburg, im Juni 1833.

Die Redaktion
der Neuen Würzburger Zeitung.

Ein Philolog, der das Examen für das Gymnasiallehramt bestanden, und seit Jahren sich als Lehrer beschäftigt, wünscht ein Institut zu gründen, das jedoch nur höchstens 12 Schüler fasse. Derselbe gedenkt sich in einer der schönsten Gegenden am Mainstrom, zwischen Bamberg und Würzburg, zu domiziliren. Billige und redliche Bewachung und Belehrung der ihm anvertrauten Schüler wird sein einziges Bestreben seyn, da er nur dadurch die hohe Pflicht, die er übernimmt, erfüllen, und sich den Ruf eines Mannes erwerben kann, dem man sein Kind, das höchste Gut, anvertrauen darf.

Portofreie Briefe besorgt das Comptoir dieses Blattes unter Adresse G. H.



Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Drausnick.



Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 180. Bamberg. Samstag, 29. Juni 1833.

München, 25. Juni.

J. M. die verwittibte Königin von Bayern ist am 16. d. Abends in Potsdam eingetroffen u. im Schlosse Sanssouci abgestiegen.

Der Pensions- und Unterstützungsverein für die Wittwen und Waisen des k. bayr. Forst- u. Jagdpersonals, unter dem vorläufigen Namen „Dianen-Concordia" findet unter dem Personale die regste Theilnahme; schon sind von den meisten HH. Forstmännern des Isar-Regen-, Oberdonau-, Rezat- und Unterm.-Kreises die zahlreichen Beitrittserklärungen an den provisorischen Ausschuß eingelaufen, und es ist sonach nicht zu zweifeln, daß dieser wohlthätige Verein noch in diesem Jahre ins Leben treten werde.

Die neuesten Briefe aus Nauplia reichen bis zum 27. Mai. Sie sind mit Kauffahrern über Triest hierangekommen. Nach ihnen war Se. Maj. der König Otto mit der Regentschaft von Nauplia abgegangen, um einen für die künftige Residenz passenden Ort zu bestimmen. Die Berichte der Architekten und Ingenieure, welche früher nach Korinth und Athen in derselben Absicht geschickt worden waren, lauteten sich widersprechend. Ein Schreiben äußert sich darüber in folgender Art: „Korinth schien die wenigste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, wegen der Lage an dem zurückgezogenen Winkel zweier Meerbusen. So lange der Isthmus nicht durchstochen ist, darf man dort auf keinen bedeutenden Handel hoffen. Ist jenes große und nöthige Unternehmen aber ausgeführt, so wird allerdings sich der Handel in jene Gewässer ziehen, aber gewiß mehr in die nahen Häfen auf der Küste von Attika und nach Aegina, als auf die wenig geschützten Rheden des Isthmus. Auch gegen Athen wird Manches geltend gemacht. Der Architekt Guttenson, der darüber berichtete, klagt über den Geist und die Habsucht der Einwohner, die schon jetzt den dreißigfachen Werth für Grund und Boden begehrten; über den Mangel und die eben so große Begehrlichkeit der Arbeiter, die auf einen spanischen Thaler des Tags Anspruch machen; er will mit der Hauptstadt in den Pyräus herab. Dagegen erinnern Andere, daß die Hauptstadt eines Reichs nicht am Meere liegen dürfe; dies sey gerade an der Gränze, weil das Meer neutrales Gebiet ist, und jede Seemacht ihr bis unter die Mauern rücken kann. Kopenhagen und Lissabon hätten dies in neuerer Zeit so gut erfahren wie Konstantinopel. Dem Gewichte dieser Gründe nachgebend, wollen Andere zwischen den Pyräus und Athen bauen, und die neue Stadt Othonopolis nennen. Da käme man aber statt in die Zeiten von Perikles in die des Hadrian herab, der auch seinen Anbau neben Athen Adrianopolis nannte. Kein Name ist so glänzend, daß er nicht vor dem von Athen erbleichen müßte, und da man vom Pyräus nach Athen nicht einmal auf halbem Wege, bis wohin die Niederungen und die feuchten Gründe des Kephissos gehen, halten kann, sondern bis zu den Höhen vorrücken müßte, so würde man sich auf jeden Fall der alten Stadt nähern, die hinter jedem Höhenzuge des Museon, des Pnyr und des Lykobetus sich ausbreitet, und dadurch ihrem Gebiete anheimfallen. Es scheint also allerdings, daß man die Fläche um die Akropolis wählen, und das neue Athen mit den schönen Häfen Pyräus, Munychia und Phalerus, dann mit Porto-Rephti durch ebene und bequeme Strassen verbinden wird, die wenigstens gegen den Pyräus hin dann bald mit Vorstädten, Gärten und Villen umgeben seyn werden. Der Habsucht der Athenienser aber wird man durch Abschätzung der für die öffentlichen Anstalten bestimmten Gärten, und durch die Nöthigung der Einwohner, in bestimmter Zeit und nach bestimmtem Plane zu bauen, auf die Gefahr ihre Grundstücke versteigert zu sehen, so wie der Begehrlichkeit der Arbeiter durch Beiziehung anderer begegnen können. Von großer Wichtigkeit ist, daß vorläufig das Gebiet der alten in Ruinen liegenden Stadt zum Behuf regelmäßiger Ausgrabungen geebnet und benutzt werde.

Pesth, 16. Jun.

Der Reichstag in Preßburg geht mit keinem Schritte vorwärts. Es wird zwar der von der Regierung, durch das bekannte Reskript vom 16. April, geforderte Gang befolgt, ohne daß man jedoch auch nur bei einem Punkte zu einem endlichen Ziele gelangt wäre. Seit den sieben Monaten, als dieser Reichstag versammelt ist, erstand für Ungarn auch nicht eine einzige neue Verbesserung, und wenn das so fortgeht, so dürften viele Jahre in dem Strom der Zeit verschwinden, ehe die vorhabenden Neuerungen Gesetzeskraft erlangen. Es heißt nun für bestimmt, daß Se. Maj. der König endlich eingewilligt

Digitized by Google

habe, den Reichstag von Preßburg nach Pesth zu verlegen. Man will die Reise des hiesigen Bürgermeisters nach Wien damit in Verbindung setzen. Auch soll man nahe Aussichten haben, daß die lang ersehnte stehende Brücke zwischen Ofen und Pesth endlich doch zu Stande kommen werde. Der rühmlich bekannte Graf Szechenyi arbeitet unermüdlich daran, und das wäre auch der wichtigste Dienst, den er seinem Vaterlande leisten könnte. — Zwischen hier und Wien wird eine Telegraphenlinie angelegt; bereits sind zwei Telegraphen vollendet. Man sagt, daß diese Linie auch abwärts, bis in die Türkei fortgesetzt werden wird, um bei etwaigen Ereignissen im Orient schnelle Nachrichten in Wien erhalten zu können. — Von Siebenbürgen verlautet nichts Beunruhigendes mehr; der königl. Kommissär, Feldmarschall-Lieutenant v. Blassits, soll die Sache gleich nach seiner Ankunft geschlichtet haben. — Gegen die allgemeine Einführung der ungarischen Sprache in Ungarn, die von den sogenannten Patrioten mit fanatischem Eifer verlangt wird, fängt nun eine Opposition sich zu erheben an. Der einsichtsvolle Theil der Nation muß selbst gestehen, daß durch Verbannung der deutschen Sprache und deren Ersatz durch die ungarische (wenn dieß anders möglich wäre) Ungarn in einen der Barbarei ähnlichen Zustand zurücksinken würde. Alles, was Ungarn von Kultur aufzuweisen hat, verdankt es den Deutschen und der deutschen Sprache.

Von der Donau, 23. Juni.

Der heutige österreichische Beobachter enthält unter der Aufschrift „Türkei" Nachstehendes:

Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. Juni (die durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufen sind) zufolge war Ibrahim Pascha mit seiner Armee im vollen Rückmarsche aus Kleinasien über den Taurus begriffen. — Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist am 8. d. M. auf dem Dampfschiffe, an dessen Bord er sich in Neapel zur Reise nach der Levante eingeschifft hatte, im erwünschtesten Wohlseyn in Konstantinopel eingetroffen und nebst seinem Gefolge im k. k. Internunciatur-Gebäude abgestiegen.

Neuchatel, 15. Juni.

Der Konstitutionel Neuchatelois schließt einen Artikel über den Zustand der politischen Meinungen in Europa und der Schweiz mit folgenden Bemerkungen: „Die Schweiz ist in zwei Theile geschieden, die wir als freie Schweiz und liberale Schweiz bezeichnen würden. Die freie Schweiz, die zu Schwyz oder Sarnen ihren Mittelpunkt hat, umfaßt die durch geistige Gemeinschaft miteinander innigst verbundenen demokratischen monarchischen Staaten; diese Staaten erfreuen sich ausgedehnteren und vollkommnerer politischen Freiheiten, als alle andere Staaten der Schweiz und verdanken dieselben nicht einer Theorie von heute, sondern dem allmählig fortschreitenden Geist der Jahrhunderte. Die liberale Schweiz besteht zum größeren Theil aus Staaten, deren jetzige Verfassung sich von vor zwei oder drei Jahren herschreibt und ihren Ursprung irgend einer gewaltsamen Volks-Bewegung zu verdanken hat; durch ihre gemeinsame Schuld und durch ihre Theorie werden sie zusammengehalten. Zwischen diesen beiden Reihen befinden sich Kantone mitten inne, die noch schwanken, zu welcher von beiden Parteien sie sich bekennen sollen; es besteht eine geistige Gemeinschaft zwischen ihnen und der alten Schweiz, aber, sagen sie sich, die junge Schweiz ist der stärkere Theil. Sollen wir diese beiden Helvetien mit einander vergleichen und der Ruhe der freien Schweiz die Unruhe und Anarchie der liberalen Schweiz gegenüberstellen? Sollen wir aus den radikalen Blättern selbst die Züge zu einem Gemälde von Thurgau, diesem Typus radikaler Staaten, entnehmen? Sollen wir, wie es die Geschichte dereinst thun wird, die Thaten und Ereignisse im Kanton Liestal erzählen? Sollen wir zeigen, daß die Schweiz im Begriff ist, sich in so viel Staaten zu zerstückeln, als es in derselben verschiedene Lokalitäten, ja vielleicht, als es darin Gemeinden gibt? Die Revolutions-Chefs selbst fangen an, vor ihren Werken zu zittern. Die radikalen Zeitungen sind da, um der Welt zu sagen, was wir verschweigen, um Jedem, der es lesen will, zu zeigen, in welchen Zustand der Zerrissenheit, der Erbitterung und Verblendung ihre Theorien die Schweiz gestürzt haben."

Von der polnischen Grenze, 17. Jun.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die neuern unruhigen Auftritte im Königreiche Polen gewissen entfernten Einverständnissen zuzuschreiben sind, die längst auf deren Erscheinen vorbereitet hatten; darauf weisen wenigstens die vielen sowohl im Königreiche Polen als im Großherzogthume Posen neuerdings vorgekommenen Verhaftungen von Personen, die man nicht gerade in die Zahl gewöhnlicher Abenteurer zu stellen befugt ist, ja die an den vorgekommenen Aufständen selbst gar nicht einmal Theil genommen hatten. Man muß aber doch wohl auf einen gewissen Erfolg bei diesen Unternehmungen gerechnet haben, um so mehr, als es keineswegs richtig ist, daß die Anzahl der im Königreiche Polen stehenden russischen Truppen bedeutend sey; es sind deren kaum 15,000 im ganzen Königreiche vertheilt. In Kalisch werden fast täglich Personen des Adels aus der Umgegend eingebracht, und man erfährt, daß sie in der Behandlung nicht mehr der frühern gegen den Adel statuirten Berücksichtigungen, denen zufolge sie einer körperlichen Züchtigung nicht ausgesetzt waren, sich zu erfreuen haben; auch in Kalisch wird ein Kriegsgericht niedergesetzt, und man erwartete dort mehrere Urtheilsvollstreckungen, sobald der General Pfändt, der dem Kriegsgerichte präsidiren soll, aus Warschau eingetroffen seyn wird.

Brüssel, 22. Juni.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Das Gouvernement hat die Nachricht erhalten, daß vor Kurzem das belgische Schiff Theodore, Kapitain Bens, bei seiner Ankunft zu Stockholm die nämlichen Vortheile erlangt

Digitized by Google

hat, welche die holländischen Schiffe hinsichtlich der Tonnen- und Douanengebühr genießen."

In Antwerpen hat in Folge der letzten Tumulte ein Duell zwischen Hrn. Kolmann und einem Marineoffizier Statt gefunden, in welchem letzterer schwer verwundet wurde.

Amsterdam, 20. Jun.

Von dem Haag aus findet ein sehr lebhafter Kurier-Wechsel mit den nordischen Höfen Statt, über welchen im hiesigen Publikum nur so viel verlautet, daß solcher die Präliminarien des unter theilnehmender Vermittelung eben jener Höfe abzuschließenden Definitiv-Vertrags betreffen soll. Der König soll in dieser Beziehung die beruhigendsten Versicherungen erhalten haben, die um so mehr zu den besten Hoffnungen berechtigen, da auch das brittische Kabinet neuerdings Schritte gethan hat, welche die Herstellung eines freundschaftlichen Verhältnisses mit England auf dem Fuß, wie solches nur immer vor der belgischen Revolution bestand, nicht bezweifeln lassen. — An unserem Getreide-Markt haben die Fruchtpreise etwas angezogen, weil die Berichte aus den norddeutschen und ostseeischen Häfen über den Stand der dießjährigen Ernte in den dortigen Gegenden eben nicht sehr günstig lauten.

Haag, 20. Juni.

Es wird aus Amsterdam mitgetheilt, man habe die Nachricht erhalten, daß die griechische Regierung die Versicherung gegeben habe, dem Handel mit den Niederlanden und den Unterthanen dieses Landes alle mögliche Protection zu Theil werden zu lassen.

Berlin, 18. Juni.

Manche fürchten hier, der Herzog von Wellington möchte sich mit der bekannten Motion übereilt, und der Sache Don Miguels damit mehr geschadet als genützt haben. Denn vielleicht wächst durch die dabei beobachtete Haltung des engl. Ministeriums das moralische Gefühl der Pedristen in dem Grade, als das der Miguelisten verlieren muß. Außerdem fürchtet man, daß Lord Grey, der von jeher ein heftiger Gegner D. Miguels gewesen, nun gewissermaßen autorisirt, sich offen für Donna Maria zu erklären, nicht lange mehr säumen werde, ihrem Vater kräftigen Vorschub zu leisten, und das konstitutionelle System so schnell wie möglich in Portugal einführen zu lassen. Freilich wird dann wohl Spanien kein müßiger Zuschauer bleiben; es wird seine neutrale Stellung aufgeben, um die Sache Don Miguels zur seinigen zu machen. Die pyrenäische Halbinsel wäre so mit auswärtigem und Bürgerkriege bedroht, und die Parteien würden sich dafelbst in zwei Lager theilen, während sie in dem übrigen Europa noch unter Einem Dache wohnen. Die Rückerinnerung an den span. Befreiungskrieg, der den Sturz Napoleons vorbereitete, und zur völligen Veränderung den ersten Anstoß gab, ist den meisten Staatsmännern noch lebhaft vor Augen; sie glauben, ähnliche Ereignisse erleben zu können; da aber nie mit Gewißheit der Ausgang eines Kampfes vorauszusehen ist, so müssen immer düstre Besorgnisse entstehen, sobald die Arena für so weithin wirkende Ereignisse geöffnet wird. Viele tadeln daher den Herzog von Wellington sehr, daß er die Sachen gewissermaßen auf die Degenspitze trieb. Seine unbedingten Anhänger behaupten jedoch, er habe dabei nicht unbesonnen gehandelt, er wisse was er thue, und sey gerade bei dieser Gelegenheit entschieden aufgetreten, weil er besser als jeder andere den Character der spanischen und portugiesischen Nation, ihre religiöse Hingebung für die legitimen Rechte kenne, mithin überzeugt sey, daß wenn irgend der offene Kampf zwischen der Legitimität und der Revolution zu Gunsten ersterer geführt werden könne, Spanien die meisten Chancen dazu biete. Hätte es mit dieser Ansicht seine Richtigkeit, so wäre die Motion wegen der Neutralitätsverletzung gegen Portugal auf einen tiefen, weitaussehenden Plan begründet. Die hohe Stellung, die Wellington in der europäischen Gesellschaft einnimmt, erlaubt ihm schon, sich mit so umfassenden Dingen zu beschäftigen, da er weiß, worauf er in Europa fußt; und der ruhige kalte Blick, der dem Herzoge stets eigen war, und ihm die glänzendsten Siege verlieh, wird ihn schwerlich in den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen verlassen haben. Insofern wäre seine Motion in jeder Hinsicht von der größten Wichtigkeit, mag sie nun von dem Könige für den Augenblick freundlich oder unfreundlich aufgenommen worden seyn. Uebrigens scheint seinerseits das britt. Ministerium seinen Weg gleichfalls mit Konsequenz verfolgen zu wollen. Man sagt sogar, unsere Regierung habe bereits eine Mittheilung aus London erhalten, worin ihr angezeigt wird, daß wenn in einer gewissen gegebenen Frist der Streit zwischen Don Miguel und Don Pedro nicht geschlichtet sey, es sich gezwungen sehe, sich ins Mittel zu legen.

London, 20. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Obrist Evans, daß, wenn die Torys sich verpflichteten, die Nation von der verderblichen Thür- und Fenstersteuer zu befreien, sie am Staatsruder willkommen seyn würden. Alsbald erhob sich der Tory Cooper und versicherte, daß nie die Toris durch Mittel an's Staatsruder gelangen möchten, wodurch der Staatskredit kompromittirt würde.

Paris, 22. Jun.

Die Frage wegen Auflösung der Kammer ist noch nicht so weit vorgerückt, als das Journal des Debats es anzukündigen scheint. Zwar ist sie im Ministerrathe verhandelt worden; aber die Meinungen waren sehr getheilt, und man blieb unentschieden über die gelegene Zeit dieser Maßregel. Man sagt sogar, daß die beiden Häupter der Doktrine schnurstracks entgegen gesetzte Mehnungen hierüber haben. Endlich heißt es, der besagte Artikel sey bei weitem nicht der Ausdruck von der Mehrheit des Ministeriums, und könnte nur die besondere

Digitized by Google

Gesinnung eines der Räthe zu Tage geben, welcher durch öffentliche Kundmachung sein Dafürhalten zum Trotze der Gegner voran wollte geltend machen, indem er bei einigen Kollegen, und besonders bei dem Nebenbuhler Widerstand gefunden hätte. Wir glauben, einige der Gründe, welche die Stimmer für die Auflösung in dem Rathe gebraucht haben, hier wieder vorbringen zu können, wovon das Debats nur einen dargestellt hat. Dieses beschränkte sich darauf, anzuzeigen, daß, weil die Frage über die gesetzliche Dauer der gesetzgebenden Gewalten streitig sey, es nicht als entschieden angenommen werden könne, ob das Daseyn einer Kammer nach der Zahl der Jahre oder nach jener des Budgets berechnet werden müsse, und daß, nachdem die Kammer jetzt schon über 4 Budgets gestimmt habe, es nicht klug von der Regierung sey, wegen des Zweifels über einen solchen Gegenstand Gefahr zu laufen. Die Beweisführung wurde in der That entwickelt, aber auf eine bestimmtere Weise; man sagte, daß, wenn in 2½ Jahren, während welcher die Kammer noch sitzen könnte, sie, mit einem förmlichen Angriffe auf den Geist der Charte, über ein 6. Budget abstimmte, diese Unregelmäßigkeit die Bezahlung der Auflagen streitig machen könnte, welchem die Regierung sich nicht aussetzen dürfte. Ein anderer Beweggrund, worauf diese Minister bestanden, war die Vollziehung des Departementsgesetzes und des Gesetzes über die Munizipalzustandigkeiten in den 6 Monaten. Nach ihnen würde in den Köpfen eine Bewegung entstehen, deren Richtung schwer vorauszusehen wäre; und es würde gewagt seyn, durch diese neue Anwendung des Wahlgrundsatzes in den Ortsverwaltungen die allgemeinen Wahlen vornehmen zu lassen. Einen ferneren Beweis stellten die Theilnehmer für die Auflösung durch die jetzige Lage Englands auf. Wenn man ihnen glaubt, ist der Wendepunkt noch nicht so nahe, als die Uebertreibungen der englischen Zeitungen ihn vormalen; indessen muß er in wenigen Monaten herbeikommen. Wie er sich auch gestaltet, so muß er eine Rückwirkung auf unsere Wahlen haben. Sieget die Aristokratie, so wird eine absolutistische Bewegung in ganz Europa erfolgen; eine revolutionaire Bewegung würde dann in Frankreich entstehen. Wer kann wissen, was dann aus dem Wahltopf hervorgehe? Im entgegengesetzten Falle würde das Beispiel des englischen Volkes nicht ansteckend und es möglich seyn, die Demokratie zu hindern, daß sie die gesetzgebende Gewalt angreife? Die spännigen Minister haben diese Gründe nur mit Allgemeinheiten und mit persönlichen Rücksichten bestritten. Man glaubt, daß sie nur darum auf ihrer Meinung beharren, weil die Kammer noch zu nahe ist. Unterdessen da man nicht einig werden konnte, ist man übereingekommen, die Kammer durch eine bloße Ordonanz zu schließen. Diese Schließung wird Dienstags ohne Haltung einer Rede vor sich gehen. — Hr. Lafitte hat mittels eines Vergleiches mit seinen Gläubigern das Schloß und den Park des Maisons an eine Gesellschaft abgetreten.

Paris, 23. Juni.

Das Gesetz über die Staatsbauten ist gestern in der Pairskammer angenommen wurden.

## Literarische Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Eisenmann, Dr. J. A. Domkapitular ꝛc., Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg, nebst kurze Uebersicht der Suffragan-Diöcesen: Würzburg, Eichstädt und Speyer. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Bamberg am 27. Juni 1833.

J. C. Dresch.

## Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags verschied, mit allen Tröstungen der Religion versehen, unser theuerster Gatte, Vater und Großvater, der kgl. bayer. oberste Justizrath Franz Ludwig von Hornthal, ruhig und schmerzlos im 74ten Jahre seines unermüdet gemeinnützig und bürgerfreundlich thätigen Lebens.

Wir bitten für den Verklärten, der die Achtung und Liebe seiner Mitbürger stets zu seinem kostbarsten Besitzthum zählen durfte, um geneigtes Andenken, für uns um stilles Beileid und fortdauerndes Wohlwollen.

Bamberg den 28. Junius 1833.

Philippine von Hornthal, geborne Orth, Wittwe.
Dr. von Hornthal, Appellationsgerichts-Advokat, Sohn.

Anna
Ludwig
Adalbert
Justine
} von Hornthal, Enkel.

## Todes-Anzeige.

Nach einer Krankheit von wenigen Tagen entschlummerte heute meine gute Tochter Katharina in ihrem 23. Lebensjahre an den Folgen eines Lungen-Leidens.

Ruhig und Gott ergeben wie ihr Leben, war deren schmerzloses Ende.

Indem ich dieses meinen Freunden zur Kunde bringe, empfehle ich die Verklärte ihrem liebevollen Andenken, mich und die Meinigen ihrer stillen Theilnahme.

Lichtenfels den 26. Juni 1833.

J. B. Schuster, Forstmeister.

Der unerwartete schnelle Tod meines Bruders J. Puzel der vor wenig Wochen wegen falscher Beschuldigung und Verläumdung meines Vaters Loch Puzel in Schesslitz die Reise nach den nordamerikanischen Freistaaten unternahm, beschleunigte auch meine Spekulations-Reise dorthin, und es war mir das Glück nicht gegonnt meinen geehrten Freunden und unvergeßlichen Mitbürgern in Schesslitz jeden insbesondere die guten Gesinnungen meines Herzens am Tage legen, und ein lautes, langes Lebewohl wünschen zu können. Deshalb bitte ich um Entschuldigung, versichere jedoch, daß ich mich auch in der Ferne stets der Liebe und Freundschaft meiner verehrten Herrn Mitbürger für würdig zu halten suchen werde. Indem ich mich und meine Hinterlassenschaft, deren ferneren Schutz und Fürsorge besonders anempfehle, nenne ich mich mit Achtung und Ergebenheit

Simon Puzel,
Tuchmachermeister aus Schesslitz.

Zu der Langengasse Nr. 504 dem Gasthofe der 3 Kronen gegenüber, sind zum vorstehenden Volksfeste zwei Quartiere, 1 und 2 Treppen hoch zu vermiethen. Beide Quartiere bestehen in ein groß meublirtes Zimmer nebst Alkoven mit 2 Betten und hat 2 Fenster auf die Straße gehend, auch Küche, Bedientenzimmer und sonstige Bequemlichkeiten.

Am grünen Markt Nr. 12 ist ein meublirtes Zimmer nebst Alkoven, für die Dauer des Theresien-Volksfestes zu vermiethen.

Dist. 1. Nr. 292 sind in der Kiebersgasse zwei meublirte Zimmer nebst Bequemlichkeiten im unteren Stocke zu vermiethen, gegen die Hauptseite, während des Volksfestes.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger Kommerzienrath Fr. Draunick.

Digitized by Google

# Fränkischer Merkur.

Mit allergnädigstem Privilegium.

Nro. 181. Bamberg. Sonntag, 30. Juni 1833.

München, 25. Juni.

(Außerordentliche Assisenverhandlungen in Landau.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Das k. bayer. Appellationsgericht für den Rheinkreis zu Zweibrücken hat in der Sitzung der beiden Kammern vom 29. Mai 1833, wo zugegen waren: von Koch, Präsident, Böcking, Direktor, Molitor, Breitenbach, Schmidt, Spach, von Röder, Popp, Stengel, Semer, Räthe, Schenkl, Generalprokurator, und Faber, Obergerichtsschreiber, folgendes Urtheil erlassen:

Nach Einsicht des von dem k. Generalprokurator erstatteten Vortrags und darauf hin gestellten Antrags, folgenden Inhalts:

„Der General-Staatsprokurator am k. bayer. Appellationsgerichte für den Rheinkreis;

In Betracht, daß die beim k. Appellationsgerichte des Rheinkreises anhängige Untersuchung gegen Dr. Johann Georg August Wirth und Consorten, beschuldigt: durch Reden, Druckschriften und auf andere gesetzwidrige Art zum Umsturze, zur Aenderung der Staatsregierung, der Thronfolge-Ordnungen und zur Bewaffnung der Bürger und Einwohner gegen die Staatsgewalt an öffentlichen Orten direkte aufgefordert zu haben, beendigt, und durch Urtheil des k. Appellationsgerichts, in dessen Anklagekammer, vom 26. dieses auf Anklage erkannt wurde;

In Betracht, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Aburtheilung es sich in dieser Sache handelt, eine Sitzung von 10 bis 12 Tagen, und noch mehr, erfordern kann;

In Betracht, daß die nächsten gewöhnlichen Assisensitzungen dahier viel zu lange dauern, und die Richter und Geschwornen allzusehr anstrengen und ermüden würden, wenn man nebst den andern Sachen, welche jetzt schon in vierzehn bedeutenden Pozeduren bestehen, auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitwendigen Sache dahin verweisen wollte, auch der Zeitpunkt der gewöhnlichen Assisensitzung im nächsten Monate zur Berichtigung der nöthigen Vorarbeiten für den Assisenpräsidenten und Generalprokurator so beengt wäre, daß es schlechterdings nicht möglich seyn würde, die vorliegende Sache in der nächsten gewöhnlichen Assisensitzung zu verhandeln;

In Betracht, daß auch, abgesehen von der allenfallsigen Ersparniß für die Staatskasse, wenn die Sache in Landau verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand Berücksichtigung verdient, daß gegen 200 Zeugen darin abzuhören sind, welche meistens in den Bezirken Landau und Frankenthal, besonders in der Umgegend von Neustadt, so nur vier Stunden von Landau entlegen ist, wohnen, deren Erscheinen also vor einem dortigen Assisengerichte mit weniger Schwierigkeit verknüpft ist;

daß daher auf der einen Seite sich die physischen Hindernisse leichter beseitigen lassen, welche die einen oder andern Zeugen etwa in die Unmöglichkeit versetzen könnten, eine Reise, ohne Gefahr für ihre Gesundheit zu unternehmen, und dadurch eine Lücke in der Vollständigkeit der Verhandlungen oder gar deren Unterbrechung zu bewirken, und

daß auf der andern Seite den Zeugen selbst kein so empfindlicher Nachtheil erwächst, wenn ihnen die Möglichkeit bleibt, ihrem Hauswesen und ihren Geschäften wenigstens in Zwischenräumen, obzuliegen, als wenn sie 10 bis 12 Tage lang davon entfernt seyn müßten;

In Betracht, daß durch das Abhalten dieser außerordentlichen Assisensitzung in Landau allen Besorgnissen wegen störender und nachtheiliger Einwirkung auf die Unbefangenheit des Urtheils der Geschwornen möglichst vorgebeugt würde, weil in Landau die öffentliche Ruhe und Ordnung leichter und schneller als an irgend einem andern Orte des Rheinkreises gehandhabt und die ungestörte Aburtheilung der Sache gesichert werden kann;

In Betracht, daß die neuesten Vorfälle in Frankfurt und andern Orten wegen gewaltsamer Befreiung der Gefangenen außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, welche während der Aburtheilungsperiode bei der täglich zweimaligen Hin- und Herverbringung vom Gefängnisse in den Assisensaal dahier leicht vereitelt werden könnte, erheischen;

In Betracht, daß zu Landau die zur Verhandlung einer außerordentl. Sitzung erforderlichen Lokalitäten bestehen, zu deren gehörigen Einrichtung die Vorkehrungen getroffen werden können, während es in den übrigen Bezirksstädten Kaiserslautern und Frankenthal an solchen Gebäuden dermalen gänzlich mangelt;

Digitized by Google

daß sonach die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Assisensitzung in Landau durch die angeführten wichtigen, auf das allgemeine Interesse sich stützenden Gründe dargethan ist;

Eingesehen die Art. 258 und 259 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren und den Art. 21 des Gesetzes vom 20. April 1810, so wie das Dekret vom 7. Juli 1810, Art. 90;

stellt zur Beseitigung aller Besorgnisse und Deckung jeder Verantwortlichkeit hinsichtlich der ruhigen und sichern Aburtheilung den Antrag:

daß dem königl. Appellationsgerichte des Rheinkreises gefallen wolle, zur Aburtheilung der fraglichen Sache eine außerordentliche Assisensitzung in Landau anzuordnen und zu deren Anfang den 22. Juli d. J. zu bestimmen."

„Zweibrücken, den 26. Mai 1833."

„Unterzeichnet: Schenkl."

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 22. Juni.

Von den hier wegen der Definitiv-Ausgleichung der holländisch-belgischen Sache gepflogenen Konferenzen dringt wenig ins Publikum. Man weiß nur, daß diese Angelegenheit mit thätigem Eifer bearbeitet wird, und die Mehrzahl der dabei wirksamen Kabinette sich auf übereinstimmende Weise ausspricht. Diese Uebereinstimmung der Ansichten wird für die Erledigung der ganzen Sache sehr förderlich seyn, und den Widerspruch entgegenstehender Ansichten beschränken. Wenn französische Blätter, auf Veranlassung von obigen Konferenzen, allerlei Gerede von politischen Intriguen machen, die nun hier statt finden würden, so verdient eine solche Beschuldigung nur Achselzucken; jeder auch nur oberflächlich Unterrichtete weiß, daß Berlin seit langer Zeit kein Ort für politische Intriguen ist, daß im Gegentheil die Gradheit und Rechtlichkeit in Leitung der Staatsverhandlungen hier musterhaft sind, und sowohl die Zwecke als die Mittel der preußischen Politik offenkundig vorliegen. — Die Nachrichten in fremden Blättern über die Wiederbesetzung der erledigten Gesandtschaftsposten sind ungegründet oder voreilig. Es war nie die Rede davon, daß der Gesandte Freiherr v. Bülow seinen Posten in London mit dem in St. Petersburg vertauschen solle. Wenn diese letztere Stelle, wie allerdings geschehen könnte, erledigt würde, so dürfte wieder eine ausgezeichnete Militairperson, die man auch schon namentlich bezeichnet, dafür bestimmt seyn.

Sondershausen, 23. Jun.

Der hiesige Fürstliche Hof ist jetzt abermals in tiefe Trauer versetzt worden. In der letztverwichenen Nacht endigte der Durchlauchtigste Prinz Günther Albrecht August zu Schwarzburg-Sondershausen, Bruder unseres geliebten und allgemein verehrten Landesfürsten, in Folge eines Schlagflusses sein irdisches Daseyn im bald vollendeten 66. Lebensjahre.

Frankfurt, 27. Juni.

Seit voriger Woche sieht man in hiesiger Gegend sehr viele entlassene holländische, mitunter auch belgische Soldaten eintreffen; mehrere davon sind in hiesige Militairdienste getreten.

Brüssel, 22. Jun.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer, am 21., die sich mit der Diskussion über die Adresse beschäftigte, schilderte Herr Dumortier die Dienste, welche die Minister Belgiens dem Lande erwiesen haben. Am Schlusse seiner Rede gab er folgendes Resumé, welches wir nicht unterlassen können, mitzutheilen: Im Auslande die Rechte des Landes unwürdig preisgegeben; die Mitsouveränetät über die Schelde aufgeopfert; Luxemburg auf immer verloren, unsere Brüder in Limburg und Luxemburg der Wuth Hollands überlassen; die Nationalwürde durch die Auslieferung des Herrn Thorn auf eine unwürdige Weise verletzt; die ausländischen Heere auf unser Gebiet gerufen, und unsere Tapferen zu der erniedrigendsten Rolle genöthigt: die Nationalflagge, den Holländern gegenüber, gedemüthigt; — im Inlande der öffentliche Schatz von einem völligen Ruine bedroht; die Beamten, welche durch ihr freies Votum in der Mitte der Nationalrepräsentation sich nicht für Bewunderer der Fehler des Ministeriums erklärt hatten, abgesetzt; die Beamten, welche sich weigerten, die knechtischen Vollstrecker der ministeriellen Willkühr zu seyn, abgesetzt; die periodische Presse auf brutale Weise verletzt; friedliche Bürger verhaftet, mißhandelt, ermordet: die Kammer der Repräsentanten schmählich heimgeschickt. Also, fuhr der Redner fort, rücksichtslose Behandlung, Schande, Verachtung im Auslande, im Inlande Absetzungen, rohe Gewaltthätigkeit, Rache, Bestechung durch das Lockmittel der Belohnung, Bürger gegen Bürger bewaffnet, die Herrschaft des Säbels und der Plünderung anstatt der Herrschaft der Gesetze, dies ist die Geschichte Ihres Ministeriums; dies sind die Rechtstitel, mit welchen sie vor uns erscheinen. — Glauben Sie nicht, daß wir unsere Unterstützung zu einem schimpflichen Verfahren geben, welches schon allzu lange Zeit auf dem Vaterlande gelastet hat. (Beifallsbezeugungen der Kammer.)

Brüssel, 23. Jun.

Der König geht Montag nach Antwerpen, und wird denselben Tag im Lager von Braschaet die Division des Generals Daine mustern.

Haag, 24. Jun.

Gestern fand ein außerordentlicher Kabinetsrath Statt, der von 2 bis 5 Uhr Nachmittags währte. Abends um 10 reis'te der Prinz v. Oranien nach dem Hauptquartier zurück.

London, 19. Juni.

Man gibt als gewiß an, daß zwischen dem Ministerium und den Mitgliedern der Pairskammer, die dem Erhaltungsprinzip huldigen, eine Art Einverständniß zu Stande gekommen seyn soll. Der Hauptpunkt

Digitized by Google

bestände darin, die Regierung würde sich darauf beschränken, das Prinzip der irländischen Kirchenreform votiren zu lassen, die Details aber auf die nächste Session vertagen. Auf dieses Gerücht hin haben sich die Kurse bedeutend gehoben.

London, 20. Juni.

Die Times schreiben die Zurückweisung der Bill, die Einregistrirung der bürgerlichen Acte betreffend, der Abwesenheit von drei Viertheilen der Mitglieder und dem Einflusse der Provinzialen zu.

Herr Debel ist noch nicht nach London zurückgekehrt. Seine Ankunft war auf heute bestimmt. Allein jetzt erwartet man ihn erst am Ende dieser oder am Anfange der nächsten Woche.

Wir erfahren, daß noch keine Nachricht bei der portugiesischen Gesandtschaft über die Einschiffung der Truppen in Oporto nach Lissabon angelangt ist. Am Tage der letzten offiziellen Nachrichten war noch kein Operationsplan definitiv beschlossen; von den einflußreichen Anführern indessen wird die Expedition zur See als die ausführbarste betrachtet.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte Obrist Evans eine Petition eines Kirchspieles in Westmünster vor, worin gänzliche Unterdrückung der Thür- und Fenstersteuer beantragt wird. Zur Unterstützung seiner Petition bemerkte der Obrist, er könne sich auf eine mächtige Autorität, auf den Kanzler der Schatzkammer, Lord Althorp, selbst berufen, der, bevor er ans Staatsruder gekommen, mehrmals in Bezug auf diese Steuer eine ähnliche Meinung ausgesprochen habe. Lord Althorp versicherte, daß diese Angabe nicht genau sey, er habe zwar gegen diese Taxe votirt, nie aber das Wort genommen, um deren Verwerfung zu verlangen. — Hr. Robinson war der Ansicht, daß das ganze Fiskalsystem einer Revision nöthig habe, und zeigte an, daß er noch vor dem Schluß der jetzigen Session deshalb eine Motion machen werde. Die Petition wurde nach einigen Debatten auf die Tafel niedergelegt.

London, 21. Jun.

Graf Aberdeen verlangte heute neuerdings in der Lordskammer Aufklärung wegen Algiers, indem halb amtliche franz. Blät.: geäüssert haben, das Kabinet der Tuilerien hätte keine Verbindlichkeit deshalb übernommen. Graf Grey antwortete, wenn er sich nicht trüge, so habe der edle Graf Aberdeen erklärt, daß seine Meinung nicht gewesen sey, einen Antrag zu machen, oder eine förmliche Frage an ihn zu stellen; dessen zur Folge könnte er sich enthalten, das Wort deshalb zu nehmen; da jedoch die Bemerkungen des edeln Grafen nur auf einen einzigen Punkt hinzielten, nemlich auf die Aeusserungen der Pariser Blätter in Betreff der Rede des Marschall Clauzel in der Abgeordnetenkammer, so glaube er, erklären zu müssen, daß mit Ausnahme dessen, was auf der Tribune und in den Zeitungen gesagt wurde, keine amtliche Mittheilung von der franz. Regierung gemacht worden seyn; was die Hoffnung des edeln Grafen angehe, daß wir bei einer so wichtigen Sache unsere Pflichten nicht verfehlt haben, so müsse er versichern, daß die Minister bei dieser Unterhandlung, wie bei allen anderen, ihr Möglichstes thun werden, um sich nicht von den Regeln einer guten Politik und einer guten Regierung zu entfernen, und um so viel, als es an ihnen sey, die Ehre und Betheiligung des Landes zu vertheidigen; wenn die Zeit gekommen sey, wo dieser wichtige Gegenstand abermals berathen würde, so werden die Minister beweisen können, daß sie ihre wichtigsten und wesentlichsten Pflichten nicht vernachläßiget haben. Die Beredung hatte keine Folge.

Paris, 22. Jun.

Heute Morgen sind im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen aus Neapel angekommen, welche mittheilen, daß viele Verhaftungen sowohl in der Hauptstadt jenes Königreiches, als in den Provinzen Statt gefunden haben. Diese Verhaftungen hängen mit dem Complotte zusammen, welches wir schon vor mehreren Tagen erwähnt haben. Nach dem Beispiele der piemontesischen Regierung hat das Cabinet beider Sicilien nichts eher veröffentlichen wollen, bis es im Besitze aller Fäden dieses Anschlages sey. Daraus erklärt sich das Schweigen seines offiziellen Blattes.

Hr. Debel soll am 22. oder 23. d. nach London wieder zurückkehren. Man erwartet auch in London um die nämliche Zeit den Grafen Matuschewitz, welcher Instruktionen von dem Kaiser von Rußland für den Fürsten Lieven überbringen soll.

Man glaubt jetzt, daß der großbrittannische Botschafter, Lord Granville, nicht nach Italien abreisen wird. Dieser Gesandte hat heute eine Konferenz mit dem Herrn von Broglie gehabt.

Ein ausserordentlicher Courier, welcher im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten angekommen ist, hat Nachrichten aus Konstantinopel überbracht. Es ist bald darauf Befehl nach Toulon und Brest durch den Telegraphen abgeschickt worden. Die Fahrzeuge, welche schon für mehrere andere Richtungen bestimmt waren, sollen sich nach jenen Befehlen vereinigen, um eine Flotte zu bilden, die unverzüglich nach den Dardanellen abgehen wird.

Paris, 23. Jun.

Man wird Ankona so geschwind nicht räumen. Es soll Befehl ertheilet seyn, die ganze Besatzung daselbst zu erneuern. — D. Carlos und die Prinzessin von Beira haben am 2. den Tajo verlassen, um auf einer engl. Fregatte nach Neapel zu segeln. — Man glaubt nicht, daß der Kriegsminister die Verträge für die Arbeiten an den Forts Orleans, Bruyeres und St. Chaumont genehmigen werde; aber die Arbeiten an den Forts Charenton und Epine werden thätig fortgesetzt, indem die bewilligten Fonds für die Erbauung dieser Forts, welche ziemlich von Paris entfernt sind, um weniger, als die Uebrigen, Beunruhigung zu verursa-

Digitized by Google

chen, hinreichend scheinen. Es scheint denn doch, daß man sich auf Kriegsvorfälle gefaßt machen will. Indessen wird in den Zeitungen noch immer darüber gestritten, ob die getrennten Forts besser, als eine zusammenhängende Befestigung, seyen. Besonders lehnet man sich gegen einen ministeriellen Offizier auf, der in den Moniteur seine Stimme darüber hören ließ. Es wird noch immer die Absicht geltend gemacht, daß man durch die 15 Forts Paris im Zaume halten wolle, welche also die Bastillen genannt werden. Aber kann die Regierung auch versichert seyn, daß sie von den Besatzungen dieser Forts nichts zu besorgen habe? Hat sich der Geist der Faction niemals in einer Armee gezeigt? Ist das Andenken der prätorianischen Garden ganz aus dem Kopfe der Minister verschwunden? Haben sie vergessen, daß im Jahre 1812 die schwachen Abtheilungen, welche der General Mallet hinrieß, in der Hauptstadt eine wahre Revolution verursachet hätten, wenn sie im Besitze von 15 Citadellen gewesen wären? Wir müssen wohl annehmen, daß den Ministern die Geschichte ganz fremd sey, und daß sie viel vergessen und wenig gelernt haben.

Der Ministerrath ist, wie es heißt, ganz verschiedener Meinung über die Frage gewesen, ob die Session der Kammern durch eine sogenannte kön. Sitzung oder ganz einfach geschlossen werden solle. Marschall Soult und Herr Thiers widersetzten sich dem Vorschlage einer kön. Sitzung auf das heftigste. Man versichert, Herr Dupin habe, als man ihn um Rath fragte, geantwortet, daß nur 60 Deputirte ungefähr bei der Leichenzeremonie der Kammer, wenn man sie halten wollte, zugegen seyn würden. Ludwig Philipp wird wahrscheinlich auf seine Rede Verzicht leisten.

Man versichert, daß alle Präfekte und beurlaubte Obristen, die gegenwärtig in Paris sind, den Befehl erhalten haben, sich an ihre Posten zu begeben. Mehrere sind schon gestern Abend abgereist.

Ein außerordentlicher Kurier aus London ist heute bei der großbrittannischen Gesandtschaft angekommen, und hat, nachdem er daselbst Depeschen abgegeben, seinen Weg nach Madrid weiter verfolgt. Er überbringt, wie es heißt, Vorschläge für einen Vertrag, dessen Gegenstand die endliche Beilegung des Streites ist, welcher Portugal verwüstet.

Briefe aus Para vom 20. April theilen mit, daß am 18. April alle Portugiesen, deren die fanatische Menge habhaft werden konnte, niedergemacht worden seyen.

Die Regierung soll eine telegraphische Depesche erhalten haben, wodurch unser Gesandte zu Madrid berichtet, daß die Versammlung der Cortes, um den Eid für die Tochter des Königes zu leisten, am 20. ohne Zufall und in der möglichstbesten Ordnung von Statten gegangen.

Rom, 15. Jun.

Die Ankunft des Infanten Don Karlos mit seiner Familie wird täglich in Civita Vecchia erwartet. Es sind bereits daselbst alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen worden. In dem Kapuzinerkloster, welches auf einer Anhöhe sehr isolirt von der Stadt liegt, sind zwanzig Zimmer für ihn eingerichtet worden, damit er die Quarantäne darin halten kann. Se. Heil. hat dem Infanten zehn Tage davon nachgelassen, und dieselbe auf dreißig Tage beschränkt. Wie man vernimmt, soll der Prinz in Civita Vecchia einen versiegelten Brief von König Ferdinand vorfinden, worin ihm die weitern Wünsche und Willensmeinungen seines k. Bruders kund gethan werden. Nach vollendeter Quarantäne wird der Infant hieher kommen, und in dem Palazzo Barberini seine Wohnung nehmen. In demselben Palaste wohnte auch König Karl IV. mit seiner Gemahlin während seines hiesigen Aufenthalts.

## Bekanntmachung.

Da bei dem bevorstehenden Theresien-Volksfeste Dienstag am 9. Juli d. Js. ein großer Markt für Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und landwirthschaftliche Produkte aller Art auf dem gewöhnlichen Viehmarkte abgehalten, und hiemit zur Aufmunterung und Beförderung der benannten Viehgattungen und verschiedenen landwirthschaftlichen Produkte die in dem bereits erschienenen Programme angesetzte Preisvertheilung verbunden wird, so wird der Viehmarkt, der in künftiger Woche stattfinden sollte, auch auf jenen Tag den 9. Juli verlegt.

Bemerkt wird anbei, daß dieser Markt um 8 Uhr Frühe beginnt, den Vormittag an dauert, die Pferde den Platz vor dem Schießhause längst der Promenade, die Schafe den Platz längst des Kaiserhofes, die Schweine den Platz längst der Allee zwischen dem Salzleckerl, und dem langen Steege, dann das übrige Rindvieh den gewöhnlichen Platz auf dem Viehmarkte einzunehmen haben.

Dies wird anburch zur allgemeinen Kenntnig gebracht.

Bamberg den 27. Juni 1833.

Der Stadt-Magistrat.

Bayl.

Busch.

---

An der neugebaut werdenden Baunacher Straße, in Ebern, am Sitze des Landgerichts, Rentamtes, Physikates, der Pfarrey und einer Apotheke, wo jährlich sieben Jahr- und Viehmärkte gehalten werden, ist das Gasthaus zum Hirschen auf 3 — 6 — 9 Jahre zu verpachten, oder wenn sich Liebhaber einfinden, auch zu verkaufen. Es ist in gutem bäulichen Zustande, hat viel Gelaß, dabei zu 40 Pferde Stallungen, ein Schlacht- und Waschhaus, gleich unter dem Hause schöne Wein- und Felsenkeller, Meier- und Bierschenkrecht und die Brauereygerechtigkeit. Aus der Gemeinde erhält der Besitzer ein Krautbeet, und aus den bedeutenden Waldungen Brau- und Bauholz. Schreiner-Möbels wird dabei gelassen. Es ist Handlohn frey, und ein Theil des Kaufschillings, kann zu 4 Prozent darauf stehen bleiben. Die Pachtzeits-Ausbindung, könnte besonders vortheilhaft damit betrieben werden. Bietungstermin ist auf den 12. Juli 1833. Vormittags 10 Uhr, im Gasthause selbst, anberaumt, wo vor dem Striche, die näheren Bedingnisse erfolgen werden.

---

Gestern Abend verlor sich aus dem Bamberger Hofe ein Pinscher, mittlerer Größe, glatthärig, schwarz mit gelben Füßen, weißer Brust, ein schwarzes Riemchen um den Hals, und auf den Namen Max hörend. Derjenige, dem derselbe zugelaufen seyn soll, wird demnach höflichst ersucht, ihn gegen eine sehr gute Belohnung im Bamberger Hof abgeben zu lassen.

Bamberg den 29. Juni 1833.

---

Im Dist. I. Nro. 570 auf dem grünen Markte sind während der Dauer des Theresien-Volksfestes 2 Zimmer mit Bett zu vermiethen.

Redakteur: Dr. Hohn. Verleger: Kommerzienrath Fr. Drausnick.

Digitized by Google

Wöchentliche
# Beilage
zum
Fränkischen Merkur.

Nro. 26. Sonntag, den 30. Juni 1833.

## Die Verklärungen.
(Fortsetzung.)

Lange blieb ich auf derselben Stelle, wie ein Träumender. Solche Sprache hatte ich nie von der Gräfin gehört. Es war nicht Sprache der Höflichkeit blos. Alles bebte in mir unter der Vorstellung: ich habe in ihrem Herzen einigen Werth. Diese Aufforderungen, noch zu bleiben, diese Thränen — — und, was sich nicht beschreiben läßt, das eigene Etwas, die wunderbare Sprache in ihrer Haltung, in ihren Bewegungen, in ihrer Stimme — eine Sprache ohne Worte, die doch mehr als Worte ausdrücken — — ich verstand von Allem nichts, verstand alles. Ich zweifelte und war voller Ueberzeugung. Ich ging in Seligkeit und Schmerz unter.

Nach einer halben Viertelstunde, da ich in den Gartengängen auf und ab wandelte und mich zu den übrigen Frauenzimmern gesellt hatte, kam die Gräfin lebhaft und fröhlich gegen uns. So oft ich sie auch schon erblickt hatte, war sie mir doch fast jedesmal immer anders, und immer wie in veränderter Schönheit vorgekommen, nie als die Gleiche. In ihrer zarten blühenden Gestalt, von weißen Gewändern umschwebt, vom vollen Sonnenglanz umflossen, schien sie ein Wesen aus Raphaels Malerträumen. In der Hand trug sie einen Straus von Nelken, Rosen und veilchenfarbenen Vanilleblüthen. „Ich habe Ihnen," sagte sie zu mir, ein paar Blumen gepflückt, lieber Faust; verschmähen Sie sie nicht. Ich gebe sie Ihnen mit ganz anderm Gemüth, als einst während meiner Krankheit die Rose. Ich sollte Sie, mein lieber Leibarzt, nur gar nicht mehr daran erinnern, wie ich Sie mit meinen bösen, kindischen Launen gequält habe. Aber ich erinnere mich recht pflichtmäßig daran, um bei Ihnen wieder Alles gut zu machen. O, und wie viel habe ich gut zu machen! Geben Sie mir nun den Arm und Fräulein Cäcilien den andern." So hieß eine ihrer Gesellschafterinen.

Wie wir umhergingen unter leichten Plaudereien und Scherzen, kam auch ihr Vater, der Graf, und bald nachher der Prinz. Nie war Hortensie liebenswürdiger gewesen, als an diesem ersten Tage ihrer wieder erlangten Gesundheit. Mit zärtlicher Ehrfurcht redete sie zu ihrem Vater, mit freundlicher Traulichkeit zu ihren Gesellschafterinen, mit feiner Höflichkeit und Güte zum Prinzen; zu mir aber nie anders, als mit Bezeugung ihrer Dankbarkeit. Nicht daß sie mir in Worten dankte, sondern in der Art, wie sie zu mir sprach. Es war, sobald sie sich zu mir wandte, etwas Rührendes, Feierliches in ihrem Wesen, in ihren Worten und Tönen etwas unbeschreiblich Herzliches, in ihren Blicken und Mienen etwas Schwesterlichvertrautes, Gutmüthiges, um meine Zufriedenheit Sorgsames. Diesen Ton änderte sie auch weder in Gegenwart des Vaters, noch des Prinzen. Sie führte ihn mit einer Unbefangenheit und Sicherheit, als wenn es nicht anders seyn solle und dürfe.

Es verflossen in Festen und Freuden einige reitzende Tage. Hortensiens Stimmung änderte sich gegen mich nicht. Ich selbst, immer zwischen kalten Gesetzen der Ehrerbietung und Flammen der Leidenschaft, fand in Hortensiens Umgang endlich eine Ruhe, eine innere Selbstständigkeit wieder, der ich entbehrt hatte, seit ich diese Wunderbare kannte. Ihre Natürlichkeit und Wahrheit machte mich wahrer, natürlicher; ihre Traulichkeit gleichsam brüderlicher. Sie verhehlte keineswegs ein Herz voll reinster Freundschaft gegen mich — um so weniger barg ich meine Empfindungen, wenn ich gleich nicht das Innerste zu verrathen wagte. Und doch — o wer konnte so vielem Reitz widerstehen! — ward es verrathen.

Die Badegäste zu Battaglia pflegen an schönen Abenden meistens vor einem großen Kaffehause versammelt zu sitzen, in freier Luft, und Erfrischungen zu genießen. Da herrscht ungezwungene Unterhaltung. Man sitzt auf Stühlen in Halbkreisen umher an der offenen Straße. Man hört links und rechts Mandolinen und Zithern schwirren und Gesänge nach italienischer Sitte. Auch in dem großen Hause tönt Musik. Fenster und Thüren sind beleuchtet. — Die Gräfin kam eines Abends, da uns der Prinz früher als gewöhnlich verlassen hatte, auf den Einfall, jene Versammlung der Badegäste zu besuchen. Ich war schon auf meinem Zimmer, und saß träumend über mein Schicksal, den Blumenstraus mit beiden Händen auf meinen Mund haltend. Das Licht brannte dunkel; die Thür meines Zimmers stand halb offen. So sahen mich im Vorübergehen Hortensie und

Digitized by Google

Cäcilie. Beide beobachteten mich lange. Dann traten sie leise herein — aber ich beobachtete sie nicht, bis sie dicht vor mir standen, und mir erklärten, ich müsse sie in die Stadt begleiten. Nun weideten sie sich scherzend an meiner Bestürzung. Hortensie erkannte sogleich den Blumenstraus. Sie nahm ihn vom Tisch, auf welchen ich ihn geworfen hatte, und steckte ihn, so welk er war, vor ihren Busen. Wir gingen nach Battaglia hinab, und mischten uns in die Gesellschaft.

Da geschah es, daß Cäcilie, im Gespräch mit Personen ihrer Bekanntschaft, von uns kam. Es zürnten weder Hortensie noch ich. An meinem Arm wandelte sie in dem regen Getümmel auf und ab, bis sie müde ward. Wir setzten uns auf ein Bänkchen unter einer seitwärts stehenden Ulme. Der Mond fiel durch die Zweige auf Hortensiens schönes Gesicht, und auf die welken Blumen an ihrem Busen.

„Wollen Sie mir wieder rauben, was Sie mir gegeben hatten?" fragte ich, indem ich auf den Straus deutete.

Sie sah mich lange mit wunderbarem, sinnigen Ernst an; dann sagte sie: „Es ist mir immer, als wenn ich Ihnen nichts geben und nichts nehmen könnte. Ist Ihnen nicht zuweilen eben so?"

Diese bedeutungsreiche Antwort und Gegenfrage, so leicht und ruhig hingeworfen, versetzte mich in Verlegenheit und Schweigen. Ich wagte aus Ehrfurcht kaum den holdern Sinn darin zu berühren. Sie wiederholte die Frage noch einmal.

„Allerdings, leider auch mir ist's oft so!" sagte ich. „Wenn ich die Kluft erblicke zwischen Ihnen und mir, und den Abstand, welcher mich fern von Ihnen hält, dann wird mir's so. Wer kann den Göttern geben und nehmen, oder was können die Götter geben und nehmen, das ihnen nicht immer gehörte?"

Sie sah mich mit großen Augen der Verwunderung an. „Was reden Sie von Göttern, Faust? Auch sich selber kann man nichts geben, nichts nehmen."

„Sich selber?" erwiederte ich mit ungewisser Stimme. „Sie wissen also, daß Sie mich zu Ihrem Eigenthum gemacht haben?"

„Ich weiß selbst nicht, wie es ist!" gab sie zur Antwort, und senkte die Augen.

„Aber ich, theuere Gräfin, aber ich weiß es. Der Zauber, welcher über uns waltet, hat sich nicht verloren, sondern nur die Richtung verändert. Einst beherrschte ich in Ihren Verklärungen Ihren Willen; nun beherrschen Sie den meinigen. Ich lebe nur in dem Gedanken an Sie; ich kann nichts, ich bin nichts ohne Sie. Zürnen Sie immerhin meines Geständnisses, frevelvoll vor der Welt, aber nicht vor Gott. Denn es ist, was ich thue, Ihr eigenes Gebot. Kann ich mich vor Ihnen verbergen? Ist es ein Verbrechen, daß meine ganze Seele unwillkührlich an Ihr Wesen gefesselt ist, o Gräfin, so ist es nicht mein Verbrechen."

Sie wandte das Gesicht ab und hob die Hand, um mir zu bedeuten, daß ich schweige. Ich hatte im gleichen Augenblick die meinige erhoben, um meine Augen zu bedecken, die sich in heiße Thränen verdunkelten. Da sanken die erhobenen Hände in einander. Wir schwiegen; der Gedanke lösete sich in gewaltigen Empfindungen auf. Ich hatte meine Leidenschaft verrathen — aber Hortensie hatte mich begnadigt.

Cäcilie störte uns auf. Wir gingen schweigend zum Schloß zurück. Als wir schieden, sagte die Gräfin leise und traurig: ich bin durch Sie gesund geworden, um viel kränker zu seyn."

Am folgenden Tage, da wir uns wieder fanden, war eine Art heiliger Scheu zwischen uns. Ich wagte kaum, sie anzureden; sie kaum, mir zu antworten. Unsere Blicke begegneten sich oft, beide voll Ernstes. Sie schien mich durchforschen zu wollen; ich suchte in ihren Augen zu lesen, ob sie meiner gestrigen Verwegenheit nicht zürne im nüchternen Augenblick. Es verflossen mehrere Tage, wir sahen uns nie wieder allein. Wir hatten ein Geheimniß unter uns, und fürchteten es durch einen Wink, durch ein harmloses Wort zu entweihen. Hortensiens ganzes Wesen war feierlicher, ihr Frohsinn gemäßigter, als gehöre sie nicht mit vollem Herzen mehr den gewöhnlichen Umgebungen an.

Inzwischen zog ich wohl zuviel von ihrem veränderten Betragen auf Rechnung jener entscheidenden Stunde unter der Ulme. Denn Prinz Carlo hatte, wie ich erst später erfuhr, förmlich um die Hand der Gräfin angehalten, dies aber ein unangenehmes, gespanntes Verhältniß zwischen ihr und dem Prinzen und ihrem Vater bewirkt. Um diese beiden nicht zu beleidigen, und Zeit zu gewinnen, hatte Hortensie Bedenkfrist erbeten, und zwar auf einen so unbestimmten Zeitraum und mit einer so harten Bedingung, daß Carlo fast verzweifeln mußte, seinen Wunsch gekrönt zu sehen. „Nicht daß ich dem Prinzen abgeneigt bin," so lautete ihre Erklärung, „aber ich will noch meiner Freiheit froh seyn. Ich werde einst selbst und freiwillig mein Ja oder Nein geben; wird mir aber, ehe ich es begehre, der Antrag wiederholt, so werde ich ihn bestimmt und auf immer verwerfen, selbst wenn ich den Prinzen wirklich liebte."

Der Graf kannte aus frühern Zeiten den unbeugsamen Sinn seiner Tochter; doch hoffte er schon darum das Beste, weil Hortensie die Bewerbung des Prinzen nicht geradezu abgelehnt hatte. Carlo hingegen war etwas mißmuthig. Er sah sich durch diese Erklärung zum ewigen Liebhaber verdammt, und ohne bestimmte Hoffnungen. Doch hatte er Eigenliebe genug, zu glauben, er werde durch treue Liebe endlich Hortensiens Herz bewegen. Ihre Vertraulichkeit gegen mich war ihm zuweilen unbehaglich, doch schien er sie nicht zu fürchten; er fand sie eben deswegen gefahrlos, weil sie offen war und unbefangen. Hortensie behandelte auch ihn auf die gleiche Weise. Er hatte sich gewöhnt, mich als Haus-

Digitized by Google

freund und vertrauten Rath sowohl der Tochter als des Vaters zu sehen, und da ihm der Graf das Geheimniß meiner bürgerlichen Herkunft entdeckt hatte, konnte er an mir um so weniger Nebenbuhlerei besorgen. Ja, er selbst bequemte sich, mich zum Vertrauten zu machen, und erzählte mir eines Tags die Geschichte seiner Werbung um Hortensiens Hand, und die Antwort der Gräfin. Er beschwor mich, ihm meine freundschaftlichen Dienste zu gewähren, und nur, wenn auch noch so entfernt, zu lauschen, ob Hortensie einige Neigung für ihn habe. Ich mußte es versprechen. Jeden Tag fragte er, ob ich Entdeckungen gemacht habe? Immer konnte ich mich entschuldigen, nicht Gelegenheit gefunden zu haben, die Gräfin allein zu sehen.

Vermuthlich diese Gelegenheit herbeizuziehen, veranstaltete er selbst eine kleine Lustfahrt nach Arquato, drei Meilen von Battaglia, wohin oft Badgäste zu dem Grabmal und Wohnhaus Petrarca's zu wallfahren pflegen. Hortensie achtete von allen Dichtern Italiens diesen zarten, Alles vergeistigenden Sänger frommer Liebe am höchsten. Sie hatte sich lange schon auf die Wallfahrt gefreut. Wie aber der Augenblick der Abreise erschien, blieb Carlo nicht nur unter einem leichten Vorwande zurück, sondern wußte auch den alten Grafen abzuhalten, Hortensien zu begleiten. Er versprach indessen, unfehlbar nachzukommen. Beatrix und Cäcilie, die Gesellschafterinnen der Gräfin, fuhren allein mit ihr; ich folgte dem Wagen zu Pferde.

Ich führte die Frauenzimmer zum Kirchhof des Dorfs, wo ein einfacher Grabstein die Asche des unsterblichen Dichters bedeckte, und übersetzte ihnen die lateinische Inschrift. Hortensie stand in tiefem Ernst vor dem Stein. Sie seufzte. „Doch stirbt nicht alles!" sagte sie, und ich glaubte zu fühlen, wie sie meinen Arm leise an sich zog. „Stürbe Alles," sagte ich, „wäre nicht das Leben des Menschen eine Grausamkeit des Schöpfers, und die Liebe der schwerste Fluch des Lebens."

Wir gingen schwermuthsvoll vom Kirchhofe. Ein alter, freundlicher Mann führte uns von da zu einem nicht weit entfernten Nebenhügel, auf welchem Petrarca's Wohnung stand, an welches sich ein kleiner Garten schmiegte. Man hat daraus über die Ebene eine heitere Aussicht. Im Hause zeigte man uns Petrarca's Hausgeräth, mit ehrfurchtsvoller Treue aufbewahrt; seine Tische, an denen er las und schrieb; die Sessel, auf denen er ruhte — selbst das Geschirr seiner Küche.

Immer übt der Anblick solcher Ueberbleibsel einen unfehlbaren Einfluß auf das Gemüth — er wirft den Zwischenraum von Jahrhunderten in sein Nichts, und stellt das Längstvergangene in die Gegenwart her. Mir war es, als sey der Dichter nur hinausgegangen: er werde die kleine braune Thür seines Zimmers öffnen und uns begrüßen. Hortensie fand eine zierliche Ausgabe von Petrarca's Sonetten auf einem Winkeltisch. Sie setzte sich müde hinzu, lehnte ihr schönes Haupt auf die Hand und las aufmerksam, indem sie mit den Fingern der unterstützenden Hand ihren Augen ein verheimlichendes Obdach machte. Beatrix und Cäcilie gingen, Erfrischungen für die Gräfin zuzubereiten. Ich blieb schweigend am Fenster. Petrarca's Liebe und Hoffnungslosigkeit war mein Schicksal; eine andere Laura saß da, nicht durch den Zauber der Muse göttlich, aber göttlich durch sich selbst.

Hortensie nahm ein Tuch, ihre Augen zu trocknen. Ich erschrack, sie weinen zu sehen. Ich nahte mich ihr schüchtern, und wagte doch nicht, sie anzureden. Sie stand plötzlich auf, lächelte mich an mit Thränen im Blick, und sagte: „Der arme Petrarca, das arme Menschenherz! Aber Alles zieht vorbei, Alles. Er hat seit Jahrhunderten ausgeklagt. Doch sagt man, er habe in spätern Jahren sich selbst überwunden. Ist es gut, sich zu überwinden? Heißt es nicht sich selbst verwüsten?"

„Und wenn die Nothwendigkeit gebietet?"

„Hat die Nothwendigkeit Gewalt über das Menschenherz?"

„Aber Laura war die Gemahlin Hugo's von Sade — ihr Herz durfte ihm nicht gehören. Sein Loos war, einsam zu lieben, einsam zu sterben. Er aber hatte die Gabe des Gesangs, und die Musen trösteten ihn. Er war unglücklich — wie ich."

„Wie Sie?" setzte Hortensie mit kaum hörbarer Stimme hinzu. „Unglücklich, Faust?"

„Ich habe nicht die göttliche Gabe des Gesangs. Darum wird mein Herz brechen, das Keiner tröstet. Gräfin, theuere Gräfin — darf ich Ihnen mehr sagen, als ich gesagt habe? Aber ich will Ihrer Achtung würdig bleiben, und nur durch männlichen Muth kann ich es. Gewähren Sie mir meine Bitte, nur eine einzige, bescheidene Bitte.

Hortensie schlug die Augen nieder und antwortete nicht.

„Eine Bitte, theuere Gräfin, für meine Ruhe."

„Was soll ich?" flüsterte sie, ohne aufzublicken.

„Bin ich gewiß, daß Sie mir die Bitte nicht verweigern?"

Sie betrachtete mich mit großen, ernsten Blicken, und sagte dann mit unbeschreiblicher Würde: Faust, ich weiß nicht, was Sie bitten werden; aber wie viel es auch sey — ja, Faust, ich bin Ihnen mein Leben schuldig, mein Vertrauen — ich erfülle Ihre Bitte. Reden Sie."

Ich ergriff ihre Hand, ich sank zu ihren Füßen, ich drückte ihre Hand an meine brennenden Lippen — ich verlor beinahe Bewußtseyn und Sprache. Hortensie, wie gefühllos, in sich selbst versunken, stand mit gesenkten Blicken da.

Endlich gewann ich die Macht zu reden wieder. „Ich bin unglücklich. Ich muß hinweg von hier. Lassen Sie mich fliehen. Ich darf nicht länger weilen. Lassen Sie mich fern von Ihnen mein Leben in irgend

Digitized by Google

einer Einsamkeit beruhigen. Ich muß hinweg. Ich störe den Frieden ihres Hauses durch den Wahnsinn meiner Leidenschaft. Carlo hat Ihre Hand gefordert.“

„Sie wird ihm nie!“ unterbrach mich die Gräfin mit festem Tone.

„Lassen Sie mich fliehen. Selbst Ihre Güte häuft die Menge meines Elendes an.“ (Fortsetzung folgt.)

## Neue Bereicherung des Bamberger Naturalienkabinets.

Der Herr Inspektor Lindner, stets besorgt, sein Naturalienkabinet durch neue Ankäufe zu bereichern, hat seit vielen Jahren keine günstigere Gelegenheit bekommen, als jene war, welche sich bei der Rückkehr des Herrn amerikanischen Konsuls, Louis Mark, von seiner Reise nach Amerika im Winter $18\frac{3}{25}$ darbot. Dieser traf nämlich zu New-York eben ein, als die Hinterlassenschaft eines französischen Enthusiasten für die allgemeine Naturgeschichte verkauft wurde, welcher mit seinem Bedienten viele Monate in unbewohnten Gegenden Amerika's herumgezogen, aus Eifer für seltene Naturgegenstände unter freiem Himmel oder in Höhlen der Wilden geschlafen, mit selbst bereiteten Lebensmitteln zufrieden gewesen, aber durch zu große Anstrengung endlich in ein Nervenfieber gefallen und gestorben war. Daher mögen wohl 1000 andere Freunde der Naturgeschichte nach Amerika kommen, ohne solche seltene Gegenstände zu finden, als dieser unbekannte Franzose gesammelt hatte. Der zu Bamberg geborne Herr Konsul Mark hatte längst gewünscht, das Naturalienkabinet seiner Vaterstadt mit seltenen Gegenständen seines neuen Vaterlandes zu bereichern. Er erlaubte daher dem Herrn Inspektor Lindner die freie Wahl der ihm beliebigen Gegenstände um einen sehr geringen, gleichsam Tausch-Preis und unter einer Bedingung, welche auch der königl. Bibliothek angenehm war. So wurde also das Kabinet mit 128 durch Garne gefangene Vögeln bereichert, welche an Schönheit alles übertreffen, mit 40 neuen Schmetterlingen und beinahe 100 andern Insekten, mit 30 Muscheln, welche wie letztere theils noch gar nicht, theils viel zu wenig bekannt sind.

### Räthsel

Es ist der Unschuld Farb' allein
Mein höchster Schmuck, und bin ich fein,
Pflegt man mich wohl durch viele Falten
Zum Thurm und Fächer zu gestalten.
Den, der mir undankbar sogar
Die Zähne weißt, dien' ich zum Schutze,
Aufopfernd mich, selbst mit Gefahr,
Daß man mein blendend Weiß beschmutze;
Die Hand, die eine Venus ziert,
Wird schädlich mir, werd' ich berührt,
Des größten Künstlers Hand raubt immer,
So viel sie schafft, mir Glanz und [illegible]
Mich drückt man an den Mund, doch ist
Dies ein zweideut'ges Liebeszeichen,
Denn werd' ich allzu oft geküßt,
Seh' ich die Schönheit von mir weichen.

Auflösung der im letzten Stücke vorkommenden Charade: Froh, roh, oh!

## Literatur.

Geographische Beschreibung des Erzbisthums Bamberg, nebst kurzer Uebersicht der Suffragan-Bisthümer Würzburg, Eichstätt und Speyer, von Dr. Jos. Ant. Eisenmann, Domkapitulare ꝛc. Bamberg bei Dresch.

Die Veranlassung zu diesem Werke ist ein allerhöchstes Rescript vom 12. Jan. 1826, und dasselbe dürfte als Muster für die Anfertigung jeder andern Diöcesen-Beschreibung dienen. Es ist ein sehr angenehmes und nützliches Handbuch für den Gesammtklerus des Vaterlands, welches tief ins praktische Leben eingreift, dem Geographen und Statistiker großes Interesse gewährt und oft der Behörde, welche sich streng an ihren Rechten hält und aus Eifer vielleicht auch fremde Rechte und Stiftungen in Anspruch nimmt, als staatsrechtliches Repertorium dienen kann. Der Inhalt dieser Schrift ist folgender: nach einer allgemeinen kurzen Darstellung des Erzbisthums in seinem ganzen Umfange, folgt eine ausführliche Beschreibung der Diöcese Bamberg und am Ende eine kurze Uebersicht der Suffragan-Diöcesen: Würzburg, Eichstätt und Speyer. In der Beschreibung der Erzdiöcese Bamberg, welche den Hauptinhalt ausmacht, kommen nachstehende Bestimmungen vor: geographische Lage, Gränzen, Größe, Bestandtheile, physische Beschaffenheit, Gewerbfleiß, Verwaltungsformen der Erzdiöcese; hierauf folgen die ausführlichen Beschreibungen der unmittelbaren, dann der übrigen Pfarreien und Curatien, nach Ordnung der Dekanate, zu deren Sprengel sie gehören. Von jedem Dekanate sind im Allgemeinen angegeben: dessen geographische Lage, Gränzen, Größe, Eintheilung, Bestandtheile physische Beschaffenheit u. s. w. Die Beschreibung jeder Pfarrei und selbstständigen Curatie begreift folgende Bestimmungen: ihre Gränzen, die Zeit ihres Ursprungs und ihrer Gründung, ihr Besetzungsrecht, ihre jährlichen reinen Einkünfte, die Zeit der ewigen Anbetung in derselben, die Namen der, zu derselben gehörigen Ortschaften mit Bezeichnung deren Lagen an Gewässern, Bergen, Straßen, in k. Landgerichten, Herrschaftsgerichten, Patrimonialgerichten, ihre Entfernung vom Pfarrsitze und andern bedeutenden Orten, ihre Häuser- und Seelenzahlen (wobei zugleich die Zahl der im Umfange wohnenden eingepfarrten, und nicht eingepfarrten Protestanten mit den Pfarreien ihrer Confession, zu welchen sie sich halten, oder welchen sie einverleibt sind, bemerkt ist), der Kirchen, Kapellen, Beneficien, Kaplaneien, Klöster, Schulen, Gottesäcker, der Sitze königl. Stellen und anderer, in geistlicher Hinsicht merkwürdigen Gegenstände, und der Ortschaften, deren kathol. Einwohner charitativ pastorirt werden. Auch bei den Beneficien und Kaplaneien sind ihre jährlichen reinen Erträgnisse, die Verbindlichkeiten ihrer Besitzer und, so viel möglich, die Zeit ihrer Gründung, so wie die Namen ihrer Stifter, und von ersteren auch die Personen, denen das Besetzungsrecht zusteht, angegeben. Bei den Kirchen (Pfarr-, Curatie-, Neben-, Filial-, Wallfahrts- und Simultan-Kirchen) und Kapellen sind bemerkt: die Zeit ihrer Erbauung, ihrer Einweihung, ihrer Patronen, die Zeit ihrer Patronats- und Kirchweihfeste, die Gottesdienste, welche in denselben während des Jahres statt finden, die darin enthaltenen merkwürdigen Gegenstände der Kunst und des Alterthums (vorzügliche Gemälde, Statuen, Epitaphien) die Entstehung der vorzüglichsten Wallfahrten u. s. w. Die kurze Uebersicht der Suffragan-Diöcesen beschränkt sich auf Bestimmung deren geographische Lage, Gränzen, Größe und Eintheilung, auf Benennung der Dekanate und sämmtlichen dazu gehörigen Pfarreien und Curatien, mit ihren Kaplaneien, Beneficien, Cooperatien, Klöstern und Seelenzahlen.

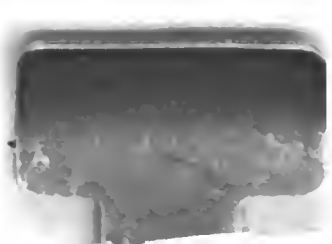
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google